Digitized by Google

4° Eph. pol. 3e (1834, 7-12

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

4° Eph. 1. d. 3 E
1834, 7-12

23 I.m.1

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Oesterreichisch[illegible]

Mittwoch, den 2. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.779	28 3. 6 L. 7 P.	+ 13.0	NW.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.711	28 5 9	+ 16.8	WNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.666	28 5 2	+ 12.8	SW.	schwach.	trüb.

Spanien.

Die neuesten am 22. Juni zu Paris eingegangenen Blätter der Madrider Hofzeitung vom 13. bis 15. gedachten Monats enthalten im Wesentlichen Folgendes: „Die Königinn-Regentinn hat Aranjuez verlassen und sich nach dem Lustschlosse von Carabanchel begeben. — Dem Fürsten von Talleyrand, französischen Botschafter am Londoner Hofe, und dem dortigen portugiesischen Gesandten D. Cristobal de Moraes-Sarmento, welche als Bevollmächtigte ihrer respectiven Höfe den Tractat vom 22. April d. J. unterzeichnet haben, hat die Königinn-Regentinn Decorationen, und zwar Ersterem das Großkreuz des Ordens Carls III. und dem Andern das Großkreuz des Ordens Isabellas der Katholischen verliehen. Den bei beiden Gesandtschaften angestellten Secretären und ersten Attachés haben Ihre Majestät ebenfalls Decorationen verliehen. — Die Regentinn hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten D. Francisco Martinez de la Rosa im Namen Ihrer erlauchten Tochter, zum Beweise Ihrer Achtung (wie es in dem königlichen Decrete heißt) und Ihrer Würdigung der Weisheit und Loyalität, womit er seinen Posten bekleidet, insbesondere aber zur Belohnung der Geschicklichkeit, die er bei der Wiedereinführung der Grundgesetze der Monarchie und bei den Unterhandlungen an Tag gelegt hat, wodurch die Bande der Freundschaft zwischen Ihrer Majestät und Ihren erlauchten Bundesgenossen fester geknüpft worden sind, das Großkreuz des Ordens Carls III. verliehen. — Die seit alten Zeiten bestehende Einrichtung, Deputacion de los Reinos oder Deputation der Provinzen genannt, wird mittelst eines königlichen Decrets abgeschafft. Da das Grundgesetz der Monarchie (heißt es in demselben) durch das „königliche Statut" wiedereingeführt worden ist und die Gegenstände und Zwecke, womit sich gedachte Deputation der Provinzen beschäftigte, in den Wirkungs- und Geschäftskreis der allgemeinen Cortes des Königreichs gehören, deren Einberufung bereits erfolgt ist, so hat besagte Deputation von dem Zeitpuncte des Zusammentritts der Cortes an aufzuhören. Die Rechnungen derselben sollen ins Reine gebracht und dem obersten Rechnungshofe vorgelegt werden. — Ein drittes, unterm 8. Juni ausgefertigtes Decret befiehlt, daß das am 16. Juli 1784 erlassene Decret Carls III., kraft dessen die Bischöfe verbunden sind, die Ernennungen ihrer Generalvicare der königlichen Genehmigung zu unterwerfen, wieder in Kraft gesetzt wird; alle dermalen fungirenden kirchlichen Dignitarien dieser Art werden daher aufgefordert, die königliche Sanction nachzusuchen, ohne welche keiner dieses Amt mehr bekleiden dürfe. — Das königliche Statut und die Acte der Einberufung der Cortes ist am 12. Juni zu Madrid mit feierlichem Pomp und Ceremoniel durch Herolde in Gegenwart des Civilgouverneurs, des Corregidors und der Mitglieder der Ayuntamientos unter dem Jubel des Volkes proclamirt worden. Eine Schwadron berittener Bürgergarden begleitete die Herolde. Nachmittags war im Prado große Musterung der Truppen der Besatzung und zweier Bataillone der Bürgergarde. Die Regentinn erschien unerwarteter Weise vor der Fronte der aufgestellten Truppen und wurde mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Abends war die ganze Stadt glänzend beleuchtet und die Freudenbezeigungen und Lustbarkeiten dauerten bis in die späte Nacht fort. — Die Festlichkeiten wurden am folgenden Tage fortgesetzt und Abends erschien die Regentinn im Theater del Principe, wo das neue Drama des Hrn. Martinez de la Rosa: „Die Verschwörung von Venedig" aufgeführt wurde. Ihre Majestät ward bei Ihrer Ankunft mit Jubel empfangen. Die Schauspieler trugen Gedichte zum Preise Ihrer Majestät vor. Ein Detaschement berittener Bürgergarden mit brennenden Fackeln begleitete Ihre Majestät aus dem Schauspielhause nach dem Pallaste, von wo die Regentinn sogleich nach ihrem dermaligen Residenzschlosse Carabanchel zurückfuhr."

Das Memorial Bordelais meldet aus Bayonne vom 19. Juni: „Zu Sevilla ließen während der Frohnleichnamsprozession einige Personen Ausrufungen zu Gunsten Don Carlos vernehmen, sie wurden aber von der Miliz verhaftet und dadurch alle Ruhestörung vermieden. Der berühmte General Palafox, der Vertheidiger Saragossas, ist zum Grand von Spanien erster Classe mit dem Titel eines Herzogs von Saragossa erhoben worden. General Rodil hat einen Titel von Castilien erhalten. — In Andalusien ist die Cholera

Digitized by Google

[illegible] wurde. Um das Gelingen der Sache zu [illegible], ist ein Kavalleriecorps unerläßlich nöthig; mit dessen Hülfe würden sie, wie sie hoffen, sich Altcastiliens versichern können. Das Carlistenheer besteht gegenwärtig aus 35,000 Mann Infanterie und 600 Reitern, alle mehr oder weniger gut equipirt. Ihr Zweck ist, ihre Soldaten wohl zu organisiren und einzuüben, und, um die öffentliche Aufmerksamkeit von sich abzulenken, lassen sie in die Zeitungen von Bayonne und Bordeaux Nachrichten von „Verlusten durch Krankheiten und Desertionen" einrücken. El-Pastor steht zu Bergara bereit zur Vertheidigung, falls er angegriffen wird. Er ist über Don Carlos Abreise sehr vergnügt, und hat allen den bedeutendsten Städten Freudenbezeigungen und Illuminationen befohlen. Die officiellen Berichte aus Biscaya lauten beunruhigend; Trotz der angekündigten Siege Espartero's vermehren sich die Carlisten mit jedem Tage. Sie sind jetzt in Regimentern, Brigaden und Divisionen organisirt. Aus Veranlassung von Don Carlos Abreise haben weder zu Burgos noch zu Valladolid öffentliche Freudenbezeigungen Statt gefunden. Zwei spanische Kriegsbriggs von 20 und 14 Kanonen liegen im Hafen von S. Sebastian vor Anker. Sie sind angewiesen, zwischen dieser Festung und Santander zu kreuzen. Viele angesehene Familien wandern nach Frankreich aus. Zumalacarreguy steht an der Spitze von 5000 Mann zu Elisondo; El-Pastor und Quesada mit ungefähr 6000 Mann zu Tolosa."

Der Globe theilt folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 4. Juni mit: „Aus einer sehr guten Quelle habe ich erfahren, daß die Minister gleich nach der Zusammenkunft der Cortes neben andern schon mehr bekannten Gegenständen auch folgende drei überaus wichtige Maaßregeln einbringen wollen: 1) Die vollständige Ausschließung aller die Regierung anfeindenden Carlisten von jedem Zweige der Staatsverwaltung; 2) die Anerkennung des Rechts der Käufer von Staatsgütern, den Werth der auf diesen unter der constitutionnellen Regierung angekauften Güter vorgenommenen Verbesserungen und die Zinsen des von jener Zeit bis jetzt hierzu verwandten Capitals ausgezahlt zu erhalten, und 3) die Ausführung des am 30. September 1823 von Ferdinand am Abend vor seiner Abreise von Cadix aus freien Stücken erlassenen Decrets, worin derselbe feierlichst versprach, zugleich mit denjenigen liberalen Institutionen, die das vorgeschrittene Jahrhundert gebieterisch forderte, auch alle die, welche unter dem constitutionnellen System Aemter und Würden erlangt hatten, auf ihren Posten und in ihrem Gehalt zu belassen, welches Decret der Herzog von Angouleme, zu seiner und Frankreichs Schmach, schon am folgenden Tage verletzen ließ, indem Ferdinand seine Maske abwarf und sich ganz in seinem wahren Character zeigte. — Der General Rodil ist zum Oberbefehlshaber der Nordarmee ernannt worden, und die Truppen, welche mit ihm in Portugal waren, sollen in einzelnen Abtheilungen nach den empörten Provinzen geschafft werden. Quesada wird, dem Vernehmen nach, zum Procer creirt werden, jedoch seinen Posten als Generalcapitän von Altcastilien, fürs Erste wenigstens, noch beibehalten."

In einer von französischen Blättern mitgetheilten Privatcorrespondenz aus Madrid vom 7. Juni heißt

[illegible]

Der Narrenar enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 11. Juni: „Gestern Abend ist die Königinn ganz unvermuthet von Aranjuez in ihrem kleinen Lustschlosse Vista Alegre, eine halbe Stunde von Madrid, eingetroffen. Sie war ohne Escorte, und in solcher Hast von Aranjuez abgereist, als ob ein feindliches Heer vor den Thoren wäre. Man hatte nämlich in Aranjuez die Nachricht erhalten, daß die Cholera sich aus Andalusien gegen Norden hin verbreitet habe und mit großer Heftigkeit in Andujar, und wie Einige behaupten schon in Manzanares, 28 Lieues von Madrid, ausgebrochen sei. Angst und Schrecken herrschen im Pallaste; man spricht davon, daß die Einberufung der Cortes verschoben, und die Residenz des Hofes nach Barcelona verlegt werden soll. Nichtsdestoweniger soll morgen die Publication des königlichen Statuts und der Convocatoria (Einberufung der Cortes) in der Hauptstadt feierlich begangen werden."

In der Madrider Zeitung vom 6. Juni liest man: „Um jede Art von Communication zur See unter den Factionen von Biscaya und Guipuzcoa zu verhindern, werden diese Küsten von den Fahrzeugen „Isabella II.," „Christina" und „Vizcaya," „Vigilante" und „Atalante" bewacht. Außerdem kreuzen in den dortigen Gewässern die Schiffe „Guadalete" und „Guadiana," „Nueva-Moreta" und „Lealtad." Dieses kleine Geschwader ist neuerdings durch vier Fahrzeuge verstärkt worden, die den Befehl erhalten haben, von den Küsten Galiciens nach denen von Biscaya abzusegeln."

Der Morning-Herald enthält folgenden Correspondenzartikel aus Vera (dicht an der französischen Gränze, in Navarra) vom 9. Juni: „Ich habe einige wichtige Details von einem der vornehmsten Leiter der Carlistenpartei gesammelt. Wie es scheint, war die Einschiffung des Don Carlos schon lange vorbereitet, und ein von ihm an seine Anhänger gerichteter Brief beschwört sie, nicht zu verzweifeln, und mit der Organisation der Truppen fortzufahren. In diesem Briefe äußert er die Besorgniß, er dürfte sich Portugal zu verlassen gezwungen sehen, gibt aber die Versicherung, daß er seine Rechte auf den Thron nie aufgeben werde. Die Junta hat, ebenfalls in der Voraussicht dieses Ereignisses, beschlossen, den Thron bis zur Zeit, wo man einen Nachfolger erwählt haben werde, für erledigt zu erklären. Man hat die Absicht, Don Carlos wieder zu erwählen und ihn zur Rückkehr in sein Vaterland einzuladen. Mittlerweile erstatten die versammelten Delegirten der verschiedenen Provinzen die günstigsten Berichte über die Stimmung des Volkes für Don Carlos; sie sind der Meinung, es werde alsbald sich unter den Fahnen dieses Prinzen sammeln, wenn es von einer etwas ernstlichen Demonstra

Digitized by Google

es unter Andern: „Man versichert, daß die Uebergabe von Evora 8 Millionen Realen gekostet habe; fügt man hierzu die 4 Millionen, welche für die Räumung von Almeida bezahlt worden seyn sollen, so bekommt man eine Summe von 12 Millionen heraus, die hingegeben worden wäre, um den Krieg in Portugal zu beendigen. — Die Nachricht von der Quadrupelallianz ist in den Provinzen mit der größten Zufriedenheit aufgenommen worden. „„Das Vertrauen,"" schreibt man von dort, „„wird wieder lebendig, weil man nun die Hoffnung hat, den Bürgerkrieg, der die Bevölkerung aufreibt, die jungen Leute dem Ackerbau entzieht und Straßen und Felder mit Marodeurs anfüllt, bald beendigt zu sehen.""" — Der Hof wird am 15. d. M. nach Madrid zurückkehren und sich, der Zusammenkunft der Cortes wegen, in diesem Jahre wahrscheinlich nicht mehr von hier entfernen. — Das Fallissement des Handelshauses Carrasco beläuft sich auf 90 Millionen Realen; man fürchtet, daß es noch andere Häuser mit in seinen Bankrott hineinziehen wird. — Wie verlautet, ist der bekannte San Miguel, der im Jahre 1823 Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, in Madrid angekommen. — Hr. Jean Delavat ist zum spanischen Handelsagenten in Brasilien ernannt worden. — Die Regierung hat den Befehl erlassen, daß eine kleine Flottille an den Küsten von Biscaya und Guipuzcoa kreuzen soll, um den Insurgenten die Communication zur See abzuschneiden. — Die erste Brigade der von Rodil befehligten Division ist auf dem Marsch nach Navarra begriffen, und nach denselben Punct hin sind Truppen aus Altcastilien zu Wagen abgefertigt worden; auf jedem Wagen befinden sich 16 Mann. — Die Bekanntmachung der Einberufung der Cortes soll auf folgende Weise gefeiert werden: Am 12. wird die eigentliche Feierlichkeit Statt finden und eine große Musterung über die hiesige Garnison und Stadtmiliz abgehalten werden; am 13. will man Maskeraden, Stangenklettern, Pferderennen und Illuminationen veranstalten. — Das Preßgesetz findet allgemeine Mißbilligung. — Es soll eine große Verschwörung entdeckt worden seyn, als deren Zweck man die Wiedereinsetzung der Minister Zea-Bermudez und Burgos angibt; man will sehr wichtige hierauf bezügliche Papiere gefunden haben. Es soll die Absicht gewesen seyn, zu dem Absolutismus zurückzukehren; die Königinn selbst, heißt es, habe dem Ministerrath alle aufgefundenen Documente vorgelegt, um ihn von der Sache in Kenntniß zu setzen. — Man scheint die Königinn haben verleiten zu wollen, einem Project ihre Zustimmung zu geben, in Folge dessen der römische Hof die Königinn Isabelle sogleich anzuerkennen geneigt gewesen wäre; die Königinn Christine ging aber nicht darauf ein, sondern entschleierte vielmehr ohne Zaudern die ganze Intrigue."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Zeitungen bis zum 24. Mai zufolge hatte General Jackson den bisherigen Sprecher des Repräsentantenhauses, Hrn. Andrew Stephenson, zum Gesandten in England ernannt, der Senat aber, kraft der ihm zustehenden Befugniß, die Ernennung verworfen. Im Repräsentantenhause war um die Mitte des Monats eines Antrag gemacht worden, den Congreß zu vertagen. Die Jacksonschen und anti-Jacksonschen Zeitungen streiten darüber, ob die Wahlen zum nächsten Congreß für oder wider den Präsidenten ausfallen werden.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 20. Juni erhob sich (wie bereits erwähnt) der Marquis von Londonderry und sagte: „Das edle Haus hat ohne Zweifel nicht vergessen, daß ich in einer frühern Sitzung in Abwesenheit des ersten Ministers Lord Lansdowne bat, uns zu eröffnen, wann eine Abschrift des Vertrags der Quadrupelallianz auf unserer Tafel werde niedergelegt werden. Der edle Lord glaubte meiner Anfrage nicht direct antworten zu müssen, zeigte sich aber zur Entschädigung dafür äußerst aufgeräumt, und hatte die Güte mich zu benachrichtigen, der Prinz, den er meinen Freund Dom Miguel nannte, stehe im Begriffe sich nach England zu begeben, und befinde sich gesund und wohl an Bord eines unserer Kriegsschiffe. Ich könnte meiner Seits, wenn ich Wiedervergeltung üben wollte, mich auf Kosten des Ministers erlustigen, der, wie der Ausgang beweist, darüber, was meinen Freund Dom Miguel betrifft, ziemlich schlecht unterrichtet war; aber ich war immer der Ansicht, daß ernste Gegenstände auch eine ernste Behandlung erforderten, und nie war es meine Gewohnheit, die Politik in Wortspielen abzuhandeln. Aber, dieß bei Seite, frage ich den ersten Minister: welches Verfahren denkt die Regierung gegenüber dem erlauchten Prinzen (Don Carlos) zu befolgen, welcher seit länger als acht Tagen zu Portsmouth zurückgehalten wird? Laut muß ich es sagen, sowohl die Person als die Stellung dieses Prinzen erregen das lebhafte Interesse von ganz Europa, und mit Bedauern bin ich genöthigt beizufügen, daß dieser Erlauchte auf Englands sonst so gastfreundlichem Boden nicht alle die Rücksichten gefunden hat, die seinem Range und seinem hohen Unglücke gebühren. So, ohne von der unerklärlichen Verzögerung zu reden, womit unsere Regierung dem Gesuche des an unserer Küste angelangten Prinzen geantwortet hat, von dem Zwange, den man gegen ihn ausgeübt haben soll, um ihn zu nöthigen, so lange an Bord des Donegal zu bleiben, behauptet man (aber zur Ehre des Landes will ich es nicht glauben), daß ein Unterstaatssecretär nach Portsmouth mit dem Auftrage geschickt worden sei, auf dem Wege der Vermittlung oder durch irgend ein anderes Mittel diesen unglücklichen Prinzen zur Verzichtserklärung auf seine Geburtsrechte zu vermögen. (Hört!) Dieß Gerücht ist so allgemein verbreitet, daß ich dem edlen Grafen Grey einen wahren Dienst zu erzeigen glaube, wenn ich ihm Gelegenheit gebe, es in förmlicher Weise Lügen zu strafen. Wer möchte sagen, daß Don Carlos nicht die nämlichen Rechte auf Englands Schutz und Gastfreundschaft habe, als Carl X. und die andern unglücklichen Prinzen, die sich vordem gezwungen sahen, ein Asyl in diesem Lande zu suchen? Ich wiederhole es, ich kann nicht glauben, daß eine englische Regierung daran gedacht habe, die Stellung eines flüchtigen Fürsten zu mißbrauchen, um ihn zur Verzichtleistung auf seine angebornen Rechte zu zwingen. Die Antwort, welche ich vom ersten Minister wünsche, wird, ich bin dessen gewiß, selbst den Schatten eines dießfallsigen Zweifels zerstreuen." Lord

Grey erwiederte: „Ich fürchte sehr, in diesem wie in vielen frühern Fällen den edlen Marquis durch meine Erklärungen nicht völlig befriedigen zu können. Vorerst glaube ich mich gegen die sonderbare Forderung verwahren zu müssen, welche Sr. Herrlichkeit geltend zu machen schien, wornach die Regierung gehalten wäre, hier in diesem Raume auf alle Gerüchte zu antworten, die etwa draußen verbreitet worden sind. Hiernach gebe ich zu, daß eine Sendung nach Portsmouth Statt gefunden hat; was aber den Zweck und die nähern Umstände dieser Sendung betrifft, so kann ich in diesem Augenblicke nur so viel sagen, daß wenn der edle Marquis sich entscheidet, in dieser Beziehung eine besondere Motion zu machen, ich dann zur Antwort bereit seyn werde. Ich füge nur hinzu, daß, ohne zu untersuchen, ob Don Carlos der wahre und gesetzliche Erbe der spanischen Krone war oder nicht, und von welcher Art seine Stellung seyn mochte, die Regierung befohlen hat, ihn in England als einen spanischen Prinzen von königlichem Blute zu empfangen, und ihn mit aller seinem Range gebührenden Hochachtung zu behandeln." — Marquis von Londonderry: „Das Haus wird mir erlauben, auf die vom ersten Minister so eben gegebene Antwort eine Gegenerwiederung vorzubringen. Der edle Graf hat von der Hochachtung gesprochen, womit man den spanischen Prinzen umgeben habe. Man muß gestehen, daß sich diese Hochachtung auf sonderbare Weise kundgab, wenn es anders wahr ist, daß Don Carlos bemüssigt war, seinen Einzug in Portsmouth in einer Miethkutsche zu halten (Gelächter). Was die Antwort des edlen Grafen auf meine Hauptfrage anlangt, so erkläre ich, daß sie mich keineswegs befriedigt hat, und das Haus sowohl als das Land werden ohne Zweifel mit mir gleicher Meinung seyn. Ich fordere sonach den ersten Minister von Neuem auf, sich hinsichtlich jener Sendung nach Portsmouth zu erklären und eine bestimmte Antwort zu geben, ob sie zum Zwecke gehabt habe, Don Carlos durch Vermittlung oder durch Versprechen dahin zu vermögen, daß er seinen unbestreitbaren Rechten auf den spanischen Thron entsage. Es wäre gleicherweise Zeit, daß unsere Regierung dem Parlamente und dem Hause die Motive darlegte, die sie bestimmt haben, sich von der Neutralität zu entfernen, welche sie sich in den Angelegenheiten der Halbinsel einzuhalten förmlich verpflichtet hatte." — Lord Grey trocken: „Ich habe schon gesagt, daß sobald die Ratificationen des Vertrags der Quadrupelallianz uns in gebührender Form zugekommen seyn werden, ich mich beeilen werde, sie hier auf dem Tische des Hauses niederzulegen, und wenn dann der edle Marquis eine besondere Motion einbringen will, werde ich ihm zu antworten bereit seyn." Dabei beruhte die Sache.

Am 18. Juni führte der Lordkanzler Hrn. Dupin in das sogenannte Handwerkerinstitut ein. Beide wohnten einer Vorlesung bei, nach deren Beendigung der Präsident Dr. Birkbeck der Versammlung anzeigte, daß der Ausschuß des Instituts den ausgezeichneten Fremden einmüthig zum Ehrenmitgliede erwählt habe, worauf er das deßfallsige Diplom dem gelehrten Herrn überreichte. Hr. Dupin bezeugte in einer französischen Antwort voll Nachdruck und Eleganz sein Gefühl der Dankbarkeit für die hohe, ihm erwiesene Ehre. Hierauf erhob sich der Lordkanzler und äußerte seine Freude, bei einer solchen Gelegenheit zugegen zu seyn. Es däuchte ihm höchst erfreulich, das Volk einer aufgeklärten Nation die verdienstvollen Individuen eines andern, so ehrenwerthen Landes anerkennen zu sehen, und die ruhige und stetige Weise zu beobachten, in welcher die Bande der Freundschaft zwischen den Engländern und einem Volke geknüpft würden, dessen hohe Civilisation und freie Institutionen dasselbe zu der Achtung anderer Nationen berechtigten. Er hoffte, daß diese Bande des Wohlwollens nicht allein fortbestehen, sondern sich noch stärken würden, zu ihrer gegenseitigen Unterstützung gegen die despotischen Anfechtungen anderer Mächte, wie es ihm denn eine höchst abgeschmackte Behauptung erschien, zwei solche Nationen natürliche Feinde zu nennen.

Consols am 21. Juni 92⅞, ⅝.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 17. Juni zufolge war daselbst aus Moskau die Anzeige von dem Ableben des unlängst zum Reichskanzler ernannten Fürsten Kotschubey eingetroffen. Der Fürst hatte erst vor wenigen Tagen Petersburg verlassen, um sich auf eine seiner Besitzungen zu begeben; er kam bereits erkrankt zu Moskau an und unterlag in kurzer Frist einem zurückgetretenen podagrischen Anfalle. Das russische Reich verliert an dem Verewigten einen allgemein hochgeschätzten, durch lange Erfahrung erprobten Staatsmann.

Frankreich.

Von weitern Wahlen, außer den in dem Schreiben aus Straßburg gestern gemeldeten, enthält der Niederrheinische Kurier vom 24. Juni die Wahl des Hrn. Nicolaus Köchlin in Mühlhausen, eines Mitgliedes der Opposition der vorigen Kammer.

Ein Pariser Journal äußert über die Wahlen: „Der National, der Chorführer der republikanischen Ideen, zeigt nicht das geringste Vertrauen in die Wahlen, er gibt die Parthie im Voraus verloren, meint, die neue Kammer werde ihrer Vorgängerinn ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern, und ruft seinen Freunden — der jungen Generation — zu, es sei nicht anders, man müsse sich nochmals mit Geduld waffnen und auch diese Phase des ersterbenden constitutionnell-dynastischen Systems vorübergehen lassen. Der National hat daher auch keine Candidaten empfohlen und zu der republikanisch-Carlistischen Allianz nur mitleidig gelächelt. Nur als wenige Tage vor den Wahlen Hr. Lefebvre im zweiten Bezirke der Hauptstadt dem Hrn. Laffitte als Candidat entgegengestellt wurde, konnte er seinen Unmuth über diesen schreienden Undank nicht zurückhalten. Laffitte ist entschieden in politischer Bedeutung seinem Mitbewerber Lefeb-

Digitized by Google

vre weit überlegen. Und auch aus dem moralischen Gesichtspuncte wird sich jeder Unbefangene für ihn entscheiden, wenn es wahr ist, daß es gerade die Bankiers sind, die vormaligen Tischgenossen Laffitte's, die gegen ihn stimmen. Der National erinnert nun an alle die frühern Ereignisse, wo sich Lafitte als ein großer Bürger, als ein erklärter Volksfreund bewiesen hat, und fragt bei jedem einzelnen Fall, was Hr. Lefebvre damals gethan. — Folgendes waren übrigens die erklärten Candidaturen in den zwölf Wahlbezirken der Hauptstadt: 1) Ministerielle Candidaten: Jacqueminot, Lefebvre, Odier, Ganneron, Thiers, Delessert, Delaborde, Paturle, de Schonen, Charles Dupin, Demonts, Panis. 2) Oppositionscandidaten: Dupont, Laffitte, Clauzel, Odilon-Barrot, Salverte, Arago, Berard, Daunou, Tollard, Hyde de Neuville, Chardel, Chateaubriand. (Nach der gestern mitgetheilten telegraphischen Depesche sind alle Candidaten der Opposition unterlegen.)

Als bei den Wahlen zu Provins die Reihe an Hrn. von Genoude kam, bei Bildung der Bureaux seine Stimme abzugeben, trat derselbe mit der Erklärung auf, er erkenne keine Pflicht der Unterwerfung unter Ludwig Philipp an, wolle man nun gegen den Sinn, den er dem Eide unterlege, nichts einwenden, so sei er bereit die Eidesformel zu sprechen, wobei er aber zu gleicher Zeit gegen das Wahlgesetz protestire, welches acht Millionen Franzosen ihrer politischen Rechte beraube. Der temporäre Präsident entgegnete: Eine vom Staatsrathe erlassene Verordnung habe vorgeschrieben, daß kein Votum mit Erläuterungen über den Eid angenommen werden dürfe; die ihm von Seite der Regierung zugekommenen Weisungen verböten ihm, die andern Beamten des Collegiums über diesen Punct zu Rathe zu ziehen. Hr. von Genoude entfernte sich hierauf mit der Aeußerung, unter solchen Bedingungen könne er nicht votiren.

Dem Courrier Français zufolge hat der Pairsgerichtshof seit seiner Errichtung über 400 Verhaftbefehle und andere gerichtliche Ausfertigungen erlassen. Seine Registratur ist mit einer ungeheuren Masse von Zeitungen, Pamphletten und Libellen, Handschriften und Briefen, die aus den Departements eingelaufen sind, angefüllt, deren Sichtung einen großen Zeitaufwand erheischt. Die Zahl der in Paris und dessen Weichbild seit dem 11. April vorgenommenen Verhaftungen beläuft sich über 960; die Zahl derjenigen, welche seit dem Anfange des Aufstandes zu Lyon vorgenommen worden sind, zwischen 1150 und 1200. In gedachter Stadt sind alle Gefängnisse voll, und das von Perrache enthält allein 460 Gefangene. Am Sonntag den 15. Juni haben neue Verhaftungen Statt gefunden, nachdem vorher eine Patrouillirung und eine Verdopplung der Wachtposten angeordnet worden war; es hieß, daß am 21. Juni aus Anlaß der Wahlen ein Aufstand ausbrechen sollte.

Am 23. Juni um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 30. 3Percents 78 Fr. 25.

Zu Nr. 183.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nach Berichten aus Genf ist die nach Chambery gesandte eidgenössische Deputation am 15. Juni daselbst vom Könige von Sardinien empfangen worden; den 16. langte dieselbe wieder in Genf an. Die Deputirten, die gleich nach dem König auch der Königinn vorgestellt wurden, waren zur königlichen Tafel gezogen, und während der ganzen Zeit ihrer Anwesenheit mit Auszeichnung behandelt worden.

In Schweizer Blättern liest man folgende Note, welche Sr. Excellenz der kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Bombelles, unterm 20. Juni an den eidgenössischen Vorort erlassen hat: „An Ihre Excellenzen, die Herren Bürgermeister und Staatsrath des Cantons Zürich, eidgenössischer Vorort. Der unterzeichnete k. k. österreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister hat nicht verfehlt, die unterm 17. Mai an ihn in Antwort auf die seinige vom 23. April erlassene Note des hohen eidgenössischen Vororts an seinen allerhöchsten Hof zu befördern, von dem er die nachfolgende Erwiederung hierauf zu machen angewiesen ist. Je mehr der k. k. Hof sich die Aufrechthaltung freundnachbarlicher Verhältnisse zwischen seinen Staaten und der Eidgenossenschaft fortdauernd hat angelegen seyn lassen, je geflissentlicher er es vermieden hat, zu jedem Anschein von Einwirkung auf die innern Verhältnisse und den innern Zustand der Schweiz die mindeste Veranlassung zu geben, so bedenklich der letztere sich auch seit längerer Zeit für die Nachbarstaaten gestaltet hat, desto unbestreitbarer war sein, wie der übrigen angränzenden Staaten Recht — da diese Besorgnisse durch das vom Schweizer Gebiete ausgegangene Attentat vom verflossenen Februar nur zu sehr in Erfüllung gegangen sind — nicht bloß vollständige Unterdrückung derselben, sondern vorzüglich Bürgschaft für die Zukunft zu verlangen. Dieses doppelte Begehren ist in den dem hohen Vororte von dem Unterzeichneten unterm 12. März und 23. April übergebenen Noten ausdrücklich gestellt, und mit Bedauern hat der allerhöchste Hof aus der letzten eidgenössischen Antwort vom 17. Mai ersehen, daß auf Befriedigung und künftige Sicherheit der Nachbarstaaten darin keine Rücksicht genommen, sondern einzig von der den letztern durchaus fremden Ahndung des von den Flüchtlingen in der Schweiz gemißbrauchten Asylrechts die Rede ist, und daß die zweite Note des hohen Vororts sich von der ersten nur dadurch unterscheidet, daß die in dieser angekündigten Maaßregeln in jener als theils vollzogen, theils ihrer Vollziehung nahe angeführt werden. In diesen theilweisen ungenügenden Maaßregeln können die Nachbarstaaten die Bürgschaft für die Zukunft nicht erkennen, die sie zu fordern berechtigt sind. Was vor wie nach dem Einfall in Savoyen zur Störung der Ruhe dieser Staaten von der Schweiz aus durch die Presse, wie durch vielverbreitete Verbindungen geschehen ist.

und wovon die Beweise in den Händen aller Regierungen liegen, kann dem eidgenössischen Vorort allein nicht unbekannt geblieben seyn. Wenn die erwähnten Regierungen nicht in jedem einzelnen Falle diese strafbaren Umtriebe angegeben, die darin befangenen Individuen, wie sie es gekannt, bezeichnet, die gegen diese Individuen zu ergreifenden Maaßregeln in Anspruch genommen haben, so geschah es aus Achtung gegen die Schweiz, als unabhängigen Staat, der diese letzteren zu bemessen das Recht, sobald aber ihre Unterlassung verderblich nach Außen wirkt, den billigen Forderungen anderer Staaten zur Aufrechthaltung ihrer ungestorten Ruhe zu entsprechen die Pflicht hat; so geschah es in der Ueberzeugung, daß, wenn die Schweiz diese letztere zu erfüllen Willens ist, die Mittel dazu ihr nicht fehlen konnen, und daß sie die Bedingungen, unter welchen gegenseitige nachbarliche Verhältnisse allein bestehen konnen, gleichfalls zu erfüllen die Macht hat. Wo Mangel an Willen oder an Macht dieser Erfüllung im Wege steht, da sind die Nachbarstaaten nothgedrungen an ihre eigenen Verwahrungs- und Vorsehungsmittel gewiesen. Da der in der Note des Unterzeichneten vom 23. April bestimmte Zeitpunct nunmehr eingetreten ist, so kann nur die ungesäumte und vollständige Befriedigung der Nachbarstaaten durch Entfernung nicht bloß der an dem Einfalle in Savoyen betheiligten Verbrecher, sondern auch der notorisch zur Störung der Ruhe der Nachbarstaaten direct oder indirect wirkenden Individuen durch das von der Eidgenossenschaft auszusprechende Verdammungsurtheil über das Attentat des letzten Februarmonats, endlich durch die Zusicherung jeder gegen ähnliche Versuche zu treffenden Vorkehrung, die Wirkung der angekündigten, überall vorbereiteten und augenblicklich ins Werk zu setzenden Schutzmaaßregeln aufhalten, die keineswegs aus feindseligen Absichten gegen die Schweiz, sondern einzig im Interesse gesetzlicher Selbstvertheidigung der Nachbarstaaten ergriffen worden sind. Bei dem aufrichtigen Wunsche des k. k. Hofes, von der Schweiz die nachtheiligen Wirkungen dieser abgedrungenen Maaßregeln noch entfernt halten zu können, kann Allerhöchstderselbe nicht umhin, durch das Organ des hohen Vororts, die Eidgenossenschaft zur vollständigen und ungesäumten Erfüllung aller angegebenen Bedingungen so dringend als ernstlich aufzufordern, durch welche allein der Fortbestand freundnachbarlicher Verhältnisse gesichert werden kann, deren einmalige Störung gewiß gegen den Willen sämmtlicher Nachbarstaaten ihre Erneuerung in mehr als Einer Rücksicht erschweren konnte. Indem der Unterzeichnete sich dieses Auftrages seines allerhöchsten Hofes entledigt, ergreift er die Veranlassung, Ihren Excellenzen, den HH. Bürgermeister und Staatsrath des Cantons Zürich, eidgenossischen Vororts, die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. Zürich, den 20. Juni. Graf von Bombelles."

Der Neuen Züricher Zeitung vom 25. Juni zufolge hatte sich der große Rath in Folge der neuen an den Präsidenten der Bundesbehorde gelangten Noten der an die Schweiz gränzenden teutschen und italienischen Staaten und Preußens am 23. Juni versammelt. Es wurde der Antrag gestellt und genehmigt, sogleich eine Commission zu ernennen, welche, wie die Züricher Zeitung meldet, von allen auf das Paßwesen, die Forderungen, welche in den Noten gestellt sind, und auf das Benehmen des Regierungsrathes gegenüber den fremden Mächten und den teutschen Flüchtlingen bezüglichen Acten Kenntniß nehmen, und hierüber Anträge hinterbringen soll. Als erstes Mitglied wurde Hr. Amtsbürgermeister Hirzel vorgeschlagen, welcher aber bemerkte, daß seine Stellung als Referent in diesen Angelegenheiten sich mit der Stellung eines Präsidenten der Commission nicht wohl vertrage. Es wurden nun gewählt die HH. Dr. Keller (auf Vorschlag Hrn. Hirzels) als Präsident, Hirzel, Wieland, Weiß von Fehraltorf, Hegetschweiler, M. Sulzer, Hürlimann, Alt-Statthalter, Meyer, Alt-Regierungsrath, Ulrich, Oberrichter. Die Anträge dieser Commission wurden am 24. dem großen Rath hinterbracht. Die Commission hat in der Vormittagssitzung in ihrer Mehrheit angetragen, über die von den Nachbarstaaten in ihren neuesten Noten gestellten Forderungen entsprechend zu instruiren; das Benehmen des Regierungsrathes betreffend, fand die Mehrheit, daß manche Mißgriffe mochten Statt gefunden haben, daß indeß die Stellung und Aufgabe der vorörtlichen Behörde eine höchst schwierige war. Hr. Amtsbürgermeister Hirzel entwickelte dann in einer Rede die Gründe des Commissionalsantrages und suchte vornämlich zu zeigen, daß die Ehre der Schweiz nicht darin bestehen konne, Forderungen, wozu man Veranlassung gegeben, zurückzuweisen, und daß die Pflicht einer landesväterlichen Regierung erheische, das Wohl und Weh der Angehörigen, mehr als den Schutz von Fremdlingen, die sich dessen sehr wenig würdig gezeigt, zu berücksichtigen. Nachdem sich mehrere Mitglieder über diesen für die Schweiz so wichtigen Gegenstand ausgesprochen, wurde die Sitzung um 1 Uhr für ein Paar Stunden ausgesetzt. — In der Nachmittagssitzung, die von 3 bis 9 Uhr Abends dauerte, hat der große Rath die erste Umfrage über die Begehren der Nachbarstaaten fortgesetzt und vollendet; die meisten der gehörten Stimmen waren dafür, daß diesen Begehren entsprochen werden solle. Der Regierungsrath des Vororts hat noch am selben Abend die Antworten an die Herren von Bombelles und Bignet erlassen. Man hat, sagt die Züricher Zeitung, gegründete Hoffnung, daß dieselben das Eintreten der angedrohten Sperre abwenden werden. Im großen Rathe wurde von vielen Seiten die den Flüchtlingen nicht günstige Stimmung des Schweizer Volkes geschildert.

Wien, den 1. Juli.

Am 1. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	567½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58;
Bankactien pr. Stück 1259 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist ganz neu zu haben: Gedrängter Abriß der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde der neuern Zeiten und des Alterthums. In Tabellen zur Vergleichung mit dem französischen und dem österreichischen Systeme. Nach Thionville von J. J. Littrow. gr. 8. 1834. broschirt 40 kr. C. M.

Nro. 184

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 3. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 1. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.682	28 Z. 5 L. 4 P.	+ 14.0	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.636	28 4 11	+ 18.0	NW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.688	28 5 5	+ 12.4	NW.	schwach.	heiter.

Spanien.

Ein Schreiben aus Aranjuez vom 8. Juni (in der Times) enthält unter Andern Folgendes: „In Aranjuez klagt man den Herzog-Regenten von Portugal und dessen Minister der Undankbarkeit gegen Spanien an, weil sie die Dienste nicht gehörig zu schätzen wissen, welche ihnen das von General Rodil befehligte Hülfscorps geleistet hat. Die Königinn-Regentinn hat dem Herzog von Terceira das Großkreuz des St. Ferdinandordens verliehen, dem spanischen General en Chef ist aber bisher keine entsprechende Belohnung von Seite Dom Pedro's zu Theil geworden. — Die Interessen der beiden Königreiche der Halbinsel sind so innig mit einander verwebt, daß es beinahe unmöglich scheint, sie von einander zu trennen; ja selbst die zwischen den beiden Nationen vorhandene Eifersucht trägt dazu bei, daß sie von Fremden unter einem und demselben Gesichtspuncte betrachtet werden. Wenn man in Lissabon von den Diensten des Generals Rodil und seiner Armee wenig Notiz nimmt, so zeigt man in Aranjuez eine ähnliche Stimmung hinsichtlich des von dem portugiesischen Gesandten Sarmento gemachten Antrages, der spanischen Armee bei der Unterdrückung des Aufstandes in den nördlichen Provinzen von Portugal aus Hülfstruppen zuzusenden. Allerdings sieht es mit der Uneigennützigkeit des von dem portugiesischen Gesandten gemachten Anerbietens einigermaaßen verdächtig aus, da dasselbe auf nichts anderes hinausgeht, als die Dienste der ausländischen Truppen an Spanien abzutreten. Man ist aber überhaupt hier zu Lande so sehr gegen auswärtige Unterstützung eifersüchtig, daß man den Bürgerkrieg im Norden des Landes lieber lange fortdauern ließe, als daß man fremde Truppen zu Hülfe nähme. Leider läßt sich weder eine baldige Beruhigung der nördlichen Provinzen, noch des benachbarten Königreiches erwarten. Man braucht nur die ersten beiden Artikel der von Dom Pedro erlassenen Amnestie, selbst abgesehen von dem officiellen Commentar derselben in der Lissaboner Zeitung, näher zu betrachten, um sich zu überzeugen, daß dadurch die günstige Wirkung der ganzen Maaßregel aufgehoben wird. Die Erörterung der Ausnahmen von der Amnestie, deren Entscheidung den Cortes überlassen bleibt, muß nothwendig die schlimmsten Folgen haben, indem dadurch die Leidenschaften aller Parteien im höchsten Grade aufgereizt werden, — es geht nämlich in der That darauf hinaus, daß eine öffentliche Versammlung, in der sich, wenn sie wirklich die Nation repräsentirt, die unruhige und heftige Stimmung der Parteien geltend machen wird, nach ihrem Gutdünken über sieben Achtel des gesammten Grundbesitzes entscheiden soll. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Leute, die in solchen Zeiten an die Oberfläche getrieben werden, viel eigenes Vermögen besitzen, und aus diesem Grunde wird jene Reservation in der Amnestie zu einer Aufforderung an die niedrigsten Leidenschaften, sich geltend zu machen, und ist in so fern nichts weniger als zur Beförderung der Ruhe und des Friedens dienlich. Dom Pedro's Decret vom 31. August 1833 war eine Verordnung allgemeinen Sequesters, von dem Herzog-Regenten ganz allein erlassen, selbst ohne Zuziehung des Staatsraths oder irgend einer andern Behörde, und er hätte eben deßhalb bei Ertheilung der Amnestie dieses Decret ohne weiters zurücknehmen können. — Außerdem bleiben diejenigen, welche in Folge der Amnestie nach Hause zu gehen geneigt seyn dürften, noch den gerichtlichen Verfolgungen von Seiten aller derjenigen ausgesetzt, die unter Dom Miguels Regierung Verfolgungen ausgestanden und Schaden an ihrem Vermögen erlitten haben, und diese Verfügung allein ist hinreichend, um alles Eigenthum unsicher zu machen, selbst vorausgesetzt, daß die Cortes nicht die Confiscation dieser großen Masse von Privatvermögen aussprechen. — Ich habe Ursache zu glauben, daß das Eigenthum, was man Kron- und Ordensgüter und Pensionen in Portugal nennt, den größten Theil des Vermögens des portugiesischen hohen Adels in sich schließt. Die Krongüter sind eine Art von Lehen, die sich in der Regel von einer Generation auf die andere vererben, und wovon nur bei der Uebertragung eine kleine Abgabe an die Krone bezahlt wird. Mit den Ordensgütern verhält es sich factisch eben so; und selbst was man pensoens nennt, hat keine Aehnlichkeit mit den englischen Pensionen, sondern sie sind ewige und erbliche Annuitäten, zum Theil auf bestimmte Besitzungen, zum Theil auf den Schatz angewiesen (und häufig titulo oneroso erworben), und nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit nicht mehr zu so willkürlichen Verfügungen geeignet, als jeder andere Grundbesitz. Wenn demnach, wie man mich versichert, diese Ausnahmen in Dom Pedro's Amnestie die Majorität des portugiesischen hohen Adels an den Bettelstab und ins größte Elend bringen müssen, und wenn mithin das Recht, ihr Eigenthum zu verkaufen, welches man dem Namen nach den Auswanderern zugestanden hat, wenig mehr als ein grausamer Scherz ist, indem sich bei diesen Beschränkungen und Ausnahmen Niemand als Käufer einfinden wird, so bleibt nothwendig die Aussicht auf Herstellung der Ruhe in Portugal sehr unsicher. Der Hauptzweck der Quadrupelallianz war die Beruhigung der ganzen Halbinsel; und eben deßhalb erlaube ich mir die Bemerkung, daß die Theilnehmer an jenem Tractat nicht ihre Pflicht erfüllt haben werden, bis sie Dom Pedro und dessen Minister nöthigen, ihre sogenannte Amnestie in einen Act allgemeiner Verzeihung umzuwandeln, ohne jene Ausnahmen und Beschränkungen, die offenbar zu nichts anderem dienen, als diese sogenannte Begnadi-

gung zu einer unerschöpflichen Quelle der Zwietracht und Verwirrung zu machen."

In einem Schreiben aus Madrid vom 14. Juni (in Galignani's Messenger) heißt es: „Die Carlisten sind in ihren Hoffnungen schon so oft getäuscht worden, daß man glauben möchte, die Zeit sei nun eingetreten, wo sie sich der bestehenden Regierung unterwerfen würden; dieß ist aber keineswegs der Fall, sondern sie schmieden vielmehr täglich neue Anschläge, deren Opfer dann meistens die Leute werden, welche sie bezahlen, um diese Anschläge zur Ausführung zu bringen. — Vor einigen Tagen warfen sie ihr Auge auf einige Unteroffiziere und Gemeine der Garde, und man gewahrte, daß in der Kaserne dieses bevorrechteten Truppencorps Geld in ungewohntem Ueberflusse circulirte. Zwischen Soldaten von der Garde und von dem Regiment Princesa, welches entschieden liberal gesinnt ist, sind mehrere Händel vorgefallen, wobei, wie es heißt, Mehrere verwundet wurden und Einer todt auf dem Platze blieb. Ein Mann von der Bürgergarde ist auch umgebracht worden, doch weiß man nicht von wem, noch wie. Am selben Tage wurden mehrere Carlisten, welche Don Carlos hoch leben ließen, von Bürgergardisten niedergesäbelt. Es steht zu hoffen, daß der Generalcapitän diesen Unordnungen steuern wird, denn die Bürgergarde ist dermaaßen erbittert, daß sie zuletzt dareinschlagen dürfte, und die Folgen sehr unglücklich seyn könnten. Wir sehen mit Begierde Verstärkungen entgegen, damit unsern Legitimisten der Todesstreich versetzt werden könne. Es heißt, daß von verschiedenen Seiten zahlreiche Truppencorps anrücken, zusammen gegen 12,000 Mann, und die ersten Bataillons schon in Vittoria angelangt sind. Man glaubt allgemein, daß mit Ende August Alles beendigt seyn wird. — Die Nachrichten aus Portugal lauten dahin, daß sich alle Theile des Königreichs bereits der Königinn unterworfen haben, daß aber einige Gegenden durch Räuberbanden beunruhigt werden. Es sind Truppen gegen sie ausgesendet worden, denen die Einwohner allen nur erdenklichen Vorschub leisten."

Dem Messager des Chambres zufolge war am 14. Juni Abends in Madrid das Gerücht von Ernennung des Grafen von Torreno zum Finanzminister verbreitet. Die Madrider Hofzeitung vom 15. meldet jedoch nichts davon. Der Messager versichert auch, daß die meisten von den in Folge des neuesten Preßediets ernannten Censoren sich geweigert haben, diese Stelle anzunehmen.

Aus Saragossa wird unterm 13. Juni gemeldet, daß die von Carnicer befehligte Guerilla von dem Obersten Nogueras geschlagen worden ist und von ihm verfolgt wird. Derselbe hatte, in Verbindung mit dem Brigadier Emilio, eine für acht Tage gültige Amnestie erlassen, in Folge deren viele Insurgenten sich einstellten, um Gebrauch davon zu machen.

Frankreich.

Der Niederrheinische Kurier sagt in Bezug auf das bisherige Resultat der Wahlen: „Wir kennen jetzt etwa den fünften Theil der Wahlen, welche Statt gehabt haben; das Wahlmonopol hat überall die nämlichen Früchte gehabt. Die volksfreundlichen Männer, die gefeierten Namen, die Bürger, welche Patriotismus und Eifer für die Interessen der Nation bewiesen haben, wurden verstoßen; dagegen sind die ministeriellen Unfähigkeiten, welche die letzte Kammer anfüllten, wieder auferstanden, und neue Unfähigkeiten, Notabilitäten der Sippschaften, politische Nichtigkeiten, ernannt worden, die sich auf den Bänken der Kammer ruhmlos verlieren und jene dichte Mehrzahl vergrößern werden, welche bereit ist, allen Eingebungen der Staatsgewalt zu gehorchen, alle ihre Begehren zu bewilligen, allen ihren gegenrevolutionnären Plänen beizutreten, sie vielleicht sogar auf den rückgängigen Wegen noch schneller voranzuführen als sie möchte. — Kaum sehen wir einige wenige populäre oder halb populäre Namen aus diesem großen Wahlschiffbruch gerettet. Der ehrwürdige Dupont de l'Eure wird in der Kammer einen Posten wieder einnehmen, der jetzt um so ehrenvoller wird, je schwerer er zu vertheidigen ist. Die HH. von Cormenin, Odilon-Barrot, Georg Lafayette, Larabit, Petou, dieß sind die wenigen Namen, welche die verschiedenen Farben der Opposition bis jetzt zählen. — Die Legitimisten haben drei berühmte Namen aus der Urne hervorgehen machen, die HH. Berryer, Sauzet*) und Hennequin. Ohne Zweifel werden noch andere zu diesen kommen, und wenn man dem Programm trauen darf, welches die Legitimisten seit einiger Zeit angenommen haben, so werden die Rechte des Volkes beredte Vertheidiger in ihnen finden. — Hr. Laffitte ist bis jetzt noch nicht gewählt worden. Hr. Mauguin scheint zu Beaune besiegt worden zu seyn; Hr. Nicod wurde es in dem Departement der Gironde, Hr. Audry de Puyraveau zu Rochefort; die HH. Berard, Salverte, Arago, Daunou, Chardel endlich sind in Paris verstoßen worden. — Man sehe hier, wie weit wir seit 1830 gekommen sind. Dem Hrn. Laffitte verdankt Ludwig Philipp zum Theil seine Krone; Hr. Berard ist der Urheber der wahren Charte, unter der wir das Glück haben zu leben; Hr. Chardel hat während der Julitage im Namen des Volkes die Direction der Posten übernommen; die HH. Mauguin und Audry de Puyraveau waren Mitglieder der Municipalcommission; und alle diese Männer verstoßt die Juliregierung jetzt, und sagt, sie seien von republikanischen, revolutionnären, anarchischen Ideen, und was weiß ich noch angesteckt. — Wer hat sich denn umgeändert? sie oder die Regierung? Die Thatsachen sind da, um zu antworten."

Der Messager meldet aus Toulon vom 16. Juni: „Die Lastcorvette Fortune ist gestern mit den 17 Unteroffizieren des 36sten Regiments und mit Abtheilungen für die verschiedenen Corps in Afrika abgesegelt. Ein von Bona in 32 Stunden angekommenes Handelsschiff meldet, daß dieser Theil der Colonie die größte Ruhe genieße, daß die Stadt sich aus ihren Trümmern erhebe, und der Gesundheitszustand der Besatzung, seitdem man sich mit den Spitälern und Ambulancen beschäftige, sehr befriedigend sei. Die Ausrüstung des Dreideckers Montebello ist geendigt; man richtet jetzt die Zimmer des Commandanten und des Stabes und Zimmer für einen Admiral ein. Man kennt die Bestimmung dieses Kriegsschiffes noch nicht, das in etwa zwei Monaten in die See gehen soll; gewiß aber ist, daß es einen Admiral an Bord nehmen wird."

Am 23. Juni 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 40. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 10. — Am 24. Juni 5 Percents ——. 3 Percents 78 Fr. 5.

Königreich beider Sicilien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien, welche Neapel am 18. Juni Morgens an Bord des Dampfbootes Il Francesco Primo verlassen hatten, sind am folgenden Tage im erwünschtesten Wohlseyn zu Palermo eingetroffen. In der Begleitung Ihrer Majestäten befinden sich II. kk. HH. der Prinz

*) Hr. Sauzet hat sich, dem Journal des Debats zufolge, öffentlich geweigert, die ihm von den Legitimisten angebotene Candidatur anzunehmen.

und die Prinzessinn von Salerno mit Ihrer erlauchten Tochter, der Prinz von Capua und der Graf von Lecce, Brüder des Königs.

Großherzogthum Toscana.

Die Gazzetta di Firenze enthält die zwischen Sr. k. k. Hoheit dem Großherzog von Toscana und dem Großherrn abgeschlossenen Freundschafts- und Handelstractat, wovon die Ratificationen im verflossenen Februar zu Konstantinopel ausgewechselt worden sind. Der Zweck des aus 21 Artikeln bestehenden Tractats besteht darin, frühere Uebereinkünfte zwischen beiden Ländern zu erneuern, den Handelsverkehr zwischen deren respectiven Unterthanen zu regeln, und toscanischen Handelsfahrzeugen die Einfahrt in die Dardanellen, so wie die freie Schifffahrt im Bosporus und auf dem schwarzen Meere zu sichern.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta di Genova vom 25. Juni meldet: „Verflossenen Sonnabend (den 21.) ist Dom Miguel unter den Artilleriesalven der englischen Fregatte Stag aus Land gestiegen, und hat sich sogleich in die Kirche begeben, um dem Allerhöchsten für seine glückliche Fahrt zu danken; sein Absteigequartier hat er im Albergo di Londra genommen. Am Sonntag Abends wohnte er mit seinem Gefolge einer Opernvorstellung im Theater Carlo Felice bei. — Vorgestern ist der Herzog von Lucca unter dem Namen eines Conte di Stavia hier angekommen, und im Gasthofe der vier Jahreszeiten abgestiegen. Sr. königl. Hoheit hat hierauf dem Dom Miguel einen Besuch abgestattet.

Zwei sardinische Handelsschiffscapitäne, Namens Caribaldi und Mascarelli, und ein Einwohner von Genua, Namens Caorsi, welche überführt worden sind, Theil an der letzten in den Monaten Jänner und Februar d. J. entdeckten Verschwörung genommen zu haben, welche auf den Umsturz der Regierung und auf die Verführung der Truppen gerichtet war, sind von einem Kriegsgerichte zu Genua zum Tode verurtheilt worden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 25. Juni: „Der Vorort wird, wie man vernimmt, dem Begehren der Mächte im Wesentlichen entsprechend antworten, da derselbe die völkerrechtliche Rechtmäßigkeit derselben anerkennt, und so hoffen wir, die freundschaftlichen Verhältnisse mit unsern Nachbarn werden nächstens wieder hergestellt. Der gesunde Sinn des Volkes, welches nun einmal Ruhe im Innern und gutes Vernehmen mit dem Auslande überhaupt, links und rechts verlangt, spricht sich ganz so aus in den großen Räthen. Die Radicalen haben höchstens in den Ständen Bern, und theilweise Luzern, die Oberhand. Der Canton Zürich wird wohl seine wahre Stellung, das System einer gemäßigten Freisinnigkeit in der Schweiz zu vertreten, immer mehr erkennen und zu behaupten wissen. Sobald das geschieht, sobald es insbesondere Zürich wagt, dem Radicalismus mit Muth entgegenzutreten, sobald es sich schämt, sich von Bern einschüchtern zu lassen, so ist sein Einfluß in der Schweiz entscheidend. Denn überall will man zwar Aufrechthaltung des bestehenden Zustandes, aber keine weitern Aufreizungen, keine Anarchie, keine Feindseligkeiten gegen das Ausland. Auf der Tagsatzung wird diese Ansicht ganz unzweifelhaft die entschiedene Oberhand gewinnen. — Die eingelangten teutschen Noten lauten folgendermaaßen, und zwar I. die baierische*): „Der Unterzeichnete, königl. baierischer Resident bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat nicht verfehlt, die Note Ihrer Excellenzen der Herren Bürgermeister und des Staatsrath des eidgenössischen Vororts Zürich vom 17. Mai d. J., womit die seinige vom 25. April beantwortet wurde, seinem allerhöchsten Hofe vorzulegen, worauf derselbe beauftragt worden ist, Nachfolgendes zu erwiedern: Je mehr sich die königl. baierische Regierung zur fortwährenden Angelegenheit machte, die freundnachbarlichen Verhältnisse mit der Eidgenossenschaft vollkommen aufrecht zu erhalten, und je bündiger sie die Zusicherung ertheilte, daß sie weit entfernt sei, der Eidgenossenschaft irgend etwas anzusinnen, was mit den Rechten eines selbstständigen Staates im Widerspruche stehe; desto mehr mußte sie sich der angenehmen Hoffnung überlassen, daß jenseits sowohl aus allgemeinen völkerrechtlichen Rücksichten, als aus besondern freundnachbarlichen Beweggründen dem baierischen Staate, so wie den übrigen Nachbarstaaten diejenige Beruhigung aus eigener entgegenkommender Entschließung werde gewährt werden, welche durch dießseitige Note vom 25. April d. J. beabsichtigt worden ist, und welche außer der vollständigen Unterdrückung des vom Schweizer Gebiete im verflossenen Februar ausgegangenen Attentats auch noch von einer befriedigenden Sicherheit für die Zukunft abhängt. Mit Bedauern ist aus der gefälligen jenseitigen Note vom 17. Mai zu entnehmen gewesen, daß den dießseitigen Erwartungen nicht genügend entsprochen wurde, und daß der baierische Staat mit den übrigen Nachbarstaaten der Störung der Ruhe, aus dem Schooße des schweizerischen Gebietes hervorgehend, theils durch öffentliche Angriffe der Presse, theils durch strafbare Umtriebe feindlich gesinnter Individuen ausgesetzt bleibe, und daß derselbe auf die in eigenem Gebiete zu ergreifenden Sicherheitsmaaßregeln zurückgesetzt sei. Sollte es jedoch der ernstliche und kräftige Wille einer freundlich gesinnten Eidgenossenschaft seyn, Baiern mit den übrigen Nachbarstaaten nicht auf diese eigenen Verwahrungsmittel zurückzuweisen, so wird die gewünschte Beruhigung nebst der Entfernung der an dem Einfalle in Savoyen, als einer ausdrücklich von der Eidgenossenschaft mißbilligten Verletzung des Völkerrechts, betheiligten Verbrecher, auch durch die Zusicherung jeder gegen ähnliche Versuche zu treffenden Vorkehrung, gern und willig geleistet werden. So lebhaft dieses Letztere von Seite der baierischen Regierung gewünscht wird, eben so dringend findet man sich veranlaßt, durch das Organ des hohen Vororts die Eidgenossenschaft zur vollständigen und unverschieblichen Erfüllung der angegebenen, für die dießseitige Beruhigung nothwendigen Erklärungen, Verfügungen und Vorkehrungen angelegenst aufzufordern, indem man nur bedauern müßte, wenn die den dießseitigen Wünschen entsprechende Erwartung nicht eintreten würde, und man zu den schon in der ergebensten Note vom 25. April l. J. bezeichneten Maaßregeln gleichförmig mit den betreffenden Nachbarstaaten zu schreiten genöthigt wäre. Indem der Unterzeichnete sich dieses Auftrages seines allerhöchsten Hofes entledigt, ergreift er diese Veranlassung ꝛc. Zürich, den 20. Juni 1834. (Sig.) Freiherr von Hertling." — II. Die würtembergische Note. „Hochwohlgeborner Herr, insonders hochgeehrtester Hr. Amtsbürgermeister und Präsident! Die Erwiederung, womit Ew. Excellenz Uns auf Unsere Zuschrift vom 18. April d. J. unterm 17. v. M. beehrt haben, hat sich darauf beschränkt, Uns unter Erwähnung der seiner Zeit aus Anlaß des verbrecherischen Unternehmens gegen Savoyen von den betreffenden Cantonsregierungen getroffenen Maaßregeln und unter Verwahrung der Rechte der unabhängigen Schweiz, davon zu

*) Die österreichische haben wir schon gestern mitgetheilt.

benachrichtigen, daß der jenseits gefaßte Beschluß, diejenigen Flüchtlinge, welche an jenem Unternehmen thätigen Antheil genommen, hinwegzuweisen, theils bereits vollzogen, theils dem Vollzuge nahe sei, auch dabei die Erwartung auszusprechen, daß die gegenüber von der Schweiz angeordneten hemmenden Maaßregeln nunmehr aufgehoben werden würden. Wir müssen hierauf zuvörderst bemerken, das die königl. würtembergische Regierung die von den obersten Behörden mehrerer eidgenössischen Cantone aus Anlaß jenes traurigen Vorfalls getroffenen Maaßnahmen vollkommen gewürdigt und den Rechten der unabhängigen Schweiz zu nahe zu treten niemals beabsichtigt; vielmehr, wie Wir dieß auch in Unserem obgedachten Schreiben aussprachen, von je her den größten Werth darauf gelegt hat, die freundnachbarlichen Verhältnisse mit der schweizerischen Eidgenossenschaft stets ungetrübt zu erhalten. Wenn hingegen in dem verehrlichen Schreiben Ew. Excellenz der übrigen, die Sicherheit und Ruhe der Nachbarstaaten gefährdenden Flüchlinge, deren Entfernung wir in Anspruch genommen hatten, keine Erwähnung gethan, wenn somit diejenige Bürgschaft, welche diese Staaten für Abwendung künftiger Störungen ihrer Sicherheit zu verlangen berechtigt sind, nicht gegeben wurden, so vermögen Wir keineswegs der jenseitigen Behauptung beizustimmen, daß durch die beschlossenen theilweisen Maaßregeln alles dasjenige geschehen sei, was zu Erhaltung und Befestigung der völkerrechtlichen und nachbarlichen Beziehungen habe erwartet werden können. Es ist notorisch und kann auch den eidgenössischen Regierungen unmöglich unbekannt seyn, daß viele der Flüchtlinge, denen sie ein Asyl bewilligten, dieses vor wie nach dem Einfalle in Savoyen dazu mißbrauchten, um die strafbaren Unternehmungen, deren verdienter Rüge sie sich durch die Flucht entzogen, von der Schweiz aus fortzusetzen, wozu sie keine Mittel unversucht lassen, und namentlich auch theils durch die Presse, theils durch weit verbreitete Verbindungen auf Störung der öffentlichen Ruhe in den angränzenden Staaten hinzuwirken suchen. Nur durch deren Entfernung können daher diese dagegen sichergestellt werden, daß nicht ähnliche Vorgänge, wie das im Februar vorgekommene Attentat, sich wiederholen; nur in dieser können somit die Nachbarstaaten diejenige genügende Berücksichtigung ihrer ungestörten Sicherheit erkennen, welche sie zu erwarten berechtigt sind, und deren gegenseitige Beobachtung die Bedingung ungetrübter Erhaltung freundnachbarlicher Verhältnisse bildet. Indem Wir nun diese Entfernung nicht nur der an dem Einfalle in Savoyen betheiligten Verbrecher, sondern sämmtlicher notorisch zur Störung der Ruhe und Ordnung in den Nachbarstaaten hinwirkenden Flüchtlinge nochmals in Anspruch nehmen, und der damit zu verbindenden Zusicherung nachdrücklicher Vorkehrungen gegen alle künftigen ähnlichen Versuche entgegensehen, können Wir nicht umhin, damit die Bemerkung zu verbinden, daß die Versagung dieses nach Unserer lebhaftesten Ueberzeugung völkerrechtlich wohlbegründeten Verlangens Uns zu Unserem größten Bedauern in den Fall setzen würde, in Gemeinschaft mit den übrigen Nachbarstaaten im Interesse rechtmäßiger Selbstvertheidigung unverweilt Unserer Seits auf verwahrende Anordnungen Bedacht zu nehmen, welche die Erreichung des Zweckes ungestörter Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit herbeizuführen geeignet wären. Mit dem angelegentlichsten Wunsche, daß es Ew. Excellenz gefällig seyn möge, darauf einzuwirken, daß Wir dieser in so mancher Beziehung bedauerlichen Nothwendigkeit überhoben werden mögen, verbinden Wir die erneuerte Versicherung Unserer ausgezeichnetsten Hochachtung. Stuttgart, den 1. Juni 1834. Königlich würtembergisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Für den Minister: (signé) Bilfinger. (signé) Linden." (Schluß folgt.)

Belgien.

Die beiden in neuester Zeit sehr bekannt gewordenen Mitglieder der belgischen Repräsentantenkammer, Carl von Broucker e und von Gendebien, sind durch einen höchst sonderbaren Zufall an einem und demselben Tage und beinahe um die gleiche Stunde, nämlich am 21. Juni Abends, der Eine im Fahren, der Andere im Reiten schwer verwundet worden; doch hofft man, daß beide mit dem Leben davonkommen werden. Ersterer lenkte ein Tilbury, als das Pferd durch den Stich einer Bremse plötzlich scheu wurde, das Tilbury mit den Hinterhufen in Stücken schlug und H^rn. Broucker e beschädigte; der Andere wurde vom Pferde geworfen.

Zu Gent ist es zwischen zwei Haufen von gemeinen Weibern, deren Zahl sich auf 150 belaufen haben mag, zu einer entsetzlichen Balgerei gekommen, wobei viele Hauben und Mützen nebst mehreren Ohren und Haarbüscheln abgerissen wurden. Die Ursache der Rauferei war, daß ein Theil den andern hatte nöthigen wollen, einer Verbindung, um einen höhern Arbeitslohn zu erzwingen, beizutreten.

Teutschland.

Der Schwäbische Merkur meldet aus Friedrichshafen vom 24. Juni: „Gestern Abends zwischen 5 und 6 Uhr, nachdem wir Mittags 2 Uhr eine schwüle Wärme von 25 Grad im Schatten hatten, entladete sich ein furchtbares Gewitter in dieser Gegend. Dasselbe glich einem Orkane. Während eines halbstündigen fürchterlichen Sturmes, eines unaufhörlichen Donnergetöses, Blitzes, Hagels und Platzregens sind Dächer abgedeckt, Fenster zerschlagen, die stärksten Obst- und Waldbäume entwurzelt und durch den Hagel, welcher glücklicher Weise nur strichweise fiel, die getroffenen Reben und Bäume entlaubt, die Feld- und Gartengewächse total zerstört worden. Die ältesten Menschen wissen sich hier nicht eines ähnlichen Schauspieles auf dem See zu erinnern; denn durch zwei entgegengesetzte Winde, Südwest, woher die schwer beladenen und tief gesenkten Gewitterwolken kommen, und Nordost, wurde der See bei dem Zusammentreffen der Winde in eine so tobende Bewegung versetzt, daß große Wassermassen unter schrecklichem Getöse und Blitzen in die Höhe gehoben und fortgeschleudert wurden."

Wien, den 2. Juli.

Am 2. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in C.M.		99⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in C.M.	90;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in C.M.	568⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.		58⅛;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛, G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in C.M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 185

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 4. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.652	28 Z. 62. 0 P.	+ 14.0	O.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.611	28 4 6	+ 20.5	OSO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.608	28 4 5	+ 13.6	OSO.	mittel.	—

Spanien.

Der Madrider Zeitung vom 7. Juni zufolge war die Infantinn Dona Isabella Maria (Schwester Dom Miguels) am 2. gedachten Monats von Elvas, wo sie sich bisher aufgehalten hatte, nach Lissabon abgereist.

In Biscaya hat am 14. Juni zwischen den Truppen des Simon de la Torre und den Christinos ein Gefecht von einiger Wichtigkeit Statt gefunden. Der Bericht des Simon de la Torre an den Obergeneral der Carlistischen Armee, Thomas Zumalacarreguy, sagt darüber: „Ich habe die Ehre Ew. Excellenz zu melden, daß ich mit 1500 Mann 3000 Feinde, die in der Stellung von Arentia, zwischen Ermua und Durango, waren, völlig geschlagen habe. Meine Truppen haben mit der größten militärischen Pünctlichkeit manövrirt. Bis zu diesem Tage hatte ich die Tapferkeit der Biscayer noch nicht gehörig geschätzt. Das erste Bataillon, unter dem Befehle seines würdigen Obersten Verastegny, hat aufs Tapferste mit dem Bayonnete angegriffen. Der Verlust des Feindes beträgt wenigens 400 Mann, der unsere geht nicht über 50 Mann, größtentheils von dem ersten Bataillon. Hätten die Truppen von Biscaya einen solchen Obergeneral, wie die von Navarra, so könnten sie gewiß mit ihnen den Vergleich aushalten; leider ist dieß nicht der Fall. Hauptquartier Voidea, 16. Juni. (Unterz.) Simon de la Torre."

Die Sentinelle des Pyrenées meldet aus Andaye (an der spanischen Gränze) vom 18. Juni: „In verflossener Nacht setzten 20 Pezotores und 20 Polizeibeamte aus Irun oberhalb des Dorfes Biriatou über die Bidassoa und zogen längs der französischen Uferseite dieses Flusses nach Zugarramurdy, wo sie heute Morgens die Carlistischen Zollbeamten, welche in einem dortigen Hause einquartiert waren, überrumpelten, fünf davon niedermachten, fünf andere gefangennahmen, einen mit 16 Flinten beladenen Maulesel, welcher, wie es heißt, dem Carlistisch gesinnten Rector von Tolosa gehörte, erbeuteten, worauf sie wieder nach Irun zurückkehrten." — Ferner heißt es in der Sentinelle: „Aus Irun erfahren wir, daß Quesada Tolosa verlassen und, dem Vernehmen zufolge, den Weg nach Vittoria eingeschlagen hat, zu welchem Schritte er ohne Zweifel durch kluge Vorsicht bewogen worden ist, weil er sicher ist, auf demselben keinem Insurgenten zu begegnen; denn wenn es ihm um Ruhm zu thun gewesen wäre, würde er auf der durch Navarra führenden Straße nach Pamplona aufgebrochen seyn, wo ihm Zumalacarreguy in der Las dos Hermanas genannten Gegend eine Aussicht, solchen zu gewinnen, dargeboten haben würde. Vor einigen Tagen sandte Quesada 400 Mann von verschiedenen Regimentern nach S. Sebastian, um Geld von dort zu holen; ein dortiges Handelshaus streckt ihm zwei Millionen Realen halb in baarer Münze, und halb in Wechseln auf Pamplona und Bilbao vor, welche letztere auf Ordre der HH. R. und S. zu Bordeaux und für Rechnung des Hauses Rothschild ausgestellt sind, das dem Vernehmen zufolge die Summe von 25 Millionen Franken zur Verfügung der spanischen Regierung gestellt hat, um ihre dringendsten Bedürfnisse zu bestreiten. — Einige behaupten, Quesada gehe nach Vittoria, um dort den General Rodil zu erwarten, welcher dem Gerücht zufolge in Kurzem daselbst ankommen und den Oberbefehl über die Operationsarmee übernehmen wird. Die in Portugal gewesenen Truppen langen in Eilmärschen von dort an, und es heißt, daß noch vor Ablauf des Juni eine Verstärkung von 15,000 Mann eintreffen werde."

Der Indicateur de Bordeaux vom 22. Juni enthält nachstehenden Auszug eines Schreibens von Behobie vom 19.: „Quesada ist zu Vittoria eingetroffen und sollte am 17. Juni seinen Marsch nach Pamplona fortsetzen, welche Stadt der General Lorenzo in der Nacht auf den 18. mit 2000 Mann verlassen hat, um zu ihm zu stoßen und ihn nöthigenfalls zu unterstützen. Dieser General wird fortwährend mit einem Angriff von Zumalacarreguy bedroht, welcher sich auf der, zwischen Vittoria und Pamplona befindlichen Straßenstrecke mit 8 Bataillonen aufgestellt hat." — Der spanische Oberst Gurrea (meldet der Indicateur ferner), welcher sich im Halbinselkriege ausgezeichnet und im Jahr 1823 in Navarra und Arragonien die Glaubensguerilla vertilgt hat, ist gestern, nach einer eilfjährigen Verbannung, von hier über Barcelona nach seinem Vaterlande zurückgekehrt.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 20. Juni fand eine Debatte über die Erziehung und den öffentlichen Unterricht Statt, veranlaßt durch einen Antrag des Lord Wharncliffe, welcher die Ernennung einer Commission zur Untersuchung des Zustandes der Gefängnisse und zur Einführung einer gleichförmigen Gefangenen-Disciplin bezweckte, der aber in Folge einer Mittheilung der Minister zurückgenommen wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 20. Juni trug Hr. Wood auf die zweite Verlesung der Bill über die Zulassung der Dissenters zu den Universitäten an, was nach langer Discussion, die bis 2 Uhr nach Mitternacht dauerte, und worin die alten Gründe für und wider nochmals vorgebracht wurden, mit 321 gegen 147 Stimmen durchging. Dieses Resultat wurde mit lautem Beifallsruf aufgenommen.

Nach einem dem Unterhause vorgelegten Bericht sind in den Jahren 1831, 1832 und 1833 nicht weniger als 28 Schiffe, zusammen von 7172 Tonnen, mit Bauholz von den Ostseehäfen nach Amerika und von dort zurück nach England gekommen. Dieser Handel ist fortwährend im Zunehmen.

Dem Globe zufolge hat der Marquis von Clanricarde (Hrn. Cannings Schwiegersohn) seinen Posten als Capitän der Yeomanrygarde niedergelegt.

Consols am 23. Juni 92⅞.

Frankreich.

Die über die Wahlen einlaufenden Berichte lauten fortwährend gleich günstig für die Regierung. — Von den Oppositionscandidaten ist Hr. Laffitte, der in Paris durchgefallen war, zu Rouen gewählt worden.

Am 24. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 20. — Am 25. Juni um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 30. 3Percents. ——

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung (die ihren Redacteur abermals geändert und seitdem in einem ganz andern Tone geschrieben ist) vom 28. Juni meldet aus Zürich vom 25. gedachten Monats: „Diesen Vormittag hat unser große Rath den Antrag der Mehrheit der Commission, daß die Gesandtschaft instruirt werde, zu Anerkennung des Grundsatzes zu stimmen, wonach Flüchtlinge, welche von der Schweiz aus die Ruhe der Nachbarstaaten direct oder indirect zu stören suchen, aus der Eidgenossenschaft weggewiesen und in dieselbe nicht wieder aufgenommen werden sollen, genehmigt, und den vom Hrn. Dr. Keller vorgeschlagenen Zusatz, daß sich die Schweiz vorbehalte, kraft ihrer Selbstständigkeit, in gegebenen Fällen über die Begründtheit der Wegweisungsbegehren selbst zu urtheilen, mit einer Mehrheit von 114 gegen 61 Stimmen verworfen. Gestern waren viele Mitglieder mit sich über die Zweckmäßigkeit dieses Zusatzes nicht im Reinen, weil die Einen sagten, es verstehe sich von selbst, daß die Schweiz vermöge ihrer nicht angefochtenen Selbstständigkeit in der Anwendung nach eigener Ueberzeugung handeln könne; die Andern hierauf erwiederten, wenn sich dieß von selbst verstehe, so stehe nichts entgegen, und sei viel besser, es ausdrücklich zu sagen. Allein noch gegen das Ende der gestrigen Discussion zeigte der Schulmeister der Radicalen, Hr. Professor Snell, wo der Haase im Pfeffer liege, indem er den völkerrechtlichen Grundsatz, den die Schweiz anerkennen soll, das Gift und jenen Zusatz das Gegengift nannte, welches „den Grundsatz zerstöre." Wie dieß geschehen soll, wurde heute von Hrn. Amtsbürgermeister Hirzel sehr wohl entwickelt; er zeigte, daß nach der Natur der völkerrechtlichen Verhältnisse die Auslegung und Anwendung oder Vollziehung der Verträge weder dem einen noch dem andern Contrahenten ausschließlich zustehe, sondern vermöge ihrer Selbstständigkeit und Rechtsgleichheit beiden zugleich, wovon die Folge eben sei, daß, wenn beide Ansichten sich nicht vereinigen können, wegen Mangels eines Völkergerichts ein Conflict der Staaten entstehe; wenn hingegen jene Nachbarstaaten, von welchen die Noten herrühren, sich den angetragenen Zusatz gefallen ließen, so würden sie dadurch vertragsmäßig uns als alleinigen Richter anerkennen. Solche Kurzsichtigkeit aber sei von denselben nicht zu erwarten. Heute wurde noch ein besonderes Mittel angewandt, ohne welches die Minderheit vermuthlich noch geringer an Zahl geblieben wäre. Hr. Dr. Keller nämlich vergaß sich, der Mehrheit geradezu vorzuwerfen, daß in ihr die Furcht über das Ehrgefühl gesiegt habe; ein solcher Vorwurf wurde von mehreren Seiten kräftig zurückgewiesen, auch mit Gründen widerlegt. Indeß war das Argument populär genug, um in einer Versammlung von nahe an 200 Personen Manche befangen zu halten. Ein Antrag des Hrn. Staatsraths Hegetschweiler, welcher beifügen wollte, „Flüchtlinge, welche notorisch von der Schweiz aus u. s. f." wurde ebenfalls mit Mehrheit verworfen, auf die Bemerkung, daß oft die bündigsten Beweise in Händen der Behörden liegen können, für eine Sache, die gleichwohl nicht notorisch sei. Bei Gelegenheit des Instructionsartikels, welcher die Gesandtschaft beauftragt dahin zu wirken, daß die widrigen Verhältnisse des Paßwesens auf eine der Ehre und Selbstständigkeit der Schweiz angemessene Weise geregelt werden, stellte Hr. Dr. Keller den der Instruction fremden Antrag, es möchte der große Rath beschließen, den Regierungsrath einzuladen, sich fortan nicht mit Paßbegehren an fremde Gesandte zu befassen; Hr. Amtsbürgermeister Hirzel bat die Versammlung, diesem Antrag nicht beizustimmen, weil gegründete Hoffnung vorhanden sei, daß die verwickelten Verhältnisse zum Auslande sich bald ausgleichen werden, und eine solche Schlußnahme, nach allem Vorgegangenen und auch in diesen Tagen im großen Rathe Verhandelten, wie eine thätliche Mißfallensbezeigung gegen die Regierung erscheinen müßte. Es wurde der Antrag gestellt, zur Tagesordnung zu schrei-

ten, da diese Verfügung ein Eingriff in die vollziehende Gewalt wäre; mit einer unbedeutenden Mehrheit wurde das Eintreten beschlossen, und hierauf sogleich, ohne fernere Discussion, mit einer sehr entschiedenen Mehrheit der Antrag des H^rn. D^r. Keller verworfen. — Merkwürdig ist dann auch, daß in dieser Sitzung, als noch die große Hauptfrage behandelt wurde, der Präsident, H^r. Staatsanwalt Ulrich, sich gegen die wegen seiner Eröffnungsrede gemachten Vorwürfe in der Art vertheidigte, daß er sagte: er sei bereit, eine schriftliche Erklärung auszustellen und zu unterzeichnen; was er gesprochen habe, sei keineswegs als Ausdruck der Gesinnung der Mehrheit des großen Rathes, sondern lediglich als seine persönliche Ansicht gesprochen. Diese Erklärung könne man seinethalb vidimiren und legalisiren, und den fremden Gesandten zustellen lassen. Wir wissen nicht, ob diese Art von Rückzug und Anerbieten ins Gebiet des Sublimen zu versetzen sei. — In der Nachmittagssitzung wurden bei schwüler Hitze und wenig zahlreicher Versammlung zuerst mancherlei Instructionsartikel, z. B. die Bestellung des eidgenössischen Generalstabs u. s. f., unter mancherlei Conversationen der Anwesenden abgethan; hierauf ging man über zu den bedeutenderen politischen Fragen der Instruction. Die Angelegenheiten Neuenburgs wurden mit Mäßigung besprochen; der Antrag des Regierungsrathes, zu stimmen für Abweisung des Trennungsbegehrens und Aufrechterhaltung der tractatgemäßen Verhältnisse, wurde angenommen; ein vorgeschlagener Zusatz hingegen, welcher diplomatische Unterhandlungen wünschte, damit Neuenburg gänzlich von Preußen getrennt werde, wurde verworfen, da er nur geeignet sei, die auswärtigen Verhältnisse zu verwickeln. In Hinsicht der Revision der Bundesverfassung wurde der Antrag des Regierungsrathes, welcher Total- oder Partialrevision der Bundesverfassung durch die Tagsatzung will, in der bestimmten Meinung, daß zuvörderst eine der Billigkeit angemessene Aenderung der Repräsentationsverhältnisse Statt finde, angenommen. Obgleich sich gegen die Idee des Verfassungsrathes keine heftige Opposition erklärte und angenommen werden darf, der große Rath würde darauf zurückkommen, wenn eine Revision durch die Tagsatzung als unmöglich dargethan wäre, so wurde doch jede auch nur empfehlende Erwähnung desselben mit großer Mehrheit verworfen, weil man dafür hielt, sie würde nur geeignet seyn, den kleinern Cantonen, die mit Aengstlichkeit wegen der Folgen eines Verfassungsrathes erfüllt sind, Mißtrauen einzuflößen. — Auch der Antrag des H^rn. Bürgermeisters von Muralt, auf Revision durch die Tagsatzung, ohne ausdrückliche Bedingung eines veränderten Repräsentationsverhältnisses, wurde mit großer Mehrheit verworfen, da die Mehrheit des großen Rathes eine erhöhte Competenz der Bundesbefugnisse bei den jetzigen Repräsentationsverhältnissen, wie sie eigentlich bloß für ein Schutz- und Trutzbündniß ganz unabhängiger Staaten passen, als einen wahren Verrath an dem Interesse der größern Cantone ansieht. Der Zeitpunct, wo man vom Justemilieu sich zu dem sogenannten Lauwasserbund bereden ließ, der jenen Grundfehler in sich schloß, ist für immer vorüber. Wenn der moralische Vorort, welcher durch sein aut Caesar aut nihil in dieser Sache jenen Mißgriff veranlaßte, sich zu einem Mittelwege herbeiließe, so sollte Billigkeitsgefühl die kleinen Cantone auch zu etwelcher Nachgiebigkeit vermögen. — Was die Occupationskosten von Inner-Schwyz betrifft, wurde von dem Antrage des Regierungsraths, welcher den Canton Schwyz pflichtig achtet, solche zu ersetzen, auf den Antrag des H^rn. Amtsbürgermeisters Hirzel, welcher bemerkte, daß bereits die meisten Stände sich für eine Ermäßigung dieser Forderung ausgesprochen haben, und dem Nachbarcantone nicht gezieme, sich am härtesten zu zeigen, dahin abgewichen, daß die Gesandtschaft ermächtigt sei, Hand zu bieten, daß von der Tagsatzung mit Rücksichtnahme auf die Armuth des Landes ein angemessener Theil der Kosten auf Rechnung der Bundescasse genommen werde. Wenn wir sagen, es sei dieser Beschluß auf den Antrag H^rn. Hirzels gefaßt worden, so ist dieß so zu verstehen, daß er das Wesen desselben zuerst durch sein ausführliches Votum hervorrief, worauf mehrere Mitglieder dasselbe unterstützten und die Fassung bestimmten. Die HH. Hürlimann Vater und Schmid von Richterschwil stellten mit genauer Kenntniß der Localverhältnisse vor, was für einen Druck die ganze Forderung auf die ärmern Classen des Schwyzer Volkes wälzen würde. Andere Mitglieder riefen den schon im September v. J. vom großen Rathe gefaßten mildern Beschluß an. Weniger Eindruck machten angerufene Erinnerungen aus dem XVI. Säculum; Andere mögen an das XV. und an das XIX. gedacht haben. Zu wünschen ist, daß unsere lieben Nachbarn nicht eben so bald wieder, wie letzten Winter, eine Viehsperre gegen unsern Canton unnöthig anordnen, gerade wenn das Vieh nach Italien geht. Die Sitzung wurde abgebrochen, weil ein Theil der Versammlung wünschte, am folgenden Morgen mit frischen Kräften und genugsamer Muße, zur Vergnügung der moralischen Freunde, sich an den HH. von Effinger und Tschann zu reiben, und wenigstens, um nicht immer fruchtlos zu sprechen, die materiellen Interessen anzurufen, um zum Mindesten H^rn. Marcacci, den Generalconsul in Mailand, aufzuopfern. Ah! quel plaisir! — An den Vorort ist heute (25. Juni) eine Note des H^rn. von Bombelles gelangt, worin dieser in Erwiederung der gestrigen Note des Vororts anzeigt, daß fernerhin die Pässe dießseitiger Behörde wieder wie früher würden visirt werden, und einzig die Identität der Person zu bezeugen sei. Letztere Präcaution kann wahrlich nicht verübelt werden, so lange die innere Ruhe in Europa nicht dauerhaft hergestellt ist, und notorisch Verbindungen bestehen und Reisen geschehen, deren Zweck Aufregung und Angriff auf die bestehende Ordnung jener Staaten ist. Denn es ist vielfach gesagt

und gestanden, daß in den letzten Jahren öfter Polen, Italiener und Teutsche Pässe als Schweizer Bürger erhielten. Wenn man wünscht, daß die Andern mit uns in Frieden leben, so müssen wir halt eben unserer Seits auch den Krieg aufgeben, und sogar den geheimen Krieg; dieß wird unsere Nationalehre nicht beflecken. Es ist auch auf guten Wegen, daß es dahin kommt. Die moralische Regierung des künftigen Vororts, welche bei weitem nicht so fest steht, als die von Zürich, wird nicht immer mit Basel-Landschaft der ganzen Eidgenossenschaft entgegenstehen wollen; und auch anderwärts, wo ein großer Rath besteht, der den Nichtwillen seiner Volkes repräsentirt, wird man einsehen, daß die Zeit vorüber ist, wo die Mauern von Jericho vor dem Schalle der Trompeten oder Pfeifen einstürzten."

Obgedachte Zeitung enthält ferner folgende Nachrichten aus Zürich vom 26. und 27. Juni: „Vom 26. Juni. In der heutigen großen Rathssitzung wurde der Antrag des Standes Bern, die HH. Effinger und Tschann abzurufen, mit Mehrheit verworfen; mehrere Stimmen machten aufmerksam, daß es wünschbar wäre, auch in Berlin, als dem Hauptsitze des Zollvereins, einen Agenten zu haben. Der Antrag Graubündtens, den künftigen moralischen Vorort zu bevormunden, wurde ebenfalls verworfen; der große Rath von Zürich will keinen Bundesrath, bevor ein billigeres Repräsentationsverhältniß angenommen ist; auch von einem Repräsentantenrath will man hier nichts wissen. Bern wird gewiß sich das Zutrauen zu erhalten streben und ausweichen, daß nicht die Berufung einer außerordentlichen Tagsatzung gefordert werde. Die Gesandten zur Tagsatzung sind, nebst Hrn. Amtsbürgermeister Hirzel, die HH. Hegetschweiler und M. Sulzer. Im ersten Scrutinium erhielten Hr. Dr. Keller 51 Stimmen, Hr. Hegetschweiler 28 Stimmen, M. Sulzer 38; alle drei refüsirten. Im zweiten Scrutinium Hr. Dr. Keller 31, Hr. Hegetschweiler 27, Hr. Sulzer 70 Stimmen; nochmals refüsirt. Im dritten Dr. Keller 19, Sulzer 99, Hegetschweiler 10. Alle drei refüsirten beharrlich. Neue Wahl: erstes Scrutinium Hr. Dr. Keller 15, Hr. Hegetschweiler 35 Stimmen, Hr. Alt-Regierungsrath Weiß 14 Stimmen, Hr. Alt-Regierungsrath Ferd. Meyer 49 Stimmen, Jkr. Staatsrath Meyer 7 Stimmen; ein zweites Scrutinium gab wieder kein entscheidendes Resultat; im dritten erhielt Hr. Hegetschweiler von 144 anwesenden Stimmen 90; Hr. Ferd. Meyer 51. Hierauf wurde zum dritten Gesandten im ersten Scrutinium Hr. Staatsrath Melchior Sulzer gewählt. — Es wurden im Laufe des Vormittags eine Zahl beunruhigender Gerüchte ausgestreut, die sich aber bei genauerer Prüfung sämmtlich auf Nichts reduzirten, und nur eine Empfänglichkeit für Allarm oder ein Streben andeuten, solchen zu erwecken, um im Trüben zu fischen. — Von Genf geht die Nachricht ein, daß Hr. Rigaud zum ersten Tagsatzungsgesandten gewählt ist." —

„Vom 27. Juni. Es ist dem Vororte eine ganz freundschaftliche Zuschrift des piemontesischen Cabinets zugekommen, welche anzeigt, es seien die Gränzbehörden angewiesen, die Schweizerpässe wieder zu respectiren, wie es vor der (dortigen) Verordnung vom 16. April bestand. Hr. von Olfers hat, als preußischer Geschäftsträger, in gleichem Sinne wie Hr. von Bombelles, eine Eröffnung gemacht, daß man Schweizerpässe wieder respectiren werde. — Man gewinnt übrigens immer mehr die volle Ueberzeugung, daß es mit der angedrohten Sperre in vollem Ernste gemeint war. In Waldshut sind bereits baierische Offiziere eingetroffen, und auf den 15. Juli wird baierisches Militär dort eintreffen, indem die Anordnung getroffen scheint, daß die Militärcontingente der verschiedenen teutschen Staaten wechselseitig dislocirt werden. Wie versichert wird, sollen die Reclamationen der teutschen Regierungen in ihrer Anwendung aufs Einzelne sehr gemäßigt ausfallen; wahrscheinlich aber werden die schweizerischen Regierungen demselben nach Berns Beispiel durch spontanes Handeln zuvorzukommen trachten. — Die Angabe der Baseler Zeitung, daß Hr. Bürgermeister Heß am 21. eine Depesche von Hrn. von Rumigny erhalten habe, ist schon darum offenbare Verläumdung, weil Hr. Heß dieses Jahr nicht Amtsbürgermeister ist, mithin sich eine solche Correspondenz gewiß nicht erlaubt. Soviel aber glauben wir zu wissen, daß die von Frankreich ausgehenden Räthe heute zur Nachgiebigkeit ermahnen, morgen aufmuntern die Zumuthungen abzulehnen, je nachdem es der allgemeine Barometerstand der Friedens- oder Kriegsaussichten mit sich bringt. Allein die Schweiz wird sich immer mehr zu der Ansicht vereinigen, die einzige Richtschnur ihres Benehmens müsse seyn, eine aufrichtige Neutralität zu beobachten, allen zu erweisen was ihnen gebührt, keinen zu reizen, vom teutschen Zollvereine möglichst günstige Bedingungen zu erhalten, wozu Hoffnung vorhanden ist, und ihr Wehrwesen in guten Stand zu setzen, um ihre Neutralität gegen Jedermann zu behaupten. Wenn der heutige Republikaner angibt, daß eine Note, welche der Vorort unterm 25. an Hrn. von Bombelles erließ, im Staatsrathe und im Regierungsrath, und zwar noch definitiv in einer nächtlichen Sitzung der letztern Behörde berathen und verschiedentlich anders redigirt wurde, und dieß als Grund des Gerüchtes angedeutet wird, daß Hr. Bürgermeister Heß seine Entlassung nehmen wolle, so liegt hierin so viel Wahres: Am 24. Nachmittags wurde während der großen Rathssitzung sehr zeitlich (um 4 Uhr) angesagt, daß nach vollendeter Sitzung noch Sitzung des Regierungsrathes seyn werde. Der große Rath schloß seine Sitzung Abends 8¼ Uhr, und sofort begann diejenige des Regierungsrathes, welche wirklich bei angezündeten Lichtern gehalten und etwa um 9¼ Uhr beendigt wurde. In dieser Sitzung erwies Hr. Heß freilich seinen Collegen die Ehre nicht, beizuwohnen; allein wir sind versichert,

daß dieß nicht wegen der gereizten Stimmung geschah, welche er gleichen Tags in einer Morgens früh gehaltenen Sitzung geäußert hatte, noch deßwegen, weil man die von ihm verlangte Redaction aus gewichtigen Gründen verändern wollte, sondern wegen seiner Unpäßlichkeit, die ihn während dieser Tage hinderte, den großen Rathssitzungen regelmäßig beizuwohnen, oder an diesen so wichtigen Verhandlungen thätigen Antheil zu nehmen, außer, so weit es zur Rechtfertigung des vielfach angefochtenen Polizeirathes geschah. Wir sind auch überzeugt, daß der Republikaner, welcher sonst sich der Mittheilungen des Hrn. Bürgermeisters Heß erfreut, dießmal bloßen Vermuthungen folgt. — Wir wollen endlich, um die Neugierde unserer Leser zu befriedigen, ganz offen mittheilen, daß die Berathung am 24. Abends die Frage betraf, ob man eine Stelle des schon vorher berathenen Entwurfs weglassen wolle, weil man denken konnte, sie dürfte anstößig seyn und somit den gewünschten Zweck vereiteln. Jene Stelle war eine feierliche Verwahrung gegen jeden Eingriff in die Ehre und Selbstständigkeit der Schweiz; da nun die Noten sämmtlicher Nachbarstaaten bereits die lebhaftesten Versicherungen enthielten, daß denselben niemals zu Sinne gekommen, etwas zu verlangen, was die Ehre oder Selbstständigkeit der Schweiz antasten könnte, so glaubte man, daß eine solche Clausel nicht bloß überflüssig sei, sondern als ein unbegründetes Mißtrauen andeutend und tactlos, neuen Anstoß geben könnte. Jener Abend des 24. Juni aber war (wie man bestimmt wußte) der allerletzte und äußerste Termin, um die angedrohte Sperre abzuwenden, wie der Allarm beweist, in den der Canton Aargau durch die an seiner Gränze bereits angeordneten Maaßregeln versetzt wurde; anderer Data nicht zu gedenken."

Nachstehendes ist der Inhalt der an den eidgenössischen Vorort von Seite des großherzoglich badischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten Note: „Die Erwiederung, welche Ew. Excellenzen auf Unser Schreiben vom 24. Februar d. J., in Betreff der in der Schweiz befindlichen Polen und andern politischen Flüchtlinge, unter dem 17. v. M. zu ertheilen für gut gefunden haben, konnte die großherzogl. Regierung weder materiell noch formell befriedigen. Das Begehren, welches dieselbe sich genöthigt sah, gemeinschaftlich mit den andern Regierungen, mit denen sie in Solidarität sowohl gerechter Beschwerde als zu deren Abhülfe verabredeter Maaßregeln steht, an die löbliche Eidgenossenschaft gelangen zu lassen, stützt sich auf unwidersprochene Grundsätze des Völkerrechts. Eben so klar mußte der Umfang und Zweck dieses Begehrens seyn, nämlich, gefährliche und die Ruhe der Nachbarstaaten störende Fremdlinge außer Stand zu setzen, von einem gesicherten Zufluchtsorte aus ihre Versuche zu aufrührerischen Bewegungen in Teutschland auf der einen und in Italien auf der andern Seite ungestraft zu erneuern. Indem man die Fortweisung dieser Individuen aus der Schweiz für die einzig mögliche Garantie erklärte, indem man damit auf der andern Seite die Versicherung verband, daß ihnen ein Weg zum Durchzug geöffnet werden solle, sprach sich die Absicht der reclamirenden Regierungen deutlich aus, die auf keine Auslieferung gerichtet war, sondern bloß möglich machen sollte, diese Unruhestifter, wenn nicht einige derselben vorzögen in ihre Heimath, um sich dort gerichtlicher Untersuchung zu unterwerfen, gebracht zu werden, außerhalb des Continents zu transportiren und auf diese Weise die öffentliche Ruhe vor ihren Angriffen zu sichern. Einer Seits nun liegt in dem von Ew. Excellenzen angegebenen factischen Umstande, daß die Mehrzahl der Theilnehmer an dem Zuge gegen Savoyen bereits das Schweizer Gebiet verlassen habe und der Rest es in wenigen Tagen verlassen haben werde, auch nicht die geringste Garantie dafür, daß diese Leute nicht in den nächsten Tagen wieder zurückkommen und die vorigen Auftritte sich erneuern; anderer Seits aber hat die großherzogliche Regierung in der decofeitigen Erwiederungsnote über einen wesentlichen Theil des gestellten Begehrens, die Entfernung nämlich jener Flüchtlinge, welche, ohne bei dem Zuge gegen Savoyen persönlich gegenwärtig gewesen zu seyn, nichtsdestoweniger direct oder indirect an den revolutionären Umtrieben gegen die benachbarten Staaten Antheil genommen, ein eben so bedauerliches als befremdliches Stillschweigen wahrnehmen müssen. Weder die großherzogliche noch eine andere der benachbarten Regierungen kann es, nachdem der Zug gegen Savoyen fehlgeschlagen, darauf ankommen lassen, ob und wann es andern Abenteurern gelüsten sollte, auf andern Puncten, durch die nämliche, bei den Vorbereitungen zu jenem Zuge gelassene Freiheit begünstigt, Angriffe zu unternehmen und wenn Ew. Excellenzen in dieser Beziehung die in unserm Schreiben vom 24. Februar aufgestellten Behauptungen gewagt nennen und dabei versichern, daß weder dem eidgenössischen Vororte noch den Cantonsregierungen Thatsachen bekannt geworden seien, aus welchen sich auf eine solche Absicht schließen lasse, so läßt sich dieß wohl nur in so fern erklären, als dieselben nach der früher gegebenen Versicherung auch von dem Unternehmen gegen Savoyen nicht eher Kenntniß erhielten, als in dem Augenblicke, wo bereits die Ausführung begonnen hatte. Die großherzogliche Regierung muß daher in Uebereinstimmung mit den übrigen Nachbarstaaten der Schweiz darauf dringen, daß einem Zustande der Dinge ein Ende gemacht werde, der nicht länger fortdauern kann und bereits zu lange gedauert hat. Sie erklärt wiederholt, daß dieser Zweck nur durch Entfernung, nicht bloß der an dem Einfalle in Savoyen Betheiligten, sondern auch der notorisch zur Störung der Ruhe der Nachbarstaaten direct oder indirect wirkenden, noch zu bezeichnenden Individuen erreicht werden könne, und verlangt also wie-

verholt, daß die löbliche Eidgenossenschaft sich hierzu, so wie zu jeder dienlichen Vorkehr gegen die Erneuerung ähnlicher Versuche, wie der gegen Savoyen, in möglichst kurzer Frist bereit erkläre. Nur durch eine solche Erklärung würde die großherzogliche Regierung der so unangenehmen Nothwendigkeit enthoben, die früher angekündigten und jetzt überall vorbereiteten Schutzmaaßregeln alsbald ins Werk zu setzen, Maaßregeln, die, wir versichern es wiederholt, keineswegs aus feindseligen Absichten gegen die Schweiz hervorgegangen, sondern allein im Interesse gesetzlicher Selbstvertheidigung der Nachbarstaaten verabredet worden sind, und deren nachtheilige Wirkungen wir so gerne von einem sonst befreundeten Nachbarlande entfernt halten möchten. Wir hegen daher noch immer die Hoffnung, daß Ew. Excellenzen durch vollständige und schleunige Erfüllung der angegebenen Bedingungen einer gewiß in vielfacher Hinsicht zu beklagenden Unterbrechung der freundnachbarlichen Verhältnisse zuvorkommen werden und ergreifen übrigens die Gelegenheit, Hochdieselben unserer vollkommensten Hochachtung wiederholt zu versichern. Carlsruhe, den 1. Juni 1834. Großherzoglich badisches Ministerium des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. (Unterz.) Freiherr von Türkheim. — Kettner.

Teutschland.

Die Kammer der baierischen Abgeordneten versammelte sich am 27. Juni zweimal, Vormittags und Abends, und brachte in ihrer (54sten) Sitzung vom 28. ihre Geschäfte zu Ende. Der erste Präsident, Freiherr von Schrenk, schloß diese letzte Sitzung, nachdem zuvor noch ein Gesammtbeschluß beider Kammern über den Gesetzentwurf in Betreff der Ansässigmachung und Verehelichung zu Stande gekommen war, mit folgenden Worten: „Wenn ich am Schlusse unserer dermaligen Sitzung den Blick auf die Laufbahn zurückrichte, welche wir durchschritten haben, wenn ich das Resultat unsers Wirkens überschaue, so tauchen nur freudige Gefühle in mir auf; vergönnen Sie, meine Herren, daß ich den Ausdruck dieser Gefühle vor Ihnen niederlege. Mit der Zustimmung zu einem Gesetze, welches dem erhabenen Hause unsers hochgefeierten Monarchen eine immerwährende Krondotation sichert, haben Sie, und zwar auf eine Weise, welche Ihrer Zustimmung den Stämpel der treuesten Anhänglichkeit und Ergebenheit glänzend aufdrückte, Ihre Thätigkeit begonnen, und der Geist, welcher Sie bei diesem Acte leitete, hat Sie auch im ganzen Laufe der Verhandlungen beseelt. Ununterbrochen ist von Ihnen die Ruhe, die Würde, die Besonnenheit der parlamentarischen Erörterung, gepaart mit Gediegenheit und anständigem Freimuthe, beobachtet worden. Durch diesen Geist der Mäßigung, durch diesen achtungswerthen Anstand, der Ihre Debatten auszeichnete, haben Sie der Welt das schöne Beispiel eines einträchtigen Wirkens der Stände des Reichs mit der Staatsregierung zum gemeinsamen Ziele, zum Wohle und Besten des Landes, gegeben, und Sie haben dadurch ohne Zweifel dem Institute der Volksrepräsentation selbst den wesentlichsten Dienst geleistet. Wenn Ihre Wahl zu der Stelle, welche ich in Ihrer Mitte bekleidet habe, mir schon bei dem Beginnen unserer Wirksamkeit als die größte Ehre erschienen ist, welcher ich je hätte theilhaftig werden können, so hat dieses höchst ehrenvolle Ereigniß für mich dadurch den unschätzbarsten Werth erlangt, daß Ihr Vertrauen, aus welchem dasselbe hervorgegangen war, mich in keinem Momente unserer Wirksamkeit verlassen hat, daß Sie den Geist, welchen Ihre Wahl aussprach, ununterbrochen festgehalten und bewährt haben. Nehmen Sie, meine Herren, hiefür meinen lebhaftesten Dank mit eben so viel Güte auf, als er mit redlicher Aufrichtigkeit aus meinem Herzen hervorgeht, und erhalten Sie die freundschaftliche und liebevolle Zuneigung, welche Sie mir in der Gegenwart auf eine so erfreuliche Art bezeugt haben, mir auch nach unserer nun bevorstehenden Trennung. Mit diesem Wunsche schließe ich unsere heutige letzte Sitzung, und ich ende dieselbe mit dem, aus innerstem Herzensgrunde kommenden Rufe: Hoch lebe unser allgeliebter hochherziger König!“ Die ganze Versammlung wiederholte diesen Ruf dreimal mit gleicher Begeisterung. — Der feierliche Schluß der Ständeversammlung sollte, wie man glaubte, den 1. Juli Statt finden.

Das königl. baierische Regierungsblatt vom 27. Juni enthält eine königl. Bekanntmachung, die Annahme auswärtiger Münzen bei Entrichtung der Vereinszölle betreffend, mit einer Vergleichungstabelle des Werthes der Münzen, um welchen dieselben angenommen werden.

Der Rheinbaier meldet aus Germersheim vom 21. Juni: „Die Vorbereitungsarbeiten zum hiesigen Festungsbau gehen nun rasch vorwärts. Um die Stadt sind neue Straßen angelegt, zum Transport der Baumaterialien, außerhalb derselben sind mehrere neue Brunnen gegraben und mehrere Magazine und Arbeitshäuser erbaut worden. Unsere Stadt liegt nun ganz kahl da, alle Obstbäume, Gesträuche und Zäune der schönen Gärten sind niedergehauen. — Man glaubt, daß nächstens die Hauptarbeiten beginnen werden.“

Wien, den 3. Juli.

Am 3. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		205;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	570;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅞;
Bankactien pr. Stück 1262 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

W 1-15 ZEITUNG 1834

Nro. 186

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 5. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 3. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.614	28Z. 4L. 7P.	+ 16.3	SSO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.576	28 4 1	+ 20.5	OSO.	— —	—
	10 Uhr Abends.	27.578	28 4 1	+ 15.4	OSO.	schwach.	—

Portugal.

Das Schiff Savage, welches Lissabon am 9. und Oporto am 13. Juni verlassen hat, bringt neue Nachrichten aus Portugal. Die Lissaboner Chronica enthält die ämtliche Anzeige, daß Dom Miguel sich am 1. Juni in Sines am Bord des Stag. Capitän Lockher, nach Genua eingeschifft habe. Andere Berichte fügen hinzu, er sei, wie das auch bei der Capitulation ausgemacht war, von 300 Mann, größtentheils Truppen der Königinn, von Evora an die Küste geleitet worden. Bei seiner Einschiffung wurde unerwartet ein Angriff auf sein Leben gemacht. Dom Miguel ging nämlich, von dem Capitän des Stag und Hrn. Grant, dem englischen Gesandtschaftssecretär, der die letzten Arrangements bei der Unterwerfung Dom Miguels geleitet hatte, begleitet, am Ufer hin, als aus einem Volkshaufen ein Mann hervorsprang und ihn zu ermorden suchte; dem Capitän Lockher gelang es indeß, den Angreifenden zu Boden zu werfen und die Einschiffung ging nun ohne weitern Unfall vor sich. Ein anderes Schiff lag noch zum Empfang des Migueliſtischen Gefolges in Bereitschaft. — In Lissabon selbst war es durch die Erbitterung des Volkes, welches an den, jetzt als Besiegten dort eingetroffenen, Migueliſten Rache nehmen wollte, zu einigen unruhigen Auftritten gekommen, weßhalb der Minister des Innern eine Bekanntmachung erließ, daß Se. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza über die Excesse, welche in den letzten Tagen gegen einige, auf den Schutz der Gesetze vertrauend, nach Lissabon gekommene Personen verübt worden seien, sehr betrübt sei, und dem Präfecten der Provinz Estremadura aufgetragen habe, Maaßregeln zu ergreifen, um der Wiederholung solcher Auftritte vorzubeugen. — Als die letzten Berichte von Lissabon abgingen, warteten viele Carlisten in Aldea-Gallega auf ihre Einschiffung; sie bezeigten große Lust, nach Hamburg zu gehen. Die Einwohner waren sehr erbittert gegen sie und sollen vier von ihnen getödtet haben. Der Oberstlieutenant Wylde war in Aldea-Gallega, um den Carlisten Beistand zu leisten. Die Infantinn Dona Isabella Maria war am 6. Juni in Lissabon angekommen. Der Admiral Napier hatte sich auf der Fregatte Braganza nach London eingeschifft.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 21. Juni: „Am 17. Abends brach der General Lorenzo mit 4000 Mann Infanterie und 400 Reitern von Pamplona auf, um Zumalacarregui anzugreifen, welcher mit den Insurgenten von Navarra auf den Höhen von Lecumberri stand. Am 18. Morgens kam es zwischen Beiden zum Treffen, welches den ganzen Tag hindurch dauerte. Zumalacarregui scheint auf die Kunde, daß Lorenzo von Pamplona aufgebrochen sei, drei Leguas über Lecumberri hinaus vorgerückt zu seyn, um ihm die Stirne zu bieten. Näheres hat über dieses Treffen wie über dessen Ausgang nichts verlautet, sondern bloß daß Quesada und Pastor am selben Tage, Ersterer von Salvatierra und der Andere von Villafranca, aufgebrochen sind, um zu Lorenzo zu stoßen. Die Navarresischen Insurgenten beginnen über die Gesinnungen ihres Anführers Zumalacarregui Verdacht zu schöpfen und haben, wie man sagt, schon den Versuch gemacht, ihn zu ermorden. Dieser Mordversuch soll durch das unter den Carlisten in Umlauf gekommene Gerücht veranlaßt worden seyn, daß ihr Anführer Gelder nach England gesendet habe und auf dem Puncte stehe, der von ihm bis jetzt vertheidigten Sache abtrünnig zu werden. Es heißt, daß Quesada, welcher so eben seine Vereinigung mit Lorenzo bewerkstelligt hat, am folgenden Tage den Carlisten ein neues Treffen geliefert hat, wobei 1000 derselben auf dem Platze geblieben seyn sollen."

Das Journal des Debats erklärt sich für ermächtigt, die sechs oder sieben Decrete, die spanische Schuld betreffend, welche in Londoner und Pariser Blättern erschienen waren (und die wir auch in unserm Blatte mit dem Beisatze des Zweifels an ihrer Aechtheit aufgenommen hatten) für erdichtet zu erklären.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Es sind Newyorker Blätter bis zum 1. Juni in London eingetroffen. Im Senat zu Washington erhielten am 28. Mai die, von Hrn. Clay angetragenen, Resolutionen wider die Wegnahme der Depositа aus der Bank der vereinigten Staaten die zweite Lesung mit 25 gegen 18 Stimmen; nach denselben sollen alle Gelddepo-

ſita der Union nach dem 1. Juli 1834 nur in die Bank der vereinigten Staaten oder deren Zweigbanken geſchehen. Dagegen hat das Repräſentantenhaus die Weigerung der Bank, dem Bevollmächtigten des Hauſes ihre Bücher vorzulegen, mit dem ſchärfſten Tadel belegt. Eine der Reſolutionen behauptet das Recht des Hauſes, die Bank zu ſolcher Vorlegung und zur Ertheilung jeder vom Hauſe verlangten Auskunft zu zwingen; und einer zweiten zufolge ſoll der Sprecher des Hauſes Befehle zur Verhaftung des Präſidenten der Bank, Nicholas Biddle, ſo wie der 13 Bankdirectoren erlaſſen und befohlen haben, ſie zur Verantwortung vor das Haus zu bringen. Hierauf trug H^r. Quincy Adams auf Gegenreſolution an, um die obigen für verfaſſungswidrig zu erklären, was mit 146 gegen 65 Stimmen verworfen und Vertagung der Sitzungen bis zum 7. Juni mit 130 gegen 83 beſchloſſen wurde.

Großbritannien und Irland.

Die Hofzeitung vom 19. und 20. Juni enthält die officielle Ernennung des Sir R. Cutlar Fergusſon zum Generaladvocaten, des Sir Andrew Leith Hay zum Secretär des Feldzeugmeiſters, ſo wie der HH. George Ponſonby, Robert Graham und George Stevens Byng zu Commiſſarien der Schatzkammer. H^r. R. Grant iſt definitiv zum Gouverneur von Bombay und der Marquis von Conyngham zum Generalpoſtmeiſter ernannt.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 20. Juni machte Lord Wharncliffe die Motion zu einer Adreſſe an den König, worin S^r. Majeſtät erſucht werden ſollte, eine Commiſſion zu ernennen, um den Zuſtand der Gefängniſſe und Zuchthäuſer in den Städten Großbritanniens, die Eintheilung der Gefangenen und die Gefängnißdisciplin zu unterſuchen, um zu ermitteln, ob und welche Veränderungen in dieſem Allen nothwendig ſeien, um eine gleichförmige Gefängnißdisciplin für ganz Großbritannien herbeizuführen. Der Antragſteller ſagte, daß er, als Vorſitzer in den Quartalſeſſionen, viele Gelegenheit habe, die Wirkung der verſchiedenen Arten von Strafen auf die Gefangenen der einzelnen Diſtricte kennen zu lernen. Er bedauere, ſagen zu müſſen, daß nach ſeiner Erfahrung die Gefängniſſe dieſes Landes Schulen des Laſters wären. Der Zweck der Beſtrafung ſei, nach ſeiner Meinung, nicht eine Rache gegen den Verbrecher, ſondern ein Mittel zum Schutz für die Geſellſchaft, um durch die Macht des Beiſpiels eine Wiederholung des Verbrechens zu verhindern. Er könne dem Hauſe Actenſtücke vorlegen, aus denen ſich die Zunahme der Verbrechen ergebe; ſo ſei in der Grafſchaft York in zwölf Jahren die Zahl der Verbrecher von 260 auf 960 geſtiegen und es ſei hohe Zeit, ein neues Syſtem einzuführen. Der jetzt befolgte Plan bei Eintheilung der Verbrecher ſei folgender: Die Hauptverbrecher würden von denen getrennt, die ſich nur geringerer Vergehen ſchuldig gemacht hätten; aber mit dieſen Letzteren würden Perſonen zuſammen eingekerkert, die nur wegen Mangel an Bürgſchaft verhaftet ſeien. Nun ſei Ihren Herrlichkeiten aber ſehr wohl bekannt, daß unter Letzteren völlig unſchuldige Perſonen oder wenigſtens ſolche, die nicht verdienten, mit wirklichen Verbrechern vermiſcht zu werden, ſich befänden. Das Reſultat davon ſei, daß ſie oft das Gefängniß als ausgelernte Verbrecher verließen. Er wiſſe, daß man von den wohlthätigen Wirkungen des Unterrichts viel erwartet habe, aber ſo weit er zu beobachten Gelegenheit gehabt, ſeien dieſe Hoffnungen getäuſcht. Auch vermehre die jetzige Erziehungsweiſe der arbeitenden Claſſe eher die Verſuchung zu Verbrechen, als daß ſie dieſelbe vermindere. So vermehre ſich in einigen Provinzen der vereinigten Staaten mit dem Unterrichte auch die Zahl der Verbrechen, denn die bloße Erlangung von Kenntniſſen vermehre die Bedürfniſſe und gebe alle Mittel und Wege zum Verbrechen an die Hand. Daher ſei der Grad des Unterrichts, welchen man jetzt dem Volke gebe, zur Verminderung der Verbrechen unzureichend. Er bringe in Vorſchlag, gemeinſchaftliche Einkerkerung der Gefangenen zu verhindern, und wünſche dagegen ein ſo weit als möglich ausgedehntes Syſtem der Abſonderung einzuführen; wo dieß ſich nicht thun laſſe, da müſſe den Gefangenen Stillſchweigen auferlegt werden. Dieß würde nicht ſo ſchwierig ſeyn, wie es Anfangs ſcheine, indem man es in den amerikaniſchen Staaten erreicht habe, wenn er auch die daſelbſt angewandten Mittel nicht empfehlen könne. Schweigen und Einſamkeit ſchienen ihm die geeignetſten Mittel, um den Gefangenen für gute Eindrücke empfänglich zu machen. Ein großer Einwurf gegen ſeinen Plan ſeien die Koſten, die aber doch nicht 250,000 Pf. St. überſteigen würden, eine Summe, die bei dem großen Zwecke nicht in Betracht komme. (Hört! hört!) Man ſolle, wie in Irland, Generalinſpectoren zur Beaufſichtigung der Gefängniſſe anſtellen, um eine gleiche Gefängnißdisciplin für das Königreich einzuführen. Ein anderes Uebel ſei die Verhaftung vieler Perſonen wegen kleiner Vergehen, und er ſehe nicht ein, warum dieſe nicht den kleinen Gerichtsſitzungen überwieſen würden. Selbſt die Deportation habe ſchon alle Wirkung verloren, und man müſſe dieſelbe auf mindeſtens vierzehn Jahre feſtſetzen, und den Deportirten alle Verbindungen mit dem Vaterlande abſchneiden. Dieß würde von Wirkung ſeyn. Der Zuſtand der Gefängniſſe erfordere auch namentlich in London eine Reform. Lord Melbourne, der Miniſter des Innern, gab zu, daß der Vortrag des vorigen Redners die Wohlfahrt der Geſellſchaft bezwecke, und er ſtimme faſt mit allen Bemerkungen desſelben überein, nur bemerke er, daß es zu allen Zeiten Verbrecher gegeben habe. Alle Nationen hätten ſich bemüht, ſie zu unterdrücken, aber alle Verſuche ſeien bis jetzt erfolgslos geweſen, er erſuche daher das Haus, nicht zu viel von irgend einem Syſteme zu erwarten. (Hört!) Es ſei wahr, daß die größte Zunahme der Verbrechen zu der Zeit Statt gefunden, als die größten Anſtrengungen zur Verbeſſerung des moraliſchen Zuſtandes des Landes gemacht wurden.

Man habe gefragt, was haben die Kirchen, was haben unsere Schulen, unsere Gewerbinstitute und Gesellschaften für die moralische Verbesserung des Volkes gethan? — Man müsse, meint der Redner, hierbei nicht den Einfluß der entgegenwirkenden Kräfte, gegen den sie anzukämpfen hätten, so wie die Zunahme der Bevölkerung vergessen. Sein edler Freund habe gesagt, er sehe nicht ein, daß irgend ein Nutzen aus dem Unterricht geflossen sei, oder in Zukunft daraus hervorgehen werde; aber er habe keinen Unterschied gemacht zwischen dem Unterricht und dem Gegenstand, auf den er gerichtet sei. Der Gegenstand des Unterrichts sei die Verbreitung von Bildung, und Bildung sei Macht. Aber Macht, an und für sich, sei weder gut noch schlecht, sondern werde erst wohlthätig oder schädlich, je nachdem sie angewandt würde. Bildung selbst sei keine Bürgschaft für die Tugend, und man wisse durch traurige Beispiele, daß der Besitz der höchsten Geistesgaben ihre Besitzer nicht vor den Flecken der Immoralität und des Lasters schütze. Wenn der Unterricht bei den untern Classen einen Widerwillen gegen die Arbeit erzeuge, so würde er eine höchst gefährliche Gabe für sie seyn. Würde ihnen dagegen Unterricht ertheilt, um sie über die Nothwendigkeit der Arbeit zu belehren, so sei kein Zweifel, daß ein auf solche Grundstütze basirter und auf solche Weise durchgeführter Unterricht die vortheilhaftesten Resultate hervorbringen würde. Er sei mit seinem edlen Freunde einverstanden, daß es höchst wünschenswerth sei, ein besseres und gleichförmigeres System für die allgemeine Verwaltung der Gefängnisse anzunehmen. Die Regierung habe auch Jemand nach Amerika gesandt, um sich über den Zustand des dortigen Strafsystems zu unterrichten. Dieser sei jetzt zurückgekehrt, und daher in Kurzem von ihm ein Bericht zu erwarten. Er stelle es daher seinem edlen Freunde anheim, ob derselbe es nicht für besser halte, bis dahin zu warten, um den Gegenstand nach allen seinen Theilen besser beurtheilen zu können, ehe ein so entscheidender Schritt, wie der jetzt vorgeschlagene, gethan würde. Ein Ausschuß des Unterhauses habe schon in der vorletzten Session eine sehr genaue Untersuchung über diesen Gegenstand angestellt, und das große Gebäude am Dartmoor, welches früher zur Aufnahme von Gefangenen gedient, jetzt zu dem Zwecke der Prüfung jenes Systems empfohlen. Die Regierung habe beschlossen, diesen Vorschlag anzunehmen und noch vor dem Schlusse dieser Session auf eine Geldbewilligung zu diesem Zwecke anzutragen. Er hoffe daher, sein edler Freund würde nicht weiter auf seinem Antrage bestehen. Lord Wharncliffe fand sich hierdurch veranlaßt, seine Motion zurückzunehmen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 23. Juni trug der Marquis von Westminster auf die zweite Lesung der Bill wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden an und bemerkte, daß es ungereimt sei, wenn die Feinde dieser Maaßregel sagten, daß von der Zulassung der Juden zur Theilnahme an den Rechten und Privilegien der brittischen Unterthanen Gefahr für die freien Institutionen des Landes zu befürchten sei. „Die sehr kleine Anzahl von Individuen," sagte er, „die sich in den brittischen Reichen zu dem jüdischen Glauben bekennen, ist eine hinreichende Antwort auf eine solche Behauptung. (Hört!) Ich für meinen Theil, so viel ich von den Juden gehört und gesehen habe, hege eine hohe Meinung von ihrer Moralität und von ihren wohlwollenden Gesinnungen gegen alle Classen ihrer Mitunterthanen. Es gibt kaum ein einziges wohlthätiges Unternehmen in diesem Lande, zu dem sie nicht beitragen. Man hat angeführt, daß, wenn die vorliegende Bill durchginge, die Juden sogleich den Wunsch hegen würden, Proselyten zu machen; ich kann aber, auf die beste Autorität gestützt, versichern, daß dieß nicht der Fall seyn würde. Eben so grundlos ist es, zu behaupten, daß die Juden der vorliegenden Bill ganz entgegen seien, oder daß es ihnen gleichgültig sei, ob sie durchginge oder nicht; sie haben in der letzten Session zu Gunsten derselben petitionirt und diese Petitionen auch in der jetzigen wiederholt. Brauche ich erst der Petitionen von Bristol und anderen Orten zum Beweis dieser Versicherung zu erwähnen? Viele andere Einwendungen sind eben so grundlos. Davon bin ich überzeugt, daß, so lange man den jetzigen Zustand fortbestehen läßt, die Wahrscheinlichkeit, einen Juden zum Christenthum zu bekehren, weit geringer ist." Der Graf von Malmesbury widersetzte sich aus religiöser Bedenklichkeit der Bill und meinte, daß die Annahme derselben mehrere Uebelstände zur Folge haben würde; unter diese rechnete er, daß dann wohl einmal ein Jude zum Sprecher des Unterhauses gewählt werden könnte und daß in solchem Fall das Haus am Sonabend, wie es manchmal doch zu thun pflege, bloß deßhalb, weil dieß der Sabbath der Juden sei, keine Sitzungen würde halten können. (Gelächter.) Er trug daher darauf an, daß die Bill erst nach 6 Monaten zum zweiten Male verlesen werden sollte. Ihm pflichteten der Graf von Winchilsea und der Erzbischof von Canterbury bei. Letzterer hielt es für durchaus unangemessen, Nichtchristen an der Gesetzgebung Theil nehmen zu lassen, da die englischen Gesetze ihrem Grundsatz und Character nach rein christlich seien. „Die Dissenters," fuhr er fort, „sind zur Gesetzgebung zugelassen worden, so daß diese nicht mehr ausschließlich von Mitgliedern der herrschenden Kirche ausgeht; eben so die Katholiken, so daß die Gesetzgebung nicht mehr eine streng und ausschließlich protestantische ist. Aber sie ist doch immer noch eine christliche Gesetzgebung, was nicht mehr der Fall wäre, wenn die Juden zugelassen würden. (Hört!) Ich möchte wohl wissen, worauf die Juden ihre Ansprüche begründen wollen; etwa auf das Landesgesetz, oder auf den Parlamentsbrauch, oder auf das gemeine Recht? Ich glaube auf keines von allen diesen Dingen. Auch sehe ich nicht ein, was die Juden selbst für Vortheile aus diesen

Maaßregeln ziehen würden. Ich halte die Juden für ein ganz treffliches Volk; aber dagegen, daß sie in die gesetzgebenden Versammlungen des Landes zugelassen werden, habe ich unbesiegbare Einwendungen zu machen. Sie werden von einem christlichen Parlament eben so gut geschützt, als wenn sie Mitglieder ihres eigenen Glaubens in demselben hätten. Und zumal da unter den Juden selbst keine allzu große Sehnsucht nach dieser Maaßregel zu bemerken ist, so denke ich, es ist besser, sie ruhig bei ihren Beschäftigungen zu lassen, geschützt von einer Vorsehung, die sich gewiß auch auf sie erstreckt." Nachdem noch der Graf Radnor vergebens für die Maaßregel gesprochen und auf das Evangelium von dem Leviten und dem Samariter hingewiesen hatte, wurde die Bill mit einer Majorität von 130 gegen 38 Stimmen verworfen.

Die Sitzung des Unterhauses vom 23. Juni wurde fast gänzlich durch die Verhandlungen über die irländische Zehntenbill ausgefüllt. Hr. Littleton trug darauf an, daß die Bill abermals an eine Commission verwiesen werde und setzte die Aenderungen aus einander, welche die Regierung in der Maaßregel beabsichtige. Die Hauptveränderung sollte darin bestehen, daß die Artikel, denen zufolge die Einkünfte der Kirche im Grundeigenthum angelegt werden sollten, ausgelassen würden und die Bill folgende Bestimmungen enthalte: Die gegenwärtigen Zehntleistungen sollten in eine Grundsteuer umgewandelt werden, welche der Krone zu entrichten wäre, zu demselben Belauf und von denselben Personen, als die jetzigen Zehntleistungen; diese Besteuerungsart soll fünf Jahre dauern. Am Ende der fünf Jahre würden vier Fünftel der Grundsteuer in eine Rente verwandelt werden, welche zu zahlen die erblichen Grundeigenthümer verpflichtet wären, und diese Grundeigenthümer sollten dann das Recht haben, einen gleichen Belauf von den temporären Besitzern zu fordern. Der Werth der Rente sollte den Eigenthümern der Zehnten bezahlt werden und einem ferneren Abzuge von 2½ pCt. unterliegen, wodurch die Eintreibungskosten gedeckt würden. Gegen diesen Vorschlag brachte Hr. O'Connell, als Amandement, die von ihm bereits früher angegebene Resolution vor, „daß jeder Ueberschuß der in Irland an der Stelle der Zehnten erhobenen Fonds, nach genügender Fürsorge für die herrschende Kirche, zu Zwecken des Gemeinwohls verwandt werden solle." Das Amendement wurde von Hrn. Hume unterstützt und von Lord Althorp auf den Grund hin bekämpft, daß es unersprießlich sei, die Sache jetzt in Anregung zu bringen, da gerade eine Commission ernannt worden sei, um den Zustand der Einkünfte der Kirche von Irland zu untersuchen. In der darauf folgenden Debatte bildeten die Ernennung der Commission und die Ansichten der Minister, in Bezug auf die Verwendung der Einkünfte der irländischen Kirche, die Hauptpuncte, über welche die Redner sich aussließen. Oberst Davies und Hr. Shiel unterstützten das Amendement und wollten in der Annahme desselben ein nothwendiges Unterpfand für das künftige Verfahren der Regierung in Betreff dieser Frage in Anspruch brimmen; Hr. Ellice, Hr. Spring-Rice und Lord John Russell dagegen widersetzten sich demselben aus eben den Gründen, wie Lord Althorp, obgleich sie nicht umhin konnten, das Princip, auf welches jenes Amendement basirt ist, anzuerkennen. Der Hauptredner gegen das Princip der Verwendung kirchlicher Einkünfte zu andern als kirchlichen Zwecken war Sir Robert Peel, der in einem langen und beredten Vortrage darzuthun bemüht war, daß die Ernennung der Commission unnöthig sei, und daß die Minister in ihren Ansichten über diese Frage nicht die mindeste Consequenz bewiesen hätten. Hr. Ward, obgleich er der eifrigste Verfechter des in dem Amendement enthaltenen Grundsatzes war, fühlte sich dennoch bewogen, Hrn. O'Connell auf den Grund der ministeriellen Erklärungen zur Zurücknahme seiner Resolution aufzufordern; Jener aber bestand nichtsdestoweniger auf einer Abstimmung, die denn, wie vorauszusehen war, ungünstig genug für ihn ausfiel. Sein Amendement wurde mit 360 gegen 90 Stimmen verworfen.

Großes Aufsehen hat es erregt, daß in der Sitzung des Unterhauses vom 20. Juni Sir G. Murray, Parlamentsmitglied für die schottische Grafschaft Perth, gegen die Bill zu Gunsten der Zulassung der Dissenters zu akademischen Würden stimmte, obgleich er bei seiner Wahl die Versicherung gegeben hatte, daß er für diese Bill stimmen wolle. Die Londoner Blätter bezeichnen dieß als eine bisher beispiellose politische Verrätherei.

Die Aeußerungen des Lords Althorp in einer der jüngsten Sitzungen des Unterhauses, daß eine Erneuerung der sogenannten irischen Zwangsbill (Coercion-Bill) beabsichtigt werde, haben, wie sich denken läßt, in Irland große Sensation gemacht und viel Erbitterung erregt. Hr. O'Connell scheint diese Gelegenheit zu neuen Aufreizungen benutzen zu wollen. Am 18. Juni hat er folgendes Schreiben an die Wähler von Wexford erlassen: „Männer von Wexford! Das Schicksals Irlands liegt in euren Händen. Ein vermessenes und schwaches Ministerium droht die Acte zu erneuern, welche die constitutionnellen Rechte in Irland vernichtet. Die niederträchtige und gräuliche Whigfaction vermißt sich, Irland mit Knechtschaft zu bedrohen. Unter dem Vorwande von Verbrechen, denen wir abholder sind als sie, möchten sie uns jene Freiheit rauben, welche die Kraft und die patriotischen Anstrengungen der Irländer ihren Zuchtmeistern wider deren Willen abgedrungen haben. Männer von Wexford! Was denkt ihr von der Zwangsbill? was hegt ihr für eine Meinung von diesem schwachen und aberwitzigen Ministerium, welches ohne Ursache, ja sogar ohne Vorwand deren Erneuerung bewerkstelligen will? Laßt mich eure Antwort von den Hustigs (dem Wahlgerüste) herab vernehmen. Ist irgend Jemand unter euch so albern, so thöricht, nicht wahrzunehmen, daß von einem nicht im

Lande residirenden Parlamente vergebens etwas anderes als Zwang zu erwarten stehe?. Ist Einer unter euch, welcher jetzt nicht wahrnimmt, daß es ohne die Aufhebung der Union unmöglich sei, daß Irland Ruhe und Wohlfahrt zu Theil werden könne? Sendet uns denn einen Repealer! Um Bürgschaften braucht ihr nicht zu fragen. Sendet uns einen Repealer, einen bekannten Repealer! Sir Th. Esmonde hat sich den Reihen der für den Widerruf (der Union) Gestimmten zugesellt. Was verschlägt es euch, ob er sich als Candidat erklärt oder nicht; wählt ihn auf hochsinnige, triumphirende Weise! Zeigt den unseligen Whigs — dieser Pest Irlands — zeigt ihnen, daß ihr ihrer Neigung zur Tyrannei euren Entschluß, daß Irland wieder eine Nation werde, fest entgegenstellt? Ich schreibe unter dem Drange gehäufter und erdrückender Geschäfte; doch muß ich noch einmal wiederholen, daß das Schicksal Irlands in euren Händen ruht. Spottet der Werkzeuge des Whigdespotismus. Möge eure Grafschaft beweisen, daß der ganze Werth Irlands auf dem „Widerruf der Union" beruht. Ich bin euer treuer Diener Daniel O'Connell."

Was die Aufregung in Irland noch vermehrte, ist die Anzeige einer großen Zusammenkunft der orangistischen Partei, welche in der ersten Woche des Juli unter dem Vorsitze der Grafen von Winchilsea und Roden zu Dublin Statt finden sollte.

Der Hampshire Telegraph enthält folgende weitere Nachrichten über die Ankunft und den Aufenthalt des Don Carlos und seiner Familie in Portsmouth: „Nachdem die hohen Gäste in dem für sie bestimmten geräumigen Absteigequartier angekommen waren, verlangte Don Carlos, daß die vor dem Thore aufgestellte Ehrenwache abziehen möchte, welcher er für die ihm bezeigte Aufmerksamkeit dankte; auch die Ehre der Schildwachen vor der Thüre seiner Wohnung verbat er sich. Sein wie seiner Familie Wohlwollen gegen den Capitän, das Offizierscorps und die Mannschaft des Donegal wünschte er unter Andern durch die Austheilung eines Geschenkes von fünfhundert Pfund Sterling unter die Mannschaft zu bethätigen und jedem Offizier irgend ein Andenken zu geben, und stand davon erst dann ab, als man ihm bemerklich machte, daß die Annahme solcher Geschenke einem Admiralitätsbefehle zuwider sei. Don Carlos schien, als er sich einschiffte, keine Geldmittel zu besitzen, erhielt jedoch gleich darauf, nachdem er in England angekommen war, reichliche Summen. — Seine Familie besteht aus seiner Gemahlinn, ihrer Schwester und drei Söhnen, wovon der älteste ungefähr 16 Jahre alt ist. Der Bischof von Leon und der Hauscaplan sind die einzigen geistlichen Personen in seinem Gefolge. Der Prinz ist im Privatleben ein Muster gesellschaftlicher und häuslicher Tugenden, und wird, wie man uns versichert, von allen Personen seiner Umgebung geliebt. Während seiner Anwesenheit allhier haben ihm alle angesehenen Personen von der Marine und der Besatzung ihre Aufwartung gemacht. Dem Vernehmen zufolge soll er vor der Hand gesonnen seyn, sich in der Nähe von London niederzulassen und dort zu warten, bis ihn das Schicksal wieder in sein Vaterland führen wird, was er mit großer Zuversicht zu hoffen scheint."

Im John Bull vom 23. Juni heißt es: „Das Geheimniß, welches in Betreff der kläglichen Mission des Hrn. Backhouse nach Portsmouth beobachtet wird, und das kluge Stillschweigen, welches Lord Grey, wie er sich äußerte, über diese Sache beobachten zu wollen entschlossen ist, sind um so spaßhafter, als die Subalternbeamten des auswärtigen Departements ohne allen Rückhalt davon sprechen. Was uns betrifft, so glauben wir, daß die Darlegung der Thatsachen alles Hin- und Herreden erspart; wir wollen daher Wort für Wort den Vorschlag in französischer Sprache mittheilen, welcher dem betrogenen, verbannten und getäuschten König gemacht worden seyn soll: „Die englische Regierung macht dem „Don Carlos den Vorschlag, auf seine Rechte an die „spanische Krone Verzicht zu leisten, in welchem Falle „man ihm dieselben Ehrenbezeugungen wie einem engli„schen Prinzen erweisen, und ihm außer dem Jahrgehalt, „welchen ihm Spanien aussetzen wird, eine beträchtliche „Pension jährlich bewilligen würde." — Auf dieses hochherzige Sechs- und Achtpfennig-Anerbieten für die Hingabe eines Königreiches soll Don Carlos erwiedert haben, sein Recht auf die spanische Krone sei ihm angestammt, und er könne darauf nicht verzichten, ohne seine Pflicht gegen den Allerhöchsten, von dem er selbes empfangen habe, zu verletzen; überdieß stände es gar nicht in seiner Macht, Verzicht zu leisten, weil er den Rechten seiner Söhne und der andern Prinzen, welche die Anwartschaft auf die Krone von Spanien haben, nichts vergeben könne. Die Ehrenbezeugungen, die ihm persönlich erwiesen werden sollten, wären ihm vollkommen gleichgültig. Was den Jahrgehalt betreffe, so werde es ihm, wenn er jemals in den Fall kommen sollte, um Geldunterstützung anzusuchen, nie in den Sinn kommen, sich deßhalb an Fremde zu wenden, während es so viele getreue Spanier gebe, an welche allein er sich dann wenden würde. Wenn er die ihm von der englischen Regierung gemachten Vorschläge annähme, würde er sich durch die Erkaufung seiner Freiheit um einen so schmählichen Preis für entehrt halten."

Das einzige Ergebniß der unlängst Statt gefundenen Zusammenkunft zwischen dem Ausschusse der Inhaber von Cortesbons und dem spanischen Gesandten war, der Morning-Chronicle zufolge, der Beschluß, den Vorschlag der Ersteren nach Madrid zu übersenden, damit er von der Regierung in Erwägung gezogen, und von den bevorstehenden Cortes förmlich darüber entschieden werde, nach welcher Entscheidung die Regierung gewissenhaft handeln wolle. Folgendes ist der

Vorschlag des Ausschusses der Bonsinhaber, wie er schriftlich übergeben wurde: „50 Pf. sollen statt je 100 Pf. Cortesbons mit 6 Percent verzinst, aber erst 1834 abgezahlt werden. Die erste halbjährige Dividende wird am 1. November 1834 fällig. Die rückständigen Interessen sollen nach demselben Princip — 26 Pf. 5 Sh. statt je 52 Pf. 10 Sh. — in einen 6percentigen Stock verwandelt, und die Zinsen also abgetragen werden: 1 Percent am Ende der ersten fünf Jahre; 2 Percent am Ende der ersten sechs Jahre; 3 Percent am Ende der ersten sieben Jahre ꝛc."

Zeitungen aus Neuschottland vom 20. April zufolge hatte der Statthalter durch eine Bekanntmachung angezeigt, daß er auf die Adresse des dortigen gesetzgebenden Körpers an S^r. Majestät um Beibehaltung der Schutzzölle für den dortigen Bauholzverkehr die Antwort des Colonialsecretärs erhalten, daß die Regierung in der gegenwärtigen Parlamentssession keine Aenderung darin vorschlagen, so wie auch künftig keine Schritte ohne volle Erwägung der Interessen der Colonisten hierin thun wolle.

Auf der brittischen Fregatte Undaunted, welche Lord Bentink nach Canton gebracht hatte und auf welcher später die Cholera ausbrach, hat man die Erfahrung gemacht, daß diese Seuche im Zunehmen war, so lange das Schiff vor dem Winde segelte, dagegen fast augenblicklich aufhörte, nachdem, auf den Rath des Schiffsarztes, die Fregatte umwendete und bei dem Winde segelte.

Consols am 24. Juni 92⅛, ⅛. — Am 25. Juni 92⅛, ⅛.

Frankreich.

Das Journal des Debats gibt folgende Liste der Deputirten, die von mehreren Wahlcollegien gewählt worden sind: H^r. Thiers, dreimal (zu Paris, Aix und Mirande); H^r. Persil, dreimal (zu Lombez, Condom und Ussel); H^r. von Rigny, zweimal (zu Boulogne und Toul); H^r. Duchatel, zweimal (zu Jousac und Marennes); der Marquis Soult, zweimal (zu Saint-Pons und Castres); H^r. Bessieres, zweimal (zu Sarlat und Figeac); H^r. Beslay Vater, zweimal (zu Dinan und S^t. Malo); H^r. Alexandre de Laborde, zweimal (zu Paris und Etampes); der General Valazé, zweimal (zu Séez und Laigle); H^r. Duséré, zweimal (zu Bayonne und Dax). — H^r. von Cormenin, zweimal (zu le Mans und Joigny); H^r. J. Laffitte, dreimal (zu Rouen, Bourbon-Vendée und Pont Rousseau); H^r. Odilon-Barrot, zweimal (zu Chauny und Savenay); H^r. Bignon, zweimal (zu Andelys und Nantes); H^r. Berryer, viermal (zu Issengeaux, Marseille, Toulouse und Toulon); H^r. de Lamartine, zweimal (zu Bergues und Macon); H^r. Drault, zweimal (zu Vienne und Chatellerault); H^r. de Tracy, zweimal (zu Moulins und la Palisse.

Das Journal du Commerce schreibt dem Andenken und der Furcht vor Emeuten den Erfolg der neuen Wahlen zu, und fährt dann fort: „Wir geben diese Erklärung des Betragens der Pariser Wähler nicht, um sie bei dem Lande anzuklagen. Es ist eine Schwäche, nicht zu wissen, sich über die Leidenschaften des Augenblickes zu erheben, um nur die hohen politischen und gesellschaftlichen Fragen zu erwägen, deren rasche Lösung sowohl die öffentliche Ordnung, als die intellectuelle Entwickelung Frankreichs interessirt. Es wäre der Hauptstadt der civilisirten Welt würdig gewesen, zu zeigen, daß sie einen fortschreitenden Geist inmitten der Versuche der Anarchisten und der reactionnären Bestrebungen der Staatsgewalt zu bewahren wisse. Nun wurden aber, weit davon entfernt, die Notabilitäten ersten Ranges, die wissenschaftlichen Notabilitäten, wie H^r. Arago, Notabilitäten, die sich eben so durch Politik wie durch Industrie auszeichneten, wie H^r. Laffitte, von den Pariser Wählern abgewiesen. H^r. Laffitte war nur ein einziges Mal unter der Restauration gescheitert, nämlich 1824, in dem Augenblicke eines geschickt durch die Gegenrevolution ausgebeuteten Schreckens. Es ist sehr merkwürdig, daß er ebenfalls unter dem Einflusse einer Art von Schrecken sich jetzt von den Wählern verlassen sieht. Man hat jetzt Furcht vor den der Julirevolution ergebenen Männern, wie man damals Furcht vor den Liberalen hatte. Gewiß werden in kurzer Zeit die Wähler selbst über ihr Betragen bei diesem Anlasse erstaunt seyn; sie werden bitter ihren Undank bedauern, und wir wünschen nur, daß man ihnen nicht fünf Jahre Zeit läßt, ihn wieder gut zu machen."

Am 25. Juni 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 35. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 5. — Am 26. Juni 5 Percents 106 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 25. 3 Percents 77 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 27. Juni um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 77 Fr. 85.

Belgien.

S^r. Majestät der König der Belgier ist am 23. Juni in Antwerpen angekommen. Mittags schiffte er sich auf der Schelde ein, um die verschiedenen Forts zu besichtigen. Um 3 Uhr war er noch nicht in den Pallast zurückgekehrt. Nach dem Diner wollte er die Garnisonstruppen inspiciren und sich darauf nach der Citadelle begeben, um die neuen Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Am 24. wollte sich der König nach dem Lager von Schilde begeben.

Der ministerielle Independant vom 23. Juni bemerkt: „Mehrere Journale haben gemeldet, daß man zu Berlin und Wien den Plan entworfen habe, die Unterhandlungen zwischen Belgien und Holland wieder aufzunehmen, und die luxemburgische Frage vorläufig von den übrigen zu trennen. Der belgische Courrier bemerkt mit Recht, daß dieser Plan unausführbar ist, da die luxemburgische Frage mit der limburgischen in engster Verbindung steht, und die Vertagung der einen die der andern herbeiführen würde. Wir vernehmen, daß dieser Plan wirklich bestanden hat, schon vor langer Zeit vorgeschlagen wurde, und seit der letzten Unterbrechung der Unterhandlungen zu London im September 1833 mehrere Male wieder vorgeschlagen wurde, daß aber die belgische Regierung stets sich weigerte, ihn zu genehmigen und in dieser Weigerung von Frankreich und England unterstützt wurde."

Wien, den 4. Juli.

Am 4. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt in CM.	99¼;
detto detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	205;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138¼;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	570;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 187

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 6. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.621	28 Z. 4 L. 7 D.	+ 18.0	O.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.620	28 3 7	+ 22.5	OSO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.605	28 4 5	+ 16.7	SO.	—	—

Portugal.

Die Gazzetta di Genova vom 28. Juni enthält folgende Proclamation, welche Dom Miguel am 27. Mai, vor seiner Abreise nach Sines, aus dem Pallaste zu Evora an seine Armee erlassen hat: „Soldaten! Die Tapferkeit, die ihr bei allen den Gelegenheiten, welche sich euch darboten für meine Sache zu kämpfen, bewiesen, das Vertrauen, welches ich wegen der Treue auf euch setze, die ihr meiner Person während des hartnäckigen Kampfes, worin wir uns befanden, bezeugt habt, machen euch der höchsten Lobsprüche und meiner besondern Dankbarkeit würdig. — Die Fortsetzung des Krieges bei dem jetzigen Zustande der Dinge würde kein anderes Resultat als die Vergießung des mir so theuren portugiesischen Blutes haben, da drei große Mächte, England, Frankreich und Spanien, im Verein mit der Lissaboner Regierung einen Tractat abgeschlossen haben, um mich zur Entfernung aus diesem Königreiche zu zwingen; ich entschließe mich daher, mich von euch zu trennen, und schon sind die Pacte und Conventionen abgeschlossen, von denen ihr Kenntniß erhalten, und aus denen ihr die Behufs eurer Sicherheit stipulirten Garantien ersehen werdet. — Weder die Furcht noch Mangel an Vertrauen zu euch haben mir diesen Entschluß eingegeben, sondern die Ueberzeugung, daß es nach dem von den erwähnten contrahirenden Mächten gefaßten Beschluß unmöglich ist zu siegen, so wie mein Wille, unser geliebtes Vaterland vor den Gräueln, denen es durch das Einrücken neuer fremder Truppen preisgegeben wäre, zu bewahren. — Ich habe Ursache, von eurer Disciplin, eurem Gehorsam gegen mich, so wie der Anhänglichkeit, die ihr mir stets bewiesen habt, zu hoffen, daß ihr euch in der jetzigen Krisis als Portugiesen benehmen werdet, welche es sich zur Ehre schätzen, ihrem König, der ihnen Ruhe und friedliches Verhalten eingeprägt hat, gehorsam zu seyn, und ich mache die Commandanten und Offiziere aller Classen dafür verantwortlich. — Ihr müßt bedenken, daß ich keine Handlung der Schwäche von euch verlange, sondern Resignation der uns weit überlegenen Macht gegenüber, welche in Folge des obbesagten Tractats auf diesem Reiche lasten würde. Ihr müßt diese Gründe erwägen, welche uns die Klugheit eingibt, um die Uebel zu verhindern, durch welche dieses Land ganz zu Grunde gerichtet werden würde. — Ich empfehle euch nochmals Ruhe und Ergebung, und möchtet ihr die Ueberzeugung hegen, daß ich eurer Ausdauer, eurer Tapferkeit und Treue stets eingedenk seyn werde; wirkt durch euer Benehmen zu der Wohlfahrt unseres geliebten Vaterlandes mit. Im Pallaste der Stadt Evora, den 27. Mai 1834. Miguel."

Der Courier vom 25. Juni enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Aus Portugal wird gemeldet, daß seit der Unterwerfung Dom Miguels viele Städte Dona Maria anerkannt haben und daß man hoffte, das ganze Land werde binnen Kurzem ihrer Souverainetät unterworfen seyn. Tagtäglich erschienen Miguelisten, um Gebrauch von der Amnestie zu machen. Wider die gestürzte Partei scheint große Erbitterung zu herrschen und es dürfte alle Festigkeit der Regierung erheischen, um eine schreckliche und ausgebreitete Reaction zu verhindern. — Folgendes sind Auszüge aus Privatbriefen von Lissabon und Golegao; andere Briefe äußern die Besorgniß, daß noch gräulichere Auftritte zu erwarten seyn dürften, wenn die Regierung nicht rasch und streng dagegen einschreitet. — „Lissabon, den 9. Juni. Gestern Nachmittags fertigte Admiral Parker die Boote der Escadre ab, um gegen 200 Spanier von Don Carlos Partei an Bord zu nehmen, welchen es gelungen war, nach dem auf dem andern Ufer des Tajo gelegenen Aldea-Gallega zu gelangen, wobei sie stets von der Pedroistischen Reiterei, die alle Marodeurs ohne Schonung niedermachte, verfolgt worden waren. Gegen 300 Mann, welche vermißt werden, dürften auf diese Weise niedergemacht worden seyn. Die erwähnten 200 Spanier sollen durch zwei Briggs nach England geführt werden. In verflossener Nacht ist ein wohlgekleideter Mann dicht beim Opernhause und zwei andere in andern Gegenden der Stadt ermordet gefunden worden." — Nachstehendes Schreiben rührt von unserem zu Galegao befindlichen Correspondenten her: „Die vor einigen Tagen erlassene Amnestie hat vieles Mißvergnügen erregt; nicht bloß in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen begehren viele den Kopf Dom Miguels und seiner Minister, und wie es gemeiniglich der Fall ist, Leute, welche beinahe sechs Jahre lang seine Tyrannei ohne zu murren ertrugen, und selbst da nicht den Muth hatten, die Waffen gegen ihn zu ergreifen, als das Panier der Freiheit schon aufgepflanzt worden war, geberden sich jetzt, wo die Schlacht gewonnen, am unbändigsten. Dom Pedro hat kein leichtes Spiel. Er muß große Entschlossenheit entwickeln, um die Beobachtung der Gesetze zu erzwingen oder die Amnestie dürfte von geringem Werthe seyn; denn der größte Theil derjenigen, die sich Constitutionnelle nennen, schnaubt nichts als Rache. In vielen Gegenden der Stadt ist bereits der Dolch beschäftigt gewesen; schon sind viele in Santarem, Punhete und Torresnovas als Opfer desselben gefallen, und wenn ich über den Zustand des Landes nach dem meiner Beobachtung zu Gebote stehenden Bezirke ein Urtheil schöpfen darf, dürften viele Mordthaten geschehen, wofern die Regierung nicht zeigt, daß sie entschlossen ist, diesem Unwesen durch die Bestrafung der Schuldigen ein Ziel zu setzen. Viele, welche ihre Heimath verlassen, um sich der constitutionnellen Partei anzuschließen, oder die

durch die Tyrannei der Miguelistischen Behörden aus ihrer Heimath vertrieben worden waren, sind entschlossen Rache zu nehmen und spähen nach ihren Opfern umher. Sie sind freilich in vielen Fällen sehr gereizt und gekränkt worden, wenn man ihnen aber erlaubt, das Faustrecht zu üben, dürfte das Land durch den Wechsel der Regierung wenig gewonnen haben. Sie wedren vielleicht nichts von der schrecklichen Explosion zu Thomar gehört haben; es ist ungewiß, ob selbe durch Zufall oder absichtlich entstanden ist, allgemein hält man sie aber für absichtlich, und drei Individuen, welche man im Verdachte hat, sind eingezogen worden. In dem dortigen Franciscanerkloster nämlich ist ein Spital für die bei Asseiceira verwundeten Soldaten Dom Pedro's eingerichtet worden; in den Kellern lagen 700 Pfund Pulver aufgehäuft, welches sich entzündete und einen Theil des Gebäudes in die Luft sprengte; glücklicher Weise erfolgte die Explosion des Pulvers nicht auf einmal, weil sonst viel Unglück angerichtet worden wäre. Neun Personen sind durch die Explosion umgekommen und mehrere schwer verwundet worden. Wie das Pulver entzündet ward, ist ein Geheimniß, man vermuthet aber allgemein, daß es von boshaften Leuten geschehen ist. In den letzten Tagen sind Schaaren von Dom Miguels Soldaten durch diese Stadt passirt, um nach Hause zu gehen. Aus ihrem Aussehen kann man entnehmen, was sie in ihrem Dienste ausgestanden haben müssen; der Hunger und das Elend sind den meisten auf dem Gesichte geschrieben. Diejenigen von unsern Landsleuten, welche seiner Sache dienten, sind mit dem Theil, den sie sich erwählt hatten, nicht sehr zufrieden, weil sie weder Ehre noch Geld in diesem Dienste gewonnen haben. General Macdonell hat Dom Miguel nicht nach Evora begleitet, sondern verließ bei der Annäherung des Herzogs von Terceira Coimbra und schlug mit einem andern Landsmann seine Wohnung in der Nähe von Santarem auf, wo er so lang verweilte, bis Dom Miguel sich zurückzog, worauf er sich verkleidet nach Lissabon begab, und sich dort auf dem Packetboot nach England einschiffte."

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux meldet folgendes von der spanischen Gränze vom 21. Juni: „Am 16. d. M. hat zu Erice, zwei Leguas von Pamplona, ein sehr harter Kampf zwischen den Truppen der Königinn, 5000 Mann stark, unter Commando der Generäle Lorenzo und Linares, und sechs Bataillons der Insurgenten von Biscaya und Alava Statt gefunden. Nach einem hartnäckigen Gefechte mußten letztere das Schlachtfeld räumen, das sie mit ihren Todten und Sterbenden bedeckt ließen. Zwei Regimenter der Carlisten sind vollständig aufgerieben worden. General Quesada ist nach diesem Gefechte nach Pamplona zurückgekehrt. Die Avantgarde von General Rodils Armee ist auf ihrem Marsche nach den insurgirten Provinzen in Madrid eingetroffen."

Großbritannien und Irland.

Die Times und einige andere Blätter äußerten sich mit Bitterkeit darüber, daß die englische Regierung den in Don Carlos Gefolge befindlichen spanischen General Moreno gestattet habe den englischen Boden zu betreten und ihn nicht zur Verantwortung ziehe, ungeachtet er mit Torrijos und seinen Unglücksgefährten zugleich einen Engländer, Hrn. Boyd, erschießen ließ, ohne denselben vorher irgend einer gerichtlichen Untersuchung zu unterwerfen. Der Globe bemerkt hierzu: „Wenn wir gleich beinahe mit jedem Worte der Times über Moreno übereinstimmen, so vermögen wir doch nicht einzusehen, durch welches gesetzliche Verfahren General Moreno in England wegen Handlungen zur Rechenschaft gezogen werden könnte, die er als spanischer Statthalter unter der unmittelbaren Autorität seines gesetzlichen Souverains, des verstorbenen Königs von Spanien, verübt hat. Die Sache verhielt sich kurz also: Torrijos und ungefähr 30 andere Spanier schifften sich 1831 von England nach Gibraltar in der Absicht ein, sich von da nach einem Küstenpuncte Spaniens zu begeben, um gegen König Ferdinand einen Aufstand zu erregen; Hr. Boyd, ein mit einer achtungswürdigen irischen Familie verbundener junger Gentleman, von politischer Begeisterung erfüllt, begleitete sie. Die kleine Schaar hielt sich eine Zeit lang in Gibraltar verborgen. Die spanische Regierung machte ihretwegen Vorstellungen, und der Lieutenant Governor von Gibraltar ließ, zur Erfüllung der Pflichten guter Nachbarschaft, Torrijos und seiner Schaar nachspüren, um sie zu nöthigen, die Festung zu verlassen, und sie nicht zum Versammlungspuncte für einen Einfall in das benachbarte Gebiet einer befreundeten Macht zu machen. Aber Torrijos wußte, indem er auf den in der Bai liegenden Fahrzeugen von einem zum andern wechselte, alle Nachforschungen des Gouverneurs zu vereiteln. General Moreno, damals Statthalter von Malaga, nahm seine Zuflucht zu einer Kriegslist: er schickte einen spanischen Obersten nach Gibraltar, um sich mit Torrijos in geheimen Verkehr zu setzen. Durch diesen ließ er Torrijos wissen, er sei bereit, sich mit ihm zu vereinigen, und die Fahne der Empörung in dem Augenblicke zu erheben, wo er mit seiner Schaar vor Malaga's Mauern erscheinen würde. Nach langer Unterhandlung ging der unglückliche Torrijos mit seinen Genossen in die Falle. Sie segelten von Gibraltar im festen Glauben ab, von Moreno als Verbündete und Befreier aufgenommen zu werden, und an Malaga für eine erfolgreiche Insurrection einen Mittelpunct zu haben. Bald sollten sie enttäuscht werden. Moreno's Agent eröffnete ihnen, zwei spanische Küstenwachschiffe würden ihnen entgegenkommen, und sich sogleich mit ihnen verbünden. Die Guardacostas kamen, eröffneten ein Feuer auf sie, und trieben sie an den Strand. Die Schaar landete, und flüchtete sich landeinwärts in ein Pachthaus. Alsbald umzingelte Moreno an der Spitze einer überlegenen Streitmacht das Haus, nahm sie gefangen und warf sie zu Malaga ins Gefängniß. Nach einer Scheinuntersuchung, nach grausamer Einsperrung, körperlichen Leiden und Seelenqualen wurden sie alle erschossen. Der englische Consul zu Malaga, Hr. Mark, gab sich alle mögliche Mühe, Hrn. Boyd das Leben zu retten, aber vergebens. Wie aus dieser kurzen Erzählung erhellt, war Moreno's Benehmen von Anfang bis zu Ende mit Treulosigkeit, Verrath und Grausamkeit bezeichnet. Anderer Seits aber muß man gestehen, daß Torrijos und seine Gefährten sich nach den Gesetzen aller Völker des äußersten Strafgrades schuldig gemacht hatten. Sie wurden mit den Waffen in der Hand ergriffen, nachdem sie auf dem Gebiete ihres gesetzlichen Souverains mit dem erklärten Vorsatze der Empörung gegen seine Autorität gelandet waren, eine Handlung des Hochverraths, worauf in jedwedem Lande, welches auch seine Regierungsform seyn mag, die Todesstrafe steht. Torrijos Absicht war unzweifelhaft. Sein Vorsatz stand schon fest, ehe er von England nach Gibraltar segelte. Gleichwohl würde jede andere Regierung, als die Ferdinands, gegen Moreno's Benehmen Ekel empfunden und das Leben der Unglücklichen geschont haben, nicht aus Zweifel an ihrer Strafwürdigkeit, sondern aus Abscheu vor dem Mittel, wodurch sie in ihre Hände gefallen waren."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist der nähere Inhalt des Vortrages, welchen der Hr. Bürgermeister Hirzel in der Sitzung

des großen Raths von Zürich am 25. v. M. gehalten hat: „Die Commission glaubte in ihrer Mehrheit, die angetragene Instruction sei durch die Umstände gerechtfertigt. Die Schweiz befinde sich nämlich in einer gefahrvollen Verlegenheit. Die Nachbarstaaten stellen in ihren Zuschriften bestimmte Begehren an dieselben, unter Androhung eben so bestimmter Maaßregeln, wenn jenen nicht sofort entsprochen werde. Daß diese Maaßregeln aber nicht leere Vorspieglungen seien, bestätigt sich vollkommen durch Correspondenz. Es sei daher nicht nöthig, erst noch die Folgen einer allgemeinen Sperre für unsern Waarenabsatz, für den Verkehr überhaupt auseinanderzusetzen. In diese ernstliche Lage seien wir durch fremde Flüchtlinge gekommen, die nach ihrer Idee und nach all ihren Kräften suchen, eine von der gegenwärtig in Europa bestehenden Ordnung abweichende herzustellen. Der Grund nun, warum unsere Nachbarn durch diese Fremdlinge sich gefährdet erachtet, bestehe darin, daß diese Letzteren vielfacher und offener Aufforderungen zur Umkehrung des Bestehenden, und bestimmter Angriffe auf die Nachbarstaaten sich haben zu Schulden kommen lassen. Allein der Krug überlaufe, wie er einmal voll sei. Seit Jahren sei in diesem Sinne geschimpft und gehandelt worden. Nun aber wolle man es abseiten der Mächte eben nicht mehr dulden. Ueberraschend sei das Erscheinen von 400 Polen gewesen, fast gleichzeitig in dem Augenblicke, wo in Frankfurt ein bewaffnetes Attentat begonnen worden sei. Es glaubte Teutschland, es seien diese Polen auf Teutschland gerichtet. Einen beabsichtigten Ueberfall argwöhnte Baden. Was damals unterblieb, ist bald gegen Sardinien in Wirklichkeit getreten. Es haben zwar die Regierungen von Waadt und Genf alles angewendet, jenen unsinnigen und verbrecherischen Zug zu unterdrücken, damit die Folgen nicht auf die Schweiz zurückfallen. Allein es sei zu bedauern, daß von Bern nicht Ein Schritt gethan worden sei, jenen Zug zu behindern. Dieses Mißlingens ungeachtet seien von den Fremdlingen dennoch unausgesetzte Angriffe gegen die Ruhe der Nachbarstaaten geschehen, und namentlich gegen die Verfassungen Teutschlands conspirirt worden. Dafür spreche hauptsächlich die neuliche Entdeckung eines sogenannten Comité des neuen Teutschlands. Allem diesem Treiben sei das schweizerische Volk gänzlich fremd geblieben. Es ist dieß dem gesunden Sinn desselben zu verdanken, welcher der lockenden Stimme die Ohren verschloß, welcher gefühlt hat, daß es nur zu einem Stück Holz dienen sollte, an dessen Flamme sich vielleicht Teutschland und Italien hätten entzünden sollen. Aber auch die schweizerischen Regierungen sind diesen Bewegungen fremd geblieben. Nur trifft sie der Vorwurf, daß ihre Aufsicht nicht strenge genug, nicht sorgfältig genug gewesen. Seit Jahr und Tag hat die Presse, haben auch andere hohe Stimmen zu jenen Bestrebungen gelockt, haben jene Flüchtlinge als die lebendigen Zeugen des Despotismus bezeichnet, haben die Regierungen verdächtigt, als wären sie, d. h. Alles, verrathen und verkauft. Unsere Nachbarn wollen nun aber dieses Treiben wirklich nicht mehr und sagen: „entweder ihr habt einen guten Willen, aber keine Kraft; oder ihr habt Kraft, aber keinen guten Willen; aber wenn ihr nur eines oder gar keines von Beiden habt, so sind wir verpflichtet, im Interesse unserer Staaten die erforderlichen Maaßregeln von uns aus zu ergreifen." Fordern sie etwa, den politisch Verfolgten nicht aufzunehmen oder ihn auszuliefern? Nein! sie wissen, daß die Schweizer seit Jahrhunderten immer getrachtet haben, diesen eine Zufluchtsstätte zu geben. Sie fordern vielmehr, daß, wenn diese Flüchtlinge nicht ruhig und ohne Störungen zu verursachen leben wollen, also die Zufluchtsstätte geradezu mißbrauchen, wir sie wegweisen sollen. Und dazu haben sie das Recht. Sie, Tit., werden nicht ein Versteck aus der Schweiz machen wollen, aus welchem auf die Nachbarn geschossen werden kann. Sie werden auf die Presse etwas mehr achten müssen. Die Verfassung verbietet die Censur; sie verbietet aber auch den Mißbrauch der Presse. Wenn wir aber sehen, daß dieser Mißbrauch nach den bestehenden Gesetzen nicht bestraft werden kann, so müssen Sie diese abzuändern sich entschließen. Wir müssen aber auch polizeilich auf die Flüchtlinge mehr achten als bisher; sie haben sich darüber nicht zu beschweren, denn sie haben nur eine bedingte Aufenthaltserlaubniß erhalten. Unangenehme Empfindungen werden freilich rege, daß wir erst jetzt zu diesen Maaßregeln schreiten. Es ist die Meinung geltend gemacht worden: das seien nur die ostensiblen Forderungen! es sei nicht aus dem Leeren, daß wohl noch andere Forderungen dahinter stecken. Es handelt sich aber gegenwärtig nur um die vorliegenden; und in diesen findet sich keine Spur von Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten. Was haben denn nur auch seit drei Jahren die teutschen Nachbarstaaten für Grund gegeben zu solchem Mißtrauen? — Wir haben Stoff zu Mißtrauen gegeben! Ist unser Mißtrauen nicht künstlich erregt worden, und zwar von denjenigen, welche das Asylrecht, welche die Presse mißbraucht haben, weil dieß das Strohhälmchen ist, an welches gewisse Leute sich halten? Es ist zu bedauern, daß auch durch die fremden Mächte, ihre Stellvertreter, durch Thaten und Unterlassungen Stoff gegeben wurde zu Mißtrauen. All dieß wurde begierig aufgegriffen, um uns in Harnisch zu bringen. Wir dürfen aber wahrhaftig nicht mit der ganzen Welt hadern. Wir können es auch nicht, weil wir unserem gescheiden Volk blauen Dunst vormahlen müßten, weil es diesen Dunst bald durchsehen und sehen würde, daß nichts dahinter ist. Wenn die Unabhängigkeit der Schweiz, unsere Verfassung gefährdet ist, dann wird das Volk gerne ins Feld ziehen. Legen Sie ihm dann doppelte Steuern für den Kriegsbedarf auf; es wird das Volk diese, wenn es nöthig ist, gerne geben. Dieß alles wird aber das schweizerische Volk nicht über sich nehmen um einiger Fremdlinge willen, die mit der Welt im Kriege liegen, die in unserem eigenen Haus den Meister spielen möchten. Nein, das will das schweizerische Volk nun und nimmermehr! Die große Mehrheit der Commission hat die Stimmung des Volkes der Schweiz getheilt. Diese geht dahin: es sei besser, die Klippen zu umschiffen, als unbedingt das Schiff mit allem Hab und Gut aufs Riff zu treiben. — Der zweite Punct sei untergeordneter Natur. Unangenehm sei es zwar freilich, daß unsere Pässe nicht mehr respectirt werden. Allein das sei nur ein Kleines gegen das, was bevorstehe, nämlich daß die Schweizer aus den Nachbarstaaten, z. B. von Triest, zurückgeschickt werden, eben so das Vieh, eben so die Baumwollen- und andere Waaren. Es bleibt nur übrig, daß wir mit Sorgfalt und Klugheit dahin steuern, die Quelle all dieser Unannehmlichkeiten abzugraben. Dieß ist die Ansicht der Commission, mit Ausnahme eines Einzigen, welcher das Benehmen der Regierung hinsichtlich der Päßeertheilung in der vorgeschriebenen Form tadelte. Allein wenn Einer z. B. nach Neapel reisen muß, allfällig um einem Falliment vorzubeugen, und diese Reise nun inner einer bestimmten Frist für ihn von Nutzen seyn kann? — Sie werden ihn mit seinem Paßbegehren nicht zurückweisen. Nein, die Mißhelligkeiten, an denen die Flüchtlinge Schuld sind, sollen die friedlichen Bürger nicht dauen. Nein! Gegen 100 Bürger von

Stadt und Land haben in dieser kurzen Zeit Pässe verlangt und erhalten. Dabei hat die Regierung für Aufhebung dieser Paßbestimmungen die geeigneten Schritte gethan bei Gesandten und Höfen. Ja, es werden solche beseitigt werden, wenn man dem jetzigen Begehren der Mächte entspricht. Sein Schluß gehe daher dahin: daß er sich so wenig fürchte als die Andern, die etwas Außerordentliches in diesen Maaßregeln finden. Dieser Rathschlag sei für die ganze Eidgenossenschaft wichtig. Zürich, als der Vorort, als der Stand, welcher durch die darüber geführte Correspondenz zur Beurtheilung der vorhandenen Verhältnisse am geeignetsten sei, der durch die angekündigten Maaßregeln am meisten bedroht sei, werde doch nicht dem Antrage der Minderheit der Commission folgen, werde doch nicht mit der einen Hand geben, mit der andern eine Hinterthüre offen halten wollen. Nein! Jeder, im Gefühl der Pflicht, als Sprecher des Cantons, werde vielmehr mit Mund und Hand dafür stimmen, alles zu thun und zu wahren, was zur bleibenden Wohlfahrt des Landes dienen kann!"

Die Baseler Zeitung vom 26. Juni gibt unter der Aufschrift: „Die Noten und der Vorort" folgenden Artikel: „Freitags den 20. Juni trafen die fremden Gesandten sämmtlich in Zürich ein und übermachten dem Präsidenten des Vorortes ihre officiellen Eröffnungen, in vier Noten von Oesterreich, Baiern, Würtemberg und Baden, welche wesentlich nur die bereits confidentiell mitgetheilten Forderungen enthalten. Den folgenden Morgen setzte derselbe den Regierungsrath davon in Kenntniß. Es fanden lebhafte Verhandlungen in dem letztern Statt über die zu ertheilende Antwort. Wie verlautet, riethen mehrere Mitglieder, unter Andern auch Bürgermeister Hirzel, dringendst zum Nachgeben, andere widersetzten sich. Man hoffte anfänglich durch die Hinweisung auf die sich nächstens versammelnde Tagsatzung einer bestimmten Antwort zu entgehen; allein bald vernahm man, daß bloß bis Dinstag Abends Frist gewährt sei; und wenn die Erwiederung des Vorortes nicht entsprechend ausfalle, augenblicklich die Sperre eintreten werde. Sonntags war nun Vor- und Nachmittags Sitzung des Staatsrathes und Montag Abends und Dinstag Morgens des Regierungsrathes. Da das Begehren der Gesandten auf eine kategorische Erklärung ging, und bis zum Eintreffen der Tagsatzung mindestens eine vorläufige des Vorortes gefordert wurde, so entstand eine lange und ernste Berathung, wie man nachgeben wolle. Hr. Bürgermeister Hirzel soll derjenigen Meinung beigepflichtet haben, welche die Antwort im verlangten Sinne ertheilen wollte; die entgegenstehende trug auf beizufügende Verwahrungen an. Wie Hr. Bürmeister Heß stimmte, ist uns unbekannt, gewiß diplomatisch, da derselbe am 21. Abends spät noch eine Depesche des Hrn. von Rumigny empfing. Während dieser Vorgänge vernahm man, daß im Cantone und namentlich am See Petitionen bereits mit vielen Unterschriften circulirten, welche in höchst entschiedenem Tone Aufgebung des völkerrechtswidrigen Widerstandes verlangen. Zugleich gab sich in dem gerade Montags eröffneten große Rathe eine Stimmung zu erkennen, welche durchaus der radicalen Partei ungünstig war; des Präsidenten Ulrich Eröffnungsrede erfreute sich geringen Beifalls, und die niedergesetzte Commission enthielt mehrere Gutes verrathende Bestandtheile. Dieß zusammen wirkte endlich; es trug im Staatsrathe das Interesse der Schweiz den Sieg davon, und eine Note wurde berathen und genehmigt, welche die Begehren der Mächte im Wesentlichen zugesteht und von den Gesandten mit Bewilligung angenommen worden ist; so daß also vor der Hand die Zwangsmaaßregeln nicht in Ausführung kommen würden. Es bleibt hiermit der Tagsatzung vorbehalten, seiner Zeit auch ihren Willen auszusprechen. So hat denn endlich der Vorort eingesehen, was ihm lange vergebens mit mahnender Stimme zugerufen worden ist, daß es nicht gut thut, im Unrecht zu verharren. Es hat der Noth, sagen wir es gerade heraus, des Zwanges bedurft, damit derselbe von dem Gefolge radicaler Verkehrtheiten sich losmache, und wieder einmal die Vernunft walten lasse. Möge es dem Vorort als Lehre dienen und er beherzigen, daß er nie und nimmermehr stark seyn wird, er stehe denn in seinem Beginne auf dem Boden des Rechts und der Nationalität. Die Schweizer vernehmen den Ruf der Radicalen: Zu den Waffen! mit Gleichgültigkeit, ja mit Entrüstung. Warum wohl? Weil sie keinen Antheil, keine Theilnahme hatten an der aufrührerischen Begeisterung der Fremdlinge, denen sie ihre theuersten Interessen opfern sollten; sie mochten nicht in den Sinn der Radicalen eingehen und sich zu Vorkämpfern der allgemeinen Zerstörungspropaganda hergeben. Darum erscheinen uns jene öffentlichen Stimmen verächtlich, welche über ihre Miteidgenossen das Anathema aussprechen, weil sie ihren Frieden und ihre Ehre nicht für einige unglückliche, aber schuldige Flüchtlinge in die Waagschale warfen. Träte einmal ein ernster, verhängnißvoller Augenblick ein, wo wahrhaft die Schweiz beleidigt, bedroht wäre, dann würde sich entscheiden, wo das Gefühl der Ehre, der Vaterlandsliebe, der Aufopferung lauter in der Brust schlüge, ob bei denen, welche ihre Begeisterung jeder schlechten Sache anhängen, oder bei denjenigen, die sie sparen als eine heilige Waffe, die nur mit Gott und dem Rechte in den Kampf geht!"

Siebenbürgen.

Nach dem Erdélyi Hiradó haben die Sitzungen der zu Clausenburg landtägig versammelten Stände des Großfürstenthums Siebenbürgen, die seit der ersten, am 28. Mai unter dem provisorischen Präsidium Sr. Excellenz des königl. Hrn. Thesaurarius, Grafen Adam Nemes, gehaltenen Sitzung unterbrochen worden, in Folge allerhöchst eingegangener Weisung, am 19. Juni unter gedachtem Präsidium wieder begonnen, und ist also an diesem Tage die Eröffnung des Landtags feierlich vor sich gegangen. Se. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand von Este, als königlich bevollmächtigter Commissär, hielten die Eröffnungsrede in lateinischer Sprache, die von der Versammlung mit lautem Jubel aufgenommen, und von Sr. Excellenz dem Hrn. Gouverneur, Freiherrn von Jozsika, beantwortet wurde.

Wien, den 5. Juli.

Am 5. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138⅛;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	568¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛, Uso.	2 M.
Bankactien pr. Stück 1259¼ in CM.	

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 188

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 7. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 5. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.618	28. 4. 7 P.	+ 18.5	S. still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.519	28 3 4	+ 24.4	SO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.535	28 3 7	+ 18.0	SO. schwach.	trüb.

Türkei.

Konstantinopel, den 17. Juni. Einige in den Statthalterschaften vorgefallene Veränderungen sind das Einzige, was sich seit Beendigung der Hochzeitfeste in dieser Hauptstadt Bemerkenswerthes ereignet hat. Der vormalige Großwesir Izzet Mehmed Pascha hat nämlich das Sandschakat von Afion-Kaleßi mit Enguri und Changeri erhalten; der ehemalige Sirkiatib (Cabinetssecretär des Sultans) Mustapha Pascha ist zum Statthalter von Adrianopel, und an dessen Stelle Emin Pascha, Sohn des Reschid Mehmed Pascha, zum Statthalter von Tricala ernannt worden.

Am 11. begaben sich der Großwesir und sämmtliche hier anwesende Pascha's zu dem Muschir von Tophana und Schwiegersohn des Großherrn, Halil Pascha, um mit ihm der feierlichen Grundsteinlegung zu dem auf dem Platze von Tophana aufzuführenden Gebäude beizuwohnen. Selbes soll zu einer Stückbohrerei nach englischer Art bestimmt seyn.

Im Laufe voriger Woche ist die von einem Sohne des englischen Premierministers Lord Grey befehligte Corvette Scout in den Bospor eingelaufen.

Am 3. Juni gegen Mittag ist zu Smyrna in dem fränkischen Quartier, unweit von der österreichischen Kirche, eine Feuersbrunst ausgebrochen, die bei dem heftigen Nordwinde den ganzen Nachmittag und Abend wüthete, und gegen sechzig Häuser und viele Kaufläden in Asche legte.

Nachrichten aus Samos zufolge war der Bevollmächtigte des Fürsten Vogorides am 26. Mai ans Land gestiegen, und hatte sich unter militärischer Bedeckung ins Gemeindehaus von Vathy begeben, um daselbst die Huldigung der vornehmsten Einwohner dieses Ortes entgegenzunehmen. Am folgenden Tage wurden vier neue Demarchen (Districtsvorsteher) ernannt, und ein Theil der türkischen Truppen von der Escadre zum Schutze der Einwohner von Vathy — der einzigen auf der ganzen Insel, die sich bisher der Pforte unterworfen haben — ans Land gesetzt. Logotheti, der mit seinen Satelliten Alles aufbietet, um den Widerstand gegen die Pforte zu verlängern, hat seine Familie in seiner Festung gelassen, und sich für seine Person nach Meghali Panaghia begeben. Bis zum 3. Juni, so weit die letzten Nachrichten reichen, war, außer Vathy, noch kein einziges Dorf der Insel zur Unterwerfung zurückgekehrt, und man befürchtete, daß dieser fortgesetzte Widerstand die Anwendung von Gewalt von Seite des türkischen Befehlshabers nöthig machen werde.

Berichte aus Trapezunt vom 9. Mai sprechen von einem zwischen England und dem Schah von Persien abgeschlossenen Handelstractate, welcher auf denselben Grundlagen, wie der russische, beruhen soll.

Griechenland.

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Nauplia vom 27. Mai: „Das längst erwartete Verhör Kolokotronis und Koliopulos hat am 12. d. M. begonnen, und die Abhörung der Zeugen von Seite der Regierung endigte vor drei Tagen. Wie ich vermuthete, hat sich keineswegs ein starker Beweis gegen die Angeklagten ergeben, und ich zweifle sehr, ob es der Regierung gelingen wird, eine von den in diesem Prozeß vorgebrachten Beschuldigungen gehörig darzuthun. Man glaubt, daß das Verhör vor 10 bis 12 Tagen nicht zu Ende seyn wird, da sich die Zahl der von den Gefangenen vorgeladenen Zeugen auf mehr als hundert beläuft. Koliopulo nimmt weit mehr Antheil an dem Vorgange, als Kolokotroni, dem die Sache ganz gleichgültig zu seyn scheint; auch heißt es, daß die Gesundheit des Letzteren durch die lange Haft sehr gelitten hat. In dieser Stadt und der Umgegend ist Alles ganz ruhig; doch höre ich, daß in Maina einige Unruhen Statt gefunden haben, in deren Folge 1200 kürzlich zu Patras angelangte baierische Freiwillige in den Transportschiffen, auf denen sie von Triest angekommen waren, dorthin beordert wurden. Von Salona hat sich auch das Gerücht hierher verbreitet, daß starke Räuberbanden die Gränzen von Albanien passirt hätten und in den nördlichen Dörfern des Königreichs großes Unheil anrichteten. Die Regentschaft liegt noch immer unter sich im Streit, und die eifersüchtige Opposition, die sich dem Grafen Armansperg bei jeder Gelegenheit entgegenstellt, wird denselben wahrscheinlich veranlassen, sich ganz zurückzuziehen, was in diesem Augenblick für Griechenland ein unberechenbares Unglück seyn würde, indem er der einzige Mann von Talent und liberalen Grundsätzen im Schooße der Regentschaft ist. — Die englische Flotte ist ganz unerwartet hier angekommen; sie besteht aus der „Caledonia" von 120, der „Britannia" von 120, dem „Thunderer" von 84, dem „Edinburgh" von 74, dem „Malabar" von 74 und dem „Talavera" von 74 Kanonen.

Dasselbe Blatt theilt nachstehendes Privatschreiben aus Patras vom 27. Mai mit: „Der interessanteste Gegenstand ist jetzt in Griechenland das Verhör der Häuptlinge Kolokotroni und Plaputas (Koliopulo). Es begann am 10. und die Anklageverhandlungen wurden am 19. geschlossen. Jetzt werden die Zeugen zur Vertheidigung der Angeklagten abgehört, und da ihrer 90 an der Zahl seyn sollen, so wird wohl die ganze Woche über diesem Verhör hingehen. Die Meinungen hinsichtlich des Ausganges sind sehr getheilt; im Allgemeinen aber glaubt man, daß das Schuldig über die Gefangenen ausgesprochen werden wird. In meinem Schreiben vom 4. April sandte ich Ihnen eine Abschrift von der Anklage, und da ich glaube, daß die Einzelnheiten eines so wichtigen Prozesses, in dem zwei der Haupturheber der Revolution die

Angeklagten sind, Sie sehr interessiren müssen, so füge ich eine Uebersetzung von dem Verhörprotocolle bis zum 15. d. M. bei, aus welchem Sie über die Beschaffenheit der von dem königlichen Advocaten vorgebrachten Beweise werden urtheilen können. — In der griechischen Osterwoche, am 8. Mai, wurden zu Missolunghi 8 Verbrecher, Räuber und Mörder, guillotinirt. Ungeachtet dieses schaudervollen Exempels haben sich doch wieder Straßenräuber in Epirus und Salona gezeigt. In ersterem Bezirke haben sie drei Soldaten von der Linie getodtet, in letzterem einige kleine Dörfer geplündert. In Maina wird die Autorität des Königs wenig geachtet; die Einwohner weigern sich, ihre befestigten Häuser zu zerstören und die Zehnten zu entrichten. Es sind Truppen von Nauplia dorthin abgesandt worden, und 1300 Freiwillige, die am 21. von Triest im hiesigen Hafen anlangten, erhielten den Befehl, sich nach Maina zu begeben, ohne hier vor Anker zu gehen. — Die Regentschaft gibt viel Anlaß zu Mißvergnügen durch ihren eigenen Zwiespalt, und der Gang der Staatsgeschäfte leidet nicht wenig darunter. Die beiden jüngern Regentschaftsmitglieder stehen in offener Opposition gegen den Grafen Armansperg. Wie verlautet, sind die fremden diplomatischen Agenten an dieser Zwietracht Schuld. Die jüngern Regentschaftsmitglieder haben ein Haus zu öffentlichen Audienzen und Feten gemiethet; sie wollen dem Grafen Armansperg nicht länger die Auszeichnung lassen, daß bei ihm Hof gehalten wird, und haben ihm die zu diesem Zwecke ausgesetzte jährliche Summe von 2000 Pf. St. entzogen. — Es heißt, der König werde in diesem Jahre, als dem letzten seiner Minderjährigkeit, den Sitzungen des Verwaltungsraths beiwohnen, um sich genau von der Lage seiner Unterthanen zu unterrichten. — Die Einkünfte Griechenlands bessern sich. Die Verpachtung der Zehnten oder Grundsteuer wird wahrscheinlich 40 Percent mehr einbringen, als im vorigen Jahre. Eine gute Regierung und Liberalität gegen fremde Ansiedler würde das Land emporbringen. — Die zur Untersuchung der Rechnungen über die englischen Anleihen von 1824 und 1825 niedergesetzte Commission hat ihre Arbeiten beendigt, und da es sich auswies, daß die Deputirten Orlando und Lauristis dem Staate an 15,000 Pf. schuldig waren, so hat die Regierung all ihr Eigenthum mit Beschlag belegt. Dieß ist so viel als eine wirkliche Anerkennung jener Anleihen, und wird den Ansprüchen der Bonsinhaber zu gute kommen. Der Strafcoder ist publicirt und am 1. d. M. in Kraft gesetzt worden; die Bestimmungen desselben sind sehr streng. Die Organisation der Civil- und Handelsgerichte ist jetzt im Druck begriffen, und wird wahrscheinlich bald in Ausführung gebracht werden. — Am 18. d. M. kam der Admiral Sir J. Rowley mit dem englischen Geschwader, aus sechs Linienschiffen bestehend, in Nauplia an. Es heißt, die Flotte werde bei Salamis versammelt bleiben, bis sich die französische mit ihr vereinigt. Das türkische Geschwader liegt vor Samos, und hält die Blockade dieser Insel streng aufrecht; eine russische Fregatte und ein französischer Brigg befinden sich daselbst, um die Bewegungen der türkischen Schiffe zu beobachten. — Das kürzlich zu Leipzig erschienene Werk des Professors Friedrich Thiersch über die jetzige Lage von Griechenland hat hier großes Aufsehen erregt. Der Verfasser war während der Anarchie, die in Folge der verkehrten Protocolle der Londoner Conferenz vor der Ankunft des Königs in Griechenland herrschte, hier anwesend, und schildert die Wirksamkeit des Grafen Capodistrias sehr treffend. Er macht dem brittischen Gesandten einige schwere Vorwürfe; aber ich kann dem nicht beistimmen, was er als die Beweggründe der damals von diesem Herrn befolgten Politik bezeichnet. Das Werk verdient von allen denen beachtet zu werden, die sich für Griechenland interessiren, und bildet die Fortsetzung zu Obrist Gordons Geschichte der Revolution. — Eine von der Regierung ergriffene Maaßregel, die Unterdrückung der kleineren Klöster und der Verkauf ihrer Heerden, die der Ertrag milder Gaben der Frommen waren, hat großes Mißvergnügen verursacht; denn wenn auch die Regentschaft die Absicht hat, die Verhältnisse der Geistlichkeit durch einen regelmäßigen Gehalt zu verbessern, und aus dem Eigenthume der Klöster einen Kirchenfonds zu bilden, so fühlt sich doch das Volk bei seinen religiösen Begriffen durch diesen Schritt verletzt, der dadurch doppelt gehässig wird, daß er von Bekennern eines andern Glaubens ausgeht. Die Griechen wollen auf jene Heerden nicht bieten, und halten es fast für einen Tempelraub, an dieser Spoliation Theil zu nehmen."

Unterm 28. Mai fügt eben dieser Correspondent noch hinzu: „Am 26. wurde das Verhör der Zeugen zu Gunsten Kolokotronis beendigt. Dem Vernehmen nach hat die Lage der Dinge dadurch ein ganz anderes Ansehen gewonnen, und man zweifelt jetzt an der Verurtheilung der Angeklagten. Das brittische Geschwader liegt noch immer zu Nauplia."

Portugal.

Der Oberstlieutenant de Lacerda, welcher die königlichen Lanciers, die den Infanten Dom Miguel an Bord des Stag geleiteten, commandirte, hat folgenden Bericht aus Sines vom 2. Juni eingesandt: „Erlauchtester Senhor! Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz anzuzeigen, daß bei unserer, gestern um 5 Uhr Nachmittags hier erfolgten Ankunft die Einwohner bei dem Anblicke Dom Miguels und seines Gefolges in solchem Grade aufgeregt waren, daß ich alle Vorsichtsmaaßregeln anzuwenden hatte, um zu verhindern, daß einer von ihnen ermordet würde; dessenungeachtet wurde eins ihrer Pferde durch einen Steinwurf verwundet, worauf ich, nach dem 3ten Art. der mir ertheilten Instruction, Alles anwandte, um die Einschiffung zu beschleunigen, und den Capitän der brittischen Fregatte Stag, welcher gegenwärtig war, bat, sich sogleich einzuschiffen, wozu er sich auch nicht lange nöthigen ließ, da weder er noch seine Freunde sich noch länger an der Küste behaglich fühlten. Die Einschiffung fand daher um 6 Uhr Abends Statt, wie die beifolgende Bescheinigung des Fregattencapitäns, so wie die von allen Offizieren unterzeichnete Erklärung, welche ich beizulegen die Ehre habe, den Instructionen gemäß, darthun; ich ließ alle Straßen durch meine Mannschaft bewachen und einen Theil des Regiments absitzen, um die Einschiffung zu beschützen, was, wegen der Beschaffenheit des Bodens, zu Pferde sich nicht thun ließ. Ich und meine Offiziere, so wie der Capitän der Fregatte mit den seinigen, begleiteten Dom Miguel und die andern Personen unter den Ausrufungen der Bewohner: „Es lebe die Constitution, — es lebe die Königinn, — es lebe Dom Pedro, Herzog von Braganza, — es lebe die Befreiungsarmee, — Tod dem Tyrannen!" an die Boote, und hin und wieder erfolgten Steinwürfe. Infante de Lacerda."

In einem Schreiben aus Lissabon vom 9. Juni (im Courier) heißt es: „. . . . Leider ist mit der Vertreibung der beiden Prätendenten aus diesem Lande die Ruhe noch keineswegs befestigt; vielmehr scheint es, daß neue Parteikämpfe dieses unglückliche Land bedrohen. Bisher bestand der Kampf zwischen zwei Parteien; nun wird sich die Nation um fünf- bis sechserlei Fahnen sammeln. Die mächtigste dieser Parteien wird durch eine Coalition

Dom Pedro's mit den Absolutisten, die ihn an ihre Spitze stellen zu wollen scheinen, gebildet werden; zunächst kommen dann die Republikaner mit Saldanha an der Spitze; dann die Freunde der Charte und der Königinn, mit den Herzogen von Palmella und Terceira; und endlich diejenigen, welche den Scepter des Hauses Braganza auf die Seitenlinie der Cadavals übertragen wollen. Bei diesem Stand der Dinge, während kein Tag vorübergeht, der nicht durch irgend einen Act von Rache bezeichnet würde, ist sehr zu wünschen, daß die Regierung strenge Maaßregeln gegen die Schuldigen ergreife, und sich nicht auf bloßen Tadel derselben beschränke." — Ein Correspondent der Times meldet aus Lissabon von obgedachtem Tage: „Als der Donegal mit Don Carlos an Bord das englische Admiralschiff Asia und die französischen und portugiesischen Schiffe passirte, wurden keine Salutschüsse gethan. Die meisten Anhänger des spanischen Prätendenten, welche sich jetzt größtentheils zu Aldea-Gallega befinden, warten sehnsuchtsvoll auf eine Amnestie von Seiten der Königinn-Regentinn von Spanien. — Laut einer Depesche des Kriegsministers Freire, datirt Evora den 1. d. M., sind alle Miguelisten nunmehr entwaffnet, mit Einschluß von 670 Spaniern, worunter 138 Offiziere. Er fand zu Evora 25 Kanonen, 1300 Pferde und 288 Maulthiere. — Die ehemalige Regentinn Infantinn Dona Isabella wurde bei ihrer Ankunft in Lissabon am Hafen von Dom Pedro, ihrer Schwester der Marquise von Loulé und sämmtlichen anwesenden Ministern und Generälen empfangen. Sie hat ihre Wohnung in dem Pallast von Bemfica aufgeschlagen. — Es ist jetzt ausgemittelt, daß von den nach Lissabon rückkehrenden Miguelisten sechs beim Landen vom Volke ermordet wurden, darunter zwei Mönche. Auch wurde der Wagen des Grafen Lourenço in Stücken zerbrochen und seine Wohnung zu Belem verbrannt. — Die Parteien in Lissabon werden in Ultraliberale und gemäßigte Liberale eingetheilt, ihr Kampf um die Oberhand wird beginnen, sobald die Corteswahlen eröffnet sind. Was die Pairs betrifft, so dürften alle diejenigen, welche nicht Dom Miguel folgten, als die Pedroisten in Lissabon einzogen, Sitz und Stimme im Oberhause erhalten. Mit Dom Miguel sind 24 Pairs geflüchtet, worunter die Herzöge von Cadaval und Lafoens. Die Minister dürften sich leicht veranlaßt sehen, einige Pairsernennungen vorzunehmen, um sich die Majorität in dieser Kammer zu sichern."

Spanien.

Der englische Globe enthält folgende Privatnachrichten aus Madrid vom 11. Juni: „Die Namen der Granden, deren Qualificationen sie dazu berechtigen werden, im Oberhause zu sitzen, sind noch nicht bekannt; es ist aber eine königliche Commission ernannt, um ihre Ansprüche zu prüfen. Ich höre, die Zahl der Granden, deren Eigenthum von gerichtlicher Sequestration frei bleiben dürfte, ist so gering, daß die Commission sich genöthigt gesehen hat, das königliche Statut in sehr weitem Sinne zu interpretiren, um nur eine Procereskammer zusammenzubringen. Statt nämlich zu untersuchen, wie hoch sich das Nettoeinkommen eines Jeden beläuft, fragt man nur nach dem Capital in Ländereien, Herrenrechten und dergleichen, und nimmt nur ein Einkommen von 3 Percent von dem Capital an. Auf diese Weise bringt man da, wo vielleicht nicht einmal ein Einkommen von 3000 Dollars vorhanden ist, wohl 9,000 heraus, und so wird man etwa 50 zu Sitz und Stimme berechtigte Granden auftreiben. Auch die Namen der andern Mitglieder, welche von der Krone auf Lebenszeit ernannt werden sollen, kennt man noch nicht, denn der Minister will wahrscheinlich erst den Ausfall der Wahlen für das Unterhaus abwarten und den etwa unwillkommenen Theil desselben durch die Auswahl von Anhängern des Ministeriums in der ersten Kammer aufwiegen. Man weiß noch nicht, ob Hr. Zea-Bermudez, als Exminister, gewählt werden wird; berechtigt wäre er dazu, und es handelt sich jetzt darum, ob man diesen Herrn zum Procer ernennen oder in die Verbannung senden soll. Sehr Viele sind der letzteren Meinung, weil er angeblich noch immer Zutritt zur Königinn hat und großen Einfluß auf sie ausübt; ich habe jedoch erfahren, daß Hr. Martinez de la Rosa, als man ihn deßhalb befragte, die rechtliche Antwort gab: „Meine Regierung wird Niemanden verbannen; über diejenigen, welche sich Vergehen zu Schulden kommen lassen, mag das Gesetz richten." In den Fonds werden wenig Geschäfte gemacht, obgleich sich der Kurs der 4Percents ziemlich auf 58 hält. Das Fallissement des Hauses Carrasco mag zum Theil an diesem Stillstande Schuld seyn; anderer Seits sind auch die Speculanten nur für den Augenblick gesättigt, nachdem das Drama in Portugal, auf das ihre Pläne sich stützten, beendigt ist. Der Verlust des genannten Herrn ist sehr beträchtlich, da er der einzige Baissier während der letzten Ereignisse war; seine Bilanz beläuft sich auf mehr als 40,000 Pfund, für den hiesigen Markt, an dem man sonst sehr vorsichtig und ruhig zu Werke geht, und wo man verwegene Speculation nicht begünstigt, eine sehr bedeutende Summe. — Ich habe neulich den Obersten Caradoc hier gesehen, der unserer (der englischen) Regierung als Militärcorrespondent dienen sollte, wenn die Operationen in Portugal noch länger fortgedauert hätten, welches Amt er auch bei der Belagerung von Antwerpen verrichtete. Die, welche seinen Auftrag nicht kennen, wundern sich darüber, eine Militärperson bei unserer Legation erscheinen zu sehen; ich glaube aber, daß er, da der Krieg in Portugal zu Ende ist, bloß in Madrid auf die weitern Befehle seiner Minister wartet. — Es freut mich, daß ich wieder eine Gelegenheit habe, die treffliche Art und Weise zu bezeugen, wie Hr. Villiers sich seiner Pflichten als Gesandter am hiesigen Hofe entledigt; mehrere brittische Offiziere, die in spanischen Diensten stehen, haben allen Grund, ihm für seine Bemühungen, ihren Ansprüchen Berücksichtigung auszuwirken, dankbar zu seyn. — Morgen und übermorgen sollen bei Gelegenheit der Publication des königlichen Statuts große Festlichkeiten Statt finden, Illuminationen, Feuerwerke und Maskeraden auf den Straßen. Dieselbe Form wurde in allen bedeutenden Städten beobachtet, wo das Statut als die Charte der Volksfreiheiten aufgenommen wurde."

Das königliche Decret vom 9. Juni, wodurch die unter dem Namen der Provinzialdeputation (deputacion de los Reinos) bekannte alte Institution aufgehoben wird, lautet folgendermaaßen: „Da durch das königliche Statut die Grundgesetze der Monarchie wieder hergestellt sind, und da die Gegenstände, mit welchen sich die Deputation der Provinzen beschäftigte, zu den Befugnissen der nunmehr zusammenberufenen allgemeinen Cortes des Königreichs gehören, so soll die besagte Deputation bei der Installirung der Cortes sogleich unterdrückt werden. Die Mitglieder sollen bis zum Tage dieser Installirung ihren Gehalt fortbeziehen. Die für die Besoldung dieser Individuen und für die andern Ausgaben der Deputation bestimmten Geldsummen sollen nicht mehr erhoben werden. Die Archive sollen in das Secretariat der Cortes gebracht werden. Die Rechnungen der Deputation sollen in Beschlag genommen und der Oberrechnungskammer vorgelegt werden.

Die Quotidienne gibt über die vom 16. bis 19. Juni in der Nähe von Pamplona vorgefallenen Ge-

Google

fechte ganz andere Personen, als die Correspondenzen der Sentinelle und des Indicateur. Sie behaupten, Zumalacarreguy habe in der Affaire am 18. dem Feinde 400 Gefangene abgenommen und 200 Mann getödtet und verwundet. Am folgenden Tage soll es noch hitziger hergegangen seyn und Zumalacarreguy neuerdings den Sieg erfochten haben.

Die neuesten Pariser Blätter vom 29. Juni (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthalten Nachrichten aus Madrid, welchen zufolge die bereits vor einigen Tagen angekündigte Ernennung des Grafen von Torreno zum Finanzminister (an des Hrn. Imaz Stelle) nun wirklich erfolgt ist; auch hatte die Königinn-Regentinn 86 Proceres des Reichs ernannt.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 24. Juni gab die Ueberreichung mehrerer Bittschriften von Seiten des Bischofs von Llandaff gegen die Zulassung der Dissenters zu akademischen Graden zu einer Debatte zwischen diesem, dem Lordkanzler und dem Herzog von Wellington Anlaß. Der Erstere meinte nämlich, daß es den Zusammenhang zwischen den Universitäten und der herrschenden Kirche für wesentlich und unauflöslich und den Religionsunterricht für den wichtigen Theil der Erziehung halte; letzterer aber würde ganz außer Acht kommen, wenn man die Mitglieder anderer Kirchen zu den Universitäten zuließe, wie es sich an der in London gegründeten Universität gezeigt habe, wo man, Trotz aller Bemühungen, kein System habe auffinden können, wonach der Religionsunterricht ertheilt werden sollte. Der Lordkanzler fand sich hierdurch zu einer Erwiederung veranlaßt und sagte, daß man an keiner Universität, die dazu bestimmt sei, Jedermann den Zutritt zu gewähren, ein bestimmtes System in dem Religionsunterricht aufstellen könne. Der Redner fragte, ob man etwa kein Recht habe, eine Universität für Dissenters zu stiften, und ob diese Letzteren, weil sie zu Oxford und Cambridge nicht zugelassen würden, deßhalb gar keine Universität zu ihrer wissenschaftlichen Bildung haben sollten. Der Herzog von Wellington machte die Bemerkung, daß es gegen allen Gebrauch sei, sich bei der Ueberreichung von Bittschriften in Erörterungen über so wichtige Gegenstände einzulassen, und fügte hinzu, daß ihn der Ton, in dem der Lordkanzler über die Universität Oxford und das Kings-College gesprochen habe, noch mehr Wunder nehmen müsse. Hierüber ereifert, äußerte der Lordkanzler, daß der edle Herzog ihn ganz mißverstanden habe, und daß derselbe in Oxford nicht eben an Logik gewonnen zu haben scheine. Der weitere Inhalt seiner Rede war darauf berechnet, die Behauptung des Herzogs zu widerlegen und zu zeigen, daß er (der Lordkanzler) die größte Achtung vor den beiden genannten Universitäten hege.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. Juni beklagte sich der Oberst Williams über eine Verletzung der Privilegien des Hauses, indem in der Nachbarschaft desselben, wegen des Musikfestes in der Westminsterabtei, eine so große Menge von Soldaten und Constablers aufgestellt seien, daß die Parlamentsmitglieder nicht ungehindert hindurchkommen könnten; er trug deßhalb darauf an, daß das Haus eine Adresse an die Krone erlassen und sich über dieß Verfahren beschweren solle; da jedoch Lord Howick erklärte, daß die Sache untersucht und der Wiederkehr einer solchen Behinderung der Mitglieder auf ihrem Wege nach dem Parlament vorgebeugt werden würde, so bestand der Antragsteller nicht weiter auf seiner Motion. Sir J. Scarlett nahm sodann seinen Antrag auf Ernennung eines besondern Ausschusses zur Untersuchung der brittischen Consulatsverhältnisse in Tripolis zurück, weil Hr. Spring-Rice versicherte, daß er dieser Angelegenheit seine ganze Aufmerksamkeit widmen wolle, um zu ermitteln, auf welcher Seite die Gerechtigkeit sei. Der Antrag des Hrn. Ewart auf Gleichstellung der aus Ostindien eingeführten Erzeugnisse, hinsichtlich der Zölle, mit den aus den übrigen brittischen Besitzungen eingehenden Producten, konnte nicht mehr discutirt werden, weil schon um 7 Uhr nicht mehr die erforderliche Anzahl von Mitgliedern im Hause anwesend war.

Consols am 26. Juni 92⅞, ⅞.

Frankreich.

Das (ministerielle) Journal de Paris äußert sich über die Wahlen: „Die Wahlen sind heute (26. Juni) schon fast ganz bekannt, denn man kennt von den 459 Mitgliedern der Wahlkammer bereits 448. Man schätzte die frühere Majorität auf ungefähr 250, die Opposition auf 150, den schwebenden Theil auf 50. Die Abwesenheiten mußten nothwendig diese Zahl verändern, denn nie hat die Kammer, mit Ausnahme von zwei Anlässen, die Zahl von 400 anwesenden Mitgliedern überschritten. Heute hat sich dieser Zustand der Dinge folgendermaaßen modificirt: Von der alten Kammer sind ausgetreten 162. Von diesen 162 hat die Opposition 82, die intermediaire Partei 15, die Majorität 65 verloren. Zu bemerken ist, daß von den 65 von der Majorität ausgetretenen Mitgliedern eine sehr große Zahl, mehr als 30, freiwillig ausgetreten sind. Der größte Theil der andern ward durch Männer von derselben Schattirung der Meinungen ersetzt. Die 82 Mitglieder der Opposition betreffend, so sind 12 davon freiwillig ausgetreten; 70 wurden durch die Wähler zurückgewiesen, und fast alle durch Männer von einer entgegengesetzten Meinung ersetzt. Gibt man der Opposition 90, der Majorität 320, der intermediairen Partei 50 Stimmen, so wird man ungefähr die Wahrheit getroffen haben, so weit es möglich ist, die respective Stärke in den Versammlungen zu schätzen. Statt der Zahlen 250, 60 und 150 hat man sonach die Zahlen 320, 50 und 90. Der Legitimisten, oder derjenigen, die man so nennt, sind etwa 15, und sie sind unter der Opposition gerechnet."

Am 27. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 95. — Am 28. Juni 5Percents 106 Fr. 30. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 45. 3Percents 78 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 85.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 1. Juli von Berlin nach Teplitz abgereist.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oester. Beob. wird auf die neue Auflage der vereinigten drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 der Oester. milit. Zeitschrift, in vier Theilen, zusammen b. 90 Druckbogen, mit 4 Karten und Plänen, Pränumeration mit 12 fl. C. M. angenommen. Der erste Theil erscheint gegen die Mitte Augusts. Er enthält: I. Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. II. Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken 1716 bis 1718. III. Den Krieg der Oesterreicher in Sicilien 1718 bis 1720. Mit einer großen Karte dieser Insel. IV. Den Krieg zwischen Oesterreich und Preußen 1778 bis 1779.

№ 189

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 8. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.572	28 3. 42. 0 p.	+ 19.0	SSO.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachm.	27.517	28 3 4	+ 22.8	WNW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.520	28 3 5	+ 18.0	WNW.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juni brachte der Lordkanzler eine Adresse an Sr. Majestät in Antrag, worin Höchstdieselben ersucht werden sollten, dem Hause den ersten Bericht der zur Untersuchung der Mittel, eine geordnete Sammlung der englischen Criminalgesetze zu veranstalten, niedergesetzten Commission vorlegen zu lassen. Ein trefflicherer Bericht, bemerkte er, sei niemals aus den Händen einer Commission hervorgegangen; sie habe einen wohlgeordneten Gesetzcodex zu Stande gebracht, aus dem sowohl Laien als Rechtsgelehrte mit Einem Blick die verschiedenen Classificationen der Verbrechen würden übersehen können; denn nicht nur die allgemeine Frage sei erörtert, sondern auch das Einzelne der Criminalgesetze des Landes, namentlich derjenigen in Betreff des Diebstahls, der sich in den letzten Jahren so sehr vermehrt habe, aufs Ausführlichste auseinandergesetzt; er wolle vorschlagen, daß der Bericht, sobald er dem Hause vorliege, zum Druck verordnet werde, damit er in der Zwischenzeit von dieser bis zur nächsten Parlamentssession von allen Rechtsgelehrten gehörig durchgesehen werden könne; zu Anfang der nächsten Session werde er dann darauf antragen, daß dieser und der zweite Bericht, der bis dahin gewiß auch längst fertig seyn dürfte, einem besondern Ausschuß zur Prüfung überwiesen würde. Lord Wynford meinte, die Anfertigung eines Criminalgesetzbuches würde eine sehr schwierige Sache seyn, indeß wolle er aufs Sorgfältigste erwägen, ob sich der Versuch ohne Gefahr möchte ausführen lassen, und es werde ihn sehr freuen, wenn dieß der Fall wäre, nur würde er es sehr bedauern, wenn es dahin käme, wie jetzt in Frankreich, wo das Gesetz so sehr abgekürzt worden sei, daß der Richter fast unumschränkte Gewalt habe. Der Antrag des Lordkanzlers wurde genehmigt. Hierauf fragte der Herzog von Cumberland, ob Lord Brougham mit seinen beiden Bills in Betreff der Abwesenheit der Geistlichen von ihren Pfarren in Betreff der Cumulation der Pfründen noch in dieser Session vorzuschreiten gedenke, denn wäre dieß der Fall, so müßte es wenigstens geschehen, ehe die Bischöfe London verließen; auch wünschte der Herzog zu wissen, ob es die Absicht des Lordkanzlers sei, eine Clausel zur Milderung des jetzigen harten Gesetzes über die theilweise Abwesenheit der Geistlichen von ihren Pfarren vorzuschlagen. Der Lordkanzler erwiederte in letzterer Hinsicht, daß er dieß allerdings zu thun gedenke, und daß er vielleicht am Montage im Stande seyn werde, Sr. königl. Hoheit eine Abschrift von der Clausel mitzutheilen. Jetzt, sagte er, wenn ein Geistlicher zwei Tage abwesend sei und den übrigen Theil der Woche sich auf seiner Pfarre aufhalte, in der nächsten Woche aber wieder zwei Tage anderswo zubringe, so würde dieß so angesehen, als sei er 4 Tage hintereinander entfernt gewesen, und wenn man nach diesem Grundsatz weiter fortfahre, so käme es manchmal heraus, daß der Geistliche die festgesetzte Zeit von 90 Tagen überschritten habe, in welchem Fall er dann den dritten Theil des Werths seiner Pfründe als Buße zahlen müsse; dieß sei eine unnütze Strenge gegen die Geistlichkeit, und er wünsche dieselbe gern zu beseitigen, so sehr er auch der wirklichen permanenten Abwesenheit von den Pfarren entgegen sei. Die hierauf bezügliche Bill gedenke er daher auch sobald als möglich einzubringen; was dagegen die Pluralitätenbill anbetreffe, so würde es ziemlich gleich seyn, ob sie am Schluß der jetzigen oder zu Anfang der nächsten Session durchginge. Auf eine Anfrage des Lords Farnham hinsichtlich der irländischen Zwangsbill erklärte noch Lord Melbourne, daß die Erneuerung derselben im Oberhause zuerst zur Sprache gebracht werden solle, und daß Graf Grey binnen Kurzem seine Ansichten darüber auseinandersetzen werde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juni kam nichts von Bedeutung vor, außer daß die Bill wegen Herabsetzung des Zinses der 4percentigen Annuitäten zum dritten Male verlesen und angenommen wurde. — In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Juni trug Hr. Wallace darauf an, daß der König in einer Adresse um Ernennung einer Commission zur Untersuchung der Administration des Postwesens und des Packetbootdienstes ersucht werden sollte, weil in dieser Verwaltung große Mißbräuche herrschten, worunter er namentlich die Oeffnung der Packete rechnete, um zu sehen, ob Briefe darin befindlich wären. Dieser Antrag wurde jedoch ohne Abstimmung verworfen. Eine andere Motion, die eine

Untersuchung der Verhältnisse der königlichen Akademie bezweckte, wurde von dem Antragsteller Hrn. Ewart wieder zurückgenommen; eben so eine dritte in Betreff der Untersuchung der brittischen Consulatsverhältnisse, die Hr. Fleetwood machte, und der sich Lord Palmerston mit Erfolg opponirte.

In der Sitzung des Oberhauses vom 27. Juni zeigte Graf Grey an, daß er am 1. Juli auf die wiederholte Einbringung der irländischen Zwangsbill antragen wolle. Hierauf beschwerte sich der Lordkanzler darüber, daß er, in seiner Eigenschaft als Richter, von der Morning-Post auf die gröblichste Weise beleidigt worden sei, und die Debatte erhielt ganz das Ansehen, als ob auf eine Verletzung der Privilegien des Hauses erkannt werden würde. Der Herzog von Wellington selbst konnte diesen Schritt nicht mißbilligen, und es wurde beschlossen, den Drucker jenes Blattes auf den 30. vor die Schranken des Hauses zu laden.

Im Unterhause erhielt am 27. Juni Hr. O'Connell auf die Frage, ob in dem Fall, daß die Bill wegen Abschaffung der Verhaftung wegen Schulden durchginge, eine gleiche Maaßregel für Irland beantragt werden würde, von Hrn. Littleton eine bejahende Antwort. Hr. O'Reilly fragte, ob die Ratification des Quadrupeltractats von Seiten Portugals noch immer nicht angelangt sei. Als Lord Palmerston dieß mit Nein beantwortete, sagte Hr. O'Reilly, er habe kürzlich in den öffentlichen Blättern ein Decret Dom Pedro's gelesen, wonach die Klöster aufgehoben werden sollten, und er werde nächstens diesen Gegenstand im Parlament zur Sprache bringen, indem er auf Vorlegung der von Dom Pedro erlassenen Proclamation antragen wolle. Es sollte sodann der Ausschußbericht über die Armen bill in weitere Erwägung gezogen werden; dem widersetzten sich aber Hr. Walter, der Haupteigenthümer der Times, Hr. Young und andere, indem sie die Bill für unverständlich und in sich widersprechend erklärten.

Der Capitän Byng ist in Chatham und Hr. Abercrombie in Edinburgh wieder gewählt worden.

Am 27. Juni begann die Parlamentswahl für Finsbury; die Candidaten sind die HH. Pownall, Babbage, Duncombe und Wakley; da sich das Whigistische Interesse hier in drei Theile zersplittert, so glaubt man, daß der Torycandidat, Hr. Pownall, einige Aussicht hat, gewählt zu werden.

Der Admiral Napier, welcher am 25. Juni mit seiner Familie in der Fregatte Braganza von Lissabon zu Portsmouth anlangte, wurde daselbst mit allgemeinem Jubel empfangen. Die Braganza ankerte zu Spithead und zog bald nachher die brittische Flagge auf, welche sie salutirte, worauf das Admiralschiff des Hafenadmirals den Gruß erwiederte und die portugiesische Flagge aufzog. Nachmittags landete Admiral Napier mit seiner Familie und wurde mit einer Geschützsalve empfangen. Unter lauten Beifallsbezeugungen und dem Zusammenströmen einer Menge von Einwohnern Portsmouths begab sich der Admiral in das Georgenhotel, welches der Wohnung, die von Don Carlos und seinem Gefolge eingenommen wird, gerade gegenüber liegt. — Es hieß vor einiger Zeit, daß Hr. Baring, einer der jetzigen Repräsentanten von Portsmouth, im Parlament ein Amt annehmen und deßhalb sich einer neuen Wahl unterwerfen würde, und man sagt, daß dieses Gerücht eine Hauptveranlassung zur Rückkehr des Admirals gewesen sei, da er von je her wünschte, für Portsmouth in das Parlament zu kommen, und schon vor einigen Jahren dort als Candidat aufgetreten ist. Sollte Hr. Baring seinen Sitz aufgeben müssen, so zweifelt man nicht an der Wahl des Admirals. Jetzt beabsichtigt Letzterer nach London zu gehen, und nach Portsmouth erst zur Feier eines im vorigen Jahre am 5. Juli bei dem Vorgebirge St. Vincent erfochtenen Sieges zurückzukehren, worauf er dann, nachdem er die in Brest befindlichen portugiesischen Kriegsschiffe, welche Admiral Roussin aus Lissabon entführte, mit der überzähligen Mannschaft der Braganza bemannt haben wird, in einigen Wochen mit diesen Schiffen nach Portugal zurückkehren soll.

Dem Courier zufolge wollte Don Carlos sich von Portsmouth nicht nach London selbst, sondern nach Brompton in der Nähe der Hauptstadt begeben, und es würden bereits die Vorbereitungen zu seiner Abfahrt getroffen; die Salutschüsse habe er bei dieser Gelegenheit abgelehnt; seine beiden Söhne lasse er in Portsmouth zurück, und auch er selbst gedenke wieder dorthin zurückzukehren, wenn es ihm in Brompton nicht gefiele.

Die Begleiter des Don Carlos sollen, wie die Times behauptet, den General Moreno in Portsmouth gar keines Gesprächs gewürdigt und der Unwille der dortigen Bevölkerung, vor der er sich verborgen halten mußte, ihn bewogen haben, seine Zuflucht nach London zu nehmen, doch wisse man nicht, wo er wohne. Das genannte Blatt ist sehr erzürnt über den Globe, weil dieser eine gerichtliche Verfolgung dieses spanischen Flüchtlings als völkerrechtswidrig erklärt.

Der spanische General Moreno, der, wie schon früher angegeben wurde, gleich nach seiner Ankunft in England die heftigsten Angriffe der dortigen Presse erdulden mußte, hat es jetzt für nöthig gehalten, an den Herausgeber des Courier ein Schreiben zu erlassen, in welchem er die ihm von diesem Blatte gemachten Beschuldigungen zurückzuweisen sucht. Er führt darin zunächst, um seine menschlichen Gesinnungen zu erweisen, an, daß er bei der bekannten Verschwörung des Generals Lacy in Catalonien nicht weniger als 87 Personen das Leben gerettet habe, ohne jedoch seinen Pflichten weder als Offizier noch als Mitglied des Kriegsgerichts, das über die Theilnehmer an jener Verschwörung niedergesetzt wurde, zu nahe getreten zu seyn, und will dadurch die Behauptungen des Courier, als sei er der vertraute Genosse des Königs Ferdinands gewesen, entkräften. In

Bezug auf die ihm Schuld gegebene Verrätherei an Torrijos und den Brief, den er demselben geschrieben haben soll, behauptet er, daß ein solcher Brief, worin demselben von ihm gemeldet worden wäre, daß die Provinz Malaga sich im Aufstande befinde, nie von ihm verfaßt worden sei. Eben so läugnet Moreno die Unregelmäßigkeit, welche in dem kriegsrechtlichen Verfahren bei Untersuchung des Vergehens von Torrijos Statt gefunden haben soll. Der Courier ist indessen mit allem diesem nicht zufrieden, sondern erklärt den ganzen Brief für eine Aeußerung der schamlosesten Frechheit und wiederholt seine sämmtlichen Beschuldigungen ganz ausdrücklich, wobei er sich besonders auf die angeblich noch vorhandenen Beweise von Morenos Verrath und auf den damaligen brittischen Consul in Malaga, Hrn. Mark, beruft, der sich jetzt in England befinde und über das ganze Verfahren Auskunft geben könne. Schließlich spricht der Courier seine Hoffnung aus, daß, wenn die Regierung sich nicht in die Sache mischen wolle, doch wenigstens ein Mitglied des Unterhauses die Vorlage der auf jene Sache bezüglichen Papiere von Seiten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten verlangen werde. Selbst der Standard dringt darauf, daß eine Untersuchung eingeleitet werden müsse, und erklärt diese Angelegenheit für eine solche, an der jeder Engländer, weß Glaubens und welcher Partei er auch sei, gleiches Interesse habe. Die Furcht, welche alle diese Aeußerungen bei Don Carlos und seinem Gefolge, zu welchem bekanntlich Moreno gehört, hervorgebracht haben, sollen durch die Ankunft des Admirals Napier in Portsmouth, von dessen Erscheinen im Publicum man besonders große Besorgnisse für die spanischen Emigranten hegte, noch vermehrt worden seyn, so daß Don Carlos seine Abreise nach London beschleunigt hat, wo er die ehedem von Hrn. Canning bewohnte Glocester-Lodge beziehen wird.

Aus Lissabon sind mehrere Schiffe in England angelangt. Die Nachrichten, welche sie mitgebracht haben, und die bis zum 14. Juni reichen, lauten befriedigender in Bezug auf den Zustand des Landes. Die Ruhe war überall wieder hergestellt und Dom Pedro hatte die 7000 Mann starke Lissabener Nationalgarde bereits aufgelöst, da ihre Thätigkeit nicht mehr erfordert wurde. (Siehe Portugal.) Eines der in Portsmouth aus Lissabon angekommenen Schiffe, die Betsey, mit 200 spanischen Auswanderern, ist bereits wieder von dort nach Hamburg abgesegelt, nachdem die Passagiere mit dem Gefolge des Don Carlos eine Unterredung gehabt hatten.

Portugal.

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 14. Juni:

„In der letzten Zeit fand zwischen der spanischen und portugiesischen Regierung eine sehr lebhafte Correspondenz in Bezug auf Don Carlos und seine Anhänger Statt. Hr. Martinez de la Rosa bestand darauf, daß ihnen nicht gestattet werden soll, Portugal zu verlassen, und verlangte, daß sie in mehrere Städte des Innern unter Bewilligung einer bestimmten Pension vertheilt würden; er verpflichtete sich, diese ihnen zu zahlen, und denen, die in ihr Vaterland zurückkehren wollten, eine Amnestie zu verleihen. Der spanische Generalconsul hat, in Abwesenheit aller Minister des hiesigen Hofes, auf die Nachricht, daß etwa 280 Carlisten, meistens Offiziere, die am 8. Juni von Aldea-Gallega hierher gebracht und auf einem englischen und einem russischen Schiffe eingeschifft wurden, zwei sehr dringende Noten an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten erlassen und ihn an die Wünsche seiner Regierung erinnert. In der zweiten der erwähnten Noten wird die portugiesische Regierung für die Folgen, die aus der Abreise jener Menschen entstehen würde, verantwortlich gemacht. Sie stehen indeß jetzt völlig unter dem Schutze der brittischen Regierung, wenigstens müssen wir dieß daraus schließen, daß Lord Howard de Walden ihnen Pässe gegeben und der Major Wilde die Anstalten zur Einschiffung traf, und daß er dafür sorgte, daß sie die nöthigen Lebensmittel u. s. w. zur Reise erhielten, die nach Hamburg gehen und wobei sie Falmouth berühren werden. — Hr. Evaristo Perez de Castro, der neue spanische Gesandte, welcher gestern Abends ankam, war ein Mitglied der Cortes von Cadir im Jahre 1812 und einige Zeit ihr Secretär und damals ein Mann von großer Energie, aber dieß ist nicht länger der Fall mit ihm; er ist ein ehrenwerther Mann, der genau den Befehlen eines jeden Ministers, dem er dient, gehorcht. Er hatte an demselben Abend eine zweistündige Zusammenkunft mit einem der Häupter der hiesigen Oppositionspartei, einem notorisch schlechten Character und an mehreren Orten wohlbekannt. Es ergibt sich jetzt, daß Don Carlos eine ziemliche Menge Juwelen in den Händen des Lords Howard de Walden und des Hrn. Mortier zurückgelassen hat, um damit die Kosten der Ueberfahrt nach dem Continent von Europa für diejenigen spanischen Carlisten-Offiziere, die ihm folgen wollen, zu bestreiten. Ein gewisser Herr, ein eifriger Tory, der bei den letzten Arrangements zur Abreise des Don Carlos aus Portugal eine große Rolle spielte, war so sehr darauf bedacht, die Gefühle desselben zu schonen, daß er den Oberst Ramon Tereira, den General Rodil als Commissär absandte, um Zeuge der Einschiffung zu Aldea-Gallega zu seyn, ersuchte, nicht in Uniform zu erscheinen, um sich in dem Augenblicke, wo die Einschiffung Statt finde, nicht zu erkennen zu geben; er sagte auch, daß er glaube, der Prätendent sei von der spanischen Regierung sehr hart behandelt worden. — Die Chronica enthält ein Decret Dom Pedro's in Bezug auf die Wahlen der Deputirten zu den Cortes; bis zum 12. Juli sollen die vorläufigen Anordnungen in allen Kirchspielen vollendet seyn. Die Kirchspielwahlen beginnen am 13. und endigen am 26., wo alle Provinzialwähler in der Hauptstadt ihrer respectiven Provinz zusammenkommen. Jeder dieser Wähler wird von der stimmberechtigten Bevölkerung, die sich nach der Ausdehnung des Kirchspiels auf 1000 bis nahe an 2000 Seelen beläuft, gewählt; aber nach den Nachrichten, die ich eingezogen, möchte es besser seyn, eine Mittelzahl von 1100 oder 1200 Einwohnern anzunehmen. Eine der Berechtigungen zur Stimmgebung für die Provinzialwähler ist ein Einkommen von hundert Milreis. Diese Provinzialwähler beginnen am 27. die Wahlen der Deputirten, welche am 3. August, wo die Listen darüber einzusenden sind, beendigt seyn müssen. Auf je 25,000 Seelen kommt ein Deputirter. Folgendes ist die Zahl der in jeder Provinz zu erwählenden Deputirten, und die Städte, wo die respectiven Wahlen vorgenommen werden.

	Deputirte.	Hauptst. d. Provinz.
Minho	16.	Braga.
Douro	27.	Oporto.
Traz-os-Montes	12.	Villareal.
Oberbeira	14.	Vizeu.
Niederbeira	14.	Castellobranco.
Estremadura	20.	Lissabon.
Alemtejo	9.	Evora.
Algarbien	9.	Faro.
Azoren, 1ste Abtheilung	3.	Ponte Delgado.
Azoren, 2te Abtheilung	5.	Angra.
Madeira	4.	Funchal.

Hiernach würde es scheinen, daß die Bevölkerung von Portugal, unabhängig von ihren Colonien in Asien und Afrika, etwa 3,325,000 Seelen beträgt. Diese letzteren Besitzungen sollen mit aller möglichen Eile zu den Wahlen schreiten, und zwar erwählen: Die Capverdischen Inseln, mit den Niederlassungen zu Bissau und Cacheu, 2 Deputirte; das Königreich Angola mit Benguela 1 Deputirten; die Inseln St. Thomas und Principe 1 Deputirten; die Staaten von Goa 3 Deputirte, und die Niederlassungen zu Macao, Timor und Sula 1 Deputirten; in Allem 141 Deputirte. Nach dem 47sten Artikel des Decrets darf Niemand, der zum Deputirten der Cortes erwählt wird, diese Function ablehnen, wenn er nicht genügende Beweise beibringen kann, daß er nicht im Stande sei, zu erscheinen. Ein Jeder, sofern er ein portugiesischer Bürger ist, und das vorgeschriebene Einkommen von 200 Milreis (etwas über 300 Thaler) jährlich besitzt, ist, wo er sich auch zur Zeit seiner Wahl befinden mag, völlig berechtigt, seinen Sitz einzunehmen. Die ministerielle sowohl als die Oppositionspartei sucht sich jetzt die Stimmen zu sichern, und nach den sehr genauen und verschiedenen Untersuchungen, die ich über diesen Gegenstand angestellt habe, bin ich fest überzeugt, daß das Resultat im Allgemeinen günstig für die jetzige Verwaltung ausfallen wird, da man unter den 133 Deputirten, die sich am 15. August versammeln werden, 62 nennt, die der jetzigen rücksichtslosen Reform in dem Zustande der Dinge geneigt sind, und es ist nicht zu viel erwartet, daß unter 34 Andern, deren Ansichten noch nicht genau bekannt sind, die Regierung wenigstens 12 bis 14 Freunde finde, und schon 5 von ihnen würden die absolute Majorität ausmachen. Ich muß hier erwähnen, daß der Herzog von Terceira entschieden ein eifriger Anhänger der jetzigen Verwaltung ist, und aus der Absicht des Herzogs von Palmella, in der nächsten Woche sich an Bord des Dampfschiffes „Royal-Tar" in Privatgeschäften nach England zu begeben und nicht vor der ersten Woche des August zurückzukehren, geht offenbar hervor, daß er einsieht, es sei jetzt nicht rathsam, sich den hiesigen Ministern auf irgend eine Weise zu widersetzen; er begibt sich deßhalb hinweg in dem Augenblicke, wo sein Einfluß bei den Wahlen ein großes Gewicht in die Waagschaale gegen die Minister werfen dürfte."

Spanien.

Die Regierung hat befohlen, den Dienst der Diligencen von Madrid nach Sevilla vorläufig zu suspendiren, da die Cholera zu Xeres und Carmona ist. Man hat drei Aerzte nach Manzanares (Mancha) geschickt, um den Gesundheitszustand einer Karavane von Einwohnern von Carmona zu beobachten, die sich wegen der in ihrer Stadt ausgebrochenen Cholera dahin geflüchtet hat. Man versichert übrigens, daß die Cholera schon zu Manzanares, so wie zu Madridejos (Toledo) sich gezeigt habe.

Frankreich.

Der Moniteur vom 28. Juni macht die am 14. November 1832 zwischen Frankreich und dem Staate Neugranada abgeschlossene provisorische Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsconvention bekannt. Diese Convention, welche die von Frankreich geschehene Anerkennung der Unabhängigkeit von Neugranada enthält, ist auf vier Jahre abgeschlossen, und hat die Bedingungen der Reciprocität zur Grundlage.

Die französische Regierung hat in Folge eines Gesuches des belgischen Ministers des Innern den Director der französischen Akademie zu Rom autorisirt, den in jener Stadt sich aufhaltenden Belgiern den Zutritt zu den täglichen Studien der Akademie zu gestatten.

Aus einer Rede, die Hr. Royer-Collard, nachdem er zu Vitry le Français zum Präsidenten des Collegiums erwählt ward, an dessen Wähler gehalten, heben wir einige Stellen aus, welche die Besorgniß ausdrücken, die nächste Kammer möchte durch übertriebenen Ministerialismus sich verleiten lassen, der Freiheit ihre letzten Garantien zu entziehen. „Was haben wir denn," sagte er, „gegenwärtig zu fürchten? Ich will es aufrichtig sagen, uns selbst haben wir zu fürchten, wir müssen uns vor dem blinden Groll in Acht nehmen, der uns verleiten könnte, die Freiheit, den Preis so vieler Anstrengungen und Opfer, aufzugeben, weil die Anarchie diesen Namen mißbraucht. Vergessen wir nie, meine Herren, daß die strengsten Garantien der Ordnung die Freiheit unangetastet lassen sollen, und daß das Recht der Willkür widersteht. Anderer Seits vergessen wir auch nicht, daß die Klugheit, die Mäßigung, die bei den Ueberwundenen geachtete Menschlichkeit ebenfalls Regierungsmittel sind, und daß ihnen allein, nach dem Zeugniß der Geschichte, Erfolg vorbehalten ist. Der Deputirte, den Sie zu erwählen haben, ist berufen, die gesellschaftlichen Wunden zu heilen, und nicht sie aufzureißen, mit Gefahr, sie unheilbar zu machen; denn unüberlegte Strenge würde den Factionen neue Nahrung gewähren, und vielleicht neue Unruhen aussäen. Bei Erfüllung dieser höchst schwierigen Aufgabe wird der Deputirte wenigstens einsehen, daß er nach der Erwählung sich nur an seine Vernunft und sein Gewissen zu halten hat. Der redliche Beistand, den er der Regierung leisten soll und leisten wird, besteht, wenn diese Bemerkung überhaupt nöthig ist, nicht in dem Eifer, Alles blind zu billigen, nicht in einer rücksichtslosen Beistimmung. Er gehorcht, wenn er durch die Macht Ihrer Stimmen der Souverainetät beigesellt ist, vor Allem dem Gesetze, das die Souverainetäten selbst beherrscht, der Gerechtigkeit, der Redlichkeit, dem öffentlichen Interesse. Das Ansehen der Deputirtenkammer, und folglich ihre Autorität über die Gemüther, beruht auf der Unabhängigkeit und der Tugend ihrer Mitglieder." — Der Temps äußert sich über diese Rede folgendermaaßen: „Man fragt sich, aus welchem Grunde, zu welchem Zwecke der doctrinaire Patriarch, Hr. Royer-

Collard, plötzlich sein Stillschweigen von vier Jahren breche, da man bei einem Manne wie Hr. Royer-Collard nicht an eine Wirkung ohne Ursachen glauben kann. Will er sich etwa, wie einige Journale glaubten, allmälich von seinen alten politischen Freunden trennen, und mit Voraussicht der Zukunft sich geschickt an die Spitze einer künftigen Reaction zu Gunsten der Freiheit stellen? Wir halten seine Absichten nicht für so ernstlich, da er sich in einer zweiten Rede über die Demokratie, die mit vollen Segeln fahre, beklagt: der Doctrinair ist noch nicht bekehrt. Soll man eher der Gazette de France glauben, die ihn als den Anhänger ihrer Partei ansieht, und ihm den Possen spielt, täglich sein Lob zu singen und die Standhaftigkeit seiner Meinungen zu rühmen? Wir sind nicht dieser Ansicht. Die Gazette täuscht sich, oder prahlt: sie besitzt das Geheimniß des Hrn. Royer-Collard nicht. Wir möchten folgende Muthmaaßung aufstellen. Vergleicht man seine Rede, wovon die unabhängigen Journale Anlaß zu ihren Commentarien genommen, mit der indirecten Antwort, die heute, wie auf gegebenes Zeichen, die ministeriellen Journale darauf geben, so wird man vielleicht versucht zu glauben, daß zwischen Hrn. Royer-Collard und dem Ministerium keine so große Spaltung besteht, als der Schein andeutet. Würde es nicht ein geschicktes Manöver, eine scharfsinnige Combination seyn, sich das Ansehen von Mäßigung inmitten der Erfolge zu geben, und die Opposition zu traurigen Voraussagungen anzutreiben, um sie zwischen die von Hrn. Royer-Collard gestellte Forderung und die Antwort der ministeriellen Blätter zu stellen? Diese unschuldige, der opponirenden Presse gelegte Falle ist um so wahrscheinlicher, als die Journale des Ministeriums über die herausfordernde Rede selbst das tiefste Stillschweigen beobachtet haben."

Die Gazette de France enthält ein Schreiben des Vicomte de Chateaubriand, worin er sagt, er habe sich bisher stillschweigend verhalten, damit der Ausdruck seiner Meinung den von den Royalisten angenommenen allgemeinen Plan nicht beeinträchtigen möchte, nun aber erkläre er, wenn er auch gewählt worden wäre, würde er seinen Sitz in der Deputirtenkammer aus dem Grunde nicht haben einnehmen können, weil er sich der Leistung des vorgeschriebenen Eides nicht unterzogen haben würde. Er mache daher seinen Wunsch kund, daß, wenn in Folge des Umstandes, daß verschiedene Deputirte in mehr als einem Collegium gewählt worden sind, neue Wahlen vorgenommen würden, sein Name nicht auf dem Candidatenverzeichnisse erscheinen möge, weil dadurch eine Anzahl von Stimmen nutzlos verloren gehen würde.

Der Temps sagt: „Die Instruction des Pairsgerichtshofes rückt, wiewohl langsam, vor. Die Zahl der in das vorgebliche Complott Verwickelten war furchtbar, denn sie belief sich auf 5 bis 600. Von dieser Zahl hat das Resultat der Verhöre bereits 115 in Freiheit gesetzt. Es bleiben davon noch mehr als 490 im Gefängnisse zurück, wovon der größere Theil bald, aller Anklage enthoben, entlassen werden wird. Man schätzt die Zahl derer, die vor Gericht gestellt werden dürften, auf nicht mehr als 60. Was das Complott selbst betrifft, so glaubt man es endlich gefunden zu haben; es soll auf die Gesellschaft der Menschenrechte beschränkt seyn. Eine Verwicklung gereicht zur Erschwerung desselben, nämlich der Umstand der hinterlistigen Anwerbung einer gewissen Zahl von Unteroffizieren bei der Armee. Untersuchungen bei mehreren Regimentern haben die Justiz auf sehr starke Präsumtionen geführt."

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Marseille vom 22. Juni: „Die drei Wahlcollegien wurden heute Abend geschlossen. Die erwählten Deputirten sind Berryer, Laboulie und Reynard, Letzterer der frühere ministerielle Deputirte. Erstere beide sind die Candidaten der Carlo-republikanischen Partei, welche demnach hier einen eclatanten Sieg davongetragen hat. Reynard wurde im zweiten Arrondissement mit einer äußerst geringen Majorität durchgesetzt; sein Gegner war der Herzog von Fitz-James. Das Gouvernement hatte alle möglichen Mittel angewendet, um seinen Candidaten den Sieg zu verschaffen, selbst der sonst so liberale Semaphore sprach mit aller Beredsamkeit für dieselben; aber auch die Carlisten und Republikaner hatten es an nichts fehlen lassen und waren mit ihrem ganzen Heerbanne in den Wahlcollegien erschienen. Laboulie, ein junger Advocat aus Aix von großem Talente, hat unter allen die größte Majorität davongetragen. Man hatte schon einige Tage zuvor Unruhen angekündigt. Aber während der Dauer der Versammlung zeigte die Menschenmenge außen die größte Stille, und man hörte nichts als das Stampfen der Pferde der Gendarmen und das Rasseln ihrer Schleppsäbel. Als aber Alles vorüber war und das Volk den Namen Reynard statt Fitz-James hörte, ertönte von allen Seiten heftiges Geschrei, und tumultarische Haufen, natürlich nur Leute aus den niedersten Classen, zogen gegen das Haus des Dr. Cauviere, dem man die Niederlage von Fitz-James zuschrieb. Man warf große Steine gegen die Fenster, bald aber rückten Militairabtheilungen und berittene Gendarmen heran, welche die Aufrührer auseinandertrieben. Auch am Hafen gab es einige Zusammenrottungen, die sich jedoch bei Annäherung der Gendarmen zerstreuten. In diesem Augenblicke, Abends halb 9 Uhr, ist Alles zur Ruhe zurückgekehrt, aber die Posten sind verdoppelt, und vor dem Hause des Dr. Cauviere ist bewaffnete Macht aufgestellt."

Rußland.

In Berlin hatte man am 2. Juli die Nachricht erhalten, daß JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessinn von Preußen, nach einer sehr glücklichen Fahrt und bei dem schönsten Wetter, am 25. Juni Nachmittags um 3 Uhr, zur Freude ihrer erlauchten Verwandten, im besten Wohlseyn bei Ihren k. k. Majestäten auf dem Lustschlosse Peterhof bei St. Petersburg eingetroffen sind.

Griechenland.

Es ist schon erwähnt worden, daß Kolokotroni und Koliopulo am 10., 13., 14. und 15. Mai vor dem Gerichtshofe von Nauplia unter dem Vorsitze des Hrn. A. Polyzoides ihr Verhör zu bestehen hatten. Die Gefangenen wurden in Folge der unterm 30. März von dem Generaladvocaten Hrn. Masson dem Gerichtshofe eingereichten Anklage auf den 10. Mai zum Verhör vorgeladen. Eine für Griechenland so wichtige Angelegenheit hatte eine große Menge von Zuschauern herbeigelockt und man hatte alle mögliche Vorkehrungen getroffen, um die Ordnung wegen des Verhörs aufrecht zu erhalten. Als die Angeklagten, von 8 Gendarmen begleitet, vorgeführt wurden, waren Aller Augen auf sie gerichtet. Ihre Kleidung war sehr schmutzig; sie hatten sich ihren Bart lang wachsen lassen und schritten mit großer Zuversicht einher. Kolokotroni spielte mit einem Kombolijo oder Rosenkranz. Anwalte der Angeklagten waren die HH. Klonares, ehemaliger Justizminister, und Valsamachi, ein Advocat von den jonischen Inseln. Der Präsident eröffnete die Verhandlungen mit einer Rede, worin er den Vertheidigern Mäßigung und den Zuschauern Stillschweigen und gutes Verhalten anempfahl. Nach den üblichen Vorfragen verlas der Gerichtsschreiber die Anklageacte, wobei die Angeklagten das Auge unverwandt auf den Boden hefteten. Der Präsident begann hierauf mit Kolokotroni das Verhör, welcher folgende Erklärung abgab: „Ich wurde am 30. April 1770 zu Limpovisi in der Provinz Gortyna geboren. Im Monat Juli v. J. befand ich mich zu Tripolizza, von wo ich mich nach dem Kloster St. Monime, 7 Meilen von dort, begab. Um diese Zeit kam auch der Graf Roma zu Tripolizza an, und ich speiste ein- oder zweimal mit ihm; von politischen Angelegenheiten sprach ich mit ihm gar nicht; er erzählte mir von Unruhen in Nauplia; ich wollte ihn aber um die Sache nicht weiter fragen, und ging, um keinen Grund zum Argwohn gegen mich zu geben, absichtlich in jenes Kloster. Ich habe keine Kenntniß von der Adresse an eine auswärtige Macht. Was die Straßenräuber anbetrifft, so hatte ich niemals eine Verbindung mit ihnen, sondern war im Gegentheil stets ihr Verfolger. Ich habe einen Brief von dem Grafen von Nesselrode empfangen, worin er mir auf einen von mir in Privatangelegenheiten an ihn geschriebenen antwortete; ich hatte ihm nämlich Hrn. Ricord als einen Mann anempfohlen, der Griechenland ausgezeichnete Dienste geleistet. Der Grund, weßhalb ich an den Grafen von Nesselrode schrieb, war, daß ich von dem Admiral Ricord ein Empfehlungsschreiben an alle Capitäne der russischen Marine erhalten hatte. Ich erinnere mich nicht mehr genau des Inhalts dieses Briefes, aber die Antwort des Ministers wird den Sinn desselben kundgeben, da er mich dem Throne und der Religion meiner Väter treu bleiben heißt."—Nun befragte der Präsident den zweiten Angeklagten Koliopulo, welcher also antwortete: „Geboren zu Palumpa, einem Dorf in Carytene, 50 Jahre alt, habe ich meinem Vaterlande als Soldat gedient. Am 17. April 1833 verließ ich Nauplia, um meinen Geburtsort zu besuchen und der Hochzeit meines Neffen beizuwohnen. Ich befand mich zu Leondari, als der Kronprinz von Baiern diese Stadt besuchte. Bei der Hochzeit meines Neffen sah ich den früher von mir auf Befehl des Präsidenten, Johann Capodistrias, als Straßenräuber verfolgten Kondorunitzio. Er beschwerte sich über die Verfolgungen, deren Ziel er gewesen. Ich erwiederte darauf, daß er nichts zu fürchten habe, und daß er in die allgemeine Amnestie mit eingeschlossen sei. Als er Palumpa verließ, gab er mir ein Pferd zum Geschenk. In Argos lernte ich den Grafen Roma zuerst kennen. Er sagte mir, daß zu Nauplia etwas Ernsthaftes im Werke sei, und daß ich darauf Acht haben solle; ich wollte jedoch diese Unterhaltung nicht weiter verfolgen und gab dem Gespräche eine andere Wendung. Als ich nach Nauplia zurückgekehrt war, ging ich zum General Heideck, benachrichtigte ihn von dem, was ich gehört, und rieth ihm, seine Maaßregeln darnach zu nehmen." Die Antwort des Generals Heideck wollte der Angeklagte nicht mittheilen, indem er meinte, der General könne selbst sagen was er geantwortet habe. Auf die wiederholte Frage, wann er sich zum General Heideck begeben habe, erwiederte er: „Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob es vor oder nach der Verhaftung des Regentschaftssecretärs Hrn. Franz war." Er erklärte, daß er mit den Straßenräubern in keiner Verbindung gestanden und von der Adresse an eine fremde Macht nichts gewußt habe, und schloß mit der Betheuerung seiner Unschuld. Nachdem noch einige andere Fragen an die Angeklagten gerichtet worden, schritt man zum Zeugenverhör.

Wien, den 7. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. spanischen Hofe zu Madrid, Lazar Ferdinand Brunetti, in den Grafenstand des östereichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Am 7. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	99⅝;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	89⅜;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	204¼;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	138⅛;
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	568⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Bankactien pr. Stück	1258⅛ in CM.	

Hauptredacteur: Joseph-Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 190

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 9. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 7. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.536	28Z. 3L. 7P.	+ 19.0	W. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.534	28 3 6	+ 23.8	W. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.544	28 3 8	+ 20.2	W. —	—

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 19. Juni enthält nun, wie bereits erwähnt, die Ernennung des Grafen Torreno zum Ministerium der Finanzen. Die betreffenden königlichen Decrete lauten: „Indem ich die wiederholten Bitten des Don Jose de Imaz, besonders in Erwägung der Schwäche seiner Gesundheit, genehmige, habe ich dessen Entlassung von der Stelle des Minister-Staatssecretärs der Finanzen angenommen, und bleibe übrigens von dem Eifer und der Rechtlichkeit, wovon er bei diesen Verrichtungen Beweise abgelegt, befriedigt. Eigenhändig unterzeichnet zu Carabanchel, am 18. Juni 1834." — „In Erwägung des ausgezeichneten Verdienstes und der notorischen Kenntnisse des Don Jose Maria Queipo de Llano, Grafen von Torreno, habe ich demselben das Staatssecretariat des Generaldepartements der Finanzen, die durch die Entlassung des Don Jose de Imaz erledigt ist, übertragen. Eigenhändig unterzeichnet zu Carabanchel, am 18. Juni 1834." — Durch Decret von demselben Tage wird Don Jose de Imaz zu der Würde eines Procer des Königreichs erhoben. — Ein anderes Decret vom 16. Juni verfügt, daß für jedes Ministerium ein Unterstaatssecretär ernannt werden soll, welcher die Detailgeschäfte nach den Befehlen und den Instructionen der Minister besorgen wird, damit diese sich insbesondere mit den großen Arbeiten der Reform der öffentlichen Verwaltung beschäftigen können, und damit die Ausfertigung der laufenden Geschäfte nicht während der Zeit, wo die Minister den Cortessitzungen beizuwohnen haben, verzögert werde. — Das königliche Decret, das die Ernennung von 86 Proceres des Königreichs enthält, und von Carabanchel vom 17. Juni datirt ist, lautet in der Einleitung: „In Gemäßheit der mir als Königinn-Regentinn während der Minderjährigkeit meiner erlauchten Tochter Donna Isabella II. gebührenden Prärogative habe ich, vermöge des 2. Art. des königlichen Statuts, zu Proceres des Königreichs, um Sitz bei dem Estamento dieser Classe mit den Granden von Spanien zu nehmen, und als die in besagtem Grundgesetze festgesetzten Bedingungen vereinigend, die sehr hochwürdigen Erzbischöfe, die hochwürdigen Bischöfe, Titulos von Castilien, Personen von hoher Würde, oder durch ihre Leistungen und ihr Verdienst ausgezeichnet, nachstehende ernannt. (Folgen nun die Namen aller 86.) Es ist nun mein Wille, daß jedem der in gegenwärtigem Decrete genannten Proceres der aus meiner königlichen Munificenz hervorgegangene Titel seiner Ernennung zugefertigt werde. Eigenhändig von der Königinn-Regentinn unterzeichnet und an Don Francisco Martinez de la Rosa, Präsidenten des Ministerconseils, gerichtet."

Der zu Bayonne erscheinenden Sentinelle des Pyrenées vom 26. Juni zufolge herrscht die Cholera in den Orten Andujar, Villanueva de la Reyna, Villa de Gor, Cardela y Montejicar (im Königreiche Jaen) und ist in Malaga, Velez-Malaga, Lucena, Iznaja, Dona Mencia, Monturque y Cassis und Xeres de la Frontera neuerdings ausgebrochen. — Ferner meldet dieses Blatt: „Hr. Martinez de la Rosa hat von dem König Ludwig Philipp das Großkreuz der Ehrenlegion und von Dom Pedro den Christusorden erhalten. Der russische Gesandte, Hr. von Oubril, ist dem Beispiele des k. k. österreichischen Gesandten Grafen Brunetti und des königl. preußischen Ministers Hrn. von Liebermann gefolgt und von Madrid abgereist." — Die Sentinelle enthält folgendes Bulletin aus Biscaya vom 16. Juni: „Der Generalcapitän der Provinz Biscaya, Don B. Espartero, meldet aus Durango vom 15. Juni: Gestern habe ich vier Bataillons des Zavala auf die Höhen von Santa-Cruz de Viscarguy geworfen und dieselben unaufhaltsam verfolgt. Unsere Truppen haben einen 16stündigen Marsch, ohne Rast zu machen, zurückgelegt. Ich brach des Morgens von Guernica nach Mandata auf, worauf Zavala sich mit seinen vier Bataillonen eiligst zurückzog. Die Höhen von Oiz, die er besetzt hielt, verließ er bei unserer Annäherung und zog sich gegen Ermua hin zurück, wo die von Luqui, de Torre und andern Anführern befehligten Guerillas, welche zusammen gegen 4500 Mann ausmachen, zu ihm stießen. Ich brach mit drei Bataillonen Infanterie, 200 Mann leichter Reiterei vom Regiment Isabella und 30 Dragonern gegen sie auf, trieb sie gegen Abend bis zu den Höhen von Ermua hin, wo ich sie kräf-

tig angriff. Das Feuer dauerte bis zum Einbruche der Nacht fort, wo der Feind aus allen seinen Stellungen vertrieben und nach einem Verlust von 800 Mann völlig geschlagen war. Die Insurgenten haben sich nach Aramayona hin gezogen, wo Carrera sie auf meinen Befehl angreifen und Elorrio besetzen soll."

Portugal.

Der Morning-Herald enthält folgende Correspondenznachrichten aus Portugal:

„Lissabon, 9. Juni. Es haben sich einige Zweifel darüber erhoben, ob Dom Miguel auch wirklich alle Kronjuwelen ausgeliefert hat, denn wenn er auch die hergab, welche noch in seinen Händen befindlich waren, so will man doch einige werthvolle Diamanten vermissen, die zu Paris als eine Nebenbürgschaft für die Miguelistische Anleihe verpfändet worden seyn sollen. Auch heißt es, daß noch immer über den Aufenthaltsort Dom Miguels unterhandelt werde. Zwischen dem Donegal und dem Stag und ihren beiderseitigen Passagieren fand in der Mündung des Flusses keine Communication Statt; bevor aber das erstgenannte Schiff die Anker lichtete, sandte die Prinzessinn von Beira ihre eigenen Diamanten und Perlen nach Lissabon, um für diese Unterpfänder Geld zur Erhaltung und Fortschaffung der 700 spanischen Anhänger des Don Carlos zu erheben, da Letzterer jetzt selbst keine pecuniären Hülfsquellen hat. Diese Individuen wollen sich nun, vermöge dieser großmüthigen Handlung, in Schiffen, die zu diesem Zwecke hier gedungen worden sind, nach Hamburg einschiffen. Die Infantinn Dona Maria Isabella weigerte sich, Dom Miguel in die Verbannung zu begleiten, wie dieser sich geschmeichelt hatte, und doch hieß es auch, daß sie sich Dom Pedro's Mißfallen zugezogen hätte, weil sie zu Etwas einen Befehl erlassen habe, worin nicht nur die Autorität der Königinn hintangesetzt gewesen, indem ihrer gar nicht gedacht worden, sondern auch Dom Miguel geradezu aus Gewohnheit und unter dem Titel „König" par excellence bezeichnet worden sei. Dieß bestätigt sich jedoch nicht, denn Dom Pedro kam ausdrücklich um ihretwillen am Donnerstage von Queluz nach Lissabon und wartete den ganzen Tag über vergebens auf ihre Ankunft. Sie konnte, da sie zu Canha übernachtete, die Hauptstadt erst am nächsten Morgen erreichen, wo der Kaiser sie, in Begleitung seiner Schwester, der Infantinn Dona Anna da Jesus (der Marquisinn von Loulé), und eines zahlreichen glänzenden Gefolges, auf dem Werft am Arsenal empfing. Nach dreizehnjähriger Trennung war das Wiedersehen wahrhaft herzlich und rührend. So wie die Prinzessinn aus dem königlichen Boot ans Land stieg, flog sie ihrem kaiserlichen Bruder, der in voller Staatsuniform gekleidet war, in die Arme. Das königliche Gefolge am andern Ufer bestand aus einigen Damen, welche die Infantinn begleiteten, die ein grauseidenes Gewand trug. Die Marquisinn von Loulé erschien in einem schlichten Kleide von geblümtem englischen Muslin und einem rosafarbenen Hut. Sie fuhren sogleich mit dem Kaiser nach Queluz, begleitet von dem Hurrahruf des Volkes, das die Infantinn in den Jahren 1826 und 1827, wo sie Regentinn war, sehr lieb gewann. Diese Vertraulichkeit zwischen ihr und ihrem Bruder ist die beste Widerlegung des hier verbreiteten Gerüchts, daß die Partei Palmella die Infantinn Dona Isabella zurückbringe, um die Regentschaft in ihre Hände zu spielen und Dom Pedro fortzuschaffen — eine Verschwörung, die, wie es hieß, entdeckt und vereitelt worden sei. — Leider sind hier, seitdem Dom Miguel sich ergeben hat, mehrere Mordthaten, meistens aus politischen Gründen, verübt worden, und auf dem Lande eine noch weit größere Zahl. Am Dinstag wurden sechs Miguelisten auf den Straßen getödtet! Ein Mann, der früher den Kundschafter gespielt, und einem gewissen Brandao, einen achtbaren Handelsmann, der zu Dom Miguels Zeit hingerichtet wurde, angegeben hatte, wurde aufs Fürchterlichste zerprügelt, und gab in Folge der erhaltenen Streiche auf der Praca de Torinho im Angesicht der am Arsenal und an der Bank stehenden Wachen seinen Geist auf. Anfangs gewährte ihm das Militär, unter dessen Schutz er sich flüchtete, einigen Beistand, als es aber sah, daß die Volksmenge immer mehr anwuchs, überließ es den Unglücklichen seinem Schicksal! Der Sohn des hingerichteten Brandao versetzte ihm einige Schläge, um die Manen seines Vaters zu versöhnen und zu befriedigen; ein Soldat vom Handelscorps, in seiner vollen Uniform und allem Anschein nach ein begüterter Kaufmann, schlug ihm ein Loch in den Kopf; viele Andere schlichen sich feigherzig an ihn heran und brachten ihm Hiebe und Stöße bei; aber vergeblich hoffte man, daß Einer sich erbarmen und ihm mit einem Bayonnetstich den Gnadenstoß geben würde; das abscheuliche Schauspiel dauerte eine volle Stunde, bis der Gemarterte endlich verschied. Semblano, ein Beamter unter Dom Miguel, wurde am folgenden Tage auf der Praca d'Allegria (dem Lustgarten) hinter der großen Promenade (passijo publico) ermordet, und das von Personen, die sich unter der vorigen Regierung geduldig hatten stoßen und prügeln lassen. Am Sonnabend sollen 7 Spanier, Anhänger des Don Carlos, in einer Schlägerei mit dem 5ten Jägerbataillon getödtet worden seyn. Die Regierung hat ein Edict gegen solche Gräuel erlassen. Dom Pedro hatte sehr Recht, wenn er zu den Aufrührern, die im Theater „Tod dem Dom Miguel!" (morra Dom Miguel!) schrien, sagte, sie hätten die ganzen fünf Jahre, als sein Bruder über sie geherrscht, nicht ein einziges Mal gewagt, dieß Geschrei zu erheben, das sie nun so laut anstimmten, nachdem derselbe fort sei. — Das Dampfboot „Royal-Tar" ist so eben in 94 Stunden von Cowes hier angekommen; es bringt der Regierung Munition, der Königinn Pferde und dem Schatz 300,000 Pfund Scheidemünze mit. — Der Mannschaft des „Dom João" soll am 30. d. M. ihr Sold ab-

bezahlt werden. — Die schottischen Füsiliere und die irländische Infanterie sind nach dem Fort St. Julian abgegangen. Viele von den Offizieren bestürmen noch immer das Kriegsministerium. — Es heißt jetzt, die Cortes würden erst am 25. August, statt am 15., zusammenkommen. Aber auch bis zu dieser Zeit werden die Wahlen kaum beendigt seyn können."

„Lissabon, 14. Juni. Unter den 27 Passagieren, die mit dem Royal-Tar gelandet sind, befand sich auch Hr. Juan A. Mendizabal, der sich sogleich an den Hof begab, dessen Sitz jetzt zu Queluz ist, wo er von dem Kaiser und der königlichen Familie sehr huldreich empfangen wurde. Die Königinn bezeigte große Freude über die 21 Pferde, die er für sie mitgebracht hat, als sie dieselben gestern besichtigte, und die Armee und Marine keine geringere über das baare Geld, dessen Ueberbringer er angeblich ist. — In Lissabon ist seit dem unbedeutenden Auftritt, der am 27. Mai im Theater Statt fand, Alles ruhig geblieben, denn die Mißvergnügten, wenn es deren gibt, werden durch die Ueberzahl der achtbaren und wohlgesinnten Bürger niedergehalten. Die königliche Familie war seitdem wieder in der Oper, und wurde mit außerordentlichem Beifall empfangen. — Die Zahl jener zu Aldea-Gallega ermordeten Spanier, die anfänglich auf 7 angegeben wurde, ist später auf 4 und endlich gar auf Einen zusammengeschmolzen. Am Donnerstag Abend wurde ein spanischer Oberst auf dem St.-Paoplatz ermordet und gräßlich verstümmelt; und gestern Früh ward ein Miguelistischer Portugiese in der Nähe des Zollhauses getödtet. In der gestrigen Chronica sind strenge Polizeivorschriften bekannt gemacht worden. — Die Auflösung der Miguelistischen Armee ist ganz ruhig von Statten gegangen, und die entwaffneten Soldaten kehrten ohne Widerstand in ihre Heimath zurück. Dom Miguels Armee war zu Evora noch immer 15,000 Mann stark und hätte, nach der Meinung des Grafen Bourmont, entweder Saldanha's oder Terceira's Corps, denn beide standen, das eine im Osten, das andere im Westen, außer Communication mit einander, einzeln angreifen, schlagen und dann in einem Halbzirkel herummarschieren und sich wieder vereinigen können. Hr. Hawkins, der früher unter den Lanciers der Königinn diente, aber zu Oporto seine Entlassung nahm und bei Dom Miguel in Dienst eintrat, bestätigt dieß und versichert, daß die Miguelisten sehr kampflustig gewesen seien, daß ihnen jedoch Lemos selbst einen Sieg als etwas ganz Nutzloses dargestellt habe, weil Spanien und England, wenn sie sich noch lange widersetzen wollten, Armeen in Portugal einrücken lassen würden, die ihnen an Zahl und Kraft bei weitem überlegen seyn dürften. — Seitdem ich Obiges geschrieben habe, ist der Kaiser nach der Stadt gekommen, um die verschiedenen Corps der Lissaboner freiwilligen Kavallerie und Infanterie, zusammen an 10,000 Mann, auf dem Rocioplatz zu mustern, ihnen zu der ehrenvollen Beendigung des Bürgerkrieges Glück zu wünschen, sich für ihre Dienstleistungen zu bedanken, die sämmtlichen Corps aufzulösen und ihnen nach den Beschwerden des Feldzuges Ruhe zu vergönnen. Er wurde, als er die Linien entlang ritt, mit lauten und enthusiastischen Freudensbezeugungen empfangen und stieg im Pallast des Finanzministeriums ab, wo er, umgeben von dem Marschall Herzog von Terceira, dem Marquis von Saldanha und einem glänzenden Generalstabe vom Balcon herab eine Anrede an die Bürgersoldaten hielt, die in vielen Abschriften unter die Leute vertheilt wurde. Der Regent und alle Anwesenden schienen tief ergriffen. Diese Befreiung vom Militärdienst wird für die arbeitenden Classen, deren Zeit durch die Wachen und andere Verrichtungen, die kein bloßes Spiel waren, sehr in Anspruch genommen wurde, eine große Erleichterung seyn. Ihre Trommeln sollen sogleich ins Arsenal abgeliefert werden, und hoffentlich wird man ihres Dienstes so bald nicht wieder bedürfen, um einen einheimischen oder auswärtigen Feind zurückzutreiben. — Während die Regierung damit beschäftigt ist, die so eben erst eingeführten freien Institutionen zu befestigen, die Vorbereitungen zur Eröffnung der Cortes zu treffen und einer neuen oder vielmehr der Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge ihre Sanction zu ertheilen, werden wir durch die Wiederkehr eines physischen Uebels bedroht; es haben sich nämlich in den letzten Tagen mehrere Cholerafälle, obwohl von mildem Character, in Lissabon gezeigt."

Folgendes ist die Proclamation, womit Dom Pedro am 14. Juni die Lissaboner Nationalgarde entlassen hat: „Bürgersoldaten! Ich wünsche Mir und Euch Glück zu der ehrenvollen Beendigung des Bürgerkrieges, welcher Portugal so lange verheert hat; Ich belobe Euch im Namen der Königinn für das tapfere und edelmüthige Benehmen, welches Ihr während des ganzen Feldzugs gezeigt habt, und Ich danke Euch auch für die Anstrengungen und Opfer, die Ihr zur Unterstützung der Rechte der besagten erlauchten Herrinn und der constitutionnellen Charte der Monarchie dargebracht habt, und die mit dem Umsturz der Usurpation, womit zugleich der Despotismus in Portugal für immer vernichtet ist, geendet haben. Ich sende heiße Gebete zum Himmel für Euer Wohlergehen, das nicht dauernd seyn kann, wenn nicht das liberale System in den Herzen aller Portugiesen Wurzel schlägt. Den Ruhm, den Ich errungen habe, verdanke Ich größtentheils Eurer Mitwirkung bei dem heldenmüthigen Unternehmen zur Befreiung des Vaterlandes und überhaupt der ganzen Befreiungsarmee. Ich bin stolz darauf, ihr Oberbefehlshaber zu seyn, denn sie hat mit Mir jeder Gefahr getrotzt, jedes Hinderniß besiegt und Mir, die größten Opfer nicht scheuend, die Ketten zerbrechen helfen, die den Pulsschlag der guten Portugiesen lähmten, so daß diese, ihrer unbestreitbaren Rechte beraubt, nach der Wiederherstellung der rechtmäßigen Autorität und der gesetzlichen Freiheit seufzen mußten. Jetzt jedoch, wo wir durch eine Reihe von Siegen den Frieden erlangt, wo

wir uns großmüthig gegen die Besiegten benommen haben, um uns unserer Herrschaft würdig zu zeigen und uns von unseren unwürdigen Feinden zu unterscheiden, liegt es einem jeden guten Portugiesen ob, den Frieden auch zu bewahren, die öffentliche Ordnung zu erhalten und den Gesetzen und Obrigkeiten zu gehorchen, kurz, in Allem sich nach dem zu richten, was die Charte vorschreibt, ganz besonders, wenn sich irgend ein Bürger in seinen Rechten beeinträchtigt glaubt. Alle Portugiesen müssen sich von Tag zu Tage des Genusses der Freiheit, zu deren Erlangung Ich ihnen so gern behülflich gewesen bin, immer würdiger zeigen und durch Gehorsam und Achtung gegen die Gesetze und die bestehenden Behörden die Verläumdungen zu nichte machen, welche die einheimischen und auswärtigen Feinde liberaler Institutionen über sie ausschütten. Ich hoffe, daß Ihr Meiner Ermahnungen stets eingedenk seyn werdet; geht, meine Freunde, geht und genießt nun Ruhe und alle häusliche Freuden in Gesellschaft Eurer Frauen, Mütter und Verwandten; erinnert Euch aber immer daran, daß das Vaterland Eurer Hülfe bedürfen könnte, und daß es Eure erste Pflicht gegen dasselbe ist, die öffentliche Ordnung gegen die Ruhestörer aufrecht zu erhalten und die Behörden im Namen Eurer rechtmäßigen Königinn und der constitutionnellen Charte der Monarchie zu unterstützen. Ich baue auf Euch. Lebt wohl, meine Kameraden und Freunde!"

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses am 28. Juni hat Hr. O'Dwyer die bekanntlich vor mehreren Jahren auf Befehl des spanischen Generalcapitäns Moreno (welcher sich im Gefolge des Don Carlos in England befindet) geschehene Hinrichtung des Engländers Boyd, der mit Torrijos zugleich gefangen worden war, zur Sprache gebracht. Lord Palmerston entgegnete, er habe zwar diese Sache den Rechtsanwälten der Krone vorgelegt, glaube aber, es sei wenig Grund zu zweifeln vorhanden, daß ihre Meinung dahin gehen dürfte, die Hinrichtung des unglücklichen Boyd sei keineswegs völkerrechtswidrig gewesen, da derselbe mit einer Bande in der eingestandenen Absicht gelandet sei, einen Aufstand zu erregen. Die zur Aufhellung des ganzen Thatbestandes erforderliche Correspondenz werde auf Befehl der Regierung dem Hause vorgelegt werden. Der Minister äußerte ferner, er werde ehestens die Gelegenheit ergreifen, den Quadrupelallianzvertrag, wenn derselbe (d. h. die Ratification) aus Portugal eingegangen seyn wird, auf die Tafel des Hauses zu legen; die brittische Regierung werde sich, so weit es nur thunlich sei, bestreben, die Strenge des letzten von der portugiesischen Regierung erlassenen Decrets in Betreff der Beschlagnahme der Klostergüter zu mildern, da dieses Verfahren keineswegs im Einklang mit einer Clausel des Tractats, worin eine allgemeine Amnestie stipulirt worden ist, stehe. — In der Sitzung des Oberhauses von obgedachtem Tage erschien der Herausgeber der Morning-Post wegen des in diesem Blatte erschienenen Libells gegen den Lordkanzler vor den Schranken, wurde aber, da er den Namen des Verfassers, Hrn. Peedlestone, angab, wieder freigelassen, und Letzterer vorgeladen, am Montag den 30. vor den Schranken des Hauses zu erscheinen.

Consols am 28. Juni 92⅞, ⅞.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Artikel, worin die Vertheilung der Stimmen in der neuen Kammer auf ähnliche Art, wie von dem Journal de Paris, geschätzt wird. Am Schlusse desselben sagt er: „Natürlich sind solche Berechnungen nur annähernd; denn man kann unmöglich die Zahlen genau auf Dinge anwenden, die ganz moralisch und wandelbar sind. In jedem Fall ist aber gewiß, daß sich die Majorität bedeutend vermehrt hat. Dieß ist kein Grund, um das zu thun, was die Feinde der Regierung so gern vermuthen, nämlich eine solche Lage zu mißbrauchen; denn man würde sie durch den Mißbrauch verlieren; es ist im Gegentheil ein Grund, um sie mit Mäßigung und Weisheit zu benutzen, und im Interesse der Ordnung und der Freiheit, die unzertrennlich sind. Die Regierung weiß wohl, daß dieß die nothwendige Bedingung ist, um die Stimmen, worauf sie jetzt rechnen kann, zu behalten."

Es heißt, der Prinz Joinville werde sich in den ersten Tagen des Monats August nach Brest begeben, um die Fähigkeitsprüfung der Zöglinge des Seewesens zu bestehen. Nach dieser Prüfung würde sich der Prinz nach Lorient begeben, um sich daselbst an Bord der Sirene, einer Fregatte von 50 Kanonen, Capitän d'Oysonville, einzuschiffen. Die Sirene soll nur eine kurze Uebungsfahrt nach den canarischen Inseln und den Azoren machen. Man setzt hinzu, der König habe die Absicht, seinen Sohn im nächsten Frühjahre nach den beiden französischen Stationen von Brasilien und von den Antillen abzuschicken.

Ein Bericht des Generals Voirol von Algier vom 13. Juni, im Moniteur vom 29. Juni, gibt die befriedigendsten Resultate über den Zustand der Colonie. Der Wollenhandel hatte wieder begonnen; man konnte die Ebene ohne Geleite durchwandern und die Zahl der im Spitale befindlichen Soldaten betrug nur die Hälfte von der im verflossenen Jahre in der entsprechenden Zeit, und dieselbe Verschiedenheit hatte 1832 und 1833 Statt gefunden.

Am 29. Juni um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents —. 3Percents 77 Fr. 80.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung vom 2. Juli meldet: „Unterm 28. Juni theilte der Vorort den Ständen zwei Noten mit; die eine des Hrn. von Dusch von 25. zeigte an, daß denjenigen Pässen, welche von competenten schweizerischen Behörden für die Cantonsangehörigen ausgestellt, und mit Empfehlung und Versicherung der Identität der Person von der betreffenden Staatskanzlei legalisirt an die großherzoglich badische Gesandt-

schaft gelangen, das gesandtschaftliche Visa ohne Anstand ertheilt werden wird. Da Hr. von Dusch seiner Gesundheit wegen (die er durch seine aus aufrichtigem Wohlwollen gegen die Schweiz, in der Absicht, den Sturm abzuwenden, unternommenen Reise verschlimmert hat) genöthigt ist, in ein Bad zu reisen, so hat die königlich baierische Gesandtschaft das Visa übernommen. Die zweite Note des Freiherrn von Hertling (vom 27. Juni) zeigt an, daß die königlich baierische Gesandtschaft ermächtigt worden ist, die von der den competenten schweizerischen Nationalbehörden ausgestellten Pässe künftig mit dem gesandtschaftlichen Visa zur Reise in das Königreich Baiern zu versehen, in so fern solches von der betreffenden Staatskanzlei, unter Empfehlung des Paßträgers und Versicherung der Identität der Person, verlangt wird."

Folgendes ist (Schweizer Blättern zufolge) der Inhalt der Antwort des Vororts auf die letzten Noten der fremden Mächte: „Bürgermeister und Regierungsrath des Cantons Zürich, als eidgenössischer Vorort, bescheinigen Sr. Excellenz dem Hrn. . . . den Empfang der ihnen zu Handen der Eidgenossenschaft übergebenen, vom 20. Juni datirten Mittheilung und haben sich angelegen seyn lassen, dieselbe ungesäumt sämmtlichen Cantonsregierungen zur Kenntniß zu bringen, welche bereits früher eingeladen worden waren, ihre Gesandtschaften zu der in wenig Tagen zusammentretenden ordentlichen Tagsatzung des Jahres 1834 über den Gegenstand, derjene Mittheilung berührt, mit den geeignet erachteten Instructionen zu versehen. Mit Bedauern hat der eidgenössische Vorort seiner Seits aus der erwähnten Mittheilung ersehen, daß der k. k. österreichische Hof (die königl. baierische Staatsregierung ꝛc.) aus der vom 18. März des laufenden Jahres datirten Note des Vororts nicht denjenigen Sinn entnommen habe, welcher von ihm beabsichtigt war. Denn bereits unterm 18. März hatte der eidgenössische Vorort, gestützt auf die übereinstimmenden Erwiederungen der Cantonsregierungen, auf seine unterm 22. Hornung denselben gemachte Eröffnung, die Wegweisung derjenigen Flüchtlinge angeordnet, welche im Monat Hornung letzthin an dem Attentat auf Savoyen Theil genommen hatten, und gleichzeitig gegen Sr. Excell. . . .* seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß dem einem jeden selbstständigen Staat unzweifelhaft zustehenden Recht, fremde Flüchtlinge, die sich ruhig verhalten, bei sich aufnehmen, die Pflicht zur Seite stehe, solche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Asyl mißbrauchen, um die Ruhe anderer Staaten zu stören, in die Unmöglichkeit zu versehen, künftig ähnliche Störungen zu verursachen. Nach diesem völkerrechtlichen Grundsatz wird die Schweiz, nach der Ueberzeugung des eidgenössischen Vororts, auch in der Zukunft solche Flüchtlinge, welche das ihnen gegönnte Asyl mißbrauchen, indem sie die Ruhe anderer Staaten zu stören suchen, von ihrem Gebiete wegweisen, und ihnen die Rückkehr nicht mehr gestatten. Der Vorort hat bereits früher die Cantonsregierungen eingeladen und wird, überzeugt noch durch ein ganz neues bedauerliches Ereigniß von der Dringlichkeit des Gegenstandes, die Einladung an dieselben wiederholen, dem ausgesprochenen völkerrechtlichen Grundsatze gemäß in Bezug auf die gegenwärtig oder künftig in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge zu verfahren. In diesem Sinne wird er auch die Aufmerksamkeit der Tagsatzung auf diesen Gegenstand lenken, und er zweifelt nicht, daß es dieser obersten Bundesbehörde beim Entgegenkommen der Nachbarstaaten leicht gelingen werde, das alte Vertrauen und das gute Wohlvernehmen zwischen diesen und der Schweiz, gestützt auf gegenseitige Achtung der allgemeinen völkerrechtlichen Verpflichtungen, herzustellen und zu befestigen. Schließlich spricht der eidgenössische Vorort gegen Sr. Excell. . . . die Erwartung aus: daß der zwischen der Schweiz und den sie begränzenden Staaten bestehende, den gegenseitigen Interessen gleichmäßig zusagende, Verkehr auf keine Weise gehemmt, vielmehr die außerordentlichen Anordnungen wieder zurückgenommen werden, welche in der letzten Zeit getroffen worden sind. Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts benutzen diesen Anlaß ꝛc. Zürich, den 24. Juni 1834."

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 28. Juni gibt in einer besonderen Beilage den vollständigen Inhalt der Anklageacte gegen 78 Individuen, welche beschuldigt sind, an den Verwüstungsscenen vom 5. und 6. April thätigen Antheil genommen zu haben.

Teutschland.

Der Rheinbaier meldet aus Speyer vom 27. Juni: „Sicherem Vernehmen nach sind die beiden Ausgewichenen, Christian Scharpff und Barth, welcher Ersterer sich, wie wir unlängst gemeldet, in die Schweiz begeben hatte, in Bern, von wo aus sie aufrührerische Proclamationen nach Teutschland verbreiten halfen, aufgegriffen und über die Gränze gewiesen worden. — Der ehemalige Bürgermeister von Steinwenden, Heberle, der mit etwa 20 Personen dieser Gemeinde, wegen Aufpflanzung eines sogenannten Freiheitsbaumes, nach Zweibrücken abgeführt worden war, ist mit mehreren seiner Mitangeklagten gegen Caution aus seiner Haft entlassen worden. Sämmtliche Angeschuldigte sind vor das Correctionsgericht verwiesen. — Kürzlich widersetzte sich eine Schwärzerrotte der zu Leimersheim aufgestellten Zollschutzwache. Es wurden Flintenschüsse gewechselt, und einer der Schwärzer ward durch eine Kugel getödtet."

Wien, den 8. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mit an die vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchster Entschließung vom 22. Mai d. J. dem Johann Köchel, aus Gnade und in Rücksicht seiner bei der Tyroler Landesvertheidigung erworbenen Verdienste, die kleine goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band zu verleihen geruht.

Der achte Juni 1834 war ein Tag des Schreckens und Verderbens für die Bewohner des Ortes Stranzendorf in Unteröſterreich, im Kreiſe Untermanhartsberg, zur Herrſchaft Schönborn gehörig. An jenem Tage, einem Sonntage, brach dort gegen drei Uhr Nachmittags eine Feuersbrunſt aus, welche faſt den ganzen Ort zerſtörte und namenloſes Unglück verurſachte. Vergebens waren in kurzer Zeit zehn Feuerſpritzen herbeigeeilt, ſie konnten aus Mangel an Waſſer nicht wirken; vergebens kam der edle Graf Hardegg perſönlich aus ſeinem Schloſſe Stetteldorf, durch eigene Mitwirkung, ſo wie durch Geſchenke die Arbeiter ermunternd; vergebens theilte der Hr. Oberamtmann Scherer von Schönborn, ſammt den herbeigeeilten benachbarten Herren Beamten alle Gefahren und Mühen. Nichts vermochte der Gewalt des Elementes bei dem fürchterlichen Winde Einhalt zu thun; in kurzer Zeit lagen neunundfunzig Häuſer, dreiunddreißig Scheunen und dreiunddreißig Preßhäuſer in der Aſche. Da es ein Sonntag war, wo das Vieh um drei Uhr Nachmittags ſchon in den Ställen war, ging der größte Theil desſelben ſammt allen Habſeligkeiten zu Grunde, daher auch die Feueraſſecuranz, in welcher mehrere abgebrannte Hauseigenthümer ſtanden, nur einen ſchwachen und ungenügenden Erſatz leiſten kann. Die mit Ziegeln gedeckte Dachung des Pfarrhauſes und der Kirche wurde nur durch die außerordentlich anſtrengende Thätigkeit des Hrn. Ortspfarrers gerettet, da ſchon Thüren und Fenſter von der Wuth der Flammen angegriffen waren und von außen keine Hülfe wirken konnte. Der Ortsrichter Sebaſtian Kreitmayer, ein beinahe achtzigjähriger Greis, der das Richteramt in Stranzendorf beinahe vierzig Jahre ausübt, ein ſowohl von der Herrſchaft als von der Gemeinde allgemein geachteter Mann, verlor im ſtrengſten Sinne des Wortes ſein ganzes Eigenthum, ſeine Pferde, ſein Hornvieh, ſeine Schweine, Schafe und Geflügel, alle ſeine Obſtbäume gingen zu Grunde, ja ſogar ſein Keller und ſeine Fäſſer verbrannten. Ueberhaupt beſteht der unerſetzliche Verluſt darin, daß über zweitauſend der edelſten Obſtbäume, die Quelle eines dieſer ohnehin unvermögenden Gemeinde ſo dringend nöthigen jährlichen Einkommens einiger tauſend Gulden, ein Raub des wüthenden Elements wurden und der Schaden in vielen Jahren nicht zu erſetzen iſt. Sämmliche Dienſtboten verloren bis auf das Gewand, daß ſie am Leibe trugen, ihre ſämmtlichen kleinen Habſeligkeiten; diejenigen, welche nicht zu Hauſe waren, erlitten auch namhafte Geldverluſte. Zur Steigerung des Unglücks dieſer armen Gemeinde kommt noch der Umſtand, daß der zur nämlichen Herrſchaft gehörige Ort Ober-Vellabrunn erſt vor einigen Monaten gänzlich abbrannte, ſo daß dieſe benachbarte Gemeinde für die Verunglückten nichts zu thun vermag. Um das Unglück der vom Schickſale hart betroffenen Hausbeſitzer vollſtändig zu machen, brannten die meiſten Gebäude bis auf den Keller ein und die Eigenthümer verloren außer ihren Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden und Vieh auch ihre ſonſtigen Habſeligkeiten und Geräthſchaften, dergeſtalt, daß ſie in dieſem Augenblicke ohne Schutz, ohne Obdach und entblößt von allen Bedürfniſſen daſtehen. Dieſe faſt gänzliche Vernichtung eines bedeutenden Dorfes macht es begreiflich, wie ſich der laut Protocoll erhobene Schaden auf die enorme Summe von 35,390 fl. 30 kr. C. M. belaufen könne. In dieſer bedauernswürdigen Lage richten die unglücklichen Bewohner von Stranzendorf ihre Blicke auf ihre edlen Mitbürger, und hoffen von dieſen Hülfe und Unterſtützung in ihrem verzweiflungsvollen Zuſtande. — Schon unterm 12. Juni erließ das löbl. Kreisamt zu Korneuburg, die Dringlichkeit jener Lage der Hülfsbedürftigen erwägend, ein Circulare, worin der Wohlthätigkeitsſinn der biedern Bewohner des Kreiſes zur Unterſtützung der Verunglückten aufgefordert wird. — Nun richtet auch Hr. Joſeph Ritter von Seyfried, Hauptredacteur des Wanderers, in dieſem Blatte vom 4. d. M. einen Aufruf an edle Menſchenfreunde um Beiträge für die Verunglückten in Stranzendorf, mit der Bitte, ihre milden Gaben entweder im Comptoir des Oeſterr. Beob. (Dorotheergaſſe Nr. 1108), oder in ſeiner Wohnung (neue Wieden, Hauptſtraße Nr. 767 im erſten Stock), oder bei Hrn. Wilhelm Schwarz, Kaffahhausinhaber in der Joſephſtadt (Kaiſerſtraße Nr. 129) abgeben zu laſſen. An allen dieſen Orten wird auf Verlangen quittirt. Sollte die Unterſtützung irgend eines einzelnen Verunglückten beabſichtigt werden, ſo beliebe man dieſes beizuſetzen. Die Namen oder Namenschiffern der edlen Geber und Geberinnen (denn das zartfühlende Geſchlecht wird dieſem Aufrufe gewiß nicht fremd bleiben) werden in dem Wanderer abgedruckt erſcheinen und die eingegangenen Beiträge an das löbl. Kreisamt Korneuburg, an den Hrn. Anton Freiherrn von Erben, k. k. niederöſterr. Regierungsrath und Kreishauptmann, eingeſendet werden.

Am 8. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pCt. in CM.	99 15/16;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90 1/4;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138 1/2;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	567 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	58 1/4;
	Bankactien pr. Stück 1258 1/2 in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro. 191

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 10. Juli 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.579	28 3. 4 L. 10.	+ 19.0	SO. g. L.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.552	28 3 9	+ 24.0	S. —	—
	10 Uhr Abends.	27.559	28 3 10	+ 18.0	SO. schwach.	Wolken.

Spanien.

Galignani's Messenger vom 1. Juli enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 21. Juni: „Der englische Oberst Caradoc, Mitglied des Parlaments, welcher von seiner Regierung ämtlich abgesendet worden war, um den Operationen der französischen Armee vor Antwerpen beizuwohnen, war vor drei Wochen auf seiner Reise nach Portugal, wohin er mit einer Mission des britischen Cabinets gesendet wurde, hier angekommen. Der englische Gesandte Hr. Villiers glaubte nun, daß wenn der Oberst Caradoc von der englischen und spanischen Regierung, mit der Vollmacht zu unterhandeln versehen, sich zu Zumalacarreguy begäbe, so dürfte dieser Insurgentenanführer vielleicht vermocht werden, seine Waffen ohne weitere Fehde niederzulegen. Das spanische Ministerium war mit der Sache einverstanden, daher ist Oberst Caradoc im Begriff, von Madrid nach Biscaya abzureisen. — Es ist bereits bekannt, daß Hr. Bertrand de Lis von der Königinn den Titel als Director einer von ihm hier errichteten Anstalt erhalten hat, welche zur Anlegung von Straßen, Canälen und andern gemeinnützigen Werken, so wie auch an öffentliche Anstalten gegen Deponirung von Unterpfändern Geldvorschüsse machen soll. Der Regentschaftsrath hat nun vorgestern entschieden, daß Hr. Bertrand de Lis authorisirt werden solle, im Namen der Regierung 200 Millionen Realen Behufs der Errichtung der Anstalt, zu deren Director er ernannt worden, aufzunehmen. Die Regierung macht sich für die Rückzahlung dieser Anleihe verantwortlich und der Unternehmer ist ermächtigt, die gedachte Anleihe entweder im In- oder im Auslande aufzunehmen. — Das Decret Dom Pedro's in Betreff der Aufhebung der Klöster und der Beschlagnahme der Klostergüter wird bereits in ganz Portugal in Vollzug gesetzt und ist in den Provinzen Estremadura und Entre Douro e Minho schon ausgeführt worden. — Ein gestern hier angekommener Kurier aus Lissabon hat die Nachricht überbracht, daß die Regierung der Königinn Dona Maria von dem Gouverneur von Madeira, Dom Avaro da Costa, anerkannt worden ist, und sämmtliche Behörden dieser Insel derselben den Eid der Treue geleistet haben. — Alle diejenigen spanischen Vornehmen, welche kraft ihrer Geburt, als Granden von Spanien, Proceres oder Pairs des Reichs sind, sollen, mit Ausnahme von sechs bis sieben, entschieden liberaler Gesinnung seyn. — Die zwölf Wähler dieser Provinz (Madrid) sind gestern ernannt worden; es sind meist Kaufleute und sämmtlich liberal. Der Marquis von Casa Riva ist aus dem Grunde nicht zum Wähler ernannt worden, weil er Generalpächter sämmtlicher Zölle des Königreichs ist und daher, obschon unermeßlich reich, dennoch als unter dem Einfluß der Krone stehend angesehen wird. Die beiden zu Alcala de Henares ernannten Wähler sind ebenfalls liberal. — Der Marquis von Guadalcazar, ein Grand von Spanien erster Classe und Procer von Geburt, bezieht ein Einkommen von 700,000 Fr. jährlich, ohne daß eine einzige Schuld darauf haftet; dessenungeachtet erklärte er bei Empfang des Verzeichnisses der von der Regierung ernannten Proceres, daß er seinen Sitz in der ersten Kammer nicht einnehmen werde. Da er mit Gewißheit darauf rechnen kann, in der Provinz Cordova, wo er verschiedene kleine Städte und Dörfer besitzt, zum Procurador oder Deputirten erwählt zu werden, so wird er seinen Sitz in der zweiten Kammer einnehmen, wo er Gelegenheit haben wird, sich mit mehr Ungebundenheit zu Gunsten der Freiheit auszusprechen. — Auf den Antrag des (jetzigen Finanzministers) Grafen von Torreno ist Hr. Iriarte, ehemaliger General-Finanzintendant auf der Insel Cuba, zum Unterstaatssecretär beim Finanzdepartement ernannt worden. Hr. Iriarte ist ein warmer Vertheidiger des freien Handelsverkehrs, dessen Princip er während seiner Administration auf Cuba zwischen dieser Insel und den vereinigten Staaten sehr begünstigte. — General Rodil ist zum Vicekönig von Navarra und zum Oberbefehlshaber über sämmtliche Truppen der Nordarmee von Biscaya, Navarra ꝛc. an Quesada's Stelle ernannt worden, welcher das Commando der Infanterie der Garde übernehmen soll. — Don Jose Manso ist zum Generalcapitän von Altcastilien designirt; General Sarsfield verliert seine Stelle als Generalcapitän ohne Ersatz. Die Decrete, welche diese Ernennung enthalten werden, sind noch nicht bekannt gemacht."

Großbritannien und Irland.

Folgendes ist der nähere Verlauf der Sitzung des Oberhauses vom 27. Juni, worin der Lordkanzler seine Klage gegen den Herausgeber der Morning-Post entwickelte: Der edle Lord schien sehr aufgeregt, und sprach im Wesentlichen also: „Ich stehe im Begriffe, Mylords, einen für mich, wiewohl ich schon seit 24 Jahren in unsern gesetzgebenden Versammlungen sitze, ganz ungewöhnlichen Schritt zu thun; ich verlange gerichtliche Verfolgung gegen ein Journal (die Morning-Post), als schuldig die Privilegien dieses Hauses verletzt zu haben, indem es einen Artikel voll der gehässigsten Schmähungen und niedrigsten Verläumdungen gegen mich, der ich die Ehre habe in dieser edlen Versammlung den Vorsitz zu führen, bekannt machte. Ich glaube nicht nöthig zu haben, Ihnen, Mylords, zu sagen, mit welchem Widerstreben ich mich entschloß, von einem solchen Mittel Gebrauch zu machen; die von mir allzeit bekannten Grundsätze hinsichtlich der den Privilegien und Rechten der Presse, so wie der Freiheit der Discussion gebührenden Achtung sind davon eine sichere Bürgschaft. Aber der Angriff,

worüber ich mich beklage, iſt nicht allein für meinen öffentlichen und Privatcharacter, ſondern auch für meine Stellung als Vorſitzer dieſes edlen Hauſes dergeſtalt ehrenrührig, daß ich nothwendiger Weiſe Gerechtigkeit gegen meinen unwürdigen Verläumder fordern muß. Könnte man meine Duldſamkeit gegen bloß perſönliche Angriffe in Zweifel ziehen, ſo brauchte ich, Mylords, mich nur auf die faſt ganze Sammlung der Journale von der Farbe der Morning-Poſt zu berufen; dort würden Sie ſehen, daß ſeit drei Jahren vielleicht kein Tag vergangen iſt, ohne daß man meine Perſon, meine Handlungen, meine Worte zur Zielſcheibe der höhnendſten Sarkasmen und böswilligſten Andeutungen gemacht hätte. So hat man mich ſeit langer Zeit der Nachläſſigkeit und Unfähigkeit, meine Pflichten als Präſident des Kanzleigerichtshofes auszufüllen, angeklagt und ſofort behauptet, daß die Juſtizangelegenheiten darunter zu leiden hätten. Nun habe ich durch einen einfachen Bericht über die Arbeiten des Gerichtshofs ſeit meinem Amtsantritte und über die Zahl der erledigten Prozeſſe bewieſen, daß in keiner andern Epoche die Juſtiz mit mehr Eifer und Schnelligkeit verwaltet wurde. Eben ſo hat man die Art und Weiſe bitter getadelt, wie ich die Verhandlungen dieſes edlen Hauſes leite; in dieſer Beziehung bin ich durch die von Ew. Herrlichkeiten erhaltenen ehrenvollen Zeugniſſe hinlänglich gerechtfertigt. Aber, ich wiederhole es, abgeſehen von dem mehr oder weniger Geziemenden in den Ausdrücken, befand ſich die Preſſe in ihrem Rechte, als ſie ihre Kritiken gegen dergleichen Puncte richtete, denn die Prüfung des politiſchen und Privatlebens jedes Staatsmanns gehört weſentlich in ihren Bereich; und ich würde den ungerechten Vorwürfen, deren Gegenſtand ich war, nach wie vor nur Stillſchweigen und einen verdoppelten Amtseifer entgegengeſtellt haben, wenn man in den Angriffen gegen mich nicht alle Gränzen des Erlaubten überſchritten hätte. Die edlen Lords werden nach einer einfachen Leſung des Artikels, deſſen Beſtrafung ich verlange, darüber urtheilen können." Hier las Lord Brougham den betreffenden Artikel der Morning-Poſt ganz ab. Es handelt ſich um eine kürzlich an das Oberhaus gebrachte Berufung gegen ein gerichtliches Erkenntniß (das engliſche Oberhaus conſtituirt ſich bekanntlich zu einem Gerichtshofe, um über gewiſſe zu ſeiner Competenz gehörige Sachen, ſelbſt Civilrechtsfälle, wie Eheſcheidungen, Appellationen von ſchottiſchen Gerichtshöfen u. dgl., in letzter Inſtanz zu entſcheiden). Die Morning-Poſt behauptet, in der fraglichen Sache habe der Lordkanzler in ſeiner Eigenſchaft als Präſident des Oberhauſes ſich für die Beſtätigung des unterrichterlichen Urtheils entſchieden, obgleich er im Kanzleigerichtshofe einer ganz entgegengeſetzten Meinung geweſen ſei, und in einer noch frühern Zeit, da er noch Advocat war, gleicher Weiſe ein Gutachten in ganz verſchiedenem Sinne gegeben habe. Die Morning-Poſt fügt bei, der Lordkanzler habe das wenig Geſetzmäßige ſeines Benehmens in dieſem Falle ſelbſt ſo gut gefühlt, daß er nicht gewollt habe, daß ſeine motivirte Meinung in der fraglichen Sache in die Protocolle des Oberhauſes eingetragen werde. Der Artikel der Morning-Poſt ſchließt alſo: „Wie man ſieht, ſind Lord Broughams Handlungen ſo ſchändlich, und ſo unwürdig bedrückend, daß er die Protocolle des Hauſes nicht damit zu beflecken wagt. Wenn es in der edlen Verſammlung ein auf ſeine Pairswürde eiferſüchtiges Mitglied gibt, ſo muß es ohne Verzug zu einer Unterſuchung des von uns gerügten ſcandalöſen Verfahrens auffordern. Denn wenn all' das, was wir in dieſer Beziehung geſagt haben, ſich in Wahrheit ſo verhält, ſo iſt Lord Brougham von nun an unwürdig, im Obergerichtshofe den Vorſitz zu führen, als Pair im Parlamente zu ſitzen, ja als redlicher Mann in der Geſellſchaft zugelaſſen zu werden. Wenn dagegen die von uns vorgebrachten Thatſachen falſch ſind, ſo verfolgt man uns als ſchuldig eines unwürdigen Angriffs gegen die Privilegien des Oberhauſes." (Zeichen des Erſtaunens; Ruf: Hört! hört!) „Was denken Sie davon, Mylords," fuhr Lord Brougham fort — „iſt es möglich, ſo ein warmer Anhänger der unbeſchränkteſten Sprechfreiheit in den Journalen man auch ſeyn mag, dergleichen Angriffe zu dulden? iſt es möglich, nicht auf Beſtrafung von Verläumdungen zu dringen, die zugleich die öffentliche und die Privatehre antaſten? Darf ich durch Stillſchweigen meinen Verläumdern einen Schein des Rechts geben, und ſo ehrenkränkende Zweifel auf meinem Haupte beruhen laſſen? Nein, Mylords, hier würde Duldung Feigheit ſeyn, und dann, wenn ich ſchwiege, würde ich mich als unwürdig betrachten auf dem Wollſacke zu ſitzen, und noch länger der Präſident dieſer edlen Verſammlung zu heißen." Der edle Lord ging in eine umſtändliche Erörterung der Sache ein, welche zu den Angriffen der Morning-Poſt Veranlaſſung gab, und zeigte, daß ſie in allen Puncten lügenhaft ſeien. Dieſer Theil von Lord Broughams Rede wurde oft vom Beifalle des Hauſes unterbrochen. Nach beendigter Rede des Lordkanzlers erhob ſich Lord Grey mit den Worten, nach der von dem edlen und gelehrten Lord gemachten Auseinanderſetzung und der klaren Ueberzeugung der Falſchheit der Beſchuldigung könne er nicht anders als auf die Reſolution antragen, daß der fragliche Journalartikel eine Verletzung der Vorrechte des Hauſes enthalte, und daß der Herausgeber vor die Schranken des Hauſes zu laden ſei. Selbſt der Herzog von Wellington und der Marquis von Londonderry ſtimmten dieſer Anſicht bei, und Thomas Payne ward vor die Schranken geladen.

In der (geſtern kurz erwähnten) Sitzung des Oberhauſes vom 28. Juni waren ſchon in früher Stunde alle Bänke beſetzt. Auch viele Unterhausmitglieder hatten ſich als Zuhörer eingefunden. Thomas Payne ward vor die Schranken gebracht. Der Lordkanzler verhörte ihn. Payne erklärte, er ſei bloß der nominelle Herausgeber, er befaſſe ſich nicht mit der Anordnung des Journals und leſe es erſt, wenn es gedruckt ſei, oft dann nicht einmal. Der eigentliche Redacteur ſei H^r. Peedleſtone. Man ließ H^rn. Payne abtreten. Der Lordkanzler ſagte, obgleich dem Buchſtaben des Geſetzes nach Payne für jeden Artikel zu haften hätte, ſo ſcheine er doch moraliſch unſchuldig, daher er wünſche, daß der Redacteur Peedleſtone vorgeladen werde, um ſo mehr, als heute deſſen Journal durch einen neuen Artikel das Vergehen des erſtern noch erſchwere, was er übrigens bei der Verfolgung unberückſichtigt laſſen wolle. Graf Grey ſtimmte damit überein, und Thomas Peedleſtone ward für den folgenden Montag (30. Juni) vor die Schranken des Hauſes geladen.

Nachſtehendes iſt das (vorgeſtern erwähnte) Schreiben, welches der ſpaniſche General Moreno an den Herausgeber des Courier gerichtet hat: „Mein Herr! Am 18. d. M. haben Sie einige ungegründete Bemerkungen über mein ämtliches Benehmen als Gouverneur von Malaga bekannt gemacht, und dieſe Bemerkungen am 23. wiederholt. Ihre Beweggründe kümmern mich wenig aber, in Ihrem Blatte angegriffen, glaube ich nach der allgemeinen Gerechtigkeit erwarten zu dürfen, daß Sie auch dieſe meine Vertheidigung darin aufnehmen. In Ihrem Artikel vom 18. werde ich beſchuldigt, ich ſei der vertraute Agent des verſtorbenen Königs zur Vollführung einiger ſeiner ſcheuslichſten Gräuelthaten geweſen;

dieß würde man von mir nicht in einem Lande sagen, wo man mich kennte. Die Anklage ist übrigens in anständigen Worten abgefaßt; aber um Ihnen deren Unrichtigkeit zu beweisen, kann ich erklären, daß 87 Personen, welche in Lacy's Verschwörung in Catalonien verwickelt und von der Todesstrafe bedroht waren, von mir, ohne daß ich meiner Pflicht weder als Offizier noch als Richter etwas vergab, auf die einfache Wahrnehmung hin gerettet wurden, daß den wegen eines Staatsverbrechens vor die Gerichtsschranken ihres Landes geladenen Schuldigen das Recht zustand, die zu ihren Gunsten sprechenden gesetzlichen Einreden geltend zu machen. Sie werden, mein Herr, ohne Zweifel anerkennen, diese Thatsache liefere nicht den Beweis, daß ich aus Gewohnheit ein Vollstrecker von Gräuelthaten sei. Sie klagen mich ferner an, Torrijos und seine Schaar verrathen zu haben, und fügen bei, ein Brief von mir habe sie in aufmunternder Weise benachrichtet, der Bezirk Malaga wäre sich zu erheben bereit. Sie waren übel berichtet; ich habe nie etwas Aehnliches geschrieben, und fordere furchtlos Jeden auf, meinen angeblichen Brief vorzulegen. Sie setzen hinzu, in eben diesem Briefe hätte ich den Landungsplatz bestimmt, und geben zu verstehen, meine Absicht sei gewesen, sie um so leichter gefangenzunehmen, während doch die Wahrheit ist, daß sie sich fern von Malaga in einem Augenblicke ausschifften, wo ich mehr als sechs Leguas von dem Orte ihrer Landung entfernt war. Sie wurden auf der See von den Küstenwachschiffen angegriffen, die sie von Gibraltar aus verfolgten, und nach ihrer Landung schlossen die Küstenwächter sie in einem Pachthause ein, wo sie schon lange zuvor, ehe ich nach einem ermüdenden Marsche zur Stelle kam, zu capituliren angeboten hatten. Ihr Unternehmen war thöricht und lächerlich, und wenn die Anführer betrogen wurden, so geschah dieß durch ihre Freunde und Bekannten in Malaga. Sie versichern, daß ich, um der Vermittlung des englischen Consuls zu Gunsten H^rn. Boyds zuvorzukommen, heimlich einen Kurier nach Madrid abgefertigt, und, um ihn zur Eile anzutreiben, ihm eine besondere Belohnung versprochen habe. Sie wissen nicht, wie ein Militärbeamter in Spanien seine Pflicht zu erfüllen hat; aber ich kann Sie versichern, daß bei Absendung des Kuriers an die Regierung, um ihr die Gefangennehmung von Torrijos Schaar zu melden, mir es unbekannt war, daß sich ein Engländer unter den Gefangenen befand. Das Verzeichniß ihrer Namen ward erst andern Tages bekannt. Ich fürchte, daß man Sie nicht nur übel benachrichtet, sondern auch mißbraucht hat. Der gleichzeitige Angriff, von der Pyrenäenseite her und an der Küste des Mittelmeeres, war in London entworfen worden, wo zuerst Torrijos sein Manifest erließ. Durch seine Landung vollführte er nur einen Theil des weitangelegten Planes, so wie Manzanares vor ihm gethan hatte, und wenn Sie behaupten, daß ich ihn verrathen habe, so kennen Sie ohne Zweifel die vorausgehenden Umstände eben so wenig, als die Correspondenzen zwischen den spanischen und englischen Behörden über seine Rüstung zu Gibraltar. Torrijos kannte die Strafe, welcher er sich aussetzte, indem er von einem fremden Hafen auslief, um Spanien mit bewaffneter Hand zu betreten, und wenn seine Gefährten und er als Opfer ihrer Tollkühnheit gefallen sind, so muß ihnen allein die Schuld zugeschrieben werden. Sie waren zu Gibraltar hinlänglich gewarnt worden, selbst von den englischen Behörden, und kannten vollkommen das Gesetz, dessen Streiche sie gegen sich herausforderten. Wenn sich unter ihnen ein Engländer befand, so mußte dieser Engländer wissen, welcher Gefahr er sich aussetzte, und wenn Sie mit der Rache der Familie des H^rn. Boyd drohen, so bin ich, der ich bei dieser ganzen Sache nur in höherem Auftrage handelte, bereit, jedem Mitgliede dieser Familie Rede zu stehen, bereit, die von mir ergriffenen Maaßregeln sowohl vor dem englischen Volke als vor einem Gerichtshofe zu vertheidigen. Ich wiederhole aufs Neue meine zuversichtliche Hoffnung, daß auf diesem gastlichen Boden ein verbannter, der zu seinen Gunsten 40 Jahre loyaler Dienste in seinem Vaterlande anführen kann, die Befugniß haben werde, sich in dem Journale, das ihn angriff, zu vertheidigen. Dieß ist eine Handlung der Gerechtigkeit, die man einem Manne nicht verweigern kann, der überzeugt ist, daß er bei dem Vollzuge einer schmerzlichen Pflicht nur höheren Befehlen gehorsam gehandelt habe. Ich habe die Ehre u. s. w. London, 26. Juni. (Unterz.) Vicente Gonzales Moreno."

Rußland.

Die St. Petersburger Blätter enthalten folgendes Rescript an den Generaladjutanten Kisseleff: „Der uns vorgelegte Bericht über die von Ihnen geleitete Verwaltung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei entspricht in vollkommenem Maaße Unsern Erwartungen, und rechtfertigt das in Sie gesetzte Vertrauen. Ihrer rastlosen Sorgfalt verdanken es die beiden Fürstenthümer, daß die ihnen durch den Frieden von Adrianopel geschenkten Vortheile schon jetzt auf ihren innern Wohlstand einen wohlthätigen Einfluß haben. Die neue auf feierliche Tractate gegründet: Organisation aller Theile der Verwaltung ist unter Ihrer wachsamen Aufsicht mit ausgezeichnetem Erfolge bewerkstelligt worden. Diese Ihre ausgezeichneten Verdienste geben Ihnen ein vollkommenes Recht auf Unsere besondere Erkenntlichkeit. Indem Wir Sie dessen versichern, verbleiben Wir Ihnen fortwährend mit Unserer kaiserlichen Gnade wohlgewogen. St. Petersburg, den 23. April (5. Mai) 1834. Nicolaus."

Frankreich.

Der Moniteur vom 1. Juli enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren die Verfügung der Ordonnanz vom 25. Mai, worin die beiden Kammern auf den 20. August einberufen worden waren, aufgehoben, und der Zusammentritt derselben auf den 31. Juli anberaumt wird. — Das officielle Blatt enthält in seinem nicht officiellen Theile über diese Aenderung folgende Bemerkungen: „Die Versammlung der Kammern sollte am 20. August Statt finden; dieser Termin ist nun näher gerückt, und mittelst einer Ordonnanz vom gestrigen Tage auf den 31. Juli festgesetzt worden. Der König, welcher sich im Augustmonat in die südlichen Provinzen begibt, die er noch nicht besucht hat, wollte in dem Zeitpuncte der Eröffnung der Kammern nicht abwesend seyn. Uebrigens hat dieser Zusammentritt nicht seine gewöhnliche Wichtigkeit, sondern die Kammern sind bloß zur Vollziehung des 42sten Artikels der Charte (welcher die Einberufung der neuen Kammer, nach Auflösung der alten, binnen drei Monaten vorschreibt) einberufen worden. Die Regierung kann und darf sie ihre Arbeiten nicht um diese Epoche beginnen lassen; es würde kein Gesetzentwurf, kein Budget bis dahin bereit seyn können. Ueberdieß setzt auch unsere parlamentarische Observanz die Zeit der Arbeiten der Kammern zwischen dem December und dem Mai während des Winters; sie mitten im Sommer beginnen wäre eine leidige Abweichung von dem bestimmten Herkommen und Gebrauch. Dreihundert Deputirte von der alten Kammer, welche auch zur neuen gehören, haben bereits fünf Monate dieses Jahres in Paris zugebracht und würden wohl im Juli schwer dahin zurückkehren können. Es ist daher angemessen, die Arbeiten auf die herkömmliche Epoche des Jahres

zu verlegen. In Folge dessen wird der König, nachdem er die Kammern am 31. Juli versammelt, und sie in Sitzung gesetzt haben wird, Gebrauch von seinem Prorogationsrechte machen, und sie bis zum Ende des Jahres vertagen, um alsdann die wichtigen Arbeiten der neuen Legislatur beginnen zu können." — Der Courrier Français hält diese Einberufung der Kammern, da sie sogleich wieder prorogirt werden soll, für illusorisch und den Absichten der Charte zuwider, welche offenbar gewollt habe, daß das Land nie länger als drei Monate ohne Kammer bleiben solle. Nun existire aber keine Kammer, so lange die Beamten derselben, der Präsident, die Vicepräsidenten, Secretäre ꝛc. nicht ernannt, und die Vollmachten der erwählten Deputirten nicht verificirt seien. Der Courrier Français glaubt, das Ministerium habe die eigentliche Eroffnung der Kammern nur deßhalb so lange verschoben, damit der gegenwärtig vor dem Pairsgerichtshof schwebende Prozeß, von dessen Resultaten man sich Wunderdinge verspreche, früher beendigt seyn könne, indem man damit auf die Kammer einen ähnlichen Eindruck, wie durch den berüchtigten Pistolenschuß, zu machen gedenke.

Das Journal du Commerce berechnet, daß von 163 nicht wieder erwählten Mitgliedern der Kammer 93 der ministeriellen Partei und 72 der Opposition gehörten.

Am 30. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 90. — Am 1. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 35. 3Percents ——.

Päpstliche Staaten.

In dem geheimen Consistorium, welches S^r. Heiligkeit Papst Gregor XVI. am 23. Juni im Pallaste des Vaticans gehalten hat, wurden mehrere Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt, darunter der hochw. H^r. Franz Xaver Luschin, bisheriger Bischof von Trient, als römisch-katholischer Erzbischof von Lemberg; Msgr. Gabriel aus dem gräflichen Hause della Genga (Neffe des verstorbenen Papstes Leo XII.), als Erzbischof von Ferrara; der hochw. H^r. Emerich Osegovich, Priester aus der Diöcese von Agram, als Bischof von Zengg und Modrussa; der hochw. H^r. Joseph Lonovics, Priester aus der Diöcese von Erlau, und Domherr der dortigen Kathedrale, als Bischof von Csanad; der hochw. H^r. Michael Korczynski, Priester aus der Diöcese von Tarnow und Domherr zu Przemysl, als Bischof von Przemysl; der hochw. H^r. Franz Renat Boussen, zum Bischof von Brügge, einem neu errichteten Bisthum in Belgien; der hochw. H^r. Wilhelm Günther, Priester aus der Diöcese von Trier und Suffragan dieser Diöcese, zum Bischof von Sion in partibus u. s. w. — In dem nämlichen Consistorium wurde von S^r. Heiligkeit Msgr. Francesco aus dem gräflichen Hause Canali, Erzbischof von Larissa (im geheimen Consistorium vom 30. September 1830 in petto behalten), als Cardinal publicirt, und noch drei andere Prälaten, Msgr. Gaetano Maria Trigoni e Parisi, aus dem freiherrlichen Hause di Sant Andrea, Erzbischof von Palermo, Msgr. Luigi Bottiglia, aus dem gräflichen Hause von Savoulx, Erzbischof von Pyrgos, und Msgr. Paolo Polidori, zu Cardinälen ernannt.

Belgien.

Durch eine Verfügung des Kriegsministeriums sind die Generäle Tieken de Terhove und Renor auf Dispositionsgehalt gesetzt worden.

Der bekannte H^r. de Potter ist in Belgien angekommen und befand sich vor einigen Tagen in Courtray.

Teutschland.

Der Landtagsabschied für die eben beendigte baierische Ständeversammlung enthält die allerhöchste Genehmigung für die Beschlüsse der Kammern über folgende Gesetzentwürfe: Festsetzung einer permanenten Civilliste; die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher; die Vindication der Gerichtsbarkeiten; die bürgerlichen und politischen Rechte der griechischen Glaubensgenossen; die Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf Brandstiftungen; die Steuernachlässe; die Wiederherstellung der Festung Ingolstadt; Abänderung des §. 114 im Grundsteuergesetz; Maximum der Kreisumlagen; Errichtung einer baierischen Hypotheken- und Wechselbank; allgemeine Brandversicherungsordnung; Erbauung eines Canals zur Verbindung der Donau mit dem Rheine; Bibliothekbau; einige Abänderungen der Verordnung vom 17. Mai 1818 über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden; Gesetz über die Ansässigkeit und Verehelichung; Zollwesen. Der Abschied schließt mit den Worten: „Indem wir Unsern Ständen diesen Abschied ertheilen, und das, was sie mit unermüdeter Anstrengung in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit geleistet haben, dann den zweckforderlichen Gang und die würdige Haltung der Verhandlungen im Allgemeinen überblicken, finden Wir mit der vollsten Zufriedenheit die am Schlusse Unserer Thronrede ausgesprochene Erwartung, daß dieser Landtag sich unter allen rühmlich auszeichnen werde, auf das Schönste erfüllt. Derselbe hat, an dem geheiligten Bande zwischen König und Volk unverrückt festhaltend, die seit so vielen Jahrhunderten bewährte, für unsere Krone und unser Herz unschätzbare ächt baierische Denkart und Sitte neuerlich beurkundet, und mit Erwiederung gleicher, dem wahren Wohle aller Unserer Unterthanen gewidmeten Gesinnung und dankender Anerkennung der Uns und Unserem königlichen Hause bewiesenen Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit versichern Wir wiederholt Unsere Lieben und Getreuen die Stände des Reichs Unserer königlichen Huld und Gnade, womit Wir denselben stets gewogen verbleiben."

Wien, den 9. Juli.

Am 9. Juni war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 5/16;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90¼;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138⅛;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. CM.	568;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.		58⅛;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 98¼ G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1259 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oester. Beob. wird auf die neue Auflage der vereinigten drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 der Oester. milit. Zeitschrift, in vier Theilen, zusammen bei 90 Druckbogen, mit 4 Karten und Plänen, Pränumeration mit 12 fl. C. M. angenommen. Der erste Theil erscheint gegen die Mitte Augusts. Er enthält: I. Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. II. Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken 1716 bis 1718. III. Den Krieg der Oesterreicher in Sicilien 1718 bis 1720. Mit einer großen Karte dieser Insel. IV. Den Krieg zwischen Oesterreich und Preußen 1778 bis 1779.

Nro. 192

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 11. Juli 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen den 9. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.564	28Z. 3L. 11P.	+ 16.5	WNW. still.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.532	28 3 6	+ 19.0	WNW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.559	28 3 10	+ 16.0	WNW. —	Regen.

Morgens Gewitter mit Regen.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux vom 29. Juni enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 27. gedachten Monats: „Ein französischer Cabinetskurier, welcher gestern von Madrid über Oloron hier angekommen ist, hat ausgesagt, daß die von Rodil befehligten Truppen am 23. von Madrid nach den baskischen Provinzen aufgebrochen sind. Derselbe Kurier hat das auf das Treffen vom 18. Bezug habende Bulletin von Linares überbracht, aus welchem erhellt, daß Lorenzo keinen Theil daran nahm, weil er bereits vorher von General Quesada seines Commando's enthoben worden war. Den Truppen der Königinn sind in gedachtem Treffen 23 Offiziere schwer und 10 mehr oder minder leicht verwundet worden; 34 Gemeine sind geblieben und 419 mehr oder minder schwer verwundet worden. Den Insurgenten sind laut des erwähnten Berichts 100 getödtet und 800 verwundet worden, unter welchen Letzteren 4 Oberoffiziere. Aus den von beiden Theilen verfaßten Bulletins ersieht man, daß beide Theile sich den Sieg zueignen; glaubwürdige Nachrichten aber, welche von Leuten herrühren, die aus der Nähe des Wahlplatzes kommen, besagen, daß beide Theile ungefähr gleichen Verlust erlitten haben und selber sich in Allem auf ungefähr 600 Mann beläuft. In dem Bulletin des Linares heißt es ferner, daß sich die Insurgenten, von den Truppen der Königinn verfolgt, nach dem Thale von Ulzama zurückgezogen haben; unter den Offizieren, die sie verloren haben, befindet sich der Oberst Garcia. Die Insurgentenanführer Segastibalza, Irzalbé und Ripaldo nebst vielen Subalternoffizieren sind verwundet worden und Ersterer soll gestorben seyn. Linares ist dem Feinde nach Losberrios hin gefolgt. Der Marquis von Moncayo ist am 19. mit zwei Brigaden zu Pamplona angekommen; wäre er früher angelangt, um Theil an dem Treffen nehmen zu können, so würden die Insurgenten ganz vernichtet worden seyn."

Das Memorial Bordelais vom 29. Juni enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Königinn-Regentinn hielt am 21. Juni eine große Heerschau über das aus Portugal zurückgekehrte Rodil'sche Truppencorps, worauf sie Ordensdecorationen vertheilte und einige Beförderungen vornahm. Die Division sollte am 23. nach den Gränzprovinzen aufbrechen. — Zu Corcella, in Castilien, riefen am 14. Juni, wo das sogenannte königliche Statut kundgemacht wurden, einige Individuen: „Nieder mit der Königinn!" Nachdem die Behörden sie vergeblich zum Auseinandergehen aufgefordert hatten, schlugen sich die Einwohner von Cerbara und Aguilar ins Mittel und nahmen vier davon fest, worauf sich die übrigen aus dem Staube machten. — Ein Schreiben aus Isaba in Navarra vom 26. Juni meldet: Vor ein bis zwei Tagen ist dieses Dorf zur Nachtzeit von einer aus Arragonien gekommenen Truppenabtheilung der Königinn sehr geschickt überrumpelt worden; dieses Detaschement kam von Jaca durch den Wald von Roncal, erschien um 2 Uhr Morgens vor dem Hause des Alcaden des Dorfes und zwang denselben, ihm zu folgen. Es nahm noch 29 Waffenschmiede, welche mit der Ausbesserung der Gewehre der Insurgenten beschäftigt waren, gefangen, erbeutete 210 Flinten, und führte Alles mit sich nach Jaca fort. — Die Junta von Navarra bemüht sich, ihre Streitkräfte durch junge Leute zu recrutiren, um den am 18. erlittenen Verlust wieder zu ersetzen; die Bevölkerung ist jedoch ermüdet, und will den Befehlen der Junta keine Folge leisten. — Nachrichten aus Saragossa vom 24. melden, daß in dem größten Theile von Arragonien die vollkommenste Ruhe herrscht; diejenigen jungen Leute, welche sich hatten irreleiten lassen, kehrten wieder zurück, und bezeugten den Behörden, vor denen sie sich stellten, die lebhafteste Anhänglichkeit an die Regierung. — Aus Santiago (in Galicien) wird unterm 21. gemeldet, daß die Provinz ruhig ist, und obgleich die Geistlichkeit reich und zahlreich ist, so vermögen sie dennoch nicht die Bevölkerung aufzureizen, wie es in Navarra geschieht."

Der französische Consul in Barcelona drückt sich in seinem letzten Berichte folgendermaaßen über die Folgen des Prohibitivsystems aus, das Spanien im Jahre 1826 eingeführt, seitdem entwickelt und mit großer Strenge verfolgt hat: „Die Einfuhr fremder Producte nimmt seit der Einführung dieses Systems täglich in allen spanischen Häfen ab. Das Verbot aller Baumwollenzeuge, der gewöhnlichen Tücher, und mehrerer Arten von Seidenzeugen, hat den einheimischen und namentlich den catalonischen Fabriken das Monopol des spanischen Marktes gegeben. Die catalonische Industrie hat sich daher von Barcelona aus schnell über die ganze Provinz ausgebreitet; Manresa, Sallent, Tarrasin und die Gegend von Girona besitzen jetzt große Etablissements an Spinnereien, Webereien und Färbereien, die jedoch noch nicht alle Bestellungen befriedigen können. Andere Fabriken aller Art werden in den Gebirgen errichtet, besonders wo das Wasser die Anwendung großer mechanischer Agentien erlaubt, und die Capitalien bieten sich im Ueberfluß zu allen diesen Unternehmungen an. Die Regierung hat ein ausgebreitetes System neuer Straßen entworfen, um durch sie die Entwickelung des Landbaues und der Fabriken, welche sie durch den Tarif von 1826 hervorrufen wollte, zu unterstützen. Der Hauptzweck dieser neuen Straßen ist, die Provinzen Granada und Malaga mit den Provinzen im Centrum, und die östlichen Provinzen mit den westlichen zu verbinden. Die große Straße, genannt de las Cabrillas, die von Barcelona über Tortо-

sa durch Südarragonien und Neucastilien führen soll, ist ihrer Vollendung nahe, und wird mit der Solidität gebaut, welche alle öffentliche Arbeiten in Spanien auszeichnet; sie wird durch eine Actiengesellschaft gebaut, deren Interessen durch einen Theil des Ertrags der Posten garantirt sind. Ein Handelshaus in Barcelona, das schon zwei große Baumwollenspinnereien besitzt, hat eine Gießerei für Dampfmaschinen gegründet, liefert seit einem Jahre Maschinen, und wird eine Prämie von 60,000 Piastern erhalten, sobald es die Bedingungen vollends erfüllt hat, welche die Regierung dabei gemacht hatte. Der Mangel an Steinkohlen war bisher ein Hinderniß für die Entwickelung der Industrie; aber die Regierung hat angefangen, den Fabrikanten die Erlaubniß zu ertheilen, die ihnen nöthigen Kohlen ohne allen Zoll einzuführen. Uebrigens ist die Qualität der spanischen Producte weit entfernt, der Zunahme der Quantitäten zu entsprechen, und die Ursache dieser Zunahme, das Prohibitivsystem, ist an sich ein hinlängliches Hinderniß aller Vervollkommnung der Fabrikate; mehrere Fabriken haben z. B. die Erlaubniß verlangt, Baumwollengarne unter N^r. 80 einzuführen, aber umsonst. Die spanischen Producte sind nicht nur mittelmäßig, sondern auch sehr theuer, was die unvermeidliche Folge des Douanensystems ist, das zu gleicher Zeit die Fabriken und den Ackerbau begünstigen will. Daher sind die Fabrikstädte der Küste genöthigt, ihre Lebensmittel mit großen Kosten im Innern zu suchen, indem im Jahre 1826 alle Einfuhr von Korn, Reiß, Mehl und Gemüse durchaus verboten wurde, um den Producten von Castilien einen Absatz zu verschaffen; eben so ist die Vieheinfuhr fast gänzlich abgeschnitten, daher der Arbeitslohn seit 6 Jahren um wenigstens 20 Percent gestiegen ist. Man hat eben so die Einfuhr der Jumelbaumwolle aus Aegypten verboten, und alle andern fremden Baumwollen mit 33 Percent Zoll belegt, um den Bau der spanischen Baumwolle von Montril zu befördern, was natürlich den Preis der Cotonnaden eben so erhöht hat, und es den Fabriken in Catalonien um so schwerer macht, gegen die Contrebande zu concurriren. Die Fabrikstädte sind daher genöthigt, den ackerbauenden Provinzen einen Theil der Vortheile abzutreten, den sie durch ihr Monopol erhalten, und der Käufer bezahlt am Ende alle diese Monopole durch den hohen Preis der Waaren, die er verkauft, daher hat das Prohibitivsystem bei der Masse der Nation großes Murren erregt, allein das Gouvernement verfolgt den eingeschlagenen Weg mit vieler Beharrlichkeit, und die täglich zunehmende Ausdehnung der Fabriken macht es immer schwieriger, von dem eingeführten System abzuweichen. Die Fabrikanten rufen aus England und Frankreich eine Menge Maschinenbauer, Aufseher von Spinnereien, Färber u. s. w. nach Spanien, und in kurzer Zeit werden alle Fabriken, deren das Land bedarf, eingeführt seyn, obgleich ihre Vervollkommnung noch beträchtliche Zeit und Opfer erfordern wird."

Rußland.

Die S^t. Petersburger Handelszeitung vom 25. Juni enthält folgende mit größerer Schrift gedruckte Berichtigung: „Man spricht in einigen ausländischen Blättern von einer russischen Anleihe von 300 Millionen (Rubel) Bankassignationen. Die Regierung hat weder die Absicht, noch das Bedürfniß gehabt, eine neue Anleihe zu machen."

Schweden und Norwegen.

Oeffentliche Blätter melden aus Stockholm vom 19. Juni: „S^r. Majestät der König haben vor einigen Tagen dem Freiherrn von Ankarswärd eine Audienz ertheilt, in welcher derselbe die Erlaubniß nachsuchte, mehrere Bittschriften überreichen zu dürfen, die den Wunsch einer Aenderung der schwedischen Repräsentationsweise enthalten. Dem Vernehmen nach soll der König diese Bittschriften an den Constitutionsausschuß verwiesen haben. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Wetterstedt, ist nach seinem Gute Finspäng abgereist. Während seiner Abwesenheit ist die Leitung des Ministeriums dem Hofkanzler, Freiherrn Schulzenheim, anvertraut. — Der Constitutionsausschuß (der den Zeitungen den Abdruck seiner Protocolle verweigert hat) beschäftigte sich, dem Vernehmen nach, schon mit den vorgekommenen Anträgen auf Aenderung der Repräsentation und hat zwei Vorschläge zu machen beschlossen: 1) zu einer Art von Provinzialreichstag zur Berathung ökonomischer Angelegenheiten; 2) daß die Landeigenthümer, die keinem andern Stande angehören, in den Bauernstand mit aufgenommen werden sollen. — Capitän Lindeberg ist jetzt, wegen seiner Schrift an den ständischen Justizbevollmächtigten, worin er dem Könige persönlich einen monopolisirenden Betrieb mit dem Theater schuldgegeben, vom Swea-Hofgericht, gemäß Cap. 5 §. 1 des Criminalgesetzbuches, einstimmig zur Enthauptung verurtheilt worden. Es ward dieses nach dem klaren Inhalt jener Drakonischen Gesetzstelle, deren Anwendung freilich seit zwei Jahrhunderten nicht in Anspruch genommen wurde, gleich Anfangs vorhergesehen. Man zweifelt indessen nicht, daß der König Begnadigung eintreten lassen werde, falls nicht schon vorher das höchste Gericht des Königs, durch Interpretation des nach ganz verschiedenen als den jetzt geltenden Begriffen entstandenen Gesetzes, das Urtheil umstößt. Die Verkündigung des von dem Swea-Hofgericht gefällten Urtheils geschah vor offenen Thüren, in Gegenwart einer großen Anzahl Zuhörer. Keine Spur von Unruhe zeigte sich auf dem Angesichte des Capitäns Lindeberg. Mit einer festen Stimme sprach er nach der geschehenen Verlesung des Urtheils: „Ich beklage das königliche Hofgericht." — Das Uebungsgeschwader vor Carlskrona, welches am 8. d. M. von der Rhede daselbst abging, ankerte vorgestern außerhalb des großen Seezolles bei Blockhusudde, und wird von dort den Strom heraufkommen, um hier einige Tage zuzubringen. Es besteht aus 7 Fahrzeugen und ist die stärkste Uebungsexpedition, die seit vielen Jahren von schwedischen Häfen auslief. — Hiesigen Blättern zufolge beschäftigt sich die Regierung mit dem Projecte einer neuen Anleihe zum Belauf von 3 Millionen Thaler Hamburger Banco bis zu 1 Million Pf. St. Ein gegenwärtig hier anwesender Bankier aus Berlin soll bei diesem Anleiheproject betheiligt seyn."

Dänemark.

Das von der Fahrt nach Island heimgekehrte Linienschiff „Dronning Maria" wird wegen der Vorzüglichkeit seiner Construction ganz einstimmig gelobt. Es war in den Hafen von Reikiawig eingelaufen, was man bisher wegen der gefährlichen Felsenriffe für eine Unmöglichkeit hielt; von da ging es um Island herum, und soll nun, nachdem es sich mit Proviant versehen hat, nach der Ostsee abgehen. Während es auf der Rhede von Kopenhagen liegt, wird die Mannschaft im Manövriren einiger nach einem neuen Plane gebauten Kanonenbarkassen geübt. Der Prinz Friedrich ist, wie dieß bestimmt war, in Island geblieben, und soll zum Herbst von der Fregatte „Najaden" abgeholt werden.

Die Kjöbenhavnspost theilt über den Plan des Commerzienrathes Neumann in Stettin, wegen Verbindung dieser Stadt und Kopenhagens durch Dampfboote, Folgendes mit: „Nach den Resultaten der in Stettin abgehaltenen Versammlung preußischer Actionäre wird die Fahrt nunmehr binnen Kurzem ihren Anfang nehmen. So erfreulich es ist, daß dieses Unternehmen

durch Actienzeichnungen hiesiger Handelshäuser zuerst in Gang gesetzt ist, eben so beklagenswerth möchte es erscheinen, daß dessen Ausführung hauptsächlich den Anstrengungen, die man sich preußischer Seits gegeben, gedankt werden muß, indem ⅓ der Actionnäre in Stettin und Berlin angesessen sind. Unter diesen Umständen, und da die Hauptleitung der Angelegenheit nunmehr nicht von hier, sondern von Stettin aus Statt finden dürfte, fragt es sich, ob sich wegen Beförderung dänischer Briefe mit dem neuen Dampfboote unter annehmbaren Bedingungen eine Vereinbarung wird treffen lassen; bei dem ruhmwürdigen Bestreben der Postdirection, den Forderungen der Zeit in Betreff der Beschleunigung des Briefwechsels zu entsprechen, läßt sich indessen jedenfalls erwarten, daß ihrer Seits nichts versäumt werden wird, um zu diesem Zwecke auch das gedachte Unternehmen fruchtbar zu machen."

Großbritannien und Irland.

Unter den Pairs, welche für die zweite Lesung der Bill für die bürgerliche Gleichstellung der Juden gestimmt haben, nennt der Courier die Herzöge von Somerset und Leinster, den Marquis von Westminster, den Grafen Radnor, die Lords Brougham, Holland, Denman, Sturton, Suffield, Berley und Calthorpe. Unter denen, die durch Vollmacht stimmten, waren der Herzog von Sussex, die Marquis von Wellesley und Anglesey und der Bischof von Norwich. Kein katholischer Pair hat gegen die Bill gestimmt.

Aus einem Verzeichnisse von den 37 einzelnen Wahlen, die seit den allgemeinen Parlamentswahlen Statt gefunden haben, ergibt sich folgendes Verhältniß der drei Parteien, Tories, Whigs und Radicalen, zu einander: Radicale wurden 5 gewählt, Tories 12 und Whigs 20. Die Majorität der Whigs über die Tories betrug also 8, über die Radicalen 15 und über ihre Gegner zusammengenommen 3. Unter den 37 erledigten Parlamentssitzen waren 30 von Whigs, 5 von Tories und 2 von Radicalen eingenommen. Die Tories haben also um 7 Mitglieder und die Radicalen um 3 an Stärke gewonnen. Der Globe hält dieß für keinen großen Beweis von einer im Lauf der beiden letzten Jahre eingetretenen Reaction zu Gunsten irgend eines der beiden Extreme, wenn man die Mittel in Betracht ziehe, die von den Conservativen aufgeboten würden, um ins Parlament zu gelangen.

Am 26. Juni wurde ein anständig aussehender junger Mann, der sich James Steward nannte, aber seine nähere Adresse anzugeben sich weigerte, verhaftet, und vor den Polizeirichter Burrel zum Verhör gebracht, indem man ihn beschuldigte, im Unterhause Hüte und Schirme der Parlamentsmitglieder gestohlen zu haben. Als sich nämlich H^r. Perry am 26. Nachmittags im Unterhause befand, wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß Jemand mit seinem Schirm davongehe. Er folgte ihm, nahm ihm denselben ab und hieß ihn gehen; allein ein dazugekommener Bote ersuchte H^rn. Perry, er möge den Arrestanten nicht laufen lassen, da seit etwa 10 Tagen mehreren Mitgliedern ihre Hüte und Schirme gestohlen worden seien, und er klage ihn hiermit an. Der Beklagte betrug sich bei dem Zeugenverhör sehr unverschämt, und sagte zu seiner Vertheidigung, daß er beim Eintritt in den Saal mit einem Hut und Schirm versehen gewesen, und nur in Hinsicht des Schirmes habe er sich geirrt. Wenn der Kläger darauf Anspruch mache, so gebe er ihn zurück und bitte um Verzeihung. Was den Hut betreffe, so sei kein einziger gesetzlicher Beweis gegen ihn vorhanden, denn der Hut habe weder einen Namen noch ein Zeichen, und er fordere Jeden auf, wer es auch sei, auf einen Hut ohne eins der angeführten Zeichen zu schwören. Würde er wohl, mit Geld in der Tasche, einen alten Hut stehlen? Es sei, nach seiner Meinung, eine der absurdesten Anklagen, die er in seinem Leben gehört. H^r. Burrel sagte ihm darauf, er möge versuchen, eine Jury zu überreden, seine Erzählung zu glauben. Er halte ihn des Verbrechens für überführt. Der Beklagte sollte eben hinausgeführt werden, als eine neue Anklage gegen ihn erhoben wurde, weil er an demselben Nachmittage einen andern Hut im Committeesaale des Unterhauses gestohlen habe, und der Bote berichtete, daß in den letzten Tagen mehrere Hüte von Parlamentsmitgliedern abhanden gekommen, und Niemand konnte sich erklären, wo sie geblieben seien. Der Gefangene meinte, es müsse hier wohl ein Irrthum obwalten, aber er sah ein, daß es jetzt von wenigem Nutzen für ihn seyn würde, noch irgend Etwas zu sagen. Er wurde für schuldig erklärt.

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Portsmouth vom 26. Juni: „Heute Früh kam der Brigg Betsey aus Lissabon an, mit 200 geflüchteten spanischen Offizieren, größtentheils von Rang. Nachdem die Offiziere eine Unterredung mit einigen von Don Carlos Begleitern gehabt hatten, gingen sie wieder in See, um sich nach Hamburg zu begeben. Es waren alle Anordnungen getroffen, bei der Abfahrt des Don Carlos nach Brompton (bei London) eine königliche Salutation abzufeuern, er lehnte aber die Ehre ab. Seine beiden Söhne befinden sich noch hier, und man sagt, wenn sein neuer Aufenthaltsort ihm nicht gefalle, wolle er hierher zurückkehren. Die Fregatte Braganza, Admiral Napier, liegt noch vor Spithead. Sie hat eine Anzahl überzähliger Seeleute an Bord, um die gegenwärtig im Hafen von Brest befindlichen Schiffe zu bemannen, die bei der letzten Beschießung von Lissabon durch die Franzosen genommen wurden. Die Braganza wird in Kurzem nach Brest absegeln, um wegen Rückgabe jener Schiffe zu unterhandeln. Hier wird noch eine Reihe von Schiffen mit Flüchtlingen aus Lissabon erwartet."

Consols am 30. Juni 92⅛, ¾.

Frankreich.

Der Fürst Caradja, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Griechenlands, hat am 28. Juni S^r. Majestät dem König der Franzosen im Namen S^r. Majestät des Königs von Griechenland die Insignien des Großkreuzes des königlichen Ordens des Erlösers überreicht.

Mehrere Pariser Blätter, namentlich der Temps und der Messager, versichern, daß der Duc Decazes zum Gouverneur von Algier bestimmt sei.

H^r. von Chateaubriand erklärt in einem Schreiben an die Gazette (die seinen Namen für die Ergänzungswahlen wieder in Vorschlag gebracht hatte), daß er keine Wahl annehmen werde. „Ich habe," sagt er unter Andern, „schon früher erklärt, daß ich fest entschlossen bin, den Eid nicht zu leisten. Ich habe weder meine Stellung noch meine Grundsätze geändert. Die glücklichen Mitrailladen, die unschuldigen Erwürgungen, die schlagenden Beweise der Assommeurs, die freundlichen Hausbesuche, die freisinnigen Verfolgungen der Journale, die kleinen Budgets von anderthalb ganz listig aus der Tasche gespielten Milliarden vermochten nicht, mich zu bekehren. Das Glück ist oft ein schlechter Beweisgrund; ich werde mich nie nach ihm richten, nie auf den Ausgang warten, um mich der siegenden Partei anzuschließen. Da ich, Gott sei Dank, kein König bin, so zwingt mich nichts, das, was ich verachte, anzuerkennen." Der edle Vicomte sagt weiter, er habe nicht im Sinne, und vermöge es auch nicht, der einzigen Regierung, die ihn in einen Kerker geworfen habe,

den Eid der Treue zu schwören. Dabei tadelt er aber die Royalisten nicht, wenn sie in die Kammer eintreten, weil sie in ihr allein wirken zu können glauben. „Aber," fährt er fort, „an die neue Monarchie geknüpft durch die Freiheit, bin ich an die alte durch die Ehre gebunden. Nach dem, was ich seit vier Jahren that, würde mich ein Eidschwur unter die Eidleistenden von Profession herabwürdigen. Ich will nicht, daß man mich mir selbst entgegensetze, daß man mich morgen mit einer Rede schlage, die ich gestern gehalten. Wenn ich einige Kraft besitze, so beruht sie auf der öffentlichen Hochachtung, die ich verdient zu haben glaube; ich würde ihrer verlustig werden, wollte ich mich grober Lügen strafen, und nicht bis an das Ende mein Opfer vollziehen. Weil ich der Legitimität und dem Unglücke treu bleibe, so habe ich das Recht, die Freiheit so sehr und noch mehr als ein Republikaner zu lieben. Ich werde nie diese zwei Altäre verlassen. Man glaubt, ich könnte, wenn ich den Eid leiste, ihn durch eine kräftige Protestation wieder zerstören; ich würde sagen: „Meine Herren, ich schwöre und schwöre nicht." Ich verstehe mich auf das nicht recht; doch kurz, wenn ich den Eid tödten würde, so würde der Eid auch mich tödten. Auf diese Weise blieben wir Beide auf dem Schlachtfelde. Nun wäre aber die Parthie nicht gleich. Ich wage es, mir zu schmeicheln, daß mein Leben mehr gilt, als das eines so entehrten Gegners."

Am 1. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 95. — Am 2. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents —. 3Percents 77 Fr. 45.

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 26. Juni: „Gestern ist zu Scheveningen mit vielem Glanze die daselbst neu erbaute katholische Kirche eingeweiht worden. — Morgen kommt vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht ein Prozeß zur Verhandlung, bei welchem wieder der bekannte Graf Libry-Bagnano betheiligt ist. Derselbe hat nämlich vor Kurzem unter dem Titel „De l'autocratie de la presse" ein Werk erscheinen lassen, das den hiesigen Buchhändler Lejeune zu einer Klage gegen ihn, aber auch zugleich zu dem Antrage veranlaßt hat, daß dem Grafen Libry-Bagnano ein Curator gestellt werde, indem er selbst durch das im Jahre 1817 vom Prevotalgerichtshofe des französischen Rhone-Departements gegen ihn, wegen Anfertigung falscher Wechsel gefällte Urtheil zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, für bürgerlich todt erklärt worden sei. Es fragt sich nun 1) ob dieses von einem französischen Gerichtshof gefällte Urtheil auch hier zur Anwendung kommen kann, und 2) ob die königl. Ordonnanz, wodurch die Strafe des Grafen Libry-Bagnano in lebenslängliche Verbannung verwandelt worden, nicht auch dessen bürgerlichen Tod wieder aufgehoben habe."

Belgien.

Der König ist am 26. Juni Abends von seiner Reise nach Antwerpen und Löwen nach Brüssel zurückgekommen und wollte am 28. Juni nach Paris abgehen.

Aus dem Anklageact gegen die Plünderer vom 5. und 6. April lernt man erst das Flugblatt kennen, das am Tage vor dem Ausbruch der wilden Scenen in Brüssel vertheilt ward, und allerdings geeignet war, die Proletarier aufs Höchste zu entflammen. Die nassauische Dynastie wird darin mit den schwärzesten Farben geschildert, und ihre Anhänger „eine Handvoll elender Orangisten, feige Verräther, die im Stillen conspiriren" der Rache des Volkes denuncirt. Das „höllische Gesindel" müßte vernichtet, die „Giftpflanze" mit der Wurzel ausgerottet werden. Dem mordbrennerischen Machwerk war eine Liste der Orangisten angehängt, an welcher ein Act der Volksrache auszuüben sei. Bei den meisten Namen war auch die Wohnung angegeben. Man hat, nach Untersuchung der Brüsseler Druckereien, durch Vergleichung der Lettern herausgebracht, in welcher Offizin das gedachte Flugblatt gedruckt worden ist. Der Inhaber derselben (er heißt Crickx) ist einer der Angeklagten. Neben ihm figuriren, als die Häupter des Anschlages, Abts und Winkelmann, Kaufleute, und Coninx, Ex-Offizier vom ersten Jägerregiment.

Croatien.

Die Agramer politische Zeitung vom 5. Juli meldet: „Als Verfolg der im Blatte unserer Zeitung Nr. 48 versprochenen weitern Nachrichten in Hinsicht des von den, Türkisch-Croatien bewohnenden widerspänstigen Bosniern, in der Nacht vom 10. zum 11. v. M. auf unser Gebiet unternommenen frevelhaften Ueberfalles, können wir aus authentischer Quelle berichten, daß dort wieder vollkommene Ruhe herrscht. Unsere jenseitigen Gränznachbarn scheinen ihr tollkühnes Unternehmen nicht nur als ein Vergehen anzuerkennen, sondern sind jetzt, in Folge der gegen sie ernstlich vorbereiteten Maaßregeln von einem panischen Schrecken ergriffen, indem selbe zu alsogleicher Bitte um Nachsicht der wohlverdienten Strafe schritten, und sich durch ihrer Seits abgesandte Unterhändler zur Rückstellung des geraubten Viehes und zu jedem Schadenersatz anheischig machten. — Es gab dieß letzte Ereigniß den Geschwätzigen so viel Stoff zu Erdichtungen und lächerlichen Uebertreibungen, daß wir uns für verpflichtet halten, das Wahre an der Sache durch den Inhalt dieser wenigen Zeilen an Tag zu legen. — Se. Excellenz der Hr. Banus befinden sich nunmehr, seit 29. v. M. von der bosnischen Gränze wieder zurückgekehrt, in unserer Hauptstadt. — Wir werden eifrigst bemüht seyn, über dieses Ereigniß ein näheres Detail, so wie auch alle andern wichtigen Vorfälle in diesem Lande und an dessen Gränzen, stets aus sicherer Quelle geschöpft, auf dem möglichst schnellen Wege den geschätzten Lesern unserer Zeitung mitzutheilen."

Wien, den 10. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. April dem Kupferstecherchef des militärisch-geographischen Institutes zu Mailand, Gaudenz Bordiga, in huldreichster Berücksichtigung seiner bisherigen eifrigen und guten Dienstleistung, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit Oehr und Band gnädigst zu verleihen geruht.

Am 10. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	99⅜;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	570;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Bankactien pr. Stück 1257 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 193

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 12. Juli 1834.

W. Z. K. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.606	28 4 5	+ 15.5	WNW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.62	28 4 8	+ 22.0	WNW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.683	28 5 5	+ 16.5	WNW. —	heiter.

Großbritannien und Irland.

Am 30. Juni erschien Hr. Bittleston wegen des in der Morning-Post enthaltenen Schmähartikels gegen den Lordkanzler vor den Schranken des Oberhauses unter Obhut des usher of the black rod. Er gestand zu, der Herausgeber des fraglichen Journals zu seyn, und antwortete auf die vom Lordkanzler an ihn gerichteten Fragen, er sehe alle Artikel, ehe sie unter die Presse kommen, und dürfe jeden Artikel nach Willkür verbessern, ändern oder verwerfen. So habe er auch den Artikel, worüber Beschwerde geführt werde, vor seinem Einrücken gesehen, und hätte dessen Bekanntmachung verhindern können. Auf seine Anweisung sei er eingerückt worden. Er wisse, daß das Haus diesen Artikel für eine grobe Verletzung seiner Privilegien erklärt habe. Lordkanzler: „Schrieben Sie den Artikel selbst, oder erhielten Sie ihn von jemand Anderm?" Hr. Bittleston lehnte jede weitere Angabe ab, nur daß er sich als verantwortlich anerkannte. Lord Grey: „Der Artikel läßt nicht errathen, ob sein Inhalt der Morning-Post von einem Pair mitgetheilt worden. Hr. Bittleston hat seine volle Verantwortlichkeit für alle eingerückten Artikel zugestanden. Ich glaube daher, daß er zu beantworten habe, ob er den Artikel selbst verfaßt, oder ihn von einem Dritten erhalten." Der Lordkanzler bemerkte, Hr. Bittleston könne zwar die Beantwortung dieser Frage im Oberhause nicht ablehnen, aber sie könnte ihm in einem etwanigen criminellen Verfahren Nachtheil bringen, und jedenfalls würde das Geständniß, ihn selbst geschrieben zu haben, sein Vergehen erschweren, denn der Verfasser sei schlimmer als der Bekanntmacher. Würde er hingegen sagen, er habe den Artikel von jemand Anderm erhalten, so würde dieß beweisen, daß er mit einem Dritten zur Verletzung der Rechte des Oberhauses conspirire. Er (der Lordkanzler) sei daher der Ansicht, das Haus könne Hrn. Bittleston nicht zur Beantwortung der Frage auffordern. Hr. Bittleston versicherte, er habe nicht aus Bosheit oder Mißachtung gegen das Oberhaus so gehandelt, und sei allezeit bereit, sich zu verantworten, wo Verantwortung Pflicht sei. Hr. Bittleston ging hierauf in eine geschichtliche Darstellung des Rechtsfalls ein, von dessen Aburtheilung der fragliche Artikel handelte. Der Lordkanzler machte Bemerkungen über den Inhalt dieses Artikels, und erklärte sodann, er überlasse die Sache den Händen der Lords. Lord Denman sagte, das Vergehen sei von so ernster Art, daß das Oberhaus seiner Pflicht entstehen würde, wenn es mit Bestrafung des vor seinen Schranken Stehenden zögerte. Des Lords Antrag ward genehmigt, daß Hr. Bittleston in Gewahrsam zu bringen sei. Der Lordkanzler sprach die Hoffnung aus, die edlen Lords würden diese Motion nicht weiter verfolgen, sondern sich für dießmal begnügen, den Vorgeladenen mit einem Verweise zu entlassen; denn er erachte es ihrer Würde am zusagendsten, Gerechtigkeit mit Gnade zu paaren. Lord Grey meinte, der betreffende Artikel sei so abscheulich, daß dessen Verfasser eine schwerere Strafe, als ein bloßer Verweis, treffen müsse. Die Sitzung dauerte noch bei Abgang der Post.

Nachstehendes ist der nähere Verlauf der Sitzung des Unterhauses vom 28. Juni, in welcher der Aufenthalt des Generals Moreno in England von Hrn. O'Dwyer zur Sprache gebracht wurde. Erst gegen Ende der Sitzung erhob sich Hr. O'Dwyer und sprach die Hoffnung aus, daß, obgleich schon 2 Uhr vorüber sei, das Haus nichts dagegen einwenden würde, wenn er noch einen Antrag stelle. Der Gegenstand sei von großer Wichtigkeit und stehe mit der Ehre und dem Character dieses Landes in inniger Verbindung. „Mein Antrag," sagte der Redner, „geht auf die Vorlegung von Documenten über das Verfahren des spanischen Generals Moreno, der bekanntlich den tapfern General Torrijos und mehrere seiner Gefährten nach Malaga einlud und dort das Werkzeug ihres Unterganges und, was unser Land unmittelbarer betrifft, des Todes von Hrn. Boyd, eines Engländers, wurde. Moreno befindet sich jetzt in Großbritannien, er ist vor Kurzem an unserer Küste gelandet, und ich glaube, daß die Würde des Landes selbst und die künftige Sicherheit brittischer Unterthanen es verlangen, daß unverzüglich Schritte gethan werden, um für diese Beschimpfung Genugthuung zu erhalten. Die Zeitungen der letzten Tage haben das Publicum mit al-

len Einzelnheiten dieses Falls bekannt gemacht, es ist daher unnöthig, in dieselben einzugehen. Es ist bekannt, daß zur Zeit dieser Verhandlung die brittischen Behörden in Malaga heftig, obgleich erfolglos, gegen die Ermordung des Hrn. Boyd protestirten, und es kann bewiesen werden, daß Torrijos und seine Gefährten von Moreno nicht nur eingeladen, sondern dringend gebeten wurden nach Malaga zu kommen. Ich weiß, daß die Regierung in diesem Augenblick Documente erhalten kann, welche völlig die Art der übersandten Einladung zeigen werden. Es ist ein Brief vorhanden, der, wie ich weiß, folgende Worte enthält: „Wir brennen vor Verlangen, uns Ihrer constitutionnellen Sache anzuschließen.“ Dieser Brief ist von Moreno und behauptet, die Gesinnungen der Bewohner Malaga's, so wie seine eigenen auszusprechen, und ist jetzt im Besitz einer Person, die mit der Regierung in Verbindung steht. Es ist Sache des edlen Lords (Palmerston), eine Untersuchung über diesen Gegenstand zu veranlassen, und die Regierung ist verpflichtet, darauf zu sehen, daß die Ehre des Landes behauptet wird, und, wenn es möglich ist, den Mörder eines ihrer Unterthanen der Gerechtigkeit zu überliefern.“ Schließlich trug der Redner auf eine Adresse an Se. Majestät den König an, worin derselbe ersucht werden sollte, um die Mittheilung der Namen aller Begleiter des Don Carlos, und um eine Abschrift der sämmtlichen Correspondenz zwischen dem auswärtigen Departement und den spanischen Behörden in Bezug auf die Gefangennehmung und Hinrichtung eines englischen Unterthans. Lord Palmerston erwiederte hierauf, daß er gegen den Antrag des vorigen Redners nichts einzuwenden habe (Hört! hört!), doch wolle er ihm eine Aenderung in dem letzten Theile desselben in so fern vorschlagen, daß er lieber auf die Vorlegung der Correspondenz der Regierung mit dem englischen Gesandten in Madrid, so wie mit den Behörden in Malaga über die Verhaftung und Hinrichtung des Hrn. Boyd antrage. Diese Briefe würden für sich selbst sprechen. „In einem Puncte,“ sagte der Redner, „ist jedoch der ehrenwerthe Herr im Irrthum und falsch unterrichtet, darin nämlich, daß ich oder die Regierung im Besitz eines solchen Briefes sei, wie er anführt, oder auch nur einen Brief der Art gelesen hätte. Die Umstände des Eintritts des Generals Torrijos in Spanien sind bekannt. Im Jahre 1831 verließ der General Torrijos, begleitet von mehreren seiner Landsleute, unser Land, in der Absicht, in Spanien zu landen, um ihre besonderen politischen Zwecke zu befördern. Sie begaben sich zuerst nach Gibraltar, und da ihre Ankunft, so wie der Zweck derselben, der spanischen Regierung bekannt geworden war, so machte dieselbe bei der unserigen eine Vorstellung, worin sie dagegen protestirte, daß einer englischen Garnison gestattet sei, Leute aufzunehmen, die einem Lande mit einem feindlichen Angriffe drohten, das in Freundschaft und Bündniß mit uns stehe. Unsere Regierung fühlte, daß die Garnison hierzu nicht berechtigt sei, und der Gouverneur von Gibraltar, mit Vollmacht versehen, ergriff Maaßregeln zur Auffindung der genannten Personen, um sie zu verhindern, von diesem Orte aus einen Einfall in Spanien zu machen. Unglücklicher Weise war seine Nachforschung erfolglos. Ich sage unglücklicher Weise, denn hätte man sie aufgefunden, so wären sie auf ein brittisches Schiff gebracht worden, und das Loos, welches sie später traf, würde abgewendet worden seyn. Torrijos und sein Gefolge gingen von Gibraltar nach Malaga, und zwar in Folge einer Einladung mehrerer dortigen Einwohner (hört! hört!) und der Andeutung, daß man sie daselbst herzlich empfangen würde. In dem Augenblick ihrer Ankunft zu Malaga wurden sie verhaftet, und Moreno meldete dieß Ereigniß nach Madrid. Nach fünf Tagen kam ein Befehl der spanischen Regierung, Alle zu erschießen. Die brittischen Behörden reclamirten Hrn. Boyd, als einen brittischen Unterthan. Hierauf wurde jedoch gar keine Rücksicht genommen, die Hinrichtung fand Statt, und ich glaube, daß sie, in so fern sie die Spanier betraf, völlig mit den spanischen Gesetzen in Uebereinstimmung war. Was Hrn. Boyd betrifft, so fürchte ich, daß, obschon man sein Schicksal zu beklagen hat, sein Tod nach dem Völkerrechte gesetzmäßig sei. Hr. Boyd wurde, mit den Waffen in der Hand, gegen Spanien kämpfend, betroffen, in Verbindung mit Personen, die von der Regierung desselben als Verräther betrachtet wurden. Die Vorstellungen des Hrn. Mark zu Malaga und des Hrn. Addington zu Madrid an die spanische Regierung waren sehr nachdrücklich, aber Hr. Boyd hatte aufgehört zu leben, ehe unsere Regierung Nachricht von dieser Sache erhielt. Alles, was man thun konnte, war, gegen das von Spanien befolgte Verfahren zu protestiren, und dieß ist geschehen. Die Art dieser Vorstellungen wird man ersehen, wenn die Papiere dem Hause werden vorgelegt seyn. Ich hoffe, der ehrenwerthe und gelehrte Herr wird nach dem, was ich gesagt, seinen Antrag dahin ändern, daß er die eben angeführten Documente mit einschließt. Hr. O'Dwyer sagte, er habe nichts gegen den Vorschlag des edlen Lords, aber er wünsche zu wissen, ob man seit Moreno's Ankunft schon die richterlichen Beamten der Krone zu Rathe gezogen, ob und auf welche Weise dieser Mann zur Bestrafung zu ziehen sei. Lord Palmerston erwiederte, daß er, zur Befriedigung der öffentlichen Theilnahme an diesem Gegenstande, diese Frage gestellt habe, doch sei er über die Art der Antwort nicht in Zweifel. Hr. C. Ripon erklärte sich bereit, den oben erwähnten Brief Moreno's an Torrijos dem edlen Lord zu überliefern. Hr. O'Connell meinte, das Völkerrecht gestatte nicht, daß ein Mann, der in Englands Gewalt sei, und der einen brittischen Unterthan durch Versprechungen angelockt und dann ermordet habe, ungestraft entwische. Es leide keinen Zweifel, daß man die Untertha-

nen eines Landes für die Ermordung der Unterthanen eines andern Landes bestrafen könne, und er sei überzeugt, daß jeder gute Mensch sich freuen werde, einen Mörder dieser Art der Gerechtigkeit überliefert zu sehen. (Hört, hört!) Lord Palmerston sagte hierauf, die Frage sei: „War Hr. Boyd in einer solchen Lage, daß er durch das Völkerrecht beschützt werden konnte? War ein Unternehmen gegen Spanien, das schon früher begonnen, aber durch die Handlung der Andern beschleunigt wurde, nicht geeignet, Hrn. Boyd außer dem Völkerrecht zu stellen?" Er könne nicht glauben, daß das Völkerrecht dazu vorhanden sei, um Leuten, wie Hrn. Boyd, Schutz zu verleihen. Hr. O'Connell glaubte, daß, wenn ein Agent einer fremden Regierung einen brittischen Unterthan durch Versprechungen in den Bereich seiner Macht zu ziehen suche und ihn dann tödte, so müsse ein Gesetz vorhanden seyn, welches einer Handlung dieser Art angemessen sei; wäre dieß der Fall, so müsse dieß Ungeheuer, da es in Englands Gewalt sei, zur gerichtlichen Untersuchung gezogen werden. Die Sprache sei nicht stark genug, um die Gefühle des Abscheues auszudrücken, die Jedermann bei einer so abscheulichen Treulosigkeit empfinden müsse. Er müsse wiederholen, daß er glaube, dieß wäre ein Fall, worauf das Völkerrecht anzuwenden sei, und er hoffe daher, der edle Lord werde Maaßregeln ergreifen, um von den richterlichen Rathgebern der Krone ihre Ansicht darüber zu vernehmen. Lord Palmerston erwiederte, daß er dieß bereits gethan habe, und der Antrag wurde hierauf angenommen.

Kürzlich starb in Brocknoshire ein Pächter, Namens Johann David, in seinem hundertsten Jahre, dem nicht weniger als 191 seiner directen Abkömmlinge zu Grabe folgten, nämlich 5 Söhne, 3 Töchter, 45 Enkel, 134 Urenkel, und 4 Ur-Urenkel.

Die letzten in England eingegangenen bengalischen Zeitungen enthalten die Nachricht, daß der König der Birmanen, seine Gemahlinn, der Hof und das ganze Land mit der Feier großer öffentlicher Festlichkeiten beschäftigt seien, die 49 Tage dauern sollten, und deren Veranlassung nichts weiter war, als daß dem einzigen Kinde des königlichen Paares die Löcher zu den Ohrringen gestochen worden waren!

Consols am 1. Juli 92¾.

Türkei.

Nachrichten aus dem Archipel vom 1. Juni zufolge war auf der Insel Scio die Pest ausgebrochen, welche mit einem aus Syrien gekommenen Schiffe dahingebracht worden war. In Tschesme und überhaupt auf der ganzen Küste von Smyrna hat sich, Trotz des beständigen und sehr lebhaften Verkehrs mit jener Insel, noch keine Spur davon gezeigt, wohl aber in Konstantinopel, wo sich in Pera bereits einige Pestfälle ereignet haben.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Nachrichten aus Griechenland:

„Ancona, 29. Juni. Durch ein gestern hier von Corfu eingelaufenes englisches Packetboot erhielt man die Nachricht, daß eine baierische Truppenabtheilung mit den Mainotten ein ernstliches Gefecht bestanden habe. Von beiden Seiten ward hitzig gefochten *). Die Baiern verloren an Todten zwei Offiziere und mehrere Soldaten, außer einer Anzahl Verwundeter. Der Verlust der Mainotten ist nicht bekannt. Auf diesen Vorfall beorderte die Regentschaft 2500 Baiern gegen Maina zu marschiren und es zu besetzen. Wie es scheint, hat die Regierung wirksame Maaßregeln gegen Kolokotroni ergriffen, dessen Untersuchung zu schlimmen Entdeckungen führte. Ein Kurier des englischen Ministeriums ist heute von London mit Depeschen von höchster Wichtigkeit an die griechische Regierung hier eingetroffen. Er reiste sogleich nach Patras weiter.

„Marseille, 30. Juni. Aus Griechenland sind hier seit einigen Tagen ungünstige Gerüchte im Umlauf. Zwischen den Baiern und Mainotten soll es zu einem hartnäckigen Kampfe gekommen seyn, in Folge dessen man neue Truppen nach den Bergen von Maina geschickt habe. Die mainottischen Häuptlinge aber seien einmüthig zum äußersten Widerstande entschlossen, und ein Corps von mehreren tausend Mann dürfte nöthig seyn, sie aus ihren Felsenthürmen herauszutreiben. Mit Schmerz hörte man auch von den Spaltungen unter den Mitgliedern der Regentschaft. Im Lande nimmt natürlich Jeder Partei für die eine oder für die andere Seite; aber dieß kann nicht dazu beitragen, dem armen Lande die so nöthige Ruhe wieder zu geben. Um so mehr sehnen sich alle Griechen nach dem Tage, an welchem der junge König, den sie so innigst lieben, auf den sie so große Hoffnungen setzen, selbst die Zügel der Regierung ergreifen wird. Die Gesinnung des bessern Theils der griechischen Nation sprach der treffliche Trikupis aus, als er bei seiner Durchreise nach London den Besuch der hiesigen Griechen empfing. „Liebe Landsleute," sagte er, „ich weiß, Sie sind über unsere neuen Schifffahrtsmaaßregeln unzufrieden. Es geschieht Manches bei uns, was man nicht wünscht; aber es bleibt für uns nichts Besseres zu thun übrig, als die Regentschaft aus allen unsern besten Kräften zu unterstützen. Thun wir dieß nicht, so wird Griechenland nie glücklich, Candia nie frei, und wir alle werden unser Volk zu Grunde gehen sehen." Dieß waren die Worte eines ächten Patrioten, der, weil seine Ansichten mit denen der Regentschaft nicht übereinstimmten, seiner Ministerstelle entsagte, aber den-

*) Rücksichtlich der Bestätigung oder Berichtigung dieser Sagen, von denen auch der unten folgende Brief aus Marseille spricht, sind directe Briefe aus Griechenland abzuwarten. — Nachschrift. Wir erhalten diese so eben vor dem Schlusse der Zeitung. Bis zum 27. Mai hatten die königl. Truppen bereits acht befestigte Thürme genommen und zerstört. Note der Allgem. Zeit.

noch nie aufhören wird, seine anerkannten Talente dem Dienste seines Vaterlandes zu weihen."

„Von der Isar, 6. Juli. Wie man aus guter Quelle erfährt, ist Hr. Staatsrath von Kobell bereits von München abgereist, um nach einen kurzen Aufenthalt in Tegernsee sich nach Griechenland an seinen neuen Posten als Regentschaftsmitglied zu begeben. Staatsrath Maurer, der nach fast einstimmigen Nachrichten aus Nauplia sich weder durch seine Leistungen noch durch sein Benehmen grose Zuneigung zu erwerben wußte, die Eigenthümlichkeit Griechenlands und seiner Institutionen zu wenig achtend, das Alte auflöste, während noch alle Materialien zu Aufführung seines neuen Gebäudes fehlten, und endlich selbst als Lehrer dem Könige gegenüber, so wie in den so delicaten auf die griechische Kirche und Religion bezüglichen Gegenständen die Linie umsichtiger Besonnenheit nicht immer eingehalten zu haben scheint, hat aus dem Regentschaftsrathe zu treten. Graf Armansperg, sein früherer Protector, lernte in ihm dort, wo es einträchtiges Wirken galt, nur einen feindlichen Gegner kennen. Der geheime Legationsrath Abel, der zwar an Talent dem Staatsrathe Maurer weit überlegen ist, aber in Bezug auf Benehmen doch den Erwartungen nicht entsprochen zu haben scheint, wird gleichfalls zurückberufen, und seine Stelle von dem Ministerialrathe Grainer eingenommen werden. Auch will man wissen, daß der königl. baierische Geschäftsträger von Gasser einen andern Posten erhalten soll. General Heideck soll dagegen in dem Regentschaftsrathe verbleiben. — Daß diese neuesten Anordnungen von guten Folgen seyn werden, ist kaum zu bezweifeln. Graf Armansperg, der in jeder Beziehung als ein eben so talentvoller als kluger Staatsmann sich benommen hat, ist gewiß der Mann, der die Sachen zum erwünschten Ziele bringen wird, vorzüglich jetzt, da er seinen Rath durch einsichtsvolle, ruhige, mit ihm von je her im besten Vernehmen gestandene Männer verstärkt und unterstützt sieht. Ganz Griechenland wird — dafür bürgt die längst dort herrschende Stimmung — von diesem Gesichtspuncte die nothwendig gewordenen Veränderungen aufnehmen. Bei einem harmonischen, allmälichen Fortentwickeln kann es nach dem, was Trotz der Störungen bereits geschehen, an einem guten Erfolge nicht wohl fehlen. Der Geheimrath von Klenze wird, wie schon früher gemeldet ward, gleichfalls von München nach Griechenland abreisen, um vorzüglich bei der Anlage der neuen Residenzstadt seine längst anerkannten Verdienste zu vermehren."

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 21. Juni (im Constitutionnel) enthält folgende (aus einer der Sache der Königinn ergebenen Feder geflossene) Skizze des gegenwärtigen Zustandes der spanischen Provinzen: „Die wahre Lage Spaniens läßt sich nicht gehörig würdigen ohne Kenntniß des Geistes, der die Provinzen bewegt, und der wirklichen Stärke der Parteien, worein die Bevölkerung getheilt ist. In Andalusien, welches die vier Provinzen Sevilla, Cordova, Jaen und Granada umfaßt, wovon ein Theil eben jetzt von einer furchtbaren Geißel heimgesucht ist, herrscht eine friedliche Stimmung. Die Anhänger der jungen Königinn sind zahlreich, und bilden in den Seestädten sowohl als in Granada und Sevilla eine unbestreitbare Majorität, die jedoch auf andern Puncten wohl nicht so augenscheinlich ist. Die Geistlichkeit, welche in den Städten an der Küste nur geringen Einfluß genießt, besitzt noch ein Uebergewicht im innern Lande. Gewiß ist es jedoch, daß diese große Provinz der Regierung keine Verlegenheiten verursachen wird, und selbst im unwahrscheinlichen Falle eines Unglücks im Kampfe könnte sie der jungen Königinn als eine Zufluchtsstätte dienen. Uebrigens könnte man von Südspanien im Allgemeinen sagen, daß es durch eine sonderbare Anomalie, die in allen davon überkommenen Vorstellungen irre macht, keine politische Wichtigkeit habe. — Estremadura, von je her eine von Spaniens freisinnigsten Provinzen, ist noch entschiedener zu Gunsten der Königinn. Die Ursache davon liegt in der Vertheilung fast des ganzen Grundbesitzes unter einige wenige Adelige und Schafheerdenbesitzer, welche, mit sehr wenigen Ausnahmen, zur gemäßigt-liberalen Classe gehören, und auf eine zerstreute Bevölkerung den nämlichen Einfluß üben, wie anderwärts die Geistlichkeit. — In Galicien, einer der volkreichsten und folglich bestangebauten spanischen Provinzen, herrscht in den Küstenstädten ein vortrefflicher Geist. Die Carlisten müssen jedoch zahlreich seyn im Innern, wo die Mönche unermeßliche Güter besitzen, so wie auch in der Hauptstadt San-Yago, wo ein des Carlismus stark verdächtiger Erzbischof und eine zahlreiche Clerisei ihren Sitz haben. Dabei ist aber zu bemerken, daß die Geistlichen Galiciens keine sogenannten Frayles oder Bettelmönche sind, sondern Bernhardiner und Benedictiner, im Allgemeinen die aufgeklärtesten Orden, und folglich minder fanatisch als die Franciscaner, Carmeliter u. s. w. Diese reichen Cönobiten geben ohne Zweifel dem Don Carlos vor Isabella II. den Vorzug; aber sie conspiriren nicht offen gegen sie; überdieß ist die Bevölkerung hinlänglich gewerbfleißig, und weniger als viele andere Provinzen zu Guerillaunternehmungen geneigt. Der Generalcapitän Morillo hat durch seine Festigkeit und Mäßigung zur Herbeiführung dieser Ordnung der Dinge hauptsächlich beigetragen. Dasselbe läßt sich von der Provinz oder dem Königreiche Leon sagen, welches auf der Westseite Galicien und Portugal berührt, und viele Carlisten enthält, aber durch Quesada's energische Maaßregeln ebenfalls in Ruhe erhalten wurde. In Asturien, welches wie Leon in Altcastilien mitbegriffen wird, ist die öffentliche Meinung der neuen Ordnung weniger entgegen. Dieses Land hat zu allen

Zeiten merkwürdige Männer hervorgebracht. Der berühmte Jovellanos war ein Asturier; der Graf von Torreno und der berühmte Arguelles, dessen Beredsamkeit in den Cortes von 1812 ihm den Beinamen El Divino verschaffte, sind aus dieser Provinz gebürtig. Der übrige Theil Altcastiliens, bestehend aus den Provinzen Segovia, Avila, Valladolid, Burgos, Santander und Soria, würde, wiewohl aus andern weiter unten angegebenen Gründen, dem Beispiele Navarra's und Biscaya's vermuthlich gefolgt seyn, wenn ein weniger energischer und ergebener Offizier als General Quesada dort befehligt hätte. Doch ist zu bemerken, daß in Altcastilien, wie im übrigen Spanien, die höhere Classe der Adeligen, fast alle Handeltreibenden und eine kleine Anzahl Geistlicher sich zu liberalen Ansichten bekennen. Durch die Sierra Morena von Andalusien getrennt, ist die Provinz Neucastilien, worin Madrid liegt, in der Bildung etwas weiter vorgeschritten als Altcastilien. Als der Regierungssitz, übt sie natürlich auf die öffentliche Meinung beträchtlichen Einfluß. Dessen ungeachtet würden die Mancha, Toledo und Cuenca den Ministern nicht wenig zu schaffen machen, lägen die Mittel zur Unterdrückung von Unruhen nicht so nahe zur Hand. Selbst in Madrid sind alle unteren Volksclassen schlecht gesinnt, weil aus diesen Classen die königlichen Freiwilligen ausgehoben waren; aber jetzt ist von ihnen wenig zu fürchten, da die durchgängig liberalen Mittelclassen zur Vertheidigung der öffentlichen Ordnung bewaffnet sind. Das Königreich Murcia und Valencia kann als von demselben Geiste wie Andalusien beseelt betrachtet werden: die liberale Parrei hält der Carlistischen wenigstens die Waage. Auch in Aragonien, von Altcastiliens Gränze bis an den Ebro, kann man sagen, daß die Parteien hinsichtlich der Zahl gleich stark seien; aber die Liberalen haben eine große moralische Ueberlegenheit durch ihre sociale Stellung und ihre Energie." (Schluß folgt.)

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz, welche dem Minister des öffentlichen Unterrichts einen Supplementarcredit von 26,681 Fr. zum Ankauf von alten Münzen überweist, um die aus dem numismatischen Cabinet durch nächtlichen Einbruch geraubten zu ersetzen.

Der Courrier Français enthält folgende summarische Uebersicht und Classication der Mitglieder der neuen Kammer: Unabhängige Deputirte 104, Legitimisten 30, Zweifelhafte 36, Ministerielle 245, Tiers parti 42, Wahlen, die in Corsica noch vorzunehmen sind, 2; Gesammtsumme 459.

Der Courrier Français erklärt wiederholt, daß die Gründe für die beschlossene Aenderung zu der Zusammenberufung der Kammer höchst trivial seien, und daß darin eine offenbare Verletzung der Charte liege. Er behauptet, so lange die verschiedenen Stellen der Kammer nicht besetzt und die Qualificationen der Deputirten nicht verificirt und anerkannt seien, die Kammer auch nicht existire; sodann bemerkt er, wie viele unvorhergesehene Ereignisse nach Außen und im Innern eintreten könnten, die eine schnelle Anwesenheit der Kammer nöthig machten, und welche ernstliche Nachtheile alsdann daraus entstehen könnten, wenn in einem solchen außerordentlichen Falle die Kammer sich wochenlang mit Präliminararbeiten zu beschäftigen habe. Es sei nicht dringend, daß die Kammer alle ihre regelmäßigen Geschäfte durchmache, aber sie müsse wenigstens ernstlich constituirt seyn. Die Gazette de France und das Journal du Commerce sprechen von der neuen Ordonnanz als von einer Verletzung der Charte. Der Impartial, der gewöhnlich den Ansichten und Handlungen der Regierung beistimmt, drückt sich in dieser Sache gegen die Absicht des Cabinets aus. „Der Entschluß," sagt er, „die Kammern bloß zu versammeln, und sie dann bis zum December zu prorogiren, gibt zu einer höchst wichtigen Frage Anlaß, ob nämlich das bloße Zusammenkommen der Kammer dem Buchstaben und dem Geiste der Charte völlig entspricht. Eine solche Frage müssen wir ohne allen Anstand verneinend beantworten, und erklären, daß eine solche Handlungsweise die Formen der constitutionnellen Regierung verletzt. Es scheint, man will die Kammer unmittelbar nach der Thronrede durch eine Ordonnanz prorogiren. Nun werden aber noch 25 Wahlen auf den December übrig seyn. Wäre es nicht besser, die Nationalrepräsentation bis dahin vollständig zu haben? Dürften wir den Ministern einen Rath geben, so würden wir ihnen sagen: Eine neue Kammer ist so eben gewählt. Die größte Mehrheit ihrer Mitglieder ist der Regierung günstig. Versammelt die Deputirten, laßt die Adresse erörtern, vernehmt die Wünsche des Landes, erkundigt dessen Bedürfnisse, benützt die Zeit, welche euch die Prorogation gewähren wird, gute und wohlüberlegte Gesetze vorzubereiten, und Frankreich wird euch dankbar dafür seyn." Der Temps drückt sich aufs Heftigste gegen diese Aenderung in der Zusammenberufung der Kammer aus, und bemerkt, daß eine der ernstesten Anklagen gegen die Minister Carls X. die gewesen sei, die Deputirtenkammer aufgelöst zu haben, bevor sie noch durch regelmäßige Constituirung existirt habe. Mit derselben Bestimmtheit erklärt sich der National gegen diese Maaßregel, und erinnert zugleich an eine 1830 von Hrn. Thiers verfaßte Protestation der Journalisten, von der er sagt, daß sie noch heute der denkwürdigste Act seines politischen Lebens sei. Man lese darin: „Der König kann die Deputirtenkammer auflösen; dazu muß sie aber versammelt und als Kammer constituirt seyn; vor der Versammlung und Constituirung der Kammer gibt es nur gemachte Wahlen. Nun sagt aber die Charte nirgend, daß der König die Wahlen cassiren könne." Daraus würde folgen, daß der König durch Prorogirung der Kammern, nach der illusorischen Zusammenberufung vom 31. Juli, nicht eine Kammer, sondern Wahlen, nach dem eigenen Ausdrucke des

Minister gewordenen Journalisten, prorogiren würde. In dieser Beziehung sei die Ordonnanz des Hrn. Thiers höchst tadelnswerth. Der König würde sechs Monate lang allein und ungetheilt regieren und gouverniren. Man habe nur Wahlen und keine Kammer, und diese Wahlen lassen sich noch annulliren u. s. w. Auch der Constitutionnel tadelt diese Maaßregel ausnehmend. Das Journal de Paris und das Journal des Debats nehmen die Maaßregel in Schutz.

Das Journal du Commerce, der Messager und der Temps vom 3. d. M. enthalten, beinahe gleichlautend, folgenden Artikel: „Eine zu Toulon eingegangene telegraphische Depesche aus Paris vom 26. Juni hat dem dortigen Hafenpräfecten die Weisung überbracht, den Brigg Palinure segelfertig zu halten, damit derselbe auf das erste Zeichen nach der Levante abgehen könne, um einen wichtigen und dringenden Auftrag dahin zu überbringen. Gedachter Brigg soll der levantischen Escadre als Vorläufer dienen, und alles läßt glauben, daß die zu Toulon versammelten Fahrzeuge, welche zu dieser Escadre gehören, dem Palinure, welcher deren bevorstehende Ankunft anzukünden beauftragt ist, baldigst nachfolgen werden. Es dürfte unter den dermaligen Umständen nicht uninteressant seyn, die Zahl und die Gattung der auf der Rhede und im Hafen von Toulon liegenden Kriegsschiffe zu erfahren. Fünf Linienschiffe: Suffren von 100, Montebello von 120, Duquesne von 80, Scipio von 74 und Nestor von 74 Kanonen; zwei Fregatten: Dido von 60 und Arthemise von 50 Kanonen; drei Avisocorvetten: Eglé von 20, Diligente von 20 und Perle von 20 Kanonen; der Brigg Palinure von 20 Kanonen; zwei Gabarren: Durance von 20 und Lamproie von 12 Kanonen; die Goelettenbriggs Eclypse und Sylphe von 10 Kanonen; der Kanonierbrigg Menagère von 8 Kanonen; die Lasteorvette Caravane von 12 Kanonen. Das Linienschiff Triton, welches von Rochefort am 15. Juni nach Toulon absegeln sollte, wird in letzterem Hafen stündlich erwartet. Es überbringt über 300 Seeleute, welche zur completten Bemannung der Linienschiffe Montebello und Scipio verwendet werden sollen. Die Aushebung von Matrosen dauert thätigst fort."

Am 2. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 65. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 3. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents —. 3 Percents 77 Fr. 65

Teutschland.

In der am 2. Juli Statt gefundenen Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis (zu München) verhandelte man die Opposition, welche der Weinhändler Fitz gegen die cassations-, respective revisionsgerichtlichen Contumazialurtheile eingelegt hatte, durch die derselbe zu drei- und sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, nachdem er von dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal und von dem Appellationsgerichte zu Zweibrücken freigesprochen worden war. Hr. Fitz (38 Jahre alt) vertheidigte sich selbst mit großer Beredsamkeit, ohne daß ihn ein Anwalt unterstützte. Er bekannte, daß er, so wie der erste Unterzeichner, so auch der Veranlasser der vom Professor Knöbel verfaßten heftigen Protestation gegen jenes bekannte Manifest sei, welches die vor zwei Jahren nach dem Rheinkreise gesendete und in der Person des Fürsten Wrede repräsentirte Hofcommission erlassen hatte, und worin auch die Stelle vorkommt, daß im Falle der Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetze, von allen Mitteln würde Gebrauch gemacht werden, welche die Vorsehung in die Hände des rechtmäßigen Herrschers gelegt habe. Der Staatsanwalt legte in seiner Replik ein besonderes Gewicht auf den Umstand, daß in jener, an das königliche Ministerium eingeschickten und vielfach verbreiteten Protestation von einem Antrage oder einer Bitte durchaus keine Rede, sondern nur eine Verhöhnung und Bedrohung der Minister bezielt sei. Wenn man eine Beschwerdeführung beabsichtigt habe, so hätte man den Zusammentritt der Landstände abwarten sollen, vor deren Forum ähnliche Anklagen lediglich gehörten, und zwar nach den ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassungsurkunde. Von der Staatsbehörde wurde sodann auf sechsmonatliche Gefängnißstrafe für dieses Vergehen, und auf eine gleichzeitige für die Theilnahme des Hrn. Fitz an der Unterzeichnung der Protestation gegen die Bundesbeschlüsse angetragen, von dem Cassationsgerichte die Verhandlung als geschlossen erklärt, und der 9. Juli zur Bekanntmachung des Definitiverkenntnisses anberaumt.

Der Rheinbaier meldet aus Zweibrücken vom 28. Juni: „Heute wurde das Erkenntniß des königlichen Appellationsgerichtes in der gestern und vorgestern vor demselben verhandelten Sache der zehn Neustädter publicirt, welche als beschuldigt, die Escorte der Chevaulegers bei Abführung des Dr. Hepp mit Steinen geworfen zu haben, vor dem Gerichte zu Frankenthal gestanden. Bekanntlich waren von diesem Gerichte sieben, theils zu neun-, theils zu sechsmonatlicher Einsperrung verurtheilt, drei aber, wegen Mangel an Beweis, freigesprochen worden. Von Seite der Staatsbehörde wurde nun gegen die Freisprechung dieser drei, und von Seite der sieben Verurtheilten gegen ihre Verurtheilung Appellation eingelegt. Das Appellationsgericht bestätigte das Urtheil des Gerichts von Frankenthal, in so weit es die drei Freigesprochenen und die Verurtheilung des Brumm, Black, Albrecht, Georg Gönheimer und Ciolina betrifft, und reformirte dasselbe in Beziehung auf zwei Verurtheilte, J. Weisbecker und Ph. Fischer, welche theils durch Zeugen ihr alibi nachwiesen, theils nicht hinlänglich der Thätlichkeit überführt, freigesprochen wurden."

Se. Majestät der König von Würtemberg hat dem königl. baierischen geheimen Rath und Präsidenten der Akademie, von Schelling (bekanntlich einem geborenen Würtemberger), das Ritterkreuz des Kronordens verliehen.

Wien, den 11. Juli.

Am 11. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt in CM.	99¼	;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——	;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	205	;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138⅞	;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	569	;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——	;
Bankactien pr. Stück 1255½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 194

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 13. Juli 1834.

IV 1 K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen den 11. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.686	28Z. 5L. 6P.	+ 17.0	WNW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.660	28 5 1	+ 23.8	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.644	28 4 11	+ 16.0	NW.	—	trüb.

Spanien.

Der Messager des Chambres vom 4. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 23. Juni: „Das Rodilsche Armeecorps, 10,000 Mann stark, ist, nachdem es vorgestern von der Königinn-Regentinn, in Begleitung der beiden Prinzessinnen, ihrer Töchter, gemustert worden, nach den nördlichen Provinzen aufgebrochen. Rodil, dem, wie bekannt, der militärische Oberbefehl in diesen Provinzen übertragen worden, ist außerdem zum Vicekönig von Navarra ernannt worden. General Quesada ist zurückberufen und übernimmt wieder das Commando der Infanterie der Garde, und General Sarsfield, bisheriger Vicekönig von Navarra, ist zum Generalcapitän von Granada ernannt worden. Da hätten wir also schon drei berühmte Heerführer, Sarsfield, Valdes und Quesada, die ihren früher erworbenen Ruhm bei diesem spanischen Vendeekriege in die Schanze geschlagen haben. Es wird sich nun bald zeigen, ob der glückliche Hülfsgenosse Dom Pedro's mehr Talent oder Glück als seine Vorgänger haben wird. — Die Angst vor der Cholera ist noch immer sehr groß. Durch ein gestern bekannt gemachtes Decret wird Andalusien gleichsam in Belagerungsstand erklärt; Truppencordons und Sanitätsjunten sollen auf allen Puncten wachen, damit kein Verkehr zwischen der angesteckten Provinz und dem übrigen Spanien Statt finde. — Vorgestern sprach man von einer vollständigen Aenderung des Ministeriums: Hr. Martinez de la Rosa soll, diesen Gerüchten zufolge, zum Präsidenten der Kammer der Proceres ernannt werden und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und die Präsidentschaft des Conseils an den Grafen von Torreno abtreten, der das Portefeuille der Finanzen seinem Unterstaatssecretär Uriarte überlassen würde. General Valdes soll zum Kriegsminister und Hr. Calatrava zum Minister des Innern ernannt werden; Hr. Garelly würde Justizminister bleiben. — Am 21. waren sämmtliche Districtsjuncten in ihren Primairversammlungen vereinigt, um die Wahlmänner erster Instanz, welche in zehn Tagen die Procuradores des Königreichs zu wählen haben, zu ernennen. Man kennt bisher nur die Wahlen von Madrid, die von den Mitgliedern der Municipalität und den 37 höchstbesteuerten Einwohnern der Hauptstadt vorgenommen worden sind. Die Wahlen sind sehr befriedigend ausgefallen. Von den zwölf ernannten Wahlmännern gehören nur drei dem Adel, alle übrigen dem Handels- und Gewerbsstande an, und diese zwölf Wahlmänner sind nicht bloß, ohne Ausnahme, von der liberalen Partei, sondern bekennen sich auch größtentheils zu heftigen und entschiedenen Meinungen, welche man die der Bewegung zu nennen pflegt, weil sie das Ministerium vorwärts treiben, den langsamen und schüchternen Gang desselben tadeln und rascher zur Einführung durchgreifender Reformen und zur Eroberung der Freiheit schreiten wollen. — Einige glauben, daß in dieser Hauptstadt D. Juan Domingo Balmaseda und D. Jose Gargollo zu Procuradores werden ernannt werden. — Der Marechal de Camp D. Luis Fernandez Cordova, ehemaliger spanischer Gesandter in Portugal, hat ein Commando beim Rodilschen Armeecorps erhalten. Man glaubt nicht, daß die Navarresischen Banden den Schlag, der gegen sie geführt werden soll, aushalten werden; sie werden dann auf französisches Gebiet zurückgeworfen werden, wo, wie zu vermuthen steht, alle Maaßregeln getroffen sind, um diese Flüchtlinge ins Innere zu transportiren und ihnen solchergestalt die Möglichkeit zu benehmen, den Kampf ohne Unterlaß zu erneuern, wie solches in den Jahren 1822 und 1823 der Fall war, wo die constitutionnelle Partei keinen [illegible] ten konnte, da ihren Gegnern gestattet wurde, sich jenseits der Pyrenäen stets wieder zu sammeln und neue Incursionen nach Spanien zu unternehmen."

Der Courier sagt, es werde jetzt nicht mehr bestritten, daß die am 16., 18. und 19. Juni in den nördlichen Provinzen von Spanien Statt gehabten Kämpfe zum Vortheil der Carlisten ausgefallen seien, so daß Quesada sich glücklich geschätzt habe, mit beträchtlichem Verlust nach Pamplona zu entkommen.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schreibens aus Madrid über die Stimmung in den spanischen Provinzen: „Vom Ebro bis an die Pyrenäen ist die unermeßliche Mehrheit liberal gesinnt. Saragossa ist wahrscheinlich diejenige spanische Stadt, welche zu Gunsten der neuen Ordnung am entschiedensten Partei genommen hat, und, als seltene Ausnahme, sind die Gebirgsbewohner von Jaca, von Barbastro und Huesca die entschiedensten Carlistenfeinde auf der Halbinsel. In Oberarragonien, kann man bestimmt behaupten, hat der Clerus keinen Einfluß. Diese eigenthümliche und fast plötzliche Umwälzung in den Volksideen dieses Theiles des Landes, entspringt aus Ursachen, die zu zahlreich sind, als daß sie sich hier erörtern ließen. Genüge es vorerst zu sagen, daß die Thatsache keinem Zweifel unterliegt. Catalonien zerfällt in zwei sehr deutlich unterschiedene Theile: in den an der Küste hinlaufenden Bezirk, genannt las Marcas, von Junquera bis an die Gränzen Valencia's, und in die von den Pyrenäen bis Arragonien sich erstreckenden Gebirgsbezirke; doch selbst von diesem letztern Theile muß man die Ebene von Lerida bis Favara hin, wo die politische Gesinnung des Volkes jener der Küstenbewohner ganz ähnlich ist, in Abzug bringen. Die volkreiche Stadt Barcelona allein

würde, im Nothfalle, den Anstrengungen der Carlisten ein unbesiegliches Bollwerk entgegenstellen. General Rauder hat ein Reserveheer organisirt, welches sollte das ganze übrige Spanien für Isabella II. verloren gehen, sie in den Stand setzen würde, es wieder zu erobern. Aber man darf den Catalonieru keine Abtrünnigkeit zeigen; denn sie sind fest entschlossen, freisinnige Institutionen und eine wirkliche Repräsentativregierung zu erhalten. Sogar die Carlisten in diesem Theile des Landes — und sie sind in den Gebirgsbezirken zahlreich — würden Carlos V. nur unter gewissen Bedingungen annehmen; ein Beweis davon ist, daß seine Emissarien immer Sorge trugen, dergleichen zu verheißen. Navarra und die baskischen Provinzen sind unter demselben Gesichtspuncte zu betrachten. Die Carlistische Empörung, die in diesen Gegenden überall, nur die von den Truppen der Königinn besetzten Puncte ausgenommen, übermächtig herrscht, wird von der Geistlichkeit und von der nämlichen Classe der Gesellschaft unterhalten, welche in den andern spanischen Provinzen fast durchaus liberal ist. Diese Ausnahme ist Folge der von den Basken und Navarresen gehegten wohlgegründeten Furcht, ihre seit unvordenklichen Zeiten genossenen Privilegien zu verlieren, deren Aufrechthaltung Don Carlos ihnen verhieß. Trotz ihrer entschieden freisinnigen Tendenz kann die gegenwärtige Regierung Spaniens den Fortbestand des Provinzialsystems von Navarra nicht autorisiren, noch weniger jenes von Biscaya, wo keine Gefälle oder Steuern erhoben werden, während das Volk seine eigenen Magistrate wählt, und bloß ein freiwilliges Contingent zum Heere stellt. Don Carlos Anhänger und die Geistlichkeit versprechen in seinem Namen die Bestätigung und den Fortbestand dieser Privilegien, so daß Religion und allgemeine und individuelle Interessen zusammenfallen, die Stimmen der Empörung zu nähren. Auf dieselbe Weise und genau aus denselben Ursachen begannen nach der Revolution von 1820 die ersten politischen Bewegungen in Biscaya, und verbreiteten sich bald über Navarra. Damals, wie gegenwärtig, benutzte der Clerus diesen mächtigen Zunder zur Empörung; aber damals sicherte die Anfangs verborgene, bald darauf offene Hülfe der französischen Regierung den Insurgenten einen glücklichen Erfolg ihrer Bemühungen. Jetzt, wo sie der Aussicht auf einen ähnlichen Beistand ermangeln, und ihr Kronprätendent entflohen ist, müssen sie sich wohl zur Unterwerfung entschließen. Die Regierung darf jedoch auf eine feste und definitive Beruhigung Biscaya's und Navarra's nicht eher rechnen, bis sie zahlreiche bleibende Besatzungen dahin verlegen und das Land von beweglichen Truppencolonnen durchstreifen lassen kann. Obiges ist ein treues Gemählde der jetzigen Zustände der spanischen Provinzen. Eine rasche Verbesserung kann herbeigeführt werden, wenn die Regierung hinlängliche Energie und Stärke hat, um jede Rücksicht dem großen Gesetze des Staatswohles nachzusetzen. Es ist Zeit zum Handeln. Zum großen Theile sind die obrigkeitlichen und Verwaltungsstellen von Männern ausgefüllt, welche man, um das Glimpflichste zu sagen, verdächtig nennen darf. Dagegen sind alle Generalcapitäne vortreffliche Männer. Sie nennen, heißt ihr Lob aussprechen. In der That haben Rauder, Quesada, Morillo, Rodil, Espeleta, Martinez de San Martin, lauter ausgezeichnete Offiziere, schon lange her durch ihr Benehmen und die von ihnen geleisteten wichtigen Dienste bewiesen, daß ihre Talente sich nicht auf die Kenntniß bloß militärischer Gegenstände beschränkten. Indem sie es über sich nahmen, den Befehlen des Ministeriums, während Zea an dessen Spitze stand, den Gehorsam zu verweigern, waren sie zugleich darauf bedacht, sich innerhalb jener Schranken zu halten, welche nicht zu überschreiten schwierig war. Dasselbe läßt sich von den andern Heerführern im activen Dienste, besonders von den Generalen Valdes und Lorenzo sagen. Die ganze Armee ohne Ausnahme ist von einem trefflichen Geiste beseelt, einem Geiste, den man ohne Zweifel bewahren wird, da bei allen den verschiedenen Corps die höchste Mannszucht herrscht. Die spanischen Offiziere und Soldaten haben sich unläugbar am meisten nach dem französischen Heere gebildet, und alle Bemühungen ihrer Führer gehen dahin, diese Aehnlichkeit noch zu vergrößern. Die spanische Nation hegt die nämlichen Gefühle; alle die alten Anzeichen von Nationalhaß und Eifersucht sind verschwunden, und haben einem edelsinnigen Wetteifer Platz gemacht, welchen eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Interessen lange lebendig erhalten wird."

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 8. Juni: „Die hiesige Regierung triumphirt sehr über einige, für Dom Miguel feindselige Demonstrationen, welche das Volk zu Sines bei der Einschiffung dieses Prinzen an den Tag legte, und will darin einen Maaßstab der Volksstimmung Portugals überhaupt in Betreff seines vorigen Beherrschers erblicken. Sie scheint aber dabei zu vergessen, daß in gewissen südlichen Ländern Europa's, zu denen auch Portugal gehört, dergleichen Demonstrationen unveränderlich von Seiten eines Theils des Volks gegen die gesunkene Macht und zu Gunsten der siegreichen, gleichviel, welches die eine oder die andere sei, Statt haben; und erinnert sich nicht mehr, daß 1823 bei dem Falle der Cortes und bei dem Triumphzuge Dom Miguels von Villafranca nach Lissabon, welches doch der Hauptsitz der Anhänger der Constitution war, das betäubende Jajauchzen des Infanten die Luft erfüllte, während die sich etwa zeigenden Constitutionnellen kaum den Ausbrüchen der Volkswuth entgingen. — Ein ähnlicher Gegenstand des Triumphes der Regierung ist der Umstand, daß außer den persönlichen Umgebungen Dom Miguels und einigen ganz besonders compromittirten Namen seiner Partei, kein Mann von einiger Bedeutung in Portugal diesen Prinzen begleitet. Ich setze die Liste des Gefolges Dom Miguels bei seiner Einschiffung, die ohne Zweifel in die Zeitungen der verschiedenen Länder übergegangen seyn wird, als bekannt voraus, und bemerke daher nur in Bezug auf selbige, daß Graf Soure, ein Fidalgo mit einem nicht unbedeutenden Privatvermögen, seit längerer Zeit der unzertrennliche Gesellschafter seines Gebieters war, dessen Neigungen er theilte, ohne sich indeß wesentlich in die politischen Angelegenheiten zu mischen oder besondere Feindschaften auf sich zu laden. Der als Mayordomus aufgeführte Guiao, und Gaudenzio Torres sind zwei Desembargadores, oder Richter des obersten Gerichtshofes, die mit Wärme die Sache Dom Miguels ergriffen hatten, und deren Energie sie in der letzten Zeit an die Spitze seines Ministeriums gebracht hatte, als die drohender werdende Gefahr die halben Charactere daraus entfernte. Die vielen und großen politischen Feindschaften, die sie auf sich geladen, ließen es sie wohl mit Recht für räthlich finden, ihrem Gebieter ins Exil zu folgen. Gleiche Motive leiteten wahrscheinlich den General Lemos, einen eifrigen Diener seines Herrn, der aber übrigens für einen rechtlichen und achtbaren Mann galt und in der letzten Zeit das Obercommando des Heeres hatte, und den General Galvao, der gleichzeitig Chef des Generalstabes war. Joaquim Tellez Jordao, Adjutant

Dom Miguels und, so viel ich weiß, Sohn des bei Almada getödteten Generals gleiches Namens, verließ Portugal wahrscheinlich der Feindschaften wegen, die diesen Namen verfolgten. Jose Luiz da Rocha, der Padre Antonio und Jose Veriſſimo ſind Namen, die den in die Verhältniſſe des Hofes Dom Miguels eingeweihten Perſonen hinlänglich bekannt ſind; ſie hatten ſich in dem Vertrauen getheilt, welches früher der zum Baron Queluz erhobene Günſtling vorzugsweiſe genoß. Allerdings erſcheint ſo auf der Liſte des Gefolges keiner der Namen wie Cadaval, Lafoens, Barbacena u. ſ. w., die im Lande tiefe Wurzeln haben und der Sache Dom Miguels bis ans Ende treu blieben. Die Wahrheit iſt, daß ſie mehr den Grundſätzen, die Dom Miguel vertrat, als ſeiner Perſon anhingen, und daß ſie ihr und ihrer Familie Schickſal unbedingt an eine Perſönlichkeit zu knüpfen Bedenken trugen, die, was ihnen erſt in der letzten Zeit ganz einleuchtend geworden, ſich unter dem laſtenden Gewichte der Feindſchaft Großbritanniens befand. Fährt indeß die ſiegende Partei fort, die ſogenannte Amneſtie Stück vor Stück durch eine Auslegung zurückzunehmen, die ich näher und beſonders zu beleuchten mir vorbehalte, ſo kann man dreiſt vorherſagen, daß Europa bald eine zweite portugieſiſche Emigration erblicken wird, welche der erſteren weder an Zahl noch an Gewicht der Perſonen nachſtehen dürfte. — Don Carlos ſchiffte ſich mit ſeinem Gefolge zu Aldea-Gallega vor acht Tagen ein. Die Infantinnen hatten die Bitterkeiten des Bürgerkrieges in vollem Maaße erfahren, und, raſtlos von dem General Rodil verfolgt, auch ſeit mehreren Wochen alles ihres Gepäckes, welches in die Hände ihrer Verfolger gefallen war, beraubt, langten ſie auf dem Donegal, ohne die Mittel, Kleider und Wäſche zu wechſeln, an. Nur ihre Diamanten hatten ſie gerettet, und dieſe gaben ſie ohne Bedenken her, um die Einſchiffung der ihrem Schickſale gefolgten Spanier möglich zu machen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 30. Juni ſtand, wie geſtern erwähnt, der Redacteur der Morning-Poſt, Bittleſton, vor den Schranken. Der Lordkanzler ermahnte ihn ſelbſt, nichts anzugeben, was ſeine Stellung irgend erſchweren könnte. Bittleſton entſchuldigte ſich wegen der gegen Lord Brougham gebrauchten Ausdrücke, erklärte, wie ein Mißverſtändniß ſeinen Anklagen zu Grund gelegen habe ꝛc. Der Lordkanzler erläuterte die Sache noch einmal, und bat zuletzt, den Angeklagten nicht weiter zu verfolgen. Er ward zwar, auf Lord Denmans Antrag, noch einmal in Gewahrſam gebracht, jedoch unter dem ſtillſchweigenden Einverſtändniſſe, daß er freigelaſſen werden ſolle, wenn er eine Petition einreiche. Dieſe Petition ward am 4. Juli von Lord Wynford übergeben und ſollte am folgenden Abend berathen werden.

Den größten Theil der Sitzung des Unterhauſes vom 30. Juni nahm die Erörterung der irländiſchen Zehntenbill ein, zu welcher H^r. Littleton, der Secretär für Irland, der dieſe Bill bekanntlich eingebracht hat, mehrere Amendements vorſchlug; da ſich ſowohl H^r. O'Connell, dem die Bill zu wenig zu bewilligen ſchien, als H^r. Stanley, der zu große Zugeſtändniſſe darin finden wollte, zur näheren Erwägung derſelben noch einige Bedenkzeit ausbaten, ſo wurde der Ausſchuß über die Bill noch weiter hinausgeſchoben. Lord Althorp ſprach ſodann die Hoffnung aus, daß das Haus morgen der dritten Leſung der Armenbill den Vorzug vor den übrigen Geſchäften einräumen würde, da dieſelbe ſo wichtig ſei, daß ſie nicht zeitig genug in das Oberhaus gelangen könne. H^r. Attwood erklärte dagegen, daß er morgen ſeinen Antrag in Bezug auf das Papiergeld zur Sprache bringen wolle, der ſchon 5 Monate im Protocoll verzeichnet ſtehe, und daß er ſich daher der Motion des edlen Lords auf jede mögliche Weiſe widerſetzen werde. Auch H^r. Potter bedauerte es, daß man dem Lande nicht die gehörige Zeit laſſen wolle, die wichtigen in der Armenbill vorgenommenen Veränderungen in Erwägung zu ziehen. H^r. Grote dagegen meinte, die Bill ſei hinlänglich erörtert worden und man müſſe alles Mögliche thun, um ihren Fortgang zu beſchleunigen, worauf H^r. Hodges entgegnete, er werde vielmehr darauf antragen, daß die Bill erſt über 6 Monate zum dritten Male verleſen würde. Hierauf erhob ſich Lord Palmerſton, der bekanntlich am Freitage erklärt hatte, daß ſich unter den Papieren, welche die Regierung beſitze, kein Brief des Generals Moreno an Torrijos befinde, auf den ſich die gegen das Verfahren des Erſteren gerichteten Beſchuldigungen beſonders ſtützen könnten, und berichtete dieſe Angabe als einen Irrthum, indem er dem Hauſe anzeigte, daß jener wichtige Brief allerdings in Abſchrift vorhanden ſei und mit den übrigen auf die Angelegenheit Moreno's bezüglichen Papieren zugleich dem Hauſe vorgelegt werden ſolle. Gegen den Schluß der Sitzung brachte H^r. Baring noch eine Bill zur Regulirung der Beförderung von Zeitungen durch die Poſt ein; er ſchlug vor, daß Zeitungsblätter, die vom Auslande kämen, und inländiſche Blätter, die ins Ausland verſendet würden, ein Porto von 2 Pence entrichten ſollten, und daß der Generalpoſtmeiſter auch einzelne Broſchüren einer verhältnißmäßigen Abgabe unterwerfen ſolle. Die Bill wurde zum erſten Mal verleſen.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 1. Juli machte Lord Grey den Vorſchlag zur Erneuerung der iriſchen Zwangsbill, jedoch mit Weglaſſung der Clauſel die Martialgerichtshöfe betreffend; die Motion wurde, ohne Oppoſition, zum erſten Male verleſen. — Im Unterhauſe machte H^r. Shiel die Miniſter auf die in Irland, beſonders in der Grafſchaft Tipperary herrſchende Noth, wo Tauſende dem Hungertode nahe ſeien, aufmerkſam, und wünſchte zu wiſſen, ob die Regierung den Nothleidenden nicht mit Unterſtützung beiſpringen werde. H^r. Littleton gab zu, daß in einigen Gegenden von Irland Noth herrſche und fügte hinzu, daß die Regierung gerne die Hand zu Unterſtützungen bieten werde, wenn die dortigen Landeigenthümer und Grundbeſitzer gleichfalls das ihrige zur Linderung der Noth beitragen werden. H^r. Shiel kündigte für den folgenden Tag eine förmliche Motion über den Gegenſtand an. — Die Bill Behufs der Reform der Armengeſetze wurde bei der dritten Leſung mit 187 gegen 50 Stimmen angenommen.

Am 26. Juni ging Don Carlos mit ſeiner Familie von Portsmouth nach Brompton ab; ſeine Abreiſe wurde durch königliche Salutſchüſſe verkündigt. Vorher hatte der Admiral Maitland die hohen Fremden auf ſeinem Flaggenſchiff und in ſeiner Wohnung feſtlich bewirthet. Die ſpaniſchen Generäle Romagoſa, Amarillas, Balmaſeda und Andere haben Wohnungen in Portsmouth gemiethet; 106 Perſonen vom Gefolge des Don Carlos waren nach Hamburg abgegangen; auch war noch das Schiff Gipſy mit 85 andern Flüchtlingen in Portsmouth angekommen und am 26. wieder abgeſegelt.

Am 1. Juli verfügte ſich Don Carlos mit ſeiner Gemahlinn, der Prinzeſſinn von Beira und ſeinen Kindern nach London, um den Themſetunnel in Augenſchein zu nehmen.

Conſols am 2. Juni 92¹⁄₈, ¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In England hatte man Newyorker Blätter erhalten, die bis zum 9. Juni reichen. Die Bankfrage war noch immer die wichtigste, und man erwartete, Hrn. Clay's Vorschläge (wegen Zurückstellung der Staatsdepositen in die Bank der vereinigten Staaten), die dem Repräsentantenhause vorlagen, würden darin durchgehen, in diesem Falle aber durch das Veto des Präsidenten beseitigt werden. Hr. Stevenson hatte seinen Sitz als Sprecher am 2. wegen Kränklichkeit aufgegeben, und Hrn. Bell von Tennessee, einen starker Unterstützer des Präsidenten, zum Nachfolger erhalten. Die Newyork-Gazette vom 6. berichtet die Ankunft des dem Hrn. von Rothschild gehörigen Kutters Post-Boy mit einer Million Dollars in Baarem, welche ausschließlich zu Handelszwecken verwandt werden sollen.

Schweden und Norwegen.

Folgendes ist (schwedischen Blättern zufolge) der Inhalt der von dem Freiherrn Ankarswärd übergebenen, zahlreich unterzeichneten Bittschriften um Veränderung der schwedischen Landesrepräsentation: „Großmächtigster, Allergnädigster König! Aus den gesellschaftlichen Verhältnissen verflossener Zeiten gingen die ständischen Verfassungen hervor, die fast in jedem europäischen Lande, wo dem Volke ein Antheil an der gesetzgebenden Gewalt gestattet war, die Grundlage der Repräsentation desselben ausmachten. Jene Verhältnisse haben aufgehört. Die Corporationen haben allmälich den Staaten weichen müssen. In letzteren ist der Mensch zum Bürger erwachsen, anstatt daß er in den ersteren bloß Standesmitglied war. Jedoch ist bis zur gegenwärtigen Stunde von mehreren Seiten dahin gestrebt worden, die ständischen Verfassungen aufrecht zu erhalten, ohne zu bedenken, daß wenn sich die gesellschaftliche Ordnung nicht mehr vorfindet, von welcher sie ihren Ursprung genommen und mit der sie in Zusammenhang gestanden, und wenn folglich die Wurzel mangelt, welche sie bisher in den Sitten, der Denkweise und den übrigen Lebensumständen der Völker gehabt, sie nur als leere und drückende Ueberreste einer schon vorübergegangenen Bildungsstufe dastehen. — Als solche hat sich die Ständerepräsentation auch dem schwedischen Volke fühlbar gemacht. Nicht selten machen die Interessen der Corporationen sich vor denen der Nation geltend. Der Gewerbszwang, welcher die Fortschritte hemmt, die Unordnungen im Geldwesen, welche dem Eigenthumsrechte Schaden bringen, die Ungleichheit in den öffentlichen Belastungen, welche die besteuerte Menge erdrücken, dieß alles zeigt, daß das Wohl des Ganzen hinter einseitigen Einflüssen hat zurückstehen müssen. Es ist dahin gekommen, daß die Verkündigung eines Zusammentrittes der Reichsstände in den Provinzen mehr Besorgnisse als Hoffnungen erweckt, viel mehr an die Kosten als an den Nutzen mahnt. — Lange hat das schwedische Volk sich über die Quelle seiner Leiden geirrt. Anstatt die Grundform seiner eigenen Thätigkeit in der Gesetzgebung zu ändern, hat es, bald mit mehr, bald mit weniger Gewalt einmal ums andere die Regierungen und die Regierungsweise geändert. Jetzt endlich hat die Ueberzeugung sich allgemein festzusetzen vermocht, daß ein sicherer, kräftiger Fortschritt auf dem Wege der Verbesserungen nicht zu erwarten steht, so lange das Volk fortfährt, ständeweise seine Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt auszuüben. — Wir sehen es nicht bloß für unser gesetzmäßiges Recht, sondern auch für unsere Pflicht als Bürger und Unterthanen an, Ew. königliche Majestät diese Ueberzeugung vorzutragen. Daß sie bei dem größten Theile der denkenden und rechtschaffenen schwedischen Männer waltet, darüber können Ew. königliche Majestät sich sicher auf das Zeugniß bei Ehre und Glauben verlassen, das wir, Einer für Alle und Alle für Einen, hiermit ablegen. Wir sprechen solchemnach einen allgemeinen Wunsch für das Wohl des Vaterlandes aus, wenn wir in Unterthänigkeit flehen, daß Ew. königliche Majestät geruhen mögen, in der durch das Grundgesetz gebotenen Ordnung dem schwedischen Volke eine zweckmäßige und mit den gegenwärtigen Gesellschaftsverhältnissen übereinstimmende Repräsentation zu verschaffen. — Einen Vorschlag zu einer solchen Repräsentation aufzustellen, finden wir uns nicht berechtigt. Voll Zuversicht überlassen wir die Anordnung desselben der Weisheit Ew. königlichen Majestät. Nur auf das Dringliche einer so wichtigen Aenderung haben wir Ew. königlichen Majestät Aufmerksamkeit lenken wollen und halten uns versichert, daß Ew. königliche Majestät in dieser unserer Vorstellung die Absicht nicht verkennen werden, jene Gefahren zu entfernen, welche die Beibehaltung veralteter Staatseinrichtungen stets begleiten. — Wir beharren mit tiefster Ehrfurcht, Treue und Eifer ꝛc. ꝛc."

Frankreich.

Dem Journal de Paris zufolge ist die Gabarre Durance, von dem Corvettencapitän Miegeville commandirt, am 1. Juli von Toulon nach Oran abgesegelt, wohin sie 118 Mann und Proviant für Rechnung des Kriegsdepartements führt.

Am 3. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 50. — Am 4. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 77 Fr. 25.

Königreich Sardinien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn von Sardinien sind am 1. Juli von der nach Savoyen unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn wieder in Turin eingetroffen.

Am 4. Juli um 1 Uhr 35 Minuten in der Nacht ist in Genua eine ziemlich starke Erderschütterung verspürt worden.

Wien, den 12. Juli.

Am 12. Juni war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in C.M.	99¼;
detto detto zu 4pCt. in C.M.	90;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M.	205¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M.	——;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. C.M.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	——;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 98½. Br. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1253 in C.M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oester. Beob. wird auf die neue Auflage der vereinigten drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 der Oester. milit. Zeitschrift, in vier Theilen, zusammen bei 90 Druckbogen, mit 4 Karten und Plänen, Pränumeration mit 12 fl. C. M. angenommen. Der erste Theil erscheint gegen die Mitte Augusts. Er enthält: I. Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. II. Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken 1716 bis 1718. III. Den Krieg der Oesterreicher in Sicilien 1718 bis 1720. Mit einer großen Karte dieser Insel. IV. Den Krieg zwischen Oesterreich und Preußen 1778 bis 1779.

№ 195

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 14. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur:	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.660	283. 5 L. 1 P.	+ 18.0	W.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.597	28 4 4	+ 25.3	SSW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.622	28 4 8	+ 19.0	O.	schwach.	—

Spanien.

Unterm 24. Februar d. J. hatte der Gesandte der vereinigten Staaten von Nordamerika am spanischen Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note gerichtet, um ihn aufzufordern, Unterhandlungen Behufs der Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten von Seite der spanischen Regierung zu eröffnen. Der Morning-Herald theilt folgende Antwort mit, welche H. Martinez de la Rosa unterm 12. Juni auf obgedachte Note ertheilt hat: „Die vielfachen Geschäfte, womit der Minister der auswärtigen Angelegenheiten seit dem Zeitpuncte überhäuft gewesen ist, wo Ihre Majestät die Königinn geruht haben, mich an die Spitze dieses Departements zu berufen, haben mich verhindert, die Fragen eher zu beantworten, die Ew. Excellenz in Gemäßheit der Ihnen von Ihrer Regierung zugekommenen Instructionen hinsichtlich der (um mich Ew. Excellenz eigener Ausdrücke zu bedienen) Wichtigkeit und Ersprießlichkeit, welche eine rasche und billige Lösung der amerikanischen Frage darbieten würde, an mich gerichtet haben. Ihre Majestät die Königinn kann in Ihrer Weisheit nicht anders als überzeugt von dem Vortheile seyn, den das Aufhören einer ungewissen Stellung und die Fassung eines definitiven Beschlusses rücksichtlich der ausgedehnten Ländergebiete, von denen die Rede ist, mit sich führen würde. Wann, was mich betrifft, meine geringe Meinung von irgend einem Einflusse auf die Entschließungen Ihrer Majestät angesehen werden darf, so kann ich Ew. Excellenz versichern, daß ich sogleich, als der höchstselige König Don Ferdinand mir vor ungefähr zehn Jahren die Ehre erzeigte, mich an die Spitze dieses Departements zu stellen, diese inhaltschwere Frage der Prüfung der Regierung vorlegte, weil ich die Ueberzeugung hegte, daß durch weiteres Zögern nichts als Verlegenheiten und beträchtliche Verluste herbeigeführt würden, und weil mir der Plan ausführbar schien; so war wenigstens damals, wie noch heute, meine Meinung, die Interessen unserer amerikanischen Brüder mit denen der Halbinsel durch die Feststellung einer für beide Theile vortheilhaften Basis auf eine dauerhafte Weise zu verschmelzen. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, ließ die Regierung S. Majestät mit den erforderlichen Vollmachten versehene Specialcommissäre abgehen, welche angewiesen waren, als vorläufigen Schritt zur Annäherung und zur Beseitigung der politischen Schwierigkeiten einen Waffenstillstand und die Wiederherstellung der Handelsverhältnisse vorzuschlagen. Die großen Begebenheiten, welche bald darauf eintraten, und die nur allzu gut bekannt sind, als daß es nöthig seyn sollte, sie in Erinnerung zu bringen, verhinderte die Erfüllung des Wunsches, den die spanische Regierung gehegt hatte, und so ist diese große und interessante Frage von jener Epoche an bis auf den gegenwärtigen Augenblick ohne Lösung geblieben. — Ihre Majestät die Königinn jedoch, welche bei der Regierung dieser Monarchie durch Principien einer freisinnigen und aufgeklärten Politik geleitet wird, hegt den Wunsch, daß die Frage zur Lösung gedeihe; in Folge dessen haben Ihre Majestät mich ermächtigt, den spanischen diplomatischen Agenten an den auswärtigen Höfen, vorzüglich denen zu Paris und London, die erforderlichen Instructionen zu ertheilen, damit sie in dem Falle, daß Commissäre mit Vollmachten und Instructionen, welche geeignet wären, Spanien eine billige und ehrenvolle Ausgleichung zu gewähren, erscheinen sollten, diesen Commissären alle diejenigen Garantien und Autorisationen, die sie wünschen dürften, nebst der Versicherung ertheilen könnten, daß sie Ihre Majestät von den besten Dispositionen bestellt finden würden. Ihre Majestät hat mich zu gleicher Zeit ermächtigt, Ew. Excellenz diese offene Erklärung zu machen, damit sie selbe Ihrer Regierung als Antwort auf die Note mittheilen mögen, worin selbe den Wunsch geäußert haben, diese wichtige Frage schnell erledigt zu sehen. Da Ihre Majestät, welche Ihre persönlichen Gesinnungen, wie nicht minder die Rathschläge einer weisen Politik zu Rathe gezogen, die Ueberzeugung hegt, daß nichts leichter seyn würde, als eine Aussöhnung zwischen Parteien zuwege zu bringen, die sich in jeder Hinsicht als Kinder einer und derselben Familie ansehen dürfen, so hofft Höchstdieselbe, daß, wenn einmal die Unterhandlungen mit Aufrichtigkeit und redlichem Willen angeknüpft seyn werden, die Aussöhnung und eine vortheilhafte Uebereinkunft zwischen beiden Theilen leicht zu Stande kommen dürften. — Ich habe die Ehre, u. s. w. Martinez de la Rosa."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung enthält die Anzeige, daß alle königliche Unterthanen, wenn sie dem Könige vorgestellt werden, sich vor S. Majestät auf das rechte Knie niederlassen, die Hand des Königs küssen, dann aufstehen, eine Verbeugung machen und sich zurückziehen müssen.

Die eben beendigte Parlamentswahl in dem Londoner Bezirke Finsbury ergab folgendes für die Stellung der Parteien bezeichnende Resultat: der ministerielle Whigcandidat, Duncombe, erhielt 2514 Stimmen; der gemäßigte Torycandidat, Pownall, 1915; der Radicale Wakley 695; der unabhängige Whig Babbage 379. Duncombe hatte also über seinen torystischen Gegner eine Majorität von 599 Stimmen, während die drei Nuancen der Reformpartei über die torystische ein Uebergewicht von 1673 Stimmen hatten. Dieß ist vielleicht die erste Parlamentswahl, wo sich eine so vielfach getheilte Candidatur geltend gemacht hat.

Die Morning-Post erzählt: „Am 28. Juni machten mehrere angesehene Personen den spanischen erlauchten Herrschaften, welche jetzt in Gloucester-House, Brompton, ihren Aufenthalt genommen haben, ihre Aufwartung, und waren über den gnädigen Empfang, der ihnen zu Theil wurde, höchlich erfreut. Don Carlos und seine Familie scheint sein Mißgeschick mit Fassung zu tragen, durch seine eigenen Entbehrungen nicht niedergedrückt zu werden, sondern nur über die Drangsale seines unglücklichen Vaterlandes tief zu trauern. Seine liebenswürdige Gemahlinn und deren heldenmüthige Schwester, die Prinzessinn von Beira, empfinden die Lage, in die sie versetzt sind, ohne Zweifel sehr tief, hegen aber die Zuversicht, daß ihre gerechte Sache über kurz oder lang den Sieg davontragen werde. Die drei jungen Infanten sind gesund und munter, und ihre erlauchten Aeltern hegen die Absicht, ihnen in der englischen Sprache Unterricht ertheilen zu lassen, weil ihnen Alles, was sie umgibt, ungemein gefällt. Am 30. Nachmittags besuchten die erlauchten Angekommenen die St. Paulskirche, und sodann den Pantheon-Bazar, wo sie einige Einkäufe machten. Hr. Castillo und seine Gemahlinn befinden sich in ihrem Gefolge." — Im John Bull heißt es: „Die Antwort, welche der verbannte Monarch von Spanien auf die von uns letzthin mitgetheilte acht und sechs Penny-Proposition Lord Palmerstons gegeben hat, ist im Wesentlichen ganz dieselbe, die er auf den Antrag seines erlauchten Bruders ertheilte, der, wie man sich erinnern wird, dahin ging, er möge seiner kleinen Nichte den Eid der Treue, als Prinzessinn von Asturien, d. h. als Kronprinzessinn leisten; welcher Antrag zur Zeit gemacht wurde, als Ferdinand es auf sich nahm, die Thronfolge abzuändern und das Salische Gesetz aufzuheben. — Don Carlos schrieb damals (am 29. April 1833) seinem erlauchten Bruder Folgendes: „Sie wünschen zu erfahren, ob ich gesonnen „sei, Ihrer Tochter den Eid der Treue als Prinzessinn von „Asturien zu leisten oder nicht. Da Sie mich kennen, so „dürfen Sie sich von der Wahrheit dessen, was ich sage, „überzeugt halten, wenn ich Ihnen versichere, daß ich, „wenn es in meiner Macht stünde, von Herzen gern den „Eid leisten würde, und daß mir nichts erfreulicher wäre, „als der Erste seyn zu können, welcher Ihre Tochter an„erkennt, um Ihnen jeden Kummer oder mögliche Un„annehmlichkeit, welche meine Ablehnung des verlang„ten Eides herbeiführen dürfte, zu ersparen; allein mein Ge„wissen und meine Ehre gestatten es nicht. Ich besitze Ansprü„che, die so rechtmäßig sind, daß ich mich derselben unmög„lich begeben kann; Ansprüche, die der Allerhöchste mir gab, „als es ihm gefiel, mich ins Daseyn zu rufen, und die „nur Er mir dadurch wieder entziehen kann, daß Er sie „auf ein männliches Kind von Ihnen überträgt, was „ich eben so sehr, wo nicht mehr als Sie selbst, wünsche. „Ueberdieß vertheidige ich hierin auch die Rechte aller der„jenigen, welche nach mir Anspruch auf die Krone haben, „und fühle mich daher nothgedrungen, Ihnen eine Er„klärung zu übersenden, die ich mit der größten Forma„lität abgefaßt, und an alle Monarchen gerichtet habe, „denen Sie selbe, wie ich hoffe, übersenden werden. Le„ben Sie wohl, geliebter Bruder, und halten Sie sich „überzeugt, daß Ihr Wohl stets den ersten Gegenstand der „Gebete Ihres Ihnen treuergebenen Bruders ausmachen „wird. Carlos." — Der John Bull sagt ferner: „Folgende Anecdote von der Prinzessinn von Beira, Schwester Dom Miguels und Schwägerinn des Don Carlos, für deren Glaubwürdigkeit wir uns verbürgen, verdient zur öffentlichen Kunde zu gelangen: Unter den Bedingungen, die von unserm Gesandten in Spanien (Hrn. Villiers) aufgestellt wurden, befand sich auch die Stipulation, daß Don Carlos zu Aldea-Gallega eingeschifft werden sollte, und daß diejenigen von seinen getreuen Unterthanen, welche sich bei ihm befinden dürften, in gewisse Depots im Innern von Portugal verlegt werden sollten, um alldort die Entscheidung der gegenwärtigen Regierung zu Madrid abzuwarten. Auf diesen Vorschlag erwiederte Don Carlos: „Was Ihn selbst „betreffe, so sei er vollkommen bereit, sich zu Aldea-Gal„lega einzuschiffen; was aber seine getreuen Spanier be„träfe, so habe Er allein das Recht, einen sichern Zu„fluchtsort für sie zu wählen; — er wolle sie dem Schu„tze Englands anheimstellen, und sich selbst das Recht vor„behalten, einen Zufluchtsort festzusetzen." Dieses wurde zugestanden und die erforderlichen Schritte gethan, um zwei Schiffe zu erlangen, an deren Bord diese getreuen Anhänger nach Hamburg geführt werden sollten. Der König Don Carlos wollte sich nicht von der Stelle rühren, bevor diese Sache ins Reine gebracht war. Nun erhob sich aber eine neue Schwierigkeit; Don Carlos war nicht mit Geldmitteln versehen, weil sich der tapfere Rodil durch die Plünderung des Gepäckes der königl. Familie mit Lorbern bedeckt hatte. Unter so bewandten Umständen erbot sich die Prinzessinn von Beira, 2000 Piaster vorzuschießen, die sie bei einem Lissaboner Hause stehen hatte; diese Summe war aber nicht hinreichend, und noch 2000 mehr erforderlich. Sie wollte auf eine andere in Madrid befindliche Summe einen Wechsel ausstellen, er wurde aber nicht angenommen. „Gut," sagte die Prinzessinn, „ich habe noch einige Juwelen, man biete dieselben „als Unterpfand an; ich kann es nie zugeben, daß solche „getreue Unterthanen dem Groll der gegenwärtigen Re„gierungen von Lissabon und Madrid preisgegeben „werden; da ich, wie es scheint, jetzt allein die Mittel „habe, ihnen zu helfen, so liegt es mir ob, die Kosten „ihrer Ueberfahrt zu bestreiten." — Durch diese edle Handlung wurden die getreuen Anhänger des Königs in den Stand gesetzt, sich nach Hamburg einzuschiffen."

Der Pair von Frankreich, Graf von Montalembert, schreibt unterm 30. Mai aus München an die Times, um eine Angabe des Münchener Correspondenten dieses Blattes, als habe die baierische Polizei seine Wohnung und seine Papiere durchsuchen lassen, weil sie ihn in Verdacht gehabt, daß er in eine Verschwörung zur Ermordung mehrerer teutschen Fürsten verwickelt sei, für eine reine Erdichtung zu erklären.

Consols am 3. Juli 92¼, ¼.

Türkei.

Die neuesten in Smyrna eingelaufenen Nachrichten von der Insel Samos lauten günstiger für die baldige Unterwerfung dieser Insel unter die Autorität der hohen Pforte. — Ein Bericht aus Smyrna vom 18. v. M. meldet über den dortigen Stand der Dinge bis zum 13. Folgendes: „Wir haben gestern Nachrichten aus Samos vom 13. d. M. erhalten. In dem Flecken Vathi und in dem Dorfe Palaeocastro, welche sich unterworfen haben, ist von Hrn. Konstantin Mußurus, als Bevollmächtigten des Fürsten Vogorides, eine Verwaltungsbehörde eingesetzt worden. Da die Verbindung zwischen Vathi und dem übrigen Theile der Insel durch die Maaßregeln und Intriguen der Anhänger des Logotheti abgeschnitten war, hat sich der türkische Befehlshaber genöthigt gesehen, Truppen ans Land zu setzen, welche das kleine von Logotheti erbaute Fort, in das er seine Familie geworfen hatte, angegriffen und ohne Widerstand genommen haben. Logotheti's Familie erhielt die Er-

laubniß, sich nach Marathocampo zu begeben, wohin ihr der türkische Befehl ihre sämmtlichen Habseligkeiten, die sich im Fort gefunden hatten, nachschickte. Die türkischen Truppen lagerten sich hierauf auf der benachbarten Ebene. Die Wegnahme dieses Forts ermuthigte die Einwohner von Horu, sich der Pforte zu unterwerfen; dieß geschah am 10., und am folgenden Tage begab sich Hr. Mußurus nach Mitylimus, um im Namen seines Gebieters Besitz von diesem Orte zu ergreifen. Die Einwohner begehrten, auf Anstiften der Logothetischen Partei, eine dreitägige Frist zur Ueberlegung, die ihnen bewilligt wurde. Man hofft, daß sie sich unterwerfen werden, indem sie nie zu denen gehörten, die an dem Auswanderungsplane Theil nehmen wollten. — Logotheti, der Erzbischof von Samos, die Mitglieder der aufrührerischen Regierungscommission, nebst Sachano und seinen Anhängern, haben sich nach Pyrgos, einem in der Mitte der Insel auf einem Berge gelegenen Dorfe, zurückgezogen.

Am 3. Juni ist (wie bereits erwähnt) ein Theil des Frankenviertels in Smyrna durch die Unvorsichtigkeit einer alten Frau in Brand gerathen. Der heftige Nordwind bedrohte die gesammte untere Stadt mit Verheerung. Der Kühnheit und Thätigkeit der Schiffsequipagen hauptsächlich ist es zuzuschreiben, daß sie diesem Unglücke entging. Die auf der Rhede befindliche k. k. Goelette Ariana hat sich bei dieser Gelegenheit so ausgezeichnet, daß der Handelsstand am nächsten Tage ein eigenes Dankschreiben an den Commandanten derselben, Schiffslieutenant Marsich, zu richten sich verpflichtet fühlte.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Missolunghi vom 7. Juni: „Eine Gabarre, welche gestern Abends von Patras hier einlief, hat uns Nachrichten aus Kalamata vom 27. Mai und aus Nauplia bis zu Ende dieses Monats gebracht. Von Kalamata aus waren die königl. griechischen Truppen, ungefähr 1500 Mann stark, mit Artillerie gegen die Mainotten vorgerückt. Ihr Land zieht sich dort in Hügelreihen, die vom Taygetus gegen das Meer abfallen, mehr uneben als steil bis Krachová hin. Die Anhöhen sind mit Thürmen, stark gemauerten, viereckigen Gebäuden besetzt, welche den Capitänen zugleich als Wohnung und Burgen dienen. Von Kalamata aus, von der Burg nämlich, ist eine beträchtliche Anzahl derselben sichtbar. Gegen sie war die Expedition gerichtet. Die Mainotten, zur Gegenwehr entschlossen, hielten nirgends in den offenen Stellungen gegen das Ungestüm der sehr erbitterten Truppen und die Gewalt des groben Geschützes. Sie zogen sich nach manchem Verluste gegen die Schluchten und innern Gebirge zurück, und acht jener Thürme waren bis zum 27. Mai mit Hülfe der Kanonen genommen und zerstört. Dagegen kamen besonders bei Nacht Streifparteien der Feinde, welche den Weg durch die Pässe östlich von Kalamata genommen, bis vor die Thore der Stadt. Auch die königl. Truppen haben Verlust erlitten, und die Aufregung soll von beiden Seiten groß seyn. Weitere Schwierigkeiten beginnen jenseits der Defileen, welche das vordere Land von dem innern, der eigentlichen Maina, trennen. Während dieses in der westlichen Maina vorgeht, ist auch die östliche angegriffen worden, welche von jener durch den unwegsamen Bergkamm des Taygetus getrennt ist. Von dem Resultate jenes Kampfes fehlen die Nachrichten. Einige tüchtige Offiziere sollen dabei geblieben, einer gefangen seyn *); doch behaupteten die Truppen ihre Stellungen über Marathonisi."

*) Ein Münchener Blatt nennt in der letzteren Beziehung Oberlieutenant Mann.

Die neueste Münchner politische Zeitung sagt über die Vorfälle in der Maina: „Die Regentschaft hat sich genöthigt gesehen, eine Truppenabtheilung nach Maina zu schicken, um die von mehreren Häuptlingen gestörte Ruhe wieder herzustellen. Da sich dieselben auf die an sie ergangene Aufforderung nicht unterwarfen, so sah sich der Commandant des Truppencorps veranlaßt, Gewalt anzuwenden. Die königl. Truppen hatten bei Abgang der letzten Nachrichten aus Griechenland bereits einen großen Theil der befestigten Thürme genommen und zerstört, und es stand die Rückkehr der gesetzlichen Ordnung in der kürzesten Zeit zu erwarten."

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz überträgt während der Abwesenheit des Finanzministers Humann auf einer Reise nach Straßburg und in die Bäder die Verrichtungen des Finanzministeriums dem Grafen Duchatel.

Der Handelsminister empfiehlt in einem Umlaufschreiben an die Präfecten aufs Dringendste die Errichtung von Sparcassen. „Bis jetzt," heißt es darin, „sind 89 Sparcassen autorisirt, oder auf dem Puncte es zu werden. Diese Zahl ist aber für Frankreich nicht hinreichend; alle Städte von einiger Bedeutung sollten eine Sparcasse haben. Nie war die Gelegenheit günstiger; unsern Finanzgesetzen gemäß soll die Lotterie zu Ende 1835 aufhören; man muß den Sparcassen die Summen zuwenden, welche Sorglosigkeit zum Spiele verwandte, und einer nützlichen Verwendung entzog."

Das Journal de Paris sucht in einem umständlichen Artikel zu zeigen, daß die Regierung durch Zusammenberufung der Kammer zu Ende des Juli statt im August eine gesetzliche Entschließung gefaßt und dazu eine ganz einfache Erläuterung gegeben habe. Dieß wolle aber durchaus nicht heißen, daß man im Juli die Vollmachten nicht verificiren, die Kammer nicht constituiren solle. Man müßte die Sache sehr entstellen, wenn man behaupten wollte, die Regierung habe dieß gesagt. Die Kammer sei zusammenberufen; wenn sie in Majorität sei, so werde man die Vollmachten verificiren, man werde sie vollständig constituiren, und dann erst prorogiren. Sei sie nicht in Majorität, so werde man die Verification verschieben; die Charte werde dann nicht verletzt seyn, was man auch darüber sagen möchte, denn die Deputirten seien in die Lage versetzt gewesen, ihre Rechte auszuüben. Eine Vergleichung, welche die Opposition mit Hrn. von Polignac gemacht, passe nicht, denn dieser habe die Kammer nicht in die Lage versetzt, ihr Recht zu üben; er habe ihr im Gegentheil die Ausübung untersagt, indem er sie, bevor er sie versammelt, aufgelöst habe. Der ganze gegenwärtige Streit sei durchaus nicht ernsthaft. Die Kammer könne zur Verification ihrer Vollmachten schreiten, wenn sie es für gut halte. Die Regierung habe kein Interesse, daß dieß anders sei. Sie sei ganz bereit, warte zu, und habe in dieser Hinsicht weder eine Besorgniß noch einen Wunsch auszudrücken.

Hr. Hyde de Neuville hat jetzt, nach dem Beispiele des Vicomte von Chateaubriand, auch seiner Seits ein Schreiben in die Quotidienne einrücken lassen, worin er erklärt, daß, wenn er auch wirklich zum Deputirten ernannt worden wäre, er in der Kammer seinen Sitz nicht hätte einnehmen können. Das Schreiben ist aus Létang bei Sancerre vom 25. Juni datirt. „Das Wohlwollen," sagt Hr. Hyde de Neuville in demselben, „das man mir in mehreren Theilen Frankreichs bewiesen hat, erfüllt mich mit dem lebhaftesten Dankgefühle. Ich glaube es durch die Reinheit meiner Absichten zu verdie-

nen, würde mich deſſen aber nicht werth halten, wenn ich eine Meinung aufkommen ließe, die meine bisherige Handlungsweiſe Lügen ſtraft. Ich bin im Jahre 1830 aus der Kammer ausgeſchieden, weil ich glaubte, daß ich den Deputirteneid nicht leiſten dürfe. Wenn jetzt ſehr ehrenwerthe Männer, die meine politiſchen Anſichten theilen, ſich zur Eidesleiſtung bequemen, ſo denke ich in der ganzen Aufrichtigkeit meiner Seele, daß die Frage, um die es ſich handelt, aus verſchiedenen Geſichtspuncten betrachtet werden kann. Meine Ueberzeugung iſt aber noch dieſelbe, die ſie im Jahre 1830 war. In dieſem Sinne und ohne irgend einen Rückhalt habe ich mich gegen alle Wähler ausgeſprochen, die mir die Ehre erzeugt hatten, an mich zu ſchreiben oder mich perſönlich aufzuſuchen. Ich kann keinen andern Eid leiſten, als einen ſolchen, der mich gegen mein Vaterland verpflichtet." — Die Quotidienne, die ſich über dieſe Erklärung des Hrn. Hyde de Neuville ſichtlich verletzt fühlt, ſchickt derſelben folgende Bemerkung voran: „Indem wir dem Wunſche des Hrn. Hyde de Neuville genügen, machen wir darauf aufmerkſam, daß derſelbe ſich nur ſeines Rechtes bedient, wenn er auf ſeine perſönliche Stellung bei den letzten Wahlen hinweist. Dieſes Recht gebührt Jedermann, und es würde ein großes Unrecht ſeyn, ſolches einem Royaliſten, wer er auch wäre und in welche Lage er ſich auch verſetzt haben möchte, um der gemeinſchaftlichen Sache zu dienen, ſtreitig zu machen." — Auch der Graf Florian von Kergorlay erklärt ſich in den öffentlichen Blättern gegen die Eidesleiſtung.

Zu Paris iſt am 3. Juli der Duc de Champagny, vormals Mitglied der conſtituirenden Verſammlung und unter dem Kaiſerreich Miniſter und Botſchafter, im Alter von 77 Jahren mit Tod abgegangen.

Die Commiſſion, welche angewieſen worden iſt, die Frage, ob es nützlich ſei, die Truppen in Friedenszeiten zur Anlegung öffentlicher Werke zu verwenden, in Unterſuchung zu ziehen, und von allen Seiten zu erörtern, hat ihre Arbeiten beendet, und es ſind ſchon die erforderlichen Maaßregeln getroffen worden, um die Verſuche noch im Laufe des Juli zu beginnen. Die Truppen werden in den weſtlichen Departements zur Anlegung der Militärſtraßen, wofür im verfloſſenen Jahre Fonds bewilligt worden ſind, verwendet worden. Die Soldaten, welche aus jedem Bataillon zur Arbeit beſtimmt werden, ſollen über einen ungefähr 2 Lieues großen Flächenraum vertheilt werden, auf deſſen Mittelpuncte ein Lager errichtet werden wird. Die Straßen- und Brückenbauverwaltung wird die erforderlichen Werkzeuge u. dgl. herbeiſchaffen, für deren ſorgfältige Erhaltung jedes Bataillon verantwortlich ſeyn wird. Die Truppen werden nach Maaßgabe der von ihnen geleiſteten Arbeiten bezahlt werden.

Hr. Arnold Schäffer, einer der Geranten des National, iſt auf den 26. Juli vor die Aſſiſen der Seine, des Vergehens der Beleidigung gegen die Perſon des Königs in einem Artikel über die Wahl des Hrn. Laffitte zu Rouen angeſchuldigt, geladen.

Am 4. Juli 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 106 Fr. 45. 3 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 77 Fr. 25. — Am 5. Juli 5 Percents ——, 3 Percents 77 Fr. 20.

Päpſtliche Staaten.

Das Verzeichniß der Schiffe, welche im Jahre 1833 in den päpſtlichen Häfen ein- und ausgelaufen ſind, iſt nun erſt erſchienen. Darnach wären in den Häfen des adriatiſchen Meeres 5096 ein- und 4999 Schiffe ausgelaufen. Aus den päpſtlichen Häfen des mittelländiſchen Meeres gingen 2190 Schiffe ab, und 2252 kamen an. Hierunter ſind aber die Schiffe, welche auf den Fiſchfang gehen, und deren Zahl über 16,000 beträgt, nicht begriffen.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält eine königliche Verfügung, wonach dem Rheder de l'Escluze Vater eine Prämie von 8950 Fr. (35 Fr. für die Schiffstonne Ladung) dafür bewilligt wird, daß er nach Alexandrien eine Expedition von 250 Tonnen Ladung belgiſcher Producte unternimmt.

Teutſchland.

Se. Durchlaucht der Herzog von Naſſau hat den Grafen Carl Wilderich von Walderdorff, erbliches Mitglied der Herrenbank, zum Staatsminiſter ernannt.

Folgendes iſt der Inhalt der Rede des königlich griechiſchen Geſandten, Michael Schinas, bei ſeiner Antrittsaudienz am königlich baieriſchen Hofe: „Sire! Mich nahend der allerhöchſten Perſon Ew. Majeſtät, als Geſchäftsträger des allergnädigſten Monarchen, welcher über Griechenland regiert, iſt mein Innerſtes durchdrungen von den höchſten Gefühlen. Beſtimmt, in der Nähe Ew. königlichen Majeſtät der Bote der zarten, frommen und anerkennenden Liebe Allerhöchſtihres königlichen Sohnes zu ſeyn, glaube ich, ſeine erlauchte Stimme überſchwebend das Meer zu hören, um meinem treuen Gehorſame ſeine Befehle zu ertheilen. Mir, beauftragt, in der Nähe Ew. königlichen Majeſtät der Dollmetſcher der Geſinnungen meiner Mitbürger zu ſeyn, ruft mein Gedächtniß, erfüllt von Dankbarkeit und Bewunderung, in freiwilliger Erhebung den bereitwilligen und hochherzigen Beiſtand zurück, welchen Ew. königlichen Majeſtät Griechenland in dem Kampfe gegen ſeine Unterdrücker geliehen haben, und jene erhabenen und kraftverleihenden Worte, gedichtet in der einklangvollſten Theilnahme an dem Unglück und den Heldenthaten des helleniſchen Volks. Sire! dieſe Vergangenheit wird mir ſtets vor Augen ſchweben, und unauslöſchlich ſeyn. Ihre Thaten und Ihre Worte, die das Siegel einer höhern Eingebung tragen, werden nie ihren Glanz erlöſchen ſehen, nie ihren Wiederhall verlieren, ähnlich dem goldenen Zeitalter der Dichtung und dem Heldenmuthe, welcher die Wiege des Schönen umgibt, und nie erſterben wird. Glücklich, Sire, wenn ich bei meiner Sendung an dieſen Hof der hohen Erwartung des Königs, meines gnädigſten Herrn, würdig entſpreche, das Wohlwollen Ew. königlichen Majeſtät mir erwerbe, und mit Erfolg den gegenſeitig innigſten Verhältniſſen zweier Staaten mich widme, lege ich zu Füßen Ew. königlichen Majeſtät die Huldigung meiner tiefſten Verehrung."

Wien, den 13. Juli.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt bei der k. k. vereinigten Hofkanzley ausgefertigten, Allerhöchſteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Hauptmann und Commandanten des Armee-Hauptfeldſpitals Nr. 3 zu Lodi, Johann Jüllich, in den Adelsſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates, mit dem Prädicate „von Julienthal," allergnädigſt zu erheben geruht.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe in der Dorotheergaſſe Nr. 1168.

Nro. 196

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 15. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 13. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.602	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 19.8	S. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.514	28 3 4	+ 26.5	S. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.514	28 3 4	+ 20.5	S. schwach.	—

Griechenland.

Nauplia, den 19. Juni. Das Kriegsgericht zu Nauplia hat über die des Hochverrathes angeklagten Theodor Kolokotroni und Demetrius Plaputa am 7. d. M. die Todesstrafe ausgesprochen, welche aber von Sr. Majestät dem König in langjährigen Kerker gemildert worden ist. Unschuldig befunden und in Freiheit gesetzt wurden: Theodor Griva, Grisiotti, Mamuri, Tschavella, Millios, Karastasso, Dubbioti und Rukis. Gegen die dreizehn übrigen Angeklagten ist der Prozeß noch im Gange.

Durch königl. Beschluß vom 12. Juni ist der seitherige Präsident des Ministerrathes, Minister des königlichen Hauses, des Auswärtigen und der Marine, A. Maurokordato, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Höfen von Berlin und München ernannt; zugleich das Ministerium des königlichen Hauses und des Auswärtigen an den seitherigen Nomarchen der Cycladen, Jac. Rizos, übertragen worden. Der Minister des Innern, Koletti, ist provisorisch mit den Geschäften der Marine beauftragt; die Stelle des Präsidenten des Conseils aber vor der Hand unbesetzt gelassen worden.

Man hofft, daß der Widerstand der Maina gegen die königliche Regierung ohne weiteres Blutvergießen sein Ziel finden werde, da der vormalige Chef dieses Landes, Pietro Bey Mauromichalis, kürzlich zum Großkreuz des königl. Ordens vom Erlöser ernannt, seinen Einfluß daran setzt, um die Unterwerfung herbeizuführen. Seine zahlreichen Anhänger haben sich bereits von den Widerspänstigen getrennt, und diese, durch dieses Beispiel und durch die Besorgniß vor der angedrohten und zum Theil schon begonnenen Blockade bewogen, zeigten sich gestimmt, die Gnade des Königs anzurufen und ihre Thürme abzutragen.

In Münchener Blättern liest man: „Nach Berichten aus Nauplia vom 13. Juni, die einen officiellen Character haben, sind die Truppen unter Befehl des Hrn. Oberstlieutenants von Ott in der Maina, wie zu erwarten, ohne Hinderniß gelandet und ausgeschifft worden. Die Mainotten, welche zu ihrer eigenen gegenseitigen Sicherheit nur dem Erscheinen einer bedeutenden bewaffneten Macht entgegensahen, haben ihre befestigten Thürme theils demolirt, theils in gewöhnliche Wohnhäuser umgewandelt, und ihre Waffen ausgeliefert, daher die in der Maina verwendeten Truppen auf denselben Schiffen, die sie dahin gebracht, demnächst in die ihnen früher bestimmt gewesenen Garnisonen Navarin, Modon ꝛc. zurückkehren werden. Die angesehenste Familie der Maina, die Mauromichalis, hatten ihre Befestigungen bereits früher demolirt, und ein gegenwärtig hier befindlicher königl. griechischer Offizier war Augenzeuge, wie 18 Stück Kanonen, welche dieselben eingeliefert haben, im Arsenale zu Nauplia ankamen. Dieses zur Steuer der Wahrheit und Widerlegung der vielen hiesigen Tagsgespräche."

Spanien.

Der Madrider Correspondent der Times theilt derselben unterm 18. Juni die Liste der zu Proceres auf Lebenszeit ernannten Individuen mit und macht dazu folgende Bemerkungen: „Die Zahl der erblichen Granden, die als solche von selbst Sitz und Stimme in der Procereskammer haben, beläuft sich bekanntlich auf ungefähr 90, wird aber dadurch, daß viele wegen Minderjährigkeit, wegen ihres Geschlechts oder wegen Mangels an dem in Folge des königlichen Statuts zur Procereswürde erforderlichen Vermögen sich nicht zu Proceres qualificiren, auf etwa 50 reducirt werden. Die zweite Classe des spanischen Adels, Titulos von Castilien genannt, aus deren Mitte die Proceres auf Lebenszeit hauptsächlich gewählt worden sind, beläuft sich auf ungefähr 1200 Individuen, und vielleicht werden Sie sich am besten eine Vorstellung von den Verhältnissen dieser Classe machen können, wenn ich Ihnen sage, daß sie sehr viel Aehnliches mit den englischen Baronets hat. Gleich dem Baronet hat der Titulo von Castilien keine mit seiner Geburt oder seinem Range in Verbindung stehende gesetzgebende Functionen zu verrichten, und ungleich dem Granden erster Classe, deren Würde sich in Ermanglung männlicher Nachkommen auch auf die weiblichen vererbt, schließt die Erbfolge der Titulos von Castilien die weibliche Linie aus. Wie Sie aus der beigefügten Liste ersehen werden, besteht die große Mehrheit dieses ersten Pairgebäckes aus Militärs. Bischöfe sind

vielleicht nicht so viel darunter, als Einige gefürchtet, Andere gehofft haben mögen, und die Zahl der Civilisten, die nicht zu dem Regentschaftsrath, mit dem Staatsrath oder mit dem Rath von Spanien und den beiden Indien gehören, ist überaus gering. Man hat von einer Anzahl Individuen gesprochen, deren Namen noch nicht erschienen sind; Platz genug ist noch da, denn es heißt, daß die Zahl der Mitglieder in beiden Kammern sich so ziemlich gleich seyn soll, und wenn man die 50 erblichen Granden zu den Namen der in diesem Decret aufgeführten Proceres hinzufügt, so würden immer noch an 50 Mitglieder nöthig seyn, um die erste Kammer der zweiten gleich zu machen, da sich die Zahl der Procuradoren, dem königlichen Statut zufolge, auf 188 belaufen soll. In diesem Decret finden Sie den Namen Burgos, dagegen den Namen Zea nicht. Dieß ist jedoch keiner persönlichen Animosität gegen diesen Mann zuzuschreiben, sondern vielmehr dem Wunsch der Regierung, sich nach der öffentlichen Meinung zu bequemen. Sie werden sehen, daß in der Liste guter Stoff genug vorhanden ist, und da es bekannt ist, daß die Granden, so sehr sie auch an den Privilegien ihres Standes hängen, von angeerbter Eifersucht auf die Prärogative der Krone erfüllt sind, so hat es allen Anschein, als würde sich die früher von mir gewagte Behauptung bewähren, daß sich die Proceres am Ende liberaler und unabhängiger zeigen würden, als ihre Collegen in der sogenannten Procuradorenkammer. Es ist auch ein Decret erschienen, wodurch in jedem Ministerialdepartement Unter-Staatssecretariate angeordnet werden. Die Ernennungen sind noch nicht bekannt, aber ich glaube, daß Carnero im auswärtigen Departement, Caneja im Departement der Gnaden und der Justiz, Torres im Finanzdepartement und der jetzige Mayor de Fomento im Departement des Innern als Unter-Staatssecretäre angestellt werden dürften."

In der Gazette de France liest man Folgendes über die letzten Ereignisse in den baskischen Provinzen: „Das von Zumalacarregui publicirte Bulletin über die Resultate des Treffens vom 18. Juni beweist, daß die spanischen Royalisten aus den Begebenheiten neue Kraft geschöpft haben. Der Kampf beginnt abermals und wenn es den von Lorenzo und Quesada erwarteten Verstärkungen nicht gelingt, die Energie zu entkräften, die den Insurrectionstruppen durch die letzten von ihnen erfochtenen Siege eingeflößt wurde, so würde sich die Regierung nochmals sehr ernstlich bedroht sehen. Die mörderischen Gefechte, welche Zumalacarregui den Generälen Lorenzo und Quesada geliefert hat, sind nicht die einzigen, in denen der Vortheil auf Seiten der Vertheidiger des Don Carlos blieb. In Biscaya hat der General Zavala den Christinos empfindliche Schläge beigebracht. Pastor ist wieder zum Vorschein gekommen und bis unter die Mauern von Bilbao vorgedrungen. Die Briefe aus Elisondo versichern, daß die Junta voller Hoffnung ist; sie rechnet auf baldige Unterstützungen, um ihren Wirkungskreis vergrößern und diejenigen Theile der Bevölkerung, die den zur Behauptung der Rechte der Provinzen und ihrer Unabhängigkeit unternommenen Kampf mitzukämpfen wünschen, gehörig bewaffnen zu können. Einige Zeitungen suchen dem Gerücht von dem Abschluß einer Anleihe von Seiten des Don Carlos, die dieser Prinz bei seiner Ankunft in England acceptirt haben sollte, Glauben zu verschaffen. Es scheint gewiß, daß ihm Unterstützungen angeboten worden, und daß er sie angenommen hat, aber nur für seine Person, denn Don Carlos hat förmlich erklärt, daß er keine Verpflichtung ohne Einwilligung der Junten eingehen wolle, und anderer Seits weiß man, daß Valdespina beauftragt worden ist, deren Gutachten in Betreff der dargebotenen Vorschläge einzuziehen, so daß die Anleihe nur im Namen der Junten emittirt werden würde. So versteht man in dieser absoluten Monarchie die finanziellen Verpflichtungen. Man weiß noch nicht, was die Abgeordneten der Provinzen mit Hinsicht auf die Vorschläge der englischen Bankiers beschlossen haben."

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 14. Juni: „Es ist vorherzusehen, daß der vollständige Sieg über den gemeinsamen Gegner dazu beitragen wird, die beiden Fractionen, aus denen, wie schon öfters bemerkt worden, die siegreiche Partei zusammengesetzt ist, noch mehr zu spalten und einander gegenüberzustellen. Die nächste Veranlassung dazu werden die Wahlen zu den für den bevorstehenden August zusammenberufenen allgemeinen Cortes geben, wozu die Verordnung gestern hier publicirt wurde. Es ist aber kaum zu bezweifeln, daß die heftige Partei, die jetzt mit dem Vertrauen Dom Pedro's am Ruder der Regierung sich befindet, und welche eine gründliche Regeneration Portugals nur vermittelst eines tüchtigen demokratischen Gährungsprozesses bewerkstelligen zu können glaubt, in den Wahlen einen vollständigen Sieg über die Fraction der Fidalgos, an deren Spitze Palmella und Terceira stehen, davontragen wird. Es scheint sogar nicht unwahrscheinlich, daß die Palmella'sche Partei, um wenigstens den Schein einer Niederlage zu vermeiden, bei den Wahlen sich völlig zu neutralisiren die Miene annehmen, und ihre Widerstandsversuche in der Pairskammer concentriren wird. Doch möchte noch sehr zu bezweifeln seyn, ob die Pairs gegen die mit der zweiten Kammer verbündete Regierung auch nur einen Widerstand versuchen werden, besonders da ein solcher leicht durch eine große Creirung von Pairs, zum Ersatze der Ausgeschiedenen, welche dem Dom Miguel bis zuletzt treu geblieben, zu neutralisiren seyn würde. — Gewiß stellt sich die innere politische Lage Portugals dem aufmerksamen Beobachter als höchst ernst dar, vorzüglich wenn man bedenkt, daß die spanischen Cortes gleichzeitig mit den portugiesischen versammelt seyn werden, und wie tief zu Madrid Alles, was zu Lissabon gesagt und gethan werden wird, wiederhallen dürfte. Ganz eigenthümlich und

die Schwierigkeiten der Lage noch besonders verwickelnd ist dabei, daß der älteste Prinz des regierenden Hauses, der dieses repräsentirt, seine Autorität den kühnsten Neuerungen leiht, während der Name und der angebliche Wille einer Nationalversammlung als peremtorischer Grund da seyn werden, um nöthigenfalls den Mäßigung anrathenden Insinuationen Lord Howards de Walden entgegengesetzt zu werden. Die Zukunft Portugals scheint heute jedenfalls ein Problem, und ist nur so viel mit Bestimmtheit vorherzusehen, daß der bisher bestandenen politischen Ordnung tiefe Wunden geschlagen werden dürften. Die einsichtsvolleren Fidalgos fühlen dieß eben so sehr, als die aufgeklärte hohe Geistlichkeit, und das Bedauern unter den conservativen Interessen aller Farben ist heute allgemein, daß kein gegenseitiges Abkommen damals zu Stande kam, als der Erfolg von Oporto noch völlig zweifelhaft stand, und eine Verständigung der Fidalgos beider Parteien diesem Körper wahrscheinlich den Fortbesitz seines alten Einflusses gesichert hätte; — und daß dadurch nicht die Katastrophe, die heute vielleicht die ganze pyrenäische Halbinsel von Lissabon aus bedroht, angewandt wurde. — Als eine Andeutung der Richtung, welche die jetzigen Leiter der siegenden Partei dieser zu geben beabsichtigen, kann das betrachtet werden, was jetzt in Betreff der Amnestie geschieht. Am 17. v. M. war die Aussicht auf den Sieg noch entfernter, und die Proclamation von Cartaxo sprach von unbedingtem Vergessen, und die zu derselben hinzugefügten officiellen Erläuterungen erklärten jede Deutelei dieser unbeschränkten Amnestie als der Ehre des Herzogs von Braganza zuwider. Acht Tage darauf war der Augenblick des vollständigen Triumphes schon nahe, und das damals erlassene Amnestiedecret schloß die dem Dom Miguel treugebliebenen Pairs aus dieser Kammer aus, bestätigte den in einem frühern Decret niedergelegten furchtbaren Grundsatz der Indemnisationen, d. h. daß das Vermögen der Anhänger Dom Miguels für den Schaden, den die Regierung dieses Fürsten angerichtet habe (z. B. durch das Bombardement von Oporto), solidarisch hafte; und eröffnete gegen eben diese Anhänger den Privatregreß für den aus Amtshandlungen erwachsenen Schaden. Jetzt, wo Dom Miguel unter Segel und Portugal unterworfen ist, liest man hier Decrete wie das folgende, in der vorgestrigen Chronica einrückte: „Da Joaquim Gomes da Silva Belfort, General-Polizeiintendant im Dienste Dom Miguels, der für „einen der ausgesprochensten Feinde der rechtmäßigen Re„gierung und der ihrem Eide treuen Portugiesen gilt, zu „Oliveirinha, wo er sich verborgen hielt, festgenommen „wurde, so befiehlt der Herzog von Braganza, als Regent, „daß der Prozeß dieses Gefangenen in aller Kürze instruirt „werden soll, damit er in Gemäßheit der Gesetze gerichtet „werde.“ — Jeder Commentar wäre hier überflüssig, und ich bemerke nur, daß dieser Silva da Belfort für einen Mann, der das Geld liebte, aber übrigens für durchaus nicht besonders streng in der Ausübung seiner Functionen galt. — Kann man sich übrigens wohl bei einem solchen Gange der Regierung darüber wundern, wenn der Lissaboner Pöbel, wie wir dieß traurige Schauspiel hier in den letzten Tagen öfter gesehen, die Amnestie auch auf seine Weise interpretiren, und Personen, die sich unter der vorigen Regierung auszeichneten, summarisch zu Tode prügeln zu dürfen glaubt? Es geschieht dieß, ohne daß die Regierung das einzig wirksame Mittel gegen Ausübung solcher Privatrache, die Behandlung und Bestrafung derselben als Mord, in Anwendung zu bringen für gut befindet. Dergestalt kann freilich der sich hier hin und wieder äußernde Verdacht Nahrung finden, daß die herrschende Partei zur Durchsetzung ihrer weitern Pläne noch der Leidenschaften der Masse bedürftig zu seyn glaube, und daher diesen Leidenschaften vorerst noch den Zügel schießen zu lassen für gut befinde.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 2. Juli stellte Lord Wynford den Antrag, daß Thomas Bittleston, nachdem er Reue über sein Vergehen gezeigt, vor die Schranken geladen, einen Verweis empfange und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt werde. Der Antrag wurde angenommen, Thomas Bittleston erschien vor den Schranken und der Lordkanzler redete ihn mit folgenden Worten an: „Thomas Bittleston, Sie haben eingestanden, der Herausgeber eines Aufsatzes zu seyn, welchen dieses Haus einstimmig für eine große Verletzung seiner Gerechtsame erklärt hat. Sie haben ferner eingestanden, daß Sie die Oberaufsicht und Controlle über die Zeitung hätten, worin dieser Aufsatz erschien, und daß es bei Ihnen gestanden, denselben ganz zu unterdrücken oder zu verändern, wenn Sie es für gut befunden. Seitdem haben Sie diesem Hause eine Bittschrift überreicht, worin Sie Reue über Ihr Vergehen ausdrücken und zugleich das Haus bitten, daß es demselben gefallen möge, bei Ausübung der Gerechtigkeit, die es sich selbst und den Unterthanen des Königs schuldig sei, die Milde vorwalten zu lassen. Es hat dem Hause gefallen, dieser Bitte Ihrer Petition Gehör zu geben, und mich zu beordern, Ihnen vor den Schranken einen Verweis zu geben und dann Ihnen anzuzeigen, daß Sie von der Haft befreit sind und die Gebühren zu bezahlen haben. Wäre ein Anderer, als ich, die Ursache dieser Verletzung der Gerechtsame des Hauses, so würde ich mich längere Zeit bei dieser unerhörten Beleidigung aufgehalten haben, auch hält mich nicht ein falsches Gefühl von Delicatesse ab, dieses Vergehen mit seinem wahren Namen zu nennen, weil ich es bin, gegen den es begangen wurde. Es war eine Beleidigung, die nicht gegen die Person, sondern gegen die Würde gerichtet war, — und zwar nicht gegen die Würde eines bloßen Pairs in seiner Eigenschaft als Parlamentsmitglied, sondern gegen die höchste richterliche Würde, welche ein Unterthan des Königs zu erlangen vermag; und ließe man eine sol-

che Beleidigung ohne die verdiente Strafe vorübergehen, so würde es bald zu Ende seyn mit den hohen richterlichen Functionen, welche dieses Haus verwaltet. Nichtsdestoweniger ist genug geschehen, um von Seiten dieses Hauses die einstimmige Mißbilligung Ihres Vergehens auszudrücken, und glauben Sie nicht, daß, bei Wiederholung eines Vergehens gegen die Gerechtsame dieses Hauses durch Sie oder einen Andern, die Gelindigkeit der in dem gegenwärtigen Falle verhängten Strafe die geringste Richtschnur für das künftige Verfahren des Hauses in dergleichen Fällen abgeben dürfte. Ich kündige Ihnen jetzt an, daß Sie aus dem Gefängnisse entlassen sind und die Gebühren zu bezahlen haben." — H^r. Bittleston verbeugte sich und zog sich zurück. — Hierauf wurde die Armenbill aus dem Unterhause eingebracht und zum ersten Male verlesen; die zweite Lesung derselben beantragte Graf Grey auf den nächsten Dinstag. Der Graf von Malmesbury machte bemerklich, daß man sich schon im sechsten Monat der Session befinde und doch noch über eine Maaßregel entscheiden solle, die von nicht geringerer Wichtigkeit sei, als die Reformbill; er protestirte gegen die so späte Einbringung dieser Bill. „Die Maaßregel," sagte er, „besteht aus drei wichtigen Theilen, aus der Kirchspielsunterstützung, der Ansiedelung und der Frage über die unehelichen Kinder. Diese Theile hätten in abgesonderte Bills gebracht werden sollen, und zwei davon hätten vom Oberhause ausgehen können. Die Maaßregel besteht in ihrer jetzigen Gestalt aus 90 Clauseln. Sie hat das Unterhaus seit dem 17. April beschäftigt, also 76 Tage lang, und wenn Ew. Herrlichkeiten sich dieselbe Zeit dazu nehmen, was soll dann werden? In 76 Tagen sind wir im Monat September. Weit vernünftiger wäre es, die Maaßregel bis zur nächsten Parlamentssession zu verschieben." Graf Grey gab zu, daß die Bill die reiflichste Erwägung fordere, und bedauerte, daß sie nicht früher hätte eingebracht werden können, indeß meinte er, man sei ja durch die langen Erörterungen, die schon über diese Bill Statt gefunden hätten, hinlänglich zur Discussion derselben vorbereitet; er wollte daher in die Aussetzung derselben bis zur nächsten Session nicht einwilligen, indem er die Besorgniß aussprach, daß ein solcher Aufschub, statt eine wohlthätige Wirkung hervorzubringen, gerade das Umgekehrte zur Folge haben und das ganze Land in die größte Aufregung versetzen würde. „Der Gedanke," fuhr er fort, „die Bill zu theilen, wie der edle Graf es vorgeschlagen hat, ist auch der Aufmerksamkeit der Minister nicht entgangen; aber nach gehöriger Erwägung wurde er für unrathlich befunden. Ich glaube auch, daß der edle Graf sich irrt, wenn er glaubt, daß dieses Haus die Befugniß habe, Maaßregeln in Bezug auf die unehelichen Kinder oder in Bezug auf die Ansiedelung aus seinem Schooße ausgehen zu lassen. (Hört!) Ich hoffe übrigens, daß das Haus diese Maaßregel ruhig und besonnen in Berathung nehmen wird, da es die wichtigste ist, die ich seit meinem Eintritt ins Parlament, also fast seit einem halben Jahrhundert, habe einbringen sehen. Ja, wenn es selbst nöthig seyn sollte, daß Ew. Herrlichkeiten bis spät in den Herbst hinein versammelt blieben, so hoffe ich doch, daß Sie sich diese Mühe, die sie einer so wichtigen Maaßregel widmen, nicht verdrießen lassen werden." An demselben Abend überreichte der Bischof von London mehrere Petitionen wegen Heilighaltung des Sonntags und erklärte sich, im Widerspruch mit den bisher über diesen Gegenstand in beiden Parlamentshäusern vorgebrachten Ansichten, dahin, daß der Zweck der Gesetzgebung nicht der seyn könne noch dürfe, durch Zwangsmaaßregeln die gehörige Beobachtung des Sonntags zu bewerkstelligen, sondern nur denjenigen, welche diese Feier würdig begehen wollten, hinreichenden Schutz gegen Ruhestörer zu verleihen.

Im Unterhause ging am 2. Juli die Bill in Betreff einer allgemeinen Registrirung der Todesfälle, Trauungen und Geburten durch den Ausschuß. Dann erhob sich H^r. Poulett Thompson, Präsident der Handelskammer, und schlug mehrere Zollreductionen für eine Menge von Artikeln vor, welche sämmtlich genehmigt wurden. Hierauf einspann sich eine Debatte über die Bill des H^rn. Wood wegen Zulassung der Dissenters zu akademischen Würden, die in den Ausschuß gebracht werden sollte; diese Gelegenheit benutzte Sir G. Murray, um das allgemein verbreitete Gerücht zu widerlegen, daß er, den bei seiner Wahl zum Parlamentsmitgliede ausgesprochenen Ansichten zuwider, der Gleichstellung der Dissenters mit den Mitgliedern der herrschenden Kirche abhold geworden sei.

In der Sitzung des Unterhauses vom 3. Juli trug H^r. Littleton auf Erneuerung der irländischen Zwangsbill an und fand, wie sich voraussehen ließ, an H^rn. O'Connell einen heftigen Gegner. Die Debatte beschränkte sich eigentlich auf einen Wortwechsel zwischen Letzterem und dem Antragsteller, indem H^r. O'Connell behauptete, daß der sehr ehrenwerthe Secretär für Irland ihm früherhin die Versicherung gegeben habe, die Regierung werde nicht zu einer Erneuerung jener Maaßregel ihre Zuflucht nehmen, wogegen H^r. Littleton sich darüber beschwerte, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied eine im Vertrauen zu ihm geäußerte Meinung auf solche Weise mißbrauche. Endlich lenkte H^r. O'Connell wieder ein, und beantragte eine Adresse an den König, worin S^r. Majestät um Vorlegung der zwischen der Regierung und dem Lordlieutenant von Irland in Bezug auf die Erneuerung der Zwangsbill gepflogenen Correspondenz ersucht werden sollten. Dieser Antrag wurde zwar verworfen, H^r. Littleton versprach jedoch aus freien Stücken, jene Correspondenz vorzulegen, so weit sie zur Rechtfertigung des Verfahrens der Regierung dienen könne. Am Schluß der Sitzung verlas noch Lord Althorp die Antwort des Königs auf die Adresse des Hauses, wodurch S^r. Majestät um Bewilligung einer Entschädigung für die Offiziere und Matrosen ersucht

wurden, die in der Schlacht bei Navarin Verluste erlitten haben. Der König wird, laut dieser Antwort, die gewünschten Befehle ertheilen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 4. Juli erklärte Lord Durham, als auf die zweite Lesung der irländischen Zwangsbill angetragen wurde, daß er bedeutende Einwendungen gegen dieselbe zu machen habe, und sprach besonders gegen das Verbot politischer Versammlungen. Der Lordkanzler opponirte ihm und vertheidigte die Bill; dasselbe that Graf Grey, nachdem sich noch mehrere Redner in verschiedenem Sinne geäußert hatten.

Im Unterhause erwiederte am obgedachten Tage Hr. Poulett Thompson auf eine an ihn gerichtete Frage, daß die Regierung in dieser Session keine Aenderung in den Vorrechten der Insel Man vorzuschlagen gedenke. Dann verwandelte sich das Haus in einen Ausschuß über die irländische Zehntenbill.

Der König hielt am 3. d. M. ein Lever, bei welchem Sr. Majestät der belgische Gesandtschaftsattaché, Hr. Achart, der belgische Major Tieldorp, Hr. Abercromby, als Münzmeister, und der Capitän Byng, als Lord des Schatzamtes, vorgestellt wurden. Der königlich sächsische Gesandte, Hr. von Gersdorf, der sich auf drei Monate nach Teutschland begibt, und der englische Gesandte bei der Republik von La Plata, Hr. Hamilton, beurlaubten sich bei Sr. Majestät. Der König wird die Zeit während der Abwesenheit der Königinn, die bis zum 20. August wegzubleiben gedenkt, in Gesellschaft der Herzoginn von Gloucester zu Schloß Windsor zubringen.

Es wurden in London große Vorbereitungen zur Abreise der Königinn getroffen, die am 6. Juli Morgens vor sich gehen sollte. Die königliche Yacht wurde mit kostbaren Stoffen ausgeschmückt, um die Königinn in Begleitung des Lordmayors nach Woolwich zu bringen, wo sie sich auf dem Royal George einschiffen sollte; in ihrem Gefolge befinden sich die Grafen von Denbigh, von Errol, von Howe und Brownlow, nebst deren Gemahlinnen. Drei Dampfschiffe und der Castor (von 36 Kanonen) sollten sie begleiten. Ihre Majestät wird in Rotterdam landen und dann auf Ihrer Reise nach Sachsen einen kurzen Umweg machen, um Ihre Schwester, die Herzoginn Ida von Weimar, in Bertel (in der Nähe von Herzogenbusch) zu besuchen.

Der erste Lord der Admiralität hat ein königl. Dampfschiff nach Woolwich hin beordert, wo dasselbe den Fürsten und die Fürstinn von Lieven mit ihrem Gefolge aufnehmen soll, um sie nach Hamburg zu führen. Der Fürst hatte am 2. Juli eine feierliche Abschiedsaudienz beim Könige; sein ältester Sohn bleibt als zweiter Gesandtschaftssecretär in London.

Der Globe erklärt die von Hrn. P. Thompson in der Sitzung des Unterhauses vom 2. vorgeschlagenen Zollreductionen für sehr nützlich; besonders, meint er, würden die nördlichen Grafschaften durch die Herabsetzung des Ausfuhrzolls von Steinkohlen und fast alle Fabrikanten durch die Herabsetzung des Einfuhrzolls vom Oehl gewinnen.

Einer von der Morning-Post in Bezug auf die angeblich bevorstehende Resignation des Hrn. Littleton, als Secretär für Irland, gegebenen Nachricht widersprechen der Courier und der Globe auf das Bestimmteste.

Am 2. Juli gab der Herzog von Wellington in Apsley-House einen glänzenden Ball, zu dem an 1300 Einladungskarten ausgegeben waren; man bemerkte auf demselben über 1000 Personen vom angesehensten Adel; 8 große Säle waren für die Gesellschaft eröffnet; man hatte auch Ihre Majestäten erwartet, aber die nahe Abreise der Königinn nach Teutschland verhinderte sie, das Fest mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Der Globe theilt die Ansichten der richterlichen Beamten der Krone über das Verfahren und die verlangte gerichtliche Verfolgung des spanischen Generals Moreno mit. Hr. Hovenden sprach sich darüber in folgender Weise aus: „Da man mich um eine baldige Antwort über diesen Fall ersucht hat, so muß ich mir das Recht vorbehalten, sie zu verbessern, oder zu verstärken, wenn ich nach genauerer Untersuchung und Ueberlegung dieß für nöthig finden sollte. Wenn Moreno, in seinem Berichte vom 5. December 1831 an die damalige spanische Regierung, nur die Verhaftung von Spaniern meldete, und wenn der Befehl, welchen er empfing, nur auf die Hinrichtung von Spaniern lautete, dann bin ich der Meinung, daß Moreno, indem er Hrn. Boyd, den er als brittischen Unterthan kannte, erschießen ließ, des Mordes schuldig ist. Die That geschah auf seine eigene Verantwortlichkeit, nicht aus Gehorsam gegen die Befehle seiner Regierung. Indem ich annehme, daß die Thatsachen sich so, wie ich sie angegeben, verhalten, bin ich geneigt, zu glauben, daß Moreno eigentlich in seinem Vaterlande von einer besondern Commission verhört werden müsse, da aber eine so ernste Frage des Völkerrechts damit verbunden ist, so bin ich der Meinung, daß man zuerst eine Bittschrift an den König richten müsse, um Sr. Majestät zu bitten, die Sache dem richterlichen Ausschusse des geheimen Rathes vorzulegen. Kein anderes Tribunal scheint, unter den eigenthümlichen Umständen dieses Falles, so geeignet zur Entscheidung der vorläufigen Frage über die Berechtigung zu der Ernennung einer Commission für das Verhör des angeklagten Mörders. Ich zweifle nicht, daß Sr. Majestät die Bitte einer solchen Petition gewähren würden. Es würde Anmaaßung von mir seyn, wenn ich der Anempfehlung des richterlichen Ausschusses vorgreifen wollte, allein ich bin der Meinung, daß man nach der Autorität von Grotius und Vatel schließen kann, daß, wenn Moreno sich in Spanien aufhielte, die brittische Regierung jenes Land ersuchen könnte, ihn ver-

Gericht zu ziehen, daß er aber, weil er sich hier befindet, auch hier gerichtet werden muß." — Hrn. Gordons Ansicht ist folgende: „Ob Moreno des Mordes schuldig, ist eine Frage für eine Jury; aber ich glaube, daß die Hinrichtung eines Mannes, mit der Ueberzeugung, daß der Befehl dazu ungültig ist, als einerlei zu betrachten sei mit der Hinrichtung ohne Befehl, und ich denke, daß eine solche Handlung, abgesehen von der Protestation einer ämtlichen Behörde, die Voraussetzung jener überlegten Bosheit, die das wahre Wesen eines Mordes ausmacht, so bedeutend erhöht, daß keine Jury widerstehen könne. Es scheint mir, daß Moreno durch eine vom Könige ernannte Commission gerichtet werden kann. Obgleich er kein Unterthan Großbritanniens ist, so hat er doch einen Engländer, der unter dem Schutze des Repräsentanten der brittischen Regierung und des brittischen Gesetzes stand, getödtet, wodurch er sich unter die Jurisdiction dieses Gesetzes stellte und sich derjenigen Ausnahme beraubte, die ihn, als Ausländer, betraf."

Frankreich.

Dem Temps zufolge beabsichtigt der König in der zweiten Juliwoche eine Reise nach der Normandie; nur der Minister Guizot werde ihn auf diesem Ausflug begleiten.

Am 5. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 7. Juli: „Die Tagsatzung wurde heute feierlich nach alter Weise in Gegenwart der fremden Gesandten, der einheimischen Behörden und des Publicums in dem großen Münster eröffnet. Die Rede des regierenden Bürgermeisters Hirzel von Zürich, der als solcher Präsident der Bundesversammlung ist, war kräftig und den Umständen angemessen. Statt, wie vielleicht Manche gehofft haben, das Benehmen des Vororts gegenüber dem Auslande in der letzten Zeit zu entschuldigen, und so sich in eine falsche leicht angreifbare Stellung zu versetzen, sprach er mit dem Bewußtseyn des Sieges, und erklärte die gegenwärtige Tagsatzungsfeier für eine Dankfeier, daß der Friede hergestellt und das Ausland in seine natürliche und rechtmäßige Stellung getreten sei. Von den äußern zu den inneren Verhältnissen übergehend, sprach er sich für allmähliche Reform der Bundesverfassung aus, welche Noth thue; und ermahnte die grollenden und scheuen Stände, nicht allzu starr zurückzuhalten, die von der Bewegung zu sehr ergriffenen, ihre Schritte zu mäßigen. — Sämmtliche bei der Eidgenossenschaft accreditirte Gesandte waren anwesend, zum Zeichen, daß die Differenzen sich friedlich gelöst haben und lösen werden. Die Stimmung der Tagsatzungsgesandten scheint auch in der That sehr gut, und die große Mehrheit wird unzweifelhaft die Antwort des Vorortes gutheißen."

Der Schwäbische Merkur meldet aus der Schweiz vom 2. Juli: „Nicht nur in Bern, sondern auch in Biel kam die Polizei Versuchen teutscher Flüchtlinge auf die Spur, die Presse zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Unerbaulich ist auch ein Federkrieg zwischen Siebenpfeiffer und Müller, Professor an der Berner Akademie, einem andern Teutschen. Es ist natürlich, daß die allgemeine Abneigung gegen die Ankömmlinge in dem Maaße zunimmt, in dem es klar wird, daß sie übermüthig jede Rücksicht auf sich selbst, auf die Lage unseres gastlichen Landes und auf die Gefühle unseres Volkes verschmähen. Uebrigens befindet sich die Schweiz wieder in der richtigen Stellung; daß sie dieselbe nie wieder auf das Spiel setzen möge, ist sehnlichst zu wünschen."

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung meldet aus Göttingen vom 3. Juli: „Am 29. und 30. v. M. sind in dem benachbarten Bovenden blutige Händel zwischen Bauern und Studenten vorgefallen. Am ersten jener beiden Tage gab ein Student eine unbedeutende Veranlassung, daß die dortigen Bauern alle zum Schützenhofe versammelten Studenten auf eine empörende Weise mißhandelten, wobei ein Wirthshaus halb zerstört wurde, weil es zur Zuflucht für Studenten gedient. Für den folgenden Tag ergriff das hiesige Universitätsgericht Maaßregeln, daß die Studentenschaft nicht etwa Schritte zur Rache unternehmen möchte, und ließ die sich wieder in Bovenden einfindenden Studenten (etwa funfzig) beaufsichtigen. Die dortige Behörde scheint aber nichts zur Verhütung eines neuen Tumults gethan zu haben, weßhalb jene Bauern, als der Branntwein wirkte, die Trommel rührten und die noch friedfertig tanzenden und singenden Studenten mit Zaunpfählen, Mistgabeln ungehindert überfielen, und nicht ruhten, bis diese alle entweder zu Boden geschlagen oder aus dem Flecken geflohen waren. Die Universitätsbeamten mußten diese Mißhandlungen theilen. Wie empörend jene Bauern sich überhaupt benahmen, ergibt sich unter Andern daraus, daß mehrere Durchreisende von ihnen angehalten wurden, und daß, wenn die Frage: Sind Sie Student? bejaht wurde, die Bauern auf sie losschlugen. Alle dabei betheiligten Studenten wurden sogleich vom Universitätsgerichte aufgefordert, ihre Beschwerden zu Protocoll zu geben und wurden an aller Selbstrache verhindert. In Folge des Geschehenen sind einige Schwadronen Kavallerie in Bovenden eingerückt, und dort Verhaftungen vorgenommen worden."

Wien, den 14. Juli.

Am 14. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⁹/₁₆;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		204⅘;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	566¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅝;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro. 197

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 16. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	Früh Morg.	27.517	28 3. 3 L. 4 P.	+ 19.3	SW.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.486	28 2 11	+ 27.0	NW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.498	28 3 1	+ 21.0	WSW.	schwach.	trüb.

Halb 12 Uhr Nachts Gewitter mit Regen.

Wien, den 15. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind gestern Mittags von der Familienherrschaft Weinzierl im erwünschtesten Wohlseyn in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen.

Ihre Majestät die Frau Erzherzoginn Marie Luise, Herzoginn von Parma ꝛc., sind gestern gleichfalls von Weinzierl hier angelangt, und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

Spanien.

Nachstehendes ist der Inhalt der (im vorgestrigen Blatte erwähnten) von dem Gesandten der vereinigten Staaten von Nordamerika an den Präsidenten des Ministerrathes zu Madrid gerichteten Note: „Gesandtschaft der vereinigten Staaten von Amerika. Madrid, 12. Februar 1834. Zufolge der Instructionen von dem Präsidenten der vereinigten Staaten hatte ich am 6. Mai 1831 die Ehre, S^r. Excellenz D. Manuel Gonzalez Salmon, damaligem Staatssecretär S^r. Majestät, eine Note zu überreichen, welche darthat, daß der eifrige Wunsch, den die Regierung der vereinigten Staaten lange empfunden und der Regierung S^r. Majestät mitgetheilt hatte, daß ein freundschaftlicher und befriedigender Vergleich zwischen Spanien und seinen frühern Colonien, den neuen amerikanischen Staaten, Statt finden möchte, sowohl aus Rücksicht auf die Grundsätze der Humanität und die Interessen der betroffenen Parteien, besonders Spaniens, als auch aus der Erwartung von Nutzen für die vereinigten Staaten entsprungen ist. Ich fügte hinzu, daß die Regierung der vereinigten Staaten, ohne von der angenommenen Politik der Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Nationen, mit Ausnahme solcher Fälle, wo es auf friedliche Weise angemessen gehalten wird, abweichen zu wollen, durch die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den vereinigten Staaten und Spanien, so wie durch die Umstände des vorliegenden Falles sich ermächtigt glaubt, eine abermalige Aufforderung an S^r. Majestät über eine Frage von so hohem und allgemeinem Interesse zu erlassen, und daß man die feste Hoffnung hege, S^r. Majestät würden nicht länger anstehen, mit den neuen Staaten in Unterhandlung zu treten, sondern nach genauer und überlegter Untersuchung des Gegenstandes sich überzeugen würden, daß, abgesehen von der Befriedigung, welche dieß Ereigniß den meisten, wenn nicht allen Nationen, mit denen Spanien in freundschaftlichen Beziehungen stehe, gewähren müsse, die Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Staaten durch S^r. Majestät, unter billigen und angemessenen Bedingungen, sowohl ehrenvoll als auch von großem Nutzen für Spanien seyn würde. Ich schloß mit einigen Betrachtungen in Bezug auf die Besitzungen, welche Spanien in Amerika noch geblieben sind, und war der Hoffnung, daß man sie nicht unbeachtet lassen würde. H^r. Salmon beehrte mich am 11. Juni desselben Jahres mit einer Antwort auf die erwähnte Note, worin ich benachrichtigt wurde, daß der König die von mir gemachte Mittheilung als einen Beweis der lebhaften Theilnahme meiner Regierung für S^r. Majestät empfangen habe, daß er den für die Interessen seiner Krone angemessensten Zeitpunct in Betrachtung ziehen und dann die von mir gemachten freundschaftlichen Mittheilungen nicht vergessen werde. Der Präsident der vereinigten Staaten hielt die Thronbesteigung von Donna Isabella II. unter der Regentschaft ihrer erhabenen Mutter für eine günstige Gelegenheit zur Erneuerung dieser Bestrebungen, und befahl mir, mich deßhalb unverzüglich an die Regierung Ihrer Majestät zu wenden. Ohne von Neuem in Beweise sich einzulassen, ist der Präsident der Meinung, daß Alles, was früher über die Nothwendigkeit, die Unabhängigkeit der oben erwähnten Staaten anzuerkennen, gesagt wurde, nicht nur noch gültig ist, sondern durch Zeit und Umstände noch bedeutend verstärkt worden ist, und er hält sich vollkommen überzeugt, daß der vorliegende Fall durch die liberale und aufgeklärte Regierung der Donna Isabella II. im rechten Licht wird vorgelegt werden, und daß eine ihrer ersten großen Handlungen die schnelle und gerechte Erledigung der amerikanischen Frage seyn wird. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß die Regierung der vereinigten Staaten, wie immer, bereit ist, Alles, was in ihrer Macht steht, für die gegenseitige Versöhnung der Parteien zu thun, und die endli-

che Beilegung ihres Zwistes unter gleich ehrenvollen und vortheilhaften Bedingungen für Alle zu erleichtern. — Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.) J. P. van Ness." (Die Antwort des Hrn. Martinez de la Rosa haben wir bereits mitgetheilt.)

Der Madrider Correspondent des Morning-Herald fügt diesen beiden Noten Folgendes hinzu: „Diese Noten müssen Jeden befriedigen, der sich für Amerika interessirt; ich kann überdieß sowohl nach mündlichen Mittheilungen vom auswärtigen Amte, als nach geschriebenen Documenten versichern, daß jetzt der Anerkennung nichts mehr im Wege steht; und die spanische Regierung ist jetzt nur bemüht, den möglichst besten Vergleich mit ihren empörten Kindern einzugehen und den besten Preis für die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zu erlangen. Die Bedingungen, welche man in Bezug auf die aus Amerika gesandten Commissarien gestellt hat, haben weiter nichts zu sagen, und man wird alle Schwierigkeiten hinwegräumen, um zu einer Verständigung zu kommen."

Die Madrider Zeitung vom 23. Juni enthält nachstehendes Circularschreiben, welches der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an sämmtliche diplomatische Agenten der spanischen Regierung an den fremden Höfen erlassen hat: „Da die Königinn, unsere Regentinn, ein überaus großes Gewicht darauf legt, daß man sich im Auslande eine richtige Vorstellung von dem Zustande und der Lage mache, worin sich die Nation jetzt befindet, um den Irrthümern zu begegnen, welche der Parteigeist, die Unredlichkeit und der Eigennutz verbreiten dürften, so hat mir Ihre Majestät die Königinn befohlen, Sie einzuladen, den Thatsachen und Angaben, aus welchen die günstige Wendung erhellt, welche die Sache des rechtmäßigen Thrones und der Nation nimmt, die ihr Heil und ihre Hoffnungen auf ihn baut, die größtmögliche Oeffentlichkeit zu ertheilen. Die binnen Monatsfrist auf eine für die spanischen Waffen so ruhmvolle Weise bewerkstelligte Beendigung des Kampfes in Portugal; der zu London Statt gefundene Abschluß des Tractates vom 22. April, der durch die Vereinigung der beiden Königreiche der Halbinsel und durch die eventuelle Mitwirkung zweier so mächtiger Nationen, wie England und Frankreich, die Illusionen der Usurpationspartei mit Einem Schlage vernichtete; die Besiegung der Insurgentenhaufen in allen Provinzen (mit Ausnahme derer in in den baskischen Provinzen und Navarra); die allenthalben vollbrachte Organisation der zahlreichen und mit Enthusiasmus erfüllten Bürgergarden; der letzte wie durch einen Zauberschlag beendete Feldzug der Armee; die aus dem Feldzug in Portugal heimkehrenden, nicht minder disciplinirten als krieggewohnten Truppen, welche vor Begierde brennen, sich ihren Waffengefährten, den Tapfern in Nordspanien anzuschließen, um das Feuer des Bürgerkrieges zu löschen: so ist der Zustand beschaffen, den die Sache der Königinn, unserer Regentinn, aus dem militärischen Gesichtspuncte angesehen, darbietet. Aus dem politischen betrachtet, ist die Lage derselben nicht minder beruhigend. Mitten unter der Aufregung, welche jeder durch den Aufstand einiger Provinzen veranlaßte Bürgerkrieg erzeugt, sind die Anstrengungen zur Aufwieglung anderer dennoch vergeblich gewesen; die Ordnung, der Gehorsam gegen die Gesetze, die Achtung vor der rechtmäßigen Behörde sind aufrecht erhalten worden; zu gleicher Zeit ist die Usurpationspartei besiegt worden, und wir sehen das prachtvolle Gebäude der alten Gesetze der Monarchie emporsteigen, ohne daß der Staat die früher erlittenen Unruhen und Zuckungen verspürt, ohne daß die Regierung genöthigt ist, ihre Zuflucht zu Ausnahmsmaaßregeln zu nehmen, oder die Völker mit außerordentlichen Steuern zu belasten. Im Gegentheil, die Sicherheit der Gegenwart und die Zuversicht auf die Zukunft sind von der Art, daß sich der Staatscredit zu einer bisher unerreichten Höhe aufgeschwungen hat. Bis jetzt hat man Hülfsquellen gefunden, um damit die Ausgaben zu bestreiten, welche von den Umständen aufs Gebieterischste erheischt wurden, und die Nation, welche in diesem Augenblicke zur Wahl ihrer Stellvertreter schreitet, hofft in der bevorstehenden Versammlung der Cortes neue Gewähren der Ordnung und Stabilität zu finden. Diese offenkundigen Umstände, welche so viele irrige Berechnungen und düstere Vorhersagungen, so viele verläumderische Beschuldigungen siegreich zu Schanden machen, mögen dazu dienen, die öffentliche Meinung über einen so wichtigen Gegenstand aufzuklären. Ich zähle darauf, daß Sie auch in dieser Hinsicht durch Ihren Eifer das Vertrauen Ihrer Majestät rechtfertigen werden. Ausgefertigt im Pallaste, den 21. Juni 1834. (Unterz.) Martinez de la Rosa."

Portugal.

Durch das Dampfboot The Royal-Tar, welches am 3. Nachmittags in Plymouth eingelaufen ist, hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 29. Juni erhalten. Seit Abgang des letzten Packetbootes war nichts von Bedeutung vorgefallen. Oberst Wilde und Hr. von Mendizabal und seine Gemahlinn sind mit obgedachtem Dampfboote in England angekommen.

Rußland.

Der Hamburger Correspondent enthält folgendes Schreiben aus St. Petersburg vom 20. Juni (2. Juli): „Sieben Kriegsschiffe, welche von Kronstadt aus bis in die hohe See in gleichmäßigen Distanzen aufgestellt worden waren, hatten den Befehl erhalten, einander das Erscheinen der Jschora, welche JJ. kk. HH. den Kronprinzen und die Kronprinzessinn von Preußen an Bord hatte, am Horizonte durch Signale gegenseitig zu avisiren, um diese erfreuliche Nachricht auf das Schleunigste nach Peterhof gelangen zu lassen. Der Kaiser, welcher am Tage der Ankunft JJ. kk. HH. einem Manöver in der Gegend von Krasnoje-Selo, wo die Garden gegenwärtig ihr gewöhnliches Sommerlager bezogen haben, beiwohnte, eilte Allerhöchstdenselben auf erhaltene Nachricht augenblicklich entgegen, und feierte auf dem Meere das schöne Fest der Wiedervereinigung mit seinen erlauchten Anverwandten, welche schon früher von Ihrer Majestät der Kaiserinn auf das Herzlichste daselbst begrüßt worden waren. — Am gestrigen Tage erfreuten wir uns der Ankunft der kaiserlichen Familie, des Kronprinzen und der Kronprinzessinn von Preußen und des Prinzen der Niederlande in hiesiger Residenz, woselbst sie in den Nachmittagsstunden auf dem kaiserlichen Dampfboote Alexandra unter preußischer Flagge von Peterhof eintrafen. Alle auf der Newa stationirten Schiffe flaggten, eine unzählbare Menschenmasse bedeckte die Quais und die Jsaaksbrücke, und begrüßte die theure Kaiserfa-

milie und ihre erhabenen Gäste unter dem Kanonendonner der Festung mit freudigem Hurrah! — Wir hoffen uns der Anwesenheit des Hofes während mehrerer Tage hierselbst und auf der Insel Jelagin erfreuen zu dürfen; das Geburtsfest des Kaisers soll jedoch, sicherem Vernehmen nach, in Peterhof gefeiert werden. — In mehreren ausländischen Blättern ist die Rede von einer nahe bevorstehenden Reise des Kaisers nach der Krimm, und wie gewöhnlich werden damit die verschiedenartigsten Muthmaaßungen in Verbindungen gesetzt. Wir glauben, auf das Beste unterrichtet zu seyn, wenn wir die Wahrheit dieser Reise eben so bestimmt in Abrede stellen, als wir uns berechtigt fühlen, der anderwärts verbreiteten Nachricht, es sei eine persische Provinz neuerdings durch unsere Truppen occupirt worden, in dem Register der Erdichtungen des Tages eine Stelle anzuweisen. — Nicht minder ungegründet ist das Gerücht, als dürfte mit Nächstem ein Heer von 6000 Mann polnischer Nationaltruppen errichtet werden. — Am letzten Freitage ist der colossale, in der Gießerei des H^rn. Baird nach einem Modell der kaiserlichen Akademie der Künste gegossene Engel von Bronce auf der Alexandersäule aufgestellt worden, und im Laufe der nächsten Woche soll das Gerüste, welches die Säule umgibt, niedergerissen werden. Die feierliche Einweihung dieses unübertrefflichen Monuments wird bestimmt am 30. August n. St., als am Alexandertage, Statt finden. — Das Triumphthor am Peterhofer Wege, welches sich durch den schönen Styl seiner Bauart eben so sehr auszeichnet, als es durch die Veranlassung, welche ihr sein Entstehen gab, jeden Russen mit gerechtem Stolze erfüllt, ist nunmehr vollendet, und soll am Jahrestage der für die russischen Waffen so glorreichen Schlacht bei Culm unter großen Feierlichkeiten eröffnet werden. — Morgen wird die aus Moskau anhergebrachte Leiche des Reichskanzlers Fürsten Kotschubei auf dem St. Alexander-Newsky-Kirchhofe beigesetzt."

Großbritannien und Irland.

Ihre Majestät die Königinn von England hat sich am 5. d. M. zu Woolwich nach dem Continent eingeschifft. (In Berlin hatte man am 9. Abends 7 Uhr durch telegraphische Depesche aus Köln die Nachricht von der eine Stunde zuvor (um 6 Uhr) daselbst erfolgten Ankunft Ihrer Majestät, auf Ihrer Reise nach Meiningen, erhalten.)

Ueber die Sitzung des Unterhauses vom 3. Juli ist noch zu bemerken, daß nicht H^r. Littleton die Veranlassung zu dem Wortwechsel mit H^rn. O'Connell gab, indem Ersterer den Antrag auf Erneuerung der irländischen Zwangsbill im Unterhause noch nicht gestellt hat, sondern daß H^r. O'Connell aus freien Stücken zuerst die Frage an ihn richtete, ob es wahr sei, was mehrere Zeitungen meldeten, daß die irländische Regierung das Ministerium aufgefordert habe, die Zwangsbill zu erneuern, worauf der Secretär für Irland erwiederte, daß er dem Redner auf diese Frage gar nicht zu antworten brauche, weil die genannte Bill dem Unterhause noch nicht vorliege.

Die große protestantische Versammlung, welche in Irland gehalten werden sollte, ist abgesagt worden, man glaubt deßhalb, weil es jetzt den sicheren Anschein hat, daß die irländische Zwangsbill erneuert werden wird.

Einige Blätter bezeichnen Lord Ellenborough (Mitglied des Cabinets unter Wellington) als denjenigen Pair, welcher der Morning-Post die bekannten Schmähartikel gegen den Lordkanzler mitgetheilt habe.

Consols am 5. Juli 93¼.

Frankreich.

Der Herzog von Nemours ist am 2. d. M. über Toul, wo er vier Compagnien des 65sten Regiments und das 5te Kürassierregiment musterte, zu Lunéville angekommen, wo er am Stadtthore von den Generälen Jacquinot, Villatte und Gusler, dem Obersten der Nationalgarde, dem Präfecten und den andern Localbehörden empfangen und ins Schloß begleitet wurde.

Der Brigg Palinure, Capitän Vermot, ist am 2. Juli von Toulon nach der Levante abgesegelt. Er löst den Ducouedic, einen andern Brigg, vor Tripolis ab. Der Messager versichert, das zu Toulon versammelte Geschwader, das nach der Levante bestimmt sei, habe die Anzeige von seiner nahen Abfahrt erhalten.

Am 7. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 107 Fr. 3Percents ——.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung vom 9. d. M. meldet Folgendes aus Zürich vom 8. Juli: „Gestern fand in der hiesigen Großmünsterkirche die feierliche Eröffnung der Tagsatzung durch eine Rede des H^rn. Bundespräsidenten Hirzel, und Beeidigung der vollzählig anwesenden Gesandtschaften in Anwesenheit des gesammten diplomatischen Corps (einzig H^r. von Dusch war abwesend) Statt. Die Rede des Bundespräsidenten, welche morgen in einer bedeutenden Zahl von Exemplaren gedruckt erscheinen wird, bezog sich, wie leicht zu erachten, im ersten Theile auf die neuesten Verwickelungen, in welche die Schweiz durch Mißbrauch des Asylrechts gerathen war; H^r. Hirzel drückte den Gedanken aus, daß die Schweiz sich nicht in fremde Angelegenheiten mischen dürfe, daß sie die Rechte Anderer ehren solle, wie sie Achtung der Ihrigen verlangt, daß sie zu kostbare Güter besitze, um dieselben in die Schanze zu schlagen im Interesse von Menschen, die sich wenig gewissenhaft gegen das gastfreundliche Land benahmen und sich nicht unsern Gesetzen, sondern uns den ihrigen unterwerfen wollen. Er ging hierauf über zu der Bundesreform, indem er zeigte, wie sehr sie nothwendig und im Interesse Aller sei. Er bat und beschwor Hand ans Werk zu legen, in der Hoffnung, mit Mäßigung eine entscheidende Mehrheit der Cantone dafür zu gewinnen, denen dann bald auch die wenigen Widerspänstigen sich wieder anschließen werden. Der Bund

der Eidgenossen müsse ewig, unauflöslich seyn, wenn auch die Form dem Wechsel, der Verbesserung unterliege. So bildete er einen angemessenen Uebergang zu Beschwörung des Bundes, dessen Reform bevorsteht. — Der famose Strohmeyer, welcher schon letztes Jahr aus unserem Canton weggewiesen wurde, hatte die Dreistigkeit, während des Zuges in die Kirche zu erscheinen. Nachdem er hatte einen Revers unterschreiben müssen, worin er sich unterzieht, beim Rückfall sich an teutsche Behörden ausliefern zu lassen, wurde er heute von der hiesigen Polizei nach Aarau abgeführt, um von dort nach seinem Wunsche an die französische Gränze gebracht zu werden. Er äußerte, seine Rückkehr sei von dem weltberühmten Publicisten Meyer und andern Freunden gewünscht worden, weil sie etwas vorhätten; er habe es aber diesen Freunden, von denen er wenig zu halten schien, abgerathen. — Im Regierungsrathe wurde heute ein Anzug gemacht über die Frage, ob und welche Vorsichtsmaaßregeln in Betreff der auf den 20. Juli angekündigten Volksversammlung zu ergreifen seien. Die endliche Schlußnahme wurde verschoben. Einstweilen äußerte die Mehrheit der anwesenden Mitglieder die Ueberzeugung, daß der gesunde Sinn unsers Volkes (Uster 1832) Gewährleistung sei gegen alle Excesse, und das Präsidium des Polizeiraths versicherte, daß diese Behörde wachsam und allen Ereignissen gewachsen seyn werde. Die Drohungen, wie sie im Freitagsblatt, Wächter, im Freimüthigen u. s. f. enthalten sind, brauche man nicht zu fürchten. Die Namen der HH. Schoch und Meyer (Publicist) seien nicht geeignet, vernünftige Leute herbeizuführen. Das Centralcomité in Luzern will von der Sache nichts wissen. Einzelne Demonstrationen scheint man von gewissen Seiten nicht gerade für ein großes Uebel zu halten, in der Hoffnung, daß sie nicht zu weit gehen. — Die Tagsatzung hielt heute ihre erste Sitzung, worin jedoch nur die Vollmacht eröffnet und die Vorfrage der Publicität der Verhandlungen berathen wurde. Dem Vernehmen nach wird die Tagsatzung die Behandlung gerade der wichtigsten Fragen nicht in den ersten Sitzungen unternehmen, sondern denselben einigen Anstand geben, bis die Ansichten der Stände besser bekannt sind, und die Gesandten sie durch vertrauliche Besprechungen zu deren öffentlichen Behandlung vorbereitet haben."

Der Vorort hat den Ständen folgende zwei diplomatische Actenstücke mitgetheilt:

An Ihre Excellenzen den Hrn. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts Zürich.

Der unterzeichnete k. k. österreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister hat sich beeilt, seinen allerhöchsten Hof in Kenntniß der Note zu setzen, welche der eidgenössische Vorort unterm 24. Juni an ihn gerichtet hat.

In Folge dieser Mittheilung hat derselbe den Auftrag erhalten, gegen Ihre Excellenzen den Hrn. Bürgermeister und Staatsrath des Freistaates Zürich, eidgenössischen Vororts, Namens Sr. k. k. Majestät die volle Anerkennung der in dieser Note ausgesprochenen völkerrechtlichen Grundsätze zu äußern, deren treue Anwendung die Fortdauer freundschaftlicher Verhältnisse zwischen der Schweiz und den Nachbarstaaten zu sichern geeignet ist.

Diese Verhältnisse ungestört zwischen Ihrem Reiche und einem Lande bestehen zu sehen, an dessen Wohl Allerhöchstdieselben lebhaften Antheil nehmen, und dem Oesterreich ununterbrochene Beweise des freundschaftlichsten Wohlwollens gegeben hat, ist Sr. k. k. Majestät aufrichtiger Wunsch. Mit besonderer Zufriedenheit werden Allerhöchstdieselben sonach, in der zu erwartenden allgemeinen Anordnung der von dem hohen Vororte aufgestellten Grundsätze von Seite der Cantonsregierungen die Bürgschaft der innern Wohlfahrt der Schweiz sowohl, als eines das europäische Interesse so nahe berührenden Ruhestandes erkennen.

Indem der Unterzeichnete sich dieses Auftrages seines allerhöchsten Hofes entledigt, ergreift er die Gelegenheit, Ihren Excellenzen dem Hrn. Bürgermeister und Staatsrathe die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Zürich, den 7. Juli 1834. (Sig.) Graf v. Bombelles.

Für getreue Abschrift: der eidgen. Kanzler: Amrhyn.

Schreiben Sr. Majestät des Königs von Sardinien.

Carl Albert von Gottes Gnaden König von Sardinien, Cypern und Jerusalem, Herzog von Savoyen, Genua, Montferrat u. s. w., Fürst von Piemont ꝛc.

Liebwertheste und Großmächtigste Freunde, Verbündete und Eidgenossen! Es ist Uns sehr angenehm gewesen, die Abgeordneten zu empfangen, die Ihr Uns durch Euer Schreiben vom 3. d. M. angekündigt habt. Die Art und Weise, wie Hr. von Laharpe, Altpräsident des Staatsraths des Cantons Waadt, und Hr. Rigaud, Alt-Erster-Syndic des Cantons Genf, sich dieser Sendung entledigten, hat noch den Werth derselben in Unsern Augen erhöht. Die Gesinnungen, welche sie gegen Uns ausdrückten, stimmten vollkommen mit Unsern eigenen Wünschen und mit der aufrichtigen Theilnahme überein, womit Wir sowohl für die Gesammteidgenossenschaft als für jeden einzelnen Stand erfüllt sind. Diese Abgeordneten werden Euch ohne Zweifel berichten, wie sehr Wir Uns darüber zufrieden bezeigt haben. Indeß machen Wir Uns ein Vergnügen, durch Gegenwärtiges die Versicherung zu wiederholen, wie sehr Wir Unserer Seits aufrichtig wünschen, mit der Schweiz unausgesetzt ein gutes Vernehmen und freundnachbarliches Verhältniß zu unterhalten. Indem Wir Euch schließlich Unserer Achtung und Unseres besondern Wohlwollens versichern, bitten Wir Gott, daß er Euch, Liebwerthe

und Großmächtige Freunde, Verbündete und Eidgenoſſen, in ſeine heilige und würdige Obhut nehme.

Chambery, den 28. Juni des Gnadenjahres 1834, Unſerer Regierung im 4ten Jahre.

(Sig). C. Albert. (Sig). De la Tour.

An Unſere Liebwerthen und Großmächtigen Freunde, Verbündete und Eidgenoſſen, die Bürgermeiſter und Staatsrath des Cantons Zürich, als eidgenöſſiſchen Vororts.

Die Neue Züricher Zeitung von obgedachtem Tage enthält ferner folgenden Artikel aus Zürich vom 5. Juli: „Es kann auch dem nur wenig aufmerkſamen Beobachter nicht entgehen, daß die Bewegungsmänner Alles anwenden, um auf den 20. Juli einen letzten und eben deßwegen entſcheidenden Verſuch zu machen, ihre Pläne durchzuſetzen. Es muß indeß jedem Verſtändigen einleuchten, daß der Verſuch, ſelbſt wenn es für den Augenblick gelänge, die Tagſatzung zu ſprengen, die Cantonalregierung im Hauptorte außer Thätigkeit zu ſetzen, eine proviſoriſche Centralregierung einzuſetzen, eine helvetiſche Freiſchaar zu bilden und Exceſſe auszuüben (was nur möglich wäre unter der Vorausſetzung, daß weder die Bundesbehörde noch die Cantonsbehörden Maaßnahmen ergriffen hätten, dieſem zuvorzukommen), — daß der Verſuch ſehr ſchnell zum Verderben der Urheber ausfallen würde. Wenn eine ſolche Bande nicht im Augenblicke ſelbſt an Ort und Stelle erdrückt und zerſprengt würde, ſo würden binnen 24 und längſtens zweimal 24 Stunden von beiden Seeufern und aus allen Gegenden des Cantons die Milizen unter Anführung der Civil- und Militärbehörden herbeieilen, um die ſelbſtaufgeworfene Gewalt und ihre Anhänger zu verjagen und der Helvetik ein baldiges Ende zu machen. Setzen wir ſelbſt den Fall, daß die Faction, mit mehr Mitteln als das junge Italien oder das junge Teutſchland (mit denen ſie übrigens ziemliche Verwandtſchaft hat), ſich durch Schreckensmaaßregeln, wie ſie der ſansculottiſche Wächter verſtändlich genug anräth, nicht bloß im Canton Zürich einſtweilen behaupten, ſondern auch die Anſchließung mehrerer Cantone erhalten würde, hätte dieß nicht die Folge, daß auf der Stelle, und zwar dießmal mit Recht, ſich eine Tagſatzung, die einzige rechtmäßige Tagſatzung in der Schwyz verſammeln und die Anerkennung von ⅞ der Stände für ſich haben würde? Allein wie läßt ſich denken, daß die Bevölkerung des Cantons Zürich, die Mehrheit ſeines großen Rathes, die ſich erſt ſo entſchieden ausſprach, nur eine Woche ſich ſolchen Unfug gefallen ließe? Sie würde dann beweiſen, ob ſie mit Recht der Furcht beſchuldigt ward. Und jene Katholiken in den Cantonen Luzern und Aargau, die jetzt eine gemäßigte Kirchenreform der anerkannten Regierung mit Abneigung anſehen, würden vermuthlich die Gränzen der alten Schweiz ſehr bald bis zum Zuſammenfluß der Reuß und Limath vorrücken, wenn es gelten ſollte, einer von einer Faction errichteten Helvetik zu widerſtehen. Und die berneriſchen Gewaltsmänner dürften kaum lange vor einem Beſuche von allen Seiten her ruhig bleiben, wenn ſie den Verdruß, welchen ſie ihren Mitſtänden ſeit einem halben Jahre verurſacht haben, noch durch die Theilnahme an einer ſolchen frevelhaften Gewaltthat verzehnfachen würden. Daß unter ſolchen Umſtänden ihr Volk ſchwerlich Alles für ſie wagen möchte, davon ſind wohl die Spuren ſchon ſichtbar geworden. Es darf wohl ſicher angenommen werden, daß außer den ſechs Sarner Cantonen die Stände Waadt, Genf, Freiburg, Zug, Glarus, Appenzell, Graubündten, Schaffhauſen, Teſſin und Wallis ſich ſofort entſchieden gegen die Troxleriſch-Bionſche Helvetik erklären und, um fremder Einmiſchung wo möglich zuvorzukommen, den Hochverrath auf alt-ſchweizeriſche Weiſe ſchnell beſtrafen würden, bei der Gewißheit, daß derſelbe auch in den Cantonen, die er etwa momentan unterdrücken könnte, nur wenige Anhänger habe. Das ſind Data der Berechnung, welche für jedes geſunde Auge klar daliegen; allein das ſind keine Gründe, um ſich verſichert zu halten, daß die Faction wenigſtens aus Klugheit ein ſolches Vorhaben verwerfen werde. Sie beſteht aus Menſchen, welche eben ſo gut, wie die Hambacher, die Frankfurter, das junge Italien und das junge Teutſchland, die ſtrafbare Anmaaßung haben, das Joch ihrer Theorie ihren Mitmenſchen durch alle Robespierre'ſchen Mittel aufzudringen, welche gleich jenen ſich von andern Menſchen darin unterſcheiden, daß ſie ihren Willen als hinlänglichen Erſatz für den Mangel aller Mittel der Ausführung anſehen, und dem erhabenen Gedanken folgen, daß das Wohl und Weh von Millionen und von Generationen eine geringfügige Nebenſache ſei, wenn es ſich um die Geltendmachung ihrer Ideen handle. Und welche Folgen würde ein Ereigniß dieſer Art haben? Man könnte im gewiſſen Sinne ſich derſelben freuen; allein die aufrichtig Liberalen werden ſich bald überzeugen, daß dieſe unausweichlichen Folgen eine Reaction herbeiführen würden, die, obgleich verdient, immerhin betrübend wäre und manches Gute (Verbeſſerungen des Volksunterrichts, Straßenbau u. ſ. f.) mit dem Unkraut hinwegnehmen würde. Die Behörden werden ſich nicht, wie beim Brand zu Uſter, durch Nebenrückſichten, Delicateſſe gegen wohlgeſinnte Theilnehmer oder durch vage Hoffnungen der ewig zu bejammernden Gefahr großen Unheils ausſetzen und bei Manchem dem Vorwurfe oder dem Verdacht einer Connivenz. Die Liſt wird einzuſchläfern ſuchen, durch das Vorgeben, man wolle weiter nichts als der Tagſatzung ein wenig „imponiren“ (was ſchon an und für ſich ein Verbrechen wäre). Viele ſucht man zu gewinnen, indem man ſagt, es ſei das Einzige Mittel um die Bundesreform vorwärts zu bringen, da von der Tagſatzung durchaus nichts zu erwarten ſei. Allein auf der andern Seite iſt vielmehr zu beſorgen, daß

das Vorhaben der Vereinler die völlige Zerrüttung der Eidgenossenschaft herbeiführen würde und auf der andern Seite kann man leicht, vernehmen, daß jenes nur eine Seite ist, die man zeigt, um Bessergesinnte zu gewinnen, indeß der Haß der Brutal-Radicalen gegen das Justemilieu, das Streben nach der Alleinherrschaft einer Faction, die geheime Verbindung mit den Frankfurter und Savoyer-Helden und das Wohlgefallen von Jünglingen oder Junggesellen an ewiger Bewegung und Zwietracht die wahren Triebfedern des Complottes sind. — Vorstehendes war niedergeschrieben, als wir durch einen gut unterrichteten Mann versichert wurden, daß das Cantonalcomité, von welchem die Veranstaltung der Volksversammlung herrührt, aus Männern bestehe, denen auch wir weit entfernt sind die Absicht verfassungs- oder gesetzwidriger Schritte, geschweige denn Maratismus beizumessen, und daß der Zweck wesentlich nur darin bestehe, durch Unterzeichnung einer Adresse einen Protest gegen die Mehrheit des großen Rathes in Sachen der politischen Flüchtlinge einzulegen und anderer Seits den unter einer zahlreichen und achtbaren Volksclasse herrschenden lebhaften Willen für eine eingreifende Bundesreform auszudrücken, ferne von jeder Neigung zu Excessen oder einem Gedanken, gegen Tagsatzung oder Cantonalbehörden sich Gewaltschritte zu erlauben. In Folge des von dem Comité des Freischießens erhaltenen Abschlags der Benutzung seiner Localitäten, wird die Versammlung nicht in Wiedikon, sondern eine Viertelstunde von dort, auf der Wollishofer-Allmende Statt finden, und die Liebhaber ersucht werden, ohne Waffen zu erscheinen. Wir haben keinen Grund Zweifel in die Aufrichtigkeit dieser Angaben zu setzen; allein dabei bleibt es immer ein Satz der Erfahrung, daß es leicht ist, eine Bewegung zu veranlassen, aber nicht dieselbe zu leiten oder ihr Schranken zu setzen, und daß je die heftigere Classe die vor ihr hergehende gemäßigtere und gebildetere niedertritt. Das Cantonalcomité wird es nicht wagen, dafür Gewähr leistung zu übernehmen, daß nicht bösartige Menschen oder exaltirte Männer sich der Versammlung oder eines Theils derselben bemächtigten und sie zu einem Zwecke mißbrauchen können, dem das Comité fremd ist. Das Proclama des Wächters, die Eruditäten des Freiheitsfreundes, der doch immer seine Leser findet, beweisen, daß Besorgnisse solcher Art nicht aus der Luft gegriffen sind. Es ist somit immer Pflicht der Behörden, sich in Verfassung zu setzen, um alle Excesse und illegalen Handlungen zu verhindern. Da unsere Gesetzgebung politische Volksversammlungen selbst in der Nähe eines Schießplatzes gestattet, so ist nicht unsere Ansicht, daß dieselbe zu verhindern oder auseinander zu treiben sei, sondern nur, daß die Behörden sich in Verfassung setzen sollen, jeder Art von strafbarem Beginnen Einhalt zu thun, und die Tagsatzung fremde Gesandte oder Cantonalbehörden gegen Angriffe, Drohungen und Beschimpfungen zu schützen. Im Uebrigen, da man scheint von einer schweizerischen Nationalversammlung abstrahirt und sich auf eine Cantonalversammlung beschränkt zu haben, so hoffen wir, daß alle diejenigen Schützen und übrigen Cantonsbürger, welche die politischen Angelegenheiten mit Zutrauen den verfassungsmäßigen Behörden überlassen und die industriellen Interessen des Cantons für höher als die Interessen der Propaganda achten, erkennen werden, daß sie der guten Sache einen wesentlichen Dienst erweisen, wenn sie auch nicht aus Neugierde oder Leichtsinn durch ihre Anwesenheit den Anschein erwecken, als ob sie an jenen Tendenzen der Bewegung Wohlgefallen hätten. Es freut uns zu vernehmen, daß die Leiter der Großrathsminderheit (in der Notensache) abgelehnt haben, an dieser Volksversammlung, welche ihr Ansehen rehabilitiren soll, Antheil zu nehmen, da sie diese Rehabilitation mit Grund von ihren Talenten und fortgesetztem Wirken für den bessern (nicht brutalen) Radicalismus am sichersten erwarten. Auch Troxler, dem wir vielleicht Eigensinn und Schroffheit der Ansichten ungerecht zugeschrieben haben, scheint mit der Wächterschen Helvetik nicht einverstanden, so wie wir überzeugt sind, daß Männer wie Casimir Pfyffer, Bornhauser, Kasthofer zu Gewaltschritten nie Hand bieten würden. Wir hoffen endlich, daß selbst hitzigere Männer bei ruhiger Ueberlegung, wozu noch Zeit ist, finden werden, daß auch bloße Neckereien, z. B. das Nachäffen der französischen Katzenmusiken u. dgl., eben so kleinlicht und unwürdig als nachtheilig seien, da sich das heute mir, morgen dir gewiß sogleich erwahren würde, und die gegenwärtigen Zeitumstände überhaupt für die Bewegungspartei es nicht räthlich machen, aufs Neue gegen sich aufzureizen."

Wien, den 15. Juli.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 27. März d. J. dem venetianischen Patrizier, Conte Guido Erizzo, die geheime Rathswürde in Gnaden taxfrei zu verleihen geruht.

Am 15. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	99⅛;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	90;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	204¼;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	138⅛;
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	568¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witw. in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 198

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 17. Juli 1834.

W 1 - K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen den 15. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.591	28 8. 4 L. 3 P.	+ 16.5	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.627	28 4 8	+ 19.0	WNW —	—
	10 Uhr Abends.	27.640	28 4 10	+ 14.0	WNW. —	—

Spanien.

Auf dem Lloyd Français zu Paris war am 7. Juli folgendes Schreiben aus Madrid vom 29. Juni angeschlagen: „Die Wahlen fallen in einem liberaleren Sinne aus, als es den Ministern (mit Ausnahme Torreno's) und selbst den Gesandten Englands und Frankreichs lieb ist. Sie werden binnen Kurzem erfahren, daß der neue Finanzminister den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H^rn. Martinez de la Rosa, aus dem Sattel gehoben und von der Regentinn den Auftrag zur Bildung eines liberaleren Ministeriums erhalten haben wird. — Die Wähler der Hauptstadt sind heute in Berathung und haben bereits den gewesenen Director der Tilgungscasse, H^rn. Gargollo, gewählt; die Wahl des Marquis Gandarra und des H^rn. Firmin Caballero, gewesenen Herausgebers des „Boletin del Commercio," welches vor einiger Zeit unterdrückt worden ist, wird für wahrscheinlich erachtet. — Der Schrecken, den die Cholera einflößt, nimmt fortwährend zu. Es heißt, im Dorfe Vallegas, anderthalb Leguas von Madrid, seien zwei Individuen davon befallen worden und sie sei schon in der Hauptstadt eingedrungen. Die Regentinn und die Minister haben sich zuerst davongemacht und sind nach la Granja abgegangen, um welches Schloß ein doppelter Cordon aufgestellt worden ist, den selbst die begünstigtsten Mitglieder des diplomatischen Corps nicht passiren dürfen. Diese Maaßregeln haben allgemeines Mißvergnügen erregt, und da man einen Theil der Madrider Besatzung zu diesem Cordonsdienste verwendet, so besorgt man, daß es während der Abwesenheit der Regierung unmöglich seyn dürfte, die öffentliche Ruhe zu erhalten. Ich melde Ihnen jedoch mit Vergnügen, daß die erste Nacht besser, als man erwartet hatte, verflossen ist. — Die Nachrichten aus Portugal sind nicht sehr befriedigend; es hat sich zu Gunsten der Infantinn Dona Isabella Maria eine mächtige Partei gebildet, welche selbe an die Stelle Dom Pedro's zur Regentinn ernennen möchte. Die Reise der königlichen Familie nach Oporto wird dieser Partei Stärke verleihen. Saldanha hat das Großkreuz des Ordens Carls III. und Rodil das Großkreuz des Thurm- und Schwertordens erhalten. — Die heutige Gaceta enthält ein königliches Decret, kraft dessen D. Domingo de Torres, ehemaliger Armee-Intendant, zum Generaldirector der Steuern und H^r. Villalba, während der Constitutionsperiode Secretär des H^rn. Martinez de la Rosa, zum Unterstaatssecretär beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten (eine Stelle, die früher dem H^rn. Carnerero zugedacht war) ernannt werden.

In einem ältern Schreiben aus Madrid vom 25. Juni (in Galignani's Messenger) heißt es: „Sechstausend Mann Truppen der Königinn sind zu Bergara angekommen und haben das Bastanthal besetzt. General Rodil und sein Generalstab haben gestern die Hauptstadt verlassen. General Cordoba, der Chef des Generalstabs, war schon den Tag zuvor aufgebrochen. Am 18. griff zwischen den Dörfern Dadlo und Echevarri ein Haufen von etwa 2000 Insurgenten plötzlich das Bataillon von Gerona, 950 Mann Infanterie stark, mit 280 Pferden und 2 Artilleriestücken, an. Die Insurgenten waren zuerst im Vortheil, und bemächtigten sich mehrerer Kisten mit Musketen, wurden aber später geschlagen und gezwungen sich zu zerstreuen. Der tapfere Oberst Laplace ward zu Anfang des Gefechts getödtet. Am folgenden Morgen brachen 700 Mann Infanterie und 280 Reiter zur Verfolgung der Insurgenten auf, nahmen ihnen die Musketen wieder ab, und brachten 122 Gefangene mit, unter denen der bekannte Chef Javaleta war, der ohne Zweifel erschossen werden wird. — Hier in Madrid ist man jetzt hauptsächlich auf die Wahlen aufmerksam. Die zwölf ernannten Wähler haben beschlossen, keinen Deputirten zu wählen, der eine Stelle bei der Regierung hat, oder sich weigert sein Ehrenwort zu geben, keine Stelle von der Regierung anzunehmen. Da durch diese Entschließung der Marquis Falces, Corregidor von Madrid, von der Candidatur ausgeschlossen wird, so widersetzte er sich derselben aufs Kräftigste, aber vergeblich. Ohne Zweifel wird der Bankier Balmaceda und wahrscheinlich auch H^r. Gargollo, früher Director des Tilgungsfonds, gewählt werden. Die dritte Wahl dürfte auf H^rn. Mendez, ein Mitglied des Municipalkörpers, oder vielleicht auch auf H^rn. Aguirre Solarte fallen. Die bekannten Generäle Lopez Baños und D. Juan van Halen, früher Chef von Mina's Generalstab, sind gestern hier angekommen. Auf dem Wege hierher wurden sie von dem Volke mit öffentlichen Gastmählern, Blumenkränzen, patriotischen Gesängen u. s. w. bewillkommt. Man hat hier die Listen der in Murcia, Cordova, Saragossa, Getafe, Cuellar, Burgos, Infantes, Orgaz, Ciudad Real, Toledo, Torre Laguna, Navalcarnera und Vittoria ernannten Wähler erhalten. Sie scheinen alle einen sehr guten Geist zu versprechen. Alle Gewählten sind unabhängige Männer, und durch ihre liberalen Meinungen bekannt. — Der Bankier Ardouin, der vor einiger Zeit hier gewesen, hat der Regierung eine umständliche Denkschrift eingereicht, um den Finanzen wieder aufzuhelfen, und der Regierung zugleich auch Fonds angeboten. — Am 17. hatte Don Evaristo Perez de Castro, der spanische Gesandte in Portugal, seine Antrittsaudienz, die sehr glänzend, schmeichelhaft und darauf berechnet war, ihm einen hohen Begriff von der Pracht des portugiesischen Hofes zu geben. Er überreichte sein Beglaubigungsschreiben in die Hände

der Königinn, und zugleich übergab er Ihrer Majestät so wie der Kaiserinn Herzoginn von Braganza das große Band des spanischen Maria Louisenordens. In der Armee hat eine zahlreiche Beförderung Statt gefunden. Ich konnte die Hauptnamen noch nicht erfahren, man versichert mich aber, daß Mina zum Generallieutenant ernannt sei. Das Regierungsconseil war diesen Morgen zum fünften Male mit der Frage über die 1820 und 1823 verkauften Nationalgüter beschäftigt. Nachdem es über verschiedene Puncte einig geworden, trat eine Verschiedenheit der Ansichten ein, die das Conseil in zwei der Zahl nach gleiche Theile spaltete. Auf der einen Seite waren der Marquis de las Amarillas, Marquis von Santa-Cruz, Herzog von Baylen (Castaños) und Graf Ofalia; auf der andern der Erzbischof von Mexico, Herzog von Medina-Celi und die HH. Puig und Caro. Die Ersteren wollten eine vollständige Anerkennung der Gültigkeit des Verkaufs des Nationaleigenthums, während die Andern nur eine theilweise und verhältnißmäßige Anerkennung oder die Zahlung einer Entschädigung für die Käufer beantragten. Dieses Schisma in dem Conseil ist von großer Wichtigkeit, da es leicht zu einer Verschiedenheit der Ansicht in andern wichtigen Puncten führen kann. Uebrigens wird ohne Zweifel die Partei des Marquis de las Amarillas siegen. Quesada hatte ein Gefecht mit einer großen Insurgentenbande, der er 71 Gefangene, worunter 9 Offiziere waren, abnahm. Briefe aus Andalusien sprechen nicht bedenklich von der Cholera, und zu Sevilla machte ihr Wiedererscheinen kein großes Aufsehen. Graf von Carthagena hat zu Coruña eine Amnestie für alle Insurgenten, die sich innerhalb zehn Tagen stellen würden, bekannt gemacht. Nur die Chefs sind davon ausgenommen."

Der Indicateur de Bordeaux enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 3. Juli: „Nachrichten aus S. Sebastian zufolge beabsichtigten die Carlistischen Guerillas einen Angriff gegen diese Stadt und hatten sich daher derselben genähert; Pastor aber, welcher ihre Anschläge wahrnahm, verrannte ihnen den Weg, so daß sie nach Navarra umzukehren gezwungen waren, wo sie von Lorenzo (der also nicht abgesetzt ist), Linares und Oraa beobachtet werden. Quesada befindet sich zu Pamplona, wo auch die dort eingetroffenen Quintas liegen. General Rodils Truppen, welche tagtäglich dort erwartet werden, bestehen aus 10,000 Mann mit trefflicher Artillerie. Den Carlisten ging es letzthin knapp mit dem Schießpulver, jetzt sind sie aber im Bastanthale (das nach obigem Schreiben von den Christinos besetzt seyn soll) eifrig mit Verfertigung desselben beschäftigt. Zufolge des von der spanischen Regierung erlassenen Befehls, daß jedes Kloster, welches von dem sechsten Theile seiner Bewohner verlassen worden, geschlossen werden soll, hat El-Pastor befohlen, daß über das Kloster von Arewzaza dieses Schicksal verhängt werden solle. Die Mönche, welche auf ihr Begehren eine vierstündige Frist erhalten hatten, um sich zu ihrer Abreise vorzubereiten, benützten dieselbe, um zu den Insurgenten überzugehen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 4. Juli kam, wie bereits erwähnt, die zweite Verlesung der irischen Zwangsbill in Antrag. Graf Durham erklärte, er kenne Niemand, dem er mit mehr Vertrauen größere Gewalt einräumen möchte, als seinem edlen Freunde an der Spitze der irischen Regierung (Marquis von Wellesley); aber den Eingriff in die Constitution, das Verbot öffentlicher Versammlungen könne er nicht billigen, und müsse dieß hier aussprechen, obwohl er wisse, daß bei der Stimmung des Hauses an eine wirksame Opposition gegen die Bill nicht zu denken sei. Der Lordkanzler erwiederte, nur die gebieterische Nothwendigkeit der Maaßregel habe ihn zur Einwilligung in dieselbe bewegen können, aber die Zeit sei hoffentlich nicht fern, wo auch Irland in den vollen Genuß seiner Rechte wieder eintreten könne. Der Herzog von Wellington berief sich zur Rechtfertigung der Bill auf den jetzt dem Parlamente vorgelegten Bericht des Lordlieutenants von Irland. Graf Grey setzte die Gründe noch weiter auseinander, schilderte die Stellung der politischen Association in Irland und die der Verbindung der „irischen Freiwilligen;" gegen diese Verbindungen sei die Bill zuerst gerichtet gewesen, und nur die von ihnen veranstalteten Volksversammlungen hindere der Lordlieutenant; hundert andere Volksversammlungen finden ungehindert Statt. Nach der von Graf Grey bei der Wiedereinbringung der Bill vorgelegten Statistik der in Irland begangenen Verbrechen kamen vom 1. Jänner bis 31. Mai in Ulster 2083, in Leinster 1866, in Connaught 3038, in Munster 882, im Ganzen 7869 Verbrechen vor. Unter diesen trugen einen aufrührerischen und dergleichen Character: in Ulster 300, in Leinster 963, in Connaught 478, in Munster 212, zusammen 1953. Durch Vergleichung der entsprechenden Periode des vorigen Jahres 1833 ergibt sich in Ulster eine Zunahme um 603, in Connaught um 200, in Munster um 424, in Leinster dagegen eine Abnahme um 1306. In Betreff der im Unterhause zur Sprache gebrachten Unterhandlungen Littletons mit O'Connell bemerkte Graf Grey: „Alles, was ich sagen kann, ist, daß wenn, was ich nicht glaube, solche Unterhandlungen je Statt gefunden haben, ich nicht das Geringste davon wußte. Hätte ich davon gehört, so würde ich sie gewiß nicht nur mißbilligt, sondern auch zu verhindern gesucht haben. Ich machte mir es stets zur Regel, nie mit Personen zu verkehren, die nach meiner Ansicht unziemlich (improperly) handeln." Viele Lords sprachen ihre Befriedigung darüber aus. Das zweite Verlesen ward ohne Abstimmung angenommen.

Im Unterhause ging die irische Zehntenbill durch eine allgemeine Committee. Die Discussion war sehr lebhaft, besonders durch eine Rede Stanley's, der seine früheren Collegen aufs Heftigste angriff. Sir R. Peel trat ihm zur Seite. Althorp und Littleton antworteten. Die Minister blieben mit großer Mehrheit Sieger, indem die Bill mit 235 gegen 171 Stimmen durch die Committee ging. Ein Vorschlag Hume's ward sogar mit 364 gegen 71 Stimmen verworfen.

Ueber die am 5. d. M. erfolgte Abreise der Königinn meldet der Courier von diesem Abend: „Heute, als am Tage der Abreise der Königinn über Rotterdam nach Teutschland, herrschte in Greenwich und der ganzen Umgegend von früher Morgenstunde an ein lebhaftes Treiben. Schon um 6 Uhr fuhren sehr viele Wägen durch Greenwich, und zwei bis drei Stunden lang sah man Fuhrwerke aller Art ankommen. Die Schenken und jeder Ort, der eine Aussicht auf die Themse bot, waren mit wohlgekleideten Personen angefüllt. Kurz vor 10 Uhr traf Ihre Majestät in Woolwich ein. Abtheilungen von Marinesoldaten standen in Reihe und Glied, und der Weg bis zum Boote war mit grünem Tuche belegt. Dem geschlossenen Wagen der Königinn diente eine Abtheilung Lanciers zur Bedeckung. Bei ihrer Ankunft wurde sie mit unendlichem Jubelrufe empfangen. Alsbald bestieg sie mit den Damen ihres Gefolges das Boot, und wurde nach der königlichen Yacht gerudert. Sir Thomas Hardy steuerte das Boot. Der Fluß bot einen höchst interessanten und lebendigen Anblick dar. Die Yacht war bemannt, die Flagge Englands aufgezogen und unzählige Wimpel

wehten von den Masten. Eine Menge anderer schön geschmückter Yachten und zahlreiche, großtentheils mit Damen besetzte Boote schwammen auf dem Strome. Musikbanden belebten das Schauspiel, und „God save the King!" wurde mit betäubendem Jubel aufgenommen. Das am Strande vor Anker liegende Dampfboot Magnet war zur Aufnahme des Lordmayors bestimmt, und in ihm saßen die Hauptmitglieder der Handelsgesellschaften der City mit ihren Damen. Auf diesem Fahrzeuge geleitete der Lordmayor, als „Conservator der Themse," die Königinn bis an die Gränze seines Gerichtsbezirks. Als das Signal zur Abfahrt fiel, wurde die königliche Yacht vom Phönix, einem der stärksten Dampfboote auf dem Flusse, ins Schlepptau genommen, und glitt unter betäubendem Lebehoch, wofür Ihre Majestät dankte, die Themse hinunter, während das Musikcorps das „Rule Britannia" aufspielte, und die in der Nähe befindlichen Yachten salutirten. Wahrscheinlich wird die Königinn schon morgen Früh in Rotterdam eintreffen. Außer dem Phönix fährt auch das Dampfschiff Salamander mit, um nöthigen Falls Hülfe zu leisten. Die Königinn schien sehr gesund und wohlauf, und war über diese Zeichen loyaler Ergebenheit ohne Zweifel sehr erfreut."

Die Times gab vor einigen Tagen ein Schreiben des portugiesischen Kriegsministers, Hrn. Freire, worin dieser dem Lissaboner Correspondenten dieses Blattes das Zeugniß gibt, daß er keineswegs von seinem Collegen, dem Minister Silva Carvalho, erkauft sei, und daß man daher nicht behaupten könne; daß die Times unter dem Einflusse des jetzigen portugiesischen Ministeriums stehe. Diesem Schreiben ist noch ein anderes von dem Lissaboner Correspondenten der Times, A. D., beigefügt, in welchem sie von diesem das leading journal der ganzen Welt genannt wird. Der Globe überschreibt daher spottweise die Artikel, die er aus der Times mittheilt, „Artikel aus dem leading journal der ganzen Welt."

Die englischen Box-Liebhaber unterhielten sich in den letzten Tagen viel über den Ausgang der beiden Wettkämpfe, die in der Nachbarschaft von Andover, dem Schauplatze der frühern berühmten Kämpfe zwischen Spring und Reat, Curtis und Aaron, dem jungen Holländer Sam und Gypsey Cooper u. s. w. abgehalten wurden. Bei dem jetzigen waren die Kämpfer Sam und Tom Gaynor, von denen Ersterer 300 gegen 200 Pf. Sterl. gewettet hatte, ferner Swift und Noon, die gegenseitig 50 Pf. wetteten. Der Kampf ging vier (engl.) Meilen von der Stadt vor sich und soll einer der schönsten, stattlichsten und kunstreichsten gewesen seyn, die seit vielen Jahren abgehalten wurden. Der Ring, welcher auf „bewundernswürdige Weise" gebildet wurde, war von Tausenden von Personen aller Stände umgeben, worunter mehrere von Adel, Offiziere und Beamte. Der erste Kampf fand Statt zwischen Sam und Gaynor; er währte zwei Stunden und fünf Minuten und Sam blieb durch seine größere Kunstfertigkeit Sieger, wiewohl ihm gleich zu Anfange der rechte Arm kampfunfähig gemacht wurde. Gaynor ergab sich jedoch nicht eher, als bis er völlig erschöpft war und hatte eine ganz besondere Tapferkeit gezeigt. Sam war nicht bedeutend verwundet und kehrte noch in der Nacht in die Stadt zurück. Gaynor wurde in einen Gasthof zu Andover gebracht, wo ihm alle mögliche Achtung und Aufmerksamkeit bewiesen wurde. Die Zuschauer hegten eine so große Meinung von ihm, daß auf der Stelle über 22 Pf. Sterl. für ihn aufgebracht und noch bedeutendere Subscriptionen verheißen wurden. Der zweite Kampf, zwischen Swift und Noon, war gleichfalls ausgezeichnet durch Kunstfertigkeit und Ausdauer. Der Sieg schwankte lange, bis beim einundsiebzigsten Gange Noon mit dem Kopfe heftig gegen den Boden fiel. Seine Freunde wünschten, daß der Kampf aufgehoben und er hinweggebracht werde, allein er bestand hartnäckig auf der Fortsetzung. Beim nächsten Gange war er augenblicklich so erschöpft, daß seine Freunde, zum Zeichen der Niederlage, den Hut in die Höhe warfen, und darauf bestanden, daß er sich zurückziehe. Hierdurch wurde er so aufgebracht, daß er einen seiner Freunde schlug und mit Thränen den Ring verließ, obschon jeder Anwesende mit dem menschlichen Verfahren, daß man angenommen, zufrieden war, und vorhersah, daß wenn ihm gestattet worden wäre, das Gefecht fortzusetzen, man ihn nur unnöthigen Verwundungen ausgesetzt hätte. Zu Andover erhielt er schnelle ärztliche Hülfe; aber leider ist er in der Nacht gestorben; er behauptete beständig, daß wenn man ihn den Kampf hätte fortsetzen lassen, er statt des Swift würde Sieger geblieben seyn. Er schien sehr betrübt über seine Niederlage und klagte unaufhörlich über das Fehlschlagen seiner Hoffnungen. Er hinterläßt eine Witwe und ein Kind, und verdiente, wie englische Zeitungen pathetisch hinzufügen, ein besseres Schicksal. Er war in dem Ringe unter dem Namen „der Taschen-Herkules" bekannt und besiegte früher einmal Swist, als ihn das Glück des Tages verlassen hatte, durch einen falschen Schlag. (O'Connell hat im Unterhause einen Antrag wegen Tödtung beim Boxen angekündigt.)

Nach der über den Leichnam des Noon, der im Faustkampf geblieben ist, gehaltenen Todtenschau hat die Jury den Owen Swift (genannt der Holländer Sam), der aber nun auch todt seyn soll, und drei andere Individuen für Todtschläger erklärt.

Preußen.

Der kaiserl. russische geheime Rath, Fürst Druzki Lubezki, welcher am 3. Juli von St. Petersburg zu Berlin angekommen war, hat sich nach einigen Tagen Aufenthalt daselbst am 7. Juli nach Paris begeben.

Frankreich.

Dem Temps zufolge soll Hr. Humann doch auf seiner früheren Entschließung, das Ministerium nach den Wahlen zu verlassen, beharren, und Hr. Duchatel dann definitiv als Finanzminister eintreten. Man wisse noch nicht, ob das Handelsministerium einer neuen Person gegeben, oder mit dem Ministerium des Innern vereinigt werden würde.

Am 7. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 107 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 85. — Am 8. Juli 5Percents 106 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 70. 3Percents 77 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 75. — Am 9. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 75. 3Percents ——.

Teutschland.

Ihre Majestät die Königinn von England ist am 11. d. M. in Begleitung Ihres durchlauchtigsten Bruders, des regierenden Herzogs von Sachsen-Meiningen, in Frankfurt eingetroffen und im Hotel de Russie abgestiegen. An demselben Tage ist auch Ihre Majestät die regierende Königinn von Baiern, in Begleitung Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs von Hessen und zu Rhein und dessen durchlauchtigsten Gemahlinn, in Frankfurt angekommen.

Siebenbürgen.

Die Preßburger Zeitung gibt nachstehende Uebersetzung der lateinischen Rede, mit welcher Sr. königl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand, nach der Vorbereitungssitzung vom 19. Juni, am 20. den siebenbürgischen Landtag zu Clausenburg feierlich eröffnete: „Durch die allerhöchste königliche Gnade Sr.

geheiligten Majestät mit dem Auftrage beehrt, daß ich den Ständen des Sr. Majestät sehr theuren Großfürstenthums Siebenbürgen, die sich zur Haltung des Landtags auf dem von den Gesetzen vorgeschriebenen Wege versammelt haben, als bevollmächtigter Commissär Sr. Majestät den Landtag als das erwünschteste Ziel der gemeinsamen Wünsche eröffnen möge, verehre ich in dieser meiner Ernennung ein mir nicht minder willkommenes als ehrenvolles Zeichen der königlichen Huld und des Vertrauens. In der Erfüllung der Pflichten dieses Auftrages werde ich alle meine Bestrebungen dahin richten, daß ich den gütigen und väterlichen Absichten Sr. Majestät nach Kräften entsprechen und das Wohlwollen und Zutrauen der löblichen Stände erlangen möge, indem ich die erwünschteste Pflicht erfüllen werde, wenn ich ihre gesetzmäßigen Wünsche und Bitten an den erlauchten Thron befördere. — Während der kurzen Zeit, in der ich in diesem, mit so vielen und großen Naturgaben ausgestatteten Lande und in der Mitte dieser großherzigen Nation verweile, ward mir die willkommene Gelegenheit zu Theil, sehr viele offenbare Zeugnisse der wahrhaft homagialen Devotion und der tiefsten Ehrfurcht gegen den besten Fürsten zu erfahren, welche als einen neuen Beweis der ungetrübten und homagialen, bei allem Wechsel der Begebenheiten an den Tag gelegten, Treue aller Stände dieses Großfürstenthums gegen Sr. geheiligte Majestät, an den durchlauchtigsten Thron zu befördern mir die höchste Freude gewährte. — Der letzte Krieg, der zur Erlangung und Befestigung des Friedens geführt werden mußte, die schwierigen Begebenheiten, die in den benachbarten Ländern auf einander folgten, die verderbliche und schädliche Krankheit, welche beinahe in der ganzen Monarchie wüthete, und andere Umstände, welche weder durch vorsichtige Beachtung der Zukunft, noch durch die väterliche Sorgfalt des durchlauchtigsten Fürsten besiegt werden konnten, hinderten eine lange Reihe von Jahren, daß Sr. geheiligte Majestät, unser allergnädigster Fürst, zufolge seiner väterlichen Sehnsucht, die urväterliche Verfassung stets und überall aufrecht zu erhalten, den gesetzlichen Landtag hätte berufen können. Um so fester bin ich davon überzeugt, daß die löblichen Stände, die sich zu dem gesetzmäßigen Zweck, auf dem Landtage über das allgemeine Wohl zu berathschlagen, eingefunden haben, den von der göttlichen Vorsehung verliehenen Zeitpunct und die durch die königliche Gnade verschaffte, sehr erwünschte Gelegenheit desto lebhafter ergreifen und desto eifriger darnach streben werden, im Sinn der Gesetze vor Allem die königlichen Propositionen, die sie vernehmen werden, zu erfüllen; dann aber sich allen jenen Arbeiten mit Sorgfalt zu widmen und solche Beschlüsse zu fassen, die dem öffentlichen Wohl, welches Sr. geheiligten Majestät vor Allem am Herzen liegt, einen fröhlichen und festgegründeten Zuwachs versprechen können."

Nachstehendes sind, dem Siebenbürger Boten zufolge, im Wesentlichen die königlichen Propositionen, welche in der am 20. Juni Statt gefundenen Landtagssitzung abgelesen wurden: 1) Zu den (Haupt-) Cardinal- und andern diplomatischen Landesbedienstungen, welche seit der Zeit des letztabgehaltenen Landtags erledigt und inzwischen durch allergnädigste königl. Ernennungen provisorisch besetzt worden, sollen durch die Landstände, nach dem denselben den Gesetzen gemäß zustehenden Rechte, im Sinne der Gesetze, und mit der aus Rücksicht auf das allgemeine Beste bei einem so wichtigen Gegenstande nöthigen Umsicht, die Candidationen gemacht, und allerhöchsten Orts Behufs der Ernennungen unterbreitet werden. 2) Die allergnädigsten königl. Entschließungen, welche auf die aus dem vorigen Landtage allerhöchsten Orts zur Bestätigung unterbreiteten Gesetzentwürfe erfolgt sind, sollen auf die gewöhnliche Art verlautbart, und diejenigen Gesetzartikel, welche die königliche Bestätigung erhalten haben, in der Reihe der Gesetze einverleibt werden. 3) Die von den Landständen noch nicht durchgesehenen Operate der vermög des 65sten Gesetzartikels vom Jahre 1791 angeordneten landständischen Commission, sollen den seit der Zeit veränderten Umständen angeeignet, und ferner die durch landständische Commission nicht beendigten Operate ausgearbeitet werden, zu welchem Ende aus der Mitte der Landstände eine, oder, so wie es am zweckmäßigsten scheinen wird, mehrere Commissionen zu ernennen sind. Aus Rücksicht der väterlichen Sorgfalt für das Loos des contribuirenden Volkes, geht aber der allerhöchste Wille dahin, daß hierbei der im 27sten Gesetzartikel vom Jahre 1791 erwähnte Gegenstand in Betreff der Urbarialverpflichtungen der Colonen, vorzugsweise in Verhandlung genommen werden möge.

Wien, den 16. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mit an die Studien-Hofcommission gelangter allerhöchster Entschließung vom 1. Juni d. J. dem Schullehrer Leopold Zeiller zu Bisamberg in Niederösterreich, in huldvollster Berücksichtigung seiner vieljährigen eifrigen Dienstleistung, die kleine goldene Civilehrenmedaille mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 16. Juni war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 p Ct. in C.M.		99⅛;
detto	detto zu 4 p Ct. in C.M.	—;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M.		205;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M.	138⅛;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. C.M.	567½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ p Ct. in C.M.		58⅝;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. 98¼	Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1254 in C.M.

Kunstanzeige.

Nach Inhalt eines Decrets der hohen Polizeihofstelle vom 24. October 1832 haben Sr. k. k. Majestät den k. k. priv. Kunsthändlern Artaria und Comp. (Kohlmarkt Nr. 1151) ein ausschließendes Privilegium auf die Herausgabe Ihres von dem Historienmahler Ammerling jüngst verfertigten Portraits zu verleihen geruht. — Bei den anerkannten Verdiensten dieses Künstlers um die außerordentlich glückliche Auffassung des erhabenen Vorbildes, ist von dem Hrn. Artaria nichts unterlassen worden, um diesem herrlichen Blatte durch eine würdige Ausführung in Kupferstich von der Meisterhand des Hrn. Benedetti den Beifall aller Kenner und eines eben so patriotisch gesinnten als kunstliebenden Publicums zu sichern. Das Format des Blattes ist Folio und stellt Sr. Majestät in Civilkleidung vor. Das Exemplar mit der Schrift kostet 7 fl. 30 kr., vor der Schrift 12 fl., auf chinesischem Papier 15 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro. 199

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 18. Juli 1834.

W 1-K 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.725	28 5 11 P.	+ 15.8	NW.	mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.684	28 5 5	+ 20.0	WNW.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.670	28 5 3	+ 16.0	NW.	schwach.	—

Wien, den 17. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben gestern das k. k. Lustschloß Schönbrunn verlassen, um Allerhöchstihren Aufenthalt in Baden zu nehmen, wohin auch Ihre Majestät die Frau Erzherzoginn Marie Luise, Herzoginn von Parma ꝛc., abgegangen ist. Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlinn haben Sich bereits vorgestern gleichfalls von Schönbrunn nach Baden begeben.

Spanien.

Die Times enthält Folgendes aus Madrid vom 21. Juni: „Quesada erreichte, ungeachtet seines zurückstoßenden Wesens und seiner daraus folgenden Unpopularität bei der Armee, den Gegenstand seines Ehrgeizes durch seine Ernennung zum Obercommando der Garde zu Fuß, wodurch er ohne Zweifel einen größeren Einfluß auf die Königinn-Regentinn zu haben glaubt. Hierin findet er sich wahrscheinlich getäuscht, da neue Interessen bei Hofe entstanden sind, seitdem er ihn verlassen hat, und die er nicht so leicht überwinden wird. Das Amt eines Generalcapitäns von Altcastilien, welches Quesada, zugleich mit dem Commando der Operationsarmee, verwaltete, ist dem Don Jose Manso, welcher provisorisch, während Quesada's Abwesenheit im Norden, den Geschäften vorstand, verliehen worden. Die Würde eines Vicekönigs von Navarra ist dem General Sarsfield ohne Ersatz dafür abgenommen und, nebst dem Commando der Armee, dem General Rodil übertragen, der, wie man hofft, in der Unterdrückung der Insurgenten bessere Fortschritte machen wird, als seine zahlreichen Vorgänger. Die Truppen, welche er mit sich führt, sind ohne Zweifel in vortrefflichem Zustande; aber unglücklicher Weise sind die Ursachen der Unzufriedenheit noch so stark wie jemals, und es ist kein leichtes Geschäft, ein ganzes Volk zu bezwingen, da man die Bewohner dieser nördlichen Provinzen als in einem Zustande unfreiwilliger Unterwerfung betrachten kann. Wir dürfen uns nicht schmeicheln, daß die Vertreibung des Don Carlos von der Halbinsel irgend eine große oder unmittelbare Wirkung auf die Beruhigung dieser zerrütteten Provinzen üben werde. Man sagt, daß den Anführern der Insurgenten Bedingungen angeboten seien, und daß eine oder mehrere Personen den General Rodil begleiten würden, die ermächtigt seien, mit ihnen auf die Grundlage der Anerkennung ihrer alten Vorrechte zu unterhandeln. Es ist auch vorgeschlagen, daß der Oberst Caradoc, der sich noch in Madrid aufhält, und sich von Seiten der englischen Regierung in dem Hauptquartiere des Generals Rodil in Portugal befand, von unserer Regierung aufgefordert sei, als Vermittler bei den Insurgenten aufzutreten, und es ist nicht zu bezweifeln, daß dieß versöhnende Verfahren, verbunden mit dem negativen Vortheil, daß er, ohne für einen Feind gehalten zu werden, sich in das Lager des Zumalacarregny begeben kann, den Weg zu einer allgemeinen Aussöhnung bahnen wird. Die Regierung ist jedoch noch nicht Willens, mit den Rebellen unter andern Bedingungen, als der unbedingten Unterwerfung zu unterhandeln; indeß hat General Rodil einen sehr fähigen Rathgeber bei sich in der Person des Generals Cordova, der ihn als Chef seines Stabes begleitet. Dieser Cordova war bekanntlich während des Zea'schen Ministeriums Gesandter bei Dom Miguel und kehrte, nach dem Tode Ferdinands VII., angeblich weil er nicht mit den nöthigen Instructionen versehen sei, von Coimbra nach Madrid zurück. Die Straße nach Carabanchel war heute Nachmittag sehr lebendig. Das Terrain in der Nähe der königl. Residenz zu Vista-Alegre eignet sich ungemein gut zu einer Musterung, die wegen der außerordentlichen Hitze erst spät gehalten wurde. Um 6 Uhr trafen die Königinn und die Königinn-Mutter in einem offenen von acht Maulthieren gezogenen Wagen ein, nur von der Wärterinn der jungen Königinn begleitet. Die Königinn-Regentinn war, wie immer, auf die möglich einfachste Weise gekleidet, aber die kleine Isabella trug eine Tiara von Billanten und schien die Begrüßungen und Vivas, welche sie empfing, als der Hof längs der Front hinabfuhr, mit großer Lebhaftigkeit anzuerkennen. Der Ruf: „Es lebe die Königinn-Regentinn!“ wurde indeß weit häufiger gehört, als irgend ein anderer, sowohl von den Vornehmen, als von der Menge, so daß den Nachrichten, als sei die Königinn-Regentinn in der Popularität gesunken, kein Glaube zu schenken ist. Dem Wagen der beiden Königinnen folgte der des Infanten Don Francisco, der seine Gemahlinn und seine beiden ältesten Söhne bei sich hatte, aber der Infant Don Sebastian, Sohn der Prinzessinn von Beira, erschien nicht. Die Sonne war untergangen, ehe sich die Linie in Compagnien aufgestellt, um vor der Königinn und dem glänzenden Gefolge, das, mit Rodil an der Spitze, den königl. Wagen umgab, vorbeizumarschiren, und lange, ehe das Geschäft des Tages vollendet war, zeigten die Feuer auf den Höhen von Carabanchel, daß Vorbereitungen getroffen waren, die Nacht im Freien zuzubringen. Früh am Morgen wird die Armee ihren Marsch nordwärts beginnen und nach dem Ansehen der Leute auf dem Felde zu urtheilen, kann man erwarten, daß sie den Ruf, welchen sie wegen schneller Märsche und strenger Mannszucht während des kurzen, aber glänzenden und erfolgreichen Feldzuges in Portugal erworben haben, sich erhalten werden. Der Eintritt Torreno's in das Cabinet ist, wie zu erwarten stand, durch so häufige Sitzungen der Minister bezeichnet, wie bisher ohne Beispiel

war. Noch ist der Gegenstand dieser täglichen und nächtlichen Berathungen nicht bekannt, aber es ist kein Zweifel, daß es Torreno gelingen wird, seinen Collegen einen Theil seiner Energie mitzutheilen, deren Mangel vielleicht der größte Fehler des Premierministers Martinez de la Rosa ist. Die erwartete Ernennung Carnerero's zum Untersecretär für die auswärtigen Angelegenheiten (sie ist bekanntlich nicht erfolgt) und Yriarte's zu demselben Amte im Finanzdepartement trägt bedeutend bei zu dem Vertrauen auf die Stärke der Regierung. Yriarte ist so eben in der Würde eines Intendanten von Havannah zurückgekehrt, wo er Alles gethan hat, was in seiner Macht stand, um die Handelsverbindungen zwischen den spanischen Inseln Cuba und Portorico und den vereinigten Staaten zu erleichtern, woraus man schließen kann, daß er, unter der Oberaufsicht Torreno's, ein besseres und freieres System in Bezug auf die Handelsverhältnisse Spaniens zu andern Nationen Europa's aufstellen wird. Der Wahlbezirk von Madrid hat bereits die ihm durch das königl. Statut und das reglementarische Supplement übertragenen Pflichten erfüllt und 12 Wähler ernannt, die mit ihren Collegen aus den andern Bezirken gemeinschaftlich die 5 Procuratoren zu wählen haben, durch welche die Provinz Madrid in den Cortes vertreten werden soll. Die Procereslisse hat einiges Murren erregt, besonders unter dem Handelsstande und unter den gebornen Granden, unter dem Ersteren, weil Keiner von dieser Körperschaft zu jener beneideten Würde erhoben worden ist, und unter den Letzteren, weil sie sich unter emporgekommene Soldaten und andere Männer von gestern mischen und von ihnen überstimmen lassen sollen. Die Cholera ist leider in der Festung Gibraltar zum Ausbruch gekommen."

Einer in der Sentinelle des Pyrenées vom 5. Juli enthaltenen Angabe zufolge, hat ein am selben Tage durch Bayonne gegangener französischer Cabinetskurier, welcher Madrid am 29. Juni verlassen hatte, ausgesagt, der spanische Hof halte sich zu Rio Frio, einem bei San Ildefonso (12 Leguas von Madrid) gelegenen Landsitze der Königinn auf. — Zwischen Zumalacarregny, welcher alle seine Streitkräfte bei Segura concentrirt hat, und den Generälen Lorenzo und Rodil, wovon Ersterer mit 5000 Mann gegen ihn aufgebrochen und der Letztere bereits zu Vittoria eingetroffen war, sah man mit Nächstem einem allgemeinen und entscheidenden Treffen entgegen. — Die letzten Briefe von S. Sebastian melden, am 29. Juni sei diese Stadt, auf die Nachricht, daß Zumalacarregny im Anzuge sei, von panischem Schrecken ergriffen worden, da sich dort, einer spanischen Festung ersten Ranges, nicht mehr als einige Recruten und Milizen befanden und die Einwohner besorgten, daß die in der Stadt befindlichen Carlisten im Einverständnisse mit Zumalacarregny ständen. Sie erholten sich erst von ihrem Schrecken, als sie vier von El-Pastor detaschirte Compagnien einziehen sahen.

Die Madrider Hofzeitung vom 28. Juni enthält folgendes vom 24. gedachten Monats datirtes Bulletin, welches der Generalcapitän von Arragonien dem Kriegsminister übersendet hatte: „Die von den Befehlshabern der verschiedenen in Niederarragonien stationirten Divisionen eingegangenen Berichte melden, daß die einzige in dieser Provinz noch vorhandene Guerilla nicht stärker als 8 bis 10 Mann sei. Die Truppen, welche den Bezirk von Daroca durchzogen, hatten seit mehreren Tagen von keinem einzigen Insurgenten etwas gehört oder gesehen."

Ein Correspondent des National meldet aus Spanien: „Die Nachrichten aus Andalusien sind höchst jammervoll. Dieses unglückliche Land ist zu gleicher Zeit von der Cholera heimgesucht, die täglich größere Verwüstungen anrichtet, von Räubern, die alle Straßen unsicher machen, und endlich von der Hungersnoth, indem die Dürre im Anfang des Frühlings allgemeinen Mißwachs erzeugt hat. Doch ist das Elend hier bei weitem nicht so groß als in Portugal, wovon die spanischen Offiziere schauderhafte Berichte liefern. Rodils Armee hat Alles aus Spanien bekommen, das Brot für die Soldaten und den Hafer für die Pferde. Die Felder liegen ungebaut, die Dörfer sind zerstört und verlassen, kein Vieh, keine Saat da. Kommt man in eine Stadt und will in einem von Außen scheinbaren Hause wohnen, so findet man darin nichts als die vier Mauern. Die militärischen Requisitionen haben Alles mit fortgenommen. Die Speisekammer ist ganz ausgeplündert, und die Hausherren selbst flehten die spanischen Soldaten um einige Ueberbleibsel von ihrem Mahle an."

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Post enthält folgende Betrachtungen über das Verfahren des Secretärs für Irland in Bezug auf die irländische Zwangsbill: „Gestern (3.) ging das Gerücht, daß Hr. Littleton seine Entlassung als Secretär für Irland eingereicht habe, und daß dieses Amt jetzt zur Disposition des Grafen Grey stehe. Ob dieß wahr sei, oder nicht, wissen wir nicht; aber so viel ist gewiß — und darin stimmen wir völlig mit Hrn. O'Connell überein — daß Hr. Littleton seine Entlassung einreichen sollte und daß sie dann angenommen werden müßte. Der Fall ist folgender: Hr. Littleton benachrichtigte vor einiger Zeit Hrn. O'Connell — und die Benachrichtigung war ganz freiwillig — daß er, obgleich die Zwangsbill erneuert werden solle, beschlossen habe, daß die anstößigsten Artikel weggelassen und weder die Habeas-Corpus-Acte, noch die Clausel über aufrührerische Zusammenkünfte wieder bestätigt werden sollten. Diese Nachricht war eben so willkommen als unerwartet. Der ehrenwerthe Herr und der sehr ehrenwerthe Secretär schienen sehr zufrieden mit einander, und einige Wochen lang war die Opposition des Hrn. O'Connell gegen die Maaßregeln der Minister, wenn auch nicht ganz zurückgenommen, doch wenigstens beträchtlich gemildert. Vor einigen Tagen erfuhr indeß das Mitglied für Dublin, daß Hr. Littleton das, ihm aus eigenen Antriebe gegebene Versprechen nicht zu halten vermöge, und daß Lord Grey entschlossen sei, die Maaßregeln unverändert und in ihrer ganzen früheren Kraft wieder einzuführen. Lord Grey hat seitdem dieß gethan, und Hr. O'Connell verlangt nun von Hrn. Littleton, und nicht ohne Grund, wie wir glauben, daß er sein Amt niederlege, da er, der ämtliche Chef der irländischen Regierung, nicht im Stande sei, seine im Namen der Regierung freiwillig eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. Hr. Littleton soll, wie gesagt, auf die Aufforderung des gelehrten Herrn durch Eingabe seiner Entlassung geantwortet haben, und man schien gestern nur darüber zweifelhaft zu seyn, ob sie angenommen worden sei oder nicht."

Im Courier vom 7. Juli heißt es: „Wir hören nun, daß sich General Moreno, dessen Abreise von London aus achtbarer Quelle mit größter Bestimmtheit gemeldet worden war, am 3., und wie wir glauben auch noch am 5. d. M., im Hause des Hrn. Castillo (ehemaligen spanischen Generalconsuls in London) Nr. 35, Montague-Place Russell-Square, befunden hat. Wir vernehmen, daß Don Carlos eine Anleihe von 2 bis 300,000 Pf. in England negociirt, und daß Baron Haber und Capitän Elliot ihm behülflich sind, Kriegsschiffe anzukaufen.

Frankreich.

Es ist in neuerer Zeit einige Male der Fall vorgekommen, daß diplomatische Agenten von ihren Gläubigern vor Gericht geladen worden sind. Nachdem sie hierüber bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Klage geführt und Letzterer die Sache dem Generalprocurator überwiesen, hatte dieser an den Syndicus der Kammer der Gerichtsboten eine Verfügung erlassen, worin es hieß, daß, da dergleichen Vorladungen ein starker Eingriff in die Vorrechte der fremden Gesandten wären, deren Unverletzlichkeit nicht bloß auf einem von allen Regierungen gegenseitig anerkannten Herkommen beruhe, sondern zugleich aus den Grundsätzen des Völkerrechts hervorgehe, das die Verhältnisse der Nationen unter sich feststelle, die Gerichtsboten, die dergleichen Vorladungen insinuirt, zur Verantwortung zu ziehen und zu diesem Behufe vor die Disciplinarkammer zu stellen seien, damit ähnlichen Verletzungen der gesandtschaftlichen Immunitäten, welche die ernstlichsten Folgen haben könnten, hinführo vorgebeugt werde. — Auf den Grund dieses Schreibens erschienen am 4. Juli drei Gerichtsboten vor Gericht, und der Substitut des königlichen Procurators trug für den einen auf eine 3monatliche, für die beiden andern auf eine 1monatliche Suspension vom Amte an. Das Tribunal begnügte sich indessen damit, den drei Beamten ihr Benehmen zu verweisen und ihnen für die Zukunft mehr Vorsicht anzuempfehlen.

Dem Messager zufolge wäre die Frage, die Beschaffenheit der Regierung betreffend, die man in Algier einführen will, nicht nur noch ganz unerledigt, sondern hatte selbst zu einer sehr starken Meinungsabweichung bei dem Personal des Cabinets Anlaß gegeben. Auf die Vorstellungen einer großen Zahl von Generälen, welche das Recht, die eroberten Länder zu gouverniren, als eine ihrer Profession anklebende Prärogative ansehen, sollen die Minister des Kriegs, des Seewesens und der auswärtigen Angelegenheiten die Uebertragung des Gouvernements in die Hände von Militären beantragen, während die andern Mitglieder des Cabinets einen Civilgeneralgouverneur verlangen. Man sagt, daß bei dieser Debatte die Anhänger der letztern Meinung den Herzog Decazes dem von den militärischen Ministern vorgeschlagenen Marschall Molitor entgegenhielten. Man sagt endlich, daß man, da die Gemüther sich nicht hätten vereinigen können, zu dem versöhnenden Geiste des Herzogs von Orleans seine Zuflucht genommen habe, woraus sich dessen vor einigen Tagen von den Journalen gemeldete lange Conferenz mit dem Marschall Soult erklärt.

Der Cassationshof hat in seiner Sitzung vom 5. Juli das Cassationsgesuch eines Hrn. Beluys, eines Quäkers, der, in Paris wohnhaft, und aufgefordert, den Dienst in der Nationalgarde zu verrichten, sich aus Religionsgründen dessen geweigert hatte, und deßhalb zu 24stündigem Gefängniß verurtheilt worden war, verworfen, und zwar, 1) weil Hr. Beluys in Frankreich sich niedergelassen und demnach den Dienst in der Nationalgarde zu verrichten, und 2) weil er nicht gerichtlich nachgewiesen habe, daß er ein Quäker sei. Die Frage, ob ein Quäker in Frankreich wie in England und den vereinigten Staaten von dem mit seinen Religionsbegriffen unverträglichen Militärdienst befreit sei oder von demselben mit Gelde sich freimachen könne, ist also durch diesen Beschluß des Gerichtshofes nicht deutlich beantwortet worden.

Das Zuchtpolizeigericht zu Rouen hat sechs Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte, jeden zu 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt, den Verein selbst aber für aufgelöst erklärt.

Die einzigen Blätter, welche in St. Pelagie zugelassen werden, sind der Moniteur, das Journal des Debats, der Constitutionnel, der Impartial und das Journal de Paris. Langt ein Oppositionsblatt an, so wird es dem Ueberbringer zurückgegeben oder dem Gefängnißregistrator eingehändigt. Diese Strenge ist erst jetzt eingeführt worden, denn selbst während der Periode des Juniaufstandes (1832) wurden, selbst die Revolution und die Tribune nicht ausgenommen, alle Journale zugelassen.

Am 6. Juli begaben sich zwei junge Leute, beide Studierende, in das Wäldchen von Boulogne, um eine Ehrensache durch Zweikampf zu schlichten, und sie waren übereingekommen, daß wenigstens Einer auf dem Platze bleiben müsse. Nachdem die Secundanten sich vergeblich bemüht hatten, eine Aussöhnung zu Stande zu bringen, verlangte Einer davon, daß das Duell nicht vor einer Stunde beginnen solle. Nachdem dieß zugestanden worden, eilte er spornstreichs nach Paris zurück und unterrichtete einen Geistlichen, welcher in dem Collegium, wo die beiden Gegner zusammen studiert hatten, Religionslehrer gewesen war, von dem Unglück, welches, wenn man sich nicht ins Mittel schlüge, wahrscheinlich vorfallen werde. Der würdige Geistliche, welcher sich eben in der Sacristei zur Messe ankleidete, legte sogleich das Meßkleid ab und eilte mit dem Secundanten nach dem Kampfplatz. Nachdem er sich vergebens bemüht hatte, einen von den Duellanten, welcher durchaus darauf bestand, daß Einer auf dem Platze bleiben müsse, auf andere Gedanken zu bringen, sagte er endlich zu ihm: „Wenn Sie nun durchaus Jemand umbringen wollen, so bringen Sie mich um, ich biete mich willig zum Opfer an, denn ich darf ohne Dünkel sagen, daß ich in diesem Augenblicke besser vorbereitet bin, diese Welt zu verlassen, als dieser junge Mensch, nach dessen Leben Sie trachten.“ Diese rührende Anrede that die gewünschte Wirkung; es erfolgte eine Aussöhnung und beide Theile ließen dem ehrwürdigen Friedensstifter die ihm gebührende Ehre widerfahren.“

Griechenland.

Münchener Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Nauplia vom 19. Juni: „Der allerhöchste Geburtstag Sr. Majestät des Königs ist am 1. Juni unter vielen Feierlichkeiten und rauschendem Jubel vorübergegangen. Morgens um 4 Uhr verkündeten die Salven vom Palamides den Anbruch des feierlichen, und zugleich schönsten heitersten Tages. Um 8 Uhr war Fahnenweihe. Das Militär stellte sich zu diesem Zwecke auf einem großen Platze im Carré auf; in der Mitte die Junker mit den Fahnen. Nachdem der hochwürdige Bischof diese durch ein Gebet eingeweiht, schlug er drei Nägeln in dieselben, worauf der König, alle Staatsdiener und Offiziere, der älteste Corporal und Gefreite einer jeden Compagnie dasselbe thaten. Während dieser Ceremonie gaben die Kanonen vom Palamid, von Itschkalé und der Landbatterie 54 Salven; die Infanterie feuerte dreimal. Nach Beendigung der Fahnenweihe ließ der König das Militär defiliren, und zog an der Spitze desselben in die Stadt. Das teutsche Militär stellte sich auf dem Ludwigsplatze auf, wo unter dem Säulendach einer ehemaligen Moschee ein Hochamt gehalten wurde. So wie der Geistliche zum Schlusse der Andacht den Segen gab, donnerten wieder die Kanonen von Itschkalé. Die hier liegenden fremden Kriegsschiffe waren mit vielen Flaggen festlich geziert, und Mittags 1 Uhr wurden von ihnen zur Ehre des gefeierten Königs 21 Kanonensalven gegeben. Nachmittags waren große Gastmähler, und von den Wirthshäusern erschallten die Gesänge der Lust und Freude. Abends strahlte die fröhliche Königsstadt in herrlicher Beleuchtung. Ei-

nen merkwürdigen Anblick gewährte der Palamides, der von seiner höchsten Spitze bis zur Hälfte abwärts mit Pechfackeln bekränzt war, und von Itschkale flogen Leuchtkugeln nach allen Seiten in die Höhe. Der König hat mehrere Orden ausgetheilt, und ein großer Armeebefehl erfreute das Militär. — Am 4. ist wieder Militär nach Maina abgegangen. Am 5. wurde der Uhlane, der seinen Corporal tödtete, in Argos erschossen. Er starb mit großer Standhaftigkeit. An diesem Tage ging auch eine Escadron Uhlanen, aus Griechen bestehend, nach Maina. Am 6. Abends kam ein Schiff mit Freiwilligen von Triest an. Am 7. Abends 7 Uhr wurde von dem Justiztribunal das „schuldig" über Kolokotroni und Plaputa ausgesprochen. Sie wurden also zum Tode verurtheilt. Da man glaubte, daß dieses Ereigniß zu einem Aufstande Veranlassung geben könnte, so durchzogen starke Patrouillen die Straßen der Stadt, und unter das Militär wurden viele Patronen vertheilt. Am 14. wurden Kolokotroni und Plaputa begnadigt, sie bleiben jedoch zwanzig Jahre als Staatsgefangene auf dem Palamides. Griva und mehrere andere wurden freigesprochen und ihrer Haft entlassen. Am 16. schiffte sich eine Abtheilung Ouvriers unter Commando des Oberlieutenants Kirchmair nach Poros ein, zu den Arbeiten für die Marine bestimmt. Der Artillerie-Oberstlieutenant und Zeughausdirector Fuchs, so wie der Hauptmann Herdegen sind um ihre Entlassung eingekommen. Am 18. bezog der König seine Sommerresidenz in Argos. Er wird wöchentlich dreimal die Stadt besuchen und Tafel halten. Die neuesten Nachrichten aus der Maina sind sehr beruhigend. Nachdem die Mainotten blocirt und das Standrecht dort eingeführt worden, nach welchem derjenige, der mit den Waffen angetroffen wird, erschossen werden soll, haben sich dieselben gänzlich unterworfen."

Belgien.

Die der Plünderungen zu Brüssel Beschuldigten sind zu Mons angekommen; die Garnison stand zu ihrem Empfange unter den Waffen. Man hatte den Angeklagten Handschellen angelegt; die HH. Donies, Abts, Winkelmans und de Conninck waren von dieser Maaßregel nicht ausgeschlossen.

Teutschland.

Der wegen Verdachtes der Theilnahme an den Frankfurter Ereignissen vom April v. J. daselbst verhaftete, späterhin in eine Geisteskrankheit verfallene Student von Reitzenstein aus Celle, ist von den Frankfurter Gerichten einem von Hannover aus dorthin committirten Beamten ausgeliefert worden, und befindet sich gegenwärtig in der Heilanstalt zu Hildesheim.

Ungarn.

Am 25. Juni brach in der königlichen Freistadt Gran Nachts um 10 Uhr durch Unvorsichtigkeit Feuer aus, das 17 Häuser verzehrte, und am 5. wiederholte sich das Unglück zweimal; das eine Mal in der Freistadt Mittags um 12 Uhr, wobei gegen 10 Häuser eingeäschert wurden, das zweite Mal um halb 2 Uhr Nachmittags, am Fuße des Thomasberges, als sich noch alle Wasserspritzen in der Freistadt befanden; doch gelang es durch angestrengte Mühe, das Feuer in dem Preßhause, wo es offenbar durch böse Leute angelegt war, zu löschen, ehe es die benachbarten Häuser ergriff.

Siebenbürgen.

Nach dem Erdélyi Hirado berathschlagten die siebenbürgischen Landstände am 24. Juni über die Führung des Protocolls, über das Verzeichniß der Landtagsmitglieder und über die vorzunehmende Wahl des ordentlichen Landtagspräsidenten und der Protonotarien. Es wurde beschlossen, daß, außer dem bisher gewöhnlichen Protocoll noch ein Diarium (Tagebuch) geführt werden soll, welches außer der Angabe des vorgenommenen Gegenstandes und des gefaßten Beschlusses, auch die Namen derjenigen Mitglieder, die an den Debatten Theil nahmen und die summarische Angabe der von ihnen angeführten Gründe enthalten soll. — In der Sitzung am 25. Juni, die von 9 Früh bis halb 6 Uhr Nachmittags dauerte, wurden durch geheimes Stimmen, an welchem auch die Mitglieder des königlichen Guberniums Theil nahmen, die Candidaten für die ordentliche Präsidentenstelle aus den vier recipirten Kirchen des Großfürstenthums (der römisch-katholischen, reformirten, evangelisch-lutherischen und unitarischen) erwählt. Von den Katholiken erhielten die Stimmenmehrheit: Graf Michael Kornis, Thesaurariatsrath (106), Graf Stephan Haller, Obergespan des innern Szolnoker Comitats (104), Alexius Nopcsa, Interimalpräses der königlichen Tafel (79); von den Reformirten: Freiherr Ladislaus Bánffi, Administrator der Obergespanswürde des Kraßnaer Comitats (122), Graf Johann Bethlen (120) und Freiherr Franz Kemény, siebenbürgischer Gubernialrath (107); von den Evangelischen der Augsburgischen Confession: Johann von Beddeus, siebenbürgischer Hofrath (137), Freiherr Joseph von Bruckenthal, siebenbürgischer Obercommissär (100), Daniel von Straussenburg (58); von den Unitariern: Alexius von Daniel, Obergespan des obern Albenser Comitats (167), Paul von Augustinovics, siebenbürgischer Gubernialrath (85), Samuel von Sala, siebenbürgischer Interimal-Protonotar (75 Stimmen). Am 26. und 27. Juni hatte die Candidation für die Stelle des ersten Protonotars (iteló mester) Statt. Die Mehrheit der Stimmen erhielten, von Katholiken: Stephan von Horváth, Supernumerärbeisitzer der königlichen siebenbürgischen Tafel (129), Franz von Horváth, Interimal-Protonotar (128), Wolfgang von Eserei, Secretär des Thesauriats (120); von den Evangelischen beider Confessionen: Wolfgang Földvári, Interimal-Protonotar (129), Freiherr Dionysius Kemény (113), Wolfgang von Veér (97); von den Unitariern: Samuel von Sala, Interimal-Protonotar (161), Joseph von Veres, Tordaer Obernotar (87), Alexander von Farkas, Gubernialnotar (84 Stimmen).

Wien, den 17. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den in Tirol domicilirenden Jacob Turco von Trent-Turcati durch allerhöchste Bestätigung des seiner Familie im Jahre 1790 von dem damaligen Churfürsten von Baiern, als teutschen Reichsvicar, verliehenen Freiherrnstandes, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst aufzunehmen geruht.

Am 17. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137½;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	565;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅜;
Bankactien pr. Stück 1250 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 200

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 19. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 17. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.699	28Z. 5L. 7P.	+ 18.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.631	28 4 9	+ 23.3	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.658	28 5 1	+ 19.0	SO.	—	heiter.

Spanien.

Der National enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 28. Juni: „Die Cholera, welche die Königinn schon von Aranjuez so schnell verjagte, hat eben Hof und Regierung in wilde Flucht versprengt. Dieses furchtbare Uebel, nachdem es die Sierra Morena überschritten, sich mit einem einzigen Sprunge vom Guadalquivir an den Tajo versetzt hat, ist jetzt vor den Thoren Madrids, vielleicht schon darin, denn ich sah gestern die Leiche einer Frau, die während des Transports von ihrem Hause nach einem Spital gestorben war, und welche die von Schrecken erfaßten Krankenwärter in der Straße hatte stehen lassen. Die Königinn-Regentinn hat abermals die Flucht ergriffen; sie reiste in heutiger Nacht nach San Ildefonso (la Granja) mit ihren beiden Töchtern ab, deren jüngste an Schmerzen im Unterleib leidet, einer jetzt in Madrid so allgemeinen Krankheit, daß man sagen kann, die Hälfte der Bevölkerung sei davon ergriffen. Zwei Minister, Martinez de la Rosa und Garelly, sind der Königinn einige Stunden später gefolgt, und die Gesandten machen sich in aller Eile ebenfalls reisefertig. Doch auch in San Ildefonso, einem von einem Marktflecken umgebenen Schlosse, scheint sich die Regentinn nicht ganz sicher zu glauben, und wird daher, sagt man, ein noch zwei Leguen weiter entferntes ganz einsam gelegenes Haus, das sogenannte Rio-Frio, bewohnen. Dort wird sie sich mit einem Truppencordon umgeben. Alle Aerzte des Pallastes sind Contagionisten, und ihre Rathschläge, im Einklange mit denen der Furcht, veranlassen diese Maaßregeln. Es ist gewiß, 24 Stunden nach Ankunft der Regentinn wird man alle Verbindung zwischen Madrid und ihrer Residenz abschneiden. Wer innerhalb dieser Frist nicht eingetroffen ist, sei es ein Gesandter oder auch ein Infant, wird ohne Gnade zurückgewiesen. Sie machen sich keinen Begriff davon, welcher Schrecken, welche Verwirrung, und vor Allem welche Unzufriedenheit zu Madrid herrscht. Alles flieht oder bereitet sich zur Flucht, und bald werden Sie in Frankreich eine dritte spanische Auswanderung sehen. Heute bis zehn Uhr Morgens waren schon neuntausend Pässe verlangt. Die Wirkungen der Cholera auf die Staatsangelegenheiten lassen sich keineswegs berechnen. Die Einen sagen, die Cortes würden vertagt, die Andern, sie würden in Segovia, der San Ildefonso nächstgelegenen Stadt, versammelt werden. Nichts ist bis jetzt von all diesem wahr. Die zu Madrid gebliebenen Minister, unter Andern Graf Torreno, wollen sehr entschieden es so einrichten, daß Trotz der Abwesenheit der Königinn-Regentinn die Regierung immer in der Hauptstadt sei, und die Staatsgeschäfte ihren Gang gehen. Weder an Ort noch Zeit soll die Cortes-einberufung eine Aenderung erleiden. Wenn die Regentinn nicht persönlich zu erscheinen wagt, wird die Eröffnung durch Auftrag geschehen, und wenn die Proceres und Procuradores nur einigermaaßen in der streng nothwendigen Anzahl vorhanden sind, die Session beginnen. Gleichwohl zweifle ich, daß, wenn dann die Epidemie mit Heftigkeit herrscht, die Berathungen der Kammern Statt finden können. Die Proceres, reiche Leute, werden größtentheils geflohen seyn, und von den Deputirten können die aus angesteckten Provinzen, durch die Cordons und Quarantainen abgehalten, nicht nach Madrid gelangen, während jene aus gesunden Provinzen nicht dahin kommen wollen. Man muß gestehen, Spanien ist ein sehr unglückliches Land, und seine Lage sehr bemitleidenswerth. Im Norden ein erbitterter Bürgerkrieg, dessen kriegerische und politische Lösung gleich schwierig ist; im Süden Hungersnoth und eine verwüstende Seuche, die schon bis ins Herz des Landes gedrungen ist, und sich auf das ganze übrige auszubreiten droht. Dazu die Aufreizung der Parteien, die Zwietracht der Provinzen, die zunehmende Armuth des Staatsschatzes, alle Symptome einer nahen Krisis. Wie will man so den berühmten Plan einer Revolution ohne Revolution zu gutem Ende führen? — Ich betrog mich nicht, als ich Ihnen jüngsthin meldete, zu Martinez de la Rosa's Unterstaatssecretär werde nicht der von der öffentlichen Meinung bezeichnete Don Mariano Carnerero ernannt werden. Die Opposition des Pallastes gegen ihn war zu stark, oder der Minister hat zu ihrer Besiegung keine starken Anstrengungen gemacht. Wie dem auch seyn möge, Don Andreas Villalba ist er-

nannt. Er war bisher Einführer der Gesandten, und dieser Stelle, wozu er durch die probehaltigste Geschmeidigkeit gelangte, ganz gewachsen. Zu den Staatsgeschäften bringt er die Befähigung eines Mannes mit, der im buchstäblichen Sinne nicht schreiben kann. Die Regierung hat so eben eine Nachricht erhalten, die Sie ohne Zweifel in Paris schon kennen, nämlich daß die zu London mit Don Carlos angeknüpften Unterhandlungen gescheitert sind. Hr. von Florida-Blanca war beauftragt, Namens der spanischen Regierung ihm einen Jahrgehalt von 30,000 Pf. St. unter der Bedingung anzubieten, daß er auf seine vorgeblichen Rechte freiwillig verzichte, die der Königinn, seiner Nichte, anerkenne, und sich eidlich verbinde, den Frieden der Halbinsel weder von innen noch außen mehr zu stören. Dieß Anerbieten hätte man ihm in Portugal machen sollen, wo ihn die Furcht alle möglichen Abschwörungen zu unterzeichnen vermocht hätte. Aber nun der Prätendent auf englischem Boden sich in Sicherheit sieht, hat er wieder einigen Muth und einigen Trotz gewonnen. Er hat den Jahrgehalt ausgeschlagen, und will, wäre es auch nur zwischen den vier Wänden seines Zimmers, lieber den Titel als König von Spanien und katholische Majestät behalten. Im Pallaste, wie ich glaube, betrübt man sich über dieses Ergebniß; aber das Land, das 30,000 Pf. St. erspart hat, darf sich darüber freuen. — Nachschrift. Zu San Ildefonso angekommen, hat die Königinn-Regentinn hierher den Befehl erlassen, jeden Paß nach ihrer Residenz zu verweigern, und die Personen, die heute von Madrid dahin reisten, müssen zu Puerto de Nava Cerrada eine achttägige Quarantaine halten. Indessen hat sich in Madrid noch kein Cholerafall ergeben. Der Infant Don Francisco ist in seinem Pallaste geblieben."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 6. Juli enthält folgende Nachrichten aus den insurgirten Provinzen und über Zumalacarreguy's Pläne: „Es ist bekannt, daß die insurgirten Provinzen durch Separatjunten regiert werden, welche mit einer zu Elisondo residirenden obersten Junta in Verbindung stehen. Bisher haben diese Junten nicht vollkommen mit einander übereingestimmt und Zumalacarreguy hatte die größte Mühe, sie zur Billigung seiner Pläne zu vermögen. Die Junta zu Villalba war auf die von Navarra eifersüchtig; Zavala, welcher mit ihr übereinstimmte, weigerte sich, Zumalacarreguy's Weisungen zu gehorchen, führte auf seine eigene Faust Krieg und nahm von Niemand als von sich selber Rath. Man hat aber alles aufgeboten, seinen Widerstand zu besiegen. Zumalacarreguy, welchen Don Carlos seit seiner Ankunft in England mit dem Titel eines Oberbefehlshabers bekleidet hat, verstand sich dazu, 35 Leguas weit zu reisen, um mit Zavala eine Zusammenkunft zu halten. Beide Anführer haben sich aber nicht verständigen können. Man glaubte jedoch, daß Zavala, welcher dem Don Carlos unbegränzt ergeben ist, sich zuletzt den noch zur Annahme des Planes der drei Junten verstehen wird. Man bezweckt die völlige Austreibung der Christinos aus den vier Provinzen und Zumalacarreguy hofft dieselbe ohne Mühe zu bewerkstelligen. Die Junten haben nicht Waffen genug für die Freiwilligen, welche ihre Dienste anbieten. Das ganze Land hat den Schild erhoben, Jedermann von 16 bis 50 Jahren hat dem Aufrufe entsprochen. Die letzten Nachrichten aus Elisondo melden, daß Niederarragonien auf dem Puncte stand, sich den Insurgenten anzuschließen, und daß man binnen wenigen Tagen offenen Feindseligkeiten von Seite dieser Provinz entgegensah."

Den letzten Nachrichten aus Spanien zufolge scheint die Cholera in Andalußen neuerdings heftig ausgebrochen zu seyn, und die Truppen, welche nach den insurgirten Provinzen beordert worden waren, sollen Gegenbefehl erhalten haben und zu Sanitätscordons rings um die von der Seuche befallenen Orte verwendet werden.

Der Renovateur enthält in einem Schreiben aus Madrid vom 29. Juni folgende Belehrung über den Ursprung der Quadrupelallianz, deren Richtigkeit wir dahingestellt seyn lassen: „Hr. Martinez de la Rosa, von der Unmöglichkeit, die Insurrection der baskischen Provinzen zu ersticken und überdieß täglich das Einrücken des Don Carlos in Spanien befürchtend, besuchte eines Morgens Hrn. von Rayneval und gab ihm mit ziemlich entschiedenem Tone folgende Erklärung: „Hr. Botschafter, „ich zeige Ihnen hiermit an, daß wir entschlossen sind, „mit einem Truppencorps in Portugal einzurücken, um „Don Carlos von den Gränzen zu vertreiben, wo er ei„ne unserer Armeen im Schach erhält. Diese Bewegung „ist mit Dom Pedro ausgemacht, dem wir alsdann hel„fen wollen, Dom Miguel zu verfolgen und auszutreiben." — „Aber," erwiederte Hr. von Rayneval, „das ist eine „Gebietsverletzung." — „Das wissen wir," fuhr Hr. Martinez de la Rosa fort; „wenn wir es aber unterlassen, so „würde ich gehenkt werden, und die Königinn wird den „Rest ihres Lebens in einem Kloster zubringen, was wir „beide nicht wollen." — „Wenn nun aber," erwiederte Hr. von Rayneval, „die Cabinete von London und von „Paris sich Ihrem Vorhaben widersetzen?" — „Sie wer„den es nicht verhindern," sagte Hr. Martinez de la Rosa, „denn unsere Truppen werden in Portugal einge„rückt seyn, bevor man noch Zeit gehabt, sich ihnen zu „widersetzen; thun Sie daher Alles, was Ihnen gut „dünkt, wir werden aber nicht von unserer Entschließung „abgehen, indem es sich von der Rettung der Königinn „und von meiner Rettung handelt." — Hr. von Rayneval faßte, als gewandter Diplomat, nachdem er sah, daß kein Mittel mehr übrig bleibe, sich der Intervention Spaniens zu widersetzen, mit Hrn. Villiers, dem englischen Botschafter zu Madrid, den Entschluß, dem zwischen Portugal und Spanien abgeschlossenen Vertrage beizutreten, um nicht allen Einfluß auf die Angelegenheiten der Halbinsel zu verlieren. Es ward sogleich ein Tractatsentwurf zu Madrid aufgesetzt und an die Cabinete von London und Paris abgeschickt, die sich nur allzu glücklich fühlten, sogleich zu ratificiren; Dom Pedro allein machte bei dieser Ratification einige Schwierigkeiten wegen der persönlichen Besorgnisse, die ihm der englische Einfluß in Portugal einflößt. Die Ereigniss folg-

ten inzwiſchen dem ihnen gegebenen Impulſe; denn er war von dem Tractat der Quadrupelallianz unabhängig, der Trotz der Eile des H^rn. von Rayneval in Paris noch nicht ratificirt war, nachdem bereits deſſen Vollziehung in Portugal erfolgte. Dieß iſt der Urſprung und die Abſchließung jener Quadrupelallianz, aus der man H^rn. von Talleyrand ein Verdienſt gemacht hat, und woran, wie Sie ſehen, H^r. von Talleyrand ganz unſchuldig iſt. H^rn. von Rayneval gebührt das ganze Verdienſt davon, denn es iſt gegenwärtig unter den Staatsmännern ein großes Verdienſt, ſich nach den Umſtänden zu fügen; er war ſelbſt ſo geſchickt, mit ſeinem engliſchen Collegen einen Preis auf den Beitritt von London und Paris zu ſetzen, indem er geheime Clauſeln einrücken ließ, die ſtipuliren, daß die Perſonen von Don Carlos und Dom Miguel geachtet werden, und daß man ihnen geſtatten ſolle, ſich auf engliſchen Kriegsſchiffen zurückzuziehen, ſo wie daß man ihnen von Seite der Regierungen von Madrid und Liſſabon eine Geldentſchädigung zu gewähren habe."

Portugal.

Das Dampfſchiff Royal-Tar bringt (wie bereits erwähnt) Nachrichten aus Liſſabon vom 29. v. M., unter denen ſich zwei Decrete Dom Pedro's befinden, welche der mit demſelben Schiffe angekommene portugieſiſche Agent Mendizabal in Londoner Zeitungen bekannt macht, und deren weſentliche Beſtimmung dahin geht: 1) daß die von dem Kaiſerthum Braſilien, zufolge des Tractats vom 29. Auguſt 1825, an Portugal zu bezahlenden Summen, zum Belauf von 1,600,000 Pf. St., ausſchließlich zur Befriedigung der auswärtigen Staatsgläubiger, alſo zur Liquidirung der brittiſch-portugieſiſchen Anleihe, verwandt werden ſollen, und 2) daß bei dem nunmehr begonnenen öffentlichen Verkauf der eingezogenen Kloſtergüter und ſonſtigen confiſcirten Grundſtücke alle portugieſiſche Staatsſchuldſcheine jeder Art, die vom Jahre 1823 incl. an ausgeſtellt worden, al Pari in Bezahlung angenommen werden ſollen. — Ein drittes Decret vom 27. v. M. ſetzt den von Madeiraweinen bei der Ausfuhr aus Madeira zu entrichtenden Zoll herunter, und zwar, wenn der Wein nach Portugal geht, auf 3 Percent, wenn er ins Ausland verführt wird, auf 8 Percent, den Werth der Pipe zu 60 Milreis gerechnet; der Ausfuhrzoll von allen andern Producten der Inſel wird auf 1 Percent herabgeſetzt. — Außerdem enthält auch noch die Liſſaboner Chronica vom 28. einen Abdruck des Quadrupeltractats, unter welchem ſich die vielbeſprochene und bezweifelte Ratification Dom Pedro's befindet. In letzterer erklärt der Regent, er billige, ratificire und beſtätige den vorſtehenden Vertrag „ſowohl im Ganzen als in allen ſeinen einzelnen Beſtimmungen, ausgenommen jedoch den dem Dom Miguel beigelegten Titel Infant." — Endlich bemerkt man noch in dem officiellen Liſſaboner Blatt vom 26. einige Bemerkungen über die Preßfreiheit, die als das erſte Privilegium eines freien Volkes, deſſen Segnungen Portugal in vollem Maaße genieße, dargeſtellt wird, während der aus den möglichen Mißbräuchen der Preßfreiheit hergeleitete Einwand gegen dieſelbe mit der Bemerkung abgefertigt wird, daß auch das Beſte und Heiligſte mißbraucht werden könne, ohne daß man es deßwegen zu vernichten brauche. — Auch im Uebrigen lauten die Berichte aus Portugal für die Sache Dom Pedro's durchaus günſtig. Die Regierung befeſtigt ſich mehr und mehr; Terceira ſowohl als Palmella, den man als künftigen Präſidenten der Pairskammer bezeichnet, ſchließen ſich dem Miniſterium an, welches mit dem engliſchen Geſandten gleichfalls im beſten Vernehmen ſtehen ſoll. Die Ausfuhr von Gold und Silber wird (wie der Correſpondent der Times behauptet) freigegeben werden. Gerüchte vom Ausbruche der Cholera in Liſſabon ſcheinen unbegründet geweſen zu ſeyn, und der vor einiger Zeit dort herrſchende Typhus hat nachgelaſſen.

Der Standard ſagt: „Es geht das Gerücht, die portugieſiſche Regierung habe der engliſchen das Anerbieten gemacht, ihr Goa und Macao verkaufen zu wollen. Wir wiſſen nicht, wie viel Dom Pedro dafür fordert, da er dieſe Plätze aber nur beſitzt, weil wir es dulden, ſo dächten wir, der Preis ſollte ein ſehr mäßiger ſeyn. Madeira hat, wie wir hören, die Regierung Dona Maria's anerkannt. Die Blockade dieſer Inſel wurde am 5. v. M. aufgehoben."

Die Morning-Poſt verſichert, laut Privatbriefen aus Liſſabon, daß Dom Miguel, ſobald er an Bord der brittiſchen Fregatte zu Sines angelangt war, die Erklärung abgegeben habe, daß nur Gewalt ihn habe dahinbringen können, die in der Chronica mitgetheilte Reſignationsacte zu unterzeichnen und daß er das Recht auf den Thron, welches ihm nach den Grundgeſetzen der Monarchie zukomme, nicht aufgegeben habe. Es wird hinzugefügt, der Marquis von Palmella habe ſich an Bord der Fregatte begeben, um Dom Miguel zur Zurücknahme ſeines Proteſtes zu bewegen, aber vergebens.

Der Courier enthält folgende Privatcorreſpondenz aus Portugal:

„Liſſabon, 26. Juni. Am Dinſtag Abend wurde dem Herzog von Terceira von der Partei, an deren Spitze er ſich geſtellt hat, d. h. von dem Juſtemilieu oder den Vertheidigern der Königinn und der Charte von 1826, ein großer Ball gegeben. Einige Subſcribenten, welche gewünſcht hatten, daß Saldanha gleichfalls an dieſer öffentlichen Ehrenbezeigung Antheil haben möchte, nahmen ihre Unterzeichnung zurück, als ſie fanden, daß die Mehrzahl ihrem Vorſchlage, den Namen des Marſchalls mit dem des Herzogs auf den Einladungskärten zu vereinigen, nicht beiſtimme; und da das übrigbleibende Geld für die Ausgaben des Unternehmens nicht hinreichte, ſo gab H^r. Mendizabal das Fehlende aus ſeiner eigenen Börſe. Bei Tafel wurden Toaſts auf das Wohl des Herzogs von Terceira, Saldanha's und des Generals Stubbs ausgebracht, aber Napiers nicht mit einem Worte erwähnt. Da Palmella einer der Haupt-

urheber dieses Balles war, so wäre es gegen alle Sitte gewesen, seine Gesundheit zu trinken. Die Subscription betrug 50,000 Reis, etwa 11 Pfund. — Ein Oberst in portugiesischem Dienste, Namens Pizarro, kam hier am Dinstag Morgens aus London an, und wurde, so wie er gelandet war, verhaftet und in das Castell St. George abgeführt. Er ist ein erklärter Republikaner und zeigte sich schon vor dem Abgange der Expedition von den Azoren als ein solcher Störenfried durch Opposition gegen die Rechte Dom Pedro's auf die Regentschaft, daß er von dessen Partei geradezu verjagt und ihm gesagt wurde, er dürfe nie daran denken, nach Portugal zurückzukehren, bis zur Beendigung des Kampfes, der damals eben im Ausbruch war. — Die Stadt ist seit einigen Tagen ziemlich ruhig, und es ist (so viel ich wenigstens gehört) seit meinem letzten Briefe kein neuer Mord vorgekommen. — Gestern kam die spanische Fregatte Perola und heute ein französisches Schiff von 74 Kanonen in dem hiesigen Hafen an. — Die Cholera ist hier sehr gelinde, die Zahl der Krankenfälle in letzter Woche betrug neunzehn, und nur fünf davon starben."

„Lissabon, 28. Juni. Gestern Morgens wurde der Schreiber des Capitäns und ein Matrose des englischen Briggs Scorpion, als sie sich am Quai de Sodre mit 65 Pfund Silber, welches sie an ihrem Körper verborgen hatten, einschiffen wollten, verhaftet. Sie wurden in die Wache und von da vor Gericht geführt, von wo ihnen, nachdem sie verhört worden waren, die Rückkehr an Bord gestattet wurde; das Silber wurde jedoch zurückbehalten. Sie mögen sich in der That glücklich schätzen, so gelinde behandelt worden zu seyn; denn die Gesetze sind in dieser Hinsicht äußerst strenge; die Todesstrafe steht auf Ausführung der Münzen des Königreichs, und eine Bezahlung des dreifachen Werthes (außer einer langen Einkerkerung) auf Ausführung unverarbeiteter Metalle oder fremder Münzen, wenn nicht vorerst vom Zollhause die nöthige Erlaubniß nachgesucht und ein Ausfuhrzoll von 2 pCt. entrichtet worden ist; keines von Beiden war in diesem Falle geschehen. — Der Scorpion geht morgen Früh mit einem neuen Transport Miguelistischer Flüchtlinge, dem Bischof von Vizeu, dem General Raimundo Pinheiro, dem Oberst Robinson und einigen Anderen, von hier ab."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 7. Juli zeigte Graf Malmesbury an, daß er am folgenden Tage, wenn der Antrag auf die zweite Lesung der Armenbill zur Sprache käme, darauf antragen werde, die weitere Erwägung dieser wichtigen Maaßregel bis zur nächsten Parlamentssession auszusetzen. Lord Wharncliffe beschwerte sich auch darüber, daß in einer so späten Zeit der Session noch so viele Bills aus dem Unterhause eingebracht würden; es sei unmöglich, ihnen die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen, und sie könnten nicht mehr durchgebracht werden; jetzt läge ihnen die Armenbill vor, die eine sehr sorgfältige Untersuchung erfordern würde; dann wäre noch im Unterhause die irländische Zehntenbill, die Bill über das irländische Kirchengut, die Bill über eine allgemeine Registrirung, die Bill über die Kirchensteuern, die Bill über die Verhaftung wegen Schulden und mehrere Bills zur Abänderung der Criminalgesetze des Landes, ferner die Wahlregistrirungsbill und die Bill wegen Bestechungen bei den Wahlen; sollten diese Maaßregeln in dieser Session eingebracht werden, so würde er sich genöthigt sehen, sich mehreren derselben zu opponiren, weil die Zeit zu ihrer Discussion zu kurz sei. Graf Grey gab zu, daß die von dem vorigen Redner erwähnten Bills alle sehr wichtig seien; „man muß jedoch gestehen," fuhr er fort, „daß das Unterhaus keine Zeit verschwendet hat. Einige unter diesen Bills sind von der Art, daß ich hoffe, Ew. Herrlichkeiten werden sie noch in dieser Session annehmen, namentlich die Armenbill, deren zweite Lesung ich morgen vorschlagen muß. Was die anderen Bills anbetrifft, die der edle Lord angeführt hat, so fühle ich wohl, daß man einige davon kaum in dieser Session durchzubringen hoffen darf. Ueber die Bills in Bezug auf die Criminalgesetzgebung will ich jetzt meine Meinung nicht aussprechen; ich stimme zwar nicht für eine allgemeine und rücksichtslose Verwerfung derselben, aber sie scheinen mir doch der ernstlichsten Erwägung zu bedürfen. Veränderungen von so wichtiger Art sollten nicht auf den bloßen Vorschlag von Individuen vorgenommen, sondern auf das reifliche Urtheil competenter Personen begründet werden. Ich wünsche daher mit dem edlen Lord, daß diese Bills bis zur nächsten Session ausgesetzt bleiben." Der Lordkanzler sagte, die Maaßregeln in Betreff der Veränderung der Criminalgesetze wären ohne Zweifel von höchster Wichtigkeit, eine Bill aber, nämlich die in Betreff der Verhaftung wegen Schulden, ganz besonders, und es wäre unmöglich, daß das Haus dieselbe noch länger anstehen ließe; „auch glaube ich," fügte der Redner hinzu, „daß der Zweck dieser Bill ein äußerst wohlthätiger ist. Hierbei muß ich bemerken, daß mein ehrenwerther und gelehrter Freund, der Generalanwalt, in dessen Händen sich diese Maaßregel befindet, dieselbe auch nicht einen Tag früher einbringen konnte. Was die Bills zur Abänderung der Criminalgesetze anbelangt, so stimme ich mit meinem edlen Freunde überein, daß dieser Gegenstand von einem systematischeren Gesichtspuncte aus, als bisher, betrachtet werden muß. Ich hoffe, daß die Commissarien, die sich damit beschäftigen, und worunter sich mehrere in diesem Fach sehr erfahrene Männer befinden die gesunde practische Einsicht mit vollkommener Rechtskenntniß vereinigen, während der nächsten Parlamentsferien dieser Arbeit unausgesetzt ihre Aufmerksamkeit widmen und noch vor der nächsten Session einen Bericht darüber zu Stande bringen werden. Dadurch wird sich das Parlament zu einer gründlicheren Beurtheilung der Sache befähigt sehen. Wenn in den Geschäften des andern

Hauſes eine Verzögerung Statt gefunden hat, ſo kann es nicht dem Mangel an Emſigkeit zugeſchrieben werden, Die ganze Seſſion über iſt es des Morgens von 12 bis 3 Uhr verſammelt geweſen, und die Abendſitzungen dauerten gewöhnlich bis 4 oder 5 Uhr Morgens. Dieß iſt übrigens nicht das erſte Mal, daß ſolche Klagen erhoben worden, wie ſie der edle Lord (Wharncliffe) eben vorgebracht hat. Einer meiner edlen Freunde, der Herzog von Norfolk, beſchwerte ſich alle Jahre faſt in denſelben Ausdrücken. Damals nahm Lord Thurlow den Wollſack ein, und wenn der edle Herzog ſeine Beſchwerde vorbrachte, wurde er gewöhnlich von dem Lordkanzler mit der Bemerkung abgewieſen, daß man in dieſem Hauſe gar nicht das Recht habe, zu wiſſen, daß das Ende der Sitzung nahe ſei. Deſſenungeachtet halte ich es für einen großen Uebelſtand, daß ſo ſpät noch Maaßregeln eingebracht werden müſſen, weil deßhalb viele nicht mit der nöthigen Sorgfalt in Erwägung genommen werden." Auf eine Anfrage des Herzogs von Cumberland erklärte ſich der Lordkanzler bereit, die von ihm eingebrachten beiden Bills wegen Nichtanweſenheit der Geiſtlichen auf ihren Pfarren und wegen Cumulation der Pfründen noch bis zur nächſten Seſſion zu verſchieben. Das Haus verwandelte ſich dann in einen Ausſchuß über die irländiſche Zwangsbill und nahm ſämmtliche Clauſeln derſelben an.

Die Sitzung des Unterhauſes vom 7. Juli erhielt durch die Vorlage der von Hrn. Littleton verſprochenen Documente über den Zuſtand Irlands ein beſonderes Intereſſe. Lord Althorp legte jene Documente vor, beantragte den Druck derſelben, und äußerte dabei in Bezug auf den Wortwechſel, in welchen neulich Hr. Littleton mit Hrn. O'Connell gerathen war, daß die außerparlamentariſche Mittheilung des Erſteren an den Letzteren, welche jenen Streit herbeiführte, zu einer Zeit gemacht worden ſei, als die drei erſten Artikel der Zwangsacte und die Frage über deren Erneuerung noch der Berathung des Cabinets unterlagen, und daß damals noch die Möglichkeit vorhanden geweſen ſei, daß die Majorität der Cabinetsmitglieder ſich gegen die Erneuerung jener Artikel ausgeſprochen hätte. Mit Recht habe daher Hr. Littleton den Hrn. O'Connell gewarnt, während dieſes Zuſtandes der Ungewißheit nichts vorzunehmen, wodurch eine Pflicht zur Erneuerung der Zwangsacte herbeigeführt werden könnte. Uebrigens, fügte Lord Althorp hinzu, müſſe er die Anzeige machen, daß Hr. Littleton in Folge des erwähnten Wortwechſels am Sonnabend ſeine Reſignation eingereicht habe, und daß, wenn derſelbe ſein Amt jetzt noch fortführe, dieß nur auf die dringendſten Vorſtellungen von Seiten Lord Grey's und der übrigen Miniſter geſchehe. Die Erklärung von dem Verbleiben des Hrn. Littleton im Amte wurde von dem Hauſe mit lautem Beifall aufgenommen. Nach einer kurzen Debatte beantragte Hr. O'Connell als Amendement zu Lord Althorps Motion, daß die dem Hauſe ſo eben vorgelegten Documente an eine Comittee überwieſen werden ſollten, damit dieſe dem Hauſe über dieſelben Bericht erſtatte. Nach langer Discuſſion wurde indeß dieſer Antrag durch 156 gegen 73 Stimmen verworfen, worauf Hr. O'Connell die Anzeige machte, er werde am 9. auf Vorlage des Theils der Correſpondenz des Lordlieutenants von Irland mit dem Miniſterium antragen, welcher geeignet ſei, die Nothwendigkeit einer Erneuerung der Zwangsacte zu erweiſen. Lord Althorp beantragte darauf, daß das Haus ſich zur Committee über die irländiſche Kanzleigerichtshofsbill vereinigen ſollte. Dieſe Gelegenheit benutzte Lord Chandos, der bekannte Vertheidiger des Agriculturalintereſſe, um ein Amendement zu der an der Tagesordnung befindlichen Motion vorzuſchlagen, welches bezweckte, eine Adreſſe an den König zu beſchließen, in welcher derſelbe gebeten werden ſollte, den Ackerbau von einigen auf ihm ruhenden Laſten zu befreien. Lord Chandos meinte, daß beſonders jetzt, wo die Schatzkammer einen ſo großen Ueberſchuß an Staatseinnahmen beſitze, ein Theil desſelben nicht zweckmäßiger angewandt werden könne, als dazu, daß den Pächtern ein Theil der Abgaben erlaſſen werde. Dieſer Antrag wurde verworfen, jedoch nur mit der ſchwachen Majorität von 16 Stimmen, indem ſich 190 dagegen und 174 dafür erklärten. Auch Hr. Hume veranlaßte noch eine Abſtimmung des Hauſes, indem er ſich der zweiten Verleſung des in der vorigen Woche, am 4. d. M., angenommenen Amendements zu der Bill über das irländiſche Kirchengut opponirte. Die zweite Verleſung wurde indeß mit 181 gegen 107 Stimmen genehmigt. Nachdem noch eine Anzahl von Maaßregeln von geringer Bedeutung theils vertagt, theils befördert war, wurde die Sitzung des Hauſes um 3¼ Uhr Morgens geſchloſſen.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 8. Juli trug Lord Grey darauf an, die weitere Debatte über die iriſche Zwangsbill vierundzwanzig Stunden lang auszuſetzen, er habe Gründe dieſen Aufſchub zu verlangen, die er aber jetzt nicht angeben könne. Dieſe Erklärung, in Verbindung mit verſchiedenen in Umlauf befindlichen Gerüchten von Miniſterialveränderungen, erregte große Senſation in und außer dem Hauſe. — Der Albion vom 8. ſagt: „In Downingſtreet bemerkte man dieſen Vormittag große Bewegung, und es waren Gerüchte von Miniſterialveränderungen in Umlauf; wir haben jedoch nichts Beſtimmtes oder Authentiſches darüber in Erfahrung bringen können." — Spätern Nachrichten aus London vom 9. zufolge ſoll wirklich eine Miniſterialveränderung im Werke, und Lord Melbourne mit der Zuſammenſetzung des neuen Miniſteriums beauftragt ſeyn.

Für die irländiſche Grafſchaft Werford iſt Hr. Waddy (der Repealer) mit einer Majorität von 25 Stimmen zum Parlamentsmitglied gewählt worden.

Conſols am 8. Juli 93¼, ¼.

Frankreich.

Der König hat folgendes Schreiben an die Bischöfe erlassen: „Paris, 5. Juli 1834. Hr. Bischof! Frankreich wird das Jahresfest der Tage des 27., 28. und 29. Juli 1830 feiern, und bei dieser Nationalfeierlichkeit gebührt die erste Huldigung dem Andenken der Bürger, die in Vertheidigung der Gesetze und der Freiheit unterlagen. Wir glauben dessen Wunsch würdig auszulegen, indem wir für diese berühmten Opfer die Fürbitten nachsuchen, welche die Kirche allen in ihrem Schooße verstorbenen Christen gewährt. Sie werden sonach am 28. d. M. einen Trauergottesdienst in allen Kirchen Ihrer Diöcese feiern, und sich in dieser Hinsicht mit den betreffenden Personen verständigen. Ihr affectionirter Ludwig Philipp. Durch den König: der Siegelbewahrer, Minister der Justiz und der Culte, C. Persil."

Der in Nantes erscheinende Breton enthält ein Schreiben aus Newyork, worin des Eindrucks erwähnt wird, den die Verwerfung der Entschädigungssumme von Seiten der französischen Deputirtenkammer in den vereinigten Staaten gemacht hat. Es heißt darin unter Andern: „Ich glaube behaupten zu können, daß im Congresse kein Antrag gemacht werden wird, um die Vortheile zu schwächen, welche der gegenwärtige Tarif unserem Handel gewährt; oder es könnte ein solcher Antrag nur von einem Mitgliede ohne besonderen Einfluß ausgehen und würde keine Folgen haben. Unsere Staatsmänner sehen ein, welcher Partei sie auch angehören mögen, daß eine feindselige Handelsmaaßregel die Angelegenheit wegen der Entschädigung nur verschlimmern könnte. Was ich Ihnen über diesen Gegenstand sage, rührt aus guter Quelle her."

In einem Schreiben aus Marseille von 5. Juli heißt es: „Wer unsere sonst so friedliche Handelsstadt in den letzten Wochen gesehen, der sollte fast glauben, wir befänden uns im Belagerungszustande, und man erwarte hier jeden Augenblick den Ausbruch neuer Emeuten. Dreifach verstärkte Posten, Patrouillen von 50 bis 60 Mann, welche jeden Abend die Straßen durchziehen, Gendarmen, die mit entblößten Säbeln auf- und abgaloppiren, dieses sind die kriegerischen Anstalten, von denen Niemand weiß, was sie eigentlich bezwecken. Man trägt sich mit einer Menge toller Gerüchte; die Einen sagen: das Landvolk wolle in die Stadt rücken, die Andern behaupten, die Carlisten organisirten einen Aufstand, und man gehe damit um, sich der Forts zu bemächtigen. Vorgestern Abends gab es in der That wieder einige Unruhen, die zu beklagen sind, die übrigens von keiner großen Bedeutung waren. Der neue Deputirte Laboulie, der Liebling der Carlisten im Sinne der Quotidienne, der Mann, der in der künftigen Kammer die Legitimität und die Republik zugleich repräsentiren soll, war von Aix hier angekommen und im Hotel de Luxembourg abgestiegen. Sogleich verfügte sich eine Menge von Wählern dorthin; man begrüßte, man beglückwünschte ihn, man hielt Reden, und das Volk, das ihn im Triumpe aus dem Wagen gehoben hatte, ließ auf der Straße den jubelnden Ruf ertönen: „Es lebe der Bürger Laboulie! es lebe der reformistische Deputirte!" Die Haufen vermehrten sich, man schickte sich an, Laboulie eine Serenade zu bringen, was unsere Polizei kluger Weise nicht hätte verwehren sollen, da man den Bürgern doch nicht verbieten konnte, ihre Freude über die Ankunft ihres erwählten Deputirten auszudrücken. Auf einmal aber rückten Gendarmen zu Pferde und Abtheilungen von Linientruppen heran, und da das Volk sich nicht gutwillig zerstreuen wollte, so erließ der Polizeicommissär dreimal die Aufforderung auseinander zu gehen. Als keine Folge geleistet wurde, trieben die Soldaten mit gefälltem Bayonnete die Menge auseinander, und einige der ärgsten Schreier, welche Widerstand zu leisten suchten, wurden verhaftet. Hierauf strömten die Haufen nach der Hauptstadt in den Alleen von Meilhan, wo der Handelsstand Hrn. Reynard, dem ministeriellen Deputirten, der aber eigentlich mehr dem Tiers parti angehört, ein großes Bankett gab. Der Pöbel fing dort an zu schreien und zu pfeifen, und drohte das Haus zu stürmen, wurde aber auch da sogleich von dem Militär auseinandergetrieben; die ganze Nacht blieben vor dem Hause starke Pikets aufgestellt."

Am 10. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 77 Fr. 60.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachrichten aus Zürich vom 10. Juli melden: „Man hat jetzt so ziemliche Gewißheit erlangt, daß die angekündigte Volksversammlung sich in ein Nichts auflösen wird. Alle bedeutenderen und angeseheneren Volksmänner der Schweiz haben sich geweigert, der Einladung der HH. Meyer, Lüthi, Schoch u. s. w. zu entsprechen; auch Henne und Vion bleiben zu Hause. — Heute hat der Chef der Polizeiwache zwei Studenten verhaftet, welche als Theilnehmer des Savoyer Zuges längst weggewiesen und einzig noch geduldet waren, bis sie promovirt hatten. Nachdem dieß geschehen war, entfernten sie sich nach Graubündten, kehrten aber bald wieder zurück. Der eine ist Luenz, M. D., der andere, dessen wahrer Name uns nicht bekannt ist, hieß unter den Studenten der Matrose. Vermuthlich kehrten auch diese, gleich Strohmeyer, in Erwartung der großen Volksversammlung zurück, auf welche das junge Europa große Hoffnungen gesetzt zu haben scheint."

Nach der Helvetie ist Hr. de Ludre, gegen welchen die französische Pairskammer wegen Theilnahme an der Verschwörung zum Umsturze der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Frankreich einen Verhaftsbefehl erlassen hatte, in Bern angekommen, und hat eine Aufenthaltsbewilligung erhalten.

Wien, den 18. Juli.

Am 18. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		205;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	566¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅝;
Bankactien pr. Stück 1250 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 201

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 20. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.649	28 3 4	+ 18.0	SO.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.507	28 3 3	+ 25.5	SO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.470	28 2 9	+ 19.3	SO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Die Auflösung des Greyschen Cabinets (worüber wir gestern die ersten Andeutungen mittheilten) hat sich vollkommen bestätigt. — Das Journal de Paris vom 11. Juli enthält folgende telegraphische Depesche aus Calais vom 10. Juli: „London, den 9. „Juli. Der französische Botschafter zu London an den „Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Lords „Grey und Althorp haben dem König ihre Entlas„sung eingereicht, von dem sie angenommen worden ist. „S^r. Majestät haben dem Lord Melbourne (Staats„secretär des Innern im vorigen Cabinete) rufen lassen, „welcher bestimmt zu seyn scheint, das neue Cabinet zu „bilden. — Für gleichlautende Abschrift: der Administra„tor der Telegraphenlinie, Alphonse Foy." — Diese Depesche ist der Regierung gestern (10.) um 4 Uhr Nachmittags übermacht worden."

Galignani's Messenger vom 11. d. M. gibt bereits Auszüge aus den wichtigen Sitzungen beider Häuser des Parlaments vom 9. Juli, in welchen Lord Grey und Lord Althorp die Anzeige machten, daß sie dem Könige ihre Entlassung eingereicht hätten und diese von S^r. Majestät angenommen worden sei, auch die Gründe entwickelten, welche sie zu diesem Schritte bewogen haben. Die beiden Journale, der Courier und der Globe, welche das Greysche Ministerium am kräftigsten unterstützt hatten, äußern sich über die Auflösung desselben folgendermaaßen. Der Courier sagt: „Das Ministerium Grey ist gestern aufgelöst worden. Lord Althorp hatte nach den von den HH. Littleton, Stanley und dem Herzoge von Richmond gemachten Auseinandersetzungen bei der Durchführung der irischen Zwangsbill durch das Unterhaus mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß er gestern seine Resignation eingereicht und, wie wir mit Bedauern erfahren haben, den Wunsch, ins Privatleben zurückzukehren, geäußert hat. Lord Grey entschloß sich, wie wir vermuthen, in Folge der Resignation Lord Althorps und der Umstände, welche dieselbe veranlaßt hatten, seinen hohen Posten niederzulegen, und als er dem Könige diesen Entschluß eröffnete, fügte er hinzu, daß er unwiderruflich entschlossen sei, für immer aus dem öffentlichen Leben zu scheiden. Das Schreiben des Königs, worin des Grafen Grey Resignation angenommen wurde, und welches dem Vernehmen zufolge in den huldreichsten und herablassendsten Ausdrücken abgefaßt seyn soll, die jemals ein Monarch an einen Unterthanen gerichtet, erhielten S^r. Herrlichkeit gestern Nachts. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß wir vorstehende Nachrichten mit tiefem und aufrichtigem Leidwesen mittheilen. Das Land bedarf einer starken und vor allem einer einigen (united) Administration. Das Gefährliche einer Administration, deren Mitglieder gleich den einander widerstrebenden Rossen eines Gespanns, das eine dahin das andere dorthin ziehen, hat sich neuerdings herausgestellt. Die Tories kommen dabei nicht in Betracht. Ein Ministerium, welches sich gegen die Reform der irländischen Kirche und wider Reform überhaupt stemmt, könnte keinen Augenblick lang bestehen. Eine Auflösung des Parlaments würde den Reihen der Tories keinen hinlänglichen Zuwachs zuführen, denn dieser dürfte sich sicherlich nicht über 20 bis 25 Mitglieder belaufen. Das Land würde sich der Herrschaft der Tories nie unterwerfen. Auf wen sollen wir also unsere Blicke werfen? Bei Lord Grey's weit vorgerücktem Alter fürchten wir, daß die Hoffnung, S^r. Herrlichkeit werde sich zur Wiederannahme eines Amtes verstehen, vergeblich ist. Lord Althorp aber befindet sich noch im kräftigsten Mannesalter. Seine Biederkeit, seine Uneigennützigkeit, seine Rechtlichkeit, seine unveränderlich heitere Laune und sein Tact, eine öffentliche Versammlung zu leiten, werden von Allen zugestanden. Wir kennen Niemand, welcher das Vertrauen des Landes in einem so hohen Grade besitzt. Es würde uns nichts mehr freuen, als die Nachricht, daß S^r. Majestät Lord Althorp mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt hätte. Es ist unmöglich, daß der Lord in diesem Falle es ablehnen könnte, diesem Befehl Folge zu leisten und dem Lande seine Dienste zu leihen." — „Sechs Uhr Abends. Die Debatte im Unterhause dauerte kaum zwanzig Minuten. Lord Althorps Rede wurde mit lautem Beifalle aufgenommen; H^rn. Littletons Auseinandersetzung war redlich und erhielt gleichfalls eine günstige Aufnahme. Sir R. Peel und H^r. Stanley waren im Hause, sprachen aber kein Wort. Sie sollen sich, in der Erwartung ins Ministerium berufen zu werden, vereinigt haben. Dem Gerüchte, daß Melbourne mit Bildung des neuen Cabinets beauftragt sei, schenken wir keinen Glauben." — Im Globe heißt es: „Wir melden mit tiefem Bedauern den Umstand, daß Graf Grey und Lord Althorp resignirt haben. Was immer die Ursache dieses Rücktritts seyn mag, so wird derselbe gerade jetzt dem öffentlichen Dienst einen unersetzlichen Schaden zufügen. Das wohlverdiente Zutrauen der Mehrheit des Unterhauses hat vielleicht nie ein Minister in einem höhern Grade besessen als Lord Althorp. Ein gleiches Vertrauen, nur in einem noch weitern Umfange, genießt Graf Grey. Er hat die große Mehrheit des freigesinnten und denkenden Theils des Gemeinwesens mit der Ueberzeugung erfüllt, daß während er beharrlich freisinnige Zwecke verfolgte (und wer hätte so Vieles auf so friedlichem Wege durchsetzen können), er sich doch niemals zu irgend einer heftigen, ungerechten oder zerstörenden Maaßregel hergeben würde. Eine Auflösung des Parlaments würde, wenn sie unter gewöhnlichen Umständen Statt fände, in gewissem

Maaße die Torypartei verstärken, welche nach Maaßgabe des Theils von Intelligenz und Reichthum des Landes, den ihre Partei besitzt, vielleicht in dem dermaligen Unterhause nicht gleichmäßig repräsentirt wird; könnte sie aber selbst unter den allerungünstigsten Umständen erwarten, einen Zuwachs zu erlangen, welcher nur im Entferntesten einer Majorität im Unterhause gleichkäme? Wir sehen dem Kampfe einer allgemeinen Wahl mit Besorgnissen entgegen, aber wohlgemerkt, mit Besorgnissen, die von der Furcht einer Zunahme des Toryeinflusses himmelweit verschieden ist. Wir glauben, die Toryminorität dürfte wohl allerdings etwas Zuwachs erhalten, dagegen aber der Ton und Character der Majorität herber und heftiger werden. Die dermalige Majorität des Unterhauses ist unstreitig bieder und im besten Sinne conservativ. Eine Auflösung unter den Umständen, wo die Tories die gemäßigtesten Versuche der Reform zu vereiteln streben, würde wahrscheinlich zwischen den beiden Häusern eine Reihenfolge von heftigen Kämpfen veranlassen und die Existenz der Verfassung selbst gefährden."

Der Standard und der Albion halten es für wahrscheinlich, daß die Bildung des neuen Cabinets dem Sir R. Peel, dem Sprecher (Manners-Sutton), dem Herzog von Richmond oder dem Marquis von Lansdowne werde übertragen werden. Der Standard geht sogar so weit, Sir R. Peel als neuen Premierminister zu bezeichnen. — Der True-Sun versichert, der König habe dem Lord Melbourne die Bildung des neuen Cabinetes übertragen, in welchem der Herzog von Richmond als erster Lord der Schatzkammer, dann auch H^r. Stanley und Sir J. Graham — die bekanntlich alle drei vor einigen Wochen wegen der irländischen Kirchenfrage aus dem Cabinete getreten sind — figuriren sollen.

Nachstehender Correspondenzartikel aus London vom 8. Juli (in der Allgemeinen Zeitung) verbreitet einiges Licht über die Auflösung des Greyschen Ministeriums: „Die Erneuerung der irischen Zwangsbill scheint die Minister in keine geringe Verlegenheit zu stürzen. Im Oberhause geht dieselbe zwar ohne allen Widerstand durch, nur daß einige irische Edelleute es ungern sehen, daß die Strenge derselben etwas Weniges gemildert worden. Aber im Unterhause hat dieselbe in der letzten Zeit jeden Abend zu ernstlichen, und auf Seite der O'Conelliten äußerst hitzigen Debatten Anlaß gegeben. O'Connell beklagt sich bekanntlich laut, daß der Generalsecretär von Irland, Littleton, ihn getäuscht, indem er ihm Hoffnung gemacht, daß derjenige Theil des Gesetzes, welcher es dem Lordlieutenant freistellt, öffentliche Versammlungen und Vereine zu verbieten, nicht erneuert werden würde. Nach dem, was die Lords Brougham und Althorp und H^r. Ellice gesagt, war H^r. Littleton nicht der Einzige im Ministerium, welcher diese Erwartung hegte, wenn auch Graf Grey zu verstehen gibt, daß er selbst nicht einen Augenblick an der Nothwendigkeit gezweifelt, jenes Verbotsrecht ebenfalls erneuern zu müssen. Littleton handelte gewiß in der besten Absicht. Graf Grey jedoch sprach vorgestern seinen Tadel darüber öffentlich aus, und wenn auch seine übrigen Collegen H^rn. Littleton eben so laut entschuldigen, so bleibt ihm doch als Ehrenmann nichts Anderes übrig, als seine Stelle niederzulegen. Dazu hat er sich denn auch schon erboten, und sich wahrscheinlich nur so weit herbeigelassen, dieselbe zu behalten, bis die Session zu Ende ist, weil in diesem Augenblicke, wo zwei so wichtige Maaßregeln für Irland vor dem Parlamente sind, die Abwesenheit des irischen Generalsecretärs die größte Verwirrung verursachen würde. Noch unangenehmer für die Minister ist das schwankende Benehmen des Lordlieutenants, Marquis von Wellesley, welcher einmal die Erneuerung des Gesetzes empfiehlt, dann dasselbe für entbehrlich hält, und am Ende wieder unerläßlich darauf besteht. Die Regierung scheint freilich nicht viel auf seine Correspondenz geachtet zu haben, welche meistentheils nicht officiell war, sondern aus freundschaftlichen Mittheilungen an H^rn. Littleton bestand. Sie hielt sich vielmehr an die Berichte der Provinzialbehörden, welchen die Lage der Dinge an Ort und Stelle besser bekannt seyn mußte. Aber O'Connell besteht nun darauf, auf die Privatmeinung des Marquis großes Gewicht zu legen, und hat seinen Entschluß angekündigt, morgen Abend darauf anzutragen, daß alle Mittheilungen des Vicekönigs, welche auf diesen Gegenstand Bezug haben, dem Hause vorgelegt werden. Sir Robert Peel gibt ihm hierin ganz Recht, zugleicher Zeit aber tadelt er die Regierung, daß eines ihrer Mitglieder mit dem Manne unterhandelt habe, den sie in der Rede, womit der König das Parlament eröffnet, beinahe mit Namen als den Störer der öffentlichen Ruhe in Irland bezeichnet; und Sir Georg Murray sagt, wenn die Sache Schottland beträfe, so würde er gewiß nicht dafür stimmen, ohne die vollständigste Beweisführung für die Nothwendigkeit der Maaßregel. Auf diese Weise suchen die Tories ihre Gegner in die Enge zu treiben. Es wäre möglich, daß O'Connell dafür, daß sie ihm die Whigs stürzen hälfen, den Vertrag mit ihnen einginge, daß er bis zur nächsten Session Irland ruhig erhalten wolle, wenigstens in politischer Hinsicht. Aber können die Tories, ohne den schändlichsten Verrath an ihrer eigenen Ehre, die Katholiken in Hinsicht der Kirche befriedigen, sie, welche aufs Feierlichste erklärt haben, daß die Verwendung auch nur eines Shillings von dem Einkommen der Kirche zu andern als kirchlichen Zwecken nichts Geringeres als Kirchenraub sei? Wollen die Wellington und die Peel noch einmal, wie bei der Emancipation der Katholiken, vors Parlament treten und sagen: „Wir sind noch immer der „Meinung, daß ein solches Verfahren Kirchenraub seyn „würde; aber um des lieben Friedens willen müßt ihr „uns schon die Kirche berauben helfen?" Unmöglich! Und was anders könnte O'Connell zufriedenstellen? was anders Irland beruhigen? Durch die Hartnäckigkeit der Tories hat die irische Geistlichkeit bereits den Zehnten verloren; eine ganze Armee würde denselben nicht mehr zu erheben vermögen. Die Bill, welche die Minister jetzt im Unterhause haben, soll nun die Grundeigenthümer anhalten, der Geistlichkeit und den andern Zehnteneigenthümern dafür ein anderes Einkommen in Gestalt eines Grundzinses zu geben. Aber in einem Lande, wo die Grundeigenthümer die vorherrschende Partei bilden, läßt sich dergleichen nicht erzwingen, sondern, um die Zustimmung derselben zu erhalten, muß die Regierung denselben ein vortheilhaftes Anerbieten machen. Darum also der Nachlaß von 40 Percent. Damit aber auch die Eigenthümer des Zehnten nichts von ihrem Einkommen einbüßen, schlägt sie vor, daß dieselben aus der Staatscasse entschädigt werden, und diese hinwiederum Ersatz erhalten solle aus dem Ueberschusse, welcher aus der Veräußerung der Ländereien der Bischöfe entspringen wird, so weit nämlich derselbe reicht. Nun zieht man aber von Seite O'Connells und der Tories auf die Minister los, daß sie den Grundeigenthümern ein Geschenk machen, und die Nation dafür besteuern wollen. Ersterer tobt besonders darüber, daß auf diesem Wege der Staat der Kirche, welche bereits ein zu großes Einkommen habe,

solches verbürge, und die Tories wüthen, daß ein vom Kirchengute herrührender Fonds den Grundherren geschenkt werden solle. Selbst H^r. Stanley nennt dieses ein unveräußerliches Kirchengut, obgleich er voriges Jahr, ohne Anstoß zu geben, erklärt hatte, daß, da dieß ein Fonds sei, der durch eine neue Disposition der Güter entstehen würde, und folglich niemals von der Kirche besessen worden sei, solcher dem Parlamente zur Verfügung überlassen bleibe. So widersprechend entgegengesetzt nun auch die Gründe dieser doppelten Opposition sind, so bildet doch der Haß gegen die Regierung die Brücke, worauf beide Extreme zusammentreten, und sich die Hände reichen, um, wenn es nur einigermaaßen thunlich, das Ministerium zu stürzen. — Im Oberhause kommt heute Abend das zweite Verlesen der Armenbill vor, und Alles ist darauf gespannt, was damit geschehen wird, da das Haus sich durch die Verwerfung oder doch Verschiebung der Bill eine sehr wohlfeile Popularität verschaffen könnte. Es ist freilich merkwürdig, daß die Regierung so entschlossen ist, diese Bill noch diese Session durchzusetzen, während sie so manche andere, welche weit dringender zu seyn scheinen, ohne Anstand verschiebt, unter andern vier bis fünf Maaßregeln zur Verbesserung der Rechtspflege, dann die Kirchenreform, das Zehntenwesen in England und mehrere andere Maaßregeln, welche die Nonconformisten zufriedenstellen sollten. — Gestern Abend machte Lord Chandos den Vorschlag, daß das Haus sich verpflichten sollte, sobald wie möglich die Mittel zu untersuchen, um den Druck zu erleichtern, unter welchem der Grundbesitz leidet. Lord Althorp widersetzte sich dem Vorschlage, weil ein solcher Beschluß Hoffnungen erregen würde, die sich nicht erfüllen ließen. Zugleich nannte er mehrere unbedeutende Erleichterungsmittel, welche die Regierung bereit sei zu gewähren. Dieses aber befriedigte die Grundherren so wenig, daß die Minister nur durch eine Mehrheit von 16 Stimmen siegten. H^r. Hume sprach bei dieser Gelegenheit für sie und stimmte gegen sie; ein Benehmen, welches zu allen Zeiten Erstaunen erregen müßte, aber hier um so unerklärlicher ist, als das Interesse von Middlesex, welches er vertritt, ein städtisches ist, und der Vorschlag des torystischen Marquis offenbar bloß Parteisache war."

Consols am 9. Juli 92¼, ⅜.

Türkei.

Konstantinopel, den 1. Juli. Der Abgesandte des Vicekönigs von Aegypten, Habib Efendi, welcher beauftragt war, dem Sultan ein Geschenk aus Anlaß der Vermählung der Prinzessinn Saliha zu überbringen, hat am 25. v. M. seine Abschiedsbesuche bei der Pforte abgestattet, und ist am 27. auf der Fregatte Behera wieder nach Aegypten abgereist. Der Kapi-Kiaja oder Pfortenagent Mehmed Ali's, Mustapha Nazif Efendi, begibt sich auf demselben Schiffe, wie es heißt mit besondern Aufträgen des Diwans, nach Alexandria.

Nachrichten aus Syrien sprechen von einem zu Jerusalem vorgefallenen höchst traurigen Ereignisse. Das Zuströmen von Pilgern zum griechischen Osterfeste war nämlich daselbst dieses Jahr größer als je. Ibrahim Pascha, welcher Streitigkeiten zwischen den Bekennern der verschiedenen christlichen Confessionen, die sich dort eingefunden hatten, besorgte, ging selbst nach Jerusalem, um die Osterfeiertage dort zuzubringen. Am Charsamstage (3. Mai) begaben sich über zwanzigtausend Pilger in den heiligen Tempel. Ibrahim Pascha stellte sich auch in demselben ein mit ungefähr dreihundert Soldaten, durch welche er mehrere Puncte zur Aufrechthaltung der Ordnung bewachen ließ. Während des Gottesdienstes wurde die Ruhe nicht einen Augenblick gestört; jedoch gegen das Ende desselben stürzten sich einige Pilger, welchen die drückende Hitze unerträglich geworden war, gegen den Ausgang, der sich aber durch Versehen verschlossen fand. In dem engen Raume, der zu demselben führt, fielen mehrere Personen in Ohnmacht, und wurden von denjenigen, die ihnen folgten, zertreten oder erdrückt. Dieß veranlaßte eine unbeschreibliche Verwirrung. Ibrahim Pascha warf sich in das Gedränge, in der Hoffnung einen Durchgang zu eröffnen, aber selbst vom Strome mitgerissen und durch die Hitze niedergedrückt, verlor er die Besinnung, und seine Offiziere hatten die größte Mühe, ihn aus dem Gewühl zu retten, und ihm den Gebrauch seiner Sinne wieder zu geben. Erst nach drei Stunden der schrecklichsten Verwirrung konnte sich die Menge verlaufen, aber der Vorhof des Tempels blieb mit Leichen bedeckt. Hundert und fünfundzwanzig Individuen verloren bei diesem tragischen Vorfalle das Leben, darunter 32 Griechen, 92 Armenier und 1 ägyptischer Soldat. — Einer andern Version zufolge, soll sich Ibrahim Pascha nicht in der Kirche befunden haben, sondern auf die Kunde von dem großen Gedränge in selber herbeigeeilt seyn, und die Thüren durch Sappeurs haben einhauen lassen, um der Menge Ausgänge zu verschaffen, wodurch vielleicht Tausenden, die sonst in der Kirche erdrückt worden seyn würden, das Leben gerettet wurde.

Nach Berichten aus Smyrna vom 25. v. M. macht die Pest daselbst einige Fortschritte unter den Juden und Armeniern, doch war die fränkische Bevölkerung von derselben frei geblieben. — In Konstantinopel hat sich die Seuche bisher größtentheils nur in Galata, und zwar unter den Griechen und Armeniern, gezeigt.

Rußland.

Es ist nunmehr der Bericht im Druck erschienen, welchen der Generaladjutant Kisselew, als bevollmächtigter russischer Präsident in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei, über seine dortige Verwaltung, welche jetzt, in Folge der eingetretenen Restitution der Fürstenthümer an die Pforte, ihr Ende erreicht hat, unlängst dem Kaiser vorlegte. Wir entlehnen demselben die wesentlichsten Bestandtheile: „Unter den, den Gesundheitszustand der Bewohner sichernden Anordnungen ist bestimmt die wohlthätigste diejenige, welche in den Sicherheitsmaaßregeln die Ausrottung der Pest im ganzen Territorialumfange beider Fürstenthümer bezweckt; zu diesen gehören die Begründung einer Quarantainelinie auf der Donau, mit ähnlichen russischen und österreichischen Anstalten in Verbindung gesetzt; die Anlegung von Beobachtungscordons zur Verhütung der künftigen Einschleppung dieser Epidemie und die Organisation des Medicinalwesens. Die Communalverwaltungen der Stadt- und Landgemeinden wurden einer Revision unterworfen, nothwendige Steuern eingeführt, andere aufgehoben. Vorrathsmagazine wurden angelegt, in welchen jetzt bereits ansehnliche Getreidevorräthe sich befinden. Die Städte erhielten eine vollkommen organisirte Verwaltung. Ferner ward eine neue Polizeiordnung erlassen, die öffentlichen Sicherheitsanstalten wurden verstärkt, Feuerlöschungscommanden organisirt und Gefängnisse, mit den nothwendigen Abtheilungen nach der Natur der Verbrechen, errichtet. Hinsichtlich ihrer innern Verfassung erhielten die Fürstenthümer Magistratsgerichte und eine feste Bestimmung ihrer Einnahmequellen, auf welche die Pflasterung und Erleuchtung der Straßen angewiesen ward. Durch Ingenieuroffiziere der Generaldirection der Land- und Wasserverbindungen wurden, nach vorläufig angestellten Versuchen, Landwege gebaut, Fähren und Brücken über Flüsse geschlagen, die Posthäuser in besseren Zustand gesetzt und Anordnungen zur möglichsten Beschleunigung der Postverbindungen getroffen. Zu den

Verfügungen, welche gegen die Ausrottung der in diesem Landstrich bisher üblich gewesenen Räubereien und zur Aufrechterhaltung der innern Sicherheit getroffen wurden, gehören: die Formirung eines Landwehrcorps in Form der Gendarmerie, zur Versehung des Gränz- und innern Garnisonsdienstes in den Städten, die eines Corps innerer Polizeiwache, das Verbot des Waffentragens, wie auch die Verwendung der bisher müßig umherschweifenden Zigeunerbanden zu nützlichen Arbeiten. Zur Förderung der öffentlichen Wohlthätigkeit wurden daselbst auch Hospitäler angelegt. Auch im Fache der wissenschaftlichen Forschungen blieb man nicht müßig; es wurden Untersuchungen über die Geognosie, die Landessprache und Geschichte angestellt, und eine Beschreibung der Mineralbäder veranstaltet. Auswärtige Colonisten wurden nach einem besondern Colonisationssystem in den Provinzen angesiedelt. Bei dem Finanzwesen ward eine genau bestimmte moderirte Kopfsteuer eingeführt, alle precäre Abgaben, welche, nach der Natur ihrer früheren Erhebung, hier zu einer Quelle von Mißbräuchen gedient hatten, wurden abgeschafft. Bei der Criminaljustiz wurden die Tortur und das Abhauen der Glieder aufgehoben, und eine Verschiedenheit der Strafen nach dem Grade der Verbrechen eingeführt. Die Landesgesetze wurden in eine systematische Ordnung gebracht, und zwar ward für die Moldau ein bürgerliches Straf-, für die Wallachei ein Criminalgesetzbuch angefertigt."

Portugal.

Englische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 29. Juni: „Seit den letzten Auftritten sind keine weiteren Mordthaten vorgefallen und die Ruhe ist ungestört geblieben. Das einzige Ereigniß, welches einiges Aufsehen erregte, war das Eintreffen des Obersten Pizarro aus London, eines eifrigen Republikaners, der wegen seinen Gesinnungen schon von den Azoren verwiesen wurde, wo er sich den Ansprüchen Dom Pedro's auf die Regentschaft widersetzte. Kaum hatte er das Land betreten, als er auch schon verhaftet wurde. Er suchte sich zur Wehr zu setzen, und schoß auf den Polizeioffizianten. Marschall Saldanha, der früher sehr mit ihm befreundet gewesen, hat sich geweigert, sich für ihn zu verwenden. Eine große Anzahl Miguelisten wandert fortwährend aus; morgen geht das Schiff Scorpion mit dem Bischofe von Vizeu, dem General Raimundo Pinheira, dem Obersten Robinson ꝛc. von hier ab. — Auch aus den Provinzen lauten die Nachrichten ziemlich günstig. Nur in Elvas hat die so lange unterdrückte constitutionnelle Partei sich etwas unruhig benommen, und am letzten Markttage wurde ein verkleideter Beamter, der früher unter Tellez-Jordao im Fort St. Julião angestellt war, mit Mühe aus den Händen des Volks gerettet. Leider treiben sich noch immer viele Miguelistische Guerillas umher, auf einigen Puncten in sehr zahlreichen Haufen. — Die Wahlen werden im Sinne des Ministeriums ausfallen. Der Herzog von Terceira hat sich öffentlich für dasselbe erklärt, und auch der Herzog von Palmella hat für jetzt seine Reise nach England aufgegeben, da er zum Präsidenten der Pairskammer bestimmt zu seyn scheint. Auch Lord Howard de Walden und Admiral Parker haben sich den portugiesischen Ministern genähert, und die HH. Silva Carvalho und Freire haben dem Ersteren erklärt, er würde besser thun, in vorkommenden Fällen mündlich und freundschaftlich mit ihnen zu unterhandeln, als ihnen verdrießliche Noten zuzustellen, da sie stets nach Kräften seinen Wünschen zu entsprechen suchen würden. Der Gesandte soll hierauf ebenfalls in sehr versöhnlicher Weise erwiedert haben. Als einen Beweis dieser Annäherung sieht man die Freilassung eines englischen Midshipman an, welcher ohne Erlaubnißschein 64 Pf. Silber in Barren an Bord genommen hatte. — Dom Pedro leidet sehr häufig an Nervenanfällen. Er gedenkt zwischen den 10. und 12. Juli nebst der Königinn und seiner Gemahlinn nach Oporto abzureisen. — Die brittischen Linienschiffe Hastings und Revenge sind mit dem Admiral Gage und der Lady Howard de Walden hier angekommen. Admiral Parker kehrt übermorgen mit der Asia nach England zurück, um seinen Sitz in der Admiralität einzunehmen. Auch liegen ein französisches Linienschiff und eine spanische Fregatte in der Cascas-Bay vor Anker. — Es verlautet, daß Funchal auf Madeira zum Freihafen werde ernannt werden. Die hiesigen Kaufleute, worunter einige, die bisher als Widersacher des Ministeriums angesehen wurden, haben ein Dankschreiben an den Minister H^rn. da Silva Carvalho wegen der Handelserleichterungen durch Errichtung des Freihafens von Lissabon u. s. w. erlassen."

Frankreich.

Aus Havre wird gemeldet, daß der König und die Königinn der Belgier am 9. Juli Nachmittags daselbst angekommen seien.

Am 10. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 65. — Am 11. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 35. 3Percents 77 Fr.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der vorörtliche Staatsrath theilte unterm 5. Juli den Ständen eine Anzeige des kaiserl. österreichischen Gesandten mit, daß sicherem Vernehmen nach Mazzini, einer der Hauptführer des Savoyer Zuges, sich gegenwärtig noch, mit einem falschen Passe versehen, in der Schweiz aufhalte. Der Vorort fordert daher, gemäß frühern Beschlüssen, die Stände zur Wegweisung desselben auf. — Zugleich hat der Staatsrath Nachricht von einer Entdeckung erhalten, wonach folgende Comités: „des jungen Italiens," „des jungen Teutschlands," „des jungen Polens," „des jungen Frankreichs" und sogar „der jungen Schweiz" existiren sollen. Als Mitglieder des Comités des jungen Italiens werden genannt: Giuseppe Mazzini, S. A. Melegari, Giovanni Rustini, Rosales, Antonio Ghiglioni und Agostini; des jungen Teutschlands: D^r. Breidenstein, F. Breidenstein, Strohmeyer, D^r. Naß und Peters; das Comité des jungen Polens soll bestehen aus: Stolzmann, F. Dibonsky, Konst. Zalesky, F. Gordazewsky, Flx. Nowosilsky. Die Mitglieder des Comités des jungen Frankreichs und der jungen Schweiz weiß man noch nicht zu nennen. — Am 10. Morgens wurden zwei Theilnehmer am Savoyer Zuge, Authenrieth und D^r. Lunz, verhaftet, um an die französische Gränze abgeführt zu werden.

Wien, den 19. Juli.

Am 19. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89 1/16;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137 1/2;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. CM.	566 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58 1/8;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 98 ¾ Br. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1248 1/2 in CM.

Haupteredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 202

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 21. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 19. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.445	283. 2L. 5P.	+ 20.0	SW.	still	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.412	28 2 0	+ 27.0	W.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.430	28 2 3	+ 19.0	W.	—	Wetterleuchten.

Großbritannien und Irland.

Folgendes ist eine nähere Schilderung des Herganges im Oberhause am 9. Juli, wo Lord Grey, wie bereits gemeldet, die Anzeige machte, daß er seine Stelle als Premierminister niedergelegt, und der König diese Resignation angenommen habe. — Da schon am vorhergehenden Abend Gerüchte hinsichtlich einer Ministerialveränderung verbreitet waren, so hatten sich die Mitglieder des Hauses, besonders auf der Oppositionsseite, lange vor der gewöhnlichen Stunde, sehr zahlreich eingefunden, und der Raum unter dem Throne und hinter den Schranken des Hauses war voll von Mitgliedern des Unterhauses. — Um 5 Uhr nahm der Lordkanzler seinen Sitz auf dem Wollsack ein, und es wurden mehrere Bittschriften zu Gunsten der herrschenden Kirche überreicht. — Der Marquis von Westminster zeigte an, daß er, in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände, seine früher angekündigte Motion hinsichtlich des Rechtes, durch Vollmacht (by proxy) zu votiren, aufschieben wolle. — In diesem Augenblicke trat Lord Grey in den Saal; seine Erscheinung verursachte Anfangs eine Bewegung im Hause, die sich aber bald in tiefes Schweigen verwandelte. Er legte eine Abschrift des Tractates zwischen Frankreich, Spanien, Portugal und England (der sogenannten Quadrupelallianz) auf die Tafel des Hauses. — Nun erhob sich der allgemeine Ruf: Zur Tagesordnung! die dann vorgelesen, und der Bericht über die irische Zwangsbill erstattet wurde. — Jetzt erhob sich Lord Grey, sichtbar ergriffen und sagte: „Mylords! Ich stehe auf..." (Der edle Lord war so ergriffen, daß er nicht weiter reden konnte. Die edlen Lords auf der Oppositionsseite riefen ihm zu wiederholten Malen Beifall zu, um ihm Zeit zu gönnen, sich zu sammeln. Er versuchte verschiedene Male weiter zu reden, war aber nicht im Stande ein Wort hervorzubringen, worauf er sich, nachdem er drei Minuten lang gestanden hatte, wieder niedersetzte; die ganze Scene war sehr ergreifend.) — Der Herzog von Wellington stand auf und überreichte mehrere Bittschriften zu Gunsten der Kirche. — Nun erhob sich Lord Grey abermals, und es war sichtbar, daß er auch jetzt noch nicht seine sonstige ruhige Haltung hatte. „Mylords," sagte er, „ich schäme mich wahrlich (Beifall), daß ich mich bei diesem Anlasse von meinen Gefühlen habe übermannen lassen. (Lauter Beifall.) Mylords, ich habe vor Kurzem eine Unterredung mit Sr. Majestät gepflogen und die Freundlichkeit, mit der ich behandelt worden, hat mich ganz außer Fassung gebracht. (Lauter und anhaltender Beifall.) Mylords, ich habe jedoch eine Pflicht zu erfüllen, deren ich mich, so unangenehm sie auch seyn mag, in diesem Augenblicke entledigen muß. (Hört! hört!) Indem ich mich erhebe, um Ihnen den Vorschlag zu machen, dem Bericht (über die irische Zwangsbill), der so eben erstattet worden, Ihre Zustimmung zu geben, thue ich dieß nicht mehr als Minister der Krone, sondern als einzelnes Mitglied der Legislatur, fest überzeugt von der Nothwendigkeit, daß diese Acte durchgehe, um der Regierung die erforderliche Kraft zur Unterdrückung der Unruhen in Irland zu verleihen. (Hört! hört!) Ich würde nicht werth seyn in diesem Hause zu sitzen, unwerth der Stelle, die ich im Cabinete Sr. Majestät bekleidet habe, wenn ich mich durch die Umstände, die persönlich gegen mich Statt gefunden haben, abschrecken ließe, Ew. Herrlichkeiten die Annahme einer Bill vorzuschlagen, die ich, meinen frühern Erklärungen zufolge, für das Wohl und den Frieden von Irland wesentlich erachte. (Hört!) Mylords, Ew. Herrlichkeiten werden natürlich bei diesem Anlasse erwarten, daß ich einige Erläuterungen über die Umstände geben werde, welche die Lage, in der ich mich jetzt befinde, herbeigeführt haben. Mylords, Sie werden sich erinnern, daß die Frage an mich gestellt worden ist, ob ich irgend einen Theil an den Mittheilungen gehabt habe, die von Seite eines Mitgliedes des Cabinets (Hrn. Littleton) an ein durch die thätige Rolle, die es in den irländischen Angelegenheiten spielt, bekanntes Individuum (Hrn. O'Connell) gemacht worden sind? Meine Antwort, die ich hier noch einmal wiederhole, war, daß diese Mittheilungen nicht bloß ohne meine Mitwirkung, sondern sogar ohne mein Wissen Statt gefunden haben; hätte ich von der Sache etwas gewußt, so würde ich Alles, was in meiner Macht steht, aufgeboten haben, um diese Mittheilungen zu verhindern; denn, Mylords, die Erfahrung hat bewiesen, daß man Individuen, wie dem in Rede stehenden, ungestraft keine solche Mittheilung machen kann. (Lauter Beifall.) Meine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der von mir vorgeschlagenen Maaßregeln (hinsichtlich der Erneuerung der Zwangsbill) hat sich keinen Augenblick geändert, und ich kann versichern, daß bis zum 23. Juni alle meine Collegen die Ueberzeugung theilten, daß die Erneuerung der Bill unerläßlich sei. Ich hatte dem Attorneygeneral bereits die Weisung ertheilt, die Bill behufs dieser Erneuerung, die Ew. Herrlichkeiten vorgelegt worden ist, zu entwerfen. Allein am 23. Juni nahm die Sache plötzlich eine andere Wendung. Es ist mir peinlich, auf Dinge einzugehen, von denen nie etwas hätte verlauten sollen, die Schuld liegt aber nicht an mir, und wenn durch Unklugheit jene Dinge vor das Publicum gebracht wurden, und solche Resultate erzeugten, wie wir sie nun sehen, so ist es eine gebieterische Pflicht

gegen meinen Souverain, mein Vaterland und meinen eigenen Character, Ihnen offen und unverschleiert Alles mitzutheilen, wie es war. Am 23. Juni erhielt ich ein vertrauliches Privatschreiben von dem Lordlieutenant von Irland (Marquis von Wellesley), das bestimmt war, mir eine neue Ansicht von der Sache zu geben, und das ich meinen Collegen vorzulegen wagte. Indessen schien mir der Brief nicht das Ergebniß einer unwiderruflich gefaßten Ansicht jenes erlauchten Mannes, vor dem ich meine Hochachtung nicht zu sehr ausdrücken kann. Jenes Schreiben schien mir weniger in seinem eigenen Innern entstanden, als ihm durch gewisse Einflüsterungen von Andern eingeredet worden zu seyn. Ich hielt dafür, daß diese ihm eingegebene Ansicht durchaus irrig sei, und schrieb ihm umgehend, er möchte die Sache noch einmal in Erwägung ziehen, da ich die Rücksichten, die er nehme, nicht solcher Beachtung werth halte. Es kamen wieder Briefe an, und das Resultat war, daß der edle Marquis meinte, es würde räthlich seyn, drei Clauseln aus der Bill wegzulassen. Ich willigte in die Auslassung der Kriegsgerichtsclauseln. Die Bill ward der Gegenstand vieler Berathungen im Cabinete, und es ergab sich, ich kann es nicht verhehlen, eine bedeutende Meinungsverschiedenheit. Dennoch beschlossen wir Alle, daß die Bill in der Abfassung, wie ich sie Ihnen, Mylords, vorgelegt habe, eingebracht werden solle, und dieser Beschluß hat seitdem auch die volle Sanction des Lord-Statthalters von Irland erhalten. Nun aber griff man zu einer neuen Art des Benehmens, die früher nie in der politischen Geschichte Englands vorkam. Es wurden im Parlamente Fragen aufgeworfen und Eröffnungen gefordert über die vertraulichen Mittheilungen und Berathungen der Minister unter sich oder mit ihren Untergebenen. Dadurch wurde es rein unmöglich gemacht, die allzeit schwierigen Staatsgeschäfte noch zu leiten. Mit schmerzlichem Erstaunen sah ich Männer, die, wie mir scheint, erhaben über alle Parteirücksichten, bloß den Frieden von Irland im Auge behalten sollten, die Motion eines Mitgliedes des andern Hauses unterstützen*), daß alle an mich als Minister gerichteten Briefe und Documente vorgelegt werden sollten, ungeachtet dieselben geheimer und vertraulicher Natur waren. Da ein Mitglied des andern Hauses (Hr. O'Connell) von dem Inhalte einer jener Communicationen Kunde erhalten hatte, benützte er dieß dazu, dasselbe Mitglied der Regierung, von dem er jene Kunde erhielt, der Inconsequenz, ja des Treubruchs anzuklagen, im Widerspruche mit allen Vorgängen und mit der ganzen Haltung des Parlaments. Die Folge war, daß mein edler Freund, der Kanzler der Schatzkammer (Althorp) — ich habe die Erlaubniß des Königs, diese Thatsache anzuführen — fühlte, daß nach Allem, was im andern Hause vorgegangen war, er ziemlicher Weise nicht mehr in seiner Stelle bleiben könne. Nachdem ich in einer persönlichen Unterredung mit ihm mich überzeugt hatte, daß sein Entschluß unabänderlich war, legte ich dessen Resignation Sr. Majestät vor. Nun war es nöthig, zu erwägen, was ich thun sollte. Längst hatte ich die Schwierigkeiten meiner Lage gefühlt. Sie waren so peinlich, und überstiegen so sehr die mir übrig gebliebene Kraft und Energie, daß ich seit langer Zeit sehnlich wünschte, mich vom Amte zurückzuziehen. Meine Freunde, meine frühern wie meine gegenwärtigen Collegen wissen, daß ich diesen Wunsch am Schlusse der letzten Session laut ausdrückte, nicht als ob ich vor den Pflichten des Amtes zurückgeschreckt wäre, sondern weil ich fühlte, daß meine Kraft, wenn sie je jenen Pflichten gewachsen war, es wenigstens jetzt nicht mehr ist. Ich gab diesen Entschluß auf, in Folge der starken und vereinigten Vorstellungen meiner Collegen, die mir sagten, mein Rücktritt würde unmittelbar das Cabinet auflösen. In neuester Zeit trennten sich einige der gewichtigsten Mitglieder der Regierung von derselben. Dieß war mir aus persönlichen wie aus Staatsgründen höchst schmerzlich. Abermals entschloß ich mich zum Rücktritte, und noch Einmal ließ ich mich zum Ausharren bestimmen durch meine Collegen, durch den öffentlich ausgedrückten Wunsch vieler Mitglieder des Hauses der Gemeinen, und durch unserer Aller Wunsch, noch jene begonnenen, für die wahren Interessen des Landes so nothwendigen Maaßregeln durchzuführen. — Im verflossenen März habe ich mein siebenzigstes Jahr zurückgelegt, und damals fühlte ich, obgleich ich zur Besorgung der gewöhnlichen Geschäfte des Dienstes fähig seyn mochte, doch, daß es für meine Kraft, wiewohl ich mit Gesundheit gesegnet, und von aller Unpäßlichkeit frei bin (hört! hört!), zu viel seyn würde, und daß ich in den schwierigen Umständen, in die ich versetzt war, gewiß gerechtfertigt erschienen wäre, wenn ich mich von den Geschäften zurückgezogen hätte. Ich gab inzwischen diese Absicht auf. Die Stellen derer, welche damals aus dem Ministerium traten, wurden wieder besetzt, und ich hoffte, die Sachen würden sich noch so fortführen lassen, bis die dem Parlamente vorliegenden Maaßregeln erledigt wären. Nun trat jener neue Umstand ein, der mich des Beistandes des Kanzlers der Schatzkammer, des leitenden Mitglieds der Regierung im Unterhause, auf den ich noch mein ganzes Vertrauen setzte, und ohne welchen, meiner Ansicht nach, die Regierung unmöglich fortgehen konnte, beraubte. Frühere Zwiste hatten sie geschwächt. Dieser neue Zwist hat uns in eine Lage versetzt, worin ich durchaus nicht hoffen kann, mit Nutzen ferner verweilen zu dürfen. Es blieb keine andere Alternative, als zugleich auch meine Entlassung einzureichen. Diese Entlassungen wurden von Sr. Majestät angenommen, und ich besorge nur noch so lange die Obliegenheiten meines Amtes, bis Sr. Majestät meine Stelle besetzt hat. Ich habe alles angegeben, ohne irgend etwas zu verhüllen. Sollten mir einige Irrthümer zu Schulden kommen, so spreche ich die Nachsicht des Hauses an, und ich bin überzeugt, daß es eine gerechte und selbst freundliche Rücksicht auf die Schwierigkeiten, in die ich versetzt worden, nehmen wird." Zum Schlusse entwarf Graf Grey ein Bild dessen, was sein Ministerium geleistet, worauf wir zurückkommen werden. Das Haus vertagte sich nach kurzer Discussion.

Auch im Unterhause waren an diesem Abende der Saal und die Gallerien von Mitgliedern des Hauses und von Zuhörern angefüllt. Die höchste Spannung herrschte in der ganzen Versammlung. Lord Palmerston legte den Quadrupelvertrag auf die Tafel. Die Verzögerung, erklärte er, sei durch Zufälligkeiten veranlaßt worden, und keiner Bedenklichkeit auf Seite der portugiesischen Regierung zuzuschreiben. Lord Althorp erhob sich unter der gespanntesten Erwartung, und sprach, nachdem er sich gefaßter Ruhe, Folgendes: „In der eigenthümlichen Lage, worin ich mich befinde, erachte ich es für nöthig, dem Hause eine Eröffnung zu machen, wozu ich die Erlaubniß Sr. Majestät nachgesucht habe. (Hört! hört!) Als die Entscheidung des Cabinets erforderlich war, sah

*) Lord Grey scheint hierbei zunächst die Toryführer Sir R. Peel und Sir G. Murray zu meinen, welche Tags zuvor O'Connells Motion unterstützt hatten.

die Zwangsacte erneuert werden sollte, stimmte ich in die Nothwendigkeit ihrer Erneuerung ein, mit Weglassung nur der auf die Kriegsgerichte bezüglichen Clauseln. Ich brauche, wie ich hoffe, nicht erst zu sagen, daß ich es mit dem größten Widerstreben that, und daß nur meine Ueberzeugung von der unabweisbaren Dringlichkeit der Sache mich dazu bewegen konnte. Geheime und vertrauliche Mittheilungen jedoch vom Lord-Statthalter Irlands an einzelne Regierungsmitglieder brachten die Sache in der vorletzten Woche nochmals zur Erwägung des Cabinets. Da geschah es, daß mein sehr ehrenwerther Freund, der Generalsecretär für Irland (Littleton), mir vorstellte, wie es geeignet seyn möchte, dem ehrenwerthen und gelehrten Herrn gegenüber (O'Connell) zu sagen, daß die Bill annoch der Erwägung unterliege. Ich sah daran nichts Gefährliches, bat ihn aber, bei seiner Mittheilung äußerste Vorsicht anzuwenden, und sich ja nicht bloßzustellen. (Großer Beifall.) Wie gesagt, diese Mittheilungen des Lord-Statthalters von Irland brachten die Sache nochmals vor das Cabinet. Der Inhalt dieser Mittheilungen ließ mich glauben, daß die drei ersten Clauseln der Bill, nämlich die auf Volksversammlungen in den nicht proclamirten Theilen Irlands bezüglichen, nicht wesentlich nothwendig seien, und ohne Gefährdung des Friedens von Irland aus der Bill wegbleiben könnten. In dieser Meinung war ich der Erneuerung jener Clauseln entgegen. (Hört! hört! und Beifall.) In dieser Opposition unterstützten mich meine sehr ehrenwerthen Freunde und Collegen, die Mitglieder für Inverneß, Cambridge, Edinburgh und Coventry*). (Ungeheurer Beifall.) Das Cabinet jedoch entschied sich gegen uns, und wir blieben die Minorität. Wir, diese Minorität, hatten nun zu erwägen, ob wir uns bei dieser Entscheidung beruhigen oder die Auflösung des Ministeriums veranlassen wollten. Wir entschieden, daß es unsere Pflicht sei, uns dabei zu beruhigen. Nach der sorgfältigsten Ueberlegung, die ich seitdem dieser Sache widmen konnte, bin ich überzeugt, daß wir bei der unvollkommenen Kenntniß, die wir damals von den Vorgängen hatten, recht thaten. Ich fühlte jedoch, daß ich unter solchen Umständen bei der weitern Verhandlung dieser Maaßregel im Hause in große Schwierigkeit und Verlegenheit versetzt werden dürfte. Als ich aber am Donnerstage die Erklärung meines sehr ehrenwerthen Freundes, des Generalsecretärs für Irland, hörte, und nun zum ersten Male die Art und den Umfang der Mittheilung gewahrte, welche er H^rn. O'Connell gemacht hatte, so hielt ich es für wahrscheinlich, daß die bereits erwähnten Schwierigkeiten und Verlegenheiten, in die ich gerathen würde, sich als unüberwindlich erweisen möchten. (Hört! hört!) Die Debatte Montag Nachts über H^rn. O'Connells Motion bewies mir, daß es so sei, und überzeugte mich, daß ich diese Bill nicht länger in diesem Hause betreiben, ja daß ich die Staatsgeschäfte und die Geschäfte der Regierung in diesem Hause nicht länger mit Ehren für mich, noch mit Vortheil für das allgemeine Beste besorgen könne. (Großer Beifall.) Ich schrieb sofort noch in jener Nacht an Lord Grey und ersuchte ihn, dem Könige meine Entlassung anzubieten, welche S^r. Majestät huldvoll anzunehmen geruht hat. Ich bin von Seite meiner erwähnten sehr ehrenwerthen Freunde berechtigt zu sagen, daß sie den Schritt, den ich gethan habe, vollkommen gutheißen. So liegt die Sache, in so fern sie mich und meine sehr ehrenwerthen Freunde betrifft. Es würde mir unendlich leid thun, wenn das in diesem Falle von mir beobachtete Verfahren von meinen Landsleuten mißbilligt werden sollte (hört, hört! und Beifall); aber noch tiefer würde es mich schmerzen, wenn es nicht gebilligt werden sollte von der Mehrzahl der Mitglieder dieses Hauses, die mich bisher mit so vielem Vertrauen beehrt und durch ihre redliche und stätige Unterstützung mich in Stand gesetzt haben, eine Stellung zu behaupten, wozu mich außerdem meine Fähigkeiten so wenig geeignet hätten. Wahrlich, höchst schmerzlich würde ich es empfinden, wenn sie mein Benehmen nicht gutheißen (wiederholter Beifall). Ich habe nun die Eröffnung gemacht, wozu ich verbunden zu seyn glaubte. Ich habe demnach bloß beizusetzen, daß ich mein Amt nur noch so lange bekleide, bis mein Nachfolger ernannt seyn wird, aber daß ich natürlich es für meine Pflicht erachte, bis dahin die gewöhnlichen Regierungsgeschäfte in diesem Hause fortzuführen." Der edle Lord setzte sich unter betäubendem, lang anhaltendem Beifallsruf. H^r. Littleton, der Generalsecretär für Irland, nahm hierauf das Wort: „Gewiß wird mir, nach der Erklärung meines edlen Freundes, das Haus einige Bemerkungen erlauben. Kein Mann befand sich je in diesem Hause in einer peinlicheren Stellung, als ich in diesem Augenblicke. (Hört!) Ich habe zwei Fehler begangen: erstens, indem ich mit dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede gegenüber (O'Connell) mich in einige Mittheilungen einließ, ohne vorausgehende Sanctionirung dieses Schrittes von Seite des ersten Ministers. Noch einen größeren Fehler habe ich begangen, indem ich Vertrauen in einen Mann setzte, der sich dessen so wenig würdig erwiesen hat. (Hört! und Beifall.) Nichts ist leichter, als hinterher einzusehen, welche Handlungsweise die klügste gewesen seyn würde. Wie ich jetzt vollkommen einsehe, wäre es das Klügste für meinen eigenen Character und meine Interessen, vielleicht auch für die Interessen meiner Freunde im Ministerium gewesen, meine Stelle gleich im ersten Augenblicke aufzugeben, wo mir mitgetheilt wurde, daß die fraglichen Clauseln der Zwangsbill, deren Weglassen ich gehofft und aufrichtig daran geglaubt hatte, unmöglich wegbleiben könnten. Nie in meinem Leben werde ich die schmerzliche Bewegung vergessen, die ich beim Empfange dieser Mittheilung empfand; indem ich aber bedachte, mein Austritt würde wahrscheinlich auf das Benehmen Anderer Einfluß haben und eine Auflösung des gegenwärtigen Ministeriums herbeiführen, hielt ich mich selbst, ich gestehe es, nicht für wichtig genug, dieß veranlassen zu dürfen. Es fehlte mir der hinreichende Muth zu einem Schritte, der diese Gefahr herbeiführen konnte. (Lauter Beifall.) Ich beschloß daher das zu thun, was, wie ich hoffte, nicht entehrend seyn würde. (Beifall und hört! hört!) Ich beschloß meine, wiewohl entschiedene, Meinung über diesen Punct preiszugeben, und hier von einer Verfahrungsweise abzustehen, deren Princip ich im Grunde billigte. Mein edler Freund (Lord Althorp) hat bemerkt, erst am letzten Donnerstag habe er den vollen Umfang meiner Mittheilung an H^rn. O'Connell erkannt; aber man erinnere sich wohl, ich war so ganz und vollkommen überzeugt, nicht nur daß die zwischen H^rn. O'Connell und mir vorgefallene Unterredung nicht weiter kommen, sondern auch daß die fraglichen Clauseln wirklich wegbleiben würden, daß es mir nie eingefallen war, wie wichtig es wäre, noch etwas mehr zu thun, als meinen edlen Freund von dem Vorgefallenen eben zu benachrichtigen. (Hört! hört!) Doch ich will das Haus nicht länger aufhalten. Nur noch den Wunsch, den sehnlichsten Wunsch will ich aussprechen, das Haus möge fühlen, daß mich kein anderer Beweg-

*) Die HH. Abercrombie, Murray, Littleton und Ellice.

grund geleitet habe, als der, den Frieden eines Landes zu fördern (rauschender Beifall) — den Frieden eines Landes zu fördern, das seit meinem frühesten Eintritt ins öffentliche Leben mein wärmstes und aufrichtigstes Mitgefühl besaß (Beifall), und wofür ich gegenwärtig einigermaaßen verantwortlich war." Der Redner setzte sich unter lange anhaltendem Beifallsruf. Hr. O'Connell äußerte, die eben abgegebene Erklärung sei von dem Hause aufgenommen worden, wie sie es verdiene. Er erhebe sich nicht zu dem Zwecke seiner Rechtfertigung; im Gegentheile wolle er sich einen doppelt scharfen Tadel gefallen lassen, wenn man sein Benehmen irgend strafbar finde. Er sei überzeugt, und müsse es wohl seyn, daß Hr. Littleton gegen ihn redlich gehandelt habe; er halte ihn für unfähig anders zu handeln. (Beifall.) „Aber," fuhr er fort, „ich appellire an die Gerechtigkeit des Hauses, ob ich in meinen Bemühungen für Irland — Irland, das so großes Vertrauen in mich setzt — unwürdig gehandelt habe, indem ich die Clauseln zu entfernen suchte, die seine Freiheiten so unnöthiger Weise bedrücken? Indem ich mit Andern meiner Partei Rücksprache pflog, verschwieg ich vorsichtig, woher ich meine Kunde erhalten hatte. Ich wünsche so eifrig als irgend ein Anderer die Aufrechterhaltung eines Ministeriums von freisinnigen Grundsätzen, wie diejenigen, wozu sich die vier genannten Cabinetsminister bekennen. Sie besitzen mein Vertrauen (hört)! und, wie ich glaube, das Vertrauen des Landes (lauter Beifall). Die stärkste Regierung, die je gebildet werden kann, ließe sich meines Dafürhaltens nur auf die Principien begründen, wozu sich diese Minister persönlich, so wie diejenigen ihrer Collegen bekennen, die mit ihnen in Gesinnung übereinstimmen, und dem großen Princip der Reform, womit ihre Namen immer verknüpft seyn werden, ihren vollen Beistand leihen. Ich bitte, meine Motion auf Vorlegung der Correspondenz zurücknehmen zu dürfen." Hr. Hume sagte, die Erklärung des edlen Lords thue im ernstlich leid. (Hört! hört!) Obgleich er hin und wieder gegen das Ministerium Lord Grey's sich in Opposition befunden, so müsse er doch gestehen, daß er zu diesem Ministerium immer einiges Vertrauen gehegt habe. (Hört, hört!) Mit der äußersten Betrübniß habe er sonach vernommen, daß der edle Lord sich in eine Lage versetzt sehe, worin er genöthigt sei, um seine Grundsätze nicht zu opfern, seine Entlassung zu nehmen. Lord Althorp erhob sich nochmals und sprach: „Obgleich ich mich auf meinen eigenen Fall zu beschränken wünsche, hätte ich dennoch erwähnen sollen, daß in Folge von meinem und meines sehr ehrenwerthen Freundes Austritt aus dem Ministerium, Lord Grey unterdessen an einem andern Orte erklärt haben wird, daß es mit der gegenwärtigen Verwaltung zu Ende ist." (Tiefe Sensation.) Hr. Hume, rasch aufstehend, rief aus: Kann irgend wer behaupten, daß sich ein Ministerium auf irgend andere Principien bilden lasse, als jene freisinnigen, wozu sich der edle Lord und seine Collegen bekennen? Versuche mögen gemacht werden, aber irren müßte ich mich in den Gesinnungen des Hauses und der Nation, wenn es nicht rein unmöglich wäre, England eine Toryregierung aufzulegen (saddle upon). (Lauter Beifall.) Ich drücke daher nochmals mein Bedauern über das Ereigniß aus." Die Tagesordnung wurde verlesen, und einige Mitglieder legten Petitionen wegen der Bierbill vor, da erhob sich Hr. Hume noch einmal mit der Erklärung, das Haus sei nicht in der Gemüthsfassung, um Geschäfte verhandeln zu können. Hr. O'Connell unterstützte den Antrag auf Schließung der Sitzung. Nach einigem Hin- und Herreden wurden die an der Tagesordnung befindlichen Gegenstände auf nächsten Freitag (11. Juli) vertagt.

Die neuesten Londoner Blätter vom 10. Juli bringen noch nichts über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums. — Das Merkwürdigste ist, daß aus einer Aeußerung des Lordkanzlers (Brougham) in Antwort auf eine von dem Marquis von Londonderry an ihn gestellte Frage hervorgeht, daß, außer Lord Grey und Lord Althorp, kein anderes Mitglied des Cabinets seine Resignation eingereicht hatte. Auf die weitere von dem edlen Marquis an den Lordkanzler gerichtete Frage, wer vom Könige mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragt sei, erklärte Letzterer, ohne Pflichtverletzung gegen den König, nicht antworten zu können. — Dem Globe vom 10. d. M. zufolge hat der König allerdings Lord Melbourne rufen lassen, aber bloß um ihn zu Rathe zu ziehen, und nicht um ein Ministerium zu bilden, was ein wesentlicher Unterschied sei. — Der Courier dringt fortwährend darauf, daß Althorp sich bewegen lassen möge, eine Stelle im neuen Cabinete anzunehmen; der Standard hielt es sogar für möglich, daß er als Premierminister an die Spitze des neuen Cabinets gestellt werde. — Im Public Ledger heißt es: „In der City ist das Gerücht verbreitet, daß Lord Althorp sich den gegenwärtigen Ministern wieder anschließen und zwar daß er die Stelle als erster Lord und als Kanzler der Schatzkammer bis zu Ende gegenwärtiger Session vereint bekleiden werde. Der Marquis von Lansdowne wird ebenfalls als Candidat zur Premierministerstelle genannt. In diesem Falle würden Hr. Stanley Secretär des Colonialdepartements und Hr. Spring-Rice Kanzler der Schatzkammer werden. Die HH. Grant, Ellice und Abercrombie sollen resignirt haben. Die gestrigen Gerüchte, welche von Sir R. Peel, dem Herzog von Richmond und Sir J. Graham sprachen, finden in gewissen Cirkeln noch immer Glauben."

Consols am 10. Juli 92⅞. ⅝.

Frankreich.

Drei Viertheile des Moniteurs vom 12. Juli sind mit Berichten und Ordonnanzen, die Zölle betreffend, angefüllt. Es erfolgten Herabsetzungen in den Zöllen für die Melis- und Lumpenzucker, rohe Seide, Foulards und andere Seidenartikel von englischen Häfen, so wie für eine Menge anderer Artikel, deren Benennung nicht weniger als drei Spalten im Moniteur ausfüllt, z. B. rohen Talg, Kupfer, Zink, Holz für Tischler, Mahagony- und Ebenholz, Farbholz, eine Menge anderer Färbereiartikel; Muskatblüthe, Nelken, Zimmt; Uhrmachereisachen, chinesisches Papier u. s. w. Von Eisen und Steinkohlen findet sich noch keine Bestimmung vor. Die Frage des Viehes ist ebenfalls, so wie die der Oehle, auf die nächste Session vorbehalten.

Durch die am 5. Juli Statt gefundene Wahl zweier Deputirten für Corsica ist die neue Kammer vollzählig geworden. Hr. Tiburce Sebastiani ist zu Ajaccio wieder erwählt, und Hr. Limperani zu Bastia gewählt worden.

Am 11. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15. — Am 12. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 50. 3Percents 77 Fr. 10.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 203

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 22. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.552	28 3. 3 L. 9 P.	+ 18.0	W. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.569	28 4 0	+ 22.5	WNW. —	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.479	28 2 10	+ 19.0	WNW. —	—

Großbritannien und Irland.

Wir kommen auf Lord Grey's Rede in der Sitzung des Oberhauses vom 9. Juli zurück. „Ich trat," fuhr er fort, „in einer höchst schwierigen Zeit ins Ministerium, und würde meine gegenwärtige Stellung nie eingenommen haben, hätte ich den edlen Marquis neben mir (Lansdowne) zu deren Annahme überreden können. Am ersten Abende, als ich hier als Minister erschien, stellte ich die Grundsätze auf, die meiner Verwaltung zur Richtschnur dienen sollten — Reform des Parlaments, Friede und staatswirthschaftliche Reform. Ich appellire vertrauensvoll an das Haus und die Nation, zu sagen, ob diese Grundsätze nicht treu bewahrt sind. Ich weiß, man hat oft den Ministern nachgesagt, sie leisteten nichts, die gegenwärtige Session sei fast vorübergegangen, ohne daß irgend etwas erreicht worden sei. Von welcher Seite auch diese Klagen entsprangen, diejenigen, die sie am lautesten hören ließen, waren, scheint es mir, auch am meisten Schuld daran, indem sie das Unterhaus einen Abend um den andern mit Motionen hinhielten, wodurch, um nichts Schlimmeres zu sagen, der Gang der Staatsgeschäfte gehemmt wurde. (Hört! hört!) Niemand in diesem Hause oder sonst wo wird sagen können, daß ich mein für Parlamentsreform verpfändetes Wort nicht vollkommen gelöst habe. Friede war der nächste Grundsatz der Regierung. Wie ist er erhalten worden? Die Minister fanden das Land hinsichtlich der auswärtigen Politik in einer sehr schlimmen Stellung; viele von den Schwierigkeiten wurden beseitigt. Der edle Marquis gegenüber (Londonderry) schüttelt den Kopf, und scheint meiner Behauptung nicht beizustimmen. Ich bin bereit, mich mit dem edlen Marquis jederzeit in eine vollständige Erörterung der Frage einzulassen, und nehme den Beweis auf mich, daß die Minister nicht bloß die Ruhe erhalten, sondern auch jetzt, bei ihrem Rücktritte von der Regierung, die Wahrscheinlichkeit einer Fortdauer des Friedens in Europa sicherer gestellt haben, als sie bei ihrem Eintritte war. (Hört!) Hinsichtlich der staatswirthschaftlichen Reform wird man uns kaum vorwerfen, daß wir zu wenig gethan. Das Ministerium hat die Kosten sämmtlicher Staatsanstalten vermindert, hat 4,500,000 Pf. St. Steuern abgeschafft. Es hat unmittelbar die großen und verdienstvollen Reductionen fortgesetzt, die der edle Herzog gegenüber (Wellington) und frühere Regierungen eingeführt haben, denen ich meine vollkommene Anerkennung schenke. Stellen von ungeheuren Gehalten wurden theils ganz abgeschafft, theils reducirt. Das Patronatsrecht der Krone ward bis zu einem Grade vermindert, den Sie, Mylords, vielleicht für zweckwidrig halten (hört!), und hinsichtlich dessen, da ich nun nicht weiter als Minister der Krone bei der Sache betheiligt bin, ich durch Redlichkeit und Gerechtigkeit mich verbunden fühle zuzugeben, daß man eher daran zweifeln könnte, ob wir nicht zu viel, als daran, ob wir zu wenig gethan haben. (Beifall von der Opposition.) Rücksichtlich der innern Lage des Landes erinnern Sie sich, Mylords, wie sie bei unserm Eintritte ins Ministerium beschaffen war. (Hört!) Wir hinterlassen es jetzt in verbesserten Umständen. Der Handel ist in gesundem, blühendem Zustande, die Manufacturen sind im Allgemeinen wohl beschäftigt, der Staatscredit ist gehoben, die Einkünfte sind in bedeutender Zunahme begriffen, und alle Interessen in besserer Fassung, mit Ausnahme eines einzigen, des Ackerbaues, und selbst bei diesem ist der Mißstand mehr den Grundherren zuzuschreiben, die zu einer Verminderung des Grundzinses aufgefordert sind, als den Pachtbauern, die hauptsächlich durch die schlechte Verwaltung der Armengesetze leiden, und die durch deren Veränderung nun eine Erleichterung erhalten werden. Die politischen und Handwerkervereine, wovon wir so viel hörten, sind verschwunden, ohne daß die Regierung neue Gesetze oder außerordentliche Vollmachten zu deren Unterdrückung von der Legislatur zu verlangen brauchte. Sie erinnern sich, Mylords, wie sehr man dieser Sache wegen die Minister drängte, ihnen Mangel an Energie und Muth in Einführung neuer Unterdrückungsgesetze vorwarf. Aber wir widerstanden allen Anmuthungen dieser Art, behaupteten nur die Kraft des bestehenden Gesetzes, welches wir mit fester Hand in Anwendung brachten, und der Erfolg war ein vollständiges Gelingen. Ich habe die Gründe meines Rücktritts angegeben, und ich darf mit Zufriedenheit auf den Zustand blicken, worin

ich das Land zurücklasse. Man hat gesagt und häufig wiederholt, unser Ministerium habe nichts geleistet; aber ich frage: Ist die Parlamentsreform nichts? Ist die Lösung der so wichtigen und schwierigen Frage der Aufhebung der Sclaverei in den Colonien nichts? Ist die neue Regulirung des Privilegiums der ostindischen Compagnie und die Eröffnung Ostindiens für brittisches Capital und brittischen Gewerbfleiß nichts? Ist die Beilegung der Bankfrage nichts? Sind die mancherlei Gesetzverbesserungen, deren ganzes Verdienst meinem edlen und gelehrten Freunde auf dem Wollsacke (Brougham) gebührt, nichts? Gelten die Reformen in der irischen Kirche, welche das Volk jenes Landes erleichtern — wiewohl man der Regierung Vernachlässigung der irischen Angelegenheiten vorwarf — gelten, frage ich, diese Reformen für nichts? Ja, ich appellire mit Zuversicht an die Nation, ob während meiner Amtsführung nicht vieles höchst Wohlthätige geschehen ist. Ich berufe mich auf die Bill zur Verbesserung des Armengesetzes und auf die irische Zehntenbill. Letztere dürfte, wenn sie als Gesetz angenommen wird, zur befriedigenden Anordnung und Beruhigung jenes Landes wohl eine bessere Hoffnung, als irgend eine frühere Maaßregel, darbieten. Ich scheide aus der Regierung mit einem Gefühle der Zufriedenheit, da ich nach meinen besten Kräften gestrebt habe, jene Maaßregeln der Reform und der Ausgabenverminderung ins Werk zu setzen, die ich nach dem Zustande des Landes für erforderlich erachte. Widerstand aller Art ist mir entgegengetreten, aber ich bin in Erfüllung meiner Pflicht vor keiner Schwierigkeit zurückgeschreckt. Wie ich diese Pflicht erfüllt habe, liegt Ihnen, Mylords, und dem Volke nun vor Augen. Alles, was ich anspreche, ist die, wie ich fühle, verdiente Anerkennung, daß ich in dem, was mir oblag, weder Trägheit noch Erschlaffung zeigte, und daß es mir nicht an Festigkeit gebrach, was ich als gut und recht erkannte, nach meinem besten Vermögen durchzuführen. (Hört! hört!) Man griff mich von der einen Seite an, weil ich nicht weit genug, man bestürmte mich von der andern, weil ich zu weit ginge. Meine Stellung war keine beneidenswerthe, da ich mich in ihr der natürlichen Unterstützung beraubt sah, die ich als Minister der Krone zu erwarten berechtigt war. Jeden Augenblick sahen wir unsere Stellung gefesselt und verkümmert, und doch hat das Ministerium, dem ich vorstand, während seiner kurzen Amtsführung, weit mehr zur Verbesserung des socialen Zustandes von England gethan, als zuvor in einem halben Jahrhundert geschah. (Hört! hört!) Die Regierung hatte mit den seit Jahrhunderten angehäuften Uebeln zu kämpfen, gegen die bis jetzt noch keine oder keine hinreichende Reform zur Anwendung gekommen war. Unter den aufgezählten Umständen und unter einem Drange von Verhältnissen, denen zu begegnen mir die Macht gebricht, habe ich das von Sr. Majestät mir anvertraute Amt niedergelegt. Ich that dieß nicht, ohne tief die Schwierigkeiten zu fühlen, die sich in diesem Augenblicke jeder Regierung darbieten müssen, aber im festen Entschlusse, zur Verminderung und Beseitigung dieser Schwierigkeiten alles mit meinen Grundsätzen Verträgliche zu thun, und zugleich in der festen Ueberzeugung, daß mein Bleiben im Amte jene Schwierigkeiten eher vermehren als vermindern würde. Nur noch für Einen Punct will ich die Geduld des Hauses in Anspuch nehmen. Man hat mir oft den Vorwurf gemacht, daß ich mehr als irgend ein anderer Minister bemüht gewesen sei, auf Staatskosten durch verwandtschaftliche Bande mit mir verknüpfte Personen zu versorgen; aber keinen Minister der Krone traf noch diese Beschuldigung mit so wenigem Grunde. Gelangte auf irgend einem Wege irgend ein noch so entfernter Verwandter meiner Familie zu einem von der Regierung abhängigen Amte, so wurde dieß immer auf meine Rechnung geschrieben. Nun trete ich aus dem Ministerium mit einem Vermögen, das eben nur hinreicht, meinen Rang und meine Stellung in der Gesellschaft zu behaupten, belastet mit der Sorge für eine zahlreiche Familie, gewiß unbereichert durch die Emolumente meiner bisherigen Stelle. (Hört! hört!) Ich trete aus dem Ministerium, ohne daß ich einen Shilling öffentlichen Geldes weder für mich noch für meine Angehörigen mit mir nähme oder behielte. (Hört! hört!) Von meinen zahlreichen Verwandten und Bekannten erhielten allerdings einige Stellen bei der Regierung; aber gewiß keines ihrer Aemter ist ein Sinecure, alle sind mühevoll. Ich bitte diejenigen, welche sich zu solchen Anschuldigungen gegen mich vereinigten, die in meiner Familie Statt gefundenen Anstellungen zu betrachten und dann zu sagen, ob eine darunter sei, die durch den Mann, an den sie gekommen, nicht gerechtfertigt werde. (Hört! hört!) Ich frage die Staatsbeamten, unter welchen jene Männer arbeiten, ob diese nicht verdient hätten für ihre jetzigen Stellen gewählt zu werden, auch wenn sie zu mir in keiner Verbindung gestanden wären. Ich appellire von der Bosheit meiner Ankläger an die Gerechtigkeit des Landes, und frage, ob ihre bloße Verwandtschaft mit mir ein Umstand war, der sie zum Eintritt in den Staatsdienst ungeeignet machte. (Hört! hört!) Dieß ist Alles, was ich über diesen Punct zu sagen beabsichtigte. Nur eines noch will ich kurz berühren: man hat mich einen Feind der Kirche genannt, und einen Versuch, einen, wie ich hoffen durfte, vergeblichen Versuch gewagt, das Geschrei: „Die Kirche ist in Gefahr," gegen mich zu erheben. Wohlan, alle Maaßregeln, die ich in Betreff der Kirche zu fördern suchte, flossen aus dem aufrichtigen Wunsche, dem Zustande der Kirche zu nützen und ihn zu verbessern, denn ich bin einer der eifrigsten Freunde dieser Kirche." Der edle Lord schloß mit Details über die Ausübung seiner großen Patronatsrechte, in welcher Hinsicht er an das Rechtlichkeitsgefühl der Bischöfe appellirte. Endlich fügte er Empfehlungen der für Irland vorgeschlagenen Maaß-

regeln, so wie der Armenbill bei, und entwickelte, welche Gesetze als die dringlichsten vorgenommen werden sollten. Er setzte sich unter zahlreichem Beifall. — Hierauf nahm der Herzog von Wellington das Wort, und gab seine Verwunderung darüber zu erkennen, daß Graf Grey, der zwar die Gründe auseinandergesetzt, die ihn zur Abdankung bewogen hätten, nichts darüber gesagt habe, weßhalb sich eigentlich Lord Althorp veranlaßt gefunden, aus dem Dienst seines Souverains auszuscheiden. „Dieß setzt mich sehr in Erstaunen," sagte der Herzog, „denn wenn jemals Männer durch eine Art von Nothwendigkeit verpflichtet waren, im Dienst ihres Souverains zu bleiben, so sind es der edle Graf und seine Collegen. (Hört, hört! von Seiten der Opposition). Der edle Graf hat auf eine Rede angespielt, die ein sehr ehrenwerther Freund von mir (Sir R. Peel) im Unterhause gehalten hat, und die angeblich seine Verwaltung in Verlegenheit gebracht und ihn endlich zur Abdankung veranlaßt haben soll. Ich stimme dem edlen Grafen darin ganz bei, daß alle vertrauliche Correspondenzen geheim gehalten werden müssen. Aber mein sehr ehrenwerther Freund bat den Secretär für Irland bloß, daß derselbe dem Unterhause mittheilen möchte, was, auf schriftlichem Wege zwischen dem Lordlieutenant von Irland und der englischen Regierung in Bezug auf die Erneuerung der Zwangsbill vorgefallen sei. Der sehr ehrenwerthe Herr (Littleton) sagte, daß nur gewisse Theile dieser Correspondenz vorgelegt werden könnten, und zwar diejenigen, welche nach der Meinung der Minister die Erneuerung der Maaßregeln rechtfertigen würden; und ein edler Lord (Althorp), ebenfalls ein Mitglied des Ministeriums, äußerte, der Lordlieutenant von Irland sei der Meinung, daß die Bill erneuert werden müsse, aber mit Weglassung einiger Clauseln. Diese Thatsachen, Mylords, beweisen, daß noch eine Correspondenz zwischen dem Lordlieutenant von Irland und dem Ministerium vorhanden ist, die man Ew. Herrlichkeiten nicht vorgelegt hat. (Hört! hört! von der Opposition.) Dieß gestand der edle Graf dadurch ein, daß er sich darüber beschwerte, daß mein sehr ehrenwerther Freund in dem andern Hause für die Vorlegung von Papieren gestimmt habe, die einen Theil jener Correspondenz bildeten, und deren Vorlegung der edle Graf für unzulässig hielt. Warum aber will der edle Graf darüber entscheiden, welche Papiere dem Parlament vorzulegen seien, und welche nicht? Ich behaupte, daß mein sehr ehrenwerther Freund ganz Recht hatte, wenn er die Vorlegung der ganzen Correspondenz verlangte. (Hört! hört! von der Opposition.) In jenem Theil der Correspondenz, der dem Parlament nicht vorgelegt wurde, möchte es sich wahrscheinlich finden, daß der Lordlieutenant äußerte, wenn die Minister in England so ständen, daß es für sie wünschenswerth wäre, gewisse Clauseln der Zwangsbill ausfallen zu lassen, so wolle er wohl sehen, wie er ohne dieselben fertig werde. Es geziemt sich, Mylords, daß diejenigen, die sich der Bill widersetzen, die ganze Correspondenz, die zwischen dem Lordlieutenant von Irland und der brittischen Regierung gepflogen wurde, vorgelegt erhalten. Auch die Minister selbst sind zur Rechtfertigung ihres eigenen Characters verpflichtet, dieß zu thun. Der edle Lord (Althorp) befand sich den ganzen Abend, als die Verhandlungen über die Vorlegung der Correspondenz Statt fanden, in der Majorität; wer weiß aber, ob nicht in dieser Correspondenz etwas enthalten ist, wodurch die Opposition gegen die Erneuerung der Maaßregel gerechtfertigt würde? Mylords, es thut mir leid, es sagen zu müssen, aber ich bin überzeugt, daß der edle Graf und der edle Lord im andern Hause keinen Grund haben, den Dienst Sr. Majestät zu verlassen." (Lauter Ruf: Hört! hört! von den Oppositionsbänken.) Gegen den Schluß seiner Rede rechtfertigte der Herzog noch seine Verwaltung gegen den ihm von dem Grafen Grey gemachten Vorwurf, daß sie dazu beigetragen hätte, das Land in den Zustand der Aufregung zu versetzen, der die Annahme der Zwangsbill nöthig gemacht hätte; er schob die Schuld dieser Aufregung vielmehr auf die Revolutionen zu Paris und Brüssel und auf die von den jetzigen Ministern damals so sehr aufgemunterten und begünstigten politischen Unionen in fast allen Städten von Großbritannien; was den Ruhm anbetreffe, den Graf Grey seiner Verwaltung vindicire, so behaupte er (der Herzog), daß während der vierthalb Jahre, in denen der edle Graf die Zügel der Regierung in Händen gehabt, mehr Blut in Großbritannien geflossen sei, als von 1780 bis 1830. Diese Aeußerung wurde auf der ministeriellen Seite mit großer Entrüstung aufgenommen. Endlich bemerkte der Herzog von Wellington, daß Europa sich jetzt in einem weit schwankenderen Zustande befinde, als beim Eintritt des Grafen Grey ins Ministerium, und daß ungeachtet des vielgerühmten Grundsatzes der Nichtintervention doch überall in Europa über Englands Einmischung in fremde Angelegenheiten Beschwerde geführt werde, wie ja der Quadrupeltractat ein offener Bruch des von dem edlen Grafen gegebenen Versprechens der Nichtintervention sei, denn England habe nicht das mindeste Recht, sich in die Angelegenheiten Spaniens und Portugals zu mischen. Uebrigens erklärte der Redner, daß er den Grafen Grey gern unterstützt hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre, und führte als Beweis an, daß er die Armenbill, die derselbe eingebracht habe, unterstützen wolle, weil er diese Maaßregel billige. Nachdem der Herzog seine Rede beendigt hatte, übernahm es noch der Lordkanzler, seinen Freund, den Grafen Grey, gegen einige Angriffe des Ersteren zu vertheidigen und zugleich die Erklärung abzugeben, daß er (der Lordkanzler) nicht seine Entlassung genommen habe, weil er seinen Souverain in dieser Krisis nicht verlassen wolle und daß überhaupt alle Mitglieder des Ministeriums, mit Ausnahme des Grafen Grey und des Lords Althorp, im Amte geblieben seien.

Die neueſten Pariſer Blätter vom 13. (Galignani's Meſſenger war an dieſem Tage wegen des vorhergehenden Sonntags nicht erſchienen) enthalten Nachrichten aus London vom 11. Juli, aber noch nichts Entſcheidendes über die Zuſammenſetzung des Miniſteriums. Auch die Berliner Blätter vom 17. d. M. geben (über Hamburg) Nachrichten aus London vom 11. Das Intereſſanteſte iſt (in der Haude- und Spenerſchen Zeitung) nachſtehendes Privatſchreiben aus London vom 11. Juli: „Mein letztes Schreiben wird Sie bereits auf die Auflöſung unſers Cabinets, welche jetzt wirklich Statt gefunden hat, vorbereitet haben. Sie würde jedoch nicht ſo bald erfolgt ſeyn, wenn nicht die Entdeckung von Lord Althorps und Hrn. Littletons unangemeſſenen Unterhandlungen mit Hrn. O'Connell (welche ein tiefes Geheimniß für ihre miniſteriellen Collegen waren) plötzlich den Grafen Grey beſtimmt hätten, auf ein Amt Verzicht zu leiſten, in welchem er nur dem Namen nach der Erſte oder der Chef der Firma war. Dieſe Entdeckung mußte natürlich dazu beitragen, die Spaltung der Meinungen unter den Cabinetsmitgliedern in hohem Grade zu vermehren. Eben ſo war es von jenem Zeitpuncte an, als Sr. Majeſtät die bekannte Erklärung an die Biſchöfe laut gemacht hatten, nur zu gewiß für Lord Grey und ſeine Anhänger geworden, daß ſie in der Perſon des Monarchen ſelbſt einen entſchiedenen Gegner für ihre, die Geiſtlichkeit betreffenden, Reformpläne gefunden hatten. Unter ſolchen Umſtänden konnte daher Lord Grey keine Ausſicht haben, irgend eine Maaßregel im Geiſte ſeiner Verwaltung durchzubringen, ja ſelbſt wenn es ihm gelungen wäre, die Meinung ſeiner Collegen mit ſeinen Anſichten in Einklang zu bringen, ſo hätte er doch an den Gewiſſensſcrupeln ſeines Monarchen einen Widerſtand gefunden, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo er ſich geſtehen mußte, das Vertrauen des Königs verloren zu haben. Die Erklärungen, welche in dieſer Woche von verſchiedenen Miniſtern in beiden Häuſern abgegeben wurden, bilden eine merkwürdige Geſchichte der Cabale und Intrigue, welche ihre Schritte im Cabinete bezeichneten. Jeder ſchien nur ſeinem eigenen Gutdünken zu folgen, ohne die geringſte Rückſicht auf die Erhaltung des Einverſtändniſſes mit den Handlungen und Maaßregeln der übrigen Cabinetsmitglieder zu nehmen. Lord Grey benahm ſich ſonach männlich und feſt, indem er augenblicklich das Dornenlager, worauf er ſich befand, verließ. Lord Althorp iſt bis jetzt der einzige Miniſter, welcher ebenfalls zurückgetreten iſt. Man ſagt, daß er ſich geſchmeichelt habe, Premierminiſter zu werden, aber nur verſöhnliche Geſinnungen ohne Beſitz von Talent und Scharfſinn, ſind nicht geeignet, einen Mann an die Spitze der Staatsgeſchäfte zu ſtellen, beſonders in einer ſo ſchwierigen Zeit, als der gegenwärtigen, weßwegen man jenem Gerüchte auch kaum Glauben ſchenken kann. Lord Brougham hat gerade herausgeſagt, daß er im Amte zu bleiben entſchloſſen ſei; er dankt dieß ſeinem Rednertalent und der ſcharfen, ihm zu Gebote ſtehenden Satyre, beides wichtige Eigenſchaften eines Parlamentsredners, ſind aber in ſeiner jetzigen Stellung, wie es jedem aufmerkſamen Beobachter ſeines würdeloſen, übermüthigen und ſchonungsloſen Betragens auf dem Wollſack klar geworden ſeyn wird, ohne große Bedeutung. Es iſt daher, in Betracht ſeiner Verblendung als Staatsmann, kaum glaublich, daß er ſeine Stellung als Kanzler beibehalten ſollte, es müßte denn ein neues Whigminiſterium zuſammengeſtellt werden; allein ich bin davon unterrichtet, daß heute um zwei Uhr Lord Melbourne, welcher den ſchwierigen Auftrag hatte, den Verſuch zu machen, ein ſolches Miniſterium zuſammenzuſetzen, damit durchaus geſcheitert iſt. In Folge dieſes verunglückten Verſuchs ſind der Graf von Ripon (Lord Goderich) und Hr. Stanley heute nach Windſor gegangen, und da beide der gemäßigten Partei angehören, ſo darf man annehmen, daß Sr. Majeſtät ſich ihrer zur Zuſammenſetzung eines neuen Cabinets bedienen werde, welches die ausgezeichnetſten Köpfe aus dem Anhange Grey's, Cannings und Peels vereinigen möchte, und es iſt faſt kein Zweifel, daß man damit zu Stande kommen wird. Nichts könnte übrigens erwünſchter ſeyn; denn das Land iſt der Whigminiſter ziemlich überdrüſſig geworden, denen es niemals gelungen iſt, ein Miniſterium zuſammenzuſetzen, welches ſich auf die Dauer der Unterſtützung und des Vertrauens der Nation erfreuen konnte, indem es der hohen Ariſtokratie zu entſchieden feindlich geſinnt iſt, die ſich den Reformen entgegenſtellt, ſo ſehr auch vorwaltende Mißbräuche ihre Einführung fordern."

Der Albion (ein Toryblatt) vom 11. ſcheint obige Angabe des Londoner Correſpondenten zu beſtätigen, indem er berichtet: „Bei der erſten Unterredung, die Lord Melbourne mit Sr. Majeſtät nach der Reſignation des Grafen Grey hatte, theilte der Lord dem Könige bloß den genauen Inhalt der Correſpondenz zwiſchen dem Lordlieutenant von Irland und dem brittiſchen Cabinete mit. Bei einer zweiten Zuſammenkunft befahlen darauf Sr. Majeſtät dem edlen Viscount, nach ſeinen beſten Kräften die im Cabinet entſtandenen Lücken auszufüllen, damit für jetzt die Nothwendigkeit einer völligen Reconſtruirung desſelben vermieden werde. Während des ganzen geſtrigen Tages (am 10.) war Viscount Melbourne raſtlos bemüht, den Wünſchen Sr. Majeſtät zu entſprechen, doch ſah er ſich ſpät am Abend genöthigt, dem Könige zu berichten, daß es ihm bis dahin nicht möglich geweſen, ein Arrangement, wie das gewünſchte, zu Stande zu bringen. — Seitdem erfuhren wir, daß Hr. Stanley und Graf von Ripon (Lord Goderich) ſich zu Sr. Majeſtät nach Windſor begeben haben, und daß der König, den man heute im St. Jamespallaſt erwartet hatte, nicht nach der Stadt kommen werde." — Die Times, welche in der letzten Zeit mit großer Animoſität gegen das Grey'ſche Miniſterium aufgetreten, bleibt ſich auch bei der jetzigen Gelegenheit in ſo fern treu, als ſie ihren Unwillen darüber ausſpricht, daß ſich mit der Reſignation des Grafen Grey und

des Lord Althorp nicht auch alle übrigen Minister als ausgeschieden betrachten und daß namentlich Lord Brougham das Gegentheil hiervon im Oberhause förmlich erklärt hat. Eine erzwungene Zusammensetzung, meint dieses Blatt, wie sie bisher Statt gefunden, sei durchaus nicht mehr möglich, und es sei daher besser, eine Ausrottung mit Stumpf und Stiel und eine völlig neue Organisation, als eine theilweise neue Besetzung vorzunehmen, mit der doch immer nur ein Flickwerk zu Stande kommen könne, das dem Orkane der jetzigen Zeit schwerlich lange zu widerstehen im Stande sei. Das neue Cabinet müsse durchaus liberaler seyn, als das des Grafen Grey und jeden noch so entfernten Toryeinfluß gänzlich unterdrücken. Der Marquis von Lansdowne sei darum auch nicht der Mann, auf den das Land mit Vertrauen blicken könne; viel zu wenig entschlossen in seinen Handlungen, würde er, als Premierminister, nichts anders als ein sogenanntes Coalitionscabinet herbeiführen, welches an sich ein Unding wäre. — Die Morning-Chronicle erklärt sich für Lord Durham, den auch die Times zu unterstützen nicht abgeneigt seyn würde. Der Courier dagegen meint fortwährend, daß Lord Althorp zu bewegen seyn möchte, die Stelle des Premierministers zu übernehmen, für die sich Graf Grey wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr geeignet hält. Doch der Morning-Herald bekämpft eben so wie die Times diesen Gedanken, da, nach dem Ausdrucke der letztern, jeder andere Gutsbesitzer aus Northamptonshire sich eben so gut wie Lord Althorp zu einer solchen Stelle eignen würde.

Am 11. Juli war das Oberhaus gedrängt voll, weil man irgend eine Ankündigung über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums erwartete. Der Marquis von Londonderry meinte, man solle sich, wie das Unterhaus, so lange vertagen, bis eine Verwaltung zu Stande gekommen sei, und nicht eher mit den Verhandlungen über die Armenbill fortfahren, wogegen Graf Grey bemerkte, daß die genannte Bill von größter Wichtigkeit sei, und daß es sich dabei um keine Parteifrage handle. Hierauf erhob sich der Lordkanzler und sagte, man könne von dem edlen Grafen, wenn er sich auch dazu erboten habe, nicht verlangen, daß er mit der Bill weiter vorschreiten solle, und nachdem sich noch einige andere Lords hatten vernehmen lassen, willigte Graf Grey ein, die Motion auf die zweite Lesung der Armenbill um einige Tage auszusetzen, nachdem das Haus noch vorher die Gründe des Grafen von Malmesbury gegen die Bill angehört haben würde.

Am 9. Juli hielt der König ein Lever im St.-Jamespallast, nachdem vorher mehrere Cabinetsminister geheime Audienzen bei Sr. Majestät gehabt hatten. Bei dem Lever wurden dem Könige mehrere Adressen und Petitionen zu Gunsten der herrschenden Kirche überreicht. Dann ertheilten Sr. Majestät dem Grafen Grey, den Lords Althorp, Melbourne und John Russell und dem Lordkanzler Audienz und ernannten den Statthalter der Prinz-Eduards-Inseln, Hrn. Aretas Young, zum Baronet. Hr. Cutlar-Fergusson wurde Sr. Majestät durch Lord Althorp als neuernannter Generaladvocat vorgestellt. Da der König gleich nach dem Lever nach Schloß Windsor zurückkehrte, so wurde das Diner, welches der Marquis von Lansdowne Sr. Majestät in Lansdowne-House geben wollte, abgesagt. Der Marquis leidet seit einiger Zeit am Podagra.

Der russische Brigg Carolina ist mit 200 spanischen Flüchtlingen in Portsmouth eingetroffen, jedoch, da den Flüchtlingen die Erlaubniß zu landen verweigert wurde, wieder abgesegelt, und zwar, wie es heißt, nach Lissabon zurück. — Die City of Edinburgh ist gleichfalls, mit 300 englischen Seesoldaten und Matrosen, welche Dom Pedro's Dienste verlassen haben, von Lissabon angekommen; die übrigen wollten in 8 Tagen folgen, alle sehr zufrieden, weil die ihnen geleisteten Versprechungen gehalten worden waren. Die Nachrichten aus Lissabon, welche bis zum 8. d. M. reichen, lauten im Ganzen günstig für die Regierung, ohne etwas Neues von Belang zu bringen. Die Minister gewinnen an Popularität; die Auflösung des Freiwilligen-Corps in Lissabon, welche sich dieser Maaßregel nicht unterwerfen wollten, scheint man aufgegeben zu haben. Ein Umlaufschreiben zeigt den fremden Consuln an, daß in der Hauptstadt und andern Theilen Portugals einzelne Cholerafälle vorgekommen seien. Dom Pedro hatte am 30. v. M. einen heftigen Krankheitsanfall gehabt, war aber wieder genesen.

Consols am 11. Juli 92¼, ⅝.

Spanien.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 4. Juli: „Die Cholera beschäftigt hier ausschließend die Gemüther; diese fürchterliche Seuche wüthet fortwährend im südlichen Spanien und ist wirklich auch in der Hauptstadt erschienen, wo sich jedoch die Krankheitsfälle bisher nur auf die Spitäler beschränken. — Der Infant Don Francisco ist mit seiner Familie zu Madrid geblieben. — Der französische Botschafter ist diesen Morgen nach der Residenz der Königinn-Regentinn abgereist, wird aber wohl unterwegs Quarantaine halten müssen. Man glaubt, daß er bis zur Eröffnung der Cortes, die, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, am 24. Juli Statt finden soll, wieder in Madrid zurück seyn werde. — Die bisher bekannten Wahlen sind sämmtlich in constitutionnellem Sinne, und es ist nicht zu befürchten, daß sie diese Gränze überschreiten. — Der Graf von Torreno ist zu Cuenca gewählt worden und wird wahrscheinlich auch in Asturien, seinem Geburtslande, gewählt werden."

Von den Wählern von Madrid wurden folgende Deputirte zu den Cortes ernannt: D. Jose Fontagud y Gargollo, Gutsbesitzer und Handelsmann; D. Firmin Caballero, Gutsbesitzer; D. Miguel Calderon de la Barca, Gutsbesitzer; D. Antonio Martel y Abadia, Guts-

besitzer. — Die Wähler der eilf Gerichtsdistricte des Bezirks von Barcelona haben sich am 30. Juni in dieser Stadt versammelt, um die Ernennung der sechs Cortes-deputirten für diesen Bezirk vorzunehmen. Sie wählten folgende: D. Raymond de Siscar, adeliger Gutsbesitzer; D. Honoré de Puig, adeliger Gutsbesitzer; D. Joachim de Palandarias, Advocat und Gutsbesitzer; D. Jose Plandolit, immatriculirter Handelsmann; D. Raymond de Llano y Chavarri, Fabrikant und Gutsbesitzer, und D. Paul Torrent y Miralda. Die drei Letzten sollen Repräsentanten des Prohibitivsystem der auswärtigen Industrie seyn.

Nach Briefen aus Madrid (im Messager) scheint der Infant Don Francisco de Paula Präsident der Kammer der Proceres zu werden. Es war auch davon die Rede, daß Hr. Martinez de la Rosa diese Würde erhalten solle, aber es ist jetzt wieder still davon. — Von Bayonne schreibt man unterm 7. Juli, daß General Rodil am 2. zu Vittoria angekommen sei; am 6. sei die ganze Division angekommen; sie sei 11,000 Mann stark, und bestehe aus 7500 Mann Infanterie, 1500 Mann Kavallerie und Artillerie und 2000 königlichen Carabiniers von Castilien. Vor dem Ende der Woche seien noch weitere 4000 Mann Infanterie von Soria angekündigt. Die Einwohner hätten die Soldaten Rodils mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Zumalacarregny sei immer eine halbe Stunde von Vittoria. Oran und Zavala seien in der Gegend von Estella, aber man werde sie schwer zu einem entscheidenden Gefechte bringen können.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nordamerikanische Blätter vom 16. Juni stellen den über die Bankfrage entstandenen Streit als beendigt dar. Zwei Resolutionen wurden vom Hrn. Clay dem Senate vorgelegt; in der einen wurden die Gründe des Präsidenten, die ihn veranlaßt hatten, der Bank die Regierungsdepositen zu entziehen, für ungenügend erklärt, die andere verordnete die Zurückgabe der Depositen an die Bank. Die erste Resolution wurde mit 114 gegen 102, die zweite mit 118 gegen 58 verworfen. Der Präsident hat also den Sieg davongetragen. — Dagegen ist jetzt wieder ein neuer Streit dadurch entstanden, daß der Senat durch einen Beschluß vom 29. März das Verfahren des Generalpostmeisters und seiner Unterbeamten bei einer gewissen (von den englischen Blättern nicht näher bezeichneten) Gelegenheit mißbilligt. Der Präsident wird sich nun der, unter seiner Verantwortlichkeit handelnden, Beamten annehmen müssen.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz verfügt, in Betracht der seit der Besetzung der alten Regentschaft von Algier durch die französische Armee in deren Häfen angestellten Gesundheitsvorkehrungen gegen die Einführung der Pest, daß die Schiffe aus den Häfen von Algier, Bona, Bugia und Oran in allen Häfen des Königreiches zugelassen werden können, wenn sie mit einem von der örtlichen Gesundheitsverwaltung ausgestellten Patente versehen sind.

Die Directoren der Pariser Theater wurden am 10. Juli auf das Ministerium des Innern berufen, wo sie den Befehl erhielten, in Zukunft vor der Vorstellung die Manuscripte der neuen Stücke, die sie spielen lassen wollten, vorzulegen. Mehrere Directoren sollen, dem National zufolge, gegen diese Censur protestirt haben.

Am 12. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachrichten aus Zürich vom 13. Juli melden: „Heute wurde das große eidgenössische Schießen hier eröffnet. Von fast allen Cantonen kommen zahlreiche Schützen und noch mehr Zuschauer. Heute Morgens war der Zürchersee von unzähligen Schiffen bedeckt, die von den beiden Seeufern sich nach der Stadt hin bewegten. In dieser drängten sich die Menschenmassen und Wägen. Nach 10 Uhr zogen die Schützen, deren Zahl bis jetzt ungefähr 1200 bis 1500 seyn mag, die sich aber bis gegen Ende der Woche vervielfachen wird, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, die bunten Zeiger voran, nach dem außerhalb der Stadt liegenden schön eingerichteten Schießplatz. Viele Tausende von Zuschauern zogen mit ihnen. Vierzig Scheiben sind aufgerichtet, und der besten Schüsse warten glänzende Gaben. Ein großes Carré, welches wohl an 20,000 Menschen faßt, ist auf der einen Seite von dem Schützenstande begränzt. Diesem gegenüber steht das Speisehaus, wo täglich für 2000 Personen gedeckt wird. Auf beiden Flügeln sind Kaffehhäuser angebracht. In der Mitte prangt auf einer thurmhohen Tanne die eidgenössische Fahne, welche weit umher die Blicke auf sich zieht und als Wegweiser dient. Die Gaben sind öffentlich ausgestellt, und die sämmtlichen Fahnen der Schützenvereine sind auf einem eigenen Gebäude ausgesteckt. Alle diese Gebäude wurden eigens auf dieses Fest hin erbaut. — Es war Anfangs davon die Rede, daß dieses Fest von Wühlern zu ihren Umtrieben mißbraucht werden sollte. Auch hatten die Radicalen auf den Tag nach Beendigung des Schießens eine Volksversammlung angesagt. Allein es scheint nicht, daß ihre Pläne auch nur zur Ausführung kommen. Daß sie mißlingen würden, ist mit großer Sicherheit vorauszusehen. Ueberhaupt machen bei uns solche Volksversammlungen keinen Effect mehr. Sie werden nicht zahlreich besucht, und meist von Leuten geleitet, die weder Vermögen noch Ehre zu verlieren haben. Gerade darum haben ihre Beschlüsse auch keinerlei Einfluß mehr. Die wirklichen Häupter der Radicalen schämen sich dieselben anzuerkennen, und verläugnen sie vor der Welt."

Wien, den 21. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Hauptmann von Erzherzog Rainer Infanterie, Franz Kaffka, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Prädicate „von Dohlenburg," allergnädigst zu erheben geruht.

Am 21. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98 9/16;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	89 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	563/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58 1/4;
Bankactien pr. Stück 1245 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro. 204

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 23. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 21. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.469	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 20.0	SO. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.341	28 1 2	+ 27.0	S. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.339	28 1 2	+ 20.5	SO. schwach.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 12. Juli enthält Folgendes: „Ein höchst auffallendes Gerücht ging heute in der City, nämlich daß sich Don Carlos und einige von den Offizieren, die mit ihm gekommen waren, an Bord des Dampfschiffes United Kingdom nach Spanien eingeschifft haben! Eben als wir unser Blatt unter die Presse legen, erfahren wir aus einer ganz sichern Quelle, daß obige Nachricht wahr ist. Das Schiff ist als Kriegsfahrzeug ausgerüstet."

Ueber die Bildung des Ministeriums bis zum 12. Juli — so weit die letzten Nachrichten aus London reichen — noch nichts Bestimmtes. — Die Aeußerungen des Couriers vom obgedachten Tage über diese vielbesprochene Frage lauten im Wesentlichen dahin, daß hinsichtlich der Statt gefundenen und noch fortwährenden Mittheilungen zwischen dem Könige und Lord Melbourne noch nichts Authentisches bekannt geworden sei; so viel sei jedoch ausgemacht, daß selbe fortwährend im Gange seien und daß der König bis jetzt noch keinen andern Staatsmann als Lord Melbourne über den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten zu Rathe gezogen habe. Man dürfe zuversichtlich hoffen, dieser ungewisse Zustand werde binnen Kurzem ein Ende haben, und die Reconstruction des Cabinets auf einer festen, liberalen und einig-zusammenhaltenden Grundlage werde das Resultat der Statt gehabten Bemühungen seyn. Es sei, wofern nicht die bündigsten Beweise vorhanden, nicht wohl glaublich, daß es dem König auch nur in den Sinn gekommen sei, Männer, welche sich bis zur Stunde aufs Feindseligste gegen die Abstellung vorhandener Mißbräuche ausgesprochen haben, wieder zur Macht und ans Ruder zu berufen. — Ein Artikel des Globe über die Unterhandlungen, welche in Betreff der Bildung des neuen Ministeriums gepflogen werden, besagt im Wesentlichen, daß dieselben noch nicht sehr weit gediehen zu seyn scheinen; die einzige ausgemachte Thatsache sei, so weit man wisse, daß der König in stetem confidentiellen Verkehr mit Lord Melbourne stehe und daß der Lord der einzige Staatsmann sei, welchen der König bis jetzt über die Sache zu Rathe gezogen habe. Die von mehreren Oppositionsblättern mitgetheilten Gerüchte, daß Versuche zur Bildung eines sogenannten Coalitionsministeriums gemacht worden seien, mögen keinen andern Grund haben, als daß Wünsche geäußert worden sind, es möchte ein Versuch gemacht werden, um Unterhandlungen zu diesem Behufe zu eröffnen; es sei jedoch nicht wahrscheinlich, daß ein einziger dorthin zielender Schritt wirklich geschehen sei. Es sei natürlich, daß Sr. Majestät unter den obwaltenden Umständen den Wunsch hege, sich der Dienste ausgezeichneter Personen zu bedienen, deren Meinungen über gewisse Fragen von einander abweichen mögen, deren gesellschaftliche Stellung ihnen aber ein tiefes Interesse an der allgemeinen Wohlfahrt einflößen müsse; vor der Hand aber sei eine solche Vereinbarung oder Coalition unausführbar. In einem oder in zwei Tagen werde jedoch die Frage, ob der König wünsche, daß Lord Melbourne den Vorsitz in einem liberalen Ministerium übernehme, oder ob Sr. Majestät die andere Alternative ergreifen und die Tories ans Ruder berufen werde, nothwendig zur Entscheidung kommen. Letztere Alternative dürfte wohl aber nicht ergriffen werden, weil die Einführung einer Torryverwaltung bei der dermaligen Stimmung und Beschaffenheit des Unterhauses und des Landes wohl ins Reich der Unmöglichkeiten gehören dürfte. — Im Albion heißt es: „In Betreff eines neuen Ministeriums ist noch nichts ins Reine gebracht, und nicht einmal die Präliminarschritte sind geschehen. Nachdem Lord Melbourne das Mißlingen aller seiner Versuche zur Restauration des Cabinets gemeldet hatte, wandte man sich, wie es heißt, an Graf Grey mit der Bitte, daß er eine Zusammenkunft mit seinen gewesenen Collegen halten und sehen solle, was sich thun ließe. Sie begaben sich hierauf sämmtlich, mit Ausnahme Lord Althorps, zu ihm; diese Zusammenkunft hatte aber keinen bessern Erfolg, als Lord Melbourne's Unterhandlungen; es kam nämlich nichts zu Stande. Lord Ripon und Hr. Stanley sind gestern Nachmittags zusammen abgereist; die Vermuthung, daß sie sich nach Windsor begeben haben, war irrig; sie sind nach Tunbridge-Wells abgegangen. Eine heute Morgens in größter Eile aus Windsor eingetroffene Depesche an den Lordkanzler hat das Gerücht veranlaßt, daß er den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums erhalten

habe; das iſt es eben, was Lord Brougham fehlt; wir glauben es aber nicht, denn dieß würde die Sache allerdings zu einer Kriſis bringen. Dieſes Interregnum kann nicht lange dauern; wir glauben, es werden noch manche ſtarke Schritte geſchehen müſſen, ehe die Nothwendigkeit zur Errichtung einer neuen Verwaltung drängen wird." — „Ein Viertel nach 3 Uhr. Wir haben ſo eben das Gerücht vernommen, dem wir Glauben beimeſſen, daß Lord Melbourne im Namen Sr. Majeſtät dem Herzoge von Wellington, Sir R. Peel und Hrn. Stanley Eröffnungen gemacht habe. Geſtern Nachmittags iſt ein Schreiben von Lord Melbourne an Hrn. Stanley nach Tunbridge-Wells abgefertigt worden. Wir haben aber nicht gehört, ob er nach der Stadt zurückgekehrt ſei." — Der Courier gibt ferner folgende Ueberſicht der verſchiedenen Gerüchte, die über das Miniſterium am 12. an der Londoner Börſe im Gange waren: — Lord Palmerſton habe carte blanche zu Bildung eines Miniſteriums erhalten; — Lord Durham ſei eingeladen worden, die Premierminiſterſtelle zu übernehmen; — dieſe Stelle ſei dem Lord Brougham angetragen worden, in welchem Falle die Geſchäfte des Lordkanzlers durch eine Commiſſion verwaltet oder Hr. Denman zum Lordkanzler ernannt werden ſollten; — Lord Althorp werde ſich wahrſcheinlich bewegen laſſen, wieder ins Miniſterium zu treten und in dieſem Falle als Premierminiſter die meiſten Beſtandtheile desſelben beibehalten — endlich Sir R. Peel habe die Weiſung bekommen, ſich auf den erſten Wink bereit zu halten, dem König aufzuwarten, der ihm den Auftrag ertheilen wolle, ein neues Cabinet zu bilden. — Dieſes letztere Gerücht hat bedeutende Senſation erregt.

Dem Courier zufolge haben Hr. Hume und ſeine Freunde eine Adreſſe an Lord Althorp erlaſſen, worin ſie ihn ihres unwandelbaren Vertrauens verſichern und den Wunſch zu erkennen geben, ihn wieder an der Spitze der Geſchäfte des Unterhauſes zu ſehen.

Nachſtehendes Schreiben aus London vom 11. Juli (in der Preußiſchen Staatszeitung) gibt intereſſante Aufſchlüſſe über die gegenwärtige Miniſterialkriſis: „Während ich in meinem letzten Schreiben die Haltbarkeit des Grey'ſchen Miniſteriums darzuthun ſuchte, ließ ich es mir nicht träumen, daß in demſelben Augenblicke Graf Grey und Lord Althorp ihre Stellen niedergelegt hätten. Indeſſen war ich nicht der Einzige, welcher in dieſer Unwiſſenheit ſchwebte: das ganze Parlament ahnte nichts davon; denn obgleich jener wichtige Schritt ſchon am Morgen geſchehen war, verſammelten ſich am Abend doch die Pairs von beiden Seiten des Hauſes, in der vollen Erwartung, daß Graf Grey ſowohl das dritte Verleſen der Zwangsbill, als das zweite der Armenbill vorſchlagen würde, und Alles war nur darauf geſpannt, wie das Haus den letztern Vorſchlag aufnehmen würde. Das Erſtaunen war daher ohne Gränzen, als der Graf mit dem Geſuch erſchien, beide Vorſchläge aufſchieben zu dürfen, mit der Verſicherung, daß unüberwindliche Umſtände ihn zu dieſer Forderung nöthigten. Natürlich wurden ſogleich tauſend Muthmaaßungen und Gerüchte rege, worunter die wahrſcheinlichſten die waren, daß das Miniſterium aufgelöst ſei. Am folgenden Abend verſchwanden indeſſen alle Zweifel, indem beide genannte Miniſter, der Eine im Oberhauſe und der Andere im untern, die Schritte bekannt, die ſie gethan, und die Gründe, welche ſie dazu bewogen. Dieſe beruhten, wie ſich vermuthen ließ, hauptſächlich auf der unzeitigen Vertraulichkeit, welche der irländiſche Secretär, Hr. Littleton, gegen den Feuerbrand O'Connell bewieſen, und den daraus entſprungenen Folgen, dem Verlangen O'Connells, daß alle Briefe des Lordlieutenants in Bezug auf die Zwangsbill dem Hauſe vorgelegt werden möchten, und der Unterſtützung, welche ihm die Tories dabei ertheilten, — Umſtände, die freilich jedem Laien unangenehm genug für die Regierung erſchienen, aber doch nicht von der Art, daß ſie zur Auflöſung des Cabinets führen müßten. Es waren aber noch andere Umſtände damit verknüpft, welche Niemand außer dem Cabinete wiſſen konnte. Nachdem nämlich das Cabinet auf die einſtimmigen Berichte aller irländiſchen Beamten, und beſonders des Lordlieutenants, beſchloſſen hatte, die Zwangsbill in der Geſtalt, wie ſie wirklich vors Oberhaus gebracht worden, zu erneuern, erhielt Graf Grey einen Brief vom Lordlieutenant (welchem von hier aus geſchrieben worden war, daß die parlamentariſchen Verhältniſſe es wünſchenswerth machten, daß derjenige Theil der Bill, welcher ſich auf das Verbieten öffentlicher Verſammlungen bezieht, geſtrichen werde), des Inhalts, daß, wenn es dem Cabinete nützen könne, er verſuchen wolle, ſich ohne dieſen Theil des Geſetzes zu behelfen. Der Graf, bei welchem der Glaube an die unerläßliche Nothwendigkeit dieſer Clauſel einmal unerſchütterlich feſt zu ſtehen ſchien, und wahrſcheinlich auch beleidigt, daß irgend eine mit dem Miniſterium verbundene Perſon ſich ohne ſein Wiſſen auf ſolche Weiſe eingemiſcht hatte, ſchrieb ſogleich an den Lordlieutenant zurück, daß er doch ja dieſe Nachgiebigkeit nicht zeigen möge, und brachte ihn auch wirklich dahin, daß er ſeine frühere Anſicht von der Nothwendigkeit dieſer Clauſel aufs Entſchiedenſte wiederholte. Inzwiſchen aber hatten doch Lord Althorp und die übrigen Miniſter, welche im Unterhauſe die meiſte Arbeit auf ſich haben und dieß wohl vorausſahen, wie viel es ihnen koſten würde, die Hinderniſſe, die ihrer warteten, zu überwinden, das Cabinet vermocht, die Sache noch einmal zu überlegen. Hr. Littleton war kein Mitglied desſelben; aber da ihm als irländiſcher Secretär vorzüglich die Durchſetzung der Maaßregel überlaſſen werden mußte, ſo war es natürlich, daß Lord Althorp ihm die freudige Hoffnung mittheilte, daß in der Bill wohl nichts erneuert werden dürfte, als diejenigen Puncte, wodurch die nächtlichen Gewaltthaten auf dem Lande verhindert werden ſollten und wogegen ſelbſt O'Connell nichts einwendet. Hrn. Littleton war gerade jetzt an dieſes

Mannes Friedfertigkeit bei der Durchsetzung der Zehntenbill gelegen, und er erbat sich daher von Lord Althorp die Erlaubniß, denselben mit der Nachricht beruhigen zu dürfen, daß man über die Zwangsbill noch nicht zur Entscheidung gekommen sei. Er ging aber weiter, und sagte ihm so viel, daß er selbst und auch Lord Althorp nachher zu ihrer eigenen Entschuldigung sich auf jene Correspondenz mit dem Lordlieutenant beziehen mußten. Als aber nun O'Connell am Montag seinen Entschluß ankündigte, den folgenden Mittwoch auf die Vorzeigung jener Correspondenz antragen zu wollen, und Trotz der Versicherung des Lords Althorp, daß es Privatbriefe seien, die es höchst unangemessen seyn würde, zu produciren, Sir Robert Peel dem H^rn. O'Connell Recht gab, so hielt er es für seine Pflicht, seine Stellung niederzulegen. Unstreitig waren mit dieser Correspondenz Dinge verknüpft, welche den innern Zustand des Cabinets auf eine unangenehme, und vielleicht für die Ruhe Irlands schädliche Weise aufgedeckt haben würden; aber Lord Althorp, dessen Lage im Unterhause durch H^rn. Stanley's Ausscheiden und Uebertritt zur Opposition seit Kurzem viel peinlicher geworden war, benutzte auch wahrscheinlich gern eine so günstige Gelegenheit, um sich mit Ehren davon los zu machen. Ein ähnliches Gefühl wirkte wahrscheinlich auch beim Grafen Grey, welcher im Cabinete selbst, bei den irländischen Angelegenheiten, fast einen eben so heftigen Widerstand zu besiegen hatte, als im Parlamente, und dessen geradem Sinne besonders die Intriguen verhaßt seyn mußten, welche einige seiner Untergebenen gegen ihn leiteten, und er folgte darum schnell dem Beispiele seines Freundes. Auch muß Beider Entschluß unerschütterlich fest gestanden haben, da der König so wenig zögerte, in einem so kritischen Zeitpunete ihre Resignation anzunehmen. Indessen ist keiner von den übrigen Ministern ihrem Beispiele gefolgt, und der König hat sich noch mit Niemand Anderm berathen, als Lord Melbourne, dem Minister des Innern, welcher seit Dinstag mit Unterhandlungen zur Erneuerung des Cabinetes beschäftigt ist. Die Tories zeigen weder Hoffnung noch Lust, in diesem Augenblick an die Stelle der Whigs zu treten, und ich bin überzeugt, daß unter den obwaltenden Umständen nichts als die gänzliche Unmöglichkeit, ein Whigcabinet zu bilden, den König bewegen wird, sie zu berufen und sie veranlassen könnte, dem gefährlichen Ruf zu gehorchen; so daß meine im letzten Briefe ausgesprochene Ansicht, Trotz aller dieser Vorfälle, doch wahr bleibt. Was über die Bildung des Whigcabinets schwierig macht, ist eben jene Zwangsbill. Das Publicum weiß nun einmal, welche von den bisherigen Ministern für die Auslassung der vielbesprochenen Clausel waren oder nicht; und wenn Letztere, so lange dieses nicht bekannt war, sich der Mehrheit ihrer Collegen unterordneten, können sie es jetzt nicht mehr, während die, welche sich unter dieser Mehrheit befanden, auch nicht wohl ihre Ansicht aufopfern können. Diese Maaßregel muß aber, gleichviel, ob mit oder ohne diese Clausel, in gegenwärtiger Session noch durchgesetzt werden, eben so wie die Zehntenbill, über welche gewiß auch verschiedene Ansichten im Cabinete geherrscht haben, die jetzt, da es einmal zur Auflösung gekommen ist, auch ausgeglichen seyn wollen. Doch ist vielleicht die Sache in diesem Augenblicke schon entschieden. O'Connell hat seinen Antrag inzwischen zurückgenommen, und das Unterhaus hat sich auf den Vorschlag des H^rn. Hume bis Montag vertagt. Das Oberhaus aber versammelt sich diesen Abend, wo Graf Grey versprochen hat, die zweite Verlesung der Armenbill vorzuschlagen, indem er solche als keine Regierungsmaaßregel betrachtet. Auch hat ihm der Herzog von Wellington seine Unterstützung dabei versprochen. — Der Quadrupelallianztractat ist zwar dem Parlamente vorgelegt, aber noch nicht besprochen worden. — Nachschrift. 9 Uhr Abends. Das Oberhaus war diesen Abend versammelt, aber da sich noch immer Niemand darstellte, um die zu Stande gekommene Bildung des neuen Ministeriums anzuzeigen, so wurden alle Geschäfte, und darunter auch die Armenbill, verschoben. Ein Gerücht behauptet, der König habe H^rn. Stanley fragen lassen, ob er sich geneigt fühle, mit mehreren seiner vorigen Collegen wieder in das Cabinet zu treten."

Consols am 12. Juli 92¼, ⅜.

Portugal.

Durch das in Portsmouth angekommene Dampfschiff City of Edinburgh hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 5. Juli erhalten. — Der Correspondent des Courier meldet Folgendes aus Lissabon vom 1. Juli: „Dom Pedro's Gesundheitszustand fängt an Besorgnisse einzuflößen. Er leidet an einem Lungenübel, welches von einem noch in Brasilien Statt gefundenen Sturz vom Pferde herrühren soll. Die ausgestandenen Beschwerden mögen auch nicht wenig dazu beigetragen haben, ihn in seinen jetzigen sehr siechen Zustand zu versetzen. Der Herzog von Palmella hat mit Silva Carvalho mehrere Conferenzen gehabt, welche, wie man glaubt, die Frage betreffen, wie es im Fall, daß Dom Pedro durch die Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes abgehalten werden sollte, sich mit der Regierung zu befassen, mit der Regentschaft gehalten werden solle. Dieß ist ein sehr wichtiger Punct und sollte unverweilt ins Reine gebracht werden, denn durch den etwanigen plötzlichen Tod Dom Pedro's würde Alles in Verwirrung gerathen. — Während der beiden letzten Tage wurden von den auf den Tajo liegenden Kriegsschiffen fast unaufhörlich Salven abgefeuert; denn da gab es nichts als Besuche von Admiral Parker bei Admiral Gage et vice versa; von dem französischen Commodore bei beiden und wieder umgekehrt; von dem englischen Gesandten, dem englischen Generalconsul, dem portugiesischen Hafenadmiral u. dgl.; ich glaube, es muß nicht weniger als Eine halbe Tonne Pulver dieses Etikettegekrachs halber verschossen worden seyn. — Die Chronica von heute

enthält einen langen Bericht von dem Statthalter in Goa (im portugiesischen Indien), Don Manoel de Portugal, an den Marineminister, worin er demselben meldet, gleich nachdem er aus den dort angekommenen englischen Zeitungen erfahren habe, daß Lissabon von den Truppen Dom Pedro's besetzt worden sei, habe er unverweilt die Autorität der Königinn mit allem erforderlichen Pomp proclamirt. Eine lange Auseinandersetzung der Umstände, die ihn 1829 nöthigten, sich für Dom Miguel zu erklären, ist diesem Berichte beigefügt. — Der Herzog von Portland hat einige Tage hier verweilt, und seine Gegenwart hat zu dem oben gemeldeten Verbrauch von Schießpulver nicht wenig beigetragen. Die Gemahlinn des brittischen Gesandten, Lady Howard de Walden, ist hier angekommen. — Die Stadt ist ziemlich ruhig, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Linientruppen zum Polizeidienst verwendet werden. — Die Herzöge von Cadaval und Lafoens halten sich auf dem Landsitze des Erstern zu Mugem am Tajo, 10 (teutsche) Meilen von hier, auf. Da die Bevölkerung der umliegenden Gegend sammt und sonders Miguelistisch gesinnt ist, so haben sie natürlich nichts zu befürchten."

Der Morning-Herald enthält folgende Nachrichten aus Lissabon vom 21. Juni über die Uebergabe von Madeira: „Gestern brachte uns die portugiesische Kriegssloop Amelia, welche Madeira vor acht Tagen verließ, die erfreuliche Nachricht, daß die Uebergabe ohne irgend einen ernstlichen Widerstand, unter allgemeinen Aeußerungen der Freude Statt gefunden habe. Aus den Berichten von Madeira erhellt, daß am 1. Juni Nachmittags eine Kriegssloop mit der blauen und weißen Flagge auf die Fregatte Dom Pedro, die schon einige Tage auf der Höhe der Insel sich befand, losfeuerte. Als sie sich der Fregatte näherte, machte sie Signale und gleich darauf feuerten beide Schiffe Salutschüsse ab. Dieß belebte die Hoffnungen der an der Küste befindlichen Constitutionnellen, denn es hatten sich schon Gerüchte verbreitet über die großen Hülfsmittel, welche Dom Miguel und seinen Anhängern noch zu Gebote ständen. Alles blieb jedoch in dem Zustande der Ungewißheit und peinlichen Unruhe, bis am folgenden Tage Nachmittags die Fregatte sich dem Lande näherte und durch das Sprachrohr anzeigte, daß der Krieg beendigt sei, Dom Miguel und Don Carlos sich in Evora ergeben und ihre sämmtlichen Truppen die Waffen niedergelegt hätten. Der Gouverneur wollte Anfangs dieser Nachricht keinen Glauben beimessen, und weigerte sich, die für ihn bestimmten Depeschen in Empfang zu nehmen. Viele aus dem Volke hatte man überredet, diese Nachricht sei eine bloße Erfindung, Dom Miguel dagegen wirklich im Besitz von Lissabon, und einige Constitutionnelle wurden von denen, welche diese Nachrichten verbreiteten, auf der Straße insultirt. Der englische Consul überredete jedoch endlich den Gouverneur, wenigstens die Depeschen anzunehmen, und am 3. wurden dieselben mit einer Waffenstillstandsflagge an das Land geschickt und dem Gouverneur übergeben, worauf er ein Conseil berief, in welchem beschlossen wurde, am andern Tage die Königinn und die Charte zu proclamiren. Dieß wurde dem Commandeur der Fregatte, nebst einer Einladung, am folgenden Morgen um 10 Uhr ans Land zu kommen, mitgetheilt. An demselben Nachmittage brachten schon einige Soldaten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Königinn und der Charte „Viva's." Diesen widersetzten sich jedoch einige Compagnien Jäger, die von den Mönchen dazu aufgehetzt wurden, so daß während der Nacht eine beträchtliche Aufregung herrschte, doch kam es zu keinen ernstlichen Auftritten. Am folgenden Morgen (4. Juni) kam der Befehlshaber der Fregatte ans Land, allein der Gouverneur weigerte sich, die Königinn und die Charte zu proclamiren, indem er die Aufregung einiger Truppentheile, welche die Nachricht nicht glaubten, vorschützte und bat um einige Tage Aufschub, damit er die Truppen hierzu vorbereite. Da hiergegen Einwürfe gemacht wurden, so wollte der Gouverneur das Commando einem Brigadier übergeben, der es jedoch nicht annahm. Der Befehlshaber der Fregatte protestirte hiergegen und kehrte an Bord zurück. Ein Major, Namens Abreu, stellte darauf dem General vor, daß, wenn die Verzögerung aus der Furcht vor den Truppen entstehe, so wolle er sich für sein eigenes Corps und fast für alle übrigen verbürgen, und er wolle sie nicht nur von der Wahrheit der Nachrichten überzeugen, sondern sie auch zur Anerkennung der Königinn bewegen; und wirklich brachte er sein eigenes, so wie das vierte Jägerregiment auf seine Seite. Als dieß am Morgen des 5. in der Stadt bekannt wurde, nahm die Volksbewegung zu, und da zugleich mehrere Offiziere ernstlich in den Gouverneur drangen, sich endlich zu entscheiden, so sandte dieser wieder an den Fregattencommandeur. Es war jetzt Mittag. Das Volk wurde ungeduldig; man hörte in verschiedenen Stadttheilen „Viva's" und um 2 Uhr war das Freudengeschrei allgemein; die ganze Sadt Funchal war voll lebhafter und enthusiastischer Fröhlichkeit, überall sah man blaue und weiße Fahnen, und man hörte nichts als den Ruf: Die Königinn und die Charte! Um 2 Uhr wurden die Kanonen der Forts abgefeuert, der Commandeur der Fregatte kam wieder ans Land, allein das Volk in seinem Enthusiasmus wollte ihm nicht erlauben, seinen Fuß auf die Erde zu setzen, sondern trug ihn auf den Schultern nach der Festung hinauf. Die Schiffe salutirten wieder und von dieser Zeit an ging Alles regelmäßig, fröhlich und glücklich von Statten. Als die Amelia die Insel verließ, hatten die Freudenbezeugungen vier Tage gedauert, und währten noch in derselben Art fort. — Der Gouverneur von Madeira hatte in seinen Depeschen, welche die Versicherung der Treue gegen die Königinn und die Charte enthielten, die Unklugheit begangen, sich bei der Unterzeichnung des Titels „Graf von Madeira" zu bedienen, der ihm von Dom Miguel verliehen worden war, weßhalb er von

dem Regenten getadelt und ersucht wurde, sich künftig nicht eines Titels zu bedienen, der ihm nicht zukomme. — Folgendes ist die Depesche des Gouverneurs Alvora da Costa und Dom Pedro's Antwort: „Erlauchtester Senhor! Ich ersuche Ew. Excellenz, mir die Ehre zu erzeigen, S^r. kaiserl. Majestät dem Herzog von Braganza, Regenten im Namen der Königinn, die beiliegenden Documente, welche die Proclamation der Senhora Dona Maria II., Königinn von Portugal und Algarbien und der dazu gehörigen Länder, so wie den Ihrer Majestät und der constitutionnellen Charte geleisteten Eid der Treue enthalten, vorzulegen. Alle diese Handlungen sind gemäß dem königlichen Befehle vom 13. Mai vollzogen worden. Es befindet sich dabei die Unterwerfungsacte der Camara, bei welcher Handlung ich mit dem Bischof der Diöceſe gegenwärtig war, und die Eidesleistung der Civil- und Militärbehörden und der Truppen. Das Abſegeln des Schooners gestattet nicht, die Uebersendung der Documente der übrigen Kammern der Provinz, aber ich bitte Ew. Excellenz, S^r. kaiserl. Majestät zu versichern, daß die erfreuliche Proclamation der Königinn ohne die geringste Unterbrechung der öffentlichen Ruhe Statt fand. Es würde schwer seyn, den ungemeinen Beifall, die Freudenbezeugungen und Festlichkeiten zu beschreiben, womit dieses Ereigniß gefeiert wurde, das so denkwürdig für die Bewohner dieser Insel und von Porto-Santo ist, die jetzt anfangen, die Segnungen zu genießen, welche die kaiserliche Großmuth Allen ertheilt, die das Glück haben, unter dem System liberaler Institutionen der Monarchie und unter dem Schutze der Regierung S^r. kaiserl. Majestät zu leben. Funchal, den 8. Juni 1834. Graf von Madeira." — Antwort Dom Pedros: „Der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, befiehlt dem Gouverneur der Inseln Madeira und Porto-Santo zu notificiren, daß ihm die Documente in Beziehung auf die Proclamation Ihrer allergläubigsten Majestät, der Senhora Dona Maria II., und die Eidesleistung mehrerer Behörden und der Camara's von Funchal und Santa-Cruz, vorgelegt worden sind, worauf Antworten erfolgen, welche die Zufriedenheit des Kaisers, so wie die Meinung ausdrücken, die er immer von der Loyalität der Bewohner dieser Inselgruppe gehegt hat, die sich der Aufmerksamkeit S^r. kaiserl. Majestät so würdig gezeigt haben, durch die Ruhe und die gute Ordnung, welche sie bei dieser großen politischen Veränderung bewahrten, nachdem sie so lange auf barbarische Weise unterdrückt worden waren. S^r. kaiserl. Majestät befiehlt auch noch, dem genannten Gouverneur sein Mißfallen zu erkennen zu geben über die Ungebührlichkeit, sich bei der Unterzeichnung eines Titels zu bedienen, der eben so illegal und ephemer ist, wie die Regierung, welche ihn verliehen, und der völlig aufgehoben wurde durch die Acte der Regierung Ihrer allergläubigsten Majestät. Dieß wird ihm zur Warnung mitgetheilt, damit er sich in Zukunft keine Titel anmaaße, die er nicht berechtigt ist, zu führen. Pallast Queluz, 28. Juni. Bento Pereira do Carmo."

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux vom 11. Juli meldet: „General Rodil ist am 6. an der Spitze von 6000 Mann in Pamplona eingerückt. Der Carlistenhäuptling Segastibalza, der diese Stadt mit einem Coup-de-main bedrohte, hat sich vor dieser Uebermacht nach Elisondo zurückgezogen."

Briefe aus Vigo melden, daß Llorente, Deputirter der letzten Cortes, und Acevedo, ehemals politischer Chef in Asturien, kürzlich aus ihrem Exil zurückgekehrt sind und wahrscheinlich zu Procuradoren oder Mitgliedern der spanischen Kammern für die Provinz Tuy würden erwählt werden. Ihre Gegner bei der Wahl sind der Marquis des Valladores und Vallesteros, der bekannte ehemalige Finanzminister Ferdinands VII. Man sagt, daß der portugiesische Gesandte in Madrid beauftragt worden ist, von der spanischen Regierung die Entfernung eines Secretärs der spanischen Gesandtschaft zu Lissabon, des H^rn. Campuzano, zu verlangen, der sich einige Zeit unter Dom Miguels Regierung in Lissabon aufhielt und sich keine Mühe gab, seine der jetzigen portugiesischen Regierung feindlichen Grundsätze zu verbergen.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine Bekanntmachung von Seite der russischen Botschaft in Paris, nach welcher die in Frankfurt befindlichen Unterthanen S^r. Majestät des Kaisers sich in Paris bei der kaiserl. Botschaft, und in den Departements bei den nächsten kaiserl. Consulaten zu melden haben, um Einsicht von dem Ukase vom 17. April, die russischen Unterthanen im Auslande betreffend, zu nehmen.

Der Moniteur enthält auch die Ernennung des H^rn. Ingres zum Director der Schule zu Rom an die Stelle des H^rn. Horace Vernet, dessen sechs Jahre mit dem 1. Jänner 1835 abgelaufen sind.

Der Cassationshof verhandelte am 12. Juli die von H^rn. Armand Carrel, Geranten des National von 1834, eingelegte Appellation gegen das Erkenntniß des Assisenhofs von Rouen vom 17. Juni, der Trotz eines entgegengesetzten Spruchs des Cassationshofs ein Urtheil wie der Assisenhof der Seine, erlassen hatte, daß nämlich der National von 1834 dasselbe Journal sei, wie der National, der am Ende des letzten Decembers aufgehört hatte. Der Gerichtshof verwies auf die sachgemäßen Folgerungen des Generaladvocaten und in Gemäßheit dieses Conflictes zwischen dem Cassationshof und zwei aufeinander gefolgten Sprüchen des königlichen Gerichtshofs, den Verfügungen des Gesetzes gemäß, die Sache vor alle vereinigten Kammern desselben Gerichtshofs.

Der Messager enthält ein Schreiben des bekannten D^r. Gervais, wonach derselbe jetzt von seiner Haft

entlassen ist. Er erklärt, daß er der Pairscommission nie auf eine Frage geantwortet und im Protocoll die Gründe seines Stillschweigens niedergelegt habe. Die Wahlen seien vorüber, und man wolle sich jetzt ohne Geräusch dieser Verschwörung entledigen, mit der man nichts mehr zu machen wisse. Uebrigens würde er und andere, die sich in demselben Falle befunden, auf alle Art eine Genugthuungsklage durchzuführen suchen.

Am 14. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents —. 3Percents 76 Fr. 80.

Königreich beider Sicilien.

Am 5. d. M. ist mit dem Dampfschiff Francesco Primo S^r. Majestät der König von Würtemberg mit zwei Prinzessinnen, seinen Töchtern, und einem zahlreichen Gefolge unter dem Namen eines Grafen von Teck von Genua in Neapel angekommen, hat am folgenden Tage im strengsten Incognito das Theater San Carlo besucht und die Hauptstadt am 8. Morgens wieder verlassen, um die Seebäder in Castellamare zu gebrauchen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter melden: „D^r. Siebenpfeiffer soll die ihm angetragene Stelle eines provisorischen Lehencommissärs in Bern ausgeschlagen haben. — Dem D^r. Schönlein in Zürich soll die Professur der Pathologie mit 3000 Schweizer Franken Gehalt und eine Stelle als Inselarzt angeboten, auch ihm überlassen worden seyn, die übrigen Mitglieder der mediciniſchen Facultät nach Gutdünken mit freisinnigen Männern zu besetzen. In Solothurn ist H^r. Dollmeyer, einer der 30 von München polizeilich weggewiesenen Schweizer, zum Professor der Philosophie am Lyceum ernannt worden, und in Bern soll die Lehrkanzel der Pastoraltheologie dem Bruder des kürzlich abgesetzten Lehenscommissärs Wyß abgenommen, und dem durch seinen Liberalismus bekannten Pfarrer Bornhauser in Thurgau übertragen werden. — In Graubündten und S^t. Gallen ist neuerdings für politische Zeitungen die Censur eingeführt worden."

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung enthält eine ämtliche Berichtigung der in Bovenden bei Göttingen Statt gehabten Excesse. Nach derselben entstand am 29. Juni ein unbedeutender Streit zwischen einigen Studenten und Fleckenbewohnern. Am folgenden Tage versammelten sich wohl 200 Studenten auf dem Schützenplatze, corpsweise und mit Stöcken versehen, weßhalb von dem Amte Wachen angeordnet und 11 Landdragoner requirirt wurden. Abends entstand plötzlich ein Angriff und Handgemenge zwischen Studenten und den Fleckenbewohnern, so daß es nicht vermieden werden konnte, daß einige, jedoch nicht gefährliche Mißhandlungen von beiden Seiten vorfielen. Die Beamten veranlaßten mit Hülfe der Landdragoner und einiger andern rechtlichen Einwohner, daß binnen einer Viertelstunde die streitende Masse von wenigstens 400 Personen getrennt und völlige Ruhe und Frieden wieder hergestellt wurde, ohne daß die Gewalt der Waffen anzuwenden nöthig war. Die verwundeten Studenten, deren Anzahl unbedeutend ist, wurden zum Theil von den Bovender Einwohnern freundlich in ihre Wohnungen aufgenommen und verpflegt, und kehrten nach kurzer Zeit an demselben Abende nach Göttingen zurück. Es ist aber weder Militär in Bovenden eingerückt, noch eine Verhaftung vorgenommen worden.

Siebenbürgen.

Der Erdély Híradó vom 12. Juli meldet: „In der landtägigen Sitzung vom 8. d. M. wurden zur Führung des Diariums die 6 Redacteure (nach den 3 Nationen je zwei und zwei) und die Censoren (nach den 3 Nationen je viere und viere) erwählt. Zu den Censoren werden als Theilnehmer auch die Landes- und Nationalnotare (tollvivök) und die Protonotare hinzukommen. Die landtägige Sitzung vom 9. betraf die S^r. geheiligten Majestät unterthänigst zu unterbreitende Repräsentation Behufs der Erwählung des landständischen Präses und der drei Protonotare. Diese Repräsentation wurde Tags darauf von dem Interimspräses und den 3 Nationalnotaren unterschrieben, mit den 3 Nationalpettschaften versiegelt, und — zur Absendung an S^r. k. k. Majestät — mittelst erwählter Deputation, S^r. Excellenz den H^rn. Doboka'er Obergespan, Grafen Adam Rhedey, an der Spitze, S^r. königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand, als königlichem Bevollmächtigten, überbracht. — Dann zeigte S^r. Excellenz der H^r. Interimspräses der Versammlung an, daß bis 23. Juli keine landtägigen Sitzungen Statt haben werden."

Wien, den 22. Juli.

Die zur Erleichterung des Schicksals der abgebrannten Stranzendorfer im Comptoir des österreichischen Beobachters eröffnete Sammlung hat guten Fortgang. Den bisher im Wanderer erschienenen drei Verzeichnissen zufolge beträgt dieselbe bereits die Summe von 544 fl. C. M. Unter den namentlich aufgeführten Wohlthätern befinden sich S^r. k. k. Hoheit der durchl. Erzherzog Carl mit 100 fl., S^r. k. k. Hoheit der durchl. Erzherzog Anton gleichfalls mit 100 fl. der Freiherr Bernhard von Eskeles mit 50 fl., S^r. Exc. Graf Almasy mit 30 fl., H^r. Franz Metzner mit 25 fl. C. M. u. s. w.

Am 22. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98⅝;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		204¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	560;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück 1243 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Bilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Wtwe in der Dorotheergasse N.^r 1108.

№ 205

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 24. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	Früh Morg.	27.377	28 1 7	+ 20.0	WNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.334	28 1 4	+ 24.3	WNW. stürmisch.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.434	28 2 4	+ 18.0	WNW. mittel.	Regen.

Abends Gewitter.

Spanien.

Unter der Aufschrift: Ankunft des Don Carlos in Spanien, enthält die Gazette de France und aus derselben auch das Journal des Debats und andere Pariser Blätter nachstehendes Schreiben, welches der bekannte Bankier Jauge unterm 14. Juli an die Redaction des erstgenannten Blattes gerichtet hat: „Ich eile, Ihnen zu melden, daß mir so eben ein Schreiben aus Spanien zugekommen ist, worin mir officiell gemeldet wird, daß S^r. Majestät König Carl V. am 9. Juli in der Mitte seiner getreuen Unterthanen, gerüstet zur Vertheidung ihrer Rechte, angekommen ist. Seine Erscheinung hat den lebhaftesten Enthusiasmus erregt. Indem S^r. Majestät der König mir den Titel als Hofbankier verlieh, geruhte er meine Dienste zur Unterhandlung einer Anleihe anzunehmen, über deren Bedingungen man schon vor geraumer Zeit übereingekommen war, deren Bekanntmachung aber nach einem gemeinschaftlichen Uebereinkommen so lange verschoben worden war, bis der König den Fuß auf den Boden seines Reiches gesetzt haben würde. Da nun dieses Ereigniß Statt gefunden hat, so ist es meine Pflicht, diese Anleihe bekannt zu machen, und bis zur Kundgebung des Prospectus derselben einstweilen anzuzeigen, daß von heute an Unterzeichnungen werden angenommen werden. Jauge." — Die Gazette fügt hinzu, daß Don Carlos gleich nach seiner Ankunft zu Elisondo den Vorsitz der Provinzialjunten übernommen habe. — Der Gazette zufolge ist Nachstehendes die Sprache, welche Don Carlos in diesem Augenblick zu den Spaniern redet: „Spanier! Ich kehre in eure Mitte zurück, um die heilige Sache des Vaterlandes, der Religion, unserer Rechte, meiner Krone und der Grundgesetze der Monarchie zu vertheidigen. Von den Unterthanen umringt, welche der Nationalverfassung treu geblieben sind, fordere ich alle Spanier auf, welche eine Freiheit wünschen, die auf unsere alten, aber durch wirkliche Repräsentation der Wünsche und Interessen des Landes im weitesten Umfange modificirten Institutionen gestützt sind, mir ihre Mitwirkung angedeihen zu lassen. — Spanier! Nehmt mein königliches Wort entgegen, ich werde euch nicht wieder verlassen! wenn ich bei der Erfüllung der Pflicht falle, die mein Beruf und meine Liebe zu euch mir auferlegen, so wird mein ältester Sohn an meine Stelle treten. — Ich bringe euch wahre Freiheit; diejenige, welche die Rechte aller Stände verbürgt, anstatt jener angeblichen Freiheit, welche ein Volk unter der Hoffahrt und den Launen einer Handvoll Individuen niederbeugt. Ich verspreche euch, daß die Nationalcortes zusammenberufen, und daß sie von allen Ständen des Staates und in allen Gemeinden ernannt werden sollen, anstatt jenes Phantoms einer Repräsentation, welche nur die Spiegelfechterei einer Partei ist. Ich werde die Fueros (Privilegien und Vorrechte einzelner Provinzen und Corporationen) wiederherstellen, eine alte und ehrwürdige Einrichtung, deren Wurzeln noch kräftig im Lande sind, und die einen so langen Zeitraum hindurch die Quelle der Stärke, der Wohlfahrt und der Einheit des heldenmüthigen Spaniens gewesen ist. — Ferdinand VII. hat durch seinen letzten Willen die Gesetze Spaniens angetastet. Im Jahre 1814 sagte er, daß die Rechte des Monarchen und diejenigen des Volkes gleich unverletzlich seien, und dennoch war seine letzte Handlung die Vernichtung des Salischen Gesetzes, welche die königliche Verfassung, oder die Verfassung des regierenden Hauses ist, ohne daß er vorher die Beistimmung oder Genehmigung der allgemeinen Cortes, welche die Verfassung des Volkes ist, einholte! Das Resultat dieser Hauptverletzung war, daß alle Principien und Rechte vernichtet, die Vorrechte der Provinzen und Gemeinden mit Füßen getreten, die individuelle Freiheit den Leidenschaften einer Partei aufgeopfert, die Brandfackeln der Zwietracht und des Bürgerkriegs entzündet, die Finanzen des Reichs der Vergeudung anheim gegeben, und alle aus einer doppelten Usurpation entspringenden Geißeln über das unglückliche Land losgelassen wurden. — Mit Einem Worte, Spanien ist durch den erwähnten letzten Willen in dieselbe klägliche Lage versetzt worden, in welche es in Folge der schändlichen Bayonner Decrete von 1808 gerathen war, deren Joch aber von unserer heldenmüthigen Nation abgeschüttelt wurde. — Dieselbe Resignation, dieselbe Ausdauer, derselbe Muth, derselbe Nationalgeist, welcher über auswärtige Feinde und über die treulose Ehrsucht Napoleons den Sieg davongetragen, werden auch die jetzigen Versuche zur Unterjochung Spaniens vereiteln. — Spanier! Wir ergreifen für die Freiheit, für die Religion und für die Monarchie die Waffen; im Namen der Freiheit komme ich in eure Mitte; Alle diejenigen, welche wider uns sind, sind auch Feinde dieser Freiheit. Möge diese edle Sache euch um euren König schaaren, er wünscht nichts, als was die Stimme der Nation, als der Wahrheit und der Gerechtigkeit angemessen, befinden wird. — Einst in fernen Zeiten rettete Pelagius den Glauben, die Gesetze und den Ruhm seines Landes noch den Asturien. Als Hüter dieses heiligen Unterpfandes, dieses Erbtheils der Nationalunabhängigkeit, bewahrte er es, um es Spanien in seiner ganzen Reinheit wieder zu geben, und so bereitete er die Befreiung des Vaterlandes vor. Ein Verbannter, gleich ihm, aber von Zuversicht auf den Schutz der Vorsehung und auf eure Treue erfüllt, beginne ich die Fehde gegen andere Mauren; mit

euch, und unter der Aegide unserer alten Freiheiten, werden wir von Neuem über unsere neuen Widersacher den Sieg erringen."

Den Angaben der Pariser Blätter zufolge hatte Don Carlos London bereits am 1. Juli (an demselben Tage, wo er mit seiner Familie den Themse-Tunnel besuchte) verlassen, war am 2. in Dieppe ans Land gestiegen; am 4. in Paris, am 7. Morgens in Bordeaux, am 8. Abends in Bayonne angekommen, am 9. Morgens über die Gränze gegangen, und am Abend desselben Tages in Elisondo (in Navarra) angelangt.

Der National enthält über die Reise des Don Carlos nachstehende Details, die, wie die Gazette de France versichert, der Wahrheit sehr nahe kommen: „Die Abreise des Don Carlos, welche die Londoner Blätter vom 12. melden, ist ohne Zweifel ein wichtiges Ereigniß, das jedoch durch die begleitenden Umstände einen noch höheren Grad von Wichtigkeit erlangt. Man versichert, daß Don Carlos, weit entfernt die Absicht zu haben, mit Hülfe eines Kriegsschiffes an der spanischen Küste zu landen, wie der Courier behauptete, den Weg zu Lande eingeschlagen hat. Man hat uns Dieppe als den Punct von Frankreich bezeichnet, wo der Prätendent ans Land gestiegen ist; er soll von da seinen Weg über Paris, Bordeaux und Bayonne fortgesetzt haben. Gewöhnlich wohlunterrichtete Personen versichern, daß sich Don Carlos einen Tag und eine Nacht in Paris aufgehalten hat und daß seine Durchreise mit der Erscheinung des Appel à l'Europe monarchique zusammenfällt, den die legitimistischen Journale bekannt gemacht haben. Ein heute (15.) aus Bayonne eingelaufenes Schreiben meldet, daß zwei misteriöse Reisende durch diese Stadt gekommen seien, ohne daß sich die Polizei im mindesten um sie gekümmert habe. Wir haben an der Quelle, aus der wir diese Details schöpfen, erfahren, daß Don Carlos zu Elisondo angekommen ist, und daß die Junten sich versammelt hatten, um zu berathschlagen, ob man die Offensive ergreifen, oder den verschiedenen Befehlshabern der Truppen der Königinn Vorschläge machen solle. Don Carlos scheint sich nur auf die erhaltene Gewißheit, daß mehrere Regimenter von Rodil's Armee zu ihm stoßen werden, entschlossen zu haben, über die Pyrenäen zu gehen. Es ist überflüssig hinzuzufügen, daß ihm die Mittel zum Auftreten in Spanien von den Tories geliefert worden sind, und daß die Besuche des Herzogs von Wellington zum Zwecke hatten, seine Abreise vor dem Zusammentritte der Cortes zu betreiben. — Seit einigen Tagen ist eine bedeutende Anzahl englischer Offiziere durch Paris nach Spanien gegangen. Man wußte nicht, was dieß zu bedeuten habe; nun glaubt man, daß es mit der von Don Carlos unternommenen Expedition in Verbindung stehe. Dieses Unternehmen ist von den englischen Tories concertirt worden, welche dem spanischen Prinzen aus England fortgeholfen, und ihm Geld, Offiziere und alle Mittel, den Krieg zu führen, verschafft haben."

Der Courrier Français enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 10. Juli: „Seit einigen Tagen schienen die Carlisten an der Gränze in Erwartung eines großen Ereignisses; zahlreiche Emissäre hatten sich nach Elisondo begeben. Man bemerkte viele Bewegungen, in drei bis vier Häusern, die mit den Junten in Verbindung stehen; man glaubte, daß Rodils Ankunft die Veranlassung dazu sei. Wie entfernt waren wir zu ahnen, was geschehen ist! Die Nachricht, Don Carlos ist in Spanien, hat wie ein Donnerschlag gewirkt. Die Sache ist ganz sicher. Hätten wir keine andere Gewißheit, als das vor Wonne strahlende Antlitz seiner Freunde, so würden wir es glauben; das wunderbarste bei diesem unerklärlichen Ereignisse ist, daß er durch Bayonne gekommen ist. — Wie ist es ihm gelungen, aus England zu entkommen? War das englische Ministerium im Geheimniß dieser heimlichen Abreise? Was wird aus dem Quadrupelallianzvertrag! Man weiß nicht was man denken soll. Wir, die wir Spanien genau kennen, halten das Ereigniß für höchst wichtig; die Umstände, unter denen es Statt findet, tragen dazu bei, die Folgen davon noch furchtbarer zu machen. Provinzen, die sich bisher ruhig verhalten haben, werden den Schild erheben; man hoffte, daß Alles bald aus seyn werde, und nun fängt der Krieg mit neuer Erbitterung an. Hätte Don Carlos gleich anfangs diese Parthie ergriffen, so würde er vielleicht die Regierung der Königinn gestürzt haben; heute hat er weniger Aussicht auf Erfolg; er stürzt aber Spanien in die Lage, in der sich Portugal unter Dom Miguel befunden hat!"

Großbritannien und Irland.

Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Rede, womit der Lordkanzler in der Sitzung des Oberhauses vom 9. Juli den Angriffen des Herzogs von Wellington auf den Grafen Grey und dessen Verwaltung begegnete. „Der edle Herzog," sagte der Redner, „hat sich über die Bitterkeit beschwert, womit mein edler Freund von seinen Vorgängern im Amte gesprochen habe. Nun habe ich aber in meinem ganzen Leben keine Rede gehört, die sich so sehr von ärgerlichen Gefühlen, von persönlicher und politischer Erbitterung entfernt hielt, wie die meines edlen Freundes. Der Himmel verhüte nur, daß mein edler Freund, indem er heute seine ämtliche Laufbahn vor Ew. Herrlichkeiten beendigt, nicht auch sein politisches Leben damit abschließe, und daß er nicht auch, indem er sich aus dem unmittelbaren Dienst seines Souverains entfernt, dem Lande seinen Dienst entzieht. Da mein edler Freund einen Rückblick auf den Zustand des Landes that, so nahm er die Gelegenheit wahr, die mannigfachen Lügen, die abscheulichen Verleumdungen zu widerlegen, mit denen er so unablässig verfolgt wurde. Mein edler Freund widerlegte diese Verleumdungen durch einfache Erzählung der Wahrheit. Er sagte Ew. Herrlichkeiten, daß er sich von der Regierung zurückziehe, daß jedes Mitglied seiner Familie sich mit ihm zurückziehe, nicht bereichert, sondern viel ärmer, als zur Zeit ihres Eintritts, und ungeachtet er drei Jahre lang das ganze Patronat der Regierung in Händen gehabt, das er, wie man ihm vorgeworfen, so sehr zu seinem Vortheile benutzt haben sollte. (Beifall.) Ich fordere den edlen Herzog auf, wenn er das Benehmen meines edlen Freundes in der Verwaltung des Landes während seiner Amtsführung völlig der Beurtheilung des Hauses unterwerfen will, einen ordentlichen Antrag in Bezug auf den Zustand des Landes zu machen, und mein edler Freund wird gewiß jederzeit bereit und im Stande seyn, der Anklage des edlen Herzogs zu begegnen. Ich für meinen Theil hatte mir vorgenommen, heute nicht den Mund aufzuthun. (Gelächter.) Ich wollte ein bloßer Zuhörer bleiben bei den Eröffnungen, wäre ich nicht durch die Wendung, welche die Discussion genommen hat, genöthigt worden, auf eine kurze Zeit die Aufmerksamkeit Ew. Herrlichkeiten in Anspruch zu nehmen. Ich stimme mit einer der vernommenen Aeußerungen vollkommen überein, nämlich, daß unter allen lebenden Personen die jetzigen Minister am wenigsten zu entschuldigen seyn würden, wenn sie daran denken könnten, ihren Souverain und das Land in der jetzigen Krisis und bei der gegenwärtigen La-

ge der Dinge ohne ihren Rath und Beiſtand zu laſſen. Dieß iſt meine innige Ueberzeugung; und welches auch immer die Anſichten derjenigen ſeyn mögen, mit denen ich die Ehre hatte, in der Verwaltung des Landes verbunden, zu ſeyn, ſo ſoll man doch niemals von mir ſagen, daß ich um aller Vortheile willen, die ich zu meiner perſönlichen Bequemlichkeit daraus ſchöpfen könnte, um aller Gemüthsruhe, um aller Freude willen, die das Privatleben darbietet, bewogen werden könnte, in einer ſo bedeutenden Kriſis, wie die jetzige, meinen Poſten aufzugeben und den Dienſt meines Königs und meines Vaterlandes zu verlaſſen. Nein, ich werde meinem Vaterlande und dem Souverain, deſſen herzliches und geneigteſtes Vertrauen ich ſeit drei Jahren genoſſen habe, ſo lange beiſtehen, als das eine meiner Dienſte bedarf, und der Andere ſich ihrer zu bedienen geruhen will. Nach dieſem brauche ich wohl kaum hinzuzufügen, daß ich meine Entlaſſung nicht eingereicht habe. (Beifall und Gelächter.) Wenn ein Theil der edlen Lords es in der jetzigen Lage des Landes und der Regierung für angemeſſen hält, dieſe Sache leichtſinnig zu nehmen, und wenn ſie bloß eine Quelle der Beluſtigung darin finden, vielleicht würden dann einige dieſer edlen Lords, die ſo denken, geneigt ſeyn, an einer zu bildenden neuen Verwaltung Theil zu nehmen. Das glaube ich aber nicht. Sie kennen die Schwierigkeiten der Lage eines Jeden, der jetzt an die Spitze des Cabinets treten möchte, ſo gut als ich (hört, hört! vom Herzog von Wellington), und ich bin von der Beſchaffenheit und Größe dieſer Schwierigkeiten ſo tief durchdrungen, daß ich feierlichſt erkläre, wie mich nichts als das gebieteriſchſte Pflichtgefühl gegen meinen Souverain und mein Land zurückhalten konnte, nach der Abdankung meines edlen Freundes auch meine Entlaſſung einzureichen. Der edle Herzog hat zugegeben, daß mein edler Freund vollkommen Recht hatte, ſich unter den vorgefallenen Umſtänden vom Amte zurückzuziehen; aber er hat gefragt, ob der Kanzler der Schatzkammer eben ſo gerechtfertigt daſteht. Ich bin feſt der Meinung, daß Lord Althorp nicht hätte ſeine Entlaſſung nehmen ſollen. Dieſer edle Lord iſt ein Mann, auf den ich, auf den das ganze Land ein unbegränztes Vertrauen ſetzen, denn ich weiß und das Land weiß, daß es nie einen tadelloſeren, rechtlicheren und tugendhafteren Mann im Staats- und Privatleben gegeben hat. (Hört!) Ich fürchte, mein edler Freund (Lord Althorp) wurde durch eine zu große Empfindlichkeit zu dieſem Schritt veranlaßt, den ich ſehr bedauere. Ich hoffe innigſt, daß weder mein edler Freund ſelbſt, noch das Land ſeine Handlungsweiſe zu beklagen haben möge. Indeß, ich will über dieſen peinlichen Gegenſtand nichts weiter ſagen, als daß ich, von der Anſicht meiner beiden edlen Freunde abweichend, mich nicht aufgefordert fühlte, ihrem Beiſpiel zu folgen und meine Entlaſſung zu nehmen. (Gelächter.) Ich ſage meine beiden edlen Freunde, weil es nöthig iſt, Ew. Herrlichkeiten zu ſagen, daß nur zwei Miniſter reſignirt haben. Ich komme nun auf den Vorwurf, der meinem edlen Freunde deßhalb gemacht worden, weil er ein Mitglied des Unterhauſes wegen deſſen Zuſtimmung zu der Forderung, jenem Hauſe gewiſſe Documente vorzulegen, angegriffen habe. Ich muß jedoch ſagen, daß, da die Regierung einmal beſchloſſen hatte, ein gewiſſes Verfahren zu beobachten und ein beſonderes Geſetz, geſtützt auf hinreichende und vollkommen geprüfte Mittheilungen, durchzubringen, man nachher nicht noch die Vorlegung von Privatcorreſpondenzen hätte verlangen ſollen, um zu ermitteln, ob der Lordlieutenant von Irland nicht etwa ſeine Anſicht geändert und ſich an dem einen Tage ſo, am andern Tage ſo geäußert hätte. Da die Regierung ſich einmal entſchloſſen hatte, die Zwangsbill zu erneuern, ſo hätte ſie ſich, ſobald ihre Anſicht über die Nothwendigkeit dieſer Maaßregel feſtſtand, durch keine Rückſicht davon zurückhalten laſſen ſollen. Zwar haben einige überaus bedächtige Männer geſagt, ſie würden nicht für die Bill ſtimmen, weil das Cabinet darüber geſchwankt habe, und weil einige Privatbriefe, die der Lordlieutenant darüber geſchrieben haben könnte, nicht vorgelegt worden ſeien, ungeachtet die officielle Depeſche des Lordlieutenants, wodurch die Erneuerung der Maaßregel gerechtfertigt wird, dem Hauſe vorlag. Da letzteres der Fall war, wozu ſollten da noch Privatmittheilungen vorgelegt werden?" Hierauf ging der Redner auf die Bemerkungen des Herzogs von Welligton über die vom Grafen Grey befolgte auswärtige Politik ein, die er als gar nicht hierher gehörig bezeichnete, beſonders da der Letztere in ſeiner Rede weiter nichts in dieſer Hinſicht geſagt habe, als daß es ihm zur Genugthuung gereichen müſſe, den Frieden Europa's aufrecht erhalten zu haben, um ſo mehr, als bei ſeinem Eintritt ins Amt ein Mitglied des andern Hauſes prophezeit habe, es werde ihm nicht gelingen, den Frieden auch nur ſechs Monate lang zu bewahren. „Man hat gefragt," fuhr er fort, „ob jetzt die Erhaltung des Friedens wahrſcheinlicher ſei, als zu der Zeit, wo mein edler Freund ans Ruder der Regierung kam, und ich antworte, daß es zwanzigmal wahrſcheinlicher iſt, wenn nicht etwa gewiſſe Perſonen, die vielleicht die Fortdauer des Friedens nicht wünſchen, die von der jetzigen Regierung eingeleiteten Maaßregeln umſtürzen und die Wünſche, die ſie hege, durch ihre eigene Politik realiſiren. Die Behauptung, welche der edle Herzog mit Hinſicht auf den innern Frieden des Landes aufgeſtellt hat, ſcheint er von einem Mitgliede des Unterhauſes (O'Connell) entlehnt zu haben, das ſonſt eben nicht mit den politiſchen Anſichten des edlen Herzogs übereinſtimmt. Aus dieſer Quelle hat derſelbe wohl die Erklärung geſchöpft, daß in keinem ähnlichen Zeitraum und unter keiner Regierung ſeit dem Aufruhr des Lords George Gordon im Jahre 1780 bis auf dieſen Tag ſo viel Blut gefloſſen ſei, wie in den drei Jahren der Amtsführung meines edlen Freundes. Der edle Herzog hat auch einen großen Theil der Schuld an den Unruhen in Großbritannien auf die in Paris und Brüſſel vorgefallenen Revolutionen geſchoben. Die Empörung, welche in Brüſſel Statt fand, bin ich keineswegs zu billigen geneigt. Ich war ſtets der Meinung, daß ſie weder durch die damaligen Regierungsverhältniſſe in jenem Lande, noch auch durch die allgemeine Lage des Landes ſelbſt zu entſchuldigen geweſen. Was jedoch die Ereigniſſe in Paris anbetrifft, ſo muß ich aufrichtig ſagen, daß ich davon eine ganz andere Anſicht hege; ich nenne die Begebenheiten der drei Julitage gar keine Revolution, eben ſo wenig wie ich es eine Revolution nennen würde, wenn es einem edlen Lord in dieſem Hauſe einkäme, nach Belieben das Unterhaus aufzulöſen, die Preßfreiheit in Feſſeln zu legen und die Habeas-Corpus-Acte zu ſuspendiren, und das Land ſich ſolchen deſpotiſchen Plänen widerſetzte. Wenn ich mich dagegen opponirte, und ich würde es thun, und wenn ich meine Mitbürger aufmunterte, einen Mann, der es wagte, ſeinen Deſpotismus zum Ruin der Freiheit ſeines Vaterlandes geltend zu machen, von ſeiner Höhe herabzuſtürzen, würde ich dann der Revolutionnair ſeyn, oder wäre es nicht vielmehr der die Geſetze und Verfaſſung ſeines Landes mit Füßen tretende Tyrann, der dieſen Namen verdiente? (Beifall.) Deßhalb freute ich mich über den Sturz der damals in Frankreich herrſchenden Dynaſtie, denn ich fühlte, daß ſie ſich des Rechts, jenes Land noch länger zu beherrſchen, verluſtig gemacht hatte. Ich

werde das wie für eine Revolution ansehen, was nur der gerechte und verdiente Sturz eines Tyrannen ist, der das Volk in Ketten schmieden will. (Beifall). Darum machte ich auch einen großen Unterschied zwischen den Begebenheiten zu Paris und denen zu Brüssel." — Der Redner schloß mit großen Lobeserhebungen zu Gunsten des öffentlichen und Privatcharacters seines Freundes, des Grafen Grey, und mit der Hoffnung, daß der Tag noch sehr fern seyn möchte, wo das Land dessen Dienste verlieren würde.

Ueber die Ministerialfrage nichts Neueres aus London als vom 12., da am 13. wegen des Sonntags keine Zeitungen daselbst erschienen waren.

Frankreich.

Der Moniteur Algerien meldet, daß Versuche, die mit Anpflanzung von Indigo auf afrikanischem Boden im Kleinen gemacht worden seien, sehr günstige Resultate gegeben hätten. Die Pflanzen werden nicht so hoch wie in Ostindien, seien aber kräftig und mehr mit Färbestoff versehen.

In einem Schreiben aus Lyon vom 11. Juli (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Des Königs beabsichtigte Reise nach dem Süden konnte nicht schlimmer als durch die Scenen vorbereitet werden, die in Marseille zu Anfang dieses Monats Statt gefunden haben. Die nähern Nachrichten von dort geben unsere Blätter dergestalt, daß der republikanische Precurseur aus der legitimistischen Gazette du Midi und der legitimistische Reparateur aus dem republikanischen Peuple souverain von Marseille Auszüge macht. Das Unbegreiflichste hat sich also begeben. Denn nirgend wie im Süden und in der Vendée standen sich zwei Feinde so erbittert gegenüber. Jetzt, da die Marseiller Gazette sich auch in Lobeserhebungen über den gefangenen Mailleser, Redacteur des Peuple souverain, ergießt, ist mehr als Friede, ist ein Bündniß geschlossen. Gleichviel ob auf kurze oder lange Zeit: der große Haß, der beide Parteien gegeneinander trieb, ist durch einen noch größern gegen das bestehende Gouvernement ausgelöscht, und das ist ein augenscheinlicher Beweis, wie mancherlei Gestaltungen die französische Opposition noch annehmen kann. Im mittägigen Frankreich haben die Lyoner Ereignisse großes Entsetzen erregt, und erst seit jener Zeit scheint sich die Verbindung zu gemeinschaftlicher Deputirtenwahl und überhaupt zu einer compacten Vereinigung gegen die Regierung gebildet zu haben. — Aus seinem unbekannten Exil hat der bisherige Redacteur des Precurseur, Anselm Petetin, dem geschäftsleitenden Ausschusse dieses Journals seinen Abschied als Redacteur eingereicht. Es geschehe dieß nicht etwa, sagt er darin, als halte er die Redaction eines Journals für unnütz und wenig ehrenvoll. Vielmehr habe bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Deputirtenkammer die Presse allein die Gewährleistung der Volksfreiheiten übernommen. In diesen Worten ist das neue Thema der Opposition ausgesprochen, das uns lange genug vor den Ohren klingen wird. Petetins Verlust ist für das Blatt nicht unbedeutend; denn eine pikante, zuweilen beißende Sprache, große Klarheit in der Darstellung und große Gewandtheit, die Ausfälle der Gegner durch Zwischenhiebe so lange zu entkräften, bis man einen Hauptstreich in die erlauerte Blöße führen konnte, zeichnen den jungen Schriftsteller aus. Der Precurseur wird übrigens fortbestehen, denn die Echo's des rhetorischen und inconsequenten Journal des Debats und des stereotypen Constitutionnel, die sich in allen Provinzen finden, gegenüber bedarf es nicht vielen Talents, um der oppositionshungerigen Menge einen Hausmannstisch zu serviren."

Am 14. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 90. — Am 15. Juli 1/4 Nachmittags 5Percents 106 Fr. 55. 3Percents 76 Fr. 60.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung vom 15. Juli meldet: „Gestern hielt die Tagsatzung keine Sitzung; in derjenigen, welche heute den 15. Statt fand, wurde der vorörtliche Entwurf eines Concordats, betreffend das Niederlassungsrecht der Schweizer in andern Cantonen, berathen; bloß drei Stände ratificirten unbedingt; mehrere nahmen mit Ratificationsvorbehalt an und andere ad referendum. Indeß darf man sich der Hoffnung hingeben, daß es gelingen wird, das gegenseitig freie Niederlassungsrecht, welches ein so nothwendiger und wirksamer Schritt zu Bestärkung der Nationalität ist, zur Anerkennung der Stände zu bringen, da sich die auf Mißtrauen und Vorurtheil gegründeten Hindernisse immer mehr vermindern. Als der Bundespräsident die Tagesordnung für die Sitzung von morgen (16. Juli) vorschlug, verlangte die Ehrengesandtschaft von Luzern (Casimir Pfyffer), daß die Angelegenheit der Flüchtlinge die Priorität erhalte. Das Präsidium bemerkte, daß es gesinnt sei, diesen in den Tractanden begriffenen Gegenstand zur Tagesordnung zu bringen, wenn sämmtliche zur Beleuchtung dienende Acten gehörig gesammelt seien. Da Hr. Pfyffer auf seinem Antrag beharrte, so wurde abgestimmt, und der Antragsteller blieb allein seiner Meinung (bis auf die halbe Stimme von Basel-Landschaft). Indeß verlautet, daß Hr. Pfyffer irgendwie morgen den Angriff erneuern werde. Am 17. wird die Tagsatzung, auf erhaltene Einladung, bei den Schützen speisen." — Ferner heißt es in gedachter Zeitung: „Ein ungenanntes Comité des Schutzvereins des Cantons Zürich hat heute (15. Juli) durch ein zahlreich verbreitetes Blatt zu der Volksversammlung eingeladen, welche Sonntags den 20. in der Gemeinde Außersihl, nächst der Stadt, Mittags 12 Uhr abgehalten werden soll. „Es „ist an der Zeit, daß das Volk laut und offen die Be„hauptung Lügen strafe, es sei nicht geneigt, Opfer zu „bringen für die Rettung der Nationalehre." — O gewiß ist das Volk dazu bereit, nicht aber sein Glück preiszugeben für die Mazzini, Autenriedt, Strohmeyer und ihre Helfer und Helfershelfer, oder für diejenigen, welche die Protocolle des Vororts fremder Controlle unterwerfen möchten."

Wien, den 23. Juli.

Am 23. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98 1/2;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	89 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		204;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137 1/16;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	560;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		58 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. —— Uso.		2 M.
Bankactien pr. Stück 1240 1/2 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 206

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 25. Juli 1834.

W 1-K ZITUS 1834

Meteorologische Beobachtungen den 23. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.438	28 L. 2	+ 16.0	W. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.472	28 2 9	+ 16.5	W. —	—
	10 Uhr Abends.	27.490	28 3 0	+ 14.0	W. —	trüb.

Türkei.

Konstantinopel, den 8. Juli. Der Sultan hat den Ameddschi Mustafa Reschid Bey Efendi (bekannt durch seine Unterhandlungen mit den Aegyptiern während des letzten Feldzuges in Kleinasien) zum außerordentlichen Gesandten am französischen Hofe ernannt. — Das neueste Blatt der türkischen Zeitung meldet diese Ernennung folgendermaaßen: „Es ist allgemein bekannt, daß sich alle Höfe jederzeit bestrebt haben, durch Abschickung ordentlicher und außerordentlicher Gesandten an ihre Befreundeten und Verbündeten die Principien des guten Einvernehmens zu erhalten und zu befestigen, somit die Wohlfahrt der von der ganzen Welt gewünschten allgemeinen Ruhe zu erreichen. So haben die gegenwärtig mit der hohen Pforte befreundeten Höfe fortwährend hierselbst ihre Gesandten und Geschäftsträger, durch deren Vermittlung die betreffenden Angelegenheiten vermittelt werden. Von Seite der hohen Pforte, welche ebenfalls bereits einige Male Gesandte an die Höfe der befreundeten Nachbarstaaten schickte, wird jedoch solchen Sendungen in der Regel nur nach Maaßgabe der Erfordernisse der Umstände Statt gegeben. — Während nun Frankreich seinen Botschafter an der hohen Pforte hat, und auf diese Weise die zwischen beiden Höfen sich ergebenden Verhandlungen den erwünschten Gang nehmen, ist schon seit mehreren Jahren von Seite der hohen Pforte an diesen ihr durch Bande alter Freundschaft verbundenen Hof kein Gesandter abgeschickt worden. — Indem sonach im gegenwärtigen Augenblicke eine solche die Befestigung der Freundschaft und des guten Einverständnisses bezweckende Sendung ein klarer Beweis für die aufrichtigen Gesinnungen der hohen Pforte seyn dürfte, so haben S^r. Hoheit den jetzigen Ameddschi Mustafa Reschid Bey Efendi, in Anbetracht der während seiner mehrjährigen Dienstleistung an ihm erprobten Fähigkeiten, zu dieser Bestimmung auszuersehen geruht. Denselben werden der Chodschagian und Adjunct des großwesirlichen Cabinetssecretärs Nuri Efendi als Secretär, und der vormahlige Lehrer vom Marinegeniewesen, Ruheddin Efendi, als erster Dolmetsch begleiten. Die Gesandtschaft ist bereits mit den nöthigen Mitteln zur Vollführung der Reise versehen und wird nächstens zu Lande über Wien an ihre Bestimmung abgehen. — Das Amt Mustafa Reschid Bey's ist bis zu dessen Rückkunft einem seiner Secretäre, Rifaat Bey, überlassen.

Der Sultan hat ferner beschlossen, einen Commissär nach Bosnien mit dem Auftrage abzusenden, die Maaßregeln, die am geeignetsten seyn dürften, um die durch die räuberischen Einfälle der Bosniaken so häufig gestörte Ruhe und Ordnung an der Gränze der k. k. Staaten herzustellen, die strengste Aufmerksamkeit zu widmen. Dieser großherrliche Beschluß wird in der türkischen Zeitung folgendermaaßen angekündigt: „So wie man im Interesse der zwischen der hohen Pforte und dem kaiserlich österreichischen Hofe obwaltenden Freundschaft und Eintracht auf die Schlichtung und Verhandlung der beiderseitigen Angelegenheiten die erforderliche Sorgfalt zu verwenden bemüht ist, eben so ist man aus Rücksicht der guten Nachbarschaft beflissen, Behufs der Aufrechterhaltung des freundschaftlichen Einvernehmens zwischen den an den Gränzen befindlichen respectiven Beamten und den dortigen Bewohnern die gehörige Mühewaltung eintreten zu lassen. — Nichtsdestoweniger bestehen seit einiger Zeit zwischen den Bewohnern der bosnischen Gränze und den dortigen Unterthanen des besagten kaiserlichen Hofes Mißhelligkeiten, deren Ausgleichung und Beilegung, in so fern dieselben durch die dießseitigen Unterthanen veranlaßt seyn dürften, als erwünschlich erachtet worden ist. — Demzufolge haben S^r. Hoheit zur Schlichtung dieser und ähnlicher Angelegenheiten die Absendung eines besondern Commissärs anzubefehlen, und hierzu den Bujukteskeredschi (ersten Bittschriftmeister) Seid Ahmed Akif Efendi in Berücksichtigung seiner Erfahrenheit und Geschicklichkeit in derlei schwierigen Verhandlungen zu bestimmen geruht. — Gedachter Commissär wird nächstens seine Reise antreten."

Endlich hat der Sultan die Abfertigung einer Commission nach Griechenland angeordnet, um einige den Verkauf türkischen Eigenthums daselbst betreffende Angelegenheiten ins Reine zu bringen. Die türkische Zeitung kündigt dieß mit folgenden Worten an: „Wiewohl mit der Vollführung des zufolge der Feststellung des

griechischen Reiches nothwendigen Verkaufs mehrerer moslimischen Besitzungen und Stiftungen der Wali Isz mail Bey Efendi bereits vor einigen Jahren beauftragt wurde, so konnte doch bis jetzt diese Angelegenheit so mancher eingetretenen Hindernisse wegen keineswegs nach Wunsch beendigt werden. S^r. Hoheit haben nun den obbesagten Wali seiner Bestimmung zu entheben und an seiner Statt den diesem Geschäfte vollkommen gewachsenen Chodschagian des großherrlichen Divans und Secretär des Amedschi, Schekib Efendi, zum Verkaufe der erwähnten Güter zu beordern geruht. Zugleich wurde dem Letzteren der vormalige Secretär des Fiscus, Szaid Efendi, zur Anfertigung und Ausstellung der gesetzlichen Verkaufsinstrumente beigegeben. — Auch ist zur Behebung der in der griechischen Abgränzungsangelegenheit erhobenen Zweifel der Oberlehrer des großherrlichen Geniecorps der Landtruppen, Iszhak Efendi, beordert worden. Er sowohl als die oben benannten Commissäre werden nächstens ihre Reise antreten."

Die türkische Zeitung enthält ferner nachstehenden Artikel: „Nachdem S^r. Hoheit dem vom Statthalter von Aegypten in dankbarer Erwiederung der an selben erlassenen großherrlichen Notification der Vermählung der Prinzessinn Saliha abgesandten Chodschagian des großherrlichen Divans Habib Efendi noch vor seiner Rückreise ein Merkmahl der besonderen Gunst geben, hauptsächlich aber Höchstihre Wohlgewogenheit gegen den erwähnten Statthalter an den Tag legen wollten, so haben Höchstdieselben Freitag den 12. Saafer (20. Juni) vor der feierlichen Verrichtung der freitägigen Andacht besagten Habib Efendi, begleitet vom Pfortenkiaja des Statthalters, im Beiseyn des aus Anlaß der Freitagsceremonien erschienenen Seriaskers, dann des großherrlichen Schwiegersohnes, Chalil Rifaat Pascha, des Kapudan-Pascha's und des großherrlichen Muschirs in einer besondern Audienz huldreich zu empfangen und denselben unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken mit der Entbietung der großherrlichen Gnade an mehrerwähnten Statthalter zu beauftragen geruht. Habib Efendi erhielt überdieß von S^r. Hoheit eine vorzüglich schöne mit Brillanten besetzte Dose, und der Capitän und die Mannschaft des Kriegsschiffes, welches ihn an Bord hatte, 50,000 Piaster zum Geschenke; durchdrungen von den Gefühlen der Freude und Auszeichnung suchte er durch Worte seinen Dank auszudrücken, das Schiff aber behielt an jenem Tage bis Abends die aufgehißten Flaggen. — Auf eine dießfällige Bitte Mehmed Ali's wurde dem Oberbefehlshaber der ägyptischen Flotte, Mustafa Bey, und dem Miri Alaj Selim Bey die Mirimiranswürde verliehen. — S^r. Hoheit haben dem bemeldeten Pfortenkiaja, Mustafa Nasif Efendi, welcher schon vor einiger Zeit Geschäfte halber eine Reise zu Mehmed Ali zu machen entschlossen war, die Erlaubniß zu ertheilen geruht, an Bord des oberwähnten Kriegsschiffes unter Einem mit Habib Efendi abzugehen."

Die Hospodare der Wallachei und Moldau haben bereits ihre Abschiedsaudienzen beim Sultan gehabt und zwar Ersterer am 30. Juni, Letzterer am 2. d. M. Bei diesem Anlasse wurde ihr sämmtliches Gefolge von S^r. Hoheit mit Decorationen beschenkt. Beide Fürsten erhielten überdieß vor einigen Tagen das Porträt des Sultans mit einer Einfassung von Brillanten.

Der Kapudan-Pascha hat unlängst wieder eine Reise nach Nicomedien unternommen, wo ein Linienschiff von Stapel gelassen wurde.

Der in großem Ansehen stehende Scheich von Konia, Tschelebi Efendi, hat vom Sultan die Classe des Nischani-isthar erhalten, welche für die vornehmsten Ulema's bestimmt ist.

Am 3. d. M. segelte die seit einiger Zeit vor Therapia stationirte englische Fregatte Actäon nach dem Archipelagus ab.

Der Gesundheitszustand dieser Hauptstadt hat sich leider verschlimmert. In der letztverflossenen Woche sind allein in das griechische Pestspital zu den sieben Thürmen gegen zwanzig Pestkranke überbracht worden, wovon bereits neun gestorben sind. — Auch in Smyrna ereigneten sich, den letzten Nachrichten vom 28. Juni zufolge, noch immer Pestfälle unter den Juden und Türken; auch ein Franke war am 27. von dieser Seuche befallen worden. — Die englische Flotte unter Admiral Rowley, welche auf der Rhede von Smyrna gelegen hatte, hat sich der Pest halber am 21. von da entfernt und bei den Inseln von Vurla vor Anker gelegt.

Spanien.

Der Moniteur schweigt über die Nachricht von der Ankunft des Don Carlos in Spanien; er gibt in seinem Blatte vom 16. bloß folgenden Artikel des (ministeriellen) Bulletin du Soir vom vorhergehenden Abend: „Sämmtliche Carlistische Blätter theilen die Nachricht von der Rückkehr des Don Carlos nach Spanien als eine ausgemachte Sache mit; einer von ihren Correspondenten behäuptet sogar, die officielle Anzeige davon erhalten zu haben. — Diese Blätter sind ohne Zweifel besser unterrichtet als die Regierung und das diplomatische Corps; denn weder der Regierung noch irgend einer Gesandtschaft ist noch eine officielle Anzeige von diesem Ereignisse zugekommen. — Die Regierung hat, wie wir gestern meldeten, allerdings erfahren, daß das Gerücht davon seit einigen Tagen an der spanischen Gränze verbreitet war; sie hat aber zu gleicher Zeit vernommen, daß das Gerücht wenig Glauben, selbst an der Gränze fand, und daß viele Personen dasselbe nur als ein Parteimanöver betrachteten. — Jetzt scheint man allgemein daran zu glauben. Die von den englischen Blättern gemeldete Flucht des Don Carlos und die Kenntniß gewisser Clauseln eines Anleihetractats verleihen dieser sonderbaren Nach-

richt einige Wahrscheinlichkeit. Indeß, wir wiederholen es, sind dieß nur Conjecturen; Officielles ist noch nichts darüber eingegangen."

Die Gazette de France gibt eine angebliche Proclamation der Provinzialjunta von Elisondo vom 10. Juli an das spanische Volk, die aber von der Quotidienne für apokryph gehalten wird. Die Quotidienne hält auch den (gestern mitgetheilten) Aufruf des Don Carlos an die Spanier für unächt. „Wir haben," sagt sie, „heute ein Schreiben aus Elisondo vom 11. Juli vor Augen gehabt. In diesem Schreiben, welches einen officiellen Character trägt, wird bestimmt versichert, daß bis zu gedachtem Tage (11. Juli) weder der König noch die Junta irgend eine Proclamation in Bezug auf die Ankunft S^r. Majestät erlassen haben. Don Carlos beschäftigte sich ausschließend mit den erforderlichen Militärdispositionen zum Angriff. Der Verfasser gedachten Schreibens spricht mit Bewunderung von dem Enthusiasmus, der bei der königlichen Armee und bei dem Volke herrscht."

Das Journal des Debats vom 16. d. M. gibt folgende durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachrichten aus Madrid vom 9. Juli: „Der Schrecken, den die Annäherung der Cholera erzeugt hatte, fängt an nachzulassen; man gewöhnt sich allmälich an diese Nachbarschaft. Da sich die Krankheit bisher auf die Spitäler beschränkt und auch hier noch mehrere Fälle zweifelhaft sind, so hat man Grund zu hoffen, daß sie sich in den übrigen Theilen der Hauptstadt nicht zeigen wird, die seit vier Jahrhunderten das Glück hatte, von epidemischen Seuchen verschont zu bleiben. Das Volk hat nie an die Existenz dieser Geißel geglaubt. — General Rodil ist im Anmarsch gegen die insurgirten Provinzen, wo er jetzt eingetroffen seyn muß. Man muß das Resultat der ersten Operation abwarten, um zu beurtheilen, ob die Streitkräfte, die er mitbringt, zur Beendigung dieses unglücklichen Krieges hinreichen werden. — Einige Banden haben sich in der Gegend von Sepulveda am nördlichen Abhang der Guadarrama gezeigt. Cuevillas und Merino scheinen die zerstreuten Ueberreste ihrer Anhänger gesammelt zu haben, um den Versuch zu machen, das Feuer der Insurrection neuerdings anzufachen. Man hofft, daß sie bald genöthigt seyn werden, sich wieder in ihre Schlupfwinkel zurückzuziehen. — Der Infant Don Francisco ist gestern nach S. Ildefonso abgereist, wohin ihn die Königinn beschieden haben soll. Die Infantinn seine Gemahlinn ist mit den Kindern in Madrid geblieben, was ihr vom Volke hoch angerechnet wird. — Man hat nunmehr die Amtskleidung der Proceres festgesetzt. Sie ist ziemlich bizarr und dergestalt mit Stickereien überladen, daß jeder Procer wenigstens 30,000 Realen (3000 fl. C. M.) für sein Costume wird zahlen müssen."

Der National meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 2. Juli, daß die Königinn sich nach Rio-Frio zurückgezogen, und nur H^rn. Martinez de la Rosa mitgenommen habe, wiederholt die Gerüchte, welche diese Flucht, die man mit Recht oder mit Unrecht nicht bloß der Cholera zuschreibe, veranlasse, und fügt dann bei: „Da der Kriegsminister sich tapfer nach Caravanchel gerettet hat, wo er sich isolirt und verschanzt, wie die Königinn zu Rio-Frio, und hier nur die Minister der Finanzen und des Innern zurückbleiben, so kann man sagen, daß die ganze Regierungsmacht in H^rn. von Torreno und die ganze militärische Macht in dem Generalcapitän Martinez de San Martin vereinigt ist. Der Infant Don Francisco de Paula und seine Gemahlinn sind zu Madrid, Trotz der Aufforderungen und vielleicht der Befehle der Königinn, geblieben. Sie zeigen sich überall, kommen jeden Abend in den Prado, um die Begrüßungen der guten Gesellschaft zu empfangen, und ergreifen alle Mittel, sich populär zu machen. Die Sachen sind auf einen Punct der Unzufriedenheit und der Verwirrung gekommen, daß, wenn der Infant die Regentschaft oder selbst die Krone wollte, und nur zwei Männer, Torreno und Martinez de San Martin, bei seiner Partei wären, er in einer Stunde König unter allgemeinem Beifallgeklatsch seyn würde. Die Municipalbehörde fängt an, Maaßregeln der Klugheit zu treffen. Man theilt Armensuppen aus, und bereitet in jedem Stadtviertel neue Spitäler und Ambulancen. Man läßt die Straßen regelmäßig kehren, und besprengt sie mit Chlorurauflösungen; man hat die Ziegenheerden, die jeden Abend auf dem Straßenpflaster schliefen, ausgetrieben, und will nun auch das Heer von Bettlern austreiben, welche die ganze Stadt durchziehen und die Unreinlichkeit vermehren; die von auswärts gekommenen sollen in ihre Provinzen zurückgeschickt, und diejenigen, die von Madrid sind, in Armenhäusern untergebracht werden. So lautet wenigstens der Befehl der Behörden; aber in diesem Lande herrscht eine Gewalt der Trägheit, die sich nichts um alle Befehle der Polizei und Decrete von oben kümmert. — Nachschrift. Man sagt neuerdings, Martinez de la Rosa sei zum Marquis de l'Alliance (Godoy war bekanntlich Friedensfürst) und zum Präsidenten der Proceres ernannt, und werde aus dem Cabinete treten. Die Gesandten werden es wie die Minister machen, und ihren Aufenthalt vertheilen. H^r. von Rayneval wird sich nach San Ildefonso begeben, und zuvor eine kurze Quarantaine im Escurial machen. H^r. Villiers wird in Madrid bleiben. Die fünf Deputirten von Cuenca in der Mancha sind: der Graf Torreno, D. Firmin Caballero, die HH. Belmonte, Serrano und Cano Manuel. Der Letztere ist Tochtermann des vormaligen constitutionnellen Ministers Bardaji. Diese fünf Wahlen verrathen einen trefflichen Geist."

Portugal.

Die am 11. Juli durch das Dampfschiff African zu Falmouth eingegangenen neuesten Nachrichten aus Lissabon und Oporto reichen aus ersterer Stadt bis zum 6. und aus der andern bis zum 7. Juli. Unter den an Bord des Dampfschiffes, welches dieselben überbracht hat, angekommenen Passagieren befinden sich der Herzog von Cadaval, Dom Miguels gewesener Premierminister, der Herzog von Lafoens und andere Personen, welche während der Herrschaft Dom Miguels hohe Aemter bekleideten. Sie sollen, wie es heißt, beträchtliche Summen und andere Effecten zu einem Betrage von 140,000 Pf. St. bei sich führen. — Die Nachrichten von Lissabon

melden, daß Dom Pedro's Befinden sich auf beunruhigende Weise verschlimmert hatte, daß er aber zur Zeit, wo das Packetboot abging, sich wieder gebessert hatte und Aussichten zu seiner Wiederherstellung vorhanden waren. Sein bedenklicher Gesundheitszustand hatte in Lissabon viele Besorgniß verursacht, vorzüglich da man eine Weile lang glaubte, daß an kein Aufkommen zu denken sei. — Die bevorstehenden Wahlen und der Zusammentritt der Cortes beschäftigten fortwährend die Aufmerksamkeit des Volkes in hohem Grade. Man scheint in der Meinung zu schwanken, ob die Carvalhosche Verwaltung durch die Majorität der Cortes, wenn sie einmal versammelt sind, wird unterstützt werden, obgleich die öffentliche Meinung, wie der Correspondent des Globe versichert, für sie ist. — Der General Bacon ist zum Befremden vieler Personen von dem Kriegsgericht, vor welches er gestellt worden war, für schuldig befunden und zu einer halbjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Es heißt, daß keine von den Beschuldigungen, die Saldanha gegen ihn vorgebracht hatte, dargethan worden ist, und dennoch ist er für schuldig befunden worden, weil er das Lancierregiment, welches sich in das Hauptquartier Saldanha's begab und seine Beschwerden alldort vorbrachte, nicht von diesem Schritte abhielt. — Bei einer Statt gefundenen Veräußerung von Kirchen- und Klostergütern sind mehrere zu 63 Percent über den Schätzungswerth weggegangen. — An die Stelle des bisherigen Oberbefehlshabers der britischen Escadre auf dem Tajo, Admirals Parker, ist der Admiral Gage getreten. — Der Herzog von Portland verweilte noch zu Lissabon bei seinem Verwandten, Lord Howard de Walden."

Der Morning-Herald theilt folgende Privatnachrichten aus Lissabon vom 21. Juni mit: „Es thut mir leid, bemerken zu müssen, daß auch die hiesige liberale Regierung in die Fußstapfen des Justemilieu von Paris und London tritt. Da Thatsachen mich in meiner Behauptung am besten unterstützen dürften, so führe ich zunächst an, daß die Camara oder der Stadtrath von Lissabon mit der sogenannten liberalen Regierung der Königinn über verschiedene sehr wesentliche Dinge in Streit gerathen ist, und unter Andern gegen die Ernennung sogenannter besoldeter Magistratspersonen protestirte, mit oder unter welchen zu wirken sie für unmöglich erklärte. Das Volk von Lissabon scheint jetzt, wie das englische Volk zur Zeit der Berathung über die Reformbill, entschlossen, „die Charte, — die ganze Charte, und nichts als die Charte" — verlangen zu wollen, und besteht daher auf die Freiheit der Presse, als das beste Mittel, die privilegirten Organe der Macht zu widerlegen. Man sagt, daß der Regent diese Freiheit der Presse, welche durch die Constitution garantirt wird, bewilligen wolle, daß aber sein Premierminister, bei dem bloßen Gedanken daran, erschrecke, indem er sich noch wohl der unzählbaren Angriffe erinnert, denen er, während Dom Pedro sich in Brasilien aufhielt, ausgesetzt war. Als die Briefe des Grafen Taipa bekannt gemacht wurden, war das Hauptargument des Ministers für die Verhinderung der Bekanntmachung, daß Dom Miguel mit einem starken Heere Santarem, ein Dutzend Meilen von der Hauptstadt, besetzt halte, und daß die ungezügelte Publicirung solcher Schmähschriften den Staat, d. h. die Regierung der Königinn, in Gefahr bringen würde. Aber jetzt, da Dom Miguel entfernt ist und seine Streitkräfte aufgelöst sind, hilft dieser Vorwand nicht länger, und das portugiesische Volk hat ein Recht, die volle Ausführung zu verlangen. — Der Regent, vielleicht der aufrichtigste Liberale in Portugal, erfreut sich leider nicht der besten Gesundheit. Ein Gerücht bestimmt den Herzog von Terceira zum Gesandten in Madrid, während Saldanha in derselben Eigenschaft nach Paris und Palmella mit einer außerordentlichen Mission beauftragt nach London gehen wird; ein Kunstgriff, nach der Meinung Einiger, um bei der Versammlung der Cortes freies Spiel zu haben. Zwei Miguelisten, welche sich zu Estremos ergeben hatten, landeten unter militärischer Bedeckung an dem Praça de Commerzo und wurden von ihrer Begleitung der Wuth des Pöbels überlassen und im Angesichte eines Wachhauses ermordet, ohne daß man die geringste Notiz von dieser Gewaltthätigkeit genommen oder die Mörder ergriffen hätte. Der Oberst Robinson, welcher sich als Gefangener im Castell St. George befinden sollte, lebt, wie ich höre, zu Santarem, und thut vielleicht wohl daran. Die fremden Truppen werden abgelohnt und in ihre Heimath geschickt, da ihre Beibehaltung im Dienste wahrscheinlich die Eingebornen kränken würde. Dieß widerlegt hinlänglich die leeren Gerüchte von einer beabsichtigten Expedition nach Brasilien. Lord Howard de Walden hat die Abschaffung einiger ungesetzlichen Abgaben für das Zollhaus zu Belem erlangt. — Da sich mehrere Cholerafälle gezeigt haben, so ist dieß in den Gesundheitspässen bemerkt worden, und es möchte einige Belästigungen des Handels mit Spanien und dem nördlichen Europa herbeiführen. — Das Transportschiff Maitland segelte heute Früh mit 300 Seesoldaten nach Plymouth ab. Der Contreadmiral Parker gab seine Zufriedenheit mit der Mannszucht dieses schönen Corps zu erkennen, bei dem in 22 Monaten nur vier geringe Bestrafungen Statt gefunden haben."

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 29. Juni: „Die gestrige Chronica publicirt den Text des am 22. April zu London abgeschlossenen sogenannten Quadrupeltractats sammt dem portugiesischen Ratificationsinstrumente vom 10. v. M. Das ämtliche Blatt begleitet diese Bekanntmachung mit erneuten Lobpreisungen des Regenten wegen der allgemeinen Amnestie, die er bewilligt habe, und versichert ganz ernsthaft, daß die großen Nationen Europa's ganz erstaunt über die Mäßigung seien, welche die siegende Partei in Portugal an den Tag lege. Es ist nur zu bedauern, daß die zunächst Betheiligten, das heißt die Besiegten, nicht die nämliche Ueberzeugung von dieser

Mäßigung zu haben scheinen, wie es die zahlreichen Auswanderungen beweisen, die sich sogar bis auf Männer erstrecken, die in den letzten Jahren der Regierung Dom Miguels sich völlig von den Geschäften zurückgezogen hatten, und zur Zeit, als sie an selbigen Theil nahmen, für gemäßigt galten; wie z. B. der bekannte Bischof von Vizeu, der, dem Vernehmen nach, in den letzten Tagen sich hier eingeschifft haben soll. Dieser Entschluß kann übrigens nicht überraschen, wenn man erwägt, daß die hiesige Regierung die in dem Artikel 5 des Tractats vom 22. April, „um jede Erinnerung an die Vergangenheit auszulöschen," feierlichst versprochene allgemeine und vollständige Amnestie jetzt officiell dahin auslegt, daß selbige nur das supponirte Vergehen gegen den Staat in Vergessenheit begrabe, dagegen aber den Reclamationen von Privatleuten in Betreff von Regierungshandlungen der gestürzten Herrschaft gegen Diejenigen, welche diese Handlungen angeordnet oder ausgeführt hätten, völlig freien Lauf lasse!! Man ist hier neugierig zu sehen, ob man zu London und Paris diese Auslegung als richtig anerkennen, und die Mordscenen, die gegen sogenannte Miguelisten nicht allein in den Provinzen, sondern noch ganz neuerdings auf dem größten Platze Lissabons und in Gegenwart der Truppen vorfielen, mit völligem Stillschweigen übergehen wird. Man ist weit entfernt, in Abrede stellen zu wollen, daß die Partei Dom Miguels, in der Zeit ihres Sieges, sich nicht Handlungen der Härte und Verfolgung zu Schulden kommen ließ. Aber die jetzt herrschende Partei wird bald, wenn sie auf dem betretenen Pfade fortgeht, das Recht verloren haben, ihren Gegnern darüber Vorwürfe zu machen; und jedenfalls lassen die emphatischen Lobsprüche, welche sie sich selbst fortwährend über ihre unüberschwängliche Milde spendet, sich auf gleiche Linie mit der Inschrift Liberta stellen, welche man in frühern Zeiten in Genua auf dem öffentlichen Gefängnisse las. Stets unparteiisch, habe ich indeß zu berichten, daß, wenn die hiesige Regierung die Reactionsleidenschaften ihrer Partei nicht zügeln kann oder will, sie dagegen in der Ordnung des so höchst verwirrten portugiesischen Finanzwesens eine Thätigkeit und Geschicklichkeit zeigt, die in diesem Lande wenigstens bisher völlig unbekannt waren. Diese Verbesserung kann das fortschreitende Steigen der portugiesischen Fonds und die Thatsache erklären, daß der öffentliche Credit dieses Landes jetzt weit über dem von Spanien steht, obgleich ersteres eben erst aus einem höchst erschöpfenden Bürgerkriege heraustritt. Zum Theil möchte diese Erscheinung dem Umstande zuzuschreiben seyn, daß diejenigen Personen der jetzigen Regierung, welche die Finanzen leiten, während ihres mehrjährigen Exils Muße gefunden haben, die Finanzgrundsätze der mitteleuropäischen Länder gründlich zu studieren. — Hinsichtlich der geistlichen Güter dürfte indeß der hiesige Finanzminister die in mehreren andern Ländern gemachten Erfahrungen sich erneuern sehen, daß die daraus dem öffentlichen Schatze erwachsenden Hülfsmittel weit unter der gehegten Erwartung bleiben. Jene Güter zahlten dem Staate bereits in der doppelten Decima eine sehr bedeutende Abgabe, und obgleich sie sich im Ganzen ohne Schwierigkeiten jetzt verkaufen, wird doch der Ertrag im Ganzen den capitalisirten Werth jener Auflage nicht sehr bedeutend übersteigen. Selbst in finanzieller Rücksicht dürfte die plötzliche und allgemeine Aufhebung sämmtlicher Klöster manchen Einwürfen unterliegen, indem diese Maaßregel den Markt mit zu verkaufenden Grundstücken überfüllt, und so deren Kaufwerth nothwendig herabdrücken muß. Die portugiesische Regierung wird später ohne Zweifel selbst den Schaden, den sie sich dadurch that, anerkennen, wenn es auch dem, der die hiesigen Verhältnisse näher kennt, sehr zweifelhaft erscheint, daß der römische Hof zu ernsthaften Repressalien greifen dürfte, und ob diese Repressalien, wenn sie dessenungeachtet Statt fänden, eine einigermaaßen der Erwartung entsprechende Wirkung hervorbringen möchten."

Großbritannien und Irland.

Die neuesten Nachrichten aus London vom 14. Juli (in Galignani's Messenger) bringen noch nichts Bestimmtes über die Entscheidung der Ministerialfrage. Nur so viel war sicher, daß Lord Althorp sich entschlossen hatte, seine Resignation zurückzunehmen, und sein Amt als Kanzler der Schatzkammer wieder anzutreten. Dieß wurde von Lord Melbourne in der kurzen Sitzung des Oberhauses vom 14. mit dem Beifügen angezeigt, daß er den ihm vom Könige ertheilten Auftrag zur Bildung eines Ministeriums nicht eher übernommen habe, als bis er sich der thätigen Mitwirkung des Kanzlers der Schatzkammer (Lords Althorp) versichert hatte. Lord Melbourne schloß mit der Versicherung, daß er die Schwierigkeiten der Lage, in der er sich befinde, im vollen Maaße fühle; aber aus aufrichtiger und warmer Dankbarkeit gegen seinen Monarchen, und von dem Wunsche beseelt, seinem Vaterlande unter so kritischen Verhältnissen nützlich zu seyn, geglaubt habe, den ihm ertheilten Auftrag, so peinlich er auch sei, nicht ablehnen zu dürfen. — Der Courier vom 14. sagt in einer Nachschrift von 7 Uhr Abends: „Wir zeigen mit dem größten Vergnügen an, daß die einzige ernstliche Schwierigkeit, welche der Bildung der neuen Administration noch im Wege stand, beseitigt worden ist. Lord Althorp hat eingewilligt, in seiner jetzigen Stellung als Kanzler der Schatzkammer und Leiter des Unterhauses zu verbleiben. Wir wissen das große Opfer, welches Se. Herrlichkeit dem Gemeinwohl dadurch gebracht hat, ganz zu würdigen. Seine Gesundheit ist durch die unablässigen Beschwerden, die mit der gewissenhaften Erfüllung seiner hohen Amtspflichten verbunden sind, stark angegriffen, und er wurde nicht eher dazu bewogen, seine wohlgegründeten Scrupel in Betreff seines Bleibens auf seinem Posten zu bestegen, bis ihm Lord Melbourne auseinandersetzte, daß er einsehe, ohne seine (Althorps)

Mitwirkung werde es ihm durchaus unmöglich seyn, das Geschäft, dem er sich unterzogen, zu vollbringen, und bis auch Graf Grey seine Bemühungen, ihn zur Wiederübernahme seines Postens zu bewegen, mit denen Lord Melbourne's vereinigte, damit die nicht mehr länger zu verschiebende Wiederzusammensetzung des Cabinets endlich zu Stande gebracht werde. Die Lords Melbourne und Althorp sind nicht nur durch Bande einer innigen Freundschaft mit einander verbunden, sondern sie haben auch gefunden, daß sie seit der Bildung der Grey'schen Verwaltung über fast alle zur Sprache gekommenen Fragen dieselben Ansichten hegten. Ueber die übrigen Mitglieder des neuen Ministeriums sind verschiedene Gerüchte in Umlauf, die wir, da sie auf keiner guten Autorität beruhen, mit Stillschweigen übergehen. Eines dieser Gerüchte weist dem Hrn. Abercrombie das (durch Lord Melbourne's Erhebung zum Premierminister erledigte) Departement des Innern an."

Consols am 14. Juli 92¼, ⅞.

Frankreich.

Der Moniteur enthält das Verzeichniß [der] Personen, die aus Anlaß der Kunst- und Industrieausstellungen den Orden der Ehrenlegion und Medaillen erhalten haben. Der König gab am 14. Juli die Medaillen den Industriefabrikanten in Gegenwart des Seinepräfecten, der Jury und der Minister.

Der Bankier Jauge, Finanzagent des Don Carlos, ist am 15. Juli Nachmittags in Folge eines aus dem Privatcabinet des Polizeipräfecten erlassenen Verhaftbefehls auf der Pariser Börse gefänglich eingezogen worden. Der Chef der Municipalpolizei nebst noch zwei Subalterncommissären, welche, wie es heißt, Hrn. Jauge von seinem Hause bis auf die Börse gefolgt waren, zeigten ihm dort, als er ankam, den Arrestbefehl und nahmen ihn mit sich fort. Der Arrestant wollte sich in einen Wortwechsel einlassen, er wurde aber beim Arm gepackt und zur Hinterthür hinausgeführt, wo ein Wagen bereit stand, in welchem er auf die Polizeipräfectur geführt wurde. Diese Verhaftung erregte einen großen Lärm auf der Börse, und viele Personen, namentlich einige Speculantinnen auf der Gallerie, riefen ihm, als er hinausgeführt wurde, Verwünschungen nach. Es heißt, daß eine Hausdurchsuchung bei ihm vorgenommen worden ist. — Der Messager begreift nicht, welchen plausiblen Grund das Ministerium haben konnte, zur Verhaftung des Hrn. Jauge, und noch dazu auf so auffallende Weise zu schreiten, da es kein Verbrechen sei, wenn Hr. Jauge öffentlich bekannt machte: „Carl V. ist König von Spanien, und ich bin „sein Bankier!" — Spätern Nachrichten aus Paris zufolge soll Hr. Jauge bereits wieder in Freiheit gesetzt worden seyn.

Am 15. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 90. — Am 15. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 77 Fr. 5.

Teutschland.

Berliner Blätter melden aus Curhaven vom 13. Juli: „Das Schiff Gipsey mit seinen 84 (nicht 184) Carlistischen Flüchtlingen, worunter auch 7 Frauenzimmer, liegt noch vor Curhaven auf der Rhede. Jene werden in kleinen Abtheilungen ans Land gelassen, um sich nach einer dreiwöchentlichen Seereise von Lissabon her, etwas zu erholen; die meisten sind junge, hübsche Leute, jedoch ist fast keiner von ihnen einer andern als seiner Muttersprache mächtig. Für ihre Geldbedürfnisse war schon vor ihrer Ankunft gesorgt worden. Als im Gespräche mit einigen von ihnen zufällig die Rede auf die Insel St. Helena kam, erkundigten sie sich angelegentlich nach deren Entfernung, und waren äußerst verwundert, zu hören, daß es wohl noch einmal so weit von Lissabon dahin, als von Lissabon bis hierher sei, und ihr Benehmen auf die Nachricht, daß sie sich in der entgegengesetzten Richtung befänden, schien anzuzeigen, daß sie den Gedanken an eine Transportation nach St. Helena genährt hatten. Sie leben übrigens noch der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Sache ihres Königs bald obsiegen werde. Wohin sie sich von der Elbe wenden werden, ist noch nicht bekannt, in Folge früherer Verordnungen über die Zulassung von Auswanderern in großen Trupps kann ihnen ein längerer Aufenthalt unter uns schwerlich gestattet werden."

Wien, den 24. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangte allerhöchste Entschließung vom 28. Juni d. J. die Stelle eines Vicedirectors in dem allgemeinen Krankenhause zu Wien, dem Primararzte Dr. Seeburger allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		204¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanko-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück 1236 in CM.		

Nächsten Sonntag, den 27. Juli, wird zum Besten des Marienspitals nächst Baden, in welches arme Kranke zur Heilung und Verpflegung unentgeltlich aufgenommen werden, mit allerhöchster Bewilligung ein großer öffentlicher Ball im Saale des k. k. priv. Redoutengebäudes in Baden gegeben werden. — Indem die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen zu diesem Ballfest geziemend einladet, hofft sie auch mit Zuversicht auf jenen günstigen Erfolg, dessen sich dieses Unternehmen in Berücksichtigung des edlen Zweckes bisher zu erfreuen hatte. — Die Eintrittskarten zu 3 fl. W. W. sind im Redoutengebäude zu Baden, und in Wien in der Gesellschaftskanzlei im Bürgerspital Nr. 1100, achter Hof, Stiege Nr. 13, erster Stock, Thüre Nr. 131, am Tage des Balles aber an der Casse zu haben. — Die Musik wird unter der persönlichen Leitung des Musikdirectors Hrn. Strauß ausgeführt werden. — Der Anfang des Balles ist nach geendigtem Theater. — Von der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen.

Herausgeber: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 207

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 26. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.549	28 3 8. 9 P.	+ 15.5	W. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.534	28 3 7	+ 18.5	S. still.	—
	10 Uhr Abends.	27.544	28 3 8	+ 15.0	SWW. schwach.	—

Großbritannien und Irland.

Das neue Ministerium ist constituirt. — Das Journal de Paris vom 17. Juli Abends enthält darüber folgende telegraphische Depesche aus London vom 15. Juli: „Der französische Botschafter am Londoner Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Das englische Cabinet ist definitiv constituirt. — Lord Melbourne wird erster Lord der Schatzkammer. — Lord Duncannon (der bisher im Ministerium dem Forstdepartement vorstand) ersetzt ihn als Staatssecretär des Innern; Sir John Cam Hobhouse erhält Lord Duncannons Stelle, mit Sitz im Cabinet. Die übrigen Minister bleiben. Für gleichlautende Abschrift: Der Administrator der Telegraphenlinien: Alph. Foy."

Die mysteriöse Abfahrt von Don Carlos gewinnt auch durch die neuesten Londoner Blätter vom 15. noch keine vollständige Aufklärung. Der Albion sagt, bald heiße es, er sei krank im Bette, bald wolle man ihn noch am 12. gesund und wohl in der Oper gesehen haben, während Andere ihn auf einem Dampfschiffe nach dem nördlichen Spanien steuern lassen, verfolgt von einem andern, durch den spanischen Botschafter abgesandten Dampfboote. Gewiß scheine (fügt der Albion bei), daß er wirklich nach dem nördlichen Spanien abgegangen sei, da seine Gegenwart auf dem Kriegsschauplatze und die Auflösung des Grey'schen Cabinets in diesem kritischen Augenblicke einen mächtigen Einfluß üben werden. Die Sun sagt, seit dem 8. wolle man den Prinzen nicht mehr in London gesehen haben. Ein Expresser sei nach dem nördlichen Spanien abgegangen, um die Abreise des Prätendenten zu verkündigen, und dessen Landung an der Küste zu verhindern. Indessen sei ungewiß, ob er nicht über Land durch Frankreich gegangen. Das Dampfboot „United Kingdom" soll nach Holland gefahren seyn, um Kanonen an Bord zu nehmen. Der Globe vom 15. spricht von der Abreise des Don Carlos als von einer ausgemachten Sache. Er soll schon am 2. (nach Andern am 1.) London auf ausdrückliche Einladung der Insurgenten verlassen haben. Genanntes Blatt fügt dieser Nachricht Folgendes hinzu: „Allerdings ist das persönliche Auftreten des Don Carlos in den insurgirten Provinzen geeignet, die Begeisterung für seine Sache unter seinen Anhängern zu steigern; doch was die Thätigkeit in den Berathungen oder im Felde betrifft, so wird seine Gegenwart durchaus nichts zur Vermehrung derselben beitragen. Die Morning-Post meint zwar, dieses Ereigniß dürfte unsere Politik in Bezug auf die Halbinsel sehr verwickelt und schwierig machen. Sie darf sich aber versichert halten, daß besagte Politik nicht so armselig zusammengebacken ist, als daß die Gegenwart oder Abwesenheit des Don Carlos einen Einfluß darauf ausüben könnte. Das Schlimmste was entstehen kann, wäre die Nothwendigkeit, mehr oder weniger von den Stipulationen des Vertrags vom 22. April in Ausführung zu bringen. Indessen, Don Carlos mag nun die rebellischen Provinzen erreicht haben oder nicht, gewiß ist, daß auch eine wohlausgerüstete spanische Armee schon denselben Kriegsschauplatz erreicht hat." An einer andern Stelle sagt dasselbe Blatt: „Wir glauben, daß die Morning-Post Recht hat, wenn sie sagt, daß Don Carlos Abreise nicht an Bord eines Dampfbootes Statt gefunden hat; aber warum sagt sie nicht, auf welche Weise sie denn geschehen? Wir haben ein Gerücht über den wirklichen Hergang der Sache gehört, theilen es aber, da es nicht völlig beglaubigt ist, nicht mit; ist es jedoch gegründet, so besitzt Don Carlos mehr Muth als wir ihm zutrauten."

Consols am 15. Juli 92⅞, ⅝.

Spanien.

Der Messager des Chambres enthält folgendes durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Schreiben aus Madrid vom 8. Juli: „Wie ich Ihnen bereits früher gemeldet, der zwischen H^rn. Allende und dem Hause Rothschild abgeschlossene Vertrag ist von der Regierung nicht genehmigt worden: Der Finanzminister hat, um die von gedachtem Hause bereits vorgeschossenen Summen zurückzahlen zu können, für 120 Millionen Realen Schatzkammerscheine, in sechs, neun und zwölf Monaten rückzahlbar, emittirt. H^r. Ardoin hat diese Scheine zu 5 Percent Interesse und 3 Percent Commission in Masse übernommen. 80 Millionen sind zur Rückzahlung der vom Hause Rothschild geleisteten Vorschüsse bestimmt, die andern 40 Millionen sollen in vier gleichen Raten monatweise an den Schatz abgeführt werden. — Dieselbe Person, welche mir diese Nachricht mitgetheilt hat, versichert, H^r. Ardoin werde seine Functionen als spanischer Hofbankier wieder übernehmen. — Die Königinn-Regentinn und die beiden Prinzessinnen, ihre Töchter, befanden sich am 7. in S. Ildefonso. — Bis heute ist noch kein Cholerafall in der Stadt ausgebrochen; in den Spitälern sind einige Kranke, bei denen man Symptome der Cholerine zu bemerken glaubt. — Die eilige Entfernung der Königinn aus Madrid hat einen üblen Eindruck gemacht. Das Volk ist sehr mißvergnügt darüber. Der Infant Don Francisco zeigt sich täglich mit seiner Gemahlinn auf den öffentlichen Spaziergängen, und gewinnt dadurch an Popularität."

Portugal.

Die Chronica, welche mit dem 1. Juli ihren Namen in „Gaceta official do Governo" verändert hat, gibt in den Nummern vom 30. Juni bis zum 5. Juli incl. tägliche Gesundheitsbulletins des Herzogs von Braganza, und zwar immer fast in denselben Worten. Die

der drei ersten Tage sagen, „daß S^r. kaiserl. Majestät sich etwas besser befinde.“ In dem vom 2. Juli heißt es: „S^r. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza war heute frei von dem Fieber, das ihn am Sonntag befiel. S^r. kaiserl. Majestät ist seit sechs Tagen frei von allen äußerlichen Symptomen, mit denen er früher, seit dem Anfalle der Brustkrankheit, zu kämpfen hatte, und hat seit dieser Zeit weder Anfälle von Husten oder von Asthma gehabt, noch auch Blut ausgeworfen.“ Die Bulletins vom 3. und 4. Juli zeigen an, daß S^r. kaiserl. Majestät sich wohler befinde und in der Besserung fortschreite. — Der Herzog empfing seitdem die Staatsminister, arbeitete mit ihnen in Staatsgeschäften und ertheilte mehreren andern Personen Audienz, unter denen sich, am 30. Juni, der Admiral Sir William Hall Gage befand, welcher zur Uebernahme des Commando's des Geschwaders im Tajo hier angekommen ist.“

Die Gaceta vom 5. Juni kündigt an, daß die Feier des Jahrestages der Landung der Befreiungsarmee im Pallaste Queluz durch die Ceremonie des Handkusses Statt finden werde.

Die Gaceta vom 2. d. M. enthält die Nachricht, daß der General Bacon wegen folgender, vom Marschall Saldanha aufgestellter Anklagepuncte zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden ist: 1) Er sei am 25. April d. J. Morgens um 10 Uhr in die Wohnung des Generals Grafen Saldanha zu Cartaro gegangen, und habe ihm berichtet, daß die Unteroffiziere und Soldaten, mit Einschluß der Engländer, Teutschen und Franzosen, welche unter den Lanciers der Königinn dienten, gekommen seien, um ihre Entlassung aus dem Dienste zu fordern, weil sie gehört hätten, daß ihr Oberst (in den sie allein Vertrauen setzten) das Commando niederlegen wolle. 2) Kurz darauf stellten sich 50 bis 60 Lanciers in Front vor der Wohnung des Generals Saldanha auf. 3) Es war bekannt, daß mehrere Soldaten nicht wünschten, den Dienst der Königinn zu verlassen, und auf die an sie gerichtete Frage ergab sich, daß fast Jeder von ihnen sich hier versammelte, in der Meinung, daß sie vom Brigadegeneral Bacon beordert seien, vor dessen Quartier sie sich hatten versammeln sollen. 4) Aus der vom General Saldanha eingeleiteten Untersuchung ergibt sich, daß der Brigadegeneral Bacon die angeführte aufrührerische Versammlung vor der Wohnung des Generals Saldanha veranlaßt habe, weil ihm das Commando der Lanciers genommen war, und der Sergentmajor O'Brien habe wirklich die Leute in den Barracken und auf den Straßen der Stadt Cartaro durch Versprechungen an sich gelockt.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Missolunghi vom 28. Juni: „Seit meinem letzten sind wieder Nachrichten über die Begebenheiten in der Maina hier angekommen, die ich Ihnen gebe, wie sie in Briefen aus Patras und Nauplia mit Beziehung auf directe Nachrichten vom Kriegsschauplatze enthalten sind. Die verbundenen königlich baierischen und königlich griechischen Truppen waren allerdings, wie ich Ihnen meldete, von Kalamata aus über das tiefe und trockene Flußbett bei Almyros vorgerückt, wo die Gränze des Mainotten-Landes ist, und hatten sich auf ihrem Wege über die Anhöhen mehrerer Thürme bemächtigt; während der dritten Nacht aber bekamen die Mainotten Hülfe von den tiefer zurückliegenden Capitanerien, und die Angreifenden fanden sich ihrer Seits am Morgen von etwa 2000 Feinden in den genommenen Stellungen und Thürmen abgeschnitten und blockirt. An Lebensmitteln und auch an Wasser war gänzlicher Mangel, die Hitze unerträglich, und die Anzahl der Feinde schien mit jeder Stunde zu wachsen. Man beschloß, den Rückweg nach Kalamata mit den Waffen in der Hand zu öffnen. Die eine Abtheilung stieß dabei bald auf solche Schwierigkeiten, daß die Offiziere für nöthig hielten, mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten. Gegen eine Summe von einigen hundert spanischen Thalern, welche man zusammenbrachte, gestattete dieser ihnen freien Paß. Eine andere Abtheilung mußte sich ergeben. Die Gefangenen wurden entwaffnet, ihrer Kleidung beraubt, und dann zurückgeschickt. Die Begebenheiten im östlichen Sparta, wo der Angriff auf Marathonisi, und von da gegen die Stellung des Feindes im Gebirge Statt fand, sind bekannt; doch scheint es, daß nicht Major Winter dort gefochten hat, welcher mit seinem Bataillon des Kolokotronischen Prozesses wegen in Nauplia blieb, sondern Major Ott, der mit seinen Freiwilligen in dem Meerbusen von Marathonisi landen, und sich der Expedition sogleich anschließen mußte. Es fehlte an Proviant, an Transportmitteln, und auch hier traf man auf einen starken und gerüsteten Feind, dessen Gewehre noch weiter trugen als diejenigen der Truppen, welche man gegen ihn brauchte. Dazu fielen die Schüsse wie aus dem Unsichtbaren, da die Feinde hinter Felsenwänden verborgen waren oder unerreichbar auf den Riffen ihrer Berge standen. Seit dem ungünstigen Ausgang begnügt man sich, die Mainotten zu beobachten, und da diese ihre Gränzen nicht überschreiten, hört man versichern, Alles sei mit der Maina beigelegt; Andere sagen, man halte diese Räuber in ihren Felsen blockirt, und habe ihnen das Standrecht verkündigt; darauf hätten sie sich unterworfen und die Waffen abgegeben. In Nauplia weiß man zwar, was davon zu halten ist, indessen müssen, was das Einzelne der oben angedeuteten Vorfälle betrifft, jedenfalls nähere Berichte abgewartet werden; da hier so leicht Uebertreibungen mit unterlaufen. Niemand will nun dort aber den Befehl zum Angriff gegeben haben. H^r. General von Lesuire soll seinen Abschied begehrt und erhalten haben, Maurokordatos aber, der Präsident des Ministerrathes, seiner Functionen enthoben, und als Gesandter nach München bestimmt seyn. General Heydeck, setzt man hinzu, wünsche in sein Vaterland zurückzugehen, um das Bad in Gastein zu brauchen. — Kolokotroni, dessen Todesurtheil in 20jährige Kettenstrafe umgewandelt wurde — er ist 64 Jahre alt! — soll nach den Galeeren von Poros abgeführt worden seyn.“

Frankreich.

Im Journal de Paris vom 16. Abends heißt es: „Sämmtliche Blätter beschäftigen sich, wie man es auch nicht anders erwarten konnte, noch heute mit der Rückkehr des Don Carlos nach Spanien. Die Blätter von Bordeaux und von der Pyrenäengränze, welche die Wahrscheinlichkeit dieser Nachricht Anfangs in Zweifel gezogen hatten, besagen heute, daß sie, zufolge der ihnen zugekommenen Privatbriefe, vollkommen wahr sei, gestehen jedoch, daß dieser Vorgang noch in großes Dunkel gehüllt sei. — Da der Regierung bis jetzt noch keine ämtliche Anzeige darüber zugekommen ist, so muß sie in ihren Nachrichten fortwährend ausnehmende Zurückhaltung beobachten. Wir können nichts thun, als die in Umlauf befindlichen Nachrichten, welche Consistenz zu gewinnen anfangen, mittheilen, ohne selbe jedoch verbürgen zu wollen. — Die Speculanten sind so oft durch eigennützige Umtriebe, oder durch falsche, allzu leichtgläubig aufgenommene Nachrichten getäuscht worden, daß es überflüssig ist, sie zur Behutsamkeit zu ermahnen. Die Wahrheit muß über lang oder kurz doch an den Tag kommen, und man kann darauf rechnen, daß die Regierung sogleich, nachdem ihr

zuverlässige Nachrichten zugekommen seyn werden, selbe ohne Rückhalt mittheilen wird."

Im Messager des Chambres liest man: „Die Angaben, welche den Umstand der Rückkehr des Don Carlos nach Spanien und zwar seiner Reise dahin mitten durch Frankreich erhärten, vervielfältigen sich dergestalt, daß über die eigentliche Thatsache kein Zweifel mehr obwalten kann. Es heißt, der Prätendent sei auf demselben Packetboot, welches uns H^rn. Dupin und „das Geschick des Tiers parti" zurückführte, nach Frankreich gekommen. Ferner sagt man, daß der Bankier Jauge, welcher gestern auf der Polizeipräfectur von dem Polizeipräfecten verhört worden ist, auf dessen Frage: „aus welchem Beweggrunde er eine Nachricht, da er nichts Zuverlässiges wisse, ausgesprengt," erwiedert habe: „Was, ich sollte nichts Zuverlässiges über die Reise des Königs Carl V. gewußt haben? ich, der ich die Ehre gehabt habe, Ihn am Tage seiner Durchreise allhier zu Paris bei mir zu Mittag zu bewirthen!?"—Bordeauxer Briefe melden für zuverlässig, daß Don Carlos am 6. Juli dort angelangt und bei einem H^rn. Pichon de Longueville, vormaligem Parlamentsrathe, abgestiegen sei, dessen Schwiegersohn ihn nach Bayonne begleitete. Die südfranzösischen Blätter melden, daß den Behörden zu Bayonne von Seiten der Junta zu Elisondo die ämtliche Ankunft des Prätendenten daselbst zugekommen ist. Gedachte Journale enthalten Details über die Anstalten, welche auf unserem Gebiete unverholen getroffen werden, um das Unternehmen des Don Carlos zu unterstützen; über die Waffenmagazine, welche errichtet wurden; die Munitions- und Equipirungsvorräthe, welche die Gränze passiren, ohne daß die französischen Behörden das Geringste dagegen unternehmen. Die angekündigte Abreise Calomarde's, welcher sich zu Don Carlos zu begeben gedenkt, ist ebenfalls ein bemerkenswerther Umstand, besonders wenn man sich an die Gerüchte erinnert, die sich vor einigen Monaten über die geheimen Verbindungen dieses Mannes mit den Tuilerien verbreitet hatten."

Einer von den Briefen aus Südfrankreich, worauf der Messager oben anspielt, findet sich im Indicateur de Bordeaux vom 13. und lautet folgendermaaßen: „Wir haben zufolge der Angaben eines Londoner Blattes (der Sun) gemeldet, daß der spanische Exminister Calomarde, der sich seit längerer Zeit in Paris aufhält, Anstalten traf, nach den Pyrenäen abzugehen, um für Don Carlos zu conspiriren. Diese Nachricht hatte uns bewogen, die Behörden aufzufordern, ein wachsames Auge auf die Leute zu haben, die unter dem Schutze unserer liberalen Institutionen auf den Umsturz einer constitutionnellen Regierung hinarbeiten. — Heute können wir Thatsachen enthüllen, welche geeignet scheinen, die von der Sun gegebene Nachricht zu rechtfertigen. Hier unter unsern Augen werden Kriegsequipirungen für die Anhänger des Don Carlos verfertigt; in der Gegend von Bayonne und in gedachter Stadt selbst hat man Gewehrmagazine mit dem Gelde des Prätendenten errichtet; Waffen- und Munitionssendungen gehen ziemlich ungehindert über die Gränze zu Leuten, welche von der Königinn nichts wissen wollen. — Man möchte daher die Meinung hegen dürfen, daß unsere Polizei sich einer großen Fahrlässigkeit schuldig gemacht hat, indem wir versichern können, daß alle Ausrüstungsgegenstände, welche das Feuer des Bürgerkriegs in Spanien unterhalten sollen, nur aus französischen Städten dahin gelangen werden."

Der Messager meldet aus Toulon vom 9. Juli: „Die Bestimmung des Touloner Geschwaders ist fortwährend Gegenstand von Muthmaaßungen. Nur Eines ist gewiß, daß die Mannschaft der verschiedenen Schiffe noch nicht vollständig ist, und daß der Triton hier mit 300 Matrosen erwartet wird. Nach Ankunft des Triton wird das Geschwader aus vier Linienschiffen, einem von 90, einem von 80 und zwei von 74, 2 Fregatten erster Classe und einer von 44 Kanonen bestehen. Es wird nach einem Kreuzen von wenigen Tagen in den Hafen zurückkehren, denn es läßt sich annehmen, daß es nicht unter dem Commando eines Contreadmirals zu den englischen und französischen Flotten in der Levante stoßen wird. So lange der Moniteur die Anstellung eines Viceadmirals zum Commando unserer Seemacht im mittelländischen Meere nicht angekündigt hat, läßt sich den Angaben von der Abfahrt der Flotte kein Vertrauen schenken."

Am 16. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 75. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 5. — Am 17. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 95. 3 Percents 76 Fr. 80.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Neuen Züricher Zeitung liest man folgende Beschreibung des mehrerwähnten eidgenössischen Schützenfestes: „Zürich, 13. Juli. Gestern Abends wurde durch 22 Kanonenschüsse das schweizerische Schützenfest angekündigt, und heute beim herrlichsten Wetter feierlich eröffnet. Es wird allgemein anerkannt, daß die großartigen und geschmackvollen Anordnungen Alles, was bei früheren Festen dieser Art Statt fand, übertreffen. Der zum Schützenfeste ausgewählte Platz ist eine kleine Viertelstunde von der Stadt Zürich, westlich von derselben, am Fuße des Uto. Den 150 Fuß hohen Freiheitsbaum, auf welchem die eidgenössische Fahne weht, erblickt man schon von weitem. Auf dem Platze selbst, der eine geräumige Ebene bildet, wird die Stadt den Augen durch die Pappeln des Sihlhölzchens und die mancherlei Bäume des botanischen Garten entrückt; auf der nördlichen Seite ragen die ländlichen Wohnungen des Dorfes Wiedikon aus einem Walde von Obstbäumen hervor; gegen Mittag erhebt sich der rauhe Uto, mit seinen Tannen und Fichten bedeckt, reich an geschichtlichen Erinnerungen; zwischen dem weiterhin liegenden Albis und einer buschigen Hügelreihe schlängelt sich der Sihlstrom herab, welcher den hohen Alpen des Cantons Schwyz entquillt. Am Horizonte steigen über den prangenden Landhäusern in weiter Ferne die Schneekuppen des Cantons Glarus und der kahle Sentis empor. Der Schützenplatz selbst auf grüner Aue stellte ein längliches Viereck dar. In der Mitte befindet sich der Freiheitsbaum, aus welchem zwei Röhren frisches Quellwasser in einen geräumigen Behälter gießen. Am südwestlichen Ende sind am Fuße eines Hügels in langer Reihe die Scheiben aufgestellt; 200 Schritte davon entfernt der geräumige, trefflich eingerichtete Schützenstand, wo gegen 1000 Schützen gleichzeitig ohne Verwirrung sich dem Schießen, dem Laden und Zusehen widmen können. — Heute, Sonntags den 13. Juli, nach vollendetem Morgengottesdienste, setzte sich der Zug aus dem Mittelpuncte der Stadt in Bewegung. Am frühen Morgen waren mehrere Schützengesellschaften, die Feldmusik an der Spitze, die Einen in festlich geschmückten Schiffen, die Andern zu Fuß, die Entferntern in ganzen Karavanen von Kutschen und Cabriolets angelangt. In der Mitte eines dieser Züge wurde ein großer Wagen bemerkt, der einen Olivenbaum (Symbol friedlicher Ruhe) trug, über welchem die weiß und rothe Fahne flatterte; um den Stamm waren 22 Stutzen mit den Wappen der Cantone verbunden. Der Platz vor dem Gasthofe zum Schwerte, wo das Centralschützencomite von Luzern beherbergt und vom Züricherischen Cantonalcomité abgeholt wurde, war der Sammelplatz. Vierzig geharnischte Reiter eröffneten den Zug; auf diese

folgte eine Abtheilung Züricherischer Scharfschützen vom ersten Bundesauszug; hierauf kam die Musik des Cantonalschützenvereins, alsdann ungefähr 50 Zeiger in rothen Hemden und weißen Beinkleidern, mit weiß und rothen Mützen, von 50 verschiedenen phantastischen Formen, ihre Fähnchen in der Hand. Auf diese das Central- und das Cantonalcomité. Vor diesen schritt in Weiß und Roth gekleidet ein stattlicher Tell, von kräftiger Gestalt, mit einem hübschen Knaben. Es folgten dann in langem Zuge die Schützengesellschaften, zum Theil mit ihren Stutzen bewaffnet. Den Zug schloß eine zweite Abtheilung Züricherischer Scharfschützen. Aus allen Gegenden des Cantons waren Tausende vergnügter Menschen im bunten Gemische der Stände und Geschlechter zusammengeströmt, und das Geläute aller Glocken und der zweifache Donner der Kanonen, welche theils auf der Bastion, die Katze genannt, theils auf dem Schützenplatze aufgepflanzt waren, verkündigte den Marsch, welcher sich über die Sihlbrücke, unter grünen Bogen, langsam gegen den Schützenplatz bewegte. Dort angelangt bildete der Zug ein Viereck um den Triumphbogen, und nachdem der Präsident des Centralcomité's, Hr. Schumacher von Luzern, und der Präsident des Züricherischen Cantonalcomité's, Hr. Hegetschweiler, passende Reden gewechselt und alle Banner sich begrüßt hatten, wurden dieselben auf den Zinnen des Triumphbogens aufgepflanzt; dasjenige von Schwyz erschien zuerst. Sollen wir kurz den Eindruck angeben, welchen das ganze Schauspiel, mit Einschluß der Zuschauer, auf uns machte, so glauben wir, daß überall sich die Gemüthlichkeit eines glücklichen, friedlichen, kräftigen, wohlhabenden und rechtlichen Volkes ausdrückte, welches sich des Genusses seiner Güter freut; zur Eintracht, zur Verjüngung des alten Bundes lade te Alles ein, das Vaterländische ließ keinen Gedanken an fremdartige Bestrebungen aufkommen, und wer mit Ingrimm oder finsterem Brüten herbeikäme, müßte sogleich gewahr werden, daß er hier nicht am rechten Orte sei. Ein Fremder mußte sich überzeugen, daß hier das Fest eines Volkes sei, welches eben so ungefährlich für seine Nachbarn als muthvoll zur Vertheidigung des eigenen Herdes ist. — 15. Juli. Der gleiche gute Geist, welcher sich bei Eröffnung des Schützenfestes kund gab, hat sich auch bisher weiter bewährt; die Schützengesellschaften kommen an und reisen ab, mit Musik abgeholt und begleitet, unter dem sich erneuernden Donner der Kanonen. Gestern freuten wir uns des stattlichen Zuzugs aus Graubündten; er betrug 130 schön gewachsene Männer in den besten Jahren körperlicher und geistiger Kraft. Alle trugen als Symbol ihres Bundes graue Hüte, grünes Jagdgewand, ihre Stutzen und Waidsäcke. Das kräftig besonnene martialische Aussehen dieser Rhätier war eine lebendige Erinnerung an frühere Thaten, wozu dieser Stamm auch noch am Schlusse des letzten Jahrhunderts, zwar unter ungünstigen Verhältnissen, Kraft und Muth bewiesen hat. Wenn uns die Straßburger, wie verlautet, einen Besuch abstatten, so werden sie mit den Rhätiern einen merkwürdigen Contrast bilden."

Ludwig Buonaparte (Sohn der Königinn Hortense), der um die Erlaubniß gebeten hatte, mit den Bernschen Artilleriecontingente an den Uebungen zu Thun Antheil zu nehmen, ist von der vollziehenden Behörde in Bern zum Ehrenoffizier mit Capitänsrang ernannt worden.

Teutschland.

Am 13. Juli traf Ihrer Majestät die Königinn von England in Begleitung Ihres Bruders, des regierenden Herzogs von Sachsen-Meiningen, in Liebenstein ein, wo Ihre durchlauchtigste Mutter, die verwitwete Herzoginn, sich schon seit mehreren Tagen befand. Schon an der Gränze ihres alten Vaterlands, in und um Salzungen, war die Königinn feierlich empfangen worden; Alles drängte sich, sie zu sehen. Gegen den 20. wurde Ihre Majestät in Meiningen erwartet. Der Herzog von Cambridge und Gemahlinn waren von Hannover zur Begrüßung der Königinn in Liebenstein angekommen, wo überhaupt viele vornehme Gäste anwesend sind, die dem Orte einen ungewohnten Glanz verleihen.

Die baierische Armee besteht, zufolge der neuesten den Ständen vorgelegten Angaben, aus: 1 Feldmarschall, 2 Generälen der Infanterie und Kavallerie, 15 Generallieutenants, 26 Generalmajoren, 15 Regimentsinhabern, 37 Obersten, 45 Oberstlieutenants, 73 Majoren, 204 Hauptleuten und Rittmeistern erster und 133 zweiter Classe, 329 Ober- und 600 Unterlieutenants. Die ganze Armee besteht aus 57,061 Mann (wovon 17,196 ständig beurlaubt sind); nämlich: Leibgarde der Hatschiere 119 Mann, 2 Garnisonscompagnien mit Palaisgarde 407 Mann, 1 Linienleibregiment, Infanterie 2651, 15 Linien-Infanterieregimenter 35,169, 4 Jägerbataillons 4559, 2 Linien-Kürassierregimenter 2133, 6 Chevaurlegersregimenter 6585, 2 Artillerieregimenter mit Fuhrwesen 4865, 1 technisches Bataillon 330, Pontoniercompagnie 98, 1 Ouvriercompagnie 144 Mann.

Im Baierischen Verfassungsfreund heißt es: „Wir sind ermächtigt, die in mehrere Blätter übergegangene Nachricht: „Daß nach einer von Seite des baierischen Kriegsministeriums unterm 4. d. M. ergangenen „Ordre, die in Griechenland noch befindlichen baierischen „Bataillons unverzüglich ihren Rückmarsch nach Baiern „antreten sollen," — als durchaus unwahr und grundlos zu erklären."

Belgien.

Der König und die Königinn der Belgier sind am 13. Juli um 4¼ Uhr Nachmittags aus Frankreich wieder in Brüssel eingetroffen. — Der Moniteur sagt: „Wir vernehmen, daß mehrere Belgier, welche im letzten Monat auf holländischem Gebiete, wohin sie sich für die Feldarbeiten begeben hatten, verhaftet wurden, auf Befehl des Cabinets vom Haag, an das in dieser Hinsicht Reclamationen gerichtet worden, in Freiheit gesetzt worden sind."

Wien, den 25. Juli.

Am 25. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	88⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		204;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	556¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück 1238⅞ in CM.		

Morgen ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oester. Beob. ist erschienen: Das sechste Heft der „Oesterr. milit. Zeitschrift 1834." Inhalt: I. Der Feldzug 1811 zwischen Rußland und der Pforte an der untern Donau 1811 und 1812. Mit dem Plan der Stellungen bei Rustschuk. II. Geschichte des k. k. fünfzehn Husarenregiments König von Sardinien (Schluß.) III. Die Militärverfassung des teutschen Bundes. IV. Literatur. V. Neueste Militärveränderungen. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1834 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Nro. 208

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 27. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 25. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.564	28Z. 3L. 11P.	+ 17.0	SSW. still.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.502	28 3 2	+ 23.0	S. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.494	28 3 1	+ 18.0	S. schwach.	heiter.

Frankreich.

Mehrere Pariser Journale vom 18. erwähnen des allgemein in Paris verbreiteten Gerüchts, daß der Marschall Soult seine Entlassung eingereicht habe, die vom Könige angenommen und dem Marschall Gerard das Portefeuille des Kriegsministeriums übertragen worden sei. Der Constitutionnel fügt hinzu, Marschall Gerard habe 24 Stunden Bedenkzeit verlangt. Dem Journal du Commerce zufolge soll der Widerwille des Marschalls Soult gegen die von dem größten Theil seiner übrigen Collegen gewünschte Ernennung des Hrn. Decazes zum Gouverneur von Algier den Präsidenten des Conseils bewogen haben, schon vor mehreren Tagen seinen Abschied zu fordern, der aber nicht eher angenommen wurde, bis man Antwort von Hrn. von Talleyrand, dem die Präsidentschaft des Conseils angeboten worden, erhalten hatte. — Nach der Quotidienne soll sich ein sehr heftiger Wortwechsel im Cabinet aus Anlaß von Don Carlos erhoben haben, wobei Hrn. Thiers vorgeworfen wurde, daß er seinen Collegen zwei telegraphische Depeschen, welche die Ankunft dieses Prinzen in Spanien meldeten, vorenthalten haben. Marschall Soult soll deßhalb begehrt haben, daß der Telegraph von der Administration des Hrn. Thiers getrennt, und ihm, als Präsidenten des Conseils, zugetheilt werden solle. Der Streit, sagt die Quotidienne, sei so heftig geworden, daß eine Dislocation des Ministeriums unvermeidlich scheine.

Der Moniteur sagt noch immer nichts aus eigenem Munde über Don Carlos, sondern begnügt sich, in seinem Blatte vom 18. folgende Stelle aus dem Journal de Paris mitzutheilen: „Die Nachricht von der Rückkehr des Don Carlos nach Spanien wird von allen Seiten bestätigt. Die Regierung hält sie jetzt für gewiß."

Einer unserer Freunde, heißt es im Renovateur, hat uns nachstehendes aus Spanien eingegangene Schreiben mitgetheilt. Wir mögen Niemand nennen, unsere Leser mögen uns aber glauben, wenn wir ihnen sagen, daß es aus keiner zuverlässigern Quelle kommen konnte: „Elisondo, 12. Juli 1834. Bester Freund, unsere Wünsche sind erfüllt! Sr. katholische Majestät sind in die Mitte Ihrer diedern und getreuen Unterthanen zurückgekehrt. Am 10. kam man, um mir zu sagen, ich möchte zur Stadt hinauskommen. Kaum war ich zehn Schritte von meinem Hause weg, als ich vier Personen zu Pferde herankommen sah; eine davon winkte mir, daß ich mich stellen solle, als ob ich sie nicht kennte; ich sehe sie genauer an: es ist der König! Meine durch die Freude verursachte Gemüthsbewegung war so heftig, daß ich das Geheimniß, welches Carl V. mir durch einen Blick befohlen hatte zu beobachten, beinahe verrathen hätte. Der König ritt weiter und stieg bei mir ab. Er hat nur erst einen Secretär bei sich; ich bin sein Kammerherr und Gardecapitän. — Er ist gesonnen, dem Rodil entgegenzuziehen; ich werde die Ehre haben, ihn zuerst ins Feuer zu führen; denn hier ist es nicht wie in Portugal, wir schlagen uns. Der König war in Calais gelandet und in Begleitung einer einzigen Person durch ganz Frankreich gereist. Zu Paris besuchte er das Palaisroyal, mehrere öffentliche Gebäude und war sogar im Theater; er hat auch mehrere mit der Anleihe beauftragte Personen gesprochen. — Man denkt ehestens Proclamationen zu erlassen; ich werde dir einige Exemplare davon übersenden. — Da man hier kein Schreibpapier zu kaufen bekommt, so habe ich meinen Vorrath mit Sr. Majestät getheilt, den der König gut verwendet, denn seit seiner Ankunft zu Elisondo hat er unaufhörlich an seine Familie und an seine zahlreichen Freunde geschrieben. Lebe wohl, mein Sohn!"

In der Gazette des Tribunaux vom 17. Juli heißt es: „Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, der Bankier Jauge sei in Gemäßheit des 405ten Artikels des Code penal, wegen Verbreitung falscher Nachrichten, welche geeignet sind, ein Fallen der öffentlichen Fonds zu seinem Vortheile zu verursachen, gerichtlich belangt worden, ist ungegründet. Er ist in Folge eines vom Polizeipräfecten erlassenen Haftbefehls eingezogen und verhört worden; und zufolge seiner Antworten ist der Delinquent, als der in den Artikeln 79 und 92 des Code penal erwähnten Verbrechen bezichtigt, nach der Conciergerie gebracht worden. Besagte Artikel lauten wie folgt: „Art. 79. Die in den Art. 76 und 77 verhängten Strafen „(der Tod) sollen dieselben seyn, es sei, daß die Machinationen oder Umtriebe, die in besagten Artikeln namhaft „gemacht werden, wider Frankreich oder daß sie wider die „Bundesgenossen Frankreichs verübt worden sind." — „Art. 92. Diejenigen, welche bewaffnete Truppen aushe„ben oder ausheben lassen, dergleichen anwerben oder „anwerben lassen, oder ihnen Waffen und dergleichen oh„ne Befehl oder Erlaubniß von der rechtmäßigen Gewalt „liefern oder verschaffen, sollen mit dem Tode und der Ein„ziehung ihres Vermögens bestraft werden." — Diese Prävention soll auf die Correspondenz und die Handlungen des Hrn. Jauge gestützt seyn und letztere so erscheinen, daß sie auf den Umsturz der Regierung der Königinn von Spanien abgesehen sind, einer Regierung, die an der Quadrupelallianz Theil nimmt und zu deren Aufrechterhaltung sich die französische Regierung anheischig gemacht hat. — Mehrere spanische Briefe, die bei Hrn. Jauge vorgefunden worden, sind weggenommen und Translatoren zum Uebersetzen ins Französische zugestellt worden. Der Beklagte ist heute auf sein Begehren aus der Conciergerie, wo er das Zimmer inne hatte, wo früher Ouvrard gefangen saß, nach St. Pelagie gebracht worden, wo ihm ebenfalls wieder das früher von Ouvrard eingenommene,

sehr bequem eingerichtete Gemach angewiesen worden ist."

Hr. von Chateaubriand ist am 16. Juli Abends vor den Instructionsrichter geladen worden, wo in seiner Gegenwart ein bei Hrn. Jauge vorgefundenes, an ihn gerichtetes Schreiben, worin ihm ein Freund aus Bordeaux meldet, daß Carl V. dort durchgekommen sei, erbrochen wurde. Das Schreiben schließt folgendermaaßen: „Sie sehen, daß es nicht mit allen Königen aus ist (que tout les rois ne s'en vont pas)." Hr. Jauge erklärte, daß er diesen Brief im Augenblicke seiner Arrestation auf die kleine Post habe geben wollen. Auch der Marquis von Clermont-Tonnerre war vor den Instructionsrichter geladen, aber nicht in Paris anwesend.

Die Gazette de France gesteht nun selbst, daß die von ihr bekannt gemachten Proclamationen weder von Don Carlos, noch von der Junta von Elisondo seien, und nicht den eigentlichen Text der Ausdrücke derselben darstellen, wiewohl sie ein treues Bild der Gesinnungen, welche die spanischen Royalisten beseelen, darstellen.

Der Messager schreibt aus Toulon vom 11. Juli: „Der Marineminister hat den Seepräfecten von Toulon angewiesen, die Corvette Diligente bereit zu halten, auf den ersten Wink zu einer geheimen und pressanten Mission abzusegeln. Diese Anweisung ist am 11. Juli durch den Telegraphen zu Toulon angelangt. Man macht tausenderlei Muthmaaßungen darüber, und einige Personen meinen, die Ankunft des Linienschiffes Triton mache die Abfertigung eines Schiffes nach den Dardanellen nöthig. Der Triton, Capitän Baudin, legte sich am 10. zu Toulon vor Anker. Er hat 300 Matrosen von dem 2ten und 4ten Seebezirke, und 13 Seeoffiziere von der 69ten Compagnie von Rochefort an Bord. Diese Matrosen, die diesen Morgen mit der Division von Toulon vereinigt wurden, werden unverzüglich auf die Linienschiffe Suffren, Duquesne und die Fregatte Artemise vertheilt werden, die dadurch ihre vollständige Ausstattung erhalten und auf den Wink absegeln können."

Am 17. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 95. —Am 18. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 50. 3Percents 77 Fr.

Großbritannien und Irland.

Das Hauptresultat der Bildung des neuen Ministeriums, nämlich das Bleiben aller Minister, mit Ausnahme Lord Grey's, war schon am 15. Morgens aus dem Umstande zu schließen, daß in der Nacht zuvor in Lord Althorps Wohnung ein von Viscount Melbourne zusammenberufenes Cabinetsconseil — das erste seit Graf Grey's Resignation — Statt fand, welchem sämmtliche Cabinetsmitglieder — d. h. die Lords Melbourne, Brougham, Lansdowne, Carlisle, Althorp, Palmerston, Holland, J. Russell, Auckland, und die HH. Spring-Rice, C. Grant, E. Ellice und J. Abercrombie — beiwohnten. Am Nachmittag darauf (15.) fuhr Lord Melbourne nach Windsor, um Sr. Majestät das Resultat der getroffenen Anordnungen vorzulegen. Der König wollte am 16. Lever im St. Jamespallaste halten, an welchem das ganze neue Ministerium anwesend seyn sollte. Zum Verständniß der oben gemeldeten Veränderungen ist zu bemerken, daß Lord Duncannon, der neue Minister des Innern, bisher die oberste Verwaltung der Wälder und Forsten führte, welche nun Hobhouse übernimmt, der bekanntlich schon früher unter dem Greyschen Ministerium Staatssecretär des Kriegs war, aber keinen Sitz im Cabinete hatte. Beide gehören der am entschiedensten für Reform gestimmten Partei der Whigs an, aber keineswegs der Partei der Radicalen, was sich schon daraus ergibt, daß bei der letzten Wahl von Westminster Baronet Hobhouse als Whig dem radicalen Obersten Evans weichen mußte, was den Erstern so in Unmuth brachte, daß er bei den seitdem eingetretenen Parlamentswahlen nie mehr als Candidat auftrat, ungeachtet ihm mehr als Einmal die gewisse Erwählung zugesichert war. Eine Hauptklage der Liberalen gegen Hobhouse war, daß er die körperlichen Strafen in der Armee, die er in der frühern Whigopposition so heftig angegriffen hatte, mit Einem Male abzuschaffen als Minister zögerte. Was den politischen Character von Lord Duncannon betrifft, so ist dieser schon dadurch bezeichnet, daß die Times ihn an Althorps Stelle zum Kanzler der Schatzkammer vorschlugen, da er eben so geschickt, versöhnend und populär sei wie Althorp. Der Wiedereintritt des Letztern sei eine schreiende Inconsequenz, und auch darum höchst unerfreulich, weil er im Unterhause zu sehr dem Accommodationssysteme huldige, und die Verhandlungen nicht mit rascher Hand und festem Blicke zu führen wisse, so daß sie sich unerträglich in die Länge ziehen. Die Times hat einen argen Groll auf Lord Althorp wegen der Armengesetze und Pensionsliste. Sonst reden alle Blätter — mit Ausnahme der Toryjournale — dem Lord aufs Wärmste das Wort.

Mehr als 300 Mitglieder des Unterhauses haben folgendes Schreiben an Lord Althorp gerichtet: „Mylord! Ueberzeugt, daß die Ruhe und die Wohlfahrt des Reiches, in der gegenwärtigen Krisis, durch das Verbleiben Ew. Herrlichkeit auf Ihrem hohen Posten im Rathe des Königs gefördert werden müssen, erlauben wir uns, unser tiefes Bedauern über Ihren Austritt zu äußern. Sollten Sr. Majestät allergnädigst geruhen, die Fortdauer Ihrer Dienste zu wünschen, so erlauben wir uns, Ew. Herrlichkeit zu versichern, daß wir bemüht seyn werden, Sie nach Kräften zu unterstützen, indem wir die Reformen und Verbesserungen verwirklichen, die von dem Lande so sehnlich verlangt werden, in Uebereinstimmung mit der liberalen und aufgeklärten Politik, welche dem Volke die große und heilsame Maaßregel der Parlamentsreform gesichert hat. Wir glauben eine Pflicht gegen unsere Constituenten zu erfüllen und die Interessen des Reichs am Besten zu befördern, indem wir dergestalt unser Vertrauen darlegen, daß Ew. Herrlichkeit und Diejenigen, mit denen Sie in Verbindung treten dürften, nach constitutionnellen und liberalen Grundsätzen in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu Werke gehen werden. Wir sind ꝛc." — Die Mehrheit der irländischen und Bewegungspartei des Unterhauses hat dieses Actenstück ebenfalls unterzeichnet.

Dem Globe gibt die Bildung des neuen Ministeriums zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Die Nation hat dem Könige eine neue Schuld des Dankes abzutragen. Sr. Majestät hat seine Genehmigung dazu gegeben, daß das Ministerium nach Grundsätzen organisirt werde, die mit der letzten Verfassungsreform in Einklang stehen. Wir hoffen die glücklichsten Folgen. Ein Land befindet sich in den günstigsten Umständen, die sein derzeitiger Culturzustand erlaubt, wenn die Grundsätze seiner Herrscher mit denen der großen Masse übereinstimmen. Unter Elisabeth war England glücklich, loyal und im Gedeihen, nicht weil die Maximen ihrer Regierung minder willkürlich waren, als die ihrer unmittelbaren Vorgängr, sondern weil sie die Angelegenheiten ihres Königreiches in Uebereinstimmung mit dem Geist des Jahrhunderts leitete und ihre Politik von der Mehrheit der Nation gebilligt wurde. Unter dem Hause Stuart ward Eng-

land der Schauplatz von Bürgerkrieg und Revolution, nicht weil die Fürsten dieses Hauses willkürlicher herrschten, als die Tudors, sondern weil sie mitten unter den Fortschritten der Gesellschaften still standen, an Maximen hingen, denen die Nation entsagt hatte, und weil also der Geist ihrer Regierung mit dem fortschreitenden Geist des Volkes nicht harmonirte. Wenn die Geschichte eine Philosophie ist und durch Beispiel lehrt, so werden uns diese Beispiele zeigen, welche Uebel durch das erleuchtete Verfahren des Königs abgewendet worden. Es ist wohl nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß wir, wenn der verstorbene Herzog von York am Leben geblieben und auf den Thron gelangt wäre, statt friedlicherer Reformen nur blutige Revolutionen gehabt hätten. Der Herzog von York war die mächtigste Stütze der Torypartei. Wiewohl er nur beschränkte Fähigkeiten und geringe Talente besaß, so wurde er doch durch seine Herzensgüte, Characterfestigkeit, unerschütterliche Anhänglichkeit an seine Freunde und Beständigkeit, die fast Starrsinn zu nennen war, ein Gegenstand der Liebe, des Vertrauens und der Achtung, und so gewann er, abgesehen von seiner Stellung als muthmaaßlicher Thronerbe, sehr großen Einfluß als politisches Parteihaupt. Hätte er länger gelebt und den Thron bestiegen, und sich dann, wie er es gewiß gethan haben würde, dem anwachsenden Verlangen nach Ausdehnung der bürgerlichen und religiösen Freiheit fortwährend widersetzt, so würde England im 19. Jahrhunderte eine Wiederholung der Tragödien aus den Zeiten der Stuarts erlebt haben. Aber die Vorsehung gab dem Lande einen liberalen und patriotischen König. Man hat manchmal gesagt, die Institutionen Englands seien während der ersten französischen Revolution durch Georgs III. persönlichen Character aufrecht erhalten worden, und mit noch größerer Wahrheit wird man dereinst sagen können, daß während der allgemeinen Ansteckung der durch die zweite französische Revolution herbeigeführten Umwälzungen die brittische Verfassung durch die einsichtsvolle Staatsweisheit Wilhelms IV. bewahrt worden sei. Es war Elisabeths Ruhm, daß sie Staatsmänner, die dem Geist des Jahrhunderts entsprachen, zu ihren Ministern wählte. In einer constitutionnellen Monarchie, wie diejenige, welche jetzt glücklicher Weise in unserem Lande besteht, und in der die Autorität der Krone durch verantwortliche Rathgeber ausgeübt wird, ist der politische Character des Ministeriums nicht minder wichtig, als die persönlichen Eigenschaften des Souverains. Und die vorzüglichsten persönlichen Eigenschaften des Souverains sind in der erhabenen Stellung, die er einnimmt, ohne Zweifel Scharfblick in der Wahl und Festigkeit in der Unterstützung eines den eigenthümlichen Erfordernissen der Zeit gewachsenen und das Staatsschiff durch die Engen und Strudel des gesellschaftlichen Stromes glücklich hindurchzusteuern fähigen Ministeriums. Dieß war Elisabeths Ruhm und dieß ist der Ruhm Wilhelms IV."

Die Times fährt unausgesetzt in ihren Angriffen gegen das jetzige Ministerium fort; sie will nur in einer gänzlichen Umwandlung desselben Heil für das Land sehen und kann sich namentlich mit dem Gedanken nicht versöhnen, daß Lord Althorp an der Spitze der Majorität im Unterhause bleiben soll. „Lord Althorp," sagt sie in einem Artikel, der sich ausschließlich mit Betrachtungen über diesen Staatsmann beschäftigt, „ist ein Mann von liebenswürdigem Benehmen, sehr ehrenwerthen Ansichten, vieler Gutmüthigkeit und großer Popularität im Unterhause; aber ein geschickter Staatsmann behauptet er weder zu seyn, noch ist er es wirklich. Als ministerieller Geschäftsführer im Unterhause hat er viel zu viel Unentschlossenheit gezeigt und allerlei Versehen und Mißgriffe begangen. Das Schlimmste aber war, daß er sich aus Eigensinn einer Reduction der unseligen Pensionsliste widersetzte. Nach solchen Vorgängen ist es kaum zu begreifen, wie die Hume's und Harvey's ihn um Beibehaltung seines Amtes bitten können; indeß wenn eine solche Bittschrift auch wirklich von 300 Parlamentsmitgliedern unterzeichnet wäre, so würde sie doch nichts helfen, denn der König wird sich keinen Minister aufdringen lassen." — An einem andern Orte äußert sich das genannte Blatt folgendermaaßen über die Gerüchte, welche in den letzten Tagen in Bezug auf die Zusammensetzung des neuen Ministeriums im Umlauf waren: „Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, scheinen zu glauben, daß man den Versuch machen wollte, den Ueberrest des Greyschen Cabinets durch eine Torysphalanx zu ergänzen und daß man glaube, man werde dann eine, wahrscheinlich ironisch, sogenannte vereinigte und kräftige Verwaltung haben. Dieser Versuch wäre von der Art, daß ihm Niemand, wenn er nur die geringste Kenntniß von der englischen Geschichte, nur die mindeste Erfahrung von den Coalitionen hat, die von der Beendigung des amerikanischen Krieges an bestanden haben, wenn er nur einigermaaßen im Stande ist, aus der Erinnerung an die Widerwärtigkeiten, die sich seit dem Beginn der Greyschen Verwaltung erhoben und alle zu der nunmehr eingetroffenen Katastrophe hinführten, eine practische Lehre zu ziehen, seinen Beistand oder seinen Namen leihen könnte. Die mißliche Lage eines Cabinets, das über viele der wichtigsten Fragen nicht einig ist, muß sich dem Lord Melbourne in den letzten zwölf Monaten deutlich genug vor Augen gestellt haben. Aber das Greysche Cabinet, so schlecht es auch war, würde doch im Vergleich mit einem solchen Gemisch, gegen welches, den umlaufenden Gerüchten zufolge, Lord Melbourne anzukämpfen hatte oder noch hat, wir meinen die Hinzuziehung einiger anerkannter und einflußreicher Antiliberalen zu der neuen Verwaltung, immer noch eine milde Art von heterogener, also schädlicher Mischung gewesen seyn. Ein solches Cabinet würde sich kaum eine einzige Woche halten können, ohne durch seine eigene innere Reibung zerstört zu werden. Die Elemente zu einer „Selbstverbrennung," wie es der Standard so glücklich bezeichnete, würden in einem solchen Cabinet noch tausendmal thätiger und unwiderstehlicher seyn, als in dem Greyschen Ministerium, das ohne Zweifel auf solche Weise vernichtet wurde. Wir nehmen es daher für ausgemacht an, daß, da der Erfolg eines solchen Experiments unverkennbar ist, weder Lord Melbourne, noch irgend ein Staatsmann von der liberalen oder Whigpartei für jetzt diesen Versuch machen wird. Wenn nun aber der Hof anders dächte, was würde geschehen? Lord Melbourne, und wer sonst dem edlen Viscount bei der Bildung eines Ministeriums behülflich ist, müßten die Karten wegwerfen und es dem König überlassen, sich anderwärts Raths zu erholen. Natürlich würden sich S^r. Majestät dann zunächst nicht an einen Mann von liberalern Gesinnungen, als der jetzige Staatssecretär für das Innere, dieserhalb wenden. Die Alternative wäre, daß S^r. Majestät zu den Tories Ihre Zuflucht nähmen. Aber die Tories kennen bei all' ihrer Verblendung und Anmaaßung das englische Volk zu gut, um nicht zu wissen, daß ihr Eintritt ins Amt jetzt zu vorzeitig wäre. Die schonungslose, unhöfliche und erbitterte Antwort, die der Herzog

von Wellington am 9. d. M. Abends im Oberhause dem Grafen Grey gab, bewies nur zu deutlich, wo der Schuh ihn drückte. S^r. Gnaden war unwillig darüber, daß Lord Grey sein Ministerium so gut als aufgelöst hatte, ehe der Herzog und seine Partei die Möglichkeit vorhanden sah, ans Ruder zu gelangen. Schon vor Monaten warnten wir die Minister und die Nation vor dem Spiel, in dem sie beide das Opfer seyn würden. Wir sagten ihnen, daß die Tories nur auf das Herannahen des Schlusses der Parlamentssession warteten, um die Whigs auszustechen und in der siebenmonatlichen Vacanz solche Pläne einzuleiten, vielleicht einen allgemeinen Krieg zu entzünden, wodurch sie im Stande wären, die Aufmerksamkeit des Landes zu beschäftigen, um unterdessen die Gewalt in ihre Hände zu spielen. Wir sagten dem Whigministerium, es solle nicht warten, bis diese Machinationen reif wären; wir baten es, noch in derselben Stunde zu resigniren und dem Souverain zu sagen, daß es ohne umfassendere Vollmacht und mit solchen Elementen von antireformistischer Gesinnung, wie sie sich in seinem Schooß befänden, die Regierung nicht länger zu seiner Ehre und zum Wohl der Nation zu führen vermöchten; es war, wie der Erfolg gezeigt hat, eine vernünftige und freundschaftliche Bitte, wiewohl sie vielleicht nicht als solche angesehen wurde. Hätten die Minister auf uns gehört, so wären sie im Stande gewesen, alle Pläne der Conservativen zu vereiteln. Die Letzteren hätten eingestanden, daß sie nicht vorbereitet seien, England zu regieren, und die Minister würden freies Spiel von der Krone erhalten haben. Auch jetzt wiederholen wir es den Ueberbleibseln des Greyschen Cabinets und besonders dem edlen Lord, der in vertraulichem Verkehr mit dem Hofe steht, daß sie nichts Vernünftigeres, Sicheres und Klügeres thun können, als die Karten wegzuwerfen und die Tories zu der Erklärung zu nöthigen, ob sie sich der Regierung dieses Landes unterziehen wollen oder nicht." — In ihrem Blatte vom 16. sagt die Times unter Andern: „Es wird versichert, Lord Melbourne habe die Partei, die sich im Unterhause für Lord Althorp gezeigt hat, so bedeutend gefunden, daß er sich dadurch hätte verleiten lassen, ihrem Wunsche gemäß dem Exkanzler der Schatzkammer seine frühere Stelle im Cabinete wieder anzuweisen, und daß Lord Althorp sich bereit erklärt habe, seine in der vorigen Woche eingereichte Entlassung zurückzunehmen. Mit dieser Resignation wäre also nichts mehr und nichts weniger bewirkt worden, als daß Lord Althorp das Ministerium seines Hauptes, des Grafen Grey, beraubt hätte, und die letzte angebliche Umgestaltung des Cabinets würde dem Lande nichts Anderes verschaffen, als eben nur das frühere Cabinet, aber dreier seiner Mitglieder, und gewiß nicht der unthätigsten, beraubt. Wir haben einmal von einem Linienschiff von 74 Kanonen gehört, welches man immer kleiner, zuerst zu einer Fregatte und dann zu einer bloßen Corvette machte, damit es desto schneller segeln könne. Es ist wahr, ein solches Schiff ist seiner Kanonenlast entledigt und mag auch recht schnell segeln; aber welch ein seltsames Verfahren, einem Kriegsschiff seine besten Kanonen nehmen und ihm nur schlechtes Metall zum Kampfe übrig zu lassen!"

In der Morning-Post vom 16. Juli heißt es: „Der gestrige Globe war übel berichtet, als er meldete, Don Carlos sei zur See abgegangen, und habe an der Küste von Fonterabie gelandet. Der Entschluß des Don Carlos, den ersten günstigen Augenblick zu benutzen, um nach Spanien zu gehen, war gefaßt, ehe dieser Prinz sich nach England einschiffte; und keine Ueberredungen, keine Bitten würden im Stande gewesen seyn, ihn von diesem edlen und heldenmüthigen Unternehmen abzubringen. Nur wenige Personen waren im Geheimniß und wußten es wohl zu bewahren. Der Globe macht sich nicht viel aus der Ankunft des Don Carlos in den von ihm sogenannten „rebellischen Provinzen," und setzt große Hoffnungen auf die wohlausgerüstete Armee der Königinn, die ebenfalls bereits auf diesem Schauplatze angelangt ist. Wenn sich der Globe die Mühe geben wollte, nähere Erkundigungen über die von dem siegreichen Feldzuge in Portugal heimgekehrten Truppen einzuziehen, so würde er finden, daß sie eben nicht sehr wohlgerüstet sind; und bei näherer Nachforschung würde er erfahren, daß ein großer Theil derselben bereit ist, sich an Don Carlos, sobald er sich in Person zeigt, anzuschließen. Wenn der Globe einige von den kürzlich aufgefangenen Briefen Quesada's zu Gesicht bekommen hätte, würde er sich daraus überzeugt haben, daß die Feinde, gegen die Don Carlos zu kämpfen hat, keineswegs so furchtbar sind, als man sich gewöhnlich vorstellt."

Der Fürst und die Fürstinn Lieven sind am 16. d. M. auf einem Dampfboote nach Hamburg abgegangen. Der Fürst hat den Gesandtschaftsposten in England 16 Jahre lang bekleidet.

Am 12. Juli wurden wieder 340 auswandernde Frauen und Mädchen von der Auswanderungscommittee nach Sidney in Australien befördert. Die Meisten sind zwischen 16 und 25 Jahren alt. Alle mußten zuvor Zeugnisse über Ehrbarkeit beibringen.

Consols am 16. Juli 92⅞, ¾.

Wien, den 26. Juli.

Ihre Majestät die Kaiserinn Königinn, höchste Schutzfrau des k. k. Sternkreuzordens, haben mittelst eines allerhöchsten Handschreibens vom 18. Juli d. J. die seit dem Ableben der verwitweten Frau Caroline Gräfinn von Mier, gebornen Gräfinn von Weißenwolff, erledigte Stelle einer ersten Assistentinn bei diesem hochadeligen Orden, der k. k. Sternkreuzordens- und Pallastdame, Frau Victoire verwitweten Prinzessinn von Lothringen, gebornen Gräfinn von Crenneville Durchlaucht, zu verleihen geruht.

Am 26. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	557;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58¼;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ Br. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1239¼ in CM.

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 209

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 28. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 4'90	28 Z. 32. 0 P.	+ 18.0	SSO. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.470	28 2 9	+ 24.5	SO. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 18.0	SO. schwach.	heiter.

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. Juli enthält die königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren der Marschall Graf Gerard, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssecretär beim Kriegsdepartement und Präsidenten des Ministerconseils, an die Stelle des Marschalls Soult, dessen Demission angenommen worden, ernannt wird. — Der Moniteur fügt hinzu: „Gestern Nachmittags um 4 Uhr hat sich das Conseil in den Tuilerien versammelt, der König hat die Ordonnanz unterzeichnet, welche in Folge des Rücktritts des Hrn. Marschalls Soult, das Kriegsministerium und die Präsidentschaft des Conseils auf den Hrn. Marschall Gerard überträgt. Der Hr. Marschall Soult hatte seit geraumer Zeit den Wunsch, sich zurückzuziehen, geäußert. Seine durch vierjährige Arbeiten und wichtige Dienste erschöpfte Gesundheit fordert Ruhe. Er hat gestern seinen Abschied eingereicht, den der König nur mit dem lebhaftesten Leidwesen angenommen hat. Der Marschall Gerard ist berufen worden, ihn zu ersetzen. Die Armee konnte keinen bessern Chef, und das Conseil keinen würdigeren und geachteteren Präsidenten erhalten." — Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Journale, denen wenig an der Quelle und an der Wahrheit der Nachrichten liegt, die sie bekannt machen, haben den Rücktritt des Hrn. Marschalls Soult durch einen Auftritt erklären wollen, welcher im vorgestrigen Conseil zwischen dem Hrn. Marschall und Hrn. Thiers vorgefallen seyn soll. Der Hr. Marschall soll sich nämlich bitter darüber beschwert haben, daß ihm Hr. Thiers gewisse telegraphische Depeschen vorenthalten habe, und verlangt haben, daß die Telegraphen vom Ministerium des Innern aufs Kriegsministerium übertragen werden. — Es sind in dieser Erzählung eben so viele Lügen, als Worte. — Zuvörderst ist weder vorgestern, noch vorvorgestern ein Conseil gehalten worden; dann ist es unmöglich, daß sich der Hr. Marschall über Vorenthaltung telegraphischer Depeschen beschweren konnte, da jede telegraphische Depesche stets dem Präsidenten des Conseils und dem Minister des Innern mitgetheilt wird. — Einige Journale haben noch eine andere Fabel erdichtet, indem sie behaupteten, das Conseil habe sich über die Frage von einer Intervention in Spanien vereinigt. Dieß ist eben so falsch, als alles Uebrige; die Frage von einer Intervention ist gar nicht aufs Tapet gebracht worden, konnte also unmöglich einen Zwiespalt der Meinungen unter den Mitgliedern des Conseils veranlassen."

Der Gazette du Lyonnais zufolge hat die Regierung unlängst den geheimen Befehl ertheilt, den Marschall Bourmont nicht nach Frankreich hinein zu lassen. In Folge dieses Befehls hat der Präfect des Departements der Oberalpen nachstehendes Schreiben an den Unterpräfecten von *** erlassen: „Digne, den 24. Juni 1834. Hr. Unterpräfect! In einem vor Kurzen in Genfer Blättern erschienenen Schreiben gibt Graf Bourmont die Absicht zu erkennen, nach Frankreich zurückzukehren, wo sich aufzuhalten er nach seinem Vorgeben berechtigt ist. Nun ist allerdings weder eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet, noch irgend ein gerichtliches Verdammungsurtheil über ihn verhängt worden; es ist aber notorisch bekannt, daß er ohne höhere Erlaubniß den Oberbefehl über Dom Miguels Armee geführt hat, er ist daher der Artikel 22 des Civilcoder auf ihn anwendbar und er darf daher ohne Erlaubniß des Königs nicht nach Frankreich zurückkehren. Ich fordere Sie demnach auf, die nöthigen Befehle zu ertheilen, daß ihm im Falle seines Erscheinens an der Gränze, selbst wenn er mit einem regelmäßigen Passe versehen seyn sollte, der Eintritt ins Königreich versagt werde. Da es möglich ist, daß er unter einem erborgten Namen reisen könnte, so schließe ich Ihnen ein Signalement seiner Person bei. Der Präfect der Oberalpen: Cheminade." (Nun folgt das Signalement.)

Hr. Lyonne, Gerant der Tribune, ward, nachdem er sich wegen seiner Gesundheit geweigert, vor den Assisen wegen einer Anklage der Beleidigung der Person des Königs und der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze in einem Artikel vom 4. März zu erscheinen, in Abwesenheit zu 3000 Fr. Geldbuße und zweijährigem Gefängniß verurtheilt.

Am 18. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 65. —— Am 19. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 76 Fr. 60.

Spanien.

Die Gazette de France vom 19. Juli enthält folgende Nachrichten aus Elisondo vom 14. gedachten Monats: „Sobald Carl V. die spanische Gränze betreten hatte, wurden in allen Dörfern Freudenfeuer angezündet, und alle Kirchenglocken geläutet. Am 10. Früh langte er in Elisondo an. Anfangs ward es für räthlich gehalten, seine Ankunft allen Andern, außer den Hauptmitgliedern der Junta, zu verheimlichen; nachdem selbe aber ruchbar geworden war, brach der Enthusiasmus des Volkes aus. Am 12. begab er sich öffentlich in die Kirche, um dem zur Feier seiner Zurückkunft gehaltenen Tedeum beizuwohnen. Die Bevölkerung der umliegenden Gegenden strömte haufenweise nach Elisondo, über das ganze Land schlugen Freudenfeuer in heller Lohe empor, sämmtliche Dorfschaften wurden beleuchtet und die in ihre Sonntagsgewänder gekleideten Einwohner legte ihre Freude durch Tänze an den Tag, welche die ganze Nacht hindurch dauerten. Am selben Tage begab sich der König in Begleitung Zumalacarreguy's, welcher ihm gleich

nach seiner Ankunft die Aufwartung gemacht hatte, in das in einiger Entfernung von Elisondo befindliche Hauptquartier der Armee. — Dem am 14. beschlossenen Operationsplan zufolge wird der König unverzüglich dem General Rodil entgegenziehen, ihn angreifen und dann gerades Weges auf Madrid losgehen. Sämmtliche erforderliche Vorkehrungen zum Feldzuge sind bereits getroffen; 17,000 Mann Truppen, regelmäßig organisirt, vollständig bewaffnet und equipirt, sind marschfertig, wobei die Guerillas nicht mit inbegriffen sind. Rodil, dessen Streitkräfte sehr übertrieben worden sind, hat noch viel zu thun, bevor sich seine Truppen zur Unternehmung eines Feldzuges im Stande befinden werden; sie sind in dem elendesten Zustand von der Welt und durch Beschwerden ganz erschöpft. Die meisten Offiziere sind der Königinn abhold und würden bei der ersten Schlappe ihre Dienste dem Könige zuwenden. Das Land, wo sie stationirt sind, ist von der Bevölkerung des platten Landes verheert worden, damit die Truppen der Königinn keine Hülfsquellen allda finden mögen. Jeder fühlt, daß die Ankunft des Don Carlos ein Signal der Befreiung ist; daher hat sie das Land elektrisirt. Es ist leicht vorherzusehen, daß der Feind, welcher zu gleicher Zeit auf einer Menge von Puncten angegriffen werden wird, in Bestürzung gerathen und zur Leistung eines wirksamen Widerstandes unfähig gemacht werden wird. Die ersten Worte des Königs nach seiner Ankunft waren: „Wir müssen nach Madrid vordringen, ohne uns „auf dem Wege aufzuhalten; wir müssen unaufhaltsam „vorrücken und keine Zeit mit Seitengefechten verlieren. „Die Regierung ist zu Madrid, und dahin müssen wir „mit dem größtmöglichen Ungestüm dringen." — Am 13. erhielt Carl V. einen Eilboten mit der Nachricht von der Statt gefundenen Auflösung des englischen Ministeriums. — Da der feste Entschluß des Königs dahin geht, so rasch wie möglich vorzurücken, so ist das allgemeine Feld- und Volksgeschrei seit seiner Ankunft: „Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!" Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß es dem Feinde Trotz seiner Anstrengungen nicht gelingen wird, den Kriegsschauplatz auf das Land nächst der Gränze zu beschränken, da der König gesonnen ist, seine Operationen über einen so großen Raum als möglich auszudehnen. Bei seiner Ankunft zu Elisondo nahm Carl V. mehrere Ernennungen vor, wovon folgende die vorzüglichsten sind: Graf Villemur zum interimistischen Kriegsminister; Zumalacarreguy zum Chef des Generalstabs und Generalissimus der Armee; Benito Eraso zum Vicebefehlshaber. — Nachschrift. Ein uns so eben zugekommenes Schreiben meldet, daß eine Abtheilung von Rodils Armee bei Pamplona geschlagen und in die Flucht gejagt worden ist. — Don Carlos hat folgende Proclamation an die Armee erlassen: Soldaten! Meine Wünsche sind endlich erfüllt: ich bin in eurer Mitte. Dieß ist ein Augenblick, den mein Herz lange ersehnt hat; ihr kennt meine unablässigen Bemühungen, ihn so schnell als möglich herbeizuführen. Mein Vaterherz ist voll der süßesten Freude, wenn ich an eure glorreichen Thaten denke, welche der fernsten Nachwelt werden überliefert werden. Freiwillige und Soldaten! Eure Leiden, eure Strapatzen, eure Ausdauer, eure Liebe zu euren rechtmäßigen Herrschern und zu meiner königlichen Person sind der Gegenstand der Bewunderung aller Nationen, welche nicht Worte genug finden können, um eine so heldenmüthige Hingebung zu preisen. Laßt uns denn also zusammen aufbrechen, und mit mir an eurer Spitze den Sieg erkämpfen. Aber selbst der Sieg, wenn er mit spanischen Blut erkauft werden muß, thut meinem Herze wehe. Um dieß zu vermeiden, ermahne ich alle, die verführt oder getäuscht worden sind, oder die, meine Stimme hörend, die Waffen niederlegen wollen, zu kommen und Schutz unter meinem königlichen Mantel zu suchen. Wenn aber, wider meine Erwartungen, Einige so blind seyn sollten, bei ihrem Widerstand zu beharren, sollen sie als Rebellen gegen meine königliche Person behandelt werden. Ich werde eben so streng gegen diejenigen seyn, die bei ihrer Rebellion beharren, als ich milde gegen die Reuigen seyn werde. — Und ihr, tapfere und treue Krieger, die ihr nun um euren König und euren Vater versammelt seid, laßt die strengste Mannszucht unter euch walten und beobachtet den pünctlichsten Gehorsam gegen eure Befehlshaber. Aus Mannszucht und Gehorsam entspringt Stärke und diese Stärke wird uns den Sieg verbürgen, mit dem Gott die gerechte Sache krönen wird. Generäle, Offiziere, Freiwillige, Soldaten! Ich bin von Dank durchdrungen für eure unermeßlichen Dienste, die von eurem König belohnt werden sollen. (Unterz.) Carlos. Aus meiner königlichen Residenz zu Elisondo, den 12. Juli 1834."

Das Journal de Paris erklärt obige Nachricht der Gazette von einem zum Nachtheil der Truppen der Königinn bei Pamplona vorgefallenen Gefechte für erdichtet; die Regierung habe (telegraphische) Depeschen von der spanischen Gränze bis zum 17. erhalten, bis zu welchem Tage zuverlässig kein Gefecht zwischen den Anhängern des Don Carlos und den Truppen der Königinn Statt gefunden habe.

Der National enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man kennt jetzt die Wahlen von Toledo, Valladolid, Guadalarara, Avila, Badajoz, Caceres, Valencia, Murcia, Zamora, Bilbao, Vittoria, Saragossa, Burgos, Palencia, Ciutad-Real, Alicante, Castellon de la Plana, Santander, Cadix, Salamanca, Huesca. Diese Wahlen sind, mit wenigen Ausnahmen, wie die von Madrid, im Sinne der Bewegung; vorzüglich sind die größten Städte, wie Toledo, Valencia, Murcia, Saragossa, Alicante, Cadix, in diesem Falle. Die Deputationen von Badajoz und einigen andern Puncten gelten für ministeriell; es ward aber kein einziger Carlistischer Deputirter ernannt. Wenn die Wahlen immer bewiesen, welche Meinung ein Land habe, so würden diese, wie mir scheint, auch den Ungläubigsten beweisen, daß Spanien aufgehört hat, absolutistisch und bigott zu seyn. Wenigstens zeigen sie, daß der Wind den Reformen und den Fortschritten zuweht. Man wundert sich vielleicht, unter diesen Deputirten keine alten Mitglieder der constitutionnellen Legislaturen zu sehen, und gewisse redliche Commentatoren werden daraus folgern, daß die Meinung nicht für sie sei. Dieß wäre aber irrig und ungerecht. Das Wahlgesetz fordert als Bedingung der Wählbarkeit ein reines Einkommen von 12,000 Realen. Nun findet man aber unter den Deputirten der alten Cortes, die durch zehnjährige Verbannung zu Grunde gerichtet sind, sehr wenige, welche dieser Bedingung entsprechen können, und diese wurden fast alle wieder gewählt. Das scheinbare Nichtwählen ihrer Collegen hat keinen andern Grund. Zu Oviedo erwählten in einer Vorbereitungsversammlung die Wähler den Grafen Torreno, Hrn. Acevedo, vormaligen politischen Chef ihrer Provinz, und endlich den berühmten Arguelles. Da Letzterer den erforderlichen Census nicht bezahlte, so legten die Wähler zusammen, um ihm ein Einkommen von 12,000 Realen zu sichern. Dieß ist in einem armen Lande, das kaum, wie man sagt, für constitutionnelle Gewohnheit erwacht ist, eine wichtige Thatsache. Noch sind nicht alle Wahlen bekannt. Der Insurgentenchef Zumalacarregny hat 10

Millionen Realen von Bayonne zugeschickt erhalten. Eine andere gleich große Summe ist ihm in wenigen Tagen versprochen. Dieß ist der Betrag einer von dem Clerus von Navarra zu Paris gemachten Anleihe von 20 Millionen Realen. Ein Hr. Tassin soll dabei den Unterhändler gemacht haben."

Der Messager meldet aus Madrid vom 7. Juli: „In Folge einer gestern angekommenen Depesche ist ein Bataillon des zweiten Garderegiments nach Buitrago gerückt, um Merino und Cuevillas, die mit ihren Banden auf der Seite von la Granja erschienen sind, den Rückzug abzuschneiden. Die Carlisten behaupten, diese zwei Chefs hätten geschworen, sich der beiden Königinnen zu bemächtigen. Ihre Macht ist aber dieser Unternehmung nicht gewachsen, wenn selbst JJ. MM. nur die wenigen Truppen hätten, die sie bewachen, und nicht auf die unverzügliche Versammlung von 10,000 Soldaten und 30,000 Patrioten rechnen könnten. Die Ausflüge der Factionisten haben wahrscheinlich keinen andern Grund, als die Unmöglichkeit, sich in ihren alten Cantonirungen zu halten, wo sie durch bewegliche Colonnen verfolgt werden.

Portugal.

Die Sun enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Lissabon vom 5. Juli: „Das Wichtigste, was jetzt hier Jedermann beschäftigt, ist der precäre Gesundheitszustand Dom Pedro's. Er soll an einem Brustübel leiden, das er sich vor einiger Zeit durch einen Sturz vom Pferde zugezogen, wobei er eine Rippenverletzung erhielt, die er nicht gehörig beachtete, so daß nun die Folgen bedenklich zu werden scheinen. Die heutige Gaceta do Governo sagt, daß sich sein Befinden gebessert habe, daß er aber fortwährend ärztliche Pflege gebrauche, jedoch täglich von dem Pallaste Queluz aus, wo er residirt, einen Spazierritt mache. — Die Minister haben, um sich Candidaten, die in ihr Horn blasen, zu verschaffen, als Richtschnur für die Wähler, ein Verzeichniß der Namen sämmtlicher Pairs und Deputirten bekannt gemacht, aus welchen die Kammern während der Usurpation bestand. Man hofft, und darf wohl mit Grund erwarten, daß, so gefällig sich die Deputirten immer erweisen dürften, doch die Pairs Stand halten, sich als ein fester und entschlossener Körper erweisen, und allen Neuerungen widerstehen werden. Die Zahl von letzteren beläuft sich, wie ich glaube, auf nicht höher als dreißig. Der wichtigste Gegenstand für die Erwägung der Cortes ist die gewaltsame Aufhebung der Klöster und die Austreibung der Mönche, ohne daß das gegebene Versprechen, für ihren Unterhalt zu sorgen, erfüllt wird, denn obgleich tagtäglich Versteigerungen von Klostergütern Statt finden, wird diesen armen von Allem entblößten Klostergeistlichen nicht die geringste Unterstützung verabfolgt. Kurz, nichts kann niederträchtiger, schmutziger und despotischer seyn als die jetzige Regierung, welcher keine Zusage und kein Schwur heilig ist, und welche die Staatsgläubiger in Elend schmachten läßt. Es schmerzt mich, es sagen zu müssen, allein nichts als vielleicht die öffentliche Enthüllung ihres schändlichen Treibens, dürfte sie endlich dahin vermögen, in etwas der Stimme der Gerechtigkeit Gehör zu schenken. Einigen wenigen fremden Offizieren ist kürzlich ihr rückständiger Sold ausbezahlt worden, mehrere davon haben sich aber geweigert, das, was man ihnen anbot, und was ungefähr nur ein Drittel ihrer Forderungen ausmachte, anzunehmen, und die Errichtung einer Militärcommission zur Entscheidung ihrer Sache verlangt. — Gestern hat wieder eine Veräußerung von Klosterländereien Statt gefunden, und um Ihnen einen Begriff von dem Preise zu geben, zu welchem sie verschleudert werden, will ich Ihnen Folgendes mittheilen: Ein Gut, welches ich kürzlich auf den Wunsch eines Bekannten besichtigte, und welches 200 Morgen Landes faßt, mit einem großen Wohngebäude, zwei umfriedeten sehr großen Gärten, die mit Pomeranzen-, Feigen-, Mandelbäumen, Weinreben u. s. f. bepflanzt, und reichlich mit herrlichem Wasser versehen sind; ein Weingarten, welcher im Durchschnitt 18 Pipen Wein trägt; ein Olivengarten, welcher 4 Pipen Oehl gibt, nebst den Pressen, Keltern und allen dazu gehörigen Geräthen und Instrumenten, hübschen Waldungen u. s. f., dieses Gut, welches an den Ufern der Bay wunderherrlich, gerade Lissabon gegenüber gelegen ist, welches man ganz übersieht, wurde um den Spottpreis von 600 Pf. verschleudert, während es unter Brüdern 5000 Pf. werth ist, und in der Nähe von London dreimal so hoch zu stehen kommen würde! Die Masse der Ländereien dieser Art ist unermeßlich. — Der Mangel an einer wirksamen Polizei wird schwer gefühlt, und Leben wie Eigenthum sind jetzt mehr in Gefahr als während der Herrschaft Dom Miguels. Vor zwei Tagen wurde ein englischer Marinelieutenant, welcher mit zwei Damen ging, von einem Banditen angefallen, der einen Stoß nach seinem Herzen führte, er parirte ihn glücklich aus, so daß der Stich in den Arm fuhr; er sprang dem Bösewicht nach und rang mit ihm; das Geschrei der Damen nöthigte ihn jedoch, ihn fahren zu lassen, so daß der Schurke entsprang. Wegen Vorfällen dieser Art scheint allhier keine Untersuchung eingeleitet zu werden und kein Hahn darnach zu krähen. Beraubungen fallen in jeder Nacht vor. Dom Pedro und seine Minister scheinen sonderbare Begriffe über Justiz zu hegen und üben eine mißverstandene Nachsicht. Ueber diese Sache hängt jetzt einiges Dunkel. — Die Cholera scheint allem Anschein nach wieder hier ausgebrochen zu seyn, mehrere sind unter starken Symptomen dieser Seuche gestorben. — Die beiden unglücklichen Herzöge von Cadaval und Lafoens, welche an der Regierung Dom Miguels Theil nahmen, stehen in Begriff sich selbst zu verbannen, da sie sehen, daß keine Hoffnung ist den Regenten mit ihnen auszusöhnen. Diese beiden Herzöge, welche mit dem regierenden Hause nahe verwandt sind, sollen sich nach Frankreich gewandt haben. (Sie sind bekanntlich in England angekommen.) — Carvalho scheint in Betreff des Handelsverkehrs mit England in eine andere Bahn eingelenkt zu haben, denn er soll die gemessensten Befehle an das Zollamt erlassen haben, die englischen Waaren, wenn es immer den Importeurs beliebt, clariren zu lassen, und sie, im Falle einer Differenz, zu einem Vorschuß von 10 Percent anzunehmen, wie es früher der Fall gewesen, womit nun natürlich die englischen Kaufleute sehr zufrieden sind. Obschon nun solchergestalt das mercantilische Einvernehmen wiederhergestellt ist, hat sich doch auf einer andern Seite ein neues Zerwürfniß mit einer andern Classe englischer Unterthanen, nämlich mit den tapfern Soldaten, welche für die Sache der Königinn gekämpft haben, durch die von einem Kriegsgerichte erfolgte Verurtheilung des Generals Bacon, ergeben. Der Spruch dieses Kriegsgerichts, vor welches gestellt zu werden er selbst dringend verlangt hatte, was von der Regierung ungern zugestanden worden war, erfolgte noch ehe irgend Jemand außer den Favorit-Individuen etwas um dessen Ernennung wußte, und lautete auf sechsmonatliche Einsperrung, was großes Erstaunen und Mißvergnügen erregte. Sir John Milley Doyle's Beschuldigungen waren niemals untersucht worden. — Das Kriegsgericht, welches aus lauter Stabsoffizieren bestand, schien der Vertheidigung ein geneigtes Ohr zu leihen. Der Spruch ist weder in der Regierungszeitung

bekannt gemacht, noch von dem Regenten bestätigt worden. General Bacons Freunde sind der Meinung, daß durch dieses Urtheil der Marschall Saldanha beschwichtigt werden soll, welcher wegen des Gefechtes bei Leiria einen Zwist mit Bacon gehabt hatte; Saldanha stellte sich jedoch, als wenn er nicht den geringsten Groll gegen Bacon hegte, und lediglich durch seine Militärpflicht zu dem Schritte, den er that, angetrieben worden sei. Andere vermeinen, daß die Strafe erlassen werden dürfte, um den Einen Anlaß zu geben, mit ihrer Milde gegen englische Unterthanen ein prahlerisches Aufhebens machen zu können."

Ein Schreiben aus Lissabon (im John Bull) meldet, daß Dom Miguel, gleich nachdem er an Bord der englischen Fregatte zu Sines angekommen sei, eine Protestation erlassen und erklärt habe, er sei nur durch Gewalt zur Unterzeichnung des in der Lissaboner Regierungszeitung erschienenen Actenstückes gezwungen worden, und daß er das ihm von den Gesetzen der Monarchie verliehene Recht auf den Thron nicht aufgebe. Auch gegen die ihm angedeutete Absicht, ihn nach der Insel Goza bei Malta zu schicken, protestirte er. Palmella (wird hinzugefügt) begab sich in Begleitung des englischen Gesandten und des Admirals Parker an Bord der Fregatte, während sie noch in der Bay zu Cascaes lag, um ihn zum Widerruf seiner Protestation zu bewegen, was er aber verweigerte.

Großbritannien und Irland.

Am 16. Juli Abends trat das Oberhaus zum ersten Mal nach Constituirung des neuen Ministeriums zusammen. Lord Ellenborough fragte, wann das dritte Verlesen der irischen Zwangsbill Statt finden solle. Der Lordkanzler antwortete, als er vorhin den St. Jamespallast verlassen, sei — aus zufälliger Veranlassung — sein edler Freund (Lord Melbourne), der jetzt an der Spitze der Regierung stehe, zum Handkuß (den jeder neue Minister leisten muß) noch nicht zugelassen gewesen. Dieß werde jedoch jetzt geschehen seyn, die Regierung sei gebildet, und sein edler Freund werde sich morgen auf seinem Platze im Parlamente befinden. Der Marquis von Londonderry fragte, ob der bisherige Schatzkammerkanzler (Althorp) noch immer die rechte Hand des Ministerums sei (ein neulicher Ausdruck des Grafen Grey), Trotz der im Parlamente erfolgten Erklärungen. Der Herzog von Richmond rief den Frager zur Ordnung, da das Unterhaus erst am folgenden Tage sich wieder versammle, und es unschicklich wäre, dem Oberhause solche ämtliche Mittheilungen früher zu machen. Der Lordkanzler erklärte jedoch, er nehme keine Anstand zu sagen, daß sein edler Freund (Lord Althorp) noch immer Schatzkammerkanzler sei, und wohl die rechte Hand eines jeden Ministeriums, an dem er Theil nehme, seyn werde. Der Marquis von Londonderry fragte weiter, ob er sich in Folge dieses Wiedereintritts auch einer neuen Wahl in Northhamptonshire unterwerfen werde. Der Lordkanzler entgegnete, Lord Althorp habe zwar seine Resignation eingereicht, aber beim Austritte des Premierministers werde eine solche Entlassung nie angenommen, als bis das Haupt des neuen Ministeriums ernannt sei. Da nun der Lord diesem neuen Ministerium sich anschließe, so ändere dieß die Sache wesentlich. Deßwegen sei auch das gesammte Cabinet nie aufgelöst gewesen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli erklärte Lord Melbourne (der neue Premierminister) auf eine von Lord Ellenborough an ihn gerichtete Frage, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, die irische Zwangsbill (die schon bis zur zweiten Lesung gediehen war), weiter in diesem Hause zu verfolgen, sondern daß eine andere Bill in Bezug auf diesen Gegenstand ins Unterhaus werde gebracht werden. — Im Unterhause machte Lord Althorp, nachdem er die Gründe entwickelt hatte, die ihn bewogen, wieder ins Amt zu treten, die nämliche Anzeige, mit dem Beisatze, daß er die (vermuthlich nach Hrn. O'Connells Wunsche) modificirte Zwangsbill am 18. vorlegen werde; bei der irischen Zehntenbill sollte es sein Verbleiben haben; was aber die Bill hinsichtlich der Kirchenabgaben (Church rates Bill) betreffe, so zweifle er, daß sie in der jetzigen Session werde durchgebracht werden können.

Consols am 17. Juli 92⅝, ¾.

Schweden und Norwegen.

Die ämtliche Zeitung von Stockholm vom 15. Juli meldet: „Auf verschiedene von dem Obersten und Ritter des Schwertordens, Freiherrn C. H. Anckarswärd, bei St. königl. Majestät unterthänigst eingereichte Bittschriften, in Betreff einer zu bewirkenden Veränderung der Repräsentation, haben St. Majestät den nachfolgenden allergnädigsten Bescheid ausfertigen lassen: „Auf das von dem Obersten und Ritter des Schwertordens, Freiherrn Carl Henrik Anckarswärd, und mehreren andern Personen in verschiedenen von genanntem Freiherrn St. Majestät eingereichten Bittschriften gestellte unterthänige Gesuch, daß St. Majestät in der von den Grundgesetzen gebotenen Ordnung eine sowohl dem schwedischen Volke angemessene als dem gesellschaftlichen Zustande der jetzigen Zeit entsprechende Repräsentation einführen mögen, wollen St. königl. Majestät hierdurch in Gnaden erklärt haben, daß die Grundgesetze sowohl dem Könige, als dem Constitutionsausschusse der Reichsstände und jedem Mitgliede des Reichstages das Recht verleihen, diejenigen Vorschläge zur Aenderung und Anpassung dieser Gesetze zu machen, die dem Staate zu allgemeinem Nutzen gereichen können; daß St. königl. Majestät der Meinung sind, daß in dieser Hinsicht des schwedischen Volkes langsam reifende Ueberzeugung vorangehen müsse, welche Ansicht St. Majestät auch bereits den Reichsständen durch eine Darstellung zu erkennen gegeben haben; daß es solchergestalt dem Constitutionsausschusse und den Mitgliedern des Reichstages zukommt, Behufs einer so nützlichen Untersuchung, sich des Rechtes zu bedienen, das ihnen die Grundgesetze in dieser Beziehung verleihen, und daß Sich St. königl. Majestät deßhalb durch das in den eingereichten Bittschriften gestellte Gesuch zu keinem neuen Schritte veranlaßt finden können. Stockholmer Schloß, 12. Juli 1834. Carl Johann. M. G. Danckwardt."

Belgien.

Der ministerielle Indépendant vom 18. Juli enthält folgenden Artikel: „Wir vernehmen, daß die zu Biberich eröffneten Unterhandlungen, um die Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau zur Abtretung eines Theils von Limburg zu erhalten, ein Resultat gehabt haben. Man versichert uns, daß unter Vermittlung von Oesterreich und Preußen eine Uebereinkunft zwischen den Bevollmächtigten des Königs Großherzogs und des Herzogs von Nassau zu Stande gekommen und in diesem Augenblick der Gutheißung des Königs Wilhelm unterlegt ist."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 210

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 29. Juli 1834.

W 1-K. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen den 27. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.419	28. 2. 1 P.	+ 19.0	SO. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.407	28 2 0	+ 25.0	SO. mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.485	28 2 11	+ 20.0	SO. schwach.	heiter.

Türkei.

Nachrichten aus Alexandria vom 17. Juni zufolge herrschten daselbst viele Besorgnisse wegen des immer bedenklicher werdenden Aufstandes von Syrien. Ganz Samaria stand unter Waffen; Mehmed Ali hat ein Regiment dahin gesendet, weil Ibrahim Pascha keinen von ihm besetzten Punct von Truppen zu entblößen wagte; zwischen Jaffa und Naplus war die Communication vollkommen unterbrochen. Auch sollte unverzüglich ein zweites ägyptisches Regiment von Alexandria nach Syrien eingeschifft werden.

Die Ernten in Aegypten sind dürftig ausgefallen; die meisten Schiffe fahren mit halben und selbst mit noch geringern Ladungen ab.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli (von der wir gestern nur das Wesentlichste mittheilten) zeigte zunächst der Lordkanzler an, daß er am Montag auf die zweite Lesung der Armenbill antragen werde. Dann beantragte Lord Suffield die zweite Lesung der Bill über die religiösen Versammlungen, mit der Bemerkung, daß er im Ausschuß eine Clausel vorschlagen wolle, wodurch die Bestimmungen der Bill auch auf die Colonien ausgedehnt werden sollten. Der Bischof von Exeter aber widersetzte sich der Bill und trug auf Verwerfung derselben an, weil sie in directem Widerspruch mit einem der wichtigsten Grundsätze der englischen Kirche stehe, denn nach dem 23sten Artikel dieser Kirche sei es Niemanden erlaubt, sich das Amt eines öffentlichen Lehrers anzumaaßen, wenn er nicht von den Bischöfen des Königreichs dazu aufgefordert werde. Der Graf von Wicklow dagegen sagte, er sei von einem großen Theil der irländischen Geistlichkeit ersucht worden, die Bill zu unterstützen; man wolle in Irland so wie in England nicht mehr gern etwas zur Verbesserung der Kirchen beisteuern, und er fürchte daher, die Zeit sei nicht mehr fern, wo man zu Privathäusern seine Zuflucht werde nehmen müssen; indeß wollte er doch nicht, daß es einer Person erlaubt werde, in einem Privathause zu predigen, wenn sie nicht vorher um Erlaubniß dazu nachgesucht und einen Eid geleistet habe. Der Lordkanzler stimmte gegen die zweite Lesung, indem er meinte, man müsse, wenn man eine herrschende Kirche haben wolle, vielmehr zum Kirchenbesuch aufmuntern und die Taglöhner eines Kirchspiels wenigstens einmal in der Woche mit Personen aus den höhern Ständen zusammenzubringen suchen; ginge aber die vorliegende Maaßregel durch, so würden sich diese Leute wahrscheinlich lieber in ein ihren Wohnungen benachbartes Haus begeben, als in eine vielleicht zwei bis drei Meilen entfernte Kirche; nur in sehr großen Kirchspielen möchte vielleicht die Gestattung eines und des andern Versammlungshauses von der vorgeschlagenen Art räthlich seyn. Die Bill wurde hierauf ohne Abstimmung verworfen. Lord Rolle fragte sodann, ob es die Absicht des edlen Viscounts gegenüber sei, in dieser Parlamentssession eine Bill wegen Zulassung der Dissenters zu den Universitäten oder irgend eine andere ähnliche Bill einzubringen, worauf Lord Melbourne bemerkte, daß sich ja schon eine Bill der Art im Unterhause befinde; nun wünschte Jener zu wissen, ob der Viscount diese Bill unterstützen werde. Auf diese Frage entstand ein lautes Gelächter, und sie wurde von Lord Melbourne nicht beantwortet. Lord Ellenborough fragte, wie es nun mit der Zwangsbill stände, und der neue Premierminister, Lord Melbourne, antwortete wieder in sehr leisem Tone, die Regierung habe beschlossen, mit der genannten Bill im Oberhause nicht weiter vorzuschreiten, sondern statt ihrer eine andere Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland, mit Weglassung der drei ersten Clauseln der ursprünglichen Bill (also nach der mildern Ansicht der Minister Althorp und Littleton), einzubringen. Diese Anzeige erregte großes Aufsehen im Hause, und das Ministerium hatte gleich einen ziemlich heftigen Kampf zu bestehen. Graf Wicklow erhob sich nämlich und sagte, daß während der Zeit, daß er die Ehre habe, einen Sitz im Hause einzunehmen, er keine Ankündigung eines Ministers der Krone mit größerem Erstaunen gehört habe, als die so eben gegebene. (Beifall.) Es sei schwer zu begreifen, wie dieselben Personen, welche vor etwa zehn Tagen mit der größten Energie einstimmig die Annahme der Zwangsbill verlangten, jetzt auf einmal erklären könnten, man müsse diese Maaßregel aufgeben. (Beifall.) Ein solcher Grad von Unbeständigkeit,

Wankelmuth, Aufgebung des Princips sei in diesem Hause noch nie vorgekommen. (Beifall.) Erst vor wenigen Tagen sei der edle Graf, der damals sich an der Spitze der Regierung befand, in das Haus gekommen und habe Ihren Herrlichkeiten angezeigt, daß er sich genöthigt sehe, seinen Stelle niederzulegen, weil er von einigen Mitgliedern der Regierung auf schändliche Weise hintergangen worden sei. (Beifall.) Es sei daher der Ehre und der Würde der edlen Lords angemessen, die Person, worauf die Anspielung des edlen Grafen sich beziehe, dem allgemeinen Hohn preiszugeben. (Beifall.) Nun höre er mit dem größten Erstaunen, daß das Ministerium, welches aus denselben Personen bestehe, die Maaßregel aufzugeben gesonnen sei, welche es noch vor wenigen Tagen als absolut nothwendig dargestellt hätte. Hiernach sei keine Hoffnung, keine Möglichkeit, den Frieden in Irland zu erhalten, und er könne hiernach auf nichts Vertrauen haben, was von den Ministern geschehe. (Beifall.) Lord Wharncliffe sagte hierauf, als die Minister die Verlängerung der Zwangsmaaßregeln den edlen Lords empfahlen, hätten sie erklärt, daß nur die äußerste Nothwendigkeit diesen Schritt rechtfertigen könne. Demnach sei die Bill, mit Weglassung des Artikels über die Kriegsgerichte, eingebracht worden und habe keinen Widerstand gefunden, weil die Minister erklärten, daß sie gute Gründe für die Auslassung hätten. In Bezug auf gewisse andere Artikel habe der edle und gelehrte Lord auf dem Wollsack gesagt, es sei höchst ungerecht, eine Bill dieser Art ohne dergleichen Artikel passiren zu lassen. Welches sei nun der Zustand, in dem die Bill sich befinde? Alles, was Ihre Herrlichkeiten hierüber wissen, sei Folgendes: Im April habe man ihnen gemeldet, daß der Lordlieutenant von Irland sehr für die Maaßregel gestimmt sei. Im Juni habe jedoch derselbe, in Folge empfangener Mittheilungen von Personen, die mit der Regierung in Verbindung stehen, erklärt, daß man auch ohne diese Artikel seinen Zweck erreichen werde. Eine von dem edlen Grafen empfangene Nachricht habe jedoch seine Meinung dahin geändert, daß die Bill nothwendig mit diesen Artikeln passiren müsse. Er gebe zu, daß, nach einer früheren Aeußerung eines edlen Lords, die Schritte der Minister in Bezug auf eine Maaßregel, die zuletzt durchgehe, das Haus nichts angehen; wenn aber, nach Einbringung einer Maaßregel und nachdem sie bereits vorgerückt sei, Ihre Herrlichkeiten benachrichtigt würden, daß sie aufgehoben sei und nicht passire, so sei dieß ein ganz verschiedener Fall, und eine öffentliche Mittheilung der Thatsachen werde nothwendig. (Hört, hört!) Unter diesen Umständen müsse er erklären, daß, wenn die Bill, ohne jene Artikel, aus dem andern Hause heraufgebracht würde, er durchaus gegen sie stimme. (Hört, hört!) Der Lordkanzler rechtfertigte seinen Freund, den Grafen Grey, gegen die Behauptung des Grafen von Wicklow, daß derselbe gesagt hätte, er sei von einem Mitgliede der Verwaltung hintergangen oder verrathen worden, oder daß er auch nur irgend etwas der Art bei seinen Worten im Sinn gehabt hätte; Graf Grey habe vielmehr nichts weiter gesagt, als daß er sich über die Mittheilung wundern müsse, die ein Mitglied der Verwaltung an einen Herrn außerhalb der Verwaltung gemacht, und daß, wenn er vorher etwas davon hätte ahnen können, er alles Mögliche angewandt haben würde, um es zu verhindern; übrigens sei der Secretär für Irland, den Graf Grey damit gemeint habe, nicht einmal Mitglied des Cabinets, sondern nur der Verwaltung. Er fragte sodann, ob es wohl räthlich sei, auf den erwähnten drei Clauseln zu bestehen, da man wisse, daß das Unterhaus eben so gern die Aufhebung der katholischen Emancipationsbill oder der Reformbill selbst, als die Beibehaltung jener Clauseln gestatten und daß also, wenn das Oberhaus nicht davon ablassen wollte, eine Collision zwischen beiden Häusern unvermeidlich seyn würde. Der Graf von Wicklow ging aber von seiner Behauptung nicht ab, daß Graf Grey sich so, wie er es bezeichnet, ausgedrückt habe; er warf dem Lordkanzler vor, daß derselbe bald so, bald so denke und spreche, denn noch neulich habe er mit dem Grafen Grey darin übereingestimmt, daß die Zwangsbill, wenn man jene Clauseln wegließe, ganz nutzlos werden würde; dieß gab er demselben zu bedenken und fügte hinzu, dann möchte er hingehen und sehen, wie ihm das Abendbrot schmecke. (Beifall von der Opposition.) Der Lordkanzler behauptete dagegen, er habe niemals sich so geäußert, daß einer der edlen Lords hätte glauben können, er stimme für die Beibehaltung der mehrerwähnten Clauseln. Der Herzog von Wellington machte auch auf den Widerspruch in der Denk- und Handlungsweise der Minister, und namentlich des Lordkanzlers, aufmerksam, und Lord Melbourne suchte sich, so wie der Lordkanzler, dadurch zu rechtfertigen, daß er versicherte, er habe zwar immer dem Grafen Grey in Hinsicht auf die Nothwendigkeit der Erneuerung der Zwangsbill im Allgemeinen beigepflichtet, aber nicht gerade jene drei Clauseln für unumgänglich nöthig zur Erhaltung des Friedens in Irland gehalten. Gegen den Schluß der Debatte entspann sich noch ein sehr heftiger Wortwechsel zwischen dem Herzog von Buckingham und dem Lordkanzler, indem der Erstere von den Lustgelagen und Zechereien sprach, denen Letzterer beizuwohnen pflege. Der Lordkanzler wurde darüber sehr aufgebracht und erwiederte, daß er freilich sich nicht erinnere, den edlen Herzog beim Zechen getroffen zu haben, weil er nicht die Schenken und Bierhäuser besuche, in denen Jener zu finden sei. Der Marquis von Bute rief den Lordkanzler zur Ordnung, dieser ließ sich aber nicht eher beruhigen, bis der Herzog von Buckingham erklärt hatte, daß er seine Bemerkung nur zum Spaß gemacht habe, indem er

hinzufügte, er habe sich nur der Worte Shakespeare's aus dessen Hamlet bedient.

In der Sitzung des Unterhauses vom 17. Juli zeigte Lord Althorp dem Hause die neuen Ministerialernennungen an, beantragte die Erlassung eines neuen Wahlausschreibens für Nottingham, weil das bisherige Parlamentsmitglied für diesen Ort, Lord Duncannon, ins Cabinet getreten sei, und äußerte sich dann ungefähr folgendermaaßen: „Die eingetretenen Veränderungen im Cabinete sind der Zahl nach nicht groß, aber bedeutend erscheinen sie allerdings, wenn man bedenkt, daß jetzt dem Lande die Dienste des edlen Grafen entzogen sind, der bisher an der Spitze der Regierung stand. Ich kann es mir selbst nicht verbergen, und ich würde heucheln, wenn ich es dem Hause nicht sagen wollte, daß meiner Ueberzeugung nach das neue Cabinet, ohne den Grafen Grey an seiner Spitze, nicht so gut im Stande seyn wird, das Vertrauen des Landes zu verdienen, wie dasjenige Cabinet, welches unter der Leitung des edlen Grafen stand. (Hört! hört!) Ich selbst kann nur mein innigstes Bedauern äußern über den Zurücktritt meines edlen Freundes, für dessen öffentlichen und Privatcharacter ich größere Bewunderung hege, als meine Worte ausdrücken können. Von dem Augenblicke an, als ich Mitglied dieses Hauses wurde, habe ich auf ihn, als meinen Führer, geblickt, und ich würde niemals ein Amt angenommen haben, wenn es nicht in der Aussicht geschehen wäre, meinem edlen Freunde bei Zusammensetzung seines Ministeriums behülflich seyn zu können; und anders, als unter seiner Leitung, hätte ich niemals die Durchführung der Parlamentsreform unternommen. Die Vertraulichkeit, in welcher ich während meiner Amtsverwaltung mit dem edlen Grafen gestanden, hat meine Verehrung und meine Achtung noch vermehrt. Alle Eigenschaften, die dem Character eines Staatsmannes unentbehrlich sind, konnte Niemand in höherem Grade besitzen, als mein edler Freund. Aber eben so sehr zierten ihn auch die Tugenden des Privatmannes. Ich sehe den Verlust, den das Cabinet und das Land durch den Austritt des Grafen Grey erlitten, für unersetzlich an. Se. Majestät hat nun geruht, Lord Melbourne an die Spitze der Regierung zu stellen, und ich muß gestehen, Se. Majestät hätte keine weisere Wahl treffen können. Der edle Lord besitzt, neben seinen angebornen und erworbenen Fähigkeiten, tiefes, richtiges Urtheil und große Entschlossenheit. Was meine Ansichten in dieser Beziehung betrifft, so bin ich so glücklich gewesen, in allen Dingen, die im Cabinet, dessen Mitglieder wir Beide waren, zur Berathung kamen, mit ihm einerlei Meinung zu seyn. Unter diesen Umständen haben Se. Majestät gnädigst geruht, die Fortdauer meiner Dienste zu verlangen. (Anhaltender Beifall.) Ich habe von je her eine Abneigung gegen die Uebernahme eines Amtes gehabt und habe diese Abneigung auch früher zu erkennen gegeben, und ich muß gestehen, daß die Erfahrungen, die ich seitdem gemacht, nicht dazu beigetragen haben, meine Abneigung zu vermindern. Außerdem sind auch noch gerade jetzt die Schwierigkeiten dieser Stellung vermehrt. Alles dieß habe ich meinem edlen Freunde, dem Grafen Grey, angezeigt und ich bin vollkommen überzeugt, daß meine Resignation die seinige nach sich gezogen hat. Dieß hat denn begreiflich meine Unlust zum Wiedereintritt ins Ministerium vermehrt; doch wurde sie dadurch wieder geschwächt, daß mein edler Freund selbst mich sehr dringend aufforderte, das Amt wieder zu übernehmen. Als ich dieß und Alles, was sonst in diesem Hause vorgegangen, und den Zustand des Landes ins Auge faßte, glaubte ich, daß meine Pflicht gegen das Vaterland mir dringend geböte, den Wunsch meines Souverains zu erfüllen. (Beifall.) Ich habe jetzt nur noch etwas über die Grundsätze, nach denen die neue Regierung ihr Verfahren einzurichten gedenkt, hinzuzufügen. Die Grundsätze, nach denen die Regierung dieses Landes zu handeln hat, sind diejenigen, durch welche, mit Beibehaltung der Institutionen des Landes, solche verständige, aber wirksame Reformen herbeigeführt werden können, wie die Nation sie als Folgen der Parlamentsreform zu erwarten berechtigt ist; und während die Regierung sich verpflichtet fühlen wird, bei der Legislatur keine Maaßregel in Vorschlag zu bringen oder zu fördern, die den Institutionen des Landes Gefahr drohen könnte, wird sie zugleich sich bemühen, diesen Institutionen eine solche Gestaltung zu geben, als zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes unumgänglich nothwendig und der Lage des Landes angemessen seyn wird. Dieses waren die Grundsätze, nach denen die Regierung Lord Grey's sich gerichtet hat, wenn gleich sie oft auf viele Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen mußte; diese Grundsätze, aller jener Schwierigkeiten ungeachtet, zu befolgen, und alle sich ihr entgegenstellende Hindernisse zu beseitigen, ist auch die gegenwärtige Regierung fest entschlossen.“ — Nachdem Lord Althorp diese Erklärungen gegeben, entspann sich eine ziemlich lange Debatte über das Verfahren des Ministeriums Grey. Oberst Evans tadelte dasselbe, sprach aber die Hoffnung aus, das neue Cabinet werde es besser machen. Hr. Tennyson erklärte, überzeugt, daß das neue Cabinet nach durchaus liberalen Principien handeln werde, die schon erwähnte Adresse an Lord Althorp mit unterzeichnet zu haben. Heftig griff dagegen Hr. Attwood, sowohl das neue als das frühere Ministerium, als zu säumig in seinen Maaßregeln an; dasselbe thaten in Bezug auf das letztere, doch im entgegengesetzten Sinne, Sir R. Peel und Hr. Baring, während sie dagegen meinten, über das neue Cabinet zu urtheilen, möchte wohl zu früh seyn. Hr. O'Connell freute sich über das Verbleiben des Lords Althorp im Ministerium, und Hr. Gisbourne darüber, daß das Cabinet jetzt eine „Versammlung von alten unverfälschten Whigs“ sei. Diese Ansicht wollte Sir

R. Peel nicht gelten laſſen, und als Hr. Gisbourne replicirte, es ſeien doch weder Tories noch Radicale im Cabinet, entgegnete Jener, wenn das Miniſterium ein reines Whigminiſterium ſei, ſo müſſe es nach reinen Whigprincipien handeln; das könne aber nicht der Fall ſeyn, wo Miniſter im Cabinete ſäßen, die bereits in Toryminiſterien und gemiſchten Miniſterien eine Stelle eingenommen hätten. Dieß bezog Lord Palmerſton auf ſich, und verſicherte, um ſich dagegen zu verwahren, er ſei kein Tory, worauf Sir R. Peel antwortete: „Ich habe den edlen Lord gar nicht bezeichnet und habe ihn auch nicht einen Tory genannt, wenn er mich aber doch einmal provocirt, ſo muß ich allerdings ſagen, daß ich den edlen Lord nicht als einen „reinen alten Whig" anſehen kann, wenn ich daran denke, daß der edle Lord Mitglied des Miniſteriums Perceval, des Miniſteriums Liverpool, des Miniſteriums Canning, des Miniſteriums Ripon und des Miniſteriums Wellington war. Ich glaube nicht, daß ein Mitglied dieſer Miniſterien „ein reiner alter Whig" genannt werden kann." — Sir Henry Harding machte hierzu die Bemerkung, man möge den edlen Lord lieber „einen jugendlichen Whig" oder „einen reinen jungen Whig" nennen. — Die folgenden Redner erklärten ſich mit der Zuſammenſetzung der neuen Adminiſtration zufrieden. Hierauf erklärte Hr. Spring-Rice auf eine Anfrage des Hrn. Baring, daß es die Abſicht der Regierung ſei, eine neue Colonie in Auſtralien zu gründen, und daß eine deßfallſige Bill eingebracht werden würde, deren Zweck nicht dahin gehe, irgend einer Compagnie einen beſonderen Vortheil zu gewähren, ſondern nur der Regierung einen Ort zu verſchaffen, wohin ſie die auswanderungsluſtigen Perſonen ſenden könnte. Hr. Shiel machte den Secretär für Irland auf die in Irland herrſchende Noth aufmerkſam und ſagte, er habe Briefe von dort erhalten, aus denen hervorgehe, daß von den 7000 Einwohnern von Thurles 2400 dem Hungertode nahe wären, auch in Clomnel, Carrik-on-Suir und Galway ſei die Noth ſehr groß; er wünſche daher, daß die Regierung Mittel auffinden möchte, um den irländiſchen Armen wenigſtens Arbeit zu verſchaffen, was nöthiger ſei, als die Verſchönerung des Windſorſchloſſes und der Londoner Straßen; er führte an, daß, als der Marquis von Angleſey Vicekönig von Irland geweſen, in der Grafſchaft Tipperary zum Beſten derſelben und ohne Nachtheil für den Schatz 10,000 Pfund verausgabt worden ſeien, und trug auf eine Adreſſe an den König an, worin Se. Majeſtät erſucht werden ſollte, den Nothzuſtand Irlands zu berückſichtigen. Hr. Littleton widerſetzte ſich dieſem Antrage und behauptete, die Noth ſei nicht ſo allgemein, und es könne ihr leicht abgeholfen werden. Da derſelbe noch die Verſicherung ertheilte, daß er ſein Möglichſtes in dieſer Sache thun werde, nahm Hr. Shiel ſeine Motion zurück. Das Haus verwandelte ſich darauf in einen Ausſchuß über die Bierbill und nahm mehrere Clauſeln derſelben an.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 18. Juli wurde die Bill über die Abſchaffung der Todesſtrafe zum zweiten Male verleſen. Der Herzog von Richmond erklärte ſich gegen die Abſchaffung derſelben bei dem Briefdiebſtahl, bis eine andere Strafe dafür beſtimmt ſei. Die einzige Bürgſchaft, welche das Publicum habe für die unermeßlichen Summen, die täglich durch die Poſt befördert würden, ſei die Ehrlichkeit der Poſtbeamten. Er erſuche Ihre Herrlichkeiten, dieß wohl zu bedenken, ehe ſie die Kaufleute des einzigen Schutzes, welchen dieſelben für die ſichere Ueberlieferung ihrer Rimeſſen hätten, beraubten. Dieß ſei die Meinung aller oberen Beamten des Poſtamtes. Die Clauſel in Bezug auf die Veruntreuung der Briefe wurde demgemäß geändert. — Hierauf erhob ſich Lord Wharncliffe und trug auf die Vorlegung des Briefes des Lordlieutenants von Irland an, welcher kürzlich gewiſſe edle Lords zu einer Meinungsänderung in Bezug auf die Zwangsbill bewogen habe. (Bei Abgang der Poſt war die Sitzung noch nicht beendigt.)

In der Sitzung des Unterhauſes von 18. Juli erwiederte Hr. Littleton auf eine an ihn gerichtete Frage, daß noch kein Bericht von den Municipalcommiſſarien aus Irland eingegangen, auch nicht vor dem November zu erwarten ſei, da er ohne Zweifel befördert werden würde, nachdem er dem Könige ſei vorgelegt worden. — Auf Antrag des Lords Ebrington wurde beſchloſſen, für den Reſt der Sitzung den neuen Abſtimmungsplan nicht fortdauern zu laſſen. Hr. Hume drang wieder auf den Bau eines neuen Gebäudes für die Sitzungen des Unterhauſes. Lord Althorp bat um Erlaubniß, eine Bill zur Erneuerung eines Theils der Zwangsbill einbringen zu dürfen. In Kilkenny ſeien die wohlthätigen Erfolge der Bill ſehr zweifelhaft. Sie ſei auch in einigen Theilen von Weſtmeath und Galway und in drei andern Grafſchaften in Anwendung gebracht. Die Frage ſei, ob man verhindern wolle, die Regierung noch ferner zu ermächtigen, den friedlichen Einwohnern Irlands Schutz zu gewähren. Er ſchlage die Erneuerung der Acte vor, ſofern ſie den Lordlieutenant ermächtige, gewiſſe Diſtricte in Aufruhrzuſtand zu erklären, und Volksverſammlungen, die er oder der Sherif nicht genehmigt, zu verhindern.

Die Berliner Haude- und Spenerſche Zeitung enthält folgendes Privatſchreiben aus London vom 18. Juli: „Aus einem meiner früheren Schreiben wird es Ihnen erinnerlich ſeyn, daß ich bemerkte, wie das Rad der Staatsmaſchine vielleicht bald von ganz radicalen Händen in Bewegung geſetzt werden könne; und aus einem ſpäteren, daß ich aus ſehr augenſcheinlichen Urſachen die baldige Auflöſung des Lord Grey'ſchen Miniſteriums vorausſähe. Beides iſt jetzt geſchehen, und ich beginne mit dem Letzteren. O'Connells Intriguen, Lord Althorps Furcht vor demſelben, und Hrn. Littletons Schwäche (indem der Letztere ihm Staatsgeheimniſſe überdie hinſichtlich Irlands zu nehmenden Maaßregeln mittheilte, und dieß nicht eher kund machte, bis O'Connell ihrer im Un-

terhause öffentlich erwähnte) haben Lord Grey gezwungen, noch früher als er sich vorgenommen hatte, das Steuer aus der Hand zu geben, und der Aufreger hat vor der ganzen Welt bewiesen, was ich mehr als einmal über ihn äußerte, daß er der tapfere Verweser und Oberlehnsherr in dem Schwesterkönigreiche gewesen ist. Als einen Climax des Gemäldes unserer Aussichten in die Zukunft kann man Joseph Hume ansehen — den radicalen Joseph Hume — jetzt einen Vertheidiger des freiwillig ausgeschiedenen Lords Althorp, der jetzt die Mitglieder des Unterhauses mit der Möglichkeit einer Parlamentsauflösung bedroht, welche bei Zusammenstellung eines conservativen Ministeriums erfolgen müsse, und der 3 bis 400 Mitglieder dazu vermocht hat, gemeinschaftlich eine Adresse an Se. Herrlichkeit zu erlassen, in welcher sie ihm dringend zureden, sein Amt wieder zu übernehmen. Und eben dieser Joseph Hume war es, der bei jeder früheren Gelegenheit denselben Lord als den beschränktesten Kopf und unfähigsten Minister, der jemals England regiert und das Unterhaus geleitet habe, darzustellen suchte. Die Absicht (Hrn. Hume's) ist klar wie die Sonne am Tage. Er ist einen Premierminister losgeworden, der ohne Zweifel mehr Talent, Festigkeit und Selbstständigkeit besaß, als alle übrigen Cabinetsmitglieder zusammengenommen, und hat dagegen ein Ministerium aufrecht erhalten, welches niemals mit seinen Grundsätzen einverstanden seyn, noch Tact und Erfahrung zur Leitung der Staatsgeschäfte haben wird; er hat das sinkende Gebäude jener Partei gestützt, welche nur zu deutlich gezeigt hat, daß sie nicht einmal über eine politische Hauptfrage einig werden kann. So ist denn ein kräftiges und bis zu einem gewissen Puncte geachtetes Ministerium, da ihm Lord Grey zur Seite stand, verstümmelt und geschwächt worden, damit die Aufruhrstifter sowohl für englische als irländische Angelegenheiten den Zügel besser in die Hände bekommen mögen. Denn was den Zutritt des Lords Duncannon oder Sir J. Hobhouse betrifft, so achtungswerth beider Privatcharacter seyn mag, so fehlt es ihnen, wenn es über gewöhnliche Gegenstände hinausgeht, oder nicht Reformpläne betrifft, an Gewandtheit, und sie sind ächte „Reformer." Was Lord Grey nicht bewirken konnte, Uebereinstimmung der Handlungsweise seiner Collegen, wird von dem neuen Premierminister, Lord Melbourne, noch weniger erreicht werden; sein Reich wird daher von kurzer Dauer seyn, denn Brougham, dessen letzte Rede im Oberhause vor vierzehn Tagen nur gar zu deutlich zeigte, daß er nach der ersten Stelle lüstern sei, wird keine Gelegenheit verabsäumen, es wieder zu stürzen. Außerdem ist Lord Melbourne ein Freund und Anhänger der hartnäckigen und auflösenden Verwaltungsgrundsätze, die den Lord Grey um sein Portefeuille gebracht haben. Alles dieß gibt so wenig Bürgschaft für die Dauer des neu aufgestutzten Cabinets, daß an ein Vertrauen an dasselbe weder bei der Nation, noch bei den gesetzgebenden Körpern zu denken ist. Schwerlich möchte es länger als sechs Monate den Schwierigkeiten gewachsen seyn, denen Lord Grey bei seinem Abgange unterlag, und dieß wird, meiner Meinung nach, die längste Zeit seiner Dauer seyn. Die Aussichten Hume's und O'Connells, indem sie das neue Ministerium unterstützen, beruhen dabei auf anderen Berechnungen; durch Vermehrung der Verwirrung hoffen sie, endlich ihrem Monarchen ein durchaus radicales Cabinet aufzudringen. Schließlich kann ich Ihnen berichten, daß Lord Wellington und Sir R. Peel, nachdem sie eine Einladung erhielten, bei gemäßigteren Grundsätzen mit den Besseren der Whigs in das Amt zu treten, entschieden erklärt haben, daß sie auf keine Weise die Grundsätze und Ansichten aufzugeben sich entschließen könnten, denen sie früher gehuldigt hätten. Dieß mußte von Jedem vorhergesehen werden, welcher weiß, daß Feuer und Wasser keine geringere Verwandtschaft zu einander haben, als Peels und Wellingtons Ansichten und diejenigen, denen die Lords Althorp, Palmerston, Melbourne und Brougham ihr Glück verdanken."

Die Papiere über die auf Moreno's Befehl erfolgte Hinrichtung des Hrn. Boyd, sind Namens der Regierung auf die Tafel des Unterhauses gelegt worden. Aus der zwischen Lord Palmerston und dem brittischen Gesandten in Madrid, im December 1831 und im Frühjahre 1832, wegen dieser Angelegenheit geführten Correspondenz geht hervor, daß der Erstere der spanischen Regierung keineswegs das Recht, Hrn. Boyd, gleich Torrijos und den übrigen Spaniern, hinrichten zu lassen, streitig gemacht, sondern nur die Begnadigung jenes Engländers gewünscht hat, und daß anderer Seits die spanische Regierung dem General Moreno den ausdrücklichen Befehl zugesandt hat, sämmtliche Gefangene (nämlich die mit staatsverbrecherischen Plänen in Spanien gelandeten Personen) erschießen zu lassen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 20. d. M. erklärt die von einigen Pariser Journalen verbreiteten Gerüchte von blutigen Auftritten zu Marseille aus Anlaß der Ankunft des Hrn. Berryer (der dort zum Deputirten gewählt wurde) für durchaus ungegründet. Das Ganze habe sich darauf beschränkt, daß bei Hrn. Berryers Ankunft ungefähr 50 Individuen aus der niedrigsten Volksclasse seinem Wagen folgten und sich vor dem Gasthofe, wo er abstieg, unter dem Geschrei: „Es lebe Berryer! Nieder mit dem Justemilieu!" versammelten. — Hr. Berryer habe seit seiner Ankunft Besuche von vielen Carlisten und Republikanern erhalten.

Der Constitutionnel versichert, aus guter Quelle nachstehende Angaben über die Reise des Don Carlos durch Frankreich erhalten zu haben, deren vollkommene Authenticität er verbürgt: „Don Carlos ist in der Nacht vom 1. Juli mit Hrn. Auguet de Saint-

Sylvain von London abgereist. Er ist zu Dünkirchen mit einem Passe des englischen Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Namen Alphons Saez angekommen, einem den spanischen Legitimisten theuren Namen, den der bekannte Beichtvater Ferdinands, D. Victor Saez, führte. Er reiste in einer Kalesche und stieg zu Paris im Hotel Mourice ab, wo er die erste Nacht schlief. Am folgenden Tage machte er in offener Kalesche einige Besuche in der Stadt und schlief in einem Privathause. Von Paris reiste er nach Bordeaux ab, wo er bekanntlich bei Hrn. Pichon de Longueville übernachtete. Von Bordeaux reiste er mit Hrn. Pichon und in dessen Wagen nach Mont-de-Marsan, wo er speiste und dann nach dem Landhause des Hrn. de Lalande zu Tarnos, eine Lieue von Bayonne, fuhr. Der Sohn des Hrn. de Lalande benachrichtigte sogleich Hrn. Detroyat, den unternehmendsten und treuesten Anhänger der Partei, von der Ankunft des Infanten, welcher noch in der Nacht Alles zur Abreise desselben in Bereitschaft setzte, indem man von der Polizei entdeckt zu werden befürchtete. Am 9. in der Früh zwischen 7 und 7 Uhr reiste Don Carlos in Begleitung der HH. Auguet, Theodor Detroyat, Don Cruz und des Commandanten der Gendarmerie in Uniform (?) auf der Straße von Saint-Pierre-de-Jrube über Arcangues nach Sare und kam glücklich auf spanischem Boden an." — Einem Artikel in der Times zufolge soll Don Carlos ganz aus eigenem Antriebe und wider den Rath seiner Freunde England verlassen haben; bald nach seiner Abreise seien Briefe von Zumalacarregun unter seiner Adresse angelangt, worin derselbe Don Carlos aufforderte, so schnell als möglich nach Spanien zu kommen, indem Quesada's Offiziere nur eine günstige Gelegenheit erwarteten, sich für ihn zu erklären. — Der Times zufolge soll die für Don Carlos unter Vermittlung des Bankiers Jauge eröffnete Anleihe 5 Millionen Pf. St. betragen und zu 60 Percent abgeschlossen worden seyn.

Der National publicirt ein Schreiben der HH. Marrast und Sarrut, Eigenthümer und Directoren der seit einiger Zeit nicht mehr erscheinenden Tribune. Sie erklären in demselben, daß ihr Blatt habe eingehen müssen, da es ihnen unmöglich gewesen sei, einen Drucker für dasselbe zu finden; indessen, fügen sie hinzu, werde nichts sie abhalten, ihre Pflichten zu erfüllen, weßhalb sie denn auch, ungeachtet des jetzigen panischen Schreckens der Pariser Drucker, ihren Freunden und Feinden kein Lebewohl, sondern bloß ein „Auf Wiedersehen" zuriefen, da sie wohl noch andere Mittel finden würden, ihre Gegner anzugreifen.

Die Tribune ist während der Zeit ihres Erscheinens 95 Verurtheilungen zu Geldstrafen bis zum Betrag von 125,800 Fr. und zu 27 Jahren Gefängniß, in die sich die 6 Herausgeber zu theilen haben, unterworfen gewesen. Die HH. Sarrut und Marrast versichern, daß ihnen von Seiten der Machthaber zwar indirect, aber doch auf die bestimmteste Weise, häufige Vorschläge gemacht worden seien, um sie für immer zum Stillschweigen zu bringen.

Die Lotterie hat in den ersten 6 Monaten d. J. nur etwa die Hälfte von demjenigen eingetragen, was sie dem Staate in den Jahren 1832 und 1833 abwarf, nämlich 2,600,000 Franken. Bekanntlich soll sie mit dem künftigen Jahre gänzlich eingehen.

Am 19. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 40. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 45.

Brasilien.

Die dießjährige Session der Kammer wurde am 3. Mai durch die Regentschaft auf gewöhnliche Weise eröffnet. Die Regentschaft zeigte an, daß das gute Einverständniß zwischen der Regierung des Kaisers und den fremden Mächten unverändert fortbestehe. Was die innern Angelegenheiten des Reiches betreffe, so hätten einzelne Unordnungen Statt gefunden, die von der Faction genährt würden, die noch immer hoffte, das System wieder herzustellen, welches die Nation im Jahre 1831 verworfen habe. Die Regentschaft ist indeß fest entschlossen, die ihr obliegenden Pflichten zu erfüllen und schätzt sich glücklich, berichten zu können, daß, ungeachtet der geringen Hülfsmittel der Regierung und der beständigen Hindernisse, auf die sie stößt, ganz Brasilien der Ruhe sich erfreue, mit Ausnahme des unglücklichen Kampfes, der noch in Pernambuco und Alagras fortdauert, jedoch auch bald beendigt seyn wird. Die Regentschaft lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Nothwendigkeit, eine hinreichende Land- und Seemacht zu halten, um jeden möglichen äußeren Angriff auf die Integrität, Sicherheit und Würde des Reichs abwehren zu können. — Am 16. Mai begann die Deputirtenkammer die Discussion des Gesetzentwurfs in Bezug auf die Verhinderung der Rückkehr des Exkaisers nach Brasilien. Hr. Martins schlug die Vertagung der Discussion vor, wurde aber nach einigen Debatten überstimmt. Die Kammer ging darauf zu der Discussion des Gesetzentwurfs über, die jedoch noch nicht beendigt war, als die Stunde der Vertagung schlug.

Wien, den 28. Juli.

Am 28. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		97 5/16;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		202 7/8;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58¼
Bankactien pr. Stück 1234 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pila.
Verleger: Anton Strauß sel. Witw: in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 211

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 30. Juli 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 5‴4	283. 32.11 P.	+ 20.0	S.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.568	28 4 0	+ 25.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.579	28 4 1	+ 19.5	S.	—	—

Spanien.

Dem Moniteur vom 21. Juli zufolge hatte die französische Regierung durch den Telegraphen Nachrichten aus Bayonne vom 19. erhalten. An diesem Tage wußte man daselbst, daß General Rodil mit seiner in drei Corps getheilten Armee zu Puente la Reyna (südlich von Pamplona) stand, und seine Operationen baldigst beginnen wollte. — Ein Privatschreiben von einem frühern Datum meldet, daß bei der bloßen Annäherung dieses Generals die Junta von Elisondo in größter Unordnung geflohen sei.

Einem Schreiben aus Bayonne vom 16. (im Journal des Debats) zufolge soll Rodil seine Armee, die Garnisonen nicht mitgerechnet, 20.000 Mann Infanterie und 2000 Pferde stark, am 13. bei Puente la Reyna gemustert und die Junta von Elisondo, nebst Don Carlos, am 14. Elisondo verlassen und ihr Hauptquartier ins Thal von Uhama verlegt haben. Rodils Truppen sollen am 14. Elisondo besetzt haben. — Dem Journal des Debats zufolge ist Hr. Auguet de St. Silvain, ein Franzose, der Don Carlos auf seiner Reise durch Frankreich begleitet hatte, von diesem bei seiner Ankunft in Spanien zum Brigadier der Infanterie und Baron de los Valles ernannt worden.

Der Impartial erklärt den vom Constitutionnel erwähnten Umstand, daß Don Carlos ein Stück Weges in Frankreich in Begleitung eines Offiziers der Gendarmerie gereist sei, folgendermaaßen: „Ungefähr eine Lieue von Sare begegneten Don Carlos und sein Begleiter einem Gendarmerie-Offizier, der desselben Weges war, und ohne zu ahnen, wer die Reisenden seien, ganz ruhig in ihrer Begleitung neben dem Wagen ritt; übrigens war Don Carlos, wie der Impartial versichert, mit einem regelmäßigen Passe versehen."

Der Messager des Chambres vom 21. enthält nachstehendes Amnestiedecret, welches Don Carlos unterm 12. Juli aus Elisondo erlassen hat: „Da ich glücklich in die Arme meiner getreuen Spanier zurückgekehrt bin und Mein königliches Herz von den traurigen und verhängnißvollen Vorgängen wohlunterrichtet ist, die durch die Bemühungen einiger Leute zur Unterstützung der vorgeblichen Rechte Meiner vielgeliebten Nichte Donna Isabella von Bourbon auf den Thron, zu welchem ich durch die Grundgesetze des Staates berufen bin, veranlaßt worden sind; da ich überdieß wünsche, einem den öffentlichen Interessen wie der Parteiwohlfahrt Meiner theuren Vasallen verderblichen Kriege ein Ende zu machen; und da mein väterliches Herz Mitleiden mit denjenigen fühlt, die durch Verführung, aus Schwäche oder Unwissenheit die Waffen gegen die tapfern Vertheidiger Meiner rechtmäßigen Ansprüche gekehrt haben, so habe Ich, den Mein Herz erfüllenden Empfindungen nachgebend, folgende Artikel decretirt: 1) Sämmtliche Generäle, Obersten, Oberoffiziere und Gemeine, welche in Navarra und Biscaya binnen einem halben Monat, und in dem übrigen Theile der Halbinsel binnen einem Monat die Waffen niederlegen, und mit Anerkennung Meiner rechtmäßigen Ansprüche sich bei Mir oder bei einem von den Anführern, die Meine Sache verfechten, einfinden, sollen, unbeschadet der Rechte Dritter, amnestiirt werden. 2) Denjenigen, welche dem vorstehenden Artikel Folge leisten, werden die Aemter, Grade und Decorationen, die sie vor dem Tode Meines erlauchten Bruders des Königs Ferdinand VII. erhalten haben, belassen werden. 3) Die Unteroffiziere und Gemeinen werden ihren unbedingten Abschied erhalten, wofern sie während des dermaligen Krieges nicht in Meine Dienste treten wollen; diejenigen, welche unter Meinen Fahnen bleiben wollen, werden ihren Abschied gleich nach beendigtem Kriege erhalten. 4) Die in vorstehenden Artikeln begriffenen Unteroffiziere, welche nach dem gegenwärtigen Kriege in Meinen Diensten bleiben, werden um einen Grad avanciren und den Gemeinen werden Behufs der Belohnungen und Pensionsbezüge vier Jahre mehr gerechnet werden. 5) Der erste Artikel ist auf alle Generäle, Obersten, Oberoffiziere und Gemeine derjenigen Corps anwendbar, welche sich unter dem Namen „Plänkler Isabellens," Bergjäger, Stadtmilizen, Peseteros ꝛc. zur bewaffneten Vertheidigung der Sache der Usurpation gebildet haben. 6) Jeder General, der mit allen oder einem Theil seiner Truppen zu Meinen Fahnen übergeht, wird wegen dieses außerordentlichen Dienstes Anspruch auf anderweitige Gnaden-

bezeugungen haben. Gegeben zu Elisondo, den 12. Juli 1834. Ich der König."

Der Messager gibt ferner nachstehendes Schreiben aus Bayonne vom 16. Juli: „Die Wetten für und gegen die Wahrheit der Angabe, daß Don Carlos in Spanien anwesend ist, dauern fort; indeß ist es jetzt nicht mehr länger möglich daran zu zweifeln, daß der französischen Polizei eine Nase gedreht worden ist. — Rodil hat seine erste Heerschau am 13. Juli zu Puente la Reyna gehalten; sein Armeecorps besteht, dem Vernehmen zufolge, aus 20,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie, ungerechnet die Besatzungen der verschiedenen festen Plätze. Diese Ueberlegenheit an Streitkräften läßt hoffen, daß er der Sache bald ein Ende machen wird und daß wir wohl ehestens eine ganze Sündfluth von Insurgenten auf unserem Gebiet anlangen sehen dürften. Indeß hat die Wildheit derselben einen solchen Grad erreicht, daß der erste von Rodil abgefertigte Befehl 18 Individuen, die zu dessen Ueberbringung mitwirkten, das Leben gekostet hat. Jeder Alcade oder Reggidor, der ihn empfing und der benachbarten Gemeinde übermachte, wurde zufolge der von Zumalacarreguy erlassenen Weisungen auf der Stelle erschossen. Die Junta ist mit Don Carlos (oder demjenigen, der dessen Rolle spielt) von Elisondo nach dem Ulzamathal abgegangen. Rodil dürfte am 14. in Elisondo eingerückt seyn. — Unter der Deputation von Guipuzcoa war ein leidiger Zwiespalt ausgebrochen, da ein Theil davon die Fueros der Provinz aufrecht erhalten wollte; durch den verständigen Sinn der Mehrheit, die sich zu den Corteswahlen nach San Sebastian begeben hat, ist dieser Grund zum Zwiespalt glücklich beseitigt worden. Es sind in gedachter Stadt D. J. Ferrer, ehemaliges Mitglied und letzter Präsident der Cortes vom 1823, und D. Jose J. Mariategui gewählt worden."

Die Hofzeitung vom 4. Juli enthält eine vom Minister Martinez de la Rosa unterzeichnete Verfügung, wornach, um die in der Hauptstadt befindlichen geschäftslosen Arbeiter zu unterstützen, dieselben bei den Baureparaturen des Pallastes von Buen-Retiro und der Kirche zum heiligen Geist, in welchen Gebäuden die Cortes ihre Versammlungen halten werden, Beschäftigung finden sollen. Die Arbeiten müssen spätestens bis zum 24. Juli, auf welchen Tag die Cortes zusammenberufen worden, vollendet seyn.

Zu Vallecas (Provinz Madrid) zählte man am 1. Juli 23 Cholerakranke.

Der National enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 8. Juli: „Die eigenthümliche und gefährliche Lage, worin sich dieses Land seit der Abreise der Königinn befindet, und die ich in meinem letzten Schreiben erörterte, ist noch immer die nämliche. Nur ist diese Lage jetzt so augenscheinlich, wird so allgemein gefühlt, daß die in Madrid zurückgebliebenen Minister, darunter der Graf Torreno, und alle die vornehmsten Staatsbeamten, unter Andern der Generalcapitän Martinez de San Martin, an die Königinn-Regentinn eine Adresse nicht sowohl demüthiger Bitten, als sehr ernster Vorstellungen über das Unkluge ihres Benehmens und die Nothwendigkeit ihrer Rückkehr in die Hauptstadt gerichtet haben. Der Hauptzweck der Reise des Hrn. von Rayneval, der gestern nach San Ildefonso abging, ist, ihr den nämlichen Rath zu geben, und sie dahin zu vermögen, daß sie sich einem so vielfach ausgesprochenen Wunsche füge. Man hofft hier, die Regentinn werde nachgeben, ihre Tochter in Sicherheit lassen, und ihren Pallast in Madrid oder ihren Landsitz in Caravanchel wieder beziehen; wenigstens hofft man, sie werde sich dazu entschließen, bei Eröffnung der Cortes den persönlichen Vorsitz zu führen, und alsbald eine förmliche Erklärung zu erlassen, welche die Gemüther etwas beruhigen könne. Diese Hoffnungen scheinen mir aber sehr wenig gegründet. Wie man mir von San Ildefonso schreibt, haben die Aerzte der Königinn, erklärte Contagionisten, sie gänzlich ihrer Meinung unterworfen, und sie treibt die Vorsichtsmaaßregeln der Absonderung so weit, daß sie die den Pallast umgebenden weiten Gärten vor aller Welt verschließt, und entschlossen ist, nicht nur in ihrer Verschanzung zu bleiben, sondern auch, bei der ersten Annäherung der Gefahr, nach Valladolid, nach Salamanca, ja bis nach Coruña zu fliehen. Eben so gut möchte sie nach England flüchten, was für ihre Furcht vor der Epidemie consequenter, und hinsichtlich der politischen Folgen dasselbe seyn würde. Der inständigen Bitten der Königinn endlich nachgebend, ist der Infant Don Francisco gestern nach San Ildefonso abgereist. Er wird, wie Jedermann, unterwegs einige Tage Quarantaine halten. Seine Absicht ist, sich der Königinn, die ihn berufen hat, vorzustellen, und sogleich wieder hierher zurückzukommen. Denn es hat der Infant, der sich von seiner Gemahlinn leiten läßt, den Eingebungen seiner Schwester widerstanden, und will durchaus in der Hauptstadt bleiben. Der panische Schrecken ist hier noch immer groß, aber die Auswanderung vermindert sich, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde: man kann nicht mehr aus Madrid hinauskommen. Die Privatfuhrwerke und die Wagen mit Mobilien, die zu Hunderten abfuhren, selbst die Diligencen, die ihre gewöhnlichen Fahrten machten, wurden alle in den ersten Dörfern angehalten. Bewaffnete Bauern versperren ihnen den Durchgang, und die unglücklichen Reisenden, von allen Häusern zurückgewiesen, hülflos, selbst ohne Brot, ohne andere Zufluchtstätte als die Kirchhöfe, wo sie unter freiem Himmel lagern, sehen sich wohl zur Umkehr nach Madrid genöthigt, um hier ihre Freunde von der Furcht vor einem beinahe chimärischen Uebel durch die vor einem größeren und wirklicheren zu heilen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 18. Juli wurde die Motion des Lord Wharncliffe auf Vorle-

fang des mehrfach erwähnten Schreibens des Lordlieutenants von Irland an den Grafen Grey (in Bezug auf seine Meinungsänderung hinsichtlich der irischen Zwangsbill) nach einer kurzen Debatte zurückgenommen. — Im Unterhause wurde die irische Zwangsbill, mit den bereits erwähnten Milderungen, von Lord Althorp eingebracht, und die erste Lesung mit 140 gegen 14 Stimmen genehmigt.

Der Globe vom 18. äußert sich folgendermaaßen über das Unternehmen des Don Carlos: „Als wir gestern die Abreise des Don Carlos meldeten, sagten wir ausdrücklich, daß man annehme, er sei an der Küste von Fuenterabia gelandet, und bestimmten damals nur das Factum seiner Ankunft in Spanien. Jetzt scheint es, daß er sich über Bayonne in jenes Land begeben hat, wenigstens geht dieß aus der Mittheilung eines Correspondenten des Morning-Herald hervor, und die Wahrheit derselben wird durch den Pariser Correspondenten desselben Blattes bestätigt. Das Ganze war unstreitig gut durchgeführt, da Verkleidung, falsche Pässe und andere Kunstgriffe durchaus nothwendig waren. Die wahre Stärke der Anhänger des Don Carlos wird nun völlig bekannt werden, um so mehr, da die Ankunft des Vortrabes von General Rodils Armee in der Nähe des Schauplatzes ihrer Operationen wirklich angekündigt ist."

Der Morning-Herald behauptet, Don Carlos sei am 9. d. M. in Bayonne angekommen und habe Anfangs im Kloster Urdach Halt gemacht, dort sein Gebet verrichtet und sich hierauf nach Elisondo, dem Sitze der Junta von Navarra, begeben, welche Reise er in eilf Stunden zu Pferde zurückgelegt. Die Morning-Post widerlegt die Angabe des Globe, daß Don Carlos zur See abgegangen; sein Plan sei noch vor seiner Einschiffung nach England gefaßt worden. Keine Vorstellungen hätten ihn von seinem heroischen Entschluß abhalten können, und nur wenige Vertraute hätten darum gewußt. Auch behauptet sie, die Truppen der spanischen Regierung seien im traurigsten Zustande, und aus aufgefangenen Briefen Quesada's ergebe sich, daß Don Carlos eben keinen furchtbaren Feind zu bekämpfen habe. Nach der Times soll Letzterer mit nur Einem Franzosen am 1. d. M. von London abgegangen seyn, Paris am 4. und Bordeaux am 6. d. erreicht haben, und seitdem sollen Briefe von ihm mit der Ueberschrift: „Spanien den 9. Juli" eingegangen seyn. Später soll ein neuer Brief von Don Carlos aus Elisondo vom 10. d. M. eingegangen seyn, wonach er sich am 12. als König von Spanien bei der Junta vorzustellen gedachte, wie auch ein Brief von Zumalacarreguy an Don Carlos, worin dieser aufgefordert worden, sich unverzüglich in Nordspanien zu zeigen. Zu diesem Behufe wäre eine Anleihe zu dem Nominalbetrage von 5 Millionen Pf. St. (d. h. 3 Millionen, da sie zu 60 pCt. auf den Markt gebracht werden soll) abgeschlossen, von welcher die erste Rate, gleich nachdem Don Carlos den spanischen Boden betreten haben würde, eingezahlt werden solle.

Dem Courier zufolge soll Don Carlos die Ueberfahrt über den Canal auf einer Yacht gemacht haben, die Hrn. Weld von Lulworth, Neffen des Cardinals (bei welchem Carl X. bei seiner Ankunft in England im Jahre 1830 gewohnt hatte), gehört.

Consols am 19. Juli 92¾.

Frankreich.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Straßburg vom 21. Juli: „So eben wird die königliche Ordonnanz bekannt, wodurch die hiesige Nationalgarde aufgelöst ist, als eine Folge der im Oppositionsgeiste erfolgten Wahlen des Offiziercorps. Man glaubt, daß auf diese Maaßregel die Berichte des Präfecten Choppin d'Arnouville vielen Einfluß gehabt haben. War er früher schon von der liberalen Partei gehaßt, so konnte dieß Gefühl durch diese neueste Verfügung nur noch bitterer werden. Er ließ sich in letzter Zeit eine eigene Wache geben, was man hier seit vielen Jahren nicht mehr gewohnt war. Hoffentlich wird die Entwaffnung ruhig von Statten gehen. Doch herrscht unter einem Theile der Nationalgardisten ziemliche Gährung. Gesetzlich darf die Auflösung nur ein Jahr dauern; sollte sie verlängert werden, so ist ein specielles Gesetz nöthig. Es ist merkwürdig und nicht ohne Bedeutung, daß die Auflösung bis nach der Deputirtenwahl verschoben wurde, ungeachtet damals die Wahlen der Nationalgarde-Offiziere längst vollendet waren."

Der Niederrheinische Kurier ist sehr erbittert über diese Maaßregel und sagt in seinem Blatte vom 22. Juli: „Ein großer Theil der Garnison war vorige Nacht unter den Waffen; ganze Compagnien durchzogen die Stadt als Patrouillen, als wenn eine Empörung gedroht hätte. Und doch war die Stadt ganz ruhig; es gab weder Unordnungen noch Aufläufe, die diese Aufstellung von Streitmacht hätten rechtfertigen können. — Obgleich dieser Aufwand ganz unnütz ist, so zeigt er doch, daß unsere Behörden es recht fühlen, von welcher Entrüstung alle Bürger, die eine so grobe Auflösung getroffen hat, erfüllt seyn müssen. Wenn man einen Bedienten fortschickt, so gibt man sich wenigstens die Mühe, ihm etwas vorzulügen, wenn man ihm die wahre Ursache seiner Ungnade nicht sagen will; aber die Regierung hält es nicht für nöthig, gegen die Nationalgarde so höflich zu seyn. Die Wahrheit wagte sie nicht zu sagen, und sie konnte ihren Auflösungsbeschluß auch mit keiner annehmbaren Lüge beschönigen. Sie hätte vielleicht gern auf irgend eine günstige Gelegenheit gewartet, etwa ein Vergehen gegen die Disciplin benutzt, aber es war zu fürchten, daß die Bürger, die dieser Institution, der wirklichen Garantie ihrer Rechte, hohe Wichtigkeit beilegten, der Staatsgewalt den erwünschten Vorwand nicht liefern möchten. — Die Na-

tionalgarde iſt demnach aufgelöst worden, weil die Bürger, aus denen ſie beſteht, ſich für freie und unabhängige Männer gehalten haben, weil ſie ſich nicht zu Knechten der Präfectur machen und die Candidaten der Adminiſtration nicht mit ihren Stimmen beehren wollte. — Wenn die Nationalgarde ähnliche Wahlen getroffen hätte, wie die privilegirten Wahlmänner, wenn ſie die Vertrauten des Hrn. Präfecten oder die eifrigen Anbeter des monarchiſchen Syſtems zu ihren Vorgeſetzten gewählt hätte, dann hätte ſie gewiß keine Auflöſung zu fürchten gehabt; Gunſtbezeugungen und ſchöne Worte wären in Menge auf ſie herabgeſtrömt, auf dieſe wackern Stützen der öffentlichen Ordnung und des Thrones; es hätte ſich vielleicht keine Compagnie gefunden, die nicht eine Decoration erhalten hätte; der Hr. Präfect hätte in eigener Perſon der Inſtallirung der Offiziere beigewohnt und monarchiſche Grüße und Glückwünſche mit ihnen gewechſelt. — Unglücklicher Weiſe ſind die Straßburger nicht nach dieſem Muſter geſchnitten; unſere Nationalgarde iſt tapfer und energiſch; unter der Republik, und bei den beiden Invaſionen Europa's in Frankreich, hat ſie mehr als einmal ihre Proben abgelegt; ſie zählt in ihrer Mitte mehr als einen Bürger, der öſterreichiſche Kugeln um ſeine Ohren hat ſauſen hören; denn ehemals kämpfte die Nationalgarde gegen die Feinde Frankreichs, und nicht in den Straßen unſerer Städte; der Freiheit hat ſie ſich ergeben; ſie iſt von jenem Unabhängigkeitsgeiſte, von jenem männlichen Stolze beſeelt, die unſern Vätern eigen waren, und die nicht verloren gingen, als unſere Stadt, die ſo lange eine freie Stadt geweſen war, ihre Schickſale an die Frankreichs knüpfte. — Dieß ſind aber auch alle ihre Tugenden, das Höflingshandwerk kennt ſie nicht; nie hat ſie unter der Reſtauration dem Königthum oder ſeinen Präfecten geſchmeichelt, ſie wird nicht jetzt erſt Schmeichelei lernen. — Da die jetzige Regierung Männer haben muß, die ihr blind ergeben ſind, ſo hat ſie ganz wohl daran gethan, nicht auf die Straßburger Nationalgarde zu zählen, denn paſſiven Gehorſam hätte ſie bei ihr nie gefunden. Vor Allem war ſie der Sache des Volkes, ſeinen Rechten, ſeinen Intereſſen ergeben; ſie glaubte da zu ſeyn, nicht um dem Königthum zur Leibwache zu dienen, ſondern um die Geſetze und die Grundfreiheiten des Landes zu beſchützen; die Lehre von der Gleichheit hatte man zwar von ihren Fahnen ausgeſtrichen, aber ſie trug ſie immer noch im Herzen, jene heilige Lehre, das wahre politiſche Evangelium der Zukunft, dem alle Ariſtokraten, ſie mögen nun die adelige, die Militär- oder die Geldariſtokratie heißen, weichen müſſen. — Wenn unſere Behörden ſich jetzt einbilden, daß unſere Mitbürger ſich zu lauten Aeußerungen ihres Zornes, zu einer feindſeligen Demonſtration werden hinreißen laſſen, ſo haben ſie unrecht, und wir ſind gewiß, daß die Thatſachen es ihnen beweiſen werden. Der Hr. Präfect und ſeine Freunde hatten das Recht, die Auflöſung der Nationalgarde zu begehren; der König hatte das Recht, ſie ihnen zu bewilligen; jedermann weiß, daß in dem Geſetz über die Nationalgarde ein Artikel 5 ſteht, der die Auflöſung erlaubt; ſie können ſich jetzt gegenſeitig zu ihrem Erfolg Glück wünſchen; es gab unter Hrn. von Villele zu Paris auch Leute, die ſich über die Entlaſſung der Pariſer Nationalgarde Complimente machten; es gab deren ſogar am 27. Juli, die ſich zu den Ordonnanzen Glück wünſchten; dieß ſind von jenen kleinen Familienfreuden, die wir ihnen nicht mißgönnen und die immer erlaubt ſind."

Am 21. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 25. 3Percents ——.

Päpſtliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papſt Gregor XVI. haben am 25. Juni d. J. nachſtehendes Sendſchreiben (Epistola encyclica) an alle Patriarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe der katholiſchen Kirche erlaſſen:

Gregor XVI. Papſt.

Ehrwürdige Brüder! Heil und apoſtoliſchen Segen!

Es hat Uns beſondere Freude verurſacht, aus ſo vielen glänzenden Beweiſen des Glaubens, des Gehorſams und der Ehrfurcht zu entnehmen, mit welcher Bereitwilligkeit aller Orten Unſer Sendſchreiben vom 15. Auguſt des Jahres 1832 aufgenommen worden, in welchem Wir die geſunde und in den darin angeführten Stücken einzig und allein zu befolgende Lehre, nach Obliegenheit Unſeres Amtes, der ganzen katholiſchen Heerde verkündeten. Dieſe Unſere Freude erhöhten noch die Erklärungen, welche in Bezug auf dieſen Gegenſtand von Einigen aus denen abgegeben wurden, welche jene Rathſchläge und irrigen Meinungen, worüber Wir Uns dort beſchwerten, gutgeheißen hatten, und ſo unvorſichtig geweſen waren, ſie in Schutz zu nehmen und zu vertheidigen. Zwar erkannten Wir, daß das Unheil noch nicht gehoben war, welches gegen Kirche und Staat noch immer geſchmiedet wurde, wie mehrere ganz unverſchämte unter dem Volke ausgeſtreute Schriften und einige geheime Umtriebe offenbar bewieſen, die Wir deßhalb durch ein Schreiben vom Monat October v. J. an den Biſchof von Rennes höchlich gemißbilliget haben. Allein während Wir Uns ängſtigten und wegen dieſer Angelegenheit ſehr bekümmert waren, war es Uns ſehr angenehm und erfreulich, daß gerade derjenige, von dem Uns beſonders dieſer Kummer zugefügt wurde, durch eine am 11. December v. J. Uns zugeſchickte Erklärung, deutlich beſtätigte, daß er die in Unſerem Sendſchreiben aufgeſtellte Lehre einzig und unbedingt befolge, und nichts, was derſelben zuwider iſt, weder ſchreiben noch gutheißen werde. Wir haben ſogleich mit väterlicher Liebe Unſer Herz gegen einen Sohn erweitert, von dem Wir hoffen mußten, daß er durch Unſere Ermahnungen bewegt, mit jedem Tage einleuchtendere Beweiſe liefern werde, um ſicher darzuthun, daß er Unſerem

Urtheile, mit Worten und in der That, ſich unterworfen habe.

Allein, was kaum glaublich zu ſeyn ſchien, der, den Wir mit den Geſinnungen ſo großen Wohlwollens aufgenommen hatten, iſt, Unſerer Nachſicht uneingedenk, ſchnell von ſeinem Vorhaben abgewichen, und die gute Hoffnung, die Wir von der Frucht Unſerer Ermahnung gehegt hatten, iſt dahingeſchwunden, ſobald Wir erfuhren, daß er unlängſt, zwar ohne ſeinen Namen zu nennen, der aber durch öffentliche Documente bekannt geworden, in franzöſiſcher Sprache eine Schrift in Druck gegeben und überall verbreitet hat, die zwar dem Umfange nach klein, aber durch Bosheit groß iſt, und den Titel führt: Paroles d'un Croyant.

Wir erſchraken, Ehrwürdige Brüder, ſchon beim erſten Anblicke, und die Blindheit des Verfaſſers beklagend, erkannten Wir, wohin die Wiſſenſchaft geräth, die nicht nach Gott iſt, ſondern nach den Grundſätzen der Welt. Denn wider ſein Wort, das er in jener Erklärung feierlich gegeben, unternimmt er die katholiſche Lehre zu beſtreiten und umzuſtoßen, welche Wir in Unſerem gedachten Sendſchreiben hinſichtlich der ſchuldigen Unterwürfigkeit gegen die Obrigkeiten und der Abwendung des Indifferentismus, der den Völkern ſo äußerſt verderblich iſt, ſo wie auch über die Beſchränkung ausſchweifender Meinungen und Reden, dann über die unbedingte Gewiſſensfreiheit, die durchaus nicht zu dulden iſt, und über die abſcheuliche Vereinigung von Geſellſchaften, die von Anhängern aller auch der falſcheſten Religionen zum Umſturz der Kirche und des Staates geſchloſſen werden, vermöge der Gewalt, die Uns in Unſerer Niedrigkeit verliehen iſt, aufgeſtellt haben.

Es iſt empörend, das zu leſen, wodurch der Verfaſſer in dieſem Werke jedes Band der Treue und Unterwürfigkeit gegen die Fürſten zu zerreißen ſucht, und die Fackel des Aufruhrs ſchwingt, um die öffentliche Ordnung zu vernichten, die Obrigkeiten in Verachtung zu bringen, die Geſetze mit Füßen zu treten, und alle Grundſätze von geiſtlicher und bürgerlicher Gewalt gänzlich zu erſchüttern. Daher ſtellt er durch eine ganz gottloſe, bisher unerhörte Erfindung die Gewalt der Fürſten dar, als wäre ſie dem göttlichen Geſetze zuwider, ja um das Ungeheure der Verleumdung vollſtändig zu machen, behauptet er ſogar, dieſe Gewalt ſei das Werk der Sünde und des Teufels ſelbſt; die kirchlichen Vorgeſetzten aber bezeichnet er mit den nämlichen Merkmahlen der Schande wie die weltlichen Fürſten, und das wegen des gottloſen Bündniſſes, wodurch ſie ſich, wie er träumt, mit einander wider die Rechte der Völker verſchworen haben. Und mit dieſem Wageſtücke noch nicht zufrieden, ſtellt er eine unbedingte Freiheit der Meinungen, Reden und des Gewiſſens auf, und den Soldaten, welche ſich ſchlagen werden, um dieſe Freiheit von der Tyrannei, wie er es nennt, zu befreien, verſpricht er alles Glück und Heil; er ruft mit einer wahren Wuth aus der ganzen Welt alle Geſellſchaften und Vereine zuſammen, und fordert ſie dringend zur Ausführung dieſes verruchten Werkes auf, ſo daß Wir auch in dieſer Beziehung Unſere Warnungen und Vorſchriften von ihm mit Füßen getreten ſehen.

Es widerſtrebt Uns, hier alles aufzuzählen, was in dieſem allerboshafteſten Erzeugniß der Frechheit und Gottloſigkeit zum Umſturz alles Göttlichen und Menſchlichen zuſammengetragen iſt. Was aber beſonders empört und der Religion durchaus zuwiderläuft, iſt, daß der Verfaſſer, um ſo große Irrthümer zu behaupten, göttliche Vorſchriften hervorbringt, und den Unwiſſenden aufbürdet, und daß er, um die Völker vom Bande des Gehorſams zu löſen, eben als wenn er von Gott geſandt und begeiſtert wäre, nachdem er im Namen der heiligſten Dreieinigkeit den Anfang gemacht, überall die heilige Schrift anführt und die Worte derſelben, die Gottes Worte ſind, mit großer Schlauheit und Unverſchämtheit verdrehet, um dieſen boshaften Träumereien mehr Eingang zu verſchaffen, und auf dieſe Weiſe, wie der heil. Bernhard ſagt, mit deſto größerer Zuverſicht „die Finſterniß anſtatt des Lichtes aufzudringen, und anſtatt des Honigs, „oder vielmehr, im Honig Gift zu reichen, da er den Völkern ein neues Evangelium ſchmiedet, und eine andere „Grundlage legt, als da gelegt worden iſt.“

Allein eine ſolche Verdrehung der geſunden Lehre verbietet Uns derjenige mit Stillſchweigen zu übergehen, der Uns zu Wächtern in Iſrael aufgeſtellt hat, damit Wir diejenigen vor den Irrthümern warnen, die der Urheber und Vollender des Glaubens Jeſus Unſerer Obhut anvertraut hat.

Daher denn, nach Anhörung einiger aus Unſern Ehrwürdigen Brüdern, den Cardinälen der heil. römiſchen Kirche, verwerfen und verdammen Wir aus eigenem Antriebe, und aus ſicherer Kenntniß und aus der Fülle der apoſtoliſchen Gewalt das gedachte Buch betitelt: Paroles d'un Croyant, in welchem die Völker durch einen ruchloſen Mißbrauch des göttlichen Wortes verleitet werden, die Bande aller öffentlichen Ordnung zu zerreißen, um beide Gewalten zu erſchüttern, um in allen Reichen Empörungen, Aufruhr und Rebellion anzuſtiften, zu unterhalten und zu befeſtigen; ein Buch, das daher Sätze enthält, welche reſpective falſch, verleumderiſch, vermeſſen, zur Anarchie führend, dem Worte Gottes zuwiderlaufend, gottlos, ärgerlich und irrig ſind, die von der Kirche bereits in den Waldenſern, Wickleffiten, Huſſiten und dergleichen Irrlehrern verdammt worden, und Wir wollen und beſtimmen, daß es auf immer für verworfen und verdammt gehalten werden ſolle.

Nun iſt es Eure Sache, Ehrwürdige Brüder, dieſen Unſeren Befehlen, welche das Heil und die Wohlfahrt der geiſtlichen und bürgerlichen Angelegenheiten erforderlich machten, aus allen Kräften nachzukommen, damit

nicht diese Schrift, die aus dem Pfuhl der Finsterniß zum Verderben ausgestreut wurde, um so schädlicher werde, je mehr sie der schwärmerischen Neuerungslust fröhnt, und wie ein Krebs überall im Volke herumschleicht. Es ist Eure Pflicht, die gesunde Lehre über diesen Punct zu vertheidigen, und die List der Neuerer aufzudecken, und sorgsamer als je zur Beschützung der christlichen Heerde zu wachen, damit der Eifer für Religion, die Gottseligkeit der Werke und der öffentliche Friede blühen, und glücklichen Zuwachs erhalten. Dieß erwarten Wir gewiß vertrauensvoll von Eurer Treue und von Eurer sorgfältigen Bemühung für das allgemeine Wohl, damit Wir durch Hülfe dessen, der ein Vater der Lichter ist, Uns Glück wünschen können (Wir reden dieß mit dem heil. Cyprian), „daß man den Irrthum verstanden und verworfen, und „zwar deßhalb zertreten hat, weil er erkannt und aufgedeckt worden ist."

Uebrigens ist es höchst traurig, wohin der Wahnwitz der menschlichen Vernunft geräth, wenn man nach Neuerungen hascht, und gegen die Warnung des Apostels mehr wissen will als man wissen soll, und sich selbst zu viel zutrauend, dafür hält, daß man die Wahrheit außer der katholischen Kirche suchen soll, in welcher man sie ohne die mindesten Schlacken des Irrthums findet, und die dieserhalb die Säule und Grundfeste aller Wahrheit genannt wird und auch ist. Ihr werdet wohl verstehen, Ehrwürdige Brüder, daß Wir hier von dem unlängst eingeführten, trügerischen und gänzlich zu verwerfenden System der Philosophie reden, in welchem man aus verworfener und zügelloser Neuerungssucht die Wahrheit nicht da sucht, wo sie sich gewiß vorfindet, und mit Hintansetzung der heiligen und apostolischen Ueberlieferungen andere eitle, unrichtige und unsichere Lehren, welche von der Kirche nicht gutgeheißen sind, herbeizieht, wodurch von Hochmuth aufgeblähte Menschen, jedoch mit Unrecht, die Wahrheit selbst zu unterstützen und zu vertheidigen wähnen.

Während Wir aber, vermöge der Uns von Gott anvertrauten Obhut und Sorge, die gesunde Lehre zu untersuchen, über sie zu entscheiden und sie zu bewahren, dieses schreiben, seufzen Wir über die bitterste Wunde, die Unserem Herzen durch die Verirrung Unseres Sohnes geschlagen worden, und in dem äußersten Schmerz, der Uns dadrch zugefügt wird, ist für Uns kein anderer Trost zu hoffen, als wenn derselbe auf den Weg der Gerechtigkeit zurückgerufen wird. Erheben wir daher sämmtlich Unsere Augen und Hände zu Dem, der der Führer der Weisheit, und der Verbesserer der Weisen ist; und beten wir viel zu ihm, damit er ihm ein gelehriges Herz und einen großen Muth verleihe, um auf die Stimme des liebreichsten und betrübtesten Vaters zu hören, und dadurch der Kirche, Euch, diesem heiligen Stuhle und Unserer Niedrigkeit eiligst Trost und Freude zu bringen. Gewiß werden Wir den Tag glücklich und erwünscht nennen, wo es Uns vergönnt seyn wird, diesen in sich selbst zurückgekehrten Sohn in Unsern väterlichen Schooß aufzunehmen, und Wir hoffen sehr, daß durch dessen Beispiel auch die Uebrigen sich bessern werden, die durch ihn in den Irrthum mit hineingezogen worden seyn mögen, so daß bei Allen, zum Heil des Staates und der Kirche, Uebereinstimmung der Lehren, Einheit in den Rathschlägen, und Eintracht in den Handlungen und Bemühungen Statt finde. Daß ihr diese so große Wohlthat durch demüthige Gebete mit Uns von Gott erflehet, verlangen und erwarten Wir von Eurem oberhirtlichen Eifer. Und indem Wir Euch hierzu den göttlichen Beistand wünschen, ertheilen Wir Euch und Euren Heerden, als Unterpfand dieses Beistandes, auf das Liebreichste den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim heil. Petrus, am 25. Juni des Jahres 1834, Unseres Pontificates im Vierten.

Gregorius P. P. XVI.

Niederlande.

Ihre Majestät die Königinn von Baiern ist am 14. Juli mit zahlreichem Gefolge auf dem Badehaus zu Scheveningen angekommen. Kurz nach der Ankunft Ihrer Majestät ist Sr. Majestät der König Wilhelm in einem sechsspännigen Wagen nach Scheveningen gefahren, um die Königinn zu bewillkommen. Am 15. war Gala-Diner bei Hofe, welchem Ihre Majestät die Königinn von Baiern, JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn Friedrich und JJ. HH. der Herzog und die Herzoginn Bernhard von Sachsen-Weimar beiwohnten.

Das Handelsblad meldet, daß, dem Vernehmen nach, die Unterhandlungen in Biberich, zur Erlangung der Zustimmung der nassauischen Agnaten zur Abtretung eines Theiles von Luxemburg (nicht Limburg wie es letzthin irrig hieß), durch Vermittlung Oesterreichs und Preußens zu einer Uebereinkunft zwischen dem Bevollmächtigten des Königs-Großherzogs und dem Repräsentanten des Herzogs von Nassau geführt hätten, die gegenwärtig Sr. Majestät zur Genehmigung vorliege.

Wien, den 29. Juli.

Am 29. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	549⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;

Bankactien pr. Stück 1223 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 212

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 31. Juli 1834.

W 1 – K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen den 29. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.63	28 " 4 L. 9 P.	+ 20.5	S. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27 6½	28 " 1 " 7 "	+ 26.6	S. schwach.	dünstig.
	10 Uhr Abends.	27.67	28 " 2 " 3 "	+ 20.3	S. —	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 22. Juli enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische Depesche vom 20. meldet, daß sich Don Carlos, nachdem die Versuche, die Armee für sich zu gewinnen, mißglückt sind, nach Alava wenden wollte. — Rodil ist gegen Salvatierra aufgebrochen, um ihn daran zu hindern. Es hat noch kein Gefecht Statt gefunden."— Die Gazette de France versichert, folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier des Don Carlos verbürgen zu können: „Alzagua, den 14. Juli. Der König ist heute Abends 6 Uhr zu Alzagua, auf der Heerstraße von Pamplona nach Vittoria, ungefähr 7 Stunden von letzterer Stadt, eingetroffen. Sein Vorrücken bis dahin glich einem Triumphzuge; der Enthusiasmus, der allenthalben ausbricht, ist ohne Gleichen." Die Gazette sagt ferner: „Briefe aus Navarra behaupten, daß Rodils Streitmacht nicht über 4000 Mann Infanterie und 500 Pferde beträgt und daß er sich, vorzüglich mit Hülfe dieser seiner Kavallerie und seines Geschützes, verspricht, den Angriffen der königlichen Truppen Widerstand leisten zu können." — Das Memorial Bordelais vom 19. meldet aus Bayonne vom 17. Juli: „Es werden hier viele Pferde aufgekauft; ein einziger Händler hat deren 87 in dieser Woche geliefert. In Kurzem werden 200 beisammen seyn, die nach den von den Carlisten besetzten Orten geschickt werden sollen. Don Carlos ist gegen Castilien vorgerückt. Er hat dem Rodil glänzende Anerbietungen gemacht, um ihn für seine Sache zu gewinnen. Rodil ist mit ungefähr 8000 Mann von Pamplona gegen Salvatierra aufgebrochen, wo Don Carlos bereits eingerückt ist. — Man glaubt, daß Don Carlos, wenn er Rodil nicht gewinnen kann, eine Bewegung nach dem Innern machen werde, wo Merino mit seiner Bande sich wieder gezeigt hat."— Der Indicateur de Bordeaux vom 19. meldet: „Die Anwesenheit des Don Carlos in Spanien unterliegt nun keinem Zweifel mehr, gleichviel, durch welche Mittel oder auf welchem Wege er dahin gelangt seyn mag. Obgleich dieß eine ernsthafte Verwicklung der spanischen Angelegenheiten herbeiführen kann, so hegen doch Personen, die an Ort und Stelle sind und die Localitäten, so wie den Stand der Parteien genau kennen, keine Besorgnisse, indem es die 10,000 Mann unter Don Carlos mit 12,000 Mann alter Truppen unter Rodil zu thun haben, und die Insurgenten, furchtbar im Gebirgslande, auf der andern Seite des Ebro, da es ihnen an Kavallerie mangelt, die in den Ebenen von Altcastilien unentbehrlich ist, unfehlbar geschlagen werden müssen. Wenn es in der Absicht des Don Carlos liegt, die neuen Cortes, die sich in Madrid versammeln sollen, in Angst zu jagen, so muß er auf diese Hauptstadt losgehen, ein Unternehmen, das aller Wahrscheinlichkeit nach im Beginnen scheitern dürfte."

Der neueste Moniteur vom 23. Juli (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphische Depesche vom 21., mit dem Bemerken, daß sie wegen ungünstiger Witterung erst am 22. nach Paris gelangen konnte: „Don Carlos scheint noch immer in der Gegend von Salvatierra zu stehen; seine Truppen haben wenig Zulauf gefunden. — Rodil hat 3000 Mann von Pamplona nach dem Bastanthale (in welchem Elisondo liegt) detaschirt. — Jauregui (El-Pastor) ist seiner Seits gegen Salvatierra aufgebrochen. — Die Insurgenten leiden Mangel in Folge der energischen Maaßregeln, welche Rodil ergriffen hat, um ihnen die Lebensmittel abzuschneiden. Sie haben aus Frankreich ungefähr hundert Pferde eingeführt und schienen nicht viel Geld zu haben. — Bis jetzt hat noch kein Gefecht Statt gefunden."— Das Journal de Paris vom 23. sagt: „Briefe aus Madrid vom 14. und 15. melden, daß die vollkommenste Ruhe in dieser Hauptstadt herrschte. Die Cholera war daselbst sehr gelinde."

Dem Memorial des Pyrenées zufolge richtete die Cholera in Xeres de la Frontera (bei Cadix) große Verheerungen an; sie war auch in Gibraltar, Algestras, Tarifa, los Barribs, Grenada, Cordova, Arcos und andern Orten von Andalusien ausgebrochen. Am ersten Tage des Ausbruches in Xeres wurden 60 Personen von der Seuche dahingerafft.

In einem Schreiben aus Bordeaux vom 18. Juli heißt es: „Don Carlos Ankunft in Spanien ist in Madrid bekannt, wo sie augenblicklich große Sensation erregte; der Patriotismus behielt aber die Oberhand. Die Nationalgarde begehrte, gegen den Prätendenten ausbrechen zu dürfen. Ein kleiner Tumult in der Toledostraße ist bald gestillt worden."

General Rodil erließ am 9. Juli, also an demselben Tage, wo Don Carlos den spanischen Boden betrat, folgende Proclamation: „Im Hauptquartier zu Mendavia (am linken Ebroufer in Navarra), den 9. Juli. Navarreser! Guipuzcoaer! Alaveser und Biscayer! Da ich von der erlauchten Königinn-Regentinn im Namen Ihrer Tochter zum Vicekönig von Navarra ernannt, und mit dem Oberbefehl über die Nordarmee bekleidet worden bin, so würde ich meine Pflicht gegen den Gott unserer Väter, gegen die Gesinnungen der Königinn-Regentinn, und gegen mich selbst, als Spanier und Soldat, zu verletzen glauben, wenn ich in dem Augenblicke, wo ich den Degen ziehe, um ihn unerbittlich gegen diejenigen, welche in der Empörung beharren sollten, zu führen, nicht Worte der Ermahnung an sie richtete, um sie, so lange es noch Zeit

ist, vor dem Verderben und der Ausrottung zu bewahren. — Binnen wenigen Tagen ist der Feldzug in Portugal beendet worden; Dom Miguel und Don Carlos, aus der Halbinsel vertrieben, begaben sich jeder seiner Seits in Gegenden, die von unserem Lande weit entlegen sind; alle diejenigen, welche in Portugal den Fahnen der Usurpation folgten, sind unterworfen und entwaffnet. — Zwei mächtige Nationen, England und Frankreich, sind mittelst eines feierlichen Tractates mit uns verbunden, um zur Pacification der beiden Reiche der Halbinsel, und im Nothfall zur Austreibung beider Prätendenten mitzuwirken. — Sämmtliche spanische Provinzen sind ruhig und gehorsam, und nur dieses unglückliche Land macht eine Ausnahme davon, und fährt fort, sich durch die Verheerungen des Bürgerkriegs zu Grunde zu richten. Das Heer, welches tagtäglich der rechtmäßigen Königinn treuergebener wird, verdoppelt seinen Muth und Enthusiasmus. Die aus Portugal zurückkehrenden ruhmgekrönten Krieger, und die, welche in diesen Provinzen so muthig und tapfer gekämpft haben, umarmten sich in ihren Lagern als Brüder, und brennen allesammt vor Begierde, beseelt von dem edlen Wetteifer der Tapfern, vereint dem Feinde die Stirne zu bieten. — Der Regierung Ihrer Majestät stehen Mittel und Hülfsquellen in Ueberfluß zu Gebote; die täglich mehr geschwächte und mehr erschöpfte Usurpationspartei wendet die letzten Anstrengungen des Todeskampfes an. — So ist das Gemälde beschaffen, das ihr vor Augen haben müßt, wenn euch noch irgend etwas, ich will nicht sagen am Leben liegt — denn jeder Spanier weiß dasselbe zu verachten — sondern an euren Familien, an euren Angehörigen, an diesem Boden, auf dem ihr geboren worden, den so sehr zu lieben ihr euch rühmt, und den ihr so verwüstet, als nur die allergrausamsten Feinde thun könnten. — Wenn es mir an Kraft gebräche, um die Autorität der Königinn wieder herzustellen; wenn ihr nicht im Stande wäret, mit eigenen Augen die Zahl, die militärische Haltung, den Eifer der von mir befehligten Soldaten wahrzunehmen, die nur auf ein Zeichen harren, um der Empörung das Haupt zu zertreten, so würde ich es vielleicht nicht versucht haben, Worte des Friedens an euch zu richten, weil ich besorgte, daß ihr darin nur ein Zeichen der Schwäche und der Unzulänglichkeit an kräftigern Mitteln erblicken würdet. — Wenn ich euch in dem Augenblicke, wo die Zuchtruthe gegen euch aufgehoben wird, noch mit Milde ermahne, so rührt dieß daher, daß ich euch als Irregeleitete ansehe, während ich euch als Schuldige behandeln könnte. Schon seid ihr mit euren Hülfsquellen zu Ende, ihr werdet von demselben Prinzen, für den ihr euer Leben in die Schanze schlägt, aufgegeben, und bald werdet ihr euch von eben denen verlassen sehen, die euch in den Kampf gestürzt haben, und die sich vielleicht in eben diesem Augenblicke anschicken, sich mit der Frucht ihres Raubes in ein fremdes Land zu begeben, während ihr der ganzen Strenge der Gesetze preisgegeben seyn werdet. Werdet ihr also zaudern, eure Waffen zu den Füßen einer erbarmungsvollen Königinn niederzulegen, welche die Prärogative der Vergebung als das schätzbarste Attribut des Thrones betrachtet? — Ich biete allen denen, welche sich sogleich von den bewaffneten Banden trennen werden, in deren allerhöchstem Namen, und kraft der Vollmacht, die sie mir verliehen hat, sicheres Geleit und die Versicherung an, daß sie mit Nachsicht und Güte behandelt werden sollen. — Damit aber die Milde der Königinn den Irregeleiteten zu Statten kommen könne, ist es nöthig, ja unumgänglich, daß sie einen offenbaren Beweis von ihrem guten Willen geben, indem sie eilen, die Reihen der Empörung zu verlassen, ihre Waffen abzuliefern, oder sonst irgend einen Beweis von ihrer Loyalität und von der Aufrichtigkeit ihrer Reue zu liefern. — Was diejenigen Aufrührer anlangt, die hartnäckig bei ihrem verbrecherischen Unternehmen beharren sollten, während sie doch weder die Mittel zur Fortführung des Krieges, noch Festungen, die ihnen zur Stütze dienen könnten, noch Bundesgenossen, die ihnen Hülfe bringen, noch einen Schutzherrn haben, der für sie einschreiten könnte; wenn sie verlassen, getäuscht, hülf- und hoffnungslos sich sehend, sich noch weigern, ihre Zuflucht zur königlichen Milde, dem einzigen Asyl, das ihnen noch offen steht, zu nehmen, so werden sie vor Gott und vor den Menschen für das Blut verantwortlich seyn, das zur Ahndung des Aufstandes und zur Wiederherstellung der Autorität des Thrones und der Gesetze fließen wird. (Unterz.) Jose Ramon Rodil."

Die Gazzetta di Genova enthält folgendes Schreiben aus Elisondo vom 12. Juli: „Wir sind nach einer sehr glücklichen Reise an unserem Bestimmungsort angelangt. Wir haben Frankreich in einem offenen Wagen durchreist, und nirgends wurden uns auch nur einmal die Pässe abgefordert! Unsere Reise dauerte 8 Tage; wir sind nämlich am 1. Juli um 11 Uhr Nachts von London abgegangen, landeten am folgenden Morgen um 8 Uhr schon in Dieppe, gingen am folgenden Tage von dort nach Paris ab, wo wir am 4. Morgens um 3 Uhr eintrafen, und im Hotel Meurice in der Rue Rivoli Nr. 24 abstiegen. Am Abend dieses Tages setzten wir unsere Reise weiter fort, und langten am 6. um 10 Uhr Nachts in Bordeaux an, wo wir von dem Baron von L. (Pichon de Longueville) aufs Gastfreundlichste aufgenommen wurden und die Nacht bei ihm zubrachten; am folgenden Morgen begleitete er uns in seinem Wagen mit seiner Familie eine Strecke weit. Durch Bayonne kamen wir Vormittags um 10 Uhr, und langten um 6 Uhr bereits auf dem spanischen Gebiete an, wo wir in Maya im strengsten Incognito übernachteten. Am Tage darauf trafen wir in Elisondo, dem Sitz der Junta von Navarra, ein. Auf unserem ganzen Wege, von der spanischen Gränze an, kamen wir durch die Truppen Christinens. Den erhaltenen Nachrichten zufolge scheint es, daß die Ankunft des Don Carlos großen Einfluß auf die Gemüther zu seinen Gunsten haben dürfte, vorzüglich in den nördlichen Provinzen. Die Freude der Navarreser, als sie erfuhren, daß Don Carlos in ihrer Mitte angekommen sei, zu schildern, wäre sehr schwer. — Heute den 12. hat Don Carlos dem Gottesdienste und einem Tedeum beigewohnt und den Generallieutenant Grafen Penne de Villemur zum interimistischen Kriegsminister, Zumalacarreguy zum Chef seines Generalstabes, mit dem Range als Generallieutenant, und Eraso zum Befehlshaber der Armee in Navarra ernannt. — Durch andere Decrete hat Don Carlos die von der Regentschaft gemachten Anleihen annullirt. — Groß ist der Enthusiasmus der Truppen, die nach dem Augenblicke sich sehnen, sich mit dem Feinde zu messen."

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Wellington äußerte sich in der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli über die veränderte Ansicht des neuen Ministeriums in Bezug auf die irländische Zwangsbill im Wesentlichen folgendermaßen: „Erst vor ganz kurzer Zeit," sagte er, „erklärte sich der edle Graf, der zuletzt an der Spitze der Verwaltung stand, als er diese Maaßregel einbrachte, für fest überzeugt, daß die Clauseln in Betreff der tumultuarischen Volksversammlungen so nothwendig seien, daß die Bill

ohne sie noch schlimmer als unnütz, daß sie dann ungerecht und unpolitisch seyn würde, und der edle und gelehrte Lord auf dem Wollsack pflichtete dieser Erklärung vollkommen bei. (Hört!) Der edle und gelehrte Lord würde einen guten Theil mehr Witz bedürfen, als er schon besitzt und in diesem Hause ausübt, wenn er uns überreden wollte, daß er damals, als er diese Clauseln als zweckmäßig und unerläßlich darstellte, nicht geglaubt hätte, sie im Unterhause durchbringen zu können; nun aber, da er gemerkt hat, daß jenes Haus sie nicht genehmigen würde, schlägt er um und behauptet, er habe diese Clauseln niemals gebilligt. (Hört!) Ich selbst bin gegen jeden Versuch von Seiten Ew. Herrlichkeiten, dem Ministerium eine Maaßregel aufzuzwingen, die es mit gutem Grunde mißbilligt; aber dabei halte ich es doch auch für angemessen, daß Ew. Herrlichkeiten erfahren, was für Gründe dieß sind. (Hört!) Vor etwa vierzehn Tagen wurde die Einfügung dieser Clauseln heftig verlangt, und jetzt gibt man sie auf. Doch wie? Der Lordlieutenant von Irland hat doch eine Masse von Documenten über diesen Gegenstand eingesandt, aus denen sich ergibt, daß sich die Gewaltthätigkeiten und Verbrechen in Irland im letzten Jahre in Folge der Bill um drei Fünftel vermindert haben. (Hört! hört!) Jeder den die Regierung mit Ausführung der Bill beauftragte, hat erklärt, daß sie sehr heilsam gewirkt habe; ja, die irländische Regierung selbst, die Obrigkeit, sogar die Bevölkerung wünscht eifrigst die Erneuerung der Bill (hört! hört! hört!) und ist allgemein der Ansicht, daß die Auslassung jener Clauseln ihre ganze Wirkung aufheben würde. Die Erneuerung der Bill wurde daher von dem letzten edlen Premierminister und von dem edlen und gelehrten Lord vorgeschlagen, die Beide diese Clauseln als unerläßlich bezeichneten; die Bill wurde angenommen und passirte zwei Stationen; da kommt der edle Viscount und kündigt an, daß man nicht nur diese Clauseln fallen lassen, sondern daß man die Bill auch aus diesem Hause fortnehmen und im Unterhause einbringen wolle, weil man sonst fürchte, das Unterhaus möchte sie nicht genehmigen. (Hört! hört!) Was! Soll das Oberhaus so sehr erniedrigt werden? (Lauter Beifall von der Opposition.) Will man so mit uns spielen und uns nur als eine Art von Registratur behandeln? (Wiederholter Beifall von der Opposition.) Die wichtigen Berichte, die der Lordlieutenant mit so vieler Sorgfalt gesammelt hat, sind also für nichts; seine Ansicht wird gar nicht beachtet, obgleich man sich keiner stärkeren Worte bedienen kann, als die, womit er am 15. April die unveränderte Erneuerung dieser Maaßregel anempfahl. Warum soll man glauben, daß das Unterhaus diese Maaßregel verwerfen würde? Es ist ja ganz dieselbe, die es im vorigen Jahre dem Oberhause zugesandt hat. (Hört! hört!) Man hat gesagt, die Aeußerungen des edlen Grafen, der zuletzt an der Spitze der Regierung stand, seien entstellt worden. Ich würde gewiß der Letzte seyn, der die Bemerkungen irgend eines edlen Lords entstellen oder einer Entstellung derselben beistimmen möchte, aber wahrlich, wenn ich mich irgend einer Sache erinnere, so erinnere ich mich ganz genau, wie der edle Graf dem Hause sagte, daß ein Mitglied des Cabinets (hört! hört!) ohne sein Mitwissen an den Lordlieutenant von Irland geschrieben und diesem edlen Beamten gerathen habe, er möchte den Wunsch aussprechen, daß diese drei Clauseln ausgelassen würden, so wie, daß der edle Vicekönig demgemäß angezeigt hätte, er könne sich ohne sie behelfen, und daß er (der Graf Grey) sogleich, und sehr mit Recht an den Vicekönig geschrieben habe, er möchte die Sache nur als eine rein irländische betrachten und dabei von der englischen Politik ganz absehen. (Hört! hört!) Der edle Graf schloß damit, daß er den festen Entschluß ankündigte, die Bill durchzuführen und auf Einfügung jener Clauseln, als auf einem Sine qua non, zu bestehen. (Hört! hört!) Dennoch soll diese Maaßregel ohne Weiteres beseitigt werden, weil man glaubt, daß die Mehrheit des Unterhauses dagegen seyn würde. Wenn ein Grundsatz, wie dieser, geltend gemacht werden soll, so zittere ich vor den Folgen. (Beifall von der Opposition.) Ich will nicht sagen, daß es meine Absicht sei, den Ministern in ihrem Vorschreiten mit der Bill Schwierigkeiten in den Weg zu legen, mögen sie eine Maaßregel einbringen, welche sie wollen, ich werde mich damit begnügen, alle Verantwortlichkeit auf sie zu wälzen, und ich warne sie vor dieser Verantwortlichkeit, denn es wird keine geringe seyn." (Beifall.) — Der Graf von Limerick fühlte sich durch die Rede des Herzogs von Wellington zu dem Ausruf veranlaßt: „Guter Gott! Ist es dahin gekommen? Sollen wir so sehr erniedrigt werden, daß wir künftig nichts Anderes zu thun hätten, als nur die Beschlüsse des andern Hauses zu registriren? (Beifall von der Opposition.) Man hat uns mit Erniedrigung gedroht, und eine größere Erniedrigung ließe sich freilich nicht denken. Wenigstens aber, wenn dieses Haus einstmalen erniedrigt werden soll, lassen Sie doch uns selbst nicht die Hand dazu bieten." Nach ihm nahm unter lauten Beifallsbezeugungen der ministeriellen Partei Lord Melbourne das Wort und sagte: „Der edle Graf gegenüber (Graf Wicklow) hat meinem edlen und gelehrten Freund auf dem Wollsack den Vorwurf gemacht, er habe in seinen Ausdrücken alle Gemessenheit überschritten. Ich kann aber nicht glauben, daß der edle Graf selbst seine eigenen Ausdrücke abgemessen hat, als er in seiner Rede uns, den Ministern, niedriges Betragen und Hinterlist zum Vorwurf machte und uns anschuldigte, daß wir uns lieber großer Schmach ausgesetzt als unsere Aemter aufgegeben hätten. Ich erkläre jetzt diesem edlen Grafen, wie ich ihm schon einmal erklärte, daß ich mich nicht im Schimpfen und Schmähen mit ihm messen will. (Beifall.) Ich könnte mich eben so harter Ausdrücke bedienen, wie dieser edle Graf. (Beifall.) Ich könnte ihm niedrige, parteiische und selbstsüchtige Motive Schuld geben. (Anhaltender Beifall.) Ich könnte ihm sagen, daß er sich von zwei Leidenschaften, von den beiden stärksten, die überhaupt den menschlichen Geist beherrschen können, fortreißen läßt, von verletzter Eitelkeit und getäuschtem Ehrgeiz. (Lauter Beifallruf von den ministeriellen Bänken.) Aber ich mag mich mit dergleichen nicht befassen, ich will keine Persönlichkeiten in die Debatte mischen und die Frage an und für sich behandeln. So weit meine politische Erfahrung reicht, und sie reicht ziemlich weit, erinnere ich mich keines Falles, daß ein Mangel an Vertrauen zu den im Amt stehenden Personen ausgesprochen worden wäre, ohne daß die Personen auf der andern Seite des Hauses, wenn sie solche Ansichten hegten, wie mehrere edle Lords sie heute Abend kundgegeben haben, den Gegenstand in Form eines Antrags vor das Parlament gebracht hätten, damit das Land darüber entscheiden könne. (Hört! hört!) Dieß nenne ich offen, männlich und geziemend gehandelt. Ist es aber, das frage ich die edlen Lords gegenüber, ist es schön, ist es weise, ist es patriotisch, diejenigen bloß mit Schmähungen zu verfolgen, die man zu verdrängen nicht vorbereitet ist, und die man, wenn man sie auch verdrängte, gewiß nicht würde ersetzen können?" (Hört!) Der Redner setzte darauf auseinander, wie es ganz natürlich sei, daß, wenn auch das Ministerium zuerst Maaßregeln für unumgänglich nothwendig gehalten habe, dann aber durch genauere Angaben des

Lordlieutenants, der die Sache am besten beurtheilen könne, eines Andern belehrt worden sei, — Angaben, die überdieß auf das Parlament und auf das ganze Publicum den größten Eindruck gemacht hätten — daß das Ministerium dann diese Maaßregeln wieder aufgebe. Diese Umstände, fuhr er fort, hätten ihn veranlaßt, dem Befehl des Königs Folge zu leisten, der ihn an die Spitze des Cabinets gerufen habe. Dieß sei er dem Könige und dem Vaterlande schuldig gewesen, und im Namen des Königs und des Vaterlandes fordere er das Haus auf, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen „Sollten übrigens," so schloß der Redner, „die öffentlichen Versammlungen in Irland einen gefährlichen Character annnehmen, dann werden die Minister S^r. Majestät, wenn sie noch im Amte sind, das Parlament zusammenberufen, zu welcher Zeit es auch seyn mochte, und dem Könige rathen, die zur Erhaltung der Ordnung nothwendige Gewalt von Ihnen zu verlangen." Lord Wharncliffe deutete die Absicht an, daß er bei dem Antrage auf die zweite Lesung der Bill die Vorlegung aller über diesen Gegenstand gepflogenen Correspondenzen in Vorschlag bringen wolle. Der Herzog von Buckingham, der (wie schon gemeldet) am Schluß seiner Rede zu dem Wortwechsel mit dem Lordkanzler Anlaß gab, sprach so heftig, daß man ihn oft gar nicht verstehen konnte. „Die Bill," sagte er unter Andern, „welche die Minister aufgegeben haben, stimmt durchaus mit den Wünschen des Landes überein, und deßhalb hätten sie dieselbe nicht aufgeben sollen. Handeln etwa die Minister so aus Furcht vor dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede für Dublin? Mögen sie nur gerade heraussagen, mögen sie uns gestehen, ob der irländische Agitator der Gouverneur von Irland seyn soll? Der edle und gelehrte Lord auf dem Wollsack und seine Collegen mögen sich immerhin einbilden, das ehemalige Haupt der Regierung, den edlen Grafen (Grey), in sein politisches Grab gebracht zu haben, sie irren sich; der Geist des edlen Grafen wird aus dem Grabe aufstehen, wird einige der gegenwärtig hocherhobenen Herren aus ihren Armstühlen verscheuchen (Gelächter), wird den edlen Viscount in seinem Schlummer stören (Gelächter) und die Lustgelage der edlen Pairs unterbrechen, wenn vielleicht der edle und gelehrte Lord gerade einen tiefen Trunk auf das Wohl und Gedeihen der neuen Verwaltung thun." (Beifall und schallendes Gelächter.) Hier folgte die (gestern erwähnte) Scene mit dem Lordkanzler, die eine allgemeine Aufregung im Hause hervorbrachte und mehrmals durch den Ruf: „Zur Ordnung!" unterbrochen wurde. Als endlich die Ruhe wiederhergestellt war, unternahm es der Marquis von Lansdowne, das Ministerium noch einmal zu vertheidigen, der Marquis von Londondery aber nannte es ein elendes Flickwerk. Lord Ellenborough fragte darauf, ob denn wirklich auch H^r. Littleton, der Secretär von Irland, der die indiscrete Mittheilung an H^rn. O'Connell gemacht, auf seinem Posten bleiben würde. Dieß veranlaßte den Premierminister, der diese Frage bejahte, H^rn. Littleton dadurch zu vertheidigen, daß er sagte, ein Ministerium müsse nothwendiger Weise zuweilen mit der Opposition in Unterhandlung treten, und H^r. O'Connell sei ein Mitglied des Unterhauses und also mit Hinsicht auf die irländische Zwangsbill zu einiger Kenntniß von den Absichten der Regierung berechtigt; überhaupt sei H^rn. Littleton nicht darum ein Vorwurf zu machen, daß er sich zu einer solchen Mittheilung verstanden, sondern nur deßhalb, weil er zu weit darin gegangen. Der Marquis von Londonderry behauptete am Schluß der Debatte, daß nicht sowohl der Secretär für Irland, als der Kanzler der Schatzkammer, Lord Althorp, an dem ganzen Unheil Schuld habe.

Die Jacht des Herzogs von Portland hat Nachrichten aus Lissabon vom 7. Juli überbracht. Es herrschte dort Ruhe, Dom Pedro war in der Besserung und fuhr öfter aus.

Consols am 19. Juli 92⅛; am 21. Juli 92¼, ⅜.

Frankreich.

Die französische Regierung hat Befehl ertheilt, alle Waffen, Munition und anderes Kriegsgeräthe, die für Don Carlos bestimmt seyn könnten, in den Orten an der spanischen Gränze wegzunehmen.

Außer H^rn. Jange war am 21. noch ein anderer Pariser Bankier, H^r. Delpech, verhaftet, aber am folgenden Tage wieder freigelassen worden.

Am 21. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 60. — Am 22. Juli 5Percents 105 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 70. 3Percents 76 Fr. 5 Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 5. — Am 23. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 3Percents ——.

Belgien.

In den Sitzungen des Assisenhofes zu Mons vom 16. und 17. d. M. wurden die der Plünderung Angeklagten verhört, deren keiner etwas Wichtiges bekannt oder ausgesagt hat. Die Einen läugnen einstimmig die Handlungen, deren sie beschuldigt sind, und Andere widersprechen ihren ersten Aussagen. Sie wurden allgemein bei den bekannten Excessen durch die Unthätigkeit der anwesenden Truppen ermuthigt. Nach dem Verhöre der Angeklagten begann jenes der Zeugen. 13 Zeugen sind schon abgehört. Die vier ersten, Setzer- und Druckergehülfen des H^rn. Crickx, haben anerkannt, die bekannte Flugschrift gesetzt und gedruckt zu haben; es war ihnen empfohlen worden, das Manuscript zurückzustellen, Niemand sich der Presse nähern zu lassen und die größte Eile anzuwenden; allein hierauf ward erwiedert, daß, da H^r. Crickx mehrere Journale druckte und die Verfasser der Artikel bisweilen nicht bekannt seyn wollten, früher dieselben Empfehlungen schon öfter Statt hatten. Die andern Zeugen machten Aussagen in Betreff der Vertheilung der Flugschrift; sie haben theils Exemplare derselben gefunden, theils war ihnen bekannt, daß deren in der Stadt vertheilt worden waren. Der Zeuge Demesmacker, der eine Schenke hält, welche die Angeklagten Abts und Winkelmanns seit langen Jahren besuchen, erklärte, sie stets als sehr ruhige Leute gekannt zu haben; der Schenkwirth „zu Rom," bei dem sich die „Gesellschaft der Freunde der Wahrheit" versammelte, erklärte, dieselbe verabschiedet zu haben, weil er gehört habe, daß die Mitglieder Republikaner seien und er Unannehmlichkeiten befürchtete.

Wien, den 30. Juli.

Am 30. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		97⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	87⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		202½;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	135¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		——;

Bankactien pr. Stück 1221¼ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro 213

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 1. August 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 Zoll	28 Lin. 4	+ 20.0	WSW. still.	dünstig.
	3 Uhr Nachm.	27.600	28 3 2	+ 26.0	SO. schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.552	28 2 5	+ 19.5	SO. —	—

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 18. Juli enthält folgendes Programm der Ceremonien, welche bei der Eröffnung der Cortes am 24. Juli in Gemäßheit der hierüber erschienenen Vorschriften, die in einem zu S. Ildefonso am 7. gedachten Monats erlassenen und von dem Minister Martinez de la Rosa unterzeichneten Decret verfügt werden, beobachtet werden sollen: „Bei der Ankunft im Sitzungssaale wird die Königinn-Regentinn nebst Ihrer erlauchten Tochter der Königinn Isabella II. sich auf dem Throne niederlassen und folgende Worte an die Versammlung richten: „Hochansehnliche Proceres des Königreichs und Herren von der Versammlung der Procuradores des Königreichs, setzen Sie sich!" Der Präsident des Ministerialraths wird, nachdem er der Königinn den Handkuß geleistet, Ihrer Majestät die Thronrede zur Eröffnung der Cortes überreichen, welche die Königinn-Regentinn sodann vorlesen wird. Der Bischof von Siguenza, Patriarch beider Indien, welcher von Ihrer Majestät zur Entgegennahme des Eides ernannt worden ist, wird sich sodann in Begleitung der Präsidenten der beiden Kammern dem Throne nähern, Ihrer Majestät die Hand küssen, und die Formel des königlichen Eides vorlesen, welche folgendermaaßen lautet: „In Gemäßheit des seit undenklichen Zeiten bestehenden Herkommens in diesen Reichen, dessen uralten Grundgesetze und insbesondre der Vorschriften des 5ten Gesetzes Tit. 15 Abth. 2 schwören Sie, die Krone Ihrer erlauchten Tochter unserer Königinn und Frau Donna Isabella II. getreu und loyal zu bewahren und Ihr sogleich, nachdem sie das von den Gesetzen und von dem letzten Willen Ihres erlauchten Vaters vorgeschriebene Alter erreicht haben wird, die Zügel der Regierung zu übergeben; Sie schwören, die Grundgesetze der Monarchie, welche die Prärogative des Thrones und die Rechte der Unterthanen verbürgen, zu beobachten und beobachten zu lassen; Sie schwören, keinen andern Zweck als das Beste dieser Königreiche vor Augen zu haben, und die höchste Machtgewalt während der Minderjährigkeit Ihrer erlauchten Tochter mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu üben." — Ihre Majestät die Königinn-Regentinn wird Ihre Hand auf das heilige Evangelienbuch legen und die Worte sprechen: „Ja, Ich schwöre es!" worauf der Patriarch sagen wird: „Wenn Ew. Majestät Ihren Eidschwur halten, so möge der König der Könige Sie belohnen, wenn nicht, so möge Er Sie zur Verantwortung ziehen." Der Bischof von Siguenza wird auch von Seite des Infanten Don Francisco de Paula den Eid der Treue entgegennehmen. Die Königinn wird hierauf den Eid der Treue von Seiten der Cortes empfangen, dessen Formel für beide Kammern folgendermaaßen lautet: „Gemäß des seit undenklichen Zeiten bestehenden Brauchs in diesen Reichen, der in den alten Grundgesetzen enthaltenen Vorschriften in Bezug auf die Thronbesteigung eines neuen Regenten und insbesondre zufolge des Gesetzes 5 Tit. 15 Abschn. 2 hinsichtlich des Falles einer Minderjährigkeit des Kronerben, schwören Sie Treue und Unterwürfigkeit und Gehorsam unserer rechtmäßigen Herrinn Donna Isabella II. und Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn. Sie schwören, die Grundgesetze der Monarchie zu beobachten, und sich mit allen in Ihrer Kraft befindlichen Mitteln deren Aufrechthaltung und Befestigung zu widmen; Sie schwören, sich dem wichtigen Berufe, den Sie zu vollbringen haben, treu und aufrichtig zu unterziehen und bei jedem Anlasse nichts anderes als den Glanz des Thrones und das Wohl des Staates im Auge zu haben." — Nachdem die Königinn die Eidesleistung der Cortes entgegengenommen hat, wird der Präsident des Ministerraths im Namen Ihrer Majestät erklären, daß die Sitzung der allgemeinen Cortes des Königreichs gesetzlich eroffnet ist."

Großbritannien und Irland.

Aus den Parlamentsdebatten vom 18. Juli tragen wir noch einige Züge zur Aufklärung der innern Lage des Ministeriums nach. In Betreff des bekannten Schreibens des Marquis von Wellesley an den Grafen Grey erklärte Letzterer, da es nur ein Privatschreiben sei, so würde er es sogar auf einen Parlamentsbeschluß nicht herausgeben, wenn nicht der Verfasser selbst es fordere, was wegen der Pflicht gegen den König und das Land gewiß nicht geschehe. Viscount Melbourne bemerkte, daß nicht nur die Mitglieder des Unterhauses und Graf Grey, sondern auch der König selbst den Lord Althorp dringend gebeten habe, seine Stelle zu behalten. Was die Communicationen Littletons mit O'Connell betreffe, so sei Ersterer darin allerdings etwas unvorsichtig gewesen, wie er selbst offen gestanden habe; übrigens möge man sich erinnern, daß zu allen Zeiten solche vertrauliche Benehmungen von Regierungsmitgliedern mit Mitgliedern der Opposition Statt gefunden haben, und daß O'Connell seiner Stellung nach ein sehr gewichtiges Oppositionsmitglied sei, werde Niemand in Abrede ziehen. — Im Unterhause stellte Lord Althorp wirklich den Antrag, die veränderte irische Zwangsbill einbringen zu dürfen. H. O'Connell dankte dem Ministerium, daß es wenigstens in den nicht proclamirten (nicht unter das Zwangsgesetz gestellten) Bezirken die gesetzlichen Volksversammlungen erlaube. Sir R. Peel drückte sein Bedauern über den Gang des Ministeriums aus. H. Littleton schilderte Irland, in welchem er letzten Herbst und Winter fortwährend gelebt habe, und dessen jetziger, mehr befriedigter Zustand wirklich die Erneuerung jener strengern Clauseln der Bill nicht mehr

nöthig mache. Er sprach noch einmal sein schmerzliches Bedauern aus, daß er die unfreiwillige Veranlassung zu des Grafen Grey Rücktritt gewesen, und ging dann wiederholt in ausführliche Erklärungen dießfalls ein. Lord Howick (der Sohn des Grafen Grey) hielt ihm entgegen, daß er jedenfalls seine Meinung gegen jene Clauseln dem Premierminister früher hätte mittheilen sollen. Er frage ihn offen, ob er den Brief an den Marquis von Wellesley, der diesen zur Aenderung seiner Ansicht bewogen, bloß auf eigenen Antrieb, oder mit Wissen und auf Veranlassung noch Anderer geschrieben habe. Hr. Littleton lehnte die Antwort ab, da Eine Indiscretion ihn nicht berechtige, noch eine zweite zu begehen. (Lord Howick erklärte ausdrücklich, daß er jene Frage ohne Wissen seines Vaters gethan, mit dem er sich darüber durchaus nicht benommen habe.) Hierauf ward die Erlaubniß zur Einbringung der Bill mit 140 gegen 14 Stimmen gegeben.

Die Times spricht sich über den Character des neuen Ministeriums folgendermaaßen aus: „Da wir zu denen gehören, die in der Persönlichkeit eines von der Krone gewählten Ministers auch ein Unterpfand für die von dem Cabinet zu befolgende Politik erblicken, so sahen wir uns auch genöthigt, den umgekehrten Schluß aus der von Lord Melbourne für gut befundenen Beibehaltung mehrerer ältlicher Herren zu ziehen, die ihre Stellen nicht aufgeben wollten, deren Wirkungsweise aber, wenn sie sich auf etwas Weiteres als auf die Einziehung ihres Gehalts erstreckt, gewiß kein Unterpfand für die Liberalität ihrer Maaßregeln ist, sondern das Gegentheil. Es bleibt also diesem Cabinet nur ein einziger Weg übrig, nämlich der, die allgemeine Unzufriedenheit und Niedergeschlagenheit dadurch zu heben, daß es uns Maaßregeln gibt, da es uns keine persönlichen Bürgschaften zu bieten vermag. Eine Regierung, die unter ihren Mitgliedern eine Reihe erprobter und angesehener Namen zählt, kann, wenigstens eine Zeit lang, auf Credit wirthschaften. Das Volk wird ihre auf eine oder zwei Jahre lautenden Wechsel gern annehmen; aber ein Handelshaus, das gar keinen oder doch nur einen schwankenden Ruf hat, muß mit baarem Gelde zahlen. Niemand wird sein Wort annehmen; seine Mittel und Wege müssen sichtbar und handgreiflich seyn. Wenn es auf Verlangen nicht sogleich zahlt, ist es augenblicklich insolvent. Eben so steht es mit einem geflickten Lumpencabinet. Es muß sich durch Schnelligkeit in seinen öffentlichen Maaßnahmen erst Ansehen zu schaffen, die Prophezeiungen zum Schweigen zu bringen und so den mächtigsten aller Feinde, die öffentliche Meinung, zu unterjochen und sich in einen festen Verbündeten zu verwandeln suchen. Wenn Lord Melbourne's Verwaltung so verfährt, wenn sie das Land davon überzeugt, daß es ihr eifrig darum zu thun ist, die Abstellung der Mißbräuche zu vollenden, das Mangelhafte auszubessern, das Verderbte zu reinigen und das Ueberflüssige in den Einrichtungen, Gewohnheiten und Ausgaben unserer Monarchie zu beseitigen, so wird sich das englische Volk wenig darum kümmern, ob die Wirkung von berühmten oder unberühmten Männern herrühret. In dieser Hoffnung, an die wir uns, wo möglich, gern anklammern möchten, und zu der uns besonders die persönlichen Eigenschaften Lord Melbourne's und seine nothgedrungene Lage ermuntern, wollen wir eine Weile warten und sehen, welchen Gang der edle Viscount und seine Collegen nehmen werden. Das Volk wird ihre Schritte argwöhnisch, die Presse hoffentlich unparteiisch bewachen. Lord Brougham, der noch vor Kurzem eine ganz andere Ansicht hatte, ist, wie es scheint, jetzt geneigt, dem Lord Melbourne eine „rechte Hand" aufzuzwingen, wie Hr. Hume dem Unterhause einen Geschäftsführer aufgezwungen hat. Denn für dieses Amt hat eigentlich Lord Althorp die rußige Hand des Hrn. Joseph Hume geküßt, wenn die Hofzeitung auch vergessen hat, dieß anzuzeigen. Hoffentlich wird nun die „rechte Hand" ihre frühere Verschmitztheit aufgeben, den unrühmlichen Pfad des Zankens, Zurückschreitens, Zögerns und Aufschiebens verlassen und es wenigstens dahin bringen, daß man aus den Erklärungen der Regierung ihre Absichten zu errathen im Stande ist."

Es hatte sich das Gerücht verbreitet, Lord Durham habe einen Antheil an der Morning-Chronicle erkauft und sich auch gerühmt, daß er auf die Times einigen Einfluß ausübe. Das letztgenannte Blatt fand sich dadurch zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: „Wir haben Anstand genommen und es fällt uns in der That auch jetzt noch schwer, eines Umstandes zu erwähnen, der eigentlich mehr uns selbst als das Publicum betrifft. Ein edler Lord, dem wir oft unsere Achtung bezeigt haben, und den wir immer noch gern mit freundlichen Gefühlen betrachten möchten, soll vorgegeben haben, daß er durch ein oder zwei Individuen, mit denen er etwas bekannt ist, auf unser Blatt Einfluß ausüben könne. Gewiß leisten wir eben so sehr Sr. Herrlichkeit, wie uns selbst, einen Dienst, wenn wir aufs Ausdrücklichste versichern, daß er auf uns weder einen Einfluß ausübt, noch ausüben kann, den einzigen ausgenommen, den er aus dem Beifall herzuleiten vermag, dem wir seinem öffentlichen Benehmen spenden, und daß jeder Versuch, irgend einen andern Einfluß auf uns zu erlangen, oder sich eines solchen Einflusses zu rühmen, nur zu seinem eigenen Nachtheil ausschlagen würde. Sr. Herrlichkeit hat, wie wir hören, ein Eigenthumsrecht auf ein anderes Blatt und somit einen Einfluß auf dessen Ansichten erworben; möge er damit zufrieden seyn; denn obgleich wir keine geringe Meinung von seinen Talenten hegen, so bezweifeln wir doch seine Fähigkeit, mehr als Eine solche Maschine zu lenken; ja, wenn wir nach dem bereits zu Tage Geförderten urtheilen sollen, so müssen wir gestehen, daß er noch viel zu lernen hat, ehe er diese eine zu lenken vermag, sei es in eigener Person oder durch einen Anwalt. Indeß, das Feld ist offen; er hat ein Recht, sein Geschick zu versuchen, und wir wollen über die Bemühungen eines Neulings nicht gleich aburtheilen. Eine heilsame Warnung jedoch ertheilen wir ihm um seiner selbst willen: möge er nicht zu unbedingt auf die Schmeicheleien seiner Freunde oder auf die Eingebungen seiner Eigenliebe hören; sonst möchte er seinen Feinden die Art von Spaß bereiten, welche der Dichter bezeichnet, wenn er von dem durch seine eigene Petarde in die Luft gesprengten Feuerwerker spricht." Am 18. erklärte die Times aber die Gerüchte, in deren Folge sie sich zu obigen Aeußerungen bewogen fühlte, für ungegründet, sowohl in Betreff ihres eigenen Blattes, als in Betreff der Morning-Chronicle, und entschuldigte sich, daß sie dem Grafen Durham auf Hörensagen etwas Schuld gegeben, woran dieser nicht gedacht habe.

Lord Howick hat seine Stelle als Unterstaatssecretär beim Departement des Innern niedergelegt; an seine Stelle ist am 19. Juli Hr. E. Stanley (nicht zu verwechseln mit dem ehemaligen Colonialsecretär gleiches Namens) zum Unterstaatssecretär bei obgedachtem Departement ernannt worden.

Lord Duncannons Erhebung zur Pairswürde ist in Folge der nach Hrn. Burke benannten Parlamentsacte nothwendig geworden, nach welcher von den drei Staatssecretären nicht mehr als zwei zu gleicher Zeit im Unterhause sitzen können. Da nun der Staatssecretär

für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston, und der Staatssecretär für die Colonien, Hr. Spring-Rice, Mitglieder des Unterhauses sind, so konnte Lord Duncannon, als Staatssecretär für das Innere, nicht darin verbleiben. Der Graf von Besborough, der dem Lord Duncannon dereinst seine Titel und seine Würden hinterläßt, ist übrigens bereits 77 Jahre alt, so daß Letzterer doch wahrscheinlich bald ins Oberhaus gelangt wäre.

Londoner Blätter bemerken, daß Lord Althorp es nicht nöthig habe, sich einer neuen Wahl in Northampton zu unterwerfen, weil die von ihm eingereichte Entlassung nicht angenommen worden und daher sein Verbleiben im Amte nicht als ein neuer Eintritt in dasselbe angesehen werden könne.

Aldborough in der Grafschaft York, dessen Besitz den Herzog von Newcastle vor der Annahme der Reformbill ermächtigte, 2 Mitglieder für den Ort selbst und 2 für Boroughbridge ins Unterhaus zu senden, und Stockbridge in Hampshire, wo der Marquis von Worcester ehemals die Parlamentswahlen in seiner Gewalt hatte, sollen nächstens versteigert werden, weil sie für die Besitzer jetzt nicht mehr den früheren Werth haben. Man glaubt, daß Aldborough 50 bis 60,000 Pf. weniger, als es vor fünf Jahren noch gebracht hätte, und Stockbridge ungefähr die Hälfte des früheren Werthes bringen wird.

Der Landsitz des Grafen von Ripon, Nocton-hall, 8 Meilen südöstlich von London, ist am 16. Juli sammt allen Kostbarkeiten und Kunstschätzen, die er enthielt, ein Raub der Flammen geworden; er soll nur zu 7000 Pf. versichert seyn.

Die Times enthält ein Schreiben aus Tripolis vom 5. Juni, das von einem dortigen Beamten herrühren soll, und worin wieder die ärgsten Beschuldigungen auf den brittischen Consul, Hrn. Warrington, gehäuft werden. Die Scheiks aus dem Innern und der Regent von Fezzan hatten ein starkes Heer zusammengebracht, um dem in der Festung belagerten Ali Pascha Entsatz zu bieten. Der Empörer Mehmed, welcher Jenen belagerte, war geschlagen worden, und der französische Consul, Hr. Schwebel, hatte darauf eine friedliche Uebereinkunft zwischen allen Theilen zu Stande gebracht und für die Insurgenten eine Amnestie ausgewirkt, wofür er selbst die Bürgschaft übernahm. Allein der Empörer Mehmed steckte sich nun hinter Hrn. Warrington, der sich bis dahin scheinbar neutral verhalten hatte, und auf dessen Rath soll Mehmed die in seiner Gewalt befindlichen Gefangenen haben hinrichten lassen. Als ganz gewiß wird behauptet, daß Hr. Warrington durch falsche Zeugen schwere Anklagen gegen Hrn. Schwebel vorgebracht und vermittelst einer Kriegssloop in diesem Sinn nach Malta berichtet und ein brittisches Geschwader zum Schutze Mehmeds von dort verlangt habe. Zu gleicher Zeit soll in Form eines Protestes eine heftige Erklärung Mehmeds nicht allein gegen den französischen Consul, sondern auch gegen dessen Nation erschienen seyn. Hr. Schwebel, so wird in diesem Schreiben schließlich versichert, habe dieß Alles durch einen Kriegsbrigg nach Toulon gemeldet, und es stehe nun dahin, wie die englische und die französische Regierung sich über das Benehmen ihrer gegenseitigen Consuln vergleichen würden.

Frankreich.

Der Moniteur meldet die Ernennung des Marquis von St. Simon, bisherigen Gesandten in Stockholm, zum Gouverneur der französischen Besitzungen in Indien.

Marschall Soult ist am 21. Juli nach seinem Landgute und in die Bäder der Pyrenäen abgereist.

Die ministeriellen Journale widersprechen der Angabe, daß Marschall Gerard das Kriegsministerium nur unter der Bedingung, einen Unterstaatssecretär zu bekommen, angenommen habe.

Der Peuple Souverain von Marseille, ein publikanisches Blatt, berichtet unterm 16. Juli: „Gestern sang eine Anzahl von Handwerksgesellen, vom Bade heimkehrend, verschiedene, der Politik ganz fremde Lieder, als plötzlich der Polizeicommissär Negre mit einer Abtheilung Stadtsergenten ihnen befahl, mit ihrem Gesange aufzuhören. Die Arbeiter entfernten sich hierauf, den Vers, an dem sie waren, zu Ende singend, während indessen einer von ihnen, Montescaur, 23 Jahre alt, gegen den Polizeicommissär einige Bemerkungen machte. Während er sprach, stürzten sich die Stadtsergenten, mit entblößten Säbeln, auf die Uebrigen; Montescaur wollte vermitteln, fiel aber alsbald, nachdem er mehrere tödliche Wunden erhalten. Er starb sogleich. Eine Menge Menschen drängte sich nach dem Hause, wo sein Leichnam ausgestellt war. Zwar ließ die Behörde jene Stadtsergenten suspendiren, denjenigen von ihnen, der den unglücklichen Montescaur niedergehauen, verhaften und den Polizeicommissär Negre zur Untersuchung ziehen, dennoch blieb die Aufregung groß. Die Zahl derer, die sein Leichenbegängniß begleiteten, läßt sich auf 25,000 berechnen."

Belgien.

Am 22. Juli ist folgende königliche Verordnung in Brüssel erschienen: „Leopold u. s. w. In Betracht, daß die Archive des Königreichs und die andern Urkundensammlungen, welche dem Staate gehören, nicht nur wichtige und unbekannte Schätze für die Geschichte und das öffentliche Recht des Landes bewahren, sondern auch noch eine Anzahl Documente enthalten, welche für die Gesetzgebung, die Verwaltung und selbst für die Privatinteressen der Bürger von Nutzen seyn können; da ferner die Bekanntmachung der Verzeichnisse dieser Sammlungen diejenigen, die sich dafür interessiren, von den darin enthaltenen Actenstücken in Kenntniß zu setzen vermag, und da eine solche Maaßregel die Untersuchungen über die vaterländische Geschichte erleichtern und dazu ermuntern wird, so haben Wir auf den Bericht Unseres Ministers des Innern beschlossen und beschließen: 1) Die Verzeichnisse der verschiedenen Urkundensammlungen, aus denen die Archive des Königreichs bestehen, und der andern, dem Staate gehörenden Sammlungen werden sogleich nach ihrer Vollendung auf Kosten des Schatzes herausgegeben. 2) Den beiden gesetzgebenden Kammern, den verschiedenen Departements der Regierung, dem Rechnungshofe, dem Cassationshofe, dem obern Militärgerichtshofe, dem Appellationshofe und den Behörden der Provinzen werden Exemplare von jedem Verzeichnisse zugesandt werden, um sie in den Kanzleien oder Secretariaten derselben niederzulegen. Gleiche Exemplare werden die königl. Akademie der Wissenschaften zu Brüssel, die gelehrten Gesellschaften, welche sich mit Untersuchungen über die Nationalgeschichte beschäftigen, und alle öffentliche Bibliotheken des Landes erhalten. 3) Unser Minister des Innern ist mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt, der in das officielle Bulletin eingerückt werden wird. Gegeben Brüssel den 17. Juli 1834. — Leopold. — An den Minister des Innern, Ch. Rogier."

Der Senat beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 21. Juli mit dem Gesetzentwurf über die sogenannten oran-

gistischen Aufreizungen. Eine lange Erörterung hatte Statt, bei welcher mehrere Mitglieder für, andere gegen den Entwurf sprachen.

In der Sitzung des Assisenhofs zu Mons vom 19. Juli legten mehrere Offiziere der am 5. und 6. April zu Brüssel befindlichen Truppen ihre Aussagen ab; sie gestanden, daß bis zum 6. gegen 2 Uhr die Truppen sich nicht kraftvoll den Plünderungen widersetzt hätten, und zwar wegen Mangels an Befehlen. Hier einige Stellen der Aussagen, welche das meiste Licht über die Ereignisse verbreiten: „Ueber den Tag des 5. April habe ich nichts zu sagen; an jenem Tage sind wir nicht ausgezogen. Am 6. gegen halb 10 Uhr Morgens rückte ich auf Befehl des Platzcommandanten mit meiner Schwadron aus und stellte mich vor dem Hotel des Fürsten von Ligne auf. Das Haus war voller Leute, ich ließ die Schwadronen links in Schlachtordnung stellen und der Oberst Rodenbach befahl mir, zu warten, indem er mir bald Befehle geben würde; allein ich sah in nicht wieder. Hierauf kam der Militärgouverneur, Oberst Criquillon, ich verlangte von ihm Befehle; auch er erklärte: er habe mir deren keine zu geben. General Hurel kam später; er theilte meine Schwadron in 2 oder 3 Pelotons, und mit den Leuten, die mir übrig blieben, schickte er mich vor das Hotel des Marquis von Trazegnies, wo es sich eben so verhielt." — Auf die Frage des Präsidenten: ob der Oberst Rodenbach ihm nicht gesagt habe, daß er den Befehlen der Civilbehörden gehorchen müsse, antwortete der Rittmeister: „Der Oberst sagte mir, er werde in dieser Hinsicht mit den Civilbeamten sich besprechen, und ich sah ihn nicht wieder. Als General Hurel ankam, sagte dieser zu mir: Sie stehen jetzt unter meinen Befehlen. Es war damals 10 oder halb 11 Uhr. Nachdem ich einige Zeit vor dem Hotel Trazegnies geblieben war, sandte der General mich nach dem Sablon; die Menge war dort zusammengerottet und hatte schon das Hotel des Grafen von Bethune überfallen." — Auf andere Fragen des Präsidenten antwortete der Rittmeister: „Während ich vor dem Hotel des Fürsten von Ligne stand, kam ein Detaschement des 5ten Infanterieregiments mit dem Obersten an, und ich erhielt Befehl, mich nach dem Boulevard zu begeben. Ungeachtet der Anstrengungen der Infanterie drangen Menschen in das Hotel Ligne und zerschmetterten mit Steinwürfen die Fenster. Der Bürgermeister war zugegen. Bei dem Grafen von Bethune warf man Möbel auf meine Leute, und bei dem Marquis von Trazegnies mußte ich sie ebenfalls wegen der Möbel, die man aus den Fenstern warf, zurückziehen. Dort ward General Hurel als Franzose beschimpft; man sagte ihm: man bedürfe der Franzosen eben so wenig, als der Orangisten; und da der General röthliche Beinkleider trug, schrie man ihm zu: Ziehen Sie sich zurück, wir wollen diese Farbe nicht sehen. Als ich den General umringt sah, ließ ich ihn durch meine Brigade befreien. Vor dem Hotel Ligne waren mehrere Polizeicommissäre anwesend. Ich glaube, gesehen zu haben, daß ein Offizier einen derselben ersuchte, die vorgeschriebenen Aufforderungen zu machen, um hierauf das Hotel räumen zu lassen; allein dieser Commissär hatte den Kopf verloren; der Bürgermeister wußte nicht, was er thun sollte, der Militärgouverneur wußte dieß eben so wenig; es war eine vollständige Anarchie. Als am Morgen die Truppen Demonstrationen machten, widersetzte sich der Pöbel; General Gerard wäre beinahe vom Pferde gerissen worden, weil er einen Hieb mit der Reitpeitsche gegeben hatte. Ich weiß nicht, ob anderwärts Widerstand geleistet wurde; ich habe nur die Infanterie bei dem Marquis Trazegnies bemerkt, welche die Menge von der kleinen Thür zu entfernen suchte, aber man stieg zu den Fenstern hinein. Der Pöbel war nicht bewaffnet. Ungefähr gegen halb 6 Uhr hörten die Plünderungen auf. In diesem Augenblick erklärte uns General Hurel vor dem Pallast des Königs, daß er mit dem Generalcommando bekleidet sei. Die Verstärkungen kamen ein wenig später an; gegen 6 Uhr traf die erste Schwadron Uhlanen vor dem Pallast ein. Es scheint, daß die Plünderungen vor Ankunft dieser Verstärkungen aufgehört haben." — Andere Zeugen sagten aus, die Plünderungen hätten erst nach der Ankunft der Verstärkungen aufgehört. — H^r. George Lespinois sagte aus, er habe gegen 2½ Uhr auf Befehl des Generals Hurel die Straße des Sables durch ein Peloton räumen, vor dem Hause des H^rn. Horicks 40 bis 50 Individuen verhaften, und dann die Straße Leveque ebenfalls räumen lassen. Auf dem Marché-aux-Herbes habe er eine zahlreiche Rotte um einen Gefangenen gesehen, den man nach dem Gefängniß bringen wollte. Der Oberst Rodenbach habe gesagt: „Ich weiß nicht, aus welchen Gründen, man lasse ihn los." Hierauf sei er mit seiner Patrouille nach dem S^t. Gudula-Kirchplatze gezogen, dort habe er die Menge im Trott zerstreut und hierauf sei er wieder zu seinem Regiment gestoßen. Um 5 Uhr sei eine mit Stöcken bewaffnete Bande von ungefähr 40 Mann gegen das Hotel des Prinzen von Oranien angerückt, die er mit seiner Schwadron zerstreut habe. In der Straße Lorum seien seine Leute bedroht worden, allein er habe seinen Soldaten Befehl gegeben, dem ersten, der sie mißhandeln würde, niederzustoßen, und dieser Befehl habe, wie es schien, seine Wirkung gethan, denn die Rotten hätten sich zurückgezogen. — Mehrere Zeugen hatten die Angeklagten Donies und Abts unter den Gruppen erkannt.

Wien, den 1. August.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat August 1834 ist die Rundsemmel zu ½ kr. um ½ Loth; ordinäre Semmel zu ½ um ¾ Loth, detto zu 1 kr. um ¼ Loth schwerer; dann pohlenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth, detto zu 6 kr. um 3 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1¾ Loth, detto zu 3 kr. um 5½ Loth leichter auszubacken; die Rundsemmel zu 1 kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. C. M.

Am 31. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in C.M.		97¼;
detto	detto zu 4 pCt. in C.M.	87½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M.		199¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in C.M.	551⁹/₁₆;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.		57¹¹/₁₆;
Bankactien pr. Stück 1220 in C.M.		

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat Mai 1834 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Chronologiſche Ueberſicht
der
merkwürdigſten Ereigniſſe.

Monat Juli 1834.

1. Abreiſe Sr. Majeſtät des Königs von Preußen von Berlin nach Töplitz. — Lord Grey macht im engliſchen Oberhauſe den Vorſchlag zur Erneuerung der iriſchen Zwangsbill mit Weglaſſung einiger Clauſeln. — Ankunft JJ. kk. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzeſſinn von Preußen in St. Petersburg. — Don Carlos verläßt London, und ſchifft ſich, bloß von einem Franzoſen, Hrn. Auguet de St. Sylvain, begleitet, ein, um nach Spanien zurückzukehren.
2. Der Hauptredacteur der Morning-Poſt, Thomas Bitteſton, erhält wegen Beleidigungen gegen den Lordkanzler einen Verweis im Oberhauſe, vor deſſen Schranken er gefordert worden (897 f.). — Die vom Unterhauſe angenommene Bill zur Verbeſſerung der Armengeſetze wird von Lord Grey ins Oberhaus gebracht.
3. Duc de Champagny (Cadore) † zu Paris. — Antrag des Hrn. Littleton (Staatsſecretärs für Irland) auf Erneuerung der iriſchen Zwangsbill im Unterhauſe; heftige Erklärungen zwiſchen ihm und Hrn. O'Connell bei dieſem Anlaſſe (898). — Unruhige Auftritte in Marſeille (920). — Der größte Theil der mexicaniſchen Staaten ſpricht ſich für die Declaration von Cuernavaca, d. h. für die Beibehaltung der alten Formen und Grundſätze der katholiſchen Kirche gegen die von dem Congreſſe vorgenommenen Reformen aus.
4. Die zweite Leſung der Bill behufs der Erneuerung der iriſchen Zwangsbill geht im Oberhauſe ohne Abſtimmung durch (908). — Die iriſche Zehntenbill geht mit einer Mehrheit von 235 gegen 171 Stimmen durch den Ausſchuß des Unterhauſes (908).
5. Einſchiffung Ihrer Majeſtät der Königinn von England zu Woolwich nach dem Continent (908)
6. Merino und Cuevillas zeigen ſich neuerdings in der Sierra de Guadarrama.
7. Feierliche Eröffnung der Tagſatzung der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft in Zürich (900, 903 f.). — Antwortsnote des kaiſerl. öſterreichiſchen Geſandten bei der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft auf die befriedigende Note des Vororts vom 24. Juni (904). — Vorlegung der von Hrn. Littleton (Staatsſecretär für Irland) verſprochenen Documente über den Zuſtand Irlands; Hr. O'Connell kündigt an, daß er am 9. auf Vorlegung des Theils der Correſpondenz zwiſchen dem Lordlieutenant und dem Miniſterium antragen werde, der ſich auf die Nothwendigkeit der Erneuerung der Zwangsbill bezieht (919).
8. Der Sultan ernennt den Ameddſchi Muſtafa Reſchid Efendi zum außerordentlichen Geſandten am franzöſiſchen Hofe, beſchließt einen Commiſſär nach Bosnien zur Verhinderung der räuberiſchen Einfälle der Bosniaken auf das k. k. Gebiet, und eine Commiſſion nach Griechenland behufs einiger den Verkauf türkiſchen Eigenthums betreffenden Angelegenheiten zu ſenden (945).
9. Lord Grey und Lord Althorp reichen dem Könige ihre Reſignation ein, welcher den Lord Melbourne mit Zuſammenſetzung des neuen Miniſteriums beauftragt (921 f., 925 f., 929 f., 942 f.). — Don Carlos erreicht, nachdem er ganz Frankreich, ohne erkannt zu werden, durchreiſt hat, glücklich das ſpaniſche Gebiet. — Proclamation des Generals Rodil aus Mendavia (in Navarra) an die Bewohner der inſurgirten Provinzen (975 f.). — Aufruhrſcenen in Newyork gegen die Freunde der Sclavenemancipation (1069).
10. Ankunft des Don Carlos zu Eliſondo, dem Sitze der Junta von Navarra (959 f., 976).
11. Die Herzoge von Cadaval und Laſoens kommen aus Portugal in England an. — Großer Brand von Tula (1060).
12. Proclamation des Don Carlos an die Armee (960). — Amneſtiedecret desſelben (969). — Wiedererſcheinen der Cholera in London. — Aufſtand an verſchieden Orten in Catalonien für Don Carlos (1018).
13. Eröffnung des großen eidgenöſſiſchen Freiſchießens zu Zürich (934, 953 f.). — Rückkehr des Königs und der Königinn der Belgier aus Frankreich nach Brüſſel. — Der ſpaniſche General Rodil in Puente la Reyna.
14. Don Carlos bricht von Eliſondo gegen Salvatierra auf. — Beifällige Note des königl. würtembergiſchen Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten als Antwort auf die Note des eidgenöſſiſchen Vororts in Betreff des Aufenthalts der fremden Flüchtlinge in der Schweiz (992).
15. Arreſtation des Pariſer Bankiers Jauge (mit der Anleihe von 5 Millionen Pf. St. für Don Carlos beauftragt) (950). — Neues Miniſterium in England; Lord Melbourne erſter Lord der Schatzkammer und Premierminiſter; Lord Duncannon (bisher Oberaufſeher der Forſten und Waldungen) Staatsſecretär des Innern; Sir John Cam Hobhouſe Oberaufſeher

der Forsten und Waldungen; die übrigen Minister bleiben; Lord Althorp tritt als Kanzler der Schatzkammer wieder in das Ministerium zurück. — Antwort Sr. Majestät des Königs von Schweden auf die von dem Freiherrn von Ankarswärd eingereichte Vorstellung zur Abänderung der schwedischen Landesrepräsentation (962). — Aufhebung der Inquisition in Spanien.

16. Heftiger Ausbruch der Cholera in Madrid. — Antwort der großherzoglich badischen Regierung auf die Note des eidgenössischen Vororts hinsichtlich des Aufenthaltes fremder Flüchtlinge in der Schweiz (1020). — Unruhen auf Madeira zu Gunsten Dom Miguels.

17. Lord Melbourne (der neue Premierminister) erklärt in der Sitzung des englischen Oberhauses, daß die Regierung die (schon bis zur zweiten Lesung gediehene) irische Zwangsbill nicht weiter verfolgen, sondern im Unterhause in neuer Gestalt vorlegen wolle (963 f., 977 f.). — Lord Althorp zeigt im englischen Unterhause die Gründe seines Rücktrittes ins Ministerium an, und entwickelt die Grundsätze desselben (965). — Gräuelscenen in Madrid in Folge des Ausbruches der Cholera; mehrere Klöster werden gestürmt und über hundert Mönche, in Folge des unter dem Volke verbreiteten Wahns, die Brunnen vergiftet zu haben, ermordet (997 f., 1004, 1007 f., 1011, 1013). — Decret Dom Pedro's in Betreff der Abschaffung des Papiergeldes (1064 f.).

18. Königliche Ordonnanz, kraft deren Marschall Gerard an die Stelle des abgetretenen Marschalls Soult zum Kriegsminister und Präsidenten des Conseils ernannt wird (959 f.). — Lord Althorp legt im Unterhause die neu redigirte irische Zwangsbill vor (966). — Auflösung der Straßburger Nationalgarde (971 f.).

19. Ausbruch der Cholera an der Küste der Berberei.

20. Circularschreiben des neuen Präsidenten des Conseils und Kriegsministers Marschalls Gerard beim Antritt seines Amtes (1005 f.). — Graf Nowossilzoff wird zum Präsidenten des russischen Reichsrathes ernannt.

22. Beifällige Note des königlich baierischen Residenten Freiherrn von Hertling als Antwort auf die Note des eidgenössischen Vororts in Betreff des Aufenthalts fremder Flüchtlinge in der Schweiz (988). — Die eidgenössische Tagsatzung billigt mit überwiegender Stimmenmehrheit das Verfahren des Vororts in der Angelegenheit von Flüchtlingen, welche das Asylrecht mißbrauchten (1003).

23. Schimpfliche Behandlung des neuen Forstdirectors Sir John Cam Hobhouse bei seiner Wiedererwählung ins Parlament zu Nottingham (995 f.).

24. Eröffnung der Cortes in Madrid durch die Königinn-Regentinn (1025 f.). — Entdeckung einer ultraliberalen Verschwörung zu Madrid zu Wiederherstellung der Constitution zu Cadix, in welche Palafox, Romero Alpuente, D. Juan van Halen ꝛc. verwickelt sind (1026, 1030, 1042).

25. Die Bill hinsichtlich der Anlegung der Eisenbahn von London nach Bristol wird vom englischen Oberhause bei der zweiten Lesung mit 47 gegen 30 Stimmen verworfen. — Vorlegung des Budgets im englischen Unterhause durch den Kanzler der Schatzkammer Lord Althorp (1004, 1019 f.). — Der spanische General Moreno wird bei seiner Ankunft aus England zu Calais verhaftet. — Der König der Niederlande entläßt alle Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der mobilen Schutterei in ihre Heimath. — Gefecht bei Echarri-Aranaz (an den Gränzen von Navarra und Alava) zwischen den Truppen der Königinn unter Rodil und den Carlisten unter Zumalacarregny ohne entscheidendes Resultat (1035, 1043, 1053). — Strenge Maaßregeln der französischen Regierung gegen Zufuhr von Waffen, Munition und Lebensmitteln für die Carlisten in den nördlichen Provinzen von Spanien. — Dom Pedro, seine Gemahlinn und die Königinn Dona Maria schiffen sich von Lissabon nach Oporto ein.

26. Die irische Zwangsbill in ihrer neuen Gestalt wird vom englischen Unterhause mit 69 gegen 25 Stimmen angenommen und gleich darauf ins Oberhaus gebracht.

27. Der Hospodar der Moldau, Fürst Michael Sturdza, hält seinen Einzug in Jassy. — Lord Bathurst † zu London. — Audienz des Marschalls Marmont beim Sultan. — Dom Pedro's Ankunft in Oporto; dessen Proclamation an die dortigen Einwohner (1103 f.).

28. Die Bill wegen Zulassung der Dissenters zu den akademischen Graden auf den anglikanischen Universitäten wird vom englischen Unterhause mit 164 gegen 75 Stimmen angenommen. — Lord Carlisle legt sein Amt als Lord-Siegelbewahrer nieder, und erhält Lord Mulgrave als Nachfolger.

29. Das Verlangen des Standes Neuenburg (Neufchatel), aus dem bisherigen Verhältniß zur Eidgenossenschaft zu treten, wird von der eidgenössischen Tagsatzung verworfen (1010). — Ankunft des Infanten D. Sebastian von Spanien nebst seiner Gemahlinn zu Genua. — Mehmed Ali kehrt aus Syrien nach Alexandria zurück.

30. Eröffnung des neuen jonischen Parlaments zu Corfu (1015). — Die irische Zwangsbill wird vom englischen Oberhause angenommen. — Hrn. O'Connells Amendement zur irischen Zehntenbill, kraft dessen die Zehnten abgeschafft, und statt dessen drei Fünftheile des bisherigen Betrags derselben von den Grundbesitzern (Landlords) an die Zehnteneigenthümer bezahlt werden sollen, wird vom englischen Unterhause mit 82 gegen 33 Stimmen angenommen (1026, 1031 f.).

31. Eröffnung der Session der französischen Kammern; königliche Thronrede (1017). — Französische und englische Kriegsfahrzeuge erhalten Befehl, an den Küsten von Biscaya zu kreuzen, um Waffensendungen für Don Carlos aufzufangen.

Nro. 214

W 1 – K 1824

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 2. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 31. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.534	28 Z. 32 L. 6 P.	+ 20.0	SO.	still.	dünstig.
	3 Uhr Nachm.	27.376	28 1 7	+ 25.3	SO.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.417	28 2 5	+ 20.0	SO.	schwach.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 24. Juli enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 22. Juli: „Das Hauptquartier des Don Carlos war am 20. zu Santa-Cruz de Campezo (an der Gränze von Alava und Navarra) mit eilf Bataillons. Er hat nicht mehr als 300 Recruten bekommen. — Rodil hatte sein Hauptquartier in Lerin und hielt Lodosa und Mendigorrea besetzt. Zum Mindesten 9000 Mann, die aus Pamplona ausmarschirt sind, sollten zu ihm stoßen. — Die Junta von Navarra erhebt Contributionen. — Noch immer kein Gefecht."

Das Journal de Paris meldet aus Bayonne vom 19. Juli: „Die Abfälle, worauf die Partei des Don Carlos gerechnet hatte, finden nicht Statt. Die Faction hat sich kaum um einige Soldaten vermehrt; die Truppen der Königinn erhalten im Gegentheile zahlreiche Verstärkungen von den Stadtmilizen. — General Rodil hat allen ihm gemachten Anträgen hochherzig widerstanden; er hat die strengsten Maaßregeln ergriffen, um den Insurgenten alle Mittel, wodurch sie ihren Mundbedarf beziehen, abzuschneiden; diese scheinen dadurch schon stark zu leiden. Sie sehen überdieß ein, daß die sorgsame Bewachung der Person des Prätendenten bei der Kriegführungsweise, welche einzig und allein für sie paßt, sehr beschwerlich ist, denn der Guerillakrieg erheischt schnelle und häufige Zerstreuungen. — Rodil sucht sie in die Ebene zu locken, die Insurgenten sehen aber wohl ein, daß diese nicht für sie gemacht ist, und wenden daher alles an, ein Treffen zu vermeiden. — Die Insurrection macht keine Fortschritte und erstreckt sich nicht über die vier baskischen Provinzen hinaus. — Die Cortesdeputirten begeben sich von allen Seiten auf ihren Posten. — Die von Don Carlos erlassene Proclamation ist von der, welche die Pariser Journale ihm in den Mund gelegt haben, himmelweit verschieden. Er kündigt darin an, daß er gegen diejenigen, welche von der Sache der Rebellion nicht zurücktreten, unerbittlich seyn werde. Er fordert den blindesten Gehorsam, und spricht weder von den Cortes noch von den Fueros. — Die Zollwächter haben gestern 63 Packete mit Patronen, die ein Weib nach Urdach bringen sollte, weggenommen."

Das Journal des Debats enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Bayonne vom 18. Juli: „Von einem heute Nacht von Elisondo eingetroffenen Freunde habe ich Folgendes erfahren: Don Carlos befand sich gestern am 17. mit zwei Mitgliedern der Junta und der ganzen Faction in dem Städtchen Echari-Araniz; er fertigte nach allen Richtungen Emissäre mit Proclamationen ab, worin die Einwohner aufgefordert werden, die Waffen zu ergreifen. Bis jetzt hat aber noch keine Schilderhebung für ihn Statt gefunden. Er hat daher das Mittel gewählt, eine allgemeine Aushebung vom 17ten bis zum 42sten Jahre zu verordnen. — Da es aber auch, wenn die Aushebung zu Stande kommt, an Waffen für so viele Mannschaft gebricht, so hat die Junta befohlen, daß 10 bis 12,000 Piken verfertigt werden sollen. So bewaffnet würde die Masse der Landleute, im Vereine mit den organisirten Bataillons der Faction, mit dem Bayonnete und der Pike über die Truppen der Königinn herfallen. Dieß ist die Tactik, womit sie ihren Sieg zu erringen hoffen. — Es scheint nicht, daß Don Carlos die Absicht hegt, Rodil anzugreifen, und zwar entweder weil er sich noch nicht in der Verfassung dazu glaubt, oder weil er sich einbildet, seine Proclamationen würden sämmtliche Gemeine und Unteroffiziere der Rodilschen Armee zum Uebertritt zu seinen Fahnen bewegen. Nach den Bewegungen der beiderseitigen Truppen zu urtheilen, war es aber fast unvermeidlich, daß nicht binnen wenigen Tagen ein mehr oder minder bedeutendes Gefecht oder Scharmützel vorfallen sollte. — Die Junta, welche Don Carlos das Geleite gegeben hatte, ist wieder nach Elisondo zurückgekehrt, wo man aufs Emsigste mit der Verfertigung von Uniformen, Monturen, Piken und Munition beschäftigt ist. Ihre größte Arbeit besteht aber in der Auftreibung von Mannschaft, und sie wenden alle erdenklichen Mittel dazu an, ohne daß sie Freiwillige oder Ueberläufer ankommen sehen. — Sie rechnen auf die Hülfe der Comités in Paris und London, von woher sie mehrere ihrer Sache ergebene Individuen erwarten."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 19. Juli (im Journal du Commerce) heißt es: „Don Carlos soll den gewesenen Generalconsul in London, Hrn. Castillo, zum Gesandten in St. Petersburg, den Grafen

von Alcudia in Wien, den Chevalier de los Rios in Berlin, Alava de Toledo in Neapel, Nevia in Turin und den Marquis von Labrador in Rom ernannt haben. — Das Decret, welches die Minister, welche Isabella II. am 29. September 1833 als Königinn proclamiren ließen und hierdurch die Macht, die sie bei dem Tode Ferdinands ausübten, mißbrauchten, als Hochverräther erklärt, ist feierlich promulgirt worden; es sind die HH. Zea-Bermudez, Graf Ofalia, General Cruz, D. Antonio Martinez und D. G. Gonzalez; es wird Einziehung ihres Vermögens und Entziehung aller ihrer Titel und Würden über sie verhängt. — Es scheint, daß Don Carlos mit der Absicht umgeht, die Cortes por Estamentos zu berufen; das darauf Bezug habende Decret wird binnen Kurzem erscheinen, es bewilligt eine allgemeine Amnestie für das Vergangene. Die Civilliste für die Dauer seiner Regierung wird in einem andern Decrete auf 30 Millionen Realen festgesetzt, und zwar, wie das Decret besagt, wegen der traurigen Umstände des Landes und der Dürftigkeit des Staatseinkommens. — Das fünfte Carlistische Bataillon steht im Bastanthale. An der Gränze ist zwischen den Carlisten und einigen Truppen der Königinn ein unbedeutendes Scharmützel vorgefallen, wobei auf beiden Seiten einige Mann verwundet worden sind."

Die Hofzeitung enthält jetzt täglich ein vom Minister Martinez de la Rosa in San Ildefonso an das Ministerium des Innern in Madrid gerichtetes Bulletin über das Befinden der verwitweten Königinn und ihrer beiden Töchter. Der Inhalt dieser Bulletins lautet ganz übereinstimmend dahin, daß sich die hohen Herrschaften eines ungetrübten Wohlseyn erfreuen und daß nichts Neues vorgefallen sei.

Der Minister Martinez de la Rosa ist von der Provinz Granada zum Procurador bei den Cortes erwählt worden.

Ein Madrider Correspondent der Times meldet unterm 9. Juli, die Furcht vor der Cholera habe so sehr nachgelassen, daß die Rückkehr der Königinn nach der Hauptstadt auf den 21. festgesetzt sei. Hr. Moscoso war für die Provinz Lugo zum Procurador gewählt worden, und auch viele andere Wahlen waren in ultraliberalem Sinne ausgefallen. Es hieß, der General Valdez werde an die Stelle des Generals Zarco del Valle zum Kriegsminister ernannt werden. Der portugiesische Gesandte in Madrid hatte von seiner Regierung Instructionen zum Abschluß eines Bundestractats erhalten, worüber die Unterhandlungen nach der Rückkehr aller Minister gepflogen werden sollten. Von Don Carlos wußte man in Madrid nichts, und die Eröffnung der Cortes war noch immer auf den 24. Juli angesetzt.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 21. Juli legten der Bischof von Exeter und mehrere Lords nach einander Petitionen zu Gunsten der herrschenden Kirche vor. Dann erhob sich der Marquis von Londonderry: „Ich benütze die Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit der Kirche auf diese wichtige Frage zu lenken, und um die neuen Räthe der Krone um eine Eröffnung zu bitten, welches System sie hinsichtlich der bestehenden Kirche zu befolgen gedenken. Nach seinem Eintritte ins Cabinet hatte der vorige erste Minister, der edle Graf, mehrmals erklärt, es sei seine Absicht, die Kirche aufrecht zu erhalten, und gleichwohl hat der edle Graf mehrere dem Bestande dieser geheiligten Institution feindselige Maaßregeln vorgeschlagen. Seit des edlen Grafen Rücktritt ist noch nichts vorgefallen, was auf die Ansicht der neuen Minister über diesen Gegenstand schließen ließe; folglich glaube ich eine Pflicht zu erfüllen, indem ich Sie bitte, sich darüber freimüthig auszusprechen. (Hört!) Ich ersuche Sie insbesondere um eine Erklärung, ob im neuen Cabinete über diese wichtige Frage einstimmige Meinung herrsche. Ich habe allen Grund daran zu zweifeln, wenn ich anders nach den sich widerstrebenden Glaubensbekenntnissen schließen darf, die früher von verschiedenen Mitgliedern der jetzigen Verwaltung abgelegt wurden. Ich bitte um Erlaubniß, zur Unterstützung dieser Behauptung einige Auszüge aus ihren Parlamentsreden anzuführen." Hier begann der Marquis aus einem Journale eine Rede zu lesen, welche der jetzige Premierminister, Lord Melbourne, vor einigen Monaten im Oberhause in Betreff der irischen Kirche gehalten, eine Rede, fügt er hinzu, die in geradem Widerspruche stehe mit einer andern, welche von einem seiner Collegen, Hrn. Ellice, im Unterhause gesprochen worden sei. Lord Melbourne, ins Wort fallend, rief zur Ordnung, wobei er sich auf zwei Gründe stützte: erstens citire der edle Marquis seine Rede nach einem Journale, das keine Autorität habe, zweitens sei es gegen den Parlamentsgebrauch, einem im Oberhause sitzenden Minister Rechenschaft darüber abzufordern, was einer seiner Collegen etwa im andern Hause gesagt habe. Graf Wicklow widersetzte sich dem Rufe zur Ordnung, und machte bemerklich, seit langer Zeit sei es ein in beiden Häusern geheiligter Gebrauch, Auszüge aus Parlamentsreden nach den Journalen anzuführen. „Dieß ist das erste Mal," setzte er hinzu, „daß der edle Lord sich seines Rechtes bedient, als erster Minister der Krone zur Ordnung zu rufen; ich hoffe, in Zukunft werde er davon einen mehr gegründeten und discreten Gebrauch machen." (Hört!) Marquis von Londonderry: „Ich theile vollkommen die Ansichten meines edlen Freundes. Dieser so wenig motivirte Ruf zur Ordnung ist ein ziemlich trauriges Vorzeichen für die Unparteilichkeit, die wir von Seite des jetzt an der Spitze des Ministeriums stehenden edlen Viscount zu erwarten haben. Wie dem auch sei, überzeugt, daß ich in meinem Rechte bin, indem ich den zwischen den verschiedenen Mitgliedern des neuen Ministeriums über die Kirchenfrage bestehenden Widerspruch aus ihren eigenen Reden zu zeigen suche, nehme ich die begonnene Lesung wieder auf." Nach deren Beendigung

äußerte der Marquis, er wünsche an die Minister eine letzte Frage zu richten, nämlich ob es ihre Absicht sei, den Ueberschuß des Kircheneinkommens zu weltlichen Zwecken zu verwenden. Lord Lansdowne bemerkte, der edle Marquis sei nicht in seinem Rechte, indem er eine solche Debatte auf die Vorlegung von Petitionen erhebe, vielmehr hätte er eine besondere Motion stellen müssen. Marquis von Londonderry: „Das ist eine bloße Chicane um die Form, unwürdig des edlen Lords und seiner Stellung.“ (Man ruft: Zur Ordnung! zur Ordnung!) Diese Zwischenfrage veranlaßte einen sehr lebhaften, jedoch uninteressanten Wortwechsel darüber, ob dem Marquis von Londonderry das Recht zustehe oder nicht, unter einer andern Form als der einer Motion eine Discussion über die Kirchenfrage zu erheben. Da die Majorität des Hauses es zu verneinen schien, so erklärte der Marquis, er werde eine besondere Motion vorlegen. Sofort erhob sich der Marquis von Limerick, um anzukündigen, er verlange Gerechtigkeit wegen einer Verletzung der Privilegien des Oberhauses, welche in einem von einem Mitgliede des Unterhauses gegen ihn gerichteten Angriff enthalten sei. „Es ist Zeit,“ sagte er, „dem Denuncirungssysteme (ich kann mich keines andern Ausdrucks bedienen) gegen die Mitglieder des Oberhauses, welches seit einiger Zeit in dem andern Hause angenommen wurde, ein Ziel zu setzen, einem Systeme, das auf nichts Geringeres abzwecken würde, als die Abschaffung des Hauses der Lords und den Umsturz des Thrones. Der wider mich gerichtete Angriff ist eben so beleidigend als verläumderisch. Ein Redner des Unterhauses (Hr. O'Connell) hat mich beschuldigt, ich hätte 200 Familien, weil sie ihren Grundzins nicht gezahlt, von ihren Wohnungen vertrieben und in Elend und Verzweiflung gestürzt. Nun, Mylords, wollen Sie die Wahrheit wissen? Diese 200 Familien reduciren sich auf 11 Personen, die ich kraft meines unbestreitbaren Eigenthumsrechts wegen nicht erfolgter Zahlung zu entfernen genöthigt war. Noch einmal, diese verläumderischen Beschuldigungen, welche offenbar aus einem beschlossenen Systeme herrühren, die Pairie in der Achtung herabzusetzen, und sie in den Augen des Volkes selbst gehässig zu machen, dürfen nicht geduldet werden. Dem edlen Hause kommt es zu, seine Würde zu rächen, die in jener ihrer Mitglieder beleidigt ist; denn wer möchte außerdem noch länger auf einer Bank sitzen, die ein Schmachsitz, ein Pranger geworden wäre?“ Der Marquis von Westmeath beklagte sich über gleichfalls erlittene Beleidigung von demselben Mitgliede des Unterhauses, der ihn und alle die großen Landeigenthümer und kirchlichen Würdenträger von Irland als habsüchtige Menschen und Volksbedrücker bezeichnet habe, dergestalt, daß jetzt keiner von ihnen seines Lebens sicher sei. Man ging über diesen Zwischenfall zur Tagesordnung über, nämlich zur Discussion über die zweite Lesung der Armenbill, die mit 76 gegen 13 Stimmen genehmigt wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 21. Juli erwiederte Lord Palmerston auf eine Frage des Obersten Evans in Bezug auf das, was die Regierung über den Aufenthalt des Don Carlos wisse, er könne dem Obersten nichts Anderes sagen, als was er wahrscheinlich selbst schon wisse, daß man nämlich glaube, Don Carlos sei in Spanien; eine authentische Nachricht habe aber die Regierung darüber noch nicht erhalten. Hr. Shiel fragte, ob der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten jetzt im Stande sei, eine Abschrift des mehrerwähnten Tractats von Konstantinopel zwischen Rußland und der Türkei vorzulegen, und ob die Einwendungen, welche der brittische Consul an den Höfen von Konstantinopel und St. Petersburg dagegen gemacht, von Erfolg gewesen seien, worauf Lord Palmerston erklärte, daß er die erste Frage nächstens beantworten werde, über die letztere aber für jetzt noch keine Aufschlüsse ertheilen könne. (Lautes Gelächter.) Lord Althorp trug nun auf die zweite Verlesung der irländischen Zwangsbill an, die mit 146 gegen 26 Stimmen genehmigt wurde. Hr. Scrope versuchte es zwar, bei dieser Gelegenheit folgende Motion durchzusetzen: „daß es, um Leben und Eigenthum in Irland gegen verbrecherische Angriffe sicher zu stellen, und denjenigen strengen Maaßregeln, wodurch diese Angriffe unterdrückt werden sollen, mehr Wirksamkeit zu verleihen, nothwendig sei, vorerst der Bevölkerung jenes Landes Mittel zu einem ehrlichen und friedlichen Lebensunterhalt darzubieten, und daß deßwegen das Haus baldmöglichst auf deßfallsige Maaßregeln bedacht seyn möge;“ dieser Antrag wurde aber mit 89 gegen 34 Stimmen verworfen. — In derselben Sitzung legte Hr. O'Connell einen Bericht der zur Untersuchung eines gewissen Rechtsfalls niedergesetzten Commission vor, aus welchem hervorgeht, daß Lord Western eingeständlich mit Hrn. Ellice, einem Mitgliede der Regierung, zusammen 500 Pf. verwandt hatten, um bei der Parlamentswahl in Colchester ihrem Candidaten, dem Hrn. Mayhew, zur Wahl zu verhelfen. Hr. Ellice erklärte aber, dieses Geld sei aus einer von Freunden der Reform veranstalteten Subscription geflossen, und er, Hr. Ellice, sei nur von den Subscribenten bei Verwendung der Summe zu Rathe gezogen worden. — Sodann beantragte Hr. Baring, daß in Folge der in der vorigen Session verordneten Reduction der 4percentigen Staatspapiere ein Bericht über die Wirkung dieser Maaßregel abgestattet werde. Die Motion wurde angenommen. — Als das Haus sich in einen Finanzausschuß verwandelt hatte, wurden unter Andern 60,000 Pf. für diejenigen, welche die Schlacht von Navarin mitgemacht, und 5000 Pf. für Capitän Roß bewilligt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 22. Juli nahm Lord Duncannon seinen Platz als Pair ein und leistete den üblichen Eid. Darauf wurde Lord Suffields Bill in Betreff der Todesstrafe zum dritten Male verle-

sen und angenommen. — Im Unterhause wurde die dritte Lesung der Bill in Betreff der großen Eisenbahn nach dem Westen mit 83 gegen 55 Stimmen genehmigt.

Der Courier sagt, man glaube jetzt, daß das Parlament um den 9. August prorogirt werden würde.

Am 19. Juli hielt der König im St. Jamespallast eine Geheimrathsversammlung, in welcher der Graf Grey die Siegel seines Amtes in die Hände Sr. Majestät niederlegte, und die neuen Minister zum Handkuß zugelassen wurden.

Dem Vernehmen nach, wird Ihre Majestät die Königinn zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät, also am 21. August, wieder in England seyn; die Absicht, eine Reise nach Schottland oder Irland zu machen, sollen Ihre Majestäten für dieses Jahr aufgegeben haben. Sie werden, wie es heißt, in Windsor bleiben und hin und wieder Ausflüge nach dem Virginiabade machen.

Der Herzog von Cumberland beehrte am 19. Juli ein von Sir R. Peel gegebenes Diner mit seiner Gegenwart.

Die Morning-Post hatte das Gerücht verbreitet, daß dem Grafen Grey bei der Reorganisirung des Cabinets von seinen Collegen das Amt des Großsiegelbewahrers angetragen worden sei; der Globe ist sehr entrüstet über „ein so albernes Märchen," wie er es nennt, und hält es nicht der Mühe werth, es zu widerlegen.

Die Times enthält einen langen Artikel, worin sie auseinandersetzt, daß Lord Brougham allen Ruf und alle Popularität verscherzt habe, weil er sich der Armenbill angenommen, von der dieses Blatt nun einmal nichts wissen will.

Die Morning-Chronicle will wissen, daß Lord Palmerston sich am 21. Juli mit dem Fürsten Talleyrand über einen Zusatzartikel zu dem Quadrupeltractat berathen habe.

Ueber Don Carlos hatte man bis zum 22. Juli in London noch immer keine authentische Nachrichten, nur meldet der Courier, der früher schon mit größter Bestimmtheit angezeigt hatte, Don Carlos sei auf der Jacht des Hrn. Weld aus England abgesegelt, in seinem Blatte vom 22., diese Jacht heiße „Lulworth," sei eines der schönsten Fahrzeuge der Mitglieder des Jachtclubbs und für Don Carlos, von wem, das wisse man nicht, zu 2000 Guineen angekauft worden, Hr. Weld selbst aber scheine nicht gewußt zu haben, für wen der Kauf abgeschlossen worden sei.

Die Morning-Post theilt einen Brief mit, den Don Carlos bei seiner Durchreise durch Paris an Ludwig Philipp geschrieben haben soll; doch will sie sich für die Aechtheit desselben nicht verbürgen.

Die Times gibt Auszüge aus den dem Parlamente vorgelegten Papieren hinsichtlich des Verfahrens Moreno's gegen den Irländer Boyd bei der bekannten Expedition von Torrijos. Zuerst einen Brief des englischen Consuls Mark zu Malaga an den englischen Gesandten am spanischen Hofe, Hrn. Addington, vom 12. December 1831. Hr. Mark berichtet seine vergeblichen Versuche zur Rettung Boyds, und faßt dann Moreno's treuloses Benehmen in Folgendem zusammen: „Moreno läugnete gegen mich Tags zuvor, ehe er seinen Expressen nach Madrid abfertigte, daß ein Engländer unter den Gefangenen sei, während doch deren Verzeichniß, als sie in Haft gebracht wurden, also lautete: „Don Jose Maria Torrijos, Don Juan Lopez Pinto de Cartagena, Don Roberto Boyd, ein Engländer u. s. w." Auf meinen nachdrücklichen Brief am 8. December, worin ich ihm seine Lüge und meine Vermuthung vorhielt, daß er dem Könige die Anwesenheit eines achtungswerthen Engländers unter den Gefangenen betrüglicher Weise verschwiegen habe, antwortete er erst am 10. Nachts, wo Niemand zu den Gefangenen kommen durfte. In seiner Antwort sagte er, der König habe sämmtliche Rebellen zu erschießen befohlen, er dürfe keinen verschonen, während er doch 11 von ihnen wirklich am Leben ließ. Ein irischer Mönch übernahm es, eine Vorstellung Boyds an den Gouverneur zu überbringen; dieser ersuchte ihn, nach zwei Stunden wieder zu kommen, wo dann die Vorstellung übersetzt werden, und die nöthigen Schritte geschehen sollten; aber schon zehn Minuten darauf wurde Boyd mit den Uebrigen erschossen. Mein Sohn beschwor den Gouverneur eine Stunde vor der Hinrichtung, den jungen Mann noch einige Tage zu verschonen, bis wir Nachricht von Madrid hätten; er log nochmals, es sei kein Engländer unter den Gefangenen. Boyd hatte nichts Feindseliges verübt; Torrijos selbst und die vorzüglichsten Gefangenen, Calderon u. s. w. erklärten bis zum letzten Augenblicke vor ihrem Tode, Hrn. Boyds Leben müsse verschont werden, da er zur Theilnahme an ihrer Reise überredet worden sei, ohne im Voraus deren Zweck zu kennen." Das zweite Document ist ein Schreiben des englischen Gesandten vom 28. Mai 1832 aus Aranjuez an Lord Palmerston, worin er diesem Hrn. Marks oben erwähnten Brief mittheilt, und die Handlungsweise der spanischen Regierung und ihres Agenten gegen Torrijos und seine Schaar, so strafbar auch diese gewesen seien, für treulos, höchst unwürdig und gehässig, Moreno's Verfahren gegen Boyd insbesondere aber für brutal und unverantwortlich in jeder Beziehung erklärt. Das dritte ist ein Brief des Consuls Mark an Lord Palmerston, worin er meldet, er habe nun die Beweise von Moreno's Schuld in Händen, nämlich 1) einen Brief von Don Vicente Gonzalez Moreno, Gouverneur von Malaga, mit der Unterschrift „Viriato" an General Torrijos, 4. October 1831; 2) die Abschrift eines Briefes von Torrijos an „Viriato," wovon Nr. 1 die Antwort; 3) einen zweiten Brief „Viriato's" an Torrijos vom 9. November. Von diesen Urkunden legte Mark Copien mit dem Bemerken bei, daß die Originalien in seiner Hand seien, und sich an Moreno's ihm vollkommen wohl bekannter Handschrift nicht im Mindesten zweifeln lasse. Er berichtet zugleich, wie Torrijos Brieftasche,

welche diese Documente enthielt, in seine Hand gekommen; auch habe Moreno früher selbst anerkannt, daß die mit „Viriato" unterzeichneten Briefe von ihm geschrieben seien. Folgen hierauf die erwähnten Briefe in englischen Uebersetzungen. In Nr. 1 sagt „Viriato," er brenne von einem unbeschreiblichen, nur edlen Seelen begreiflichen Verlangen, an dem glorreichen Werke der Wiedergeburt Spaniens Theil zu nehmen. Hierauf geht er in lange Details über die auszuführende Landung ein, beschreibt die Oertlichkeiten der Küste, bezeichnet den nach seiner Meinung gelegensten Punct, sagt, er habe bereits die Garnison von Malaga gewonnen, sich alsbald für die Sache der Freiheit zu erklären, und werde zur Unterstützung des Unternehmens sich auf das verabredete Zeichen an der Küste einfinden. Nr. 2, der Brief des Torrijos, worauf Nr. 1 die Antwort ist, spricht das vollste Vertrauen auf „Viriato" aus. „Mein theurer Viriato (schreibt er), mit jedem Tage verdienen Sie mehr meine Bewunderung und Dankbarkeit. Die Gesinnungen, die Sie in Ihrem Schreiben vom 19. (also einem noch früheren) entwickeln, sind die eines ächten Patrioten u. s. w." Sofort theilt er ihm ausführlich seine Pläne, seine Erwartungen mit, und beschreibt das Signal, das er bei der Landung ihm geben werde. Der dritte Brief aus Malaga vom 9. November drückt großes Bedauern aus, daß Torrijo's an Ausführung des verabredeten Unternehmens annoch verhindert worden sei, und drängt zur möglichsten Eile, wobei „Viriato" die Versicherungen wiederholt, daß seiner Seits Alles vorbereitet, und nicht nur Malaga, sondern auch ganz Granada zur Schilderhebung bereit sei.

Aus Gibraltar sind Nachrichten bis zum 13. Juli eingegangen; die Cholera griff daselbst immer mehr um sich. Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 7. Juli waren 79 Personen daran gestorben, und an dem zweiten Tage kamen zu den 151, die damals krank lagen, noch 34 neue Fälle hinzu und es starben 5 Personen. Von da an hat man officielle Berichte über die einzelnen Tage; am 8. erkrankten 70 und starben 15, am 9. erkrankten 66, starben 20, am 10. erkrankten 61, starben 13, am 11. erkrankten 52, starben 15, am 12. erkrankten 65, starben 18, so daß seit dem Anfange der Krankheit im Ganzen 156 Todesfälle vorgekommen sind. Am 12. Juli hatten die Sanitätsbehörden die von den aus Malaga kommenden Schiffen abzuhaltende Quarantaine auf 7 Tage reducirt.

Consols am 22. Juli 92¼.

Frankreich.

Der Moniteur gibt das Programm der Julifeste: Sechzehn Paare, jedes mit 3000 Fr. ausgestattet; es müssen Söhne oder Töchter von Individuen seyn, die im Juli 1830, im Juni 1832 oder im April 1834 mitgefochten haben; drei große Maste mit tricoloren Fahnen am Pontneuf aufgepflanzt; Artilleriesalven; Trauerfeierlichkeiten; Musterung der Nationalgarde und der Garnison; freies Theater; Wettkämpfe um Preise; großes Concert im Tuileriengarten; Feuerwerk; Luftballons; Beleuchtung. Das Programm ist von Hrn. Thiers unterschrieben.

General St. Cyr-Nugues, vormaliger Chef des Generalstabs der Armee bei Antwerpen, ist zum Director des Personals des Kriegsministeriums an die Stelle des entlassenen Generals Schneider ernannt.

Die Gazette widerspricht der Angabe von der Verhaftung des Bankiers Hrn. Delpech, so wie des Hrn. von Villemur, des Sohnes des provisorischen Kriegsministers des Don Carlos. Hr. von Villemur sei Franzose und habe immer Frankreich bewohnt; es würde sich nicht begreifen lassen, wie man ihn wegen seiner Berührungen mit seinem Vater verfolgen könne.

Die Gazette meldet als Gerücht, Hr. von Bourmont, Sohn, sei an der Schweizer Gränze verhaftet worden.

Der Niederrheinische Kurier vom 26. Juli meldet: „Mit der Entwaffnung der Nationalgarde ist es seit drei Tagen nicht um einen Schritt weiter gekommen. Der Hr. Maire hat zuerst an den Oberst Champy geschrieben, der jede Mitwirkung verweigerte, indem er sagte, daß seit der Auflösung er keine Befehle mehr zu geben hätte. — Der Hr. Maire wandte sich hierauf an die Commandanten der verschiedenen Corps, und erhielt von ihnen die nämliche Antwort. Gestern schickte der Hr. Maire einem jeden der Capitäns der Legion einen langen Brief, um ihnen zu befehlen, die Entwaffnung ihrer Compagnien zu bewerkstelligen. Was wir von den Antworten wissen, die die Capitäns gegeben, läßt uns glauben, daß der Hr. Maire in diesem neuen Versuch nicht glücklicher gewesen ist, und daß diese, gleichwie der Oberst und die Commandanten, sich kein Recht mehr zuschreiben, den Bürgern, die zu ihren Compagnien gehört haben, Befehle zu geben. — Dieser dritte Schritt des Hrn. Maire war übrigens sehr unnütz, und er mußte der Antworten, die er erhalten hat, gewärtig seyn. Wie es scheint, hat er sie sogar so gut vorausgesehen, daß er gestern schon, noch ehe er von allen Capitäns eine Antwort erhalten, einen Beschluß erlassen hat, um den Bataillons zu befehlen, ihre Waffen auf die Mairie zu bringen. Der Hr. Maire gibt den Adjutanten, Fourieren und Trommelschlägern Befehle in Bezug auf die Zurückerstattung der Waffen durch die Compagnien; nun frägt es sich aber, ob es noch Adjutanten, Fouriere und Trommelschläger gibt, da es keine Nationalgarde mehr gibt, und ob die Bürger, die bis zum Augenblick der Auflösung diese Functionen versehen haben, sich berechtigt glauben werden, sie auch jetzt noch zu versehen, oder sich für verpflichtet halten werden, den Befehlen des Hrn. Maire zu gehorchen. — In seinem Umlaufschreiben an die Capitäns scheint der Hr. Maire sich darüber zu beschweren, daß der Oberst und die Commandanten es verweigert haben, zur Entwaffnung der Bürger ihren Beistand zu

leihen, indem er sagt, er hätte diese Operation friedlich und im Stillen bewerkstelligen wollen. Die Bürger sind vielleicht eher berechtigt sich zu wundern, daß der Hr. Maire seit zwei Jahren sich so gutwillig zum Werkzeug der Absichten der Präfectur brauchen läßt, daß, statt mit der Bevölkerung unserer Stadt im Einklang zu bleiben, er sich täglich immer mehr von ihr entfernt, und allmälich zum Vortheile der Regierung die Popularität verliert, die er genossen hat. Es gibt Augenblicke, wo man sich zwischen der Staatsgewalt und der Nation muß zu entscheiden wissen, sich laut für die eine oder für die andere erklären, und nach geschehener Wahl alle Folgen derselben tragen muß. — Der Hr. Maire muß in der That von dem Eindruck, den die Auflösung der Nationalgarde auf seine Mitbürger machen würde, einen sonderbaren Begriff gehabt haben, um sich einzubilden, daß, sobald er ein Wort würde gesagt haben, der Oberst, die Commandanten, die Capitäns, die Nationalgarden, alle miteinander friedlich und im Stillen in das Rathhaus kommen würden, um sich da entwaffnen zu lassen, und freudig und willig der Aufforderung des Hrn. Maire Folge leisten würden. Um dieses Familienfest neuer Art zu vollenden, hätte nichts mehr gefehlt, als daß die Straßburger Bevölkerung dem Hrn. Präfecten und dem Bürgerkönigthume eine Danksagungsadresse geschickt hätte.— Der Hr. Maire hat einen Beschluß erlassen, um die Entwaffnung zu befehlen; gut, dieser Beschluß mag nun vollzogen werden. Der Hr. Maire droht darin denen, die ihre Waffen nicht in das Rathhaus bringen, mit Verbalprozessen, mit Polizeicommissarien, mit einer Geldbuße und sogar mit dem königlichen Procurator; ganz gut, dieß alles ist sehr gesetzmäßig, und nichts wird den Hrn. Maire verhindern, seine Versprechen oder seine Drohungen zu erfüllen. Die Entwaffnung wird freilich nicht mehr friedlich und im Stillen geschehen, sondern durch gerichtliche Aufforderungen; dieß sind andere Mittel, das Resultat wird aber immer das nämliche bleiben. — Der Beschluß des Hrn. Maire wird besonders darum noch merkwürdiger, weil er mit den Umständen in Beziehung steht, und das Gegenstück zu demjenigen bildet, den er neulich für die Feier der Julitage erlassen hat. Den 28. wird man das Andenken derjenigen beweinen, die vor vier Jahren für die Sache des Volkes gestorben sind, und den 29. soll die Straßburger Nationalgarde sich entwaffnen lassen. Dieß ist ein recht passendes Zusammentreffen, welches aber Stoff zum Nachdenken gibt und manches Auge wird aufgehen machen."

Die im vorigen Jahre zu Paris niedergesetzte Commission zur Vertheilung der von den Kammern bewilligten Unterstützungssumme für die unter der vorigen Regierung wegen politischer Vergehen condemnirten Personen hat 3500 deßfallsige Reclamationen zu prüfen gehabt, und 2400 hülfsbedürftige Reclamanten dem Minister des Innern zu einer Unterstützung empfohlen; sie macht jetzt bekannt, daß sie die nach dem 31. December v. J. eingegangenen Vorstellungen nicht weiter berücksichtigen könne, da die angewiesenen Fonds bereits gänzlich erschöpft seien.

Am 23. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 40. — Am 24. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 20. 3Percents 76 Fr.

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 22. Juli: „Die Prinzessinn von Oranien ist am Sonnabend von ihrer Reise in Soestdyk wieder angekommen. — Die Lebhaftigkeit in den Bureaux des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten währt fort. Schon am 19. wollte man wissen, daß unsere Regierung in Beziehung auf die in Biberich Statt gefundenen Unterhandlungen zu einem bestimmten Beschluß gekommen sei. Der dießseitige Gesandte am Bundestage, Generallieutenant Graf von Grünne, ist aus Frankfurt a. M. hier angekommen. — Aus Batavia wird vom 5. April gemeldet, daß der Commandant unserer Truppen auf der Westküste von Sumatra, Oberstlieutenant Bauer, am 6. Februar dort angekommen war. Major Eilers hatte das Fort Ameron gen und den District Rau, nachdem er mit seiner kleinen Besatzung die größten Entbehrungen erduldet, aus Mangel an Lebensmitteln geräumt."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In den Züricher Blättern findet sich folgende Note: „An Ihre Excellenzen die Herren Bürgermeister und den Staatsrath des eidgenössischen Vorortes Zürich. Der unterzeichnete königliche baierische Resident bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat seiner Zeit nicht gesäumt, das geehrte Schreiben Ihrer Excellenzen der HH. Bürgermeister und des Staatsraths des eidgenössischen Vorortes Zürich vom 24. v. M. in Betreff des Aufenthaltes fremder Flüchtlinge in der Schweiz, seinem allerhöchsten Hofe vorzulegen, welcher aus den darin geäußerten völkerrechtlichen Grundsätzen mit besonderem Vergnügen den Grund geschöpft hat, auf die erwünschte Fortdauer der freundschaftlichen Verhältnisse mit der Schweiz zu rechnen und daher auch nicht bezweifelt, daß die Cantonsregierungen zur allgemeinen Anwendung jener völkerrechtlichen Grundsätze aus gleichen Rücksichten mitwirken werden. Indem der Unterzeichnete ꝛc. Zürich, den 22. Juli 1834. (Sig.) Freiherr von Hertling."

Wien, den 1. August.

Am 1. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		97¼;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	87⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		200;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	135⅛;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	552⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;
Bankactien pr. Stück 1225½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 215

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 3. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 4/7	28 Z. 2 L. 6 P.	+ 20.5	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.322	28 0 11	+ 25.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.314	28 0 10	+ 19.0	SO.	—	—

Spanien.

Das Journal de Paris vom 25. Juli Abends enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Don Carlos hält sich fortwährend in den Gebirgen, und will durchaus nicht in die Ebene herab, wohin ihn General Rodil locken möchte. — Man hat noch keine Nachricht von irgend einem Gefechte erhalten. — Man hat gestern Briefe von General Rodil erhalten, worin er meldet, daß alle Anordnungen wohl getroffen sind, und das vollste Vertrauen auf Succeß an den Tag legt. — Ein am 18. aus Madrid abgegangener Kurier hat bei seiner Durchreise durch Oleron ausgesagt, daß mehrere Mönche wegen Verdachts, die Brunnen vergiftet zu haben, von der Madrider Stadtgarde umgebracht worden sind. Die Linientruppen boten Alles auf, diese Massacren zu verhindern, wovon man zur Zeit der Invasion der Cholera, selbst in Frankreich, leider nur zu viele Beispiele erlebt hat. Uebrigens sind die Nachrichten über die Fortschritte der Cholera sehr widersprechend. So viel ist gewiß, daß eine große Anzahl von Familien diese Hauptstadt verlassen, und ein panischer Schrecken fast ganz Castilien ergriffen hat; man behauptet aber, die einzige in Madrid und der Umgegend herrschende Krankheit sei eine gallichte Kolik, die sich oft in dieser Jahreszeit zeigt. Außerdem herrscht in einem Spital ein sehr bösartiger Typhus, der aber nichts mit der Cholera gemein hat. — Die Briefe aus Valencia erwähnen gleichfalls keiner Fortschritte der Cholera. — Der Infant Don Sebastian, seine Familie und sein Gefolge, die sich im sogenannten Labyrinth, einem Landhause des Marquis von Llupia, aufgehalten hatten, sind unter dem Donner des Geschützes am 14. Juli in Barcelona eingetroffen."

Ferner heißt es im Journal de Paris vom obgedachten Tage: „Nachstehende Depesche aus Madrid vom 18. Juli bestätigt obige Nachrichten: Die Ruhe ist gestern und heute zu Madrid ernsthaft gestört worden. Da die Cholera am 16. mit äußerster Heftigkeit ausgebrochen war, glaubte der Pöbel, daß die öffentlichen Brunnen vergiftet worden seien, und legte dieses eingebildete Verbrechen den Mönchen zur Last. Drei Klöster wurden gestürmt und geplündert, und mehrere Mönche ermordet; heute ist das Kloster der heil. Jungfrau von Atocha angegriffen worden; allein die bewaffnete Macht hat die Angreifenden zurückgeschlagen, und die Ruhe ist in diesem Augenblicke hergestellt." — „Madrid, 19. Juli. Es herrscht fortwährend Ruhe; die Behörden haben die erforderlichen Maaßregeln getroffen, um der Rückkehr von Unordnungen vorzubeugen."

Endlich heißt es im Journal de Paris: „Es gibt noch immer achtbare Leute in Navarra, welche nicht an die Anwesenheit des Don Carlos in Spanien glauben wollen. Sie wissen allerdings, daß ein Mann an der Spitze der Insurgenten steht, dem man dieselben Ehren, wie einem Souverain, bezeigt; allein sie wollen von glaubwürdigen Personen, die diesen Mann sahen, erfahren haben, daß es nicht Don Carlos sei. — Diese Meinung (schließt das Journal de Paris) ist nicht die unserige; wir haben im Gegentheile bereits erklärt, daß wir die Erscheinung des Don Carlos in der Mitte der Seinigen für ausgemacht halten; allein die Ungläubigkeit, wovon unser Correspondent spricht, soll in Navarra so verbreitet seyn, daß sie wenigstens erwähnt zu werden verdient."

Der National enthält eine Generalübersicht der spanischen Finanzen am 31. December v. J. Die auswärtige Schuld wird darin auf 648,166,666 Fr., die Nationalschuld auf 283,150,723 Fr. und die Schuld aus der Cortesregierung auf 400,000,000 Fr. angegeben, so daß die Gesammtschuld sich auf 1,331,317,389 Fr. belaufen würde. Die Einnahme wird pro 1834 auf 129,476,910 Fr., die Ausgabe dagegen auf 201,500,000 Fr. berechnet, so daß sich ein Deficit von 72,023,090 Fr. herausstellt.

Spanisches Amerika.

Die in London eingegangenen Zeitungen aus Havannah vom 31. Mai enthalten die Nachricht von der Anerkennung Donna Isabella's als Königinn von Spanien Seitens des Gouverneurs von Cuba. Derselbe hatte unterm 30. eine Adresse an die Armee erlassen, worin es heißt: „Unsere ewige Dankbarkeit muß sich besonders am heutigen Tage zum Andenken an S^r. verewigte Majestät Ferdinand VII. kundgeben, der ein Vater seines Landes war. Er hat aufgehört zu seyn, aber sein Andenken wird stets in unsern Herzen leben, die sowohl für seine wohlthätige Regierung als auch für die seiner Königinn, unserer Souveraininn, die wir als sein erhabenes Ebenbild begrüßen, mit Dank erfüllt sind. Kraft der mir übertragenen Vollmacht und im Namen unserer erlauchtesten Königinn-Regentinn überreiche ich Euch, Soldaten, aus jeder Compagnie Einem, auf den die Wahl fallen wird, das Ordenskreuz Isabella's II., indem ich hoffe, daß sich Eure Loyalität dadurch wo möglich noch verstärken und daß es für alle ein Sporn seyn wird, sich zu bemühen, derselben Auszeichnung würdig zu werden."

Großbritannien und Irland.

Der Hampshire Telegraph meldet: „Don Carlos Abreise von London wurde seinen hier zurückgebliebenen Anhängern erst bekannt, als die Nachricht einlief, er habe Bayonne passirt, die spanische Gränze überschritten und sei bei den Vorposten seines glücklichen und kühnen Generals Zumalacarregny angelangt. Seine Abreise blieb nicht nur ein Geheimniß, sondern war auch

ein wohlentworfener Plan. Der Prinz umhüllte, unter dem Vorwande eines starken Rheumatismus, seinen Kopf mit einem Tuche, und zog sich in sein Schlafgemach zurück, indem er bat, den sich Anmeldenden zu sagen, er befinde sich leidend und könne Niemanden empfangen. Am Ohre ließ er sich die Haare sehr kurz abstutzen, sich seinen dicken rothen Backenbart und seinen Schnurbart rasiren, und setzte eine Perrücke auf. So verwandelt verließ er Brompton am 1. Juli Abends, fünf Tage nach seiner Ankunft von Portsmouth. Es gelang ihm, die Küste, Paris und die spanische Gränze früher zu erreichen, als man hier irgendwo erwartete, daß er sich auf den Weg gemacht habe. Seine Anhänger wissen, daß seine fürstliche Gemahlinn seit seinem Uebergang über die Gränze zweimal von ihm Nachricht erhalten hat. Sie hoffen sehr auf sein Glück, und schildern seine künftige Politik als völlig im Einklange mit den Grundsätzen eines aufgeklärten Liberalismus, dem er, seit er dessen Wirkungen in England gesehen, sehr günstig gestimmt sei. Man versichert, er habe über 25,000 bis 30,000 Mann in Waffen, die entschlossen seien, für die Vertheidung seiner legitimen Rechte auf die spanische Krone ihr Leben zu opfern. Der Prinz brachte bei seinem Uebergang über die Gränze beider Länder 11 Stunden zu Pferde zu. Er hatte nur einen einzigen Begleiter, einen französischen Offizier, bei sich. Einige Londoner Journale betrachten, scheint es, die Kriegslist und die Pläne des Don Carlos als strafbare Verletzung einer mündlichen Verpflichtung, die er England gegenüber eingegangen sei, als er an Bord des Donegal flüchtete. Aber sie müssen sich über diesen Punct wohl im Irrthume befinden. Der Prinz hat, als man sein Gesuch an Capitän Fanshaw bewilligte, ein bindendes Versprechen weder gegeben, noch ward es ihm abgefordert; vielmehr hat man dem flüchtigen Prinzen diese Gunst ohne alle politische Rücksichten gewährt. Don Carlos Gemahlinn und seine drei Töchter werden in einigen Tagen von Brompton nach London zurückkommen."

In einem größern Artikel über Don Carlos äußert die Morning-Chronicle: „Welche Folgen auch das Erscheinen des Prinzen in Spanien haben mag, muß man jedenfalls gestehen, daß dessen Abreise die brittische Regierung den Spaniern gegenüber in eine sehr ungeschickte Lage setzt. Es kann keine Frage seyn, daß wenn wir uns nicht eingemischt hätten, Rodil dem Prätendenten bald einen guten Empfang bereitet haben würde. Obgleich unsere Motive die besten gewesen seyn mögen, hätten wir uns doch, ehe wir uns Don Carlos auf den Hals luden, fragen sollen, welche Mittel wir besitzen, sein sicheres Gewahrsam zu verbürgen. Es mag ganz wahr seyn, daß als er sich uns übergab, ihm keine Bedingungen gestellt wurden; indem er aber unsere Dazwischenkunft in Anspruch nahm, lag es schon in dieser Handlung selbst, daß daraus kein solcher Vortheil gezogen werden solle, der uns der spanischen Regierung gegenüber in eine schwierige Lage brächte. Wir hoffen daher, daß unsere Regierung die Flucht des Prätendenten als eine Beleidigung ansehen, und daß sich die Kraft des neuen Cabinets in schnellen und wirksamen Maaßregeln, diese Beleidigung zu strafen, zeigen wird. Es lag in unserer Macht, jede Zwischenkunft zwischen Carlos und Rodil abzulehnen; da wir aber einmal uns eingemischt haben, verstand es sich von selbst, daß wir auch Sorge tragen mußten, daß unsere Einmischung den Prinzen seinen Gegnern gegenüber nicht in eine vortheilhaftere Lage sehe, als er sonst gewesen wäre. Wollten wir Don Carlos ohne alles Versprechen von seiner Seite, daß er nicht mehr in Spanien erscheinen werde, aufnehmen, so war dieß unsere Sache; dann aber verbürgten wir den Spaniern durch dieses bloße Factum auf unsere Ehre, daß wir den Prinzen nicht später wieder auf sie loslassen würden. Ihn aus seiner gefahrvollen Stellung befreien, ihn auf einem brittischen Kriegsschiffe sicher nach England bringen, ihm hier alle Erleichterungen zukommen lassen, damit er in dem ihm günstigsten Theile der Halbinsel wieder auftreten könne, war der größte Dienst, den wir dem Prätendenten irgend leisten konnten." . . Die Morning-Post dagegen urtheilt, wenn die Minister nicht in Allem, was Spanien betreffe, gänzlich unwissend wären, so hätten sie sich nie in die „schmutzige und feige" Quadrupelallianz eingelassen. Sogar für muthlos habe man Don Carlos gehalten, weil er nicht mit seiner Familie die von den gemietheten Mördern seiner Feinde bewachte Gränze überschritten habe. „Wir überlassen es (so schließt jenes Blatt) einem verständigen Publicum zu beurtheilen, ob der von dem spanischen Volke geliebte, offene und ritterliche Carl V. nicht ein besserer Alliirter für England ist, als die Schützlinginn eines Orleans, deren einzige Stützen Männer sind, die alle Nationalgefühle verloren haben, und nur von träumerischen Theorien, oder von Machtgelüsten und Rachgefühlen geleitet werden?" — Der Globe endlich sagt: „Der Umstand, daß es früher hieß, Don Carlos sei durch Frankreich gereist, flößte Anfangs die so natürlichen Zweifel ein. Nun aber ergibt sich, daß der Prinz zur See ging und in der Nähe von Bayonne landete. Dieses Ereigniß wird entscheiden, ob Spanien reif für repräsentative Freiheit ist oder nicht. Es ist nun zu erwarten, welchen Entschluß Großbritannien bei dieser Gelegenheit ergreifen wird. In der That hat Don Carlos die ihm gewährte Gastfreundschaft mißbraucht. Da er England als Asyl für sich und seine Familie gewählt hatte, so hätte er nicht direct von England aus den Versuch machen sollen. — Aber man muß sich erinnern, daß gegenwärtig in England zwei Systeme auswärtiger Politik verfolgt werden — ein offenes und ein geheimes, so zwar, daß der Zweck des letztern ist, die Bemühungen des erstern so viel als möglich zu durchkreuzen. Wie lange dieß dauern soll, wissen wir nicht. aber die Erleichterungen, die man sowohl persönlich als durch Geld dem spanischen Prätendenten bei seiner Flucht bot, liefern eine merkwürdige Probe jenes anti-nationalen Systems. — Wir sind sehr begierig, welche Folgen dieses Ereigniß auf die französische Gränzpolitik üben wird, was sich ohne Zweifel schnell zeigen muß."

Im Courier vom 22. Juli liest man: „Einiges Aufsehen hat es erregt, daß gestern Abends zwei Dampffregatten, Salamander und Medea, Befehl erhalten haben, unverzüglich die Themse zu verlassen und sich nach Portsmouth zu begeben, um dort ausgerüstet zu werden. Die Schiffe sind bereits abgegangen und alle auf Urlaub befindlichen Offiziere derselben nach Portsmouth einberufen worden." — Im Börsenbericht der Times heißt es, diese beiden Dampffregatten seien nach dem mittelländischen Meere bestimmt. Dieses Blatt meint, daß, da England sich durch den Quadrupeltractat verpflichtet gefühlt habe, Don Carlos aus Portugal, wo er ganz wehrlos gewesen, zu vertreiben, um den spanischen Thron zu sichern, diese Verpflichtung jetzt noch stärker sei, da Don Carlos mit bewaffneter Hand in Spanien selbst gegen den Thron der von England anerkannten jungen Königinn zu Felde ziehe.

Consols am 23. Juli 90⅞.

Frankreich.

Der in Marseille erscheinende republikanische Peuple souverain vom 16. Juli berichtet (wie schon erwähnt) über ein Tags zuvor daselbst Statt gehabtes Handgemenge zwischen einigen Handwerkern und einem Detaschement

Stadtsergenten, bei welchem einer der ersteren ums Leben gekommen ist. Die Erzählung des gedachten Blattes verdient zwar bei der Farbe, die es trägt, keinen unbedingten Glauben, vielmehr läßt sich annehmen, daß dasselbe in etwas zu starken Farben aufgetragen habe; indessen ergibt sich doch auch aus einem ministeriellen Blatte jener Stadt, daß der ums Leben gekommene Handwerker absichtlich erschlagen worden ist, weßhalb denn auch die Behörde nicht bloß den Stadtsergenten, der sich desselben schuldig gemacht, hat verhaften lassen, sondern das gesammte Corps der Stadtsergenten vom Amte suspendirt hat. Der Lieutenant, der dieses Corps commandirte, hat sofort seinen Abschied genommen, und gegen den Polizeicommissär Negre, der ein Augenzeuge der Begebenheit war, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Die Leiche des Verunglückten war einen ganzen Tag über öffentlich ausgestellt, und zwar so, daß die dem Verstorbenen beigebrachten Wunden sichtbar waren. Durch einen tiefen Hieb über dem linken Auge war dieses aus seiner Höhle getreten; an der rechten Hand fehlten vier Finger, und mehrere tiefe Wunden sah man am Halse, am Schulterblatte und auf der Brust; eine derselben war gerade durchs Herz gegangen. In wie weit der Verunglückte sein Schicksal selbst verschuldet, ergibt sich aus dem Berichte nicht; vielmehr wird in demselben behauptet, daß mehrere Handwerker, nachdem sie sich im Meere gebadet, singend zur Stadt zurückgekehrt, auch im Begriffe gewesen wären, sich zu trennen, um sich nach ihren Wohnungen zu begeben, als sie von einem Trupp Stadtsergenten angegriffen worden wären. Der gewaltsame Tod des einen Handwerkers hat übrigens unter den dortigen Einwohnern eine große Gährung verursacht, die durch die Ausstellung der Leiche noch vermehrt wurde. Bei dem Begräbnisse ist es indessen vollkommen ruhig hergegangen, obgleich fast die gesammte Arbeiterclasse ihre Werkstätten verlassen hatte, um sich dem Zuge anzuschließen. Nirgends ließ sich ein Polizeiagent oder ein Gendarm erblicken. Auf dem Kirchhofe mochten sich wohl nahe an 20,000 Menschen versammelt haben. Nachdem der Körper in die Gruft gesenkt worden, wurden mehrere Standreden gehalten, worauf die Menge sich schweigend verlief.

Die Mitglieder der dramatischen Commission haben das nachstehende Schreiben in die öffentlichen Blätter einrücken lassen: „Paris, 14. Juli. Die dramatische Commission hatte sich bei dem Minister des Innern eingefunden, um gegen die Anwendung des Decrets vom Jahre 1806 zu protestiren, und ein Gesetz von ihm zu verlangen, das die Theaterfreiheit schütze, die Zügellosigkeit aber unterdrücke. Der Minister verhehlte uns zwar nicht die Schwierigkeiten eines solchen Gesetzes, ersuchte uns jedoch, ihm unsere Ansichten darüber mitzutheilen; zugleich gab er uns indessen seine Besorgniß zu erkennen, daß die Kammer in diesem Jahre nicht Zeit genug haben werde, um sich mit jenem Gesetze zu beschäftigen. Wir hoffen, daß dem nicht also seyn werde. Bis dahin aber wären wir stets der Willkür des Decrets von 1806 unterworfen geblieben; daher verlangten wir, daß, in Fällen wo man nach Maaßgabe jenes Decrets ein Stück vor dessen Aufführung verbieten wollte, das Manuscript nicht einem bloßen Subalternbeamten, der es nach Belieben und ohne Widerruf verwerfen könnte, überwiesen werde. Da der Minister uns ersuchte, ihm einen Mittelweg anzugeben, so glaubten wir, daß die Schriftsteller selbst keine bessern Defensoren haben könnten, als diejenigen, denen sie bereits ihre Vollmacht und ihr Vertrauen ertheilt hätten. Wir schlugen ihm daher vor, daß wir selbst als Rathgeber und Sachwalter zwischen der Behörde und denjenigen unserer Collegen auftreten wollten, die unsere Vermittlung anzunehmen geneigt wären — eine durchaus dienstfertige und um so unaufdringlichere Vermittlung, als die dramatische Commission alljährlich erneuert wird, mithin abwechselnd ein Jeder der Vertheidiger seiner Amtsgenossen wird. Da wir die Willkür nicht abstellen konnten, so wollten wir mindestens ihre Schläge lähmen. Der Minister willigte ein. Wir danken ihm dafür; aber wir werden deßhalb nicht aufhören, von ihm und den Kammern ein Gesetz zu verlangen, das gerade der gegenwärtige provisorische Zustand nöthig macht, und durch welches, wie gesagt, der Theaterfreiheit gehuldigt und bloß die Excesse derselben unterdrückt werden. Empfangen Sie u. s. w. (Gez.) E. Scribe, Präsident; Dupaty, Vicepräsident; Melesville und Ferdinand-Langlé, Secretäre; Dumanoir."

Der Messager des Chambres vom 25. Juli enthält folgenden Börsenbericht vom vorhergehenden Tage: „Die Börse war gestern noch stark aufgeregt und wieder ein Fallen der Fonds eingetreten, und stets und immer wieder die spanischen Angelegenheiten die Schuld daran. Die telegraphische Depesche hatte nicht befriedigend geschienen, und auf die Nachricht, daß im französischen Lloyd eine Depesche angeheftet gewesen sei, des Inhalts, zwei Garderegimenter wären zu Don Carlos übergegangen, drängte sich Alles dergestalt zu verkaufen, daß man sich nicht einmal die Zeit nahm nachzuforschen, ob denn wirklich eine dergleichen Nachricht auf Lloyd angeschlagen war, was, wie wir wissen, gar nicht der Fall gewesen ist. Es scheint jedoch, daß in einem aus Bayonne eingelaufenen Schreiben diese Nachricht, jedoch als sehr zweifelhaft, mitgetheilt worden war. — Allein, wie wenn man an dem nicht genug hätte, so wurde auch von der Besitznahme von Tolosa durch die Carlisten gesprochen; freilich hieß es, die Nachricht sei über Catalonien eingegangen, was nun allerdings auf keine sonderliche geographische Kenntnisse hindeutete; allein auf der Börse nimmt man das nicht so genau. — Die Sprache der Londoner Blätter hinsichtlich der Intervention schien gleichfalls einige Gemüther zu beunruhigen. Im Allgemeinen zeigen sich diese Blätter der Intervention geneigt; sie sehen aber einige vorläufige Dispositionen als nothwendig an. Einstweilen scheint man auf der Gränze ernstlich darauf bedacht, den Waffensendungen Einhalt zu thun, und der General Harispe, welcher sich zu Pau befand, wie es heißt, als Beisitzer eines Geschwornengerichts (was rücksichtlich seiner Stellung sonderbar scheinen möchte) hat sich nach der äußersten Gränze begeben, um neue Vorkehrungen zu treffen. — Diejenigen, welche den Schritt des Don Carlos mit kaltem Blicke betrachten, gewahren eine neue Gefahr, nämlich die Exaltation, welche die Nachricht seiner Ankunft in den baskischen Provinzen in Madrid hervorbringen dürfte. Hierüber ein anderes Gerücht; nämlich die Procuradores oder die zweite Kammer haben in einer vorbereitenden Zusammenkunft beschlossen, sich „als eine constituirende Versammlung" zu erklären. — Man füge einige Gerüchte von Veränderungen, wo nicht in den Ministerien, doch wenigstens in den hohen Staatsämtern und insbesondere in den Präfecturen (man führt unter Andern die des Niederpyrenäen-Departements an) noch zu dem Allem, und man wird so ziemlich in Kenntniß der in Umlauf befindlichen Gerüchte seyn, vielleicht aber keineswegs der eigentlichen Ursachen, welche auf die Börse eingewirkt haben, so daß die (spanischen) immerwährenden Renten ein Fallen von 5 Percent (von 62 auf 57) und unsere Fonds als Nachwirkung hiervon ein Sinken um 80 Centimes erfuhren."

Am 24. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 80.

— Am 25. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents —. 3Percents 75 Fr. 70.

Rußland.

Sonntag den 13. Juli, als am hohen Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserinn, war feierliche Messe in der Hofkirche zu Peterhof, welcher Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn und die ganze kaiserliche Familie, Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessinn von Preußen, der Prinz Adalbert von Preußen, der Prinz Friedrich Heinrich der Niederlande und S^r. Durchlaucht der Prinz Peter von Oldenburg beiwohnten. Die Mitglieder des Reichsrathes, die Senatoren, der Hof, die Generäle und Offiziere von der Garde, der Armee und der Marine, so wie alle bei Hofe vorgestellte Personen beiderlei Geschlechts, waren in der Kirche versammelt und hatten nach beendigtem Gottesdienste die Ehre, bei Ihrer kaiserl. Majestät zum Handkuß zu gelangen. — Abends war während der Hofmaskerade, zu welcher der Adel und die Kaufmannschaft den Zutritt hatten, große Illumination im Garten. — Von den kaiserlichen Schiffen, die, mit tausend Flaggen festlich geschmückt, auf der Rhede vor dem Pallaste lagen, wurden während des Tages mehrere Salven gegeben. Gegen 11 Uhr Abends geruhten Ihre kaiserl. Majestäten nebst den Gliedern Ihrer erlauchten Familie in sechsspännigen Wägen durch die glänzend erleuchteten Gärten zu fahren, um die Illumination in Augenschein zu nehmen, bei welcher vor Allem die blendenden Namenszüge Ihrer Majestät der Kaiserinn und Ihrer königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessinn von Preußen einen überraschenden Anblick gewährten. — Das schönste Wetter begünstigte dieses Fest, zu welchem sich die Bewohner von S^t. Petersburg und der umliegenden Gegenden sehr zahlreich eingefunden hatten.

Um junge Leute zu Lootsen, Capitäns und Schiffszimmerleuten zu bilden, ist auf Befehl S^r. Majestät des Kaisers in Cherson eine Schifffahrtsschule begründet worden, die am 27. August d. J. eröffnet werden soll. Die Zahl der auf Kosten der Krone in derselben zu bildenden Zöglinge ist auf 24 festgesetzt, die ausschließlich in den Städten der Gouvernements Neurußland und Bessarabien ausgewählt werden sollen. Die Zahl der Pensionärs ist auf 40 bestimmt; diese Letzteren zahlen jährlich 300 Rubel Pension. Beide Classen von Zöglingen dürfen nicht unter 13 und nicht über 17 Jahre alt seyn.

In der so eben erschienenen ersten Nummer der russischen landwirthschaftlichen Zeitung befindet sich ein Aufsatz über klimatische Eintheilung Rußlands in landwirthschaftlicher Hinsicht. Statt der gewöhnlichen Eintheilung in drei Regionen, die kalte, die gemäßigte, und die warme, werden hier, nach den characteristischen Eigenthümlichkeiten und Hauptererzeugnissen jedes Landstriches, acht genommen, nämlich: 1) die Region des Eises; 2) der Tunda oder Moossteppen; 3) der Waldungen und Viehzucht; 4) des beginnenden Ackerbaues und der Gerste; 5) des Roggens und Leins; 6) des Weizens und Obstes; 7) des Mais und Weines; 8) der Oliven, des Zuckerrohrs und des Seidenbaues. Diese mit vieler Localkenntniß durchgeführte Eintheilung ist unstreitig viel begründeter als jene, und verdiente wohl von unseren Geographen angenommen und specieller ausgeführt zu werden, als es bei einem bloß in allgemeinen Hauptzügen hingestellten Zeitungsartikel geschehen konnte.

Am 10. Juli ist in Riga die Hitze auf 28 Grad Réaumur gestiegen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Züricher Zeitung enthält folgende Note des königl. würtembergischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an den Vorort: „S^r. Excellenz dem H^rn. Amtsbürgermeister und Präsidenten des dirigirenden Vororts der hohen schweizerischen Eidgenossenschaft zu Zürich. Hochwohlgeborner Herr, insonders hochgeehrtester H^r. Amtsbürgermeister und Präsident! Aus dem Antwortschreiben, womit wir von Ew. Excellenz unter dem 24. v. M. beehrt worden sind, haben wir die von dem eidgenössischen hohen Vororte ausgesprochene Anerkennung des in Absicht auf die in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge dießseits angerufenen völkerrechtlichen Grundsatzes mit um so lebhafterem Vergnügen entnommen, als nach unserer bereits ausgesprochenen Ueberzeugung dessen gegenseitige treue Festhaltung als eine wesentliche Bedingung ungestörter Fortdauer des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Nachbarstaaten zu betrachten ist. Je aufrichtiger unser Wunsch ist, dieses freundnachbarliche Verhältniß zwischen Würtemberg und der Schweiz stets ungetrübt zu erhalten, desto angelegentlicher sehen wir nun einer übereinstimmenden Anwendung der durch den hohen Vorort ausgesprochenen Grundsätze von Seite der Cantonsregierungen entgegen, welche auch wir, unter Mitwirkung der hohen Tagsatzung, zuversichtlich erwarten zu können nicht zweifeln. Indem wir dem Ausdrucke dieser Erwartung die Versicherung hinzufügen, daß die Eidgenossenschaft uns stets bereit finden wird, zu Allem was geeignet ist, gestützt auf gegenseitige Achtung völkerrechtlich begründeter Verpflichtungen, das gute Einvernehmen mit derselben zu befestigen, aufs Eifrigste mitzuwirken, ergreifen wir die gegenwärtige Veranlassung, um Ew. Excellenz die Versicherung unserer ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. Stuttgart, 14. Juli 1834. Königl. würtembergisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. (Sign.) Graf von Beroldingen. (Sign.) Roser. Für getreue Abschrift, der eidgenössische Kanzler: Am-Rhyn."

Wien, den 2. August.

Am 2. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		97⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	87⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		201;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		56⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛ Br. Uso. 2 M.		
Bankactien pr. Stück 1227 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: das sechste Heft der „Oesterr. milit. Zeitschrift 1834." Inhalt: I. Der Feldzug 1811 zwischen Rußland und der Pforte an der untern Donau 1811 und 1812. Mit dem Plan der Stellungen bei Rustschuk. II. Geschichte des k. k. fünften Husarenregiments König von Sardinien. (Schluß.) III. Die Militärverfassung des teutschen Bundes. IV. Literatur. V. Neueste Militäraveränderungen. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1834 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Nro. 216

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 4. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 2. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.342	28. 1L. 2P.	+ 20.0	S. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.276	28 0 4	+ 24.5	SO. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.247	28 0 0	+ 18.0	SO. —	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 26. Juli enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 23. gedachten Monats: „Man schreibt aus Madrid, daß sich die Königinn in Person zur Eröffnung der Cortes nach Madrid begeben wird. — Man schreibt aus Navarra, daß Don Carlos und Zumalacarreguy von Rodils Truppen in der Borunda umzingelt seien, und daß ein allgemeines Gefecht unvermeidlich scheine." — Das Journal de Paris vom 26. Abends gibt folgende telegraphische Depesche, welche die Regierung aus Bayonne vom 24. erhalten hat: „Rodil hat Oñate, Salvatierra, Segura und Ataña besetzen lassen. — Zumalacarreguy hat sich auf Alzazua zurückgezogen. Don Carlos scheint das Hauptquartier verlassen zu haben. Er hat am 21. in der Nähe von Pamplona gespeist, und man sagt, er befinde sich zu Elisondo oder im Valcarlos. Ein Adjutant Rodils, der diesen General am 20. zu Estella verlassen hat, ist mit Depeschen für den General Harispe hier angekommen...." (Durch die Nacht unterbrochen.)

Der Messager des Chambres macht sich über diese telegraphischen Bulletins lustig, und wünscht, daß sich die HH. Bulletinsschreiber doch die Mühe geben möchten, die Lage der Orte, an die sie die kriegführenden Parteien versetzen, näher zu bezeichnen, und besonders auf der Karte nachzusehen, ob das, was sie uns heute sagen, sich mit ihren Angaben von gestern zusammenreimt, und ob die Bewegungen, die sie uns anzeigen, verständiger Weise möglich sind. — Vermuthlich um den Messager einigermaaßen zu befriedigen, gibt das Journal de Paris folgende Notizen über die in der letzten telegraphischen Depesche genannten Orte: „Estella, wohin Rodil am 20. sein Hauptquartier verlegt hatte, ist eine kleine Stadt nördlich von Lerin und Lodosa, 10 Lieues von Pamplona und 8 von Salvatierra; dieser letztere Ort liegt 6 Lieues rechts von Vittoria in der Richtung nach Pamplona. — Oñate liegt 2½ Lieue nördlich von Salvatierra, und 1½ Lieue östlich von Mondragon, einem wichtigen und befestigten Flecken auf der Heerstraße von Bayonne nach Vittoria. — Segura liegt drei Lieues nordöstlich von Oñate und 2 Lieues von Villafranca, einem andern Flecken auf der Heerstraße; Ataña liegt eine Lieue von Segura, und Alzazua, wo sich Zumalacarreguy's Truppen befanden, eine halbe Lieue von Ataña. Beides sind sehr kleine Dörfer. — Valcarlos endlich, wohin Don Carlos, wie man glaubt, für seine Person gegangen seyn soll, ist ein Pyrenäenthal nahe an der französischen Gränze, auf dem Wege von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Pamplona, 15 Lieues nördlich von dieser Stadt. Das Valcarlos ist vom Bastanthale, wo Elisondo liegt, durch den französischen Canton Aldudes getrennt, der einen Einbug gegen die spanische Gränze macht."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 22. Juli wünschte der Marquis von Westmeath zu wissen, ob, wenn eine Bill zur Verhinderung verläumderischer Bemerkungen im Parlamente eingebracht würde, der Lordkanzler geneigt seyn möchte, dieselbe zu unterstützen. (Hört! und Gelächter.) „Ich gebe natürlich zu," sagte der Marquis, „daß die Redefreiheit im Parlament ein sehr schätzenswerthes Recht, ein höchst wichtiges Privilegium ist; aber kann sie nicht zu weit getrieben werden? Ich wenigstens kann nicht einsehen, was die Staatsgeschäfte dabei gewinnen, wenn sie zum Werkzeug der Verläumdung gemacht wird. Ich weiß nicht, warum Jemand im Parlament für falsche Behauptungen und Entstellungen nicht verantwortlich seyn soll. Im gewöhnlichen Leben hat jedes Individuum, vermöge der englischen Gesetze, das Recht, den Verläumder zu belangen. Aber in beiden Parlamentshäusern dürfen Verläumdungen und Verunglimpfungen ungestraft geäußert werden. Leider ist dieß Vorrecht in der letzten Zeit bis aufs Aeußerste getrieben worden, und ich denke, man sollte einem so verderblichen Gebrauche ein Hemmniß in den Weg legen. Eine Person, die aus Irland her ist, sie mag nun ein Amt haben oder nicht, kann darauf rechnen, daß sie angegriffen wird, wenn sie nicht einer gewissen politischen Richtschnur folgt. Ihr Feind braucht nur ein Stück Papier zu nehmen und es mit den schändlichsten Verläumdungen zu besudeln, so werden diese, wenn sie an ein böswilliges Individuum gelangen, sogleich veröffentlicht. In solchen Fällen möchte ich aber nicht sowohl den Herausgeber oder Eigenthümer einer Zeitung, als vielmehr den Urheber der Verläumdung belangt sehen, welches bei den jetzigen Gesetzen unmöglich ist." Der Lordkanzler erwiederte, daß er eine solche Maaßregel, wie sie der vorige Redner im Sinne habe, nicht unterstützen, sondern im Gegentheil aufs Entschiedenste bekämpfen würde. (Hört! hört!) „Ich will noch weiter gehen," fuhr der Redner fort, „und erklären, daß ich glaube, das Parlament könnte eine solche Bill nicht genehmigen, denn es wäre nichts Anderes, als ein Widerruf der bill of rights. Ein höchst wichtiger und heilig zu haltender Theil dieser Bill sichert jedem Parlamentsmitgliede vollkommene Straflosigkeit für das, was er auf seinem Platz im Parlamente sagt; es kann dafür vor kein Gericht gefordert werden; unmöglich würde aber unbedingte Freiheit vorhanden seyn, wenn man irgendwo eine Gränzlinie abstecken wollte, denn dann hinge die Redefreiheit in dem großen Rath der Nation von dem Ausspruch der Richter, oder von der Laune der Geschwornen ab. Eine Jury könnte etwas für Verläumdung hal-

ten, was einer andern in ganz verschiedenem Licht erschiene, so daß der subtilen Distinctionen keine Ende seyn würde. Ein Punct jedoch darf nicht aus den Augen verloren werden. In gewissen Fällen hat ein Individuum, das sich gekränkt fühlt, wohl ein Mittel, nicht ein bloß nominelles, sondern ein ganz zweckdienliches und nicht bloß gegen Drucker und Herausgeber, sondern auch gegen Mitglieder des Parlaments. Wenn es ein Mitglied auf sich nimmt, die Verläumdung, die es geäußert, selbst drucken zu lassen, so ist es in jeder Hinsicht dafür verantwortlich. Eine solche Person kann sich über diese Verantwortlichkeit nicht beklagen, denn das Publicum würde nicht das Geringste dabei verloren haben, wenn es jene Verläumdung nicht gehört hätte, was bei Erörterungen über Staatsangelegenheiten nicht der Fall ist. Als Beweis von dem, was ich gesagt, kann ich den Fall anführen, in den ein edler Lord, ein Mitglied dieses Hauses, kam, der eine schmähsüchtige Rede gehalten und bekannt gemacht hatte, wofür er auf zwei Monate ins Gefängniß wandern mußte. Ein anderes Individuum, ein Mitglied des Unterhauses, dessen Anwalt ich war, hielt auf seinem Platze in jenem Hause eine Rede, worin er den Character eines Steuereinnehmers in der Stadt Liverpool angriff, und die er publiciren zu müssen glaubte, weil sich ein ungenauer Bericht über dos, was er gesagt, verbreitet hatte. Sie enthielt Schmähungen, er wurde wegen der Veröffentlichung belangt und verurtheilt. Umsonst berief er sich auf das Privilegium des Parlaments, umsonst machte der verstorbene Michael Angelo Taylor im Unterhause deßhalb eine Motion. Man entschied, daß der Schutz der bill of rights sich nicht bis auf die Veröffentlichung des im Parlament Gesprochenen erstrecke, obgleich der Angeklagte seine Rede ohne böse Absicht bekannt gemacht hatte, da es bloß sein Zweck war, einen Irrthum zu berichtigen. Daß dieß ein großer Schutz für die Betheiligten ist, läßt sich nicht läugnen. Oft werden Worte in der Hitze der Debatte gesprochen, und leider zuweilen auch mit Absicht und kaltem Blut, die nicht hätten geäußert werden sollen, die aber in keinem Fall von den Rednern publicirt werden dürfen. Indeß will ich gern hoffen, daß der gute Sinn, das Anstandsgefühl und der richtige Tact des Auditoriums, an welches wir uns zu wenden pflegen, nach und nach den Hang, sich zu übereilten Aeußerungen hinreißen zu lassen, beseitigen werden. (Hört! hört!) Dieß wollen wir hoffen, aber daß eine legislative Dazwischenkunft dem Uebel abhelfen dürfte, worüber der edle Marquis klagt, halte ich für ganz undenkbar." Nach einigen andern Verhandlungen, die kein allgemeines Interesse darboten, wurde auf den Antrag des Lords Suffield die Bill in Bezug auf die Todesstrafe zum ersten Male verlesen; Lord Brougham fand sich hierdurch zu der Bemerkung veranlaßt, daß es weit wünschenswerther wäre, daß dergleichen Veränderungen in den Gesetzen, wie sie durch diese und ähnliche Bills beabsichtigt würden, von der Regierung ausgingen und in systematischem Zusammenhange ständen, als daß ein Einzelner, von lobenswerthen und humanen Gesinnungen angetrieben, die eine, und ein Anderer, von eben solchen Gesinnungen geleitet, die andere Veränderung in den Criminalgesetzen des Landes vorschlüge; es würde viel besser seyn, meinte der Redner, daß die Minister eine allgemeine und systematische Umgestaltung des Criminalcoder in Vorschlag brächten, und daß zu diesem Zweck die Criminalcommission dahin instruirt würde, alle diese Bills, die, um das Gelindeste von ihnen zu sagen, voller Bedenken und Schwierigkeiten wären, in Betracht zu ziehen und dem Parlament darüber Bericht zu erstatten. (Hört! hört!) Wenn man diesen Bericht sorgfältig erwogen haben würde, erklärte der Lordkanzler selbst sich bereit, eine Maaßregel von der erwähnten Art ins Oberhaus einzubringen, weil dieses Haus, als der höchste Gerichtshof des Landes, am besten dazu geschickt sei, in dieser Sache die Initiative zu ergreifen und die Gesetze auf vernünftige Weise zu mildern. (Hört!) Lord Wynford war sehr erfreut über diese Erklärung des Lordkanzlers und glaubte gewiß, die gelinderen Strafen würden in wenigen Jahren von solcher Wirkung seyn, daß man es selten nöthig haben würde, zur Todesstrafe seine Zuflucht zu nehmen.

Bei den Debatten in der Sitzung des Unterhauses vom 22. Juli über die zweite Lesung der zu der Bill in Bezug auf die große Eisenbahn nach dem Westen in Vorschlag gebrachten Amendements, die zuletzt mit 83 gegen 55 Stimmen genehmigt wurden, ließ sich zunächst H^r. R. Palmer sehr nachdrücklich gegen die ganze Maaßregel vernehmen, weil sie, wie er behauptete, nicht den ursprünglichen Zweck erfülle; denn statt auf der ganzen Strecke von Brompton-Lodge bei London bis Bristol fortzulaufen, solle sie nun bloß von London bis Reading und dann wieder von Bath bis Bristol gehen, so daß zwischen Reading und Bath gar keine Communication Statt finden würde. Auch wunderte er sich, daß so wenig Einwohner von Reading zu dem Unternehmen subscribirt hätten, da diese Stadt doch angeblich am meisten gewinnen solle, während doch sonst in solchen Fällen die Einwohner einer Stadt sehr bereitwillig zu Beiträgen zu seyn pflegten; so erinnerte er daran, daß, als man die Stadt London habe mit Gas beleuchten wollen, und 10,000 Pf. dazu erforderlich gewesen seien, man nicht erst andere Orte zu Beiträgen habe aufzufordern brauchen. (Hört!) Ferner machte er bemerklich, wie sich die meisten Gutsbesitzer, durch deren Grund und Boden die Eisenbahn führen solle, dem Unternehmen widersetzt hätten. Endlich gab er zwar zu, daß es für den Süden von Irland von großem Nutzen seyn würde, wenn eine Eisenbahn von London bis Bristol führe, meinte jedoch, daß derselbe Zweck durch die Eisenbahn von London nach Southampton, zu deren Bau das Haus schon seine Zustimmung ertheilt habe, erreicht werden dürfte. (Hört! hört!) Ueberdieß, bemerkte er schließlich, verdiene die beabsichtigte Bahn keineswegs den Namen einer „großen Eisenbahn nach dem Westen," und das Publicum habe gar keine Gewißheit darüber, ob sie jemals vollendet und das dazu nothige Geld aufgebracht werden würde. Sir R. Vyvyan unterstützte die Bill aufs Eifrigste, und bemerkte, daß 38 Meilen der Eisenbahn durch Grundstücke solcher Gutsbesitzer gehen würden, die der Maaßregel entweder beistimmten oder sich gleichgültig verhielten, und nur 21 Meilen durch Güter von Gegnern derselben. Er bestritt, daß Reading kein Interesse daran nehme, indem er eine von dem Mayor und 800 Mitgliedern dieser Stadt unterzeichnete Bittschrift zu Gunsten der Maaßregel anführte. Die großen Grundbesitzer von Berkshire, meinte er, seien nicht bloß gegen diese Eisenbahn, sondern überhaupt gegen jede Verbesserung der Communication im Lande, die durch Eisenbahnen bewirkt werden solle. (Hört, hört!) Die irländische Zwangsbill wurde dann in den Ausschuß gebracht. H^r. O'Connell bemerkte vorweg, daß die Bill in ihrer jetzigen Gestalt nur zwei Clauseln enthalte, eine, wodurch die frühere Bill wieder in Kraft gesetzt, und eine, wodurch einige Theile derselben aufgehoben würden, und daß er sich zwar diesen beiden Clauseln nicht widersetzen, aber, wenn sie durchgingen, noch einige Zusatzclauseln zur Aufhebung noch anderer Theile der alten Bill vorschlagen wolle. H^r. F. O'Connor erklärte dagegen, daß er sich jeder Zeile

und jedem Wort dieser Bill widersetzen würde, worauf Hr. O'Connell erwiederte, er glaube doch wohl nicht, daß, wenn die erste Clausel durchginge, sein ehrenwerther Freund sich gegen die zweite auflehnen werde, durch die ein Theil der Bestimmungen der früheren Bill aufgehoben würde. (Hört! und Gelächter.) Die erste Clausel der Bill wurde nur mit 90 gegen 21 Stimmen angenommen. Bei der zweiten Clausel, in der diejenigen Artikel der alten Bill aufgeführt sind, die erneuert werden sollen, schlug Hr. O'Connell zunächst eine Veränderung des 11ten Artikels vor, welcher alle Versammlungen, die in den in Aufruhrzustand erklärten Districten ohne Genehmigung der Regierung gehalten werden, für ungesetzlich erklärt; der Redner hielt diesen Artikel zwar überhaupt für eben so nutzlos als verfassungswidrig, wollte jedoch nur solche Versammlungen, die zu dem Zwecke zusammenkämen, um Bittschriften an das Parlament zu richten, von jener Bestimmung ausgenommen wissen. Hr. Littleton widersetzte sich diesem Amendement, und führte an, daß das Recht, Bittschriften an das Parlament einzureichen, durch jenen Artikel nicht beschränkt worden seyn könne, da aus Kilkenny, welches doch in Aufruhrzustand erklärt gewesen sei, mehr Petitionen eingegangen seien, als aus irgend einem andern Theile von Irland, wenn dieselben auch nicht in Volksversammlungen, sondern durch Umhersendung von Circularen zur Unterzeichnung zu Stande gebracht worden. Hr. Shiel bemerkte dagegen, mit diesem Argument würde man am Ende gar dahin kommen, daß die öffentlichen Versammlungen ganz unnütz seien, und forderte Hrn. Littleton auf, in der von ihm repräsentirten Grafschaft Stafford den Versuch zu machen, wie dieser Grundsatz aufgenommen werden würde; in keiner der Bills, sagte er, die in den Jahren 1807, 1814, 1822 und 1824 zur Unterdrückung von Unruhen in Irland angenommen worden seien, finde sich ein Versuch, öffentliche Versammlungen zu verhindern. Sir R. Peel war der Meinung, es wäre besser gewesen, eine ganz neue Bill einzubringen, als die alte stückweise zu erneuern, wodurch nur Verwirrung entstehen würde, weil in einigen der beibehaltenen Artikel auf Clauseln Bezug genommen werde, die nicht wieder mit aufgenommen worden; so sei es zum Beispiel zweifelhaft, ob der Lordlieutenant in den in Aufruhrzustand erklärten Districten das Recht haben würde, eine öffentliche Versammlung zu verbieten, denn wenn die Minister glaubten, daß die nächtlichen Gewaltthätigkeiten von politischer Aufregung herrührten, so hätten sie auch die drei gegen politische Aufregung gerichteten Artikel der alten Bill beibehalten sollen. Als jedoch über das Amendement des Hrn. O'Connell zur Abstimmung geschritten wurde, ward dasselbe mit 121 gegen 38 Stimmen verworfen. Die weiteren Verhandlungen über die Bill wurden auf die nächste Sitzung verschoben. Gegen den Schluß der Sitzung trug Hr. Hughes noch darauf an, die Erwägung des Ausschußberichts über die zu Gunsten der Offiziere und Seeleute, welche die Schlacht bei Navarin mitgemacht, bewilligten 60,000 Pf. noch auszusetzen, damit die Regierung erst eine angemessenere Vertheilung dieses Geldes vornehmen könne, als die jetzt beschlossene, wonach der Admiral Sir E. Codrington 8000 Pf. und jeder der Seeleute nur 4 Pf. 10 Sh. erhalten soll. Dieser Antrag wurde aber, auf die Bemerkung des Hrn. Spring-Rice, daß die bewilligte Summe nach keinem andern Verhältniß vertheilt werden könne, als die Prisengelder, mit 30 gegen 14 Stimmen verworfen.

Der König kam am 23. Juli, von einer Abtheilung Dragoner geleitet, von Windsor im St. Jamespallaste an. Der Herzog von Cumberland und die Herzoginn von Gloucester erwarteten ihn. Abends wollte der König in dem Landhause des Marquis von Lansdowne speisen. Mittwoch den 30. wird er dem Lord Holland dieselbe Ehre erzeigen.

Der Globe erklärt sich für ermächtigt, dem Gerücht zu widersprechen, als wäre Graf Mulgrave an die Stelle des Grafen von Carlisle zum Geheimsiegelbewahrer ernannt worden.

Der Morning-Herald sagt, es heiße in den höhern Cirkeln, Sir Stratford-Canning beziehe regelmäßig seinen Gehalt von jährlich 11,000 Pf. St. als Botschafter am russischen Hofe, obgleich er bekanntlich seit anderthalb Jahren keine Miene machte, dahin abzugehen. Der Courier antwortet, Sir Stratford habe noch keinen Heller von jenem Gehalte bezogen.

Der Sun vom 23. Juli zufolge war ein amerikanisches Schiff mit 10,000 Stück Gewehren für Don Carlos an Bord auf Befehl der Regierung auf der Themse angehalten worden.

Der Globe sagt: „Die Dampfschiffe Salamander und Medea sind, wie die Torybläter heute Morgens anzeigten, aus der Themse nach Portsmouth abgesegelt; aber keine ihrer Angaben, daß sie nach Spanien bestimmt seien, oder sich sonst ein dringlicher Fall ergeben habe, ist gegründet. Die Wahrheit ist einfach diese, daß sie die Matrosen der Asia, welche jetzt zu Chatam abbezahlt werden, nach Portsmouth überzufahren haben, nach welchem Hafen die Mannschaft dieses Schiffes größtentheils gehört. Eben so wenig Wahres ist an dem Gerüchte, daß Befehle ergangen seien, drei andere Kriegsschiffe, deren Namen die Journale aufführen, in segelfertigen Stand zu setzen."

Die Gemahlinn des Don Carlos ist mit ihren beiden Söhnen am 23. Nachmittags von Brompton wieder in Portsmouth eingetroffen, wo sie während ihres Aufenthalts in England zu bleiben gedenkt. Die hohen Reisenden wurden bei ihrer Ankunft mit Artilleriesalven empfangen und eine Ehrenwache an dem Thore ihres Hotels aufgestellt. Die Musikbande spielte beim Aufziehen das God save the King!

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Nottingham vom 24. Juli, welches eine eben nicht sehr erbauliche Schilderung des Empfangs liefert, der dem neuen Forstdirector Sir John Cam Hobhouse, als er sich wegen seiner Wiedererwählung daselbst einfand, zu Theil geworden ist: „Gestern hat sich hier im großen Börsensaale, wohin Sir J. C. Hobhouse eine Versammlung von Wählern berufen hatte, um ihnen sein politisches Glaubensbekenntniß vorzulegen, einer der barbarischesten Auftritte zugetragen, welcher jemals eine Wahl verunehrte. An der Vorderseite des Wahlgerüstes stand ein Haufe gemeiner Kerle, deren jeder mit einer sogenannten Neunschweif-Katze (cat-o'-nine-tails), d. h. mit einer Peitsche von gleicher Art wie die, womit die Militärzüchtigungen vollzogen werden, versehen war, welche sie auf eine Weise schwenkten, die sehr verständlich zu erkennen gab, mit welcher ungemeinen Gewandtheit sie selbe auf dem Rücken eines unglücklichen Opponenten spielen lassen würden; zugleich brüllten sie die Worte: „Unmenschlichkeit!" „Scheußlich!" „Barbarei!" „Hobhouse!" „Bringt einmal das Krokodil!" nämlich Sir John, dessen Ankunft sie ungeduldig erwarteten. Die Peitschen waren von Hrn. Hobhouse's Gegnern herbeigeschafft worden, nachdem sie zuvor dem bekannten Vorwurf, er spreche „dem Peitschen" (des gemeinen Soldaten) das Wort, emsig hatten verbreiten lassen. Mehrere Späher von der Partei, welche auf die Lauer ausgeschickt worden waren, kamen kurz nach 8 Uhr Abends in den Saal mit dem Geschrei gestürzt: „Er kommt! er kommt!" Die Kunde wurde mit einem ohren-

zerreißenden Geschrei aufgenommen, und so bewillkommt trat Sir John in Begleitung des Hrn. Wakefield, eines Erzwighs, und vieler andern Freunde, in den Saal, wo das Gebrüll fürchterlich wurde und die Peitschen rechts und links über Sir Johns Haupt, ja sogar ins Gesicht geschwenkt wurden. Durch diese enge Spalier von Peitschenschwenkern gelangte der edle Baronet mit vieler Mühe auf die Platform, während der tolle Lärm mit unverminderter Wuth fortdauerte. Sir John stieg mit Unterstützung einiger Freunde über die Vordertreppe der Platform, während ein Theil der andern ihm den Rücken frei zu halten suchte; seine Bemühungen, sich Gehör zu verschaffen, waren aber umsonst. Hr. Boothy, ein achtbarer Mann von der radicalen Partei, bestieg die Treppe, und nachdem das Geschrei, womit er begrüßt wurde, aufgehört hatte, forderte er die Versammlung auf, Sir John Gehör zu vergönnen. Dieser schwenkte seinen Hut, um die Versammlung in einige gute Laune zu versetzen, was aber nicht die geringste Wirkung hervorbrachte. Da er sah, daß er sich unmöglich Gehör verschaffen könne, begab er sich hinweg, und die Versammlung ging im größten Tumult auseinander.—Heute Abends wurde eine Versammlung von Sir Johns Freunden gehalten, die ungestört blieb, wobei Sir J. Hobhouse mit Bedauern des gestrigen Vorfalls erwähnte, jedoch die Aeußerung hinzufügte, er hege dennoch besondere Achtung für die Leute in Nottingham, denn allda wären selbst in den schlimmsten Zeiten Männer von gesunden, radicalen und unabhängigen Grundsätzen anzutreffen gewesen (Beifall). Er erwähne mit voller Zufriedenheit seines frühern öffentlichen Lebens, und wenn er sich nicht als ein öffentlicher Character, wie er seyn soll, bewährt, wenn er nicht die Achtung des Volkes erworben hätte, würde er es jetzt nicht unternehmen, sich an den Edelmuth des Volkes von Nottingham zu wenden (hört! hört!). Er habe für die Sache des Volks viel gelitten, und seine Zuhörer mögen sich versichert halten, daß in seinen Augen eine Stelle im Cabinete wenig Werth habe, außer in so fern sie ihm die Gelegenheit darbiete, mit mehr Nachdruck für die Sache des Volks zu kämpfen, als er sonst im Stande wäre (Beifall). In einer Sache, die er seit seiner frühesten Jugend zu der seinigen gemacht; in der Sache der Reform habe er sich von seiner eigenen Familie getrennt und in den Straßen von St. James sei er von seinen vormaligen Freunden gemieden worden, die ihm wegen seiner Vertheidigung dieser Sache den Rücken gekehrt hätten. Im Jahre 1819 würde er zu Westminster, wo sein Freund George Lamb sein Mitbewerber war, gewählt worden seyn, wenn er nicht drei Tage vorher den Wählern seine Meinung kundgethan hätte, daß eine Parlamentsreform durchaus nöthig sei, worauf er durchgefallen sei. Ferner habe er wegen der Sache des Volks eine gefängliche Haft ausgestanden, da er dafür ein Pamphlet geschrieben habe. Es betrübe ihn, daß solche Umstände außer Acht gelassen und vergessen werden könnten. Nachdem er dann noch der verschiedenen Stellen Erwähnung that, die ihm angeboten worden waren, sprach er seine Ueberzeugung aus, daß die Regierung zuletzt denn doch zu einem geregelten Radicalsystem werde greifen müssen. Er drückte der Versammlung seinen Dank für den edlen Beistand aus, den sie ihm habe angedeihen lassen."

Consols am 24. Juli 90⅞, 91 (ohne Dividende).

Frankreich.

Der Moniteur gibt die gewöhnliche vierteljährliche Uebersicht von dem Zustande des Tilgungsfonds. Es ergibt sich aus derselben, daß im verflossenen Quartale 4029 Fr. 4½ percentige Rente für 89,770 Fr. 68 C., d. i. durchschnittlich zu dem Preise von 100 Fr. 27 C.; ferner 12,264 Fr. 4percentiger Renten für 286,844 Fr. 72 C., also zu dem Durchschnittspreise von 93 Fr. 56 C.; endlich 164,543 Fr. 3percentiger Rente für 4,312,135 Fr. 22 C., mithin zum Durchschnittspreise von 78 Fr. 62 C. eingelöst worden sind.

Dem Journal des Debats zufolge ist der General Graf Drouet d'Erlon zum Gouverneur der Colonie von Algier ernannt worden.

Der Messager des Chambres vom 26. Juli sagt in seinem Börsenberichte vom vorhergehenden Tage: „Die Börse war weniger bewegt als vorgestern; man hat bloß die bereits bekannten Nachrichten commentirt oder berichtigt. So z. B. wurde erzählt, daß außer den beiden Mönchen, die dem Journal de Paris zufolge in Madrid umgebracht worden seyn sollten, noch mehrere andere Individuen todt geblieben sind, die man bei Abgang des Kuriers vom 18. wegbrachte. Andere Personen dagegen behaupteten, daß dieser Kurier nichts anderes als die Anzeige von dem Einrücken des Don Carlos in Spanien gebracht habe, und daß das Haus, an welches er abgefertigt worden, sehr verdrießlich darüber war, die ziemlich bedeutenden Reisekosten bezahlen zu müssen, und nichts weiter zu erfahren, als was man bereits seit zehn Tagen in Paris wußte. — Nicht Tolosa, sondern Tortosa (in Catalonien) soll sich für Don Carlos erklärt haben; dann wäre es allerdings natürlich, daß die Nachricht über Barcelona gekommen ist; es ist jedoch möglich, daß auch hier noch eine Verwechslung mit Siguenza Statt findet, wo, Nachrichten aus Madrid zufolge, eine von den dahin verbannten Bischof von Tortosa (D. Victor Saez) angestiftete Bewegung zu Gunsten des Don Carlos ausgebrochen seyn soll. — Man sprach auf der Börse fortwährend von der Möglichkeit einer Intervention. Die Nachricht von der Wegnahme zweier mit Waffen und Munition für Don Carlos beladener Schiffe auf der Themse schien zu beweisen, daß die Cabinete von London und Paris hinsichtlich der spanischen Frage fortwährend im Einklang handeln, und dieß war geeignet der schlechten Wirkung das Gegengewicht zu halten, welche die von den ministeriellen Blättern so unverständlich gegebenen Nachrichten aus der Halbinsel hervorgebracht hatten."

Am 25. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 80. — Am 26. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 3Percents ——.

Wien, den 3. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Hauptmann bei Graf Latour Infanterie Nr. 28, Johann Riegner, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Schwertau" allergnädigst zu erheben geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1103.

№ 217

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 5. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.232	27 3. 11 L. 10 P.	+ 20.0	W:	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.194	27 11 4	+ 20.0	S.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.162	27 10 11	+ 17.0	W.	schwach.	—

Spanien.

Dem Moniteur vom 27. Juli zufolge hat die französische Regierung am 25. Abends folgende durch Kurier nach Bayonne gebrachte, und von Bayonne nach Paris durch den Telegraphen berichtete Nachrichten erhalten: „Madrid den 22. Juli 1834. In Folge der Vorfälle vom 17. sind andere Civil- und Militärbehörden in Madrid eingesetzt worden. — Der erste Staatssecretär (Martinez de la Rosa) ist am 19. eingetroffen, die Königinn wird zum 24. erwartet; sie wird die Cortes in Person eröffnen. Die vorbereitende Junta der Procuradores hat am 20. Statt gefunden; siebzig Deputirte waren anwesend; die der Proceres hat am 21. Statt gefunden. In beiden hat sich ein sehr guter Geist geäußert. — Die Cholera hält noch an, scheint aber an Bösartigkeit nachzulassen. — Die Nachricht von der Reorganisation des englischen Ministeriums, die heute Morgens hier allgemein verbreitet war, macht einen guten Effect, weil dadurch keine Aenderung in dem allgemeinen System der englischen Politik Statt finden wird."

Im Journal de Paris vom 26. Abends heißt es: „Die Regierung hat im Laufe des gestrigen Tages den Schluß der telegraphischen Depesche erhalten, die vorgestern durch den Einbruch der Nacht unterbrochen worden war. Sie erwähnt nur noch eines in Navarra sehr beglaubigten Gerüchts, wovon wir bereits gesprochen haben, nämlich daß viele Landesbewohner noch immer hartnäckig an der wirklichen Anwesenheit des Don Carlos in Spanien zweifeln, wobei sie sich auf den Umstand stützen, daß sich der Mann sehr wenig zeigt. — Keine andere Nachricht vom Kriegsschauplatze." — Ferner sagt das Journal de Paris: „Man hat gestern durch die Botschaft sehr viele Details über die traurigen Ereignisse erhalten, welche am 17. Juli in Folge der Invasion der Cholera zu Madrid Statt gefunden haben — Im Augenblicke des Abgangs der Post war die Nachricht von dem Einrücken des Don Carlos in Spanien eben erst in Madrid angelangt."

Das Journal de Paris gibt nachstehende ämtliche Note, welche das spanische Ministerium unterm 18. Juli an die diplomatischen Agenten der Regierung im Auslande über die Ereignisse am 17. und 18. Juli erlassen hat: „S. Ildefonso, den 18. Juli 1834. Seit einiger Zeit hatte man zu Madrid einige verdächtige Krankheitsfälle bemerkt, doch nur sehr wenige und unter der dürftigen Classe, die übrigens nicht bestimmt genug den Character der asiatischen Cholera zu tragen schienen, um an deren Existenz in der Hauptstadt zu glauben. — Aber vorgestern brach die Seuche plötzlich mit solcher Heftigkeit und Schnelle aus, daß in den ersten 24 Stunden 243 Personen, und gestern noch eine beträchtlichere Anzahl starben. — Dieser plötzliche Einbruch der Krankheit, die Ueberraschung und der Allarm, den sie in den Gemüthern verbreitete, gaben, wie dieß auch in andern Ländern geschehen ist, Anlaß zu den abgeschmacktesten Gerüchten. Man benutzte einige Umstände, um die Sage auszustreuen, daß die Brunnen vergiftet worden seien. Man ging so weit, die Mönche verschiedener Klöster als die Urheber dieses gräulichen Verbrechens zu bezeichnen. — Die Meuterer ließen ihre Wuth zuerst am Collegium der Jesuiten aus, wo sie mehrere Mordthaten verübten. Durch die bewaffnete Macht von diesem Puncte verdrängt, zogen sie nach drei andern Klöstern und schlachteten noch einige Opfer bis zur Ankunft der Behörden, welche der Unordnung steuerten. — Wenige Stunden nachher war die Ruhe vollkommen hergestellt. Da die Ruhestörer heute ihre Ausschweifungen zu erneuern versuchten, wurden sie in dem Augenblicke, als sie das Kloster von Atocha stürmen und verheeren wollten, festgenommen. Dreißig Individuen sind verhaftet. — Das Regentschaftsconseil wird im Einverständniß mit dem Ministerrathe einen Aufruf an das Madrider Volk erlassen. — Ich übermache Ihnen auf Befehl Ihrer Majestät diese genaue Schilderung der Thatsachen, wie sie Statt gefunden haben, damit Sie durch alle in Ihrer Macht stehenden Mittel beitragen, daß sie nicht von dem Parteigeist oder aus Privatabsichten entstellt oder vergrößert werden. — Ihre Majestät hat auf der Stelle die gemessensten Befehle ertheilt, daß die Urheber dieser Verbrechen schnell und exemplarisch bestraft werden, und Höchstdieselbe hat heute alle diejenigen Maaßregeln ergriffen, welche die menschliche Klugheit gebieten kann, um die Erneuerung solcher Excesse zu verhüten."

Der Messager des Chambres, der obige Note

gleichfalls mittheilt, schickt Folgendes voran: „Man hat endlich einige Details über die Auftritte, welche die Hauptstadt beim ersten Erscheinen der Cholera mit Blut befleckt haben. Die Krankheit brach mit schrecklicher Wuth aus; vom 15. bis zum 18. überstieg die Zahl der Schlachtopfer beinahe das gewöhnliche Verhältniß der Verheerungen dieser Geißel in den Hauptstädten, die von ihr am stärksten heimgesucht worden. Die unter dem Volke verbreiteten Gerüchte von Vergiftung der Brunnen erzeugten bald eine allgemeine Gährung. Mehrere Klöster wurden gestürmt und die Mönche unbarmherzig niedergemacht. Die Miliz und die Linientruppen kamen zu spät, um die unglücklichen Opfer der Pöbelwuth zu beschützen. Die öffentliche Meinung legt den Civil- und Militärbehörden Schwäche zur Last."

Die Madrider Zeitung vom 19. Juli enthält nachstehende von dem Minister des Innern, Moscoso, contrasignirte Proclamation: „An den Civilgouverneur der Provinz. Ihre Majestät die Königinn-Regentinn und in ihrem Namen das Regentschaftsconseil, im Einvernehmen mit dem Ministerrathe, tief betrübt über die Unordnungen und unerhörten Attentate, die in verflossener Nacht verübt worden sind, wenden sich vertrauensvoll an alle achtbaren Einwohner der Hauptstadt und an alle Spanier, die sich darin befinden, und fordern sie auf, gemeinschaftlich dahin zu wirken, um in möglichst kurzer Frist solchen Gräueln ein Ziel zu setzen, die Bosheit und die Verkehrtheit einer meuterischen Minorität zu Schanden zu machen und die bei weitem größere Zahl, deren Meinung durch falsche Gerüchte irregeleitet worden seyn kann, eines Bessern zu belehren. — Die fürchterliche Krankheit, die in dieser heldenmüthigen Stadt ausgebrochen ist, und deren Symptome in den letztverflossenen Tagen zugenommen hatten, hat diesen Ausschweifungen zum Vorwand gedient, und die Feinde des Thrones Isabella's II., Ihrer erlauchten Mutter und einer weisen Freiheit, sind die wahren Urheber davon gewesen. Abgeschmackte, geflissentlich und emsig, ohne Achtung für die leidende Menschheit ausgestreute Gerüchte, wobei man die Niedergeschlagenheit der Einen und die Aufregung der Andern benutzte, sind die giftigen Waffen, deren man sich bediente. Und welchen Augenblick wählen sie dazu? Den Augenblick, wo das Volk unter der Last einer schrecklichen Krankheit erliegt, und wo die Leidenschaften und Rivalitäten schweigen und gegenseitiger Hülfsleistung Platz machen sollten. — Die Regierung hofft, daß solche Auftritte sich nicht erneuern werden; sie hat die kräftigsten Maaßregeln ergriffen, um sie zu vermeiden, und rechnend auf die gemeinsamen Pflichten und Interessen, welche alle wahren Freunde des Vaterlandes mit der Stadtmiliz verbinden, die keinen Theil an den niederträchtigen Schandthaten genommen hat, deren sich einige Spanier, unwürdig dieses Namens, schuldig gemacht haben, gleichfalls rechnend auf die militärische Ehre, auf den vortrefflichen Geist und die Mannszucht der Corps der Garnison, auf alle Einwohner endlich, denen nicht weniger an der Aufrechthaltung der guten Ordnung, als an dem Ruhme des Landes, in dem sie geboren sind — einem an herzhaften Männern, nicht aber an feigen Mördern fruchtbaren Boden — gelegen seyn muß, wird die Regierung den Unglücksfällen und den Verbrechen, welche das Herz aller guten Bürger zerreißen, ein Ziel zu setzen wissen. — Fest in ihrem Gange, wird sie alle Parteien innerhalb der Schranken der Ordnung und einer wohlverstandenen Freiheit im Zaume halten; sie wird mit fester Hand die Ausschweifungen, welche gestern von Personen, die man kennt, begangen worden sind, bestrafen; sie wird, wie sie von dem Gesetze dazu verpflichtet ist, das Eigenthum und die Personen aller Spanier ohne Unterschied schützen, und ohne Unterlaß wachen, daß die versöhnenden und wohlthätigen Absichten Ihrer Majestät ihre vollständige Erfüllung erhalten; denn ihr Wunsch ist, die öffentlichen Freiheiten, die Ruhe und das Glück aller Kinder des gemeinsamen Vaterlandes, das so lange von Unruhe und Unglück befreit war, auf die feste Basis des königlichen Statuts und des Thrones Isabella's II. zu gründen. — Ich theile Ihnen diesen königlichen Befehl mit, damit ihn Ew. Excellenz sogleich aller Orten, wie gewöhnlich, bekannt machen lassen. Madrid, den 18. Juli 1834. (Unterz.) Moscoso."

Ueber die Stellungen der beiden Parteien in den baskischen Provinzen und Navarra enthalten die neuesten Pariser Blätter nichts Zuverlässiges. Der Gazette de France zufolge hatte Don Carlos am 20. Juli sein Hauptquartier zu Munariz und Rodil in Puente la Reyna. Die Gazette schildert die Truppen dieses Letztern als im schlechtesten Zustande befindlich. Andern Nachrichten zufolge soll Rodil 16,000 Mann und 1600 Pferde, mit 7 Stück Geschütz, bei sich haben, und sein Plan dahin gehen, Don Carlos nicht zurück an die französische Gränze, sondern gegen den Ebro hin zu drängen. Nach Briefen aus Bayonne (im Messager) soll Don Carlos am 19. sein Hauptquartier in Oleta und Rodil in Puente la Reyna gehabt haben. Gewiß ist, daß sich Don Carlos am 18. in Salinas de Oro befunden hat, indem ein von ihm an seinen Kriegsminister (Grafen de Villemur) aus diesem Orte erlassenes Decret in Pariser Blättern steht, kraft dessen alle von den Feinden in den baskischen Provinzen und in Navarra besetzten Festungen, Schlösser, Forts und andere Puncte in Blockadestand erklärt werden.

Der Madrider Correspondent des Morning-Herald gibt folgendes muthmaaßliche Verhältniß der politischen Parteien in der neuen Procuradorenkammer, nach den bisher bekannt gewordenen Wahlen: 4 Royalisten oder Carlisten, 33 ministerielle Liberale, 69 unabhängige Liberale, die sich gleichgültig gegen das Ministerium ver-

halten, 28 Ultraliberale, die sich dem Ministerium opponiren dürften, und 26, deren Gesinnung nicht bekannt ist, zusammen 159. Achtzehn Wahlen sind noch unbekannt.

Spanisches Amerika.

Englische Blätter meldeten kürzlich die Zerstörung von Santiago in Chili durch ein Erdbeben am 20. Jänner. Der Indicateur de Bordeaux sagt nun, ein Bordeauxer Handlungshaus habe Briefe von dort vom 26. März erhalten, welche des Unglücks nicht erwähnten, das man daher für nicht geschehen halten könne. Indessen waren die Berichte in den englischen und amerikanischen Blättern zu detaillirt, als daß nicht nähere Berichte zu Aufklärung des Mißverständnisses abzuwarten wären.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 23. Juli wurde die aus dem Unterhause eingebrachte Bill in Betreff der großen westlichen Eisenbahn zwischen London und Bristol zum ersten Male verlesen. Der Lordkanzler überreichte 46 Bittschriften von eben so vielen Orten in Schottland, worin um Veränderung des dortigen Kirchenpatronatsystems ersucht wird; Lord Brougham unterstützte dieses Gesuch und bemerkte unter Andern, daß die schottische Bevölkerung auf einen Antheil an den zum Kirchenbau in England bewilligten dritthalb Millionen gerechten Anspruch machen könne, und daß den zahlreichen schottischen Dissenters, die mehr in den äußern Formen, als in den Principien von der herrschenden Kirche abwichen, der Gebrauch der Gebäude, die zum Gottesdienst für diese Kirche bestimmt seien, zum Communiciren eingeräumt werden sollte.

In der Sitzung des Unterhauses vom 23. Juli kündigte Hr. Rippon für die nächste Session einen Antrag an, daß den Bischöfen ihre gesetzgebenden und richterlichen Befugnisse entzogen werden sollten. In einer Unterredung über den Stand der Geschäfte des Hauses erklärte Lord Althorp abermals, daß ihm sehr daran gelegen sei, vor Allem die irländische Zwangs- und die Zehntenbill durchzusetzen. Der Generalanwalt äußerte ein Gleiches mit Hinsicht auf die Bill zur Abschaffung der Gefangensetzung wegen Schulden, und Hr. Wood mit Hinsicht auf die wegen Zulassung der Dissenters zu den Universitäten. Hierauf brachte Hr. H. Grattan die Peitschenstrafe unter dem Militär noch einmal zur Sprache, nachdem diese Frage in der vorhergehenden Sitzung in Folge einer in den letzten Tagen vorgekommenen Anwendung dieser Strafe von Hrn. Tennyson angeregt und von Hrn. Ellice beantwortet worden war. Der Erstere erzählte nämlich, es sei ein Mann, Namens Henderson, in der St. Georgenkaserne dermaaßen gepeitscht worden, daß man dessen Geschrei in der ganzen Umgegend gehört habe und daß mehrere Soldaten und Offiziere, die der Execution beigewohnt, vor Entsetzen ohnmächtig geworden seien; er hatte angeführt, daß die Zahl der Hiebe sich auf 300 belaufen habe, ungeachtet früherhin die Versicherung gegeben worden sei, daß diese Zahl, als die höchste, nur in den schlimmsten Fällen in Anwendung gebracht werden sollte. Der Kriegssecretär hatte darauf erwiedert, daß der Mensch, dem diese Strafe zugedacht worden, nicht nur während des Dienstes betrunken gewesen sei, sondern sich auch gegen das Piket, das sich ihm genähert, der aufrührerischesten Sprache bedient und dem Unteroffizier mit Prügeln gedroht habe; auch sei derselbe schon zweimal kurz vorher grober Disciplinarvergehen angeklagt gewesen; übrigens habe auch die seltene Anwendung der Peitschenstrafe im letzten Jahre nicht die besten Folgen gehabt, denn die Vergehen hätten sich vermehrt; der fünfte Theil der englischen Armee habe sich im verflossenen Jahre verschiedener Vergehungen schuldig gemacht und die Insubordition habe sehr zugenommen; die gänzliche Abschaffung jener Strafe möchte daher keineswegs zu rathen seyn. Hr. Ellice hatte mehrerer einzelner Beispiele von schweren Verbrechen unter dem Militär erwähnt, unter Andern, daß erst vor vierzehn Tagen zu Chatam ein Unteroffizier von einem Gemeinen erschossen worden, und daß an einem andern Tage eben daselbst ein Gemeiner dabei betroffen worden sei, wie er sein Gewehr geladen, um auf seinen Unteroffizier zu schießen. Endlich hatte derselbe erklärt, daß er Sr. Majestät vorgeschlagen habe, eine Commission zur Untersuchung des ganzen Militärgesetzbuchs zu ernennen und daß in der nächsten Session ein Bericht darüber würde vorgelegt werden können. Da nun Hr. Grattan dennoch die Sache wieder aufs Tapet brachte, erhob sich Sir W. Ridley, um den Offizier zu rechtfertigen, der jene Strafe hatte vollziehen lassen. Er sagte, die Strafe sei dem Soldaten nicht von dem Regimentsgericht, sondern von einem Districtskriegsgericht zuerkannt worden, und in diesem Fall, wisse man wohl, könne der commandirende Offizier keine Milderung eintreten lassen, es sei denn, daß der Chirurg erkläre, der Delinquent wäre zu schwächlich, um die Strafe auszuhalten; überdieß, fügte er hinzu, sei der Soldat Henderson schon vierzigmal bestraft worden, und das höchste Maaß der Strafe sei daher wohl in diesem Fall zu rechtfertigen gewesen. Als eine Unwahrheit wies er die Behauptung zurück, daß man die Trommelschläger herbeibeordert habe, um das Geschrei des Delinquenten zu übertäuben; es sei stets Gebrauch, sagte er, daß bei solchen Executionen die Trommel gerührt werde. Für eben so unwahr erklärte er es, daß einige Individuen dabei ohnmächtig geworden wären; zwar seien zwei Soldaten und ein Offizier während der Verlesung des Urtheils aus Reihe und Glied getreten, aber nicht aus Entrüstung über die verhängte Strafe, sondern weil ihnen von der Sonnenhitze unwohl geworden. Es sprachen sich nun noch mehrere Mitglieder gegen die Peitschenstrafe aus, namentlich auch Sir Edward Codrington und die Majors Beauclerk und Fancourt. — In der Abendsitzung erneuerte Hr. O'Connell seinen in einer der früheren Sitzungen gemachten Angriff auf Hrn. Ellice. Er trug darauf an, daß der Bericht, in welchem dem Kriegssecretär Wahlumtriebe nachgewiesen

würden, an einen besondern Ausschuß zur Untersuchung verwiesen werden soll. Dieser Versuch mißglückte indeß gänzlich; die Motion wurde verworfen und ein Amendement des Hrn. C. Buller, welches dahin ging, daß Hr. Ellice nach den von ihm abgegebenen Erklärungen gerechtfertigt erscheine, mit 114 gegen 34 Stimmen angenommen. Als sich darauf das Haus in den Ausschuß über die Zwangsbill verwandeln wollte, trug Hr. F. O'Connor vorher auf eine Adresse an die Krone an, worin Se. Majestät ersucht werden sollten, den wegen einer politischen Schmähschrift zum Gefängniß verurtheilten Herausgebern des True Sun, Grant und Bell, ihre noch übrige Haft zu entlassen; dieser Antrag wurde aber mit 108 gegen 46 Stimmen verworfen. Eben so erging es einem Amendement, das im Ausschusse von Hrn. O'Connell zu der 28ten und 31ten Clausel der Zwangsbill in Vorschlag gebracht wurde und die gänzliche Weglassung dieser beiden Clauseln zum Zwecke hatte. Dagegen wurde auf den Antrag des Hrn. Littleton eine Clausel hinzugefügt, wodurch alle Freudenfeuer und ähnliche gesetzwidrige Signale in den in Aufruhrzustand erklärten Districten Irlands verboten werden. Als die Bill den Ausschuß passirt hatte, war es 2 Uhr geworden; dieß hielt jedoch Hrn. W. Whitmoore nicht ab, noch auf die zweite Lesung der Bill wegen Gründung einer neuen Colonie in Südaustralien anzutragen, die denn auch mit einer Majorität von 33 gegen 17 Stimmen genehmigt wurde.

In der Sitzung des Oberhauses vom 24. Juli gab der Graf von Winchilsea seine Absicht zu erkennen, auf die Vorlegung gewisser Papiere anzutragen, um den Lord Melbourne in den Stand zu setzen, sich über die Richtschnur, welche er in der auswärtigen Politik befolgen werde, öffentlich zu erklären. Der Bischof von Exeter übergab eine Bittschrift wegen der irländischen Zehnten, und bemerkte, es sei an einem andern Orte angezeigt, daß die Maaßregel, worauf diese Bittschrift sich beziehe, erst als eine der letzten in dieser Session eingebracht werden solle. Die ganze Bank der Bischöfe fühle, daß die wichtigsten Interessen der Religion mit dieser Maaßregel verbunden seien, und daß sie, wenn auch zum Nachtheile für sich selbst oder ihre Diöcesen, in der Stadt bleiben würden, um Theil an der Discussion zu nehmen. Da diese Maaßregel nur noch eine Station zu durchlaufen habe, so hoffe er, man werde sich bemühen, sie sobald als möglich ins Oberhaus zu bringen, damit kein fernerer Verzug in ihrer Erwägung Statt finde. Der Lordkanzler bemerkte hierauf, daß das Dringendste die Zwangsbill sei, welche bekanntlich am 1. August außer Wirksamkeit trete. Er zweifle indeß nicht, daß die Aeußerung des hochwürdigen Prälaten an einem andern Orte von Wirkung seyn werde. Hierauf überreichte er eine Bittschrift zu Gunsten der Armenbill und fand sich veranlaßt, bei dieser Gelegenheit einige Vorwürfe, die ihm, in Folge einer früheren Rede über diesen Gegenstand, gemacht worden, zu widerlegen. Er sagte unter Andern: „Man hat mir vorgeworfen, daß ich den Alten, Kranken und Schwachen alle Unterstützung versagt, und nur dann diese erst darreichen wolle, wenn Jemand vom Dache gestürzt oder von einem Wagen überfahren sei; daß ferner bei einer epidemischen Krankheit oder einem andern Unglück ich nicht geneigt sei, Beistand zu leisten, so lange die Knochen und Rippen der Menschen noch nicht zerbrochen seien. Nun habe ich in der That dieß nicht nur nicht gesagt, sondern mich auch ausdrücklich dagegen verwahrt. Was ich bestimmt ausgesprochen habe, ist, daß eine Unterstützung gesunder Personen, die keine Arbeit finden können, gerade den Nachtheil hervorbringen würde, den man zu verhindern beabsichtigt, denn Menschen, die auf eine solche Unterstützung rechnen, werden, zum Nachtheil für sich selbst und für die Gesellschaft, nachlässig. Ich sagte ferner, daß ein Fond zur Unterstützung gesunder, arbeitsloser Menschen unzweckmäßig sei; werde jedoch derselbe auf das angewandt, was man eigentlich Mitleid nenne, so sei er unschädlich. Ich führte auch mehrere Fälle an, die hierher gehören, namentlich Hospitäler für Verunglückte und unheilbare Kranke; ja, ich beschränkte mich nicht darauf, ich schlug auch noch Anstalten zur Vertheilung von Arznei vor, obgleich dieß eigentlich Sache der Familie ist. Ich sagte auch dasselbe in Bezug auf Hospitäler für alte Leute, obgleich diese weniger die öffentliche Theilnahme verdienen, da Jedermann für das Alter im Voraus sorgen müßte. In diesem Sinne habe ich mich schon im Jahre 1818 in einem Briefe an meinen Freund Sir S. Romilly ausgesprochen. Die betreffende Stelle lautet folgendermaaßen: „„Ich halte es für einen unwiderleglichen Grundsatz, daß ein permanenter Unterstützungsfond für die Armen nur dazu dient, ihre Zahl zu vermehren. Er bewirkt dieß auf zweierlei Weise — einmal dadurch, daß die Leute vom Fleiß, von der Vorsorge und Sparsamkeit abgehalten werden, und dann, weil er unüberlegte Verheirathungen befördert. Ersteres ist nicht weniger gewiß als Letzteres. Es ist gleichfalls klar, daß diese Zunahme stets die Zahl übersteigen wird, welche der genannte Fond zu unterstützen vermag. Zu den Fonds, wodurch die Armuth direct vermehrt wird, gehören alle Einkünfte von Almosenhäusern, Hospitälern und Schulen, in denen Kinder sowohl ernährt als erzogen werden; alle Summen, welche jährlich an Bettler oder arme Familien gegeben werden; Schenkungen der Klöster und anderer religiösen Stiftungen in katholischen Ländern; der Theil des Zehnten in England, welchen man zur Unterstützung der Armen verwendete, ehe durch ein besonderes Statut dafür gesorgt wurde und endlich diese Unterstützung selbst. Aber die Unterstützungsfonds bleiben unschädlich (und werden noch überdieß wohlthätig) in dem Verhältnisse, als ihre Anwendung sich auf Umstände beschränkt, die außer der gewöhnlichen Berechnung liegen, und die von den ar-

beitenden Classen bei dem Ueberschlage der Mittel ihres künftigen Lebensunterhaltes nicht mit in Rechnung gebracht werden können. So mag man sie ohne Gefahr zur Unterstützung solcher Personen anwenden, die durch Zufälle oder durch unheilbare Krankheiten zur Arbeit unfähig gemacht sind, wie Blinde und Lahme, und sie können selbst auf solche Hospitäler ausgedehnt werden, wo Krankheiten geheilt werden; auch kann man die Waisenhäuser nicht ganz hiervon ausschließen, denn obgleich im Allgemeinen die Furcht, eine Familie im Mangel zu hinterlassen, wohl von unvorsichtigen Heirathen abhält, so ist doch der Tod beider Aeltern ein Ereigniß, dem nicht durch Vorsorge die schmerzlichen Folgen so leicht zu nehmen waren. Die einzige Art von Hospitälern, die ich entschieden verwerfe, sind die Findelhäuser, und hierin werde ich durch die gesetzgebende Macht und durch die Vorsteher dieser Häuser sowohl in England als in Irland unterstützt. Es ist unnöthig zu erwähnen, daß ich die Anwendung von Unterstützungsfonds zur Beförderung des Unterrichts billige. Die größte Summe, welche ich jemals unterzeichnet habe, war für die Verbesserung des Unterrichts, und die geringste Summe für ein Hospital bestimmt." — Das Haus verwandelte sich darauf in einen Ausschuß über die Armenbill. Lord Teynham schlug ein Amendement vor, daß die Namen der Armencommissarien, wenn das Parlament versammelt sei, vierzehn Tage vor ihrer wirklichen Ernennung bekannt gemacht werden sollten. Der Lordkanzler sagte darauf, dieses Amendement würde die der Krone gegebene Gewalt aufheben. Die ernannten Personen würden doch immer der Controlle des Parlaments unterworfen seyn, und das sei, wie er glaube, hinreichend. (Hört! hört!) Sie müßten wo möglich Männer von Sachkenntniß seyn, und zugleich so frei von Vorurtheilen als möglich. Das Amendement wurde verworfen. Die erste Clausel wurde, obgleich Lord Wynford die Ernennung von Untercommissarien mit so ausgedehnter Gewalt für höchst unconstitutionnell hielt, angenommen. Die zweite Clausel, welche die Commissarien ermächtigt, Personen, bei denen sie es für nöthig hielten, einem Verhör zu unterwerfen, wurde, so wie die dritte, nach einigen Bemerkungen angenommen. Bei der vierten Clausel, welche vorschreibt, daß die Commissarien jährlich einen Bericht an einen der Staatssecretäre einzusenden haben, der dem Parlamente vorzulegen ist, trug der Herzog von Wellington auf den Zusatz an, daß die genannten Commissarien ein Verzeichniß aller Briefe, die sie empfingen, anfertigen sollten, worin das Datum des Empfanges, die Person, von der dieselben kommen, der Gegenstand, wovon sie handelu und die Details der darauf ertheilten Antworten, so wie, wenn die Commissarien verschiedener Meinung wären, die einzelnen Meinungen anzugeben seien, und daß eine Abschrift dieses Verzeichnisses einmal im Jahre, oder, wenn es verlangt werde, öfter dem Staatssecretär vorgelegt werden sollte. Dieß Amendement wurde genehmigt. Die folgenden Clauseln der Bill, bis zur 17ten inclusive, wurden unverändert angenommen.

Das Unterhaus hielt am 24. Juli keine Sitzung, weil sich um 5 Uhr nur 34 Mitglieder im Saale befanden.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juli trug Lord Wharncliffe auf die zweite Lesung der Bill hinsichtlich der großen Eisenbahn nach dem Westen an; Graf Cadogan widersetzte sich diesem Antrage, weil die projectirte Linie dem gemeinen Besten nicht zusage. Graf von Winchilsea war der Meinung, man sollte die Bill wenigstens in den Ausschuß gelangen lassen. der Herzog von Cumberland aber hielt es für unmöglich, an diesem Abend noch so weit mit der Bill vorzuschreiten. Ungeachtet Lord Ellenborough auf den großen Vortheil aufmerksam machte, der für Bristol aus der Bill hervorgehen würde, ward die zweite Lesung der Bill mit 47 gegen 30 Stimmen verworfen. Lord Wharncliffe erklärte sich dieses Resultat nur daraus, daß das Haus sich nicht mehr die gehörige Zeit zur Erwägung der Maaßregel habe nehmen wollen.

Im Unterhause wurde am 25. Juli der Ausschußbericht über die irländische Zwangsbill verlesen und die dritte Lesung der Bill auf den folgenden Tag festgestellt. Lord Althorp erhob sich sodann, um auf einen Ausschuß anzutragen, indem er sein Budget vorlegen wollte; Hr. Goulburn trat ihm aber, in Folge einer früheren Anzeige, mit einer Rede über die von dem Ministerium vorgenommene Besetzung von öffentlichen Aemtern entgegen, worüber sich eine lange Debatte entspann. Seltsam fand man es, daß Hr. Goulburn wider die Kirchenbauten sprach, da er dieselben, als er noch im Amte war, aufs Eifrigste unterstützt hatte.

Am 23. Juli hielt der König im St. Jamespallast ein Lever, bei welchem Sr. Majestät der nordamerikanische Geschäftsträger in Schweden, Hr. Hughes, und Hr. Mordecai, Capitän in der Armee der vereinigten Staaten, vorgestellt wurden. Hr. E. J. Stanley wurde als neu ernannter Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern beim Könige eingeführt. Hierauf ertheilten Sr. Majestät den Lords Melbourne, Auckland und Palmerston und Hrn. Ellice Audienz.

Der Courier theilt ein Schreiben des Hrn. Hume mit, welches dieser am 24. Juni an die Wähler von Elgin Burghs richtete, und worin er ihnen versprach, sie mit einem Oppositionscandidaten gegen den ministeriellen Candidaten, Oberst Leigh Hay, zu versehen, indem er zugleich erklärte, daß er dem Ministerium und allen Anhängern desselben sein Vertrauen durchaus entzogen habe. Vierzehn Tage später erklärte Hr. Hume, wie bekannt, im Unterhause, daß das neue Ministerium unmöglich anders als nach den liberalen Grundsätzen des Lord Althorp gebildet werden könne. Diesen Wankelmuth des

radicalen Parlamentsmitgliedes benutzt nun der Courier zu einem heftigen Angriff gegen die Partei desselben, und erinnert bei dieser Gelegenheit auch an eine Aeußerung, die Hr. O'Connell im November 1832 von sich gab, und die jenes Blatt als sehr characteristisch für diese Partei bezeichnet. Hr. O'Connell behauptete nämlich damals, es gäbe in der ganzen englischen Sprache kein so spitzbübisches Wort, als das Wort „Consequenz," und er thue sich nicht wenig darauf zu gut, daß er der „inconsequenteste" Mann im ganzen Königreiche sei.

Der spanische Gesandte, Marquis von Miraflores, gab am 24. Juli der Eröffnung der Cortesversammlung zu Ehren ein großes Fest, an welchem die Gesandten derjenigen Mächte Theil nahmen, welche die Königinn von Spanien anerkannt haben. — General Mina's Gesundheit ist jetzt so weit wieder hergestellt, daß er am 27. Juli von London nach Spanien abreisen wollte; 50 seiner dortigen Freunde werden ihm einen festlichen Abschiedsschmaus geben. Señor Arguelles wird ein Paar Tage später abreisen.

Die Feier des 12. Juli ist in Irland nicht ganz ohne Blutvergießen abgelaufen; im Norden fanden, Trotz des Verbots, an mehreren Orten Orangistenprozessionen Statt, wobei es zu Gewaltthätigkeiten gegen die Katholiken kam, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Das neue Dampfpacketschiff „City of Hamburg" hat auf seiner letzten Fahrt von Hamburg mit einer vollen Fracht den Weg von Nore nach Gravesend in einer Stunde und 35 Minuten zurückgelegt. Dieß übertrifft an Schnelligkeit alle Dampfboote, welche je die Themse befahren haben.

Am 23. Juli hieß es in der City, das frühere Gerücht, das Dampfschiff United Kingdom (von dem man Anfangs glaubte, Don Carlos sei auf ihm nach Spanien gefahren) sei nach Rotterdam oder Amsterdam abgegangen, um eine Ladung Waffen, Munition und sonstigen Kriegsbedarf für Don Carlos an Bord zu nehmen, sei vollkommen gegründet. Ein geringfügiger Umstand soll die Sache bestätigt haben. Die Frau eines zu jenem Fahrzeuge gehörigen Matrosen war wegen einer kleinen Schuld verklagt worden; sie erklärte den Richtern, ihr Mann habe ihr kein Geld zurückgelassen, er sei mit dem United Kingdom nach Holland gesegelt, um Waffen für Don Carlos zu laden.

Frankreich.

Der Pairsgerichtshof befahl am 25. Juli, 50 der wegen Verdachts der Theilnahme an dem Aprilcomplotte Verhafteten in Freiheit zu setzen.

General Horace Sebastiani ist aus dem Bade von Bourbonne wieder in Paris angekommen.

Am 26. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 10. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 25.

Preußen.

Se. Majestät der König sind am 30. Juli von Teplitz wieder in Berlin eingetroffen.

Das funfzehnte Stück der Gesetzsammlung enthält folgende allerhöchste Cabinetsordre, den Druck der ständischen Gutachten und Petitionen betreffend: „In den Gesetzen über die Anordnung der Provinzialstände ist bestimmt worden, daß die Resultate der Landtagsverhandlungen durch den Druck bekannt gemacht werden sollen, welches durch den Abdruck einer vom Landtagsmarschall verfaßten geschichtlichen Darstellung der Verhandlungen des Landtags und Meines den Provinzialständen ertheilten Landtagsabschiedes bisher auch geschehen ist. Da jedoch von dem sächsischen Landtage und auch sonst der Wunsch geäußert worden ist, daß die Verhandlungen vollständiger bekannt werden möchten, so will ich genehmigen, daß, wenn es auf dem Landtage begehrt wird, auch die Gutachten und Petitionen der Provinzialstände gleichzeitig mit der geschichtlichen Darstellung und dem Landtagsabschiede, auf Kosten der Stände, abgedruckt werden, in so fern die Gutachten und Petitionen zu den in die geschichtliche Darstellung und in den Landtagsabschied aufgenommenen Gegenständen gehören. Das Staatsministerium hat diesen Befehl durch die Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 2. November 1833. Friedrich Wilhelm. — An das Staatsministerium."

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält folgenden ämtlichen Artikel: „Nachdem der König der Belgier der spanischen Regierung seine Thronbesteigung angezeigt, hat die Königinn-Regentinn von Spanien durch ein im Ministerrath erlassenes Specialdecret das Königreich Belgien anerkannt und den Ritter Pedro d'Alcantara Argaiz zum Geschäftsträger in Brüssel ernannt."

In der Sitzung des Assisenhofs zu Mons vom 22. Juli zeigte der Präsident an, daß wegen Krankheit des Raths Corbisier der Hof genöthigt sei, die Sitzungen auf den 4. August auszusetzen. Heftiges Murren brach hierüber auf der Bank der Angeklagten aus; sie wollten ihren Platz nicht verlassen; mehrere vergossen Thränen; zuletzt jedoch folgten sie den Gendarmen nach dem Gefängnisse.

Der General Graf d'Almodovar, der seit mehreren Jahren zu Brüssel wohnt, ist durch die Provinz Valencia zum Procurador bei den Cortes erwählt worden.

Wien, den 4. August.

Am 4. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88 1/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		202;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	556 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		56 11/16;
Bankactien pr. Stück 1230 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Wilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1198.

Nro. 218

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 6. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 4. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.20¼	27 3. 11 L. 6 P.	+ 17.5	W. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27 300	28 0 8	+ 17.0	WNW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.388	28 1 9	+ 15.0	WNW. —	Wolken.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die eidgenössische Tagsatzung hat am 22. Juli das Verfahren des Vorortes in der Angelegenheit der Wegweisung von Flüchtlingen, welche das Asylrecht mißbrauchten, auf das Vollständigste und Vollgültigste gebilligt und bestätigt. Mit 14 Stimmen gegen 7 wurde entschieden, daß der Gegenstand ohne Commission erledigt werde, mit noch größerer Majorität wurden andere die öffentliche Anerkennung und Billigung verzögernde Vorbringen beseitigt, mit 15½ Stimmen endlich der Ausspruch dieser Billigung entschieden, worauf der Vorschlag eines Conclusums als überflüssig wegfiel.

Dieser Beschluß ist für die Schweiz ein wichtiger Sieg, im Interesse ihrer Unabhängigkeit von Außen und ihrer Wohlfahrt im Innern errungen. Sie hat den obersten Grundsatz des natürlichen Rechtes, ihre wie aller Staaten einzig sichere Grundlage, denjenigen, Andern nicht zu thun, was man nicht wünscht, daß Einem selbst geschehe, aus dem Andrang der Parteileidenschaften gerettet, und über sie triumphiren gemacht. Sie hat im richtigen Gefühle dessen, was ihr als neutrale Macht frommt und obliegt, das Feld gerechter Achtung für die Nachbarstaaten behauptet, welches die unverständigen oder falschen Freunde, die eigentlichen Gegner ihrer Freiheit und Selbstständigkeit, bestrebt waren, sie für dasjenige einer bedrohenden Absonderung vertauschen zu machen. Ihr gesunder Sinn hat sie über die Gefahr nicht getäuscht, welche derselbe Geist, der ihren Interessen nach Außen gern eine schiefe Richtung gegeben hätte, ihren Satzungen im Innern bringen würde. Sie hat ihr Recht, ihre Pflicht, ihre Würde und ihre Zukunft gleichmäßig im Auge gehabt und mit Weisheit berücksichtigt.

Gegen die Unterjochung durch materielle Kräfte hat die Schweiz in ihrem eigenen Willen des Friedens und in der gegenseitigen Verpflichtung der Mächte den sicheren Schild; gegen diejenige durch verderblichen Einfluß aber reicht kein Schutz von Außen hin; ihre Unabhängigkeit so wie ihre Freiheit ruhen in der Aufrechthaltung dessen, was ihr Leben und Bestehen ausmacht. Daß die Schweiz dieser Bedingungen ihres Lebens sich klar bewußt sei, und daß alle Vorspieglungen gleißnerischer Lehren ihren geraden Sinn nicht zu verwirren im Stande waren, davon gab die Tagsatzung in ihrer Sitzung vom 22. den glänzenden Beweis.

Daß die Schweiz durch das mühsame Aufgebot von Verläumdungen gegen die Absichten der Cabinete, durch die Lärmrufe gegen Ehrgeiz und Eroberungssucht, durch die Warnungen gegen geheime Pläne und durch die allerlei Umtriebe, welche auch dießmal die Hauptwaffen der Feinde des Friedens und der Ordnung ausmachten, sich nicht beirren ließ, ist eben so ehrenvoll für sie als für diese Cabinete selbst, die mit Vergnügen hierin die Frucht ihrer Handlungsweise überhaupt und ihrer redlichen Wünsche für die Schweiz erkennen. Daß sie insbesondere ihr Vertrauen in die Biederkeit der Gesinnungen Oesterreichs, ihre Zuversicht in die unverletzbare Achtung für das Recht, welche der Politik dieser Macht als oberstes Gesetz vorsteht, von jeder Beeinträchtigung rein erhielt, ist für Oesterreich von gerne anerkanntem und von hohem Werthe, weil es sich als den natürlichen und sichern Verbündeten der Schweiz in jedem Falle betrachtet, wo diese ihre Würde, ihre Freiheit und ihre Selbstständigkeit zu verfechten bestrebt ist.

Spanien.

Dem Moniteur vom 28. Juli zufolge hat die Regierung am vorhergehenden Abend kurz vor Einbruch der Nacht nachstehende telegraphische Depesche aus Bayonne erhalten: „Bayonne, den 26. Juli. Man erhält Nachrichten aus Pamplona vom 24.; die Insurgenten waren am 23. Abends in der Borunda gegen Huarte-Araquil hin gedrängt, und von allen Seiten von vier Colonnen umzingelt. Espartero und Jaureguy versperren ihnen den Weg nach den Provinzen. — Don Carlos ist zu Elisondo. — Rodil hat Befehl ertheilt, vorzurücken. Der Geist der Truppen ist vortrefflich ....“ (Durch die Nacht unterbrochen.)

Das Bulletin du Soir vom 27. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Es sind heute telegraphische Depeschen aus Bayonne angekommen. — Ein am 22. Juli aus Madrid abgegangener Kurier bringt die Nachricht von Beendigung der in dieser Hauptstadt vorgefallenen Unruhen und der Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe. Die Sterblichkeit hatte bedeutend abgenommen. Die Königinn wurde erwartet, um bei Eröffnung der Cortes am 24. den Vorsitz zu führen *). — Der General Harispe hat Nachrichten von General Rodil erhalten; dieser schreibt vom 18. aus Estella, daß er zum Handeln bereit sei. Man erwartet allgemein ein ernsthaftes Gefecht zum 22. oder 23. — Don Carlos ist fortwährend von Zumalacarregun getrennt, und hält sich rückwärts vom Schauplatz der Ereignisse; er zeigt sich so wenig, daß der Zweifel über seine Anwesenheit selbst bei Zumalacarregun's Armee verbreitet ist, der vier Soldaten, weil sie diesen Zweifel geäußert hatten, erschießen ließ.“ — Der National begleitet diese Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Alle diese Depeschen heißen nichts. Das gestrige Journal des Debats läßt Don Carlos bis gegen den Ebro hin manö-

*) Der Moniteur vom 28. gibt aus obigen Nachrichten des Bulletin du Soir bloß diesen Abſatz, alles Nachfolgende ist im Moniteur weggelassen.

viren; vorgestern ließ man ihn sich der französischen Gränze nähern. Nach obigen Nachrichten des Bulletin du Soir erwartete man ein Gefecht am 22. oder 23. und gestern gab man uns Nachrichten vom 24., die nichts davon melden. Mit all diesem telegraphischen Gewäsch hat es die Regierung so weit gebracht, daß man sich kaum mehr die Mühe nimmt, ihre Nachrichten, die bloß auf die Börse berechnet sind, irgend einer Beachtung zu würdigen."

Ein Schreiben aus Madrid vom 18. Juli enthält folgende nähere Angaben über die am vorhergehenden Abend in dieser Hauptstadt verübten Gräuel: „. . Nicht zufrieden, ihre Wuth an den Jesuiten, welche der Parteigeist beschuldigte, die Brunnen vergiftet zu haben, gekühlt zu haben, zog ein großer Theil von Stadtmilizen, von der niedrigsten Volksclasse, gestern Abends nach dem Kloster von St. Thomas, nach dem Franciscanerkloster und nach dem Kloster der barmherzigen Brüder, und verübte daselbst die gräulichsten Attentate. Nachdem diese Kannibalen bereits siebzehn Jesuiten ermordet hatten, vermehrten sie die Zahl ihrer Schlachtopfer noch durch sechzig andere Klostergeistliche, die sich nicht schnell genug durch die Flucht retten konnten, plünderten und entweihten die heiligen Gefäße, die sich in diesen Klöstern befanden, und ließen ihre Wuth auch noch an andern Mönchen aus, die sie auf der Straße begegneten. Sehr zu beklagen ist es, daß die Behörde nicht gleich Anfangs kräftig genug einschritt, um diesen Gräueln ein Ziel zu setzen, die am andern Ende der Stadt ungestört verübt wurden, während die Besatzung und der bessere Theil der Stadtmilizen in der Calle d'Alcala unter Waffen standen. — Diesen Morgen ist die Hauptstadt ruhig und die Regierung hat kräftige Maaßregeln ergriffen, um der Rückkehr solcher Excesse vorzubeugen; inzwischen herrscht immer noch große Gährung, und man befürchtet, daß die Urheber der gestrigen Schandthaten sich neuen Ausschweifungen überlassen dürften." — „6 Uhr Abends. Die gehegten Besorgnisse sind leider in Erfüllung gegangen; die Meuterer zogen heute Nachmittags gegen das Kloster von Atocha; da sie jedoch Truppen und Geschütz vor selbem aufgestellt fanden, zerstreuten sie sich beim Anblicke derselben nach allen Richtungen. Der Generalcapitän hat auch vor allen übrigen Madrider Klöstern zum Schutz derselben Truppen aufgestellt, und der Minister des Innern hat einen Aufruf an die Bewohner von Madrid erlassen, um sie zur thätigen Mitwirkung bei Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zu ermahnen." (Wir haben diesen Aufruf in unserem gestrigen Blatte mitgetheilt.)

Die Sentinelle des Pyrenées meldet aus Bayonne vom 24. Juli: „General Rodil hat am 20. Juli einige Bewegungen gemacht und seine Truppen getheilt, um die Insurgenten in die Ebene herabzulocken und dann seine Artillerie und Reiterei mit Vortheil gegen sie anwenden zu können. Diese Truppen bewachten die Ausgänge des Gebirges. Die Carlisten haben ihr Hauptquartier zu Salinas de Oro verlassen, welche rückgängige Bewegung Rodils Operationen beigemessen wird. Espartero steht mit 4000 Mann zu Oñate, El Pastor zu Segura und Carrera zu Salvatierra, wo sie die Bewegungen des Prätendenten bewachen, in dessen Rücken Rodil steht. Letzterer bewacht mit seinen 10,000 Mann alle verschanzten Positionen. Zumalacarreguy hat dem Don Carlos den Rath ertheilt, nach Elisondo zurückzukehren, um die Beschwerden forcirter Märsche zu Fuß zu vermeiden; denn jene Gebirgspfade sind weder für Pferde noch für Maulthiere zu passiren. Kürzlich sind zu Bilbao eilf Personen erschossen worden, weil sie für Don Carlos wieder die Waffen ergriffen, nachdem sie selbe schon einmal niedergelegt hatten. — General Rodil hat folgendes Decret erlassen: „Da es von Wichtigkeit für den Dienst Ihrer Majestät ist, daß alle in meiner Macht stehenden Mittel angewendet werden, um die Insurgenten in diesen Provinzen zu vernichten, so habe ich beschlossen: 1) Vom heutigen Tage an ist die Ausfuhr von Wein, Branntwein, Getreide und Lebensmitteln aller Art nach den von den Insurgenten besetzten Puncten verboten. 2) Alle vorstehend erwähnten Getränke und überhaupt aller Mundbedarf, welchen man über die Linie hinaus zu schmuggeln suchen sollte, welche sich von Viana über die nach Pamplona führende Heerstraße nach Lumbier hinzieht, sollen von den Linientruppen, den Freiwilligen, den Sicherheitscompagnien oder den Landleuten, welche der Sache der Königinn zugethan sind, aufgefangen werden, und diese in Beschlag genommenen Gegenstände ihnen zu Gute kommen; die Kärrner oder Maulthiertreiber, welche selbe transportiren, sollen zu sechsmonatlicher Galeerenstrafe verurtheilt werden. 3) Die Polizeiagenten, Alcalden und andern Behörden dürfen bei schwerster Strafe keinen Paß oder Passirschein zur Verführung solcher Gegenstände über die oben angegebenen Linie hinaus ausfertigen. 4) Die Verpflegscommissäre und andern Militärbeamten, so wie überhaupt alle Individuen, welche die Ausfuhr von Weinen und anderm Mundbedarf über die bezeichnete Gränzlinie hinaus gestatten, sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und die über Felonie, Desertion und Ungehorsam verhängten Strafen erleiden."

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. Juli zufolge war der Marschall Marmont am 14. Morgens auf einem von der russischen Regierung zu seiner Verfügung gestellten Dampfschiffe in dieser Hauptstadt eingetroffen, wo er ungefähr 14 Tage zu verweilen und dann die Reise, über Smyrna, nach Syrien und Aegypten fortzusetzen gedachte.

Der Hospodar der Moldau, Fürst Sturdza, hat am 7. Juli mit seinem ganzen Gefolge Konstantinopel verlassen und die Reise nach Jassy angetreten.

Der an die Stelle des verstorbenen Hekim-Baschi, Bedschet Efendi, zum Präsidenten der Conferenzen ernannte Emin Bey Sade Abdül Kadir Efendi ist zum Kadiasker von Anatolien ernannt worden.

Der Sultan hat am 10. Juli seine Residenz nach Beylerbey übertragen, wo er den übrigen Theil des Sommers zuzubringen gedenkt.

Der Gesundheitszustand hatte sich in Konstantinopel seit Abgang der letzten Post leider nicht gebessert.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juli erhob sich Lord Althorp, um die Rechnungen des Verwaltungsbudgets für $18^{11}/_{12}$ vorzulegen. Mit Vergnügen, sagte er, könne er anzeigen, daß die Einnahmen über die Ausgaben einen viel beträchtlicheren Ueberschuß als im vorigen Jahre ergäben, und daß es die Absicht der Regierung sei, die Steuern fast um den ganzen Betrag dieses Ueberschusses zu vermindern. Dieser betrug am Ende Aprils zwei Millionen Pf. St. Der edle Lord erörterte sofort die verschiedenen Gegenstände, welche diese Steuerverminderung treffen soll. Unter Andern soll der Ackerbau eine Erleichterung von 75,500 Pfund erhalten. Die Gesammtsumme der von ihm vorgeschlagenen Reductionen ist 1,500,000 Pfund. Diese Erklärung des Kanzlers der Schatzkammer wurde mit lebhaftem, lang anhaltendem Beifallsrufe aufgenommen. Hr. Baring behauptete, es sei unklug, die Taxen um den ganzen Betrag der jetzigen Mehreinnahme zu vermindern, da ja später ein Ausfall eintreten könne. Hr. Herries

sprach im nämlichen Sinne. Bei Abgang der Post hatte H^r. Poulett Thompson das Wort genommen.

Die auswärtige Politik war bis jetzt im Parlamente noch in Betreff keiner einzigen Frage zu einer geordneten Discussion gekommen. In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses fragte H^r. Shiel: 1) ob die Einwürfe von englischer Seite gegen die Allianz Rußlands mit der Pforte von Wirkung gewesen seien, und 2) ob eine Abschrift des Allianzvertrages zwischen jenen beiden Mächten dem Hause vorgelegt werden könne? Lord Palmerston erwiederte: Was letztere Frage betreffe, die er zuerst beantworten wolle, so würde er diese Antwort ein andermal ertheilen. Rücksichtlich der erstern Frage könne er gegenwärtig keine Antwort geben. — Lautes Gelächter antwortete diesem parlamentarischen Spasse. Niemand setzte die Debatte fort. — Im Oberhause aber kündigte am 24. Juli Graf Winchilsea an, er werde am folgenden Tage mehrere Fragen über die auswärtige Politik den Ministern vorlegen. Er that dieß wirklich am 25. Er drückte seine Besorgniß aus, daß in Portugal der bloß durch fremde Waffen unterdrückte Kampf bald wieder blutiger als je ausbreche. Auf der andern Seite harre das preisgegebene Holland nur des Augenblicks, um sich für die Insulten Englands und Frankreichs zu rächen. Die Ereignisse Spaniens können ganz Europa in Bewegung bringen. Er frage, ob ein mit Waffen für Don Carlos bestimmtes Schiff auf Befehl der englischen Regierung angehalten worden, und ob die Regierung im Vereine mit der französischen eine Verpflichtung übernommen habe, der jungen Königinn von Spanien zu Hülfe zu kommen. Endlich frage er, ob das Ministerium die Institutionen des Staates und der Kirche erhalten oder zerstören wolle. Viscount Melbourne antwortete, diese Fragen seien von der Voraussetzung ausgegangen, als wäre ein neues Ministerium gebildet; es sei aber das alte, geleitet von denselben Principien, die jedes Mitglied desselben seit drei Jahren fortwährend an Tag gelegt. (Hört! hört!) In Einem Athem auf alle die Fragen innerer und äußerer Politik, die der edle Lord vag und verworren durcheinandergeworfen, ausführlich zu antworten, stände mit der parlamentarischen Ordnung und mit seiner Pflicht als Minister im Widerspruche. Fordere er über diesen oder jenen einzelnen Punct Erläuterung, so müsse er denselben speciell hervorheben; sei er mit der Potitik im Allgemeinen unzufrieden, so möge er einen bestimmten Antrag stellen, ein directes Votum des Tadels verlangen, oder eine Adresse an den König vorschlagen über eine bestimmte Richtung, die in dieser oder jener Beziehung zu nehmen wäre. „Was (fuhr Melbourne fort) die innere Politik betrifft, so ist meine Absicht, die Institutionen der Kirche und des Staats zu erhalten, aber alle die reiflich erwogenen Reformen einzuführen, die von der Vernunft angezeigt und von der verständigen und achtungswerthen Mehrheit des Landes gefordert werden. (Hört! hört!) Unsere auswärtige Politik wird nach denselben Principien, auf denen sie bisher ruhte, geleitet werden. Ihr Zweck war stets, den Frieden Europa's zu verbürgen, durch Allianzen, welche die Umstände, die Ereignisse und die Lage der Länder Europa's fordern mögen. Jedermann, Mylords, wird zugeben, daß der Grundsatz der Nichteinmischung als allgemeines Princip ganz gut ist, und daß dennoch Fälle eintreten können, wo Ausnahmen nöthig sind. (Hört! hört!) Uebrigens enthalte ich mich weiterer Bemerkungen in einem Augenblicke, der, ich muß es sagen, zur Discussion dieser Gegenstände äußerst unpassend, um nicht zu sagen unziemend gewählt ist. (Beifall von den ministeriellen Bänken.) Graf Winchilsea wollte die Discussion fortsetzen. Graf Radnor rief ihn zur Ordnung; er habe nur kurze Fragen angekündigt, und darauf seine Antwort erhalten. Graf Winchilsea versicherte, nicht Parteigeist leite ihn; er wolle nur Klarheit über das Princip. Marquis von Londonderry wiederholte die Frage wegen des angeblich angehaltenen Schiffs. Lord Melbourne entgegnete, er wisse nichts davon. Hier schloß diese Zwischendebatte. Das Haus beschäftigte sich dann mit der Armenbill, und kam bis zum Abgang der Post zur 41sten Clausel.

Consols am 25. Juli 91¼, ⅜.

Frankreich.

Zu Straßburg war nachstehende telegraphische Depesche von Paris vom 28. Juli 5¼ Uhr Abends bekannt gemacht worden: „Die Revue der Nationalgarde und der Linientruppen ist mit großer Ordnung und mit Glanz erfolgt. Die Anwesenheit des Königs ward überall mit dem lebhaftesten Beifallsrufe begrüßt. Paris ist vollkommen ruhig."

Der neue Präsident des Conseils und Kriegsminister, Marschall Gerard, hat an die HH. Generallieutenants, Waffeninspectoren und Commandanten der Militärdivisionen, und an die Marechaux-de-Camp, welche Untercommando's führen, nachstehendes Circularschreiben erlassen: „Paris, den 20. Juli 1834. General! Da ich durch das Vertrauen S^r. Majestät dazu berufen worden bin, einem berühmten Marschall, welcher die Zügel seiner Verwaltung mit einer so festen und geschickten Hand geführt, und den zu ersetzen mir zugleich so schwer und so schmerzlich fällt, in dem doppelten Posten als Präsident des Conseils und als Kriegsminister zu folgen, so nehme ich, Behufs der Fortsetzung seines Werkes, die Mitwirkung Ihrer Ergebenheit gegen den König und das Land in Anspruch. — Die Armee hat sich unter meinem Vorgänger durch alle militärischen Tugenden ausgezeichnet: Eifer, Mannszucht, Muth, Mäßigung, nichts hat ihrem Ruhme gemangelt, sie hat sich, es sei gegen das Ausland oder gegen die Feinde, die ihr die Factionen entgegenstellten, ihrer selbst und Frankreichs stets würdig bewiesen. Die Armee wird in ihren patriotischen Anstrengungen ausdauern; durch unauflösliche Bande mit der Nationalgarde vereinigt, wird sie mit ihr fortwährend den innern und äußern Frieden des Staates sichern, und die bevorstehenden Julifeste werden einen Pact, welcher die Verzweiflung unserer Widersacher ausmacht, aufs Neue zwischen ihnen besiegeln. — Ich rechne auf Sie, General, daß Sie Ihren Untergebenen mit dem Beispiele dieser Anhänglichkeit an unsere Institutionen und Gesetze, welche die Grundlagen der militärischen Ehre sind, vorangehen, und diejenigen, welche sich von den Obliegenheiten, die selbe vorschreibt, loszumachen streben sollten, ohne Schonung bestrafen werden. — Diese Pflichten werden übrigens tagtäglich leichter. Von Außen wie im Innern, überall läßt sich das Bedürfniß nach Ruhe und Sicherheit verspüren. Zu gleicher Zeit sichert der Flor der Industrie die Ruhe und die Wohlfahrt der von der Handarbeit lebenden Classen, und das feierlich zusammenberufene Land hat den Parteien eine Lection gegeben, die nicht verloren seyn wird. — Ich habe mithin Grund zu hoffen, General, daß Sie bei der Erfüllung Ihres Berufes, im ganzen Umfange Ihres Commando's gemeinschaftlich mit den Civilbehörden die Vollziehung und die Achtung der Gesetze zu sichern, auf keine bedeutenden Schwierigkeiten stoßen werden. Nöthigen Falls verlasse ich mich jedoch auf die Raschheit, Weisheit und Festigkeit Ihrer Maaßregeln. Ich verlasse mich auf die gute Stimmung und die Ergebenheit der Armee, wie selbe sich hin-

wieder auf meine Fürsorge für die Vertheidigung ihrer Interessen, die Aufrechthaltung ihrer Rechte, und die Entwicklung der Institutionen, die sie geheiligt haben, verlassen darf. Der Präsident des Conseils, Kriegsminister. (Unterz.) Marschall Graf Gerard."

Am 26. Juli fand zu Paris die Inauguration einer neuen Brücke, genannt Ludwig-Philippsbrücke, durch den König Statt. Diese Brücke verbindet die Quartiere der Greve mit der Cité und mit der St. Ludwigsinsel. Sie ist von Eisendraht und ruht auf einem einzigen Bogen. Am 29. Juli 1833 wurde der Grundstein zu derselben gelegt.

Der Herzog von Montebello ist zum französischen Gesandten zu Stockholm an die Stelle des Marquis von St. Simon ernannt. Der Herzog von Montebello wird zu Kopenhagen durch den Baron Talleyrand, Gesandten in Hamburg, ersetzt. Hr. von Bussieres kommt von Darmstadt, wo er durch Hrn. Delagrené, Botschaftssecretär zu St. Petersburg, ersetzt wird, nach Hamburg.

Die Direction des Lloyd Français macht im Moniteur bekannt, daß sich dieselbe bestimmt finde, wegen des Mißbrauchs, den man von dem Nahmen Lloyd Français gemacht, um an der Börse die lügenhaftesten Gerüchte zu verbreiten, keine politischen Nachrichten mehr mitzutheilen.

Der Cassationshof verwarf am 26. Juli die Appellation des Dr. Gervais in der Sache Gisquet und bestätigte das frühere Urtheil der Assisen.

Der National von 1834 ward am 26. Juli wegen eines zur Zeit der Wahlen über die Wahl des Hrn. Laffitte zu Rouen eingerückten Artikels von den Assisen der Seine zum Minimum der Strafe von 500 Fr. und einer halbjährigen Haft in der Person des Hrn. Scheffer verurtheilt.

Am 27. war wegen der Julifeste die Pariser Börse geschlossen.

Tyrol und Vorarlberg.

Der Bote von Tyrol meldet aus Mezzolombardo vom 23. Juli: „Am 19. d. M. ereignete sich hier folgende sehr traurige Geschichte: Um halb 9 Uhr Vormittags ertheilte der Priester in einem dreiviertel Stunden von hier entlegenen Dorfe einem glücklichen Paare den lang ersehnten ehelichen Segen. Die Braut hatte kaum ihr achtzehntes Lebensjahr erreicht, und galt für eines der hübschesten Mädchen dieser Gegend. Aber auch ihr innerer Werth sprach allgemein an; — sie war ein sanftes Geschöpf, voll Seelengüte, und eines durch strenge jungfräuliche Zucht geregelten lebensfrohen Geistes. Der dreiundzwanzigjährige Bräutigam, ein braver wohlgesitteter Jüngling, rechtfertigte durch seine guten Eigenschaften die ihm durch die Liebe, und das finanzielle Interesse beider — zur wohlhabendern Classe gehörigen — Familien aufgelegte Bestimmung vollkommen. — Gleich nach vollendeter Trauungsceremonie standen die Wägen bereit, um die ganze Hochzeitsgesellschaft in das 2½ Stunden entfernte Haus des Bräutigams zu führen. Schluchzend schlang die scheidende Tochter ihre Arme um den Hals der theuren Mutter, auf deren Stirne sich, während sie die Tochter segnete, trübe Wolken sammelten, als ahnete sie ein nahes Unglück. — In Mezzolombardo wurde auf der Vorüberreise bei einem guten Freunde der Aeltern des Brautpaares eine kleine Erfrischung eingenommen, und sohin ward die Reise in drei einspännigen offenen Wägen nach Nonsberg fortgesetzt. Im ersten Wagen rechts saß die festlich geschmückte Braut, und ihr zur Linken ein sechzehnjähriges Mädchen, ihre Schwägerinn; — vorne saßen der Bräutigam und ein Verwandter desselben. In den andern zwei Wägen befanden sich, nebst den beiden Vätern der Neuvermählten, mehrere Geschwister und Verwandte derselben. — Der Weg führte über die neuerbaute Brücke „di S. Cristoforo," wo dann die Straße durch einen engen Paß auf eine Strecke von 250 Schritten einen gelinden Abhang macht. Links vom Wege rauscht der Bergstrom Noce durch Felsen vorüber. Am Fuße des Abhanges führt die Brücke „alla Rocchetta" die Straße auf das andere Ufer hinüber. — Das auf Bergwegen nicht gewohnte und schon für sich unbiegsame Pferd am ersten Wagen wurde gleich beim Anfange des Abhanges scheu, und lief im vollsten Galopp hinabwärts. Auf der Brücke della Rocchetta angelangt, stieß der Wagen so gewaltig an das rechte Geländer an, daß die unglückliche Braut, welche inzwischen, um der Gefahr durch das Herausspringen zu entgehen, vom Sitze aufgestanden war, — über die mehr als 50 Fuß hohe Brücke mitten in den Ström hinabgeschleudert wurde, wo sie in den Untiefen des Wassers zwischen den Klippen augenblicklich verschwand! — Händeringend und verzweiflungsvoll standen die Anwesenden auf der Brücke, und starrten das Wasser an. Rettung war keine möglich; der Versuch hätte das Leben gekostet, und wäre ohne Erfolg geblieben. — Vierzig Minuten später lag die Entseelte, eine Viertelmeile unterhalb der Rocchettabrücke, auf dem linken Ufer des Noce. Ein schauderhaftes Bild! Den durch das Anstoßen an den Felsen verstümmelten Leichnam kleidete noch der unversehrt gebliebene Brautschmuck. — Der unglückliche Witwer wurde am Abende des verhängnißvollen Tages in den Wäldern, wie ein Wahnsinniger herumirrend, gefunden. — Eine große Menge Volkes versammelte sich um das Grab der verehelichten Jungfrau, ihr den ewigen Frieden erflehend, während der würdige Seelsorger passende, ernste Worte sprach, die in allen Herzen die tiefste Rührung zurückließen."

Wien, den 5. August.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. den Custos und Domherrn an dem Kathedralcapitel zu Agram, erwählten Bischof von Rosona, Joseph von Kukovich, zum Bischofe der Bosnier oder Diakovarer und Syrmier Diöcese allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 9. Juli d. J. den Franz Habel, Großpropst des Neutraer Domcapitels, zum erwählten Bischofe von Dulmi allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 5. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		202½;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	559;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57⅛;
Bankactien pr. Stück 1235½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 219

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 7. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.480	28 3 2 11 P.	+ 16.0	WNW. mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.480	28 2 11	+ 21.0	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 17.0	W. schwach.	heiter.

Spanien.

Das Journal de Paris vom 29. Juli Abends versichert, der Schluß der letzten durch den Einbruch der Nacht unterbrochenen telegraphischen Depesche enthalte nichts, was nicht bereits in Paris bekannt gewesen wäre. — Dasselbe Blatt enthält folgende neuere telegraphische Depesche aus Bayonne vom 28. Juli: „Don Carlos ist gestern zu Lezaca, dicht an der französischen Gränze, angelangt. — Zavala mit den Biscayern steht gegen Oyarzun hin; Jaureguy ist gegen ihn in Marsch. Rodil ist in der Borunda und sucht Zumalacarreguy einzuschließen, der gegen Lecumberri hin steht. — Vielleicht gibt es morgen einige Resultate; aber heute noch nichts."

Der Moniteur vom 31. Juli (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) wiederholt obige Depesche und fügt hinzu: „Die Regierung hat vorgestern eine Depesche aus Madrid vom 24. Juli, 5 Uhr Abends erhalten, welche meldet, daß die Regentinn die Cortes um 1 Uhr in Person eröffnet hat, und daß Madrid vollkommen ruhig war."

Ein Schreiben aus Madrid vom 19. Juli enthält folgende Details über die in Madrid an den vorhergehenden Tagen verübten Gräuel: „Schon am 16. Juli veranlaßte die Zunahme der Verheerungen der Cholera unbestimmte Gerüchte von Brunnenvergiftungen. Der Name der Jesuiten wurde öfter auf drohende Weise ausgesprochen. An jenem Abend fiel indeß nichts von Belang vor. — Am Morgen des folgenden Tages ließen sich dieselben Symptome der Gährung und Erbitterung wieder wahrnehmen. Gegen zwei Uhr wurde ein Mensch, welcher beschuldigt wurde, daß er unter das Wasser, welches die Gallegos aus der Fontaine am Sonnenthor (Puerta del Sol) schöpfen, Gift zu mischen versucht habe, vom Pöbel Angesichts des am Postamte stehenden Wachpostens ermordet. Haufen bewaffneter Leute, worunter einige die Uniform der Bürgergarde trugen, durchzogen die Straßen, und in mehreren Häusern behauptete man, daß silberne Löffel, welche man in Kochgeschirre getaucht hatte, oxydirt worden wären. Die Erbitterung nahm sichtlich überhand, keine Behörde ließ sich blicken, man sah bloß einige Bürgergarden, welche sich in Uniform und bewaffnet nach der Gegend des Arsenals in der Alcalastraße begaben, welches der dieser Miliz angewiesene Sammelplatz ist. — Gegen halb 5 Uhr Nachmittags entstanden zahlreiche Zusammenrottungen vor dem in der Toledostraße gelegenen Jesuitencollegium und begehrten Einlaß. Die Geistlichen sperrten die Thore und versammelten sie, und man behauptet, in jenem Augenblicke wären aus dem Kloster Schüsse gefallen, was jedoch keineswegs bewiesen ist, aber von dem Madrider Pöbel für baare Münze genommen wurde. Nun wurden die Thore vom Pöbel gesprengt, worunter sich sogar Stadtmilizen und einzelne Liniensoldaten gemischt hatten. Im ersten Augenblicke des Einbruchs wurden mehrere Geistliche, deren Zahl man auf zwölf angibt, ein Opfer der Wuth der Hineinstürmenden, und das gesammte Kloster hätte ihr Schicksal getheilt, wenn der Rector nicht sämmtliche Brüder in der hintern Sacristei versammelt hätte, wohinein d.e Rasenden nicht dringen konnten, weil einer von den Geistlichen, sein Leben unerschrocken in die Schanze schlagend, mit einem Säbel bewaffnet sich vor die Thüre hinstellte und schwor, er wolle lieber umkommen, ehe er dulde, daß dieses Asyl erstürmt werde. In diesem Augenblicke langte der Generalcapitän Martinez de San Martin fast allein im Kloster an und konnte von der Menge, die sich nicht viel aus ihm zu machen, vor der er dagegen, die Wahrheit zu sagen, Furcht zu hegen schien, nur so viel auswirken, daß die noch am Leben befindlichen Geistlichen nicht umgebracht, sondern als Giftmischer den Gerichten übergeben wurden. Das Kloster wurde von Grund aus verwüstet. — Noch entsetzlichere Auftritte fielen bei Einbruch der Nacht im großen Franciscanerkloster vor, obgleich sich Infanterie und Kavallerie dicht daran befanden; diese Truppen schützten aber vor, daß sie keine Befehle zum Einschreiten hätten. Sie blieben daher ruhige Zeugen der Plünderung und Verwüstung dieses Klosters, welches nach einem kräftigen Widerstande, der die Wuth des Pöbels noch vermehrte, weil er in der Vertheidigung der Geistlichen den Beweis zu finden glaubte, daß das Kloster mit Waffen versehen sei, erstürmt wurde. 35 bis 40 Franciscaner wurden niedergemetzelt, auch einige Leute vom Volke sollen auf dem Platze geblieben seyn. An demselben Abende wurde das große Kloster der Dominicaner von St. Thomas angegriffen und geplündert. Es scheint, daß sich fast sämmtliche Geistliche desselben gerettet haben; andern Angaben zufolge aber sollen 12 bis 15 davon niedergemacht worden seyn. Gegen ein Uhr Morgens schwebte das bei dem Sonnenthor gelegene Carmeliterkloster in großer Gefahr, wurde aber von einem herbeigeeilten Truppendetaschement gerettet. — Am folgenden Tage wollten dieselben Bösewichte in dem berühmten Dominicanerkloster von Atocha dieselben Gräuel verüben. Der Prior ließ auf die Nachricht, daß Linienmilitär vor demselben eingetroffen sei, dem Generalcapitän die Thore öffnen. Das Kloster wurde durchsucht und blieb vor allem weitern Unglücke verschont. Viele andere Kloster verdanken ihre Rettung den von Offizieren der Linie und Bürgergarde aus eigenem Antriebe getroffenen Maaßregeln, was beweist, wie leicht es einer nur einigermaaßen wachsamen und kräftigen Behörde gewesen wäre, diesen Gräueln vorzubeugen. — An diesen beiden Tagen konnte man wahrnehmen, wie ungeheuer die Veränderung ist, die in den Meinungen und Ansichten der Spanier über-

haupt und der Madrider insbesondere vorgegangen ist. Anstatt des Entsetzens, welches diese Gräuelscenen natürlicher Weise hätten einflößen sollen, konnte man bei dem gemeinen Volke nur die barbarische Freude, daß Klostergeistliche niedergemacht worden seien, und bei den höhern Classen, welche aus andern Rücksichten dergleichen Mittel von Herzen verabscheuten, eine traurige Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit gegen diese an Klostergeistlichen verübten Gräuel wahrnehmen."

In einem andern Schreiben aus Madrid wird die Zahl der umgekommenen Priester auf 96 und die der Laienbrüder auf 12 angegeben. — Die Zahl der Opfer der Cholera belief sich in den ersten drei Tagen auf 850. Die Madrider Spitäler scheinen sich in der größten Unordnung zu befinden, und an den nothwendigsten Requisiten Mangel zu leiden.

Das Memorial Bordelais vom 26. Juli enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein Madrider Kurier, welcher am 22. durch Saragossa gekommen war, hat berichtet, daß die Hauptstadt wegen der großen Intensität der asiatischen Geißel in der tiefsten Bestürzung war. Die Sterblichkeit hat in einem erschreckenden Grade zugenommen. Das Volk hatte die Idee, daß die Brunnen vergiftet wären, noch nicht aufgegeben. Sonderbarer Wahn, der überall sich wiederholt! Die Königinn war noch in la Granja; in diese Residenz war das Gerücht von dem Erscheinen des Don Carlos noch nicht gedrungen. In den Provinzen werden strenge Maaßregeln gegen alles, was von der Hauptstadt herkommt, getroffen. Die Straße von Oleron nach Madrid über Jaca ist ganz sicher. Falsch ist die von den Carlistischen Journalen von Bordeaux mitgetheilte Nachricht, daß sich Arragonien erhoben habe. Es freut sich diese Provinz im Gegentheile einer großen Ruhe. — Die Opposition der Cortes spricht von großen Reformentwürfen. Sie ist ernstlich entschlossen, nicht allein an die Angelegenheiten der Finanzen und der Administration, sondern auch an die Angelegenheiten der Staatspolitik Hand anzulegen. Man fürchtet, viele Stimmen würden sich für die Reduction der Schuld, oder mit andern Worten, für einen theilweisen Bankerott aussprechen. Der Finanzminister aber, Graf Torreno, ist einer solchen Maaßregel lebhaft abgeneigt."

Das Journal du Commerce berichtet in einem Briefe aus Madrid: „Die Eröffnung der Cortes wird im Saale der Proceres Statt finden. Moscoso hatte den der Procuradores, der geräumiger ist, als jener, dazu bestimmt, aber Martinez de la Rosa änderte diese Anordnung. Oberhalb des Eingangs der Procuradorenkammer, in der Straße Sorto, befindet sich eine Terrasse, welche von vier ungeheuern Pfeilern getragen und durch eine Art von Zinne geschmückt oder vertheidigt ist. Diese Terrasse hat einen verborgenen Ausweg unter der Erde. Ich wollte den Baumeister ein wenig über seinen schlechten Geschmack aufziehen; dieser aber antwortete ernst: „Diese „schlechten Pfeiler werden die Nationalgarde beschützen, „wenn sie von dieser festen Stellung aus die Vertreter des „Volkes zu vertheidigen hat. Die unregelmäßige Bauart „ist darauf berechnet, daß die hier stehenden Bürger die „Straßen reinigen können. Durch den unterirdischen Gang „können sie Unterstützungen an sich ziehen, ausfallen und „sich zurückziehen. Vielleicht werden meine Prophezeiungen noch vor Ablauf eines Monats in Erfüllung gehen." Die Stadtmiliz, von der gesprochen wurde, ist dem Kriegsminister ein Gegenstand des Hasses. Er erklärte, wenn die Königinn einwillige, würde er ein Gardebataillon, eine halbe Kürassierschwadron und zwei Feldstücke für hinreichend halten, um sie zu entwaffnen. Auch der Generalcapitän von Madrid, Martinez de San Martin, möchte gern seinen Säbel blank ziehen. Seit 14 Tagen verweigert er den Infanteriebataillons der Stadtmiliz Patronen ohne Kugeln zum Exerciren im Feuer; und als er hörte, man wolle Capitäns an ihn deßwegen abordnen, drohte er, sie vor ein Kriegsgericht zu ziehen, wenn sie es wagen, sich mit einem solchen Auftrage ihm vorzustellen. Es scheint, die Miliz werde ihre Uebungen mit scharfen Patronen schließen müssen. Man spricht davon, die Stadtmiliz solle bei Eröffnung der Cortes den Dienst nicht erhalten." — Derselbe Correspondent schreibt unterm 11. Juli: „In Siguenza, 22 Stunden von Madrid, soll ein Carlistischer Aufstand ausgebrochen seyn. Bereits sind Truppen dahin abgegangen. Auch spricht man von einem in la Granja gegen den Kammerherrn Fernando Muñoz ausgebrochenen Aufstand."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juli wurden die von Lord Althorp vorgeschlagenen Resolutionen in Betreff der neuen großen Steuerverminderungen ohne Opposition vorläufig angenommen. Am 26. Juli kam das dritte Verlesen der irischen Zwangsbill in Berathung. Die HH. Ronayne, Ruthven und Shiel verlangten Verwerfung der Bill. Hr. O'Connell trug auf eine Milderung an. Sie ward mit 69 gegen 24 Stimmen verworfen, was beweist, daß nicht der sechste Theil der Mitglieder des Hauses anwesend war. Einen persönlichen Ausfall des Hrn. Shaw gegen Hrn. Littleton beantwortete dieser, unter großem Beifall der ministeriellen Seite, mit energischem Ausdrucke seiner Verachtung. Schließlich ward die Bill mit 69 gegen 25 Stimmen angenommen, gleich darauf dem Oberhause überbracht, und dort zum ersten Mal verlesen. Auf eine Anfrage des Hrn. O'Dwyer erwiederte Lord Palmerston, die Rechtsgelehrten der Krone hätten das Gutachten gegeben, daß in der Sache des bei der Expedition von Torrijos erschossenen Engländers Boyd General Moreno nicht vor brittischen Gerichtshöfen belangt werden könne.

Sir J. Hobhouse ward in Nottingham, Trotz des tumultuarischen Benehmens der untern Classen, mit großer Stimmenmehrheit ins Unterhaus gewählt. Er erhielt 1591, sein Gegner, Eagle, nur 556 Stimmen — Dagegen schlug in Sundbury die Wahl zum Vortheile des Torycandidaten aus, freilich auf eine eigene Weise. Beide Candidaten, der ministerielle John Bagsham, und der Tory, Sir E. Barnes, erhielten 263 Stimmen. Der Mayor, der am ersten Tage des Polls bereits abgestimmt hatte, nahm, als die Stimmengleichheit sich zeigte, auch noch das entscheidende Votum in Anspruch, und darauf erklärte die Gemeindecorporation den Baronet Barnes für gewählt. Diese Entscheidung, die nun vor das Parlament kommt, brachte den Pöbel in wilde Aufregung. Steine und Wurfmittel aller Art flogen durch die Luft. Manche wurden verwundet; auch Sir E. Barnes soll darunter seyn. Die Nachrichten reichen bis zum 25. Juli Abends acht Uhr, wo die Stadt etwas ruhiger war.

Die Cholera, die sich in London wieder zu zeigen begann, ist bis jetzt sehr mild aufgetreten. In der mit dem 22. Juli endenden Woche betrug die Zahl der daran Gestorbenen 11, indessen ward in dem Wochenberichte die Vermehrung der Sterblichkeit auf 97 angegeben.

Consols am 26. Juli 91; — am 28. Juli 91¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der für das Journal des Debats in Nordamerika reisende Michel Chevalier schreibt aus Lo-

well *) im Staate Massachussetts vom 12. Juni: „Die Municipalwahlen von Newyork, die vor zwei Monaten Statt fanden, und die Legislativwahlen von Virginien, die den ganzen April einnahmen, haben der Opposition ihre ganze Stärke aufgedeckt. Sie war, besonders in Newyork, keines solchen Erfolgs gewärtig. Ich sage Erfolg, wenn gleich der erwählte Mayor der Regierungspartei angehört, denn die Opposition hat auf ihrer Seite die Majorität der beiden Sectionen des Gemeinderathes, die Aldermen (Rathsherren) und die Assistent-Aldermen (Beisitzer), und diese beiden sind es, die regieren. Seitdem hat die Opposition mehr und mehr Terrain gewonnen. Im Senat sitzen fähige Staatsmänner, die zugleich große parlamentarische Tactiker sind. Sie wußten, wenn sie den Präsidenten reizten, würden sie ihn zu irgend einer Unklugheit verleiten; dieß Motiv blieb nicht ohne allen Einfluß auf den vom Senate gefaßten Beschluß, welcher das Verfahren des Präsidenten in der Bankangelegenheit mißbilligte. Der alte General war für diese Rüge sehr empfindlich. Er antwortete durch eine Protestation, die seine aufrichtigsten und ergebensten Freunde ungeschickt fanden, und deren Aufnahme in das Protocoll seiner Sitzungen der Senat verweigerte. Man wundert sich, daß der Vicepräsident van Buren, dessen durchdringenden Verstand alle Welt anerkennt, nicht seinen Einfluß ins Mittel legte, um den Erlaß dieses Actenstückes zu verhindern. Das eine Axiom der amerikanischen Politik besteht darin, daß Schwert und Börse nicht in denselben Händen seyn dürfen, d. h. daß der Präsident, welchem die Verfassung das Schwert der Republik anvertraut, nicht die Verfügung über den öffentlichen Schatz besitze. Dieß gilt hier, noch Einmal sei es gesagt, als unbestreitbares Axiom. Der Inhalt der Protestation des Generals Jackson, oder wenigstens mehrere ihrer Ausdrücke, stießen diese geheiligte Doctrine geradezu vor die Stirne. Er mußte der protestirenden Botschaft eine zweite erörternde Botschaft folgen lassen, welche die Opposition einen Widerruf nannte, und die einem solchen allerdings sehr ähnlich sah. Der Widerruf oder die Erörterung hat die Wirkung der ursprünglichen Botschaft nicht ausgelöscht. Sein deutlichster Erfolg war, daß er ein Schwanken und Stocken in den Reihen der demokratischen Partei veranlaßte. Die damals noch im Gange befindlichen Wahlen Virginiens haben es empfunden. Andere minder wichtige Wahlen sind meistens zum Nachtheil der Regierung ausgefallen. Zu Albany, der Hauptstadt des Staates Newyork, zu Albany, im Hauptquartier der Freunde van Burens, hat die Opposition in den Gemeindewahlen den Sieg davon getragen. Die Anhänger der Regierung haben, als ob es ihnen Vergnügen machte, Fehler auf Fehler gehäuft. In diesen letzten Tagen wurde, um über das bisherige Verfahren der Bank eine Untersuchung einzuleiten, aus Mitgliedern der Repräsentantenkammer eine Committe ernannt, worin die Jacksonmen, als die in der Repräsentantenkammer herrschende Partei, mit 7 gegen 5 die Majorität bildeten; aber sie verfuhr ohne Tact und ohne Maaß. Zwischen dieser Committe und den Bankdirectoren kam es zu einem Kampfe mit Protocollen, wobei die Commissarien der Kammer, die dabei zu thun hatten, sich aus dem Felde schlagen ließen. Dann fanden sie, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, keinen besseren Gedanken, als durch den Stabträger der Kammer den Präsidenten und die Directoren der Bank verhaften zu lassen. Dieser Gedanke, der bis jetzt ein Vorschlag an die Repräsentantenkammer geblieben ist, hat alle Welt empört."

(Schluß folgt.)

*) Lowell, eine hübsche Stadt mit 14 bis 15,000 Einwohnern und wichtigen Fabriken, liegt am Ufer des Merrimack an einer Stelle, die vor 12 Jahren noch öde Wildniß war. Auffallend ist in diesem Orte das starke Mißverhältniß zwischen beiden Geschlechtern, indem die Zahl der mannbaren Weiber einer Bevölkerung von 50 bis 60,000 Seelen entspräche.

Frankreich.

Der Maire von Lyon hat eine von Hrn. Gasparin genehmigte Proclamation erlassen, in welcher angekündigt wird, daß die Jahrestage des Juli dießmal nicht öffentlich in dieser Stadt gefeiert werden sollen. Wir finden uns, sagt der Maire, in einen jener unglücklichen Umstände versetzt, wo das Localinteresse, jedes andere Gefühl beherrschend, uns nicht gestattet, an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen. — Die für die Feier der Julitage jährlich verwendete Summe soll zu jener hinzugefügt werden, welche die Stadt zur Verfügung der Wohlthätigkeitsbureaus stellt, um sie an Bedürftige zu vertheilen. Am 28. Juli um 10 Uhr Morgens sollte in der Metropolitankirche ein Trauergottesdienst für die Juliopfer gefeiert werden. Darin wird also die ganze festliche Begehung der glorreichen Tage in Lyon, der zweiten Hauptstadt Frankreichs, bestanden haben.

Der Straßburger Niederrheinische Kurier meldet, daß am 31. Juli das erste direct von Koln nach Straßburg bestimmte Dampfboot daselbst ankommen werde, um eine neue Communication für die Industrie und den Handel Straßburgs und des Elsasses zu beginnen.

Der National kündigt unterm 27. Juli an: „Morgen am 28. Juli, dem Jahrestage des allgemeinen Aufstandes der Pariser gegen die Bourbons, werden die Bureaux des National von 1834 geschlossen seyn."

Nachrichten aus Toulon zufolge war die Flotte im Hafen bereit, ihre See-Evolutionen am 21. Juli zu beginnen, hatte aber noch keine Befehle dazu erhalten, da die Regierung einen Werth darauf zu legen scheint, sie immer zu einer plötzlichen Verfügung unter den Augen zu haben.

Am 30. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 10. 3Percents 76 Fr. 15.

Königreich Sardinien.

In Genua ist am 12. Juli auf dem sardinischen Fahrzeuge Africano eine große Anzahl von Offizieren angekommen, die sich früher im Dienste des Infanten Dom Miguel befanden. Man bemerkt darunter die Generäle Louis und Cäsar von Bourmont, so wie mehrere andere Franzosen.

Niederlande.

Das Handelsblad meldet aus dem Haag vom 27. Juli: „Seit einiger Zeit war fortdauernd die Aufmerksamkeit auf den Gang der Unterhandlungen zu Biberich und auf den Beschluß, welchen diesem zufolge unsere Regierung nehmen werde, oder bereits genommen hat, gerichtet. Man behauptet, von Seiten unserer Regierung sei zu erkennen gegeben worden, daß ihre Nichtbeitretung zu den Bestimmungen des Tractats vom 15. November, in Betreff des Grundgebiets, hauptsächlich der Besorgniß zuzuschreiben sei, der Herzog von Nassau möchte während des Laufes der Unterhandlungen übertriebene Forderungen in Betreff seiner, doch stets nicht unwidersprechlichen, Rechte stellen. Indessen muß der Graf von Reede doch schließlich, im Namen seines Sou-

verains, mit dem Herzog von Nassau eine Uebereinkunft getroffen haben, welche der dießseitigen Ratification entgegensieht. Durch die Regulirung dieser Familienangelegenheit soll verhindert werden, daß die Distr.cte von Luxemburg von Altniederland getrennt werden. Der Wiederanfang der Wirksamkeit der Londoner Conferenz bleibt, wie man versichert, allzeit von dem Schlusse dieser obschwebenden Unterhandlungen abhängig."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung vom 30. Juli meldet: „In der Sitzung der Tagsatzung vom 29. Juli war das Verlangen des Standes Neuenburg, aus dem bisherigen Verhältniß zur Eidgenossenschaft zu treten, an der Tagesordnung. Nach Verlesung der hierauf bezüglichen Zuschrift der Neuenburgischen Regierung und einer aus Bern datirten Petition verfolgter Neuenburgischer Patrioten, entwickelte der Gesandte von Neuenburg in einem weitläuftigen und abgemessenen Vortrage die bereits oft besprochenen Gründe, welche die constituirten Behörden in Neuenburg zu diesem Begehren bestimmt haben, und wesentlich in dem Luzernschen Votum früherer Jahre liegen, daß Neuenburg als Fürstenthum nicht Mitglied der Eidgenossenschaft bleiben dürfe; es sei, als Neuenburg im Jahre 1815 aufgenommen wurde, Niemanden ein Geheimniß gewesen, daß es in seiner Verfassung ein monarchisches Princip habe; den Neuenburgern sei ihr Verhältniß zum Könige von Preußen werthvoll, da sie viele Vortheile durch dasselbe genießen; hinwieder haben sie die Zusicherung des Königs, daß er sie unter keinen Umständen preisgeben, seine Rechte niemals aufgeben werde. Neuenburg wolle aber, da man seine Institutionen für unverträglich mit den Grundsätzen der Eidgenossenschaft halte, und hieraus nur Spannung und gegenseitiges Mißtrauen hervorgehen müsse, keine Störung verursachen und zur Auflosung des engern Verbandes Hand bieten, unter Beistimmung der Fortdauer der für beide Theile gleich wünschbaren Allianzverhältnisse in Kriegs- und Friedenszeiten. Der Gesandte von Genf, hierüber in Anfrage gesetzt, zeigte, daß die wichtigsten Rücksichten der Schweiz unmöglich machen, irgend auf dieses Gesuch einzutreten, indem erstens durch eine solche Verstümmlung des eidgenössischen Gebiets und unserer Militärgränze, die ins europäische Volkerrecht unter der Voraussetzung der Integrität der Eidgenossenschaft der 22 Cantone aufgenommene und garantirte Neutralität aufs Neue in Frage kommen, und dadurch die auswärtigen Mächte den Titel erhalten würden, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen; zweitens handle es sich hierbei noch um etwas Höheres, nämlich um die Frage, ob die Schweiz ein in seinem Gesammtbestande unauflöslich verbundener Staat sei, oder je nach Laune der Bundesmitglieder aufgelöst werden könne. Am gleichen Tage und durch gleichförmige Acte, wie Neuenburg, sei auch Wallis und Genf in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden. Werde die Trennung für Neuenburg ausgesprochen, so können auch die beiden andern Stände, überhaupt jeder Canton, den ewigen Bund als aufgehoben betrachten. Allein Genf sei in den Bund getreten, um auf ewig und unauflöslich in demselben zu bleiben; der Stand Genf stimmt daher zur Verwerfung des Trennungsgesuchs. Bern schloß sich kurz an diese Ansichten an. Luzern, welches im Jahre 1832 sein demokratisches Princip ganz Europa als Gesetz aufdringen zu können glaubte, wollte natürlich seinen Mißgriff auch jetzt nicht eingestehen; es stimmt weder zur Genehmigung noch zur Verwerfung des Begehrens, sondern daß vorerst alles Mögliche versucht werde, um Neuenburg von dem Verhältnisse zu seinem Fürsten zu emancipiren. Erst wenn die Unmöglichkeit erwiesen sei, sei es an der Zeit, über das Gesuch Neuenburgs einzutreten. Jetzt habe sein Stand darüber gar nicht instruirt. Man müsse vor Allem suchen, das kranke Glied zu heilen. Erst wenn der Versuch mißlinge, sei zu berathen, ob man es abschneiden oder beibehalten wolle. Er für seine Person wäre darüber bald entschieden; allein, da sein großer Rath darüber nicht abgestimmt, so entholte er sich, eine Ansicht darüber zu äußern. Nach einer längern Berathung über die Neuenburgische Frage wurde das Trennungsbegehren, bis auf Basel-Landschaft (welches Trennung Neuenburgs von Preußen und hierauf Reconstituirung dieses Cantons verlangte) einmüthig (auch von Luzern durch den zweiten Gesandten) abgewiesen. Der Antrag von Luzern auf Anknüpfung von Unterhandlungen, um die Verhältnisse zwischen Neuenburg und seinem Fürsten auf rechtlichem Wege abzuändern, blieb in Minderheit, da vorauszusehen war, daß ein solcher Versuch erfolglos bleiben würde, und nur dazu dienen könnte, die Neuenburgischen Patrioten zu unbesonnenen Schritten zu reizen, wovon sie selbst das Opfer werden müßten. Basel-Landschaft verzichtete auf eine Abstimmung über seinen Antrag. Endlich wurde von einer Mehrheit von Ständen beschlossen, Neuenburg einzuladen (nach dem Antrage von Zug und Graubündten), daß es künftig in seinen Verhältnissen zur Eidgenossenschaft sich als Canton und nicht als Fürstenthum qualificire, ein Begehren, welches ganz mit den Verträgen, durch welche Neuenburg in die Eidgenossenschaft aufgenommen wurde, übereinstimmt. Ein Antrag von Basel-Stadt, dessen Zweck die ausdrückliche Verwerfung der früher und jetzt von Luzern und auch von Thurgau angeregten Schritte gegen die innern Verhältnisse Neuenburgs war, blieb in Minderheit, da in materieller Hinsicht diese Verwerfung durch die erste und zweite Abstimmung bereits ausgesprochen war."

Wien, den 6. August.

Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Hoheit die verwitwete Herzoginn Louise von Würtemberg die Hoftrauer von heute an durch sechzehn Tage mit einer Abwechslung, und zwar durch acht Tage (d. i. vom 6. bis einschließig 13. August) die tiefe, und durch acht Tage (d. i. vom 14. bis einschließig 21. August) die mindere Trauer getragen werden.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Hofrathe und Hofdolmetsch, Ritter von Hammer, den ihm von dem Schah von Persien verliehenen Orden des Löwen und der Sonne zweiter Classe annehmen und tragen zu dürfen allergnädigst erlaubt.

Am 6. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		203⅜;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	557½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ Uso		2 M.
Bankactien pr. Stück 1240¼ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 220

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 8. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 6. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.570	28Z. 4L. 0V.	+ 18.0	WNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.539	28 3 7	+ 23.0	SO. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.528	28 3 6	+ 17.0	SO. —	heiter.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 20. Juli enthält ein, durch die bekannten Gräuel, welche am 17. Juli verübt worden sind, veranlaßtes Decret vom folgenden Tage, welches verordnet, daß jeder Haufe von mehr als zehn Personen, der sich auf irgend eine Weise versammelt und Miene macht die öffentliche Ordnung zu stören, nach dreimaliger Aufforderung auseinander zu gehen, sich zu zerstreuen hat. Wer dieser Aufforderung keine Folge leistet, soll, wenn er mit Waffen versehen war, zu vierjähriger, und wenn nicht, zu zweijähriger Galeerenstrafe verurtheilt werden. Die Zuschauer, wenn sie sich auch ganz theilnahmlos verhalten, durch ihre bloße Gegenwart aber schon den Ruhestörern den Anschein geben, als ob sie zahlreicher wären, sollen aufgefordert werden, sich unverzüglich zu entfernen, bei Strafe, im Falle des Ungehorsams auf Ein Jahr ins Gefängniß zu wandern. Jede in Diensten der Regierung befindliche Person, oder welche irgend einen Titel hat, welche unter den Volkshaufen betroffen und eingezogen wird, soll außer der oben angegebenen Strafe, auch noch mit dem Verlust ihrer Stelle oder ihres Titels bestraft werden. — In einem von dem Minister des Innern an die Civilgouverneure der Provinzen erlassenen Circulare wird denselben angezeigt, daß die öffentliche Ruhe, welche am 17. so bedenklich gestört worden war, vollkommen wieder hergestellt worden ist. — Die Madrider Hofzeitung erwähnt ferner zum ersten Male der Ankunft des Don Carlos in Spanien, und zwar in folgendem aus Vittoria vom 14. Juli datirten Schreiben, welches aus dem Boletin de Alava entlehnt ist: „Der Marquis von Valdespina, Batis und 18 andere Personen, welche zur Biscaya'schen Junta gehören, sind gestern in Oñate angelangt. Zavala soll sie begleitet haben. Die Richtung ihrer Reise geht nach Navarra, wahrscheinlich in der Absicht, um von Zumalacarregüy Succurs zu verlangen, und hierdurch die erschöpfte Faction in Biscaya wieder zu stärken. Sie haben den ganzen Weg entlang erklärt, sie gingen, um Don Carlos, welcher zu Elifondo angelangt sei, ihre Huldigung darzubringen. Bei diesem Anlasse wurden alle Glocken geläutet, und Freudentänze und Feuerwerke waren an der Tagesordnung. Aehnliche Freudenbezeugungen haben in mehreren andern Dörfern von Navarra Statt gefunden. Diese Phantasmagorie wird bei der Annäherung unserer Truppen bald verschwinden." — Die Hofzeitung enthält ferner Folgendes: „Der Commandant von Soria hat unterm 14. d. M. gemeldet, daß die von Cuevillas und Basilio befehligte Guerilla, welche von 550 auf 90 Mann herabgeschmolzen war, in Folge der erlittenen Schlappen sich auf das linke Ufer des Ebro hinüber gerettet hat, den sie bei Bannel zu Fuße durchwatete. — Don Filiciano, Anführer einer Guerilla, ist nebst seinen Brüdern und dem Rest seiner Anhänger am 12. Juli bei Badajoz an der portugiesischen Gränze gefangen worden. — Freiwillige von der Bürgergarde schließen sich allenthalben den Linientruppen an, um den Insurgenten die Stirne zu bieten. — Der Generalcapitän Castaños, Marquis von Bayley, ist zum Präsidenten der Kammer der Proceres ernannt worden. — Da sich die Madrider Behörden, insbesondere die militärischen, bei den am 17. vorgefallenen Gräuelthaten so unthätig verhalten haben, so hat die Regierung befohlen, daß der Generalcapitän D. Jose Martinez de San Martin vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, und dieser soll diese Maaßregel selbst verlangt haben, um sein Benehmen rechtfertigen zu können.

Durch ein Decret vom 15. Juli wird die Inquisition, die de facto ohnehin nicht mehr bestand, aufgehoben, und die Güter und Einkünfte dieses Gerichtes sollen zur Tilgung der Staatsschuld verwendet werden. — Durch Decret vom nämlichen Tage wird das Franciscanerkloster von Abando, in der Stadt Bilbao, aufgehoben, weil die Mönche dieses Klosters den ersten Aufstand in gedachter Stadt hervorgerufen, und selbst thätigen Antheil daran genommen hatten.

Das Journal des Debats vom 30. Juli begleitet die bis zum vorhergehenden Tage in Paris eingelaufenen Nachrichten aus den insurgirten Provinzen mit folgenden Bemerkungen: „Alle seit einigen Tagen aus Navarra eingelaufenen Nachrichten haben sich allmälich eine durch die andere bestätigt. Die Depeschen waren kurzgefaßt, dunkel aus Mangel an Details, während

die Correspondenzen die Verwirrung durch einen Ueberfluß an Details, mit Vermuthungen untermischt, vermehrten. Aber im Grunde findet sich alles richtig. Das Publicum ist nicht irre geführt worden, und die wichtigen Umstände haben sich durch den Zusammenhang, die Folge und die Uebereinstimmung aller Aufschlüsse wahr erwiesen. — So ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Armee des Don Carlos in ihren Plänen auf Pamplona und Vittoria gescheitert, und daß sie in der Borunda eingeschlossen oder gelähmt ist, in einer Gegend, welche die Gebirge von Aralar und Andia umfaßt, östlich von Pamplona und westlich von Salvatierra, im Norden Segura, im Süden Estella. — Die Insurgenten waren bis Santa-Cruz de Campero und Salinas de Oro vorgerückt, wo Don Carlos am 18. Juli ein Decret hinsichtlich der Blockade der von den Truppen der Königinn besetzten Plätze unterzeichnete; allein am 20. war ihr Hauptquartier nach Munariz, anderthalb Lieues in den Gebirgsschluchten der Sierra d'Andia, zurückgegangen. Am 23. waren sie zu Huarte, am Flüßchen Araquil (oder Borunda), noch zwei oder drei Stunden mehr zurück, und Don Carlos hatte sich für seine Person nach Elisondo zurückbegeben. Nachdem sie sonach eine Erscheinung in der Ebene gemacht, und sich südlich von der Borunda und der Andia ausgedehnt hatten, sehen wir sie nach ihren Bergen, in derselben Richtung, in der sie gekommen waren, zurückkehren. — Das Detail der Bewegungen Rodils ist uns nicht bekannt, aber die topographische Untersuchung des Landes und die vorhergegangenen Umstände beweisen an sich, daß seine Truppen in mehreren concentrischen Richtungen gegen die Armee des Don Carlos rücken, wie die Depeschen uns gemeldet haben. — Inwischen wird es in einem Lande, wie dieses, immer schwer seyn, die Carlisten völlig zu cerniren, so daß ihnen jeder Ausgang verschlossen wäre, oder sie zu zwingen, sich in einer unvortheilhaften Stellung zu schlagen, und dahin zu bringen, bei der Unmöglichkeit zu entkommen, die Waffen zu strecken. Die Kette Aralar, die sich nördlich von der Borunda und von Pamplona hinzieht, ist eine der höchsten Pyrenäen. Die Truppen Zumalacarreguy's sind gewohnt, die schwierigsten Stellen zu durchziehen, wo selbst die Fußpfade nicht mehr für die Maulthiere zugänglich sind. — Uebrigens ist es noch zu keinem Treffen gekommen. Wenn aber die Anwesenheit des Don Carlos in Navarra nicht in den benachbarten Provinzen irgend einen wichtigen Aufstand hervorbringt, welcher Rodil nöthigt, einem Theile seiner Macht eine andere Richtung zu geben, so hat man bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge allen Grund zu glauben, daß dieser General Truppen nach Elisondo und nach andern wichtigen Orten der Gränze richten werde, wo die an Frankreich gelehnten Truppen der Königinn der Insurrection die besten Stützpuncte entziehen werden."

Die Correspondenz der Guyenne, eines Carlistischen Journals, enthält Folgendes: „Bayonne, 22. Juli. Wir erhalten folgenden Auszug eines Schreibens aus dem Hauptquartier der Armee des Don Carlos: „Der Feind steht von Puente de la Reyna bis nach Estella; unsere Armee hält Salinas de Oro in Navarra besetzt und die Christinos von einem Ende zum andern in der Entfernung von etwa einer Stunde cernirt; letztere können sonach keine andere Richtung einschlagen, wenn sie sich nicht den größten Gefahren aussetzen wollen. Letzten Sonnabend ist eine große Zahl derselben zu uns übergegangen; es sind hauptsächlich diejenigen, die man ausgeschickt hat, uns zu recognosciren, und die sich auf den Vorposten befanden; zu den letztern gehört auch ein Piket von 30 Reitern. Se. Majestät kann den Kampf nicht vor dem 28., dem Tage, wo die den Feinden zu ihrer Unterwerfung bewilligte Frist zu Ende geht, beginnen. Sollten aber in der Zwischenzeit die Truppen der Königinn die Carls V. angreifen, so würden sie gut empfangen werden; denn der legitime König steht, außer seinen organisirten Truppen, jeden Augenblick Massen von Einwohnern von allen Seiten herbeiströmen. Diese haben alle Arten von Waffen, und sind von dem lebhaftesten Enthusiasmus beseelt. Greift der Feind an, so hat er keine Hoffnung zu entkommen. Rodil hat den Bischof von Pamplona in sein Hauptquartier gefangen abführen lassen; wir wollen sehen, wie sich der Bruder des Bischofs, der Gouverneur von Jaca ist, dabei benehmen wird. Der König hat unterm 12. Juli folgendes Decret neuerdings bekannt gemacht: „An den Grafen von Villemur und an die Junta von Navarra. Des friedlichen Besitzes des spanischen Thrones durch Usurpation beraubt, will ich nicht, daß mein Stillschweigen in diesem Augenblicke ihren Handlungen den kleinsten Schatten von Gültigkeit ertheilen könne. Ich erkläre sie für null und nichtig, so wie die von ihr contrahirten Anleihen. Wenn ich meinen Thron friedlich wieder eingenommen habe, so werde ich diejenigen erwägen, die für die Erhaltung der Gesellschaft durchaus nothwendig waren. Sie werden dieß zu Ihrer Kenntniß nehmen, und es öffentlich bekannt machen. Evora, 29. Mai 1834. (Unterz.) Ich der König. — Joaquim, Bischof von Leon, Staatssecretär."

Der Morning-Herald enthält ein Privatschreiben aus Madrid vom 12. Juli, worin es unter Andern heißt: „Es ist ein höchst merkwürdiger Umstand, daß Zumalacarreguy, jetzt Anführer der Insurgenten, bisher immer ein erklärter Liberaler war, Rodil dagegen, welcher jetzt die Truppen der Königinn commandirt, ein entschiedener Royalist, ein hartnäckiger Ferdinandist, und vor einem Jahre bereit, einen Jeden, der von einer Constitution sprach, zu erschießen. Die Hälfte der constitutionnellen Anführer besteht aus Anhängern des verstorbenen Königs, und wenn Don Carlos sich nur in Spanien gezeigt hätte, so würden sie diejenigen zur Hinrichtung führen, die sie jetzt in den Kampf führen,

und diejenigen anführen, welche sie jetzt bekämpfen. Es geht hier ein Gerücht, daß zwischen Spanien und Portugal ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen werden soll. Wie ich höre, ist H^r. Delabas zum Gesandten in Brasilien und H^r. Soler, einer der früheren Herausgeber der Revista, zu seinem Secretär ernannt. Man erwartet täglich einen schon zu Havre gelandeten Kurier, welcher die Ratificirung des Tractats wegen der von den vereinigten Staaten an Spanien gemachten Forderungen überbringt."

Belgische Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Madrid vom 18. Juli: „Während der letzten 24 Stunden befanden wir uns hier in einem Zustande vollkommener Anarchie, der sowohl durch die inneren Zwistigkeiten, als durch die Cholera herbeigeführt wurde. Seit fünf Tagen sind officielle Verzeichnisse der Schlachtopfer dieser Krankheit abgefaßt worden, aber noch nicht zur Kenntniß des Publicums gekommen. Am ersten Tage starben 18; am zweiten Tage, den 15., 88; am 16. 140; am 17. 270 und heute am 18. bis Mittag 281; da indeß mehrere Kirchspiele wegen der in einem großen Theile der Stadt herrschenden Aufregung ihre Verzeichnisse nicht eingesandt haben, so kann die wahre Anzahl der Gestorbenen nicht angegeben werden. — Es ist indessen nicht genug an den Uebeln, welche diese Krankheit erzeugt; die heftigen Leidenschaften der beiden einander seit so langer Zeit schon gegenüberstehenden Parteien, der Exaltados und der Carlisten, haben Scenen des Entsetzens und des Blutvergießens herbeigeführt, die eine Idee geben können von der Schreckensregierung, und die gewiß die ärgsten Aufstände in Paris seit den letzten vier Jahren weit hinter sich zurücklassen. Man fand einen Vorwand in dem Wahnglauben, daß die gegenwärtige Sterblichkeit nicht bloß eine Strafe der Vorsehung sei, sondern auch durch die teuflischen Machinationen derer bewirkt würde, welche die Versammlung der Cortes an dem bestimmten Tage zu verhindern wünschten, und die deßhalb die öffentlichen Brunnen vergiftet hätten, um die Verzweiflung bei Gelegenheit der Cholera zu vermehren. Diese Idee hat sich Aller so sehr bemächtigt, daß selbst wohlunterrichtete Personen daran glauben, und Viele keinen Zweifel dagegen zu erheben wagen, aus Furcht, sich den Zorn der Exaltados zuzuziehen. Die ersten Symptome der Unruhen zeigten sich am Abend des letzten Sonntags. Es fand ein Zank zwischen einigen Soldaten der Stadtmiliz und des Garde-Infanterieregiments Statt, welches einen Theil der Garnison der Hauptstadt bildet. In dem daraus entstandenen Streit waren die Urbanos (Stadtmilizen) unter dem Vorwande, daß die Soldaten Carlisten seien, die Angreifenden. Es ist wahr, daß dieß Regiment, welches schon theilweise purificirt ist, noch einer anderweitigen Aussonderung bedarf, allein die Unruhen des Sonntags haben ihm einen großen Eifer für die liberale Sache eingeflößt, und die Soldaten haben selbst die Miliz in den Angriffen auf die Klöster und die Weltgeistlichen übertroffen. Man hat die übertriebensten Gerüchte verbreitet über die Menge der in die Tonnen der Wasserträger geworfenen nux vomica; aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieß eine Erfindung einiger heftigen Liberalen ist, welche fürchten, daß die Cortes nicht hinreichend strenge Maaßregeln ergreifen würden, um der Kirche ihren Ueberfluß zu entreißen, und die den Pöbel, so wie die Urbanos und die Truppen als Werkzeuge gebrauchen wollen, indem sie die Mönche dem Haß aussetzen und die Rache des Pöbels gegen sie aufreizen. — Das erste Schlachtopfer war ein Mann in einem farbigen Kleide, den man für einen Franciscaner hielt, und den man gestern mit einem Papier in der Hand bei dem öffentlichen Brunnen an der Puerto del Sol gesehen hatte. Seine Antwort auf die Beschuldigung, den Brunnen vergiftet zu haben, hatte den anwesenden Personen nicht befriedigend geschienen. Nach einigem Streite ward ein Messer gezogen, und er bezahlte mit seinem Leben die Unklugheit, an einem solchen Ort und in einem solchen Augenblick ein Papier zu zeigen, das zu einer Cigarre gedient hatte. Dieses Ereigniß, das von Mund zu Mund ging, ward ein starkes Zeugniß gegen die Mönche, und eine Stunde später waren 3 oder 4 derselben in den Straßen ermordet. Einige Menschen aus dem Pöbel hatten sich vor dem Kloster San Isidoro zusammengerottet und an das Thor angeklopft; ein Mönch öffnete dasselbe; er ward beim Anblick der Menge besorgt und suchte nach der Straße zu entfliehen. Ein berittener Milizsoldat verfolgte ihn und gab ihm einen Säbelhieb, der ihm den Kopf spaltete und ihn todt niederstreckte. Das Kloster ward gestürmt, und viele Mönche wurden ermordet; man schlägt die Anzahl derselben auf 19 bis 22 an. Indeß heißt es, daß die Jesuiten, welche die Gefahr vorausgesehen und sich mit Waffen zu ihrer Vertheidigung versehen hatten, einen Milizsoldaten tödteten und einen Soldaten der Linie verwundeten. Durch diesen Widerstand gereizt, zog das Gesindel nach dem benachbarten Kloster, dem von San Thomas, und man sagt, daß dort einige Soldaten der Linie noch mehr Thätigkeit bei dem Gemetzel und der Zerstörung gezeigt haben, als die Urbanos oder selbst das Gesindel. — Mehrere andere Klöster erhielten ebenfalls Besuch, allein da die Thore auf der Stelle geöffnet wurden, so begnügte sich das Gesindel mit der Plünderung derselben. Heute ward das Zerstörungswerk erneuert, vorzüglich in dem großen Kloster in der Straße Atocha, aber sei es nun, daß die Chefs schon mit Beute überhäuft waren, oder daß die Militärbehörden mit mehr Eifer als gestern für die Erhaltung der Gebäude eingeschritten sind, genug, man ging dort mit mehr Mäßigung zu Werke und, so viel man weiß, hatte dort bis jetzt kein Blutvergießen Statt. Von Seiten der Behörden herrschte gestern eine Lauheit und Gleichgültigkeit, die um so tadelnswerther ist, als die Gaceta die erste Bekanntmachung eines Decrets ent-

hielt, das die Inquisition definitiv abschaffe, und die Revenuen derselben zum Staatsdienst anweist, um den Nationalcredit zu befestigen. Der Civilgouverneur hat heute eine Proclamation erlassen, die, während sie die Einwohner auffordert, zur Aufrechthaltung des öffentlichen Friedens behülflich zu seyn, alle diejenigen streng zu bestrafen droht, die mitschuldig an den Versuchen sind, die Gesundheit der Stadt zu gefährden."

Eine von den Offizieren der Madrider Bürgergarde an die Königinn erlassene Adresse, welche die dort erscheinende Abeja (Biene) vom 23. Juli mittheilt, beginnt folgendermaaßen: „Nach den am 17. d. M. vorgefallenen strafbaren Gräueln, woran einige Mitglieder der Bürgergarde Theil genommen und sich hierdurch unwürdig gemacht haben, länger einem Corps anzugehören, welches seine Gesinnungen zu Gunsten der öffentlichen Ordnung und nationalen Freiheit so unumwunden an den Tag gelegt hat, haben sich die Obersten und andern Offiziere der Bürgergarde, angetrieben von dem Verlangen, ihre Entrüstung über ein solches Benehmen an den Tag zu legen, auf dem Bureau dieses Journals versammelt und unverzüglich eine Adresse an Ihre Majestät entworfen und unterzeichnet." Der Schluß derselben lautet wie folgt: „Wir ersuchen Ew. Majestät ehrerbietigst, unser Anerbieten, zur Aufrechthaltung jener gesellschaftlichen Ordnung mitzuwirken, für welche, wie für den rechtmäßigen Thron und die Nationalfreiheit, wir unser Leben aufzuopfern bereit sind, gnädig aufzunehmen, und bitten Ew. Majestät, die Urheber und Theilnehmer an den Mordthaten und Verheerungen, welche die Hauptstadt geschändet haben, aufs Schnellste mit aller Strenge der Gesetze zu bestrafen. Und schließlich ersuchen wir Ew. Majestät dringendst, Befehle zur Ausstoßung aller derjenigen aus unsern Reihen zu erlassen, welche an diesen Ausschweifungen Theil genommen und sich hierdurch unwürdig gemacht haben, länger der Bürgergarde anzugehören."

Das Journal des Debats vom 29. Juli enthält folgende ältere, aber nicht unwichtige, Mittheilung aus Madrid vom 17. gedachten Monats: „Eine gewisse Anzahl von Notabeln der Provinz Guipuzcoa haben, obschon sie die Autorität der Königinn anerkennen, zu Tolosa eine Protestation gegen die Wahl von Procuradores zu den Cortes unterzeichnet. Ihrer Meinung zufolge sollen die nördlichen Provinzen, kraft der ihnen verliehenen Freiheiten, keine Deputirten zu einer Centralversammlung senden. — Seit geraumer Zeit haben hellsehende Köpfe erkannt, daß die angeblichen Rechte des Don Carlos nur ein Vorwand zur Insurrection seien, und daß, sobald der Gang der Ereignisse die Frage vereinfacht haben wird, diese sich auf die Freiheiten und Gerechtsame dieser Provinzen beschränken wird, deren Erhaltung der allgemeine Wunsch ist, dem alle übrigen politischen oder Parteirücksichten weichen müssen. — Eine andere, bisher nicht bekannt gewordene, aber ganz zuverlässige Thatsache hat in Navarra Statt gefunden. Die Deputation dieses Königreichs, welche, so wie in den baskischen Provinzen, durch die Wahl der Einwohner die vollziehende Gewalt im Lande bildet, hat gleichfalls gegen die von dem Ayuntamiento von Pamplona vorgenommene Wahl von Deputirten zu den Cortes protestirt. — Sichere Nachrichten melden, daß die Junta der Insurgenten, deren thätigste und einflußreichste Mitglieder der Marquis von Valdespina und ein gewisser Hr. Batis sind, und mit denen Zumalacarreguy in engster Verbündung steht, eine Aenderung in ihrer eigenen Verfassung vorbereitet; wahrscheinlich würden schon Erklärungen erfolgt seyn, um die ganze Bevölkerung von Navarra und den baskischen Provinzen unter Einer Fahne zu vereinigen, wenn die Geldsendungen, die sie von ihren Agenten in Frankreich und England erwartet, angelangt wären. — Die Frage dergestalt vereinfacht, erlangt eine neue und hohe Wichtigkeit, und vermehrt ungemein die Hindernisse, die der Pacification im Wege stehen, selbst wenn die spanische Regierung (in Madrid) geneigter wäre, als sie ist, Concessionen zu machen; es ist ihr unmöglich, so weit darin zu gehen, daß sie diesen Provinzen einen vollständigen Ersatz für die Vortheile gewähren, deren sie seit ihrer freiwilligen Einverleibung mit der spanischen Monarchie genossen. Das Regentschaftsconseil hatte sich alle die Schwierigkeiten dieser Frage nicht verhehlt, und bei den Debatten über das königliche Statut hatte dieses Conseil dem Ministerium einen Mittelweg vorgeschlagen, der einer künftigen Uebereinkunft das Thor offen ließ. Diese Rathschläge blieben jedoch unbeachtet; das Ministerium antwortete nicht einmal darauf. Das Conseil brachte die Sache noch einmal in Anregung; das Ministerium gab wieder keine Antwort, sondern äußerte vielmehr bei jedem Anlasse, daß es seine Absicht sei, das Land zuerst durch Gewalt der Waffen zu unterwerfen, und dann vielleicht erst später auf seine Reclamationen Rücksicht zu nehmen. — Jedermann, der Verstand hat und sich nicht von übelverstandener Nationaleigenliebe blenden läßt, betrachtet diese Frage als eine der wichtigsten von allen. Es ist zu befürchten, daß die Mehrheit der beiden Kammern sie mit befangenen Augen ansieht, und nicht bedenkt, daß es nicht bloß die jetzt insurgirten Provinzen sind, welche besondere Rechte und Freiheiten besessen haben. — Während man sich beider Seits in den baskischen Provinzen und in Navarra zum Angriff und zum Widerstande rüstet, zeigen sich Merino und andere Chefs neuerdings in Castilien und Niederarragoniens; auf diesem letztern Punct, zu Molina, ist Cuevillas, von dem Obersten Albain, „el Manco" genannt, aufs Haupt geschlagen worden; dagegen aber hat leider Merino in der Gegend von Lerma eine Abtheilung von 25 Reitern, welche einen Transport von 610 Stück Gewehren, die von Santander geschickt wurden, escortirten, überfallen; die Escorte wurde in Stücken gehauen und die Gewehre erbeutet."

Fürstenthümer Moldau und Wallachei.

Nachrichten aus Jassy zufolge hat der Hospodar der Moldau, Fürst Michael Sturdza, am 27. Juli seinen feierlichen Einzug in diese Stadt gehalten. Gleich nach seiner Ankunft verfügte sich der Fürst in die Metropolitankirche, wo im Beisein der moldauischen Behörden ein Tedeum zum Dank für seine glückliche Ankunft gesungen wurde. Der Fürst begab sich hierauf in seinen Pallast, wo ihm sämmtliche Großbojaren ihre Glückwünsche darbrachten. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Die feierliche Installation des Fürsten Sturdza als Hospodar der Moldau durch den hierzu ernannten Pfortencommissär Omer Aga, und sonach seine Salbung durch den Metropoliten der Moldau nach den herkömmlichen Gebräuchen wird erst später vorgenommen werden können, da der fürstliche Hofstaat noch nicht organisirt ist und mehrere hierzu erforderliche Anstalten noch nicht getroffen sind.

Jonische Inseln.

Nachrichten aus Corfu vom 11. Juli melden: „Gleich

nachdem die für das fünfte joniſche Parlament ernannten Deputirten gegen Ende des verfloſſenen Monats hier verſammelt waren, fand die Ernennung des neuen Senats Statt. Aus den Mitgliedern desſelben wurde der Präſident des vorigen Senats, Conte Spiridion Bulgari, aus Corfu, abermals zum Präſidenten des Senats ernannt und der Senator Cavaliere Petrizzopulo für die Inſel Santa-Maura in ſeiner frühern Eigenſchaft beſtätigt. Die übrigen Senatoren, die eigentlich durch ihr anmaaßendes Benehmen größtentheils zum Sturze des letzten Parlaments beigetragen hatten, verloren insgeſammt ihre Stellen und ſtatt derſelben wurden: Dr. Gangadi zum Senator für Corfu, Dr. Cazzaiti für Cephalonien, Dr. Pleſſa für Zante und Dr. Condoleo für die übrigen kleinern Inſeln ernannt. — Am 30. v. M. wurde das Parlament von dem Lord-Obercommiſſär (Lord Nugent) mit einer Rede eröffnet, worin derſelbe einigermaaßen das Verfahren des vorigen Parlaments rügt und die Hoffnung ausdrückt, daß die gegenwärtige Verſammlung den Erwartungen der ſchutzherrlichen Regierung beſſer entſprechen werde. — Da der Regierung nach der joniſchen Conſtitution das Recht zuſteht, die Individuen, aus welchen die Legislatoren (Deputirten) gewählt werden müſſen, vorzuſchlagen, ſo war man darauf bedacht, dem Volke nur ſolche zu bezeichnen, deren Ergebenheit in den Willen des Lord-Obercommiſſärs erprobt war. Die gegenwärtige Deputirtenkammer und der Senat ſind demnach durchgehends aus Individuen zuſammengeſetzt, von welchen der Lord-Obercommiſſär keine Widerrede zu beſorgen hat. — Heute traf hier ein engliſcher Cabinetskurier mit Depeſchen, wie verlautet für den engliſchen Admiral Sir Joſias Rowley und den engliſchen Reſidenten in Griechenland, ein, und ſetzte in großer Eile noch am nämlichen Tage ſeine Reiſe nach Patras fort."

Großbritannien und Irland.

Graf Grey ſcheint ſeinen Wohnſitz in Howick nehmen zu wollen; wenigſtens wurde in den letzten Tagen alles Mobiliar aus dem bisher von Sr. Herrlichkeit bewohnten Hauſe in Berkeleyſquare nach jenem Orte hingeſchafft.

Lord Bathurſt, ehemaliger Staatsſecretär des Colonialdepartements, iſt am 27. Juli zu London mit Tod abgegangen.

Dem Courier zufolge ging noch immer die Rede, daß Lord Durham zum Lordlieutenant von Irland ernannt werden ſolle.

General Mina hat London am 25. Juli verlaſſen und die Reiſe nach Spanien angetreten.

Frankreich.

Der Meſſager meldet aus Toulon vom 22. Juli: „Das Geſchwäder unter dem Befehle des Contreadmirals de Cleval ſoll am 26. auslaufen, um auf offener See große Manövers zu machen. Man glaubt, dieſes Geſchwader werde ſich zu Anfang des nächſten Monats nach der Levante begeben, woraus man ſchließen will, daß die Reiſe des Königs verſchoben ſei; inzwiſchen ſind die Vorbereitungen im Arſenal und im Stadthauſe noch nicht ſuspendirt. Täglich treffen Matroſen von der letzten Aushebung ein; auch Abtheilungen von Conſcribirten für das 63ſte Regiment und die Regimenter in Corſica kommen hier an. Am 23. ſagte man zu Toulon, man habe Befehl erhalten, das Linienſchiff Suffren von 100 Kanonen bereit zu halten, auf den erſten Wink unter Segel zu gehen."

Die Gazette feiert die Julifeſte mit Berechnung deſſen, was die Julirevolution Frankreich gekoſtet habe. Sie berechnet dieß (1835 mit eingerechnet) auf 6,798,983,000 Fr., und bringt ein Deficit von 597,327,000 Fr. heraus, zu deſſen Deckung keine Mittel vorhanden ſeien.

Nach ämtlichen Berichten ertrugen im Jahre 1833 die directen Abgaben dem Staatsſchatze 211,847,373 Fr., davon das Seine-Departement allein über 9 Millionen zahlte.

Eine Zeitung aus Calais meldet, daß der ſpaniſche General Moreno am 25. Juli daſelbſt angekommen, und als Inhaber eines ihm nicht zugehörigen Paſſes angehalten worden ſei. Die Behörden halten ihn, bis auf weitere Inſtructionen von der Regierung, verhaftet.

Preußen.

Berliner Blätter vom 1. d. M. melden: „Am 30. Juni Vormittags wurde bei den Uebungen auf dem Artillerie-Schießplatze in der Jungfernheide bei Berlin eine glühende Kugel abgeſchoſſen, welche über das Ziel hinweg etwa 30 Schritt vor den zunächſt ſtehenden Bäumen jener Heide niederſchlug, das dürre Gras entzündete und dadurch zu einem Waldbrande Anlaß gab. Ungeachtet der angeſtrengteſten Bemühungen des commandirten Militärs und der aufgebotenen Dorfſchaften aus der Umgegend, griff das Feuer erheblich um ſich und erneuerte ſich, nachdem es Abends ſchon gedämpft ſchien, in der darauf folgenden Nacht zu wiederholten Malen. Geſtern Früh um 8 Uhr erſt gelang die völlige Dämpfung des Brandes. Für etwanige fernere Ausbrüche desſelben iſt eine Feuerwache aufgeſtellt worden, um das Feuer im Entſtehen zu unterdrücken."

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

In der (zu Bern erſcheinenden) Allgemeinen Schweizer Zeitung vom 31. Juli heißt es: „Die Sitzung der Tagſatzung, betreffend die fremden Flüchtlinge, vom 22. Juli gehört unzweifelhaft zu den bedeutendſten und wichtigſten, nicht ſo faſt, weil in dieſer ſchon oft hin und her behandelten Sache neue Geſichtspuncte hervorgehoben wurden, ſondern um ihres Reſultats willen. Die Mehrheit derjenigen Stände, welche die Handlungen des Vororts gegenüber dem Auslande billigten, iſt ſo bedeutend, daß die aus den Ständen Bern, Luzern, — welches allein entſchieden, wenigſtens indirect, wenn auch nicht formell, zu mißbilligen wagte, St. Gallen, Aargau, Thurgau nebſt Baſel-Landſchaft beſtehende Minderheit erkennen muß, daß

sie weder an Zahl der Bevölkerung, noch an andern geistigen oder materiellen Kräften mit der Mehrheit auch nur einen Vergleich aushalten darf. Es ist zwar von radicaler Seite her in der Allgemeinen Zeitung die Behauptung aufgestellt worden, die Stände der Minderheit haben eine weitaus größere Bevölkerung als die Stände der Mehrheit, allein diese Behauptung gehört wieder zu den schamlosen Lügen, vor welchen die radicale Presse nie erröthet. Jeder Schweizer weiß, daß die Stände der Mehrheit mehr als eine Million Menschen zählen, während die Minderheit nur etwas über 700,000 befaßt."

Herzogthum Modena.

Die Modeneser Zeitung enthält das von dem Militärgerichtshofe gegen den Advocaten und ehemaligen Professor der Jurisprudenz, Giacomo Mattioli Bertacchini, gefällte Urtheil wegen Hochverraths und namentlich eines im Jahre 1833 dem sogenannten großen helvetischen Rathe mitgetheilten Planes zur Revolutionirung von Modena. Der Angeklagte ist zum Tode verurtheilt, doch hat der Herzog diese Strafe in lebenslängliche Galeerenstrafe verwandelt.

Croatien.

Die Agramer politische Zeitung enthält über die an der croatischen Gränze und namentlich bei der Gränzfeste Czettin, von Seite der Bosniaken beabsichtigten Ueberfall folgende weitere Nachrichten: „Schon seit vielen Jahren wird unsere Gränze von den bosnischen Gränzbewohnern durch häufige Räubereien, besonders aber durch Viehabtriebe beunruhigt, und dadurch die Ruhe, Ordnung, Sicherheit und das bestehen sollende nachbarliche Einverständniß gestört. So geschah es auch, daß Kundschaftsnachrichten avisirten, daß mehrere tausend, gegen ihren rechtmäßigen Herrn widerspänstige Bosniaken das Gränzbergschloß Czettin überfallen und sich des darin befindlichen namhaften Geschützes und der Munition räuberisch bemächtigen wollen, um damit ihrem Wesir noch länger Widerstand leisten zu können. Und dieses Attentat wurde auch, wie wir bereits schon früher gemeldet haben, in der Nacht vom 10. und 11. Juni, jedoch gänzlich vereitelt unternommen, indem mehrere tausend Bosniaken, und zwar colonnenweise und auf mehrern Puncten unsere Gränze überschritten, bei welch' tollkühnem Unternehmen sich sogar eine zahlreiche Horde bis an die Schloßmauer schlich, und durch Begünstigung einer finstern Nacht eine Sturmleiter anlegte, um damit in das Bergschloß zu gelangen. Die Schildwache auf der Bastion und die eben passirende Patrouille, Geräusch vernehmend, den üblichen Anruf gebend und hierauf keine Antwort erhaltend, gaben Feuer, worauf der, statt dem damalig abgängigen wirklichen Schloßcommandanten dahin interimistisch commandirte Hauptmann Szilliak vom k. k. Szluiner Gränzregimente herbeieilte und mit Muth und Umsicht die Abwehr des nächtlichen Ueberfalls leitete. Allen erhaltenen authentischen Nachrichten zufolge, hat auch die gesammte Schloßbesatzung jenen kriegerischen, so oft bewährten Muth und Standhaftigkeit bewiesen, welcher unsern vaterländischen Truppen, bekanntlich in hohem Grade, eigenthümlich ist. Obbenannter Schloßcommandant erhielt gleich anfänglich, als er durch die Schießscharte die Stürmer recognosciren wollte, einen Pistolenschuß in die linke Backe, welcher ihn bewußtlos niederwarf, worauf der im Dienste zufällig anwesende Ingenieurhauptmann Penz alsogleich das Commando übernahm und fernerhin fortführte. Bei bereits detaillirtem Vorfalle verdient der brave Artillerist erwähnt zu werden, welcher schnell herbeieilend, und die über die Brustwehr hineinsehenden Türkenköpfe gewahrend, selbe mit der Protzstange derb begrüßte, und die Verwegenen von der Leiter hinabwarf, worauf das Lottergesindel, bedeutenden Verlust hinterlassend, die Flucht ergriff, jedoch aber auf derselben, aus Rache des mißlungenen Planes, Verwüstung und Plünderung ausübte. Folgenden Tags, durch den von unserer Seite erhaltenen, nachdrucksvollen Zurückdrang in Furcht, Angst und Schrecken versetzt, erboten sich die Strafbaren zur Zurückgabe alles Geraubten, des abgetriebenen Viehes und jeden Schadenersatz, deßhalb dann auch unsere an den Cordon vorpoussirten Gränzbataillone, welche sich dort während dieser Zeit in Züchtigung drohender Stellung befanden, wieder zurückkehrten, und somit können die Bosnier von Glück sagen, daß ihnen auch dießmal durch die Milde und Nachsicht unserer weisen und väterlichen Regierung nur Gnade für Recht widerfahren ist. Verhandlungen hierüber haben bereits begonnen, welches um so mehr ersichtlich ist, da, wie es heißt, von Seite der Pforte, um die, durch die räuberischen Einfälle der Bosniaken so häufig gestörte Ruhe und Ordnung an der Gränze der k. k. Staaten herzustellen, ein türkischer Commissär, und zwar in der Person des Seid Ahmed Akif Effendi, nach Bosnien gesendet werden soll. Auch herrscht überhaupt in Bosnien fortwährend eine üble Stimmung und Unzufriedenheit, daher das Land zuletzt noch in Kriegszustand erklärt werden wird, denn die gewöhnlichen Mittel reichen nicht aus, um dort die Ordnung herzustellen. Es sollen nächstens drei türkische Milizregimenter zur Verstärkung der Besatzungen nach Bosnien kommen, und es scheint, daß nur ihre Ankunft erwartet wird, um dann mit allem Nachdrucke zu verfahren."

Wien, den 7. August.

Am 7. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98 9/16;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57 5/8;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N° 1108.

№ 221

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 9. August 1834.

W 1-K 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 7. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morg.	27.605	28 4.5	+ 17.5	SW. still.	dünstig.
	3 Uhr Nachm.	27.799	28 4.4	+ 23.0	N. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.800	28 4.4	+ 18.0	W. —	—

Frankreich.

Am 31. Juli ist die Session der beiden Kammern von dem König mit nachstehender Rede vom Thron eröffnet worden: „Herren Pairs, Herren Deputirte! Es gereicht Mir stets zur lebhaften Freude, Mich wieder in Ihrer Mitte zu finden. Besonderes Glück gewährt es Mir, Sie um Mich in dem Augenblicke versammelt zu sehen, wo sich die Stimme der Nation so glänzend geoffenbart hat. — Sie hat jene liberale und gemäßigte Politik bestätigt, welche die Kammern in den frühern Sessionen so loyal unterstützt haben. Frankreich will Ruhe unter der Aegide der schützenden Institutionen, welche durch seine Weisheit und seinen Muth vor jedem Eingriff bewahrt worden sind. Meine Regierung hat sich bestrebt, der Erwartung der Nation zu entsprechen, und unsere Beharrlichkeit ist mit Erfolg gekrönt worden. Ueberall, wo verbrecherische Unternehmungen einen beklagenswerthen Kampf hervorriefen, hat die Nationalsache gesiegt; die Nationalgarde und die Armee, deren edle Hingebung Sie mit Mir würdigen werden, haben der Unordnung mit eben so viel Kraft als Treue gesteuert; und die friedliche Vollziehung der in der letzten Session erlassenen Gesetze hat den Beweis von der Ohnmacht der Ruhestörer geliefert, und Vertrauen in die Gemüther zurückgeführt. — Wir ernten die Früchte davon. Die Thätigkeit unserer Industrie und unseres Handels verdoppelt sich. Mit Wonne habe Ich die Resultate davon bei jener großen Ausstellung betrachtet, welche gezeigt hat, wie viele Eroberungen uns schon gesichert sind, wie viele Hoffnungen wir mit Recht hegen dürfen. — Sie werden sich unter Begünstigung des Friedens, unter der Leitung einer thätigen und vorsichtigen Verwaltung, durch den Einfluß weiser Gesetze verwirklichen, welche, indem sie die Fortschritte unseres Ackerbaues und unserer Industrie begünstigen, unserem Handel neue Absatzorte eröffnen werden; und Ich habe Grund zu hoffen, daß der stets wachsende Wohlstand des Landes uns gestatten wird, die Staatsausgaben mit den gewöhnlichen Hülfsmitteln zu bestreiten. — Die Finanzgesetze werden Ihnen zu der von den Regeln der Administration bestimmten Epoche zur Berathung vorgelegt werden. — Die Gesetze, welche die Vollziehung der Tractate erheischt, und diejenigen, die zur Erfüllungen der Verheißungen der Charte noch nothwendig sind, werden neuerdings im Laufe dieser Session vorgelegt werden. — In dem Stande unserer Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten kann Ich Mir nur Glück wünschen. — Die innern Zwistigkeiten, welche Portugal unglücklich machten, haben ihr Ziel erreicht. Ich habe mit dem Könige von Großbritannien, der Königinn von Spanien und der Königinn von Portugal einen Tractat geschlossen, der bereits auf die Wiederherstellung des Friedens in der Halbinsel den heilsamsten Einfluß geäußert hat. — Stets im engsten Vereine mit England beschäftige Ich Mich, in Uebereinstimmung mit Meinen Verbündeten, mit der Lage Spaniens, wo neue Verwicklungen hinzugetreten sind, die von Seite der Mächte, welche den Tractat vom 22. April unterzeichnet haben, eine ernste Aufmerksamkeit erheischen. — Der Zustand des Orients ist beruhigend, und Alles verkündet, daß nichts den Frieden, den Europa genießt, stören wird. — Ich rechne, meine Herren, und werde bei jedem Anlasse auf Ihre loyale Mitwirkung rechnen. Ich kenne kein anderes Interesse, Ich hege keinen andern Wunsch, als das Interesse und den Wunsch Frankreichs. Unsere Institutionen zu befestigen, alle guten Franzosen um den Thron und die Charte zu versammeln, indem die einzelnen oder combinirten Versuche der gegentheiligen Factionen mit Energie unterdrückt werden, dieß ist das einzige Ziel Meiner Anstrengungen, und mein süßester Lohn wird jene Zuneigung Meines Vaterlandes seyn, deren Beweise stets in Mir eine so tiefe Sympathie erregen.“ — Nach beendigter Thronrede leisteten die Deputirten (es waren gegen dreihundert anwesend) den Eid, worauf der Siegelbewahrer die Eröffnung der Session proclamirte, und die erste Sitzung auf den folgenden Tag anberaumte.

Am 30. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 65. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 60.

Spanien.

Im Moniteur vom 31. Juli heißt es: „Vom Kriegsschauplatze in Spanien ist gestern keine Nachricht eingelaufen, außer einem Schreiben von Rodil vom 21., worin er meldet, daß er mehr als je auf das gute Resultat seiner Dispositionen rechnet.“

Das Journal de Paris sagt: „Die Corvette Sappho, die Briggs Orestes, Lutin und Hussard, die Goelette Hirondelle und zwei bewaffnete Trincadoren sind aus den Häfen von Brest und Rochefort ausgelaufen, um eine Kette von Kreuzern an den Küsten vor Biscaya aufzustellen, und alle für die Insurgenten zur See bestimmten Waffensendungen aufzufangen. Mehrere englische Kriegsfahrzeuge haben gleichfalls dieselbe Bestimmung erhalten.“

Das Journal des Debats vom 31. Juli enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die bis gestern eingegangenen Nachrichten aus Navarra beschränken sich auf ein Gewebe von Märschen und combinirten Bewegungen, deren Entwicklung man abwarten muß. Dem Vernehmen zufolge sollen sich aber in Obercatala-

nien in der Gegend von Olot Guerillas formiren, welche von Carlistischen Flüchtlingen, die aus den französischen Depots entflohen sind, befehligt werden; andere Flüchtlinge sollen durch das Thal von Andorra bei Seu d'Urgel in Spanien eingedrungen seyn; zu Arbeca im Bezirke von Lerida haben die Insurgenten das Land aufzuwiegeln versucht; und im Bezirke von Tortosa am Ebro streift eine Guerilla umher, gegen welche der Generalcapitän von Catalonien eine Brigade unter der Anführung eines Generals hat aufbrechen lassen. — Berichte aus Barcelona melden darüber Folgendes: Einer aus Barcelona decretirten ämtlichen Bekanntmachung des Generalcapitäns von Catalonien vom 18. Juli zufolge hat am 13. zu Arbeca ein Aufstand Statt gefunden; der Vorsteher dieses Fleckens versammelte einige bewaffnete Milizen und erhielt von dem Commandanten zu las Borjas eine Verstärkung, wodurch die Insurgenten zur Räumung des Fleckens gezwungen wurden. — Am 12. kehrten mehrere hohe und niedere Offiziere der Insurgentenguerillas, die sich nach Frankreich geflüchtet hatten, in allem 30 Individuen, über Oix nach Catalonien zurück und wendeten sich nach Santa-Pau. Da sie alsbald von dem Oberalcaden der Stadt Olot, Linientruppen und Freiwilligen verfolgt wurden, so zerstreuten sie sich in den unzugänglichsten Theil des Gebirges, wobei sie sich über el Padro nach San Miguel de Cladello wendeten. — Der Präfect des Departements der Ostpyrenäen hat den Generalcapitänen unterm 15. Juli angezeigt, daß die Carlisten Miralles, Gualdo, Codornia, Padres und Segura, die, nachdem sie aus dem Depot von Guerat entflohen waren, nach Alby geschickt wurden, auch von dort entflohen sind und sich über Toulouse nach der Pyrenäen gewendet haben. — Außer den vorstehend von dem General Llauder gemeldeten Vorfällen geht auch aus einem Carcassonner Schreiben vom 23. Juli, welches die France Meridionale vom 26. mittheilt, der Umstand hervor, daß verschiedene geflüchtete Insurgenten auf andern Puncten nach Spanien zurückgekehrt sind. „Es heißt (lautet gedachtes Schreiben), daß mehrere spanische Carlisten, welche sich nach Frankreich geflüchtet hatten, durch das Andorrathal in Spanien einzudringen gesucht haben, ohne Zweifel in der Absicht, um sich dem Prätendenten anzuschließen; sie hätten sich (sagt man) mehrere Tage hindurch in den Gebirgen des Arriege-Departements versteckt gehalten, wo sie den günstigen Augenblick zur Bewerkstelligung ihrer Rückkehr abgewartet hätten. Die südfranzösischen Legitimisten hätten (wie das Gerücht sagt) ihnen hierin hülfreiche Hand geleistet und ihnen alle erforderliche Unterstützung angedeihen lassen. Die Polizei aller der Städte, wo sich diese Flüchtlinge bisher aufgehalten haben, haben deren Verschwinden bemerken müssen und ohne Zweifel die Regierung davon in Kenntniß gesetzt. — Eine zweite ämtliche Bekanntmachung des Generalcapitäns von Catalonien vom 20. Juli lautet, daß die Bezirke von Gerona, Vich und Solsona ruhig sind, außer daß in letzterem einige Diebe und Vagabunden umherschweifen. In der Gegend von Tortosa macht General Carratala fortwährend Jagd auf die Reste der Banden, welche sich aus Valencia und Niederarragonien an die Ufer des Ebro hingezogen hatten. Ihre Zahl beläuft sich auf 400 Mann. Er befehligt ein ganzes Regiment, außerdem ein Bataillon, eine Reiterschwadron, eine Compagnie Provinzialmilizen und Freiwillige von der Bürgergarde, eine mehr als hinlängliche Truppenmacht, um die Insurgenten auszurotten und das Land gänzlich zu säubern. Der Generalcapitän von Catalonien hat außerdem den von Valencia aufgefordert, eine seiner Colonnen nach dem Bezirk von Tortosa zu senden, um zur schnellern Erreichung dieses Resultats mitzuwirken. — Der Generalcapitän Llauder, welcher in seiner ersten Bekanntmachung das Gerücht von der Ankunft des Don Carlos als für eine von dem Feinde ersonnene Fabel ausgegeben hatte, meldet in seiner zweiten, daß der französische Generallieutenant Graf von Castellane, Befehlshaber der Division der Ostpyrenäen, ihm die Wahrheit dieser Nachricht in einer von Perpignan den 18. Juli datirten Meldung bestätigt habe, in Folge dessen er (Castellane), „in der Absicht, der Regierung Ihrer Majestät alle „ihm zu Gebote stehenden Mittel der Unterstützung zu „leihen, seine Truppendetaschements an der Gränze verstärkt habe, um jede Intrigue oder verdächtige Vorkehr „zu verhindern."

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 21. Juli: „Die Regierung scheint aus ihrem Todesschlafe erwacht zu seyn. Alle Behörden wurden geändert. Der Generalcapitän San Martin ist durch den Generallieutenant Herzog von Castro Torreno, der Corregidor Marquis von Falces durch Hrn. Galdeano, der Civilgouverneur Herzog von Gor durch den Marquis von Valle-Hermoso, der Militärgouverneur Marquis von Espeja durch den General Bellido ersetzt. Die General-Oberintendanz der Polizei ward Hrn. Milla anvertraut. Es fanden noch mehrere andere, minder bedeutende Absetzungen Statt. Der Premierminister, Hr. Martinez de la Rosa, ist von S. Ildefonso am 19. Abends hier angekommen und brachte die bestimmte Anzeige von der Hierherkunft der Königinn auf den 24. mit. Die Vorbereitungsjunta der Procuradoren hat gestern Statt gefunden. Es waren 70 Deputirte anwesend. In dieser Sitzung nahm der Graf Torreno, der ihr als Deputirter mit seinen zwei Collegen, Hrn. Martinez de la Rosa und Hrn. Moscoso, beiwohnte, aus einer ihm von Hrn. Romero Alpuente dargebotenen Gelegenheit Anlaß, aufs Kräftigste seine auf die Freiheit gegründeten, die Ordnung erhaltenden Grundsätze darzulegen. Diese Erklärung, die er bereits bei zwei weniger feierlichen Gelegenheiten gegeben hatte, ward einstimmig gut von der Versammlung aufgenommen, wovon nur Ein Mitglied in dem Sinne des Hrn. Romero Alpuente votirte. Die Proceres versammeln sich heute in vorbereitender Sitzung unter der Präsidentschaft des Generals Castaños, Herzogs von Baylen. Alle Offiziere der Stadtmiliz, von den schauderhaften Handlungen, woran einige Individuen dieses Corps Theil genommen hatten, empört und beschämt, wollten ihre Entlassung geben, die sie nur auf das ausdrückliche Versprechen, daß man diese Frevler ausstoßen werde, zurücknahmen. Bei den traurigen Umständen, welche durch die fortdauernden Verheerungen der Cholera noch bedenklicher wurden, haben zwei Männer Energie und Besonnenheit gezeigt: die HH. las Amarillas und Torreno. Ihnen verdankt man die Rückkehr der Königinn durch den Einfluß, den sie auf Hrn. Martinez de la Rosa geübt haben, der übrigens, was man zu seiner Rechtfertigung sagen muß, keinen Augenblick die unerläßliche Nothwendigkeit, die Cortes am 24. zu eröffnen, verkannt hat. Er hat sich auch seit seiner Rückkehr völlig geneigt gezeigt, sich den so eben genannten Personen gänzlich anzuschließen. Diese drei Männer sind in vollkommenem Einklang, und da man sich schmeicheln kann, daß die beiden Kammern ihnen durch glänzende Zeugnisse ihren Beifall bezeugen werden, so ist alle Hoffnung vorhanden, daß die Krise bald geendigt seyn wird. Die durch die Vorfälle in der Hauptstadt ganz in Anspruch genommene öffentliche und Privataufmerksamkeit ist wenig nach Auswärts gerichtet. Inzwischen beschäf-

ligen die Nordprovinzen das Ministerium ernstlich. Das Gerücht von der Ankunft des Don Carlos wird immer bestimmter. — Vom 22. Juli. Die heutige Hofzeitung gibt das Protocoll der Vorbereitungsjunta der Proceres, die von demselben Geiste, wie die Procuradores, beseelt zu seyn scheinen. Dieser glückliche Einklang läßt hoffen, daß die beiden Kammern die Regierung, die endlich entschlossen scheint, Energie zu zeigen, unterstützen werden. Die Gelegenheit ist günstig; denn die Ereignisse vom 17. haben vielen Personen die Augen geöffnet. Die hergestellte Ruhe wird sich erhalten, und man wird fest bei dem gefaßten Plane beharren, in Spanien ein System einzuführen, das auf solche liberale Institutionen gegründet ist, wie sie der moralische Zustand des Landes vertragen kann. Gleichwohl muß man, um jeder Art von Furcht für die Zukunft enthoben zu seyn, die Nachricht von der Wirkung abwarten, welche in den Provinzen die Kunde von den Attentaten am 17. hervorgebracht hat. Aus den insurgirten Provinzen hat man keine Nachricht. General Quesada hatte zu la Granja lange Conferenzen mit Hrn. Martinez de la Rosa am 19. Morgens. Er muß ihn umständlich von dem Zustande der Dinge in dem Augenblicke, wo er seinem Nachfolger, dem General Rodil, sein Commando abgetreten hat, belehrt haben. General Quesada hat die ihm angetragene Generalcapitanerie von Madrid förmlich abgelehnt."

Das (legitimistische) Journal de la Guyenne vom 27. Juli meldet Folgendes aus dem Hauptquartiere der Carlisten zu Huarte-Araquil vom 22. Juli: „Auf die Nachricht, daß Espartero mit 3000 Mann zu Oñate stand, beschloß Sr. Majestät, daß man ihn dort angreifen müßte, und daß der Oberst Villareal und der Baron de los Valles unter dem Oberbefehl des Generals Eraso (als zweitem im Commando) mit sieben Bataillons Navarresen, Alavesen und Biscayer gegen ihn aufbrechen sollten, während Zumalacarregny fortwährend Rodil beschäftigen würde. In 48 Stunden langten wir in einiger Entfernung von Salvatierra an, einer auf der Straße von Pamplona nach Vittoria gelegenen befestigten Stadt. Los Valles und Villareal unternahmen eine Recognoscirung bis an die Mauern von Salvatierra. Der Feind feuerte einige Kanonenschüsse ab, die glücklicher Weise Niemanden von unsern Leuten trafen. Hier stieß der König zu uns, und wir setzten unsern Marsch bis nach Arriola fort, wo wir die Nacht zubrachten. Heute Morgens kehrten wir auf die Nachricht, daß der Feind von Oñate nach Segura aufgebrochen sei, wieder zurück. Wir hatten kaum drei Leguas zurückgelegt, als wir von Landleuten erfuhren, daß Espartero bei Zalduendo stände und von einem dichten Gehölze gedeckt wird, auch daß er sich anschicke uns anzugreifen. Als sich diese Nachricht unter unsern Truppen verbreitet hatte, erscholl in allen Reihen derselben ein Freudengeschrei. Sr. Majestät Carl V. befahl nun, daß man sich bereit halten solle, dem Angriff des Espartero zuvorzukommen; er warf sich hierauf an die Spitze einer Guerilla, und wollte sich das Geschäft, das Gehölze, welches uns von dem Feinde trennte, zu säubern, nicht nehmen lassen. Es war uns nun nicht mehr möglich, die uns angewiesenen Positionen zu behaupten; die Truppen achteten nicht auf die Stimme der Anführer und begeistert von dem Beispiele ihres Königs, stürzten sie sich unter dem Geschrei: „Er soll nicht allein mit dem Feinde anbinden!" auf die Christinos. Der Enthusiasmus unserer Truppen war unbeschreiblich. Als man die ersten Schüsse hörte, rief der König: Vorwärts, Navarreser! Ach, warum befanden wir uns nicht furchtbareren Feinden gegenüber! Schon hatte Espartero aber seine Disposition geändert, und nur seinen Nachtrab zur Beobachtung unserer Bewegungen zurückgelassen, der sich mit dem Verluste einiger Mann zerstreute. Wir setzten unsern Marsch bis nach Huarte-Araquil fort, wo wir diese Nacht zubringen werden. Wir sind 4 Leguas von Pamplona, auf der von dieser Stadt nach Vittoria führenden Straße. Wir erfahren so eben, daß Espartero und El-Pastor diese Nacht 4 Leguas von uns zugebracht haben; vermuthlich wird es morgen zum Gefechte kommen."

Der Albion versichert, die bestunterrichteten Personen der Londoner Torycirkel glauben, die spanischen Cortes werden die Königinn Christine in kurzer Zeit von der Regentschaft entfernen, und ihre Gewalt in die Hände eines Regentschaftsrathes legen.

Großbritannien und Irland.

Schon vor mehreren Tagen haben wir die Hauptresultate des Budgets bemerkt, das der Kanzler der Schatzkammer Lord Althorp am 25. Juli dem Unterhause vorlegte. Folgendes ist ein Auszug der interessanten Darstellung des finanziellen Zustandes von England, womit er das Budget begleitete: „Die Einnahmen vom 5. Juli $18^{33}/_{34}$ betrugen . . . . . 46,914,586 Pf. St.
die Ausgaben . . . . . 44,737,556 Pf. St.

Also ein Einnahmeüberschuß von . 2,177,030 Pf. St.

Dieser Einnahmeüberschuß (gegen 26 Millionen Gulden) ist größer, als ich je noch einen anzuzeigen das Vergnügen hatte. (Beifall.) Von $18^{34}/_{35}$ hate der Ueberschuß nur 1,501,933 Pf. St. betragen. Die Einnahmen haben also in diesem Jahre um 675,000 Pf. St. sich vermehrt, ungeachtet während dieser Zeit eine Steuerverminderung von 1,500,000 Pf. St. eingetreten war. (Lauter Beifall.) Ein weitere Verbesserung unseres Finanzstandes ergab sich aus der Ausgabenverminderung, die in dem eben verflossenen Jahre 650,000 Pf. St. betrug. (Beifall.) Ich gestehe, daß ich dieß als ein höchst befriedigendes Resultat betrachte, da es außer Zweifel stellt, daß eine große Elasticität in diesem Systeme herrscht, das Trotz großer Steuerleichterungen die Einkünfte des Staats unvermindert erhält. — Was die Ausgaben betrifft, so sind die auf den consolidirten Fonds fallenden Summen *) für $18^{34}/_{35}$ geschätzt auf . . . . 30,500,000 Pf. St.
Die Verwilligungsetats sind alle votirt, mit Ausnahme eines Theils des vermischten Etats. Sie betragen für die Armee . . . . 6,497,903 Pf. St.
Marine . . . . . 4,578,009 „ „
Feldzeugmeisteramt (Ordnance d. h. Artillerie, Befestigungen ꝛc.) 1,166,914 „ „
Vermischte Ausgaben . . . . 2,228,387 „ „
Zusammen 14,471,213 Pf. St.
und sammt den Staatsschuldzinsen, den Pensionen und der Civilliste 44,971,213 Pf. St.

Ich erinnere daran, daß die Ausgaben sich noch mehr vermindert haben würden, wenn nicht mehrere bedeutende Ausgabeposten, die vorher nicht vorhanden und die nicht vorauszusehen waren, sich ergeben hätten. Dazu gehören die 125,000 Pf. St., die nach der in der letzten Session durchgegangenen Bill der ostindischen Compagnie zu be-

*) Das heißt diejenigen, die vom Parlamente nicht verändert werden können, nämlich die Zinsen der Staatsschuld, die Pensionen und die Civilliste.

zahlen sind. Sodann 99,000 Pf. für die früher in den Händen der ostindischen Compagnie befindliche, nun von der Regierung übernommene Verwaltung der Insel St. Helena, welche Summe jedoch bei der neuen Verwaltung einer bedeutenden Reduction unterliegen wird. Das Haus erinnert sich auch, daß 60,000 Pf. St. für die Kämpfer der Schlacht von Navarin votirt, und 20,000 Pf. St. vorgeschlagen wurden, um einen Versuch zu machen, die Dampfschifffahrt nach China zu erleichtern. Dazu kommen 100,000 Pf. zu Gunsten der königlichen Matrosen, bei denen nun kein so langes Hinausschieben der Soldzahlung mehr eintritt, sondern die denselben künftig immer sogleich erhalten. Endlich 7000 Pf. St. für die Errichtung eines Arresthauses in Dartmouth, um Versuche in Betreff des wichtigen Gegenstandes von secundären Strafen zu machen. (Hört! hört!) Die Bewilligungen für Capitän Roß und für die geflüchteten Polen sind in den vermischten Etat aufgenommen. Nehmen wir dieß — sogar mit Ausnahme der beiden letzten Summen — in Rechnung, so ergäbe sich im Vergleich mit dem vorhergegangenen Jahre eine Reduction der laufenden Ausgaben von 661,584 Pf. St. (Beifall.) — Die Staatsausgaben also, für welche wir dieses Jahr zu sorgen haben, betragen 44,971,213 Pf. St. (gegen 540 Millionen Gulden). Die Staatseinnahmen betrugen im letzten Jahre, wie gesagt, 46,914,586 Pf. St. Nehmen wir an, daß sie dieselben blieben — und ich sehe keinerlei Grund, eine Verminderung derselben anzunehmen — so erhalten wir einen Einnahmeüberschuß von 1,943,373 Pf. St. Indessen werden in dieser Hinsicht große Veränderungen eintreten. Im nächsten Frühjahre verfällt die erste Rate der Zinsen des den westindischen Sclaveneigenthümern bewilligten Geldes, welche Zinsen auf 750,000 Pf. St. geschätzt werden mögen. Diese wären zu obigen Staatsausgaben zu schlagen. Indessen erhalten wir 120,000 Pf. St. von der englischen Bank und 50,000 Pf. wird die durch die Reduction der 4Percents bewirkte Ersparniß betragen. Auch zähle ich auf eine vergrößerte Einnahme von den Theezöllen, d. h. auf wenigstens 250,000 Pf. Ich bin überzeugt, daß unter dem neuen System die große Concurrenz den Preis des Thees vermindern und dessen Verbrauch vermehren wird. Nehmen wir Alles dieß in Anschlag, so dürfen wir auf einen Einnahmeüberschuß von etwa 1,620,000 Pf. St. rechnen. Dieser wird sich auf 1,815,000 Pf. vermehren durch eine Erhöhung der Licenzen der Bier- und Branntweinschenken. (Alle diese Gegenstände wurden von Lord Althorp im genauesten Detail beleuchtet.) Gestützt auf jenen Einnahmeüberschuß, schlage ich folgende Steuerverminderungen vor: Häusersteuer 1,200,000 Pf. Zölle (die jüngst vom Handelsminister angegebenen Zollherabsetzungen) 200,000 Pf. Stärkmehltaxe 75,000 Pf. Steinkrügetaxe 6000 Pf. Almanachtaxe 25,000 Pf. Kleine vermischte Taxen (auf den Landinteressen lastend, für kleinere Pachthäuser, Ackerpferde ꝛc.) 75,000 Pf. Dieß gibt eine jährliche Steuererleichterung von 1,581,000 Pf."

Lord Palmerston hat bekannt gemacht, daß nach der Meinung der richterlichen Beamten der Krone kein Rechtsgrund dazu vorhanden sei, den spanischen General Moreno wegen der Füsilirung des Irländers Boyd in England zur Verantwortung zu ziehen. (Die vor einiger Zeit vom Globe mitgetheilten Gutachten rührten nicht von den Kronbeamten, sondern von Privatjuristen her.)

Consols am 29. Juli 91¼, ⅝.

Griechenland.

Münchener Blätter vom 3. d. M. enthalten folgende Nachrichten aus Griechenland: „Am vergangenen Donnerstag ist der königlich griechische Lieutenant im Lanciersregiment, Hr. Moriz Mayer, als Kurier aus Nauplia — welches derselbe am 15. Juni verlassen hatte — dahier eingetroffen. Es herrscht jetzt, selbst in der Maina, Ruhe. Die früheren Berichte, daß dort 80 Mann geblieben seyn sollen, waren sehr übertrieben; der Verlust beträgt kaum zwanzig Köpfe."

Niederlande.

Am 25. Juli haben Se. Majestät der König das Decret unterzeichnet, durch welches alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der mobilen Schutterei auf unbestimmte Zeit in ihre Heimath entlassen werden. Dieß in der Staatscourant vom 28. publicirte, aus 23 Artikeln bestehende Decret hat allgemeine Freude erregt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist die Antwort der badischen Regierung auf die vorörtliche Note, betreffend den Aufenthalt fremder Flüchtlinge in der Schweiz: „Der großherzoglich badischen Regierung gereicht es zur besondern Beruhigung, in der gefälligen Note, welche J. E. der Hr. Burgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich unterm 24. v. M. an das unterzeichnete Ministerium erlassen, die Anerkennung jener volkerrechtlichen Grundsätze — deren Festhaltung die unbestrittenen Rechte selbstständiger Staaten mit den der Sicherheit und Ruhe anderer Staaten schuldigen Rücksichten in Einklang zu setzen und die Erhaltung freundschaftlicher Verhältnisse zu sichern geeignet ist — auf eine keinem fernern Zweifel Raum gebende Weise ausgesprochen zu finden. Nach dieser Erklärung und der in Uebereinstimmung mit derselben an die Cantonsregierungen erlassenen Einladung darf die großherzogliche Regierung sich der angenehmen Hoffnung überlassen, daß eine allgemeine und treue Beobachtung der darin aufgestellten Grundsätze jede Störung der seit einer so langen Reihe von Jahren zwischen dem Großherzogthum und der Schweiz bestehenden freundnachbarlichen Verbindungen, auf deren Erhaltung sie den größten Werth legt, verhüten werde. Mit Vergnügen ꝛc. Carlsruhe, 16. Juli (Sign.) Freiherr von Türkheim."

Wien, den 8. August.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst einer an die königl. ungarische Hofkanzlei herabgelangten allerhöchsten Entschließung vom 29. Juli d. J. den Erb-Obergespan des Oedenburger Comitats, Fürsten Paul Esterhazy von Galantha, zum wirklichen Obergespan gedachten Comitats zu ernennen geruht.

Am 8. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	552½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56⅞;

Bankactien pr. Stück 1228½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro. 222

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 10. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 8. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.629	28. 4L. 9W.	+ 19.0	W. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.587	28 4 2	+ 23.8	WNW. mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 18.3	SO. schwach.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 1. August enthält bloß folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat gestern eine telegraphische Depesche aus Bayonne erhalten. — Man spricht in dieser Stadt von zwei Gefechten zwischen den Truppen der Königinn und den Insurgenten; das Nähere darüber kennt man noch nicht; so viel ist gewiß, daß sich die Insurgenten in Folge dieser Gefechte der Gränze noch mehr genähert haben." — Das Journal des Debats meldet aus Bayonne vom 27. Juli: „Zumalacarreguy's Faction ist in diesem Augenblicke umzingelt; Rodil hat alle seine Streitkräfte versammelt, und hält alle Ausgänge, die französische Gränze ausgenommen, besetzt. Wir erwarten stündlich die Nachricht von einer entscheidenden Affaire, wenn nicht die Fliehenden selbst sie uns bringen." — Dagegen liefert die Gazette de France folgendes Bulletin der Armee von Spanien: „Das Hauptquartier des Königs war am 26. zu Santesteban, 6 Lieues von Pamplona; das von Zumalacarregny war näher bei diesem Platze. Rodil hat seine Streitkräfte mit denen von Espartero und El-Pastor vereinigt, wie der König die seinigen vereinigt. Die königlichen Truppen, voll Eifer, sehnen sich nach dem Kampfe; Rodil flieht ohne Unterlaß."

Im Memorial des Pyrenées vom 26. Juli heißt es: „Die Heere Rodils und Zumalacarreguy's stehen sich seit zwei Tagen gegenüber; sie scheinen sich gegenseitig zu beobachten, und die ganze Wichtigkeit des bevorstehenden Kampfes einzusehen. Der Parteigeist sucht diesen Augenblick der Ruhe zu seinem Vortheile auszulegen. Den Einen zufolge fallen die Truppen der Königinn ab, und sieht der auf den Armen der Navarresen getragene Prätendent täglich die Zahl seiner Anhänger sich vermehren. Andere behaupten im Gegentheil, das Zaudern des Don Carlos zeige schon an, daß seine Sache unrettbar verloren sei; sie sehen den offenbarsten Beweis davon in der unvermutheten Rückkehr dieses Prinzen, der, statt vorzurücken, wieder zu der Junta von Elisondo zurückgekehrt sei, um zu unterhandeln. Wir halten alle diese Angaben für übertrieben. Es läßt sich weder durch Abfall noch durch Unterhandlungen eine Beendigung dieses großen Streits erwarten, der nur durch das Loos der Waffen entschieden werden kann. Wer den spanischen Character kennt, sieht keine andere Lösung voraus."

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 21. Juli: „Am Mitwoch den 16. Juli starben an der Cholera 274, am 17. Juli 296, am 18. Juli 270, am 19. Juli 235 und am 20. Juli 191 Personen. Die Symptome sind seit Freitag milder. Ein Drittel der vermöglichen Personen der Hauptstadt hat Madrid verlassen.

22. Juli. Gestern hieß es in unsern höhern Salons, daß einige Tage, nachdem die Cortes versammelt seyn werden, und sobald sie 1) Don Carlos und dessen Familie auf ewige Zeiten ausgeschlossen und die Thronfolgeordnung bestimmt, 2) drei oder vier der dringendsten Fragen, z. B. die Regularisation der Handlungen der provisorischen Regierung von 1820 bis 1823, die Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten, die Bedingungen der großen Anleihe u. s. w. votirt haben werden, sie auf den 9. October vertagt werden sollen. Dieß hängt übrigens von dem Grade der Intensität der Cholera ab, die zum Glück schon abnimmt. Beim Finanzministerium ist zur Vorlegung an die Cortes ein Gesetzentwurf bereit, dem zufolge alle Ländereien, Schlösser, Häuser, Pachtgüter und alles Grundeigenthum, mit Inbegriff der Majorate, die bisher privilegirt und von allen Abgaben befreit waren, der Grundsteuer unterworfen werden sollen. Torreno will auch eine neue Organisation der Lotterie mit größerem Ertrage für den königlichen Schatz und zugleich mit Verdopplung und Verdreifachung der Wahrscheinlichkeit des Gewinnes für die Spieler einführen. Bei einer zweiten Vorbereitungssitzung der Procuradoren ohne die Minister, wo sie zu 82 beisammen waren, schienen die meisten zu einer Entschädigung der Cortesbonsbesitzer zu zwei Drittheilen des Werths geneigt. Der provisorische Präsident und die zwei provisorischen Secretäre der Kammer der Procuradoren sind: der Bischof von Murcia (10 Jahre lang wegen seiner liberalen Meinungen verbannt), D. Firmin Caballero, Redacteur und Miteigenthümer des Handelsecho, und D. Gonzales. Dieß sind drei gute Wahlen. Man spricht viel davon, daß Graf Puñonrostro zum Civilgouverneur der Provinz ernannt werden soll. Die Civilliste Ihrer Majestät soll auf 10 Millionen Realen reducirt werden."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 28. Juli ward bei der Berathung über die Armenbill die bekannte Clausel entschieden, welche den Vater eines uneheligen Kindes eines großen Theils der Verantwortlichkeit enthebt, und die Last der Schuld und der Ernährung mehr auf die Mutter wälzt. Der Bischof von Exeter bekämpfte diese Bestimmung, und wollte das alte englische Gesetz hergestellt. Der Bischof von London trat ihm entgegen. Nach langer Discussion sollte abgestimmt werden. Es fanden sich nur noch 27 Mitglieder im Hause. Vierzehn stimmten für die neue Clausel, dreizehn gegen dieselbe. Die hochwichtige Frage ward also mit der Mehrheit Einer Stimme entschieden. — Im Unterhause ward die Bill über die volle Zulassung der Dissenters auf den anglicanischen Universitäten mit 164 gegen 75 Stimmen angenommen. Die lärmende Ungeduld des Hauses über das endlose Hin- und Herzerren dieses bis zum Ueberdrusse

beleuchtenden Gegenstandes stieg dabei auf den höchsten Grad. — Am 29. Juli fragte der Marquis von Londonderry, ob, seit Don Carlos in Spanien gelandet, die Regierung irgend eine Nachricht erhalten habe. Viscount Melbourne antwortete, die Regierung habe zwar Einiges erhalten, es sei aber so unsicher und schwankend, daß man nicht darauf vertrauen könne. Der Marquis von Londonderry kündigte darauf an, er werde am Montag (4. August) eine Motion über den Zustand der auswärtigen Angelegenheiten, namentlich in Betreff des Quadrupelvertrags, stellen.

Die neuesten Nachrichten aus London vom 30. Juli melden: „Gestern Abends wurden in beiden Häusern des Parlaments wichtige Entscheidungen in Betreff der beiden irischen Bills gefaßt. Der Antrag des Herzogs von Wellington, in Betreff der Zwangsbill die alten strengen Clauseln gegen die Volksversammlungen in die Protocolle des Hauses aufzunehmen, ward verworfen, und die Bill zum dritten Verlesen gelassen, d. h. definitiv angenommen. Im Unterhause hatte O'Connell Alles angewandt, die irische Zehntenbill zu hintertreiben. Er stellte heute den Antrag, sie bis zur Vorlegung des Berichts der irischen Kirchen-Untersuchungscommission zu vertagen. Der Vorschlag fiel mit 154 gegen 14 Stimmen durch."

Der Graf von Carlisle hat nun doch sein Amt als Großsiegelbewahrer niedergelegt und den Lord Mulgrave zum Nachfolger erhalten; die Morning-Chronicle vom 29. Juli meldet in dieser Beziehung: „Gestern hat der Graf Mulgrave das Amt des Großsiegelbewahrers an der Stelle des Lord Carlisle übernommen. Die Geschicklichkeit, Klugheit und Energie, welche Lord Mulgrave unter sehr schwierigen Umständen in Jamaica und namentlich bei der Einführung der Negersclaven-Emancipation bewiesen hat, sind allgemein anerkannt. Der edle Graf ist ein entschiedener Vertheidiger allgemeiner Reform und vollkommen vertraut mit dem „Geist der Zeit." Sein Eintritt ins Cabinet wird der Popularität des Ministeriums neuen Zuwachs geben." — Auch über andere Veränderungen in den höhern Staatsämtern verbreiten sich hier verschiedene Gerüchte; so spricht man namentlich davon, daß Lord Durham an die Stelle des Lord Wellesley Statthalter von Irland werden solle, was jedoch der Globe für unwahr erklärt.

Der Globe widersprach Anfangs der Behauptung der Morning-Post, daß dem Grafen Grey das große Siegel angeboten worden sei, in ziemlich hohem Ton, ließ aber kurz darauf in seinem Widerspruch nach, so, daß man jetzt glaubt, die Angaben des letzteren Blattes möchten doch wohl nicht ganz ungegründet seyn; es wäre darnach dem Grafen Grey jenes Amt hinter dem Rücken und ohne Wissen des Premierministers, Lords Melbourne, angeboten worden, ja selbst ohne den bisherigen Großsiegelbewahrer, Grafen von Carlisle, erst zu fragen, ob er auch die Siegel abgeben wolle, und dieß soll denn diesen Letztern namentlich zur Niederlegung seines Amtes bewogen haben.

Die Bankactionäre haben am 28. Juli einstimmig beschlossen, dem Vorschlage des Lord Althorp gemäß, 4.180,000 Pf. in 3 Percents für das von der Regierung abgetragene Schuldviertel von 3.670,000 Pf. anzunehmen und diese 3 Percents bei der Bank zu belassen.

Aus Portugal sind bis zum 29. Juli keine neueren Nachrichten in England eingegangen; der Herzog von Cadaval, ehemaliger Gouverneur von Lissabon, und der Herzog von Lafoens, einer der ergebensten Freunde Dom Miguels, haben sich, nach kurzem Aufenthalt in London, nach dem Continent eingeschifft.

Für den Fall, daß Don Carlos sich genöthigt sähe, Spanien wieder zu verlassen, soll die Jacht Lulworth, auf welcher er sich nach Frankreich überschiffte, ihn wieder aufnehmen. Dieses Fahrzeug kreuzt jetzt, dem Vernehmen nach, zwischen Bayonne und S. Sebastian.

Aus Jamaica sind Nachrichten vom 7. Juni in London eingegangen. Der Gouverneur, Marquis von Sligo, hatte das Repräsentantenhaus zusammenberufen und die Sitzungen desselben mit einer beifällig aufgenommenen Rede eroffnet. Die Insel war ruhig.

Die täglichen Conferenzen des Fürsten Talleyrand und der Gesandten von Spanien und Portugal mit Lord Palmerston dauern fort. Sie werden jeden Tag von den Londoner Blättern angezeigt.

Consols am 30. Juli 91¼.

Frankreich.

Der Oberst des Generalstabs, St. Yon, Chef der statistischen Section auf dem Kriegsdepot, ist, dem Constitutionnel zufolge, am 30. Juli nach Bayonne mit dringenden Befehlen von Seite des Kriegsministers an den General Harispe abgereist. Man versichert, es handle sich davon, die Truppen der Beobachtungsdivision an die äußerste Gränze vorrücken zu lassen. Man setzt hinzu, daß dieselben Befehle auch dem Generallieutenant Castellane zu Perpignan gegeben worden seien.

Auf der Pariser Börse sind einige Exemplare des Prospectus der Anleihe für Don Carlos insgeheim vorgezeigt worden. Die Namen von zwei in London und Paris befindlichen Contrahenten sind ausgestrichen, konnten aber dennoch mit einiger Mühe entziffert werden; in London ist es das Haus Gower und Comp. Die Namen der Agenten in Amsterdam, Antwerpen, Hamburg, Frankfurt, Wien und Berlin wurden in bianco gelassen, und man lispelte sich dieselben nur ins Ohr. Der Gesammtbetrag der Anleihe beläuft sich auf 125 Millionen Franken zu 65 Fr. für 5 Franken Rente, oder 650 Fr. für die Nominalobligation von 1000 Fr., welche 5 Percent Zinsen trägt. Die Anleihe wird in zwanzig Serien getheilt, wovon alle Jahre eine mittelst einer Lotterie gezogen und al Pari anheimbezahlt wird. — Folgendes sind die beiden Hauptpuncte des Prospectus: „Als „Garantie für die gegenwärtige Anleihe verpfändet die „Regierung St. katholischen Majestät sämmtliche „Einkünfte des Königreichs. Die Regierung wird „die Obligationen gegenwärtiger Anleihe bei Zahlung „der Zölle al Pari annehmen." Die Einzahlungen werden vom 20. August an geleistet; die Zinsen laufen vom „1. Juni 1834."

Am 31. Juli 5 Percents 105 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 70. 3 Percents 75 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 45.

Königreich beider Sicilien.

Oeffentliche Blätter melden aus Neapel vom 19. Juli: „Der Brigg Zephyr, welcher gestern in den Hafen eingelaufen ist, hat die erfreuliche Nachricht der Beilegung aller Mißhelligkeiten mit Marokko gebracht. Ein Friedenstractat, der für die neapolitanische Schifffahrt sehr vortheilhafte Bedingungen enthält, und dem nächstens ein Handelsvertrag nach dem Muster des mit Tunis abgeschlossenen folgen soll, sind die glücklichen Resultate dieser von Admiral Staiti mit eben so viel Einsicht als Entschlossenheit geleiteten Expedition. — Ein trauriger Zufall in Palermo hat die Feste von St. Rosalia um acht Tage verzögern lassen. Eines der Pulvermagazine, in welchem das am ersten Tage abzu-

brennende Feuerwerk vorbereitet wurde, ist durch die Unvorsichtigkeit eines Kanoniers, der sich mit der Cigarre im Munde einem Pulverfäßchen näherte, in die Luft gesprungen. Vierzehn Personen blieben als Opfer dieses fürchterlichen Ereignisses auf der Stelle. Einige und zwanzig andere Unglückliche sind mehr oder weniger verstümmelt. Der König wird in Folge dieser Begebenheit, bei welcher er sich eben so großmüthig als theilnehmend zeigte, erst gegen den 10. August in Neapel zurückerwartet, da die Feste nun statt am 15. nicht vor dem 26. Juli beginnen werden. — Die Eruptionen des Vesuvs vervielfältigen sich seit einigen Tagen auf eine bedrohliche Weise. Fünf große und breite Lavaströme schlängeln sich in verschiedenen Richtungen den Berg hinab. Der Krater wirft unablässig ungeheure Steinmassen aus, die die Ersteigung des Vulcans sehr erschweren, und der bekannte Führer Salvatore behauptet, ein größerer und wie leider zu befürchten steht verderblicherer Ausbruch sei fast gewiß. Die Brunnen in der Gegend von Resina, Torre del Greco, Bosco tre Case und Ottajano sind größtentheils versiegt, und die fleißigen Bewohner dieser schon so oft heimgesuchten Städtchen und Dörfer leben in banger Besorgniß. Der seit gestern Abends entstandene große Lavastrom, dessen Richtung gegen Torre del Greco geht, hat schon einige Weinberge verbrannt und ist nur noch eine halbe Viertelstunde von den ersten Häusern dieses Städtchens entfernt. — In Castellamare, Sorrent und Ischia wimmelt es von Fremden. Bei dieser Gelegenheit fühlt man wieder recht unangenehm, wie sehr es an einer regelmäßig geordneten Verbindung mit diesen Badeörtern fehlt, und man hofft, das von einigen Capitalisten vorgeschlagene Unternehmen — kleine Dampfboote von Neapel in allen Richtungen des Golfs abgehen zu lassen — werde eine rege und lebendige Theilnahme finden. Unter den ausgezeichneten Badegästen in Castellamare zählt man außer dem Könige von Würtemberg und seinem Gefolge den Grafen Henkel von Donnersmark mit seiner Familie, die Herzoginn von Sagan, den Grafen Beust, die Fürstinn Schwarzenberg, den Fürsten Liechtenstein, den Fürsten Lieven, Sir Georges Laffan, Lady Nightingale, den Grafen de Maistre u. s. w."

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta di Genova vom 2. d. M. gibt folgenden Text der Protestation, welche Dom Miguel am Tage seiner Ankunft in Genua unterzeichnet hat: „In Folge der Ereignisse, die Mich gezwungen haben, Mich aus Meinen portugiesischen Staaten zu entfernen, und einstweilen die Ausübung Meiner Gewalt aufzugeben, verpflichten Mich die Ehre Meiner Person, das Interesse Meiner getreuen Unterthanen, jedes Gefühl endlich der Gerechtigkeit und Schicklichkeit, im Angesichte des gesammten Europa hinsichtlich besagter Ereignisse und gegen jede Neuerung zu protestiren, welche die dermalen in Lissabon bestehende Regierung den Grundgesetzen des Reiches zuwider gemacht hat oder in Zukunft machen sollte. — Nach dem so eben Gesagten kann Jedermann leicht erachten, daß Meine Einwilligung zu allem dem, was mir, im Verein von zwei großen Mächten, von den überlegenen Streitkräften, welche von den Generälen der beiden dermalen in Madrid und Lissabon bestehenden Regierungen befehligt wurden, aufgedrungen worden ist, durchaus provisorisch war, und nichts Anderes bezweckte, als Meinen portugiesischen Unterthanen die Drangsale zu ersparen, wovor sie der gerechte Widerstand, den sie hätten entgegensetzen können, nicht zu schützen vermocht hätte, da Ich von einem unvorgesehenen Angriff überrascht wurde, dessen Ich Mich von Seiten einer nicht nur befreundeten, sondern sogar verbündeten Macht, nie versehen konnte. — Aus allen diesen Ursachen hatte Ich Mir gleich damals fest vorgesetzt, gleich, nachdem es in Meiner Gewalt stehen würde, allen europäischen Mächten die Ungerechtigkeit des Angriffs gegen Meine Rechte und Meine Person kund zu thun, wie es Meine Ehre und Meine Pflicht erheischen. Ich würde damals, so wie Ich es jetzt thue, nachdem Ich Mich in voller Freiheit befinde, gegen die Capitulation vom 26. Mai protestirt haben, die Mir von der dermalen in Lissabon bestehenden Regierung abgedrungen worden ist; ein Act, wozu Ich gezwungen worden bin, um größern Uebeln und fernern Drangsalen Meiner getreuen Unterthanen vorzubeugen. Gedachte Capitulation muß daher als ungültig angesehen werden. Genua, den 20. Juni 1834."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Schweizer Zeitung vom 2. d. M. enthält unter der Rubrik „Eidgenössische Tagsatzung" folgenden Artikel: „Die Bewegungspartei fängt an bitterböse zu werden über Zürich, die Tagsatzung und deren Präsidenten Hirzel. Diejenigen Mittel, deren sich die Radicalen zur Zeit ihres bundeswidrigen Uebergewichts in der Schweiz auf eine unmäßige Weise bedient haben, werden nun durch die Mehrheit der Stände auch gegen sie angewendet. Das können die Ausschließlichen nicht verdauen. — Bern und Luzern verlangten, als die Mehrheit der Stände an der Tagsatzung die vorörtliche Antwortsnote genehmigt und ratificirt hatte, ihrem Aerger in einer Verwahrung Luft zu machen, worin verdeutet wurde, daß die Mehrheit der Tagsatzung, so lange sie ganz unbedingt der vorörtlichen Note beipflichte, auf Rechte der Selbstständigkeit in streitigen Asylfragen zu verzichten scheine, und daß sie Recht und Ehre der Eidgenossenschaft bloßgestellt habe. Da berief der Präsident der Tagsatzung die Gesandtschaften der Majorität zu einer Conferenz, um die Frage der Zulassung jener Erklärung und das weitere Verfahren gegen die protestirenden Stände überhaupt in Erörterung zu setzen. Bern und Luzern und einige andere blieben da vor der Thüre, daher der Zorn des Verworfensten von St. Gallen, sein Mißfallen, seine Besorgniß, daß man mit Cotterien regieren wolle. Das Siebnerconcordat, das war ihm ein ganz unschuldiges Auskunftsmittel, dagegen hatte der Patriotismus Heuchelnde nichts einzuwenden. Aber jetzt schreit er wie ein Besessener über Präsidialdespotismus, über Züricherische Persönlichkeiten und Antipathien. Er hatte erwartet, daß man wohl auch einiger Rücksicht auf andersdenkende Eidgenossen der Minorität fähig gewesen wäre, und vergißt, daß die Radicalen, wo sie Meister geblieben sind, nie Rücksicht auf eine Minorität genommen, sondern dieselbe bis zur Brandschatzung und zum gänzlichen Ruin nach ganz neu-eidgenössischen Grundsätzen verfolgten. Die Vertheidiger gemäßigter und verständiger Grundsätze sind bis dahin meistens untengelegen, weil sie in Angriff und Vertheidigung lau blieben und vergaßen, daß mit den Radicalen zwischen gänzlichem Sieg über dieselben oder Knechtschaft keine Mitte ist."

In der Basler Zeitung heißt es: „Ein Züricher Correspondent des „Volksfreundes" (wäre es vielleicht ein gewisser Schnell?) ist rasend geworden gegen die Tagsatzung, und vergißt sich so weit, ganze Stände, ganze Völkerstämme, und zwar gerade diejenigen, an welchen die historische und poetische Bedeutung der Schweiz hängt, die kleinen Cantone, auf eine Weise zu beschimpfen, wogegen, wie uns scheint, die Tagsatzung bei der Berner Regierung Justiz reclamiren sollte. Die Tagsatzung ist es sich selbst und der Nation schuldig, nach dem erst jüngst

gegebenen Beispiele des englischen Oberhauses ihre Ehre und Würde gegen schamlose Angriffe zu wahren. Wenn derselbe Correspondent an eine revolutionnäre Volkserhebung appellirt, so müssen wir ihm nur bemerken: daß die Radicalen sich wohl hüten sollten, den Satan zu rufen, denn jetzt würde er sie holen."

Der Waldstädter Bote sagt unter Andern in Bezug auf das Asylrecht: „Durch unsere Geduld gegen solchen anmaaßenden Uebermuth (der fremden Flüchtlinge) und durch unkluge Ausübung des Asylrechts haben wir es so weit gebracht, daß Fremdlinge uns beherrschen und meistern, und was für Fremdlinge? Etwa solche, die sich um unser Vaterland verdient gemacht haben, oder solche Fremdlinge, die uns wenigstens in irgend einer Beziehung überlegen sind? Nein, sondern fremde Bettler, wahre Sansculotten, die nichts in die Schweiz gebracht haben, als ihre tollsinnigen Grundsätze der Zerstörung und der Ruchlosigkeit, ihre Umwälzungswuth, ihren Religionshaß, ihre anmaaßende Dreistigkeit und Prahlerei. Diese sind jetzt eure großen Tonangeber; diese sind es, die euch vorschreiben, wie und was ihr denken sollt, wenn ihr nicht Esel, Dummköpfe heißen und der Gegenstand ihres Spottes werden wollt; diese sind es, die Lob und Tadel nach Belieben ausspenden, den Einen vergöttern, den Andern hudeln, wie es ihnen fügt; diese sind es, die sich als Organe des ganzen Schweizer Volkes ankündigen, und bei allen ihren Wünschen, Plänen und Vorschlägen dictatorisch schließen: „Das ist der allgemeine Wunsch der Eidgenossenschaft;" diese sind es, welche am lautesten auf die Zerstörung der katholischen Religion und ihrer Institutionen schreien, am eifrigsten dahin arbeiten, die gewaltsamsten Maaßnahmen wider diejenigen vorzeichnen, die sich nicht in alles fügen wollen, was sie zur Umkehrung der kirchlichen Ordnung ausbrüten. — Unsere Väter kannten ein kostbareres Recht, als ein solches Asylrecht, das Recht, die Fremdlinge, die sie auf diese Weise mit Zertretung ihrer Rechte beherrschen wollten, aus dem Lande zu führen. Unsere Umwälzer loben zwar, was unsere Väter thaten, thun aber das Gegentheil, nehmen Aufruhrsprediger aus allen Ländern auf, öffnen ihnen Raths- und Regierungssäle, geistliche und weltliche Lehrstellen, mästen sie mit unsern frommen Stiftungen und den Abgaben des Volkes; und dieses nennen sie ein kostbares Recht!"

Die Allgemeine Schweizer Zeitung vom obigen Tage enthält ferner Nachstehendes aus einer brieflichen Mittheilung aus Luzern: „Bei dem Mahle der naturforschenden Gesellschaft in Luzern am 28. d. M. beschimpfte Dr. Troxler in einem von ihm ausgebrachten Toast die fremden Monarchen auf eine so äußerst pöbelhafte Weise, daß die Anwesenden, obschon doch mehrentheils aus Liberalen bestehend, in lauten Unwillen ausbrachen, den Redner zum Schweigen nöthigten, und ihn zum Saal hinauswarfen. — Dieß ist einmal ein guter Anfang. Erst dannzumal wird Friede im Lande, wenn die Henne, Meyer, Zottelmeyer, Leuthi, Troxler und alle die geistesverwandten und hirnverbrannten Meinungsdespoten, diese Harpien jeder frohen Gesellschaft, aus den Cirkeln selbstständiger freidenkender Menschen verbannt, und wenn sie in gewohnter Unverschämtheit dennoch erscheinen, beim Fell gepackt und hinausgeworfen werden. Wann wird die unselige Politik aufhören, auch die friedlichsten Vereine, selbst eine naturforschende Gesellschaft zu beunruhigen? Wann wird einmal klar werden, daß Meinungszwang und wahre Freiheit unvereinbare Dinge sind, und daß es wahrhaft lächerlich ist, mit Freiheit, Freisinnigkeit, Liberalität und dergleichen, in Wort und Schrift, groß zu thun, wenn die Freiheitszeloten jede Versammlung mit ihren blutdürstenden Theorien heimsuchen, wenn jede Aeußerung, welche jenen Häschern, Wächtern und Klopffechtern des Radicalismus nicht ansteht, verpönt, nur einer Partei das Reden vergönnt, die andere zum Schweigen verdammt ist; wenn die Narrheit so überhand genommen hat, daß wenn der Obergerichtspräsident Keller zum Glauben an das Vaterland aufmuntert (wahrlich keine unnütze Mahnung), dieß als zu wenig freisinnig hinreicht, um von einem Sumpfradicalen verketzert zu werden."

Belgien.

Aus Ostende wird gemeldet, daß Ihre Majestäten zum 7. oder 8. August daselbst erwartet werden. Man trifft dort Anstalten zu ihrer Einholung.

Der Bischof von Tournay (Doornik) ist mit Tod abgegangen.

Das Journal du Commerce von Antwerpen enthält die (gestern erwähnte) Verfügung des Königs der Niederlande wegen Beurlaubung der Schutterei und äußert sich dabei folgendermaaßen: „König Wilhelm hat die zahlreichen Corps seiner Schutterei, die einen ansehnlichen Theil seiner Streitkräfte bilden, in Masse entlassen. Hiernach zerfallen von selbst die ungereimten Gerüchte, welche der Belge, der Liberal und andere Tageblätter über die Zusammenziehung der holländischen Truppen, über den Plan einer neuen Invasion des Prinzen von Oranien u. s. w. verbreiteten. Fortan können die Redactoren dieser Blätter und die guten Leute, denen sie einen Schreck einjagten, ruhig schlafen. Holland wird uns nicht angreifen, Holland entwaffnet sich. Dieß ist sicherlich eine sehr wichtige Thatsache, ein unverkennbarer Schritt des Königs Wilhelm zu einem friedlichen Systeme, ein bedeutender Schritt vorwärts zu einem definitiven Tractate; mit Einem Worte, dieser Umstand zeigt nichts Geringeres an, als daß der König Wilhelm stillschweigend von jenem Wunsch einer Restauration, den er noch immer gehegt haben soll, und zwar selbst zu einer Zeit, wo die Ereignisse die Erfüllung desselben unmöglich zu machen schienen, ganz und gar absteht."

Wien, den 9. August.

Ihre Majestät die Kaiserinn haben dem k. k. Kreisamte zu Korneuburg 300 fl. C. M. für die abgebrannten Einwohner von Stranzendorf mit der besonderen Widmung: „Für die Hülfsbedürftigsten," zu übersenden geruht. — Die im Comptoir des Oesterr. Beobachters zur Unterstützung dieser Verunglückten eröffnete Sammlung ist bereits durch die großmüthigen Beiträge Ihrer Majestät der Königinn von Ungarn Maria Anna mit 50 fl., Sr. kaiserl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Franz Carl mit 100 fl., Ihrer kaiserl. Hoheit der durchl. Erzherzoginn Sophie Friederike ebenfalls mit 100 fl. C. M., auf 921 fl. C. M. gestiegen.

Am 9. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136½;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	554⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		——;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ Br. Uso 2 M.
Bankactien pr. Stück 1231½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 223

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 11. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9 August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.485	283. 28.11 P.	+ 17.8	S.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.434	28 3 4	+ 24.0	W.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.400	28 1 11	+ 17.5	W.	—	trüb.

Spanien.

Nachstehendes ist die Rede, welche die Königinn-Regentinn bei der feierlichen Eröffnung der allgemeinen Cortes des Königreichs am 24. Juli gehalten hat: „Erlauchte Proceres und Herren Procuradores des Königreichs! Indem ich mich heute in Ihrer Mitte auf dem Puncte sehe, den durch die Fundamentalgesetze der Monarchie vorgeschriebenen Eid als Königinn-Regentinn zu leisten, ist es das erste Bedürfniß meines Herzens, Ihnen die Gefühle, die es beseelen, auszudrücken, und der göttlichen Vorsehung, der es meine Wünsche zu erfüllen gefallen hat, meinen Dank darzubringen. Eine enge Verbindung des Thrones meiner erlauchten Tochter mit den Rechten der Nation dadurch, daß beide die alten Institutionen dieses Königreiches, die seine Wohlfahrt und seinen Ruhm auf eine so hohe Stufe gehoben haben, zur gemeinsamen Grundlage erhalten, dieß ist der edle Zweck, den ich mir vorgesetzt habe, und wovon Ihre Versammlung in diesen Mauern das öffentlichste und feierlichste Zeugniß ablegt. Trotz der Freude, die ich empfinde, ist es schmerzlich für mich, daß diese erhabene Feierlichkeit inmitten des Unheils Statt findet, das verschiedene Provinzen der Monarchie heimsucht, und seine Verwüstungen bis in diese Hauptstadt verbreitet hat. Was meinen Kummer noch vermehrt, ist, daß böswillige Menschen die plötzliche Erscheinung dieser Geißel, welche auch in andern Ländern beklagenswerthe Unordnungen veranlaßte, zur Verübung von Verbrechen benutzt haben, welche dem edlen und tapfern Character des spanischen Volkes so fremd sind, und an die man nicht ohne tiefen Unwillen denken kann. Die Gesetze werden solche Attentate verdienter Weise züchtigen; wenn ich jedoch glaubte, daß Ihre Mitwirkung nöthig sei, um die Erneuerung ähnlicher Ausschweifungen unter irgend einem Vorwande zu verhüten, würde ich Sie mit Zuversicht ansprechen, denn es handelt sich darum, die eigentliche Grundlage der Gesellschaft zu vertheidigen, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und Leben und Eigenthum der Privaten zu schützen. Eben so schmerzlich ist es mir, zu sehen, daß der erste wichtige Gegenstand, der Ihnen zur Berathung wird vorgelegt werden, die Handlungsweise eines schlimmberathenen Prinzen betrifft, welcher schon bei Lebzeiten seines Königs, seines Bruders, Beweise seiner ehrsüchtigen Pläne zu geben anfing, und welcher nach dem Tode meines erlauchten Gemahls seinen legitimen Erben das Scepter durch Bürgerkrieg zu entreißen versucht hat. Die unordentlichen Sitten und die alten Fundamentalgesetze der Monarchie, der in ähnlichen Fällen eingehaltene Gebrauch, die Unparteilichkeit, die Gerechtigkeit, Alles legt mir die Pflicht auf, eine so wichtige Sache Ihnen zur Berathung vorzulegen. Aber selbst in dem Falle, wo ich von einer so heiligen Verpflichtung hätte zurücktreten können, konnte und durfte ich in meiner Eigenschaft als Verwahrerinn der Rechte meiner erlauchten Tochter doch nicht vergessen, daß die gegenwärtige Ruhe und das künftige Schicksal dieser Reiche von Ihrer Entscheidung abhängen. Sie wird Ihrer würdig seyn, und die Nation erwartet sie mit Ruhe. Dieser Prinz, nicht damit zufrieden, die Empörung in diesem Königreiche selbst zu nähren, schürte auch das Feuer des Bürgerkrieges in einem Nachbarstaate, und hegte selbst den Plan, mit bewaffneter Hand von daher über unsere Gränze zu rücken. Unter solchen Umständen schrieb die Pflicht der Selbsterhaltung die energischen Maaßregeln vor, welche zugleich die Gerechtigkeit, die Politik und die Ehre der Nation erheischten. Die spanischen Truppen drangen in Portugal ein, nicht um die Unabhängigkeit dieses Landes zu verletzen, sondern um unsere eigenen Rechte zu vertheidigen. Nach wenigen Tagen war der Kampf beendigt, und die beiden Prinzen, welche durch ihre Gegenwart die Ruhe der Halbinsel störten, sahen sich aus deren Gebiet vertrieben. Ein noch frisches Beispiel der Züchtigung, welches den Ausgang ankündigt, den jeder andere Versuch nehmen wird! Zu gleicher Zeit, als die portugiesische Frage beigelegt wurde, ratificirte man zu London den feierlichen Vertrag, dessen Zweck nicht allein für die Ruhe beider Königreiche, sondern auch für den Frieden und die Sicherheit Europa's von höchster Wichtigkeit war. Ich fühle mich glücklich, bei dieser Gelegenheit die freundlichen Gesinnungen zu verkünden, wovon meine erlauchten Verbündeten, der König der Franzosen und der König von Großbritannien, mir wiederholte Beweise geben, so wie die gute Eintracht, welche glücklicher Weise zwischen Ihrer allergetreuesten Majestät der Königinn Dona Maria II. und jener meiner erlauchten Tochter obwaltet. In der That sind die beide Königreiche vereinigenden Bande so fest geknüpft, daß man sagen kann, jedes dieser Reiche schütze seine eigene Sache, indem es die des andern vertheidigt. Andere Mächte haben ihre politischen Verbindungen mit der spanischen Regierung seit der Thronbesteigung meiner erlauchten Tochter förmlich erneuert, und meiner Seits habe ich einige neue Staaten anerkannt, theils um den Regeln einer vernünftigen Politik zu genügen, theils um weder Hemmnisse noch Nachtheil den Interessen und Verhältnissen dieses Königreichs zu bereiten. Es wäre zu wünschen gewesen, daß alle Regierungen gleicher Weise der wohlwollenden Gesinnung des spanischen Cabinets entsprochen hätten; indessen, wenn schon keine Regierung die Absicht gezeigt hat, sich in unsere innern Angelegenheiten zu mischen, so haben doch einige bis jetzt meine erlauchte Tochter in ihrer Eigenschaft als Königinn von Spanien noch nicht anerkannt. Die

Gesetze der Monarchie haben sie auf den Thron gehoben, der offenbare Wille der Nation erhält sie darauf. Die Vernunft und die Zeit werden dem erhaltenden Princip der Legitimität die ihm gebührende Huldigung verschaffen. — Das Bild, welches die Innere Lage des Reiches darstellt, ist bei weitem nicht so befriedigend, als Ihre Vaterlandsliebe es wünschen möchte; aber trotz der Hindernisse, welche der Aufstand einiger Provinzen, die Aufregung einiger andern, die Armuth des Schatzes, und die einen großen Theil des Reiches verheerende Geißel herbeigeführt haben, ist es gelungen, die in einer so kritischen Lage unheilbaren Uebel wenigstens zu vermindern, heilsame Reformen einzuführen, in kurzer Zeit den Zusammentritt der Cortes zu verwirklichen, überall die Rebellenbanden zu besiegen, das Heer zu verstärken, in einem Nachbarlande den Glanz unserer Waffen zu erhöhen. Die Entschlossenheit und die Begeisterung der Nation haben gestattet, den Einwohnern große Opfer aufzulegen, um den dringendsten Ausgaben, welche diese Unternehmungen erheischten, begegnen zu können. Die Treue der Armee, ihre Standhaftigkeit und Hingebung, die ihr so viele Rechte auf mein besonderes Wohlwollen einräumen, fordern Sie auf, mich mit Ihren Einsichten zu unterstützen, um diesen so wichtigen Zweig des Staats zu vervollkommnen. Diesen Zweck im Auge, werden Sie das Wohlbefinden der tapfern Vertheidiger des Thrones und des Vaterlandes mit dem, was der gegenwärtige Zustand der Nation und die übrigen Bedürfnisse des Schatzes erfordern, zu vereinigen wissen. Zu diesem Ende wird man Ihnen sowohl die verschiedenen Verpflichtungen, welche die Regierung zu erfüllen gehalten ist, vorlegen, als die Hülfsquellen, worüber sie verfügen kann, und die außerordentlichen Creditmittel, wozu sie theils wegen der früheren Verluste und Ausfälle, theils wegen der gegenwärtigen Umstände, theils endlich um die Lasten des Volks nicht zu vermehren, für dießmal wird greifen müssen. Da jedoch eine häufige Anwendung außerordentlicher Mittel gefährlich ist, und sogar unmöglich werden könnte, so wird eine bessere Ordnung in der Verwaltung, eine kluge und strenge Sparsamkeit, die Oeffentlichkeit und die Vermittlung der Cortes bei Voranschlag der Ausgaben und Votirung der Steuern wohl in kurzer Zeit zu dem gewünschten Puncte führen, wo es möglich seyn wird, die gewöhnlichen Hülfsquellen der Nation mit ihren Bedürfnissen in Gleichgewicht zu setzen. Diese Hoffnung ist um so gegründeter, als sie sich auf eine mit unsern dermaligen Mitteln verträgliche Regulirung unserer ganzen auswärtigen Schuld und auf die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, welche die Richtschnur meiner Regierung bilden, stützt, so wie auf die Verbesserung unserer inländischen Schuld und deren fortschreitende Tilgung, erleichtert durch die Hülfsquellen, die man mit Klugheit und nach gründlicher Ueberlegung hierzu wird zur Verfügung stellen können. Meine Staatssecretäre des Innern werden die in verschiedenen Zweigen der Verwaltung bewirkten Reformen zu Ihrer Kenntniß bringen. Die Eintheilung des Gebiets, die Scheidung der Verwaltung und der Justiz, die Aufhebung der alten Conseils und die zu Gunsten einiger Provinzen geschaffenen neuen Tribunale, die Freimachung der Entwicklung des Nationalreichthums von den sie früher beengenden Fesseln, die Abschaffung mehrerer drückenden Steuern und andere Verbesserungen, die man eben vorbereitet, werden Ihnen einen Beweis meiner Sorgfalt für das Staatswohl geben, und bieten der Nation bereits die schmeichelhaftesten Hoffnungen dar. Ihrer Weisheit und Klugheit kann es sicherlich nicht entgehen, daß es nichts Leichtes ist, seit Jahrhunderten angehäufte Mißbräuche in wenigen Monaten zu heilen, und daß mancher, welcher der Wirkung der Zeit vorzugreifen versuchte, sein Ziel verfehlte und nur das Schicksal der Nationen gefährdete. Das königliche Statut hat bereits die Basis gelegt; Ihnen, erlauchte Proceres und HH. Procuradores des Königreichs, kommt es nun zu, Ihre Kräfte vereint anzustrengen, damit das Gebäude sich mit der Regelmäßigkeit und Vollständigkeit erhebe, welche die Bürgschaften der Festigkeit und Dauer sind. Was mich betrifft, werden Sie mich immer geneigt finden zu Allem, was Spaniens Glück und Wohlfahrt fordern mag. Schon während der wenigen Tage, in denen ich nach dem Willen meines erlauchten Gemahls provisorisch die höchste Macht ausübte, habe ich gezeigt, welches meine Wünsche und meine Absichten sind — den Schleier der Vergessenheit über vergangene Uebel zu werfen, fortan die möglichen Reformen zu bewirken und durch Berathung andere Verbesserungen für die Zukunft vorzubereiten. Auf welche Hindernisse immer ich auf dieser schwierigen Bahn stoßen mag, ich hoffe sie mit der Gunst des Himmels, mit Ihrem Beistand und mit Unterstützung der Nation zu besiegen. Um Spaniens Glück und Ruhm als meinen eigenen zu betrachten, reicht die Erinnerung hin, daß ich die Mutter Isabella's und die Enkelinn Carls III. bin."

Zu Paris hatte man am 2. August Nachrichten aus Madrid am 26. Juli. Es herrschte Ruhe daselbst. Indessen war eine Verschwörung entdeckt worden, die zum Zweck hatte, die Constitution von Cadix wieder herzustellen, sich der Königinn zu bemächtigen ꝛc. Die drei Hauptchefs wurden verhaftet; unter ihnen Palafox. — In Valencia fanden ähnliche Scenen, wie in Madrid am 17. vorgefallen, Statt. Der Pobel machte Versuche, die Mönche zu ermorden. Der Generalcapitän entwickelte eine große Energie, und ließ mehrere Personen erschießen, unter Andern, wie es heißt, den Sohn des bekannten Bertrand de Lys. — Vierhundert Mann der Garnison von Vittoria sollen zu Don Carlos übergegangen seyn. Man versicherte auch, Zumalacarregun habe einen ziemlich wichtigen Vortheil über die Truppen Rodils davongetragen.

Das Eco del Commercio von Madrid vom 25. Juli bestätigt die in Paris verbreiteten Gerüchte von einer in Madrid entdeckten ultraliberalen Verschwörung, an deren Spitze General Palafox, unlängst zum Herzog von Saragossa ernannt, gestanden hat; als einer der Haupttheilnehmer an dem Complotte ward auch der bekannte Romero Alpuente genannt; beide sind verhaftet, und außerdem noch andere Arrestationen vorgenommen worden.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 30. Juli wurde bei der Debatte über die irische Zehntenbill ein wichtiges Amendement von Hrn. O'Connell vorgeschlagen, kraft dessen die Zehnten abgeschafft, und statt derselben drei Fünftheile des bisherigen Betrages derselben von den Grundbesitzern an die Zehnteigenthümer (die anglikanische Geistlichkeit) bezahlt werden sollen, mit 82 gegen 33 Stimmen angenommen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juli kündigte Hr. Baring an, er sei beauftragt, zwei Petitionen über die Störung der englischen Fischerei von Seite der Franzosen vorzulegen. „Ich hoffe," sagte der Redner, „Lord Palmerston werde diesem Gegenstande die ernste

Aufmerksamkeit schenken, die er verdient. Die erste Petition ist von Fischern aus Berkamstead in der Grafschaft Essex unterzeichnet, die zweite von Fischern der Insel Jersey, die beide allein von diesem Gewerbszweige leben. Die Bittsteller versichern, seit undenklicher Zeit hätten sie das unbestrittene Recht der Austernfischerei in den Gewässern zwischen Jersey und der französischen Küste genossen. Sie machen überdieß bemerklich, daß die Austern, deren Gewinn die Fischer an der Themsemündung nähren, einzig von dieser Küste kommen, und daß dieselbe dem Lande treffliche Seeleute liefere. Man sieht hiernach, daß diese Frage für England von höchster Bedeutsamkeit ist. Erst 1831 fingen die Franzosen an unsere Fischer zu belästigen und Streit über den Punct zu erheben, bis wohin sie das Recht hätten, sich den französischen Küsten zu nahen. Ich beziehe mich hierüber auf den ehrenwerthen und gelehrten Herrn (Dr. Lushington), welcher der Ansicht ist, daß nach einem allgemeinen völkerrechtlichen Grundsatze eine Nation der andern den Fischfang nur auf eine Seemeile von ihrer Küste verwehren könne. Dr. Lushington meint ferner, daß ein langer Gebrauch diesen allgemeinen Grundsatz verändern könne. Es ist hiernach in der uns beschäftigenden Frage äußerst wichtig, die Franzosen an der Einführung eines Gebrauchs zu verhindern, welcher den Interessen der englischen Unterthanen außerordentlich nachtheilig wäre, und wogegen wir nach dem Verlaufe einer gewissen Zeit nicht mehr protestiren dürften. Jetzt können wir den Gebrauch noch zu unsern Gunsten anführen; denn, wie schon gesagt, bis 1831 genossen unsere Fischer das Recht des Fischfangs in diesen Gewässern, und damals erst haben die Franzosen zur Bildung einer Gränze drei Kreuzer aufgestellt. Dr. Lushington hält in diesem Falle die Ansprüche der Franzosen für keineswegs gerechtfertigt." (Hört!) Nachdem der Redner an die hierüber Statt gefundenen Unterhandlungen erinnerte, äußerte er schließlich die Hoffnung, Lord Palmerston werde die Petitionen seiner Clienten in aufmerksame Erwägung ziehen. Lord Palmerston erwiederte: „Es ist nicht meine Absicht, die von den Bittstellern erhobene Frage in diesem Augenblicke mit Ausführlichkeit zu behandeln, und darüber eine förmliche Meinung auszusprechen, da diese Frage noch in der Schwebe ist und man vorerst eine ernste Discussion und Untersuchung der beiderseitigen Ansprüche abwarten muß. Nur so viel kann ich sagen, daß die unsern Austernfischern in der Nachbarschaft der Insel Jersey vorgezeichneten Gränzen mir allen enge gezogen scheinen. Indessen müssen unsere Fischer sie achten, bis die englische Regierung eine andere Uebereinkunft erhalten haben wird. Ich bedauere, unserem Gesandten in Paris die alsbaldige Regelung dieser Sache nicht dringend empfehlen zu können; aber, wie schon gesagt, diese Frage ist sehr verwickelt und muß erst lange hin und her verhandelt werden. (Hört!) Was die von den Franzosen in Beschlag genommenen englischen Fischerfahrzeuge betrifft, muß ich, selbst nach einem Berichte von dem Commandanten unserer Station in diesen Gewässern, und nach dem Zeugnisse der Behörden von Jersey, sagen, daß die Mannschaft dieser Fahrzeuge im Unrecht war, da sie die gezogenen Gränzen um mehrere Meilen überfahren, und trotz aller Signale sich zurückzuziehen verweigert hatte. Hierbei mache ich, jedoch ohne allgemeine Anwendung, bemerklich, daß wenn sich französische Behörden in einen Streit zwischen französischen und englischen Unterthanen legen, das gute Recht beinahe immer auf Seite der ersteren ist. Wie dem aber auch sei, so erkenne ich vollkommen die hohe Wichtigkeit der vorliegenden Frage an, und fühle, daß es meine Pflicht ist, in diesem Betreffe so schnell als möglich eine befriedigende Uebereinkunft zu erlangen." Sir R. Peel, der Admiral Codrington und Sir John Tyrrell nahmen nacheinander das Wort, um die Petitionen zu unterstützen. Das Haus beschloß deren Niederlegung auf dem Bureau.

Dem Globe und dem Courier zufolge soll in englischen und holländischen Häfen eine See-Expedition für Don Carlos ausgerüstet werden, deren Commando Capitän Elliot (früher im Dienste Dom Miguels) und ein Capitän Mingage (gegenwärtig in englischen Diensten) übernehmen sollen.

Consols am 31. Juli 90¼.

Frankreich.

Das Journal des Debats bemerkt, in der königlichen Sitzung, die sehr zahlreich gewesen, indem man über 300 Deputirte gezählt, habe man die Abwesenheit der HH. Berryer, Hennequin, Janvier und Laboulie bemerkt. Die Erscheinung des Hrn. von Cormenin im Saale habe einige Sensation gemacht. Auf der Gallerie des diplomatischen Corps seien die HH. Pozzo di Borgo und Graf Apponyi, Lord Granville, der Herzog von Frias, Hr. le Hon, Hr. Livingston u. s. w. anwesend gewesen. Der Namensaufruf sei in alphabetischer Ordnung erfolgt. Die HH. Berryer, von Briqueville, Dupont (de l'Eure) seien abwesend gewesen. Bei dem Namensaufruf des Hrn. von Cormenin habe sich eine Spannung der Neugierde in der Versammlung gezeigt. Hr. von Cormenin habe aber nicht geantwortet. Der National sagt in Bezug auf Letzteren: „Das Stillschweigen des Hrn. von Cormenin, den man sehr deutlich auf seiner Bank bemerkte, hat den säbelschleppenden Generalstab, der den König umgeben, sehr in Aufregung gesetzt, und einer der Adjutanten, Hr. Julius von Larochefoucauld, hat auf den Platz des Hrn. von Cormenin gedeutet, ohne daß man seine Absicht errathen konnte. Hr. von Cormenin hat ein Beispiel von Muth gegeben, das Nachahmung verdient; er hatte seine Verweigerung des Eides zum voraus angekündigt und Wort gehalten. Aus andern Beweggründen, die man uns ohne Zweifel kund machen wird, blieben die legitimistischen Deputirten abwesend. Dieses Beispiel hat nicht den Werth des vorigen." — Ferner heißt es im National: „Hr. von Gras-Preville, Alterspräsident, ließ der Quästur sagen, daß er für heute (31. Juli) krank sei, und daß man ihm den Präsidentschaftswagen erst für die morgende Sitzung schicken dürfe. Die Centrums schienen entschlossen, einen Staatsstreich zu machen, und dem unbeeidigten Präsidenten den Vorsitz zu verweigern. Hr. Bedoch soll bestimmt seyn, ihn zu ersetzen."

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. August ward unter der Präsidentschaft des Hrn. Bedoch um 12 Uhr eröffnet. Einen Augenblick nach Hrn. Bedoch kam Hr. Gras-Preville und forderte Hrn. Bedoch auf, ihm den Präsidentenstuhl abzutreten. Hr. Bedoch erklärte, er werde sich dem Willen der Kammer fügen. Hr. Gras-Preville wollte sprechen, im Augenblicke aber, wo er sich auf die Tribune begab, ertönte ein Geschrei. Hr. Luneau, mit dem Reglement in der Hand, sagte, die Session sei erst nach der königlichen Sitzung eröffnet, bis dahin gebe es keinen Präsidenten; das Reglement sage, der Aelteste solle präsidiren, sonach müsse Hr. von Preville präsidiren. (Murren.) Hr. Hennequin erinnerte, daß die persönliche Frage nicht durch Zurückgehen auf einen neuern Vorfall gelöst werden könne, mahnt an die Operation der Vorbereitungssitzung, und meinte, die Kammer sei von diesem Augenblicke an

ein constituirter Körper. Es sei Thatsache, daß sie an diesem Tage einen Chef gehabt, eben so bestehe der Grundsatz, daß die Kammer in Anwesenheit des Regierungschefs nicht berathschlagen könne. (Tumult. Großes Geschrei. Ruf aus den Centrums: Sagen Sie des Königs!) Hr. Hennequin setzte sich. Hr. Viennet behauptete, die Vorbereitungssitzung enthalte nichts Gesetzliches, die königliche Sitzung sei die erste, in dieser Sitzung müsse der Alterspräsident vor dem Könige hergehen da nun der Aelteste geglaubt habe, sich von dieser Pflicht dispensiren zu dürfen, so müsse man diesem üblen Willen sein Recht widerfahren lassen. (Zur Abstimmung! Lärm in den Centrums.) General Leydet unterstützte Hrn. von Preville. Hr. Larabit bedauerte diesen unangenehmen Auftritt. Hr. Leydet fragte Hrn. Bedoch, ob er der Aelteste sei, und sagte auf die verneinende Antwort, daß er sonach auch nicht Präsident seyn könne. Hr. Salvandy behauptete, das älteste Mitglied, das sich zu der angezeigten Stunde eingefunden, sei gesetzlich der Präsident, und müsse den Stuhl einnehmen, und Hr. von Preville könne durch die Lage, in die er sich versetzt, weniger als ein Anderer darauf Anspruch machen. Er habe gestern die Ehre, zu der er berufen gewesen, abgelehnt, und sei dadurch seiner Rechte verlustig geworden. Hr. Laboulie meinte, die Vorbereitungssitzung entscheide hier, weil in dieser eine vorbereitende Constituirung der Kammer Statt finde (Nein! Nein!), sonst würden alle Operationen jener Sitzung null und nichtig seyn, und man müßte das ganze Bureau neu bilden. „Wir sind," sagte er, „nicht hier, um feindlich gegen das Land aufzutreten, sondern um ihm Gutes zu thun; wir sind in der Ueberzeugung gekommen, daß die Tribune uns frei seyn werde. Hr. Gras-Preville hat nicht geglaubt, gestern kommen zu müssen, man muß daher erklären, daß wenn der Aelteste nicht in der königlichen Sitzung erscheint, er von seinem Rechte zu präsidiren nicht Besitz ergreifen dürfe. Bis jetzt finde ich aber keine solche Bestimmung im Reglement." Hr. Renouard behauptete, die königliche Sitzung sei die erste, und an diesem Tage müsse der Alterspräsident anwesend seyn. Da Hr. Bedoch gestern diese Verrichtungen versehen, so gebühre ihm der Präsidentenstuhl. (Zur Abstimmung!) Hr. Gillon erklärte sich für dieselbe Ansicht und meinte, es würde constitutionswidrig seyn, zu sagen, es gebe Sitzungen vor der königlichen Sitzung. Hr. Luneau erklärte, er sei weder bei der republikanischen noch bei der legitimistischen Allianz und glaube, daß die Session erst nach der königlichen Sitzung beginne, weil erst in dieser der Siegelbewahrer erkläre, daß die Sitzung eröffnet sei. Man scheine also nur eine Frage der Person aufwerfen zu wollen. Hr. Bedoch: „Von einer Seite verlangt Hr. Gras-Preville den Präsidentenstuhl, von der andern wird die Tagesordnung verlangt. Ich werde über die Tagesordnung abstimmen lassen." Die Centrums erhoben sich in Masse für die Tagesordnung. Hr. Bedoch blieb auf dem Präsidentenstuhle. Hr. Gras-Preville verließ die Tribune, auf der er während der ganzen Erörterung gestanden, und sprach mit Hrn. Lafitte. Der Präsident nahm dann die Ziehung der Bureaux vor. Die Kammer zog sich in ihre Bureaux zurück. Der Präsident erklärte, sie würde um 4 Uhr wieder in öffentlicher Sitzung erscheinen, um an die Verification der Vollmachten zu gehen, wenn es noch Zeit sei, was auch geschah.

Die Pairskammer versammelte sich am 1. August in ihren Bureaux, wo sie mit ihrer Organisation bald fertig war. Der Herzog von Orleans ward zum Präsidenten eines ihrer Bureaux ernannt.

Die Nachrichten aus Spanien und das falsche Gerücht einer bereits beschlossenen Intervention, noch mehr die Rede der Königinn von Spanien, verursachten am 2. d. M. großen Schrecken an der Pariser Börse und ein bedeutendes Sinken. Die immerwährende Rente schloß zu 49¼; die spanischen 3Percents 32. Die französischen 3Percents 74 Fr.; die 5Percents 104 Fr. 40.

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung vom 8. August meldet: „Vorgestern um halb 2 Uhr Nachmittags sind Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und kaiserlich-königlicher Kronprinz, mit Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, von Baden in Oberösterreich angekommen und wurden in der Gränzstadt Enns von dem obderennsischen k. k. Regierungspräsidenten, Aloys Grafen von Ugarte, dann dem commandirenden Stellvertreter, Generalmajor Ritter von Lebzeltern, empfangen. — Nach aufgehobener Tafel, welcher, nebst dem Hrn. Landeschef und dem genannten Hrn. General, auch der Kreishauptmann des Traunkreises, dann der Oberst und der Landwehrbataillons-Commandant des Infanterieregiments Erzherzogs Carl beigezogen zu werden die Ehre hatten und wobei die Musikbande dieses Regiments unter den Fenstern des Absteigequartiers Ihrer Majestäten mehrere Stücke spielte, geruhten Höchstdieselben die Reise nach Gmunden im Salzkammergute fortzusetzen, wo Sie dem Vernehmen nach einige Zeit zu verweilen gedenken."

Wien, den 10. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Rath, Feldstabsarzt und Oberarzt der k. k. ersten Arcierenleibgarde, Johann Hartmann, in dem Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler" und dem Prädicate „von Franzenshuld" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann des Laibacher Kreises, Joseph Fluck, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Leidenkron" allergnädigst zu erheben geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oester. Beob. wird auf die neue Auflage der vereinigten drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 der Oester. milit. Zeitschrift, in vier Theilen, zusammen bei 90 Druckbogen, mit 4 Karten und Plänen, Pränumeration mit 12 fl. C. M. angenommen. Der erste Theil erscheint gegen die Mitte Augusts. Er enthält: I. Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. II. Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken 1716 bis 1718. III. Den Krieg der Oesterreicher in Sicilien 1718 bis 1720. Mit einer großen Karte dieser Insel. IV. Den Krieg zwischen Oesterreich und Preußen 1778 bis 1779.

Nro. 224

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 12. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen den 10. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.530	28. 3 L. 6 P.	+ 13.0	W. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.564	28 3 11	+ 17.0	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.580	28 4 2	+ 14.0	WNW. —	—

Spanien.

Die Nachrichten und Gerüchte aus Spanien verursachten fortwährend eine lebhafte Bewegung auf der Pariser Börse unter den Besitzern spanischer Effecten, die nach den gestern eingegangenen Pariser Blättern vom 3. d. M., am vorhergehenden Tag (es war Sonnabend) einen hohen Grad erreicht, und auch auf die französischen Fonds nachtheilig zurückgewirkt hatte. — Der Messager faßt die an gedachtem Tage auf der Börse verbreiteten Gerüchte folgendermaaßen zusammen: „Man wollte aus guter Quelle wissen, daß Don Carlos Terrain gewinne; daß 400 Mann von der Besatzung von Vittoria zu ihm übergegangen seien; Andere sprachen von einer Schlappe, welche 4000 Mann, die aus Pamplona ausgerückt seien, erlitten hätten. Man ging so weit, zu behaupten, daß General Harispe seine Truppen habe vorrücken lassen, um bereit zu seyn, auf den ersten Befehl in Spanien einzurücken, und daß die Intervention so eben im Conseil beschlossen worden sei. Einige wollten sogar wissen, General Harispe sei bereits in Spanien eingerückt." — Was der Messager als Börsengerüchte mittheilt, wird von der Gazette de France mit voller Bestimmtheit behauptet. „Wir kennen endlich," sagt sie, „einen Theil der Nachrichten, welche die Regierung durch den Telegraphen erhalten haben muß. Vierhundert Mann von der Besatzung von Vittoria sind mit Waffen und Gepäck zu Carl V. übergegangen. Dieser Uebergang von 400 Christinos zum Könige erklärt sattsam, warum Rodil jedes Gefecht vermeidet, sich immer in der Nähe von Pamplona aufhält, und gleich in diese Festung wirft, wenn die königlichen Heere nahen. — Am 27. hat Simon Latorre ein sehr ernsthaftes Gefecht gegen den Anführer der Christinos, Iriarte, bestanden, welcher bei Bilbao aufs Haupt geschlagen worden ist. Diese Nachrichten sind officiell aus dem Hauptquartier nach Bayonne gelangt. — Am nämlichen Tage (27.) hat ein Gefecht auf der Heerstraße von Vittoria nach Pamplona, zwischen den Dörfern Iturmendi und Olazagutia Statt gefunden. Zwei Bataillons Navarresen haben sich gegen 3500 Mann Infanterie und 300 Pferde geschlagen. Die Christinos haben, ungeachtet sie Geschütz mit sich führten, bedeutenden Verlust erlitten, und sich nach Echarri zurückgezogen. Der Verlust der Navarresen war unbedeutend; der Commandant des dritten Bataillons, ein Lieutenant und 11 Gemeine sind getödtet worden. Die Christinos haben über 100 Mann, worunter mehrere Offiziere, verloren. — Das Hauptquartier war am 27. zu Aranaz. — Mehrere Deputationen von Städten in Catalonien haben sich ins Hauptquartier von Don Carlos begeben, um ihm die Huldigung ihrer Treue darzubringen." — Der Moniteur und das Journal de Paris vom 3. enthalten weiter nichts als folgenden Artikel: „Die telegraphische Berichterstattung, welche vorgestern auf der ganzen Linie durch das schlechte Wetter gehemmt war, konnte erst gestern Abends gegen 6 Uhr wieder in Gang gesetzt werden. — Die Regierung hat um halb 7 Uhr bloß den Schluß einer bereits am 31. Juli Abends begonnenen Depesche erhalten. Er lautet folgendermaaßen: „Don Carlos ist „nach Santesteban zurückgekehrt. Es hat am 25. bei „Echarri-Aranaz ein Gefecht ohne Resultat Statt „gefunden." — Das Journal du Commerce sagt hierüber: „Dergleichen Publicationen sind wahrhaft stupid! Wie! Man gibt uns Nachrichten vom 25., welche der Telegraph gebracht haben soll, während die in der verflossenen Nacht eingetroffene Post aus Bayonne Briefe vom 29. mitgebracht hat! Ein solches Stillschweigen würde beunruhigender seyn als die traurigsten Nachrichten, wenn es nicht von einem wahren Wirrwarr im Cabinete zeigte, der sich sogar in den Mittheilungen an die ministeriellen Blätter kund gibt."

Die Quotidienne will wissen, ein Kurier aus Perpignan habe die Nachricht gebracht, daß sich Tarragona und die umliegende Gegend (das sogenannte Campo di Tarragona) für Don Carlos erklärt haben; dem Messager zufolge soll General Gaston, Commandant von S. Sebastian, mit mehreren Offizieren zu Don Carlos übergegangen seyn. Dasselbe Blatt spricht von der Verhaftung des Obersten van Halen, Quiroga's Schwager und ehemaligen Adjutanten Mina's, welcher in die letzte Madrider Verschwörung verwickelt sei. Auch General Ballesteros soll sich dabei compromittirt haben, und das Ganze mit den beim Ausbruch

der Cholera in Madrid verübten Gräuelscenen, wobei die ehemaligen Descamisados eine große Rolle spielten, in Verbindung stehen.

Der Messager meldet aus Bayonne vom 22. Juli: „Wir warten schon seit drei Tagen jede Stunde auf die Nachricht von einem wichtigen Vorfalle an der Gränze. Die Correspondenz des Generals Rodil und des Grafen Armildez mit den Generälen Harispe und Auvray ließ glauben, die Factionisten hätten keinen Ausgang mehr, und der Mangel würde sie zwingen, sich zu schlagen oder zu ergeben. Statt dieser angenehmen Nachricht ist aber die einzige die, daß die wenigen Städte und Dörfer, die noch neutral blieben, oder selbst dem Anscheine nach sich der Sache der Königinn ergeben zeigten, sich für Don Carlos mit einem Enthusiasmus erklärt haben, der an Fantismus gränzt. Tafalla, Olite, Capurrosa und 20 andere am Ufer des Ebro gelegene Bevölkerungen haben sich bereit erklärt, eher bis auf den letzten Einwohner unterzugehen, als sich der Sache der Mörder zu unterwerfen, wobei sie auf die Ereignisse von Madrid anspielten. In Folge dessen wurden alle Vorräthe von Lebensmitteln, die für die Armee Rodils requirirt waren, verbrannt, weil es an Mitteln fehlte, sie den Factionisten zukommen zu lassen. Dieß ist das erste Resultat der zu Madrid durch geheime Gesellschaften organisirten und von den Behörden tolerirten anarchischen Bewegungen. General Rodil hat Befehl erlassen, daß jeder Soldat Rationen auf fünf Tage mit sich nimmt, da sich auf keine andere Verproviantirung mehr rechnen läßt, als die von Pamplona und Vittoria. Das letztere Depot ist sehr entfernt, und der Transport wegen der Umwälzung auf der großen Straße sehr schwierig. Der Herzog von Castro-Torreno ward zum Generalcapitän von Madrid ernannt. Der Herzog ist ein Mann von sehr guten politischen Grundsätzen, aber er genießt keine Achtung als Militär, und überdieß ist er zu alt für die Umstände. Man spricht davon, Morillo kommen zu lassen, den einzigen Mann, der fähig ist, die beiden entgegengesetzten Parteien im Zaume zu halten; denn man kann sich nicht verbergen, daß der Carlismus das Haupt im Schatten der Ausschweifungen der Stadtmiliz zu sehr erhebt und viele Kraft gewinnt, die er ohne die Rückkehr der zweiten und dritten Auswanderung nicht erworben haben würde. Die Cortes haben sich inzwischen am 24. versammelt, und obgleich die Auspicien, unter welchen sie sich versammeln, nicht zu den günstigsten gehören, so darf man doch hoffen, daß sie die Regierung der Königinn noch auf einige Zeit unterstützen werden. Welche Wendung die Ideen später nehmen werden, weiß Gott. Die Cholera hatte am 22. angefangen abzunehmen. Der Verschwörer Estefani wurde durch Erdrosselung in einem Alter von 76 Jahren hingerichtet."

Nachstehendes ist der (gestern erwähnte) Artikel des Eco del Comercio von Madrid über die daselbst entdeckte Verschwörung: „Diesen Abend fanden einige Verhaftungen Statt. Man spricht von einer Verschwörung, deren Zweck demzufolge, was man uns gesagt hat, so ausschweifend wäre, daß man kaum glauben konnte, es gebe solche mißrathene Köpfe, um sie zu bilden. Die Grundlagen dieses abenteuerlichen Entwurfs, die Verzweigungen eines Planes, der darauf gerichtet war, den Staat zu desorganisiren, und die Mittel, welche die Verschwörer ins Werk zu setzen berechnet, Alles dieß, so wie viele andere wichtige Enthüllungen werden ohne Zweifel durch den Prozeß aufgeklärt werden, der über eine so wichtige Sache instruirt wird. So unwahrscheinlich auch ein Versuch solcher Art erscheint, der am Tage der Eröffnung der Cortes selbst, und in den Mauern, wo die königliche Sitzung gehalten ward, ausgeführt werden sollte, so würden die Folgen, welche das Gelingen eines so verbrecherischen Complottes herbeigeführt hätten, nicht minder verhängnißvoll gewesen seyn. Worauf stützten sich nun aber die Hoffnungen einiger Ehrgeizigen? Sollten die treulosen Versprechungen gewisser Leute, welche Revolutionen verhandeln, und nur von Umwälzungen leben, mehr Gewicht bei der weisen und umsichtigen spanischen Nation haben, als die tröstlichen, heute vom Throne ausgegangenen Aeußerungen? Wir wünschen, daß die gerichtliche Untersuchung, die einen Versuch enthüllen soll, der von einer Beschaffenheit ist, selbst die Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen auf sich zu ziehen, nicht von jenem langsamen Gange gehemmt werden, bei dem wichtige Sachen kein Ende nehmen, und daß, wenn das Vergehen einmal bewiesen ist, die Urheber die gesetzliche Strafe erleiden. Trotz der Epidemie, die den Aufenthalt in der Hauptstadt als gefährlich betrachten läßt, hat doch die erlauchte Regentinn von Spanien die Eröffnung der Cortes vorgenommen, und durch ihre Anwesenheit die falschen Besorgnisse widerlegt, welche die Feinde der öffentlichen Wohlfahrt verbreiteten. Ihre Majestät wollte die so erwünschte Versammlung der Repräsentanten des Volkes nicht um Einen Tag verschieben. Indem sie eine durch die grausame Epidemie bekümmerte Bevölkerung durchzog, tröstete sie mit jener sie auszeichnenden Anmuth die ungeheure auf ihrem Wege versammelte Menschenmasse, die ihr durch den lebhaftesten und herzlichsten Beifallsruf antwortete."

Portugal.

Aus Portugal ist endlich wieder ein Schiff in England angekommen, welches Lissabon am 13. Juli verlassen hat, also keine sehr neuen Nachrichten mitbringt. Die Besorgnisse, welche man wegen der Gesundheit Dom Pedro's hegte, waren verschwunden. Dom Pedro war wieder hergestellt und Lissabon vollkommen ruhig. Auffallend ist, daß die Proclamation, welche er bei seiner ersten Ankunft in Oporto erlassen hatte, und die dahin ging, daß sein ganzes Bestreben nur auf die Wiedereinsetzung seiner Tochter, der Königinn Dona Maria, und auf die Herstellung einer constitutionnellen Regierung gerichtet sei, jetzt in Lissabon aufs Neue bekannt gemacht worden ist. Außerdem hatte die Regierung einige bedeutende Veränderungen mit dem Papiergeld vorgenommen. Sir J. M. Doyle hatte seinen kriegsrechtlichen Prozeß gegen den General Bacon gewonnen und war in seinen frühern Rang wieder eingesetzt worden.

Großbritannien und Irland.

Bei dem Lever, welches der König am 30. Juli im St. Jamespallast hielt, wurden Sr. Majestät der Marschall d'Oliveira von der brasilianischen Armee und der Geschäftsträger des Kaisers von Brasilien beim Könige der Belgier, Marquis Lisboa, vorgestellt. Nach dem Lever hatte der Graf von Carlisle eine Audienz bei Sr. Majestät und legte sein Amt als Großsiegelbewahrer in die Hände des Königs nieder. Dann wurden der Graf von Mulgrave, als dessen Nachfolger, und Sir John Hobhouse, als Obercommissär der königlichen Forsten und Waldungen, zum Handkuß beim Könige eingeführt. Der

König dinirte bei Lord Holland in Hollandhouse. Unter den zu diesem Diner eingeladenen Gästen befanden sich auch Graf Grey, Lord Melbourne und der Lordkanzler.

Ihre Majestät die Königinn wird, dem Vernehmen nach, auf ihrer Rückreise einige Zeit im Haag verweilen.

Nachstehendes ist der nähere Hergang der (gestern kurz erwähnten) Sitzung des Unterhauses vom 30. Juli: Als das Haus sich in den Ausschuß über die irländische Zehntenbill verwandelt hatte, erhob sich Hr. O'Connell und sagte, die dem Hause jetzt zur Begutachtung vorliegende dritte Clausel begreife den ganzen Grundsatz der Bill in sich und werde den größten Einfluß auf die übrigen Clauseln ausüben; durch dieselbe würde der König für die erste Zeit zum Eigenthümer und Einnehmer des Zehnten in Irland gemacht; die Eintreibung des Zehnten und mithin alle Verantwortlichkeit falle dadurch der Krone zu (hört, hört!), und diese werde also in eine feindselige Lage gegen das irländische Volk versetzt; es sei geradezu eine Kriegserklärung, denn die Krone müßte ihr Recht, wenn sie nicht im Guten dazu gelangen könnte, mit Waffengewalt durchsetzen, dieß heiße, das Schwert ziehen, um die Entrichtung des Zehnten zu erzwingen. „Will man," fuhr der Redner fort, „eine solche Revolution in dem Zehntensystem vornehmen? Man sollte vielmehr die Bill so einrichten, daß sie das Volk so wenig als möglich drückte. Wenn man irgend etwas zu befürchten hat, so ist es von Seiten der niedrigeren Volksclassen. Wenn aber diese Clausel durchgeht, so werden diese Classen dem größten Druck unterworfen seyn. Sie schlägt vor, daß diejenigen Gutsbesitzer, welche den Zehntenvergleich augenblicklich eingehen, einen Vortheil von 10 Percent erhalten, daß jedoch nach Ablauf einer gewissen Zeit alle Gutsbesitzer zu dem Vergleich genöthigt seyn und dann, weil sie sich erst hätten zwingen lassen, nur einen Vortheil von 15 Percent erhalten sollten. Dieser Plan ist aus mehreren Gründen verwerflich. Erstens, weil er nur theilweise ausgeführt werden kann. Gutsbesitzer, deren Güter verpfändet oder deren Güter unter Sequester befindlich sind, wozu noch die Fälle kommen, wo die Güter verheiratheten Frauen, Wahnsinnigen oder Minorennen gehören, alle diese können, wenn sie auch noch so gern möchten, in den Plan der Regierung nicht eingehen. Die Gutsbesitzer würden also in vielen Fällen von der ihnen angebotenen Bonification gar keinen Gebrauch machen können, und ihre Pächter müßten daher den vollen Zehntenbetrag fortentrichten, während deren Nachbarn vielleicht 10 Percent weniger zu zahlen hätten. Die armen Leute würden den Grund dieses Unterschiedes nicht einsehen, und es bedarf nur geringer Einsicht, um vorherzusehen, daß er eine Quelle fortwährender Unruhen seyn würde. Der Zweck meines Amendements ist daher, statt fünf Jahre zu warten, den Zehnten sogleich durch die Bank um 40 Percent herabzusetzen und die Gutsbesitzer dann für die noch bleibende Zehntenlast ganz allein verantwortlich zu machen. Wenn dieß nicht geschieht, wenn der Druck nicht sogleich von den Schultern der armen Pächter hinweggenommen wird, so wird Irland niemals zur Ruhe gebracht werden. (Ein Zeichen des Widerspruchs auf der ministeriellen Seite.) O, ich wünschte, wir Irländer wären Schwarze, dann würden wir schon von dem ehrenwerthen Mitgliede für Weymuth (Hrn. Burton, dem eifrigsten Verfechter der Sclavenemancipation) und von allen Philantropen unterstützt und vertheidigt werden. (Beifall und Gelächter.) Man würde 120,000 Pfund, ja eine Million wenig achten, wenn es sich darum handelte, den „lieben süßen Schwarzen von Irland" damit zu helfen. (Anhaltendes Gelächter.) Ich trage also darauf an, den Zehntenpflichtigen sogleich die 40 Percent abzunehmen; den Zehnteneigenthümern könnte ja der für sie daraus hervorgehende Verlust einstweilen aus dem consolidirten Fonds vergütigt werden." Hr. Littleton ersuchte den Antragsteller, die Bill in ihrer jetzigen Gestalt weitergehen zu lassen und mit seiner Motion erst hervorzutreten, wenn der Ausschußbericht abgestattet würde; zwar könne er sich nicht dafür verbürgen, was die Regierung dann thun würde; seine eigenen Ansichten stimmten nicht mit dem Vorschlage des Hrn. O'Connell überein, indeß da es der Regierung einzig und allein daran liege, die Interessen und Convenienzen der irländischen Gutsbesitzer zu berücksichtigen, so würde man, wenn das vorgeschlagene Arrangement von ihnen gebilligt werde, gerade nichts Besonderes dagegen einzuwenden haben. (Hört!) Hr. O'Connell bestand jedoch darauf, daß über sein Amendement sogleich zur Abstimmung geschritten werden möge, und es wurde dasselbe gegen die Minister mit 82 gegen 33 Stimmen angenommen. Lord Althorp erhob sich hierauf und bemerkte, daß in Folge dieser Entscheidung alle auf die Zehntenablösung bezügliche Clauseln aufgeschoben werden müßten, weil sie dadurch gänzlich derangirt wären; die Folge des so eben erfolgten Votums würde eine raschere Ausführung des Grundsatzes der Bill seyn, und er würde es, wenn er auch dieses Votum nicht gerade beklage, doch für vernünftiger gehalten haben, wenn die Bestimmungen der Bill allmälich in Ausführung gekommen wären. Hr. O'Connell sagte, der edle Lord müsse unterstützt werden, welches Verfahren er auch zu beobachten gedenke. (Hört!) Hr. Shaw meinte darauf, daß es freilich nach der Art von Opposition, die Hr. O'Connell von Seiten der Regierung erfahren habe, dessen Pflicht sei, sie zu unterstützen. Dieß veranlaßte den Kanzler der Schatzkammer zu der Frage, ob Hr. Shaw etwa glaube, daß es ihm (dem Minister) mit der Opposition gegen Hrn. O'Connells Amendement nicht Ernst gewesen sei. (Hört!) „Freilich," fuhr der Redner fort, „habe ich mich bei dieser Gelegenheit nicht um die Stimmen der Herren beworben, die sonst gewöhnlich die Regierung unterstützen. Aber der ehrenwerthe und gelehrte Herr scheint die durch die Reformbill in der Verfassung dieses Hauses vorgegangene Veränderung vergessen zu haben. (Lauter Beifall.) Ich

gebe zu, daß ich zuweilen, wenn es sich um ein bedeutendes Princip handelte, und wenn ich erwartete, daß die Entscheidung des Hauses gegen mich ausfallen würde, einen Theil der Mitglieder um ihre Stimme ersucht habe, um das Princip durchzusetzen. Aber bei einer Frage über eine Clausel in einer Parlamentsacte, wodurch das Princip der Bill nur rascher in Ausführung gebracht werden soll, würde ich mich geschämt haben, ein Verfahren zu beobachten, das nur zu rechtfertigen gewesen wäre, wenn es sich um den Grundsatz der Bill selbst gehandelt hätte." Hr. Shaw behauptete, die Regierung habe es gewünscht, in diesem Puncte geschlagen zu werden, was von Lord Althorp geläugnet wurde, mit der Bemerkung, daß, wenn das Amendement irgend Jemanden Nachtheil bringen könnte, es eher die Pächter als die Gutsbesitzer seyn würden. Die dritte Clausel wurde demnächst so verändert, daß es nun darin heißt, es sollen $^2/_3$ von dem ursprünglichen Zehntenbetrag erhoben werden. Auf den Antrag des Hrn. Littleton, dem sich Hr. O'Connell nicht widersetzte, indem er vielmehr erklärte, daß er nun sein Möglichstes thun wolle, um die Bill zu befördern, wurden darauf die Clauseln 4 bis 41 und 43 bis 48 noch ausgesetzt, die 42ste Clausel angenommen und die Clauseln 49 bis 56 ausgelassen. Das Haus vertagte sich um 11 Uhr.

Der Globe äußert über Hrn. O'Connells Amendement: „Man wird sich erinnern, daß ein Nachlaß von 40 Percent von der Grundsteuer, die statt des Zehnten erhoben werden soll, angeboten wurde, um die Grundeigenthümer zu vermögen, ihre Ländereien, statt mit dieser Steuer, mit Erbzins (rent charges) zu belasten. Das Amendement vermindert die Grundsteuer mit Einem Male um 40 Percent unter den Betrag des gegenwärtigen Bestandes. Der Zehent-Entrichter genießt alsbald die Wohlthat dieser Reduction, statt daß er sonst nur eine von der Handlungsweise seines Gutsherrn abhängige Wohlthat sich versprechen dürfte. In so fern scheint das Amendement eine wirkliche Verbesserung der Bill, und wenn die Zahlung des Zehnten mittelst dieser Reduction mit Einem Male in allen Fällen den Gutsherren zugeschoben wird, so möchte wohl die Bill in keinem Falle dadurch zum Schlimmern verändert seyn. Ohne daß ein größerer Theil der Zehnten geopfert würde, als um des Friedens willen zu opfern bereits beschlossen war, wird die nun veränderte Bill den Vortheil haben, schneller in Wirksamkeit zu treten, und weniger abhängig vom Zufalle zu seyn, als der ursprüngliche Plan. Freilich wäre es von Seite der Minister rathsamer gewesen, offen und entschlossen bei der Sache zu Werke zu gehen; denn eine Opposition gegen Hrn. O'Connell, welche halb und halb geschlagen zu werden wünschte, dient bei einer solchen Frage vielmehr dazu, bei nicht eingeweihten Personen Zweifel zu erregen, ob dieses Amendement ein auf Förderung der Ruhe von Irland wohlberechnetes Zugeständniß, oder ein Kunstgriff sei, die Wichtigkeit der Aufwiegelungspartei zu erhöhen. Indessen darf man sich namentlich dazu Glück wünschen, daß keinerlei Zehnten oder Zehntgeld mehr unmittelbar durch den Geistlichen vom Bauern gefordert wird. Die Ablösung wird sowohl für den Gutsherrn als für den Bauern vortheilhafter seyn. Das Eigenthum wird der durch den bisherigen Zehntenkrieg verursachten Unsicherheit enthoben, und ist die neue Taxe statt der Zehnten eingeführt, ohne daß, außer den Grafschaftsraten, sonst noch irgend eine Last auf dem Landeigenthume ruhte, so wird man kein Land in Europa finden, wo der Gutseigenthümer minder schwer besteuert wäre als in Irland."

Im Ausschusse des Unterhauses über die irländische Zwangsbill gelangte das Haus am 31. Juli bis zur 172sten Clausel. Ein Amendement des Obersten Davies, daß es nicht zweckmäßig sei, dem consolidirten Fonds irgend eine Last aufzubürden, um diese Bill in Ausführung zu bringen, wurde mit 78 gegen 14 Stimmen verworfen. Hr. Shiel erklärte bei den Debatten über dieses Amendement, das Haus könne versichert seyn, daß die irländische Zehntenbill nicht das Einzige seyn würde, was man für Irland werde thun müssen; man könne darauf rechnen, daß das irländische Volk in der nächsten Session mit noch ganz andern Forderungen hervortreten und sie in einem eindringlicheren Tone geltend machen würde. Hr. Richards meinte, man müsse doch wenigstens nach allgemeinen Grundsätzen handeln und, wenn man so weit gegangen wäre, als man für nöthig hielte, dann zeigen, daß man auch die Macht und den Willen habe, endlich Halt zu machen; so sei aber bei der vorliegenden Bill gestern nicht gehandelt worden, und er hätte lieber gesehen, daß man gleich die ganze Geistlichkeit aus dem consolidirten Fonds zu bezahlen und die Kirchenfonds zu Staatszwecken zu verwenden beschlossen hätte. Nachdem darauf wieder mehrere Clauseln gestrichen, andere ausgelassen, einige angenommen worden waren, erklärte Hr. Littleton, daß er nach der 2ten Clausel die Einschaltung von 22 neuen vorzuschlagen gedenke, die dadurch nöthig geworden seien, daß man das den Gutsbesitzern zu bewilligende Bonus von 15 auf 40 Percent erhöht habe. Alsdann verwandelte sich das Haus in einen Ausschuß über seine eigenen Aemter und genehmigte mit 36 gegen 18 Stimmen die Reduction des von dem Sprecher bezogenen Gehalts von 6000 auf 5000 Pf.

Obgleich die irländische Zehntenbill noch vorgenommen worden ist, gedenken die Minister, dem Vernehmen nach, doch das Parlament noch vor dem 12. August zu prorogiren, und nach der Schnelligkeit zu urtheilen, womit die Verhandlungen über diese Bill im Ausschuß fortschreiten (man gelangte am 31. schon bis zur 172sten Clausel, und die ganze Bill besteht aus 200 Clauseln, wovon jedoch, wie es scheint, mehr als die Hälfte ausfallen werden), möchte dieß auch gar nicht unwahrscheinlich seyn.

Der Courier vom 31. Juli äußert über die (gestern erwähnten) Seerüstungen für Don Carlos: „Wie

wir aus guter Quelle vernommen, wird in den holländischen Gewässern ein Geschwader zum Dienste des Don Carlos ausgerüstet, und, um ihm in den Weg zu treten, ist Admiral Napier von London nach Lissabon abgereist. Er wird den Oberbefehl der portugiesischen Flotte wieder übernehmen, und wahrscheinlich Maaßregeln ergreifen, jenes Geschwader, sobald es in die See gegangen, aufzufangen. Sollte Don Carlos einige Fortschritte machen, so zweifeln wir nicht, daß Portugal sich verpflichtet fühlen werde, die Königinn von Spanien nicht allein durch ihre Seemacht zu unterstützen, sondern zu ihrem Beistande auch Truppen einrücken zu lassen. Eine Intervention von Seite Dom Pedro's würde, meinen wir, allen Parteien angenehmer seyn, als die irgend einer andern Macht, und sie ließe sich so wirksam machen, als eine von Seite Frankreichs oder Englands. Wir hören mit Bedauern, daß einige unserer Seeoffiziere sich zur Förderung der Pläne des Don Carlos bereitwillig gezeigt haben. Wir hoffen zuversichtlich, es werde dieselbe Maaßregel gegen sie, wie gegen Sartorius und Napier, getroffen werden. Die Admiralität strich diese von ihrer Offiziersliste, sonach wird man wohl geringere Männer das nicht ungestraft zu Don Carlos Gunsten thun lassen, wofür jene, als sie es für Dom Pedro thaten, gestraft wurden."

Der Globe enthält nähere Angaben über die erwähnten Rüstungen. „Es liegen jetzt," schreibt er, „in einem holländischen Hafen, man sagt sogar auf einem Schiffswerft der Regierung, zwei große Dampfboote, das United Kingdom und der Albatroß, welche zum Gebrauche des Don Carlos gekauft wurden. Aus der Themse gingen der Samuel Cunard von 400 Tonnen und der Kutter Lulworth nach Holland ab, mit einer starken Ladung von schwerem Geschütz, Flinten und Kriegsvorräthen, die in jene zwei Dampfboote übergeladen werden sollen. Capitän Elliot, der im Dienste Dom Miguels war, und ein Capitän Mingage, der annoch im Dienste des Königs von England ist, sind abgereist, um das Commando dieser bewaffneten Dampfboote zu übernehmen. Die spanischen Carlistenoffiziere zu Hamburg werden wahrscheinlich irgendwie ihren Weg nach Helvoetsluis oder Rotterdam finden, und diese Expedition wird nach der spanischen Nordküste absegeln, um mit Feldmarschall Zumalacarregui in Einklang zu manövriren. Unterdessen soll, auf daß man im Hauptquartier zu London die genaueste Kunde erhalte, ein diplomatischer Commissär zu Lande an Don Carlos abgeschickt werden, um ihn aufzumuntern, daß er sich zeige, was er bis jetzt noch nicht gethan zu haben scheint."

Frankreich.

Die Deputirtenkammer verificirte am 1. August schon eine große Zahl von Wahlen, behielt aber auch viele einer reiferen Prüfung durch die Bureaux bevor.

Die neun Bureaux für die Deputirtenkammer wurden am 1. August folgendermaaßen bestimmt: 1) Hr. Harlé Vater, Präsident, Hr. von Las Cases, Secretär; 2) Hr. Bignon, Präsident, Hr. Jaubert, Secretär; 3) Hr. Etienne, Präsident, Hr. Dumon, Secretär; 4) Hr. Dupin, Präsident, Hr. Edmund Blanc, Secretär; 5) General Sebastiani, Präsident, Hr. Duvergier de Hauranne, Secretär; 6) Hr. Laffitte, Präsident, Hr. Roger, Secretär; 7) Hr. Odier, Präsident, Hr. Barada, Secretär; 8) Hr. von Schonen, Präsident, Hr. Hervé, Secretär; 9) Hr. Bedoch, Präsident, Hr. Augustin Giraud, Secretär.

In der Pairskammer wurden am 1. August die HH. Graf Klein, Graf Alexander von Larochefoucauld, General Anthouard und Graf Germiny zu Secretären ernannt. Die Commission für die Adresse besteht in der Pairskammer aus den HH. Grafen Roy, Hrn. Tripier, Hrn. Bertin de Vaux, Herzog von Broglie, Herzog von Bassano, Hrn. Barthe und dem Grafen Portalis.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. August wurde in Verification der Vollmachten fortgefahren. Die Wahl des Hrn. Guizard wurde annullirt, weil derselbe vor vier Monaten noch Präfect von Aveyron gewesen. Hr. Gras-Preville wurde als Deputirter zugelassen und leistete unter großer Aufmerksamkeitsbewegung der Kammer den Eid.

Der Messager meldet aus Toulon vom 27. Juli: „Das Geschwader sollte heute unter Segel gehen, es erfolgte aber, wie er scheint, Gegenbefehl, weil es unbeweglich auf der Rhede bleibt. Man sprach selbst gestern von Entwaffnung einiger Schiffe, um ihre Mannschaft an Bord der Linienschiffe Montebello und Scipio zu versetzen. Gewiß ist, daß seit der Ankündigung der Reise des Königs die Matrosen höchstens Urlaub auf zwei oder drei Tage erhalten, und die Schiffe auf den ersten Wink zur Abfahrt bereit sind."

Der Patriote de Puy de Dome meldet, daß die Nationalgarde von Puy aufgelöst sei.

General Moreno, zu Calais mit zwei Offizieren verhaftet, ward durch die Gendarmerie nach Paris gebracht. General Mina landete am 28. Juli zu Calais und ward mit der größten Auszeichnung empfangen. Er reiste am 29. um 6 Uhr Morgens von da ab, um sich nach Paris und von da nach Spanien zu begeben. Mina kam am 31. Abends nach Paris und erschien zwischen 3 und 4 Uhr auf der Börse. Seine Gesundheit scheint hergestellt.

Der Infant Don Sebastian ist am 26. Juli auf dem Dampfboote El Balear von Barcelona mit seiner Gemahlinn und einem zahlreichen Gefolge zu Marseille angekommen. (Der Infant war am 29. Juli mit dem Dampfschiffe „Henri IV." in Genua angelangt.)

Der Fürst Pückler-Muskau, bekanntlich auf einer Reise nach Nordamerika begriffen, ward am 31. Juli dem Könige präsentirt.

Niederlande.

Oeffentliche Blätter melden aus dem Haag vom 1. August: „Se. Majestät der König wird bei seinem Besuch

in dem Lager den nun nach Hause zurückkehrenden Schutters seinen Dank für ihre geleisteten Dienste darbringen. — Der König hat den General Favauge, welcher zur Besatzung von Antwerpen gehörte, zum Provinzialcommandanten von Utrecht ernannt. — Sr. Majestät Geburtstag wird von der königlichen Familie auf dem Loo gefeiert werden. — Ihre Majestät die Königinn von Baiern hat verflossenen Dinstag zu Delft die königliche Gruft und die Begräbnisse der niederländischen Helden in Augenschein genommen. — Gegen den 15. August erwartet man in hiesiger Residenz JJ. kk. HH. den Prinzen und die Prinzessinn Albert von Preußen. — Graf van Reede ist dieser Tage aus Biderich in diese Residenz zurückgekehrt. Er ist der Ueberbringer der, zwischen ihn, als königlich niederländischem Bevollmächtigten, und des Herzogs von Nassau Durchl. durch Vermittlung Oesterreichs und Preußens, in Betreff der Luxemburgischen Frage, getroffenen Uebereinkunft. — Vorgestern hat der russische Gesandte am hiesigen Hofe zwei Kuriere von St. Petersburg erhalten. Wie Einige behaupten, soll derselbe nach Empfang dieser Kuriere nach unserem Feldlager abgereist seyn."

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung vom 2. d. M. meldet: „In der gestrigen Sitzung der Stände wurde der Militäretat berathen und Beschlüsse gefaßt, wornach die Kosten dieses Etats sich in Gemäßheit der von dem Ausschusse gestellten und größtentheils genehmigten Anträge und nach dessen Berechnung von 742,528 Thlrn., als der von der Regierung begehrten Summe, auf etwa 552,509 Thlr. verringern würden. Der Kriegsminister von Heßberg und der Regierungscommissär Oberst Schmidt legten gegen die meisten der gefaßten Beschlüsse, als in die Regierungsrechte eingreifend und die Verpflichtungen der Regierung gegen den teutschen Bund verletzend, Protestation ein, und der Kriegsminister erklärte, daß nunmehr der geeignete Recurs an eine höhere Behörde (den teutschen Bund) werde ergriffen werden. Am Schlusse der Sitzung kündigte Hr. von Stark I. noch einen Vorschlag an, durch dessen Genehmigung, wie er hoffe, der Friede zwischen Regierung und Ständeversammlung werde erhalten werden. Vorschläge, die einen gleichen Zweck hatten, waren im Laufe der Berathung gethan, aber entweder verworfen oder weil die Versammlung sich entschieden hatte, darauf für jetzt nicht einzugehen, von den Antragstellern zurückgenommen worden. Zur Berathung des Militärpensions-Etats ist der heutige Tag bestimmt."

Wien, den 11. August.

Am 11. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98 9/10;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136 3/4;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;
Bankactien pr. Stück	— in CM.	

Vermischte Nachrichten.

Die Gazette des Tribunaux vom 31. Juli erzählt folgende zwei Selbstmorde, die, wenn es noch eines neuen Beweises bedürfte, mit schauderhafter Klarheit zeigen, in welche Abgründe des Verderbens der gänzliche Mangel an religiösem Glauben, in unserer an Aufregung und Verführung jeder Art so reichen Zeit, jugendliche Gemüther, die jenes einzig sichern Anhaltspunctes entbehren, zu stürzen vermag:

Man schreibt aus Auch (im Gers-Departement) vom 25. Juli: „Ein Selbstmord der betrübendsten Art hat die Bewohner unserer Stadt in Trauer versetzt. Ein junger Mensch von 19 Jahren, M. A..., aus Saint-Jean-Poutge gebürtig, ist gestern Morgens in seinem Blute gebadet, leblos am Thore des Kirchhofes gefunden worden. Bei Besichtigung des Leichnams fand sich am Kopfe, ober dem linken Ohr, eine Schußwunde. Die Kugel war im Gehirn stecken geblieben. Zwei Pistolen, die eine abgefeuert die andere geladen, lagen neben der Leiche. Ein auf dem Arbeitstisch des jungen Selbstmörders gefundenes Schreiben an seine Freunde erklärt die Gründe, die ihn zu diesem unseligen Schritte bewogen. Der unglückliche Zustand der heutigen Welt und die geringe Hoffnung, daß es so bald besser damit gehen werde, haben ihm diesen tiefen Ekel am Leben verursacht. Dieser unbärtige Reformator konnte den glückseligen Augenblick auf Erden nicht erwarten, wo Frankreich und die ganze Welt durch das Saint-Simonistische Gesetz regiert seyn würden. Uebrigens sagt er von sich selbst, er sei ein Materialist und habe weder die Furcht noch die Hoffnung eines Lebens nach dem Tode! — Der Brief des jungen A... scheint bei kaltem Blute und vollkommener Besinnung geschrieben zu seyn. Er zeugt bei seinem Verfasser von einer gänzlichen Abgestumpftheit und Mangel an allen natürlichen Gefühlen. Kein zärtliches Wort für die Freunde, an die er gerichtet ist! . . Der Unglückliche! . . kein Wort an seinen Vater! . . kein Gedanke an seine beklagenswerthe Mutter! . ."

„Am 22. Juli wurde die Leiche eines jungen Menschen, der sich Tags zuvor ertränkt hatte, zu Bordeaux aus der Garonne gezogen. Dieser Unglückliche schien kaum 20 Jahre alt zu seyn; er hatte blonde Haare, und das Gesicht voll Blut. Auf der Morgue ausgestellt, wurde er von mehreren seiner Verwandten und einem seiner Freunde erkannt, den er von dem verzweifelten Entschlusse, sich wegen seines tiefen Elendes und weil er außerehelich erzeugt sei, zu entleiben, leider zu spät in Kenntniß gesetzt hatte. Man hatte noch einen andern Abschiedsbrief an einen seiner Freunde gefunden, worin er sein Elend und seine Leiden mit den grellsten Farben schildert und sich in gotteslästerlichen Aeußerungen gegen die Vorsehung, die ihn bloß zu seiner Qual erschaffen habe, ergießt!"

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Lorotheegasse Nr. 1103.

№ 225

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 13. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.571	28 3. 4 L. 0 D.	+ 15.0	WNW. mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.580	28 4 2	+ 15.0	NW. stark.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.598	28 4 4	+ 13.0	NNW. schwach.	heiter.

Um 2 Uhr Nachmittags Gewitter mit Regen.

Spanien.

Der Moniteur vom 4. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat gestern durch die Post Depeschen aus Saint-Jean-de-Luz vom 30. Juli erhalten. — Die Nachrichten, welche sie enthalten, widersprechen aufs Bestimmteste den Gerüchten, welche die Pariser Carlisten, nach dem Muster der spanischen, seit zwei Tagen in Umlauf setzen; denn es scheint, daß sich die beiden legitimistischen Parteien in Bezug auf Prahlerei und Umtriebe nichts vorzuwerfen haben. — Bekanntlich stehen die Truppen des Don Carlos zwischen denen von Rodil und der französischen Gränze. Die Verbindungen sind daher minder leicht und schnell mit der Armee der Königinn, als mit der des Prätendenten. — In Ermangelung anderer Vortheile benutzt die Carlistische Partei den, welche ihr diese Stellung augenblicklich gewährt, um auf unsern Gränzen die abgeschmacktesten und lügenhaftesten Nachrichten zu verbreiten. — Bei Abgang der Post verkündigten die Carlisten mit großer Dreistigkeit, daß die sämmtlichen nordischen Mächte zu ihrem Beistande herbeieilten, und von allen Seiten bereits in Frankreich eingerückt seien. — Nach diesem Probestück läßt sich entnehmen, wie es mit der Wahrhaftigkeit ihrer Armeebulletins stehen mag. — Uebrigens hat die Gazette de France es übernommen, uns einen Begriff davon zu geben. In ihrem vorgestrigen Blatte lasen wir die pomphafte Erzählung von einem am 27. von drei Navarresischen Bataillons über 3500 Mann von Rodils Armee erfochtenen Siege. Das Factum ist durchaus falsch. — Die Wahrheit im Gegentheile ist, daß am 25. und nicht am 27. ein Gefecht bei Echarri-Aranitz zwischen General Rodil selbst, an der Spitze von 3500 Mann Infanterie, und Zumalacarregun, mit drei Bataillons von Navarra und mehreren anderen Bataillons von Alava, Statt gefunden hat. — Das Schlachtfeld ist den Truppen der Königinn geblieben. Das dritte Bataillon von Navarra hat viel gelitten und seinen Commandanten Echaso verloren. — Leider gestatteten die Schwierigkeiten des Terrains nicht, aus diesem Siege alle die Vortheile zu ziehen, die man in einem andern Lande daron hätte erwarten können. Deßhalb nannte die am 1. d. M. eingelaufene telegraphische Depesche dieses Gefecht eine Affaire ohne Resultat. — Man meldet ferner, daß am 27. Abends und nicht am 28. Morgens ein anderes Gefecht bei Lanz Statt gefunden haben soll, aus welcher Gegend man ein lebhaftes Kleingewehrfeuer hörte; das Resultat davon ist noch unbekannt. Wir müssen bemerkbar machen, daß diese zweite Affaire nicht die seyn kann, von welcher die Gazette vorgestern gesprochen hat, obgleich sie ihr Bulletin vom 27., statt vom 25., datirte; denn die Details, welche sie über die Bataillons von Navarra und den Tod des Commandanten Echaso gibt, beweisen, daß ihre Erzählung nur auf den 25. paßt. — Zavala hat einen Angriff auf die Waffenfabrik von Eybar, bei Marguina, versucht, ist aber von 300 Mann, aus denen die Besatzung besteht, kräftig zurückgewiesen worden." — Der Messager bemerkt hiezu, daß seine Correspondenznachrichten das Datum des Gefechts zwischen den aus Pamplona ausgerückten 3500 Mann und den Navarresischen Bataillons gleichfalls auf den 27. setzen, und daß er keinen Grund habe, seine Correspondenten für minder gut unterrichtet zu halten, als die des Ministeriums. „Daran," fügt der Messager hinzu, „ist jedoch wenig gelegen. Was das Publicum erwartete, war eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 2. August, da allem Anschein nach das Wetter auf der ganzen Linie so günstig war, daß gewiß kein Hinderniß in dieser Beziehung obwalten konnte. Allein es scheint, daß die telegraphischen Depeschen, wenigstens für das Publicum, seit einigen Tagen mit Frachtfuhr reisen!"

Der Messager des Chambres meldet aus Bayonne vom 30. Juli: „Ich hoffte Ihnen heute die gute Nachricht von der Rückkehr des Don Carlos nach Frankreich geben zu können; denn nach den gestern erhaltenen Nachrichten, daß er von Lesaca nach Vera gekommen sei, reiste General Harispe und der spanische Consul nach der Gränze in der Absicht ab, ihn zu empfangen. Diese Hoffnung ward durch vier Deserteurs bestätigt, die man gestern ausgefragt hatte, und die als sehr wahrscheinlich aussagten, daß er im Laufe des Tages hinausgetrieben werden würde. Man hatte auch ein star-

kes Flintenfeuer auf der Seite von Navarra gehört, und Alles ließ glauben, daß es sich damit wirklich so verhalte. Der Tag ging aber vorbei, ohne daß man etwas Anderes erfuhr, als daß der Prätendent gestern zu Vera gewesen, und heute wahrscheinlich nach Elisondo zurückgekehrt seyn wird. Rodil sucht ihn nach allen Seiten abzuschneiden und seine ganze Macht ist in Bewegung, es hat aber bis jetzt noch kein anderes Gefecht Statt gefunden, als das am 27. zwischen Urciain und Baciartua, 7 Stunden von Pamplona, zwischen 3500 Mann der Königinn und 3 Bataillons des Zumalacarreguy. Letztere wurden, nach Berichten von Vertrauten des Generals, geschlagen, und die Factionisten verloren einen ihrer angesehensten Obersten. Das Bulletin der Insurrectionsjunta vom 28. spricht im Gegentheil von diesem Gefechte als von einem wichtigen Siege; die Wahrheit ist aber, daß die Factionisten ihre Lage nicht verbessert haben. Es würde nichts Außerordentliches seyn, wenn Ihnen vor Empfang dieses Schreibens eine telegraphische Depesche die vollständige Vereitlung der Unternehmung der Faction meldet, die ich für unvermeidlich halte. — Nachschrift. Don Carlos zeigte sich am 26. mit Zumalacarreguy vor Salvatierra, und forderte die Besatzung auf, sich zu ergeben. Der Commandant stellte sich als sei er dazu geneigt, und forderte sie auf, sich zu nähern. So wie die Avantgarde aber in die Kanonenschußnähe kam, feuerte man zweimal auf sie, worauf sie sich schnell zurückzogen. Dieser Versuch ist geeignet, Don Carlos in Betreff der eitlen Hoffnungen, die man ihm bei seiner Abreise von London gemacht, zu enttäuschen."

Im neuesten Messager vom 4. d. M. heißt es: „Die frischesten Nachrichten aus Spanien, deren Wahrhaftigkeit wir verbürgen, lauten nicht sehr günstig für Don Carlos und seine Freunde. Zumalacarreguy's Truppen werden immer enger in den Gebirgen eingeschlossen, aus denen sie sich nicht herauswagen; ihre Lage schien dem Oberbefehlshaber, der sich mehr von der Begeisterung des Volkes für den Prätendenten erwartet hatte, so kritisch, daß er Letztern bat, sich für seine Person der französischen Gränze zu nähern; dieser kluge Rath wurde auch befolgt; denn wir vernehmen, daß Don Carlos am 28. zu Lesaca, einer kleiner Stadt in der Nähe der Bidassoa, angekommen ist. Sein Generalstab und gegen tausend schlecht gekleidete und eben so schlecht bewaffnete Insurgenten sind ihm gefolgt. Seine Rückkehr wurde mit Tänzen und Spielen gefeiert. — Am 29. kam Don Carlos noch näher an die französische Gränze, wegen der Besorgnisse, die ihm Jaureguy (El-Pastor) einflößt, der an der Spitze von 4000 Mann, in drei Colonnen, zu Hernani steht. Don Carlos ist über die Bidassoa nach Vera gegangen, von wo er nur einen Sprung an die französische Gränze hat. Man versichert sogar, daß er zu Valcarlos, dem letzten spanischen Dorfe, erwartet wurde, von wo er in weniger als zehn Minuten, über eine kleine Brücke, die zur Hälfte spanisch zur Hälfte französisch ist, nach Frankreich gelangen kann."

In der Election (einem zu Bordeaux erscheinenden Journale) heißt es: „Man schreibt uns von S. Sebastian, daß zwei mit Munition für die Armee des Don Carlos beladene amerikanische Schiffe sich an der Küste gezeigt hätten. Nachdem sich die englischen Schiffe ihrer Landung widersetzten, protestirten die amerikanischen Agenten gegen diese Maaßregel, die sie als eine Verletzung der Handelsfreiheit ansahen, und erklärten, daß, wenn die englische Marine bei ihrem ersten Entschlusse beharre, die vereinigten Staaten sie als eine Kriegserklärung ansehen würden."

Dem Constitutionnel zufolge wollten einige Unruhestifter zu Valencia die bedauernswerthen Auftritte von Madrid erneuern; die Behörde handelte aber sehr schnell und kräftig, und Generalcapitän Valdés ließ sechs derselben erschießen. Die Ruhe ward sogleich hergestellt.

Die Gazette de France vom 4. d. M. enthält bloß folgende Nachrichten aus Spanien: „Jemand der am 30. zu Bayonne eingetroffen ist, und Don Carlos Tags zuvor um 6 Uhr Morgens verlassen hatte, hat versichert, daß kein neues Gefecht Statt gefunden hat. — Es hieß, General Harispe habe die officielle Anzeige von der Verhaftung des Infanten Don Francisco de Paula erhalten, für den eine Wohnung in der Citadelle von Bayonne hergerichtet werde. Wir geben diese Nachricht, ohne sie zu verbürgen." — Einem Schreiben aus Bayonne (in der Quotidienne) zufolge, soll der Infant Don Francisco einen Versuch gemacht haben, von Madrid zu entfliehen, um sich zu Don Carlos zu begeben; unterwegs aber von den Christinos angehalten worden seyn.

In der Kammer der Proceres, unter dem Vorsitze des Herzogs von Baylen, wurde am 25. Juli das Protocoll über die königliche Sitzung verlesen. Die anwesenden Proceres wurden mit ihren Namen aufgerufen, und jeder antwortete von seinem Platze. Hierauf wurden 4 Secretäre ernannt: die HH. Clemencin, Herzog von Rivas, Marquis Guadalcazar und Cano Manuel. Der Präsident ernannte, in Gemäßheit des Reglements, die Commission zur Antwortsadresse auf die Thronrede: Marquis von Santa-Cruz, D. Jose Manuel Quintana, D. Xavier Burgos, Erzbischof von Merico, Marquis von las Amarillas, Marquis von la Candelaria, Graf Monterron, Herzog von Veraguas, D. Eusebio Bardari. Der Präsident kündigte der Kammer eine Versammlung auf den 28. an.

In der Kammer der Procuradores, unter dem Vorsitze des Hrn. Posada, wurde am 25. Juli der Commissionsbericht über Verification der Vollmachten über mehrere Wahlen verlesen, und derselbe genehmigt. Man verlas die Liste der Procuradores, welche den Tag zuvor in der königlichen Sitzung den Eid abgelegt hatten, und

sodann die der Mitglieder, deren Vollmachten als richtig angenommen wurden, die aber noch nicht beeidigt waren. Diese wurden nun beeidigt. Darunter befanden sich die Minister Martinez de la Rosa und Torreno. Man schritt zur Wahl der fünf Candidaten zur Präsidentschaft und Vicepräsidentschaft. Die Zahl der anwesenden Mitglieder war 72, absolute Majorität 37. Nach verschiedenen Ballotirungen ergab sich folgende Liste der fünf Candidaten als definitiv: Graf Almodovar, 65 Stimmen; Lasanta, 56; Medrano, 45; Aranda, 38; Santa-Fé, 38. Der provisorische Präsident schlug in Betracht der vorgerückten Zeit vor, die Wahl der Secretäre auf die folgende Sitzung zu verschieben.

Ein Schreiben aus Paris vom 3. August (in der Allgemeinen Zeitung) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein Kurier, der am 27. Juli Madrid verlassen hat, ist gestern Mittags hier bei der spanischen Botschaft angekommen. Die abenteuerlichsten Gerüchte verbreiteten sich sogleich nach seiner Ankunft; die Einen sprachen von einer Höllenmaschine, die bestimmt gewesen sei, die spanische Reichsversammlung bei ihrer Eröffnung in die Luft zu sprengen; Andere von Niederlagen Rodils, die Meisten von einem an den General Harispe erlassenen Befehle, sofort in Navarra einzurücken. Alles dieses, und das Stillschweigen des Ministeriums, veranlaßte einen unerhörten Schrecken an der Börse, so daß die französische Rente beinahe um 2 Franken, die spanische perpetuelle gar um 3¼ Percent fiel. Abends begab sich der spanische Botschafter, so wie Hr. de Rigny, in die Tuilerien und conferirten mit dem Könige. Aus der durch den Kurier mitgebrachten Gaceta de Madrid vom 26. Juli ergibt sich nur, daß sowohl die Kammer der Proceres als die der Procuradoren am 25. eine Sitzung hielten. Die Zahl der anwesenden Procuradores betrug nur 72, also nicht die Hälfte; dennoch schritt man zur Abstimmung wegen der Präsidentenwahl, wobei denn die relative Majorität auf den Grafen von Almodovar (D. Ildefonso Ruiz de Ribera), Deputirten für Valencia, fiel; die Regentinn hat nun unter den fünf von der Kammer vorgeschlagenen Candidaten den Präsidenten zu ernennen. Man erzählt sich hier, die radicale Partei, namentlich Romero Alpuente, Palarea und andere Amnestirte hätten beabsichtigt, in der Sitzung vom 24. gegen das Estatuto real zu protestiren, die Kammer der Proceres zu annulliren, und die Constitution von 1812 zu proclamiren. Jean van Halen wird als ihr Verbündeter genannt; wie es aber möglich gewesen ist, den alten Palafox, den Vertheidiger Saragossa's, in diese Combination zu verwickeln, ist schwer zu erklären. Wir werden nun sehen, ob die Regierung Kraft hat, dieser ersten Bewegung Meister zu werden, und eben so strenge gegen diese gefährliche Faction zu verfahren, als sie es kürzlich gegen ein Carlistisches Complott gethan hat. Schon vor einiger Zeit nämlich war der Director der Lotterien, D. Francisco Gonzalez Estefani, als geheimer Verbindungen mit dem Prätendenten verdächtig, eingezogen worden; die gegen ihn angestellte Untersuchung verwickelte mehrere seiner Unterbeamten, und selbst den Exkriegsminister Marques de Zambrano, in seinen Prozeß. Da sich erwies, daß Estefani in vertrautem Briefwechsel mit Don Carlos und Zumalacarregui stand, Emissäre von ihnen empfing, und für sie conspirirte, so wurde er, als des Hochverraths angeklagt, dem über Hochverrath erlassenen Decrete von 1831 gemäß, vor ein Militärgericht gestellt, und von diesem zu der durch den 2ten Artikel des Decrets vom 1. October 1830 festgesetzten infamirenden Todesstrafe des Erdrosselns (garrote) verurtheilt. Von seinen Mitschuldigen sind drei: Labandere, Salgado und Collantes, entflohen; die übrigen sind zu den Galeeren verurtheilt, der Marques Zambrano aber ist ganz freigesprochen. — Würde es sich, woran ich noch zweifle, bestätigen, daß französische Truppen in Spanien einrücken, so wäre diese Intervention jedenfalls als gegen die radicale Partei der Cortes gerichtet anzusehen, bestimmt, das beliebte französische Juste-Milieu in Spanien einzuführen; dieser Zweck aber wird nie erreicht werden. Ungern wird der französische Militär, welcher Spanien kennt, Lorbern jenseits der Pyrenäen suchen, und die spanischen Refugies haben, wie ich aus Erfahrung weiß, während ihres Aufenthalts in Frankreich einen unüberwindlichen Haß gegen das Juste-Milieu gefaßt, und werden dieses bei sich nicht aufkommen lassen. Deßhalb ist es auch mehr als Kühnheit, den Stellvertretern der spanischen Nation zuzumuthen, nur über solche Gegenstände zu deliberiren, die ihnen durch ein königliches Decret ausdrücklich vorgelegt werden, wie das Estatuto Real im 31sten Artikel vorschreibt. Männer, welche der Monarchie und dem Könige Gesetze vorgeschrieben haben, und aus solchen besteht die Kammer der Procuradores zum großen Theil, so wie Patrioten, die die Bedürfnisse ihres Landes, die Schwäche der Minister, und den Leichtsinn der Regentinn kennen, werden sich nicht mit einem Petitionsrecht begnügen, sondern die Initiative ergreifen. Wehe dem Lande, wenn es sich die parlamentarische Tactik Frankreichs, systematische Opposition und Coteriegeist von Afrancesados, aufdrängen läßt!"

Portugal.

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 12. Juli: „Als ein Beispiel von dem strengen Einschränkungsplane, welchen Dom Pedro und seine Minister zu verfolgen beabsichtigten, kann ich Ihnen melden, daß in dem Budget für 1822 die Armee und Flotte, mit der Artillerie und den Schiffswerften, zu 5,561,200 Milreis angenommen waren, und das jetzt vorbereitete Budget sie nur zu 2,150,000 Milreis ansetzt; für die königliche Familie und ihren Haushalt waren früher 880,000 Milreis bestimmt, jetzt nur 160,000 Milreis, und derselbe Einschränkungsplan soll durch alle Departements ge-

hen. Man scheint hierbei den Zweck zu haben, das Volk die Wohlthat der Abschaffung des Zehnten und anderer Forderungen der Kirchen und Klöster vollständig genießen zu lassen, und durch die erwähnten, so wie durch ähnliche Ersparungen die Mittel zum Unterhalt der Geistlichen und Mönche gewinnen zu wollen. Die hiesige Regierung soll mit dem Betragen des Miguelistischen Generalcapitäns von Madeira, den sie Anfangs in seinem Amte lassen wollte, so wie mit dem Bischof dieser Insel, sehr unzufrieden seyn. Letzterer ist daher abgesetzt und an die Stelle des Ersteren Luis da Silva Mozinho d'Albuquerque, ein höchst würdiger und achtbarer Mann, ernannt worden. Diese Ernennung hat hier große Freude erregt. Außer der Fregatte Dom Pedro, welche sich dort befindet, sind die Kriegssloops Eliza und Isabella Maria und der Schooner Liberal am 8. von hier abgesegelt, um von dort diejenigen Truppen, welche die entschiedensten Miguelisten sind, hierher zu bringen. Das Dampfboot Georg IV., welches am 29. Juni von hier mit H^rn. Mendizabals Bruder nach Cadix absegelte, um für die Regierung Geld zu erheben, ist am 6. d. M. mit dem Nöthigen zurückgekehrt, ohne daß es einem der am Bord Befindlichen gestattet worden wäre, dort ans Land zu gehen, weil die Cholera in Lissabon sei. Ich muß jedoch hier bemerken, daß Lissabon sich für diese Jahreszeit noch nie in einem bessern Gesundheitszustande befunden hat, als jetzt. Der 8. war der Jahrestag der Landung Dom Pedro's und seiner Truppen in Portugal im Jahre 1832, weßhalb in Queluz große Galla war, wo alle fremde Gesandten, so wie der Admiral Gage und seine Offiziere ihre Aufwartung machten. Der Regent scheint sich besser zu befinden. Man hat bemerkt, daß die Mitglieder der Municipalkammer nicht bei dem Lever erschienen, aber doch noch ihren Posten beibehalten, und so deutlich genug ihr Mißvergnügen darüber zeigen, daß es ihnen nicht gelungen ist, der Regierung die beabsichtigte Verlegenheit zu bereiten und daß sie die Unbedeutendheit nicht einsehen, zu der sie in der Meinung ihrer Mitbürger hinabgesunken sind. Dieß gilt jedoch nicht von Allen, einige sind sehr achtbare Männer. Eine Corvette, „der 8. Juli" genannt, sollte an diesem Tage vom Stapel laufen. Fast ganz Lissabon, möchte man sagen, befand sich am Ufer oder auf zahllosen Booten und Schiffen auf dem Flusse, um diesem Schauspiele zuzusehen; die Stunde kam, allein es trat eine kleine Verzögerung ein und die günstige Fluth ging vorüber. Das Ablaufen wurde zwar versucht, aber die Corvette blieb auf dem halben Wege sitzen. Glücklicher Weise gelang es bei der hohen Fluth des folgenden Tages. Keiner der brittischen Seeoffiziere in der portugiesischen Marine ist hierbei betheiligt."

Der Morning-Herald berichtet aus Lissabon: „Nachrichten aus dem Innern zufolge ist eine Anzahl Personen eingezogen worden, die in dem Verdacht stehen, Urheber verschiedener Gewaltthätigkeiten gegen Kriegs- und andere Gefangene unter der vorigen Regierung gewesen zu seyn. Sie werden schnell verhört, und wenn sie schuldig sind, die ihren Verbrechen gebührende Strafe erleiden. Man hofft, daß einige Beispiele dieser Art die Ruhe in den Provinzen herstellen und fernere Ausbrüche der Volksrache verhindern werden. Dergleichen Fälle sind seit Kurzem in der Hauptstadt und in ihrer Nähe nicht vorgekommen. Ein so eben aus Faro, in Algarbien, zurückkehrender Kaufmann gibt eine schauderhafte Schilderung von den durch die dortigen Miguelisten verübten Grausamkeiten. Der Guerillasanführer Remachid, der noch die Gebirge Algarbiens durchstreift, ermordete alle männlichen Bewohner von Albuera, 3 Meilen nördlich von Faro, 127 an der Zahl, und noch mehrere zu S^t. Bartholome. Er nennt diese Ermordungen im Großen limpezas sagradas (heilige Reinigungen). Die Entscheidung des Regenten in Bezug auf das Urtheil des Kriegsgerichts über den General Bacon ist noch nicht bekannt. Die Hauptstadt ist fortwährend ruhig. Einmal in dieser Woche wurde im Theater die constitutionnelle Hymne von 1820 verlangt. Der Verkauf der Kirchengüter wird fortgesetzt."

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Post vom 31. Juli urtheilt über das bekannte O'Connellsche Amendement zur irischen Zehntenbill folgendermaaßen: „H^r. O'Connell brachte gestern Nachts den Ministern im Unterhause eine Niederlage bei, und gab der irischen Zehntenbill einen so durchaus neuen Character, daß man sie von nun an nicht als die Maaßregel des Ministeriums, sondern als die des ehrenwerthen und gelehrten Mitglieds für Dublin betrachten muß. H^rn. O'Connells vom Unterhause angenommenes Amendement hebt den Zehnten auf und setzt an dessen Stelle eine von den Grundeigenthümern der Geistlichkeit zu entrichtende Zahlung von drei Fünftel des wirklichen Zehntenbetrags, welcher neue Anspruch an den Grundherrn von irgend einer Einwilligung oder einem Vertrag auf seiner Seite ganz unabhängig seyn soll. Der gedemüthigte und niedergeschlagene Leiter des Unterhauses denkt das plötzliche und willkürliche Amendement anzunehmen; aber wahrscheinlich werden alle seine Collegen weder gleiche Herablassung zeigen, noch seine Gelehrigkeit nachahmen. Ob nun dieß Amendement und sein unerwarteter Erfolg das Ergebniß einer neuen Intrigue zwischen Lord Althorp und H^rn. O'Connell, um Ersterm irgend eines anstößigen Collegen, Letzteren eines unbequemen Gegners zu entledigen, oder ob es bloß ein Kunstgriff des Mitglieds für Dublin ist, um die endliche Erledigung der Zehntenfrage zu verzögern, können wir dermalen nicht entscheiden. Keineswegs ist es aber zu bezweifeln, daß sich daraus wichtige Folgen hinsichtlich des Personals des Ministeriums für den Fortgang der Parlamentsgeschäfte während der noch übrigen Zeit der Session, und für den Zustand und die Aussichten Irlands ergeben müssen. Gegenwärtig neigen wir uns stark der Meinung zu, daß zu einem oder dem

andern Zwecke die Sache zwischen Lord Althorp und Hrn. O'Connell abgekartet worden sei." — Der Standard sagt: „So niederschlagend die Entscheidung von gestern Abends war, so ist sie doch noch weniger schmerzlich als die Mittel, wodurch sie herbeigeführt wurde. Die Entscheidung selbst, so wie jeden andern Schritt zum Verderben der Kirche mußte jeder denkende Mann voraussehen; aber unmöglich hätte Jemand den widrigen und entehrenden Verrath ahnen können, wodurch man seinen Zweck erreichte. Es war eine ganz beispiellose und unübertreffliche Infamie." —In der Morning-Chronicle heißt es: „Offenbar war es kein der Regierung feindseliger Beschluß, allen Bauern und Zehentpflichtigen in Irland sogleich die Last der Zehententrichtung abzunehmen, und alle Gutsherren zu zwingen, die nach Abzug von vierzig Percent des Zehentwerthes noch übrigen drei Fünftel zu bezahlen. O'Connells Amendement machte nur allgemein und zwingend, was der Regierungsentwurf vorerst noch theilweise gelassen und dem freien Willen der Gutsherren anheimgestellt wissen wollte. Die pecuniäre Folge wird seyn, daß das Land alsbald um etwa 270,000 Pf. St. Zehentlast befreit wird. Die Kirche wird in Wirklichkeit nichts verlieren. Gegen 20 Percent des irischen Zehnten kosteten die Einsammlungen und erreichten also nie den Säkel des Clerus. Dieser Theil des Zehents wird völlig verlöschen. Das übrigbleibende Deficit von 150,000 Pf. St. wird theilweise gedeckt durch etwa 60,000 Pf. jährlich, welche den gegenwärtigen Ueberschuß des kirchlichen Temporalienfonds bilden, so daß etwa 90,000 Pf. St. noch auf den consolidirten Fonds oder die Staatseinnahmen fallen, welche Vorschüsse aber später dem Staate werden zurückgegeben werden, in dem Maaße als der Temporalienfonds sich vermehrt. Wir läugnen nicht, daß diese durchgreifende Maaßregel (sweeping bill) in einzelnen Fällen hart erscheinen mag; ja wir geben zu, daß die Integrität des Eigenthums theilweise beeinträchtigt ist durch das Princip der Reduction von 40 Percent zu Gunsten der Gutsherren. Betrachten wir aber die Maaßregel als Ganzes — erwägen wir die ungeheure Größe der Uebel, welchen die Bill abhelfen wird — erwägen wir ferner den Vortheil, die Last und legale Verantwortlichkeit der Zahlung von den Bauern und Pächtern auf die Gutsherren übertragen zu sehen, so glauben wir, daß das Uebergewicht des Guten entschieden für die Maaßregel spricht, so daß wir auf die Redensarten, als würde die Kirche beraubt, und für das Interesse der Gutsherren auf eine parteiische Weise gesorgt, nicht viel Gewicht legen. Nimmt man die Zehenteinsammlungskosten im Durchschnitt zu 23 Percent an, so erhalten die Gutsherren für ihre Uebernahme der Zehentzahlung nur einen Nachlaß von 17 Percent. Es ist keineswegs wahrscheinlich, daß die Gutsherren den ganzen Mehrbetrag ihrer Last durch eine verhältnißmäßige Vermehrung ihrer Rente von den Pächtern ersetzt erhalten. Man war ihnen daher einige Rücksicht schuldig. Und was gewinnt der Clerus? Eine feste und bleibende Rente statt der gegenwärtigen gefährlichen und ungewissen Abgabe, den Vortheil einer höhern Sicherheit, und die Befreiung von Colisionen mit der Masse des Volkes. Auch der Staat sichert sich 60 Percent des Bruttozehentwerthes in Irland aus den zugreifenden Händen der Gutsherren, die offenbar suchten, die ganze Taxe in ihre Taschen zu schieben. So ist der Zehnte auf eine billige Weise abgethan und in den reducirten Werth einer Landsteuer umgewandelt, worüber das Parlament später verfügen mag, wie ihm gerecht dünkt. Wenn dann die Dimensionen der irischen Kirche noch weiter reducirt werden, so wird ein Staatsfond bestehen für Zwecke des Unterrichts und für dringende Bedürfnisse. Einwürfe sind leicht gemacht, Gesetzgeber aber müssen alle Umstände in Betracht ziehen, und gleich Wundärzten manchmal ein Glied abschneiden, um den übrigen Körper zu retten."

In der Sitzung des Oberhauses vom 31. Juli wurden die Verhandlungen über die Armenbill im Ausschuß fortgesetzt und beendigt. Bei der 70sten Clausel bemerkte Lord Wharncliffe, daß dieselbe, seiner Meinung nach, ganz gegen den angenommenen Grundsatz der Bill streite. Dieser Clausel zufolge, könne das unglückliche Opfer der Verführung von dem Kirchspiel Unterstützung verlangen und müsse in ein Arbeitshaus aufgenommen werden, um dort die Niederkunft abzuhalten; dann aber soll die Person vor einen Magistratsbeamten geführt werden, um den Vater des Kindes zu nennen, und von diesem habe das Kirchspiel die Kosten für die Unterhaltung des Kindes einzutreiben. Gegen diese Clausel, sagte der Redner, müsse er sich deßhalb erklären, weil sie immer noch ein Mittel in den Händen des Weibes lasse, welches diesem durch die Bill genommen werden sollte; auch gebe die Clausel kein Mittel an die Hand, um den Mann, wenn er von dem Magistrat vorgefordert werde, zum Erscheinen zu nöthigen; die Clausel würde also nur den aufgestellten Grundsatz, daß die Mutter für die Erhaltung eines unehelichen Kindes sorgen müsse, wieder umstoßen, und er trage daher auf Streichung derselben an. Der Lordkanzler war derselben Meinung (die Clausel war nämlich erst auf den Antrag des Hrn. Miles im Unterhause in die Bill aufgenommen worden) und erklärte bei dieser Gelegenheit, daß er sich aus den Angriffen, denen er sich wegen Einbringung der Armenbill ausgesetzt sehe, gar nichts mache, sondern von der gesunden Vernunft seiner Landsleute hoffe, daß sie ihn, wenn nur die Bill erst ein paar Wochen in Wirkung wäre, von allen Vorwürfen freisprechen würden. Der Bischof von Exeter wollte zwar die Mutter eines unehelichen Kindes nicht von aller Strafe befreit sehen, aber eben so wenig den Vater, und meinte, dieser müsse auch seinen Theil zur Erhaltung des Kindes beitragen; er erinnerte daran, daß auf Unenthaltsamkeit

schon in den Mosaischen Gesetzen eine Geldstrafe gesetzt sei. Nach einigen weitern Debatten wurde die besagte Clausel aus der Bill gestrichen. Nach der 99sten Clausel wollte Lord Kenyon die Bestimmung eingefügt wissen, daß die den Armencommissarien zu verleihende Vollmacht nur auf diejenigen Kirchspiele beschränkt werden sollte, wo große Mißbräuche in der Verwaltung der Armengesetze obwalteten, daß sie dagegen ihr System denjenigen Kirchspielen, wo keine solche Beschwerde vorhanden sei, nicht sollten aufzwingen dürfen. Dieser Antrag wurde jedoch verworfen. Alle andern Clauseln der Bill, die deren im Ganzen 100 enthält, wurden, hin und wieder mit geringen Modificationen, angenommen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 1. August wurde auf den Antrag des Marquis von Bute die Discussion über die London- und Westminsterbank auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Die Bill gegen die Bestechungen bei den Wahlen passirte. Eine Menge von Bittschriften gegen die Bill, wodurch die Dissenters zur Erwerbung akademischer Grade berechtigt werden sollen, wurden von geistlichen und weltlichen Lords vorgelegt, unter Andern eine durch den Marquis von Westmeath, die von einem der heftigsten Orangisten, Sir Harcourt Lees, herrührt, und worin die Jesuiten eines Complotts zum Umsturz der herrschenden Kirche in England und Irland beschuldigt werden; Sir Harcourt bittet, vor den Schranken des Hauses erscheinen zu dürfen, um Ihren Herrlichkeiten nähere Mittheilungen zu machen. Der Marquis nahm sich des Bittstellers an und sagte, er habe aufgehört, denselben, wie er es früher gethan, als einen bloßen Schwärmer zu betrachten; indeß wolle er wegen der vorgerückten Zeit der Session keinen auf dessen Gesuch gegründeten Antrag machen. Der Herzog von Glocester überreichte noch eine Petition der Universität Cambridge gegen die genannte Bill, worauf der Graf von Radnor sich erhob, um auf die zweite Lesung dieser Bill anzutragen; er griff zunächst die eben erwähnte Petition an und vertheidigte die Ansprüche der Dissenters aufs Eifrigste.

Im Unterhause fragte Hr. Ruthven, ob die Regierung für den Fall, daß in Dublin die Cholera nochmals ausbräche und zugleich großer Mangel daselbst einträte, ihre Vorkehrungen getroffen habe. Hr. Littleton erwiederte, die Regierung habe noch keine Mittheilung darüber erhalten, daß dergleichen zu befürchten sei, sie werde es aber nicht an Aufmerksamkeit fehlen lassen, um allen solchen Fällen nach Kräften zu begegnen. Hr. Barnes trug auf eine Adresse an den König an, um Sr. Majestät zu der heute (am 1. August) im ganzen brittischen Reiche eintretenden Freilassung der Sclaven Glück zu wünschen, die auch genehmigt wurde. Dann verwandelte sich das Haus wieder in den Ausschuß über die irländische Zehntenbill.

Am 22. April d. J., beim Ablauf des Freibriefes der ostindischen Compagnie, besaß dieselbe 5,899,872 Pf. baar und in Wechseln, für 6,746,820 Pf. noch unverkaufte Güter, für 898,000 Pf. Eigenthum in Indien und China, für 250,000 Pf. Eigenthum in den brittisch-nordamerikanischen Colonien und auf dem Cap, für 6,420,000 Pf. Eigenthum in England und noch einiges andere Vermögen, zusammen 14,649,399 Pf.

Consols am 2. August 91.

Frankreich.

Der Moniteur meldet unterm 2. August die Ernennung des Generallieutenants Grafen Drouet d'Erlon zum Gouverneur der französischen Besitzungen im nördlichen Afrika, und gibt einen langen Artikel zur Rechtfertigung des Vorzugs, welchen man einem Militärgouverneur gegeben habe.

Die Lastcorvette Fortune, Capitän Roux, ist am 31. Juli von Toulon nach der Levante abgesegelt. Der Brigg Cuirassier, Capitän Brueix, ist zu Brest am 31. Juli von den vereinigten Staaten angekommen.

Am 4. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 85. 3Percents 74 Fr. 50.

Wien, den 12. August.

Se. k. k. apostolische Majestät geruhten am 10. August d. J. nachstehendes, Allerhöchsteigenhändig geschriebenes Handbillet an den geheimen, dann Staats- und Conferenzrath, Freiherrn von Stifft, zu erlassen:

„Lieber Freiherr von Stifft! Aus Ihrer an Mich „gerichteten Vorstellung habe Ich die Hindernisse, wel„che der Zustand Ihrer Augen nach einer vierzigjähri„gen Laufbahn der Fortsetzung Ihrer Verwendung bei „dem Staatsrathe in den Weg legt, und den Wunsch „ersehen, von diesem Geschäfte dieserwegen enthoben „zu werden."

„Indem Ich demselben entspreche, belasse Ich „Ihnen die Bezüge einer Stelle, deren Erfordernisse „Sie mit Treue und dem regsten Eifer während ei„ner langen Reihe von Jahren zu Meiner Zufrieden„heit unausgesetzt erfüllten."

„Ich füge dieser Entschließung den Wunsch bei, „daß durch die größere Ruhe, welche sie Ihnen sichert, „Ihre Kräfte zur sonstigen Verwendung um so länger „aufrecht erhalten werden."

„Baden, den 10. August 1834."

„Franz m. p."

Am 12. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	556¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57⅛;

Bankactien pr. Stück 1239⅓ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1101.

Nro. 227

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 15. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 676	283. 5L. 4P.	+ 16.0	NW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.540	28 3 8	+ 24.0	WNW. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 17.0	WNW. ——	trüb.

Spanien.

Die Revista Espanola vom 28. Juli enthält unter der Aufschrift: „Finanzen, Credit," folgenden Artikel: „Im Augenblicke, wo die so erwünschte Versammlung der Cortes Hoffnung und Zufriedenheit in alle Gemüther überträgt, wo die bekannte Fähigkeit des Staatsmannes, dem neuerlich die Leitung der Finanzen übertragen ward, Vertrauen in die wichtigsten Reformen dieses Hauptzweigs der Verwaltung einflößen muß; nachdem man weiß, daß seine erste Operation bei seinem Eintritte in das Ministerium gewesen ist, die Zahlung der Renten zu sichern und die Bedürfnisse des ganzen öffentlichen Dienstes zu bestreiten, hatte man auch allen Grund zu hoffen, daß der Credit sich wieder beleben würde, weil er selbst vor allen diesen neuen Beweggründen der Sicherheit, bedeutend gestiegen war. Inzwischen sieht man mit Erstaunen, daß der Kurs unserer Fonds, weit entfernt, sich durch Vollziehung des feierlichen Actes vom 24. Juli zu verbessern, fortwährend dem Impulse des Fallens, den er seit einigen Tagen angenommen hat, gefolgt ist. In der That verbreiteten sich an der Börse vom 26., der ersten, die seit der Eröffnung der Cortes gehalten ward, beunruhigende Gerüchte. Diese Gerüchte mochten die Speculanten besorgt machen; aber die Hauptursache des Fallens scheint den Zweifeln zugeschrieben werden zu müssen, welche gewisse Gemüther in Bezug auf die Aeußerungen der Thronrede über den Zustand der Finanzen und die Regulirung der Staatsschuld gefaßt haben dürften. Es gab sogar Leute, welche den Argwohn schöpften, man würde irgend eine Veränderung in der selbst liquidirten und durch folgende Worte anerkannten öffentlichen Schuld vornehmen: „Eine bessere Ordnung in der Verwaltung, eine kluge und strenge Sparsamkeit, die Oeffentlichkeit und die Vermittlung der Cortes bei Voranschlag der Ausgaben und Votirung der Steuern werden uns wohl in kurzer Zeit zu dem gewünschten Puncte führen, wo es möglich seyn wird, die gewöhnlichen Hülfsquellen der Nation mit ihren Bedürfnissen ins Gleichgewicht zu setzen. Diese Hoffnung ist um so gegründeter, als sie sich auf eine mit unsern dermaligen Mitteln verträgliche Regulirung unserer ganzen auswärtigen Schuld gründet." Wir haben mit der größten Aufmerksamkeit diese Stelle, die so befremdlichen Argwohn erweckte, wieder gelesen, ohne darin etwas zu finden, was ihn rechtfertigen könnte. Was zuerst die innere Schuld betrifft, so läßt die Rede „deren fortschreitende Tilgung, erleichtert durch die Hülfsquellen, die man mit Klugheit und nach gründlicher Ueberlegung hiezu wird zur Verfügung stellen können," hoffen. Welche Besorgniß kann diese Sprache einflößen, wenn die neue Finanzorganisirung, auf die Grundlage einer wahren Repräsentativregierung gestützt, die sichersten Mittel verschaffen muß, den Verpflichtungen Genüge zu leisten, und nach dem Aufhören der Umstände, die für den Augenblick auf den Kurs einwirken, ein Steigen der Fonds zur Folge zu haben? Was die auswärtige Schuld betrifft, so können wir, wenn wir die feierlich durch die Thronrede „über die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, welche die Vorschrift der Regierung bilden werden," gegebenen Hülfsquellen erwägen, unmöglich aus diesen Ausdrücken, die man auf eine so nachtheilige Weise zu commentiren sucht, die gemachten Folgerungen ziehen. Die Regulirung dieser Schuld, auf die man hauptsächlich anspielt, kann nur denjenigen Theil der Schuld zum Gegenstande haben, der noch zu liquidiren, und deren Anerkennung verschoben geblieben ist. Wie soll man in der That vermuthen, daß die Regierung die Absicht habe, eine anerkannte und liquidirte Schuld in dem Augenblicke anzutasten, wo sie im Begriffe steht, neue Verpflichtungen einzugehen? Heißt dieß nicht, ihr thörichter Weise zwei entgegengesetzte und widersprechende Absichten zuschreiben, nämlich zum Credit ihre Zuflucht zu nehmen, und zugleich widerstrebende Maaßregeln für die Befestigung des Credits zu treffen? Wir für unsern Theil sind fest überzeugt, daß so lange die Repräsentativregierung in Spanien bestehen wird, der Nationalcredit sich auch von Tag zu Tag mehr befestigen muß, denn dieß ist die unmittelbare Folge dieser Regierungsform. Ueberdieß ist allgemein bekannt, daß unsere Hülfsquellen, selbst wie sie für den Augenblick sind, zureichen werden, alle Bedürfnisse zu decken, wenn sie nämlich gut verwaltet werden. Wer weiß nicht, daß ein großer Theil der erhobenen Steuern für den Staatsschatz verloren ist? Die neue gut geleitete Concentrirung aller Erträgnisse wird den beständigen Verlegenheiten der alten gewohnten Verwaltung ein Ende machen, die nicht im Stande war, auch nur Einen Mißbrauch zu heben. Wir wissen, daß die Einführung des neuen Systems eine schwere Aufgabe ist, aber die Hindernisse liegen noch mehr in den Personen als in den Sachen, und wir zählen gern auf den von dem gegenwärtigen Ministerium gefaßten Entschluß, alle Hindernisse zu überwinden."

Das Journal des Debat meldet aus Madrid vom 28. Juli: „Der Prozeß gegen die Urheber und Theilnehmer der am 17. Juli in Madrid vorgefallenen Gräuelscenen, so wie gegen die Theilnehmer an der Verschwörung, welche am 24. Juli ausbrechen sollte, wird thätig betrieben. Unter Letzteren soll auch Alexander O'Donnell, Bruder des verstorbenen Grafen von Abisbal, begriffen seyn. Es dürften durch diese Verhandlungen viele Unklugheiten, aber wohl wenig wirklich hochverrätherische Acte an Tag kommen. Es hieß, es wären einige Personen von Bedeutung, welche der Infantinn, Schwester der

Regentinn oft den Hof machen, eingezogen worden; dieses Gerücht war aber grundlos, und man sagt sogar, die Infantinn und ihr Gemahl hätten die Regentinn um Erlaubniß gebeten, sich zu ihr nach Rio Frio begeben zu dürfen. — Die Cortes fahren in ihren Arbeiten fort; die Discussionen werden heute beginnen. Die Erörterung über die Adresse wird die erste seyn, die sie beschäftigen wird. — Obgleich man weiß, daß sich viele Einwohner der baskischen Landschaften und Navarra unter die Fahnen des Don Carlos reihen, dessen Anwesenheit in Spanien, woran man hier in Madrid lange gezweifelt hatte, nun erwiesen ist, da er am 22. bei Salvatierra, einige Leguas von Vittoria, gesehen worden ist, so bemerkt man doch nicht, daß die Carlistische Partei in den andern Provinzen Bewegungen vorbereitet, und man dürfte wohl erst nach einem wichtigen Erfolg, den die Waffen des Prätendenten davontrügen, eine beunruhigende Aeußerung in den andern nicht-baskischen Provinzen besorgen dürfen. Die Linientruppen sind treu und alles läßt hoffen, daß sie es bleiben werden. — Die Cholera nimmt merklich ab; es sterben zwar noch viele Kranke, neue Fälle kamen aber wenig Fälle vor. — Die Minister sind mit der Abfassung der Berichte über ihre respectiven Departements beschäftigt, die sie laut der Vorschrift des „königlichen Statuts" den Kammern zu Anfang jeder Sitzung überreichen müssen. Man nimmt fortwährend das beste Einvernehmen zwischen den HH. Amarillas, Torreno und Martinez de la Rosa wahr."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 1. August heißt es: „Die Carlisten unserer Stadt bezweifeln die Bülletins von Seite des spanischen Consuls; sie wollen Briefe haben, daß die Carlisten Rodil angegriffen, und ihm 200 Mann getödtet haben. Sie selbst hätten 40 Mann verloren, seien aber Meister des Schlachtfeldes geblieben. An der spanischen Gränze werden sehr thätig Lanzen verfertigt. Die Carlisten haben den Befehl erlassen, alle diejenigen zu erschießen, welche Lebensmittel nach Pamplona, oder nach San Sebastian bringen würden, so daß nun beide Theile in einem Blockadezustande sind. Man darf sich nicht verbergen, daß viele junge Leute von 17 bis 40 Jahren, entweder aus Furcht, oder aus Anhänglichkeit an die Carlistische Sache, sich an die Puncte begeben haben, die ihnen durch das Decret des Don Carlos angegeben wurden. Man hat an unserer Gränze eine Dame verhaftet, und durch die Gendarmerie in die Stadt gebracht. Man weiß nicht, wer sie ist. Leute von romantischer Ansicht wollen behaupten, es sei die Gemahlinn des Don Carlos, welche mit diesem Prinzen die Gefahren habe theilen wollen. Wie dem auch sei, so trifft die Polizei die großten Vorsichtsanstalten, und gegenwärtig werden die Frauen noch mehr als die Männer beaufsichtigt."

Großbritannien und Irland.

Zu der irländischen Zehntenbill wurden im Ausschusse des Unterhauses vom 1. August noch mehrere durch das O'Connellsche Amendement nöthig gewordene neue Clauseln angenommen und die Bill sodann in dieser umgeänderten Gestalt zum Druck verordnet; am darauf folgenden Montag sollte sie von Neuem in Betracht gezogen werden. In einem Ausschuß über die Mittel und Wege wurde Lord Althorps Plan, einen Theil der Schuld an die englische Bank abzuzahlen, angenommen. Dann verwandelte sich das Haus in einen Ausschuß über die Bierbill. Zwei Amendements, welche die HH. Warburton und Walter zu dieser Bill vorschlugen, wurden verworfen, ein von Lord Althorp vorgeschlagenes aber angenommen. Uebrigens waren die Verhandlungen von keinem allgemeinen Interesse. Die Bill ging durch den Ausschuß, und der Bericht darüber sollte am nächsten Dinstag abgestattet werden. Auch die Bill in Betreff der Zollreductionen passirte im Ausschusse. Als der Ausschußbericht über die Aemter des Unterhauses verlesen war, erhob sich H. Hughes und bemerkte, daß die Herabsetzung des Sprechergehalts von 6000 auf 5000 in den bedeutendsten Zeitungen sehr gemißbilligt worden sei (o! o!). Er pflichtete der Ansicht derselben über die Unzweckmäßigkeit dieser Reduction bei und trug auf die Einfügung folgender Clausel an: „daß diese Reduction das Gehalt des jetzigen Sprechers nicht treffen solle, im Falle derselbe in dem nächsten Parlament wieder zum Sprecher gewählt würde." Dieser Antrag wurde ohne Abstimmung genehmigt.

Nachstehendes sind die verschiedenen Urtheile einiger Londoner Blätter über die Verwerfung der Dissentersbill. — Morning-Post: „Der triumphirende Beschluß der gestrigen Abendverhandlung im Oberhause über die zweite Lesung der Bill wegen der Dissenters, welche der Herzog von Gloucester nach ihrem ganzen Inhalt als ungerecht, grausam und gefährlich bezeichnete, wird im ganzen Lande mit herzlicher Zufriedenheit begrüßt werden. Die Majorität, welche diese unbillige Maaßregel verwarf, war eben so stark an Zahl, als die Beweisgründe, welche die glückliche Niederlage des wahnsinnigen Entwurfs zur Zerstörung der Kirche herbeiführten, mächtig und bündig waren." — Morning-Herald: „Die Lords haben die Bill wegen der Dissenters verworfen. Wären wir gegen das Oberhaus so feindselig gesinnt, als wohl Manche seyn mögen, so würden wir uns über diesen Entscheid freuen, weil wir wissen, daß er dem Hause Ihrer Herrlichkeiten bei dem denkenden Theile des Volkes schaden muß. Aber unsere Gesinnung gegen diesen Theil der Legislatur ist das gerade Gegentheil von Feindseligkeit; brauchen wir nun noch hinzuzufügen, daß wir im vorliegenden Falle das gerade Gegentheil von Freude oder Vergnügen empfinden?" — Morning-Chronicle: „Die Bill auf Zulassung der Dissenters zu den Privilegien der englischen Universitäten hat im Oberhause das ihr vorausgesagte Schicksal getroffen. So wurde denn diese wichtige Frage, die im Unterhause in allen ihren Stufen mit glänzender Stimmenmehrheit durchging, im Oberhause mit einer numerischen Majorität von 102 Pairs verworfen. Wir sagen „numerische" Majorität; denn nur durch die Zahl wurde die Bill abgewiesen. Das Ergebniß dieser Abstimmung muß nothwendiger Weise die öffentliche Aufmerksamkeit noch mehr auf den politischen Character der Pairie leiten, die jenem des Unterhauses so auffallend entgegen ist. In einer brittischen Legislativversammlung des 19ten Jahrhunderts stimmten unter 420 erblichen Gesetzgebern nur 32 zu Gunsten des großen Princips religiöser Freiheit und freier Erziehung! Die Bischofe, wie gewöhnlich, fielen wie ein Schwaem Stoßvögel über die Bill her; nur die Bischöfe von Chichester und Derry stimmten zu deren Gunsten. Die sehr hochwürdigen Prälaten sollen über das Resultat dieser Abstimmung „gekichert" haben; doch in Kurzem dürften sie ihres Irrthumes inne werden. Der Tag der Vergeltung steht nahe bevor, wo dann die Bigotterie und die politische Unklugheit der Prälaten an ihnen selbst heimgesucht wird."

Die letzten Briefe (heißt es in Portsmouther Blättern), welche der Gemahlinn des Don Carlos von ihrem Gemahl zugekommen sind, waren vom 20. Juli datirt, wo sich der Prinz sieben Leguas von Pamplona und in der besten

Stimmung und Gesundheit befand. Es ist wahr, daß in Holland eine Flottille für Don Carlos ausgerüstet worden ist, die von zwei brittischen Marineoffizieren Namens Capitän W. J. Mingage, welcher mehrere Jahre hindurch die Blockade der Küste von Sussex commandirte, und Capitän R. J. Elliot, welcher, wie man sich erinnern dürfte, sich in Dom Miguels Diensten befand und an der Küste von Portugal zu spät anlangte, um dem Admiral Napier die portugiesische Flotte wieder entreißen zu können, befehligt werden soll. Die in Holland ausgerüsteten Schiffe werden Waffen, schweres Geschütz und Carlistische Truppen (und zwar die in Cuxhaven angekommenen Anhänger des Don Carlos) nach der spanischen Nordküste überführen. Die spanische Regierung hat dem Admiral Napier, welcher eben in England anwesend war, den Oberbefehl über die spanische Seemacht anbieten lassen, derselbe hat aber das Anerbieten abgelehnt und ist nach Falmouth abgegangen, um von dort nach Lissabon zurückzukehren. Die Mannschaft der portugiesischen Fregatte „Herzoginn von Braganza," welche jetzt in Portsmouth ausgebessert wird, ist auf kleinen Fahrzeugen nach Brest abgegangen, um die dort befindlichen portugiesischen Kriegsschiffe, welche Admiral Roussin 1832 aus Lissabon weggeführt und welche die französische Regierung der portugiesischen nun zurückgegeben hat, zu bemannen. Dem Capitän Glascock, welcher einige Zeit auf dem Douro commandirt hatte, ist der Oberbefehl über die Carlistische Flottille angeboten, von ihm aber von der Hand gewiesen worden. Die Gemahlinn des Don Carlos und die Prinzessinn von Beira haben sich mit ihrer Familie und ihrem Gefolge aus ihrem Hause in Portsmouth aufs Land begeben, wo sie in dem Dorfe Alverstock auf drei Monate eine Wohnung gemiethet haben.

Griechenland.

Der in Nauplia erscheinende Sotir vom 29. Juni sagt: „Die vollkommenste Ruhe herrscht allenthalben. Ein panischer Schrecken hat alle Uebelthäter und Ränkemacher ergriffen: man hört von ihnen gar nicht mehr sprechen. Die guten Landleute und die Eigenthümer im Allgemeinen athmen endlich auf. Das Staatseinkommen vermehrt sich fortwährend beträchtlich. Seit einigen Tagen spricht man nur von neuen Beförderungen. Die Bewohner der Gegend von Sparta, welche seit einer großen Anzahl von Jahren in Stämme getheilt sind, die sich selten mit einander vertragen, befanden sich deßhalb in der traurigen Nothwendigkeit, eine große Menge von Thürmen zu ihrer Selbstvertheidigung zu errichten. Diese Thürme, mit Kanonen und andern Waffen versehen, verewigten den Haß und die Leidenschaftlichkeit dieser trotzigen Bergbewohner. Besonders unterhielt die Bevölkerung des innern Theiles der Maina fast beständig einen Krieg auf Leben und Tod untereinander, und es fielen unter ihnen Grausamkeiten und Verrath einer unerhörten Art vor, ohne daß es der Regierung von Griechenland bisher gelungen wäre, diesen Schauderscenen, welche dem übrigen Lande Aergerniß gaben, ein Ende zu machen. Angereizt durch sträfliche Einflüsterungen faßten die Mainotten den Entschluß, in ihrem Lande die Verordnungen, Einreißung der Thürme, das Waffentragen und die Reform der Klöster betreffend, nicht zum Vollzuge kommen zu lassen. Nachdem die Regierung alle andern Mittel erschöpft hatte, sah sie sich in der traurigen Nothwendigkeit, nach der Maina Truppen zu schicken, um die Verblendeten zur Vernunft zurückzubringen. Entschlossenheit und Ausdauer brachten bald die glücklichsten Ergebnisse hervor. Die Mainotten, an dem Erfolge ihrer antinationalen Sache verzweifelnd, und nachdem sie sich über ihre und ihres Landes Interessen eines Besseren besonnen, zögerten nicht, die Milde der Regierung anzurufen. Mehrere unter ihnen haben bereits die Waffen niedergelegt und sind heimgekehrt. Andere haben Deputationen an den Chef der Expedition und den Exarchen von Lakonien abgeschickt, um ihre Verzeihung anzuflehen. Andere endlich haben der Regierung Adressen eingereicht, um ihre Gnade anzusprechen und Bürgschaft ihrer Unterwerfung und ihres künftigen Gehorsams zu geben. Im gegenwärtigen Augenblicke ist die Maina ganz ruhig. Jeder beeilt sich, die Befestigungen an seinem Hause niederzureißen, und die Kanonen und andere Waffen den Regierungscommissären auszuliefern, welche überall mit Enthusiasmus empfangen werden. Der Exarch von Oitilos ist in den Hauptort der Provinz zurückgekehrt. Seine Berichte sind von der befriedigendsten Art. „Ich habe allen Grund zu glauben," sagt er, „daß die Bewohner der innern Maina nichts mehr wünschen, als dem Beispiele ihrer Landsleute zu folgen."

Die Münchener politische Zeitung fügt bei: „Briefe von ganz neuem Datum aus sehr zuverlässiger Quelle melden die gänzliche Unterwerfung auch der Bewohner der innern Maina, und sohin die Unterdrückung des ganzen Aufstandes."

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. August entschied sich Hr. Laffitte für das Departement der Niederloire. Die Wahl des Legitimisten Hrn. von Pontèves vom Var-Departement wurde für ungültig erklärt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. August wurde in Verification und Erörterung der Vollmachten der Deputirten fortgefahren.

Der französische Oberst Saint-Yon, dessen Sendung verschieden ausgelegt wurde, begibt sich, den neuesten Pariser Blättern zufolge, als Commissär von Seite der französischen Regierung ins Hauptquartier des Generals Rodil, wo sich Oberst Caradoc in gleicher Eigenschaft von Seite der englischen Regierung befindet.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 1. August traten, bald nachdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine ziemlich ungenügende Erklärung über den Ministerwechsel gegeben hatte, die HH. Lebeau und Rogier in den Saal, und Ersterer erhob sich, um zwei Gesetzentwürfe, einen in Bezug auf gewisse mit den Geschwornengerichten vorzunehmende Verbesserungen, der Kammer vorzulegen. Nachdem er Einiges darüber gesagt und der Druck beider Entwürfe angeordnet war, fuhr Hr. Lebeau, zu nicht geringer Ueberraschung der Kammer, in folgender Weise fort: „Ich glaube, meine Herren, diese beiden Entwürfe werden die letzten Acte meiner Verwaltung seyn. Der König hat meinen Bitten nachgegeben und geruht, mein Entlassungsgesuch, welches ich heute Früh in seine Hände niedergelegt habe, anzunehmen. Ich bedauere, daß Umstände, welche nicht von meinem Willen abhängen, mir nicht erlauben, der Kammer die Gründe meines Entschlusses mitzutheilen; die Kammer wird mir indeß Gerechtigkeit widerfahren lassen, und mir glauben, daß mein College im Departement des Innern und ich nicht ohne hinlängliche Gründe aus dem Cabinete treten. Ich kann hinzufügen, daß diese Gründe nicht in den parlamentarischen Debatten zu finden sind. Ich hoffe, daß binnen wenigen Tagen das Portefeuille in andere Hände, welche nicht weniger als die meinen dem Glücke und der Unabhängigkeit Belgiens gewidmet seyn werden, übergehen wird, und werde bis dahin, jedoch ohne ämtlichen Character, die Geschäfte meines bisherigen Amtes leiten. Mit Schmerz haben wir gewisse Insinuationen über die

Beweggründe unseres Entschlusses vernehmen müssen. Man ist so weit gegangen, ihn als eine unedle Komödie, wie wir sie schon bei einer frühern Gelegenheit gespielt haben sollen, darzustellen. Meine Herren! In allen Lagen unserer politischen Laufbahn konnten wir Fehler begehen, niemals aber uns so weit vergessen, dem Lande gegenüber eine Komödie zu spielen. Indem wir der Gewalt der Umstände, welche wir hier nicht aufdecken dürfen, weichen mußten, fühlten wir uns tief gekränkt durch die gehässigen Insinuationen, denen wir ausgesetzt waren; wir wichen indeß nicht zurück, so lange das Vertrauen des Königs und das Interesse des Landes unser Verbleiben im Amte verlangten." H^r. Dumortier nahm hierauf das Wort, und obgleich er dem abtretenden Minister das Lob angedeihen ließ, daß, so oft er auch Fehltritte begangen, seine Handlungen doch stets durch Patriotismus geleitet worden seien, so verlangte er doch zu wissen, ob die Veranlassung des Ministerwechsels vielleicht in den mit der holländischen Regierung (namentlich zu Biberich) gepflogenen Verhandlungen, oder sonst in der auswärtigen Politik liege. H^r. Rogier dankte zuvörderst für die Artigkeiten, die der vorige Redner endlich auch einmal den Ministern gesagt habe, erklärte aber wiederholt, „es liege in dem Austritt der beiden Minister durchaus nichts Politisches, weder in Bezug auf die Verhältnisse zum Auslande, noch auf die inneren Verhältnisse." H^r. F. von Merode, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bestätigte dieß. „Wenn eine Veränderung in unserer auswärtigen Politik Statt haben sollte," sagte er, „so würde ich mich augenblicklich der Resignation meiner beiden Collegen angeschlossen haben. Diese Veränderung findet nicht Statt, und deßwegen sehen Sie mich auf demselben Platze sitzen, den ich bisher einnahm. Weniger glücklich also, als die entlassenen Minister, die eben für vortrefflich erklärt wurden, weil sie abtreten (Gelächter), werde ich mich auch noch fernerhin mit meinen neu eintretenden Collegen der scharfen Kritik des ehrenwerthen Redners aussetzen müssen." Die Kammer ging dann zur Tagesordnung über. — Das Budget für 1835, welches dieser Tage bekannt geworden, bestimmt die Ausgaben auf 87½ Millionen Franken. Das für 1834, vorgeschlagen zu 84 Millionen, ist zu 83 angenommen. Der Kriegsminister schlägt den außerordentlichen Credit, welchen er verlangt, nur zu 7 Millionen an, und nach allem diesem rechnet man eine Verminderung des ganzen Budgets für 1835 um etwas über 2½ Millionen aus. Das Capital der öffentlichen Schuld erfordert darunter 11½ Millionen, und es ist der Belauf, den Belgien zur Schuld des ehemaligen Königreiches beizutragen hat, dabei abermals nicht mitgerechnet. Die Kosten der Landmacht sind von 38 auf 41½ Millionen erhöht. Aus dem, durch den Obersten von Puidt vorgelegten Commissionsbericht über die vom Kriegsminister verlangten Credite erhellt, daß in Folge des im März bewilligten Credits, bei Gelegenheit der Verwirrungen im Luxemburgischen, das Heer, welches in den drei ersten Monaten des Jahres 40,000 Mann zählte, im April auf 50,000, im Juni auf 68,000 gebracht wurde, seitdem wieder vermindert ist, jetzt 59,000 Mann in Sold und 58,000 unter Urlaub zählt, und daß verlangt wird, es mit Hülfe des dazu verlangten Credits von 4,400,000 Fr. während dieses Jahres noch auf jener Höhe zu erhalten.

Im Phare von Antwerpen liest man: „Vorgestern (31. Juli) fuhr das belgische Schiff Diana, welches den Rheder H^rn. J. P. Cassiers als Passagier nach dem Doel an Bord hatte, die Schelde hinab. Vor der auf der Schelde stationirten holländischen Kanonierschaluppe N^r. 91 angekommen, wollte das Schiff, ungeachtet der Weisung der Kanonierschaluppe, die eine Flinte auf dasselbe abfeuerte, seine Nationalflagge nicht herunternehmen. Der Commandant der Kanonierschaluppe bestand, obgleich man ihm den Seebrief, der dieses Schiff ermächtigte, diese Flagge zu führen, mittheilte, auf seiner Weisung und drohte Gewalt zu brauchen. Als der Lootse dieser Weisung gehorchte, sprang der Rheder auf das Verdeck, und hob die Flagge wieder auf und hielt sie einige Augenblick in ihrer ganzen Größe im Angesicht der Kanonierschaluppe empor. Er ließ ebenfalls die weiße Flagge, welche unsere Schiffe, wenn sie vor der holländischen Flottille vorbeifahren, aufpflanzen, herabnehmen, und das Schiff fuhr ohne Flagge vorbei. Bei seiner Rückkehr vom Doel ward H^r. Cassiers wegen Mangel eines Passes verhaftet, jedoch, nachdem der Commandant der Kanonierschaluppe den Rath des Commandanten von Lillo eingeholt hatte, wieder in Freiheit gesetzt."

Wien, den 14. August.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind gestern aus Baden im erwünschtesten Wohlseyn in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben nachstehendes allerhöchstes Handschreiben an den geheimen, dann Staats- und Conferenzrath, Freiherrn von Mikos, zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr von Mikos! Aus Ihrer an Mich „gerichteten Vorstellung habe Ich die Hindernisse, welche Ihr hohes Alter nach einer langjährigen Laufbahn „der Fortsetzung Ihrer Verwendung bei dem Staats„rathe in den Weg gelegt hat, und Ihren Wunsch er„sehen, von diesem Geschäfte enthoben zu werden. In„dem Ich demselben entspreche, belasse Ich Ihnen die „Bezüge einer Stelle, deren Erfordernisse Sie mit Treue „und dem regsten Eifer während einer langen Reihe „von Jahren zu Meiner Zufriedenheit unausgesetzt er„füllt haben."

„Ich füge dieser Entschließung den Wunsch bei, „daß die größere Ruhe, welche sie Ihnen sichert, Sie „Ihrer Familie durch lange Jahre erhalte."

„Wien, den 10. Mai 1834."

„Franz m. p."

Am 14. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	98 7/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	88 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	204;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	557 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	57 1/4;
Bankactien pr. Stück	1240 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 228

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 16. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.481	28	2 11	+ 14.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.470	28	2 9	+ 18.5	NW.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.480	28	2 11	+ 16.0	NW.	schwach.	trüb.

Spanien.

Das Diario de Avisos vom 28. Juli enthält folgende Bekanntmachung: „Se. Excellenz der Generalcapitän der Provinz Madrid hat, unter den Anordnungen für die öffentliche Ordnung und Ruhe, Folgendes festgesetzt: Madrid wird durch königlichen Befehl in vier große Militärabtheilungen getheilt, die mit I, II, III, IV bezeichnet werden. Jede dieser Abtheilungen wird von einem General befehligt und umfaßt zwei bis drei Comandancias, in welche die Hauptstadt früher getheilt war, ohne die bekannten Gränzen dieser Comandancias zu verändern. Ueberall werden Infanterie- und Kavallerie-patrouillen errichtet. In dem Falle, daß Lärm entsteht, darf kein Offizier, Sergent oder Soldat über die Straßen gehen; jeder soll bei seinem Corps bleiben, und diejenigen, welche sich nicht bei dem Hause des Commandanten der Abtheilung, in welcher sie wohnen, befinden, sollen da bleiben, wo sie sind, bis sie höheren Befehl erhalten. Alle Pikets oder Militärpatrouillen sollen sämmtliche Personen, die wie Landleute gekleidet und mit Schnurbärten versehen sind, verhaften, und wie groß auch ihre Anzahl seyn mag, in das öffentliche Gefängniß führen, dessen Alcalde für sie einstehen und einen Empfangschein mit der Angabe der Zahl der Verhafteten ausstellen soll. Sie bleiben bis auf weiteren Befehl der Verfügung des Generalcapitäns überlassen, sie mögen Militärpersonen seyn oder nicht. Solche Personen, die mit Waffen oder als Militärkuriere erscheinen, und nicht die Uniform des Armeecorps oder der Stadtmiliz, wozu sie gehören, tragen, werden mit derselben Formalität in die öffentlichen Gefängnisse abgeliefert und zur Disposition des Generalcapitäns gestellt, denn von dem Gebrauch der Waffen ist das Tragen der Uniform, die dazu berechtigt, unzertrennlich. Bellido."

Dasselbe Journal theilt einige unbedeutende Verordnungen zur Erhaltung der Reinlichkeit in den Straßen mit.

Die Morning-Chronicle vom 5. August, welche in einer zweiten Auflage den obigen Auszug aus dem Diario de Avisos mittheilt, enthält auch folgende, ihr auf außerordentlichem Wege zugekommene Privatnachrichten aus Madrid vom 28. Juli: „Ich kann Ihnen melden, daß gestern Abends im Conseil beschlossen worden ist, von Frankreich die unmittelbare Vollziehung des Quadrupeltractates, so wie die sofortige Intervention einer französischen Armee zur Unterwerfung des Don Carlos, zu fordern. Es ist demgemäß an den Herzog von Frias in Paris der Befehl ergangen, bei der französischen Regierung die eben bezeichnete Requisition zu machen. Die Entscheidung wird schnell und in vollkommener Uebereinstimmung mit den Wünschen des spanischen Cabinets erfolgen. — Wenn Dom Miguel noch nicht in Catalonien ist, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß er die Absicht hat, reichlich mit Geld versehen, Genua zu verlassen, und in Catalonien zu landen. Dieß wird ihm nicht schwer werden, da die Carlistische Partei in jener Provinz, wenn sie sich auch der Küsten noch nicht bemeistert hat, doch zu jeder Zeit eine Diversion nach den von Dom Miguel bezeichneten Puncten machen kann, um seine Landung zu decken. Ihre Hauptmacht steht in der Nähe von Tortosa. — Palafox wird, wie es heißt, in wenigen Tagen in Freiheit gesetzt werden. General van Halen wird gleichfalls freigelassen, aber mit der Weisung, Spanien auf immer zu verlassen. Personen von geringerer Bedeutung werden gleichfalls aus der Haft entlassen und damit die Verschwörung zu Ende seyn. — Die Königinn ist in Rio Frio, um dort Quarantaine abzuhalten, bevor sie zu ihren Töchtern nach Lagrange geht."

Der Globe, der obigen Artikel aus Madrid ebenfalls gibt, fügt demselben folgende Bemerkungen hinzu: „Die kurze Hindeutung auf diesen Punct, die in der letzten Thronrede des Königs der Franzosen vorkommt, und der Inhalt des Quadrupeltractates selbst, lassen wenig Zweifel übrig, daß man, wenn es nöthig wäre, wirksame Maaßregeln ergreifen würde, um einer wilden und nutzlosen Insurrection ein Ende zu machen, die, ohne die geringste Aussicht auf endlichen Erfolg, die Halbinsel nur in einem endlosen Zustande der Aufregung und Verwirrung erhalten und das furchtbarste Unheil über die spanische Nation bringen würde. Welchen Anspruch aber auch Spanien vermöge des Quadrupeltractates haben mag, eine Intervention zu fordern, so haben wir doch Grund, zu glauben, daß Frankreich sich sehr ungern einmischen wird, und gewiß nicht anders, als wenn es von der Angemessenheit, dem Gesuch Folge zu leisten, und von der Zustimmung aller übrigen Mitcontrahenten des Tractates fest überzeugt ist, und im schlimmsten Falle hoffen wir, daß eine bloße Kundgebung des Entschlusses, sich einzumischen, hinreichen wird, um Alles, was nöthig ist, zu bewirken, oder daß die völlige Unfähigkeit zum Widerstande die Einmischung wenigstens alles Blutvergießens überheben wird. Ohne Zweifel hat der letzte unsinnige Versuch zu Madrid diesen wichtigen Entschluß schneller herbeigeführt, indem er gezeigt hat, daß eine längere Fortdauer des Krieges in den vier Provinzen die Pläne der Mißmuthigen von beiden extremen Parteien begünstigen müßte, und zwar, wie gewöhnlich, zum Nachtheil alles desjenigen, was zwischen beiden steht, woraus dann später ein Kampf zwischen ihnen selbst entstehen würde, der, wie er auch enden möchte, zu nicht viel weniger als zur gänzlichen Aufreibung der Nation führen müßte."

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 25. Juli: „Während Estefani, der reiche Lotteriedirector, zum Tode verurtheilt wurde, weil er die

Leitung einer Carlistischen Verschwörung zum Umsturz der Regierung übernommen hatte, ist ein noch gefährlicheres Complott im entgegengesetzten Sinne entdeckt worden, worin eine Anzahl von Personen verwickelt ist, von denen einige durch kühne und verwegene Handlungen der Welt bekannt sind, denen indeß nicht die Geldmittel zu Gebote standen, wie dem Estefani und seinen Genossen. Der bekannteste unter den Verhafteten ist der alte Palafox, der erst vor wenigen Tagen zu einem Grand von Spanien, mit dem Titel eines Herzogs von Saragossa, erhoben wurde. Es ist indeß klar, daß, wenn er wirklich schuldig ist, er bei dem jetzigen Zustande seiner Geistesfähigkeiten nur ein Werkzeug in den Händen Anderer gewesen ist, um, im Fall des Mißlingens, sich mit dem Schilde seiner früheren Popularität bedecken zu können. Nächst diesem ist der bekannteste der General Don Juan van Halen, der schon so oft eine Rolle als Verschwörer gespielt hat, und der die Leiden, welche er in einer benachbarten Straße in den Kerkern der Inquisition erduldete, noch nicht oder schon ganz vergessen zu haben scheint. Romero Alpuente, welcher sich auch in Haft befindet, verdient gleichfalls vor Anderen erwähnt zu werden, weil er durch die Ueberzeugung geleitet worden, daß die Partei, deren Führer er in der Deputirtenkammer zu seyn hoffte, nicht Willens sei, sich so schnell vorwärts zu bewegen, wie seine Gefährten außerhalb. Der Zweck dieser neuen Verschwörung scheint gewesen zu seyn, sich der Person der Königinn zu bemächtigen, und zwar in dem Augenblick, wo sie in der Halle der Cortes die Session eröffnete, bevor diese das neue System beschworen, und dann die Constitution von Cadix zu proclamiren. Die fröhliche Volksmenge, welche gestern die Ankunft Ihrer Majestät begrüßte, ahnete wahrscheinlich nicht, welche Gefahr über dem Haupte derselben schwebte. Unmittelbar nach der königlichen Sitzung verließ die Königinn die Hauptstadt und ging nach ihrer Residenz in Rio Frio in dem Guadarramagebirge, um daselbst Quarantaine zu halten, ehe sie sich zu ihrer Tochter nach Lagranja begibt."

In einem von demselben Blatte mitgetheilten Briefe aus Madrid vom 26. Juli heißt es: „Die Verschwörung bildet noch immer den einzigen Gegenstand der Unterhaltung. Es sind etwa dreißig Personen verhaftet, und fast alle aus den höheren Ständen. Der Verdacht, auf den mehrere derselben verhaftet sind, ist so schwankend und unbestimmt, wie möglich. Zu den Namen Palafox, van Halen und Romero Alpuente kann ich jetzt noch Calbo de Rozas hinzufügen, der vielleicht besser als einer in der Revolutionsgeschichte Spaniens bekannt ist. Seine Verbindung mit Palafox datirt sich aus dem Jahre 1808, wo er unter diesem General Civilintendant von Saragossa war, und, wie man sagt, alle die berühmten Proclamationen schrieb, von denen der neugeschaffene Herzog so lange den Ruhm eingeerntet hat. Nächst Calbo ist der wichtigste der General Llanos, der bei Ermordung der Mönche an der Thüre des Franciscanerklosters stand, nicht um die Mönche zu schützen, sondern um Jedem, der nicht mit einem Mordinstrumente versehen war, den Eintritt zu verwehren. Es sind auch mehrere Schriftsteller verhaftet, wie Espronceda und Albarito, beide Theilnehmer an einer der verbotenen Zeitungen, El Siglo, und der Letztere soll Secretär bei den Versammlungen der revolutionnären Juntas gewesen seyn. In seinem Hause soll man eine Anzahl Papiere gefunden haben, worunter einige mit sympathetischer Dinte geschrieben waren, aus denen hervorgehen soll, daß noch eine Anzahl bis jetzt unbekannter Personen darin verwickelt ist. Man nennt auch Don Jose Garcia Vilatta und Señor Olavarria, einen Kaufmann aus Bayonne, wo seine Familie sich noch aufhält. Die beiden Quiroga's sollen auch schon in Saladero verhaftet seyn. Die Verhaftung des Generals Palarea, von der so viel gesprochen wurde, ist noch zweifelhaft. Wenn er und General Quiroga indeß nicht seit gestern Abends verhaftet sind, so haben sie sich wenigstens aus dem Staube gemacht. Señor Nuñez Arenas befindet sich schon in Haft. Linan soll auch unzufrieden seyn mit der jetzigen Regierung. Die Nachrichten aus den Provinzen sind nicht von der günstigsten Art, und der Umstand, daß auf zahlreiche Briefe, welche sogleich nach den Ereignissen des 17. mit der Post in entfernte Theile Spaniens versandt wurden, noch nicht die erwarteten Antworten eingegangen sind, trägt nicht dazu bei, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Man weiß, daß zu Valencia ernstliche Unruhen Statt gefunden haben und daß Versuche gemacht worden sind, dem blutigen Beispiele der Hauptstadt zu folgen; aber, Dank der Festigkeit des Generalcapitäns Valdes, der Pöbel wurde augenblicklich in Furcht gesetzt, zwei von den Rädelsführern, wovon einer der Sohn des bekannten Bertrand de Lis, wurden ergriffen und auf der Stelle erschossen. Dieses Verfahren hat vielen unschuldigen Personen das Leben gerettet. Es wird im Observador bestätigt, daß Don Carlos schon in Navarra angekommen sei, nachdem er sich 36 Stunden in Bayonne in dem Hause eines gewissen Detroyat aufgehalten. Ich habe gehört, daß der Prätendent von dem berühmten Grafen von España, der das Obercommando übernehmen soll, begleitet ist. Unter den Schlachtopfern des Blutbades am 17. befinden sich Don Juan Artigas, Professor der Philosophie an dem Jesuitencollegium und vielleicht einer der ausgezeichnetsten Kenner des Arabischen in Europa; Pater Gioia, Professor der Rhetorik, und Pater Costo Fernandez, der mehrere Jahre Professor der Mathematik, so wie Superior der Collegien zu Valencia und Sevilla war, außer 13 anderen, die sämmtlich Männer von glänzenden Fähigkeiten oder großen Hoffnungen waren. Die Uebriggebliebenen sind jetzt zerstreut und mehrere von ihnen wollen nach England gehen, wo sie ohne Zweifel die Gastfreundschaft finden werden, die ihre Verdienste und ihr Unglück mit Recht fordern."

Im Moniteur vom 7. August heißt es: „Gestern ist gar keine Nachricht vom Kriegsschauplatze eingelaufen. — Einige Journale machen die Bemerkung, daß eine telegraphische Depesche vom 4. d. M., welche ankündigte, daß Rodil die Insurgenten kräftig angreife, mit dem Versprechen näherer Details für den folgenden Tag endigte, und wundern sich, daß diese Details noch nicht angekommen sind. — Diese Journale bedenken ohne Zweifel nicht, daß der Telegraph, der schon beinahe unzulänglich ist, um Nachrichten mitzutheilen, niemals die Details zu übermachen hat. Diejenigen, welche die Depesche von Bayonne für den 5. versprochen hat, können also nur mittelst Kurier eintreffen."

Der Messager des Chambres vom 7. sagt: „Nachdem wir seit zwei Tagen die ziemlich zweideutigen telegraphischen Bulletins des Moniteur gegeben haben, können wir unsern Lesern heute nachstehendes Schreiben unseres Bayonner Correspondenten mittheilen: „Bayonne, den 2. August. Trotz den glänzenden Hoffnungen, die man uns in den letztverflossenen Tagen gemacht hatte, steht doch alles zwischen den Insurgenten und Rodil so ziemlich beim Alten. Die Abreise des spanischen Consuls in Gallauniform und in gelb-glacirten

Handschuhen nach der Gränze, wohin er den General Harispe begleitete, hatte uns Aussicht auf irgend ein Ereigniß von Belang gegeben. Die Carlisten machten sich aber über ihn lustig, indem sie ihn an den Ufern der Bidassoa zwei Tage lang auf Don Carlos warten ließen, während dieser sich seit zwei Tagen in Santesteban befand. General Harispe ist, wie er gekommen, wieder zurückgekehrt, nur etwas betreten, und hat die Spötter durch die Bekanntmachung eines alten Berichts von Rodil aus Ciordia vom 25. Juli, worin er sagt, seine Truppen hätten die von Zumalacarregny, Urunga, Cuevillas und Andern befehligten Insurgenten zurückgeschlagen, zum Schweigen bringen wollen, was ihm aber nicht gelungen ist. Das Wahre an der Sache ist, daß es mit der diplomatischen Polizei der spanischen Regierung nicht besser steht, als mit ihren Militäranstalten. — Zum Glück, daß die französische Wachsamkeit durch die unerwartete Erscheinung des Prätendenten und durch den ertheilten scharfen Befehl, den für die Anhänger des Don Carlos bestimmten Kriegsbedarf in Beschlag zu nehmen, in welchen Händen sich dergleichen auch immer befinden möge, aufgeregt worden ist; denn seitdem erst schöpfen wir Hoffnung, daß diesem Kampfe bald ein Ende gemacht werden wird. Es vergeht kein Tag, wo nicht Waffen, Monturen u. s. w. aufgefangen werden, wodurch die Insurgenten in Kurzem in große Noth gerathen dürften. Wollte man den Ausgang von Gefechten abwarten, so stände es sehr zu befürchten, daß es eine Arbeit für mehrere Jahre gäbe. — An den Küsten von Cantabrien werden gemeinschaftlich mit den englischen Kriegsfahrzeugen und den spanischen Küstenwachtschiffen fünf französische Kriegsschiffe kreuzen. Dieß in das wahre Mittel, dem Bürgerkrieg durch Entkräftung ein Ende zu machen. Don Carlos war gestern abermals dicht an der Gränze. — Man wird Ihnen ohne Zweifel melden, daß zu Madrid republikanische Bewegungen vorgefallen und in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen Statt gefunden haben. Glauben Sie jedoch kein Wort von einer republikanischen Bewegung im eigentlichen Sinne des Wortes; man darf darunter nichts Anderes als eine Anhänglichkeit an die „Constitution von Cadix" verstehen, welche von einer zahlreichen Partei, die alle darin liegenden Keime zu Unordnungen zu ihrem Vortheile ausbeutet, lebhaft zurückgewünscht wird. Diese Partei erwartete bei ihrer Rückkehr nach Spanien, daß sie eine Entschädigung für die von ihr erduldeten Leiden erhalten werde, gleich derjenigen, die ihr 1820 zu Theil wurde, wo sie den ganzen rückständigen Gehalt von sieben Jahren (von 1813 bis 1820) ausbezahlt und alle ihre früher bekleideten Aemter und Grade wieder erhielt, wodurch aber auch wirklich der Ertrag der ersten Cortesanleihe aufgezehrt wurde. Auf diese Weise sackten die Garcia-Herreros, Romero Alpuente, Canga Arguelles, Arguelles, „der Göttliche" zubenannt, Domingo Torres, Torreno und mehrere Andere mit einer ächt-patriotischen Resignation Summen von 180,000, 150,000, 100,000 und 80,000 Fr., je nach Maaßgabe ihrer sogenannten frühern Einkünfte, ein, so daß damals sogleich eine zweite Anleihe nöthig wurde, d. h. die einzige, von der man mit gutem Gewissen sagen darf, daß sie zu den Staatsbedürfnissen verwendet worden sei. Jetzt reclamiren nun diese Herren sogar den rückständigen Gehalt von eilf Jahren! Dieß ist die einzige, die wahrhafte Republik, nach welcher sie Verlangen tragen, und zwar diejenige, welche über kurz oder lang Platz greifen wird, denn die jetzige Regierung hat keine Kraft und vielleicht auch keinen bestimmten Vorsatz. Die Deputirten selbst sind entschlossen, die Initiative zu ergreifen, und werden es noch vor Ablauf eines Monats thun. — Die Madrider Blätter vom 29. Juli enthalten ein neues Verzeichniß der wegen Theilnahme an der Verschwörung verhafteten Personen, worin nur Namen zurückgekehrter Ausgewanderter vorkommen. Palafox, welcher zum Herzog von Saragossa ernannt worden war, hatte seinen Namen und seine Schwachköpfigkeit diesem Versuch einiger Ehrgeizigen hergeliehen. — Alle diese Maaßregeln sind den Carlisten sehr angenehm, und sie benützen selbe vortrefflich. Es müßte ein Wunder vorgehen, wenn die innern Provinzen, die sich bisher ruhig verhalten hätten, nicht in Gährung gerathen sollten. Ein offenes und entschiedenes Benehmen der französischen Regierung könnte noch vielem Unglücke vorbeugen. Die Zeit geht aber vorüber, die Gelegenheit entschwindet und die Schwierigkeiten häufen sich. — Die Cholera nahm in Madrid eben so schnell ab, als sie sich bei ihrem ersten Erscheinen verbreitet hatte; am 28. belief sich die Zahl der Todesfälle nur auf 53."

Die am 6. in Paris eingegangenen Bordeauxer Blätter melden nichts Neues von der Gränze, und die Nachrichten, die sie aus der Sentinelle des Pyrenées entlehnen, sind so verworren und unzusammenhängend, daß es sehr schwer ist, sich, wenn man sie gelesen hat, eine richtige Vorstellung von der Stellung der beiderseitigen kriegführenden Theile in Spanien zu machen. Die Truppen der Königinn und die Insurgenten stehen sich keineswegs, wie man sich gewöhnlich vorstellen mag, in zwei Linien einander gegenüber, sondern sie sind gleichsam wie unter einander gemengt, und diese Stellung zeigt hinreichend, daß entscheidende Treffen nicht wohl vorfallen können. Wirklich läuft Alles auf bloße theilweise Scharmützel hinaus, wie z. B. der Angriff gegen Eybar, das Gefecht vom 25., und erfolgloses Hin- und Herziehen in den Gebirgen. Dem Fußvolke der Insurgenten gebricht es an Musketen, daher es immer heißt, man wolle sie mit Piken bewaffnen. Die Kavallerie hat keine Pferde. — Von Madrid bis Vittoria ist die Straße frei; nicht so von Vittoria bis Bayonne; daher sich die Kuriere in Bilbao einschiffen, um nicht von den Insurgenten aufgefangen zu werden.

Am Schlusse seines Blattes vom 7. sagt der Messager: „Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus Bayonne vom 3. d. M.: Nach zweitägigem Warten erhalten wir die Nachricht von einer Affaire, die am 30. Juli zwischen Lanz und der Eremitage von Saint-Urbain zwischen Rodils Truppen und dem 1sten und 3ten Bataillon von Navarra und dem 2ten von Alava Statt gefunden hat. Die Insurgenten haben 100 Mann an Todten und Verwundeten, und sechzig Gefangene verloren, die auf der Stelle erschossen worden sind. — Die Insurgenten haben sich nach Roncesvalles und Piedramillera zurückgezogen. Rodil ist zu Echarri-Aranaz, Don Carlos in Santesteban, und die Carlistische Junta in Elisondo; ihre Druckerei aber und ihre Waffen- und Munitionsfabrik ist nach Lecaroz verlegt worden."

Portugal.

Englische Blätter melden aus Lissabon vom 19. Juli: „Der bekannte Franciscaner P. Braga, welcher an der Spitze einer Guerilla in Estremadura so arg gehaust hatte, war endlich gefangen und von den Behörden von Thomar nach Lissabon geschickt worden. Zwischen Asseiceira und Atalaya wurde er von einer wüthenden Menge der Escorte entrissen und sogleich ermordet. Die Lissaboner Regierungszeitung bemerkt, daß diese Selbstrache des Volkes schwere Bestrafung verdiene, obschon nicht in Abrede gestellt werden könne, daß

der Ermordete ſich die gerechte Erbitterung des Volkes durch ungeheure Frevelthaten zugezogen habe. — Das Reſultat der Parochialwahlen gibt den Miniſtern eine große Majorität. — Die Verſteigerung der Kirchen- und Nationalgüter hat einen ſo guten Erfolg gehabt, daß die portugieſiſchen Staatspapiere von 80 bis auf 97 geſtiegen. Es heißt, daß von Inhabern ſolcher Obligationen ſehr viele Aufträge zum Ankauf ſolcher Ländereien eingeſandt worden ſind. — Dom Pedro wollte mit ſeiner Gemahlinn und der jungen Königinn am 26. Juli an Bord eines Dampfſchiffes nach Oporto abgehen und am 8. Auguſt wieder nach Liſſabon zurückkehren. Dom Pedro iſt ſo weit hergeſtellt, daß er ſeine gewohnlichen Spazierritte wieder vornehmen kann. — Perſonen, welche geneigt waren, die Regentſchaft der Infantinn Dona Iſabella Maria zu übertragen, haben ihre Meinung geändert; Einige wünſchen Saldanha an der Spitze der Regentſchaft; die Mehrheit aber iſt für Dom Pedro."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 5. Auguſt erſtattete der Lordkanzler den Bericht über die gegen die Wahlberechtigung von Warwick gerichtete Bill und erklärte, daß die Zeugenverhöre keinen Beweis gegen Warwick geliefert hätten, weßhalb denn, auf ſeinen Antrag, die Bill verworfen wurde. Hierauf erhob ſich der Marquis von Londonderry, um ſeinen Antrag in Bezug auf die auswärtigen Verhältniſſe zu machen. Er äußerte ſich über die belgiſchen Angelegenheiten, über die Beſetzung von Ancona und über die Occupation von Algier und gab den Miniſtern Schuld, daß ſie die freundſchaftlichen Verhältniſſe Englands zu Rußland zerſtört hätten, was, wie er meinte, auch zu einem Bruche mit Preußen und Oeſterreich führen dürfte. Ueber die Regierung Ludwig Philipps erging ſich der Redner in ſehr heftigen Aeußerungen; ſie habe, ſagte er, mehr eigenmächtige Verordnungen erlaſſen als die Carls X., und bewieſen, daß Frankreich nur durch Gewalt regiert werden könne; ſie unterhalte 60,000 Mann Truppen in Paris und regiere wie Napoleon. Dann fragte er, ob der Quadrupeltractat etwa den Frieden in Portugal hergeſtellt habe, und ob man den Infanten Don Carlos nicht als den legitimen Thronerben in Spanien anerkennen wolle. In letzterer Hinſicht führte er an, daß jede politiſche Bewegung in Spanien ſeit 150 Jahren doch wenigſtens den Grundſatz habe beſtehen laſſen, daß nur die männlichen Erben des Herzogs von Anjou und kein anderer Zweig der Bourbons den Thron beſteigen dürften. (Bei Abgang der Poſt war die Sitzung noch nicht beendigt.)

Im Unterhauſe wurde am 5. die Bill wegen Einhegung der Gemeindefelder mit 34 gegen 14 Stimmen verworfen.

Der Herzog von Wellington und 21 andere Pairs haben einen Proteſt gegen die Auslaſſung der bekannten Clauſeln aus der Zwangsbill unterzeichnet. Anderer Seits enthalten die Zeitungen einen Proteſt des Lord Holland gegen die Verwerfung der Bill in Betreff der Zulaſſung der Diſſenters zu den Univerſitäten.

An der Londoner Börſe hat der ſtarke Fall, den die Fonds, beſonders die ſpaniſchen, in Paris erlitten, keinen ſonderlichen Eindruck gemacht, da man dort dieſen Fall bei weitem mehr der übertriebenen Speculation als den angekündigten ſpaniſchen Finanzmaaßregeln zuſchreibt. Am 5. ſind indeſſen die Kurſe, auf die Nachricht, daß Spanien um eine franzöſiſche Intervention nachgeſucht, auch in London gewichen, wiewohl Manche glaubten, daß dieß nur eine günſtige Wendung herbeiführen könne.

Der Viceadmiral Sir Richard King iſt in Sheerneß an der Cholera geſtorben.

Conſols am 5. Auguſt 90¼.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5. Auguſt entſpann ſich eine Erörterung über die Wahl des H^rn. Bureaux de Puſy gegen die des H^rn. von Dintrans in den obern Pyrenäen. Der Bericht des H^rn. Gaetan de la Rochefoucauld war gegen die Aufnahme des Letzteren. Nach langer Erörterung erfolgte eine zweifelhafte Abſtimmung. Zuletzt ward die Aufnahme des H^rn. von Dintrans im Scrutin mit 177 weißen gegen 139 ſchwarze Kugeln beſchloſſen. H^r. von Cormenin legte den Eid ab.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6. Auguſt gab die Wahl des H^rn. Ours de Martineau zu einer umſtändlichen Erörterung Anlaß. Derſelbe wurde aber, trotz des gegentheiligen Antrags des H^rn. Barrot, aufgenommen.

Dem Meſſager zufolge hat der Präfect von Toulon am 31. v. M. durch den Telegraphen den Befehl erhalten, die Fregatte Victoire, und die Briggs Eclypſe und Sylph binnen 24 Stunden nach der ſpaniſchen Küſte, wie man glaubte nach Coruña, abgehen zu laſſen. — Die nach den Gewäſſern der Levante beſtimmte Escadre machte ſich ſegelfertig. Sie beſteht aus dem Linienſchiffe Suffren von 100, dem Duquesne von 80, dem Neſtor von 74, dem Triton von 74, den Fregatten Dido von 60 (welche die Flagge des Contreadmiral Maſſieu de Clerval führt), Bellona von 44, und der Sloop Lamproie von 12 Kanonen. Es iſt auch Befehl eingelaufen, die Fregatte Armide unverzüglich auszurüſten.

Die HH. Germain Sarrut und Armand Marraſt kündigen in den Journalen an, daß es nach langen und fruchtloſen Verſuchen ihnen endlich gelungen ſei, einen Drucker zu finden, und daß ſonach die Tribune wieder erſcheinen würde. Die von der Aenderung des Géranten unzertrennlichen Schwierigkeiten (die Lage des H^rn. Lionne, der bereits zu funfzehnjähriger Haft verurtheilt ſei, habe nicht geſtattet, ſeine patriotiſche Hingebung einer längern und ſchwerern Prüfung auszuſetzen), die Beſchlagnahme eines Theils der Caution in Folge der während ihres gezwungenen Stillſchweigens verhängten Geldſtrafen (im Betrage von 16.500 Fr.) hätten bisher einen Aufenthalt gemacht, der aber jetzt gehoben ſei."

Am 6. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 106 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 75 Fr. 55. — Am 7. Auguſt um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 75 Fr. 25.

Teutſchland.

Nachrichten aus Cuxhaven zufolge hat der engliſche Brigg Gipſy mit den ſpaniſchen Flüchtlingen an Bord am 7. d. M. Morgens die dortige Rhede verlaſſen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№. 226

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 14. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.628	283. 42. 8 p.	+ 14.8	NNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.635	28 " 9	+ 18.0	NW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.640	28 " 10	+ 14.0	NW. schwach.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 5. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten erhalten, welche alles dasjenige, was man über die von Rodil erfochtenen Vortheile, so wie über die ausnehmend kritische Lage der Insurgenten wußte, bestätigen. — Rodil selbst meldet aus seinem zu Ciordia (zwischen Pamplona und Vittoria) befindlichen Hauptquartier unterm 25. Juli, daß er von Zumalacarreguy, welcher 5000 Mann befehligte, angegriffen worden sei, dieselben aber geschlagen, zurückgeworfen und zerstreut habe. — Nachstehendes ist, nach den genauesten Documenten, eine Uebersicht der Bewegungen des Don Carlos seit seiner Ankunft in Spanien: Am 13. Juli hielt er seinen feierlichen Einzug in Elisondo, wo er alle die zur öffentlichen Kunde gelangten Ernennungen vornahm. Am 15. ging er zur Armee ab, um sich derselben so wie den Einwohnern der Thäler Ulzama, Basaburna und Gulina zu zeigen. Rodil für seine Person befand sich damals in Puente la Reyna, etwas rückwärts von Pamplona. Don Carlos begab sich von da zu Zumalacarregui nach der Amescoa, wo er bis zum 19. verblieb. Der Wunsch, sich in Castilien zu zeigen, und die Hoffnung, daß ihm die Thore von Vittoria würden geöffnet werden, bewogen ihn, am 20. vor Salvatierra zu erscheinen, wo er mit Kanonenschüssen empfangen und genöthigt wurde, sich am 21. nach Alzazua zurückzubegeben. Der General Espartero, welcher über Segura aus Biscaya angerückt war, zwang ihn Alzazua zu verlassen und weiter rückwärts zu gehen. Da er nun die Hoffnung aufgegeben hatte, die Truppen der Königinn zum Abfall zu bewegen und die Oeffnung der Festungen zu erlangen, zog er sich nach dem Bastanthale, um sich vor den persönlichen Gefahren, die ihn jenseits der Gebirge bedrohen mochten, sicher zu stellen. Seit dem 21. hat er das Bastanthal nicht verlassen, sich bald nach Sanesteban, bald nach Elisondo, bald nach Lesaca begeben, und überall sich so fern als möglich von den Truppen der Königinn, die ihn von allen Seiten in die Enge treiben, zu halten gesucht. Die neuesten Nachrichten von ihm reichen bis zum 30. Juli, wo er im Bastanthale von allen Seiten eingeschlossen war und an allem Mangel litt. Er ist für die Seinigen ein Hinderniß geworden; denn da sie jetzt gewissermaaßen eine Art von Hauptquartier zu bewachen haben, können sie nicht mehr so leicht den Guerillaskrieg führen. Er übernachtet nie zweimal hintereinander an einem und demselben Orte. Um ihn sicher zu stellen, müßten die Insurgenten einen vollständigen Sieg erringen, was aber keineswegs wahrscheinlich ist, da sie bis jetzt auf allen Puncten geschlagen worden sind."

Ferner heißt im Moniteur vom obgedachten Tage: „Die Regierung hat gestern Abends folgende telegraphische Depesche erhalten: „Bayonne, den 4. August. Die „Insurgenten sind auf der ganzen Linie geschlagen. Seit „dem 1. greift sie Rodil mit Kraft an. Diesen Abend „wird man Details erhalten."

Der Moniteur vom 6. August (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) meldet: „Die Regierung hat gestern Morgens eine telegraphische Depesche aus Saint-Jean-de-Luz vom 3. August 7 Uhr Abends erhalten. General Jaureguy meldet, daß am 1. das Gros der Insurgenten in der Gegend von Iturgoyen geschlagen worden ist, und daß die Truppen der Königinn sie nach allen Seiten hin verfolgen. — Bis halb 7 Uhr war gestern Abends keine andere (telegraphische) Depesche angelangt."

Nachstehendes ist der Inhalt des im Moniteur vom 6. erwähnten Berichtes, welchen General Rodil an den spanischen Consul in Bayonne über das Gefecht am 25. erstattet hat: „Hauptquartier Ciordia, den 25. Juli 1834, 11 Uhr Abends. Fünftausend Insurgenten, angeführt von Zumalacarreguy, Uranga, Cuevillas und Anderen, haben mich, die Vortheile ihrer Stellung benützend, heute, während ich mich auf dem Marsche nach Olazagutia befand, angegriffen; sie sind nichtsdestoweniger geschlagen, zerstreut und von unsern tapfern und unerschrockenen Soldaten verfolgt worden, denen man nicht Lob genug ertheilen kann. Gott erhalte Sie ꝛc. (Unterz.) Jose Ramon de Rodil."

Die Gazette de France vom 5. d. M. gibt folgende Nachrichten aus Spanien: „Das Gefecht von Echarri-Aranaz hat wirklich am 25. Statt gefunden, und es scheint, daß sich General Harispe auf die Erzählung eines Anhängers der Königinn, Don Carlos sei auf der Flucht nach Frankreich begriffen, nach der Gränze begeben hat. Man liest hierüber im Memorial Bordelais folgenden Auszug eines Schreibens vom 30. Juli: „Eben, da der Kurier abgehen soll, verbreitet „sich das Gerücht, daß Don Carlos, von Rodil leb„haft verfolgt, sich aufs französische Gebiet begeben hat, „und daß der General Harispe, der Unterpräfect von „Bayonne, der spanische Consul und ein anderer der Re„gierung der Königinn ergebener Spanier nach dem Orte „abgegangen seien, wohin sich der Prätendent geflüchtet „haben soll." — Die heute eingegangenen Bayonner Briefe vom 31. Juli melden aber, daß der General Harispe mit seinem Gefolge wieder zurückgekehrt sei, da sie weder geschlagene Carlisten, noch Don Carlos selbst, noch den Infanten Francisco de Paula, der, wie es hieß, auf dem französischen Gränzgebiet angelangt war, vorgefunden hatten. (Die Nachricht von der Entweichung dieses Infanten aus Madrid scheint durchaus falsch zu seyn.)

— Auf die Richtigkeit nachstehender Details über die Affaire vom 25. Juli, welche aus dem Hauptquartier Carls V. herrühren, darf man sich (sagt die Gazette) verlassen: „Rodil hatte unversehens ein beträchtliches Corps von „seiner Armee vorrücken lassen, um eine unweit Olaza„gutia gelegene Bergschlucht gleiches Namens zu beset„zen; ein Navarresisches Bataillon und zwei Alavesische „Bataillons brachen sogleich auf, um sich diesem Marsche „zu widersetzen. Die andern acht Bataillons vom Armee„corps Zumalacarreguy's waren allzu weit entfernt, „als daß man hoffen konnte, daß sie zeitig genug auf dem „Kampfplatz anlangen würden. Der Feind entspann das „Gefecht mit 3000 Mann Infanterie, 300 Mann Reite„rei und schwerem Geschütze; er wurde so kräftig empfan„gen und so rasch zurückgeworfen, daß Rodil ein ande„res, beinahe eben so zahlreiches, Corps anrücken ließ, „um nicht ganz geschlagen zu werden. Da unsere Trup„pen nicht numerisch stark genug waren, so wollten sie „sich auch in kein ernsthaftes Treffen einlassen; sie be„gnügten sich daher nur den Durchgang zu vertheidigen, „und zwangen den Feind, trotz ihrer schwächern Anzahl „an Streitkräften, sich nach Izarzun zurückzuziehen, „wobei er wahrscheinlich einen beträchtlichen Verlust erlitt, „denn der Rückzug hat in Unordnung und in größter Hast „Statt gefunden. Wir haben den Commandanten des „dritten Bataillons, einen Lieutenant und 11 Gemeine „verloren. Wir schlagen uns immer nur mit dem Bayon„nete, was die Christinos verblüfft. Der Feind hat meh„re Offiziere und 150 Gemeine auf der Wahlstatt gelas„sen." — Ein Schreiben vom 30. fügt hinzu: „Der König „ist gestern nach Santesteban zurückgekehrt, um eini„ge Geschäfte zu erledigen. Die von Zumalacarre„guy befehligte Armee steht rings um Pamplona. Se. „Majestät theilen alle Strapatzen und Gefahren der „Armee."

Die Quotidienne schreibt aus Bayonne vom 30. Juli, man habe zu Elisondo einen Mann, Namens Tarlay, aus Marienval im Oise-Departement, verhaftet, der eine Karte von Frankreich, 150 Fr., zwei Pistolen und einen Dolch bei sich gehabt. Dieser habe sich für einen Bauern ausgegeben, dem er aber nicht gleich sehe. Er habe sehr verlegene Antworten gegeben, und man habe ihn, als eines Mordplans gegen Don Carlos verdächtig, zum Tode verurtheilt, die Hinrichtung aber verschoben, um noch Weiteres zu erfahren. Auch ein Italiener, Namens Lamberti, der in der Absicht, den Prinzen zu morden, nach Navarra gekommen, sei verhaftet.

Die Election von Bordeaux schreibt aus Madrid: „Das spanische Ministerium hat eine empörende Handlung der Willkür begangen, indem es nach der königlichen Sitzung mehrere ausgezeichnete Bürger und Staatsbeamte, die sich durch ihre Hingebung für die Freiheit und die Unabhängigkeit ihres Landes auszeichneten, verhaften ließ. Man darf nur die Namen nennen, um den Ernst dieses Ereignisses zu würdigen. Es sind: General Palafox, Herzog von Saragossa; Calatrava, vormaliger Minister; Romero Alpuente, vormaliger Deputirter; Olavaria, vormaliger Generaldirector; Nuñez Arena, Schriftsteller; General Nicolaus Llano und viele Andere, die alle wegen des Verdachts verhaftet sind, eine Verschwörung zum Umsturze des Estatuto real und des Justemilieu der Regentinn angezettelt zu haben. Auch heißt es, sie haben die Constitution von 1812 proclamiren wollen. — Man sagt, der spanische Gesandte zu London, Graf Florida-Blanca, sei in Folge seiner Finanzunterhandlungen abberufen worden."

Im Indicateur von Bordeaux heißt es: „Wir haben durch einen außerordentlichen Kurier sehr wichtige Nachrichten aus Spanien erhalten. Die Cholera hat in ihren Verheerungen ganz nachgelassen, denn am 26. und 27. Juli Abends wußte man nur noch von zwei Todesfällen. Die Cortes fuhren damals in Verification ihrer Vollmachten fort. Acht Mitglieder der Deputation hatten vorgeschlagen, die zu Cadix 1812 votirte Constitution der Cortes zu proclamiren, aber die Kammer war von diesem Vorschlage zur Tagesordnung übergegangen. Die Königinn war zu Madrid. — Die Kammer der Procuradoren fuhr fort, die Deputirten zu beeidigen und sich zu constituiren. Die Sitzungen sind sonst von geringem Interesse. Die Ruhe ist hergestellt, aber die Truppen und die Stadtgarde sind beständig auf der Hut."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 1. August kam die zweite Verlesung der Bill über die Zulassung der Dissenters zu den akademischen Graden auf den anglikanischen Universitäten zur Discussion. Graf Radnor stellte den Antrag. Dagegen trug der Herzog von Glocester (Geschwisterkind und Schwager des Königs) auf Verwerfung der Bill an. Ihn unterstützte der Herzog von Wellington. „Die Zulassung der Dissenters (sagte er unter Andern) würde das ganze System der akademischen Disciplin und Erziehung zerstören, die gegründet wurden auf die Schenkungen, Stiftungen und Freibriefe, und auf jenes religiöse System, wornach es unumgänglich ist, daß die Personen, die ihre Erziehung auf den Universitäten erhalten, Mitglieder der Kirche von England seien. . . . Wenn von der Union der Kirche und des Staates die Rede ist, so scheinen viele Lords dieselbe als eine Art politischer Verbindung zu betrachten, d. h. sie blicken zunächst auf das Patronatrecht der Krone, auf die Macht, welche Se. Majestät besitzt, gewisse Personen zu gewissen kirchlichen Würden zu präsentiren, oder ihnen gewisse Benefiecien und Pfründen zu verleihen. Nach meiner Ansicht aber sollten wir die Union der Kirche und des Staates von einem viel höhern Standpuncte betrachten. Ich glaube, daß es ein geistiger Bund ist, der zwischen dem Souverain und der Kirche besteht. Se. Majestät ist nach einer Parlamentsacte das oberste Haupt der Kirche auf Erden. Als solches hat der König jedes Schisma, alle Uneinigkeiten und Unordnungen auf den Universitäten zu verhüten, damit auf ihnen nur die wahre Lehre des Evangeliums gespendet, der reine Born der Kirche von England getrunken werde. Der König hat geschworen, die Gesetze Gottes und die wahre Religion des Evangeliums aufrecht zu halten. Ich weiß zwar, daß man in Betreff des königlichen Eides eine sehr schmiegsame Doctrin in diesem Hause aufgestellt hat, indem man behauptet, eine Parlamentsacte könne Se. Majestät davon befreien. Ich will jetzt auf diese Frage nicht eingehen, noch meine Meinung darüber dem Könige aufdringen, aber ich weiß, daß jener Eid die ausdrückliche Erklärung eines Princips enthält, das durch die Annahme der vorliegenden Bill vollständig vernichtet würde." Viscount Melbourne antwortete in einer ausführlichen Rede, worin er sich als aufrichtigen, treuen Anhänger der Kirche, und als Gegner der Ansicht, welche Staat und Kirche getrennt wissen will, aussprach, und den Wunsch beifügte, daß die vorliegende Frage durch Vergleich der beiden Parteien eher als durch eine Zwangsacte des Parlaments gelöst werden möchte. Dann wies er auf den Ursprung der Dissenters schon von den ersten Zeiten der Reformation an, zeigte, wie unter Heinrich VI. in Cambridge eine Lehre als gotteslästerisch verdammt wurde, die 60 Jahre später das allgemeine Bekenntniß des Landes ward. Dieß mahne zur Mäßi-

gung, zum Erkennen, daß nicht auf diesem oder jenem Eid die Kraft einer Lehre liege — alle Eide des Heidenthums habe die stille Kraft des Christenthums überwunden. So möge die Stärke der anglikanischen Kirche fürderhin auf ihrem innern Leben, ihrer Uebereinstimmung mit den Lehren des Evangeliums, und vor Allem auf ihrer Milde und liebevollen Werkthätigkeit, auf ihrer Duldsamkeit beruhen. Nicht verschließen möge sie ihren christlichen Mitbrüdern die Thore, aus denen, nach den ursprünglichen Gründungen, vor Allem Wissenschaft und Literatur ausgehen sollten. Nicht die Spaltung noch größer zu machen, sondern die große, stets sich vermehrende Masse der in einzelnen Glaubenssätzen zwar etwas abweichenden, aber redlichen und tüchtigen Mitbürger mit sich zu versöhnen, dieß sei das Bestreben einiger der größten Prälaten, welche die anglikanische Kirche verehre, gewesen. Schließlich stimmte der Minister für die zweite Verlesung. Aber mehrere Bischöfe traten ihm entgegen und ungeachtet zum Schluß der Lordkanzler wieder seine ganze Beredsamkeit für die Bill entfaltete, ward sie mit großer Mehrheit verworfen, mit 187 gegen 85 Stimmen. (Sehr viele abwesende Lords hatten ihre Stimmen übertragen; 47 abwesende hatten dafür, 85 dagegen stimmen lassen.)

Consols am 2. August 91; — am 4. August 90¾, ⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm Blatte vom 7. d. M. abgebrochenen) Schreibens des Hrn. Michel Chevalier aus Lowell vom 12. Juni: „Die nur eben erst so fest geeignete Majorität zeigt Symptome der Trennung. Die Opposition, die im Senate immer vorgeherrscht hat, verstärkt sich darin zusehends, und in der Kammer beweisen einige neuere Abstimmungen, daß die Regierung Stimmen verliert. Man möchte sagen, daß jene klugen Leute, deren Uhr, nach dem Ausdrucke eines berühmten Diplomaten, immer schneller geht als die ihrer Nachbarn, sich auf alle Fälle zu ihrem Uebergange anschicken wollen. Seit den Legislativversammlungen organisirt sich die Opposition kräftig für die allgemeinen Wahlen zum Congresse, die im Verlaufe des nächsten Herbstes vor sich gehen sollen. Sie macht ihre Rüstungen, wie man sie macht, wenn man sich des Sieges versichert hält und nicht bloß halb siegen will. In Newyork z. B. setzt der Gemeinderath die Jacksonmen ab, welche Gemeindeämter bekleideten. Alle werden durch Anti-Jacksons ersetzt. Die Commissarien des Hospitals, der Maaß- und Gewichtaufseher, der Aufseher der öffentlichen Fuhrwerke, die Straßeninspectoren, Alles bis zu den Aufsehern der Gassenkehrer herab wird purificirt. Der Mayor, ein Jacksonman, wird einen Anti-Jackson zum Secretär erhalten, weil der Gemeinderath es ist, der diesen Secretär ernennt. Diese Absetzungen sind rohe Maaßregeln; aber die Regierung hat das Recht des Widerspruchs gegen sie verloren. Sie selbst hat ja das Beispiel dazu im größten Maaßstabe gegeben, indem sie Zolldeamte zu Hunderten, und Postmeister zu Tausenden absetzte. Ohne diese gewaltthätigen Handlungen rechtfertigen zu wollen, muß man sagen, daß es sich um etwas mehr handelt, als nur einen Gegner zu verdrängen, um sich einem Freunde zu verpflichten. Die Opposition will, daß die Aufseher der Straßenreinigung Anti-Jacksons seien, weil die von ihnen abhängigen Gassenkehrer bei den Wahlen mitstimmen; gerade so wie die Regierung darauf hält, daß alle Postmeister Jacksonmen seien, weil auf dem Lande die Postmeister aus Gründen, deren Aufführung hier zu weitläuftig seyn würde, als Potenzen zählen. — Noch ist kein Jahr verflossen, da besuchte der Präsident Jackson die großen Städte des Nordens. Er wurde mit Jubelruf empfangen, wie ihn weder das eine noch das andere Amerika je zuvor gehört hatten. Nie hatte Washington nur die Hälfte dieser Begeisterung erregt. Nie wurde Bolivar, nie Pizarro, nie der große Cortez mit so vielen prächtigen Epitheten begrüßt. Es war eine Apotheose. Noch ist kein Jahr verflossen, und schon sind Schmähreden an die Stelle der hyperbolischen Lobpreisungen getreten. Vor einigen Tagen las ich in einem Journale mit Betrübniß unwürdige Scherze über die Narben des alten Generals. Was wird man noch achten, wenn man seinen Scherz treibt mit rühmlichen Wunden vorn auf der Brust, die ein Mann bei der Befreiung seines Vaterlandes von einer furchtbaren Invasion erhalten hat? Gewiß, der vom Präsidenten der Bank erklärte Krieg war ungerecht und unheilvoll für das Land. Die in seinem Namen gegen die Bank angewandten Mittel waren außergesetzlich und unpolitisch, dieß ist wahr. Erinnert man sich aber, daß funfzig Jahre lang *) derselbe Mann Proben seines Patriotismus abgelegt, wie kein Anderer sie glänzender aufweisen kann, daß er zweimal die Union gerettet hat, wie als Feldherr im Jahre 1815, so als oberste Magistratsperson im Jahre 1833 durch seine feste und weise Politik im Nullificationsstreite, so blutet Einem das Herz bei dem Gedanken, daß am Ziele seiner Laufbahn Schmach und Undankbarkeit vielleicht seine einzige Belohnung sind. Sollte er nur darum so hoch emporgehoben seyn, um desto tiefer zu fallen? Sollte er dazu bestimmt seyn, einen neuen Beweis von dem Wankelmuthe der Volksgunst zu jeder Zeit und in jedem Lande zu liefern?"

Frankreich.

Die Deputirtenkammer fuhr in der Sitzung vom 4. August in Verification der Vollmachten fort. Mehrere Deputirte wurden aufgenommen, bei andern wurde die Aufnahme verschoben. Hr. Hennequin wurde beeidigt.

Am 6. sollte in der Deputirtenkammer zur Wahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten geschritten werden. Als Hauptcandidaten zur Präsidentenwürde bezeichnen die Journale die HH. Dupin und Royer-Collard.

Im Journal des Debats findet sich folgendes Schreiben des französischen Zolldirectors von Bayonne an den Präsidenten der Handelskammer vom 25. Juli: „Hr. Präsident! Da Frankreich am letztvergangenen 22. April mit Spanien einen Vertrag zum Zwecke der Vertreibung des Don Carlos geschlossen hat, so ist dieser Prinz auch Frankreichs Feind. Deßwegen wurde bei Strafe der Artikel 77, 79 und 84 des Code pénal jede Menschen-, Geld-, Lebensmittel- und Waffen- oder Munitionszufuhr für denselben verboten, dieß Verbot jetzt neuerdings in Erinnerung gebracht, und allen Civil- und Militärbehörden, so wie den Magistraten des Parquet dessen genaue Vollziehung anbefohlen. Ich glaubte dieß zur Kenntniß des Bayonner Handelsstandes bringen zu müssen, damit kein Negociant sich Speculationen überlasse, welche, zu andern Zeiten erlaubt, unter den gegenwärtigen Umständen die härtesten Folgen für ihn haben konnten. Dieß Ausfuhrverbot, und selbst des einfachen Versuches derselben, erstreckt sich auch auf Luxuswaffen, militärische Equipirungsgegenstände, Pferde, Blei, Salpeter, Flintensteine, Schuhe, kurz auf Alles, was außerdem die Insurrection fördern könnte, und die Militärbehörde hat zu entscheiden, was vorkommenden Falles als für die Insurgenten bestimmt betrachtet werden könne. Da aber ein so absolutes Verbot doch den Handel hemmen könnte, so dachte ich, daß man zum voraus einige allgemeine Aus-

*) General Jackson ist am 15. März 1767 geboren; also 67 Jahre alt; in seinem vierzehnten Jahre bekam er seine erste Wunde im Unabhängigkeitskriege.

nahmsfälle bestimmen könnte. (Aber auch für die darunter fallenden Gegenstände ist immer noch die Visa des spanischen Consuls, daß dieselben nicht für die Insurgenten gehören, erforderlich.)"

Ein Supplement zum Breton vom 29. Juli erzählt folgenden Unglücksfall: „Am 18. Juli wurden zwei Bergwerksarbeiter, Pierre Minoret und Michel Fourmi, in einem 438 Fuß tiefen Schacht verschüttet. Man eilte sogleich hinab ihnen zu Hülfe, doch der untere Theil des Schachtes war funfzig Fuß weit eingestürzt, und die mehrfachen Versuche, den Verunglückten nahe zu kommen, waren vergeblich. Man erklärte endlich die Rettung für unausführbar, und berieth sich nur darüber, ob man den Bau fortsetzen und den Schacht erhalten könne. Vier und einen halben Tag nach dem Unglücksfall erschien plötzlich, bleich wie ein Todter und gespenstisch hager der eine Arbeiter, Pierre Minoret, wieder am Tageslichte. Seine Kameraden erstarrten vor Schrecken und Erstaunen. Von den Schicksalen, die er bestanden, gab er folgende Erzählung: „„Ich und mein Kamerad, Michel Fourmi, waren kaum unten im Schacht angekommen, als wir plötzlich rings um uns ein furchtbares Krachen vernahmen. Wir flüchteten uns nach der östlichen Seite; doch schon in weniger als einer Secunde hatte sich der Schacht mit Erde gefüllt. Michel Fourmi war umgestürzt worden, und hatte einen Fuß unter der Tonne, während ich unter einigen Hölzern zusammengeduckt war, die die Erde über mir trugen. Wir seufzten und stöhnten Anfangs; dann suchten wir Michel Fourmi's Fuß unter der Tonne hervorzuziehen, doch er war zu fest eingeklemmt. An der Erde liegend, konnte er sich kaum seiner Hände bedienen, und ich selbst vermochte mich kaum unter den Hölzern, die mich schützten, zu regen. Wir hörten über uns arbeiten und rufen, und antworteten auch aus allen Kräften. Da aber bemerkten wir, daß man das Seil, an dem die Tonne hing, abhieb, und fortging, und da verloren wir alle Hoffnung der Rettung. Fourmi, der beinahe lag, fühlte, daß ihm das sich ansammelnde Wasser bis an den Mund stieg. Da trat ihn die Todesangst an, er seufzte und klagte, rief er müsse durchaus mit seiner Frau sprechen, und sagte zu mir: „„Du wirst mich nicht lange überleben; das Wasser erstickt mich, es wird dich auch ersticken. Aber du hast wenigstens deine Uhr nicht bei dir, und deine Frau wird sie bekommen, ich aber kann die meinige weder meiner Frau noch meinen Kindern geben.““ Das Wasser wuchs jetzt über ihn hinan. Er betete seinen Rosenkranz und sein Beichtgebet, aber da ihn inmitten desselben das Wasser erstickte, so betete ich es für ihn zu Ende, als ich ihn nicht mehr hörte. Mir war das Wasser nur bis an die Füße getreten; bald seufzte und jammerte ich, bald betete ich meinen Rosenkranz, und dann versuchte ich wieder die Holzer über mir mit allen Kräften zu zerbrechen. Von Zeit zu Zeit trank ich von dem verdorbenen Wasser, das ich dicht an dem Kopfe meines todten Kameraden schöpfte. Indessen stieg das Wasser höher und höher und trat mir bis an die Brust; ich glaube, ich war nun drei Tage im Brunnen. Noch einmal betete ich meinen Rosenkranz, und that Unserer lieben Frauen zur gnadenreichen Hülfe ein Gelübde. Da fiel mir plötzlich ein, daß ich einen Bohrer in der Tasche hatte. Diesen zog ich hervor und bohrte Löcher in das Holz über meinem Kopf; wenn eine Hand müde war, bohrte ich mit der andern, dann ruhte ich mich wieder aus und seufzte und betete, und begann endlich wieder von Neuem. Ich mag wohl eine schone Anzahl Löcher einen ganzen Tag lang gebort haben; da endlich glückte es mir, das Holz über mir zu brechen. Dann riß ich einige Latten heraus, und brach zwischen das Ende und der östlichen Holzverkleidung des Schachtes aufwärts. Bei jeder Abtheilung hielt ich inne, riß einige Querlatten heraus, und kroch durch das Loch, welches ich gemacht hatte. Ich machte mich so dünne, daß es kaum zu begreifen ist, durch welche Locher ich gekrochen bin. In der Höhe von 433 Fuß fand ich die Werke verstopft. Mit meinen Händen kratzte ich über 200 Hectoliter Erde und ich kam endlich an den Ausgang. Aber es waren keine Leitern da, und ich mußte 108 Fuß am Holzwerk hinaufklettern, um einen andern Ausgang zu finden. Dabei aß ich vor Hunger zwei Lichte auf, gelangte aber endlich an die Leitern des Schachtes la Taupe. Hier hatte ich nur noch 226 Fuß bis zu Tage, allein meine Kräfte waren erschöpft. Ich schlief ein; als ich aufwachte, erinnerte ich mich alles dessen was mir geschehen war, und stieg nun vollends hinan. Oben mußte ich nochmals schlafen, auch that mir das Licht weh. Endlich aber raffte ich mich auf und kam bis hierher." — Dieß Alles erzählte Pierre Minoret unmittelbar nachdem er aus dem Schacht kam; so elend er aussah, so behauptete er doch keinen Schmerz zu haben und nicht müde zu seyn. Mit Mühe konnte man ihn überreden, sich zu Bett zu legen. Mehrmals zeigte sichs indessen, daß er furchtbar angegriffen war, denn er erkrankte, ist aber jetzt so weit hergestellt, daß man ihn seiner Familie noch lange zu erhalten hofft. Fourmi hat eine Wittwe und zwölf Kinder hinterlassen, denen er nicht einmal seine Uhr, vielleicht das Einzige was er besaß, zur Erbschaft geben konnte. Die Mildthätigkeit wird sich der Unglücklichen erbarmen."

Am 4. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 30. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 95. — Am 5. August 5 Percents 105 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 95. 3 Percents 75 Fr. 30. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 35. — Am 6. August um 1¼ Uhr Nachmittags nichts notirt.

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung meldet über Griechenland: „Briefe aus guter Quelle versichern, daß nunmehr auch der Prozeß der übrigen Verhafteten, welche staatsgefährlicher Verbindungen angeschuldigt waren, beendigt und entschieden worden sei. Die Verhafteten wurden freigesprochen und ihrer Haft entlassen."

Belgien.

Nachrichten aus Brüssel vom 4. d. M. zufolge ist in Folge der von zwei Ministern (den HH. Rogier und Lebeau) eingereichten Entlassung das Ministerium verändert worden. Hr. de Theux ist Minister des Innern, Hr. Ernst Justizminister, Hr. d'Huart Finanzminister und Hr. de Muelenaere Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Graf F. von Merode, Staatsminister, bleibt Mitglied des Conseils; es scheint, daß auch General Evain, der Kriegsminister, einen Nachfolger erhalten werde.

Wien, den 13. August.

Am 13. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 98¹¹/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 88¹¹/₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 136⁹/₁₆;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 556¹/₂;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 67⁷/₁₆;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ Br. Uso 2 M.
Bankactien pr. Stück 1239½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 229

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 17. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15 August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.461	28 Z. 2 L. 8 P.	+ 13.5	W. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.470	28 2 9	+ 19.3	WNW. mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.482	28 2 11	+ 14.5	W. — —	heiter.

Spanien.

Die französische Regierung hat am 7. d. M. nachstehende telegraphische Depesche an der Börse anschlagen lassen: „St. Jean-de-Luz, den 6. August. Don Carlos ist nach Maria gekommen und scheint sich gegen „Elisondo hin zu concentriren. Die Insurgenten gestehen ein, daß sie am 1. August eine Schlappe erhielten; „ihre Armee scheint sich in der Gegend von Santesteban zu concentriren. — Paris, am 7. August 1834 „um 1½ Uhr Nachmittags. Auf Befehl Sr. Excellenz des „Ministers des Innern mitgetheilt. Der Börsencommissär: Baudisson de Richebourg."

Der Moniteur vom 8., der obige telegraphische Depesche mittheilt, fügt hinzu: „Der Regierung sind gestern Abends noch mehrere telegraphische Depeschen aus Bayonne vom 6. und 7. August zugekommen, wovon jedoch keine bestimmte Details enthielt, alle aber die Nachricht von den von General Rodil erfochtenen Vortheilen bestätigen. Es scheint, daß die Insurgenten sich am 5. August nach dem Bastanthale zurückzogen. Es waren allda viele Rationen requirirt worden; längs der ganzen Gränze hin herrschte große Aufregung. — Bis nicht die Kuriere Rodils durch die Insurgenten durchkommen können, werden wir über die militärischen Vorfälle keine umständlichen Angaben erhalten. So viel ist jedoch ausgemacht, daß die Insurgenten tagtäglich mehr und mehr in die Enge gerathen, daß die Armee der Königinn ihnen hart zusetzt und daß sie dieselben nach mehreren über sie erfochtenen Vortheilen gezwungen hat, sich gegen unsere Gränze hin anzuhäufen."

Ferner heißt es im Moniteur von obgedachtem Tage: „Ein am 31. Juli um 4 Uhr Morgens von Madrid abgegangener Kurier meldet, daß die öffentliche Ruhe in dieser Stadt seit dem 17. nicht weiter gestört worden war."

Die Madrider Zeitung vom 30. Juli enthält folgenden officiellen Bericht über die militärischen Operationen in Navarra: „Gleich nachdem die aus Portugal zurückgekehrte Armee mit der Nordarmee bei Puente la Reyna vereinigt, das gesammte Heer in Divisionen und Brigaden eingetheilt und in vollen Stand gesetzt worden war, um seine Operationen anzufangen und mit Nachdruck zu agiren, begann der Oberbefehlshaber, im Verein mit den in den baskischen Provinzen befindlichen Truppen, welche ebenfalls seinem Commando untergeben waren, seine Operationen. — Ein von General Anleo befehligtes starkes Corps, aus einer Infanteriedivision, einer Brigade von derselben Waffe, beinahe einer ganzen Brigade Kavallerie, mit einigem Geschütz bestehend, begann zu agiren, wobei es die Festung Pamplona zu seinem Stütz- und Mittelpuncte machte und sich bis gegen Larraga und Sesme hin ausdehnte, um dem Feinde die Verbindung mit der Rivera oder dem Tieflande, welches sich vom Fuße der Gebirge bis gegen Puente la Reyna, Estella und dem Ebro hin erstreckt, abzuschneiden. — Zwei andere Infanteriedivisionen brachen nebst der Division des Vortrabs und dem Stabe am 22. Juli von Muez nach der Borunda auf. — Die in den baskischen Provinzen, Alava, Biscaya und Guipuzcoa unter dem Befehle des Generals Espartero und den Obersten El-Pastor (Jauregui) und Carrera stationirten Truppen concentrirten sich am selben Tage zu Salvatierra. — Die Insurgenten waren beinahe sämmtlich in der Borunda concentrirt, wohin sich auch die von Biscaya begeben hatten. So standen die Sachen und die beiderseitigen Streitkräfte, als am 23. das Heer der Königinn unter der unmittelbaren Anführung des Oberbefehlshabers in das Thal eindrang, wo am gedachten Tage das Hauptquarter zu Echarri-Aranaz aufgeschlagen wurde. In Folge dieser Bewegung brachen die Insurgenten in drei Richtungen auf: zwei Bataillone derselben wandten sich nach der Gebirgskette, welche Navarra von Guipuzcoa scheidet; die Biscayer wandten sich nach ihrer eigenen Landschaft und Zumalacarregui mit den übrigen schlug den Weg nach den Amescoas ein. — Nachdem am 25. die von Figueras befehligte Avantgarde in Position gelassen und der Oberbefehlshaber mit der 1sten und 2ten Infanteriedivision und einiger Reiterei nach Salvatierra aufgebrochen war, erschien der Feind unter Zumalacarregui zwischen Olazagoitia und Ciordia. Es entspann sich alsbald ein Gefecht, worin der Feind aus den furchtbaren Stellungen, die er in den tiefen Gebirgsschluchten von Santa Marina und Olazagoitia inne hatte, geworfen und von dem Puncte an, wo das Treffen begonnen hatte, drei Leguas weit nach verschiedenen Richtungen hin verfolgt wurde. — Der Oberbefehlshaber meldet in einem gedrängten Berichte, daß dieses Treffen entscheidend gewesen wäre, wenn die Wälder, welche längs der gedachten Schluchten aufstarren, nicht so dicht wären und daher dem Feinde das Entkommen erleichtert hätten. Er lobt die ungemeine Tapferkeit, die seine Truppen bei dieser Gelegenheit entwickelten. — Am 26. stießen die von Espartero und Carrera befehligten Truppen zu denen des Oberbefehlshabers in Salvatierra. El-Pastor war am Tage vorher nach Guipuzcoa aufgebrochen. Oberst Amos mit seiner Reiterei wurde nach Vittoria gesendet, von woher am 27. den in der Borunda befindlichen Truppen ein ansehnlicher Transport an Munddedarf gesendet wurde. — Die Brigadiere Bedoyer und Iriarte durchstreifen Biscaya mit einem Truppencorps. — Der wichtige Punct von Guetaria in Guipuzcoa und der nicht minder wichtige Punct Bermeo in Biscaya

sind befestigt, armirt und verproviantirt worden, so daß sie sowohl den Operationen der Geschwader, welche die Küste blockiren, wie denen der Landmacht einen Stütz- und Anhaltspunct darbieten werde. 800 Mann kamen binnen 48 Stunden mit der Befestigung Bermeo's zu Stande, worauf das Provinzialregiment von Truxillo hinein verlegt wurde. Die Blockade der Küste wurde aufs Sorgfältigste ausgeführt. — Zu Vittoria ist am 24. Juli die Feier der Eröffnung des Cortes mit Jubel begangen worden. Die Stadtmiliz wohnte der Parade in großer Anzahl bei, wie auch das dritte Bataillon Infanterie von San Fernando, welches bereits seine Uniformen erhalten hat. — In den Encartaciones (so heißt ein in Altcastilien an der biscayischen Gränze gelegener Bezirk, welcher bisher mit der Provinz Biscaya gleiche Vorrechte genoß) ist der Guerillero Castor wieder erschienen; es sind Truppen dahin geschickt worden, um ihn zu vernichten. — Merino hält sich fortwährend verborgen. Seine in kleine Guerillas von 20 bis 30 Mann zerstreuten Anhänger suchen das Land in Allarm zu erhalten, und wissen sich den thätigen Verfolgungen der unter Claveria, Albuin und Obregon und andern gegen sie ausgesendeten Truppencorps, welche unablässig hinter ihnen her sind, immer geschickt zu entziehen. — Von Zamora und Leon sind Truppen nach Burgos hin aufgebrochen, von wo die Gränzcarabiniere, welche von Almeida gekommen waren, nach dem Gebirge abgegangen sind. — In Arragonien bewacht der Brigadier Linares den Canal von Verdun und den übrigen Theil der arragonischen und navarrischen Gränze. — In der Gegend von Sacedon war eine kleine Guerilla erschienen, von der Stadtmiliz aber alsbald angegriffen und zerstreut worden. Der Commandant von Guadalaxara hat die erforderlichen Maaßregeln ergriffen, um die mobile Colonne der Provinz, welche durch Linientruppen verstärkt werden soll, wirksam zu verwenden."

Das Journal des Debats begleitet obigen Bericht mit folgenden Bemerkungen: „Die officielle Uebersicht, welche die Madrider Zeitung über die Operationen der Armee von Navarra bis zum 27. Juli liefert, zeichnet sich durch eine Genauigkeit in Erzählung der Thatsachen im Allgemeinen, und durch eine von jeder Emphase entkleidete Fassung aus, die uns Vertrauen zu verdienen scheinen. Diese Uebersicht enthält freilich nicht diejenigen umständlichen Details, die manchen Zweifel heben könnten; sie erklärt nicht, wie sich Zumalacarreguy bis nach der Rivera hin ausdehnen konnte, wo er eine unermeßliche Menge von Hülfsquellen und Vorräthen zu sammeln im Stande war; sie sagt kein Wort von Don Carlos, noch von dem Geiste des Volkes, noch von der Stärke der Carlistischen Armee. Wenigstens ist zu bemerken, daß sie von dieser Armee nicht in verachtenden Ausdrücken redet, und in prahlerischem Tone ihre nahe bevorstehende Vernichtung ankündigt. Diese Zurückhaltung, und zugleich diese Genauigkeit über Puncte, die man in Paris bereits für wahr erkannt hat, sind geeignet, der ersten officiellen Bekanntmachung der spanischen Regierung über den neuen Feldzug in Navarra Credit zu verschaffen. — Es geht daraus hervor, daß die gesammten Streitkräfte des Generals Rodil in fünf Hauptcorps getheilt sind; daß Zavala, der Chef der Insurgenten von Biscaya, in diese Provinz zurückgekehrt ist, vermuthlich um eine Diversion in Rodils Flanken zu machen; daß Zumalacarreguy am 26. Juli in den Gebirgen zwischen Salvatierra, Pamplona und der Bidassoa stand, und endlich, daß sich Rodil am 27. zu Salvatierra befand, wo er aus Vittoria einen starken Transport von Lebensmitteln für seine Armee erwartete, welche die Vorhut, nämlich das Thal von Salvatierra bis Pamplona, besetzt hielt. — Nach den letzten Nachrichten scheint es, daß Rodil seit dem 27. Juli die Entwicklung seiner Operationen, zwar nur Schritt für Schritt, fortsetzt; die Nachrichten sind aber seit einigen Tagen zu unvollständig, um irgend einen bedeutenden Schluß daraus ziehen zu können. Nach der heute angekündigten Erscheinung des Don Carlos zu Maria *) sollte man glauben, daß der Kreis der Manövers sich immer enger um die Carlistische Armee schließt. — Es frägt sich nun, ob sich Zumalacarreguy nicht durch irgend einen außerordentlichen Marsch, querüber die steilsten Gebirge, aus der Affaire ziehen wird, wie er es schon öfter gethan hat, um überlegenen Streitkräften zu entfliehen, oder unversehens über eine Colonne herzufallen, die schwächer als die seinige ist. Schon hat sich eine seiner Divisionen, die nach Bayonner Briefen vom 3. August bei Lanz, oberhalb Pamplona, geschlagen worden seyn soll, rechts nach dem Thale von Roncevaux gezogen. Diese Art von Tactik macht die vollständige Beendigung eines solchen Krieges sehr schwer. — Santesteban, wo sich, nach der telegraphischen Depesche vom 5. August, die Carlistische Armee zu concentriren schien, ist auf dem linken Ufer der Bidassoa, vier Lieues südlich von Vera, dem letzten spanischen Dorfe, gelegen. — Lecaroz, wohin die Junta ihre Waffen- und Munitionsdepots verlegt haben soll, liegt eine halbe Stunde von Elisondo, in einer noch steileren Gebirgsgegend. — Uebrigens geht aus allen Nachrichten hervor, daß sich die beiden Parteien täglich mehr unserer Gränze nähern; es ist jedoch schwer, bei einem Kriege solcher Art eine regelmäßige Entwicklung zu bezeichnen; die Neugierde des Publicums ist aber fortan nur darauf gespannt, wie sich die Niederlage oder die Unterwerfung der Insurgenten bewerkstelligen wird. Dieß ist, wie man sieht, weit entfernt von dem Siegeszuge des Don Carlos nach Madrid, und von der Desertion der spanischen Regimenter, welche uns die Carlistischen Blätter mehrere Tage hindurch mit einer so unzerstörbaren Zuversicht angekündigt haben."

Brasilien.

Die in England eingegangenen Nachrichten aus Brasilien reichen bis zum 22. Juni. Das Gesetz, welches die Verbannung Dom Pedro's ausspricht, war von der Deputirtenkammer angenommen worden. Beim Abgange des Packetboots debattirte die Kammer darüber, ob die im December v. J. Statt gefundene Entlassung des Vormundes des jungen Kaisers, gegen den man den Verdacht hegte, daß er an den damals ausgebrochenen Unruhen Theil gehabt habe, gesetzmäßig gewesen sei. Die Minister der Finanzen und der Marine hatten ihre Entlassung genommen, weil die Kammer ihre Budgets gemißbilligt haben soll. Das Packetboot Pigeon, durch welches diese Nachrichten nach England gelangt sind, hat 40,000 Dollars Rimessen mitgebracht.

Großbritannien und Irland.

Im Unterhause werden jetzt nach und nach die Bills berathen, die auf des Schatzkammerkanzlers neue

*) So heißt der Ort in der telegraphischen Depesche; wir glauben aber, daß es Maya heißen müsse. Maya ist ein kleines Dorf hinter Elisondo, sehr nahe an der französischen Gränze am Eingang des Engpasses gleiches Namens zwischen Elisondo und Urdach.

Note des Journal des Debats.

Budgetsvorschläge gegründet sind, die Zoll-, Tax- und Accise-Reductionen betreffend. Keiner der gemachten Vorschläge hat bis jetzt besondern Anstoß gefunden. Die Reihe anderer Bills von untergeordnetem, zum Theil bloß localem Interesse wird in beiden Häusern allmälich vollendet, und Alles verkündigt den nahen Schluß der Session. Die größern Maaßregeln, die im Oberhause verworfen wurden, nachdem das Unterhaus sie angenommen hatte, sind im letzteren für die nächste Session bereits wieder angekündigt. Die Klagen der Dissenters stehen dabei in erster Reihe. Hr. G. Wood kündigte vom 4. August an, er werde die Bill für die gleiche Zulassung der Dissenters auf den Universitäten in nächster Session wieder einreichen. Hr. Wilks zeigte an, er werde auf eine Committee antragen, um in London sowohl als in andern Theilen von England Nationaluniversitäten zu gründen. — An diesem Abend ging die irische Zehentenbill vollends durch die Committee, und die dritte Verlesung ward auf den folgenden Tag angesetzt. — Als das Haus sich in eine Verwilligungscommittee umwandelte, wurden 20,000 Pf. St. als Zuschuß zu einem Versuche einer schnellern Communication mit Indien durch Dampfschiffe votirt.

Manchester und dessen Umgegend sind am 30. Juli von einem beispiellos heftigen Sturm und Ungewitter heimgesucht worden. Der Wolkenbruch und der Hagelschlag haben furchtbare Verheerungen und ungeheuren Schaden angerichtet. Bloßop-Dale stand gleichsam in Flammen und der daselbst angerichtete Schaden wird auf mehr als 20,000 Pf. St. geschätzt. Mehrere Menschen wurden theils durch den Blitz getödtet, theils durch die angeschwollenen Fluthen weggeschwemmt. Dasselbe Schicksal hatte eine Menge von Schafen, Wild und anderem Vieh. Mehrere hundert Bäume wurden entwurzelt und auf vielen Stellen der Rasen weggerissen. Einzelne Hagelschlossen hatten einen bis zwei Zoll im Durchmesser. Die Ernte hat sehr gelitten und auf mehreren Puncten sind alle Scheiben zerschlagen. Auch Bury und dessen Umgegend sind stark heimgesucht worden. Aehnliches wird von Birmingham, Lichtfield und andern Orten gemeldet.

Consols am 6. August 90⅞, ⅞.

Schweden und Norwegen.

Berliner Blätter melden aus Stockholm vom 5. August: „Se. Majestät haben den beabsichtigten Ausflug nach dem Schlosse Tullgarn, wegen eingetretenen Unwohlseyns, aufgeben und während einiger Tage das Bett hüten müssen. Die gestrige ämtliche Zeitung enthält inzwischen ein ärztliches Bülletin, wonach es mit dem Befinden des Königs wieder besser geht. Auf die Nachricht von der Unpäßlichkeit Sr. Majestät kam der Kronprinz sofort von Tullgarn nach der Hauptstadt, fand jedoch den hohen Patienten in einem beruhigenden Zustande. Se. königl. Hoheit denkt darum heute die bereits früher erwähnte See-Expedition anzutreten. — Das höchste Gericht hat das von dem Hofgericht über den bekannten Capitän Lindeberg gefällte Todesurtheil bestätigt. Alles ist nun auf die Entscheidung des Königs gespannt. — Zufolge einer in der ämtlichen Zeitung vom heutigen Tage enthaltenen Bekanntmachung des Landshöfdingamtes in Gothenburg vom 2. d. M. ist die daselbst herrschende Krankheit bisher noch nicht für die asiatische Cholera erklärt worden."

Dänemark.

Oeffentliche Blätter melden aus Kopenhagen vom 5. August: „Seit drei Wochen haben wir hier ununterbrochen eine Wärme von 20 bis 28 Grad Réaumur gehabt, so daß schon viele Fälle vorgekommen sind, daß Leute, namentlich beim Ernten, todt umgefallen sind. Bei der vollkommenen Dürre, welche — wenigstens an einigen Orten — diese Hitze begleitet hat, fängt der Wassermangel schon an, sich fühlbar zu machen, so wie Bäume, und namentlich Wiesen, sehr herbstlich aussehen. Die Kornernte soll indessen, mit wenigen Ausnahmen, nicht so viel gelitten haben. — Vor etwa acht Tagen berichtete ein Gothenburger Blatt von plötzlichen Todesfällen in Folge von Koliken, wollte aber darin bei der drückenden Sommerhitze nichts Unerhörtes finden. Jetzt aber meldet eine hiesige Zeitung aus Gothenburg vom 2. d. M., es sei leider nicht mehr zu bezweifeln, daß die Cholera dort ausgebrochen. Seit einigen Tagen waren über 30 Menschen in der Vorstadt Masthugget, 7 bis 8 in der Stadt selbst gestorben; das Theater und alle öffentlichen Vergnügungsörter wurden geschlossen, jedoch wurden, dem Gutachten der Aerzte gemäß, noch reine Gesundheitspässe ausgestellt."

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung vom 11. August enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Griechenland über die Vorfälle in der Maina: „Nachdem von Seite des Kriegsministers ein Angriff auf die Maina befohlen worden, wurde das königl. baierische Infanteriebataillon des 10ten Regiments beordert, um von Westen her die Maina anzugreifen, und zwei Compagnien, vom Hauptmann Herrwagen befehligt, gingen von Nauplia zu diesem Zwecke ab. Major Hütz erhielt Befehl in 24 Stunden solle eine Bergbatterie eingeschifft seyn, um nach der Maina zu gehen. Diese Bergbatterie ist von den Franzosen und besteht aus Haubitzen von 12, deren Rohre keine 200 Pf. wiegen, und welche, wie die Laffetten, auf Lastthieren getragen werden. Auch wurde genehmigt, noch eine baierische Batterie 6Pfünder-Kanonen und 2 Haubitzen mitzugeben, weil die Haubitzen zu 12 zu wenig Percussionskraft haben, auch ohne Kartätschenwaren. Letztere von dem Major Hütz beantragte Maaßregel bewährte sich vollkommen, indem gerade letztere Batterie in dem Gefechte vom 17ten die besten Dienste leistete, und die Mainotten von der Verfolgung der sich zurückziehenden Truppen abhielt. Schon am Nachmittag mußte die Einschiffung geschehen. Es waren 8 Piecen, 9 Laffetten, 2 russische Munitionskarren, die vollständige Munition hiezu, 30,000 Infanteriepatronen, Schanzzeug für 400 Mann, Fourrage auf 30 Tage, Lebensmittel auf 10 Tage, Packsäcke und Zuggeschirre für 30 Lastthiere einzuschiffen. Die kleine Escadre bestand aus der Corvette Maximilian (Commodore Canaris, der berühmte Brander führer), dem Brigg Hercules und einem Travaculo Die Einschiffung alles Nöthigen dauerte bis andern Tags. Abends 5 Uhr. Am meisten Mühe machten die Lastthiere, da einige dieser Thiere sich recht widerspänstig zeigten, ja sogar in das Wasser sprangen. — Bei der ganzen Expedition nach der Maina zeigte es sich, wie zweckmäßig es war, die Artillerie schon in München in allem Nöthigen zu unterrichten, und vollständig abzuexercieren, indem die übrige Artillerie, welche, ohne ganz in München abexerciert zu haben, nach Griechenland abmarschiren mußte, dort mit Aufräumung der festen Plätze Rhion, Antichion, Patras, Salona, Missolunghi so viel zu thun bekamen, daß sie sich mit dem Exercitium nicht weiter beschäftigen konnten. Die Artilleriecompagnie wurde unter dem Commando des Hrn. Hauptmanns Graf Bothmer, der Lieutenants Lindner und Blacho nach der Maina abgeschickt, wo er am 14. zu Marathonisi mit dem Major Ott zusammentraf. Am 15. wurde vorwärts marschirt. Um 10 Uhr erreichte die Colonne Pietrovouni. Nach anderthalbstündigen Unterhaltungen begann das Gefecht von allen umliegenden Höhen, wozu ein Schuß aus dem Castell das Zeichen gab. Hauptmann Graf Bothmer, welcher mit den Haubitzen vorausgegangen war, warf 52 Granaten,

wovon 31 in das Castell fielen; drei davon zündeten, das Feuer wurde aber schnell gelöscht. Nach dem zehnten Schuß zersprang eine Lafferte, und es konnte nur noch mit einer Piece gefeuert werden, welche bald so erhitzt war, daß beinahe das Feuern unmöglich gewesen wäre, als der Infanterie die Munition ausging, worauf Major Ott den Rückzug befahl, welcher in der größten Ordnung in die Stellung bei Mayroruni bewerkstelligt wurde. Die ganze Artilleriemannschaft, insbesondere die Corporäle Mostaph und Kohlmann haben sehr viel Muth und Kaltblütigkeit bewiesen; ersterer wurde gleich beim Beginn des Gefechtes in den Schenkel blessirt, kehrte aber dessen ungeachtet, sobald er verbunden war, zu seiner Haubitze zurück; Bombardier Türk wurde schwer in dem Rücken blessirt, als er eben eine Granate einführte; mehrere wurden durch den Tschako und durch die Kleidungsstücke geschossen, nichtsdestoweniger haben alle ihre Pflicht im hohen Grad erfüllt, besonders der Bombardier Haselbeck, Türk, Georg Joanni (der Bediente des Lieutenants Vlacho, der einzige Grieche, welcher beiwohnte), Kanonier Sorger und Corporal Hämpel. — Den 16. rückte das Corps abermal vor, und nahm eine feste Stellung, um die Ausschiffung des schwereren Geschützes zu bewerkstelligen, wozu noch zwei 40Pfünder Schiffskanonaden kamen, die man zu Brechelegen auf die 7Pfünder-Lafette versuchsweise befestigte. — Am 17. wurden die Mainotten geworfen, und zwei Thürme erobert, die Lieutenant Lindner mit dem Corporal Hämpel, zwei Kanonieren und 7 Pionieren gänzlich, obgleich im heftigsten feindlichen Feuer, in die Luft sprengte und demolirte."

(Schluß folgt.)

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. August gab noch die Zulassung des Generals Merlin, der zu Avesnes für das Nord-Departement ernannt ward, Anlaß zu lebhaften Erörterungen. Die Kammer beschloß am Ende die Aufnahme des Generals.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. d. M. ist Hr. Dupin mit 247 Stimmen unter 321 Votanten zum Präsidenten ernannt worden. Seine beiden Hauptmitbewerber, die HH. Lafitte und Royer-Collard, erhielten Ersterer 33, Letzterer 24, Hr. Bignon 4, Hr. Odilon-Barrot 3 und Hr. Sauzet 2 Stimmen. Es wurde hierauf zur Wahl der Vicepräsidenten geschritten. Die HH. Calmon und Passy erhielten allein die absolute Stimmenmehrheit und wurden als Vicepräsidenten proclamirt.

Das Journal des Debats vom 8. d. M. erklärt die von der Morning-Chronicle von 5. gegebene Nachricht, daß die Königinn-Regentinn von Spanien die französische Intervention nachgesucht habe, für ungegründet.

Am 6. August kam die bekannte Sache des National bei den vereinigten Kammern des Cassationshofes vor. Der Rath Legouidec erstattete den Bericht; Hr. Cremieux legte die Gründe der Appellanten vor. Hierauf gab Hr. Carrel noch weitere Erläuterungen. Hr. Dupin, als Generalprocurator, folgerte auf Cassation ohne Verweisung vor einen neuen Gerichtshof, und sonach auf definitive Lösung der Sache zu Gunsten des National von 1834. Die Berathschlagung des Gerichtshofes dauerte vier Stunden, worauf derselbe ein umständliches Erkenntniß erließ, worin es unter Andern heißt: „In Gemäßheit, daß es sich bei der Sache nicht von der Frage handelte, ob die Actionärs des National das Recht hatten, nach dem ausgesprochenen Verbote der Einrückung von Gerichtsverhandlungen ein neues Journal zu errichten, was unbestreitbar ist; sondern daß der königliche Gerichtshof zu entscheiden hatte, ob wirklich ein neues Journal vorliege, und sonach die constitutiven Thatsachen und Acten dieses Journals zu würdigen; in Gemäßheit, daß der königliche Gerichtshof von Rouen hauptsächlich die Aufrichtigkeit der Acten zu untersuchen sich zur Aufgabe machte, die nach der gegen den National erlassenen Verurtheilung folgten; in Gemäßheit, daß der königliche Gerichtshof bei Würdigung aller dieser Acten in den Schriften und selbst in den Bekenntnissen der Gérants des Journals den Beweis gefunden hat, daß die dem Titel des National beigesetzte Jahreszahl 1834 nur ausgedacht worden sei, um die Fortsetzung desselben Journals zu verhüllen, und dadurch der Verurtheilung auszuweichen, der sich die Actionäre nicht länger unterwerfen wollten; in Gemäßheit, daß der Gerichtshof eine Würdigung vorgenommen hat, die zu seinen Befugnissen gehörte, und daß er, indem er dem National das Recht untersagte, von den gerichtlichen Debatten Rechenschaft zu geben, nur die Vollziehung des Erlasses des Assisenhofes der Seine sicherte, ohne irgend ein Gesetz zu verletzen; — verwirft der Cassationshof die Appellation."

Robespierre's Schwester ist am 1. d. M. im 74sten Jahre ihres Alters zu Paris mit Tod abgegangen.

— Am 7. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 35. — Am 8. Augustum 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. — 3Percents. —

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus Haag vom 5. August: „Morgen wird der König in Tilburg eintreffen und am 7. bei Ryen und dann am 8. auf der Achtschen Heide bei Eindhoven die Truppen mustern. — Der Kurprinz von Hessen und die Gräfinn Schaumburg sind hier eingetroffen. — Am 2. gab der königlich preußische Gesandte, Graf von Maltzan, ein großes Fest, dem unter Andern JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn der Niederlande und Ihre Majestät die Königinn von Baiern beiwohnten. Ihre Majestät die Königinn von Baiern und JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn Friedrich haben auch einen Ball bei dem englischen Gesandten mit Ihrer Gegenwart beehrt. — Aus St. Petersburg meldet man vom 19. Juli, daß sich der Prinz Wilhelm Friedrich Heinrich der Niederlande am 17. nach Stockholm eingeschifft habe. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn und JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessinn von Preußen hatten noch vor Kronstadt den Zeeuw besucht, bei welcher Gelegenheit der Kaiser Ihrer Majestät der Kaiserinn die Offiziere, welche der Vertheidigung von Antwerpen beigewohnt, vorstellte. Ehe der Kaiser das Schiff verließ, ließ er sich noch Einmal die holländischen Nationalgesänge vortragen und hörte sie mit unbedecktem Haupte an."

Wien, den 16. August.

Am 16. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98⁹/₁₆;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		—;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ Br. Uso 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 230

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 18. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.511	28 3. 32 L.	+ 15.0	WNW. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.508	28 3 3	+ 18.0	WNW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.505	28 3 2	+ 14.0	W. —	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 9. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat gestern Nachrichten von der Gränze, die vom 7. aus Saint-Pé datirt waren, erhalten. — Dieser Nachricht zufolge ist Rodil am 7. an der Spitze von 6000 Mann in Elisondo eingerückt. — Don Carlos, zur eiligen Flucht genöthigt, hat sich gegen Leyssa hin geworfen. — Zahlreiche Auswanderungen beginnen. Zumalacarreguy's Frau und Kinder sind in Ainhoa auf französischem Gebiete erschienen."

Das Journal des Debats begleitet diese Nachricht mit einem kleinen Commentar, der, nach der Bemerkung des Messager, den Zweck zu haben scheint, die Gemüther auf die Verlängerung des Kampfes in den nördlichen Provinzen von Spanien vorzubereiten. „St. Pé (sagt das Journal des Debats) liegt am Flüßchen St. Jean-de-Luz, auf halbem Wege von Bayonne nach Elisondo. Ainhoa ist das letzte französische Dorf in derselben Richtung. Leissa oder Leyza, wohin sich Don Carlos geworfen hat, liegt sieben bis acht Lieues (Marschstunden) westlich von Elisondo, vier Lieues westlich von Santesteban an der Bidassoa und neun Lieues von der französischen Gränze. — Es ist zu bemerken, daß sich Don Carlos nicht gegen die französische Gränze, sondern in der Richtung nach Villafranca zurückgezogen hat, als ob er die Absicht hätte, sich quer über die Heerstraße von Vittoria, zwischen Villafranca und Tolosa, nach Biscaya zu werfen. Es ist nichtsdestoweniger möglich, daß Zumalacarreguy oder ein Theil der Carlistischen Armee noch immer Leyza, Erasum und die hohe Gebirgsgruppe nordöstlich von Pamplona besetzt hält. — Da die Depesche nicht sagt, daß Rodil in Folge eines Gefechtes Elisondo besetzt hat, so könnte man vermuthen, daß Zumalacarreguy sich nicht im Bastanthale halten zu können geglaubt und daher dem Gros der Streitkräfte Rodils durch einige Bewegungen quer über die verschiedenen Gebirgsketten, welche diesen Theil von Navarra durchschneiden, zu entziehen gesucht hat. — Dem sei wie ihm wolle, die Occupation des Bastanthales hindert die Insurgenten, sich an die französische Gränze zu lehnen; was ihnen den Vortheil verschaffte, nie ganz umzingelt werden zu können, beraubt sie zu gleicher Zeit des einzigen Depots, das sie für ihre Junta und ihre Proviantvorräthe hatten und verurtheilt sie, in den innern Gebirgen des Landes, ohne Operationsbasis, ohne Depotplatz und ohne Stützpunct, umherzuirren."

Türkei.

Konstantinopel, den 29. Juli. Der zum außerordentlichen Gesandten am französischen Hofe ernannte Ameddschi Mustafa Reschid Bey Efendi hat am 25. d. M. die Hauptstadt verlassen und die Reise (über Wien) nach Paris angetreten. — Am folgenden Tage verließ der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, auf einem großherrlichen Dampfboote Konstantinopel, um sich über Varna nach Bukuresst zu begeben. — Se. Hoheit der Sultan haben nachstehenden Bojaren und Würdenträgern der beiden Fürstenthümer Ehrendecorationen in Brillanten verliehen: Bojaren der Wallachei: Dem vormaligen Wojewoden der Wallachei, Fürsten Gregor Ghika; dem vormaligen Wojewoden der Wallachei, Fürsten Nikolaki, ältesten Sohne des Fürsten Suzzo; dem Bojaren Gregor Poliano; dem Offiziere der wallachischen Miliz Nikolaki Sokolesko; dem Oberwodnik Gregor Filippesko; dem Oberwodnik Michalaki aus der Familie der Fürsten Ghika; dem Oberlogotheten Stephan Balazano; dem Oberpostelnik Jorgaki Filippesko; dem Oberklotschiar Gregor Kalinesko; dem Offizier der wallachischen Miliz, Oberspatar Karaki, aus der Familie der Fürsten Ghika; den Offizieren der wallachischen Miliz Nikolaki Golesko, Stephan Golesko und Janko Kitminanor; dem Director der Quarantaine zu Giurgewo, Oberklotschiar Aleko Kalinasko; dem jüngsten Sohn des gewesenen Pfortendolmetsches Stawiaki, Erleschjarki. — Bojaren der Moldau: Dem Oberlogotheten Alexander Ghika; dem Oberwistiaja Nikolaki Kantakuzenos; dem Oberhetmann Gregor Ghika; dem Oberpostelnik Jorgaki Stourdza; dem Oberwodnik Lojolos Balsa; dem Oberaga Thodorasko; dem Spatar Petraki Assaki; dem Oberhetmann der moldauischen Miliz Thodoraki Balsa; den Offizieren der moldauischen Miliz Laskaros Bogdano und Nikolaki Maurokordatos; dem Spatar Kosti.

Am 27. d. M. hatte der Marschall Marmont eine Audienz beim Sultan, von welchem er mit Auszeichnung empfangen und mit einer sehr geschmackvoll gearbeiteten mit Brillanten besetzten Tabatiere beschenkt wurde. Da er sich bei seiner Ankunft in Konstantinopel unter den Schutz der kaiserl. österreichischen Gesandtschaft gestellt hatte, so erschien er bei dieser Audienz in Begleitung des ersten Internuntiatur-Dolmetsches, von Adelsburg, welcher ebenfalls eine mit Diamanten besetzte Dose erhielt. Marschall Marmont besuchte alle Großen des Reichs und wurde namentlich vom Seriasker Chosrew Pascha und vom Kapudan-Pascha, der ihm in Person die Flotte und das Arsenal zeigte, mit Ehrenbezeigungen überhäuft. Er gedenkt in wenigen Tagen sich nach Brussa zu begeben, um von da seine Reise, über Smyrna, nach Syrien und Aegypten fortzusetzen.

Die Nachrichten aus Samos lauten günstig, und die Pforte erwartet täglich die Nachricht von der gänzlichen Unterwerfung dieser Insel.

Am 27. d. M. gegen 3 Uhr Morgens wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt.

Die Pest macht leider Fortschritte. Die Regierung hat zwar eine Verordnung erlassen, kraft deren die Reinhaltung der Gassen so wie die Absonderung der Kranken anbefohlen wird; doch sind diese Vorsichtsmaaßregeln, welche überdieß nur theilweise befolgt werden, viel zu ungenügend, um zu der Hoffnung des baldigen Abnehmens der Seuche zu berechtigen.

Großbritannien und Irland.

Als sich in der Sitzung des Oberhauses vom 5. d. M. der Marquis von Londonderry erhob, um seine Motion in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten zu machen, bemerkte er zunächst, daß er seinen Vortrag in zwei Abschnitte theilen wolle, wovon der erste über Englands Verhältnisse zum Auslande im Allgemeinen und der zweite von dem Quadrupelтractat insbesondere handeln solle. Das letzte Ministerium, behauptete der Redner sodann, habe durch halbe Maaßregeln, unvollständige Arrangements und momentane Vergleiche ohne festen Abschluß die verschiedenen europäischen Verhältnisse, wie sie in den Jahren 1814 und 1815 geordnet worden, dermaaßen verändert, daß es fast jeder Verwaltung jetzt unmöglich seyn würde, einen Weg aufzufinden, auf dem sie den Frieden erhalten könnte. Indem er nun auf das Einzelne überging, fragte er, ob die Minister sich wohl nach all den Protocollen und Verkehrtheiten, die in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten Statt gefunden hätten, ihrer auswärtigen Politik rühmen könnten, und ob etwa jetzt wirklich die belgische Frage vollständig erledigt sei? (Hört! hört!) „Ich glaube nicht," fuhr der Redner fort, „und doch hätte die Sache in sechs Wochen abgemacht seyn können, wenn der edle Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten das Herz gehabt hätte, sich an das erste Protocoll festzuhalten, welches für unwiderruflich erklärt wurde. Aber das jämmerliche Schwanken zog die Unterhandlungen in die Länge, so daß sie mit jener beklagenswerthen Belagerung und mit vielem Verlust von Geld und Blut endigten, wodurch immer noch kein Resultat herbeigeführt wurde, denn bis jetzt ist die Frage unerledigt. Dann will ich Ew. Herrlichkeiten auf die Occupation Ancona's und Algiers von Seiten der Franzosen aufmerksam machen und fragen, ob wir dadurch irgend etwas gewonnen haben, besonders dadurch, daß wir Frankreich, ungeachtet seines feierlichen Versprechens, Algier aufzugeben, im Besitz desselben ließen? Bis nach dem Osten will ich nicht wandern, die dortigen Angelegenheiten sind in diesem Augenblick von solcher Art, daß man, in Ermanglung positiver Nachweise, nicht daran rühren darf. Was jedoch den Zustand unserer Verhältnisse zu Rußland betrifft, so erlaube ich mir, zu bemerken, daß von Seiten unserer Regierung mit einem Mangel an Verträglichkeit und Höflichkeit gegen diese Macht verfahren worden, der mir ganz unbegreiflich ist. Ew. Herrlichkeiten haben noch keinen Aufschluß über Lord Durhams Mission erhalten. Nur so viel weiß man bestimmt, daß er mit den ihm zu Theil gewordenen Höflichkeitsaufträgen nicht das Geringste ausgerichtet hat. (Hört! und Gelächter.) Der Kaiser hat, wie es scheint, sehr entschieden den Wunsch ausgesprochen, daß man ihm einen gewissen Gesandten nicht aufdringen möchte, und eine solche Andeutung von Seiten einer uns befreundeten fremden Macht wurde sonst von unserer Regierung niemals unbeachtet gelassen. In diesem Fall jedoch war der Eigensinn und die Hartnäckigkeit, womit wir bei der gehässigen Ernennung blieben, so groß, daß der auffallende Umstand dadurch veranlaßt wurde, daß Rußland, eine Macht ersten Ranges, nur einen Geschäftsträger am Hofe von St. James hat, welches Arrangement so lange dauern wird, als der edle Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten in seiner jetzigen Stellung verbleibt. Ich will auf die Frage hinsichtlich der Angelegenheiten zwischen der Türkei und Rußland nicht eingehen, da wir keine Nachweise auf der Tafel des Hauses haben; aber das muß ich sagen, daß, wenn England berechtigt ist, eine besondere von den Wiener und Pariser Verträgen abweichende Politik in Bezug auf Belgien zu beobachten, Rußland ebenfalls das Recht hat, ein besonderes Verfahren in Betreff der Türkei einzuschlagen, ohne Großbritannien vorher die Mittheilungen zu machen, die letzteres unter andern Umständen hätte erwarten können. Außerdem haben wir uns, ohne geradezu zu interveniren, sehr angelegentlich für die Polen interessirt, und man wird leicht denken können, daß dieß alles das gute Vernehmen stören mußte, welches früher zwischen Rußland und Großbritannien bestand. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch Oesterreich und Preußen uns etwas entfremdet werden, wenn sie Grund finden, zu glauben, daß wir, statt die conservative Macht zu seyn, als welche wir uns früherhin zeigten, uns einen revolutionnären Geist haben einimpfen lassen. Dieß möchte uns leicht aus dem engen Verband entfernen, der uns bisher an diese beiden Mächte kettete, ein Verband, durch welchen, wie mir scheint, der europäische Frieden so lange und namentlich während der drei letzten Jahre erhalten worden ist. Wenn wir wirklich die enge Freundschaft und Unterstützung dieser drei großen Mächte verloren hätten, wen, frage ich, haben wir dagegen, um den Verlust zu ersetzen, an unseren Wagen gefesselt? Erstens ist da unser großer und allmächtiger Alliirter, Ludwig Philipp, über dessen Bündniß mit uns ich nachher noch einige Worte sagen will. Dann haben wir Dom Pedro in Portugal, den König Leopold, den König Otto, die teutschen Propagandisten und die belgischen Liberalen. Dieß ist unser Ersatz für drei der großen europäischen Mächte. Was eine andere große Macht betrifft, Frankreich nämlich, so sei es fern von mir, daß ich nicht wünschen sollte, daß wir stets auf dem vertrautesten Fuß mit demselben stehen möchten, aber nur möge man keine ungebürliche Vorliebe für diese Macht zeigen. Ich gehe nicht so weit, wie die jetzige Verwaltung, daß ich Frankreichs Freundschaft allein über die aller andern großen Mächte Europa's zusammen stellen sollte, noch kann ich den Lobpreisungen beistimmen, die von edlen Lords über die drei glorreichen Julitage ausgeschüttet worden. Ich halte auch die Regierung Ludwig Philipps für weit drückender, als die, welche durch die Revolution umgestürzt wurde. Die Minister Carls X. sind noch immer für die von ihnen anempfohlenen Verordnungen im Schlosse Ham eingekerkert, und doch greift Ludwig Philipp fortwährend zu Maaßregeln, die viel gewaltsamer und verfassungswidriger sind, als die, um derentwillen jene Individuen leiden müssen. Ludwig Philipp hat seine Hauptstadt in ein Lager verwandelt. Er hat 60,000 Mann in Paris, und seine bewaffnete Macht beläuft sich zusammen auf 500,000 Mann. Kurz, Ludwig Philipp regiert Frankreich mit seiner Armee, wie Buonaparte es that. Werden nun die edlen Lords gegenüber Ludwig Philipp auch schuldig finden, wie sie Carl X. schuldig fanden, weil Jener das wirklich gethan hat, was Dieser nur versuchte? Das Resultat von allem dem, was sich neuerlich in Frankreich zugetragen hat, ist, daß es sich mit einem System der richtigen Mitte nicht regieren läßt. Man fand in Frankreich, daß man zwischen erhaltenden und zerstörenden Grundsätzen wählen müsse, und ich zweifle nicht, daß die edlen Lords gegenüber sich über kurz oder lang genöthigt sehen werden, ein Blatt aus Ludwig Philipps Buch zu

nehmen und sich zu entscheiden, mit was für Grundsätzen, ob mit erhaltenden oder zerstörenden, sie das Land regieren wollen." — Der Redner kam nun auf den eigentlichen Zweck seines Antrags, auf den Quadrupeltractat, zu sprechen und klagte hier zuvörderst über das Benehmen der Regierung gegen Portugal und über die Verletzung der Neutralität in dem Kampf zwischen Dom Miguel und Dom Pedro, indem er behauptete, der Erstere würde noch in Portugal seyn, wenn England sich nicht auf eine für eine große Nation höchst ungeziemende Weise in den Kampf eingemischt hätte, und das noch dazu ganz gegen sein eigenes Interesse, da Dom Miguel stets freundschaftlich gegen England gehandelt habe, Dom Pedro's erste Handlungen aber eine diesem Lande feindliche Tendenz gehabt hätten. Als den ärgsten Bruch der Neutralität aber bezeichnete er es, daß England das Eindringen eines spanischen Armeecorps in Portugal, um sich der Person des Don Carlos zu bemächtigen, erlaubt habe. Er fragte nun, ob die Minister Don Carlos nicht für den legitimen Souverain von Spanien hielten, erklärte sich für überzeugt, daß die Anerkennung der Königinn Christina durch einen Betrug bewerkstelligt worden sei, und daß England, wenn es sie unterstütze, sich zum Mitschuldigen an diesem Betrug machen würde, wünschte zu wissen, was der englische Gesandte am spanischen Hofe über diesen Gegenstand nach London berichtet hätte, und meinte, es würde ihn sehr freuen, zu hören, daß der Quadrupeltractat nun, da Don Carlos aus Portugal vertrieben, nur noch ein todter Buchstabe sei, denn wenn England sich durch diesen Tractat verpflichtet hätte, an einem spanischen Successionskriege Theil zu nehmen oder Frankreich bei einer bewaffneten Intervention zu unterstützen, so würde es mit den übrigen europäischen Mächten in unauflösliche Verwicklungen gerathen. Es sei stets die Politik Englands gewesen, bemerkte er, so viel als möglich eine enge Verbindung zwischen Frankreich und Spanien zu verhindern, und las zum Beweis dafür einige Stellen aus der von der Königinn Anna im Jahre 1711 gehaltenen Thronrede vor. Da nicht alle andern Mächte die Königinn von Spanien anerkannt hätten, fuhr er fort, so wäre es gar nicht zu verwundern, wenn man die Minister frage, ob sie sich durch jenen Tractat verpflichtet glauben, England dieser Königinn halber den Folgen eines endlosen Krieges auszusetzen. Schließlich sprach der Redner den Wunsch aus, daß die Nichtintervention, die Lord Melbourne neulich als den Grundsatz seiner auswärtigen Politik bezeichnet habe, eine andere seyn möchte, als die des Grafen Grey, der sich auch viel damit gerühmt und doch einen Tractat hinterlassen habe, der mehr den Character einer Intervention an sich trage, als irgend ein früherer. Er fand sich endlich noch veranlaßt, die Sparsamkeit, die der Herzog von Wellington in dem auswärtigen Departement eingeführt habe, auf Kosten der Verwaltung des Grafen Grey herauszustreichen, indem er anführte, daß in den drei Jahren 1828 bis 1830 nur 8564 Pfund für den geheimen Dienst im Auslande verausgabt worden seien, während dieser Zweig in den zwei ersten Jahren der Greyschen Verwaltung, ohne die von Lord Ponsonby verausgabten Gelder, deren Summe noch nicht bekannt sei, 22,064 Pf. gekostet habe. Der Antrag des Marquis von Londonderry bezweckte die Ueberreichung einer Adresse an den König, worin Se. Majestät ersucht werden sollten, dem Hause die auf den Quadrupeltractat bezüglichen Actenstücke und Correspondenzen vorlegen zu lassen. Diese Motion wurde von dem Herzoge von Wellington unterstützt, von den Lords Melbourne und Lansdowne aber bekämpft und demnächst ohne Abstimmung verworfen. Lord Melbourne bezeichnete die Forderung des Antragstellers als unzeitig, unklug und unangemessen, und sagte, der Redner scheine dieß selbst gemerkt zu haben, weil er meistentheils von andern Dingen, als von dem Tractat, gesprochen habe; sein ganzer Vortrag sei so oberflächlich gewesen, er sei so sehr von Einem auf das Andere übergesprungen, kurz, er habe einen so wichtigen Gegenstand tam leviter, tam negligenter behandelt, daß er (der Minister) sich der Mühe, ihm in allen Puncten zu folgen, überhoben glaube. Auf die Bemerkung des Marquis, daß Portugal sich jetzt keineswegs in einem ruhigen Zustande befinde, sondern daß überall Mordthaten vorfielen, erwiederte Lord Melbourne, es sei doch wohl zu viel erwartet, daß ein Land, in dem der Bürgerkrieg so lange gewüthet habe, mit Einem Mal in vollkommener Ruhe seyn sollte. Mit Hinsicht auf die angebliche Verletzung des portugiesischen Gebiets von Seiten Spaniens erinnerte der Minister den vorigen Redner daran, daß die Person, die auf den spanischen Thron Anspruch mache, sich auf portugiesischem Gebiet befunden habe, und daß die Intervention der spanischen Regierung unumgänglich nöthig geworden sei, weil Dom Miguel den wiederholten Gesuchen, Don Carlos zur Entfernung aus Portugal zu nöthigen, nicht Gehör gegeben; Großbritannien, fügte er hinzu, habe bei dieser Gelegenheit dafür zu sorgen gehabt, daß diese Intervention vermöge eines Tractats geschähe, damit sie sich nicht weiter erstreckte, als auf die Erreichung jenes Zweckes. „Der edle Lord," sagte der Premierminister weiterhin, „hat mich gefragt, ob ich es erwogen hätte, wessen Ansprüche auf die spanische Krone rechtsgültig seien; ich habe dieß nicht erwogen. Diese Frage haben Andere für mich entschieden. (Hört! hört!) Die constituirten Behörden jenes Landes erklärten sich zu Gunsten der Königinn, und es wurde Sr. Majestät gerathen, den Gegenstand ihrer Wahl anzuerkennen. Ich hielt mich nicht für verpflichtet, eine genaue Prüfung des salischen Gesetzes vorzunehmen, sondern es schien mir hinreichend, daß die Cortes die Königinn zur Regentinn gewählt." Das Argument, welches der Marquis aus der Thronrede der Königinn Anna hatte hernehmen wollen, konnte Lord Melbourne nicht darin finden. Die Behauptung, daß sich die geheimen Ausgaben für das auswärtige Departement unter der letzten Verwaltung vermehrt hätten, bestritt der Minister, und erklärte die Angaben des Marquis von Londonderry für unrichtig. Die Vorlegung der verlangten Papiere hielt er für unangemessen, weil andere Souveraine dabei betheiligt wären, und für unnöthig, weil Jedermann die Grundlagen des Tractats kenne, der auf die Umstände und auf die Verhältnisse der Contrahenten gebaut sei, so daß die verlangten Papiere kein größeres Licht darüber verbreiten könnten; wenn der Tractat fehlgeschlagen, wenn sein Zweck nicht erreicht worden wäre, dann, meinte der Redner, hätte der Marquis Anlaß zu seiner Motion gehabt; es habe aber noch nie ein Tractat so schnell und erfolgreich gewirkt, wie dieser. Der Herzog von Wellington erklärte sich besonders deßhalb gegen den Tractat, weil dadurch die beiden Länder der Halbinsel von einander und beide wiederum von Frankreich abhängig gemacht würden, was ganz gegen Englands bisherige Politik sei. Der Marquis von Lansdowne behauptete gegen die Ansichten des Herzogs, daß der Tractat wesentlich zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen habe, und entgegnete dem Marquis von Londonderry auf seine Bemerkungen über den König der Franzosen, daß zwischen diesem und Carl X. der große Unterschied sei, daß der Erstere Alles mit Zustimmung der beiden Kammern thue, während Letzterer eine Reihe von Handlungen ohne Genehmigung

der Landesrepräsentanten und mit offenbarer Verletzung der Gesetze vorgenommen habe.

In der Sitzung des Unterhauses vom 5. August wurde die irländische Zehntenbill zum dritten Male verlesen, nachdem ein Amendement des Hrn. Lefroy, diese Verlesung erst über drei Monate vorzunehmen, ohne Abstimmung verworfen worden war. Hr. Shaw hielt noch eine heftige Rede gegen die Maaßregel, die von Hrn. O'Connell, der die Bill aufs Eifrigste in Schutz nahm, beantwortet wurde. Auch die Bill in Bezug auf die irländischen Kirchengüter erhielt die dritte Lesung.

Consols am 7. August 90¼, ⅜.

Rußland.

Sr. Majestät der Kaiser haben dem Capitän Roß von der englischen Marine, zum Zeichen Ihres hohen Wohlwollens, den St. Annenorden zweiter Classe in Diamanten verliehen.

Am St. Peter-Paulstage, den 29. Juni (11. Juli) um 3 Uhr Nachmittags brach in der Stadt Tula, im Hause des Kaufmanns Medwedew, Feuer aus, das bei der drückenden Hitze und dem heftigen Sturmwinde jenes Tages sehr bald auch die nächsten Häuser ergriff und mit unglaublicher Schnelligkeit sich in kurzer Zeit über die ganze Stadt verbreitete. In wenigen Stunden waren 9 Kirchen, 670 Wohnhäuser, alle hölzernen Gebäude der Gewehrfabrik, der Kaufhof, die Eisen-, Lichter-, Fisch- und Fleischbuden in Asche gelegt. Alle angewandten Mittel, den Flammen Einhalt zu thun, waren vergeblich; in kurzer Zeit sahen sich mehrere Tausende von den Einwohnern Tula's ohne Dach und an den Bettelstab gebracht. Sr. Majestät der Kaiser empfingen diese Nachricht mit dem tiefsten Schmerz und schickten sogleich den Generaladjutanten General von der Infanterie, Chrapowitzki, nach Tula, um sowohl den Verlust, den die Stadt im Allgemeinen, als auch denjenigen, den jeder Einzelne erlitten, auszumitteln, mit den Ortsbehörden die wirksamsten und schleunigsten Maaßregeln zur möglichsten Unterstützung der Unglücklichen zu ergreifen und Sr. kaiserl. Majestät einen genauen Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Stadt und ihrer Bedürfnisse vorzulegen. Zugleich geruhten Sr. Majestät dem Generaladjutanten Chrapowitzki eine Summe von 100,000 Rubeln mitzugeben, um fürs Erste die dringendsten Bedürfnisse derjenigen Bewohner und Waffenschmiede Tula's, welche durch den Brand am meisten gelitten, zu befriedigen. Zu demselben Zweck hat der General auch von den erlauchten Gliedern der kaiserlichen Familie reiche Beisteuern erhalten. Die väterliche Sorgfalt der Regierung wird sich nicht hierauf allein beschränken, es sollen vielmehr mit der gewohnten Thätigkeit die wirksamsten Maaßregeln ergriffen werden, um die frühere Betriebsamkeit der Stadt und mit ihr den Wohlstand ihrer Einwohner wiederherzustellen. Auf allerhöchsten Befehl wird in der Stadt Tula ein eigenes Unterstützungscomité für die durch den Brand daselbst Verunglückten niedergesetzt.

Die Branntweinpächter des Gouvernements St. Petersburg haben aus Dankbarkeit dafür, daß ihnen die Branntweinpacht für die nächsten vier Jahre wieder überlassen worden, einen Beitrag von einer Million Rubel zur Unterstützung der Abgebrannten in Tula zusammengeschossen. Zu dieser Summe hat von den zehn Branntweinpächtern Hr. K. Kusin 200,000 und Hr. Atriganiew 350,000 Rubel hergegeben. Sr. Majestät der Kaiser haben den Gebern für diesen außerordentlichen Beitrag Ihren Dank zu erkennen geben lassen.

Ein ähnliches Brandunglück, wie das in Tula, traf am 11. Juni einen Theil von Moskau. Das in einem Privathause ausgebrochene Feuer wurde durch den starken Wind sehr weit verbreitet und gegen 300 hölzerne, so wie einige steinerne Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Rubel angeschlagen.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8. d. M. erhielten die HH. Martin (du Nord) und Pelet (de la Lozère) die meisten Stimmen zu den zwei noch übrigen Stellen zu Vicepräsidenten und wurden als solche proclamirt. Bei der Wahl der Secretäre erhielten die HH. Felix Real, Cunin-Gridaine und Piscatory die absolute Stimmenmehrheit; zur Besetzung der vierten Secretärsstelle sollte am folgenden Tage zwischen den HH. Jaubert und Boissy d'Anglas ballotirt, und dann zur Ernennung der Commission Behufs des Entwurfs der Adresse geschritten werden.

Im Journal des Debats vom 9. d. M. heißt es: „Einverständnisse zwischen Bayonne und dem Hauptquartier der Armee des Don Carlos waren erwiesen worden. Durch königliche Ordonnanz am 8. d. M. ist dem königlich preußischen Consul Hrn. Bardewisch zu Bayonne das Exequatur entzogen worden."

Ein Schreiben aus Toulon von 2. August im Journal des Debats meldet, daß den jüngsthin erwähnten Schiffen, die an die spanischen Küsten bestimmt sind, noch die Corvette Iglé beigegeben worden sei. Man erwarte, daß das für die Levante bestimmte Geschwader am folgenden Tage unter Segel gehen werde.

Der Courrier d'Indre et Loire meldet, daß der Graf España, Ergouverneur von Catalonien, sich in diesem Augenblicke zu Tours unter der Aufsicht der Polizei aufhalte, die ihm einen Gendarmen beigegeben habe.

Am 8. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 15. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 75. — Am 9. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents —. 3 Percents 75 Fr. 75.

Niederlande.

Das Journal de la Haye erklärt, daß ungeachtet des Gerüchts von einer ertheilten oder zu ertheilenden Ratification eines mit dem Herzog von Nassau abgeschlossenen Vertrags von Seite Sr. Majestät, von welcher Ratification es durchaus keine Kenntniß habe, und ungeachtet der Beurlaubung eines Theils der mobilen Schutterei, kein Grund vorhanden sei, an eine Aenderung der von Seite der niederländischen Regierung während der letzten Zeit befolgten Politik zu glauben.

Belgien.

Die neuen Minister haben am 5. d. M. ihre verschiedenen Hotels bezogen und ihre Portefeuille's übernommen. — Der Emancipation zufolge wünscht auch der Kriegsminister, General Evain, von seinem Posten sich zurückzuziehen, und wäre es nicht unwahrscheinlich, daß Hr. Ch. Rogier seinen Posten übernähme.

Der König und die Königinn sind am 4. d. M. in Gent angelangt und mit großem Jubel empfangen worden. Beim Eintritt in die Stadt wurde ihnen unter einem eigens dazu errichteten Zelte der Ehrenwein überreicht. Abends war die Stadt erleuchtet.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 231

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 19. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermomter Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 501	28Z. 3L. 2P.	+ 14.8	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.476	28 2 10	+ 15.0	WNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.455	28 2 7	+ 13.0	W.	—	trüb.

Spanien.

Dem Moniteur vom 10. d. M. zufolge hatte die Regierung am 9. Abends folgende telegraphische Depesche aus Bayonne erhalten: „Bayonne, den 9. August 1834. Der General Figueroa ist mit einer Colonne von 4000 Mann zu Betelu (südlich von Leyza) angelangt, während Rodil durch das Bastanthal nach Urdach vorrückte. Jaureguy zu Villafranca und Espartero zu Salvatierra werden eine Bewegung vervollständigen, welche den Feind umzingeln soll. Die Carlisten sind bestürzt."

Die Madrider Zeitung enthält folgende königl. Verordnung: „Da ich den Kammern der Proceres und Procuradores des Reiches die Mittel, sich unverzüglich mit ihrer Mission zu beschäftigen, erleichtern will, so habe ich beschlossen, wie folgt: Das Secretariat der Kammer der Proceres wird einen ersten Beamten mit 2400 Realen, einen zweiten mit 2000 Realen, zwei dritte Beamte mit 1600 Realen jeder, jährlich, 4 Copisten mit 600 à 500 Realen, 2 Stenographen mit 1400 à 1200 Realen, einen Redacteur der Gaceta mit 1200 Realen ꝛc. haben. Das Nämliche ist für die Kammer der Procuradores festgestellt. Jede Kammer wird ihren Ceremonienmeister mit 3000 Realen jährlich haben."

Nach der Madrider Zeitung vom 2. August hat die Regentinn die Feier eines Trauergottesdienstes zum Gedächtniß der am 17. Juli gefallenen Schlachtopfer, so wie zur Sühne der an diesem Tage verübten Verbrechen und Entweihungen kirchlicher Orte anbefohlen.

Das Journal des Debats bringt Folgendes als den Entwurf der Antwort der Proceres auf die Thronrede: „Señora! Ihre getreuen Unterthanen, wir die Proceres des Reichs, nahen uns den Stufen des Thrones, um der Königinn, unserer Souverainin, Donna Isabella II., die Huldigung unserer Loyalität und unsers Gehorsams, so wie Ew. Maj. als Regentinn während der Minderjährigkeit Höchstihrer erlauchten Tochter, unsern innigsten Dank für die Gesinnungen darzulegen, die Sie, die ersten Bedürfnisse Ihres Herzens befriedigend, in der feierlichen Sitzung zur Eröffnung der allgemeinen Cortes des Reichs uns darzulegen geruht haben. In diesem denkwürdigen Ereignisse erblicken die Proceres, wie Ew. Maj., eine Wohlthat der göttlichen Vorsehung, und wie Ew. Maj. beeilen sie sich, derselben Dank zu sagen für die Erfüllung Ihrer Wünsche. Die Proceres des Reichs beklagen mit Ew. Maj., daß dieser erhabene Act der Wiederversammlung der Cortes gerade in einem Augenblicke Statt fand, wo die Geißel der asiatischen Cholera, welche verschiedene Provinzen des Reichs heimsuchte, ihre Verheerungen bis in die Hauptstadt verbreitete. In einer so traurigen Lage hat ohne Zweifel das öffentliche Mitleid, geweckt durch die erhabene Mildthätigkeit Ew. Maj. und durch die von der Regierung Ihrer erlauchten Tochter reichlich gespendete Hülfe, das Herbe dieser Trübsal vermindert, und den davon Ergriffenen alle Tröstungen in Fülle zufließen lassen, welche ein allgemeines und unheilbares Unglück gestattete. Jedoch, Señora, worüber man sich nicht trösten kann, ist, daß ein Haufe Uebelwollender den durch das plötzliche Einreißen der Cholera in den Gemüthern erzeugten Schrecken dazu benützte, unter der Menge eben so vernunftwidrige als verläumderische Vorstellungen zu verbreiten, und mit Hülfe der dadurch erregten wahnsinnigen Wuth verschiedene religiöse Gebäude anzugreifen, Kirchen zu entweihen, und deren schuldlose Diener zu zerstreuen oder zu morden. Solche Gräuel stehen nicht allein im Widerspruche mit dem edlen und lauteren Character des spanischen Volkes, sondern verdächtigen durch ihre fluchwürdige Impietät auch dessen Religiösität. Sie würden mit einer unauslöschlichen Makel unsere politische Regeneration brandmarken, sie würden diese in Mißcredit bringen und gehässig machen, wenn sie einer strengen Ahndung entgingen. Die Proceres des Reichs finden das Schmerzgefühl gerecht und natürlich, welches Ew. Maj. die Nothwendigkeit verursacht, der Berathung der Cortes das unloyale Benehmen eines Prinzen Ihrer Familie zu unterstellen, der es gewagt hat, ehrgeizige Pläne schon bei Lebzeiten seines Bruders und Königs zu nähren, und welcher nach dem Tode dieses Monarchen seiner legitimen Erbinn das Scepter durch Bürgerkrieg entreißen wollte. Ew. Maj. erachten mit Recht, daß die gegenwärtige Ruhe und das künftige Schicksal dieser Reiche vielleicht von der Entscheidung der

Cortes abhängen, und Sie erzeugen den Cortes nur Gerechtigkeit, indem Sie glauben, daß diese Entscheidung ihrer würdig seyn werde. Die Proceres des Reichs, Señora, werden ihrer Seits diesem hohen und ehrenden Vertrauen entsprechen. Der Bestand unserer Gesetze und Gewohnheiten, die Anerkennung der Nation, vor Allem die öffentliche Wohlfahrt beruhen auf dem mit Recht gehofften glücklichen Erfolge dieser Sache. Aeußerungen des Dankes gebühren Ew. Maj. dafür, daß Sie die spanischen Truppen in Portugal einrücken ließen, und so binnen wenigen Tagen einem langen Streite ein Ende machten, indem Sie im rechten Zeitpuncte und mit Wirksamkeit dazu beitrugen, die beiden Prinzen, welche die Ruhe der Halbinsel störten, aus jenem Reiche zu vertreiben. Die Proceres des Reichs wünschen Ew. Maj. Glück zu einem so glorreichen Resultate. Es weissagt das Schicksal, welches jede unsinnige Verschwörung, jeden Versuch zu neuen Umwälzungen erwartet. Gleichzeitig beglückwünschen wir Ew. Maj. wegen der freundlichen Gesinnungen, wovon Sie die wiederholten Beweise von Seite Höchstihrer erhabenen Alliirten des Königs der Franzosen und des Königs der vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland erhalten haben. Glück wünschen wir ferner zu der guten Eintracht, welche glücklicher Weise zwischen der Regierung Ihrer erhabenen Tochter und jener der allergetreuesten Königinn Dona Maria II. besteht. Die Bande, welche die beiden Königreiche verbinden, und welche Ew. Maj. im Interesse beider Monarchien der Halbinsel geschlossen haben, werden sich ohne Zweifel noch enger knüpfen, wenn erst die Bestimmungen des Vertrags, den Ew. Maj. zur Sicherung der Ruhe in beiden Staaten eingegangen sind, eine seinem Geiste gemäße Anwendung erhalten haben, und diese Anwendung sich auf alle seine Folgesätze ausgedehnt hat. Die Kammer hat mit patriotischer Freude wahrgenommen, daß mehrere andere Mächte ihre Verbindungen mit Höchstihrer Regierung erneuert, und daß Ew. Maj., von einer vernünftigen Politik geleitet, einige neue Staaten im Interesse des Handels und der Schifffahrt anerkannt haben. Es ist nicht möglich, daß die Regierungen, die bis jetzt die Anerkennung Ihrer erlauchten Tochter verschoben haben, an eine Einmischung in unsere innern Angelegenheiten denken sollten. Im Gegentheile ist es natürlich zu glauben, daß Vernunft und Zeit den dem enthaltenden Princip der Legitimität so sehr gebührenden Tribut der Huldigung bringen, und daß diese Regierungen dahin kommen werden, die durch die Gesetze der Monarchie auf den Thron erhobene, und durch den Willen der Nation darauf erhaltene Souveraininn anzuerkennen." Nach Belobung der Beständigkeit und Treue des Heeres, so wie der Ergebenheit der Stadtmiliz, fährt die Adresse also fort: „Die Proceres werden gleicher Weise mit aller von ihrer Vaterlandsliebe und Loyalität zu erwartenden Aufmerksamkeit die verschiedenen Verpflichtungen untersuchen, denen die Regierung zu genügen hat, so wie die Hülfsquellen, worauf sie zählt, und die außerordentlichen Creditmittel, zu denen sie, um die Volkslasten nicht zu vermehren, wird greifen müssen. Die Proceres theilen mit Ew. Maj. die Ansicht, daß Sparsamkeit, Ordnung und die Vermittlung der Cortes das Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen und den Mitteln zu ihrer Deckung wieder herstellen werden. Auf dieses erwünschte Ziel wird man in erfolgreicher Weise gleichzeitig die Regulirung der ganzen auswärtigen und die Verbesserung unserer inneren Schuld hinwirken sehen. Die Redlichkeit, wovon Ew. Maj. der ganzen Nation ehrende Beweise abgelegt haben, erheischt, daß man die Dringlichkeit dieser Verpflichtungen anerkenne, und nach Verhältniß unserer Mittel sie mit der für andere Erfordernisse derselben Art nöthigen Pünctlichkeit erfülle. Bei dem Schicksal aller Staatsgläubiger sind die Würde und die Wohlfahrt der Nation betheiligt."

Folgendes sind die bezeichnendsten Stellen in dem Adreßentwurf der Kammer der Procuradores: „Señora! Die Kammer der Procuradores hat mit dem lebhaftesten Vergnügen Sie am Tage der Corteseröffnung in ihrer Mitte gesehen, und mit noch größerer Freude aus Ihrem Munde den Ausdruck von Grundsätzen und Wünschen vernommen, deren Erfüllung hinreichen wird, die Wohlfahrt dieser heldenmüthigen Nation zu sichern, einer Wohlfahrt, zu deren Genuß sie durch ein Zusammentreffen günstiger Umstände berufen ist, die aber durch die Fehler einer widersinnigen Gesetzgebung lange Zeit hartnäckig von ihr entfernt gehalten wurde. Dieses unglückliche Vaterland zu verjüngen, alle Springfedern seiner Kraft in Thätigkeit zu setzen, den socialen Rechten alle Ausdehnung und alle nöthigen Bürgschaften zu geben, auf diesen Grundlagen das erhabene Denkmahl der Einigung von Thron und Volk aufzurichten, — dieß sind die Wünsche dieser Versammlung, und der edle Zweck, dem sie ihren ganzen Eifer widmen wird. Die Kammer beklagt die Ereignisse, welche das Erscheinen einer grausamen Geißel in dieser Hauptstadt bezeichnete, und drückt ihren Unwillen über solche Verbrechen aus. Sie wünscht, daß die Regierung Ew. Maj. die nachdrücklichsten Maaßregeln zur Entdeckung und Züchtigung der Schuldigen ergreife, deren Ausschweifungen vielleicht eine unglückliche Unvorsichtigkeit begünstigt hat. Sobald Ew. Maj. der Kammer das Benehmen eines schlimmberathenen Prinzen zur Berathung vorlegt, wird sie sich mit dieser Angelegenheit mit all der Aufmerksamkeit und dem Eifer beschäftigen, wie sie das Interesse der bestehenden Dynastie und des Volkes erfordern, das auf sie alle seine Glückshoffnungen baut. Aber wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben, Señora; die Kammer würde sich strafbar glauben, wenn sie bei der Verhandlung über einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit der Sprache aufrichtiger und strenger Wahrheit entsagte, um feigen Rücksichten zu fröhnen. Die Gesetze der Monarchie, die Uebereinstimmung des Volkes, der allgemeine Wille,

zu unſerem Nachtheil ſicher zu ſtellen. Die Schwächung des Credits, die illuſoriſche Natur der Verpfändungen, und alle die trügeriſchen Operationen, die mit dem Ausgaben von Papiergelde verbunden ſind, haben die unvermeidliche Wirkung, demſelben eine erzwungene Circulation zu geben. Dieß iſt die Haupturſache unſeres Mißcredits bei andern Nationen, mit denen wir Handel treiben. Als ein gewaltiger und langdauernder Krieg Großbritannien in eine ſo ſchwierige Lage brachte, wie es wenig Beiſpiele gibt, da ſah ſich die Regierung genöthigt, die Banknoten in einen erzwungenen Umlauf zu bringen. Aber ſobald die Kriſis vorüber war, zeigte dieſe Regierung die größte Sorgfalt, um ein Unglück zu vermeiden, das nur dem Kriege ſelbſt nachſteht. Die unglücklichen Wirkungen der franzöſiſchen Aſſignaten zur Zeit der Revolution mögen als ein anderes Beiſpiel dienen, obgleich für dieſe Papiere Garantien gegeben waren, welche die portugieſiſchen niemals hatten. — Die portugieſiſche Nation hat die Unfähigkeit eines Miniſteriums zu beklagen, das, da es keine Idee hatte von dem Weſen des öffentlichen Credits, nicht im Stande war, in Portugal, zu einer Zeit, als die Nation ſich in einem gewiſſen Wohlſtande befand, eine Anleihe zu contrahiren, ohne die Portugieſen zur Zahlung von mehreren Millionen Cruſados zu nöthigen. — Senhor! ohne weiter in die Erläuterung eines Gegenſtandes einzugehen, der Allen durch ſeine unglücklichen Wirkungen nur zu gut bekannt iſt, beſchränke ich mich auf die Vorlegung des folgenden Vorſchlages: Ew. kaiſerl. Majeſtät haben der portugieſiſchen Nation die größten Wohlthaten erzeugt, aber keine wird den Zweck erreichen, welchen Ew. Majeſtät beabſichtigen, ſo lange es noch Papiergeld in Portugal gibt. Geld iſt eine Waare, die gleich jedem andern Handelsartikel, auf den Märkten der Handelsnationen ein- und ausgeführt werden darf. Aber die Exiſtenz des Papiergeldes ſtoßt dieſen Satz um. So lange dieß Geld circulirt, kann der Nationalcredit nicht befeſtigt werden, und eine Regierung, die es verſäumte, die günſtige Gelegenheit zur Vernichtung des Papiergeldes zu benutzen, würde ſich großer Verantwortlichkeit ausſetzen. Die Maaßregel iſt wichtig, ſie iſt von Nationalintereſſe; und einem ſo unermeßlichen öffentlichen und bleibenden Nutzen müſſen alle Privat- und vorübergehende Rückſichten nachſtehen. Ew. kaiſerl. Majeſtät werden ſich einen neuen Anſpruch auf ewigen Ruhm erwerben, wenn Sie das Decret unterzeichnen, welches ich jetzt die Ehre habe, Ihnen zu überreichen. Pallaſt Queluz, 17. Juli. Joſe da Silva Carvalho."

In Folge des auf dieſen Bericht erlaſſenen Decrets hört die Circulation des Papiergeldes mit dem 31. Auguſt d. J. auf und die Beſitzer ſolches Geldes können den Werth deſſelben, mit einem Disconto von 20 Percent, in der Bank von Liſſabon realiſirt erhalten.

Der 24. Juli, der Jahrestag des Einzuges des Herzogs von Terceira in Liſſabon, wurde daſelbſt mit allen Zeichen der Freude gefeiert. Um 10 Uhr Morgens verließen die Königinn und der Herzog und die Herzoginn von Braganza den Pallaſt Queluz und begaben ſich nach dem Pallaſt Neceſſidades, wo Dom Pedro die Staatsminiſter und andere ausgezeichnete Perſonen empfing.

Eine Anzahl Anhänger Dom Miguels wollte von Genua mit dem Stag zurückkehren; aber der Capitän Lochher weigerte ſich, ſie aufzunehmen, da er nur Befehle habe, ſie nach Genua zu führen, aber nicht wieder zurückzubringen.

Am 24. Juli wurde auf dem Rocioplatze, vor dem Polizeiamte, ein Miguelift ermordet, und in der Nacht vom 25. auf den 26. wäre ein anderer aus Figueira getödtet worden, wenn die Wache ihn nicht mit Mühe vor dem wüthenden Volke geſchützt hätte. Noch ſind keine Anſtalten getroffen, um dieſe Grauſamkeiten zu verhindern.

Ein ſpaniſches Kriegsſchiff in Vigo hat die Sache der Königinn verlaſſen und iſt zu den Carliſten übergegangen.

Frankreich.

Nachdem in der Sitzung der Deputirtenkammer am 8. Auguſt drei Secretäre, die HH. Felix Real, Cunin-Gridaine und Piscatory gewählt worden, wurde am 9. auch noch der vierte, H^r. Boiſſy d'Anglas, ernannt. Hierauf nahm der Alterspräſident Abſchied von der Kammer und wurde von dem neuernannten Präſidenten, H^rn. Dupin, auf dem Präſidentenſtuhle erſetzt. H^r. Dupin hielt folgende Rede: „Meine Herren und Collegen! Die Auflöſung der vorigen Kammer konnte nur unter der Bedingung vorgenommen werden, daß die neue geſetzgebende Verſammlung in der durch Art. 42 der Verfaſſung beſtimmten Friſt wieder einberufen würde. Die Verfaſſung gibt dieſe Beſtimmung, damit die parlamentariſche Gewalt nicht länger unvollſtändig bleibe, als während der durch ihre Erneuerung unumgänglich erforderten Zeit. Es war daher die Pflicht der neuen Deputirten, ſich an ihren Poſten zu begeben und ſich zu conſtituiren. Zum vierten Male zu der in meinen Augen ſo großen Ehre berufen, den Vorſitz in der Kammer zu führen, am 7. Auguſt, dem Tage, da die Verfaſſung von 1830 in dieſem Saale angenommen ward, gewählt, und eingeſetzt in dieſes Amt an dem Tage, da der König der Franzoſen ſie an dieſer Stelle beſchwor, bin ich mit Recht ſtolz darauf, die ehrende Zuſtimmung einer Verſammlung erhalten zu haben, deren Sitzungen einen entſcheidenden Einfluß haben müſſen auf die Zukunft des Landes, einer Kammer, deren Aufgabe, weſentlich erhaltender Natur, dahin geht, den Thron und die Staatseinrichtungen, welche von den frühern Verſammlungen gegründet worden, zu befeſtigen. Was auch der Glanz Ihrer Arbeiten, und welches der Zeitpunct ſeyn möge, wo Sie dieſelben zu unterbrechen oder wieder aufzunehmen haben; ich hege, iſt dieß wirklich Ihre Anſicht, wie es die meinige iſt, ich hege das Vertrauen, daß wir, treu unſerem Schwure, der für uns nicht ein leerer Wortſchall iſt, entſchloſſen ſind, es nicht zu dulden, daß die Geſetzmäßigkeit unſerer Julirevolution, daß das populäre Princip der durch ſie gegründeten Regierung und die Rechtmäßigkeit ihres Beſtehens angefochten und in Frage geſtellt werden. Die conſtitutionnelle Verfaſſung und die nationale Dynaſtie von 1830, dieß ſind Puncte, von denen wir ausgehen, dieß iſt der Kreis, in welchem ſich forthin alle untergeordneten Fragen bewegen müſſen. Ein eiferſüchtiger Vertheidiger Ihrer Vorrechte, ein ängſtlicher Wächter über die Beobachtung Ihres Reglements, für Alle und gegen Alle, halte ich die Unparteilichkeit für meine Pflicht; und ich füge bei, daß ſie weſentlich meinen Neigungen angemeſſen iſt. Schlecht verbürgt aber wäre ſie durch die Schwachheit; ſie verlangt Feſtigkeit, und ich rechne für den Nothfall auf Ihren Beiſtand. Meine Herren! Beſorgen wir die Geſchäfte des Landes in guter Eintracht, einig, und ohne uns zu verlieren in leere Theorien, vergiftet durch bittern Wortſtreit oder Wiederholung alter Anſchuldigungen, die nur aufreizen können. Gehen wir einen Wettſtreit ein, aber nur einen Wettſtreit in dem Eifer für die Sache des Vaterlandes, im Patriotismus und in der Tüchtigkeit. Mögen die Geſetze, die Ihnen werden vorgelegt werden berathen werden, in einem Geiſte der Beſſerung und des Fortſchrittes, erleuchtet durch die Erfahrung einer Vergangenheit, deren Andenken uns nicht als eitles Schreckbild, ſondern als nützliche Unterweiſung dienen und von uns zu Rathe gezogen werden ſoll, um die Klippen zu vermeiden, an denen wir nach und

nach die Macht und die Freiheit zerschellen sahen. Insbesondere muß uns unsere finanzielle Lage beschäftigen. Vergeblich hat die Kammer in drei Adressen nacheinander ausgesprochen, wie wichtig es sei, ohne Unterlaß darauf hinzuwirken, daß die Ausgaben in Gleichgewicht mit den Einnahmen kommen, und die Minister streng auf die Ansätze des Budgets zu verweisen. Immer geschah das Gegentheil; immer überstiegen die Ausgaben die Einnahme, beständig wurden die Gränzen des gesetzlich bewilligten Credits überschritten. Indessen, meine Herren, hat die Deputirtenkammer die Initiative bei der Besteuerung, sie bestimmt durch ihre Bewilligungen das Maaß der Lasten, mit denen das Land beschwert werden darf; sie kann es nicht dulden, daß man sie nach geschehener That zwingen will, durch die zu spät vorgebrachte Einwendung, daß gezahlt werden müsse, was einmal, wenn auch ohne sie, ausgegeben sei. Wenn die gegenwärtige Gesetzgebung unzureichend ist, um diesen Mißbräuchen zu steuern, so ist es nöthig, ein wirksameres Mittel gegen dieselben zu suchen; gewiß hat die Kammer ihre ernstlichste Aufmerksamkeit diesem Gegenstande zu widmen, wenn sie nicht die ihr in Steuersachen zukommende Souverainetät vernichten, wenn sie nicht in den Augen der Nation herabsinken will von dem Range, den sie einnimmt, und den sie unter den constitutionnellen Gewalten zu bewahren hat (lauter Beifall auf den Extremitäten). Meine Herren und werthe Collegen! Unsere erste Zusammenkunft wird wahrscheinlich von sehr kurzer Dauer seyn, sie wird aber den unermeßlichen Vortheil uns verschaffen, daß die Kammer sich selbst kennen lernen, den Geist, der sie belebt, zeigen, ihre eigene Kraft entwickeln, dem Auslande Achtung und dem Vaterlande Zutrauen einflößen kann (neuer Beifall auf den Extremitäten, im Centrum Stillschweigen). Meine Herren, die Kammer ist definitiv constituirt." Hierauf wurden noch die HH. Clement (du Doubs) und de Laborde zu Quästoren der Kammer gewählt.

Nachstehendes sind die Namen der Mitglieder der Deputirtenkammer, welche in der Sitzung vom 9. von den Bureaux als Commissäre zum Entwurf der Adresse ernannt worden sind: Keratry, Bignon, Etienne, Lepelletier d'Aulnay, Amilhau, de Remusat, Jay, Pelet (de la Lozère), Rouillé de Fontaine.

In der Sitzung der Pairskammer vom 9. August begann die Berathung der Antwortsadresse, welche sich damit begnügt, die Thronrede zu umschreiben. Der Marquis von Dreux-Brézé (Legitimist) hätte Vorlegung des Quadrupeltractats gewünscht. Auf die Erwiederung, daß diese zu Anfang der Sitzung erfolgt sei, ward von dem Vicomte Dubouchage (ebenfalls Legitimist) geantwortet, es sei unmöglich gewesen, denselben indessen zu prüfen. Hr. Guizot erklärte hierauf, er könne im Allgemeinen versichern, daß die von den Journalen gegebene Mittheilung die richtige sei. Der Marquis von Dreux-Brézé griff nun in ausführlichem Vortrage die Politik der Regierung nach Außen und Innen an; er fragte, ob es wahr sei, daß bei den letzten Ereignissen in Lyon von dem Ministerium unbarmherzige Befehle (des ordres impitoyables) dahin übermacht worden seien. (Hr. Guizot: Es ist falsch.) Der Redner beklagte sich hierauf über die vorläufigen Verhaftungen, auf welche am häufigsten Lossprechung erfolgen müsse. Diese Verhaftungen schienen ihm der Verfassung und der Gerechtigkeit zuwider. Er wunderte sich über die Verhaftung des Bankiers Jauge; er war der Ansicht, diese Verhaftung habe keinen andern Zweck, als den, fremden Fonds einen vorübergehenden Werth zu geben. Der Redner ging sodann auf die Ereignisse in der Straße Transnonain über und fragte, wie es komme, daß keine Untersuchung deßwegen angestellt sei. Hr. Guizot: Es hat eine Untersuchung Statt gefunden. Hr. von Dreux-Brézé: Wie kommt es aber, daß Niemand etwas davon weiß? Herzog von Broglie: Die Untersuchung geht nicht auf der Straße vor sich, sondern hier (vor der Pairscommission). Hr. von Dreux-Brézé fragte hierauf noch, ob Frankreich nicht endlich für die Kosten der zwei Feldzüge in Belgien werde entschädigt werden. General Lascours erklärte, er fühle sich gedrungen, über die Vorfälle in der Straße Transnonain Auskunft zu geben, da er eine Brigade, die in jener Gegend aufgestellt gewesen, befehligt habe. Die Insurgenten, sagte er, hatten fast alle Häuser in den Straßen Transnonain und Beaubourg inne und unterhielten aus den Fenstern, ja sogar aus den Kellerlöchern ein sehr lebhaftes Feuer. In wenigen Augenblicken waren zwei Offiziere getödtet und ein Capitän sehr schwer verwundet. Ungefähr 32 Mann vom 35sten Linienregiment und von der Municipalgarde wurden schwer verwundet. Auch aus dem Hause Nr. 12 in der Straße Transnonain wurde geschossen. Man mußte die Thüre erbrechen, um dem Feuer der Rebellen ein Ziel zu setzen. Ich war nicht gleich auf dem Platze, erfuhr aber alsbald das Vorgefallene. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die in das Haus eingedrungen waren, gaben mir darüber gleichlautende Erzählungen. Sie gaben an, man habe aus einem Fenster dieses Hauses geschossen, ein Offizier sei verwundet worden. Als man hierauf die Hausthüre erbrochen, sei ein zweiter Schuß abgefeuert worden und habe einen Mann verwundet. In das Haus eingedrungen, habe man bewaffnete und mit Munition versehene Leute gefunden; es ist möglich, daß Unschuldige getödtet wurden; aber solche Unglücksfälle sind unter Umständen der Art unvermeidlich. Hierauf sprachen noch Marschall Lobau, Graf d'Argout und Hr. Guizot gegen die Behauptungen des Marquis von Dreux-Brézé, worauf die Adresse mit 92 gegen 9 Stimmen angenommen wurde.

Die sogenannte Evolutionsescadre, aus den Linienschiffen Suffren, Nestor, Triton und Duquesne, den Fregatten Dido und Arthemise und der Corvette Lamproie bestehend, ist am 4. d. M. von Toulon ausgelaufen; die Bellone sollte in zwei bis drei Tagen folgen. Um 9 Uhr Morgens waren die sieben Schiffe bei den Hyeren, nach Osten steuernd. — Die Fregatte Victoire, die Corvette Eglé, und die Briggs Sylphe und Eclypse sollten am 5. nach der spanischen Küste abgehen.

Am 9. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 45.

Wien, den 18. August.

Am 18. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreungen zu 5Ct. in CM.	98¾;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136½;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	654¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57;
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Alles hat sich zu Gunsten Ihrer erlauchten Tochter ausgesprochen; gleichwohl erhebt eine rebellische Partei, besonders in einem Winkel der Halbinsel, das Geschrei der Empörung. Die gewaltige Hand einer energischen Regierung kann allein sie überwältigen. Die vergebens versuchte Milde und Gnade haben einen allzu traurigen Erfolg gehabt, als daß man nochmals darauf zurückkommen dürfte. Die Uebelwollenden werden durch Strafloſigkeit nur aufgemuntert. Demjenigen, der Herz und Ohr dem durchdringenden Rufe des Vaterlandes verschließt, darf man fortan nur das unerbittliche Schwert des Gesetzes entgegenhalten. Die Kammer sieht mit Freuden den glücklichen Ausgang der portugiesischen Angelegenheiten, so wie die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen der Regierung Ew. Maj. und jenen von Frankreich, England, Portugal und andern Ländern bestehen. Wenn einige Mächte die Anerkennung Ihrer erlauchten Tochter noch vertagt haben, so glauben wir nicht, daß dieser Umstand dem Gange der sich vorbereitenden heilsamen Reformen, so wie dem Glück und dem Ruhme, die sie hervorbringen müssen, das geringste Hinderniß verursachen könne. Ew. Maj. haben uns gesagt, daß das Bild unserer innern Lage bei weitem nicht so schmeichelhaft sei, als unser Patriotismus es wünsche. Die Kammer fügt hinzu, daß dieses Bild noch viel düsterer aussieht, als Ew. Maj. vielleicht glauben mochten. Die langjährige Dauer eines grausamen Systems, einer blinden Verwaltung, einer furchtbaren Reaction gegen die Principien einer guten socialen Organisation, haben uns in den traurigsten Zustand der Erniedrigung und des Elends herabgestürzt. . . . Ew. Maj. sind zu der erhabenen Bestimmung berufen, unser armes hinsterbendes Vaterland zu regeniren, und Ihren Namen mit dem Ruhm eines so schönen Unternehmens zu paaren." Nach Anerkennung der Treue des Heeres und der Stadtgarden fährt die Adresse folgendermaaßen fort: „Sobald die Kammer die Verpflichtungen der Regierung kennen gelernt hat, wird sie über die Mittel, ihnen zu begegnen, einen Beschluß fassen können. Einstweilen glaubt sie einen Gedanken aussprechen zu müssen, der ihre wahre Umsicht im Voraus andeuten mag: die größten Ersparungen einzuführen, das Schicksal des bis jetzt unter den Lasten unerschwinglicher Abgaben erliegenden Volkes zu erleichtern, dieß ist die Pflicht der Repräsentanten Spaniens und der erste Zweck unserer menschenfreundlichen Wünsche. Das Estatuto Real hat, wie Ew. Majestät am Schlusse Ihrer Rede sagten, die Grundlagen gelegt, und uns kommt es zu, dem Bau die Krone aufzusetzen. Die Kammer, dieser aufrichtigen Einladung entsprechend, wird sich von heute an die Linie ihrer Principien und ihrer Ueberzeugung vorzeichnen. Alle socialen Rechte müssen gleichen Schutz finden. Der Freiheit der Presse, dieser vorgeschobene Wachposten aller unserer Bürgschaften, thut es bei uns Noth sich von allen den Fesseln erlöst zu sehen, welche sie bis jetzt fast zur Nichtigkeit herabdrückten. Gute Gesetze können hinreichen, ihrem Mißbrauch zu steuern. Aber nimmermehr ist es weder gerecht noch klug, ihre positiven Vortheile den Befürchtungen einer in der Einbildung drohenden Gefahr aufzuopfern, und die Möglichkeit, die Ideen auf diesem Wege fortzupflanzen, kann nicht bestehen, so lange die Preßfreiheit durch Censur oder Willkür gehemmt ist. Gleichheit vor dem Gesetze, individuelle Freiheit und Unabhängigkeit der Gerichte müssen bald ihre volle Ausdehnung genießen. Fügen wir zu diesen Principien noch die Verantwortlichkeit der Diener der Gewalt und die Einführung der Juries, als die wesentliche Schutzwache der Unschuld. Mögen alle diese Maximen in einem Elementarcodex vereinigt werden, welcher die Tafel unserer politischen Rechte und Pflichten bilde, und möge die Entwerfung dieses Codex in allen Zweigen der Verwaltung den würdigsten und fähigsten Männern anvertraut werden; dann wagt die Kammer zu versichern, daß sich die Lage der Nation bald verändern, und die spanischen Völker, den Namen Ew. Maj. segnend, den Unterschied fühlen werden, der zwischen einer Alles unterdrückenden unumschränkten Regierung und einem väterlichen Systeme besteht, das von der Autorität nur zum allgemeinen Besten Gebrauch macht. Die Freimüthigkeit, womit die Kammer sich eben ausdrückte, wird genügen, eine richtige Vorstellung von ihren Grundsätzen zu geben, und das Lob Ew. Maj. zu verkündigen, Höchstderen unsterblicher Name von den jetzt lebenden und den künftigen Geschlechtern immer nur mit Liebe und Dankbarkeit ausgesprochen werden müsse."

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 2. August: „Das Project des Proceres ward ziemlich gut von dem Publicum aufgenommen, außer dem fünften Paragraphen, den man als unrichtig bezeichnet, weil er die Verbrechen vom 17. Juli einer Handvoll Ruchloser zuschreibt, während es das, allerdings durch schauderhafte Verläumdungen aufgereizte Volk war, das die Mönche, die an diesem Tage zu Grunde gingen, opferte. Auch will man nicht gestehen, daß die Tempel profanirt worden seien, und findet die Bezeichnung von unschuldigen Dienern des Altars, die den Mönchen gegeben ward, als tadelnswerth und unpassend. Die Kammer des Proceres wird keine Opposition machen, aber sie wird sich vielleicht mehr, als man Anfangs glaubte, der allgemeinen Ansicht der Procuradores nähern. Ein an sich einfacher Umstand zeigt den Geist der Mehrheit. Der Herzog von Veraguas, Mitglied der Opposition, der als Nachfolger des Hrn. Clemencin, Secretärs der Kammer, ernannt wurde, ward mit Hrn. Quintana, einem Freunde und warmen Anhänger des Hrn. Martinez de la Rosa ballotirt. Bei dem zweiten Scrutin hatte Hr. von Veraguas 46 Stimmen gegen 8. Die Entwürfe, die Torreno zur Regulirung der Finanzen haben soll, haben die größte Aufmerksamkeit erweckt; sie scheinen nicht von der Art zu seyn, daß sie alle beunruhigende Gerüchte, die in Paris und London verbreitet sind, bestätigten

Uebrigens wird man in wenigen Tagen wissen, woran man sich zu halten hat. Alles verkündet auf morgen eine stürmische Sitzung der Procuradorenkammer. Es bedurfte solcher starken geistigen Aufregungen, um die Aufmerksamkeit von der Cholera abzuwenden, die, obgleich nicht mehr so heftig, doch noch fortwährend große Verheerungen anrichtet. Sie dehnt sich jetzt in den Provinzen aus, die östlich und nördlich von Madrid liegen. —2. August 7 Uhr Abends. Die Adresse des Proceres ist so votirt worden, wie die Commission sie vorlegte; nur einige unbedeutende Worte wurden geändert. Zu Anfang der Sitzung schien ein Zwischenvorfall einen Aufenthalt in der Erörterung zu machen. Der Generalcapitän Palafox, Herzog von Saragossa, sprach das Vorrecht an, von den Proceres gerichtet zu werden. Graf Parcent unterstützte diese Forderung. Einige Proceres, unter Andern die HH. de las Amarillas und Burgos sagten, ihrer Ansicht nach habe der Procer nur dann vollen Anspruch auf seine Vorrechte, wenn er in die Kammer aufgenommen sei und den Eid geleistet habe, was bei dem Herzog von Saragossa noch nicht der Fall sei. Der Präsident erinnerte die Versammlung, daß sie sich jetzt mit dem Entwurfe der Adresse zu beschäftigen habe. Der Herzog von Rivas, einer der Secretäre, nahm zuerst das Wort gegen den Entwurf, der ihm mangelhaft erscheine, weil er den Eröffnungen der Thronrede nicht entspreche, deren Aufrichtigkeit er höchlich rühmte, aber die er als unzureichend bezeichnete. Er wünscht, daß die Adresse die Puncte andeute, über welche die Kammer Vorschläge von Seite der Regierung hoffe. Er führte diese verschiedenen Puncte an, unter Andern die Preßfreiheit, die Frage der Anerkennung des vormaligen spanischen Amerika's u. s. w. Dieser Procer, der leicht und zierlich spricht, gab eine Gleichartigkeit der Ansichten und Meinungen mit den Redactoren des Adreßentwurfs der Procuradorenkammer zu erkennen, der am folgenden Tage erörtert werden sollte. Seine Rede hatte offenbar eine Erklärung der Principien zum Hauptzwecke. Hr. Martinez de la Rosa antwortete in einer beredten Improvisation, worin er, wie die beiden andern Male, wo er das Wort genommen, einen tiefen Eindruck auf die Versammlung machte, die ihm mit großer Gunst zuhörte. Hr. von Torreno gab in einer kurzen Rede neue Beweise seiner Fähigkeit, der merkwürdigen Klarheit seines Styls und seiner gewandten Dialektik. Hr. von Torreno brachte es dahin, daß die Versammlung entschied, es sollten in der Folge keine Amendements zu den Gesetzentwürfen gemacht werden können, so lange nicht die Commissionsartikel verworfen seien. Hr. Carlo Manuel, Secretär der Kammer, griff die Adresse in demselben Sinne, wie der Herzog von Rivas, an, ermüdete aber die Kammer durch allzu große Umschweife. Es läßt sich leicht sehen, daß diese beiden Proceres die Rollen der Oppositionschefs in der Kammer zu spielen trachten. Die Commission überließ Hrn. Burgos die Vertheidigung ihres Entwurfs. Dieß geschah mit Erfolg, aber er bewies dabei nicht jenes Talent der Tribune, das man von ihm gerühmt hatte. Hr. von las Amarillas unterstützte ihn bei dieser Aufgabe. Er bewies sich als ein klarer und scharfer Redner. Andere wenig bekannte Redner nahmen das Wort für oder gegen den Commissionsentwurf, der am Ende angenommen ward.

Eine Beilage von der Madrider Hofzeitung vom 1. August enthält einen Bericht aus Salvatierra vom 26. Juli über das Treffen, das Rodil den Tag zuvor bei Ciordia und Olazagoitia in der Borunda geliefert. Während seines Marsches nach Salvatierra hatte der Obergeneral zwischen diesen zwei Dörfern halt machen lassen, so daß die Truppen ihre Gewehre in Pyramiden auf der Straße aufstellten. Plötzlich überfiel sie Zumalacarregun von den Bergen her, in der Hoffnung, diese Colonne zu überwältigen, die sich hier in dem schmälsten Theile des Thales befand. Nach den ersten Flintenschüssen des Feindes traf aber der Obergeneral schnell die gehörigen Vorkehrungen, zog sich auf seine andere Division zurück und verließ diese Stellung, um den Feind in ein offeneres Terrain zu locken. Die Hitze der Truppen hinderte, daß dieses Manöver nicht ganz den erwünschten Erfolg hatte. Nun suchte man nur den Feind aus seinen Stellungen zu verdrängen. Dieß geschah, und er wurde drei Stunden weit verfolgt. Zumalacarregun hatte 5000 Mann unter seinen Befehlen. Man nahm ihm einige Gefangene ab. Die Truppen der Königinn hatten zwei Todte und 29 Verwundete. General Rodil schließt seinen Bericht folgendermaaßen: „Ich fürchte, dem Berichte über dieses Treffen von Olazagoitia eine größere Ausdehnung gegeben zu haben, als die Sache selbst verdient. Obgleich es aber kein augenblickliches und entscheidendes Resultat hatte, so enthält es doch eine moralische Wichtigkeit und wird von sehr großem Einfluß auf meine künftigen Operationen aus verschiedenen Beweggründen seyn, die ich nicht nöthig habe, dem Scharfsinne Ew. Excellenz näher zu bezeichnen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 6. August wurden die irische Zehntenbill und die irische Kirchentemporalienbill zum ersten Male verlesen, und deren zweite Lesung auf Montag, 11. August, festgesetzt. Im Unterhause wurden die Bills wegen der Zölle und wegen Erleichterung der Assessed Taxes zum dritten Male verlesen und angenommen. Die Bills wegen der consolidirten Fonds und hinsichtlich der Schulden der englischen Bank gingen durch Committeen. —In der Sitzung des Oberhauses am 7. fragte der Herzog von Richmond den ersten Minister, ob die zur Untersuchung des Zustandes der Armen in Irland ernannten Commissarien ihren Bericht schon vollendet hätten, und wann dieser werde vorgelegt werden. Lord Melbourne antwortete, die Commissarien seien angewiesen, den Zustand des irischen Volkes auf das Vollständigste und Genaueste zu untersuchen, und er hoffe, daß ihre Arbeit dem edlen Hause nächstens vorgelegt werden könne. Auf eine Frage des Herzog von Wellington erklärte Lord Melbourne, die Regierung sei entschlossen, die Annahme der Bill hinsichtlich der Beneficienhäufung in Irland noch vor dem Schlusse der ersten Session zu betreiben. Im Uebrigen bot die Sitzung kein Interesse dar. Das Unterhaus beschäftigte sich damit, die vom Oberhause in die Bill wegen Wahlbetrügereien eingeführten Amendements zu discutiren.

Portugal.

Dom Pedro, seine Gemahlinn und die Königinn Dona Maria haben sich am 25. Juli von Lissabon nach Oporto eingeschifft.

Die Regierungszeitung enthält einen Bericht des Finanzministers und in Folge dessen ein Decret Dom Pedro's über die Abschaffung des Papiergeldes. Der Bericht lautet folgendermaaßen: „Senhor! Die Ausgabe des jetzt in Portugal umlaufenden Papiergeldes war, als Finanzoperation betrachtet, eine der thörichtsten, die jemals angewandt wurden, und als eine Handlung der Regierung, eine Plünderung des Eigenthums, wenn nicht ein Nationalraub. Bei Handelsgeschäften mit fremden Völkern erleidet Portugal immer einen unvermeidlichen Verlust. Die Wechsel sind allerdings beständigen Fluctuationen unterworfen, aber in den Abrechnungen, welche auf den fremden Börsen Statt finden, sucht der Kaufmann, welcher sich nicht auf ein gleichmäßiges Agio für das Papiergeld verlassen kann, sich bei der Realisirung immer

Nro. 232

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 20. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.416	28 Z. 2 L. 1 P.	+ 16.0	SO. ¼ schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.356	28 1 4	+ 20.5	SO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.388	28 1 9	+ 15.0	SO. —	Regen.

Spanien.

Der Moniteur vom 11. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine aus Ainhoa vom 8. d. M. datirte Depesche meldet, daß Elisondo, Urdach und die ganze Linie von den Carlisten geräumt worden sind. — Rodil hat ein Truppencorps in Elisondo gelassen, und ist für seine Person gegen Zumalacarreguy nach der Ultzama aufgebrochen. — Der Brigadier Figuerola hat die Guipuzcoaner bis nach Ataun verfolgt. Jaureguy schickt sich an, seiner Bewegung zu folgen." — Das Journal des Debats begleitet diese und die gestrigen Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Nach den gestrigen und heutigen telegraphischen Depeschen müssen das ganze Bastanthal und der Lauf der Bidassoa von Urdach bis Irun und an das Meer nunmehr von den Truppen der Königinn besetzt seyn. — Die heutige Depesche bestätigt, was wir in unserem vorgestrigen Blatte vermuthet hatten, daß sich Zumalacarreguy, anstatt die Angriffe von Seite Rodils im Bastanthale abzuwarten, nach der Gruppe der hohen Gebirge, die nordwestlich (nicht nordöstlich, wie es irrig hieß) von Pamplona liegen, ziehen werde. In dieser Richtung liegt die Ultzama, wo der Carlistische Oberbefehlshaber sich am 8. befand. — Die Ultzama ist eine sehr gebirgige Gegend südlich von den Schluchten von Erasum, Aguirre und Arraiz, zwischen dem Thale von Lanz im Osten, der Straße von Pamplona nach Tolosa im Westen und dem Borundathale im Süden. Aoica, 5 Stunden von Pamplona, ist einer der Hauptorte dieser Gegend."

In der Sitzung der Kammer des Proceres am 2. August erklärte Hr. Martinez de la Rosa in seiner Antwort auf die Rede des Hrn. Angel Saavedra, die Regierung habe schon mehr gethan, als sich von ihr hätte erwarten lassen. Sein Vorgänger auf der Tribune finde, das Ministerium hätte sich nicht aufrichtig genug in der Thronrede gezeigt, weil es die Regierungsgeheimnisse nicht enthüllt habe; er sollte inzwischen wissen, daß wenn man durch Discretion das Geheimniß einer Sache nützlich machen könne, man sich im Gegentheile der Gefahr aussetze, Alles zu verderben, wenn man das Publicum ins Vertrauen ziehe, und dieß aus dem einfachen Grunde, daß jeder sein Geheimniß auf seine Art und nach seinen Einsichten auslege. Die Regierung müsse in Allem den Ansichten der Königinn folgen, und die glänzende Zukunft, die sich jetzt für Spanien entwickle, gewähre die schönsten Hoffnungen. Es handle sich bloß jetzt von einer Antwort auf die Thronrede, noch nicht aber von der Forderung aller möglichen Reformen; denn dazu sei der Augenblick noch nicht gekommen. Ein erlauchter Redner habe die Abwesenheit einer Erklärung der Rechte in der Art, wie sie eine benachbarte Nation erlassen, bedauert, einer vagen, in der Abwendung unnützen Erklärung, die im Grunde nur ein Echo des philosophischen Pedantismus des achtzehnten Jahrhunderts sei; die Anwendung würde ihre Nutzlosigkeit in Spanien beweisen. Der Redner habe auch noch die Preßfreiheit verlangt; die Minister wünschten sie selbst; sie würden gern in jede Erörterung, welche die Presse eröffnen möchte, eingehen, es sollte sich aber jeder erinnern, daß die Wiedergeburt in Spanien erst beginne, und daß bei der Erörterung vernünftige Schranken nöthig seien. Man dulde schon Alles, und werde noch mehr dulden. Man habe auch von der Frage über Amerika gesprochen. Er müsse sagen, daß sie der Gegenstand der Berathschlagungen des Ministerconseils gewesen, daß aber die bei einem Gegenstande von solcher Wichtigkeit gebotene Zurückhaltung keine öffentliche Erörterung eines an sich so kitzlichen Gegenstandes gestatte, wobei die Handelswohlfahrt der Nation so sehr interessirt sei. Was die Wiederaussöhnung der Parteien und das Zusammenschließen aller Spanier in eine einzige Familie betreffe, so wünsche sie Niemand mehr als das Ministerium. Dieses wolle die Fehler der vorigen Regierung nicht entschuldigen. Es gehöre nicht zu den Mitschuldigen derselben, sondern vielmehr zu deren Opfern. Man sollte also die Vergangenheit auf sich beruhen lassen, und an die Gegenwart denken, um die Hoffnungen der Nation zu verwirklichen, und ihr eine ihrer würdigere Zukunft zu bereiten. — Auf die Frage des Hrn. Cuadra, ob Rodil bestimmte Befehle gehabt, den Prätendenten in Portugal gefangenzunehmen, antwortete Hr. Martinez de la Rosa, nachdem er die ganze Reihe der diplomatischen Unterhandlungen entwickelt, daß, als die spanische Armee zu Evora angekommen, der Prätendent schon an

Bord eines englischen Schiffes gewesen sei, und sonach nicht von spanischen Truppen hätte gefangen werden können. Er wiederholte zugleich das, was schon längst über die dem Don Carlos zugestandene Pension bekannt ist, so wie über die Confiscation seiner Güter, nachdem er die Vorschläge zu einer Verzichtleistung auf die Krone von Spanien abgelehnt. H^r. von San Felius sprach hierauf über den öffentlichen Unterricht, und der Präsident des Conseils erklärte mit Bestimmtheit, daß in einigen Tagen den Kammern ein Gesetz über den Primairunterricht vorgelegt werden solle; daß bereits eine Commission dazu ernannt sei; übrigens fügte er schließlich bei, daß Rom nicht in Einem Tage gebaut worden sei. Auch bemerkte noch H^r. Martinez de la Rosa auf die Aeußerung eines Procer, daß die Stadtgarde bald der Gegenstand eines besondern Gesetzes werden würde. In Frankreich, fügte er hinzu, seien der Einrichtung der Nationalgarde in dem Zustande, wie sie jetzt sei, eine Menge Verordnungen vorausgegangen. Einige Bischöfe und Erzbischöfe, und namentlich die von Mexico und Majorca, brandmarkten noch die Frevel vom 17. Juli. Hierauf ward die Adresse fast ohne Opposition angenommen.

Der Madrider Zeitung vom 3. d. M. zufolge hatte der General Palafox der Kammer der Proceres angezeigt, daß er auf sein Ehrenwort in Freiheit gesetzt worden sei, und nächster Tagen seinen Sitz in dieser Kammer nehmen werde.

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 6. August: „Die Nachrichten aus Madrid lauten fortwährend günstig über die Abnahme der Cholera. — Bis jetzt ist den Cortes noch keine wichtige Frage zur Berathung vorgelegt worden, man nimmt aber eine außerordentliche Langsamkeit von Seite der Mitglieder beider Kammern wahr, in Madrid zu erscheinen; wirklich ist auch erst die Hälfte derselben dort angekommen, was weder auf sonderlichen Muth, noch auf ächten Patriotismus hindeutet. Einige Procuradores haben sogar unter allerlei Vorwänden die Niederlegung ihrer Stellen angeboten. — Von den fünf Candidaten zur Präsidentschaft in der Kammer der Procuradores, welche der Regentinn vorgeschlagen worden sind, hat sie den Grafen von Almodovar gewählt, einen vormaligen Artillerieoffizier, welcher 1823 zur Zeit, wo die französischen Truppen in dem Königreiche Valencia einrückten, daselbst Commandant war. — Durch eine Verordnung vom 29. Juli sind in allen spanischen Provinzen die Militärcommissionen aufgehoben worden, da fernerhin alle Prozesse den gewöhnlichen Gerichten überwiesen werden sollen. Diese an sich sehr gerechte Maaßregel wäre es in den Augen aller Einsichtsvollen noch mehr gewesen, wenn man sie nicht allgemein dem Wunsche zuschriebe, den Mördern, welche die Gräuel vom 17. Juli verübt haben und die nur nach der ihnen von der Gesellschaft der „Isabellinos," deren Häupter die nämlichen sind, die seitdem als Verschworne zu Gunsten der Cadirer Constitution eingezogen wurden, vorgeschriebenen Weisungen gehandelt zu haben scheinen, das Leben zu retten. Es ist ein Glück für den General Mina, daß er nicht eher in Madrid eingetroffen ist, denn er und nicht der einfältige Palafox sollte an der Spitze stehen. Sie werden bald die ersten Enthüllungen dieses seltsamen Complottes erfahren. Der General Mina wird für seine Ruhe wie für seine persönliche Sicherheit sehr wohl daran thun, die Brunnen zu Cambo zu brauchen und nicht hierher zu kommen. — Eine noch lächerlichere Verordnung enthält die Hofzeitung vom 28., worin die Tracht, welche die Proceres des Reiches tragen sollen, haarklein angegeben ist. Diese vornehmen Personen werden von oben bis unten mit Sammt, Stickerei, Gold- und Silberbrokaten ausstaffirt, und doch sind die meisten davon mit Schulden überladen und haben kein anderes Mittel des Unterhalts als ihre Gehalte. So werden in der ersten Körperschaft des Reichs die Eitelkeit und das Elend Hand in Hand gehen, um der ganzen Nation zum Spott und zum Gelächter zu dienen; und mit einer solchen Ordonnanz über das Costume kommt man in einem Zeitpunct angeflogen, wo die Cholera ihre Sichel schwingt, wo die Spitäler nicht einmal mit den allereinfachsten Heilmitteln versehen sind und nicht einmal Kranke aufnehmen können, und überdieß am Vorabend eines Staatsbankerotts! — Noch immer dasselbe Stillschweigen über die famöse Schlappe bei Iturgoyen; nur die Carlisten sprechen davon und behaupten, Rodil habe 600 Mann und einen Theil seines Materials verloren; trotz aller dieser Prahlereien aber liegt die Faction, aus Mangel an Waffen, Geld und Lebensmittel, in den letzten Zügen."

Die Times hat durch ihren Correspondenten in Lissabon die Abschrift einer Note des spanischen Premierministers Martinez de la Rosa an den portugiesischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H^rn. Freire, vom 3. Juni d. J. erhalten. Sie bezieht sich darauf, daß man portugiesischer und englischer Seits dem Don Carlos die Einschiffung nach England erlaubt hatte, ohne ihm die Bedingungen aufzuerlegen, die dem Dom Miguel gestellt wurden, nämlich ohne ihm das ausdrückliche Versprechen abzunehmen, daß er niemals wieder die Halbinsel betreten wolle. Der spanische Minister trägt daher in seiner Note darauf an, daß die Mächte, die den Quadrupeltractat abgeschlossen, diesen Vertrag für fortbestehend erklären sollten, so daß, wenn in Zukunft einer der beiden Prätendenten die Halbinsel wieder beträte, die genannten Mächte sich verpflichteten, alle Mittel anzuwenden, um ein solches Unternehmen unschädlich zu machen und den Einen oder den Andern wieder zu vertreiben. H^r. Martinez de la Rosa fügt am Schluß seiner Note hinzu, daß ähnliche Erklärungen und Anforderungen an die Cabinete von Frankreich und England ergangen seien.

Portugal.

Der königliche Schooner Viper langte am 5. August von Lissabon, welches er am 20. Juli verlassen hatte, in Falmouth an. Er brachte keine wichtige Neuigkeit mit; die Wahlen zu den Cortes gingen lebhaft, aber ohne Ruhestörung von Statten. Auch der Schooner Mazeppa, der erst am 24. Juli von Lissabon absegelte, ist ist Falmouth angekommen und hat Depeschen von der portugiesischen Regierung überbracht. Der Globe sagt: „Den Nachrichten aus Lissabon zufolge fallen die Wahlen meist im Sinne des Carvalho'schen Ministeriums aus; nur in Oporto hat die Opposition gesiegt. Die Kunde von der Ankunft des Don Carlos in Spanien hatte in Lissabon großes Aufsehen erregt, und man glaubte, die Regierung würde der Königinn von Spanien Truppen zu Hülfe senden. Unser Botschafter wollte die Königinn und Dom Pedro auf ihrer beabsichtigten Reise nach Oporto begleiten. Einer der Hauptgegenstände der Erörterung in den Cortes wird die Wahl eines Gemahls für die Königinn seyn;

man glaubt, daß der Herzog von Leuchtenberg die beſten Ausſichten auf dieſe Ehre hat. Die Cortesſitzungen, die mit dem 15. Auguſt beginnen, werden wahrſcheinlich gegen drei Monate dauern. Im Innern des Landes waren einige Miguelisten ermordet worden, doch waren dieſe Exceſſe zum Glück nicht zahlreich, und ſie werden gewiß bald ganz unterdrückt werden. Dom Pedro ſoll ſich geweigert haben, das von dem Kriegsgericht über den General Bacon gefällte Urtheil zu beſtätigen." Noch ſpätere Nachrichten, doch auch von keiner beſondern Bedeutung, außer daß Dom Pedro's Abreiſe nach Oporto ſchon erfolgt war, hat die Fregatte Stag nach England gebracht, die am 26. Juli von Liſſabon abſegelte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Blättern von Newyork bis zum 17. Juli möchte es ſcheinen, daß die Finanzſchwierigkeiten jenes Landes zu Ende gingen. Die ſtarken Gold- und Silberzufuhren aus Europa tragen wahrſcheinlich dazu bei, den Bankdirectoren die Augen zu öffnen, ſo daß ſie nun eingewilligt haben, dem Handel die Aushülfe zu leiſten, die ſie ihm bis dahin in der Hoffnung, der Regierung zu ſchaden, vorenthalten hatten. — Newyork iſt mehrere Tage lang der Schauplatz gräulicher Aufruhrſcenen geweſen. Am 24. war die Ruhe wieder hergeſtellt. Wie es ſcheint, entſprangen dieſe tumultuariſchen Scenen aus dem Unwillen gegen diejenigen, welche auf Abſchaffung der Sclaverei in den vereinigten Staaten hinwirken. Die nächſte Veranlaſſung gab das Gerücht, am 9. Juli würde eine Verſammlung dieſer Freunde der Sclavenemancipation (Abolitionists) Statt finden. Das Hauptziel des Angriffs ſcheinen die Capellen und Religionsdiener der farbigen Menſchen geweſen zu ſeyn. Folgendes ſind Auszüge aus den Blättern vom 12. Juli: „Die ſchlimmſten Befürchtungen des Tages haben ſich verwirklicht. Fünf Stunden lang ſah ſich unſere Stadt wüthenden Pöbelhaufen preisgegeben, welche vor ſich her Zerſtörung nach allen Richtungen verbreiteten. Alle Anſtrengungen der Stadtwache und des Militärs vermochten, ſo wie ſie geleitet wurden, dem Werke der Verwüſtung keinen Einhalt zu thun." Wohl nicht weniger als 1000 Mann Truppen, darunter zwei Escadrons Kavallerie, waren zum Dienſte aufgeboten; aber ſo überzeugt war der Pöbel, ohne die Gegenwart des Gouverneurs dürfe geſetzlich nicht auf ihn gefeuert werden, daß er über das Anrücken der Soldaten eher zu lachen, als davor zu zittern Luſt hatte. Der Pöbel wandte ſich nach dem Hauſe des Hrn. Lewis Tappan, brach während der Abweſenheit ſeiner Familie ein, warf die Möbeln auf die Straße, und verbrannte oder zerſchlug ſie. Hr. Tappan hatte ſich als ein Hauptbeförderer der alsbaldigen Emancipation der Neger und ihrer Gleichſtellung mit den Weißen verhaßt gemacht. Schon ſollte ein Bildniß Waſhingtons mit dem übrigen Hausrath verbrannt werden; da erkannte man, wen es vorſtelle, und der Volkshaufe brach in einen lauten Ruf der Verehrung für den Vater des Vaterlandes aus. Das Porträt wurde unverſehrt erhalten, und in ein Nachbarhaus gebracht." Hier folgt nun ein Verzeichniß von 4 bis 5 Kirchen verſchiedener Secten, nebſt Wohnungen von Geiſtlichen, welche, ungeachtet des verſuchten Einſchreitens der bewaffneten Macht, ganz oder zum Theile zerſtört worden. Die Kirchen waren ſolche, wo die Neger ihre Andacht zu verrichten pflegten. So wurde die afrikaniſche Baptiſtenkirche, ſo die afrikaniſche Episcopalkirche, deren Pfarrer ſelbſt ein Farbiger iſt, faſt gänzlich zertrümmert. Ein Neger, deſſen Haus angegriffen wurde, vertheidigte ſich tapfer mit Piſtolenſchüſſen, und verwundete einen Mann, leider einen unſchuldigen, gefährlich. Spät erſt gelang es einer ſtarken Abtheilung Polizeiwache, die Ruheſtörer zu zerſtreuen. Aehnliche Auftritte werden aus Newark in Newjerſey und aus Norwich in Connecticut berichtet. Am letzteren Orte ward ein Prediger, der zu Gunſten der Emancipation ſprach, von der Kanzel herabgeriſſen, mußte vor dem Pöbel herſchreiten, und wurde ſo förmlich aus der Stadt hinausgetrommelt."

Das Journal du Havre erzählt dieſelben Vorfälle, und ſtellt ſie als noch bedeutender dar. Wir entnehmen ihm folgende Stelle: „Die Watchmen warfen den Pöbel, trotz eines hartnäckigen Widerſtandes und eines Steinregens, aus der Roſeſtreet in die Pearlſtreet zurück. Hier, wo ſich der Kampfplatz vor ihnen erweiterte, fanden ſich die Watchmen nicht mehr ſtark genug; ſie ſtanden ſonach von der Verfolgung des Volkshaufens ab, der ſich nun wieder ſammelte und jene mit verdoppelter Wuth angriff. Der Kampf ſchwankte einige Zeit, bis endlich der Mayor und die Civilbehörden beſchloſſen, die Watchmen ſollten ſich mit den nämlichen Wurfgeſchoſſen, wie die Angreifer, waffnen. Nun griffen dieſe, mit Ziegelſteinen wohl bewaffnet, ihrer Seits zum zweiten Male an, und ſchlugen ihre Gegner glücklich in die Flucht. Mehrere Rädelsführer wurden verhaftet und ſitzen im Gefängniß. Die Zahl der Verwundeten iſt beträchtlich. Mehrere farbige Menſchen, die von ihrem mühevollen Tagewerke ruhig nach Hauſe gehen wollten, fielen dem Pöbel in die Hände, und wurden von ihm ſo zerſchlagen, daß ſie für todt auf dem Platze liegen blieben. Die Zahl der Ruheſtörer wird auf wenigſtens 4000 angegeben. Der Dayly-Advertiſer von Newyork berechnet den angerichteten Schaden auf 20,000 Pf. Sieben Kirchen wurden mehr oder weniger verwüſtet, 20 Privathäuſer geplündert. Die ſchwarze Bevölkerung ſoll ſich während dieſer Unruhen ſehr muſterhaft verhalten haben. Die amerikaniſche Geſellſchaft der Negeremancipation hat nach dieſer Meuterei eine Proteſtation bekannt gemacht, worin ſie erklärt, ſie werde nie den Congreß um ein verfaſſungswidriges Geſetz angehen, wie dieß die Aufhebung der Sclaverei in der Union ſeyn würde."

Michel Chevalier ſchreibt an das Journal des Debats aus Philadelphia vom 7. Juli: „Am 30. Juni wurde die Seſſion des Congreſſes geſchloſſen. Sie iſt offenbar zum Vortheile der Oppoſition ausgefal-

len. Von Tag zu Tag ward es in den letzten Wochen deutlicher, daß die Majorität des Repräsentantenhauses, welche die Regierung unterstützt, unentschieden und furchtsam geworden sei; sie temporisirte, suchte Umwege, griff zu dilatorischen Mitteln, was von Seite der Demokratie, deren Wesen Ungeduld und Kühnheit ist, als ein Symptom der Auflösung und des Zerfalls betrachtet werden muß. Der Senat dagegen, seiner Natur nach umsichtig und gemäßigt, hat mit kräftigen Handlungen geschlossen. Er hat das Repräsentantenhaus aufgefordert, sich über die Maaßregeln der Regierung hinsichtlich der Staatsdepositen zu erklären, und die Majorität des Hauses hat nicht gewagt sich auszusprechen. Die Beschlüsse des Senats wurden auf den Tisch niedergelegt. Der Senat hat mehrere wichtige Ernennungen, unter andern die des Finanzministers, H^rn. Tanney, verworfen, welcher die Zurückziehung der Staatsdepositen bewirkt hatte. Diese Verweigerung der Sanction von Seite des Senats, im Verein mit der Entlassung des Staatssecretärs, H^rn. Maclane, der von vornherein der Feindseligkeit des Präsidenten wider die Bank entgegen war, hat eine Umschmelzung des Cabinets veranlaßt. Der Senat hat gleichfalls seine Sanction der Ernennung des Präsidenten des Hauses, H^rn. Stevenson, auf den englischen Gesandtschaftsposten verweigert, indem ihn die Opposition beschuldigt, er habe die Präsidentschaft mit Parteilichkeit bekleidet. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß das von der Regierung verlorne Terrain darum noch nicht für die Bank gewonnen ist. Obwohl die drei Staatsmänner, welche die Hauptnuancen der Opposition repräsentiren, Clay, Calhoun und Webster, für eine Nationalbank sind, so gibt es dennoch unter der Opposition viele Theoretiker, welche das Institut einer Nationalbank als constitutionswidrig betrachten. Diese Meinung findet z. B. in Virginien vielen Beifall."

Griechenland.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm letzten Sonntagsblatte abgebrochenen) Schreibens aus Griechenland über die Vorfälle in der Maina: „Am 18. Juni Früh rückten die königlichen Truppen wieder gegen Pietrovouni vor. 50 Infanteristen mit Pickeln und Schaufeln gingen der Artillerie voraus; diese unter Bothmer folgte mit 2 Sechspfündern, 4 Gebirgshaubitzen und 2 russischen Munitionskarren. Als die Artillerie vortheilhaft gegen das Castell Pietrovouni placirt war, wurden die Maulthiere zurückgeschickt, um die Vierzigpfünder auf Siebenpfünder-Laffetten vorzubringen. Aber was Jeder voraussehen konnte, geschah; es war unmöglich, in dem schrecklich durchschnittenen Boden sie auf die gehörige Portée heranzubringen, daher wirkten sie auch beinahe nichts, während sie im Rückzuge eher Verwirrung als Vortheil brachten. Zur Unterstützung der Marineartillerie mußte Bothmer abfahren, obgleich die beiden Sechspfünder auf den dreißigsten Schuß schon die Mauern so erschütterten, daß sich beträchtliche Trümmer lösten. Die Sechspfünder und selbst die Gebirgshaubitzen leisteten nun sogar auf diese Distanz noch viele Dienste, von 58 Granaten fielen der größte Theil in das Innere des Castells und brachten sichtbare Verwirrung hervor; aber der hinter der Mauer im Innern stehende Thurm muß granatenfest seyn; in diesem Reduit hielten sich die Mainotten bis um 2 Uhr, wo 3 bis 4000 derselben aus der südlichen Maina ankamen und abermals der gänzliche Mangel an Munition die Truppen zum Rückzuge nöthigte, wobei Hauptmann Bothmer ihn mit den beiden baierischen Sechspfündern so deckte, daß durch das Kartätschenfeuer derselben das Vordringen der Mainotten aufgehalten ward. Doch konnte ein Vierzigpfünder, der auf eine Siebenpfünder-Laffette gebunden war, nur mit der größten Anstrengung der Mannschaft, indem die Maulthiere aus Ermattung gar nicht mehr zogen, dadurch, daß man ihn von der Laffette hob, gerettet werden; die Laffette und ein russischer Munitionskarren fielen aber leider, da der Rückzug gegen Marathonisi von der Infanterie fortgesetzt ward, in die Hände der Rebellen. Bei Marathonisi ging das Corps in eine feste, beinahe unangreifbare Stellung und seitdem ist nichts mehr vorgefallen. Außer den schon genannten Artilleristen zeichneten sich abermals aus: Feuerwerker Welsch, die Corporäle Unger, Ackermann und Tochtermann, und der Kanonier Abele. Der Kanonier Sorger wurde in den Schenkel geschossen; eins der Maulthiere erhielt einen Schuß in den Fuß. Lieutenant Lindner hat sehr viel Bravour bewiesen, indem er, um das zurückgebliebene Material zu retten, sich mit einigen Tirailleurs dem andringenden Feind entgegenwarf. Die Infanterie hat den Verlust des Lieutenants Koch, der durch zwei Kugeln verwundet sterbend in die Hände der Mainotten fiel, zu bedauern; das 10te Regiment den Tod des Lieutenants Schmidt, der bei der Vertheidigung eines Thurmes blieb. Die Baiern, die auf der Westseite eindrangen, hatten schon 7 Thürme, welches aber zu viel für 200 Mann unter Hauptmann Buhler waren, so daß sie vier wieder verloren, wobei die Mannschaft in die Gewalt der Mainotten fiel, nackt ausgezogen und dann zurückgeschickt wurde. Die 3 andern Thürme hielt Buhler. Auch Oberlieutenant von Mann von unserer Infanterie fiel in die Hände der Rebellen, ist bereits aber ganz unbeschädigt gegen etliche Colomaden freigegeben worden. Major Strunz wurde leicht verwundet, sonst können die Baiern und unsere Truppen 40 Todte und Verwundete haben; der Verlust der Mainotten ist viel größer, da sie gegen die 4 Thürme, die sie wieder nahmen, schon so viel verloren haben sollen und das Kartätschenfeuer der Sechspfünder und die Granaten der Gebirgshaubitzen sichtbar vielen Schaden anrichteten. — H^r. von Feder, der schon lange als königl. Commissär in der Maina ist, um die Bewohner zum Schleifen ihrer Thürme zu bewegen, zeichnet sich bei allen Gelegenheiten durch seinen Muth aus und wird von der königlichen Partei der Maina hoch geschätzt. — Die Ursache des Aufstandes der Maina ist die

Zumuthung, ihre Häuser resp. Thürme oder Castelle zu schleifen. Das Land ist zu arm, um seine Bewohner zu nähren, daher die Ausfälle in die fruchtbaren Nachbarlande, wo sie rauben und ihre Beute hinter ihren Thürmen wahren; auch ist die Blutrache bei ihnen eingewurzelt, welche Schutz vor Verfolgung verlangt. Die Regierung hat Recht, wenn sie auf Schleifung der Thürme hält, Mistra und die fruchtbaren Ebenen sind immer den Anfällen der Gebirgsbewohner ausgesetzt. — Jetzt blockirt man, und das ist das Beste; man läßt ihnen keine Lebensmittel zu; zu Lande stehen an 3000 Mann, zur See kreuzt Canaris; Hr. von Schmalz hat den Oberbefehl übernommen. Die Blockade war schon früher beschlossen. Der Aufstand in der Maina wird durch die Geistlichen noch mehr angefeuert, so wie diese Ereignisse mit dem Prozeß der auf der Itschkalé Sitzenden gewiß zusammenhängen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 8. August erhob sich Lord Tavistock und sagte: „Ich sehe mit Bedauern, daß die Session ihrem Ende naht, ohne daß das Ministerium uns irgend einige Maaßregeln zur Kirchenreform vorgelegt hätte, welche die öffentliche Meinung so laut und allgemein fordert, und die zur Abstellung der ungeheuren Mißbräuche der bestehenden Kirche (Murren auf den Bänken der Tories) so unumgänglich nöthig sind. Im Interesse der Kirche selbst thut es Noth, daß diesen Mißbräuchen schleunig abgeholfen werde, und zwar vor allen dem Mißbräuche der Nichtanwesenheit (nonresidence) der Geistlichen bei ihren Gemeinden; Noth thut es, daß der englische Clerus wohl begreife, daß es für ihn jetzt nur noch ein Mittel gibt, sich die Hochachtung und Liebe des Volkes zu bewahren, nämlich dieß, sich aufgeklärt und duldsam zu zeigen, und das Beispiel der Demuth und der Tugend zu geben, deren Uebung sein Beruf erheischt. (Hört! hört!) Ich hege zu dem edlen Viscount, welcher dermalen an der Spitze der Verwaltung steht, das größte Vertrauen; würde jedoch der edle Lord die bevorstehenden Parlamentsferien nicht zu Vorbereitungen benutzen, um uns in der nächsten Session eine Reihe von Maaßregeln zu einer Kirchenreform vorzulegen, so dürfte dieses Vertrauen stark erschüttert werden." Der Redner schloß mit der bestimmten Frage an den Lordkanzler, ob die Bills hinsichtlich der Beneficienhäufung und der Nichtanwesenheit der Geistlichen bei ihren Gemeinden dem Hause der Lords in der nächsten Session würden vorgelegt werden. Der Lordkanzler bejahte dieß mit der Versicherung, daß er die von dem edlen Marquis ausgesprochenen Gesinnungen vollkommen theile. Der Herzog von Cumberland und der Bischof von Exeter protestirten gegen den von Lord Tavistock hinsichtlich der bestehenden Kirche gebrauchten Ausdruck „ungeheure Mißbräuche," der ihnen ungerecht und unziemlich schiene. Lord Melbourne äußerte: „Obgleich in dieser Discussion keine persönliche Anfrage an mich gestellt wurde, so erwarten Sie, Mylords, dennoch ohne Zweifel von mir irgend eine Erklärung über die von meinem edlen Freunde, dem Marquis von Tavistock, erhobene Frage. (Hört!) Ich erkläre, daß ich der bestehenden Kirche aufrichtig ergeben bin, füge jedoch hinzu, daß dieses Institut mir in diesem Augenblicke bedroht scheint, und um es der Gefahr zu entziehen, ist die Abstellung der Mißbräuche nothwendig, die sich in Folge der Zeit darin eingeschlichen haben. Diese wichtige Frage wird meine und meiner Collegen Aufmerksamkeit während der Parlamentsferien ernstlich beschäftigen, und bei Eröffnung der nächsten Session werden wir, wie ich hoffe, im Stande seyn, dem Parlamente Abhülfsmaaßregeln vorzuschlagen." Das Haus beschäftigte sich hierauf mit der Discussion der Armenbill.

Der Fürst und die Fürstinn Lieven erhielten am 1. d. M., vor ihrer Abreise, in Ashburnham-House Besuche von dem Fürsten von Talleyrand, den meisten andern fremden Diplomaten, dem Herzoge von Wellington, den Grafen Grey und Aberdeen, dem Grafen Matuszewicz und vielen andern angesehenen Personen. Dann stattete Fürst Lieven noch dem Herzog von Cumberland im St. James-pallast und dem Herzog von Gloucester in Gloucester-House einen Besuch ab. Der Standard meldet, daß der Fürstinn Lieven von einer englischen Gräfinn im Namen der angesehensten Damen des englischen Adels Armbänder von der auserlesensten Arbeit, und aus den kostbarsten Edelsteinen zusammengesetzt, überreicht worden seien.

Bei Glasgow ist kürzlich wieder ein Unglück mit einem Dampfwagen passirt; es brach nämlich, als derselbe gerade auf dem Gipfel einer Anhöhe war, eines der Räder; der Wagen stürzte mit furchtbarer Gewalt den Hügel hinab, der Kessel sprang und alle Passagiere, zwölf an der Zahl, wurden mehr oder weniger verletzt; zwei derselben starben bald darauf.

Consols am 31. Juli 93¼, ⅞.

Frankreich.

Durch eine königliche Ordonnanz ist der Witwe des Marschalls Lannes eine Pension von 6000 Fr. bewilligt worden.

Die Pairs haben in ihrer Sitzung vom 9. d. M. mit 82 gegen 9 Stimmen folgende Adresse auf die Thronrede angenommen: „Sire! Frankreichs Pairskammer hat mit Erbauung und Aufmerksamkeit die Worte angehört, welche Ew. Majestät vom Throne gesprochen haben. Glücklich, Ihnen die Huldigung ihrer ehrfurchtsvollen Ergebenheit zu erneuern, wird sie dieselbe zu beweisen wissen, indem sie bei jeder Gelegenheit diese freisinnige und gemäßigte Politik unterstützt, welche alle Interessen abwiegt, alle Rechte achten läßt, und die Ew. Majestät so richtig die Politik der Charte genannt haben. Diese Politik, Sire! entspricht dem Nationalwunsche; durch die Erfahrung belehrt, will Frankreich Ordnung und Ruhe; es will sie unter der wirksamen Garantie der so

theuer erlangten und so muthig erhaltenen Institutionen, welche die Charte geheiligt hat. Nach so vielen Wechselfällen und politischen Bewegungen ist sein erstes Bedürfniß die Ständigkeit des Bestehenden und jene exacte und getreue Beobachtung der Gesetze, außer welcher weder Sicherheit noch wahre Freiheit bestehen kann. Wir zollen, wie Ew. Majestät, so dem edlen Eifer der Nationalgarde und der muthigen Treue der Armee in Erfüllung der strengsten ihrer Pflichten unsern Beifall. Aber wir bedauern die Nothwendigkeit eines solchen Sieges, und hoffen, daß die pünctliche und feste Vollziehung der gesetzlichen, in der letzten Kammer angenommenen Maaßregeln, deren Wirkung so schnell und heilsam ist, den Parteigeist mit Ohnmacht schlagen werden, indem sie die geheimen Bündnisse zerreißen, welche dessen gefährlichste Werkzeuge waren. Schon sieht der beruhigte Handwerkerstand die Eintracht in seinen Werkstätten wieder erstehen, und das Vertrauen, welches wieder auflebt, gibt dem Handel neues Leben. Die neuerliche Ausstellung, wo der Genius der nützlichen Künste seine ganze Fruchtbarkeit entwickelt hat, die Geschicklichkeit der Ausstellenden, die Anzahl und Mannichfaltigkeit ihrer Erzeugnisse hat neuerdings bekundet, was man von einer thätigen und ingenioſen Nation erwarten darf. Die sichtliche Aufmerksamkeit, welche Ew. Majestät den Arbeiten unserer Manufacturisten geschenkt haben, die wohlwollende Theilnahme, die Sie ihnen bewiesen, die Ermunterungen, welche denselben zu Theil geworden, verbürgen hinreichend, daß unter Ihrer Regierung ein hoher Schutz ihnen niemals mangeln wird. Von den Wohlthaten des Friedens begünstiget, wird eine nahe Zukunft so reiche Hoffnungen sich verwirklichen sehen; die Verwaltung, aufmerksam auf die Bedürfnisse unserer Agricultur, Industrie und unsers Handels, und in ihrer Vorsicht alle Elemente des Nationalwohlstandes begreifend, wird mit Reife eine weise Gesetzgebung vorbereiten, welche alle Fortschritte unterstützen, und alle nützlichen Unternehmungen ermuthigen wird. Mit einem lebhaften Vergnügen umfaßt die Kammer der Pairs die Hoffnung, endlich die ordentlichen Hülfsquellen des Staates den öffentlichen Ausgaben das Gleichgewicht halten zu sehen. Sie zweifelt nicht an den fortwährenden Bemühungen der Regierung Ew. Majestät, ein noch wünschenswertheres Ergebniß, nämlich die Verminderung der auf den Steuerpflichtigen drückenden Lasten, zu erreichen. Sie ruft mit allen ihren Wünschen den glücklichen Augenblick herbei, da Ersparungen, die mit Frankreichs Sicherheit und Würde sich vereinigen, es Ew. Majestät verstatten werden, der Nation die Erfüllung Ihres liebsten Wunsches zu verkündigen. Obwohl wir nur zu oft zu bedauern hatten, daß die Macht der Umstände unsere Bemühungen um Verbesserung unseres finanziellen Zustandes fruchtlos gemacht haben, so werden wir doch der Prüfung der Finanzgesetze, welche Namens Ew. Majestät uns werden vorgelegt werden, die gewissenhafte Aufmerksamkeit widmen, welche so große Interessen erfordern. Unser Eifer wird sich verdoppeln, Sire! wenn wir uns der Prüfung der gesetzlichen Maaßregeln überlassen, welche die Vollziehung der Verträge erheischen kann, und der Ueberlegung der Gesetze, welche noch unumgänglich nothwendig sind, um die Versprechungen der Charte zu erfüllen. Wir werden darüber wachen, daß diese Gesetze als Ergänzung der Staatsverfassung mit dieser auch im Einklang seien. Wir sind glücklich, Sire! von Ew. Majestät vernommen zu haben, daß Sie Sich zu dem Zustande unserer Verbindungen mit den auswärtigen Mächten Glück wünschen. Diese Worte sagen hinreichend, daß Frankreich allenthalben geehrt und geachtet ist, wie es ihm gebührt. Die Pacification von Portugal ist eine Wohlthat für die ganze Menschheit. Wir hoffen, Sire! daß der Vertrag, welchen Ew. Majestät mit dem Könige von Großbritannien, der Königinn von Spanien und jener von Portugal geschlossen haben, der Erwartung der Mächte, die ihn unterzeichneten, entsprechen und die vollständige Wiederherstellung des Friedens in der Halbinsel verschaffen wird. Gleichwohl sind seit diesem Vertrage neue Verwicklungen über Spanien gekommen; wir wünschen lebhaft, daß die hohe Sorglichkeit Ew. Majestät für Frankreichs Interessen, Ihre innige Verbindung mit England und die ernstliche Aufmerksamkeit, welche Sie wichtigen Umständen in Uebereinstimmung mit Ihren Verbündeten zuwenden werden, des Uebels Fortschritte in seinem Entstehen hemmen. Wir erfahren mit Interesse, daß die Lage des Orients beruhigend ist. Da die französische Nation den Frieden vorzieht, ohne den Krieg zu fürchten, so vernehmen wir mit Freuden Alles, was die Vorhersagung enthält, daß Europa's Ruhe nicht gestört werden, und nichts den Verlauf unseres zunehmenden Wohlstandes unterbrechen wird. Sire! von denselben Gesinnungen durchdrungen, wie Ew. Majestät, wird sich die Pairskammer immer der hohen Sendung beigesellen, die Ihnen zu erfüllen gegeben ist, Frankreich von der fürchterlichen Invasion einer socialen Revolution bewahrend, und ihm die Wohlthat einer monarchisch-constitutionnellen Regierung erhaltend. Ew. Majestät werden uns immer geneigt finden, redlich zu dem so wünschenswerthen Werke der Befestigung unserer Institutionen und der Vereinigung aller Franzosen um Thron und Charte, so wie zur Zurückstoßung, durch alle gesetzlichen Mittel, der unsinnigen Versuche jener Parteien mitzuwirken, welche die Leidenschaft verblendet, und die in ihren Zwecken, wie in ihren Hoffnungen, den Geist des Widerspruchs zeigend, ihren eigenen Glauben verläugnen, um einem gemeinen Hasse zu genügen. Sire! der Erfolg wird die beharrlichen Anstrengungen Ihrer Weisheit für Frankreichs Wohl und Glück krönen; und die Liebe des Vaterlandes, der wahre Ruhm der Könige und allein des Ehrgeizes großer Seelen würdig, wird Ihr Lohn seyn."

Am 11. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 3Percents ——.

Wien, den 19. August.

Am 19. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5Ct. in CM.	98 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88 7/10;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57¼;
Bankactien pr. Stück 1239½ in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 233

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 21. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.436	28 Z. 2 L. 5 P.	+ 15.0	SSW. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.436	28 2 4	+ 21.5	SW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.456	28 2 7	+ 16.8	SW. still.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 12. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus St. Jean-de-Luz vom 10. meldet, daß sich Don Carlos am 9. in Escura befand, von wo er sich am 10. nach Leyza begab. — Rodil hält eine Linie von Lecumbery bis Belate (Eulate?), Zumalacarregun gegenüber, besetzt."

General Zumalacarregun hat folgendes Bulletin über das Treffen vom 1. August (bei Jurgoyen?) bekannt gemacht: „Nachdem ich erfahren, daß der Feind, 7000 Mann Fußvolk und 200 Reiter stark, von dem Rebellen Rodil befehligt, gestern die Amescoas besetzt hielt, schien es mir zweckmäßig, die Höhe von Artaza (nördlich von Estella) mit vier Bataillonen Navarresen und dem 2ten Bataillon von Guipuzcoa zu besetzen. Ich hoffte dadurch den Feind zum Treffen bringen, und ihm viele Leute tödten zu können. Die Navarresischen Truppen Sr. Majestät zeigten den größten Eifer, mit den revolutionären Horden handgemein zu werden, und ich glaubte diese Gelegenheit benützen zu müssen. Ich brach Mittags mit fünf Bataillonen auf, richtete mich mit dem 1ten, 2ten und 3ten Bataillon nach der Höhe von Artaza, von wo aus man den Feind deutlich in den Niederungen der Amescoas sah. Zwei Bauern, eifrige Vertheidiger der Rechte Sr. Majestät, zogen an der Spitze der Truppen. Da sie das Land sehr gut kannten, so führten sie die Grenadiere des ersten Bataillons zu dem vorgerücktesten Posten des Feindes. Dieser ward überfallen, die Unserigen machten mehrere Gefangene und tödteten einige Soldaten. Diejenigen, die entkamen, machten Lärm im Dorfe. Die Feinde rückten dann zu Tausenden aus den benachbarten Dörfern, um sich aufzustellen. Während unsere Truppen bis Artaza vorrückten, zog eine starke feindliche Colonne ihnen entgegen; diese Tapfern rückten aber trotz ihrer kleinen Zahl immer vor, und zwangen den Feind, sich auf seine Massen zurückzuziehen. Nun kam eine beträchtliche Verstärkung, und wir waren eine Stunde lang einem heftigen Feuer ausgesetzt; der Tag war aber gekommen, wo man sehen sollte, daß die Tapferkeit die Zahl ersetzt. Unsere Linie rückte neuerdings vor; es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, und meine Soldaten schlugen sich gegen eine viermal so starke Macht bis zu dem Augenblicke, wo ihnen die Patronen ausgingen, was sie veranlaßte, sich auf die Höhen zurückzuziehen. Der Feind verfolgte sie, ward aber schnell durch das in Reserve gehaltene Bataillon zurückgetrieben. Ich detaschirte dann zwei Compagnien des 4ten Bataillons, um den Feind in der Nacht zu überfallen, und hörte um 11 Uhr ein Flintenfeuer, dessen Resultate ich noch nicht erfahren habe. So endigte sich das glorreiche Treffen von Artaza, von drei Navarresischen Bataillonen angeknüpft und ausgehalten. Rodil konnte sich bei diesem Anlasse überzeugen, daß die Eroberung dieses Königreichs nicht so leicht für ihn seyn dürfte, wie die Expedition nach Portugal, die nur durch Gold gelungen ist. Auch wird er hier gesehen haben, daß man Siege nur mit Blut erringt. Der Feind hat einen beträchtlichen Verlust erlitten, weil man in großer Nähe auf einander feuerte. Man kann ihn auf 1250 Todte und 5 bis 600 Verwundete schätzen. Unser Verlust beträgt 4 Todte und 22 Verwundete. Hauptquartier Munariz, 1. August. (Unterz.) Thomas Zumalacarregun."

Der Indicateur de Bordeaux vom 10. August enthält Folgendes: „Das von Rodil in Betreff der Affaire vom 1. August bekannt gemachte Bulletin widerlegt das von Zumalacarregun gegebene völlig. Das Treffen dauerte vier Stunden lang, und die Insurgenten, welche 5000 Mann stark waren, hielten den Angriff Rodils, dessen Stärke sich nur auf dritthalbtausend Mann wohlgeübter Truppen belief, muthig Stand. Da Zumalacarregun keinen Schießbedarf mehr hatte, und die Wahlstatt mit seinen Leuten bedeckt sah, so befahl er den Rückzug, welcher in großer Unordnung durch die Wälder von Ibrica und Iranzu, und von dort nach den benachbarten Gebirgen bewerkstelligt wurde, wohin ihnen Rodil dicht auf dem Fuße folgte. Nur die Unwegsamkeit des Gebirges bewahrte sie vor der gänzlichen Ausrottung. Die Thatsache, daß Rodil in das Bastanthal eingerückt ist, ist ebenfalls ausgemacht, und wir können nun die Details, die uns gestern noch abgingen, nachtragen. Rodils Zweck bei seinem Eindringen war, die Insurgentenjunta aufzuheben, während eine andere Colonne den Don Carlos zwingen sollte, sich auf das französische Gebiet zu werfen. Mit diesem Geschäft ward Oberst Iriarte beauftragt, der sich demselben mit Eifer und Muth unterzog. Er rückte nach Lanz vor, wo Don Carlos eben ein sechstes Bataillon organisirte; der Prätendent aber, welcher nicht in der Verfassung war, Widerstand zu leisten, schlug eiligst die Straße nach Arragonien ein. Er befindet sich nun zu Lumbier, auf der andern Seite von Pamplona, wohin ihn El-Pastor, wie es heißt, verfolgt. Iriarte's Hauptquartier befindet sich zu Santesteban auf Kanonenschußweite von Lanz. Rodil hat sein Hauptquartier zu Elisondo aufgeschlagen, von wo ihn Zumalacarregun, seiner erlittenen Niederlage halber, nicht zu vertreiben im Stande ist." — Der Indicateur enthält ferner nachstehendes Schreiben aus St. Jean-de-Luz vom 8. August: „Die Navarresischen Insurgenten sind am 6. vollständig geschlagen worden. Don Carlos, welcher sich auf dem Wege von Donna Maria nach Lanz befand, um das sechste Navarresische Bataillon in Augen-

schein zu nehmen, kehrte auf die Nachricht von der von seinen Truppen erlittenen Niederlage wieder nach Donna Maria zurück. Zu gleicher Zeit erfuhr er, daß Zumalacarreguy zur Räumung der vortheilhaften Positionen, die er inne hatte, gezwungen worden sei. Man meldet, daß Rodil am 7. an der Spitze von 6000 Mann Infanterie und 600 Reitern zu Elisondo eingerückt sei, in Folge dessen Don Carlos eiligst von Donna Maria aufgebrochen ist. Welchen Weg er eingeschlagen, weiß man nicht. Die Familie des Zumalacarreguy, welche auf französischem Gebiete angekommen ist, war von den Familien vieler von den Häuptern der Insurgenten begleitet. Heute Morgens erfuhren wir, daß Don Carlos, welcher in der Nacht vom 6. auf den 7. August in die Gebirge entfliehen mußte, um nicht in Rodils Hände zu fallen, jetzt in Lumbier angelangt ist. Der größte Theil der Truppen Zumalacarreguy's hat sich nach Boroquieta gewendet. Der Vortrab Rodils steht zu Urdach."

Pariser Blätter enthalten nähere Nachrichten über die Sitzung der Procuradores am 3. August. Die Gallerie des Publicums war übervoll, der Eintritt auf dieselbe ist ohne Billet gestattet. Zuerst verlas einer der Secretäre den Adreßentwurf. Hierauf nahm Hr. Lopez, Mitglied der Commission, das Wort, um die Ansichten, von welchen bei Entwerfung desselben ausgegangen worden, auseinanderzusetzen. (Das Journal des Débats, das diese Verhandlungen mittheilt, sagt über den nähern Inhalt seiner Rede nichts.) Der Vicepräsident, Hr. Medrano, behauptete, der Entwurf enthalte in keinem seiner Paragraphen die Ansichten der Versammlung. Hierauf erhob sich Graf Torreno und griff sofort alle Artikel des Entwurfes, einen nach dem andern, an. Drei Puncte, von denen derselbe zu betrachten sei, hob er heraus, den Inhalt, die Form und die Schicklichkeit, und behauptete, in allen diesen drei Beziehungen sei gefehlt worden. Mit Eifer sprach er gegen die Bezeichnung der vorigen Regierung mit dem Worte „absurd," und gegen die Lauheit, mit welcher die Ereignisse vom 17. und 18. Juli beurtheilt seien. In entgegengesetztem Sinne sprach er von dem folgenden Paragraphen, in welchem die Behörden des Mangels an Vorsicht angeklagt werden, und versuchte dann zu zeigen, daß die Lage der Nation nicht so traurig sei, als die Commission annehme. Er fügte bei, man könne, ohne daß man die vorige Regierung wegen der von ihr verursachten Uebel rechtfertigen wolle, anerkennen, daß in der letzten Zeit Vortheilhaftes zu Stande gekommen sei, dessen Früchte man bereits zu ernten beginne. Hierauf bestrebte er sich hauptsächlich, die Gefahren darzulegen, welche im gegenwärtigen Augenblicke unbeschränkte Freiheit der Presse, wie sie von dem Entwurfe verlangt werde, haben würde. Sofort gab er eine historische Aufführung der Fortschritte, welche die Preßfreiheit in England, wo sie Anfangs sehr beschränkt gewesen, von 1688 bis jetzt gemacht habe, und zog daraus den Schluß, daß eine Nation nicht auf einmal in den vollen Genuß dieser Freiheit gesetzt werden könne. Als eben so unzeitig bezeichnete er die übrigen von der Commission berührten Neuerungen, namentlich die Einführung des Geschwornengerichts. Auch ließ er sich über die Verantwortlichkeit der Minister weitläuftig aus; seiner Ansicht nach könnten sie bloß wegen Verraths und wegen Erpressungen gerichtlich verfolgt werden, indem sie in allen andern Puncten bloß einer moralischen Verantwortlichkeit unterliegen. Einige allgemeine Bemerkungen über die Frage, ob der Inhalt der Adresse passend und zeitgemäß sei, endeten die Rede des Grafen Torreno. Hr. Lopez erwiederte ihm mit Wärme. Hr. Martinez de la Rosa tadelte hierauf das ganze Bestreben und die Redaction der Adresse. Auch er sprach mit großem Unwillen gegen die Lauheit, mit der die Auftritte des 17. Juli behandelt seien, und erörtete dann das Benehmen der spanischen Regierung in der portugiesischen Angelegenheit nach der Capitulation der Miguelistischen Armee. Gonzalez, Priester aus dem Sprengel von Leon, Mitglied der Commission, antwortete der Rede des Ministers in heftigen Ausdrücken. Hierauf griff der Marquis von Falces, der nach dem 17. Juli seiner Stelle als Corregidor von Madrid entsetzt worden war, die Adresse als unpassend und gesetzwidrig an, und suchte zu zeigen, daß sie keine Antwort auf die Thronrede sei; worauf er auf seine persönliche Vertheidigung wegen seines Benehmens während jener Vorfälle überging. Nach diesem suchte Hr. Giralda, Cortespräsident im Jahre 1820, hauptsächlich den Paragraphen des Entwurfes zu rechtfertigen, in welchem dieser gewissermaaßen dem von der Regierung bisher beobachteten Systeme der Milde und der Strafloſigkeit die Verlängerung des Bürgerkriegs zuschreibt. Er nahm hieraus ferner Veranlassung, an das Ministerium die Anfrage zu stellen, ob Don Carlos an der Spitze der Aufrührer stehe oder nicht. In seiner Antwort setzte Hr. Martinez de la Rosa auseinander, was die Regierung Alles gethan habe, um den Aufruhr zu ersticken und den Prätendenten von der Halbinsel zu entfernen. Auf die gestellte Frage erklärte er, nicht antworten zu können, indem keine Regierung Thatsachen berichten könne, über welche sie noch nicht vollkommen gewiß sei; dieß aber sei noch nicht der Fall in Beziehung auf die Anwesenheit des Prätendenten in Navarra, indem noch viele Zweifel in dieser Beziehung zu lösen seien. Er fügte bei, die Sache an sich, ob wahr oder falsch, könne weder auf den Gang der Regierung, noch auf ihre Maaßregeln von Einfluß seyn, und nichts, was zur Ruhe der Nation und zur Sicherheit des Thrones beitragen könne, solle vernachlässigt werden. Nach Beendigung dieser Rede ward die Sitzung geschlossen. — Ein Schreiben aus Madrid vom 5. August (im Journal des Débats) berichtet, daß die Kammer der Procuradores den Adreßentwurf im Ganzen (l'ensemble) angenommen habe. Diese gewissermaaßen provisorische Annahme des Entwurfs im Ganzen bedeutet eigentlich bloß so viel, daß er in Erwägung gezogen werden soll. Die Berathung der Artikel begann am folgenden Tage. Bis jetzt hatten die Minister den größten Theil der Modificationen, welche sie verlangten, durchgesetzt.

Rußland.

Ein allerhöchster Ukas an den Reichsrath vom 8. (20.) Juli aus Jelagin lautet: „In Folge des Todes des Reichskanzlers Fürsten Kotschubei, ernennen Wir, nach Grundlage des neunten Punctes der Grundgesetze des Reichsrathes, zum Präsidenten desselben den wirkl. geheimen Rath Nowossilzow."

Der gesetzliche Kurs des Goldrubels bei Zahlungen an die öffentlichen Cassen ist nunmehr zu 3 Rubel 65 Kopeken in Bankassignationen festgesetzt worden.

Das Dampfschiff Nicolai I. ist am 2. d. M. mit 16 Passagieren und mit Gut in 91 Stunden von Lübeck in Kronstadt angekommen.

Schweden und Norwegen.

Gothenburger Zeitungen vom 6. d. M. melden, daß, obzwar die Aerzte nicht darüber einig geworden, ob die dortige Seuche die asiatische Cholera sei, doch die Behörden sich veranlaßt gefunden, einen kurzen Unterricht über das Verhalten bei der Cholera in Umlauf zu bringen. Auch war der Jahrmarkt nun eingestellt worden und

der Magistrat stellte keine reinen Gesundheitspässe mehr aus. Es war ein Haus zur Krankenverpflegung angekauft worden und man war auf ein zweites bedacht. Vom 3. bis zum 4. starben in der Vorstadt 46, in der Stadt 21 Personen. Das Uebel hatte sich auch aufs Land verbreitet. Am 5. starben wieder in der gedachten Vorstadt 35 Personen, in Allem bis dahin 159.

Großbritannien und Irland.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Oberhauses am 8. August bildete die Discussion der Armenbill den Hauptgegenstand der Verhandlung. Die Bill wurde, nebst einem vom Herzoge von Wellington vorgeschlagenen Amendement zu der die unehelichen Kinder betreffenden Clausel, mit einer Majorität von 82 gegen 71 Stimmen (die übertragenen dazugerechnet) zum dritten Male verlesen und angenommen. Der Marquis von Clanricade überreichte eine Petition zu Gunsten der süd-australischen Colonisationsbill. Die zweite Lesung der Bill wurde auf den 11. August vertagt, und die Petition auf den Tisch niedergelegt. Die irische Kirchentemporalienbill wurde zum zweiten Male verlesen. Noch viele andere Bills von minderer Wichtigkeit rückten um eine Stufe vor. — Im Unterhause waren die Geschäfte gemischter Art. Die gewöhnliche Bill am Schlusse jeder Session, die sogenannte Appropriationsacte, wurde zum dritten Male verlesen und gab den HH. Joseph Hume und T. Attwood Veranlassung, ihre Ansichten über die Politik der Regierung auszusprechen. — Am 9. August waren beide Häuser nur auf kurze Zeit versammelt.

Die englischen Ministerialblätter scheinen nicht ohne Besorgniß über das Schicksal der irischen Zehntenbill im Oberhause zu seyn. Der Courier vom 9. äussert: „Nach dem, was wir in wohlunterrichteten Kreisen hören, sind wir zu glauben geneigt, daß wenn schon noch Einiges von den Meinungen derjenigen irischen Bischöfe über die irische Zehntenbill abhängen mag, deren Ansichten noch nicht bekannt sind, und wenn schon Lord Roden von fanatischem Eifer verblendet nach London zurückgekehrt ist, dennoch am Montag Abends die zweite Lesung dieser Bill erfolgen werde. Der Herzog von Cumberland und solche Männer wie Lord Roden und Lord Kenyon sind, wie wir keineswegs zweifeln, jederzeit schlagfertig; aber die Opposition im Oberhause gegen das Ministerium ist nicht ganz und gar so unbesonnenen, wenn gleich tapfern Leitern anvertraut. Der Herzog von Wellington ist, wenn wir uns nicht irren, zu klug und zu weise, um sich der Gefahr auszusetzen, welche die Verwerfung der Bill oder die Einführung solcher Aenderungen, die einer Verwerfung gleichkämen, begleiten müßte. Wir sind daher gar sehr überzeugt, daß die Pairs keine solche Handlung des Wahnsinns begehen werden, und daß, wiewohl man Lord Rodens Ankunft als ein Zeichen betrachtet hat, daß die Bill nicht durchgehe, Se. Herrlichkeit durch Ihre Reise zuletzt doch nichts gewonnen haben werde. Gleichwohl kann das englische Volk dem Ausgange der montägigen Debatte nicht ohne Besorgniß entgegensehen."

Nach den letzten Nachrichten aus Gibraltar vom 18. Juli setzte die Cholera daselbst ihre Verheerungen fort.

Frankreich.

Nachstehendes ist die Antwort, welche der König auf die (in unserem gestrigen Blatte gelieferte) Adresse der Pairskammer ertheilte: „Meine Herren! Ich bin tief gerührt von den Gesinnungen, welche Sie Mir mit so viel Kraft und Biederkeit ausgedrückt haben. Frankreich vor den Gefahren, welche Sie so treffend geschildert haben, zu bewahren, die strafbaren Versuche jener Factionen, die nur durch den Willen, die bestehende Ordnung umzuwerfen und uns in den Abgrund der Anarchie zu stürzen, vereinigt sind, durch alle gesetzlichen Mittel aufzuhalten, zu vereiteln: dieß ist Meine Pflicht. Die Pairskammer ist Mir bei Erfüllung derselben stets mächtig beigestanden. Die Adresse, die Ich so eben vernommen habe, ist ein neues Unterpfand, daß Sie in Ihren muthigen Anstrengungen beharren werden. Durch die Eintracht und das Zusammenwirken aller Staatsgewalten ist die öffentliche Ruhe befestigt, ist der innere und äußere Friede gesichert worden; und durch eben diese glückliche Vereinigung wird der Wohlstand Frankreichs jene hohe Stufe erreichen, die für uns alle der süßeste Lohn seyn wird, den wir ernten können."

In der Sitzung der Deputirtenkammer von 11. August legte Admiral Rigny, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Quadrupelallianzvertrag vor; hierauf wurde mit Prüfung der Vollmachten fortgefahren. Die Wahlen der HH. Admiral Grivel, zu Rochefort, und Pouyer, im Departement der Nieder-Seine gewählt, welche beide ministeriell gesinnt sind, wurden verworfen. Hr. Olivier, in Laval gewählt, nahm die Wahl nicht an. — Mehrere Mitglieder der Adreßcommission hatten vorgeschlagen, die Adresse durch Hrn. Bignon entwerfen zu lassen; die Mehrheit entschied sich jedoch für Hrn. Etienne. Hieraus läßt sich wohl bereits auf den Geist derselben ein Schluß ziehen.

Der Moniteur erklärt sich für ermächtigt, dem von mehreren Pariser Journalen verbreiteten Gerüchte, daß sämmtliche auf Urlaub befindliche Offiziere Befehl erhalten hätten, augenblicklich zu ihren respectiven Corps zu stoßen, daß der Kriegsminister ihnen bedeutet habe, daß kein Aufschub zulässig sei ꝛc., aufs Bestimmteste zu widersprechen.

Nachrichten aus Toulon im Journal des Debats zufolge hatte sich das von dort ausgelaufene Geschwader am 5. August bei den hyerischen Inseln vor Anker gelegt, wo es noch mehr Matrosen erwartete, die ihm von der Bellona zugeführt werden sollten. Die Linienschiffe Montebello und Scipio wurden fortwährend ausgerüstet. Die vier nach der spanischen Küste bestimmten Schiffe hatten am 5. noch keinen Befehl zur Abfahrt erhalten.

Die Tribune ist am 11. wieder erschienen; sie ist unterzeichnet von Hrn. Bichat, als verantwortlich für die Redaction. Hr. Herhan, der führer den Populaire und die übrigen Schriften Cabets druckte, ist Drucker. Die Redaction zeigt an, daß sie, da sie noch zwei Strafen, die eine von 13,200, die andere von 3300 Fr., zu bezahlen habe, auf den Rath eines Beamten vom Enregistrement den ganzen übrigen Theil der Caution, die unter dem Namen Hrn. Lionne's gelaufen war, mit ungefähr 17,900 Fr. aufgegeben, und für Hrn. Bichat eine neue Caution gestellt habe.

Am 15. August sollte auf dem Marsfeld ein neuer Versuch zur Lösung des Problems der Leitung der Luftballone, das bis jetzt als unauflöslich betrachtet ward, gemacht werden. Man hat einen Ballon von ungeheurer Größe verfertigt, der von siebenzehn Personen bestiegen werden soll, die bereit sind, diese neue Art von Schifffahrt zu versuchen.

Am 12. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 75. — Am 13. August um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 20. 3Percents 75 Fr. 40.

Königreich beider Sicilien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beider

Sicilien und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sind am 2. August Nachmittags am Bord des Dampfschiffes Francesco Primo aus Palermo wieder in Neapel eingetroffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung meldet: „Der Obmann des Schiedgerichts hat das Endurtheil über das Baseler Universitätsgut erlassen. Ihm zufolge wird das gesammte Gut Basel zugetheilt, mit der Verpflichtung, es zu Zwecken wissenschaftlicher Bildung zu verwenden. Das in die Theilung Fallende beträgt 621,060 Fr., davon sollen 25 Percent abgezogen werden wegen der Ansprüche der Stadt aus der Dotationsurkunde, Untheilbarkeit u. s. w.; der Rest wird getheilt, und zwar so, daß der Landschaft 64 Percent auszubezahlen sind, deren Betrag sie zu wissenschaftlichen Zwecken zu verwenden hat. Mit andern Worten, der Stadttheil hat die Landschaft mit 298,108 Fr. abzufinden, um welche Summe ihm dann das Recht und Eigenthum Basels an der Universität wieder zugesprochen wird."

Niederlande.

Das Journal de la Haye enthält einen Aufsatz zur Antwort auf das, was der englische Globe über angebliche Rüstungen in niederländischen Häfen für Don Carlos gemeldet hat. Es behauptet, daß, wenn auch wirklich von Freunden des Infanten hier im Lande Kriegsbedarf angekauft und in die beiden Dampfschiffe verladen würde, die aus England hierhergeschickt worden, dieß noch keine Verletzung des Völkerrechtes sei, noch Ursache zu begründeten Klagen für andere, am allerwenigsten für die brittische Regierung darbiete. Mit Anführung dessen, was im October 1832 offen von Regierungswegen in den Generalstaaten erklärt worden, bemerkt jenes Blatt, daß die holländische Regierung, die Bestrebungen anderer Staaten zur Aenderung oder Besserung ihrer Staatseinrichtungen unparteiisch beachtend, in ihren auswärtigen Beziehungen beständig den Weg befolge, welchen die Billigkeit und das Völkerrecht in Verbindung mit den Mitteln und dem Rang, den ihr die Nation in der großen Gesellschaft der europäischen Staaten angewiesen, vorschreiben. Ferner wird gebührend auf die Schimpfreden geantwortet, die sich der Globe auch wieder bei dieser Gelegenheit über das Embargo und die Einnahme der Citadelle von Antwerpen gestattet hat, welche gewaltthätige Handlungen den Ruhm Hollands und seines Königs nur noch erhoht hätten.

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung vom 18. August meldet: „Nach einem siebentägigen Aufenthalte zu Gmunden, im k. k. Salzkammergute, welcher den wechselseitigen Besuchen und dem Familienleben mit dem auf der Herrschaft Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Maximilian von Este befindlichen herzogl. modenesischen Hofe gewidmet war, haben Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und k. k. Kronprinz mit Höchstihrer Gemahlinn am 14. d. M. die Rückreise nach Schönbrunn angetreten und sind um 1 Uhr Mittags zur größten Freude der Bewohner der Provinzialhauptstadt hier eingetroffen. Ihre Majestäten sind im ständischen Landhause abgestiegen und wurden da von Sr. königl. Hoheit dem durchl. Erzherzoge Maximilian von Este, von Se. Exc. dem Regierungspräsidenten Grafen von Ugarte, dem hochw. Bischofe Ziegler, dem commandirenden Stellvertreter Ritter von Lebzeltern, mit dem Offizierscorps, dann dem Stadt- und Landrechtspräsidenten Ritter von Schindler empfangen. Nach aufgehobener Tafel, welcher, nebst Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Maximilian, auch der k. k. Regierungspräsident beigezogen zu werden die Ehre hatte und während welcher die Musikbande des Infanterieregiments Erzherzog Carl unter den Fenstern des Speisesaales spielte, geruhten Se. Majestät der König, in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian und der höhern Militärchargen, einige der hiesigen Befestigungsthürme in Augenschein zu nehmen. Abends wiederholte die Musikbande des genannten Regiments ihr klingendes Spiel unter den Fenstern Ihrer Majestäten. — Am 15. August geruhten Se. Majestät der König nach Anhörung der heil. Messe die Aufwartung des Rathsgremiums der Regierung und der Chefs der übrigen Behörden zu genehmigen, sofort der militärischen Kirchenparade, welche vor der Stadt gehalten wurde, beizuwohnen, und dann am Vormittage einen weitern Theil der hiesigen Befestigungsthürme in Augenschein zu nehmen. An diesem und dem nächstfolgenden Tage geruhten Se. Majestät, nebst Sr. königl. Hoheit dem durchl. Erzherzoge Maximilian von Este, dem k. k. Regierungspräsidenten, dem hochw. Bischofe, dem k. k. Stadt- und Landrechtspräsidenten und dem commandirenden Stellvertreter, einige Damen und Cavaliers, dann mehrere Mitglieder des Civil-, Militär- und geistlichen Standes zur königlichen Tafel zu ziehen, während welcher die Musikbande des Infanterieregiments Erzherzog Carl spielte. Den 15. Nachmittags haben Se. Majestät die von hier nach Budweis führende Eisenbahn eine Strecke über Magdalena hinaus befahren, in letzterem Orte aber, wo ein die schönste Aussicht in das Donauthal und die steierischen Gebirge gewährender Punct ist, die Eisenbahnbaupläne in Augenschein zu nehmen geruht. Dem hiesigen Musikvereine wurde das Glück zu Theil, an diesem Tage Sr. Majestät vor Höchstihrer Wohnung eine Serenade darbringen und die Fortschritte seiner Leistungen erproben zu können. — Den Vormittag des 16. widmeten Se. Majestät zur Besichtigung der weitern Befestigungsarbeiten. Nachmittags besuchten Se. Majestät den Festorazzischen Volksgarten und Abends das hiesige ständische Theater. Ihre Majestät die Königinn waren durch eine leichte Unpäßlichkeit verhindert, an der Seite Höchstihres durchlauchtigsten Gemahls zu erscheinen, von welcher Höchstdieselben Sich jedoch größtentheils wieder hergestellt fanden. — Gestern (den 17.), nach gehörter heil. Messe, um 8 Uhr Morgens haben Ihre Majestäten die Rückreise nach Schönbrunn angetreten."

Wien, den 20. August.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 24. Juli d. J. dem Diplome des von der königl. griechischen Regentschaft zu ihrem Generalconsul in Wien bestellten Bankiers, Georg Freiherrn von Sina, das allerhöchste Exequatur zu ertheilen geruht.

Am 20. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		98⅝;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		203¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98½. Uso 2 M.		
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 234

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 22. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung
	8 Uhr Morg.	27.471	28Z. 2L. 9P.	+ 15.0	W. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.390	28 1 9	+ 23.0	SO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.300	28 0 8	+ 15.0	S. mittel.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 13. August enthält folgende durch eine telegraphische Depesche eingegangene Nachrichten aus Spanien: „Am 9. war Jaureguy zu Azpeytia, stets in Verfolgung des Gros der Insurgenten begriffen, welche von seinem Vortrabe stark in die Enge getrieben wurden und ihre Flucht nach Ataun hin nahmen; Jaureguy meldet, daß er sich an der Spitze seines Vortrabs setzen wolle, um, wofern sie Stand halten sollten, gegen sie zu agiren. — Die Regierung hat außerdem neue Nachrichten über die Operationen Rodils erhalten, aus welchen Folgendes hervorzugehen scheint: Bei seinem Eilmarsch nach Elisondo scheint Rodil die Absicht gehabt zu haben, das Bastanthal zu säubern, weßhalb er auch, während sein Vortrab in Elisondo einrückte, eine starke Colonne nach Santesteban hin beorderte. Die Schnelligkeit und die Entschiedenheit dieser Bewegung zwangen Don Carlos und Zumalacarreguy zur Flucht; sie wandten sich nach Leyza, wo Letzterer seine Colonne theilte und, wie es heißt, die Guipuzcoaner in ihre Provinz zurücksandte. — Er selbst, welcher durch die Rodilsche Bewegung in den Rücken genommen worden war und durch den siegreichen Marsch des Jaureguy, der sich damals schon zu Azpeytia befand und seinen Vortrab bis nach Ataun hin vorgeschoben hatte, in seiner rechten Flanke gedrängt wurde, zog eiligst auf die andere Seite der Amescoas und von dort nach Beunza. Nun ließ Rodil, welcher einstweilen die wichtigsten Puncte des Bastanthales besetzt hatte, eine Frontveränderung machen, um Zumalacarreguy zu folgen, und befand sich am 10. in Schlachtlinie, den rechten Flügel an Lecumbery, den linken an Belate gelehnt und mit der Fronte nach Beunza gekehrt."

Das Journal des Debats begleitet diese Nachrichten mit folgendem Commentar: „Azpeytia, von wo Jaureguy nach Ataun aufgebrochen ist, liegt zwischen der nach Vittoria führenden Heerstraße und dem Hafen Guetaria, 6 Wegstunden von S. Sebastian und 4 von Tolosa in Guipuzcoa. — Ataun liegt anderthalb Wegstunden von Villafranca und eben so weit von Oñate. Aus den gedrängten Worten der Depesche können wir nicht entnehmen, ob das Insurgentencorps, welches Jaureguy verfolgte und zu Ataun angreifen wollte, von Azpeytia und der Biscayischen Gränze kommt, um zu Zumalacarreguy zu stoßen, oder ob es das Corps Guipuzcoaner ist, welche von ihm, wie es heißt, in ihre Heimath zurückgeschickt worden sind. Die Lage von Ataun paßt zu der einen wie zu der andern Hypothese. — Lecumbery, 5 Wegstunden von Pamplona auf der Straße von Tolosa, und Belate, in gleicher Entfernung von gedachter Stadt auf dem Wege nach Elisondo, sind an zwei sehr hohen Bergpässen gelegen, wovon letzterer den Eingang in das Bastanthal beherrscht; diese beiden Puncte sind durch eine Kette sehr steiler Berge verbunden, welche das Bastanthal vom Bezirke von Pamplona scheiden. — Jetzt, wo das Bastanthal, worin Elisondo und Santesteban liegen, von den Truppen Rodils besetzt ist, ist die Position der beiden Heere von Norden nach Süden umgekehrt worden, denn jetzt wendet Rodil die Fronte nach Süden, wobei er sich an die französische Gränze lehnt, während Zumalacarreguy gegen Norden hin Fronte macht und Estella wie andere Puncte, von wo Rodil nach Elisondo aufgebrochen war, hinter sich hat. — Der Verlegenheit ungeachtet, welche für die spanischen Truppen aus einer so ganz umgekehrten Fronteveränderung entstehen kann, ungeachtet der Schwierigkeit einen Feind zu erreichen, den man nie wider seinen Willen zum Gefecht bringen kann, weil er keine Operations- und Communicationslinie zu vertheidigen und keinen Platz zu decken hat, sehen doch alle Unbefangenen ein, daß für die Sache des Don Carlos durch diese Kriegführung nichts Entscheidendes erzielt werden könne, und daß zuletzt denn doch die Insurrection aus Mangel an Hülfsquellen und Stützpuncten erlöschen muß. — Beunza, wohin sich, der Depesche zufolge, Zumalacarreguy gewendet hat, liegt zwischen Lecumbery und Pamplona beim Ultzamathale. Die Amescoas sind zwei im Norden von Estella, 10 bis 12 Wegstunden von Beunza gelegene Thäler."

Der Gazette de France zufolge soll General Harispe dem General Rodil den Rath gegeben haben, sich der französischen Gränze zu nähern, um von hier aus, mit dem Rücken gegen Frankreich gekehrt, von wo aus er seinen Proviant beziehen könne, gegen seinen Gegner

zu operiren. Zumalacarregui soll, gleichfalls der Gazette zufolge, an einen seiner Freunde, der ihn von diesem Plane in Kenntniß setzte, geschrieben haben: „Seien „Sie ruhig und nehmen Sie sich vor falschen Gerüchten „in Acht.“ — Der National äußert sich über diese neue Stellung der beiderseitigen Heere: „Rodil ist allerdings an der französischen Gränze angelangt; er hat dem General Harispe die Hand reichen können; aber der Feind war entwischt; es war nur ein Zug auf dem Schachbrete, eine Aenderung der Fronte; Zumalacarregui hat zwischen Pamplona und Vittoria die ehemaligen Positionen Rodils besetzt und die Truppen der Königinn hüten jetzt die Pyrenäen, wo sie sicherlich lange Zeit in Ruhe bleiben können. Wird nun Don Carlos jetzt, wo er von dieser ersten Gefahr befreit ist, aus seinen Vortheilen Nutzen ziehen? wird er endlich seinen Siegeszug nach Madrid beginnen, den seine Freunde uns seit so lange verkündigen? General Harispe soll in seiner letzten Depesche melden, daß man fortan auf keine Succesſe von Seite Rodils mehr zählen solle. Wir glauben nicht, daß es schon so weit gekommen ist; die numerische Stärke und die Hülfsquellen beider Parteien gestatten keine so schnelle Lösung. Rodil wird diesen Krieg noch lange fortsetzen, wobei sich Valdez und Quesada verblutet haben. Ob Don Carlos da ist oder nicht, ändert nichts an der Sache. Es ist dieß eine Vendée, die nicht aus ihren Gebirgen herausgehen wird.“

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 22. Juli: „Ich kehre von einer kurzen Reise zurück, die ich in die Weingegend am obern Douro und nach Oporto gemacht habe. An beiden Orten fand ich viel Zufriedenheit wegen des nun lebhaft wieder aufblühenden Weinhandels, und die Mehrheit der Stimmen zu Gunsten des Regierungsdecrets ausgesprochen, welches die Aufhebung der bekannten Weincompagnie verfügte. Uebrigens waren auf allen Puncten, die mein Weg berührte, die neuen Regierungsbehörden bereits eingesetzt und die neue Verwaltung in voller Thätigkeit. Viel Beschäftigung gaben ihr die zahlreichen Räuberbanden, die sich auf vielen Puncten aus den aufgelösten und ohne irgend eine Unterstützung in ihre Heimath entlassenen Soldaten der Armee Dom Miguels gebildet hatten. In den Marken von Santarem und Leiria hatte man gegen diese Banden mobile Truppencolonnen bilden müssen. Dabei fanden an manchen Puncten grausame Excesse des Pöbels gegen einige, als warme Anhänger der gefallenen Regierung bekannte Personen Statt. Auch ist nicht zu verkennen, daß die gegen die Geistlichkeit ergriffenen Maaßregeln der Regierung, vorzüglich bei den niederen Classen, manche Gemüther empört haben; und die Aufhebung der Zehnten, die dazu bestimmt war, in dieser Hinsicht als Gegengewicht zu dienen, hat nur die kleinern Grundbesitzer, die eigentlichen Bauern, für sich gewonnen, aber keinen Einfluß auf die zahlreichere, keinen Grundbesitz habende Classe ausgeübt. Dennoch ist für jetzt jede einigermaaßen ausgebreitete Bewegung gegen die neue Regierung sehr unwahrscheinlich. Die Masse des niedern portugiesischen Volkes ist wesentlich folgsam, und jetzt noch obenein von dem Bürgerkriege ermüdet. Den bestimmtesten Einfluß auf dasselbe üben auf dem Lande und in den kleinen Städten die sogenannten Juizes da Fora (Gerichtsamtmänner), und diese Stellen hat die neue Regierung mit lauter ihr unbedingt ergebenen Personen zu besetzen sich beeilt, weßhalb auch vorher zu sehen ist, daß die Mehrzahl der Wahlen zu den Cortes im Inneren des Landes ganz im Sinne des jetzigen Ministeriums ausfallen wird. — Ueberhaupt hat sich der Sieg Dom Pedro's über seinen Bruder zu einem reinen Parteisieg gestaltet. Von einer Annäherung an die besiegte Partei und von Verschmelzungsversuchen entdeckt man keine Spur. Alles, was die gefallene Regierung gethan hat, wird, dem Grundsatze nach, als ungültig angesehen; und ein Haupterforderniß, um dermalen zu Stellen zu gelangen, besteht darin, seiner politischen Meinungen wegen in ihren Gefängnissen, oder wenigstens von ihr verfolgt gewesen zu seyn. Dieser Reactionsgeist geht so weit, daß ganz neuerlich, durch ein förmliches Regierungsdecret, die Wahl der Abtissinn in einem Nonnenkloster cassirt wurde, „weil die Gewählte den verdammten Principien der vorigen Regierung anhinge.“ Ich wiederhole es, die jetzige Regierung hat für den Augenblick nichts zu fürchten, aber bei dem Gange, den sie wählt, indem sie sich ganz mit einer Partei identificirt, wird unvermeidlich noch lange in Portugal eine mächtige Opposition fortbestehen, die der Regierung selbst sehr gefährlich werden könnte, wenn einst England und Spanien diese Opposition unter der Hand begünstigten, oder wesentliche Spaltungen in dem Schooße der herrschenden Partei einträten. Ein Verdienst, das inzwischen der unbefangene Beobachter der neuen Regierung nicht streitig machen kann, ist ihre Sparsamkeit und ihr Bestreben, Ordnung in dem Chaos der portugiesischen Finanzen herzustellen, welche seit Pombals Tod mitten unter den Goldzuflüssen aus Brasilien unter allen auf einander folgenden Regierungen sich immer mehr und mehr verwirrten, und in der letzten Zeit von manchen Personen als unheilbar betrachtet wurden. Der Finanzminister Silva Carvalho greift hier bisweilen mit rücksichtsloser, aber immer mit fester und meistens mit richtiger Hand ein. Die sofortige Einlösung und Amortisirung des Papiergeldes, welcher bisher ein gesetzliches Circulationsmittel war, und bei allen Zahlungen über 2400 Reis zur Hälfte angenommen werden mußte, ist eine Maaßregel, die dem Geldverkehr in Portugal die größten Vortheile verspricht. Glückt es dem Minister Carvalho daneben, das jährliche Dificit in den Finanzen, welches seit 30 Jahren stehend war, zu beseitigen, und, wie er es ankündigt, künftig ein Gleichgewicht zwischen der Staatsausgabe und Einnahme herzustellen, so muß Portugal ihm

bleibende Verpflichtungen haben. — In dem Kampfe der Regierung gegen den römiſchen Stuhl ſcheint eine Pauſe eingetreten zu ſeyn, indem neuerdings in geiſtlichen Materien keine andere neue Maaßregel, als die Aufhebung der ſogenannten „Commiſſion fürs heilige Land,“ freilich in Ausdrücken Statt hatte, die zu Rom höchſt mißfallen müſſen. Ein guter Theil der Erz- oder Bisthümer wird übrigens jetzt nur durch Commiſſarvicare verſehen — ein Zuſtand, der doch bald zu irgend einer Auflöſung führen muß. Eine der erſten Maaßregeln der zuſammentretenden Cortes wird die Regulirung des Einkommens der Pfarrer ſeyn müſſen, welche durch die unbeſchränkte Aufhebung der Zehnten den größten Theil ihrer bisherigen Einnahme verloren, und denen die jetzt herrſchende Partei eine Vermehrung ſtatt einer Verminderung ihres Gehaltes förmlich verſprochen hat.“

Der Courier gibt Auszüge aus mehreren Nummern der Liſſaboner Chronica, worin ſich viele Decrete über verſchiedene Gegenſtände befinden. Hier folgen einige davon: „In Erwägung der mir vorgelegten wichtigen Gründe zur Aufhebung des „Generalcommiſſariats des heiligen Landes,“ das ſich ſeit mehreren Jahren durch ſchändlichen Mißbrauch der Leichtgläubigkeit des Volkes erhält, dem man beträchtliche Summen unter falſchen, der wahren apoſtoliſch-katholiſchen Religion zum Nachtheil gereichenden Vorwänden ablockt, habe ich für ſachdienlich erachtet zu verordnen wie folgt: 1) das Generalcommiſſariat des heiligen Landes iſt aufgehoben, ſeine Güter werden den Staatsdomainen einverleibt; 2) die Capitalien und das Geld des Commiſſariats gehen an den öffentlichen Schatz über; 3) die Unterſuchungscommiſſion über den gegenwärtigen Zuſtand der geiſtlichen Orden wird von den Gütern des Commiſſariats ein Inventarium aufnehmen und es dem Tribunal der Schatzkammer vorlegen; 4) alle gegentheiligen Geſetze und Beſtimmungen ſind widerrufen. Gegeben im Pallaſte Neceſſidades, 13. December 1833. (Unterz.) Dom Pedro, Herzog von Braganza.“—Ein Decret vom 17. Juli 1834 befiehlt, einige Kavalleriecorps in die Provinzen Eſtremadura und Leiria zu ſenden, um mehrere Räuberbanden, von denen ſie unſicher gemacht werden, zu vernichten.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. Auguſt las der Präſident den Entwurf der Adreſſe, welche folgendermaaßen lautet: „Sire! Die Kammer der Deputirten hat ſich mit Eifer auf den erſten Ruf Ew. Maj. eingefunden. Vor Kurzem durch die Abſtimmungen Frankreichs eingeſetzt, die geſetzmäßigen Organe ſeiner Wünſche und Anſichten, überbringen wir Ihnen den loyalen und aufrichtigen Ausdruck derſelben. Eine freiſinnige, gemäßigte Politik iſt allein würdig der Regierung, welche es derſelben zu danken hat, daß ſie gewählt wurde, und welche wir aufrecht zu erhalten geſchworen haben. Die Verfaſſung von 1830 und die Dynaſtie, welche durch ſie gegründet wurde, regelmäßig fortſchreitende Entwickelung der conſtitutionellen Staatseinrichtungen, Freiheit und Ordnung, Achtung fur alle Rechte, ſo wie treue Beobachtung aller Pflichten, Weisheit und Würde in der Regierung des Staats, verſtändige und ſtrenge Sparſamkeit in der Verwaltung des Staatsvermögens, dieß iſt es, was das Land will, getrieben von der Macht ſeiner Intereſſen und aus der ganzen Vollkraft ſeiner Ueberzeugung. Wir begrüßen die Wiederherſtellung der Ordnung als eine große Wohlthat, wir danken es der Nationalgarde und der Armee, daß ſie den Triumph des Geſetzes geſichert hat, indem ſie zuerſt das Beiſpiel des von demſelben verlangten Gehorſams gegeben haben. Wir hoffen, daß ihre Ergebenheit nicht mehr auf eine ſo peinliche Probe geſtellt werde, und daß wir nicht mehr, während wir ihren Muth loben, über grauſame Verluſte zu ſeufzen haben werden, welche in den Familien Trauer und untröſtlichen Schmerz zurücklaſſen. Das peinliche Werk der Vollziehung der von den Kammern zuletzt angenommenen Maaßregeln iſt Zeuge, daß die Geſetze wieder in ihre heilige Gewalt über die Gemüther eintreten; Frankreich iſt der Aufregung müde, und die heftigen Leidenſchaften, welche durch die Zeit täglich mehr beruhigt werden, werden gänzlich verſchwinden durch die Fortſchritte der Volksbildung, die unterſtützt wird durch eine feſte und kluge Verwaltung, welche, ſtreng gegen das Verbrechen; nachſichtig gegen den Irrthum, die Wunden zu heilen ſucht, die, durch das Gift unſerer innern Zwiſtigkeiten verſchlimmert, ſo lange bluteten. Es iſt vor Allem die Wahl einſichtsvoller und treuer Beamten, durch welche ſie der Staatsgewalt jenen moraliſchen Einfluß verleihen wird der ihr erſter Hebel iſt, den aber die ſo große Unbeſtändigkeit der Menſchen und der Geſetze ihr in dem Geiſte des Volks unglücklicher Weiſe getrübt hat. So werden dann die unermeßlichen Hülfsquellen des Landes, ſo die Eroberungen auf dem Gebiete unſerer Induſtrie zunehmen. Die dieſer in der letzten Ausſtellung, dem Stolze Frankreichs, von Ihnen, Sire, gewordenen Ermuthigungen werden ihren Fortſchritten einen neuen Anſtoß geben, und wenn ſie, inmitten unſerer traurigen Aufregungen, auf einen ſo hohen Grad von Vollkommenheit ſich gehoben hat, welche Wunder haben wir von ihr zu erwarten unter der ſchützenden Herrſchaft der Geſetze und unter dem Schirme der allgemeinen Eintracht! Ja, Sire, dieſe Hoffnungen werden ſich verwirklichen, der Ackerbau, der ohne Zweifel im Fortſchreiten begriffen iſt, jedoch an wirklichen Leiden krankt, deren Erleichterung für ihn zu wünſchen iſt, der Handel, im Innern ſo thätig, gegen Außen aber neue Entwickelung fordernd, beide werden, unter dem Einfluſſe von Geſetzen, welche von uns mit aller zur Verſöhnung der ſo ſehr abweichenden Intereſſen erforderlichen Bedachtſamkeit in Erwägung gezogen werden, das perſönliche Wohlbefinden und den Reichthum des Staats vermehren. Aber, Sire, wie ſchmeichelhaft auch dieſe Glücksausſicht ſeyn mag, welche Hülfsquellen ſie auch für die Zukunft verſprechen möge, dieſe wären ungenügend ohne Ordnung in den Finanzen, der erſten Bedingung der Ordnung in dem Staate. Dringend nothwendig iſt es, jenes Gleichgewicht

zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben aufrecht zu erhalten, auf das Sie uns Hoffnung machen. Wir rechnen darauf, daß die Minister Ew. Maj., sich anschließend an den deutlich ausgesprochenen Wunsch des Landes, daß die Ausgaben auf den Ertrag der ordentlichen Einnahmen beschränkt werden, für alle Herabsetzungen, welche möglich sind, die Initiative ergreifen, daß sie sogar, wenn es möglich ist, es vermeiden werden, die außerordentlichen Credite zu erschöpfen, welche nur deßwegen ihnen bewilligt wurden, weil man eine Zukunft befürchtete, die aber, Dank der Erhaltung des Friedens und der leicht bewerkstelligten Wiederherstellung der Ordnung, glücklicher Weise nicht eingetreten ist. Es ist endlich einmal an der Zeit, in unseren Budgets ein genaues Gleichgewicht wieder herzustellen; eine schwierige Aufgabe wohl, wir wissen es, werden uns jedoch ihr widmen, und die Kammer wird dieß Ziel mit einer Beharrlichkeit verfolgen, deren sie sich nicht entschlagen kann, ohne ihre Aufgabe zu vernachlässigen. Wir werden mit Aufmerksamkeit die uns angekündigten Finanzgesetze prüfen, und zweifeln nicht daran, daß die in der letzten Sitzung aufgestellten Regeln getreu beobachtet, und die Ausgaben auf die durch das Gesetz bestimmten Ansätze beschränkt seyn werden. Wir wünschen, dem Lande so schnell als möglich Gesetze zu geben, welche die Versprechungen der Verfassung erfüllen werden. Es ist dieß eine Schuld, deren Bezahlung uns glücklich machen wird. Die Anträge in Beziehung auf die Verträge werden Gegenstand der ernstlichsten Berathungen werden. Wir wünschen uns mit Ew. Maj. Glück über den Stand unserer Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten. Der glückliche Ausgang des blutigen Kampfes, der so lange Portugal verheerte, ist ein wichtiger Schritt zu der Beruhigung der Halbinsel. Der Vertrag, den Ew. Maj., so ganz im Einklange mit der wahren Politik Frankreichs, mit dem Könige von Großbritannien, der Königinn von Spanien und der Königinn von Portugal abgeschlossen hat, muß zudem den heilsamsten Einfluß ausüben auf die Wiederherstellung des Friedens in Ländern, die wir mit Freude in das Repräsentativsystem eintreten sahen. Ew. Maj. verkündet uns, daß Sie, immer in inniger Einheit mit England, sich, übereinstimmend mit Ihren Verbündeten, mit der Lage Spaniens beschäftigt, in welchem Lande neue Verwicklungen eingetreten sind. Unsere heißen Wünsche gehen dahin, daß dieß Volk, an welches uns so vielfaches Mitgefühl knüpft, triumphiren möge über alle Hindernisse, und im Schooße des Friedens die Wohlthaten seiner Verfassung genießen möge. Ew. Maj. verkündet uns, daß die Lage des Orients beruhigend ist und daß nichts den allgemeinen Frieden zu stören scheint. Wir glauben es gerne, daß Ihre Regierung keinen Augenblick aufhört, sich vornämlich zu beschäftigen mit den großen, das europäische Gleichgewicht betreffenden, Fragen, das schon schwer gefährdet ist durch den auf die polnische Nationalität gemachten Angriff. Wir preisen uns glücklich, aus dem Munde Ew. Maj. die eines großmüthigen, erleuchteten Fürsten so würdigen Versöhnungsworte vernommen zu haben. Wenn Sie, Sire, alle guten Bürger um Ihren constitutionnellen Thron berufen, so seien Sie versichert, daß Ihre Stimme Gehör finden wird. Vergeblich suchten einander entgegengesetzte Parteien ihre Trümmer zu vereinigen; wenn das sich Hassende sich verbindet, nähern sich die in der Nation obschwebenden Meinungsverschiedenheiten, alle Schattirungen vermischen sich, und im Schooße der großen, unter Ihrem schützenden Scepter vereinigten Familie der Franzosen werden Sie, Sire, die Zuneigung des Vaterlandes genießen, den edelsten Lohn, den der König eines freien Volkes wünschen kann."

Nachstehendes ist die Rede, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Admiral Rigny, bei den Debatten über die Adresse in der Sitzung der Pairskammer vom 9. August gehalten hat: „Ich bedauere, daß ich zur Zeit, wo der erste Redner (Marquis de Dreux-Brézé) seine Bemerkungen über das System der innern wie der auswärtigen Politik der Regierung der Kammer vorgelegt hat, nicht zugegen gewesen bin, da ich eben damals durch eine gebieterische Pflicht in der andern Kammer zurückgehalten wurde. Ich ergreife daher den Anlaß, welchen der in der Erörterung obschwebende Paragraph mir darbietet, nicht aber, um mich in eine allgemeine und vollständige Auseinandersetzung der Politik der Regierung einzulassen, wie der andere Redner begehrt, was, da die Sitzung zu weit vorgerückt ist, nicht wohl angeht, sondern nur um einige der Beschuldigungen zurückzuweisen, die ich aus dem Munde meiner Freunde vernommen habe. — Der achtbare Redner hat geäußert, die auswärtige Politik der Juliregierung sei minder ehrenvoll als die der ihr vorhergegangenen gewesen. Ich liebe diese Art von Parallelen so wenig als mein achtbarer Freund, der Minister des öffentlichen Unterrichts; ich veranlasse selbe niemals, und würde gewünscht haben, daß ich nicht gedrungen wäre, mit dem Redner auf diesen Kampfplatz herabzusteigen; da aber Hr. von Brézé nun einmal denselben betreten hat, so kann ich nicht umhin, ihm dahin zu folgen. — Die Politik der Juliregierung hat sich nach Außen so gezeigt wie im Innern: freisinnig und gemäßigt. Sie kennen die Hauptumstände, welche vorgefallen sind, Sie haben alle die seit drei Jahren Statt gefundenen Verhandlungen vernommen, und daraus entnehmen können, ob sich die Regierung nicht bei allen Gelegenheiten so gezeigt hat, wie die Interessen Frankreichs im Innern wie im Aeußern es erheischten. — Der Redner hat seine Beschuldigungen hauptsächlich auf das Benehmen der Regierung in den Angelegenheiten des Orients, in denen der pyrenäischen Halbinsel, und in ihren dermaligen Verhältnissen mit einer benachbarten Nation, gestützt. Sprechen wir zuvörderst von der Halbinsel. — Der Redner hat uns vorgeworfen, daß wir die Politik Ludwig XIV. verlassen hätten. Die weit vorgerückte Sitzungszeit gestattet mir nicht, in eine theoretische Dis-

cussion über das Salische Gesetz einzugehen; ich werde mich daher nur an die Thatsachen halten und sehr kurz seyn: Von was handelt es sich? von einem ruchlosen, gräulichen Krieg zwischen zwei Brüdern, die sich den portugiesischen Thron streitig machten, während Spanien vom Bürgerkrieg bedroht wurde. In dem einen wie in dem andern Königreiche der Halbinsel erschien ein Prätendent, und sie waren eine Weile lang in Portugal vereinigt. Wie mußte die Politik der Regierung nach dem Tode Ferdinands VII. und der Thronbesteigung der jungen Königinn von Spanien beschaffen seyn? Wir mußten, das liegt am Tage, unsere Unterstützung einer Regierung angedeihen lassen, deren Form sich am meisten der unsern nähert. Die Ruhe Spaniens ist ein höchst wichtiger Punct für uns. Es ist unser Interesse, in gutem Einvernehmen mit ihr zu leben, dieß zu thun haben wir versucht, und es ist uns auch gelungen. Die Ereignisse haben sich so, wie wir selbe voraussahen, zugetragen. Der Bürgerkrieg brach aus; es kam darauf an, demselben ein Ende zu machen; der König schloß mit dem Könige von Großbritannien, mit den Königinnen von Spanien und Portugal einen Vertrag, welcher bestimmt ist, den Frieden in der Halbinsel wieder herzustellen. Man hat diese Politik als eine erniedrigende bezeichnet; ich werde später Gelegenheit haben, Ihnen diesen Tractat vorzulegen, die Kammer wird daraus entnehmen können, ob in den Stipulationen irgend etwas Erniedrigendes vorkommt. Die erste Wirkung dieses Tractats bestand darin, daß in Portugal die Feindseligkeiten ein Ende nahmen. Die beiden Heere standen sich seit geraumer Zeit gegenüber; einer der beiden Prätendenten war in Santarem eingeschlossen, noch mächtig an der Spitze eines Heeres, das ihm damals ergeben schien, er hätte den Bürgerkrieg noch in die Länge ziehen können. Auf die Kunde von dem Abschlusse des Tractats sanken den Portugiesen die Waffen aus den Händen. Im Hauptquartier Dom Miguels befand sich ein anderer Prätendent; er suchte eiligst eine Zuflucht an Bord eines englischen Kriegsschiffes, und einige Tage darauf war er in London. Seitdem hat sich die Lage verwickelt; Don Carlos hat die Meinung, die man von ihm gehegt hatte, auf einmal widerlegt. Ich mag das Unglück nicht anklagen, bin aber doch nothgedrungen, der Thatsache zu gedenken. Dieser Prätendent hatte während der Zeit, wo er sich in Portugal aufgehalten, jene Energie, welche Männer von großem Character anzeigt, nicht entwickelt. Nach England übergeführt, schlug er dort seinen Wohnsitz auf, alsbald aber verläßt er, unter dem Vorwand einer verstellten Krankheit und mit Pässen versehen, die ohne Zweifel ganz in Ordnung waren, heimlich England, und durchreist unerkannt unser gastliches Gebiet. Während dieser Durchreise wurde in England einiges Aufheben von einem zu einer andern Bestimmung ausgerüsteten Fahrzeuge gemacht. So gelangte er nach Navarra. Nicht er hat, wie der achtbare Redner äußerte, die baskischen Provinzen aufgewiegelt, sie hatten ohne ihm, vor ihm, und für eine Sache den Schild erhoben, die Anfangs nicht die seinige war. Was er seitdem gethan hat, das wissen Sie, ich brauche Ihnen die Siegesgesänge, die Prahlereien der Partei nicht in Erinnerung zu bringen. Es schien, als ob sein Banner von Kirchthurm zu Kirchthurm flattern, und ungehindert in Madrid anlangen, daß der Zug dahin ein Triumphzug für ihn seyn werde. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wo er sich jetzt befindet, ich glaube aber, daß er unserer Gränze näher als der Hauptstadt Spaniens ist! — Man hat uns aufgefordert, wir sollten erklären, ob wir uns mit bewaffneter Hand in Spanien ins Mittel schlagen werden oder nicht? Die Kammer wird wohl einsehen, daß ich mich über diesen Punct nicht näher erklären darf. Die Umstände werden der Regierung den Gang vorschreiben, den sie im wahrhaften Interesse Frankreichs wird einschlagen müssen. Ich kann nur so viel sagen, das diese Umstände noch nicht eingetreten sind, und daß wir Grund zur Hoffnung haben, daß sie nicht eintreten werden. Der achtbare Redner hat uns mit dem Zorne Europa's gedroht. Ich weiß nicht, ob der Redner in das Vertrauen Europa's eingeweiht ist, ich bin sogar geneigt, daran zu zweifeln; das weiß ich aber sehr gut, daß unsere Politik stets stark und gemäßigt genug seyn wird, daß wir uns an dergleichen Vorhersagungen nicht zu kehren brauchen. — Was nun den Orient anlangt, so sagt man uns, die Juliregierung habe dort unsern Einfluß vernichten lassen; eine andere Macht herrsche dort ausschließlich, die von ihr befestigte Einfahrt in die Dardanellen sei uns verschlossen und man schließe uns von jenen Gewässern aus. — Meine Herren, man hat in letzterer Zeit viel von den Angelegenheiten des Orients und von der Rolle, wie von dem Einfluß gesprochen, welchen Rußland daselbst ausübe. Dieß sind aber keine neuen Thatsachen, sie datiren nicht von 1830. Man hat an die Schließung der Dardanellen erinnert; man hat uns ohne Einfluß auf die Rathschläge der Pforte geschildert; man vergißt also die Unterhandlungen, welche den siegreichen Marsch der Aegyptier aufhielten und die Entfernung der Russen aus Konstantinopel zur Folge hatten; der politische Act, der dieser Entfernung folgte (der Tractat vom 8. Juli), kann an dem völkerrechtlichen Princip, daß die Meerengen, welche nach Konstantinopel führen, den Kriegsfahrzeugen aller Nationen verschlossen sind, nichts geändert haben. Wenn dieses Princip zu unserem Nachtheile verletzt würde, dann dürfte die Frage sehr ernst werden, meine Herren, und auf diese Weise würde sie auch von den andern Seemächten angesehen werden. — Endlich, meine Herren, hat man Ihnen von der gefährlichen Allianz geredet, die uns mit England verbinde. Diese Allianz ist gefahrlos; ja noch mehr, sie ist ehrenvoll und nützlich für die beiden Staaten, welche an der Spitze der Civilisation schreiten, und auf ihr beruht die Erhaltung des Friedens in Europa. Diese Allianz ist sonach im allgemeinen Inte-

reiſſe Europa's. Erinnere man ſich, meine Herren, die langen Uneinigkeiten zwiſchen Frankreich und England waren die Quelle eines gemeinſamen Unglücks; gegenwärtig vereinigt, beſchwören ſie es. Wir glauben, meine Herren, Angeſichts aller Ereigniſſe, die da kommen können, daß der Friede Europa's keine Störung erleiden werde. Ich hätte gewünſcht, in größerer Ausführlichkeit andern Angriffen des ehrenwerthen Redners, die ich nicht ſammeln konnte, antworten zu können; aber Einen beſondern Punct gibt es, worauf mir die Kammer einen Augenblick lang ihre Aufmerkſamkeit zu lenken erlaube. Vielleicht liegt in dem, was ihr jetzt zu ſagen die Ehre habe, etwas Perſönliches, und ich würde ſchweigen, wenn man dabei nicht die Ehre der Nation, die Ehre vieler Offiziere, die ich lange zu befehligen das Glück hatte, zu betheiligen, ja bloßzuſtellen verſucht hätte. Es war mir vergönnt, in einem merkwürdigen Zeitpuncte in Verbindung mit der britanniſchen Seemacht zu agiren; in allen dieſen Vorgängen, in allen ſie einleitenden Bewegungen war unſere beiderſeitige Stellung immer vollkommen gleich. Ich bitte die Kammer um Entſchuldigung, daß ich ſie an bekannte Vorfälle erinnere. Eine blutige Seeſchlacht fand Statt; weit entfernt ſich vorzubereiten, hatte man Alles gethan ſie zu verhindern; gleichwohl waren die Möglichkeitsfälle ungewiß; ein unfreiwilliger Kanonenſchuß konnte fallen, und einen Brand entzünden; er fiel, trotz unſerer Anſtrengungen, ohne die Anwendung von Gewalt das uns vorgeſteckte Ziel zu erreichen. Damals geſchah es, daß ich mich freiwillig unter die Befehle des tapfern engliſchen Admirals ſtellte, der mir an Alter und an Rang vorging. Ich frage, ob hierin, wie in jedem andern ähnlichen Falle, etwas Demüthigendes für unſere Marine lag. Jeder Offizier, der jenem mühevollen Seezuge beiwohnte, hatte gewiß Urſache, mit unſern Verhältniſſen zu den engliſchen Offizieren zufrieden zu ſeyn. Immer leitete das beſte Einverſtändniß ihren gemeinſchaftlichen Dienſt, und wir wirkten Alle, in edlem Wetteifer, aber ohne Eiferſucht, mit vereinten Kräften auf das allgemeine Beſte hin." (Rauſchender Beifall auf allen Bänken der Verſammlung folgte dieſer Rede.)

Am 12. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 106 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 75 Fr. 55. — Am 13. Auguſt um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 15. 3Percents 75 Fr. 40.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die neue Züricher Zeitung vom 16. Auguſt enthält folgende Note, welche dem hohen Vororte von Seite des teutſchen Bundes zugegangen iſt: „Hochachtbare Herren, beſonders liebe Freunde und Nachbarn! Als die Bundesverſammlung das Schreiben des hohen Vorortes vom 17. Mai l. J. zu empfangen die Ehre hatte, konnte derſelben nicht entgehen, daß in der eidgenöſſiſchen Erwiederung auf das von den Nachbarſtaaten in Betreff der Ausweiſung der politiſchen Flüchtlinge geſtellte Begehren, wegen Mangels frei und beſtimmt ausgeſprochener Anerkennung völkerrechtlich feſtſtehender Grundſätze, nicht diejenige Bürgſchaft für die Zukunft gewährt werde, welche die Nachbarſtaaten zu fordern berechtigt waren. — Bei dem aufrichtigen Wunſche des teutſchen Bundes, die Fortdauer freundnachbarlicher Verhältniſſe mit der Schweiz nicht durch Maaßregeln geſtört zu ſehen, welche dem Handel und Verkehr nur hemmend entgegentreten müßten, überließ ſich die Bundesverſammlung der Hoffnung, es werde die Eidgenoſſenſchaft der vollſtändigen Erfüllung des an dieſelbe geſtellten Begehrens, bei wiederholter Erwägung der nach Herkommen und Völkerrecht ſo gerechten als billigen Anforderungen, nicht länger Anſtand geben. — Dieſe Hoffnung wurde durch die von dem kaiſerlichen öſterreichiſchen Geſandten, Hrn. Grafen von Bombelles, anher mitgetheilte ſpätere Zuſchrift des hohen eidgenöſſiſchen Vororts vom 19. Juni l. J. weſentlich beſtärkt; denn indem der Vorort der teutſchen Bundesverſammlung zur Kenntniß bringen ließ, daß die teutſchen Flüchtlinge, welche als Unterzeichner zweier die Revolutionirung Teutſchlands beabſichtigender Proclamationen durch die Polizeibehörden aufgegriffen wurden, ſofort von dem ſchweizeriſchen Gebiete entfernt worden ſeien, gewährte derſelbe durch die That den von den Nachbarſtaaten in Anſpruch genommenen Grundſätzen die angemeſſenſte und erfolgreichſte Anwendung. — Es konnte daher die durch die letzte Zuſchrift des hohen Vorortes vom 27. Juni anher gemachte Mittheilung der am 24. desſelben Monats an die Geſandten Oeſterreichs und der übrigen teutſchen Nachbarſtaaten aus Anlaß ihrer erneuerten Reclamationen erlaſſenen Erwiederung dem teutſchen Bunde nur zur wahren Genugthuung gereichend. — Der teutſche Bund mußte hieraus die Ueberzeugung ſchöpfen, daß ſich die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft zu denſelben völkerrechtlichen Grundſätzen bekenne, welche auch die ſeinigen ſind, — Grundſätze, von welchen kein Staat ohne Nachtheil für ſeine eigene Ruhe, Exiſtenz und Unabhängigkeit abweichen kann, deren Feſthalten aber nicht nur die Kraft des eigenen Staates verſtärkt, ſondern durch das Zuſammenwirken aller übrigen von denſelben Principien beſeelten Regierungen den Uebeln und den Gefahren der Zeit, wo ſie auch erſcheinen mögen, einen feſten und undurchdringlichen Damm entgegenſtellt. — Indem der teutſche Bund in der durch den Vorort bewirkten, und dem wohlverſtandenen Intereſſe der Schweiz ſelbſt entſprechenden Befriedigung der Nachbarſtaaten auch die eigene Beruhigung findet, gereicht es der Bundesverſammlung zum beſonderen Vergnügen, die freundnachbarlichen Verhältniſſe mit der Schweiz, auf deren Befeſtigung der teutſche Bund ſo hohen Werth legt, auf eine den allſeitigen Bedürfniſſen entſprechende Weiſe wiederhergeſtellt zu ſehen. Frankfurt a. M., den 2. Auguſt 1834. Der teutſche Bund, und in deſſen Namen der im Präſidio der Bundesverſammlung ſubſtituirte königliche baieriſche Bundestagsgeſandte: (ſig.) Mieg. Für getreue Abſchrift, der eidgenöſſiſche Kanzler: Am-Rhyn."

Wien, den 21. Auguſt.

Am 21. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5pCt. in CM.		98"/₁₂;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;
Bankactien pr. Stück 1235½ in CM.		

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro. 235

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 23. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 2⁄10	27 Z. 11 L. 11 P.	+ 15.0	S. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.276	28 0 4	+ 22.0	SO. —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.280	28 0 5	+ 16.0	SW. —	trüb.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 11. August kam es bei Ueberreichung einer Bittschrift zu einer Erörterung über die Gesetzlichkeit der zur Untersuchung der irländischen Kirchenangelegenheiten ernannten Commission. Der Bischof von Rochester erklärte dieselbe für gesetzwidrig und sagte, er werde das irländische Volk ihr den Gehorsam verweigern heißen. Nach einigen Erwiederungen von Seiten des Lordkanzlers erhob sich Lord Melbourne und trug auf die zweite Lesung der irländischen Zehntenbill an. Der Bischof von Derry, der früher gegen die Bill gewesen war, erklärte, daß er seine Ansicht geändert habe und jetzt für dieselbe stimmen wolle, weil er unzählige Mittheilungen aus Irland erhalten habe, worin man ihm versicherte, die Maaßregel würde dort, besonders von Seiten des unglücklichen Theils der Geistlichkeit, der in den entlegensten Gegenden des Landes wohne, und dessen Lage am beklagenswerthesten sei, mit der größten Freude aufgenommen werden. (Hört! hört! hört!) Lord Ellenborough dagegen meinte, daß es nur die Armuth der Geistlichkeit, nicht ihr Wille sei, der sie bewege, der Maaßregel ihre Zustimmung zu geben. Die Bill, sagte er, werde den Religionsfrieden nicht herstellen; sie schaffe die Zehnten in Irland nicht ab; sie kürze die Dauer des Systems nicht um Einen Tag ab, und statt die Zahl der Zehntenpflichtigen zu vermindern, vermehre sie dieselbe, indem sie den jetzigen Zehntenpflichtigen noch sämmtliche Gutsbesitzer von Irland hinzufüge; statt, wie bisher an den Pfarrer, würde der Zehnten jetzt als Grundzins an den Gutsbesitzer entrichtet werden. Er schloß mit dem Antrage, daß die Bill erst über sechs Monate zum zweiten Male verlesen werden solle. (Beifall). Der Marquis von Lansdowne, der sich hierauf zur Vertheidigung der Bill erhob, wies auf den Beifall hin, womit die Maaßregel sowohl von den irländischen Gutsbesitzern, als von der irländischen Geistlichkeit aufgenommen worden sei. (Hört!) Er prophezeite, daß man niemals im Stande seyn würde, Irland den Frieden zu geben und die dortige Kirche auf einen sichern Fuß zu stellen, wenn nicht dieser Zehntenauflösungsplan angenommen würde. Er erinnerte daran, daß der Zehnten in dem letzten halben Jahrhundert, vor und nach der irländischen Rebellion, unter der einen wie unter der andern Verwaltung, stets ein unsicheres Eigenthum gewesen sei und es immer mehr würde. Der Graf von Winchilsea beschwor den Premierminister, wenn er irgend eine Rücksicht für Irland und für die protestantische Religion hätte, diese unheilvolle Bill zurückzunehmen und in der nächsten Session eine reiflicher überlegte Maaßregel einzubringen, denn die vorliegende sei auf die schlagendste Ungerechtigkeit gegründet und verletze die heiligsten Rechte und Interessen. Lord Duncannon dagegen fragte, ob Ihre Herrlichkeiten eine Maaßregel, so gut sie auch seyn möchte, bloß deßhalb verwerfen wollten, weil sie von H^rn. O'Connell gebilligt werde, denn er habe Aeußerungen gehört, die so etwas vermuthen ließen. Der Herzog von Cumberland fragte darauf: „Unterstützte Lord Althorp die Veränderung?" Lord Duncannon mußte zugeben, daß der Kanzler der Schatzkammer dieß nicht gethan habe, eine Erklärung, die von der Opposition mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Redner fügte jedoch hinzu, er bedauere es keineswegs, daß Lord Althorp bei dieser Gelegenheit mit seiner Opposition nichts ausgerichtet habe. Nachdem sodann noch einige Lords dafür und dagegen gesprochen hatten, worunter der Lordkanzler, der eine lange Rede zu Gunsten der Maaßregel hielt, und der Herzog von Wellington, der unter den Argumenten gegen die Bill auch das anführte, daß sie eine Maaßregel der Minorität des Unterhauses sei, weil die von der jetzigen ganz verschiedene Zehntenbill, die H^r. Stanley früher eingebracht, von einer großen Majorität des Unterhauses angenommen worden sei, wurde zur Abstimmung geschritten und es stimmten für die zweite Lesung der Bill

	Anwesende . .	51
	durch Vollmacht	71
		122
dagegen	Anwesende . .	85
	durch Vollmacht	104
		189

so daß die Bill mit einer Majorität von 67 Stimmen verworfen wurde.

Der Globe äußert sich über die Verwerfung der irischen Zehntenbill folgendermaaßen: „Das Publicum wird den Character der Maaßregel, die von der erblichen Weisheit verworfen worden ist, kennen zu lernen wünschen. Die Zehnten von Irland wurden nach ihrem Nominalwerth abgeschätzt. Die Zehntenbill bestimmte, daß die Geistlichkeit für jede 100 Pf. dieses Nominalbetrages 60 Percent von den Gutsbesitzern und 20 Percent aus dem consolidirten Fonds empfangen und daß diese 20 Percent durch die Einkünfte der vermöge einer frühern Parlamentsacte aufgehobenen Bisthümer gedeckt und in den consolidirten Fonds zurückgezahlt werden sollten. Auf diese Weise sicherte die vom Oberhause verworfene Zehntenbill der irländischen Geistlichkeit 80 Percent von dem Nominalwerth ihrer Zehnten. Von diesem Nominalbetrage vermochte sie an vielen Orten nicht über 10 Percent einzutreiben, und dieß noch mit Gefahr ihres Lebens, mit Hülfe des Bayonnets, unter Gräueln und Blutvergießen. Jetzt werden sie gar nichts erhalten; sie müssen betteln

gehen oder verhungern. Ein Trost jedoch verbleibt uns. Durch die gestrige Entscheidung hat die Torypartei ihr Endurtheil über ihr eigenes Schicksal besiegelt und sich für ewige Zeiten von der Regierung des Landes ausgeschlossen. Das aufgeklärte England verachtet sie; wollten sie noch einmal ihr bigottes Scepter schwingen, so würde das gekränkte und gefolterte Irland über den Häuptern seiner Unterdrücker seine Ketten brechen. Man hat nicht zu erwarten, daß die Minister in Folge der Verwerfung der irländischen Zehntenbill von Seiten der Lords einen directen Schritt thun werden, da es fürs Erste hinreichen wird, mit gehöriger Aufmerksamkeit auf die Bewahrung der öffentlichen Ruhe diese Verwerfung zu ihrer eigenen Verdammniß wirken zu lassen. Das Publicum wird natürlich fragen, ob der Herzog von Wellington einen Theil seines Einkommens zur Unterstützung der irländischen Geistlichkeit hergeben will, und ob Lord Ellenborough, der die Verwerfung der Bill vorschlug, auf einige von den bedeutenden Einkünften, die er von seinen Sinecuren bezieht, zu verzichten gesonnen ist, um der Hungersnoth vorzubeugen, die das gestrige Votum des Oberhauses herbeiführen dürfte."

In der Sitzung des Unterhauses vom 11. August richtete H^r. Grattan eine Frage in Betreff der Cholera in Irland an H^rn. Littleton, und aus der Antwort des Letzteren ging hervor, daß die Krankheit dort wieder sehr im Zunehmen ist. Dann wurde die Armenbill mit den von den Lords dazu angenommenen Amendements wieder dem Unterhause vorgelegt. H^r. Hughes trug auf Verwerfung derselben an; diese Motion wurde aber mit 79 gegen 24 Stimmen beseitigt. Die 18te Clausel der Bill, wie sie das Unterhaus angenommen hatte, war vom Oberhause verworfen worden, und ersteres beschloß nun nach einigen Debatten einstimmig, dieses Amendement des letzteren nicht zu genehmigen. Es soll daher deßhalb um eine Conferenz mit dem Oberhause nachgesucht werden, um demselben die Gründe darzulegen, weßhalb das Unterhaus von seiner Ansicht abweicht. Eine andere Abstimmung wurde durch Lord Somersets Antrag, daß die Clauseln über die unehelichen Kinder in der vom Oberhause veränderten Gestalt ganz weggelassen werden sollten, veranlaßt; die Motion ward mit 50 gegen 19 Stimmen verworfen. Ein von H^rn. Aglionby vorgeschlagenes Amendement, in gewissen Fällen keine andere Beweise für die Vaterschaft, als den Eid der Mutter, zu fordern, fiel ebenfalls durch; es ergaben sich 4 Stimmen dafür und 44 dagegen. Die übrigen von den Lords vorgenommenen Amendements passirten, und die Bill hat demnach Gesetzkraft erhalten. Am Schlusse der Sitzung trug Lord Althorp darauf an, daß sich das Haus bis zum 13. vertagen solle; die irländischen Mitglieder J. Grattan und Ruthven fanden dieß zwar zu lange, für den Fall, daß die irländische Zehntenbill im Oberhause verworfen würde, weil dann schleunige Maaßregeln zum Ersatz für dieselbe nöthig seyn dürften; die Vertagung wurde jedoch beschlossen, da das Schicksal dieser Bill erst zwei Stunden später im Oberhause entschieden wurde.

Am 12. Nachmittags um 2 Uhr wurde Cabinetsrath gehalten; Lord Althorp hatte sich am Morgen dieses Tages nach Windsor zu dem Könige verfügt.

Man glaubt jetzt, daß die Prorogation des Parlaments nicht vor dem 15. oder 18. d. M. würde Statt finden können.

In Dublin greift die Cholera wieder sehr um sich; es sind schon mehrere angesehene Personen ein Opfer derselben geworden.

Privatberichten aus Gibraltar vom 18. v. M. zufolge, breitet sich die Cholera in der Berberei auf eine Schrecken erregende Weise aus. Auch in Tanger soll sie zum Vorschein gekommen seyn, und in Ceuta ist sie im Zunehmen. In Gibraltar war am 16. der Krankenbestand 370, jedoch waren viele Fälle nicht ämtlich bekannt gemacht worden. Unter den Opfern der Seuche befand sich auch der Artillerieoberst Turner. Die Geschäfte stockten in Gibraltar gänzlich.

Consols am 12. August 90⅜.

Spanien.

Durch telegraphische Depesche aus Bayonne vom 12. d. M. hatte die französische Regierung folgende Nachrichten aus Spanien erhalten: „El Pastor schreibt aus Villafranca: Die ganze Faction von Navarra, Alava und Guipuzcoa, mit Ausnahme des Bataillons von Segastibalza, das im Bastanthole steht, hat sich, mit dem Prätendenten in ihrer Mitte, nach Oñate gewendet. — Rodil steht zu Alsasua. — Die Rebellen, zum ersten Male vereinigt, wollen die zur See (mit Munition und Proviant) ankommenden Schiffe beschützen, oder eine allgemeine Affaire versuchen. — Die spanische Gränze ist nach dem Allarm von Elisondo mit Flüchtlingen überschwemmt worden."

Ueber Zumalacarreguy, den unternehmenden Carlistenhäuptling, gibt das Monthly-Magazine folgende Notiz: „Juan Zumalacarreguy ist einer von den Menschen, die durch Umwälzung der Dinge aus der Unbedeutenheit zu einer namhaften Rolle im Lebensdrama hervorgezogen werden. Er war 1820 Capitän bei der Infanterie und galt für einen warmen Anhänger der Cortesconstitution. Bei dem Kriege vom Jahr 1823 escortirte er einen Trupp Gefangener nach Pamplona, und wurde auf dem Weg von einem Guerillacorps der Glaubensarmee überfallen. Er mußte sich ergeben und wurde nach Irati gebracht. Von da aus wußte er zu entkommen; als er aber Pamplona erreichte, wurde er verhaftet und wegen vorgeblichen Verraths vor ein Kriegsgericht gestellt. Am Tage vor dem zur Abfassung der Sentenz bestimmten, die ohne Zweifel ein Paß in jene Welt gewesen wäre, gelang es ihm, zu entfliehen. Er begab sich ins Hauptquartier der Glaubensarmee und wurde als Oberst angestellt. Von da an bis 1831 war er in Ferdinands Dienst und sehr gut angeschrieben. Als aber später die königlichen Freiwilligen aufgelöst wurden, ging er in seine Geburtsprovinz Navarra zurück. Bei Ferdinands Tod war er Secretär des Vicekönigs von Navarra für die Militärsachen. Vielleicht würde er sich für die Königinn Isabella erklärt haben, wäre ihm nicht eine Zurücksetzung widerfahren, die auf ein Gemüth, wie das seine, einen tiefen Eindruck machen mußte. Sein Name war ausgelassen in der Liste von Beförderungen, welche die Königinn-Regentinn, als sie die Zügel der Regierung nahm, so verschwenderisch bewilligte. Daher sein Entschluß, für Don Carlos die Waffen ergreifen."

Der Gazette de France zufolge soll Zumalacarreguy's Gemahlinn bei ihrer Ankunft in Frankreich angehalten, und mit ihren Kindern nach Bayonne gebracht worden seyn, wo sie in dem Hotel S^t. Etienne streng bewacht werden.

Der Finanzminister Graf von Torreno hat der Kammer der Procuradores am 7. nachstehenden Finanzplan, mit dem man in Paris sehr unzufrieden zu seyn scheint, vorgelegt: 1) Alle Schulden, welche von der Regierung zu verschiedenen Zeiten im Auslande gemacht, und namentlich die Anleihen, welche vor und nach dem Jahre 1823 contrahirt wurden, sind Staatsschuld. 2) Es wird unverzüglich die Liquidation aller dieser Schul-

den vorgenommen, und nach Maaßgabe, als diese Liquidation bewerkstelligt wird, zur Zahlung der Zinsen geschritten werden. 3) Die ganze auswärtige Schuld zerfällt hinführo in eine Activ- und Passivschuld. Ihre Conversion in eine Activ- und Passivschuld wird zur Hälfte von beiden vollzogen werden. Die rückständigen Zinsen der alten Anleihen sollen in Valuten der Passivschuld abbezahlt werden. 4) Es soll ein neuer Fond, der die Activschuld repräsentirt, creirt werden, in welchen derjenige Theil der alten auswärtigen Anleihen, der in der Activschuld begriffen ist, convertirt werden soll. 5) Die Activschuld wird erstlich die zinsentragende Schuld begreifen, welche die Regierung in Zukunft creiren dürfte, und zweitens den Theil der alten Schuld, welcher im 1sten Artikel erwähnt wird, welcher an den Zahlungen Theil nehmen wird, die der Activschuld zugewendet werden sollen. 6) Die Passivschuld besteht aus demjenigen Theile der im 1sten Artikel erwähnten Schuld, der nicht in Activschuld convertirt worden seyn wird. Die Obligationen dieser Passivschuld werden keine Zinsen tragen, und wird für deren Tilgung und Abzahlung gesorgt werden. 7) Alle Obligationen und Scheine, welche die auswärtige Schuld repräsentiren, werden binnen 18 Monaten nach der Promulgation gegenwärtigen Gesetzes gegen neue umgewechselt werden. Der Finanzminister wird die erforderlichen Maaßregeln treffen, damit diese Conversion auf den Plätzen London, Paris und Amsterdam vollzogen werde. Nach Ablauf der obbesagten Frist werden alle alten Obligationen und Scheine, die nicht zur Auswechslung präsentirt worden seyn werden, annullirt seyn. 8) Einstweilen wird ein Tilgungsfond von einem halben Percent auf die Gesammtheit des mit 5 Percent Zinsen creirten neuen Fonds gestiftet werden. 9) Der Tilgungsfond wird ausschließlich auf die Activschuld operiren, wenn man aber eine gewisse Summe, deren Betrag später bestimmt werden soll, eingelöst haben wird, soll der eingelöste Theil der Schuld vernichtet und durch eine äquivalente Summe der Staatsschuld ersetzt werden, die zur Activschuld convertirt wird, und folglich an der Zahlung der Zinsen und an der Tilgung Theil nimmt. 10) Der Theil der auswärtigen Schuld, welcher creirt worden, um das französische Aerarium und die englischen Forderungen kraft der am 30. December 1828 und am 28. October 1829 abgeschlossenen Verträge zu befriedigen, wird keine Abänderung erleiden und ist in keiner von den vorstehenden Bestimmungen mit einbegriffen. Der Finanzminister ist ermächtigt, eine Anleihe von 400 Millionen Effectiv-Realen (100 Millionen Franken) aufzunehmen, die zur Deckung des Deficits des Staatsschatzes und zur Bestreitung der erforderlichen Bedürfnisse bestimmt sind. Er wird selbe zu den besten Bedingungen, die ihm angeboten werden dürften und ihm die meisten Garantien darbieten werden, contrahiren. 12) Der Finanzminister ist durch gegenwärtiges Gesetz ermächtigt, einen fünfpercentigen Fonds, welcher dem Werth dieser Anleihe entspricht, zu creiren und ihm eine Tilgung zu Gute kommen zu lassen, welche zufolge der im Art. 8 aufgestellten Grundlagen bestimmt werden wird. 13) Der Finanzminister ist angewiesen, diejenigen Reglements abzufassen, welche die Vollziehung gegenwärtigen Gesetzes erheischen wird und selben die großtmögliche Publicität zu ertheilen."

Das Journal des Debats äußert sich über diesen Finanzplan folgendermaaßen: „Seit einiger Zeit sprach man von den Finanzplänen der spanischen Regierung; man sagte, daß diese sehr einfachen Pläne darin bestehen würden, die auswärtige Schuld auf zwei Drittel ihres Werthes herabzusetzen; allein das Publicum konnte an eine solche Maaßregel, besonders beim Antritt einer constitutionnellen Regierung, nicht glauben. Man beruhigte sich bei dem Gedanken an die unermeßlichen Hülfsquellen, welche das Land, wenn die Regierung sie zu benutzen weiß, darbietet. Heute ist es nicht mehr erlaubt, an der oben erwähnten Maaßregel zu zweifeln. — Der Finanzminister hat den Cortes in der Sitzung vom 7. August vorgeschlagen, sämmtliche spanische Schulden auf die Hälfte ihres Werthes herabzusetzen; und hiebei will er nicht einmal die Hälfte des Capitals baar bezahlen; der Plan lautet noch weit unbefriedigender; er schlägt bloß vor, die Hälfte des Capitals, welches heute schuldet, anzuerkennen, und man behauptet, daß dieses Project, so ungerecht es auch ist, doch noch lebhaften Widerstand in den Cortes finden werde, wo eine imposante Partei den gänzlichen Bankrott verlangt. — Wir bedauern ein Land, welches unaufgeklärt genug ist, um eine so falsche, so verderbliche Bahn einzuschlagen; diese Maaßregel wird dem spanischen Credit einen harten Schlag versetzen; vielleicht werden die Börsen von Paris, von London, von Wien, von Amsterdam ꝛc. ꝛc. die neuen Papiere, welche man creiren will, gar nicht zulassen? — Wir beklagen Spanien, aber weit mehr Mitleid haben wir mit der Lage der Franzosen, welche im Vertrauen auf diese Macht, derselben ihre Capitale vorgeschossen haben. Diese Verletzung von Treue und Glauben richtet eine große Zahl von Familienvätern zu Grunde. — Wir wissen, daß die französische Regierung bereits zu energischen Vorstellungen gegen diese unglückseligen Maaßregeln gemacht habe."

Dem Journal de Paris zufolge hat die Kammer der Procuradoren die beiden Paragraphen der Adresse auf die Thronrede, worin Preßfreiheit und Geschwornengerichte verlangt werden, auf die von den Ministern Martinez de la Rosa und Torreno gemachte Gegenvorstellung fallen lassen.

Rußland.

Petersburger Zeitungen enthalten einen kaiserlichen Ukas über das Erziehungswesen, und ein dazu gehöriges Reglement. — Der Ukas lautet wie folgt: „Indem Wir allmälich alle Theile der Volkserziehung unter Aufsicht stellen, und alle Unsere getreuen Unterthanen einladen, zur Erreichung dieses hohen Zweckes mitzuwirken, der mit dem Wohle Aller und jedes Einzelnen so innig verknüpft ist, haben Wir es für nothwendig erachtet, die häusliche und öffentliche Erziehung mit einander fest zu verbinden. In dieser Absicht haben Wir dem Minister des Volksunterrichts befohlen, ein besonderes Reglement zu entwerfen, kraft dessen einer Seits alle Personen, die sich mit Auszeichnung und Vortheil der Privaterziehung widmen, von nun an im activen Dienst unter der Jurisdiction des Ministeriums des Volksunterrichts stehen, und ander Seits die Verpflichtungen festgesetzt werden, welchen sie als Compensation gegen die ihnen verliehenen Vorrechte unterworfen sind. Möge dieses von Uns bestätigte und unserem Ukas beigelegte Reglement über die häuslichen Erzieher und Lehrer ein neues Zeugniß von Unserer unabänderlichen Absicht seyn, auf einer festen Basis das System zu gründen, das alle Theile der Volkserziehung umfassen soll und ihm eine stetige, den Erwartungen aller Wohlgesinnten und Unserer Fürsorge um das fortschreitende moralische Wohl Unserer geliebten Unterthanen entsprechende Richtung gibt. Nikolai." Die wesentlichsten Bestimmungen des, in dem obigen Ukas erwähnten, Reglements sind nachstehende: „Alle Personen, welche sich künftig mit der Privaterziehung in Rußland zu beschäftigen wünschen, zerfallen in drei Abtheilungen: in Erzieher, Lehrer und Lehrerinnen, und dürfen sich nur ausschließlich einer derselben widmen. Sie müssen durchaus zu einer der christ-

lichen Confessionen sich bekennen, und von Seiten ihrer Moralität auf das Beste bewährt seyn; das zweite ihnen obliegende Erforderniß sind hinlängliche wissenschaftliche Kenntnisse, nach Verhältniß der Berufsabtheilung, für welche sie sich bestimmen. Sie müssen ein Examen bestehen und russische Unterthanen seyn, und Niemand darf sich in einem Privathause mit der Jugenderziehung beschäftigen, der nicht ein ihn dazu autorisirendes Certificat von der competenten Behörde besitzt. Alle der Privaterziehung sich widmende und im activen Dienste befindliche Personen tragen, da sie zur Jurisdiction des Ministeriums des Volksunterricht gehören, die, für dasselbe festgesetzte, Viceuniform. Diejenigen, welche untadelhaft und mit Eifer zehn Jahre hindurch ihrem Berufe im Erziehungfache oblagen, erhalten, auf die Vorstellung ihrer Vorgesetzten, besondere für diesen Zweck geprägte Medaillen, um sie am Bande des St. Alexander-Newsky-Ordens im Knopfloche zu tragen, und zwar sind für die Erzieher goldene und für die Lehrer silberne Medaillen bestimmt. Ein ausgezeichneter Diensteifer in diesem Beruf während 15 bis 25 Jahren, abgesehen von den Verhältnissen der Geburt, erwirbt ihnen die Anwartschaft auf die Orden der untersten Classen; wer aber 35 Jahre untadelhaft beharrt, wird mit Verleihung des Wladimir-Ordens 4ter Classe belohnt. Privaterzieher und Lehrer, welche durch hohes Alter oder durch eine unheilbare Krankheit ihren Beruf aufzugeben gezwungen sind, erhalten, wenn sie kein eigenes Vermögen besitzen, lebenslängliche Subsistenzmittel aus einem besonderen Fürsorgefonds, der für diesen Behuf im Ministerium des Volksunterrichts bestehen wird. Gehen sie mit Tode ab, so werden ihre nachbleibenden Waisen auf Kosten der Regierung erzogen und versorgt."

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. August begann die Erörterung der Adresse. Ein Redner erinnerte an die verschiedenen Anleihen von Spanien, und meinte, der Tractat der Quadrupelallianz habe Frankreich einen gefährlicheren Verbündeten gegeben, als wenn es wirklich dessen Feind geworden wäre. Spanien habe noch Credit genug, um neue Anleihen zu contrahiren. Man möchte als Amendement in die Adresse aufnehmen, eine Reduction der spanischen Schuld würde die Pflichten einer constitutionnellen Regierung compromittiren. Hr. Patout sprach dagegen. Er meinte, die Lage Spaniens verdiene Nachsicht. Der Redner war für den Entwurf. Hr. Janvier meinte nicht, daß die Adresse eine bloße Umschreibung der Thronrede seyn müsse. Sie solle nicht bloß eine orientalische Anbetung darstellen. Man habe schon unter der Restauration Adressen voll Unabhängigkeit bemerkt. Er glaube nicht, daß die Kammer seit 1830, wo sie weit mächtiger geworden sei, die Stelle eingenommen habe, die sie hätte einnehmen sollen. Die Adresse sollte das Symbol der Grundsätze der Kammer seyn; sie dürfe aber nicht die Leidenschaften aufregen und das Organ einer Partei, sondern das Organ eines vernünftigen, nationalen und unabhängigen Systems seyn. Die Minister hätten nicht versucht, die Vergangenheit zu rechtfertigen und sich nicht über die Zukunft erklärt, und die Commission habe diesen Fehler nicht gehörig herausgehoben. Er für seinen Theil kenne nichts, wovon man weniger Uebles und mehr Gutes erwarten könne, als von einer Opposition, die nicht Krieg für die Personen und Achtung für die Systeme zum Wahlspruch habe. In Bezug auf die Vorfälle zu Paris und zu Lyon sei die Sprache der Minister von einer Härte und Trockenheit gewesen, die Frankreich entrüstet hätten, und Frankreichs Ehre fordere, hier mit den energievollsten Ausdrücken das Betragen der Minister zu brandmarken. Sodann tadelte der Redner mit großer Strenge das Gesetz über die Volkspresse und über die Associationen, und wollte, daß die Adresse das Betragen der Minister hierin mißbillige, sprach für Verminderung der Steuern und von der Nothwendigkeit die Armee zu vermindern. Er ließ sich in umständliche Betrachtungen über die von den Ministern des Handels und des öffentlichen Unterrichts zu treffenden Maaßregeln ein und billigte die Stelle der Thronrede, welche verspricht, daß bald Gesetze zur Vervollständigung der Charte vorgelegt werden sollen. Ein Antrag auf Amnestie für politische Vergehen würde nicht gegen die königliche Prärogative seyn. Der Redner bemerkte, gegen das Centrum gewendet, dieses möge wohl die Majorität der Electoralrepräsentation seyn, aber es drücke nicht die Majorität der Wünsche des Landes aus. Er verlange eine gerechte Vertheilung in der Regierung, nämlich die Einführung des Landes in die Kammer, und eine parlamentarische Reform. Diese Rede machte große Sensation in der Kammer, und die Sitzung ward einige Zeit unterbrochen. Hr. Pelet de la Lozère suchte den Redner zu widerlegen. Hr. Defailly nahm sich vorzüglich der Ackerbauinteressen an und schlug einige Aenderung in der betreffenden Stelle des Entwurfs vor. Bei Abgang der Post dauerte die Sitzung noch fort.

Der National von 1834 wurde neuerdings in der Person des Hrn. Carrel vor Gericht geladen, weil er am 1. August über einen dem Hrn. Schäffer wegen Verletzung der ausgesprochenen Interdiction gemachten Prozeß berichtet hatte. „Wir haben," sagt dieses Journal, „keine Hoffnung mehr, die von dem königlichen Gerichtshofe von Paris eingeführte Jurisprudenz reformiren zu sehen; aber der National von 1834 wird in einem so ehrenwerthen, wiewohl für seinen Geranten so verderblichen Kampfe, nicht unterliegen. Das Publicum, das ihn während dieser Reihenfolge unedler Verfolgungen nicht verlassen hat, wird dieses Organ der republikanischen Meinung, trotz der Verfolgung der Staatsgewalt und ihrer Agenten, erhalten."

Am 13. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 35. — Am 14. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 75 Fr. 10.

Wien, den 22. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den Domdechant und Generalvicar am griechisch-katholischen Metropolitancapitel zu Lemberg, Martin Barwinski, für seine Person in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Am 22. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98 $^{9}/_{11}$;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;
Bankactien pr. Stück 1236 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 236

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 24. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung
	8 Uhr Morg.	27.390	283. 1L. 9P.	+ 16.5	W. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.418	28 2 3	+ 23.0	W. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.486	28 2 11	+ 16.0	W. —	heiter.

Türkei.

Aus Alexandria vom 26. Juni, aus Bairut vom 1. Juli, aus Smyrna endlich vom 26. Juli kommen über den Aufstand in Syrien so viele unter sich übereinstimmende Nachrichten, daß sie zureichen, um ein Bild dieses wichtigen Ereignisses zu entwerfen.

Unter dem Schutze von nahe an 18,000 Mann geregelter Truppen, in den Küstenplätzen von Adana bis Gaza und von den Abfällen des Taurus über Haleb und Damask bis nach Jerusalem vertheilt, vermochte Ibrahim Pascha in dem seit anderthalb Jahren unterworfenen Lande nach und nach die Verwaltung im Geiste der Aufträge seines Vaters einzurichten, welche dahin gingen, alle Theile desselben nach einem und demselben Systeme zu behandeln. Schon aus diesem Umstande ging für mehrere Bezirke und Völkerschaften, welche in den frühern Verhältnissen einer völligen Freiheit genossen, ein ungewohnter Druck hervor. Unter den Bewohnern des Libanon und der Gebirge von Samaria und Juda war die Unzufriedenheit in den ersten Monaten dieses Jahres auf einen hohen Grad gestiegen. Die gewaltsame Aushebung von jungen Leuten für die Armee brachte dieselbe im Laufe des Mai zuerst in Naplus zum Ausbruche, und das schnelle Umsichgreifen des Aufstandes sowohl als die Nachtheile, welche die Aegyptier auf allen Puncten erlitten, beweisen klar, daß dieselben eines so kräftigen Angriffes sich nicht versahen und ganz eigentlich überrascht wurden. Auf die Nachricht, daß die im Gebirge von Samaria mit der Aushebung beauftragten Truppenabtheilungen niedergehauen und verjagt worden waren, ließ Ibrahim ein Reiterregiment dahin aufbrechen, das kein besseres Schicksal erfuhr und verlangte gleichzeitig von seinem Vater Unterstützung, der am 29. Mai das 2te Garde-Infanterieregiment von Alexandria nach Jaffa überschiffen ließ, das 20ste Infanterieregiment aber von Kairo nach Alexandria rief, wo es am 6. Juni eintraf, am 8., da beruhigendere Nachrichten gekommen waren, den Rückmarsch antrat, am 15. aber wieder nach Alexandria berufen wurde, um mit allen dort bereit stehenden Truppen unter Mehmed Ali's persönlicher Führung nach Syrien gebracht zu werden. Gleichzeitig wurde der Renegat Soliman Pascha beauftragt, von Kairo mit zwei Reiterregimentern durch die Wüste nach Gaza zu marschiren.

Die Veranlassung zu dieser Kraftanstrengung gaben die Nachtheile, welche einstweilen Ibrahim Pascha selbst erlitten hatte. Er war am 3. Juni mit etwa 8000 Mann, das 2te Garde-Infanterieregiment mit inbegriffen, von Jaffa nach Ramle gegangen, und rückte am 5. nach Jerusalem vor, wo die ägyptische Besatzung hart bedrängt war. In die Schluchten des Gebirges gelangt, wurde ein Bataillon völlig aufgerieben. Ibrahim selbst gelangte über Bethlehem nach Jerusalem, aber die Beduinen der Umgegend umgaben die Stadt, während andere in zahlreichen Haufen sich in die Ebene warfen und alles Land zwischen dem Karmel und Gaza plünderten und verheerten. Ein Regiment, von Damask herbeigeeilt, wurde in Nazareth angegriffen und erlag in der Ebene von Esdrelon, bevor es die Gebirge von Samaria erreichen konnte. Der Verlust der Aegyptier in diesen verschiedenen Gefechten wurde auf 6000 Mann geschätzt.

Der Libanon war ruhig. Dagegen hatten mehrere arabische Stämme jenseits des Jordan mit denen von Samaria gemeinschaftliche Sache gemacht. Die Zahl der in Waffen Stehenden wird auf 20.000 Mann angegeben.

Am 26. Juni war Mehmed Ali von Alexandria unter Segel gegangen. Er führte 20 Transporte, 6 Linienschiffe, 6 Fregatten, 6 Corvetten und 8 Briggs setzten sich in Alexandria in Bereitschaft auszulaufen.

Die Smyrnaer Zeitung vom 26. Juli gibt eine ämtliche Mittheilung des Boghos Jussuf Bey an sämmtliche europäische Consuln, vom 3. Juli überschrieben, welche nach einem Berichte Ibrahim Pascha's vom 26. Juni die Unterwerfung der Bewohner der Gebirge von Naplus, Jerusalem und Hebron ankündigt. Die öffentliche Meinung nahm zwar diese Thatsache an, glaubt dieselbe aber durch große Opfer von Seite der Aegyptier erkauft und hält die Durchführung des Regierungssystems Mehmed Ali's in Syrien für unmöglich.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. August zufolge hatte der als Commissär nach Bosnien bestimmten Bujuk Tesseredschi der Pforte, Akif Efendi, am 30. v. M. seine Reise dahin angetreten. — Namik Pascha, welcher mit einer außerordentlichen Sendung nach London beauftragt ist, sollte unverzüglich seine Reise dahin, über Wien und Paris, antreten.

Ahmed Fehti Pascha, Ferik der großherrlichen Garde, ist zu dem Range eines Wesirs oder Pascha's von drei Roßschweifen erhoben, und dem Muschir Fewsi Ahmed Pascha die Statthalterschaft von Nikomedien verliehen worden.

Die Pest macht leider Fortschritte in der Hauptstadt, besonders unter den Türken, Griechen und Juden.

Spanien.

Eine telegraphische Depesche vom 14. (im Moniteur) meldet, daß Don Carlos am 12. Oñate verlassen hat, um sich gegen El-Orrio zu wenden; er hat die Truppen Zavala's und einen Theil der Truppen Zumalacarreguy's bei sich. — Am 13. Morgens haben sich Rodil und Jauregup nach Oñate in

Marsch gesetzt. — Das Journal des Debats begleitet diese Nachrichten mit folgendem Commentar: „Oñate ist eine kleine Stadt in Guipuzcoa, zwei Lieues östlich von Mondragon. El-Orrio liegt in Biscaya, fünf Lieues nördlich von Mondragon, und sieben von Bilbao. — Das ganze Gros des Carlistischen Armee räumt jetzt Navarra, um nach Biscaya zu rücken, und läßt in Navarra bloß eine kleine mobile Colonne unter Segastibalza's Commando. — Wir wußten, daß Zumalacarreguy den Kampf vermeiden, und Mittel finden würde, Rodil zu entwischen, indem er ihm seine Märsche durch die sich durchkreuzenden Gebirgsketten zu verbergen wußte. Navarra ist befreit; aber der Krieg hat sich nur nach einem andern Theile gewendet. — Wenn jedoch der Plan der Insurgenten, indem sie sich nach Biscaya wendeten, dahin geht, Landungen von Waffen und Munition zu beschützen, deren sie so dringend bedürfen, so wird es möglich werden, sie an den Ocean zu drängen, und sie zur Schlacht zu zwingen, die sie bisher vermieden haben."

Der Indicateur de Bordeaux vom 13. August gibt Nachrichten über die Stellung der beiderseitigen Heere in Spanien, die mit Obigem gar nicht übereinstimmen. „Die albernsten Gerüchte (heißt es in gedachtem Blatte) waren noch gestern in Betreff der militärischen Operationen in Spanien im Umlauf; den Einen zufolge war Don Carlos in Arragonien, den Andern zufolge war Zumalacarreguy mit seinen Truppen dem Rodil entkommen und hatte in Catalonien einen Aufstand zu Stande gebracht. Beide Versionen sind falsch. Es sind uns durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten von der Gränze vom 11. zugekommen, denen zufolge Don Carlos keineswegs in Arragonien ist, sondern auf Umwegen nach Etchala, einem zwei Lieues von Vera und eine halbe Lieue von Sare gelegenen Dörfchen, zurückgekommen war; am 11. Abends erschien er zu Leza im Bastanthale, im Rücken Rodils, mit dem Entschlusse, sich, wenn er angegriffen werden sollte, auf das französische Gebiet zu werfen. Rodil hatte zwei Tage damit hingebracht, von allen Orten, wo sich die Faction versammelt hatte, die Waffen, Lebensmittel und das Vieh, vorzüglich aus dem Utzamathale wegbringen zu lassen; er concentrirt seine Truppen zu Laurenzou, unweit Lecumbery, wo Zumalacarreguy mit allen seinen Streitkräften steht. Die Vorposten der Carlistischen Armee reichen bis zur Venta; beide Armeen stehen sich schlagfertig gegenüber und man sieht stündlich einem Treffen entgegen. Die Auswanderung dauert an der Gränze fort und man glaubt, daß sie in Folge der Bewegungen Rodils, welchen die Insurgenten gegen die französischen Posten hin drängen, noch beträchtlicher werden dürften. Jaureguy, den man nach Villafranca versetzte, ist nach Tolosa zurückgekehrt, nachdem er eine kleine Besatzung in ersterer Stadt zurückgelassen hatte."

Nachstehendes ist die Rede, mit welcher der Finanzminister, Graf von Torreno, seinen Finanzplan begleitete: „Als ich Katharina II. fragte, wie sie es gemacht, um immer Geld für ihre großen Unternehmungen zu finden, antwortete mir diese Fürstinn: „Indem ich immer rechnete." Hätten wir dieses Beispiel befolgt, so dürfte ich Ihnen heute nicht die traurige Last unserer Finanzverwaltung vorzulegen haben. Man muß inzwischen hoffen, daß die düstern Farben der letztern sich täglich unter der Regierung unserer erlauchten Königinn-Regentinn mehr erhellen werden, die in Spanien eine Epoche beginnt, die nicht weniger denkwürdig zu werden scheint, als diejenige, welche Katharina im Norden geschaffen hat. Ein unwidersprechlicher Beweis des Eifers Ihrer Majestät für das Glück dieser Königreiche, zur Herstellung guter Ordnung in den Finanzen, welche die Seele eines wohlregierten Staates ist, ist unsere Anwesenheit in diesen Mauern, eine Thatsache, welche ein regelmäßiges und wohlverstandenes System der Einnahmen und Ausgaben entstehen lassen wird. Mit der Publicität, die eng mit der Haltung der Cortes verbunden ist, ist es unmöglich, daß dauernde Unordnungen im Staatshaushalte Statt finden. Es ist unmöglich, daß die Regierung oder die Nation von ungeheuren Deficits und unvorhergesehenen Lasten, wie dieß gegenwärtig der Fall ist, überrascht werden. Indem ich den Cortes den Finanzetat vorlege, habe ich im Sinne, ihn in drei Theilen darzustellen, nämlich 1) den Etat des Schatzes und seiner Deficits, die Art letztere zu decken, und die Regulirung der auswärtigen Schuld als unerläßliches Mittel, das nothwendig mit den zwei ersten Zwecken verbunden ist; 2) den muthmaaßlichen künftigen Finanzetat, der uns die specificirten Motive der Kosten und der Ersparungen, die man machen konnte, so wie auch die der Einnahmen und die Prüfung jeder Auflage und ihrer Verwaltung geben wird; 3) die innere Schuld, und die Hülfsquellen, die man zu ihrer Verbesserung (mejora) und allmälicher Tilgung verwenden muß. Außerdem werde ich mich mit einer Modification der Zölle beschäftigen, die bei den Vortheilen, welche uns die Erzeugnisse unseres Bodens und unserer Industrie gewähren, den Schleichhandel mittelst einer wohleingerichteten Zollordnung vermindern, und den Handelsverhältnissen größere Breite und Erleichterung gewähren wird. Jeder dieser Puncte ist von der höchsten Wichtigkeit. Ich werde sie den Cortes nach einander vortragen. Jetzt will ich bloß von dem erstern sprechen. Er ist der peinlichste von allen, denn es handelt sich von einer genauen Darlegung des ungeheuren Deficits, das auf uns lastet, und von den zahlreichen Opfern, die sogleich gebracht werden müssen, um es zu befriedigen. Dieses Deficit besteht in dem Rückstande, der am Ende Decembers 1833 zu decken blieb; in den außerordentlichen Kosten, welche der Bürgerkrieg und die Vermehrung der Armee erfordern; endlich in den starken Summen, welche jährlich die auswärtige Schuld kostet, die, wenn man den gerechten Forderungen der Inhaber der von den alten Cortes anerkannten Anleihen genügte, so anschwellen würde, daß die gegenwärtigen Hülfsquellen nicht zu ihrer Bezahlung hinreichen könnten. Um nun das Deficit zu beweisen, muß man die Lage des Schatzes darstellen.

Lage des Schatzes.

	Reales de Vellon.
Der Gesammtertrag der Einkünfte der Krone (mit Inbegriff derer, die in die Tilgungscasse fließen) war in den fünf Jahren, die 1833 zu Ende gingen, im Durchschnitt	715,319,139
Abzuziehen für diejenigen, die an diesen Einkünften in diesen fünf Jahren Theil nahmen, für Besoldungen und Verwaltungs- und Beziehungskosten . . .	82,718,428
Für Ankauf von Effecten und Zahlungen an Fabriken	38,454,812
Für verschiedene Zahlungen, welche den Werth der verschiedenen Einkünfte, die bei der Beitreibung vorkommen, vermindern	10,801,215
Gesammtsumme	193,726,065

Bleibt ein Nettoertrag von	519,393,074
Der Etat der muthmaaßlichen Kosten der Monarchie, der bis jetzt Statt findet, ist der, welcher für 1831 aufgenommen ward, und beträgt	599,033,274
Sonach wird das Deficit von 1834 aus folgenden Summen bestehen, nämlich:	
1) Die Differenz zwischen dem liquidirten Betrage der Einkünfte und der muthmaaßlichen Summe des gewöhnlichen Aufwandes	79,440,200
2) Zuwachs durch die Anwerbung der 2225 Küstencarabiniers zur Vergrößerung der Armee, und die nothwendige Summe für eine Supplementaraufsicht . .	19,016,667
3) Die Einkünfte für die Tilgung der öffentlichen Schuld, die sich, seit dem Jahre besagter muthmaaßlicher Kosten auf die Summe beliefen von . . .	20,768,635
4) Schuldig auf die muthmaaßlichen außerordentlichen Kriegskosten am verflossenen 31. December	29,204,562
5) Item bis zum 31. Mai	31,418,337
6) Für dieselben außerordentlichen Kriegskosten, wovon die sechs letzten Monate des Jahres, nach dem muthmaaßlichen Etat, welchen der Kriegsminister dem Finanzminister eingeschickt hat, betragen	73,827,680
7) Der Marine schuldig am 31. December 1830	30,789,830
8) Ueberrest der muthmaaßlichen besondern Kosten, die aus den Operationen des Credits (credito) des königlichen Schatzes in den fünf Jahren von 1829 bis 1833 resultiren	51,798,755
Bis jetzt bekanntes Deficit	336,264,175

(Schluß folgt.)

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 12. August ging die Bill wegen Aussetzung von Zehntenprozessen durch den Ausschuß, nachdem der Bischof von London sich darüber beschwert hatte, daß sie so spät in der Session vorgebracht worden. Auch die Bill über die irischen Kirchengüter ging, auf Lord Duncannon's Antrag, mit Abänderung der 16ten Clausel und mit Hinzufügung einer andern, von dem Grafen von Wicklow (in welche Lord Duncannon einwilligte), daß die Bischöfe befugt seyn sollen, einiges von dem Fondsüberschuß zu milden Zwecken zu verwenden, durch den Ausschuß. Nachdem jetzt die Bill wider die Wahlbestechungen in Warwick auf den Antrag des Lordkanzlers beseitigt worden, hielt der Graf von Warwick es für Zeit, zu behaupten, daß die wider ihn seit langer Zeit vorgebrachten Beschuldigungen gänzlich ungegründet seien, indem er sich nie, so lange er in diesem Hause sitze, in irgend eine Wahl gemischt habe. Der Lordkanzler sagte, es würde ein Verbrechen von jedem Pair seyn, durch Bestechung oder Mahlzeitgeben auf eine Wahl einzuwirken, übrigens aber habe ein Pair dasselbe Recht, wie jedes andere Individuum, an Wahlen Theil zu nehmen. Lord Melbourne erklärte, es werde bis zur nächsten Session in Ueberlegung gezogen werden, welche Verbesserungen in Betreff der Constables im Lande zu bewerkstelligen seien. Das Haus vertagte sich hierauf.

Lord Ellenborough, der Erste, der sich gegen die irländische Zehntenbill erhob, sagte unter Andern in der Sitzung des Oberhauses vom 11. August, er könne nicht glauben, daß die irländischen Geistlichen einer Maaßregel ihre Zustimmung geben würden, welche die Aussicht biete, daß das Volk von England und Schottland die Vorschüsse, die es zur Entschädigung der irländischen Geistlichkeit für den Zehntenverlust machen solle, aus dem immerwährenden Fonds zurückerstattet erhalten werde, einem Fonds, für dessen unverletzliche Heilighaltung das Parlament sich verbürgt habe, einem Fonds, der zur Erhaltung der protestantischen Religion wesentlich nothwendig sei, weil er zur Erhöhung der Einkünfte kleiner Pfründen und zur Ausbesserung der Gotteshäuser diene. In Betreff der Verwandlung des Zehnten in einen Grundzins bemerkte der Redner, daß die Gutsherren dann eben so große Schwierigkeiten finden würden, den ihnen gebührenden Zins einzutreiben, wie jetzt die Geistlichen bei der Eintreibung des Zehnten. — „Ich sehe ein," so schloß der Redner seinen Vortrag, vermittelst dessen er die Motion auf Verwerfung der Bill unterstützte, „daß das Oberhaus sich in einer sehr schwierigen Lage befindet, da so viel von ihm erwartet wird. Wann aber hat man je gefunden, daß ungerechte Forderungen durch Nachgiebigkeit beschwichtigt worden sind? Man sagt, wir brauchten nur in diesem einzigen Puncte nachzugeben, und die Ruhe von Irland werde gesichert seyn. Aber wer bürgt uns dafür? Im verflossenen Jahre verlangte man unsere Zustimmung zu der Bill hinsichtlich der Kirchengüter auf den Grund hin, daß es eine Schlußmaaßregel seyn solle. Nun aber hören wir von einem Mitgliede der Regierung, daß jene Maaßregel diesen Character gar nicht gehabt habe, sondern daß sie nur zur Aufstellung gewisser späterhin zu befolgender Grundsätze habe dienen sollen. Das Haus befindet sich, der irländischen Kirche gegenüber, in einer ganz besonderen Lage. Man hat das Gelöbniß verletzt, welches als Bedingung für die Annahme der Emancipationsbill galt, denn Alle, welche für diese Maaßregel stimmten, nahmen es als gewiß an, daß die Repräsentation für Irland im Parlamente so bleiben sollte, wie sie damals war. Die Folge der Abweichung von jener Verpflichtung ist, daß das Unterhaus nicht mehr die gebührende Anzahl von Vertretern der irländischen Kirche besitzt. Das englische Volk widersetzte sich der Emancipationsbill nicht deßhalb so sehr, weil es für den Protestantismus in England, sondern weil es für die protestantische Kirche in Schottland besorgt war. Auch ist nichts, selbst bis auf die jetzt vorliegende Bill, unerfüllt geblieben, was das ängstlichste Gemüth in Folge jener Maaßregel befürchtete." — Der Marquis von Lansdowne, der sich hierauf vernehmen ließ, stellte die Maaßregel als durch die Verhältnisse Irlands nothwendig bedingt dar, wiewohl er zugab, daß einzelne Bestimmungen der Bill nur provisorisch seien. Er erklärte auch, daß es anfangs die Absicht der Regierung gewesen sei, der auch er beigepflichtet habe, eine Umwandlung der Zehnten im Lande zu bewirken, daß sie aber durch den Widerspruch derer, welche befürchtet hätten, daß dann eine zu große Menge von Grundstücken in todte Hand übergehen würden, genöthigt worden, diesen Plan aufzugeben. Eine Umwandlung in Geld, meinte der Minister, sei wegen des jetzigen Standes der öffentlichen Fonds, in denen doch dieses Geld angelegt werden müßte, unstatthaft, da die Geistlichkeit zu sehr dabei verlieren würde; so sei also nur die Umwandlung in eine Grundrente übrig geblieben, und die Regierung habe sich beeilt, diese so schnell als möglich ein-

treten zu lassen; übrigens sei das Princip einer erzwungenen Zehntenumwandlung schon durch frühere Maaßregel sanctionirt worden. Der Redner machte nun darauf aufmerksam, wie sehr die Bill dazu geeignet sei, Reibungen zwischen der protestantischen und katholischen Partei in Irland zu verhindern, denn bisher habe der katholische Pächter dem protestantischen Geistlichen den Zehnten entrichten müssen, jetzt aber solle der Zehnten dem Gutsherren bezahlt werden und die Geistlichkeit ihre Gebühren erst durch die Regierung erhalten. Schließlich erinnerte der Redner daran, daß es nicht die Geistlichen und die Gutsbesitzer allein seien, die ein Opfer bringen sollten, denn das Unterhaus habe ja schon zur Beruhigung Irlands die bedeutendsten Bewilligungen gemacht.

Consols am 15. August 90⅞, ⅝.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. August trat bei der allgemeinen Erörterung über die Antwortsadresse auf die Thronrede noch Hr. Golbery auf, und drückte seine Wünsche für die großen Verbesserungen aus, welche die Charte vervollständigen sollen; er trug darauf an, daß die Geschwornen, die Magistrate, die Advocaten, die Aerzte und die Offiziere der Nationalgarde, die wieder gewählt worden, unter die Wähler aufgenommen werden sollten. „Ich habe," sagte er, „das Wort Nationalgarde ausgesprochen. Was ist aus dieser schönen Bürgermiliz geworden? Was aus der Zeit, wo die Fremden unsere Krieger nach der Zahl unserer Bürger zählten? Die Nationalgarde ist verschwunden. Der Grund liegt darin, daß das Gesetz zur Organisation der Nationalgarde dem Wunsche des Landes nicht entspricht. Daher rühren die ungeheuern Lasten, die auf dem Volke, unter dem Vorwande es zu beschützen, lasten, während es sich sehr gut selbst beschützen konnte." Der Redner sprach von den Auflösungen der Nationalgarden der Hauptstädte von Frankreich, und tadelt vorzüglich die von dem Ministerium gegen Straßburg getroffene Maaßregel. Man verlas nun die einzelnen Paragraphen der Adresse. Hr. Bricqueville sagte bei dem 2ten Paragraphe: „Ich und meine Freunde sind sehr erfreut, daß sich die Legitimisten in die Constitution eingeführt. Sie werden gesetzlich mit der Regierung kämpfen, wo sie alte Freunde zählen. (Man lacht.) Europa wird erfahren, daß unsere Regierung noch andere Feinde als die Proletarien zählt, und daß sie keinem Bedürfnisse der andern Classen der Gesellschaft entspricht. Europa wird erfahren, daß der Reichthum eben so unzufrieden ist, wie die Republik. Wir für unsern Theil, die wir keinen Beistand zu St. Petersburg und zu Wien suchen, wir, die wir die Repräsentanten der Männer und der Lehren des Juli sind, wir wollen uns entfernt halten. Wir sind weit davon entfernt, die Regierung zu den Grundsätzen des Juli zurückführen zu wollen, dieß hieße einen Fluß an seine Quelle zurückleiten. Aber wir wollen die Doctrinairs sich mit den Legitimisten herumstreiten lassen; nach dem Kampfe werden wir besser mit diesen beiden Cotterien, die gleichmäßig Feinde unserer Unabhängigkeit sind, fertig werden. So wie die Krone, etwas spät zur Einsicht gelangt, fühlen wird, daß es besser ist sich auf das Volk, als auf einen höchst kleinen Theil der Aristokratie zu stützen, und zu unsern Männern und unsern Ideen zurückkehren wird, dann werden auch die Moralität und die Sparsamkeit in der Verwaltung herrschen, dann wird die Nationalwürde ihre Herrschaft wieder annehmen. Sind wir einmal dahin gekommen, so werden wir die Staatsgewalt mit allen unsern Wünschen unterstützen." Zwei von den HH. Bugeaud und Montepin vorgeschlagene Amendements wurden nicht angenommen. Bei dem 3ten Paragraph erklärte Hr. Etienne, daß eine Stelle, das moralische Gewicht der Regierung betreffend, nicht an die Regierung, sondern an die Staatsgewalt im Ganzen gerichtet sei. Man habe damit sagen wollen, daß in Folge der Emeute, der Verwirrung der Ideen, der politischen Umwälzungen die Staatsgewalt im Ganzen im Ansehen herabgekommen sei, und daß man ihr wieder ihr moralisches Gewicht geben müßte. Die Commission habe dadurch eine philosophische Idee, eine Idee der allgemeinen Politik ausdrücken wollen. Hr. Guizot meinte, so durch den Zustand von 40 Jahren her den betreffenden Paragraph erläutert, sei er ganz für denselben. Hr. Laffitte sagte, er für seinen Theil lasse keine Erläuterung zu, denn der Sinn der Phrase sei direct. Der Paragraph wurde dann angenommen, wobei Hr. Odilon-Barrot erklärte: „Wir votiren natürlich den Commentar nicht." Alle Paragraphen der Antwortsadresse wurden ohne weitere Erörterung angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. August wurde mit Verification von Vollmachten fortgefahren.

Das Journal des Debats tadelt sowohl das Ministerium, als die Opposition über das bei Erörterung der Adresse beobachtete Stillschweigen. „Gott gebe," sagt es, „daß wir nicht oft Zeugen ähnlicher Sitzungen, wie die heutige, sind! Das Resultat davon ist für Jedermann traurig, für das Ministerium, für die Opposition, für die Kammer selbst, die aussah als verstehe sie nicht, was dieses rasche Votiren ohne Erörterung bedeute. Man hätte sagen mögen, daß das Ministerium und die Opposition allein im Geheimnisse dieses Krieges des Stillschweigens seien. Die übrige Versammlung betrachtete sich mit der Haltung des Erstaunens."

Dem National zufolge war am 14. Abends zu Paris von einer Ministerialveränderung die Rede, wobei Hr. Thiers austreten und durch Hrn. Guizot im Ministerium des Innern ersetzt werden würde. Auch hieß es, daß Hr. von Broglie das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen und Hr. von Rigny das Marineministerium erhalten sollte. — Die übrigen Pariser Journale vom 15. schweigen von diesem Gerüchte.

Eine am 8. August zu Toulon eingegangene telegraphische Depesche befiehlt allen Marineagenten des fünften Arrondissements, auf alle Fahrzeuge, die von der spanischen Küste kommen, ein wachsames Auge zu haben und alle Passagiere genau auszufragen, um zu erfahren, ob sich der Prätendent, dessen Signalement ausgetheilt worden ist, nicht unter selben befinde.

Am 15. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 75. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 90.

Wien, den 23. August.

Am 23. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		98⅜;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136½;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		56⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛ G. Uso. 2 M.		
Bankactien pr. Stück 1235¼ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 237

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 25. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 563	28 3 11	+ 18.0	S. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.528	28 3 6	+ 24.0	S. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.53	28 3 7	+ 16.0	SW. —	heiter.

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus London vom 15. August (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge, ist das Parlament an diesem Tage von Sr. Majestät dem Könige in Person mit nachstehender Rede vom Thron prorogirt worden: „Meine Lords und Herren! Die zahlreichen und wichtigen Fragen, welche in der gegenwärtigen und in den zwei vorhergehenden Jahren Ihrer Berathung vorgelegt worden sind, haben Ihnen die Nothwendigkeit außerordentlicher Anstrengungen auferlegt, und mit gerechter Anerkennung der Mühe und Arbeit, die Sie den öffentlichen Geschäften gewidmet haben, sehe Ich Mich endlich im Stande, diese langandauernde Session zu schließen, und Sie der Pflicht Ihrer Anwesenheit zu entheben. — Ich erhalte fortwährend von allen auswärtigen Mächten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen. — Die Unterhandlungen, derenthalben die Londoner Conferenzen über die niederländischen Angelegenheiten suspendirt worden waren, sind noch nicht zum Schluß gebracht, und Ich habe noch immer den fortdauernden Aufschub einer endlichen Ausgleichung zwischen Holland und Belgien zu beklagen. — Anderer Seits habe Ich die aufrichtigste und lebhafteste Freude aus der Beendigung des Bürgerkrieges, der das Königreich Portugal so lange zerrüttet hatte, geschöpft, und Ich freue Mich bei dem Gedanken, daß der Tractat, den Ich, durch die Lage der Angelegenheiten in Spanien und Portugal bewogen, mit dem Könige der Franzosen, der Königinn-Regentinn von Spanien und dem Regenten von Portugal geschlossen habe, und der Ihnen bereits vorgelegt worden ist, wesentlich zur Erzielung dieses glücklichen Resultates beigetragen hat. — In Spanien haben seitdem Ereignisse Statt gefunden, die geeignet sind, die Hoffnungen auf Ruhe in diesem Lande, welche die Pacification Portugals eingeflößt hatte, eine Zeit lang zu vereiteln. — Diesen, für Großbritannien so wichtigen Ereignissen werde Ich, in Verbindung mit Frankreich und den andern Mächten, die an dem Tractat vom 22. April Theil genommen haben, die ernsthafteste Aufmerksamkeit widmen; und das gute Einvernehmen, welches zwischen Mir und Meinen Bundesgenossen obwaltet, ermuthigt Mich zu der Erwartung, daß unsere vereinten Bemühungen mit Erfolg werden gekrönt werden. — Der Friede der Türkei bleibt ungestört, und Ich hege das Vertrauen, daß sich nichts in diesem Theile ereignen wird, was die Ruhe von Europa unterbrechen könnte. — Ich habe nicht ermangelt zu bemerken, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit auf jene innern Fragen gewendet haben, welche am nächsten mit der allgemeinen Wohlfahrt des Gemeinwesens in Verbindung stehen, und es gereicht Mir zu großer Befriedigung, Ihren weisen und wohlwollenden Absichten das Siegel aufzudrücken, indem Ich die Acte zur Verbesserung und zweckmäßigern Handhabung der Gesetze hinsichtlich der Armen in England und Wales Meine Zustimmung gebe. Es wird Meine Pflicht seyn, dafür zu sorgen, daß die den von der Krone ernannten Commissären nothwendig übertragene Gewalt mit Mäßigung und Vorsicht ausgeübt werde, und Ich hege die zuversichtliche Erwartung, daß durch die kluge und verständige Anwendung derselben, sowohl als durch die behutsame Ausführung der übrigen Anordnungen, diese Acte den Uebeln, welche gegenwärtig obwalten, abgeholfen, und, während dadurch der Character gehoben, auch der Wohlstand vermehrt, und die Lage Meines Volkes verbessert werden wird. — Die Verbesserung der Gesetze ist eine unserer ersten und wichtigsten Pflichten, und Ich freue Mich zu sehen, daß sie Ihre Aufmerksamkeit so sehr beschäftigt hat; die Einführung eines Centralgerichtshofes gegen Verbrechen, die in der Hauptstadt und deren Nachbarschaft begangen werden, wird, wie Ich zuversichtlich hoffe, die Verwaltung der Rechtspflege innerhalb dieser volkreichen Sphäre verbessern, und dem ganzen übrigen Königreiche ein nützliches Muster darbieten. — Auf den wichtigen Gegenstand unserer Jurisprudenz und unserer Municipalcorporationen wird natürlich gleich zu Anfang der nächsten Session Ihre Aufmerksamkeit gerichtet werden. Sie dürfen Sich stets Meiner Geneigtheit versichert halten, zu solchen nützlichen Reformen mitzuwirken. — Meine Herren vom Unterhause! Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit der Sie die zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse erforderlichen Gelder bewilligt haben. Die Kostenanschläge, die Ihnen vorgelegt worden, waren etwas niedriger, als in den verflossenen Jahren, obwohl sie verschiedene außerordentliche Ausgaben, die nicht wieder vorkommen werden, in sich schlossen. Dieselbe Bahn der Ersparniß wird standhaft verfolgt werden. Der fortwährende Zuwachs der Einnahme, ungeachtet der Abschaffung so vieler Taxen, liefert den sichersten Beweis, daß die Hülfsquellen des Landes ungeschwächt sind, und rechtfertigt die Erwartung, daß das Beharren bei verständigen und wohlüberlegten Maaßregeln die Industrie noch ferner befördern, und den Wohlstand Meines Volkes vermehren wird. — Meine Lords und Herren! Es gereicht Mir zur großen Befriedigung, zu glauben, daß Sie bei der Rückkehr in Ihre verschiedenen Grafschaften allgemeine Ruhe und thätigen Gewerbsfleiß unter allen Ständen finden werden. Ich hoffe in Demuth, daß die Vorsehung die Fortdauer und den Zuwachs dieser Segnungen gewähren werde, und unter allen Umständen, die eintreten mögen, werde Ich mit Zuversicht auf Ihren Eifer und Ihre Treue bauen, und Ich bin fest überzeugt,

daß Sie jenen Gehorsam gegen die Gesetze, und jene Befolgung der Pflichten der Religion und der Moral empfehlen und einschärfen werden, welche die einzigen sichern Grundlagen der Ehre und des Glückes der Reiche sind."

Die Verwerfung der Zehntenbill im Oberhause veranlaßt den Globe (außer dem in unserm vorgestrigen Blatte Mitgetheilten) noch zu folgenden Bemerkungen: „Die verworfene Bill würde eine große Wohlthat für die irländische Bevölkerung gewesen seyn. Ihren Bestimmungen gemäß sollten die Pächter, statt der Geistlichkeit den vollen Zehntenbetrag zu entrichten, 60 Percent davon in Gestalt eines erhöhten Grundzinses an die Gutsbesitzer zahlen. Auf diese Weise würden die irländischen Pächter für ihr Land 40 Percent weniger von dem Nominalwerth des Zehnten zu zahlen gehabt haben und von der nachtheiligen und drückenden Wirkung der Zehnten befreit worden seyn, die aus ihrer Erhebungsweise so wie daraus hervorgeht, daß sie eine Auflage auf die Cultur und Verbesserung des Bodens sind, die in demselben Verhältniß steigt, in welchem der Pächter mehr Capitalien in dem gepachteten Grund und Boden anlegt. Auch der Gutsherr hätte seinen Vortheil dabei gehabt. Da die Zehnten, sobald sie in einen festen Grundzins verwandelt sind, nicht mehr als eine Auflage auf den Ackerbau wirken, so würde die Cultivirung des Bodens sich erweitert haben, es würde mehr Capital hineingesteckt und so der Werth desselben erhöht worden seyn; dann hätten die irländischen Gutsbesitzer, wenn die Pachtzeit abgelaufen gewesen und es zur Abschließung neuer Pachtcontracte gekommen wäre, auch ihren Antheil von den durch die Zehntenbill erzeugten Vortheilen gezogen. Es wären aber auch diese Vortheile nicht ihnen allein zu Gute gekommen, denn der Grundzins würde nicht in dem Maaße gestiegen seyn, wie der Werth des Bodens. Erweiterung und Verbesserung des Landbaues würde ferner die Vorräthe der Ackererzeugnisse vermehrt haben, und so hätte der verbesserte Zustand Irlands allen Consumenten des vereinigten Königreichs zum Vortheil gereicht, indem die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens bei größeren Vorräthen auch wohlfeiler geworden wären. Wer hätte glauben sollen, daß eine Maaßregel, die dazu geeignet war, so heilsame Wirkungen hervorzubringen, selbst von einer nur ererbten Weisheit verworfen werden würde! Welch ein Staatsmann ist der Herzog von Wellington! Er lebt hinsichtlich der Stimmung der Nation in der größten Unwissenheit. Seine Erklärung, daß keine Reform Statt finden dürfe, trieb England an den Rand eines Aufstandes. Gebe der Himmel, daß sein Entschluß, keine Zehntenerleichterung gewähren zu lassen, Irland nicht in eine wirkliche Rebellion stürzen möge. Seine gedankenlose und nichtssagende Rede über diesen wichtigen Gegenstand erweckt eine traurige Erinnerung an die Eitelkeit aller menschlichen Wünsche und an das Ende aller menschlichen Größe: „„Und Kinderthränen netzten Marlboroughs Wange.““ — Der Courier äußert sich über dasselbe Ereigniß folgendermaaßen: „Die gestrige Entscheidung des Oberhauses dürfte, wenigstens in einem Theile des Reichs und unter zwei Classen der Bevölkerung — unter den protestantischen Zehnteigenthümern und unter den katholischen Zehntenpflichtigen — große Aufregung verursachen. Für die Letzteren ist sie so viel als eine Erklärung, daß die Pairs darauf bestehen, daß dem jetzigen Gesetz Gehorsam geleistet werde; und da sie dem Gesetz nicht gehorcht, sondern sich ihm widersetzt haben, so müssen sie dieselbe leider als eine Erklärung entschiedener Feindseligkeit von Seiten der Pairs ansehen. Für die Ersteren ist sie auch eine Verweigerung, ihnen Abhülfe zu gewähren. Sie bekommen jetzt keine Einkünfte, und sie werden auch keine bekommen können. Die zuversichtlichsten unter ihren Freunden denken nur, daß sie im Stande seyn werden sich noch so lange durchzubringen, bis das Parlament im Februar wieder zusammenkommt. Bisher haben sie bei der Eintreibung der Zehnten die Hülfe des Militärs und der Polizei genossen; morgen aber will Hr. Grattan auf eine Adresse an die Krone gegen die Verwendung des Militärs zu solchem Zwecke antragen, und die gestrige bedeutungsvolle Aeußerung Lord Althorps scheint anzudeuten, daß die Minister nichts dagegen haben werden, wenn ihr Entschluß, das Militär nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu gebrauchen, durch ein Votum des Unterhauses bekräftigt wird. Es scheint uns also, daß die Pairs durch ihre Entscheidung die Zehntenempfänger in Irland zu nicht viel Anderem als zum Hungertode und die Zehntenpflichtigen zur Verzweiflung verurtheilt haben. Auch fürchten wir, daß damit das Urtheil über die protestantische Kirche in Irland gesprochen ist. Aus den Reden des Grafen von Winchilsea und des Grafen von Roden ersieht man, daß sie die Zehntenbill als einen Angriff auf die Religion betrachten. Ihre Anhänger außerhalb des Hauses raisonniren auf dieselbe Weise und dringen deßhalb besonders auf die Eintreibung des Zehnten, um das hohe Uebergewicht des protestantischen Glaubens aufrecht zu erhalten. Ein solcher Grundsatz möchte und würde große Unterstützung gefunden haben, wenn die Mitglieder der englischen Kirche die zahlreichste und einflußreichste Einwohnerclasse des Reichs wären. So aber steht die Sache anders, und die irländischen Katholiken, die schottischen Presbyterianer und die englischen Dissenters müssen aus gewissenhafter Ueberzeugung von der Wahrheit ihres eigenen Glaubens gemeinschaftliche Sache machen, um sich Forderungen zu widersetzen, die auf den Grund hin erhoben und vertheidigt werden, daß der Glaube der anglikanischen Kirche den Vorzug habe. Geradezu seine Ansprüche, wenn sie schon von den katholischen Zehntenpflichtigen in Irland niedergeschlagen worden sind, und wenn sie von allen Dissenters in England bestritten werden, auf diesen Grund zu stützen, statt ruhig das Dargebotene anzunehmen, scheint uns ein sicherer Weg, um die Kirche der Gefahr und Vernichtung auszusetzen. Ueber den Einfluß, den die Entscheidung der Torypairs auf die Stellung dieses Hauses, dem Lande gegenüber, ausüben wird, wollen wir uns jetzt nicht weiter auslassen. Die auf ihrer Seite stehenden Zeitungen sprechen von ihrer Entscheidung mit einer so triumphirenden Miene, als ob sie sich auf die wahrscheinliche Collision zwischen beiden Parlamentshäusern freute und ein Vergnügen an dem fände, was alle Gutsbesitzer mit Betrübniß erfüllt. Was die Motive der Torypairs anbetrifft, so können wir, da wir nicht mit in ihrem Rathe sitzen, dieselben nicht kennen; da sie aber zugaben, daß die irländische Geistlichkeit bis nächsten Februar würde leiden müssen, so sind wir geneigt, an das Gerücht zu glauben, welches als den Grund ihres Benehmens die Hoffnung angibt, höhern Ortes den Beweis zu führen, daß die jetzigen Minister nicht am Ruder bleiben konnten. Parteisucht hat in frühern Zeiten manche Schlechtigkeit ausersonnen; aber es darauf ankommen zu lassen, ob eine Collision zwischen beiden Häusern entsteht, ob die irländische Kirche untergeht, und ob die Pairie ganz und gar entwürdigt wird, nur um sich auf eine kurze Zeit den Besitz der ministeriellen Gewalt zu verschaffen, und dieß zu einer Zeit, wo das Land ruhig ist, wo sich ein Mittel zur Sicherstellung der Kirche darbot, und wo die Pai-

rie anfing, ſich in der verlornen Zuneigung der Geſammtheit von neuem zu befeſtigen, das ſcheint uns einer der unſinnigſten Pläne zu ſeyn, die ſich in der finſtern Geſchichte der Parteien vorfinden." — Der Standard dagegen äußert ſich folgendermaaßen: „Die männliche Erklärung unſers patriotiſchen und chriſtlichen Monarchen hat zum zweiten Male ihre Frucht getragen. Die Kirchenplünderungsbill, Hrn. O'Connells Maaßregel zur Einziehung zweier Fünftheile des noch übrigen Kircheneigenthums in Irland, wurde im Oberhauſe mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Die Kirche iſt noch nicht ganz geplündert; das Brandmahl der Knechtſchaft iſt der drittiſchen Ariſtokratie noch nicht von O'Connells Ferſe eingedrückt; der König iſt von ſeinen erblichen Räthen und natürlichen Vertheidigern noch nicht verlaſſen. Kurz, die Kirche, die Pairie und die Monarchie ſind für dießmal einem Verderben und einer Entwürdigung entgangen, wovon ſie gemeinſam bedroht waren. Aber die Sicherheit der Gegenwart iſt nicht das Einzige, was durch den geſtrigen Sieg gewonnen iſt; der größere Gewinn muß nachfolgen. Die Freunde der Kirche gingen in den Kampf, ſtark durch die Zuverſicht, daß die Sympathie und der Beiſtand ihres Souverains mit ihnen ſei, und der Erfolg dieſer vollkommenen Eintracht zwiſchen den beiden durch natürliche Bande verknüpften Gewalten der Monarchie muß dem Könige ſelbſt größere Kraft und Unabhängigkeit verleihen, und die vereinte Macht des Thrones und der Ariſtokratie unangreifbar machen, wie ſie es ſeyn muß, gegen jede Gewaltthätigkeit der Volksmaſſe. Die engliſche Nation wird nicht dulden, daß eine ſchwankende Whigherrſchaft noch länger, wie ſie es ſeit drei Jahren in Irland that, ihre Rechte mit Füßen trete. Mag Lord Melbourne, mag Lord Brougham, mag Lord Durham ſagen: wir können dem Geſetze ſein Recht nicht verſchaffen, wir können euch nicht von dem Despotismus O'Connells und ſeines Anhangs retten. Die Antwort iſt in Bereitſchaft: wenn ihr nicht könnt, ſo macht denen Platz, welche können."

Die Parlamentswahl in Gloucesterſhire fiel am 12. Auguſt mit einer Majorität von 61 Stimmen auf den Toryeandidaten Hrn. Codrington.

In Glasgow iſt nun ebenfalls die Cholera mit Heftigkeit ausgebrochen.

In Dublin iſt die Cholera im Zunehmen, und bereits ſind viele Menſchen daran geſtorben. Zu London ſoll die Seuche im Fleetgefängniß ausgebrochen ſeyn.

Conſols am 15. Auguſt 90¼, ⅛.

Spanien.

Nachſtehendes iſt der Schluß der (im geſtrigen Blatte abgebrochenen) Darſtellung der Lage des Schatzes: „Dieſes Deficit dürfte durch die Reſultate der Liquidation des Monats Juni vermehrt werden, welche dem Miniſterium noch nicht mitgetheilt wurden, und ſonach auch noch nicht in dem Etat begriffen ſeyn konnten. Dasſelbe Deficit dürfte auch noch, und beträchtlich, durch die Anerkennung der außer dem Königreiche durch die alten Cortes contrahirten Schuld, die nicht minder heilig als die andern iſt, vermehrt werden, wenn überhaupt nicht dieſe Schuld mit der ganzen auswärtigen Schuld in die Regulirung tritt, die ich ſpäter vorſchlagen werde. In der bisherigen Darſtellung muß auch die Summe von 60 Millionen Realen begriffen werden, welche zu Paris durch die HH. von Rothſchild für die Zahlung des erſten halben Jahres der auswärtigen Schuld vorgeſchoſſen wurden, eine Summe, die mit einem Theil des Vorſchuſſes von 100 Millionen, welche die HH. Arduin und Comp. der Regierung in einer Zeit von vier Monaten zu verſchaffen verſprochen haben, heimbezahlt werden ſoll. Die andern 14 Millionen, worüber die Regierung im Einverſtändniſſe mit den HH. von Rothſchild verfügt hat, ſollen allmälich wieder erſtattet werden, wie man bereits zu thun angefangen hat. Aus dem Geſagten geht offenbar hervor, daß der königliche Schatz, ohne die Kriegskoſten, 201,813,397 Realen für den aufeinander folgenden Report von einem Jahre zum andern ſchuldig war, Summen, welche die Einnahmen überſchritten, und welche er nicht bezahlen könnte. Dieß iſt ein jährliches Deficit, das ſich zu Ende des laufenden Jahres verdoppelt wird, wenn man nicht ſchnell Mittel zu Verminderung desſelben ergreift. Um einem ſo großen Deficit abzuhelfen, iſt nothwendig, den Ertrag der Einkünfte der Krone zu vermehren, und die Koſten der Beziehung oder des öffentlichen Dienſtes zu vermindern. Die Prüfung dieſer Mittel wird den Hauptgegenſtand der Erörterung des Geſetzes über das muthmaaßliche Budget von 1835 ausmachen, das, wie ich angekündigt, dem gegenwärtigen folgen wird. Für den Augenblick brauche ich nur zu ſagen, daß wenn ich eine Vermehrung der Hülfsquellen in den Verwaltungsmitteln hoffe, die ich gegenwärtig in Vollziehung zu bringen ſuche, die Reſultate weder ſo unmittelbar, noch ſo raſch ſeyn können, als es unſere Bedürfniſſe erfordern. Wenn der öffentliche Friede und die innere Ruhe hergeſtellt ſeyn werden, ſo ſchmeichle ich mir mit der Hoffnung, daß im nächſten Jahre unſere Bedürfniſſe auf das beſchränkt werden mögen, was durch den Ertrag unſerer gewöhnlichen Hülfsquellen geboten iſt. Die frühere Verwaltung hatte das Syſtem angenommen, die jährlichen Deficits durch Anleihen im Auslande zu decken. Auf dieſe Art vermehrten ſich dieſe Anleihen fortſchreitend, und die Zinſen und die Tilgung der auswärtigen Schuld von 1823 bis auf den heutigen Tag erhoben ſich auf die Summe von 134,526,146 R. V. Daraus folgt, daß wenn man in demſelben Verhältniſſe die Inhaber der frühern Cortesbons befriedigt, die Staatslaſten eine ſolche Erhöhung nicht aushalten könnten. Wenn ich es mit meinen Principien und mit dem Regime der Publicität, in das wir eingehen, vereinigen könnte, ſo würde ich mich noch eine Zeit lang der Enthüllung des wahren Zuſtandes der königlichen Finanzen widerſetzen; und vielleicht würde ich durch eine ſolche Verhüllung leichter Hülfsquellen für das gegenwärtige Jahr finden; aber ein ſo unredliches Mittel würde den Abgrund, worein die Staatsgläubiger für immer ſtürzer müßten, nur noch tiefer machen. Eine ſolche Maaßregel würde ſelbſt der Regierung nicht einmal nützlich ſeyn, weil ſie für die Anleihen und ihre Agenten, wie aus den Reſultaten der gegenwärtig anerkannten auswärtigen Schuld hervorgeht, ausſchließlich ſeyn würde. Die Emiſſionen haben ſich ſeit 1823 auf zwei Milliarden 919 Millionen 454.666 Realen durch die mit denſelben Anleihen zu Stande gebrachten Tilgungen erhoben. Das liquide Product in Baarem von dieſer ungeheuern Schuld betrug 739 Millionen 595.254 Realen, und mit Abzug von dieſer Summe die Vergütung der Koſten, die Commiſſion und die Tilgung dieſer Anleihen von 1823, erhebt ſie ſich bis jetzt nur auf 269.681,313 Realen, die Summe, welche den Betrag der an den Schatz in England und in Frankreich gemachten Zahlungen ausmacht. So troſtlos iſt das Verhältniß, das eine ungeheure, in tiefer Friedenszeit contrahirte Schuld darbietet. Dieſe Lehre der Vergangenheit zeigt uns das Syſtem an, das in Zukunft angenommen werden muß, und das in einer ſtrengen Sparſamkeit und in einer beſſern Ordnung der Verwal-

tung besteht. Mit der einen und der andern wird man dahin gelangen, jenes Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben des königlichen Schatzes zu erhalten, ohne welches weder Sicherheit noch Achtung für eine Regierung möglich ist. Da aber die Vortheile dieses Systems nicht unverzüglich realisirt werden können, und uns nicht zur Deckung des gegenwärtig bestehenden Deficits helfen, so ist dringend, uns wenigstens auf das Niveau unserer Bedürfnisse zu stellen, und die andern Deficits vorauszusehen, welche uns der Krieg bereiten kann, und welche uns bereits die furchtbare Choleraseuche bereitet. Eine dringende Nothwendigkeit verpflichtet uns endlich, die ganze auswärtige Schuld so anzuordnen, daß bei aller allmälichen Bezahlung die Nation Zeit und Erleichterung gewinnt, bei erworbenen Kräften, gewissenhaft ihre Verpflichtungen gegen alle Staatsgläubiger zu erfüllen. Dieses Resultat eines andern Ganges würde nichts Anderes seyn, als uns irrezuführen, diejenigen zu täuschen, die auf unser Wort vertrauen, und mit einer Explosion zu endigen, die um so furchtbarer seyn müßte, von je längerer Hand her sie vorbereitet gewesen wäre. Es werden bessere Zeiten kommen, und die Ausländer können nur die Voraussicht, die Redlichkeit und Billigkeit der Cortes und der Regierung loben. Auf diese Maaßregel soll die Ermächtigung folgen, die ich von den Cortes verlange, um neue Hülfsquellen zu schaffen; eine allerdings ausgedehnte Ermächtigung, die aber in Rücksicht auf das gegenwärtige Deficit und auf die Umstände, worin wir uns befinden, unerläßlich ist; eine Ermächtigung, wovon nur allmälich und in so weit Gebrauch gemacht werden wird, als die öffentlichen Bedürfnisse es erfordern werden, und die an sich selbst fast die Gewißheit trägt, daß man in der Folge keine ähnliche mehr zu gewähren haben wird. Endlich, wenn die verlangten Mittel groß sind, so wird auch die Möglichkeit, diesem Königreiche schnell den Frieden zu geben, groß seyn, und der Tag, wo die Ausgaben durch die Einnahmen im Gleichgewichte bestritten werden können, dürfte dann nicht mehr fern von ihnen seyn. In Gemäßheit aller dieser Betrachtungen lege ich der Berathschlagung und der Bewilligung der Cortes folgendes Decret vor, das allen in dem Berichte dargestellten Erfordernissen entspricht. (Folgt der in unserem vorgestrigen Blatte mitgetheilte Finanzplan.)

Der Courrier Français enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 8. August: „Graf Torreno hat die Vorstellung, die man sich von seinen Talenten gemacht hatte, nicht gerechtfertigt. Statt durch geschickte Maaßregeln die Entwicklung der Hülfsquellen vorzubereiten, welche der fruchtbare Boden von Spanien darbietet; statt den Staatscredit zu unterstützen, welcher den wahrhaften Reichthum der Völker ausmacht, hat er es vorgezogen, seinen Namen an einen Bankerott zu knüpfen und zugleich die Nationalehre zu beflecken. Wir haben unter unsern angeblichen Staatsmännern einige Brauseköpfe, die von nichts als von Unordnung und Umsturz träumen, für diese ist der Entwurf des Torreno bewundernswerth. Geschieht es um ihnen zu gefallen, daß der Minister, welcher die Preßfreiheit und die Jury bestreitet, sich zur Aufopferung seines Rufes entschlossen hat? In der That, nur auf diese Weise könnte man eine so gänzliche Hintansetzung aller Gerechtigkeit erklären. Wir können unsere Verpflichtungen gegen die Ausländer, sagt der Minister, nicht erfüllen; hat er aber auch die Verbesserungen, die im Landbau, der Industrie und dem Handel eingeführt werden könnten, sorgfältig erwogen? hat er die Vermehrung der Einkünfte der Krone in Betracht gezogen, welche durch legislative und Finanzmaaßregeln bewirkt werden würden? Die auswärtigen Nationen haben sich Hülfsquellen ausfindig gemacht, die denen, welche wir bedürfen, weit überlegen sind, warum sollten wir keine ausfindig machen können? Was bei dem Bankerottprojecte des Grafen Torreno am befremdlichsten erscheint, ist der Unterschied, den er zwischen der einheimischen und der auswärtigen Schuld macht; jene soll amelioirt und getilgt, diese dagegen reducirt und in eine Passivschuld umgewandelt werden. Woher kommt denn der Vorzug der einheimischen Schuld? Kann der Schuldner seine Gläubiger nach Gutdünken in Kategorien eintheilen, und die einen befriedigen, während er den andern gegenüber fallirt? Wenn der Minister die Quellen der Nationalwohlfahrt in der Folge entwickeln und die Staatsgläubiger befriedigen zu können glaubt, heißt es denn nicht die Gerechtigkeit vor den Kopf stoßen, wenn man die auswärtigen Gläubiger von der Theilnahme an dieser Wohlthat ausschließt und selbe nur den Einheimischen zu Theil werden läßt? Ich weiß nicht, welchen Gang die französische Regierung rücksichtlich einer Sache einschlagen wird, bei der eine so große Zahl von Franzosen betheiligt ist; wir fangen aber an zu besorgen, daß sie der jungen Königinn ihren Schutz in einem Momente entziehen dürfte, wo ihr derselbe so nöthig ist; denn wenn sich die französische Regierung etwas minder feindselig gegen Don Carlos benähme, würde dieser sicherlich Aussicht auf Erfolg haben. In dieser Hinsicht schon ist das Torreno'sche Project höchst unpolitisch. Soll man sich gegen einen mächtigen Bundesgenossen, von welchem unser Geschick größtentheils abhängt, so benehmen? Es hieße unsere beiden Kammern beleidigen, wenn man annehmen wollte, daß sie ungerechte und räuberische Maaßregeln gutheißen dürfte. Welchem heißen Skepticismus man unserem Reformatoren auch immer beimessen mag, so wird er doch nicht bis zur Hintansetzung der Achtung, der dem Eigenthum gebührt, gehen. Die überspanntesten Mitglieder werden sich vor einer Maaaßregel scheuen, die ihnen den Namen von Revolutionnärs, aber nicht den von weisen Reformatoren, nach dem sie streben, zuziehen würde. — Ohne Rückhalt gesprochen, ich glaube, daß das unmittelbare Resultat der Vorlegung des Bankerottsentwurfes den Abgang des Grafen Torreno zur Folge haben wird. Dann wird ihn auch noch die Schmach der Agiotage treffen, in die er sich auf die Einflüsterungen gewisser französischer Speculanten eingelassen hat, die mit seinen Confidenzen wuchern wollten. Er hätte die Erwägung, daß in der jetzigen Zeit die Hauptstärke einer Regierung in der Gerechtigkeit und Ehrlichkeit besteht, nicht aus den Augen setzen sollen."

Dem Messagero de las Cortes zufolge belief sich die Zahl der Todesfälle an der Cholera zu Madrid vom 15. bis 31. Juli auf 5231. — Unter den Opfern dieser Seuche nennen Madrider Blätter den ehemaligen Finanzminister Hrn. Imaz, den Marquis von Pontejos, die Herzoginn von Villahermosa und eine Tochter des Grafen Puñonrostro. Die Cholera war auch in Valladolid und in Correllas (6 Stunden von Pamplona) ausgebrochen.

Vom Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen enthalten die Pariser Blätter (der Moniteur, die Gazette und die Quotidienne waren wegen des Festes vom vorhergehenden Tage nicht erschienen) keine neueren Nachrichten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 238

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 26. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.521	283.	32. 5 P.	+ 18.0	SO. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.373	28	1 7	+ 24.8	SO. mittel.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.305	28	0 9	+ 18.0	SO. schwach.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 17. August enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Aus den gestern von der Regierung erhaltenen Nachrichten geht hervor, daß die Insurgenten ihre Bewegung gegen Biscaya fortsetzen, ohne Zweifel in der Hoffnung, die Zufuhr von Proviant und Waffen zur See zu begünstigen, die ihnen aber nicht zukommen werden, da es schwer seyn würde, die Wachsamkeit der Kreuzer zu täuschen. — Zumalacarreguy ist mit einigen Truppen in der Borunda geblieben, um den Marsch zu decken. — Rodil und Jaureguy folgen den Insurgenten auf dem Fuße, welche fortwährend die Gefechte vermeiden."

Der Indicateur de Bordeaux vom 15. August meldet: „Folgendes war die Stellung der Carlisten am 5. d. M.: Das 3te Bataillon der Guipuzcoaner und das 1ste der Alavesen zu Ataun, das 4te der Navarresen mit dem Prätendenten zu Segura, das 2te der Guipuzcoaner zu Serain, das 1ste der Alavesen und 400 Pferde zu Cegana. — Die Insurgenten von Biscaya sammelten sich zu Mondragon und Oñate, um dann zu Zumalacarreguy zu stoßen; vielleicht wollen sie eine allgemeine Schlacht wagen, was jedoch sehr zweifelhaft ist; denn es zeigt sich bereits Zwiespalt unter ihnen und sie haben sogar einige Offiziere und Gemeine, die zu den Christinos übergehen wollten, todtschießen lassen. — Die Generäle Espartero, Figueroa, Lorenzo und Jaureguy setzten dem Feinde nach. Das Hauptquartier Rodils war zu Ultzama und sein linker Flügel zu Lecumberry. — Der Oberst Saint-Yon ist am 6. zu Jaca eingetroffen; er begibt sich in das Hauptquartier Rodils, um dort den Operationen zu folgen. Letzterer hat seiner Seits den Obersten Araoz zum General Harispe geschickt."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben seines Correspondenten aus Bayonne vom 13. August: „Die Lage der Insurgenten wird mit jedem Tage schwieriger; indeß ersuche ich Sie, den so häufig lügenhaften Berichten der telegraphischen Depeschen und der Correspondenten der Gränzjournale nicht zu trauen. Rodil thut, was er kann, um die Insurgenten zu necken und sie zu einem entscheidenden Gefecht zu zwingen; aber Rodil kennt die Hindernisse nicht, welche ihm die Kraft der Trägheit der ganzen Bevölkerung gegen ihn und der ermüdete Eifer, den diese selbe Bevölkerung zu Gunsten seiner Feinde an den Tag legt, entgegengestellt. Letztere fangen an, kopfscheu zu werden, seit sie sehen, daß Frankreich und England die Sache ernsthaft nehmen und jede Art von Zufuhr von Kriegsbedarf verhindern. — Während man euch in Paris weiß machen will, daß Don Carlos an den Ufern der Bidassoa umherschleicht, um sich beim ersten Anlaß nach Frankreich zu flüchten, steht er mit vier Bataillons zu Segura, und fast die ganze Faction mit ihren Chefs, Zumalacarreguy und Zavala, ist von Mondragon bis Oñate und Cegana en échelon aufgestellt und wartet auf Gewehre, die ein Dampfschiff bringen soll. Gelingt es diesem in Lequeitio, das sich, Gott weiß warum, noch in den Händen der Insurgenten befindet, zu landen, so werden diese nicht nur zahlreicher werden, sondern es steht auch alles für Castilien zu befürchten. Der Schrecken, den diese Elenden dem Lande einflößen, ist so groß, daß sich niemand getraut, einem Soldaten der Königinn, wenn er vor Durst verschmachtet, auch nur einen Trunk Wasser zu reichen. — Man hatte behauptet, die Cholera sei in Santander ausgebrochen; es ist aber noch ungewiß; in Madrid redet man fast nicht mehr davon. — Wovon man aber mit Indignation spricht, ist die Autorisation, welche Dom Pedro erhalten hat, sich mit seinen fremden Hülfstruppen in die spanischen Angelegenheiten zu mischen; noch erboster ist man über den Umstand, daß die französische Regierung 6 Millionen zu diesem Behufe vorzuschießen versprochen hat. Ob Frankreich oder England im dringenden Falle einschreiten sollen oder nicht, darüber ließe sich allenfalls noch streiten; aber eine portugiesische Intervention zu dem alleinigen Zwecke, die Rückkehr von Abenteurern in ihr Vaterland hintan zu halten, und die Regierungsbesorgnisse des französischen Ministeriums zu beschwichtigen, ist nicht bloß ein Affront, sondern eine zu grobe Schlinge, als daß nicht selbst die spanischen Doctrinairs sie merken sollten."

Der Gazette de France zufolge soll sich Barbastro (in Arragonien, an der Gränze von Catalonien) für Don Carlos erklärt haben.

Die Hofzeitung vom 7. August enthält ein Decret, wodurch der Verkauf des Salzes, der zu vielen Klagen von Seite des Volkes Anlaß gegeben, erleichtert wird. Ein zweites Decret hebt die Generalverwaltung von Nord- und Südamerika auf; die Geschäfte von Indien sollen in Zukunft von dem Ministerium der Finanzen und dem königlichen Conseil instruirt und controllirt werden. Die Beamten der aufgehobenen Verwaltungen sollen die ihnen von Rechtswegen zukommenden Pensionen erhalten.

In der Sitzung der Kammer der Procuradores vom 7. August wurden drei neue Deputirte beeidigt. Graf Torreno verlas sein bereits bekanntes Finanzproject, das in tiefster Stille angehört wurde. Es wurde an die Finanzcommission verwiesen. Vor der Verlesung erklärte Hr. von Torreno, daß das Project der Königinn und dem Conseil der Regentschaft vorgelegt, und von ihnen genehmigt worden sei. Am 9. sollte sich die Kammer wieder versammeln und einen Bericht des Präsidenten des Conseils über die auswärtigen Angelegenheiten vernehmen.

Die Kammer der Proceres hielt am 8. August eine Sitzung, wobei sie zahlreich versammelt war. Hr. Martinez de la Rosa verlas einen ausnehmend langen Bericht über die diplomatischen Verhältnisse. Er zählte zuerst alle Berührungen seines Ministeriums, seit er im Besitze des Portefeuille's der auswärtigen Angelegenheiten ist, mit den fremden Mächten auf. Ueber Portugal wiederholte er ungefähr dasselbe, was er schon in früheren Sitzungen gesagt. Er sprach sehr umständlich von der Anerkennung der Regierung von Spanien durch Frankreich, England, die vereinigten Staaten, Belgien, Griechenland, Schweden, Dänemark, Portugal und endlich Marokko. Der Minister versicherte dann, daß ungeachtet die nordischen Mächte Isabella II. noch nicht anerkannt hätten, doch alle Berichte, die er erhalten, ihn glauben ließen, daß diese Anerkennung nicht lange auf sich werde warten lassen. In Bezug auf das Königreich Neapel bemerkte er, daß die Anerkennung noch nicht ratificirt sei, daß aber der Geschäftsträger in Berührung mit der spanischen Regierung stehe, die auch den Marquis de los Llanos zu ihrem Geschäftsträger in Neapel ernannt habe. Nachdem er die Kammer von den neuen Staaten des spanischen Südamerika's und von dem heiligen Stuhle unterhalten, verlas er einige diplomatische Urkunden, worunter sich der zwischen Spanien und den vereinigten Staaten von Amerika geschlossene Tractat, so wie der Tractat der Quadrupelallianz befanden. Auch verlas er ein von ihm an alle fremden Mächte bei seiner Gelangung zum Ministerium erlassenes Umlaufschreiben. Zuletzt zeigte er der Kammer an, daß er seinen Bericht werde drucken lassen, um ihn an die Mitglieder zu vertheilen. Der Präsident erklärte, die Tagesordnung sei die Erörterung des in der letzten Sitzung von dem Grafen Parsent gemachten Vorschlags, daß ein Procer nur von der Kammer gerichtet werden könne. Der Zweck desselben ist General Palafox, der vor Eröffnung der Session verhaftet war. Hr. Martinez de la Rosa suchte den Vorschlag zu widerlegen, und bemerkt, ein Procer sei nur Procer, wenn er den Eid geleistet habe, deßwegen könne der Herzog von Saragossa nicht von der Kammer gerichtet werden. Hr. Parsent nahm zwei- oder dreimal das Wort für seinen Vorschlag. Die HH. Burgos, Amarillas, Sangrano und andere sprachen aber dagegen, und er wurde bei der Abstimmung verworfen. Die Sitzung wurde dann aufgehoben.

Das zu Barcelona erscheinende Journal el Vapor vom 8. d. M. enthält nachstehendes Schreiben, welches der spanische Botschafter am Londoner Hofe, Marquis von Miraflores (Florida-Blanca) an den General Rodil erlassen und eine Abschrift davon an den Generalcapitän von Catalonien, D. Manuel Llauder, eingeschickt hat: „London, den 28. Juli 1834. Obschon vollkommen überzeugt, daß die Tapferkeit, die Entschlossenheit und der Enthusiasmus der hochherzigen Armee, welche Ew. Excellenz so würdig commandiren, weder eines Stachels noch einer physischen oder moralischen Stütze bedarf, um das glorreiche, bereits so gut begonnene Unternehmen zum Ziel zu führen, die Usurpation auszurotten und den rechtmäßigen Thron unserer unschuldigen und interessanten Königinn zu befestigen, glaube ich dennoch, Sie von gewissen Thatsachen unterrichten zu müssen, deren Kenntniß Ihnen in Ihrer Lage nützlich seyn kann. — Ew. Excellenz werden sich leicht vorstellen, daß, sobald ich nur erfuhr, der Prätendent habe sich aus dieser Hauptstadt entfernt, und nach der spanischen Gränze gewendet, ich es für meine Pflicht hielt, von der hiesigen Regierung eine Erklärung über die Wirkungen des Vertrags vom 22. April d. J., dessen wesentlicher Gegenstand die Wiederherstellung des Friedens auf der Halbinsel war, zu erbitten. Aus der Erwiederung (welche ich heute durch Kurier unserem Hofe übersende) habe ich die Ehre Ew. Excellenz mitzutheilen, daß die hiesige Regierung, so wie die französische, welcher meine Reclamationen, vereint mit den energischen und schleunigen Vorstellungen des Botschafters Ihrer Majestät in Paris, zukamen, erklären, der Zweck des Vertrages der Quadrupelallianz sei nicht erreicht, er bleibe daher in Kraft und werde seinen Zweck erreichen. Sie erklären, daß die Artikel desselben, die für die Lage, welche die Sache in Portugal hatte, redigirt sind, erweitert, und, den neuen Umständen gemäß, in derjenigen Form abgefaßt werden sollen, wie sie die vier Bevollmächtigten bestimmen, die sich sogleich mit dieser so wichtigen Angelegenheit beschäftigen werden, sobald sie nur die Gewißheit von den Vorfällen erhalten, welche die Nothwendigkeit, den Tractat zu vollziehen, und den Entschluß der Regierung Ihrer Majestät der Königinn in Bezug auf die Mitwirkung und Hülfe, die Sie von Seite Ihrer erhabenen Verbündeten wünschen oder bedürfen könnte, be-

stätigen. Diese Erklärung wird, glaube ich, in Verbindung mit den energischen Maaßregeln, welche die französische Regierung auf Veranlassung des Hrn. Herzogs von Frias trifft, um die Rebellen der Mittel zu berauben, auf die sie von Seite ihrer Anhänger in Frankreich rechneten, dazu beitragen, die Verblendeten zu überzeugen, daß nicht nur Spanien für seinen Theil, sondern auch Frankreich und England mit ihrer unermeßlichen Macht die gerechte Sache Isabella's II. unterstützen. Ich zeige dieses Ew. Excellenz an, damit Sie den erforderlichen Gebrauch davon machen können. (Unterz.) Marquis de Miraflores."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Pennsylvanische Blätter schildern die Gräuel, welche bekanntlich der aufrührerische Pöbel zu Newyork mehrere Tage hindurch verübte, mit lebhafter Entrüstung, und sehen diese Unruhen als ernste Vorboten der Auflösung der bisherigen gesellschaftlichen Ordnung an. Die Freilassung der Negersclaven und der Unwille des Volkes gegen diese Maaßregel soll nur Vorwand gewesen seyn; man fürchtet, daß jede politische Frage in solche Unruhen ausarten werde, und verlangt daher die strengste Bestrafung der Meuterer, denn das Eigenthum müsse vor Allem geschützt werden. Und das Alles geschah in einer Stadt, wo es gar keine Negersclaven gibt, deren Befreiung also in keiner Berührung mit den Einwohnern steht. Der Pöbel zerstörte die Kirche des Dr. Cox gänzlich, ein Theil des Magazins des Kaufmanns Tappan wurde verdorben, die Kirche des Dr. Ludlow ward auch zertrümmert. Das Kavalleriepiket kam an, sah sich aber zu schwach und entfloh im Galopp. Nun wurden vom Pöbel Barricaden errichtet; um 11 Uhr kam die Reiterei zurück, stürmte die erste Schanze, die Straße wurde endlich gesäubert, und das Fußvolk faßte Posten. Die Kirche von St. Philipp ward ebenfalls zerstört, die Fenster einer andern Kirche wurden zerschmettert, die Schule der Methodisten ward gänzlich zertrümmert, die Häuser mehrerer farbigen Menschen wurden ruinirt, aus den Möbeln machte der Pöbel Freudenfeuer, und endlich verlief sich die Masse ungestört, nachdem sie ihre Wuth befriedigt hatte. Man sei überzeugt, daß große Plantagenbesitzer aus den südlichen Staaten bei diesen Ausschweifungen als Anstifter im Hindergrunde standen und schätzt den dadurch angerichteten Schaden auf 20,000 Pf. St.

Aus Newyork schreibt man, daß auch in Amerika dieser Sommer so heiß ist, wie man es sich kaum aus frühern Jahren erinnern kann. Das Thermometer hatte drei Tage hintereinander im Schatten 92 bis 93 Grad Fahrenheit gezeigt. Menschen und Thiere verschmachteten, und oft sah man Personen, die sich durch Trinken von kaltem Wasser plötzlich Kühlung verschaffen wollten, todt auf der Straße hinfallen. Fast alle im Freien beschäftigte Zimmerleute, Maurer und Taglöhner hatten ihre Arbeit eingestellt, weil sie es vor Hitze nicht aushalten konnten.

Großbritannien und Irland.

Sr. Maj. der König kamen am 13. August von Windsor nach der Stadt und hielten im St. Jamespallast ein Capitel des Kniebandordens. Der Graf von Bathurst hatte eine Audienz beim Könige und überlieferte dem Monarchen die Insignien des von seinem verstorbenen Vater getragenen Ordens. Der Wappenkönig führte darauf den Herzog von Norfolk ein; Sr. Gnaden kniete auf ein carmoisinenes Sammtkissen. Der König schwang das Staatsschwert über das Haupt des Herzogs und schlug ihn zum Ritter des Kniebandordens, worauf der Herzog aufstand, dem Könige die Hand küßte und sich dann entfernte. Später hielt der König ein Lever, bei welchem Sr. Majestät der Fürst Friedrich von Schwarzenberg und der russische Staatsrath, Hr. von Marzini, vorgestellt wurden. Abends kehrten Sr. Majestät wieder nach Windsor zurück.

In der Sitzung des Oberhauses vom 13. August erhob sich der Marquis von Londonderry und wünschte einige Aufschlüsse von Lord Melbourne über Spanien und Portugal. „Vor einigen Tagen," sagte er, „verstand ich den edlen Viscount, daß die Regierung sich in den Krieg in Spanien nicht einmischen wolle. Seitdem habe ich gehört, daß der Oberst Caradoc in das Hauptquartier des Generals Rodil gesandt worden sei. Ich hoffe, dem ist nicht so, weil ich in den Angelegenheiten der Halbinsel nichts finden kann, was die Regierung veranlassen könnte, einen brittischen Offizier mit einer solchen Mission zu beauftragen. Dieser Offizier befand sich zwar während der Belagerung der Antwerpener Citadelle in einer ähnlichen Stellung, aber da stand die Sache auch ganz anders als in Spanien. Ein brittischer Offizier kann nur in der Absicht in das Hauptquartier des Generals Rodil gesandt worden seyn, um sich in die Angelegenheiten der kriegführenden Mächte einzumischen. Auch möchte ich den edlen Viscount fragen, ob die Regierung an der Confiscirung und Beraubung Theil hat, die zu Lissabon auf Dom Pedro's Befehl vor sich geht. Bei der Einstellung des Krieges ward eine Amnestie erlassen, und doch ist die Confiscirung Miguelistischer Güter bis aufs Aeußerste getrieben worden. Ich hoffe, man wird eine Untersuchung darüber anstellen. Ich habe ein Verzeichniß über die brittische Rhederei in Händen, aus welchem sich ergibt, daß die Confiscirung und Beraubung nicht weniger als 100,000 Pfund von dem Eigenthum brittischer Kaufleute betroffen hat. Es wurde durch den neuen Gerichtshof Dom Pedro's zu Lissabon confiscirt, und sie konnten davon nicht appelliren, wie früher von dem Admiralitätsgericht. Auch ist darüber, wie ich glaube, bei dem auswärtigen Amt Beschwerde geführt worden, aber ohne Erfolg. Hoffentlich wird der edle Viscount die Rechte der Kaufleute in dieser Beziehung berücksichtigen, sonst würde ich beim Beginn der nächsten

Session mit einem hierauf bezüglichen Antrag hervortreten müssen." Lord Melbourne sagte, er habe bei einer früheren Gelegenheit nicht erklärt, daß es die Absicht der Regierung sei, sich in die spanische Sache nicht zu mischen, sondern er habe dieß dahingestellt gelassen. „Der Oberst Caradoc," fuhr der Redner fort, „befindet sich wirklich im Hauptquartier des Generals Rodil. Die Angelegenheiten Spaniens sind in diesem Augenblick von so großer Wichtigkeit für England und Europa, daß genaue Mittheilungen darüber höchst nothwendig sind; und um diese zu erhalten, hat die Regierung den besagten Offizier abgeschickt. Was die Confiscirungen und Beraubungen zu Lissabon anbetrifft, so weiß ich davon nichts. Ich will nicht sagen, daß keine Confiscirungen Statt gefunden hätten, aber ich habe keine Mittheilungen darüber empfangen. Freilich hat der Prinz-Regent von Portugal eine Amnestie bewilligt, über die Ausführung derselben habe ich jedoch keine Nachricht erhalten. Es würde mir sehr erfreulich seyn, wenn der edle Marquis mir darüber Aufschluß geben könnte." Der Marquis von Londonderry erwiederte, es möchte vielleicht dem edlen Viscount jetzt daran gelegen seyn, das, was er früher gesagt, zurückzunehmen, aber der Eindruck, den eine frühere Erklärung desselben auf die Oppositionsseite des Hauses gemacht habe, sei kein anderer gewesen, als der, daß die englische Regierung sich nicht in den spanischen Streit einzumischen beabsichtige. „Ich behaupte," fuhr er fort, „daß die Beglaubigung eines brittischen Offiziers bei Rodils Armee eine feindselige Demonstration gegen Don Carlos ist. Wenn der Offizier bloß, wie man sagt, deßhalb abgesandt worden ist, um schnelle und genaue Nachrichten einzuziehen, warum schickte da der edle Viscount nicht auch einen beglaubigten Offizier in das Hauptquartier des Don Carlos oder seines Obergenerals? Wenn ich richtig unterrichtet bin, so hat die Regierung jetzt völlig den Weg einer wirklichen Einmischung eingeschlagen. Ich habe gehört, daß Waffen aus der Themse für die Partei der Königinn nach Spanien gesandt werden, und daß unsere Kreuzer an der Küste deren Partei unterstützen sollen. Wenn dem in der That so ist, warum sagt es der edle Viscount nicht gleich offen heraus? Möge die jetzige Verwaltung, ich beschwöre sie, nicht eben so arg gegen Spanien handeln, wie die vorige Verwaltung gegen Portugal. Möge sie nicht durch vorgebliche Neutralität die Carlisten, wie früher die Miguelisten, aufmuntern, den Kampf bis aufs Aeußerste fortzusetzen, und sich um die eilfte Stunde mit Einem Male gegen sie kehren, um sie zu überwältigen. Schließlich zeige ich an, daß ich zu Anfang der nächsten Session die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Confiscirung der brittischen Schiffe in Portugal lenken werde." Der Herzog von Wellington bemerkte noch, er habe früher auch den edlen Viscount so verstanden, daß der Tractat der vier Mächte seine Endschaft erreicht habe, weil der Zweck, um dessentwillen er abgeschlossen worden, erlangt sei; die heutige Erklärung des edlen Viscounts aber sei von großer Wichtigkeit, denn man pflege einen Offizier nicht in das Hauptquartier einer Armee zu senden, ohne damit auszudrücken, daß man ein Verbündeter der Macht sei, die diese Armee ins Feld geschickt habe. Hiermit schloß diese Debatte, und es wurden darauf noch mehrere Bills von örtlichem Interesse zum dritten Mal verlesen und angenommen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 13. August überreichte der Oberst Perceval eine von mehreren tausend Personen unterzeichnete Bittschrift aus Cork, worin um Aufrechterhaltung der anglikanischen Kirche in Irland ersucht wird. Der Oberst gab bei dieser Gelegenheit seine Freude darüber zu erkennen, daß das Oberhaus die irländische Zehntenbill verworfen habe. Er meinte, wenn die im Februar eingebrachte Zehntenbill durchgegangen wäre, so würde Niemand in Irland etwas einzuwenden gehabt haben, aber über die Verwerfung der nachher eingebrachten Bill würde sich gewiß Jedermann herzlich freuen. Diese Maaßregel habe einen Zehntenerlaß von 40 Percent als Köder dargeboten, aber er (der Redner) und die andern irländischen Gutsbesitzer wiesen diese Lockung mit Verachtung zurück; der größte Vorwurf, den man der Bill zu machen habe, sei der, daß sie über die Ablösung und Verwendung des Zehnten nichts bestimme; über die Nichtentrichtung des Zehnten sei viel Lärm erhoben worden, er glaube aber ganz bestimmt, daß, wenn die Zehnten jetzt nicht bezahlt würden, es nur deßhalb sei, weil die Minister das Gesetz nicht gehörig in Kraft setzten; wenn dieß geschähe, so würde der Zehnten in Irland so bereitwillig wie immer entrichtet werden. (Gelächter.) Hr. Ward dagegen war der Meinung, daß der Oberst, ehe noch ein halbes Jahr verflossen seyn würde, die Verwerfung dieser Maaßregel, über die er sich jetzt so sehr zu freuen scheine, bitter beklagen möchte, denn das Gesetz, wie es jetzt stehe, könne nicht mit Gewalt ausgeführt werden, und die einzige Abhülfe gegen das Uebel sei verworfen worden. Er erklärte, daß er in der nächsten Session sogleich wieder auf eine Untersuchung des Zustandes der protestantischen Kirche in Irland antragen werde, weil er überzeugt sei, daß es kein anderes Mittel gebe, der dortigen Anarchie ein Ende zu machen, als die Feststellung des Grundsatzes, daß eine gehörige Controlle über das Eigenthum der Kirche geführt werden müsse. Sir E. Codrington betrachtete die Verwerfung der Bill auch als eine große Calamität, und begriff nicht, wie sich irgend Jemand darüber freuen könne, da die herrschende Kirche das Unglück tief empfinden würde. Hr. Shaw hingegen behauptete, die Bill habe nichts getaugt, denn sie habe alle die jetzigen Einwürfe gegen den Zehnten bestehen lassen und nur einen Theil des gesetzlichen Einkommens der Geistlichkeit in die Tasche der Gutsbesitzer spielen wollen. Mit Hinsicht

auf, die zur Untersuchung des Verhältnisses der protestantischen und katholischen Bevölkerung in Irland zu einander ernannten Commission bemerkte er, daß es in Folge dieser Maaßregel jedem Katholiken einkommen könnte, die Protestanten aus seinem Kirchspiele zu vertreiben, um sich seine Lasten zu erleichtern, und eben so umgekehrt den protestantischen Zehntbesitzern, und dadurch würde der Religionshaß nur noch vermehrt werden. — In der Abendsitzung wurde die Bill über die Todtenschaugerichte verworfen, weil die beiden Häuser sich über die Clausel in Betreff der Oeffentlichkeit der Verhandlungen vor diesen Gerichten nicht vereinigen konnten. Hr. H. Grattan erklärte sodann mit Bezug auf seine frühere Anzeige, von einem beabsichtigten Antrage auf eine in Folge der Verwerfung der irländischen Zehntenbill an Se. Majestät zu richtende Adresse, daß er es, ohne seine Ansicht aufzugeben, oder sich damit zu einem künftigen Vorschlage hinsichtlich des Verfahrens des Oberhauses und hinsichtlich der von demselben vorgenommenen Verwerfung so vieler nützlicher Bills den Weg zu versperren, und eingedenk der Gesinnungen des Lord Althorp und der Wohlthaten, die er durch diese Bill für Irland bezweckt habe, doch bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther, für das Beste halte, die Sache für jetzt nicht weiter anzuregen, sondern sie den Händen des Ministeriums zu überlassen. (Beifall.) Der Major Beauclerk wünschte zu wissen, ob die Regierung in Folge der Verwerfung der irländischen Zehntenbill eine andere Maaßregel vorzuschlagen gedenke, denn wenn nicht etwas gethan werde, so würde die Geistlichkeit in Irland nichts mehr zu leben haben. Lord Althorp erwiederte darauf, die Minister seien über das Verfahren, welches sie in dieser Hinsicht in der nächsten Session zu beobachten haben würden, noch nicht einig geworden, er könne sich also für nichts verbürgen; doch machte er bemerklich, daß es sehr kühn seyn würde, wenn man nach der Art und Weise, wie der Vorschlag zu Gunsten der Versorgung jener Geistlichkeit an einem andern Ort aufgenommen worden, noch einmal mit einem Vorschlag, einen Fonds für dieselbe anzuweisen, hervortreten wollte.

In der Sitzung des Oberhauses vom 14. August erhielten die Bills über den Bierverkauf und über die Ansiedelungen in Südaustralien die dritte Lesung, und der Armenbill, so wie der Bill über die Verminderung der directen Steuern wurde die königliche Zustimmung ertheilt. Dann überreichte der Lordkanzler eine Menge von Petitionen gegen das jetzige Kirchenpatronatssystem in Schottland. Auch legte derselbe eine Bill zur Verbesserung der Appellationsgerichtsbarkeit des Oberhauses auf die Tafel des Hauses nieder, die sodann zum ersten Mal verlesen wurde. Es soll danach ein besonderer richterlicher Ausschuß ernannt und die Appellationen an diesen verwiesen werden; er hätte dann sein Urtheil dem Hause vorzutragen, worauf letzteres die Schlußentscheidung erlassen soll. Einige Bemerkungen des Lord Wharncliffe über die Regulirung der auf Actien gegründeten Banken veranlaßten den Premierminister, die Ansicht auszusprechen, daß irgend eine Maaßregel zur Verhinderung einer gefährlichen Vermehrung des von diesen Instituten in Umlauf gesetzten Papiers getroffen werden müsse; er fügte die Versicherung hinzu, daß er sich während der Zeit bis zur Eröffnung der nächsten Parlamentssession angelegentlichst mit diesem Gegenstande beschäftigen werde. Eine Botschaft des Unterhauses meldete hierauf, daß dieses die von den Lords zu den beiden obengenannten Bills so wie zu derjenigen über die irländischen Kirchengüter angenommenen Amendements genehmigt habe.

In der Sitzung des Unterhauses vom 14. August nahm der Generalanwalt Gelegenheit, bei einem von ihm gemachten Antrag auf Vorlegung von Papieren über die am Kanzleigerichtshof abgemachten Geschäfte dem Lordkanzler große Lobeserhebungen zu machen, indem er sagte, daß es durch seine außerordentliche Thätigkeit so weit gekommen sei, daß jetzt an diesem Gerichtshofe gar keine Prozesse mehr rückständig wären. Hierauf wurden die Amendements in Berathung gezogen, die das Oberhaus zu der Bill über den Bierverkauf angenommen hatte. Hr. Hume widersetzte sich der Clausel, wonach die Polizei zu allen Stunden der Nacht in die Bierhäuser eingelassen werden soll. Lord Althorp meinte zwar auch, dieß sei ein wenig zu weit gegangen, er hielt es jedoch für besser, dem Amendement des Oberhauses beizupflichten, als die Bill noch einmal auszusetzen. Als zur Abstimmung geschritten wurde, ergaben sich 29 Stimmen für und 12 gegen das Amendement. Es wurde also, so wie alle übrige vom Oberhause in der Bill vorgenommene Veränderungen, genehmigt, und die Bill passirte. Das Haus vertagte sich schon um halb 7 Uhr.

Der Globe enthält folgendes Schreiben aus Dublin vom 12. August: „Nach hier erhaltenen Briefen wird Hr. O'Connell nicht über Dublin, wie er anfangs beabsichtigte, sondern über Cork nach Darrinane Abbey reisen. Er wollte Dublin bloß darum besuchen, um dem ihm dort zugedachten Festmahle beizuwohnen; aber seine Freunde haben für rathsam erachtet, es vor der Hand zu verschieben. Hr. O'Connell wird, wie ich höre, alsbald nach seiner Ankunft ein Schreiben an das irische Volk richten, worin er das Verfahren der letzten Parlamentssession hinsichtlich Irlands zu durchgehen, und seine Meinungen über die gegenwärtigen Aussichten und die künftige Politik Irlands auszusprechen gedenkt. Bereits sprechen die kleineren Agitatoren von Wiedererweckung der politischen Handwerkervereine, ein Unternehmen, wobei sie nicht auf die geringste Aufmunterung oder Unterstützung von Seite einflußreicher Personen der Volkspartei zählen dürfen, vorausgesetzt, daß die Lords nicht so wahnsinnig sind, durch Verwerfung der irischen Zehntenbill

das Land zu erschüttern. Hinsichtlich der Erneuerung und Ausdehnung aufwieglerischer Versuche wird Vieles, wo nicht Alles, von dem Benehmen Ihrer Herrlichkeiten abhängen. Die Ernte in Irland verspricht in diesem Jahre reichlicher als gewöhnlich auszufallen. Kartoffeln sind im Ueberflusse und von vorzüglicher Güte gewachsen. Ueberhaupt ist der Zustand des Landes gegenwärtig von erfreulicher Art."

Die Cholera greift in England um sich. In Greenwich ist sie mit Heftigkeit ausgebrochen.

Directe Nachrichten aus Malta erwähnen nichts von einer auf dieser Insel ausgebrochenen pestartigen Krankheit. Das in dieser Hinsicht verbreitete Gerücht ist sonach wahrscheinlich ungegründet.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 16. August trat der Präsident mit der großen Deputation in vollem Costume in den Saal. Sie kamen von dem Schlosse, wo sie die Adresse überreicht hatten. Es waren höchstens 150 Mitglieder anwesend. Der Präsident verlas die Antwort des Königs. Hierauf trat Hr. Thiers auf die Tribune, und verlas eine Ordonnanz, welche die Session auf den 29. December prorogirt. — Die Antwort des Königs auf die Adresse der Deputirtenkammer lautete wie folgt: „Herren Deputirte! Während der kurzen Zeit, daß Sie schon versammelt waren, haben Sie mir Beweise Ihrer Anhänglichkeit an den constitutionnellen Thron gegeben, die ich lebhaft gewürdigt habe. Sie werden fortfahren, meiner Regierung den loyalen und patriotischen Beistand zu leisten, den sie seit vier Jahren in den Kammern, die Ihnen vorangegangen sind, gefunden hat, und sie wird muthig jene liberale und gemäßigte Politik aufrecht erhalten, welche, wie Sie sagen, ganz den Wünschen und den Interessen Frankreichs gemäß ist. Sie vereinigen sich mit mir, der Nationalgarde und der Armee, den Zoll der öffentlichen Dankbarkeit für den neuen Dienst auszudrücken, den sie dem Vaterlande geleistet, indem sie den Sieg der Nationalsache gesichert und die eingeführte Ordnung gegen die Angriffe der Factionen verbürgt haben. Ich danke Ihnen dafür, meine Herren. In diesem gegenseitigen Vertrauen und in dieser Aneinanderschließung aller Staatsgewalten können die Depositarien der Autorität jene moralische Kraft finden, auf welche Sie mit Recht so großen Werth legen, als allein geeignet, uns vor jenen schmerzhaften Gährungen zu bewahren. Auf diese Art wird es uns gelingen, die Ruhe und Wohlfahrt Frankreichs zu sichern, und was mich betrifft, der ich erfreut bin, die Wünsche der Nation erfüllt zu haben, so werde ich meinen höchsten Genuß in jener Anhänglichkeit des Vaterlandes finden, wovon Sie mir ein neues, mir so süßes Zeugniß dargebracht haben."

Die zur Flottille, die nach der spanischen Küste bestimmt ist, gehörigen Kriegsschiffe, welche in Toulon lagen, haben durch eine telegraphische Depesche vom 8. die Weisung erhalten, sogleich unter Segel zu gehen, und um 9 Uhr befänden sich diese Schiffe, aus einer Fregatte, einer Corvette und zwei Briggs bestehend, außerhalb der Rhede, und steuerten nach Südwest ein.

General Mina war am 10. August zu Bordeaux angekommen.

Am 16. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 20.

Teutschland.

Das großherzoglich badische Staats- und Regierungsblatt vom 15. August enthält folgende Verordnung: „Leopold von Gottes Gnaden, Herzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir haben Uns bewogen gefunden, zu beschließen und zu verordnen, wie folgt: Artikel 1. Der Artikel 1 Unserer Verordnung vom 28. Juli 1832, den Vollzug der Verordnung vom nämlichen Tage, beziehungsweise die Censurbehörde betreffend, und der Artikel 16 Unserer Verordnung vom 12. Februar 1831, den Vollzug des Gesetzes über die Presse betreffend, sind aufgehoben. Artikel 2. Unser Ministerium des Innern beauftragen Wir hiermit, überall, wo öffentliche Blätter erscheinen, geeignete Censoren aufzustellen. Artikel 3. Beschwerden gegen die Censoren hat Unser Ministerium des Innern collegialisch zu entscheiden; Beschwerden gegen die Entscheidung unsers Ministeriums des Innern in gleicher Weise Unser Staatsministerium. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt. Gegeben zu Carlsruhe, in Unserem großherzoglichen Staatsministerium, den 8. August 1834. Leopold. — von Böckh. Auf höchsten Befehl Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs: Büchler."

Dasselbe Staats- und Regierungsblatt enthält eine landesherrliche Verordnung über die Militäraushebung für 1835. Es werden 1859 Recruten zum activen Dienst und 141 Mann zur Reserve bestimmt. Ferner eine Bekanntmachung über den Besuch der Universitäten Heidelberg und Freiburg im laufenden Sommerhalbjahr. Es studieren zu Heidelberg gegenwärtig 568, in Freiburg 442 Akademiker.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 14. August wurde auf einen nachträglichen Bericht des Hrn. von Baumbach 3. der außerordentliche Militäretat, insofern er durch die Beschlüsse vom 1. August Veränderung erlitten, discutirt und von der Ständeversammlung festgestellt. Hr. Oberst Schmidt erklärte, daß die Staatsregierung zu einer Formirung des Militäretats, wie sie im Bericht des Ausschusses beantragt werde, jetzt weder beistimmen, noch auf diese Basis die Aufnahme in das Finanzgesetz gestatten könne, vielmehr darauf beharren müsse, daß der vorgelegte ordinären Etat, jedoch unter den von der Staatsregierung genehmigten Modificationen, beibehalten und der hieraus resultirende Bedarf bewilligt werde. Nach erfolgter Entscheidung auf den zuerst erwähnten Differenzpunct werde die Staatsregierung selbst den ordinären Etat formiren und mittheilen, wie aber auch jene Entscheidung ausfalle, wie bisher, so auch ferner darauf Bedacht nehmen, diejenigen Ersparnisse auszuführen, welche ohne Verletzung wesentlicher Zwecke möglich seien.

Wien, den 25. August.

Am 25. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.	98 5/11;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136 7/8;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	57;
Bankactien pr. Stück 1239 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 239

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 27. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25 August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 4c6	28 3 2 8. 0 P.	+ 16 0	WNW. mittel.	früh.
	3 Uhr Nachm.	27.43c	28 2 4	+ 21.5	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.46	28 2 9	+ 16.0	W. schwach.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 18. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Am 13. hat die spanische Corvette Perola, die längs den Küsten von Biscaya kreuzte, fünf Barken der Insurgenten weggenommen; sie hat hundert Gefangene an Bord zurückgebracht. — Man erwartete die Ankunft der Biscayischen Insurgenten an der Küste am 13. oder 14. Rodil, der ihnen nachsetzt, muß, nachdem er sich zu Bergara vollständig verproviantirt hat, am 15. die Küste erreicht haben. — Don Carlos befindet sich, wie man sagt, zu Guernica, wo er die Aufrechthaltung der Privilegien von Biscaya beschwört."

Die Sentinelle des Pyrénées vom d. M. enthält folgendes Schreiben aus Bilbao vom 19. August: „Die französischen und englischen Kriegsschiffe, welche an unserer Küste kreuzen, sind äußerst wachsam. Man hat es als eine zuverlässige Sache erfahren, daß die Insurgenten eine Landung in Biscaya beabsichtigen. Zwei große Dampfschiffe und drei kleinere Fahrzeuge, welche sämmtlich englische Flagge führen und mit Waffen aller Art, Monturen und Effecten befrachtet sind, gehören mit zur Expedition, bei welcher die meisten bekannten Häupter der Carlisten die Hände mit im Spiele haben. Sie muß jedoch der unermüdlichen Thätigkeit der Kreuzer halber fehlschlagen. Der Generalcapitän der Provinz berief sogleich, nachdem er officielle Kenntniß von dem Abgange dieses Geschwaders erhalten hatte, die Capitäne der englischen und französischen Kriegsschiffe in dem Hafen von Bilbao zusammen und ersuchte sie, ungesäumt nach Lequeitio zu segeln, wo, wie es hieß, die Insurgenten landen wollten. Der englische Commodore lehnte jedoch die Sache aus dem Grunde ab, weil er keine Instructionen, seinen Posten zu verlassen, habe; der französische ließ sich jedoch bereitwillig dazu finden und segelte auch wirklich am 5. August zum größten Vergnügen der Einwohner von Bilbao nach der Höhe des Hafens von Lequeitio (der sich bekanntlich im Besitze der Carlisten befindet) ab."

Das zu Madrid erscheinende Eco del Comercio meldet, daß General Harispe dem General Rodil angezeigt habe, er sei bereit, auf die erste Aufforderung in Spanien einzurücken; er habe daher seine Truppen bis an die äußerste Gränze vorgeschoben und die wirksamsten Maaßregeln ergriffen, um sich des Don Carlos zu versichern, im Falle dieser Prätendent eine Zuflucht auf französischem Gebiete suchen sollte, damit in Gemäßheit der Interessen Isabella's II. mit ihm verfahren werden könne; ferner habe er die erforderlichen Befehle ertheilt, den Insurgenten alle Zufuhr aus Bayonne abzuschneiden, von woher sie geraume Zeit hindurch mit Waffen, Monturen und Munddedarf versehen worden waren. Rodil hat dem französischen General für diese Anzeige seinen Dank bezeugt und die Aeußerung hinzugefügt, er glaube zwar, Spanien werde keiner auswärtigen Hülfe bedürfen, indessen müsse er die Annäherung der französischen Truppen an die Gränze, so wie überhaupt alle andern von dem General Harispe angeordneten Maaßregeln unbedingt billigen. Dem Generalcapitän Clauder soll, dem Eco zufolge, von Seiten des Generals Castellane, welcher die in den östlichen Pyrenäen stehenden französischen Truppen befehligt, das gleiche Anerbieten gemacht worden seyn.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Madrid vom 6. August: „Die Nachricht von der Ankunft des Don Carlos in Navarra hat hier keinen großen Eindruck gemacht. Die Behörden verlassen sich auf die Regierung, die Regierung auf Rodil und Rodil auf die Tapferkeit seiner Armee. Wir wollen sehen, was bei dem Vertrauen, dem man sich hingibt, herauskommt. Gewiß ist, daß die Regierung keine Energie zeigt, daß sie beständig temporisirt, daß die Patrioten durch ihre Unentschlossenheit entmuthig werden, und die Carlisten neuen Muth schöpfen. Der Kriegsminister scheint 20,000 Stadtmilizen mobilisiren und die Stadtmiliz vermehren zu wollen. Auch scheint er dieser Miliz alle alten constitutionnellen Offiziere einverleiben zu wollen. Es soll in Uebereinstimmung mit der Regierung eine Motion in der Kammer der Procuradores gemacht werden, um alles, was sowohl im Civil als im Militär von 1820 bis 1823 geschehen ist, anzuerkennen. Die Königinn hat den General Rodil zum Marquis von Rodil ernannt. D. Vicente Cano Manuel ist zum Präsidenten des obersten Tribunals von Spanien und Indien ernannt."

Der National vom 17. August enthält folgenden Artikel über die spanischen Finanzen:

„Es sind kaum zwei Monate verflossen (16. Juni), so standen die spanischen Renten sehr hoch: nämlich die königliche Anleihe auf 88 Fr., die fünfpercentige ewige Rente auf 80 Fr.; die Dreipercents auf 50 Fr. Am 14. August fiel die erste auf 48, die zweite auf 45 und die dritten auf 27 Fr. Auf das Ganze dieser zu Paris eingeschriebenen spanischen Renten (ohne darunter sonach diejenigen zu begreifen, deren Zinsen in Holland und in Belgien bezahlt werden) repräsentirte diese Differenz einen Verlust von 95 Millionen Fr., und noch hat das Fallen nicht aufgehört. Betrachten wir diese Thatsachen etwas genauer, und forschen wir nach den Ursachen dieser Glücksumwälzung. Die Madrider Hofzeitung vom 1. April enthielt ein Decret, das eine Anleihe von 200 Millionen Realen, als in Adjudication versetzt, ankündigte. Dasselbe Decret sagte ausdrücklich, daß „die Regierung im Sinne hätte, den Cortes bei ihrer bevorstehenden Zusammenkunft die Mittel vorzulegen, den Nationalcredit auf festen Grundlagen herzustellen." Eine im Schooße einer aus den Hauptbankiers von Paris zusammengesetzten Compagnie eingetretene Spaltung, eine Spaltung, welche sehr traurige Details enthüllte, setzte der Abschließung dieser Anleihe Hindernisse entgegen; es stellte sich Niemand zu der Adjudication ein, und ein Bankier von Paris übernahm es, eine provisorische Anleihe von 60 bis 80 Millionen Realen zu machen, um in Frankreich, Holland und Belgien die am 1. Juli verfallenen halbjährigen Zinsen zu bezahlen. Wäre die Anleihe am 1. Mai abgeschlossen worden, und hätte sie sich in die Masse der auswärtigen Schuld verschmolzen, die nach 1823 gemacht ward, hätte man dann wohl daran denken können, diese Schuld jetzt zu reduciren? Gewiß nicht. Es war also damals die Absicht des Hrn. Martinez de la Rosa, sie anzuerkennen. Auch war die Bezahlung der letzten Dividende ein unzweideutiger Beweis davon. Dieß ist aber noch nicht Alles; am 21. Juni schickte Hr. Martinez de la Rosa ein Umlaufschreiben an die diplomatischen Agenten, worin er die glänzendste Schilderung von der Lage Spaniens entwarf. Man las darin unter Andern: „Die Sicherheit der „Gegenwart und das Vertrauen in die Zukunft sind „so groß, daß sich der Staatscredit auf einen Punct gehoben hat, der bis jetzt unbekannt war; man hat Hülfsquellen gefunden, um Ausgaben zu bestreiten, welche „die Umstände auf gebieterische Weise erheischten. . ." Durch solche Acten und Erklärungen hielt man das Vertrauen des Publicums gefangen. Hr. Torreno, für seine Person, hat den gordischen Knoten zerhauen. Er fand sich drei gleich mächtigen Interessen gegenüber: dem spanischen Interesse, das die Wiedereinsetzung der Anleihen Ferdinands VII. und die Verbesserung der alten Schulden der Monarchie verlangt; dem englischen Interesse, das die unverzügliche Anerkennung der Anleihen der Cortes fordert, endlich dem französischen Interesse, das zugleich die Aufrechthaltung der letzten zu Paris emittirten Schulden (die von den französischen Rentiers zu hohen Preisen bezahlt wurden, obgleich sie von dem Madrider Schatze für geringen Preis gekauft waren) und die aufeinander folgende, jedoch schnelle Anerkennung der Cortesrente verlangt. Erwägt man die Frage unter dem Finanzgesichtspuncte, so würde letzteres System vielleicht den Vorzug verdient haben. Spanien würde bei dem Preise seiner künftigen Anleihen, und bei der Erleichterung, die daraus für die Verkäufe der Nationalgüter entsprungen wären, eine Entschädigung für die höheren Ausgaben gefunden haben, die man hätte machen müssen. Wäre diese Combination möglich gewesen, so würde sie überdieß den Inhabern der Cortesanleihe nützlicher gewesen seyn, als das, was vorgeschlagen ward; aber die politische Frage hat die Finanzfrage erdrückt. Der seit eilf Jahren gegen die Regierung Ferdinands VII. angehäufte Haß ist zur Explosion gekommen, und die scandalösen Details, die Hr. Torreno über die Resultate der königlichen Anleihen kund machte, haben den Bankerott unvermeidlich gemacht. Man darf sich nicht verbergen, daß Spanien in eine völlig revolutionnäre Bahn eingetreten ist. Der Finanzplan des Hrn. Torreno ist der Ausgangspunct einer Reihe von Maaßregeln, welche den Reformen, die von den spanischen Kammern angenommen werden dürften, einen Character von Radicalismus mittheilen, der bald auch den am wenigsten Hellsehenden zeigen wird, daß es sich nicht mehr in Spanien von einer bloßen Thronfolgeordnung, sondern von einer socialen Revolution in der ganzen Kraft und Ausdehnung des Wortes handelt. Die auswärtigen Gläubiger haben bereits ihre Nacht vom 4. August zu Madrid gehabt; dasselbe Schicksal erwartet ohne Zweifel den Adel und den Clerus dieses Landes. Unsere Minister mögen sich noch so sehr bestreben, die Bewegung jenseits der Pyrenäen so mäßigen zu wollen, wie sie in Frankreich niedergedrückt haben; andere Leidenschaften, und, man darf es wohl sagen, ausgedehntere Bedürfnisse, werden andere Resultate herbeiführen. Was das Schicksal der auswärtigen Schuld betrifft, zweifeln wir nicht, daß Torreno's Project durch die Cortes noch verschlimmert werden dürfte. Wenn man erst den Grundsatz des Bankerotts zugibt und sich anschickt über das Mehr oder Weniger der Ersparniß zu discutiren, die eine Herabsetzung der Schuld herbeiführen kann; wenn erst der Gläubiger ganz und gar von der Gnade des Schuldners abhängt, dann wird Alles willkürlich, und der Gläubiger ist unvermeidlich aufgeopfert. Der Bericht Torreno's läßt es übrigens ziemlich deutlich durchblicken: nach den Berechnungen, die er vorlegt, bietet der vergleichende Zustand der Ausgaben und Einnahmen einen jährlichen Ausfall von 50 Millionen Franken, einen Ausfall, welcher, sagt er, „am Ende des nächsten Jahres sich verdoppeln wird, wenn man nicht schnelle Mittel zu seiner Verminderung ergreift." Nun bietet der Reductionsplan diese Mittel nicht dar: die von den Zinsen der königlichen Schuld in Abzug gebrachten 14 Millionen Fr. werden den Cortesanleihen zugetheilt, deren Dividenden seit eilf Jahren nicht auf dem spanischen Budget figurirten. Das Deficit bleibt sonach das nämliche, und neue Anleihen müssen nothwendiger Weise der schon angekündigten und zur Deckung der liquiden Ausfälle bestimmten von 400 Millionen Realen nachfolgen. Es ist also jetzt Zeit, das Publicum auf die Folgen dieser Finanzoperation aufmerksam zu machen. Die Pariser Börse erhält eine gute Lehre; die Bahn, die man seit dem Tage durchlaufen hat, wo Martinez de la Rosa, dieser Minister der rechten Mitte, dieser heftige Gegner der Presse, ankündigte, daß „die Sicherheit der Gegenwart und das Vertrauen „auf die Zukunft den spanischen Credit bis zu einer noch „unbekannten Höhe erhoben hätten," diese Bahn, sagen wir, deutet diejenige an, die man fortan verfolgen wird. Gesetzt, Torreno's Plan würde in allen seinen Theilen angenommen, so würde sonder Zweifel die Londoner Börse die Aufgabe erhalten, ihn zum guten Ende zu führen, denn kaum möchten unsere Bankiers es wagen, sich so bald in neue spanische Anleihen einzulassen. Das Resultat muß übrigens bald bekannt werden; denn das Se-

meſter der Dreipercentigen verfällt in anderthalb Monaten, und jenes der Cortesanleihe am 1. November d. J. Da, dem Projecte zufolge, auf die gegenwärtigen Rechtstitel dann keine Zinſen mehr gezahlt werden, ſo wird man bald in der Faſſung ſeyn müſſen, ſie gegen neue Titel umzutauſchen, ſei es nun zu Paris, zu London oder zu Amſterdam. Zwar ſagt das Project nicht, wann die Zinſen auf die neuen Rechtstitel fällig werden. Nach erfolgtem Umtauſche wird man den genauen Werth ſowohl der zu emittirenden Anleihe als der reducirten Anleihen ſchätzen können. Wir haben die Hypotheſe des Preiſes von 70 Franken für die neue active Schuld angenommen, um den Werth der wirklichen Schuld zu recherchiren. Auf dieſer Grundlage fußend, haben wir den Werth der paſſiven Schuld auf 10 Percent angeſchlagen. Dieß war ein eiliger Ueberſchlag, den die genauere Berechnung uns zu berichtigen erlaubt. Nach Torreno's Plan ſoll die Tilgung eines halben Percents jährlich dazu dienen, die fünfpercentige active Schuld zu löſen, und in dem Maaße, als ein gewiſſer Theil der activen Schuld abgelöst ſeyn wird, ſoll eine gleiche Summe der paſſiven Schuld an die Stelle der activen treten und verzinst werden; ſo daß der Tilgungsfonds allmählich auf ſeine urſprüngliche Dotation von ½ Percent zurückgebracht werden und neue Ankäufe beginnen wird. Dieſe einzige der paſſiven Schuld zugeſtandene Hülfsquelle würde den Werth derſelben auf ein Zehntel oder Eilftel der activen Schuld bringen. So würde, wenn die active Schuld auf 70 Fr. ſtünde, der Werth der paſſiven Schuld 7 Fr. betragen. Da nun jeder Inhaber königlicher oder alter Cortesbons nur die Hälfte in activer Schuld, die andere Hälfte aber in paſſiver beſitzen würde, ſo würde jeder dermalige Coupon von 5 Percent nur die Hälfte jener beiden Summen zuſammengerechnet, d. h. 37 Fr. 50 C., werth ſeyn. Nach dem nämlichen Princip wäre, wenn die neue active Schuld nur zu 60 Fr. abginge, die wirkliche Schuld nur 33 Fr. werth; im Falle, wo ſie auf 80 Fr. ſtiege, würden die alten Titel auf 44 Fr. ſtehen, und ſo fort im zu- oder abnehmenden Verhältniſſe. Die zuſammengeſetzten Zinſenberechnungen dürfen keine Illuſionen veranlaſſen, noch weniger dazu dienen, Jemand zum Düpe zu machen, wie man dieß ſeit langer Zeit an der Börſe nur zu oft erlebt hat. Betrachte ſich fortan Jedermann als gewarnt. Ueberhaupt ſind die Unfälle der ſpaniſchen Gläubiger eine Warnung für die Macht und für die Geſetzgebung. Von nun an wird man erfahren müſſen, ob es nicht möglich ſei, einer ähnlichen Verſchleuderung des Staats- und Privatvermögens Schranken zu ſetzen; man wird erfahren müſſen, ob es jedweder Regierung erlaubt ſei Münze zu ſchlagen, im vorkus Geld zu Paris zu erheben unter dem Schutze irgend eines Bankiers, eines jederzeit unverantwortlichen Agenten; man wird endlich erfahren müſſen, ob man noch länger zu Paris die Negociation der Renten auswärtiger Regierungen geſtatten werde, welche den Betrag ihrer Schulden, ihrer jährlichen Laſten und Einkünfte nicht officiell angezeigt haben. Soll an der Pariſer Börſe, wie anderwärts, Geſchäftsfreiheit herrſchen, ſo muß ſie wenigſtens durch die Publicität aufgeklärt und geſchützt werden."

Die Gazette de France nennt Torreno's Plan den Bankerott einer Regierung des Juſtemilieu, den brutalen, verwegenen Bankerott einer momentanen Regierung, der nicht die Eingebornen, ſondern die Fremden treffe, welche thöricht auf Spaniens Ehre vertraut hätten. Die Verminderung der Schuld auf die Hälfte, die Theilung der Schuld in active und paſſive, die Idee, eine neue Anleihe von hundert Millionen Franken in dem Augenblicke abſchließen zu wollen, wo man alle frühern Verpflichtungen gebrochen habe, ein eingebildeter Tilgungsfonds, ohne irgend etwas, worauf man ihn begründen könne, endlich ein Credit, der ſich auf die Verletzung aller frühern Verſprechungen ſtützen wolle — dieß alles ſei ein ſo unbegreifliches Gemiſch von Wortbrüchigkeit und Vertrauen, von Elend und Prahlerei, daß es den Verſtand verwirre.

Ueber die ſpaniſche Schuld iſt ſo eben zu Paris ein intereſſantes Werk von einem dort ſich aufhaltenden Spanier, A. Borrego, unter dem Titel: De la dette publique et des finances de la monarchie espagnole (220 Seiten) erſchienen. Der Verfaſſer ſucht aus der Entwicklung des ökonomiſchen und finanziellen Zuſtandes Spaniens zu zeigen, daß das Land im Stande ſei, ſeine Verbindlichkeiten zu erfüllen, und gibt die Mittel an, durch deren Anwendung dieſes zu erreichen ſei. Behufs deſſen beſteht er darauf, daß Spanien ſeine ganze Schuld anerkenne, weil es die Mittel zur Tilgung beſitze, und daß man, um dieſe Tilgung zu bewirken, das Volk mit keinen neuen Auflagen belaſten müſſe. Mit Recht weiſt er auf den Uebelſtand hin, daß die Cortes ſeit 1812 die wichtigſten Fragen der bürgerlichen Geſellſchaft ausſchließlich nach den unter ihnen aufgekommenen Ideen discutirt und votirt haben, ohne die Kenntniſſe und Erfahrungen anderer Perſonen zu Rathe zu ziehen. Er weiſt auf England hin, wo keine Frage von allgemeinem Intereſſe dem Parlamente vorgelegt werde, ohne zuvor von einer Commiſſion ernſt und gründlich erörtert worden zu ſeyn; er verlangt, daß die Cortes eine ſolche Commiſſion zur Unterſuchung der Staatsſchuld, zur Prüfung und Claſſification der Anſprüche der Gläubiger, zur Abhörung ihrer Beſchwerden und rechtlichen Gründe niederſetzen ſollen. Endlich gibt er den Rath, zur Beſtreitung der laufenden Bedürfniſſe nicht neue Anleihen zu machen, ſondern die 125 Millionen des Amortiſationsfonds, der zur Tilgung der Rückſtände der fremden Schuld aus der Reſtauration beſtimmt iſt, zu benutzen.

Portugal.

Die Liſſaboner Regierungszeitung enthält folgende Proclamation, die Dom Pedro am 27. Juli bei ſeiner Ankunft in Oporto an die dortigen Einwohner erlaſſen hat: „Bewohner von Oporto! Obgleich ich von der Krankheit, deren Hauptgrund die vielen Strapatzen und Mühſeligkeiten waren, die ich vor Euren Augen erduldete, noch nicht ganz geneſen bin, ſo wollte ich doch dieſe edle und getreue Stadt nicht länger auf meinen Beſuch warten laſſen, und komme in Geſellſchaft Eurer Königinn, um die Freude über die ehrenvolle Beendigung des Bürgerkrieges mit Euch zu theilen, indem ich ſo das Verſprechen erfülle, welches ich Euch am 26. Juli v. J. gab, kurz nachdem der Eroberer Algiers den erſten Schlag in Portugal erlitten hatte. Ihr habt nun Eure Königinn in Eurer Mitte, die Euch für die vielen An-

ſtrengungen und Opfer, die Ihr zu ihren Gunſten dargebracht habt, Dank ſagt und Euch ob des Heldenmuths rühmt, den Ihr bewieſen, und der wohl von Anderen zum Vorbild genommen, aber nicht übertroffen werden kann. Ich wünſche mir Glück dazu, daß ich mich auf dem Schauplatz meines Ruhmes mitten unter meinen Oportoer Freunden, mitten unter denen befinde, welchen ich, vermöge der Unterſtützung, die ſie mir bei der denkwürdigen Belagerung zu Theil werden ließen, den Namen verdanke, den ich mir erworben habe, und den ich meinen Kindern als Vermächtniß hinterlaſſen werde. Ich freue mich, Euch im Genuß des Friedens und der Freiheit zu ſehen und Euch, ſo wie allen Portugieſen, verſichern zu können, daß ich, ſo lange ich lebe, aus allen Kräften die Königinn und die conſtitutionnelle Charte vertheidigen werde. Ich wünſchte, daß ich länger als zehn Tage bei Euch verweilen könnte, aber da der Tag nahe iſt, an welchem die Cortes zuſammenkommen ſollen, ſo muß ich durchaus noch einige Tage vorher wieder in der Hauptſtadt ſeyn. Ich gedenke jedoch, wenn meine Geſundheit es mir erlaubt, nächſtes Jahr zu einer gelegeneren Zeit mit der Königinn zu Lande eine Reiſe nach den nördlichen Provinzen anzutreten; und dann hoffe ich das Vergnügen zu haben, einige Tage in dieſer heldenmüthigen Stadt zubringen zu können. Dom Pedro, Herzog von Braganza."

Dom Pedro wollte am 7. oder 8. Auguſt nach Liſſabon zurückkehren, um am 15. die Cortes perſönlich zu eröffnen.

In einem von der Times mitgetheilten Schreiben aus Liſſabon vom 31. Juli lieſt man: „Sie werden es kaum glauben, daß in der vorigen Woche die Einwohner der Stadt Almeiria, unweit Santarem, wo ſich die Cholera vor Kurzem wieder gezeigt hatte, ihren Arzt bloß deßhalb ermorden wollten, weil er ſich bemühte, da keine Brunnen in dem Ort ſind, das Waſſer, deſſen ſich die Einwohner bedienen mußten, durch einen chemiſchen Prozeß zu reinigen; nur die Schnelligkeit ſeines Pferdes rettete ihm das Leben. Sein Name iſt D^r. J. Viana de Reſende. Ich glaube ſchwerlich, daß an irgend einem andern Orte in Europa dergleichen vorkommen würde. — Um mir ein Urtheil über die allgemeine Stimmung zu verſchaffen, inſofern ſich ein ſolches, meiner Anſicht nach, aus den jetzigen Wahlen bilden läßt, habe ich die Wahloperationen für dieſe Hauptſtadt und die Provinz Eſtremadura beſtändig verfolgt. Sie begannen am Sonntag, und der größte Streit unter den Wählern erhob ſich über die Ernennung ihres Vorſitzers aus ihrer Mitte. Die Stimmenmehrheit fiel auf den Finanzminiſter Joſe da Silva Carvalho, und von dieſem Augenblick an war es leicht, vorauszuſehen, daß die Mehrheit der Deputirten dieſer Provinz aus der utraliberalen oder miniſteriellen Partei gewählt werden würde. Bis zu dieſem Augenblick ſind erſt 84 von den 121 Deputirten bekannt, die Portugal zu wählen hat, und wozu noch 12 von den Inſeln Terceira und Madeira und 8 von den afrikaniſchen und indiſchen Beſitzungen kommen. Mit dem nächſten Packetboote werden Sie das Verzeichniß der noch übrigen 37 Deputirten für das Feſtland erhalten; unterdeſſen ſende ich Ihnen die Liſte der bisher gewählten 84, unter denen ſich 69 entſchieden miniſteriell Geſinnte, Einer, deſſen Anſichten nicht bekannt ſind, und 14 befinden, die man für Oppoſitionsmänner hält, von denen jedoch die Herren Ottoline für Eſtremadura und Mouſinho da Silveira für Alemtejo, wie man glaubt, jetzt ihren Frieden mit der Regierung machen und aller Wahrſcheinlichkeit nach mit den Miniſtern ſtimmen werden. H^r. Silva Carvalho iſt an 5 Orten gewählt worden, H^r. Aguiar an 4, H^r. Freire an 2, H^r. Joaquim Antonio Magalhaes, ein Richter, an 3, der Marquis Saldanha an 2 und Francisco Antonio de Campos, Präſident der Municipalkammer, ebenfalls an 2 Orten. Der Miniſter des Innern, H^r. Pereira do Carmo iſt ebenfalls gewählt, und der Marineminiſter hofft in Coimbra gewählt zu werden. Obgleich ich auf eine Majorität zu Gunſten der Miniſter rechnete, ſo glaubte ich doch nicht, daß ſie ſo groß ſeyn würde. Von der Oppoſition gehören nur ſehr Wenige der ariſtokratiſchen Partei Palmella an; die größere Zahl beſteht aus Exaltirten; unter dieſen befindet ſich der Oberſt Barreto Frio, der an allen früheren Cortesverſammlungen und an der unglücklichen Expedition von 1828 Theil genommen hat und von der Migueliſtiſchen Regierung zum Tode verurtheilt wurde. Seitdem hat dieſer talentvolle Mann mehrere Jahre in Altona zugebracht und in Hamburg eine neue Ausgabe ſämmtlicher Werke des Camoens beſorgt. Erſt vor Kurzem kehrte er von Hamburg hieher zurück. Unter den Oppoſitionsmitgliedern iſt übrigens der Visconde Fonte Arceada der bedeutendſte Mann; er beſitzt treffliche Eigenſchaften und große Feſtigkeit. Die beſten Redner auf der miniſteriellen Seite ſind die HH. Figueiredo, Magalhaes, Freire und Andere. Ich denke, Ihnen in meinem nächſten Schreiben die Namen der 14 Pairs mittheilen zu können, die Dom Pedro zu creiren beabſichtigt. In Liſſabon wird eine Nationalgarde von 20 Bataillonen organiſirt. Wie es heißt, ſoll einige Tage nach Eröffnung der Cortes die Preßfreiheit proclamirt werden. Der bekannte Graf von Villareal iſt in Liſſabon eingetroffen, um ſeinen Sitz in der Pairskammer einzunehmen. Mit der Fregatte „Dom Pedro" ſind 700 Mann von der Migueliſtiſchen Beſatzung der Inſel Madeira hier angelangt."

Der Courier enthält noch folgende Nachrichten aus Liſſabon vom 2. Auguſt: „Die muthmaaßlichen Wirkungen der Abſchaffung des Papiergeldes auf den Handel bilden jetzt hier den Hauptſtoff der Unterhaltung und Speculation. Wenn die Maaßregel vollſtändig in Ausführung kommt, ſo wird ſie ohne Zweifel ſehr heilſam für das Land ſeyn und ſehr gut aufgenommen wer-

den, besonders unter den niedern Ständen, deren Zuneigung zu gewinnen in der That der Hauptzweck gewesen zu seyn scheint, um dessentwillen man zu dieser Maaßregel gegriffen hat; da jedoch für nicht weniger als 16 Millionen Cruzados (1,300,000 Pf. St.) Papiergeld im Umlauf ist, so weiß man nicht, woher die Mittel kommen sollen, es abzuzahlen. Der von der Regierung gegebenen Versicherung, daß sie hinreichende Fonds zu diesem Zweck besitze, ist jedoch so bereitwillig Glauben geschenkt worden, daß der Disconto augenblicklich von 26 auf 21 Percent herabging, und wenn auch ihre Zahlungsfähigkeit ein unbegreifliches Geheimniß ist, so scheint man doch vollkommen daran zu glauben. — Vor wenigen Tagen wurden in der Nähe von Lord Howard de Waldens Wohnung ein Mann und dessen Frau ermordet. Ein anderer Mann wäre heute Vormittags auf dem Caes do Sodre fast ums Leben gekommen. Man hielt ihn nämlich anfangs für einen Polizeibeamten Dom Miguels, und der Pöbel war schon im Begriff, ihn auf die gewöhnliche Weise zu zerfleischen; als man aber entdeckte, daß der Mensch nur ein Dieb und Straßenräuber sei, ließ man ihn in Frieden ziehen."

Großbritannien und Irland.

Unter den Anzeigen von Motionen für die nächste Parlamentssession, die in den beiden letzten Sitzungen des Unterhauses noch vorkamen, befand sich eine von H^rn. Wilks, der auf eine Untersuchung der Einkünfte und der allgemeinen Verhältnisse der Universitäten Oxford und Cambridge antragen will, und eine von Sir S. Whalley, die mit einem O! o! von dem Hause aufgenommen wurde; sie betraf nämlich das Gesuch um Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, wodurch die erbliche Pairie abgeschafft werden sollte.

In einem Schreiben aus London vom 15. August (in der Preußischen Staatszeitung) heißt es: „Heute hat S^r. Majestät der König die Parlamentssession in höchsteigener Person geschlossen. Die Rede enthält nichts besonderes Merkwürdiges. Das wichtigste, was in dieser Session geschehen, ist die Umgestaltung der Armenunterstützungsgesetze, welche freilich in ihrer bisherigen Gestalt und fehlerhaften Anwendung sich so verderblich erwiesen, daß, wenn die Veränderung sich wirklich als eine bedeutende Verbesserung bewähren sollte, dem Parlament seine sonstige Unthätigkeit gern verziehen werden kann. Auch waren die Minister so begierig, diese Bill durchzusetzen, daß der Lordkanzler, obzwar mit Widerwillen, dem Oberhause die Veränderungen annehmlich machte, welche das Unterhaus damit vorgenommen, nachdem sie vom Oberhause viel bedeutender verändert worden war. Dagegen blieb bei den 3 oder 4 andern Bills, über welche beide Häuser uneinig geworden, obgleich ebenfalls höchst wichtige Maaßregeln, jeder Theil steif bei seiner Ansicht, so daß sie entweder im Ober- oder im Unterhause verworfen wurden, und somit die Arbeiten vieler Monate verloren gingen. Was das Sonderbarste bei der Sache ist, daß im Unterhause die beiden Minister, Lord Althorp und Lord J. Russell, sich am Entschiedensten gegen die Amendements des Oberhauses aussprachen, während in diesem Lord Brougham, der Lordkanzler, sich so derb wie möglich gegen die Art, wie das Unterhaus in seiner Gesetzgebung verfahre, ausließ. Ja, gestern Abend sagte er sogar, daß, wenn das Oberhaus nicht wäre, das Unterhaus sich in allerlei Tollheiten stürzen würde; jenes müsse oft die schadhaften Theile aus den Bills, welche diese Versammlung angenommen, ausschneiden, und wenn es denselben auch dann und wann den Kopf ganz und gar abschnitte, so müsse man deßwegen doch dem Oberhause nicht die Gewalt nehmen, sich ferner des Amputirmessers zu bedienen. Dieß sagte er ohne Zweifel in Bezug auf das viele tolle Zeug, welches in den Tag hinein gesprochen und geschrieben wird, so oft heut zu Tage das Oberhaus sich seines unbezweifelten verfassungsmäßigen Rechtes bedient, einen Gesetzvorschlag des Unterhauses zu verändern, oder wohl gänzlich zu verwerfen, als wenn das Unterhaus allein das Recht hätte, Gesetze zu machen und die Pairs nichts weiter zu thun hätten, als den Willen der Gemeinen zu registriren. — Dießmal besonders gehen beide Häuser mit dem größten Verdrusse auseinander. Die Verwerfung der irländischen Zehntenbill hat die liberalen Mitglieder des Unterhauses nicht wenig beleidigt, so daß ein Paar derselben, deren Zorn mit ihrem Verstande davon gelaufen zu seyn scheint, für die nächste Session Vorschläge ankündigten, welche nichts geringeres als die Abschaffung der erblichen Pairie zum Zwecke haben. Die Minister wurden, wie Sie gesehen haben werden, bei der Abstimmung über diese Bill durch eine beträchtliche Mehrheit geschlagen, indem die Tories meinten, die Ersteren hätten nichts weiteres zu thun, als die Geistlichkeit bei ihren hergebrachten Rechten und Ansprüchen zu beschützen, und dann könnte man es schon bis zur nächsten Session abwarten, ehe man etwas Entscheidendes in Hinsicht des Zehnten thue. Schon daß der Hauptvorschlag in der vorliegenden Bill von O'Connell herrühre, schien ihnen ein hinlänglicher Grund für die Verwerfung derselben zu seyn. Aber sie glauben nicht einmal, daß die Maaßregel dem Lande die verheißene Ruhe gewähren würde; denn der Zweck der Katholiken sei nun einmal die gänzliche Aufhebung des Zehnten, und so lange ein Pfennig davon mittelbar oder unmittelbar von ihnen an die protestantische Geistlichkeit würde zu entrichten seyn, würden sie sich dagegen auflehnen. Wenn der Grundherr solchen zu bezahlen hätte, sei es nun der volle Betrag, oder, wie man vorschlage, nur drei Fünftel davon, so müsse derselbe den Grundzins um so viel vermehren, und der Krieg, der jetzt gegen den Zehnten geführt wird, würde zunächst gegen den Zins gerichtet werden. Die Tories wollen lie-

der, daß die Grundeigenthümer genöthigt werden sollen, den Werth des Zehnten entweder durch baares Geld oder Ländereien zu lösen, welches Geld gleichfalls in Ländereien verwandelt würde, die auf ewige Zeiten der Kirche gehören sollten. Eine solche Uebereinkunft würde natürlich der Kirche am vortheilhaftesten seyn, indem ihr dieses Eigenthum nicht leicht wieder entzogen werden könnte. Aber gerade deßwegen findet dieselbe so heftige Gegner, daß sie gewiß nicht so leicht vom Unterhause angenommen werden würde. Ja, es steht zu befürchten, daß die nächste Bill kaum so vortheilhaft für die Kirche seyn wird, als die eben verworfene, indem die hungerigen irländischen Grundherren nur zu geneigt sind, den Widerwillen der Bauern gegen den Zehnten für sich zu benützen und sich zum Nachtheil der Geistlichkeit damit zu bereichern. Inzwischen ist es gewiß, daß viele Geistliche werden Mangel leiden müssen, indem es, unparteiischen Nachrichten zufolge, unmöglich seyn soll, den Zehnten in denjenigen Gegenden zu erheben, wo man entschlossen ist, ihn nicht gutwillig zu entrichten, und dieß ist beinahe im ganzen Lande der Fall, — oder die Erhebung kostet mehr, als derselbe betragen mag. Das Parlament aber ist auseinandergegangen, ohne den Nothleidenden, wie im vorigen Jahre, eine Entschädigung zu bewilligen; ja, die Minister wollten nicht einmal eine solche vorschlagen. Wir müssen daher in dem unglücklichen Lande der Erneuerung der traurigsten Auftritte entgegensehen, bei welchen der anglikanische Geistliche zwar gesetzlich, aber doch immer als Verfolger auftritt, was der Würde der anglikanischen Kirche selbst keineswegs förderlich seyn kann. — Es herrscht schon seit einiger Zeit hier ein Streit zwischen den Bauunternehmern und den Baugewerken jeder Art, welche einen großen Verein unter sich geschlossen haben, und eine solche Macht üben, daß sie eine unserer großen Brauereien, durch ein allgemeines Verbot unter ihrem Anhang, kein Bier von derselben zu trinken und kein Wirthshaus zu besuchen, wo man es hält, gefährlich bedrohen. Morgen indessen haben die Meister beschlossen, ihnen ihr Ultimatum vorzulegen und alle Arbeiter zu verabschieden, die sich nicht ihren Bedingungen unterwerfen und sich schriftlich verbindlich machen, auf immer der Union zu entsagen. — Bei einem neulichen Prozesse, worin zwei Männer des Mordes überführt und zum Tode verurtheilt wurden, erwies es sich, daß dieselben von einer Spinnerunion für 10 Pfund gedungen waren, den Mord an einem verhaßten Meister zu begehen. Auch bei dem neulichen Aufstande zu Oldham entkam ein Fabrikant nur durch einen glücklichen Zufall dem Schuß eines Meuchelmörders."

Frankreich.

In die Pairskammer ward am 16. August die königliche Ordonnanz zur Prorogation der Kammer auf den 29. December durch den Siegelbewahrer gebracht, und von dem Präsidenten verlesen.

Die Pairskammer wird zu Ende Septembers in einen Justizhof constituirt werden. Die Zahl der Angeschuldigten wird, dem Temps zufolge, bei Eröffnung der Debatten wahrscheinlich gegen hundert ausmachen.

Am 15. August, dem Geburtstage Napoleons, sah man in mehreren Stadttheilen von Paris, namentlich in der Rue de Seine S^t. Germain, einige Häuser illuminirt. Zahlreiche Pilgerzüge wurden nach der Vendomesäule gemacht, und von allen Seiten Blumen und Immortellenkränze dargebracht.

Der National ward am 13. August von dem Assisenhof der Seine wegen Einrückung der Debatten dieses Gerichtshofes vom 26. Juli über die Sache des H^rn. Schefer, in der Person des H^rn. Carrel, der nicht erschien, zu zweimonatlicher Haft und 2000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Am 18. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 20. 3 Percents 75 Fr. 30.

Preußen.

S^r. Majestät der König von Preußen haben den kaiserl. russischen Generalfeldmarschall Grafen Ludwig Adolph zu Sayn und Wittgenstein in den Fürstenstand zu erheben geruht.

Wien, den 26. August.

S^r. k. k. Majestät haben mittelst einer an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangten allerhöchsten Entschließung vom 16. Juli d. J. dem hiesigen bürgerlichen Seidenzeugmacher und ersten Vorsteher dieses Mittels, Sebastian Kargl, in Berücksichtigung seiner um die Beförderung der inländischen Industrie, und um die nothleidende Menschheit sich erworbenen Verdienste, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 26. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	88 1/3;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136 1/10;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57 1/8;
Bankactien pr. Stück 1241½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist ganz neu zu haben: Gedrängter Abriß der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde der neuern Zeiten und des Alterthums. In Tabellen zur Vergleichung mit dem französischen und dem österreichischen Systeme. Nach Thionville von J. J. Littrow. gr. 8. 1834. broschirt 40 kr. C. M.

Nro. 240

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 28. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.536	28 3 10	+ 16,5	W. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.540	28 2 6	+ 24.0	S. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.440	28 2 5	+ 19.0	SO. schwach.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 19. August enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Insurgenten setzen ihre Bewegung nach der Küste fort, um der Ausschiffung der Munitionsvorräthe, die sie erwarten, Vorschub zu leisten.— Zumalacarreguy hat am 11. Oñate erlassen, um zu ihnen zu stoßen. — Rodil, welcher ihnen stets auf den Fersen folgt, hat am 13. seine Vereinigung mit Jauregui bewerkstelligt." — Die Gazette de France dagegen will ganz andere Nachrichten erhalten haben, welche folgendermaaßen lauten: „Die zaghaften Bewegungen Rodils an der Gränze, seine Angst vor einem entscheidenden Treffen haben Don Carlos Zeit gelassen, Pamplona seitwärts lassend, vorwärts zu rücken. Wir haben mit Zuverlässigkeit erfahren, daß Carl V. in Vittoria eingerückt sei und daß seine Truppen die Engpässe von Pancorbo inne haben. Seinen Fortschritten im Lande scheint kein Hinderniß entgegenzustehen, denn in diesem Augenblicke hat er kein Truppencorps sich gegenüber. Zumalacarreguy hält Rodil im Schach; anderer Seits rücken die Truppen des Don Carlos gegen Burgos vor, um sich mit Merino, welcher in Altcastillen Bataillone errichtet, in Verbindung zu setzen." — Das Journal de Paris erklärt obige Nachricht der Gazette für durchaus falsch. In seinem Blatte vom 20. August (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) sagt das Journal de Paris, daß die von der Regierung am vorhergehenden Tage aus Spanien erhaltenen Nachrichten nichts von Wichtigkeit enthielten, in jedem Falle aber, da sie von sehr neuem Datum seien, und nichts von dem Einrücken der Carlisten in Vittoria melden, die Falschheit dieser von der Gazette verbreiteten Nachricht bewiesen. — Die neueste Gazette de France vom 20. beharrt nichtsdestoweniger bei ihrer Behauptung, Don Carlos befinde sich mit 20 Bataillonen seiner besten Truppen, nebst 450 Pferden, auf dem Wege nach Castilien, wo Merino ein Corps von 4000 Mann mit 500 Pferden gesammelt haben soll.

Der Indicateur de Bordeaux vom 17. August enthält folgende, mit den sanguinischen Hoffnungen der Gazette in schroffem Widerspruche stehende Nachrichten: „Unsere Briefe von der Gränze, die bis zum 14. reichen, bestätigen unsere gestern mitgetheilten Nachrichten, nämlich daß die Insurgenten, welche ein allgemeines Treffen vermeiden wollten, sich in zwei Corps theilten, wovon das eine, von Zumalacarreguy persönlich befehligt, über das Gebirge ins Bastanthal zurückkehrte, während das andere, aus drei Bataillonen bestehend, unter der Anführung des Don Carlos in den Biscayischen Gebirgen umherirrt, wo ihm die Generäle der Königinn, Espartero und Pastor, dicht auf der Ferse sind. Rodil hat seine ganze Armee concentrirt und sucht ein Treffen herbeizuführen, das aber von Zumalacarreguy sorgfältig vermieden wird. In den Reihen der Insurgenten herrscht die größte Muthlosigkeit. — Am 15. Abends langte ein spanisches Kriegsschiff auf der Höhe von S. Sebastian an; der Capitän, welcher dasselbe befehligt, glaubte Signale wahrzunehmen, die ihm von verdächtig aussehenden Individuen gemacht wurden, und ließ daher die Flagge Carls V. auf dem Hauptmaste aufziehen, sogleich verließ eine ganze Flottille von Barken die Küste und sehr viele Individuen kamen zu ihm an Bord, wo ihnen aber zu ihrem nicht geringen Befremden erklärt wurde, daß sie kriegsgefangen seien. Die Zahl der Carlisten, die sich solchergestalt in die Falle haben locken lassen, soll sich über hundert belaufen. — Heute sollen mehrere spanische Damen, meistens Gattinnen der jetzt in Navarra und Biscaya befindlichen Insurgentenhäupter, in Bordeaux angekommen seyn, worunter sich Mad. Zumalacarreguy nebst zwei Töchtern, Mad. Guiberalde und Tochter, die Marquise Valdespina und Mad. Gaston befinden."

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 8. August: „Es ist hier ein Gährungsstoff in den Gemüthern vorhanden, welcher irgend eine Bewegung befürchten ließe, wenn man nicht wüßte, daß die Regierung auf der Hut und in der Verfassung ist, jeden Versuch zur Störung der Ruhe streng zu ahnden. — Die Cholera nimmt in Madrid stark ab, breitet sich aber in den Provinzen aus. Sie ist noch nicht über Guadalaxara auf der Straße nach Saragossa hinaus geschritten, grassirt aber schon in Valladolid und ist in Nordwesten schon vor den Thoren von Burgos. — Es heißt, die Königinn-Regentinn werde ehestens nach Madrid zurückkommen. Das Gerücht, es hätten schon zu Segovia, in dessen Nähe das Schloß von Rio Frio liegt, wo die Königinn jetzt residirt, einige Cholerafälle Statt gefunden, scheint sich mithin zu bestätigen."

Das ultra-liberale Madrider Blatt, el Observador, läßt sich äußerst tadelnd über den vielbesprochenen Finanzplan des Grafen Torreno vernehmen, und zwar nicht aus dem Grunde, aus dem selber von den meisten andern einheimischen wie auswärtigen Blättern angefeindet wird, weil er nämlich die auswärtigen Staatsgläubiger zu stiefväterlich behandle, sondern im Gegentheile macht ihm dieses Blatt den Vorwurf, daß er besagte Staatsgläubiger zu freigebig bedacht habe. — Nach dem Observador zerfällt die spanische Staatsschuld in vier Classen: 1) die Cortesanleihen, 2) die seit dem Jahre 1823 aufgenommenen Anleihen, 3) die englische Schuld, 4) die französische Schuld, d. h. diejenige, wozu sich Spanien an die Krone Frankreich verbindlich gemacht hat; von diesen vier Classen scheinen ihm die erste und dritte sehr rechtmäßig, von den beiden andern aber will er durchaus nichts wissen. „Die französische Invasion (sagt der Observador in Bezug auf die vierte Classe) und die

im Jahre 1823 Statt gefundene Besetzung von Spanien, jener ungerechte Krieg, welcher unsern Freiheiten und unsern Finanzen zugleich verderblich wurde, legte der Nation eine Schuldenlast von 320 Millionen Realen (80 Millionen Fr.) auf, welche wir nicht gutheißen können. — Der Finanzminister entblödet sich, trotz der Klemme und des Deficits des Staatsschatzes, nicht, die ganze auswärtige Schuld anzuerkennen, die er in eine Activ- und Passivschuld eintheilt. Die Anerkennung aller dieser Schulden wird uns eine jährliche Summe von 250 Millionen Realen (62½ Millionen Fr.) jährlich kosten. Solchergestalt wird uns unsere auswärtige Schuld jährlich um diese Summe ärmer machen, bis wir endlich die fast unerschwingliche Totalsumme getilgt haben werden. — Wir hoffen, daß der Minister den Cortes eine Uebersicht der Hülfsquellen darlegen wird, auf die er rechnet, um die Summen aufzutreiben, die bei der jetzigen betrübten Lage unserer Finanzen so schwer zu erschwingen sind."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 15. August: „Wir befinden uns fortwährend in der qualvollen Lage des Tantalus; denn es vergeht kein Tag, wo alle unsere Berichtfabrikanten von Sieg und abermals von Sieg faseln, und dennoch will dieser noch immer nicht erscheinen. Seit Rodil am 22. Juli seine Operationen eröffnet hat, ist die Faction schon sechsmal, ohne Ausweg, umzingelt gewesen, und doch hat man sie sechsmal von neuem umzingeln und zum Treffen zwingen müssen, ohne daß bisher ein entscheidendes Treffen Statt gefunden hat. Noch gestern meldete der Commandant von Irun, H. Quevedo, die Nachricht, daß sich Zumalacarregun in Aranzazu befinde und nach der Borunda ziehe; Rodil hielt Benfiain besetzt und Zumalacarregun und der Prätendent befinden sich zu el Orrio. Es steht zu hoffen, daß Lorenzo es dahin bringen wird, Ersteren zum Treffen zu bringen. Gewiß ist, daß Rodil einen neuen Succurs von 2000 Mann erhalten hat und noch ein anderer zu ihm stoßen soll, denn man fängt an das Bedürfniß zu empfinden, diesem verderblichen Kriege ein Ende zu machen. Nicht als ob Ein wahres Wort an allen den Schlachten und Niederlagen wäre, welche uns die Quotidienne und der Renovateur einer, und der Temps und das Journal de Paris anderer Seits auftischen, wobei, genau gerechnet, seit vorigen October beider Seits eine Million Menschen auf dem Platze geblieben sind; aber das Land ist ganz zu Grunde gerichtet, und wird mehrerer Jahre bedürfen, um sich von den Verheerungen, die es erlitten hat und noch erleidet, zu erholen!"

Die neuesten Briefe aus Madrid melden, daß die Cholera ihre Richtung weiter nach dem Norden zu nimmt. Bereits sah man in einiger Entfernung von Vittoria ein großes Gebäude mit einem eingeschlossenen Garten eingerichtet, wo Personen und Sachen, die aus den beiden Castilien (Burgos incl.) kommen, Quarataine halten sollen. Für Personen, die mit Post kommen, ist die Zeit derselben auf zehn, für solche, die regelmäßige Tagreisen machen, auf sechs Tage festgesetzt. Wie störend dieses für die Communication in den Provinzen ist, fällt um so mehr in die Augen, wenn man bedenkt, daß Vittoria für jetzt auch außer aller Verbindung mit Frankreich und Guipuzcoa ist. In Arragonien zeigen sich noch immer zum Theil starke Banden von Insurgenten; so überfiel kürzlich der Bandenchef Calvena an der Spitze von 564 Mann, meistens Cataloniern, den Brigadier Don Jose Santa-Cruz in den Gebirgen von Zorita, und tödtete ihm einen Capitän und mehrere Soldaten. Wenn es sich bestätigt, daß Valdes das Kriegsministerium erhält, so wäre nun das Cabinet fast nur aus Männern zusammengesetzt, die bereits unter den Cortes von 1820 Portefeuille's hatten. Martinez de la Rosa war 1822 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Garelly Justizminister, Cano Manuel, der zum Präsidenten des höchsten Tribunals von Spanien und Indien ernannt worden ist, ebenfalls Justizminister im Jahre 1821 und 1823; Moscoso, Minister des Innern im Jahre 1822, und der Marquis de las Amarillas, das wichtigste Mitglied des Regentschaftsrathes, war Kriegsminister im Jahre 1820, und loste als solcher Riego's Armeecorps auf. Es steht nun zu erwarten, ob Torreno sich wird halten können, oder ob er sein Ministerium an einen der Finanzminister von 1820, wie Canga-Arguelles, oder Calvo de Rosas abgeben muß.

Portugal.

Am 18. hatte man in London Nachrichten aus Lissabon vom 10. und aus Oporto vom 12. August erhalten. Dom Pedro und Dona Maria waren am 6. von Oporto wieder in Lissabon eingetroffen.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes Schreiben aus Dublin vom 4. August (in der Allgemeinen Zeitung) gibt interessante Aufschlüsse über die irländischen Verhältnisse: „Unsere Zwangsbill hat nun Gesetzkraft erhalten. Ich verspreche mir indessen davon sehr wenig, nicht etwa, weil die strengsten Clauseln ausgelassen und sie von den O'Connelliten zu einer vox praeterea qui nihil beschnitten ist, sondern weil ich alle Maaßregeln dieser Art für bloße Palliativmittel halte, die zwar den Unruhen und Unordnungen auf eine Zeit lang Schranken setzen, aber den krankhaften Zustand des Landes weder heilen noch verbessern. Irland befindet sich in einer so höchst anomalischen Lage, daß politische Umtriebe hier beständig ein weites Feld und reiche Nahrung haben, während jedes noch so wohlmeinende Gouvernement mit unendlichen und oft unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird. Ein großer Theil der Unruhen in dieser wie die See stets bewegten Insel rührt aus uraltem Factions- und Familienhaß her, ein bei weitem größerer aber datirt sich von der Reformation, aus den Zeiten Cromwells und König Wilhelms III., dessen „glorious, pious and immortal memory" noch jetzt die beständige Losung der Orangemen ist, die ihm ihre Ländereien, Privilegien und andere auf Unkosten der Katholiken gewährte Vortheile verdanken. Die Verfolgungen, welche die letztern während und seit jenen Perioden erduldet haben, sind zwar durch die Aufhebung der „peinlichen Gesetze" gemildert und durch die Emancipation größtentheils ganz aufgehoben, aber die Wirkungen derselben dauern in vieler Hinsicht noch beständig fort und lassen kaum eine Aenderung absehen. Ich will hier nur auf einige Hauptpuncte aufmerksam machen. Die Katholiken, namentlich die höhern Classen, können es nicht verschmerzen, daß die Besitzungen und Güter ihrer Urgroßväter und Großväter, namentlich von Cromwell und Wilhelm III. confiscirt und unter deren protestantische Anhänger — noch dazu fast lauter Engländer — vertheilt worden sind. Sie zeigen noch beständig auf die Schlösser und Ländereien, die früher Eigenthum ihrer Familien waren, und sagen mit unverhehlten Seufzern: „dieß Alles sollte von Rechts wegen uns gehören, aber ein englischer Lord besitzt es, weil unsere Ahnen ihrem rechtmäßigen Könige und ihrem Glauben nicht untreu werden wollten." Leider sind dieß nicht einzelne wenige Fälle, sondern der größte Theil der Güter ist auf solche Art an protestantische Familien gekommen, die von den Katholiken fortwährend als unrechtmäßige Besitzer und bloße Usurpatoren betrachtet werden. Letzte-

res geht so weit, daß förmliche Listen der confiscirten Ländereien und der jetzt lebenden directen Abkömmlinge der ehemaligen Eigenthümer circuliren, die, weit entfernt alle Hoffnung auf Wiedererlangung derselben aufzugeben, sich nur nach Gelegenheit sehnen, die gegenwärtigen Inhaber zu verdrängen. Während man dieß nun gewissermaaßen den Katholiken nicht verargen kann, so muß man doch auch auf der andern Seite wieder erwägen, daß die jetzigen Besitzer diese Güter entweder gesetzmäßig ererbt oder durch Kauf an sich gebracht haben, und sich auf keine Weise dazu verstehen würden, auch nur den geringsten Theil derselben gutwillig aufzugeben. In enger Verbindung hiermit steht ein anderes Uebel, der Absenteismus. Ein großer Theil der reichen Grundbesitzer besteht aus Engländern, oder aus Irländern, die sich fast nie im Lande selbst aufhalten, sondern im eigentlichsten Sinne Fremdlinge auf ihren Gütern sind, und daher höchstens ein oberflächliches Interesse an ihren irischen Unterthanen nehmen. Durch kein anderes Band als die Pachtbriefe mit ihnen verbunden, haben sie weder Ansprüche auf ihre Anhänglichkeit, noch andern als gewaltsamen Einfluß auf ihre Handlungen. Die meisten dieser Herren haben bloße Agenten in Irland, durch die sie nur die größtmögliche Pacht zu erpressen suchen, ohne die wohlthätige Einwirkung auf ihre Bauern äußern zu können, welche überall sichtbar ist, wo der Besitzer im Lande selbst wohnt. Sie kennen weder die Noth noch die Bedürfnisse ihrer Unterthanen, kümmern sich wenig um beide, wenn sie nur Geld von ihren Agenten erhalten, und sind daher verhaßt, während die letztern — nur zu häufig schlechte Diener ihrer Herren — so verabscheut sind, daß viele derselben jeden Augenblick riskiren meuchlings ermordet zu werden. Außer diesen nichtresidirenden (non-resident landlords) Grundherren gibt es noch eine andere Classe, die sich mitunter einige Monate auf ihren Gütern aufhalten. Diese sind aber zum Theil noch schlimmer, weil sie großtentheils zur Orangepartei gehören und das Feuer mehr anfachen als löschen. So sehr sie auch O'Connell denunciiren, so stehen sie als Agitatoren doch mit ihm völlig in Einer Kategorie, nur daß sie zur entgegengesetzten Partei gehören, wie dieß namentlich von den Lords Roden, Enniskillen, Longfort, Bandon, Lorton und Farnham gilt. Ausnahmen sind leider selten, und deßhalb haben O'Connell und die übrigen Aufwiegler, deren manche ganz vom Handwerk leben, so leichtes Spiel. Wohnten alle die großen Besitzer, wenn auch nur einen Theil des Jahres, auf ihren irischen Herrschaften, statt dieselben der Verwaltung eigennütziger Agenten zu überlassen und das Landvolk den Bedrückungen derselben preiszugeben — zeigten sich zugleich weniger heftigen Parteigeist, so würde sich die Insel in Wohlstand statt in Armuth befinden. Die ungeheuern Summen, welche jetzt nach England und dem Continent ausfließen, würden dann mindestens zum Theil im Lande selbst verzehrt werden und der ackerbau- wie den handel- und gewerbtreibenden Classen zu Gute kommen. Es würde außerdem das so natürliche wohlwollende Verhältniß zwischen Herren und Unterthanen oder Pächtern eintreten, was besser als alle Zwangsmaaßregeln den Unruhen steuern und die Umtriebe O'Connells und der übrigen Agitatoren lähmen und schadlos machen würde — so vieler andern wohlthätigen Folgen gar nicht zu gedenken." (Schluß f.)

Der Standard sagt: „Die Thronrede, womit das Parlament vertagt wurde, ist noch vager und unbedeutender, als solche Reden gewöhnlich sind. Die Stellen über die allgemeine Lage Europa's, über die Türkei, den unentschiedenen Zustand der holländisch-belgischen Frage, über die Ungewißheit der Angelegenheiten der Halbinsel und über das Staatseinkommen möchte man für Abschriften früherer Eröffnungs- oder Schlußreden von drei Jahren her halten. Vielleicht sind sie aus Sparsamkeit mit Stereotypen gedruckt. Die einzigen Materien, worüber sich die Rede etwas verbreitet, sind die Armenbill, die man im umgekehrten Verhältnisse zu ihren Verdiensten erhoben hat, und die Old-Bayleybill, ein gewiß sehr wenig nationales Capitel. Dieß sind die einzigen Puncte, wobei die Minister etwas verweilen zu müssen glaubten. Dagegen über die Fragen von der höchsten Wichtigkeit, über das Interesse der Grundherren in Irland, über Irlands Lage selbst, über die Angriffe wider die bestehende Kirche, kein Wort. Dieß ist ein beredtes Stillschweigen, um so beredter, da wir uns vollkommen wohl der Eröffnungsrede der nämlichen Session erinnern."

In den ersten zwei Wochen des Augusts wurden, der Times zufolge, nicht weniger als eine halbe Million Pf. St., großtentheils in geprägtem Golde, nach den vereinigten Staaten ausgeführt. Doch ist die Ausfuhr in Abnahme. Im Allgemeinen wurden während der letzten Woche aus London folgende Beträge an edlen Metallen ausgeführt: An geprägtem Golde nach Newyork 34,000, nach Lissabon 3300, nach Hamburg 700, im Ganzen 38,400 Unzen. An Silbergeld nach Newyork 17,100, nach Lissabon 20,400, nach Smyrna 9401, Calais 182,718 Unzen; nach dem letztgenannten Hafen in Silberbarren 58,000 Unzen; in Summa 287,618 Unzen Silber.

Consols am 18. August 90⅞, ⅞.

Frankreich.

Die Pariser Journale melden die Vereitlung des Unternehmens der Luftschiffer. Sie hatten die ganze Nacht auf den 17. August dazu verwendet, die Vorbereitungen zu Ende zu bringen. Man hatte einige Risse bemerkt, die ausgebessert werden mußten. Um 9 Uhr Morgens kam die ungeheure Maschine auf dem Marsfelde an, von mehreren tausend Neugierigen begleitet, als auf einmal, nachdem sich schon eine große Menschenmenge versammelt hatte, der Ballon zersprang. Beim Zurückhalten desselben auf der Erde war das ihn umschließende Netz zerrissen, der Ballon stieg auf, drehte sich zweimal um sich selbst und zersprang mit Geräusch über den Bäumen am Rande des Marsfeldes in der Richtung nach Vaugirard. Die Kinder bemächtigten sich der Reste des Ballons und verkauften die Stücke in den Straßen von Paris. Die Unternehmer versichern in einem Schreiben an den Messager, daß sie einen neuen Versuch machen werden.

Die Gazette de France versichert, daß seit Bekanntwerdung des spanischen Finanzplanes auch die bisherigen Anhänger Christina's unter den französischen Börsenmännern Wünsche für Don Carlos machten, und kein Mensch mehr jetzt eine französische Intervention wolle, wodurch Frankreich selbst seine eigene Beraubung durch Spanien noch unterstützen würde.

Am 18. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 15. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 40. — Am 19. August, 5 Percents 106 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 20. 3 Percents 75 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 40. — Am 20. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 25. 3 Percents 75 Fr. 40.

Belgien.

Als König Leopold zu Ostende war, empfing er die dortige Handelskammer, welche ihm in einer Anrede folgende Wünsche ausdrückte: „Das Gesetz vom 1. Mai letzthin will, daß eine Abtheilung der im Bau begriffenen Ei-

senbahn sich bis Ostende erstrecke. Möchte die Ausführung dieser Arbeit nicht verzögert werden! Unabhängig und neutral, hat Belgien nicht mehr zu fürchten, sich von der Zahl der Seemächte Europa's ausgeschlossen zu sehen, aber es ist dringend, daß es jene seiner Schiffe, welche fremde Farben aufgepflanzt haben, ersetze; es liegt jedoch in seinem Interesse, nur seine eigenen Hülfsquellen dazu zu verwenden; die Schiffe, welche seinen Küsten nicht mehr gehören, sind in Belgien erbaut worden; es bleiben ihm einheimische Mittel, sie zu ersetzen. Es wäre traurig, Sire, glauben zu machen, daß Belgien seine Handelsmarine durch fremde Bauten wieder ergänzen müsse; werden solche Theorien verwirklicht, sie führen sie zur Unterjochung und zum Elend; das Königreich ist reich an Menschen und Dingen, die geeignet sind, Schiffe zu bauen und zu bemannen, und Ew. Majestät, die dieß weiß, wird nicht dulden, daß die belgischen Farben auf schlechten Barken und auf Schiffen von Tannenholz wehen, die man sich zu geringem Preise in der Gegend des Zuyder-Zee und des baltischen Meeres verschaffen würde, während die Werfte des Königreichs müßig liegen und eine Menge Handwerker und Arbeiter gezwungen seyn würden, das Vaterland zu verlassen, um Beschäftigung zu finden. Es gibt noch eine andere Doctrin, deren Verbreitung gehässig wird. Da Belgien, sagt man, keine Colonien hat, so kann es nicht direct mit Indien handeln; diese Behauptung wird durch die Thatsachen widerlegt; man begegnet der belgischen Flagge auf allen Meeren; die Emancipation vieler Colonien und die Freihäfen einiger andern gestatten allen Völkern, sich dem allgemeinen Handel anzuschließen. Die Geschichte beweist, daß die Belgier Beweise von Handelsgeschicklichkeit zu geben wissen, wenn sie nicht, wie zur Zeit des Endes der Revolution des 16ten Jahrhunderts und der Aufhebung ihrer indischen Compagnie im Jahre 1731, zu Grunde gerichtet werden. Bei dem jetzigen Zustande der Dinge, Sire, ist es dienlich geworden, daß der Mauthtarif kleine Angaben zu Gunsten der Einfuhr unter Nationalflagge feststelle, und daß die Ausfuhr weise durch einen Rückzoll ermuthigt werde; diese Combination würde allen Provinzen des Königreichs Wohlstand verschaffen. Man spricht, Sire, von der Nothwendigkeit, die Handelsmarine durch Kriegsschiffe zu schützen; erlauben Sie den handeltreibenden Rhedern, Ew. Majestät zu erklären, daß sie solche Hülfe als eitle Demonstrationen betrachten. Es wäre nützlich, daß das Gesetz vom 12. März 1819 über die Seebriefe revidirt, und die Polizei der Rettung der in Noth befindlichen Schiffe und die Verwaltung der Seetrift schleunig durch das Gesetz geordnet würden, wie sie es unter der Herrschaft der abgekommenen Placarden und Ordonnanzen waren. Es gibt ebenfalls Localinteressen, deren Wohlfahrt auf jene des Königreichs einwirkt; der Fischfang zur See gehört unter diese Zahl; er bedarf eines hohen Schutzes. Auch wäre zu wünschen, daß die Ausrüstungen für den Wallfischfang in Belgien ermuthigt würden, wie dieß in den Nachbarstaaten geschieht. Eine andere Bemerkung in Betreff des Localinteresse's ist jene, Sire, daß es vortheilhaft wäre, wenn in einem Hafen, wie Ostende, der Chef der Mauth unmittelbar mit dem Finanzminister correspondiren und wie die Directionen, auf der Stelle über Fragen entscheiden könnte, deren schnelle Lösung eine Wohlthat für den Handel ist." — Der König antwortete: „Ich bin zufrieden gewesen, meine Herren, mit der lichtvollen Weise, „wie die Handelskammer von Ostende, in ihren verschiedenen Schriften, ohne Localitätsgeist die allgemeinen „Interessen des Handels vertheidigt hat; ich werde das, „was sie mir eben dargestellt haben, prüfen; Sie können „darauf rechnen, daß ich Alles, was in meiner Macht „steht, thun werde, um den Handel zu ermuthigen."

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung vom 25. August meldet: „Mittwoch den 20. d. M. um drei Viertel auf 8 Uhr Abends erfolgte hier die Ankunft Sr. königl. Hoheit des durchl. Erzherzogs und regierenden Herzogs von Modena mit Höchstihrer erlauchten Gemahlinn und Familie, nämlich zwei Prinzen und zwei Prinzessinnen, dann der verwitweten Frau Kurfürstinn von Baiern, und Sr. königl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Maximilian von Este, in Höchstdessen hiesigem Palais sämmtliche höchsten Herrschaften, von Ebenzweier kommend, abgestiegen sind. Schon auf der Hieherreise wurde der an der Straße gelegene Befestigungsthurm Nr. 1 in höchsten Augenschein genommen. Bei dem Eintreffen in Linz wurden Sr. königl. Hoheit der regierende Herzog, in Abwesenheit Sr. Excellenz des k. k. Regierungspräsidenten, von dessen Stellvertreter, dem k. k. Hofrathe der ob der ennsischen Regierung, Krticzka Ritter von Jaden, dem Commandirenden-Stellvertreter, Generalmajor Ritter von Lebzeltern, dem hochw. Bischofe Gregor Thomas Ziegler, dem k. k. Stadt- und Landrechtspräsidenten Schindler Ritter von Rottenhaag, dann einigen Chefs der hiesigen Civilbehörden und des k. k. Militärs, unter Aufstellung der Ehrencompagnie vor der höchsten Wohnung, empfangen. — Am 21. und 22. besichtigten die höchsten Herrschaften, unter Begleitung des durchlauchtigsten Erzherzogs Maximilian, die übrigen Theile der hiesigen Befestigung. — Am 22. um 2 Uhr Nachmittags erfolgte auch die Ankunft Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern, Höchstwelcher unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels von München über Salzburg und Ischl hier angekommen ist und nach wechselseitigen Besuchen mit den modenesischen Herrschaften die Aufwartung der schon vorerwähnten stellvertretenden HH. Chefs der Civil- und Militärlandesbehörde anzunehmen geruhten. — Sodann besichtigten Sr. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern unter Begleitung Sr. königl. Hoheit des durchl. Erzherzogs Maximilian von Este einige Puncte der hiesigen Befestigung, und besuchten Abends das hiesige ständische Theater. — Die modenesischen Herrschaften befuhren Nachmittags noch unter Begleitung des Hofrathes Krticzka Ritter von Jaden die hiesige Eisenbahn bis Magdalena. — Am 23. Früh erfolgte die Abreise sämmtlicher höchster Herrschaften, nämlich des Hofes von Modena und des Kronprinzen von Baiern nach Wien (wo Höchstdieselben bereits eingetroffen sind), dann der verwitweten Frau Kurfürstinn von Baiern nach München."

Wien, den 27. August

Am 27. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		99;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		204;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57 1/16;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛ G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1238⅛ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1109.

Nro. 241

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 29. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 4'24	28 Z. 2 L.	+ 17.8	S.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.400	28 1 11	+ 26.5	SO.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.480	28 2 11	+ 19.0	SO.	mittel.	—

Großbritannien und Irland.

Die Times gibt ein Verzeichniß der zur nächsten Session im Unterhause angekündigten Anträge; es sind deren 102, worunter wir folgende hervorheben: Hr. Th. Duncombe will darauf antragen, daß das Unterhaus die Einmischung von Pairs, Prälaten und Lordlieutenants in die Parlamentswahlen wirksamer als bisher zu verhindern suchen solle; Oberst Williams — daß Se. Majestät ersucht werde, den Universitäten Oxford und Cambridge zu befehlen, daß sie von denen, die auf diesen Hochschulen promoviren wollen, nicht mehr die Erklärung fordern möchten: „Ich bin bona fide ein Mitglied der englischen Kirche," oder irgend eine dem ähnliche eidliche Versicherung; Hr. Ewart — daß das Unterhaus seine Sitzung alle Abend wenigstens um 12 Uhr schließen solle; Hr. O'Connell — daß es sich gar schon um 8 Uhr Abends vertagen solle; der Generalanwalt — daß die Verhaftung wegen Schulden, außer wenn Betrug dabei obwaltet, abgeschafft und die den Schuldner und Gläubiger betreffenden Gesetze verbessert werden sollen; Hr. Wasd — daß der Zustand der protestantischen Kirche in Irland in Untersuchung gezogen und dieselbe, nach dem Tode der jetzt angestellten Geistlichen, so umgeändert werde, daß die katholische Bevölkerung eine dauernde Erleichterung erhalte; Hr. Dugdale — daß der Einfuhrzoll von fremdem Band erhöht werde; Oberst Williams — daß den von Seiten des Volkes an das Unterhaus gerichteten Bitten um wohlfeiles Brot durch das Verbot der Branntweindestillation in Großbritannien und Irland entsprochen werde, weil durch ein solches Verbot die Sittlichkeit und Wohlfahrt eines fleißigen Volkes sehr befördert würden; Hr. Hardy — daß die Gesetze in Betreff der Bestechungen bei den Wahlen verbessert werden möchten; Hr. Bish — daß Se. Majestät ersucht werden möchten, Hof und Parlament hin und wieder in Irland zu halten; Hr. Young, — daß der Zustand der brittischen Rhederei und der darauf bezüglichen Gesetze untersucht werden möge, um diejenigen Maaßregeln ausfindig zu machen, die am besten geeignet wären, den Ansprüchen des brittischen Rheders und Seemannes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und den Handel zur See zu beleben, weil von demselben die Erhaltung und der Wohlstand Großbritanniens in hohem Grade abhängig sei; Hr. Buckingham — daß die Gesetze gegen die Trunkenheit verschärft werden möchten, um diese Hauptquelle aller Verbrechen und Armuth im Lande zu verstopfen; Sir S. Whalley — daß die erbliche Pairie abgeschafft werden solle; Hr. Ewart — daß der Zustand der königlichen Akademie und ihr Einfluß auf die Künste untersucht und die Frage an Betracht gezogen werden solle, ob es zweckmäßig sei, ihre jetzigen Statuten zu erweitern oder sonst zu verändern; Hr. Slaney — daß man in der Nähe großer Städte beträchtliche Räume zu Spaziergängen für das Publicum offen lassen solle; Hr. Buckingham, daß der unchristliche und barbarische Gebrauch des Zweikampfs verhindert werden möge; Hr. Robinson — daß die Besteuerung des Landes in Untersuchung gezogen werde; Hr. Mackenzie — daß für die Verbesserung des Volksunterrichts in Schottland gesorgt werden möchte; Hr. Ewart — daß Se. Majestät ersucht werden möchten, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angemessen sei, daß die Krone sich der ihr ohne Zweifel zustehenden Prärogative bedienen, Pairs bloß auf Lebenszeit zu ernennen, um die Eintracht zwischen den beiden Zweigen der Gesetzgebung und die allgemeine Wohlfahrt des Landes zu befördern; Hr. Buckingham — daß das Gesetz aufgehoben werde, wonach von jedem in Großbritannien erscheinenden Buch in 11 öffentlichen Bibliotheken ein Exemplar abgeliefert werden muß; Hr. Poulter — daß besser für die Heilighaltung des Sonntags gesorgt werde; Major Fancourt — daß man die Peitschenstrafe in der Armee ganz abschaffen möge; Hr. Rippon — daß den Bischofen ihre legislativen und richterlichen Functionen abgenommen werden möchten, damit sie sich mehr mit der Seelsorge in ihren Diöcesen beschäftigen könnten; Hr. Buckingham — daß man zusehen möge, wie man eine hinreichende Anzahl von Seeleuten für den Dienst der königlichen Marine erhalten könne, ohne zu dem Matrosenpressen seine Zuflucht zu nehmen, und daß die Peitschenstrafe auch in der Marine abgeschafft werden möge; Hr. Poulett Scrope — daß man die Armen in Irland zu beschäftigen und ihre Noth zu lindern suchen möge; Hr. Grote — daß bei den Parlamentswahlen künftig durch Kugelung abgestimmt werden solle; — Hr. Pease — daß man auf Mittel denken möge,

um den häufigen Unglücksfällen in den Kohlenbergwerken vorzubeugen; Oberst Evans, daß die Fenstersteuer abgeschafft werden solle; Hr. Divett, daß die Kirchensteuer in England und Wales ganz aufgehoben werden möge; Hr. Took, daß Sr. Majestät ersucht werden möchten, der Londoner Universität einen Freibrief zu bewilligen und ihr keine andern Beschränkungen aufzuerlegen, als daß sie keine theologische Grade verleihen dürfe; Hr. Wilks — daß den practischen Beschwerden der protestantischen Dissenters abgeholfen werde, und daß man erwägen möge, ob es nicht angemessen sei, in London oder an andern Orten Englands noch eine oder mehrere Universitäten zu gründen; Oberst Williams — daß das großbritannische Königshaus ermächtigt werde, mit englischen Familien eheliche Verbindungen einzugehen; Hr. Ewart — daß die Zölle auf ostindische Producte mit den auf den Producten der andern englischen Besitzungen lastenden Zöllen gleichgestellt werden möchten; eben derselbe — daß die Todesstrafe auf Briefdiebstahl und Tempelraub abgeschafft werde; Hr. Halcomb — daß die Gesetze in Bezug auf die brittischen Fischereien im Canal geregelt werden möchten; Hr. Hume — daß die Sinecuren und die bei der Abschaffung von Aemtern bewilligten Entschädigungen, mit Rücksicht auf eine darin zu bewirkende Reduction, in Untersuchung gezogen würden; Sir W. Ingilby — daß die Malzsteuer abgeschafft werde; Hr. Wilks — daß die Verhältnisse der Universitäten Oxford und Cambridge untersucht werden möchten; Hr. Lyall — daß man erwäge, ob nicht eine Veränderung der jetzigen Schifffahrtsgesetze zweckmäßig sei, damit die brittischen Rheder leichter mit den auswärtigen concurriren könnten; Sir E. Codrington — daß dem Hause ein Verzeichniß aller Offiziere, die seit 1790 des halben Soldes beraubt worden, vorgelegt werde; Hr. O'Reilly — daß das Parlament eine Unterstützung zum Bau katholischer Kirchen in Irland gewähren möge; eben derselbe — daß man zusehen möge, ob das Amt eines Lordlieutenants von Irland nicht abgeschafft werden könne; Hr. Hume — daß ein neues Unterhaus erbaut werde; Hr. Halcomb — daß eine Bill, die in einer Parlamentssession im Unterhause eine oder alle Stationen passirt habe und nicht verworfen worden sei, in der nächsten Session, nach einer vierzehn Tage vorher gemachten Anzeige, wieder sollte aufgenommen werden können, ohne daß sie nöthig habe, die schon durchlaufenen Stationen noch einmal zu passiren. Unter diesen Anträgen befinden sich auch einige, die von mehreren Mitgliedern zugleich, wenn auch in etwas veränderter Form, angekündigt worden sind.

Hr. O'Connell ist am 14. zu Derrynane Abbei in der Grafschaft Kerry über Waterford und Cork angekommen. Er fürchtet sich sehr vor der Cholera und vermied deßhalb den Weg über Dublin.

Nachstehendes ist der Schluß des (gestern abgebrochenen) Schreibens aus Dublin über die Verhältnisse in Irland: „Ein drittes Uebel liegt in den religiösen oder vielmehr kirchlichen Verhältnissen des Landes, wobei der Streit sich nicht allein um Glaubenslehren, sondern vorzüglich um die zeitlichen Güter der protestantischen Kirche dreht. Irland zählt etwas über 7 Millionen Katholiken und ungefähr anderthalb Millionen Protestanten, die zahlreichen Dissenters eingeschlossen. Der protestantische Theil der Bevölkerung findet sich besonders in den nördlichen Grafschaften, in Dublin und den größern Städten des Landes; im Süden und Westen sind die Einwohner, vorzüglich auf dem Lande, fast alle katholisch. Dessen ungeachtet ist die ganze Insel in protestantische Diöcesen und Kirchspiele eingetheilt, deren letztere mitunter gar keine und sehr häufig unter 50 Protestanten zählen und in mehreren Fällen weder Kirche noch Capelle haben. Die Pfarrer haben daher häufig die Seelsorge oder vielmehr die Einkünfte von zwei und drei Kirchspielen, die oft 100 englische Meilen auseinander liegen. So führen sie ein sehr bequemes Leben, halten höchstens einen schlecht besoldeten Curaten und verzehren den Ertrag ihrer Pfarrer in Dublin, England oder auf dem Continent. Ihre Einkünfte bestehen in dem Zehnten, zu dessen Entrichtung jeder Grundinhaber von jeder Confession durch die jetzt bestehenden verjährten Gesetze verpflichtet wird. Da nun fast alles Land in den Händen kleiner Pächter oder Bauern (tenants) ist, so fällt die ganze Last auf diese, während die protestantischen großen Eigenthümer verhältnißmäßig ganz frei ausgehen. Die katholischen Geistlichen leben einzig und allein von den freiwilligen Gaben ihrer Pfarrkinder und sind obendrein noch gehalten, von ihren etwanigen Gärtchen, Aeckern und Wiesen ebenfalls den Zehnten zu liefern. Die Abneigung und der Widerwille der Katholiken gegen diese Abgabe hat unter den obwaltenden Umständen besonders seit den letzten drei Jahren außerordentlich zugenommen, und bekanntlich nicht allein zu offener Widersetzung, sondern zu Mordthaten und Verbrechen aller Art Anlaß gegeben, so daß das Gouvernement und das Parlament sich endlich ins Mittel gelegt haben. Die Vertheidiger dieses Systems führen für sich an, daß der Zehnte nicht auf den entrichtenden Individuen, sondern auf den Grundstücken hafte, deren Eigenthümer, wie ich oben gezeit habe, meistens Protestanten sind. Die ziemlich unklare und confuse Bill, welche Hr. Littleton jetzt dem Parlament deßhalb vorgelegt hat, geht nun hauptsächlich dahin, die Last von den Pächtern auf die Besitzer zu wälzen. Inzwischen scheint mir diese Maaßregel wieder nur ein Palliativmittel zu seyn, dessen Folgen leicht abzusehen sind. Die Grundeigenthümer werden jetzt zunächst streben, alle Pacht um den Betrag des Zehnten zu erhöhen; da aber die Pächter durch das Verfahren nichts gewinnen würden, so werden sie sich demselben jedenfalls widersetzen und von O'Connell darin bestärkt werden. Bisher haben die Grundherren meistens die Partei der Geistlichen genommen; sobald aber der Zehnte aus ihrer eigenen Tasche kommen soll, werden sie eine entgegengesetzte Stellung ergreifen, und dieß ist es gerade, worauf die Bewegungspartei bei uns hinarbeitet, weil dann die Aufhebung des ganzen Systems so gut als gewiß ist. Noch zwei Worte über die Kirchen. Nicht genug, daß man nach der Reformation den Katholiken alle ihre Kathedralen und andern Gotteshäuser entrissen und sie genöthigt hat ihren Gottesdienst in Scheunen und Schlupfwinkeln abzuhalten, so müssen sie noch jetzt nach Aufhebung der peinlichen Gesetze und nach der Emancipation ihr Quotum zum Neubau solcher Gebäude selbst da hergeben, wo wenig oder gar keine Protestanten sind, so daß also fast die ganze Last auf sie fällt, während ihre eigenen Kirchen einzig und allein

aus freiwilligen Beisteuern errichtet werden müssen. Da sie überdieß erst seit der Emancipation das Recht haben ordentliche Kirchen zu errichten, so fällt ihnen dieß jetzt doppelt schwer. Dennoch bauen sie überall; in Dublin allein hat man seit der Emancipation drei Kirchen aufgeführt, und zu der letzten derselben sind nicht weniger als 4000 Pf. St. von ganz armen Leuten beigesteuert worden, von denen jeder Einzelne nach Vermögen wöchentlich 1, 2 oder 3 englische Pfennige aus seinem sauren Erwerb hergegeben hat. Alle diese Umstände tragen außerordentlich dazu bei, die Kluft zwischen den beiden Parteien geöffnet zu erhalten, während die Protestanten durch ihre beständigen heftigen Angriffe und Schmähungen, durch ihre Bibelvereine, inländischen Missions- und Bekehrungsanstalten, durch die Orangelogen und andere Associationen die Gluth noch immer mehr erhitzen, und die Katholiken ihrer Seits Repressalien ergreifen, die an Bitterkeit jenen nichts nachgeben. — Ein viertes bedeutendes Uebel dürfte in der Rechtspflege des Landes zu finden seyn, welche wenig dazu geeignet ist, das Vertrauen der Katholiken zu erwecken. Die Corporationen der großen Städte, aus denen die Bürgermeister (Mayors), Alterleute (Aldermen), Sheriffs u. s. w. gewählt werden, sind ausschließlich eifrige Protestanten. Die Richter (judges) gehören sämmtlich zur englischen Kirche, die großen Juries (grand juries) mit unbedeutenden Ausnahmen weniger Mitglieder ebenfalls. Beide haben sich jedoch so ziemlich vom Vorwurfe der Parteilichkeit frei erhalten, was indessen leider nicht von den Friedensrichtern gilt. Diese Aemter sind großen Theils in den Händen heftiger Antikatholiken, protestantischer Geistlichen, oder solcher Individuen, die keinen andern Anspruch auf öffentliches Vertrauen haben, als daß sie ein gewisses Vermögen besitzen und Protestanten sind. Da nun diese Herren alle kleineren Vergehungen und Zwistigkeiten zu entscheiden haben, so werden in ihren Gerichtsstuben oft die größten Ungerechtigkeiten gegen die Katholiken verübt, welche von den frühern Administrationen nur zu häufig übersehen wurden. Seit der Emancipation ist in dieser Hinsicht eine kleine Aenderung eingetreten; obwohl man die frühern Friedensrichter (justices of the peace) in ihren Würden gelassen hat, so hat man doch in den letzten Jahren diese Aemter auch auf Katholiken und besonders auf gemäßigte Protestanten übertragen, wie man überhaupt in der Wahl dieser Individuen vorsichtiger gewesen ist. Die Parteilichkeit, deren sich viele Friedensrichter schuldig gemacht haben, besonders wenn Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten, oder Armen und Begüterten vorkamen, hat im Laufe der Zeit insonderheit das Landvolk dahin gebracht, daß sie, wo es nur geht, sich ihr Recht selbst suchen, und dazu jegliche Mittel anwenden. Daher der häufige Todtschlag und Meuchelmord, daher die Brandstiftungen und tausend andere Verbrechen! Ich will das Gemälde nicht weiter ausführen; Sie werden aus dem Gesagten schon hinlänglich abnehmen können, in welchem traurigen Zustande sich unsere Insel befindet. Der Parteikrieg dehnt sich auf alle Classen, auf alle Familien aus, und wird theils durch die Presse, theils durch Feuer und Schwert, theils mit Steinen, Knitteln und Fäusten geführt. Die Protestanten wollen noch immer ihre Obergewalt (protestant ascendancy) nicht fahren lassen, sehen sich noch immer für den bevorrechtigten Theil der Nation an und betrachten daher jede noch so billige Concession für die Katholiken als einen Eingriff in ihre Rechte, während die letztern anderer Seits dahin streben, ihre Verdränger zu verdrängen. Das Ganze läuft auf einen Extermination skrieg hinaus, den die Agitatoren von beiden Seiten mit Gewalt herbeiführen."

Spanien.

Die Morning-Chronicle enthält folgende Charakteristik der jetzigen spanischen Minister: „Hr. Martinez de la Rosa ist ein Mann von mittelmäßigen Talenten. Er steht zwar unter seinen eigenen Landsleuten in hohem literarischen Ruf, auswärtige Kritiker aber haben seine Werke, von denen in den Jahren 1828, 1829 und 1830 eine Sammlung zu Paris erschien, für kalt, geistlos und voller Gemeinplätze erklärt. Seine Dramen sind frostig, sein Styl elegant, aber kraftlos; in seinen ganzen Schriften kommt kaum ein einziger kühner oder neuer Gedanke vor. In den Cortes glänzte er als beredter Redner. Er spricht in der That fließend und correct, ist im Debattiren ziemlich geschickt, besitzt das Talent, den Hauptstoff seiner Rede gut zu ordnen und zu theilen, und wenn er in Feuer geräth, zeigt er tiefes Gefühl und versteht es, die Gemüther seiner Zuhörer zu bewegen. Dieß sind nun freilich keine ganz gewöhnlichen Eigenschaften; ein verständiger und aufmerksamer Zuhörer aber wird in seinen rhetorischen Ergießungen bald den Mangel an der einem Staatsmann geziemenden Einsicht und an großartigen Principien verspüren. Von Character ist er ein sehr liebenswürdiger und trefflicher Mann, jedoch überaus eitel, voll Vorurtheile und folglich auch starrsinnig. Er neigt sich entschieden zur Aristokratie hin, nicht als wünschte er, zu derselben gezählt zu werden, denn er ist vielmehr stolz auf seine plebejische Ankunft, aber es schmeichelt ihm, daß hochgeborne Herren, und noch mehr, daß deren Frauen von ihm Notiz genommen haben. Dieß ist nun Spaniens Premierminister. Als er an die Spitze der Regierung gelangte, gab er sogleich Beweise, daß er zu denen gehört, die nichts gelernt und nichts vergessen haben. Furcht und Widerwillen vor den Exaltirten ließen ihn in ihnen noch gefährlichere Feinde für die Regierung sehen, als in den Carlistischen Insurgenten. Er ist ganz das, was die Franzosen einen homme de coterie nennen. Mit denselben Männern, die im Jahre 1822 seine Collegen waren, hat er sich auch jetzt umgeben. Martinez de la Rosa berief seinen früheren Collegen, Hrn. Moscoso, an seine Seite. Dieser Herr wurde an die Spitze des Ministeriums des Innern gestellt, welchen Platz er auch im Jahre 1822 einnahm. Er ist ein Landedelmann von geringen Kenntnissen, hochmüthig, von abstoßenden Manieren, rauh, anmaaßend, von Vorurtheilen eingenommen, und, wenn auch nicht einer der unwürdigsten, so doch einer der widerlichsten Characetere, die jemals an einem Ministerium Theil genommen haben. Sein Haß gegen die kürzlich aus dem Exil zurückgekehrten Constitutionnellen ist einer der hervorstechendsten Züge an ihm. Vor nicht gar langer Zeit sagte er, wie man weiß, zu seinem Collegen, dem Grafen Torreno: „Ich werde nicht eher ruhen, bis ich alle diese Emigranten los bin." „„Dann,"" erwiederte der Graf, „„müssen Sie mit mir den Anfang machen, denn auch ich war Emigrant."" Hr. Garelly, der jetzt an der Spitze des Justizministeriums

steht, ist ein würdiger und sehr unterrichteter Mann. Seine religiösen Gesinnungen sind wahr und innig. Er ist Jansenist. In seiner ministeriellen Sphäre hat er eine weit entschiedenere Vorliebe für die liberale Sache gezeigt, als irgend einer seiner Collegen, mit Ausnahme des Grafen Torreno; doch ist er ebenfalls gegen die Exaltirten sehr eingenommen. Der General Zarco del Valle ist der unbeliebteste unter den jetzigen Ministern. Es fehlt ihm nicht an Talenten, aber er soll ein Mann ohne alle Grundsätze seyn, geschmeidig, fügsam und in Geschäften gewandt. Er steht in dem Ruf, daß er als Feind zwar höflich, aber sehr bitter ist. Im Ganzen hält man ihn, und wohl mit Recht, für das Werkzeug des Marquis de las Amarillas. Von dem Marineminister, Hrn. Figueroa, wird gar keine Notiz genommen. Er ist ein alter Mann und kein Constitutionnalist; ein bloßer Commis, wie die Franzosen sagen würden. Ich komme nun auf den neuen Finanzminister, der ohne Zweifel der talentvollste und populärste unter den Ministern ist, auf den Grafen Torreno. Dieser Mann ist in England wohlbekannt. Im Jahre 1808, damals noch sehr jung und den Titel Visconde Matarrosa führend, war er Geschäftsträger der Junta von Asturien und in dieser Eigenschaft der erste Deputirte der spanischen Insurgenten zu der Zeit, als die Nation gegen Napoleon aufstand. Er wurde bald ein vertrauter Freund des Hrn. Canning und blieb es bis zu dessen Tode. Seine Grundsätze stimmten jedoch keineswegs mit denen dieses Tory-Staatsmannes überein. Graf Torreno ist ein Mann von Talent und Energie. Als Minister zwar hat er sich noch nicht versucht; aber als Mitglied der Cortes von 1810 und 1820 ragte er bedeutend hervor. In den Cortes von 1820 theilte er die Ansichten Martinez de la Rosa's und dessen Unpopularität bei der exaltirten Partei, und letztere vielleicht in einem noch höhern Grade als sein Freund. Seine Beredsamkeit ist gewaltiger als die seiner Collegen, sein literarischer Ruf untergeordneter, wiewohl immer noch bedeutend, sein Temperament heftiger, sein Ehrgeiz kühner, seine politische Einsicht in die europäischen Verhältnisse sowohl in practischer als theoretischer Beziehung weit gediegener. Man hält ihn für einen tüchtigen Staatsmann. Während seines Aufenthalts im Auslande, wohin er sich begeben hatte, ohne zum Tode oder zur Confiscirung seiner Güter verurtheilt worden zu seyn, blieb er sich in seinen politischen Ansichten getreu. Torreno war der Freund und Rathgeber des Generals Mina, während Martinez fortwährend bei der spanischen Gesandtschaft Besuche machte. Während dieser sich fortwährend mit literarischen Beschäftigungen abgab oder den Zerstreuungen des Pariser Lebens nachging, war jener stets damit beschäftigt, sich nach Mitteln umzusehen, um die Lage seines Vaterlandes zu verbessern. Nach Ferdinands Krankheit und nach den veränderten Maaßregeln, die daraus hervorgingen, kehrte Torreno nach Spanien zurück. Nach dem Tode des Königs kam er nach Madrid. Man bezeichnete ihn als eines der besten Häupter für ein Ministerium; Hr. Martinez de la Rosa würde jedoch Premierminister, und Torreno lehnte den Platz ab, der ihm in dessen Ministerium angeboten wurde. Seitdem betrachtete man ihn als den wahrscheinlichen Wortführer der Opposition in den Cortes, da man seine Erwählung für ganz sicher ansah. Wenige Tage vor den Wahlen aber wurde er, wider alles Erwarten, Finanzminister. Dieß Ereigniß setzte Jedermann in Erstaunen. Man hielt ihn für zu stolz, um an einem Ministerium Theil zu nehmen, das nicht seinen Namen führt. Seltsam genug, man glaubt auch noch immer, daß er eine Opposition bildet, wenigstens gegen die Majorität des Cabinets. Was er für Absichten hat, ist schwer zu errathen. Einige meinen, er gehe damit um, das Ministerium, dessen Mitglied er ist, zu untergraben; und so wie Hr. Zea durch seinen Collegen, Hrn. Burgos, und Hr. Burgos durch seinen Collegen, Martinez de la Rosa, von ihren Stellen verdrängt wurden, so, glaubt man, werde der Graf Torreno seinen jetzigen Collegen, wenigstens einigen darunter, die Thür weisen und selbst das Ruder ergreifen."

Frankreich.

Bei Erörterung der Antwortsadresse auf die Thronrede in der Pairskammer ward von Seite des Hrn. von Dreux-Brézé behauptet, daß das Haus Orleans für seinen Theil bei der Entschädigung 26 Millionen erhalten habe. Das Journal de Paris bestimmte diese Summe einige Tage später auf fünf Millionen. Ein Journal gibt folgende Rechnung als genau, die Alles begreift, was der Herzog von Orleans und Mad. Adelaide, dessen Schwester, als nutznießende Erben und Legatarien der Herzoginn von Penthievre, verwitweten Orleans, ihrer Mutter, empfangen hatten:

1)	Als Entschädigung für die im Departement Loiret Cher confiscirten Güter . . .	102,403 Fr. 49 C.
2)	Im Departement der Seine .	3,777,715 „ 10 „
3)	Im Departement Seine und Oise	345,247 „ 20 „
4)	Aube	18,300 „ — „
5)	Goldhügel	46,686 „ 15 „
6)	Nordküste	333,138 „ 81 „
7)	Loiret	549,613 „ 32 „
8)	Oise	254,251 „ 80 „
9)	Orne	124,768 „ 30 „
10)	Niederseine	804,643 „ 90 „
11)	Eure	1,696,250 „ 93 „
12)	Obermarne	1,515,221 „ 54 „
13)	Eure et Loire	1,871,226 „ 28 „
14)	Manche	72,122 „ 43 „
15)	Somme	1,442,132 „ 64 „
16)	Seine und Marne	1,831,643 „ 99 „
17)	Ardennen	289,209 „ 60 „
18)	Indre et Loire	1,083,258 „ 32 „
	In Summe	16,260,414 Fr. 67 C.

„Diesen Details müssen wir," sagt gedachtes Journal,

„noch beifügen, daß die Orleans'schen Kinder einen Abzug von etwa 5 Millionen wegen Schulden erleiden mußten, die vom Staate für ihre Mutter bezahlt waren; daß Ludwig Philipp wieder in Besitz von fast allen großen Domainen gesetzt ward, die zum Vortheile des Staats von dem Vermögen seiner ausgewanderten Mutter confiscirt worden, Domainen, die man auf 25 Millionen schätzt; endlich, daß Ludwig Philipp und dessen Schwester die Theilung des väterlichen Erbguts verlangt haben, um ohne Ausgleichung auf dem Staate, von dem sie 11 Millionen Netto empfingen, 50 Millionen Schulden lasten zu lassen, die dieser für Ludwig Philipp Joseph Egalité, ihren Vater, bezahlt hatte. Rechnet man dazu den ungeheuern Nachlaß des Prinzen Condé, so wird man beurtheilen können, was die königliche Familie von Frankreich seit zwanzig Jahren, ohne die 13 Millionen Civilliste und die unermeßlichen Einkünfte der Krondomainen, welche ihr die Kammer von 1831 so freigebig zugeschieden, empfangen hat."

Niederlande.

Die holländischen Zeitungen melden von allen Seiten den festlichen Empfang, den die rückkehrenden Schutter in ihrer Heimath finden. Der Jubel erinnert an die herzlichen Scenen, mit welchen die aus dem Befreiungskriege im Jahre 1814 heimkehrenden teutschen Freiwilligen in ihrem Vaterlande überall aufgenommen wurden.

An der Amsterdamer Börse finden jetzt täglich sehr bedeutende Umsätze in spanischen Staatspapieren Statt, doch fortwährend zu weichenden Kursen. Der Torreno'sche Reductionsplan hat dort ebenfalls die allgemeinste Indignation erregt und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Amsterdamer Börse, falls die spanische Regierung von ihrem Plane nicht abgeht, die Notirung der beabsichtigten neuen spanischen Anleihe zugeben werde, indem für eine solche gar keine Sicherheit existirt, da sich niemand dafür verbürgen kann, ob nicht das spanische Ministerium auch die neue Anleihe, sobald es erst im Besitz des Geldes ist, auf die Hälfte reducirt.

Belgien

Der König und die Königinn wollten sich am 18. August von Ostende nach Courtray begeben, wohin sie von einer Deputation dieser Stadt zu einem Bankett eingeladen worden sind. Auch der Magistrat von Ypern hat eine Einladung an JJ. MM. ergehen lassen. In Courtray wird während der Anwesenheit des königlichen Paares ein Musikfest Statt finden, zu welchem aus der Nähe und Ferne die Musiker herbeikommen.

Der Kriegsminister Hr. Evain hat einen vom Könige ihm verliehenen Urlaub benützt, um sich nach Ostende zu begeben; von dort wird er wegen persönlicher Angelegenheiten nach Frankreich reisen.

Die Regierung hat in den letzten Tagen zu Lüttich einen neuen großen Mörser à la Paixhans gießen lassen. Er wiegt 14.000 Pfund, und die Bombe, die er fassen kann, mit Inbegriff der darin enthaltenen Brennstoffe, 1000 Pfund. Um sie 1000 Metres weit zu schleudern, braucht man den Mörser nur mit 6 Kilogr. Pulver zu laden, und mit einer Ladung von 13 Kilogr. hat man die Bombe, obgleich nur zur Hälfte gefüllt, 1840 Metres weit geworfen.

Der Independant sagt, Don Juan van Halen sei von Madrid nach Barcelona abgeführt worden, um dort nach dem Auslande eingeschifft zu werden.

Die Arbeiten an der Eisenbahn werden mit großer Thätigkeit betrieben.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Constitutionnel Neuchatelois vom 13. August meldet: „In der Nacht vom Montag zum Dinstag wurde ein Versuch gemacht, in das Schloß einzudringen. Einigen Individuen gelang es, ungefähr gegen 10 Uhr, Eingang in dasselbe zu finden; sie wurden aber bald von den wachhabenden Soldaten bemerkt und ließen sich an den Felsen hinunter, welche auf der Nordseite an das Schloß stoßen. Da die Zahl der Soldaten, die sie zu umzingeln suchten, zu klein war, so entkamen sie auf der Seite der Terrassen über die Mühlenstraße. Die revolutionnäre Partei hat heute das Gerücht verbreitet, daß jener Versuch nur eine Mystification sei, und daß weder ein Angriff Statt gefunden habe, noch Angreifende da gewesen seien. Es mag ihr daran gelegen seyn, diesen Glauben zu erregen, aber die Thatsache ist darum nicht minder wahr; es sind Augenzeugen da, welche jene Individuen gesehen, und die materiellen Spuren, die sie hinterlassen haben, die ausgebrochenen Ziegeln, sind gerichtlich constatirt worden. Was der Zweck dieses Versuches war, hat man noch nicht entdecken können; aber gewiß lag ihm keine gute Absicht zu Grunde."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern und die jüngern königlichen Kinder trafen von Brückenau am 18. August zu Aschaffenburg ein. Obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt waren, hatte sich dennoch eine große Menschenmasse herbeigedrängt, welche ihre Freude auf jede Art an den Tag legte. Se. Majestät gaben dem Bürgermeister von Aschaffenburg Ihre Zufriedenheit über den herzlichen Empfang zu erkennen.

Folgendes ist (der Allgemeinen Zeitung zufolge) der wörtliche Inhalt der von der kurhessischen Staatsregierung in persönlicher Gegenwart der Mitglieder des Gesammtministeriums den Landständen in der geheimen Sitzung der letzteren vom 5. August übergebenen Note: „Hohe Ständeversammlung! Die Verhandlungen der hohen Ständeversammlung haben bisher einen nichts weniger als förderlichen Gang genommen, und zugleich abgesehen von dem beklagenswerthen geringen Fortgange der Geschäfte zu solchen Beschlüssen hingeführt, daß, wenn sie so bleiben, nicht allein die Rechte der Regierung verletzt, sondern auch die wesent-

lichsten Interessen des Landes auf das Aeußerste gefährdet erscheinen würden. Die Regierung hat es sich, die dermaligen finanziellen Verhältnisse berücksichtigend, eifrigst angelegen seyn lassen, Ersparnisse und Beschränkungen zu bewirken, und ist zu dem Ende bis auf den nothwendigsten Staatsbedarf heruntergegangen. Dessen ungeachtet aber hat die Ständeversammlung weiter tief eingegriffen, und das ihr zustehende Bewilligungsrecht nicht mit Beachtung der gleichzeitig vorhandenen Pflichten und nicht innerhalb der einzuhaltenden Schranken, sondern in solcher ungemessener Ausdehnung ausgeübt, daß wenn ein solches Eingreifen nachgegeben werden wollte, die Regierung in ihrer Wirksamkeit gelähmt, gesetzliche Bestimmungen einseitig vernichtet, und vereinbarte Einrichtungen geradezu umgestürzt seyn würden. Als Belege hierzu wird Folgendes angeführt, wobei jedoch bevorwortet werden muß, daß wegen des Mangels officieller Mittheilungen alle einschlagenden Fälle der Regierung nicht genau bekannt seyn können." (Es wird hierauf eine Reihe von sechs ständischen, auf das Staatsbudget bezüglichen Beschlüssen aufgeführt, welche das Staatsministerium als bestehenden gesetzlichen Bestimmungen entgegen betrachtet, und eine Reihe von vierzehn Puncten vermerklich gemacht, die gegen Statt gehabte frühere Vereinbarungen der Staatsregierung mit der Ständeversammlung und bestehende Staatseinrichtungen, nach der Meinung und Ansicht der Staatsregierung anstoßen.) In der Note heißt es dann weiter: „Es ist unzweifelhaft, daß wenn das Bestehen des Staats gesichert, und die Regierung in den Stand gesetzt seyn soll, zur Erreichung der Staatszwecke wirksam zu seyn, nothwendig ein fester Zustand, eine dem einseitigen Eingreifen nicht unterworfene Grundlage anerkannt werden muß. Gesetzliche Bestimmungen müssen eben sowohl von den Ständen als von der Regierung in ihrer vollen Ausdehnung gehalten werden, bestehende Beschlüsse und Vereinbarungen, im Einverständniß getroffene Einrichtungen können nicht einseitig abgeändert, und nicht mit allen daran geknüpften Folgen dem Erfolge einseitiger Entschließungen ausgesetzt werden, vielmehr würde es sich als eine gesetz- und verfassungswidrige Handlung, als eine offenbare Verletzung der wichtigsten Staatsinteressen darstellen, wenn, durch welche Mittel es auch immerhin sei, durch landständische Beschlüsse bestehende Gesetze umgestürzt, oder, was gleich viel ist, deren Ausführung und Vollziehung unmöglich gemacht, und wenn bestehende Staatseinrichtungen und getroffene Vereinbarungen nur als von der Willkür der Ständeversammlung abhängige Spiele wechselnder Ansichten betrachtet und behandelt werden wollten. So sehr auch die Regierung ein für das Landeswohl gedeihliches Verständniß mit der Ständeversammlung beabsichtige, so kann es doch einer unbefangenen Prüfung und Beleuchtung nicht entgehen, daß ein solches Ueberschreiten der Befugnisse Seitens der Ständeversammlung, wie es angedeutet worden ist, nicht zugelassen werden darf, ohne die ersten Grundlagen des Staatswohls und selbst das Bestehen der Regierung und hiermit des Staats zu gefährden. Es ist nothwendig, daß einer hohen Ständeversammlung diese Sachlage klar vor Augen gestellt werde, damit dieselbe sorgfältig erwäge, welche Folgen aus dem Verfolge eines solchen Weges nothwendig und unausbleiblich hervorgehen müssen. Diesen höchst bedenklichen Folgen vorzubeugen, ist der aufrichtige Wunsch der Staatsregierung, und es will darum dieselbe durch diese Eröffnung dazu veranlassen, daß das hierin Gesagte beherzigt, und in solcher Weise ein Verfahren herbeigeführt werde, welches geeignet ist, im eigenen Interesse der Ständeversammlung die Verständigung und das Einverständniß herbeizuführen, welches von der Regierung zum Wohle des Landes bezweckt wird." — Der Vorstand des Finanzministeriums, H^r. Meisterlin, der zugleich die Functionen eines ersten Landtagscommissärs auf diesem Landtage bekleidet, fügte nun noch Beschwerden über gewisse Ausdrücke und Aeußerungen hinzu, welche sich einzelne Abgeordnete in der Ständeversammlung bisweilen erlaubt, und die er, als die Ehre und Würde, theils der höchsten Staatsbehörde, theils der Staatsregierung verletzend, mit der guten Ordnung in den Sitzungen der Landstände unverträglich hielt. Da die in dem Promemoria der Staatsregierung berührten Gegenstände hauptsächlich auf ständische Beschlüsse in Betreff des Staatsbudgets sich bezogen, so wurde das zu Protocoll gegebene Actenstück dem Budgetsausschusse zur Begutachtung und Berichterstattung überwiesen. Letztere erfolgte hierauf, wie es scheint gegen Erwartung des Ministeriums, in der öffentlichen Sitzung der Ständeversammlung am 14. August. Dieß veranlaßte dann Tags darauf, am 15. d. M., das Ministerium des Innern zum Erlasse eines Circulars an sämmtliche Censoren der im Lande erscheinenden Zeitungen und öffentlichen Blätter, worin jenen aufgegeben worden ist, die Bekanntmachung der in der ständischen Versammlung am 14. Statt gehabten Verhandlungen über den in Rede stehenden Gegenstand für das Publicum in diesen nicht zu gestatten.

Die Kasseler Zeitung vom 20. August meldet: „Die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Ständeversammlung scheinen, wie solches bei der beiderseitigen Absicht, die Interessen des Landes zu befördern, nicht anders zu erwarten war, zu einer erfreulichen Verständigung hingeführt zu haben. In mehrfacher Beziehung ist die Regierung den Wünschen und Anträgen der Ständeversammlung mit anzuerkennender Willfährigkeit entgegengekommen, und sichtlich ist die Regierung wie die Ständeversammlung von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das wahre Wohl des Landes nur durch Einverständniß zwischen ihnen erzielt werden kann. Von unserem gegenwärtigen Landtag sind demnach gewiß gedeihliche Folgen zu erwarten."

Wien, den 28. August.

Durch die großmüthigen Beiträge S^r. Majestät des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen österreichischen Staaten, mit 100 fl., und S^r. k. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Ludwig, gleichfalls mit 100 fl. C. M., hat die im Comptoir des Oesterr. Beob. für die Abgebrannten in Stranzendorf eröffnete Sammlung bereits die namhafte Summe von 1138 fl. 58 kr. C. M., nebst zwei Ducaten in Gold, eingebracht.

Am 28. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¾;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	546½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;
Bankactien pr. Stück 1237¼ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 242

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 30. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.610	28. 4 L. 6 P.	+ 12.5	W.	stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.675	28 5 3	+ 18.0	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.713	28 5 9	+ 12.5	W.	—	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 21. August enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine gestern aus Bayonne eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß sich Don Carlos zu Bermeo befunden habe. — Rodil ist am selben Tage von Marquina aufgebrochen, um ihm an der Spitze von 7000 Mann nachzusetzen. — Jauregny ist mit 3000 Mann von Durango aufgebrochen. — Einer zweiten Depesche vom nämlichen Tage zufolge stand Zumalacarregny mit den Navarresen noch immer zu Echarri. — Zwei Mitglieder der Junta, die aus Biscaya nach Elisondo zurückgekehrt sind, haben gemeldet, daß Don Carlos sich wieder einzuschiffen suche. — Eine dritte Depesche endlich, aus Bayonne vom 19. datirt und durch die Nacht unterbrochen, meldet, daß nach einer Anzeige des Gouverneurs von Tolosa, Don Carlos durch Aramayona gekommen sei, und von sehr wenig Leuten begleitet, den Weg nach Oñate eingeschlagen habe. Aramayona ist ein Dorf, 10 bis 12 Lieues hinter Bermeo. — Da die Nacht die Fortsetzung des Berichtes nicht gestattete, so sind wir vor der Hand auf Vermuthungen über die Ursachen dieses Rückzuges des Don Carlos beschränkt. Die einzig wahrscheinliche ist, daß es Rodil und Jauregny gelungen seyn wird, sich zwischen Don Carlos und die Küste zu stellen, wo sich dieser Prinz ohne Zweifel einzuschiffen suchte, und daß sie ihn genöthigt haben werden, wieder umzukehren."

Die Gazette de France sagt: „Wir haben die Gewißheit, daß sich Carl V. am 12. in Oñate befunden hat, daß am selben Tage 4000 Alavesen unter Commando des Generals Villareal in Castilien eingerückt sind, um ihre Verbindung mit Merino, der an der Spitze von 4000 Mann und 500 Pferden steht, zu bewerkstelligen."

Eine außerordentliche Beilage zur Gaceta de Madrid vom 13. August enthält nachstehenden Bericht, welchen der Justizminister D. Nicolas Maria Garelly an die Königinn-Regentinn erstattet hat und der auf Befehl Ihrer Majestät den Cortes zur Berathung und Beschlußnahme vorgelegt werden soll: „Ew. Majestät! Ich habe die Ehre, Höchstdenselben auf Ihren Befehl eine Darstellung der offenkundigsten Thatsachen, welche den Prinzen Don Carlos betreffen, und welche den von der Regierung gesammelten ämtlichen Actenstücken entnommen worden sind; ferner einen Auszug aus den Gesetzen des Königreichs und eine Zusammenstellung der Principien der Landesgesetzgebung, welche auf die aus gedachter Darstellung erhellenden offenbar hochverrätherischen Handlungen anwendbar sind; endlich die Angabe der Beweggründe der höhern Politik vorzulegen, welche eine ohne Ansehen der Person vorzunehmende schnelle Anwendung des Heilmittels gegen Uebel erheischen, worüber sich die Nation tagtäglich beklagt und die in der Folge noch bedenklicher werden können. — Se. Majestät Ferdinand VII., Ihr erlauchter Gemahl, hatte den Prinzen Don Carlos seinen Bruder aufgefordert, Donna Isabella in Ihrer Eigenschaft als rechtmäßige Thronerbinn den Eid der Treue und Huldigung zu leisten. Se. Hoheit ertheilte eine abschlägige Antwort und erließ eine aus Ramalhao in Portugal vom 29. April 1833 datirte Proclamation, welche von einem Schreiben begleitet war, worin folgende Stelle vorkam: „Mein Gewissen und meine „Ehre gestatten mir es nicht. Ich habe so rechtmäßige „Anrechte auf den Thron für den Fall, daß ich Dich überlebe und daß Du kein männliches Kind hinterlassest, daß „ich selbe nicht aufgeben kann. Diese Anrechte hat mir „der Allmächtige verliehen, als es sein Wille war, mich „in diesem Stande geboren werden zu lassen, und er allein kann mir sie wieder dadurch entziehen, daß er Dir „einen männlichen Erben schenkt." Als der verstorbene König diese Hartnäckigkeit sah, wollte er dem verderblichen Einflusse vorbeugen, den der Aufenthalt des Prinzen an der portugiesischen Gränze auf die Ruhe Spaniens ausüben konnte; es wurde daher am 6. Mai 1833 eine königliche Erlaubniß für den Prinzen ausgefertigt, daß er sich nach dem Kirchenstaat begeben dürfe, und die Fregatte Lealtad zu seiner Verfügung gestellt. Diese von der Güte und Klugheit eingegebene Maaßregel diente nur dazu, den übelberathenen Prinzen in seinem Starrsinn zu bestärken, und zu zeigen, daß er seine verbrecherische Widerspenstigkeit bis aufs Aeußerste treiben wolle. Seine Ant-

wort lautete dahin, daß er dem Könige schreiben wolle, und daß er Zeit brauche, um über diese Sache einen Entschluß zu fassen. Indeß schrieb er am 13., daß er sich einschiffen wolle, zuvor aber seine Angelegenheiten in Madrid in Ordnung bringen müsse; da überdieß in Lissabon die Seuche herrsche, so wäre es Vermessenheit, sich jetzt dahin zu begeben. — Am 20. Mai ließ man ihm durch den spanischen Gesandten am Lissaboner Hofe den Vorschlag machen, daß er einen andern ihm beliebigen Hafen zur Einschiffung wählen solle. Er erwiederte am 28. dem Gesandten: „Es ist gut, und dient zur Wissenschaft;" und in einem am Tage vorher an den König gerichteten Schreiben äußerte er: „Ich will Dir zu Gefallen handeln, Dir „in Allem gehorchen; ich werde so schnell, als es nur mög„lich seyn wird, nach dem Kirchenstaate abreisen, weil Du „es willst, Du, der Du mein König und Herr bist, dem „ich in allem, was mit meinem Gewissen verträglich seyn „wird, gehorchen werde. Nun ist aber der Frohnleichnams„tag vor der Thüre, und ich denke in diesem Augenblicke „nur daran, ihn aufs Beste in Mafra zu feiern." — Am 22. Juni beschäftigte sich der Prinz noch nicht im Geringsten mit seiner Abreise und war sogar dem förmlichen Verbote des Königs zuwider bis nach Coimbra gegangen, unter dem Vorwande, von Dom Miguel Abschied zu nehmen. König Ferdinand schrieb ihm daher unterm 30. Juni Folgendes: „Ich will es nicht dulden und dulde es nicht „länger, daß Du unter frivolen Vorwänden so meine „Befehle hintansetzest. Dieser Brief ist der letzte an Dich, „wenn Du mir nicht gehorchst, und da mein brüderliches „Zureden noch zweimonatlicher Briefwechsel nichts über „Dich vermocht haben, so werde ich nach dem Gesetze ver„fahren, wofern Du Dich nicht auf der Stelle zur Abreise „anschickst. Ich werde darin als Regent handeln, ohne alle „andere Rücksicht, als auf das, was ich meiner Krone und „meinen Unterthanen schuldig bin." — Nach mehreren andern wiederholten Aufforderungen und mehreren stets ausweichenden Antworten des Prinzen erklärte er endlich, da S^r. Majestät seine Vorstellungen unberücksichtigt gelassen hätten, so hielte er sich an dasjenige, was er gesagt habe, und daß übrigens die Sache seiner Abreise nicht mehr mit ihm, sondern mit Dom Miguel verhandelt werden müßte. S^r. Majestät fertigte ihm hierauf unterm 30. August einen in den peremptorischesten und drohendsten Ausdrücken abgefaßten Befehl zu, worauf der Prinz am 21. September erwiederte, er wolle sich herbeilassen zu Schiffe zu gehen, sobald der König von Portugal Dom Miguel den Hafen von Lissabon, welcher damals wie seitdem immer von den Truppen Dom Pedro's besetzt war, wieder erobert haben werde. Diese höhnische Antwort setzte einer so langen Verachtung der allerhöchsten Weisungen die Krone auf. — Um diese Zeit erfolgte der Tod Ihres erlauchten Gemahls." (Schluß folgt.)

H^r. Borrego gibt in seinem kürzlich zu Paris erschienenen Buche über die öffentliche Schuld und die Finanzen der spanischen Monarchie den Etat der spanischen liquidirten oder nicht liquidirten Schuld am 31. December 1833 folgendermaaßen an:

Verzinsliche Schuld (in Franken).

	Capital.	Zinsen.
Schuld vor dem 18. März 1808	1,719,099,265	62,724,988
Contrahirte Schuld von der ersten Restauration	50,000,000	2,500,000
Constitutionnelle Anleihen . .	405,746,879	24,000,000
Anleihen der 2ten Restauration	677,448,666	30,602,777
Anerkannte Schuld an die französische Regierung	80,000,000	4,000,000
Certificate Ofalia (engl. Schuld)	15,000,000	750,000
Französische von der Regierung bezogene Entschädigungen .	10,000,000	500,000
Liquidation der junta de reemplazos	74,021,228	23,006,505
Gesammtsumme der eingeschriebenen und liquidirten Schuld	3,031,315,933	148,104,270

Nicht liquidirte Schuld.

Betrag an Lieferungen, Soldrückständen, Entschädigungen und allgemeinen Ausgaben des Unabhängigkeitskrieges . .	825,000,000	24,750,000
Entschädigungen für seit 1814 erfahrene Beraubungen und Confiscationen	125,000,000	6,250,000
Gesammtsumme des Capitals und der Zinsen der liquidirten und nicht liquidirten Schuld	3,991,315,933	179,104,270

H^r. Borrego fügt bei:

1) Den Betrag der Rückstände der Staatsschuld . . .	2,537,050,574
2) Die schwebende Schuld des Schatzes vor dem 18. März 1808	123,655,243
3) Schwebende Schuld von der ersten Restauration	225,000,000
4) Schwebende Schuld seit 1820 bis 31. December 1833 . .	125,000,000
Gesammtcapital der gegenwärtigen Staatsschuld	8,992,021,750 Franken.

Portugal.

Das Dampfboot Firefly, das am 15. d. M. Nachmittags zu Falmouth einlief, hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 10., aus Oporto bis zum 12. August überbracht. Die Königinn und Dom Pedro waren am 7. nach der Hauptstadt zurückgekehrt. In Folge der Zurückziehung der Bankscheine machte sich in Lissabon einiger Mangel an baarem Gelde fühlbar. Die Regierung hatte sich in den letzten Wahlen zu den Cortes, die am 15. zusammentreten sollten, eine bedeutende Majorität gesichert. Doch hatte Oporto die Mehrzahl seiner Deputirten aus der Opposition gewählt, angeblich aus Un-

willen darüber, daß die Regierung Dom Miguel ungestraft habe entkommen lassen. Die bereits gewählten 121 Deputirten können also classificirt werden: ministerielle Deputirte 87; Deputirte, deren Ansichten nicht bekannt sind, 6; Oppositionsdeputirte 28. Bringt man jedoch die doppelten Wahlen in Abzug, so ist der Stand der Stimmen folgender: ministerielle 75; zweifelhafte 6; zur Opsition gehörige 26; in Allem 107 Stimmen. Hr. Guerreiro, ein Mitglied der vormaligen Regentschaft auf Terceira, war wenige Tage vor Abgang des Packetboots an der Gelbsucht gestorben. In Kurzem sollte ein Decret zur Regelung der Preßfreiheit erscheinen, so wie ein weiteres zur Aufhebung der Majorate (morgados), wonach das Fideicommiß-Erbrecht für den erstgebornen Sohn zum Nachtheile der nachgebornen Kinder aufhört. Die Bildung der Nationalgarde von Lissabon, die auf 20 Bataillone oder 13,417 Mann gebracht werden soll, geht rasch von Statten.

Die Lissaboner Regierungszeitung vom 9. August enthält ein Decret, welches provisorisch, d. h. bis die Cortes den Betrag der Land- und Seemacht festgestellt haben werden, die verschiedenen Armeecorps auf den Friedensfuß regulirt. Hiernach besteht die Armee aus 3390 Mann Artillerie, 6 Regimentern Kavallerie zu 3650 Mann und 3120 Pferden, 12 Regimentern Linieninfanterie zu 15,720 Mann, und 4 Regimentern leichter Infanterie, was mit dem Stabe u. s. w. zusammen 26,418 Mann und 5371 Pferde ausmacht.

Spanisches Amerika.

Ueber Newyork hat man Nachrichten aus Veracruz vom 3. Juli. Fast das ganze Land, die Hauptstadt Mexico voran und dann die übrigen großen Städte, so wie alle südliche Staaten, hatten sich für die sogenannte Declaration von Cuernavaca, das heißt für die Beibehaltung der alten Formen und Grundsätze der katholischen Kirche und gegen die vom Congresse vorgenommenen Reformen ausgesprochen. Die Stadt Queretaro, von Regierungstruppen besetzt, wird jetzt von der andern Partei förmlich belagert. Uebrigens hofft man, daß dieser Kampf ohne vieles Blutvergießen enden werde.

Großbritannien und Irland.

Sir George Grey, Neffe des ehemaligen Premierministers und Parlamentsmitglied für Devonport, hat das Amt des Unterstaatssecretärs im Colonialdepartement angenommen; er tritt an die Stelle des Hrn. Shaw-Lefevre, welcher zum Mitglied der durch die neue Acte zur Verbesserung der Armengesetze eingeführten Centralbehörde ernannt worden ist. — Gegen die eben erwähnte Bill hatten bekanntlich mehrere Lords einen Protest in die Protocolle des Oberhauses aufnehmen lassen. Die öffentlichen Blätter publiciren jetzt einen Gegenprotest des Lordkanzlers gegen die Weglassung eines vom Unterhause verworfenen Amendements.

Die Morning-Chronicle vom 19. August enthält folgenden Artikel: „Wir glauben, daß die Regierung endlich beschlossen hat, zu wirksameren Maaßregeln zu greifen, als man bisher angewendet hat, um schneller dem vernunftwidrigen und verheerenden Streite ein Ende zu machen, welcher so lange die pyrenäische Halbinsel heimgesucht hat, und welcher der Wiedergeburt und Verbesserung jenes Landes, das durch so mannigfache Interessen an England gebunden ist, so ernstliche Hindernisse entgegenstellte. Wir dürfen jetzt nichts mehr über die Sache sagen, aber wir glauben, daß die beabsichtigten Maaßregeln vollkommen geeignet seyn werden, den oben bezeichneten Zweck zu erreichen." — Der Globe vom selben Tage äußert sich darüber folgendermaaßen: „Ein Morgenblatt erwähnt, daß eine Erweiterung des Quadrupelvertrags von den Ministern Großbritanniens und Frankreichs am 15. d. M. unterzeichnet worden sei. Dieses ist in Bezug auf das Datum gewiß ein Irrthum; es ist jedoch Grund zu glauben vorhanden, daß einige Stipulationen festgesetzt wurden, welcher der zweifelhaften Auslegung des ursprünglichen Vertrags ein Ende machen und gewisse Schritte, die jedoch nicht eine directe militärische Intervention einschließen, zur Abkürzung des Carlistischen Kampfes, als: Verhinderung der Zufuhr von Kriegsvorräthen zur See und zu Lande, angeordnet sind. Unterstützung durch eine auswärtige Armee würde das spanische Ministerium, wie Grund zu vermuthen da ist, nur in der höchsten Noth annehmen, und auch alsdann würde sie Spanien nur von einer Seite her und in einer Gestalt gewähet werden, welche die Nationaleifersucht und andere Uebelstände so wenig als möglich erregen würde."

Schneller als auf die Freunde der Zehntenbill hat die Verwerfung auf die Gegner derselben, auf die conservativ-protestantische Partei, gewirkt. Diese schrieben sogleich eine große Versammlung in Dublin aus. Sie wurde am 14. August gehalten. Schon um 10 Uhr Morgens, 2 Stunden vor der angesetzten Zeit, waren alle Zugänge zu dem Versammlungsort und die zunächstliegenden Straßen gedrängt voll. Um 11 Uhr wurde das Gedränge so arg, daß die den Thüren zunächst Stehenden, um nicht erdrückt zu werden, kein anderes Mittel sahen, als die Thüren zu sprengen. In einem Augenblick füllte sich der Saal mit einer ungeheuern Menschenmasse. Auf einigen erhöhteren Sitzen bemerkte man die vornehmsten Lords der Partei. Der Lordmayor von Dublin präsidirte. Bevor er seinen Sitz einnahm, wurden zwei große orangefarbene Fahnen aufgepflanzt; aber Lord Roden, Ultratory und, wie es schien, in der Versammlung der Angesehenste, stieg auf die Tribune und erklärte, obgleich er selbst Orangist sei, so möchten doch Einige von den Anwesenden in ihren Ansichten nicht so weit gehen, wie er, und deßwegen die Aufpflanzung jener Banner übel nehmen; er trug deßhalb darauf an, daß sie weggenommen würden.

Nachdem dieß geſchehen und die Verſammlung eröffnet war, hielt Lord Roden eine überaus lange Rede, die an Argumenten der im Oberhauſe bei Verwerfung der Zehntenbill von ihm gehaltenen ziemlich gleich kam. Nach ihm ſprach Lord Winchilſea, deſſen Vortrag mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen ward, dann der Marquis von Downſhire, Lord Downes, Hr. G. Hamilton und viele Andere. Der Geiſtlichen und Grundbeſitzer ſollen nur Wenige gegenwärtig geweſen ſeyn, und Londoner Blätter wollen behaupten, der Character der Verſammlung laſſe ſich am beſten mit dem alten Sprichwort bezeichnen: „Ich werde fechten, fang Du die Schläge auf.“ Den Inhalt der Reden bildeten meiſt Invectiven gegen die Miniſter und Klagen über die Behandlung, deren ſich die Anhänger der herrſchenden Kirche in Irland ausgeſetzt ſähen. So ſagte Lord Roden: „Sie (die Miniſter) ſind zugleich armſelig und unwiſſend, und, was noch ſchlimmer iſt, ohne Grundſätze. Was iſt der Zweck jener Commiſſion, die zur Unterſuchung über die irländiſchen Kirchengüter kürzlich eingeſetzt wurde? Die Häupter der Proteſtanten in dieſem Lande zu zählen, damit unſere Feinde erfahren, wo ſie uns am leichteſten angreifen können. Ich glaube auf Ehre, es iſt auf unſer Leben abgeſehen.“ — Hr. G. Hamilton ließ ſich folgendermaaßen vernehmen: „Die Gewalt der Hölle und Finſterniß iſt gegen uns in Bewegung geſetzt und hat bereits ihr Werk begonnen. Es wird nicht länger ein Wortkrieg bleiben; die Zeit des Handelns iſt gekommen, und Irland wird der Schauplatz ſeyn. Die Pairs von England haben wie Männer gehandelt, und die Proteſtanten des brittiſchen Reiches werden ihnen beiſtehen. Sie können durch Gewalt niedergedrückt werden — doch nein, das werden ſie nicht; wenn es je dazu kommen ſollte, dann werden wir den Feinden die Spitze des Bayonnetes entgegenhalten. Die pochen auf ihre Zahl! Die prahlen mit ihren ſieben Millionen braven Leuten; aber laßt ſie nur kommen, und ich verſpreche ihnen, wir werden weder den Kampf fürchten noch an dem Erfolg zweifeln.“ — Viel gemäßigter ſprach Hr. Boyton, in deſſen Rede ſich das merkwürdige Geſtändniß findet, daß die Annahme der Zehntenbill den proteſtantiſchen Geiſtlichen in Irland den großten Vortheil bringen würde, aber freilich benützte er dieſes Argument, um daraus die Uneigennützigkeit der Geiſtlichen, welche im Oberhauſe die Bill verworfen hatten, zu demonſtriren. — Nach ihm ſprach Hr. Mortimer O'Sullivan, der unter Andern verſicherte, eine einzige blutige Nacht werde dem Proteſtantismus in Irland ein Ende machen.

Die meiſten Dubliner Blätter, die jetzt mit Betrachtungen über die Verwerfung der irländiſchen Zehntenbill von Seiten des Oberhauſes angefüllt ſind, laſſen ihren Zorn gegen die conſervativen Lords aus und prophezeien ſchlimme Folgen von deren Benehmen. Die Frage: „Werden wir einen Aufruhr, werden wir eine Rebellion, eine Revolution haben?“ beantworten ſie jedoch übereinſtimmend mit Nein; „aber,“ fügen ſie hinzu, „wir werden Schlägereien, Gefechte zwiſchen Truppen und Einwohnern, Plünderungen und Mordthaten haben.“ Auf dieſe Weiſe nämlich äußert ſich bekanntlich die Unzufriedenheit des irländiſchen Landvolks bei der Eintreibung des Zehnten. Hr. O'Connell ſcheint übrigens dießmal ſeine Aufwiegelungen noch nicht begonnen zu haben, und wie Londoner Blätter meinen, auch vorläufig nicht beginnen zu wollen, weil er ſich wahrſcheinlich der wiederholten Warnungen der Miniſter erinnere, welche im Parlamente erklärten, ſie würden, ſobald der Zuſtand Irlands zu große Beſorgniſſe darböte, das Parlament außerordentlich zuſammenberufen, um auf die Erneuerung der vom Miniſterium Melbourne weggelaſſenen erſten drei Artikel der Zwangsbill anzutragen. Durch dieſe Maaßregel würden aber die Tories, denen, wie man glaubt, bei Verwerfung der Zehntenbill derſelbe Gedanke vorgeſchwebt haben möchte, ihren Zweck erreichen; dieß hält man für den Grund, weßhalb Hr. O'Connell ſo vorſichtig zu Werke geht.

In Cheſter ſchwebt jetzt eine gerichtliche Unterſuchung über die Ermordung eines gewiſſen Hrn. Aſhton, die, wie aus den Geſtändniſſen eines der drei angeklagten Mörder hervorgeht, um einen Blutlohn von 3 Pf. 6 Sh. 8 P. für jeden Mann verübt worden iſt, und Alles deutet darauf hin, daß die Unthat von einem der Handwerkervereine, dem Verein der Spinner zu Mancheſter, förmlich, wie durch eine Vehme, beſchloſſen worden war. Der Ermordete war Beſitzer einer Spinnerei. Am Sonnabend wurde ein gewiſſer Scholefield auf das Caſtell von Cheſter gefänglich eingebracht, der den Mördern, wovon der eine Garſide und zwei Mosley heißen, die 10 Pf. Blutlohn ausgezahlt haben ſoll. Er ſcheint ſich aufs Schweigen und Läugnen zu legen und keine Speiſe zu ſich nehmen zu wollen. Auch noch andere Perſonen ſind als ſolche, die um die Auszahlung des Blutlohns gewußt, eingezogen worden.

Die Sendung Haſſuna d'Ghies, Schwagers des regierenden Bey von Tripolis, an die engliſche Regierung, um ſie über das Benehmen des engliſchen Generalconſuls Warrington aufzuklären, und deſſen Abberufung von ſeinem Poſten zu bewirken, hat ihre Früchte getragen. Schon am 2. Auguſt hatte der tripolitaniſche Abgeſandte bei Hrn. Spring-Rice, dem Staatsſecretär für die Colonien, eine Privataudienz, worin die Hauptbeſchwerden des Hofes von Tripolis dargeſtellt und beſprochen wurden. Eine zweite Unterredung ſollte Statt finden; aber bereits konnte man folgende Puncte als beſchloſſen betrachten: 1) Die engliſche Regierung erklärt die Abdankung des alten Paſcha zu Gunſten ſeines Sohnes Ali als geſetzlich, und erkennt ſofort dieſen als legitimen Souverain von Tripolis an, mit Ausſchließung des an der Spitze der Empörung geſtandenen Neffen, welchen Warrington mit ſeinem Einfluß und mit thätlicher Hülfe unterſtützte; 2) dieſelbe Regierung erklärt, ſie habe keines-

wegs die von ihrem Agenten ihr unterstellte Absicht gehabt, sich des Gebiets von Tripolis zu bemächtigen. Ihre künftige Politik hinsichtlich der Nordküste von Afrika werde sich nach dem Sinne dieser Erklärung richten. — Wir geben diese Nachricht, ohne sie in einem englischen Journale gefunden zu haben, nach dem französischen Messager. Gleichzeitig schreibt Galignani's Messenger: „Wir vernehmen, Hr. Warrington, brittischer Consul zu Tripolis, sei von seinem Posten entlassen worden. Ein Brief aus Livorno meldet, einer der mächtigsten Araberstämme, die an den Gränzen Aegyptens hausen, habe, einer Aufforderung des Pascha von Tripolis entsprechend, ihm eine Abtheilung seiner Krieger zu Hülfe gesendet, welche, nach Vernichtung einer Rebellenschaar die sich ihrem Marsche zu widersetzen suchte, in Tripolis eingezogen sei. Unterwegs aber habe sie ein Hrn. Warrington zugehöriges Landhaus nebst Garten geplündert."

An der Londoner Börse vom 19. August verbreitete sich das Gerücht, es sei ein Kurier aus Madrid eingetroffen, welcher die Nachricht bringe, das Gutachten des Finanzausschusses sei gegen denjenigen Theil des Torrenoschen Finanzvorschlages ausgefallen, der sich auf die Cortesanleihe bezieht. Obgleich nichts Genaueres bekannt wurde, so stiegen doch die spanischen Fonds um ein Weniges. Zugleich verbreiteten sich unbestimmte Gerüchte von dem Austritt des Grafen Torreno aus dem Ministerium und von einem Beschluß des Staatsraths, den Cortes die Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten anzuempfehlen.

Die Times äußert sich in ihrem Börsenberichte folgendermaaßen mit Hinsicht auf die Folgen der Vorschläge des spanischen Finanzministers: „Man hatte den Ausschuß der fremden Fondsbörse zu bewegen gesucht, seinen bekannten Beschluß, wonach keine neue Anleihen von Staaten, welche die Zinsen ihrer alten Obligationen nicht ausgezahlt und sich auch mit ihren Gläubigern nicht verglichen haben, an der Börse zugelassen werden, jetzt in Beziehung auf Spanien zurückzunehmen. Andererseits wurde der Ausschuß aber dringend ersucht, jenen Beschluß mit Hinsicht auf Spanien noch in Kraft zu erhalten, da sich die Weisheit der Maaßregel nie mehr gezeigt habe, als gerade jetzt, denn aus den neuesten Vorgängen in Madrid ergebe sich, daß die jetzige Anerkennung der Cortesschuld wesentlich dem festen Beharren auf jenem Entschluß zu verdanken sei; ferner müsse einem Jeden einleuchten, daß der erwähnte Beschluß den Londoner Geldmarkt von aller Ueberschwemmung mit perpetuellen Renten und andern Sorten spanischer Papiere, die seit der Cortesanleihe entstanden und jetzt, zum großen Nachtheil des Pariser Publicums, in den allgemeinen Bankerott mit begriffen sind, frei erhalten habe. Der Ausschuß wird daher mit großer Vorsicht und Ueberlegung zu Werke gehen, ehe er einen Beschluß aufhebt, der, wenn er noch einige Zeit in Kraft bleibt, keinen Schaden thun kann, während die plötzliche Aufhebung desselben unermeßliches Unheil anrichten könnte. Man kann sagen, daß das Schicksal der Inhaber von Cortesscheinen jetzt in den Händen dieses Ausschusses liegt. Beharrt er bei seinem Beschluß, so kann eine neue Anleihe nicht zu Stande kommen, denn alle Geldmärkte des Continents zusammengenommen sind einer solchen Operation nicht gewachsen. Eine unrichtige und den Inhabern der Cortesbons selbst nachtheilige Politik würde es zwar seyn, wenn der Ausschuß seine Macht dazu anwenden wollte, Spanien aufs Aeußerste zu treiben; allein ehe er neue spanische Fonds, es mögen nun reelle oder bloß imaginäre seyn, an der hiesigen Börse zuläßt, muß er sich erst die gewisseste Ueberzeugung verschaffen, daß man Alles, was nur irgend möglich ist, für die Inhaber der Cortesobligationen zu thun gedenkt, die sich so lange in Geduld gefügt haben. Um diese Ueberzeugung zu begründen, ist von Seiten der spanischen Regierung noch viel zu thun übrig, und es kann daher für den Augenblick kein Zweifel darüber obwalten, welches Verfahren der Ausschuß beobachten wird. Diejenigen, welche auf unverzügliche Aufhebung des mehrerwähnten Beschlusses dringen, führen an, daß Spanien, bevor ihm nicht ein guter Markt für eine neue Anleihe eröffnet werde, unmöglich im Stande sei, einem Jeden sein Recht widerfahren zu lassen. Allein dieser Grund würde sehr unsicher leiten; wenn man Spanien ohne alle Garantie eine solche Macht geben wollte, so könnte leicht der ganze Zweck vereitelt werden. Der Ausschuß der Inhaber der Cortesbons hält häufige Sitzungen und soll heute Nachmittags auf übermorgen (21.) eine Plenarversammlung beschlossen haben. Er ist mit den Torrenoschen Vorschlägen sehr unzufrieden. Noch viel entrüsteter sind freilich die Inhaber der 3percentigen Renten, die sich früher zum Austausch ihrer Cortesscheine gegen solche Fonds bewegen ließen, um doch wieder einige Zinsen zu erhalten, ohne welche die meisten derselben dem unvermeidlichen Ruin entgegengegangen wären, da viele Familien bloß von dem Ertrage dieser Obligationen lebten. Hier und da schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß die spanischen Kammern noch einige Rücksicht auf die unglückliche Lage dieser Individuen nehmen werden."

Consols am 19. August 90¹/₂ ⅝.

Frankreich.

Hr. Thiers, der Vater des Ministers, ein ehemaliger Marineoffizier, hat folgendes Schreiben an den Redacteur der Quotidienne erlassen: „Mein Herr! In einem Artikel Ihres Blattes vom 13. August geben Sie zu verstehen, daß meine Reise nach Paris den Zweck habe, von meinem Sohne, dem Minister, Geld zu verlangen. Diese Voraussetzung ist aber ein Irrthum, der durch mein bisheriges Leben nicht als gerechtfertigt erscheint. Außer dem Minister habe ich noch zwei andere Söhne und Nichten. Meine einzige Absicht war, dieß dem Mini-

ster in Erinnerung zu bringen. Ich habe eine zu gute Meinung von Ihrem Zartgefühle, als daß ich an Ihrer Bereitwilligkeit, jedes Mißverständniß in dieser Beziehung hinwegzuräumen, auch nur einen Augenblick zweifeln könnte. Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.“

Am 20. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 25. — Am 21. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 20. 3Percents 75 Fr. 20.

Preußen.

S^r. Majestät der König von Preußen sind am 23. August früh um 7 Uhr von Berlin über Schwedt nach Stettin abgereist. Von dort werden Allerhöchstdieselben sich nach Swinemünde begeben und auf dem kaiserlich russischen Dampfschiffe Ischora die Reise nach Königsberg in Preußen, zu den am 30. d. M. in der Nähe dieser Stadt beginnenden Manövers, unternehmen.

Der wirkliche geheime Staats- und Kriegsminister, Generallieutenant und Generaladjutant, H^r. von Witzleben, ist am 19. Abends zu Königsberg in Preußen eingetroffen.

Niederlande.

Die Staatscourant enthält einen ausführlichen Bericht über die Heerschau auf der Acht'schen Heide bei Eindhoven. Der König wurde mit den lebhaftesten Freudenbezeigungen empfangen. Als die Musterung vorbei war und der König Abschied nahm, umdrängten die Soldaten den Wagen und riefen einmal über das andere: „Es lebe der König! Es lebe unser Vater Wilhelm!“

Die holländischen Zeitungen enthalten folgenden Tagsbefehl S^r. königl. Hoheit des Prinzen-Feldmarschalls: „Ich habe abermals den angenehmen Auftrag erhalten, bei der Armee der Dolmetsch der besondern Zufriedenheit des Königs mit der guten Haltung und dem vortrefflichen Zustande zu seyn, in welchem sich die verschiedenen Truppengattungen befinden, so wie von dem Wohlgefallen, mit welchem S^r. Majestät die unzweideutigsten Beweise des guten Geistes, welcher alle beseelt, entgegengenommen. Wenn schon im vorigen Jahre einer Anzahl von Leuten, unter welchen die Freiwilligen voranstehen, Gelegenheit gegeben ward, heimzukehren, um ihre gewöhnlichen Beschäftigungen wieder zu ergreifen, so hat S^r. Majestät jetzt geruht, dieselbe Maaßregel auch auf die Schuttereien auszudehnen, indem er ihnen unbestimmten Urlaub ertheilt. Der König wünschte, sich noch einmal in Eurer Mitte zu befinden, die Ihr alle so viele Proben der Ausdauer gegeben, um der Schutterei seine königliche Zufriedenheit und das Vertrauen zu bezeigen, daß dieselbe Achtung vor Ordnung und Gesetz, dasselbe Streben, das Wohl des Vaterlandes zu befördern, dieselbe Anhänglichkeit an seine Person sie überall auszeichnen werden, zugleich auch um gegen die verschiedenen Truppengattungen die Erwartung auszusprechen, daß seine hohe Meinung von ihrem unermüdlichen Eifer stets gerechtfertigt bleiben werde. Euch allen endlich, welche an dem Feldlager Theil nehmen, gibt der König seine vollkommene Ueberzeugung zu erkennen, daß, wenn neue Gefahren das Vaterland bedrohen sollten, der edle Eifer, welchen Ihr stets an den Tag gelegt, Euch dahin eilen lassen werde, wohin die Stimme Eures Königs und die Interessen des Vaterlandes Euch rufen, um mit Gottes Segen und unbeugsamem Muthe den erworbenen Ruhm aufrecht zu erhalten. Gegeben in dem Hauptquartier zu Tilburg, am 9. August 1834. Der Feldmarschall, Oberbefehlshaber des Feldlagers, Wilhelm, Prinz von Oranien.“

Belgien.

Am 17. August wurde der Prozeß in Betreff der Plünderungen zu Brüssel vor dem Assisenhofe zu Mons beendigt. Die Geschwornen beantworteten die 287 an sie gerichteten Fragen sämmtlich verneinend. Der Präsident sprach hierauf das Lossprechungsurtheil und befahl, alle Angeklagten in Freiheit zu setzen. Diese kehrten in das Gefängniß zurück, das die meisten bald verließen; die übrigen begehrten die Nacht dort zuzubringen. Eine Subscription ward zur Unterstützung einiger der Angeklagten eröffnet, um ihnen die Mittel zur Rückkehr nach Brüssel zu verschaffen. Da die Namen des Präsidenten des Gerichtshofs und des H^rn. de Bavay an der Spitze der Subscription standen, so unterzeichneten gleich alle Richter, alle Geschwornen, alle Advocaten und eine große Anzahl der anwesenden Personen. Am Ende der Sitzung überstieg die Subscription 300 Fr. — Nach dem Belge veranstaltet man zu Brüssel ebenfalls eine Collecte für die Familien der Angeklagten.

Teutschland.

Nachrichten aus Mainz zufolge war der dortige Bischof, H^r. Humann (Bruder des französischen Finanzministers), am 19. August, vom Nervenschlage gerührt, mit Tode abgegangen. Er hatte den Bischofssitz nicht länger als zehn Wochen eingenommen.

Wien, den 29. August.

S^r. Majestät der Kaiser haben heute Morgens in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserinn das kaiserl. Lustschloß Schönbrunn verlassen und die Reise nach Brünn angetreten.

Am 29. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM.	98⅞;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	203⅞;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	547⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½pCt. in CM.	57⅞;
Bankactien pr. Stück		1238⅞, in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

1 W 1 K

Nro. 243

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 31. August 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.686	28 Z. 5 L. 5 P.	+ 14.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.580	28 4 2	+ 24.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.540	28 3 8	+ 17.8	SO.	—	—

Spanien.

Der Moniteur vom 22. August enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Am 17. August war Rodil in Verfolgung des Prätendenten und aller Biscayer und Guipuzcoaner, die mit ihm sind, in Mondragon angelangt. — Don Carlos hat am 16. in Oñate übernachtet; am 17. Morgens ist er von da nach Aranzazu aufgebrochen."

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Berichts des Justizministers an die Königinn-Regentinn: „Am 29. September und 3. October wiederholte Ew. Majestät dieselben Befehle mit aller den Umständen angemessenen Energie. Der Prinz erwiederte dem Gesandten, der ihm dieselben zu Santarem mittheilte: „Die Umstände haben sich durchaus verändert. Niemand ist berechtigt, nur irgend etwas zu befehlen. Ich habe niemanden zu gehorchen und niemanden Rechenschaft zu geben. Ich habe offenbare und unbestreitbare Rechte auf den spanischen Thron, allen andern überlegene Rechte, und ich erkenne dir (d. h. dem Gesandten) gar nicht die Eigenschaft zu, mir irgend einen Befehl vorschreiben zu wollen. Ich bin der rechtmäßige König von Spanien. Du wirst von dieser Stunde an mein Minister, und ich verlange daher Gehorsam von dir, und daß du der Erste seiest, mich anzuerkennen." — Da sich D. Luiz Fernando de Cordova mit loyaler Festigkeit dieß zu thun weigerte, so entgegnete der Infant: „Du handelst recht, es ist gut, gehe!" und händigte ihm fünf Briefe ein. Zwei davon waren an Ihre Majestät die Königinn gerichtet. Der eine war das Condolenzschreiben, in dem andern erklärt sich Don Carlos zum König von Spanien. Der dritte an den Infanten Don Francisco enthält unter andern folgende Stelle: „Es ist der Augenblick für mich gekommen, wo ich die Erklärung in Erfüllung bringen muß, die ich für den Fall, daß mein Bruder ohne männliche Erben sterben sollte, gemacht habe. Ich verhoffe von Dir, geliebter Bruder, daß Du in meinen Rechten deine eigenen oder die deiner Söhne erkennen wirst." Das vierte an den Infanten Don Sebastian, seinen Neffen, gerichtete Schreiben lautet in gleichem Sinne. In dem fünften fertigte er dem Minister Zea-Bermudez drei Decrete in der Eigenschaft als König und seine frühere Protestation zu. Diese aus Santaren unterm 4. October 1833 datirten Decrete bestätigen die Minister, die hohen Räthe und Generalcapitäne, wie alle andern Behörden des Königreichs in ihrem Amte. — Als Ihre Majestät dieses verbrecherische Benehmen erfuhr, fertigte Sie nach eingeholtem Gutachten des Regentschafts- und Ministerrathes einen unterm 16. October datirten Befehl aus, wodurch der Gesandte Ihrer Majestät in Portugal die Weisung erhält, dem Don Carlos anzuzeigen: „Daß er durch sein verwegenes und strafbares „Benehmen sich als Hochverräther gegen den friedlich anerkannten Monarchen, als Aufwiegler zum Aufstande, „als Störer der Ruhe des Königreichs, als Anstifter des Bürgerkriegs herausgestellt habe, und man daher „alle die über diese Verbrechen verhängten Strafen über „seine Person und sein Vermögen verhängen werde, und der „als Rebell mit aller Strenge der Gesetze behandelt werden solle, wofern er den Fuß auf das spanische Gebiet „setze." — Der Gesandte, welcher sich in Begleitung des Baron von Ramefort zu ihm begab, eröffnete ihm diese Notificationen. „Ich bin nun unterrichtet (lautete seine „Anwort), wir wollen sehen, welche Rechte gelten; auch „ich werde die meinigen geltend zu machen wissen." — Es ist nun meine Pflicht, um Ew. Majestät und den Cortes Aufklärung über die ganze Sache zu geben, Ihre allerhöchste Aufmerksamkeit auf eine Reihe von Thatsachen zu lenken, welche den so eben dargestellten theils vorhergegangen theils gefolgt sind. — Es scheint, daß das Benehmen des Prinzen nicht allein von ihm ausgeht, sondern mit den allgemeinen Plänen einer Partei eng verknüpft ist. — Die aufrührerische Schrift, betitelt: „Spanien, Eintracht und Wachsamkeit," welche insgeheim gedruckt und 1825 haufenweise vertheilt worden ist; die Resultate jener anarchischen Doctrinen, die 1826 und 1827 in den Provinzen Guadalarara und Catalonien zum Vorschein kamen; die Unruhen, die in dem Augenblicke ausbrachen, wo, nach dem damaligen Stande der Dinge, Don Carlos zur unmittelbaren Thronerbfolge berufen schien, liefern den Beweis, daß die Partei bereits mit dem Plane umging, sich der Gewalt zu bemächtigen, um gewissen Principien durch das Mittel der offenen Rebellion und sogar, wenn es die Nothwendigkeit erheischen sollte, durch das abscheuliche Verbrechen des Königsmordes, den Sieg zu verschaffen. Es ist eine allgemein notorische That sache, welche durch authentische Urkunden dargethan werden könnte, wenn selbe nicht von demjenigen, der sie in Gewahrsam hatte, auf verbrecherische Weise unterschlagen worden wären, daß jene Unternehmungen dahin zweckten, Don Carlos auf den Thron zu erheben und seinen erlauchten Bruder entweder mit Gewalt zu entthronen oder ihm eine Abdankung abzudrängen. — Kein einziger Act liefert den Beweis, daß der Prinz so entsetzliche Attentate, die in seinem Namen geschmiedet wurden, durch Worte oder schriftlich gemißbilligt hätte, obgleich seine Ehre, die Ruhe des Landes und die Pflicht, die auf beiden Seiten zum Opfer bezeichneten Personen zu schützen, eine solche Protestation gebieterisch von ihm erheischten. Nachdem dieser unüberlegte Prinz durch ein so befremdliches Stillschweigen die Partei aufgemuntert hatte, warf er endlich durch die Handlungen eines unverhehlten Hochverraths die Maske ab, indem er sich, trotz den feierlichsten Beschlüssen der Cortes

über die Thronerbfolge, zum König aufwarf. — Seine positive Mitwirkung beim Aufstande und beim Bürgerkriege erhellen nicht nur aus dem, was alle Welt weiß, sondern auch aus authentischen Actenstücken, die in den Bureaux meines Ministeriums aufbewahrt werden. Unter den Effecten, die im April dieses Jahres in der portugiesischen Stadt Guarda erbeutet worden sind, befanden sich verschiedene Papiere, welche von dem angeblichen Staatssecretariate, als dessen Chef sich D. J. Abarca, Bischof von Leon, ausgibt, erlassen worden sind, und wovon einige von Don Carlos selbst, und die andern von dem Bischof geschrieben und unterfertigt sind. Es sind theils Instructionen zur Aufwieglung der Provinzen, Erhebung von Contributionen, Aufreizung der Truppen zur Desertion, theils Ernennungen zu den höchsten Staatsämtern und Würden, theils endlich Acte zur Aechtung und Einziehung des Vermögens aller der der Königinn treu gebliebenen Personen. — Aus allen diesen Thatsachen und Umständen nun erhellt aufs Klarste: 1) Daß Don Carlos Maria Isidro de Bourbon durch sein Stillschweigen die in seinem Namen Statt gefundene (frühere) Rebellion begünstigt hat; 2) daß er, nachdem die Erbfolge auf die älteste Tochter Ew. Majestät übertragen worden, sich hartnäckig geweigert hat, selbe anzuerkennen, und solchergestalt sich gegen seinen König und Herrn, Ihren erlauchten Gemahl, widerspänstig bewiesen hat; 3) daß er durch strafbare Erklärungen, die er gleich nach dem Tode des seligen Königs erließ, in diesem verbrecherischen Benehmen verharrte; endlich 4) daß er seinen Anschlägen dadurch die Krone aufgesetzt, indem er getreue Unterthanen zum Abfall verleitete, und ihnen die Waffen in die Hand gab. Nachdem er von unsern Gränzen und aus Portugal durch die erprobte Tapferkeit und Treue Ihrer Armee vertrieben worden war, sich in ein befreundetes Königreich geflüchtet hatte, wurde ihm, von Ew. Majestät, zufolge der im Tractat der Quadrupelallianz enthaltenen Stipulationen unter der Bedingung ein angemessener Jahrgehalt angeboten, daß er auf seine verbrecherischen Pläne verzichte; allein dieser verblendete Prinz wies Ihre Anerbietungen zurück, und seit dem durch schändliche und habsüchtige Intriguanten verleitet, hat er es gewagt, den Boden des getreuen Spaniens wieder zu betreten. — Der Augenblick ist mithin gekommen, ihn nach der ganzen Strenge der Gesetze als Rebell zu behandeln. Es sind nun Jahrhunderte verflossen, seitdem das Gesetz erklärt hat, der größte und strafbarste Verrath sei derjenige, dessen Zweck dahin gehe, den rechtmäßigen Monarchen zu entthronen. Die über ein solches Verbrechen verhängte Strafe ist der Tod und die Einziehung des Vermögens. Das Gesetz fügt hinzu, daß die männlichen Kinder nie zur Ehre der Ritterschaft noch zu irgend einer Stelle oder Würde gelangen können; es entzieht ihnen das Erbtheil ihrer Aeltern und sogar jede andere Erbfolge, und läßt nur den Töchtern einen Theil des väterlichen Vermögens zukommen. Man könnte keine Verfügungen finden, die auf die Stellung des Don Carlos und seiner Kinder besser anwendbar wären. — Man würde sich vergeblich auf die milderen Gesinnungen des jetzigen Jahrhunderts berufen, welches nicht will, daß die über strafbare Aeltern verhängte Strafe jemals die schuldlosen Kinder treffen solle. Ew. Majestät haben in dem Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches diesen Grundsatz, welcher eben sowohl einer gesunden Moral wie einer aufgeklärten Politik entspricht, gutgeheißen; allein in dem vorliegenden Falle ist alles anders gestaltet. Die mit dem Wohl der Völker eng verknüpfte Stabilität des Thrones erheischt, daß Alles, was die Thronerbfolge berührt, außerhalb des gemeinen Rechtes gesetzt, und auf einen andern Fuß behandelt werde. — Dieß sind die Grundlagen, worauf der Entschluß beruht, welchen Ew. Majestät in der Thronrede angekündigt haben, die Frage in Betreff des Prinzen Don Carlos der Erwägung der Cortes anheimzustellen. — Die aufrichtige Eintracht der Nation und des Thrones bei einer so bedenklichen und wichtigen Sache entfernt jeden Verdacht der Parteilichkeit und des Grolls, und wird dem Beschluß, welcher gefaßt werden wird, den Character der Stärke und Gesetzmäßigkeit ertheilen, die ihm geziemt. — Das gebieterischeste Gesetz der Staaten, das Bedürfniß ihrer Selbsterhaltung und ihrer Ruhe, erheischen die Ergreifung einer Maaßregel, welche den Gesetzen des Königreichs und den Principien jeder wohlorganisirten Staatsgesellschaft angemessen sind. Vergeblich würden die Loyalität und der Muth der Truppen Ew. Majestät über die Aufrührer triumphiren; vergeblich würden Ew. Majestät sich im Einklange mit den Cortes bestreben, der Nation die von der Aufklärung des Jahrhunderts und den Bedürfnissen des Landes geforderten Verbesserungen angedeihen zu lassen; nichts würde Bestand haben, wenn noch die mindeste Hoffnung übrig bliebe, daß einst die Söhne oder Abkömmlinge eines aufrührerischen Prinzen auf dem Throne säßen. Seine Anhänger würden vielleicht Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Königinn und Ew. Majestät heucheln, dabei aber insgeheim anarchische Ideen verbreiten, welche geeignet wären, die Wirksamkeit der Regierung zu lähmen, ihre moralische Kraft zu erschüttern, Mißtrauen auszustreuen, Uneinigkeit unter den eifrigen Vertheidigern der Legitimität zu stiften, und durch diese Mittel theilweise Reactionen vorzubereiten, bis eine allgemeine Reaction, das einzige Ziel ihrer verbrecherischen Absichten, eintreten würde. — Bei dieser Lage der Dinge können Ew. Majestät das Benehmen des Don Carlos de Bourbon der Berathung der Cortes unterlegen und dieser Versammlung vorschlagen, sie möge feierlich erklären, daß dieser Prinz und alle seine Descendenten von der Thronerbfolge in Spanien rechtmäßig ausgeschlossen sind. Der Justizminister Nicolas Garelly. Rio-Frio, den 5. August 1834."

In der Sitzung der Kammer der Procuradores vom 12. August legte Hr. Martinez de la Rosa in Abwesenheit seines Collegen, des Justizministers, einen Entwurf zu einem Strafgesetzbuche und zu einem Coder der peinlichen Procedur, dem eine Darstellung der Beweggründe vorangeschickt ist, vor. Die Secretäre verlasen dieselben bis zum Art. 330. Die Madrider Hofzeitung enthält den Text davon noch nicht. Man kündigte hierauf an, daß in der Sitzung vom 14. der Minister des Innern seinen Generalbericht über den Zustand des Königreichs vortragen werde.

In einem Schreiben aus Madrid vom 12. August (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Die von der Regierung in Bezug auf den General van Halen getroffene Maaßregel, ihn ins Ausland abführen zu lassen, ist bekannt. Da er weder in Spanien, noch in Frankreich und Belgien eine besondere Achtung genießt, so hat seine Verhaftung nur geringen Eindruck gemacht. Mehr Aufsehen erregte das Verfahren gegen zwei junge talentvolle Männer, die HH. Joseph Esproneda und Villalta. Sie wurden acht Tage in geheimer Haft gehalten, und der erstere erhielt sodann Befehl, sich nach Badajoz, der zweite nach Saragossa zu begeben, mit dem Verbote, irgend eine der königlichen Residenzen zu betreten. Der erstere ist heute, der zweite schon vorgestern abgereist. Beide berufen sich in einer Vorstellung an die Königinn auf das Vorrecht eines Bürgers in einem Repräsentativstaate, durch das Gesetz gerichtet zu

werden. Die Revista enthält diese Vorstellungen. Der willkürliche Befehl, der diese zwei jungen Leute verbannt hat einen peinlichen Eindruck gemacht. — Der den Cortes vorgelegte Finanzplan wird ohne Zweifel große Modificationen in der Kammer erfahren. Schon greifen ihn mehrere Journale an. Die von der Kammer ernannte Finanzcommission hat bis jetzt nur eine unbedeutende Versammlung gehalten. Diesen Abend soll sie wieder zusammenkommen. Die Cholera hat hier fast ganz aufgehört, scheint aber in la Granja zuzunehmen. — Die Carlistische Partei macht Fortschritte in Spanien, und wenn die Regierung nicht energischere Maaßregeln trifft, so können wir große Ereignisse erleben. In Valencia ward eine Verschwörung entdeckt. General Aimerich, der dabei compromittirt ist, ward, so wie 13 Mönche, verhaftet. Alle wurden auf Befehl des Generals Valdes nach der Insel Minorca abgeschickt. Zu Toledo ist plötzlich eine Bande Factionisten erschienen; sie besteht aus 300 Mann, wovon die eine Hälfte von dem Sohne des Herzogs von Infantado, die andern von dem Sohne des Bessieres befehligt ist. Es fehlt ihnen nicht an Geld. Eine Bande von 140 Mann, worunter 50 Reiter, hat sich nur 4 Stunden von Madrid gezeigt. Eine von der Stadt ausgerückte Schwadron Lanciers hat sie in die Flucht gejagt; unsere Truppen haben dabei 7 Mann und 9 Pferde verloren. Diese Bande ist von dem bereits von der Königinn amnestiirten Carrasco befehligt. — Briefe aus Lissabon vom 6. August melden, folgende Gesetzentwürfe würden die ersten seyn, die man nach der am 15. Statt findenden Eröffnung den Kammern vorlegen werde: 1) über unbeschränkte Preßfreiheit, 2) über Abschaffung der Majorate, und 3) über die Unabhängigkeit Portugals von dem heiligen Stuhle. — Hr. Vriarte soll sich sehr thätig mit dem Finanzbudget beschäftigen. Die Hofzeitung enthält eine Proclamation des Generals Rodil, worin derselbe ankündigt, daß nach Verstreichung der für die Amnestie festgesetzten Zeit alle Mitglieder von Insurgentenbanden, die gefangen werden, erschossen werden sollen u. s. w. Sie ist vom 5. August aus Pamplona datirt."

Frankreich.

Die ministeriellen Journale erklären sich nicht über das verbreitete Gerücht, daß Hr. Thiers seine Entlassung gegeben habe. Nur meldet das Journal de Paris: „Der Minister des Innern ist diesen Abend (20.) nach Dieppe abgereist, um Madame Thiers, die das Seebad gebraucht, dahin zu begleiten. Er wird in der nächsten Woche zurückkommen." Die Journale, die zuerst von der Entlassung des Ministers des Innern gesprochen hatten, schweigen nun ganz darüber.

Den neuesten Pariser Blättern vom 22. d. M. zufolge hatte Hr. Thiers an Hrn. Berryer geschrieben und ihm angezeigt, daß die gegen Zumalacarreguy's Gattinn angeordneten Vorsichtsmaaßregeln nur auf den Fall anwendbar seien, wenn selbe in Frankreich hätte bleiben wollen, daß es ihr aber vollkommen frei stehe, mit ihren Kindern nach Spanien zurückzukehren, und daß er (Hr. Thiers) gemessene Befehle ertheilt habe, daß sie mit aller ihrer Lage und ihrem Geschlecht schuldigen Achtung behandelt werden solle.

Am 21. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 95. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 29 — Am 22. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 3 Percents —.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. haben am 1. August an die im geheimen Consistorium versammelten Cardinäle nachstehende Anrede gehalten: „Ehrwürdige Brüder! Als Wir in Unserer oberhirtlichen Sorgfalt euch Unseren Schmerz mittheilten, was, wie Wir an dieser Stelle am 30. September v. J. mit Leidwesen berichten mußten, von der gegen Ende Juli desselben Jahres zu Lissabon eingeführten Regierung unternommen worden war, wünschten Wir nichts sehnlicher, als daß es Uns vergönnt seyn möge, in eurer Versammlung irgend etwas ankündigen zu können, was Uns und euch, die ihr an Unserem Kummer Theil nehmt, wenigstens einigermaaßen zum Troste gereichen könnte. Und Wir glaubten mit Grund hoffen zu dürfen, daß Unsere Wünsche wenigstens einigermaaßen in Erfüllung gehen würden, nachdem Wir Uns über jene Unternehmungen so bitter beschwert, und mit so langmüthiger Geduld einen guten Ausgang Unserer gerechten Forderungen erwartet hatten. Wie weit es jedoch entfernt ist, daß Wir euch irgend etwas Unseren Hoffnungen und Wünschen Entsprechendes melden könnten, seht ihr klar aus dem, was von dieser selben Regierung, wie leider nur zu allgemein bekannt ist, mit täglich wachsender Verwegenheit der Gottlosen zum gänzlichen Umsturz der katholischen Religion späterhin verübt worden ist, und noch ohne Unterlaß verübt wird. Deßhalb, ehrwürdige Brüder, sehen Wir Uns genöthigt, euch abermals Unseren Schmerz mitzutheilen, der um so größer ist, je mächtiger die Anläße dazu tagtäglich herangewachsen sind. Denn es ist beinahe unaussprechlich, wie sehr Unser Gemüth beängstigt wird, wenn Wir sehen müssen, wie zum unsäglichen Leidwesen der Kirche in Portugal mit den heiligsten und verehrungswürdigsten Sachen verfahren wird, wie ihre Güter entweder für den Staatsschatz eingezogen oder öffentlich verkauft, wie die berühmtesten Kirchen, in die das fromme Volk sonst haufenweise strömte, entweder geschlossen oder in feindseligen Besitz genommen, die ehrwürdigsten Diener des Heiligthums aufs Schimpflichste behandelt, theils nach den unwirthbarsten Gegenden verbannt, die heiligsten und heilsamsten Institute ungerechter Weise aufgehoben, und andere kaum glaubare und schreckliche Dinge dieser Art verübt worden sind, bei welchen Leiden ihr nicht einmal der Trost geblieben ist, Jemanden zu haben, der ihr in so vielen Drangsalen in Unseren Namen mit Rath und That beistehen könnte, da, wie bekannt, auch derjenige gewaltsam aus dem Lande verjagt worden ist, dem Unser Nuntius bei seiner gleichfalls gezwungenen Abreise die Führung der Geschäfte übertragen hatte. — So beklagenswerth dieß Alles ist, und so sehr Wir und die bedrängte Kirche von Portugal darüber trauern müssen, so gibt es doch noch andere Dinge, die Uns zu tieferem Schmerz bewegen, indem sie nicht bloß Verachtung heiliger Gegenstände und Personen und Unbild gegen den apostolischen Stuhl in sich schließen, sondern sogar auch die ehrwürdigsten, allein der geistlichen Macht zustehenden Rechte verletzen, die göttliche Verfassung der Kirche selbst erschüttern und das Heiligste und Ehrwürdigste mit profanen Händen antasten und umstürzen. Dahin gehört wahrlich jene rechtswidrige Einsetzung einer neuen Behörde, die sich mit der Einführung einer sogenannten Generalreform der geistlichen Angelegenheiten beschäftigen soll; dahin die Verleihung selbst von Pfarrpfründen im Namen der weltlichen Gewalt, ohne Rücksicht auf die Nothwendigkeit der canonischen Institution; dahin die gesetzwidrigen Censuren, welche über diejenigen, die sich weigerten, eine von Laien verliehene geistliche Jurisdiction auszuüben, verhängt worden sind; dahin der ausgeschriebene Concurs zur Erlangung des Bischofssitzes von Oporto; dahin das profane Gesetz, wodurch den Vorstehern der Kirche aufgetragen wird, nur solchen, die von der Regierung genehmigt worden, und denen sie die Befugniß dazu ertheilt

hat, die Ausübung der geistlichen Functionen und die Ausspendung der Sacramente zu gestatten; dahin jenes andere Gesetz, welches der den Titel „zur Himmelfahrt der heiligen Jungfrau" führenden preiswürdigen Kirche von Lissabon das Patriarchat entzieht und solchergestalt das umstürzt, was Unser Vorgänger Clemens XI. gethan hatte, um den Wünschen des höchstseligen Königs Johann V., welcher sich um die christliche Welt sehr verdient gemacht hatte, zu willfahren; dahin endlich jenes Gesetz, welches alle Kloster, Capellen und Hospitien der regulären Clerisei ohne Unterschied aufhebt und ihre Güter der Nation zuweist; ein um so ungerechteres und tadelnswertheres Gesetz, als es um die Ununterrichteten zu täuschen von eitlen Vorwänden und sophistischen Gründen unterstützt wird. Wir sprechen, ehrwürdige Brüder, von dem Bericht, welcher diesem Gesetze vorangeht und der so viele verläumderische Dinge enthält, daß der größte Feind der Religion und der heiligen Institute nichts Beschimpfenderes für die religiösen Congregationen, nichts Irrigeres, nichts den unbestreitbaren Denkmahlen der Kirchengeschichte Zuwiderlaufenderes hätte ersinnen können. — Bei diesem grausamen Unglück, welches die katholische Religion betroffen, können wir nicht genug durch Worte kund geben, wie Unsere Empfindungen beschaffen und wie sehr Wir von Herzleid darüber erfüllt sind. Denn einer Seits ist es uns schmerzlich, gegen wen es immer sei, mit Strenge zu verfahren und irgend ein schweres Gericht über ihn zu verhängen; anderer Seits sehen wir bei dem Anblick, wohin es trotz den vergeblichen Bemühungen der gutgesinnten Hirten mit dem Zustande der ohnedieß in jenem Königreiche so entstellten Religion gekommen ist, wo sonst die Frömmigkeit, die Heiligkeit, die Disciplin, eine unverletzliche Ergebenheit gegen den Stuhl des heil. Petrus und der Unterwürfigkeit gegen dessen Nachfolger blühten, daß die Sachen dort auf einen Punct gediehen sind, daß es nicht damit abgethan ist, die Drangsale der Kirche zu beklagen, sondern daß Wir alle unsere Bestrebungen dahin richten müssen, sie zu beseitigen. Der Himmel verhüte, daß menschliche Neigungen oder Rücksichten den Sieg über die Pflicht bei uns erringen sollten! Der Himmel verhüte, daß man Uns den Vorwurf machen sollte, daß Wir die Freiheit der Kirche verrathen und die Sache Gottes und der Religion schmählich verlassen haben. Der Himmel bewahre, daß die Furcht vor einem Kampfe, wie bedenklich derselbe immer seyn möge, oder vor einer drängenden Gefahr Uns von Vorsätzen abbringen sollten, die Wir für die Würde des heil. Stuhls und zur Vertheidigung der Kirche für die angemessensten erachten. Wir erklären sogar hier ohne Hehl, daß Wir Uns mit den Aposteln glücklich schätzen würden, wenn Wir um der Gerechtigkeit willen etwas leiden müßten. Mit der Kraft, wie Wir vertrauen, von oben ausgerüstet, erheben Wir sonach die Stimme und fahren fort, Unsere Pflichten mit der apostolischen Freiheit zu erfüllen. Wir mißbilligen daher von neuem, Wir verdammen und erklären alle die Decrete, die von der oben namhaft gemachten Regierung zum Nachtheil der Religion, der Kirche und der Rechte wie der Autorität des heil. Stuhles erlassen worden sind, für null und nichtig; wir vermahnen aber alle diejenigen, in deren Namen, auf deren Befehl oder durch deren Bemühungen besagte Decrete erlassen wurden, reiflich über die Strafen und Ahndungen nachzudenken, welche die apostolischen Constitutionen und die Canones der heiligen Concilien, vorzüglich des heil. Conciliums von Trient (Sess. XXII Cap. XI) über diejenigen verhängen, welche sich der Entweihung und Beraubung der heiligen Dinge, der Antastung der kirchlichen Macht und Freiheit und der Usurpation der Rechte der Kirche und des heil. Stuhles schuldig machen. — Wofern man hinführo von den Unternehmungen gegen die kirchliche Macht und Immunität nicht absteht und die zahllosen Uebel nicht wieder gut macht, die der Kirche wie der gesammten katholischen Welt durch die Ruchlosigkeit eines solchen Beispiels zugefügt worden sind, so erklären Wir öffentlich, daß Wir den mit Unserem hohen Beruf verbundenen Pflichten nichts vergeben und keinen Anstand nehmen werden, gegen die Urheber so vieler Uebel mit Strenge zu verfahren und Uns der Unserem hohen Amte von Gott verliehenen Waffen gegen dieselben zu bedienen. Gebe der Himmel, daß Wir der für Uns so schmerzhaften Nothwendigkeit, Gebrauch von diesen Waffen zu machen, überhoben werden! Gebe der Himmel, daß diejenigen, die an allen diesen Uebeln Schuld sind, welche auf der Kirche lasten und ihr so viele Seufzer auspressen, der Stimme des Herrn, von dem Wir Unsere Sendung erhalten haben, ein folgsames Ohr leihen und es nicht dahin kommen lassen, daß ihnen widerfahre, was ein zum aufgebrachten Richter gewordener Vater über diejenigen, welche seinen heiligen Tempel zu beflecken gewagt haben, verhängen dürfte. Mögen sie sich erinnern, daß, wie der heil. Cyprianus so schön sagt: „man Gott nicht zum Vater haben „könne, wenn man die Kirche nicht zur Mutter haben will „(non posse Deum habere patrem, qui Ecclesiam no„luerint habere matrem);" und daß sie nichts weniger als die Kirche zur Mutter haben können, der sie so viele Wunden und Streiche, die sie mit Schmerz zeigt, versetzt haben. Mögen sie, wenn anders noch ein Funke von Mitleid in ihnen glimmt, durch den Anblick einer in Betrübniß versenkten Mutter gerührt werden, die ihnen dessenungeachtet noch die Arme entgegenbreitet, um Kinder, durch deren Reue sie allein getröstet werden kann, deren Thränen allein ihren Wunden Balsam zu spenden vermögen, liebreich wieder aufzunehmen. Wir, ehrwürdige Brüder, bitten allesammt den Vater der Barmherzigkeit und den Gott alles Trostes, daß er sie auf die Bahn der Wahrheit und der Gerechtigkeit, von welcher sie sich so weit entfernt haben, wieder zurückleiten, oder daß er, was nach den unerforschlichen Rathschlüssen seiner Weisheit über sie verhängt werden mag, „sein Antlitz seinem ver„ödeten Heiligthum zeigen möge (ut ostendat faciem suam „super sanctuarium suum quod desertum est)." Möge der heiligste Fürst der Apostel Unserem Wunsche beistehen und selben begünstigen, damit der barmherzige Gott, der ihn auf wunderbare Weise aus seinen Banden erlöste, der Lauer seiner Feinde entzog und ihn befreite, dessen Gedächtniß Wir am heutigen Tage feiern, auch Uns seinen Schutz angedeihen lassen und Uns, den obschon unwürdigen Erben einer so großen Autorität und seiner Kirche, nach Zerbrechung der Ketten, in die Uns eine verbrecherische Verschwörung ruchloser Menschen geschmiedet hat, und gänzlicher Vernichtung ihrer Rathschläge, diejenige Freiheit, die Er uns errungen hat, wieder verleihen möge."

Wien, den 30. August.

Am 30. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98 7/12;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		203 1/4;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136 11/16;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	546 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		57 1/4;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98 1/4 G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1238 1/4 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Bilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N°. 1108.

Chronologiſche Ueberſicht
der
merkwürdigſten Ereigniſſe.

Monat Auguſt 1834.

1. Zwiſtigkeiten der Stände in Kurheſſen mit der Regierung über das Militärbudget (1034). — Die im Unterhauſe durchgegangene Bill über die Zulaſſung der Diſſenters zu den akademiſchen Graden auf den anglikaniſchen Univerſitäten wird vom engliſchen Oberhauſe mit 187 gegen 85 Stimmen verworfen (1042 f.). — Gefechte zwiſchen den Carliſten und Chriſtinos bei Artaza (in Navarra), wobei ſich beide Theile den Sieg zuſchreiben (1073). — Anrede S^r. Heiligkeit Papſt Gregor XVI. an die im geheimen Conſiſtorium verſammelten Cardinäle über die von der gegenwärtigen Regierung in Liſſabon gegen die katholiſche Kirche verübten Unthaten (1125). — Unruhige Auftritte auf mehrern brittiſch-weſtindiſchen Inſeln aus Anlaß der Sclaven emancipation.
2. Cholera in Gothenburg. — Adreſſe der Kammer der ſpaniſchen Proceres als Antwort auf die Thronrede (1061 f.). — Rückkehr des Königs und der Königinn beider Sicilien von Palermo nach Neapel. — Note des teutſchen Bundes an den Vorort der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, worin die Zufriedenheit mit der durch den Vorort bewirkten Befriedigung der Nachbarſtaaten und der in Folge deſſen möglichen Wiederherſtellung freundnachbarlicher Verhältniſſe mit der Schweiz ausgeſprochen wird (1082). — Ankunft des Vicekönigs von Aegypten mit der Flotte in Jaffa. — Vollſtändige Beilegung der Unruhen in Samos; Unterwerfung der ganzen Inſel unter die Autorität der Pforte.
4. Miniſterialveränderung in Belgien, durch den Austritt der HH. Rogier und Lebeau veranlaßt. (H^r. de Theux Miniſter des Innern, H^r. Ernſt Juſtizminiſter, H^r. d'Huart Finanzminiſter und H^r. de Muelenaere Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten) (1042, 1047). — Die franzöſiſche Evolutionsescadre verläßt die Rhede von Toulon, um in der Nähe zu kreuzen. — Schluß der erſten Sitzung der neuen geſetzgebenden Verſammlung der joniſchen Inſeln (1373 f.).
5. Die Motion des Marquis von Londonderry, dem Oberhauſe die auf die Quadrupelallianz ſich beziehenden Actenſtücke und Correſpondenzen vorzulegen, wird ohne Abſtimmung verworfen (1058 f.). — Mittheilung der kurheſſiſchen Regierung an die Landſtände, worin über Verletzung der Rechte der Regierung durch verſchiedene landſtändiſche Beſchlüſſe Beſchwerde geführt wird (1115 f.). — Bericht des Juſtizminiſters D. Nicolas Garelly an die Königinn-Regentinn über das Benehmen des Don Carlos und die gegen ihn zu ergreifenden Maaßregeln (1117 f., 1123 f.).
6. Einführung von Provinziallegislaturen in Braſilien.
7. H^r. Dupin wird wieder (mit 247 Stimmen unter 321 Votanten) zum Präſidenten der franzöſiſchen Deputirtenkammer gewählt. — Der ſpaniſche General Rodil rückt in Elizondo ein; Don Carlos wirft ſich gegen Leyza. — Der ſpaniſche Finanzminiſter, Graf von Toreno, legt der Kammer der Procuradoren ſeinen Finanzplan (auf Reduction der Staatsſchuld auf die Hälfte lautend) vor (1084, 1088, 1093 f.). — Rückkehr Dom Pedro's aus Oporto nach Liſſabon. — Note der engliſchen und franzöſiſchen Geſandtſchaften bei der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, betreffend die ihnen mitgetheilte Erklärung der Tagſatzung wegen der fremden Flüchtlinge (1153).
8. Aufſtand im Peloponnes, vorzüglich bei Karytene, gegen die Regierung, angezettelt von den Verwandten und Anhängern Kolokotroni's und Plaputas (1255 f., 1261 f.).
9. Adreſſe der franzöſiſchen Pairskammer auf die Thronrede (1071 f.). — Bericht des ſpaniſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten in der Procuradorenkammer über die auswärtigen Verhältniſſe (1129 f.).
11. Die iriſche Zehntenbill wird vom engliſchen Oberhauſe mit 189 gegen 122 Stimmen verworfen (1083, 1089 f.). — Ein Pöbelhaufe ſteckt das Kloſter der Urſulinerinnen zu Charlestown (bei Boſton) in Brand (1205 f., 1217 f.). — Der Staatsrath Maurer und der geheime Legationsrath Abel ſchiffen ſich zu Nauplia ein, um nach Baiern zurückzukehren.
12. Wiederausbruch der Cholera in Newyork. — Aufruhr in Philadelphia gegen die Freunde der Sclavenemancipation (1212).
13. Kaiſerlich ruſſiſches Manifeſt und Ukas an den dirigirenden Senat in Bezug auf künftige Recrutenaushebungen (1131 f.).
14. Große proteſtantiſche Verſammlung in Dublin gegen die von den Miniſtern beabſichtigten Maaßregeln hinſichtlich der Zehnten in Irland (1119 f.). — Note des kaiſerlich ruſſiſchen Geſchäftsträgers bei der

schweizerischen Eidgenossenschaft, worin die Zufriedenheit des Kaisers über den glücklichen Ausgang der letzten Verhandlungen zwischen der Schweiz und den Nachbarstaaten an den Tag gelegt wird (1251 f.).

15. Prorogation des englischen Parlaments; Thronrede des Königs (1091 f.). — Don Carlos und Zumalacarregny kehren aus den baskischen Provinzen wieder nach Navarra zurück. — Eröffnung der Cortes in Lissabon; Dom Pedro's Rede bei diesem Anlasse (1154, 1159, 1165, 1168). — Königlich preußisches Patent wegen Besitznahme des Fürstenthums Lichtenberg, welches von dem Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha an Preußen abgetreten worden (1307).

16. Adresse der französischen Deputirtenkammer auf die Thronrede (1079). — Petition der spanischen Procuradorenkammer wegen Aenderung des Reglements (1216 f.).

17. Beendigung des vor den Assisen von Mons verhandelten Prozesses wegen der Plünderungen in Brüssel (im April d. J.): sämmtliche Angeklagte werden freigesprochen. — Unruhige Auftritte in Madrid, aus Anlaß der Hinrichtung eines wegen Theilnahme an den beim Anbruch der Cholera in Madrid verübten Gräuelthaten zum Tode verurtheilten Musikanten vom Regimente der Prinzessinn (1188 f.). — Rodil läßt das Kloster Aranzazu (in Guipuzcoa) in Brand stecken (1244 f.).

18. Unterzeichnung von vier Zusatzartikeln zum Quadrupelallianztractat zwischen Spanien, Portugal, Großbritannien und Frankreich (1131, 1195).

19. H^r. Humann, Bischof von Mainz †. — Treffen bei Larrion (in Navarra) zwischen Zumalacarregny und Carondelet zum Nachtheil des Letzteren (1153 f.).

21. Rückkehr der Königinn von England von ihrer Reise nach dem Continent. — Bekanntmachung eines Prospectes zu einer Anleihe (von 125 Millionen Franken) für Don Carlos an der Amsterdamer Börse (1135, 1146, 1153). — Decret der Königinn-Regentinn von Spanien hinsichtlich der Blockade der Nordküsten von Spanien (1167).

23. Abreise des Königs von Preußen von Berlin nach Königsberg.

24. Ausbruch der Cholera in Stockholm.

26. Pest sehr heftig in Konstantinopel. — Fürchterlicher Ausbruch des Vesuvs.

27. Große Ueberschwemmungen in der Schweiz, Tyrol, im südlichen Frankreich und im nördlichen Italien.

28. Großherzoglich badisches Verbot gegen die Censurlücken (1204). — Vierzehn Mitglieder der spanischen Procuradorenkammer machen die Motion behufs einer „Erklärung der Rechte" in zwölf Artikeln (1211 f.). — Dom Pedro wird von den Cortes in Lissabon in seiner Eigenschaft als Regent, während der Minderjährigkeit der Königinn, bestätigt.

29. Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich nach Brünn. — Mißlungener Angriff des Carlistenchefs Zavala, um sich des Hafens von Lequeitio, den die Carlisten geräumt hatten, wieder zu bemächtigen. — Rückkehr des kais. russischen Gesandten, H^rn. von Buteneff, nach Konstantinopel.

Nro. 244

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 1. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.587	28 3. 4 L. 2 P.	+ 17.5	SO. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.537	28 3 7	+ 22.5	SSO. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.559	28 3 10	+ 17.0	SO. —	heiter.

Spanien.

Der neueste Moniteur vom 23. August enthält keine Sylbe aus Spanien; dasselbe Stillschweigen beobachtet das Journal de Paris; die Gazette de France läßt den Carlistischen General Villareal in Haro (in Castilien) einrücken und 200 Milizsoldaten daselbst gefangennehmen, ein Factum, welches übrigens auch vom Journal des Debats (siehe unten) erwähnt wird, worüber die Quotidienne folgende nähere Angaben enthält: „Das ministerielle Journal enthält heute nichts aus Spanien. Dieses Stillschweigen ist um so sonderbarer, als es unmöglich ist, daß die Bayonner Behörden in Ermanglung von Widerlegungen nicht wenigstens Erläuterungen in Betreff der Thatsache von der Ankunft der Truppen des Don Carlos in Castilien übermacht haben sollten. Es war ein am 18. in Bayonne allgemein für zu wahr angenommenes Gerücht, als daß die Regierung nicht bekannt machen sollte, was sie darüber wüßte. Man sagte, die Daten und Umstände angebend, daß der Carlistische Brigadier Villareal über Haro, von wo aus er sich mit dem Corps des Merino, welcher die Engpässe von Pancorbo besetzt hält, in Verbindung gesetzt habe, in Castilien eingerückt sei. Haro ist eine kleine Stadt, die nur 5 Lieues von Pancorbo entfernt ist und bei welcher eine Brücke über den Ebro geht. Es hieß, sie sei nur von 200 Stadtmilizen vertheidigt gewesen; wir konnen aber kaum glauben, daß der General Armildez von Toledo eine so wichtige Passage nicht besser gedeckt haben sollte. Villareal wurde allenthalben von dem Volke mit Freuden aufgenommen. Alle mit Waffen versehene Leute schlagen sich zu ihm. Sogar die Frauen dienen der Sache des Königs, theils dadurch, daß sie den Verwundeten eifrig Hülfe bringen, theils daß sie die Bewegungen der Christinos beobachten, indem diese weniger Mißtrauen gegen sie als gegen die Männer hegen. Jetzt wie schon im Unabhängigkeitskriege zählen sie ein Regiment nach seinen Gliedern, ohne sich auch nur um einen Mann zu irren, und übermachen sodann ihre Angaben denen, die es angeht. Ferner hieß es zu Bayonne, die Armee des Königs Don Carlos habe sich am 15. vor Bilbao befunden, und diese Stadt, welche bloß von der 5 bis 600 Mann starken Bürgergarde vertheidigt wurde, haben ihre Thore geöffnet oder mindestens den Belagerern, nur um den Schein zu retten, den Einlaß streitig gemacht. Unter den exaltirten Christinos haben bereits die Auswanderungen einzureißen begonnen. Rodil rückte mühsam nach Mondragon vor, wo er, einer gestrigen telegraphischen Meldung zufolge, schon angekommen ist. Seine Armee ist in trübseligem Zustande, von Beschwerden erschöpft, was sich leicht erklärt, wenn man erfährt, daß sie mit Ausnahme dreier Infanterie- und dreier Kavallerieregimenter, so wie einer trefflichen Artillerie, die aber wenig nützen kann, ganz aus neuen Recruten besteht. Die Löhnung dieser Truppen war bis gegen die letzten Tage des Juli mittelst von den Abteien und Klöstern in Navarra erhobenen Kriegssteuern pünctlich ausbezahlt worden, seit diesem Zeitpuncte aber haben sie keinen Heller mehr bezogen und bei der Indisciplin, die aus diesem Zustande der Dinge entspringen muß, wird das militärische Gefühl, das sie noch unter ihren Fahnen zurückhält, nothwendig geschwächt. Es scheint gewiß, daß Zumalacarreguy in den Gebirgen von Arabar und in der Gegend von Lumbier und Sanguessa ein Corps zurückgelassen hat, welches den Auftrag hat, Rodil im Rücken zu nehmen und Lorenzo, welcher zu Lecumbery geblieben zu seyn scheint, in Schach zu halten. Wenn dieses Corps seinen Auftrag ausführt, was man doch wohl vermuthen darf, so muß es Rodil und Jaureguy unmöglich fallen, den Bewegungen der Truppen des Königs dicht auf dem Fuße zu folgen. Es scheint sogar, daß Zumalacarreguy nur noch ein detaschirtes Corps befehligt und daß ein Hauptcorps, welches er nicht anführt und dessen Marsch er bloß decken soll, auf eigene Faust operirt. Wird dieses Hauptcorps von Don Carlos selbst befehligt? Das ist sehr wahrscheinlich."

Das Journal des Debats vom 23. August enthält einen langen Artikel über die verschiedenen Märsche und Contremärsche der Carlisten und der Truppen der Königinn vom 1. bis zum 19. August, an dessen Schlusse es heißt: „Wir haben uns nie über die Schwierigkeiten, die mit einem Kriege dieser Art verknüpft sind, getäuscht. Es ist ein Krieg, der, vermöge seiner Unregelmäßigkeit, durchaus außer aller tactischen Berechnung liegt, und wir haben stets nicht anders erwartet, als daß Zumalacarreguy, Zavala, und wie die andern Insurgentenanführer immer heißen mögen, wenn sie sich die königlichen Truppen zu dicht auf dem Leibe sehen würden, auseinanderstieben dürften, um an einem andern Puncte wieder vereint zum Vorschein zu kommen. Dieser Krieg kann sich daher, gleich den Vendeefehden, viele Jahre in die Länge ziehen. Die Insurgenten haben keine Linie zur Basis für ihre Operationen, keine festen Plätze, hinter denen sie Zuflucht suchen können; sie können daher nie zu einem Treffen auf einem bestimmten Puncte gezwungen werden, wie dieß der Fall in einem regelmäßigen Feldzuge ist, wo jedes von den kriegführenden Heeren einen methodischen Plan zu befolgen gezwungen ist. Diese Anführer dagegen haben kein anderes System zu befolgen, als in den vier Provinzen umherzuziehen um den Geist der Rebellion rege zu erhalten. Es kommt sehr wenig darauf an, wie oft sie umgangen und abgeschnitten, oder zur Uebersteigung dieser oder jener un-

wegsamen Gebirgskette gezwungen werden. Sie empfinden es kaum, daß sie einer bewaffneten Position entbehren. Der lange Zug von Maulthieren, die sie mit sich führen, schleppt ihnen allen ihren Bedarf, wohin sie immer wollen, nach. Sie bedürfen keiner Feldspitäler, da ihre Verwundeten von den Landleuten sorgfältig gepflegt werden, indem die Soldaten sammt und sonders aus den baskischen Provinzen gebürtig, und daher in diesen Landschaften überall wie zu Hause sind*). Da sie von den Einwohnern, welche für ihre alten Gerechtsame leidenschaftlich eingenommen sind, geschützt werden, so werden sie allenthalben mit offenen Armen empfangen und von allen Bewegungen des Feindes genau unterrichtet, während die Truppen der Königinn, wo sie nur immer hinkommen mögen, entweder eine völlige Einöde oder heimliche Feinde treffen, welche jeden Soldaten, der einzeln angetroffen wird, niedermachen. — Dieser fürchterliche Krieg, der in letzter Instanz für Don Carlos keine Früchte tragen kann, ist eine Geißel für das unglückliche Spanien, und es ist schmerzlich, gestehen zu müssen, daß wir nicht im Stande sind, ein baldiges Ende davon abzusehen." — Uebrigens erhellt aus obigem Artikel, daß Zumalacarregny sich fortwährend zwischen Salvatierra und Pamplona hielt und im Besitz des Bastanthales befand, auch die Carlistische Junta wieder in Elisondo installirt war, das, wie das Journal des Debats jetzt gesteht, nie von Rodil besetzt gewesen ist. — In einer Nachschrift sagt das Journal des Debats: „Briefe aus Bayonne vom 18. melden, daß die Carlisten einen Einfall nach Castilien unternommen haben; der Gazette de France zufolge, soll ein Carlistischer Chef, Namens Villareal, in Haro (am südlichen Ebrouser zwischen Miranda und Logroño) eingerückt seyn."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 17. August: „Noch herrscht dieselbe Ungewißheit und derselbe Mangel an Nachrichten über den wahren Zustand der Carlistischen Faction und der Armee der Königinn. Dieß rührt von dem schlechten Dienste her, welchen die verschiedenen zu Bayonne verwendeten Polizeien machen, um die Regierungen von Paris und Madrid über den Verlauf der Dinge zu unterrichten. Die französischen Behörden begnügen sich gewöhnlich mit den Berichten, welche ihnen die Consuln von S. Sebastian oder Bilbao erstatten, oder mit denen, die ihnen von Zeit zu Zeit der Generalcapitän von Saragossa, oder der von Pamplona mittheilt, welche beide nichts von den täglichen Bewegungen der Armee wissen. Der spanische Consul Ferrer gibt keinen Heller aus, um Nachrichten von der Gränze zu erhalten, und sammelt nur, was er auf Kaffehhäusern hört. Deßwegen täuscht man seit so langer Zeit die Erwartung des Publicums über den wahrscheinlichen Ausgang dieses Krieges. Was man Ihnen auch sagt, so glauben Sie nicht, daß die Partei des Don Carlos die geringste Wahrscheinlichkeit zu einem endlichen Siege über die Sache der Königinn für sich haben kann; glauben Sie aber auch, daß dieß weder von den Talenten Rodils noch von der vorzüglichen Trefflichkeit seiner Truppen in Vergleichung mit denen der Factionisten, sondern einzig davon herrührt, daß fast die Gesammtheit der spanischen Nation das System des Don Carlos haßt, wobei sie allerdings dem Systeme der Regentinn sehr mißtraut, und daß die Frage der Prinzipien die Oberhand über die der Nachfolge gewonnen hat. Wäre Don Carlos nicht seinem ganzen Wesen nach Freund der Inquisition, so würde er schon lange auf dem spanischen Throne sitzen, ohne nöthig zu haben, so unpassend den Helden zu spielen. Wäre er aber auch ein zweiter Napoleon, so würde er doch nie eine gestorbene Partei wieder beleben. Es handelt sich also nur von der Zeit seines mehr oder minder nahen gänzlichen Verschwindens. Dieß hängt weit mehr von dem Betragen der Regierung in Madrid, als von allen jenen Träumen von Interventionen und Quadrupel- und Multipelallianzen ab. Spanien ganz allein wird die Frage nach seinen Ansichten, seinen Interessen und seinen Hoffnungen, aber niemals nach den Ideen der Carlisten, die nicht mehr zur Nation gehören, entscheiden. Rodil war vor drei Tagen zu Tolosa mit 8000 Mann, und zog am folgenden Tage nach Villafranca ab, wo er Jauregny seine Instructionen gab, und die Colonne des Letzteren mit 2000 Mann verstärkte, was ihn in den Stand setzt, Guipuzcoa zu beaufsichtigen, und zu verhindern, daß die Factionisten keinen Beistand von daher erhalten. Zumalacarregny ist in Biscaya eingerückt, sei es nun, um Landungen von Flinten zu begünstigen, oder um die Armee Rodils, die nie so leicht, wie er, marschirt, durch Ermattung aufzureiben. Ich würde mich nicht wundern, heute zu hören, daß er in seine alten Stellungen von Navarra zurückgekehrt sei, und glaube Ihnen dieß schon heute ankündigen zu können. Man wird ohne Zweifel sagen, Rodil habe ihn von dort mit ungeheurem Verluste verjagt. Glauben Sie dieß nicht; er wird nahe an Rodil vorbeigezogen seyn, ohne daß dieser das Geringste davon wußte, und Rodil wird wieder seinen Weg zurückmachen müssen, um sich mit Lebensmitteln zu versehen. Der andere empfängt sie, ohne sie zu fordern, während Rodil der Deputation von Guipuzcoa befehlen mußte, immer 50,000 Rationen bereit zu halten, und sie ihm von Tag zu Tag zuzuschicken; dasselbe ist der Deputation von Navarra und Vittoria befohlen. Auf diese Art existirt und zieht die Armee der Königinn im Lande umher. Die Briefe aus Madrid durch den gewöhnlichen Kurier sind vom 10. August und alle stimmen darin überein, daß der öffentliche Gesundheitszustand der Hauptstadt hergestellt sei. Die Debatten über die Antwort auf die Thronrede haben die entgegengesetzte Wirkung von der Absicht ihrer Verfasser gehabt, denn die Commission hat gezeigt, daß sie keine festen Ideen hatte. Ich kann Sie versichern, daß das Ministerium eine Majorität erworben hat, die es weit entfernt war zu erwarten, und es kann jetzt alle gefährlichen Fragen, wie die der Presse, der Jury und viele andere, welche einige Ueberspannte im Sturm erobern wollten, progreiren. Im Estamento der Proceres will die Opposition gar nichts heißen."

In einem Schreiben aus Paris vom 22. August (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es über die spanischen Angelegenheiten: „Das Gemälde von dem Zustande Spaniens, das ich Ihnen bei Eröffnung der Cortes aufstellte, verdüstert sich immer mehr, die Carlistische Faction im Norden wird bereits zu einer Macht, die innern Provinzen werden von Banden durchstreift, in Valencia bricht eine Verschwörung aus, die Erschöpfung der Finanzen läßt einen Stillstand der militärischen Operationen vorhersehen, und die unsinnigen Maaßregeln, durch welche die Gouverneure der Provinzen das Vordringen der Cholera verhüten wollen, versetzen das Land in eine noch schlimmere Lage, als selbst ein offenbarer Belagerungszustand herbeiführen könnte. So z. B. befiehlt der

*) Die am 20. August ausgegebene sechzehnte Lieferung des hier in Wien erscheinenden Bildermagazins für allgemeine Weltkunde, redigirt von Ferdinand Maria Wertheim, enthält einen interessanten Aufsatz über die Basken.

Civilgouverneur von Segovia, daß, sobald sich innerhalb eines Umkreises von sechs Leguas um San Ildefonso ein verdächtiger Krankheitsanfall zeige, das Haus oder die Straße vermauert, alle Einwohner derselben vertrieben, und, so wie die, die mit ihnen in Berührung kamen, an einem abgesonderten Orte einer Quarantaine von wenigstens 20 Tagen unterworfen werden sollen. In Madrid will man nicht nur den Prätendenten, sondern auch seine Nachkommen von der Thronfolge ausschließen, und Rodil erläßt Decrete, welche von Alba oder Tilly dictirt zu seyn scheinen. In Arragonien streift die Bande des Cabrera, mit der sich die des Carnicer vereinigt hat, so daß sie wenigstens 1000 Mann stark ist; die directe Verbindung zwischen Burgos und Madrid über Lerma und Aranda ist noch immer unterbrochen, man muß den Umweg über Valladolid und Segovia machen; die französische Post geht über Saragossa und Jaca, so daß Briefe und Journale von Madrid erst nach 14 Tagen in Paris ankommen. Aus Toledo schreibt man, daß dort täglich und in bedeutender Anzahl Menschen verschwinden, welche sich an die zahlreichen Banden anschließen. Welche Aussichten versprechen solche Zustände für die Zukunft? und wie sollen die Cortes verhindert werden, übereilte Maaßregeln zu ergreifen, wenn man ihnen Schlag auf Schlag die wichtigsten Gesetzentwürfe, von denen das Bestehen der Monarchie abhängt, vorlegt? Während die Cortes noch schwindelnd in den Abgrund der Staatsschuld blicken, welchen Torreno ihnen öffnete, sollen sie die Successionsordnung des königlichen Hauses abändern, ein neues Civil-, ein neues Strafgesetzbuch berathen, und das Unterrichtswesen umgestalten, oder vielmehr, da ein solches noch nicht in Spanien existirte, neu erschaffen. — In der Sitzung der Proceres vom 8. wurde eine diplomatische Commission ernannt, bestehend aus den HH. Bardaxi y Azara (Botschafter in Turin unter den Cortes von 1820), la Pezuela, Marquis de Santa-Cruz, Navarra Sangran und Gil de la Cuadra; in derselben Sitzung las H^r. Martinez de la Rosa außer seinem bereits gedruckten diplomatischen Berichte auch sein Circular an die spanischen Diplomaten, welche bei Höfen accreditirt sind, von denen die gegenwärtige Regierung noch nicht anerkannt ist, vor, so wie auch eine an den päpstlichen Stuhl in gleicher Beziehung erlassene Note. — Am 1. d. M. lief in den Hafen von Corussa die englische Dampfcorvette Medea ein, die am 26. Juli Portsmouth mit Depeschen des spanischen Botschafters in London verlassen, und in Bilbao und Santander angelegt hatte. An letzterem Orte setzte sie den bekannten General Alava an's Land. — Hier in Paris beschäftigen sich Politiker und Finanziers nach wie vor fast ausschließlich mit Torreno's Finanzplan; nur treten an die Stelle der bitter getäuschten Hoffnungen und der Lobpreisungen, welche man den Talenten und der Loyalität dieses Ministers machte, die lautesten Klagen und Verwünschungen, und aus der bisher geheuchelten Sympathie mit den Schicksalen der spanischen Nation entwickeln sich nun die starrste Selbstsucht und angeborner Widerwillen, der sich in übermüthigen Drohungen Luft macht. Wie es heißt, würde, wenn die Vorstellungen des hiesigen Cabinets gegen Torreno's Finanzplan in Madrid keinen Eingang finden, die Observationsarmee sogleich von der Gränze zurückgezogen werden."

[F] In der Sitzung der Kammer der Procuradores vom 9. August legte H^r. Martinez de la Rosa seinen Bericht über Spaniens auswärtige Verhältnisse vor. Der Minister gab im Eingange das Geschichtliche der mit der portugiesischen Regierung zur Vertreibung des Don Carlos aus der Halbinsel angeknüpften Unterhandlungen, und fuhr dann also fort: „Ihre Maj. die Königinn-Regentinn, beruhigt und zufrieden damit, aus dem Königreiche Portugal nicht nur denjenigen, der die Krone von Spanien zu usurpiren trachtete, sondern auch den Prinzen, der ihm unkluger Weise seinen Schutz lieh, vertrieben zu haben, edelmüthig nach dem Siege, in ihrem eigenen Feinde die Rechte des Unglücks achtend, hat auf die klarste und feierlichste Weise bewiesen, daß, was auch die Uebel seyn mögen, welche der eitle Versuch, den Fundamentalgesetzen der Monarchie, der unvordenklichen Gewohnheit dieser Reiche und dem offenkundigen Willen der Nation entgegen den Thron zu usurpiren, der Nation zuziehen könnte, die Verantwortlichkeit dafür vor Gott und Menschen auf demjenigen lasten wird, der eben unumwunden erklärt hat, daß er fortfahren werde, seinem Ehrgeize den Frieden und die Ruhe dieser Reiche zu opfern. Ihre Maj. wird diese verbrecherischen Hoffnungen zu vereiteln wissen, und die allgemeinen Cortes, die treuen Ausleger der Nationalgesinnung, werden zur Ergreifung der heilsamen und energischen Maaßregeln beitragen, welche die gegenwärtigen Uebel zunichte machen, und die Gefahren für die Zukunft verscheuchen werden. In den vor und nach dem Vertrage von London angeknüpften Unterhandlungen hat Ihre Maj. die Königinn-Regentinn von ihren erhabenen Alliirten, den Königen der Franzosen und von Großbritannien, die wiederholten Beweise der freundschaftlichsten Gesinnungen erhalten, und ich kann gleichzeitig erklären, daß Don Carlos letzter Versuch, seine heimliche Flucht aus einem Lande, wo er ein Asyl gefunden hatte, sein unloyaler Briefwechsel mit den Regierungen, die ihn in seinem Unglück begünstigt, und seine offenbare Absicht, durch seine persönliche Gegenwart die Flammen des Bürgerkrieges in den empörten Provinzen zu nähren, nur dazu dienen werden, die Bande der Allianz zwischen den vier Mächten, welche den in voller Kraft und Wirksamkeit bestehenden Londoner Vertrag unterzeichnet haben, fester zu knüpfen. Die französische Regierung hat die gemessensten Befehle gegeben, jede für die Rebellen bestimmte Zufuhr von Waffen und Munition zu verhindern, und S^r. brittische Majestät hat einige Kriegsschiffe abgesandt, um an den Nordküsten des Königreichs zu kreuzen, und jeden Succurs, der den Emporern auf dem Meere zugeschickt werden möchte, aufzufangen. Ihrer Seits hat die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät, der Königinn von Portugal, die edelmüthigsten Anerbietungen gemacht und erklärt, daß sie sich beeilen werde, sobald die Umstände es gebieten sollten, Ihre Maj. zu unterstützen. Ihre Maj. ergreift diese Gelegenheit, die wohlwollenden Gesinnungen Ihrer erhabenen Alliirten zu verkündigen, obgleich sie zu der Treue der Armee, zu dem Beistande der Stadtmiliz und zu dem energischen Willen der Nation das Vertrauen hegt, daß sie hinreichen werden, um einem unklugen Prinzen eine neue Züchtigung zu bereiten. Dieß ist unter allen Angelegenheiten meines Ministeriums die wichtigste. Ihre Maj. die Königinn hat mir anempfohlen, Ihre besondere Aufmerksamkeit für diesen Gegenstand anzusprechen, und ich bin innigst überzeugt, daß der Vertrag von London den endlichen Triumph der Sache des legitimen Throns, der Freiheit und der Ordnung über die wahnsinnigen Entwürfe der Usurpation und der Tyrannei sichern werde." Nachdem der Minister angezeigt, daß Dänemark, Schweden, Belgien, der Sultan von Marokko und die vereinigten Staaten von Nordamerika die neue Regierung anerkannt haben, fügte er hinzu: „Die Höfe

von Wien, Petersburg und Berlin hatten nie die Absicht, sich in eine rein spanische Frage einzumischen; im Gegentheile haben sie erklärt, daß sie an der Ruhe und dem Glücke Spaniens den lebhaftesten Antheil nehmen, und die Unterbrechung der alten Verhältnisse nur als eine vorübergehende Einstellung betrachten. Aus dieser Ursache erachtete ich es gleich nach meinem Eintritte ins Ministerium als meine Pflicht, den Gesandten Ihrer Maj. bei den auswärtigen Mächten ein Umlaufschreiben zuzusenden, das die Absichten Ihrer Maj. und Ihren eifrigen Wunsch ausspricht, mit allen Staaten die Verhältnisse der Freundschaft und des Wohlwollens zu erneuern, und ihnen zugleich anempfiehlt, nichts zu thun, was die Würde der Krone und die Unabhängigkeit der Nation verletzen könnte. Auf diese wichtige Mittheilung vernahm Ihre Maj., daß die politische Verbindung dieser Cabinete der spanischen Regierung gegenüber sich im Wesentlichen nicht verändert habe. Ihre Maj. war der Ansicht, besser als Vorstellungen und Bitten werde der vollständige Sieg der Legitimität über die Partei der Usurpation die Erneuerung der alten Verhältnisse mit den andern Staaten beschleunigen. Und da das Ansehen und der Einfluß einer Regierung von ihren Elementen der Stätigkeit und Kraft abhängen, so baut Ihre Maj. in dieser Hinsicht ihre größten Hoffnungen auf die Wiederherstellung der Fundamentalgesetze und die Erhaltung der öffentlichen Ordnung. Es bestehen einige Schwierigkeiten mit dem römischen Hofe, welcher die Regierung Ihrer Maj. noch nicht anerkannt hat; aber nach gewissen kürzlich erhaltenen Mittheilungen hofft die Regierung diese Anstände bald beseitigt zu sehen. Das spanische Cabinet verweigerte lange Zeit die Anerkennung des Kaiserreichs Brasilien; da aber Ihre Maj. es für gerathen erachtete, Dona Maria da Gloria als Königinn von Portugal anzuerkennen, so hat sie nun auch S^r. Maj. Dom Pedro II. als Kaiser von Brasilien anerkannt, und auf diese Weise sind die politischen Verbindungen mit zwei Zweigen einer und derselben Dynastie noch inniger geworden. Diese Anerkennung muß nothwendig günstig auf die Handelsverbindungen beider Länder einwirken." Das Ministerium theilte hierauf der Kammer die zwischen Spanien und den vereinigten Staaten hinsichtlich einer Forderung der letztern von 12.000,000 Realen abgeschlossene Uebereinkunft, den Vertrag der Quadrupelallianz und verschiedene diplomatische Documente mit. Hiernach wurde die Sitzung aufgehoben.

Großbritannien und Irland.

Die Times wird nicht müde, das Ministerium, besonders Lord Brougham, und die eben beendigte Parlamentssession mit bittern Artikeln zu überschütten. Als Probe ihres Tons mag folgende Stelle genügen. „Wie man," sagt sie, „den Gerber an seiner rühmenden Versicherung erkennt, daß nichts über das Leder gehe, so läßt sich die Autorschaft des Lordkanzlers an der Art der Maaßregeln erkennen, die in der Thronrede gepriesen und anempfohlen werden. Sie sind alle aus seiner Werkstätte. Die Rede ist wirklich aus seinem Zeug und Leder gefertigt. Was wird darin gelobt? Die Armenbill und die Errichtung eines Centralgerichtshofes. Letzteres allerdings eine nützliche Aenderung, aber nur in den parteilichen Augen eines Vaters bedeutend genug, um in einer Thronrede zu figuriren. Was wird anempfohlen? Aufmerksamkeit auf die wichtige Rechtspflege. Die Wichtigkeit der Sache ist nicht zu bestreiten; aber merkwürdig ist es, daß die Verbesserung der Rechtspflege so dringlich einem Parlamente an's Herz gelegt wird, das sich eben durch seine Verweigerung der Gerechtigkeit ausgezeichnet hat. . . Dieses Parlament hat sich in der That den Titel des Faullenzerparlamentes verdient. Die irische Zehntenbill ist ein Beispiel dieses löblichen Farniente. Am 4. Februar empfahl die Rede des Königs eine Beilegung der irischen Zehntenfrage. Am 20. desselben Monats beantragte H^r. Littleton seine Aenderung der Bill, und am 6. Mai hatte der lahme Entwurf erst seine zweite Lesung erlebt. Am 23. Mai wurde die für den Frieden Irlands so wichtige Maaßregel, welche in der Eröffnungsrede der Aufmerksamkeit des Hauses so dringlich empfohlen worden war, von Lord Althorp hinter die Armenbill zurückgestellt. Im Grunde geschah es, um den Tag der Explosion im Cabinete noch hinauszurücken, oder in der schwachen Hoffnung, durch einen ärmlichen Vergleich, durch Unterdrückung eines als gerecht und politisch anerkannten Grundsatzes, die über die Bill obwaltenden Differenzen zu beseitigen. Von da an hinkte die Bill durch mancherlei Schicksalswechsel, bis sie, dem Original so unähnlich, wie jenes Irländers Messer, das einen neuen Griff und eine neue Klinge bekommen hatte, am 11. August von den Lords ihr Verdammungsurtheil empfing, nachdem sie beinahe sechs Monate lang ein steches Daseyn hingeschleppt hatte."

Consols am 21. August 90¼, ⅜.

Frankreich.

Der König hat auf den Bericht des Ministers des Innern zur Vervollkommnung der Communicationen in der ganzen Ausdehnung des Königreichs eine Commission aus Gutsbesitzern, Akerbauern, Verwaltern und Ingenieuren niedergesetzt, welche alle Elemente zu dieser großen Arbeit prüfen und sich über das beste System erklären soll, um in Folge dieser Arbeit den Kammern ein Gesetz vorzulegen. Mitglieder der Commission sind: der Marquis von Louvois, Pair von Frankreich; Legrand, Deputirter; Vatout, Deputirter; Legrand, Generaldirector der Brücken und Heerstraßen, Deputirter; Fumeron d'Ardeuil, Director der Departemental- und Communalverwaltung; Mathieu von Dombasle, Director des Pachtguts von Roville, und Darblay, Mitglied des königl. Agriculturconseils.

Fürst Talleyrand war in der Nacht vom 21. auf den 22. August aus England in seinem Hotel in der Rue Florentin eingetroffen.

Am 22. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 95. — Am 23. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 74 Fr. 70.

Wien, den 1. September.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat September 1834 ist die ordinäre Semmel zu 1 kr. um ¼ Loth leichter; dagegen roggenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um 1 Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brot- und Semgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat Juni 1834 bei.)

Morgen Dinstag ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse. Nr. 1103.

Nro 245

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 2. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	3 Uhr Morg.	27 563	283. 3L. 11 P.	+ 18.0	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.555	28 3 10	+ 24.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.581	28 4 2	+ 18.0	SO.	—	—

Wien, den 1. September.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind am 30. August Nachmittags um 1 Uhr von Poysdorf, wo Allerhöchstdieselben übernachtet hatten, in Brünn eingetroffen und mit dem herzlichsten Jubel empfangen worden. Ihre Majestäten geruhten in dem zu Ihrem Aufenthalte eingerichteten Landhause abzusteigen, wo Allerhöchstdieselben von Sr. Excellenz dem Hrn. Landesgouverneur und den übrigen ersten Autoritäten empfangen wurden, worauf dem bewaffneten Bürgercorps die Ehre zu Theil wurde, vor der Wohnung Ihrer Majestäten vorbeidefiliren zu dürfen. Allerhöchstdieselben geruhten sich an den Fenstern der versammelten Volksmenge zu zeigen, die beim Anblick des geliebten Herrschers und seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlinn in unbeschreiblichen Jubel ausbrach.

Spanien.

Dem Moniteur vom 24. August zufolge verhinderte der Zustand der Atmosphäre am vorhergehenden Tage die Ankunft telegraphischer Depeschen. Die einzige Nachricht, welche eingetroffen, sei die vom Erscheinen der Cholera in Saragossa, wo sie mit großer Heftigkeit ausgebrochen sei; durch die von den Behörden mit Klugheit ergriffenen Maaßregeln seien jedoch alle Unordnungen verhütet und die Ruhe nicht einen Augenblick gestört worden.

Das Journal des Debats vom 24. August enthält unter der Aufschrift: „Nachrichten von diesem Morgen" Folgendes: „Man sagt, daß die Supplementarartikel zum Quadrupelallianztractat redigirt sind. Der Zweck dieser Artikel geht zuvörderst dahin, durch die thätigste Wachsamkeit zu verhindern, daß dem Prätendenten keine Art von Succurs zur See nach Spanien zukomme. Diese Clausel geht vorzüglich Frankreich und England an. Man fügt hinzu, daß im Falle, wenn eine thätigere Intervention für nothwendig erachtet werden sollte, die Erfüllung dieser Clausel Portugal anheim fallen würde. — Briefe aus Madrid sprechen von der portugiesischen Hülfsleistung als von einer ausgemachten Sache und behaupten, daß über 4000 Mann Hülfstruppen, in zwei Brigaden getheilt, bereits in Estremadura stehen und zur Stunde auf dem Marsche seyn müssen, da die Fonds, welche dem Regenten zu dieser Expedition mangelten, so wie noch andere Vorschüsse, von England geliefert worden seien. Es scheint, daß diese 4000 Mann fast gänzlich aus alten Soldaten und aus Fremden, die an die Kriegsstrapatzen gewohnt sind, bestehen und man sich daher gute Dienste von selben im westlichen Biscaya, wohin sie gehen sollen, versprechen darf."

Rußland.

In Bezug auf künftige Recrutenaushebungen ist folgendes kaiserliche Manifest erschienen:

„Von Gottes Gnaden Wir Nicolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. Indem Wir bei Unserer ununterbrochenen Sorge für das Wohl und den Nutzen Unserer lieben getreuen Unterthanen Uns die möglichste Erleichterung ihrer öffentlichen Lasten angelegen seyn lassen, haben Wir Unsere besondere Aufmerksamkeit auf die Pflicht der Recrutenstellung gerichtet, welche eine der wichtigsten jener Lasten ist, wegen ihres unmittelbaren Einflusses auf den Wohlstand des Ganzen wie des Einzelnen. Durch die am 8. Juni 1831 erfolgte Herausgabe des Recrutirungsreglements ist diese Verpflichtung auf feste und unwandelbare Regeln zurückgeführt worden, deren in jeder Hinsicht erfolgreiche Anwendung bei der letzten (98sten) Recrutenaushebung Wir mit Zufriedenheit bemerkt haben. — Um indeß denjenigen Ständen, welche zur Recrutenstellung verpflichtet sind, noch mehr Erleichterung gewähren zu können, und ihnen alle in Unserer Macht stehenden Mitteln zu verschaffen, ihren Wohlstand durch eine nützliche Betriebsamkeit zu fordern, die so selten als möglich durch jene Verpflichtung unterbrochen würde, haben Wir es möglich gemacht, die allgemeinen, durch das ganze Reich gehenden Recrutenaushebungen in Friedenszeiten für immer aufzuheben und statt dessen jedes Jahr partielle Recrutirungen auszuschreiben, die nach einer festzusetzenden Ordnung in Unserem, seiner Einwohnerzahl nach in zwei gleiche Theile getheilten Reiche veranstaltet werden sollen. — Diesemnach befehlen Wir: 1) Für die künftigen Recrutenaushebungen wird das Reich in zwei ihrer Bevölkerung nach fast gleiche Hälften, in die nördliche und die südliche getheilt. 2) Zur nördlichen sollen gerechnet werden: die Gouvernements Archangel, Olonetz, Nowgorod, St. Petersburg, Ehstland, Liefland, Kurland, Wilna, Grodno, das Bialystokische Gebiet, Minsk, Mohilew, Witepsk, Pskow, Smolensk, Kaluga, Twer, Moskau, Wladimir, Jaroßlaw, Kostroma, Wologda, Wätka, Nishegorod, Kasan, Perm, Tobolsk, das Omskische Gebiet, Tomsk, Jenißeisk und Irkutsk; zur südlichen,

die Gouvernements Volhynien, Podolien, Kiew, Cherson, Taurien, Jekatherinoßlaw, Pultawa, Tschernigow, Orel, Kursk, Slobodsko-Ukrainsk, das Land der donischen Kosaken, das kaukasische Gebiet, Astrachan, Saratow, Woronesch, Tula, Räsan, Tambow, Pensa, Simbirsk und Orenburg. 3) Die nördliche und die südliche Hälfte lösen sich einander bei der Erfüllung der Recrutenpflicht ab, und zwar so, daß jeder dieser beiden Theile des Reichs ein Jahr frei bleibt, das Jahr darauf aber Recruten zu stellen hat. 4) Im Verhältniß zu dem jährlichen Ausfall in Unsern Armeen und Flotten in Friedenszeiten sollen von jetzt an, bis die Gesammtzahl der Einwohner durch die gegenwärtige 8te Revision völlig ausgemittelt ist, in jeder Hälfte, wie sie die Reihe trifft, fünf Recruten von tausend erhoben werden. — Nach dem Schluß dieser allgemeinen Revision wird bis zur künftigen 9ten Revision der Betrag der jährlichen Recrutenaushebungen in Friedenszeiten durch einen Ukas an den dirigirenden Senat bestimmt werden. 5) Die Zählung der künftigen Recrutirungen beginnt mit der ersten, welche nach dieser neuen Ordnung gehalten werden soll. Sobald in jedem der beiden Theile des Reichs eine Hebung Statt gefunden hat, sind beide zusammen für Eine Recrutenaushebung zu rechnen. 6) Zur ersten Recrutirung soll gleich in diesem Jahre geschritten und damit der Anfang in den Gouvernements der südlichen Hälfte gemacht werden, nach Grundlage des zugleich hiermit an den dirigirenden Senat erlassenen Ukases. 7) Uebrigens bleiben alle jetzt bestehende auf die Recrutirung Bezug habende Gesetze, welche durch dieses Unser Manifest nicht aufgehoben werden, in Kraft, und daher soll die Recrutenaushebung ganz nach Grundlage derselben vollführt werden. 8) Die Aushebungen unter den klein-russischen Kosaken und den zu den Bezirken der angesiedelten Kavallerie gehörenden Militärcolonisten sollen ebenfalls, ohne irgend eine Abänderung, nach den jetzt bestehenden Verordnungen gehalten werden. — Gegeben in Alexandria bei Peterhof, am 1. (13.) August im Jahre 1834 nach Christi Geburt, dem neunten Unserer Regierung. Nicolaus."

Ein Ukas an den dirigirenden Senat fügt zu obigem Manifest noch folgende Erläuterungen hinzu:

„I. Indem Wir durch das am heutigen Tage erlassene Manifest statt der allgemeinen Recrutirungen im ganzen Reiche, partielle Recrutenaushebungen, die jährlich aufeinander folgen werden, anordnen und die erste derselben schon für das gegenwärtige Jahr in der südlichen Hälfte des Reichs, nach den im genannten Manifeste enthaltenen Regeln, ausschreiben, befehlen Wir: 1) Diese Recrutenaushebung am 1. November dieses Jahres zu beginnen, damit sie unfehlbar zum 1. Jänner 1835 beendigt sei. 2) Von denen, welche die Recruten zu stellen haben, das Montirungsgeld zum möglichst herabgesetzten Preise, namentlich zu 33 Rubel, zu empfangen. 3) Von den Hebräern der Gouvernements Kiew, Volhynien und Podolien die Stellung der von der 69sten Recrutirung rückständigen Recruten zu verlangen; von den Hebräern der Gouvernements Wilna, Grodno und Minsk und des Bialystokschen Gebiets aber die für jene Recrutirung rückständigen Recruten nicht eher zu heben, als bis die jetzige Recrutirung auch in der nördlichen Hälfte des Reiches bewerkstelligt ist. — Die das Militärfach betreffenden Anordnungen haben Wir dem Kriegsminister übertragen, die Aufsicht aber über den Gang und die Beendigung dieser Recrutirung innerhalb der festgesetzten Frist wird der Sorge des dirigirenden Senats anempfohlen. — II. Durch das am 1. (13.) August 1833 erlassene Manifest hatten Wir die Gouvernements Astrachan, Woronesch, Jekatherinoßlaw, Pultawa, Saratow, Slobodsko-Ukrainsk, Taurien und Cherson, das Land der donischen Kosaken und kaukasische Gebiet, wegen der im letztvergangenen Jahre in jenen Gouvernements Statt gehabten gänzlichen Mißernte, von der Theilnahme an der 98sten Recrutirung befreit, unter der Bedingung, daß die Recruten, welche damals hätten gestellt werden sollen, bis zu einer künftig zu erlassenen Verordnung als rückständig betrachtet würden. — Obgleich nun jetzt, durch die Gnade des Höchsten, diese Gouvernements nach den dießjährigen günstigen Aussichten, eine reiche Ernte erwarten können, die ihren vorigen Verlust bis zu einem gewissen Grad vergüten wird, so halten Wir es dennoch aus Rücksicht auf die Lage jener Gouvernements und mit dem Wunsche, ihnen zur Wiedererlangung ihres frühern Wohlstandes behülflich zu seyn, für gut, ihnen die Lieferung der rückständigen Recruten für die 98ste Recrutirung gänzlich zu erlassen. — Indem Wir hiemit dem dirigirenden Senate befehlen, zur Erfüllung dieses Unsers Willens die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, sind Wir vollkommen überzeugt, daß die Bewohner der oben genannten Gouvernements, wie auch des kaukasischen Gebietes und des Landes der donischen Kosaken, diesen Erlaß als einen neuen Beweis Unserer steten Sorge für das Wohl Unserer lieben getreuen Unterthanen annehmen und mit desto mehr Eifer sich bemühen werden, ihre Pflichten rücksichtlich der bevorstehenden dießjährigen Recrutirung in den Gouvernements der südlichen Hälfte des Reichs zu erfüllen."

Großbritannien und Irland.

Der Geburtstag des Königs wurde am 21. August in Windsor festlich begangen; der Herzog von Cumberland hatte sich schon am frühen Morgen dorthin begeben, um dem Könige, der an diesem Tage sein 70stes Lebensjahr erreicht hat, Glück zu wünschen. Am 20. hielt der König im St. Jamespallast ein Lever, wobei Hr. Robert Grant von Sr. Majestät zum Ritter geschlagen wurde. Hr. van de Weyer hatte sodann eine Urlaubsaudienz beim Könige, und der Admiral Parker und Lieutenant A. Burnes wurden Sr. Majestät vorgestellt, der Erstere in seiner Eigenschaft als neu ernannter Lord der Admiralität, der Letztere, um ein Exemplar seiner Reise nach Buchara zu überreichen.

Die Königinn ist am 21. August vom Continente wieder in England angekommen und in Windsor mit großen Festlichkeiten empfangen worden.

Dem Grafen Grey, der sich nach den nördlichen Gegenden von England zurückziehen will, ist in Newcastle ein überaus glänzender Empfang geworden. Alle Schiffe im Hafen flaggten; aus allen Fenstern wehten Fahnen, und die Glocken läuteten. Eine Deputation kam dem Grafen bis vor die Thore entgegen und führte ihn in Prozession in das Stadthaus, wo Reden gehalten und eine Reihe von Adressen aus benachbarten Städten und Gegenden ihm übergeben wurden.

Am 21. August fand zwischen dem Staatssecretär für die Colonien, Hrn. Spring-Rice, Hrn. Scarlet und Sidy Hassan d'Ghies eine mehrstündige Conferenz Statt, worin über die Beschwerden des Pascha von Tripolis gegen den dortigen brittischen Generalconsul Hrn.

Warrington verhandelt wurde. Der englische Viceconsul, Hrn. Dupuis, war als Hauptzeuge gegen Hrn. Warrington zugegen; auch der Capitän J. B. Bratich St. Elia, dessen Gegenwart von Hrn. Spring-Rice sowohl als von der klagenden Partei gewünscht worden war, hatte sich eingefunden. Letzterer setzte die Fehler auseinander, die, seiner Meinung nach, Hr. Warrington begangen habe; obgleich er aber eher für einen auf Seiten des Pascha von Tripolis stehenden Zeugen galt, so vertheidigte er doch Hrn. Warrington gegen diejenigen Beschuldigungen des Hrn. Dupuis, die er nicht für hinlänglich begründet hielt, und zeigte überhaupt eine solche Unparteilichkeit, daß Hr. Spring-Rice ihm seinen vollen Beifall zu erkennen gab. Die gegen Hrn. Warrington vorgebrachten Klagen sollen sehr schwerer Art seyn, und man ist auf den Ausgang der Untersuchung allgemein gespannt.

Hr. O'Connell scheint wider Erwarten seine Agitationen in Irland wieder beginnen zu wollen. Nach der Ansicht der neuesten Londoner Blätter soll er anfangs dieß nicht beabsichtigt haben; da indessen, meinen sie, die conservative Partei in Irland ihrer Seits Alles in Bewegung setzen zu wollen scheine und ihr Werk mit einer Versammlung zu Dublin begonnen habe, so glaube O'Connell, von der andern Seite nicht müßig seyn zu dürfen. Bei dem Mittagsmahl, das ihm zu Ehren in Waterford veranstaltet ward, sprach er zwar mit größerer Mäßigung, als man sonst an ihm gewohnt ist, sagte aber doch in Bezug auf die Dubliner Versammlung, diese habe im Agitiren das Beispiel gegeben, und er (O'Connell) werde mit Gottes Hülfe diesem Beispiel folgen. „Einen Vortheil," sagt der Courier, „wird dieses Mal O'Connell für sich haben, den nämlich, daß er die von der Regierung vorgeschlagene Maaßregel, die Zehntenbill, vertheidigen, also die Partei der Regierung für sich und nur die Toryopposition zu Gegnern haben wird, während er früher gegen beide zu kämpfen hatte. Man hatte befürchtet, daß das Nichterwähnen Irlands in der Thronrede das Vertrauen der Irländer zu der Regierung schwächen würde, doch weisen sich diese Befürchtungen jetzt als ungegründet aus."

Am 21. August hielten in London die Inhaber von spanischen Staatspapieren eine sehr zahlreiche Versammlung. Es wurde beschlossen, an die Königinn-Regentinn und an beide Kammern der Cortes von Spanien ein Promemoria zu richten und darin auszudrücken, wie die von dem Grafen Torreno gemachten Vorschläge in Betreff der auswärtigen Schuld einen überaus ungünstigen Eindruck auf die Gläubiger gemacht, wie die Nichtbezahlung der Zinsen von den Obligationen Viele gänzlich zu Grunde gerichtet hätte, und wie es erforderlich sei, daß einem jeden Vorschlage, der von der spanischen Regierung ihren auswärtigen Gläubigern gemacht werden möchte, jedenfalls die Nachbezahlung der rückständigen Zinsen beigefügt würde. Das Promemoria, in sehr energischen Ausdrücken abgefaßt und mit dem Gesuche schließend, der spanische Finanzplatz möge so modificirt werden, daß die englischen Gläubiger mit den andern auswärtigen Creditoren auf gleichen Fuß gestellt würden, wurde von der Versammlung mit großer Majorität genehmigt. Durch einen andern Beschluß wurde dem Ausschuß der Fondsbörse der Dank dafür votirt, daß sie nicht gestattet, neue Anleihen der spanischen Regierung an den Markt zu bringen, bevor letztere nicht ihre englischen Gläubiger befriedigt habe. Auch der öffentlichen Presse wurde ein Dank votirt für die Beredsamkeit, mit welcher sie die Rechte der Fondsinhaber vertheidigt habe. Der in der Versammlung anwesende Hr. Thornton berichtete, er habe über die Ansprüche der Bonsinhaber mit Lord Palmerston gesprochen, und dieser habe die Sache für eine Angelegenheit von nationaler Bedeutsamkeit erklärt; er glaubte überhaupt, daß auch die englischen Minister in dieser Beziehung die Dankbarkeit des Landes verdienten. Auch diesen wurde Dank votirt.

Aus Jamaica sind Zeitungen bis zum 30. Juni in England eingegangen; das dortige Repräsentantenhaus war nach kurzer Prorogirung am 26. wieder zusammengekommen; nachdem der Gouverneur, Marquis von Sligo, die Eröffnungsrede gehalten hatte, wurden dem Abgeordneten der Insel, Hrn. Hodgson, 2500 Pf. als Gehalt bewilligt. Der Gouverneur hat folgende Proclamation an die schwarze Bevölkerung erlassen: „Lieben Freunde! Unser guter König, der vor langer Zeit selbst in Jamaica war, denkt noch immer an diese Insel und spricht viel von ihr. Er hat mich hieher gesandt, um für euch Sorge zu tragen und euch bei euren Rechten zu schützen; aber er hat mir auch befohlen, darauf zu sehen, daß euren Herren Gerechtigkeit und denen, die Unrecht thun, Strafe zu Theil werde. Nehmt meinen Rath an, denn ich bin euer Freund; seid mäßig, rechtschaffen und arbeitsam, wenn ihr eure Lehrzeit abdient, denn wolltet ihr euch schlecht aufführen und zu arbeiten weigern, weil ihr nicht mehr Sclaven seid, so würdet ihr euch unfehlbar der Bestrafung aussetzen. Das Volk von England ist euer Freund und euer Mitunterthan; es hat sich euch als solches bewährt, indem es eine Bill annahm, wodurch ihr alle frei werdet. Auch eure Herren sind eure Freunde; sie haben ihr Wohlwollen gegen euch gezeigt, indem sie eben diese Bill im Versammlungshause passiren ließen. Daß ihr aller dieser Güte werth seid, könnt ihr beweisen, wenn ihr während eurer Dienstzeit fleißig arbeitet. Ihr werdet am 1. August dieses Jahres keine Sclaven mehr seyn, sondern von diesem Tage an euren früheren Herren einige Jahre lang als Gehülfen dienen, um euch erst zum Genuß der Freiheit vorzubereiten. Es wird daher ganz von eurem eigenen Benehmen abhängen, ob diese eure Dienstzeit kurz oder lang seyn wird, denn wenn ihr etwa davon läuft, so werdet ihr von der Polizei zurückgebracht werden und dann längere Zeit dienen müssen, als die, welche sich gut betragen. Ihr braucht nur fünfthalb Tage

in jeder Woche zu arbeiten; die übrigen anderthalb Tage in jeder Woche sollen euch gehören, und ihr könnt sie zu eurem eigenen Gewinn anwenden. Gedenket, daß ein Jeder arbeiten muß; der Eine mit den Händen, der Andere mit dem Kopf; niemand aber kann ein geachtetes Leben führen, wenn er nicht irgend eine Beschäftigung hat. Es ist euer Loos, mit den Händen zu arbeiten; ich ich bitte euch daher, thut getreulich eure Pflicht, denn wenn ihr eure Obliegenheiten vernachlässigt, werdet ihr vor die Obrigkeit gebracht werden, die der König abgesandt hat, um über euch zu wachen, und diese muß rechtlich zu Werke gehen und Allen Gerechtigkeit widerfahren lassen, also die Schlechtgesinnten bestrafen. Hört nicht auf den Rath böser Menschen, denn wenn irgend Einer von euch sich zu thun weigerte, was das Gesetz von ihm fordert, so würde er es bitter bereuen, sich am Ende der bestimmten Zeit, wo alle seine Mitarbeiter von ihrem Dienst befreit wären, zur Strafe für seinen Ungehorsam auf längere Zeit zu Zwangsarbeit in einem Zuchthause verurtheilt zu finden. Wenn ihr meinem Rathe folgt und euch gut aufführt, so kann nichts euch verhindern, nach Ablauf von vier oder sechs Jahren, je nach den verschiedenen Classen, in die ihr getheilt seid, eure eigenen Herren zu werden und nur für euch selbst, eure Weiber und Kinder arbeiten zu können. Ich habe keine Zeit, alle Besitzungen auf dieser Insel zu besuchen und euch dieß selbst zu sagen. Deßhalb habe ich dieses wohlmeinende Sendschreiben drucken lassen und befohlen, daß es euch allen vorgelesen werde, damit ihr nicht getäuscht und durch schlechten Rath oder irrige Vorstellungen in Ungemach versetzt werdet. Ich hoffe, ihr werdet unserem guten Könige gehorsame und fleißige Unterthanen seyn, damit es ihm nicht leid thun dürfe, daß er so viel Gutes für euch gethan hat. Euer wohlmeinender Freund (Unterz.) Sligo."

Nachrichten aus Ostindien entwerfen ein schauderhaftes Gemälde von der Hungersnoth, welche namentlich in Bundelkund und Kaschmir herrscht. In Bundelkund ist das Elend so groß, daß Mütter die Leichname ihrer eigenen Kinder sollen verzehrt haben. Hunderte von Menschen starben aus Hunger, und ihre Leichname wurden theils in den Dschumna geworfen, theils ein Raub der wilden Thiere. Manche Aeltern haben ihre Kinder gegen 2, 3 bis 4 Rupien für den Kopf, zum Verkauf ausgeboten, um nur einigermaaßen ihr Leben fristen zu können. In Kaschmir sind gegen 25,000 Menschen vor Hunger umgekommen. Auch dort verzehrten Mütter ihre Kinder, und eine derselben hatte sogar eine andere vor Gericht verklagt, weil dieselbe den zwischen ihnen beiden geschlossenen Vertrag, ihre Kinder wechselseitig zu schlachten, nicht gehalten habe, obgleich sie ihr Kind mit habe verzehren helfen.

Die Times theilt ein Schreiben aus Alexandria vom 3. Juli mit, welches die Nachricht von der gänzlichen Unterdrückung des Aufstandes in Syrien enthält. Das Ereigniß wurde den Consuln aller Mächte durch ein Circular der Regierung kund gemacht. In demselben wird die Unterwerfung der Häuptlinge und Bewohner der Gebirge von Nablus, Jerusalem und Djebil Khalib, welche den Kern der Empörer bildeten, als vollständig und unbedingt geschildert; indeß gibt der Correspondent der Times an, in Alexandria herrsche die Meinung, Ibrahim Pascha habe sich zu bedeutenden Concessionen in Bezug auf das von ihm eingeführte verhaßte Recrutirungssystem, welches in Aegypten vorherrscht, verstehen müssen; auch scheint es, daß die Unterwerfung erst Statt gefunden habe, nachdem den Rebellen der Besitz ihrer Waffen zugesichert worden war.

Das königliche Dampfschiff Royal Tar ist aus Lissabon, von wo es am 13. August abgegangen war, in Falmouth eingetroffen, bringt aber nichts Neues; über die am 15. Statt findende Eröffnung der Cortes erfährt man also noch nichts Gewisses. Von Falmouth ist am 18. das königliche Schiff Espoir nach Lissabon abgesegelt, wohin dasselbe 40,000 Pf. in Gold für die portugiesische Regierung mitnimmt. In Lissabon war beim Abgange des Royal Tar Alles ruhig. Man erwartete, daß Dom Pedro in der Thronrede bei Eröffnung der Cortes unbeschränkte Preßfreiheit ankündigen würde. Mit Dom Pedro's Gesundheit besserte es sich immer mehr; seine Reise in dem Royal Tar scheint ihm so wohlgethan zu haben, daß er dieses Schiff sehr liebgewonnen hat; es soll daher wieder nach Portugal zurückkehren, um zu seinen Diensten zu stehen. Die Staatscajüte desselben ist für die Herzoginn von Braganza und die junge Königinn aufs Glänzendste eingerichtet worden. Aus Spanien waren auf dem Landwege sehr ungünstige Nachrichten in Lissabon eingegangen. Don Carlos, wurde berichtet, sei sehr thätig, besitze Geld und erwarte täglich Dampfboote mit Munition von Holland.

Die Mißhelligkeiten, welche lange Zeit zwischen den brittischen Kaufleuten zu Oporto mit Hinsicht auf das Recht der Zulassung in das dortige Factoreigebäude obwalteten, sind endlich beigelegt und Eintracht und gutes Vernehmen unter den in jener Stadt wohnenden Engländern wieder hergestellt worden. Diese Kaufleute haben dem bisherigen brittischen Consul zu Oporto, Oberstlieutenant T. S. Sorell, der jetzt zum Generalconsul in den österreichischen Staaten und Italien ernannt ist, ihr Bedauern über seine Entfernung in einer Adresse kund gegeben und ihm dafür gedankt, daß er ihnen in einer sehr gefahrvollen Zeit so kräftigen Schutz angedeihen lassen.

In Folge der zunehmenden Nachfrage nach Geld hat die Bank angezeigt, daß sie Summen von nicht weniger 2000 Pf. zu 3½ Percent vorschieße, was ½ Percent mehr als früher beträgt. Dadurch soll den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen werden. Die Anzeige wurde am 21. August Morgens an der Börse angeschlagen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 21. August macht Berichte der

Militärchefs von Algier, Bona, Oran und Bugia bekannt, die alle besonders günstig lauten, mit Ausnahme des Berichts des Commandanten von Bugia, der die Wegnahme eines Theils der Heerde der Besatzung meldet, die man in Folge der Bestechung einer Schildwache aus den für ihren Weideplatz bestimmten Gränzen getrieben hatte.

Am 24. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 95.

Preußen.

Nachrichten aus Swinemünde vom 25. August zufolge waren S^r. Majestät der König Tags zuvor um 12½ Uhr Mittags nach einer vom Winde sehr begünstigten Fahrt aus Stettin daselbst eingetroffen. Ein Signalschuß verkündigte die Annäherung der Ischora, worauf alle im Hafen liegenden Schiffe ihre Flaggen hißten. Sämmtliche Schiffe und die Bollwerke der Stadt, deren Häuser zum Theil mit Fahnen geschmückt worden, waren mit Menschen aller Stände besetzt; eine Menge von Schaluppen und Booten kreuzten im Hafen umher und ein allgemeiner Jubelruf, von Kanonendonner begleitet, empfing und geleitete den hochverehrten Monarchen. S^r. Majestät geruhten die ersten Beamten der Stadt und des Hafens, die sich mit dem Lootsencommandeur in einem Boote näherten, um Allerhöchstdero Befehle einzuholen, an Bord zu nehmen. Das Dampfschiff fuhr ohne Aufenthalt langsam aus dem Hafen in die hohe See, und in einer Entfernung von einer Viertelmeile hinter den Moolen, welche S^r. Majestät mit dem Situationsplane in der Hand passirten, entließen Allerhöchstdieselben die gedachten Beamten sehr huldvoll. Um 1 Uhr verließ die Ischora, nachdem sie den russischen Kriegslugger Oranienbaum von 10 Kanonen an das Schlepptau genommen hatte, um sich desselben für unvorhergesehene Fälle bedienen zu können, die Swinemünder Rhede. — Von den außer jenem Lugger am 17. und 18. in Swinemünde angekommenen kaiserlich russischen Kriegsschiffen, nämlich dem Dampfschiffe Herkules von 24 Kanonen, der Corvette Navarin von 20 Kanonen, den Fregatten Pallas und Castor, jede von 52 Kanonen, und dem Kriegsschoener Raduga von 14 Kanonen, die dem Dampfschiffe Ischora auf der Fahrt von S^t. Petersburg dorthin als Begleitung gedient hatten, und von denen die Fregatten auf der Rhede, die übrigen Fahrzeuge aber im innern Hafen vor Anker gegangen waren, hatte der Herkules bereits am 21. die Rückfahrt nach S^t. Petersburg angetreten und die übrigen Kriegsschiffe waren ihm am 23. gefolgt und erwarteten die Ischora in der See, um derselben das Geleite nach Pillau zu geben. Die russischen Offiziere hatten während ihres Aufenthalts bei Swinemünde auf die freundlichste Weise mit den Einwohnern und den Badegästen sowohl auf dem Lande als am Bord ihrer zahlreich besuchten Schiffe verkehrt, und mehreren ihnen zu Ehren veranstalteten Bällen beigewohnt.

Niederlande.

An der Amsterdamer Börse ist am 21. August der Prospectus einer neuen 5percentigen Anleihe für Don Carlos veröffentlicht worden. Dieselbe soll 125 Millionen Franken betragen und zum Kurse von 65 Percent abgeschlossen werden. Die Obligationen werden vom Baron von Haber unterzeichnet seyn, welcher unmittelbar mit Don Carlos über diese Anleihe unterhandelt hat. In Amsterdam nehmen die HH. Lepel und Labouchere Unterzeichnungen an. Für ein Fünftel des Betrages können 5percentige spanische perpetuelle Renten zum Kurse von 65 Percent an Zahlung gegeben werden.

Belgien.

Am 18. August Abends waren in Brüssel aus Besorgniß, daß der Jubel einiger zur arbeitenden Classe gehörenden Menschen bei Gelegenheit der Freisprechung aller der Plünderung angeklagten Individuen die Ruhe stören könnte, sämmtliche Posten der Garnison verstärkt worden; die Truppen brachten die Nacht mit dem Tornister auf dem Rücken zu und die Kavallerie stand zum Aufbruch bereit. Die Gendarmen und Linientruppen patrouillirten die ganze Nacht. Alles blieb ruhig. Für die folgende Nacht waren die nämlichen Anordnungen getroffen. Die Polizeicommissäre hatten ihr Hauptquartier im Stadthause aufgeschlagen. Gegen 10 Uhr bildeten sich in der Straße de l'Etoile, in der Nähe des großen Platzes, einige Gruppen, die jedoch gleich zerstreut wurden; alle Schenken dieser Straße waren angefüllt. Mehrere junge Leute waren einigen der Freigesprochenen entgegengezogen und hatten ihnen zu Hal ein Mahl veranstaltet. Abends kehrten sie in 17 Wägen in die Stadt zurück.

Man spricht von einer Untersuchung, die angeordnet worden seyn soll, um die Kunstgriffe zu entdecken, durch deren Anwendung man die Geschwornen in Mons dahin brachte, sämmtliche Plünderer und Anstifter der Brüsseler Gräuelscenen vom April d. J. freizusprechen. Diese in den gerichtlichen Annalen vielleicht unerhörte Lossprechung hat bereits die Folge gehabt, daß zu Mons in barbarischem Französisch eine gereimte Flugschrift erschienen ist, worin die Einwohner ganz ungescheut aufgefordert werden, jene Gräuel sich zum Muster zu nehmen und recht bald nachzuahmen.

Im Independant liest man: „Der in die letzte Madrider Verschwörung verwickelte General van Halen hat sich geweigert, ohne Einwilligung des belgischen Geschäftsträgers in den Verhören zu antworten; in Folge dieser Weigerung führt man ihn unter Escorte bis zur Gränze ab."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Neuen Züricher Zeitung heißt es: „Der Regierungsrath von Zürich ist durch den Polizeirath in Kenntniß gesetzt worden, daß mehrere der im Canton sich aufhaltenden politischen Flüchtlingen angefangen haben, durch regelmäßig aufeinander folgende Versammlungen teutscher Handwerker, sich mit diesen in Rapport zu setzen und auf sie einzuwirken, daß bei solchen Versammlungen die Lehre von Teutschlands Einheit gepredigt, auch Bei-

träge beliebt wurden, um aus dem Ertrage derselben Druckschriften anzuschaffen. Dabei seien insbesondere thätig gewesen Hr. Fein, der bereits bei einer frühern Gelegenheit eine schriftliche Verpflichtung unterzeichnet hatte, sich still und ruhig zu betragen, dann der zu Dietikon (wie der Regierungsrath erfuhr) als Schullehrer angestellte, jedoch von der competenten Behörde nicht mit Aufenthaltsbewilligung versehene, Oesterreicher, endlich ein gewisser Bollmann. Die Handwerker sollen bei dieser Versammlung auch auf Gedanken gerathen oder geleitet worden seyn, die bekannten Forderungen der anderwärts gebildeten Handwerkervereine (Verdoppelung der Feierzeit und Lohnerhöhung) ins Auge zu fassen. Der Regierungsrath hat beschlossen, dem Hrn. Fein das Consilium abeundi zu ertheilen, die HH. Oesterreicher und Bollmann aber durch die geeigneten Behörden zu warnen. Die Handwerkversammlungen wird der Polizeirath beobachten und allfällig unruhige Subjecte über die Gränze weisen. — Man vernimmt, daß Mazzini sich unter verschieden angenommenen Namen in der Schweiz, besonders in der Gegend von Genf, umhertreibt; auch wird sonst unter italienischen Flüchtlingen neuerdings Geschäftigkeit bemerkt. Die schweizerische Polizei ist durch frühere Ereignisse nur zu sehr veranlaßt, ihre Schritte aufmerksam zu beobachten."

Im Constitutionnel Neufchatelois heißt es: „Der Beschluß der Tagsatzung vom 29. August, welcher von Neufchatel verlangt, sich in seinen Verhandlungen mit der Schweiz nicht sowohl als Fürstenthum denn als Canton zu bezeichnen, ist, dem Inhalt und der Form nach, ungesetzlich. Er ist ungesetzlich dem Inhalte nach, denn niemand der Welt hat das Recht, uns zu verbieten, den Titel „Fürstenthum" zu führen, weil er in der That die einzige durch unsere Verfassung erlaubte Form ist. Wir haben dasselbe Recht ihn zu führen, wie der Canton Bern den Namen „Republik;" unser ehrenwerther Nachbar bedient sich desselben stets in seinen Verhandlungen mit dem Bunde; er müßte ihn indessen ebenfalls weglassen, sobald man uns zwingt, den unserigen aufzugeben. Republik ist die Form seiner Regierung, wie Fürstenthum die der unserigen. Der Bund ist noch nicht eine Vereinigung von Staaten, die ihre eigenthümlichen Verfassungen verloren haben, um dafür eine nach einer und derselben Form anzunehmen; er ist nur ein Bündniß, eine Verbindung von Staaten, deren jeder einen Canton, einen Theil dieser Verbindung, bildet; aber dieser Name schließt nicht einen andern Namen desselben Staates aus; beide Namen heben sich keineswegs auf; wer dieß glaubt, der träumt vom Unitarismus."

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung vom 22. August meldet: „In der heutigen Sitzung der Stände wurde das gesammte Einnahme- und Ausgabebudget revidirt. Nach dem Berichte des Ausschusses stellen sich die Einnahmen auf 3,171,060 Thlr., die Ausgaben aber im ordentlichen Etat auf 2,882,850 Thlr., im außerordentlichen auf 362,874 Thlr., fest, so daß ein Ausfall von etwa 74,644 Thlr. übrig bleibt; Summen, die indessen durch die während der Sitzung gefaßten Beschlüsse Abänderungen erlitten haben, weßhalb am Schlusse der Revision des Budgets beschlossen wurde, die Ausgaben des Budgets für die laufende Finanzperiode nach den darüber heute noch gefaßten Beschlüssen definitiv festzustellen. Bei der Revision des Militäretats erklärten der Kriegsminister und der Regierungscommissär Oberst Schmidt, daß die Aufnahme dieses Etats nach den dabei zum Grunde gelegten Bestimmungen in das Finanzgesetz nicht zugegeben werden könne, vielmehr darauf beharrt werden müsse, daß in dem Finanzgesetze die Anträge der Regierung zu Grunde gelegt werden, wobei es ja der Ständeversammlung überlassen bleibe, etwanige Verwahrungen mit aufzunehmen. Geheimrath Hassenpflug erklärte noch der Versammlung, morgen das Nöthige über die Dauer des Landtages eröffnen zu wollen."

Wien, den 1. September.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 4. v. M. dem k. k. niederöstern. Appellationsrathe Rudolph Grafen von Tannenberg die bei dem k. k. Oberstihofmarschallamte erledigte Kanzleidirection allergnädigst aufzutragen geruht, in welcher Eigenschaft derselbe am 14. v. M. den dießfälligen Diensteid in die Hände Sr. Durchlaucht des k. k. Oberstihofmarschalls, Rudolph Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld ꝛc. ꝛc., abgelegt hat, und von demselben dem gesammten Amts- und Stabspersonale vorgestellt worden ist.

Am 1. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98¾;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	546½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;
Bankactien pr. Stück 1235½ in CM.		

Heute Dinstag ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: das siebente Heft der „Oesterr. milit. Zeitschrift 1834." Inhalt: I. Beurtheilung der Robert-Flinte. Mit einer Kupfertafel. II. Der Feldzug 1794 in den Alpen. III. Literatur. IV. Neueste Militärveränderungen. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1834 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Nro. 246

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 3. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.575	283. 4L. 1P.	+ 19.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.560	28 3 11	+ 24.0	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.590	28 4 3	+ 18.0	W.	—	trüb.

Türkei.

Konstantinopel, den 12. August. Ueber die Ereignisse in Syrien ist man hier fortwährend in größter Ungewißheit. Dem Journal de Smyrne vom 2. d. M. zufolge war Mehmed Ali mit der Flotte am 2. Juli in Jaffa angekommen und hatte mit dem Sohne des Druſenfürſten Emir Beſchir daſelbſt Unterhandlungen gepflogen; Ibrahim Pascha war aber fortwährend zu Jeruſalem durch die Rebellen eingeſchloſſen und deſſen Vereinigung mit Mehmed Ali wurde als äußerſt ſchwierig betrachtet. Dieſe Nachrichten ſind jedoch im Widerſpruche mit den erſt kürzlich aus Alexandria eingetroffenen Berichten vom 17. Juli, nach welchen ſich Ibrahim Pascha zu ſeinem Vater nach Jaffa begeben und mit demſelben einen Angriff auf Naplus, als den Mittelpunct des Aufſtandes, beſprochen hatte, wonach ſich beide mit der geſammten Armee gegen dieſe Stadt in Marſch ſetzten. Die Bewohner von Naplus ſollen in Folge dieſer Demonſtration ſich unterworfen haben, ohne jedoch in die Auslieferung ihrer Waffen zu willigen.

Der Geſandte Sr. Majeſtät des Königs von Griechenland bei der hohen Pforte, Hr. Zographo, hat geſtern dem Großweſir in einer feierlichen Audienz ſeine Creditive überreicht und ſeinen erſten Beſuch bei den Pfortenminiſtern abgeſtattet.

Die Angelegenheiten von Samos ſind vollkommen beendigt; die ganze Inſel hat ſich unterworfen und der Hauptanſtifter des Aufruhrs der Samioten, der Logothet Lykurg, hat mit ſeinen Anhängern Samos verlaſſen.

Die neueſte Nummer der Türkiſchen Zeitung enthält einen langen Artikel über die Organiſation der türkiſchen Landwehr; auch meldet ſie die Ernennung des Mukataa-Naſiri (Oberaufſehers der Pachtungen), Abdurrahman Nafiz Efendi, zu der neugeſchaffenen Stelle eines Finanzminiſters für die großherrliche Armee.

Die Peſt macht leider noch immer Fortſchritte in dieſer Hauptſtadt.

Spanien.

Der Moniteur vom 25. Auguſt enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Don Carlos, von zwei Bataillons und zwei Compagnien Guiden begleitet, hat am 20. zu Leyza übernachtet und ſollte am 21. in Santeſteban eintreffen. Zumalacarregui war am 20. im Ulzamathale; er hat ſich gegen Eſtella gewendet.“ — Der Moniteur enthält ferner nachſtehende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 23. Auguſt: „Am 21. iſt Zumalacarregui durch Tiebas (in Navarra) paſſirt; er wendet ſich gegen Aoiz (alſo nicht nach Eſtella), von Lorenzo verfolgt. — Am ſelben Tage rückte Rodil gegen Santeſteban, wo Don Carlos ſich befand.“ — Einer telegraphiſchen Depeſche vom 25. (im Journal de Paris) zufolge war Don Carlos am 22. von Dona Maria nach Eliſondo abgegangen. — Das Journal des Debats begleitet dieſe Nachrichten mit folgendem Commentar: „Santeſteban, wo ſich Don Carlos am 21. mit einem Theil ſeiner Streitkräfte befand, liegt im Baſtanthale nicht weit von Eliſondo. Die Carliſten haben alſo ihre alte Stellung an der Gränze wieder eingenommen; ſie haben ſich aber in Biscaya nicht halten können. — Zumalacarregui's Marſch gegen Eſtella, welches ſüdweſtlich von Ulzama und Pamplona liegt, läßt glauben, daß er ſich neuerdings nach dem ſüdlichen Abhang der Sierra d'Andia wenden will, um von da ſeine Incurſionen in die nach dem Ebro hin liegenden Gegenden wieder zu beginnen. — Rodils und Jauregui's Marſch auf Toloſa, nach ihrer Expedition nach Biscaya, zeigt an, daß Rodil, nachdem der Zweck dieſer Expedition erfüllt iſt, nach Navarra zurückkehren will, um Zumalacarregui nachzuſetzen, während der Brigadier Jauregui den Auftrag haben wird, das Baſtanthal zu beobachten. — Man kann ſich leider nicht verhehlen, daß dieſer Feldzug von Märſchen und Contremärſchen quer durch die Gebirge ohne Reſultat für beide Parteien heute gerade wieder auf dem Puncte ſteht, wie er begonnen hat.“

Dem Journal des Debats zufolge hatte man durch Kurier Nachrichten aus Madrid vom 17. Auguſt erhalten. In der Sitzung der Procuradoreskammer vom 14. hat in Folge der Weigerung des Miniſters des Innern, Hrn. Moscoſo, den von den HH. Lopez und de las Navas verlangten Bericht über die Lage des Königreichs zu erſtatten, eine lebhafte Discuſſion Statt gefunden. — Die Gaceta de Madrid vom 16. enthält einen Bericht über die in der Gegend von Toledo über den Inſurgentenhauptling Carraſco errungenen Vortheile, wobei derſelbe 23 Mann an Todten und Verwundeten verloren habe.

Der Indicateur de Bordeaux vom 23. Auguſt enthält folgende Nachrichten aus Bayonne: „Man hört, daß drei Navarreſiſche Bataillone in Altcaſtilien eingerückt ſind und zu Haro 200 Gefangene gemacht haben, welche aus Stadtmilizen und Peceteros beſtanden. Dieſe Nachricht bedarf jedoch noch der Beſtätigung. — Wir können für zuverläſſig verſichern, daß General Mina wiederholt geäußert hat, wenn irgend eine auswärtige Truppenmacht in Spanien einrücken würde, wolle er der Erſte ſeyn, ſich an die Spitze der tapfern Spanier zu ſtellen, um ſie zurückzutreiben, und daß ganz Spanien dem Don Carlos zufallen würde, wenn die Regierung der Königinn einen ſolchen Schritt thue. — Wir können nicht begreifen, wie die Polizei, die ſo ſorgfältig hinter allem her zu ſeyn ſcheint, was den Carliſten geſendet wird, nicht

wahrnimmt, was alle Welt sieht, daß tagtäglich Pferde durch die Stadt passiren, über die Gränze gehen und zu der Carlistischen Reiterei stoßen. Vorgestern kamen vierzig hier durch und seit zwei Monaten sind alle Abend regelmäßig vier hinübergegangen." — Dasselbe Blatt enthält Folgendes aus den Aldudes: „Es sind strenge Maaßregeln getroffen, welche die Sendung von Waffen und Munition an die Insurgenten erschweren werden; denn dieselbe ganz zu verhindern ist beinahe unmöglich. Bei der Zurückkunft des Zumalacarreguy nach las Amescoas soll zwischen ihm und zwei Colonnen der Truppen der Königinn ein hitziges Gefecht Statt gefunden haben." — In einem Schreiben aus Pamplona vom 16. August heißt es: „In hiesiger Nachbarschaft ist alles ruhig, in der Stadt herrscht ein trefflicher Geist, eben so in Roncal, wo sich 600 Freiwillige für die Königinn bewaffnet haben. Aus dem Innern treffen frische Truppencorps ein, um die Armee Rodils zu verstärken, und alles läßt uns hoffen, daß der Krieg früher, als man glaubte, sein Ende finden wird."

Der Courrier Français enthält folgende Bemerkungen über den von dem Justizminister an die Königinn-Regentinn erstatteten Bericht in Bezug auf Don Carlos: „Bekanntlich hatte die Regentinn in der Rede, mit welcher sie die Cortes eröffnete, ein Gesetz gegen Don Carlos angekündigt; man konnte demnach auf ein Proscriptionsgesetz gefaßt seyn, wie deren alle Dynastien zu erlassen pflegen, welche Angst haben, auf ein Gesetz, welches Don Carlos und die Seinigen des Thrones verlustig erklärt, und ihm bei Todesstrafe verbietet, den Fuß auf Spaniens Boden zu setzen; alles aus dem Grunde, weil er sein Vaterland dem Bürgerkriege preisgegeben habe. — Der von dem Justizminister an die Regentinn erstattete Bericht *), welcher den Cortes zur Beschlußnahme vorgelegt werden soll, ist nun aber ein gar seltsames Stück; keine Auseinandersetzung der Beweggründe, kein Eingang zu einem Gesetz, sondern größtentheils ein Klaglibell, nach Art derer, wodurch man eine gerichtliche Verfolgung zu motiviren pflegt; der Schlußantrag enthält keine Gesetzartikel, sondern gerichtliche Conclusionen, als ob die Cortes ein Gerichtshof und nicht eine politische Versammlung wären. — Der Bürgerkrieg, der in diesem Augenblicke vier spanische Provinzen verheert, wird in diesem lächerlichen Vortrag nur im Vorübergehen berührt; das ungeheure Verbrechen, das Hauptverbrechen des Don Carlos besteht darin, es nicht gutgeheißen zu haben, daß man die bisher bestandene Thronerbfolge-Ordnung zu seinem Nachtheile geändert hat; daß er sich noch bei Lebzeiten Ferdinands geweigert hat, der kleinen Isabella den Eid der Treue zu leisten; daß er seine Abreise nach Italien unter dem Vorwande, der Frohnleichnamsprozession in Mafra beizuwohnen, hinausgeschoben; daß er nach dem Ableben Ferdinands bei seiner Weigerung beharrte, und zu dem Abgesandten der Königinn, der es ablehnte, ihn als König anzuerkennen, sagte: „Du handelst recht; es ist gut, gehe!" Endlich behauptet man, daß man, wenn Papiere, die nicht mehr vorhanden sind, zum Vorschein gebracht werden könnten, würde beweisen können, daß Don Carlos die Seele der Bewegungen war, die noch unter Ferdinand von Seite der apostolischen Partei Statt fanden; der Beweis für sein Verbrechen liege übrigens darin, daß er nie ein Wort gesprochen, nie eine Zeile geschrieben habe, um die Attentate der Apostolischen zu mißbilligen; als wenn unter einer solchen Regierung, wie die Ferdinands war, Don Carlos schuldig gewesen wäre Erklärungen zu machen, wenn Ferdinand keine von ihm begehrte. Diese Aufzählung von häuslichen Zwisten, von Familienstreitigkeiten, von mehr oder minder lächerlichen Ausflüchten, welche von Don Carlos angeführt wurden, um seine Abreise ins Exil hinauszuschieben, ist doch wohl das allerdümmste Requisitorium, das man sich nur denken kann, wenn man den Umstand erwägt, daß der Prinz, auf dessen Haupt man diese Bagatellen häuft, an der Spitze der empörten Bevölkerung von vier Provinzen steht. Was liegt nun daran, daß er auf die dringenden Aufforderungen seines Bruders, die Abreise zu beschleunigen, den Bescheid ertheilte: er wolle zuvor der Prozession beiwohnen? — Das Capitel von der Strafe, die über Don Carlos verhängt werden soll, ist dieser Einleitung vollkommen würdig. Die vor Jahrhunderten erlassenen Gesetze sollen allein zu Rathe gezogen werden; diese Gesetze verhängen die Todesstrafe, Einziehung des Vermögens, die Unfähigkeit der männlichen Kinder, jemals der Ehre der Ritterschaft noch sonst einer andern Stelle und Würde theilhaftig zu werden; die Interdiction alles Rechts auf die Hinterlassenschaft ihrer Aeltern und sogar auf jede andere Erbschaft; und gestehen nur den Töchtern das Recht zu, einen Theil des väterlichen Vermögens zu erhalten. „Man konnte (heißt es im Bericht) keine Bestimmungen finden, die auf die Stellung des Don Carlos „und seiner Kinder besser anwendbar wären." — Diese Confiscationswuth, die sich selbst an den Kindern auslässt, ist des Ministeriums, welches die Confiscation der Schuldforderungen derjenigen vorschlägt, die das Unglück gehabt haben, ihr Geld an Spanien zu leihen, in jeder Hinsicht würdig. Der Bankerott und die Plünderung vertragen sich aufs Beste. Nun ist es zwar dem Ministerium nicht unbekannt, daß die alten barbarischen Gesetzgebungen fast allenthalben durch menschlichere Grundsätze modificirt worden sind, doch dieses sieht dasselbe wenig an. „Vergeblich," sagt es, „würde man die milderen „Ansichten des Jahrhunderts in Anspruch nehmen wollen, „welches nicht will, daß die über den strafbaren Vater „verhängte Strafe jemals auch den schuldlosen Sohn treffen könne. Ew. Maj. haben in dem Entwurf des neuen „Strafgesetzbuches diesen, einer gesunden Moral wie einer aufgeklärten Politik entsprechenden Grundsatz, genehmigt; allein, in dem vorliegenden Falle ist Alles anders gestaltet." Die Männer dieses Ministeriums wissen immer Unterschiede ausfindig zu machen, wenn es auf die Anwendung der von ihnen anerkannten Grundsätze ankommt; dieselbe Bewandtniß hat es bei ihnen mit dem Geschwornengericht, mit der Presse, mit den Gesetzen der Menschlichkeit, mit der Treue in Bezahlung seiner Schulden. Dergleichen Leute müssen der sittlichen Auflösung des Landes, das sie regieren, die Krone aufsetzen, indem sie ihm mit dem Beispiel aller nur erdenklichen Lügen, Unredlichkeiten und schlechten Gesinnungen vorangehen. — Wenn sie sich auf eine alberne und seichte Aufzählung von Lappalien stützen, um damit scheußliche Conclusionen zu begründen, um die allerwildesten Gesinnungen, worüber die menschliche Natur jemals zu erröthen gehabt hat, auszukramen, steht es ihnen dann wohl an, dieses Madrider Volk, welches diejenigen, gegen die man ihm Argwohn eingeflößt hat, erwürgt, zu Begriffen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zurückführen zu wollen? — Der gräuliche Character, den der Bürgerkrieg angenommen hat; die von beiden Seiten erlassenen blutdürstigen Edicte, scheinen sie nicht von jener von den Cortes ohne Hehl und Scheu bekannten blutdürstigen Moral, daß die mildern Ansichten des Jahrhunders mit der vorliegenden Frage nichts gemein hätten, eingegeben worden zu seyn? Dieser Bericht ist fürwahr ein scandalöses, schmachvolles

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 30. und 31. August.

Machwerk, und die Versammlung, welche ihm beistimmen sollte, würde an der Brandmarkung derjenigen, die ihn ihr vorlegten, Theil nehmen. Wenn man für Don Carlos Theilnahme erregen wollte, könnte man nicht anders zu Werke gehen! Er wird, um sich das Ansehen eines Vertheidigers der Sache der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und der Redlichkeit zu geben, bald nichts anderes zu thun brauchen, als nur Manifeste bekannt zu machen, die einen Geist athmen, welcher dem, den die Minister in ihren Berichten an Tag legen, schnurstracks entgegengesetzt ist. In der That schreibt man ihm bereits eine Proclamation zu, worin er sich anheischig macht, die ganze spanische Staatsschuld anzuerkennen; man kann mit Bankerottiers keinen bessern Krieg führen, als wenn man Rechtlichkeit und Achtung vor den bestehenden Verpflichtungen zur Schau trägt."

Durch den diplomatischen Bericht des Hrn. Martinez de la Rosa erhält man die Bestätigung, daß die Verhältnisse mit dem römischen Stuhle unterbrochen sind, und die Regierung der Königinn noch nicht vom Papste anerkannt ist. Freilich waren die ersten Schritte, welche Hr. Martinez de la Rosa bei seinem Eintritte ins Ministerium that, für den heiligen Stuhl etwas empfindlich. Der damals in Rom bevollmächtigte spanische Botschafter, Marquis Labrador, stand dort im größten Ansehen. Er hatte sich in seiner ganzen diplomatischen Laufbahn als ächter Spanier gezeigt, allen Anerbietungen Napoleons bei den berüchtigten Bayonner Verhandlungen, die Ferdinand VII. die Krone raubten, widerstanden, 1814 den Frieden mit Frankreich abgeschlossen, Spaniens Interessen auf dem Wiener Congresse vertreten, und das Zutrauen von fünf aufeinander folgenden Päpsten genossen. Als er die Nachricht vom Ableben Ferdinands VII. erhielt, bewogen ihn trübe Ansichten, die er von der Zukunft hegte, zu dem Entschlusse, seinen Botschafterposten aufzugeben. Unterm 14. März schickte ihm Hr. Martinez de la Rosa seine Entlassung und den Befehl zu, den Gesandschaftssecretär D. Paulino Ramirez de la Piscina als Geschäftsträger vorzustellen; denn der Papst hatte erklärt, daß er zwar die von Ferdinand VII. eingeführte Successionsordnung nicht anerkenne, doch aber seine Verhältnisse zu Spanien als Land bestehen zu lassen wünsche. Am 9. April stellte der Marquis Labrador seinen Nachfolger dem Cardinal-Staatssecretär vor, und zeigte dieses dem Hrn. Martinez de la Rosa an. Dieser erließ hierauf folgendes Schreiben an ihn: „Ihre Majestät die Königinn-Regentinn hat von Ihrer Depesche vom 11. April Kenntniß genommen, und nach Ansicht derselben zu bestimmen geruht, daß Sie Ihres ganzen Gehaltes, Ihres Amtes und aller Ihrer Ehrenzeichen, Decorationen und anderer Auszeichnungen, deren Sie von Seite des Staates genossen, verlustig seyn sollen. Auf höchsten Befehl theile ich Ihnen dieses mit, damit Sie sich darnach richten. Gott erhalte Sie viele Jahre. Aranjuez, 6. Mai 1834. (Unterz.): D. Francisco Martinez de la Rosa. An Hrn. Pedro Labrador." — Ein solches Verfahren von Seite eines constitutionnellen Ministers, einen Greis, nach 35jähriger ehrenvoller Laufbahn, ohne Urtheil und Recht aller seiner Aemter und Würden zu entsetzen, ist wohl seltsam.

Großbritannien und Irland.

Die Times wünscht den Inhabern von Cortesbons zu ihren am 21. v. M. gefaßten Beschlüssen Glück. „Sie haben," sagt dieses Blatt, „in der von ihrer Comité abgefaßten Vorstellung eine sehr starke Stellung genommen. Die Comité gibt das vom spanischen Finanzminister in seinem Bericht aufgestellte Princip der Nivellirung der Schuld zu, und bemüht sich bloß zu beweisen, daß er in ihrem Falle von seinem eigenen Princip abgewichen sei. In dieser Beziehung finden wir die Vorstellung geschickt abgefaßt; denn die Zinsen der Schuld müssen als so heilig betrachtet werden, als die Schuld selbst, und die spanische Regierung wird große Schwierigkeit haben, einer so gerechten Forderung auszuweichen, die überdieß unser Gesandter am Madrider Hofe unterstützen wird; nicht zu gedenken, daß, falls nicht mit den englischen Gläubigern eine befriedigende Uebereinkunft getroffen wird, Spanien unmöglich Geld erheben kann, es wäre denn unter Bedingungen, die es im Verlaufe einiger Jahre der Gefahr einer neuen finanziellen Krisis aussetzen müßten." — Dagegen sagt der Albion: „Die gestrige Versammlung der Cortesbons-Besitzer hat nur geringe Wirkung auf die spanischen Werthscheine hervorgebracht. Der Werth der spanischen Renten hängt nicht von Versammlungen ab, und alle möglichen Vorstellungen richten dabei nichts aus. Alles beruht auf den Hülfsquellen Spaniens, und mit diesen ist es ziemlich schlecht bestellt."

In der protestantischen Versammlung, die neulich zu Dublin Statt fand, wurde eine Dankadresse an den Grafen von Winchilsea beschlossen und die Erklärung abgegeben, daß in allen katholischen Ländern Elend und Sclaverei herrsche, und daß Irland nur durch den Uebertritt zum Protestantismus gedeihen könne!! Hr. O'Connell, der jetzt einen Umzug durch die bedeutendsten Städte in Irland hält, spendete unter Andern in einer Rede, die er zu Cork hielt, dem jetzigen Ministerium seinen Beifall, erlaubte sich aber starke Ausfälle gegen die ausgeschiedenen Minister, auch gegen den Grafen Grey. Aus dem Innern Irlands gehen wieder Nachrichten von Gewaltthätigkeiten und Schlägereien ein, so wie von dem Entschlusse des Landvolks, durchaus keine Zehnten zu bezahlen. Die Cholera greift in Irland sehr bedenklich um sich, und in Dublin wurden am 16. August 168 neue Erkrankungen angemeldet.

Consols am 23. August 90 ⅞.

Schweden und Norwegen.

Nordteutsche Blätter melden aus Stockholm vom 15. August: „Die Cholera ist unter Andern in Wenersborg, Boräs und bei Carlstad und Christinehamm auf Fahrzeugen, die von Gothenburg gekommen, ausgebrochen. Gestern soll ein Kurier von dem Grafen Rosen aus Gothenburg mit der Anfrage angekommen seyn, ob die Statt findende Sperre in der Umgegend nicht aufzuheben sei, da sie die Zufuhr von Lebensmitteln hindere. Privatbriefe geben die Anzahl der Einwohner, welche die Stadt verlassen hätten, auf 5000 an."

Frankreich.

Am 28. August erschien Hr. Armand Carrel, Redacteur des National von 1834, vor den Assisen der Seine wegen eines Artikels über die Feierlichkeit der Eröffnung der Kammern, welchen der Generalprocurator respectwidrig gegen die Pairskammer, beleidigend gegen die Königinn und die Prinzessinnen, und schmähend gegen den König gefunden. Hr. Carrel vertheidigte sich selbst in langer Rede, worauf der Generalprocurator replicirte. Hr. Carrel nahm dann neuerdings das Wort, worauf sich die Jury in die Berathschlagungskammer begab und nach dreiviertelstündiger Abwesenheit das Urtheil der Freisprechung erließ. Hr. Carrel entfernte sich von zahlreichen Freunden umgeben und beglückwünscht.

Der Moniteur sagt: „Bekanntlich ist der Kanonierbrigg Lilloise, unter dem Befehle des Hrn. Julius von Blosseville, Schiffslieutenants, von Dünkirchen in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli 1833 zur Beschützung des Stockfischfangs an die Küsten von Island abgegan-

gen. Hr. von Blosseville ward auch beauftragt, eine Annäherung zu den Küsten von Grönland zu versuchen und diese zu untersuchen; er sollte aber seinen Instructionen zufolge im Laufe des Septembers nach Frankreich zurückgekehrt seyn. Die Lilloise ist inzwischen nicht zurückgekommen, und da die Regierung seit dem Monat August keine Nachricht von ihr hat, so schrieb sie am 3. Jänner 1834 an die Consuln, die durch ihre Stellung in den nordischen Seeplätzen am meisten im Stande sind, sich über das Schicksal dieses Schiffes zu erkundigen, sie möchten sich alle Mühe geben, etwas über diesen Gegenstand zu erfahren. Das fortwährende Stillschweigen über das Schicksal dieser Expedition legt uns die Pflicht auf, folgenden Brief des Hrn. Ernst von Blosseville, Bruder des Seefahrers, an den Director der Seeannalen bekannt zu machen: „Antony, 1. Juli 1834. Mein Bruder, der am 4. Juli v. J. von Dünkirchen abfuhr, hat mir vom 19. von Nord-Fiord, Ostküste von Island, geschrieben. Seine Sammlungen waren bereits interessant, und er erstattete am 5. August einen Bericht an den Minister. Er schrieb mir bei der Abfahrt von Vapuafuore, und am folgenden Tage von der nordöstlichen Küste von Island. Alles athmete in diesen beiden Briefen Vertrauen und Befriedigung. Am 29. Juli hatte er eine Strecke von zehn Stunden von der Ostküste von Grönland entdeckt, die noch nicht auf den Karten aufgezeichnet ist, und die Zeichnung davon an den Minister abgeschickt. Ich weiß, daß sie angekommen ist. Das sonach entdeckte Land erstreckt sich von 68° 34′ bis 68° 55′ nördlicher Breite und von 27° 16′ bis 28° 2′ Länge. Bis jetzt waren nur englische oder dänische Namen auf den Karten dieser Striche. In der Folge werden französische Namen darauf figuriren, unter Andern die Namen Rigny, Gourdon, Grivel, d'Aussy, Beaupré, Brongniart, Lupinier, Coster, Pouyer, Bréanté, d'Aunay, Rulhiere. Er nahm nun nach denselben Puncten seine Richtung, in der Hoffnung, seine Entdeckung zu vervollständigen. Das Eis, schrieb er mir zu meiner Beruhigung, ist undurchgänglich, und wenn ich mich außerhalb desselben, wie an einer Küste halte, so hoffe ich meine Recognoscirung in zwanzig Tagen endigen zu können, wovon ich in Kurzem Nachricht geben werde, wenn ich noch Schiffe vom Wallfischfang antreffen kann. Er lobte sehr seine Offiziere und seinen Steuermann aus Frankreich, sprach aber zugleich von dem Vergnügen der Rückkehr. Ich kann nicht glauben, daß mein Bruder freiwillig überwintert ist, aber ich habe die innige Ueberzeugung, daß er nach vielen Entbehrungen und Mühseligkeiten zurückkommen wird."

Am 25. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 95. 3 Percents —.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält ein Verzeichniß von Personen, welche, seit dem Jahre 1814 in Belgien wohnhaft, in Gemäßheit des Artikels 433 der Constitution, ihren Wunsch zu erkennen gegeben haben, als geborne Belgier betrachtet zu werden. Es sind im Ganzen 83, unter denen sich auch Hr. Osy, früherer Deputirter und Bankier von Antwerpen, geboren im Jahre 1792 zu Rotterdam, befindet."

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung vom 23. August meldet: „In der heutigen Sitzung der Stände wurde der Entwurf zum Finanzgesetze für die Finanzperiode der Jahre 1834, 1835 und 1836 berathen. Nach demselben beträgt die Gesammtsumme der Ausgaben für die laufende Finanzperiode 9,772,572 Rthlr., die Einnahme aber 9,729,431 Rthlr., so daß sich ein Ausfall von etwa 43,141 Rthlrn. herausstellt. Der Landtagscommissär, Ministerialdirector Meisterlin, erklärte gleich bei dem Beginne der Berathung des §. 1, daß nur die Summen der Proposition oder solche, die, insofern sie von der Proposition abwichen, auf einer Vereinbarung mit der Staatsregierung beruhten, in das Finanzgesetz aufgenommen werden könnten, und daß die Staatsregierung nicht zugeben könne, daß von der Ständeversammlung einseitig ohne Zustimmung der Staatsregierung von der Proposition abgewichen werde. Geschehe dieses, so könne das Finanzgesetz nicht zu Stande kommen. §. 1 wurde, unter Zugrundlegung der nach den Anträgen des Ausschusses in den über das Budget gefaßten Beschlüssen der Ständeversammlung berechneten Zahlen und in der von dem Ausschusse vorgeschlagenen Fassung, angenommen. Der Landtagscommissär, Ministerialdirector Meisterlin, erklärte: daß, wenn auf diese Weise das Zustandekommen des Finanzgesetzes unmöglich gemacht werde, eine Steuerverweigerung vorhanden sei, und verließ bald darauf, nachdem er noch einen Vortrag über die folgenden §§. gehalten, den Saal. Auch die folgenden §§. des Gesetzes wurden nach einer lebhaften Berathung mit verschiedenen Abänderungen und Zusätzen angenommen. Hr. Geheimrath Hassenpflug verkündete die Fortdauer des Landtags auf weitere acht Tage. Die öffentliche Sitzung ging dann in eine geheime über. Nach Verlauf derselben wurde in der wieder eröffneten öffentlichen Sitzung das Finanzgesetz revidirt und in geheimer Abstimmung mit 34 gegen 7 Stimmen angenommen. In der ersten geheimen Sitzung soll nach einer lebhaften Berathung beschlossen worden seyn, einen von dem Landtagscommissär vorgelegten Gesetzentwurf, der die Forterhebung der Steuern bis zu Ende Septembers bestimmt, dem Ausschusse zur sofortigen Begutachtung zu überweisen. Der Ausschuß soll dann sofort darüber berichtet haben, und der Gesetzentwurf in der zweiten geheimen Sitzung angenommen worden seyn.

Die Braunschweigischen Stände haben am 15. August den von der Regierung vorgelegten Vertrag mit dem Königreiche Hannover wegen eines gemeinsamen Handels- und Zollverbands genehmigt, jedoch unter der Bedingung, daß Hannover die Steueransätze ermäßige. Da aber die hannoversche Regierung gerade das Gegentheil als Bedingung festsetzt, so scheint der Vertrag nicht in Ausführung zu kommen.

Zu Ingolstadt vollzog am 25. August der hiezu bevollmächtigte Feldmarschall Fürst von Wrede die Grundsteinlegung zu der Hauptbefestigung ganz nach der im Programm vom 8. August vorher bestimmten Art.

Wien, den 2. September.

Am 2. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98 9/16;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;
Bankactien pr. Stück 1237½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 247

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 4. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 2 September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	9 Uhr Morg.	27.730	28 Z. 6 L. 0 P.	+ 18.0	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.740	28 6 1	+ 24.5	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.737	28 6 0	+ 17.5	W. —	trüb.

Spanien.

Der Moniteur und die übrigen ministeriellen Pariser Blätter vom 26. enthalten keine Nachrichten aus Spanien. — Der Moniteur vom 27. August (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) meldet: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 25. enthält die Anzeige, daß sich Rodil am 24. Elisondo genähert hat, was neuerdings einen panischen Schrecken im Bastanthale verursachte. Die Junta und Don Carlos haben die Straße nach Engui eingeschlagen. — Zumalacarreguy ist auch im Val d'Erro, von Lorenzo verfolgt."—Das Journal des Debats begleitet diese Nachrichten mit folgendem Commentar: „Das Val d'Erro liegt östlich von Elisondo, zwischen den Thälern von Ulzama, Lanz und Roncesvalles. Das Dorf Erro liegt auf der Straße von St. Jean-Pied-de-Port nach Bayonne. Engui ist ein kleines Dorf an der äußersten Gränze, in der Richtung nach dem französischen Dorfe Aldudes. — Diese Bewegungen zeigen an, daß die zweite Expedition Rodils gegen das Bastanthal die Carlisten genöthigt hat, sich in die westlichen Gebirgsketten zu flüchten, während sie bei der ersten die entgegengesetzte Richtung einschlagen konnten, um sich nach Biscaya zu werfen, von wo sie gegen das Bastanthal zusammengedrängt worden sind, das sie von neuem räumen. — Oestlich von den Thälern Erro und Roncesvalles, die jetzt von den Carlisten besetzt sind, liegen die Thäler von Anso, Roncal und Echo, deren Bewohner sich bekanntlich für die Sache der Königinn ausgesprochen haben und die zu Arragonien gehören. Auch deckt der Brigadier Linares mit einer ziemlich starken mobilen Colonne die arragonische Gränze. — Der Krieg ändert abermals den Schauplatz und die Operationen des Generals Rodil scheinen sich dießmal auf eine Art zu gestalten, die ein Resultat von einiger Wichtigkeit herbeiführen könnte."

Die Quotidienne vom 26. enthält folgende Correspondenznachrichten über die letzten Bewegungen der Carlisten bis zum 18. v. M.: „Don Carlos ging am 11. von Oñate ab, langte um 4 Uhr in El-Orrio an, verweilte den 12. dort, brach am 13. Morgens wieder auf, speiste zu Marguina und kam Abends in Lequeitio an. Von diesem Hafen aus sah er eine spanische Fregatte, welche, wie es heißt, die „Perola" war, zwei französische Briggs und einige Trincadoren. Am 14. Morgens brach er wieder auf, war Mittags in Guernica und übernachtete in Lavravechia, begab sich am 15. nach dem einem Mitgliede der Biscayischen Deputation gehörigen Schlosse zwischen Artiaga und Villado, wo er übernachtete, war am 16. Mittags in Ubirra und Abends wieder in Oñate, wohin er gesund und wohlbehalten von dieser Reise, die ein wahrer Triumphzug war, zurückgekehrt ist. Er hatte die drei Provinzen zu besuchen gewünscht, um ihnen seine Dankbarkeit für ihre Aufopferungen und ihre Hingebung zu bezeigen. Er ist überall mit dem lebhaftesten Jubel empfangen worden. Die Bevölkerung der Städte und Dörfer, durch die er kam, zogen ihm schon von weitem entgegen, es war eine allgemeine Feier, überall Freudenfeuer, Tänze, man streute Blumen auf seinen Weg, man drängte sich um ihn, ihm die Hand zu küssen, seine Kleider zu berühren. Dieses Familienfest contrastirte auf die auffallendste Weise mit der Aufnahme, welche den Christinos zu Theil wurde, bei deren Annäherung sich jeder einschloß, die Gassen menschenleer wurden; in den Städten und Dörfern, welche die Truppen des Königs Carl verließen, herrschte die tiefste Stille, ein düsteres schreckliches Schweigen; während ihnen die heißesten Wünsche folgten, ließen sich gegen die Satelliten der Usurpation die kräftigsten Verwünschungen vernehmen. — Man würde irren, wenn man glauben wollte, daß der Prinz vor den 5000 Nineros floh, von denen er beobachtet wurde; sein Zweck war kein anderer, als einen Ausflug zu seinen getreuen und biederen Unterthanen zu machen, und obschon er nicht mehr als 200 Mann bei sich hatte, setzte er seine Reise doch ungestört fort, obgleich die Christinos nicht weiter als drei Wegstunden von ihm entfernt waren. — Am 18. war Don Carlos in Cegana, Zumalacarreguy in Marieta, Uranga mit seiner Division in Santa-

Cruz de Campezu, Rodil, Pastor und Espartero mit ihren Truppen zu Ochandiano und Arichavaleta; Zavala ist in Biscaya. — Zwischen Zumalacarreguy und 4000 Mann Truppen der Königinn unter dem General Figueroa ist bei Gulina, zwei Leguas von Pamplona ein Gefecht vorgefallen, wobei die Navarresen nach der ersten Decharge sich mit dem Bayonnet wüthend auf ihre Feinde stürzten und sie in die Flucht schlugen, die in Unordnung nach Pamplona hin ging, wobei sie von der Reiterei lebhaft verfolgt wurden, die ihnen viele Leute niedermachte. — Zu Orbaiceta sind 500 Flinten, welche den Christinos gehörten, erbeutet worden; das ist ein prächtiger Fang, welcher mehr als eine Schlacht nützt. — Einige Worte werden zur Erklärung der Truppenbewegungen hinreichen, die dieser Excursion vorhergegangen sind. Rodil war in Pamplona, Zumalacarreguy in der Umgegend, ersterer ließ Jauregui und Oraa herbeikommen, um die Gegend zu säubern. Als sich die Carlisten auf einer Ebene, wo Artillerie und Kavallerie ihnen beikommen konnten, zwischen zwei feindlichen Linien sahen, räumten sie die Gegend und Don Carlos ging nach Dona Maria. Zumalacarreguy, welcher eine Frontveränderung gemacht hatte, ließ nur den Weg von Lanz nach Elisondo frei, in der Hoffnung, Rodil dahin zu locken, der es aber für räthlich gefunden hat, sich nicht ins Bastanthal zu wagen."

Nachdem Hr. Martinez de la Rosa in der Sitzung der Kammer der Procuradores vom 9. August seinen Bericht über die auswärtigen Verhältnisse Spaniens erstattet hatte, legte er der Kammer folgende vier Actenstücke vor: I. Den Vertrag wegen Regulirung der Reclamationen zwischen Spanien und den vereinigten Staaten von Nordamerika, II. den Tractat der Quadrupelallianz, III. das Circular an die spanischen Gesandten vom 11. Februar 1834, IV. die Instruction an den spanischen Botschafter in Rom vom 23. Februar 1834. Nr. 2 und 3 sind bekannt. Die beiden andern folgen hier in Uebersetzung. „Vertrag mit Nordamerika. Art. 1. J. M. die Königinn-Regentinn verpflichtet sich, im Namen und als Stellvertreterinn J. M. Donna Isabella II., an die vereinigten Staaten als Vergütung für die obenerwähnten Reclamationen die Summe von zwölf Millionen Realen Vellon in einer, oder je nach dem Wunsche der Regierung der vereinigten Staaten verschiedenen Inscriptionen einer ewigen Rente auf das große Buch der consolidirten Schuld Spaniens mit 5 Percent jährlichen Zinsen zu bezahlen. Diese Inscription oder Inscriptionen werden dem Muster oder Formular gleichen, von welchem gegenwärtigem Vertrage eine Abschrift beigelegt ist, und sie sollen vier Monate nach Auswechslung ihrer Ratificationen in Madrid an die Person oder Personen ausgeliefert werden, welche zur Empfangnahme von Seite der Regierung der vereinigten Staaten, die die erwähnten Inscriptionen oder ihren Betrag unter die dazu berechtigten Reclamanten nach ihrem Wohlbefinden vertheilen wird, ermächtigt seyn werden. Art. 2. Die Auszahlung der Zinsen der erwähnten Inscriptionen soll in Paris alle sechs Monate geschehen; das erste Semester soll sechs Monate nach Auswechslung der Ratificationen dieser Uebereinkunft ausgezahlt werden. Art. 3. Kraft der im Art. 1 festgesetzten Bestimmungen erklären die hohen Contrahenten gegenseitig, alle Reclamationen, wessen Rechtsgrundes oder Ursprunges sie seyn mögen, welche einer von beiden gegen den andern seit dem 22. Februar 1819 bis zum Datum der gegenwärtigen Uebereinkunft macht, für erledigt und getilgt, und entsagen denselben. Art. 4. Die Regierung der vereinigten Staaten wird sechs Monate nach Auswechslung der Ratificationen dieser Uebereinkunft dem bevollmächtigten Minister Ihrer katholischen Majestät in Washington, auf dessen Begehren ein Verzeichniß der von Seite amerikanischer Bürger gegen die spanische Regierung erhobenen Reclamationen mit Angabe ihres Betrags übergeben, und drei Jahre darauf, oder wo möglich früher, authentische Abschriften aller Documente, auf welche sie gegründet sind. Art. 5 Gegenwärtige Uebereinkunft soll ratificirt, und die Ratificationen nach sechs Monaten von der Unterzeichnung an gerechnet, oder wo möglich früher, in dieser Hauptstadt ausgewechselt werden u. s. w. Madrid, den 17. Februar 1834. (Unterz.) Jose de Heredia. C. P Van-Neß."

(Schluß folgt.)

Portugal.

Die Lissaboner Regierungszeitung vom 13. August enthält folgendes Decret an die Directoren der Bank von Lissabon: „In dem Wunsche, fortwährend Beweise der Redlichkeit abzulegen, welche alle Handlungen der portugiesischen Regierung sowohl nach innen als nach außen bezeichnet, befiehlt Sr. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, dem Tribunal der Schatzkammer, die Directoren der Bank von Lissabon in Kenntniß zu setzen, daß der Betrag aller ihnen eingelieferten Staatsscheine, welche nach dem 31. d. M. verfallen, bis zu diesem Tage, wo der Umlauf des Papiergeldes aufhört, gegen Abzug der Interessen oder des Disconto für die frühere Zahlung, in Empfang genommen, und gleicherweise unter diesen Bedingungen die Acceptirung der bisher noch nicht acceptirten Werthscheine bewilligt werden könne. Finanzministerium 12. August 1834. Jose da Silva Carvalho."

Am 10. August Abends lief das englische Dampfboot African, an dessen Bord sich Admiral Napier und Senhor Mendizabal befanden, in Lissabon ein. Letzterer hat-

te am nächsten Tage eine lange Audienz bei dem Kaiser zu Queluz.

Durch das Dampfboot Confiance hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. August erhalten. — Die Session der Cortes war am 15. von Dom Pedro mit einer sehr langen Rede eröffnet worden, worin derselbe Alles aufzählt, was er im Laufe der letztverflossenen Jahre für Portugal gethan habe, und am Schlusse ankündigt, daß sich die Cortes vorzüglich mit zwei Gegenständen zu beschäftigen haben werden, nämlich zuvörderst mit der Frage, ob die Regentschaft während der noch übrigen Zeit der Minderjährigkeit der Königinn fortdauern solle oder nicht? und dann mit den erforderlichen Maaßregeln, um die Königinn mit irgend einem ausländischen Prinzen zu verbinden.

Großbritannien und Irland.

Eine der wichtigsten und folgereichsten Angelegenheiten, welche das Parlament in seiner letzten Session beschäftigten, waren die irischen Zehnten. — Wir haben von einem seit mehreren Jahren in Irland sich aufhaltenden Teutschen nachstehende Mittheilung aus Dublin erhalten, welche interessante Aufklärungen über diesen sehr verworrenen, durch beiderseitigen Parteigeist in hohem Grade entstellten Gegenstand verbreitet: „Dublin, den 20. August 1834. Die von Hrn. Littleton dem Parlament vorgelegte und von O'Connell bedeutend umgeänderte irische Zehntenbill ist vor Kurzem vom Oberhause mit einer bedeutenden Majorität verworfen worden; nichtsdestoweniger unterliegt es keiner Frage, daß bald etwas geschehen müsse, um diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen, wenn man einer Seits heftige Convulsionen und völlige Anarchie vermeiden und anderer Seits den protestantischen Clerus nicht dem Elend und der Volkswuth preisgeben will; denn in ihrer jetzigen Form läßt sich diese Abgabe auf keinen Fall mehr eintreiben. Die ganze Sache ist in Theorie und Praxis so verwickelt, daß es sehr schwer ist, darüber ein entscheidendes Urtheil zu fällen, das nicht bloß theoretisch richtig, sondern auch practisch ausführbar wäre. Der Zehnte ist auf den brittischen Inseln fast so alt als das Christenthum, und niemand zweifelte an der Rechtlichkeit desselben, so lange die katholische Religion noch die alleinige war; man entrichtete ihn um so williger, weil er damals nicht bloß zum Unterhalt der Geistlichen diente, sondern außerdem auch zu mannigfachen gemeinnützigen Zwecken benutzt wurde. Der katholische Clerus hatte in Bezug auf denselben zwei Eigenschaften, nämlich die eines Curators oder Verwalters und die eines Miteigenthümers; denn ein Theil dieser Steuer war bestimmt, den Bau neuer oder die Ausbesserung alter Kirchen zu bestreiten, Kirchen- und Altarbedürfnisse anzuschaffen u. s. w.; ein anderer Theil wurde entweder auf Hospitäler, Schulen und mannigfache mildthätige Anstalten verwendet oder kam direct den Armen zu Gute, und nur der Rest — nicht mehr als ein Viertel oder höchstens ein Drittel des Ganzen — bildete die Einkünfte der Geistlichkeit. Mit der Reformation trat hier aber eine gewaltige Veränderung ein. In Schottland wurde der Zehnte ganz aufgehoben, in England und Irland aber wurde er vi et armis von dem neuen protestantischen Clerus und in einzelnen Fällen sogar von Laien usurpirt, welche beiderseits mit der Miteigenthümerschaft nicht mehr zufrieden, sich für die alleinigen und ausschließlichen Volleigenthümer desselben erklärten. Für die Bedürfnisse der protestantischen Kirchen wurden besondere Abgaben (church and vestry cess) eingeführt; die Hospitäler und ähnlichen Anstalten sind jetzt größtentheils Privatstiftungen, oder werden durch freiwillige Subscriptionen erhalten, und um die Armen, deren Anzahl bekanntlich seit der Reformation ungeheuer zugenommen hat, gegen Verhungern zu sichern, hat man zu unzulänglichen Armensteuern und Armengesetzen seine Zuflucht genommen, während, die Universitäten, nebst Eaton, Westminster und Harrowgate und die wenigen erbärmlichen grammatischen und Diöcesanschulen (Grammar- and Diocesan Schools) ausgenommen, alle Erziehungs- und Unterrichtsanstalten reine Privatetablissements oder vielmehr Privatspeculationen sind. — Hätte indessen das ganze Land sich von der katholischen Kirche losgesagt und die neue Lehre angenommen, so wäre die Frage über die rechtliche Natur der Abgabe vielleicht gar nicht aufgeworfen. In England ist dieß, wenigstens in einem beträchtlichen Grade, der Fall und deßhalb erleidet der Zehnte hier auch nur unbedeutenden Widerspruch, zumal da außerdem noch andere mildernde Umstände eintreten, die in Irland meistens wegfallen. Ein bedeutender Theil des Landeigenthums ist hier entweder ganz oder theilweise zehntenfrei, oder entrichtet nur eine sehr niedrige Rata. Im Jahre 1815 wurde der jährliche Ertrag sämmtlicher Ländereien in England und Wales auf 29,476,850 Pf. St. berechnet; der jährliche Ertrag derer, welche ganz zehntenfrei sind, belief sich damals auf 7,904,378 Pf., solcher, die theilweise frei sind, auf 856,183 Pf. und derer, die nur eine niedrige Rata entrichten, auf 498,823 Pf., so daß also kaum zwei Drittheile des gesammten Landwerthes der vollen Steuer unterworfen sind."

„In Irland ist dagegen die Lage der Dinge ganz verschieden. Hier sind noch $^5/_6$ der Einwohner katholisch, während $^1/_6$ des übrigen Sechstels zu den Dissenters gehören. Die Besteuerten sind also hier größtentheils die nämlichen geblieben, die alten Zehnteneigenthümer existiren ebenfalls noch, aber dessenungeachtet macht der Clerus eines Neuntels der ganzen Bevölkerung nicht etwa auf $^1/_9$, sondern auf $^9/_9$ dieser Steuer Anspruch. Daß der Zehnte ein verjährtes Recht sei, unterliegt wohl keiner Frage, nur kommt es darauf, wem er jetzt zustehe. Die katholische Kirche reclamirt ihn nicht, und auch die katholischen Landinhaber reclamiren ihn nicht für ihre

Kirche, wohl aber für sich selbst, weil sie es für eine schreiende Ungerechtigkeit ansehen, daß sie, Katholiken, eine Masse von oft ganz überflüssigen Geistlichen einer entgegengesetzten Confession erhalten sollen, während ihr eigener nothwendiger und thätiger Clerus auf freiwillige Gaben angewiesen ist, und sie sich nicht verbunden glauben eine doppelte Geistlichkeit zu besolden."

„Das entgegengesetzte System der Protestanten beruht auf folgenden Gründen: Der Zehnte, sagen sie, haftet nicht auf dem katholischen Individuum, das ihn entrichtet, sondern auf den Grundstücken, deren Eigenthümer größtentheils Protestanten und also zur Erhaltung des protestantischen Clerus verbunden sind. Ferner weiß jeder, der einen Acker pachtet, zum voraus, daß er nicht allein den Grundzins, sondern auch den Zehnten zu entrichten haben wird; es steht daher bei ihm, ob er diese Bedingung annehmen will oder nicht. Nimmt er sie an, so muß er sie auch erfüllen. Endlich gibt es einige, obschon wenige Güter in Irland, die zehntenfrei sind; hier ist aber der Grundzins höher als auf den so besteuerten; mithin ist es klar, daß bei Festsetzung der niedrigen Pacht auf den Zehnten Rücksicht genommen ist, daß derselbe also eigentlich aus der Tasche des Besitzers kommt, und der Pächter ihn nur anstatt einer höhern Pacht entrichtet. Hätte der Bauer daher ein Recht, diese Steuer zu verweigern, so müßte man ihm auch das Recht einräumen, auf den zehntenfreien Gütern den höheren Grundzins um die Differenz, oder wohl gar allen Grundzins nach Belieben zu reduciren, was denn endlich auf kein völlige und offenbare Eigenthums-Usurpation hinauslaufen würde, — beiläufig gesagt eine Idee, die dem irischen Landvolk nicht fremd ist."

„Der Gesetzvorschlag des Hrn. Littleton basirte sich auf diese Ansichten und ging dahin, daß die Grundbesitzer, welche bisher factisch, wenn gleich nicht dem Namen nach, die verhaßte Steuer entrichtet hatten, dieselbe völlig auf sich nehmen sollten. Ihnen wären dann zwei Wege offen gewesen, einmal, ihren Pächtern einen höhern Grundzins aufzulegen, wozu sich dieselben auf keinen Fall verstanden haben würden, weil sie dabei nichts gewonnen hätten, oder aber die ganze Abgabe aus ihrer Tasche zu entrichten, wodurch sie selbst um so viel ärmer geworden wären. Dieß sahen die Lords wohl ein, und da sehr viele derselben in Irland große Besitzungen haben, und es sich bei diesen also nicht allein um das Princip, sondern auch um Privatinteressen handelte, so verwarfen sie die Bill, um nicht einer Seits bei einer unvermeidlichen Collision mit den Bauern die bisherige Rolle der Geistlichkeit zu übernehmen und ihre ganze Pacht in Gefahr zu bringen, und anderer Seits, um sich nicht eine Steuer aufzubürden, die ihre Einkünfte gewaltig geschmälert haben würde."

„Die Schwierigkeiten bei der endlichen Schlichtung der Zehntenangelegenheit liegen indessen keineswegs in der Rechtsfrage allein, sondern besonders in der Art, wie das ganze System jetzt arbeitet und in dem heftigen Widerstande, den dasselbe jetzt von Seiten der entrichtenden Partei erleidet, und die durch den Fanatismus und die Parteiwuth beider Theile den höchsten Grad erreicht hat. Zur Entrichtung dieser Abgabe sind nach dem Gesetz alle angebauten Ländereien — etwa 12 Millionen irischer Morgen (Acres) — verpflichtet, und eine Ausnahme findet nur bei einzelnen von den confiscirten Gütern Statt, die Wilhelm III. seinen Anhängern ausdrücklich zehntenfrei verliehen hat. Neu urbar gemachtes Land ist die ersten sieben Jahre ebenfalls frei. Ein geringer Theil des Zehnten ist in den Händen von Laien (lay impropriators), deren Vorfahren derselbe von dem obengenannten Könige zur Belohnung ihrer Dienste zugesprochen ist; die große Masse fällt dem Clerus anheim. Nun ist ganz Irland, ohne weitere Rücksicht auf die Confession der Bewohner, in protestantische Diöcesen und Kirchspiele eingetheilt worden, oder richtiger, die Protestanten haben ganz die alte katholische Eintheilung beibehalten. An der Spitze der Diöcese steht ein Erzbischof oder Bischof mit einem oder zwei Dechanten und einem Capitel. Die Prälaten beziehen ihre Revenuen größtentheils aus den beträchtlichen Kirchenländereien, aus denen auch die Dechanten und Capitel einen Theil ihrer Einkünfte erhalten, während sie außerdem noch zehntenpflichtige Pfarren haben. Jedes Kirchspiel (parish), gleichviel ob oder wie viel Protestanten darin sind, hat einen Pfarrer (vicar, rector), der außer einem bequemen Hause nebst Garten und Acker (glebe) von jedem Landinhaber, sei er Pächter oder Besitzer, den Zehnten erhält. Manche dieser Geistlichen haben zwei, drei, ja vier Kirchspiele, oft in ganz verschiedenen Gegenden der Insel; denn da, wie erwähnt, nur etwa ein Neuntel der Bevölkerung sich zur anglikanischen Kirche bekennt, und bei weitem der größte Theil desselben in den nördlichen Grafschaften und den größern Städten lebt, so ist es klar, daß viele dieser Geistlichen entweder höchst unbeträchtliche oder auch wohl gar keine Gemeinden haben, ihre Pfarren also bloße Sinecuren sind. Eine natürliche Folge davon ist, daß die meisten derselben ihre Einkünfte nicht in ihren Kirchspielen, sondern da, wo es ihnen am besten gefällt, verzehren, und falls sie ja eine Pfarre mit einer Art von Seelsorge haben, dafür einen Curaten bestellen, deren Besoldung etwa 60 bis 100 Pf. St. beträgt."

„Wenden wir nun unsern Blick von den Zehntenempfängern auf die Zehntenpflichtigen, so finden wir, daß $^{1}/_{9}$ derselben Katholiken und $^{1}/_{9}$ Dissenters sind. Der größte Theil der Ländereien ist nicht in den Händen der Eigenthümer, sondern in der Regel zu 10 bis 60 Acres an Bauern verpachtet, welche, die nördlichen Grafschaf-

ten angenommen, fast ausschließlich, und selbst dort großentheils katholisch sind. Alle Pachten, besonders auf den Gütern der Absenters, sind im Verhältniß des Ertrags außerordentlich hoch, so daß eine große Anzahl dieser Pächter, vorzüglich in ungünstigen Jahren, fast gar nicht im Stande sind zu zahlen, obschon sie das erbärmlichste Leben führen. Beinahe zwei Drittel dieser Leute wohnen in elenden Hütten, die sie selbst aus Rasen oder rohen Felsstücken bauen (cabins, mudhouses) und mit Heidekraut oder Stroh decken. Sehr viele leben Jahr aus Jahr ein bloß von Kartoffeln; Häringe gehören oft schon zu den Leckerbissen, und Fleisch gibt es nur an Sonn- und Festtagen, denn die paar Schweine, Hühner und Enten, die sie mitunter ziehen, verkaufen sie, um nur die Pacht aufzubringen. Dessenungeachtet sind manche zwei bis drei Jahre im Rückstand, und verlassen oft ihre Hütten und Felder ohne Wissen des Pachtherrn, in der Hoffnung, anderswo ihr Leben besser fristen zu können. Manche gehen (oft zu Hunderten und Tausenden) während der Ernte nach England, und erübrigen dort von dem höheren Tagelohn so viel, daß sie den Winter über mit ihren Familien zu leben haben. Manche protestantische Pfarrer sahen dieß wohl ein, und verfuhren daher ziemlich gelinde, weil sie es für unwürdig hielten, gewaltsame Mittel anzuwenden; andere aber verfuhren mit der größten Strenge. Dieß gab zu der im Jahre 1815 erlassenen Parlamentsacte (Lord Ellenborough's Act) Veranlassung, wodurch beide Theile, Geber und Empfänger, ermächtigt wurden, zu componiren, das heißt, statt des früher nur in natura entrichteten Zehnten, sich auf eine bestimmte Abgabe zu vergleichen. Zu dieser Composition haben sich nach und nach viele Kirchspiele verstanden, ohne daß jedoch dadurch die Abneigung der Katholiken gegen das ganze System verringert worden wäre."

„Wäre es indessen bei der bloßen Abneigung geblieben, so hätte der protestantische Clerus die Sache ruhig ansehen können. Jedoch bald nach der Emancipation und besonders seitdem der Lord Grey an die Spitze der Verwaltung getreten war, wurden die Beschwerden immer lauter. Inzwischen waren die irischen Katholiken bereits zu einer so bedeutenden Partei im Parlament herangewachsen, daß den reformirenden Ministern viel daran gelegen seyn mußte, sich ihrer zu versichern. Ehe daher noch ein bestimmter Plan entworfen war, erklärte Hr. Stanley, damaliger Staatssecretär für Irland, im Parlament, daß das Gouvernement die Aufhebung des Zehnten beabsichtige. Dieß wurde von den irisch-katholischen Mitgliedern mit lautem Jubel aufgenommen. O'Connell schrieb sogleich nach Irland, das Zehntengeben sei zu Ende, und diese unerwartete frohe Botschaft verbreitete sich wie ein Lauffeuer über die ganze Insel, während die Regierung derselben auf keine Weise widersprach. Die Demagogen waren, wie gewöhnlich, gleich bei der Hand, das Feuer zu schüren, die liberalen Tagblätter denuncirten das ganze System in den heftigsten Ausdrücken, ein großer Theil der katholischen Geistlichkeit nahm ebenfalls Partei und der (unlängst verstorbene) Bischof Dr. Doyle schrieb in einem öffentlich bekannt gemachten Briefe: „o möge der Haß des irischen Volks gegen den Zehnten so lange dauern als seine Liebe zur Gerechtigkeit." Die Folgen hievon zeigten sich schnell: der Zehnte wurde erst von Individuen, dann von ganzen Kirchspielen verweigert, die Zehnteneintreiber wurden verjagt, gemißhandelt und auch wohl erschlagen. Die protestantischen Geistlichen nahmen daher zu den ihnen nach den Gesetzen zu Gebote stehenden Maaßregeln ihre Zuflucht und gebrauchten Strenge, da Güte nichts ausrichtete. Sie pfändeten das Vieh der Bauern und verauctionirten es. Dieß gelang indessen nur theilweise und nur kurze Zeit, denn die Combination griff immer weiter um sich. Sobald Kühe, Schweine u. s. w. gepfändet waren, rottirte sich das Landvolk zusammen und befreite sie mit Gewalt. Der Clerus rief daher die Polizeisoldaten und das Militär zu Hülfe; ganze Compagnien wurden gebraucht, das gepfändete Vieh zu bewachen und die Auctionen gingen nur dann vor sich, wenn man eine hinlängliche Anzahl von Soldaten bei der Hand hatte. Doch auch diese Maaßregeln wurden vereitelt; die Bauern, stets in großen Haufen versammelt, erklärten, sie würden jeden todtschlagen, der es wagen würde zu bieten oder zu ersteben, und da diese Drohungen nicht leer blieben, sondern mehrere Protestanten, die Vieh gekauft hatten, auf dem Heimwege angefallen, gemißhandelt und auch ermordet wurden, oder man ihnen zur Strafe die Häuser über den Köpfen anstekte, so fanden sich bald keine Käufer mehr. Diese verbrecherischen Excesse nahmen zuletzt so sehr überhand, daß die katholische Geistlichkeit ihren ganzen Einfluß anwenden mußte, sie zu verhüten, während O'Connell seiner Seits die Mittel und Wege zeigte, wie man ohne Gewaltthätigkeiten die Gesetze umgehen könne. Die Zehnteninhaber fanden deßhalb bald, daß auch ihr Plan, das gepfändete Vieh nach England auszuführen, unzulänglich sei: denn sobald das Landvolk bemerkte, daß die Zehntencolonnen sich in Bewegung setzten, wurden Feuer auf den Höhen angezündet, Signale mit Hörnern von Berg zu Berg gegeben, und die dadurch gewarnten Bauern trieben ihr Vieh ins nächste Kirchspiel. — Dieser passive Widerstand erreichte den beabsichtigten Zweck so sehr, daß ein großer Theil des auf den Zehnten angewiesenen Clerus in so drückende Umstände gerieth, daß das Parlament sich im vorigen Jahre bewegen ließ, eine Million Pf. Sterl. zu bewilligen, um davon die Summen, welche die Geistlichen zu fordern hatten, mit Abzug von 15 Percent vorzustrecken. Diese Maaßregel wirkte jedoch nur temporär; die Sa-

chen stehen jetzt wieder ganz auf dem alten Fuß, und alle Discussionen der kürzlich gehaltenen protestantischen Versammlung in Dublin erhitzen die Gemüther nur noch mehr und machen dem Gouvernement die Verwaltung Irlands und die Regulirung dieser Angelegenheit noch immer schwieriger. Die vieljährigen Mißgriffe der Regierung, der Fanatismus der protestantischen Orangisten, und die wilde Parteiwuth der katholischen Demagogen haben die Insel in einen höchst traurigen Zustand versetzt. Möge Gott ihr helfen!"

Consols am 25. August 90¼, ⅛.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine Ordonnanz, die in Folge derjenigen vom vorigen 2. Juni erlassen wird, welche letztere die Einführung der gesponnenen Baumwolle von Nr. 143 und darüber vom nächsten 1. September an erlaubt hat. Durch die neue Ordonnanz wird das Maximum des Gewichts, das jeder Pack gesponnene Baumwolle haben soll, um vermittelst der in der Ordonnanz vom 2. Juni fixirten Gebühr eingelassen zu werden, auf zwei englische Pfund festgesetzt.

Der Prinz Joinville ist am 16. August in Lorient angekommen, und am 17. Morgens an Bord der Fregatte Sirene mit schwachem Winde, aber bei dem schönsten Wetter, abgesegelt.

Am 25. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 5. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 15. — Am 26. August 5 Percents 106 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents 75 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 10.

Dänemark.

Nachrichten aus Island zufolge hatte Se. königl. Hoheit der Prinz Frederik Carl Christian bereits den südlichen Theil der Insel bereist und unter Andern die warme Geiser-Quelle im Augenschein genommen. Se. königl. Hoheit gedachte auch den nördlichen Theil zu besuchen. Der Stiftsamtmann Krieger begleitete den Prinzen überall.

Niederlande.

In dem (vorgestern erwähnten) Prospectus zu der Anleihe für Don Carlos heißt es unter Andern: „Als Bürgschaft für die gegenwärtige Anleihe hat die Regierung Sr. katholischen Majestät alle Einkünfte des Reiches bestellt. Außerdem haben die die Autorität des Königs anerkennenden Provinzen — das Königreich Navarra und Biscaya — nicht bloß ihre Besitzungen und besondere Einkünfte dafür verpfändet, sondern sie stehen selbst Bürge für alle Revenuen im Allgemeinen." — Das Amsterdamer Handelsblad macht hiezu die Anmerkung: „Die Besitzungen und Einkünfte des Königreichs Navarra allein sind mehr als hinreichend zur Bezahlung der Zinsen und zur Einlösung des Capitals der gegenwärtigen Anleihe." — Ferner heißt es in dem Prospectus, daß diese Anleihe ursprünglich durch den Bankier Jauge in Paris angekündigt worden, welcher sich jedoch gegenwärtig verhindert sehe, sich mit dieser wichtigen Angelegenheit direct zu beschäftigen und darum die Unterzeichnung der Obligationen dem Bankier Baron von Haber in Carlsruhe übertragen habe.

Teutschland.

Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen ist in der Nacht vom 23. auf den 24. August von Scheveningen zurück, wieder im besten Wohlseyn in Wilhelmshöhe eingetroffen. Am 24. Abends veranstaltete das Offiziercorps der Kasseler Besatzung zu Ehren des Prinzen einen Fackelzug. Voran zogen 10 Fackelträger der Garde, dann das Musikcorps, und ein aus den Truppen der Besatzung gebildetes Sängercorps, jedes von 100 Köpfen, sodann die sämmtlichen Offiziere von 400 fackeltragenden Soldaten umgeben. Der Kurprinz ließ nach geendeter Feierlichkeit das gesammte Offiziercorps in das Schloß eintreten, und dankte demselben auf das Huldvollste.

Wien, den 3. September.

Am 3. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		98⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136⅞;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1236½ in CM.

Die Parndorfer Pferderennen finden heuer unter Oberleitung des Pester Thierzüchtervereines am 3. October Statt. — Pferdeliebhaber können die nähere Beschreibung dieser Rennen von heute an zu Pest im Casino bei Hrn. von Taschner, zu Wien bei dem gräflich L. Karolyschen Portier, zu Parndorf bei dem Gastwirthe erhalten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilas.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oester. Beob. ist erschienen: Der erste Theil der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 der Oester. milit. Zeitschrift. Inhalt: I. Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. II. Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken 1716 bis 1718. III. Der Krieg der Oesterreicher in Sicilien 1718 bis 1720. Mit einer Karte IV. Der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen 1778 bis 1779. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf diese neue Auflage in vier Theilen mit 12 fl. C. M. angenommen.

Nro. 248

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 5. September 1834.

W. 1.-K. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 3. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.7[illegible]	28Z. 6L. 0P.	+ 17.8	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.7[illegible]	28 6 2	+ 22.0	WSW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.768	28 6 5	+ 17.0	WNW. —	heiter.

Türkei.

Konstantinopel, den 19. August. Die letzten aus Aleppo eingegangenen Berichte vom 27. Juli bestätigen die Nachrichten, welche vor einigen Tagen aus Alexandria hier eingelaufen waren *). Ibrahim Pascha war in der That am 1. d. M. mit 3000 Mann nach Jaffa zurückgekehrt, wo er mit seinem Vater Mehmed Ali eine Unterredung hatte, nach welcher er an der Spitze von 14,000 Mann Infanterie und 2500 Mann Reiterei gegen die Rebellen von Naplus sich in Marsch setzte. Obgedachten Berichten zufolge war Mehmed Ali in Jaffa zurückgeblieben, hingegen hatte sich der Drusenfürst Emir Beschir, welcher zum Gouverneur von Syrien bis Latakia ernannt worden war, mit 10,000 Mann nach Samaria in Bewegung gesetzt. Laut einem Schreiben Mehmed Ali's, welches kurz vor Abgang dieser Berichte in Aleppo angelangt war, hatte Ibrahim Pascha Naplus eingenommen; die Ruhe und Ordnung war in Syrien hergestellt, und Mehmed Ali selbst schickte sich zur Rückkehr nach Alexandria an.

Der zum Statthalter von Nicomedien ernannte Muschir Fewsi Ahmed Pascha hat vor Kurzem eine Reise dahin unternommen, um einige die Verwaltung dieser Provinz betreffende Einleitungen zu verfügen, und wird unverzüglich zurückerwartet.

Der Beylikdschi der Pforte, Nuri Efendi, hat den Auftrag erhalten, mit dem Gesandten Sr. Majestät des Königs von Griechenland wegen des zwischen der Pforte und dem griechischen Staate abzuschließenden Handelstractats in Unterhandlungen zu treten.

Das Pestübel macht leider unter den Türken bedeutende Fortschritte. Der im Laufe des letzten Winters hier angekommene ehemalige Admiral des Statthalters von Aegypten, Osman Pascha, ist vor einigen Tagen als ein Opfer dieser furchtbaren Seuche gefallen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 17. August enthält folgenden Bericht des Generals Rodil über das Treffen vom 31. Juli aus dem Hauptquartiere Muez bei Estella vom 3. August: „Seit dem Treffen am 25. zu Olazogoitia hielt sich der Feind in den Defileen von Artaza. Der Obergeneral Rodil manövrirte, wie wenn er die Absicht hätte, sie zu umgehen, um sie daraus zu verdrängen, eigentlich aber in der Absicht, dem Feinde Gelegenheit zu geben, eine der Operationscolonnen anzugreifen, wobei alle andern staffelförmig so aufgestellt waren, daß sie sich nöthigen Falls gegenseitig Beistand leisten konnten. Der Feind beeilte sich in der That, die Avantgarde, die in die Schlucht von Artaza nach Baquedano gedrungen war, anzugreifen. Diese Colonne der Avantgarde war wirklich eine halbe Stunde lang in einer kritischen Lage, indem sie ganz allein mit der größten Unerschrockenheit den allgemeinen Angriff aushielt. Das Gefecht wurde bald allgemein. Ein Bataillon Linientruppen, das sich tiraillirend auf die rechte Flanke des Feindes warf, bemächtigte sich der steilen Felsen, die ihnen als Stützpunct dienten, während General Lorenzo die Insurgenten in der Fronte mit 2500 Mann seiner Division angriff. Diese Division, die zum großen Bedauern aller andern Tapfern der Armee, die so gern die Feinde des Vaterlandes bekämpft hätten, allein zum Treffen kam, war hinreichend, 5000 Factionisten unter dem Befehle Zumalacarreguy's, Villareals, Eraso's zu werfen, die durch die Defileen von Portucha bis über Lezaun hinaus verfolgt wurden."

In einem Schreiben aus Madrid vom 17. August heißt es: „Am 13. Vormittags ward in der Franciscanerkirche ein Todtenamt für die Opfer vom 17. Juli gehalten. Die Kirche war ganz schwarz überzogen, und in der Mitte erhob sich ein prachtvoller Katafalk. Der Zudrang zu dieser Ceremonie war sehr groß. Man bemerkte dabei die HH. Martinez de la Rosa, Moscoso, Torreno, eine Menge Generäle und Oberoffiziere der Armee und der Stadtmiliz. — Die Weigerung des Hrn. Moscoso, in der Sitzung der Procuradoreskammer am 14. d. M. die verlangten Nachweisungen zu geben, hat einen sehr üblen Eindruck gemacht. Dieser Minister, ein Mann voll Eitelkeit, aber durchaus ohne Rednertalent, konnte sich gegen die Masse der Opposition nur dadurch retten, daß er sich auf das Reglement berief. Dieser Schein des Sieges hat gleichwohl den Minister mit Freude erfüllt, der

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

sich sogleich in den Pallast verfügte. Es ist leicht zu erachten, daß die in dieser Sitzung aufgeworfenen Fragen den HH. Martinez de la Rosa und Torreno nicht gefallen konnten. Bei dem am Abend Statt gefundenen Conseil machten sie dem Minister des Innern ernste Vorwürfe. Man sagte gestern, Hr. Moscoso habe seine Entlassung gegeben, und nannte Hrn. Alvaro Guerra als seinen Nachfolger. Die Finanzcommission hat sich vorgestern Abends versammelt. Die HH. Torreno und Yriarte wohnten der Sitzung bei. Man kann sagen, daß die ganze Commission dem ministeriellen Projecte entgegen ist. Graf Torreno, der mehrmals von den Mitgliedern der Commission gefragt wurde, antwortete mit Wärme und Klarheit. Die Commission soll zwar darüber einig seyn, den vorgelegten Entwurf zu verwerfen, aber noch nicht darüber, welchen Entwurf sie demselben substituiren will. Die Einen wollen die unter dem Namen Aguado bekannten Anleihen nicht anerkennen, die Andern sind hingegen für die Anerkennung der ganzen Schuld gestimmt. Noch ist in dieser Hinsicht nichts Bestimmtes entschieden. Der französische Gesandte spricht sich sehr gegen das Project des Hrn. von Torreno aus, und wird wahrscheinlich durch seine vielfachen Reclamationen mehrere Modificationen herbeiführen. — Eine außerordentliche Hofzeitung von diesem Abend enthält mehrere Berichte Rodils und des Generalcapitäns von Arragonien. Nach Berichten aus Vittoria vom 12. wird der Prätendent beständig von dem General Figueroa verfolgt. Er war nur 1½ Stunden zu Mondragon, und hatte sich von da nach El-Orrio gewendet, wohin ihm die Truppen aufs Eifrigste folgten, in der Hoffnung, jeden Augenblick zum Angriff zu kommen und überzeugt, ihn zu schlagen, da der größte Theil der 2500 Mann, die den Prätendenten begleiteten, unbewaffnet ist. Auch aus Arragonien, Toledo und Valencia hat man sehr gute Nachrichten über die Zerstörung der Faction. — Nächsten Mittwoch sollen ein Trompeter und ein Soldat von der Stadtmiliz, die in der Sache des 24. Juli compromittirt sind, erschossen werden. Diese Handlung der Strenge erweckt hier großen Unwillen, besonders seit Estefani begnadigt ist, oder jeden Augenblick begnadigt werden soll. Man fürchtet eine blutige Katastrophe, und schon hat sich in der Nähe des Franciscanerklosters Aufruhrgeschrei vernehmen lassen. Man schickte sogleich zahlreiche Patrouillen dahin. — Das neue Reglement für die Stadtmiliz soll unverzüglich bekannt gemacht werden; sie wird in eine active und sedentaire zerfallen; die letztere würde den Militärstrafen nur dann unterworfen seyn, wenn sie unter den Waffen steht. Dieses Reglement dürfte indessen bei der Erörterung in den Kammern noch große Modificationen erleiden. — Die Hofzeitung meldet die Ankunft der Königinn in la Granja."

Nachstehendes ist die Fortsetzung der Beilagen zu dem Berichte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten: Zweite Beilage. Instruction für den Botschafter Ihrer Majestät in Rom, erlassen am 23. Februar 1834, in Bezug auf die Anerkennung der Königinn. „Ihre Majestät die Königinn-Regentinn befiehlt mir, an Ew. Excellenz eine Abschrift der auf königlichen Befehl an den Minister Ihrer Majestät in Wien gerichteten Depesche zu schicken, in der Absicht, welche aus dem Documente selbst erhellt; eben diese Depesche ist dem Inhalte und der Form nach mit der, welche an die Minister Ihrer Maj. bei den Höfen von Berlin und St. Petersburg geschickt worden ist, fast gleichlautend. Ihre Maj. hofft, daß dieser mit so vieler Loyalität und guter Absicht gethane Schritt der Art von Unentschiedenheit, welche einige Mächte in Bezug auf die Anerkennung der Königinn gezeigt haben, um so eher ein Ziel setzen werde, und hofft gleichfalls, daß die erlauchte Regierung St. Heil. auf keine längere Zeit das, was zugleich die Gerechtigkeit, Vernunft und politische Convenienz erfordern, verschieben wird. In der an Ew. Exc. von dem Cardinal-Staatssecretär unter dem 29. November 1833 erlassenen Note hieß es unter Andern: „St. Heil. be„halten sich es vor, zu weiteren Erklärungen zu schreiten, „bis Sie besser von den Entschlüssen unterrichtet seyn „werden, welche in dieser Angelegenheit andere Höfe „nehmen möchten, von denen sie sich nicht trennen kön„nen, ohne zuvor die Beweggründe zu erwägen, welche „diese Höfe, wie St. Heil. wissen, verhindern, die Suc„cessionsordnung anzuerkennen, welche man jetzt an die „Stelle der alten in der spanischen Monarchie gebräuch„lichen eingeführt hat." Diese Ausdrücke beweisen, daß die Regierung St. Heil. keinen hinreichend richtigen Begriff von den Gesetzen und Gebräuchen Spaniens rücksichtlich des wichtigen Punctes der Thronfolgeordnung hat, und, wenn gleich dieser Gegenstand rein national, und so zu sagen, von häuslicher Natur ist, so kommt doch viel darauf an, die irrigen Vorstellungen über einen so wichtigen Gegenstand zu berichtigen. Keineswegs hat man jetzt die Thronfolgeordnung geändert, indem man eine neue Ordnung an die Stelle der früheren setzte; im Gegentheile, man hat die wieder hergestellt, welche so alt ist, wie die Monarchie selbst; welche in Arragonien, in Navarra, in Castilien, in allen den verschiedenen Staaten, aus denen sich unsere Nation bildete, in Kraft und Gültigkeit war; welche in unsern Gesetzbüchern, die nur dem durch Herkommen Eingeführten eine gesetzliche Sanction geben, aufgezeichnet ist; welche beständig in Spanien beobachtet wurde, indem die Frauen den Thron erbten, wenn im gleichen Grade keine Mannsperson vorhanden war, und ohne jemals vermöge ihres Geschlechtes ausgeschlossen worden zu seyn. Die neuere Erbfolgeordnung ist die, welche man erst zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts einführen wollte; sie ist aber den Gesetzen, Gebräuchen und Gefühlen des spanischen Volkes so sehr zuwider, daß man nur mit großer Schwierigkeit und mit

Widersprüchen in unsere Gesetzbücher ein fremdes Gesetz aufnehmen konnte, welches die alte Thronfolgeordnung änderte; ein Gesetz, welches so wenig in unserm Boden wurzeln konnte, daß es auch nicht ein einziges Mal beobachtet, und bald hernach auf den Cortes von Madrid von 1789 abgeschafft wurde. Im Jahre 1830 befahl Ferdinand VII. feierlich, den Beschluß der erwähnten Cortes rücksichtlich der Thronfolgeordnung zu promulgiren, einen Beschluß, den man um so weniger als eine Neuerung betrachtete, als er das ehrwürdige Gepräge hohen Alterthums an sich trug, indem er, so zu sagen, nur die Wiederherstellung des Gesetzes der Partida ist, welches seit schon sechs Jahrhunderten beständig in Spanien beobachtet wurde. In Uebereinstimmung mit dem Hauptgrundsatze des spanischen Rechtes, welcher, in Ermangelung eines Sohnes, und mit Vorzug vor den Seitenlinien, die Töchter der Könige zur Thronfolge beruft; und um einen uralten Gebrauch zu befolgen, der weislich eingeführt ist, um die Thronfolgeordnung schon beim Leben des regierenden Monarchen sicher zu stellen, versammelten sich die Cortes des Reichs im Monate Juni des vergangenen Jahres, und erkannten die erstgeborne Tochter Ferdinands VII. als Prinzessinn von Asturien an, und schwuren ihr als Thronerbinn in Ermangelung eines Sohnes; wobei zu bemerken ist, daß in feierlicher, aus Prälaten der Kirche, aus Granden des Reichs, aus Procuradores der Städte und Flecken bestehender Versammlung, auch nicht der leiseste Zweifel in Hinsicht des unbestrittenen Rechtes erhoben wurde, welches die erlauchteste Prinzessinn Donna Isabel II., gegenwärtig unsere Königinn, deren Name schon die Spanier an eine der glorreichsten Regierungen ihrer Geschichte erinnert, an der Thronfolge hatte. Wenn unglücklicher Weise jene treulosen Einflüsterungen das Uebergewicht behalten hätten, und wenn Ew. Exc. glauben sollten, daß sie auch nur einen Schatten von Zweifel bei der dortigen erleuchteten Regierung haben erregen können, so ist Ihre Pflicht (und so erwartet es die Königinn-Regentinn von Ihrem Eifer), so falsche Behauptungen zu bestreiten, und frei und offen die Beschaffenheit der Ansichten der spanischen Regierung auszusprechen. Gerecht in ihrem Ursprunge, loyal in ihrer Absicht, nützlich in ihren Resultaten, bezwecken sie einzig, mit der Hülfe und dem Schutze des Himmels den Thron Isabellens II. auf feste und dauerhafte Grundlagen aufzurichten, indem man ihn auf die alten Grundgesetze stellt, welche in vergangenen Jahrhunderten der Nation so viel Heil und Ruhm verschafften, und deren Vergessen die Ursache so vielen Uebels und Unglücks wurde. Das monarchische Princip, die Stütze des Friedens und der Ruhe des Reichs, weit entfernt auf diese Weise beeinträchtigt zu werden, wird man als den gesetzmäßigen Ursprung aller heilsamen Reformen betrachten, als die Quelle, aus der die Wohlthaten, welche das Volk genießen soll, entspringen, kurz, als die Grundlage des Gebäudes der Monarchie, welche die Dauer desselben sichern soll. Bei dem Zustande, in welchem sich die Nation befindet, bei so vielen eingetretenen Enttäuschungen wünscht Spanien, aus eigener Erfahrung überzeugt, daß nichts mehr als Unordnung und Zügellosigkeit der wahren Freiheit zuwider ist, nach den vergangenen Erschütterungen unter dem schützenden Schatten des Thrones auszuruhen, indem es in seinen weisen Grundgesetzen zu gleicher Zeit eine Sicherstellung der Rechte und Prärogative des Monarchen und der Rechte und Freiheiten des Volkes erblickt. Wenn es ein erreichbares Mittel gibt, die Rückkehr vergangener Uebelstände zu vermeiden, so besteht es darin, mit Festigkeit und guter Absicht den geraden Weg des Gesetzes zu betreten, und das Königthum davor zu schützen, daß man unter seinem Namen Mißbräuche einführe, welche es Gefahren aussetzen, wie wir es in unsern eigenen Tagen zu beweinen hatten. Die Grundsätze, die Ansichten, das Betragen der spanischen Regierung wird nicht nur nichts enthalten, was gegen die zur Aufrechthaltung der europäischen Gesellschaft bestimmten Grundsätze gerichtet wäre, sondern sie werden im Gegentheile (das beabsichtigen und wünschen sie) das höchste Gut, die Ruhe von Europa, befördern, indem sie die Ordnung und Ruhe in der Halbinsel sichern, was nie Statt finden könnte, wenn man den entgegengesetzten Weg einschlüge. Auf diesen Punct richte ich insbesondere Ew. Exc. Aufmerksamkeit; denn wenn es gleich keineswegs wahrscheinlich ist, daß sich Jemand einbilden könne, daß sich das monarchische Princip mehr befestigen würde, wenn die Partei des Prätendenten siegte (eine Voraussetzung des Unmöglichen bei der Entschiedenheit und dem Character der Spanier), so muß man doch laut, und ohne Furcht sich Lügen gestraft zu sehen, es aussprechen, daß der blutige Triumph jener Faction die Revolution in Spanien nur verewigen würde." (Schluß folgt.)

Portugal.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 13. August (in der Times) heißt es: „Die Verwendung für unsere unglücklichen Landsleute hatte den gewünschten Erfolg. Die portugiesische Regierung will sie alle bezahlen, und binnen wenigen Tagen nach England senden. Die brittischen Offiziere und Soldaten auf der portugiesischen Flotte wurden ohnehin sehr redlich behandelt. Das Dampfboot Royal Tar, welches Depeschen nach England überbringt, soll zugleich gegen 350,000 Pf. St. in spanischen Dollars auf Rechnung der portugiesischen Regierung von dort abholen. Der George-the-Fourth lief heute aus Oporto mit Cortesdeputirten aus dem nördlichen Portugal ein. So viel ich bis jetzt erfuhr, ist die Thronrede, womit übermorgen die Cortes eröffnet werden, sehr lang, und Dom Pedro spricht darin ziemlich ausführlich von sich selbst und von den zur Wiedererlangung der portugiesischen Krone für seine Tochter von ihm vollbrachten Thaten. Sein Zweck aber ist, Portugal und die ganze

Welt zu überzeugen, daß er nie von ehrgeizigen Absichten für sich selbst, sondern allein von väterlicher Sorgfalt für die Wohlfahrt seines Landes und die Feststellung der Rechte seines Kindes geleitet worden sei. Hierauf erwähnt die Rede in sehr dankbaren Worten die von den brittischen, französischen und belgischen Hülfstruppen der constitutionnellen Sache geleisteten Dienste, und dankt zugleich dem brittischen Volke für das von Anbeginn geschenkte Vertrauen. Weiter bezieht sich Dom Pedro auf die Memorias oder Berichte der verschiedenen Minister, die den Cortes alsbald zur Einsicht vorgelegt werden sollen, um daraus die sehr großentheils schon vorgenommenen, theils beabsichtigten Ersparungen in jedem Zweige des Staatshaushaltes, die ausgedehnten Reformen und andere Verbesserungen und künftigte Aussichten des Landes kennen zu lernen. Im Uebrigen soll die Rede durchaus versöhnlich lauten. Die Königinn, die Kaiserinn und die Infantinn Dona Isabella Maria werden der Eröffnungssitzung beiwohnen, und eine Tribune ist zu ihrem Empfange eingerichtet. Gleich nach Anhörung der Thronrede werden die Cortes bis zum 18. vertagt, und Tags zuvor reist die königliche Familie nach den Bädern von Las Caldas ab. — H^r. Mendizabal, der Finanzagent der hiesigen Regierung in London, hat, sagt man, mancherlei Vorschläge zur Verbesserung des Landes im Allgemeinen und besonders in den Finanzen mit hieher gebracht."

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 10. August: „Es scheint, daß man im Auslande mit einer gewissen Spannung der bevorstehenden Eröffnung der hiesigen Cortes entgegensieht, indem man in dieser Versammlung ein wesentliches und thätiges Werkzeug zur Beförderung einer neuen Organisation der Verfassung und Verwaltung Portugals zu erblicken glaubt. Selbst manche Portugiesen, die sich einer ähnlichen Wirksamkeit früherer Volksversammlungen erinnern, theilen diesen Glauben. Die Erfahrung dürfte indessen den Beweis liefern, daß allerdings in den bevorstehenden portugiesischen Cortes viel und breit gesprochen, mitunter auch persönliche Opposition gemacht und der im Allgemeinen mit den Anfängern des politischen Lebens verbundene Neuerungseifer der Mehrzahl der Deputirten an den Tag gelegt werden möchte. Zugleich aber ist anzunehmen, daß die Cortes, als politische Maschine, wesentlich dem Ministerium Dom Pedro's, dessen bisherige Maaßregeln so gewissermaaßen nur einregistriren dürften, sich unterordnen werden, während sie bei solchen Puncten, wie die Bestätigung der Regentschaft, die Erläuterung gewisser Bestimmungen des sogenannten Amnestiedecrets, die geistliche Angelegenheit und die Stellung zu Rom u. s. w., welche die Regierung ihrer freien Erörterung und Entscheidung anheimzustellen die Miene annähme, um für ihre eigenen Absichten in dieser Beziehung als den Ausdruck der Nationalansichten darzustellen, wahrscheinlich das bloße Organ jener Regierungsintentionen bleiben werden. Dieß dürfte sich übrigens ganz natürlich aus dem Umstande erklären, daß die eigentlichen Leiter der Partei, die jetzt in Portugal herrscht und den Umgestaltungsprozeß dieses Königreichs durchzuführen strebt, die Minister Dom Pedro's sind und die Regierung bilden, welche demnach selbst die Initiative einer Umwandlung ergriffen hat, die an Ausdehnung zuverlässig nicht hinter derjenigen zurückbleibt, deren Werkzeug für Frankreich die sogenannte constituirende Versammlung abgab. Die hiesige Regierung brauchte für diesen Zweck, wie sie es auch thut, nur die Reihenfolge der Decrete zu publiciren, welche die Regentschaft in den Azoren erließ, und welche die jetzigen Minister, während der Muße, deren sie in Oporto genossen, als die Herrschaft Dona Maria's sich auf die Linien jener Stadt beschränkte, zu ergänzen und zu vervollständigen beflissen gewesen waren. Das Ganze dieser Decrete, deren einige jetzt fast jeden Tag die langen Spalten der Lissaboner Regierungszeitung ausfüllen, vereinigt mit der Charte, die Dom Pedro aus Brasilien sandte, bilden so ziemlich eine in allen Theilen vollständig entwickelte neue Staats- und Kirchenverfassung in dem Sinne der Theorie, welche den letzten Revolutionen Englands und Frankreichs zu Grunde lag. Es ist vielleicht ohne Beispiel in der Geschichte, daß eine sich vorzugsweise auf ihr Erbrecht stützende Regierung, ganz aus freiem Antriebe, einen so durchgreifenden Versuch vornahm, ohne daß die Mehrzahl des Volkes auch nur Wünsche hätte dafür laut werden lassen. Wie sich übrigens auch, in Folge dieses Versuchs, die Staatsverfassung und die Zukunft Portugals gestalten möchten, so dürfte der ältere Zweig des Hauses Braganza künftig noch vielleicht mehr wie einmal das Opfer seiner früheren Rechte bedauern, welches eine Periode von Enthusiasmus ihn bringen ließ; so wie der Herzog von Palmella gewiß bereits oft über sein eigenes Werk erschrickt, wenn er jetzt in Portugal diejenigen organischen Gesetze in Ausführung bringen sieht, unter welche er auf den Azoren seinen Namen wohl schwerlich mit einer andern Absicht setzte, als um durch diese Demonstration die liberale Partei in England und Frankreich günstig für seine Gebieterinn zu stimmen. — Es ist hier so eben eine neue und vollständige Organisation der Armee ans Licht getreten, die zwar nur als provisorisch und als der Bestätigung der Cortes bedürfend bezeichnet wird, doch beziehe ich mich in dieser letzteren Hinsicht auf das Obengesagte. Das Detail dieser Organisation wird ohne Zweifel in die meisten fremden Blätter übergehen, weßhalb hier nur die Bemerkung ihren Platz findet, daß die Linienarmee ungefähr auf die nämliche Stärke, welche sie vor 1807 hatte, d. h. auf die Hälfte desjenigen Betrages herabgesetzt wird, auf welchen der Marschall Beresford selbige hinaufgeschraubt hatte. In Betracht der Trennung Brasiliens war diese

Maaßregel durchaus nothwendig geworden. Die Fortdauer und künftige Stellung der fremden Corps wird den Cortes anheimgestellt; doch scheint die Regierung jene Fortdauer zu wünschen. Auch hinsichtlich der Bildung und Organisation der Nationalgarde nach französischem Muster hat die Regierung der Entscheidung der Cortes vorgegriffen. Diejenige von Lissabon, die als eine nicht unwesentliche Stütze der jetzt herrschenden Partei anzusehen ist, wird 13,000 Mann betragen. — Die fortdauernden Volksexcesse gegen angebliche Miguelisten, die meist von Privatrache angeregt waren, haben die Regierung endlich vermocht, geeignete und scharfe Verordnungen dagegen zu erlassen, bei denen es nur zu bedauern ist, daß sie nicht bereits drei Monate früher erschienen. Auch scheint selbige endlich ernstlich an die Liquidirung und Bezahlung der Competenzen der aus den aufgehobenen Klöstern vertriebenen Mönche zu denken, obgleich sie es nicht unterlassen hat, zu den bekannten frühern Ausnahmen neue Bedingungen, um zum Bezuge jener Competenz befähigt zu seyn, hinzuzufügen. — Man kennt jetzt hier schon den Inhalt der letzten Anrede des Papstes an die Cardinäle in Betreff der hiesigen Kirchenangelegenheiten. Gelegentlich ein Mehreres über den Eindruck und die Wirkung, den dieser Schritt Roms hier hervorgebracht hat. Wenn man indeß zu Rom hoffte, daß er hier zum Einlenken bewegen würde, so dürfte man sich getäuscht haben."

Großbritannien und Irland.

Bei dem Festmahle, das H^rn. O'Connell zu Waterford gegeben wurde, hielt derselbe eine lange Rede, worin er unter Andern sagte: „Ich habe die Morgendämmerung der Gerechtigkeit für Irland erblickt in dem Verfahren der gegenwärtigen Regierung. Die Zwangsbill ist abgeschafft — die erste Bewegung zur Versöhnung von Seiten des Ministeriums. Durch die Aenderung in dem Gesetze über den Heimfall der an die Krone durch gerichtlichen Spruch verfallenen Güter ist das Eigenthum gesichert und sein Werth erhöht worden. Diese und andere belebende Hoffnungsstrahlen leuchten, und, ich sage es aus vollem Herzen, Irland, dem Lande meiner Liebe, wird die Gerechtigkeit werden, die ihm durch die Tyrannei seit mehreren Jahrhunderten verweigert wurde. Die sinkende Partei hat eine Versammlung in Dublin ausgeschrieben, und den Lord Winchilsea aus England verschrieben, um durch ihn die Verhandlungen leiten zu lassen. Dieser Mann hat die wundervolle Entdeckung gemacht, daß, — staune, o Welt! — das Eigenthum der Hochkirche nie den Papisten gehört habe? Der edle Lord würde wohl sich anheischig machen, alles zurückzugeben, was den Papisten nie gehörte, d. h. nichts, würde er aber wohl auch das zurückgeben, von dem bewiesen werden kann, daß es Eigenthum der Papisten war? O nein! Das wäre etwas mehr, als er gerne entbehren möchte! Ein Hauptzweck wurde in jener Versammlung verfolgt, die Agitation, und sie agitirten und erhitzten sich selbst auf das Wüthendste. Ich aber will unter Gottes Beistand das von ihnen gegebene Beispiel befolgen. Die Agitation des Volkes für seine Rechte soll aber der Agitation seiner Unterdrücker nicht gleichen; der Character seines Kampfes wird für die Zukunft Ruhe und Beharrlichkeit seyn. So mag die gänzliche Ausrottung der Zehnten erzielt werden. Dem wird die legislative Unabhängigkeit Irlands, ein irisches Parlament, folgen. Als in der letzten Sitzung die Frage wegen Zurücknahme der Union vorgebracht ward, hielt ich, so wahr mir Gott helfe, eine fünfstündige Rede, um Irlands Recht zu beweisen. Nie verwirkte Irland dieses Recht, die Union ward nicht geschlossen zwischen zwei Nationen, sondern durch Trug und Blut zu Stande gebracht. Jeder Mann kann in seinem Theile zur Erreichung des großen Zweckes nützen. Ich bin ein deutlicher Beweis davon, was ein geringer Mann wirken kann. Ich bin der Sohn eines rechtschaffenen Landmannes, zur Ausübung eines nährenden Erwerbszweiges berufen, arm an Talent und ohne dichterischen Geist, denn keine Visionen von Ruhm glänzten in meinen Träumen. Aber Irland war meine erste Liebe, seinem Glücke galt mein Erstlingsgelübde, und, Dank sei dem Himmel, ich habe es nie gebrochen. Das Volk möge sich erheben aus seinem Todesschlummer. Irlands Aussichten werden licht, ich sah die Morgenröthe besserer Tage schimmern, und meine Seele freute sich. Ich stehe auf der Seite der gegenwärtigen Regierung, ich bin ministeriell, doch nur so lange, als das Ministerium Irland zu dienen bereit ist. Wenn es die wohlthätigen Aenderungen, die es in England vornahm, auch auf unser Land ausdehnt, wenn die Schmarotzer abgedankt werden, wenn die Magistratur gereinigt wird von den erbärmlichen Dorfpolitikern, deren Gewerbe es ist, Irland zu verläumden und die von seinen Sorgen leben und von seinem Unglücke Reichthum aufhäufen, wenn ein Ministerium so handelt, dann bin ich glücklich und froh, und werde es unterstützen. Ein solches Ministerium ist der Freund des Volkes, und für die Gerechtigkeit, deren Ertheilung ihm nichts kostet, wird ihm aus Millionen irischer Herzen warmer, begeisterter Dank. Das Volk möge sich bereiten, mir für die nächste Sitzung drei Millionen Unterschriften — weniger nehme ich nicht — zu verschaffen. Ich bin einer der besten Freunde der hochkirchlichen Geistlichkeit, habe Alles gethan, um erworbene Rechte zu sichern, mein Antrag sollte ihr 80 Percent sichern. Ich that Alles, ein Katholik, der ich es aufrichtig bin; aber nichts vermochte die protestantische Geistlichkeit zu versöhnen. Darum, da wir nicht Handels einig werden konnten, laßt uns kämpfen." — Der Globe schreibt: „Irlands Feinde haben ihr Hauptspectakelstück aufgeführt. Die Reihe ist nun an der Volkspartei. Die ersten Aeußerungen dieser Partei waren besser geartet, als die der protestantischen Versammlung. Die beste Politik, die sie anwenden können, besteht darin, daß sie vollkommen ruhig sind, und

die Theilnahme des englischen Volkes und die Thorheiten der Conservativen von selbst wirken lassen, und alles weiteren Handelns sich enthaltend, ihren Gegnern keine Mittel an die Hand geben, durch welche dieselben die Eifersucht und die Vorurtheile ihrer Mitunterthanen aufregen könnten. Das können wir natürlich nicht erwarten, daß der gewöhnliche Widerstand gegen die Zehntenentrichtung aufhören, oder daß Hr. O'Connell sich die Mühe nehmen werde, das Volk zur Bezahlung desselben zu bewegen; weiter aber, das hoffen wir, wird er die Agitation nicht treiben oder gehen lassen, als bis zur Zehntenverweigerung."

Zu Cambridge wurde am 20. August von der Torypartei Sir E. B. Sugden, dem in der letzten Wahl durchgefallenen Candidaten, ein Diner gegeben. Im Verlaufe des Abends hielt man mehrere Reden gegen die Whigs und die jetzige Regierung, und Sir Edward gab den ihm von seinen Gegnern gemachten Vorwurf der Bestechung zurück, indem er sie seiner Seits beschuldigte, sie hätten gewisse geheime Fonds zur Bestechung der Wähler angewandt. Er empfahl den Freunden der Kirche, sich eben so fest aneinander anzuschließen, wie die Dissenters zur Unterstützung ihrer Sache vereinigt seien, und sprach seine Zuversicht aus, bei der nächsten Wahl besser zu fahren. Die Gesundheit Sir Robert Peels und anderer Conservativen wurde mit einer „galoppirenden Neun," d. h. mit wiederholtem Zurufe, so lange die Lungen halten wollten, getrunken.

Frankreich.

Die Reise des Königs nach dem Süden scheint auf den 1. September festgesetzt. Der König sollte sich direct über Orleans und Tours nach Bordeaux und von da nach Pau begeben. Er würde über Perigueux und Limoges zurückkommen. Die Unpäßlichkeit des Marschalls Gerard, der Sr. Majestät auf der Reise begleiten soll, ließ die Abreise von Paris, die am 25. August Statt finden sollte, verschieben.

Preußen.

Nachrichten aus Königsberg zufolge sind Se. Majestät der König am 26. August Morgens um 6 Uhr mit dem kaiserlich russischen Dampfschiffe Ischora auf der Rhede von Pillau und um 9½ Uhr in Königsberg angekommen, und beim Kriegsmagazin ans Land gestiegen. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren abgelehnt worden. Aber des treuen Volkes Anhänglichkeit (berichtet man von dort) konnte es sich nicht versagen, den ungekünstelten Ausdruck der Freude an den Tag zu legen. Seitdem sichere Kunde da war, auf welchem Wege Se. Majestät eintreffen würden, wogte eine unabsehbare Masse jeglichen Standes, Alters und Geschlechtes dem sehnlichst Erwarteten schon von Tagesanbruch an entgegen, und lauter Jubelruf begleitete nach der glücklich erfolgten Ankunft Allerhöchstdieselben bis zum königlichen Schlosse, und hallte noch lange nach. Auf der Ischora sind auch Se. königl. Hoheit der Prinz Carl und Ihre Durchlaucht die Frau Fürstinn von Liegnitz in Königsberg eingetroffen, und an demselben Tage Abends langten JJ. kk. HH. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät) und dessen Gemahlin zu Lande dort an, und stiegen gleichfalls im königlichen Schlosse ab.

Mähren.

Ueber den Aufenthalt Ihrer k. k. Majestäten in Brünn enthält die dortige Zeitung unterm 1. September folgenden Bericht: „Se. Majestät der Kaiser geruhten vorgestern, dem Tage Ihrer beglückenden Ankunft, sich in den Nachmittagsstunden den Staatsgeschäften zu widmen. Abends spielte die Regimentscapelle von Michailowics unter den Fenstern des Allerhöchsten Absteigortes. Von dem Sängerchor dieses Regimentes wurde bei dieser Gelegenheit das Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser" gesungen, in welches das ungemein zahlreich auf dem Platze vor dem Gubernialhause versammelte Publicum freudig einstimmte und seine unbegränzte Liebe und Ehrfurcht für den väterlichen Monarchen durch den lautesten Jubel bethätigte, welcher um so mehr gesteigert wurde, als Se. Maj. der Kaiser sich an dem Fenster dem versammelten Volke huldreich zu zeigen geruhten. — Gestern Mittags war Tafel bei Ihren Majestäten, zu welcher Civil-, Militär-Autoritäten und Personen des hohen Adels zugezogen zu werden die Ehre hatten. Die Nachmittagsstunden widmeten Se. Majestät wieder den Staatsgeschäften; gegen Abend unternahmen Ihre Majestäten eine Spazierfahrt nach dem nahegelegenen, durch ein eben Statt findendes jährlich übliches Volksfest vielbelebten Dorfe Kumrowitz; nach Allerhöchstderen Rückkunft aber spielte die Regimentscapelle von Erzherzog Stephan längere Zeit vor dem Wohnorte Ihrer k. k. Majestäten. — Vom 2. September. Gestern Vormittags geruhten Se. Majestät mehrere Audienzen zu ertheilen; Ihre Majestät die Kaiserinn beglückten in Allerhöchstihrer menschenfreundlichen Huld und landesmütterlichen Sorgfalt die neuerrichtete Kinderbewahranstalt in Altbrünn. Mittags war wieder große Tafel bei Ihren k. k. Majestäten, zu welcher Civil-, Militärautoritäten und Personen aus dem hohen Adel geladen zu werden die Ehre hatten. Die Nachmittagsstunden widmeten Se. Majestät den Staatsgeschäften und unternahmen mit Ihrer Majestät der Kaiserinn eine Spazierfahrt in den Augarten, wo Allerhöchstdieselben fast eine Stunde zu verweilen geruhten; nach der Rückkunft JJ. MM. spielte die Regimentscapelle von Michailowics durch einige Stunden auf dem Platze vor dem Gubernialhause unter den Fenstern der Allerhöchsten Herrschaften. Um halb 8 Uhr Abends trafen Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Ludwig in Brünn ein, Höchstwelche Ihr Absteigquartier in dem von Mannerschen Hause zu nehmen geruhten und bald darauf Ihre k. k. Majestäten in Allerhöchstihrem Wohnorte begrüßten."

Wien, den 4. September.

Am 4. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.	98 17/20;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88 9/20;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548/9;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57 1/4;
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 249

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 6. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 4 September.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 821	28 Z. 7 L. 1 P.	+ 17.5	NW.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.777	28 6 6	+ 22.8	WNW.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.727	28 5 11	+ 17.0	SO.	—	heiter.

Spanien.

Dem Moniteur vom 28. August zufolge konnte wegen des Zustandes der Atmosphäre am vorhergehenden Tage keine telegraphische Depesche nach Paris gelangen. — Der Indicateur de Bordeaux vom 26. April enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Da die Ausschiffung von Waffen, die durch holländische Fahrzeuge an den Küsten von Biscaya bewerkstelligt werden sollte, in Folge der strengen Blockade des gedachten Littorals nicht Statt haben konnte, so mußten die Insurgenten, welche aus Navarra gekommen waren, um dieser Ausschiffung Vorschub zu leisten, in ihre vorigen Stellungen zurückkehren; sie nähern sich nun von neuem den französischen Gränzen, um wo möglich ihren Kriegs- und Mundbedarf von dorther zu beziehen. — Zumalacarreguy hatte sich mit Don Carlos vereinigt, aus Verzweiflung an dem Erfolg seiner Sache alle seine disponiblen Streitkräfte zusammengezogen und den Entschluß geäußert, vor der Ankunft der von Burgos heranrückenden, für die Armee seines Gegners bestimmten Verstärkungen eine Schlacht zu wagen; sei es aber Furcht zu unterliegen, oder daß die Manövers der Generäle der Königinn seine Pläne durchkreuzten, kurz er hat sich aufs Neue von dem Gros der Insurgenten getrennt und war am 22., anstatt in der Offensive, vielmehr in der Flucht nach Aoiz begriffen und General Lorenzo, welcher sich mit einer beträchtlichen Truppenmacht auf der Höhe von Pamplona befand, verfolgte ihn. Zumalacarreguy hat sich seitdem, stets einem Treffen ausweichend, eiligst auf die nach Lumbier an der arragonischen Gränze führende Straße geworfen und muß jetzt mit sieben ganz entmuthigten Bataillonen dort eingetroffen seyn. — Rodil war am 22. Abends auf der Verfolgung des Don Carlos, welcher in derselben Nacht zu Santesteban ankam, von wo ihn Iriarte am folgenden Morgen vertrieben haben muß, durch Tolosa gekommen. In Folge dieses Manövers ist Rodil neuerdings ins Bastanthal eingerückt und sein Vortrab, welcher in Elisondo anlangte, bewirkte die abermalige Flucht der Junta von dort. Im ganzen Thale herrscht der größte Schrecken. — Es heißt, daß trotz der größten Wachsamkeit von Seite der französischen Gränzbehörden, immerfort einige Pferde und Feuergewehre zu den Insurgenten hinübergeschmuggelt werden." — Derselbe Indicateur meldet gleich darauf aus Bayonne vom 24. August: „Am 19. August ist zu Larrion zwischen den Truppen der Königinn und denen Zumalacarreguy's ein Treffen vorgefallen, dessen Ausgang man noch nicht kennt, sondern nur so viel erfahren hat, daß der Brigadier Herranz geblieben und der Graf von Via-Manuel, Grand von Spanien, gefangen worden ist. — Die Carlisten haben durch vier Compagnien sehr viele Rationen nach Lumbier schaffen lassen. — Das berühmte Kloster Aranzazu ist in Brand gesteckt und die Kirche, die Sacristei, die Bibliothek, das Krankenhaus ein Raub der Flammen geworden. Diese Frevelthat ist durch eine Colonne von Peseteros verübt worden."

Das Bulletin über das oben erwähnte Treffen, welches Zumalacarreguy an den interimistischen Kriegsminister des Don Carlos gesandt haben soll, lautet, der Gazette de France zufolge, folgendermaaßen: „Excellenz! Gestern Morgens haben die siegreichen Truppen des Königs unsers Herrn, aus 20 Elitecompagnien bestehend, die Truppen der Usurpatorinn, welche von dem Verräther Carondelet befehligt wurden, in den Ebenen von Larrion vollständig geschlagen und ihnen einen empfindlichen Verlust an Infanterie und Reiterei beigebracht. Unter den Offizieren der feindlichen Armee, die in diesem Treffen geblieben sind, befanden sich der Brigadier Herranz, Oberst des Provinzialregiments von Valladolid. Unter den vielen Gefangenen, die in unsere Hände gefallen sind, befindet sich der Graf von Via-Manuel, der im Generalstabe als Oberst diente; 16 Pferde, viele Saum-Maulthiere, eine Menge Feuergewehre, der größte Theil der Musikinstrumente und die Kriegscasse des feindlichen Corps sind in unsere Hände gefallen; die Menge der erbeuteten Monturen und das Geld sind unter die Soldaten der siegreichen Colonne vertheilt worden. Ich eile, Ew. Excellenz von diesem ausgezeichneten Siege in Kenntniß zu setzen, damit Sie Se. Majestät davon unterrichten. Ich werde Ihnen sobald als möglich umständlichere Details mittheilen. Unserer Seits ist kein Offizier geblieben oder verwundet worden. Muez, den 20. August 1834. Th. Zumalacarreguy."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 24. August (im Messager des Chambres) heißt es: „Trotz aller Wachsamkeit der französischen Behörden ist es den Insurgenten gelungen, zwei neue Bataillons, das sechste und siebente Navarresische, zu bewaffnen und ins Feld zu stellen. Das achte hat einen Theil seiner Ausrüstung schon erhalten und wird ehestens vollzählig seyn, so daß der Prätendent heute dreiundzwanzig Bataillons aus den vier ihm ergebenen Provinzen (den drei baskischen und Navarra) unter seinem Befehle hat, deren Stärke jedoch nicht bekannt ist. Dadurch erklärt sich, warum Rodil so vorsichtig zu Werke geht, und keinen entscheidenden Schlag auszuführen sich getraut."

Der Renovateur sagt über die gegenwärtige politische Stellung Spaniens zum Auslande: „Es ist noch nicht gar lange her, daß das Journal des Debats täglich lange Artikel enthielt, um die Solidität der spanischen Fonds nachzuweisen, und dadurch das Speculationsfieber zu nähren. Hr. von Torreno antwortet jetzt seinen Alliirten durch einen Bankerott. Was ist die Folge hievon? Daß die Börse mit der Revolution handgemein geworden ist, indem die Madrider Cortes sich über die Renteninhaber lustig machen, und ihnen zurufen: „„Was Ihr in der Hand habt, ist ein Wisch, den wir nicht anerkennen!"" Der Kampf hat also begonnen: entweder muß die europäische Finanzwelt ruinirt, oder die Revolution in Madrid erstickt werden. Die Börsenmänner sind eine Macht; sie werden sich nicht ruhig und geduldig berauben lassen. Wo sollen sie aber ihre Alliirten suchen, nachdem sie in Madrid und Lissabon auf keine Hülfe mehr rechnen dürfen? Der Sieg des monarchischen Princips allein kann ihnen diese Hülfe gewähren, denn die Anerkennung aller gesetzlich contrahirten Anleihen wäre eine unmittelbare Folge desselben. Hierüber kann kein Zweifel mehr obwalten, und es würde sich alsdann nur noch um die Frage handeln, ob Spanien wirklich auch im Stande sei, alle seine Verbindlichkeiten zu erfüllen. Wir zweifeln hieran keinen Augenblick; in der That sind alle spanischen Publicisten der Meinung, daß das Vermögen des Staates und der Gemeinden dem Schuldencapitale gleichkommt. Allerdings ist bei den gemachten Anleihen auf eine scandalöse Weise agiotirt worden; indessen darf man hiefür nicht die Inhaber der Obligationen, die ihr schönes baares Geld dafür hingegeben haben, büßen lassen, sondern die contrahirenden Theile. Jene haben ein Pfand in Händen, das eine revolutionnäre Regierung allein für null und nichtig erklären kann. Diese aber sind die wahren Blutsauger des Volkes, und es wird einst der Tag kommen, wo die Regierungen einsehen werden, wie unmoralisch der ihnen bewilligte Schutz ist."

Portugal.

Nachstehendes ist die Rede, mit welcher Dom Pedro am 15. August die Cortes eröffnet hat: „Würdige Pairs des Königreichs! Meine Herren Deputirte der portugiesischen Nation! Der Tag, den ich so ängstlich und sehnlich herbeigewünscht, ist endlich erschienen, ein Tag des Ruhmes und des Glückes, an dem ich, nachdem ich einen ungeheuren Kreis von fast wunderbaren Ereignissen durchlaufen, die Wuth des Bürgerkrieges gebrochen, das Ungeheuer der Tyrannei besiegt und den Thron meiner geliebten Tochter, der Königinn, wiederhergestellt habe, um sie her die Repräsentanten der Nation versammelt sehe, reich an Weisheit, Klugheit, Festigkeit und Vaterlandsliebe, und auf edle Weise begierig, durch die Beobachtung der Charte und die aufgeklärte Entwicklung der Grundsätze derselben, die Festigkeit und den Glanz des Thrones, die Befestigung des constitutionnellen Systems und die Wohlfahrt und das Glück unserer ehrenwerthen und großmüthigen Nation zu befördern. An einem so glücklichen Tage sollte ich nicht das düstere und traurige Gemählde von sechsjährigem öffentlichen und Privatunglück vor Ihre Augen führen, aber ich kann es nicht vermeiden, in allgemeinen Umrissen die Hauptereignisse jener Periode zu erwähnen, weil sie der Geschichte angehören, und Ihnen bei Ihren Verhandlungen zum Führer dienen müssen. — Sie wissen, und das ganze Europa weiß es, daß, sobald ich durch den Tod meines erhabenen Vaters auf den Thron von Portugal berufen wurde, es mein erster, ja ich darf sagen mein einziger Gedanke war, die wichtige Mission, welche die Vorsehung mir anvertraut hatte, zu erfüllen, indem ich einen sicheren Grund legte für die öffentliche Wohlfahrt, und den alten Ruhm und die natürliche Größe durch Institutionen, welche dem Geiste, dem Character, den Sitten und Bedürfnissen des Volkes, und dem fortschreitenden Zustande europäischer Civilisation angemessen waren, wieder herzustellen mich bemühte, und indem ich zugleich wünschte, mich nach den Interessen der Politik und der relativen Lage der verschiedenen Staaten, welche meiner Regierung gehorchten, zu bequemen, so entsagte ich freiwillig dem Throne Portugals zu Gunsten der Königinn, meiner geliebten Tochter, und gab auf diese Weise Europa eine neue Bürgschaft für die Redlichkeit meiner Absichten, und den Portugiesen den vollsten Beweis von dem eifrigen Wunsch, der mich beseelte, ihre künftige Wohlfahrt zu befördern. Die constitutionnelle Charte, welche ich am 29. April 1826 verlieh, und welche meine bescheidenen Absichten völlig erfüllte, wurde, so wie die sie begleitenden Maaßregeln, von der Nation nicht nur mit Beifall und Dankbarkeit, sondern auch mit außerordentlichem Enthusiasmus aufgenommen. Alle Classen des Staates gehorchten ihr. Alle Prinzen, welche damals meine kaiserliche und königliche Familie bildeten, gaben bestimmte und öffentliche Beweise ihrer Billigung. Alle fremde Nationen erkannten die Rechtmäßigkeit meiner Thronfolge und Entsagung, so wie der Maaßregeln, welche ich für die Wohlfahrt der Portugiesen ergriffen hatte. Kurz, alle verständige und aufrichtige Personen empfin-

gen die angenehme Hoffnung, daß mit diesem werthvollen Geschenk, außer seinen Hauptfolgen das Aufhören der Zwietracht und der Verschiedenheit der Meinungen, welche früher aufgeregt und listiger Weise befördert wurden, herbeigeführt werden würde. Unterdeß hatte eine rebellische und fanatische Partei, welche durch verborgene und mächtige Kräfte geleitet wurde und vielleicht auf fremde Mitwirkung rechnete, das Land verlassen, erklärte sich für den Feind der liberalen Institutionen und der Wohlfahrt seiner Mitbürger, unternahm das niedrige Geschäft, die Herrschaft der Mißbräuche und Privilegien zu unterstützen, die Charte zu vernichten, die berüchtigte und verhaßte Herrschaft der absoluten Gewalt wieder herzustellen und sogar meine unbestrittenen und anerkannten Rechte auf den portugiesischen Thron in Zweifel zu ziehen. Diese Partei wurde durch die edlen Anstrengungen der Nationalarmee, unterstützt durch die energische und patriotische Vereinigung der Nation, unterdrückt. Die erklärten Feinde der Freiheit und des öffentlichen Wohles gaben jedoch ihre finstern Machinationen nicht auf; sondern, angetrieben durch unsinnige Leidenschaft, bewaffnet mit Fanatismus, Betrug, abscheulicher Verläumdung und allen den niedrigen und treulosen Mitteln, welche Verzweiflung und Leidenschaft ihnen eingaben, sahen sie endlich den Untergang des Systems der Grausamkeit, welches sechs Jahre hindurch die Portugiesen unterdrückte, und gaben der Welt ein Beispiel, wie es ein in den unglücklichsten Zeiten weder dieser noch irgend einer andern Monarchie gesehen worden ist. Es war ein Prinz meiner Familie (ich kann diesen Umstand nicht ohne den lebhaftesten Kummer erwähnen, aber ich muß es sagen), es war ein Prinz meiner erhabenen Familie, ein undankbarer und entarteter Bruder, welcher die Anstrengungen der Rebellen ermuthigte und unterstützte, um sich auf den, auf Verrath, Treulosigkeit und Meineid gegründeten, Thron zu setzen. Die festen Bande, wodurch der Prinz sich verpflichtete, die constitutionnelle Charte zu befolgen, den legitimen Fürsten anzuerkennen und ihm zu gehorchen, sein Eid, seine zu Wien, Paris, London und Lissabon gemachten und wiederholten Versprechungen, die feierliche Annahme der Hand der Königinn, welche bestimmt war, seine Gemahlinn zu werden, das Vertrauen, welches ich in ihn setzte, indem ich ihn zum Regenten des Reiches und zu meinem Statthalter ernannte; endlich die Regierungsacte, welche er unter diesem ehrenwerthen Titel vollzog, dieses alles, sage ich, wurde von ihm mit der schändlichsten Unmoralität verachtet, und indem er ein trügerisches und ungesetzliches Phantom der Nationalrepräsentation, die er vernichtet zu sehen wünschte, einberief, ließ er eine Frage entscheiden, die in Wahrheit nicht existirte, und sich zum Könige erklären, als er in der That schon die königliche Autorität und Gewalt ausübte, und er glaubte, durch die augenscheinlichste Falschheit und plumpe Sophismen das Gesetzwidrige seiner unbesonnenen Handlung zu rechtfertigen. Auf diese Weise wurde das Werk der Bosheit vollendet und auf diesem Wege gelangte der Usurpator auf den Thron, der nie durch so entsetzliche und schändliche Treulosigkeit eingenommen worden ist. Tausende von edlen Opfern fielen darauf durch die Tyrannei, entweder auf dem Schaffott oder in den furchtbaren Kerkern oder durch die Verbannung in entfernte Gegenden, ohne ein anderes Verbrechen, als ihre Loyalität, ohne ein anderes Gerichtsverfahren, als den Willen der Regierung und der schändlichen Gehülfen ihrer Barbarei. Bestürzung und Furcht, zuweilen grausamer, als der Tod selbst, vertrieb diejenigen, welche noch einiger persönlichen Freiheit zu genießen schienen. Verdiente und angesehene Personen wurden überall mit Beleidigungen, Schmähungen und Spott von einem unsinnigen Pöbel verfolgt, der, durch das Beispiel angefeuert und sicher vor Bestrafung, vielleicht noch belohnt, alle Arten von Gewaltthätigkeiten beging. Das Asyl des Hauses der Bürger wurde jeden Augenblick verletzt. Räubereien und Mordthaten wurden fortwährend ungestraft, nicht nur unter der Zulassung, sondern auch mit der Billigung der Regierung verübt. Auf den Kanzeln, ich schaudere, es sagen zu müssen, aber Sie wissen, und jedermann weiß es, daß ich die Wahrheit sage, auf den Kanzeln, im Angesicht der heiligen Altäre, inmitten der heiligen und erhabenen Mysterien, predigten die Diener des Gottes der Liebe und des Friedens den Meuchelmord als einen der Religion zu leistenden Dienst und verkündigten dem staunenden Volk ein neues Evangelium der Verfolgung, des Blutes und Todes. In kurzer Zeit gab es kein Verbrechen mehr, das nicht begangen, keine Vergehung, die nicht vertheidigt, keine Tugend, die nicht verfolgt wurde; Niemand konnte auf Sicherheit und Schutz rechnen, als der Gottlose, der sich durch Wuth und blutigen Eifer auszeichnete. Ich will dieß schaudervolle Bild nicht weiter ausmalen. Die Thatsachen sind weltbekannt und sie wiederholten sich in allen Gegenden dieser Königreiche. Es gibt wenig ehrenwerthe Bürger, die sie nicht selbst an sich erfahren oder doch an Verwandten und Freunden in ihrer Nachbarschaft mit Augen gesehen und beweint haben." (Forts. f.)

Der Sun äußert sich über D. Pedro's Eröffnungsrede folgendermaaßen: „Der Ex-Kaiser Dom Pedro scheint eine besondere Vorliebe für lange Reden zu haben, besonders wenn sie nichts als eine Schilderung seiner eigenen Weisheit, seiner Talente und seines Muthes enthalten, die er im Laufe der Ereignisse in Portugal entwickelt hat. Für den künftigen Geschichtschreiber seiner Großthaten wird diese Rede ein unschätzbares Actenstück seyn. Dom Pedro ist unter den drehendsten Aspecten stets Alles in Allem, Alles zu Allem und Alles für Alle gewesen. Kein Apostel hat je seinen Eifer, kein

Held seinen Muth und kein Staatsmann seine Klugheit besessen. Er war ein Wunder von Gerechtigkeit, Weisheit und Tapferkeit — so rühmt er wenigstens von sich selbst — und da wir ihm seine Ansprüche nicht streitig machen wollen, und überdieß im Allgemeinen sein Benehmen zur Behauptung der Rechte seiner Tochter höchlich billigen, so überlassen wir Andern das Geschäft, zu untersuchen, in wiefern seine Schilderung von seinen eigenen Thaten mit dem Character übereinstimmt, der selben von den unparteiischen Geschichtschreibern seiner früheren Handlungen in allen Theilen von Europa beigelegt worden war."

Rußland.

Der Hamburger Correspondent meldet (mit dem Dampfschiff über Lübeck) aus St. Petersburg vom 23. August: „Bereits seit einigen Monaten hatte unser Kaiser Sr. Majestät den König von Preußen eingeladen, der Einweihung des Denkmahls beizuwohnen, welches hier zu Ehren des hochseligen Kaisers Alexander errichtet worden ist. Sr. Majestät der König von Preußen haben hierauf unterm 20. v. M. aus Teplitz nachstehendes Antwortschreiben erlassen: „Kaiser, vielgeliebter Bruder und Schwiegersohn! Ich nehme den lebhaftesten Antheil an der Enthüllung des Denkmahls, welches künftigen Jahrhunderten als Beweis der außerordentlichen Anstrengungen zur Abschüttelung eines unerträglichen Joches dienen, und ihnen den Ruhm des Herrschers verkünden wird, der durch die Kraft seines großen Geistes überall jene Anstrengungen weckte, und zur sichern Erreichung des gesegneten Zieles leitete; Ich bedaure deßwegen innig, daß Ich wegen unübersteiglicher Hindernisse nicht im Stande bin, Ihrer Einladung Folge zu leisten, und nach St. Petersburg zu kommen. Nichtsdestoweniger werde Ich im vollen Sinne des Wortes bei jener großen Feier gegenwärtig seyn; und zu Meiner persönlichen Befriedigung bitte Ich um Ihre Erlaubniß, einem Meinem Herzen theuren Plan in Uebereinstimmung mit dem gütigen Wunsche Ew. kaiserl. Majestät ausführen zu dürfen, einem Wunsche, den Sie im vergangenen Jahre gegen Meinen Sohn, den Prinzen Albrecht, zu äußern beliebten. In Gemäßheit desselben erlauben Sie Mir, Ihnen zum Tage der Feier die Ankunft einer Abtheilung Meiner Armee in St. Petersburg anzumelden; dieselbe wird aus 17 Offizieren und 38 Soldaten Meiner Garde und des Regiments Ew. Majestät bestehen, welche an den berühmten Feldzügen jener Zeit Theil genommen haben. Diese Schaar, dem Befehle Meines Sohnes, des Prinzen Wilhelm anvertraut, wird bei diesem Anlasse Meine ganze Armee vertreten, welche noch immer stolz ist auf das Andenken jener ewig unvergeßlichen Zeit, auf ihr brüderliches Bündniß mit den tapfern russischen Truppen und auf das Wohlwollen Desjenigen, der ihr die Bahn zum Sieg eröffnete, und keinen Unterschied zwischen ihr und seinem eigenen Heere machte. Belehren Sie, Mein Fürst, die Ihnen zugesandte Schaar mit Ihrer Wohlgeneigtheit. Ihrer Einwilligung überzeugt, sende Ich sie ab, ohne Ihre Antwort abzuwarten. Empfangen Sie die Versicherung Meiner unveränderlichen Zuneigung und der hohen Achtung, in welcher Ich verharre, Mein Fürst, Ew. kaiserl. Majestät ergebener Schwiegervater, Friedrich Wilhelm." — Unterm 6. (18.) d. M. erließen Sr. Majestät der Kaiser einen Tagsbefehl an die russischen Heere, um ihnen jenes Schreiben mitzutheilen, welches allen einzelnen Compagnien und Escadrons der Armee vorgelesen werden soll, „damit ein Jeder die wahren Absichten des Königs schätzen, auch dem großen Monarchen für seine schmeichelhafte Theilnahme danken und das freundschaftliche Bündniß der russischen Armee mit der preußischen als eine Bürgschaft für das Wohl und den Ruhm beider Reiche kräftigen möge." Ferner heißt es in dem Tagsbefehl, der Kaiser nehme den Entschluß Sr. königl. Majestät als einen neuen Beweis für die Unauflösbarkeit des Bündnisses beider Reiche auf — eines Bündnisses, welches durch die Bande erprobter Freundschaft beider Herrscher, durch die Verwandtschaft der regierenden Häuser und durch den gemeinschaftlichen Ruhm beider Armeen geknüpft sei. — Sicherem Vernehmen nach ist der Generalmajor von Grünwald, welcher sich im Jahre 1827 mit einer Mission in Berlin befand, von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt worden, den königl. preußischen Offizieren während ihrer Anwesenheit in St. Petersburg die Honneurs zu machen. — Zu den Feierlichkeiten, welche am St. Alexander-Newski-Tage hier Statt finden, und denen hunderttausend Mann Truppen beiwohnen werden, sind bereits bedeutende Vorkehrungen getroffen worden. Vor dem Winterpalais, zur Seite des großen Exercierhauses und längs des kolossalen Gebäudes des kaiserl. Generalstabes, welches einen Halbkreis um den Palaisplatz bildet, werden mehrere etagenhohe Gerüste für die Zuschauer aufgeführt. Der Oberbaurath Schinkel hat von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen den Befehl erhalten, sich auf Einladung unsers Kaisers hieher zu begeben, um der Einweihung der Alexandersäule beizuwohnen. — Die Eröffnung der Triumphpforte, welche zum Andenken an die Rückkehr der siegreichen russischen Garden aus den Feldzügen von 1812 bis 1815 hier errichtet worden, wird am 18. (30.) d. M., als dem Jahrestage der Schlacht von Kulm, mit großen militärischen Feierlichkeiten Statt finden."

Großbritannien und Irland.

Auf die große Protestantenversammlung in Dublin ist eine Versammlung des Conservativvereins gefolgt, deren Zweck hauptsächlich darin bestand, einen Fonds zusammenzubringen, durch welchen die Geistlichkeit in den Stand gesetzt werden soll, ihre Zehntenforderungen gerichtlich einzutreiben. Der Graf von Winchilsea zeichnete 500, der

Graf Roden 300, der Graf Bandon ebenfalls 300, Hr. J. H. Hamilton 200, der Graf Rathdown 100, der Herausgeber der Evening-Mail 100, Andere 50 bis 2 Pfund. Hr. O'Connell dagegen hat das Volk ermuntert, keine Zehnten zu zahlen, da dieselben schon als abgeschafft zu betrachten seien, sich aber übrigens aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten, da das jetzige Ministerium es mit Irland sehr gut meine. Man schreibt aus Dublin, daß jetzt eine dreifache Agitation in Irland im Gange sei: die der Conservativen, an deren Spitze, allem Anscheine nach, der Graf von Winchilsea stehe, die der Repealer, geleitet von O'Connell, und die der Bankspeculanten, welche auf Errichtung von Nebenzweigen zu der irländischen Bank ausgehen. Die Evening-Post will wissen, daß von Seiten der gemäßigteren Protestanten unter den Auspicien des Dechanten von Cloyne eine Reaction gegen das Verfahren der großen Protestantenversammlung im Werke sei.

Consols am 26. August 90⅞, ¼.

Frankreich.

Das Journal de Paris widerspricht der Angabe eines Journals, daß die Ordonnanz der Kammer auf das Ende Decembers zurückgenommen sei, und die Deputirten auf den 3. November einberufen werden würden. Auch sagt es in Bezug auf die Aeußerung eines Journals, daß Hr. von Talleyrand wegen Schwäche seiner körperlichen Kräfte nicht nach London zurückkehren werde, und daß die Regierung diesen Vorwand ergreife, um dem ältesten französischen Diplomaten den Abschied zu geben, Folgendes: „Mit weniger Gewißheit in die Zukunft blickend, als dieser Journalist, können wir den Tag nicht voraussagen, wo Fürst Talleyrand den Wunsch ausdrücken wird, Verrichtungen aufhören zu lassen, in deren Ausübung er Frankreich so wichtige Dienste leistet, und wir hoffen, daß dieser Tag noch entfernt sei; was wir aber schon jetzt gewiß sagen können, ist, daß die Regierung, weit entfernt, Vorwände zu suchen, diesen Augenblick zu beschleunigen, ihn immer nur entfernt zu halten suchen würde. Der Rücktritt eines Mannes, wie Hr. von Talleyrand, ist eins von jenen Ereignissen, die eine Regierung zu bedauern, aber nie zu wünschen haben kann."

Am 25. August machte der Präsident Dupin dem Hrn. von Talleyrand einen Besuch und verweilte gegen zwei Stunden bei ihm. Am 26. reiste Hr. Dupin mit seiner Familie nach Clamecy ab.

In einem Schreiben aus Toulon vom 23. August (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Von der nach der Levante bestimmten Escadre liegen noch immer sieben Schiffe an den hyerischen Inseln vor Anker, und scheinen erst auf eine neue Ordre von Paris aus zu harren, um in See zu gehen. Dieses lange Zaudern ist in der That befremdend, man folgert aus dem lauen und langsamen Betreiben dieser Expedition, daß es der französischen Regierung nicht recht Ernst damit sei, und daß sie nur aus Gefälligkeit gegen England einige ihrer Schiffe zur englischen Flotte stoßen lassen wolle. Man möchte aber doch auch keine Gelegenheit versäumen, die enge Allianz beider Staaten recht zur Schau zu tragen, und den übrigen Mächten zu zeigen, daß man stets bereit sei, in Vereinigung zu handeln. Gestern sind zwei Schiffe aus Brest an den hyerischen Inseln angekommen, im Ganzen befinden sich daher jetzt neun Kriegsfahrzeuge dort. Man gab bisher immer als Grund der Zögerung an, das man eine Verstärkung der Escadre von Brest aus erwarte; man ist nun neugierig, ob jetzt endlich, nach der Ankunft dieser Verstärkung, das Geschwader sich in Bewegung setzen wird. Uebrigens scheint dieser Grund ein ganz leerer Vorwand zu seyn, denn die französische Escadre hätte die Ankunft dieser Schiffe weit besser in dem sichern Hafen von Toulon abwarten können, wo sie alle Bedürfnisse in der Nähe hat, statt an einer nur fünf Seemeilen von hier entfernten, felsigen Insel von den Winden herumgeschaukelt zu werden. Es scheint daher sicher, daß nach dem Abgange des Geschwaders ein Gegenbefehl von Paris eingetroffen ist, der ihm Halt zu machen gebot. Vielleicht will die französische Regierung in diesem Augenblicke nicht gern mit einer drohenden Demonstration gegen die Türkei auftreten, und lieber die Ankunft des neuen türkischen Gesandten abwarten, um sich der Freundschaft dieser Macht auf friedlichem Wege zu versichern. Uebrigens sprechen die französischen Seeoffiziere von dem Zwecke der Expedition bloß als von einem Uebungsmanöver, um die Marine in der Thätigkeit zu erhalten; warum man aber gerade die türkischen Gewässer zu diesem Manöver ausersehen hat, davon wissen sie keinen Grund anzugeben. — Von Bona ist ein Schiff hier angekommen mit einer Anzahl verwundeter Soldaten der Fremdenlegion, die zu Krüppeln geschossen sind, und nicht mehr dienen können. Es ist ein jämmerlicher Anblick, diese jugendlichen Gestalten, meistens Teutsche, auf Krücken herumhinken zu sehen, mehreren ist ein Bein, andern ein Arm abgenommen worden. Dieß ist gewiß der unwidersprechlichste Beweis, daß namentlich auf der östlichen Seite der Colonie das Verhältniß zwischen den Arabern und Franzosen nicht so freundschaftlich ist, als man es zu schildern sucht. Jene Soldaten erzählen zugleich, daß zu Bona die Fieber in der letzten Zeit auf das Furchtbarste überhandgenommen hatten, und daß die vorhandenen Spitäler nicht mehr hinreichten. Dessenungeachtet fehlt es an neuen Abenteurern nicht, die Lücken der Abgegangenen zu ersetzen, und in diesem Augenblicke befinden sich über 200 Teutsche hier, welche Dienste genommen haben, und nächstens nach Afrika absegeln werden. — Der neu ernannte Generalmajor der Marine wurde gestern installirt; man wundert sich sehr, daß die Wahl der Regierung auf Hrn. Julius von Martineng gefallen ist, der diesen wichtigen Posten unter der Restauration bekleidete, und nach der Julirevolution abgesetzt wurde; er gilt noch immer für einen eifrigen

Carlisten. Der Eclaireur, sonst ein Journal des Justemilieu, greift wegen dieser Ernennung die Regierung heftig an, und räth dem Könige, seine projectirte Reise nach dem Süden aufzugeben, da das Volk ihn doch nur schlecht empfangen würde. — Wer an H^rn. Berryers Stelle Deputirter von Toulon werden wird, ist noch ungewiß. Die Wähler haben erklärt, ihre Stimmen demjenigen Candidaten zu geben, der ihnen von Berryer selbst vorgeschlagen werden würde."

Am 27. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 95. — Am 28. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 95. 3Percents ——.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der eidgenössische Vorort hat den Ständen folgende Noten der englischen und französischen Gesandtschaften, betreffend die ihnen communicirte Erklärung der Tagsatzung wegen der fremden Flüchtlinge, zur Kenntniß mitgetheilt. Die englischen Noten lauten wie folgt: „1) Der Unterzeichnete, S^r. großbritannischen Majestät bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat das vom 4. l. M. datirte Schreiben des eidgenössischen Vororts empfangen, wodurch ihm ein Auszug des Protocolls vom 22. Heumonat, enthaltend die Billigung durch die eidgenössische Tagsatzung derjenigen Erwiederungen, welche der eidgenössische Vorort am 24. Brachmonat letzthin den benachbarten teutschen Staaten und Sardinien, betreffend den Aufenthalt fremder Flüchtlinge in der Schweiz, gegeben hat, übermittelt wurde, und er säumt nicht, den Inhalt jenes Schreibens zur Kenntniß seiner Regierung zu bringen. Der Unterzeichnete hat kürzlich von S^r. Maj. Regierung eine Depesche empfangen, in welcher deren Zufriedenheit über die Aussicht auf eine freundschaftliche Beilegung der jenes Gegenstandes wegen zwischen der Schweiz und den benachbarten Staaten obgewalteten Anstände ausgesprochen wird; da dieselbe nunmehr glücklich zu Stande gekommen ist, so darf er nicht zweifeln, daß die vorgedachte Mittheilung der brittischen Regierung zu um so grösserer Befriedigung gereichen werde, als sie auf augenscheinliche Weise die zwischen den verbündeten Cantonen und dem eidgenössischen Vorort glücklich bestehende Eintracht beurkundet, womit die Aufrechthaltung aller derjenigen Vortheile, welcher die Schweiz als unabhängiger und neutraler Staat genießt, so wesentlich verbunden ist. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, S^r. Excellenz dem H^rn. Bürgermeister Hirzel, Präsidenten des Staatsraths des vorortlichen Standes Zürich, die Versicherung seiner hohen Werthschätzung darzubringen. Bern, 7. August 1834. D. R. Morier." — „2) Der Unterzeichnete, S^r. großbritannischen Maj. bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, indem er auf die Note verweiset, welche er unterm 7. l. M. an den eidgenössischen Vorort zu richten die Ehre hatte, soll nunmehr, den so eben von Viscount Palmerston empfangenen Aufträgen gemäß, der schweizerischen Regierung die aufrichtige Zufriedenheit (satisfaction) zu erkennen geben, womit S^r. Maj. Regierung die befriedigende Erledigung der Anstände vernommen hat, welche sich zwischen der Schweiz und einigen ihrer Nachbarstaaten erhoben hatten. Bei Handhabung der Unabhängigkeit der Schweiz, wie Großbritannien es seyn muß, wesentlich interessirt, und überzeugt, daß diese Unabhängigkeit am kräftigsten dadurch gesichert werde, wenn die Schweiz die Verhältnisse eines freundschaftlichen Wohlvernehmens mit allen denjenigen Mächten, deren Gebiet an die Eidgenossenschaft gränzt, so lange als es nur immer möglich ist, aufrecht erhalte, freut sich S^r. Majestät Regierung wahrzunehmen, daß die jüngsten Erörterungen zuletzt auf eine für alle betreffenden Theile befriedigende Weise ihre Endschaft erreicht haben. Der Unterzeichnete, indem er die Aufträge seiner Regierung ganz in denjenigen Ausdrücken erfüllt, in denen dieselben ihm übermittelt wurden, ergreift mit Vergnügen diesen Anlaß, dem H^rn. Bürgermeister Hirzel, Präsidenten des Staatsrathes des vorörtlichen Standes Zürich, die Versicherung seiner hohen Werthschätzung zu erneuern. Bern, 21. August 1834. D. R. Morier." — „Bern, 7. August 1834. Der Botschafter S^r. Maj. des Königs der Franzosen hat die Note erhalten, durch welche S^r. Exc. H^r. Hirzel, functionirender Bürgermeister, Präsident des Staatsrathes des Cantons Zürich, als Bundesdirectoriums, ihn von dem Auszuge des Protocolls von der Sitzung vom 22. Juli, worin die Tagsatzung die Sache der auswärtigen Flüchtlinge abgehandelt, in Kenntniß gesetzt hat. Er hat sich beeilt, sie seiner Regierung zuzusenden, die darin mit Vergnügen die Versicherung finden wird, daß dieser lange Streitpunct von nun an durch die den Antworten des Vororts auf die Reclamationen mehrerer benachbarten Regierungen ertheilte Zustimmung als geendigt angesehen werden kann. Er ergreift mit Vergnügen diese Gelegenheit, S^r. Exc. den Ausdruck seiner hohen Achtung zu erneuern. (Unterz.) H^r. von Rumigny."

Niederlande.

Das Journal de la Haye enthält ein an das Amsterdamer Handelshaus de Lepel und Labouchere gerichtetes Schreiben des Barons von Haber (d. d. Amsterdam, 20. August), worin dieser berichtet, daß er den Bericht des Grafen Torreno über die Reduction der spanischen auswärtigen Staatsschuld an Don Carlos mitgetheilt habe und daß er sich freue, zum Troste der Inhaber jener Fonds bekannt machen zu können, wie dieser Fürst nicht anstehe, die Obligationen der von der jetzigen spanischen Verwaltung reducirten Schuld auch ferner anzuerkennen, wovon der Umstand ein Beweis sei, daß derselbe bei der neuen Anleihe jene Obligationen zum fünften Theil an Zahlung nehme.

Die von dem H^rn. von Haber der Sache des Don Carlos bereits bewiesenen Dienste sind von der Junta von Navarra dadurch belohnt worden, daß ihm dieselbe das Naturalisationspatent und einen navarraschen Titel verliehen hat. Die französische Polizei hat darum auch kürzlich im Hause der Frau von Haber, die sich gegenwärtig in Paris befindet, so wie bei mehreren seiner Verwandten in der französischen Hauptstadt, strenge Nachforschungen anstellen lassen. H^r. von Haber hat wegen dieser und ähnlicher Verfolgung bereits durch den Gesandten seines Vaterlandes (Baden) in Paris Protest eingelegt.

Wien, den 5. September.

Am 5. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98¹⁵/₁₆;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	88¹/₄;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		203¹/₂;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	136¾;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	546¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		67⅞;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 250

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 7. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.7/1	283. 62. 1 P.	+ 16.0	SO schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.659	28 5 1	+ 25.0	OSO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.638	28 4 10	+ 18.2	SO. —	—

Portugal.

Nachstehendes ist die Fortsetzung der (gestern abgebrochenen) Thronrede Dom Pedro's bei der Eröffnung der Cortes: „Mein Herz war tief verwundet und gekränkt bei dem Anblicke des beklagenswerthen Zustandes meines Vaterlandes, meiner Mitbürger und Unterthanen, deren Glückseligkeit der beständige Gegenstand meiner angestrengten Sorge war und auch ferner seyn wird, und obgleich ich denjenigen, welche durch die Ehre und Loyalität weit von ihrem Vaterlande vertrieben und an verschiedene Orte von Europa und Amerika zerstreut waren, so weit es möglich war, Beistand leistete, so genügte dieß doch weder meinen persönlichen Gefühlen noch der Ehre meiner hohen Stellung, so wie den Rechten und der Ehre der Königinn, meiner geliebten Tochter. Ereignisse, die vielleicht unvorhergesehen waren, aber aus dem unbiegsamen Entschluß entstanden, niemals von meinem Worte und der Heiligkeit der Eide, womit ich mich meinen Unterthanen verpflichtet hatte, abzuweichen, führten mich nach Europa. Hier boten sich zwei gleich große Schauspiele, aber von entgegengesetzter Art, meiner Betrachtung dar. Ich sah auf der einen Seite eine zahlreiche und ausgezeichnete Menge edler Patrioten, ehrenwerther und loyaler Portugiesen, welche unaufhörlich mit der edelmüthigsten Beharrlichkeit danach strebten, den Thron der Königinn den Händen der Usurpation zu entreißen und bereit waren, zu diesem Zweck alle Arten von Hindernisse und Gefahren zu bekämpfen; auf der andern Seite gewahrte ich und erfuhr selbst die großen und vermehrten Anstrengungen, welche sich einem so schwierigen Unternehmen entweder von Seiten der zahlreichen Anhänger des Despotismus oder der politischen Interessen des Cabinets, oder endlich von der großen Macht einer Gesellschaft, welche sich die conservative nennt und die über ganz Europa organisirt und verbreitet ist, entgegenstellten. Mitten unter diesem Allen war es leicht für mich, wahrzunehmen, daß die Blicke und die einzige Hoffnung der loyalen Portugiesen auf mich gerichtet waren; und überzeugt, daß die Vorsehung auf außerordentlichen und ungewöhnlichen Wegen mich zu der Leitung eines so schwierigen, obgleich ruhmwürdigen Unternehmens berufen habe, unternahm ich es, mich an die Spitze der edlen und ehrenwerthen Partei der Loyalität zu stellen, um kein Mittel zur Beschützung der Nationalehre, des Thrones meiner erhabenen Tochter und der Freiheit, auf welche die unterdrückten Portugiesen so gerechte Ansprüche hatten, zu vernachlässigen. Von dieser Zeit an zögerte ich nicht, meinem Entschlusse unverändert zu folgen, und verachtete mit tiefem Unwillen die beleidigenden Maaßregeln, wodurch man mich von meinem Entschluß abzubringen suchte. Es fehlte jedoch an Allem, und Alles wurde neu geschaffen. Ich bedauere, daß ich nicht einzeln alles erwähnen kann, was erduldet, was gethan, was versucht wurde. Ich bedauere, daß ich nicht die Namen aller der edlen Portugiesen anführen kann, die mit unermüdlichem Eifer und wirksamer Thätigkeit sich der Unterstützung eines so wichtigen Unternehmens widmeten. Aber ich darf nicht verschweigen, daß die pecuniären Hülfsmittel, die eben so nothwendig als schwierig zu erhalten waren, durch einen besonderen Contract, in welchem der Erfolg des Unternehmens die einzige Bürgschaft, meine Unterschrift die einzige Sicherheit war, herbeigeschafft werden mußten. Der Eifer und das Vertrauen derjenigen Partei, welche gab, und derjenigen, welche empfing, waren gleich aufrichtig und unbegränzt. Ich übernahm die Regentschaft im Namen der Königinn, weil die Unternehmung eine immer gegenwärtige, immer thätige, immer wachsame Concentration erforderte. Ich trat als der erste Soldat in die tapfere Nationalarmee und ich hatte die Genugthuung, zu sehen, daß die Freunde der constitutionnellen Freiheit in andern Ländern, überzeugt, daß die constitutionnelle Sache in Portugal auch die ihrige und in jeder Hinsicht wirklich gerechten und liberalen Principien angemessene sei, sich mit uns verbanden, großmüthig entschlossen, unsere Entbehrungen, unsern Untergang oder unsern Triumph zu theilen. In dem Manifeste vom 2. Februar 1832 machte ich meine Absichten, meine Grundsätze und den Plan meines zukünftigen Verfahrens bekannt, und bot Allen Friede, Wohlwollen, Vergessenheit des Vergangenen und selbst Verzeihung, wenn sie deren bedurften, unter der einzigen Bedingung an, daß sie ihre Pflicht anerkennen, ihren Eiden treu seyn und der legitimen Autorität ihrer Königinn gehorchen sollten. — Mit diesen Absichten und Vorbereitungen verließ ich die Küsten von Frankreich und ging nach den Azoren, wo ein Theil der loyalen Nation vereinigt und die Regentschaft errichtet war, welche diese Provinzen mit Weisheit und Patriotismus regierte und deren Verwaltung verbesserte. Hier wurde das kleine portugiesische Heer organisirt, gering an Zahl, aber groß, stark und unbesiegbar durch seine Tapferkeit, seine Bürgertugenden und durch die edlen Gesinnungen, welche sie beseelten, durch die Gerechtigkeit der Sache, welche sie vertheidigten, und durch die geprüfte Geschicklichkeit ihrer Anführer. — An der Spitze von 7500 Mann landete ich an den Küsten von Portugal an dem für immer glücklichen Tage des 8. Juli 1832. Der Schrecken, welchen der Feind empfand, bahnte dieser kleinen Anzahl loyaler Portugiesen den Weg, und am 9. zogen wir, ohne einen einzigen Mann verloren zu haben, in die ehrenwerthe und loyale Stadt Oporto ein, deren Einwohner von dieser Zeit an den lebhaftesten Enthusiasmus für die Sache der Königinn

und der constitutionnellen Charte und eine Reihe von Wundern der Treue, Tapferkeit, Beharrlichkeit und patriotischen Entsagung darstellten, die wohl einst wiederholt, aber nie übertroffen werden können. Der Raum einer kurzen Rede gestattet nicht, die Vorfälle des Krieges und der hartnäckigen und engen Belagerung, welche wir ein ganzes Jahr hindurch rühmlich aushielten, aufzuzählen. Der Geschichte gebührt es, sie treu der Nachwelt zu überliefern. Doch darf ich nicht unterlassen, wenigstens im Allgemeinen der seltenen Beispiele von bürgerlichem und militärischem Verdienste, die ich unter dem Heere und den Einwohnern wahrnahm, zu erwähnen, der Tapferkeit, mit der sie 80,000 Mann widerstanden, die an allen Hülfsmitteln Ueberfluß hatten, und jeden Augenblick durch alle Mittel, welche Fanatismus und Verzweiflung eingeben konnten, verstärkt wurden; der fast unglaublichen Festigkeit und Beharrlichkeit, womit wir dem Tode in seinen furchtbarsten Gestalten trotzten, ohne, selbst in den schwierigsten Momenten, irgend ein Zeichen von Schwäche oder Entmuthigung zu geben, kurz, der Wunder des erhabensten Patriotismus, mit dem, mitten in der gefährlichsten Krisis, Patriotismus und Freiheitsliebe und die Bestrebungen der Civilisation die Knechtschaft, Barbarei und Tyrannei bekämpften und fortwährend Siege über diese Ungeheuer erlangten. Am Ende eines an Ereignissen fruchtbaren Jahres, dessen ewig in Portugals Annalen gedacht werden wird, erhielt das Nationalheer Verstärkung durch einige frische Truppen. Eine Abtheilung dieses kleinen Heeres eroberte Algarbien, und befreite dann die Hauptstadt des Reiches, in welche sie am 24. Juli 1833 einzog, mit Hülfe der energischen und herzlichen Unterstützung ihrer ausgezeichneten Bewohner und unter ihrem lebhaften Zuruf. Das Geschwader des Feindes wurde ruhmvoll bekämpft und genommen auf der Höhe des Caps S^t. Vincent. Der ausgezeichnete Sieg, den wir am 25. desselben Monats in den Linien von Oporto über die zahlreichen Streitkräfte des Feindes davontrugen, setzte mich in den Stand, mich zu den Truppen in der Hauptstadt zu verfügen, wo ich am 28. anlangte. Ich bildete sogleich, wie durch einen Zauber, ein neues Heer, und befestigte die Stadt. Lissabon wurde durch Wunder der Tapferkeit vertheidigt und durch den Patriotismus der Truppen und der heroischen Bewohner, die ich immer in den gefährlichsten Kämpfen um mich versammelt fand. Am 10. October griff ich die 16,000 Mann, welche die Stadt belagerten, mit 8300 an, von denen kaum 2300 geübte Krieger waren; aber Tapferkeit ersetzte alles. Der Feind wurde nach Santarem zurückgeworfen und die Waffen der Loyalität zwangen ihn, dort zu bleiben, bis ich glaubte, daß die Zeit gekommen sei, entscheidende Operationen im Norden des Königreichs zu unternehmen. Von der Zeit an unterwarf sich Alles der Tapferkeit des Heeres. In wenigen Tagen waren alle Gefangene befreit, da die rebellischen und unloyalen Banden sich zerstreuten. Unterdrückte und gemarterte Bürger traten hervor aus schrecklichen Kerkern. Das siegreiche und menschliche Heer zeigte bald, welches seine Gesinnungen seien, und welcher große Unterschied zwischen Legitimität und Usurpation besteht. Das Volk, in Freudenthränen gebadet, erhob seine Hände zum Himmel, und überschüttete seine Befreier mit Segenswünschen. Am 27. Mai dieses Jahres legte der Feind endlich seine Waffen nieder, nachdem er neuerdings in der blutigen Schlacht von Asseiceira geschlagen worden war. Er verließ die starke Festung Santarem und zog sich nach Evora, immer noch mit bedeutenden Streitkräften, zurück. Hier endete die Herrschaft der Usurpation, nach zwei Jahren fortdauernden Kampfes, der siegreich gekämpft wurde gegen eine bedeutend überlegene Macht und mit einer Beharrlichkeit, die über alles Lob erhaben ist. Die Regierung der Königinn wurde überall anerkannt, und die Eide der Treue gegen dieselbe und die Charte wurden erneuert. Die Nation begann, sich des Friedens und der Ruhe zu erfreuen. Einige Bedingungen, geboten durch die Umstände und durch die Menschlichkeit gebilligt, wurden dem Feinde freiwillig und großmüthig zugestanden. Und da es nie mein Wunsch war, gegen die Portugiesen zu kämpfen, sondern nur gegen die Usurpation und die Tyrannei, durch welche sie unterdrückt wurden, so bewilligte ich ihnen im Namen der Königinn eine zweite Amnestie, im Einklang mit meinen Grundsätzen und den Forderungen meines Herzens. Die Artikel derselben werden Ihnen gehörig vorgelegt werden." (Forts. f.)

Der Correspondent der Times meldet aus Lissabon vom 17. August: „Vorgestern lange vor 1 Uhr war der Saal der Deputirten, ein sehr prachtvoller und geräumiger Platz, gedrängt von allen denen angefüllt, die so glücklich waren eine Einlaßkarte zu erhalten. Die fremden Gesandten mit ihren Secretären und Admiral Gage nahmen die für sie eigens eingerichtete Tribune zur Linken des Thrones ein, während die gegenüber liegende rechter Hand für die königlichen Damen und ihr Gefolge bestimmt war. Eine den Gemahlinnen der Pairs und andern Damen angewiesene Gallerie war mit elegant gekleideten Frauen besetzt. Ein Viertel nach 1 Uhr verkündigte das im Saale befindliche Orchester durch Anstimmen der Nationalhymne die Ankunft des Regenten. Nachdem er sich vor den Pairs und Deputirten verneigt, ließ er sich auf dem königlichen Sitz nieder, und sprach: „Meine Pairs, ich bitte Sie sich niederzulassen." — „Herren Deputirte, nehmen Sie Ihre Sitze ein!" Hierauf las er mit sehr fester und deutlicher Stimme und mit großem Nachdruck die Rede. Von den 14 Pairs — so viele hatten nämlich den Usurpator nie als König anerkannt — waren 10 gegenwärtig; von den Deputirten nur 50. Der Grund bei beiden, warum sie nicht alle beiwohnten, ist einfach dieser, daß ihre Schneider ihre Roben und Staatskleider noch nicht fertig hatten. Die Kammern wurden bis zum 18. vertagt, wo man dann zur Wahl der Präsidenten und Secretäre schreiten, die Adresse auf die Eröffnungsrede entwerfen und discutiren wird. Die königliche Familie wurde von sämmtlichen Ehrendamen, von des Regenten Adjutanten und Kämmerlingen, vom Grafen Cap S^t. Vincent (Napier), dem Erzbischof von Lacedämon, dem Bischofe von Coimbra, General Stubbs und vielen andern vornehmen Personen auf die Tribune begleitet. Ihr Empfang, besonders jener Dom Pedro's Abends im italienischen Opernhause, war höchst enthusiastisch, und muß ihm um so angenehmer gewesen seyn, als die darin versammelten 2000 Personen die Elite der Einwohnerschaft von Lissabon bildeten. Die französischen Schiffe auf dem Tajo feuerten während des Zugs nach dem Cortespallaste die gewöhnlichen Salven; die englischen begnügten sich die portugiesische Flagge aufzuhissen, was dem Kaiser aufzufallen schien. Das Lesen der ministeriellen Berichte wird in den Kammern einige Zeit hinnehmen. Der Finanzminister werde, sagt man, unter Andern im Stande seyn darzuthun, daß die letzte in London durch Mendizabal negociirte Anleihe von 2,000,000 Pf. St. einen reinen Durchschnittspreis von 73¹/₂ realisirt habe, wovon die Verzinsung der einen Hälfte im vorigen December, die der andern im Juni anfing. Die Voranschläge für Heer und Flotte werden wohl nicht ganz so stark reducirt werden, als man Anfangs beabsichtigte; daran ist der gegenwärtige Zustand der spanischen Angelegenheiten Ursache, so wie die, wenn

schon entfernte Möglichkeit, daß die portugiesische Regierung von der Königinn-Regentinn zur Absendung von Hülfstruppen aufgefordert werde; doch läßt sich hoffen, die Nothwendigkeit dieser Vorsicht werde nur wenige Monate dauern. Graf Farrobo (Baron Quintella), Baron Sobral, die Staatsräthe Barrados und Trigoso, dann der Präfect Rodrigo Ribeiro sollen, heißt es, zur Pairswürde erhoben werden. Admiral Napier soll über die Minister sehr ärgerlich seyn, weil sie nicht auch ihn zum Pair ernennen, obgleich ihm dieß kaum zu wünschen wäre; denn da er nur englisch spricht, so könnte er seine Meinungen in der Kammer nicht vortragen, und da er jedenfalls Partei nehmen müßte, so würde er sich bald große und mächtige Feinde machen, während er jetzt als der Held, welchem das Land für den Sieg der guten Sache wesentlich zu Dank verflichtet ist, von der ganzen Nation allgemein und verdientermaaßen geliebt und geachtet wird. Capitän Mins von der portugiesischen Flotte — welcher, glaube ich, eigentlich Bingham heißt, und ein Sohn des brittischen Admirals Bingham ist — wurde am 13. Abends auf Napiers Befehl verhaftet und auf das entmastete Schiff Dom Pedro gebracht, wo man ihn scharf bewacht. Er ist der Verfasser eines Buchs, worin Admiral Sartorius keineswegs geschont wird. Er wird, wahrscheinlich mit Unrecht, der Desertion beschuldigt, und Mancher betrachtet Napiers Benehmen in dieser Sache als hart und übereilt. Man sagt, noch vor Ende dieses Monats werde Kirchen- und anderes öffentliches Eigenthum im Werthe von 1,800,000 Pf. St. öffentlich zum Verkaufe ausgeboten, und in den nächst folgenden Monaten werde die Regierung noch viel mehr feilbieten können, so daß für Portugals Staatsgläubiger nichts zu befürchten scheint. Hinsichtlich der allen den Patrioten, die durch den Usurpator an ihrem Eigenthume beschädigt wurden, versprochenen Entschädigung soll den Cortes ein Gesetz vorgelegt werden. Von der inländischen Staatsschuld hat die Regierung einen Betrag von 2,058,542,000 Reis, etwas mehr als 400,000 Pf. St., eingelöst, und, wie ich höre, beabsichtigt sie den Cortes einen Plan zur Liquidirung dieser ganzen Schuld vorzulegen, welche gegen 6,000,000 Pf. an Nominalwerth beträgt, aber im Durchschnitt um den halben Preis ganz eingelöst werden könnte. Unsere englischen Landsleute, deren ich neulich erwähnte, fast 200 an Zahl, sind noch immer in demselben Zustande der Entblößung und fast dem Hungertode nahe. Das Versprechen, sie in drei bis vier Tagen zu bezahlen und nach England zu senden, ist ihnen, trotz lebhafter Vorstellungen, von der Regierung noch nicht gehalten worden."

Der Albion enthält folgende Bemerkungen über Dom Pedro's Rede: „Die Rede Dom Pedro's verbindet mit einem unbemäntelten Vertrauen auf die Unkenntniß dessen, was gesetzlich ist, von Seiten der Cortes oder auf deren politische rücksichtslose Dienstfertigkeit, die dreisteste und unverschämteste Lügenhaftigkeit in Betreff der Thatsachen. Sie versteckt auf verschmitzte Weise unter dem Firniß vager Allgemeinheiten die kaltblütigste und herzloseste Tyrannei; sie bedient sich des liberalen Gewäsches, daß durch Zerstörung aller nationalen Institutionen, durch welche die Religion bisher aufrecht erhalten worden ist, derselben die wirksamste Anhänglichkeit bezeigt werde, und schließt mit einer schlauen Phrase, welche dem Redner und dermaligen Inhaber der Regentschaft die Beibehaltung der unumschränkten Autorität unter dem bisherigen unschuldigen Titel zuwegebringen soll. Die unverschämte Verfälschung des Grundgesetzes des Königreichs in Betreff der Thronerbfolge; der sorgfältig ausgearbeitete Katalog der Einkerkerungen und Vermögenseinziehungen, welche der vorigen Regierung aufgebürdet werden; der falsche Anstrich, welcher dem von dem Herzog von Braganza gegen den brittischen Theil seiner Streitkräfte eingehaltenen Benehmen durch die Einschaltung desselben in die Rubrik der „Organisation der Armee" gegeben wird; der Grund, welcher für die Aufhebung der Klöster angeführt wird, weil sie nämlich von dem ursprünglichen Geiste ihrer Gründung abgewichen und ausgeartet seien, ohne daß dadurch der durch ihre Vernichtung gewonnenen Beute nur im geringsten erwähnt wird; dann die niedrige Arglist, daß es den Cortes anheimgestellt wird zu bestimmen, ob die Regentschaft während der Minderjährigkeit Dona Maria's fortdauern solle, als ob denn außer eben dieser Minderjährigkeit noch irgend ein plausibler Vorwand für das Bestehen einer Regentschaft vorhanden wäre: dieses sind die Puncte, auf die wir uns zu unserer Rechtfertigung berufen, daß wir uns so starker Ausdrücke bedienten, womit wir diese bemerkenswerthe Rede gebrandmarkt haben."

Spanien.

Im Moniteur vom 29. August heißt es: „Die Regierung hat gestern Nachrichten aus Spanien erhalten, die an und für sich ohne Wichtigkeit sind, aus denen aber wenigstens hervorgeht, daß an den von den Carlistischen Journalen über einen angeblichen Sieg Zumalacarreguy's bekannt gemachten Bulletins kein wahres Wort ist. — Eben so unwahr ist es, daß Mme. Zumalacarreguy die Anzeige von der Entscheidung des Ministers des Innern, der ihr freistellt, nach Spanien zurückzukehren, nicht erhalten habe; diese Anzeige ist ihr im Gegentheile ganz bestimmt zugekommen; und wenn Mme. Zumalacarreguy nicht nach Spanien zurückkehrt, so können wir versichern, daß die Schuld nur an ihr liegt. — Endlich melden einige Carlistische Blätter, daß General Harispe in seinem Commando ersetzt werden soll und nennen sogar seinen Nachfolger (General Janin). Es ist beinahe überflüssig, zu sagen, daß diese abgeschmackte Nachricht durchaus keinen Grund hat."

Dem Standard zufolge stellen sich die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Spanien, Alles in Allem genommen, vortheilhaft für Don Carlos heraus. Dieser Prinz und seine Anhänger rückten vorwärts, während seine Gegner sich zurückzögen oder sich unthätig verhielten. Die französische Regierung versichere alle Augenblicke, das schlechte Wetter habe sie gehindert, Nachrichten zu erhalten und auszutheilen. Das schlechte Wetter, der Nebel, die Nacht seien für diese Regierung in allem, was Spanien betrifft, treffliche politische Auskunftsmittel; so lange die Bulletins nicht geeignet seyn dürften, die Fonds auf der Pariser Börse zu heben, dürfe man darauf rechnen, daß sich auf der Seite nach Bayonne hin der Horizont nicht aufklären werde. Indeß versichere man, daß zu Valencia, zu Toledo und auf andern Punkten Carlistische Aufstände organisirt werden und in allen Gegenden von Spanien sich jetzt Guerillas für den Prätendenten bilden.

Großbritannien und Irland.

Der Morning-Herald schreibt, sein Correspondent in Spanien, ein Engländer, Namens Mitchell, von dem er lange nichts gehört, sitze seit mehreren Monaten zu Pamplona im Gefängniß, ohne daß er nach außen die geringste Mittheilung machen könne. Umsonst habe sich der englische Consul in Pamplona für ihn verwendet. Die Wahrhaftigkeit seiner Berichte aus Spanien scheine die Ursache seiner Gefangenhaltung.

Nach demselben Blatte richtet die Cholera in Dublin die größten Verheerungen an. Täglich kommen 150 bis 200 neue Erkrankungen vor, und die Sterblichkeit ist, namentlich auch unter den wohlhabenden und gebildeten Ständen, schrecklich.

Der Courier enthält über den, in Folge der, wie es heißt am 19. August unterzeichneten, vier Zusatzartikel zum Quadrupelallianztractat angekündigten Beistand, welchen Portugal an Spanien zu leisten sich verbindet, folgende Bemerkungen: „Man sagt uns, daß 4000 Mann derselben Fremdlinge, welche Dom Pedro bei Befestigung des Thrones seiner Tochter beigestanden haben, nach Spanien kommen sollen um der Regierung der Königinn Regentinn einen ganz gleichen Dienst zu erweisen. Nach unserem Ermessen kann dieses Mittel gefährlich werden. Die Spanier werden es nicht gerne sehen, daß sich Fremdlinge in ihre Angelegenheiten mischen, und übrigens würden diese 4000 Mann, die in Portugal etwas zu bedeuten hatten, in dem weiten Ländergebiete des Königreichs Spanien so viel wie nichts seyn. Dom Pedro ist fein; die Dankbarkeit gehört nicht zu seinen Cardinalfehlern; die jetzt nichts mehr nützende Gegenwart dieser Fremdlinge ist ihm lästig, es wäre ihm gar nicht unlieb, wenn er sich deren zu Gunsten der Königinn Christine entledigen könnte. Allein die Vortheile, welche der Regentinn diese Truppen verschaffen könnten, dünken uns sehr zweifelhaft, um uns nicht eines stärkern Ausdrucks zu bedienen. Der Degen der Tapfern, von denen es sich handelt, ist, die Wahrheit zu sagen, ein wahrer Schacher-Artikel geworden; das Geld des Don Carlos kann ihn erstechen und dessen Spitze gegen die Armuth und den bevorstehenden Bankerott der Königinn kehren. Was Frankreich anlangt, so würde ein bewaffnetes Einschreiten die Spanier im buchstäblichen Sinne des Wortes aufbringen, man darf daher wohl nicht daran denken. Daß die bewaffnete Einmischung Portugals sehr gefährlich werden kann, sieht man; was folgt nun daraus? daß die Regentinn wohl daran thun wird, sich der einen wie der andern zu entschlagen. Es ist noch besser für sie, die Gegenwart des Don Carlos mit allen damit verknüpften Uebelständen zu ertragen, als diesem Prinzen oder der republikanischen Partei vielleicht gar die Gelegenheit zu einem entscheidenden Triumphe in die Hände zu spielen."

Consols am 27. August 90⅞, ¼.

Frankreich.

Die Quotidienne äußert sich über die Zusatzartikel zur Quadrupelallianz, worin, dem Vernehmen zufolge, sich England allein die Blockade zur See vorbehält, folgendermaaßen: „Die Küstenblockade ist dasjenige, was am meisten einer militärischen Intervention ähnlich sieht; England, unser guter Alliirter, der die Rollen austheilt, übernimmt die des Löwen. Es will nicht dulden, daß unsere Marine die Suprematie zur See mit ihm theile. Es schließt sie aus, und mit jenem Stolze, der sich schlechterdings zu keiner Concession zu Gunsten des Cabinets des Palaisroyal, das ihm doch so viele gemacht hat, verstehen will, erklärt es, daß ihm allein das Vorrecht zustehe, die Neutralen zu visitiren, was beiläufig gesagt, in directem Widerspruch mit dem bekannten Axiom des Seerechts steht, daß die Flagge die Waare decke. — Frankreich wird die Aufsicht an der Gränze, der Douanenkrieg und der Ruhm der Confiscationen überlassen. Die Engländer willigen ein, daß sich das Cabinet des Palaisroyal bei diesem schönen Feldzuge durch den Polizeicommissär Joly repräsentiren lasse. Dieß ist die Rolle, welche die Zusatzartikel zur Quadrupelallianz uns anweisen!"

Aus einem in Pariser Blättern enthaltenen Antwortschreiben des Abbé de Lamennais an den Bischof von Rennes ergibt sich, daß der Verfasser der „Worte eines Gläubigen" gegen die Warnungen seines Bischofes wie gegen die des Papstes taub geblieben ist.

Am 28. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 74. — Am 29. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 3 Percents —.

Mähren.

Ueber den Aufenthalt des allerhöchsten Hofes in der Provinzialhauptstadt Mährens berichtet die Brünner Zeitung unterm 3. September: „Gestern Morgens geruhten Ihre k. k. Majestäten, in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Ludwig, und gefolgt von Ihrer Suite, sich in das Lager bei Turas zu begeben, wo Se. Majestät der Kaiser zwei Regimenter Infanterie und zwei Regimenter Kavallerie ausrücken und manövriren ließ. Mittags war wieder große Tafel bei Ihren k. k. Majestäten. Die Nachmittagsstunden widmeten Se. Majestät der Kaiser den Staatsgeschäften; Ihre Majestät die Kaiserinn geruhte sich die hier anwesenden Damen vorstellen zu lassen. Um halb 7 Uhr Abends trafen Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl im erwünschtesten Wohlsehn in Brünn ein, und stiegen im Dicasterialhause, in den für Höchstdieselben bereiteten Appartements ab; eine Stunde später langten auch Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern in dieser Hauptstadt an, Höchstwelche Ihren Wohnort in dem Gebäude der k. k. Cameral-Gefällenverwaltung zu nehmen geruhten. Diesen Abend spielte die Regimentsmusik von Kaiser Alexander unter den Fenstern Ihrer k. k. Majestäten." — Ferner vom 4. September: „Allerhöchstihre k. k. Majestäten geruhten gestern Morgens, begleitet von Ihren kaiserl. Hoheiten den Erzherzogen Franz Carl und Ludwig, Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Baiern, dann von dem Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, General der Infanterie und General en chef des Generalquartiermeisterstabes der activen russischen Armee, Hrn. Fürsten Gortschakoff, welcher von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zur Begrüßung Ihrer k. k. Majestäten in das allerhöchste Hoflager abgesendet worden, sich in das Lager bei Turas zu begeben. Hier angelangt, stiegen Se. Majestät der Kaiser zu Pferde, ritten musternden Blickes die Fronten der Truppen aller Waffengattungen ab, ließen sodann ein großes Revuemanöver ausführen, und an dessen Schluß die sämmtlichen Truppen defiliren. Diesem imposanten Schauspiele wohnten Ihre Majestät die Kaiserinn zu Wagen bei. Mittags war wieder große Tafel bei Ihren k. k. Majestäten. Die Nachmittagsstunden widmete der Monarch den Staatsgeschäften. Abends spielte die Regimentscapelle von Michailovics unter den Fenstern Ihrer Majestäten."

Wien, den 6. September.

Am 6. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		98¹¹/₁₂;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88⁵/₉;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		203¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	545¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57¼;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 251

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 8. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 685	283. 5L. 5P.	+ 18.8	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.596	28 4 4	+ 26.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.578	28 3 8	+ 20.0	SO.	—	—

Spanien.

Der Moniteur vom 30. August zeigt an, die Regierung habe am vorhergehenden Tage keine Nachrichten aus Spanien (das Journal de Paris sagt: „vom Kriegsschauplatze") erhalten. — Inzwischen waren an der Pariser Borse am 29. Nachrichten von einer zu Madrid ausgebrochenen Revolution verbreitet, welche an zwei große, in keiner Verbindung mit einander stehende, Pariser Wechselhäuser durch Kuriere gelangt seyn sollten und ein bedeutendes Fallen der spanischen und französischen Fonds verursachten. — Das Journal des Debats vom 30. sagt hierüber: „Die französischen Fonds sind gestern bedeutend gefallen. Unangenehme Nachrichten aus Madrid sollen Schuld daran seyn. Man sprach von einer insurrectionnellen Bewegung der revolutionnären Partei in Madrid und fügte hinzu, daß bei Abgang des Kuriers, der diese Nachricht überbrachte, die Truppen der Königinn den Kürzern gezogen hatten. Wir haben Ursache zu glauben, daß kein Kurier aus Madrid angekommen ist, und daß diese Nachrichten grundlos sind." — Dagegen versichert die Tribune, ein in der Nacht vom 28. auf den 29. um 2 Uhr aus Madrid eingetroffener Kurier sei auf der Stelle weiter nach London befördert worden, mit dem Befehle, seine Reise möglichst zu beschleunigen.

Das (zu Perpignan erscheinende) Journal des Pyrenees Orientales meldet aus Spanien: „Die neuesten Nachrichten aus Valencia reichen bis zum 12. August und bestätigen den Umstand, daß die Cholera, welche längs der ganzen Linie des Xucar wüthete, ihre Verheerungen bis in die Umgegend dieser Stadt ausdehnte, und auch in dieselbe eingedrungen war. Die Zahl der Krankenfälle belief sich auf 100 bis 120 täglich, die der Todesfälle war nicht bekannt. — Zu dieser Geißel gesellten sich die Carlistischen Complotte, deren Herd erwiesenermaaßen zu Valencia selbst sich befindet. Der Generalcapitän hatte jedoch den Faden derselben durch die Einziehung und Ausweisung der durch ihre Ueberspannung und ihren Einfluß bemerkbarsten Anhänger des Don Carlos zerrissen. Die Hinrichtung einiger Insurgenten, welche mit den Waffen in der Hand gefangen worden, war ebenfalls befohlen worden. — Der Guerillero Carnicer, welcher so oft an der Spitze seines Corps zum Vorschein gekommen, verfolgt, nach Arragonien gedrängt worden war und nicht in Catalonien eindringen konnte, hatte seine Leute auseinandergehen lassen; von diesem Augenblicke an gab es auf allen Straßen Wegelagerer; diesen Umständen, wie der Strenge der an der Ebrolinie angeordneten Sanitätsmaaßregeln ist dem Mangel an Verbindungen mit dem durch die Seuche, die es verheert, ohnehin schon allzu arg heimgesuchten Lande beizumessen. — Das Vorhandenseyn der Cholera in Tarragona ist jetzt eine ämtlich eingestandene Thatsache, wie aus einer von der obersten Sanitätsjunta von Catalonien am 18. August erlassenen Bekanntmachung hervorgeht, worin es heißt, daß die grassirende Krankheit alle Symptome der asiatischen Cholera offenbare, daß man sie abzusperren suchte, übrigens aber in dem übrigen Theile der Provinz der Gesundheitszustand vortrefflich sei. Zwischen dieser Stadt und Barcelona ist ein neuer Cordon eingerichtet worden. — So wird denn der Verkehr mit den außerhalb dieser Linie liegenden Ländern immer schwieriger und seltener, und aus Besorgniß vor einer gänzlichen Absperrung nehmen die Auswanderungen von Tag zu Tag immer mehr überhand. — Mitten unter dieser allgemeinen Angst und Bestürzung war am 16. August ein Aufstand zu Barcelona veranstaltet worden. Haufen von meist bewaffneten Individuen erschienen plötzlich auf dem Rathhausplatze; ihre Forderungen waren schlecht ausgedrückt, aber von Drohungen begleitet; bei dem Anblicke der Truppen, die zur Aufrechthaltung der Ordnung herbeigerufen wurden, zerstreuten sie sich sämmtlich. — Zu Saragossa ist die Cholera ausgebrochen und die Anzeige davon ämtlich mitgetheilt worden. Man hegt Besorgnisse für Fraga und Meguinenza, arragonische Städte, welche an der Gränze von Catalonien liegen."

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 25. August: „Man meldet, daß am 22. d. M. an der Küste bei Lequeitio zwischen einer der Hauptcolonnen Rodils und Jauregui's und den biscayischen Insurgenten ein mörderisches Treffen vorgefallen sei. In dem Schreiben, welches diese Nachricht mittheilt, heißt es, die Truppen der Königinn hätten den Feind bis an den Strand verfolgt und dort in Stücken gehauen. Die Insurgenten sollen dabei 2000 (?) Mann an Todten und Verwundeten, worunter mehrere Anführer und Geistliche, verloren haben und gegen 500 Mann sollen sich in die See gestürzt haben, um sich nur nicht Rodil ergeben zu müssen. Dieser Oberbefehlshaber soll am gestrigen Tage mit 7000 Mann in Elisondo eingerückt seyn. — Nachschrift. Man erwartete heute Abends die Bestätigung der Nachricht über das Treffen bei Lequeitio; bis jetzt ist weder unsern Behörden noch dem spanischen Consul die geringste officielle Nachricht darüber zugekommen."

Der Gazette de France zufolge hat die Junta der baskischen Provinzen folgende Erklärung erlassen: „Der König Carl V. hegt die Absicht, die Cortes nach den alten Gesetzen der Monarchie zu versammeln, und dann sind Se. Majestät gesonnen, alle die zur Befestigung des Thrones, der Nationalinstitutionen und Freiheiten geeigneten Reformen einzuführen."

Eine Beilage zu der Madrider Hofzeitung vom 16. August gibt den Anfang eines Berichts des Marineministers an die Cortes. Daraus geht hervor, daß die spanische Marine gegenwärtig nur aus folgenden Schiffen besteht: aus 3 Linienschiffen, worunter zwei 74 und eines von 80 Kanonen; aus vier Fregatten, wovon zwei von 50, die andern von 40 Kanonen; 3 Corvetten, wovon zwei von 34, eine von 22 Kanonen; sieben Briggs, wovon drei von 22, eine von 20 Kanonen; 1 als Schooner ausgerüsteten Brigg und 7 Schoonern von 16 bis 5 Kanonen. Spanien hat drei Arsenale oder Militärhäfen, die alle in trefflichem Zustande sind, Carraca in Andalusien, Cartagena in Murcia und Ferrol in Galicien. Die Gesammtzahl der spanischen Seeoffiziere von jedem Range ist 615; unter diesen sind aber viele wegen hohen Alters zum wirklichen Dienste untaugliche.

Nachstehendes ist der Schluß der (im letzten Freitagsblatte abgebrochenen) Instruction für den spanischen Botschafter, Grafen Labrador, in Rom: „Seit seiner Geburt richtete sie unaufhörlich Verschwörungen gegen den rechtmäßigen Souverain Ferdinand VII.; schändlicher Weise benutzte sie seinen Todeskampf, um ihm am Rande des Grabes selbst ein seinem Willen widersprechendes Decret zu entreißen, welches S^r. Majestät sich beeilten für nichtig und kraftlos zu erklären, und kaum war der Monarch gestorben, so rief sie für ihr verdammungswürdiges Project die niedrigsten Leidenschaften der Gesellschaft zu Hülfe; Gewalt, Plünderung, Brandschatzung, Mord, sind die würdigen Waffen der Usurpation. Von allen höhern und reichen Classen verachtet und verwünscht, hat sie sich in die Arme des niedrigsten Pöbels werfen müssen, dessen Unwissenheit und Elend sie mißbrauchte, um ihn ins Unglück zu stürzen; und man muß bedenken, daß die, welche in ihren aufrührerischen Reihen die absolute Regierung und die Inquisition ausrufen, dieselben Mittel, um Leute anzuziehen und die Bevölkerung zu schrecken, anwenden, deren sich die Jacobiner im Delirium des revolutionnären Fiebers bedienten. Wenn nach dem Absterben Ferdinands VII. in nur wenigen Provinzen Unruhen ausgebrochen sind, während die übrigen sich treu und der rechtmäßigen Souverainin unterworfen zeigen, und diese in allen mit Enthusiasmus ausgerufen worden ist, so schwächt diese vorübergehende Störung der öffentlichen Ruhe in nichts die gültigen, unbestreitbaren Rechte unserer Königinn. Der Adel, die Armee, ohne die Ausnahme auch nur eines einzigen Corps, die aufgeklärten und wohlhabenden Stände, die wichtigsten Städte, endlich alle Provinzen, haben sich unter den Fahnen der rechtmäßigen Königinn Donna Isabella II. vereinigt; und nur eine kleine Schaar unbekannter Häuptlinge, welche die untersten Classen der Gesellschaft zu Hülfe gerufen haben, entehrten sich durch Aufpflanzung des Banners der Rebellion. Es erscheint also dieser Kampf nicht im Lichte eines Bürgerkrieges, in welchem zwei gleiche oder an Kräften wenig verschiedene Partei'n unter sich streiten, und um den Sieg ringen, sondern auf der einen Seite erblickt man eine Nation mit Allem, was sie Edles und Mächtiges in sich schließt, und auf der andern einige Banden von Bettlern, gewaltsam zusammengetrieben, oder durch niedrige Mittel verführt, stets bereit vor den Waffen der Rechtschaffenen zu fliehen, und ohne andere Macht als die, welche hinreicht, das unglückliche Land, in welches sie sich flüchten, zu verwüsten. Es ist demnach nicht leicht zu begreifen (es sei denn, daß die Thatsachen in einer so weiten Entfernung und durch das Organ verschiedener Parteien sehr entstellt worden sind), worauf sich das stützen kann, was der H^r. Cardinal-Staatssecretär in der erwähnten Note sagt, wenn er versichert: „daß der heilige Vater unterdessen keinen Schritt thun würde, der sich von der Linie des bloßen unparteiischen Beobachters entferne;" als ob man in dem gegenwärtigen Falle einen von jenen dunkeln und zweifelhaften Successionsfällen verhandle, über die sich bisweilen eine Nation in zwei Parteien theilt, und die fremden Mächte aus Klugheit lieber eine gewisse Art von Neutralität zwischen den beiden Streitenden beobachten. Wenn wir nun die Frage nicht mehr als eine rein spanische, sondern im weitesten Umfange und als eine europäische Frage betrachten, so gebührt es der erlauchten Regierung S^r. Heiligkeit (gleichwie den übrigen, welche bisher in dieser Rücksicht dasselbe politische Betragen beobachtet haben) zu erwägen, ob es dem allgemeinen Frieden und der Wiederherstellung der Ordnung, welche die erlauchten Souveraine so sehnlichst wünschen, nicht zuwider ist, und ob es nicht einst auf die Störung der Ruhe in andern Staaten einwirken könnte, wenn auf lange Zeit Aufregung und Verwirrung, die immer aus innerer Zwietracht und aus der Reibung feindlicher Parteien entspringt, in der Halbinsel herrschen. Der Thron Isabellens II., auf feste und dauerhafte Grundlagen gestellt, kann allein in Spanien den Weg zu Revolutionen verschließen, und man kann mit Recht behaupten, daß die Regierungen, welche ihm, aus welchem Grunde es seyn mag, die moralische Unterstützung, welche sie ihm leisten können, verweigern, nicht nur (wenn gleich ohne Zweifel gegen ihre Absicht und Wünsche) denen, welche die unerfahrnen Einwohner einiger Provinzen verführen, um die Uebelstände Spaniens zu verlängern, Vorwände und Hoffnungen gewähren, sondern auch, bis zu einem schwer zu berechnenden Puncte, die gemeinschaftlichen Interessen, und die Grundsätze der Erhaltung, welche der europäischen Gesellschaft als Band der Vereinigung dienen, compromittiren. Da aber S^r. Heiligkeit nicht nur den erlauchten Character eines weltlichen Souverains besitzt, sondern auch außerdem das sichtbare Haupt der Kirche ist; und da die spanische Nation den Ehrennamen der katholischen führt (den eine frühere Isabella ihren Thronfolgern vermachte), so entspringen aus der bloßen Erwägung dieses Verhältnisses Folgen von solcher Wichtigkeit, daß man sie nur anzudeuten braucht, um ihr Gewicht zu begreifen. Bei den stürmischen Zeiten, in denen wir leben, wo man kein Mittel verschmäht, um den Glauben der Völker zu untergraben; wo die Feinde der Religion diese als Feindinn der Aufklärung und heilsamer Reformen darzustellen suchen (als ob die Nationen Europa's vergessen könnten, daß sie der christlichen Religion zum größten Theil Civilisation und Bildung verdanken); in denen man zum Unglück in einigen aufrührerischen Provinzen Spaniens einige Diener des Gottes des Friedens ihr heiliges Amt vergessen, zur Vertilgung und Plünderung aufhetzen, und bisweilen selbst die Rebellen befehligen sieht, indem sie sich mit dem Blute ihrer Brüder beflecken, — bei so kritischen Umständen kommt es der Frömmigkeit und Weisheit des Hirten der Gläubigen zu, zu berechnen, in wie weit es einen heillosen Einfluß haben, und vielleicht verderbliche Folgen verursachen kann, wenn das spanische Volk auf lange Zeit die innigen Verhältnisse mit dem römischen Hofe unterbrochen sieht, und zwar ohne einen andern Grund in seinen Augen, als daß die Nation ihrer Königinn, welcher sie, kraft der Gesetze und Gebräuche der Monarchie, als der rechtmäßigen, gehuldigt hat, treu und unterworfen bleibt. Ihre Maj. die Königinn-Regentinn setzt so viel Zutrauen in die Vorsicht und Klugheit, welche den erlauchten Mann auszeichnen, der gegenwär-

tig den Stuhl des heil. Petrus einnimmt, daß sie nicht fürchtet, es werde von Seite des heil. Stuhles noch länger ein dem Frieden des Staates so schädlicher, als den Interessen der Kirche nachtheiliger Zustand der Unentschlossenheit beibehalten werden. Welchen Entschluß aber auch S^r. Heiligkeit in einem so wichtigen Verhältnisse fassen mag, das schon durch die geringste Zögerung die größten Uebel verursacht, so wird Ihre Maj. die Königinn-Regentinn die festeste Ueberzeugung behalten, ihrer Seits keinen der (mit der Würde der Krone ihrer erlauchten Tochter vereinbaren) Schritte unterlassen zu haben, die ihren aufrichtigen Wunsch darthun, mit allen Mächten, und ganz besonders mit diesem, in den Augen Ihrer Maj. der höchsten Achtung und Freundschaft so würdigen Hofe die freundschaftlichsten Verhältnisse wieder herzustellen und zu befestigen."

Portugal.

Nachstehendes ist die Fortsetzung der (gestern abgebrochenen) Thronrede Dom Pedro's bei der Eröffnung der Cortes: „Ich fühle besonderes Vergnügen, im Stande zu seyn, Ihnen zu erklären, daß während des Kampfes und seit der Beendigung desselben die Regierung der Königinn förmlich anerkannt worden ist von England, Frankreich, Spanien, Schweden, Belgien und Dänemark. Alle andere Nationen sind im Frieden mit uns, und ich erwarte von der Gerechtigkeit, der erleuchteten Politik und der Aufrichtigkeit, durch welche sie geleitet werden, daß sie ohne Schwierigkeit sich beeilen werden, die Bande wieder herzustellen und fester zu knüpfen, welche sie ehedem zum Vortheile aller Parteien an Portugal knüpften. Der römische Hof wird gewiß nicht der letzte seyn, der einen so gerechten und heilsamen Entschluß faßt, da wir uns rühmen, nicht die Letzten zu seyn in der Achtung und Verehrung gegen das Haupt desselben, als den Vater der Gläubigen und den Mittelpunct der katholischen Christenheit, und zu zeigen, daß wir unauflöslich vereinigt sind durch die heiligen Bande des Glaubens und der Religion. Wir haben mit Spanien, England und Frankreich einen Quadrupelalliantztractat abgeschlossen, der am 22. April d. J. unterzeichnet wurde, und dessen Artikel Ihnen vorgelegt werden sollen. Der Hauptzweck desselben war, neue Sicherheit für die glückliche und schnelle Beendigung des Kampfes, in welchem wir uns damals befanden, zu verleihen, und dadurch zur Ruhe und dem allgemeinen Besten von ganz Europa mitzuwirken. Diesen drei Nationen sowohl als Belgien sind wir für keine geringen Beweise von Wohlwollen und thätiger Freundschaft verpflichtet, und Spanien besonders zeichnete sich aus, indem es den Truppen Ihrer katholischen Majestät Befehle ertheilte, die Gränzen des Reiches zu überschreiten, und durch diese Bewegung unsern Operationen einen vortheilhaften Beistand zu leisten. Das Interesse, welches jene Nationen aus ihrem Verfahren zu ziehen bedacht gewesen seyn mögen, befreiet die Portugiesen nicht von den Pflichten der Dankbarkeit, noch mich von der willkommenen Verpflichtung, dieselbe an diesem Orte anzuempfehlen. — Manche und sehr wichtige Maaßregeln sind getroffen worden, um eine bessere Verwaltung des Reiches und eine eifrigere Beobachtung der Constitutionen herbeizuführen. Die Ausübung der richterlichen Gewalt und die Administration in ihren verschiedenen Zweigen haben eine neue Gestaltung erhalten. Das Heer und die Civildepartements sind neu organisirt worden. In Lissabon und Oporto wurden Freihäfen errichtet, und einige Regulationen gemacht zur Ausdehnung, Befreiung und Sicherung des Handels. Solche regulirende Gesetze, die am meisten erforderlich erschienen, sind gegeben und manche Hindernisse hinweggeräumt worden, welche dem Lauf der Geschäfte entgegentraten und der Wohlfahrt des Volkes schadeten. Endlich sind alle religiösen Vereine jeglicher Benennung und jeglichen Ordens unterdrückt worden. Diese Institute, in Bezug auf die Religion betrachtet, waren dem Geiste ihrer ursprünglichen Stiftung gänzlich entfremdet und fast nur geleitet durch Sucht nach zeitlichen und weltlichen Interessen, welche sie zu verachten vorgaben; und von dem politischen Gesichtspuncte aus betrachtet, glichen sie expatriirten Körperschaften, gleichgültig gegen das Wohl oder Wehe ihrer Mitbürger, und eifrig im Dienste einer despotischen und tyrannischen Regierung, wenn sie von derselben Gunst und Beachtung erwarten durften. Ihrem Einflusse auf Familien und Individuen, der um so gefährlicher, je geheimer er war, verdankt Portugal in hohem Grade die Leiden, welche es vor Kurzem erfahren hat. Es gibt allerdings unter den einzelnen Mitgliedern ehrenvolle, aber seltene Ausnahmen. Die Regierung hat Alles in Ueberlegung genommen. Ein detaillirter Bericht aller der Maaßregeln und Bestimmungen, von denen ich so eben geredet habe, wird Ihnen durch die verschiedenen Minister dargelegt werden. Manche derselben wurden gefaßt oder vorgeschlagen und berathen in den früheren Versammlungen der Repräsentanten der Nation und in der Regentschaft auf der Insel Terceira, und es scheint ihre Annahme oder Bestätigung zweckmäßig, sowohl um das Volk von den großen Wohlthaten zu überzeugen, welche es sich von dem constitutionnellen Regime versprechen darf, als auch weil in dem jetzigen, langersehnten Augenblick des Zusammentretens der Cortes die Erfahrung wenigstens zum Theil schon bewiesen haben kann, welche Ungelegenheiten oder Schwierigeiten deren Entwickelung und Ausführung entgegengetreten. — Unter allen Maaßregeln verdienen die Mittel, welche angewendet worden sind, um den Staatscredit herzustellen und zu vermehren, Ihre ernsteste Aufmerksamkeit. Sehr wichtige Verhandlungen, alle gegründet auf Gerechtigkeit und guten Glauben, haben in dieser Hinsicht Statt gefunden. Das Resultat ist notorisch, die Staatsgläubiger, sowohl innerhalb als außerhalb des Reichs, sind mit der gewissenhaftesten Pünctlichkeit bezahlt worden. Das Papiergeld, welches so viele Jahre hindurch insgeheim den Wohlstand des Staats und seiner Bürger untergraben hat, wird in Kurzem abgeschafft seyn. Die Regierung der Königinn hat sich einen achtbaren Namen auf den Börsen von Europa erworben, und steht in diesem Puncte den glücklichsten und friedlichsten Nationen gleich. — Die besondere Lage des Königreichs schien es zu erheischen, daß einige der durch Art. 145 der Charte gegebenen Garantien suspendirt würden. Doch hat in der Anwendung dieser Maaßregeln kein Excess Statt gefunden. Ihrem Eifer und Ihrer Klugheit liegt es ob, diesen Gegenstand zu berathen und zu erwägen, was das Nützlichste und Gerechteste seyn wird. — Während die Regierung solchen anhaltenden und wichtigen Arbeiten hingegeben war, haben sich fast alle unsere großen und reichen überseeischen Besitzungen freiwillig zu Gunsten der constitutionnellen Charte und der Autorität der Königinn erklärt. Die Einwohner von Madeira folgten demselben glorreichen Beispiele, sobald eine hinlängliche Streitmacht ihre unterdrückten Bemühungen unterstützen konnte. Die Regierung fängt an, ihren wohlthätigen Einfluß in dem ganzen Reiche fühlbar zu machen." (Schluß f.)

Frankreich.

Dem Journal des Debats zufolge ist die Reise des Königs nach dem Süden entschieden auf das nächste Jahr verschoben. Der König hat im Sinne, im Laufe des Sep-

tembers die Schlösser von Compiègne, Amboise und Fontainebleau zu besuchen.

H^r. Thiers ist am 28. August Morgens von Dieppe nach Paris zurückgekommen. Er wohnte dem Conseil mit allen andern Ministern bei, mit Ausnahme des Marschalls Gerard, der noch das Zimmer hüten muß. Marschall Gerard wird, sobald seine Gesundheit es ihm gestattet, die Lager von Compiègne und S^t. Omer besuchen.

Der Ami de la Religion macht folgende Bemerkungen über die Verminderung, welche sich in den geistlichen Erziehungshäusern verspüren läßt: „Im Almanach von 1830 wurde die Zahl der im Laufe des Jahres im Activdienste gestorbenen Priester auf 1015 angegeben; der von 1834 zählt deren 1114. Die Zahl der Ordination in diesem Jahre beläuft sich auf weniger als 200. Sehr bemerkenswerth ist aber die beträchtliche Verminderung der Zöglinge in den Seminarien. Im Jahre 1829 zählte man in den Seminarien 9304 Theologen, 1404 Philosophen und 19,770 Zöglinge für die classischen Schulen. Dieses Jahr enthält die Liste nur noch 7417 Theologen, 2162 Philosophen und 13,824 Zöglinge in den kleinen Seminarien. Daraus ergibt sich eine Verminderung von 9071 Subjecten in vier Jahren.

Der Graf von Campuzano war auf der Reise nach Madrid in Marseille angelangt, von wo er sich nach Barcelona einzuschiffen gedachte.

Am 29. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossenzu 73 Fr. 95. — Am 30. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 10. 3Percents 73 Fr. 60.

Schweden und Norwegen.

Nach einem Briefe aus Gothenburg vom 22. August hat die Cholera daselbst furchtbar gehaust und sind vom 26. Juli bis 21. August von einer Bevölkerung von 23,000 Seelen 1800 ein Opfer derselben geworden, unter denen auch viele aus der höhern Classe sich befinden. Von den Israeliten waren nur eine Frau mit ihrem Sohne gestorben. Aller Handel und Wandel lag gänzlich still, die wenigen Arbeitsleute, die noch am Leben geblieben, wurden zur Fortschaffung der Leichen gebraucht; man schreibt die große Sterblichkeit unter der ärmeren Volksclasse dem Genuß schlechter Lebensmittel und unordentlichem Lebenswandel zu. Seit der so lange ersehnte Regen gefallen, ist die Luft gereinigt und scheint die Cholera im Abnehmen zu seyn. Alle Verschiffungen haben eingestellt werden müssen, weil sämmtliche Schiffer mit ihrer Schiffsmannschaft sich geflüchtet.

Auch in Stockholm war die Cholera ausgebrochen, und bis zum 25. August Morgens 29 erkrankt und 13 gestorben.

Belgien.

In Brüsseler Blättern vom 27. August liest man: „Heftige Streitigkeiten waren in diesen letzten Tagen die Folgen der Erörterungen, die sich in den Schenken Brüssels über die Verwüstungen im April erhoben hatten. Arbeiter von Tilmont wurden beschimpft und mit Messerstichen bedroht wegen ihrer Aussagen zu Mons; ein Individuum ward sehr mißhandelt, weil es sich gegen die Anstifter der Plünderungen ausgesprochen hatte ꝛc. Diese Ausschweifungen erfordern die ganze Aufmerksamkeit unserer Municipalbehörden; um jeden Preis müssen sie unterdrückt und aufs Strengste bestraft werden; denn Duldung derselben wäre noch tadelhafter als die Plünderungen selbst, weil man sie für eine Gutheißung derselben halten würde."

Dem Belge zufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß, sobald der König von Ostende zurückgekehrt seyn wird, General Goblet an die Stelle des Generals Evain in das Kriegsministerium eintreten werde.

Mähren.

Die Brünner Zeitung berichtet unterm 4. September: „Gestern Morgens geruhten Ihre k. k. Majestäten in Begleitung Ihrer k. k. Hoheiten der Erzherzoge Franz Carl und Ludwig, S^r. des Kronprinzen von Baiern königl. Hoheit und mit der übrigen Begleitung, sich wieder in das Lager bei Turas zu begeben, wo S^r. Majestät der Kaiser die Brigaden der Generalmajore Hartenthal und Kreß ausrücken und verschiedene Manövers ausführen ließen. Nach Rückkunft der allerhöchsten Herrschaften geruhten S^r. Majestät mehrere Audienzen zu ertheilen. Mittags war große Tafel bei Ihren k. k. Majestäten. Die Nachmittagsstunden widmeten S^r. Majestät den Staatsgeschäften. Abends spielte die Regimentscapelle von Palombini unter den Fenstern Ihrer Majestäten, Allerhöchstwelche um 9 Uhr eine Namens des hiesigen Magistrats und der Stadtgemeinde Ihnen ehrfurchtsvoll dargebrachte und sowohl von hiesigen als auswärtigen Musikfreunden ausgeführte große Nachtmusik huldreich anzunehmen geruhten, wobei eine vom Capellmeister Rieger componirte Cantate: „Wonne des Wiedersehens" zur Aufführung kam. Nach deren Beendigung brachen die auf dem Platze vor dem Dicasterialhause versammelten Tausende aus allen Ständen der hiesigen Bewohner — als Allerhöchstihre Majestäten sich an dem Fenster zu zeigen geruhten — in freudige Vivats aus und äußerten ihre ehrfurchtsvolle Liebe und herzliche Anhänglichkeit durch Anstimmung des Volksliedes „Gott erhalte Franz den Kaiser;" nach dem Schlusse jeder Strophe erscholl neuerdings rauschender Jubel, welcher auch später noch geraume Zeit fortdauerte."

Wien, den 7. September.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mit einem, am 29. v. M. an den Stellvertreter des k. k. ersten Obersthofmeisters, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, erlassenen allerhöchsten Cabinetsschreiben den k. k. General der Kavallerie und ersten Vicepräsidenten des k. k. Hofkriegsraths, Ignaz Grafen von Hardegg-Glatz und im Machland, zum Präsidenten des k. k. Hofkriegsraths gnädigst zu ernennen geruht. — Graf von Hardegg ist in dieser seiner neuen Eigenschaft am 4. d. M. Vormittags um 11 Uhr von dem Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld feierlich bei dem k. k. Hofkriegsrathe eingeführt, und dem Personale dieser Hofstelle als Chef vorgestellt worden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: das siebente Heft der „Oesterr. milit. Zeitschrift 1834." Inhalt: I. Beurtheilung der Robert-Flinte. Mit einer Kupfertafel. II. Der Feldzug 1794 in den Alpen. III. Literatur. IV. Neueste Militärveränderungen. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1834 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Nro. 252

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 9. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.614	283. 42. 6 P.	+ 18.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.626	28 4 8	+ 22.8	WNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.702	28 5 8	+ 17.6	N. schwach.	heiter.

Spanien.

Nach den neuesten am 30. August durch außerordentliche Gelegenheit zu Paris eingegangenen Nachrichten aus Madrid vom 21. gedachten Monats zeigen sich die am vorhergehenden Tage auf der Pariser Börse verbreiteten Gerüchte von dem Ausbruche einer Revolution in der Hauptstadt Spaniens ungegründet. Was Anlaß dazu geben konnte, findet sich in dem weiter unter folgenden Schreiben aus Madrid, welches wir aus dem Morning-Herald entnehmen.

Die Madrider Hofzeitung vom 24. August enthält nachstehendes Decret: „In Anerkennung, daß die Sicherheit und Ruhe dieses Königreichs erheischen, daß man mit kräftigster Strenge gegen den Parteigeist und die schmutzige Gewinnsucht, welche den Bürgerkrieg in einigen Provinzen nähren, verfahre; anderer Seits von dem Wunsche beseelt, zu verhindern, daß man Waffen und Kriegsmunition in den nördlichen Häfen ans Land zu setzen versuche, um die rebellischen Spanier zu verproviantiren und um demzufolge den Uebeln, die aus einer solchen Verproviantirung hervorgehen könnten, vorzubeugen, habe ich im Namen meiner vielgeliebten Tochter Donna Isabella II., und nach eingeholtem Gutachten meiner im Conseil versammelten Minister Nachstehendes verordnet: Art. 1. Außer den in Kraft befindlichen Gesetzen und Vorschriften, welche das allgemeine Verbot der Einfuhr von Waffen, Munition und andern Kriegsvorräthen enthalten, sollen noch andere, noch speziellere und kräftigere erlassen werden, welche die ganze Küstenstrecke vom Cap Finistere bis zur Mündung der Bidassoa umfassen. 2. Die Schiffe der königlichen Marine, die spanischen Küstenwachtschiffe und andere Fahrzeuge sollen sich, in Verbindung mit den festen Plätzen, Forts und Landbatterien, der Landung obbesagter Vorräthe mit Gewalt widersetzen, indem sie zu dem alleinigen Zwecke geschickt werden, um das Feuer des Bürgerkrieges in diesem Königreiche anzufachen. 3. Jedes Schiff, welches in einem Rayon von sechs Lieues von den obgedachten Küsten betroffen wird und sich anschickt, eine Ausschiffung von Vorräthen zu bewerkstelligen, soll als feindlicher Absichten verdächtig angesehen werden. Demzufolge soll dessen Ladung weggenommen und die Waffen und Kriegsmunition, die es führte, so wie das Schiff selbst bis auf weitere Entscheidung, die nach der Schwere des Falles und nach den begleitenden Umständen gefällt werden wird, zurückbehalten werden. 4. Mein Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten wird unverzüglich gegenwärtiges Decret allen Botschaftern, Ministern, diplomatischen Agenten und Consuln der fremden Nationen bei meiner vielgeliebten Tochter mittheilen, damit den getroffenen Verfügungen die nöthige Publicität ertheilt werde und die Uebertreter sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen können. 5. Die übrigen Staatssecretäre werden, jeder in so fern es ihn betrifft, meine Befehle gehörigen Orts bekannt machen und die Uebertretungsfälle constatiren, damit mein königliches Decret seine schleunige und vollständige Wirkung erhalte. Sie haben Sich dieß gesagt seyn zu lassen und das Nöthige zu dessen Vollziehung anzuordnen. Von der Koniginn eigenhändig unterzeichnet. San Ildefonso, den 21. August 1834. Auf Befehl der Königinn: Don Francisco Martinez de la Rosa, Präsident des Ministerconseils."

Vom Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen enthält der Moniteur vom 31. August folgende Nachrichten: „Die Regierung hat Depeschen aus Spanien erhalten. — Eine derselben erklärt die letzte Bewegung des Generals Rodil, folgendermaaßen: „Rodils Bewegung „ist ein Einfall in das Bastanthal in drei Colonnen. Die erste ist am 27. zu Souhaire und die zweite am selben „Tage zu Santesteban eingetroffen; er selbst sollte „am 28. an der Spitze der dritten über Lesaca einrücken; aber alles ist schon geräumt. — Die Junta und „die Kranken waren am 27. zu Aranaz." — Eine andere Depesche meldet, daß Don Carlos sich gegen Roncesvalles (Roncevaux) gewendet hat, wo er am 26. Abends mit drei Compagnien angekommen ist, und daß drei Colonnen aus Pamplona ausrücken sollen, um gegen ihn und gegen Zumalacarreguy, der zu Zubiri steht, aufzubrechen. — Gestern Abends endlich hat die Regierung neue Depeschen erhalten, aus denen hervorgeht, daß Rodil, nachdem er das Bastanthal gesäubert, seine Bewegung gegen das Thal von Roncesvalles fortgesetzt hat. Die Junta hat sich zerstreut und Don Carlos ist im Thale an die Wand gedrängt."

Von der blutigen Schlacht bei Lequeitio am 22. August ist in den neuesten Nachrichten keine Rede mehr; sie scheint also ins Gebiet der Fabeln zu gehören.

Der Morning-Herald enthält folgenden Correspondenzartikel aus Madrid vom 19. August, nach welchem sich die in Paris verbreiteten Gerüchte von unruhigen Auftritten in Madrid erklären lassen: „Kaum hatte ich am vorigen Sonntag meine Briefe geschlossen, als die Straßen von Madrid ein Ansehen von Unruhe gewannen, welches, da es gegen die Gewohnheit des Volkes ist, große Bestürzung verursachte; ich sah jedoch keinen Grund zu weiterer Beunruhigung, indem ich wohl wußte, daß vorbereitete Ereignisse selten oder nie hier Statt finden. Ein Soldat (Martin Fornes) von dem Regiment Princeza, der überführt war, an der Ermordung der Mönche am 17. und 18. Juli Theil genommen zu haben, sollte am folgenden Tage hingerichtet werden, und seine Kameraden, so wie die Urbanos (Stadtmilizen) glaubten, die Regierung habe, nachdem sie dem in eine Carlistische Ver-

schwörung verwickelten Lotteriedirector Estefani das Leben geschenkt, nicht das Recht, diesen Soldaten hinrichten zu lassen, der ein wohlbekannter Patriot sei, der bloß einen oder zwei Mönche erschlagen habe, und nur mit dem Altarkelche in die benachbarte Schenke gegangen sei, um seinen Wein daraus zu trinken, und sich dessen zu rühmen, was er bereits gethan habe und noch thun wolle. Die Urbanos fingen an, sich in den Straßen zu versammeln und vertheilten sich dann in Gruppen, während sie heftige Reden führten und drohten, die Königinn, die Minister und die Garden zu stürzen, mit dem Regiment Princeza gemeinsame Sache zu machen, den Soldaten zu befreien und dann aus ihrer Mitte eine Regierung einzusetzen. Ich glaube, daß hiebei nur die ungebildetere Classe der Urbanos betheiligt gewesen ist, denn es sind sehr achtungswerthe Männer in diesem Corps, die ihre Pflicht als Bürgersoldaten zu gut kennen, um sich in dergleichen thörichte Handlungen oder Verbrechen einzulassen. Ich weiß nicht, welches die Folgen gewesen seyn würden, wenn die Minister ihrer eigenen Ungeschicklichkeit überlassen gewesen wären; aber zum Glück für die Ruhe von Madrid war Quesada interimistischer Generalcapitän, und obgleich er ein schlechter General ist, so ist er doch unvergleichlich im Unterhandeln mit dem Volke, und den genauen Maaßstab für seine militärischen Talente gibt die Unterdrückung eines kurzen Aufstandes. Bei der ersten Nachricht von diesem Lärm entfernte er das Regiment Princeza aus Madrid und gab dann den Militärcommandanten so bestimmte Befehle, daß die Revolutionäre, wenn sie irgend einen Schritt gethan, es würden theuer haben bezahlen müssen. Der Tagsbefehl, den ich gelesen, lautete dahin, wenn eine Gruppe von Personen Gewalt zu brauchen drohe und auf die an sie ergangene Aufforderung nicht auseinander gehe, so solle sie mit dem Bayonnet angegriffen und im Falle des Widerstandes Feuer auf sie gegeben werden; ferner daß, nachdem die Urbanos durch die Trommel zu den Waffen gerufen, diejenigen Mitglieder dieses Corps, welche noch herumstreiften, verhaftet und wenn sie etwa sich widersetzen wollten, gleich andern Unruhestiftern erschossen werden sollten. Die ganze Garnison war unter Waffen, und die Artillerie und Kavallerie in Bereitschaft gehalten, und wenn eine einzige gewaltthätige Handlung begangen worden wäre, so hätten die Revolutionäre und die Urbanos bald gefunden, daß sie es mit einem Mächtigeren zu thun haben. Die Kunde von den erlassenen Befehlen verbreitete sich bald in Madrid, und da Quesada als ein Mann bekannt ist, der nicht mit sich scherzen läßt, so war es erstaunlich, wie schnell der Eifer des Urbanos sich legte und ihre kriegerische Hitze verrauchte. Im Lauf weniger Stunden begaben sie sich sämmtlich in ihre Wohnungen und statt das Gefängniß zu erbrechen und eine neue Regierung einzusetzen, befanden sie sich am Abend im Prado. Nicht eine einzige Störung fand am Sonntage Statt und die Execution wurde eine Stunde früher als gewöhnlichen vollzogen, so daß nur sehr wenige Personen bei der Hinrichtung gegenwärtig waren, und dieses Ereigniß, von dem man so viel gefürchtet hatte, ging, fast ohne bemerkt zu werden, vorüber. Die Finanzcommission hat noch nichts entschieden. Es werden täglich Zeugen verhört und Documente geprüft, und Torreno sieht ein, daß er sich nicht in den Händen von Freunden befindet. Der Ausschuß ist anti-französisch, und es sollte mich nicht überraschen, wenn er ein noch ungerechteres Verfahren befolgt, als das in Bezug auf die perpetuelle Rente vorgeschlagene. Die Wirkung, welche der Plan Torreno's in London und Paris hervorbringt, wird bestimmt auf die Entscheidung des Ausschusses Einfluß haben."

In der Sitzung der Procerenskammer vom 18. August wurden an die Stelle der Bischöfe von Valladolid und Burgos, die sich unter dem Vorwande, daß die Cholera in ihren Diöcesen ausgebrochen sei, zurückgezogen haben, die Bischöfe von Majorca und Cordova zu Mitgliedern der Commission ernannt, die sich mit der Prüfung des der Kammer vorgelegten Gesetzentwurfes, wodurch Don Carlos von der Thronfolge ausgeschlossen wird, zu beschäftigen hat.

Die Hofzeitung vom 19. enthält eine königliche Verordnung, durch welche Don Jose Valera, Marquis de la Paniega, an die Stelle des Marquis von Viluma, der eine andere Bestimmung erhalten hat, zum Civilgouverneur der Provinz Cordova ernannt wird.

Portugal.

Nachstehendes ist der Schluß der (gestern abgebrochenen) Thronrede Dom Pedro's bei der Eröffnung der Cortes: „Nachdem ich Ihnen in einer kurzen aber getreuen Skizze die hauptsächlichsten Ereignisse einer Periode vorgeführt habe, welche aus so vielen Ursachen in der Geschichte Portugals Epoche machen wird, und nachdem ich Ihnen gezeigt habe, was geschehen ist, um die Nation zu restauriren und sie aus dem bedauernswerthen Zustande der Unterdrückung zu erheben, auf welchen sie durch die Irrthümer und Verbrechen der Usurpation zurückgebracht worden war, muß ich Ihnen, und ich thue es mit dem vollkommensten und unbeschränktesten Vertrauen zu Ihrem Eifer, die zwei Hauptgegenstände empfehlen, welche jetzt vor Allem die Aufmerksamkeit der Cortes in Anspruch nehmen, nämlich erstens: Ob die Regentschaft während des noch übrigen Theils der Minderjährigkeit der Königinn fortgeführt werden soll oder nicht, und zweitens, die geeigneten Schritte zu nehmen, damit sich Ihre Majestät mit einem fremden Prinzen vermählen kann. Ihre vollkommene Weisheit und Klugheit wird über diese beiden Puncte berathen und entscheiden mit dem Scharfsinn, der von der Vereinigung so vieler Kenntnisse und einer Verbindung der schätzbarsten Tugenden erwartet werden darf. Es ist deßgleichen nöthig, die Stärke der Land- und Seemacht, in Gemäßheit des Art. 15 sect. 10 der constitutionnellen Charte festzusetzen, mit Rücksicht auf die Verhältnisse und den innern Zustand des Landes, und unter Erwägung der besonderen Lage, in welche eine benachbarte und verbündete Nation versetzt werden kann, wo ein Prinz, der auf die Krone Anspruch macht, wieder aufgetreten ist, um von neuem die fast verlöschten Flammen des Bürgerkriegs anzufachen. Außer diesen Gegenständen verlangen viele andere Ihre Aufmerksamkeit. Die Gesetze, welche die Freiheit der Presse reguliren, die Verantwortlichkeit der Minister und öffentlichen Beamten, die Unverletzbarkeit der Privatwohnungen, — das Gesetz, welches die Verwendung des Privateigenthums zu öffentlichem Nutzen ordnen, und die Entschädigung, welche dem Art. 145 sect. 21, der Charte gemäß, dafür zuvor gegeben werden soll — die Organisation des öffentlichen Unterrichts und der Studienanstalten in allen ihren Zweigen — die frommen und milden Stiftungen, die Gesetze zum Schutz und zur Förderung der Manufacturen, des Handels, der Künste und des Ackerbaues, welches der Mittelpunct von allen ist; — die Maaßregeln zur Verbesserung der Lage und Verwaltung unserer überseeischen Besitzungen, von denen so manche bis jetzt unbeachtete oder verschmähte Vortheile gezogen werden können, kurz alles, was die Charte vorschreibt oder empfiehlt, alles, was die Nothwendigkeit erheischt, und alles, was beitragen kann zum Wohlergehen dieser ehrenwerthen Nation, und zur Wiederherstellung ihres

alten Ruhms und ihrer Größe, muß den Eifer und die Anstrengungen der Cortes in Anspruch nehmen, und wird zweifelsohne fortwährend der Gegenstand ihres Nachdenkens und ihrer Aufmerksamkeit seyn. — Meine Herren Deputirte der portugiesischen Nation! — Der Finanzminister wird Ihnen den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Schatzes vorlegen, und den Voranschlag der Hülfsmittel, deren er zur Deckung der ordentlichen und außerordentlichen Staatsausgaben bedarf. Ihnen wird es zustehen, diesen Gegenstand zu prüfen, und die Regierung in den Stand zu setzen, ihren Verpflichtungen zu genügen. — Würdige Pairs des Königreiches, meine Herren Deputirte der portugiesischen Nation! — Ich bin mit Ihnen und der ganzen Nation auf das Herzlichste erfreut, unser Vaterland restaurirt, die constitutionnelle Charte wieder in Kraft gesetzt und den erhabenen Thron der Königinn wieder hergestellt zu sehen, und Sie um denselben versammelt zu erblicken, bereit, Ihre Talente und Ihren Eifer zur Förderung seines Glanzes und zur Erhebung der Portugiesen auf den Standpunct, der ihnen unter den civilisirten Nationen gebührt, zu verwenden. Ich meines Theils behalte mir nur die Ehre vor, mich an die Spitze eines so tapferen und ehrenwerthen Volkes und des Nationalheeres gestellt und meine Mitwirkung geboten zu haben zur Erhaltung der Rechte meiner Tochter, die ich so sehr liebe und achte, und derer einer Nation, die sich in der Welt so berühmt gemacht hat durch ihren Heldenmuth im Kriege und ihre Tugenden im Frieden. — Die außerordentliche Session ist eröffnet."

Brasilien.

Berichte aus Rio Janeiro vom 21. Juni melden, daß das Gesetz, welches die Verbannung des Dom Pedro aus Brasilien ausspricht, von dem Senate verworfen worden ist. Uebrigens war Alles ruhig im Lande und die Ernte von Tabak und andern Gegenständen sehr reichlich ausgefallen.

Griechenland.

Der Baierische Volksfreund meldet aus Nauplia vom 3. August: „Am 1. d. M. Mittags sind die beiden neuen Regentschaftsmitglieder, Hr. Staatsrath von Kobell und Hr. Geheimrath von Klenze, dahier von Patras zu Lande unvermuthet angekommen. Sie wurden mit großer Freude aufgenommen, und sogleich in ihre neuen Stellen eingewiesen. Hr. Staatsrath von Maurer und Abel sind sogleich ihrer Dienste entlassen worden. Hr. Graf von Armansperg und mit ihm die größte Partei feiern einen großen Triumph. Hr. von Klenze hat die Stelle eines Hofcommissärs erhalten. Ganz Nauplia ist über diese Veränderung der Dinge in Freude versetzt."

Großbritannien und Irland.

Durch ein Rundschreiben vom 26. August haben die vom Könige ernannten Armengesetzcommissäre die erste officielle Kunde von ihrer Amtsthätigkeit gegeben. Das Circular ist an die Oberaufseher und übrigen Kirchspielsbeamten gerichtet, und es werden dieselben darin auf einige Hauptbestimmungen des neuen Gesetzes aufmerksam gemacht und zu deren Befolgung aufgefordert; namentlich wird ihnen zur Pflicht gemacht, die Armenpflege, wenn nicht das Gesetz Aenderungen ausdrücklich vorschreibt, ganz in der bisherigen Weise fortzuführen, bis die von den Commissären ins Werk zu setzenden Verbesserungen gehörig vorbereitet werden können. Demnächst werden sie aufgefordert, unverzüglich Vorschläge über die möglichst verbesserte Einrichtung der Gemeindeversammlungen, welche das Armenwesen zum Gegenstande haben, einzusenden. Schließlich wird von jedem Kirchspiel ein ausführlicher Bericht über den gegenwärtigen Zustand des Armenwesens im Allgemeinen und über die möglichen Verbesserungen verlangt.

Während der Abwesenheit des Lords Duncannon, der auf sechs Wochen nach Irland gereist ist, versieht der Colonialsecretär, Hr. Spring-Rice, zugleich die Geschäfte im Ministerium des Innern.

Hr. O'Connell hat wieder ein sehr langes Schreiben, datirt aus Derrynane-Abtei vom 25. August, an das irländische Volk erlassen, welches er als das erste einer neuen Reihe solcher Briefe ankündigt, und das folgendermaaßen beginnt: „Landsleute! Wir sind wieder bei einer großen Krisis in den Angelegenheiten unseres Landes angelangt: es steht wieder einmal in eurer Macht, einen großen Schritt auf dem Wege der Freiheit vorwärts zu thun. Wenn wir mit der ruhigen und besonnenen Kaltblütigkeit zu Werke gehen, die uns bei früheren Gelegenheiten glücklichen Erfolg verschafft hat, so ist unser Sieg gewiß. Geben wir dagegen der Leidenschaft oder Rachsucht Raum, erschöpfen wir uns in unvernünftiger Hitze und Erbitterung, so werden wir den Sieg unsern Feinden in die Hände spielen, und den aufkeimenden Hoffnungen unseres Landes einen tödtlichen Schlag versetzen." Er erwähnt darauf der in Dublin unter dem Vorsitz des Lord Winchilsea gehaltenen protestantischen Versammlung, die er mit allen möglichen Schimpf- und Spottnamen belegt, und der er Schuld gibt, daß sie die Aufregung in Irland von neuem geweckt habe. Als ganz besonders abgeschmackt und abscheulich hebt er folgende von Lord Winchilsea in jener Versammlung aufgestellte Behauptungen hervor: „daß nicht der geringste Theil des jetzt im Besitz der protestantischen Kirche befindlichen Eigenthums jemals den Katholiken gehört habe, daß die Katholiken sich niemals bürgerlicher Freiheit erfreut hätten, und daß noch niemals ein katholisches Volk fleißig und wohlhabend gewesen sei." Er meint, dieser Unsinn würde gar keiner Erwähnung verdienen, wenn nicht vorauszusehen wäre, daß nun auch die orangistischen Orgien in Ulster wieder beginnen und manche Ermordungen von Katholiken aus Bigotterie Statt finden würden. Um dem Geist des Orangismus Widerstand zu leisten, gibt er zweierlei Mittel an, negative und affirmative. Als die ersteren bezeichnet er das Ablassen von allen Ruhestörungen und Gewaltthätigkeiten, wobei er wieder, wie früher schon, einen Jeden, der an den Verbrechen der Weißfüßler irgend einen Antheil nehmen wird, für den größten Verräther an seinem Vaterlande erklärt. Was die affirmativen Mittel betrifft, so sagt er, er habe anfangs gedacht, daß man den Orangistenlogen „irländische Logen" entgegensetzen sollte, und er habe sich schon im Geiste darüber gefreut, zu sehen, wie gegen eine jede der ersteren immer zwanzig der letzteren entstehen würden, aber dann habe er sich erinnert, daß die Orangistenlogen offenbar gesetzwidrige Vereine seien, und daß sie also nicht nachgeahmt, sondern vielmehr durch die Gesetze unterdrückt werden müßten. Er schlägt daher vor, lieber in jeder irländischen Grafschaft einen „liberalen Clubb," nach Art derjenigen, die schon in den Grafschaften Monaghan und Meath bestünden, zu errichten, und, so wie früher in den katholischen Verein, einen Jeden in denselben aufzunehmen, der 1 Shilling monatlich beiträgt, und von zwei Mitgliedern empfohlen wird, er selbst will dann in Dublin, wie er hofft, noch vor dem Monat November, einen liberalen Hauptclubb organisiren, von dem alle übrigen geleitet werden sollen. Hierauf erklärt er sich für einen Anhänger des jetzigen Ministeriums, weil er sich

überzeugt habe, daß Irlands Interessen mit denen der jetzigen Verwaltung identisch seien, und er spricht den Wunsch aus, daß auch das irländische Volk sich so benehmen möchte, daß dem Ministerium keine Verlegenheit bereitet, sondern vielmehr noch größere Stärke verliehen würde. Dagegen fordert er das Volk auf, alle seine Kräfte gegen die Orangisten zu richten, da alle Mittel, die man versucht habe, dieselben zu versöhnen, erfolglos geblieben seien. Als Hauptzweck und Grundsatz der sogenannten liberalen Clubbs gibt er demnächst an, daß sie Alles aufbieten müßten, um die auf dem Lande verübten Gewaltthätigkeiten zu verhindern und zu bestrafen; als den zweiten, daß sie das Gesetz aufs Strengste gegen die Mitglieder der Orangistenlogen in Kraft zu bringen und deren Verbrechen zur Bestrafung zu ziehen suchen müßten; als den dritten, daß sie auf die gesetzliche, friedliche und verfassungsmäßige Abschaffung des Zehnten hinzuwirken, Petitionen zu diesem Zweck zu sammeln und den passiven Widerstand gegen den Zehnten zu vermehren suchen sollten; als den vierten, daß sie alles Mögliche anwenden müßten, um bei den Wahlen echte Freunde Irlands ins Parlament zu bringen, und als den fünften endlich, daß sie die Wiedereinführung eines eigenen Parlaments in Irland befördern helfen müßten.

Der Vorsitzende der neulich erwähnten Versammlung der spanischen Fondsinhaber, H^r. Th. Weeding, erhielt folgendes Schreiben aus dem auswärtigen Amte vom 26. v. M.: „Im Auftrage von Lord Palmerston melde ich Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 21. d. M., worin Sie S^r. Herrlichkeit den Dank der Versammlung spanischer Fondsinhaber in London mittheilen, und Lord Palmerston wünscht, daß Sie den Betreffenden seine beste Erkenntlichkeit für ihre sehr erfreuliche Resolution bezeugen möchten. Ich habe Ihnen und den andern Inhabern zu versichern, daß es an keiner Bestrebung von Seiten der Regierung S^r. Majestät fehlen soll, um den gerechten Forderungen der Inhaber die Unterstützung zu leihen, die unter den besondern Umständen, deren Lord Palmerston in der Unterredung erwähnt, welche er mit der Deputation zu halten die Ehre gehabt, angemessener Weise gegeben werden kann, und er trägt mir auf, hinzuzufügen, daß er einen besondern Kurier nach Madrid mit den Denkschriften absenden wird, welche Sie ihm jetzt übermacht haben, und daß er dem gemäß dem H^rn. Villiers Instructionen ertheilen wird. Ich bin u. s. w. G. Shee."

Das allgemein geachtete alte Handelshaus der Gebrüder Hicks zu Eastington in der Grafschaft Gloucester, das seit 40 Jahren besteht und einen sehr ausgedehnten Wollhandel trieb, hat sich für bankerott erklären müssen, eine Nachricht, die unter der Londoner Kaufmannschaft großes Bedauern erregte; die Passiva desselben sollen sich auf 80 bis 90,000 Pf. belaufen. Am 29. August Nachmittags versammelten sich seine Londoner Gläubiger im Hause des Anwalts H^rn. Heathcote, um sich über die von ihnen zu nehmenden Maaßregeln zu berathen. Es soll beschlossen worden seyn, drei der Gläubiger nach Eastington zu senden, um die näheren Umstände des Bankerotts zu untersuchen. Uebrigens ist der Wollhandel dadurch nur wenig gehemmt worden.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am 23. v. M. bei Dover. Die Fregatte Castor, Capt. Lord John Hay, welche der Königinn zur Escorte bei ihrer Rückkunft von Holland gedient hatte, war von Sheerneß nach Portsmouth beordert worden und segelte dahin am Morgen des 27. zwischen 5 und 6 Uhr ab; durch irgend ein Versehen stieß die Fregatte auf den Regierungskutter Camäleon, Lieut. Pratbent, der dort vor Anker lag, und zwar mit solcher Gewalt, daß er sogleich untersank; von der aus 17 Mann bestehenden Besatzung sind nur 2 Matrosen und 2 Jungen gerettet worden.

Aus Malta schreibt man, daß gegen den 1. August aller Anschein von feindseligen Gesinnungen und Absichten in der Umgegend der Dardanellen verschwunden war. Das brittische Geschwader unter Sir Josias Rowley war am 22. Juli von Mitylene nach Vurla zurückgekehrt, und nachdem die Schiffe sich mit dem nöthigen Vorrath von Wasser versehen hatten, begab es sich von da nach Scalanova, um später nach Nauplia abzusegeln, dort bis zur Mitte des Augusts zu bleiben, dann nach Corfu zu gehen und Mitte September nach Malta zurückzukehren, wo es zu Anfang Octobers eintreffen und überwintern sollte.

An der Londoner Börse ging am 28. August die Rede, daß ein Wechsel der Lissabonner Bank auf ein dortiges großes Handelshaus, zum Betrage von 40,000 Pf., der der Bank von England zur Discontirung vorgelegt wurde, von dieser zurückgewiesen worden sei, bloß um der Ausfuhr von Contanten Schranken zu setzen. Im Publicum glaubt man aber, daß dieser Zweck damit nicht erreicht und die Discontirung anderwärts leicht bewerkstelligt werden dürfte.

Ueber das Fallen der englischen Fonds an den letzten Börsetagen (Consols fielen am 28. bis 89¼) äußert sich der Courier folgendermaaßen: „Der gedrückte Werth der Consols scheint nur in der Seltenheit des baaren Geldes seinen Grund zu haben. Bis jetzt hat die Liquidation nur ein einziges Falliment von einiger Wichtigkeit ergeben. Gegen das Ende der Börse bemächtigte sich ein panischer Schrecken der Speculanten, und man kündigte ein anderes beträchtliches Falliment in den spanischen und portugiesischen Fonds an, was das Fallen dieser beiden Effecten vermehrte."

Frankreich.

Die Commission des Pairsgerichtshofes hat am 26. August 62 wegen der Aprilvorfälle angeschuldigte Personen in Freiheit gesetzt. Nur 20 waren wegen der Vorfälle in Paris, die andern wegen der Vorfälle in Lyon, S^t. Etienne ꝛc. verhaftet. Aus den verschiedenen allmählich von der Commission erlassenen Ordonnanzen dieser Art geht hervor, daß von etwa 1500 verhafteten Individuen nur noch 420 übrig sind, die sich wegen der großen Verschwörung, wovon man so viel Lärmen gemacht, im Gefängniß befinden. „Diese Zahl," sagt der Temps, „ist noch groß, und man darf hoffen, daß sie sich bis zum Ende dieses ungeheuren Prozesses noch bedeutend vermindern wird. Im Ganzen beklagt man sich nicht über die Strenge der Commission, sondern nur über ihr langsames Verfahren. Die Unglücklichen, gegen die man keine Schuld auffinden konnte, haben dennoch eine Gefangenschaft von mehreren Monaten ausgehalten. Die meisten sind eine Beute des Elends und haben ihre Existenzmittel für die Zukunft verloren."

Die Fonds hatten sich am 30. August wieder etwas gehoben. 5 Percents schlossen zu 105 Fr. 70. 3 Percents zu 74 Fr. 25.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 253

W. 1-1 ZEITUN 183

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 10. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 610	28 Z. 4 L. 6 P.	+ 18.0	OSO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.464	28 2 8	+ 24.0	OSO.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.417	28 2 1	+ 19.0	SO.	—	—

Spanien.

Dem Moniteur vom 1. d. M. zufolge hatte die Regierung am vorhergehenden Tage keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze erhalten.

Ein Correspondenzartikel aus Paris vom 30. August (in der Allgemeinen Zeitung) äußert über die spanischen Angelegenheiten: „Der Krieg in den nördlichen Provinzen bleibt immer an derselben Stelle, nur daß die Truppen Rodils durch die beständigen fruchtlosen Märsche sich zu demoralisiren beginnen, und daß auch schon der Geldmangel fühlbar wird. Der Plan Rodils war, nach den gewöhnlichen Regeln beurtheilt, nicht schlecht. Indem er nämlich die Hauptplätze in dem fruchtbaren Theile des Landes, und diejenigen, welche die Communication von den Pyrenäen bis an die sogenannte Ribera (das Land am Ebro) beherrschen, mit permanenten Garnisonen besetzte, schnitt er den Insurgenten die Lebensmittel und vorzüglich den Wein, welcher den Navarresen ein fast unentbehrliches Stärkungsmittel ist, ab und reducirte ihre Bewegungen auf einige wenige Linien, die er mit dem disponibeln Theile seiner Armee leicht beobachten zu können glaubte. Allein die Insurgenten sind überall zu Hause, und finden überall Lebensmittel, und da sie keinen Verrath zu fürchten haben, so passiren sie oft eine oder eine halbe Meile weit von den königlichen Truppen vorbei. Im Lande selbst gibt es gewisse Gegenden, die gut gestimmt sind, aber man will den Liberalen keine Waffen geben, und beraubt sich also des kräftigsten Beistandes. Der Armee mangelt es an guten Offizieren, sie sind entweder zu jung und unerfahren, oder zu alt und abgenützt; es hat Beispiele gegeben, daß drei Offiziere von dem nämlichen Corps an Einem Tage ihren Abschied nachsuchten. Dadurch ist ein Decret veranlaßt worden, dem zufolge für solche Gesuche eine Frist festgesetzt wird, nach welcher kein Offizier ein solches anbringen kann, ohne sich einem sechsmonatlichen Arrest in einer Festung auszusetzen; zugleich wird aber die Ausmerzung der wegen ihrer Gesinnung verdächtigen oder zum Dienste untauglichen Offiziere befohlen. Während allem dem erhebt man auf dem Kriegsschauplatze täglich 80 bis 90,000 Rationen; man kann sich also vorstellen, wie das Land zu Grunde gerichtet wird. Die heutige Nachricht (30. August) von der Vernichtung der biscayischen Carlisten in Lequeitio halte ich für falsch, obgleich es wahrscheinlich ist, daß man diesen kleinen Hafen besetzt hat. — Eine andere Nachricht finden Sie in den heutigen Papieren, von einer Revolution in Madrid; sie ist falsch, nur so viel ist gewiß, daß ein Kurier von Madrid gekommen, und von hier nach London abgegangen ist. Ich habe indeß Ursache zu glauben, daß sich wirklich eine Krisis vorbereitet. In dem Cabinete scheint eine Spaltung ausgebrochen zu seyn. Martinez de la Rosa und Moscoso, als die Chefs der retrograden Partei, sollen vorzüglich bei der Königinn in Gunst stehen, und man fürchtete daher nicht nur eine Ministerialveränderung, sondern selbst eine Auflösung der Kammer. Es ist sehr möglich, daß der französische Einfluß vorzüglich wegen der Schuldenreduction hiezu das Meiste beiträgt; aber eben darum würden Torreno und die Majorität der Kammer einen großen Anhang unter dem Publicum finden, und ich wollte nicht für eine Katastrophe stehen. Meinem Urtheile nach ist der Zeitpunct nicht fern, in welchem entweder Martinez de la Rosa oder Torreno Platz machen muß. Im ersteren Falle würden die Arguellisten und Mina aufs Tapet kommen, und die französische Intervention, wenigstens bis auf neue Verwicklungen, von selbst wegfallen. Wenn aber die retrogade Partei siegt (welches ich selbst für den Augenblick für unmöglich halte), so bin ich überzeugt, daß sich die Königinn ohne eine fremde Hülfe nicht erhalten kann, und daß sie auch mit dieser Hülfe zu Grunde gehen dürfte. — Man klagt in Frankreich viel über den halben Bankerott, welchen Torreno vorgeschlagen hat. Ich weiß indessen, daß man ihm von hier aus einen sehr einfachen Plan zugesendet hat, der bloß in drei Artikeln bestand: 1) Alle Arten der öffentlichen Schuld sind anerkannt; 2) alle Zinsenbezahlung ist bis zur definitiven Regulirung der spanischen Finanzen suspendirt; 3) die definitive Regulirung wird nach der Beendigung des bürgerlichen Krieges Statt finden. Mit einiger Taschenspielerei hätte man dem zweiten Artikel leicht eine andere Form gegeben, und vor dem endlichen Bankerott, der nie ausbleiben kann, noch ein paar hundert Millionen gerettet. Ein

Brief ist zu kurz, um sich in einen solchen Gegenstand einzulassen; aber diejenigen, welche glauben, daß Spanien zahlfähig sei, oder von seinen Ressourcen in vielen Jahren Gebrauch machen könne, täuschen sich sehr. — In der Sitzung vom 12. ist der Kammer der Entwurf eines Criminalgesetzbuches mitgetheilt worden. Ein so veraltetes, unter dem Einflusse Colomarde's ausgearbeitetes Werk, worin die Todesstrafe häufig vorkommt, die Ungleichheit der Strafen nach Verhältniß des Standes beibehalten wird, und alles das Gepräge der alten harten menschenfeindlichen Tyrannei an sich trägt, den Cortes jetzt vorzulegen, ist offenbar eine bittere Ironie, und soll bloß dazu dienen, sie von der Beschäftigung mit andern Gegenständen abzuhalten."

Das Journal du Commerce enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 25. August: „Die heute von dem Kriegsschauplatze an die Regierung eingetroffenen Nachrichten sind nicht sehr befriedigend. Rodil fängt an, an dem Erfolge zu verzweifeln, oder hält wenigstens das Ende des Kampfes noch für sehr entfernt. Das Schlimmste ist, daß es im Schatze an Geld fehlt. — Die bisherigen Sitzungen der Finanzcommission haben noch kein Resultat geliefert. Der Berichterstatter ist noch nicht ernannt. Es soll fast einstimmig entschieden seyn, daß man keine andere seit 1823 contrahirte Anleihe anerkennen wolle, als die der Cortes. H^r. von Rayneval hat Reclamation bei der Regierung gemacht. Man hat ihm ausweichend geantwortet, daß nur die Kammern über das Project des Finanzministers entscheiden könnten. Man spricht fortwährend von der Modification des Ministeriums, und sagt sogar, die Veränderung dürfte vollständig seyn. Mittwoch oder Donnerstag wird die Finanzcommission ihre definitive Ansicht über den Plan des H^rn. von Torreno geben. Die Commission der Proceres-kammer wird Mittwoch über das Thronfolgegesetz berichten. Gestern Abends sind eilf Verhaftete, meistens vom höhern Range, die im Spital waren, mit dem Sergenten des Dienstes und einigen Soldaten entflohen. Darunter sind mehrere in der Sache des Estefani compromittirte Personen und einige höhere Offiziere. Der Prozeß des Estefani ist noch nicht geendigt. Die Cholera soll sich jetzt auch zu la Granja zeigen. In Valladolid sterben täglich gegen 150 Personen."

Der Messager des Chambres enthält folgenden Correspondenzartikel aus Bayonne vom 26. August: „Ich wünschte Ihnen für die Königinn günstige Nachrichten mittheilen zu können, ich müßte sie aber geradezu erfinden, wie es gewisse Leute zu thun pflegen, und das ist nicht meine Sache. Man möchte sagen die Insurgenten und die Christinos hätten sich das Wort gegeben, um die öffentliche Meinung Spaniens immer mehr und mehr irre zu leiten und um einen Krieg, welcher mit nur etwas Klugheit und Geschicklichkeit gleich anfangs hätte erstickt werden können, in endlose Länge zu ziehen. Wir waren alle gewohnt, von Handlungen einer stupiden Grausamkeit von Seite der Carlisten sprechen zu hören, obschon es notorisch ist, daß die ersten Beispiele einer übertriebenen Strenge gegen ganze Gemeinden von den Truppenbefehlshabern gegeben wurden, die von der Regierung der Königinn abgesendet worden waren. Was soll man nun aber von dem von Rodil gefaßten Entschluß sagen, alle Gebäude in Brand zu stecken, vor welchen er irgend einen Widerstand erfährt? Auf seiner neulichen Verfolgung des Don Carlos erfuhr er, daß der Prätendent sich einen Tag und zwei Nächte lang in Aranzazu aufgehalten hatte und von dort nach Mondragon, Villafranca und nach andern Orten der Provinz Guipuzcoa gegangen sei. Da geräth nun der gute Mann in Wuth und rächt sich für seine eigene Saumseligkeit durch die Anzündung dieser Abtei, um sie dafür zu strafen, daß sie einem Manne, der zwei Bataillone bei sich hatte, eine Unterkunft gegeben hatte. — Nach dieser Großthat wandte sich unser Held, um den Spuren des Prätendenten zu folgen und verbrannte auf diesem Zuge noch fünf Meierhöfe, welche einem reichen Privatmann zu Irun, Namens Lardizabal, gehörten, der sich seit Ausbruch des Krieges mit seiner Familie aus Furcht vor den Carlisten, deren geschworner Feind er ist, hier zu Bayonne aufhält! Daß Rodil das Haus des Marquis von Valdespina vor einigen Tagen in Brand gesteckt hat, läßt sich begreifen, obschon eine solche Rache immer eine Barbarei ist und bleibt, doch es ist ein Feind, und da drückt man ein Auge zu; daß aber so brutale und empörende Handlungen ohne Unterschied auch an dem Eigenthum arglofer Personen aus dem einzigen Grunde verübt werden, weil Rodil in der Gegend auf die Finger geklopft worden, oder weil ihm dort alles fehlgeschlagen ist, das ist fürwahr zu stark! Erst gestern hat der General Carondelet, welcher die Reiterei der Rodilschen Armee befehligt, in Folge eines Ueberfalls von Seiten Zumalacarreguy's eine Schlappe erhalten, wobei er einen Oberst und 9 Gemeine verlor und 50 bis 60 Mann nebst Pferden gefangen wurden. Nach dem von Rodil eingeschlagenen Verfahren, wird man nun wohl sicherlich nicht ermangeln, einige von den schönsten Häusern von Estella in Brand zu stecken, um die Reiter der Königinn zu lehren, künftig besser auf ihrer Hut zu seyn. — Scherz bei Seite! Das Benehmen beider Theile wird von Tag zu Tag abscheulicher und würde schon für sich allein hinreichen, das Ende dieses Kampfes unmöglich zu machen. In den insurgirten Provinzen ist die Erbitterung aufs Höchste gestiegen und ich fange an zu verzweifeln, ob das, so lange nur ein einziges Individuum, welches irgend eine Waffe zu führen im Stande ist, in den baskischen Landschaften sich befindet, ein Ende haben dürfte. Das Schlimmste aber ist, daß das Mißvergnügen auch in den andern Provinzen des Reiches um sich greift, die, wenn sie einmal in Harnisch gebracht sind, durch keine Intervention in der Welt wieder zu Vernunft gebracht werden

könnten. Sie wissen, daß in Spanien die Schlachten zuweilen sieben bis acht Jahrhunderte lang dauern und daß, wenn Spanien einmal die Repräsentativregierung, selbst unter der Gunkel recht satt werden sollte, der Teufel selbst es aus seinem wiedererrungenen Absolutismus nicht wieder herausbringen würde. — Die Madrider Charlatane wissen ihre Lage sehr schlecht zu würdigen, denn die Einen wähnen sich geliebt und die Andern rechnen auf die Ueberlegenheit ihrer Streitkräfte und sehen daher auf ihre Gegner mit Achselzucken herab. Was mich betrifft, ich fürchte, daß beide sich gar arg täuschen und daß die Sache der Königinn im Grunde keine andern Stützen hat, als das Wohlwollen ihrer Bundesgenossen oder die Nothwendigkeit, welche selbe dazu antreiben dürfte. Der Himmel gebe, daß ich mich täusche! — Wir fangen uns an mit der Aussicht zu schmeicheln, Sr. Majestät Ludwig Philipp auf seiner Reise durch das südliche Frankreich auch in unsern Mauern zu begrüßen. Gestern hat man aber die Nachricht verbreitet, daß wir dieser Ehre verlustig gehen werden, weil Sr. Majestät das Zusammentreffen mit dem Prätendenten Don Carlos vermeiden wollen, den man in der bedrängten Lage sich hieher flüchten zu müssen glaubt. Wir bewundern die Genauigkeit der dem Hofe zugekommenen Nachrichten, glauben aber, daß der König wegen dieser Verlegenheit ganz außer Sorge seyn könnte."

Die Quotidienne enthält unter der Ueberschrift „Zustand der Parteien in Madrid" nachstehenden Artikel: „Maria Christina befindet sich gegenwärtig genau in derselben Lage, in welcher sich Ludwig XVI. befand, als er die Generalstaaten zusammen berief, jedoch mit dem großen Unterschied zu Gunsten des Königs von Frankreich, daß er legitimer König, und wegen seiner persönlichen Tugenden allgemein geachtet war, und daß er sich, als er die Generalstaaten zusammen berief, auf positive Gesetze, auf traditionelle Gebräuche stützen, und solche den extra-constitutionnellen Forderungen der Mitglieder der Generalstaaten entgegensetzen konnte. Maria Christina, dieselbe Laufbahn betretend, ist weit davon entfernt, sich mit denselben Vortheilen gerüstet zu zeigen. Wie sie ihren sterbenden Gemahl zu einem willkürlichen, die gesetzliche Thronfolge umstoßenden Act verleitet hat, so setzt sie jetzt auf eine nicht weniger willkürliche Weise an die Stelle der alten Institution der Nationalcortes eine eigenwillige Art der Repräsentation, deren Formen und Rechte sie aus eigener Machtvollkommenheit feststellen will. Die Ereignisse werden ganz nothwendig diese schwache und im Volke nicht beliebte Form mit sich fortreißen, da sie weder in ihrer Umgebung noch in ihrem eigenen Herzen eine Kraft des Widerstandes schöpfen kann. Die parlamentarischen Discussionen in Madrid lassen gleich im Anfang das unvermeidliche Ende dieses neuen Versuchs mit der englischen Verfassung voraussehen. Vergebens glaubte man durch die Errichtung einer ersten Kammer den Excessen von 1822 vorzubeugen. Was Hr. Martinez de la Rosa damals in Uebereinstimmung mit England und Frankreich umsonst versuchte, das hat er jetzt ins Werk gerichtet; die Pairskammer scheint ihm eine mächtige Schutzwehr gegen die Aristokratie; es ist dieß eine eitle Täuschung! Solche constitutionnelle Vorsichtsmaaßregeln, die in gewöhnlichen Zeiten und im Schooße eines durch innere Unruhen erschöpften Volkes genügen, sind unzureichend in Zeiten der Revolution und inmitten einer feurigen Bevölkerung, die durch die Anarchie nichts verlieren, aber sehr viel gewinnen kann; denn es gibt in Spanien wie in England großes Elend und großen Reichthum. Ludwig XVI. berief nicht zwei Kammern, sondern drei verschiedene Stände zusammen. Den Grundgesetzen der Monarchie zufolge, mußte jeder Stand abgesondert berathschlagen, um einen gesetzlichen Beschluß der Generalstaaten zuwege zu bringen. Welche Macht haben aber der königliche Wille und selbst die Gesetze gegen die Verirrung der öffentlichen Meinung gehabt? Vergebens wollen die Minister Maria Christina's die Deputirten in die rein legislativen Schranken einengen; schon hat sich jener Zauberspruch vernehmen lassen, der während unserer Revolution immer die Gesetzlichkeit in den Staub getreten und die constitutionnellen Formen über den Haufen gestoßen hat; das salus populi suprema lex ist auf der Rednerbühne der Procuradores erklungen, und der Graf de las Navas war es, der es übernahm, dasselbe auszusprechen! Wir können versichern, daß dieser Spruch die Verfassung Maria Christina's Stück für Stück zertrümmern und daß dieselbe der Verfassung von 1812 oder etwas Aehnlichem Platz machen wird. — Der Minister des Innern hat in der Sitzung vom 14. August erklärt, daß er entschlossen sei, das Grundgesetz und die Vorrechte des Königthumes aufs Aeußerste zu vertheidigen; man kann aber überzeugt seyn, daß er sie nicht lange vertheidigen wird; vielleicht ist er in diesem Augenblicke schon nicht mehr Minister, und wenn er es noch ist, wie will er die Regierung gegen die Angriffe der Revolution vertheidigen? Was könnte er z. B. einem Deputirten antworten, der ihm sagte: „„Was redet Ihr von Grundgesetz? Mußte man es nicht verletzen, um uns zusammen zu berufen, und uns unter einen neuen Form zu constituiren? Was redet Ihr von königlicher Prärogative? Wo ist Euer Königthum? Woher nimmt es sein Recht? Bevor Ihr uns in seinem Namen willkürliche Schranken auferlegt, fordert uns auf, es zu bestätigen; denn unser Votum ist unumgänglich nöthig, um die Wirkung des Gesetzes der alten Cortes aufzuheben, welches seit Philipp V. die Krone den Prinzen sichert, und die Frauen ausschließt. Don Carlos behagt mir eben so wenig als Euch; aber wenn Ihr von Recht und von Gesetzen sprecht, so entfernt Euch, um ihm Platz zu machen; denn er ist Euer König!"" Was läßt sich hierauf antworten? Nichts. Die usurpirte Krone Isabella's ist durchaus untergeordnet, sie kann nur ein Werkzeug in den Händen der Revolutionärs seyn, die sich ihrer auf ihre Weise bedienen werden. Noch ein anderer Umstand ist Maria Christina ungünstig. Das Erscheinen des Don Carlos in seinem Königreiche hält die gemäßigten Männer der politischen Versammlungen von Madrid entfernt; unter dem Vorwande der Cholera wandern eine Menge Familien aus, um sich in dem Kampf der Parteien nicht zu compromittiren. Dadurch wird das Schlachtfeld ohne Widerstand der Partei der Bewegung überlassen."

In dem (bereits erwähnten) Bericht des Marineministers, D. J. Vasquez Figueroa, über den Zustand der spanischen Marine beginnt derselbe damit, darzuthun, mit welchem Widerstreben er die Verwaltung eines gänzlich zerrütteten Departements übernommen habe, das noch mehr zerrüttet sei, als es der verfallene Zustand des Reiches selbst hätte erwarten lassen. Er zeigt, daß die

Küsten, wegen Mangel einer Seemacht, den Einfällen der afrikanischen Seeräuber ausgesetzt seien, und schreibt den Verlust der amerikanischen Provinzen derselben Ursache zu, nämlich dem Verfall der spanischen Marine. Die Ereignisse des Krieges von 1808 bis 1814, die Vertheidigung von Cadix, die Schlachten von Chiclana und Albufera zeigten den großen Nutzen einer Seemacht, sei sie auch noch so unbedeutend; dennoch besitze Spanien jetzt nur zweiundzwanzig Segel, obgleich es im Jahre 1818, als er (der Minister Figueroa) zum zweiten Male Minister war, fünfundsechzig besessen hatte. Der Bericht erwähnt dann des Versuches im Jahre 1818, die Flotte durch den Ankauf von acht russischen Schiffen zu ergänzen, die indeß auch zu Grunde gegangen wären, ohne mehr als die übrigen zu nützen. Das Wunderbarste bei diesem schnellen und unabwendbaren Verfall sei, daß jeder Zweig der öffentlichen Wohlfahrt während dieser Periode sich vermehrt habe, selbst mitten in dem Unglück der Nation hätten der Ackerbau, die Bevölkerung und die Einkünfte zugenommen, die Marine allein zeige Symptome des äußersten Verfalles. Der Minister las dann einen traurigen Bericht über die Unvollständigkeit und den Verfall der Arsenale und den Mangel der nöthigsten, zur Ausrüstung eines Schiffes erforderlichen Dinge, über den Mangel an Seeoffizieren, Matrosen, Schiffbauern und aller Classen von Seeleuten. Man gebe den Mangel an Fonds als die eigentliche Ursache dieses gänzlichen Verfalles an. Die gänzliche Vernachlässigung der Marine erhelle zur Genüge daraus, daß bis zum Jahre 1828 der Staat mit der Summe von 300 Millionen Realen rückständig geblieben sei, die auf die Marine hätten verwendet werden sollen. Die Seemacht Spaniens bestehe jetzt aus folgenden Schiffen: Zwei Schiffe von 74 Kanonen, der Guerrero und Soberano, ersteres 1755, letzteres 1771 erbaut, seien mit dem Heroe von 88 Kanonen dem Feinde abgenommen worden und von geringem Werth; vier Fregatten, von 40 bis 50 Kanonen, deren eine, die Restauracion, im Jahre 1826 vom Stapel gelaufen; eine andere, die Perle, 1789 gebaut. Drei Corvetten, zwei von 34 und eine von 22 Kanonen. Sieben Brigantinen, drei von 22 Kanonen und vier von 20, 16, 14 und 5 Kanonen. Acht Schooner. Der Soberano sei im Begriff den Heroe in Cuba zu ersetzen, so daß der Guerrero für den Dienst zu Hause ausgerüstet werden müsse. Die drei Arsenale Spaniens seien zu Caracca, Ferrol und Carthagena, und bedürften sämmtlich der Reparatur, was etwa 3,422,790 Realen kosten würde, das zu Havannah nicht mitgerechnet. Es gebe 615 Seeoffiziere, wovon 300 außer Dienst seien, alle aber keinen Gehalt erhielten. Das königliche Corps der Marineartillerie habe 241 Offiziere, von denen einige zu entlassenen Bataillonen der Landartillerie und Infanterie gehörten. Das Corps der Piloten zähle 80 Mann, der Schiffbauer 30, Wundärzte 60 und der Civildienst 297 Mann. Die Kosten auf allen europäischen Meeren belaufen sich auf 36,552,650 Realen, wofür, wie er sich überzeugt habe, wenig geleistet werde.

Der Observador, ein dem H^rn. von Torreno ergebenes Journal, enthält folgende Betrachtungen über einen Artikel des Journal des Debats, das Project der Liquidation der spanischen Schuld betreffend: „Möge das Journal des Debats aufhören, uns und die französischen Darleiher in dem Sinne, den es mit seinen Klagen verbindet, zu bedauern. Es ist wahrhaft befremdlich, daß das Journal des Debats erst an diesem Tage bemerkt hat, daß es uns an Einsicht fehle; es ist noch befremdlicher, daß es diese Bemerkung nicht 1823 gemacht hat, wo es noch das Journal des H^rn. von Villele war, und zwar zu dem Zwecke, die Börse von Paris einer Regierung zu verschließen, die ihre Verpflichtungen nicht zu erfüllen wußte. Das Journal des Debats weiß recht gut, daß viel Unglück, Scandal und Verlust vermieden worden wäre, wenn man die Börsen solchen Negociationen verschlossen hätte. Was die Inhaber dieser Anleihe betrifft, die dem Journal des Debats so großes Mitleiden einflößen und für deren Schicksal es sich in so hohem Grade besorgt zeigt, so sind sie vielleicht weniger zu beklagen, als die Inhaber der Cortesbons, obgleich die letztern mehr als die andern begünstigt sind. Das Journal des Debats sagt, die französische Regierung hätte bereits energische Vorstellungen gegen eine so unselige Maaßregel gemacht; wir müssen ihm antworten, daß dieß eine Sache der Cortes ist; gleichwohl wundern wir uns über das wahrhaft patriotische Interesse, das das Cabinet der Tuilerien zum Schutze der französischen Interessen zeigt, nachdem es die Reclamationen in Betreff der Anleihen seit 1823 immer so gleichgültig aufgenommen hat. In Einem Falle eine Staatssache daraus machen und im andern Falle den Darleiher preisgeben, dieß ist ein Räthsel für uns. Wer löst uns dieses Räthsel?"

Großbritannien und Irland.

Die Times will wissen, daß die französische Regierung gesonnen sei, in Betreff der Forderungen, welche französische Unterthanen in Folge der von Spanien in Paris contrahirten Anleihen an die spanische Regierung zu machen haben, noch entschiedener aufzutreten. „Admiral Rigny," sagt dieses Blatt, „soll in der That bei einer neulich gepflogenen Unterredung mit dem spanischen Botschafter zu Paris, dem Herzog von Frias, diese Forderungen urgirt und die Ungerechtigkeit des von der spanischen Regierung befolgten Verfahrens mit dem größten Nachdruck auseinandergesetzt haben. Ja, es heißt, der Admiral habe in seinen Bemerkungen einen so hohen Ton angenommen, daß er dem Botschafter sogar gedroht hätte, ihm seine Pässe überliefern zu wollen, wenn den französischen Gläubigern nicht Gerechtigkeit zu Theil werde. Diese Geschichte mag nun wahr seyn oder nicht, so viel ist gewiß, daß die Summen, welche Spanien beiden

Ländern, Frankreich und England, schuldet, bedeutend genug sind, um aus der Abtragung derselben eine Staatssache zu machen." — In demselben Blatte liest man: „Das Zaudern des Finanzausschusses zu Madrid, ehe derselbe zu irgend einem Entschluß kommt, wird hier auf verschiedene Weise ausgelegt. Einige schreiben es, wie bereits angedeutet worden, dem Wunsche zu, erst den Eindruck kennen zu lernen, den der Plan des Grafen Torreno auf die englischen und französischen Gläubiger gemacht; heute aber hörten wir irgendwo den sehr seltsamen Grund dafür angeben, daß der Minister ein Finanzproject genehmigt habe, das nicht von ihm selbst ausgegangen wäre, und daß er daher natürlich nicht darauf vorbereitet sei, die detaillirten Aufschlüsse darüber zu ertheilen, die das Comité fordere. Man glaubt jetzt, daß die meisten Ziffern in seinem Berichte unrichtig seien."

Der Morning-Herald sagt, er habe seinen aufrichtigen Beistand zur Verbreitung constitutioneller Grundsätze in Europa geleistet, aber er könne sich nicht der unangenehmen Wahrheit erwehren, daß der Liberalismus, zu welchem sich Staatsmänner des heutigen Tages, besonders in neuen Regierungen, bekennten, sich mehr durch Kniffe und Täuschung, als durch Weisheit und Tugend auszeichne. Blicke man auf Spanien oder Portugal, oder Frankreich oder Belgien, so finde man, daß jede dieser liberalen Regierungen liberaler in Worten als in Handlungen sei. Eine jede berufe sich auf geheiligte Namen der Freiheit und begehe Thaten der ärgsten Bedrückung. In dem befreiten Lissabon würden nackte und unbewaffnete Menschen wie tolle Hunde auf der Straße bei hellem lichten Tage gehetzt und dann niedergeschlachtet, ohne daß nur ein Versuch zu gerichtlicher Untersuchung gemacht werde. In Belgien habe man aus den Katakomben der französischen Republik ein tyrannisches Decret ausgegraben, um höchst gewaltsame Handlungen der monarchischen Bedrückung zu rechtfertigen. In Frankreich, dem Frankreich des Bürgerkönigs und der Barricaden, wären die Gefängnisse voll von politischen Schlachtopfern, und der Lieblingszeitvertreib des liberalen Monarchen sei, die Presse zu verfolgen. In Spanien würden Jury und Preßfreiheit für die gefährlichsten Neuerungen und für Calamitäten gehalten, welche eben die Regierung mit aller Macht verhindern müsse, die da vorgebe, ein neues gesellschaftliches Gebäude auf den Grundlagen aufgeklärter Freiheit zu errichten.

Nach Berichten aus Malta vom Anfange Augusts kreuzten die Schiffe Britania, Caledonia, Canopus, Edinburgh, Talavera, Thunderer, Endymion und Tyne, mit dem Admiral Sir Joseph Rowley; der Madagascar befand sich vor Nauplia, der Scout vor Alexandria, der Hind vor Smyrna, der Volage vor Corfu, der Rover vor Tripolis, der Favorite und Carron in Malta, der Beacon in Mitylene und der Jaseur an der spanischen Küste. Der Champion, Actäon und Prince-Regent waren nach Gibraltar und England gesegelt. Der amerikanische Commodore Patterson war auf dem Linienschiff Delaware von Neapel nach Alexandria abgegangen, und wollte nach dem Besuch dieses Hafens und der Pyramiden in Ober-Aegypten, nach Jaffa abgehen und von dort aus mit seiner Gattinn und einigen Offizieren Jerusalem besuchen. Der kaiserlich österreichische Brigg Montecuculi ging am 27. Juli von Malta nach Tripolis und die Fregatte Venere mit der Admiralsflagge des Grafen Dandolo nebst dem Brigg Veneto am 31. nach Palermo und Neapel ab. — Auch die amerikanische Fregatte Constellation und der französische Brigg Ducouedic waren von Malta nach Tripolis abgegangen.

Aus officiellen Berichten geht hervor, daß das brittische Westindien einen Flächenraum von 177,140 englischen Quadratmeilen umfaßt, also ein halbmal größer als die vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland ist. Die Bevölkerung beläuft sich auf 74,240 Weiße und 884,600 farbige und schwarze Einwohner. Der Ertrag der Einnahme wird auf 541,500 Pf. und die Verwaltungskosten auf 551,600 Pf. berechnet. Die Einfuhr beträgt 5,806,400 Pf., die Ausfuhr dagegen 9,932,509 Pf. Das Grundeigenthum, welches in jedem Jahre neu geschaffen wird, nimmt man auf 21,972,549 Pf. an, und das ganze jetzt vorhandene Grundeigenthum wird auf 126,690,000 Pf. berechnet.

Laut Nachrichten aus Jamaica vom 6. Juli hatte der Marquis von Sligo am 4. desselben Monats das Versammlungshaus bis zum 5. August prorogirt.

Während aus Jamaica, Antigua und Barbadoes günstige Nachrichten über die Bill zur Emancipation der Sclaven eingehen, haben sich auf St. Christoph die Neger geweigert, sich dem Lehrlingssystem zu fügen und sogar mit Steinen nach dem Statthalter geworfen, welcher auf den benachbarten Inseln eiligst um Verstärkung nachsuchen mußte.

Hr. John Wills hat eine neue Art von Schiffen erfunden, die nach derselben Weise, wie die Dampfpacketboote, gebaut sind und durch Schaufeln getrieben werden, aber durch ihre eigenthümliche Bauart die Anwendung des Dampfes ganz unnöthig machen, indem ihnen die erforderliche Kraft durch vier sich drehende Segel, in Gestalt der Gigots, mitgetheilt wird, die auf dem Mittelpunct des Bootes aufgestellt sind, und auf die der Wind einwirkt, er mag kommen von wo er will, ohne daß der Lauf des Schiffes dadurch im geringsten unterbrochen wird. Die schlimmen Folgen, welche oft aus den Wirkungen plötzlicher Windstöße entstehen, werden durch diesen Mechanismus ganz verhindert. Man verspricht sich von dieser Erfindung auch großen Nutzen bei dem Bau von Mühlen in Fabriken jeder Art.

In dem Gefängnisse in Springfield (Esser), dem sogenannten Klostergefängnisse, hat man vor Kurzem Versuche angestellt, mit Gas zu kochen. Dieß geschieht

auf die Art, daß man das Gas in eine kreisrunde Röhre leitet, in deren Mitte das Fleisch am Spieße steckt. Um die Hitze zu concentriren, wird ein kegelförmiger Schirm von Eisenblech über die Flamme gesetzt, so daß die Hitze das Fleisch von allen Seiten berührt. Ueber die Oeffnung des Kegels kann man noch einen Dampfkessel setzen, in dessen unterem Theil man einen Pudding kochen kann, während der obere dazu benutzt wird, Gemüse abzudämpfen. Will man eine größere Quantität von Speisen bereiten, so braucht man nur den Apparat größer zu machen. Eine Hammelkeule von 9 Pfund war in 2 Stunden vollkommen gut durchgebraten, ohne daß das Fleisch den geringsten unangenehmen Geruch oder Geschmack angenommen hätte. Die Kosten des Bratens betrugen kaum ein Drittel der gewöhnlichen. Es wird jetzt ein Apparat zugerichtet, mit welchem man zugleich braten, backen, kochen und schmoren kann, ohne daß dadurch die Kosten vermehrt würden.

Consols am 30. August 89¾, 90.

Frankreich.

Der National ward am 30. August in seiner Appellation an den Cassationshof von dem Erlasse des Assisenhofs der Seine zu mehrmaliger zweimonatlicher Haft in der Person der HH. Carrel und Scheffer und zu mehrmaliger Entrichtung von 2000 Fr. Geldbuße abgewiesen. Er rückt nichtsdestoweniger in seinem Blatte vom 31. August schon wieder die gerichtlichen Verhandlungen ein.

Die neuesten Nachrichten aus Oran (Afrika) vom 5. August sagen, daß die Eingebornen sich immer mehr den Franzosen anschließen und in der ganzen Gegend Sicherheit herrscht. Die Stabsoffiziere durchstreifen ohne Führer und Bedeckung die halbe Provinz und verfolgen ihre geographischen Arbeiten. Schwache Truppenabtheilungen gehen ruhig bis Arzew und Mostaganem und einzelne Reisende gelangen glücklich von Mascara und Mostaganem nach Oran. Die Araber transportirten die Deserteure zurück und verleihen ihre Pferde und Maulthiere gegen einiges Geld an die französischen Offiziere. Der französische General benutzt diese günstige Lage der Dinge zur Verproviantirung des Platzes durch Getreide und Schlachtvieh.

Am 1. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 60. 3 Percents ——.

Großherzogthum Toscana.

Nachrichten aus Florenz zufolge war Dom Miguel am 30. August auf dem Wege nach Rom durch erstere Stadt passirt.

Teutschland.

Zu München traf am 4. September der königlich griechische Gesandte am königlich baierischen Hofe, Fürst Maurokordato ein. Einige Tage früher war Fürst Suzzo von München nach Berlin abgereist.

Mähren und Schlesien.

Ueber den Aufenthalt des allerhöchsten Hofes zu Brünn meldet die dortige Zeitung vom 6. September: „Ihre k.k. Majestäten, nebst Ihren kaiserl. Hoheiten den durchlauchtigsten Erzherzogen Franz Carl, Ludwig, Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Baiern und der übrigen Begleitung, begaben sich gestern Vormittags wieder in das Lager bei Turas. Allerhöchstseine Majestät ließen die Brigaden der Generalmajore Sunstenau und Fürst Liechtenstein ausrücken und Manövers ausführen. Nach der Stadt zurückgelangt, geruhten seine Majestät mehrere Audienzen zu ertheilen. Mittags war große Tafel bei Ihren k. k. Majestäten. Die Nachmittagsstunden weihten Sr. Majestät den Staatsgeschäften. Abends spielte die Regimentscapelle von Michailowics unter den Fenstern Ihrer Majestäten. Im Laufe dieses Tages trafen Sr. königl. Hoheit der Prinz von Wasa in dieser Hauptstadt ein und geruhten Ihr Absteigquartier in dem Schwarz'schen Hause zu nehmen." — Ferner vom 7. September: „Ihre k. k. Majestäten nebst Ihren kaiserl. Hoheiten den durchlauchtigsten Erzherzogen Franz Carl und Ludwig, Ihre königl. Hoheiten dem Kronprinzen von Baiern, dem Prinzen von Wasa und dem russisch kaiserl. Generale Fürsten Gortschakoff, nebst der übrigen Begleitung, wohnten gestern Morgens einem großen Feldmanöver bei, welches Sr. Majestät der Kaiser durch die bei Turas lagernden Truppen ausführen ließen. Nach Allerhöchstihrer Rückkehr ertheilten Sr. Majestät mehrere Audienzen. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Die Nachmittagsstunden widmeten Sr. Majestät wieder den Staatsgeschäften; an diesem Abende spielte die Regimentscapelle von Dom Miguel unter den Fenstern Ihrer Majestäten."

Wien, den 9. September.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster, an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky gelangter Entschließung vom 15. Juli dieses Jahres, den Provicar in Vorarlberg, Bischof in partibus infidelium zu Helenopel, Johann Nep. von Tschiderer zu Gleisheim zum Fürstbischof von Trient allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 9. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		98⅝;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	547½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57⅛;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 254

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 11. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.3/7	283 12. 3 P.	+ 18.8	WSW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.229	27 11 9	+ 25.8	S. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.260	28 0 2	+ 19.0	SSW. —	—

Spanien.

Der Moniteur vom 2. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage meldet, daß der General Espartero am 29., zu Lequeitio von Zavala an der Spitze von 4000 Mann angegriffen, sie mit 1800 Mann zurückgeschlagen habe." — Der Moniteur vom 3. d. M. (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 2. September: „Man versichert, daß zwei Guipuzcoanische Bataillone sich aufgelöst haben; die Mannschaft ist in ihre Heimath in der Gegend von S. Sebastian zurückgekehrt. — Don Carlos ist am 30. durch Arraiz (südlich von Santesteban) passirt."

Die Quotidienne sagt aus Anlaß des Ueberfalls einer Abtheilung der Kavalleriebrigade Carondelet am 19. August: „Aus Anlaß dieses Gefechts vom 19., worüber man die umständlichsten Details hat, wagt das ministerielle Journal von falschen Bulletins zu sprechen. Bedürfte es neuer Beweise von dessen Wirklichkeit, so könnten wir einen sehr traurigen anführen. Wir haben in der That durch einen in Paris angekommenen Augenzeugen erfahren, daß der in diesem Gefechte gefangene Oberst Via-Manuel am 20. als Opfer der Repressalien, welche die Royalisten so ungern üben, erschossen ward."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 27. v. M. (im Messager des Chambres) heißt es: „Die spanischen Minister fahren in Verlesung ihrer Denkschriften in den beiden Kammern fort, noch hat aber keine Erörterung über irgend einen Punct ihres Inhalts Statt gefunden. Die ganze Aufmerksamkeit ist auf die ernste Frage der Ausschließung des Don Carlos von der Thronnachfolge gerichtet. Das Widerstreben mehrerer Proceres, ihr Votum in einer so kitzlichen Sache zu geben, erklärt sich durch die üblen Folgen, die daraus für die Votanten in einem möglichen Falle hervorgehen würden, weßwegen denn auch jeder sucht, unter diesem oder jenem Vorwand seinen Platz zu verlassen. Diejenigen, die auf ihrem Posten bleiben müssen, geben sich hingegen alle Mühe, die Zahl derer zu vermehren, die bei einer Entscheidung mitwirken, deren Gerechtigkeit ihnen noch nicht gehörig erwiesen scheint. Man möchte sagen, sie wollten sich durch die Zahl ermuthigen lassen, um dem Mangel ihrer Ueberzeugung abzuhelfen. Wenn es sich nur von der Person des Prätendenten handelte, so würden vielleicht die Schwierigkeiten nicht so groß seyn, denn es ist fast unmöglich, daß ihm seine Projecte gelingen; aber es fragt sich um das Recht seiner Kinder, im Fall die beiden Töchter Ferdinands sterben sollten, und die spanische Geschichte bietet mehrere ähnliche Beispiele dar. Man kann es inzwischen als unerläßlich betrachten, daß Don Carlos unerläßlich ausgeschlossen werde, weil sonst die Ruhe der Monarchie nicht gesichert werden könnte. Inzwischen scheint der Prätendent nicht geneigt, gutwillig auf die Hoffnung zu verzichten, selbst seinem Bruder nachzufolgen, da er keine persönlichen Beschwerden in dem begonnenen Kampfe scheut. Wenn er noch nicht an der Spitze seiner Truppen erschienen ist, so übersteigt er doch die Berge, bringt mehrere Nächte unter freiem Himmel zu und ißt, wie die andern, was er vorfindet. Er hat mehrere Gefangene, die man ihm in den letzten Tagen vorstellte, begnadigt, eine von beiden Seiten seit dem Beginne des Feldzuges beispiellose Großmuth. Früher oder später wird er genöthigt seyn, den Kampf aufzugeben, denn die Faction scheint dieses beschwerlichen Lebens und vorzüglich der schrecklichen Hungersnoth, die sie auszustehen hat, müde zu seyn."

In einem spätern Schreiben aus Bayonne vom 28. August (im Indicateur de Bordeaux) heißt es: „Die Junta von Navarra, welche sich in Elisondo nicht sicher glaubte, hat sich am 25. Nachts nach Alduides begeben, während sich Don Carlos in Enguy aufhielt. In dieser Nacht brach ein Detaschement von Truppen der Königinn nebst einigen Stadtmilizen nach dem gedachten Puncte auf, die Junta aber, welche bei Zeiten von dieser Bewegung Wind erhalten hatte, flüchtete sich, und soll nach Maya gegangen seyn. Zwei Gemeine von der Garde, welche von den Carlisten gefangen wurden, traten als Wegweiser in den Dienst von Zumalacarreguy; als sie sich aber neulich in der Nähe der Gränze befanden, desertirten sie, und sind nun unter Escorte nach Bayonne gebracht worden. Sie wünschen nach Spanien zurückzukehren, um wieder in den Dienst der Königinn eintreten zu können. — Ein gewisser Lallemandi, welcher den Don Carlos umbringen wollte, ist erschossen worden. — Rodil läßt auf seiner Verfolgung der Insurgenten, alle Nachzügler, die in seine Hände fallen, sogleich erschießen."

In einem Schreiben aus Madrid vom 24. August (in Pariser Blättern) heißt es: „Die Kammer der Proceres nahm in einer ihrer letzten Sitzungen den Antrag an, daß diejenigen Proceres, welche nicht binnen zwei Monaten, von dem Tage ihrer Ernennung an, der Kammer die Urkunden vorlegen, woraus ihre Fähigkeit gemäß den im königlichen Decret enthaltenen Vorschriften erhellt, als für immer unfähig zur Würde eines Procer des Reiches erklärt werden sollen; davon sind jedoch diejenigen Proceres, welche sich jenseits des Oceans aufhalten, ausgenommen. Zur Prüfung dieses Antrags ist eine Specialcommission ernannt worden. — Zweihundert Offiziere der Armee, welche quittirt haben, sind sogleich für immer aus den Listen der Armee gestrichen und durch andere ersetzt worden. — Nach dem Finanzplan Torreno's und seinen Folgen, über die man hier verschiedentliche Mei-

nungen hegt, beschäftigt der Bericht des Justizministers Garelly über die Angelegenheiten des Don Carlos und seiner Descendenten die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten, und niemand ist damit zufrieden. Man wünscht, daß sich der Minister deutlicher erklärt und mit der eigentlichen Wahrheit unbedenklich herausgerückt wäre, welche die ist, daß man es für unverträglich mit der in Spanien so sehr gewünschten Lage der Dinge hält, daß Don Carlos oder seine Descendenten zur Thronerbfolge zugelassen würden. Auf diese Weise dürfte die Frage wahrscheinlich von beiden Kammern aufgefaßt werden; es sei denn, daß man eine Discussion über Principien ganz und gar zu vermeiden wünschte. In diesem Sinne hat auch der Regentschaftsrath seine Meinung ausgedrückt, und wir können nicht begreifen, wie ein Mann von Garelly's Fähigkeit einen solchen Gegenstand so dunkel-verworren darstellen und mit Argumenten, die auf so schwachen Füßen stehen, eine Maaßregel unterstützen konnte, die mit Energie angefaßt werden muß. Nicht minder tadelt man die von ihm vorgebrachten Insinuationen in Betreff der von Don Carlos in der letzten Lebenszeit Ferdinands VII. geschmiedeten Entwürfe, da es doch offenkundig ist, daß er mit den gegen König Ferdinand angesponnenen Intriguen nie etwas zu schaffen haben wollte und man füglich von ihm behaupten kann, daß er damals seiner eigenen Partei nicht nicht angehört habe! — Viele von den Proceres zeigen durch die Stellung, die sie annehmen, und durch die Mittel, die sie ergreifen, um es zu vermeiden, bei der Discussion über diesen Gegenstand anwesend seyn zu müssen, wie sehr sie dadurch in Verlegenheit, um nicht zu sagen in Allarm, gesetzt sind; wogegen aber der größere Theil der Procuradores, welche bereits in der Hauptstadt eingetroffen sind, die äußerste Entschlossenheit an Tag legt. — Der Tadel, den alle französischen Journale über Hrn. von Torreno's Finanzplan aussprechen, scheint täglich mehr und mehr Gewicht bei der Regierung, den Kammern und dem Publicum zu gewinnen. Es ist sehr schwierig geworden, ein richtiges Urtheil über diesen Gegenstand zu bilden; in einigen Tagen wird jedoch derselbe mehr ins Licht gesetzt seyn. — Die übrigen Nachrichten aus der Halbinsel sind von geringem Belange. Die Cholera dehnt sich in Nordwesten aus, hat bereits Alava und Navarra erreicht, und ist in Osten von Valencia und Niederarragonien nach Barcelona vorgedrungen. In Madrid hat sie beinahe ganz aufgehört, und die Königinn soll im Begriffe stehen, dahin zurückzukehren. Diese Rückkehr wird hoffentlich die glückliche Folge haben, daß alle die abgeschmackten Vorsichtsmaaßregeln endlich einmal aufgehoben werden, welche mehr Schaden thun, als die Cholera selbst. — Die Königinn hat dem Generallieutenant D. Manuel Freyre, zur Belohnung seiner treuen Dienste, die Würde eines Grand von Spanien erster Classe mit dem Titel als Marquis von San Martial verliehen."

Die Times enthält folgenden Artikel über die spanischen Finanzangelegenheiten: „Wir haben sehr wichtige Nachrichten aus der spanischen Hauptstadt. Die Majorität der Finanzcomité hat sich entschieden, Torreno's Finanzproject im Ganzen zu verwerfen, und die unter der Sanction der Cortes contrahirten Schulden im vollsten Umfange nicht nur hinsichtlich des Capitals, sondern auch der Zinsen anzuerkennen. Dieselbe Majorität der Comité war dafür, alle seit 1823 in Frankreich negociirten Anleihen zu verwerfen. Drei von acht Mitgliedern stimmten jedoch für Anerkennung auch dieser Schuld. Folgendes ist der Brief unseres Correspondenten: „Madrid, 22. August Mitternacht. Das einzige Mitglied der Finanzcomité welches bis jetzt den Muth hatte, seine Meinung über das ministerielle Project auszusprechen, ist Hr. Aguirre Solarte, dessen Ansichten zugleich von persönlicher Redlichkeit und von Sorgfalt für die Nationalwohlfahrt, wo nicht von streng politischer Nothwendigkeit eingegeben sind. Es ist merkwürdig genug, daß, obschon die Comité nichts weniger als unter sich einig ist, der Minister nicht im Stande war, auch nur ein einziges ihrer Mitglieder für seine Ansicht zu gewinnen. Die Meinungsschattirungen, deren man anfangs fünf oder sechs zählte, scheinen sich nun auf zwei reducirt zu haben, aber diese beiden sind auch um so unvereinbarer. Fünf Mitglieder, mit Flores Estrada an ihrer Spitze, sind für die, im vollsten Sinne des Wortes, unbedingte Anerkennung der constitutionellen oder Cortesschuld, sind aber eben so entschlossen zur unbedingten Verwerfung jeder seit der Auflösung der Cortes contrahirten Anleihe. Anderer Seits sind drei Mitglieder der gleich entschiedenen Meinung, daß nicht nur die Cortesbons mit Interessen, sondern auch die seit 1823 aufgenommene Schuld ohne Vorbehalt anerkannt, und volle Zinsen gezahlt werden sollen. So besteht nun, auf welche Seite sich auch das neunte noch unentschiedene Mitglied schlagen mag, jedenfalls eine Majorität gegen die Anerkennung der perpetuellen Renten und der andern unter der Herrschaft der gegen-volksthümlichen und absolutistischen Principien contrahirten Anleihen. Es ist jetzt eben so gewiß, daß die Majorität der Kammer selbst mit der Majorität der Comité über diese Frage in demselben Sinne stimmen, und dem Ungestüm der Regierung höchstens soviel nachgeben werde, daß, statt der Hälfte, ein Fünftheil von den Zinsen der neuen oder despotischen Schuld entrichtet werden dürfe. Aus Allem ziehe ich sofort den Schluß, daß man mit Zustimmung der Regierung, der ganzen Comité und beinahe der ganzen Kammer, die Cortesbons sammt Zinsen anerkennen, und mit Zahlung der vollen Dividende beginnen wird, sobald man erst sich die dazu erforderlichen Fonds verschafft hat. Hinsichtlich der perpetuellen Renten und der übrigen neuen Schuld wird man wohl, trotz der jetzigen Majorität dagegen sowohl in der Comité als der Kammer, gewisse Zugeständnisse zu ihren Gunsten machen, und sie, je nach Umständen, auf 20 bis 50 Percent rangiren. Offenbar ist die Regierung um so geneigter, sich der Majorität in die Arme zu werfen, als man wohl weiß, wie sehr Torreno wünscht, sich wegen künftigen Beistandes an den Londoner Geldmarkt zu halten, und die Pariser Börse zu vermeiden, wo Spanien in frühern Jahren die Geldunterstützung zur Fortführung seiner unseligen Regierung so theuer bezahlen mußte. Man hat bemerkt, daß ein wohlbekannter Agent des Hauses Aguado kürzlich in Madrid angekommen ist, und unter gegenwärtigen Umständen werden seine Bewegungen natürlicher Weise scharf beobachtet. Man fängt an Verdacht zu schöpfen, daß der Zweck seiner Sendung sei, durch Bestechung sich eine Majorität in der Deputirtenkammer zu sichern; aber wenn dieß wirklich sein Zweck ist, so läßt sich dessen gänzliches Fehlschlagen mit Sicherheit voraussagen."

Großbritannien und Irland.

Das Lord Grey zu Ehren beabsichtigte Festmahl in Edinburgh wird am 15. September Statt finden, und der Herzog von Hamilton den Vorsitz führen. Man hat den Saal des alten Parlamentshauses dazu gewählt, da kein anderer Raum die Zahl der erwarteten Gäste fassen würde. Außer vielen andern ausgezeichneten Personen werden der Lordkanzler und Lord Durham dem Feste beiwohnen.

Der Standard behauptet gegen den Widerspruch der Morning-Chronicle, Lord Grey habe in seiner letzten Mittheilung an den König seine volle Ueberzeugung ausgesprochen, daß nichts als ein starkes Toryministerium England vor einer Revolution der unseligsten Art bewahren könne.

Dem Hampshire Telegraph zufolge, war die Gemahlinn des Don Carlos in den letzten Tagen des Augusts zu Alverstoke, wo sie sich gegenwärtig mit ihren Kindern befindet, von einem Gallenfieber befallen worden, befand sich aber am 1. d. M. bereits wieder auf dem Wege der Genesung.

Capitän Roß, der von seinem Besuche der Höfe von Schweden, Rußland und Dänemark zurückgekehrt ist, beschäftigt sich jetzt emsig mit dem Drucke der Beschreibung seiner Nordpolerpedition. Alle nordischen Höfe haben darauf unterzeichnet, und während seiner dreimonatlichen Abwesenheit wurden in England 3000 Exemplare bestellt.

Consols am 1. September 90¼.

Frankreich.

Ein Schreiben aus Toulon meldet, das Geschwader unter dem Befehle des Contreadmirals Massieu de Clerval befinde sich noch immer bei den hyerischen Inseln. Die auf der Rhede gelegene Fregatte Bellona sei zu demselben gestoßen und die Division jetzt vollständig. Der Telegraph sei immer in Bewegung, und es liefen viele Schiffe aus, wovon, wie man vermuthe, mehrere nach der spanischen Küste bestimmt seien.

Die Besitzer der spanischen Renten haben in einer am 30. August gepflogenen Berathung, deren Resultat am 1. d. M. an der Pariser Börse angeschlagen wurde, beschlossen, den bekannten Rechtsgelehrten Hrn. Mauguin nach Madrid zu schicken, um die Interessen der Rentenbesitzer bei der dortigen Regierung zu verfechten. Hr. Mauguin hat diese Sendung unter zwei Bedingungen angenommen: daß sie unentgeltlich sei, und von einer bedeutenden Zahl von Inhabern spanischer Effecten gebilligt werde.

Am 1. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 20. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. — Am 2. September 5 Percents 106 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 20. 3 Percents 74 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 74 Fr. 85. — Am 3. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 35. 3 Percents 74 Fr. 80.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ein schreckliches Naturereigniß hat am 27. August (dem Tage, an welchem hier in Wien ein wahrer Scirocco und in der folgenden Nacht ein starker Sturm herrschte) über die Thäler Graubündtens und Veltlins Zerstörung, Tod und ökonomischen Ruin für Viele gebracht und die Verbindung zwischen der Schweiz und Italien gehemmt. Es scheint, daß die durch lange vorherrschende Trockenheit zurückgehaltenen Regenstoffe desto gewaltiger sich mit Einemmale entleerten und von heißen, die aufgewärmten Schneemassen des Hochgebirges völlig zersetzenden Südwinden getrieben, den Weg durch jenen Einschnitt in der Alpenkette suchten, wo von jeher der Völkerverkehr seine Bahn hatte, und wo die Zugvögel zu ihren bestimmten Zeiten schaarenweise durchziehen. Viele Dörfer und einzelne Wohnungen wurden durch das Anschwellen des Rheins und der vielen Bergströme in Gefahr gesetzt und theilweise zerstört, die meisten Brücken weggerissen, die Splügenstraße an mehreren Stellen zerstört, die kostbaren Wuhrungen und Riesendämme, durch welche die Menschen die engen Thäler zu sichern gehofft hatten, vernichtet, das Land, welches die Rheincorrectionsgesellschaft im Domleschgerthale der Cultur errungen hatte, aufs neue mit Felstrümmern und Sand verschüttet. Kurz, das Unglück ist so groß und mannigfaltig, daß eine umständliche Beschreibung fast unmöglich und noch zu voreilig wäre. Die Zahl der Menschen, welche an diesem Tage und der darauf folgenden Nacht auf verschiedene Weise durch die Gewässer den Tod fanden, läßt sich gleichfalls noch nicht bestimmt angeben; es verlautet, daß ein Drittheil von Cleven zerstört ist. Das Oberengadin war in einen zusammenhängenden See verwandelt. Der Wasserstand war, wie man zu Reichenau beobachtete, vier Schuh höher als im Jahre 1817, wo er gerade auch am 27. August am größten war. Ein Glück, daß das Anschwellen im Ganzen allmählich erfolgte, und die Zufluchtsstätten in diesem Gebirgsland nicht ferne waren, so daß Menschenleben nur durch einzelne Zufälligkeiten, aber nicht in Masse gefährdet wurden.

Ein Schreiben aus Zürich vom 3. September enthält folgende weitere Nachrichten über diese Elementarereignisse, die auch in der Lombardie, in Piemont ꝛc. große Verheerungen angerichtet haben: „Die Nachrichten, welche über die Verheerung der wüthenden Elemente am 27. v. M. Auskunft geben, sind immer noch spärlich, aber grausenhaft genug, um tiefes Mitgefühl mit den armen Ländern, die so fürchterlich betroffen wurden, zu erregen. Es ist zur Zeit noch nicht möglich, ein klares Bild der Zerstörung zu liefern, weil die Communication mehrfach gehemmt ist, und nur einzelne Boten etwa auf unwegsamen Pfaden kümmerliche Berichte ertheilen. Am meisten hat wohl Graubündten dabei gelitten, dessen biederes kerngesundes Volk die thätigste Mithülfe verdient. Schon mehrere Tage vorher regnete es beständig in den Bergen, deren Schnee- und Eismassen während des überaus trockenen Sommers bedeutend zusammengeschmolzen und locker geworden waren. Dichte Nebel lagen um die Berge. Diese entluden sich am 27. August unter Donner und Blitz in dichten Güssen. Das Wasser stürzte da, wo seit Menschengedenken kein Bach zu sehen war, in Strömen herunter. Der Rhein und die Moesa schwollen fürchterlich an. Eismassen lösten sich ab, und stürzten verheerend nach der Tiefe. Massen von Stein und Holz folgten nach. Eine Menge Häuser, halbe Dörfer, Kirchen, einzeln stehende Mühlen und Sägen wurden von den Strömungen fortgerissen. Auch einzelne Menschen wurden ein Opfer der Fluthen. Die meisten Brücken wurden weggerissen. Die Richtung, welche die Straßen nahmen, ist oft kaum mehr erkennbar. Die so wichtige Splügenstraße ist an mehreren Stellen völlig zerstört, und die schönen Wuhrungen theilweise eingerissen. In Veltlin soll es nicht besser seyn. Und auch von Altorf wird geschrieben, daß die Gotthardstraße theilweise ebenfalls zerstört sei. Die Reuß zerriß an mehreren Stellen ihre alten Wuhrungen, verließ zum Theil ihr altes Bett, deckte es mit Steinen und Schutt und bahnte sich neue Wege. Im Dorfe Amstäg wurden fünf Häuser weggeschwemmt, mehrere andere drohen noch Einsturz. Daß unter diesen Verheerungen auch der Handel sehr leide, ergibt sich von selbst, indem die wichtigsten, ja die einzigen großen Päße nach Italien für einige Zeit unbrauchbar geworden sind. Man arbeitet übrigens mit verdoppelten Kräften, um sobald als möglich wenigstens für Saumrosse den Weg wieder gangbar zu machen."

Teutschland.

Die Oberpostamtszeitung meldet aus Frank-

furt vom 3. September: „Heute Morgens rückten die hier in der Umgegend garnisonirenden Bundestruppen, das erste k. k. österreichische Landwehrbataillon des 35sten Linienregiments Baron Fleischer, unter Commando des Majors Baron von Feldeck, das königl. preußische Bataillon des 40sten Linienregiments unter dem Commando des Majors von Kölichen, und das Frankfurter Linienbataillon unter dem Commando des Majors Decken — in größter Parade aus, und stellten sich am Grindbrunnen auf. Der zum Festungscommandanten der Bundesfestung Mainz ernannte Hr. Generalmajor Baron Piret de Bihain übergab hierauf das Obercommando sämmtlicher Truppen dem seit vorgestern aus Bregenz hier eingetroffenen Hrn. Generalmajor von Wissiak. Eine große Anzahl Zuschauer fand sich ein, um dieser Parade beizuwohnen, und allgemein bewunderte man die schöne Haltung der vereinigten Truppen."

Das Detaschement königlich preußischer Militärs, welches sich zur Einweihung des Denkmahls des Kaisers Alexander nach St. Petersburg begibt, ist am 22., 23. und 24. August unter dem Commando des Hrn. Oberstlieutenants von Voß, Commandeurs des Grenadierregiments Kaiser Alexander, im besten Gesundheitszustande zu Lübeck eingetroffen, und am 26. August Nachmittags 2½ Uhr mit dem Dampfschiff Alexandra nach seinem Bestimmungsorte in See gegangen. Da der Wind sehr günstig war, so ist mit Gewißheit zu erwarten, daß die Alexandra wo nicht am 29. Abends, doch spätestens am 30. Früh in Kronstadt angekommen seyn wird.

Wien, den 10. September.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 31. August l. J. die erledigte Stelle eines Präsidenten des niederösterr. Mercantil- und Wechselgerichtes und Vicepräsidenten des niederösterr. Landrechtes, dem Hofrathe Hieronymus von Kleimayrn, und die dadurch erledigte Hofrathsstelle bei dem obersten Gerichtshofe dem Hof- und niederösterreichischen Kammerprocurator, Hofrathe Carl Edlen von Adlersburg, allergnädigst zu verleihen, und den Letzteren zugleich zum Mitgliede der Hofcommission in Justizgesetzsachen, und insbesondere der Hofcommission zur Redaction des Handelsgesetzbuches, zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den Präsidenten des Landrechtes zu Lemberg, Carl Krauß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Vorläufigen Nachrichten zufolge brach am 8. September in der landesfürstl. Stadt Wiener-Neustadt um zwei Uhr Nachmittags (andern Berichten zufolge schon zwischen 10 und 11 Uhr Morgens) in einer Vorstadt Feuer aus, welches bei einem starken Winde und der herrschenden Trockenheit äußerst rasch um sich griff, binnen zwei Stunden die innere Stadt erreichte und, ungeachtet der schnell herbeigeeilten Hülfe, den ganzen Tag, so wie einen Theil der Nacht hindurch mit so verheerender Gewalt wüthete, daß der größte Theil der Stadt ein Raub der Flammen wurde.

Die Administration der ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft hat die Ehre anzuzeigen, daß das in Triest im Bau begriffene neue Dampfboot, genannt „Maria Dorothea" (nach dem Namen Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn, Gemahlinn des Erzherzogs Joseph, Reichspalatin von Ungarn) seiner Vollendung entgegen schreitet, und die Bestimmung hat sich nach Konstantinopel zu begeben, um von da, in Vereinigung mit den drei andern, die Donau von Preßburg bis Gallatz bereits befahrenden Dampfbooten, eine vollkommene Schifffahrtsverbindung bis zu gedachter Hauptstadt des türkischen Reichs herzustellen. — Wenn nicht unvorauszusehende Hindernisse eintreten, so wird das Dampfboot mit halben October die Reise von Triest über Corfu und Zante nach Smyrna antreten, was man dem Publicum anzuzeigen sich beeilt, damit jene, welche diese schnelle Reisegelegenheit zu benützen wünschen, in Zeiten davon in Kenntniß gelangen. Dieses Boot von 70 Pferden Kraft, mit den vorzüglichsten englischen Maschinen ausgerüstet, von einem in der Schifffahrt erfahrnen, und besonders mit den Gewässern des adriatischen, des Mittelmeeres, und der Dardanellen bekannten Capitän commandirt, ist mit allen auf Schiffen anwendbaren Bequemlichkeiten auf das Sorgfältigste versehen. — Die Aufnahme der Reisenden hat, zur Vermeidung von Mißverständnissen, nur in Triest bei dem Großhandlungshause Hrn. Peter Sartorio Statt. — Sobald der wirkliche Abfahrtstag festgesetzt ist, wird er ebenfalls, so wie die Reisekosten, bekannt gemacht werden; vorläufige Auskünfte ertheilt mit Vergnügen das Dampfschifffahrts-Bureau in Wien. — Das Boot wird, sobald es in Zante neue Kohlen eingenommen hat, seine Reise ununterbrochen bis Smyrna fortsetzen, um es möglich zu machen, noch in diesem Jahre eine Fahrt nach Gallatz zu unternehmen. — Während der Wintermonate versieht das Boot den Dienst zwischen Konstantinopel und Smyrna, und mit der Wiedereröffnung der Flußschifffahrt beginnen dann die Reisen von Preßburg bis Konstantinopel.

Am 10. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		98¼;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		204;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	547⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt in CM.		57¼;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ G. Ufo. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Die HH. Pränumeranten belieben das 8te (letzte) Heft vom „Hausbuch des geographischen Wissens" in Empfang zu nehmen. Ein complettes Exemplar in 2 Bänden gr. 8. kostet jetzt broschirt 7 fl. 30 kr., steif geb. 8 fl. C. M.

Nro. 255

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 12. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 5oo	283. 3L. 2P.	+ 16.2	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.537	28 3 7	+ 19.0	WNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.566	28 3 11	+ 14.5	W. —	heiter.

Spanien.

Durch königliches Decret vom 3. August wurde Don Mariano Montalvo zum Geschäftsträger bei Sr. Majestät dem König Otto von Griechenland ernannt. Zugleich wird bestimmt, daß die griechischen Schiffe in den Häfen des Königreichs wie die anderer befreundeter Mächte behandelt werden sollen.

Der National enthält folgende Mittheilungen über die spanischen Angelegenheiten: „Madrid, 19. August. Als vor einigen Tagen in der Procuradoreskammer verschiedene Deputirte an Hrn. Moscoso, den Minister des Innern, mehrere Fragen über unterschiedene Gegenstände seines Departements richteten, weigerte sich dieser bekanntlich zu antworten. Sein unpolitisches Benehmen, seine hochmüthige Sprache erregten das Mißvergnügen nicht nur der Versammlung, sondern auch seiner Collegen Torreno und Martinez de la Rosa. Abends wurde ein Cabinetsrath gehalten, dem er nicht beiwohnte, und Jedermann glaubte, sein Austritt sei entschieden. Dieser hätte die Entlassung des Kriegsministers Zarco del Valle nach sich ziehen müssen, denn beide Männer haben den öffentlichen Unwillen gegen sie erregt, indem sie mit jedem Tag mehr beweisen, daß, wenn sie nicht in der Schule Zea's und Comp. studirt haben, sie doch deren Grundsätze theilen. Gegen die allgemeine Erwartung sind sie noch auf ihrem Posten, weil man eingesehen hat, daß, wenn man aus dem ministeriellen Gebäude einen Stein auszöge, das Ganze zusammenfallen würde. Die öffentliche Ruhe war während der beiden eben verflossenen Tage sehr bedroht, in Folge der Hinrichtung eines jungen Musikanten vom Regiment Prinzessinn, der in die Ereignisse vom 17. Juli, wobei 67 Mönche umkamen, verwickelt war. Man war nicht sowohl über die Verurtheilung, als darüber aufgebracht, daß sie mit solcher Eile ausgesprochen und vollzogen wurde, während der Carlist Estefani in seiner Sache so viel Aufschub und Nachsicht erhalten habe. Die Haltung des Volkes war dergestalt drohend, daß die Behörde einen Tagsbefehl (bando) bekannt machen ließ, wovon, zur Bezeichnung seines Geistes, folgende Stelle genügen mag: „Im Falle," heißt es darin, „die bewaffnete Macht sich genöthigt sehen sollte, gegen die Störer der öffentlichen Ruhe einzuschreiten, wird sie, wenn die drei Aufforderungen sich zu zerstreuen und zurückzuziehen keinen Gehorsam finden, die Widerspenstigen nachdrücklich mit dem Bayonnet angreifen, und sie mit Flintenschüssen (à balazos) zerstreuen." Glücklicher Weise hat der gute Geist der Einwohner die bewaffnete Macht nicht in die Nothwendigkeit versetzt, eine solche Ordre zu vollstrecken. Die Sache Estefani's, worin die Richter erster Instanz in ihren Stimmen gleich getheilt waren, soll einer größern Anzahl Richter übergeben werden. So verordnet es ein königliches Decret, mit der Clausel, das zu erlassende Urtheil solle alsbald vollzogen werden, ohne es vorher, wie sonst gewöhnlich, der Königinn zur Bestätigung vorzulegen. Man zweifelt nicht, Estefani werde gleichfalls das Schaffott besteigen; denn außerdem, daß die Gerechtigkeit ihn verurtheilt, sind auch die Richter durch die Haltung des Volks eingeschüchtert, welches fordert, daß an den Carlisten dieß Exempel aufgestellt werde." — „Madrid, 22. August. Alle Welt erwartet hier mit Aengstlichkeit die sich vorbereitende Krisis, die in wenigen Tagen zum Ausbruche kommen muß, denn der Krieg scheint zwischen der Regierung und den Cortes erklärt. Der Augenblick ist gekommen, wo diese ihre Meinung in festerer und entschiedenerer Weise kund thun müssen, als in ihrer Antwort auf die Thronrede, die gleichwohl so lebhafte Debatten veranlaßte. Die Deputirtenkammer hat vor wenigen Tagen eine Petition um Reform ihres innern Reglements übergeben. Vorgestern ward in geheimer Sitzung diese Frage hitzig discutirt, aber die Opposition trug einen vollständigen Sieg davon, und setzte es durch, daß die Kammer selbst ihr Reglement umbilden dürfe. Die Niederlage des Ministeriums beschränkte sich nicht darauf, denn die Opposition siegte auch noch in zwei andern zur Discussion gebrachten Puncten. Der eine davon war eine Exposition D. N. Palacio's, Schatzmeisters der alten Cortes, welcher eine Belohnung seiner Dienste durch eine seiner verlornen entsprechende Stelle verlangte. Das Ministerium bestand darauf, die Entscheidung über diese Angelegenheit für seinen Bereich zu vindiciren, aber die Majorität entschied, daß sie einer von der Kammer zu

ernennenden Comité unterstellt werden solle. Seitdem haben die Procuradores noch verschiedene andere Petitionen vorgelegt. Folgendes sind die wichtigsten: Aufhebung der Gesundheitscordons auf allen Puncten, wo sie noch bestehen; ein Gesetz über Preßfreiheit; ein Gesetz über persönliche Freiheit mit einer Rechtserklärung, welche die Ruhe der Bürger vor der Willkür der Behörden sichere; Aufhebung des Gelübdes von Santiago; Abschaffung einiger Steuern; endlich Wiederherstellung des Decrets vom 30. September 1823, und Derogirung jenes vom 1. October. Man erinnert sich, daß diese beiden Decrete von Ferdinand VII. erlassen wurden, das eine bei seiner Abreise von Cadix, das andere bei seiner Ankunft zu Puerto-Santa-Maria unter dem Schutze des Herzogs von Angouleme. Das erstere versprach Amnestie, Garantien aller Art und alles mögliche Gute, das andere jenes zerstörende athmete nur Rache, Achtserklärungen und Todesstrafen. Alle diese Petitionen sind von einer Anzahl Deputirten unterzeichnet, die groß genug ist, daß sie, dem Reglement gemäß, an Commissionen übergehen, um dann zur Discussion und Abstimmung zu kommen. Die Opposition zweifelt nicht, in allen diesen Fragen die Majorität zu erhalten, und das Ministerium scheint sehr entmuthigt, sehr niedergeschlagen. Die Procuradores sind entschlossen, wenn ihren Forderungen die königliche Sanction verweigert werde, ihrer Seits die von Torreno verlangte Anleihe, und selbst die Ausschließung der Familie des Don Carlos zu verweigern. Sie haben, um ihre Abstimmung über letzteren Punct noch zu vertagen, ein sehr gelegenes Mittel gefunden. In der Procereskammer hat man angeordnet, daß sämmtliche Mitglieder ihre Stimmen über eine so wichtige Frage abgeben sollten: Auf dieses Beispiel gestützt, werden nun die Procuradores verlangen, daß man in ihrer Kammer erst dann darüber zum Votiren schreite, wenn alle noch fehlenden Mitglieder einberufen und versammelt seien. Dieß kann die Sache noch lange hinausschieben. Wird Alles durchgesetzt, wie es die kraftvolle Oppositionspartei wünscht und hofft, so ist es um das Ministerium geschehen. Bereits sind die Namen Arguelles, dessen Ankunft man erwartet, Garcia Herreros, Calatrava, Gil de la Cuadra, Galiano und Geronimo Valdes in jedem Munde; hinsichtlich des von Torreno vorgelegten Gesetzvorschlags über die auswärtige Schuld ist die allgemeine Meinung, die Procuradores würden sich der von der absolutistischen Regierung contrahirten ganzen Schuld, sowohl der Anleihe Aguado's als der Guebhard'schen, widersetzen; sie wollen einen Beweis liefern, daß die Nation niemals etwas Anderes anerkennen werde, als was sie durch ihre Repräsentanten gutgeheißen. Die Freunde Torreno's sagen, er sei derselben Ansicht, und habe sein Project in seiner jetzigen Gestalt nur den auswärtigen Höfen zu Gefallen vorgelegt, und um diesen zu zeigen, daß er alles Mögliche versucht habe. Gewiß, die französischen Rentiers werden einen ungeheuren und vollständigen Verlust erleiden; aber sei man unparteiisch: ist es nicht Frankreich, dem wir den Verlust unserer Freiheit und den Ruin unserer Finanzen zuzuschreiben haben? Die Petition um Aufhebung des Gesundheitscordons ist wichtiger, als sie auf den ersten Blick scheinen möchte. Man kann die Nachtheile nicht berechnen, die diese Maaßregel verursacht hat, und welche viel schrecklicher sind als die Epidemie selbst. Unglückliche sterben, aller Hülfe beraubt, auf freiem Felde. Vergebens machen die Gutgesinnten Vorstellungen, vergebens bemühen sich die ärztlichen Junten, die Nichtansteckung zu beweisen. Zu Segovia, wo man wegen der Nähe der Residenz der Königinn die Maaßregel mit großer Strenge vollzieht, geht man so weit, das Haus, wo ein Cholerakranker stirbt, zu vermauern, und Alles, was es einschließt, zu verbrennen. In den Lazarethen von Arragonien mordet man die Kranken, oder plündert sie wenigstens aus, während sie noch leben. Heute ist der berühmte Gallardo, der wegen seines gegen Burgos herausgegebenen Pamphlets so lange verfolgt wurde, zum ersten Male aus seinem Schlupfwinkel hervorgekommen. Die Untersuchung soll von Neuem beginnen, und man hofft, der Angeklagte werde von einem verachteten Pair weniger, als von einem gehässigen Minister zu fürchten haben. In der heutigen Nacht sind einige Carlisten von Bedeutung aus dem Hospital entwischt, wohin sie sich unter dem Vorwande, daß sie krank seien, hatten bringen lassen. Ihre Flucht vermehrt das Murren gegen die Regierung, welche sie mit allzu großer Milde behandelt habe." — „Madrid, 23. August. Die Cholera läßt zu Madrid merklich nach. Gestern wurde kein neu Erkrankter ins Spital gebracht. Aber die Seuche greift in den Provinzen um sich; heftig wüthet sie zu Saragossa, Tarragona und selbst zu Barcelona. Die Factionen breiten sich nichtsdestoweniger aus, und nehmen in Folge der tadelnswerthen Nachsicht der Regierung allerwärts überhand. Dem furchtbaren Complotte zu Valencia, das glücklicher Weise fehlschlug, folgte ein anderer Versuch zu Murcia, wo der Carlistenchef getödtet wurde. Gestern sah ich funfzehn Parteigänger einbringen, die man in der Gegend der Hauptstadt verhaftet hatte. Dieß beweist, daß sie mit jedem Tage kecker werden, und daß die Behörde endlich zu kräftigen Maaßregeln greifen muß. Zum Glück ist überall, besonders in den Städten, der Volksgeist vortrefflich, und spricht sich energisch gegen die Carlisten aus."

Ein Schreiben aus Madrid vom 26. August (in der Allgemeinen Zeitung) meldet: „Die Kammern erhalten fortwährend Mittheilungen von Seite der Regierung, fangen eine Menge Geschäfte an und bringen keins zu Ende. Die Minister legten gestern zahlreiche Berichte, und Martinez de la Rosa einen Gesetzentwurf über die

Unverletzlichkeit der Richter vor. Auch Petitionen strömen in Menge herzu, und die Papiere häufen sich auf: gestern eine Petition über das von der Regierung vorgeschlagene Reglement, heute eine über die Miliz u. s. w., nur die Commissionen scheinen wie gelähmt, und während die Minister voll Thätigkeit, die Kammern voll Eifer sind, fällt die Indolenz der Commissionen um so mehr auf. Das Gerücht geht noch immer, die Finanzcommission habe den Plan Torreno's verworfen und nachstehende Puncte vorgeschlagen: 1) Die ganze Schuld mit Ausnahme des Guebhardischen Anlehens anzuerkennen; 2) ein beträchtliches Anlehen zu contrahiren und dasselbe auf Ländereien zu fundiren; 3) in einer bestimmten Anzahl Jahre das neue Anlehen so wie die alten in gleicher Weise zurückzuzahlen. Die Commission soll noch diese Woche ihren Bericht vorlegen, und morgen (27.) ihre letzte Sitzung halten. Wenn Torreno's Project verworfen würde, so glaubt man, daß das Ministerium modificirt werden dürfte. Die von der Pairskammer ernannte Commission über den Gesetzentwurf in Betreff des Prätendenten beeilt sich gleichfalls keineswegs, die Mitglieder derselben scheinen als vorsichtige Leute der Meinung zu seyn, daß es nicht nöthig sei, über eine solche Frage sich so schnell auszusprechen. Schnell wird man dagegen mit den Berichten über die Marine und den Criminalcoder fertig werden, da diese den Vortheil haben, keinen Menschen zu compromittiren. Einige Mitglieder der Commission scheinen jedoch eine gewisse Energie zu besitzen, die Grafen von Parsent, Rivas, Guadalcazar, Hijar und einige andere dürfen nicht unter die Gelähmten gerechnet werden. — Es geht das Gerücht, am 22. habe in der Rioja, 7 Leguas von Vittoria, ein Treffen Statt gefunden, in welchem Rodil geschlagen und selbst verwundet worden sei. Man setzt hinzu, die Wunde sei bedeutend genug, um den in Altcastilien befehligenden General Manso zu bestimmen, Burgos zu verlassen, und das Commando an Rodils Stelle zu übernehmen. Don Carlos Plan scheint immer noch zu seyn, nach dem sehr royalistisch gesinnten Castilien zu dringen, das unter Ferdinand allein 49,000 wohlbewaffnete Freiwillige stellte, von denen die Regierung nur 10,000 entwaffnet hat."

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 29. August: „Zumalacarregun wird in diesem Augenblicke von allen Streitkräften Rodils verfolgt. Lorenza und Oraa und Suarez sind gleichfalls hinter ihm her. Man sagt, er wolle sich nach Oberarragonien wenden, um einen Aufstand zu bewirken, und namentlich, um sich Lebensmittel und Schuhe zu verschaffen, deren die Rebellen sehr bedürfen. Lorenzo hatte, ehe er die Verfolgung Zumalacarregun's begann, auf den Prätendenten Jagd gemacht, der sich in Eile nach dem Thale von Roncevaux flüchtete. Aber zurückgerufen von Rodil, mußte er hievon ablassen, und der Prätendent soll hierauf wieder zurückgekehrt seyn. Rodil war am 22. August zu Lumbier. Zwei Deserteure der Faction, welche man an der Gränze anhielt, sagen aus, daß sie sich in sehr schlimmer Lage befinde, daß die Truppen an allem Mangel leiden und auf eine Art zu murren anfangen, daß ihre Chefs darüber sehr beunruhigt sind.

Zufolge der in Bordeaux erscheinenden Election wäre Nachstehendes der von der Finanzcommission in ihrer ersten Sitzung vorgelegte Entwurf zu einem Gutachten über den Reductionsentwurf der auswärtigen Schuld: „1) Die Commission glaubt, daß der Schatz jetzt unmöglich die Zinsen der Reduction zu 5 Percent zahlen kann; sie glaubt, daß die Reduction auf ein Drittel festgesetzt werden müßte. 2) Sie wünschte, daß die passive Schuld auf eine bestimmte Weise geordnet werde, daß sie z. B. in eine Anzahl gleicher Serien getheilt werde, welche in einer bestimmten Anzahl von Jahren zum Zinsengenuß kommen würden, um sie nicht ad libitum zu lassen. Die Commission glaubt, daß die Regierung die erste Ziehung der ausgesetzten Schuld wenigstens auf 5, 8 oder 10 Jahre aufschieben könne, um nicht so rasch den Betrag der Schuld zu vermehren. 3) Sie wünschte überdieß zu wissen, ob die Zinsen der activen Schuld zu Madrid oder im Auslande gezahlt werden sollen. Die Commission würde es gern sehen, wenn diese Zahlungen in Spanien geschehen, denn die Spanier würden sich dann gewöhnen, sie als eine wirkliche nationale Schuld zu betrachten. 4) Sie glaubt, daß das halbe Procent zur Tilgung, welche man mit der activen Schuld verbindet, unnütz sei, denn man darf nur tilgen, wenn man aufhört, Anlehen zu machen; im entgegengesetzten Falle sind die Mittel trügerisch. 5) Sie glaubt, daß man von der aufgeschobenen Schuld, die in Folge der Umwandlung von 1831 schon im Umlauf sei, hätte sprechen sollen, denn diese müßte als von besonderer Beschaffenheit seiend betrachtet werden. 6) Die Commission wünschte, daß das Ministerium sich über die Zurückzahlung der englischen, durch die Verträge von London im Jahre 1828 creirten Schuld ausgesprochen hätte; dieselbe hätte vielleicht zum Kurse von 60 Percent aus dem Umlauf gezogen werden können. 7) Sie wünscht, daß die in Frankreich durch den Vertrag vom 30. December 1829 anerkannte Schuld ein Gegenstand neuer Unterhandlungen werde; der Vertrag selbst gebe hiezu Veranlassung. 8) Der Termin von 18 Monaten für die Auswechselung der neuen gegen die alten Obligationen ist zu lang; 9 bis 12 Monate sind mehr als hinreichend. 9) Die Commission wünscht zu wissen, ob, statt der Anleihe von 400 Millionen der Schatz sich nicht mit einer geringeren Summe begnügen könne, denn es ist nöthig, sich bei Operationen dieser Art so viel als möglich zu beschränken. 10) Sie billigt die Grundlagen des Entwurfs, aber sie fürchtet, daß, wenn die Reduction nur die Hälfte beträgt, die Cortes in zwei oder drei Jahren sich genöthigt sehen, von neuem die 5percentigen Obligationen der activen Schuld auf 3percentige zu reduciren und dieß würde eine neue Reduction von zwei Fünftel seyn. Die Commission glaubt, daß man ein specielles und definitives Arrangement vorziehen müsse."

Spanisches Amerika.

Die Börsenhalle meldet aus Veracruz vom 30. Juni: „In politischer Hinsicht sieht man jetzt etwas klärer, als vor einem Monate. Santana wird die Föderalregierung aufrecht erhalten, zieht aber jetzt die vernünftig denkenden und rechtlich handelnden Menschen mehr an sich, denn die Demagogen hatten es zu arg getrieben, und die Republik war mit einer furchtbaren Reaction bedroht, wenn Santana nicht kräftig eingegriffen und dem nun klar gewordenen schrecklichen Unwesen

des Congresses in Mexico Einhalt gethan, so wie in den verschiedenen Staaten es dahin gebracht hätte, daß das Volk die zu demagogischen Governadoren und Congresse verjagte und vernünftigere Leute an ihrer Stelle einsetzte. Dieses ist in den Staaten Veracruz, Guanajuato und Mexico geschehen, so wie sich auch, außer den Hauptstädten, alle übrigen großen Städte in den Staaten Puebla, Mechoacan, Oajaca und Guadalaxara in gleichem Sinne erklärt haben. Queretaro ward ohne Widerstand von den Regierungstruppen eingenommen, und man hofft, daß dasselbe bald auch mit S. Luis der Fall seyn wird, so sehr auch der jetzige Governador droht und schimpft. Nur in Puebla sieht es schlecht aus, und dort ist Blut geflossen. Der Governador und der dasige Congreß haben der Föderalregierung nicht gehorchen wollen, sondern sich mit 1500 Mann Milizen und fast 30 Kanonen in der Mitte der Stadt befestigt. Die Truppen der Regierung haben die Vorstädte inne, und auch einige Puncte in der Stadt genommen, welches aber beiden Parteien viele Menschen gekostet hat, und es sieht noch gar nicht danach aus, als ob der Sache bald ein Ende gemacht werden könnte. In Mexico hat sich das Volk am 14. d. M. auch ausgesprochen, nämlich für den Plan von Cuernavaca, für den es jetzt die Mode ist, sich zu erklären, und von welchem ich Ihnen eine Abschrift beilege. Das einzige, was geschah, war, das von Gomez Farias eingesetzte Ayuntamiento (den Stadtrath) abzudanken, und an seiner Statt das von demselben im Juni 1833 abgesetzte Ayuntamiento wieder zu installiren. Große Menschenmassen durchzogen die Straßen von Früh bis Abend und schrien: „Es lebe die Religion und der erlauchte Präsident Santana!" Dabei waren aber alle Läden und Magazine offen, und Cargadoren mit Geld und Waaren gingen ungestört durch die versammelte Menge. Außer dem rasenden Lärm der Glocken und Racketen störte nichts die öffentliche Ruhe. Der Enthusiasmus für Santana ist sehr groß, und wenn er nur seinen Plan redlich durchführt und das Föderalsystem nicht angreift, so möchte es ihm möglich werden, eine dauerhafte Ruhe zu begründen."

Folgendes sind die oben erwähnten Artikel des sogenannten Pronunciamento von Cuernavaca, vom 25. Mai 1834: „1) Daß ihr (der Erklärenden oder Pronunciados) Wille in offenem Widerspruche mit den Gesetzen und willkürlichen Decreten steht, welche über religiöse Reformen und die Duldung der maurerischen Secten erlassen worden, so wie mit den übrigen Verfügungen, welche die in der allgemeinen Verfassung und den besonderen den Staaten vorgeschriebenen Schranken überschreiten. 2) Daß es eben diesem Willen und der Einwilligung des Volkes gemäß ist, indem der allgemeine Congreß und die besonderen Legislaturen nicht anders als in Kraft der Befugnisse, welche ihnen ihre verschiedenen Verfassungen vorschreiben, handeln dürfen, daß alle von ihnen erlassenen Gesetze und Bestimmungen, welche notorisch aus jenem Kreise heraustreten, für nichtig, werth- und wirkungslos, und als wären sie von irgend einer Privatperson ausgegangen, zu erklären sind. 3) Daß das Volk ehrerbietigst die Schützung dieser gerechten und gesetzmäßigen Grundlagen von Sr. Excellenz dem Hrn. Präsidenten der Republik, Don Ant. Lopez de Santana, fordert, als der einzigen Autorität, bei der sich jetzt die Möglichkeit, sie zu verleihen, findet. 4) Das Volk erklärt, daß die Abgeordneten, welche Theil an der Sanction der gedachten Gesetze und Decrete genommen, seinem Vertrauen nicht entsprochen haben; und erwartet, daß sie demnach wie die übrigen Beamten, welche sich bestrebt haben, die Beschlüsse dieser Art durchzusetzen, sich ihrer Posten entschlagen und so wenig wider als für die gegenwärtige Manifestation einschreiten werden, bis die Nation, neu repräsentirt, sich gemäß der Verfassung und in der für ihr Wohl geeignetsten Weise reorganisirt haben wird. 5) Daß zur Behauptung der Verfügungen, welche Sr. Excellenz der Hr. Präsident in Uebereinstimmung mit den hier ausgesprochenen Gedanken erlassen wird, ihm die kräftigste Mitwirkung der hier versammelten Macht angeboten wird."

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Liffabon vom 16. August: „Die Neugier, welche die Eröffnung der Cortes und vorzüglich die Eröffnungsrede des Regenten erregt hatten, ist befriedigt, und die Regierungszeitung liefert uns bereits diese Rede, worüber man hier scherzhaft bemerkt hat, daß die drei Eingangsperioden allein den Umfang einer mäßigen englischen Thronrede hätten. Bei Beurtheilung des Styles dieses Actenstückes, dem der mitteleuropäische Geschmack eine große Weitschweifigkeit, mitunter Bombast, und ein zu starkes Hervorheben dessen, was die von den Azoren abgegangene Expedition betrifft, vorwerfen möchte, dürfte indeß der unparteiische Richter nicht den portugiesischen Nationalgeschmack in Anschlag zu bringen unterlassen, der hinsichtlich des Styls, so wie mancher Sitten und Gebräuche, oft noch an die langen und nahen Berührungen erinnert, welche diese Nation mit den Mauren und mit Ostindien hatte. Was aber den Inhalt der Eröffnungsrede betrifft, so fällt derselbe im Allgemeinen so aus, wie man ihn hier erwartete. Die Regentschaftsfrage wird der Entscheidung der Cortes anheimgestellt, freilich mit einem Tone von Zuversicht, der wohl in der Ueberzeugung seinen Grund hatte, daß die Cortes dringend den Regenten ersuchen würden, die Regentschaft in der bisherigen Weise fortzuführen. Hinsichtlich der Verhältnisse zum römischen Stuhle überraschte gewissermaaßen, nach allen bisherigen Vorgängen, die äußerst versöhnliche Sprache, die in dem betreffenden Paragraphen herrscht. Man sieht, die jetzt in Portugal herrschende Partei will sich Rom gegenüber den Schein der Mäßigung geben; d er aber bald folgende heftige

Ausfall gegen das Mönchswesen, und der angekündigte feste Entschluß, die Abschaffung dieses Instituts aufrecht zu halten, so wie die Ankündigung, daß der höhere Clerus künftig seine Besoldung aus den Staatscassen beziehen werde — lassen wohl kaum einen Zweifel übrig, daß die Politik Dom Pedro's, oder vielmehr seiner Rathgeber, in Portugal unveränderlich die Vernichtung des politischen Einflusses Roms im Auge hat, welches wohl schwerlich dem jetzigen Beherrscher jenes Königreichs den Titel des „Allergetreuesten", wenn selbiger noch zu verleihen wäre, ertheilen dürfte. — Höchst auffallend mußte es ferner seyn, daß der Regent, wo er von der künftigen Verheirathung der jungen Königinn spricht, von der Voraussetzung ausgeht, daß ihr dereinstiger Gemahl ein fremder Prinz seyn werde. Bekanntlich stellt das portugiesische Grundgesetz als Regel auf, daß eine Königinn von Portugal nur einen Eingebornen heirathen dürfe. Jede Abweichung von dieser Regel bedurfte der Zustimmung des Cortes. Die Charte von 1826 hat jene grundgesetzliche bisher immer heilig gehaltene Bestimmung in keiner Weise modificirt, Indem nun Dom Pedro die verfassungsmäßig erst von den Cortes zu entscheidende Frage, ob überhaupt die Königinn einen Fremden heirathen dürfe, gewissermaaßen als entschieden annimmt scheint er den Befugnissen jener Versammlung förmlich vorzugreifen, wobei wohl die geheime Absicht zu Grunde liegen dürfte, eine förmliche Discussion über diesen delicaten Punct selbst zu umgehen, und die Berathung vom Anfange ab allein auf die bloße Regulirung der Bedingungen zu fixiren. — Eine dieser Tage erschienene Verfügung schreibt endlich vor, vorläufig jedem hiesigen Mönche, der die Berechtigung zu seiner Competenz nicht verloren hat, 12 Milreis (ungefähr 18 Rthlr. Preußisch) sofort auszuzahlen. Die zum Betteln genöthigten, aus den Klöstern vertriebenen Mönche fingen an, ein Gegenstand des öffentlichen Mitleidens zu werden. An der möglichsten Zerstreuung des Materials aller Mönchsklöster-Etablissements wird zugleich eifrigst gearbeitet. Bibliotheken, Thurmuhren u. s. w. werden meist den Städten geschenkt, um sie auf diese Weise auch beim Besitze von Klostereigenthum zu betheiligen."

Großbritannien und Irland.

Der Morning-Herald hat von seinem Correspondenten in Paris erfahren, daß er ein Memorial zur Befreiung des im Kerker zu Pamplona sitzenden Hrn. Mitchell an den brittischen Gesandten in Madrid gesandt hat, aber bis jetzt noch ohne Antwort geblieben ist. Dinte, Feder und Papier waren dem Hrn. Mitchell von seinem liberalen Kerkermeister verweigert worden, und es hieß in Bayonne, daß er von einem Obersten Osma (einem zurückgekehrten spanischen Flüchtling, mit dem Mitchell in einem fremden Lande einen Streit gehabt) denuncirt worden sei.

Vom 15. bis 21. d. M. sind aus London 6423 Unzen Goldmünzen nach Newyork, 465 Unzen Goldmünzen nach Oporto, 12,700 Unzen Silbermünzen nach Hamburg und 7830 Unzen Silbermünzen nach Newyork ausgeführt worden.

Der Sumarchar Durpun vom 22. Februar enthält eine herzzerreißende Schilderung der Hungersnoth in Bundelkund (in der Präsidentschaft Calcutta). Das Getreide ist so selten und theuer geworden, daß die ärmeren Classen den Ankaufspreis unmöglich erschwingen können, um so mehr, da es für sie sehr schwer ist Arbeit zu bekommen. Eine Zeit lang erhielten sie sich von Byres, einer Art saurer Beeren; aber nun geht selbst dieses elende Subsistenzmittel aus. Das furchtbarste menschliche Elend ist die Folge. Man sah schon Mütter die Leichname ihrer eigenen Kinder verzehren. Zudem fürchtet man, die Hungersnoth dürfte mit dem Eintreten der heißen Winde noch ärger werden, und die Sterblichkeit in schrecklichem Grade zunehmen. Die jammervollsten Scenen kommen in Culpi und der Umgegend vor, wo die verhungernden Armen lebendigen Skeletten ähnlich sehen und sich kaum noch fortschleppen können. Täglich sterben sie haufenweise und werden in den Jumnah geworfen, während die Leichen anderer den Geiern, Hunden und Schakalen zur Beute werden. Hunderte gehen täglich über den Jumnah, in der Hoffnung, in den Gebieten Duab und Aud einige Nahrung zu erhalten. So ausgedehnt und furchtbar ist die Noth, daß bloße individuelle Hülfe fast gar nichts dagegen vermag. Man hat Maaßregeln getroffen, den vielen unglücklichen Flüchtlingen aus den ausgehungerten Provinzen von Bundelkund einigen Beistand zu leisten. Wie wir hören, läßt der König von Aud täglich 2000 Rupien unter die nach Lucknow Ausgewanderten vertheilen. Dieß ist wirkliche Mildthätigkeit. Das Elend der armen Bundelas ist so groß, daß sie ihre Kinder für 2, 3 Rupien zum Kauf anbieten, und, wenn sie keine Käufer finden, was bei dem Verbote des Sclavenhandels öfter der Fall ist, sie verbrennen oder verzehren. In Kaschmir rechnet man, daß in Folge der fortdauernden Hungersnoth, woran die mit Bysakha Sing begonnene schlechte Verwaltung dieses schönen Landes Schuld ist, schon über 25,000 Menschen umgekommen sind. Gegenwärtig scheint diese Subarchdarie ganz entvölkert zu seyn."

Im Albion heißt es: „Wir haben wiederholt behauptet, daß die wohlthätige Anwendung des Dampfes zur Fortbewegung der Wägen auf den gewöhnlichen Fahrstraßen vollkommen möglich ist, ohne dabei mit dem Privateigenthume in Berührung zu kommen und das Land zu verunstalten, wie dieß von der Ausführung der Eisenbahnen, die jetzt so sehr an der Tagesordnung sind, unzertrennlich ist. Ein Beleg von der Richtigkeit dieser Meinung ist so eben zu unserer Kenntniß gelangt. Es fuhr nämlich unlängst ein kleiner Dampfwagen auf der Straße von Stratford, der, wie wir hören, von Hrn. Walter Hancock auf eine Bestellung aus Oesterreich gebaut worden ist. Er

wiegt, mit Einschluß von Wasser und Brennmaterial für 9 englische Meilen, nicht über 2½ Tonnen; dennoch hat er vier bis fünf Fahrten des Tages mit einer Sicherheit und Regelmäßigkeit gemacht, die alles Vorhergehende übertreffen. Die Geschwindigkeit dieses Wagens ist im Durchschnitt 4 bis 5 Stunden in der Stunde, und obgleich die Straße meilenweit neu beschottert war, so glitt er doch über dieses Hinderniß mit einer erstaunlichen Leichtigkeit und wurde dann bergan mit derselben Schnelligkeit fortgetrieben. Er war mit vielen angesehenen Ausländern besetzt und wurde von dem Eigenthümer, Hrn. Voigtländer, Mechaniker aus Wien, mit vieler Gewandtheit geleitet. (Dieser Dampfwagen ist bereits hier angelangt und wird von dem Eigenthümer täglich im Circus Gymnasticus im Prater gegen 40 kr. C. M. Eintrittsgeld vorgezeigt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Folgendes ist der Text des Decrets des Congresses, wodurch die zu Gründung einer polnischen Colonie bewilligten Ländereien bestimmt werden: „Es ist Louis Banezakiewitz und seinen Gefährten, die sich unter den auf Befehl des Kaisers von Oesterreich nach Amerika gebrachten 235 polnischen Verbannten befinden, gestattet, sich unter der Leitung des Secretärs des Schatzes in den Gränzen des Staats Illinois oder des Gebiets Michigan 36 Abtheilungen Land auszuwählen. Der Schatzsecretär wird sich ein authentisches Namensverzeichniß besagter 235 Polen verschaffen und ihre Namen in die Register der allgemeinen Commission der Ländereien eintragen. Sobald die 36 Abtheilungen Land bestimmt sind, werden sie unter die 235 Polen gleich vertheilt und verloost werden. Jeder der Empfänger wird in den Besitz des ihm zukommenden Looses gesetzt werden, und nach 10 Jahren wird er das Eigenthumsrecht auf das ihm zugefallene Land erhalten, wenn er es während dieser Zeit bewohnt und bebaut, auch das Minimum des für den Acre gewöhnlichen Preises bezahlt hat. Jede Abtheilung besteht aus 500 Acres. (Unterz.) John Bell, Präsident der Repräsentantenkammer. Van Buren, Vicepräsident der vereinigten Staaten und Präsident des Senats. Genehmigt, 30. Juni 1834. Andrew Jackson."

Frankreich.

Dem Moniteur zufolge befand sich der Präsident des Conseils und Kriegsminister, Marschall Gerard, auf dem Wege der Genesung, und hatte selbst während seiner Krankheit unausgesetzt die Geschäfte seines Ministeriums besorgt.

In Marseille erscheint seit Kurzem ein neues republikanisches Blatt unter dem Titel „der Proletarier."

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung vom 2. September meldet: „In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung berichtete Hr. Eberhard über die in der Sitzung vom 29. August gemachte Mittheilung der Staatsregierung betreffend die in Bezug auf einzelne Beschlüsse über das Budget, und insbesondere den Militäretat zwischen Staatsregierung und Ständeversammlung obwaltenden Differenzpuncte. In dem Berichte wären keine besonderen Anträge gestellt, da die Mittheilung der Staatsregierung nicht bestimmte Vorschläge, sondern nur allgemeine Grundsätze enthalte, auf die hier näher einzugehen nicht geeignet seyn möchte. Hr. Ministerialdirector Meisterlin erklärte, daß er in dem verlesenen Berichte eine Aufforderung erblicke, noch specielle Vorlagen über die obwaltenden Differenzpuncte, besonders über den Militäretat, zu machen; und würden daher solche Vorlagen in den nächsten Tagen erfolgen. Die Versammlung beschloß das Präsidium zu ermächtigen, diese Vorlagen, sobald sie eingingen, zur Beschleunigung der Sache direct an den Budgetausschuß zur Begutachtung zu überweisen."

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung vom 9. September meldet: „Vorgestern Vormittags geruhten Sr. Majestät der Kaiser mehrere Privataudienzen zu ertheilen; Ihre Majestät die Kaiserinn beglückte das Kloster der Ursulinerinnen zu St. Joseph mit Ihrer huldvollen Gegenwart. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Nachmittags erhob sich der allerhöchste Hof zu einem Besuche des Lagers bei Turas. Abends spielte die Regimentscapelle von Michailowics unter den Fenstern Ihrer Majestäten. — Gestern Morgens fand in Gegenwart Ihrer k. k. Majestäten, Ihrer kais. Hoheiten der Erzherzoge Franz Carl und Ludwig, Ihrer königl. Hoheiten des Kronprinzen von Baiern und des Prinzen von Wasa, dann des kais. russischen Generals Fürsten Gortschakoff — eine allgemeine große Kirchenparade in dem Lager bei Turas Statt. Nach dieser großartigen Feierlichkeit geruhten Sr. Majestät der Kaiser die sämmtlichen Truppen defiliren zu lassen und ertheilten, nach Ihrer Rückkehr in die Stadt, wieder mehrere Privataudienzen. Mittags war bei Ihren Majestäten große Tafel. Die Nachmittagsstunden widmete der für das Wohl Seiner Unterthanen väterlich besorgte Monarch den Staatsgeschäften. In den Abendstunden spielte die Regimentscapelle von Hohenegg unter den Fenstern der allerhöchsten Herrschaften. Um 8 Uhr Abends geruhten Ihre Majestäten einen festlichen Aufzug in Augenschein zu nehmen, welchen 500 Bergleute der altgräflich Salmschen Eisenwerke auf der Herrschaft Blansko, gekleidet in Bergmannstracht, mit ihren verschiedenen Werkzeugen und Grubenlampen versehen, unter dem Vortritte von Fackelträgern und eines Musikchors auf dem Platze vor dem Dicasterialhause hielten. Dieselben stellten sich gegenüber den Fenstern Ihrer Majestäten in Reihen auf, stimmten das Volkslied „Gott erhalte Franz den Kaiser" an, ließen zwischen jeder Strophe ihr freudiges „Glückauf!" unter Erhebung der Grubenlampen ertönen und zogen nach vollendetem Gesange durch das Fröhlicherthor ab."

Wien, den 11. September.

Am 11. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		98⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	88⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		137½;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.		——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57⅝;
Bankactien pr. Stück 1234½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 256

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 13. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.656	28Z. 4L. 11P.	+ 15.0	S. still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.566	28 3 11	+ 23.8	SO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.572	28 4 0	+ 17.0	SO. mittel.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 4. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat gestern eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 3. erhalten. Alle in dieser Stadt eingelaufenen Nachrichten lauten günstig für die Armee der Königinn; es geht das Gerücht, daß Jaureguy auf das fünfte Bataillon der Insurgenten von Segastibalza commandirt, gestoßen ist und selbes geschlagen hat, und daß die Besatzungen von Irun und S. Sebastian ausgerückt sind, um die Flüchtlinge anzuhalten."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 30. August: „Es ist nun eine ganze Woche vorüber, ohne daß uns irgend eine Nachricht vom Kriegsschauplatze zugekommen wäre; denn die Gerüchte, welche die Carlisten über vollständige oder theilweise Niederlagen der Truppen der Königinn verbreiten, die selbe an Orten erlitten haben sollen, wo sie sich sicherlich gar nicht befunden haben, bringe ich gar nicht in Anschlag. Zu diesem Schlage gehört der Bericht, welcher von einigen in S. Sebastian angekommenen Ausreißern der Guidencompagnie Zumalacarregun's herrührt, denen zufolge in der Gegend von Tolosa ein sehr hitziges Treffen vorgefallen seyn soll, wobei 600 Mann auf beiden Seiten geblieben seien und der General Lorenzo den Tod gefunden haben soll. Ich halte diese Nachricht für rein erdichtet, so wie viele andere, womit sich die politischen Kannengießer beider Parteien tragen. Das Gros der Insurgenten und die Hauptmacht Rodils stehen in Navarra, wo sie sich, wie gewöhnlich, auf einem Schauplatze von 10 bis 12 Leguas rings um Pamplona umher tummeln. Der Vicekönig hat endlich die Nutzlosigkeit seiner Schritte, um die Insurgenten zur Annahme eines ernsthaften Treffens zu bewegen, eingesehen und ist, während er sie dicht verfolgt, stets auf seiner Hut. — Man hat den Versuch gemacht, den Prätendenten mittelst eines Pseudo-Dom Miguels, der im Bastanthale geheimnißvoll im strengsten Incognito erschienen war und Geld mit vollen Händen ausstreute, ums Leben zu bringen. Allein gerade diese Vorsichtsmaaßregeln machten ihn der Umgebung des Don Carlos verdächtig; er wurde vor ihn gebracht, sorgfältig durchsucht und da man giftige Substanzen bei ihm fand, wurde er sogleich erschossen. Diese Erzählung, worüber die Sentinelle des Pyrenées umständlicher berichtet, scheint mir so verworren, so unzusammenhängend und so unwahrscheinlich, daß ich geneigt bin, sie zu den zahllosen Lügen und Erfindungen zu rechnen, an denen der Parteigeist so fruchtbar ist. — Don Carlos führt übrigens ein so unruhiges und gefahrvolles Leben, wie der geringste seiner Anhänger, und wenn seine Angelegenheit nicht vor Eintritt der Winterfröste eine andere Gestalt gewinnt, dürfte seine Gesundheit diese Lebensweise wohl nicht mehr aushalten. Man sagt sogar, daß er sehr krank sei. — Die Polizei ist den gewesenen Consuln nicht hold, denn so eben hat sie auch dem vorigen spanischen Consul Yparaguirre, welcher seit 25 Jahren in Bayonne wohnte, die Weisung ertheilt, sich nach Straßburg zu begeben. Dergleichen willkürliche Maaßregeln werden bald bewirken, daß man die ehemaligen Lettres de Cachet zurückwünschen wird, und dieser Schritt wird der Regierung keineswegs die Neigung der Bayonner, welche das Alter und einen unbescholtenen Lebenswandel zu schätzen wissen, gewinnen. Zugleich vergeht kein Tag, wo nicht einige Dutzend spanischer Familien herüberkommen, die sich vor der Cholera und vor den Verfolgungen flüchten, welche die Einwohner der insurgirten Provinzen auszustehen haben."

Die Madrider Hofzeitung vom 28. August enthält folgenden officiellen Artikel: „Der Marquis von Miraflores, bevollmächtigter Minister Ihrer Majestät am Londoner Hofe, meldet dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Kuriere, daß er am 18. d. M. mit den Bevollmächtigten von Frankreich, England und Portugal verschiedene Zusatzartikel zum Tractat vom 22. April d. J. unterzeichnet habe. Da die hohen contrahirenden Mächte die neuesten Vorgänge in der Halbinsel in die ernstlichste Erwägung gezogen haben, und die innige Ueberzeugung hegen, daß dieser schlimme Zustand der Dinge neue Maaßregeln erheischt, um den Zweck des Tractats vollständig zu erreichen, so haben Ihre Majestät befohlen, daß die Ratificationen der erwähnten Supplementartikel in der vorgeschriebenen Form nach London abgefertigt werden sollen."

Aus dem Berichte, welchen der spanische Minister des Innern, Hr. Moscoso de Altamira, den Cortes über den Zustand des Landes erstattet hat, ergibt sich, daß man die Einförmigkeit, durch welche die französische Administration zu einer Maschine geworden ist, welche mit ihrem Getriebe das ganze Land umfängt, und dadurch jede selbstständige Entwicklung der Localbedürfnisse und Eigenthümlichkeiten erdrückt, auch in der aus so heterogenen Bestandtheilen zusammen geschmolzenen spanischen Monarchie einzuführen trachtet. Vermöge Decrets vom 30. November 1833 ist die Eintheilung in Delegationen (departements) von gleichem Umfange nun vollendet, die Organisation der Municipalbehörden dagegen hat noch nicht ganz auf dem neuen Fuße, demzufolge bei Besetzung dieser Stellen auf das Grundeigenthum Rücksicht zu nehmen ist, ausgeführt werden können. Um die Justiz von den Verwaltungsbehörden gänzlich zu trennen, und die Conflicte derselben zu verhindern, soll in jeder Provinz ein Gericht niedergesetzt werden, zur Entscheidung ihrer Streitigkeiten, und von diesem dann eine

Berufung an den königlichen Rath von Spanien und Indien Statt finden, wie in Frankreich an den Staatsrath. Provinzialräthe (wie die Conseils departementaux) sollen für das innere Wohl der Provinzen, für Belebung der Landwirthschaft u. dgl. Sorge tragen. Der Minister glaubt, daß das öffentliche Unterrichtswesen einer ganz neuen Gestaltung bedürfe; um eine Pflanzschule von Lehrern zu bilden, wie die Ecole normale in Paris sie den Franzosen gewährt, beabsichtigt er die Errichtung einer Centraluniversität. Auch ist bereits (durch Decret vom 30. Jänner 1834) eine Commission niedergesetzt, um einen allgemeinen Plan für das öffentliche Unterrichtswesen auszuarbeiten. Aus dem Berichte über die Landstraßen ergibt sich, daß es in Spanien 740¾ Leguas künstliche Chausseen gibt, und daß noch 108 Leguas gebaut werden müssen, welche, mit den erforderlichen Brücken, einen Kostenaufwand von 71 Millionen Realen verursachen würden. Eine große Thätigkeit hat sich bei den Anlagen und Verbesserungen der verschiedenen Seehäfen geäußert. Ueber den Gang des Handels fehlten dem Minister noch die erforderlichen Notizen. Aus dem Berichte über die Milicia Urbana erhellt, daß sie an Infanterie 75 Bataillone zählt; diese sind in 1397 Compagnien eingetheilt, und bestehen aus 192,354 Leuten, von denen aber nur 64,962 mehr oder weniger vollständig bewaffnet sind. Die Reiterei besteht aus 11 Schwadronen, welche 10,819 Leute mit 10,784 Pferden zählen. Die Artillerie hat 9 Compagnien, 333 Leute und 13 Geschütze. Hierin sind nicht begriffen die Milizen von Barcelona, Gerona und Tarragona, welche aus 50 Bataillonen und 3 Schwadronen bestehen, die zusammen 391 Compagnien und 30,041 Leute, aber nur 89 Pferde zählen. Im Ganzen also zählt Spanien 233,547 Milicianos, von denen aber nur 96,965 bewaffnet und equipirt sind.

Die spanischen Blätter sind in ihren Ansichten über die Minister verschieden. Die Revista und das Eco erlauben sich manchen Tadel, besonders gegen H^rn. Moscoso; die Abeja aber, bisher das heftigste Oppositionsblatt, hat kürzlich ihre Redaction gewechselt und legt ein neues politisches Glaubensbekenntniß ab, in welchem sie sich für eine Vertheidigerinn der Minister und Bekämpferinn der Preßmißbräuche erklärt; sie ist deßhalb bereits mit dem Observador und mit dem Mensagero in Händel gerathen, und aus der bisherigen Verschiedenheit in einzelnen Ansichten, die in den Blättern ausgesprochen wurden, scheint sich nun ein heftiger Parteikampf zu bilden. Wäre man aber geneigt zu glauben, daß die Abeja unter ministeriellem Einflusse geschrieben würde, so müßte man auch eine bevorstehende Dimission Torreno's annehmen, denn er ist der einzige Minister, welchen sie angreift. Sie hält zwar im Ganzen noch ihr Urtheil über seinen Finanzplan zurück, berechnet aber, daß das Deficit von 325,286,390 Realen, welches er vorlegt, sich auf die Summe von 100,724,562 Realen reduciren lasse, wodurch die neue Anleihe, welche der Minister vorschlägt, entbehrlich würde. — Wie man übrigens eine active Intervention der fremden Mächte in Spanien aufnehmen würde, davon zeugen auch folgende Worte des in Barcelona erscheinenden ämtlichen Blattes El Vapor vom 19.: „Ehe wir die Schmach dulden, auf unserem Boden „eine andere Fahne entfalten zu sehen, als die spanische, „laßt uns unseren häuslichen Groll auf dem wankenden „Altare der Nationalunabhängigkeit aufopfern!" Eine portugiesische Intervention scheint darum nicht wahrscheinlich; sie würde das spanische Nationalgefühl beleidigen, und Dom Pedro's Freibeuter würden wohl nicht mit offenen Armen empfangen werden. Auch ist in der Thronrede, welche Dom Pedro bei Eröffnung der Cortes am 15. hielt, keine Andeutung von einer Truppensendung nach Spanien.

Ueber die Bewegungen, welche in Madrid bei Gelegenheit der Hinrichtung des Musikers vom Regimente „Prinzessinn" Statt gefunden haben, geben jetzt französische Blätter nachstehende Details: „Vom 17. August. Heute Mittag um 12 Uhr war die Puerta del Sol mit Milizsoldaten in Uniform bedeckt, und die verschiedenen Gruppen beschäftigten sich nur mit der Hinrichtung, die am andern Tage Statt finden sollte, und mit Plänen, um sich dem Abmarsche des 3ten Bataillons des Regiments „Prinzessinn" zu widersetzen, welches sich auf Befehl der Regierung nach Burgos begeben sollte, um den Kern der Reserve zu bilden, die auf Befehl des Kriegsministers organisirt werden soll. Die Gruppen verursachten nicht allein den Behörden, sondern allen friedliebenden Leuten einige Besorgniß; alles beschränkte sich indeß auf lebhafte Unterhaltungen, die von Zeit zu Zeit durch die Ankunft einiger Kavalleriepatrouillen unterbrochen wurden, welche die Hauptstadt nach allen Richtungen durchzogen. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf der Puerta del Sol; aber um 2¼ Uhr war der Platz gänzlich verödet. Um 3 Uhr sollte das Bataillon des Regiments „Prinzessinn" abmarschiren; der größte Theil der Einwohner Madrids schläft um diese Stunde, und die Straßen sind leer. Zur bestimmten Stunde verließ auch wirklich das Regiment „Prinzessinn" seine Kaserne und nahm seine Richtung nach dem Segovienthore, um Madrid zu verlassen. Daselbst angekommen, mußte es Halt machen, weil einige Personen ihm vorangeeilt waren, und mit Gewalt das Thor geschlossen hatten. Der Oberst nahm das Wort, und forderte das Volk auf, das Thor wieder zu öffnen, wenn es auch nur geschähe, um das Bataillon, welches er commandire, nicht zu compromittiren. Nach einer sehr ruhigen Erörterung nahm das Volk Vernunft an, öffnete das Thor, und das Regiment verließ Madrid ohne die geringste Ruhestörung. Das Volk beschränkte sich auf den Ruf: Es lebe die Freiheit! Es lebe das Regiment „Prinzessinn!" — Zu bemerken ist, daß sich unter dem Volke viele Milizsoldaten in Uniform befanden, weil sie an demselben Tage der Bestattung eines ihrer Offiziere beiwohnen wollten. Die Regierung ergriff augenblicklich die nothwendigen Maaßregeln; sehr starke Patrouillen durchstreiften die Straßen die ganze Nacht hindurch, und der General Quesada durchzog selbst an der Spitze eines zahlreichen Stabes Madrid nach allen Richtungen. — Vom 18. August. Einige Personen befürchteten heute irgend einen Ausbruch des öffentlichen Unwillens. Die Garnison blieb in ihren Kasernen consignirt; Patrouillen durchzogen fortwährend Madrid, und die Ruhe ist nicht gestört worden. — Am Morgen um 10¼ Uhr wurde der unglückliche Musiker aus seinem Gefängnisse nach jenem auf eine traurige Weise berühmten Platze de la Cebada geführt; auf demselben Platze wurden der unglückliche Riego und so viele andere Opfer hingerichtet. Der Verurtheilte war ein kraftvoller Mann von ungefähr 35 Jahren und noch schön, obgleich er seit drei Tagen der Todesangst preisgegeben war. Er saß auf einem Esel und war mit einer Art von Blouse bekleidet; auf dem Kopfe trug er eine gelbe Mütze mit einem großen weißen Kreuz auf derselben. Zu beiden Seiten des Esels gingen zwei Kapuziner, die für den Verurtheilten beteten und ihn ihre Gebete Wort für Wort wiederholen ließen; dann folgten zwei Aguazils, zwischen denen der Nachrichter ging; eine Abtheilung Linientruppen schloß den Zug. Auf dem Platze de la Cebada angekommen, setzte sich der Verurtheilte auf das Schaffott nieder, und wenige Augenblicke später

war er nicht mehr. Vor dem Schaffotte waren mehrere Schwadronen Kavallerie aufgestellt, welche nach der Hinrichtung die Mönche und den Nachrichter escortirten, und die Ordnung aufrecht erhielten."

Portugal.

Durch das in Falmouth eingelaufene Schiff Royalist hatte man Nachrichten aus Lissabon bis zum 20. August erhalten. Dom Pedro soll von den Cortes einstimmig zum Regenten erwählt, und der Bischof von Coimbra zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt worden seyn.

Rußland.

Der kaiserl. russische Gesandte, H^r. von Buteneff, ist auf seinen Posten nach Konstantiopel zurückgekehrt. Kurz vor seiner Abreise erhielt er von S^r. Majestät dem Kaiser folgendes Schreiben: „Während Ihres dreijährigen Aufenthaltes zu Konstantinopel als Unser außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister ist es Ihnen gelungen, durch die Loyalität und beständige Rechtlichkeit Ihres Benehmens, im Interesse der beiderseitigen Unterthanen, die zwischen beiden Reichen kaum wieder erneuerten freundschaftlichen Verhältnisse zu befestigen. Ihre Unterhandlungen mit den ottomannischen Ministern über verschiedene Gegenstände, und namentlich über die Unruhen, welche im vorigen Jahre den Orient aufregten, sind von einem vollständigen Erfolge, zu Unserer völligen Zufriedenheit, gekrönt worden, und haben uns einen neuen Beweis gegeben von der Klugheit, welche Sie auf die Ihnen anvertrauten Angelegenheiten zu verwenden wissen, so wie von dem Eifer für das allgemeine Wohl, von dem Sie beseelt sind. In Betracht so ausgezeichneter Dienste ist es uns angenehm, Ihnen die Versicherung besonderer Anerkennung und Unseres kaiserlichen Wohlwollens zu geben. Wir verbleiben Ihnen stets wohlgeneigt. Peterhof, 17. Juli 1834. Nicolaus."

Petersburger Zeitungen enthalten das ausführliche Programm zu der Einweihung der Alexandersäule in 28 Artikeln. Die Feierlichkeit beginnt am S^t. Alexander-Newski-Tage, 11. September, Morgens durch 5 Kanonenschüsse von den Wällen der Festung. Um 8 Uhr wohnt der Kaiser einem Gottesdienst im Alexander-Newski-Kloster bei. Um 11 Uhr stellen sich die Truppen vor dem Winterpallast in Schlachtordnung auf, worauf auf ein Zeichen S^r. Majestät des Kaisers Ihre Majestät die Kaiserinn, in Begleitung der kaiserl. Familie und des Hofes, sich in die Capelle des Pallastes begibt, wo die hohe Geistlichkeit sie empfängt und sich eine Prozession mit dem Kreuz und den Panieren nach dem neuen Balcon bildet. In dem Augenblick, wo die Prozession auf dem Balcon erscheint, machen die Truppen die militärischen Ehrenbezeigungen und die Geistlichkeit stimmt das Tedeum an. Es folgen Gebete für S^r. Majestät den Kaiser, die Kaiserinn, das kaiserl. Haus und für die Todten zur Erinnerung an den verstorbenen Kaiser Alexander. In diesem Augenblick wird das Denkmahl enthüllt, alle Truppen machen die militärischen Honneurs, und von der Festung, den Schiffen auf der Newa und der Artillerie der aufgestellten Truppen werden Kanonensalven gegeben. Nach einem Gebet für das russische Heer begibt sich die Prozession, welcher auch Ihre Majestät die Kaiserinn folgt, nach dem Monumente, umschreitet dasselbe und besprengt es mit Weihwasser, worauf dieselbe wieder nach dem Balcon zurückkehrt. Jetzt folgt eine große Parade der Truppen, wobei sich die Pallastgrenadiere als Ehrenwache bei dem Denkmahl aufstellen. Abends werden der Schloßplatz und die ganze Stadt erleuchtet, und in den drei Theatern Vorstellungen gegeben werden, zu welchen die Billets an die anwesenden Generäle und Offiziere unentgeltlich vertheilt werden. Am folgenden Tage erhalten die Unteroffiziere und Soldaten Freitheater.

Großbritannien und Irland.

Das Journal Old England enthält die sonderbare Nachricht, O'Connell werde in Kurzem Mitglied des Ministeriums Melbourne seyn, und die gegenwärtige Reise Lord Duncannons nach Irland habe wahrscheinlich den Zweck, die schon sehr weit vorgerückten Anordnungen hiezu zu vervollständigen.

Die Times schätzt die Zahl der Maurer, welche in Folge ihrer Arbeitseinstellung außer Beschäftigung sind, auf mehr als 15,000. Den Wochenverdienst eines jeden auf nur 20 Sh. angeschlagen, ist dadurch seit 14 Tagen ihren Familien ein Verlust von 30,000 Pf. zugegangen. — Zu Manchester haben die Schneidergesellen ihre Arbeit eingestellt und angekündigt, sie wollten auf eigene Hand um 20 Percent wohlfeiler als ihre bisherigen Meister arbeiten. Dagegen hat der Handwerkerverein zu Farnley bei Bradford durch Abstimmung sich selbst für eine Thorheit erklärt und aufgelöst, seine Insignien und sonstige Mummerei verkauft und den Erlös in Bier und Branntwein vertrunken.

Der Hampshire Telegraph meldet aus Portsmouth vom 30. August: „Die hiesigen Anhänger des Don Carlos haben Briefe datirt aus Erazuin vom 21. August erhalten. Sie sprechen von einem von Zumalacarregny erfochtenen Siege und enthalten die Berichte dieses Generals an den Kriegsminister. Don Carlos erfreut sich fortwährend der besten Gesundheit, und heißt seine Familie und seine Freunde um seine Sache und seine Person außer Sorge seyn. Dieselben Briefe melden, ein sehr lebhafter Antheil für die Carlistische Sache äußere sich in Obercatalonien."

Lord Willam Bentink wird aus Ostindien zurückerwartet. Er hat die Wahl, ob er Generalgouverneur bleiben will oder nicht. Sein Gesundheitszustand machte seine Rückkehr nach Europa nothwendig. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

In Edinburgh hat das Bankierhaus Robert Allan und Comp. seine Zahlungen eingestellt.

Auf Jamaica hegte man Besorgniß, am 1. August, als an dem zur Emancipation der Neger festgesetzten Tage, möchten einige Ruhestörungen vorfallen. Einige Neger hatten bereits die Pflanzungen, wo sie arbeiten, verlassen, und sich ins Innere der Insel begeben. Auf Rockfort hatte man 24 Pfünder aufgeführt, und die Schiffe Forte und Pearl wurden im Hafen von Kingston erwartet.

Consols am 2. September 90¼.

Frankreich.

Fürst Talleyrand reiste am 3. September nach seinem Landgute Valençay ab. Es hieß, auch H^r. Thiers wolle sich in einigen Tagen dahin begeben.

Aus Toulon wird vom 28. August geschrieben: „Nachdem die franzosische Escadre mehrere Tage an den hyerischen Inseln ausgeruht hatte, ging sie wieder unter Segel, und wird bis zum 10. September in See bleiben, wo sie dann, wie man vermuthet, wieder vor Toulon Anker werfen wird. Sie scheint die Instruction erhalten zu haben, nie die Gesichtsferne der Küste zu verlassen, um immer im Bereiche der Befehle der Regierung zu bleiben. Bis jetzt war die Flotte bloß mit nautischen Evolutionen beschäftigt, und hat jede Communication mit

fremden Schiffen vermieden. Ueber neue Ausrüstungen waren zwar unbestimmte Gerüchte verbreitet, aber bis jetzt ohne Grund."

Der Niederrheinische Kurier meldet aus Straßburg vom 4. September: „Es wird sich eine gewisse Anzahl Gelehrter in Straßburg versammeln, um den geologischen Reichthum unseres naturhistorischen Museums zu studiren. Diese Versammlung ist auf den 6. September bestimmt. Die Zahl der Naturforscher, die sich haben anmelden lassen, beläuft sich auf mehr als funfzig; man zählt unter ihnen die ausgezeichnetsten Geologen aus Paris, mehrere Gelehrte aus England, Holland, der Schweiz, Teutschland u. s. w. Einige Tage werden zu einer geologischen Wanderung in die Vogesen, durch Sulzbad, Mutzig, Schirmeck, Framont, Rothau, das Hohfeld, Barr angewandt werden. Diese wissenschaftlichen Zusammenkünfte werden jedes Jahr durch die französische geologische Gesellschaft veranstaltet; indessen können auch die Personen, die nicht zu der Gesellschaft gehören, auf Begehren eines Mitglieds, durch das sie sich vorstellen lassen, den Sitzungen und geologischen Excursionen beiwohnen."

Am 3. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 30. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 10. — Am 4. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 45. 3 Percents 75 Fr. 10.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die von der eidgenössischen Tagsatzung über die Handelsverhältnisse mit Teutschland niedergesetzte Commission trug in der Sitzung vom 29. August auf Folgendes an: „Der Vorort erhält Aufträge und Vollmachten, mit Beförderung entweder allgemeine oder getheilte Unterhandlungen mit Baiern, Würtemberg und Baden, so wie mit dem gesammten teutschen Zollvereine anzuknüpfen; er soll den Ständen von Zeit zu Zeit Kenntniß über den Fortgang geben; die Abschließung der Verträge bleibt dem Gutachten der Tagsatzung überlassen." Nach Verlesung eines badischen Ministerialschreibens vom 15. August, worin der modus vivendi aufgekündet, allein die Aufkündigung erst ins Leben zu rufen versprochen wird, wenn Baden dem Zollvereine beigetreten, übrigens auch Geneigtheit zu einem Provisorium bis zum Abschlusse eines Zollvertrags der Schweiz mit dem teutschen Zollvereine ausgedrückt ist, — stimmen alle Stände zum Commissionsantrage; Basel-Stadttheil, dem der modus vivendi fremd geblieben, kann an keinen Unterhandlungen Theil nehmen.

Ueber die letzten Ueberschwemmungen enthält ein Schreiben aus Chur vom 28. August (in der Allgemeinen Schweizer Zeitung) folgenden Bericht: „Der gestrige Tag war für einen großen Theil Bündtens ein Tag des Schreckens und der Verheerung. Schwere hintereinander folgende Gewitter zogen vom Gotthard her und entluden sich ohne Unterlaß in strömenden Platzregen, Regen- und Wolkenbrüchen über Berge und Thäler, so daß der Vorderrhein in wenigen Stunden eine seit Menschengedenken nie gesehene Höhe erreichte und selbst 3 bis 4 Schuh höher stieg als in der Wassernoth von Anno 1817. Die meisten mit großem Aufwand und Anstrengungen erbauten Wuhren wichen wie Spielzeug den durch die tobende Fluth dagegen getriebenen Bäumen, Trümmern und Felsblöcken. Die Tardisbrücke, die Rheinbrücken von Untervaz, Haldenstein, Feldsberg, Zillis, Kästris, Ilanz, Sils sind ganz oder theilweise dahin. Die Straße in Via mala ist an vielen Orten gänzlich zerstört. Zwischen Zillis und dem Pigneuer-Bade wurden zwei steinerne Brücken nebst einem Theil der Straße hinweggerissen. Ställe, Sägen, Mühlen, Gerbereien stürzten über der Gewalt des Wassers in den allgemeinen Strudel. Die Splügenstraße ist an vielen Stellen verschwunden. Im Dorfe Splügen wurden 10 Gebäulichkeiten vernichtet und 4 gegen die Verheerung kämpfende Männer fanden in den Wellen den Tod. Nicht weniger traurig sind die noch unbestimmten Nachrichten vom Bernhardiner- und Splugenberg, aus dem Misoxer- und St. Jacobsthal und aus Chiavenna. Der Splügenpaß wird noch viele Wochen lang für Kutschen und große Wagen unzugänglich seyn. Das Tosen des wüthenden Rheins und der Waldströme, begleitet von dem anhaltenden Donner des Gewitters, war in einigen Gegenden so schrecklich, daß manche Leute glaubten, der jüngste Tag sei erschienen. Merkwürdig ist es, daß während der ganzen Dauer dieses unerhörten Gewitters ein ungewöhnlich heißer Wind von Süden her wehte; auf den höchsten Bergen hagelte es stark, daher der ungewöhnlich schnelle und starke Andrang der Waldströme. In Roveredo hat die Moesa mehrere Häuser, einen großen Theil der Straße, und die große Brücke weggerissen. Fast alle Brücken, welche über diesen Fluß und über die Waldbäche führen, sind zerstört. — Aus dem Ober-Engadin wird als zuverlässig gemeldet, daß die ganze Thalfläche von Cellerina und Pontresina bis Zuz einen großen See gebildet und daß die wüthend dahin rollenden Gewässer alle Brücken, 10 an der Zahl, weggerissen haben. — Nun sind die Ströme in ihr altes Bett zurückgetreten und überlassen den Menschen die Betrachtung der verübten Verheerungen. Steine, Sand und Trümmer decken an vielen Ufergegenden mehrere Schuh hoch fruchtbare Wiesen und Felder. Anno 1817 war es auch der 27. August, wo die Gewässer, jedoch in geringerem Maaße, die Thäler verheerten."

Mähren und Schlesien.

Nachrichten aus Brünn zufolge erhob sich der allerhöchste Hof am 9. Morgens wieder in das Lager von Turas. Se. Majestät der Kaiser ließen die Infanteriedivision Fleischer, zwei Husarenregimenter, dann die Jäger ausrücken und manövriren. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Die Nachmittagsstunden widmeten Se. Majestät der Kaiser den Staatsgeschäften; Ihre Majestät die Kaiserinn, begleitet von Ihren kais. Hoheiten den Erzherzogen Franz Carl und Ludwig, dann Se. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Baiern, begaben sich in das Feintuchfabriks-Etablissement des Gebrüder Schöller in der Vorstadt Zeil, um diese Industrieanstalt zu besichtigen, wobei Allerhöchstdieselben über die von den Eigenthümern vorgelegten, auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stehenden Fabrikate Ihr Wohlgefallen huldreich zu erkennen zu geben und bei eintretender Dunkelheit die Gasbeleuchtung der Fabrik in Augenschein zu nehmen geruhten.

Wien, den 12. September.

Am 12. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		204¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548¾;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC in CM.		57⁷⁷/₁₀;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1168.

Nro 257.

W 1-I ZEITU 1834

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 14. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	6 Uhr Morg.	27.648	28 3. 5 L. 7 P.	+ 17.8	SO.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachm.	27.689	28 5 5	+ 25.0	SO.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.681	28 5 4	+ 18.5	SO.	—	—

Türkei.

Konstantinopel, den 26. August. Den letzten über die Ereignisse in Syrien und Aegypten hier angelangten Nachrichten zufolge war Mehmed Ali am 29. Juli nach Alexandria zurückgekehrt. Hinsichtlich des Zustandes von Syrien und der zur Beruhigung dieser Provinz von Ibrahim Pascha getroffenen Maaßregeln sind jedoch noch immer die mannigfaltigsten Gerüchte im Umlauf.

Ueber die gänzliche Beilegung der Unruhen in Samos und die Unterwerfung dieser Insel unter die Autorität der hohen Pforte, enthält die türkische Staatszeitung vom 18. Rebiulachir 1250 (24. August 1834) folgenden Bericht: „Der vormalige Kaimakam der Moldau und Wallachei, Stefanaki Bei (Vogorides), wurde nach Errichtung des neuen griechischen Staates zum Bei (Fürsten) der Insel Samos ernannt, deren Einwohner bekanntlich schon seit längerer Zeit im Aufstande begriffen waren. Es wurde ihnen mehrmals anbefohlen, sich in Gemäßheit der ihnen als privilegirten Unterthanen bewilligten Verfassung zu betragen, und zur Schlichtung der streitigen Angelegenheiten wurde eigens ein Stellvertreter des Fürsten nach jener Insel geschickt. Allein der Logothet, der Metropolit und ein anderer Widerspenstiger, Namens Stamati Valcha, wußten die redlichen Inselbewohner durch allerlei Intriguen und lügenhafte Vorspiegelungen so irre zu führen, daß sie den gedachten Stellvertreter zu empfangen sich weigerten. Nachdem nun so viele Rathschläge und Schritte fruchtlos geblieben waren, so erhielt der großherrliche Admiral Hassan Bei den Auftrag, mit einigen Kriegsschiffen sich nach Samos zu verfügen, um diese Insel zu blockiren, und auch sonst nach Erforderniß der Umstände zu verfahren. Gedachter Admiral war vom Stellvertreter des Fürsten Stefanaki und vorsichtshalber auch von einer hinlänglichen Truppenzahl begleitet. — Hassan Bei hat in Folge der großherrlichen Instructionen den Einwohnern von Samos die von Sr. Hoheit empfangenen Gnaden und Wohlthaten so zu Gemüthe geführt, daß der Logothet und alle andern Widerspenstigen von ihrem Widerstande abließen, und somit die Anwendung von Zwangsmaaßregeln ganz überflüssig wurde. Der erwähnte Admiral wußte hierauf die übrige Bevölkerung ganz zu gewinnen, zu beruhigen und zum Gehorsam zurückzuführen, und der Stellvertreter des Fürsten fing an, seinen Instructionen und der Landesverfassung gemäß, die Angelegenheiten der Insel zu ordnen und zu leiten.— So lauten die Berichte des Admirals Hassan Bei und Tahir Bei's, Gouverneurs von Smyrna."

Der bisherige Mastaf Nastri Osman Bei, ist seines Amtes entsetzt und an seine Stelle Hadschi Ali Bei, ehemaliger Tersana Emini oder Intendant des Arsenals, ernannt worden.

Die Pestseuche nimmt leider täglich mehr überhand und richtet, besonders unter den Türken, große Verheerungen an. Wiewohl eine genaue Berechnung der Sterbefälle hier unmöglich ist, so kann man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß gegen 3 bis 400 Individuen täglich Opfer dieser fürchterlichen Krankheit werden. Man bemerkt übrigens auch bei diesem Anlasse, wie sehr die Türken nach und nach von ihren alten Vorurtheilen zurückkommen, indem die Räucherungen und sonstigen Vorsichtsmaaßregeln, denen sich früher kein Türke unterziehen wollte, nunmehr im Serail sowohl, als bei den meisten Ministern und Pfortenbeamten eingeführt sind.

Spanien.

Der Moniteur vom 5. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Bayonne, 3. September. Rodil hat die Thäler von Erro, Enguy und Roncevaux am 30. und 31. durchstöbern lassen, indem er Don Carlos darin zu finden glaubte, welcher an obgedachten Tagen durch Soranees und Aracoz passirt war, und sich am 1. in Esparra befand. Rodil hat den Mönchen von Roncevaux befohlen, das Kloster binnen vier Tagen zu räumen." — Eine zweite Depesche meldet, daß Rodil am 2. Lanz besetzt hat, und daß er am 3. nach dem Bastanthal zurückgekehrt ist, wo sich neuer Schrecken verbreitet hat. Alles ist gegen unsere Gränze geflohen. — Die Junta ist in Etchalar und Don Carlos in Saldiez."

Die Revista Española vom 28. August erklärt in einem größern Artikel, die Nationalehre fordere, daß Spanien alle seine regelmäßig contrahirten Schulden anerkenne und nur die Verschleuderer und Entwender der öffentlichen Gelder aufs Strengste bestrafe. „Um sich," sagt die Revista, „eine Idee von dem besten Liquidationsplane zu bilden, muß man nothwendig genau das Product der Steuern kennen, welche die Nation tragen kann. Diese Budgetsätze müssen bekannt seyn, und man muß sich überzeugt haben, daß alle erhobenen Abgaben wirklich in den Staatsschatz fließen und ausschließlich auf die Staatsbedürfnisse verwendet werden. Wir dürfen diese glücklichen Resultate von dem Eifer, der Thätigkeit und dem Verwaltungstalente des Hrn. von Torreno erwarten, besonders aber von der strengen Wachsamkeit der Cortes. Personen, die unsere Finanzen zum besondern Gegenstande ihrer Forschungen gemacht haben, schätzen das Ergebniß der zahlreichen Steuern, die unter verschiedenen Namen jährlich in Spanien erhoben werden, auf 200 Millionen Fr. Würde diese ungeheure Summe ganz in den Schatz fließen, so wäre kein Zweifel, daß der Staat seiner ganzen

innern und äußern Schuld, wie all seinen andern Bedürfnissen Genüge leisten könnte." — (Der französische National versichert, Hr. Mauguin nehme die Mission nach Spanien an, wenn sie von einer großen Zahl der spanischen Fondsbesitzer gebilligt werde. Uebrigens gibt dieses Blatt keinen großen Hoffnungen Raum. Es berechnet die spanischen Staatseinnahmen nur auf 130 Millionen Fr.; die Staatsausgaben — die Cortesschuld und die sieben Achtel der innern Schuld nicht mitgerechnet — auf 180 Millionen; das jährliche Deficit bei Anerkennung der ganzen auswärtigen Schuld auf 88 Millionen. Ob nun wohl Spanien daran denken könne, jedes Jahr eine Anleihe von 90 bis 100 Millionen zu machen, um das alljährlich wiederkehrende Deficit zu decken? Der Verkauf von Kron- und Kirchengütern reiche bei weitem nicht zu; sowohl die Zahl der Käufer als der Erlös würden bei Masseverkäufen zu gering ausfallen. — Das Journal des Debats dagegen spricht fortwährend von der Hoffnung, Spanien werde keinen Bankerott machen, die Procuradorenskammer werde ihre Laufbahn nicht mit dieser unwürdigen und für die besten Interessen Spaniens verderblichen Maaßregel beginnen. Es stützt sich dabei auf die oft berührte Schrift des Spaniers Borrego über diesen Gegenstand.)

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Zeitungen enthalten nachstehendes Schreiben, welches, von zahlreichen Mitgliedern des Ober- und Unterhauses unterzeichnet, durch die Herzöge von Sussex und von Norfolk dem Grafen Grey am Tage vor seiner Abreise aus London überreicht worden ist: „Mylord! Die eigenthümlichen Umstände, welche die Resignation Ew. Herrlichkeit veranlaßten — Umstände, über die Sie nicht gebieten konnten, werden Ihren politischen Freunden und Verehrern immer mit ungeheucheltem Schmerz in Erinnerung bleiben. Dürften wir bei dieser Gelegenheit unseren Gefühlen folgen, so würden wir Sie bitten, wieder eine Stellung einzunehmen, die Sie mit so großer Ehre für sich und Nutzen für Ihren Fürsten und Ihr Land ausgefüllt haben. Da wir jedoch die persönlichen Opfer, welche Sie schon dem Staatsdienste gebracht, und Ihr Verlangen aus einer Stellung, welche neuere Ereignisse nothwendiger Weise mühevoll und schwierig gemacht haben, entlassen zu werden, sehr wohl kennen, so fühlen wir, daß nur die größte Nothwendigkeit unsern Wunsch für Ihre Rückkehr zu rechtfertigen vermag. Als eifrige Vertheidiger Ihrer Verwaltung, als aufrichtige Bewunderer Ihrer kurzen, aber glänzenden öffentlichen Laufbahn dürfen wir indeß diese Aera in Ihrem politischen Leben nicht vorübergehen lassen, ohne unsere Achtung und Bewunderung zu bezeugen und unsere Freude auszudrücken über den Erfolg Ihrer Maaßregeln für die Wiederherstellung der Verfassung, und unseren Stolz, daß wir Sie bei Ausführung derselben haben unterstützen können. Die Herstellung der Ruhe im Innern, die größere Sicherheit des Eigenthums, die Befestigung und Erhaltung des Friedens, die Einführung einer strengen Oekonomie bei der Verwendung der öffentlichen Gelder, und die Erleichterung der Nation, hinsichtlich der Steuern, sind Handlungen, die schon an sich selbst Ihre Verwaltung zu mehr als gewöhnlichem Lobe berechtigen. Aber, wenn wir hiezu noch die große und wichtige Maaßregel der Reform des Unterhauses, die Emancipation der Sclaven, die Zulassung der Privatpersonen zu den indischen Handel hinzufügen, so fühlen wir uns überzeugt, daß die Aera Ihrer Verwaltung eine der glänzendsten und glücklichsten in den Annalen unseres Vaterlandes ist. Mit allen Gefühlen der Achtung vor Ihren Privattugenden sowohl, als vor Ihrem öffentlichen Character und indem wir uns mit der Hoffnung schmeicheln, daß Sie noch lange sich der beneidenswürdigen Ueberzeugung erfreuen mögen, die besten Interessen des Reichs mit Erfolg befördert zu haben, bitten wir, uns unterzeichnen zu dürfen, Ew. Herrlichkeit gehorsamste und ergebenste Diener u. s. w."

Aus dem (bereits erwähnten) neuen Sendschreiben O'Connells an seine irländischen Landsleute wird besonders nachstehende Stelle von mehreren Blättern als merkwürdig hervorgehoben. Nachdem nämlich Hr. O'Connell von der Errichtung liberaler Clubbs in Irland gesprochen, fährt er folgendermaaßen fort: „Bevor ich auf die Pflichten dieser Clubbs übergehe, erlaubt mir vor allen Dingen, mich offen und ehrlich für einen Ministeriellen zu erklären. Ich bin jetzt ein Freund des gegenwärtigen Ministeriums. Ich will selbst so handeln, und wünsche, das Volk von Irland zu einer solchen Handlungsweise zu bewegen, wie sie dem Ministerium am wenigsten Hindernisse in den Weg zu legen und am meisten Kraft zu verleihen am geeignetsten ist — dem Ministerium, welchem übrigens die Hauptpflicht obliegt, vor allem Andern und über allem Andern das Interesse Irlands wahrzunehmen. Nur, weil ich überzeugt bin, daß die Interessen Irlands mit denen der gegenwärtigen Administration identisch sind, unterstütze ich die Minister. Freilich kann man sagen, daß die meisten derselben dem Ministerium Stanley's und Grey's angehören, welche das Volk von Irland mit so vielem Unrecht und so vielen Kränkungen überhäufte. Es ist allerdings wahr, daß wir noch einige Mitglieder jener verhaßten Administration im Cabinete haben; aber der schlimmste Theil derselben ist abgeschüttelt worden, der größten Feinde Irlands unter ihnen haben wir uns entledigt. Da ist zuerst Stanley. Ich bin fest überzeugt, daß ein unversöhnlicherer Feind der Religion und der Freiheiten des irländischen Volkes nie gelebt hat. Er hegte einen eingefleischten Haß — ein odium plus quam theologicum — gegen die Erstere, und Verachtung gegen die Letztere. Dabei war er ein Mann von großer Energie und mit einem Geiste begabt, der dazu gemacht ist, unentschlossene Leute in sein Gefolge zu ziehen; mit ansehnlichem Talent zu Geschäften und zur Durchführung streitiger Debatten. Deßwegen war er Irland gefährlich. Es ist nichts destoweniger vollkommen wahr, daß von dem Anhauche des Genius nichts an ihm war, und daß er durchaus ein Redner ohne Herz ist. Nie hat er irgend ein hochherziges, edles Gefühl geäußert, die mens divinior fehlte ihm gänzlich. Nie hat ein Strahl poetischer Phantasie seinen Geist erwärmt, oder seine Rede erleuchtet; und was die bilderreiche Sprache anlangt, so erhob er sich nie über die niedrige Region alltäglicher Sprüchwörter. Aber wie gesagt, er hatte Eigenschaften, die ihn eben so gefährlich machten, als seine Feindschaft gegen Irland innig war. Er ist seiner Wege gegangen und hat Sir J. Graham mit sich genommen, den ärgsten Tory jener schlimmsten Classe von Tories — der nominellen Whigs. Ein anderer und wo möglich noch größerer Feind Irlands ist gleichfalls abgetreten — Graf Grey. Ihr erinnert Euch, wie lange es her ist, daß ich dem irländischen Volke anzeigte, daß der Graf Grey Gesinnungen hege, die der Freiheit und der Wohlfahrt des Volkes von Irland durchaus entgegen seien. Es ist wahrlich eine Aufgabe für das ernstlichste Nachdenken, die Gründe jenes unheilvollen Uebelwollens gegen Irland heraus zu finden, die einen so hervorstechenden Theil des Characters Lord Grey's machen. Ich habe lange und tief über den Grund dieser Thorheit nachgeforscht, und bin jetzt nicht aufgelegt, ein Wort des Vorwurfes oder der

Freude über den Unfall, der ihn betroffen hat, zu äußern. Dennoch kann ich und will ich die Freude nicht verbergen, die ich darüber empfinde, daß ich — selbst ich in meiner Niedrigkeit — zu der Entfernung dieser Männer aus dem Ministerium beigetragen habe. Unter den Zurückgebliebenen mag noch Einiges von jener feindseligen Stimmung gegen Irland, die der Marquis von Lansdowne — denn dieser ist gewiß kein Freund Irlands — zu erhalten sucht, vorhanden seyn; die übrigen Mitglieder des Ministeriums aber sind entweder neutral oder thätig in ihrer Freundschaft gegen dieses Land, und wenn sie nicht — wie zu befürchten steht — verführt werden von den orangistischen Werkzeugen, deren sie sich bei der Verwaltung der irländischen Angelegenheit bedienen, so können wir vielen Nutzen und wenig thatsächlichen Schaden von der gegenwärtigen Regierung erwarten. Ueberdieß sind sie die Feinde unserer Feinde — die wüthenden Führer der Orangisten hassen sie."

Aus den Berichten der Agriculturgesellschaft der Colonie am Schwanenflusse ergibt sich, daß, ungeachtet der Hindernisse, mit denen die Ansiedler noch zu kämpfen haben, der Anbau des Landes seit dem letzten Berichte um das Vierfache zugenommen hat, und daß etwa 560 Acres mit Weizen und ungefähr 250 Acres Landes mit Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln bestellt sind. Die Vermehrung des Rindviehes und der Schafe ist dadurch sehr verhindert worden, daß die Ansiedler viel von ihrem Vieh schlachten mußten, weßhalb der schnelle Beistand der Regierung sehr nothwendig war. Die Beraubungen durch die Eingebornen hatten aufgehört und es bestand zwischen ihnen und den Ansiedlern ein freundschaftlicher Verkehr.

Consols am 3. September 90¾.

Frankreich.

Der Constitutionnel versichert, der König habe sich nie bei besserer Gesundheit befunden als gegenwärtig. (Einige Pariser Blätter hatten behauptet, der König sei krank.) Der National sagt, Marschall Gerard, dessen Gicht sich jetzt in die Knie gezogen habe, unterzeichne alle Morgen im Bette, empfange seine Bureauxchefs ꝛc., könne aber noch nicht aufstehen.

Die (gestern erwähnte) Abreise des Fürsten Talleyrand nach dem Schlosse Valençay hat sich nicht bestätigt.

Am 4. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 35. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 10. — Am 5. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 40. 3 Percents 75 Fr. 5.

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem kaiserl. russischen Feldmarschall, Fürsten Paskewitsch von Warschau, den schwarzen Adlerorden in Brillanten, und dem Viceadmiral, Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Fürsten Mentschikoff, den rothen Adlerorden erster Classe mit Brillanten zu verleihen geruht.

Die Königsberger Zeitungen sind mit Beschreibungen von Truppenübungen und Festen angefüllt. Der Prinz Wilhelm war mit dem Dampfboote Ischora nach St. Petersburg abgereist. Der König wurde auf seiner Rückreise von Königsberg nach Stargard am 3. September zu Marienburg erwartet.

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung vom 11. September meldet: „Se. Majestät der Kaiser, Ihre kaiserl. Hoheiten die durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Carl und Ludwig, dann Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern, geruhten gestern Morgens sich nebst dem kaiserl. russischen General Fürsten Gortschakoff, dem türkischen Gesandten, Namik Pascha, und der übrigen Begleitung in das Lager bei Turas zu begeben, wo der Monarch die leichte Infanteriebrigade, die Küraſſiere und Dragoner, nebst den dazu gehörigen Batterien ausrücken und manövriren ließ. Nach der Stadt zurückgekehrt, ertheilten Se. Majestät mehrere Audienzen. Mittags war wieder große Tafel bei Ihren Majestäten, zu welcher der Botschafter der hohen Pforte ebenfalls geladen zu werden die Ehre hatte. In den Nachmittagsstunden widmeten sich Se. Majestät den Staatsgeschäften und Abends spielte die Regimentscapelle von Erzherzog Albrecht unter den Fenstern Ihrer k. k. Majestäten."

Wien, den 13. September.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann des Leitmeritzer Kreises in Böhmen, Heinrich Ritter von Blumencron, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem hiesigen Kleinuhrmacher, Joseph Dorer, für die Uebersendung einer von ihm sehr kunstreich verfertigten Uhr in einem Silberrubel, zum Beweise Ihrer allerhöchsten Zufriedenheit durch die kaiserliche Botschaft am hiesigen Hofe einen Brillantring zustellen lassen.

Die k. k. niederösterreichische Regierung sieht sich veranlaßt, den Wohlthätigkeitssinn der edlen Bewohner Wiens und überhaupt der Provinz Niederösterreich für die durch eine verheerende Feuersbrunst am 8. d. M. verunglückte landesfürstliche Stadt Wiener-Neustadt in Anspruch zu nehmen.

Die Größe des Unglückes, welches diese Stadt betroffen hat, läßt sich schon daraus entnehmen, daß die ganze innere Stadt und ein großer Theil der Wiener Vorstadt von der Wuth der Flamme verzehrt wurde, die mit einer beispiellosen Schnelle um sich gegriffen hat, und der auch die angestrengtesten Maaßregeln nicht Einhalt zu thun vermochten.

Von beinahe 500 Wohngebäuden bezeichnen nur einige wenige unversehrt gebliebene Häuser im Innern der Ringmauern den Standpunct dieser in Oesterreichs Staats- und Regentengeschichte merkwürdigen Stadt, deren Bewohner nun wegen Mangel an Unterkunft und aller sonstigen Bedürfnisse entblößt, dem größten Elende preisgegeben sind.

Dringend stellt sich daher die Nothwendigkeit dar, diesen Verunglückten unter die Arme zu greifen, somit nicht nur allein ihre tägliche Existenz zu sichern, sondern sie auch in die Lage zu setzen, die zum Baue gegenwärtig nicht lange mehr günstige Zeit und Witterung wenigstens so weit noch zu benützen, um sich nothdürftig bis zum Herannahen der rauheren Jahreszeit vor selber schützen zu können.

Die Regierung hat über Ermächtigung der hohen vereinten Hofkanzlei eine Brandsammlung in der Provinz Niederösterreich eingeleitet, sie hat unter der Leitung des Magistrats und der Dominien inner den Linien eine ähnliche Sammlung auch in Wien und seinen Vorstädten angeordnet, und es werden unter Mitwirkung der Pfarrgeistlichkeit eigene verläßige Commissäre bestimmt werden, welchen das Geschäft von Haus zu Haus übertragen ist.

Diese Commissäre werden nicht allein Unterstützungen im Gelde, sondern auch an Lebensmitteln, an Kleidungsstücken und an andern Hausgeräthen übernehmen und auf Verlangen den Empfang derselben bestätigen.

Uebrigens können nach dem Willen der Geber derlei Unterstützungsbeiträge auch im Präsidialbureau der niederösterreichischen Regierung, im Amtslocale des Stadthauptmannes, bei dem im Starhembergischen Freihause befindlichen k. k. Kreisamte Unter-Wienerwald, bei dem Magistrate und in den Amtskanzleien der Dominien der Freigründe unmittelbar abgegeben werden. Die Namen der Wohlthäter sammt ihren Beiträgen werden seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Es hat bisher immer nur eines leisen Anklanges bedurft, um den gleichsam angebornen Hang zum Wohlthun, der die Bewohner dieser Residenz auszeichnet, in Thätigkeit zu setzen, und sich der folgreichsten Wirkung desselben zu erfreuen.

Die Regierung findet daher hierin und in der Größe des Unglücks selbst die beruhigendste Ueberzeugung, daß auch die gegenwärtige ämtliche Aufforderung zu Beiträgen für die verunglückten Bewohner der landesfürstlichen Stadt Wiener-Neustadt der edelmüthigsten Theilnahme versichert seyn darf.

Ueber den furchtbaren Brand, welcher die landesfürstl. Stadt Wiener-Neustadt am 8. d. M. in Schutt und Asche legte, ist folgender nähere Bericht eingegangen: „Die Feuersbrunst brach am gedachten Tage um 1 Uhr Nachmittags bei der sogenannten Weltkugel, in jenen Scheunen aus, die an der Straße von Neunkirchen nach Neustadt gelegen sind. Da die Scheunen, 400 an der Zahl, eben mit den Erträgnissen der Ernte angefüllt waren, und überdieß noch zwischen ihnen und der Stadt bedeutende Brenn- und Bauholzvorräthe aufgehäuft lagen, so entwickelte sich in wenigen Minuten eine ungeheure Feuermasse, deren Strömung, von einem heftigen Sturme aus Südost gegen die Stadt getrieben, mit Blitzesschnelle sich über sie ergoß, und binnen einer einzigen Stunde, die Dachungen fast aller Häuser ergriff und zerstörte. Im Innern der Häuser wütheten die Flammen mit einer allen angewandten Hülfsmitteln so gänzlich trotzbietenden Gewalt bis 3 Uhr Morgens fort, daß selbst Kellergewölbe und Magazine, welche letztere, da Wiener-Neustadt eine Zollniederlage besitzt, mit großen Wollvorräthen angefüllt waren, bis auf den nackten Grund ausgebrannt sind, und Geld und wenige Effecten ausgenommen, vom Habe und Gut der Bürger durchaus nichts gerettet werden konnte. Selbst am dritten Tage nach dem Entstehen der Feuersbrunst hatte das Innere mehrerer Häuser nicht ausgebrannt, daher die Feuerspritzen aller Orten noch in Thätigkeit waren. Wenn die lebhafteste Einbildungskraft mit den grellsten Farben das Bild der Brandzerstörung im Innern der Häuser sich erschaffen wollte, so würde sie kaum zur Hälfte erreichen, was der Anblick der Wirklichkeit darbietet. Von 499 Wohngebäuden der inneren eingefriedeten Stadt sind, nebst 5 kleineren Häusern, bloß noch verschont geblieben: die k. k. Militärakademie, das städtische Gefangenhaus, die beiden Militärcasernen, die Zuckerraffinerie, mit Ausnahme des niedergebrannten Wohngebäudes; die Pfarrkirche, von welcher jedoch Thurm und Glockenstuhl verbrannt und die Glocken herabgestürzt sind; das Cistercienserstift Neukloster, dem aber das Kirchendach abgebrannt ist, und die Glocken geschmolzen und herabgefallen sind. In der Vorstadt entgingen der Zerstörung ungefähr fünf bis sechs Häuser, unter welchen sich das k. k. Posthaus und das Gasthaus zum goldenen Brunnen befinden; letzteres jedoch in den Seitentheilen von dem Brande stark beschädigt. Die Summe der in der Stadt und Vorstadt verbrannten Häuser beläuft sich auf die Anzahl von 500, die alle fast im Innern ganz ausgebrannt sind. Die alterthümliche, in Oesterreichs Staats- und Regentengeschichte ehrwürdige Stadt Wiener-Neustadt besitzt größten Theils sehr alte und morsche Gebäude, die durch diesen Brand so beschädigt worden sind, daß sie beinahe alle müssen niedergerissen werden. Von dem, von den Flammen umringt gewesenen Rathhause brannte nur das zweite Stockwerk ab, und es gelang der thätigen Verwendung der Behörden, das Archiv, die wichtigsten Protocolle und Schriften, so wie die Waisen- und Depositencassen zu retten. — Bis jetzt schilderten wir bloß den Zustand der verbrannten Stadt, wo sollen wir aber Worte hernehmen, um den höchstbetrübten Zustand ihrer unglücklichen Einwohner darzustellen. Von 10,000 zum Theil sehr wohlhabenden Einwohnern, ist das Besitzthum von fünf Sechstheilen derselben ein Raub der Flammer geworden. Dreißig Leichen wurden bis zum 10. September unter Schutt und Trümmern aufgefunden. Die elendiglich Umgekommenen sind theils verbrannt, theils verstümmelt, theils in Rauch und Flamme erstickt. Die Stadt ist größten Theils von Menschen verlassen. Ihre unglücklichen Bewohner flohen davon, um nur das Leben zu retten. Theils lagern sie im Freien, theils suchen sie Obdach und Zuflucht in den umliegenden Ortschaften und Fabriken. Die Wenigen, welchen man in den mit Schutt angefüllten Straßen, oder in den noch brennenden Häusern begegnet, haben verbrannte Gesichter, oder Kopf-, Arm- und Beinverletzungen. Weinende Mütter mit Kindern und Säuglingen jammern um den Verlust ihrer Gatten, arbeitende Männer vermissen trauernd Weib und Kind. Dort sieht man die Verzweiflung in Klagen und Thränen ausbrechen, hier erscheint sie in Verstummung und Lautlosigkeit. — Während ein Kind in der einen Straßenecke die Hand ausstreckt, um Almosen zu empfangen und mit Gleichgültigkeit sagt: „mein Vater ist verbrunen," jammert an der andern Ecke ein Waisenmädchen wegen des Verlustes ihrer Mutter in herzzerreißenden Tönen. Da, wo so viele Thränen zu trocknen, so außerordentliche Verluste zu entschädigen sind, hat die Bitte gleichsam Rechtskraft erlangt. Möge sie von allen Menschenfreunden gehört und geeignet seyn, ihre thätige Theilnahme für die Unglücklichen zu erregen."

In verflossener Nacht sind durch ein in dem Hause eines Bäckers ausgebrochenes Feuer in Nußdorf neun Häuser abgebrannt.

Am 13. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137⅛;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	546⅞;
WienerStadtbanco-Obligat. zu 2½ pC in CM.		——;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 258

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 15 September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf + Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.710	283. 52. 9P.	+ 17.8	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.716	28 5 9	+ 23 0	NW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.789	28 6 8	+ 16.0	WNW. schwach.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 6. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage meldet, daß Rodil neuerdings in Elisondo eingerückt ist, welches er definitiv besetzen wird und befestigen läßt. — Er läßt auch Urdach und Vera (beide Orte dicht an der französischen Gränze) befestigen.

Dem Moniteur vom 7. d. M. (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge hatte die Regierung am vorhergehenden Tage keine Nachrichten aus Spanien erhalten. — Dagegen gibt der Moniteur aus dem Boletin de Guipuzcoa vom 1. d. M. nachstehenden Auszug aus den Depeschen des Commandanten von Tolosa an den Gouverneur von S. Sebastian: „Unser Oberbefehlshaber Jaureguy befand sich am 27. August zu Santesteban; man glaubt, daß er gegenwärtig einige Leguas von dieser Stadt (Tolosa) stehe. — Gestern hat sich der General von Lecumberry in der Richtung nach Azcarate in Marsch gesetzt und der Commandant Lorenzo, der von demselben Orte mit zwei Divisionen aufgebrochen ist, muß diesen Abend zu Ataun eingetroffen seyn. — Die vier navarresischen Bataillone, welche mit Zumalacarreguy zu Segura waren, haben sich gestern in zwei Corps getheilt, wovon das eine nach Zalduendo, das andere nach Navarra gezogen ist. — Das erste Bataillon von Guipuzcoa, welches sich am 27. zu Goizueta aufgehalten hat, ist gestern um halb 11 Uhr durch Andoain gezogen und hat sich gegen Aspeitia gewendet, wo es seine Vereinigung mit zwei andern Bataillonen, die dort gelagert sind, bewerkstelligen soll. — Am selben Tage, 27., stand Segastibalza noch zu Ezcurra, man weiß aber nicht, welches seine Bewegungen seit dieser Zeit gewesen sind. — Tausend Insurgenten sind heute gegen Mittag über die Brücke von Andoain gezogen. Die meisten derselben waren verwundet und verkrüppelt, andere, auf Mauleseln, dem Tode nahe, während die Nachzügler sich nur mühsam fortschleppten. Alle diese Unglücklichen schienen von Strapazen erschöpft und schlugen die Straße gegen Asteasu ein."

Das (zu Barcelona erscheinende) Journal El Vapor vom 29. August gibt Folgendes als den Text der wiederholt erwähnten Zusatzartikel zum Quadrupelallianztractat: „Nachdem Ihre Majestäten die hohen contrahirenden Theile des Tractats vom 22. April 1834 die letzten Ereignisse auf der Halbinsel in ernste Erwägung gezogen und sich überzeugt haben, daß der neue Stand der Angelegenheiten dieses Landes neue Maaßregeln erheischt, um den Zweck, den sie sich in besagtem Tractat vorgesetzt haben, zu erreichen, haben sie ihre Bevollmächtigten (die nämlichen, welche den Tractat vom 22. April unterzeichnet hatten) ernannt, welche nachstehende Zusatzartikel zu besagtem Tractate vom 22. April 1834 entworfen haben: Art. 1. Se. Majestät der König der Franzosen verpflichtet sich, an den Gränzen seiner Staaten die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß die spanischen Insurgenten vom französischen Gebiete irgend eine Art von Beistand an Waffen, Mannschaft oder Kriegsmunition erhalten. 2. Se. Majestät der König des vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland verpflichtet sich, Ihrer katholischen Majestät die Waffen und Kriegsmunition, deren sie bedürfen sollte, zu verabfolgen, und nöthigenfalls Ihrer katholischen Majestät mit einer Schiffsmacht beizustehen. 3. Se. kais. Majestät der Regent von Portugal, im Namen der Königinn Dona Maria, gänzlich von gleichen Gesinnungen, wie seine erlauchten Alliirten, und zugleich von dem Wunsche beseelt, sich für die von Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn von Spanien im Art. 2 des Tractats vom 22. April 1834 übernommenen Verpflichtungen erkenntlich zu bezeigen, verpflichtet sich, nöthigenfalls zum Beistande Ihrer katholischen Majestät mit allen in seiner Macht stehenden Mitteln und auf die Art mitzuwirken, über die beide besagte Majestäten übereingekommen seyn werden. 4. Die vorstehenden Artikel sollen dieselbe Kraft haben, als wenn sie wörtlich in den Tractaten vom 22. April 1834 eingeschaltet wären, als dessen Bestandtheil sie betrachtet werden sollen, und die Ratificationen dieser Artikel sollen zu London binnen vierzig Tagen, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden. London, den 18. August 1834."

Der Vapor vom 24. August enthält eine Kundmachung des Generalcapitäns Llauder, welcher die Anlegung mehrerer öffentlichen Straßen und Wege in Catalonien unternehmen will, um in etwas dem Elende zu steuern, welches durch die Stockung des Handels hervorgebracht wird; dieser leidigen Folge (wie es in der Kundmachung heißt) der Parteiungen, die durch die Ehrsucht des Prätendenten und der in der Halbinsel wüthenden verderblichen Seuche entstanden sind.

Der zu Grenada erscheinende Telegraph de Sierra Nevada enthält folgende ihm von Seiten der dortigen Regierung zugekommene Anzeige: „Unter den schändlichen Machinationen der Feinde der gegenwärtigen Regierung wird auch folgende, mir durch geheime Nachrichten bekannt gewordene, ausgeübt. Es werden Kuriere abgesendet, welche den Generalcapitänen falsche Depeschen überbringen, worin es heißt, die Regierung habe den Prätendenten anerkannt. Auf diese Weise hofft man Zweifel und Verwirrung zu verbreiten, um den Verschwörern und ihren Anhängern Anlaß zur Erhebung des Paniers der Rebellion zu geben. Man ermahnt daher das Publicum, sich ruhig zu verhalten, und sich dar-

auf zu verlassen, daß die Behörden für seine Ruhe wachen. Grenada, den 12. August 1834. Fonseca. — An den Herausgeber des Telegraphen de Sierra Nevada."

Der Generalcapitän von Altcastilien hat dem Kriegsminister einen Bericht des Obersten D. Saturnino Albuin, Chef der Operationsbrigade, zugesandt, woraus hervorgeht, daß der Oberst D. Ignaz de Hogos, Chef des Generalstabes, um 6 Uhr Abends das Städtchen Barbadillo del Pez, wo sich Blanco mit 70 Reitern und einigem Fußvolk befand, angriff. Der Feind floh sogleich nach allen Richtungen, und ließ einige Todte und Verwundete zurück.

Ein Madrider Correspondent der Times schreibt unter Andern: „So viel ist gewiß, daß Don Carlos innerhalb der Gränzen der empörten Provinzen seine Sache sehr durch den geleisteten Eid verstärkt hat, kraft dessen er versprach, die Einwohner im Besitze ihrer Fueros und Freiheiten zu schützen. Die Ceremonie der Eidesleistung soll mit aller möglichen Feierlichkeit unter der berühmten Eiche von Guernica Statt gefunden haben, als an der Stelle, wo das Parlament von Biscaya so viele Generationen hindurch sich zu versammeln pflegte. Oberst Craddock hat, wie man mir erzählt, geschrieben, er habe kürzlich in demselben Bette geschlafen, worin 24 Stunden zuvor der Prätendent gelegen. Aus diesem Umstande läßt sich auf die Schnelligkeit der beiderseitigen Bewegungen schließen."

Portugal.

Durch den Scorpion, Lieutenant Robilliard, der am 1. Morgens in Falmouth eingelaufen ist, hatte man Nachrichten aus Lissabon bis zum 24. August erhalten. Sie melden nichts von dem Beschlusse der Cortes, kraft dessen die Regentschaft Dom Pedro's bestätigt seyn sollte. Dom Pedro war am 18. mit seiner Gemahlinn und Tochter nach Caldas abgegangen, um seine noch immer sehr geschwächte Gesundheit durch den Gebrauch der dortigen warmen Bäder zu stärken. — In der Pairskammer soll sich eine Opposition, als deren Häupter der Marquis von Loulé (Schwager Dom Pedro's), der Marquis de la Fronteira, der Marquis de Ponte da Lima, dann die Grafen von Cunha, von Lumiares, von Paraty und der bekannte Graf von Taipa bezeichnet werden, gebildet haben, welche in der Antwort auf die Thronrede eine Stelle gegen die letzten Behufs der Tilgung des Papiergeldes contrahirte Anleihe einzuschieben beabsichtigt. Dagegen soll sich der Marquis von Saldanha der Regierung fester als bisher angeschlossen und erklärt haben, daß er in den beiden Hauptfragen, die den Cortes zur Berathung vorliegen — die Regentschaft und die Vermählung der Königinn — für das Ministerium votiren werde. Was die Heirath der Königinn betrifft, glaubte man in Lissabon, daß die Wahl auf einen Prinzen vom Hause Orleans fallen dürfte. — Mit dem Verkauf der Kirchengüter ging es sehr schlecht. Es finden sich, wie ein Lissaboner Correspondent des Couriers berichtet, wenig Käufer, weil Niemand sein Capital auf ein so unsicheres Besitzthum anlegen will, indem man befürchtet, daß die Bauern bei ihrer entschiedenen Anhänglichkeit an ihre bisherige Grundherrschaft, die Geistlichkeit, sich Gewaltthaten gegen die neuen Eigenthümer, die sie als unrechtmäßige Besitzer, ja als Räuber betrachten, erlauben dürften. — Es hieß, daß nächstens 6000 Mann — größtentheils Fremdlinge — unter Commando des Generals Schwalbach nach der spanischen Gränze aufbrechen sollten, um der Königinn Christina, in Folge der jüngsthin unterzeichneten Zusatzartikel zum Quadrupelallianztractat erforderlichen Falles Beistand zu leisten.

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus London zufolge ist die Gemahlinn des Don Carlos der Krankheit, von welcher sie in den letzten Tagen des Augusts befallen worden war, unterlegen, und am 4. d. M. zu Alverstoke mit Tode abgegangen.

Die Dublin Evening-Mail berichtet, der Marquis von Downshire, Mitglied der Conservative-Society, habe die Agenten seiner ausgedehnten Güter in der Grafschaft Down beauftragt, den anglikanischen Geistlichen zu eröffnen, daß er selbst die Entrichtung der Zehnten an sie von seinen Ländereien übernehmen wolle. Diese höchst vernünftige Maaßregel, bemerkt dazu das Journal, müsse von den Geistlichen und allen Freunden der vereinigten Kirche von England und Irland mit Dank anerkannt werden; denn dadurch werde der Clerus vor jedem Zusammenstoße mit dem Landvolke bewahrt, anerkannt, daß der Zehnten eine ursprünglich auf dem Gute haftende Verbindlichkeit sei, und dessen Verwendung zu seinem bestimmten Zwecke gesichert. Ein solches Beispiel, allgemein befolgt, müsse die Absichten des Agitators vereiteln, und das Eigenthumsrecht in Irland schützen.

Am 28. August hielt der Gemeinderath der Stadt Aberdeen eine Versammlung zu dem Zwecke, Lord Brougham, zum Zeichen ehrender Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste, das Bürgerrecht der Stadt zu verleihen. Es wurde beschlossen, den Lordkanzler durch eine eigene Deputation nach Aberdeen einzuladen.

Die englischen Blätter erklären sich wiederholt in heftigen Artikeln gegen die spanischen Finanzprojecte, sowohl Torreno's als des Finanzausschusses der Cortes. So sagt der Morning-Herald: „Wir rathen den spanischen Finanzmännern, den einfachen geraden Weg der Redlichkeit zu versuchen, der ihnen schneller, als das pfiffigste Auskunftsmittel einer betrügerischen Spitzfindigkeit, aus der Verlegenheit helfen, der ihnen viele Mühe und ihrem Lande großes Unglück ersparen wird. Spanien ist wohlhabend genug, alle seine Schulden zu bezahlen, wenn es nur tugendhaft genug ist, ein gerechtes und ehrenhaftes Verfahren einem ehrlosen vorzuziehen. Will es der Freiheit einen Altar aufbauen, so errichte es ihn auf dem Felsen politischer Redlichkeit; es sei gerecht und fürchte Niemand. Es fehlt Spanien nicht so sehr an Vermögen, als an Character; aber diesen wird es in den Augen Europa's wieder heben, wenn es seine Schulden zahlt. Warum verwickeln und verwirren seine Finanzmänner und Gesetzgeber die Schuldenfrage mit politischen Betrachtungen? Wurden nicht die Cortesanleihen so wie jene der despotischen Regierung gleicher Weise auf der Grundlage des Vertrauens in Nationaltreue und Nationalehre contrahirt? Das Land zog so gut als die Regierung Nutzen aus diesen Geldern; aber besonders schlecht würde es seyn, nicht alle wirkliche Cortesschuld zu bezahlen. Diese Summen wurden dargeliehen, um Spanien in den Stand zu setzen seine Verfassung zu regeneriren, und mächtig und frei seinen Rang unter den Völkern der Erde wieder einzunehmen. Der Versuch mißglückte, nicht bloß durch das bewaffnete Einschreiten des Bourbonischen Despotismus, sondern weil es unter den Leitern der Bewegung an Weisheit, männlicher Entschiedenheit und Tugend fehlte. Beginne Spanien sein jetziges Werk po-

litischer Regeneration unter besseren Auspicien, unter den Auspicien jener Tugenden, welche mit sittlicher Kraft und Glanz die ärmste Nation bekleiden, und den Ruhm der größten erhöhen! Wenn das Werk der Nationalreform auf Nationalbetrug gegründet wird, wie kann es gedeihen? Torreno's Project war eine Anempfehlung betrügerischer Insolvenz. Die brittischen Gläubiger sollten sich darüber laut und stark als Männer ausgesprochen haben, denen man tiefes und schweres Unrecht gethan. Aber sie machten in ihrer Milch- und Wasserremonstration ihre Rechte nicht anders geltend, als ob sie um eine Gnade flehten; sie bezeigten sich beinahe dankbar, daß sie nicht noch schlimmer behandelt wurden. Sie votirten Lord Palmerston eine Dankadresse dafür, daß er für die Gläubiger nichts gethan hatte, und wir wundern uns wirklich, daß sie nicht auch dem Grafen Torreno eine Danksagung votirten. Warum ging doch Lord Palmerston den Vertrag der Quadrupelallianz ein, ohne eine Stipulirung wegen Zahlung der Cortesbons beizufügen? Warum machte das Whigministerium nicht dieß zu einer Bedingung seines Beistandes für die Liberalen? Dann hätte der Lord wirklich den Dank der Bonsinhaber verdient; aber so wie die Sachen stehen, müssen wir sagen, daß sie von unsern eigenen Staatsmännern nicht minder, als von den spanischen hintergangen worden sind." — Die Sun sagt unter Andern: „Spanien kann, ohne sich selbst zu Grunde zu richten, die Zahlung seiner Schulden, ob sie nun von König oder Cortes, zu dem Zwecke das Volk zu befreien oder zu unterjochen, contrahirt worden sind, nicht verweigern. Dieselben Männer, die jetzt Mitglieder der Cortes sind, waren im Jahre 1824, wo man anfing die königlichen Anleihen zu projectiren und zu unterhandeln, eben so thätige und einflußreiche Mitglieder der Gesellschaft, als sie jetzt sind; damals war es an der Zeit, gegen das Verfassungswidrige der Handlungen Ferdinands zu protestiren. Ueberdieß müssen sie in gänzlicher Unkenntniß der mercantilischen Welt befangen seyn, wenn sie durch Nichtanerkennung der königlichen Anleihen den Contrahenten zu schaden meinen. Die Geldmäkler, die Leute, die ihre Cassen auf den Ruf einer Regierung öffnen, sind zu verschmitzt, um sich in solchen Schlingen fangen zu lassen. Diese sorgen gar wohl dafür, daß jeder Verlust, so groß er auch seyn mag, wirklich handeltreibende Kaufleute und gewerbsfleißige Bürger trifft, die ihr saures Ersparniß als einen Nothpfennig in den Fonds anlegen. Dieß ist das große Geheimniß der Nationalschuld, und darin liegt die große Gefahr, wenn man sie mit unredlicher Hand antastet. Aber wie Wenige scheinen einzusehen, daß ein Nationalbankerott, welcher der Ueppigkeit der Reichen zu schaden meint, diesen Zweck nur durch den in der Mitte liegenden Ruin aller gewerbsfleißigen Classen und kleinen Capitalisten jedes Landes, wo der Bankerott ausbräche, erreichen könnte!"

In Bezug auf das Gerücht, daß die Cortes nur die Cortesanleihe anerkennen, die königliche Rente aber ganz verwerfen wollen, äußert sich die Morning-Chronicle folgendergestalt: „Die Cortes sind wieder versammelt und man sagt, daß sie alle durch den verstorbenen König contrahirte Anleihen nicht anerkennen wollen. Wenn das die Mittel sind, wodurch Spanien wiedergeboren werden soll, so müssen wir in der That daran verzweifeln, bald irgend eine dauernde, gute Regierung dort zu sehen. Solche Leute müssen weit unter dem Niveau aufgeklärter Staatsmänner stehen. Sie haben nicht den schlichten Grundsatz gelernt, daß, sowohl für Nationen, als für Individuen „Rechtlichkeit die beste Politik ist;" auch kennen sie den englischen Character nicht, wenn sie voraussetzen, daß, weil die Franzosen Ferdinand VII. Anleihen bewilligten, um die englischen Gläubiger zu hintergehen, letztere nun die jetzige Regierung Spaniens mit Geld versehen werden, um sie in den Stand zu setzen, die Inhaber der perpetuellen Rente in Frankreich zu betrügen. Die Inhaber der perpetuellen Rente haben die Garantie Spaniens; die Anleihen wurden durch eine Regierung de facto contrahirt und jeder Plan, der jetzt den Zweck hat, sich von der moralischen Verpflichtung, die französischen Anleihen zu zahlen, loszusagen, muß den denkenden und achtbaren Männern aller Länder eben so schimpflich erscheinen, als die Nichtanerkennung der Cortesanleihe von Seiten der Regierung Ferdinands. Als wir früher die Unredlichkeit aufzeigten, die darin liege, daß den Inhabern der Cortesscheine für die rückständigen Interessen nur passive Schuldscheine bewilligt werden, da gaben wir doch im Allgemeinen zu, daß der Plan in so fern von Nutzen seyn könne, als er Alle auf gleichem Fuße behandle, die ganze Schuld consolidire, und dadurch eine künftige unredliche Regierung Spaniens verhindere, das zu thun, was, wie wir leider hören, der Ausschuß in Hinsicht auf die ungeheure in Frankreich contrahirte Anleihe jetzt zu thun gesonnen ist. Wir hofften immer noch, zu vernehmen, daß die spanische Regierung ihren Plan mit Hinsicht auf die rückständigen Zinsen verbessert hätte und dann die ganze Frage über die auswärtige Schuld auf eine redliche Weise behandeln würde. Wenn die Cortes auf eine günstige Berücksichtigung desjenigen Theiles der auswärtigen Schuld, der von den früheren Cortes contrahirt worden war, aus dem doppelten Grunde dringen, weil er durch eine constitutionnelle Regierung gemacht, und darauf durch eine willkürliche Nichtanerkennung zu großen Verlusten Anlaß gegeben hat, indem Jahre lang weder Zinsen noch Capital gezahlt wurden, so macht das ihren Gesinnungen Ehre; aber wenn jetzt für die englischen Gläubiger eine parteiische Maaßregel ergriffen wird, um sie zu ferneren Vorschüssen anzulocken, während alle andere auswärtige Gläubiger Spaniens beraubt werden, so bemerken wir zu Gunsten unserer Landsleute im Voraus, daß dergleichen Mittel, selbst wenn sie einige beschränkte Köpfe in dem Bezirk der Stockbörse täuschen könnten, doch keine wirksame Unterstützung von der großen Masse der englischen Capitalisten erhalten werden."

Die Fehde, die zwischen dem Lordkanzler und der Times ausgebrochen ist, wird immer bitterer und heftiger. Der Erstere hält es zwar unter seiner Würde, dem Zeitungsblatte direct zu antworten, doch hat der Globe, und zwar augenscheinlich mit Instructionen versehen, dieses Geschäft übernommen. Die Times ruft alle mögliche Verbündete, Tories und Radicale, zu Hülfe, um durch vereinigte Angriffe den Lord Brougham in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und am Ende, wo möglich, aus dem Amte zu vertreiben.

Frankreich.

Der Moniteur enthält nun die Anzeige, daß der Fürst von Talleyrand am 4. nach Valençay abgereist sei. Die Herzoginn von Dino war schon früher dahin abgegangen. Der Moniteur versichert, Fürst Talleyrand befinde sich bei der besten Gesundheit.

Hr. Armand Carrel hat mehreren seiner Freunde geschrieben, er werde nach London abreisen, jedoch durchaus nicht in der Absicht, sich der Gefängnißstrafe, zu der er verurtheilt worden, zu entziehen, sondern bloß, um seine sehr schwankende Gesundheit daselbst wieder herzustel-

len. Das Journal von Havre berichtet bereits, daß Hr. Carrel durch diese Stadt gekommen sei.

Der Mercure Seguſien enthält wahrhaft schreckliche Details über das Ungewitter, welches in der Nacht vom 26. zum 27. August die Gegend von Rive de Gier und St. Etienne betroffen hat. Dasselbe war denen in den Tropenländern an Gewalt ähnlich. Um 7 Uhr Abends fing es in schweren Tropfen an zu regnen; um 10 Uhr stand der ganze Himmel in Flammen, und Ströme Wassers stürzten herunter. Der Blitz schlug in mehrere Häuser ein, zündete und tödtete mehrere Personen. Die Brücke von Ratarieux wurde durch das plötzliche Wachsen der Wasser weggerissen, der Verbindungsweg mit St. Galmier mit Steinen und Trümmern zerstörter Wohngebäude bedeckt. In Ratarieux selbst wurde ein Gebäude überschwemmt, welches einem Hrn. Boutarieux gehörte; hier kamen fünf Kinder ums Leben, nebst der Mutter, die den Versuch machte sie zu retten. Der Vater eilte ebenfalls zu Hülfe, doch mißlang die Rettung auch ihm. Nur mit genauester Noth erreichte er einen Baum, wo er am andern Morgen fast starr vor Verzweiflung und Kälte gefunden wurde. In St. Etienne selbst ist die Zerstörung furchtbar gewesen. Das Wasser drang so in die Keller ein, daß es die Gewölbe derselben durch den Druck sprengte, und so die Häuser zusammenstürzten. Eine Zeit lang durchwogte die ganze Stadt ein brausender Strom, in dem sich die Blitze widerspiegelten, und der alle Häuser in eine fortdauernde Erschütterung brachte, so daß man jeden Augenblick glaubte sie würden zusammenstürzen. Mit vielen ist es auch der Fall gewesen. Deiche wurden von den Fluthen weggerissen, die Straßen nach Lyon ganz und gar verwüstet. Von den Bleichen schwemmte der Strom alles Linnen, von den Zimmerplätzen alles Holz hinweg. Die Eisenbahnen zwischen St. Etienne und Lyon sind zerstört. Zum Glück ließen die Verwalter dieser Bahnen die Wagen nicht abgehen, bevor sie genauere Erkundigung eingezogen hatten, sonst hätte sich noch größeres Unheil ereignet. Noch läßt sich der Schaden nicht übersehen; allein zu Rive de Gier schätzt man ihn auf 2 Millionen Fr.

Am 5. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 35. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 20. — Am 6. September 5 Percents 106 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 70. 3 Percents 75 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 85.

Preußen.

Am 2. September hielt das bei Königsberg versammelte erste Armeecorps sein letztes Manöver, und die Truppen, denen der König seine besondere Zufriedenheit hatte erklären lassen, kehrten nach einem Ruhetage in ihre Garnisonen und die Landwehr in ihre Heimath zurück. Der König und die Prinzen hatten ihre Rückreise um einen Tag verschoben, und wollten dieselbe am 4. September antreten.

Die Kölnische Zeitung gab bereits am 1. September, nach einer ihr gemachten telegraphischen Mittheilung, die in Berlin am 31. August eingegangene Nachricht von der am 26. August erfolgten Ankunft des Königs in Königsberg.

In der Königsberger Zeitung liest man Folgendes: „Einer hier eingegangenen Mittheilung zufolge haben diejenigen polnischen Flüchtlinge, welche ihrem Wunsche gemäß von Danzig nach Amerika eingeschifft wurden, und in England ans Land gegangen, die Weiterreise verweigerten, nunmehr abermals durch ein von ihnen allen unterzeichnetes Document den dringenden Wunsch ausgesprochen, nach jenem Welttheil geführt zu werden. Diese Thatsache liefert einen neuen sprechenden Beweis von dem Wankelmuth dieser Flüchtlinge, die gegenwärtig dasjenige als ihr höchstes Glück ansehen, was sie vor Kurzem noch als Zwang und größtes Unglück vor der Welt darzustellen suchten."

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung vom 12. September meldet: „Der allerhöchste Hof erhob sich gestern Morgens wieder nach dem Lager bei Turas. St. Majestät der Kaiser ließen die Brigade Bechtold, dann die Division Eckhard ausrücken und Manövers ausführen, wobei die Brigade Felici die Reserve bildete. Nach Ihrer Rückkehr in die Stadt ertheilten St. Majestät wieder mehrere Privataudienzen. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Nachmittags geruhten Allerhöchstdieselben in dem ständischen Saale eine von der pomologischen Abtheilung der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft besorgte reiche Fruchtausstellung, bestehend in 465 Aepfel-, 227 Birnen-, 29 Pfirsich-, 12 Pflaumen-, 75 Trauben-, 2 Ananas-, 5 Melonen- und 5 Kürbissorten — in Augenschein zu nehmen und Allerhochstihre Zufriedenheit rücksichtlich der lobenswerthen Fortschritte dieses interessanten Culturzweiges in Mähren auszudrücken. Mit gnädigsten Wohlgefallen besichtigten Ihre Majestäten bei dieser Gelegenheit zugleich ein von dem hiesigen Zinngießermeister Hirsche sehr geschmackvoll und kunstreich in Zinngießerarbeit ausgeführtes Bildniß, welches auf blauem Grunde das wohlgetroffene Brustbild St. Majestät darstellt, umgeben von den Wappen sämmtlicher Provinzen des Kaiserstaates mit zierlichem Laubwerk umschlungen, überstrahlt von einer Glorie, oben der kais. Doppeladler die Reichsinsignien und eine Lorberkrone haltend, unten eine schwebende Fama nebst einem Chronographicum, das schöne Ganze in einen geschmackvollen Rahmen gefaßt und mit Arabesken verziert. Später widmeten sich St. Majestät den Staatsgeschäften und Abends spielte die Capelle des 3ten Artillerieregiments unter den Fenstern der allerhöchsten Herrschaften. Ihre Majestät die Kaiserinn geruhte den Gebrüdern Schöller, deren Feintuchfabriks-Etablissement Allerhöchstdieselben am 9. in Augenschein genommen, am folgenden Tage 100 fl. C. M. zur Vertheilung unter die Fabriksarbeiter allergnädigst zu übersenden und durch diese Aufmunterung zugleich die Huld zu bethätigen, mit welcher Allerhöchstdieselben die Fortschritte der Industrie zu würdigen geruhen."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oester. Beob. ist erschienen: Der erste Theil der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 der Oester. milit. Zeitschrift. Inhalt: I. Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. II. Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken 1716 bis 1718. III. Der Krieg der Oesterreicher in Sicilien 1718 bis 1720. Mit einer Karte IV. Der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen 1778 bis 1779. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf diese neue Auflage in vier Theilen mit 12 fl. C. M. angenommen.

№ 259

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 16. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14 September.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.905	283. 8L. 1V.	+ 10.2	WNW. stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.852	28 7 6	+ 15.0	WNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.867	28 7 8	+ 11.0	NW. schwach.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 8. d. M. (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat gestern Depeschen aus Bayonne vom 5. und 6. d. M. erhalten. — Der größte Theil der Mannschaft des sechsten Carlistischen Bataillons ist desertirt. Zumalacarreguy hat sich am 3. d. M. mit vier Bataillonen von Navarra und Alava zu Eulate in den Amescoas befunden. Man versichert, daß ein Gefecht mit Lorenzo vorgefallen sei, wobei dieser den Sieg erfochten habe. — Jaureguy verfolgt Don Carlos mit 3000 Mann; Rodil befestigt Elisondo, Urdach und Santesteban. — Geflüchtete Frauen sind zu Sare. — Don Carlos ist am 4. durch Villabona (auf der Heerstraßen von Vittoria, 2 Lieues von Tolosa) passirt und wendet sich nach Biscaya. Die Mönche von Villabona sind ihm gefolgt. Rodil fährt fort, Elisondo und Irurita zu befestigen."

Das Journal des Debats vom 5. September enthält folgende Beleuchtung des Kriegsschauplatzes in den nördlichen Provinzen von Spanien:

„Der Kampf in Navarra bietet fortwährend dieselben Scenen von Flucht und Verfolgung. Die Colonnen Rodils folgen unermüdlich, gleich der Fährte des Wildes, den Spuren von Don Carlos und Zumalacarreguy, ohne diese je zu erreichen. Doch ist es offenbar, daß das Carlistische Heer, trotz gewisser localer Vortheile, sich in einer precären Lage befindet, und keinen der Entwürfe, die man ihm beimaß, ausführt. Es beschäftigt viele Linientruppen, veranlaßt der Regierung große Ausgaben und führt zur Verheerung von vier ackerbau- und handeltreibenden Provinzen: aber das politische Resultat ist null; Don Carlos macht keinerlei Fortschritte, der Krieg bleibt auf die vier privilegirten Provinzen beschränkt, und die übrige spanische Nation weist jenen Provinzialegoismus von sich, der sich gegen den gegenwärtigen Geist der Wiedergeburt auflehnt. Die topographische Gestaltung der vier baskischen Provinzen muß sehr in Anschlag gebracht werden bei den Schwierigkeiten, die ein Aufstand immer den Linientruppen entgegensetzt. Von der Hauptkette der Pyrenäen laufen bekanntlich viele Verzweigungen aus, die sich in den vier Provinzen wie ein Netz durchkreuzen. Das an den Quellen der Bidassoa gelegene Bastanthal ist zwischen den Pyrenäen der Gränze und einem viel höhern Gebirgszuge, der sich nördlich von Pamplona erstreckt, eingeschlossen. Von Vera und Irun her ist Santesteban der Schlüssel jenes Thales. Zwischen Pamplona und Bastan befindet sich das Ulzamathal, das durch die Schluchten und Gebirgspässe von Lecumberry, Belate und Lanz geschlossen, und von dem Gebiete von Pamplona durch eine Berggruppe getrennt ist. Die Kette, die das Ulzama von dem Bastan trennt, verlängert sich in südwestlicher Richtung bis Vittoria, und nimmt in ihren verschiedenen Verzweigungen verschiedene Namen an. Parallel mit dieser Kette, etwas mehr südlich, zieht sich die Kette von Andia, von Vittoria nach Pamplona. Zwischen diesen beiden Ketten befindet sich ein langes Thal, durch welches die Straße von Pamplona nach Vittoria führt, und das ein Fluß durchströmt, der an seinem Ursprunge, bei Salvatierra, Borunda heißt, Araguil aber in dem Theile seines Laufs, der sich Pamplona nähert. Zwei Gruppen der Kette von Andia, die sich etwas südlicher erstrecken, bilden oberhalb Estella die beiden Thäler von Ober- und Unteramescoa. In Estella endigt die Region der Tannen und beginnt die der Oelbäume. Der Bezirk führt im Lande den Namen la Rivera. Die Landstraße von Bayonne nach Vittoria berührt und durchschneidet auf verschiedenen Puncten eine Menge Verzweigungen, welche die Gebirge von Navarra mit denen von Biscaya verknüpfen. Nordöstlich von Pamplona, gegen Arragonien hin, finden sich die Thäler Lanz, Engui, Erro, Ahescoa, Ochagavia, Roncal ꝛc., die unsere Gränze berühren, und alle einer perpendiculären Richtung von Norden nach Süden, gegen Pamplona, Sanguesa und Verdun folgen. Diese Gebirge sind im Durchschnitt sehr holzreich, mit Nadelhölzern, Eichen, und an mehreren Orten mit Buchsbäumen bedeckt, die sehr hohe und sehr dicke Schläge bilden. Dieses Netz von Gebirgsketten — von denen mehrere sehr abschüssig sind, und nur für die Maulthiere zugängliche Fußpfade haben — erlaubt es dem Feinde, sich den Verfolgungen immer wieder zu entziehen. Zumalacarreguy kann sich nach Belieben von einem Bergkamme zum andern wenden, ohne je genöthigt zu seyn das Gebirge zu verlassen. Nur wenn er nichts zu fürchten hat, kommt er in die Ebenen herab, um ein im Marsch oder in der Cantonnirung befindliches Corps zu überfallen, oder Requisitionen zu machen, Lebensmittel, Geld und Recruten zusammenzubringen. So wie er seinen Schlag geführt hat, eilt er, mit seinen Leuten und seiner Beute die Höhen wieder zu gewinnen. Von dem Bastanthale kommt er nach dem Ulzama nach der Borunda, von der Borunda in die Amescoas, und von dort, die Festung Pamplona südlich umschreitend, erreicht er die Thäler von Erro und Roncesvalles, um über Engui oder Ulzama nach dem Bastan

zurückzukehren, und dann dieselben Züge wieder zu beginnen, immer verfolgt, nie erreicht. Stets hat er Colonnen auf seinen Fersen, stets ist er abgeschnitten. Aber was liegt ihm daran, abgeschnitten zu seyn, da er weder eine Linie, noch Depots, noch Magazine, noch einen Artilleriepark zu vertheidigen hat, und auf den einen Punct keinen größern Werth zu legen braucht als auf den andern? — Man wundert sich, daß General Rodil, mit den Streitkräften, über die er verfügt, es nicht dahin bringt, die Carlisten in einem Thale oder irgend einer Position zu umzingeln. Rodil hat gewiß seine Märsche und Gegenmärsche nicht gespart; er hat den Feind ohne Unterlaß in allen Richtungen gejagt und zu umstellen gesucht, wobei er mehrere Colonnen zugleich agiren ließ. Aber er kann nicht leicht eine seiner Colonnen aus einer geringern Streitmacht als 3000 Mann bestehen lassen, will er sie nicht theilweisen Schlappen aussetzen, denn Zumalacarregui würde nicht ermangeln, auf ein zu schwaches Detaschement mit allen seinen Kämpfern vereinigt zu stürzen. Da Rodil also nur mit starken Colonnen operiren kann, wird es ihm schwer, seine Märsche zu verbergen, und Zumalacarregui, durch eine Menge Vertrauter aufs Beste unterrichtet, findet stets Zeit genug, seinen Weg zu wechseln. Es wird ihm sogar sehr leicht, auf den Gebirgspfaden zwischen Rodils Divisionen durchzugehen, wie er dieß schon mehr als Einmal that. Ueberdieß sind die Carlisten ebenfalls in mehrere Colonnen getheilt. Außer dem Theil ihrer Streitkräfte, der bei Don Carlos und der Junta bleibt, und sich je nach den gebieterischen Wechselfällen der Flucht von einem Ort zu andern begibt, beunruhigt der Anführer Villareal das Land zwischen Salvatierra und dem Ebro. Zumalacarregui, der das Hauptcorps der Insurgenten von Navarra befehligt, theilt oft seine Leute in verschiedene Richtungen, um Rodil über seine Entwürfe zu täuschen, die Linientruppen zu ermüden und mit seinen besten Kämpfern auf irgend einem entfernten Puncte, wo er plötzlich erscheint, einen Handstreich auszuführen. — Abgesehen von den Strapazen, die für beide Parteien gleich sind, ist das Loos der Carlisten bei weitem kläglicher als das der Truppen der Königinn. Diese Truppen haben feste Plätze, Städte, aus denen sie ihre Vorräthe ziehen, und wo die Depots der Corps, so wie die Kranken und Verwundeten in Sicherheit sind. Alle offenen Städte und mehrere der Hauptetappenorte auf den Straßen wurden so verschanzt, daß sie den Truppenabtheilungen im Falle der Noth als Stützpunct dienen. Die Carlisten dagegen haben nicht Eine Stadt, nicht Einen festen Aufenthaltsplatz, und finden sich also trotz des Beistandes, den ihnen die Landleute leisten mögen, zu einem äußerst mühseligen Nomadenleben verurtheilt. Auch sehen wir, daß Don Carlos nur mit großer Mühe eine so harte Lebensweise erträgt.

Was die militärischen Bewegungen selbst betrifft, ist es immer gut, sie in ihrer Gesammtheit aufzufassen, um nach dem, was geschehen ist, beurtheilen zu können, welche Wechselfälle noch für die Folge dieses Kampfes dem Infanten und der Insurrection bleiben. Zu diesem Zwecke haben wir kürzlich ein Resumé der Bewegungen bis zum 19. August gegeben, und wollen es heute bis zum Datum der letzten Briefe von der Gränze fortsetzen. Nachdem ihre Expedition in Biscaya gescheitert war, und sie von der Küste, wo sie die Ausschiffung von Waffen und Munition hatten beschützen wollen, zurückgedrängt worden waren, kehrten die Insurgenten über Oñate nach Navarra zurück, und Don Carlos so wie die Junta setzten sich wieder in Santesteban und Elisondo, im Bastanthale, fest, woraus sie am 8. August bei dem Erscheinen einer Vorhut Rodils geflohen waren. Vom 21. bis zum 23. befand sich Don Carlos im Bastanthale. Am 21. kamen Rodil und Jauregui, aus Biscaya zurück, in Tolosa an. Nun wurden neue Anordnungen getroffen. Rodil sandte an seine verschiedenen Colonnen Instructionen, und es entwickelte sich ein System vereinigter Bewegung, um die Insurgenten aus Navarra heraus, gegen Arragonien hin zu treiben, das keine privilegirte Provinz mehr ist und wo der Geist des Aufstandes sich ausbreiten konnte. Vom 22. bis zum 26. waren die Colonnen in Marsch nach ihren betreffenden Richtungen. Am 27. drangen die Truppen der Königinn auf drei verschiedenen Gebirgspässen im Bastanthale ein, ohne den Feind irgendwo zu finden. Vom 24. an umzog Don Carlos die französische Gränze, auf der Seite der Aldudes, um Engui zu gewinnen, und am 26. hatte er sich bis Roncesvalles geflüchtet, wo die berühmte Abtei steht, deren sämmtliche Mitglieder Domherren sind, von denen jeder ein abgesondertes Haus, das eine Art Dorf bildet, besitzt. — Zumalacarregui, der die Expedition nach Biscaya nicht mitgemacht hatte, setzte seine vorherigen Züge fort. Am 18. war er im Ulzamathale, am 19. machte er einen Ueberfall in den Amescoas bei Estella, mitten durch die Cantonnirungen der Generäle Carandolet und Aulco, die gegen Larrion hin standen. Der Hauptinhalt des bei dieser Gelegenheit publicirten Bulletins *) ist sehr wahrscheinlich, wenn auch die Details prahlerisch übertrieben seyn mögen. Es scheint, daß Zumalacarregui mit ausgewählten Truppen auf einen von Castilien kommenden Zug Offiziere und Recruten fiel, die sich unter den Schutz jener beiden Generäle nach Pamplona begeben wollten, aber schlechte Vorsichtsmaaßregeln getroffen haben mochten, so daß man ihnen nicht zeitig genug Hülfe senden konnte. Die Carlisten tödteten viele dieser fast vertheidigungslos Angegriffenen, nahmen Maulthiere, Gepäck und Musikinstrumente. Diese Umstände beweisen, daß die Sache weniger ein Treffen, als ein bloßer Handstreich war. Nach dieser kühnen Expedition lebhaft verfolgt, setzte sich Zumalacarregui nach den Thälern von Erro und Roncesvalles in Marsch, sei es, daß er gezwungen war, diese Richtung einzuschlagen, sei es, daß er über die französische Gränze, von Oleron her, Munition beziehen wollte. Vom 22. bis 25. hielt er jene Thäler besetzt, in die er, nach Umgehung Pamplona's über Aoiz, gekommen war. Rodils Colonnen marschirten ebenfalls auf Roncesvalles, nachdem sie das Bastanthal gesäubert hatten. Oberst Barrena zog zu gleicher Zeit von Pamplona auf Lumbier, an der arragonesischen Gränze, wo er mit dem die erste Division des Armeecorps von Arragonien befehligenden Linares in Verbindung trat. Linares kam am 26. beim Thale Roncal an, dessen Einwohner die Waffen für die Königinn ergriffen haben, und Barrena rückte über Navasquez gegen Roncesvalles. So war den navarresischen Carlisten der Zugang zu Oberarragonien geschlossen, während Rodils Truppen ihnen in die Thäler von Erro und Roncesvalles folgten, wo sie am 30. August einrückten. Aber Don Carlos und Zumalacarregui hatten diese Thäler bereits geräumt, um sich auf Navarra zurückzuziehen. Don Carlos kam am 30. durch Arraiz, ein Gebirgspaß, der von dem Ulzama nach dem Bastan führt. Von dort flüchtete er sich nach Saldias, zwischen Santesteban und der hohen Kette von Erazum. Seiner Seits verließ Rodil sogleich die östlichen Thäler, um den Carlisten zu folgen, und rückte durch das Lanzthal im Bastan ein. Nirgends wagte der Feind ihm Stand zu halten, und konnte keinen seiner Entwürfe auf Oberarragonien ausfüh-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 6. d. M.

ren. — Die Bayonner Briefe melden etwas, dessen Richtigkeit wir noch nicht würdigen können. Zumalacarregui soll nach einem in 20 Stunden ausgeführten forcirten Marsche von mehr als 36 Wegstunden, in Alegria, das bei Tolosa an der Heerstraße liegt, eine Colonne der Truppen der Königinn überfallen haben. Man spricht von einem heftigen Kampfe und mehreren hundert Todten und Verwundeten auf beiden Seiten. Die Bestätigung dieser Nachricht steht dahin, obgleich Zumalacarregui sehr schnell aus dem Errothale nach Tolosa, zwischen Rodils Colonnen, kommen konnte. So waren die Carlisten, im Anfange dieses Monats aus Biscaya gedrängt, genöthigt, nach Navarra zurückzukehren. Sie kehrten abermals dahin zurück, nach einer fehlgeschlagenen Expedition nach Oberarragonien. Aber die Desorganisation, die Entmuthigung, die innere Zwietracht, der Mangel beginnen ihnen nahe zu treten. Das Land erschöpft sich, die Einwohner werden von beiden Parteien gedrückt und tyrannisirt. Die Erscheinung der Truppen der Königinn in den Thälern, in denen man sie noch nicht erblickt hatte, übt großen moralischen Einfluß, und der Character der Unerbittlichkeit, den man dem General Rodil zuschreibt, verbreitet einen heilsamen Schrecken, der früher oder später in der Unterwerfung dieser unglücklichen Gegenden seine Früchte tragen muß."

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben seines Madrider Correspondenten vom 22. August: „Was Ihnen auch für Berichte über die Finanzcommission zukommen mögen, so können Sie es doch für gewiß annehmen, daß bis jetzt kein Entschluß gefaßt worden ist, und daß wenigstens noch 10 Tage vergehen werden, bis der Bericht abgestattet werden kann. Eben so müssen Sie mit Vorsicht alle Berichte aufnehmen, die man von hier aus über die Ansichten gewisser Personen und über ihren Einfluß ertheilt; denn Thatsache ist es, daß die Commission bis jetzt nur mit Prüfung der ihr vorgelegten Documente beschäftigt gewesen und daß der Grundsatz noch gar nicht debattirt worden ist. Es wird bei den Verhandlungen der Commission folgender Weg eingeschlagen: Man nimmt jeden Punct des Torreno'schen Berichts einzeln vor und fordert den Minister auf, denselben zu erklären und auseinander zu setzen, wie das Deficit in jedem Departement entstanden sei, und ob demselben nicht durch eine bessere Verwaltung abgeholfen werden könne? Der Zweck, den die Commission dabei im Auge hat, ist der, daß, wenn die Nothwendigkeit eingesehen wird, die Verpflichtungen gegen die Gläubiger der spanischen Regierung zu brechen, doch ein möglichst vortheilhafter Vergleich angeboten werden könne. Wenn z. B. das Deficit statt 3 Millionen nur 1½ wäre, so sollen nicht die Hälfte, sondern zwei Drittheile der Zinsen bezahlt werden. Sobald der Betrag des Deficits feststeht, dann erst werden sich die Meinungen der Commission kundgeben. — In dem Cabinete ist Spaltung. Torreno und Martinez haben oft Hader mit einander, und Moscoso steht mit allen schlecht, wegen seines hochmüthigen Wesens und seiner tyrannischen Gesinnungen. Ihm werden alle die ungerechten Verweisungsbefehle zugeschrieben, welche gegen diejenigen Personen erlassen sind, die man angeklagt, aber nicht überführt hat, in die Verschwörung vom 24. Juli verwickelt gewesen zu seyn. Ich weiß aber nicht, warum das Gehässige dieser Maaßregel ihn allein treffen soll; denn Torreno und Martinez verdienen gleichen Tadel, daß sie alle ihre früheren Freunde so gänzlich verlassen. Ich übersetze Ihnen ein Schreiben, welches ein junger Dichter, Hr. Espronseda, an seinen Freund, Hrn. Martinez de la Rosa, gerichtet hat: „Eine Person, „die Sie schätzen, hat Ihnen zu verschiedenen Malen geschrieben, und Sie gebeten, sich für mich, der ich 13 „Tage lang auf eine so ungerechte Weise gefangen gehalten worden bin, zu interessiren. Da es aber bei Ihren „überhäuften Geschäften möglich ist, daß die Bemerkungen über die gegen meine Person verübten Gewaltthätigkeiten Ihnen nicht zugekommen sind, so bin ich so „frei Ihnen zu schreiben und meine Beschwerden zu wiederholen. Ich bin durch einen königlichen Befehl verhaftet, und, ohne daß irgend eine Anklage gegen mich vorgebracht werden konnte, durch einen andern königlichen „Befehl verurtheilt worden, nach Badajoz abgeführt zu „werden. Das Gesetz hat sich in Bezug auf mich als todter Buchstabe erwiesen. Ich bin so weit entfernt davon, „mich in irgend eine Verschwörung eingelassen zu haben, „daß ich den gegen mich erhobenen Verdacht nur der Bosheit eines feigen und geheimen Feindes zuschreiben kann; „und dieß geschieht zu einer Zeit, wo Sie, wie Sie vor „einigen Tagen in der Kammer versicherten, die alten „Gesetze Spaniens wieder hergestellt, und die persönliche „Freiheit jedes Spaniers gesichert haben? Es scheint, daß „jene Gesetze und jene Sicherheit eine Ausnahme erleiden „sollen, und daß ich zum Opfer ausersehen bin. Im vorigen „Jahre wurde ich auf ähnliche Weise verbannt; aber damals war Hr. Zea-Bermudez Minister, der nach eigener „Willkür, aber nicht nach den Gesetzen regierte. In der „That, wenn ich bedenke, daß Sie, Martinez de la „Rosa, Minister sind, so erscheint mir das, was mir „geschehen, wie ein Traum — mir, dem einzigen Sohn „einer verwitweten Mutter, die eben erst von der Cholera genesen ist, die keine andere Stütze und keinen andern Trost hat, als den meine Anstrengungen ihr gewähren, die mich kaum erst wieder in ihre Arme geschlossen hat, nachdem sie mich schon für verloren hielt. „Wie wird es sie erschüttern, wenn ich zum zweiten Male „von ihrer Seite gerissen, und nach einer Provinz verbannt werde, wo ich Niemanden kenne, und von Niemanden gekannt bin, und wo die erste Nachricht, die „ich erhalte, vielleicht die ihres Todes ist! Mein Gewissen ist ruhig, denn ich bin mir keiner Schuld bewußt. „Ihnen liegt es ob, mich unverzüglich in Freiheit zu setzen, was Sie, wie ich hoffe, nicht unterlassen werden, „wenn auch nur, um Ihre Liebe zur Freiheit darzuthun, „die Sie so oft erklärt haben. (Gez.) Jose de Espronseda." — Leider muß ich hinzufügen, daß dieses jungen Mannes einfacher Brief auf den Minister, seinen vor-

maligen Freund, keinen Eindruck machte, und daß er allem Rechte und aller Gerechtigkeit zum Trotze nach Badajoz gesandt wurde. Wann wird England die Augen öffnen und einsehen, daß jeder spanischen Regierung, sie möge sich Carlistisch oder liberal nennen, tyrannische Grundsätze inne wohnen? Und wann werden wird endlich überzeugt seyn, daß Ferdinand Recht hatte, als er im Jahre 1823 von den jetzigen Machthabern sagte: Los mismos perros con otros collares? (dieselben Hunde mit andern Halsbändern.)"

Portugal.

Nachstehendes sind die nähern Mittheilungen der Lissaboner Correspondenten der Londoner Blätter über die (wie gestern erwähnt) durch den Scorpion mitgebrachten Nachrichten: „Lissabon den 24. August. Wider alles Erwarten muß ich Ihnen mit Bedauern melden, daß eine ultraliberale Stimmung sich in der Pairskammer sehr bemerklich macht, wo es einer Partei, die nur als factios betrachtet werden kann, gelungen ist, in die Antwort der Kammer auf die Thronrede eine Verwahrung gegen die letzte Anleihe einzuschieben, welche zum Zwecke das Papiergeld zu tilgen, contrahirt wurde. Das offenbare und einzige Ziel dieses Manövers ist der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums durch Schwächung seines Credits; denn indem die dieser Anleihe bewilligten Bedingungen sie, mit ungefähr 6¾ Percent und ohne alle sonstigen Lasten irgend einer Art, beinahe al Pari stellen, und da ihr ausdrücklicher Zweck ist die Nation von einer mehr als doppelt so schweren Bürde zu erleichtern, so ist es klar, daß kein Wohlunterrichteter sich durch die Sophistik blenden läßt, womit die Pairs der Opposition ihre Einwürfe zu begründen suchen. Zum Beweise, daß ihre Opposition aus factischen Beweggründen hervorgeht, ist auch nur zu erwähnen nöthig, daß jener Gegenstand gar nicht vor ihre Kammer gehörte, daß der Minister zu Erklärungen nie aufgefordert, und ihm keine Documente abverlangt wurden, um die Kammer zur Würdigung der Sache in Stand zu setzen. Außerdem war zu einer solchen Discussion die Zeit ganz unpassend gewählt, und eine schicklichere Gelegenheit dazu hätte sich wohl später dargeboten. Diese Faction besteht aus dem Marquis von Loulé, dem Marquis de la Fronteira, dem Marquis de Ponte de Lima, den Grafen da Cunha, de Lumiares, de Paraty und de Taipa. Ihre Gegner sind der Herzog von Palmella, der Herzog von Terceira, der Marquis von Valencia, der Marquis de Santa Iria, Graf von Villareal und Graf von Ficalho. Es ist ziemlich allgemein bekannt, daß letzteres Verzeichniß alle Intelligenz der Kammer umfaßt. Da überdieß die Deputirtenkammer eine weit geringere Opposition und viel mehr Mäßigung und gesunde Politik enthält, so ist die Vereitlung der Pläne dieser Ultra's gewiß. Die Antwort der Deputirtenkammer wird würdig seyn. Sie verlangt keine Einschränkungen des Regenten, da er durch alle seine früheren Handlungen den vollen Beweis geliefert hat, daß er das Vertrauen der Nation verdient, und sicherlich werden auch die Einziehung des Papiergeldes und die zu diesem Zwecke contrahirte Anleihe mit Freuden aufgenommen und siegreich durchgesetzt werden. Mit großem Vergnügen kann ich beifügen, daß die Opposition des Marquis Saldanha bedeutend nachgelassen hat, und daß er in den beiden Lebensfragen wegen der Regentschaft und der Vermählung der Königinn das Ministerium kräftig unterstützen wird. Ueber ersteren Punct wurde eine Commission niedergesetzt, deren Präsident er war; von den sieben Mitgliedern stimmten vier zu Gunsten der Minister und drei gegen sie. Ihr Bericht wurde gestern vorgelegt und besagt, die Commission erachte die Kammer für verbunden, daß sie den Regenten in voller Freiheit nach eigenem Ermessen zu handeln belasse, ohne ihm irgend eine Art von Beschränkung aufzulegen, wobei dem edlen uneigennützigen und patriotischen Benehmen, das er allerSeits entwickelt hat, hohes Lob ertheilt wird. Dieß ist ein großer Triumph für das Ministerium, und verheißt Gutes für die Zukunft. Der Kaiser, dessen Gesundheit noch immer sehr zu schwanken scheint, reiste am 18. August nach dem ungefähr 60 englische Meilen nordwärts von Lissabon gelegenen Caldas ab, um es mit den dortigen warmen Mineralbädern zu versuchen. Er ist von der Kaiserinn und der Königinn begleitet, welche, sagt man, bis zu seiner Rückkehr bei ihm bleiben werden. Sobald die Frage wegen der Regentschaft entschieden ist, kommt zunächst die Vermählung der Königinn mit einem auswärtigen Prinzen zur Discussion. Die Wahl wird wahrscheinlich auf einen Prinzen der Familie Orleans fallen. So lange noch der spanische Bürgerkrieg dauert, ist die hiesige Regierung offenbar außer Stand, mehr als einen sehr geringfügigen Theil der Hülfsquellen zu verwirklichen, welche sie aus dem Verkaufe des Kircheneigenthums mit Zuversicht zu gewinnen hoffte. Die Kaufsliebhaber sind so selten wie Kometen, und bewegen sich dabei in viel engeren Kreisen. Diese Unlust Geld in solchen Gütern anzulegen, entspringt nicht bloß aus Bedenklichkeiten wegen der Unsicherheit ihres Besitzes, sondern auch aus der Natur der Sache selbst. Ein solches Kloster, worin sich ein Pascha mit seinen fünfzig Kebsweibern und deren Nachkommenschaft sehr bequem einrichten könnte, wäre für den weniger zahlreichen Haushalt eines christlichen Gentleman eine weder angenehme noch passende Wohnung. Ueberdieß waren die Pachtleute der Kirche ihren geistlichen Gutsherrn in der Regel so sehr ergeben, daß sie die neuen Eigner nur als ungerechte Eindringlinge betrachten, und folglich diese in jedem Augenblicke nicht nur Beleidigungen, sondern auch persönlicher Gewaltthat von Seite des halbwilden portugiesischen Landvolkes ausgesetzt seyn würden. Ein Offizier höheren Ranges sagte mir heute, die Heeresabtheilung, die man der Königinn Regentinn von Spanien zu Hülfe

senden wolle, werde in wenigen Tagen nach der Gränze aufbrechen; sie besteht aus 6000 Mann, und werde von General Schwalbach befehligt seyn."

Ein Correspondent der Times aus Lissabon vom 23. meldet, daß, als die in achtungsvollen Ausdrücken abgefaßte Adresse der Pairskammer zur Abstimmung kam, der Graf von Taipa ein also gefaßtes Amendement vorschlug: „Die Kammer beklagt, daß das Ministerium der Verfassung zuwider gehandelt habe, indem es Anleihen contrahirte, welche die Kammer nicht anerkennen darf, und indem es ohne die Sanction der Cortes das Münzsystem veränderte u. s. w." Von 13 anwesenden Pairs stimmten 7 für das Amendement, welches sofort angenommen wurde. So lange die Regierung keine neuen Pairs ernenne, werde in dieser Kammer nichts durchgehen; diese Pairs würden aber sogleich ernannt werden, sobald Dom Pedro in der Regentschaft bestätigt ist.

Der Globe sagt: „Die Nachrichten aus Lissabon zeigen an, daß die Opposition in den Cortes, wenn schon in der Minorität, sehr thätig ist, und wenn wir der Behauptung heute eingelaufener Privatbriefe glauben dürfen, so steht eine Veränderung des Ministeriums bevor. Wir brauchen jedoch kaum zu bemerken, daß man Correspondenzen aus Lissabon und Madrid, in diesen den Börsenspeculationen ergebenen Zeiten, nur mit großer Vorsicht Glauben schenken darf." — Der Globe erwartet ein Ministerium des immer von ihm bewunderten und begünstigten Herzogs von Palmella. — In der Times heißt es: „Die Nachricht von wahrscheinlicher Auflösung des portugiesischen Ministeriums verbreitete sich gleich nach dem Einlaufen der Briefe aus Lissabon. Sie bewirkte ein beträchtliches Sinken der portugiesischen Fonds. Indessen rechtfertigt nichts den Glauben, daß sich das Ministerium verändern werde. Gewisser ist dieß, daß die Maaßregel der dortigen Regierung hinsichtlich des Papiergeldes fortwährend eine große Gährung unterhielt und die Handelsgeschäfte fast gänzlich gelähmt hatte. Die dabei Betheiligten bestreiten nicht das Princip dieser Maaßregel, sondern tadeln nur auf das Heftigste die dabei Statt gehabte Uebereilung. Alle Briefe aus Oporto äußern sich in nemlichen Sinne."

Folgende Stelle eines Briefes aus Lissabon vom 24. August dürfte einen Grund enthalten, warum an der Londoner Börse vom 4. d. M. einige starke Verkäufe in portugiesischen Stocks Statt fanden: „Ich vernehme aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß die portugiesische Regierung die Absicht hat, ihre 5percentige Schuld auf eine 3percentige zu reduciren, indem sie je 100 Pf. zu 5 Perzent 120 oder 125 Pf. 3percentige Stocks, oder Zahlung in sechs, zwölf und achtzehn Monaten nach Lotterielosen anbieten würde. Woher sie die Mittel dazu nehmen will, weiß ich nicht, aber sie versichert alle Vorkehrungen getroffen zu haben."

Die neuesten (über Madrid) in London eingegangenen Nachrichten aus Lissabon vom 25. August melden: „Die Gestalt der Dinge hat sich in den letzten 24 Stunden durchaus geändert. Die Deputirtenkammer hat in Folge dessen, was in der Pairskammer vorgefallen war, eine Commission niedergesetzt, welche das Gesetz hinsichtlich des Papiergeldes zu prüfen hatte, und nach der genauesten Untersuchung dieses Gegenstandes einstimmig entschied, daß vom 1. September an nur baares Geld das gesetzliche Zahlungsmittel in Portugal seyn solle, daß aber alle vor dem 23. Juli (dem Tage des Decrets über die Abschaffung des Papiergeldes) geschlossenen Contracte nach den von den Parteien eingegangenen Stipulationen liquidirt werden sollten. Heute wurde Bericht darüber erstattet und die Vorschläge der Commission sind von der Kammer einstimmig angenommen worden. Dieß ist ein wichtiger Schritt zu Gunsten der Minister, deren Stellung dadurch befestiget wird. Die Frage hinsichtlich der Regentschaft wurde ebenfalls verhandelt, und auf das Glänzendste für Dom Pedro entschieden, da nur 5 Stimmen gegen ihn waren."

Vereinigte Staaten von Nordamerka.

Durch ein am 6 d. M. zu Havre eingelaufenes Fahrzeug hatte man Nachrichten aus Newyork bis zum 16. August erhalten. Die Cholera war in dieser Stadt wieder ausgebrochen, und es starben täglich über 20 Personen an dieser Seuche; dieß ist aber nicht die einzige betrübende Nachricht aus diesem Lande. — Zu Philadelphia erneuerte der Pöbel am 12. und 13. August die früher in Newyork gegen die schwarze Bevölkerung verübten Excesse, plünderte und zerstörte Häuser, Kirchen, Eigenthum dieser Unglücklichen. — Zu Charlestown (in Massachusetts, in der Nähe von Boston) stürmte am 11. gedachten Monats der Pöbel, unter dem nichtigen Vorwande, daß eine junge Person, die in dem dortigen Kloster der Ursulinerinnen gegen den Willen ihrer Verwandten den Schleier nehmen wollte, plötzlich verschwunden sei, dieses der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmete Kloster, verübte die ärgsten Gräuel und steckte es am Ende an vier Ecken in Brand! (Wir behalten uns vor, im morgenden Blatte die nähern Details dieser Gräuel aus den Bostoner Zeitungen mitzutheilen.)

Großbritannien und Irland.

Das königliche Packetboot „Stanmer," welches am 5. d. M. von den Leeward-Inseln angekommen ist, hat St. Thomas am 7. August verlassen. Die Nachrichten, welche es überbringt, sind beruhigend. Das Schiff kam am 22. Juli von England in Barbadoes an und fand auf den Inseln Grenada, Tabago, Trinidad, Montserrat, St. Kitt's und Dominica, welche es berührte, große Verwirrung und Unruhe in Folge der Sclavenemancipations-Maaßregel, die am 1. August in Kraft trat. Die Städte auf Trinidad glichen belagerten Plätzen. Die Neger kamen am 1. August zu Hunderten in dieselben, indem sie sich an mehreren Orten geweigert hatten, zu arbeiten; viele von ihnen wurden verhaftet und ins Gefängniß geschickt, und man sagte, die Insel solle sogleich in den Belagerungszustand erklärt werden. Barbadoes ist gut mit Truppen versehen. Auf Dominica herrschte die größte Bestürzung, da man fürchtete, die Häuser der Weißen möchten während der Nacht angezündet werden. Antigua war ruhig. Auf St. Kitt's (St. Christoph) waren die Neger, allem Anscheine nach, in Aufstand. Sie wollten am 1. August nicht arbeiten und etwa 40 wurden verhaftet, worunter 16 von einem einzigen Gute, sie wurden nach der starken Festung auf Brimstone Hill geschickt, und durch ein Kriegs-

gericht verurtheilt zu werden. Auf Montserrat, wo man auch wegen der Neger sehr in Sorgen war, herrschte die rothe Ruhr, welche täglich viele Neger hinraffte. Auch Tabago und Grenada befanden sich in einem Zustande von Verwirrung und Unruhe. Tortola war ruhig. Von Barbadoes sind Truppen nach St. Lucia und St. Kitt's gesandt worden. — In Havannah ist die Cholera wieder sehr heftig ausgebrochen.

Consols am 6. September 90⅞. ⅛.

Frankreich.

Der Infant Don Sebastian und seine Gemahlinn sind am 31. August mit dem Dampfboot „Francesco Primo" von Marseille nach Neapel abgereist. (Ihre kön. Hoheiten sind am 1. d. M. in Genua angekommen, von wo Sie am 4. Ihre Fahrt nach Neapel fortsetzten.)

An der Pariser Börse vom 6. d. M. versicherte man, ein aus Madrid eingetroffener Kurier habe die Nachricht gebracht, daß die Finanzcommission den Vorschlag des Grafen Torreno angenommen, und daß somit die nach 1823 geschlossenen Anleihen auf gleiche Art, wie die Cortes, behandelt werden sollen. Zuverlässiges wußte man nicht, allein ziemlich allgemein schenkte man obigen Angaben Glauben. Daher sind die spanischen Fonds um 5 Percents gestiegen, die Perpetuellen bis 35, 3 Percents bis 25, während die Cortes ein wenig wichen (um 4 Uhr Nachmittags 40). — Am 6. Morgens begaben sich die Unterzeichner der an den König gerichteten Bittschrift nach St. Cloud, um auch mündlich ihren Antrag zu Gunsten der nach 1823 geschlossenen spanischen Anleihen vorzubringen, und erhielten von Ludwig Philipp die Zusage seiner thätigsten Verwendung.

Am 6. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 10. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 85. — Am 8. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 20. (ohne Coupon) 3 Percents ——.

Päpstliche Staaten.

Dem Diario di Roma zufolge war Dom Miguel am 4. September Morgens in Rom eingetroffen und hatte sich am folgenden Morgen nach dem Pallast des Quirinals begeben, um dem heil. Vater seinen Besuch abzustatten.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Schweizer Zeitung meldet: „Es bestätigt sich das Gerücht einer von dem Grafen von Bombelles an den Stand Bern gerichteten ernsthaften und gemessenen Note über die den 27. Juli im Weißensteinhölzli Statt gefundene Handwerksburschenversammlung und die damit verbundenen Umtriebe. Indessen ist so viel bekannt geworden, daß die Note die directe Frage enthalten soll, was der Stand Bern für Maaßregeln genommen, um die Wiederholung ähnlicher Auftritte zu verhindern, und die Chefs und Urheber jener Versammlung zur Rechenschaft zu ziehen. In der Verlegenheit, eine so schwierige Antwort unmittelbar zu ertheilen, hat man das Geschäft auf die lange Bank geschoben, indem man die Cantonalsouverainetät, so wie die bisherige Uebung directen Verkehrs der souverainen Stände mit den auswärtigen Gesandten verläugnete, und den Grafen von Bombelles ersuchte, sich wegen dieser, einzig Bern betreffenden, Angelegenheit an den Vorort oder die Tagsatzung zu wenden. Wir mißbilligen im höchsten Grade den Anlaß, durch welchen sich ein eidgenössischer Stand genöthigt sieht, den Weg gerader und offener Politik zu verlassen, und zu Winkelzügen seine Zuflucht zu nehmen. Hätte man, wie man es den Nachbarstaaten in guten Treuen schuldig war, jene ärgerliche Versammlung im Weißensteinhölzli und das noch immer fortdauernde revolutionäre Treiben einiger, als blinde Instrumente zu ihrem Unglück angeregten Handwerksgesellen verhindert, so wäre Bern durch keine Note heimgesucht worden, und hätte vermieden, sich hinter der Tagsatzung bergen zu müssen. Sind wohl die Interessen und die Ehre eines eidgenössischen Standes so geringfügige Gegenstände, daß man einigen teutschen Flüchtlingen und Handwerksgesellen erlaubt, dieselben zu gefährden?"

Teutschland.

Das großherzoglich badische Ministerium des Innern macht Folgendes bekannt: „Carlsruhe, 28. August 1834. An sämmtliche Kreisregierungen. In Gemäßheit der höchsten Entschließung Sr. königl. Hoheit aus großherzoglichem Staatsministerium vom 8. d. M. Nr. 1681 wird der Regierung des Oberrheinkreises aufgetragen, den Censoren, Redactoren, so wie den Druckern zu eröffnen, daß künftig keine Censurlücken irgend einer Art mehr zu dulden seien, und daß der Contert ununterbrochen fortzugehen habe, den Redactoren jedoch frei stehe, die gestrichenen Stellen durch andere von der Censur ebenfalls zu genehmigende Aufsätze zu ersetzen, oder das Papier, so weit der Stoff nicht reicht, jedoch ohne Angabe eines Grundes, warum, am Ende leer zu lassen. Der Drucker, welcher dagegen handelt, soll deßwegen, neben der Beschlagnahme, in eine Polizeistrafe von 5 bis 10 Rthlr. verfällt werfällt werden. Ferner ist den Censoren, Redactoren, so wie den Druckern zu intimiren, daß die Aufnahmen eines aus einer fremden, selbst aus einer in teutschen Bundesstaaten erscheinenden Zeitung entnommenen Artikels nicht von der Censur befreie, sondern so zu behandeln sei, als wenn er von dem Redacteur selbst verfaßt, oder ihm unmittelbar zugeschickt worden sei. L. Winter."

Wien, den 15. September.

Nachfolgende hiesige HH. Bankiers haben zur Unterstützung der durch den Brand von Wiener-Neustadt Verunglückten, die nebengesetzten Beiträge dem Regierungspräsidium übergeben, als:

		C. M.
Herr	Baron von Arnstein	2000 fl.
»	Baron von Eskeles	2000 »
»	Baron von Geymüller und Comp.	4000 »
»	S. M. von Rothschild	4000 »
»	Baron S. G. Sina	4000 »
	Zusammen .	16000 fl.

Das Regierungspräsidium säumt nicht, diese großmüthige Gabe der genannten HH. Bankiers, welche sich schon bei so vielen Gelegenheiten um die leidende Menschheit verdient gemacht haben, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Am 15. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC in CM.		——;
Bankactien pr. Stück 1241½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 260

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 17. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.8,3	283. 8. 0	+ 10.0	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27 8,5	28 6 10	+ 16.8	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27,7,4	28 6 7	+ 11.5	SO.	—	—

Türkei.

Konstantinopel, den 2. September. Der Sures Emini oder Anführer der Pilgerkaravane hat am 28. v. M., von Mekka zurückkehrend, seinen feierlichen Einzug in Konstantinopel gehalten. Er begab sich nicht, wie sonst, ins Serail, sondern geraden Wegs zur Pforte und zugleich wurde die Decke des Grabmahls des Propheten in einem Wagen dahin geführt. Das ganze Ministerium kam dem Zuge entgegen und überbrachte sodann die Decke des Grabmahls dem Großwesir, welcher ihr auf die übliche Weise seine Verehrung bezeigte. Nach einer halben Stunde setzte sich der Zug von dort nach dem Serail in Bewegung, wo besagte Decke in der großherrlichen Schatzkammer aufbewahrt wurde.

Am 29. v. M. ist der kaiserlich russische Gesandte, Hr. von Buteneff, mit seiner Gemahlinn auf der Fregatte Erivan von Odessa hier angekommen. Zugleich ist die Gemahlinn des russischen Gesandten in Griechenland, Hrn. Catacazi, hier eingetroffen, und gedenkt unverzüglich ihre Reise dahin fortzusetzen.

Der bisherige griechische Patriarch Eugenius hat seine Entlassung eingereicht, und es ist an seine Stelle der vormalige Metropolit von Tirnowa, Konstantin, zum Patriarchen ernannt worden. Er hat bereits am 31. August seine Besuche bei der Pforte in dieser Eigenschaft abgestattet.

Die englische Corvette Scout ist im Laufe voriger Woche nach dem Archipel unter Segel gegangen.

Nachdem alle aus Syrien und Aegypten eingelangten Nachrichten die unbezweifelbaren Beweise von der Unterdrückung des in dem ersteren dieser Länder ausgebrochenen Aufstandes liefern, so ist nun auch in Beziehung auf diese Ereignisse die vollkommenste Ruhe in dieser Hauptstadt zurückgekehrt. Von dem Auslaufen der türkischen Flotte ist keine Rede mehr. Der Verlust, den das ägyptische Heer bei diesem Aufstande erlitten hat, wird mit ziemlicher Gewißheit auf 8 bis 10,000 Mann angegeben.

Die Pest richtete in allen Theilen Konstantinopels sowohl als seinen Vorstädten die größten Verheerungen an. Unter den vielen Pestfällen, welche sich täglich ereignen, hat besonders das Ableben des englischen Botschafts-Dolmetschers, Hrn. Wood, an dieser Seuche, allgemeine Bestürzung unter den Franken erzeugt. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß seit undenklichen Zeiten, und selbst während der großen Pest von 1812 und 1813, kein Dolmetsch der europäischen Gesandtschaften ein Opfer derselben geworden ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Boston-Morningpost vom 13. August enthält folgende Schilderung der in Charlestown (bei Boston) verübten Gräuel: „Seit einigen Tagen ging zu Charlestown und in der Nachbarschaft das grundlose Gerücht, daß ein junges Mädchen, das sich im Kloster als Novize befand, von der Oberinn des Klosters eingesperrt oder bei Seite geschafft worden sei, da ihre Verwandten sie trotz allen Nachforschungen nicht hatten auffinden können. In Folge dessen entstand große Aufregung in Charlestown, und es wurden Drohungen, das Kloster anzuzünden, ausgestoßen, die aber wenig Glauben fanden, als plötzlich am 11. August Nachts 10 Uhr ein starker Pöbelhaufe das Kloster umzingelte und das Geschrei: „Gebt uns die Hauptfigur (unter welchem seltsamen Ausdruck sie wahrscheinlich die Oberinn verstanden) heraus!" hören ließ. Der Haufe gab den Inwohnern eine Frist, innerhalb der sein Begehren erfüllt werden müßte, widrigenfalls seine Drohungen verwirklicht werden würden. In dem Kloster befanden sich damals 12 Nonnen und 57 Zöglinge, wovon einige sich in einem noch sehr zarten Alter befinden. Eine von Letzteren hat uns versichert, daß auf die erste Anzeige alle oder beinahe alle Nonnen in Ohnmacht fielen und nicht eher wieder zu sich kamen, um ihre gefährliche Lage wahrzunehmen, bis die Herolde der Zerstörung wieder zurückkehrten und die Drohung überbrachten, daß das Kloster mitsammt den Nonnen verbrannt werden würde. Die bedauernswerthen Klosterfrauen rafften nun diejenigen Gegenstände von Werth, die ihnen zunächst lagen, zusammen und flüchteten sich in den Garten. Um ihre Flucht zu beschleunigen, schleppten die Bösewichte Theerfässer herbei und zündeten dieselben an. Gleich nachdem das Kloster geräumt war, stürzte der Pöbel mit brennenden Pechfackeln hinein, raste gleich Furien durch die der frommen Betrachtung und dem Unterricht der weiblichen Jugend geweihten Zellen und Säle, zündete an zwanzig verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit die Fenstervorhänge und Draperien an, so daß das Innere des Klosters in einem Nu in Flammen stand. Die unglücklichen Nonnen und ihre Zöglinge mußten sich aus dem Garten auf die benachbarten Felder und in die anstoßenden Häuser retten. Viele fanden eine Zuflucht in dem Hause des Hrn. Joseph Adams in Winter-Hill. Der scheußliche Pöbel stürmte nach dem im Garten befindlichen Grabgewölbe des Klosters, erbrach die Särge, fügte aber den darin befindlichen sterblichen Ueberresten keine weitere Unbill zu. — Die Anzündung des Klosters geschah gegen 11 Uhr Nachts; die Bostoner Spritzen waren zwar bald darauf herbeigeeilt, wurden aber von dem Pöbel, welcher gegen 4000 Köpfe stark seyn mochte, an der Löschung des Brandes gehindert. Die Lotterbuben rasteten nicht eher, als bis das Hauptgebäude, sammt der Capelle, den Nebengebäuden und sogar der Gärtnerswohnung ein Aschenhaufen waren. Die wenigen Effecten, welche die Klosterfrauen und Zöglinge mit sich in den Garten gerettet

hatten, wurden ihnen wieder abgenommen und in die Flammen geworfen, so daß die Armen außer den Kleidungsstücken, die sie anhatten, nichts gerettet haben. Als das verruchte Bubenstück vollendet war, wurden die noch übrigen Feuerbrände auf einen Haufen geworfen, um als Zeichen des Triumphs ein Freudenfeuer anzuzünden. Die meisten von den Zöglingen waren protestantischer Religion, wovon mehrere keine Verwandte in der Nähe haben; ihre von Allem entblößte Lage ist daher unbeschreiblich traurig. Die Brandstätte bot gestern Früh einen schrecklichen Anblick dar; da irrten allenthalben Aeltern oder Geschwister umher, welche sich vergeblich nach ihren Töchtern oder Schwestern erkundigten, ohne daß ihnen Jemand zu sagen wußte, wo sie hingekommen. Tausende von Zuschauern bedeckten die Anhöhen, einige gleichgültig gaffend, andere klagend, nur einige wenige legten ihre Freude über den Anblick der verheerten Stätte einer beyspiellosen Frevelthat an den Tag. Am 12. fand eine Versammlung des Mayors und der angesehensten Einwohner Statt, worin Maaßregeln getroffen wurden, die Anstifter und Genossen dieser Schandthat zur Strafe zu ziehen. Diese auszumitteln dürfte aber schwierig seyn, denn der ganze Haufe war vermummt, alle hatten die Gesichter bemalt, manche sogar auf indianische Weise tättowirt, um sich recht unkenntlich zu machen; andere trugen allerhand Masken und Larven. Man besorgte, daß in der Nacht noch andere ähnliche Frevel verübt werden dürften. Es hieß, die irländischen Arbeiter an den Worcester-, Lowell- und Providence-Eisenbahnen seien haufenweise im Anzuge gegen die Stadt begriffen, um ihren darin befindlichen irländischen Landsleuten, welche die Einäscherung des Ursulinerklosters als eine ihnen selbst, als katholischen Glaubensgenossen, zugefügte Schmach ansahen und Rache dafür zu nehmen gesonnen waren, Beistand zu leisten. Der Bischof Fenwick verdient wegen seiner Bemühungen, die er aufbot, um die Katholiken von allen Repressalien abzuhalten, großes Lob. Dieser würdige katholische Prälat sandte auf die Nachricht von dem traurigen Vorgange sogleich fünf bis sechs Geistliche nach allen Richtungen ab, um die Irländer, welche sich dem Vernehmen zufolge, schon auf dem Zuge gegen die Stadt befanden, von ihrem Beginnen abzuhalten, und ihnen in seinem Namen zu bedeuten, daß sie zur Vertheidigung dessen, was sie als ihre beleidigten Rechte ansahen, keinen Finger aufheben sollten. Es heißt, daß die leichte Infanterie in verflossener Nacht unter den Waffen stand und scharf geladen hatte, um im Nothfall Feuer zu geben. Hunderte von rechtlichen Bürgern waren ebenfalls bei der Hand, um den Civil- und Militärbehörden Beistand zu leisten. Der Werth der eingeäscherten Gebäude wird auf 20,000 Dollars geschätzt. Die Einrichtung des Hauptgebäudes war elegant und kostbar, und wahrscheinlich eben so viel werth als obgedachte Summe beträgt. Zehn bis zwölf Fortepiano's, Harfen, wovon eine 500 Dollars gekostet hatte, und fünf Guitarren sind mit verbrannt. Die ganze Garderobe und die Wäsche der Nonnen und ihrer Zöglinge ist ebenfalls ein Raub der Flammen geworden."

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Post vom 6. d. M. enthält ein Schreiben ihres Correspondenten aus Portsmouth, mit folgenden näheren Angaben über das Ableben der Gemahlinn des Don Carlos, Donna Maria Francisca de Braganza: „Am Donnerstag (den 4.) Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr ist Ihre Majestät die Königinn von Spanien mit Tode abgegangen. Sie war am 12. April 1800 geboren, mit dem Infanten Don Carlos von Bourbon, dermaligen rechtmäßigen König von Spanien, am 29. September vermählt worden, und hinterläßt drei Söhne, die sich zur Zeit ihres Todes bei ihr befanden. Die Krankheit dieser beklagenswerthen Fürstinn begann mit einem gewöhnlichen Fieber, welches in ein Gallenfieber ausartete, das durch den tiefen Gram über die Lage ihres Gemahls und ihrer Familie veranlaßt und vermehrt wurde. Die Drangsale, welche diese erlauchte Familie in Portugal ausgestanden hat, übersteigen allen Glauben. Auf der Flucht vor einer bethörten und wüthenden Soldateska in einem ausgesogenen Lande, auf schlechten Straßen und oft zu Fuß, geschah es nicht selten, daß sie weder ihren Hunger stillen, noch wußten, wo sie ihr Haupt hinlegen sollten. — Die nun verewigte Fürstinn hielt ein Tagebuch über alle die merkwürdigen Vorfälle, die ihr und ihrer hartbedrängten Familie in dem Lande ihrer Geburt begegneten, das sie im zarten Alter zu der Zeit verlassen hatte, wo König Johann VI. (1807) nach Brasilien abging, und sie nebst ihrer Schwester Donna Maria Isabella sich nach Spanien begaben, da die eine Infantinn den Prinzen von Asturien und damaligen Kronprinzen, nachmaligen König Ferdinand VII., und die andere den Infanten Don Carlos heirathete. Die erlauchte Verstorbene war eine Frau von unerschrockenstem Muthe; sie zeigte nie, auch damals nicht, als ihre Verfolger ihr schon dicht auf dem Fuße waren, das geringste Zagen. Wäre sie länger am Leben geblieben, so würde ihr Tagebuch nebst manchen andern Schilderungen ihrer Erlebnisse wahrscheinlich bekannt gemacht worden seyn, da sie, wie man weiß, kurz vor ihrer Krankheit mit dem Ordnen der Materialien beschäftigt war. Ihre ältere Schwester, die Prinzessinn von Beira, und die drei Infanten, ihre Söhne, verließen während ihrer ganzen Krankheit nie das Bett der sterbenden Mutter und Schwester. Die Größe ihres Verlustes läßt sich besser fühlen als schildern. Die Prinzessinn von Beira fiel bei der Nachricht, daß ihre Schwester verschieden sei, in Convulsionen, und befand sich, den letzten Nachrichten aus Portsmouth zufolge, in einem bedenklichen Zustande. Der Bischof von Leon hatte sich auf die erste Nachricht von der Unpäßlichkeit der Königinn nach Portsmouth begeben und verließ sie bis zu ihrem Tode keinen Augenblick. Er spendete seiner königlichen Gebieterinn die heiligen Sacramente, und brachte ihre letzten Wünsche in der Form eines Testaments zu Papier. Die Königinn war auf ihr Ende vollkommen gefaßt und sah demselben mit Ruhe und Heiterkeit entgegen, was alle, die rings um sie in Thränen zerflossen, in Erstaunen setzte. Sie ließ alle Glieder ihres Haushalts zusammenkommen, nahm Abschied von ihnen, und hinterließ, wie man sagt, allen ein Andenken. Einer von den Kammerherren ist in London angekommen, und man glaubt, daß er, wenn die Pässe für ihn ausgewirkt seyn werden, durch Frankreich nach dem nördlichen Spanien abgehen dürfte, um dem König die traurige Kunde zu hinterbringen. Die Exequien für die hohe Verblichene werden in der katholischen Kirche zu Gosport gehalten, und die Leiche, bis sie nach Spanien abgeführt werden kann, daselbst beigesetzt werden."

Der Präsident des Ausschusses der Cortesbons-Inhaber hat folgende Mittheilung erhalten:

„Auswärtiges Amt, 4. September.

„Mein Herr! Ich bin vom Viscount Palmerston beauftragt, Ihnen, in Folge Ihres Briefes vom 21. v. M., beifolgenden Auszug einer Depesche von Hrn. Villiers, Gesandten Sr. Majestät in Madrid, in Bezug auf die Forderungen der Cortesbons-Inhaber zu übersenden. Ich bin u. s. w. J. Backhouse."

Auszug einer Depesche von Hrn. Villiers

aus Madrid vom 23. August. „Ich habe die Ehre, die Uebersetzung einer Note beizufügen, die ich von Hrn. Martinez de la Rosa, in Erwiederung auf eine von mir über die Forderungen der Cortesbons-Inhaber an ihn gerichtete Note, empfing. Der Entwurf des Finanzministers ist einer Commission übergeben, deren Arbeiten noch nicht geschlossen sind, und in der Procuradoreskammer wird die Debatte nicht vor dem Ende der nächsten Woche Statt finden."

Uebersetzung: „Mein Herr! Ich habe die Ehre gehabt, der erhabenen Königinn-Regentinn die Note vorzulegen, welche Sie am 6. d. M. an mich zu richten die Güte hatten, indem Sie mir eine Petition von mehreren brittischen Unterthanen, Inhabern von Cortesbons, übersandten, so wie einen Bericht über eine von denselben gehaltene Versammlung, worin dieser Beschluß nebst anderen in der Hoffnung, die Anerkennung der Schuld zu erlangen, gefaßt wurde. Ihre Majestät hat, nachdem sie von dem Inhalte dieser Papiere Kenntniß genommen, zu befehlen geruht, daß dieselben dem Finanzminister zugeschickt würden, wie ich nach dem königlichen Befehl gethan habe, damit nach der Discussion des darin enthaltenen Winkes in der Procuradoreskammer, welchen Ihre Majestät für passend gehalten, der Erwägung derselben vorzulegen, diese Schuld auf eine Weise getilgt werden möge, die sich mit den Interessen der Contrahenten und denen des königlich spanischen Schatzes vereinbaren lassen, da eine unglückliche Vereinigung beklagenswerther Umstände die jetzige Verwicklung dieser Angelegenheit hervorgebracht hat. Sobald es definitiv entschieden ist, werde ich die Ehre haben, Sie von der Bestimmung Ihrer Majestät in Kenntniß zu setzen. Ich schätze mich glücklich u. s. w. Im Pallast, 19. August.

Francisco Martinez de la Rosa."

Privatbriefe aus Amsterdam (im Sun) melden, die holländische Regierung wolle das Decret der Königinn-Regentinn von Spanien hinsichtlich der Blockade der spanischen Küsten nicht berücksichtigen und sei entschlossen, der holländischen Flagge Achtung zu verschaffen.

Spanien.

Das Memorial Bordelais enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 27. August: „Es sind Gerüchte von Ministerialveränderungen im Umlauf. Man sagt, Arguelles werde das auswärtige Departement, Calatrava das Justizministerium, Garcia Herreros das Ministerium des Innern und Valdez das Kriegsdepartement erhalten; Torreno (für die Finanzen) und Figueroa (für die Marine) sollen bleiben. — Der Ausschuß, der ernannt worden war, um den von den Justizminister vorgelegten Criminalcodex zu prüfen, ist aufgelöst. Der Minister Garelly will der Pairskammer eine Denkschrift überreichen, worin er erklärt, daß er keinen Theil an dem Entwurf jenes Gesetzbuches genommen habe, und nicht damit einverstanden sei. — Man spricht von neuen Reglements für die Stadtmiliz. Die Offizjere bis zum Capitän sollen von den Compagnien in Vorschlag gebracht, und dann aus diesen Candidaten von der Regierung die Auswahl getroffen werden. — Die Carlisten haben Aufstände in der Mancha, in Murcia und in Salamanca versucht; sie wurden aber im Keim erstickt und mehrere Personen verhaftet; aus Salamanca sind zwanzig Individuen verbannt worden. — Durch ein königliches Decret ist die Cholera für nicht-contagiös erklärt und der freie Verkehr im Lande wieder hergestellt worden. General Valdez ist zu Valencia, wo die Seuche furchtbar wüthet, von selber befallen worden."

Da sich in St. Ildefonso Symptome der Cholera gezeigt haben, so wird sich die verwitwete Königinn nach dem Palläste Moncloa begeben.

Der Gesundheitszustand in Madrid hat sich sehr gebessert; am 27. August sind nur noch drei Personen an der Cholera gestorben.

Man will wissen, daß sehr viele Mitglieder der Procereskammer ihre Entlassung als solche eingereicht haben.

Der königl. Gerichtshof hat das gegen Hrn. Estefani gefällte Urtheil cassirt und befohlen, daß der Prozeß von neuem begonnen werde.

Frankreich.

Die mit 3000 Unterschriften versehene Petition der spanischen Rentenbesitzer, die am 5. September dem Könige in St. Cloud überreicht wurde, lautet: „Sire! Zwanzigtausend französische Familien, die bei den spanischen Fonds betheiligt und durch den sie bedrohenden Ruin in Verzweiflung gesetzt sind, nahen sich mit Vertrauen, um Ihnen ihre Lage und ihre Wünsche darzulegen. Das Gesetz, das den Privatpersonen gebietet, muß auch die Staaten beherrschen. Die Ehre ist die Pflicht Aller: eine Regierung hat nicht mehr Recht, sich ihrer zu entschlagen, als das unbedeutendste Individuum. Wie soll man also wohl begreifen, daß in den ersten Tagen einer neuen Regierung, während des Friedens, inmitten der Reichthümer Europa's, die ihm dargeboten worden, ein Ministerium es wagte, einen Bankerott vorzuschlagen! Wessen Feind ist es — der Fremden, die es beraubt, oder der Nation, die es entehren will? Glaubt Spanien sich über die ursprünglichen Agenten seiner Finanzoperationen zu beklagen zu haben, so möge es diese Leute direct angreifen. Die Gerichte werden dann thun, was Rechtens ist. Aber hat man deßwegen, weil man getäuscht wurde, das Recht, Andere zu täuschen? Sire, als Sie den Vertrag der Quadrupelallianz publicirten, glaubten wir darin die Befestigung unserer Rechte zu erblicken, wir glaubten es insbesondere, weil wir dachten, Spanien könnte nun mit Sicherheit jene constitutionnelle Bahn betreten, deren Macht durch ihre Loyalität gebildet wird. Wer also hätte wohl voraussehen können, daß eine mit Frankreich verbündete Regierung versuchen würde, Franzosen zu schaden? Sire, seien Sie unsere Hülfe, unsere Zuflucht. Ihre Unterstützung allein kann uns von einem schrecklichen Verderben retten; als eine Gnade flehen wir sie an, als eine Wohlthat werden wir sie erhalten. Wir sind ꝛc."

Der Messager versichert, der König habe die Deputation, welche obige Bittschrift überbrachte, ausnehmend wohlwollend aufgenommen. Der Temps fügt bei: „Unsere Botschaft in Madrid macht fortwährend dringende Reclamationen, und der englische Botschafter unterstützt sie, sagte der König gestern der Deputation. Man kann nicht zweifeln, daß wenn Frankreich will, es auch die Kraft hat, sich Recht zu verschaffen. Wie wollte überdieß das Madrider Cabinet die ihm so dringend nöthige Anleihe realisiren, wenn es auf allen europäischen Plätzen seinen Credit vernichtet? Es gibt Leute, die glauben, die Finanzcommission der Cortes werde die Cortesschuld ungeschmälert anerkennen, aber die ganze Schuld Ferdinands verwerfen. Dieser Entschluß hätte zum Zweck, auf unsere Kosten den Markt Londons zu versöhnen, um sich dort die Mittel der in Frage stehenden Anleihe offen zu erhalten. Es läge darin etwas Demüthigendes und Ausforderndes für uns. Die Antwort des Königs läßt uns hoffen, daß nichts verabsäumt werden wird, um die nachtheiligen Folgen eines solchen Planes zu paralysiren."

Schweden und Norwegen.

Die Cholera war in Stockholm bis zum 5. d. M.

noch immer bedeutend im Zunehmen und hatte bereits einen Grad von specifischer Ausdehnung erlangt, den sie in den teutschen Hauptstädten, wie Wien, Berlin und Hamburg, niemals gehabt hat. Den officiellen Listen zufolge, erkrankten nämlich am 2. September 165, am 3. 213 und am 4. 209. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera bis zum 4. September 1017 erkrankt, wovon 183 als genesen angegeben werden und 434 gestorben sind.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Sitzungen der ordentlichen Tagsatzung des Jahres 1834 sind am 6. d. M. mit einer Rede des Hrn. Amtsbürgermeisters Conrad Melchior Hirzel geschlossen worden.

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung vom 14. d. M. meldet: „Nachdem der allerhöchste Hof gestern Morgens in dem Lager bei Turas erschienen war, ließen Sr. Majestät der Kaiser die Kavallerie ausrücken, und eine Reihe Manövers ausführen. Allerhöchstdieselben ertheilten nach Ihrer Rückkehr in die Stadt wieder mehrere Privataudienzen. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Den Nachmittag widmeten Sr. Majestät den Staatsgeschäften; Ihre Majestät die Kaiserinn und Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl beglückten die im vorigen Jahre von hiesigen Wohlthätern begründete erste Kinderbewahranstalt auf der Zeil mit Ihrer Gegenwart. Mit herablassender Huld und landesmütterlicher Sorgfalt nahmen Ihre Majestät von dem gegenwärtigen Stande dieser gemeinnützigen Anstalt Kenntniß, und erfreuten sich über die bemerkenswerthen Fortschritte der versammelten fröhlichen Kleinen, in deren Mitte Ihre Majestät geraume Zeit zu verweilen, und bei Ihrem Scheiden Allerhöchstihre Zufriedenheit gnädigst auszudrücken geruhten."

Wien, den 16. September.

Das Großhandlungshaus Reyer und Schlik hat dem Regierungspräsidium zur Unterstützung der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten, 4000 fl. C.M. übergeben.

Die Redactionen des Oesterreichischen Beobachters und des Wanderers haben ebenfalls eine Sammlung für die verunglückten Bewohner der Wiener-Neustadt eröffnet. Milde Beiträge im Gelde werden in dem Comptoir des Oesterreichischen Beobachters und des Wanderers (Dorotheergasse Nr. 1108) angenommen und auf Verlangen darüber quittirt; der Ertrag aber in diesen Blättern bekannt gemacht werden.

Am 12. September brach im Orte Hauskirchen V. U. M. B., an der Brünner Straße, Feuer aus, welches bei den gegenwärtigen höchst ungünstigen Witterungsverhältnissen in kurzer Zeit mit solcher Gewalt um sich griff, daß es den schleunigsten und thätigen Hülfeleistungen erst dann gelang, dem Brande Herr zu werden, nachdem leider schon ein sehr großer Theil des Ortes, nämlich sechsundvierzig Häuser, in Schutt und Asche verwandelt waren.

Am 16. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 15/16;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89 15/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137 1/4;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt in CM.		57 1/8;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden dritten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. WW. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen hatten, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 16. September 1834. Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 261

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 18. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. September.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	9 Uhr Morg.	27.175	28 3. 7 L. 9 P.	+ 11.5	S. still.	dünstig.
	3 Uhr Nachm.	27.822	28 7 1	+ 19.8	SO. schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.792	28 6 9	+ 13.5	SO. —	—

Spanien.

Der Moniteur und die übrigen ministeriellen Pariser Blätter vom 10. d. M. (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zeigen an, daß die Regierung am vorhergehenden Tage keine Nachrichten aus Spanien erhalten habe.

Das Journal des Debats commentirt die im vorgestrigen Blatte mitgetheilte telegraphische Depesche auf folgende Weise; „Villarona liegt an der Heerstraße von Vittoria, zwei Stunden von Tolosa, in einer sehr gebirgigen Gegend. Bei seiner ersten Flucht nach Biscaya hatte Don Carlos bei Mondragon (halbwegs zwischen Tolosa und Vittoria) die Straße durchschnitten, und sich über El-Orrio gegen den Hafen von Lequeitio gewandt. Der Punct, wo er dießmal die Straße durchschnitt, möchte vermuthen lassen, daß er bei Guetaria (zwischen Lequeitio und S. Sebastian) das Meer gewinnen, oder wohl sich auf die hohe Berggruppe zwischen der Straße und dem Meere, oberhalb Tolosa, flüchten will. Bekanntlich ist der Hafen von Lequeitio, der einzige, der den Carlisten noch geblieben war, jetzt von den Truppen der Königinn befestigt, und General Espartero, Gouverneur von Biscaya, hat erst neuerlich einen Angriff zurückgeschlagen, den der Anführer der biscayischen Insurgenten, Zavala, gegen diesen Punct gerichtet hatte. Don Carlos ist daher genöthigt, zu versuchen, auf irgend einem andern Küstenpunct mit der See in Verbindung zu kommen, in der Hoffnung, sich Waffen und Munition zu verschaffen, deren seine Partei so dringend bedarf. Aber schon ist, wie das erste Mal, der Brigadegeneral Jauregny (El-Pastor) sehr nahe hinter ihm her. General Rodil scheint im Bastanthale bleiben zu wollen, bis die Puncte, die er daselbst befestigen läßt, in einem solchen Vertheidigungsstande sind, daß er sich davon entfernen und die Besatzungen darin sich selbst überlassen kann. Indem die heutige Depesche meldet, daß er auch Santesteban verschanzen läßt, bestätigt sie, was wir vorgestern über die militärische Wichtigkeit dieses Fleckens und und über den Vortheil sagten, ihn gleich Urdach und Elisondo befestigen zu lassen. Irurita, das man ebenfalls mit Verschanzungen umgibt, liegt zwei Stunden südlich von Elisondo, auf der Straße von Pamplona. In Folge dieser Maaßregeln können die Carlisten sich nicht mehr im Bastanthal festsetzen, ja nicht einmal zu vorübergehenden Expeditionen sich dahin wagen, wenn sie sich nicht zwischen die Besatzungen und die mobilen Colonnen eingeklemmt sehen wollen. — Wir haben in unserm Artikel vom 5. d. M. die Wahrscheinlichkeit eines von Zumalacarregny am 19. August in den Amescoas, bei Larrion, gegen die Generäle Carondelet und Anleo gerichteten Ueberfalles zugegeben. Die Carlistischen Blätter hatten diesen Ueberfall als einen wichtigen Sieg dargestellt. Das Bulletin des Carlistischen Generals darüber liegt nun vor uns. Man sieht, mitten durch dessen hochtönende Sprache, daß die Truppen der Königinn, die auf einem zwischen Felsen und Fluß eingeschlossenen Wege marschirten, und so eine sehr lange, unzusammenhängende Colonne bildeten, durch zwei längs des Weges angelegte Hinterhalte angegriffen wurden, ohne Zeit zu haben, sich in Schlachtordnung zu bilden, und daß Zumalacarregny, nachdem er das Gepäck geplündert, eilte, die Höhen der Berge wieder zu gewinnen."

Der Messager des Chambres enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Bayonne vom 4. d. M.: „Oberst Barrena hat sich von dem Rodilschen Corps getrennt und ist mit 500 Scharfschützen und Carabinieren nach Ochagavia aufgebrochen, wo er in dem dortigen Gebirge 30 unbewaffnete Insurgenten gefangennahm und nach dem Hauptquartier abführen ließ. Rodil hat dem Kloster Roncesvalles eine Contribution von 20,000 Paar Schuhen auferlegt, die binnen zwanzig Tagen herbeigeschafft seyn müssen. Seine Truppen hat er in zwei Corps getheilt, wovon das eine unter dem Befehl des Oraa nach Viscare aufgebrochen ist, wo er gebot, das Haus des Insurgentenanführers D. J. B. Zubiri niederzubrennen, auf die Vorstellung aber, daß das Feuer auch die daranstoßenden Gebäude ergreifen könnte, dasselbe zu schleifen befahl, was auch sogleich bewerkstelligt wurde. Oberst Amor steht mit einer beweglichen Colonne von 800 Mann Fußvolk und 400 Reitern zu Tafalla, wo er die Ribera beobachtet. In der Gegend von Irun sind von den Insurgenten 2 Galeeren verbrannt und, wie es heißt, auch die im Lazareth zu S. Sebastian befindlichen

Kranken von ihnen weggeführt worden. In Rodils Armee soll die Cholera herrschen. Zu Muzquir im Inozthale ist ein Gefecht vorgefallen, wo Zumalacarreguy von den Generälen Oraa und Lorenzo gänzlich geschlagen wurde; Näheres ist jedoch noch nicht bekannt. General Mina ist heute Morgens nach Cambo abgegangen; seine Gesundheit ist noch schwankend."

Die Madrider Zeitung vom 30. August enthält ein Decret der Königinn-Regentinn, kraft dessen erklärt wird, daß die Aufhebung des Sanitätscordons keineswegs die Abschaffung der andern Vorsichtsmaaßregeln zur Bewahrung des Lebens der Königinn, der Königinn-Regentinn und der Infantinn Donna Maria Luisa Ferdinanda in sich schließt.

Ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung gibt in einem Schreiben aus Paris vom 7. September folgende Nachrichten aus Madrid: „Der erwartete spanische Kurier ist diese Nacht von Madrid, das er am 31. August verließ, hier eingetroffen. Bis zu seinem Abgange genoß die Hauptstadt der ungestörtesten Ruhe. So viel die Zeit erlaubt (da heute die Post schon um 4 Uhr geschlossen ward), beeile ich mich, Ihnen mitzutheilen. Die officielle Gaceta de Madrid, welche sonst nicht leicht raisonnirt, hat folgenden Artikel: „Da der Friede von „Europa stets der rechtmäßigste Zweck der Fürsorge, Bestrebungen und selbst Aufopferungen von Seite der Regierungen war und ist, so will, und zwar mit Recht, die „spanische sich nicht von einem so wohlthätigen Bestreben „trennen, noch auf sich die Verantwortung laden, mittelbar oder unmittelbar die Ursache oder der Vorwand „der schrecklichen Katastrophe zu seyn, in welche ein allgemeiner Krieg die civilisirte Welt verwickeln würde. Ihr „freimüthiges und nicht weniger loyales als dem Ehrgefühl entsprechendes Betragen gegen die Mächte, welche die gesetzmäßige und von Alters her bestehende „Ordnung, die wir neuerdings angenommen, noch nicht „anerkannt haben, wird wahrscheinlich die Schwierigkeiten heben, und das gute Vernehmen und den gegenseitigen Verkehr herstellen, welche für die Völker wie für „die Monarchen so nützlich sind. Die vertrauten Verhältnisse zu ihren mächtigen Verbündeten, welche die spanische Regierung immer enger zu schließen verstand, und „die neuen, welche ihr ihre Politik genommen hat, werden, in Verbindung mit den Grundsätzen der Rechtlichkeit, der Stabilität der Throne und der Fortschritte, zu „denen der Zeitgeist die Nationen aufruft, zur Erreichung „einer so edlen Absicht beitragen." — Die Sitzung der Procuradores vom 25. August war sehr lebendig, und der Gegenstand der Verhandlungen wichtig. Zum ersten Male machte die Kammer von ihrem Rechte, dem Petitionsrechte, in zwei Angelegenheiten, der Abschaffung des Voto de Santiago, und der Aufhebung der gegen die Cholera getroffenen Gesundheitsmaaßregeln, Gebrauch. In derselben Sitzung legte das Ministerium einen Gesetzantrag auf Verantwortlichkeit der Richter vor. Zuerst ward die Petition wegen Aufhebung des Voto de Santiago verlesen, weil sie, dem Reglement gemäß, von drei Commissionen genehmigt worden war. Darauf erklärte Hr. Martinez de la Rosa sogleich, er widersetze sich der Discussion um so weniger, als die Regierung sich bereits selbst mit diesem Gegenstande beschäftige, der aus Gründen der Vernunft und der Geschichte gleich verdammenswerth sei; es handle sich bereits nicht mehr um die Abschaffung selbst, die schon von der durch das Testament Ferdinands VII. niedergesetzten Berathungsjunta beschlossen, sondern um die ausführbarste Weise derselben. Er habe in dieser Hinsicht durch den Justizminister bei dem dabei betheiligten Capitel von Santiago Erkundigungen einziehen lassen, und die Arbeit werde noch in der laufenden Woche beendigt seyn. Der Präsident möge daher einen Tag zur Discussion über diesen Gegenstand bestimmen, den das Ministerium nicht als eine zugelassene Petition, sondern als einen Gesetzvorschlag vorlegen werde. Der Präsident setzte die Discussion auf den 28. fest. Darauf verlas der Secretär die von 15 Mitgliedern unterzeichnete Petition wegen Aufhebung der gegen die Cholera getroffenen Gesundheitsmaaßregeln; es wird darin, nachdem die unerträglichen Beschwerden, welche aus den ohnehin erfolglosen Absperrungen entspringen, entwickelt sind, um Niedersetzung einer wissenschaftlichen Commission, welche Vorschläge mache, wie die verderblichen Wirkungen der Seuche mehr oder minder zu hemmen seien, und um ein allgemein gültiges Sanitätsreglement gebeten. Hr. Martinez de la Rosa entwickelte in einem langen Vortrage, daß die Regierung in dieser Angelegenheit von dem obersten Gesundheitsrathe abhängig sei, und deßhalb dessen Gutachten vernehmen, und zugleich erst mit den Vorurtheilen der Bevölkerung capituliren müsse, sich aber der Discussion dieser Petition keineswegs widersetze. Dann las Hr. Martinez de la Rosa im Namen des bei der Königinn befindlichen Justizministers den obenerwähnten Gesetzentwurf über Verantwortlichkeit der Richter vor, der zum Druck bestimmt wurde. Unter den lautesten Beifallsäußerungen von Seite der Gallerie ward die Sitzung geschlossen. Tags darauf erschien ein am 24. August unterzeichnetes Decret des Justizministers, wodurch alle Cordone gegen die Cholera aufgehoben, und der innere Verkehr in seinem ganzen früheren Umfange wieder hergestellt wird; alle Belästigungen der Reisenden unter der Form von Gesundheitsmaaßregeln werden untersagt, polizeiliche Reinlichkeitsvorschriften und gute Hospitaleinrichtungen dagegen eingeschärft. — In der Sitzung der Procuradores vom 26. berichtete zuerst der Secretär über eine Eingabe von Seite zweier Unteroffiziere und eines Lieutenants des Regiments von Ceuta, welche sich über unverdiente schlechte Behandlung beklagten. Nach einer heftigen Discussion darüber, ob die Kammer sich mit solchen Petitionen beschäftigen dürfe, wogegen sich besonders Hr. Martinez de la Rosa aussprach, beschloß die Kammer, nicht

über dieſe Angelegenheit zu discutiren. Darauf las Hr. Caballero eine von dreizehn Deputirten unterzeichnete Petition vor, welche darauf gerichtet war, Ihre Maj. möge erklären, daß das innere Reglement der Kammer der Procuradores des Reichs den Verbeſſerungen, Berichtigungen und Zuſätzen unterworfen ſei, welche die Repräſentanten beſchließen, indem ſie bei dem Gange und der Form ihrer Deliberationen iſt nichts von den in unſern Grundgeſetzen geltenden Principien abweichen. Der Druck dieſer Petition ward beſchloſſen. Sie erinnern ſich, wie ich ſchon früher die Uebelſtände des Reglements hervorgehoben, und die Nothwendigkeit einer Umänderung vorausgeſagt habe. — Endlich las Hr. Martinez de la Roſa den Geſetzentwurf auf Unterdrückung der unter dem Namen Voto mayor y menor de Santiago bekannten Abgaben von Brot und Wein vor, und in Betracht, daß deſſen reiner Ertrag von mehr als zwei Millionen unter dem Erzbiſchof von Santiago und dem Capitel dieſer Stadt, dem Baufonds ihrer Kirche, dem Hoſpitale der Pilger und Kathedralen von Orenſe, Tuy, Lugo und Mondonedo vertheilt wird, trug die Regierung darauf an, den Erzbiſchof nicht in Betracht zu ziehen, weil er ohnehin zureichendes Einkommen habe, die Mitglieder des Capitels bei andern Pfründen zu begünſtigen, und wegen der andern die geeigneten Maaßregeln zu treffen. Zur Prüfung des Geſetzentwurfs wurde eine aus den HH. Gonzalez, Llanos, Osca, Medrano, Blanco, Diaz und Serrano beſtehende Commiſſion niedergeſetzt. — Zwei andere Petitionen ſind bereits angekündigt: eine, in welcher bürgerliche Freiheit, perſönliche Sicherheit, Gleichheit vor dem Geſetze, Verantwortlichkeit der Miniſter und eine Miliz als erſte Grundſätze zu erklären gebeten werden ſoll (ſiehe unten), und eine andere, darauf gerichtet, die Grade, Ehrenbezeigungen und Avancements, die, ſowohl im Civil als im Militär, von Seite der Regierung vom 7. März 1820 bis zum 30. September 1823 ertheilt worden ſind, für gültig zu erklären."

Ein anderer Pariſer Correſpondent meldet vom 8. September: „Die Madrider Zeitungen ſind mit Berichten aus Rodils Hauptquartier angefüllt, aus denen die geringe Zuverläſſigkeit derer, welche die franzöſiſchen Blätter uns täglich auftiſchen, zur Genüge erhellt. Der Prätendent hat perſönlich durch die ungewohnten Anſtrengungen und die beſtändige Angſt, in der er ſchwebt, ſehr gelitten. Er iſt nie ohne eine Escorte von 40 auserleſenen, in eine ſeltſam alterthümliche Tracht gekleideten Navarreſen, die ihn vielleicht mehr als Geißel bewachen. Die alaveſiſchen Bande ſtreifen ungeſtört bis vor Vittoria. Die Einwohner von Bilbao wagen nicht, ihre Stadt zu verlaſſen. El-Carrasco, deſſen Bande, wie ich bereits meldete, vernichtet iſt, erſchien am 16. Auguſt mit einem Gefährten in Torre de Eſteban Ambran, und tödtete dort den Alcalden und einen andern Beamten. Am 17. ward die Bande des Lobos in der Gegend von Santander verſprengt. Von allen Seiten treffen Nachrichten ein von vereitelten Carliſtiſchen Verſchwörungen und von Statt gefundenen Hinrichtungen; ſo aus Murcia und Salamanca. In Sevilla begab ſich am 19., auf das Gerücht einer bevorſtehenden Unternehmung, der Generalcapitän in Perſon in den erzbiſchöflichen Pallaſt, und fand in den Zimmern des Almoſeniers des Erzbiſchofs Vorräthe von Pulver, Kugeln, Kugelformen und aufrühreriſchen Proclamationen. Eine Menge Verhaftungen erfolgten darauf und die Milicia urbana trat unters Gewehr. Der Prozeß gegen Eſtefani wird in Folge eines von dem Tribunal an das Miniſterium erſtatteten Berichts revidirt. Die Finanzcommiſſion hat, aller frühern Gerüchte ungeachtet, noch immer nichts über Torreno's Finanzplan entſchieden."

Am 29. Auguſt rückte von Madrid ein Detaſchement von Stadtmilizen aus, um Jagd auf eine Guerilla zu machen, die bis vor die Thore von Madrid gekommen war; es kehrte jedoch am folgenden Tage zurück, ohne auf dieſe Guerilla geſtoßen zu ſeyn. — In der Kammer der Procuradores iſt von vierzehn Mitgliedern eine Motion oder Petition Behufs einer Erklärung der Rechte gemacht worden. Die drei Ausſchüſſe, welche dieſelbe genehmigt haben, ſind die der Stadtmiliz, des Criminalcodex und des Innern. Die Unterſtützer der Motion dieſer Erklärung, welche am 28. Auguſt überreicht wurde, gründen ſelbe auf die unverjährbaren Rechte der Menſchheit, und auf den Buchſtaben der alten Geſetze der ſpaniſchen Monarchie. — Sie lautet folgendermaaßen: „Die Procuradores des Königreichs erſuchen Ew. Majeſtät, nachſtehende Artikel als Grundgeſetze zu ſanctioniren. 1) Die individuelle Freiheit wird geſchützt uud verbürgt, folglich kann kein Spanier das zu thun genöthigt werden, was die Geſetze nicht gebieten. 2) Allen Spaniern ſteht es frei, ihre Meinungen durch das Organ der Preſſe, ohne dieſelben erſt früher der Cenſur zu unterwerfen, bekannt zu machen; ſie ſind jedoch den Geſetzen verantwortlich, welche den Mißbrauch dieſer Freiheit ahnden. 3) Kein Spanier kann verfolgt, verhaftet, oder aus ſeiner Behauſung hinweggebracht werden, außer in den von den Geſetzen beſtimmten Fällen, und in den vorgeſchriebenen Formen. 4) Das Geſetz kann keine rückwirkende Kraft haben. Kein Spanier ſoll durch außerordentliche Commiſſionen, ſondern von den Tribunalen gerichtet werden, welche vor der Periode des ihm ſchuldgegebenen Vergehens beſtanden. 5) Die Behauſung eines jeden Spaniers iſt ein Aſyl, welches nur in den von dem Geſetze vorgeſchriebenen Fällen und Formen verletzt werden darf. 6) Das Geſetz iſt für alle Spanier gleich. Es ſchützt, belohnt und ſtraft auf gleiche Weiſe. 7) Alle Spanier ſind gleichmäßig zu den Civil- und Militärämtern zuläſſig, ohne aller andern Unterſcheidung, als der, welche aus der Fähigkeit und dem Verdienſt entſpringt. Auf gleiche Weiſe ſollen auch Alle die Staatslaſten tragen. 8) Alle Spanier ſind verbunden, die von den Cortes frei votirten Steuern nach Maaßgabe des Betrages ihres Vermögens zu zahlen. 9) Das Eigenthum

ist unverletzlich und die Confiscation abgeschafft. Jedoch bleibt dasselbe unterworfen: a) den gesetzmäßig verhängten Strafen und Condemnationen; b) der Abtretung an den Staat, da, wo es das Gemeinwohl erheischt, jedoch unter der Bedingung, daß durch schiedsrichterlichen Spruch vorher der Entschädigungsbetrag bestimmt werde. 10) Die Behörden oder einzelnen Beamten, welche die individuelle Freiheit oder die persönliche Sicherheit und das Eigenthum verletzen, begehen ein Verbrechen und sind dem Gesetze dafür verantwortlich. 11) Die Minister sind für Verletzung der Grundgesetze, für Hochverrath und Unterschleif, Verletzung der individuellen Freiheit, der persönlichen Sicherheit oder der Eigenthumsrechte verantwortlich. 12) Die Stadtmiliz soll in der ganzen Nation, gemäß den Regulirungen und Verordnungen, welche die Cortes erörtern und genehmigen dürften, organisirt werden." — Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 2. d. M. zufolge ist diese Motion in der Sitzung der Procuradoreskammer im Ganzen mit 71 gegen 38 Stimmen angenommen worden. Am folgenden Tage, den 2., wurde zur Discussion über die einzelnen Artikel geschritten. Die Debatte war sehr lebhaft. Beim Art. 2 (hinsichtlich der Preßfreiheit) waren die Stimmen für und wider gleich (52 gegen 52). Der Präsident, der als Deputirter für den Artikel gestimmt hatte, wollte es nicht auf sich nehmen, der Sache durch sein Votum als Präsident den Ausschlag zu geben. Die Debatte wurde daher ajournirt und beschlossen, daß die Kammer am folgenden Tage keine Sitzung halten solle, um den Ministern Zeit zu lassen, in der Kammer der Proceres, wo die Debatte über die Ausschließung des Don Carlos und seiner Familie vom Throne an der Tagesordnung war, zu erscheinen.

Türkei.

Das Journal de Paris vom 10. d. M. enthält folgende Nachrichten aus dem Orient: „Die Regierung hat Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 20. August erhalten. Die türkische Flotte war nicht ausgelaufen; der Pascha von Siwas hatte keine Bewegung gegen Syrien gemacht. Der nachstehende Befehl Mehmed Ali's an den Gouverneur von Aleppo meldet, daß der Aufstand in Palästina gedämpft ist (vergl. unsere gestrigen Nachrichten aus Konstantinopel), und daß man für den Augenblick die Verwicklungen, welche die Verlängerung der Unruhen in Syrien hätte herbeiführen können, nicht zu befürchten hat. — Befehl Mehmed Ali's an den Statthalter von Aleppo. Wir haben euch vor zwei Tagen durch eine Depesche, deren Ueberbringer unser Silihdar Selim Aga war, gemeldet, daß die Rebellen von Naplus beim Dorfe Deir geschlagen und zerstreut worden sind. Besagter Depesche war eine Depesche S^r. Exc. des Pascha-Generalissimus, unseres Sohnes, beigefügt. Heute haben wir einen zweiten Bericht von ihm erhalten, worin er uns meldet, daß er gestern in Naplus eingerückt ist; daß die Scheichs Taffim Elahmed und Abdullah Dschézzar Tags zuvor mit ihren Söhnen entflohen seien; daß die Scheichs und die Bewohner sämmtlicher Dörfer in den Gebirgen von Naplus haufenweise herbeiströmten, um sich zu unterwerfen; daß jeder in seine Heimath zurückgekehrt und solchergestalt der Aufstand von Naplus, dem Himmel sei Dank, beendigt war. — Wir haben beschlossen, in zwei Tagen nach Alexandria zurückzukehren. Sobald Ihr von diesen guten Nachrichten Kenntniß erhalten, habt Ihr sie bekannt zu machen und mitzutheilen. Am 11. Rebiulevvel 1250 (16. Juli 1834)."

Vereinigte Staaten von Nordamerka.

Gleichzeitig mit den gestern gemeldeten Gräueln in Charlestown, im Staate Massachussets, fielen, wie schon erwähnt, ähnliche Scenen, wie früher in Newyork, in Philadelphia, der Hauptstadt Pennsylvaniens, vor. Am 12. August war eine Gesellschaft junger Leute von einem Spielplatze der Neger mit Schlägen zurückgewiesen worden. Abends versammelten sich hierauf gegen 300 junge Bursche, zum Theil mit Stöcken bewaffnet, und zogen vor das Gebäude, wo sich die Neger zum Spiele zu versammeln pflegten. In wenigen Minuten war das Gebäude angegriffen und von Grund aus zerstört, worauf zwischen diesen jungen Leuten und den Negern sich ein förmliches Gefecht entspann. Der Sieg blieb unentschieden. Die jungen Leute griffen hierauf ein Haus an, wo eine Negerfamilie wohnte, welche glücklicher Weise noch zu entkommen Zeit hatte. Nach diesem Attentate verbreitete sich der Haufe in den Straßen Bedford und Mary, die von farbigen Menschen bewohnt sind, und schien Gelegenheit zu neuen Gewaltthaten zu suchen. Gegen 9 Uhr versuchte die Polizei die Menge zu zerstreuen und sich der Rädelsführer zu bemächtigen. Diese Bewegung war das Signal zu lebhaftem Widerstande und hartnäckigem Kampfe, unter dem Rufe: Nieder mit der Polizei! Eine Abtheilung Constables bahnte sich einen Weg durch die Rotte, und nahm 18 der Wüthendsten fest. Mehrere Polizeidiener wurden bedeutend mißhandelt, ihr Anführer schwer verwundet. Am Abende des nächsten Tages wiederholte sich der Unfug. Jedes Haus, wo eine Negerfamilie wohnte, ward angegriffen, jeder Neger, der sich einzeln blicken ließ, unbarmherzig zerschlagen. Während dieses zweiten Tumults wurde eine Presbyterianerkirche, die einer Negergemeinde gehört, beschädigt; die Fenster, die Bänke, der Predigtstuhl, alles zertrümmert, ein benachbartes Haus verwüstet und geplündert. Man weiß noch nicht, ob Jemand das Leben verlor. Die Polizeimannschaft wurde verdoppelt, und war eifrig bemüht, die Urheber dieser Frevel aufzusuchen.

Nach Newyorker Blättern ereignete sich zu Toronto (sonst York) in Obercanada am 30. Juli ein trauriger Vorfall. Bei einer politischen Versammlung im Saale ober dem Markthause brach die Gallerie ein, wobei mehrere Menschen das Leben verloren und eine große Anzahl angesehener Personen schwer verwundet wurde.

Großbritannien und Irland.

Die Nachrichten von den westindischen Inseln lauten fortwährend sehr beunruhigend. Im Morning-Herald vom 8. d. M. heißt es: „Bedeutende Besorgnisse wurden durch die vorgestern über Newyork aus Jamaika bis zum 30. Juli eingelangten Nachrichten erregt, welchen zufolge sich unter den Sclaven (deren Emancipation am 1. August ins Werk treten sollte) bereits Symptome von Insubordination gezeigt und Orange-Valley, Salt-Spring und mehrere andere große Plantagen die Absicht an den Tag gelegt haben, nicht mehr zu arbeiten. Wenn man bedenkt, daß von den 800,000 Sclaven in den verschiedenen brittischen Colonien gegen 300,000 auf Jamaika sich befinden, so läßt sich ermessen, von welch schrecklichen Folgen ein Sclavenaufstand auf dieser Insel seyn dürfte, deren Beispiel von den Sclaven auf den übrigen Inseln, und wahrscheinlich im ganzen Amerika, gewiß nachgeahmt werden würde." — Der Herald fügt jedoch die Bemerkung bei, daß man den aus den vereinigten Staaten über diesen Gegenstand eingehenden Nachrichten nicht unbedingt Glauben schenken dürfe.

Dem Hampshire Telegraph zufolge hat der König von England durch Sir Herbert Taylor an die Prinzessinn von Beira (Schwester der verstorbenen Gemahlinn des Don Carlos) schreiben lassen, um ihr sein herzliches Beileid über diesen Todesfall zu bezeigen und sie zugleich in Kenntniß zu setzen, daß S^r. Majestät Befehle ertheilt habe, alle möglichen Erleichterungen zu verschaffen, um diese Trauerbotschaft an Don Carlos gelangen zu lassen.

Consols am 3. September 90¹⁄₈ ⅞.

Frankreich.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts (Guizot) hat eine Inspectionscommission über die protestantischen Schulen niedergesetzt. Sie besteht aus zwei Pairs (Marquis von Jaucourt und Admiral Verhuel), vier Abgeordneten (F. Delessert, de Falguerolles, Pelet de la Lozere und Daunon) und drei protestantischen Geistlichen.

Die Präfecten der Westdepartements haben, wie schon erwähnt, jetzt von dem Generaldirector der Brücken und Chausseen die im Verein mit dem Kriegsministerium gefaßten Beschlüsse des Ministeriums des Innern erhalten, in Betreff der Anwendung der Truppen zu Anlegung von Heerstraßen. Die Truppen werden bataillonsweise unter ihren Offizieren arbeiten; sie werden nicht in Privathäusern einquartiert, sondern leben unter Zelten und erhalten von der Verwaltung die nöthigen Lagereffecten und Arbeitsgeräthschaften nebst Soldzulagen.

Der bekannte Cortesdeputirte, Agostino Argueles, Mitglied der Procuradoreskammer, verließ am 4. September Paris, nach einem Aufenthalte von zehn Tagen, und reiste nach Madrid ab.

Am 8. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 45. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 25. — Am 9. September 5 Percents 104 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 30. 3 Percents 75 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 90. — Am 10. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 75 Fr. 85.

Preußen.

S^r. Majestät der König von Preußen sind von Königsberg am 10. September wieder in Berlin eingetroffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die furchtbare Ueberschwemmung des ganzen Rhonebeckens in Wallis in der Nacht vom 26. auf den 27. August sind folgende Berichte von Augenzeugen eingegangen. Der erste Brief ist aus Turtmann vom 29. August: „Wir sind heute Früh um sechs Uhr von S^t. Maurice weggefahren, und bald darauf kamen wir zu den ersten Spuren der Ueberschwemmung. Schon zehn Minuten vor der Pissevache stand das Thal ganz unter Wasser, ungefähr dritthalb Fuß über der Straße. Unsere vier guten Pferde zogen uns eine halbe Stunde weit durch eine gefährliche Stelle, wo das Wasser oft über die Vorderräder wegging. Glücklicher Weise war da die Straße nicht weggerissen, es war uns aber immer bang, unser Wagen möchte von der Straße abweichen, und dann in den unermeßlichen See fallen. So kamen wir denn glücklich nach Martigny. Von hier an mußten wir die große Straße verlassen, denn sie stand drei Meilen weit tief unter Wasser. Wir mußten auf den ehemaligen Weg fahren, dessen man sich jetzt nicht mehr bedient, der aber an acht Fuß höher liegt. Erst bei Sion kamen wir wieder auf das Trockne, aber überall zeigten sich die Spuren von dem Wasser, das noch vor wenigen Stunden hier Alles überschwemmt und Vieles zerstört und weggerissen hatte. So kamen wir glücklich bis Turtmann, da aber wollte der Kutscher in der Nacht nicht weiter, weil Jedermann von den großen Verheerungen sprach, welche die Ueberschwemmung auf der Straße angerichtet habe. Eben so soll es auf der Simplonstraße seyn. Diese furchtbare, schnell hereinbrechende Ueberschwemmung kommt von dem warmen Westwinde, der lange in der Höhe der Gletscher wehte, wo dann nicht bloß viel Eis schmolz, sondern auch Eisdämme fielen, die bisher große Bergwasser und Seen zurückgehalten hatten, welche nun auf einmal niedergingen. Das ganze Wallisland ist gar traurig anzusehen. Von S^t. Maurice bis Brieg haben alle Fruchtfelder der Ebene mehrere Tage unter Wasser gestanden, und viele Häuser sind mit aller Habe weggerissen worden. Kaum daß sich die Einwohner flüchten konnten. Auf der andern Bergseite, gegen Domo d'Ossola hin, ist es eben so gewesen, wiewohl dort das Thal von keinem so großen Fluß durchströmt wird. Man wird lange nicht auf der Simplonstraße fahren können." — Der

zweite Brief wurde vom 30. August Abends acht Uhr im Dorfe Simpeln geschrieben: „Wir brachen heute Früh um fünf Uhr in Turtmann in zwei Chars-à-banc auf. Je weiter wir ins Oberwallis kamen, desto trauriger und größer wurden die Spuren der Ueberschwemmung. Hätte sich das Wasser nicht größtentheils in der Nacht verlaufen, so wäre uns heute das Weiterkommen von Turtmann aus unmöglich gewesen. An den Bäumen und Häusern sahen wir deutlich, wie hoch das Wasser gegangen. Vor Brieg, bei Ganden, hatte sich ein mehr denn hundert Fuß breiter Strom gebildet, nachdem er die Straße durchgerissen und sich ein Bett von großen Steinen gemacht. Darin konnten unsere Wagen fahren, weil sie auf jeder Seite von vier stämmigen Männern gegen das Andringen des Stroms gehalten wurden. Dessenungeachtet ging das Wasser so hoch in den Chars, daß wir unsere Füße auf den Sitz ziehen mußten, um nicht durch und durch naß zu werden. In Brieg wollte man uns Angst machen über den Zustand der Straße im Gebirg; wir bestanden aber auf dem Weitergehen, und haben wohl daran gethan, denn wir haben nun wohl das Schlimmste überstanden. Auf Chars gelangten wir bis in die Nähe der gemauerten Gallerie. Da aber hatte der Kaltwasser-Gletscher die Straße überschwemmt, und mehrere Toisen mit sich in den Abgrund gerissen. Es war also unmöglich, mit Pferden und Wagen weiter zu kommen. Auf einem starken Balken gelangten wir über den Strom. Starke Wegarbeiter aber trugen unsere Koffer bis an die Barriere. Von hier ließen wir sie auf einem kleinen Wagen hieherbringen, wir aber gingen die zwei Stunden zu Fuß. In Simpeln fanden wir an ein Dutzend Reisende aus allen Ländern. Morgen Früh wollen wir alle in Karavanen nach Domo d'Ossola aufbrechen. Auf jener Seite ist die große Straße an mehreren Stellen ganz zerstört, und es werden wohl einige Wochen hingehen, bis sie wieder hergestellt ist." — Aus Sion schreibt man vom 1. September sehr Trauriges über die Verwüstungen der Fluth. Aerger ist es aber noch in den piemontesischen Thälern, zumal von Gondo bis Isella, wo der Bergstrom, der neben der großen Straße fließt, diese ganz weggerissen hat. Auch der Borthelhorn-Gletscher zwischen dem Borthelhorn und dem Monte-Leone ist gegangen und hat, da er sich in zwei Thäler mündet — in das piemontesische am Fuß des Monte-Leone und in das Walliser Gunterthal — beide zu gleicher Zeit überschwemmt, und große Verwüstungen angerichtet. — In Genf wurden folgende Beobachtungen über den Wasserstand des Sees an der hydraulischen Maschine gemacht. Am 5. August hatte der See seinen höchsten Wasserstand im Jahre mit 93 Zoll erreicht, und war schon wieder auf 86'/," gesunken, als er auf einmal in der Nacht des 27. Augusts auf 88", den 28. August auf 89'/4", den 29. August auf 93", den 31. August auf 94'/4" und am 1. September sogar auf 94'/4 stieg, und auch den ganzen 2. September auf diesem Stand beharrte. Die Rhone allein hat also den Wasserstand des ganzen Sees um 8'/4 Zoll erhoben. Welche ungeheure Wassermasse gehört dazu!"

Teutschland.

Zu München waren unlängst wieder 26 Zöglinge aus Griechenland angekommen, um in den dortigen Instituten erzogen zu werden. Hingegen ging am 10. September abermals eine Abtheilung von 58 griechischen Freiwilligen über Triest nach Nauplia ab.

Nachrichten aus Emden zufolge soll sich zwar die Cholera daselbst wirklich gezeigt haben, doch bemerkt die Bremer Zeitung in dieser Beziehung: „Aus einem uns gütigst mitgetheilten Privatschreiben aus Emden vom 2. September ersehen wir, daß die Cholera dort sehr wenig zu bedeuten habe und schon so gut als wieder vorbei sei. Man war sogar der Meinung, daß das Medicinalcollegium wohl etwas zu voreilig sich für die Existenz der wirklichen asiatischen Cholera ausgesprochen habe.

Zu Göttingen verstarb am 31. August der verdiente Astronom Hofrath Harding, der Entdecker der Juno.

Wien, den 17. September.

Ihre Majestät die Kaiserinn haben zur Unterstützung der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten 3000 fl. C. M.; — Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz 2000 fl. C. M. und Se. kais. Hoheit der Erzherzog Anton 1000 fl. C. M. den Behörden allergnädigst zuzustellen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchster Entschließung vom 31. August l. J. die bei dem hiesigen Consistorium helvetischen Bekenntnisses erledigte weltliche Rathsstelle dem Doctor der Rechte und Auscultanten des niederösterreichischen Landrechtes, Jacob von Jenny, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle die erledigte Bezirksrichtersstelle bei dem landesfürstlichen Bezirkscommissariate erster Classe zu Castelnuovo im Istrianer Kreise dem bisherigen zweiten Bezirksactuar zu Dignano, Johann Edlen von Schivitzhoffen, verliehen.

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates beabsichtigt, am Sonntage den 21. September d. J. durch die Zöglinge des Conservatoriums um die Mittagsstunde im Gesellschaftssaale unter den Tuchlauben Nr. 558 ein Concert zu veranstalten, dessen Ertrag den durch Brand Verunglückten von Wiener-Neustadt gewidmet ist. Da die im vorigen Winter abgehaltenen Zöglingsconcerte mit allgemeinem entschiedenen Beifalle aufgenommen wurden, so glaubt man sowohl von dem Kunst- als Wohlthätigkeitssinne der edlen Bewohner dieser Kaiserstadt einen erwünschten Erfolg hoffen zu dürfen.

Am 17. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99'/16;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89'/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	137'/2;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548'/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2'/2 pCt in CM.		57'/8;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98'/8 G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1241'/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: das siebente Heft der „Oesterr. milit. Zeitschrift 1834." Inhalt: I. Beurtheilung der Robert-Flinte. Mit einer Kupfertafel. II. Der Feldzug 1794 in den Alpen. III. Literatur. IV. Neueste Militärveränderungen. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1834 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Nro. 262

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 19. September 1834.

W 1 - K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 17. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.838	28 3. 7 L. 3 P.	+ 11.5	SO. schwach.	dünstig
	3 Uhr Nachm.	27 8.2	28 6 10	+ 21.8	OSO. still.	—
	10 Uhr Abends.	27.822	28 7 1	+ 15.0	SO. schwach.	heiter.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9. d. M. enthält folgende am vorhergehenden Tage aus Spanien eingegangene Nachrichten: „Rodil ist nun entschieden Meister des ganzen Bastanthales. Er ließ die verschiedenen Gränzpuncte, besonders Elisondo, besetzen. In letzterem Orte ließ er Werke aufwerfen, die gestatten werden, ihn gegen eine Rückkehr der Insurgenten zu vertheidigen. Es ward eine Besatzung daselbst gelassen. Er verfolgt nun Don Carlos nach Biscaya. Die Carlisten scheinen sehr niedergeschlagen. Zumalacarreguy befindet sich im Amescoathale. Es heißt, er sei in demselben Treffen verwundet worden, in welchem Lorenzo es ward. Dieses Treffen ist das vom 3., bei dem beide Parteien sich den Sieg zuschrieben, bei welchem aber, wie man nun gewiß weiß, der Erfolg auf Rodils Seite war."

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 31. August: „Gestern Abends kam der Oberst Caradoc aus dem Hauptquartier des Generals Rodil, das er 48 Stunden vorher verlassen hatte, hier an. Er geht über Paris nach London. General Rodil begleitete ihn mit den größten Theil seiner Truppen bis auf eine kurze Entfernung von unserer Gränze. Der Oberst Caradoc spricht in sehr lobenden Ausdrücken von dem Eifer, der unermüdlichen Thätigkeit und den militärischen Talenten des Generals Rodil, der nicht bloß seine Pflichten als Oberbefehlshaber zu erfüllen hat, sondern auch, da er bei einigen Gelegenheiten nicht gehörig unterstützt wurde, zuweilen selbst ein untergeordnetes Commando übernehmen muß. Es mag auffallend erscheinen, daß er mit solchem Eifer, solcher Thätigkeit und solchen Talenten noch nichts Entscheidendes oder Wichtiges ausgeführt hat. Aber die Wahrheit ist, daß die ihm zu Gebot stehenden Mittel für den ihm gegebenen Auftrag durchaus unzureichend sind. Es sind allerdings fast 40,000 Mann von den Truppen der Königinn in und bei den insurgirten Provinzen, aber nicht über 25,000 Mann sind disponibel für den Kampf, die übrigen sind in Garnisonen u. s. w. zerstreut, und diese 25,000 Mann sind unter mehrere Generäle vertheilt und wegen der großen Schwierigkeit der Verbindung ist es fast ganz unmöglich, alle oder einige dieser Abtheilungen zu rechten Zeit zu einer schnellen militärischen Operation zu vereinigen. Wegen derselben Schwierigkeit der Communication, und weil die ganze Bevölkerung jener Gegend dabei interessirt ist, den Christinos alle Kunde abzuschneiden und sie durch falsche Nachrichten irre zu leiten, ist General Rodil, so wie die übrigen Anführer, oft mit der Stellung und den beabsichtigten Bewegungen des Feindes völlig unbekannt. Dieß erklärt die häufigen beschwerlichen Märsche und Gegenmärsche, die nur den Körper und den Geist der Soldaten ermüden. Diese Wirkung ist indeß nur vorübergehend; denn man muß den Truppen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, nach einer kurzen Ruhe und bei zuweilen nur spärlichen Erfrischungen ihre Energie wieder erlangen und unter Sang und Tanz ihre früheren Mühseligkeiten vergessen. Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch der von Zumalacarreguy entworfene und unverändert befolgte Feldzugsplan. Dieser Mann besitzt nicht wenig Energie und militärische Talente, wie sie für die Art des Krieges, welchen er führt, am geeignetsten sind. Sein Plan ist, seinen Gegner so viel und so lange als möglich über seine Stellungen und Bewegungen in Unwissenheit zu erhalten, wobei er durch die Ergebenheit der Bevölkerung sehr unterstützt wird, und seinen Feind durch häufige forcirte Märsche und Gegenmärsche zu ermüden und sich nie in ein Gefecht einzulassen, es müßte denn seyn, daß er den Feind in einer so schlechten Stellung trifft, daß es vielmehr ein Schlachten, als eine Schlacht wird. Dieß war der Fall am 19. August, wo Zumalacarreguy eine Abtheilung Kavallerie und etwa 600 bis 700 Mann Infanterie unter dem Baron Carondelet überfiel. Obgleich der Anführer durch einen Müller, welcher etwa 50 bis 60 Carlisten in dem Gehölze auf den Bergen gesehen hatte, gewarnt worden war, marschirten die Truppen doch in einen Engpaß hinein, wo ihnen der Rückzug durch die Lastthiere und durch die Insurgenten unter Zumalacarreguy versperrt war. Letztere hatten einen forcirten Marsch von 12 spanischen Meilen gemacht und eröffneten von beiden Seiten des Engpasses ein mörderisches Feuer auf die Truppen, tödteten den Obersten des Regiments „Valladolid," etwa 12 Offiziere, und über 310 Soldaten. Ein schöner junger

Mann, der Graf von Villa Manuel, Grande von Spanien, der sich vor wenigen Tagen erst der Armee angeschlossen hatte und zum Obersten ernannt war, wurde gefangen. Am nächsten Tage lud ihn Zumalacarregui zum Frühstück ein; aber nach dieser Judasmahlzeit wurde er auf einen Esel gesetzt, bei der Ankunft in dem nächsten Dorf mit Peitschen geschlagen und am nächsten Morgen erschossen. Auf die Richtigkeit dieser Details können Sie sich verlassen. Ein anderes auffallendes Ereigniß, woron einige Details in den gestrigen Bayonner Zeitungen erschienen, hat fast das Ansehen einer Erfindung. (Der Briefsteller meint und erzählt hier die in unserem Blatte vom 13. d. M. nach der Sentinelle des Pyrenées mitgetheilte Geschichte von dem freigebigen jungen Manne, der sich für Dom Miguel ausgab und der hernach erschossen wurde.) Man hielt diesen jungen Mann zuerst für einen Engländer, aber es ergab sich, daß er ein Spanier war, der den andalusischen Dialect sprach. Dieser Unglückliche hatte wahrscheinlich nur die Absicht, Nachrichten einzuziehen und das furchtbare bei ihm gefundene Recept, angeblich zu einem Giftmittel für Don Carlos, war nichts als eine Anweisung zur Verfertigung sympathetischer Tinte. Aus dem vorstehenden authentischen Bericht über den Stand der Militärangelegenheiten in den insurgirten Provinzen ergibt sich, daß, wenn die Carlisten nicht eine Reihe unvorsichtiger Handlungen begehen, was bei einem so vorsichtigen Anführer wie Zumalacarregui nicht wahrscheinlich ist, der Kampf sich noch sehr in die Länge ziehen kann. Das einzig wahrscheinliche und practische Mittel, um diesem beklagenswerthen Stande der Dinge ein schnelles Ende zu machen (denn außer dem materiellen Nachtheil für das Land wird das Volk durch die barbarische Art des Mordens in und nach dem Kampfe demoralisirt und grausam), ist, daß die spanische Regierung alles aufbietet, um Rodil mit 30 bis 40,000 Mann zu verstärken, und die Hoffnungen der Carlisten gänzlich zu vernichten und dadurch die Unterdrückung der Insurrection zu bewirken. Werden nicht Maaßregeln dieser Art ergriffen, so kann der gegenwärtige Zustand der Dinge noch Monate und Jahre lang dauern, wenn ihm nicht eine französische Intervention ein Ende macht, ein Mittel, das, wie ich von Spaniern aller Parteien gehört habe, noch schlechter seyn würde, als das Uebel selbst, und verderblichere Folgen haben würde, als der jetzige schlechte Stand der Angelegenheiten. Dieß ist keine erfreuliche Ansicht der Dinge, aber es ist die wahre; auch ist es besser, den wahren Zustand des Uebels darzulegen, damit die Gegenmittel um so schneller und wirksamer angewendet werden können. Aber diese Aussicht, obgleich nicht erfreulich für die Freunde der jetzigen spanischen Regierung, ist doch nicht in gleichem Verhältnisse ermuthigend für die Anhänger des Don Carlos; Alles, was diese Partei thun kann, besteht darin, den Kampf in die Länge zu ziehen, wenn die Nachlässigkeit oder Unfähigkeit der Regierung es gestattet; von einem endlichen glücklichen Erfolge träumt wohl Niemand, ich glaube, sie selbst nicht einmal. Don Carlos war am 28. in Roncesvalles, und General Rodil am 29. an demselben Orte. Dieß ist ein neuer Beweis, wie zwecklos die Anstrengung des Letzteren, wegen der Unmöglichkeit, genaue und zeitige Nachricht zu erhalten, sind. Don Carlos hatte von den Anstrengungen sehr gelitten. Sein Körper war mit Blasen bedeckt, und auf seinen letzten Märschen oder seiner Flucht mußte er auf dem Pferde von einem Mann auf jeder Seite unterstützt werden. Das Wohlwollen und die Aufmerksamkeit des Generals Rodil gegen den Oberst Caradoc ließ nichts zu wünschen übrig. Er ist den Engländern sehr gewogen, von denen er einige in Südamerika kennen lernte, die ihn in seiner militärischen Laufbahn daselbst sehr unterstützten."

In einem Schreiben aus Madrid vom 29. August heißt es: „Es wäre schwer, sich schon jetzt eine genaue Vorstellung von den gegenseitigen Kräften der Majorität und Minorität in der Procuradoreskammer zu machen. Man erwartet sehr lebhafte Discussionen über die Hauptfragen, die vor der Thüre stehen, aber wahrscheinlich wird die Regierung das, was sie will, durchsetzen. Die Kammer zählt zu viele neue Menschen, die noch wenig an die parlamentarischen Formen gewöhnt sind, und sich durch die studirten Improvisationen der mit der Tribune längst vertrauten Mitglieder der Verwaltung hinreißen lassen, oder wenigstens nach deren kunstvollen Reden schüchtern sind, das Wort zu ergreifen."

Folgendes ist der Text der bereits erwähnten Petition der zweiten spanischen Kammer wegen Aenderung des Reglements: „Die Kammer der Procuradores des Reichs hält es für ihre Pflicht, Ew. Majestät die Nothwendigkeit auseinander zu setzen, daß das innere Reglement der Kammer ihrer eigenen Berathschlagung aus folgenden Gründen unterworfen werde: 1) Es ist bei allen repräsentativen Versammlungen gebräuchlich, daß sie selbst das Reglement, welches sie beobachten wollen, festsetzen; und so hat man auch in Spanien bei den Cortes verfahren, welche man den jetzigen als Beispiel aufstellen kann. 2) Die gesunde Vernunft sagt, daß, nachdem die Grundlagen der Nationalvertretung in dem Grundgesetze gelegt sind, das Detail des Reglements der Beurtheilung desselben berathschlagenden Körpers überlassen bleibt, welcher durch eigene Erfahrung und die Vereinigung von Kenntnissen und Talenten besser die genauen Anordnungen zu beurtheilen versteht, die in ein inneres Reglement zum Behufe besserer Ordnung und sicheren Ganges der Discussionen aufzunehmen sind. 3) Wenn die Regierung sich die Befugniß, dem repräsentativen Körper ein Reglement vorzuschreiben, zueignete, ohne daß dieser daran Theil nähme, so würde die Nationalversammlung ihre Unabhängigkeit verlieren, und keine andere Eigenschaft haben als die eines Gehülfen der Macht, statt ein wesentlicher Theil derselben zu seyn. 4) Der Artikel 33 des Estatuto Real hat das alte Recht

spare. Schließlich heißt es: „Ich bin bereit, den Ministern zur vollständigen Versöhnung des irischen Volkes meinen Beistand zu leihen; aber ich habe weder Macht noch Lust dieß zu thun, es sei denn, Sie geben diesem Volke nicht bloß süße und sanfte Worte, sondern erzeigen ihm wesentliche und deutliche Handlungen der Freundschaft und des Schutzes. Bis zur Wiederversammlung des Parlaments bitten wir Sie, Ihre und unsere Feinde unschädlich zu machen und zu entfernen, die Verwaltung mit und durch unsere und Ihre Freunde zu führen. Himmel! daß es nur nöthig seyn sollte, eine solche Bitte an Menschen zu richten, die nicht im Bedlam eingeschlossen sind. Für dießmal, und indem ich Sie auf meine weitern achtzehn „Thorheiten, Irrthümer und Verbrechen der Whigs" verweise, bin ich u. s. w. Daniel O'Connell."

Rußland.

In der St. Petersburgischen Zeitung liest man: „Se. Majestät der König von Preußen hat, unter der Anführung Seines Sohnes des Prinzen Wilhelm königl. Hoheit, 17 Offiziere und 38 Soldaten von der königl. preußischen Garde und dem Küraſſierregiment, das den Namen Se. Majestät des Kaisers von Rußland führt, hieher geschickt, um der Aufdeckung der Alexandersäule beizuwohnen. Diese vor einigen Tagen hier eingetroffenen Kriegshelden haben sämmtlich die unvergeßlichen Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 mitgemacht und sind namentlich unter denjenigen ausgesucht worden, welche sich durch ihre persönliche Tapferkeit besondere Auszeichnungen von Seiten Se. Majestät des hochseligen Kaisers Alexander, wie Se. Majestät des Königs von Preußen, erworben haben. Diesen würdigen Repräsentanten der ganzen preußischen Armee ist der ehrenvolle Auftrag ertheilt, durch ihre Theilnahme an der bevorstehenden, für ganz Rußland so bedeutungsvollen Feierlichkeit, und im Andenken an die durch die vereinigten Heere beider Reiche unter dem Beistande Gottes vollbrachten glorreichen Thaten, die Bande der gegenseitigen Achtung und Freundschaft beider Armeen noch enger zu knüpfen und für die Ewigkeit zu befestigen."

Frankreich.

Die genaue Zahl der in Folge der Aprilunruhen verhafteten Personen betrug 1156. Von diesen sind 736 wieder auf freien Fuß gesetzt worden und 420 befinden sich noch in den Gefängnissen. Der Berichterstatter der Commission des Pairshofes wird in den ersten Tagen des Octobers seine Arbeit vorlegen. Der Generalprocurator hält sodann sein Requisitorium, worauf der Gerichtshof über seine Competenz hinsichtlich der verschiedenen Classen der Angeschuldigten zu entscheiden hat.

Das Gerücht, daß eine allgemeine Amnestie für diejenigen Personen erlassen werden würde, welche in Folge der Aprilunruhen vor den Pairshof gestellt werden sollen, gibt dem Temps zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Eine solche Amnestie würde im höchsten Grade unregelmäßig und dem Geiste unserer Gesetzgebung zuwider seyn. Das Gesetz allein kann von der Ausübung des Gesetzes entbinden. Dem hohen Vorrechte gemäß, welches die Charte dem Könige ertheilt, kann er die durch den Richter verhängten Strafen mildern oder ganz erlassen; aber er kann den Lauf der Gerechtigkeit nicht unterbrechen, und noch weniger ihre Urtheilssprüche vorausſehen. Das Amnestierecht ist daher ein ganz anderes, als das Begnadigungsrecht. Wenn das mitleidsvolle Herz des Monarchen ihm anräth, Gnade ergehen zu lassen, so gibt es genug Unglückliche, die die Fehler eines zu heißen Temperamentes, oder eines mit edleren Leidenschaften der Seele wohl verträglichen politischen Fanatismus im Kerker abbüßen, und auf die die königliche Gnade gesetzmäßig ihren tröstenden Einfluß ausdehnen kann. Aber eine Amnestie verkünden, Angeklagte, deren Prozeß noch schwebt, in Freiheit setzen, bevor die Entscheidung der Richter erfolgt ist, das ist kein bloßer Act der Gnade, sondern ein legislativer Act; und um einen solchen zu vollziehen, bedarf es der Mitwirkung aller drei Staatsgewalten. Wir gehen noch weiter und behaupten, daß in dem gegenwärtigen Falle sich so große Interessen und so ernstliche politische Rücksichten an den, dem Ministerium unterlegten Plan knüpfen, daß uns eine Erörterung in den Kammern auf alle Weise unumgänglich nothwendig scheint. Man lege ihnen daher gleich nach ihrem Wiederzusammentritte und mit Verschiebung aller andern Geschäfte einen Gesetzentwurf über diesen Gegenstand vor; ganz Frankreich würde denselben mit lautem Beifall aufnehmen. Aber jede andere Verfahrungsweise wäre verfassungswidrig."

Ein Schreiben aus Rheims vom 6. September sagt: „Die Spinnarbeiter sind endlich zu ihren Geschäften zurückgekehrt. Die Noth läßt ihnen keine andere Wahl übrig. Mögen indeß die Regierung und die Fabrikherren gemeinsame Anstrengungen machen, um das Loos dieser Arbeiter zu verbessern, und so der Rückkehr von Scenen vorzubeugen, wie die, welche seit vierzehn Tagen unsere Stadt erschüttert haben."

Vor einiger Zeit enthielt das Journal de Rouen eine Correspondenzmittheilung aus Paris, worin der Minister des Innern, H. Thiers, beschuldigt wurde, daß er stark in den Fonds speculire, und sich hiezu der in den telegraphischen Depeschen enthaltenen Nachrichten bediene. Das Journal de Paris gerieth über diese Mittheilung in Feuer und erklärte sich im Namen des H. Thiers beauftragt, den Einsender derselben als einen boshaften Verläumder zu bezeichnen. Darauf enthält ein Pariser Blatt folgendes Schreiben an H. Thiers: „H. Minister! Ich bin der anonyme Correspondent des Journal de Rouen, und erkläre Ihnen solches hiemit. Das „quos ego," welches in Ihrem Namen von Leuten geschleudert wird, die sich Ihre Freunde nennen, und die seit mehreren Tagen erklären, daß, wenn Sie den Elenden gekannt, der sich erlaubt, Ih-

ren Ruf anzutasten, Sie ihn schon aufgefordert haben würden, Ihnen Genugthuung zu geben, gestattet mir nicht länger, mein Incognito zu behaupten. Ich stehe, Hr. Minister, ganz zu Ihren Befehlen. (Gez.) Eduard Degouve-Denuncques."

Das Memorial Bordelais vom 6. d. M. meldet: „Der Eifer der Freunde des Don Carlos in Frankreich scheint nicht zu erkalten. Wir könnten eine der Carlistischen Notabilitäten, die durch die Julirevolution aus Frankreich vertrieben worden sind, namhaft machen, welche dem Prätendenten, als er sich nach Spanien begab, einen Credit von einer Million eröffnete. Was hier geschieht, hat nicht dieselbe Wichtigkeit, verdient jedoch beachtet zu werden. Gestern hat der Polizeicommissär Lassime, welcher die Functionen eines Centralcommissärs versieht, 1500 Gewehre, die für die Armee des Don Carlos bestimmt waren, weggenommen. Diese in Bordeaux gekauften Waffen waren bereits an Bord eines Küstenfahrzeugs nach Passage eingeschifft. Hr. Lassime fuhr in der Nacht in einer Schaluppe an diesen Küstenfahrer heran, und am Morgen bei Sonnenaufgang wurde dieses legitimistische Arsenal in Beschlag genommen. Man wollte den Schlag dadurch abwenden, daß man das Gerücht in Umlauf setzte, diese Waffen seien für Rodils Armee bestimmt; allein die Polizei ist im Besitz aller Papiere und Documente, welche die wahre Bestimmung derselben beweisen." — Der Indicateur fügt hinzu, daß das Fahrzeug, welches diese Gewehre transportiren sollte, ein holländischer Lugger gewesen sei.

Niederlande.

Die Staatscourant meldet, daß der kaiserlich österreichische Geschäftsträger am niederländischen Hofe dem Minister Baron Verstolk van Soelen das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Großkreuz des königlichen ungarischen St. Stephansordens überreicht habe.

Der gegenwärtige Generaldirector des Kriegsministeriums, Generallieutenant de Eerens, ist zum Generalstatthalter von Niederländisch-Indien ernannt worden.

Teutschland.

In der Sitzung der kurhessischen Stände vom 6. September wurde der Namens des Rechtspflegeausschusses erstattete Bericht des Hrn. Henkel über die Reclamationen der westphälischen Domainenkäufer discutirt. Nach demselben hatte die Staatsregierung sich bereit erklärt, Vergleiche mit den Domainenkäufern, jedoch nach folgenden Grundlagen abzuschließen: 1) alle Ausländer auszuschließen, 2) denjenigen Käufern, welche das Kaufgeld baar bezahlt, die Hälfte, so wie denen, welche solches in althessischen Obligationen abgetragen, ein Viertel zu vergüten, 4) die in westphälischen Obligationen oder in Amortisationscassenscheinen geleisteten Zahlungen unberücksichtigt zu lassen, 5) in den Fällen, wo nicht nachgewiesen werde, ob der Betrag der Kaufsumme baar oder in Obligationen geschehen, denselben als nur zu einem Drittel in baarem Gelde bewirkt, zu unterstellen, 6) diejenigen, welche von französischen Donatarien oder von dem Stifte Oberkirchen gekauft, denen, welche mit dem westphälischen Staate contrahirt, gleich zu setzen, 7) die angeführte Vergütung auf den Capitalbetrag der Kaufgelder ohne Beachtung von Zinsen, Kosten ꝛc. zu beschränken und zu bestimmen, 8) daß Seitens der Käufer die ihnen gegen den westphälischen Staat oder die Besitzer von dazu gehörig gewesenen Ländertheilen zustehenden Ansprüche abzutreten seien. Zur Ausführung des nach diesen Grundlagen abzuschließenden Vergleichs war die Summe von 15,000 bis 16,000 Thlr. gefordert. Der Ausschuß hatte darauf angetragen, der Staatsregierung zu eröffnen, daß man in die Abschließung von Vergleichen auf die angegebenen Grundlagen, so wie darein willige, daß der dazu erforderliche Betrag von 15,000 bis 16,000 Rthlr. aus den mit dem Hofe gemeinschaftlichen illiquiden Ausständen entnommen werde; auch die Staatsregierung, da dem Vernehmen nach mehrere der zu den Domainenkäufen verwendeten Papiere von den betreffenden Staaten anerkannt würden, zu ersuchen, so weit ihr jene Papiere zu Gebote ständen, die Vermittlung zu übernehmen, um dieselben für die Käufer geltend zu machen. Die HH. Hahn und Schwarzenberg wollten ohne Berücksichtigung der angegebenen Grundlagen, Ersterer der Staatsregierung unbeschränkte Befugniß zur Abschließung eines Vergleichs mit den Domainenkäufern nach ihrem besten Ermessen, Letzterer derselben zu diesem Zwecke überhaupt die Summe von circa 30,000 Rthlr. verwilligt haben. Nach einer lebhaften Debatte wurden die Anträge der HH. Hahn und Schwarzenberg verworfen, die des Ausschusses dagegen angenommen.

An die Stelle des am 19. v. M. verstorbenen Bischofs Humann ist am 26. August der Domcapitular und Official Dr. Werner zum Bisthumsverweser und der Domcapitular Hofer zum Verwalter der bischöflichen Dotation von dem Domcapitel zu Mainz gewählt worden.

Wien, den 18. September.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens dd. Brünn den 15. September d. J. zehntausend Gulden C. M. für die Verunglückten in Wiener-Neustadt allergnädigst zu widmen geruht.

Am 18. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		99 7/8;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	89 11/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	550;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57 7/8;
Bankactien pr. Stück 1243 3/4 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

der Gesetzgebung unserer Cortes wieder hergestellt, indem er die Theilnahme der beiden Kammern bei der Gesetzgebung festsetzt. Dieses Recht würde nichtig seyn, wenn man vermittelst späterer Reglements und Verfügungen der Nationalversammlung von Seite der königl. Gewalt Befehle gebe, ohne ihr es zu überlassen, so wesentliche und lediglich die Cortes betreffende Maaßregeln zu modificiren und zu discutiren; es würde überdieß eine Usurpation der wesentlichsten Prärogative, welche den Cortes gesetzlich zusteht, seyn. 5) Das jetzt bestehende Reglement ist im höchsten Grade mangelhaft und erniedrigend (depresivo) rücksichtlich der Befugnisse, welche die Procuradores und die Kammer auszuüben berufen sind; denn es ist sehr befremdend und unpolitisch, daß man ihre Befugnisse unter solchen Umständen beschränkt, welche deren sehr große nöthig machen, um andere dringende Gegenstände, die von der Regierung ihr zur Entscheidung vorgelegt werden, erledigen zu können. Das Ministerium konnte die Reglements, welche wir jetzt haben, nur als provisorische abfassen, und mußte den resp. Kammern selbst die Befugniß sie zu prüfen und abzuändern überlassen. Aus diesen und andern Gründen, welche dem Scharfsinn Ew. Majestät nicht entgehen, bitten wir (siehe den gestrigen Brief). Madrid, den 16. August 1834. Fermin Caballero. Graf de las Navas. Antonio Gonzalez. Miguel Chacon. Telesforo de Trueda Cosio. Rufino Garcia Carrosco. Manuel de Pedro. Xavier de Ulloa. Fernando de Butron. Pedro Acala Zamora. Joaquin Caceres. Francisco Diaz Gonzalez. Francisco Serrano."

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Lissabon vom 23. August: „Die Minister scheinen bei den Wahlen einigermaaßen hinters Licht geführt worden zu seyn. Sie berechneten mit Sicherheit eine starke Stimmenmehrheit für sich; ihre Niederlage in der Sitzung vom 19. d. M. hat aber das Gegentheil bewiesen. Jene Sitzung gewährt vieles Interesse. Es handelte sich um eine Lebensfrage für die Zukunft, sowohl für das Ministerium als für die Opposition. Ersteres wollte unter dem Vorwande von Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen zu Oporto, die 27 Deputirten vom Douro (welche fast alle zur Opposition gehören) mit einem Federstrich aus der Kammer sogleich entfernen, darauf ihre Wahlen einzeln prüfen, und dann endlich einige für gültig erklären. Saldanha und Passos aber überführten sie gleicher Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen, wo sie, die Minister selbst, in andern Provinzen gewählt worden und zogen die wahre Ursache, weßhalb sie die Deputirten des Douro entfernt wissen wollten, an das Tageslicht. Ihre Reden machten einen solchen Eindruck selbst auf die Indifferentisten, daß ein großer Theil derselben mit der Opposition stimmte. Auch suchten die Minister bei dieser Gelegenheit darzuthun, daß sie in der Kammer weder eine besondere Partei bildeten noch bilden wollten, und zwar thaten sie dieß, um nicht genöthigt zu seyn, wenn sie bei Hauptfragen in der Minorität bleiben, ihre Entlassung einzureichen. Dieses aber gab der Opposition zu manchen satyrischen Bemerkungen Gelegenheit. Was indessen die letztere kaum zu sagen wagte, das spricht das hiesige Oppositionsblatt Aguia aus, welches kühn genug ist, zu sagen: „Portugal könne es nicht dulden, daß die Leute von 1820 vor ganz Europa seine Verwaltung bildeten. Die Minister sind also für jetzt in der Deputirtenkammer in der Minorität. Daß auch die Pairskammer, wie sie jetzt zusammengesetzt ist, ihnen ganz entgegen seyn muß, ist sehr natürlich."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Folgendes ist der nähere Bericht über die Vorfälle in Charlestown, wie ihn die französischen Blätter durch das aus Newyork in Havre eingelaufene Packetboot Francis-Depau erhalten haben, und womit die Darstellung der englischen Blätter im Ganzen übereinstimmt:

„Das Kloster der Ursulinerinnen, welches der Fanatismus eines wüthenden Pöbelhaufens niederbrannte, lag auf Mount-Benedict, 1 Meile von Charlestown und 3 Meilen von Boston entfernt. Dieses vierstöckige Gebäude war von 5 oder 6 Nonnen, ihrer Oberinn, und 50 bis 60 jungen, fast durchaus protestantischen Mädchen bewohnt, die dort ihre Erziehung erhielten. Am 11. August Nachts gegen 11 Uhr zündeten die Rädelsführer einige Fässer mit Pech in der Nähe des Klosters an, um ihren Genossen das verabredete Zeichen zu geben. In wenigen Augenblicken hatten sich gegen 100 Bursche in Verkleidung und mit geschwärzten Gesichtern vor den Thoren des Klosters versammelt. Durch den gewaltigen Lärmen und die heftigsten Drohungen aus dem Schlafe aufgeschreckt, flüchteten sich die Nonnen mit den ihrer Obhut vertrauten Kindern in ein Nachbarhaus. Alsbald wurden die Thore eingeschlagen, die Möbeln, Stühle, Tische, Claviere, Harfen, kurz alles bewegliche Gut in den Hof geschleppt und zerstört. Endlich um halb 1 Uhr Nachts wurde an das zweite Stockwerk Feuer gelegt, und in einigen Stunden hatte die Flamme Alles verzehrt. Unterdessen sah eine beträchtliche Menschenmenge diesem strafbaren Unfug ruhig mit an; keine obrigkeitliche Person zeigte sich an Ort und Stelle; einige Compagnien Pompiers, die auf den ersten Lärmen von Boston, Charlestown und Cambridge herbeigeeilt waren, kehrten theils wieder um, theils wurden sie von jedem Rettungsversuche durch die Volkshaufen abgehalten, die nur gekommen zu seyn schienen, um das Werk der Zerstörung zu unterstützen und zu beschleunigen. — Außer dem neuen Kloster fraß das Feuer, immer von denselben Händen geleitet, das alte Klostergebäude, die Capelle, die Ställe und einen von dem Hauptbau abgesonderten Pachthof. Die Menge verlief sich erst bei hellem Tage, als nur noch Ruinen übrig waren. Man schätzt den Schaden auf 75 bis 100,000 Dollars. Sobald sich die Kunde von diesem so kalt berechneten Attentate verbreitet hatte, rief der Mayor der Stadt eine Versammlung der Bürger zusammen. Einmüthig wurde beschlossen, eine ansehnliche Belohnung für die Habhaftwerdung der Theilnehmer an diesem Verbrechen auszusetzen, und eine Committee von 28 Bürgern zu ernennen, um die eifrigsten Nachforschungen anzustellen, die Urheber des Attentates der Gerechtigkeit zu überliefern, und über den dem Kloster der Ursulinerinnen zu leistenden Schadenersatz einen Entscheid zu fassen. Folgenden Tages, am 12. August, versammelte sich die Pöbelrotte von neuem auf dem Klosterplatze. Von 11 Uhr Nachts an bis 3 Uhr Morgens erneuten sich die gewalt-

thätigen Auftritte; die Fruchtbäume, Weingärten, Umfriedungen, Alles wurde niedergerissen. Die Wüthenden zündeten damit ein Freudenfeuer an. Keine Magistratsperson, kein Constable war auf dem Platze, um den Frevel Einhalt zu thun. Das Benehmen der Katholiken inmitten dieser Herausforderungen war musterhaft. Einen Augenblick lang fürchteten die Behörden blutige Repressalien; aber dem Eifer des Bischofs Fenwick gelang es, diese Befürchtungen zu zerstreuen, indem er alle irischen Katholiken, die sich in der Stadt in Haufen zusammengeschaart hatten, in guter Ordnung erhielt. Dieser würdige Prälat schien sich zu vervielfältigen; von 5 oder 6 Priestern unterstützt, beschwor er diese mit Recht erbitterten Menschen, die den unglücklichen Ursulinerinnen widerfahrene Unbill nicht zu rächen. Gleichwohl offenbarte sich unter den Katholiken eine immer wachsende Gährung, und es stand das Schlimmste zu befürchten. Der Bischof versammelte sie in einer Kirche, wo ihm durch eine beredte und vernünftige Ermahnung deren Beruhigung gelang. Sein Verhalten ist über alles Lob erhaben. Die Infanterie blieb die ganze Nacht vom 14. auf den 15. August in Waffen, mit scharfen Patronen versehen und marschfertig."

Großbritannien und Irland.

Der Courier trägt den früher mitgetheilten Nachrichten über den Zustand der kleinen Antillen folgende beruhigender lautende nach: „St. Christoph, 5. August. Wie Weigerung der Neger zu arbeiten ist allgemein; sie setzen dem Lehrzeitsysteme einen passiven Widerstand entgegen. Indessen hat keine Art Ruhestörung Statt gefunden, und man hofft, daß sie zur Arbeit zurückkehren werden, sobald sie über die Sache besser unterrichtet sind. Sir Evan Macgregor ist selbst auf St. Christoph, und hat durchaus mit größter Klugheit und Energie gehandelt. Es fehlt ihm nicht an hinlänglicher Militärmacht eine Insurrection zu dämpfen, auch hat er vier Kriegsschiffe zu seiner Verfügung. Aus keiner der Colonien hat man wirklich beunruhigende Berichte erhalten. Den Zustand auf St. Christoph schreibt man größtentheils der Nähe von Antigua zu, wo keine Lehrzeit besteht; die Neger auf St. Christoph meinen, diese Bestimmung rühre von der örtlichen Legislatur her. Das Benehmen der Missionäre auf dieser Insel war höchst lobenswerth. — Trinidad 30. Juli. Einige Unzufriedenheit hat sich gezeigt. Man hat Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, und fürchtet keine ernstlichen Anstände. — Grenada, 3. August. Die Neger auf zwei Pflanzungen haben die Arbeit eingestellt. Der Gouverneur ergriff, nachdem er die Neger zu verständigen gesucht, Maaßregeln den Gehorsam zu erzwingen. Am 2. August wurden die Rädelsführer ohne Schwierigkeit festgenommen, die Ordnung wieder hergestellt, und seitdem dem Gouverneur keine weitere Handlung des Ungehorsams berichtet. — Dominica 1. und 2. August. Alles ruhig, obgleich sich einige Abneigung gegen die Lehrzeit gezeigt hat. — St. Lucia, 1. August Abends. Alles ruhig. Die Polizei ist organisirt, und man hofft das Beste. — Tortola, 6. August. Der 1. August ging ruhig vorüber. Die Neger arbeiten nach dem neuen Systeme auf ordentliche und friedliche Weise. — Nevis, 1. August. Alles ruhig. — Montserrat, 1. August. Die Berichte lauten im Allgemeinen günstig, obgleich sich eine vorherrschende Abneigung gegen das neue System zeigt. Sir Evan Macgregor wird wegen seiner vernünftigen Maaßregeln, besonders wegen seiner erläuternden Proclamation, sehr gelobt. — Barbados, 30. Juli. Der Gouverneur Sir Lionel Smith hofft, daß der Tag der Emancipation ruhig vorübergehen werde. — Antigua, 30. Juli. Die Berichte sind höchst befriedigend. Hier besteht kein Lehrzeitsystem." — Betrachtet man, sagt der Courier, die Größe der Veränderung und den Character der durch sie betroffenen Menschenclasse, so dürfen wir wohl dem englischen Volke im Ganzen dazu glückwünschen. Aus keiner Colonie wird auch nur eine einzige gewaltthätige Handlung berichtet.

Der Globe theilt einen zweiten Brief O'Connells mit, den dieser, wie er in seiner Adresse an das irische Volk versprochen, an Lord Duncannon gerichtet, und in den irischen Journalen der Volkspartei bekannt gemacht hat. Der Brief beginnt mit heftigen Angriffen gegen die Orangisten, denen er Jahre lang vergebens die Hand zur Versöhnung geboten habe. „Aber," sagt er, „sie sind ein talentloses, stumpfsinniges Geschlecht, und besitzen nicht so viel Verstand, um einzusehen, daß eine selbst erheuchelte Humanität ihren Zwecken besser dienen würde, als diese Bosheit, die sie nackt zur Schau tragen. Sie klagen über Unbilden und Rechtsverkürzungen, die sie als Protestanten erlitten. Ich habe sie oft, ich habe sie wiederholt aufgefordert, ein Verzeichniß ihrer Beschwerden bekannt zu machen; aber bis zu dieser Stunde vermochten sie nicht auch nur Einen bestimmten Punct anzuführen, worüber sie sich mit Recht zu beklagen und Abhülfe dagegen zu begehren hätten. All ihr Lärmen und Schreien rührt nur daher, daß sie das Volk nicht mehr so ganz unumschränkt beherrschen, wie früher, daß sie den Augenblick herannahen sehen, wo das Volk großentheils von der Zehntenlast erlöst und nicht mehr gezwungen seyn wird, die Geistlichen eines andern Glaubens zu bezahlen. Ihr wißt, daß sie durch keine Handlung der Güte zu versöhnen sind. Seit das Reformministerium gebildet ist, hat es sich erschöpft die irischen Orangisten mit Aemtern, Ehrenstellen und Emolumenten zu überhäufen, und doch hat es nicht Einen davon zu versöhnen vermocht. Sie sind noch immer eure bittersten Feinde. So erzeigt ihnen denn in Zukunft Gerechtigkeit, volle Gerechtigkeit, aber keine Gunst." Hierauf gibt O'Connell ein langes Detail aller Ungerechtigkeiten, deren sich, gleich von dem Tage an, wo der „Zufallsieger von Waterloo" mit seinen Tories gestürzt worden, das Ministerium Grey gegen Irland schuldig gemacht habe, wohin er besonders dessen Besetzung der wichtigsten Verwaltungsstellen in Irland rechnet. Die Beschuldigungen nehmen vier starke Spalten ein. Gleichwohl, sagt O'Connell, habe er noch achtzehn besondere Anklagen gegen jenes Ministerium in Petto, die er für einen weitern Brief auf-

Nro 263

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 20. September 1834.

W 1 K GÖTTING 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 18. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 Z. 8 L. 35 P.	28 Z. 7 L. 3 P.	+ 15.0	SW. still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.786	28 6 8	+ 22.5	SO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.768	28 6 5	+ 16.5	SO. —	—

Spanien.

Das Journal de Paris vom 11. Abends enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein Carlistisches Bulletin, welches zu Bayonne in Menge verbreitet wurde, meldete, daß am 5. Bergara von dem Prätendenten eingenommen worden sei. Das Wahre an der Sache ist, daß die Insurgenten einen Augenblick in Bergara eingedrungen waren, aber von der Besatzung und den Einwohnern bald wieder mit bedeutendem Verluste vertrieben worden sind. — Ein königlicher Befehl vom 28. August in der Madrider Zeitung vom 3. d. M. hebt den auf die Güter des Don Carlos gelegten Sequester auf und verordnet, die erforderlichen Maaßregeln zu ergreifen, um die Einkünfte derselben in den Staatsschatz fließen zu machen. — Das Decret, welches die Ausschließung des Don Carlos vom Throne ausspricht, ist am 3. September von der Kammer der Proceres angenommen worden. — Die der Regierung heute Morgens zugekommenen Nachrichten melden, daß sich das Roncalthal in Masse zu Gunsten der Königinn erhoben hat. — Man kündigt fortwährend Defectionen unter den Carlisten an."

Der National vom 11. d. M. enthält folgende durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachrichten aus Madrid vom 3. d. M.: „Die Kammer der Proceres hat in ihrer heutigen Sitzung mit Einstimmung sämmtlicher anwesenden Mitglieder die Thronentsetzung des Don Carlos und seiner Familie verfügt. Die Kammer der Procuradores hat an gedachtem Tage keine Sitzung gehalten, und sollte am folgenden Tage mit der Erörterung der Artikel über die wichtige Petition oder Motion in Betreff der Erklärung der Rechte fortfahren. In der Finanzcommission hatten sich sehr lebhafte Discussionen erhoben; die Meinungen waren am 3. Abends folgendermaaßen getheilt: Fünf Mitglieder hatten sich für die gänzliche Anerkennung der Cortesanleihen (des Capitals wie der rückständigen Zinsen) und für die völlige Annullirung der nach 1823 contrahirten Anleihen ausgesprochen, wogegen vier Mitglieder für die Anerkennung aller auswärtigen Anleihen, sowohl der vor 1823 wie der nach dieser Periode aufgenommenen, gestimmt hatten. Diese Mitglieder waren jedoch der Meinung, daß man die Zahlung der Zinsen bis zu dem Zeitpuncte aussetzen solle, wo die Kammern über das allgemeine Budget verfügt, und die Beschaffenheit wie das Quotum der Hülfsmittel, die zur Zahlung der Dividende verwendet werden können, bestimmt haben würden. Die Majorität bestand aus den HH. Flores-Estrada, Präsident, Garcia Carrasco, Secretär, Graf de las Novas, Marquis de Montevirgen und Miralda. Die Minorität, welche, wie schon erwähnt, für die Anerkennung aller Anleihen, mit Vorbehalt der spätern Festsetzung der Zinsen stimmte, bestand aus den HH. Gargollo, Aguirresolarte, Crespo de Tejada, und Marquis de Somervelo. Diese beiden Combinationen würden den Plan des Grafen Torreno von oberst zu unterst kehren. Die Meinung der Majorität scheint das Gepräge zu heftiger Leidenschaftlichkeit zu tragen, und allzu wenig motivirt, um von der Kammer der Procuradores für zulässig befunden werden zu können; denn außerdem, daß es doch gar zu anstößig ist, eine Schuld, welche Frankreich mit seinem Einflusse unterstützt, annulliren zu wollen, und noch dazu in einem Augenblicke, wo wir, gern oder ungern, der dermaligen spanischen Regierung Dienste erweisen, läßt es sich nicht füglich denken, daß die Kammer die Cortesanleihen nach ihrem vollen Betrage anerkennen werde, während zu gleicher Zeit die Londoner Börse in ihrer Adresse an die Königinn von Spanien der von dem Grafen Torreno vorgeschlagenen Herabsetzung auf die Hälfte beigetreten ist! Es wäre in der That ein durchaus unerhörter Fall, daß ein so tief in der Klemme steckender Schuldner seinem Gläubiger den doppelten Betrag der Summe, den derselbe reclamirt, aufdringen sollte. Die Meinung der Minorität ist sicherlich in ihrer Form billiger, indeß läßt sie in Betreff des Quotums der Zinsen eine zu große Unbestimmtheit obwalten. Das Capital einer immerwährenden Schuld gänzlich anerkennen, dagegen aber die Feststellung der Zinsen hinausschieben, heißt nichts gethan; denn der Werth einer solchen Schuld ist der Wichtigkeit des Einkommens, das sie repräsentirt, untergeordnet; das Capital ist eine rein nominelle Sache, die Zinsen sind Alles, sie allein dienen der Feststellung seines Kaufpreises zur Grundlage. Die schneckenhafte Langsamkeit der Commission, ihr Hin- und Hertasten und Horchen, ihre Winkelzüge sind unbegreiflich; man beschwert sich in Madrid bitter darüber. Die unbedingte und einfache Annahme des Torreno'schen Planes würde allen diesen Ungewißheiten ein Ende machen, die nur den in die Karten blickenden Speculanten zu Statten kommen; die kleinen Rentiers sind allein die Opfer dieses immerwährenden Steigens und Fallens der spanischen Papiere."

Die neuesten Pariser Blätter bringen über die in der Kammer der Procuradores am 1. September von den Ministern erlittenen Niederlage nichts Näheres. Der Temps äußert darüber: „Wie wir voraussahen, konnten die spanischen Minister die Berathung über die Erklärung der Rechte nicht vermeiden. Der Antrag (Petition) ward mit 71 gegen 38 Stimmen angenommen. Diese Abstimmung ist von der höchsten Wichtigkeit. Sie macht die Kammer zu einer constituirenden, während die Lage des Ministeriums sehr precär wird. Nach der lebhaften Opposition, die es den Wünschen der Kammer glaubte entgegenstellen zu müssen, und nach

dem Beharren der letzteren, scheint es unvermeidlich, wenigstens einige Modificationen, wo nicht eine gänzliche Auflösung erfahren zu müssen. Von Tag zu Tag wird es offenbarer, daß das Bastardregime, das Spanien einpfropfen zu können der ängstliche Liberalismus des Hrn. Martinez de la Rosa sich geschmeichelt hatte, keine Dauer sich versprechen darf. Die Nation glaubt, etwas Offeneres und Freieres zu verdienen, und wahrhaftig, man kann ihr nicht Unrecht geben. Das Sicherste für die Regierung und das Beste für das Land ist, wenn die Minister sich mit den Kammern und dem Regentschaftsconseil über die Redaction und Annahme einer Charte oder Bill der Rechte verständigen, wodurch das königliche Statut, das bloß bestimmt war, die Nationalrepräsentation zu ordnen, vervollständigt würde. Diese beiden Acte würden dann eine von allen Staatsgewalten frei berathene und angenommene Verfassung bilden, welche für lange Jahre die Ruhe Spaniens sichern könnte."

Aus Barcelona schreibt man vom 29. August: „Die Cholera setzt ihre Verwüstungen in Catalonien fort. In Tarragona sterben täglich 30 bis 35 Personen; einen Kanonenschuß weit vom Thore ist ein Cordon gezogen worden; der Postenlauf nach dem Süden ist gänzlich gehemmt. Alle Nahrungsmittel sind bedeutend im Preise gestiegen und einige fehlen gänzlich. Alle Vorsichtsmaaßregeln haben es nicht verhindern können, daß die Cholera in der Stadt Reus ausgebrochen ist, wo täglich 15 bis 20 Personen sterben. In Tortosa ist die Sterblichkeit etwas geringer, aber die Absperrung eben so streng. Diese Stadt ist fast verödet, indem ein großer Theil ihrer Einwohner sich aufs Land geflüchtet hat. Die Krankheit dehnt sich jetzt auf beiden Ufern des Ebro aus, von dem Puner an, wo dieser Fluß Arragonien verläßt, bis zu seiner Mündung. Der ganze mittlere und nördliche Theil der Provinz ist noch frei; auch in Barcelona hat sich noch kein Symptom der Cholera gezeigt. Die Privatcorrespondenz aus Valencia, welche, aus Mangel an Diligencen, durch Estaffetten hergebracht wird, liefert sehr betrübende Details über den Zustand jener großen Stadt. Die Auswanderung hatte, wie man sagt, ihre Einwohnerschaft auf 5000 Seelen heruntergebracht, als die Cholera daselbst mit einer so außerordentlichen Heftigkeit ausbrach, daß sie am 18. August 192 Personen, am 19. 167, am 20. 177, am 21. 194 und am 22. 217 Personen wegraffte. Die Behörde hatte durchaus keine Maaßregeln angeordnet; die Aerzte waren auf der Flucht, oder erfüllten ihre Pflicht nur mit Widerwillen. Der ärmeren Classe fehlte alles, Lebensmittel und Medicamente; man trug nicht einmal Sorge für die Beerdigungen, und die Leichname blieben lange Zeit auf den Straßen liegen. Mehrere Personen, in Verzweiflung darüber, daß sie sich alles Beistandes beraubt sahen, gaben sich selbst den Tod. Man versichert, daß die Agenten der öffentlichen Gewalt niemals mehr Sorglosigkeit, Egoismus, und Feigheit gezeigt haben, als bei dieser Gelegenheit, und daß man einen Schleier über die Auftritte in Valencia werfen müsse, um nicht jeden Augenblick vor Abscheu zu beben."

Das Memorial des Pyrenées enthält ein Schreiben aus den Aldyden vom 30. August folgenden Inhalts: „Don Carlos ist vom 25. bis zum 28. August in Roncesvalles geblieben. Die Annäherung Rodils und Jaureguy's, die ihre Vereinigung bei Belhaous bewerkstelligt hatten, zwang ihn, jenen Zufluchtsort zu verlassen, und sich nach Erguy zu begeben, wo er die Nacht in einer Scheune auf Stroh zubrachte, und wo er an allem Mangel litt, so daß er gezwungen war, seinen Hunger mit einem Stücke schwarzen Brotes zu stillen. Man glaubt, daß es ihm heute gelungen seyn wird, die Armee Zumalacarregny's zu erreichen. Die Armee der Insurgenten ist, wie wir schon früher bemerkt haben, weniger zahlreich, als die Armee der Königinn; sie leidet Mangel an Allem, an Kleidungsstücken, Waffen und oft an Lebensmitteln und Munitionen, aber sie recrutirt sich von Tag zu Tage und findet eine Entschädigung für das, was ihr mangelt, in der unermüdlichen Thätigkeit ihres Anführers, in der vollkommenen Kenntniß, welche er von allen Theilen des Landes besitzt, und in der Theilnahme der Einwohner, die, man darf es sich nicht verhehlen, im Allgemeinen Anhänger des Don Carlos sind. Zumalacarregny hat auf allen Puncten zuverlässige Spione, die ihn von der geringsten Bewegung der Truppen der Königinn unterrichten; seine Tactik scheint bisher darin bestanden zu haben, jedes Zusammentreffen im offenen Felde zu vermeiden, indem sonst die Insurgenten leicht entmuthigt werden könnten. Seine Feinde ermüden, und sie vereinzelt überfallen, ist der Weg, den er bisher eingeschlagen hat, und man kann nicht umhin, einzugestehen, daß ihm das vollkommen gelungen ist. So ist noch ganz vor Kurzem in einem Defilé, nicht weit von Estella, eine Abtheilung constitutioneller Truppen von den Insurgenten überfallen und in Stücken gehauen worden. Es ist zwar unmöglich, daß Don Carlos siege, wenn die Insurrection keine Fortschritte im Innern macht; aber wie lange kann Zumalacarregny noch den vereinten Anstrengungen Rodils und Jaureguy's die Spitze bieten! Das Spiel kann noch lange dauern, und es ist unmöglich, das Ende desselben abzusehen."

Brasilien.

Die in London eingegangenen Berichte aus Rio de Janeiro gehen bis zum 25. Juli. Das Haus der Repräsentanten hatte den Beschluß gefaßt, daß für die Zukunft die Regentschaft einem einzelnen Individuum auf vier Jahre anvertraut werden soll. Das Land war ruhig. Ein Circular des Kriegsministers an die Provinzialpräsidenten empfiehlt denselben die größte Sparsamkeit, als das einzige Mittel, den sehr schlechten Finanzzustand des Landes zu heben. Am 10. Juli war der Contreadmiral Sir Michael Seymour, Oberbefehlshaber der brittischen Seemacht in der Südsee, auf der Station von Rio de Janeiro gestorben. Das Packetschiff Lord Melville, mit welchem diese Nachrichten eingelaufen sind, hat 140,000 Dollars aus Brasilien überbracht.

Rußland.

Das königl. preußische Detaschement, aus 17 Offizieren und 38 Unteroffizieren und Gemeinen bestehend, welches die ehrenvolle Bestimmung erhalten hat, bei der Enthüllung des dem verewigten Kaiser Alexander errichteten Denkmahls zugegen zu seyn, und zu dem Ende am 26. v. M. mit dem Dampfschiffe Alexandra von Lübeck abgegangen war, ist, nach einer zwar im Ganzen glücklichen, jedoch durch widrige Winde und eine unterwegs am Dampfkessel nothwendig gewordene Reparatur verzögerten Fahrt, am 31. v. M. im besten Gesundheitszustande in St. Petersburg eingetroffen und mit der herzlichsten Gastfreundschaft empfangen worden. Dem Offizierscorps ist bereits die Ehre zu Theil geworden, Ihren k. k. Majestäten, so wie den übrigen Mitgliedern der kais. Familie vorgestellt zu werden.

Se. Majestät der Kaiser werden gleich nach dem Alexander-Newsky-Feste eine Reise durch mehrere Provinzen des innern Reichs unternehmen, auf welcher er auch das in den weißrussischen Gouvernements und bei Wilna cantonnirende erste Armeecorps inspiciren dürfte. Ihre Majestät die Kaiserinn werden um dieselbe Zeit eine Reise

nach Berlin zu einem mehrwöchentlichen Besuch bei Ihrem erlauchten Vater antreten.

Schweden und Norwegen.

Der Hamburger Correspondent meldet aus Stockholm vom 2. September: „Das Uebungsgeschwader ist am 24. August von hier wieder abgegangen, es waren vier Mann auf demselben krank. — Man las gestern im Dagligt Allehanda: „Capitän Lindebergs Schicksal soll jetzt entschieden seyn. Das Todesurtheil des höchsten Gerichts ist aus königlicher Gnade auf „dreijährige Gefängnißstrafe gemildert. Die Discussion „soll vornehmlich darüber Statt gefunden haben, inwiefern ein zum Tode Verurtheilter als außer dem Gesetze „stehend angesehen und solchem nach auf königlichen Befehl des Landes verwiesen werden könne. Diese Ansicht „soll keine Unterstützung bei irgend einem Mitgliede des „höchsten Gerichts oder des königlichen Conseils gefunden „haben. Nach §. 25 der Regierungsform kommt es jetzt „auf Hrn. Lindeberg an, ob er die Todesstrafe erleiden, „oder die ihm angebotene Gnade annehmen will."

Großbritannien und Irland.

Se. Majestät der König gab am 8. September in Windsor zur Feier des Jahrestags der Krönung ein großes Diner, dem auch die Minister Melbourne und Palmerston und der Colonialsecretär, Hr. Spring-Rice, beiwohnten.

Lord Brougham wird auf seiner Reise durch Schottland überall mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen, und man erwartet, daß besonders die Stadt Aberdeen sich hierin vorzüglich auszeichnen wird. Auch Lord Grey erhält auf seinem Landsitze noch fortwährend Adressen aus vielen englischen und schottischen Orten und empfängt die Deputationen derselben.

Zufolge Nachrichten aus Madeira vom 16. Juli haben in dem Dorfe Calheta, 20 Meilen von der Hauptstadt, einige Unruhen Statt gefunden. Die Landleute erhoben sich und tödteten einige Personen, welche Dona Maria II. proclamirten. Später versammelten sie sich auf dem Gipfel eines Berges. Der Gouverneur sandte sogleich 300 Jäger gegen sie, die ein Feuer eröffneten und 80 Miguelisten tödteten oder verwundeten; der Anführer wurde nebst mehreren Andern gefangen und in die Stadt gebracht.

Am 4. d. M. fand zu Newton, einem Burgflecken, dem das Wahlrecht entzogen ist, ein großes Bankett der Conservativen von Lancashire Statt. Gegen 700 Personen waren gegenwärtig und Lord Wilton führte den Vorsitz. Heftige Reden wurden gegen die Minister gehalten, denen man besonders ihr vorgebliches Bündniß mit O'Connell zum Vorwurfe machte; dagegen wurden dem Oberhause für seine unerschütterliche Redlichkeit bei der irischen Zehntenfrage, besonders dem Herzog von Wellington, große Lobsprüche ertheilt, und auf die Fortdauer alles Altbestehenden in Altengland viele Toaste ausgebracht.

Die Limerick Chronicle sagt, man weiß nicht ob in Scherz oder Ernst, Lord Duncannon stehe im Begriffe, O'Connell in Derrynane-Abben einen Besuch abzustatten.

Am 4. d. M. begann im Indiahouse der periodische Theeverkauf der ostindischen Compagnie, und da der Zeitpunct des freien Handels mit China nahe bevorsteht, so erregt der dießjährige Verkauf mehr als gewöhnliches Interesse. Die Käufer fanden sich zahlreich ein. Die ganze feilgebotene Quantität beträgt 90,000 Centner. Davon sind 15,000 Ct. Bohea; 58,500 Ct. Congu, Campoe, Pekoe und Suchong; 13,000 Ct. Twankay und Hysonskin; 3500 Ct. Hyson. Der Bohea wurde zuerst ausgeboten; an diesem einzigen Tage gingen nicht weniger als 10,200 Kisten ab, und zwar das Pfund um etwa 2 Pence wohlfeiler als im vorigen Jahre. Der Verkauf wird ungefähr 14 Tage lang fortdauern.

Nach einem in London eingegangenen Privatschreiben aus Bayonne vom 1. August wird der General Mina (der nach französischen Blättern schon in Spanien angekommen seyn soll) durch einen Anfall seines alten Uebels auf seinem Zimmer zurückgehalten. Seit seiner Ankunft in Bayonne hat er eine beständige Verbindung mit den Behörden in Madrid unterhalten, und es sind ihm viele Anerbietungen gemacht worden, sobald er hergestellt sei, ein Commando in der Armee zu übernehmen; er hat jedoch nicht die Absicht, sich mit Politik zu befassen, sondern will sich zu seiner Familie begeben, von der er seit dem Jahre 1823 getrennt gewesen ist. — Die spanische Regierung hat mit dem Hrn. von Rheims, einem ausgezeichneten Ingenieur, einen Contract über die Erbauung von vier Dampfbooten abgeschlossen, die abwechselnd zwischen Bayonne, Vigo, Lissabon und Cadix fahren sollen.

Consols am 9. September 90¼ ⅛.

Frankreich.

Die Zeitung des Ober- und Niederrheins schreibt aus Straßburg vom 6. September: „Der Handel des Elsasses, und der von Straßburg insbesondere, werden mit Vergnügen die Ankunft des Hrn. Comte, Generaldirectors der Posten, in hiesiger Stadt erfahren. Der Zweck seiner Reise ist eine neue Communication, mittelst welcher die Depeschen von Paris in 37 Stunden, und von hier nach Paris in 38 Stunden ankommen würden. Der Morgens um 7 Uhr zu Straßburg angekommene Kurier würde um 4 Uhr Abends diese Stadt wieder verlassen. Auf diese Weise würde die Correspondenz 12 Stunden Zeit haben, und man könnte in ungefähr 4 Tagen nach Paris reisen und wieder zurückkehren. Diese den mercantilischen Transactionen und dem Handel im Allgemeinen so günstige Schnelligkeit würde man der Wahl einer kürzern und bessern Straße verdanken, die über Coulomniers, Sezanne, Vitry und Nancy ginge. Dem Entwurfe des Hrn. Generaldirectors zu Folge, würde eine zweite Briefpost, ohne über Straßburg zu gehen, auf der Straße von Molsheim nach Schlettstadt direct nach Colmar fahren, wo demnach die Depeschen von Paris um 24 Stunden früher als über Mühlhausen einträfen, über welche letztere Stadt sie dermalen ankommen. Die Briefpost von Metz über Chalons und Verdun würde, als das schnellste Verbindungsmittel mit Frankfurt, dem nördlichen und südlichen Teutschland, beibehalten werden. Dadurch würden 36 bis 40 Stunden Umweg erspart werden. Vielleicht, daß dieß Alles etwas mehr Kosten veranlassen würde; allein sie werden wieder in reichem Maße durch die großen daraus erwachsenden Vortheile ergänzt werden."

Der Rath beim königl. Gerichtshofe zu Amiens, Hr. Dutrone, hat den Auftrag erhalten, sich nach Algier zu begeben, um den Zustand des dortigen öffentlichen Unterrichts zu untersuchen und der Regierung Vorschläge zur Verbesserung desselben zu machen.

Der Oberst Caradoc, welcher sich seit einigen Tagen in Paris befindet, hat folgendes Schreiben an den National gerichtet: „In ihren Kriegsberichten aus Spanien haben die legitimistischen Blätter öfter meinen Namen mißbraucht, um mir Correspondenzen unterzuschieben, worin ich bald mein Verzweifeln am Erfolge der Sache der Königinn ausgesprochen, bald die Unfähigkeit des Generals Rodil und die Unzuverlässigkeit und Desertion seiner Truppen gerügt hätte. Bei meiner Ankunft in Paris ist es meine erste Sorge, diese der Wahrheit so widersprechenden Angaben Lügen zu strafen. Ich habe nie

aufgehört, den militärischen Talenten des Generals Rodil, so wie dem trefflichen Geiste, der seine Truppen beseelt, meine volle und redliche Anerkennung zu zollen und bin überzeugt, daß sie, ohne die in den Oertlichkeiten liegenden Schwierigkeiten, bereits eine Empörung gedämpft haben würden, die den Kampf zwar einige Zeit hinausziehen kann, deren Resultat aber nicht zweifelhaft seyn dürfte. Ich habe mich an die Redaction Ihres Blattes gewandt, um meiner Reclamation alle Oeffentlichkeit zu geben. Oberst Caradoc."

Van Halen ist, nun zum vierten Male aus Spanien verbannt, in Marseille angekommen.

An der Pariser Börse war am 10. das Gerücht verbreitet, Lord Palmerston sei zum Generalgouverneur von Ostindien, an Lord William Bentinks Stelle, ernannt und werde nächstens auf seinen Posten abgehen.

Am 10. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 15. — Am 11. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 76 Fr. 20.

Preußen.

Rheinische Blätter berichten aus Köln vom 6. September; „Der Versuch, mit dem Dampfschiffe „die Stadt Frankfurt" auf den Illfluß hinauf bis an die Stadt Straßburg zu fahren, ist mißlungen; es fehlt an Tiefe und Breite der Fahrbahn, und Sachkenner vermuthen, daß ungeachtet der 30,000 Fr., welche die französische Regierung für die Schiffbarmachung der Ill verwendet und noch verwenden könnte, dieses Flüßchen für Dampfschiffe niemals fahrbar werde. Ein zweiter Versuch, den kleinen Rhein, einen Arm des großen Rheins, hinauf zu fahren, ist dergestalt gelungen, daß die Dampfschiffe bis an die Citadelle von Straßburg, eine kleine halbe Stunde von Straßburg, und etwa gleich weit von der Stadt Straßburg, wie von Kehl, fahren können. Am 10. August ist das erste Schiff zum ersten Male im Dienst von da nach Leopoldshafen gefahren."

Teutschland.

Die Ostfriesische Zeitung widerspricht den von auswärtigen Blättern, angeblich nach ämtlichen Bekanntmachungen, mitgetheilten Nachrichten von dem Ausbruche der Cholera in Emden. Es seien zwar seit dem 17. August mehrere plötzliche Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen; da jedoch die Aerzte nicht einig darüber geworden, ob sich dabei wirklich die Symptome der asiatischen Cholera gezeigt und da ferner von 56 bisher angemeldeten Cholera ähnlichen Fällen nur 28 einen tödtlichen Ausgang genommen, so sei man berechtigt, die dort herrschende Krankheit für die sporadische Brechruhr zu halten.

Wien, den 19. September.

Am 19. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	89¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	552½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		——;
Bankactien pr. Stück 1253 in CM.		

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden dritten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. WW. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen hatten, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 20. September 1834. Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 264

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 21. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.882	283. 7L. 10P.	+ 16.0	SW. still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.793	28 6 9	+ 24.8	OSO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.805	28 6 10	+ 18.5	SO. —	—

Spanien.

Der Moniteur und das Journal de Paris vom 12. d. M. enthalten keine nähern Nachrichten vom Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen. — Der Indicateur de Bordeaux meldet von der Gränze: „Jenseits unserer Gränze steht alles fortwährend beim Alten. Rodil war am 6. mit 12,000 Mann im Bastanthale. In der Nacht vom 3. auf den 4. hat er sein Hauptquartier in Elisondo aufgeschlagen und Santesteban durch eine starke Colonne besetzen lassen. An beiden Orten läßt er Schanzen aufwerfen und Palissaden errichten; auch Urdach und Zugarramurdi sollen befestigt werden. — Zumalacarreguy war am 3. in Eulate in den Amescoas."

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 30. August: „Darf man den zahlreichen Depeschen des Generals Rodil und anderer Offiziere, die in der Gaceta erscheinen, Glauben schenken, so sind die Truppen der Königinn seit acht Tagen in eifriger Verfolgung des Prätendenten begriffen, wogegen sie, nach Privatnachrichten, von Zumalacarreguy eingeschlossen und ohne alle Verbindung mit einander sind. Man darf freilich hiebei nicht außer Acht lassen, daß der Kriegsminister in der Verbreitung von Nachrichten durch die Hofzeitung sehr vorsichtig ist, und was im Geringsten nachtheilig für die Sache der Königinn lautet, darf nicht aufgenommen werden. So wird z. B. der Ueberfall, welchen Baron Carondelet erfahren, obgleich er, außer der Gefangennehmung des jungen Via-Manuel, von keinen weitern üblen Folgen war, so leicht berührt, daß denjenigen, welche nicht auf andere Weise darüber Nachricht erhalten haben, das Ganze unverständlich ist. Dagegen wird der Umstand, daß Don Carlos auf seiner Flucht vom Pferde gefallen sei und sich stark am Kopfe beschädigt habe, sehr ausführlich erzählt."

Die Times theilt eine Reihe von Briefen eines Mannes, welcher den General Rodil auf seinen Hin- und Herzügen gegen Don Carlos begleitet, mit. Sie sind aus Ochandio in Biscaya vom 17. v. M., aus Villareal in Guipuzcoa vom 19. v. M., endlich aus Lizaro im Ulzamathale vom 25. v. M. datirt. Sie entwerfen eine lebhafte Schilderung von der seltsamen Art und Weise, wie der Krieg in jenen Berggegenden geführt wird. Ueberall auf dem platten Lande und in den kleinern Landstädten, als Maroquina, Oñate, Segura, wurde Don Carlos mit dem lautesten Volksjubel empfangen. Umgekehrt, wo die Truppen der Königinn einrücken, finden sie Thür und Fenster geschlossen. Alles sieht verödet aus und nirgends ist Auskunft über die Bewegungen der Carlisten zu erhalten. Unter diesen Umständen sucht Rodil die Bevölkerung durch Schrecken zu zügeln. Eine besondere Rache ist gegen das Kloster zu Aranzazu, welches von 100 Franciscanern bewohnt war, ausgeübt worden. Hier war das Centrum der Insurrection, wo Wein und Speisen an die Insurgenten vertheilt wurden, wo man Pulvervorräthe anhäufte, Waffen schmiedete und Kriegsräthe hielt. Gegen 70 Mönche waren ausgezogen, um sich den Carlisten anzuschließen; einige dreißig der ältern Brüder waren zurückgeblieben. Am Abend des 17. v. M. mußten sie das massive Gebäude, welches höchst romantisch in der Mitte von Bergen gelegen ist, räumen. Sie nahmen die gottesdienstlichen Gefäße mit und trugen die Bildsäule der heiligen Jungfrau auf den Schultern hinweg. Nun wurde das Kloster angezündet und brannte die ganze Nacht hindurch, und weithin konnte man die Flammen erblicken! — Don Carlos wird übrigens so scharf verfolgt, daß er keine Stunde Ruhe genießt; am 24. v. M. soll er mit dem Pferde gestürzt seyn und sich stark verletzt haben, doch hörte er an demselben Tage Messe in der Waldung auf dem Gipfel eines Berges. Die Desertion nahm wegen des großen Mangels an Lebensmitteln unter den Carlisten überhand, und man hoffte daher auf eine baldige Beendigung des Bürgerkrieges, eine bekanntlich nur zu oft getäuschte Hoffnung.

Nachstehendes ist (nach englischen Blättern) der Bericht eines vornehmen Carlisten, der vor Kurzem einige Zeit bei Don Carlos verweilte: „Der König (Don Carlos) hat jetzt 24 Bataillone, jedes im Durchschnitte 800 Mann stark, im Felde, die gut organisirt und ihrer Sache in der That enthusiastisch ergeben sind. Sie sind jedoch nicht alle gut gekleidet und, was ich noch mehr bedauere, nicht alle gut bewaffnet. Könnte Don Carlos 25,000 Gewehre erhalten, so wäre er in 14 Tagen in Madrid. Obgleich ich, wegen der Schwierigkeiten, ihm Waffen und Munition zuzuführen, keine große Hoffnungen für einen endlichen Erfolg hege, so bin ich doch überzeugt, daß der Kampf noch sehr lange währen kann. Ueberall in den baskischen Provinzen ist seine Sache populär. In jeder Stadt, in jedem Dorfe, wo er sich zeigt, drängt sich das Volk herbei, um ihn zu begrüßen und seine Knie zu umfassen. Hätten sie nur Waffen, ich wiederhole es; aber dieß ist fast unmöglich, denn die Gränze ist so dicht mit französischen Soldaten besetzt, daß sie einander zurufen können. Es kann daher wenig oder gar nichts in Spanien eingebracht werden."

Ein Pariser Correspondent der Allgemeinen Zeitung äußert sich in einem Schreiben vom 11. September folgendermaaßen über die spanischen Angelegenheiten: „Wenn man die Petition der Procuradores auf Anerkennung von Grundrechten der Nation kaltblütig und mit Aufmerksamkeit gelesen und geprüft hat, so wird man einen ziemlich seltsamen Eindruck erhalten. Nachdem in einem langgedehnten Vortrage Grundgesetze entwickelt worden, deren Befolgung in jedem civilisirten Staate längst zur Regel geworden ist, bittet man die Königinn,

diese Grundsätze als die Grundrechte der spanischen Nation anzuerkennen. Und welches sind, wenn wir der langen Rede kurzen Sinn erforschen, diese angesprochenen Grundrechte? Antwort: Persönliche Freiheit und Sicherheit, Preßfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetze, Aufhebung der Privilegien, Sicherheit des Eigenthums, Abschaffung der Confiscation, Verantwortlichkeit der Minister, Nationalgarden. Alles dieses wird in eine Petition zusammengeworfen. Ich glaube nicht, daß bei der jetzigen Lage der Dinge, wo Kraft das erste Bedürfniß der Regierung ist, diese sich auf einen Streit über theoretische Principien des Staatsrechtes, und am wenigsten auf eine Gewährung der Preßfreiheit einlassen wird. Zwar ist die Petition mit einer Mehrheit von fast zwei Dritteln durch die Procuradores angenommen worden, allein sie hat noch die Kammer der Proceres, wo die Minister größern Einfluß besitzen, zu passiren. Die Wichtigkeit der Petition ist mehr scheinbar als reel; nur die Gewährung der Preßfreiheit würde die entschiedensten Folgen haben, alle andern Puncte wird eine aufgeklärte Regierung ihrem Volke von selbst zugestehen. Während nun die Procuradores in langen Phrasen die Ungerechtigkeit der Confiscation aussprechen, wird an demselben Tage durch höchstes Decret das sämmtliche Vermögen des Don Carlos zu Gunsten der Staatscasse eingezogen, und während sie im 9ten Artikel ihrer Petition die Unverletzlichkeit des Eigenthums verkündigen, und daß keine Abtretung zu Gunsten des Staats ohne vorhergehende Entschädigung des Eigenthümers verfügt werden könne, entziehen sie durch die Abschaffung des Voto de Santiago dem Erzbischofe von Santiago einen großen Theil seiner Einkünfte ohne alle Entschädigung, weil, wie Hr. Martinez de la Rosa sich ausdrückt, er ohnehin genug zu leben hat. So wirft die Praxis die Theorie über den Haufen, und so zeigt das durch die Umstände herbeigeführte Bedürfniß die Unzeitigkeit und Unausführbarkeit einer Verkündung allgemeiner Menschenrechte. Der Bericht übrigens, welchen die Commission der Pairskammer über die Verurtheilung des Don Carlos abgestattet hat, ist mit vieler Vorsicht abgefaßt; er gleicht völlig dem Antrage des Justizministers. Dieser scheint seine gesetzgeberische Thätigkeit auf sehr verschiedenartige Gegenstände zu richten; um den Spaniern Stoff zu geben, sich von den Schrecken der Kriegsgerichte, von der Tragödie einer Thronentsetzung zu erholen, erfreut er die aufkeimende Jugend durch ein im Namen der Königinn erlassenes Decret, worin er den Schulmeistern untersagt, gewisse Theile des Körpers ihrer Zöglinge Schlägen zu unterwerfen, weil, wie er sagt, dieses der Scham und dem Anstande zuwider sei. Man sieht, die Revolution entwickelt sich rasch! Indessen, Scherz bei Seite, komme ich darauf zurück, daß nur die Petition auf eine Umänderung des Reglements der Procuradoreskammer das Ministerium in eine wahre Verlegenheit setzt; verwirft es sie, so wird die Kammer nicht weiter deliberiren; nimmt es sie auf, und bringt sie ihr in Form eines Gesetzvorschlages zurück, so erklärt es sein eigenes Machwerk für unbrauchbar. Am lächerlichsten erscheint bei allem diesem der Artikel 31 des Estatuto Real, wo es heißt: „Die Cortes dürfen über „keinen Gegenstand deliberiren, der ihnen nicht ausdrück„lich kraft eines königlichen Decrets zur Prüfung vorge„legt worden ist.“ Wenn, wie behauptet wird, das Estatuto der spanischen Nation mit Genehmigung und Connivenz des französischen Cabinets zum Geschenke gemacht worden ist, so entsteht jetzt natürlich die Frage: was sagt dieses zu den Schritten der Procuradores, und zu dem Benehmen des spanischen Ministeriums? Antwort: Nichts! Die Organe der Regierung, die ministeriellen Blätter beobachten das unbedingteste Stillschweigen. Und dieses Stillschweigen ist von Bedeutung. Wie beredsam sind nicht sonst die Spalten der doctrinären Journale, wenn es darauf ankommt, dem benachbarten Volke mit politischer Weisheit zu Hülfe kommen! Und nun (ob zürnend, daß das Juste-Milieu jenseits der Pyrenäen keinen Beifall findet?) verstummen sie. — Das Eintreffen der Zusatzartikel zum Quadrupelvertrage hatte in Madrid am 28. das Gerücht von einem Einrücken der Franzosen in Spanien zur Folge; sogar die ministerielle Abeja behauptete es, und die Blinden in den Straßen verkauften gedruckte Blätter mit der Aufschrift: „Die Flucht des Prätendenten, und das Einrücken von 20,000 Franzosen in Spanien.“ Diese Nachricht ward sogleich amtlich widerlegt. Noch abgeschmackter ist das Project einer von den nordischen Mächten entworfenen Vermittlung, welches der Morning-Herald vom 9. mittheilt. — Vorgestern kam ein Beamter der spanischen Botschaft in London zu Paris an, und stieg im Hotel Bristol in der Rue Traversière St. Honoré ab, wo er die Besuche mehrerer Beamten aus dem Kriegsministerium empfing. Gestern Abend erhielt er von der spanischen Botschaft zwei Fässer mit Gold, und ist damit nach Bayonne abgereist.“

Portugal.

Durch das englische Dampfboot African, welches zu Falmouth eingelaufen ist, hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 3. September erhalten. Dom Pedro war von beiden Kammern der Cortes in seiner Eigenschaft als Regent während der Minderjährigkeit der Königinn bestätigt worden. In der Deputirtenkammer ging der Antrag, wie bereits früher erwähnt, mit 90 gegen 5 Stimmen durch; in der Pairskammer zeigte sich einige Opposition, da drei Mitglieder derselben, der Marquis von Loulé (Schwager Dom Pedro's), der bekannte Graf Taipa und der Marquis Fronteira, die Fortdauer der Regentschaft nur mit Modificationen gelten lassen wollten. Der Marquis von Loulé ist auch dieser Opposition halber bereits durch Tagsbefehl vom 31. v. M. seiner Stelle im Generalstabe als Adjutant Dom Pedro's (früher während Dom Pedro's Aufenthalt in Oporto war er bekanntlich eine Zeit lang Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine) enthoben worden. Dom Pedro, dessen Gesundheit noch immer schwankend ist, hat am 30. August den Eid als Regent im Pallaste von Ajuda geleistet.

Am 1. September wurde die Botschaft des Regenten hinsichtlich der Vermählung der Königinn zur Debatte gebracht und mit 67 gegen 27 Stimmen entschieden, daß die Wahl des künftigen Gemahls der Königinn dem Regenten überlassen werden solle. Man glaubte in Lissabon, daß selbe auf den Schwager Dom Pedro's, den Herzog von Leuchtenberg, fallen werde.

Dom Pedro hatte am 1. d. M. vierundzwanzig neue Pairs, darunter auch den Grafen von Portosanto, ernannt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bostoner Blätter liefern noch folgende Nachträge zur Schilderung der in dem Kloster der Ursulinerinnen zu Charlestown verübten Gräuel: „Die Anzahl der Individuen, die bei dieser Zerstörung geschäftig waren oder derselben gleichgültig zusahen, ist auf mehrere tausende geschätzt worden, es wurde aber kein Versuch gemacht, dem Pöbel Einhalt zu thun; es war keine öffentliche Behörde zu sehen. Von Charlestown, Boston und Cambridge waren Spritzen herbeigeeilt, die Spritzenleute bemühten sich aber nicht im Geringsten, das Feuer zu löschen, obgleich Oberst Amory alles aufbot, die Spritzen herbeizubringen und dem Brande Einhalt zu thun. Diese Frevelthat läßt sich durch nichts entschuldigen. Dem Bischof Fenwick zufolge war gar keine Ursache zu der Aufregung vorhanden,

welche in Charlestown schon einige Zeit vorher geherrscht hatte und so lange zunahm, bis sie sich durch die empörende Frevelthat Luft machte. Seitdem das Kloster auf dem Benedictsberge errichtet worden war (es wurde auf Kosten eines gewissen Hrn. Thayer, der aus einem presbyterianischen Prediger ein katholischer Geistlicher geworden war, erbaut), war ein Theil der Einwohner von Charlestown demselben abhold, und viele, wahrscheinlich übertriebene oder durchaus grundlose Geschichten, welche dem Ruf des Instituts nachtheilig waren, in Umlauf. Das Kloster lag auf einer die ganze Gegend beherrschenden Anhöhe, das Hauptgebäude war groß und elegant und öfter wegen seiner zierlichen Bauart gepriesen worden. Jetzt sind nur noch die nackten Mauern übrig, und diese sind in einem so morschen Zustande, daß sie gestützt oder gänzlich eingerissen werden müssen. Die andern Gebäude, die zum Kloster gehört hatten, sind nebst allem, was darin war, ein Raub der Flammen geworden, ein einziger Stuhl, nebst einigen andern unbedeutenden Gegenständen ist alles, was von diesem so herrlichen Institut übrig ist. Der Klostergarten ist ebenfalls zerstört, die Rebenpflanzungen, Spaliere, Gebüsche, Obstbäume, Blumen, Gemüse ꝛc. alles ist ausgerissen und von den Vandalen zertreten worden!"

Frankreich.

Der Kriegsminister hat bei seinem Departement eine neue Ersparniß bewirkt. Die Generalinspectoren sollen nämlich hinführo zu ihren Rundreisen nur die Hälfte der Zeit anwenden, die ihnen bisher für dieses Geschäft zugemessen war; die Kosten vermindern sich hiedurch um die Hälfte.

Am 11. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 35. — Am 12. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Perents 104 Fr. 50. 3 Percents 76 Fr. 45.

Königreich beider Sicilien.

Ein Schreiben aus Neapel vom 30. August gibt folgende Details über einen fürchterlichen Ausbruch des Vesuvs in den letzten Tagen des verflossenen Monats: „Was man längst befürchtet hatte, ist endlich auf eine traurige Weise eingetroffen. Schon seit mehreren Wochen fand man die Brunnen in Resina, Ottajano u. s. w. am Fuße des Vesuvs eingetrocknet; unfehlbare Zeichen einer nahen Eruption. Sonntag den 24. nahm man eine kleine Oeffnung in der Mitte des Berges wahr, aus der ein ziemlich unbedeutender, wiewohl mit großer Schnelligkeit fortschreitender Lavastrom in der Richtung von Bosco tre case floß. Zugleich war ein starkes Getöse und Brausen im Innern des Berges bemerkbar, und gegen den Fremiten hin ergossen sich zwei oder drei andere Lavaströme, ohne jedoch die durch so manche ältere Ausbrüche unfruchtbaren und öden Gefilde des Kraters zu überschreiten. Montags den 25. schien die Eruption nachzulassen, aber am darauf folgenden Tage änderte sich die Scene auf eine überraschende, fürchterliche Weise. Schon seit dem Jahre 1828 hatte sich im Innern des Berges ein neuer Krater gebildet, der die ungeheure, fast eine halbe Stunde lange Kluft, das Ergebniß der letzten großen Eruption von 1822, nach und nach ausgefüllt hatte, endlich sogar den alten Krater fast um 200 Fuß überragte, und von Neapel aus deutlich bemerkt werden konnte. Dieser kleine Vesuv, wie man versucht war ihn zu nennen, stürzte nun am Morgen des 26. mit einem fürchterlichen Gepraſſel ein, und an seiner Stelle erhob sich eine gewaltige schwarze Wolke, die Unheil drohend sich immer höher in die Luft schwang, die Sonne verdunkelte, und mit einem durchdringenden feinen Aschenregen die nächsten Umgebungen des Vulkans nicht allein, sondern selbst Neapel und den Pausilipp heimsuchte. Die glühende Masse, welche in dem nun zu klein gewordenen Behältniß eingeschlossen war, suchte einen Ausweg, und fand ihn in der Mitte des Bergs, fast drei Miglien unter der Spitze. Mit unbeschreiblicher Wuth stürzte die Lava aus dieser neuen Oeffnung, und in weniger als drei Stunden hatte sie schon an sechs Miglien zurückgelegt, und in ihrem Laufe Wälder, Gärten und Häuser vernichtet. Am 27. erreichte diese Feuerlavine schon die Höhe von 15 bis 18 Fuß, ihre Breite betrug ungefähr eine halbe Viertelstunde. Das Landhaus des Fürsten von Ottajano, in welchem an demselben Morgen eine englische Dame gezeichnet hatte, war am Abende zu einer formlosen Ruine geworden. Das kleine Dorf San Giovanni, aus ungefähr 80 Häusern bestehend, existirt nicht mehr. In Caposecco, Toreino wurden an hundert Wohnungen die Beute der Flammen. Am 28. hatte die Eruption einen noch fruchtbareren Character angenommen. Die Bewohner von Scafati, Sarno erwarteten jeden Augenblick den entsetzlichen Gast, sechs Lavaströme bedrohten gleichzeitig Torre dell' Annunciata, Bosco tre case und Bosco Reale; die Bestürzung war allgemein, aber am 29. ließ die Heftigkeit der Eruption bedeutend nach, und heute endlich fangen die beängstigten Bewohner des Districts von Ottajano und Mauro an, wieder freier Athem zu schöpfen. Der Schaden an Häusern und Grundstücken (ungefähr 300 Moggie) wird auf 300.000 Ducati (an 1,300,000 Fr.) berechnet. Es ist unmöglich, eine auch nur unvollkommene Idee von diesem eben so erhabenen als furchtbaren Naturschauspiele zu geben. Da es mit durchaus keiner Gefahr verknüpft war, sich der Lava zu nähern, so sah man während der drei letzten Abende nicht allein die Auswahl der vornehmen Gesellschaft, und was Neapel, Sorrento und Castellamare von ausgezeichneten Fremden besitzt, sich ein Stelldichein in den von der Eruption bedrohten Dörfern geben, sondern auch Tausende von Bürgern und Bauern, Weibern und Kindern aus der Nachbarschaft, die mit neugierigem Auge die Fortschritte der Zerstörung bewunderten. Welch ein Contrast zwischen dem Geschrei der verzweifelnden Bewohner, die in einem Nu ihre geringe Habe, die einzige Hoffnung ihrer ohnehin schon so trüben Zukunft, unwiederbringlich verloren sahen, und dem wilden, fast spöttischen Singen und Lärmen der Eselstreiber und der rohen Lust einiger Soldaten, die nicht zufrieden mit dem durch die Eruption verursachten Schaden, an mehreren Stellen Feuer anlegten, um, was der Vesuv verschont hatte, mit Vandalenwuth zu zerstören!"

Päpstliche Staaten.

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Rom vom 23. August: „Der Erzbischof von Evora (Fortunato de S. Bonaventura), dessen Tod kürzlich von mehreren Blättern fälschlich gemeldet worden war, ist in Rom angekommen. Die Abenteuer, die dieser ausgezeichnete Prälat ausgestanden, sind nicht uninteressant. Als die Sache Dom Miguels verloren war, konnte er nicht dahin vermocht werden, seine Heerde zu verlassen, wurde jedoch endlich von der Nothwendigkeit überzeugt, sein Heil in der Flucht zu suchen. Er verließ daher Evora in Gesellschaft einiger getreuen Begleiter, war aber noch nicht weit gekommen, als er von einigen Brigands angehalten wurde. Das wenige Eigenthum, das er aus dem Schiffbruch seines Vermögens gerettet hatte, wurde in Beschlag genommen, jeder Artikel sorgfältig untersucht, und mit Ausnahme seines goldenen Kreuzes und einiger Kirchengewänder, welche von diesen gewissenhaften Räubern andächtig geküßt und ihrem Eigenthümer zurückgestellt worden, als rechtmäßige Prise erklärt. Nachdem der Prälat solchergestalt mit dem Leben davon gekommen war, zwang ihn die Vorsicht oder

irgend ein anderer Umstand, sich von seinen Begleitern zu trennen; er irrte daher eine Zeit lang allein im Lande umher, suchte des Nachts eine Zuflucht in irgend einer gastlichen Hütte, öfter aber auch übernachtete er in den Feldern oder im Gebirge. Wenn ihn der Hunger in eine bewohnte Gegend trieb, war, wie er vernahm, das allgemeine Gespräch die Flucht und das wahrscheinliche Schicksal des Erzbischofs von Evora, und mehr als einmal fragten ihn Liebhaber von Neuigkeiten, die an ihm vorbeikamen, ob er nichts von dem Prälaten gehört habe. Mehrere Male, wenn er in ein Wirthshaus einzutreten wagte, war der erste Gegenstand, der ihm in die Augen fiel, seine von Seiten der Lissaboner Regierung ergangene Personsbeschreibung, worin er der öffentlichen Rache bloßgestellt, und gleichsam für vogelfrei erklärt war. Endlich drang ein armer Bauer, welcher entdeckt hatte, daß er ein Geistlicher sei, in ihn, wenn ihm sein Leben lieb sei, das Königreich zu verlassen, und erbot sich, ihm dabei behülflich zu seyn. Der Prälat wurde demgemäß als Bootsmann verkleidet, und fuhr in einen kleinen Nachen den Tajo hinab. In dieser Verkleidung verweilte er zwei Tage lang vor Lissabon, als ein Engländer sein Schicksal erfuhr. Der Name dieses Biedermannes ist mir unbekannt, es heißt aber, er sei der Marine angehörig, und sicherlich macht der Seelenadel, welcher diesen Stand in England auszeichnet, die Sache sehr wahrscheinlich. Als dieser Engländer den kläglichen Zustand sah, worin sich eine von den glänzendsten Zierden der portugiesischen Kirche, und vielleicht eines ihrer gelehrtesten Mitglieder befand, wurde er bis zu Thränen gerührt, bot dem hohen Flüchtling allen erdenklichen Beistand an, und brachte ihn aus dem Bereich, ich will nicht sagen, seiner Feinde, sondern der unversöhnlichen Widersacher alles Glaubens. Der Erzbischof langte glücklich in England an, wo er durch dieselbe Quelle mit den Mitteln zur Fortsetzung seiner Reise nach Italien versehen wurde. Zu Rom hat er die beste Aufnahme gefunden, und wird morgen eine Audienz beim Papste haben."

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung vom 19. September meldet: „Am Sonntage den 14. d. M. Vormittags geruhten S^r. Majestät der Kaiser mehrere Privataudienzen zu ertheilen. Ihre Majestät die Kaiserinn beglückten Nachmittags das Kloster der Elisabethinerinnen mit Ihrem huldvollen Besuche, wobei Allerhöchstdieselben außer den übrigen Räumen auch die Krankenanstalt besichtigten, sich von der darin herrschenden musterhaften Reinlichkeit, so wie von der von den Klosterfrauen den Kranken unablässig gewidmeten liebevollen Pflege und Sorgfalt überzeugten, den Leidenden mit menschenfreundlicher Herablassung milde Worte des Trostes zusprachen, den ehrwürdigen Schwestern Allerhöchstihre gnädigste Zufriedenheit auszudrücken und dieselben in der fortgesetzten Erfüllung ihrer menschenfreundlichen Berufspflichten zu ermuntern geruhten. — Montag Nachmittags und Dinstag Morgens erhob sich der allerhöchste Hof zu einem großen Feldmanöver, bei welchem die Truppenbewegungen sich bis Sokolnitz und Tellnitz erstreckten. Dasselbe währte am erstern Tage von 3 bis 7 Uhr Abends, wo sodann die Truppen in ihren respectiven Stellungen bivouakirten und am folgenden Morgen die Manövers fortsetzten, nach deren Beendigung dieselben wieder das Lager bei Turas bezogen. — Sonntag und Dinstag Nachmittags, so wie Montag Vormittags, widmeten sich S^r. Majestät den Staatsgeschäften. — An allen drei Tagen war Mittags große Tafel bei Ihren Majestäten. — Gestern den 18. September Morgens reisten S^r. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl von hier nach Wien ab. Ihre k. k. Majestäten empfingen Vormittags einen Besuch von Ihrer königl. Hoheit der Herzoginn von Angouleme, welche auf Ihrer Durchreise begriffen, in Brünn angelangt war. Nachdem Ihre königl. Hoheit bei Ihren Majestäten das Frühstück genommen und Höchstdenselben in Ihrem Absteigquartier der Besuch von Ihrer Majestät der Kaiserinn erwiedert worden, setzten Ihre königl. Hoheit Ihre Reise weiter fort. S^r. Majestät der Kaiser geruhten sodann mehrere Privataudienzen zu ertheilen. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Die Nachmittagsstunden widmeten S^r. Majestät den Staatsgeschäften, und Abends erschienen Ihre Majestäten, begleitet von S^r. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Ludwig und S^r. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Baiern, in dem königl. städtischen Theater, dessen äußerer Schauplatz festlich decorirt worden war. An dem Portal des Theatergebäudes, bei welchem das bewaffnete Bürgercorps als Ehrenwache aufgestellt war, wurden die allerhöchsten Herrschaften mit militärischen Ehrenbezeigungen und klingendem Spiele begrüßt, von dem versammelten Magistrate, dann dem Gemeindeausschuß ehrfurchtsvoll empfangen und unter dem Vortritte von Magistratsbeamten mit Fackeln in Ihre Loge begleitet. Ihre Majestäten wurden von dem ungemein zahlreich versammelten Publicum aus allen Classen der hiesigen Bewohner mit dem freudigsten Jubel begrüßt, sodann der Volksgesang „Gott erhalte Franz den Kaiser" mit allgemeiner Begeisterung angestimmt. Hierauf folgte die Vorstellung des Lustspiels „Bube und Dame." Als unter erneuerten Zeichen der innigsten ehrfurchtsvollsten Anhänglichkeit an Ihre Majestäten, welche das Publicum durch rauschenden langanhaltenden Jubel wiederholt an Tag legte, Allerhöchstdieselben nach beendigter Vorstellung Ihre Loge verließen, wurden Ihre Majestäten wieder von dem Magistrate und dem Gemeindeausschuß ehrerbietigst empfangen und unter dem Vortritte von Fackelträgern zurück an Ihren Wagen begleitet."

Am 19. Morgens sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn von Brünn nach Olmütz abgereist, von wo Allerhöchstdieselben am 23. wieder in Brünn einzutreffen gedachten.

Am 11. d. M. brach in der im Olmützer Kreise liegenden Stadt Hof, um die Mitternachtsstunde Feuer aus, welches, begünstigt durch die anhaltend trockene Witterung und einen heftigen Wind mit einer solchen Schnelligkeit und Wuth um sich griff, daß alle Rettungsversuche fruchtlos blieben, und die ganze innere, aus 188 Gebäuden bestehende Stadt binnen weniger als einer Stunde beinahe bis auf den Grund niedergebrannt wurde, und selbst die Kirche der Wuth der Flamme nicht entging. An eine Rettung der Habseligkeiten war nicht zu denken; Jeder war nur auf die Rettung seines Lebens bedacht. Allein selbst dieses zu erhalten gelang nicht Allen, denn eilf Personen wurden ein Opfer der Flammen.

Wien, den 20. September.

Am 20. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99¼;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	553;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt in CM.		58;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 265

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 22. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 20 September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 8'1	28 3. 7 8. 5 P.	+ 14.0	SO. still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.776	28 6 6	+ 23.5	SO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.732	28 6 0	+ 15.5	SO. —	—

Spanien.

Der Moniteur vom 13. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Jaureguy hat Villafranca am 9. verlassen, um nach Biscaya zurückzukehren. — Rodil ist am 10. von Tolosa in der Richtung nach Azcoytia aufgebrochen, um zu Espartero, der zu Durango war, zu stoßen und den Prätendenten zu verfolgen. — Die Niederlage der Insurgenten vor Bergara, wo sie von der Besetzung zurückgeschlagen worden sind, hat sich vollkommen bestätigt. — An den Fortificationen im Bastanthale wird fortwährend mit Thätigkeit gearbeitet. — Rodil hat den Gouverneur von S. Sebastian durch den Brigadier Tessa, der sein volles Vertrauen besitzt, ersetzt. — Don Carlos ist in Orozco (in Biscaya)."

Das Memorial des Pyrenées enthält folgendes Schreiben aus S. Sebastian vom 4. d. M.: „Heute kamen hier gegen zwanzig Familien aus Bilbao an, vor der Cholera fliehend, die sich plötzlich im Hospitale der Stadt zeigte. Alle Personen, die noch einige Mittel haben, wollen nach Bayonne abreisen; sie benützen diesen traurigen Anlaß, um andern, vielleicht noch besorglicheren Verwicklungen zu entfliehen, denn es ist fast keine Hoffnung mehr, ohne starke und entschiedene Intervention das Ende dieses Bürgerkriegs zu schauen. Rodil, der so viele Erwartungen rege gemacht hatte, thut, mit unendlich mehr Mitteln, noch weniger als sein Vorgänger. Wir sind jetzt überzeugter als je, daß seine Gegenwart die Zahl der Insurgenten um Vieles vermehrt hat. Eine kalte Grausamkeit; Forderungen, die rein thöricht und in keinerlei Verhältniß mit den Hülfsquellen des Landes sind; eine blinde Verfolgung gegen die Verwandten der Carlisten, und eine allgemeine Verschleuderung in allen Zweigen der Militärverwaltung, sind keine sehr geeigneten Mittel, mit der Faction zu Ende zu kommen. — Don Carlos ist abermals der Art von Cirkel, den seine Gegner um ihn gezogen zu haben glaubten, entwischt. Gestern Abends um 11 Uhr schrieb der Militärcommandant von Tolosa dem Gouverneur dieses Platzes, der Prätendent sei an demselben Tage durch Villanova gekommen, und habe sich gegen Asteasu gewandt. Er sandte ihm 1000 Mann zur Verfolgung nach. Die guipuzcoanischen Bataillone haben sich allerdings vor fünf Tagen, 900 Mann stark, bei Azcoytia zerstreut, fast alle mit Lumpen bedeckt. Sie dürfen aber nicht glauben, daß dieß eine gezwungene Auflösung sei, wie die Pariser Blätter ohne Zweifel sagen werden. Es ist ein Recrutirungsmittel; schon gestern und heute haben sie alle jungen Leute von Deva, Cestona und andern Orten der Provinz, die ihre Heimath noch nicht verlassen hatten, mit sich genommen, und unter ihre Fahnen gereiht. Als Beweis dieser Thatsache werden Sie bald hören, daß viele von ihnen sich damit abgeben, mehrere Familien, die im Verdacht stehen, dem Don Carlos nicht gewogen zu seyn, von Haus und Hof zu vertreiben. Wehe denen, die keine Orte bewohnen, wo sich eine Garnison befindet! Sie werden ohne Erbarmen verjagt, als Vergeltung für die von Rodil genommenen Maaßregeln. Manche solcher Familien kommen uns von allen Seiten zu, und viele andere durchirren Felder und Wälder, ohne Obdach, ohne Schutz, ohne Brot. Was den Prätendenten betrifft, so ist es eine Thorheit zu glauben, er werde sich nach Frankreich flüchten oder gar, er werde sich seinen Verfolgern ergeben. Selbst wenn er es wollte, könnte er es nicht; seine Anhänger hüten ihn zu wachsam, und würden ihn eher mit eigenen Händen erschießen. — Heute Nacht sind aus dem hiesigen Franciscanerkloster 17 Mönche, die jüngsten, die man erst aus dem Kloster von Tolosa gebracht hatte, entflohen. Man hatte ihnen vorgespiegelt, einige Bösgesinnte wollten sie erwürgen, wie neulich die von Madrid. So zogen sie vor, ihre Rettung unter den Carlisten zu suchen."

Durch außerordentliche Gelegenheit berichtet man aus Bayonne vom 8. September, daß Rodil mit einem glänzenden Generalstabe und mit 10,000 Mann guter Truppen (welche in drei Corps eingetheilt) vor der Brücke zu Behobie vorübergezogen ist; er begab sich nach Irun, wo ihn der Zahlmeister-Intendant des Heeres erwartete. Als er vor dem französischen Posten vorbeikam, stimmten die spanischen Soldaten die französischen Nationallieder an. Der Prätendent befindet sich unweit der Küste zu Elgoybar, und wartet vermuthlich auf die Waffen von Bordeaux, die man in Beschlag nahm. — Es hat wieder ein Kampf zwischen Lorenzo und dem Nachtrabe Zumalacarregui's Statt gefunden. Letzterer war im Gefechte zwei Tage vorher durch zwei Kugeln verwundet worden. Das neue Gefecht war bei Cruz de Campero; die Carlisten verloren 100 Mann, worunter ein Oberoffizier. Jetzt hält Zumalacarregui mit drei Bataillonen die Anhöhen von Lezama besetzt. Die Junta kann wegen der Befestigungen Elisondo's, und der dort von Rodil zurückgelassenen Besatzung, nicht ins Thal herabsteigen, und hat sich nach Lecumberry begeben, um sich den Truppen Zumalacarregui's zu nähern. Die Cholera rafft viele Menschen in Bilbao weg. Man kündigt an, eine Quarantaine von fünf Tagen sei an der französischen Gränze für alles, was aus Spanien kommt, vorgeschrieben. Nicht minder streng sind die Maaßregeln in Navarra, wo die erschreckte Bevölkerung die Härte der Vorschriften noch vermehrt. Man schreibt, daß ein Mann, der von Estella, wo die Cholera herrscht, ins Dorf Aguilar gehen wollte, dort mit Flintenschüssen niedergestreckt worden sei. Auch in Coruña soll die Cholera sich gezeigt haben."

Nachstehendes ist der nähere Verlauf der Sitzung der Procuradoreskammer vom 2. September, worin die artikelweise Berathung der Petition, die Erklärung der Rechte betreffend, begonnen wurde. Der erste Artikel lautet: „Die individuelle Freiheit ist geschützt und verbürgt. Es kann folglich kein Spanier gezwungen werden, etwas zu thun, was das Gesetz nicht vorgeschrieben hat." Zuerst sprach H^r. Gonzales mit Eifer dafür. Das Princip dieses Artikels datire schon von den 1262 promulgirten Partidas; später habe Alphons XI. und (1371) Heinrich II. es ausdrücklich anerkannt. Er frage, ob vor sechs Jahrhunderten die Spanier dieses Rechtes würdiger, ob sie reifer gewesen seien, als im Jahre 1834. Im Eingange des Estatuto Real hätten die Minister die Wiederherstellung der alten Nationalgesetze versprochen; jetzt fordere man diese Wiederherstellung, damit nicht wieder die Willkür eines Calomarde alle Rechte der Spanier mit Füßen trete. Der Character der gegenwärtigen Minister zwar sei eine Bürgschaft, aber eine vorübergehende, die jeden Tag mit ihrer Entfernung vernichtet werden könne. Der Finanzminister, Graf von Torreno, entgegnete, in Frankreich habe man während der Revolution gesagt: mögen lieber die Colonien verloren gehen als ein Princip. Man wisse, was die Folgen dieses starren Grundsatzes gewesen. Gewiß haben die Engländer die größte Achtung vor der individuellen Freiheit, und doch haben dessen Staatsmänner mehr als einmal die Habeas-Corpusacte suspendirt, um die Constitution selbst zu retten. In Spanien haben die Cortes von 1812 und 1820 sich gleichfalls genöthigt gesehen, zu Ausnahmsgesetzen zu greifen. Der vorliegende Artikel sei viel zu unbestimmt abgefaßt. Der erste Theil sollte heißen: „Das Gesetz wird die individuelle Freiheit schützen und verbürgen." Aus dem zweiten Theile könnten Manche folgern, sie hätten den Polizeiverfügungen nicht zu gehorchen, weil dieß keine Gesetze seien. Würde der Artikel angenommen, so wünschte er, daß dessen Fassung in diesem Sinne geändert würde. H^r. Caballero vertheidigte den Artikel. H^r. Santafé griff ihn unter dem Murren der Versammlung auf den Gallerien an. H^r. Martinez de la Rosa erinnerte an das Wort Mirabeau's: „diese Erklärung der Menschenrechte wird nicht Ein Jahr lang dauern." So sei es auch gekommen; die Versammlung, die jene Erklärung erlassen, habe mit ihren eigenen Gesetzen ihre eigenen Principien bekämpft. Man führe Rousseau an; aber Rousseau sei, wenn auch ein beredter Schriftsteller, kein Staatsmann gewesen, habe keine Einsichten in die politischen Verhältnisse gehabt. Ein geistreicher Mann habe seinen Contrat social einen Contrat anti-social genannt. Wenn man den Menschen von ihren Rechten rede, dürfe man auch ihre Pflichten nicht vergessen. Dieß habe der Convent wohl erkannt, als er der Erklärung der Menschenrechte eine Erklärung der Pflichten an die Seite gestellt habe. — Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, ward der erste Artikel in der ursprünglichen Fassung zur Abstimmung gebracht. Die Stimmen waren gleich: 52 auf jeder Seite. H^r. Ochoa rief aus, da das Reglement wenigstens die Mehrheit Einer Stimme fordere, so sei der Artikel verworfen. Der Präsident erwiederte, jene Bestimmung beziehe sich nur auf die Wahlen. Zur Ausgleichung schlugen nun mehrere Deputirte folgende Fassung vor: „Die Gesetze schützen und verbürgen die individuelle Freiheit." Dieser Vorschlag ging mit 95 gegen 2 Stimmen durch.

Am 4. September erlitten die Minister in der Procuradoreskammer abermals eine Niederlage. — Ein Schreiben aus Madrid vom 5. d. M. (im Messager) meldet darüber Folgendes: „Die Berathung über die Erklärung der Rechte ward fortgesetzt. Die Reihe traf den zweiten Artikel, der jede vorläufige Censur als aufgehoben erklärt, und die Preßfreiheit nur unter den Schutz der gegen den Mißbrauch zu erlassenden Repressivgesetze stellt. Trotz des Widerstandes der Organe der Regierung ward der Artikel mit 57 gegen 55 Stimmen angenommen. Die Minister wußten die würdige Haltung, die ihnen in diesem Augenblick doppelt geziemte, nicht sehr zu bewahren. Mit Leidenschaftlichkeit verlangte Graf von Torreno nach der ersten Abstimmung den Namensaufruf. Dieser Vorschlag schien der Kammer zu mißfallen, und selbst die Mitglieder des Bureaux erklärten sich dagegen. Mit Erstaunen bemerkte man, daß H^r. Moscoso, dessen Gegenwart dem Ministerium eine Stimme mehr gegeben hätte, in dieser entscheidenden Sitzung fehlte. Man suchte den Grund in einem Streite, den er vor wenigen Tagen mit einem seiner Collegen in Folge der Abschaffung der Santiago-Steuer gehabt habe. Ließ schon dieser Umstand Manche eine baldige ministerielle Aenderung erwarten, so dürfte die heutige Abstimmung dazu beitragen, die Lösung zu beeilen. — Der Entwurf der Finanzcommission scheint endlich beschlossen und die Majorität bestimmt: 5 gegen 4. In der nächsten Woche wird der Bericht erstattet. Er soll auf die Annullirung der königlichen Anleihen (seit 1823), dagegen auf ungeschmälerte Anerkennung der Cortesanleihen antragen. Die Gegenbemühungen scheinen gescheitert. H^r. Carrasco, Secretär der Commission, ist in diesem Augenblicke beschäftigt, dem Document die letzte Redaction zu geben. Die letzte Lesung vor der Commission soll am 7. erfolgen. Wie viel auch vom streng-rechtlichen Standpuncte des Staates und der Regierung aus gegen den Vorschlag einzuwenden seyn mag, gewiß ist, daß die Cortes, als solche, dafür anführen können, daß die französischen Contrahenten jener königlichen Anleihen der spanischen Regierung zuerst das Mittel boten, den Bankerott der Cortesanleihen zu machen, daß also sie, die ohnedieß von Jahr zu Jahr von der französischen Regierung selbst gewarnt wurden, sich am wenigsten beklagen können, wenn die Cortes jetzt auf sie dasselbe Schicksal fallen lassen wollen, das sie damals den Anleihen der Cortes bereitet hatten. Warum haben sie damals die Grundsätze von Pflicht und Nationalehre, die sie jetzt so laut anrufen, selbst mit Füßen treten helfen? Anders handelten die Engländer, und doch sind diese jetzt rechtlich genug, ihre Stimme für die französischen Gläubiger zu erheben, da die Rücksichten auf Staat- und Privateigenthum höher stehen, als die Folgerungen, welche die Parteien aus dem Wechsel der absoluten und constitutionnellen Regierungsformen ziehen. — Die Regierung befindet sich in einer wirklich kritischen Lage. Die Opposition macht Fortschritte, während das Ministerium täglich an Terrain verliert. Allgemein werden die finanziellen Mäklereien des Grafen von Torreno, seine Operationen mit H^m. Arduin mißbilligt. — Ueber Rodils Bewegungen weiß man hier nichts Bestimmtes. Man sollte glauben, dieser General wäre hundert Meilen von der Hauptstadt. Die Nachrichten aus Andalusien lauten beruhigend über die Cholera, sind aber beunruhigend in politischer Hinsicht. Neue Banden sind in der Nähe von Sevilla erschienen. Abtheilungen der hiesigen Besatzung erhielten Befehl, Madrid zu verlassen und in die empörten Provinzen zu ziehen. Rodil bedarf dringend Verstärkungen, die doch vielleicht nicht hindern können, daß der Krieg in Navarra sich unabsehlich in die Länge ziehe. Man scheint zu fürchten, Don Carlos

möchte eine Bewegung in der Richtung des Guadarrama-gebirgs machen, wo er ganz uneinnehmbare Stellungen finden könnte. — In der Strasse Fuencarral brach gestern Abends eine heftige Feuersbrunst aus. Da fast alle Häuser dieses Quartiers von Holz sind, so hegte man die lebhaftesten Besorgnisse. Alle Glocken tönten; starke Patrouillen Linientruppen rückten aus; auch die Milicia urbana erschien auf dem Platze. Die Truppen bemeisterten die Flammen. Als sie vorbeidefilirten, um in ihre Kasernen zurückzukehren, hörte man wiederholt rufen: „Es lebe die Preßfreiheit! keine Censur mehr!" Dieß ist der Siegesruf, seit die Entscheidung der Kammer bekannt wurde."

Portugal.

Die Times meldet aus Lissabon vom 31. August: „Die Regentschaftsfrage wurde am letzten Montag (25.) in der Deputirtenkammer discutirt und fast einstimmig entschieden, indem nur 5 Stimmen gegen 90 waren. Ein Deputirter wollte gar nicht stimmen und verließ das Haus. Es wurden viele lange Reden gehalten, die voll von Lob und Bewunderung Dom Pedro's waren und eine gegen ihn von Manoel Passos, einem Deputirten von Oporto. In der Pairskammer wurde diese Angelegenheit am 28. verhandelt. Zwei von dem Marquis von Loulé und dem Grafen Taipa vorgeschlagene Amendements wurden verworfen und die Frage mit 10 gegen 3 Stimmen zu Gunsten Dom Pedro's entschieden. Man glaubte nicht, daß diese Maaßregel ohne Modification das Haus der Pairs passiren werde, und Einige meinten sogar, sie würde verworfen werden. Es heißt, daß vier Pairs von der Opposition erklärt haben, sich bei dieser Gelegenheit zurückziehen zu wollen, wenn sie nicht die bestimmte Versicherung erhielten, daß sechs Namen, worunter auch der des bekannten Padre Marcos, Erzbischofs von Lacedämon, von der neuen Pairsernennung, welche die Regierung beabsichtige, ausgeschlossen würden, was auch Dom Pedro und seine Minister sehr weislich bewilligten, um bei einem so wichtigen Gegenstande eine Uneinigkeit zwischen den beiden Häusern zu vermeiden, und man weiß auch sehr wohl, daß der Herzog von Braganza, ohne von den Cortes zum Regenten ernannt worden zu seyn, nicht einen einzigen Namen zu der Pairsliste hinzufügen durfte. Man erwartet, daß die Pairsernennung ohne Verzug Statt finden werde, um jede mögliche Verwerfung einer Maaßregel durch die Pairs zu verhindern, und das Land wird sehr erfreut darüber seyn, da Jedermann es überdrüssig ist, zu sehen, wie einige Wenige den Fortgang jeder nützlichen Maaßregel zu verhindern suchen. — Dom Pedro ist mit der ganzen königlichen Familie am 25. aus den Bädern von Caldas zurückgekehrt, deren Gebrauch seinen Gesundheitszustand verschlimmert hat. Am Dinstag Abends war er in einem sehr gefährlichen Zustande, aber am Mittwoch befand er sich bedeutend besser und die Besserung hat bis jetzt ohne Unterbrechung schnell zugenommen, so daß er schon wieder wie gewöhnlich umhergeht und am 28. Abends sich von dem Pallaste Queluz nach dem Pallaste Ajuda begab. Er soll sehr entrüstet darüber seyn, daß die Pairs das Amendement des Grafen Taipa in die Adresse aufgenommen haben. — In Folge des Protestes, welchen Dom Miguel von Genua aus erlassen hat, und der in allen fremden Zeitungen erschienen ist, wurde in den Kammern über das gegen ihn zu beobachtende Verfahren verhandelt, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Agostinho Jose Freire, erklärte bestimmt, daß in Bezug auf die in der Convention von Evora Monte ihm bewilligte Pension noch keine Zahlung geleistet worden sei, und auch nicht geleistet werden solle. Der Baron Rendufft machte darauf den Antrag, daß die Infantinn Dona Januaria (eine Tochter Dom Pedro's, die sich in Brasilien befindet) zur nächsten Thronerbinn der Königinn ernannt werden solle, und daß die portugiesische Regierung mit der Regierung in Rio de Janeiro in Unterhandlungen trete, damit Ihre Hoheit, gemäß den Gebräuchen und Sitten des Königreiches, in Portugal erzogen werde. — Der spanische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Perez de Castro, hat den Admiral Napier zu bewegen gesucht, als Admiral in spanische Dienste zu treten, um das Commando einer Flotte zu übernehmen und an der spanischen Küste zu kreuzen (es sollen mehrere Schiffe in England und Portugal gekauft oder gemiethet werden, worunter auch die Dampfboote Royal William und Royal Tar), was der genannte Offizier ablehnte, aber er empfahl den Capitän Henry von der portugiesischen Marine und man sagt, daß dieser Offizier und der spanische Minister einig geworden sind. Es heißt auch, daß die noch in hiesigem Dienste stehenden fremden Truppen in spanische Dienste treten werden. Dem mag indessen seyn, wie ihm wolle, die Gesinnung in Spanien ist jetzt so entschieden gegen fremde Unterstützung, ausgenommen durch Geld, daß, wie man hier glaubt, Hr. Perez de Castro und die spanischen Minister finden werden, daß sie Anordnungen dieser Art weder mit Beistimmung der Cortes noch mit der des spanischen Volkes durchführen können."

Folgendes sind die Namen der von Dom Pedro am Abend des 1. September ernannten 24 Pairs: Graf Portosanto, Graf Peñafiel, beides sehr geachtete Männer; Graf Antonio Sampayo; Graf Manoel Sampayo; Graf Farrobo, bekannt als Baron Quintilla; die HH. Barradas und Trigozo, Staatsräthe; D. Felipe de Souza-Holstein, Mitglied des Ministeriums und Stiefbruder des Herzogs von Palmella; Jose Joaquim Gerando Sampayo, ebenfalls Mitglied des Ministeriums; Alexander Thomas des Moraes Sarmento, portugiesischer Gesandter in Madrid; Marschall Saldanha; Baron do Pico de Celeiro, Gouverneur von Oporto; Visconde de San Gil de Perre; Baron Sa da Bandeira; Thomas de Mello Breyner, Kammerherr; Francisco Simoes Margiochi, Marineminister; de Macedo Pereira Catinho; Jose Francisco Brancamp; Polycarpo Jose Machado; Bartolomeo de Gamboa e Liz; Roque Ribeiro d'Abranches Castello-Branco; João da Cunha Souza Mayor; Henrique da Silva da Fonseca; Antonio Lobo de Barbosa; Ferreira Teixeira Giwao, Präfect der Provinz Estremadura. Die Minister hoffen jetzt alles in der Pairskammer durchzusetzen, wozu sie vor dieser Ernennung wenig Aussicht hatten; anderer Seits glaubt man jedoch, daß gerade das Gegentheil Statt finden werde. Einige alte Pairs wollen eine Suspension des öffentlichen Verkaufs der National- und Kirchengüter vorschlagen."

Großbritannien und Irland.

Der Windsor Expreß liefert eine Beschreibung des am Jahrestage der Krönung des Königs gegebenen glänzenden Banketts. Von den Ministern war auch Lord Melbourne dabei anwesend. Am 10. kehrten der König und die Königinn nach St. James zurück, und die Lords Melbourne und Palmerston, so wie die HH. Grant und Spring-Rice, wurden bei Sr. Majestät zur Audienz gelassen.

Der zweite Lieutenant der Fregatte Castor, welche den Kutter Chamäleon auf der Höhe von Dover zu Grunde segelte, ward durch Urtheil des Kriegsgerichts aus dem englischen Seedienste entlassen, der Capitän aber und alle übrigen Offiziere wurden freigesprochen. Das Ge-

nicht fand bloß den Lieutenant, welcher, als das Unglück geschah, die Wache hatte, der Nachlässigkeit schuldig.

Die Times berichtet den im 79sten Lebensjahre erfolgten Tod Hrn. Telfords, des größten Baumeisters von England. (Das Journal sagt, der ganzen Welt.) Er hatte sich vom einfachen Maurer bis zu dieser Höhe seiner Kunst heraufgebildet.

Consols am 11. September 90¹/₄, ³/₄.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen, vom Marschall Gerard an den König erstatteten Bericht über das Kriegsbudget, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Um die allgemein verlangte Sparsamkeit in diesem Departement zu erzielen, sollen erstens die für 1834 eröffneten Credite zum Mindesten nicht überschritten werden, obgleich der Marschall bei seinem Amtsantritte für den bisherigen Theil des Jahres bereits einen Ausfall von 6 Millonen Fr. antraf. Eben so soll das Budget von 1835 behandelt werden. Nach den auf diese Weise geschöpften Erfahrungen läßt sich dann das Budget für 1836 entwerfen. Der Effectivstand der Armee soll für dasselbe vorerst auf die, die Stärke der Armee bildende und zur Sicherheit des Landes und zur Ehre der Julirevolution wesentlich erforderliche, Beibehaltung der bestehenden Cadres gegründet werden. Neben diesen Offiziers- und Unteroffizierscadres, die unmöglich noch mehr beschränkt werden können, läßt sich der Effectivstand der gemeinen Soldaten vermindern, wenn die Kammern in die Einführung eines zur Erhaltung des Muthes und der militärischen Bildung dieser Soldaten nothwendigen Systems, d. h. eines Reservesystems, willigen, und dieß ist das Zweite, auf was das Hauptaugenmerk zu richten ist. „Entwerfen wir," sagt der Marschall in seinem Berichte, „für 1836 ein Kriegsbudget, das die Cadres der Offiziere und Unteroffiziere beibehält, führen wir ein Reservesystem ein, durch welches der Effectivstand der Soldaten in natürliche Classen zerfällt, so können wir uns damit schmeicheln, ein wahres Budget zu bekommen, weil es alsdann den Bedürfnissen des Landes und den etwa eintretenden Ereignissen gewachsen ist. Ich ließ alles über diesen wichtigen Gegenstand, dem auch in Preußen noch, das in dieser Beziehung für das Musterland gilt, die sicherste Probe, die in einem Kriege, abgeht, bis jetzt Vorgeschlagene sammeln und werde Ew. Maj. das Ergebniß der darüber anzustellenden Forschungen vorlegen." — Hierauf wird erwähnt, daß das Kriegsbudget bloß im Jahre 1831 zugenommen, in den Jahren 1832 aber um 42, 1833 und 32, 1834 um 51 und 1835 um 29 Millionen Franken abgenommen habe. Noch von anderer Seite habe das gegenwärtige Budget einen Vorzug. Das letzte Budget unter der Restauration, das für 1830, habe sich auf 233 Millionen belaufen, die jedoch bloß ausgereicht haben zum Unterhalt von 248,000 Mann und 50,000 Pferden, während im Jahre 1835 mit 239 Millionen 360,000 Mann und 60,000 Pferde für die erste Hälfte und 309,000 Mann und 57,000 Pferde für die zweite Hälfte des Jahres unterhalten werden können. Dem Berichte ist folgende Ordonnanz beigefügt: „Art. 1. Die Stellen eines Bataillons- oder Escadronschef, eines Majors, eines Capitäns und eines Lieutenants, welche von jetzt an bei den Infanterie- und Kavallerieregimenteen erledigt werden, sind zur Hälfte durch das ordentliche Vorrücken (d. h. je mit den in Rang und Dienstalter zunächst Stehenden) und zur Hälfte mit aggregirten (à la suite) Offizieren zu besetzen. Art. 2. Sobald in einer Rangclasse keine aggregirten Offiziere mehr vorhanden sind, werden die erledigten Stellen in dieser Rangclasse durch das ordentliche Vorrücken besetzt. Diese Verfügung tritt jedoch erst in Kraft, wenn keine Offiziere jenes Ranges mehr zu versorgen sind, welche, durch Beurlaubung oder Unterdrückung ihrer Stellen seit dem Gesetze vom 19. Mai 1834 in Nichtactivität versetzt worden sind und unter diesem Titel auf die Hälfte der erledigten Stellen Anspruch zu machen haben. Art. 3. Mit Vorbehalt des für die genannte Art nichtactiver Offiziere eben bestimmten Falles und bis keine aggregirten Offiziere in dem königlichen Corps des Generalstabs, in der Infanterie und Kavallerie mehr vorhanden sind, können die activen Offiziere in jenem Corps und diesen beiden Waffen bloß um erledigte Aemter ihres Ranges bei der Recrutirung, der Remonte, den Festungsstäben und bei den Veteranen sich bewerben. Art. 4. Diejenigen Bestimmungen unserer Ordonnanzen vom 9. März 1834, welche den gegenwärtigen nicht zuwiderlaufen, bleiben in Kraft."

Mehrere Deputirtenwahlen, die in der letzten Zeit vorgenommen wurden, schienen alle gegen die Opposition ausgefallen zu seyn; in Brignolles (Var) wurde Hr. Pataille gewählt; in Nimes (Gard) Hr. Teuton (wiedererwählt); in Issengeaux (Oberloire) Hr. Cuoeq an die Stelle des Hrn. Berryer; in Marmande (Lot und Garonne) Graf Bastard; in Espalion (Aveyron) Hr. von Guizard.

Das Memorial Bordelais gibt noch folgende Details über die Beschlagnahme der 1500 Gewehre zu Bordeaux. Ein Individuum Namens Gaillard hatte bei dem Büchsenschäfter Denasse 1000 Stück Gewehre bestellt, die nach Gibraltar geschickt werden sollten. Es wurden dazu 23 Kisten gekauft und an Bord des Lugger „Frederic" gebracht. Indessen hatte die Polizei Nachricht erhalten, daß der wahre Landungsplatz für die Gewehre Lanchova, östlich vom Cap Michicaco, oder im Falle eines Hindernisses im Hafen der Passage seyn solle, und man hatte Signale verabredet, wodurch der Capitän sich an der spanischen Küste zu erkennen geben sollte, worauf dann Boote an sein Schiff kommen würden, um die Ladung abzuholen. Mit der Kenntniß dieser Facta wollte der Polizeicommissär Hr. Lassime die Beschlagnahme des Luggers veranlassen, zumal da derselbe auch wichtige Papiere bei sich führte. Allein derselbe hatte sich schon aus dem Bereich der Wachtschiffe des Hafens entfernt. Der Commissär ging ihm indessen, wie gemeldet, mit einem andern Fahrzeuge nach und verfügte die Beschlagnahme darauf am andern Morgen bei Tagesanbruch. Die Kisten mit Gewehren wurden weggenommen und eine Nachsuchung im Hause des Büchsenschäfters veranstaltet, wo sich eine Correspondenz vorfand, aus der deutlich hervorging, daß die Waffen in der That für Don Carlos bestimmt waren. Zugleich wurde ein Befehl zur Verhaftung des Agenten Gaillard ausgefertigt, der am 28. August von Bayonne nach Toulouse gegangen ist.

Am 12. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 45. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 40. — Am 13. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Perents. —— 3 Percents 76 Fr.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1193.

Nro. 266

W 1-K ZEITUNG 1834

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 23. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.715	28 Z. 5 L. 9 P.	+ 15,5	SO. schwach.	dunstig.
	3 Uhr Nachm.	27.610	28 4 6	+ 21,5	WNW. —	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.579	28 4 1	+ 17.0	NNW. —	—

Spanien.

Der Messager des Chambres vom 14. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Das spanische Ministerium hat, wenn man Gerüchten, die sich gestern verbreitet haben, Glauben beimessen darf, neue Niederlagen erlitten. Es soll ein Kurier aus Madrid vom 8. eingetroffen seyn und die Nachricht mitgebracht haben, daß die Opposition in der Procuradoreskammer neuerdings zwei Artikel der bekannten Erklärung der Rechte gegen den Widerstand der Minister durchgesetzt habe. — Einige glaubten, daß eine Modification des Ministeriums die Folge hiervon seyn dürfte und daß Hr. Martinez de la Rosa nebst seinen gemäßigteren Collegen austreten werde; andere behaupten, daß die Königinn Christine die französische Intervention gegen den gewaltsamen Einbruch des revolutionnären Geistes, der für sie noch drohender ist als Don Carlos, begehren wolle. — Diese verschiedenen Gerüchte haben ein Fallen der Fonds an der Pariser Börse bewirkt." — Der Temps vom 14. spricht mit noch größerer Bestimmtheit von einer Ministerialveränderung in Madrid: „Ein gestern Nachmittags eingetroffener Kurier hat einem hiesigen Wechselhause Nachrichten aus Madrid bis zum 8. Abends gebracht. Sie melden, wie man versichert, daß an diesem Tage Hr. Martinez de la Rosa seine Entlassung eingereicht habe und daß alle übrigen Mitglieder des Ministeriums, mit Ausnahme des Hrn. Toreno, der das neue Cabinet bilden soll, diesem Beispiele gefolgt seien. Man fügt hinzu, daß Hr. von Toreno die Absicht geäußert habe, Männer zu berufen, die entschiedener der Bewegung huldigen, als seine frühern Collegen." — Das Journal des Debats spricht nichts von einem Ministerwechsel, gesteht dagegen, daß trotz der Reclamationen der französischen Regierung der Bankerott in Spanien beschlossen worden sei. „Man hatte (sagt das Journal des Debats) einen Augenblick lang gehofft, daß die Finanzcommission der Procuradoreskammer durch die gerechten Reclamationen aufgeklärt, die von allen Seiten gegen das Project des Grafen von Toreno erhoben worden waren, auf die Idee Verzicht leisten würde, eine Classe ihrer Gläubiger durch einen vollständigen Bankerott zu Grunde zu richten. Diese Hoffnungen sind so gut als vernichtet. — Briefe vom 7. September, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen uns die sichere Nachricht, daß die Finanzcommission ihren Schlußbericht bestimmt gefaßt und mit 5 Stimmen gegen 4 entschieden habe, daß die Cortesanleihen in ihrem vollen Betrage anzuerkennen, dagegen aber die seit 1823 contrahirten Anleihen vollständig zu annulliren seien. Die Minorität der Commission hatte für die Anerkennung sämmtlicher Anleihen votirt. — Die definitive Entscheidung der Sache ist nun der allgemeinen Versammlung der Cortes anheimgestellt. — Unser Correspondent meldet uns ferner, daß bloß eine Unpäßlichkeit des Hrn. Carasco (Secretärs) die Vorlegung des obgedachten Berichts der Finanzcommission an die Procuradoreskammer verzögert habe; sobald Hr. Carasco hergestellt ist, soll sie erfolgen."

Der Moniteur vom 14. enthält keine Nachrichten aus Spanien. — Im Journal de Paris heißt es: „Die Carlisten schätzen ihren Verlust vor Bergara ungefähr auf 400 Mann. — Zumalacarreguy war am 12. in den Amescoas."

Die Sentinelle des Pyrenées meldet von der spanischen Gränze vom 7. September: „Gestern wurde das Kapuzinerkloster von Vera auf Rodils Befehl verbrannt. Die Mönche hatten sich ins Gebirge geflüchtet. Es sollen im Kloster eben so seltsame als wichtige Papiere gefunden worden seyn. Rodil war gestern in Vera angekommen und brach heute Morgens mit 7 bis 8000 Mann wieder von dort auf. Das Gros der Colonne unter Jauregui's Befehlen schlug den Weg nach Lesaca ein, wahrscheinlich um auf Oyarzun, Astigarraga und Hernani zu fallen. Rodil ist ein Mann von ungefähr 5 Fuß 2 Zoll, mit schönem, gebräuntem Gesichte, in den besten Jahren. Die beiden Obersten, französische und englische Commissarien bei Rodil, befinden sich in seinem Hauptquartiere. — Die Scheune von Enguy, wo Don Carlos und sein Gefolge die Nacht vom 25. auf den 26. August zugebracht hatten, ließ Rodil anzünden. In Elisondo überraschte er am 3. zwei junge Leute, welche die Partei der Königinn verlassen hatten, um sich den Carlisten anzuschließen. Er ließ sie auf der Stelle erschießen. Die Einwohner von Urdach, die sich fast ohne Ausnahme dem Prätendenten angeschlossen hatten, flohen davon, so wie sie von dem Nahen der constitutionellen Truppen hörten, so daß Urdach in diesem Augenblicke fast ganz verlassen ist. Die Pfarrer von Biscarratte und Lecumberry, die allen ihren Einfluß angewandt hatten, um das Thal gegen die Königinn aufzuregen, nahmen ebenfalls die Flucht, und thaten wohl daran, denn ihre Wohnungen wurden vom Gipfel bis zum Grunde geplündert und dann verbrannt."

Ueber den Angriff der Carlisten bei Bergara meldet ein Schreiben aus Bayonne vom 8. September: „Am 5. d. M. zog ein Insurgentenhaufe, unter den Befehlen eines gewissen Iturritza, gegen das Städtchen Bergara, um sich dessen durch Ueberraschung zu bemächtigen. Er nahm auch wirklich die ersten Häuser ein, aber die Einwohner, vereinigt mit der Besatzung von 3 bis 400 Mann, warfen den Carlistenschwarm mit bedeutendem Verluste zurück. Don Carlos soll in der Nähe gewesen seyn. Gere-

ral Rodil ist nach Leyza aufgebrochen. In Folge dieses Marsches nach Biscaya aber haben die Insurgenten wieder ihre Stellung an der Gränze genommen. — Auf die Nachricht vom Erscheinen des Don Carlos in Spanien hatten sich einige Carlistische Banden bei Saragossa gebildet. Man schreibt von dort, drei derselben seien bei Costean, Calcena, Mequinenza, geschlagen, und fast alle diese Insurgenten getödtet oder gefangen worden; unter den Todten befinde sich ein Capitän der ehemaligen königlichen Garde. 19 Mann von einer dieser Banden, deren stärkste vom Priester Cabrera befehligt war, sollen zum Commandanten Rebollo sich begeben und um Amnestie angehalten haben."

Briefe aus Bayonne vom 9. September melden: „Am 5. d. M. fiel in der Umgegend von Estella ein Treffen vor. Zumalacarregny ward von den Colonnen Lorenzo's und Oraa's geschlagen. Der Prätendent hat sich, wie Sie wissen werden, nach Biscaya geworfen, und stand, den letzten Nachrichten zufolge, an der Gränze von Santander. Gewisse Journale wollten ihn krank machen. Diese Krankheit ist aber eben so wenig wahr, als der Tod Lorenzo's, die Verwundung Zumalacarregny's oder das Treffen, das zwischen Letzterem und Rodil Statt gefunden haben soll, während dieser sich schon seit geraumer Zeit auf einem ganz entgegengesetzten Puncte befindet. General Linarez bildet in Lumbier aus den Ueberläufern der Carlistischen Truppen Compagnien. Schon zählt man gegen 200 vollständig ausgerüstete Leute. Um den Flintenschüssen, welche seit einigen Tagen von den Höhen der Stadt Estella aus die Besatzung des Platzes belästigten, Einhalt zu thun, hat der dortige Commandant ein erfolgreiches Mittel ergriffen. So wie ein Schuß fällt, muß die Pfarrei, auf deren Boden er fiel, eine bestimmte Summe bezahlen. Auf diese Maaßregel ist das Feuer der Angreifenden fast ganz verstummt."

Wir haben in unserm vorgestrigen Blatte der Briefe erwähnt, die von einem Engländer, welcher Rodils Armee auf ihren Zügen begleitet, an die Redaction der Times geschrieben worden sind. Nachstehendes ist der nähere Inhalt dieser interessanten Mittheilungen, welche gar Manches in anderem, wenigstens in bestimmterem Lichte zeigen, als man es bei der vagen Allgemeinheit, mit der die aus Frankreich kommenden Berichte in der Regel abgefaßt sind, bisher zu sehen gewohnt war: „Ochandio (in Biscaya), 17. August. Hauptquartier der Nordarmee. Am Morgen des 12. rückten wir, den Prätendenten suchend, gegen das Aufainthal. Bei unserer Ankunft daselbst erfuhren wir, Don Carlos habe seine Streitkräfte getheilt; den einen Theil habe er gegen Navarra geschickt; er selbst sei mit dem andern, etwa dreitausend Mann, in Biscaya eingerückt und befinde sich nur wenige Stunden vor uns. In der That sahen wir auch etwa eine Stunde von uns, auf unserer linken Flanke, gegen Navarra zu, ein Carlistisches Regiment über einen Berg marschiren. So schnell wir nun vorrückten, um die Carlisten abzuschneiden, konnten wir sie doch nicht erreichen, und waren daher genöthigt die Verfolgung aufzugeben, nach einem forcirten Marsche, in welchem viele Soldaten ermattet und erschöpft umgesunken waren. In derselben Nacht erhielten wir neue Nachricht, der Prätendent sei auf Oñate marschirt, eine starke Position in den Gebirgen von Biscaya. Am 13. Morgens um 4 Uhr brachen wir wieder auf, hielten in Elgoibar Nachtlager und rückten am folgenden Morgen auf Marguina, wo der Prätendent am Tage zuvor gestanden war. Wir kamen um 11 Uhr Vormittags in jener Stadt an; Carlos war aber schon am Abend zuvor mit seinem Corps nach Oñate aufgebrochen. Der Obergeneral sandte zwei Divisionen leichter Infanterie zu seiner Verfolgung ab, die an demselben Abend (14.) auf einer Höhe, nur anderthalb Stunden von des Prätendenten Hauptquartier, bivouakirten, statt ohne Aufenthalt rasch vorzurücken, was durch das unvermeidliche Gefangennehmen des Prätendenten und die Vernichtung seines Corps diesem schrecklichen Bürgerkriege ein Ende gemacht haben würde. In seltsamer Bethörung blieb der jene Truppen befehligende Offizier die ganze Nacht unthätig, was um so unentschuldbarer war, als dichte Finsterniß herrschte und der Regen in Strömen niedergoß, was es den Truppen des Prätendenten unmöglich gemacht haben würde, die Wälder und Berge zu gewinnen. Carlos verdankte also seine Rettung der strafbaren Nachlässigkeit des mit jener wichtigen Pflicht beauftragten Offiziers. Der Prätendent rückte auf Guernica, in der Nähe von Bilbao, wo ein General mit 3000 Mann Truppen der Königinn stand, ohne irgend eine Bewegung zu machen, um mit Rodils Corps zusammen zu wirken. — Wir kamen vergangene Nacht hier an (an der Gränze von Biscaya und Alava), nach einem forcirten Marsche von sieben spanischen Leguas. Der Prätendent steht in Oñate, fünf Stunden von hier. Ich fürchte, er wird nach Navarra oder Alava entwischen. General Rodil hat jetzt 20,000 Mann auf den Beinen, um die Rebellen niederzuschlagen; aber unglücklicher Weise wird der Eifer und die Thätigkeit dieses hochverdienten Offiziers von den anderen Generälen, welche die einzelnen Divisionen befehligen, nicht unterstützt, sonst müßte Don Carlos bereits gefangen seyn. Die Ankunft des Prätendenten hat seiner Sache neues Leben und vermehrte Kraft gegeben. Seine Armee besteht mindestens aus 12,000 Bewaffneten. Ueberdieß gebietet er über alle Hülfsquellen der vier empörten Provinzen. Die ganze Bevölkerung von Biscaya, mit sehr wenigen Ausnahmen, ist seiner Sache freundlich gesinnt. Er kennt jede Bewegung unserer Truppen, während wir jede Kunde über seine Operationen uns nur mit größter Mühe verschaffen können. In Marguina und allen Städten und Dörfern dieser Provinz ist er mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen empfangen worden. Die Balcone waren mit Teppichen und bunten Tüchern behängt, die Glocken läuteten, die öffentlichen Beamten zogen ihm in Corpore entgegen, die Straßen waren mit Männern, Frauen und Kindern angefüllt, und die Luft erdröhnte von dem Rufe: Es lebe Don Carlos V.! Sie empfingen ihn als ihren Souverain. Die Truppen der Königinn dagegen wurden allerorten in Biscaya wie in Navarra mit düsterem Schweigen empfangen; kein Mann, keine Frau, kein Kind war in den Straßen zu schauen; Niemand ließ sich unter den Fenstern blicken; die Städte schienen verlassen, ausgestorben. Die Bauern- und Pachthäuser, mit denen diese Provinz überdeckt ist, waren alle geschlossen. Auf viele Stunden ließ kein lebendes Wesen sich blicken, ausgenommen ein Paar alte Männer oder Weiber, die hinter einem Fenster oder einer Thüre lauschten. Man kann sich unmöglich eine Idee von dem Zustande dieser Provinzen bilden, wenn man es nicht mit eigenen Augen gesehen hat; so wenig als Einer, der diese Gegenden nicht kennt, sich eine Vorstellung von dieser Art von Krieg machen kann. Nur ein Heer von Spaniern kann hier von irgend einem Nutzen seyn. Diese Provinz (Biscaya) ist ein ununterbrochenes Gebirge, sich verzweigend in alle möglichen Formen, welche die Einbildungskraft sich vorstellen kann, mit Waldungen bedeckt, von Bergströmen, Schluchten, Hohlwegen durchschnitten. Alle unsere Züge bestehen in fortwährendem

Bergauf- und Bergabmarschiren, während wir rings um uns beständig auf den höchsten, fast unzugänglichen Spitzen der Berge feindliche Vorposten erblicken, die alle unsere Bewegungen beobachten, und ihren Führern die Kunde davon mit der größten Schnelligkeit zubringen. Der Kampf ist noch lange nicht zu Ende, denn es wird fast unmöglich seyn, die Carlisten zu einer allgemeinen Schlacht zu bringen. Diesen Morgen brachen wir wieder auf, um den Feind zu suchen; die andern Divisionen der Armee sind ebenfalls in Bewegung, aber wir befinden uns im Hauptquartiere oft fünf, sechs Tage ohne Nachricht von den Bewegungen unserer Divisionen. Alle unsere Communicationen mit entferntern Theilen des Landes sind vom Feinde unterbrochen. In der That sind wir bloß Herren des Bodens, auf dem wir stehen. Sie müssen äußerst mißtrauisch seyn gegen die Nachrichten, die Sie über die Operationen dieser Armee erhalten, denn ich habe in den englischen Blättern den größten Unsinn darüber gelesen. In der That wissen oft selbst die, welche sich im Hauptquartiere befinden, nicht, wie es eigentlich steht, während die in Madrid oder Pamplona von dem, was hier vorgeht, wenig mehr wissen, als wenn sie in Konstantinopel oder Calcutta wären. Der General hüllt die Pläne, die er vorhat, in das tiefste Geheimniß." (Forts. f.)

Der Courier macht mit Recht darauf aufmerksam, daß man in London, obgleich dieses um 26 Stunden entfernter von Madrid sei, als Paris, doch meistens alle spanischen Nachrichten von Wichtigkeit durch die dortigen öffentlichen Blätter früher, richtiger und ausführlicher erhalte, als durch die Pariser Zeitungen. Letztere entlehnen sogar sehr oft einen Theil ihrer spanischen Neuigkeiten aus den Londoner Zeitungen, obgleich der Kurier, welcher den letzteren, die es sich sehr viel Geld kosten lassen, ihre Nachrichten überbringt, in den meisten Fällen seinen Weg über Paris nimmt. — Zwischen Paris und London ist übrigens jetzt eine regelmäßige Taubenpost im Gange, durch welche man spätestens binnen 24 Stunden in London die Fondskurse der Pariser Börse erfährt. Die Depeschen sind gewöhnlich chiffrirt, so daß ein Uneingeweihter, der eine Taube auffängt, doch den Inhalt der Depesche nicht erfährt.

Großbritannien und Irland.

Der Contreadmiral Sir Graham Hamond ist zum Nachfolger des verstorbenen Sir Michael Seymour auf der südamerikanischen Station ernannt worden.

In Auftrag der Contrahenten der spanischen Anleihen von 1821 und 1823 wurde am 10. an der Londoner Börse bekanntgemacht, daß spanische Bons im Betrage von 701,420 Pf., welche als ein Theil von der Bilanz der in den Händen der Darleiher zurückgebliebenen Bons, und der spanischen Regierung gehörig, in der Bank von England hinterlegt waren, am 9. d. M. den HH. Ricardo und Comp. ausgehändigt worden. Diese Anzeige veranlaßte eine Menge Vermuthungen, zu welchem Zwecke dieß wohl geschehen sei. Wie es scheint, wurden die Bons den HH. Ricardo als eine theilweise Sicherheit für die der spanischen Regierung von den HH. Arduin und Comp. in Paris gemachten Vorschüsse überliefert.

Der Standard versichert aus guter Quelle zu wissen, daß in letzter Zeit lebhafte Mittheilungen zwischen dem Ministerium und den Directoren der ostindischen Compagnie wegen der Ernennung eines neuen Generalgouverneurs von Ostindien Statt gefunden. Da Lord W. Bentinck seine hohe Stelle so lange, als dieß gewöhnlich sei, bekleidet habe, und auch selbst zurückzukehren wünsche, so nenne man nun als Candidaten für die Statthalterschaft folgende: den Grafen von Munster, den Herzog von Buckingham, den Grafen von Durham, Viscount Palmerston und Hrn. Charles Grant. Wenn aber der drei letztern einer die Stelle erhielte, so würde dieß, meint der Standard, beinahe von Jedermann als ein factisches Aufgeben aller englischen Besitzungen in Asien betrachtet werden. Uebrigens habe Lord Munster die meisten Chancen für sich, und die Wahl dieses Mannes werde auch von ganz England, vielleicht einige whiggische Hungerleider ausgenommen, mit Freuden begrüßt werden.

In Dublin heißt es, daß Lord Duncannon (der neue Staatssecretär des Innern, der sich gegenwärtig in Irland befindet) in diesem Augenblick mit dem Hrn. O'Connell unterhandelt, um Letzterem einen Posten in der Regierung zu ertheilen. Es hieß sogar, er wolle O'Connell auf seinem Landsitze besuchen; doch die ministeriellen Blätter widersprechen dem. Der Rath O'Connells, Clubbs zu bilden, war bereits in Clonmel, Waterford und Cork befolgt worden. Hr. Cobbett denkt ebenfalls Irland einen Besuch zu.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser hat den Grafen von Woronzow, Generalgouverneur für Neurußland, wegen den von demselben getroffenen weisen Maaßregeln zur Versorgung jener, in Folge der Mißernte leidenden Provinz mit Getreide, in einem eigenhändig unterzeichneten Schreiben seinen Dank abgestattet. Auf Verwendung des Grafen ist den Einwohnern Odessa's die in Folge der Mißernte ihnen bewilligte Erlassung der Abgaben auf ein Jahr verlängert worden; ferner sollen sie von 1837 bis 1841 bloß die Hälfte der Abgaben zahlen. — Am 7. hatte der schwedische Gesandte am Pariser Hofe, Graf Löwenhjelm, die Ehre, Se. Majestät dem Kaiser vorgestellt zu werden.

Der Generaladjutant, General der Infanterie, Fürst Lieven, ist zum Mitglied des Reichsrathes ernannt.

Preußen.

Am 17. September Morgens verschied zu Berlin an Altersschwäche der königl. preußische wirkliche geheime Staatsminister Freiherr von Schuckmann im 79sten Lebensjahre, nach einem dreitägigen Krankenlager.

Einem jeden der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des nach Petersburg zur Feier der Einweihung der Alexandersäule abgegangenen Detaschements ist vor der Abreise von Berlin auf Specialbefehl Sr. Majestät des Königs folgende Kundmachung übergeben worden: „Se. Majestät der Kaiser Nikolaus von Rußland haben beschlossen, Höchstihrem erhabenen Bruder und Vorgänger in der Regierung, dem hochseligen Kaiser Alexander Majestät glorreichen Andenkens, und der unter Seiner ruhmgekrönten Regierung erfochtenen Befreiung Rußlands und des bedrängten Europa's, in St. Petersburg ein Denkmahl errichten zu lassen. — Eingedenk der unvergeßlich heldenmüthigen Theilnahme des preußischen Heeres an den ruhmwürdigen Thaten des unter der Regierung des hochseligen Kaisers Majestät in den Jahren 1813, 14 und 15 glücklich vollbrachten Befreiungskrieges; eingedenk des von Höchstdemselben dem preußischen Heere gewidmeten gnädigen und steten Wohlwollens, und des zwischen der russischen und preußischen Armee seit jener Zeit bestehenden Bandes der gegenseitigen Achtung und waffenbrüderlichen Zuneigung, haben des Kaisers Nikolaus Majestät

den Wunsch hegen lassen, daß auch preußische Krieger an der Feier der Einweihung dieses Denkmahls Theil nehmen möchten. — Sr. Majestät der König, diesen Wunsch vollkommend theilend, sind mit Freuden demselben entgegengekommen, und haben zur Ausführung desselben zu befehlen geruht, daß Soldaten von allen Truppentheilen des Gardecorps und des den Namen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland führenden 6ten Kürassierregiments, als Stellvertreter des ganzen preußischen Heeres, zur Feier der Einweihung der Alexandersäule in St. Petersburg anwesend seyn sollen. Die Wahl ist ausschließlich auf solche gefallen, welche den denkwürdigen Feldzügen der Jahre 1813 bis 1815 beigewohnt, und vorzugsweise auf solche, welche sich in denselben ausgezeichnet haben, und deren Tapferkeit sowohl von Sr. Majestät dem Könige als von des Kaisers von Rußland Majestät anerkannt worden ist. Sie werden die Reise nach St. Petersburg unter dem Befehl Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen (Sohnes Sr. Majestät) antreten, um dort, dem Wunsche Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus gemäß, dem Andenken des verewigten Kaisers Alexander Majestät noch einmal die Huldigung der ganzen preußischen Armee, in Gemeinschaft mit ihren braven Waffenbrüdern, den kaiserl. russischen Truppen, darzubringen, und um den zwischen den beiderseitigen Heeren bestehenden, von den hohen Monarchen fest gegründeten alten Bund der Achtung und Liebe in dieser Huldigung und in der Erinnerung an die in den Zeiten der Gefahr gemeinschaftlich unter Gottes Beistand erkämpften glorreichen Erfolge aufs Neue zu bestätigen."

Berliner Blätter melden aus Aachen vom 11. September: „Der zwischen dem geistreichen Verfasser der Briefe eines Verstorbenen, so wie der Tutti frutti, und einem Stabsoffizier, in Folge einer Aeußerung des Ersteren in der letzten Schrift, verabredete Zweikampf ist am 9. vor sich gegangen. Von ihren Secundanten begleitet trafen sie sich an diesem Tage an der preußisch-belgischen Gränze bei Eupen und schossen sich auf Pistolen. Der Offizier ward vom Gegner, welcher den ersten Schuß hatte, leicht verwundet; der bekannte Schriftsteller aber blieb unverfehrt. Es ist um so erfreulicher, daß er dießmal nicht wirklich zu den „Verstorbenen" gesellt worden ist, als er im Begriffe steht, seinen Reiseplan nach Amerika zu verwirklichen, und wir daher von dem feinen Weltmann und scharfsichtigen Beobachter eine Fortsetzung seiner interessanten Mittheilungen aus der neuen Welt erwarten dürfen. Dem Vernehmen nach sollen beide Theile übereingekommen seyn, eine nähere Erklärung über die Beendigung dieser Ehrensache der Oeffentlichkeit selbst und gleichzeitig zu übergeben."

Am 15. d. M. starb zu Berlin an völliger Entkräftung nach zurückgelegtem 83sten Lebensjahre der Veteran der Berliner Aerzte, der als Mensch wie als tief erfahrener Arzt gleich hoch geachtete Geheimrath Dr. Heim.

Frankreich.

Der König hatte in seiner der Commission der spanischen Rentenmhaber ertheilten Antwort dieselben aufgefordert, sich dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorzustellen, wohin die Sr. Maj. überreichte Petition gesandt werden sollte. Die Commissarien begaben sich am 12. Morgens zur Audienz bei dem Hrn. Minister, der ihnen folgende Antwort ertheilte: „Meine Herren! Noch ehe die Rede davon war, daß Sie sich vereinigen wollten, um die mir von dem Könige zugesandte Petition zu unterzeichnen, hatte ich die Befehle Sr. Maj. entgegengenommen, um unserem Botschafter in Madrid zu schreiben und ihm dringend aufzugeben, die Interessen der Franzosen, die Inhaber von spanischen Renten sind, mit der größten Festigkeit zu vertheidigen. Es wurden deßhalb energische Reclamationen gemacht und in Erwägung gezogen. Meine Correspondenz mit der englischen Regierung bewies mir, daß diese Gesinnungen von Lord Palmerston getheilt werden, und daß er dem englischen Botschafter in Madrid geschrieben hat, für die Betheiligten beider Nationen gleichmäßige Bedingungen in Anspruch zu nehmen. Uebrigens wurde die an Sr. Maj. gerichtete Petition und Rede sogleich nach Madrid gesandt. Sie können Ihren Committenten die Versicherung geben, daß die französische Regierung Alles, was in ihrer Macht steht, thun wird, um deren Interessen zu vertheidigen. Zugleich kann ich Sie versichern, daß alle über einen angeblichen Bericht der Finanzcommission verbreiteten Nachrichten durchaus falsch sind."

Die Tribune behauptet, Hr. Dupont de l'Eure habe einem seiner Collegen im Vertrauen die Aeußerung gethan, er werde seinen Sitz in der Deputirtenkammer bei Eröffnung der nächsten Sitzung niederlegen, indem er überzeugt sei, daß eine Kammer, die durch ein Monopol berufen werde, nie eine wahrhaft parlamentarische Wirksamkeit übe.

Am 13. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 25. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr.

Wien, den 22. September.

Se. k. k. Majestät haben mittelst eines an den Hofkriegsrathspräsidenten, Generalen der Kavallerie, Ignaz Grafen von Hardegg, erlassenen allerhöchsten Cabinetsschreibens von Brünn am 15. September d. J. Höchstihren geheimen Rath, Feldmarschall-Lieutenant und commandirenden General in Mähren und Schlesien, Aloys Grafen von Mazzuchelli, zum General-Feldzeugmeister allergnädigst zu ernennen geruht.

Ihre Majestät die Königinn von Ungarn haben dem obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, zweitausend Gulden C. M. zur Vertheilung unter die Verunglückten in Wiener-Neustadt zustellen lassen.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 4. August d. J. die durch das Ableben des Hieronymus Grafen von Platz erledigte Stelle eines Präsidenten des inneröstert. küstenländischen Appellationsgerichtes dem Präsidenten des kärntnerischen Stadt- und Landrechtes, Joseph Freiherrn von Sterneck, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 22. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	556¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück 1262⅛ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 267

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 24. September 1834.

W I K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 22. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.615	28 Z. 4 L. 6 P.	+ 14.0	NW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.522	28 3 5	+ 20.0	NW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.464	28 2 8	+ 15.5	NNW. schwach.	—

Spanien.

Dem Moniteur zufolge hatte die Regierung am 14. Abends folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze erhalten: „Rodil hat Aspeytia am 11. verlassen. Don Carlos hat sich in das Thal von Arratia geworfen. Espartero ist nach Ochandiano aufgebrochen, um ihm zu folgen. — Die Occupation von Elisondo vermehrt die Entmuthigung der Carlisten. Die Junta ist zu Saldias, und weiß nicht, wo sie ihren bleibenden Sitz aufschlagen soll."

Der Indicateur de Bordeaux, der sich schon öfters bedenklich über den Gang des Krieges in den nördlichen Provinzen Spaniens geäußert hatte, enthält in seinem Blatte vom 12. d. M. folgenden Artikel: „Die uns zukommenden Nachrichten aus Spanien beweisen, daß der in den drei insurgirten Provinzen herrschende Bürgerkrieg nicht so schnell beendigt werden wird, als die Interessen der politischen Welt es erheischen dürften. Da wir vor allem unsern Lesern Wahrheit schuldig sind, werden wir ihnen die Thatsachen so mittheilen, wie unsere Correspondenten uns selbe aus Bayonne vom gestrigen Tage melden: Die Insurgenten sind, wie wir bereits gestern gemeldet haben, gleich nach dem Abzuge Rodils von den Bergen wieder herabgekommen und haben sich des Ortes Vera bemächtigt, wo sie das Zollamt Carls V. eingerichtet und gedroht haben, das Haus des Alcaden in Brand zu stecken, um sich für die Einäscherung des dortigen Kapuzinerklosters zu rächen. — Andern Nachrichten zufolge, die nur von Reisenden herrühren, wäre ein zweiter Angriff auf Bergara glücklicher als der erste ausgefallen. Diese kleine, von allen Seiten offene Stadt, heißt es, sei erobert und die schwache Besatzung, welche selbe vertheidigte, niedergemacht worden. Don Carlos soll bei dieser Affaire zugegen gewesen seyn, aber nicht befehligt haben. — Dann ist auch die Rede von einem Angriff Zumalacarreguy's auf die kleine Stadt Viana am Ebro. Er soll mit seinen drei Bataillonen zwar zurückgeschlagen worden seyn, aber der Besatzung großen Verlust beigebracht haben. Anderer Seits sind sämmtliche Streitkräfte Rodils auf dem Marsch gegen Zumalacarreguy begriffen, dem man um jeden Preis einen Schlag beibringen muß, denn er ist die Seele des Aufstandes. Rodil ist in dieser Absicht zu einer 6000 Mann starken Division gestoßen, die ihn unter dem Befehle Cordova's zu Hernani erwartete. Jauregui stand mit 3000 Mann zu Andouin und war auf dem Marsche begriffen, um die combinirte Bewegung dreier gegen Zumalacarreguy andringenden Generäle, Lorenzo, Bedoya und Lorenzo, zu unterstützen, wogegen der gedachte Oberanführer der Insurgenten, trotz der starken Desertion, die er erleidet, 11 bis 12,000 Mann zusammenzubringen gewußt hat, wovon zwar der größte Theil unbewaffnet ist, in einem Gebirgskriege aber immer sehr gefährlich werden kann."

Briefe aus Bayonne vom 10. September melden mit Obigem übereinstimmend: „So eben ist hier ein Kurier angelangt, welcher Madrid vorgestern den 8. September verlassen hat, und man erfährt durch ihn, daß die Hauptstadt einer vollkommenen Ruhe genieße, daß man aber eine Aenderung des Ministeriums erwarte. Seit Ankunft dieses Kuriers verbreitet man auch das Gerücht, Dom Pedro wolle unverzüglich den ihn betreffenden Artikel des Quadrupelvertrags ausführen; es sollten 6000 Portugiesen in Estremadura einrücken. Wir bezweifeln es noch. — Die letzten Nachrichten aus Nordspanien sind meist ungünstig. In Folge des Abmarsches von Rodil zogen die Carlisten wieder ins Bastanthal hinab. Eine Colonne der Insurgenten nahm Vera wieder ein, und errichtete dort ein Zollhaus; sie wollten das Haus des Alcaden in Brand stecken, wenn er sich nicht loskaufe, woraus sich denn doch ergibt, daß ihr Bedürfniß von Geld noch lebhafter ist, als das Bedürfniß von Rache. Man meldet zugleich (wir verbürgen freilich die Wahrheit nicht), die Insurgenten hätten zum zweiten Mal Bergara angegriffen, die Stadt genommen und geplündert, die Besatzung von 300 Nationalgardisten niedergemacht. Endlich sagen einige Reisende, Viana sei von Zumalacarreguy angegriffen worden, und er habe den Truppen der Königinn Verluste beigebracht. — Um den weitern Fortschritten Zumalacarreguy's vorzubeugen (schon belaufen sich die zerstreuten Streitkräfte dieses Carlistenchefs auf 12,000 Mann), sammelt Rodil seine Truppen, und will Gelegenheit zu einem großen Kampfe suchen. Rodil war den 10. zu Hernani, wo ihn

Oberst Cordova mit einem auf 6000 Mann geschätzten Corps erwartete. An demselben Tage befand sich El-Pastor zu Andouin; er wollte die Bewegung Lorenzo's und anderer Chefs der königlichen Truppen unterstützen. — Auf dem Wege nach Hernani war Marquis Vergas Jose de Barenecha, Anhänger des Don Carlos, durch die Truppen Rodils festgenommen worden."

In einem andern Schreiben aus Bayonne vom 10. September heißt es: „Am 5. d. M. kamen in Pamplona hundert mit Gemüse, Hafer ꝛc. beladene Wagen an. Diese Mundvorräthe waren von den Einwohnern der Rivera von Navarra (in den Amescoathälern) requirirt worden. Am 7. d. M. kamen zwei Carlistische Bataillone in Burguete und Roncesvalles an, befehligt von den Brigadier P. Manuel Saraza und dem Obersten Bernardo Zubiri. Eine Anzahl davon war ohne Waffen. Das mehrerwähnte Treffen vom 5. hatte bei Abarzazu, in der Nähe von Estella Statt. Zumalacarregui begann das Feuer um 4 Uhr Nachmittags; der Kampf dauerte bis Abends 8 Uhr. Die Carlisten zogen sich in die Amescoathäler zurück, es gelang ihnen aber, der Colonne Oraa's eine Anzahl Gefangener abzunehmen. Oraa und Lorenzo behaupteten das Schlachtfeld, zogen sich aber am folgenden Tage nach Estella. Beide Parteien haben große Verluste erlitten."

Der Albion (ein Torydlatt) enthält folgende Correspondenz aus Bayonne vom 5. September: „Es ist die officielle Nachricht hier eingegangen, daß die Cholera in Bilbao ausgebrochen ist und daß die Behörden nach allen Richtungen hin fliehen. Dieß wird das Vertrauen der Einwohner zu ihren constitutionnellen Beherrschern erschüttern, die, nachdem sie den Handel vernichtet und viele Familien ins Unglück gestürzt haben, zuletzt unfähig sind, sie gegen die Carlisten zu vertheidigen, die, wenn es ihren Absichten entspricht, sogleich in die Stadt einrücken könnten. Bilbao ist jetzt gegen das, was es früher war, ein öder Ort, und die Cholera wird das Unglück vollenden. General Rodil findet ein Vergnügen daran, Geißeln für das gute Betragen der Carlisten zu nehmen, worunter sich der Correspondent eines Londoner Morgenblattes befindet, auf dessen Unternehmer die Sorge für die gute Behandlung seines Agenten wie ein Maulkorb wirken soll. Rodil blickt jedoch weit in die Zukunft und glaubt, daß, im Falle ihm und seiner Marquisschaft ein Unglück begegnen sollte, er besser wegkommen werde, wenn er Opfer zu seiner Disposition habe, unter denen auch Kinder sind, und zwar eins von Zumalacarregui. Und in das Hauptquartier eines solchen Mannes sandte die brittische Regierung einen Offizier ihrer Armee, den Sohn eines Pairs und einen auch in anderer Beziehung merkwürdigen Mann? Was dieser Offizier in Hinsicht auf Erschießen und Niederbrennen erlebte, ist nicht bekannt, obgleich viele Anekdoten, als von ihm und seinem Begleiter herrührend, im Umlauf sind. Engländern wie Franzosen ist es gleichmäßig ein Gegenstand des Mißfallens, daß die Grausamkeiten Rodils durch die Gegenwart von Personen, die brittische Uniformen tragen, sanctionirt worden sind! — Von Bewegungen in militärischer Beziehung oder von Erklärungen zu Gunsten des Don Carlos in den inneren Provinzen ist wenig zu sagen. In der Nähe von Salamanca, so wie in Murcia, haben indeß Demonstrationen in Carlistischem Sinne Statt gefunden, und in Catalonien glaubt man, daß das Erscheinen der Cholera daselbst Viele in den Stand setzen wird, die Städte zu verlassen, und sich dann für entschiedene Carlisten zu erklären. — In Madrid wurde ein Ministerwechsel für unvermeidlich gehalten; aber auch das würde die Volksgährung nicht dämpfen. Die Ernennungen von Calatrava und Garcia Herreros würden nur Oehl ins Feuer gießen. Ersterer kann große Leiden und ein langes Exil zu seinen Gunsten anführen, aber außerdem nichts. Jetzt verlangt man mehr von einem Minister. Er ist von der äußersten Bewegungspartei, ein Experimentalist, und der Redacteur von Torrijos in London erlassenem famösen Manifeste. Calatrava ist ein Rechtsgelehrter und eben so Garcia Herreros, der aber gemäßigter in seinen politischen Ansichten ist. Die Wahl dieser beiden Männer würde Spanien beweisen, daß die Königinn durch den Wirbel der Bewegungspartei so weit hinweggeführt ist, daß sie sich nicht aus der Verwirrung herauswickeln kann. Selbst der große Einfluß des Hrn. von Rayneval kann Hrn. Martinez de la Rosa nicht länger unterstützen. — Mehrere Mitglieder der Carlistischen Junta von Navarra haben sich nach Urdach begeben, da die Christinos von dem andern Ende des Bastanthales hervordringen, dessen Hauptpuncte, so wie Santesteban, letztere befestigen wollen. Der König hat seinen Weg nach Leyza hin genommen, wie man vermuthet, um nach Biscaya zu gehen. Man sagt, daß bei Marguina ein Kampf zwischen Zumalacarregui und den Christinos Statt gefunden habe, doch ist nichts Näheres darüber bekannt. Bei der ersten Nachricht wird es natürlich als günstig für die Letzteren ausgefallen dargestellt. In Erwartung des Weiteren sende ich Ihnen das Carlistische Bulletin vom 1. September. Es enthält hauptsächlich die Bewegungen des Königs, aber es gibt ein lebendiges Gemählde von Rodils Grausamkeiten, und die von dem Kriegsminister am Ende hinzugefügten Noten dienen dazu, um den Ausgang von zwei oder drei Treffen, welche die Freunde der Christinos zu entstellen versucht haben, richtig darzustellen."

„Armee des Königs, unsers Herrn. Don Carlos V. Bulletin vom 1. September. Der König, unser Herr, befindet sich wohl, was so wichtig ist für die Sache seines tapferen Heeres. Am 25. August um 11 Uhr verließ Se. Majestät Yarita mit 2 Compagnien Guiden, wovon eine für den innern Dienst zu Eguia bestimmt war, wo der König um 6 Uhr Abends eintraf. Am 26. verließ er Eguia um 10 Uhr und erreichte, indem er Bis-

carret, Espinal und Burguete passirte, um 5 Uhr Roncesvalles. S^r. Majestät war heiter und in der besten Laune, und wünschte, die Domherren in dem dortigen königl. Institute zu überraschen, welche Frühmessen lasen, und indem er schnell Burguete, nur von einem Kammerdiener begleitet, verließ, kam er eine Viertelstunde vor seinem Gefolge in dem Orte an. Er nahm darauf in der Sacristei aufbewahrten Antiquitäten in Augenschein, und nachdem er sich in den Pallast zurückgezogen, empfing er auf die herablassendste Weise die Behörden und die angesehensten Bewohner dieser achtbaren Gemeine. Am 27. hörte er eine Messe in der Capelle des Pallastes. Um 9 Uhr begab er sich in die Kirche, wo er unter einem Thronhimmel empfangen wurde, dem Tedeum und dem Hochamte beiwohnte und um drei Uhr bei der Messe zugegen war, welche zu Ehren des heiligen Stifters des Ordens der Bruderschaft von Roncesvalles gelesen wurde. Am 28. hörte er eine Messe in der Capelle und begab sich dann über Maya gegen sieben Uhr nach Lusaretta. Hier befahl S^r. Majestät, daß die zum inneren Dienst bestimmten Guidencompagnien, mit Ausnahme von 50 Mann, sich nach dem Thale Salazar begeben sollten, während der König mit seiner geringen Begleitung über Aincioa, Erro und Zubiri nach Esain ging, wo er um 10 Uhr Abends ankam, und auf diese Weise einen großen Theil der Straße passirte, die, wenige Stunden zuvor, Rodil mit 7000 Mann in entgegengesetzter Richtung überschritten hatte. Am 30. verließ der König Esain und erreichte am Abend Elzaburu, begab sich gestern nach Saldias, wo er das fünfte Bataillon vorfand. Es ist merkwürdig zu sehen, wie der König von nur zwei Bataillonen, die aus zwei Compagnien bestehen, ja oft nur von 50 Mann begleitet, einen großen Theil des Landes ruhig durchzieht, und wohlthätige Handlungen verrichtet, während der Verräther Rodil, an der Spitze von 7000 Rebellen, ausschließlich zu der Verfolgung des besten Monarchen bestimmt, seine Absichten vereitelt sieht, seine Soldaten durch nutzlose Märsche und Gegenmärsche erschöpft und seine Bewegungen durch die grausamsten Handlungen bezeichnet. Er konnte die vier Niederlagen, welche seine Truppen in einem Monat erlitten, nicht rächen und er kehrt jetzt seine Wuth gegen die wehrlosen Einwohner. Das schöne Schloß und sechs Häuser des Marquis von Valdespina, das schöne Kloster Aranzazu und unzählige andere Gebäude sind geplündert und dann angezündet worden. In jedem Ort, den die Soldaten Rodils durchziehen, leiden die Bewohner von den Grausamkeiten derselben. Dieß sind die Triumphe des siebenten Generals, welchen die Usurpationsregierung zur Unterwerfung dieser Provinzen gesandt hat. Aber sie täuschen sich, die Einwohner werden lieber den Tod erleiden, als daß sie in der Treue gegen ihren König nachließen, dem sie ihr Theuerstes zu opfern bereit sind." (Hier folgen die Namen derjenigen Offiziere, die sich in dem Kampfe am 19. August ausgezeichnet haben.)

Das Journal des Debats gibt folgende Auszüge aus den Madrider Journalen vom 5., 6. und 7. September: „In der Sitzung der Procures vom 6. überreichte H^r. Martinez de la Rosa das von der Procuradoreskammer bereits angenommene Gesetz über die Abschaffung der Santjago-Abgabe. Der Finanzminister übergab der Procuradoreskammer in der Sitzung vom 6. einen Gesetzentwurf zur Regulirung des spanischen Münzfußes. Einige Modificationen ausgenommen, bleibt das System mit seinen Abtheilungen dasselbe wie früher. Ein anderer Gesetzentwurf hebt den 1823 decretirten Tarif für den freien Umlauf der französischen Münzen in Spanien auf, und bestimmt einen neuen Preis für die Umwechslung dieser Münzen. Dann ging die Procuradoreskammer wieder zu der Petition über die Erklärung der Rechte über. Die Abeja vom 7. sagt darüber: „Der an der Tagesordnung befindliche Paragraph war der dritte, lautend: „Kein Spanier darf verfolgt, verhaftet oder seinem Wohnorte entrissen werden, außer in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen und unter den Formen, die es vorzeichnet." Trotz einer glänzenden Rede des H^rn. Martinez de la Rosa ward dieser Paragraph mit 50 gegen 48 Stimmen angenommen. Die HH. Martinez de la Rosa und Toreno stimmten dagegen. Die Zahl der anwesenden Mitglieder betrug 102; die Majorität wäre also 51 gewesen, aber vier Procuradores enthielten sich der Abstimmung nach der Befugniß, die ihnen das Reglement einräumt." — „Nie (fügt die Abeja hinzu) seit dem Beginn der Legislatur war die Stimme des Conseilspräsidenten in diesen Mauern mit gewaltigerer Beredsamkeit wiedergeklungen. Das Resultat der Sitzung aber war dasselbe wie das der vorhergehenden. Die votirten Artikel erhielten die Mehrheit einer einzigen Stimme. Dieß beweist, wie dringend nothwendig es ist, daß die noch abwesenden Procuradores sich beeilen, ihren Posten einzunehmen. Man könnte fast sagen, im Augenblick gebe es gar keine Mehrheit in der Kammer, denn zwei oder drei Stimmen können bei der ersten Gelegenheit sich anders stellen. Auch beweist jenes Resultat, daß viele Deputirte, obwohl in einer Frage gegen die Minister stimmend, dieß doch nicht aus systematischer Opposition gegen das Ministerium thun. So sahen wir mehrere Deputirte den einen Artikel annehmen, den folgenden verwerfen, ungeachtet die Minister sowohl gegen den einen wie gegen den andern sich erklärt hatten. Weit entfernt, dieses Benehmen der Deputirten zu tadeln, billigen wir es vielmehr vollkommen; es ist eine Bürgschaft ihrer redlichen, unparteiischen Ueberzeugung."

Der Temps sagt: „Die Discussionen der Procuradoreskammer haben die ganze Schwäche des spanischen Ministeriums an Tag gestellt. Der Artikel in Betreff der Preßfreiheit gab H^rn. Martinez de la Rosa Gelegenheit, gegen die periodische Presse alle jene übertriebenen und abgeschmackten Anklagen zu wiederholen, die von den Dienern der Willkürsysteme, von den Feinden der öffentlichen Meinung schon hundertmal abgedroschen wurden. H^r. de la Rosa überließ sich unumwunden der ganzen Empfindlichkeit, dem ganzen knabenhaften Schrecken, den ihm die etwas lebhaften Manifestationen der Nationalgefühle und Wünsche einflößen. Es ist dieß die bizarre Seite seines Characters: die stete Furcht vor der practischen Freiheit neben einem aufrichtigen theoretischen Liberalismus. Der gewandtere Toreno hütete sich wohl, den Gebrauch der freien Presse dem Grundsatze nach zu verdammen. Er behauptete bloß, bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther in Spanien, bei dem großen Gewichte, das noch die absolutistische Partei besitze, sei es nicht klug, den Tagblättern eine schrankenlose Freiheit zu gewähren. Dieß war ein scheinbarer, selbst ernsterer Grund, als die vagen Declamationen seines gelehrten, aber schüchternen Collegen."

Portugal.

Die fünf Mitglieder der Deputirtenkammer welche gegen die Regentschaft Dom Pedro's stimmten, waren die HH. Manoel Passos, J. da Silva Passos, F. Rebello Leitao, J. J. Placido Campeau und M.

Castro da Fonseca. Der Erstere hielt eine sehr bittere Rede, worin er erklärte, er glaube nur nach seinem Gewissen zu handeln, wenn er sich der Bestätigung Dom Pedro's als Regenten widersetze. Er erinnerte daran, daß der Marquis von Saldanha gegen die Regentschaft Dom Pedro's protestirt habe, als zuerst auf den Azoren die Rede davon gewesen. Die Frage sei im Lande niemals gehörig erörtert worden, da die Presse nicht frei gewesen. Ja man habe sogar den Obersten Pizarro wegen einer Flugschrift über diesen Gegenstand gleich nach seiner Ankunft in Lissabon in das Fort S. Juliao geworfen, „kraft eines von jenem infamen und obscuren Coriolan, C. J. Xavier, erlassenen Fermans, welcher — seitdem verstorbene — Minister dreimal an seinem Lande zum Hochverräther geworden." Der Redner verwahrte sich gegen den Vorwurf persönlicher Feindseligkeit gegen Dom Pedro, dessen heldenmüthige Bestrebungen zu Gunsten der Freiheit Niemand besser zu würdigen wisse als er. Er verwies auf den Buchstaben der Charte, daß der Regent der nächste Descendent oder Collaterale des Monarchen seyn müsse, und worin von Ascendenten gar nicht die Rede sei. Uebrigens hatte er nichts dagegen, Dom Pedro die factische Regentschaft zu lassen, und die Frage auf unbestimmte Zeit aufzuschieben. Schließlich verlangte er die Aufhebung der Decrete wegen Suspension der Preßfreiheit und persönlichen Freiheit, so wie die unverzügliche Auflösung der Cortes, um neue Wahlen vorzunehmen, da die frühere nicht frei gewesen.

In der Pairskammer kam die Regentschaftsfrage am 28. v. M. vor, und zwei Amendements, von dem Marquis von Loulé und dem Grafen Taipa, wegen Beschränkung des Regenten, wurden verworfen. Dom Pedro hat (wie bereits erwähnt) dieses Benehmen seines Schwagers sehr übel genommen und ihn vermittelst Tagesbefehls vom 30. v. M. seines Postens als Adjutant des kaiserlichen Generalstabes entlassen, so daß er jetzt nichts ist, als Kavalleriecapitän. Der Deputation der Cortes, die ihm das Decret wegen seiner Bestätigung in der Regentschaft überbrachte, erwiederte Dom Pedro, er fühle sich durch diesen Beweis unbeschränkten Vertrauens der Nation sehr geschmeichelt und für seine vielfachen Opfer belohnt. Er ersuchte die Deputation, den Cortes seinen Dank zu bezeigen, so wie seine Bereitwilligkeit, sich einem so wichtigen und schwierigen Auftrage noch länger zu unterziehen und seine schon so sehr angegriffene Gesundheit bis zum letzten Hauche der Nation zu weihen. Er versicherte, das öffentliche Vertrauen sich auch künftig durch die Festigkeit seiner Grundsätze, der einzigen soliden Basis einer freien Regierung, erwerben, und die beiden heiligen Bürgschaften des öffentlichen Wohls, Königinn und Charte, nach wie vor eben so getreulich beschützen zu wollen, als er sie früher auf dem Felde der Ehre mit seinem Schwerte vertheidigt, welches er stets der Nation wieder anzubieten bereit sei.

Die Einziehung des Papiergeldes wurde mit den vom Ministerium versprochenen Modificationen von den Abgeordneten einstimmig zugestanden; es sollten die vor dem 23. Juli abgeschlossenen Contracte bis zum 1. Jänner 1838 gültig seyn, auch Sovereigns und spanische Piaster keinen gezwungenen Kurs haben. Indessen, auch diese letztere Bestimmung wurde auf Verlangen der Minister wieder zurückgenommen, und sonach haben die Pairs das Gesetz angenommen.

Im Tajo ist ein Geschwader ausgerüstet, aus dem „Dom Pedro" von 50 Kanonen und 4 kleineren Kriegsschiffen bestehend, welches Befehl hat, sich in den Augenblick zu einer geheimen Expedition bereit zu halten. Das erstgenannte Kriegsschiff hat am 27. v. M. 450 Mann aus Madeira mitgebracht, welche Insel es am 13. v. M. verlassen. Es herrschte die vollkommenste Ruhe; nur waren die brittischen Kaufleute über die Auflage eines neuen Tonnengeldes aufgebracht.

Jede ämtliche Zeitung enthält lange Anzeigen wegen Veräußerung von Kirchengütern. Das meiste Kirchensilber, welches in Elvas und in den Klöstern gefunden worden, wird aufs Eiligste gemünzt. Ein Dampfschiff hat 40,000 Pf. St. aus Cadix gebracht.

Mehrere englische Journale, die Sun, der Standard und der Albion, schildern der Gesundheitszustand Dom Pedro's als beinahe hoffnungslos; da jedoch keine spätern Nachrichten aus Portugal in England eingelaufen waren, als die vom 3. September, welche das Dampfboot African überbracht hatte, so bezweifelte man noch dieses Gerücht, welches indessen nachtheilig auf die portugiesischen Fonds gewirkt hatte.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon unterm 22. August: „Die Fregatte Galatée, welche Se. kön. Hoheit den Prinzen von Joinville an Bord hat, ist vor der Mündung des Tajo erschienen. Man sagt nicht, daß der junge Prinz ans Land steigen werde, sondern glaubt, die Fregatte werde morgen wieder in See gehen, um ihre Fahrt nach den Azoren fortzusetzen."

Großbritannien und Irland.

Wie man aus Dublin schreibt, hat daselbst eine Versammlung von Radicalen Statt gefunden. Man beschloß darin, Hrn. Cobbett bei seiner am 14. d. M. erwarteten Ankunft eine Adresse zu überreichen, und ihn mit einem feierlichen Aufzuge der verschiedenen Gewerbe zu begrüßen. Ein Mitglied der Versammlung sprach die Hoffnung aus, die Ankunft des großen Radicalen werde die Repeal-Agitation in Dublin neu beleben. Hr. Cobbett hat nämlich in ein Dubliner Journal folgendes Schreiben einrücken lassen: „Normandy Farm, 29. August. Theurer Herr! Ich werde von hier meine Reise über Birmingham am 6. September antreten. An diesem Orte habe ich mich einen oder zwei Tage aufzuhalten, und von da werde ich Ihnen schreiben und den Tag bestimmen, an dem ich in Dublin eintreffe. Ich werde allein

gehen. Ich bin entschlossen, mich hineinzuwerfen unter die wilden Irländer — wie die Plünderer der alten ... Liese (Queen Beß) das englische Volk sie zu nennen angelehrt haben — und die wilden Irländer mit mir anfangen zu lassen was sie wollen. Ich bin u. s. w. William Cobbett." — Auch fand am 9. September in Dublin eine zweite große Versammlung der irischen Conservativen unter dem Vorsitze des Grafen Roden Statt, worin nicht weniger heftige Reden gehalten wurden, als in der ersten. Namentlich zeichnete sich der hochwürdige Mortimer O'Sullivan aus, dessen „Darstellung der Beschwerden der irischen Protestanten," wie er es nannte, in der Dubliner Evening Mail nicht weniger als zehn enggedruckte Spalten einnimmt. „Man kann," sagt der Globe, „diese Rede als eine so schöne negative Vertheidigung der whiggischen Politik in Bezug auf Irland betrachten, wie die geschicktesten und fleißigsten ihrer Schutzredner sie nicht auszuarbeiten vermocht hätten; denn es geht aus ihr hervor, daß die irischen Protestanten sich im Grunde über gar nichts zu beklagen haben. O'Connells zweiter Brief an Lord Duncannon ist nun ebenfalls erschienen, und bildet zu O'Sullivans Rede einen merkwürdigen Gegensatz. Er enthält die versprochene Geschichte aller angeblichen Vergehen der Whigs gegen Irland, worunter das Benehmen Lord Anglesey's hinsichtlich der Zwangsbill und die Nachsicht gegen die Orangistenlogen besonders hervorgehoben werden. Lord Duncannon wurde am 11. Abends zu Dublin erwartet, wo er, von seiner Rückkehr nach London, dem Marquis Wellesley einen Besuch zu machen gesonnen ist. Die von Toryblättern verbreitete Nachricht, daß er Derrynane-Abbey zu besuchen die Absicht habe, um sich mit O'Connell über die Wiederbesetzung der erledigten Richterstelle in dem Kingsbenchgerichtshofe zu besprechen, wird von unserem Correspondenten als ganz grundlos bezeichnet."

Consols am 13. September 90¾.

Frankreich.

Der außerordentliche Botschafter der hohen Pforte am französischen Hofe, Reschid Bey Efendi, ist am 14. d. M. zu Paris eingetroffen.

Der Kriegsminister Marschall Gerard war so weit wieder hergestellt, daß er am 13. ausfahren konnte.

Der Herzog von Cadaval und sein Bruder, der Herzog von Lafoens, sind mit ihren Familien zu Paris angekommen.

Die Kammer des königlichen Gerichtshofes für Zuchtpolizeisachen hat das von Seite des Zuchtpolizeigerichts gegen Hrn. Chaltas wegen der von diesem herausgegebenen Schrift: Der Herzog Carl von Braunschweig vor und nach 1830, erlassene Urtheil dahin gemildert, daß derselbe zwar zu einjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 1000 Fr. verurtheilt bleibt, jedoch an den Herzog Carl von Braunschweig statt 100,000 bloß 20,000 und an den Baron von Andlau statt 5000 bloß 3000 Fr. zu bezahlen hat.

Das Journal des Debats vom 15. d. M. enthält einen langen Artikel, worin es seine Unzufriedenheit mit dem raschen Fortschreiten der Procuradoreskammer auf der Bahn der Revolution in bittern Klagetönen ausspricht. „Die Reformbewegung," sagt es, „drängt sich zu Madrid mit einer furchtbaren Hast ... Wie, ein Land, welches man kaum für reif hielt für eine Aenderung in der Thronfolge, für eine allmähliche Verbesserung in der Administration, für die Abschaffung seiner politischen und religiösen Mißbräuche, wollen einige stürmische Brauseköpfe über Hals und Kopf in abenteuerliche Experimente stürzen, wobei ihre Vorgänger auf der Bahn der Freiheit zu Grunde gingen. — In dem Augenblicke, wo der Zustand des Landes das Zusammenwirken aller Nationalkräfte erheischt, die Sorgfalt der Regierung ungetheilt in Anspruch nimmt; mit dem Bürgerkriege in vier Provinzen, mit einer zerstörenden Geißel in den übrigen, will eine politische Versammlung ihrer Regierung Verlegenheiten bereiten, unter denen sie in regelmäßigeren Zeiten erliegen müßte: — Stiftet Frieden in euren insurgirten Provinzen; beruhigt alle durch den bloßen Stoß eurer Revolution gefährdeten oder erschütterten Interessen; jagt, wenn ihr wollt, euren Feinden Angst und Schrecken ein, aber schleudert nicht Verwirrung und Unruhe in die Reihen eurer eigenen Freunde. — Dieß ist nicht die Art und Weise, wie wir die Sendung der spanischen Cortes verstanden haben, und wir haben noch so viel Vertrauen zu Spaniens gutem Geschick, daß wir glauben, sie werden auf der gefahrvollen Bahn innehalten, auf welche sie eine übelverstandene Vergangenheit fortreißt u. s. w."

Am 15. September um 1¼ Uhr Nachmittags 3Percents 75 Fr. 90.

Päpstliche Staaten.

Das neapolitanische Dampfschiff „Francesco I." lief auf seiner Fahrt von Genua nach Neapel am 6. September in Civitavecchia ein. Unter seinen 135 Passagieren befanden sich der Infant Don Sebastian von Spanien mit seiner Gemahlinn und ein Theil des Gefolges Dom Miguels.

Teutschland.

Die Sitzungen der zu Stuttgart versammelten Naturforscher sollten am 18. September eröffnet werden. Bis zum 17. September hatten sich, mit Einschluß der Stuttgarter Gelehrten, 204 Theilnehmer einschreiben lassen.

In der am 12. September Abends gehaltenen öffentlichen Sitzung der kurhessischen Stände übergab der Landtagscommissär, Regierungsrath Koch, Mittheilungen der Ministerien des Innern, der Justiz, des Krieges und der Finanzen, betreffend die verschiedenen Differenzpuncte, die in Bezug auf die Aufnahme des Militäretats und verschiedener einzelnen Posten der Departements der übrigen genannten Ministerien in den Staatsgrundetat zwischen Staatsregierung und Ständeversammlung obwalten.

Landtagscommissär erklärt dabei, daß von der Ausgleichung dieser Differenzen das Zustandekommen des Finanzgesetzes abhänge. Die Mittheilungen wurden dem Budgetausschusse zur Begutachtung überwiesen. — In der darauf Statt gefundenen geheimen Sitzung soll eine gleiche Mittheilung des Ministeriums des Auswärtigen gemacht, und ebenfalls dem Budgetausschusse überwiesen worden seyn.

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung vom 21. September meldet: „Ihre k. k. Majestäten langten vorgestern um 1 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Olmütz an, wo Allerhöchstdieselben Ihr Absteigequartier in der fürst-erzbischöflichen Residenz zu nehmen geruhten. — Längs der Straße von Brünn nach Olmütz waren an den Gränzen der verschiedenen Herrschaftsgebiete zierliche Triumphbogen, mit sinnreichen Aufschriften versehen, errichtet worden, an denen Ihre Majestäten von den Herrschaftsbesitzern, deren Beamten und zahlreich zugeströmten Unterthanen mit freudigem „Lebehoch!" und dem Jubelgesang der Volkshymne empfangen wurden. — Signalschüsse verkündeten um halb 1 Uhr den Bewohnern von Olmütz die Nähe Ihrer Majestäten. Eine Abtheilung des bürgerlichen Schützencorps war zu Pferde Allerhöchstdenselben bis an die Marken des städtischen Territoriums entgegeneilt, welche sich die allergnädigste Bewilligung erbat, Ihre Majestäten geleiten zu dürfen. An dem Eintrittspuncte der Vorstadt Neugasse standen zu beiden Seiten Obelisken aus Laubwerk, von welchen Fahnen mit den Farben Oesterreichs und Baierns wehten. An dem Schranken des Theresienthores waren beiderseits der Straße Laubwände, ebenfalls mit bunten Fahnen verziert, errichtet. Hier wurden Ihre Majestäten von dem Magistrate und den Communausschußgliedern erfurchtsvoll empfangen. Nachdem vierzig Bürger Paarweise vorgetreten waren, umgab der Magistrat den Wagen Ihrer Majestäten und begleitete Allerhöchstdieselben durch das Theresien- und Niederthor in die Stadt. Am Eingang nach dem Niederringe war eine Ehrenpforte errichtet mit der Aufschrift: „Paternis oculis urbem respice." Die Häuser waren mit Blumenfestons, Teppichen und Draperien geschmückt und aus allen Fenstern flatterten Fahnen mit den Farben des Kaiserhauses. An dem Ausgang der Messergasse in die Vorburg prangte ein zweiter Triumphbogen mit der Aufschrift: „Justitia Tua sapientia intercede prospere procede et regna." Von hier ging der festliche Zug unter Vortritt von 24 Paar weißgekleideter mit Kränzen geschmückter Mädchen nach der Residenz des H^rn. Fürst-Erzbischofs, an deren Stiege Allerhöchstihre k. k. Majestäten von S^r. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Ludwig — Höchstwelche am 18. d. M. in Olmütz eingetroffen waren — begrüßt, dann von dem k. k. Kreishauptmann, dem k. k. Festungscommandanten, so wie von dem hochwürdigsten Fürst-Erzbischof ehrfurchtsvoll empfangen und nach den für Allerhöchstdieselben vorbereiteten Appartements geleitet wurden, vor welchen 24 festlich gekleidete Mädchen aufgestellt waren; zweien derselben ward das Glück zu Theil, Ihren Majestäten eine Bewillkommnungsrede unterthänigst überreichen zu dürfen; das bewaffnete Bürgercorps aber erhielt die allergnädigste Erlaubniß, unter den Fenstern Ihrer Majestäten vorüber zu defiliren. — Nach beendigter Mittagstafel spielten die Musikbanden vom dritten Feldartillerie- und vom Prinz Emil Infanterieregimente abwechselnd unter den Fenstern der allerhöchsten Herrschaften. S^r. Majestät der Kaiser geruhten im Laufe des Nachmittags Sich die k. k. Generalität, die Stabs- und Oberoffiziere, sämmtliche Militärparteien, so wie das hochwürdigste Metropolitancapitel vorstellen zu lassen. — Um 8 Uhr Abends wurde Ihren Majestäten von einer zahlreichen Dilettantengesellschaft eine Serenade gebracht, an deren Schluß sich die liebevollste Verehrung und Anhänglichkeit für Ihre Majestäten durch freudigen Jubel der zahlreich zugeströmten Bevölkerung wiederholt kund gab."

Wien, den 23. September.

S^r. k. k. Majestät haben am 8. September 1826 mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den ehemaligen, mittlerweile in der Pension verstorbenen Präsidenten des Civil-Justiztribunals erster Instanz in Mailand, und Commandeur des österreichisch-kaiserl. Leopoldordens, Lactantius Valsecchi, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

In der Kunsthandlung des L. T. Neumann (Kohlmarkt N^r. 257) ist erschienen und für alle Provinzen von hier zu beziehen: „Eine Ansicht von Wiener-Neustadt nach dem Brande am 8. September 1834." Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Jacob Alt, herausgegeben von Johann Höfli ch. Ein schwarzer Abdruck kostet 1 fl., ein colorirter 1 fl. 30 kr. C. M. Der reine Ertrag ist den durch den Brand verunglückten Wiener-Neustädtern gewidmet.

Am 23. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 11/12;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	99;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	556;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt in CM.		58 7/8;
Bankactien pr. Stück 1257½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger. Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 268

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 25. September 1834.

IV 1-K ZEITUN 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 23. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.597	28 3. 22. 11 D.	+ 14.0	WNW. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.476	28 2 10	+ 15.8	WNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.638	28 4 10	+ 11.8	NNW. mittel.	—

Spanien.

Im Moniteur vom 16. d. M. heißt es: „Die Regierung hat von der spanischen Gränze keine Nachricht erhalten, welche berichtet zu werden verdient. — Man meldete am 11., daß dem General Carondelet (vermuthlich wegen der von ihm am 19. August bei Larrion und später am 4. September bei Viana erlittenen Niederlagen) der Prozeß gemacht werden solle." — Der Moniteur und die übrigen Pariser Blätter vom 17. d. M. (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) melden nichts Neueres vom Kriegsschauplatze in Spanien.

Das Journal des Debats vom 16. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Wir haben gestern Abends Briefe aus Madrid und die Revista vom 9. erhalten. — Das Ministerium hat in der Sitzung der Procuradoreskammer vom 9. eine neue Niederlage erlitten. — Eine Veränderung des Ministeriums schien immer näher heranzurücken; man bezeichnete bereits die Candidaten, und Hr. Arguelles, mit dem Beinamen „El Divino," figurirte auf den ersten Listen. — Die Finanzcommission soll ihren Bericht am 11. oder 12. erstatten. Man versichert fortwährend, daß sie, wie bereits gemeldet, mit 5 Stimmen gegen 4 darauf angetragen habe, die Anleihen von 1820 bis 1823 vollständig anzuerkennen, dagegen die später als im Jahre 1823 contrahirten Anleihen gänzlich zu annulliren." — Folgendes ist ein Auszug aus der Revista vom 9.: „Die Kammer der Procuradores hat sich in ihrer heutigen Sitzung fortwährend mit der „Erklärung der Rechte" beschäftigt. Der Art. 4, also lautend: „Das Gesetz hat keine rückwirkende Kraft; kein „Spanier kann durch eine Commission gerichtet werden," ist angenommen worden. — Die Debatte über den Art. 5, der die Unverletzbarkeit des Domicils heiligt, wurde ajournirt. — Man ging zum Art. 6 über: „Das Gesetz „ist gleich für alle Spanier. — Demzufolge schützt, belohnt „und straft es auf gleiche Weise." — Man stimmt über den ersten Absatz ab, der mit 72 gegen 23 Stimmen angenommen wird. Hr. Martinez de la Rosa und Hr. von Toreno votirten dagegen. Ihr Votum wurde mit Murren aufgenommen. Der zweite Absatz ist mit 52 gegen 34 Stimmen verworfen worden; Hr. Martinez de la Rosa und Hr. von Toreno hatten gleichfalls dagegen votirt."

Der Messager vom 16. gibt in einem Postscriptum von halb 7 Uhr Abends folgende Nachrichten: „Wir erhalten in diesem Augenblicke Briefe aus Madrid vom 10. um 10 Uhr Morgens und die Gaceta de Madrid und den Observador vom 9. — Einstweilen können wir melden, daß am 10. noch keine Ministerialveränderung Statt gefunden hatte, daß jedoch die Rede ging, die HH. Martinez de la Rosa, Moscoso und Zarco del Valle würden austreten und durch die HH. Gil de la Cuadra, Valdez und Romarate ersetzt werden. Man glaubt jedoch, das Ministerium des Innern werde dem Hrn. Augustin Arguelles (der eben auf der Rückkehr nach Spanien begriffen ist) vorbehalten werden. — Alles war ruhig in Madrid und die Opposition gewann an Zahl."

Die Election (ein zu Bordeaux erscheinendes Journal) meldet aus Bayonne vom 12. September: „Der (Carlistische) Brigadier Don Jose Villareal ist mit zwei Alavesischen Bataillons, dem dritten Navarresischen Bataillon und 80 Pferden am 7. d. M. bei Mendavia über den Ebro gegangen (bekanntlich hatte er früher einen ähnlichen Verluch bei Haro gemacht) und gegen Siguenza vorgerückt, um einen Aufstand von 800 Carlisten, die sich in der Nähe dieser Stadt gesammelt haben, und an deren Spitze der bekannte Merino steht, zu unterstützen. Eine Colonne der Truppen der Königinn, 2500 Mann und 200 Pferde stark, setzt ihnen nach. — Die Junta von Navarra ist in Saldias; sie hat acht Commissäre ernannt und in die verschiedenen Theile von Navarra ausgeschickt, um die unter dem Namen Donativo del Reyno bekannten Steuern einzutreiben. — Dem Hause Elisaldea zu Elisondo ist von Rodil eine Contribution von 12,000 Piastern auferlegt worden, wovon es die Hälfte am 8. bereits entrichtet hatte. — Man berichtet, daß 1500 Mann und 100 Pferde von den Truppen, welche die in Castilien eingerückten Carlisten verfolgen sollten, am 4. von Zumalacarreguy mit 3 Bataillonen und 150 Pferden bei Viana angegriffen worden seien. Die Truppen der Königinn sind genöthigt worden, sich auf Logroño zurückzuziehen, und haben ihr Gepäck verloren. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch unbekannt; Zumalacarreguy hat 50 Gefangene in die Gebirge von Sorlada mit sich geführt." — Ueber obige Affaire gibt die Election folgenden nahern Bericht: „Am 4. d. M. rückte Zumalacarreguy mit dem 1sten, 3ten und 4ten Bataillon von Navarra und seiner Reiterei von Santa Cruz de Campezu gegen Viana vor, welche letztere Stadt von 1000 Mann der Königinn und 400 Pferden besetzt war; er ließ sie angreifen, und die Infanterie der Königinn vermochte den Carlistischen Bayonneten nicht Widerstand zu leisten. Um den Rückzug der Infanterie zu decken, rückten die 400 Pferde vor; sie wurden aber von Zumalacarreguy's Reiterei, die von den drei gedachten Bataillonen unterstützt war, geworfen, und bis Mendavia verfolgt; 100 Reiter und 200 Infanteristen der Königinn sind todt auf dem Schlachtfelde geblieben; die beiden Obersten der Infanterie und der Kavallerie befinden sich unter den Todten. Zumalacarreguy hat sich der Fahne des 16ten Linienregiments, 153 Pferde mit Sat-

tel und Zeug, und 50 mit Gepäck beladener Maulthiere bemächtigt, und Gefangene, worunter viele Offiziere, gemacht."

Nachstehendes ist die Fortsetzung der (in unserm vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Mittheilungen eines Engländers bei Rodils Armee über den Krieg im nördlichen Spanien: „Villareal (in Guipuzcoa), 19. August. Hauptquartier des Generals Rodil. Gestern Morgens um 11 Uhr marschirten wir auf Oñate, um den Prätendenten anzugreifen, der mit 3 bis 4000 Mann in Segura stand, einer bloß zwei Stunden von Oñate gelegenen Stadt. So wie er aber von unsern Bewegungen Kunde erhalten hatte, zog er sich eiligst in der Richtung von Navarra zurück. Da er dort zwei Divisionen unseres Heeres in Defileen postirt fand, welche seine Truppen nothwendig hätten passiren müssen, so war er zu einem Gegenmarsch genöthigt, ohne daß wir bestimmt erfahren konnten, in welcher Richtung. Unter diesen Umständen beschloß der Obergeneral diesen Morgen mit seinem 7500 Mann starken Corps hieher zu rücken. Wir brachen um 11 Uhr auf, während der Regen in Strömen fiel. Als wir hier vor einer halben Stunde ankamen, erhielten wir die Nachricht, Don Carlos und seine Truppen bivouakirten gerade auf einem Berge zwei Stunden von uns. Es ward nun eben ein Offizier mit einer kleinen Kavallerieabtheilung abgesandt, um die Stellung des Feindes zu recognosciren, und sich zu überzeugen, ob er so nahe bei uns stehe, daß er alsbald angegriffen werden könne. Ich muß daher alle weitern Vermuthungen ersparen, bis bestimmte Kunde eingeht. Mittlerweile will ich Sie mit einigen Anekdoten, die ich über den Prätendenten in Oñate erfuhr, und andern Vorfällen unterhalten, die Sie in Stand setzen werden, sich einige Vorstellung von dem Zustande dieser unglücklichen Provinzen zu machen. Oñate ist eine der ersten Städte der Provinz, der Siß einer Universität, und war seit mehreren Monaten das Hauptquartier der Carlisten. Der Empfang unseres Heeres von Seite der Einwohner war ein todtähnliches Schweigen. Die Thüren der Häuser waren geschlossen; kein menschliches Wesen ließ sich in den Straßen blicken; die Stadt erschien wie ein verödeter Platz, als ob die Pest die Einwohner weggerafft hätte. Unsere Colonnen stellten sich auf dem Hauptplatze auf; nicht einmal aus Neugier blickte auch nur Ein Mensch aus den Fenstern. In allen Orten, durch die wir in Biscaya, Guipuzcoa und Navarra kamen, sahen wir von den Einwohnern dasselbe Benehmen gegen unser Heer beobachten; überall jede Thüre, jedes Fenster zu. Es schien, als ob ein allgemeines Trauern wäre — eine ganze Bevölkerung in Einem Gefühl vereint gegen die Sache der Freiheit. Der Prätendent dagegen ward in Oñate und allen Städten dieser Provinzen von den Einwohnern in Masse empfangen; sie überfüllten die Straßen, wenn er nahte, jubelten ihm ihre Viva's entgegen, ja warfen sich aufs Demüthigste vor ihm nieder. Die erste Frage, die Don Carlos beim Eintritt in eine Stadt macht, ist: „Wie viele Klöster sind hier? wie viele Mönche und Nonnen?" Dann steigt er vom Pferde, begibt sich augenblicklich in das Kloster oder die Kirche, und wirft sich vor dem Bilde der heil. Jungfrau nieder. Er schlief wenig in der Nacht, die er zuletzt in Oñate zubrachte, d. h. die Nacht, ehe wir in Oñate einrückten. Jeden Augenblick glaubte er, Rodils Armee sei ihm auf den Fersen. Er hielt seine Pferde gesattelt, und gestern Früh marschirte er in der Richtung von Segura ab. Seine Truppen hatten den Tag zuvor zwölf spanische Leguas zurückgelegt, und waren von dem täglichen Marschiren so ermüdet, daß sie sich verzweiflungsvoll in den Straßen niederwarfen. Sie hatten keine Schuhe, und waren es herzlich müde, dem Prätendenten weiter zu dienen, der, wie sie sagen, sie durch Versprechungen fremder Hülfe hinhalte. Mag dieß seyn, wie es will, so muß, wenn thätige Maaßregeln ergriffen werden, der übelberathene Prinz sich entweder nach Frankreich flüchten oder gefangen werden. In letzterem Fall fürchte ich, es möchte bei dem Haß der Truppen der Königinn gegen ihn und seine Partei sehr schwer seyn, ihn vor dem ersten Ausbruch ihrer Wuth zu retten. — Nachschrift. 10 Uhr Nachts. Eben ist der Offizier von der Recognoscirung der Stellung zurückgekehrt, welche, wie man uns diesen Morgen sagte, der Prätendent und seine Truppen besetzt halten sollten. Die Nachricht erwies sich als falsch, denn im Umkreise von vier Leguas befinden sich keine feindlichen Truppen. Der Prätendent ist, wie man glaubt, über das Gebirge nach Navarra gegangen, um sich mit den Streitkräften Zumalacarregny's zu vereinen. Obiger Vorfall beweist, wie schwierig es für die Generäle der Königinn ist, sichere Kunde zu erhalten, während die Carlistenchefs von jeder Bewegung unserer Corps unterrichtet sind. — Vorgestern Nachts sandte der Obergeneral eine Abtheilung Truppen ab, um das im Gebirge gelegene prächtige Kloster von Aranzazu, anderthalb Stunden von Oñate, zu verbrennen und zu schleifen. Dieses Kloster war seit unvordenklichen Zeiten von den Einwohnern der vier empörten Provinzen als ein Heiligthum verehrt worden. Es enthielt hundert Franciscanermönche, die in Navarra, Biscaya, Alava und Guipuzcoa Almosen sammelten. Wein, Fleisch, Getreide, alle Bedürfnisse des Lebens, flossen in den Kellern und Magazinen der frommen Männer zusammen, die seit dem Beginn des Aufruhrs thätigen und entscheidenden Antheil daran nahmen. Ihre Keller lieferten den Insurgenten Wein, ihre Magazine Brot und Fleisch. Sie häuften Waffen und Pulver in den Mauern des Klosters auf, errichteten und leiteten eine Presse zum Drucken der Carlistischen Bulletins und Proclamationen, ja hatten in unterirdischen Behältern sogar Werkstätten, um Flinten und andern Kriegsbedarf zu verfertigen. Die meisten Kriegsräthe wurden in diesem Kloster gehalten, kurz, es war der Herd des Aufruhrs, von wo der Geist der Empörung geschürt und angefacht wurde. Endlich schlossen sich die Mönche selbst der Armee an; 70 von ihnen begaben sich zu den Carlistischen Truppen, während die älteren Mönche daheim blieben, das Kloster zu hüten, die Presse zu leiten, und die Vorräthe und Kundschaftereien aus den benachbarten Provinzen zu sammeln. Das Kloster lag mitten auf einem Felsengebirge, ein Bergstrom rauschte am Fuße seiner Mauern, ein unabsehbarer Wald von Steineichen dehnte sich nach allen Seiten aus. Es war der überraschendste, außerordentlichste Anblick, in der einsamen Stille der schönsten Berge, die man sich denken kann, getrennt von der Welt dieses massive Gebäude zu schauen. Um 9 Uhr Nachts kamen die Soldaten, die den Befehl hatten, es in Brand zu stecken, an. Den Mönchen ward angekündigt, daß sie es zu verlassen hätten; der Guardian erhielt den Auftrag, die Kelche und andern heiligen Geräthe auf die Seite zu schaffen. Die Statue der heil. Jungfrau trug einer der Mönche auf den Schultern fort. In weniger als einer Viertelstunde waren die Altäre zerschlagen und zertrümmert. Holzstöße wurden an verschiedenen Orten der weiten Räume aufgehäuft, und kurz darauf stand das ganze Kloster in prasselnden Flammen. Ich habe nie etwas furchtbar Erhabeneres gesehen. Der Widerschein der Gluth beleuchtete die Berge und Wälder meilenweit um uns. Die Nacht war finster, und durch sie hin zog die

Prozession der Mönche mit feierlichem Klaggesang. Die Soldaten bemächtigten sich des Klosterweins, und setzten sich um das ungeheure Feuer, die Gesundheit der Königinn trinkend, während von Zeit zu Zeit von den auf den Gebirgen gelagerten baskischen Posten ein Flintenschuß ertönte, um den Carlisten anzuzeigen, daß irgend etwas Außerordentliches vorgefallen. Die Mönche wurden diesen Morgen nach Oñate gebracht. General Rodil vertheilte sie in verschiedene Klöster in entfernten Provinzen. — Als wir diesen Morgen Oñate verließen, brannte das Kloster noch, trotz des unaufhörlichen Regens, der die ganze Nacht gefallen war. — General Rodil hat bestimmte Nachricht erhalten, daß die französischen Carlisten ihren Brüdern in Spanien aufs Dringendste die absolute Nothwendigkeit vorgestellt haben, den in unserem Hauptquartier befindlichen brittischen Oberst Caradoc aus dem Wege zu räumen. Sie glauben, daß dessen Einfluß als Repräsentant Englands und Frankreichs ihrer Sache wesentlich schaden werde. Da er außerordentlich beliebt bei dem Heere ist, so scheint ihre bittere Feindschaft gegen ihn gewissermaaßen persönlich. General Rodil hat, ohne irgend einer Veranlassung des Obersten, ihm eine Ehrenwache angeboten, um seine Person von jedem Mordversuch zu schützen. Der Oberst lehnte das freundliche Anerbieten ab; wenn er aber nach England geht, wird er eine starke Escorte erhalten, um ihn sicher an die französische Gränze zu geleiten. — Sie können alle diese Berichte, die ich Ihnen sende, als officiell betrachten. — Das Operationssystem Rodils ist gegenwärtig, mit der unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden Division dem Prätendenten zu folgen, wohin er sich wenden mag, während die andern Divisionen den Zumalacarregui in allen Richtungen verfolgen sollen."

(Forts. f.)

Großbritannien und Irland.

Am 11. September fand in der London-Taverne eine sehr zahlreiche Versammlung von Kaufleuten, Schiffseignern u. a. Statt, welche Entschädigungsansprüche wegen Waaren haben, die im Kriege von 1807 von Seite Dänemarks confiscirt wurden. Es wurde beschlossen, die Verwendung der englischen Regierung nachzusuchen.

Der Courier klagt über das zunehmende Schmuggelunwesen an den Küsten von Kent und Sussex. Die Schmuggler, welche besonders Branntwein einschwärzen, zeigen sich in zahlreich bewaffneten Banden und haben mit den Küstenwächtern oft blutige Händel.

In der Ausfuhr edler Metalle aus dem Hafen von London in der ersten Woche dieses Monats kam seit 12 oder 13 Jahren zum ersten Male wieder eine Goldausfuhr nach Ostindien vor. Folgendes ist das Verzeichniß der Ausfuhren in Gold: nach Ostindien 1365 Unzen, nach Newyork 9271, nach Hamburg 590, nach der Insel Mauritius 500, nach Lissabon 34,000, in Allem 45,726 Unzen, 182,000 Pf. St. an Werth. — An Silber: nach Hamburg 3400, nach Lissabon 95,560, nach Konstantinopel 4822, nach Cadix 40,000, nach Van-Diemens-Land 2000, im Ganzen 146,782 Unzen, 36,000 Pf. St. an Werth. Gesammtwerth der Ausfuhr 218,000 Pf. St.

Der unter dem verstorbenen Könige angefangene und bisher mit großen Kosten fortgeführte Bau des Buckingham-Pallastes naht sich der Vollendung, und dieses Gebäude wird sodann der Londoner Pallast des Königs werden. In den Times dringt ein Einsender darauf, daß der St. James-Pallast gänzlich abgetragen, und ein freier, edler Eingang zu dem Park, die Linie der St. Jamesstraße fortsetzend, geschaffen werde.

Kürzlich ermordete Nicolaus Steinberg, Optiker in der Southamptonstraße auf der Nordseite von London, seine Concubine und vier Kinder, und nach vollbrachter schrecklicher That sich selbst. Er hatte mit seiner Familie eine Reise nach Teutschland, seinem Vaterlande, unternommen, und bei seiner Rückkehr sein Geschäft, welches er während seiner Abwesenheit seinem Gehülfen zur Leitung anvertraute, vernachlässigt gefunden, was man als den Anlaß zu diesem schauderhaften Verbrechen bezeichnete. Der Ausspruch der Jury lautet aber folgendermaaßen: „Nicolaus Steinberg hat Helena Lefevre und ihre vier Kinder vorsätzlich umgebracht, und hat sich dann selbst ermordet. Es hat sich ausgewiesen, daß Burkhard Brandeis, sein Gehülfe, ganz außer Verdacht ist. Es hat sich ferner gezeigt, daß Steinberg mit Helena Lefevre nicht getraut, sondern schon früher verheirathet war, und seit sieben Jahren von seiner Frau geschieden lebte. Der Messerschmied, bei welchem Steinberg das Mordwerkzeug kaufte, hat seine Aussage bereits zu Protocoll gegeben. Mithin schwindet jeder Zweifel über den Vollbringer der Bluthat."

Consols am 13. September 90¼.

Frankreich.

Der König ist von einem Besuche, den er im Lager von Compiegne abgestattet hatte, am 15. d. M. wieder nach St. Cloud zurückgekehrt.

Am 15. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 60. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 25. — Am 16. September 5 Percents 104 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 55. 3 Percents 76 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 15.

Königreich beider Sicilien.

Ihre königl. Hoheiten der Infant Don Sebastian von Spanien und seine Gemahlinn die Infantinn Donna Amalia, Schwester St. Majestät des Königs beider Sicilien, sind am 7. d. M. mit dem Dampfboot „Francesco I." von Civitavecchia in Neapel eingetroffen.

Königreich Sardinien.

Der Gazetta di Genova zufolge war Dom Miguel am 16. d. M. aus Rom wieder in Genua eingetroffen.

Schweden und Norwegen.

Am 9. September ist zu Stockholm der Graf Otto August Cronhielm, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des Reichsrathes, als ein Opfer der Cholera mit Tode abgegangen. Angestrengt bei den Einrichtungen zur Abwehr dieser Krankheit wirkend, wurde er gleich in den ersten Tagen ihres Erscheinens davon ergriffen, jedoch so weit wieder hergestellt, daß er am 8. wieder ausfahren konnte. Seitdem bekam er jedoch einen neuen Rückfall, von dem er nicht mehe genesen ist. — Bis zum 9. Früh waren in Stockholm an der Cholera 3179 Personen erkrankt, von denen 535 genesen, und 1273 gestorben sind.

Dänemark.

Nach den letzten Nachrichten aus Island herrscht dort eine Krankheit, die, obwohl sie weder die Cholera ist, noch dieser ähnlich sieht, sich sehr weit verbreitet hat und viele Menschen hinrafft. Einzelne Höfe sollen beinahe ganz ausgestorben seyn, und es fehlt an Menschen, das Vieh zu besorgen, so daß sogar die Kühe ungemolken bleiben. — Der Prinz Friedrich Carl Christian hat sich deßhalb veranlaßt gesehen, seine weitere Reise nach dem östlichen Theile der Insel aufzugeben. Die Rückreise desselben, und zwar nach Friedericia, wird jetzt bald erfolgen, wo er zum Chef des Fühnschen Infanterieregiments ernannt ist.

In der Kjöbenhavnspost wird der Wunsch ausgesprochen, daß die dänisch-asiatische Compagnie aufgelöst werden möge, die, wie ausführlich gezeigt wird, Privilegien habe, deren Beibehaltung, ohne den Privilegirten von Nutzen zu seyn, dem übrigen Theile der Staatsgesellschaft zum Schaden gereiche.

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung vom 17. September meldet: „S^r. Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruht, dem Ministerialdirector Meisterlin von dem Ministerialdepartement der Finanzen zu entbinden und solches dem Staats- und Justizminister von Motz einstweilen mit zu übertragen." — Ein Schreiben aus Kassel vom 15. d. M. (in der Allgemeinen Zeitung) gibt hierüber folgenden Aufschluß: „Hier ist eine wichtige Veränderung in dem Ministerium eingetreten. Der Zwiespalt zwischen der Regierung und den Landständen wegen der Verwilligung des Militäretats hatte auf beiden Seiten große Bedenklichkeiten verursacht. Die Stände, welche eine Ersparniß von einer Summe von etwa 50.000 Thlr. beabsichtigten, wollten nicht nachgeben, obgleich der Kriegsminister, H^r. von Heßberg, in der öffentlichen Sitzung sein Ehrenwort gegeben, daß er ohne den geforderten Etat dem Bedarfe zu entsprechen nicht im Stande sei. Nach mehreren Versuchen verharrte die Kammer bekanntlich dennoch, obwohl man ihr mit Berufung an den teutschen Bund gedroht hatte, bei ihrem Beschlusse. Da versuchte es vor einigen Tagen der H^r. Ministerialdirector und Landtagscommissär Meisterlin in einer geheimen Sitzung mit den Ständen über eine weitere Verwilligung zu capituliren, und in der öffentlichen Sitzung, welche noch des Abends spät Statt fand, nahmen die Stände noch so viel auf den ordentlichen Etat, daß nur die Differenz von 34.000 Thlr. blieb. Diesen Schritt des H^rn. Ministerialdirectors mißbilligte die Staatsregierung, und besonders protestirte der H^r. Kriegsminister dagegen, weil hiebei sein Ehrenwort auf dem Spiele stehe, und er, wenn es dabei bleibe, seinen Abschied nehmen müsse. Die Staatsregierung sprach also dem H^rn. Ministerialdirector das Commissorium zu dieser Capitulation ab. Im Ministerrathe wurden anderweite Propositionen beschlossen, welche die Uebereinkunft zwischen den Ständen und dem H^rn. Ministerialdirector Meisterlin in der Beziehung aufhoben. Der H^r. Ministerialdirector weigerte sich, diese Propositionen in der Kammer zu vertheidigen und durchzusetzen, weil jetzt seine Ehre auf dem Spiele stehe. Er zog es vor, seinen Abschied zu fordern, den er gestern Morgens erhielt. Dem derzeitigen Minister der Justiz, H^rn. von Motz, wurde auch das Ministerium der Finanzen einstweilen übertragen."

Stuttgarter Blätter melden: „Die Zahl der bis zum 18. September Abends hier angekommenen auswärtigen Naturforscher betrug, mit Einschluß der an den Sitzungen theilnehmenden Stuttgarter Gelehrten, schon 390. Am 18. fand die erste allgemeine Sitzung im Saale der zweiten Kammer der Landstände Statt. Die Gallerie für das Publicum — bei dieser Gelegenheit auch den Damen geöffnet — war gedrängt voll. S^r. königl. Hoheit der Kronprinz nahm mit seinem Gouverneur in einem Stande hinter dem Präsidententische Platz. Der erste Geschäftsführer, Staatsrath von Kielmeyer, eröffnete die Sitzung, und knüpfte daran eine wissenschaftliche Abhandlung: „welche Kräfte und Eigenschaften die bei alten Pflanzen wahrgenommene Richtung, die Wurzeln senkrecht zur Erde, und ihre Stengel senkrecht himmelwärts zu treiben, herbeiführen." Der zweite Geschäftsführer, Professor Jäger von Stuttgart, verlas die Statuten, für deren Abänderung kein Antrag gestellt wurde. Hierauf hielt Professor Wiedemann von Tübingen einen Vortrag zum Gedächtniß des kürzlich verstorbenen um die Naturwissenschaften verdienten Professors Schübler von dort. Professor Reum von Tharand antwortete auf eine darin vorgekommene persönliche Beziehung. Professor Gemellaro aus Catanea verbreitete sich in einem lateinischen Vortrage über die geognostischen Verhältnisse des Aetna. Geheimrath von Wiedeking aus München verlas eine gedruckte Abhandlung über die Strömungen ꝛc. der Flüsse. Oberst von Sobolewski aus Petersburg schloß mit interessanten Nachweisungen über den Reichthum der Platinagewinnung in Rußland, über die Beschaffenheit der Platinagruben am Ural, und die Art seiner Gewinnung in rohem und reinem Zustande. Zuletzt zeigte der zweite Geschäftsführer an, daß S^r. Majestät der König die Gesellschaft auf den folgenden Sonntag zu einem Frühstück nach Hohenheim laden lasse."

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung meldet aus Olmütz vom 20. September: „Heute ist das k. k. Infanterieregiment Prinz Emil in vollkommener Parade ausgerückt und wurde von S^r. k. k. Majestät in Augenschein genommen. Ihre Majestät die Kaiserinn geruhte gleichfalls den militärischen Waffenübungen dieses Regiments beizuwohnen. Sodann verfügten sich S^r. Majestät in Begleitung des Festungscommandanten Freiherrn von Lauer in die Außenwerke der Festung und besichtigten sowohl die begonnenen als auch bewerkstelligten Bauten der Festung. Ihre Majestät die Kaiserinn beglückten gegen Mittag das hiesige Ursulinerkloster mit Allerhöchstihrer Gegenwart und auch hier erfreute sich alles über die herablassende Huld und Milde Ihrer Majestät. Nach Beendigung der Mittagstafel geruhten S^r. Majestät die Aufwartung der sämmtlich hier anwesenden Civilautoritäten, so wie der Deputation der schlesischen HH. Stände allergnädigst zu genehmigen. Die übrige Zeit widmete S^r. Majestät den Staatsgeschäften. Um halb 7 Uhr besuchten Ihre k. k. Majestäten das Schauspielhaus, bei welchem das hiesige bewaffnete Bürgercorps Ehrenwache hielt und der Magistrat zum Empfang Ihrer Majestäten aufgestellt war, und wurden daselbst mit lautem Jubelruf empfangen. Nach Beendigung des Schauspiels war die Stadt auf das Glänzendste erleuchtet — herrliche Inschriften, Girandolen, Blumenguirlanden, Festons, bunte farbige Fahnen aus allen Fenstern und zierlich geformte Draperien gaben der Stadt ein wahrhaft zauberisches Ansehen. Umringt von einer froh bewegten Menge, durchfuhren Ihre Majestäten die hellerleuchteten Straßen der Stadt, und Tausende von Menschen riefen ihr herzliches Vivat Allerhöchstdenselben entgegen."

Am 24. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 11/12;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90 1/6;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	556 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt in CM.		58 1/12;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98 1/2 G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1259 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 269

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 26. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 762	285. 68. 4 P.	+ 7.0	NNW. mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.718	28 5 10	+ 11.2	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.715	28 5 9	+ 6.0	NNW. schwach.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 18. d. M. (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische Depesche vom 16. meldet, daß die Guipuzcoaner Tolosa anzugreifen versucht haben, aber ohne Erfolg; sie standen am 15. gegen den Engpaß von Oyarzun hin. — Zumalacarregny war am 13. in der Gegend von Estella. — Rodil rückte mit Lorenzo und Figuiera gegen ihn. — Die Junta ist in Etchalar; Don Carlos ist in Biscaya geblieben."

Pariser Blätter melden aus Madrid vom 9. September: „Das Ministerium compromittirt, inmitten seiner parlamentarischen Niederlagen, seine Stellung noch mehr durch seine innern Spaltungen. Man versichert, die HH. Martinez de la Rosa und Toreno auf der einen, die HH. Moscoso und Zarco del Valle auf der andern Seite bildeten zwei streng abgesteckte feindliche Lager. Die Finanzfrage scheint den begonnenen Kampf zu einem Ziele führen zu sollen. Die Finanzcommission hielt heute Früh eine Sitzung. Die Majorität sprach sich abermals ganz gegen die königlichen, und ganz für die Cortesanleihen aus. Dennoch zählt Toreno auf eine Mehrheit in den Kammern. Es ist zu beklagen, daß die Opposition nicht einige specielle Finanzmänner in ihrer Mitte zählt. Die Minorität der Commission macht folgende Vorschläge: 1) Volle Anerkennung der Anleihen vor wie nach 1823, aber Theilung derselben in 25 Serien activer, und 25 Serien passiver Schuld. 2) Jedes Jahr, zuerst am 1. Jänner 1835, sollen jene Serien verloost, und dem Theile der passiven Schuld, der keine Zinsen genießen wird, Scheine ausgestellt werden, welche die Inhaber aufbewahren. 3) Wenn nach 25 Jahren die 25 Serien der activen Schuld verloost und heimbezahlt sind, sollen die 25 Serien der passiven Schuld ohne Interessen getilgt werden, nach der Ordnung der den Inhabern überlieferten Scheine. Nach deren Abbezahlung sollen auch die Interessen getilgt werden. Dieser Plan wird ziemlich allgemein als versöhnend betrachtet, aber er umfaßt nur die Vergangenheit nicht die Zukunft. Noch ist nichts in Betreff der neuen Anleihen beschlossen, welche die Regierung contrahiren muß, um den dringendsten Bedürfnissen zu begegnen. — Nachschrift. Abends 10 Uhr. Die Finanzcommission, die sich heute Abends zum zweiten Male versammelte, hat definitiv den Plan der Majorität angenommen. Sie schlägt vor, dem Finanzministerium nur eine Anleihe von 50 Millionen Fr. zu bewilligen, statt der im ministeriellen Entwurfe vom 7. Juli geforderten 100 Millionen. Dagegen haben die Minister in einem Conseil einstimmig beschlossen, diese Anträge zu bekämpfen. Die Minister wollen die dringenden, ja drohenden Reclamationen der französischen Regierung als Waffen gebrauchen. In der That soll diese Regierung die Absicht ankündigen, den Beobachtungscordon an der Gränze zurückzuziehen, falls die Anleihen nach 1823 nicht anerkannt würden. Es wäre daher doch möglich, daß der Plan der Majorität eine Aenderung erlitte, und Toreno's Entwurf, mit seiner Zustimmung, ebenfalls modificirt würde. Das Ministerium soll sich dem Theile der Commission, der sich gegen einen gänzlichen oder theilweisen Bankerott ausspricht, genähert haben. Das Blatt Eco, das anfangs dem ursprünglichen Plane Toreno's seine Stimme geliehen hatte, hat Doctrin und Sprache geändert, und Alles läßt glauben, daß die Mehrheit in beiden Kammern versöhnende Beschlüsse fassen wird. — Fortwährend unterhält man sich mit Gerüchten über ministerielle Modificationen. Die Mitglieder des Cabinets, die sich zurückziehen zu müssen scheinen, sind die HH. Zarco del Valle und Moscoso de Altamira; Wahrscheinlichkeit an ihre Stelle zu treten sollen die HH. Alvaro Guerra, Gil de la Cuadra, Geronimo Valdez und besonders Antonio Quiroga haben. General Quesada wird, heißt es, in seinem Commando durch General Rodil, und dieser durch General Mina ersetzt werden, falls Letzterer den Antrag annimmt. Es bestätigt sich, daß General Carondelet und Oberst Anleo, die eine Colonne königlicher Truppen schutzlos hatten von Zumalacarregny überfallen lassen, ihrer Commando's entsetzt wurden."

Rußland.

Die Preußische Staats-zeitung meldet aus St. Petersburg vom 12. September: „Gestern hat die feierliche Enthüllung der Alexandersäu-

le Statt gefunden. Unsere Zeitungen haben sich die Beschreibung dieser imposanten Feierlichkeit noch vorbehalten, doch theilte eine derselben bereits gestern den nachstehenden Auszug aus einem Schreiben nach der Provinz mit: „Der 30. August (11. Septemb.:) ist vor der Thür und seit mehreren Tagen schon schickt sich unsere Hauptstadt an, das Fest Alexanders des Gesegneten würdevoll zu begehen. Schon prangt um die prachtvolle Säule das Gitter mit seinen Goldpfeilern, und nur ihr Fußgestell harret noch der feierlichen Enthüllung. Freundlich erscheint an dem Pallaste unserer Regenten, über dem Hauptthore desselben, der mit blau- und weißgestreiftem Hintergrunde und dem Reichsadler geschmückte Balcon, von welchem aus, nach Vollendung des Kirchendienstes, die Prozession am 30. August beginnt. Links vom Schlosse — an das Exerzierhaus und dessen Anbau gelehnt — erheben sich hoch über einander und bis an den Gipfel des Daches mehrere Reihen Stufen, welche das mit Billets dazu versehene Publicum aufnehmen sollen. Die dem Winterpalais gegenüber befindlichen Gebäude — der Generalstab und die Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, wie der Finanzen, — deren einzelne Bogen 160 Schritt Länge haben, sind auch zur Bequemlichkeit der Zuschauer mit fünf Reihen Stufen versehen, welche unter den Fenstern des ersten Stockes angebracht wurden. Eine Gallerie umgibt diese Stufen, die über die genannten Bogen hinaus noch weiter fortgesetzt sind. Aehnliche Erhöhungen sind auch vor dem Gebäude der ökonomischen Gesellschaft und dem Weberschen Hause erbaut. Alle Fenster am Platze sind vergeben, und alle, die es möglich machen können, Zuschauer zu werden, Herren und Damen, begnügen sich gern mit dem Versprechen, einen Platz auf den Dächern der Gebäude zu bekommen. Einen schönen Anblick gewähren die auf der Newa zwischen der Isaaksbrücke und der sogenannten Sommergartenbrücke stationirten 15 Kriegsschiffe (worunter drei Dampfschiffe), die hier, in gewissen Entfernungen von einander liegend, eine prachtvolle Linie bilden, welche bei hellem Wetter und ruhiger Fluth das kaltblütigste Auge fesselt. — Die Repräsentanten des preußischen Heeres, an deren Spitze S^r. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm gestellt ist, sind hier angelangt, um ihren König und sein tapferes Heer, welches so thätigen Antheil an Alexanders Befreiungskriegen nahm, zu vertreten. Vor einigen Tagen noch gab es Personen, die meinten, es würde der König in eigener Person von Königsberg aus (wo S^r. Majestät sich jetzt befinden) unsere Kaiserfamilie durch seine Gegenwart überraschen; doch diese Hoffnung scheint nun ganz aufgegeben zu seyn. Die Truppen, welche der Einweihung der Alexandersäule beiwohnen sollen, sind schon alle in und um Petersburg versammelt, und vom 27. an werden solche en masse gemustert, wodurch die Communication in den belebtesten Theilen der Stadt an den Vormittagen zum Theil gehemmt ist. Man muß diese schöne, kraftvolle, jugendliche Mannschaft sehen, ihre Equipirung und die kostbaren Rosse der Kavallerie, um eine Idee zu haben von der Pracht unserer Truppen. Die Zahl derselben wird auf 105,000 Mann angegeben, — und bei alledem sieht man an den Nachmittagen doch nicht so viel Militär auf den Straßen, als man erwarten dürfte. Uebrigens aber ist die Stadt sehr belebt, denn von nah und fern eilen die Großen des Reiches und ihre Trabanten der Hauptstadt zu. Feldmarschälle und Generalgouverneure, Marschälle des Adels, und wem sonst noch Mittel und Amt es erlauben, sind da, um Zeuge zu seyn von dem Feste, welches ihm, dem gesegneten Befreier Rußlands, zu Ehren veranstaltet wird — am Fuße eines Denkmahls, das, beispiellos in seiner Größe, den Heldenmuth, die Ausdauer und Menschenfreundlichkeit Alexanders verewigen soll. — Nachschrift. So eben (am 10. September), 7½ Uhr Morgens, kehre ich vom Schloßplatze zurück, wo unter Trommelwirbel und Pfeifenklang an der 36 Schritt im Quadrat fassenden Umgitterung der Säule die Trophäen aufgestellt werden. Die goldenen Adler derselben erscheinen schwebend mit Lorberkränzen versehen. — Durch den prächtigen, vom Sechsspänner gekrönten Schwibbogen, welcher dem Winterpallaste gegenüber den Schluß der großen Morskoj deckt, marschiren von Zeit zu Zeit Truppenabtheilungen zu 30 Mann in der Reihe dem Schloßplatze zu. Morgen Früh um 6 Uhr soll von der Kosanschen Kathedrale aus der Zug ins Alexander-Newsky-Kloster beginnen. Möchte nur die Witterung dem Feste günstig seyn! Denn nach einem herrlichen, hier lange nicht so schön gehabten Sommer (das Thermometer zeigte z. B. am 16. August Abends um 10 Uhr noch + 18° Réaumur) tritt nun die Herbstzeit ein, mit + 7 und weniger Grad Réaumur am Morgen und abwechselndem Regen. — Nach dem Feste wird bei uns wohl eine ungewohnte Stille eintreten, da der Monarch, wie es heißt, ins Innere seiner Staaten geht, wo man im Frühjahre schon — ja bis zu den äußersten Gränzen des Reiches hin — Ihn für den Herbst angekündigt hatte; — und unsere Kaiserinn begibt sich in den ersten Tagen des Septembers zu Lande nach Berlin. Wir werden, wie man sagt, sie zwei ganze Monate lang hier entbehren."

Folgendes ist das Verzeichniß der Truppen, welche gestern nach vollendetem Gottesdienst vor S^r. Majestät dem Kaiser mit jubelndem Hurrah im Cermonialmarsch vorbeizogen. An die Spitze der Colonne stellte sich die Compagnie der Schloßgrenadiere. Nachdem diese vor S^r. Majestät vorbeidefilirt war, bildete sie bei dem Monumente, dasselbe umringend, eine Ehrenwache und verblieb in dieser Stellung bis zum Schlusse der Ceremonie, wie solches im Programm angeordnet wurde. Das Geleit der Colonne bestand aus Gendarmen, einem Trupp von (kaukasischen) Gebirgsbewohnern und Kosaken von der Linie. Nach diesen kam nun das übrige Militär in folgender Ordnung:

Militär-Lehranstalten.

1stes Regiment:
- Schule der Gardejunker.
- Zöglinge des Moskauischen Cadetencorps.
- » vom Corps der Wegecommunication.
- » der Conducteurschule der Wegecommunication.
- » des Pagencorps.

2tes Regiment:
- Das adelige Regiment.
- Das erste Cadetencorps.
- » zweite Cadetencorps.
- » Pawlowsche Cadetencorps.

Garde-Infanterie.

3) Das Preobraschenskische Regiment.
4) » Semenowsche Regiment.
5) » Ismailowsche Regiment.
6) » Jägerregiment.
7) » Moskausche Regiment.
8) » Grenadierregiment.
9) » Pawlowsche Regiment.
10) » finnländische Regiment.
11) » litthauische Regiment.
12) » Grenadierregiment des Kaisers von Oesterreich.
13) » Grenadierregiment des Königs von Preußen.
14) » Leibgarde Wolynische Regiment.
15)
- Das Lehr-Sappeurbataillon.
- Zwei Lehr-Carabinierbataillone.
- Das Musterregiment.

16)
- Die Garde-Equipage.
- Das Leibgarde-Sappeurbataillon.
- » finnische Scharfschützenbataillon.

Das Grenadiercorps.

17) Das Regiment des Kronprinzen von Preußen.
18) » Rostowsche Grenadierregiment.
19) » samogitische Regiment.
20) » Carabinierregim. des Fürsten Barclay de Tolly.
21) » Kiewsche Regiment.
22) » Regiment des Prinzen Eugen von Würtemberg.
23) » Jekaterinoslawsche Regiment.
24) » Carabinierregiment des Erbgroßherzogs von Mecklenburg.
25) » sibirische Regiment.
26) » Regiment des Feldmarschalls Grafen Rumjanzow-Sadunajski.
27) » Regiment d. Generalissimus Fürsten Suworow.
28) » Astrachanische Regiment.

Artillerie.

Fußartillerie.

Die Artillerieschule . . . . mit 8 Stück Geschütz.
Die 1ste Brigade der Leibgarde-artillerie . . . .
» 2te Brigade der Leibgarde-artillerie . . . . } » 72 » »
» 3te Gardegrenadier-Brigade
» Lehrbrigade (Batterie Nr. 1) » 8 » »
» Musterbatterie . . . . . » 8 » »

Grenadier-Artilleriebrigade.

1ste, 2te und 3te Brigade . . mit 96 Stück Geschütz.

Gardekavallerie.

1) Gardejunker-Schule.
2) Chevallerregiment Ihrer Majestät der Kaiserinn.
3) Garde zu Pferde.
4) Leib-Kürassierregiment Sr. kais. Majestät.
5) Leib-Kürassierregiment Sr. k. Hoh. des Thronfolgers.
6) Das reitende Grenadierregiment.
7) Das Uhlanenregiment.
8) Das Husarenregiment.
9)
- Das Kosakenregiment.
- Die Krimmsche Tataren-Escadron.
- » Leibgarde Uralsche Centurie.
- Das Atamannische Regiment Sr. k. Hoheit des Thronfolgers.

10) Das Dragonerregiment.
11) » Uhlanenregiment Sr. k. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch.
12) » Grodnosche Husarenregiment.
13) » Musterregiment.
14)
- Die Leibgarde-Escadron der kaukasischen Bergvölker.
- Das vereinigte Commando der Kosaken von der Linie.

Kavallerie des Grenadiercorps.

(7te leichte Kavalleriedivision.)

15) Das Uhlanenregiment Sr. k. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch.
16) » Jamburgische Uhlanenregiment.
17) » Husarenregiment Sr. k. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch.
18) » Husarenregiment Sr. Majestät des Königs von Würtemberg.

Gardeartillerie zu Pferde.

Leibgarde-Artillerie zu Pferde, vier Bataillone, mit 32 Stück Geschütz.
Division der donischen Kosakenartillerie, mit 4 Stück Geschütz.
Musterbatterie, mit 4 Stück Geschütz.

Artillerie des Grenadiercorps.

Leichte reitende Artillerie, Batterie Nr. 13 } m. 16 Stück
» » » Batterie Nr. 14 } Geschütz
Escadron der Leibgarde reitender Pioniere, mit 8 Pontons.

Die auf der Newa befindlichen Schiffe, welche zugleich mit der ganzen Artillerie Feuer gaben, sind, der Reihe nach, wie selbige von der Isaaksbrücke bis zur Troizkischen Brücke stationirt waren, folgende: 1) Lugger Oranienbaum. 2) Dampfschiff Alexandria. 3) Jacht Newa. 4) Dampfschiff Ischora. 5) Jacht Druschba. 6) Gemam Mirnyi. 7) Fregatte Wiernost. 8) Fregatte Nadeschda. 9) Fregatte Urania. 10) Fregatte Rossia. 11) Jacht Torneo. 12) Lugger Peterhof. 13) Lugger Narowa. 14) Packetboot Struja. 15) Dampfschiff Newa."

Türkei.

Briefe aus Alexandria vom 19. August (im Moniteur) enthalten über die letzten Ereignisse in Syrien folgende nähere Angaben: „Es war gegen Ende Mai's, als in den Gebirgen von Naplus, Jerusalem und Dschebil-Kahlil eine Empörung ausbrach, welche sich sonach über ganz Palästina und Galiläa ausdehnte. Sie nahm eine von Ibrahim Pascha befohlene Recrutenaushebung zum Vorwande; aber die Hauptursachen waren, sagt man, das an die Scheiks dieser Gebirge ergangene Verbot noch länger den Tribut zu beziehen, den sie ohne Unterschied von allen katholischen, armenischen, griechischen, koptischen und jüdischen Pilgern nach den heiligen Orten zu erheben gewohnt waren, und ferner die von Ibrahim gegen den berüchtigten Abu-Ghos, den Häuptling in den Gebirgen von Jerusalem, verhängte Strafe, den er wegen Uebertretung jenes Verbotes nach Jean d'Acre auf die Galeeren geschickt hatte. Die Zahl der Empörer

in dieſem Theile Syriens betrug wenigſtens 25,000 Mann. Bewegungen waren gleichzeitig unter den Anazes-Arabern, öſtlich vom Jordan, und unter den Anſaries in den Bergen von Tripolis ausgebrochen. Ein Regiment Kavallerie, welches Ibrahim im erſten Augenblicke und aus Mangel an verfügbarer Infanterie gegen die Napluſaner abgeſchickt hatte, wurde in einem Engpaſſe überfallen und zum Rückzuge genöthigt, wobei es außer ſeinem ganzen Gepäcke 100 Mann an Todten, darunter den Oberſten und zwei Hauptleute, verlor. Dieſem erſten Stoße folgte bald ein noch ſchlimmerer. Das 19te Infanterieregiment, welches Ibrahim von Damascus berufen hatte, machte gegen die Rebellen einen ſo übel berechneten und ſo ungeſchickt geleiteten Angriff, daß es mit großem Verluſte zurückgeworfen wurde; der Oberſt und der Oberſtlieutenant fielen gleich im Anfange des Gefechtes. Indeſſen wurden auf andern Puncten, wo Ibrahim ſich in Perſon befand, die Inſurgenten zuſammengehauen, und in ſeinen Briefen an ſeinen Vater kündigte er das Ende des Kampfes ſogar als nahe bevorſtehend an. Mehmed Ali theilte dieſe Zuverſicht nicht. Sein Entſchluß war bald gefaßt. Da der Paſcha meinte, daß kein Augenblick zu verlieren ſei, ſchiffte er ſich am 24. Juni nach Jaffa ein, wobei er ungefähr 8000 Mann auserleſene Truppen mitnahm. Sein Erſcheinen und die Ankunft dieſer Verſtärkung brachten eine eben ſo raſche als entſcheidende Wirkung hervor. Von Schrecken betroffen, oder dem Einfluſſe der zu ihrer Vereinigung angewandten Mittel nachgebend, verhielten ſich die Anführer der Inſurgenten beinahe unthätig, während Ibrahim die Empörung durch Waffengewalt vollends zermalmte. Das befeſtigte Dorf Zeitta, 7 bis 8 Wegſtunden von Naplus entlegen, wurde mit dem Bayonnete genommen, und zwei Tage ſpäter verloren die Gebirgsbewohner in einem zweiten unglücklichen Gefechte 400 der Ihrigen. In Folge dieſer Niederlage unterwarfen ſich alle Dörfer, und die ägyptiſchen Truppen rückten ohne Schwertſtreich in Naplus ein. Die Gemeinden, die an der Empörung Theil genommen, wurden entwaffnet, und drei Anführer, die man mit den Waffen in der Hand gefangen hatte, auf Mehmed Ali's Befehl enthauptet. Anderer Seits ſchenkte er Abu-Ghos Verzeihung, und gewann dadurch die Ergebenheit eines unter den Seinigen einflußreichen Mannes. Was ihren Bechir betrifft, deſſen Geſinnungen mit Unrecht verdächtigt wurden, ſo hatte Mehmed Ali mit deſſen Eifer und Treue nur Urſache zufrieden zu ſeyn. Sobald der Emir von der Ankunft des Paſcha's in Syrien hörte, hatte er ſich beeilt, ihm einen ſeiner Söhne entgegenzuſenden; er ſelbſt übernahm die Beſtrafung der Türken von Saphet, die eine Menge der dieſe Stadt bewohnenden Juden gemordet hatten. Später half ſein zweiter Sohn an der Spitze von 2000 Bewohnern des Libanon die Bewegungen unterdrücken, welche nach der Zurückreiſe Mehmed Ali's nach Aegypten unter den Anſaries von neuem aufgebrochen waren. Dieſe Unruhen waren die letzten, und zu Anfang Auguſts war das Anſehen des Paſcha's auf allen Puncten Syriens vollkommen wieder hergeſtellt. Mehmed Ali iſt am 27. Juli nach Alexandria zurückgekehrt."

Schweden und Norwegen.

Capitän Lindeberg hat in einem (im Aftonblad abgedruckten) Schreiben an den Oberſtatthalter erklärt, daß er die königliche Begnadigung nicht annehmen, ſondern ſterben wolle und zwar am liebſten an ſeinem Geburtstage den 8. November, indem er glaube, „daß ſein unter dem Beile fallendes Haupt dem Vaterlande mehr Nutzen ſchaffen werde, als wenn es auf ſeinen Schultern ſitzen bleibe." Die Zeitung Dagligt Allehanda ſagt: „Wahrlich, Hr. Lindeberg macht der Behörde viel Plage, der ſie ſo leicht hätte entgehen können."

In Gothenburg, wo die Cholera aufgehört hat, waren bis zum 10. d. M. 2336 Perſonen an dieſer Krankheit geſtorben.

Großbritannien und Irland.

Der Standard enthält noch folgende Details über den Tod der Donna Franciſca, Gemahlinn des Don Carlos: „Die Prinzeſſinn ſprach in ihrem Teſtamente den Wunſch aus, ihre ſterblichen Reſte möchten nicht im königlichen Pantheon des Escurials beigeſetzt, ſondern gelegentlich nach Orihuela übergeführt und in der Gruft des von ihr geſtifteten Kloſters beerdigt werden. Orihuela iſt eine Stadt mit einem Biſchofsſitze und 30,000 Einwohnern in der ſchönſten Gegend der Provinz Valencia, dem „Garten Spaniens," 30 Leguas von der Hauptſtadt und vier vom mittelländiſchen Meere entlegen. Hier hat Donna Franciſca ein Kloſter gegründet, das 50 Nonnen enthält. Sie verwandte darauf den größten Theil ihrer Erſparniſſe, und wurde von ihrem Gemahl und ihrer Schweſter, der Prinzeſſinn von Beira, dabei unterſtützt. Man beabſichtigte die Leiche einzubalſamiren; aber ſie ging ſo ſchnell in Fäulniß über, daß dieß unthunlich war. Sie blieb mehrere Tage in einem ſchwarz behängten Saale ausgeſetzt. Der ſchön gearbeitete bleierne Sarg ſtand auf einer Eſtrade, zu welcher drei Stufen führten, unter einem prachtvollen Baldachin. Achtzehn Candelaber brannten um den Katafalk, welchen Tag und Nacht die ſpaniſche Leibwache umgab. Die Ornamente und die Krone waren in London gearbeitet und der Sarg trug folgende Inſchrift: „Maria Franciſca regali ex progenie Braganza et Borbon, Ioannis VI., Lusitaniae fidelissimi filia regis, Caroli V. Hispaniarum quoque regis conjux amantissima, Sti. Francisci a Sales monialium fundatrix regalis monasterii civitatis Oriolensis pia et religiosa, pridie nonas Septembris anni millesimi octingentesimi trigesimi quarti, aetatis suae incepto trigesimo quinto, Alverstokii parvo magnae Britanniae oppido obdormivit in Domino. R. J. P." Der Adel und die ſonſtige vornehme Geſellſchaft von Portsmouth und der Umgegend, ſo wie die Civil- und Militärbehörden haben der Familie die zarteſte Aufmerkſamkeit bezeig

Bei der Leichenfeier, die am 16. d. M. in der Capelle zu

Gosport Statt finden soll, und wozu der Herzog von Wellington und Lord Beresford eingeladen sind, werden sämmtliche Kriegsschiffe im Hafen und die Batterien die spanische Flagge aufziehen und alle funfzehn Minuten eine Salve abgefeuert werden Gleich nach dem Trauergottesdienste beabsichtigt die Prinzessinn von Beira sich mit den jungen Prinzen nach London zu begeben, wo bereits auf dem Hanoversquare ein Hotel für sie in Bereitschaft gesetzt ist."

Consols am 15. September 90⅞. — Am 16. September 90⅜, ¼.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine vom 9. d. M. datirte königliche Verordnung, wodurch, in Ausführung des Gesetzes vom 21. März 1831, für das laufende Jahr der Zeitraum vom 1. October bis zum 15. December d. J. zur dreijährigen Erneuerung der Hälfte der Municipalräthe im ganzen Umfange des Reichs bestimmt wird. Die Präfecten werden demnach aufgefordert, die Session der Municipalconseils für das 4te Quartal d. J., die in der Regel im November Statt findet, bis nach beendigter Wahl der neuen Räthe auszusetzen. Sobald die Municipalconseils zur Hälfte neu zusammengestellt worden, soll auch die Wahl der neuen Maires und ihrer Adjuncten erfolgen, die bekanntlich ebenfalls immer nur für 3 Jahre ernannt werden."

Abermals sind zwei neue Deputirtenwahlen im Sinne der Regierung ausgefallen. In Bolbec wurde an die Stelle des Hrn. Pouyer, dessen Wahl für nichtig erklärt worden, der Generalsecretär des Handelsministeriums, Hr. Vitet, und in Laval, an die Stelle des Hrn. Olivier, der seine Entlassung eingereicht, Advocat Paul Boudet erwählt.

Hr. Thiers soll entschlossen seyn, von der (in unserem Blatte mitgetheilten) Herausforderung des Hrn. Eduard Degouve-Denuncques keine weitere Notiz zu nehmen.

Der Marschall Clauzel befindet sich noch immer auf seinem Gute; indessen haben zwei seiner Adjutanten Paris verlassen, um ihn von dort abzuholen. Man glaubt daher, daß die Einschiffung des Marschalls und seines ganzen Gefolges nach Algier nunmehr unverzüglich vor sich gehen werde.

Am 17. September 5Percents 104 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 60. 3Percents 76 Fr. Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 10. — Am 18. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 60. 13Percents 76 Fr.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der kaiserl. russische Geschäftsträger in der Schweiz hat unterm 14. v. M. von Vidi, bei Lausanne, an den Präsidenten der Tagsatzung nachfolgende Zuschrift (in französischer Sprache) erlassen:

„Herr Präsident! Ich glaube die Mittheilung, womit Ew. Excellenz mich unterm 4. d. M. beehrten, auf keine angemessenere Weise erwiedern zu können, als indem ich Ihnen in Beilage den Auszug einer Depesche übermache, die ich eben von dem kaiserlichen Ministerium erhalten habe. Das lebhafte und aufrichtige Vergnügen, womit der Kaiser den glücklichen Ausgang der letzten Verhandlungen zwischen der Schweiz und ihren Nachbarstaaten vernommen hat, ist mir eine sichere Bürgschaft, daß Sr. Majestät dem Protocoll der Tagsatzung vom 22. Juli die gerechte Anerkennung nicht verweigern wird, da dasselbe das Benehmen des eidgenössischen Vororts bekräftigt, bei einer Gelegenheit, wo derselbe laut erklärte, daß die Schweiz, umsichtig und besonnen, niemals von der durch das Völkerrecht, durch die wahre Ehre und das offenbare Interesse dieses Landes bezeichneten Bahn abweichen werde. Unsere Wünsche werden unausgesetzt dahin gehen, daß die Tagsatzung dieses einlenkende und heilsame System immer mehr befestige, und daß sämmtliche Cantone sich dieser Leitung hingeben, um mit Geradheit und Thätigkeit zur Vollziehung eines Beschlusses mitzuwirken, welcher vor allem aus die eigene Ruhe der Schweiz gewährleistet. Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung. (Unterz.) D. de Severine."

Auszug aus einer Depesche Sr. Excellenz des Vicereichskanzlers an Hrn. von Severine:

„Petersburg, den 18. (30.) Juli 1834. Der Kaiser hat mit wahrem Vergnügen den glücklichen Ausgang der Verwicklungen vernommen, welche der Aufenthalt und die Umtriebe polnischer und anderer Flüchtlinge zwischen der Schweiz und ihren Nachbarstaaten veranlaßt hatten. Der Vorort, nachdem er bei Sr. Majestät dem König von Sardinien einen richtigen und klug berechneten Schritt (une démarche correcte et judicieuse) gethan, hat durch seine Noten vom 24. Juni nicht bloß den Grundsatz anerkannt, daß nicht bloß jedes auf dem eidgenössischen Gebiete aufgenommene Individuum, welches das ihm ertheilte Asyl zu Umtrieben gegen die Ruhe eines andern Staates mißbrauchen würde, sofort weggewiesen werden solle; sondern er hat überdieß die förmliche Verpflichtung übernommen, eintretenden Falles auch diesem Grundsatze gemäß zu handeln. Auf solche Weise sind gerechte Ursachen zu Beschwerden glücklich beseitigt, und alles berechtigt zu der Hoffnung, daß in Kurzem Freundschaft und Zutrauen zwischen der Schweiz und jenen Nachbarstaaten hergestellt seyn werden, die noch erst vor weniger Zeit in die Nothwendigkeit gesetzt waren, von derselben Bürgschaften des Friedens und der Ruhe zu verlangen. Der Vorort und insbesondere desselben würdiger Präsident haben dadurch ihrem Vaterlande einen Dienst geleistet, wozu unser erhabener Gebieter denselben mit Vergnügen aufrichtig Glück wünscht. An der eidgenössischen Tagsatzung ist es nun, unter dieser Leitung das Werk der Versöhnung, welches sie auf so würdige

Weise unternommen haben, zu bekräftigen. Der Kaiser gewärtigt diesen Erfolg mit der freundschaftlichen Theilnahme, die er für das Wohl der Schweiz jederzeit gehegt hat. Die Verdienste, welche Sie, mein Herr, sich im Verlaufe dieser mühevollen Unterhandlung erworben, und was Sie zu dem Erfolge derselben mitgewirkt haben, sind nicht ungeachtet geblieben; im Gegentheil hat S^r. kaiserl. Majestät geruht, diese Verdienste anzuerkennen und Ihnen Ihre hohe Zufriedenheit huldvoll zu bezeugen. Sie haben ganz richtig die Willensmeinung des Kaisers errathen, indem Sie sich entschlossen, der Tagsatzung beizuwohnen, und S^r. Majestät kann es nur billigen, daß Sie in dieser Hinsicht dem Anliegen des H^rn. Bürgermeisters entsprochen haben u. s. w. (Unterz.) Nesselrode."

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält Folgendes: „Am 16. November 1833 hatten holländische Soldaten eine Heerde Schafe von 90 Stück, welche einem Landmanne zu Sevenum (Belgien), Johann Tyssen, gehörten, weggenommen. Der Hirt desselben, welcher seine Schafe zwischen den Dörfern Sevenum und Deurne weiden ließ, war mit seiner Heerde aus Unachtsamkeit über die Gränze gegangen, und zwei in der Nähe befindliche holländische Soldaten hatten den Hirten und seine Heerde hinweggeführt. Der Hirt ist freigelassen, aber die Heerde öffentlich zu Aster verkauft worden. Als die hiesige Regierung hievon Kenntniß erhielt, verlangte sie, auf diplomatischem Wege die Ersetzung dieses Verlustes, und das Cabinet im Haag hat Befehl ertheilt, dem Eigenthümer eine angemessene Entschädigung zu geben."

Mähren und Schlesien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn nebst S^r. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Ludwig sind am 23. September Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Olmütz wieder in Brünn eingetroffen.

Wien, den 25. September.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. August l. J. dem General-Polizeidirector zu Mailand und Hofrathe, Carl Justus von Torresani, allergnädigst zu gestatten geruht, das ihm von S^r. Majestät dem König von Sardinien verliehene Commandeurkreuz des Ordens der heil. Mauritius und Lazarus annehmen und tragen zu dürfen.

Am 25. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⁷/₁₆;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90⁷/₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138¾;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt in CM.		58¼;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden dritten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause N^r. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. WW. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hievon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen hatten, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 25. September 1834. Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 270

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 27. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.732	28 3. 6 L. 6 P.	+ 5.0	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.718	28 5 10	+ 13.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.677	28 5 4	+ 8.0	SO.	—	—

Spanien.

Das Journal du Commerce meldet aus Spanien: „In Bilbao sind neuerdings Handlungen der Rache verübt worden. Am 5. September sind der Insurgentenführer Arana, ein Zollbeamter, ein junger Priester, der Haushofmeister des Marquis von Valdespina und der Secretär der Junta der Agraviados, welche sämmtlich durch ein in Madrid gefälltes Urtheil zum Tode verdammt worden sind, von Santander nach Bilbao gebracht und am 6. in Gegenwart einer großen Menge Volkes erschossen worden. Arana, welcher in Amerika ein Waffengefährte der Generäle Rodil, Valdez und Espartero war, zeigte einen großen Character; seine Kaltblütigkeit verließ ihn keinen Augenblick lang; er starb wie er gelebt hatte, als tapferer Soldat, ein Opfer seiner Ergebenheit für eine Sache, die er in dem Augenblicke, wo Bilbao zuerst den Schild für Don Carlos erhob, mit Enthusiasmus zur seinigen gemacht hatte. Er war zu Anfang des Augusts mit 96 der Seinigen in den Gewässern von Lequeitio von der spanischen Fregatte Perola, die sich damals fünf Schaluppen der Insurgenten bemächtigte, gefangen worden. Die Carlisten sahen zu jener Zeit der Ankunft eines mit Waffen befrachteten großen Schiffes von London entgegen, das aber nicht hatte abgehen dürfen; durch Gold erfuhr man von dem Capitän desselben das Geheimniß der Signale; die spanische Regierung wurde unverzüglich davon unterrichtet, ein Fahrzeug erhielt die Weisung, sich Lequeitio gegenüber vor Anker zu legen, welcher kleine Hafen von den Carlisten zum Ausschiffungsorte gewählt worden war; diese, sich nichts Arges versehend, wähnten mit Freunden zu thun zu haben, näherten sich der Fregatte arglos, und was hierauf geschah, weiß man. Arana war ein ausgezeichnet tapferer Kriegsmann; seine Hinrichtung, so wie die des jungen Geistlichen, machte in Bilbao lebhaftes Aufsehen. Leider ist Zumalacarregun bald darauf durch das Waffenglück im Stande gewesen, bedauernswürdige Repressalien dafür zu nehmen; denn man weiß, daß er viele Gefangene gemacht hat."

Im National vom 18. d. M. heißt es: „Man hat durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Madrid vom 11. September erhalten. Bis dahin war weder in finanzieller noch in politischer Hinsicht irgend ein entscheidender Entschluß gefaßt worden. Die Commission hatte ihren Bericht unterzeichnet aber noch nicht vorgelegt. Die Majorität, welche aus dem Präsidenten Florez Estrada, dem Secretär Garcia Carrasco, dem Marquis von Monte Virgin, dem Grafen Huts und Hrn. de Torrens y Miralda besteht, beharrte bei ihren, die vollständige Anerkennung der Cortesanleihen, dagegen die gänzliche Annullirung der seit 1823 contrahirten Anleihen, bezweckenden Conclusionen. Die Minorität, welche aus den vier Mitgliedern Fontagud Gargollo, Aguirre Solarte, Crespo de Tejada und dem Marquis de Someruelos besteht, hatte die Anerkennung sämmtlicher Anleihen, ohne Unterschied des Ursprungs, und die Eintheilung der allgemeinen Schuld in 25 Serien Activ- und 25 Serien Passivschuld vorgeschlagen, welche jährlich mittelst einer Ziehung zurückgezahlt werden sollten. Man vermuthet, daß Hr. von Toreno, welcher keine Hoffnung vor sich sah, die Annahme seines ursprünglichen Entwurfes durchzusetzen, sich auf Seite der Meinung der Minorität, als der der seinigen am nächsten stehenden, neigen, und selbe bei den Debatten in der Procuradorenkammer unterstützen werde. — Das Ministerium war, trotz seinen rasch nacheinander erlittenen Niederlagen, noch unberührt; man zweifelte aber nicht, daß es entweder in Masse abtreten werde, oder die HH. de la Rosa, Moscoso und Zarco del Valle allein ihre Entlassung nehmen dürften, und die HH. von Toreno und Garelly den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums erhalten würden. Die Opposition nahm tagtäglich mehr überhand, und bereitete in ihren häufigen Zusammenkünften ihren parlamentarischen Feldzug vor. Die Mitglieder derselben zeigen sich, in der Zuversicht, daß sie von der öffentlichen Meinung unterstützt werden würden, entschlossen, alle ihrem Lande noch mangelnden Rechte unaufhaltsam zu erringen."

Der Renovateur macht folgende Bemerkungen über den Bericht der Majorität der Finanzcommission der Procuradorenkammer in Betreff der Staatsschuld: „Erklärung der Unmöglichkeit für Spanien, alle seine Schulden zu bezahlen; Huldigung dem revolutionnären Princip durch Annullirung der königlichen Anleihen und Anerkennung der Cortesanleihen; — solchergestalt liegt in diesem Bericht mehr als ein bloßer Bankrutt; es liegt darin eine vollständige Revolution. Die Verfasser dieses Berichtes haben dabei sehr wohl berechnet was sie thun, und scheinen fest entschlossen, sich schlechterdings zu keiner Concession verstehen zu wollen. Man versichert, der Secretär der Commission habe nach Paris geschrieben: „Und wenn sich „die französische Regierung vor uns auf die Knie werfen „wollte, so würden wir dennoch die seit 1823 von Ferdi„nand VII. contrahirten Anleihen nie anerkennen."

Die Madrider Zeitungen vom 10. und 11. September enthalten die Fortsetzung der Debatten der Procuradorenkammer über die „Erklärung der Rechte." Sämmtliche noch rückständige Artikel (7 bis 12) wurden beinahe einstimmig angenommen. In der Sitzung vom 9. erhob sich eine Debatte über den Zustand der nördlichen Provinzen. Hr. Martinez de la Rosa verglich diesen Krieg mit den Kriegen der Vendee und in Calabrien; es

befänden sich in diesen Provinzen wenigstens 40,000 Mann, wovon die Hälfte ungefähr in drei Colonnen mobil, und der übrige Theil in Besatzungen vertheilt sei; in Castilien stünden 15,000 Mann; woran es aber fehle, sei das Geld.

Nachstehendes ist der Schluß der Mittheilungen eines Engländers bei Rodils Armee über den Krieg im nördlichen Spanien: „Lisaro im Ulzamathale, 25. August. Hauptquartier des Generals Rodil. Don Carlos flieht vor uns von Platz zu Platz, und wir verfolgten ihn Tag für Tag bis 9 Uhr Abends über die ungeheure Bergkette, die das Bastanthal von diesem Thale trennt. Gestern kam er eine Legua von hier mit 500 Mann vorüber, in der Richtung nach Roncesvalles, einem von der westlichen Kette der Pyrenäen gebildeten Thale. Diesen Morgen aber erhielten wir Nachricht, der Prätendent habe vergangene Nacht wieder eine Rückmarsch nach dem Bastanthale gemacht. Unter diesen Umständen brachen wir sogleich wieder zu seiner Verfolgung auf. Es ist jetzt sechs Wochen, seit General Rodil und seine Armee in diese Provinzen eingerückt sind, und nie haben wir des Tages weniger als 7 Stunden, ja einige Mal 14 Stunden zurückgelegt. Wer die Natur der spanischen Soldaten nicht kennt, wird es unglaublich finden, wenn ich ihm sage, daß ich während aller dieser Gebirgszüge nicht einen einzigen Nachzügler sah. Gestern Morgens frühstückte der Prätendent in einem eine Stunde von hier gelegenen Hause, umgeben von seinen Höflingen und Ehrenwachen. Als er hörte, daß Rodils Vorhut nur eine Stunde von ihm stehe, rannte er zu seinem Pferde und sprengte eilends davon. — Die Hülfsquellen der Provinzen sind fast erschöpft. Die Ernte war heuer schlecht, und die Armee des Prätendenten kann sich keine drei Monate mehr im Gebirge halten, denn der Obergeneral hat die entscheidende Maaßregel ergriffen, Besatzungen in alle Städte zu legen, und seine Thätigkeit, sein Eifer, seine strenge Rechtsverwaltung muß bald diesem gräßlichen Bürgerkampf ein Ende bereiten. — Leider hat sich das traurige Schicksal des Grafen Via-Manuel, eines Obersten, der als Freiwilliger in unserm Heere diente, vollkommen bestätigt. Er ward von Zumalacarregny zum Gefangenen gemacht und erschossen. In meinem letzten Schreiben vergaß ich zu bemerken, daß ein Versuch gemacht worden seyn soll, Don Carlos durch einen Mann, den man für einen Italiener hält, ermorden zu lassen. Als er ergriffen ward, fand man ein Paar Pistolen und einen Dolch bei ihm. Der Prätendent scheint Nachricht von diesem beabsichtigten Morde gehabt zu haben. So wie er im Hauptquartier der Insurgenten angekommen war, bot er seine Dienste als Freiwilliger an. Er ward sogleich erschossen. — Nachschrift. Wir erhielten so eben Nachricht, daß Don Carlos während seiner gestrigen Flucht über das Gebirge mit seinem Pferde gestürzt ist. Ich wundere mich nicht darüber, denn ein Engländer möchte sich kaum eine Vorstellung von diesen Bergpässen machen können. Carlos hörte gestern in einem Walde, auf dem Gipfel eines Berges, Messe. Es regnete den ganzen Tag ohne Unterlaß."

Ein Brief in der Times aus Bayonne vom 3. September entwirft zuerst eine launige Schilderung der ängstlichen, mitunter vexatorischen Wachsamkeit, womit die französischen Gränzbehörden den Carlisten jede Zufuhr abzuschneiden suchen, und fährt dann also fort: „Des Obersten Caradoc sechswöchentliche Campagne scheint kein sehr angenehmer Zeitvertreib gewesen zu seyn. Er und der ihn begleitende Freund, Hauptmann Dalling, brachten im Durchschnitte täglich 10 Stunden, manchmal auch 14, im Sattel zu. Dabei hatten sie abwechselnd den sengenden Strahlen einer spanischen Augustsonne oder den strömenden Regengüssen Trotz zu bieten, die mit sündfluthartiger Heftigkeit auf sie niederplätscherten, und nicht selten sechs, acht auch zehn Stunden anhielten. Und wenn sie nun so durchwässert oder halbgeröstet ins Nachtquartier kamen, welche Comforts hatten sie dort zu erwarten? Sie wurden einlogirt in irgend ein elendes, schmutziges, verlassenes Dorf, wo man sie, bei dem Mißverhältnisse der Menschen und der Häuser, wie Schafe zusammenpferchte. Da lagen sie nun in armseligen Stuben mit kahlen vier Wänden, ihr Lager dunstiges Stroh, wo Millionen Flöhe und andere gastfreundliche Insecten der willkommenen Gäste harrten, und ihnen die ganze Nacht hindurch die unermüdlichste Aufmerksamkeit schenkten. Zu diesen Einladungen zur Ruhe gesellte sich noch die tröstliche Betrachtung, daß sie von den Carlisten überfallen, und ein wenig todtgeschossen werden könnten, da die spanischen Truppen in der Ausstellung von Wachen und Vedetten äußerst nachlässig sind. Wirklich waren unsere Engländer einige Male nahe daran, so überfallen und im Schlafe abgethan zu werden. Eine andere Annehmlichkeit war die beständige Gefahr des Verbrennens, da fast jeder Spanier mit seinem glimmenden Cigarillo im Munde auf sein Stroh schlafen ging. Viele ihrer Märsche führten sie durch malerische und hochromantische Berglandschaften, aber selbst die Anschauung dieser Schönheiten und Naturwunder bot ihnen kein stachelloses Vergnügen; denn wenn die Freunde eben anfingen geschmackvoll und poetisch zu werden, da tauchte, als freudevergällendes Gespenst, die sehr wahrscheinliche Vermuthung auf, daß hinter jenem malerischen Felsen, hinter dieser so stattlichen und weitgebreiteten Eiche, eine Carlistische Kugel hervorpfeife. Die Spanier besitzen gewiß viele treffliche Eigenschaften; aber die Geselligkeit gehört nicht zu ihren Tugenden. Daher standen auch Oberst Caradoc und sein Gefährte während ihres sechswöchentlichen Aufenthalts mit den spanischen Offizieren in wenigem oder gar keinem genaueren Verkehre. Sie zeigten sich gutmüthig und freundlich, sogar dienstfertig; aber Abends fanden keine vergnüglichen Zusammenkünfte Statt, um sich über die Ereignisse des Tages zu unterhalten, und die Strapazen in Scherz und Liedern zu vergessen. Im Gegentheile zogen sich alle, gleich Ossianischen Helden, in ihre eigenen Wolken (von Tabaksrauch nämlich) zurück, um über das Vergangene zu träumen oder sich Visionen über die Zukunft hinzugeben. Während ihrer ganzen Anwesenheit in General Rodils Hauptquartier speisten Caradoc und sein Freund nur einmal an dessen Tafel, und auch dieß nur zufällig: er sah sie unter seinen Fenstern um die Essenszeit spazieren gehen, und beschied sie zu sich hinauf. Rodil lebt sehr zurückgezogen, ist äußerst wortkarg, und nimmt sehr gewöhnlich kein regelmäßiges Mittagsessen ein, sondern begnügt sich mit einem Stück Brot und roher Chocolade. Er trinkt nur Wasser und raucht nie. Indessen nahmen unsere wackern Landsleute Alles von der guten Seite, halfen die Mühsale und Gefahren des Feldzugs lustig mittragen, machten sich unter ihren Waffengefährten so viele Freunde als bei verschlossenen Spaniern nur möglich war, und sind nun mit reichen Erfahrungen über den Gebirgskrieg, wenn auch etwas abgemagerten Leibes, zurückgekehrt."

Don Carlos hat drei Decrete erlassen. Durch das erste hat er einen Orden der „Legitimität" gestiftet, welcher, gleich der Fleur de Lys in Frankreich, an einem weißen, roth eingefaßten Bande getragen wird. Die Diplome werden von Zumalacarregny, dem Civil- und Militär-Großmeister dieses Ordens, ausgestellt. Die welche den Orden erhalten, sollen vor allen Andern zu allen

Staatsämtern ernannt werden. Das zweite Decret bewilligt allen Offizieren, welche die bestehende Regierung anzuerkennen sich geweigert haben, und dadurch genöthigt worden sind, in das Ausland zu emigriren, einen höhern Rang in der Armee, und verspricht denen, welche zu ihm nach Navarra kommen, noch außerdem eine Belohnung. In dem dritten Decrete wird verordnet, daß alle öffentlichen Beamten, welche aus Anhänglichkeit an die Legitimität es vorgezogen haben, auf ihre Stellen zu verzichten, und die Provinzen, wo die neue Regierung proclamirt wurde, zu verlassen, ein Recht auf eine Belohnung haben und den übrigen Unterthanen bei Besetzung der Stellen vorgezogen werden sollen. Don Carlos erklärt ferner, daß er als seine besten Diener die betrachte, welche beweisen würden, daß sie der revolutionnären Regierung seiner Nichte nicht den Eid der Treue geleistet hätten.

Man schreibt aus Roncesvalles, daß die 60 Gefangenen, welche Zumalacarregun den Truppen der Königinn bei Viana abgenommen hatte, in jener Stadt ankamen, und nach den Amescoathälern gebracht wurden. Angekommene Gewehre wurden unter das 7te und 8te Bataillon Carlisten, die meist ohne Waffen waren, vertheilt. Am 9. kamen 35 im Treffen von Bergara Verwundete, vom 5ten Carlisten-Bataillon, in Aranaz an. Die Carlisten scheinen Bergara aufs Neue angegriffen, und 200 dort im Depot befindliche Gewehre weggenommen zu haben. Sie hätten mehrere Häuser in Brand gesteckt, und sich dann wieder zurückgezogen.

Rußland.

In Bezug auf die Bewachung der Alexandersäule haben S^t. Majestät der Kaiser den nachstehenden Ukas an den Minister des kaiserlichen Hofes erlassen: „Mit der heutigen feierlichen Enthüllung des Denkmals Meines in Gott ruhenden geliebtesten Bruders und Wohlthäters, des Kaisers Alexander I., ist das heiligste Gelübde Meines Herzens, das Gelübde des ganzen Vaterlandes vollzogen worden. Es bleibt uns nur noch übrig, dieses uns Russen so theuere Denkmal durch eine eigene Bewachung zu ehren. Ich halte es in dieser Beziehung für das Angemessenste, dieselbe den gedienten Kriegern anzuvertrauen, welche die Compagnie der Schloßgrenadiere bilden — da diese den großen Siegen beiwohnten, die Rußlands Waffen unter der Regierung des unvergeßlichen Kaisers berühmt machten. — In Folge dessen befehle Ich, die zeitherige Zahl der Schloßgrenadiere mit einem Unteroffizier und 12 Gemeinen, die nach den bestehenden Vorschriften der Compagnie zu erwählen sind, zu vermehren, und vom heutigen Tage an sie die Erfüllung ihrer neuen Obliegenheit beginnen zu lassen. — Sie werden nicht ermangeln, die nöthigen Anstalten dazu zu treffen. S^t. Petersburg, 30. August (11. September) 1834. Nikolaus."

Großbritannien und Irland.

Der Globe macht die Bemerkung, daß die drei Staatssecretäre, Lord Palmerston, Lord Duncannon und H^r. Spring-Rice, Irländer sind; eben so Lord Aylmer, Generalgouverneur von Canada; Lord Clare, Gouverneur von Bombay; Marquis von Sligo, Gouverneur von Jamaika; General Bourke, Gouverneur von Neusüdwales, und Sir Dudley S^t. Leger Hill, Gouverneur von S^t. Lucia. Die Zahl der ausgezeichneten Irländer, welche hohe Aemter bekleiden, ist gegenwärtig größer, als jemals.

Der Courier bemerkt, daß die Reden, welche der Lordkanzler zu Aberdeen und Dundee, und Graf Grey zu Coldstream gehalten und worin Beide sich gegen eine zu schnelle Reform ausgesprochen, gelesen und beherzigt zu werden verdienten.

Der Marquis von Miraflores vertheidigt sich in einem aus Brighton vom 13. September datirten Briefe gegen die Beschuldigung der Gazette de France, daß der Spanier Namens Lopez, welcher Don Carlos habe vergiften wollen, zu diesem Zwecke mit einem von ihm ausgestellten Passe versehen gewesen sei.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Nauplia vom 15. August: „Am Abend des 11. d. M. schifften sich Staatsrath Maurer und geheimer Legationsrath Abel mit ihren Familien auf einem griechischen Fahrzeuge ein, um in das teutsche Vaterland zurückzukehren. Beide hatten an demselben Tage Abschiedsaudienzen bei S^r. Majestät dem Könige, welcher, wie man hört, sehr gerührt war. S^r. Majestät geruhte, jedem der zwei Abgehenden eine kostbare Tabatiere, welche mit Höchstihrem Portrait in Brillanten geziert ist, als Andenken zu verehren. — Dieser Tage wurden 28 ehemalige rumeliotische Palikarenchefs theils als Obersten, theils als Majors und Hauptleute angestellt. Wie man vernimmt, ist der große Theil der Truppen aus der Maina zurückgezogen und nach Koron befehligt worden. Nur die festen Positionen blieben noch besetzt. Gegenwärtig verhalten sich die Mainoten ruhig. Aber in Arkadien und Messenien sind Unruhen ausgebrochen. Von Karitene, dem Geburtsorte Kolokotroni's, ging die Bewegung aus. Die Neffen des Plaputas und des Kolokotroni stehen an der Spitze. Der Neffe des Plaputas hat in seiner Proclamation den Titel eines General en Chef angenommen. Diese Aufrührer haben nun endlich die Maske völlig abgeworfen, denn sie verhüllen ihren wahren Plan nicht wie bei der ersten Verschwörung etwa damit, daß der König majorenn erklärt, und daß in der Regentschaft eine Aenderung getroffen werden solle, sondern sie sprechen sich direct gegen den König und die Regentschaft aus. Schon seien, sagen sie laut, Schiffe mit Truppen unterwegs, welche König Otto entthronen sollen. Mit solchen abgeschmackten Gerüchten führen sie die Leute irre, während sie Andere mit Gewalt zwingen, sich ihnen beizugesellen. Die Regierung hat Maaßregeln getroffen, um diesen schändlichen Aufruhr zu unterdrücken. In Arkadien soll die Ruhe ziemlich wieder hergestellt seyn, da das Volk keinen Antheil daran genommen, sondern jedes Zumuthen der Ruhestörer mit Unwillen zurückgewiesen hat. In Messenien aber, wo sie den Nomarchen und den Mirarchen überfallen und gefangen genommen haben, soll der Aufstand noch fortdauern. Doch werden hier alle Vorkehrungen sehr thätig betrieben, und es ist zu wünschen, daß es mittelst derselben der Regierung bald gelingen möge, diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Ueber die nächste Veranlassung dieser insurrectionnellen Bewegung wird erst die Folgezeit klare Auskunft geben, daß sie aber mit der Kolokotronischen Verschwörung eng zusammenhängt, ist nicht zu bezweifeln. Denn die Insurgenten verlangen unter Anderm, daß die zu zwanzigjähriger Gefängnißstrafe verurtheilten Kolokotroni und Plaputas in Freiheit gesetzt werden. Das Sonderbare bei der Sache ist, daß die aufrührerische Partei auf eine Constitution dringt, und behauptet, die in den Londoner Protocollen der griechischen Nation versprochenen Freiheiten seien nicht in Wirkung getreten, während dieselbe Partei sich von jeher der sogenannten constitutionellen entgegengesetzt hatte. Diese constitutionelle Partei, an deren Spitze früher Koletti stand, ist der Regierung treu, indem sie sich überzeugt hat, daß in den gegenwärtigen Zeiten und

Umständen eine Constitution das traurigste Geschenk wäre, welches man der griechischen Nation machen könnte. Es ist leicht möglich, daß die Copodistrianische Partei nun für immer besiegt wird, was geschehen muß, wenn Griechenland zur Ruhe kommen soll. Sie hat sich noch niemals so positiv und offen ausgesprochen als dießmal. Es wird dadurch klar, daß der Kolokotronische Prozeß kein Wahn war, wie man ihn von einer gewissen Seite hat darstellen wollen, und die Regierung ist in ihrem damaligen Benehmen mehr als gerechtfertigt. — So eben höre ich, daß der vor einigen Tagen aus Rußland hieher zurückgekehrte Oberst Kalergis gestern Abends gefänglich eingezogen wurde. Noch drei andere Häuptlinge jener Partei, Zogris und die beiden Brüder Zachioropulo, wurden ebenfalls verhaftet. Da die Regierung jetzt Mangel an regulärem Militär hat, so wurde heute dem jüngern Griva der Auftrag ertheilt, mit 250 Pallikaren gegen die Insurgenten zu ziehen. Eben so hat sich von denjenigen Mainoten, welche der Regierung treu geblieben sind, eine Anzahl gegen die Aufrührer in Marsch gesetzt. Vielleicht werden die Aufwiegler so in die Mitte genommen, und von diesen irregulären Truppen mit der Hülfe der Gendarmen und einigen regulären Militärs vernichtet. Allein dessen ungeachtet ist es unangenehm, daß die Regierung zu diesen Hülfstruppen ihre Zuflucht hat nehmen müssen, und daß das griechische Heer nicht längst so geordnet ist, um allen diesen aufwiegleriſchen Bewegungen Trotz bieten zu können. In Rumelien sind zwei- bis dreihundert Räuber von der türkischen Gränze her eingefallen. Sie wurden mit den gegen sie gesandten Truppen handgemein, und wurden zerstreut. Das Gefecht soll sehr hartnäckig gewesen seyn; zwei Offiziere wurden dabei verwundet. — H^r. Geheimrath Klenze ist nach Athen abgereist, um die Vorarbeitung zu der Entwerfung des neuen Stadtplanes zu beginnen. — Folgendes sind die Namen der oben angeführten promovirten Rumeliotencapitäns. Zu Obersten wurden ernannt: Kitzo Tzavellas, Nikola Grizioti, Panagioti Jatrako, Theodor Griva. Zu Oberstlieutenants: Makrigiani, Mamouri, Diabouniоti, Rouki Spiro Milio, Zerva, Hadschi-Petro, Kitzo, Strato. Zu Majoren: Paskouli, Zerva, Bruseo, Phokas, Dubioti, Skylodimas Karatasso. Zu Hauptleuten: Roka, Tzamis, Niritzas und vier andere auf halbem Sold mit dem Character als Obersten."

Frankreich.

Nach dem Journal de la Guienne ist, auf einen Bericht des Unterpräfecten, auch dem neapolitanischen Consul in Bayonne das „exequatur" am 8. September genommen worden.

Der Bayonner Sentinelle zufolge, ist der von Rodil deßhalb abgeschickte Bevollmächtigte, Cabellas, am 7. September mit 350,000 Fr., die zur Bezahlung des Truppensoldes dienen sollen, aus Bayonne nach Irun zurückgereist; 20 französische Chasseurs geleiteten ihn bis an die Gränze.

Teutschland.

In der öffentlichen Sitzung der kurhessischen Stände vom 16. d. M. zeigte, gleich nach deren Eröffnung, der Landtagscommissär H^r. Regierungsrath Koch an, daß zufolge höchster Entschließung vom 13. d. M. der H^r. Ministerialdirector Meisterlin, seinem Ansuchen gemäß, von den Landtagscommissariatsgeschäften gnädigst entbunden worden sei, und legte sodann eine von S^r. Hoheit dem Kurprinzen und Mitregenten höchsteigenhändig vollzogene Vollmacht vor, durch welche derselbe (der bisherige Mitcommissär, H^r. Regierungsrath Koch) zum alleinigen Landtagscommissär bestellt ist.

Die Zahl der Naturforscher, die an der gegenwärtigen Versammlung zu Stuttgart Theil nehmen, betrug am 20. d. M. schon 450. Zum Vorstand der medicinischen Section wurde erwählt: Leibmedicus Obermedicinalrath D^r. von Ludwig, von Stuttgart; zu dessen Stellvertreter geheimer Rath von Harleß, aus Bonn; zu Secretären D^r. Blumhard von Göttingen und Leibarzt D^r. Heiselder aus Sigmaringen. Botanische Section: Graf Sternberg aus Prag, Präsident; Professor von Martius aus München, Vicepräsident; Professor Nees von Esenbeck und von Martens, Secretäre. Zoologisch-anatomisch-physiologische Section: Präsidenten: Professor Tiedemann von Heidelberg, Professor Otto von Breslau, Obermedicinalrath Froriep von Weimar; Secretäre: Professor Heyde, Professor Rapp und D^r. Düvernoy. Landwirthschaftliche Section: Präsident: Hofrath von Seyffer; Secretär: Professor Riecke. Physikalisch-chemische Section: Präsident: Professor Gmelin aus Tübingen; Secretäre: Professor Degen und D^r. Zeller. Astronomisch-geographische Section: Director der kaiserlichen Sternwarte von Littrow aus Wien, Präsident; Professor K. V. Hoffmann von Stuttgart, Secretär.

Wien, den 26. September.

S^r. Majestät der Kaiser haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. Juli d. J. dem Anton Freiherrn von Widmann, k. k. Oberlieutenant in der Armee, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Im Circus Gymnasticus im Prater wird zum Besten für einige durch Brand verunglückte Familien zu Wiener-Neustadt Sonntag den 28. September bei Beleuchtung des Schauplatzes eine große Abendunterhaltung, bestehend in Zauberproductionen, verbunden mit Musik und Declamation, gegeben. Auch bleibt der aus England hier angekommene Dampfwagen des H^rn. Fr. Voigtländer für das theilnehmende Publicum von Zeit der Cassaeröffnung (4 Uhr) bis zum Beginn dieser Abendunterhaltung (5 Uhr) aufgestellt und wird vor dessen Beseitigung in allen seinen Theilen erklärt. Die sämmtlichen Mitwirkenden haben ihre Leistungen in Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes unentgeltlich übernommen. Für eine große Loge bezahlt man 12 fl., für eine kleine Loge 8 fl., Sperrsitz 1 fl. 30 kr., erstes Parterre 1 fl. 30 kr., zweites Parterre 1 fl., zweiter Platz 40 kr., dritter Platz 20 kr. W. W. Logen und Sperrsitze sind in dem k. k. Kreisamte V. U. W. W. auf der Wieden im fürstlich Starhembergischen Freihause und auf der Landstraße in dem Kaffehhause des H^rn. Wallner, der goldenen Birn gegenüber, zu haben. Für höhere Beiträge wird auf Verlangen besonders quittirt. Die Cassaeroffnung ist um 4 Uhr, der Anfang um 5 Uhr und das Ende vor 7 Uhr.

Am 26. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		99 1/4;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		58 1/16;
Bankactien pr. Stück 1262 1/2 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 271

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 28. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 7⅜7	28 3. 6 8. 0 p.	+ 9 5	SO.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachm.	27.732	28 6 0	+ 14.0	N.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.717	28 5 9	+ 8.5	NW.	—	—

Spanien.

Weder der Moniteur noch die übrigen ministeriellen Journale vom 19. d. M. enthalten irgend eine Nachricht von dem Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen. — Der Indicateur de Bordeaux vom 15. meldet: „Am 8. ist die Besatzung von Bergara (zum zweiten Male) von dem 5ten und 6ten Bataillon von Navarra, und von zwei Bataillons von Guipuzcoa angegriffen worden. Der Prätendent stand mit zwei Compagnien Guiden in geringer Entfernung. Der Angriff auf Bergara hatte zum Zweck, sich 6000 Stück Gewehre zu bemächtigen, welche die Carlisten daselbst im Depot glaubten, aber nicht gefunden haben. Sie haben 30 Mann gefangengenommen, die sogleich erschossen wurden und mehrere Häuser in Brand gesteckt, worauf sie wieder abzogen, und 200 Gewehre, deren sie habhaft werden konnten, mitnahmen. — Zumalacarreguy ist mit drei Bataillons und der Kavallerie nach dem Ulzamathal aufgebrochen, man glaubt, daß er die Absicht habe, die Besatzung von Elisondo anzugreifen. — Am 9. Abends sind die Colonnen von Oraa und Lorenzo in Ataun eingerückt, um sich mit Rodil und Jaureguy in Verbindung zu setzen, und dann auf Elgoybar zu marschiren, wo sich Don Carlos mit vier Bataillons und seinem Gefolge befinden soll. — In den nächsten Umgebungen von Pamplona hausen kleine Banden, welche viel Unheil anrichten. — Der ganze Theil der Rivera, der bisher ruhig geblieben war, soll sich nun auch für Don Carlos erhoben haben. — Ein am 12. zu Bayonne aus S. Sebastian angekommener Reisender erzählte, es sei bei seinem Abgang das Gerücht gegangen, daß Aspeytia von den Carlisten genommen und in Brand gesteckt worden sei. Andere wollen wissen, die Schlösser der Herzoginn von Grenada seien von den Christinos angezündet worden, weil diese Dame die Unvorsichtigkeit hatte, die Ankunft des Prätendenten zu feiern. — Anderer Seits versichert eine aus Spanien gekommene Person, daß die Carlisten zu Aspeytia und in andern Fabrikstädten 5000 Stück Gewehre erbeutet haben; Rodil soll aus Verdruß darüber einen Theil der Stadt verbrannt haben. — Die Carlistische Colonne, welche unter Commando des Brigadiers Villareal über den Ebro gegangen war, ist zu Calahorra (in Castilien) eingerückt, und hat sich daselbst mehrerer Pferde, 1500 Paar Schuhe, und eines bedeutenden Vorraths von Proviant bemächtigt, auch von dem Ayuntamiento eine Contribution von 8000 Piastern erhoben, worauf sie am 9. weiter gegen Soria gezogen ist."

Der Messager des Chambres vom 19. d. M. enthält folgende Briefe aus Bayonne vom 13. und 14. September: „Bayonne, den 13. September. Von allen den tagtäglich ausgesprengten, meist rein erfundenen Nachrichten ist nur die wahr und zugleich wichtig, daß Rodil längs der ganzen Gränze die Hauptpuncte, wo sich die Insurgenten zu halten pflegten, befestigen läßt, denn dadurch erleidet das von allen Generälen der Königinn bisher befolgte System der Kriegführung gegen die Insurgenten eine totale Veränderung. Der General Harispe hat alles aufbieten müssen, um die spanische Regierung zur Annahme eines strategischen Planes zu bewegen, welcher sich aus der ganzen örtlichen Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes von selbst ergibt und obschon für gewisse ungeschickte Großsprecher und Prahlhänse etwas demüthigend, von den Localitäten unbeweislich vorgeschrieben wird. — Rodil rückte am 8. mit 4000 Mann plötzlich in S. Sebastian ein, setzte den dortigen Gouverneur des Platzes und den der Citadelle von Mota ab, verwies einen Brigadier vom Genie und einen Ingenieurcapitän nach Corusia und ging am folgenden Tage nach Tolosa ab, wohin er auch die 480,000 Fr., die ihm von Bayonne gesendet worden waren, mit sich führte. Wahrscheinlich wird er sich nach Biscaya wenden, denn der Prätendent, welcher am 6. in Marguina gewesen war, befand sich am 7. in Guernica. Bei sich hatte er zwar wenig Mannschaft; zwischen Lequeitio und Ypaster stand jedoch ein Corps von 4000 Insurgenten, welche diese Puncte blockirten und jede Bewegung Espartero's hinderten. Dem Hrn. Aldamar zu Zarnoza haben sie sein Schloß und ein Eisenwerk verbrannt und gedroht, auf allen Puncten, wo sich die Truppen der Königinn dergleichen Ausschweifungen erlauben würden, eben so zu verfahren. — Zwei Bataillone Guipuzcoaner, die sich dem Anscheine nach zerstreut hatten, brachten nach einer achttägigen Rast neuerdings Recruten und eine Summe von 300,000 Realen zusammen und wollten sich Bergara's bemächtigen, welcher Ort auch in der That ohne den ausserordentlichen Muth der Stadtmilizen und der Bergjäger des Landes in ihre Hände gefallen wäre. Die schwache Besatzung verlor bei diesem Angriff einige Mannschaft, die Insurgenten aber ebenfalls. Uebrigens wurden sie dabei von keinem ihrer bekannten Anführer befehligt und das Ganze war nur ein auf eigene Faust unternommener verwegener Streich. — Die Division Carondelet, welche, wie man sich erinnern wird, vor Kurzem erst (bei Larrion) von Zumalacarreguy überfallen und hart mitgenommen worden war, hat sich leider neuerdings zu Viana überrumpeln lassen, wo sich Zumalacarreguy unversehens auf sie warf, von den 1400 Mann, aus denen sie bestand, den siebenten Theil niedermachte, 80 gefangennahm und 350 Pferde erbeutet. Diesem armen Baron Carondelet wird nun schon zum dritten Male so arg mitgespielt; das Sprichwort, durch Schaden wird man klug, scheint sich also bei ihm nicht zu bewähren. Dießmal werden ihn weder sein Oheim der General Castaños, noch sein Vetter der Marquis de las Amarillas vor der

Absetzung schützen können. — Don Carlos wurde durch die Nachricht von dem Ableben seiner Gemahlinn heftig erschüttert und mußte sich sogleich zu Bette legen. Die Füße sind ihm stark geschwollen und man besorgt, daß er den für ihn so betrübenden Verlust nicht lange überleben wird. — Die Cholera ist zu Bilbao und auch zu Saragossa beinahe ganz verschwunden." — „Bayonne, den 14. September. Die in meinem gestrigen Schreiben erwähnte Reise des Prätendenten nach Guernica hat viel mehr einen politischen als militärischen Zweck gehabt und war nicht, wie ich glaubte, durch die harte Verfolgung Rodils veranlaßt worden. Guernica ist eine kleine biscayische Stadt, welche fünf Leguas von Bilbao an der östlichen Seite des Corungaberges liegt. In der Nähe und zwar zehn Schritt von dem berühmten „Eichenbaum von Guernica" befindet sich eine unserer lieben Frau von Antigua gewidmete Einsiedelei. Unter dem gedachten Baume wurden die allgemeinen Versammlungen von Biscaya gehalten, und die Könige von Spanien mußten unter diesen uralten Baum den Eid ablegen, die Gerechtsame der Provinz (los fueros) aufrecht zu erhalten. Der Prätendent war nun aufgefordert worden, denselben Eid wie seine Vorgänger zu leisten *) und hat ihn auch wirklich in Gegenwart der Deputirten des Señorio, seines kleinen Heeres und einer unermeßlichen Menge Volkes abgelegt. Don Carlos schwur, daß er nicht nur die gedachten alten Gerechtsame der Provinz aufrecht erhalten, sondern sie in den vier für ihn aufgestandenen Provinzen so weit vermehren wolle, als es sich mit dem Wohl des übrigen Theils der Monarchie vertragen würde. In seiner nächsten Umgebung befanden sich nun vier Abtheilungen seiner Leibwache und 50 Mann Linientruppen; eine 4000 Mann starke Division hielt aber alle Streitkräfte Espartero's, welcher damals in Lequeitio eingeschlossen war, in Respect. Die Insurgenten haben dieser Ceremonie eine große Wichtigkeit beigelegt, und in der That ist sie unter den jetzigen kritischen Umständen nicht unerheblich. Während man zu Madrid von der Regentinn die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte als Vertheidigungsmittel gegen den Absolutismus fordert, verlangt man auf der andern Seite die Erklärung der den Provinzial-Gerechtsamen gebührenden Achtung und Aufrechthaltung als das geeignetste Mittel zur Niederschlagung der constitutionellen Partei von einem Prinzen, welcher unumschränkt zu seyn vorgibt! — Nach der Eidesleistung zu Guernica ist Don Carlos nach dem in derselben Provinz gelegenen Arratia-Thale abgegangen, wo er von den Truppen der Königinn eingeschlossen werden soll; denn Espartero ist, gleich nachdem er sich wieder aus Lequeitio herauswagen durfte, nach Ochandiano in der Absicht aufgebrochen, die Bewegungen Rodils zu unterstützen."

Ein Schreiben aus Madrid vom 9. September meldet: „Wir sind hier seit einigen Tagen ohne Nachrichten aus Navarra und den baskischen Provinzen, indem in Folge der letzten Operationen der Insurgenten die Communicationen auf directem Wege unterbrochen sind. Die letzten von der Regierung in einem Supplement zur Gaceta de Madrid vom 6. d. M. bekannt gemachten Berichte der verschiedenen Befehlshaber in den nördlichen Provinzen reichen nicht weiter als bis zum Ende vorigen Monats und beschränken sich auf eine detaillirte Aufzählung der Märsche und Contremärsche Rodils und seiner Unterbefehlshaber in Verfolgung des Prätendenten. — Ein aus Coruña eingetroffener Kurier hat der Regierung gestern die unangenehme Nachricht überbracht, daß in Galicien der Aufstand ausgebrochen ist. — Aus Barcelona schreibt man, daß die vorzüglichsten Chefs der Carlistenpartei in Catalonien, die sich nach Frankreich geflüchtet hatten, namentlich Romagosa, Caragol und Targarona, wieder nach Spanien zurückgekehrt sind und bereits an der Spitze bedeutender Guerillas stehen, die sich selbst in der Nähe von Barcelona gezeigt haben, wo die Urbanos (Stadtmilizen) sich geweigert haben sollen, gegen sie auszurücken. — Auch die Serrania de Ronda, in der Provinz Malaga, befindet sich im Insurrectionszustande. — Man versichert, die Regierung habe in Folge der Incursionen Merino's und anderer Guerillachefs in Altcastilien den Beschluß gefaßt, diese Provinz in Belagerungszustand zu erklären, und zugleich Befehl ertheilt, so viel Truppen als man aufzutreiben im Stande ist, in der Gegend von Burgos zu sammeln. — Hier in der Hauptstadt genießen wir seit einiger Zeit Ruhe, Dank der Thätigkeit und Festigkeit, welche der neue Generalcapitän bei Entwaffnung einer großen Zahl von Stadtmilizen entwickelt, die sich bei mehreren Anlässen, namentlich bei den zur Zeit des Einbruchs der Cholera verübten Gräueln, sehr strafbar benommen haben; über 400 dieser Milizsoldaten sollen bereits verabschiedet worden seyn. — Die Cholera ist völlig in Abnahme; dagegen richtet sie in diesem Augenblicke zu Valencia, zu Tarragona und auf der ganzen Küste von Catalonien große Verheerungen an."

Das Journal des Debats bringt jetzt die beiden Berichte der Majorität und der Minorität der Finanzcommission der Procuradorenkammer über die Finanzentwürfe des Hrn. von Toreno. Beide wurden in der Sitzung der Procuradorenkammer vom 11. September vorgelegt. Der Bericht der aus fünf Mitgliedern bestehenden Majorität lautet: „Indem die Commission die Prüfung des von dem Hrn. Finanzminister unterm 7. August überreichten Gesetzentwurfs übernahm, sah sie ihren Weg durch eine Menge Schwierigkeiten gehindert, die zu heben sie nicht im Stande war. Die ihr mitgetheilten Documente sind wenig zahlreich und wenig überzeugend. Sie verlangte von dem Ministerium eine Uebersicht der Budgets (presupuestos) von den Jahren 1832, 33 und 34, aber Se. Excellenz antwortete mündlich, es existire keine spätere als von 1831. Wir dürfen gewiß erstaunt seyn, daß eine Arbeit von dieser Wichtigkeit, den Artikeln des Estatuto Real entgegen, vernachlässigt wurde. Nachdem die Commission die Etats, die ihr über die Lage des Staatsschatzes mitgetheilt wurden, aufmerksam erforscht hatte, glaubt sie, daß, um das Deficit der gewöhnlichen Ausgaben zu decken, und den außerordentlichen Ausgaben des Augenblickes zu genügen, nöthig wären:

79,440,200	Realen	für die Differenz der Einnahmen gegen die Ausgaben;
8,038,832	„	für die Vermehrung der küstenbewachenden Carabiniers;
20,768,635	„	für die durch die Staatscasse zu zahlenden Interessen;
73,827,689	„	für außerordentliche Kriegskosten;
17,924,594	„	für die Vermehrung der Marine und für rückständige Zahlungen.
200,000,000	Realen. (50 Mill. Fr.)	

Die Commission schlägt also vor, die Regierung zu ermächtigen, dem Staatsschatze jene 200 Millionen Realen durch die ihr möglichen Mittel zu verschaffen, wobei ausgedrückt werden möchte, daß, wenn es nöthig ist, zu ei-

*) Die vor einiger Zeit verbreitete Nachricht, daß dieser Baum auf Befehl Quesada's umgehauen worden sei, muß also unrichtig gewesen seyn.

ner Anleihe zu schreiten, man, wenn die übrigen Umstände gleich sind, die einheimischen Capitalisten vorzieht. Hält die Kammer für gerathen, diese außerordentlichen Subsidien von 200 Millionen Realen zu votiren, so ist die Commission der Ansicht, daß damit die Regierung sich im Stande sehen wird, die öffentlichen Ausgaben zu bestreiten, besonders mittelst der Ersparungen und Reformen, die uns von dem Minister in seiner allgemeinen Darstellung versprochen wurden. — Die Commission kommt nun zu der auswärtigen Schuld, einer wegen ihrer außerordentlichen Wichtigkeit vielfach verhandelten und bestrittenen Frage. Der erste Artikel des uns überreichten Gesetzentwurfs erklärt alle vor wie nach 1823 eingegangenen Schulden für Staatsschulden. Da aber nicht alle diese Schulden denselben Ursprung haben, so glaubte die Commission sie in zwei Classen theilen zu müssen: die von den Cortes contrahirte und anerkannte Schuld, und die von den Cortes weder contrahirte noch anerkannte Schuld. Diese zweite Classe der Schuld begann am 16. Juli 1823 sich zu bilden, durch die von dem Hause Guebhard zu Gunsten einer rebellischen Junta unternommenen Anleihe. Es war dieß eines der Werkzeuge der heiligen Allianz, um in Spanien die legitime Regierung zu zerstören, den König aus der Mitte der Nationalvertretung zu reißen, und ihn einer Faction zu überliefern, die mit Hülfe von hunderttausend französischen Bayonneten unser Vaterland tyrannisirte. Von dort an hatte der Mißbrauch der Anleihen keine Gränzen mehr. Sie wurden contrahirt, ohne die Stimme der Nation, ja selbst ohne daß man die ersten Staatskörper, die man in Ermangelung der Cortes hätte zu Rath ziehen sollen, gehört hätte. In Cadix hatten 1823 die Cortes feierlich verkündigt, daß die Nation keine ohne die Theilnahme ihrer Repräsentanten unternommene Anleihe anerkennen würden. Den Anleihern war dieß nicht unbekannt. Der König war damals mit den Cortes und sanctionirte dieses Decret. Jeder Vertrag, der mit einer Person eingegangen wird, die nicht ermächtigt ist, ihn einzugehen, ist mit vollem Rechte nichtig. Jetzt jene ungesetzlichen Stipulationen anerkennen, hieße die freiheitsmörderischen Unternehmungen und die strafbaren Hoffnungen der Anhänger des Prätendenten ermuntern. Die Vertheidiger der Anleihen sagen uns, wir werden unsern Credit verlieren. Sollte aber der Credit geschwächt werden, wenn wir eine mit Unrecht geforderte Schuld verwerfen? Ueberdieß hängt Spaniens Credit nicht von der Anerkennung der auswärtigen Schuld, sondern von den Bürgschaften der Ordnung und der Festigkeit ab, welche das System fortschreitender Freiheit gewähren wird. Bis die Rechte Aller wohl gesichert sind, wird weder der Nationalreichthum noch das Vertrauen der fremden Capitalisten sich vermehren. Nach diesen Grundsätzen und in der Ueberzeugung, daß die Hülfsquellen des Staats gestatten werden, allen gesetzlichen Schulden zu genügen, hat die Commission die Ehre, der Kammer folgende Artikel vorzuschlagen: Art. 1. Alle im Auslande durch die Cortes von 1820 und 1823 contrahirten Anleihen sind als gesetzliche und anerkannte Staatsschuld erklärt, mit Vorbehalt ihrer betreffenden Liquidation. 2) Der Finanzminister wird einen Gesetzentwurf über die Zahlung und Liquidirung dieser Anleihen vorlegen. 3) Die Nation erkennt sich nicht als Schuldnerinn der seit 1823 bis jetzt contrahirten Anleihen an, genannt königliche Anleihe oder Guebhard, ewige Rente, spanische 3 Percent und verschobene Schuld. 4) Ausgenommen von dem vorhergehenden Artikel sind 60 Millionen Realen (15 Mill. Fr.), die Spanien an Großbritannien für Reclamationen dieses Königreichs schuldet, so wie die den vereinigten Staaten schuldigen 12 Millionen Realen (3 Mill. Fr.). 5) Die Anerkennung der durch den Vertrag vom 30. December 1828 zu Gunsten Frankreichs geschaffenen Schuld ist aufgeschoben, bis dieser Vertrag von den Cortes geprüft seyn wird; indessen werden die Interessen und der Tilgungsfonds dieser Schuld fortwährend wie bisher besorgt werden." (Den Bericht der Minorität, welche alle auswärtigen Schulden anerkennt, und dafür nur ein beschränktes und stufenweises Tilgungssystem vorschlägt, werden wir nachtragen.)

Das Journal des Debats vom 19. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Madrid: „Wir haben gestern Abends den Observador von Madrid vom 12. erhalten. — Die Procuradorenkammer hat in ihrer Sitzung vom 11. die bekannte „Erklärung der Rechte" mit folgender Einleitung votirt: „Die Procuradoren bitten „Ew. Majestät, die nachstehenden zwölf Artikel, als Fun„damentalrechte, gnädigst in Erwägung nehmen zu wol„len." — Die Kammer hörte hierauf die Vorlesung der zwei Berichte der Finanzcommission. Es wurde sodann beschlossen, daß die Minister sämmtliche abwesende Procuradoren auffordern sollten, in möglichst kurzer Frist auf ihren Posten zu erscheinen. — Hr. Carrasco machte den Vorschlag, daß man bei der Wichtigkeit der Sache und der Nothwendigkeit, sämmtlichen Mitgliedern der Kammer Zeit zu lassen sich einfinden zu können, zur Debatte über die Berichte der Finanzcommission einen späteren Tag anberaumen möge; in Folge dieses Vorschlages wurde der 16. September dazu bestimmt. — Die Cholera ist zu Madrid gänzlich verschwunden."

Zwölf Mitglieder der Procuradorenkammer hatten eine neue Petition eingereicht, worin die Königinn-Regentinn gebeten wird, alle Civil-, Militär- und geistlichen Beamten, welche vom 7. März 1820 bis zum 30. September 1823 (also zur Zeit der revolutionären Cortesregierung) angestellt oder befördert worden waren, wieder in ihre Aemter und Würden einzusetzen. Der Druck und die Vertheilung dieser Bittschrift sind beschlossen worden.

Großbritannien und Irland.

Lord Grey ist gegenwärtig auf der Reise durch Schottland begriffen. In mehreren Städten, durch die er bisher kam, namentlich zu Kelso, fand er Triumphbogen mit Blumengewinden errichtet. Eine dieser Ehrenpforten trug die Inschrift: „Schottland heißt mit Freuden seinen Landsmann Grey willkommen! Freiheit! Reform!" Als er über die zur Stadt führende Brücke fuhr, begrüßte ihn eine ungeheure Volksmenge mit wiederholtem Jubelrufe. Die Antwort, welche Lord Grey auf eine an ihn gerichtete Adresse ertheilte, wurde mit lebhaftestem Beifalle aufgenommen. Er hob darin besonders das gute Einverständniß und die Eintracht hervor, welche glücklicher Weise zwischen den Völkern Englands und Schottlands herrschen, welche jetzt nicht mehr zwei aufeinander eifersüchtige, sondern zwei verbrüderte Nationen seien. Er verhehlte nicht, daß zum Glücke des Volks noch viel zu thun übrig sei, aber, fügte er hinzu, „die Parlamentsreform ist die Quelle, daraus mit der Zeit alle Verbesserungen fließen müssen, welche das Volk nur verlangen kann." Glänzende Cavalcaden begleiten den Lord von einem Ort zum andern, und Städte und Dörfer beeifern sich, ihm ihre Hochachtung und Dankbarkeit zu bezeigen.

Die Sun meldet aus Portsmouth vom 15. September: „Gestern lief das holländische Linienschiff Zeeuw von 84. nebst dem holländischen Brigg Sneek von 12 Kanonen hier ein; an Bord des erstern be-

findet sich der Prinz Wilhelm Friedrich, der Enkel des Königs der Niederlande, der als Seecadet eine Kreuzung mitmacht. Diese beiden Schiffe werden westwärts segeln und auf der Höhe der Western Islands kreuzen. Der Prinz kam heute mit dem Lichter des Hafenadmirals nach der Stadt, und wurde mit Kanonensalven und einer Ehrenwache empfangen. Dona Francisca's Leiche wird morgen in der katholischen Capelle zu Gosport mit allem Glanz und Gepränge von Ehrengarden, Musikchören, Truppenaufzügen und Kanonenschüssen beigesetzt werden."

Unter dem bei dem westindischen Handel Betheiligten herrscht einige Unruhe wegen der weiteren Berichte aus Jamaica, doch will man, daß der 1. August müsse ruhig vorübergegangen seyn, daraus schließen, weil im entgegengesetzten Falle der Gouverneur eine eigene Depesche nach England abgefertigt haben würde; das regelmäßige Packetboot aber sollte erst zwischen dem 10. und 14. v. M. von Jamaica abgehen. Von der Nordseite der Insel erwartet man täglich Nachrichten.

Consols am 17. September 90¾. ⅞.

Schweden und Norwegen.

Stockholmer Zeitungen enthalten zwei königliche Verordnungen über die bei der Reichsbank am 6. October d. J. zu beginnende Auswechslung des Papiergeldes gegen Silber und über den Beschluß der Reichsstände hinsichtlich der Ausschreibung und Leistung der allgemeinen Steuern.

Die Cholera hat sich auch auf dem königlichen Schlosse gezeigt. Der Haushofmeister des Königs und ein Kammerdiener des Kronprinzen sind nach kurzer Krankheit gestorben. Unter den ausgezeichneteren Männern, welche dieser Tage von der Seuche hingerafft wurden, nennt man den Hofmarschall Freiherrn Reuterskiöld. Nach dem (ebenfalls an der Cholera erfolgten) Ableben des Justizrathes Lagerheim hat der Bischof Wallin das beschwerliche Amt eines Vorstehers des obersten Gesundheitsamtes der Hauptstadt übernommen. Es erkrankten in Stockholm an der Cholera: vom 12. zum 13. September 383, vom 13. zum 14. 295, vom 14. zum 15. 331, und vom 15. bis 17. Früh um 8 Uhr 309. Im Ganzen sind bisher 5848 erkrankt, und davon 1358 genesen und 2529 gestorben.

Preußen.

S^r. königliche Hoheit der Kronprinz war von Stargard nach Berlin zurückgekehrt.

Nachrichten aus Königsberg zufolge werden Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland, auf Ihrer Reise nach Berlin, in Begleitung Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstinn Maria und S^r. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Sohnes S^r. Majestät des Königs, am 22. in Tapiau eintreffen, wo Allerhöchstdieselben übernachten werden, um am 23. die Reise über Königsberg ohne Aufenthalt fortzusetzen. (Ihre kaiserl. Majestät wurden am 26. in Berlin erwartet).

Frankreich.

Unter der Ueberschrift: „das Ausscheiden des H^rn. Dupont von der Eure aus der Deputirtenkammer" liest man in der Tribune Folgendes: „Die Opposition in der Deputirtenkammer bietet nur noch Trümmer dar. Die HH. Laffitte, Odilon-Barrot und Mauguin scheinen indeß das verfallene Gebäude wieder aufrichten zu wollen; aber es wird ihnen bei aller Anstrengung nicht gelingen, dasselbe auf dauerhafte Grundlagen zu erbauen. Was wollen überdieß jene drei Herren? Man weiß es nicht. Wissen sie es denn selbst wohl? Die HH. Laffitte und Barrot haben alle Jämmerlichkeiten des jetzigen Systems in der Nähe gesehen; der Widerwille hat sich ihrer bemächtigt, und trotz ihres Wunsches, unsere traurige Regierung zu unterstützen, haben sie sich nicht stark genug gefühlt, ihr länger zu dienen. Eifersüchtiger darauf bedacht, ihre Ehre zu bewahren, als für die Erhaltung der Monarchie zu wachen, haben sie die Macht verlassen, um eine Art von Opposition ohne Kraft zu bilden, die zu keinem Resultate führen kann. Was H^rn. Mauguin betrifft, so ist derselbe längst kein drohender Volkstribun mehr, sondern ein gemäßigter Deputirter, der unter der Aegide eines monarchischen Glaubensbekenntnisses vorwärts strebt. Auf diese Weise hat er sich den HH. Laffitte und Barrot genähert, und mit ihnen ein Triumvirat gebildet, dessen Existenz sich bei den letzten Wahlen kundgegeben hat. Aber noch einmal, was wollen diese Herren, und vor allen Dingen, was können sie? Die zwei oder drei Deputirten, die wie durch ein Wunder der Wahlniederlage entwischt sind, können in der Kammer unter dem lärmenden Geschrei der Centra und bei der Gleichgültigkeit der Quasi-Opponenten durchaus nichts ausrichten. Es scheint, daß H^r. Dupont von dieser Wahrheit durchdrungen ist; denn man gibt uns die zuverlässige Versicherung, daß er einem seiner Collegen erklärt habe, gleich nach Wiedereröffnung der Kammern seine Entlassung als Deputirter einreichen zu wollen. Uebrigens glaubt H^r. Dupont schon lange nicht mehr an die Wirksamkeit parlamentarischer Mittel in einer aus dem Monopol hervorgegangenen Kammer.

Ein Schreiben aus Bordeaux vom 15. September meldet: „Ein Mann, Namens Gaillard, der zu Toulouse (in Folge der Beschlagnahme von tausend Flinten bei Bordeaux) verhaftet worden, ist jetzt von der Municipalgarde nach unserm Fort Ha gebracht, wo er auf das Strengste beaufsichtigt wird und keinen Besuch erhalten darf. — Durch Tagsbefehl vom 8. d. M. hat der Befehlshaber der eilften Militärabtheilung, Baron Janin, im Auftrage des Kriegsministers die größte Vorsicht anempfohlen, damit in Zukunft den Truppen besseres Brot gegeben werde, und die Urheber des bisherigen Mißbrauchs scharf gerügt, auch zum Theil abgesetzt. Dieß Actenstück, welches uns vorliegt, macht dem Kriegsminister und Baron Janin Ehre."

Am 18. September 5 Percents Fin Courant geschlossen 104 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 30. — Am 19. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 3 Percents 76 Fr. 40.

Teutschland.

S^r. Majestät der König von Baiern sind auf Ihrer Reise nach Italien am 22. September durch Mindelheim passirt.

Am 27. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99¼;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC in CM.		58;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¾ G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1258 in CM.

Heute ist Wasserf euerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 272

W 1-K ZEITUNG 1834

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 29. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.710	283. 52. 9 W.	+ 5.5	NW. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.683	28 5 5	+ 13.5	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.580	28 4 2	+ 8.0	WNW. schwach.	—

Türkei.

Konstantinopel, den 10. September. Der kürzlich in diese Hauptstadt zurückgekehrte kaiserl. russische Gesandte Hr. von Buteneff hat, in Erwiederung der, aus Anlaß der außerordentlichen Sendung des Muschir Ahmed Pascha nach Petersburg Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland übersendeten Geschenke, von Seite des Kaisers einen prachtvoll mit Brillanten geschmückten Säbel für den Sultan und zwei reich mit Brillanten besetzte und mit dem Porträt Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen besetzte Tabatieren für die zwei jungen ottomannischen Prinzen überbracht.

Der Reichshistoriograph und Redacteur der türkischen Zeitung, Eßad Efendi, ist zu der Würde eines Istambol-Kadissi oder Richters von Konstantinopel erhoben worden.

Am 9. d. M. um 2 Uhr nach Mitternacht wurden die Bewohner von Bujukdere durch Feuerlärm und mehrere von den Festungen des Canals abgefeuerte Kanonenschüsse aufgeschreckt. Jedoch zeigte es sich bald, daß das Feuer in Rumili Kawak, einem eine halbe Stunde von Bujukdere entfernten Dorfe, ausgebrochen war. Bei dem ziemlich starken Nordwinde und dem Mangel an Löschanstalten war es unmöglich, der Wuth der Flammen Einhalt zu thun, und der ganze, aus mehr als zwanzig Buden bestehende Bazar, die Moschee des Dorfes und einige Häuser wurden in Zeit von wenigen Stunden in Asche gelegt. Große Besorgnisse erregte die Nähe eines zu dem dortigen Castell gehörigen Pulvermagazins, welches jedoch glücklicher Weise für die Umgegend durch die Anstrengungen der Besatzung vom Feuer verschont geblieben ist.

Im Gesundheitszustand ist leider noch keine Besserung eingetreten. Vor einigen Tagen ereignete sich in einem dicht am österreichischen Gesandtschaftsgebäude gelegenen armenischen Hause ein Pestfall, in Folge dessen der kaiserl. österreichische und der kaiserl. russische Gesandte ihre Hotels zu sperren und die strengsten Vorsichtsmaaßregeln anzuordnen sich genöthigt sahen. — In Smyrna soll die Pest gänzlich aufgehört haben.

Griechenland.

Das Journal de Smyrne enthält über die letzten Aufstände im Peloponnes folgende Nachrichten aus Nauplia vom 18. August: „Die Milde, welche der König Otto gegen die von dem Gerichtshofe zu Nauplia zum Tode verurtheilten Kolokotroni und Koliopulos bewiesen, hat, weit entfernt den Anhängern dieser Rebellen das Gefühl der Dankbarkeit einzuflößen, vielmehr eine leidige Zuversicht in selben geweckt, welche sich bald durch einen Versuch zum Umsturze äußerte. Zwei Neffen der begnadigten Staatsverbrecher, Mitros Plaputa und Nikitas Zerbini, an die sich alle Anhänger der Regierung der Kapodistrias, die in Griechenland unter dem Namen der Rappisten bekannt sind, anschlossen, haben ein Complott geschmiedet, welches zu gleicher Zeit auf drei Puncten des Peloponnes, zu Andritzena, zu Poperitza und in einem Dorf bei Megalopolis ausgebrochen ist. Alles, was sich im Lande von Intriguanten, von schlechtem Gesindel befand, eilte schnell unter die Fahnen der Insurrection. Glücklicher Weise war die Zahl der Rebellen, trotz der Ränke und Anstrengungen aller Art, ihre Partei zu vermehren, nur gering und die von der Regierung eben so schnell als kräftig ergriffenen Maaßregeln reichten hin, die verbrecherischen Pläne der Rebellen zu vereiteln. Abtheilungen von Gendarmerie, die von verschiednen Puncten aufgebrochen waren, fielen über die Rebellen her, zerstreuten sie ohne Schwierigkeit, und nahmen mehrere gefangen, worunter man D. Kallergi, D. Zokris, Sacheropulos, Nikitas ꝛc. nennt. Sie sind nach Nauplia gebracht und theils in Itschkale, theils in Burtzi eingesperrt worden, und hoffentlich wird die Regierung nicht wieder in den Fehler verfallen, den Prozeß so lange hinzuziehen und kein neuer Polizoides wird Präsident des Gerichtshofes seyn. — Diese Verschwörung, wie die vorige, hatte zum Vorwande genommen, die Religion zu vertheidigen, die von der Regierung ohne Unterlaß angegriffen werde; ihr wahrer Zweck jedoch war, die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustoßen, und die Gewalt in die Hände der Rappisten zu spielen, und Kolokotroni und Koliopulos zu befreien. — Die Insurgenten hofften, indem sie die Religion voranstellten, ihre Reihen durch eine Menge von Mißvergnügten zu vermehren; sie fanden sich jedoch in ihren Erwartungen getäuscht. Sehr viele Rumelioten griffen zu den Waffen, um die Rebellen zurückzutreiben, und mehrere Capitanis, die sich in dem langen Unabhängigkeitskampfe ausgezeichnet hatten, unter andern der tapfere Oberst Grivas, haben freiwillig der Regentschaft ihre Dienste angeboten. — Kollios Plaputas, welcher sich bescheidener Weise den Titel eines General-Statthalters des Königreichs beigelegt hatte, ist genöthigt worden, sich, verlassen von allen den Seinigen und lebhaft verfolgt von einer Abtheilung Gendarmerie, nach Elis zurückzuziehen. — Auf allen andern Puncten sind die Rebellen gleichfalls geschlagen worden, und die Ruhe ist allenthalben wieder hergestellt."

Die Münchener politische Zeitung vom 24. d. M. gibt folgende Nachrichten aus Griechenlande: „Die neuesten Briefe vom 23. und 24. August bestätigen die vollkommene Unterdrückung des Aufstandes in Messenien; der Minister des Innern, Hr. Koletti, bot 1000 Rumelioten gegen die Rebellen auf, welche unter

dem berühmten, tapfern Anführer Grivas gegen Elis zogen, während der Generalinspector, General Schmalz, von der andern Seite mit dem griechischen regulären Militär anrückte. Die auf solche Art in die Mitte genommenen Rebellen unterwarfen sich, und ihre Anführer wurden gefangen genommen. Hiermit ist also die Ruhe in ganz Griechenland wieder hergestellt."

Die neuesten, uns auf directem Wege zugekommenen Nachrichten aus Nauplia vom 5. September bestätigen die vollständige Dämpfung des Aufstandes im Peloponnes. Das Hauptcorps der Rebellen, 1000 bis 1200 Mann stark, wurde am 21. August bei dem Dorfe Solu, unweit von Karitene, von den Rumelioten unter Grivas angegriffen, geschlagen und zerstreut. — Einige Tage später wurde eines der vorzüglichsten Häupter der Insurrection, Namens Grizzali, der sich in einer Höhle bei Pfari verborgen hatte, von den dortigen Landleuten festgenommen, und ausgeliefert; man hoffte, daß die übrigen Anstifter des Aufstandes, die seit ihrer Niederlage einzeln im Lande umherirrten, ein gleiches Loos treffen werde."

Spanien.

Der Moniteur vom 20. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Regierung hat gestern folgende telegraphische Depesche aus Bayonne erhalten: Rodil ist am 14. zu Vittoria angekommen, von wo aus er zu Lorenzo und Figuelra in der Borunda stoßen soll. Zwei Carlistische Bataillons haben, jedoch ohne Erfolg, einen Angriff auf Elisondo versucht."

Der Melsager des Chambres sagt: „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze werden von Tag zu Tag dunkler. Man hat seit zwei Tagen von einem in der Gegend von Mondragon vorgefallnen Gefechte gesprochen. — Nun lesen wir in der Sentinelle des Pyrenées: „Wir vernehmen aus zuverlässiger Quelle, daß zwischen Mondragon und Ochandiano ein ernsthaftes Gefecht vorgefallen ist. Der Oberbefehlshaber General Rodil, die Generäle Jauregui und Cordova, welche zu Anfang des Treffens auf der Wahlstatt eintrafen, befehligten in Person; der Kampf war mörderisch; den Insurgenten sind 600 Mann theils getödtet theils verwundet worden; mehrere befrachtete Maulthiere sind in die Hände der Truppen der Königinn gefallen." — Ueber das erwähnte Treffen enthält das Bordeaurer Blatt l'Election folgende Details: „Bayonne, den 16. September 1834. Die Faction, welche sich zwischen Azpeytia und Azcoitia umzingelt sah, schloß sich fester zusammen, um Don Carlos zu retten und sah sich bemüßigt, endlich Stand zu halten und mit zwei Bataillonen von Navarra, zwei von Guipuzcoa und zwei von Alava, welche sich in den vortheilhaftesten Positionen aufstellten, der Haupteolonne Rodils die Spitze zu bieten. Das Feuer begann um 2 Uhr Nachmittags. Gegen 5 Uhr überflügelte das Jaureguysche Corps die rechte Flanke der Carlisten, wodurch ihre Stellung äußerst kritisch wurde; sie fingen daher an sich zurückzuziehen und zwar in größter Unordnung und mit Hinterlassung von ungefähr 600 Mann auf der Wahlstatt, welche theils getödtet theils verwundet waren. Die Insurgenten, welche den Truppen der Königinn in die Hände fielen, wurden ohne Pardon niedergemacht. Es sind viele Offiziere geblieben und ein Theil des Gepäckes der Carlisten nebst den Pferden und Equipirungseffecten in die Hände der Truppen der Königinn gefallen. Der Verlust der letzteren beläuft sich auf 100 Mann. Don Carlos, Eraso und Guibelalde sind nach Ataun gegangen. — Die Befestigung des Hospizes zu Elisondo, an welcher tausend Bauern aus dem Bastanthale arbeiten, schreitet rasch vorwärts; es hat schon das Ansehen eines Forts gewonnen, ist mit einem Graben umgeben und die Schießscharten sind schon angebracht." — Der Indicateur zieht die ganze Affaire in Zweifel und äußert sich darüber folgendermaaßen: „Die Nachrichten von dem Treffen, welches Rodil den Insurgenten zwischen Azpeytia und Ascoitia geliefert haben soll, werden durch keine Nachricht von der Gränze bestätigt; wir äußerten daher schon gestern, daß sie noch der Bestätigung bedürfe. Indeß will die Sentinelle wissen, daß das Treffen mörderisch gewesen sei, und meldet mit zuversichtlicher Miene, daß die Carlisten 600 Mann verloren haben. Dieses Blatt muß die Orte und die Daten verwechselt haben. Am 13. war es, wo die Guipuzcoaner Tolosa anzugreifen versuchten, aber nicht Mondragon, und wo sie mit dem Verlust einiger ihrer Offiziere zurückgeschlagen wurden; am 15. Abends waren sie zu Oyarzun. — Am 14. zog Zugarramurdy mit 450 Mann von der Besatzung von Elisondo nach Valcarlos, wo die Beamten der dortigen Carlistischen Douane überrumpelt und gefangen wurden. In den Verschanzungen blieben nur 250 Mann zurück; diesen Umstand, von dem die Insurgenten sogleich Wind bekamen, machten sie sich zu Nutzen und zogen in großer Anzahl gegen den Platz, um ihn anzugreifen. — Der Insurgentenanführer Ibarrola befand sich am 15. mit 200 Mann in Etchalar, um daselbst Quartiere für die Navarresische Junta, wovon ein Theil in Saldias geblieben war und wovon einige Mitglieder sich dem Heere Zumalacarreguy's angeschlossen hatten, in Bereitschaft zu setzen. Daß Letzterer sich Bilbao's, wo sich eine starke Stadtmiliz befindet, habe bemächtigen wollen, ist ganz falsch. Er soll sich zu Estella befinden."

Folgendes ist der (gestern erwähnte) Bericht der Minorität des Finanzausschusses der Procuradorenkammer: „Aus der Untersuchung, die wir hinsichtlich unserer auswärtigen Schuld, nach dem vom Minister vorgelegten Etat Nr. 1 anstellten, ergibt sich, daß die seit 1823 bewirkten Emissionen 2 Milliarden 907 Millionen 640,666 Realen (726 Millionen 910,166 Fr.) betragen, die sich nach Abzug der seit zehn Jahren bewerkstelligten Tilgungen auf 2 Milliarden 555 Millionen 207,990 Realen (638 Millionen 801,997 Fr.) reduciren. Unter dieser Summe sind begriffen: der Theil der englischen Schuld, der im Jahre 1823 von den Cortes anerkannt, und in Folge des Vertrags vom 28. October 1828 definitiv geordnet ward . . . . 81,580,762 R.
Ewige Rente, zahlbar zu London für die sonstigen englischen Forderungen . 60,000,000 R.
In Folge des Tractats vom 30. December 1828 anerkannte französische Schuld 320,000,000 R.
In Folge Decrets vom Jänner 1830 für die Verwandlung der alten holländischen Schuld emittirte Renten . 184,756,000 R.
In Folge Decrets von 1831 für die Verwandlung eines Fünftheils der Cortesbons emittirte Renten . . . 73,420,000 R.
Für die Verwandlung der zur Zahlung der übrigen Fünftheile der Cortesbons geschaffenen Certificate emittirte Renten . . . . . 480,456,000 R.
Endlich die Verwandlung der 40 Millionen Realen, die zur Creirung der Bank von San Fernando und um die Regierung von der ungeheuern Schuld bei der alten Bank von San Carlos zu befreien, bestimmt wurden . . . 76,400,000 R.
Zusammen . . 1,275,602,862 R.

Diese Summe von der Gesammtsumme	
des Etats Nr. 1	2,555,207,900 R.
Abgezogen	1,275,602,862 R.
Bleibt	1,279,605,828 R.
	(319,901,457 Fr.)

Bei diesem Zustande der Dinge sind die Unterzeichneten der Meinung, daß das Gesetz über die fremde Schuld folgendermaaßen abgefaßt seyn sollte: Artikel 1. Alle zu verschiedenen Epochen im Auslande contrahirten Schulden, und insbesondere die sowohl vor als nach 1823 contrahirten Anleihen werden als Staatsschuld anerkannt. Artikel 2. Eine eigens zu diesem Zwecke ernannte Commission wird sogleich zur Untersuchung und Liquidation der unter dem Namen Cortesbons bekannten Schuld schreiten. Artikel 3. Die ganze auswärtige Schuld wird ungeschmälert und zum Nominalwerthe von 5 oder 3 Percent Interessen, je nach den eingegangenen Verträgen, anerkannt. Artikel 4. Die gestrichenen und nicht bezahlten Interessen der von 1820 bis 1823 contrahirten Schuld werden capitalisirt und in vierzig Abtheilungen und auf vierzig Jahre, nämlich vom 1. Jänner 1835 bis 31. December 1874, vertheilt, solchergestalt vierzig Serien bildend, die jährlich verloost werden sollen, um allmählich von 5 Percent Interessen in die active Schuld überzugehen. Artikel 5. Die königliche Anleihe von Guebhard, die ursprünglich in zwanzig Jahren, von 1824 bis 1843, rückzahlbar abgeschlossen wurde, wird der kraft des Decrets vom 15. December 1825 geschaffenen ewigen Rente eingereiht, und ihr Tilgungsfonds nur ein halb Percent betragen. Artikel 6. Die Tilgung der Cortesbons und der ewigen Rente wird auf ½ statt 1 Percent, wie sie bis jetzt auf jenen Plätzen, wo die Renten circuliren, bestimmt ward, reducirt. — Unter diesen Anordnungen sind nicht begriffen, und werden keiner Aenderung unterliegen diejenigen Abtheilungen der auswärtigen Schuld, die in Folge der Verträge vom 30. December 1828 und 28. October 1828 zum Zwecke der Heimzahlungen an den Schatz von Frankreich und zur Befriedigung der englischen Forderungen geschaffen wurde."

In den Sitzungen der Procuradorenkammer vom 9. und 10. September wurde, wie schon gemeldet, die Discussion über die noch rückständigen Artikel der Erklärung der Rechte fortgesetzt, und dieselben beinahe einstimmig angenommen. In der Sitzung vom 9. erhob sich der General Butron und sagte: „Ehe die Kammer die Discussion über die Erklärung der Rechte wieder aufnimmt, habe ich eine sich daran knüpfende Bemerkung zu machen. Wenn Sie nun diese Erklärung votirt haben werden, und angenommen sie werde sanctionirt und in ein Staatsgesetz verwandelt, glauben Sie denn das Eigenthum, die Freiheit und die Person Ihrer Mitbürger dadurch gesichert zu haben? Sehen Sie nicht, daß sie selbst vor den Thoren Madrids von den Rebellen angegriffen und geplündert werden, glücklich noch, wenn diese Straßenräuber sie nicht niederschießen? Die Landhäuser, die Manufacturen werden verwüstet und den Flammen preisgegeben, die Felder verheert; der Schrecken herrscht um unsere Städte. Ist dieß die Wohlfahrt und Sicherheit, die das spanische Volk zu erwarten berechtigt ist? Nein, gewiß nicht. In vier Provinzen lodert die Flamme des Bürgerkriegs, in allen übrigen schwingt man die Brandfackel der Zwietracht. Gegen so große Uebel bedarf es großer Heilmittel. Ich richte daher an den Hrn. Ministerpräsidenten die Bitte, er möge uns sagen, wie es mit dem Kriege steht, welche Streitkräfte er hat, um der Empörung ein Ende zu machen, und auf welche Hülfsquellen er zählt. Die Kammer ist, wie ich glaube, geneigt alle nöthigen Opfer an Menschen und Geld zu votiren; aber sie muß auch wissen, wohin man uns führt. Die Geisel des Bürgerkriegs, der uns von allen Seiten bestürmt, ist unsere wichtigste Angelegenheit; denn wenn uns nicht seine Dämpfung gelingt, so sitzen die Minister und wir vergebens in diesem Saale. Ich verlange demnach, daß Regierung und Kammer sich unverzüglich mit den vier Hauptpuncten beschäftigen, von denen das Gemeinwohl abhängt, mit der Thronfolge, dem Bürgerkriege, den Finanzen und dem Zustande der Nation." Hr. Martinez de la Rosa erwiederte: „Ich antworte auf diese Frage, daß die Regierung die von ihr geforderten Aufschlüsse nie verweigern wird, so oft dieß ohne Nachtheil geschehen kann. Der schwierige Character des gegenwärtigen Krieges kann überdieß von dem General, dem ich antworte, nicht mißkannt werden. Seine Schwierigkeiten rühren her aus der gebirgigen Lage der vier Provinzen, aus der Verkehrtheit des öffentlichen Geistes unter den Einwohnern, und aus der Leichtigkeit, womit sich hiernach der Feind der Verfolgung unserer Truppen entziehen kann. Es ist ein Krieg wie in der Vendée und in Calabrien. Man darf nicht vergessen, das jetzige Ministerium fand bei seinem Beginne die Armee in einem sehr schwachen Zustande, und in sehr kritischen Momenten gelang ihm die Aushebung von 25,000 Recruten und die Ausrüstung der Truppen, trotz eines Ausfalles von 13 Millionen im Schatze. Zur gleichen Zeit, als die Armee auf einen achtungswerthen Fuß wieder hergestellt wurde, organisirte die Regierung die Stadtmilizen, die ihrem Wesen nach zum Schutze ihrer Wohnplätze gegen strafbare Attentate bestimmt sind. In den Nordprovinzen stehen mehr als 40,000 Mann, von denen 20,000 in drei Divisionen mobil gemacht, die übrigen zur Bewachung der befestigten Puncte, Küsten u. s. w. bestimmt sind. In den weiten Ebenen Castiliens befinden sich 15 bis 16,000 Mann. Man darf uns also nicht der Sorglosigkeit anklagen. Was uns fehlt, sind die Mittel, das Geld. Die Theorie dieses Krieges würde erheischen alle militärischen Puncte stark zu besetzen, so den Raum, worin sich die Empörer bewegen, enge einzuschließen, und sie zur Niederlegung der Waffen zu zwingen. Aber dazu bedarf es vieler Leute und großer Rüstungen, und die Unterhaltung des Heeres ist ohnehin immer die stärkste Ausgabe eines Staates. Die Regierung sieht sich also genöthigt, sich nach der finanziellen Lage der Nation einzurichten. Aber sie hat das Bewußtseyn ihre Pflicht gethan zu haben." General Butron fand die vom Minister gegebenen Nachweisungen allzu unbestimmt. Wenn, sagte er, Hr. Martinez de la Rosa die Wunden des Staates öffentlich aufzudecken fürchtet, kann er ja eine geheime Comité verlangen. Der Premierminister antwortete, eine geheime Comité über diese Frage würde nur die ängstlichen Besorgnisse vermehren und die Nation glauben machen, sie befinde sich in einer so gefährlichen Lage, daß man sie ihr zu offenbaren Bedenken trage. Der Graf de las Navas unterstützte die von Hrn. Butron an das Ministerium gerichtete Frage, aber der Präsident unterbrach den Redner, weil sich hierüber nichts Specielles in Berathung befinde, und man ging zur Tagesordnung, nämlich zur weitern Berathung der Erklärung der Rechte über.

Großbritannien und Irland.

In London hatte man Nachrichten bis zum 20. Mai aus Bombay, aus welchen erhellte, daß die Ergebung des Radschah von Coorg (eines der wenigen in Indien noch übrig gebliebenen unabhängigen Fürsten) an die englischen Truppen, deren schon früher erwähnt worden,

ohne Bedingungen Statt gefunden und er sich gänzlich der Gnade der Regierung der Compagnie in die Arme geworfen. Er war als Gefangener nach Bangalore gesandt und seine Schätze waren in Besitz genommen worden, die sich nur auf etwa 100,000 Pf. beliefen, so wie sein kleines Gebiet, das nur 25,000 Pf. jährlich abwarf, mit den brittischen Besitzungen vereinigt ward. Die ihm schuldgegebenen Verbrechen, welche zu dieser schweren Bestrafung geführt, werden wie folgt verzeichnet: 1) hatte er die Auslieferung eines wegen irgend einer Uebertretung Angeklagten, der sich auf sein Gebiet geflüchtet, verweigert; 2) ein heftig abgefaßtes Schreiben an den Oberstatthalter ergehen lassen, über das System, welches gegen die inländischen Fürsten im Orient verfolgt werde, und worin er darauf gedeutet, daß ein Tag der Vergeltung noch kommen könnte; und 3) (eine Anführung jedoch, die, wie man meinte, nur schwer Glauben finden dürfte) soll kein legitimer Erbe des Thrones von Coorg vorhanden seyn und das Volk den Wunsch ausgesprochen haben, unter die Regierung der Compagnie zu kommen. Der Radschah ist der Sohn jenes Radschah von Coorg, der sich während des Krieges mit Tippo Saib als ein standhafter und höchst nützlicher Bundesgenosse des brittischen Heeres bewiesen hatte.

Der Globe will wissen, daß Dom Pedro's Uebelbefinden davon herrühre, daß er sich mehrere Male innere Blutgefäße gesprengt habe.

Hr. Brunel, der Erbauer des Tunnels, hat in einer Abendsitzung der British Association zu Edinburgh angezeigt, daß die Regierung eine Summe vorstrecken wolle, die hinreichend sei zur Vollendung des Tunnels. Diese Nachricht wurde mit Beifall aufgenommen.

Die Morning-Chronicle berichtet nach Briefen aus den vereinigten Staaten, die Auswanderung aus Teutschland nach Amerika sei gegenwärtig sehr ausgedehnt; so seien allein zu Baltimore in 14 Tagen 2000 teutsche Auswanderer angekommen.

Consols am 18. September 90¾ ⅞.

Frankreich.

Graf Cornudet, Pair von Frankreich, ist gestorben.

Die Tribune ist jetzt an ihrem hundertsten Prozesse. Ihr Redacteur wird wahrscheinlich von dem Gerichte erster Instanz, vor das er citirt ist, verurtheilt werden, weil er ein ämtliches Schreiben des Generalinspectors der Gefängnisse, Olivier Dufresne, der, wie alle Behörden, das Recht hat, ämtliche Reclamationen einrücken zu lassen, nicht aufnahm.

Am 19. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 55. — Am 20. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105. 3 Percents 76 Fr. 45.

Preußen.

Aus Stockholm war zu Berlin die betrübende Nachricht eingegangen, daß der königl. preußische Gesandte am schwedischen Hofe, geheimer Legationsrath von Tarrach, am 15. d. M. an der Cholera gestorben ist.

Belgien.

Ein zu Gent erscheinendes neues Blatt, der Constitutionnel des Flandres, meldet Nachstehendes: „Die Cholera ist in dem Frauenquartier des hiesigen Gefängnisses mit großer Heftigkeit ausgebrochen. Gestern erkrankten 54, von denen 5 gestorben sind. Nach den uns zugekommenen Nachrichten nimmt die Krankheit jedoch sichtbar ab. Von 18 Kranken sind 15 schon auf dem Wege der Besserung, und einige sogar schon in ihre Wohnungen zurückgebracht. Während im Jahre 1832 Gent etwa 1500 Personen durch die Cholera verlor, ereignete sich in dem Gefangenhause nur Ein Todesfall. Man schreibt das Wiedererscheinen der Cholera dem niedrigen Wasserstande zu. Dieß ist jedoch ein Irrthum, denn in dem Krankenquartier der Männer ist kein einziger Kranker. Die Ursache scheint vielmehr darin zu liegen, daß die Frauen in zu großer Anzahl in den Zimmern schlafen und nicht gehörig für die Erneuerung der frischen Luft in denselben sorgen."

Teutschland.

In der Münchener politischen Zeitung vom 20. d. M. heißt es: „Dem sichern Vernehmen nach wird die Werbung für den königlich griechischen Militärdienst wieder eine größere Ausdehnung erhalten. Die zu werbenden Truppen sollen aus einer Abtheilung Infanterie, einer Abtheilung Uhlanen, hauptsächlich aber aus technischen Truppen bestehen; aus letzteren sollen drei Pioniercompagnien und eine Artillerie-Ouvriercompagnie formirt werden. Den freiwillig Eintretenden sollen neue Vortheile zugesichert seyn, namentlich in Beziehung der Erleichterung der Ansäßigmachung und Gewerbsfreiheit, nachdem dieselben ihre vierjährige Dienstzeit zurückgelegt haben werden. Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schmiede, Schlosser und Büchsenmacher ꝛc. sind die gesuchtesten Handwerker. Ueber die Detailirung dieser Werbung dürfte demnächst eine offizielle Bekanntmachung erscheinen."

Die Kasseler Zeitung vom 19. September meldet: „In der heutigen Vormittagssitzung der Ständeversammlung stellte der Präsident nach näherem Vortrage über die Sachlage hinsichtlich des Militäretats das Amendement: für die mit dem 1. Juli 1835 ablaufende Hälfte der Finanzperiode die zuletzt von der Staatsregierung angesonnene Summe von 719,000 Thl., unter dem verfassungsmäßigen Vorbehalte der Nachweisung bei der Rechnungsablage zu bewilligen, — für die weitere Periode aber die bisherige ständische Gesammtbewilligung von 708,000 Thl. eintreten zu lassen, mit dem Vorbehalte für die Staatsregierung, wenn die Praxis bis dahin die Unzureichlichkeit dieser Bewilligung ausgewiesen, den außerordentlich zu berufenden Ständen weitere Eröffnungen dieserhalb zu machen. Die HH. Wippermann, Thielepape, Eberhardt, Endemann u. a. unterstützten das Amendement. Nachdem mehrere von andern Mitgliedern gestellte Unteramendements abgelehnt waren, wurde über das Amendement des Präsidenten abgestimmt, und da sich die Stimmengleichheit ergab, die zur Beschlußnahme erforderliche zweite Abstimmung, geschäftsordnungsgemäß, auf die nächste Sitzung ausgesetzt."

Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover ist am 17. d. M., nach Beendigung ihrer Arbeiten, vertagt worden.

Wien, den 28. September.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. August d. J. zu bewilligen geruht, daß der Gubernialrath in Mailand, Conte Odofredi, der dortige Gubernialsecretär, Paul Tagliabo, und der Delegationsingenieur, Carl Gianella der erste das Commandeurkreuz, die beiden andern das Ritterkreuz des ihnen von Sr. Majestät dem Könige von Sardinien verliehenen Mauritius- und Lazarusordens annehmen und tragen dürfen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 273

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 30. September 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 5o5	28 3. 3 P.	+ 11 8	W. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.472	28 2 9	+ 18.0	W. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.315	28 3 4	+ 7.0	W. mittel.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 21. September enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom 19. meldet, daß am 16. Zumalacarregui sich zu Munariz, bei Estella, befunden habe. — Was Don Carlos betrifft, so sagen Einige, er sei zu Zumalacarregui gestoßen, Andere dagegen behaupten, daß er sich mit größter Sorgfalt verborgen halte. Diese Ungewißheit über das Schicksal des Don Carlos, in Verbindung mit der Entfernung Zumalacarregui's und der Besetzung von Elisondo, haben große Niedergeschlagenheit unter den Carlisten im Bastanthale verbreitet. Seit beinahe vierzehn Tagen ist die Junta ohne Geld. — Eine andere Depesche von obgedachtem Tage meldet, daß die Cholera große Verheerungen in Bilbao anrichtet; es sterben gegen hundert Personen täglich an dieser Seuche. Der französische Consul ist als Opfer derselben gefallen. — Die Insurrection macht keine Fortschritte in Biscaya." — Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Es ist nicht wahr, wie man verbreitet hat, daß die Regierung durch telegraphische Depesche die Nachricht erhalten hat, daß am 15. eine Volksbewegung zu Madrid Statt gefunden habe, um den von der Majorität der Finanzcommission der Procuradorenkammer vorgelegten Bericht zu unterstützen. — Die Debatte über diesen Bericht sollte erst am 16. beginnen, und man wird leicht begreifen, daß es der Regierung unmöglich ist, alle falschen Gerüchte und alle Erdichtungen, die jeden Tag aufgetischt werden und eben so schnell wieder verhallen, vorauszusehen, um sie widerlegen zu können."

Der National vom 21. gibt folgende, durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachrichten aus Madrid vom 13. September: „Man weiß nichts Bestimmtes über die Provinzen, wo der Bürgerkrieg fortwährend wüthet. Die Madrider Zeitung ist seit acht Tagen von einer unbegreiflichen Zurückhaltung in dieser Beziehung; man sagt, der Prätendent mache Fortschritte; das Stillschweigen des ministeriellen Organs ist geeignet, dieser Nachricht Eingang zu verschaffen. — Die Königinn ist fortwährend im Pardo mit dem Minister Garelly. Die Cholera, welche Madrid verlassen hat, soll sich in Barcelona gezeigt haben. Man weiß nicht, was die Königinn abhalten kann, jetzt, da diese Geißel aus der Hauptstadt verschwunden ist, dahin zurückzukehren. — Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß eine zahlreiche Bande von Carlisten in der Gegend von S. Roque bei Gibraltar, umherstreift *), und allerlei Unfug verübt, dem bisher nicht gesteuert werden konnte. — In den finanziellen Cirkeln und in den politischen Salons unterhält man sich von der nahe bevorstehenden Ankunft des Hrn. Mauguin, dessen Persönlichkeit dem Interesse seiner Sendung eher schaden als nützen dürfte, denn man hat hier das Plaidoyer noch nicht vergessen, welches er zu Gunsten des Hrn. Aguado gegen das Journal du Commerce und die Quotidienne gehalten hat. — Die Procuradorenkammer hat sich heute mit der Petition der verschiedenen Beamten, welche die ihnen in den Jahren 1820 bis 1823 verliehenen Stellen verloren haben, und deren Wiedererlangung reclamiren, beschäftigt. In einer Versammlung, welche die Bittsteller gestern Abends hielten, machten sie, mit Beibehaltung des Princips, so viele Aenderungen in der Redaction ihrer ursprünglichen Bittschrift, daß mehrere Procuradoren sie in dieser Gestalt gar nicht mehr erkannten, und deßhalb verlangten, daß die Debatte darüber verschoben, und gedachte Petition vorher noch einmal, dem Reglement gemäß, an drei Commissionen zur Begutachtung verwiesen werden solle, was auch mit 57 gegen 53 Stimmen beschlossen wurde. Dinstag den 16. soll die Debatte über die Berichte der Finanzcommission eröffnet werden. Man darf sich überzeugt halten, daß die Opposition, die mit jedem Tage schroffer hervortritt, alles aufbieten wird, ihre Thesis durchzusetzen. — Nachschrift. Im Augenblicke des Abganges des Kuriers erfahren wir, daß die morgende Gaceta Berichte über die Niederlage des Cuevillas enthalten werde, welcher ganz aus dem Felde geschlagen worden seyn soll."

Aus einem unterm 11. d. M. zu Barcelona erschienenen Tagsbefehl des Obersten und Unterchefs des Generalstabs D. Manuel de Tena geht hervor, daß Carlistische Guerillas sich auf mehreren Puncten von Catalonien zeigen, deren einige bereits zerstreut und ihre Anführer erschossen worden seien. Am Schlusse dieses Tagsbefehls heißt es: „Diese von den Feinden unserer Wiedergeburt auf mehreren Puncten wiederholten Versuche zeugen von den großen Anstrengungen, welche aufgeboten werden, um diese Provinz, ungeachtet des guten Geistes und der Ergebenheit ihrer Stadtmilizen, aufzuwiegeln. — Der Generalcapitän (Clauder) hat ohne Unterlaß ein wachsames Auge auf die Umtriebe der Aufrührer und auf die von Außen kommenden und im Innern der Provinz Nahrungsstoff findenden Intriguen. Er weiß, daß bedeutende Summen geschickt worden sind, um den Ausbruch einer Insurrection zu bewirken; er zählt aber auf die loyale Meinung der Mehrzahl der Bewohner von Catalonien, auf die gute Mannszucht der Armee und auf die Mitwirkung der wackern Milizen, welche allenthalben, nach dem Beispiele derer von Barcelona, ihre Dienste anbieten, um zu Vertheidigung der wichtigsten Puncte beizutragen. — Mit diesen Mitteln und diesem Zusammenwirken wird es uns

*) Vergl. die Nachrichten aus Madrid vom 9. in unserm vorgestrigen Blatte.

gelingen, die riesenhaften Pläne unserer Feinde noch einmal zu vereiteln und allen Districten die Ruhe, deren sie bisher genossen haben, wieder zu schenken."

Portugal.

Der brittische Kriegsbrigg Espoir hat Nachrichten aus Lissabon, die bis zum 9. d. M. reichen, nach England überbracht. Den ämtlichen Bulletins zufolge, bessert es sich mit dem Gesundheitszustande Dom Pedro's, während Privatberichte melden, daß sich dieser Zustand sehr verschlimmert habe und Dom Pedro lebensgefährlich krank sei, indem die Wassersucht sich bei ihm geäußert habe und schnelle Fortschritte mache. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. d. M. hatte der Marschall Saldanha erklärt, er sei mit dem Gesuche eingekommen, seine Stelle als Mitglied der Kammer bis zum Ende der Session, wie er es für seine Pflicht halte, bekleiden und erst dann als Pair eintreten zu dürfen. Die Pairskammer hatte einen Preßgesetzentwurf, durch den die Preßfreiheit, unter ähnlichen Bedingungen, wie in Frankreich, gesichert worden, mit großer Eile erörtert und angenommen, wahrscheinlich, um den neuernannten Pairs die Gelegenheit zu benehmen, in dieser Angelegenheit ihre Stimmen zu geben. In der Nacht vom 6. auf den 7. war eine schauderhafte That verübt worden. Einige Schurken hatten nämlich ein in der Nähe von Lissabon gelegenes Kloster, in welchem die unlängst in Portugal angekommene Miguelistische Besatzung von Madeira sich befand, in Brand gesteckt. Gegen 300 Personen, Männer, Frauen und Kinder, hatten in den Flammen ihren Tod gefunden. In derselben Nacht hatte das aus Franzosen gebildete Fremdenbataillon sich gegen seine Offiziere empört und zwei derselben getödtet. Die Offiziere hatten nämlich den Verdacht auf sich geladen, den rückständigen Sold ausbezahlt bekommen zu haben und für sich behalten zu wollen. Auch haben mehrere Engländer, welche in portugiesischen Militärdiensten stehen, ihre Beschwerden laut werden lassen über die Behandlung, welche sie zu erdulden haben.

Rußland.

Ein Privatschreiben aus St. Petersburg vom 12. d. M. enthält folgendes Nähere über die bereits gemeldete Enthüllung der Alexandersäule: „Die Säule selbst, besonders aber das Piedestal, ist höchst geschmackvoll gearbeitet und reich verziert, nur will man den Engel auf der Spitze nicht ganz fehlerfrei gearbeitet finden und auch die Säule selbst würde gewiß einen noch schönern Anblick gewähren, wenn ihre an sich nicht sehr bedeutende Höhe nicht zu sehr gegen die kolossalen, sie umgebenden Gebäude abstäche; freilich aber hat sie dafür das Verdienst, der größte bisher bekannte Monolith zu seyn, und als solche möchte man sie allerdings ein Wunderwerk nennen. Die mit der Enthüllung des Denkmahls verbundenen Festlichkeiten, so lange und mit so ungeheuerm Kostenaufwande vorbereitet, waren dem angemessen und möchten an Pracht und an imposanten Schauspielen nicht leicht übertroffen werden. Die ganze Länge des Palaisplatzes, in dessen Mitte sich die Alexandersäule erhebt, nimmt an der Flußseite das sogenannte Winterpalais ein; diesem gegenüber breitet sich im weiten Halbzirkel ein ungeheures Gebäude aus, in welchem sich das Finanzministerium, der Generalstab und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten befinden. Rechts vom Palais schließt das große Exercierhaus den Platz, während er auf der linken Seite offen ist und an den Admiralitätsplatz stößt, der sich in Form eines länglichen Viereckes bis zu dem, dem Palaisplatz ähnlichen Isaaksplatz ausdehnt, in dessen Mitte das Monument Peters des Großen steht. Zu dem gestrigen Feste waren nun auf dem Palaisplatz an dem oben erwähnten Gebäude im Halbkreise herum Gerüste errichtet, für den Adel und die Kaufmannschaft, so wie für Beamte und Künstler. Den Beamten des Generalstabes, so wie der Ministerien der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten nebst ihren Familien, waren die Fenster des oben erwähnten Hotels angewiesen; die kaiserliche Familie, das diplomatische Corps, die Geistlichkeit und alle hoffähigen Personen (die Hofdamen in altrussischer Tracht) hatten ihre Sitze auf einem großen an der vordern Fronte des Winterpalais errichteten Balcon, dessen Treppen zu beiden Seiten von der Compagnie der Schloßgrenadiere besetzt waren. Das übrige Publicum drängte sich auf dem Admiralitätsboulevard. Alle Zuschauer mußten vor 10 Uhr an ihren Plätzen seyn. Später war alle Passage gesperrt. Nachdem der Gottesdienst im Alexander-Newsky-Kloster, wohin sich jedes Mal am Alexandertage die kaiserliche Familie und die ganze Geistlichkeit in Prozession begeben, um 9 Uhr beendet war, kehrte der Kaiser mit seiner Familie in das Winterpalais zurück, wo bald darauf auch die Geistlichkeit sich einfand. Um 11 Uhr fiel der Signalschuß von der Festung, und alle Truppen setzten sich in Bewegung, um sich an den ihnen angewiesenen Plätzen aufzustellen. Um 11 Uhr erschien die kaiserliche Familie (nachdem die Kaiserinn in der Capelle von dem Metropoliten von Nowgorod mit dem Weihwasser empfangen worden) mit dem ganzen Hofstaat und der Geistlichkeit auf dem Balcon. Alle Truppen, 92,000 Mann, salutirten, und ein feierliches Te-Deum, von der Geistlichkeit angestimmt, erfüllte die Luft. Dann folgten Gebete für das Wohl des kaiserlichen Hauses. Endlich begann ein Archidiakon die Todtenmesse für den Kaiser Alexander, und in diesem Augenblicke sanken die rothen Vorhänge, welche das Piedestal der Säule noch umhüllten; die ganze Mannschaft machte die militärischen Honneurs, und die Artillerie, die Festung, so wie die 15 auf der Newa aufgestellten Kriegsschiffe gaben gleichzeitige Kanonensalven. Nachdem dann noch Gebete für die russische Armee abgesungen worden, hielt die Geistlichkeit, welcher sich die kaiserliche Familie und der ganze Hofstaat anschloß, von der Compagnie der Pallastgrenadiere begleitet, den feierlichen Umzug um das Monument, und kehrte von der andern Seite wieder auf den großen Balcon zurück. Um 1 Uhr setzten sich die sämmtlichen Truppen, unter dem Commando des Kaisers, in Bewegung, um vor dem Denkmahl zu defiliren; die Pallastgrenadier-Compagnie stellte sich als Ehrenwache um dasselbe auf, nachdem der Kaiser den Chef dieses Corps, den vieljährigen Gefährten des Kaisers Alexander, Fürsten Wolchonski, umarmt hatte. Unter den defilirenden Truppen befand sich auch das preußische Detaschement, vom Prinzen Wilhelm befehligt. Außerdem defilirten, und zwar zuerst die Zoglinge der militärischen Lehranstalten in 2 Regimentern, dann 14 Regimenter Gardeinfanterie, 12 Regimenter vom Gardegrenadiercorps, die Fußartillerie mit 192 Stück Geschütz, 18 Kavallerieregimenter, die reitende Artillerie mit 56 Stück, und zuletzt eine Schwadron reitender Leibgardepioniere mit 8 Pontons. Das Vorübermarschiren dauerte vier Stunden. Heute Abends wird die ganze Stadt erleuchtet. In den drei Schauspielhäusern ist Theater, wozu die hier anwesenden Generäle und Offiziere Freibillets erhalten haben."

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über die Enthüllung der Alexandersäule, aus denen wir zur Ergänzung des Obigen noch Folgendes entnehmen: „Die feierliche Prozession der Geistlichkeit mit Heiligenbildern und Kirchenfahnen ging dem neuerbauten Balcone zu, wohin durch den Ober-Ceremonienmeister schon das diplomatische Corps, die Glieder des

Reichsraths, die Senatoren, Adelsmarschälle und Deputirten der Kaufmannschaft geführt waren. Der Geistlichkeit folgte Ihre Majestät die Kaiserinn in himmelblauem Talar, begleitet von Ihren kaiserl. Hoheiten und allen Damen und Hofchargen. Kaum erschien die Prozession auf dem Balcon, als das ganze Militär zugleich mit Trommelschlag und Musik die Honneurs gab. In einem Nu waren die Häupter entblößt und mitten auf dem Platze, zwischen der Säule und dem Balcon, auf dessen Höhe der Gottesdienst verrichtet wurde, erblickte man, allein dastehend, einen Krieger, und in gewissen Entfernungen von ihm zwei andere, alle in Andacht begriffen. Der Kaiser war es, ihm zur Linken S^r. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, und hinter ihm S^r. kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch. Tiefe Stille herrschte auf dem Platze, so daß man selbst auf der entgegengesetzten Seite desselben die Worte des Protodiakons deutlich vernahm, und ihm, besonders im Gebete für das kaiserliche Haus, folgen konnte. Wie manches Auge, welches sich lange schon keiner Thräne erfreute, erglänzte da, genetzt durch innige Rührung! — — und wer von den anwesenden Bewohnern der Hauptstadt wünschte nicht, daß der Platz, auf welchem Nikolai die Knie beugte, durch irgend ein Merkmahl, durch eine Steinplatte, bezeichnet würde? Gleich dem Kaiser beugten die Knie sowohl Ihre Hoheiten der Großfürst und der Prinz Wilhelm, wie auch alles bei der Ceremonie befindliche Militär. Die von S^r. Majestät dem König von Preußen hergeschickte Schaar war unter die Regimenter vertheilt worden, so daß diese Krieger bei gleichartigen Waffenbrüdern im Zuge erschienen. Das Militär bestand im Ganzen aus 92,340 Mann, in 86 Bataillonen Infanterie, 106 Schwadronen Kavallerie und der Artillerie mit 248 Kanonen. — Als S^r. Majestät der Kaiser mit der Prozession von der Säule nach dem Balcon zurückgekehrt war, überreichte der Oberkammerherr, Graf Litta, allen Gliedern des Kaiserhauses eine auf dieses Fest geprägte Medaille. — Dem Fürsten Wolchonski, welcher ein steter Begleiter des verstorbenen Kaisers Alexander war, hat S^r. Majestät der Kaiser, mittelst einer Zuschrift vom 11. September, für sich und seine Nachkommen den Titel Durchlaucht verliehen. Auch sind an demselben Tage noch 3 Obersten zu Generalmajoren, ein Generalmajor zum Generaladjutanten ꝛc. ernannt worden. — An eben diesem Tage sind von S^r. Majestät dem Kaiser zur Verbesserung der Gehalte der Stabs- und Oberoffiziere der Armee und der in den Gouvernements dienenden Civilbeamten 2½ Mill. Rubel jährlich für die Ministerien der Justiz und des Innern und eben so viel für das Kriegsministerium angewiesen worden, mit der Bestimmung, diese Summe wo möglich jedes Jahr zu vergrößern."

Das in Nikolajew neu erbaute Linienschiff Warschau von 120 Kanonen war in Odessa angekommen und sollte in Sebastopol seine Kanonen einnehmen. Es ist das erste Kriegsschiff mit runden Hintertheilen, welches das schwarze Meer befahren wird. — Regenwetter hatte die vertrockneten Steppen in der Umgegend von Odessa aufs Neue mit Grün bedeckt, und die Bäume, namentlich Acacien, zum zweiten Male belaubt und zum Blühen gebracht.

Großbritannien und Irland.

S^r. Majestät der König traf am 17. d. M. im St. Jamespallaste ein und führte den Vorsitz in einem Cabinetsrath, worin der Beschluß gefaßt wurde, das Parlament bis zum 4. November zu prorogiren. Später ertheilten S^r. Majestät den Grafen Melbourne und Palmerston, dem Capitän Roß u. s. w. Audienz.

Der Prinz Wilhelm Friedrich Heinrich der Niederlande ist am 14. d. M. am Bord des Linienschiffs Zeeuw in Portsmouth angekommen, wo ihn bald darauf die Prinzessinn von Beira bewillkommen ließ. Am folgenden Tage stattete er der Prinzessinn einen Besuch ab. Am 16. Abends traf S^r. königliche Hoheit in London ein.

Die feierliche Bestattung der irdischen Ueberreste der Donna Maria Francesca, Gemahlinn des Don Carlos, hat am 16. in der römisch-katholischen Kirche zu Gosport Statt gefunden. Der Sarg wurde auf einem achtspännigen Leichenwagen nach der Begräbnißstätte gebracht. Drei vierspännige Trauerwägen fuhren voraus und acht Wägen folgten, von denen der eine, in welchem der Bischof von Leon, Lord Stuart de Rothsay und der Baron Capelle saßen, mit sechs Pferden bespannt, während die übrigen vierspännig waren. In allen Straßen Gosports, durch die der Leichenzug sich bewegte, wurden die Kaufläden geschlossen. Zwei Compagnien Infanterie, begleitet von der Regimentsmusik, escortirten den Zug. Der Sarg wurde in einem kleinen Gewölbe, am Fuße des Altars jener Capelle, beigesetzt. Die Prinzessinn von Beira, der Prinz von Asturien und die beiden Infantinnen sind am 17. in London angekommen.

H^r. O'Connell hat jetzt ein drittes Schreiben an Lord Duncannon bekannt gemacht, welches eine Fortsetzung der von ihm wider die „Thorheiten, Fehler und Verbrechen der Whigs" erhobenen Beschwerden, und hauptsächlich gegen H^rn. Stanley gerichtet ist. H^r. Cobbett befindet sich gegenwärtig in Irland, und ist bei seiner Ankunft von H^rn. O'Connell freudig begrüßt worden. Die neuesten Nummern irländischer Blätter sind mit Berichten über Gewaltthaten aller Art, die sich die politischen Parteimänner, besonders auf dem Lande, erlauben, angefüllt.

Es ist ein neues Reglement für die Offiziere der Armee erschienen, welches ihnen in Betreff des Salutirens, der militärischen Haltung u. s. w. genaue Vorschriften ertheilt.

Dem Vernehmen nach ist der Plan im Werke, das Amt eines Alderman der Stadt London, welches bisher auf Lebenszeit besetzt wurde, in dieser Beziehung einer jährlichen Wahl zu unterwerfen.

Am 13. d. M. wurde auf der Themse eine Probefahrt mit dem für den Pascha von Aegypten gebauten Dampfschiff Nil, dem größten bisher in England erbauten, gemacht. Es ist auf eine Last von 908 Tonnen berechnet und hat zwei Maschinen (nach Bolton und Watt) jede zu 130 Pferde Kraft.

Die Morning-Post beharrt auf ihrer früher aufgestellten Behauptung, daß ein gewisser Don Vicente Ponce de Leon, mit einem Passe von Seiten des Marquis von Miraflores versehen, von London nach den spanischen Nordprovinzen abgereist sei, in der Absicht, Don Carlos auf die eine oder andere Weise zu ermorden. Es habe ihn anfangs jemand begleitet, der dieselbe Absicht gehabt habe, jedoch, wahrscheinlich weil er Gewissensbisse verspürt, in Bayonne zurückgeblieben, dagegen der andere seinem Schicksale (er wurde bekanntlich im Carlistischen Hauptquartier erschossen) entgegengegangen sei.

Es sind Berichte aus Barbadoes eingelaufen, die bis zum 9. August reichen und höchst befriedigend lauten. Der für die Emancipation der Negersclaven festgesetzte Tag, der 1. August, war auf jener Insel ruhig vorübergegangen. Auch auf den übrigen brittisch-westindischen Inseln scheinen um jene Zeit keine bedenkliche Ruhestörungen vorgefallen zu seyn.

Frankreich.

Der König empfing am 18. September in St. Cloud

den spanischen Botschafter, Herzog von Frias, den Botschafter der Königinn Dona Maria, und den preußischen Gesandten, Baron Werther. Am 19. begab sich der König nach Versailles.

Der Moniteur vom 21. September enthält drei königliche Ordonnanzen vom vorhergehenden Tage; die erste derselben ernennt den Duc Decazes, Pair von Frankreich, zum Großreferendär der Pairskammer, an die Stelle des Marquis von Semonville, der wegen seiner geschwächten Gesundheit seinen Abschied verlangt habe; durch die zweite wird der Marquis von Semonville zum Ehren-Großreferendär der Pairskammer ernannt; die dritte ernennt den Grafen Portalis, Pair von Frankreich, Präsidenten des Cassationshofes, den Duc de Broglie, Pair von Frankreich, und den Grafen von Molé, Pair von Frankreich, zu Vicepräsidenten der Pairskammer.

Die Vorarbeiten zu der Eisenbahn von Paris nach Calais sind beendigt. Zwei Wege, einer über Amiens, der andere über St. Quentin, sind vorgeschlagen, beide ungefähr gleich lang. Die Ausgaben werden auf 40 Millionen Fr. berechnet. — Zu Paris wurde am 16. September unter großem Volkszulauf ein Versuch mit einem Dampfwagen des Hrn. Dietz gemacht. Er fuhr nach Versailles. Von Paris nach Sèvres kam er in 45 Minuten. Da unterwegs die Maschine durch die Unerfahrenheit eines Arbeiters etwas beschädigt wurde, so ging es weiterhin etwas langsamer.

Am 20. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 20.

Belgien.

Die Industrie, ein Lütticher Journal, erzählt folgendermaaßen den Zweikampf des berühmten Verstorbenen: „Vor einigen Tagen kommt ein Unbekannter zu einem unserer vorzüglichsten Wundärzte, und fragt ihn, ob er im Stande sei jede Art von Operationen zu machen. Auf seine bejahende Antwort, bittet er ihn zu sagen, ob er über einen ganzen Tag verfügen könne. Auch dieß bejaht der Arzt; auf seine Fragen jedoch, wozu man seiner bedürfe, erhält er nur ausweichende Antworten. Er vernimmt bloß, andern Morgens in aller Frühe werde ein Wagen vor seiner Thüre halten, um ihn einige Stunden von Lüttich weg dahin zu bringen, wo man auf seine Dienste zähle. Zur bestimmten Morgenstunde erscheint der Wagen. Darin sitzt außer dem Unbekannten vom vorigen Abende ein ansehnlicher Herr, der den Hauptsitz inne hat, und dem man die größte Achtung bezeigt. Man dringt in den Doctor einzusteigen und fährt sogleich fort. Unsere Reisenden beobachten sich anfangs stillschweigend. Hierauf werden einige Worte über Unbedeutendes gewechselt. Endlich entschuldigt der Fremde, welcher die erste Rolle in diesem Intriguenstück zu spielen scheint, bei dem Arzte das Geheimnißvolle und Ungestüme seiner Entführung. „Sie sollen," sagt er, „nun wissen, wohin Sie fahren und worum es sich handelt. Ich bin Ihnen vielleicht nicht ganz und gar unbekannt; einige ziemlich günstig aufgenommene literarische Erzeugnisse haben Sie vielleicht den Namen des Fürsten Pückler-Muskau schon hören lassen. In einer meiner Schriften hatte ich mich eines gewöhnlichen Mittels der Composition bedient, um der Handlung Bewegung und Interesse mitzutheilen: ich hatte meinen Helden allen Aeußerungen heftiger Leidenschaften und den dabei unvermeidlichen Verirrungen preisgegeben, und da der Held eines Drama's oder Romans, wiewohl erdichtet, doch einen Namen haben muß, ihm einen solchen auf Gerathewohl beigelegt. Durch eines jener sonderbaren Spiele des Zufalls traf es sich, daß ein sehr angesehener Mann irgendwo im Norden genau denselben Namen trug; diesem fiel mein Büchlein in die Hände, und er nahm die Träumerei meiner Einbildungskraft für eine beleidigende Persönlichkeit. Ich war damals zu Paris. Auf diplomatischem Wege erfuhr ich seine Beschwerden und Reclamation; ich gab alle Aufklärungen, alle Erörterungen, die man verlangen konnte. Der Empfindliche, der sich verletzt glaubte, gab sich damit nicht zufrieden; so ist man denn übereingekommen, die Sache durch die Waffen auszugleichen, und wir begeben uns zu diesem Zwecke nach A . . ., wo ich meinen Gegner, wahrscheinlich zum ersten Male in meinem Leben, sehen werde." Man wechselte die Pferde; der Fürst schlägt ein Frühstück vor, welches in großer Heiterkeit und mit gutem Appetit eingenommen wird. Ehe man weiter fährt, will der Fürst sein Pulver versuchen; er schießt seine beiden Pistolen nach einander ab, und trifft auf 15 Schritte einen Baum beide Male an derselben Stelle. „Was halten Sie davon?" fragt er zum Arzte gewandt. „Hm," erwiederte dieser, „ich meine, Ihr Gegner muß ein guter Schütze seyn, wenn die Parthie gleich seyn soll." Der Wagen rollt weiter. Man kommt endlich am Orte des Stelldicheins an. Der Gegner hat nicht auf sich warten lassen. Er ist ein Mann von edler Haltung, von ernstem, aber einnehmendem Aeußern. Alle Bedingungen des Zweikampfs sind im voraus festgestellt und in Ordnung gebracht; die Entfernung wird abgeschritten; beide nehmen ihre Stellungen ein. Kein Wort, keine Gebärde wird gewechselt. Auf das gegebene Zeichen schreiten sie bis zur Barriere vor, und drücken fast zu gleicher Zeit ab. Einer der Kämpfer ist an der Kehle getroffen; es ist der Gegner des Fürsten. Man eilt ihm den Beistand zu leisten, den seine Wunde erfordert; es ist glücklicher Weise nur eine leichte Streifwunde. Eine im voraus abgefaßte Erklärung gegenseitiger Genugthuung wird auf der Stelle ausgewechselt, und man trennt sich mit dem kalten und stummen Ceremoniell, womit der Zweikampf vor sich gegangen ist. Die vornehmen Raufer, deren jeder über 100 Stunden Wegs zurückgelegt hat, um sich der lächerlichen Caprice, die man Ehrenpunct nennt, gewissenhaft zu fügen, kehren dahin zurück, woher sie gekommen sind, der eine nach Paris, der andere nach Berlin, ziemlich zufrieden ohne Zweifel, diesen kleinen Vernichtungsversuch mit heilem Leibe überstanden zu haben."

Wien, den 29. September.

Se. k. k. apostol. Majestät, als Großmeister des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, erlassenen allerhöchsten Handschreibens, dd. Olmütz den 21. September d. J., dem Obersthofmeister Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Salerno, Marchese Brancaccio, das Commandeurkreuz dieses Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 29. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		99 3/16;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		205 1/4;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	552 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		58 3/4;
Bankactien pr. Stück 1261 1/4 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologiſche Ueberſicht
der
merkwürdigſten Ereigniſſe.

Monat September 1834.

1. Die Motion Behufs der Erklärung der Rechte wird von der ſpaniſchen Procuradorenkammer mit 71 gegen 38 Stimmen zugelaſſen. — Dom Pedro ernennt 24 neue Pairs (1231).
2. Die Kammer der ſpaniſchen Proceres nimmt das Decret wegen Ausſchließung des Don Carlos vom Throne an.
4. Die Gemahlinn des Don Carlos † zu Alverſtock bei Portsmouth (1206). — Don Carlos zieht aus Navarra wieder nach Biscaya. — Dom Miguel aus Genua in Rom. — General Carondelet wird von Zumalacarregui bei Viana überfallen und geſchlagen, weßhalb er vor ein Kriegsgericht geſtellt werden ſoll (1243 f., 1399). — Abreiſe des Königs Otto von Nauplia nach Athen und Rumelien.
5. Beſchlagnahme einer Ladung von Gewehren für Don Carlos von Seite der franzöſiſchen Behörden zu Bordeaux. — Mißlungener Angriff der Carliſten auf Bergara. — Hinrichtung mehrerer Carliſtiſchen Anführer zu Bilbao.
6. Schluß der Sitzungen der ordentlichen Tagſatzung der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. — Die Compagnie der Pariſer Börſenſenſale faßt den Beſchluß, daß künftighin alle Lieferungsgeſchäfte in ſpaniſchen Fonds von einem Depoſitum in Baarem begleitet ſeyn müſſen.
7. Der Carliſtiſche Brigadier D. Joſe Villareal geht mit 3 Bataillons und 80 Pferden bei Mendavia über den Ebro und rückt in Caſtilien ein. — Ankunft des Infanten Don Sebaſtian von Spanien mit ſeiner Gemahlinn zu Neapel. — Decrete des Don Carlos aus Guernica, kraft deſſen ſämmtliche von Ferdinand VII. bis zum 6. October 1832 abgeſchloſſenen Anleihen anerkannt werden (1314). — Starkes Erdbeben zu Kingſton auf Jamaica.
8. Großer Brand in Wiener-Neuſtadt (1194). — Aufſtand der in Dom Pedro's Dienſten ſtehenden franzöſiſchen Soldaten zu Liſſabon (1271).
9. Antrag in der ſpaniſchen Procuradorenkammer auf Wiedereinſetzung derjenigen in der Revolutionsperiode (1820 bis 1823) Angeſtellten in ihre früheren Aemter (1270, 1274 f.).
10. Gefecht bei Pancorbo zwiſchen dem Carliſtenchef Cuevillas und dem General Manſo zum Nachtheil des Erſtern.
11. Feierliche Enthüllung der Alexanderſäule in St. Petersburg (1247 f., 1266 f.). — Die Berichte der Finanzcommiſſion über die ſpaniſche Staatsſchuld werden der Procuradorenkammer vorgelegt. Die Majorität trägt bloß auf Anerkennung der Cortesanleihen an (1259 f., 1262 f.). — Carliſtiſche Guerillas auf mehreren Puncten Cataloniens. — Beſchluß der teutſchen Bundesverſammlung, kraft deſſen die Einfuhr und Verbreitung der von den Buchhandlungen J. L. Schüler und Witwe Silbermann in Straßburg verlegten Schriften, ſo wie der Zeitſchrift: „Der Geächtete," verboten wird.
13. Mißlungener Angriff der Carliſten bei Toloſa (1262). — Petition mehrerer Mitglieder der ſpaniſchen Procuradorenkammer und Wiedereinſetzung der Beamten in der conſtitutionnellen Epoche (1820 bis 1823) in ihre Stellen und Aemter (1274 f.) — Circulärſchreiben von dem Präſidenten des Conſeils auf Befehl Sr. Majeſtät des Königs beider Sicilien, an ſämmtliche Generalprocuratoren und Intendanten des Königreichs erlaſſen, worin erklärt wird, daß der König unwandelbar entſchloſſen iſt, die monarchiſchen Inſtitution ſeines Reiches in ihrer ganzen Integrität aufrecht zu erhalten (1479 f.).
14. Ankunft des türkiſchen Botſchafters Reſchid Bei in Paris. — Rückkehr des franzöſiſchen Evolutionsgeſchwaders auf der Rhede von Toulon.
15. Feierlicher Empfang des Grafen Grey auf ſeiner Reiſe durch Schottland in Edinburgh (1277). — General Rodil in Vittoria. — Bilbao von den Carliſten blockirt. — Errichtung eines Freihafens in Speyer.
16. Rückkehr Dom Miguels aus Rom nach Genua. — Kaiſerlich ruſſiſcher Ukas, kraft deſſen die von dem in Warſchau niedergeſetzten Criminalgericht gegen die Anſtifter des polniſchen Aufſtandes gefällten Urtheile gemildert werden (1439 f.).
17. Der kön. preußiſche wirkl. geheime Staatsminiſter Freiherr von Schuckmann † zu Berlin. — Vertagung der Ständeverſammlung des Königreichs Hannover.
18. Verſammlung der Naturforſcher zu Stuttgart. — Cobbett in Dublin. — Kreisſchreiben des eidgenöſſiſchen Vororts an die Stände, mit der Aufforderung, den gefährlichen Parteigänger Mazzini aller Orten aufgreifen und über die franzöſiſche Grän-

ze fortweisen zu lassen (1282). — Der Carlistische General Romogasa, der in Catolonien gelandet hatte, wird gefangengenommen und nebst einigen seiner Begleiter in Igualada erschossen (1350). — Abreise S^r. Majestät des Kaisers von Rußland nach dem Innern des Reiches. — Urtheil des Specialgerichts für den kön. baierischen Rheinkreis gegen fünf der bewaffneten Rebellion gegen die kön. Gendarmerie (zur Befreiung des D^r. Wirth) angeklagten Individuen, kraft dessen selbe in Contumaciam zum Tode verurtheilt werden (1348).

19. Ankunft des Kaisers von Rußland in Moskau.

20. Königliche Ordonnanzen, wodurch der Duc Decazes zum Großreferendär der Pairskammer an die Stelle des Marquis von Semonville und drei Vicepräsidenten der Pairskammer (Graf Portalis, Duc de Broglie und Graf Molé) ernannt werden. — Dona Maria wird, bei dem hoffnungslosen Zustande ihres Vaters (nachdem derselbe die Regentschaft niedergelegt hatte) von den Cortes für großjährig erklärt, leistet den Eid als Königinn und beauftragt den Herzog von Palmella mit der Bildung eines neuen Ministeriums (1303 f., 1310). — Gefecht zwischen dem Carlistenchef Castor und Iriarte bei Villarcayo.

22. Der außerordentliche Gesandte der hohen Pforte, Mustapha Reschid Bei Efendi, überreicht dem König der Franzosen seine Beglaubigungsschreiben. — Bekanntmachung des k. k. österreichischen Gesandten in der Schweiz, wodurch die als Handwerksgesellen arbeitenden k. k. österreichischen Unterthanen aufgefordert werden, den Canton Bern innerhalb acht Tagen zu verlassen (1288). — Festmahl zu Ehren des H^rn. Laffitte in Rouen.

23. Die spanische Nordarmee wird in zwei Corps (von Navarra und den baskischen Provinzen) getheilt, und das Commando über ersteres dem General Mina übertragen. Rodil zum Generalcapitän von Estremadura ernannt.

24. Dom Pedro, Herzog von Braganza †. Bildung des neuen Ministeriums in Portugal (Palmella, Präsident des Conseils, der Bischof von Coimbra, Minister des Innern, Barreto Ferraz, Justizminister, Silva Carvalho, Finanzminister, Terceira, Kriegsminister, Villareal, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freire, Marineminister).

25. Die spanische Procuradorenkammer nimmt den Art. 1 des Finanzgesetzentwurfs, kraft dessen sämmtliche vor und nach dem Jahre 1823 abgeschlossene Anleihen als Staatsschuld anerkannt werden, an. Mehrere Mitglieder behalten sich jedoch vor, später Ausnahmen vorzuschlagen (1330 f.). — Decret der Königinn-Regentinn von Spanien in Bezug auf den Volksunterricht (1356 f.).

26. Die spanische Procuradorenkammer annullirt die Guebhard'sche Anleihe (von 1823) mit einer Mehrheit von 25 Stimmen (1330 f.).

27. Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserinn von Rußland in Berlin. — Dom Miguels Rückkehr von Genua nach Rom.

28. Aufruhr unter den politischen Gefangenen im Gefängniß von S^t. Pelagie bei Paris (1323 f., 1343 f.). — Installation der neuen französischen Behörden in Algier nach der Ankunft des neuen Gouverneurs Grafen d'Erlon (1392 f.).

29. Der regierende Herzog von Sachsen-Altenburg † — Regierungsantritt des neuen Herzogs (1311 f.).

30. Die spanische Procuradorenkammer nimmt die Abtheilung der Staatsschuld in active und passive (zu $^3/_4$ und $^1/_4$) an.

Nro. 274

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 1. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.615	28Z. 4L. 7D.	+ 10.5	NW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.702	28 5 8	+ 12.5	NW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.730	28 6 "	+ 7.0	NNW. mittel.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 22. September enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom 20. d. M. meldet, daß am 18. Jaureguy beinahe unversehens über die zwei Guipuzcoanischen Bataillons zu Oyarzun hergefallen ist und sie zu einem so hastigen Rückzuge genöthigt hat, daß sie ihr ganzes Gepäck auf der Flucht im Stiche ließen. — Von Vittoria aus hat Rodil Jagd auf die biscayischen Bataillone machen lassen; eines derselben wurde bei Oyarzun erreicht; ihr Anführer, Lucqui, ist erschossen und 40 Mann sind zu Gefangenen gemacht worden."

Die Sentinelle des Pyrenées meldet von der spanischen Gränze vom 14. September: „Zwei eben angekommene spanische Priester versichern, das Schloß des Herzogs von Granada in Aspeytia sei auf Rodils Befehl verbrannt worden, weil es dem Don Carlos neulich als Wohnung gedient hatte. Zur Vergeltung ließ Guivelalde in Biscaya mehrere Hrn. Aldamar gehörige Gebäude niederbrennen. Ueber den von Zumalacarreguy ausgeführten Ueberfall Viana's erzählt man sich Folgendes: Am 6. hatte er gehört, daß 600 Mann von Lorenzo's Corps in Viana am Ebro lägen. Obgleich er mehr als 10 Stunden weit davon entfernt war, beschloß er doch sogleich, sie zu überfallen. Er marschirte die ganze Nacht durch, und verhaftete Alle, die seinem Zuge begegneten. Die Uniform seiner Vorhut glich der der Truppen der Königinn, und so bemächtigte er sich leicht der Vorposten der Besatzung. Die Einwohner von Viana, die den Insurgenten als thätige Hülfstruppen dienten, öffneten selbst Thore und Thüren, und in kurzer Zeit waren gegen 400 Mann niedergemetzelt, die meisten auf ihren Nachtlagern; 200 Mann dieser unglücklichen Besatzung, die zum Theil aus Reiterei bestand, flüchteten sich in eine Kirche, wo sie sich bis zu Lorenzo's Ankunft vertheidigten, der durch einen dem Blutbade entkommenen Soldaten Nachricht erhalten hatte. Zumalacarreguy zog sich dann zurück, und nahm 200 den Gegnern abgenommene Pferde mit. Die Carlistische Junta von Navarra besuchte gestern, von einem Theile des Bataillons Sagastibalza's begleitet, die Gemeinden Echallar, Zugarramurdy und Urdach, denen sie bei Todesstrafe verbot, der Besatzung von Elisondo Lebensmittel zu liefern. Don Carlos soll in der neuesten Zeit, aus Besorgniß überfallen oder vergiftet zu werden, außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln ergreifen."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 17. September heißt es: „Zumalacarreguy stellte am 12. 50 Mann Infanterie und 60 Kavalleristen in Carascal, drei Stunden von Pamplona, auf, und ließ alle dahin bestimmten Kuriere und Lebensmittel auffangen. Vorgestern kam er nach Santesteban, wo er alle Lebensmittel zusammenbringen ließ. — Gestern gingen von hier 500,000 Fr. für General Rodil ab. Nach dem letzten Treffen wurden vier Carlistische Offiziere vom 5ten Bataillon Navarresen, die in Rodils Hände gefallen waren, auf dessen Befehl sogleich erschossen. In Folge eines Bando des Generals Rodil wurden 52 Familien von Pamplona nach Sarragossa und Soria gebracht."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 17. September: „In Briefen aus S. Sebastian, die uns heute zugekommen sind, beschwert man sich bitterlich über die Gleichgültigkeit, womit die Generäle der Königinn den Gräueln zusehen, die von den Carlistischen Guerillas an dem Eigenthum derjenigen verübt werden, die der guten Sache am entschiedensten zugethan sind. Die Einäscherung des dem Hrn. Aldamar, Grundeigenthümer zu Zornoza, gehörigen Schlosses Ferrara, ist von sieben Insurgenten verübt worden. Der Anführer derselben ließ vor der Anzündung des Schlosses die besten Geräthschaften, Sammlungen von seltenen und merkwürdigen Sachen, Büchern ꝛc., alles Weißzeug, so wie überhaupt alle Dinge von Werth auf drei Wägen laden; hierauf wurde auch aus dem Eisenwerke alle bewegliche Habe hinweggebracht, dann das Steinkohlenmagazin und das Gebäude selbst an vier Ecken in Brand gesteckt. Rodil legte zwei Tage später den Städten Aspeytia und Ascoytia eine Geldstrafe von einer halben Million Realen für jede auf, um sie dafür züchtigen, daß sie das in ihrer Nähe verübte Verbrechen nicht verhindert hatten! Nichts ist nun allerdings natürlicher und den Befehlen der Königinn gemäßer, als ihre getreuen Diener für die erlittenen Verluste zu entschädigen. Rodil ist aber kein Freund davon, sich mit der Distributivjustiz zu befassen; er behält das durch dergleichen Strafcontributionen einkommende Geld für sich, ohne Zweifel, um es zu andern Zwecken zu verwenden. Das Sonderbarste bei der Sache ist, daß bei der Aufbringung dieser Strafcontributionen, welche durch eine Communalvertheilung geschieht, die Entrichtung der stärksten Summen auf diejenigen der Sache der Königinn zugethanen unglücklichen Eigenthümer fällt, welche sich in die Garnisonsstädte haben flüchten müssen! Ein solches Verfahren wird endlich den allercompromittirtesten Personen den Muth benehmen, und Jeder wird Alles aufbieten, sich mit der Partei des Don Carlos, als der stärkern, in gutes Einvernehmen zu setzen. Wozu dient es z. B., daß man die Municipalitäten, das Domcapitel und die Herzoginn von Granada in Gewahrsam gebracht hat, wenn den Eigenthümern der verbrannten Habe keine andere Zuflucht als das Spital übrig bleibt? — Anderer Seits, während Rodil das Land mehr als Steuererpresser denn als Heer-

führer durchzog, griffen zwei Guipuzcoanische Bataillone die Stadt Tolosa, die er eben verlassen hatte, an, und schlugen die Besatzung bei einem Ausfalle aufs Haupt; sie rückten hierauf in Hernani ein, und wagten sich bis auf Kanonenschußweite in die Nähe des Platzes S. Sebastian. Das ist nun das schreckliche Gefecht, womit man uns seit Tagen unterhalten hat, und wobei die Truppen der Königinn 600 Insurgenten niedergemacht, und mehrere, was weiß ich, mit was Allem beladene Maulthiere erbeutet haben sollten. Es ist eine Schande, immer irgend eine falsche Nachricht auszusprengen, wenn man eine wahrhafte Schlappe zu bemänteln hat. Die Sachen stehen schlecht, sehr schlecht!"

Die Petition wegen Wiedereinsetzung in die früheren Aemter ist bekanntlich am 9. September in der Procuradorenkammer vorgelesen worden, nachdem sie von den drei Commissionen, des Criminalgesetzbuches, der Finanzen und der inneren Einrichtungen, genehmigt worden war. Die Artikel dieser Petition lauten in ihrer ursprünglichen Fassung folgendermaaßen: Artikel 1. Alle Aemter, Grade, bürgerliche, militärische und kirchliche Ehrenstellen, die durch königliche Decrete vom 7. März 1820 bis zum 30. September 1823 ertheilt sind, werden für gültig erklärt. Artikel 2. Die öffentlichen Beamten aller Classen, welche ein königliches Patent haben, sollen diejenige Anciennität genießen, welche ihnen durch ihre Ernennung während der constitutionellen Epoche zukommt. Artikel 3. Die Regierung wird, kraft ihrer Befugnisse, diese Beamten entweder für disponible (cesantes), oder für im activen Dienste angestellte erklären, und vom Datum dieses Decretes zu rechnen, soll ihnen der Gehalt ausgezahlt werden, welcher ihnen gemäß der königlichen Verordnungen, die in Kraft sind, oder künftig für die benannten Classen von Beamten gelten werden, zukommt. Madrid, 26. August 1834. (Unterz.) Miguel Chacon. Andreas Visedo. Manuel de Pedro. Garcia Carrasco. Lopez del Baño. Alcala Zamora. Angel Polo y Monge. Trueba Costo. Garcia de Atocha. Fernando de Butron. Mateo Belmonte. Alvarez Sotomayor. Antonio Mautilla. — Am 13. wurde (wie gestern angeführt) diese Petition zur Discussion gestellt; sie hatte aber bei der letzten Redaction solche Aenderungen erlitten, daß die Kammer sich entschied, sie noch einmal an die Commissionen zurückzuschicken.

Das Journal des Debats enthält einen Artikel aus dem in Vittoria unter Censur erscheinenden Boletin de Vizconza, in welchem die Behauptung aufgestellt wird, daß der Kampf in den insurgirten Provinzen nicht zu beendigen sei, wenn nicht eine fremde Hülfsmacht die Städte und festen Puncte besetzen würde. Das Journal des Debats erklärt sich für jetzt noch nicht damit einverstanden.

Portugal.

Folgendes sind die näheren Berichte der Lissaboner Correspondenten der verschiedenen Londoner Blätter, welche durch den am 17. September in Falmouth eingelaufenen Brigg Espoir mitgebracht worden sind. — Der Correspondent der Times meldet aus Lissabon vom 8. September: „Die Verhandlungen der Cortes in den letzten Tagen boten kein besonderes Interesse dar, mit Ausnahme der Frage über Preßfreiheit, welche in der Pairskammer ziemlich rasch vorgebracht, und nach anderthalbstündiger Discussion angenommen wurde. Als Grund für diese Eile wird vermuthet, man habe die neuen Pairs verhindern wollen, ihre Meinungen darüber auszusprechen. Nach den Bestimmungen des Gesetzes muß Jeder, der eine Druckerei besitzt, dieß, so wie seine Wohnung, bei Strafe von 20 Milreis (60 fl.) den treffenden Behörden anzeigen. Der Name des Verlegers muß, bei Vermeidung einer Geldbuße von 100 bis 200 Milreis, jeder Druckschrift beigefügt seyn. Das Doppelte dieser Strafe trifft denjenigen, der den Namen des Verlegers verfälscht. Der Verleger ist allezeit für das bei ihm Gedruckte verantwortlich, es sei denn, er könne die geschriebene Vollmacht des Verfassers binnen 24 Stunden nach der Herausgabe eines Buches oder einer Flugschrift vorlegen. Der Verleger ist, bei Strafe von 20 Milreis, gehalten, dem Kronanwald ein Exemplar jeder Schrift zu übersenden. So lange nicht wenigstens sechs Exemplare einer Druckschrift versendet, oder so lange nur drei verkauft sind, wird eine Publication als nicht geschehen betrachtet, und kann folglich weder Verleger noch Verfasser zur Strafe gezogen werden. Der Verfasser sowohl als der Drucker und Verbreiter einer Schrift, die etwas gegen die Lehren der römisch-katholischen Kirche enthält, unterliegt schweren Geld- und persönlichen Strafen, eben so wer etwas Anstößiges gegen die Sittlichkeit, oder etwas Ehrenrühriges gegen die königliche Familie, die Mitglieder beider Kammern, die Staatsräthe, Richter und sonstige Staatsbeamten, oder gegen fremde Souveraine, deren Gesandte am portugiesischen Hofe u. s. w. herausgibt. Die neuen Pairs, die bereits ihre Sitze eingenommen haben, sind Graf Manoel Sampajo, Graf Farrobo, Don Francisco de Sousa-Holstein, Tomas de Mello Breyner, Antonio Lobo de B. F. Girao, F. S. Margiocht, J. F. Bramcamp, F. L. de P. Barradas, H. da Silva da Fonseca, Polycarpo Jose Machado, Pereira Coutinho, B. de G. e Liz, J. da Cunha Soto Mayor. — Die Bill wegen Vermählung der Königinn soll morgen in der Pairskammer zur Verhandlung kommen, und wenn sie, wozu alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, ohne Amendement durchgeht, so kann man das jetzige Ministerium als wohlbefestigt betrachten, weil, sollte seine Zahl auch vermehrt werden, dieß nur geschähe, um eines der beiden Departements, die Hr. Freyre jetzt inne hat, auszufüllen, oder um den Minister des Innern, Hrn. Bento Pereira do Carmo, zu ersetzen, der, heißt es, lieber Pair seyn, als noch länger im Cabinete bleiben möchte. Die Wahl würde dann auf den Herzog von Palmella, den Grafen Portosanto oder den Herzog von Terceira fallen, und jeder von diesen dreien würde für das Ministerium ein großer Erwerb seyn. Die Frage wäre nur, wer den Herzog von Palmella, wenn dieser gewählt würde, in seiner wichtigen Stelle als Präsident der ersten Kammer zur Zufriedenheit der Pairs ersetzen könnte. Der Marquis von Saldanha hat dem Regenten schriftlich für die ihm verliehene Pairswürde gedankt, sie aber abgelehnt, wenn ihm nicht erlaubt werde, für die Dauer dieser Session seinen Sitz in der Deputirtenkammer zu behalten. Dom Pedro hat seine Verzichtleistung an- und sofort das Patent der Pairie zurückgenommen. Man glaubt allgemein, es habe den Marschall verdrossen, daß er weder zum Herzog ernannt, noch mit dem Portefeuille des Kriegswesens betraut worden sei. — In der zweiten Kammer ist seitdem nichts Wichtiges vorgekommen. Die Mehrzahl der Mitglieder in den verschiedenen Comités ist ministeriell. Hr. Rodrigo da Fonseca Magalhaes hat, darf man sagen, jetzt die Leitung der ministeriellen Partei übernommen, deren Uebergewicht noch vergrößert worden ist durch die Ankunft der Deputirten von den Azoren, die, wie ich höre, allesammt Ultrareformers sind. Auf Seite der Opposition sind die HH. Passos und Reis die besten Redner, wenn es nicht die beiden Campos sind. In der Kammer wurde der Vorschlag gemacht, sowohl der Königinn als dem Herzoge und der Herzoginn

von Braganza einen bestimmten Jahrgehalt auszuwerfen. Der Vorschlag ist an eine Comite verwiesen, und wird demnächst zur Verhandlung kommen. Mit Dom Pedro's Gesundheit geht es allmählich besser, und seine Aerzte fürchten, wie man mich versichert, vorerst nichts für sein Leben. Er geht täglich aus, und gönnt sich Erholung von den Geschäften, was durchaus nöthig war; denn sein Zustand bedarf vor Allem der Ruhe . . . Die Dampfboote City of Edinburgh und Royal Tar sind seit meinem Letzten beide von England angekommen, und haben für Rechnung der Regierung über 320,000 Pf. in Sovereigns, Goldbarren und spanischen Thalern, außerdem noch starke Summen für Privatpersonen und für die Bank überbracht. Die Regierung ist mit Baarem dermaaßen über ihre Bedürfnisse versehen, daß sie einen Theil der zuletzt aus England angekommenen Sovereigns mit dem Royal Tar zurücksenden wird. Deßgleichen hat sie nach Cadix und Gibraltar, wo sie 200,000 spanische Thaler und 8000 Unzen spanisches Gold gesammelt hatte, anzeigen lassen, daß sie deren nicht weiter bedürfe. Dasselbe wird mit 2,000,000 Fr. in Fünffrankenstücken geschehen, die man in jedem Augenblicke von Frankreich erwartet. Ein als militärisches Gefängniß oder Depot dienendes Kloster, worin man die unlängst von Madeira zurückgebrachten 300 Miguelistischen Soldaten verwahrte, wurde am 6. d. M. Abends in Brand gesteckt. Wie es scheint, versuchten die Gefangenen zu entkommen, und als die diensthuende, ganz aus Franzosen bestehende Wache dieß verhinderte, wollten sie den Offizier und die Mannschaft morden. Auch dieß mißlang, und nun steckten sie das Gebäude in Brand, wurden aber selbst das Opfer ihrer That, indem, meinen besten Erkundigungen zufolge, 200 bis 250 von ihnen in den Flammen umkamen. Das Kloster ist gänzlich zerstört. In der Kaserne von Val de Pereira, wo das französische Bataillon einquartiert ist, brach ein Aufstand aus, indem die Soldaten sich über ihren Obersten und über den Nichtempfang ihres Soldrückstandes beschwerten. Letztere Beschwerde wurde sogleich durch die Zahlmeister beschwichtigt, und hinsichtlich der erstern erfüllte die Regierung den Wunsch der Mannschaft, indem sie den Obersten entfernte, und General Freire d'Andrade zu ihrem Befehlshaber ernannte."

Die Sun, der Albion und der Morning-Herald stellen, übereinstimmend mit dem Globe, den Gesundheitszustand Dom Pedro's als höchst bedenklich dar. Der Morning-Herald sagt: „Der kritische Zustand Dom Pedro's gibt der Frage wegen Vermählung der Königinn hohe Wichtigkeit. Nach den letzten Nachrichten aus Lissabon war diese Frage der Berathung des Conseils unterstellt worden, und man glaubte allgemein, die Wahl sei auf den zumeist begünstigten jungen Herzog von Leuchtenberg, den Bruder der Kaiserinn, gefallen." Der Albion schildert die portugiesischen Zustände in düsterem Lichte: „Dom Pedro's Leben schwebte am 8. September in größter Gefahr. Er befand sich fortwährend zu Ajuda, umgeben von seinen Aerzten, die ihn nie verlassen. Man sagte, Gift sei an seiner Krankheit Schuld, aber die Aerzte glaubten nicht daran. Wenn dieser Prinz seiner Krankheit unterliegen sollte, so könnte sein Tod die wichtigsten Folgen haben. Dom Miguel zählt zahlreiche Freunde im Lande, und selbst in Lissabon ist nicht Alles so geordnet, daß kein Ausbruch von Feindseligkeiten gegen das Ministerium und die Regierung zu befürchten wäre." Dasselbe Blatt versichert, das Kloster, worin wenigstens 300 Soldaten, Frauen und Kinder umgekommen, sei nicht von den Miguelisten selbst, sondern von politischen Feinden derselben an vier Ecken in Brand gesteckt worden.

Ueber den Aufstand des 1500 Mann starken französischen Bataillons berichtet der Correspondent des Courier folgendes Nähere: „Mit Freuden kann ich Ihnen melden, daß alle Ansprüche der fremden Truppen nun bald auf befriedigende Weise geregelt seyn werden. Einige Vorstellungen in den Cortes darüber blieben ziemlich erfolglos; aber der Schrecken, welchen die nun seit zwei Tagen (8. September) dauernde Revolte der Franzosen der Regierung eingejagt, hat diese bestimmt endlich gerecht zu verfahren. Außer dem Mißvergnügen über die Nichtzahlung ihres Soldes, verdroß die Franzosen auch dieses, daß man sie zu dem mehr noch erniedrigenden als anstrengenden Dienste der Stadtpolizei verwendete. Nachdem sie ihrem Obersten vergebens vorgestellt, sie hätten ihr Land nicht verlassen, um in einem fremden als Polizeisoldaten zu dienen, beschlossen sie den weiteren Dienst zu verweigern und zugleich ihren Sold nachdrücklich zu fordern. Der Oberst, ein Portugiese, wurde ohne alle Umstände aus der Kaserne gejagt, der Major mißhandelt und dergestalt zerfäbelt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. In einem Augenblicke war die Kaserne verbarricadirt, und ein Bote ward an den Kriegsminister mit der Anzeige abgesandt, das ganze Corps sei entschlossen eher auf seinem Posten zu fallen, als auf seine Rechte zu verzichten. Freire ist über diese Eröffnung sehr beunruhigt. Die Regierung hat bis jetzt nichts gethan, um die empörten Soldaten zur Unterwerfung zu zwingen, und diese halten sich fortwährend auf der Defensive. — Nachschrift. Man hat mit den französischen Soldaten Unterhandlungen angeknüpft, und es heißt, noch vor Morgen werde Alles befriedigend beigelegt seyn. Lord Howard de Walden hat bei der Regierung Vorstellungen gemacht, um die Bezahlung der englischen Truppen zu bewirken. Dasselbe haben die andern Diplomaten im Interesse ihrer Landsleute gethan."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 16. September enthält das vom Marquis Miraflores dem Lord Palmerston mitgetheilte spanische Decret gegen die Einfuhr von Kriegsbedarf für Don Carlos.

Die Sun äußert sich über die Berichte der spanischen Finanzcommission folgendermaaßen: „Wir besitzen endlich den Bericht der spanischen Finanzcommission, welcher die Erwartungen der Cortesbons-Inhaber noch übertrifft; aber welche Wirkung hat der Bericht auf die Börse hervorgebracht? Anstatt ein Steigen der Bons zu veranlassen, hat er sie herabgedrückt. Nothwendiger Weise müssen sich die Betheiligten etwas beunruhigt fühlen, wenn sie sehen, wie die Finanzcommission den Peter bestiehlt, um den Paul zu bezahlen. Gewiß sind sie der Meinung, die französische Regierung werde sich nicht so gröblich zum Besten haben lassen. Wir zweifeln keineswegs, die französische Regierung werde gebieterisch fordern, daß den Ansprüchen der französischen Gläubiger ihr Recht widerfahre." — Der Globe sagt hierüber: „An der Börse stellt man jetzt Vermuthungen an, wie der Bericht der Finanzcommission von den Cortes wohl werde aufgenommen werden. Im Allgemeinen glaubt man, die zu hoffende einzige Modification werde eine theilweise Anerkennung der französischen Anleihen seyn, denen man vielleicht 25 bis 50 vom Hundert bewilligen dürfte."

Hr. Faraday hielt kürzlich in dem königlichen Institut einen Vortrag über Ericsons Wärmestoffmaschine, welche die Dampfmaschinen ersetzen soll. Das Urtheil dieses eben so gelehrten als erfahrnen Mannes lautet dahin, daß die

Theorie, auf welcher die Maschine beruhe, vollkommen richtig sei, und daß die Mittel, welche der Erfinder benutze, um diese Theorie practisch in Ausführung zu bringen, höchst sinnreich gewählt seien. Der einzige Zweifel, den H^r. Faraday noch hat, besteht darin, daß er nicht weiß, ob H^r. Ericsson hinreichend Vorsorge dafür getroffen habe, daß die Abwechslung des Druckes, welche nothwendig ist, um die Kolben in Bewegung zu setzen, regelmäßig unterhalten werde. Gegenwärtig baut der Erfinder eine Maschine, welche eine Kraft von 25 Pferden erhalten und allen Zweifeln ein Ende machen soll.

Consols am 20. September 90¼.

Frankreich.

Der Moniteur enthält ein Rundschreiben des Handelsministers an die Handelskammern und die Kunst- und Gewerberäthe, in welchem er ihnen ihre Ansicht in Beziehung auf das zu entwerfende Zollgesetz abverlangt, das von der nächsten Kammer mit Gewißheit erwartet werde. Es geht von dem Grundsatze aus, daß die Verwandlung der Einfuhrverbote in Zölle ein wesentliches Bedürfniß sei, und verlangt dann, daß jene Collegien sich in dieser Hinsicht über Glas-, Töpferwaaren, baumwollene und wollene Gewebe ꝛc. aussprechen sollen. Es heißt darin: „Der vorgeschlagene Plan darf kein Interesse beunruhigen. Ich habe nicht nöthig zu erklären, daß es nicht in den Ansichten der Regierung liegen kann, durch rasche Aenderungen in die materiellen Interessen Störung zu bringen. Das Land und die Regierung wünschen stufenweise, klug berechnete Verbesserungen, die keinem Interesse Opfer abdrängen.

H^r. Arnault, beständiger Secretär der französischen Akademie, ist in seinem 69sten Jahre in einem Landhause bei Havre, wohin er einen kleinen Ausflug gemacht hatte, gestorben. Seine Constitution war sehr stark, und man versprach ihm noch ein hohes Alter. Der Schlag rührte ihn, während er im Schlummer lag.

Kürzlich starb auch das Conventsmitglied Lavasseur, über 87 Jahre alt. Er war Anhänger der Bergpartei gewesen.

Am 22. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——, 3Percents 76 Fr. 25.

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 19. September: „Ihre Majestäten, so wie der Prinz und die Prinzessinn Friedrich der Niederlande und die Prinzessinn Albrecht von Preußen beehrten gestern das hiesige holländische Theater durch ihre Gegenwart. — Der Generallieutenant de Eerens, dessen Nachfolger im Kriegsdepartement noch nicht ernannt ist, wird, dem Vernehmen nach, fünf Jahre in Niederländisch-Indien verbleiben. Als Candidaten für die künftige Leitung des Kriegsdepartements werden die Generäle Trip, de Kock und van Speyrum, so wie der jetzt in Frankfurt am Main sich aufhaltende General Tengeagell bezeichnet. — Es heißt, daß mit dem 1. October auch die Cadres der Schutterei aufgelöst werden sollen. Etwas Sicheres ist jedoch noch nicht darüber bekannt."

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung vom 20. September meldet: „In der heutigen Vormittagssitzung der Ständeversammlung ward zum zweiten Male über den vorgestern mitgetheilten Antrag des Präsidenten abgestimmt und derselbe mit großer Mehrheit (31 Stimmen) angenommen. In der hierauf gehaltenen vertraulichen Sitzung soll das Budget des auswärtigen Departements, unter Ausgleichung mehrerer noch obwaltenden Differenzen, angenommen, auch noch in einigen andern finanziellen Puncten erledigende Beschlußnahmen gefaßt worden seyn."

Am 19. September starb auf seinem Landgute zu Köngen, unweit Stuttgart, H^r. von Weishaar, früher Präsident der zweiten Kammer der Stände während mehrerer Sessionen, später einige Zeit Minister des Innern.

Wien, den 1. October.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mittelst eines an den Kanzler des kön. ungarischen S^t. Stephansordens, Grafen von Reviczky, erlassenen allergnädigsten Cabinetschreibens Sich huldreichst bewogen gefunden, dem Präsidenten des niederösterr. Mercantil- und Wechselgerichts, dann Vicepräsidenten des niederösterr. Landrechts, Ferdinand Ritter von Hackher zu Hart, bei Gelegenheit seiner Jubilirung, in gnädiger Anerkennung seiner mehr als funfzigjährigen treu und eifrig geleisteten Dienste, und als ein Merkmahl der besondern allerhöchsten Zufriedenheit, das Ritterkreuz des vorbesagten Ordens, mit Nachsicht der Taxen, zu verleihen.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat October 1834 ist die Mundsemmel zu ⅞ kr. um ⅞ Loth, detto zu 1 kr. um ¾ Loth; ordinäre Semmel zu ⅞ kr. um ⅞ Loth, detto zu 1 kr. um 1 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1⅞ Loth, detto zu 3 kr. um 4⅞ Loth, detto zu 6 kr. um 9 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 2¼ Loth, detto zu 3 kr. um 6⅞ Loth leichter auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. C.M.

Am 30. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅝;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		——;
Bankactien pr. Stück 1259 in CM.		

In der J. B. Wallishausserschen Buchhandlung (hoher Markt N^r. 543) ist zu haben: „Der Brand von Wiener-Neustadt am 8. September 1834." Gedicht von C. Moritz. Der halbe Ertrag ist zur Unterstützung der Verunglückten bestimmt. Das außerordentliche Unglück, von welchem die altberühmte landesf. Stadt Wiener-Neustadt betroffen wurde, spricht allzu lebendig an jedes fühlende Herz, als daß nicht eine poetische Schilderung des furchtbaren Ereignisses Anklang erwecken sollte. Die hochherzigen und biedern Menschenfreunde werden daher gewiß auch diese Gelegenheit nicht verschmähen, um durch den Ankauf des erwähnten poetischen Versuchs ihr Schärflein am Altare der Wohlthätigkeit niederzulegen. Der Preis ist 20 kr. C. M.; für höhere Beträge wird auf Verlangen besonders quittirt.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat Juli 1834 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 275

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 2. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.757	28Z. 6L. 3P.	+ 5.0	NNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.657	28 5 1	+ 11.5	NO. still.	—
	10 Uhr Abends.	27.645	28 4 11	+ 6.8	NNW. schwach.	Nebel.

Spanien.

Dem Moniteur vom 23. September zufolge hatte die Regierung am vorhergehenden Tage weder aus Madrid noch vom Kriegsschauplatze irgend eine Nachricht von Wichtigkeit erhalten. — Im National vom 23. heißt es: „Ueber den Gang der Dinge in Spanien herrscht große Ungewißheit; man sieht dem Resultate der Berathung der Procuradorenkammer über die auswärtigen Anleihen mit gespannter Ungeduld entgegen. Gestern haben zwei hiesige Handelshäuser Kuriere aus Madrid erhalten; über den Inhalt der von denselben überbrachten Nachrichten hat nichts verlautet. Es hieß, daß es in den Sitzungen der gedachten zweiten Kammer vom 16. und 17. September äußerst stürmisch hergegangen sei, und sehr kräftige Protestationen gegen die seit 1823 contrahirten, im Gegensatze zu den Cortesanleihen, sogenannten königlichen Anleihen erhoben worden seien; man habe sich auf das Decret vom 14. September 1823 berufen, um alle von Ferdinand VII. abgeschlossenen Anleihen in Pausch und Bogen von der Hand zu weisen. Ob diese Angaben wahr sind oder nicht, haben wir nicht ermitteln können, glauben jedoch, daß ihnen nicht zu trauen ist; je näher der verhängnißvolle Moment heranrückt, um so häufiger werden die einander widersprechenden Gerüchte werden. — Dem Journal des Debats zufolge dürfte die Discussion mehrere Tage hindurch dauern. „Die Frage (äußert dasselbe) ist eine von den wichtigsten, worüber eine politische Versammlung zu entscheiden haben kann. Es mangelt der Kammer nicht an Rednern, und es mußten neue Procuradoren, die in den bisherigen Sitzungen noch nicht erschienen waren, in Madrid angekommen seyn, um an den Deliberationen Theil zu nehmen. Es gibt darunter Männer, welche als ausgezeichnete Redner gelten. Wir werden nun bald erfahren, ob die Cortes die Wiedergeburt ihrer politischen Institutionen unter die Obhut der Redlichkeit und der Loyalität gestellt haben, oder ob sie aus Sucht nach Neuerungen, von der sie befangen sind und die sie vielleicht ein wenig zu rasch vorwärts treibt, noch nichts ausgeheckt haben, als das Mittel, wie man seine Schulden durch die Abläugnung derselben los werden kann. Welchen Ausgang diese Verhandlung immer nehmen mag, so wird nicht minder an den Tag kommen, daß die Regierung die Sache der französischen Gläubiger mit Wärme und Beharrlichkeit verfochten hat. Dieß weiß man zu Madrid, und diese Gewißheit kann nicht ohne Einfluß selbst auf den Bänken der Procuradoren seyn. Doch es handelt sich um ein Votum; das Schicksal der Frage liegt in einem Scrutinium."

Das Journal des Debats vom 24. (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) meldet: „Die Madrider Zeitung vom 17. d. M., die ein Kurier gebracht hat, enthält die offizielle Anzeige von der Ernennung des Marquis de las Amarillas zum Präsidenten der Proceres, an die Stelle des Generals Castaños (der dieses Amt niedergelegt hatte). Der Herzog von Gor ist Vicepräsident. Die Discussion über die Staatsschuld hat begonnen." — Außer dieser kurzen Anzeige enthält weder das Journal des Debats noch der Moniteur vom 24. irgend eine Nachricht vom Kriegsschauplatze. Bayonner Briefe vom 18. sprechen von einem bei Saldias vorgefallenen Gefechte, wobei die Carlisten 800 Christinos überfallen und bis gegen Vittoria zurückgetrieben haben sollen. Gedachte Briefe erwähnen auch eines andern Gefechtes bei Pamplona, jedoch ohne Angabe der nähern Umstände. — Unter der Division Espartero's, die an der baskischen Küste steht, soll die Cholera heftig ausgebrochen seyn, und insbesondere viele Andalusier und Valencianer, aus denen diese Division größtentheils besteht, dahingerafft haben."

Die Gazette de France vom 23. September gibt folgende Nachrichten aus Spanien: „Carl V. hat die Trauerbotschaft von dem Ableben seiner vielgeliebten Gemahlinn mit der Ergebung und dem Muthe eines Christen vernommen. Wir finden in einem Schreiben aus dem Hauptquartier des Königs nachstehende Details über die Art und Weise, wie dieser würdige Fürst die Kunde von dem traurigen Ereignisse vernommen hat, welches ihn in dem Augenblicke, wo er aller seiner Festigkeit und Geistesgegenwart bedarf, in tiefe Betrübniß versenkt hat. Se. Majestät (heißt es in gedachtem Schreiben) befand sich am 13. zu Urbaza (in Navarra). Nachdem der König Abends eine Stunde lang mit Hrn. Cruz-Mayor gearbeitet hatte, bemerkte er einige Unruhe und Verlegen-

heit in seinem Benehmen, und fragte ihn um die Ursache davon. Dieser treue Minister kündigte ihm sodann den Tod der Königinn an. — Unser tugendhafter König, dessen Herz so gefühlvoll ist, senkte das Haupt im tiefsten Schweigen, hob aber bald den thränenvollen Blick zum Himmel und drückte Hrn. Cruz-Mayor die Hand mit den Worten: „Gottes Wille geschehe!" — Hr. Cruz-Mayor erzählt, daß er über seine Seelenstärke erstaunt war; seine christliche Tugend und Resignation konnten auf keine härtere Probe gestellt werden. — Am 15. war Carl V. in Munariz und Zumalacarreguy zu Santa Cruz de Campezu, von wo er am folgenden Tage sich zum König nach Munariz verfügte. Lorenzo mit 6000 Mann stand zu Arzedo. — Die nach Castilien unternommenen Operationen haben Rodil genöthigt, schnell die Gränze zu verlassen und sich nach Vittoria zu wenden."

Der Quotidienne zufolge hatte sich der Brigadier Villareal mit vier Bataillons mit Merino vereinigt und beide zusammen sollen 4000 Mann unter den Waffen haben, deren Zahl sich täglich vermehrt. — In Arragonien soll Carnicer an der Spitze von 5000 Mann zwischen Anzanigos und Huesca stehen, weßhalb der Brigadier Linares (von der Armee der Königinn) eilends dahin aufgebrochen sei.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 18. September heißt es: „Man erwartete mit vieler Neugier, wie es der kleinen Besatzung Elisondo's ergehen würde. Jetzt erfährt man, daß nach dem Abzuge des Commandanten mit einem Theile der Garnison wirklich das 5te und 7te Bataillon Navarra's in der Nacht des 17. einen Angriff gegen die Befestigungen unternahmen. Der Ueberrest der Besatzung war aber darauf gefaßt. Der Kampf dauerte 5 Stunden, dann zogen sich die Carlisten mit starkem Verluste wieder zurück. Nun rückten sie nach der Gegend von Echalar, wo einige hundert Insurgenten, unter dem Befehle Ibarrola's, den Präsidenten der navarresischen Junta, Echeverria, bewachen. — Zumalacarreguy wird im Bastanthal erwartet. Rodil, welcher von diesem Thale aus nach dem Ebro zog, war am 14. in Vittoria, wo seit dem vorherigen Tage Espartero mit bedeutenden Streitkräften stand, und wo auch Lorenzo und Figueira eintreffen sollen. Die vier vereinigten Truppencorps werden dann, wie es heißt, nach der Borunda vorrücken, und Don Carlos nach dem Bastan zu drängen suchen. — Die französische Gränze ist voll Carlisten, welchen Rodil Befehl zur Auswanderung ertheilt haben soll. Einige dieser Personen behaupten, Rodil habe am 14., als er in Vittoria einzog, nur 6000 Mann unter seinem unmittelbaren Befehl gezählt, und El-Pastor sei in Villafranca krank geworden."

Die Sentinelle des Pyrenées enthält Nachstehendes: „Im Aspe-Thale (auf französischem Gebiete an der Pyrenäengränze) hat sich folgender sehr ernster Vorfall zugetragen. Zu Bedous, einem an der arragonischen Gränze gelegenen Städtchen, war ein Transport von eilf für die Truppen der Königinn bestimmte Wägen mit Gewehren, Munition u. s. f. unter Escorte angekommen; es war beinahe gewiß, daß die Gewehre aus dem Bayonner Arsenal kamen; und es hieß, daß die Uebergabe unverzüglich an einen von dem Gouverneur von Jaca delegirten Stabsoffizier geschehen werde, und man dachte nicht im Entferntesten daran, daß der Ausfuhr von Waffen, welche von der französischen Regierung selbst einem Bundesgenossen gesendet werden, von Seiten der Zollbehörde irgend eine Schwierigkeit entgegengestellt werden könne; dieß geschah aber dennoch. Der spanische Stabsoffizier erschien in Bedous, um die Uebergabe der Waffen zu begehren, und stützte sich dabei auf die an den Gouverneur von Jaca ämtlich ergangene Anzeige. Die Zollbeamten, welchen keine besondere Weisung dieserhalb zugekommen war, glaubten es nicht über sich nehmen zu können, eine solche Verletzung der ihnen früher zugegangenen Weisungen zu gestatten, und erklärten daher dem Abgeordneten des Gouverneurs von Jaca, daß sie sich der Ausfuhr der besagten Waffen, zu deren Uebernahme er gekommen sei, widersetzen werden, und verlangten von dem Befehlshaber des im Thale stationirten Bataillons, ihnen bei Handhabung ihres Verbots Beistand zu leisten. Dieser, welcher sich, wie es heißt, auf ihm zugekommene Befehle berief, weigerte sich, der an ihm ergangenen Requisition zu willfahren, und stellte vielmehr dem erwähnten spanischen Stabsoffizier ein starkes Detaschement zur Disposition, um in Nothfall den Erfolg seiner Mission mit Gewalt durchzusetzen. Die Gewehre und die Munition wurden hierauf auf Maulthieren, unter Escorte des gedachten Truppendetaschements, an die äußerste Gränze gebracht. Die Zollbeamten versuchten nun ein Letztes; sie forderten nämlich den spanischen Offizier zur Rückkehr auf, und richteten an den commandirenden Offizier des Detaschements das Verlangen, der Handhabung der Gesetze Vorschub zu leisten. Neue Weigerungen von Seiten des Letztern und Erklärung des spanischen Offiziers, daß er die Gewalt auf seiner Seite habe und Willens sei, sich derselben zu bedienen, um sich im Nothfalle den Durchzug zu erzwingen. Die Zollbehörde ließ hierauf über das Vorgefallene ein Protocoll aufnehmen. Der Transport setzte seinen Weg fort, und die Uebergabe der besagten Vorräthe geschah unweit von der Gränze an ein von dem Gouverneur von Jaca gesendetes Truppendetaschement."

Nachstehendes ist der Inhalt der (gestern erwähnten) Petition wegen Wiedereinsetzung in die früheren Aemter: „Die Procuradoren des Reichs wenden sich an Ew. Maj. mit folgender Petition, welche einen Act der Gerechtigkeit und öffentlichen Convenienz zum Gegenstande hat. Die öffentlichen Beamten aus der constitutionnellen Epo-

che von 1820 bis 1823 opferten der Nation ihre Interessen, ihr Vermögen, ihre Familien, die Ruhe des Privatlebens, und selbst die Sicherheit ihrer Existenz. Die Gefahren, womit die Männer bedroht waren, welche sich der Nationalsache aufrichtig hingaben, schwächten nicht jene standhafte Treue, die eine Tochter der Ueberzeugung und Gerechtigkeit ist. Die Anstrengungen und Arbeiten der Einen für die öffentliche Sache, die Gefechte und Schrecken des Todes, welche die Andern erduldeten, und die traurige Zukunft, mit der Alle bedroht waren, konnten sie nicht verleiten, von der übernommenen Pflicht, oder von dem heiligen vor den Altären des Vaterlandes geleisteten Eide abzuweichen. Die politischen Begebenheiten verwickelten sich zu einer bestimmten Zeit jener Epoche, und ein trübes Vorzeichen verkündete sich durch Abtrünnigkeit jeder Classe, und vorzüglich durch die falschen Versprechungen eines fremden Prinzen, der zugleich die Hoffnung, die Freiheit und die Nationalunabhängigkeit zerstörte. Die Ehre, welche den Patriotismus reiner Männer in seiner Treue bestärkte, erhielt sich, und sie sahen sich genöthigt, Gefängniß, Folter und grausame Verfolgungen in der Mitte ihrer Nation, oder die harte Verbannung zu erdulden, zu welcher der Hof, die Tyrannei und die Rachsucht einer fanatischen und wilden Partei sie verdammte. Ew. Maj., berufen zum Heile der Nation deren Schicksal zu lenken, bemitleideten das Unglück tugendhafter Spanier, und wollten mit allem Zartgefühle eines hochschlagenden Herzens die Thränen unzähliger Familien trocknen, und die Leiden der Patrioten, welche Muster an Bürgertugenden und Kriegsmuth waren, erleichtern. In Spanien gewannen Ew. Maj. Unterthanen den Trost, welchen das Mitgefühl ihrer Brüder ihnen in den Kerkern reichen konnte, und im Auslande erhielten sie den Schutz aufgeklärter Regierungen, und die allgemeine Achtung der Fremden. Ew. Maj. konnten weder weniger aufgeklärter, noch den Gefühlen der Gerechtigkeit und Großmuth weniger zugänglich seyn, als die Monarchen anderer Nationen, und deßhalb öffneten Sie den Verfolgten und Geächteten, welche nach Verkündigung der Amnestie in den Schooß ihres Vaterlandes zurückkehrten, ein Thor. Die Nation nahm diese großmüthige Entschließung Ew. Maj. mit Beifall auf; aber die Amnestie genügt den öffentlichen Wünschen noch nicht, denn — man mag sie als Verzeihung oder Vergessenheit betrachten — die Beamten aus jener Epoche bleiben mit dem Schandflecke eines eingebildeten Verbrechens behaftet, der ihnen die Bahn abschneidet, auf welcher sie mit Ehre und Treue dienten. Gerechtigkeit und Politik schrieben ein anderes Verfahren gegen Männer vor, welche, der öffentlichen Achtung würdig, entschlossen sind, Alles für das allgemeine Beste der Nation und die Legitimität des Thrones aufzuopfern. Die Procuradoren des Reichs sind von dem Rechte überzeugt, welches die Beamten aus der constitutionnellen Epoche veranlaßt, sich über die Vergessenheit und Vernachlässigung, zu der man sie verdammt, zu beklagen; sie erbitten keine Belohnungen, die zwar sehr gerecht seyn würden; sie beschränken sich einzig darauf, ihre Dienste in der Laufbahn, welche sie ausfüllten, zu leisten, oder daß man ihnen die Classe von Aemtern, Ehrenstellen und Auszeichnungen, welche sie von der Gnade des Königs erhielten, wieder einräume. Die öffentliche Meinung sagt, daß die Beamten, welche sich nicht durch Verbrechen oder Vernachlässigung ihrer Pflicht des Vertrauens unwürdig machten, welches man in sie setzte, auch nicht verdienen, der Aemter, welche sie bekleideten, entsetzt zu werden. Die Regierungen, deren Wahlspruch Gerechtigkeit ist, setzen keinen Beamten ab ohne Urtheil und Recht, und die Staatsdiener aus jener Epoche, weit entfernt, dem Vaterlande schlecht gedient zu haben, gewannen vielmehr Ansprüche auf die öffentliche Achtung. Ein Act der Billigkeit kann die Folgen, welche das gegen diese Beamten beobachtete Verfahren veranlaßt hat, wieder gut machen; sie sind keineswegs schlechteren Gehaltes als die, welche die Regierung als den uns beglückenden Institutionen abgeneigt bei Seite gesetzt hat, und deßhalb müssen sie wenigstens in eine ähnliche Kategorie gestellt werden. Die Dienste der Einen waren der Sache der Freiheit gewidmet, während die meisten von denen, welche jetzt von ihren Aemtern suspendirt sind, sich der Regierung Ew. Maj. feindlich gezeigt haben; dessenungeachtet erfreuen sich diese des Ansehens und des Genusses ihrer Ehrenzeichen und Pensionen als Disponible (cesantes), während die Andern nichts erhalten und nichts genießen. Wie groß würde der Unterschied zwischen den Diensten seyn, wenn man sie auf der Wage der Gerechtigkeit wägen wollte! Dessenungeachtet wünschen die Procuradoren nicht, Classen aufzuopfern, oder Haß und Erbitterung zu erregen; im Gegentheil, sie streben darnach, daß die Spanier, Söhne desselben Vaterlandes, sich über eine freie Verschmelzung der Principien verständigen, und die traurigen Interessen, welche uns getheilt hielten, für immer vergessen; deßhalb bitten sie, daß man Gleichheit einführe, und den Beamten aus der constitutionnellen Epoche die Pensionen oder den Gehalt ihrer Classe beilege, und daß die Regierung sich für diesen Act der Gerechtigkeit erkläre, und dabei dem Beispiele anderer Nationen folge; auf diese Weise werden Viele aus einer Lage, die an Elend und Verzweiflung gränzt, und Andere aus einer traurigen und schmachvollen Stellung gezogen werden, und alle die wohlthätige Hand Ew. Maj. segnen. Die öffentliche Convenienz ist bei dieser Maaßregel nicht weniger interessirt als die Gerechtigkeit; und Ew. Maj. können stets auf die Männer rechnen, welche sich aus Grundsatz, oder aus Dankbarkeit, für den Thron Ew. Maj. erlauchten Tochter aufopfern werden. Die Sache der Nation ist glücklicher Weise mit der des Thrones identisch, und diese wird durch die Patrioten aufrecht erhalten, wel-

che bei einem freien politiſchen Glaubensbekenntniß eher zu ſterben als den Triumph der Uſurpation zu dulden wiſſen werden. Die Vertheidigung der auf das Haupt Ew. Maj. erlauchten Tochter geſetzten Krone iſt der Wahlſpruch aller Spanier, die ſich einer gerechten Sache hingegeben haben, und alle Anſtrengungen der Unwiſſenheit, des Fanatismus oder der Treuloſigkeit werden an dem treuen Schilde der erprobten Vorkämpfer der Freiheit abprallen. Unterdeſſen müſſen diejenigen Beamten, welche für Undankbarkeit und Verrath Gehalt empfangen, um unſer Land mit Blut zu beflecken und zu conſpiriren, die öffentlichen Stellen niederlegen, damit ſie mit Männern von Patriotismus und Fähigkeit beſetzt werden; ſo wird der öffentliche Geiſt wieder belebt werden, die ſchwankenden Leute werden Athem ſchöpfen, die Kraft des Thrones wird unwiderſtehlich ſeyn, und das Nationalvertrauen ſich befeſtigen. Die Regierung iſt keineswegs rückſichtlich der Verfügung über dieſe Aemter, Grade und Ehrenſtellen beſchränkt, denn ſie bleibt Schiedsrichterinn, und behält die Befugniß diejenigen zu beſetzen, welche ſie für gut findet; aber mittlerweile werden jene Beamten nicht mehr die Zurückſetzung erleiden, welche ihre jetzige Lage ſo ſehr verbittert, und man wird andern von einer aufgeklärten Politik zu vermeidenden Folgen vorbeugen; in Betracht deſſen bitten die Procuradoren des Reichs ehrfurchtsvoll, Ew. Majeſtät wollen geruhen, den Entwurf nachſtehenden Decretes zu genehmigen." (Folgen die geſtern mitgetheilten Artikel.) — Ein Schreiben aus Paris (in der Allgemeinen Zeitung), welchem obige Petition als Beilage angeſchloſſen war, äußert ſich darüber folgendermaaßen: „Nachſtehend überſchicke ich Ihnen den Text der geſtern erwähnten ſo wichtigen Petition; ich bemerke dabei, daß das Original in einer ſehr dunkeln, unſpaniſchen Sprache abgefaßt iſt. Dieſe Petition iſt eine förmliche Kriegserklärung gegen alle Inhaber von Aemtern ſeit der Wiederherſtellung des Abſolutismus in Spanien; ſie iſt ein würdiges Seitenſtück zu dem Berichte der Majorität der Finanzcommiſſion, und wird das darin ausgeſprochene Princip, alles für ungültig zu erklären, was die letzte Regierung Ferdinands vornahm, durch die Cortes ſanctionirt, ſo iſt die Bahn der Revolution geöffnet, und wird ſobald nicht geſchloſſen werden. Die politiſchen Syſteme des Tages ſind ſchwankend; wenn mit dem Sturze des gerade herrſchenden auch alle Anhänger desſelben fallen müſſen, ſo kann man denjenigen, welche ihre frühern Plätze wieder einnehmen wollen, nicht mit Sicherheit prophezeien, daß ſie ſich lange darauf behaupten werden. — Auffallend, aber von Bedeutung, ſcheint es mir, daß während die Procuradoren ſo viel über Menſchenrechte, Gedanken- und Preßfreiheit hin und her geredet haben, noch keinem es in den Sinn gekommen iſt, das heiligſte Recht des Menſchen, das ſeiner religiöſen Ueberzeugung zu folgen, zu berühren und anzuerkennen. Soll man daraus auf Indifferenz oder auf Vorurtheil ſchließen? Schwer zu erklären iſt es auch, zu Mitgliedern der Commiſſion, welche einen Plan des Primairunterrichts ausarbeiten ſoll, den Generalcommiſſär der heil. Kreuzbulle, und den Herzog von Gor ernannt zu ſehen. — Der Miliciano Manuel Fernandez Tarronas iſt als Theilnehmer der Mordthaten vom 17. Juli zum Tode verurtheilt worden."

Ein Schreiben der Times aus Madrid vom 6. September ſchildert zuerſt die bekannte Niederlage, die das Miniſterium am Tage zuvor in der Procuradorenkammer bei der Berathung über die Petition der Rechte erlitten hatte, und ſagt dann in Bezug darauf: „Auf die Minorität in der Kammer ſcheint es weit größern Eindruck gemacht zu haben, als die Umſtände auf den erſten Anblick zu rechtfertigen ſcheinen. Die Majorität iſt bei weitem nicht ſo exaltirt, während die Mitglieder der Minorität gerade herausſagen, ein Zuſtand der Anarchie wäre das unvermeidliche Reſultat einer augenblicklichen Aenderung des Miniſteriums. Die andere Seite ſcheint auch durchaus nicht entſchloſſen, das Cabinet im Sturme zu nehmen, obgleich ſie für die gegenwärtigen Miniſter die Stellung faſt zu einer unhaltbaren gemacht hat. Bereits zwar ſind Liſten im Umlauf mit den Namen Bardaxi und Cuadra, Calatrava, Lopez und Arguelles, aber ich glaube Sie mit Beſtimmtheit verſichern zu können, daß für den Augenblick jede ſolche Aenderung durchaus unmöglich iſt. Einige gehen ſo weit vorzuſchlagen, die Königinn-Regentinn ſolle das Eſtatuto real alsbald widerrufen, und die ihr vom Könige Ferdinand hinterlaſſene abſolute Gewalt wieder annehmen. Dieß aber iſt ein Vorſchlag, der, wie mir ſcheint, noch unmöglicher wäre als der andere, und noch gewiſſer zu der Anarchie führte, der man durch ihn entgehen will."

Portugal.

Die Times enthält noch folgendes Schreiben aus Liſſabon vom 8. September: „In der Sitzung am 5. d. M. überbrachte Senhor d'Azevedo eine Mittheilung von der Pairskammer, enthaltend den Entwurf des Preßgeſetzes, welchen er las. Der Präſident empfahl die Ernennung einer beſondern Comité hiefür. Senhor M. de Caſtro hingegen beantragte, die Bill der Geſetzgebungscommiſſion zu übergeben, in deren Bereich ſie gehöre, und fügte die Bemerkung bei, daß die Sache von dringender Wichtigkeit ſei. — Am 6. September begann Hr. Silva Carvalho in der Deputirtenkammer die Leſung ſeines Finanzberichts, die er morgen beendigen wird. Der Inhalt des Berichts iſt nicht anders als erfreulich zu nennen. Wie ich höre, will er einen Plan vorlegen zur Amalgamirung der ganzen innern Schuld zu einem einzigen Fonds in gewiſſen Raten, die nach Verhältniß der verſchiedenen Kurſe während der letzten acht oder zehn Jahre feſtgeſtellt, und wobei auch die verſchiedenen Urſprünge dieſer Anleihen nicht außer Acht ge-

lassen werden sollen. Er erklärt, daß er bereits ⅞ der al Pari emittirten Anleihe von 200,000 Pf. St., 180,000 Pf. von der letzten Anleihe zu 2,000,000 Pf. und 900,000 Pf. von der innern Schuld des Landes abgetragen habe. Ein oder zwei Deputirte bemerkten hinsichtlich der auswärtigen Schuld, es sei eine Schande, daß Fremde alle daraus entspringenden Vortheile beziehen sollten, statt daß man sie portugiesischen Patrioten habe zukommen lassen. Hr. Silva Carvalho erwiederte, die Regierung habe in der Zeit der Gefahr diejenigen Patrioten nicht finden können, welche Lust gehabt hätten ihr Geld unter irgend vortheilhaften Bedingungen vorzuschießen; ja noch im letzten Jahre, nachdem das Befreiungsheer und Dom Pedro selbst in Lissabon eingerückt, sei dieser nicht im Stande gewesen, 200,000 Pf. unter den Lissaboner Patrioten und Kaufleuten zu erheben, ohne Hülfe der Bank, welche das Fehlende zugeschossen habe. Hiernach sei es nur müßiger Zeitverlust, sich in leeren Declamationen über eine Sache zu ergehen, welche, bei genauerer Untersuchung, nur um so größere Schmach über viele jener reichen Männer bringen würde, die sich portugiesische Patrioten nennten. Hr. Carvalho bezeichnete sogar ziemlich deutlich einen Deputirten, einen reichen Mann, der, obgleich er damals als Auswanderer in Paris lebte und den größten Theil seines Capitals dort hatte, sich dennoch weigerte, auch nur einen Heller zu dem großen Unternehmen der Befreiung Portugals vorzuschießen. Der Finanzminister sprach in ähnlichem Sinne in der Pairskammer, wo der Herzog von Palmella, der Marquis Valença und der Graf von Taipa ehrenvoll des Hrn. H. J. da Silva zu London und seines Schwiegervaters Hrn. Pratt gedachten, die vor einigen Jahren ohne Sicherheit 25,000 Pf. darliehen, die jedoch seitdem wieder zurückgezahlt wurden. In derselben Sitzung wurde darüber verhandelt, ob die Wahl des noch in Haft befindlichen vormaligen Obersten Pizarro gültig oder ungültig sei. Man beschloß, alle auf diese Frage bezüglichen Documente drucken und unter die Deputirten vertheilen zu lassen, um sie zu einem richtigen Schlusse zu befähigen. Er ist des Hochverraths angeklagt." — Der Albion sagt: „Wir haben zwei Briefe aus Lissabon vom 8. September gelesen; sie schildern die dortigen Angelegenheiten mit düstern Farben und melden, daß täglich Ermordungen vorfallen. Zwei Dampfboote waren im Begriffe abzufahren, um unter den Befehlen des jetzt in spanischen Diensten stehenden Commodore Henry an der Küste Spaniens gegen Carlistische Fahrzeuge zu kreuzen."

Großbritannien und Irland.

Die Times gibt einen sehr ausführlichen Bericht über den Empfang, der dem Grafen Grey in Edinburgh zu Theil geworden, und über das ihm zu Ehren daselbst veranstaltete Diner. Am 15. hatte sich schon sehr zeitig eine große Volksmenge in Dalkeith und der Umgegend versammelt, um den hohen Gast nach Edinburgh zu geleiten. Um 11 Uhr hielt der Graf seinen Einzug in ersterer Stadt. Er und der Capitän Grey saßen in einem Wagen und die Gräfinn Grey nebst ihrer Tochter in einem andern. Nachdem Se. Herrlichkeit ein kaltes Frühstück in Dalkeith eingenommen hatte, bewegte sich der Zug weiter und langte um 12 Uhr am Hotel des Lord-Profoß bei Edinburgh an, wo die Reisenden einige Erfrischungen zu sich nahmen. Von da ging es nach dem Waterloo-Hotel in der Stadt Edinburgh. Die Prozessionen der verschiedenen Gewerke, die dem Grafen entgegengezogen waren und ihn nach der Stadt begleiteten, gingen in der größten Ordnung von Statten. Ueberall wo der Zug durchkam, und überhaupt im größern Theile der Stadt Edinburgh, waren die Läden geschlossen, als ob die Einwohner diesen Tag wie einen Feiertag heiligen gewollt. Die Häuser waren bis an die Giebel mit Zuschauern gefüllt. Als Graf Grey in den großen Ballsaal des Hotels eintrat, war er von dem Herzoge von Hamilton, dem Lord-Profoß, dem Generalanwalt von Schottland, Sir T. Lauder, Sir J. Craig, Hrn. Ellice und vielen angesehenen Herren und Damen, worunter auch die Herzoginn von Hamilton, umgeben. Der Lord-Profoß überreichte dem Grafen in einer Kapsel den Bürgerbrief der Stadt Edinburgh und hielt dabei eine Anrede an ihn, worin er seine Verdienste als Staatsmann pries und die wichtigsten Maaßregeln aufzählte, die durch die Bemühungen des Grafen Grey durchgesetzt wurden. Nachdem Letzterer seinen Dank ausgesprochen hatte, wurden ihm von verschiedenen Magistratspersonen Adressen der bedeutendsten Städte Schottlands überreicht. Das Diner fand in dem Gebäude der Edinburgher Hochschule Statt. Es war dazu ein eigener Pavillon errichtet worden, in welchem über 1550 Personen speisten; die übrigen, noch an 600, mußten in einem andern Saale Platz nehmen. Die ganze Tischgesellschaft bestand also aus ungefähr 2000 Personen, und außerdem hatte sich noch auf den Gallerien eine Anzahl von Damen eingefunden. An der Haupttafel saßen außer dem Grafen Grey und seiner Familie auch Lord Brougham, Lord Roseberry, der in Abwesenheit des Herzogs von Hamilton, welchen Unpäßlichkeit entfernt hielt, den Vorsitz führte, der Graf von Errol, Lord Lynedoch, Lord Belhaven, Graf Durham, Sir J. C. Hobhouse, Professor Arago, der Generalanwalt, Sir J. Abercromby, der Marquis von Bardalbane, Lord Stair und Andere. Graf Grey und der Lordkanzler wurden mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Fast alle obgenannte Personen hielten längere oder kürzere Reden, wie sie zu den ausgebrachten Toasts sich eigneten.

Der Globe meldet aus Dublin vom 18. September: „Heute Mittags gegen Ein Uhr hielt Hr. Cobbett seinen Einzug, begleitet von dem Generale Sir George Cockburn und von Hrn. Finn, dem Parlamentsmitgliede für die Grafschaft Kilkenny. Hr. Cobbett wurde von der ihm entgegengegangenen Volksmenge enthusia-

stisch empfangen, aber der Aufzug der Gewerbe selbst, der weder Fahnen noch Bänder wehen ließ, sah ziemlich traurig aus. Hrn. Cobbetts Rede auf die an ihn gerichtete Adresse verbreitete sich in gemäßigten und vernünftigen Worten über Irlands Zustand. Er sprach seine Ueberzeugung aus, daß das gegenwärtige Ministerium redlich gegen Irland gesinnt, daß es seinen gegründeten Beschwerden abzuhelfen ernstlich entschlossen sei. „Nebstdem," sagte er, „ist das englische Volk, welches doch zuletzt alle großen „Fragen entscheidet, ein großer Freund gerechter Grundsätze, und dieses Volk ist gegen euch, Irländer, freundlich gestimmt. Ich, der ich die Engländer gut kenne, und „unter ihnen einigen Einfluß genieße, bin überzeugt, daß „sie ein System der Ungerechtigkeit gegen dieses Land „nicht länger fortbestehen lassen." Hierauf rieth er dem irischen Volke, seine Repräsentanten durch Petitionen zu unterstützen, erwähnte aber der Repealfrage mit keinem Worte. Hr. Cobbett hat die Absicht, demnächst Darrynane-Abbey auf die Einladung O'Connells zu besuchen, welcher dermalen auf den seine romantische Wohnung überragenden Bergen der Hasenjagd obliegt. Bei dieser Gelegenheit theilt die Dublin Evening Mail die Characteristiken mit, welche O'Connell von Cobbett und dieser von jenem noch vor wenigen Jahren in öffentlichen Blättern aufgestellt hatten. Im Jahre 1828 nannte der Irländer den englischen Radicalen, der aber dabei der englischen Hochkirche das Wort redete, eines der scheußlichsten Ungeheuer, welches je ein Zeitalter oder eine Nation entehrte, einen abgefäumten Lügner, ein lebendiges Pasquill auf das Menschengeschlecht, eine Bestie. In seinem Einladungsschreiben vom September d. J. lobt er ihn als einen der ausgezeichnetsten Menschen an Character und Talent, den die Welt je gesehen habe. Umgekehrt hatte Cobbett den Agitator noch im März 1829 einen unverschämten Gleißner genannt, der um seines eignen Vortheiles willen das Volk betrüge, eine giftspritzende Kröte, die man mit Steinen todtwerfen müsse u. s. w."

Der Master of the Rolls, Sir John Leach, ist am 14. September zu Edinburgh, wohin er sich vor Kurzem begeben hatte, mit Tode abgegangen. Der Verstorbene hatte vor einiger Zeit die Rose gehabt und war noch ernstlich krank gewesen, als er von London abreiste; man hatte jedoch seinen so plötzlichen Tod nicht erwartet.

Der bekannte Edinburgher Buchhändler, Hr. Blackwood, Herausgeber des „Blackwoods Magazine," ist am 16. September in Edinburgh mit Tod abgegangen.

In Hull wird gegenwärtig ein Schiff ausgeladen, welches in den vereinigten Staaten mit Bauholz befrachtet wurde, darauf, um den hohen Eingangszoll in England, wohin es bestimmt war, zu ersparen, nach Halifax segelte, dort die Ladung ans Land brachte, aber sogleich auch wieder einnahm, und sodann mit Schiffspapieren aus Halifax, also einem brittischen Colonieorte, versehen, die Fahrt nach England fortsetzte. Hiedurch ist eine Zollabgabe von 1500 Pf. St. erspart worden.

Consols am 20. September 90¼.

Frankreich.

In Bayonne wurde Hr. Faurie, Candidat der Opposition, in die Deputirtenkammer gewählt. Sein Mitbewerber war Hr. Chégaray, Generaladvocat beim Pairsgerichtshofe.

In einem Schreiben aus Toulon vom 15. September (im Constitutionnel) heißt es: „Unsere Escadre, die mit so vieler Feierlichkeit unter Segel gegangen war und deren Abfahrt nach der Levante das Signal irgend eines großen See-Ereignisses seyn zu sollen schien, ist gestern, nachdem sie ganz friedlich in geringer Entfernung von Toulon gekreuzt hatte, wieder auf unsere Rhede zurückgekehrt. Während die englische Escadre sich damit belustigte, zwischen Vurla und Mytilene, Scalanova und Nauplia, und Nauplia und Corfu zu paradiren, von wo sie nun nach Malta segeln wird, um dort zu überwintern, haben wir Evolutionen vor den hyerischen Inseln ausgeführt, ohne uns weiter als zehn Lieues vom Hafen zu entfernen. Es hieß, daß der Triton, Capitän Baudin, nach der Levante abgehen soll, aber nur um die Ville de Marseille daselbst abzulösen. Man sagt freilich, die französische Escadre sei nur nach Toulon zurückgekehrt, um frische Lebensmittel einzunehmen; allein der Umstand, daß der Contreadmiral Massieu de Clerval, der sie commandirt, wie man versichert, den kranken Contreadmiral Latreyte auf der Station von Brasilien ablösen wird, gibt der Vermuthung Raum, daß unsere Escadre nicht bestimmt ist, eine weitere Fahrt anzutreten."

Am 22. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 70. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 20. — Am 23. September 5 Percents 104 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 90. 3 Percents 76 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 55.

Teutschland.

Der Schwäbische Merkur meldet aus Stuttgart vom 26. September: „Gestern fand auf dem kön. Landhause Rosenstein das Mittagsmahl Statt, zu welchem Se. kön. Majestät die hier anwesende Versammlung von Naturforschern und Aerzten hatten einladen lassen. Um 12 Uhr, nachdem die Gesellschaft sich versammelt hatte, erschienen Se. kön. Majestät, um sich durch Höchstihren Obersthofmeister und die Präsidenten der verschiedenen wissenschaftlichen Sectionen der Versammlung die Mitglieder derselben vorstellen zu lassen. Hierbei nahmen Se. kön. Majestät Gelegenheit, sich gegen zwei Stunden mit den einzelnen Mitgliedern zu unterhalten, worauf man sich zur Tafel begab. Während des Mahles, das eine mannigfach wechselnde geistreiche Unterhaltung und die heiterste Stimmung belebte, wurden Trinksprüche auf das Wohl Sr. Majestät des Königs durch den Grafen von Sternberg, Ihrer Majestät der Königinn und der königlichen Familie durch den Hofrath und Professor von Martius, und auf dasjenige der ganzen Versammlung durch den Oberstlhofmeister des Königs, Freiherrn von Seckendorf, ausgebracht. — Nach aufgehobener Tafel zerstreute sich die Gesellschaft im Freien, theils um von verschiedenen Puncten aus die freundliche Aussicht zu genießen, theils um die neuen Anlagen des Parkes, namentlich die neu errichtete Meierei, daselbst zu besehen; gegen 5 Uhr kehrten die Mitglieder derselben allmählich nach Stuttgart zurück."

Wien, den 1. October.

Am 1. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		99⅝;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	550;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛ G. Uso.		2 M.
Bankactien pr. Stück 1257 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 276

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 3. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.617	28Z. 4L. 7D.	+ 9.8	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.642	28 4 11	+ 14.0	NW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.547	28 3 8	+ 7.0	SW. —	heiter.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgenden an den Präsidenten der mit der Entwerfung eines Planes für den Elementarunterricht beauftragten Commission gerichteten königlichen Befehl vom 7. September: „Ihre Majestät die Königinn-Regentinn, von den glücklichen Resultaten unterrichtet, die in den meisten europäischen Staaten durch die von den Regierungen derselben der Lancasterschen Methode des gegenseitigen Unterrichts zu Theil gewordene Aufmunterung erreicht worden und noch fortwährend erreicht werden, und überzeugt, daß die Annahme dieser Methode jedenfalls den Elementarunterricht über ganz Spanien verbreiten und zugleich den Zöglingen Zeit und der Bevölkerung einen bedeutenden Theil der zu diesem Zwecke verwandten beträchtlichen Fonds ersparen würde, hat zu beschließen geruht, daß die Commission für den Elementarunterricht so bald als möglich Vorschläge darüber machen soll, was sie zur Errichtung einer Musterschule des gegenseitigen Unterrichts in Madrid für das Nöthigste hält, welche Schule von der Art seyn müßte, daß sich eine Anzahl von Professoren aus den Provinzen oder von solchen Personen, die sich um eine Professur bewerben, practisch mit dem Plan bekannt machen könnten, und dann in den übrigen Hauptstädten dieselbe Methode einzuführen und es dahin zu bringen, daß nach und nach eine jede Stadt dieses unbestreitbaren Vortheils theilhaftig würde. Ihre Majestät wünscht auch, daß die Commission ihrem Entwurf zur gehörigen Zeit eine Veranschlagung der zur Ausführung desselben erforderlichen Fonds hinzufügen und dabei zwar auf jede mögliche Ersparniß Rücksicht nehmen, aber doch keine Ausgabe außer Acht lassen möge, die zur bessern Einrichtung dieser Institution dienen und auf diese Weise die unmittelbaren Wohlthaten, die sie erzeugen muß, und die Ihre Majestät als die Quelle vieler andern zur Beförderung der Civilisation und folglich zur Verbesserung des sittliches Zustandes der Spanier höchst wichtigen Vortheile betrachtet, sichern könnte. (Gez.) Jose Maria Moscoso de Altamira."

Im Moniteur vom 24. September heißt es: „Die Regierung hat durch einen Kurier Nachrichten aus Madrid vom 17. d. M. erhalten. — In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 16. hielt der Finanzminister Graf von Toreno eine Rede, worin er den Finanzplan der Majorität der Commission bekämpfte und besonders dessen Ungerechtigkeit gegen Frankreich hervorhob. Aus einem Widersacher der Gläubiger Spaniens, wie er anfangs war, ist er nun ihr Vorfechter geworden. — H. Martinez de la Rosa sollte am folgenden Tage das Wort nehmen. — Es scheint wahrscheinlich, daß der Plan der Majorität der Commission die Mehrheit der Mitglieder der Kammer nicht für sich haben werde."

Dem Memorial Bordelais zufolge soll der General Mina von der Königinn-Regentinn in allen Graden und Würden, die er unter den Cortes erhalten hatte, bestätigt worden seyn. Man glaubt ziemlich allgemein, daß Mina bestimmt sei, statt Rodil das Commando in den nördlichen Provinzen zu übernehmen.

Der Courrier Français enthält über die Lage der Dinge in Spanien Folgendes: „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten seit einigen Tagen sehr ungünstig für die Regierung. Zumalacarreguy verkündigt, daß er neue Vortheile, namentlich über ein Kavalleriecorps, errungen habe, und doch betrachtete man bisher die Reiterei als einen großen Vorzug Rodils vor den Insurgenten. Abgesehen von allen Uebertreibungen der Carlistischen Partei, ist es eine unläugbare, von unserer Regierung selbst eingestandene Thatsache, daß Zumalacarreguy fast auf allen Puncten wieder die Offensive ergriffen hat, und schon früher hatte der General Butron in Madrid die Cortes auf diese kritische Lage der Dinge aufmerksam gemacht, und von dem Conseilspräsidenten Aufschlüsse dieserhalb verlangt. Diese sind leider völlig ungenügend ausgefallen. H. Martinez de la Rosa verglich den Krieg in den nördlichen Provinzen mit dem Vendéekriege und dem Kriege in Calabrien. Diese Kriege haben aber nur durch eine außerordentliche Kraftentwicklung gedämpft werden können, und H. Martinez zeigt schon jetzt an, daß der Staat außer Stande sei, eine noch stärkere Truppenmacht den Insurgenten gegenüber zu stellen. Die Idee, alle militärischen Puncte in

jenen Provinzen zu befestigen, ist ganz gut; damit sie aber von Erfolg sei, müßte man diese Puncte besetzen können und doch noch Truppen genug übrig behalten, um die Aufrührer zu verfolgen. Hiezu fehlt es aber am Besten, nämlich am Gelde. Die Armee ist schon in ihrer gegenwärtigen Stärke die Hauptausgabe des Staats; wie will man sie vollends noch vermehren, wenn man nicht die Mittel dazu hat, und wie will man sich Geld verschaffen, wenn man sich weigert, die in den letzten 11 Jahren abgeschlossenen Anleihen anzuerkennen? Die Sitzung der Procuradorenkammer vom 9., in welcher Hr. Martinez jene betrübenden Erklärungen abgab, ist ganz dazu geeignet, die Hoffnungen der Carlistischen Partei auf das Höchste zu steigern."

Die Art und Weise, wie die von der spanischen Procuradorenkammer angenommene Erklärung der Rechte von der französischen ministeriellen Presse beurtheilt wird, gibt der Times zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Die französischen Doctrinairs haben das Ministerium des Hrn. Martinez de la Rosa in besondern Schutz genommen, und das letztere scheint die Regierung Spaniens unter ihrer Leitung führen zu wollen. Die doctrinairen Blätter sagen den Cortes, es sei jetzt nicht Zeit dazu, an die Rechte des Volkes zu denken, und rathen ihnen, das Land nicht durch zu hastiges Vorschreiten auf der Bahn der Freiheit einer zügellosen Anarchie preiszugeben. Es mag den französischen Doctrinairs bis jetzt leicht geworden seyn, der Regierung der spanischen Regentinn erfolgreichen Rath zu ertheilen, aber es fragt sich sehr, ob die Mitglieder der Cortes sich eben so willig finden lassen dürften, sie als competente Richter über Spaniens Bedürfnisse und über die Zeit und Art der Fürsorge für dieselben anzuerkennen. Da der „aufgeklärte Despotismus" der Regierung des Hrn. von Zea, der einst dem spanischen Volk von den französischen Doctrinairs durch ihr beglaubigtes Organ, das Journal des Debats, anempfohlen wurde, keinen Beifall bei ihm gefunden hat, so wird es jetzt von seinen Gönnern aus der quasilegitimen Schule ermahnt, sein ganzes Vertrauen auf die „eminentere Weisheit" der Nachfolger des Hrn. von Zea zu setzen. Jedenfalls wird die Stimme der französischen Doctrinairs von den spanischen Ministern nicht überhört. Sie möchten gern Hrn. von Zea's Täuschungssystem fortsetzen und dem Volke Glück und Größe verheißen, ohne es an dem Werk seiner Wiedergeburt Theil nehmen zu lassen. So haben sie eine Nationalversammlung einberufen, möchten ihr aber gern jede Macht vorenthalten, ausgenommen die, daß sie die Verantwortlichkeit der zu einer vollständigen Reform in den Finanzen des Landes erforderlichen Maaßregeln auf sich nehmen soll, weil die spanische Regierung eingesehen hat, daß sie den Finanzzustand des Landes ohne die Dazwischenkunft irgend einer Art von Nationalrath unmöglich verbessern könne. Die Mitglieder der Cortes haben dieß gefühlt und halten die jetzige Zeit für die geeignetste, um die Grundlinien einer Verfassung zu entwerfen."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter aller Farben besprechen in weitläuftigen Artikeln das große Edinburgher Fest. Die liberale Presse erblickt darin den wahrhaft nationalen, und in seiner Kraft und Einmüthigkeit beispiellosen Ausdruck der öffentlichen Meinung, eines Gefühls, das in allen Volksclassen lebe. Die Torjournale wollen es nur als ein gewöhnliches Spectakel, wie John Bull es eben liebe, und höchstens als die politische Aeußerung einer unbedeutenden Fraction des Volkes gelten lassen. Die Times sieht sich, bei der eigenthümlichen Stellung, worein ihre Feindschaft gegen den Lordkanzler sie versetzt hat, genöthigt, in ihrer Beurtheilung des Festes eklektisch zu verfahren, indem sie in die preisende Anerkennung Lord Grey's und seiner Rede mit einstimmt, dagegen Lord Broughams Aeußerungen und den ihm bewiesenen Enthusiasmus zu verdächtigen sucht. Die Times wiederholt die Bemerkung des Standard, Grey und Brougham hätten in ihren Vorträgen geflissentlich vermieden, ihres gegenseitigen Zusammenwirkens Erwähnung zu thun, setzt jedoch hinzu: „Ohne Zweifel hätte es Lord Brougham nichts gekostet, bei dieser Gelegenheit Lord Grey's Patron zu spielen und ihm eine flammende Lobrede zu halten; denn der Lordkanzler ist zu einem Panegyrikus wie zu einer Philippika gleich gut aufgelegt, da er sich ja in beiden seinen beliebten Uebertreibungen hingeben kann. Von derselben Palette mahlt er euch einen Engel oder einen Teufel, je nach dem Kitzel oder nach dem Zwecke des Augenblicks. So hat er sich gewiß sehr versucht gefühlt, einen in Glorienschein flimmernden Lord Grey hinzupinseln, und daß er es nicht gethan hat, läßt schließen, es sei ihm ein Wink zugekommen, die Sache dürfte mißfällig und selbst gefährlich seyn. Das Volk glaubt, das Blut fließe, wenn der Mörder die Leiche des Gemordeten berühre; es gibt ähnliche Fälle, wo das Blut aufsteigen und die Zunge Worte aussprechen kann, die gewisse Ohren nicht gerne hören mögen. Höchst auffallend war Lord Grey's Stillschweigen über die Ursachen seines Austrittes aus dem Ministerium. Mit Einem Worte hätte er die Wolke verscheuchen können, welche über dem Benehmen des Kanzlers hängt; aber seine Lippen, die nie eine Unwahrheit befleckt hat, ließen dieses Wort ungesprochen. Der Verdacht, ja die Anklage, daß Lord Grey durch Brougham gestürzt worden sei, wird nicht etwa nur im Winkel geflüstert, sondern die Presse, das Land reden laut davon. Mit einem Hauche hätte Lord Grey die üble Nachrede vernichten, den Ruf eines vormaligen Collegen reinigen und retten können; Lord Grey hat geschwiegen."

Im Börsenberichte der Times liest man: „Der lang erwartete Bericht des spanischen Finanzausschusses

ist hier eingegangen, und es ergibt sich daraus, gegen die allgemeine Vermuthung, die im Anfange der Woche vorherrschte, daß die Majorität des Ausschusses gegen die Anerkennung der seit dem Jahre 1823 von Ferdinand contrahirten Anleihen ist, welche Anleihen daher in dem Bericht selbst verworfen werden. Ein Mitglied des Ausschusses, Hr. Carrasco, hatte, wie es sich zeigt, vorgegeben, daß er seine Meinung geändert habe und zur Minorität übergegangen sei, wodurch diese zur Majorität geworden wäre; er täuschte aber absichtlich die solchergestalt erregten Erwartungen, und blieb bei seiner früheren Ansicht von der Sache. Die französischen Gläubiger Spaniens haben also weiter keine Hoffnung mehr, als auf die Cortes selbst, wiewohl man glaubt, daß diese ein ähnliches Votum abgeben werden, wie der Ausschuß. Sollte dieß der Fall seyn, so kann man mit Sicherheit behaupten, daß Spanien nicht nur kein Geld im Auslande aufzubringen im Stande seyn wird, sondern daß auch die bereits vorhandenen Obligationen bei Niemanden mehr als ein Geldwerth gelten werde. Selbst die Cortesscheine — dieser Meinung ist man an der hiesigen Börse — obgleich ein Vorzug für sie erlangt worden, werden von einsichtsvollen Capitalisten bei der ersten Gelegenheit losgeschlagen werden, weil man stets fürchten muß, daß wieder eine Veränderung in der spanischen Regierung vorgehen könnte, die den Interessen dieser Fondsinhaber gefährlich wäre."

Consols am 22. September 90⅝, ¾.

Rußland.

Am Tage der Enthüllung der Alexandersäule haben Se. Majestät der Kaiser dem kön. preußischen Generalmajor von Röder die Diamanten vom St. Annenorden erster Classe, und dem Chef des Generalstabes vom kön. preußischen dritten Armeecorps, Obersten von Reyher, so wie dem Commandeur des kön. preußischen Grenadierregiments Kaiser Alexander, Oberstlieutenant von Woß, den St. Annenorden zweiter Classe mit Brillanten verliehen. — Aehnliche Auszeichnungen sind auch noch mehreren anderen von den in Petersburg anwesenden kön. preußischen Offizieren zu Theil geworden.

Eine Petersburger Zeitung gibt folgende Notizen über das Alexander-Monument: „Es ist eine granitene Säule dorischer Ordnung und fußt auf einem granitenen Piedestal, welches sich auf mehreren granitenen Stufen erhebt. Am obern Ende der Säule befindet sich ein Capital von Bronce und über diesem eine kleine Halbkugel, auf welcher ein Engel aus Bronce steht, der mit der Rechten gegen den Himmel weist und mit einem Kreuz in der Linken eine Schlange zerdrückt. An den 4 Seiten des Piedestals befinden sich, von Trophäen umgeben, bildliche Darstellungen des Niemen und der Weichsel, des Ruhmes und des Friedens, der Gerechtigkeit und Milde, der Weisheit und des Ueberflusses. Zwischen diesen Bildern liest man an drei Seiten die Jahreszahlen 1812, 1813 und 1814, und auf der vierten Seite, nach dem Winterpalais zu, die Inschrift: „Alexander dem Ersten, das dankbare Rußland." — Das Piedestal allein ist bei weitem größer, als der Fels, auf welchem das Monument Peters des Großen steht, und wirklich riesenhaft. Die Höhe des ganzen Monuments, vom Erdboden bis an die Spitze des Kreuzes, mißt 154 Fuß; der eigentliche Schaft der Säule, aus einem einzigen Stein bestehend, hat 12 Fuß im Durchmesser und 84 englische Fuß Länge. (Die Höhen der übrigen bekanntesten Monolithen sind: Die Säulen des Pantheons in Rom, 46 englische Fuß; die Säulen der Isaakskirche in Petersburg, 56 Fuß; die Nadel der Kleopatra (ein Obelisk), 63 Fuß; die Pompejussäule in Alexandrien, 68 Fuß; der Obelisk von der Petrikirche in Rom, 78 Fuß.) Der Baumeister des ganzen Monuments ist der Architekt Montferrant; der Engel ist vom Akademiker Orlowsky; das Aushauen der Säule in Finnland und den Transport nach St. Petersburg hat der hiesige Kaufmann Jakowlef bewerkstelligt und die Verzierungen und Basreliefs sind von Hrn. Berd gegossen."

Das Journal de St. Petersbourg enthält nachstehenden Artikel: „Seit einiger Zeit lassen es sich mehrere ausländische Zeitungsschreiber angelegen seyn, in ihren Blättern falsche Nachrichten über den finanziellen Zustand Rußlands zu verbreiten; Nachrichten, die ihren Grund bloß in den schlechten Gesinnungen ihrer Verfasser haben, welche auf diese Weise ihre complette Unkenntniß der Dinge zu beurkunden Gelegenheit finden. — Es ist ungegründet, daß Rußland Mühe habe, ein neuerdings projectirtes Anleihen zu bewerkstelligen. Weit davon entfernt, in Geldverlegenheit zu kommen, hat es vielfältig ihm gemachte Anerbieten ablehnen müssen, da es kein Bedürfniß fühlte, davon Gebrauch zu machen. Unwahr ist es, daß die Finanzen in gedrücktem Zustande wären, und daß daher die Zahlungen nicht regelmäßig Statt fänden. Trotz der bedeutenden Ausgaben, welche durch den Brotmangel in mehreren südlichen Gouvernements des Reichs veranlaßt wurden, sind alle Zahlungen pünctlich, ja selbst vor Ablauf der Termine geleistet worden. Erdichtet ist es, daß eine neue Emission von Assignaten Statt gefunden habe. Man beschränkte sich darauf, eine mäßige Summe von Reichsschatzbilleten in Umlauf zu setzen, welche Zinsen tragen, und deren Emission vorzüglich dazu bestimmt war, um die Erleichterung der Circulation in dem unermeßlichen Reiche zu bewirken, wo Remessen in klingender Münze nicht so leicht von Statten gehen können, als in kleinern Ländern. Falsch ist die Nachricht, daß Rußland Anleihen gemacht habe, um seine gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten. Nur in außerordentlichen Fällen, wo es galt, die Kosten eines Krieges im voraus zu decken, nahm man zu diesem Mittel seine Zuflucht, und die für diesen Fall zuletzt abgeschlossenen Anleihen haben bedeutende Ueberschüsse in Cas-

sa gelassen; was aber die regelmäßigen Ausgaben betrifft, so werden solche durch die jährlichen Einnahmen gedeckt. Endlich verdient es keinen Glauben, daß die Staatseinnahme nur langsam sich vermehre, während die Ausgaben unverhältnißmäßig sich anwachsen. Wir können im Gegentheil behaupten, daß das öffentliche Einkommen bedeutend steigt, wie dieß z. B. die letzten Branntweinspachten beweisen, welche für ein einziges Jahr 23½ Millionen Rubel mehr als bisher abwerfen, ohne daß dem Volke eine neue Abgabe auferlegt worden wäre. Die neue Revision, welche so eben im Werke ist, wird auch ihrer Seits die Einnahme vergrößern. Drei aufeinander folgende Kriege, und manches andere Ungemach, welches ungewöhnliche Ausgaben erforderten, haben dennoch keine neue directe Steuer veranlaßt, und nur die Zollabgaben sind mäßig erhöht worden. Der verhältnißmäßige Zuwachs in der Einnahme kann also nur der Entwicklung des innern Wohlstandes der Nation und den Verbesserungen in dem Verwaltungssysteme zugeschrieben werden."

Frankreich.

Am 22. September um 2 Uhr überreichte Mustafa Reschid Bei Efendi, Ameddschi (Cabinetssecretär) des großherrlichen Divans, dem Könige in öffentlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter der hohen Pforte bei S^r. Majestät dem Könige der Franzosen. Er war in dem Wagen des Königs abgeholt worden, und ward vom Grafen von S^t. Maurice, dem Einführer der Gesandten, und H^rn. Jouannin, erstem Dolmetschsecretär des Königs, eingeführt. Er war von Nuri Efendi, Chodschagan, und Muhamed Kuheddin Efendi, die der ottomannischen Gesandtschaft beigegeben sind, der eine als Secretär, der andere als Dolmetsch, begleitet. Nach der Audienz hatte Reschid Bei auch die Ehre, der Königinn vorgestellt zu werden.

Der Moniteur widerspricht der von der Tribune aufgestellten Behauptung, daß der Marschall Gerard als Oberbefehlshaber der Nordarmee einen Gehalt von 200,000 Fr. bezogen habe; nur unter der kaiserlichen Regierung habe ein Marschall, sobald er ein Obercommando erhalten, eine solche Einnahme gehabt; diejenige des Marschalls Gerard aber sei, selbst mit Einschluß der von ihm bezogenen außerordentlichen Zuschüsse, bei weitem geringer gewesen.

Der berühmte Dupuytren liegt gefährlich krank darnieder; er leidet an der Brustwassersucht.

Nachrichten aus Bordeaux zufolge war H^r. Boieldieu von seiner Krankheit so weit wiederhergestellt, daß er am 13. September in kleinen Tagreisen die Rückkehr nach Paris antreten wollte.

Die Cholera greift in neuerer Zeit wieder im westlichen Frankreich um sich. Aus la Rochelle meldet man, daß seit den letzten 6 Wochen auf der Insel Rhé 357 Fälle vorgekommen sind, von denen 205 den Tod zur Folge hatten."

Am 24. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 76 Fr. 60.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Vorort hat unterm 18. Herbstmonat an die Stände folgendes Kreisschreiben erlassen: „Mehrfache Anzeichen lassen unter den in der Schweiz sich aufhaltenden Flüchtlingen dermalen wieder eine besondere Aufregung wahrnehmen, welche strenge Wachsamkeit nöthig macht, damit nicht neue unangenehme Verwicklungen für die Schweiz daraus entstehen. Die Seele aller dieser Umtriebe soll der durch seine Theilnahme an dem Zuge gegen Savoyen im Februar d. J. hinlänglich bekannte Mazzini seyn, welcher, sicherem Vernehmen nach, und aller bisher angestellten Nachforschungen ungeachtet, sich immer noch auf schweizerischem Gebiete aufhält, und zwar abwechselnd in Genf, Lausanne, Moudon oder andern Gegenden, je nachdem ihm dieser oder jener Ort für seine Anschläge am günstigsten erscheint. Wir fordern Ew. Hochwohlgeboren daher wiederholt und nachdrücklichst auf, in Gemäßheit des von sämmtlichen Ständen gleichmäßig ausgesprochenen Grundsatzes — nur ruhigen Flüchtlingen ein Asyl zu gewähren — diesen gefährlichen Parteigänger, welcher schon durch seine Theilnahme an dem Zuge nach Savoyen den fernern Aufenthalt in der Schweiz verwirkt hat, wo immer derselbe betreten würde, festnehmen und mit einem französischen Passe versehen über die französische Gränze fortweisen zu lassen; wobei wir Hochdenselben die vom französischen Botschafter unterm 11. Mai d. J. ertheilte und durch Kreisschreiben vom 16. gl. M. den Ständen zur Kentniß gebrachte Zusicherung, daß auch allen italienischen Flüchtlingen, welche an dem Unternehmen gegen Savoyen Theil genommen haben, der Durchpaß durch Frankreich gestattet werden wolle, wieder in Erinnerung zu bringen. Indem wir ꝛc. (Unterz) Hirzel."

Niederlande.

Die Adresse, welche das Comité der neuen Handelsgesellschaft von Amsterdam im Namen der Besitzer der spanischen Fonds an die Königinn von Spanien gerichtet, enthält folgende Stellen: „Mit schmerzhaftem Bedauern erhielten wir Kenntniß von dem Entwurfe, welcher den 7. August den Cortes durch S^r. Excellenz den Finanzminister vorgelegt wurde und vorschlägt, die fremde Schuld in active und passive zu verwandeln, so daß letztere nicht nur keine Zinsen tragen soll, sondern auch die Zeit unbestimmt ist, wo sie zum Genusse irgend einer Rente kommen wird. Bürger eines Landes, das seit Jahrhunderten seine Freiheit errang und zu bewahren wußte, und von den Grundsätzen der Rechtlichkeit durchdrungen, welche die festesten Stützen dieser Freiheit sind, konnten die Unterzeichneten nie ahnen, daß die Regierung der spanischen edlen und worttreuen Nation die gegen ihre Gläubiger eingegangenen Verbindlichkeiten brechen, und daß einer der ersten Entwürfe, den sie den freien Stellvertretern dieser Nation vorlegen würde, eine Maaß regel betreffe, die nur als Staatsbankerutt betrachtet werden kann. Holland konnte um so weniger an solche Maaß-

regeln denken, da seine in einer nicht weniger kritischen Lage befindliche Regierung, als diejenige, in welche in diesem Augenblicke das Königreich Spanien versetzt ist, Europa ein ganz anderes Beispiel von Redlichkeit gegeben hat, indem sie die vom Königreiche der Niederlande eingegangenen Verpflichtungen pünctlich erfüllte, nachdem der größte Theil seines Gebiets sich ihrer Herrschaft entzogen hatte. Freiheit kann nur da dauern, wo öffentliche und Privattugenden den Character der Regierung und Unterthanen bilden, und die Nation, welche aufrichtig sie zu bewahren wünscht, darf nie die heilige Bahn der strengsten Rechtlichkeit verlassen. Diese Grundsätze leiteten die Cortes von 1820 bis 1821, als sie die 1805 und 1807 beim Hause Hope und Comp. gemachten Anleihen und die Zahlung der Interessen anerkannten. Es kann kein triftiger Grund bestehen, um diesen Weg nicht einzuschlagen. Es genügt nicht, dieser so nahe liegenden, klaren Thatsache die bloße Erklärung entgegenzusetzen, daß die Finanzen Spaniens solche Maaßregeln nicht gestatten. Wahrlich, die ersten Grundsätze der Staatsökonomie, welche durch Erfahrung und Vernunft bewährt sind, haben bewiesen, daß ein sehr wesentlicher Theil der Hülfsquellen der Staaten und die Verbesserung ihrer Finanzmittel im Allgemeinen auf dem öffentlichen Credit beruhen, und daß dieser nur durch treue Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten unverletzt erhalten wird. Die Ereignisse unserer Epoche haben hinreichend gezeigt, daß die Quellen, aus welchen fortwährend die meisten Staaten schöpfen, ihnen nur so reichlich flossen, weil diese Regierungen auf Beweise ihrer Redlichkeit sich stützten, so, daß ihre Hülfsmittel durch einen unbegränzten Credit gleichsam unerschöpflich wurden. Oder sind etwa die Finanzen der meisten Regierungen in einem weniger traurigen Zustande, als derjenige ist, über welchen Spanien sich beklagt, und fehlt es ihnen deßhalb an Mitteln, ihre rechtmäßigen Verbindlichkeiten zu erfüllen? Die vorgeschlagenen Maaßregeln lassen sich wirklich weder durch die Umstände, noch durch ihre Vermischung mit andern Anleihen, die andern Ursprungs sind, entschuldigen. — Sollte jedoch der fatale Schlag eines Bankerutts unvermeidlich seyn, so wollen Ew. Majestät auf die besondere Lage der von Unterzeichneten repräsentirten Gläubiger Rücksicht nehmen, welche die Ehre haben werden, ihre Ansprüche auf vorzugsweise gunstige Behandlung näher auszuführen. Die fremde Schuld besteht unter andern aus a) den fünfpercentigen Inscriptionen der perpetuellen Renten, deren Zinsen zu Amsterdam zahlbar sind; b) den fünfpercentigen Cortesbons, welche 1820 vom Hause Laffitte und Comp. und 1821 und 1823 von Haldimand und Comp. zu London, und den HH. Arduin, Guebhard und Comp. und J. Laffitte und Comp. zu Paris unterhandelt wurden; c) den seit 1823 verfallenen Coupons der Anleihen unter b; d) den Inscriptionen der dreipercentigen Perpetuellen, welche aus der Verwandlung von fünfpercentigen Cortesbons mit ihren Coupons in drei Percent herrühren. Das Comité führt jetzt seine Ansprüche auf vorzugsweise Berücksichtigung aus. Die Fonds unter a rühren von frühern al pari gelieferten 5%percentigen Anleihen her, die 1820 von den Cortes anerkannt und durch Decret vom 6. Jänner 1830 in fünfpercentige perpetuelle Renten verwandelt wurden. In Betreff der Anleihen unter b und c ist es unbillig, daß das Capital als Activschuld und die rückständigen Coupons nach Toreno's Vorschlag nur als Passiva anerkannt werden sollen. Die dreipercentige Rente, sowohl active, als ausgesetzte, repräsentirt ein gleiches Capital Cortesbons, welches in Folge Decrets vom 21. Februar 1831 in dreipercentige überging. Im Falle seine Vorstellungen kein Gehör finden, droht das Comité, die Amsterdamer Börse allen jetzigen und künftigen Anleihen zu verschließen. „Gerechtigkeit und Billigkeit," sagt es, „können allein die erhabene Krone befestigen, welche der Bürgerkrieg zu erschüttern sucht, und Europa wird erkennen, daß diese Krone Spanien in der Reihe der Mächte würdig vertritt, wenn sie, gleich ihnen, darauf denkt, die Unbescholtenheit ihres Credits zu erhalten. Endlich werden Ew. Maj. erkennen, daß, welche Veränderung auch in den Grundsätzen einer Regierung eintrete, ihre früher eingegangenen Verpflichtungen nichtsdestoweniger heilig und unabänderlich bleiben. Deßhalb legen Unterzeichnete Gegenwärtiges zu den Füßen des Thrones nieder und bitten gehorsamst, daß Ew. Maj. geruhen möge, den Entwurf vom 7. August zurückzunehmen. Wenn jedoch Ew. Maj. auf dem nachtheiligen Entschlusse, die Schuld in active und passive zu verwandeln, beharren sollten, so möge der Entwurf in so fern wenigstens modificirt werden, daß die Certificate der 6percentigen Perpetuellen von N^r. 7915 bis 214,150, welche an die Stelle der ursprünglichen holländischen Schuld traten, sowohl Capital als Zinsen, unter der Bürgschaft aller Staatseinkünfte, daß zweitens die rückständigen Zinsen der Cortesbons und die aus der Verwandlung dieser Effecten herrührenden dreipercentigen als ein und derselbe Werth, anerkannt und den Cortes gleich behandelt werden; sowohl die schon jetzt Zinsen tragenden Certificate, als die den Zinsengenuß von der Zukunft erwarten."

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält eine königliche Verordnung, durch welche der ehemalige Minister Charles Rogier wieder zum Gouverneur der (bisher interimistisch von H^rn. Teichmann verwalteten) Provinz Antwerpen, der bisherige Gouverneur der Provinz Namur, Baron von Staffart, zum Gouverneur der Provinz Brabant, der ehemalige Justizminister Lebeau zum Gouverneur der Provinz Namur, der bisherige Gouverneur von Brabant, Baron von Coppin, zum Gouverneur im Luxemburgischen (Arlon), der bisherige Gouverneur des

letztgenannten Landestheils, H^r. Thorn, zum Gouverneur der Provinz Hennegau, der bisherige Gouverneur von Ostflandern, Baron Lamberts von Cortembach, zum Gouverneur der Provinz Limburg und endlich der Vicomte Charles Vilain XIV. zum Gouverneur der Provinz Ostflandern ernannt wird. — Die beiden hienach ganz ausscheidenden bisherigen Gouverneure der Provinzen Hennegau und Limburg, de Puydt und Hennequin, sind zu Rittern des Leopoldordens ernannt worden.

In Antwerpen wird der Verlust, den dasige Kaufleute und Capitalisten an spanischen Fonds jetzt erleiden, auf 30 Millionen Franken geschätzt.

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung vom 1. October meldet: „S^r. Majestät der Kaiser litten seit einigen Tagen an einem Katarrh, weßhalb Allerhöchstdieselben seither zwar das Zimmer nicht verließen, allein keineswegs gehindert waren, Sich den Staatsgeschäften zu widmen. Glücklicher Weise ist dieses leichte Uebel dergestalt im Abnehmen, daß die gänzliche Befreiung von demselben binnen Kurzem zu erwarten ist."

Wien, den 2. October.

S^r. k. k. apostol. Majestät, als Großmeister des erhabenen österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, haben mittelst des an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, gerichteten allerhöchsten Cabinetschreibens, dd. Olmütz 21. September d. J., dem Generaladjutanten S^r. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürsten Gortschakoff, das Großkreuz dieses Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät der Kaiser und König haben mit einer am 26. v. M. an den Stellvertreter des k. k. ersten Obersthofmeisters, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, erlassenen allerhöchsten Entschließung, dem k. k. Hofgärten- und Menageriedirector, Franz Bredemayer, in huldvollster Anerkennung seiner langjährigen, vorzüglichen und eifrigen Dienstleistung, den k. k. Rathstitel allergnädigst taxfrei zu verleihen geruht.

Nach so eben aus Triest eingelaufenen Berichten wird das österreichische Dampfboot Maria Dorothea zwischen dem 25. und 30. October von Triest nach Smyrna und Konstantinopel abfahren. Folgendes sind die Preise für Reisende:

	Erster Platz Thaler zu 2 fl. in C. M.	Zweiter Platz Thaler zu 2 fl. in C. M.
Von Triest nach Corfu	14	10
» » » Zante	17	12
» » » Syra	22	15
Von Triest nach Nauplia	24	17
» » » Smyrna	27	20
» » » Konstantinopel . .	32	24

Außer diesem bezahlt jeder Reisende

1 fl. 30 kr. auf dem ersten Platze,
1 fl. — kr. » » zweiten »

täglich während der Reisedauer für Verköstigung, bestehend

auf dem ersten Platze

um 8 Uhr Morgens in Kaffeh oder Thee mit Butter.
» 2 » Mittags » 4 Schüsseln und Dessert.
» 9 » Abends » 2 » » »

nebst einer Flasche Wein Mittags und Abends;

auf dem zweiten Platze

um 7½ Uhr Morgens in Kaffeh oder Thee mit Butter.
» 1 » Mittags » 3 Schüsseln und Dessert.
» 8 » Abends » 1 » » »

nebst einer Flasche Wein Mittags und Abends.

Ueber die Preise der Waarensendungen und alle übrigen Gegenstände ertheilt das Dampfschiff-Bureau Auskunft.

Am 2. October war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM. 99½;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 205¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 551;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 57¹³⁄₁₆;
Bankactien pr. Stück 1258½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

H^r. von Boguslawski macht in der Breslauer Zeitung darauf aufmerksam, wie thöricht es seyn würde, wenn man die Beschaffenheit des dießjährigen Sommers dem zu Anfang Novembers 1835 erscheinenden Halley'schen Kometen zuschreiben wollte. Er stand im Juni des gegenwärtigen Jahres an 125 Millionen Meilen noch jenseits der Sonne, also über 145 Millionen Meilen von uns entfernt, und ist seitdem nur um einige 30 Millionen Meilen näher gekommen; auch war sein Schweif in dieser Zeit gerade von uns abgewendet. Bei keiner der bisherigen Erscheinungen des Kometen, selbst nicht 1759, als er der Erde so nahe als irgend möglich vorüberging, haben sich besondere Witterungserscheinungen kund gegeben. Ueberhaupt scheine auch dieser Komet ein leichtes luftiges Wesen zu seyn, dessen Massengehalt keineswegs der äußern Größe entspricht. Es wäre sonst nicht möglich, daß die Planeten so merklich auf seine Bewegung einwirken könnten, während von irgend einer Erwiederung von seiner Seite auch noch nie das Geringste zu verspüren gewesen ist.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Sonntag den 5. October von 1 bis 4 Uhr Nachmittags werden die Pferderennen auf der Parndorfer Heide abgehalten werden.

Nro 277

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 4. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.617	28. 4. 7.	+ 9.5	NW. mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.692	28 5 6	+ 11.8	NW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.732	28 6 0	+ 6.4	WNW. schwach.	Nebel.

Spanien.

Dem Moniteur vom 25. September zufolge hatte die Regierung folgende Nachrichten aus Spanien erhalten: „Ein gewisser Romagosa, der 300,000 Fr. bei sich hatte, ist zu Celma ergriffen worden. Sein Zweck war, eine Insurrection in Catalonien zu versuchen. Eine ernsthaftere Affaire, als man anfangs geglaubt hatte, hat zu Pancorbo (in Castilien, zwischen Miranda und Burgos) Statt gefunden. Aretio ist dabei getödtet worden. — Die alavesischen Insurgenten sind von dem General Manso überfallen worden. Fünf Offiziere und eine große Zahl von Gemeinen sind getödtet oder gefangen worden. Diese Affaire ist wichtig, weil die Insurgenten von der Diversion Villareal's, der sie in Castilien commandirte, viel gehofft hatten."

Briefe aus Bayonne vom 20. September melden: „Rodil rückte am 15. d. M. mit seiner 6000 Mann und 200 Pferden starken Colonne in Vittoria ein, um sich daselbst Mäntel und Schuhe zu verschaffen; am 16. marschirte er wieder ab, und wendete sich nach der Borunda. Dagegen berennen drei Bataillone Carlisten die Garnison von Elisondo, wohin sie nichts durchlassen. Zumalacarreguy wandte sich vorgestern mit 4 Bataillonen nach dem Errothale, um auf die Colonne von Linarez zu stoßen. Alles Stroh, Blätter, dürres Holz ꝛc., was die Carlisten zusammenbringen konnten, ward in das Bastanthal gebracht, um das große befestigte Gebäude von Elisondo in Brand zu stecken. Am 17. d. M. wurden den Carlisten 25,000 Fr. von hier ausgesandt. Zwei Spanier brachten dieselben in einem Tragkorbe über die Gränze bei Vidarequi. Die Carlistische Junta hat einem Kaufmanne von St. Jean-Pied-de-Port die nöthigen Fonds zum Ankaufe von 3000 Mänteln geschickt. Am 12. sind 400 Carlisten von Biscaya in die Gebirge von Asturien gezogen, um Aufstände in jener Provinz zu begünstigen. Vorgestern und gestern zeigten sich Carlistenhaufen vor Irun, zogen sich aber in die Gebirge zurück, als sie hörten, El-Pastor sei ihnen auf den Fersen. Am 16. und 17. starben in Bilbao über 80 Menschen täglich an der Cholera. Die Einwohner schiffen sich in Masse nach S. Sebastian ein. In Behobie ward ein junges Mädchen, das von Bilbao kam, von der Cholera befallen."

In einem andern Schreiben aus Bayonne, gleichfalls vom 20. September, heißt es: „Außer der Cholera hat Bilbao noch täglich das schreckliche Schauspiel von Scharmützeln und Gefechten, die fast dicht bei den Stadtthoren geliefert werden, und das Geknitter des Kleingewehrfeuers kommt den Einwohnern bei Tag und bei Nacht nicht aus den Ohren. Bilbao scheint einer der Hauptzielpuncte der Operationen der Insurgenten geworden zu seyn. Der General Espartero ist von einer erfolglos gebliebenen Expedition mit 8000 Mann zurückgekehrt. Einige Stunden nach seiner Ankunft wurden 30 Mann von der Seuche hinweggerafft. Die Guerilleros Iturisa und Guidelalde sind am 17. in Oyarzun eingerückt, von wo sie funfzig junge Leute wegführten und gebunden in die Gebirge sandten. El-Pastor, welcher Nachricht hievon erhalten hatte, eilte sogleich dahin, aber zu spät, denn sie hatten sich bereits aus dem Staube gemacht. Außerdem verlautet nichts Neues von Wichtigkeit von der Rodilschen Armee, welche durch die unaufhörlichen Märsche und Gegenmärsche, die zuweilen sogar des Nachts vorgenommen werden müssen, ermüdet und entmuthiget ist."

Nachstehendes ist der nähere Hergang der Debatte in der spanischen Procuradorenkammer über die Anleihen und die auswärtige Schuld. — Die Berathung begann am 16. um 10½ Uhr. Den Vorsitz führte Graf Almodavar. Die Berichte der Majorität und Minorität der Finanzcommission wurden verlesen. Der Marquis von Montevirgen, Mitglied der Majorität, ergriff zuerst das Wort. Er tadelte zuvörderst, daß die ganz verschiedenen Fragen der fremden Schuld und der Anleihe in einem Gesetzentwurfe zusammengeworfen worden; dann daß man keine gehörigen Nachweisungen geliefert habe, da seit 1834 kein Budget mehr existire, so daß die Hauptgrundlage zur Beurtheilung fehle. Die Commission glaube, daß mittelst einer außerordentlichen Subsidie von 200 Millionen Realen (50 Millionen Fr.) die Regierung die Staatsausgaben für 1834 bestreiten könne, mit dem Vorbehalte, daß bei Ueberreichung des Budgets für die Bedürfnisse von 1835 besonders gesorgt werde. Die Commission glaube überdieß, daß, ehe man zu einer Anleihe schreite, die Regierung aller innern Mittel, alle Nationalressourcen versuchen sollte. Die auswärtige Schuld sei ein wahrer Apfel der Zwietracht für die Commission gewesen. Alle Pläne seien aufs Aufmerksamste geprüft worden, aber man habe nicht einig werden können, weil die Regierung alle Classen der Schuld in Eine geworfen habe, während die Majorität der Commission die Anleihen nach dem 26. Juli 1823 streng von den frühern trenne. „In dieser Zeit schmerzlichen Angedenkens (fuhr der Marquis fort) wurde die erste illegale Anleihe von der aufrührerischen Junta von Seu de Urgel contrahirt, die sich gegen den König und die Nation empörte, und den Titel Regentschaft anzunehmen wagte. Diese Anleihe von 134 Millionen Realen (33½ Millionen Fr.) war, selbst nachdem der durch die Factionen aus dem Schooße der Nationalversammlung gerissene König sie anerkannt hatte, so discreditirt, daß es aller Intriguen der Partei bedurfte, um ihre Zulassung an der Pariser Börse durchzu-

setzen, und daß die französische Presse das Publicum unaufhörlich warnte, sein Geld nicht in einer nach allen Seiten ungesetzlichen und bedenklichen Operation aufs Spiel zu setzen. Die andern Anleihen wurden nicht nur nicht unter Theilnahme der Cortes, sondern auch ohne alle Berathung mit den königlichen Räthen und den großen Staatskörpern, auf eine verborgene Weise, die deren Legitimirung nicht gestattet, contrahirt. Ja der Hr. Finanzminister sagte selbst, daß von allen jenen Anleihen zuletzt nur 250 Millionen (62½ Millionen Fr.) in die Staatscasse gekommen, und sogar theilweise zu den Interessen einer andern Schuld verwendet worden seien." Der Marquis berührte sodann die Ausnahme der Anerkennung der englischen und nordamerikanischen Schuld, und den Vorbehalt der auf dem Vertrage vom 30. Dec. 1823 beruhenden Schuld gegen den französischen Staatsschatz. „Ich will jetzt (fuhr er fort) als Mitglied der Commission und als Mitglied dieser Versammlung sie gegen einen Vorwurf vertheidigen, den uns der Hr. Präsident des Ministerconseils in der Sitzung vom 11. d. M. gemacht hat. Unter Andern sagte er in Betreff des Krieges in den Nordprovinzen, die Regierung bedürfe dazu vor Allem Geld, das sie seit einem Monate von der Kammer gefordert habe, ohne daß diese es bis jetzt votirt hätte. Dem Hrn. Minister konnten indessen die zahllosen Schwierigkeiten nicht unbekannt seyn, welche die Arbeit der Commission verzögerten. Sie konnte sich begnügen, den Entwurf zu verwerfen, und einen neuen von der Regierung zu fordern. Statt dessen widmete sie sich der Ausfertigung eines vollständigen Berichts. Sie schlug eine Bewilligung von 200 Millionen vor, obgleich ihr die zur Darlegung der unumgänglichen Nothwendigkeit gehörigen Nachweisungen fehlten. Der Hr. Minister sagte, er bedürfe Geld und wieder Geld, um dem Kriege in Navarra ein Ende zu machen. Man könnte daraus schließen, die Kammer lasse die Regierung ohne Hülfsmittel. Ich kann aber versichern, daß es bis diesen Tag der Nordarmee an nichts fehlte, und daß die der Commission vorgelegten Etats beweisen, wie der Hr. Finanzminister sich bemühte, Geld zu finden, wo er konnte. So hat er erst neuerlich dem Kriegsministerium 2½ Millionen Realen (625,000 Fr.) geliefert. Ist also Geldmangel daran schuld, daß der Bürgerkrieg noch fortdauert? Ist Geldmangel schuld, daß mehrere Generäle sich überfallen lassen, die Ehre unserer Heere, das Leben unserer Soldaten preisgeben? Ist Geldmangel schuld, daß der Kriegsminister Strafen gegen Offiziere aussprechen mußte, die ihre Corps verließen, um sich in feste Plätze zu flüchten? Ist Geldmangel schuld, daß während die Nation für mehr als hunderttausend Mann bezahlt, nicht 20 oder 30,000 Mann gegen Navarra geschickt werden, um die 40,000 zu verstärken, die sich als unzureichend daselbst zeigen? Ist endlich Geldmangel schuld, daß die Milicia urbana nicht so organisirt ist, daß die ganze Linienarmee zum Kampfe ausrücken könnte, um die Rebellen zu vernichten?" Diese Rede ward von den Gallerien mit lautem Beifallrufe aufgenommen. Der Präsident legte sogleich Stillschweigen auf, und Graf Toreno, Finanzminister, erhob sich. Er bemerkte zuerst, daß er dem Conseilspräsidenten und dem Kriegsminister überlasse, auf das sie Betreffende zu antworten, um so mehr als der Conseilspräsident ihn besonders gebeten habe, nicht in die Fragen einzugehen, die er persönlich auf sich genommen habe. Die Vorwürfe der Commission wegen der mangelnden Budgets betreffend, müsse natürlich die Darlegung des Zustandes des Staatsschatzes der Ueberreichung eines definitiven Budgets vorausgehen, und in der gegenwärtigen Lage könnte wohl keine schlagendere Darstellung geliefert werden, als die des Deficits der spanischen Finanzen. Man müsse zuerst für das Dringendste sorgen. Dieß sei geschehen, indem das Ministerium die Mittel gezeigt, den Bedürfnissen zu begegnen. Das vorherige Cabinet habe sich nach dem Budget von 1831 gerichtet, und das gegenwärtige Ministerium könne man doch wohl nicht dafür verantwortlich machen, daß in den letzten Jahren regelmäßige Budgets gefehlt hätten. Vier Wochen lang habe die Commission die Arbeit der Regierung vor Augen gehabt. Nur Einmal habe sie den Minister in ihre Sitzung eingeladen; er habe drei oder vier Stunden lang auf alle ihre Fragen geantwortet, und alle in den ministeriellen Bureaux befindlichen Nachweisungen geliefert. Keine sei verweigert worden. „Gehen wir (fuhr Graf Toreno fort) zu der Frage der außerordentlichen Subsidie über. Der Betrag des Deficits ward als richtig anerkannt. Indessen hielt die Commission gewisse Capitel für minder dringend als andere, und schlug vor, sie vorerst zu übergehen. Wir wollen diese etwas näher betrachten. Sie streicht z. B. 31 Millionen (8 Millionen Fr.) von dem Armee-Etat für das gegenwärtige Jahr. Ich frage, ist diese Ausgabe dringend oder nicht? Sie streicht mehr als 20 Millionen (5 Millionen Fr.) von dem Marine-Etat, während der Hr. Marineminister gesagt hat, es befinde sich in unsern Arsenalen keine Elle Leinwand. Ist es nicht von der höchsten Wichtigkeit, sie auch noch mit den andern Materialien zu versehen, ohne die unsere Seemacht, ehe drei bis vier Jahre vergehen, vollends zu Grunde gehen wird, wo dann weit mehr Millionen nöthig wären, um sie wieder herzustellen. Rechnen wir bloß diese beiden Capitel, so steigt das Deficit schon von 200 auf 250 Millionen. Es gibt aber noch andere, deren Dringlichkeit die Commission nicht anerkannt hat. Darunter gehören die 14 und die 60 Millionen des Hrn. von Rothschild (18¾ Millionen Fr.) und die 44 des Hrn. Arduin (11 Millionen Fr.), die wir nothwendig zahlen müssen. Noch andere Artikel müssen in Rechnung genommen werden. So hat z. B. die Cholera in den Einnahmen des einzigen Monats Juli ein Deficit von 3 Millionen (750,000 Fr.) erzeugt. Für so große Bedürfnisse bewilligt die Commission der Regierung nur 200 Millionen (50 Millionen Fr.), während allein für die dringendsten Deficits schon 300 nöthig wären. Bis jetzt fand die Regierung Mittel, den Bedürfnissen zu begegnen; wenn aber die Cortes nicht vor Ende Octobers die nöthigen Ressourcen votiren, so werden wir zu einem furchtbaren (horrorosissimo) Deficit kommen, und eines der ersten Opfer davon wird die active Armee seyn. Um dem Uebel zu begegnen, schlägt das Ministerium eine Anleihe vor. Die Commission will, daß man vorher innere Hülfsmittel suche. Ich gestehe, daß ich nur drei Mittel, dem Staatsschatze Geld zu verschaffen, kenne: eine Vermehrung der Steuern, einen Verkauf von Nationalgütern, oder eine Anleihe. Gibt es, was die Steuern betrifft, nur einen einzigen Procurador, der gegenwärtig das Volk, ich will nicht sagen mit 300, sondern nur mit 200, ja nur mit 100 Millionen (25 Millionen Fr.) mehr Steuern belasten möchte, und glaubt man, daß diese Summe erhoben werden könnte, ohne daß eine Aufreizung erzeugt würde, welche vielleicht die traurigsten Folgen hätte? Also die Nationalgüter. Zuerst muß ich bemerken, daß man ihnen bereits eine unantastbare Bestimmung angewiesen hat: für die innere Schuld zu sorgen, die so vernachlässigt wurde, und doch die größten Rücksichten verdient. Aber selbst angenommen, daß man jene Bestimmung änderte, ange-

nommen, daß jene Güter so zahlreich und so werthvoll seien, als die Einbildungskraft so vieler Leute sie sich vorstellt, könnte man denn jenen Werth sogleich realisiren? Wer würde Besitzthümer dieser Art um einen etwas hohen Preis an sich bringen wollen? Niemand." (Wir werden den Schluß der Rede, worin der Minister die Anträge der Majorität bekämpfte, nachtragen. Ihm folgte, die Anträge der Majorität vertheidigend, Hr. Trueba, worauf der Marquis von Torremeja für die Regierung sprach. Die Fortsetzung der Debatte ward auf den 17. verschoben.)

Weder der Moniteur noch die übrigen Pariser Blätter vom 25. September enthalten die weitere Fortsetzung dieser Debatte, auf deren Ausgang man so sehr gespannt war. — Der Messager vom 25. klagt sehr darüber, daß der Moniteur durch seinen Artikel vom vorhergehenden Tage, worin die wahrscheinliche Verwerfung des Planes der Majorität der Finanzcommission angekündigt wurde, bei den spanischen Rentenbesitzern Hoffnungen geweckt habe, deren Verwirklichung noch sehr ungewiß sei.

Portugal.

Der Kriegsbrigg Nautilus ist in Falmouth mit Berichten aus Lissabon vom 14. September angekommen, von denen man indessen nur so viel in Erfahrung gebracht hat, daß die Angelegenheit der Vermählung Dona Maria's am 12. d. M. von den Cortes definitiv festgestellt und an diesem Tage ein Schiff von Lissabon abgegangen ist, um den Herzog von Leuchtenberg an Bord zu nehmen und nach Portugal zu bringen. Der Gesundheitszustand Dom Pedro's ist noch immer bedenklich.

Großbritannien und Irland.

Der Prinz Wilhelm Friedrich Heinrich, Sohn des Prinzen von Oranien, ist am 21. September von Windsor wieder nach Portsmouth zurückgereist, um sich daselbst nach Holland einzuschiffen.

Die Prinzessinn von Beira und die Kinder des Don Carlos wollen so lange in London bleiben, bis die politischen Ereignisse in Spanien eine solche Wendung nehmen, daß sie mit Sicherheit dorthin zurückkehren können.

Am 25. September sollte der Lordkanzler das Parlament bis zum 23. November prorogiren, von wo an es dann, dem Vernehmen nach, noch bis zum 4. Februar prorogirt werden soll. Im Oberhause sollen bis dahin große Veränderungen vorgenommen werden, und Westminster-Hall, das sich schon seit Jahren in einem sehr baufälligen Zustande befindet, wird ebenfalls gänzlich restaurirt; an die Stelle der hölzernen Treppe, die bisher zum Unterhause führte, soll eine steinerne kommen.

Der Globe hält dem jetzigen französischen Handelsminister, Hrn. Duchatel, eine große Lobrede und nennt ihn den ersten französischen Minister seit 1789, der von richtigen Grundsätzen mit Bezug auf den Handel durchdrungen und die commerziellen Verhältnisse zwischen Frankreich und England auf einen liberalen Fuß zu bringen bemüht sei.

Nachrichten aus Jamaica vom 2. August zufolge war der 1. August dort in aller Ruhe verlaufen. Hunderte der sogenannten Marroon- (d. h. ihren Herren entlaufenen) Neger waren aus freiem Antriebe zurückgekehrt, worunter ein Weib, das sich schon vor länger als 25 Jahren entfernt hatte, und jetzt mit drei Kindern und einem Enkel wiederkam.

Consols am 23. September 90⅝, ¾.

Frankreich.

Der Moniteur zeigt an, daß der Graf Molé die ihm übertragenen Functionen eines vierten Vicepräsidenten der Pairskammer nicht angenommen habe; ferner daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Graf von Rigny) nach erhaltenem Urlaub wegen persönlichen Angelegenheiten am 24. nach Belgien abgereist sei, und daß der General Sebastiani am 25. auf seinen Botschaftsposten nach Neapel abreisen werde.

Die Opposition hat unmittelbar auf den Wahlsieg in Bayonne einen zweiten in Lodève davongetragen, wo Hr. Charamaulle im zweiten Scrutin zum Deputirten gewählt wurde.

Am 24. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 30. — Am 25. September um 1/4 Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 3 Percents —.

Preußen.

Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland sind mit Ihrer ältesten Prinzessinn Tochter, der Großfürstinn Maria kais. Hoheit, und in Begleitung Sr. kön. Hoheit des Prinzen Wilhelm (Sohnes Sr. Majestät des Königs), am 27. September Nachmittags um 5 Uhr aus St. Petersburg in Berlin eingetroffen und auf dem königl. Schlosse in den für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern abgestiegen. — Die Preußische Staatszeitung vom 28. September meldet darüber Folgendes: „Nach einem Zeitraume von länger als fünf Jahren wurde gestern den Bewohnern unserer Hauptstadt wieder das hohe Glück zu Theil, Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland in ihren Mauern zu begrüßen. Allerhöchstdieselben hatten Ihr letztes Nachtquartier in Landsberg a. d. W. genommen, und man durfte daher erwarten, daß die hohe Reisende noch vor eintretender Dunkelheit in der Residenz eintreffen würde. Schon von Mittag an herrschte daher in der Nähe des Schlosses eine ungewöhnliche Bewegung. Mit jeder Stunde mehrte sich die Volksmenge, nicht bloß auf dem Schloßplatze, sondern in der ganzen Königsstraße bis zum Alexanderplatz, ja bis zum Frankfurter Thore, durch welches Ihre kaiserliche Majestät Ihren Einzug halten mußten. Sr. Majestät der König waren Allerhöchstdenselben bis Friedrichsfelde entgegengefahren, wo sich auch die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses zur Begrüßung Ihrer Majestät versammelt hatten. Gegen 5 Uhr näherten sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften dem Weichbilde der Stadt. In dem ersten sechsspännigen Wagen saßen Sr. Majestät der König, Ihnen zur Seite Ihre Majestät die Kaiserinn, und gegenüber Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstinn Maria und Ihre königl. Hoheit die Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin. In den nächsten Equipagen befanden sich die Mitglieder des königl. Hauses, und mehrere Reisewagen mit dem Gefolge Ihrer kaiserl. Majestät schlossen sich an. Ein unbeschreiblicher Jubel begleitete den Zug auf dem ganzen Wege bis zum königl. Schlosse; alle Fenster waren mit Zuschauern dicht besetzt, und die darunter befindlichen festlich geschmückten Damen gaben durch das Schwenken ihrer Tücher ihre freudige Bewegung zu erkennen, während ein unaufhörliches Lebehoch aus den gedrängten Menschenmassen erscholl. Nach der Ankunft auf dem Schloßplatze nahm der Zug seinen Weg durch das zweite Schloßportal, unter welchem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ausstiegen. Bald darauf zeigten sich Ihre kaiserl. Majestät an der Seite Ihres königl. Vaters auf dem großen Balcon Ihrer nach dem Schloßplatze zu gelegenen Wohnung, und geruhten, Sich wiederholt gegen die versammelte Menge auf das Huldreichste zu verneigen, was eine Erneuerung des allgemeinen Jubels zur Folge hatte. Gegen 8 Uhr Abends wurde unter den Fenstern Ihrer Majestät von sämmtlichen Musikcorps

der hiesigen und der Potsdamer Garnison, so wie des 6ten Kürassierregiments (Kaiser Nikolaus), das nach den letzten Manövers noch in der Hauptstadt geblieben war, eine glänzende Militärmusik aufgeführt; die Musiker bildeten einen Halbkreis, in dessen Mitte sich die Tambours aufstellten. Zur Rechten standen die Musikcorps der Kavallerie, zur Linken die der Infanterie. Die HH. Obersten von Witzleben und von Barner waren mit der Aufstellung der Chöre beauftragt, und von jedem Regimente war ein Adjutant dabei commandirt. Die Musik begann mit einem allgemeinen Tusch; sodann wurde von allen Chören, zur Erinnerung an das große Hoffest bei Potsdam im Jahre 1829 zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserinn, der Turniermarsch geblasen. Das Musikcorps des ersten Gardecregiments stimmte hiernächst die russische Volksmusik, auf des jetzt regierenden Kaisers Majestät componirt, an, worauf die übrigen Regimenter abwechselnd verschiedene Musikstücke aufführten. Kaum war die Musik verstummt, als die zahlreich versammelte Volksmenge, die den ganzen Schloßplatz bis zur Schloßbrücke in gedrängten Reihen bedeckte, wie aus Einem Munde das „Heil Dir im Siegerkranz" anstimmte, worauf die Militärmusik mit der Retraite der Kavallerie und dem Zapfenstreiche der Infanterie schloß. Die Häuser am Schloßplatze waren großtentheils erleuchtet. — Heute Vormittags von 11 bis 12 Uhr fand hierselbst zur Feier der Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserinn eine große Parade der Truppen der hiesigen und der Potsdamer Garnison, so wie des 6ten Kürassierregiments Statt. Nachdem Se. Majestät der König an der Spitze eines glänzenden Generalstabes auf dem Platze zwischen dem Zeughause und der Lindenallee an den Teten der Regimenter entlang geritten, stellten Allerhöchstdieselben sich in der Nähe des Standbildes des Fürsten Blücher auf und ließen hier die Truppen, zuerst die Kavallerie, dann die Infanterie und zuletzt die Artillerie, an sich vorbei defiliren. Ihre Majestät die Kaiserinn mit der jungen Großfürstinn kaiserl. Hoheit, die Herzoginn von Anhalt-Dessau königl. Hoheit, so wie die übrigen Prinzessinnen des königlichen Hauses sahen dem militärischen Schauspiele aus den Fenstern des von der Frau Fürstinn von Liegnitz bewohnten Palais zu. — Se. königl. Hoheit der Prinz August hat das Unglück gehabt, gestern mit dem Pferde zu stürzen, und dabei das linke Schlüsselbein zu brechen, sich auch die Rippen derselben Seite zu quetschen. Wenn nicht besondere, unvorherzusehende, ungünstige Umstände eintreten, kann die vollständige Wiederherstellung im voraus versichert werden."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Züricher Zeitungen enthalten folgende Bekanntmachung: „Auf Veranlassung der Versuche, teutsche Handwerksgesellen gegen ihre Regierungen aufzureizen, welche bei mehreren Zusammenkünften in dem Canton Bern seit einiger Zeit Statt gefunden haben, werden alle als Handwerksgesellen arbeitenden oder auf der Wanderschaft begriffenen k. k. österreichische Unterthanen von dem Unterzeichneten, erhaltener Weisung gemäß, hiermit aufgefordert, innerhalb acht Tagen den genannten Canton Bern zu verlassen, und der Eintritt in denselben wird bis auf Weiteres allen österreichischen Handwerksgesellen, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen wegen des Ungehorsams gegen die Befehle der Landesbehörden, untersagt. Zürich, den 22. September 1834. Der k. k. österreichische Gesandte in der Schweiz: Graf von Bombelles."

Wien, den 3. October.

Der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien hat dem Doctor der Heilkunde, emeritirten Decan der medicinischen Facultät, Sanitätsmagister und ersten Stadtphysikus ꝛc., Johann Christian Schiffner, in Anerkennung seiner bei Gelegenheit der in den Jahren 1831 und 1832 hier obgewalteten Krankheit sich erworbenen Verdienste und bewiesenen Uneigennützigkeit, das Ehrenbürgerrecht dieser Haupt- und Residenzstadt verliehen, und ihm das dießfällige Diplom eingehändigt.

Am 3. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	550;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58;
Bankactien pr. Stück 1256½ in CM.		

Morgen Sonntag den 5. October wird von dem aus Lemberg angekommenen zwölfjährigen Franz Doppler in dem von dem Hrn. Administrator Doctor und Professor Schmidt unentgeltlich überlassenen Circus Gymnasticus im Prater ein Concert gegeben, wovon die reine Hälfte des Ertrages für einige durch Brand verunglückte Familien der Städte Hof in Mähren und Wiener-Neustadt bestimmt ist. Eintrittspreise: Eine große Loge 12 fl., eine kleine Loge 8 fl., Sperrsitz 1 fl. 30 kr., Gallerie noble 1 fl. 30 kr., Parterre 1 fl., zweiter Platz 40 kr., dritter Platz 20 kr. W. W. Billets zu Logen und Sperrsitzen sind in dem k. k. Kreisamte V. U. W. W. auf der Wieden im fürstlich Starhembergischen Freihause und in der Kunsthandlung der HH. Artaria et Comp. am Kohlmarkt zu haben. Für höhere Beiträge wird auf Verlangen besonders quittirt. Die Cassaeröffnung ist um halb 4 Uhr, der Anfang Punct halb 5 Uhr, das Ende nach 6 Uhr.

Sonntag den 5. October von 1 bis 4 Uhr Nachmittags werden die Pferderennen auf der Parndorfer Heide gehalten werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist das achte Heft der Oesterr. milit. Zeitschrift 1834 erschienen. Inhalt: I. Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Oesterreicher 1793. Mit einem Plane. II. Beurtheilung der Robert-Flinte. (Schluß.) III. Geschichte des k. k. österr. neunten Husarenregiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. IV. Literatur. V. Neueste Militärveränderungen. VI. Ankündigung. — Erste Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1835 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen. Auch sind dort die früheren Jahrgänge von 1818 bis 1834 um dieselben Preise zu erhalten.

Nro. 278

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 5. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.838	283. 7 L. 6 P.	+ 4.3	NNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.870	28 7 8	+ 8.5	NNW. still.	—
	10 Uhr Abends.	27.913	28 8 3	+ 6.0	NNW. schwach.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 26. September enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom 24. meldet, daß die Königinn durch ein Decret vom 17. die Küste von Biscaya in Blockadezustand erklärt habe. — Zumalacarreguy steht zwischen Lumbier und Aoiz. — Lorenzo ist am 21. zu Zubiri angelangt. — Rodil war am 19. zu Irurzun. — Don Carlos ist zu Eguny; Rodil rückt gegen diesen Punct. — Gegen Elisondo ist noch kein Angriff versucht worden."

Die Gazette de France fügt, nachdem sie die (gestern mitgetheilte) Nachricht von dem Gefechte bei Pancorbo mitgetheilt hat, hinzu: „Der Moniteur sagt dieses Mal einen Theil der Wahrheit. Es ist sehr wahr, daß das aus tausend Mann bestehende Corps Alavesen, welches in Castilien eingerückt ist, in einem Dorfe in der Gegend von Pancorbo überfallen worden, und Areitio nebst einem Oberstlieutenant und einigen Offizieren geblieben ist. Diese Colonne wurde nicht von Villareal, sondern von Cuevillas befehligt, der von seinen Wegweisern schlecht unterrichtet gewesen war. Die Alavesen erholten sich nach dem ersten Choc von ihrer Bestürzung, schlugen die feindlichen Truppen, welche 1000 Mann stark waren, mit vielem Verluste zurück und behaupteten das Terrain. Sechzig sind auf dem Schlachtfelde geblieben. Durch diesen Vorfall ist die Operation gegen Castilien, wo eine Junta errichtet worden ist, nicht aufgehalten worden. Die Vereinigung mit Merino, welche der alleinige Zweck dieser Operation war, muß bereits geschehen seyn." — Ein Schreiben aus Saragossa äußert sich folgendermaaßen über diesen Vorfall: „Cuevillas, welcher sich mit 800 Mann Fußvolk und einigen Reitern nach Castilien gezogen hatte, ist am 10. September von dem General Manso angegriffen und nach einem mehrstündigen Gefecht vollständig geschlagen worden. Nach Einigen soll Cuevillas selbst geblieben seyn, nach Andern nur sein Unterbefehlshaber Namens Areitio. Von Merino verlautet keine Sylbe."

Briefe aus Bayonne vom 21. September melden über obgedachtes Gefecht, worüber die Nachrichten noch sehr im Dunkeln schweben, Folgendes: „Ein ernstliches Gefecht hat unweit Miranda zwischen Zumalacarreguy einer Seits und Rodil und Lorenzo anderer Seits Statt gefunden. Die Carlisten hatten auch hier nicht die Oberhand. Unter ihren Verwundeten befanden sich Brigadier Areitio und vier andre Offiziere. Die Insurgenten zogen sich über den Ebro, und werden also nicht mehr durch das Terrain beschützt. Sie werden verfolgt. — Man weiß von zwei Carlistischen Angriffen gegen die Befestigungen Elisondo's. Die ernstlichste geschah vorgestern den 19. September. Da Zugarramurdn sich umringt sah, befahl er Ausfälle nach drei verschiedenen Seiten, so daß also die Besatzung wohl nicht so gering seyn kann. Die Carlisten wichen zurück nach Lescarroy, Irmiata und Garzani. Man sagt jetzt, die Insurgenten wollten einen neuen Angriff unternehmen, warteten aber zuvörderst auf das 2te und 4te navarresische Bataillon und auf Zumalacarregun selbst. — Unsere Legitimisten erzählen, Baron Carondelet (Oberoffizier unter den Befehlen Rodils), der sich bekanntlich dreimal von den Carlisten schlagen ließ, zuletzt bei Viana, sei, da er dem Befehle, nach Madrid zu kommen, nicht folgen wollte, in die Reihen Carls V. übergegangen. Bei Estella, sagen sie, kam er mit zwei Offizieren zu Zumalacarregun, der ihn mit offenen Armen aufnahm. — Die Cholera richtet Verheerungen in Biscaya an, und hat Don Carlos genöthigt, sich nach dem Orte Munariz in Navarra zu flüchten. Iriarta zieht gegen ihn. In Bilbao soll die Cholera so heftig wuthen, daß die Bürgergarde aus der Stadt zog; viele Kaufleute reisen ab, großentheils nach Bordeaux, einige nach Perpignan. Daß aber in Behobie die Cholera ausgebrochen, ist bis jetzt grundlos."

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 17. September: „Vorgestern wurde von der Gränze unter militärischer Bedeckung ein irischer Gentleman hier eingebracht, welcher ohne Paß aus Spanien auf das französische Gebiet herübergekommen war. Nachdem er auf dem Transporte von den französischen Behörden eine ziemlich unzarte Behandlung erlitten hatte, ward er von dem hiesigen Unterpräfecten höflicher Weise in Freiheit gesetzt und mit einem Passe nach Paris versehen. Dieser Reisende, der mehrere Wochen mit Don Carlos zusammen war und ihn erst vor sechs Tagen verlassen hatte, theilte mir folgende Details mit, wobei jedoch zu bemerken ist, daß er der Sache des Prätendenten offenbar wohl will. Im Widerspruche mit neuesten Nachrichten versichert er, Don Carlos befinde sich bei trefflicher Gesundheit und guter Laune, reite ohne anscheinliche Ermüdung, oder mindestens ohne Klage, täglich seine zehn bis zwölf Leguas in den Bergen herum, und haranguire die Soldaten, so oft es nöthig sei. Er äußere, wo nicht eine zuversichtliche Hoffnung auf endlichen Erfolg, wenigstens eine feste Entschlossenheit, den Krieg, wenn es anders ein Krieg zu nennen, bis zum Aeußersten fortzusetzen. Seine Tactik scheine jener des Königs von Holland ähnlich: er sucht Zeit zu gewinnen und durch Verhinderung einer definitiven Beilegung der spanischen Angelegenheiten sich eine Thüre für jede günstige Chance offen zu halten, welche die Wechselfälle menschlicher Ereignisse oder die Veränderungen in der europäischen Politik darbieten könnten. Don Carlos, fährt mein Berichterstatter fort, oder wenigstens sein Kriegs-

intendant, scheint immer im Ueberflusse mit Geld versehen zu seyn. Die Ausgaben für Don Carlos Armee betragen täglich 7000 Dollars. Gleichwohl gibt der Irländer, so wie überhaupt alle den Insurgenten noch so günstig Gesinnten dieses zu, daß es ihnen sehr an Waffen, Kleidung u. s. w. fehle; würden sie hingegen auf eine oder die andere Weise damit versehen, so müßten sich ihre Aussichten auf das Vortheilhafteste gestalten. Weiter fügt er hinzu, es sei durchaus unwahrscheinlich, daß der Winter den Anstrengungen der Insurgenten ein Ende machen, oder sie auch nur wesentlich hindern werde. Was sie am meisten entmuthige, sei der heftige Regen, aber dieser falle im Winter nicht viel stärker als im Sommer und überdieß sei die Kälte in diesem Theile Spaniens keineswegs so streng, daß er den Bewegungen oder Unternehmungen der Truppen Halt gebieten könne. Alles dieß beweist, was schon mancher der Sache der Königinn Wohlwollende bemerkt hat, wie gebieterisch die spanische Regierung aufgefordert ist, durch eine rasche und nachdrückliche Kraftentwicklung, sollte sie auch die größten Opfer kosten, diese Empörung zu zerschmettern, will sie anders nicht jene wichtigen Provinzen, und in Kurzem vermuthlich auch andere, auf unabsehbare Zeit jeder Art von physischer und moralischer Zerstörung und häufig wiederkehrenden Blut- und Gräuelscenen einer mit kaltem Blut metzelnden Rachsucht preisgegeben sehen, deren Folge eine endlose Reihe unvertilgbarer Feindschaften und Befehdungen zwischen den Bürgern Eines Landes und Eines Glaubens seyn müßte."

Nachstehendes ist der Schluß der Rede des Grafen Toreno in der Sitzung der Procuradorenkammer vom 16. September: „Die neueren Völker haben nur das Hülfsmittel der Anleihen, um sich aus Verlegenheiten zu ziehen, so wie die Völker des Alterthums und selbst die des Mittelalters nur das der Eroberung hatten. Damals suchte man mit den Waffen im Ausland, was man in der Heimath entbehrte. Eine andere Frage ist: soll die Anleihe im Inn- oder im Auslande gemacht werden? Ist der Betrag einmal votirt, so wird die Regierung alle Vorschläge entgegennehmen. Sind aber die der Ausländer vortheilhafter, so ist die Pflicht der Regierung sie anzunehmen. Der Gedanke einer nationalen Anleihe schmeichelt anfangs dem Geiste; aber glauben, daß sie sich nicht ins Ausland verbreiten werde, hieße das Feld als geschlossen betrachten, während die einheimischen Capitalisten doch nothwendig einen Theil außerhalb anbringen müßten, wenn sie auch den Commissionsgewinn dabei genießen. Niemand wird wohl zweifeln, daß die Regierung wünsche, eher möchten die Einheimischen als die Fremden diesen Vortheil erlangen. Die Commission scheint mir in dem Plane, den sie dem der Regierung substituirte, die Gedanken umgekehrt zu haben. Der Finanzminister hat vor Allem von der auswärtigen Schuld gesprochen, als von einer Operation, die allen andern vorausgehen müsse. Bekanntlich ist der Platz von London ein großer Markt, der uns bis jetzt verschlossen ist. Der von Paris ist überfüllt mit spanischen Fonds. Folglich war es nicht möglich, eine Anleihe zu realisiren, oder die mindeste Operation zu beendigen, ehe die Frage der frühern Schulden gelöst ist. Auch hat der Minister damit begonnen. Die Mitglieder der Commission schlagen vor, zuerst das Votum der außerordentlichen Subsidien abzumachen, und später erst an die auswärtige Schuld zu gehen. Ich bitte Sie aber, beschäftigen Sie sich zuerst mit dem letztern Gegenstande, und geben Sie uns nachher das, was wir nöthig haben. Und wenn ich sage, geben, so meine ich nicht der Regierung oder den Ministern geben, sondern dem Staate, der Nation, um sie den jetzigen Verlegenheiten zu entreißen. Mein Rath daher ist, bei der Abstimmung mit dem Entwurfe der Regierung, vor dem der Commission, anzufangen. Die Commission hat die auswärtige Schuld in zwei Classen getheilt. Sie erkennt einen Theil der Schuld mit Vorbehalt der Liquidation an. Was wollen diese Worte sagen? Es kann hier zwei Liquidationsarten geben: die eine für die Anleiher, die andere für die Cortesbonsbesitzer. Was die Anleihen betrifft, so ist dieß eine ganz einfache Sache. Will aber die Commission die Liquidirung auf die Bonsbesitzer anwenden, so nehme ich keinen Anstand zu sagen, daß sie damit dem Credit einen tödtlichen Streich versetzt, weil sie der Vermuthung Raum gibt, daß man die Frage der Gültigkeit der ursprünglichen Rechtstitel prüfen wolle, und Gott weiß, in welchen Abgrund wir uns dann stürzen. Was die Guebhard'sche Anleihe betrifft, so bin gewiß ich der Letzte, der deren Ursprung, oder die Regierung, die sie contrahirte, vertheidigen wird; aber etwas Anderes ist, die Personen vertheidigen, die sich in eine Sache eingelassen haben, und etwas Anderes, das Vernichtungsprincip unterstützen, das alle jene Anleihen annulliren will. Das Ministerium befindet sich in Betreff dieser so unpopulären Frage in einer höchst ungünstigen Lage. Unsere Pflicht ist, nicht dem Volke zu schmeicheln, sondern ihm die Wahrheit zu sagen. Allerdings wurde die Guebhard'sche Anleihe von einer aufrührerischen Junta contrahirt, aber eben so gewiß ist, daß später dieser Act die königliche Sanction erhielt, so wie der König die unbeschränkte Ausübung seiner Gewalt wieder erlangt hatte. Es ist daher nicht die Anleihe der Regentschaft von Seu d'Urgel, es ist die Anleihe, die trotz ihres unreinen Ursprungs von der Regierung legitimirt wurde. Deßwegen dürfen wir uns nicht mit dem Princip, sondern müssen uns bloß mit der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, die Schuld zu bezahlen, beschäftigen. Täuschen wir uns nicht, meine Herren: so schlecht die Regierung war, so hat die Nation ihr doch gehorcht, wenn auch mit widerstrebendem Herzen. Noch alle Könige hatten die Folgen der Unruhen zu bezahlen, die ihre Völker bewegten; eben so ist es umgekehrt. Frankreich hat bei seiner Revolution von 1830 keinen Augenblick Anstand genommen, die Anleihen anzuerken und fort zu bezahlen, die einst für das feindliche Ausland gemacht worden, und die es mit Trauer und Schmerz erfüllt hatten. Eben so erkannte Ludwig XVIII., als er nach den hundert Tagen den Thron wieder bestieg, alle während jenes ephemeren Reiches eingegangenen Schulden an. — Unabhängig von all den Gründen, die ich Ihnen dargelegt habe, gibt es noch einen andern, viel mächtigern, der besonders die Nation betrifft, der man Unrecht thun will. Es gibt Umstände, die dem Verstande gebieten, Fragen, bei denen die Ruhe und das gute Einverständniß der Nationen betheiligt ist. Sie verachten, wäre eine eitle Großsprecherei, die sich gegen ihre Urheber werden könnte. Das bei unsern Anleihen am meisten interessiete Volk ist die französische Nation, unsere unmittelbare Nachbarinn, unsere Verbündete. Die Maaßregel, die man vorschlägt, könnte daselbst einen solchen Lärm machen, daß die französische Regierung sich genöthigt sähe, die Reclamationen der Betheiligten anzunehmen. Ich weiß wohl, daß daraus nicht der Bruch unserer engen Allianz mit jenem Lande erfolgen würde; aber zwischen Freundschaft und Feindschaft gibt es unendlich viele Zwischenstufen. Auch die Commission glaubt, das gute Vernehmen werde dadurch nicht gestört; aber welche Bürgschaft kann eine bloße Hypothese in einer so ernsten Sache bieten? Sieht man überdieß nicht, daß die Frage selbst England interessiren muß? Die Regierung hatte daher auch eine politische Rücksicht, indem sie die Vermischung aller auswärtigen

Schulden vorschlug. Seien Sie überzeugt, daß wenn Sie den Plan der Commission annehmen, Sie unsern Credit mit schrecklichem Schlage treffen. Ich scheue mich nicht, mit Freimuth zu sprechen. England wird natürlich sagen: „Spanien geht durch eine Krise. Wenn die Partei, die heute regiert, wieder unterliegt, werden dann unsere Rechtsansprüche von der siegenden Partei anerkannt werden?" Es wird in England nicht an Leuten fehlen, die Nein antworten werden; wer also wird uns Geld leihen wollen? (Hier geht Hr. von Toreno in eine Prüfung des Commissionsentwurfs Artikel für Artikel ein, und fährt dann fort:) In Art. 4 hat das Recht der vereinigten Staaten die Gunst erhalten, anerkannt zu werden. Nicht so ist es mit Frankreich. Ich weiß nicht, warum man es mit so viel Ungunst behandelt, in dem Augenblicke, wo schon die öffentliche Schicklichkeit ein ganz entgegengesetztes Benehmen rathen sollte. Man sollte meinen, Frankreich läge so fern von uns als China. Der Plan der Commission führt auf nichts Geringeres als den Nationalcredit vollständig zu tödten, der Regierung jede Hülfsquelle zu entreißen, uns mit Frankreich abzuwerfen, uns seinen Schutz zu rauben, dessen wir so sehr bedürfen. Ein solcher Entwurf dürfte nicht nur nicht zugelassen, er sollte nicht einmal zur Abstimmung gebracht werden. Ich sage dieß den Mitgliedern der Commission und der Kammer, nicht als Minister, sondern als Procurador, als Spanier, als betheiligt bei der Nationalehre und der Sache unserer Königinn. Ich sage es mit der vollsten Ueberzeugung. Wollen Sie, meine Herren, noch einen Beweis von der Bedeutung dieser zarten Frage? Von neun Mitgliedern der Commission haben sich vier von dem Rathe der fünf andern getrennt, und sind gerade in eine entgegengesetzte Uebertreibung gefallen, so daß, wenn die Regierung daraus Vortheil ziehen wollte, sie sagen könnte, sie habe sich auf den wahren Gesichtspunct dieser großen Frage gestellt, indem sie die Anerkennung der ganzen Schuld verlangt, mit dem Anerbieten, sie zu bezahlen, so weit ihre Kräfte es gestatten. Die Regierung nimmt keinen Anstand zu sagen, daß sie sich dem ganzen Entwurfe der Commission und jeder Maaßregel widersetzt, bis die Frage der auswärtigen Schuld gelöst ist. Einige Personen glauben, es wäre gut, gleich jetzt die von der Commission eventualiter vorgeschlagene Anleihe von 200 Millionen Realen zu votiren, und später weitere 300 bis 400 Millionen zu bewilligen. Dieß wäre eine sehr schlechte Operation; Sie wissen, welche traurige Folgen eine ähnliche Handlungsweise schon zur Zeit der Cortes von 1820 bis 1823 hatte. Es gibt nichts Besseres, als auf der Stelle eine Operation im Großen zu machen, die durch ihre Natur selbst zeigen muß, daß man einmal in gutem Glauben in die Bahn der Ordnung einlenken, das Vergangene abmachen und den Credit der Nation auf eine feste Basis gründen will."

Die neuesten Pariser Blätter vom 26. geben Auszüge aus der Sitzung der Procuradorenkammer vom 17. September. — Graf Almodovar führte wieder den Vorsitz. Auf der Ministerbank saßen die HH. Martinez de la Rosa, Toreno, Zarco del Valle und Moscoso. Der Kriegsminister (Zarco del Valle) ergriff nach Verlesung des Protocolls das Wort. „In der gestrigen Sitzung (sagte er) schien man die tapfere spanische Armee angreifen zu wollen. Zwar weiß ich, daß es nicht die Absicht des Marquis von Montevirgen war, dem vielerprobten Heere Muthlosigkeit vorzuwerfen, aber doch glaube ich seine Worte nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Man versichert, mehrere Generäle hätten sich überfallen lassen, und man fragt, ob es ihnen an Geld fehle, und dieß daran Schuld sei. Wenn ein General einen solchen Fehler beging, so hat die Regierung ihrer Seits alle zweckdienlichen Maaßregeln ergriffen, und nur das Gericht, dem der Urtheilsspruch zusteht, kann entscheiden, ob und welche Schuld Statt fand. Man hat auch gefragt, ob der Krieg in Navarra sich deßwegen in die Länge ziehe, weil man kein Geld habe. Ich muß offen gestehen, daß dieß der einzige Grund der Verlängerung des Kampfes ist. Sonst hatte man nach einem alten Gebrauche den Soldaten immer, ehe sie ins Feld rückten, eine Gratification gegeben; dießmal war nicht nur dieß unmöglich, sondern die Regierung konnte ihnen nicht einmal einen Monat Sold vorausbezahlen, wie dieß ebenfalls sonst immer geschehen war. Die spanische Armee ist gegenwärtig in drei Theile getheilt. Der erste befindet sich in den aufrührerischen Provinzen, der zweite in beiden Castilien und in Arragonien, und mit Schmerzen sehe ich mich außer Stand, in letztere Provinz mehr Truppen senden zu können. Der dritte Theil versieht den Dienst von Barcelona bis Coruña, von Cadix bis Madrid, und zwar so, daß in einer Provinz, wo man drei feste Plätze zählt, die Regierung nur von 600 Mann Infanterie und 80 Pferden vertheidigt wird. Man wundert sich, daß der Krieg fortdauert; aber, meine Herren, erinnern Sie sich der Cantabrier, der Vendée, erinnern Sie sich auch derselben Provinzen zur Zeit Napoleons. Von den Localitäten begünstigt, erstehen unsere Feinde wie auf den Schlag der Zauberruthe. Merino konnte in Castilien nur mit 40 Mann 1500 tapfere Soldaten beschäftigen. Zwanzig Soldaten, vielleicht bloß zehn, hätten Stirn gegen Stirn Merino vernichtet, aber er zeigte sich nur aus verrätherischen Hinterhalten. Um ihn zum Gefangenen zu machen, war General Manso genöthigt, seine Streitkräfte so zu zerstreuen, daß die Gegner auf mehr als dreißig Puncten auf Feinde stießen. Man scheint erstaunt, daß die nach Navarra geschickten 40,000 Mann noch keine Verstärkungen erhielten; sollte man nicht wissen, daß der Regierung das Geld dazu fehlt? Der Redner, dem ich antworte, sprach von der Milicia urbana. Die Regierung erkennt gewiß noch mehr als Sie, meine Herren, die Nothwendigkeit dieser Miliz; sie ist entschlossen, sie zu mobilisiren, aber der Zustand des Schatzes erlaubt es ihr nicht. Ein Beweis ist, daß die Regierung sich beeilt, das zu Ciudad-Rodrigo in Besatzung befindliche Bataillon Linientruppen nach Navarra zu schicken, und den Urbanos den Schutz der Bürger anzuvertrauen. Uebrigens sah die Regierung mit Erstaunen die Schnelligkeit, mit der die Milicia urbana organisirt wurde, und in dieser Hinsicht ist sie der Vaterlandsliebe der Bürger und dem gewissenhaften Eifer der Behörden den größten Dank schuldig." Nachdem der Minister den königlichen Truppen noch große Lobsprüche ertheilt hatte, schloß er mit den Worten: „Ein Aufruhrkrieg ist ein Occupationskrieg; Occupation ist gleichbedeutend mit Kraft, und Kraft gleichbedeutend mit Geld." Hr. Garcia Carrasco stellte Berechnungen an, um zu beweisen, daß es der Regierung nie an Geld gefehlt haben könne. Wäre es aber auch wirklich der Fall gewesen, so hätte sie 100 oder 200 Millionen eben so gut aufnehmen können, als sie 48 Millionen aufgenommen. In Betreff der Generäle, die sich haben überfallen lassen, wolle er nur das merkwürdige Beispiel Quesada's anführen. Der Regierung habe es an allem Eifer für die Organisirung der Milicia urbana gefehlt; wider ihren Willen sei sie daran gegangen, und habe deßwegen schon das zweite Reglement dafür entwerfen müssen. Die Minister schienen die bewaffneten Gutgesinnten mehr zu fürchten als die Insurgenten. Der Redner schloß mit den Worten: „Die Aufrührer wären gewiß nicht so zahl-

reich, wenn die Minister nicht so viele Werkzeuge der alten Regierung in ihren Stellen ließen. Zwei Drittheile der Alcalden und Corregidoren der Provinzen sind Anhänger der Insurgenten. (Bewegung auf den Tribunen. Unterbrechung.) Heut zu Tage ist es ein Verbrechen, liberal zu seyn, und dieß unter der Regierung Isabella's II.!" (Gemisch von Beifall und Murren.) Der Kriegsminister ergriff noch einmal das Wort, hielt dem General Rodil eine große Lobrede, und versicherte, gleich am Abende seines Eintritts ins Ministerium habe er ein Umlaufschreiben an alle Behörden der Provinzen gerichtet, um ihnen die thätige Organisation der Milicia urbana einzuschärfen. Hr. Martinez de la Rosa beschränkte sich auf wenige Worte der Erwiederung, da die Finanzfrage in diesem Augenblick allem Andern vorgehe. Die Kammer entschied, daß zur Tagesordnung übergegangen werde. Hr. Antonio Gonzalez sprach für den Vorschlag der Majorität der Commission. (Schluß f.)

Durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufenen Nachrichten aus Madrid vom 20. September zufolge war die Debatte über die Anleihe und die Staatsschuld in den Sitzungen der Procuradorenkammer vom 18. und 20. gedachten Monats fortgesetzt worden, ohne noch zu einem Resultate gediehen zu seyn.

In einem Schreiben aus Madrid vom 17. September (im National) heißt es: „Man versichert, der Generalcapitän Llauder begehre eine Verstärkung von 8000 Mann, da ihm der Zustand von Catalonien Besorgniß einflößt. Einige Carlistische Chefs haben aus Frankreich sich in diese Provinz geschlichen, und die Stadtmilizen verweigern den Dienst, da sie einem Commandanten nicht mehr gehorchen wollen, der, um seinen Militärdespotismus zu behaupten, den Gang der Reformen mit allen Kräften hemmt. Einige Banden von Aufrührern haben sich auch in Galicien gezeigt, und die Briefe aus Coruña melden, daß wenn die Regierung sich nicht endlich entschließt, die Carlistischen Beamten wegzujagen, die Provinz bald ein zweites Biscaya werden dürfte *). Man behält in der Administration die Creaturen von Calomarde und Zea, und entfernt dagegen alle Liberalen, die man der Exaltation beschuldigt. — Man spricht noch immer von dem bevorstehenden Sturze der Minister Zarco del Valle und Moscoso, welche durch den General Geronimo Valdez und Hrn. Alvarez Guerra ersetzt werden sollen; es scheint aber, daß man noch lange davon sprechen wird, ohne daß etwas geschieht."

Der Courier macht darauf aufmerksam, wie die französischen ministeriellen Blätter jetzt anfingen, die Sache der Königinn von Spanien in etwas ungünstigem Licht darzustellen. „So liest man," sagt er, „im Journal des Debats einen aus S. Sebastian datirten langen Artikel, der einer spanischen Zeitung entlehnt ist, und worin eine vollständige Geschichte von der Art und Weise gegeben wird, wie die Versuche, den Aufstand zu unterdrücken, von Anfang an verkehrt eingeleitet worden seien. Schwerlich würde dieser Artikel vor der Zeit, seitdem die Cortesverhandlungen Besorgnisse in den Tuilerien zu erregen begannen, in jenes Blatt Eingang gefunden haben. Der Schluß des Artikels ist besonders beachtenswerth. Es soll damit nichts Anderes angedeutet werden, als daß die Königinn-Regentinn nicht im Stande sei, der Insurrection ein Ende zu machen, und daß dieß nur durch eine fortdauernde militärische Occupation des Landes bewerkstelligt werden könne, zu welchem Zweck man sich an Frankreich wenden müsse. Wir wollen die französische Regierung keiner argen Absichten anschuldigen; sie wünscht nur Personen, welche an der Spitze der Regierung zu Madrid stehen, so wie diejenigen, welche über die Frage hinsichtlich der Anleihen zu entscheiden haben, zu der Ueberzeugung zu bringen, daß sie ihres Beistandes nicht entrathen könnten und sich gefallen lassen müßten, welche Bedingungen, wäre es auch die Anerkennung der von Ferdinand contrahirten Anleihen, die französische Regierung ihnen stelle, worunter dann auch wohl die seyn würde, daß man mit der sogenannten Regeneration Spaniens etwas langsam vorschreiten möchte."

Der Morning-Chronicle zufolge sind bei der Zerstörung des dem Herzoge von Granada gehörigen Schlosses in Spanien viele unschätzbare Kunstwerke, unter Andern mehrere Murillo's mit untergegangen.

*) Vergl. das Schreiben aus Madrid vom 9. September in unserm Blatte vom 28. gedachten Monats.

Großbritannien und Irland.

Der türkische Botschafter Namik Pascha ist in England angekommen.

Das Haus Gumersall und Gandell in London hat fallirt. Die Verluste, die dabei erlitten werden, sollen sehr bedeutend seyn.

Auf den 26. September war eine besondere Sitzung der Directoren der ostindischen Compagnie anberaumt, um für die erledigte Generalstatthalterschaft von Ostindien einen Nachfolger zu ernennen. Die Vermuthung gewinnt Grund, Hr. C. Grant werde zur Uebernahme dieses wichtigen Amtes berufen werden.

Consols am 24. September 90⅞, ¾.

Frankreich.

Von drei neuen Deputirtenwahlen fiel nur eine für den ministeriellen Candidaten aus, die von Villefranche (Rhone), wo Hr. Laurent Humblot gewählt ward. In Beaumont (Sarthe) fiel die Wahl auf Hrn. Buon; in Rochefort (Charente-Inferieure) auf Hrn. Audry de Puyraveau im zweiten Scrutin mit der Mehrheit Einer Stimme.

Zwischen Paganini und Jules Janin hat sich ein Federkrieg entsponnen; Letzterer wollte nämlich den Tonkünstler bewegen, ein Concert für die durch eine Ueberschwemmung verunglückten Einwohner von St. Etienne zu geben, worauf von Ersterem eine abschlägige Antwort erfolgte, die wieder von Hrn. Janin mit einer heftigen Invective erwiedert wurde.

Am 25. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 55. — Am 26. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 104 Fr. 90. 3 Percents —.

Wien, den 4. October.

Am 4. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Ct. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138⅛;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 99⅛ Br. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1256½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 279

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 6. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.978	28Z. 9L. 0P.	+ 5.5	SSW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.928	28 8 5	+ 10.5	SO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.958	28 8 9	+ 4.5	SO. —	—

Spanien.

Der Moniteur vom 27. September enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man schreibt aus Bayonne vom 25. September: Don Carlos war am 22. zu Olagne. Gegen Lumbier hin fanden sich Rodils Truppen einen Augenblick den Insurgenten gegenüber; es kam aber zu keinem Gefechte. Die Insurgenten stehen heute gegen Euguy und das Val-d'Erro hin. — Am 23. kam Don Carlos von Olagne nach Larainzar im Ulzamathale. — Man hat am 24. einen schwachen Angriff gegen Elisondo versucht. Er hat keinen Erfolg gehabt. — Rodil, heißt es, nimmt sich vor Lumbier zu befestigen und ins Bastanthal zurückzukehren."

Der Moniteur enthält außerdem folgende Nachrichten aus Madrid: „Man hat gestern Nachrichten aus Madrid vom 20. erhalten. Die Debatte über die auswärtige Schuld war noch nicht beendigt; es war nicht einmal sicher, daß man am folgenden Tage damit zu Ende kommen würde. — In der Sitzung vom 18. hielt der Minister Martinez de la Rosa eine äußerst merkwürdige Rede, worin er den Gedanken einer Verwerfung der königlichen Anleihen (d. i. der nach dem Umsturz der Cortes aufgenommenen) und insbesondere das Ansinnen, die von Spanien an die Krone Frankreich schuldige Summe in Frage zu stellen, mit vieler Kraft bekämpfte, und die Thorheit, die Acte einer Regierung, welche von 1823 bis 1833 gedauert hat, als null und nichtig zu erklären, in ein grelles Licht setzte. Er that ferner dar, daß das in Spanien in Kraft befindliche Regime in keinerlei Verbindung mit dem von 1820 stehe. Obgleich sich der Ausgang der Discussion noch nicht mit Bestimmtheit voraussehen ließ, so schien doch das System der Minorität der Finanzcommission Eingang bei der Kammer zu finden und das Ministerium war geneigt demselben das Wort zu reden. Indeß bemerkte man, daß mehrere Procuradoren, welche die Absicht äußerten, für die andern königlichen Anleihen zu stimmen, sich gegen die Anerkennung der Guebhard'schen aussprachen." — Da die Discussion vom 20. auf den andern Tag, und zwar auf den Sonntag verlegt worden war, so war man in Paris allgemein der Meinung, daß die Sitzung vom 21. nicht ohne eine Abstimmung enden würde. Wirklich heißt es in einer Nachschrift des National vom 27. September: „Gestern hieß es, daß der Entwurf der Majorität beseitigt worden sei. Ein neuer Finanzplan, welcher von dem bekannten Ouvrard aus Turin eingesandt worden war, sollte der Kammer vorgelegt werden; dieser läuft, wie es heißt, darauf hinaus, alle auswärtigen Anleihen al Pari anzuerkennen und den Inhabern dieser Renten die Verpflichtung aufzulegen, der spanischen Regierung 25 Percent vom Nominalwerth zu vergüten. Gegen diesen Zuschuß würde man sämmtliche Zinsen, so wie sie dermalen bestehen, bezahlen. Diese Combination würde die spanische Regierung der Nothwendigkeit, eine neue Anleihe aufnehmen zu müssen, überheben. Dieser Finanzbehelf ist nichts anders als eine mit andern Worten ausgedrückte gezwungene Anleihe. Das Ganze heißt so viel als den kleinen Rentiers die Pistole auf die Brust setzen; denn da sie keine disponiblen Capitalien haben, um die neuen Bedürfnisse des spanischen Schatzes befriedigen zu können, so werden sie sich bemüssigt sehen, ihre Renten zu einem niedrigen Preis loszuschlagen. Das Ganze wird nur den reichen Speculanten zu Gute kommen; sie werden auf der Börse das Geschäft der Commissaires priseurs haben, welche den zahlungsunfähigen Steuerpflichtigen die Mittel erleichtern, den Forderungen des Fiscus zu genügen. Die 5percentige Rente steht zu 35; die 25 Fr., die man noch zu zahlen hätte, würde den Preis derselben auf 62 bringen; der Preis der 3percentigen würde sich zu 51 stellen. Dieser Combination zufolge würde Spanien ungefähr 200 Millionen Fr. zu empfangen haben. Bei den dermaligen Umständen den Gedanken hegen, eine solche Summe durch finanzielle Taschenspielerei aufzubringen, ist ein Unsinn. Das Endresultat wäre, den dermaligen Werth der spanischen Papiere nach und nach zu annulliren. Dieser Plan ist dermaaßen thöricht, um uns nicht noch eines ärgern Ausdrucks zu bedienen, daß wir nicht verwundert seyn werden, ihn von den spanischen Finanziers in Madrid und anderwärts angenommen zu sehen."

Der Moniteur vom 28. September (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze, außer von einigen unbedeutenden Märschen und Gegenmärschen, welche von den beiden Armeen ohne Resultat ausgeführt worden sind. — Am 23. ist der Prätendent durch das Ulzamathal nach der Borunda zurückgekehrt. — In Catalonien haben die Carlisten viele Intriguen angesponnen, deren sämmtliche Fäden glücklicher Weise in den Händen der Behörde sind. — Eine Verschwörung, welche zum Zweck hatte, Lerida aufzuwiegeln, ist entdeckt, und der Hauptanstifter erschossen worden. — Der General Clauder hat eine ziemlich starke Anzahl Truppen nach der Gegend von Manres detaschirt. — Romagosa, so wie der Pfarrer und der Amtmann von Selma sind am 18. zu Igualada erschossen worden." — General Clauder kündigt dieß den Cataloniern in einem an gedachtem Tage aus Barcelona erlassenen Aufruf mit dem Beisatze an, daß man bei Romagosa, der, wie man glaube, aus Genua gekommen sei, 250 Unzen Gold, mehrere wichtige Papiere und Proclamationen gefunden habe, worin er sich den Titel „Generallieutenant und Oberbefehlshaber in Catalonien für Don Carlos" beilegt.

Die Gazette de France vom 28. gibt folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Nachrichten von Carl V. reichen bis zum 18. Abends. Sr. Majestät befanden sich vollkommen wohl, obgleich noch immer sehr betrübt über den unersetzlichen Verlust Ihrer Gemahlinn. — Die officiellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz gehen bis zum 22. Segastibalza hielt die Umgegend von Elisondo mit einem navarresischen Bataillon besetzt. Jedes Mal, so oft der Feind aus den befestigten Häusern hervorzubrechen versucht, wird er mit Verlust zurückgeschlagen. — Am 21. haben die Christinos mit 500 Mann einen Ausfall gemacht, der kein anderes Resultat hatte, als daß sie noch enger blockirt, und ihnen alle Hoffnung des Heils benommen wurde. Sie sind so eng eingeschlossen, daß sie nicht zehn Schritte thun können; es wird ihnen bald an Lebensmitteln fehlen, wenn sie nicht Succurs erhalten, und Rodil steht bei Vittoria. — Das zweite navarresische Bataillon macht seit einigen Tagen Streifzüge bis unter die Mauern von Pamplona, ohne beunruhigt zu werden. — In Corella und an andern Orten bemerkt man Symptome des Aufstandes. Rodil schickt Truppen, um ihn zu ersticken; es wird ihm aber nicht gelingen. Die Bewegung breitet sich mit jedem Tage weiter aus; die Guerillas vermehren sich beträchtlich in Catalonien. In Castilien werden die königlichen Truppen das Signal zu einem allgemeinen Aufstande geben."

Nachstehendes ist der Schluß der Verhandlungen der Procuradorenkammer in ihrer Sitzung vom 17. September: Hr. Antonio Gonzalez versicherte, gewisse französische Minister des jetzigen Cabinets hätten früher selbst gegen die Anerkennung der königlichen Anleihen geschrieben, und die Rentenbesitzer gewarnt, auf ihrer Hut zu seyn. Frankreich könne es jetzt Spanien nicht entgelten lassen, wenn es eine ungerechte Schuld nicht bezahle. Graf Toreno antwortete mit Nachdruck, der Redner täusche sich sehr, wenn er glaube, die französische Regierung würde nicht aufs Schmerzlichste gerührt seyn, falls die Schuld nach 1823 nicht anerkannt würde. Das französische Ministerium habe energische Reclamationen an das spanische Cabinet gerichtet, weil das Cabinet vorerst nur die Hälfte der Schuld vollständig anerkennen wolle. Was würde erst geschehen, wenn der Entwurf der Majorität der Commission angenommen würde? Hätten die HH. Thiers und Guizot früher gegen die in Frage stehenden Anleihen geschrieben, so sei er überzeugt, daß jene Herren früher anders gedacht als jetzt, und ihre Meinungen geändert haben. Die brittische Regierung werde zwar keine officiellen Reclamationen machen, aber sie verwende sich bei dem Ministerium, damit im Sinne der Reclamationen Frankreichs die in Discussion befindlichen Entwürfe modificirt werden. Hr. A. Solarte, Mitglied der Minorität der Commission, hoffte, daß Spanien nicht um 42 Millionen Fr. willen die Ehre des Landes beflecke. Generallieutenant Serrano meinte, die neue Anleihe sollte man von der Welt- und Klostergeistlichkeit machen lassen; da werde sie am besten gehen. Dieß wäre auch das beste Mittel, den fortwährenden Geldsendungen an Don Carlos ein Ende zu machen. Er kenne manche Carlisten, die schöne Gehalte beziehen — 12,000 R. z. B. — und die Hälfte davon an Don Carlos schicken; man nenne dieß ein gutes Werk, como obra pia. (Fortwährendes Gelächter.) Der Redner sprach dann von den zahlreichen Mißbräuchen in der Verwaltung. Der Hr. Finanzminister habe von gefährlichen Ersparnissen gesprochen. Er kenne eine Witwe, die mit 60,000 R. Pension das angenehmste Leben führe, während der General, der die Ehre habe zur Kammer zu sprechen, obgleich im activen Dienst, nur 17,000 R. beziehe. Hr. Miguel Polo erklärte sich für alle Anleihen, auch die Guebhard'sche. Graf de las Navas vertheidigte die Vorschläge der Majorität der Commission. Er entwarf ein historisches Resumé der spanischen Finanzen, und rief zuletzt aus: „Keine Anerkennung der königlichen Anleihen! Sie alle wurden von dem Monarchen allein contrahirt, ohne daß er das Land zu Rathe gezogen hatte." Dann auf die gegenwärtige Lage des Landes übergehend, sagte der Redner: „Ich sehe das Land in zwei Lager getheilt. Ueber dem einen weht die Fahne, welche die Feinde der Freiheit um sich sammelt. Diese lebende Fahne ist Don Carlos. Das andere Lager, dessen Panier Isabella II. ist, schließt die Menschen von Selbstständigkeit und Ueberzeugung, die Freunde der Freiheit ein. Wenn ich unter diesen Umständen dafür stimme, daß die von der Regierung geforderten 400 Millionen Realen ihr ungeschmälert bewilligt werden, so geschieht es, damit die Regierung nicht der Mittel zu handeln ermangle. Indem ich mich aber so dem Wunsche und Willen der Regierung anschließe, will ich den Ministern eine treffende Wahrheit nicht verhehlen. Sie dürfen sich über die Sparsamkeit, mit der die Kammer gegen sie zu Werke geht, nicht wundern. Mögen sie es wohl erkennen: wenn wir gegen sie geizig sind mit dem Golde des Landes, so geschieht dieß, weil die Regierung gegen das Land geizig ist mit den Bürgschaften, die wir zu fordern ein Recht haben. (Beifall.) Zeigte sich das Ministerium freigebiger mit Garantien, so würden sich die Mitglieder der Kammer auch freigebiger gegen sie zeigen, und gälte es ihr eigenes Vermögen zu opfern im Interesse des öffentlichen Wohles." Nach dieser Rede wurde die Fortsetzung der Berathung auf den folgenden Tag verschoben.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 18. September sprachen bei der Berathung über die ausländische Schuld und die von der Regierung geforderte Anleihe von 400 Millionen Realen, außer Hrn. Martinez de la Rosa, die HH. Polo y Monge, Marquis de Falces und Marquis de Someruelos gegen den Vorschlag der Majorität der Finanzcommission. — Zu Gunsten der Majorität nahm zuerst Hr. Garcia Carrasco das Wort. Nachdem der Redner die Ansicht der Minorität, welche die gegenwärtige Regierung als eine Fortsetzung der vorigen betrachtet, und sich demgemäß die Verpflichtung zuerkennt, die in den letzten eilf Jahren contrahirten Schulden anzuerkennen, dadurch zu widerlegen versucht hatte, daß die letzte Regierung Spanien mit Gewalt der Waffen, durch Ausländer, aufgedrungen worden, und 100,000 französische Bayonnete die freie Verfassung gestürzt hätten, gegen Wunsch und Willen der Nation, ging er auf eine specielle Untersuchung der Frage ein. Wenn Hr. von Toreno sich beklage, daß ihn die Finanzcommission ein einziges Mal zu Rathe gezogen, so habe dieß seinen natürlichen Grund in den unzulänglichen Auskünften, welche der Minister der Commission zu geben im Stande war, indem seine Nachweisungen nur bis zum Jahre 1831 zurückreichten, und überdieß mehrere Unrichtigkeiten enthielten. So sei namentlich das Deficit von dem Minister bedeutend höher angegeben worden als der Thatbestand zeige u. s. f. Deßhalb sei auch, seiner (Carrasco's) Ansicht nach, eine Anleihe von 200 Millionen Realen für die dringenden Bedürfnisse der Regierung vor der Hand hinreichend. Was nun die Anerkennung der fremden Schuld insbesondere betreffe, so bedürfe diese Frage, in Beziehung auf die politische Lage der Dinge, auf die Grundsätze des Rechts und auf den Nationalcredit

einer dreifachen Berücksichtigung. Vom rechtlichen Standpuncte aus müsse, ja dürfe die fremde Schuld (nach 1823) nicht anerkannt werden, da sich die Cortes feierlich gegen jede nicht durch sie contrahirte Schuld verwahrt haben, und dieß also zur Warnung für die Darleiher dienen konnte, die überdieß durch ihr Geld die Vernichtung unserer Freiheit herbeiführten. „In Betreff der Politik," fuhr der Redner fort, „erlaube ich mir die Frage, ist denn Frankreich, wie man uns nun so gerne möchte glauben machen, wirklich bereit, mit uns zu brechen, wenn wir unsere Millionen nicht in seinen Säckel fließen lassen? Wie steht es dann mit der Unabhängigkeit Spaniens? mit der Redefreiheit der Procuradoren? Nein! Frankreich handelt ehrlich. Es macht nur auf das Anspruch, wozu es berechtigt ist, auf billige Vergeltung. Wenn es dem Don Carlos die Waffenzufuhr abschneidet, oder uns, im unglücklichsten Falle, mit eigenen Truppen unterstützt, kann es auf mehr Anspruch machen, als daß wir im Nothfall dasselbe gegen die Anmaaßungen Heinrichs V. thäten? Darum, dachte ich, wäre es besser, wenn wir den Bankiers der heiligen Allianz bedeuteten, nicht gegen die Freiheit zu conspiriren. Wollt ihr, sage ich, unsere freisinnige Regierung stürzen? Gut, versucht es, aber auf eure eigene Gefahr! Dieß, meine Herren, ist meine Art zu sehen, und diese Ansicht muß nicht nur Spanien sanctioniren, sondern auch Frankreich, Belgien und Portugal theilen. Ist nun die Nichtanerkennung recht und billig, und auch den Zeitumständen gemäß, so wird sie auch unserem Credit nicht schaden." Schließlich berührte der Redner noch die bei Gelegenheit der Guebhard'schen Anleihe Statt gefundenen Unterschleife und belegte seinen Vortrag mit verschiedenen Documenten. — Der lange Vortrag des Hrn. Martinez de la Rosa, welcher zunächst sprach, beschränkte sich größtentheils auf eine Schilderung der ungünstigen Umstände, unter welchen er ins Ministerium trat, und des gegenwärtigen drückenden Geldmangels. „Der Ausspruch der Majorität," fuhr er fort, „ist der Ausdruck der anti-liberalsten Gesinnung, indem sie nämlich alles für null und nichtig erklärt, was die Nation durch zehn Jahre gethan hat. Möchte man doch," schloß der Minister, „bedenken, daß hier nicht von Siegern noch Besiegten, nicht von einer Wiederauflebung oder Fortsetzung der Cortes vom Jahre 1812, noch von irgend etwas Anderem, als der Wiederherstellung der Gesetze der Monarchie (Gemurre von den Gallerien) die Rede ist." — Von den Rednern, welche das Wort zu Gunsten der Majorität begehrt hatten, sprach noch Hr. Florez-Estrada vor dem Schluß der Sitzung.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 19. September wurde nach Verlesung mehrerer Petitionen, worunter auch eine um „Aufhebung der Brüderschaften von Ciudad-Real, Talavera und Toledo," die Debatte über die Finanzangelegenheit fortgesetzt. Hr. Palarea sprach sich sehr scharf gegen die Minister und die Unrichtigkeiten aus, welche sich in ihren Angaben über die Finanzen vorfänden. Zunächst beantragte der Redner ein gezwungenes Darleihen (prestamo forzoso), welches 1) bei pensionirten und disponiblen Beamten (jubilados y cesantes), die mehr als 20,000 R. Besoldung haben; 2) bei Beamten mit mehr 15,000 R. Gehalt; 3) bei dem Clerus; 4) von den Renten der Militärpfründen (encomiendas militares) für die Dauer von vier Jahren zu erheben sei. Gegen die Anerkennung der fremden Schuld sprach er sich, so wie Garcia Carrasco in der vorigen Sitzung und aus denselben Gründen, aus. Besonders sei Guebhard ein Werkzeug in der Hand des Don Carlos gewesen, der schon seit 1820 an der Spitze der nach ihm genannten Partei (faccion Carlina) gestanden und in der Folge den König zu captiviren gewußt habe. Schließlich unterstützte der Redner den Vorschlag der Majorität und eine Anleihe von 200 Millionen nebst dem von ihm vorgeschlagenen prestamo forzoso. — Hr. von Torreno widerlegte die Beschuldigungen Hrn. Palarea's und wies das Unpractische und Unausführbare des von demselben Redner beantragten gezwungenen Anleihens nach. Ueber den Vorwurf von Seiten der Majorität: das Ministerium habe selbst den Bankrutt vorgeschlagen, bemerkte der Minister: „Die Ansicht der Regierung ist einfach und natürlich. So viel, heißt es, bin ich schuldig (sowohl die Schulden vor als nach dem Jahre 1823 mit einbegriffen), diese Gesammtschuld erkenne ich an, aber die Nation ist nicht im Stande sie abzutragen." Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 20. September sprach für den Finanzplan der Regierung Hr. Vega y Rio; für den Plan der Majorität der Finanzcommission die HH. Domeq, Diez Gonzalez und Caballero. Die Rede des Letzteren nahm beinahe gänzlich die für die Verhandlungen bestimmte Zeit ein und enthält eigentlich nur eine Wiederholung der von den HH. Garcia Carrasco und Palarea zu Gunsten der Majorität vorgebrachten Argumente, nebst häufigen Invectiven gegen die Minister. Vom Schlusse seiner Rede, mit welcher auch die Sitzung aufgehoben wurde, heben wir Folgendes, als die Tendenz der Opposition besonders bezeichnend, hervor: „Eines drängt es mich, bevor ich schließe, als mein Gefühl besonders verletzend, offen und freimüthig in dieser Versammlung auszusprechen. Es betrifft nämlich die von den Organen der Regierung beständig im Munde geführte Redensart, daß wir die Freiheit, deren wir jetzt genießen, als bloßes Geschenk, als eine Gnade empfangen haben, zu der kein Anspruch uns berechtigte. Obschon ich nun niemals aufhören werde, unsere huldreiche Königinn für so viele Gnaden, die sie uns wirklich erwiesen hat, zu segnen, so erlaube ich mir doch zu bemerken, daß eine Wiederherstellung unserer Rechte keine Begründung derselben sei, sondern bereits begründete Rechte voraussetzen. Diese unsere Rechte haben unsere Vorfahren sich erworben und der Königinn gebührt nur der Dank für deren Wiederherstellung."

Portugal.

Der Correspondent der Times meldet aus Lissabon vom 13. September: „Dom Pedro's Gesundheit hat während der ganzen Woche viel zu reden gegeben. Einige haben ihn als in den letzten Zügen liegend dargestellt, während Andere im Gegentheile behaupten, sein Leben sei nicht in Gefahr. Am 10. d. M., wo Manche ihn wirklich todt sagten, zog er mit seinem ganzen Hofe aus dem Pallaste Ajuda nach dem gegen vier englische Meilen von hier entlegenen Queluz, und sobald er aus dem Wagen gestiegen war, ging er mit der Königinn und Kaiserinn eine Viertelstunde lang spazieren. Ich erwähne diesen Umstand nur als einen Beweis, wie wenig auf dergleichen Gerüchte zu geben sei. In der Pairskammer wußten einige Oppositionsmitglieder, in der Meinung, der Regent könne nur noch wenige Stunden leben, es wirklich dahin zu bringen, daß die Frage wegen Vermählung der Königinn um 48 Stunden länger hinausgerückt wurde, aber ganz vergebens; denn Dom Pedro ist nicht nur am Leben, sondern befindet sich auch, allen Erkundigungen zufolge, die ich von Personen seiner Umgebung einziehen konnte, viel besser. Seine Aerzte verzweifeln keineswegs an seiner völligen Wiederherstellung, und fürchten im schlimmsten Falle nichts für die nächsten drei Monate. Seine Krankheit soll Brustwassersucht seyn; seine Freunde wollen dieß aber nicht zugeben. Er reitet wie gewöhn-

lich aus, und liegt mehr, als es sein Zustand erlaubt, den Staatsgeschäften ob. Die Vorgänge in den Cortes haben offenbar schlimmen Einfluß auf ihn geübt. In der Pairskammer ist seit meinem Letzten nichts von besonderem Interesse vorgekommen, ausgenommen daß die Vermählungsbill mit 23 gegen 6 Stimmen durchging. In der Deputirtenkammer drehte sich die Hauptverhandlung um den Fall des vormaligen Obersten Pizarro, der zum Deputirten der Dueroprovinz gewählt war. Die Sache erregte die Aufmerksamkeit von ganz Lissabon. Verschiedene Anklagpuncte liegen gegen ihn vor, und noch in dem Augenblicke seiner Verhaftung hatte er Dom Pedro beschuldigt, er habe in Rio de Janeiro vierzehn Menschen meuchelmorden lassen, darunter einen gewissen Malagueta; ja Dom Pedro habe einmal mit eigener Hand jemandem ein vergiftetes Glas Punsch dargereicht, und eine Bande seiner Meuchelmörder befinde sich jetzt in Lissabon, deren Opfer er (Oberst Pizarro) zu werden fürchte u. s. w. Die Charte untersagt ausdrücklich, einen in einer Criminal-Untersuchung Befangenen zum Cortesdeputirten zu wählen, und dieß ist Pizarro's Fall, indem er sich schon mehrere Wochen vor seiner Wahl im Gefängnisse befand. Ein lebhafter Versuch der Opposition, eine Ladung Pizarro's vor die Schranken der Kammer zu erwirken, damit seine Vertheidigung gehört würde, mißglückte durch eine Majorität von 53 gegen 46 Stimmen. Zunächst kam die Frage nach der Gültigkeit seiner Wahl selbst an die Reihe. Nach einer drei Tage dauernden heftigen Debatte wurde heute Abends mit 54 gegen 45 Stimmen entschieden, Pizarro sei nicht zum Deputirten geeignet, und folglich muß zu Oporto eine neue Wahl vorgenommen werden. Als am 11. H^r. Joaquim Antonio Magalhaes seine Meinung auszusprechen begann, versuchten die Zuhörer auf den Gallerien durch Pfeifen und dergleichen ihn zum Schweigen zu bringen. Magalhaes, statt den Präsidenten oder den Sprecher aufzufordern, daß er die Gallerien räumen lasse, wandte sich an diese selbst mit folgenden Worten: „Ihr habt nur eben erst aufgehört Sclaven zu seyn; noch tragen eure Handgelenke „die Spuren von den Fesseln des Despotismus; kaum „seid ihr frei, so wollt ihr eben die Freiheit, die ihr genießt, mißhandeln! Ich fürchte mich nicht." Diese Anrede vergrößerte den Lärmen, und der Präsident hob die Sitzung auf. Bei Eröffnung der gestrigen hielt Marschall Saldanha eine heftige Rede gegen die Minister, und benutzte den zufälligen Umstand, daß eben eine Abtheilung von 8 Mann Reiterei mit einem Offizier an der Spitze, die nach einem andern Stadtviertel beordert war, vor dem Sitzungshause Halt machte, zu der Behauptung: „die Sprechfreiheit der Cortes bestehe nicht länger u. s. w." Sein Zweck leuchtete jedem ein: er suchte einen Aufstand zu erregen; dieß aber mißlang gänzlich, denn das Volk kennt den Marschall gar wohl, sein Name hat in Lissabon geringe Währung, man erinnert sich seines frühern Benehmens bei Unterdrückung der Constitution. Es ist Schade um einen so tapfern Offizier, daß er so unstät ist, daß es ihm an festen politischen Grundsätzen fehlt. Durch die Ungültigerklärung der Wahl Pizarro's wurde, wie gesagt, heute die Frage beigelegt. Aus H^rn. Silva Carvalho's Finanzbericht geht hervor, daß wiewohl H^r. Mendizabal die Anleihe von 2,000,000 Pf. St. zu 73⅞ schloß, er von seiner Regierung wirklich bevollmächtigt war sie zu 60 Percent zu schließen, ein Umstand, der diesem Manne höchlich zur Ehre gereicht. Admiral Napier scheint mit der Regierung in Zwiespalt zu seyn, indem letztere es für gerecht erachtet, zwischen solchen Seeoffizieren, die der Sache der Königinn treu waren, und vormaligen Miguelisten einen gewissen Unterschied zu machen, während der tapfere Admiral sie alle gleich behandelt wissen will.

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Lissabon gleichfalls vom obigen Tage: „Man glaubt noch immer allgemein, die Wahl eines Gemahls für Dona Maria sei auf den Herzog von Leuchtenberg gefallen, eine Verbindung, von der man mancherlei Vortheile erwartet, und nomentlich glaubt, daß sie weniger Eifersucht, als irgend eine andere erregen werde. Der hiesige spanische Gesandte steht mit den Eignern der Dampfboote Royal Tar und City of Edinburgh für die spanische Regierung in Unterhandlung, um sie zum Kreuzen in der Bucht von Biscaya zu verwenden. Auch heißt es, General Bacon seien Anträge gemacht worden, 800 ausländische Lanciers für die Regierung der Königinn von Spanien anzuwerben. — Bis jetzt soll sich der ganze Erlös aus verkauftem Kircheneigenthume erst auf 103 Contos oder 26,000 Pf. St. belaufen. — Die französischen Meuterer, die so laut drohten und prahlten, legten gestern Nachts auf die an sie ergangene, von der Gegenwart einer imponirenden Streitmacht begleitete Aufforderung ruhig die Waffen nieder. Um halb 2 Uhr Nachts ward ihre Kaserne plötzlich von einem starken Corps Fußvolk und Reiterei mit 8 Stück Feldgeschütz umringt. Ein Offizier begab sich dann hinein und forderte sie auf, sich augenblicklich zu ergeben, widrigenfalls sie zusammengehauen werden würden. Sie wählten das Erstere. Gleichwohl haben sie ihren Hauptzweck erreicht, das heißt die Versicherung erwirkt, daß man ihnen sogleich alle ihre Rückstände auszahlen, und sie auf Regierungskosten nach Frankreich überführen wolle. Heute Morgens wurden sie alle an Bord mehrerer Fahrzeuge eingeschifft."

Frankreich.

Der Pairsgerichtshof ist auf den 20. October zusammenberufen worden, um den Bericht des H^rn. Girod über die in der sogenannten Aprilverschwörung verwickelten Personen zu vernehmen. Die Vorlesung dieses Berichtes wird wenigstens zehn Sitzungen ausfüllen, und wenn sich dann, wie zu vermuthen steht, eine Debatte über die Competenz erheben sollte, so wäre es möglich, daß die eigentlichen Prozeßverhandlungen erst gegen Ende des Monats November ihren Anfang nähmen, und daß die Zusammenkunft der Kammern mit dem kaum begonnenen Prozesse zusammenträfe.

Am 26. September Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 40. — Am 27. September 5 Percents 104 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3 Percents 76 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 60.

Wien, den 5. October.

Für die durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten sind den Behörden von S^r. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Carl 1500 fl. C. M., von S^r. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, 600 fl., von S^r. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Ludwig 1000 fl., und von Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Palatin 300 fl. allergnädigst zugestellt worden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 280

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 7. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5 October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.981	283. 9k. 1P.	+ 3.0	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.913	28 8 3	+ 13 5	SO.	still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.883	28 7 10	+ 5.0	SO.	—	—

Portugal.

Der Morning-Herald enthält nachstehendes Privatschreiben aus Lissabon vom 13. September: „Ich habe erfahren, daß der brittische Gesandte in Lissabon von seiner Regierung nicht ermächtigt ist, diejenigen Offiziere und Soldaten als brittische Unterthanen anzuerkennen, welche entweder unter falschen Namen England verließen, oder das Gesetz über den Eintritt in fremde Kriegsdienste verletzten. Und daran hat er sehr recht gethan, denn hätte er sie als brittische Unterthanen anerkannt, so würde er England oder sich selbst keine geringen Kosten dadurch aufgebürdet haben, mehrere Tausende unglücklicher brittischer Unterthanen in ihre Heimath zu senden, was die Consuln zu Oporto und Lissabon auf ausdrücklichen Befehl der brittischen Regierung zu thun verweigert haben. Aus Rücksicht gegen die Offiziere hat Sr. Herrlichkeit eine directe Verhandlung darüber mit der portugiesischen Regierung vermieden, weil er in diesem Falle Namen und Rang Aller officiell hätte angeben müssen, worauf sie unfehlbar aus der Liste der brittischen Armee und der Marine gestrichen worden wären, wie es mit den Admirälen Sartorius und Napier der Fall gewesen ist, die beide ihre Anstellungen als Capitäne in England verloren, und ihre Aussichten auf Beförderung vernichtet sahen. Vor einigen Tagen verlangte ein Marineoffizier den Schutz des brittischen Gesandten; als er jedoch, wie man ihm gerathen, einen Juristen um seine Meinung fragte, so gab ihm dieser den Rath, jeden Gedanken daran fahren zu lassen, worauf er seine Absicht aufgab. Mehrere Privatleute und vielleicht nicht wenig Offiziere sind ohne einen regelmäßigen Contract in den portugiesischen Dienst getreten. Einige haben ihre Verpflichtung nicht erfüllt, Andere wurden wegen militärischer Vergehen verhaftet, und unter diesen eine ziemliche Anzahl wegen Anklagen, die ihre eigenen Offiziere gegen sie erhoben haben, ohne daß der strenge Buchstabe des Gesetzes gegen sie in Anwendung gebracht worden wäre. So weit Privatvorstellungen zu ihren Gunsten wirken können, hat Lord Howard de Walden, der ihre Lage, so wie die Unmöglichkeit, wegen seines officiellen Characters ihnen thätigen Beistand zu leisten, aufrichtig bedauert, wiederholt den Kriegs- und Finanzminister dringend ersucht, ohne Verzug die Forderungen zu befriedigen, da die Ungerechtigkeit einer solchen Behandlung in England einen unangenehmen Eindruck hervorbringen und dem Interesse der portugiesischen Regierung nachtheiliger seyn würde, als die in Rede stehende Summe; um so mehr, da ein einziger Tag von den Diensten des Generals Bacon vor Vallongo, Lissabon, Leiria oder Almoster von größerem Werthe für die Sache der Königinn ist, als alle Forderungen seiner Offiziere und Soldaten. Ein Ereigniß hat, wirksamer als Alles, die Regierung von der Nothwendigkeit überzeugt, die Forderungen ihrer fremden Truppen sogleich zu befriedigen, nämlich die Quasi-Verschwörung des ersten französischen Bataillons vom ersten Regiment, welche am vorigen Sonnabend in der Kaserne derselben in Val de Pereira ausbrach. Sie drohten, den Kriegsminister zu erschießen, und sich selbst mit bewaffneter Hand aus der Bank von Lissabon bezahlt zu machen. Zwei portugiesische Jägerbataillone, welche beordert wurden, den Aufstand zu unterdrücken, weigerten sich, auf ihre Waffengefährten zu feuern, ein Beispiel, das, wie man vermuthet, Nachahmung finden wird. Dieß Bataillon ist seitdem in seiner Kaserne ohne Offiziere geblieben, und der Major Mellinet soll sich an Bord des französischen Kriegsbriggs le Cuirassier geflüchtet haben. Heute Mittags wurden die französischen Soldaten in Booten von dem Arsenal auf die zu ihrer Ueberfahrt nach Frankreich gemietheten Transportschiffe gebracht. Auch die Lanciers wurden heute abgelohnt, indem die Regierung alle fremden Hülfstruppen entlassen will. Die Offiziere der schottischen Füsiliere erhielten am Donnerstag ihre sämmtlichen Forderungen bis zum 1. Jänner; die Soldaten müssen jedoch noch warten. Die Offiziere erhielten Wechsel, nach drei Monaten in London zahlbar, und sie verlangen nun den Mehrbetrag der brittischen gegen die portugiesische Löhnung."

In einem andern Schreiben aus Lissabon vom 13. September heißt es: „Dom Pedro's Gesundheitszustand, worndem in diesem Augenblick die innere Ruhe des Landes abhängt, hat sich gebessert. Die Aerzte sind über die Natur seiner Krankheit nicht einig, und man sagt, daß er

an der Leber und den Lungen leide und die Wassersucht habe. Das Bulletin vom 13. meldet zwar, daß Sr. kais. Majestät sich fortwährend bessere; allein man fürchtet, daß diese Besserung nicht von Dauer seyn möchte. Der Umstand jedoch, daß noch von keiner Regentschaft gesprochen wird, gibt noch Hoffnung, daß die Gefahr nicht so groß ist, wie man fürchtet. Die Frage wegen Vermählung der Königinn mit einem fremden Prinzen ist gestern in der Pairskammer nach heftigen Debatten durch eine bedeutende Majorität auf dieselbe Weise wie in der Deputirtenkammer entschieden worden, daß nämlich für diesen Fall das Gesetz zu Gunsten eines fremden Prinzen verändert wird, dessen Wahl dem Regenten überlassen bleibt. Dieser fremde Prinz ist, wie wir hören, der Bruder der Herzoginn von Braganza, zu dessen Ueberschiffung das Dampfboot Royal Tar nach Antwerpen abzugehen im Begriff ist."

Im Standard heißt es: „Man sagt, Dom Miguel habe Unterhandlungen mit einigen englischen Offizieren angeknüpft, um sie zur Theilnahme an einer Expedition gegen Dom Pedro zu bestimmen. Wir wissen nicht, was an diesem Gerüchte wahr ist; aber so viel geht aus allen portugiesischen Nachrichten hervor, daß Dom Pedro alles thut was seinen Einfluß im Lande vermindern muß. Die fremden Truppen, die ihn auf den Thron gesetzt, sind höchst mißvergnügt; die Ermordungen vervielfältigen sich; die Kammern, trotz aller ministeriellen Bemühungen, sagen sich von der Regierung los. Dieß soll die eigentliche Ursache von Dom Pedro's Krankheit seyn. Die Zwistigkeiten und Intriguen kreuzen sich unter den Anhängern der jungen Königinn."

Spanien.

Die Königinn-Regentinn hat durch Decret vom 5. September dem Generalgouverneur von Catalonien, D. Manuel Llauder, zur Belohnung für lange treue Dienste, für sich und seine Nachkommen den Titel als Marquis von Val de Ribas ertheilt. Bei diesem Orte erfocht Llauder am 7. Mai 1813 einen Sieg über den französischen General Petit.

Auf die von dem Finanzminister Grafen von Toreno in der Sitzung der Procuradorenkammer vom 16. September zur Vertheidigung der Finanzvorschläge der Regierung gehaltenen Rede*) erwiederte der Procurador D. Telesforo Trueba zur Rechtfertigung des Plans der Majorität der Finanzcommission, namentlich in so fern sie die Guebhard'sche Anleihe verwirft, im Wesentliche Folgendes. „Warum müssen wir," sagte der Redner, „diese Anleihe anerkennen? Etwa, weil sie uns den Strick an den Hals legte? Welche Befugniß, welche Autorität hatte die rebellische Junta, um jene Anleihe in Paris aufzunehmen? Keine andere, als die jedes aufrührerischen Corps, das eine anerkannte Regierung angreift, ansprechen kann. Nach diesen Grundsätzen kann auch Zumalacarregui Anleihen machen so viel er will, und Spanien muß sie bezahlen. Wenn man, wie es die Pflicht erfordert, die Guebhard'sche Anleihe verwirft, so ist es offenbar, daß man eben so die Folgen, die daraus hervorgingen, verwerfen muß. Dieß führt mich zur Untersuchung der betrügerischen Operationen, die unter dem Namen ewiger Renten die Finanzwelt mit Scandal und Staunen erfüllten. Als die spanische Regierung, die wegen Nichtanerkennung der Cortesanleihe sich in der größten Verlegenheit, ohne Hülfsquellen, ohne Credit befand, kein Mittel vor sich sah sich Fonds zu verschaffen, so suchte sie aus allem Nutzen zu ziehen. Die Anleihen wurden für sie eine unerschöpfliche Goldgrube; indem sie unklugen und habgierigen Speculanten bedeutende Vortheile anbot, geschah es, daß der Nation für beträchtliche Summen, die niemals in ihren Schatz flossen, Verpflichtungen aufgebürdet wurden. Die ganze Theorie der Finanzpläne dieser unheilvollen Epoche bestand darin: für das Wenige, was man empfing, viel anzuerkennen; für die geringen Summen, die man in Geld erhielt, bedeutende in Papier gutzuschreiben; um die Interessen von gestern zu decken, heute neue Capitalien aufzunehmen. Gehen wir zum Beweise über. D. X. Burgos, Agent der spanischen Tilgungscasse in Paris, machte im Journal des Debats vom 12. April 1826 einen Brief bekannt, worin er ankündigte, er fordere kraft Decrets Sr. Majestät vom 15. December des vorhergehenden Jahres die Besitzer Guebhard'scher Schuldscheine auf, sie in ewige Renten zu verwandeln. Der scheinbare Vorwand der Verwandlung bestand darin, den Besitzer der unter dem Namen königliche Anleihe bekannten Schuldscheine eine größere Sicherheit anzubieten. Es liegt am Tage, daß die Rente, die man in Folge dieses Arrangements an der Pariser Börse in Umlauf brachte, diejenige ist, die einzig und allein aus der Verwandlung der königlichen Anleihe hervorging; es ist keine neue Rente, keine neue Anleihe. Und trotz all dem, was sahen wir? Statt an die Stelle der königlichen Anleihe zu treten, häufte sich die ewige Rente mit furchtbarer Schnelligkeit an. Zum Belege meiner Behauptungen will ich die Thatsache anführen, daß die Madrider Zeitung vom 18. Juli 1829 in einem von D. Victoriano Encima y Piedra, Director der Tilgungscasse, unterzeichneten Documente officiell ankündigte, man hätte nur 2¼ Obligationen (von 200 Piaster) der Guebhard'schen Anleihe in ewige Rente verwandelt. Hr. Aguado, Bankier des spanischen Hofes, hätte daher keine andern Schuldscheine als die im Betrage der obbesagten 2¼ Obligationen emittiren sollen. Diese Obligationen stellen bloß einen Werth von 1,096,000 Realen de Vellon dar, und die von Aguado emittirten Renten belaufen sich auf 547,128,000 Realen de Vellon, das heißt 545,977,200 Realen mehr, als hätten emittirt werden sollen. Wie aber konnte eine Anleihe von 334,000,000, ohne in eine andere Schuld verwandelt zu seyn, eine Schuld von 545,977,200 hervorbringen? Dieß begreife ich nicht; denn ohne die königliche Anleihe zu tilgen, schuf man die ewige Rente, und hat nun zwei Schulden statt einer. Die scandalösen Agiotagen an der Pariser Börse sind bekannt; sie nöthigten den Finanzminister, Hrn. Roy, die Emission einer größeren Anzahl ewiger Renten zu verbieten. Welche Autorisation hatte Hr. Aguado zur Emittirung dieser Scheine?

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 4. und 5. d. M.

Es ist wahr, er legte, als er sich vom Gerichtshofe angegriffen sah, eine eigenhändige Ordre des Königs vor; wo aber ist während fünf Jahren diese Ordre geblieben? Wie kann man die Gültigkeit dieses Grundsatzes anerkennen? So könnte ein Minister einen Monarchen hintergehen, und mittelst einer heimlichen Unterhandlung eine ganze Provinz verkaufen! Würde die Nation diesen Kauf für gültig erachten? Eine solche Bewandtniß hatte es mit der Reihe Betrügereien und Vergeudungen, wovon die Geschichte kein zweites Beispiel bietet, und auf welche die civilisirte Welt mit Aergerniß und Unwillen blickte. Eine solche Bewandtniß hatte es mit den Ursachen, die Spanien nöthigten, mit reißender Schnelligkeit die Leiter der Mißbräuche herabzusteigen, um seinen Nacken unter das Joch der Erniedrigung und des Elends zu beugen. Der Hr. Finanzminister wollte gewissermaaßen die Nation dafür verantwortlich machen; allein die Nation sah mit Gleichgültigkeit auf die Verbrechen, die man in ihrem Namen beging. Die Nation sah mit dumpfem Schrecken die furchtbare Last, die man ihr aufbürdete, und während sie in Schmach und Elend seufzte, gab es Menschen, die aus ihrem Staube und über ihren Trümmern das übermüthige Gebäude ihres Glücks erhoben, Menschen, deren Daseyn vorher in Dunkelheit sich hüllte, oder deren Ruf wenigstens nur Trauriges verkündigte, trugen in wenigen Jahren eine Pracht zur Schau, die an die glänzenden Dichtungen des Orients erinnerte, und rivalisirten in Reichthum und Gepränge mit den Beherrschern der Welt. Wenn wir aber von den Gründen der Gerechtigkeit auf diejenigen der Schicklichkeit übergehen — welcher Art die von dem Finanzminister vorgebrachten sind — so werden wir sehen, daß auch sie uns die Annahme des Commissionsberichtes rathen. Die öffentliche Schicklichkeit fordert, daß wir die Nation, besonders wenn wir die Gerechtigkeit auf unserer Seite haben, nicht durch eine unerträgliche Last zu Boden drücken. Die öffentliche Schicklichkeit, wie unsere Pflicht, befiehlt uns, nur die Interessen der Nation, die wir vertreten, zu Rathe zu ziehen, ohne uns mit der Untersuchung aufzuhalten, ob unser Entschluß denjenigen unter den Fremden unangenehm seyn könnte, die ihre Hoffnungen, sich im Schatten der Mißbräuche und der Erniedrigung unsers Vaterlandes zu bereichern, dahin schwinden sehen. Man will uns mit Frankreich einschüchtern. Was aber kann Frankreich thun? Ich antworte dem Hrn. Finanzminister hierüber mit den Worten des Hrn. von Villele, der sagte: „Die „Regierung kann sich nicht in diese Operationen mischen; „wer spanische Schuldscheine nimmt, thut es mit voller „Sachkenntniß, und auf sein Risico und seine Gefahr.“ (Der Redner verlas das Document, auf das er sich bezog.) War es nicht eben auch Frankreich, das durch die Presse und auf der Tribune das verderbliche Börsenspiel mit der ewigen Rente brandmarkte? Wie kann man jetzt billigen, was man mit so viel Unwillen mißbilligt hat? Etwa weil das Uebel stieg, anstatt abzunehmen? oder weil die Papiere in die Hände hochstehender Speculanten übergegangen sind? Wenn dieß sich so verhält, so ist es ein Unglück für diese Herren, aber kein Grund, der von Seite der Abgeordneten des Königreichs in Erwägung gezogen zu werden verdient. Es ist nothwendig, daß die großen Capitalisten Europa's eine derbe Lehre erhalten. Der Hr. Finanzminister hat von dem Verluste unsers Credits gesprochen; mit diesem gräulichen Phantom will man uns schrecken, als ob man den Credit verlieren könnte, wenn man eine ungerechte Schuld nicht zahlt. Wer sind die Urheber der Befürchtungen, die in Madrid umlaufen? Eben die, welche dabei interessirt sind, daß der Bericht der Majorität keinen Erfolg habe. Offenbar ist die Hauptstadt jetzt voll von fremden Agenten, die ein Interesse haben, alle Arten von finstern Gerüchten auszustreuen, um ihren Zweck zu erreichen: ihr Plan ist einleuchtend, sie wollen die Furchtsamen in Schrecken setzen. Man kennt die Mittel und die verschiedenen Springfedern, die sie unter den jetzigen Umständen in Bewegung setzen, und Gott gebe, daß sie sich damit begnügen, die Spanier zu schrecken, statt sie zu verführen. Man beruft sich auf die Nationalehre, den kostbaren und einzigen Schatz, den wir aus unsern politischen Stürmen gerettet haben, und ich schäme mich in der That, daß man sich dieses Mittels bediente in einer Frage, für deren Triumph man alles eher, als die Ehre hätte anrufen sollen. Welcher Wahnsinn! welcher Widerspruch! Man ruft die Nationalehre an, um den Betrug und die Ungerechtigkeit zu sanctioniren, um mit ihrem heiligen Schilde die scandalösen Mißbräuche, die Unordnung und die Unredlichkeit zu decken? Man ruft die Nationalehre an, um die Einfalt der Schwachköpfe zu überlisten, indem man ihre Einbildungskraft mit Zweifeln und Befürchtungen anfüllt, und die edelsten Gesinnungen angreift, um sie zum Wanken zu bringen, und sie zur Schwäche und endlich zur Ungerechtigkeit zu verleiten. Auch ich rufe die Nationalehre an, aber ich rufe sie an, damit wir nicht von unserm Pfade abweichen, ich rufe sie an, damit wir unser armes Vaterland beklagen, damit wir es nicht erdrücken unter einer ungerechten Last, und daß wir nicht einen Augenblick aus mißverstandenen Gründen von Schicklichkeit mit dem Betruge und den Mißbräuchen unterhandeln. Seien wir einmal Spanier, und Gott gebe, daß mein aufrichtiger Ruf nicht umsonst sei.“ Der Marquis von Torremejia sprach sodann für den Antrag der Regierung, erklärte sich jedoch gegen das Guebhard'sche Anleihen, das in demselben Jahre contrahirt worden sei, wo der König ein Anleihen zur Aufrechthaltung der Constitution unterzeichnete.

Rußland.

Am 18. September, demselben Tage, an welchem Ihre Majestät die Kaiserinn nach Berlin abreisten, haben auch Se. Majestät der Kaiser, begleitet von dem Generaladjutanten von Adlerberg, die Reise in das Innere des Reiches angetreten.

Durch allerhöchsten Tagsbefehl vom 30. August (11. September) haben S^r. Majestät der Kaiser sowohl dem Commandeur des Gardecorps, Großfürsten Michael kais. Hoheit, als der Generalität und den Stabs- und Oberoffizieren zu erkennen gegeben, wie sehr Allerhöchstdieselben durch die Haltung der Truppen, die bei der Enthüllung der Alexandersäule zugegen gewesen, zufriedengestellt worden. Die gemeinen Soldaten haben jeder eine Gratification von einem Rubel an Geld, einem Pfund Fleisch und einem Glase Branntwein erhalten.

Großbritannien und Irland.

Das Parlament, welches bis zum 25. September prorogirt war, ist an diesem Tage durch eine aus dem Lordkanzler, dem Herzog von Argyll und Lord Auckland bestehende königliche Commission neuerdings bis zum 23. October d. J. vertagt worden. Von den Mitgliedern des Unterhauses war bei dieser Gelegenheit Niemand zugegen; das Haus wurde durch seine Hauptbeamten vertreten.

Bei dem Inaugurationsdiner der Sherifs von London, welches nächstens Statt findet, und bei welchem der Lordmayor den Vorsitz führt, wird auch ein Titularbischof der katholischen Kirche öffentlich als Geistlicher fungiren; der eine der beiden Sherifs, H^r. Raphael, ist nämlich ein Katholik und hat sich jenen Bischof zu seinem Caplan ausersehen. Da nun H^r. Raphael der ältere Sherif ist, so würde bei dieser Feier der katholische Cultus den Vorrang vor dem protestantischen haben. Der Albion ist darüber sehr entrüstet und fordert den Lordmayor, als guten Protestanten, auf, diesen Fall seinem Diöcesan, dem Bischof von London, vorzutragen, um zu ermitteln, ob es zulässig sei, daß der Geistliche der Episcopalkirche, den der jüngere Sherif sich zum Caplan gewählt hat, dem katholischen Geistlichen nachstehe, was seit der Reformation, außer etwa unter der Regierung der ersten Maria, in London nicht vorgekommen sei.

O'Connell hat einen neuen Brief an das irländische Volk erlassen, in welchem er sich abermals einen Ministeriellen nennt, zugleich aber sich dagegen verwahrt, daß man die Ansichten des Lordkanzlers, welche dieser in seiner zu Inverneß gehaltenen Rede kund gegeben habe, daß nämlich eher zu viel als zu wenig geschehen sei, nicht für die seinigen halten möge. Als Hauptgrund, warum er sich zu dem Ministerium geselle, gibt er an, daß es die Pflicht der Volkspartei in Irland sei, dem Ministerium keine Entschuldigung zu einer fortdauernden ungerechten Hinneigung zu der Orangistenpartei zu lassen. Außer diesem Briefe theilen die irländischen Blatter noch ein Schreiben von Cobbett an O'Connell mit, in Erwiederung der Einladung, welche ihm von Letzterem durch dessen Freund O'Dwyer zugekommen war. Bescheiden lehnt Cobbett darin die ihm von O'Connell gemachten Lobsprüche von sich ab, indem er jedoch zugibt, daß gute Absichten und eifrige Bemühungen, zu nützen, bei Niemand in größerem Maaße angetroffen werden können, als bei ihm. Zugleich findet er in dem Muthe und der Ausdauer O'Connells die einzigen Ursachen alles dessen, was für Irland bisher geschehen, und besonders davon, daß die Zwangsbill nicht in ihrer ursprünglichen harten Gestalt erneuert worden sei. Was die Einladung O'Connells betrifft, ihn zu besuchen, so lehnt er sie ab, da dieser Besuch dem Volke nicht zu Nutzen kommen, wohl aber ihn selbst 10 oder 12 Tage auf seiner Reise zurückhalten würde, die er nur, um sich einige ihm noch mangelnde Kenntnisse zu verschaffen und so seinen Constituenten besser nützen zu können, unternommen habe.

Ein Privatbrief aus Trinidad vom 3. August an eines der ersten Londoner Handelshäuser spricht von einer insurrectionnellen Bewegung von beunruhigender Art auf dieser Insel. Die Neger versammelten sich zu mehreren Tausenden, und bedrohten die Stadt Port of Spain. Die Einwohner fürchteten für ihr Eigenthum, und brachten zu ihrer eigenen Sicherheit die Nacht in Waffen zu. Die Behörden hatten die nachdrücklichsten Maaßregeln ergriffen, um der drohenden Gefahr zu begegnen. Alle verfügbaren Truppen wurden in Bereitschaft gehalten. Die Bewegung der Neger war von der Art, daß man für die Colonie Besorgnisse hegte. Diese Nachricht wird durch den am 20. in Glasgow eingelaufenen Ariel bestätigt. Es scheint, daß besonders die Negerinnen große Widerspenstigkeit zeigten, und daß sie unter den aufrührerischen Haufen immer die letzten waren, die sich zurückzogen. Doch verhielten sich am 5. die volkreichsten Bezirke noch ruhig, was man der Festigkeit des Hauptmanns Burns vom 19ten Regiment verdankte, der zu Naparima die Milizen und Linientruppen befehligt, und zum Specialrichter ernannt ist." — Die Sun meldet darüber: „Wir haben Zeitungen von Trinidad bis zum 8. August erhalten, deren Inhalt leider ziemlich ungünstig lautet. Schon einige Zeit vor dem 1. August hatten die Neger erklärt, sie seien durchaus nicht gesonnen, nach diesem Tage noch länger für ihre Herren zu arbeiten; der König habe sie frei gemacht, und nur der Statthalter habe im Einverständnisse mit ihren Herren die Lehrzeit festgesetzt. In Folge dieser Erklärungen wurden vier Compagnien der Ortsmilizen sich bereit zu halten beordert. Kaum war der 1. August angebrochen, als die Neger in zahlreichen Haufen in die Stadt und vor das Gouvernementshaus zogen, um S^r. Excellenz ihren Entschluß, nicht mehr zu arbeiten, zu erklären. Der Gouverneur und dann zwei der neuen Friedensrichter aus England erklärten ihnen die Bedingungen der Emancipation und die Strafen des Ungehorsams, aber vergebens; vielmehr wurden diese Beamten gröblich beleidigt und ihnen Trotz geboten. Als der Pöbelhaufe immer lärmender wurde, ließ man die Miliz unter die Waffen treten. Auch sandte man nach einer Compagnie des 19ten Regiments. So blieb es bis zum Abend, wo der Gouverneur bei seinem Heraustritte aus dem Gouvernementsgebäude neuerdings auf das Gröblichste insul-

tirt wurde. Gleichzeitig war aus der Umgegend von Port of Spain die Nachricht eingegangen, daß auch dort die Neger schaarenweise die Arbeit eingestellt, jedoch keine Gewaltthätigkeit begangen hatten. Nachts zerstreuten sich die Neger, aber man stellte Pikets und Wachposten um die Stadt herum. Am nächsten Morgen wiederholten sich die Auftritte des vorhergehenden Tages, und 17 der heftigsten Schreier wurden festgenommen und zu Peitschenhieben und harter Arbeit verurtheilt. Nun verlas einer der Friedensrichter die Clausel der königlichen Ordres, welche die Versammlung von drei oder mehr Negern für eine Zusammenrottung erklärt; da dieß unbeachtet blieb, erhielt ein Corps Kavallerie nebst zwei Pikets Infanterie den Befehl die Straßen zu säubern, was ohne Unfall vollzogen wurde. Den ganzen Tag über sah man Negerhaufen gegen die Stadt ziehen; da sie aber nur einen kleinen Theil von denen bildeten, die auf den Pflanzungen fehlten, so vermuthete man, daß sie sich an irgend einem unbekannten Platze versammelt hätten. Am 3. August ging alles ruhig vorüber, aber am 4. kehrte die Rotte wieder, und nun griffen die Behörden zu kräftigen Maaßregeln: 60 wurden verhaftet, und 33 davon zu Zwangsarbeit und zur Staupe verurtheilt. Das Urtheil wurde am 5. vollzogen, aber die Schuldigen erlitten die Strafe ohne Reue zu zeigen, und wurden von den umstehenden Negern zur muthigen Erstehung der Strafe aufgemuntert. Bei dem Abgange dieser Berichte waren die Neger noch in der Umgegend zerstreut, doch waren die Nachrichten aus Naparima und den volkreichsten Bezirken günstiger geworden. Die Neger schienen keine Waffen geführt zu haben." — Im Standard heißt es: „Die letzten Nachrichten aus Westindien haben unter den bei dem Handel nach jenen Gegenden Betheiligten Schrecken verbreitet. Außer den ungünstigen Nachrichten aus Trinidad sollen auch sehr beunruhigende aus Antigoa eingegangen seyn. Wir haben keinen dieser Briefe gelesen, aber man versichert, der Ungehorsam der Neger habe sich so allgemein gezeigt, daß man das Martialgesetz habe verkündigen müssen. Dabei muß man sich wohl erinnern, daß auf Antigoa die Neger ganz frei sind, da die Legislatur dieser Colonie das Lehrzeitsystem verworfen hat."

Ueber die mögliche Abschaffung des Zeitungsstämpels, für die sich unter andern Lord Brougham ausgesprochen haben soll, äußert sich der Courier, der sich schon früher dagegen erklärt hatte, neuerdings folgendermaaßen: „Wir wollen keineswegs irgend einer Classe den Zugang zur Einsicht in politische Dinge versperrt wissen, aber noch weniger wünschen wir, daß Neuerungen vorgenommen würden, von denen Niemand den Erfolg vorhersehen kann, zumal wenn sie nicht von einem bedeutenden Theil des Publicums gefordert werden. Ueberdieß wird durch die Abschaffung des Zeitungsstämpels die politische Einsicht im Lande nicht um das Mindeste vermehrt, sondern es werden dadurch nur die Mittel zur Entstellung und Herabsetzung einiger unserer ehrwürdigsten Institutionen und zur Untergrabung des für die Nationalwohlfahrt und für die Existenz eines unabhängigen Staats so unumgänglich nöthigen Vertrauens und Sicherheitsgefühls vervielfacht werden. Es kann zum Beispiel seyn, daß die große Masse der arbeitenden Classen so viel guten Sinn hat, um einzusehen, daß sie nichts dabei gewinnen würde, wenn man den Fondsinhabern nicht Wort hielte, wiewohl dieß von einigen der populärsten Parlamentsmitglieder sehr stark anempfohlen worden, und obgleich bei der dann bevorstehenden Ueberschwemmung mit Zeitungen die Gerechtigkeit und Angemessenheit eines solchen Verfahrens das beständige Thema der Myriaden von Pfennig- und Halbpfennig-Blättern seyn dürfte; es könnte seyn, wir geben es zu, daß das Publicum sich durch die gefährlichen Sophistereien, mittelst deren ihnen diese Beraubung der Fondsinhaber fortwährend anempfohlen werden würde, nicht verblenden ließe; aber es ist auch eben so möglich, und wir halten es nach dem, was wir sehen und hören, für funfzigmal wahrscheinlicher, daß es in die Falle ginge, und dann wäre es mit aller Sicherheit zu Ende, und Handel und Fabriken des Reichs würden einen tödtlichen Schlag erhalten. Die Fondsinhaber sind jedoch nicht die einzige Classe, die durch die vorgeschlagenen Maaßregeln in die äußerste Gefahr gerathen würde. Die verrätherischen und aufrührerischen Publicationen, die jetzt Mühe haben, in dunkeln und schmutzigen Winkeln aufzukommen, würden dann an das offene Tageslicht hervortreten, mit den königlichen Posten an alle Enden des Reichs verbreitet werden und tausendmal größern Einfluß erhalten, als bisher. Es ist mehr als lächerlich, zu glauben, daß ein solcher Schaden sich durch gerichtliche Verfolgungen würde heilen lassen. Wenn die Regierung deßhalb dem Haß des Publicums preisgegeben wird, weil sie eine Steuer beibehält, um deren Abschaffung Niemand nachsucht, so würde sie noch zehnmal unpopulärer werden, wenn sie sich auf gerichtliche Verfolgungen einlassen wollte. Die Interessen der arbeitenden Classe werden also von denen am besten bedacht, die sich der vorgeschlagenen Maaßregel aus allen Kräften widersetzen."

Die Times füllt, um die Entartung des französischen Theaters zu zeigen, vier ihrer großen Spalten mit Scenen aus dem phantastischen Drama „der ewige Jude," welches kürzlich in Paris auf die Bühne gebracht wurde. „Obgleich wir, bemerkt dieses Blatt dabei, längst wußten, daß die französische Bühne aus allen Bühnen der Welt die anstößigste und ärgerlichste ist, so hätten wir uns doch nicht halb so viel Abscheulichkeiten von ihr träumen lassen, als sie in dem „ewigen Juden" zu Tage gefördert hat. Wir theilen einige Auszüge aus diesem Stücke mit, um alle Aeltern zu warnen, daß sie

sich erst von den aufzuführenden Schauspielen unterrichten, ehe sie ihre Familien ein Pariser Theater besuchen lassen, und in der Ueberzeugung, daß daraus von neuem hervorleuchten wird, wie sehr wir dem Himmel zu danken haben, daß wir Engländer und Christen sind, nicht Franzosen und — doch wir wollen das Wort nicht aussprechen."

Die Mönche von la Trappe, die sich auf einem wilden Landstriche bei New-Meilleraye in der Grafschaft Waterford (in Irland) niedergelassen, haben bereits 100 Acres, die vorher weder Pflug noch Spaten berührt hatte, mit Vortheil urbar gemacht. Auf den Bergen haben sie 30,000 junge Bäume gepflanzt, und ihr Garten trug in diesem Jahre Kohl, Kartoffeln, Rüben ꝛc. Sie haben 600 Acres Bergland im Besitze.

Frankreich.

Nach einem von dem Kriegsministerium erlassenen Befehle soll in Zukunft jeder Unteroffizier, Corporal oder Brigadier, der durch gerichtlichen Spruch verurtheilt wird, zum gemeinen Soldaten degradirt werden, und zwar gleich an dem Tage, an welchem ihm sein Urtheil angekündigt wird.

Die Vermählung des H^rn. von Rigny, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, mit der verwitweten Madame Honnorez, einer reichen Gutsbesitzerinn in Belgien, ward am 24. September zu Petit Brie, auf dem Schlosse des Barons Louis, Oheim des Ministers, gefeiert. Letzterer reiste am nämlichen Tage mit seiner Gemahlinn nach Mons ab.

Am 22. September wurde H^rn. J. Laffitte, dem Abgeordneten für Rouen, von den dortigen Wählern ein glänzendes Festmahl gegeben. Die dazu eingeladenen HH. Dupont de l'Eure, Odilon-Barrot, Petou, Arago und Beranger (der Dichter) waren durch Reisen im Auslande, Unpäßlichkeit oder dringende Geschäfte verhindert worden, dem Feste beizuwohnen. Wenigstens 550 Gäste waren anwesend. H^r. Laffitte, der bloß das Juliband trug, wurde enthusiastisch empfangen. Der erste Toast lautete: „Unserm glorreichen und würdigen Stellvertreter, H^rn. J. Laffitte!" In seiner Dankrede äußerte er, daß die Grundsätze, zu denen er sich in der Julirevolution bekannt habe, von Jugend auf wie noch jetzt die einzige Triebfeder seiner Handlungen gewesen seien. Obgleich ein warmer Anhänger der Julimonarchie, sehe er doch in ihr nur die Interessen seines Landes, und würde augenblicklich mit ihr jede Verbindung abgebrochen und alle persönlichen Neigungen aufgeopfert haben, wenn ihm diese mit denen eines wahren Patrioten und Freiheitsfreundes unvereinbar geschienen hätten. Seine Hoffnungen seien jetzt freilich bedeutend geschwächt, doch nicht völlig verschwunden. Große Fehler seien begangen worden, allein die Vaterlandsliebe und Energie, welche die heutige Versammlung beurkunde, seien ihm Beweise, daß der Tag des Besserwerdens nicht sehr entfernt sei. Jedenfalls werde er durch festen Muth und Ergebenheit das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen, und als Abgeordneter von Rouen, einem der großen Mittelpuncte des französischen Gewerbfleißes, die Interessen desselben, welche einzig auf Ordnung und Freiheit sich stützen könnten, kräftig vertheidigen. — Sämmtliche Gäste begleiteten nach Beendigung des Mahles H^rn. Laffitte vor sein Hotel, wo er noch eine kurze Anrede hielt, die mit dem Rufe: Es lebe Laffitte! Es lebe die Freiheit!" erwiedert wurde. Dupont de l'Eure, der auch geladen war, erschien nicht. „Erlauben Sie mir (schrieb er an die, die ihn eingeladen), daß ich, tief betrübt über das Unglück des Landes und durch persönliche Leiden niedergedrückt, entschlossen sogar, nicht an den Verhandlungen einer Kammer Theil zu nehmen, die sich schon unter so traurigen Vorzeichen hat vernehmen lassen, ohne daß die neue Opposition sie auch nur einen Schritt von ihrem contrerevolutionnären Gange hätte abbringen können — daß ich deßwegen bei einer Versammlung nicht erscheine, deren politische Ansichten nicht über ein Oppositionssystem hinausgehen werden, dem ich mich nicht anschließen kann, so sehr ich auch ihre Gesinnungen ehre."

Die Tribune ward am 26. September zum 101ten Mal mit Beschlag belegt. Im dießfallsigen Befehle ward kein Grund angegeben.

Niederlande.

Das Journal de la Haye enthält ein demselben von H^rn. Moritz von Haber mitgetheiltes Decret von Don Carlos, datirt aus dem königl. Pallaste zu Guernica vom 7. September, worin derselbe erklärt, daß er alle von König Ferdinand VII. bis zum 6. October 1832 abgeschlossenen Anleihen vollständig anerkenne und die nöthigen Maaßregeln zur Befriedigung der Gläubiger anordnen werde, sobald er, im Besitze der königlichen Hauptstadt, in allen seinen Rechten wieder eingesetzt seyn würde.

Teutschland.

Münchener Blätter vom 30. September melden: „Heute sind die HH. Staatsrath von Maurer und geheimer Legationsrath von Abel hier eingetroffen. In Botzen hatten dieselben, wie verlautet, in demselbrn Gasthofe übernachtet, in welchem, am gleichen Tage, S^r. Majestät der König auf der Reise nach Italien das Absteigquartier nahm. — Heute Früh wurden wieder 70 nach Griechenland bestimmte Individuen — meist Soldaten und Ouvriers — auf Wägen nach Triest gebracht. Die Zahl der Freiwilligen von allen Waffengattungen, die vollständig ausgerüstet und exercirt nach Griechenland abgegangen sind, beträgt bereits 4248."

Der Stadt Speyer ist die Errichtung eines Freihafens von der höchsten Staatsbehörde gestattet worden; jedoch muß die Stadt die Kosten tragen. Zugleich wird in dem deßfallsigen königlichen Rescript (vom 15. September) bemerkt, man müsse die Stadt aufmerksam machen, daß vielleicht in den ersten Jahren der Erfolg des Freihafens den Erwartungen nicht entsprechen werde, da der Handelszug und die Localverhältnisse nicht günstig scheinen.

Wien, den 6. October.

Am 6. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⁹/₃₂;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		205⅛;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58¹⁵/₁₆;
Bankactien pr. Stück 1258 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 281

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 8. October 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 6. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.913	283. 82. 3p.	+ 4.8	SO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.863	28 7 7	+ 13.8	OSO. still.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.846	28 7 5	+ 7.8	SO. schwach.	—

Portugal.

Die Times vom 27. September gibt in einer zweiten Auflage folgende Nachrichten aus Lissabon: „Wir haben so eben (Sonnabend um 12 Uhr) durch einen Expressen aus Falmouth Nachrichten aus Lissabon vom 21. September erhalten. Als das Dampfboot, the Confiance, welches dieselben überbracht hat, am gedachten Tage von dort abging, glaubte man nicht, daß Dom Pedro den Tag überleben würde. Die Cortes hatten daher die junge Königinn Dona Maria für großjährig erklärt, um durch diese Maaßregel den Schwierigkeiten vorzubeugen, welche durch das Ableben des Herzogs von Braganza entstehen könnten. Der Herzog von Palmella ist von der Königinn mit der Bildung einer neuen Administration beauftragt, und demselben das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten (mit dem Vorsitze im Cabinet) übertragen worden. Carvalho sollte auf seinem jetzigen Posten als Finanzminister bleiben und der Kriegsminister Freire sein Portefeuille mit dem der Marine vertauschen. Die Herzoge von Terceira und Valencia und der Graf von Villareal sollten, wie es heißt, ebenfalls in das neue Cabinet eintreten, welches von den Bewohnern von Lissabon mit Freuden begrüßt wurde. Dom Pedro legte die größte Seelenstärke und Ergebung an den Tag, und sah dem herannahenden Tod mit der größten Ruhe entgegen. Er war im vollkommenen Besitz seiner Geisteskräfte, und unterhielt sich über Staatsangelegenheiten. Sämmtliche Obersten und ein Gemeiner von jedem Regiment der Besatzung waren vor ihm zu erscheinen beschieden worden; der sterbende Regent ersuchte sie, ihren Kameraden seinen Dank für die Dienste, die sie ihm geleistet hatten, zu überbringen, und der Armee in seinem Namen Lebewohl zu sagen." — Die Morning-Chronicle meldet in einer zweiten Auflage Folgendes: „Lissabon, den 20. September. Ich melde Ihnen mit Bedauern, daß der Kaiser fortwährend so krank ist, daß für den Fall seines Ablebens für die Regierung des Landes Sorge getragen werden mußte. Die Cortes haben diese wichtige Angelegenheit in Erwägung gezogen, worauf in der zweiten Kammer einstimmig, und in der ersten mit einer Majorität von 25 gegen 6 Stimmen der Beschluß gefaßt wurde, daß die Königinn für großjährig erklärt werden solle. Mehrere Deputirte wurden zur Sanctionirung dieser Maaßregel durch die Ansicht bewogen, daß, nachdem Dom Pedro die Regentschaft bekleidet habe, Niemand anderer würdig sei, nach ihm diesen Posten zu bekleiden. Daß es bei einer solchen Krisis nicht an Intriguen gemangelt hat, läßt sich denken; es wurden deren unablässig und thätigst gespielt, der Zweck aber, den die Urheber derselben zu erreichen strebten, nämlich die Ernennung der Infantinn Dona Isabella Maria zur Regentinn zu bewirken, blieb unerreicht. Nachdem der Staatsrath Ihrer Majestät der jungen Königinn empfohlen hatte, den Zustand der Administration in Erwägung zu ziehen, hat die junge Königinn heute, nach geschehener Ablegung des Eides, den Herzog von Palmella mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, und die HH. Carvalho und Freire einladen lassen, an demselben Theil zu nehmen. Die Lissaboner Bank, die Capitalisten und der ganze Kaufmannsstand haben ihre Ueberzeugung laut ausgesprochen, daß ohne den Beistand Carvalho's kein Ministerium sich jetzt halten könne; Carvalho ist jedoch entschlossen in keine Administration einzutreten, von welcher seine Freunde ausgeschlossen würden. Der jetzige Cabinetswechsel ist lediglich durch den Tod Dom Pedro's (im moralischen Sinne gesprochen) veranlaßt worden, und Carvalho wird den Ruhm, den er sich durch seine Rechtlichkeit, strenge Sparsamkeit und weitgreifende Reformen erworben hat, nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen. — Das Schreiben, welches Dom Pedro bei diesem traurigen Anlaß an die Deputirtenkammer erlassen hat, lautet folgendermaaßen: „Herren Deputirte der „portugiesischen Nation! Stets offen und meinem Eide „getreu, so wie der Stimme meines Gewissens gehor„chend, melde ich Ihnen, daß ich es, nachdem ich gestern „die Pflichten eines Sohnes der katholischen Kirche und „eines Familienvaters erfüllt habe, auch für meine Ob„liegenheit erachte, Sie zu benachrichtigen, daß derselbe „Krankheitszustand, welcher mir gestern jene Entschlüsse „vorschrieb, mich auch verhindert, mich den öffentlichen „Angelegenheiten zu widmen, unter welchen Umständen „ich Sie daher anderweitige Fürsorge zu treffen ersuche.

„Ich sende für die öffentliche Wohlfahrt meine heißesten „Wünsche zum Himmel. Im Pallast zu Queluz, am „18. September 1834. Dom Pedro, Regent."

In einem ältern Schreiben aus Lissabon vom 13. September (in der Times) heißt es: „Da das umlaufende Papiergeld den Werth überstiegen hat, um die es die Regierung zufolge Decrets vom 23. Juli einziehen will, nämlich zu 20 Percent Disconto, so hat die Bank bis jetzt nur eine gewisse Summe eingezogen, wovon 1000 Contos heute (13. September) öffentlich verbrannt wurden; den Rest der Banknoten will man am 17. verbrennen. Einige Personen haben in den Zeitungen angezeigt, sie seien erbötig, solches Papiergeld um 19% Percent Disconto zu kaufen, aber Niemand will sich mehr als 19 Percent gefallen lassen, und da der größere Theil noch außen steht, so halten es offenbar viele Leute für wahrscheinlich, daß der Disconto in Kurzem auf 10 oder 8 Percent herabgehen werde, wodurch sie einen bedeutenden Vortheil hoffen. Wie ich höre, haben einige Capitalisten der Regierung vorgeschlagen, 600 Contos, die sie als Titulos de Divida Publica, einer bis jetzt unverzinslichen Schuld, besitzen, gegen 200 Contos an Certificaten oder Werthscheinen auszutauschen, die nur als Zahlung für von der Regierung zu verkaufendes Kirchen- oder Staatseigenthum angenommen werden sollen. Der Vorschlag wird in Berathung gezogen, und wenn ihn das Ministerium gutheißt, wird er vor die Cortes gebracht werden. — In der vierzehnten Sitzung der Deputirtenkammer am 11. September schlug Senhor J. F. Pereira de Castro einen Gesetzentwurf vor, den er in langer Rede auf den Grundsatz zu begründen suchte, daß wer immer dem Usurpator gedient habe, der Königinn nicht dienen dürfe. Der Entwurf selbst lautet, wie folgt: „Art. 1. Alle zu irgend einer Corporation gehörigen Individuen, welche den weiland Infanten Dom Miguel aufforderten, sich als König zu erklären, oder später in ihrer collegialischen Eigenschaft ihm den Eid leisteten, so wie alle in einem Amte gestandenen Personen, welche die rebellische Acte der sich so nennenden drei Stände des Königreichs unterzeichneten oder zu dienen fortfuhren, nachdem der besagte Ex-Infant sich zum Könige aufgeworfen, oder wer auch, ohne damals in seinen Diensten zu stehen, von ihm einen Titel, eine Decoration oder Anstellung annahm, alle diese sollen so angesehen werden, als hätten sie auf die früher besessenen Titel, Decorationen oder Anstellungen verzichtet, ohne darauf irgend einen Rechtsanspruch begründen zu können. Art. 2. Alle bisher solchen Individuen, wie sie der vorhergehende Artikel bezeichnet, verliehenen Anstellungen sollen als provisorisch und ohne dauernde Wirkung betrachtet werden. Sollte jedoch einer oder der andere derselben wegen ausgezeichneter Dienstleistungen oder aus andern gewichtigen Gründen zu einem Amte ernannt seyn, aus dem er nicht entfernt werden kann, so sind seine Dienstjahre erst von dem Tage seiner Anstellung an zu rechnen. Art. 3. Alle gegentheiligen Beschlüsse sind aufgehoben." In der Sitzung der Pairskammer am 9. wurde ein an den Herzog von Palmella gerichtetes königliches Schreiben verlesen, worin der Herzog von Braganza als Regent ihn in dem Posten als Präsidenten der Pairskammer bestätigt, den ihm ein königliches Schreiben vom 14. August provisorisch verliehen hatte. Der Herzog von Palmella sprach sein tiefes Dankgefühl für diese Ernennung aus, der er sich durch die eifrigste Pflichterfüllung würdig zu machen wünsche."

Spanien.

Der Moniteur vom 29. September enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Am 24. sind die Generäle Lorenzo und Cordova, Ersterer nach Saldias, Letzterer nach Belate gekommen, während Rodil den Zumalacarregui gegen Osten hin beobachtete. — Die Junta ist nach Licaroz gekommen. Don Carlos hat sich ins Innere von Navarra gezogen. — Am 27. hat ein Kurier dem General Mina seine Ernennung zum Commando der Armee von Navarra überbracht. Obwohl noch leidend, antwortete dieser General, daß er den Befehlen der Königinn Folge leisten werde. — Die Nordarmee ist in zwei Commandos abgetheilt: die Armee von Navarra, unter den Befehlen von Mina, und die der baskischen Provinzen, unter Osma's Commando. — Armildez ist zum Vicekönig von Navarra ernannt."

Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Man hat gestern Morgens Nachrichten aus Madrid bis zum 22. erhalten. Die Discussion über die auswärtige Schuld wurde, ohne einen bemerkenswerthen Vorfall, noch immer fortgesetzt, und man sah voraus, daß sie frühestens am folgenden Tage geschlossen werden dürfte."

Das Journal des Debats gibt aus der Revista Espanola (einem Oppositionsblatte) vom 22. September folgenden Auszug: „Die Kammer der Procuradoren hat am 21., obgleich Sonntag war, Sitzung gehalten. Ein Theil dieser Sitzung wurde mit einer Debatte über die Gültigkeit einer kürzlich in der Stadt Caceres Statt gefundenen Wahl angefüllt. Gegen das Gutachten der Commission für die Verification der Vollmachten wurde die Wahl mit 58 gegen 44 Stimmen aufrecht erhalten. Hr. Garcia-Carrasco (eines der Hauptmitglieder der Opposition) hat viel zu diesem Resultate beigetragen, indem er versicherte, daß der Civilgouverneur von Caceres alles Erdenkliche aufgeboten habe, um die Wahl des durch seine patriotischen Meinungen bekannten Deputirten zu hintertreiben. — Sodann wurde die Discussion über die Anleihe und die auswärtige Schuld fortgesetzt. Hr. Belda sprach gegen die Anerkennung der Schuld; er erhob sich gegen die betrügerischen Operationen und die scandalöse Art und Weise, wie sich mehrere Leute bei den Anleihen bereichert haben. Hr. Santafé war der Meinung, daß der Ministerialplan angenommen und die Schuld demnach in eine Activ- und eine Passivschuld getheilt werden solle. Den Rentenbesitzern sollte

man übrigens die Aussicht auf Verwandlung der Passivschuld in eine active für die Epoche der Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Colonien eröffnen. — Hr. Mantillo glaubte, daß man der Regierung die verlangten 400 Millionen Realen bewilligen solle, weil es der Nation vor allem daran gelegen seyn müsse, mit dem Kriege in Navarra zu Ende zu kommen. Was die auswärtige Schuld betrifft, so widersetzte er sich der Anerkennung der nach 1823 contrahirten Anleihen, besonders der Guebhard'schen Schuld." — Die Revista vom obgedachten Tage enthält ferner Folgendes: „Gestern, Sonntag Morgens, wurde die Stadtmiliz dieser Hauptstadt auf höhern Befehl auf öffentlichem Platze versammelt, um gewisse Modificationen und Reorganisationen, nach den letzten Befehlen des Gouverneurs, vorzunehmen. Se. Exc. der General Quesada erschien behufs der Vollziehung derselben, von seinen Adjutanten begleitet. Es scheint, daß seine Erscheinung Murren erregte und daß sich sogar der Ruf hören ließ: Fuera! (Fort mit ihm!) — Der General hielt eine lebhafte Anrede an die Miliz. Da wir nicht selbst Zeugen der Scene waren, so wollen wir auch die verschiedenen Versionen nicht wiederholen, die über seine Rede im Umlaufe sind. Uebrigens wurde die Formation der Compagnien nach Vierteln nach dem Willen der Regierung bewerkstelligt, und ein Vorfall, der sehr unangenehme Folgen hätte haben können, ist glücklicher Weise ohne weitere Folge geblieben. — Wir haben oft genug bewiesen, daß wir, weit entfernt einer systematischen Opposition zu huldigen, stets bereit sind, allen billigen und hochherzigen Maaßregeln der Regierung unsern schwachen Beistand zu leihen. Dieses Benehmen gibt uns vielleicht das Recht, gehört zu werden. Die Festigkeit ist gut bei einer Regierung, sie darf aber nicht in eine eitle und zähe Hartnäckigkeit ausarten, wie wir es bei dem, was die Nationalmiliz betrifft, wahrnehmen. — Die Minister Zarco del Valle, Martinez de la Rosa und Toreno mögen immerhin der Miliz in ihren Reden in der Procuradorenkammer ein gerechtes und pomphaftes Lob zollen; wir finden darin, wie in so vielen andern Dingen, weiter nichts, als daß sie sehr fruchtbar an lobpreisenden Redensarten und Versprechungen, in der Praxis aber stets geneigt sind, bei einem sehr gefährlichen System der Beschränkung zu beharren. Man könnte auf die HH. Minister die Verse aus einer Tragödie von Lope de Vega anwenden:

Huid de un consejo fiero.
Un error llama otro error;
Gardaos bien del primero.

(Fliehet die Rathschläge des Hochmuths; ein Irrthum zieht den andern nach sich; nehmt euch wohl vor dem ersten in Acht.)

Ein Correspondent des Morning-Herald meldet demselben Folgendes von der spanischen Gränze: „Um Ihnen zu zeigen, wie ungerecht der General Rodil zu Werke geht, und wie sehr es ihm an den gewöhnlichen menschlichen Gefühlen fehlt, theile ich Ihnen nachstehende Erzählungen mit, die ich aus vielen andern ähnlicher Art ausgewählt habe. Ein armer Alcalde, Vater einer zahlreichen Familie, wurde verhaftet, weil er den Carlisten Lebensmittel geliefert hatte. Er ward vor den General Rodil gebracht, und dieser befahl, daß man ihn erschießen solle. Der arme Mann bat um sein Leben und schilderte den Jammer seiner verwaisten Kinder; aber umsonst. Zur äußersten Verzweiflung gebracht, wagte er es, sich zu verantworten. „Was habe ich verbrochen?" sagte er zu dem General; „ein Trupp Carlisten kam in unser Dorf und drohte mir mit dem Tode, wenn ich sie nicht mit Brot versähe; sie setzten mir ihr Gewehr auf die Brust, und ich mußte ihnen nachgeben. Und Señor," fuhr er fort, „haben Sie uns etwa vor den täglichen Ueberfällen des Feindes geschützt? Als ich das Brot hergab, war in einem Umkreise von zehn Meilen nicht ein einziger Soldat der Königinn; konnte ich also anders handeln? Gewähren Sie uns Schutz, Señor, dann werden wir den Tod verdienen, wenn wir Ihren Befehlen nicht gehorchen." Rodil wurde wüthend und ließ den unglücklichen Alcalden auf der Stelle füsiliren. Eine so brutale Politik brachte die Provinz auf, und die Furcht vor Rodil bewog manchen ruhigen Mann, seine Wohnung zu verlassen und sich den Reihen Zumalacarreguy's anzuschließen. Von Pamplona nahm Rodil seinen Marsch in die Gebirge und begann, in seinem Grimm über die Niederlage Lorenzo's und Carondelets, wovon sie das Nähere schon wissen, Häuser und Mühlen in Brand zu stecken. Zu Lesa legte er dem Eigenthümer des Hauses, in welchem Don Carlos einige Abende vorher übernachtet hatte, eine Geldstrafe von 1000 Piastern auf. Als diese bezahlt war, ließ er das Haus anzünden und den Eigenthümer mit seinem Sohn als Gefangene nach Pamplona transportiren. In Folge dieser barbarischen und unklugen Handlung entstand eine allgemeine Bewegung in der Provinz, und ein Jeder nahm nun Partei in dem Kampfe. So hat denn die Königinn jetzt leider nicht einen einzigen Freund mehr daselbst. Die Gemäßigten haben sich aus Unwillen über Rodil gegen sie gekehrt; die Unentschlossenen haben sich zu den Carlisten gewandt und geschworen, dem Tyrannen den Garaus zu machen; sie verlassen ihre Wohnungen und geben ihr Hab und Gut der Raubgier der Confiscatoren preis. Der mächtige General findet nun auf seinem Zuge durch die Provinz Alles verödet, und Weiber und Kinder fliehen bei seiner Annäherung nach den Gebirgen. Noch ein anderer Machthaber, der unter dem äußern Anschein der Humanität ein verhärtetes Herz verbirgt, hat durch sein Verfahren den Unwillen gegen die Königinn sehr vermehrt. Ich meine den Grafen Armildez de Toledo, Vicestatthalter von Navarra. Folgende herzzerreißende Scene ereignete sich vor wenigen Tagen. Acht Alcalden und Vicealcalden wurden aus eben so viel Dörfern gefangen nach Pamplona gebracht. Man hatte sie auf offenem Felde in der Nähe ihrer Wohnungen gefunden, und wußte ihnen weiter kein Verbrechen vorzuwerfen. Sie wurden vor die Militärcommission gestellt, und erklärten in dem Verhör, daß die Carlisten ihnen anbefohlen hätten, Schildwache zu stehen und die Bewegungen der Truppen zu bewachen; sie hätten dem Grafen von diesem Befehl Anzeige gemacht und um Schutz gebeten; man habe aber von ihrem Gesuch keine Notiz genommen. Die Mitglieder der Militärcommission erklärten die Leute für unschuldig. Darüber gerieth der Graf in Wuth und drohte der Commission, daß er sie auflösen werde. Er verwies die Angeklagten vor drei Civilrichter, die der Entscheidung des Kriegsgerichts beistimmten. Voll Grimm berief er die Commission noch einmal zusammen und legte ihr folgende Frage vor: „„Haben die Angeklagten ei-

nen im Jahre 1830 gegen den General Mina erlassenen königlichen Befehl verletzt? Antworten Sie Ja oder Nein, ohne auf Erläuterungen einzugehen.'" Da die Antwort bejahend ausfiel, so wurden zwei von den Leuten am nächsten Morgen erschossen; der Eine hinterließ eine Frau und acht Kinder, der Andere eine Frau und sechs Kinder, die alle noch jung sind. Die übrigen 6 Gefangenen wurden auf 10 Jahre zu den Galeeren verurtheilt. Ich erwähne aller dieser Thatsachen, um den Character der Beamten zu beleuchten, die von den Ministern nach Navarra geschickt worden sind, um die Provinz zur Ruhe zu bringen. Von einer andern Handlung des Grafen Armildez war ich selbst Zeuge. Ein Carlistischer Soldat wurde gefangen genommen, und, weil er sich ungebührlich benommen hatte, nach Pamplona gebracht. Hier ließ ihn der Graf in einem unterirdischen Kerker sperren, wo er über 3 Monate blieb. Ich sah den armen Menschen. Ich fand Zutritt in sein Gefängniß; es war finster, nur durch ein kleines eisernes Gitter oben am Sims fiel ein Lichtstrahl hinein. Er hatte kein Bett; seine Kleidung reichte nicht hin, ihn gegen die Feuchtigkeit der Mauern zu schützen. Ein abscheulicher Geruch erfüllte den Kerker. Der Gefangene klagte über die harte Behandlung, die ihm widerfahre, und zeigte mir seinen Nacken, in den die Ratten, die ihn Tag und Nacht quälten, eine Wunde, so groß wie ein Fünf-Schilling-Stück, genagt hatten. Und dieß ist nicht das einzige Schlachtopfer in Pamplona's Gefängnissen. Die Inquisition mit allen ihren Gräueln waltet jetzt in dieser Stadt eben so wie in den schlimmsten Tagen Ferdinands VII., und doch spricht man uns von constitutionnellen Bündnissen zum Schutz der Liberalen gegen despotische Grundsätze. Die Provinz Navarra hat sich, kein einziges Dorf ausgenommen, für Don Carlos erklärt. Die Kinder singen die apostolische Hymne von 1823, und die Männer schwören in den Kirchen, für die Sache des Königs zu siegen oder zu sterben. Pamplona hat von einer 15,000 Seelen starken Bevölkerung an 2500 kräftige Männer zu den Reihen der Carlisten gestellt, während ungeachtet Rodils Proclamationen und der obrigkeitlichen Drohungen, nur 200 Nationalgardisten für die Sache der Königinn aufgebracht werden konnten. Die Gefängnisse, die unter Quesada's Verwaltung im Vergleich gegen jetzt leer waren, sind so überfüllt, daß man, um die politischen Gefangenen alle unterzubringen, das Collegium in einem Kerker verwandeln mußte."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das zu Liverpool eingelaufene Dampfboot Virginien hat Newyorker Blätter bis zum 25. August überbracht. Ihr Inhalt ist ohne Interesse. Zu Newyork, so wie auch zu Quebeck in Canada herrschte noch die Cholera, hatte aber an Heftigkeit nachgelassen. — Die Nachrichten aus Boston bis zum 22. reden von einer Erneuerung der schändlichen und empörenden Frevel gegen das Ursulinerinnenkloster bei Charlestown. Am 19. August nahm der Pöbel ungestört von dem Kloster Besitz und verwüstete was noch übrig war. Er scheint zu diesen Ausschweifungen von höher gestellten Personen angereizt worden zu seyn.

In den nordamerikanischen Zeitungen vom 26. August wird gemeldet, daß in Philadelphia wieder unruhige Auftritte vorgefallen waren. Ein farbiger Barbier, Namens Battis, hatte einen Weißen so geprügelt, daß dieser in das Hospital gebracht werden mußte. Kaum war die Sache ruchbar geworden, als sich ein großer Volkshaufe vor der Wohnung des Barbiers versammelte, Thüren und Fenster einschlug, die Familie auf die Straße trieb und allerlei Unfug anrichtete. Es gelang jedoch dem Mayor mit Hülfe der Polizei, sich der Rädelsführer zu bemächtigen.

Großbritannien und Irland.

Der Bericht des vom Parlament ernannten Ausschusses zur Untersuchung der Sinecuren ist jetzt im Druck erschienen und umfaßt 108 verschiedene Posten, wovon er 100 als Sinecuren bezeichnet. Der Ausschuß empfiehlt die Abschaffung aller dieser Aemter. Am Schlusse des Berichtes heißt es: „Der Ausschuß hat es sich angelegen seyn lassen, die Kosten, welche dem öffentlichen Schatz jetzt aus den mit den Sinecuren verknüpften Gehalten und Emolumenten erwachsen, mit denen früherer Jahre zu vergleichen, und gefunden, daß es im Jahre 1810 im ganzen brittischen Reiche 242 Sinecuren gab, die dem Staate jährlich 297,095 Pf. kosteten, während jetzt nur noch eine jährliche Summe von 97,803 Pf. für die noch vorhandenen 100 Sinecuren verwandt wird. Viele Posten, die früher als Sinecuren bestanden, sind jetzt entweder in wirkliche Aemter verwandelt oder mit solchen vereinigt worden, in einigen Fällen mit Verkürzung des Gehalts, in anderen ohne Abzug. In den meisten Fällen ist dem Inhaber einer Sinecure, wenn sie auf der Stelle abgeschafft wurde, eine Vergütung gewährt worden; in anderen hat man die Abschaffung nur angekündigt, das Amt aber noch bis zum Tode des jetzigen Inhabers bestehen lassen. Die Zeit kann jedoch nicht mehr fern seyn, wo das Land den vollen Nutzen der seit 1782 fortwährenden Bestrebungen ernten wird, den Schatz entweder durch die Verbindung wirklicher Dienste mit den jetzigen Sinecuren oder durch Abschaffung der letztern von einer so drückenden Last zu befreien."

Consols am 27. September 90⅞, ⅞.

Frankreich.

Der türkische Gesandte in Paris, Reschid Bei, so wie der Botschafter der Pforte am Londoner Hofe, Namik Pascha, speisten am 26. beim Könige in St. Cloud. (Die Nachricht von der Ankunft des Letztern in England war also zu voreilig.)

Nach Nachrichten aus Madeira vom 30. August war der Prinz von Joinville daselbst angekommen, wollte einige Tage dort verweilen, dann nach den canarischen Inseln segeln, die Insel Teneriffa besuchen, und hierauf über die Azoren wieder nach Frankreich zurückkehren.

Am 29. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 95. 3Percents 76 Fr. 70.

Preußen.

Am 29. September hat Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland Ihre kön. Hoheit der Frau Prinzessinn Louise, Witwe des verstorbenen Fürsten Anton Radziwill, in Freienwalde einen Besuch abgestattet.

Die Preußische Staatszeitung enthält den Staatsvertrag zwischen Sr. Majestät dem Könige von

Preußen und Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha, wegen Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg, vom 31. Mai 1834. In diesem Staatsvertrage heißt es: „In Folge der Bestimmung des 49sten Artikels der Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815 ist Sr. Durchlaucht dem Herzoge zu Sachsen-Coburg-Gotha im ehemaligen französischen Saar-Departement ein Landesgebiet mit einer Bevölkerung von 20,000 Einwohnern zugesichert, solches auch laut Uebereinkunft vom 9. September 1816 durch des Königs von Preußen Majestät mit einer Bevölkerung von 25,000 Einwohnern überwiesen und von Sr. herzoglichen Durchlaucht unter der Benennung des Fürstenthums Lichtenberg mit vollen Souverainetätsrechten seitdem besessen worden, wogegen die im 50sten Artikel der Wiener Congreßacte enthaltenen Zusicherungen JJ. MM. des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Rußland, des Königs von Großbritannien und des Königs von Preußen, Ihre guten Dienste anzuwenden und Sr. Durchl. dem Herzoge zu Sachsen-Coburg die beabsichtigten Vortheile durch Austauschungen oder andere Vereinbarungen zu verschaffen, in so fern ohne Erfolg geblieben sind, als der Wunsch Sr. herzogl. Durchlaucht darauf gerichtet war, gegen das Fürstenthum Lichtenberg ein anderes souverainnes Gebiet einzutauschen, hiezu aber alle und jede Gelegenheit mangelte, weßhalb die oben genannten Mächte Ihre im 50sten Artikel der Wiener Congreßacte zugesicherten guten Dienste für erschöpft zu erklären Sich bereits genöthigt gesehen haben. Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha haben jedoch in Erwägung der Schwierigkeiten, welche die abgesonderte Verwaltung eines von den alten herzoglichen Landen weit entfernten Gebietes, sowohl für die Regierung selbst, als für die betheiligten Unterthanen mit sich führt, Sich früher schon veranlaßt gesehen, im Wege eines anderweitigen Abkommens, welches der in Bezug genommene Artikel der Wiener Congreßacte offen gelassen hat, über die Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg an Se. Majestät den König von Preußen gegen vollständige Entschädigung in Verhandlung zu treten. Nachdem diese Verhandlung wiederholt angeregt und durch die Ereignisse der Zeit oft aufgehalten worden, haben Se. Majestät der König von Preußen und Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha nunmehr beschlossen, diese neuerlich wieder aufgenommene Angelegenheit zu beendigen und einen Vertrag hierüber einzugehen, auch zu diesem Ende Bevollmächtigte ernannt." — In dem von diesen Bevollmächtigten abgeschlossenen Vertrag in acht Artikeln, welcher am 26. Juni von Sr. Majestät dem König und am 8. Juni von Sr. Durchl. dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ratificirt worden, heißt es dann weiter: „Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha treten dasjenige Gebiet, welches Sie auf den Grund der Artikel 49 und 50 der Wiener Congreßacte und in Folge späterer Uebereinkunft, am linken Rheinufer überwiesen erhalten, und bisher unter der Benennung „Fürstenthum Lichtenberg" besessen haben, für Sich, Ihre Erben und Nachfolger, mit allen Souverainetätsrechten und mit dem Ihnen darin zustehenden vollen Eigenthume an Se. Majestät den König von Preußen ab. Se. Majestät der König von Preußen nehmen diese Abtretung an, und erwerben auf den Grund derselben den Besitz des Fürstenthums Lichtenberg mit allen daran geknüpften Rechten und Verbindlichkeiten. Se. Majestät der König von Preußen werden Sr. Durchl. dem Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha für die Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg eine Entschädigung überlassen, welche nicht nur Sr. herzogl. Durchlaucht eine reine jährliche Rente von 80,000 Thalern preuß. gewähren, sondern Höchstdieselben zugleich in den Stand setzen wird, theils durch Uebernahme von kön. preußischen Domainen, theils durch Ankauf von Gütern und sonstigen Besitzungen, ein Grundeigenthum zu erwerben. Diese Entschädigung wird an die Stelle des Fürstenthums Lichtenberg in allen Beziehungen treten, in welchen dasselbe zu dem herzogl. Sachsen-Coburg-Gothaischen Specialhause und zu dessen Gliedern gestanden hat. Die Uebergabe des Fürstenthums Lichtenberg von Sr. Durchlaucht an Se. Majestät den König von Preußen wird spätestens vierzehn Tage nach erfolgter Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages Statt finden. Das für das Fürstenthum Lichtenberg bestehende, und dessen Contingent zum teutschen Bundesheere bildende Militär wird von Sr. Majestät dem König von Preußen mit den das preußische Bundescontingent bildenden Truppen, ohne daß selbiges künftig noch ein besonderes Contingent für gedachtes Fürstenthum bilden soll, vereinigt, und durch diese Verstärkung des kön. preußischen Contingents der dem Fürstenthum Lichtenberg obliegenden Bundespflicht zur Stellung eines verhältnißmäßigen Contingents hinführo Genüge geleistet werden. Das Fürstenthum Lichtenberg geht völlig schuldenfrei mit den auf dessen Etats aufgetragenen Staatsdienern und Pensionärs, nach einer dieserhalb getroffenen besonderen Vereinbarung, auf Preußen über. Wegen der, bei der Uebergabe sich vorfindenden Einnahme- und Ausgabereste wird ebenfalls besondere Vereinbarung getroffen werden." — In dem königlichen Patent wegen Besitznahme der, unter dem Namen des Fürstenthums Lichtenberg, von Sr. Durchl. dem Herzoge zu Sachsen-Coburg-Gotha bisher inne gehabten Landestheile am linken Rheinufer, vom 15. August 1834, heißt es unter Anderm: „Wir lassen an den Gränzen zur Bezeichnung Unserer Landeshoheit die preußischen Adler aufrichten, auch, wo Wir es nöthig finden, Unser königliches Wappen anheften und die öffentlichen Siegel mit dem preußischen Adler versehen. Wir gebieten allen Einwohnern der gedachten, schon im Jahre 1816 mit Unserer Monarchie verbunden gewesenen und nunmehr von

Uns wieder in Besitz genommenen Lande, Uns forthin als ihren rechtmäßigen König und Landesherrn anzuerkennen, Uns und Unsern Nachfolgern den Eid der Treue zu leisten und Unsern Gesetzen, Verfügungen und Befehlen mit Gehorsam und pflichtmäßiger Ergebenheit nachzuleben. Dagegen sichern Wir ihnen allen den Schutz zu, dessen Unsere Unterthanen sich in Unseren übrigen Staaten zu erfreuen haben. Wir werden sie gleich allen Unseren übrigen Unterthanen regieren und Unsere Sorge auf die Wohlfahrt des Landes und seiner Einwohner gerichtet seyn lassen. Wir wollen die hiemit in Besitz genommenen Lande derjenigen landständischen Verfassung anschließen, welche Wir im Allgemeinen Unsern Staaten gewährt haben, und indem Wir dieserhalb den, durch die herzogliche Verordnung vom 27. April 1821 unter der Benennung: „Landrath" vorläufig niedergesetzten ständischen Verein hiemit aufheben, verheißen Wir ihnen ihre angemessene Aufnahme in die geeignete Kreis- und Provinzialständische Verbindung. Jedermann behält den Besitz und Genuß seiner wohlerworbenen Privatrechte. Insbesondere verbleiben die, von Uns mit dem bisherigen Fürstenthume Lichtenberg vertragsmäßig übernommenen Militär- und Civildiener, so wie Pensionärs, ungekränkt im Besitze ihrer bisherigen Rechte und Einkünfte. Da wir verhindert sind, die Erbhuldigung persönlich anzunehmen, so erhält Unser Oberpräsident von Bodelschwingh-Velmede Vollmacht und Auftrag, dieselbe in Unserem Namen zu empfangen, so wie auch die Besitznahme hienach auszuführen und die solchergestalt in Besitz genommenen Lande Unsern Ministerialbehörden zur verfassungsmäßigen Verwaltung zu überweisen."

Niederlande.

Die Staatscourant meldet die Ernennung des Generalmajors Trip, Directors in dem Departement des Großmeisters der Artillerie, zum Generaldirector des Kriegsdepartements ad interim, an die Stelle des zum Generalgouverneur des niederländischen Ostindiens ernannten Generals Eerens.

Das Amsterdamer Handelsblad enthält in einer seiner letzten Nummern folgendes Decret des Bischofs von Leon, der sich Premierminister Carls V. nennt: „In Erwägung der Reclamationen von Seiten des Barons Moriz von Haber und der übrigen Interessenten bei dem im verflossenen Juni contrahirten Anleihen, und in Betracht des Verlangens einer großen Anzahl von Capitalisten, welche es vorziehen, sich perpetuelle Renten zuerkennen zu lassen, gegen einen sogleich gegebenen Einschuß, während der Rest des von ihnen zu zahlenden Preises erlegt werden soll, nachdem die hauptsächlichsten Städte des Reiches in der Gewalt S^r. Majestät seyn werden, suspendirt der Bischof von Leon, Premierminister S^r. Majestät des Königs Carl V., laut einer von ihm und dem Baron Moriz von Haber unterzeichneten Uebereinkunft vom 28. August und 9. September d. J. in Bezug auf den noch nicht emittirten Theil, die durch S^r. katholische Majestät mit besagtem Baron Moriz von Haber contrahirte Anleihe. Aber in Betracht der Bedürfnisse des Landes und des Heeres hat der Bischof von Leon, in Gemäßheit der Befehle S^r. Majestät und im Verein mit den HH. Aznarez und Saraiva, die mit Specialvollmacht versehen sind, durch eine authentische, bei John Raphael, öffentlichem Notar zu London, deponirte Acte zu unverzüglicher Emission Theilnahmscertificate creirt, die au porteur lauten und in Livres Sterling in London zahlbar sind, für eine collective Rente von 2 Millionen schweren Piastern, die, sobald S^r. Majestät seine Rechte wieder erlangt haben wird, nach den gesetzlichen Formen in die Bücher des spanischen Schatzes eingetragen werden soll. Diese neue Art der Emission, welche die Garantien der Junta's von Navarra und Biscaya in voller Kraft läßt, da diese sich nicht nur für die Provinzial-, sondern für die Gesammtrevenuen des Königreichs verpflichtet haben, ist deßhalb angenommen worden, damit in Zukunft die Inhaber oder Käufer dieser Obligationen, deren Verkaufsbedingungen unverzüglich kundgemacht werden sollen, keinen Plackereien ausgesetzt seien."

Teutschland.

Nachrichten aus Altenburg zufolge ist der regierende Herzog zu Sachsen-Altenburg am 29. September in Folge einer Lungenlähmung auf dem Jagdschlosse zu Hummelshayn, nach einer vierundfunfzigjährigen Regierung, mit Tod abgegangen.

Frankfurter Blätter enthalten folgendes Promemoria: „S^r. kön. Hoheit der Großherzog von Hessen haben zu Consolidirung Höchstihrer Passiven in eine einzige Schuld die Unterzeichneten beauftragt, ein Anleihen von 2,375,000 Gulden zu negociiren: §. 1. S^r. kön. Hoheit stellen eine Hauptschuldverschreibung über 2,375,000 Gulden aus, und ermächtigen darin Höchstihre Cabinetsschulden-Tilgungscassedirection, diesen Betrag in 95,000 Stück Prämienscheinen zu 25 fl. auf den Grund dieser Hauptverbriefung zu vertheilen. §. 2. Die Einlösung der 95,000 Prämienscheine erfolgt durch Bezahlung der während 44 jährlichen Verloosungen hierauf fallenden Prämien, und zwar nach der Wahl der Inhaber bei der großherzoglichen Cabinetsschulden-Tilgungscasse in Darmstadt, oder bei den Unterzeichneten ohne den geringsten Abzug in Conventionsmünze drei Monate nach jeder Verloosung. — Frühere Einlösung wird gegen Abzug von 4 Percent jährlichem Disconto vorbehalten. (Folgen die Verpfändungen und der Plan des Anleihens.) (Unterz.) M. A. von Rothschild und Söhne."

Wien, den 7. October.

Am 7. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		205¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	550;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 282

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 9. October 1834.

W 1 – K BIBLIOTHEK 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 7. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.550	28Z. 7L. 5D.	+ 5.8	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.704	28 6 9	+ 16.5	SO.	still.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.782	28 6 7	+ 9.0	SO.	schwach.	—

Spanien.

Am 29. September ist nachstehende, um halb 3 Uhr Nachmittags aus Bayonne eingegangene telegraphische Depesche, unmittelbar darauf an der Pariser Börse angeschlagen worden: „Madrid, den 25. September 4 Uhr Nachmittags. Nachdem die Procuradorenkammer vorgestern die allgemeine Discussion über die auswärtige Schuld geschlossen hatte, hat sie heute mit der Mehrheit von 63 gegen 47 Stimmen den Artikel 1 des Projectes der Regierung angenommen, welcher also lautet: „Sämmtliche von der Regierung zu verschiedenen Epochen im Ausland contrahirten Schulden, und namentlich die Anleihen, sowohl vor als nach dem Jahre 1823, werden als Staatsschuld anerkannt."

Der Moniteur vom 30. September enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen: „Rodil hat die Armee in Pamplona verlassen; er begibt sich, wie es heißt, nach Estremadura. Keine andere wichtige Nachricht vom Kriegsschauplatze. — Die Junta ist fortwährend in Lecaroz. — Jauregui ist gegen Tolosa aufgebrochen, um einen Convoi zu escortiren. — Der Consul von Santander schreibt vom 23., daß die Cholera daselbst ausgebrochen ist, und daß die Corvette Castor und ein englischer Brigg vor diesem Hafen liegen." — Der Moniteur vom 1. October (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 29. September halb 9 Uhr Abends: „Gestern sind die Truppen der Königinn in Almandaz eingerückt. Elisondo muß entsetzt seyn. — Die Junta kehrt nach Etchalar zurück. — Don Carlos war am 27. in Euguy. — Espartero ist am 15. und 16. in der Gegend von Munguia auf die Biscayer gestoßen; er hat ihnen Leute getödtet, und den Pfarrer Garay, welcher die Blockade von Bilbao commandirte, gefangengenommen. — Am 19. hat Castor ohne Erfolg Villarcayo angegriffen, welches er in Brand gesteckt hat. Iriarte hat ihn am 20. erreicht, ihm zwanzig Mann getödtet, die ganze Beute von Villarcayo wieder abgejagt, und zugleich sämmtliche Papiere der Junta von Castilien weggenommen."

Die Gaceta de Madrid vom 23. September enthält folgenden Artikel: „Ihre Maj. die Königinn-Regentinn hat beschlossen, daß die vom General Marquis von Rodil befehligte Nordarmee sich in zwei von einander unabhängige Armeecorps theilen soll, wovon das eine ausschließlich im Königreich Navarra und das andere in den baskischen Provinzen, abgesondert von einander, jedoch unbeschadet der Unterstützung, die sie sich vorkommenden Falls wechselseitig leisten können, agiren werden. In Folge dieser Entschließung hat die Regentinn den Oberbefehl über das erste dieser Corps dem Generallieutenant D. Francisco Espoz y Mina, und über das zweite interimistisch dem Marechal-de-Camp D. J. de Osma verliehen. Der Marechal-de-Camp Graf Armildez de Toledo verbleibt auf seinem Posten als Generalcommandant von Navarra mit den Attributen eines Vicekönigs. Das Generalcapitanat von Estremadura ist neuerdings dem Marquis von Rodil verliehen worden, mit dessen Loyalität und unermüdlichem Eifer Ihre Maj. vollkommen zufrieden sind."

Das Memorial des Pyrenées meldet: „Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind sehr unbedeutend; täglich fallen Scharmützel zwischen den beiden Parteien auf verschiedenen Puncten vor, die aber nichts anders erzielen, als daß sie die Truppen der Koniginn in immerwährendem Allarm halten, woraus auf die Länge ein Zustand der Ermattung und Erschöpfung erwachsen muß, welcher sie eine Zeit hindurch zur Unthätigkeit verurtheilen dürfte. Rodil, welcher mit großem Geschrei Verstärkungen begehrt, die man ihm nicht schicken kann oder will, hat bereits seine Truppen in einigen Städten concentriren müssen, um sie vor einem Handstreich zu sichern. Mittlerweile werden die Insurgenten unbehelligt das Feld behaupten und sich recrutiren können. Dem Vernehmen zufolge sollen sie ihre Streitkräfte folgendermaaßen vertheilt haben. Segastibalza steht mit zwei Bataillons im Bastanthal, Don Carlos im Thal von Estiribar mit 3000 Mann, und Zavala hält mit einem Bataillon die Besatzung von Elisondo in Schach. Von Zumalacarregui, welcher ein Corps vollkommen organisirter Elitentruppen befehligt, weiß man niemals mit Gewißheit, wo er steht; von seinen Kundschaftern trefflich bedient, legt er oft bei nächtlicher Weile mitten durch das Gebirge eine ungeheure Strecke zurück, und fällt wie ein Blitz aus heiterm Himmel über Puncte her, wo man ihn am wenigsten vermuthet hätte. Gerüchte von Intervention waren neuerdings an der Gränze in Umlauf; aber niemand glaubte daran."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 25. September heißt es: „Den von Carlisten in Bayonne verbreiteten Gerüchten zufolge ist Zumalacarregui dermalen mit der Organisirung der Insurrection in demjenigen Theile von Navarra beschäftigt, welcher die Rivera heißt, und der Prätendent ist in den Besitz von 12 bis 1500 Pferden gelangt, was ihn in den Stand setzen wird, während des Winters jenseits der Gebirge zu agiren. Diese Gerüchte werden jedoch durch aufgefangene Briefe aus dem Hauptquartier des Don Carlos widerlegt, welche bei einem Kundschafter, der auch sogleich auf Befehl Espartero's erschossen wurde, gefunden worden sind. In diesen Briefen, die, wie man sagt, dem General Harispe überschickt worden sind, heißt es, daß in den Reihen der Ju-

surgenten große Unzufriedenheit herrsche und daß Zumalacarregny, um ihnen Schrecken einzuflößen, den Guerillasanführer Guibelalde wegen Insubordination vor ein Kriegsgericht gestellt habe.— Nachschrift. So eben erfahren wir, daß Zavala, der seit einiger Zeit in der Umgegend von Bilbao umherstreifte, in diese Stadt, welche wegen der Cholera von den Einwohnern fast ganz verlassen worden war, eingerückt ist und den Anhängern Isabella's II. eine Kriegscontribution auferlegt hat. Wir wissen nicht, ob die Sache wahr ist; in keinem Falle werden sich die Carlisten in Bilbao halten können, da Espartero mit 3000 Mann in der Nähe steht."

Portugal.

Der Herzog von Palmella richtete am 19. September nach erhaltenem Auftrage, ein neues Ministerium zu bilden, folgendes Schreiben an den Präsidenten der Deputirtenkammer: „Senhor! Ich habe die Ehre Ihnen, zur Eröffnung an die Deputirten, eine Abschrift der huldvollen Antwort Ihrer Maj. auf die Deputation der allgemeinen Cortes des Reichs, welche ihr das Decret ihrer Volljährigkeitserklärung überbrachte, anbei zu übersenden. Auch habe ich von Ihrer Maj. Befehl erhalten, Sie zu benachrichtigen, daß morgen um 1 Uhr eine königliche Sitzung in der Deputirtenkammer Statt finden, und Ihre Maj. gemäß der Charte den Eid leisten werde. Ich erachte es für meine Pflicht beizufügen, daß Ihre Maj., indem Sie mir die eben erwähnte Antwort ertheilte, mich bevollmächtigt hat zu erklären, das gegenwärtige Ministerium werde die Staatssiegel noch so lange behalten, bis Ihrer Maj. Eidesleistung erfolgt sei; hierauf wird Ihre Maj. das neue Ministerium bilden. Ich habe die Ehre ꝛc. Herzog von Palmella." Dona Maria verfügte sich wirklich am 20. September in großem Cortège nach der Deputirtenkammer, und leistete, wie bereits erwähnt, den von der Charte vorgeschriebenen Eid.

Der Standard enthält folgendes Schreiben seines Lissaboner Correspondenten vom 20. September: „Sie können sich leicht vorstellen, in welche Verwirrung die Regierung durch den hoffnungslosen Zustand Dom Pedro's gerathen ist. Die Minister, welche bereits für ihre Portefeuille's zitterten, haben nun alle Hoffnung verloren. Die Königin begab sich heute in Gala in die zweite Kammer der Cortes und legte dort den Eid auf die Constitution ab. Es war ein glänzendes, obgleich nicht sehr ergreifendes Schauspiel. Es gab Pairs und Gesandte in reichgesticktem Costume, befederte und mit Edelsteinen bedeckte Schönheiten; von dem Enthusiasmus aber, den ein solcher Anlaß zu erregen geeignet war, konnte ich nichts verspüren. — Es heißt, daß sich bei Dom Pedro schon der Brand eingestellt hat und man hegte wenig Hoffnung, daß er noch länger als einige Stunden leben werde. Von seiner Voraussicht und Fassung werden einige sehr rührende Züge erzählt. Er ließ seine Tochter gestern an sein Bett rufen und ermahnte sie ernst, der Pflichten, die sie übernommen habe, eingedenk zu seyn und die Constitution, die er ihren Unterthanen ertheilt habe, von deren Aufrechthaltung die Sicherheit ihres Thrones abhange, gewissenhaft zu achten. Das Land befindet sich keineswegs in einem geregelten Zustande; selbst in der Nähe von Lissabon entblödet sich das Landvolk nicht, seine Ergebenheit gegen Dom Miguel an den Tag zu legen. Am verflossenen Sonntag wurde, nur eine Legoa von der Hauptstadt entfernt, aus Anlaß eines Kirchenfestes aufrührerisches Geschrei zu D. Miguels Gunsten vernommen, und in verwichener Nacht mußte ein aus allen Waffengattungen zusammengesetztes starkes Detaschement nach der Gegend von Cintra aufbrechen, um einen Volksaufstand zu dämpfen, der durch das Erscheinen einer Guerilla, welche, durch die Krankheit Dom Pedro's ermuthigt, sich in der Nähe der Hauptstadt zu zeigen erkühnte, bewirkt worden war. Silva Carvalho und Consorten haben viel zu verantworten, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß sie in Anklagestand versetzt werden dürften. Man glaubt, daß Dom Pedro vor seinem Hintritt seinen Feind Pinto Pizarro auf freien Fuß setzen lassen werde. Das Schicksal dieses Mannes hat verschiedene wüthende Debatten in der zweiten Kammer veranlaßt und man zweifelt nicht, daß schon in Folge derselben die Minister hätten abtreten müssen, wenn auch Dom Pedro am Leben geblieben wäre. Der Marquis von Saldanha, ihr fürchterlichster Gegner, sagte ihnen jüngsthin ganz ungescheut, obschon sie sich durch einen Schub von zwei Dutzend neuen Pairs, zu welchen ihre Creaturen ernannt worden, eine Majorität in der ersten Kammer gesichert hätten, so ginge das in der zweiten Kammer doch nicht an, und die erbärmliche Ueberlegenheit von fünf Stimmen, durch die sie die Ausstoßung des Pinto Pizarro bewirkt hätten, welcher von dem Volk von Oporto in die Kammer geschickt worden sei, gäbe ihnen keine sonderliche Ursache zu triumphiren. Wenn die Minister so fortfahren, müssen entweder sie vom Platze weichen oder die Kammer aufgelöst werden. Man ist in der größten Unruhe wegen des neuen Ministeriums."

Den neuesten Pariser Blättern vom 1. d. M. zufolge soll in Madrid die Nachricht von dem am 21. Abends erfolgten Ableben Dom Pedro's eingetroffen seyn.

Frankreich.

Ihre Majestäten der König und die Königinn, Ihre kön. Hoheiten Mme. Adelaide, die Prinzessinnen Marie und Clementine, und die jungen Herzoge von Aumale und Montpensier sind am 29. September um 11 Uhr Morgens von St. Cloud nach Fontainebleau abgereist.

Das schon erwähnte Schreiben, das H^r. Dupont de l'Eure an die Wahlmänner von Rouen gerichtet, die ihn eingeladen hatten, dem Feste zu Ehren Laffitte's beizuwohnen, lautet vollständig: „Obgleich ich überzeugt bin, daß von der repräsentativen Regierung in Frankreich nichts Gutes zu erwarten ist, so lange die Kammern nicht auf freisinnigerem und nationalerem Fuße constituirt sind, so danke ich Ihnen darum nicht weniger, daß Sie den vortrefflichen H^rn. Laffitte zu Ihrem Repräsentanten in der Deputirtenkammer ernannt haben, und ich stimme von ganzem Herzen den Ehrenbezeigungen bei, die Sie diesem großen Bürger erweisen, wäre es auch nur um ihn wegen des schimpflichen Undankes einer Regierung zu rächen, zu deren Gründung er mächtig beigetragen hat, die er aber unglücklicher Weise nicht mehr im Stande ist auf die Wege der Julirevolution zurückzuführen, da ja einer ihrer Minister neulich erklärt hat, daß diese Revolution ein Unglück wäre, und es ist sehr zu fürchten, daß sie sich für immer von denselben entfernt hat. Vergebens hofft die constitutionelle Opposition, durch ihre Bemühungen ein besseres Resultat zu bewirken. Sie kann vielleicht zu unbedeutenden Ministerwechseln beitragen; sie ist aber jetzt verstümmelt, da die meisten energischen Deputirten nicht wieder erwählt worden sind; sie ist schwach an Zahl und nicht im Stande, die immer zunehmenden Ausgaben unseres ungeheuern Budgets zu vermindern, der Verschwendung der geheimen Fonds und den Gewaltthätigkeiten einer unmoralischen und willkürlichen Polizei ein Ende zu machen, die Preßfreiheit und die individuelle Freiheit zu beschützen, die täglich auf so schändliche Weise angegriffen werden, und besonders nicht

im Stande eine ernsthafte Wahlreform zu bewirken, ohne welche wir bald entweder völlig werden unterdrückt, oder unvermeidlich zu neuen Revolutionen geführt werden. Wollte man das Daseyn dieses traurigen Zustandes der Dinge verkennen, und die Gefahren, die er nach sich zieht, durch die Reden der Opposition, oder durch die Glaubensbekenntnisse, die wir nur zu sehr gewohnt sind, theils bei den politischen Banketten, theils in den Wahlcollegien zu hören, zu beschwören hoffen, so würde man, meiner Meinung nach, sich selbst und das Land gröblich täuschen; was mich betrifft, so will ich keinen solchen Wahn mehr nähren. Erlauben Sie mir daher, meine Herren und Mitbürger, da ich tief bekümmert über das Unglück des Landes und durch persönliche Unglücksfälle niedergedrückt, und entschlossen bin, nicht an den Operationen einer Kammer Theil zu nehmen, die sich schon unter so ungünstigen Vorbedeutungen gezeigt hat, ohne daß die Opposition sie im geringsten von ihrem gegenrevolutionären Gange abwendig machte, es zu unterlassen einer Gesellschaft beizuwohnen, deren politische Wünsche nicht weiter gehen, wie ich vermuthe, als die Wünsche und das System einer Opposition, deren Hoffnungen ich nicht mehr theilen kann, obgleich ich ihre Ansichten lobe. Ich brauche wohl nicht hinzuzusetzen, meine Herren, daß in allen andern Hinsichten ich mich mit allen Patrioten, die Ihrem Bankett beiwohnen, gleich wie mit dem trefflichen Freunde, den Sie hauptsächlich dazu eingeladen haben, von ganzem Herzen vereinige. Ich habe für ihn, gleich wie für Sie alle, die innigste Anhänglichkeit; ich hoffe, daß Sie dessen überzeugt sind, und mir es nicht verweigern werden, dem ganzen Bankett meine hochachtungsvolle Ergebenheit zu bezeugen. Dupont de l'Eure."

Am 29. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 10. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 75. — Am 30. September 5 Percents 105 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 20. 3 Percents 77 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20.

Teutschland.

Die Kasseler Zeitung meldet: „In der Sitzung der Ständeversammlung vom 27. September wurden die in Bezug auf die Gemeindeordnung zwischen Staatsregierung und Ständeversammlung obwaltenden Differenzpuncte discutirt und erledigt. Zu §. 50, das Bestätigungsrecht betreffend, hatte die Staatsregierung vorgeschlagen zu setzen: „wird der Gewählte nicht bestätigt, so ist binnen kürzester Zeit eine neue Wahl vorzunehmen." Der Präsident sprach sich bei der hierüber Statt gehabten Discussion für den Antrag des Ausschusses und gegen die Fassung der letzten Proposition aus, und hob dabei besonders hervor, daß die Wirksamkeit der Gemeindevorgesetzten und fast aller Erfolg ihrer Bestrebungen wesentlich abhänge von dem Grade des Vertrauens, welches die Gemeinde in sie setze; er selbst würde nicht anstehen, sein Amt als Bürgermeister niederzulegen, sobald sich ihm darlege, daß er das Vertrauen der Mehrheit der hiesigen Bürgerschaft nicht mehr besitze. In dem durch die gesetzliche Wahl ausgesprochenen Vertrauen könne die Regierung eine Bürgschaft für die Würdigkeit des Gewählten finden, und nur Zweifel in seine Tüchtigkeit dürften sie bestimmen, diese erst einer Prüfung zu unterwerfen. . . . Nach lebhafter Erörterung ward zur Tagesordnung übergegangen; hierauf aber ein Amendement des Hrn. Scheffer, wonach es heißt: „wird der Gewählte aus besondern Gründen" nicht bestätigt ꝛc., mit 24 gegen 19 Stimmen angenommen. Es fanden dann noch verschiedene andere in Bezug auf die Gesetzentwürfe über die Gebühren der Anwälde und der Actuare obwaltende Differenzen ihre Erledigung; und ein Gesetz über die Errichtung einer Legge-Anstalt in der Grafschaft Schaumburg wurde discutirt und in geheimer Abstimmung mit großer Majorität angenommen."

In Altenburg ist folgendes Patent erschienen: „Wir Joseph, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. entbieten männiglich Unsern Gruß und Unsere landesfürstliche Gnade zuvor. Nachdem durch Gottes heiligen Rathschluß und Willen der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich, Herzog zu Sachsen ꝛc. ꝛc., souverainer Herzog von Sachsen-Altenburg, Unsers vielgeliebten Herrn Vaters Gnaden, von Seiner länger als funfzigjährigen wechsel- und segensvollen Regentenlaufbahn abgerufen und Seinem herzoglichen Hause und Lande, welchen beiden Er als liebevoll gesinnter Vater vorstand, zu allgemeiner Betrübniß durch den Tod entrissen worden, durch Höchstdessen Ableben aber die Regierung des Herzogthums Sachsen-Altenburg in dessen gesammten Gebietstheilen sammt allem in der Staatserbfolge forterbenden Hauseigenthum nach dem Rechte der Erstgeburt auf Uns übergegangen ist; als erklären Wir hiermit feierlich den Antritt dieser Uns von der göttlichen Vorsehung anvertrauten Regierung und sind entschlossen, solche als an das von Uns mit vollzogene Grundgesetz für das Herzogthum Altenburg vom 29. April 1831 gebunden zu üben und zu handhaben, wie von Uns zur Vollziehung des §. 266 dieser Verfassungsurkunde hierbei noch besonders erklärt und versichert wird. Wir versehen Uns demnach zu sämmtlichen Bürgern und Unterthanen in den Städten und auf dem Lande, zu allen Vasallen und Dienern, und überhaupt allen Unsern Erblanden Angehörigen, welches Standes, welcher Würde und welchen Wesens sie immer seyn mögen, daß sie Uns für ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn, so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, und in allen Stücken sich, wie es guten Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landesherrschaft eignet und gebühret, gegen Uns bezeigen werden, wogegen Wir ihnen sammt und sonders den gebührenden Schutz zu leisten, ihrer Aller Bestes auf alle Weise zu befördern, und nach dem glorreichen Beispiele Unserer erlauchten Ahnherren ein auf Gerechtigkeit und Wohlwollen gestütztes Regiment zu führen für Unsere theuerste Regentenpflicht erachten werden. Uebrigens haben sämmtliche Landescollegien und Behörden in Unserm Herzogthume ihre Verrichtungen gebührend nach den bestehenden Gesetzen und Einrichtungen, und nach ihren gegen Uns bereits erneuerten oder demnächst zu erneuernden Amtspflichten ohne einige Unterbrechung und Abänderung fernerhin fortzusetzen und hierin Unsern auf das Wohl Unserer geliebten Unterthanen gerichteten landesväterlichen Absichten nach bestem Vermögen aus allen Kräften zu entsprechen. Gegeben Altenburg, den 29. September 1834. (L. S.) Joseph, Herzog zu Sachsen. E. von Braun. Carl Christian von Wüstemann. Hermann."

Der verewigte Herzog Friedrich war am 29. April 1763 geboren; er folgte seinem Vater, dem Herzog Ernst von Sachsen-Hildburghausen, in der Regierung dieses, seit dem Jahre 1826 mit Sachsen-Meiningen vereinten Herzogthums unter der Vormundschaft seines Oheims des Herzogs Joslas von Hildburghausen am 22. Septem-

der 1780, ward majorenn im Jahre 1784, trat die Regierung des Herzogthums Sachsen-Altenburg nach dem Erlöschen der herzoglichen Sachsen-Gotha-Altenburgischen Speciallinie und der darauf erfolgten Theilung am 26. November 1826 an, und hielt kurz darauf seinen Einzug in die Residenzstadt Altenburg. Aus seiner Ehe mit seiner im Jahre 1818 verstorbenen Gemahlinn, der Prinzinn Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, wurden ihm vier Prinzen und zwei Prinzessinnen geboren. Sein Nachfolger ist der zeitherige Erbprinz Joseph von Sachsen-Altenburg, geboren den 27. August 1789, vermählt seit dem 21. April 1817 mit der Prinzessinn Louise Amalie von Würtemberg, Tochter des Herzogs Ludwig von Würtemberg. — Der jüngste Prinz, Eduard, hat als königlich baierischer Oberstlieutenant seinen Neffen, den König Otto von Griechenland, nach Griechenland begleitet, während seines Aufenthalts eine Reise nach Konstantinopel von Smyrna zu Lande unternommen, und ist seit dem 1. Mai d. J. zu seinem durchlauchtigsten Vater und zu seinen Geschwistern in die Heimath zurückgekehrt.

Mähren und Schlesien.

Nachrichten aus Brünn vom 4. October, in der dortigen Zeitung, melden: „S^r. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelche Sich von Ihrem Katarrh nunmehr fast gänzlich befreit finden, widmeten Sich seither täglich den Staatsgeschäften. — Zur Vorfeier des heute eingetretenen höchst erfreulichen Namensfestes S^r. Majestät war von dem kön. Magistrate und Communausschusse, vereinigt mit dem bewaffneten Bürgercorps und der übrigen Bürgerschaft dieser Provinzialhauptstadt, ein großer Fackelzug veranstaltet worden, welcher gestern Abends, um 8 Uhr von dem Rathhause ausgehend, unter klingendem Spiele auf dem Platze vor dem Dicasterialhause aufzog, sich vor den Fenstern Ihrer k. k. Majestäten aufstellte, die Volkshymne, begleitet von herzlichem Jubel anstimmte, und unter wiederholtem, lang andauerndem Vivatrufe sich nach dem Rathhause zurückbegab. — Am heutigen Tage begaben sich die k. k. Behörden, der kön. Magistrat, der Communausschuß, die Bürgerschaft und die übrigen Bewohner dieser Hauptstadt Vormittags in die Domkirche, und fleheten während eines feierlichen Gottesdienstes zu dem Geber alles Guten für die lange glückliche Erhaltung des geliebten väterlichen Monarchen. Zu gleichem Ende hatte die k. k. Garnison eine große Kirchenparade und Gottesdienst auf dem Exercierplatze. Nach der kirchlichen Feier zog das bewaffnete Bürgercorps mit klingendem Spiele, und unter Voraustritt des Magistrats und Communausschusses, die übrige Bürgerschaft mit ihren Fahnen und Innungsstäben unter den Fenstern Ihrer k. k. Majestäten vorüber. Abends wurde in dem kön. städtischen Theater, dessen äußerer Schauplatz festlich decorirt und beleuchtet war, vor dem Bilde des geliebten Kaisers und Herrn die Volkshymne angestimmt. Das zahlreich versammelte Publicum aus allen Ständen der hiesigen Bewohner bethätigte bei dieser Gelegenheit wiederholt die innigste Liebe und Ehrfurcht für Ihre Majestäten, Allerhöchstwelchen durch patriotischen Gesang und den lebhaften Ausdruck allgemeinen Jubels die herzlichsten Huldigungen dargebracht wurden."

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung meldet aus Oedenburg vom 4. October: „Der vorgestrige Tag war für uns ein Tag des Schreckens. Gegen 11 Uhr Vormittags brach in der Vorstadt, Anfangs der Hintergasse im Hause eines Schmiedes, Feuer aus, das vom starken Winde getrieben, mit rasender Schnelligkeit um sich griff und im Nu sechzehn Häuser in Asche legte, zum Glück aber an einem mit Ziegeln gedeckten Hause seine Gränzen fand. Auch das der Brandstätte gegenüber liegende, obwohl durch einen breiten freien Platz davon getrennte, städtische Casinogebäude ward, trotz aller angewandten Mühe, ein Raub der Flammen, dergestalt, daß es bis auf den Grund niederbrannte. Leider haben, bei der lobenswerthen Anstrengung, die Einrichtungsgegenstände der beiden Redoutensäle zu retten, mehrere Menschen ihr Leben durch den Einsturz des Plafonds verloren, von denen fünf, darunter ein städtischer Beamter und ein hiesiger Kürschnermeister, verbrannt und verstümmelt aus dem Schutt gezogen wurden. Ein große Zahl Menschen entging nur mit genauer Noth dem sichern Tode; einige werden heute noch vermißt. Der Schreck über den Feuerlärm, verstärkt durch die vielen, seit Kurzem in unserer Nähe Statt gehabten Unglücksfälle ähnlicher Art, war so groß, daß er drei hiesige Greise, den hochw. Domherrn Leitgeb, den emeritirten Magistratsrath Spanraft, und den Bindermeister Pfeiffer, tödtete. Nur durch das Niederreißen der Dachungen der an das Casino anstoßenden Gebäude ward das Eindringen des Feuers in die innere Stadt verhütet."

Wien, den 8. October.

An dem gestrigen Tage, an welchem vor 25 Jahren dem Fürsten von Metternich die Leitung der auswärtigen Geschäfte von S^r. Majestät dem Kaiser übertragen worden, verfügten sich sämmtliche Beamten der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, wie auch die gegenwärtig hier anwesenden Mitglieder der k. k. Gesandtschaften an den fremden Höfen, zu S^r. Durchlaucht, um Ihm bei diesem erfreulichen Anlasse ihre ehrfurchtsvollen Glückwünsche darzubringen.

Am 8. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820. für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	55 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛. Uso.		2 M.
Bankactien pr. Stück 1253¼ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist das achte Heft der Oesterr. milit. Zeitschrift 1834 erschienen. Inhalt: I. Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Oesterreicher 1793. Mit einem Plane. II. Beurtheilung der Robert-Flinte. (Schluß.) III. Geschichte des k. k. österr. neunten Husarenregiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. IV. Literatur. V. Neueste Militärveränderungen. VI. Ankündigung. — Erste Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1835 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen. Auch sind dort die früheren Jahrgänge von 1818 bis 1834 um dieselben Preise zu erhalten.

Nro. 283

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 10. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.831	28 Z. 7 L. 2 P.	+ 7.5	SW. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.771	28 6 6	+ 18.8	W. schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.7[illegible]6	28 6 9	+ 11.5	SO.	—

Spanien.

Die Allgemeine Zeitung gibt Folgendes aus Paris vom 1. October Abends (durch außerordentliche Gelegenheit): „So eben geht folgende telegraphische Depesche ein: Madrid, 27. September, Abends fünf Uhr. Trotz der Annahme des Artikels 1 des Entwurfs des Finanzministeriums hat die Kammer (der Procuradoren) in ihrer gestrigen Sitzung die Guebhard'sche Anleihe mit großer Mehrheit verworfen. . . .“ Der Schluß der Depesche fehlt noch. (Die Folgen an der Pariser Börse siehe unter Frankreich.)

Das Journal des Pyrenées meldet aus Andaye (an der spanischen Gränze) vom 22. September: „Das Treffen, das zwischen den Truppen des Generals Manso, Befehlshabers in Altcastilien, und den großentheils aus Alavesen zusammengesetzten Carlistischen Streitkräften bei dem Dorfe S. Juan, ungefähr zwei Stunden oberhalb Miranda am Ebro, Statt hatte, war für letztere verhängnißvoll; es scheint, daß sich die Factionisten nach einem sehr hitzigen, aber unentscheidenden Kampfe bei Pancorbo in die Ebene warfen; hier wurden die Carlisten von der Kavallerie des Generals Manso überfallen und so zu sagen in Stücken gehauen; man schätzt ihren Verlust auf 600 Mann, darunter einen höhern Befehlshaber und zwei Oberste. — Gestern kam zu Behobie ein mit 22 Centner Silber beladener Wagen an, die auf ein spanisches Fahrzeug umgeladen wurden; letzteres segelte diesen Morgen die Bidassoa hinab, um diesen Schatz zur See nach S. Sebastian zu führen. — Vierzehn Kisten Gewehre, wie man sagt aus einer französischen Fabrik und nach Elisondo bestimmt, kamen gestern aus Spanien unter dem Geleite eines Offiziers, des Brigadiers Jauregun, hier an. Diese Waffen sollen unter Escorte, über Saint-Pée und Orsaiz, durch die Aldudes wieder zurückgehen.“

Der Constitutionnel findet sich durch die seit dem Ausbruche der Insurrection in den nördlichen Provinzen Spaniens von der französischen Regierung mitgetheilten telegraphischen Depeschen zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: „Nachdem die dießseitige Regierung in Bayonne einen zahlreichen Generalstab errichtet hat, der ohne Zweifel mit den Befehlshabern der spanischen Armee in unausgesetzter Verbindung steht, durfte man sich der Hoffnung hingeben, daß die Nachrichten vom Kriegsschauplatze, bevor solche nach Paris gelangen, gehörig untersucht werden würden. Eine solche Prüfung an Ort und Stelle würde dazu beigetragen haben, aus den mannigfachen Widersprüchen, die in den Berichten von dort herrschen, die Wahrheit herauszufinden, und die mit dem Telegraphen hierher gelangenden Depeschen würden alsdann hinreichend gewesen seyn, dem Publicum einen richtigen Begriff von den Kräften und Erfolgen der beiden Parteien zu geben. Wir wissen nicht, ob die Regierung hierüber genaue Berichte erhält. Diejenigen aber, die sie publicirt, sind es bei weitem nicht. Nach der unbestimmten Fassung derselben zu urtheilen, sollte man vielmehr meinen, daß die Regierung sich bloß die Aufgabe gestellt habe, die in Bayonne circulirenden Gerüchte zu sammeln und sie dem Publicum mitzutheilen, ohne sich irgend die Mühe zu geben, sie vorher zu prüfen. So spricht man noch in der vorletzten Depesche von einer Affaire bei Pancorbo, die man als sehr wichtig schildert; aber über die Stärke der im Gefechte gewesenen Truppen, über den Weg, woher sie gekommen, über den Tag, an welchem die Affaire Statt gehabt haben soll, erfährt man nicht das Mindeste. Ein anderer Vorwurf, den man mit Recht dem Ministerium machen kann, ist der, daß es die der Sache der Königinn ungünstigen Ereignisse verschweigt. Hieher gehört die Ueberrumplung bei Viana, gewiß das mörderischeste Gefecht in diesem Kriege, das in Madrid selbst so große Sensation erregt hat, daß man den General Carondelet deßhalb zur Rechenschaft ziehen will, von dem man aber in unsern ämtlichen Depeschen auch nicht die leiseste Spur findet. Sollen diese telegraphischen Mittheilungen nichts weiter enthalten, als was uns die Bordeauxer, Pauer und Bayonner Zeitungen und Privatbriefe geben, so möchte es besser seyn, daß die Regierung gänzlich schwiege, denn ihre einseitigen Depeschen können höchstens dazu dienen, falsche Ansichten über die dortige Lage der Dinge zu verbreiten.“

Unter den Documenten, die das Journal de la Haye in Betreff der Anleihe bekannt macht, welche Hr. Moriz von Haber für Rechnung des Don Carlos zu

contrahiren sucht, findet sich Folgendes: „Der König unser Herr geruhte folgendes königliche Decret an mich zu erlassen: „„Noch ehe ich Kenntniß hatte, daß sich in den fremden Ländern Zweifel über meine Absichten rücksichtlich der spanischen Staatsschuld erhoben, und überzeugt, daß es zur Sicherung des Credits meines königlichen Schatzes unumgänglich ist, den Capitalisten Vertrauen einzuflößen; daß dieses Vertrauen nur durch Erfüllung der gesetzlich eingegangenen Verbindlichkeiten erlangt werden kann; endlich um die Gemüther der gesetzlichen Staatsgläubiger zu beruhigen und die Treue und Billigkeit, welche die Grundlage aller Operationen meiner Regierung bilden sollen, an den Tag zu legen, habe ich beschlossen und beschließe wie folgt: Art. 1. Anerkannt sind von mir, von heute an, als Staatsschulden, ungeschmälert und in ihrem vollem Werthe: die ewige Rente, die dreipercentige und alle von meinem sehr theuren Bruder Ferdinand VII. während seiner Regierung und in der freien Ausübung seiner souverainen Prärogative bis zum 6. October 1832, dem Zeitpuncte, in welchem die Königinn, seine Gemahlinn, Donna Maria Christina de Bourbon, mit der Leitung aller Angelegenheiten des Staats beauftragt ward, gesetzlich contrahirten und anerkannten Anleihen. Art. 2. Eine der ersten Sorgen meines Finanzministers wird die Abfassung eines Finanzplanes bilden, der nach reiflicher Erwägung und meiner königlichen Billigung für die genaue und regelmäßige Bezahlung der Interessen und für die allmähliche Tilgung der Staatsschuld als der passendste und gerechteste erscheinen wird. Diese Operation soll bewirkt werden, sobald ich Meister der Hauptstadt meines Königreichs, in die volle Kraft meines Rechts wieder eingesetzt seyn werde. Sie werden für die unmittelbare Bekanntmachung Sorge tragen. Gezeichnet von der Hand des Königs. Im königlichen Pallaste von Guernica, 7. September 1834. Carlos Cruz major, beauftragt mit dem ersten Staatsministerium.““

Während der Bischof von Leon, der sich Premierminister Cars V. nennt, in die Amsterdamer Zeitungen hatte einrücken lassen, daß mit der weiteren Emittirung der Obligationen durch Hrn. Moriz von Haber eingehalten, jedoch in London eine andere Anleihe eröffnet werden würde, ließ Hr. von Haber im Journal de la Haye eine Anzeige abdrucken, worin er bemerkte, daß laut des Artikels 14 des zwischen den Specialbevollmächtigten Sr. Majestät Don Carlos V. und ihm unter dem 14. Juni 1834 abgeschlossenen, von Sr. Majestät eigenhändig unterschriebenen und besiegelten Vertrages, die Regierung Sr. Majestät durchaus keine neue Anleihe schließen dürfe, bevor nicht die von ihm (Haber) übernommene vollständig emittirt worden, und daß überdieß bei einer etwanigen ferneren Anleihe caeteris paribus ihm der Vorzug gegeben werden solle. — Völligen Aufschluß über den aus diesen beiden Anzeigen ersichtlichen Conflict, so wie über dessen Lösung, gibt aber folgende Anzeige in der Pariser Gazette vom 25. v. M.: „Sobald Hr. von Haber in Amsterdam die Anleihe Sr. Majestät Carls V. emittirt hatte, erfuhr er, daß einige der Sache des Königs ergebene Personen zu dem Zweck, Unterstützung nach Navarra gelangen zu lassen, aus eigenem Antriebe eine Unterhandlung in London versucht hätten. Obgleich dieser Versuch ohne Erfolg geblieben war, fürchtete Hr. von Haber doch, daß dieser Incidenzfall auf seine Operationen ungünstig wirken oder einen Zweifel werfen könnte; er hielt es daher für angemessen, jede fernere Emittirung einzustellen, bis er vom Könige neue und ausreichende Vollmacht erhalten hätte, um alle von Andern als ihm selbst contrahirte Engagements für nichtig erklären zu können. Carl V. hat ihm jetzt diesen Beweis des vollsten Vertrauens gegeben (nach den Anführungen des Hrn. von Haber von Rechts wegen geben müssen). Demgemäß wird die in Amsterdam bei den HH. Lepel und Labouchere eröffnete Anleihe ihren Fortgang nehmen.“

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser sind am 19. September um 6 Uhr Abends (also nach einer Reise von ungefähr 36 Stunden) wohlbehalten in Moskau eingetroffen. Am folgenden Tage waren schon kurz nach Sonnenaufgang alle nach dem Mittelpuncte der Stadt führenden Straßen mit Menschen angefüllt, welche nach dem Kreml hineilten, und um 9 Uhr war der ganze Platz, welcher den Nikolajewskischen Pallast von den Kathedralen und der Granowitaja-Palata trennt, mit einer unzählbaren Menge bedeckt. Bei dem Paradeplatz waren zwar einige Gendarmen aufgestellt, aber auf dem unmittelbar vor dem Pallast befindlichen Raume bemerkte man unter dem sich dort von allen Seiten drängenden Volke keinen einzigen Polizeibeamten. Auf allen Gesichtern drückte sich die ungeduldigste Erwartung aus, als plötzlich ein einstimmiges und anhaltendes Hurrah! den Kaiser begrüßte. Ganz allein erschien der Monarch, von keiner andern Schutzwache begleitet, als der, welche er in der Liebe seines Volkes besitzt. Von dem Volkshaufen dicht umgeben, ja fast gedrängt schritt er vorwärts, während das Jubelgeschrei desselben den Ton der nahen Kirchenglocken bedeckte. Der Metropolitan von Moskau erschien an der Pforte der Kathedrale, um den Kaiser zu begrüßen und kaum hatte der Priester das erste Wort seiner Anrede ausgesprochen, als auch schon auf dem ganzen weiten Platze das tiefste Stillschweigen herrschte. Nachdem Se. Majestät die Anrede des Oberhauptes der Moskowitischen Geistlichkeit vernommen hatten, folgten ihm Allerhöchstdieselben in die Kirche, wo ein feierlicher Gottesdienst Statt fand, nach dessen Beendigung der Kaiser sich nach dem Paradeplatz verfügte. Als die Parade vorüber war, begaben sich Se. Majestät nach der Granowitaja-Palata; beim Hinaufsteigen auf die große Treppe wandte sich der Kaiser nach dem Platze um und grüßte das Volk, das von Neuem seinen Jubel erschallen ließ und abermals kund that, mit

welchen Gefühlen der Liebe und Ehrfurcht die Einwohner Moskau's ihren Kaiser betrachten.

Um den Handel von Cherson, der seit dem Aufblühen von Odessa verloren hat, wieder aufzuhelfen, hat die Regierung den Befehl ertheilt, daß das Flußbett des Dniepr gereinigt und vertieft werde, zu welchem Zwecke die Summe von 25,000 Rubeln angewiesen worden ist.

St. Petersburger Zeitungen melden aus Tiflis vom 21. August: „Essad Pascha, Seraskier von Erzerum, hat sehr energische Maaßregeln zur Bezwingung der Kurden angeordnet, von denen ein Stamm vor Kurzem eine reiche Karawane, die sich von Konstantinopel nach Persien begab, plünderte. Man sagt, daß der Seraskier zu diesem Zwecke an 26,000 Mann versammelt hat, und daß der Sohn des Pascha's von Kars ihm mit 15,000 Mann beistehen wird. Auch die Gouverneure der benachbarten persischen Provinzen scheinen seine Unternehmungen gegen eine Bevölkerung, die beiden Regierungen gleich feindselig ist, unterstützen zu wollen. Ein persisches Truppencorps zieht sich deßhalb in der Gegend von Choi zusammen. Aus Tauris wird gemeldet, daß der Emir Nizam Befehl erhalten hat, mit zwei Bataillonen, sechs Geschützen und 1000 Mann Kavallerie an die türkische Gränze zu marschiren, um in Verbindung mit dem Seraskier zu operiren, und daß die Zusammenkunft dieser beiden Beamten auch den Zweck habe, einige zweifelhafte Gränzpuncte zwischen beiden Staaten zu bestimmen."

Großbritannien und Irland.

Der König hat den Grafen von Minto zum Großkreuz des Bathordens ernannt.

Der Herzog von Wellington, der sich im Kreise von Verwandten und Freunden zu Walmercastle befindet, scheint sich sehr für die Arbeiten zu interessiren, welche an den Hafendämmen zu Dover vorgenommen werden, um das Ein- und Auslaufen der Schiffe, besonders bei Stürmen, zu erleichtern. Auf diese Dämme sind bereits 2 Millionen Pfund verwendet, und es heißt, daß noch eine Million zur Vollendung der Arbeiten erforderlich sei.

Wie man vernimmt, hat Sir L. Shadwell, der bisherige Vicekanzler, seine Ernennung zum Oberkanzleidirector (Master of the Rolls) erhalten, und der Solicitorgeneral, Sir C. C. Pepys, ist an dessen Stelle zum Vicekanzler bestimmt. Auch spricht man von der wahrscheinlichen Ernennung des Hrn. Spence zum Solicitorgeneral.

Man sagt, die ostindische Compagnie habe nach langer Berathung an Lord William Bentinks Stelle Sir Theophilus Metcalff, der bereits früher beauftragt war auf den Fall des Todes oder unvermeidlicher Abwesenheit des Generalgouverneurs dessen Functionen zu versehen, zu diesem Posten ernannt.

Eine Anzeige der Directoren der ostindischen Compagnie verkündet die Anordnung einer regelmäßigen Postcommunication von Bombay über die Landenge von Suez nach dem mittelländischen Meere. Das Dampfschiff Lindsay wird gegen den 10. Februar nächsten Jahres von Bombay nach Suez abgehen, wo dann ein von der brittischen Admiralität abzuordnendes Packetboot die Briefe zu Alexandria in Empfang nehmen und nach England befördern wird. Zugleich soll das Dampfschiff bei Suez so lange liegen bleiben, bis es die am 3. März von London aus abzusendende Post nach Bombay mitnehmen kann.

Man hat berechnet, daß die ungestämpelten Zeitungen in London allein wöchentlich über 300,000 Nummern absetzten. Anfangs waren diese Zeitungen geduldet, weil sie nur wohlfeilere Anzeigeblätter waren; gegenwärtig behandeln sie dieselben Gegenstände, erscheinen periodisch und auf dieselbe Weise wie die politischen Journale. Mehrere haben 5 Druckspalten; an der Spitze stehen Ankündigungen zu niedrigem Preise, die aber, da kein Stämpel gezahlt wird, den Verlegern großen Gewinn abwerfen.

In der zu Cavan in Schottland kürzlich gehaltenen Torryversammlung wurde unter Anderm folgender Beschluß gefaßt: „Beschlossen, daß die ganze Handlungsweise der Minister in Bezug auf Irland, und die Verbindung, welche dieselben mit römisch-katholischen Agitatoren in diesem Lande geschlossen haben, in der Absicht, deren Unterstützung in dem Unterhause des Parlaments zu erhalten, für uns ein offenbarer Beweis ist, daß die Vernichtung des Protestantismus in Irland und die Einsetzung des Papistenwesens auf dessen Ruinen die Absicht des Cabinets ist." Aehnlicher, rücksichtsloser Tadel wurde den einzelnen Regierungshandlungen der neuesten Zeit zu Theil. Der Courier, der über die Versammlung einen Bericht liefert, äußert sein Bedauern darüber, daß es in Irland so leicht sei, durch kecke Aeußerungen Einfluß im Volke zu gewinnen und fügt hinzu: „Der Fluch Irlands ist von jeher die bereitwillige Leichtgläubigkeit gewesen, mit der sich seine Bewohner, je nach ihren verschiedenen Glaubensansichten, den gleich selbstsüchtigen Entwürfen jedes politischen Demagogen wie jedes fanatischen Brandstifters hingeben; jede unzeitige Freudenäußerung über den Erfolg verderblicher Berufungen an die Leidenschaften der geringeren Classen bietet den Betrügern auf beiden Seiten nur neue Gelegenheit, ihren Einfluß zu behaupten, indem sie den von ihnen Betrogenen vorhalten, daß sie nur zum Gegenstand der Beschimpfung und Beleidigung von Seiten der Gegner dienen."

In dem letzten Briefe, den O'Connell an das irländische Volk gerichtet hat, äußert sich derselbe folgendermaaßen über die Orangisten: „Sie stehen nun der Regierung geradezu feindlich gegenüber. Sie sind die eingestandenen und unversöhnlichen Feinde des Ministeriums, welches der König erwählt hat, und des Königs selbst, so weit er mit seinen Dienern identificirt ist. Dieß ist genau die Stellung derer, welche sich früher ihrer ausschließlichen und unbegränzten Loyalität rühmten; sie sind rachsüchtige Feinde der ausübenden Gewalt, wie sie von den Ministern des Königs gehandhabt wird, und

lassen ihre Verpflichtungen gegen die Krone nur noch auf dem einfachen und zarten Unterschiede beruhen, den sie zwischen der Person des Königs und dem Verfahren seiner verantwortlichen Diener zu machen vorgeben. Der Uebergang von ihrer gegenwärtigen Stellung zu wirklichem Hochverrath und zur Rebellion ist leicht gemacht und nur ihre Furcht ist die Scheidewand dazwischen. Wenn die Orangisten nicht durch die heilsame Besorgniß vor dem Erfolg zurückgehalten würden, so befänden sie sich in offenem Kriege mit der königlichen Regierung; aber sie kennen ihre eigene Schwäche und ihre Furchtsamkeit bürgt für ihre eigene Sicherheit und für die des Landes."

Während der letzten Session des Parlaments boten die Angelegenheiten Canada's einen nicht unwichtigen Gegenstand der Debatten dar, und es kamen mannigfache Klagen gegen den Generalcapitän von Canada, Lord Aylmer, und den Gouverneur von Obercanada, Sir John Colborne, wegen angeblicher Verfassungsverletzung vor. Als Hauptredner in der Vertheidigung der Oppositionspartei jener Provinz zeichnete sich das bekannte Parlamentsmitglied Hr. Hume aus, der nicht nur die Verfügungen der Gouverneurs heftigem Tadel unterwarf, sondern sich, wie seiner Zeit gemeldet worden, auch bewogen fand, ein Schreiben dieser Angelegenheit wegen an Hrn. Mackenzie, einen der einflußreichsten Bewohner von Obercanada, zu erlassen. Eine Antwort auf dieses Schreiben hat am 5. v. M. eine zahlreich besuchte Versammlung von Canadiern in Perth in Gestalt einer Adresse an den König erlassen, in welcher dieselben mit gänzlicher Verachtung die hochverrätherischen Gesinnungen desavouiren, welche jener Brief ihnen zuschreibe, als sähen sie nämlich mit Freuden der nahe bevorstehenden Krisis in den Angelegenheiten Canada's entgegen, deren Ende die Unabhängigkeit und Befreiung dieser Provinz von der schmachvollen Herrschaft des Mutterlandes seyn werde. „Wir versichern Ew. Majestät," heißt es in der Adresse weiter, „daß, welche Verschiedenheiten auch in den Gesinnungen Ihrer Unterthanen in Obercanada in Bezug auf politische Angelegenheiten von localem oder provinziellem Interesse Statt finden mögen, weder jetzt noch jemals die entfernteste Idee von Seiten irgend einer bedeutenden Anzahl von Colonisten gehegt worden ist, die glückliche Verbindung zwischen dieser Provinz und dem Mutterlande zu stören; im Gegentheil sind wir stolz auf den Rang, den wir als ein Theil des Staates einnehmen, der seit Jahrhunderten der bürgerlichen Freiheit des gesammten Menschengeschlechts zum Schutz gedient hat. Wir sind überzeugt, daß die Bewohner von Obercanada, sicher in dem Besitz der größtmöglichen bürgerlichen und religiösen Freiheit, noch viele Geschlechter hindurch die unschätzbaren Segnungen der brittischen Verfassung zu würdigen und zu genießen wissen und, wie bis jetzt, loyale und ergebene Unterthanen der brittischen Krone bleiben werden."

Der Dr. England, Bischof von Charleston, ist am 21. September von Bristol in seiner Vaterstadt Cork angekommen. Die Cork-Chronicle berichtet, der ehrwürdige Prälat erfreue sich der besten Gesundheit und werde sich in den nächsten Tagen über Liverpool nach Charleston in Südcarolina begeben, begleitet von einigen Ursulinerinnen aus Blackrock, die in der Nähe von Charleston ein Kloster ihres Ordens zu gründen beabsichtigen. „Nach Organisirung dieses Institus," fügt das genannte Blatt hinzu, „wird Dr. England, wie wie hören, nach Hayti gehen, um die ihm von dem heil. Stuhl neuerdings mit erweiterten Vollmachten übertragenen Functionen eines Legaten daselbst zu versehen."

Seit Kurzem befinden sich Commissarien von Seiten des Londoner Postamtes in Paris, um wegen der Versendung der Zeitungen eine Uebereinkunft zu treffen. Das Porto für fremde Zeitungen, welches in England bezahlt werden muß und eine besondere Einnahme für die untern Postbeamten abgibt, ist so hoch, daß unter Anderem ein französisches Blatt, welches in Calais mit Einschluß des französischen Porto nur 15 Fr. für das Quartal (ungefähr 12 Sh. 6 P.) kostet, in London vierteljährlich mit 2 Pf. 9 Sh. 6 P. bezahlt werden muß. Die Summen, welche den Beamten auf diese Weise zufließen, sollen sehr bedeutend seyn.

In der dritten Septemberwoche sind aus London 2580 Unzen Goldmünzen nach Hamburg, 9770 Unzen Goldmünzen nach Lissabon, 4144 Unzen Goldmünzen nach Petersburg, 501 Unzen Goldmünzen nach Oporto, 23,382 Unzen Silbermünzen nach Belgien, 354,917 Unzen Silbermünzen nach Lissabon, 587 Unzen Silbermünzen nach Oporto und 20,000 Unzen Silbermünzen nach Petersburg ausgeführt worden.

Consols am 29. September 90¼.

Frankreich.

Der Handelsminister, Hr. Duchatel, hat unterm 22. September nachstehenden Bericht an den König erstattet: „Sire! Der Agriculturrath hat in seinen beiden letzten Sitzungen die Vortheile eines Agriculturgesetzbuches nachgewiesen, und diese große Arbeit als eine Wohlthat für das Ackerbau treibende Frankreich beantragt. Eine gewisse Anzahl der Provinzialräthe stimmt jedes Jahr in diesen Wunsch ein; er wird unaufhörlich von Personen vorgebracht, deren Stimme in Sachen des Ackerbaues vom größten Gewichte ist. Schon Napoleons Geist hatte dieser Gedanke beschäftigt; er befahl die Vorbereitungsarbeiten. Der nach seinen Befehlen abgefaßte Entwurf wurde öffentlich bekannt gemacht, und den in jedem Hauptorte des Reiches bestehenden Berathungscommissionen zur Prüfung vorgelegt. Später stellte eine, im Jahre 1818 eingesetzte besondere Commission lange Nachforschungen an, erklärte aber endlich, daß die bestehenden Gesetze ihr für alle Bedürfnisse zuzureichen schienen, sie also die Erlassung eines Agriculturgesetzbuches als überflüssig betrachte. Seitdem, und trotz des Gutachtens dieser Commission, haben die Reclamationen fortgedauert.

Der Drang, welcher die Gemüther zum Ackerbau hinzieht, macht sie auch dringlicher als je. Es scheint mir deßhalb nothwendig, eine so wichtige Frage noch einmal zu prüfen und neue Untersuchungen anzustellen. Eine einfache, bestimmte, genaue, Jedermanns Verständniß leicht zugängliche Gesetzgebung, welche zugleich die abweichenden Einzelnheiten der Feldpolizei nach den Grundsätzen einer weisen Staatsökonomie regeln müßte, würde unwidersprechlich ein mächtiges Hülfsmittel zu Fortschritten in der Landescultur seyn; sie würde als eine jener Verbesserungen empfangen werden, welche Ew. Majestät in Ihrem Reiche zu vervielfachen so eifrig bemüht sind. Es bedarf nur der Erwähnung einer einzigen Frage, der über die Triften und über die Behutung leerer Felder, um die Wichtigkeit des Unternehmens Aller Augen anschaulich zu machen. Die Arbeit ist gewaltig; man zählt nicht weniger als 900 Artikel in dem aufs Sorgfältigste ausgearbeiteten Entwurfe. Ich schlage daher Ew. Majestät vor, die Vorbereitung des Agriculturgesetzbuches einer, aus dem Agriculturrathe, den beiden Kammern, dem Staatsrathe und dem Richterpersonale gewählten Commission anzuvertrauen, und diese Commission aus einer solchen Anzahl von Mitgliedern zu bilden, daß es ihr möglich wird, sich zur reiferen Untersuchung und zur Abkürzung der Arbeiten in Sectionen zu theilen." Der Minister schlägt hierauf die Mitglieder dieser Commission vor, zu deren Zahl, außer dem Herzoge Decazes als Präsidenten, die Generäle Demarçay und Bugeaud, Baron Seguier, Graf Jaubert und H^r. Vivien gehören. Er begutachtet ferner, daß der Commission drei Auditeure des Staatsrathes beigegeben werden sollen, welche die Documente zu sammeln, und die Protocolle abzufassen haben; jedem soll bei den Fragen, über welche er berichtet, eine berathende Stimme zustehen. Der König hat diesen Bericht des Handelsministers und die darin enthaltenen Vorschläge genehmigt.

Mehrere Blätter (Temps, Quotidienne, National, Messager ꝛc.) werfen der Regierung vor, sie habe die telegraphische Depesche über die Anerkennung der spanischen Schuld früher erhalten, und nur ihren Vertrauten mitgetheilt, die dann an der Börse große Gewinne gemacht hätten. Sie gründen diese Beschuldigungen besonders darauf, daß bei Tortoni schon vor Eröffnung der Börse die genaue Zahl der Majorität und Minorität angegeben worden sei. Der Moniteur enthält eine weitläuftige Erklärung darüber. Das letzte Signal des Telegraphen sei 23 Minuten nach 1 Uhr angelangt, 10 Minuten nach 2 Uhr übersetzt im Ministerium des Innern angekommen, und um ¾ auf 3 Uhr an der Börse angeschlagen worden. Nicht ein Augenblick sei verloren worden, und wenn — was unglaublich scheine — die Nachricht früher bekannt gewesen, so sei dieß sicher nicht durch Mittheilung von Seite der Regierung geschehen. Der National sagt, ein von Madrid am 25. Abends 4 Uhr abgesandter Kurier habe spätestens am 28. Früh in Bayonne eintreffen müssen; die telegraphische Depesche hätte also vom 28. Früh bis 29. Nachmittags um 3 Uhr gebraucht.

In Folge der aus Madrid eingetroffenen telegraphischen Depesche über die Verwerfung der Guebhard'schen Anleihe entstand am 1. October große Bewegung und Unruhe auf der Börse. Hier die Kurse. 5 Percents 104 Fr. 45; 3 Percents 77 Fr. 45; die Guebhard'sche Anleihe 24 (am vorigen Tage 39); ewige Rente 40⅞; spanische 3 Percents 27; Cortes 42⅛.

Preußen.

S^e. Majestät der König haben am 2. d. M. dem bei Allerhöchstdero Hoflager beglaubigt gewesenen kön. großbritannischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen von Mins, eine Abschiedsaudienz zu ertheilen und das Abberufungsschreiben desselben entgegenzunehmen geruht.

S^e. Majestät der Kaiser von Rußland hat bei Gelegenheit der Einweihung der Alexandersäule das nachstehende Handschreiben an S^e. kön. Hoheit den Prinzen Wilhelm, Sohn S^r. Majestät des Königs, erlassen: „Mein Herr Vetter und sehr werther Schwager! Die freundschaftlichen Gesinnungen, von denen S^e. Maj. der König, Ihr erhabener Vater, mir unausgesetzt die liebreichsten Beweise gibt, haben eben wieder einen Meinen theuersten Wünsche erfüllt. Die Feier des dem Andenken Meines zärtlich geliebten Bruders, des verewigten Kaisers Alexander, gewidmeten Tages vereinigt am Fuße des zu seinem Ruhme errichteten Monuments diejenigen Soldaten beider Heere, welche Zeugen dieses Ruhmes waren. Die von S^r. Maj. dem Könige gewählten Veteranen, die dazu berufen sind, den Kern der preußischen Monarchie unter uns würdig zu repräsentiren, geben Zeugniß in den Augen des gesammten Europa von der Waffenbrüderschaft, welche beide Souveraine zwischen ihren Völkern gestiftet haben und welche die göttliche Vorsehung gnädig gesegnet hat, indem sie ihnen gemeinschaftlich unvergängliche Erinnerungen des Nationalruhmes verlieh. Ew. kön. Hoheit selbst sind diese Erinnerungen ins Herz gegraben, denn die ersten Tage, die Sie dem Dienste Ihres Landes widmeten, wurden durch Kämpfe jener denkwürdigen Epoche bezeichnet. Aus diesem Grunde hat auch Ihr erhabener Vater das Commando der Tapfern, die das russische Heer sich glücklich schätzt, heute als Brüder zu empfangen, Ihnen übertragen und auf diese Weise der Erkenntlichkeit, die Ich ihm schuldig bin, einen neuen Beweggrund geliehen. Da Ich dieses Ereigniß durch einen Beweis Meiner Ihnen gewidmeten Anhänglichkeit bezeichnen will, so wünsche Ich, Ew. kön. Hoheit mit dem S^t. Wladimirorden ersten Classe, den Ich Ihnen hiemit übersende, geschmückt zu sehen. Der Wahlspruch, den er trägt: „Verdienst, Ehre und Ruhm," ist von jeher der Ihrige gewesen. Möge er Sie stets an die Feier dieses Tages und an die unveränderliche Zuneigung mahnen, die Ich

Ihnen immer widmen werde. Mit Vergnügen wiederhole Ich Ihnen hiemit diese gewiß aufrichtige Zusicherung, so wie diejenige der ausgezeichnetsten Hochachtung, womit Ich bin, Mein Herr Vetter und sehr werther Schwager, Ew. kön. Hoheit freundschaftlichst ergebenster Schwager und Vetter Nikolai. St. Petersburg, den 11. September 1834."

Wien, den 9. October.

Se. k. k. Majestät, als Großmeister der österr. kais. Leopoldordens, haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, gerichteten allerhöchsten Cabinetschreibens, dd. Brünn 26. September d. J., dem k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer, Hugo Altgrafen von Salm-Reiferscheid, das Commandeurkreuz, dann den k. k. Kämmerern und Güterbesitzern, Franz Grafen von Dietrichstein, und Franz Grafen von Daun, das Ritterkreuz desselben Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät, als Großmeister des erhabenen österr. kais. Leopoldordens, haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, gerichteten allerhöchsten Cabinetschreibens, dd. Brünn 26. September d. J. dem Secretär im großherzogl. toscanischen Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Casini, das Ritterkreuz dieses Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Durchlaucht der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich, haben das Protectorat über das in Triest errichtete „Oesterreichische Lloyd" anzunehmen geruht.

Am 9. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 11/12;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90 7/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		205 1/8;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	652 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.		——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Großes Musikfest in Wien.

Seit den, allen Verehrern der Tonkunst unvergeßlichen Jahren 1812, 1813, 1815 und 1816, wo, durch die allerhöchste Gnade Se. Majestät, in dem herrlichen Gebäude der k. k. Reitbahn, durch die Mitwirkung von mehr als 600 Musikfreunden, Concerte Statt fanden, wie sie bis dahin, außer London, nie gehört wurden; ja, welche die in Britanniens Hauptstadt gefeierten an Zahl der Ausübenden noch übertrafen, und worin Händels Riesengeist in seinen unsterblichen Werken: „Alexanders Fest," der „Messias" und „Samson," so wie des Abbé Maximilian Stadler mit Haydn und Mozart verwandter Genius in seinem Oratorium: „Die Befreiung von Jerusalem," ehrenvolle Anerkennung fanden, haben viele Städte Teutschlands und der Schweiz jenem großartigen Vorbilde nachgeahmt, und, nach dem vollen Maaß ihrer Kräfte, große Musikfeste gegeben, bei welchen Sänger und Instrumentalisten einen Verein von 300 bis 500 Personen bildeten. — Nach einer Pause von achtzehn Jahren dürfte es der Residenzstadt der österreichischen Monarchie, worin die Tonkunst von jeher einen ihrer schönsten Wohnsitze aufgeschlagen hatte, wohlanständig seyn, ihre, an Fülle und Ausdehnung alle anderen Städte Europa's überragenden musikalischen Mittel in voller Kraft wieder einmal zu entwickeln, und so die im Auslande immer mehr überhandnehmende Meinung, als habe sie sich in der Musik von dem Gediegenen und Classischen zum Frivolen und Vergänglichen gewendet, durch die That siegreich zu widerlegen. Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates hat daher beschlossen, ein großes Musikfest, den oben erwähnten ähnlich, zu veranstalten, und Se. Majestät haben, auf allerunterthänigste Bitte, die k. k. Reitbahn abermals hiezu allergnädigst zu bewilligen geruht. — Das Fest selbst ist zur Feier des Namensfestes Allerhöchstihrer Majestät unserer allergnädigsten Kaiserinn gewidmet, und hiezu der 6. November d. J., zur Wiederholung aber der 9. desselben Monats bestimmt. Der Gegenstand der Aufführung wird das hier noch nie gehörte Oratorium „Belsazer," von G. F. Händel, seyn, durch Hrn. von Mosel in der Weise wie „Samson," „Jephta" und „Salomon" bearbeitet, deren Genuß in ihrer jetzigen, unserer Zeit näher gebrachten Gestalt man demselben zu verdanken hat. Da es nicht nur wünschenswerth, sondern für die Ehre Wiens unumgänglich erforderlich ist, dieses, an tiefem Gefühl und grandiosen Effecten so reiche Werk durch eine möglichst große Zahl von Mitwirkenden auszuführen, werden hiemit sämmtliche hier anwesende Künstler und Kunstfreunde, sowohl Damen als Herren, dazu eingeladen und ersucht, ihre schriftlichen Erklärungen, unter Beisetzung ihres Namens, Charakters und Wohnorts, und Bezeichnung des gewählten Instrumental- oder Gesangpartes, entweder in der Gesellschaftskanzlei oder in der k. k. Hofmusikalienhandlung des Hrn. Tobias Haslinger abzugeben, oder aber sich ebendaselbst in die zu diesem Ende dort eröffneten Verzeichnisse eigenhändig gefälligst einzuschreiben. Den Sängern und Sängerinnen werden die Chorparte mehrere Tage vor Anfang der Proben mitgetheilt werden. Ort, Tag und Stunde der Proben — welche man, um die Mitwirkenden in ihren Geschäften so wenig als möglich zu beirren, auf die thunlichst kleine Anzahl beschränken wird — werden in den nämlichen öffentlichen Blättern, welche diese Einladung enthalten, angezeigt werden; wobei das Ersuchen im voraus gestellt wird, bei denselben zuverlässig und pünctlich zu erscheinen, da der rühmliche Erfolg einer musikalischen Production bekanntlich von wohl durchgeführten Proben abhängt. Die Ordnung bei den Productionen selbst, welche jedes Mal um die Mittagsstunde Statt findet, wird den Mitwirkenden bei der letzten oder Hauptprobe mitgetheilt werden.

Wien, den 9. October 1834.

Von dem leitenden Ausschusse der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger; Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

W 1 – K ZEITUNG 1834

Nro. 284

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 11. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.811	283. 6 11 P.	+ 9.8	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.735	28 6 0	+ 18.2	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.666	28 5 2	+ 10.0	SO.	—	—

Wien, den 10. October.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind heute gegen Mittag von Brünn im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

Spanien.

Ueber die, in unserm gestrigen Blatte mitgetheilte, am 1. d. M. zu Paris bekannt gemachte, telegraphische Depesche aus Madrid vom 27. September enthält der Moniteur vom 2. d. M. folgende Erläuterungen: „Gestern um 2 Uhr 20 Minuten ist der Hr. Minister des Innern von dem Hrn. Director des Telegraphen benachrichtigt worden, daß eine sehr wichtige, auf die spanische Staatsschuld Bezug habende telegraphische Depesche eben in Uebermachung (en transmission) begriffen; daß erst ein Theil dieser Depesche bekannt sei und die Uebermachung des Restes so langsam von Statten gehe, daß kaum alle Minuten ein Signal eingehe. — Der Minister des Innern ließ sich sogleich den bereits eingegangenen Theil der Depesche vorlegen, um selbst zu beurtheilen, ob sie wichtig genug sei, um sogleich der Börse mitgetheilt zu werden. Da der Minister in diesem ersten Theile die Anzeige von der Annullirung der Guebhard'schen Anleihe fand, so glaubte er es nicht auf sich nehmen zu dürfen, die Bekanntmachung dieser Nachricht auch nur einen Augenblick zu verschieben; er schickte sie daher sogleich der Börse zu, wo um 3 Uhr 5 Minuten folgende Kundmachung angeschlagen wurde: „Madrid, 27. September, „Abends fünf Uhr. Trotz der von Seiten der Kammer in „der gestrigen Sitzung erfolgten Annahme des Artikels 1 „des Entwurfs des Finanzministeriums hat die Kammer dennoch in ihrer gestrigen Sitzung die Guebhard'sche Anleihe mit starker Mehrheit verworfen....“ — Da die Uebermachung fortwährend sehr langsam geschah, so war die Depesche erst gegen 4 Uhr vollständig eingegangen, und der letzte Theil derselben langte erst gegen 4 Uhr 20 Minuten im Ministerium an, von wo er sogleich auf die Börse gesandt und dort angeschlagen wurde. Derselbe lautet folgendermaaßen: „....Heute ist der im Sinne der Minorität der Commission modificirte Artikel 2 angenommen und der Artikel 3, welcher „die Schuld in eine active und passive theilt, mit einer „Majorität von 58 gegen 44 Stimmen verworfen worden. Dieser Artikel und die andern folgenden sind der „Commission zurückgesendet worden, welche ihren Bericht „am Montag (29. September) erstatten wird.“

Das Journal du Commerce sagt in Bezug auf diese Depesche: „Zum Verständniß des zweiten Theiles der Depesche wollen wir zuvörderst den Art. 2 des Regierungsentwurfs mittheilen; derselbe lautet: „Es „wird unverzüglich zur Liquidation dieser ganzen Schuld, „und nach Maaßgabe als diese Liquidation bewerkstelligt „seyn wird, zur Zahlung der Zinsen geschritten werden.“ — Der Art. 2 der Minorität lautet: „Es soll unverzüglich zur Prüfung und Liquidation der unter dem „Namen der Cortesbons bekannten Schuld durch eine „Specialcommission geschritten werden.“ — Der Depesche zufolge wäre hiemit der Art. 2 in dem Sinne modificirt worden, daß nur für die Cortesbons eine Liquidation Statt finden soll. — Der Art. 3 des Regierungsentwurfs, dessen Verwerfung angezeigt wird, war folgendermaaßen abgefaßt: „Diese ganze auswärtige „Schuld wird hinführo in eine Activ- und Passivschuld „zerfallen; ihre Verwandlung in Activ- und Passivschuld „wird in dem Verhältniß der Hälfte Activ- und der Hälfte „Passivschuld Statt finden. Die rückständigen Zinsen der „alten Anleihen werden in Valuten der Passivschuld abbezahlt werden.“ — Man könnte hiemit aus der obigen Depesche den Schluß ziehen, daß eine vollständige Zahlung der Zinsen Statt finden werde; mit diesem Schluß mag man sich jedoch nicht übereilen! Was in Bezug auf die Guebhard'schen Anleihe Statt gefunden hat, muß den Speculanten einen Wink geben, daß sie nach der Anerkennung des Princips doch noch die Ausnahmen zu fürchten haben.“

Der National behauptet, daß die Procuradorenkammer, indem sie den Art. 1 des Ministerialprojectes, welcher die Anerkennung aller Schulden ausspricht, votirte, hinzugefügt habe: „Mit Vorbehalt nachstehender Ausnahmen,“ und daß diese Ausnahmen in der Debatte näher bezeichnet worden seien. Die unverzeihliche Auslassung dieses Beisatzes in der telegraphischen Depesche vom 29. habe die Börse hinters Licht geführt

und die Guebhard'sche Anleihe von 26 auf 40 gehoben, um sie zwei Tage später von 40 auf 20 und 24 zurückzuwerfen.

Der Messager des Chambres enthält folgendes Privatschreiben aus S. Sebastian vom 27. September: „Wir befinden uns jetzt in einer noch weit traurigern Lage als zuvor; denn da hatten wir doch in Ermanglung des Weins Wasser so viel wir brauchten; gestern haben uns aber die Insurgenten die Wasserleitungen, welche die hiesigen Brunnen mit Wasser versehen, abgeschnitten, so daß wir auf die in der Citadelle befindlichen Cisternen verwiesen sind. Nicht daß es uns an Streitkräften mangelte, denn Jauregny ist vorgestern mit einem starken Detaschement Reiterei und einer afrikanischen Compagnie hier angelangt; es scheint aber, daß er zufolge der Weisungen des Generals Rodil nichts anders beabsichtigt, als die neuerlich von Bayonne eingetroffenen Geldsummen in Empfang zu nehmen und selbe sobald als möglich nach dem Hauptquartier zu convoyiren. Wenn nur dieses Geld ungefährdet an den Ort seiner Bestimmung anlangt, dann glauben die Herren alles geleistet zu haben; ob die Einwohner der Stadt und selbst der Provinz vor Hunger oder Durst verschmachten, das kümmert sie wenig; denn wenn England und Frankreich bei ihrem System einer halben Neutralität verharren, steht uns nichts als ein naher Tod bevor. Sonderbar ist es, daß selbst während des Aufenthalts Jauregny's in unserer Stadt die Insurgenten in der nicht mehr als eine Büchsenschußweite von der Stadtmauer entfernten St. Martinsvorstadt jede Nacht zubringen. Sie ziehen unbehelligt durch alle benachbarten Dörfer, heben die jungen Leute durchs Loos zum Kriegsdienste aus und zwar mit allen von den bestehenden Satzungen vorgeschriebenen Formalitäten. Einige von Letztern verlangen, daß man sie gefnebelt abführe, um ihren Angehörigen die Unannehmlichkeiten und die Strafen, welche denselben von den Generälen der Königinn auferlegt werden, zu ersparen. Man sieht den bevorstehenden Einbruch der Cholera für ein Glück an, denn die Furcht davor hat wenigstens allen nur einigermaaßen bemittelten Familien den Vorwand geliehen, einen Paß nach Bayonne zu begehren. Wenn dieß noch lange fortdauert, werden nur noch die Bettler in der Stadt bleiben. — Es sind heute 44 Tage, daß wir keine Post aus dem Innern erhalten, bloß einige Briefe aus Madrid sind uns über Pau zugekommen, wovon die neuesten vom 8. sind. — Die Hauptmacht der Insurgenten befindet sich mit dem Prätendenten im Bastanthale, wo sie mit der in Elisondo befindlichen Besatzung der Königinn täglich anbindet. Wie es scheint, ist zwischen Segastibalza und Jugarramurdy, welcher die Besatzung befehligt, ein Gefecht vorgefallen, in Folge dessen letztere alle Außenwerke mit einem beträchtlichen Verlust zu räumen gezwungen worden ist. Wenn Rodil nicht eiligst Verstärkungen sendet, dürfte ich Ihnen, wie ich fürchte, ehestens den Fall dieser improvisirten Verschanzungen melden. Rodil befindet sich aber in Vittoria, wo seine Gegenwart nöthig geworden ist, um Castilien und Arragonien, wo der Carlismus neue Fortschritte zu machen beginnt, im Auge zu behalten. — Don Carlos hat in dem drei Leguas von Pamplona entfernten Olagne einige Tage zugebracht und dort den Tod seiner Gemahlinn erfahren. Nachdem er diese betrübende Kunde empfangen, betete er eine Stunde lang, und ließ hierauf sogleich seine Truppen zusammentreten, vor denen er schwur, seine Sache bis zum letzten Athemzuge zu vertheigen. Von Olagne ging er mit 4000 Mann, die von dem Brigadier Eraso befehligt werden, nach Eguny ab, und jetzt befindet er sich für seine Person in Burguette. Zumalacarreguy hält Rodil, den er nicht aus den Augen läßt, in Schach, und hat seine meisten Verbindungen mit den unter ihm befehligenden Generälen abgeschnitten. Der General Cordova durchzieht das Errothal mit 2000 Mann, und sein Geschäft scheint in nichts anderem zu bestehen, als die verdächtigen Pfarrer und Grundbesitzer der verschiedenen Dörfer aufzuheben, um ihnen große Summen abzupressen, die er an Rodil schicken muß. Dieser Krieg ist wahrlich nichts anderes als gegenseitige Plünderung und Mordbrennerei, welche den Sieger wie den Besiegten in dasselbe Elend stürzen werden. Das einzige Losungswort, welches in beiden Lagern erschallt, ist das Wort „Dinero" (Geld); und dieses Wort ist es auch, welches Hr. Martinez de la Rosa in der Procuradorenkammer ohne Unterlaß im Munde führt. — Mittlerweile sucht die Cholera sämmtliche spanische Provinzen heim, denn der Madrider Hofzeitung zufolge gibt es nicht eine einzige, wo die Seuche nicht mehr oder minder grassirte. Wir erwarten sie mit Resignation, in der Ueberzeugung, daß sie die Drangsale, die auf uns lasten, nicht viel vermehren kann. — Es heißt, der Baron Carondelet habe sich, aus Unmuth über seine erlittene Schlappe, erschossen. — Ich wollte eben dieses Schreiben schließen, als man mir die Nachricht brachte, daß die Insurgenten die sämmtliche Weißwäsche, welche die Wäscherinnen am Ufer der Urumea zum Trocknen hingehängt hatten, weggeschleppt haben; sie brauchen uns jetzt nur noch die Suppe vom Munde wegzunehmen! Die HH. Procuradoren würden wohl gethan haben, unter den Grundrechten der berüchtigten Erklärung (der Menschenrechte) auch die aufzuführen, daß man Wasser trinken darf, wenn man Durst hat, daß man die Wäsche wechseln darf, wenn man sie für sein Geld gekauft hat, vorzüglich aber, daß man von den Nationaltruppen geschützt werden muß, wenn man, wie dieß bei uns der Fall ist, wenigstens 50 Percent von seiner Einnahme für die Kriegskosten hergeben muß!"

Briefe aus Bayonne vom 27. September melden: „Die Carlistischen Streitkräfte, so weit sie regelmäßig bewaffnet und equipirt sind, bestehen aus acht Bataillonen navarresischer Infanterie, zwei Compagnien Guiden und 1250 Pferden. Jedes der acht Bataillone zählt 700 Mann.

Die vier ersten Bataillone mit der größern Hälfte der Reiterei bilden die Colonne Zumalacarreguy's. Die zweite Compagnie Guiden, ein Bataillon Alavesen und 500 Pferde begleiten Don Carlos, seine Minister und Ecaso. Das 5te, 6te, 7te und 8te navarresische Bataillon mit zwei Compagnien Guipuzcoaner berennen Elisondo. Zwei kleine Colonnen, jede von 100 und 24 Pferden, geführt von zwei Abgeordneten der Junta, sind ausschließlich damit beschäftigt, in Navarra die Ernten einzutreiben. Munition besitzen die Carlisten nicht in Ueberfluß; auch mit ihren Kleidern und Schuhen sieht es schlecht aus, und die Krätze ist sehr unter ihnen eingerissen. Am 21. Abends rückte Rodil mit seiner und Cordova's Colonne in Aoiz ein. Am gleichen Tage besetzte das 5te und 8te Bataillon Carlisten Erro. Am 23. kam Rodil mit seiner Colonne nach Espinal, während Lorenzo in Eguuy einrückte, und Oraa in Gilbeti. Am 24. endlich stand Rodil in der Borunda, wo er 7000 Piaster Contribution erhob, weil die dortigen Einwohner 13 Gefangene seiner Colonne erschossen hatten. Die Carlisten halten Elisondo fortwährend blockirt; aber das befestigte Hospital kann ihren Angriffen lange Trotz bieten. Der Pfarrer und der Alcalde daselbst wurden als Gefangene ins Fort gesperrt. Von dem in den Aldudes liegenden 18ten französischen Regiment leichter Infanterie ist eine Anzahl Soldaten desertirt, und hat sich den spanischen constitutionnellen Truppen angeschlossen. Von Tortosa wurden 40 Familien auf Befehl Rodils verbannt."

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes ältere Schreiben aus Lissabon vom 13. September: „Wie zu erwarten stand, hat der Regent, sobald er einmal in dieser Eigenschaft von den Cortes gesetzlich bestätigt war, nicht gesäumt, von seinem Vorrechte, Pairs zu ernennen, Gebrauch zu machen. Diese erste Creirung ist indeß weniger zahlreich, als man vermuthete, ausgefallen, und begreift nur vierundzwanzig Namen, die zu den Notabilitäten der siegenden Partei gehören, und bei deren Auswahl man im Ganzen nicht sagen kann, daß Hofgunst vorgeherrscht habe. Bemerkenswerth ist auf dieser Liste der Name des Grafen Porto-Santo. Dieser bekannte Diplomat gehörte ursprünglich nicht der liberalen Partei an, und während der Regierung Dom Miguels, wo er in tiefer Zurückgezogenheit lebte, war er, ohne jedoch selbst im mindesten daran Theil zu nehmen, der Mittelpunct aller derjenigen Combinationen, die diesem Prinzen, vermittelst einer Systems- und dadurch bedingten Ministerialmodification, den Weg zu einer Transaction anzubahnen wünschten. Nach der Einnahme Lissabons erklärte sich Graf Porto-Santo entschieden zu Gunsten Dona Maria's, und diese Erklärung des Mannes, der gewissermaaßen als der Repräsentant der Mittelpartei in Portugal angesehen wurde, galt damals für ein Ereigniß. Man ist gespannt, welche Stellung Graf Porto-Santo in der Pairskammer, in welche er übrigens noch nicht eingeführt ist, nehmen wird. Von irgend einem Annäherungsversuche an die besiegte Partei ist inzwischen in dieser Liste neuer Pairs keine Spur zu entdecken. Auch kann man sich nicht verhehlen, daß ein Verschmelzungssystem, dessen Paßlichkeit sich jedem unbefangenen Beobachter aufdringt, bei beiden Kammern wo möglich noch weniger Gunst als bei der Regierung zu finden scheint. Ueberhaupt regt sich in beiden Kammern ein bemerkenswerther Unabhängigkeitsgeist, welcher der Regierung viel zu schaffen macht und vorzüglich in der Pairskammer, wo politischer und persönlicher Intriguengeist einen systematisch feindseligen Character gegen die jetzt an der Spitze der Geschäfte befindlichen Personen annimmt. Einen Prüfstein lieferte in dieser Hinsicht die Berathung über die Vermählung Dona Maria's mit einem fremden Prinzen, und die hier in der Opposition befindlichen Pairs, die sogar anfangs die Mehrheit für sich zu haben schienen, kannten sehr wohl die Bedeutung der von ihnen bevorworteten Restriction, wonach die getroffene Wahl noch förmlich der Genehmigung der Cortes unterworfen werden solle; so wie sie auch vollkommen wußten, daß es sich hier von der Erschwerung oder Vereitelung des Lieblingsgedankens des Hofes handelte. Die Schwankungen in dem sehr kritischen Gesundheitszustande Dom Pedro's müssen den Hauptschlüssel zu den jetzt hier Statt findenden Parteimanövern abgeben, und es war gewiß nicht ohne Rückgedanken an den möglichen nahen Tod des Regenten, und an die dann gewünschte Rolle, daß Saldanha für jetzt seinen Platz in der Deputirtenkammer mit einem andern in der Pairskammer zu vertauschen sich weigerte. So lange indeß das Leben Dom Pedro's sich verlängert, dürfte die Regierung die Leitung der Majoritäten beider Kammern behaupten, und auch der Zustand von Desorganisation und Gährung, der noch in einem großen Theile der Provinzen fortdauert, ohne ernstliche Folgen bleiben. Eine völlige Mißernte im Alemtejo, dem größten Theile Estremadura's, und manchen Gegenden des nördlichen Portugals sogar, erschwert wesentlich noch jenen Zustand. Die Provinz Entre Minho e Douro, wo Straßenräuber früher fast unbekannt waren, ist jetzt davon überschwemmt, und man kann selbst in der Nähe von Oporto nur mit Escorte sicher reisen. Der Verwalter des Bisthums Guarda hat einen donnernden Hirtenbrief gegen die Geistlichen erlassen zu müssen geglaubt, welche die bestehende Gährung der Gemüther noch anfachten. Nach allen Berichten ist das platte Land gewissermaaßen in zwei feindliche Lager getheilt, das eine, gebildet aus der Geistlichkeit und denjenigen, die durch den Fall der vorigen Regierung ihre Existenzen verloren haben, das andere aber aus den Landinhabern, die durch die Abschaffung der Zehnten bereichert wurden, und aus denen, die Plätze von der neuen Regierung erhielten. So lange Dom Pedro lebt, und dem Gewichte, welches die großen Städte, die organisirte Armee und der Besitz

der Verwaltung in die eine Wagschale werfen, eine rasche und concentirte Action sichert, dürfte die äußerliche Ruhe aufrecht erhalten werden. Sollte aber sein Tod und das daraus hervorgehende Streben nach der politischen Gewalt die herrschende Partei in sich spalten, so dürften wenigstens partielle Versuche der besiegten Partei, sich wieder aufzurichten, sich nicht lange erwarten lassen."

Das Journal des Debats bezweifelt die in Madrid am 24. verbreitete Nachricht von dem Ableben Dom Pedro's am 21. September, da die telegraphische Depesche aus Madrid vom 25., welche das Votum der Procuradorenkammer über den Art. 1 des Finanzentwurfs anzeigte, nichts davon gemeldet hatte.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Nauplia vom 31. August (in der Allgemeinen Zeitung) meldet: „Am 25. wurde der Namens- und Geburtstag Sr. Maj. des Königs Ludwig von Baiern hier festlich begangen. Am Vorabend gab der Präsident der Regentschaft einen glänzenden Ball, welchen auch König Otto mit seiner Gegenwart beehrte. Am Festtage selbst wurde Morgens ein Tedeum in der Kirche des heil. Georg gesungen, welchem Sr. Maj. der König, die Regentschaft, das diplomatische Corps und die Staatsdiener beiwohnten. Durch ein Decret vom 20. August wurde Hr. Schinas seines Amtes als Staatssecretär der Justiz, des Cultus und des öffentlichen Unterrichts enthoben, und die Leitung des Justizministeriums Hrn. Praides, Nomarchen der Cycladen, und das Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts dem Hrn. Jacob Riso, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des königlichen Hauses, provisorisch übertragen. Da bei der Art der Zehnteneintreibung durch die Pächter immer noch viele Klagen über Bedrückung vorkommen, so hat die Regierung zur Erleichterung der Zehntenpflichtigen eine Verordnung bekannt gemacht, vermöge deren die letztern das Recht haben, die Garben auf den Tennen umzubinden, um ein gleiches Gewicht derselben zu erzielen. Ferner können sie die Garben nach ihrer Qualität in verschiedenen Haufen aufschichten, bei welchen der Versuch zur Ermittlung der Durchschnittsschwere angestellt werden soll. Wenn die Pächter durch dieses Verfahren ihre Rechte nicht hinreichend gewährt halten, so ist ihnen überlassen die Dreschung anzuordnen, und von der gedroschenen Frucht die gebührende Grundsteuer zu 10 Percent und Pachtsteuer zu 15 Percent zu berechnen. Ueberhaupt möchte es rathsam seyn, den Zehnten im Allgemeinen von der gedroschenen Frucht zu erheben. Es mag zwar geschehen, daß die Regierung dann weniger Pachtsteuer erhielte, aber die unzähligen Plackereien, denen die Einwohner jetzt noch ausgesetzt sind, werden größtentheils aufhören. Durch eine andere Verordnung, diesen Gegenstand betreffend, ist denjenigen Gemeinden, deren Feldfrüchte schon eingesammelt und verzehntet sind, so daß jene Erleichterung nicht mehr auf sie anwendbar ist, ein Zehntheil der an die Pächter zu entrichtenden Grund- und Pachtsteuer nachgelassen worden; die Pächter aber sollen für diesen Nachlaß vom Staate entschädigt werden. — In der Maina haben die Unruhen gänzlich aufgehört, und es soll dieser Tage eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht werden. Die Truppen, welche dort waren, sind gegenwärtig in der Morea mit der Stillung des dortigen Aufruhrs beschäftigt. Da dieselben bei der Expedition in der Maina viel gelitten haben, soll jetzt die reguläre Armee durch Griechen completirt werden. Es wird jedem Angeworbenen ein Handgeld von hundert Drachmen (42 Gulden) geboten, und zwar so, daß er 20 sogleich und 80 nach der vollendeten Dienstzeit von vier Jahren ausbezahlt erhält. Es wird sich zeigen, ob diese vortheilhaften Bedingungen im Stande sind, die Abneigung zu überwinden, welche die Griechen fortwährend gegen den regulären Militärdienst hegen. Es sind in der letzten Zeit viele Arrestationen wegen der Unruhen in der Morea hier vorgenommen worden. Bei einem der Verhafteten sollen sich 30,000 spanische Thaler in baarem Gelde vorgefunden haben. Einer der Gefangenen, Namens Razi, versuchte, nach dem er dem Minister des Innern bedeutende Depositionen gemacht, sich zu erstechen. Da ihm dieß mißlang, stürzte er sich zum Fenster hinaus. Er brach dabei ein Bein, und wird wieder hergestellt werden. Die beiden Kreise von Messenien und Arkadien sind unter das Standrecht gestellt. Auf die Köpfe der Rädelsführer ist für jeden ein Preis von 3000 Drachmen (1200 Gulden) gesetzt. Zum Präsidenten des Standrechts ist der Oberst Gordon, ein Engländer, ernannt. Ferner ist ein Hofcommissär nach jenen beiden Provinzen gesandt worden, um für die Herstellung der öffentlichen Ruhe zu sorgen, und die allenfallsigen Beschwerden zu untersuchen. Es ward dazu Staatsrath Andreas Zaimi ernannt. Als Räthe sind ihm beigegeben, Hr. Valtinos, der schon in der Maina mit Vortheil als außerordentlicher Commissär gebraucht worden, und Hr. Melatopulos von Vostiza. Der Hr. Präsident der Regentschaft befindet sich seit einigen Tagen etwas unpäßlich, und ist zu seiner Erholung auf ganz kurze Zeit nach Spezzia gereist. Staatsrath Kobell begleitet ihn dorthin. Wie verlautet, werden sich Sr. Maj. der König und die Regentschaft nächstens nach Athen begeben, um dort von neuem Athen zur Hauptstadt feierlich zu erklären. Es werden daselbst große Vorbereitungen getroffen. Es soll an jenem Tage der erste Stein zur Restauration des Parthenons gesetzt werden. Geheimrath von Klenze dirigirt die Arbeiten. Die Propyläen sollen bereits geöffnet seyn. Auch dürfte zu gleicher Zeit der Grundstein zu einer Stadt am Piräus gelegt werden. Die Scioten wollen daselbst eine Niederlassung gründen. Man spricht viel davon, daß in kurzer Zeit der Regierungssitz von hier nach Athen werde verlegt werden."

Großbritannien und Irland.

Sir C. C. Pepys leistete am 29. September Morgens als Oberkanzleidirector (Master of the Rolls) den

Eid im Hause des Lordkanzlers. Man bezeichnet allgemein Hrn. Bickersteth als den neuen Kronanwald (Solicitorgeneral).

Am 29. September wurde der Alderman Henry Winchester, seines Gewerbes ein Messerschmied, zum Lordmayor von London für das folgende Jahr gewählt.

Das Directorium der ostindischen Compagnie hat wirklich den Beschluß gefaßt, die Generalstatthalterschaft, auf den Fall des Todes oder des Rücktrittes Lords W. Bentinck, an Sir Charles T. Metcalff zu übertragen. Diese Ernennung unterliegt nun der königlichen Bestätigung.

Von Jamaika sind vom 19. August ziemlich beruhigende Nachrichten in Bezug auf die Stimmung der Neger eingelaufen. Die Provinzialversammlung war bis zum 9. September prorogirt worden, und der Gouverneur der Insel hatte eine Proclamation an die bisherigen Sclaven erlassen.

Aus Demerara hat man Nachrichten vom 9. August, die ungünstig lauten. Die dortigen Neger befanden sich in einem Zustande des Aufruhrs und hatten sich schon seit dem 1., dem Tage ihrer Emancipation, zu arbeiten geweigert.

Nach Briefen aus Antigua vom 13. August hatten auch dort die Neger sich störrisch gezeigt, so daß man einige Vorsichtsmaaßregeln zu treffen für nöthig hielt.

Consols am 30. September 90¾.

Frankreich.

Am 28. September Abends brach, dem Journal de Paris zufolge, unter den politischen Gefangenen zu S^t. Pelagie ein heftiger Tumult aus, weil mehrere Gefangene, die früher daraus entlassen worden waren, aufs Neue gefänglich eingezogen wurden. Die Nacht ging indessen ruhig vorüber. Am 30. Morgens begann jedoch die Meuterei aufs Neue, und nahm einen ernsteren Character an. Zu wiederholtenmalen versuchten die Gefangenen mit Gewalt die Thüren zu sprengen; ein Theil der Mobilien ward zerbrochen, an die Strohsäcke Feuer gelegt und den Gefängnißwärtern, welche die Ordnung herzustellen versuchten, mit dem Tode gedroht. Als die höhere Behörde Kenntniß davon erhielt, sendete sie auf der Stelle ein Detaschement Municipalgarde ab. Die Haltung der bewaffneten Macht zeigte den Gefangenen die ganze Thorheit ihres Versuches, sie gaben daher den Befehl der Polizeicommissarien nach und zogen sich in ihre Zimmer zurück. Nur einige Wenige versuchten einen unnützen Widerstand, auf den sie jedoch bald verzichteten. — Die politischen Gefangenen in S^t. Pelagie erklären den obigen Bericht des Journal de Paris für unrichtig, und haben den D^r. Gervais, dessen Gefangenschaft am 13. September zu Ende ging, beauftragt, ihre Vertheidigung vor dem Publicum zu übernehmen. D^r. Gervais erklärt jetzt in den Journalen, es seien (dieß sind seine Ausdrücke) Aufreizung und despotische Behandlung von Seiten der Wächter, welche das in den letzten Tagen Vorgefallene herbeigeführt haben. Vor ungefähr 14 Tagen waren 11 junge Leute, die beschuldigt wurden, die Marseillaise gesungen zu haben, in der Nacht aufgehoben und nach der Force, mitten unter Diebe u. dergl. Gesindel, gebracht worden. Da sich gegen diese Vermischung von solchen, die politischer Gründe wegen angeklagt waren, mit dem Auswurfe der Menschheit vielseitige Einsprache erhob, so wurden jene wieder nach S^t. Pelagie zurückgebracht. Ihre Rückkehr erregte große Freude unter den übrigen Verhafteten; sie zündeten in allen Höfen Feuer an, um die man, unter Absingung patriotischer Lieder, tanzte (was freilich gegen jede Gefängnißdisciplin anstoßen dürfte). Ein Aufseher gebot das Aufhören dieser Belustigungen und bedrohte die Ungehorsamen mit dem einsamen Kerker oder der Force. Hierdurch entstand einige Zeit lang Tumult, derselbe hörte aber auf, als ein Polizeicommissär, der angekommen war, dem Aufseher Unrecht gab. Am folgenden Tage (29.) fing das Tanzen und Singen wieder an. Die Thore, welche die verschiedenen Höfe trennen, fand man geöffnet (durch wen, ist noch unbekannt), so daß also nun alle Verhafteten zusammenkommen konnten. Plötzlich kam ein Schwarm von Polizeisergenten und Municipalgardisten an. Es wurde ihnen kein Widerstand geleistet; die Verhafteten wurden in ihre Kammern verschlossen, und es begann nun das Durchsuchen des Gepäckes und der Papiere derselben. D^r. Gervais erklärt zum Schlusse, es sei von keinem Aufstande die Rede gewesen, eben so wenig habe man die Schließer mit dem Tode bedroht, wie denn gar kein Widerstand geleistet worden sei. Die ministeriellen Blätter reden nicht weiter von der Sache. Sie sprechen auch von den Statt gehabten Versetzungen aus S^t. Pelagie nach Clairvaux, dem Bicêtre und der Force nichts. Während des ganzen Tages war S^t. Pelagie von bewaffneter Macht umzwingelt, so daß alle Verbindung mit Außen abgeschnitten war. Bedeckte Wägen — man nennt sie Salatkörbe — waren zum Behuf jener Versetzung in andere Gefängnisse aufgestellt.

Der Courrier Français erwähnt ein Gerücht, Marschall Gerard, welcher der einzige Minister ist, der den König nach Fontainebleau begleitete, habe beschlossen, in Hinsicht auf die andern Minister aus der Frage einer Amnestie für politische Gefangene eine Cabinetsfrage zu machen; er habe seinen Freunden erklärt, er werde entweder mit einer Amnestie oder ohne ein Portefeuille von Fontainebleau zurückkehren. Der Courrier fügt bei, er könne zwar nicht versichern, daß sich der Marschall in solchen entschiedenen Worten ausgedrückt habe, eine Entschließung wie diese würde jedoch in vollkommener Uebereinstimmung seyn mit seinem Character und seinen Meinungen.

Am 1. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 40. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 45.

— Am 2. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Perents 105 Fr. 25. 3Percents 77 Fr. 35.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Zürich vom 1. October: „Der Regierungsrath von Zürich hat der Regierung des Standes Aargau, welche sich beschwerte, daß die wegen politischer Umtriebe aus dem Cantone Zürich weggewiesenen Strohmeyer und Fein bloß aus letzterem Cantone weggeschafft, und auf Aargauischem Gebiete abgesetzt worden seien, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, dort auf freiem Fuße zu erscheinen, und ihre Umtriebe zu erneuern, die Zusicherung ertheilt, daß künftig in ähnlichen Fällen die Betreffenden nicht bloß aus hiesigem Gebiete weggeschafft, sondern dem Aargauischen Polizeidepartement mit Schreiben des Polizeirathes zugeführt werden sollen."

Teutschland.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 1. October wurde derselben durch den Landtagscommissär folgendes höchste Reseript mitgetheilt: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. ꝛc. thun hiermit kund: Nachdem wir in Unserer unablässigen Fürsorge für die Wohlfahrt Unserer geliebten Unterthanen durch die, Seitens Unserer getreuen Landstände ertheilte Zustimmung zu den mehrfachen wichtigen, auf diesem Landtage zur Berathung gebrachten Maaßregeln die verfassungsmäßige Unterstützung gefunden hatten, gaben Wir Uns der Erwartung hin, daß auch der noch weiter vorliegende, ebenwohl ein allgemeines Interesse berührende Gegenstand, das Recrutirungswesen nämlich, in gleichem Sinne werde behandelt und den deßfallsigen Verbesserungsvorschlägen, welche Wir hatten machen lassen, diejenige Aufmerksamkeit und Prüfung werde gewidmet werden, welche Wir bei den getreuen Landständen in Hinsicht aller an dieselben gelangenden Berathungsgegenstände stets voraussetzen zu müssen glauben und welche nothwendig ist, wenn des Landes Beste dauernde Förderung erhalten soll. Konnten Wir es daher nur mit Bedauern vernehmen, daß an den beiden zuletzt vergangenen Tagen die mit so vielen Kosten verbundenen landständischen Berathungen sich auf Vorfragen erstreckten, welche die von Uns vorläufig beschlossene Vertagung des Landtags noch hinausschoben, so sehen Wir Uns doch in Unseren gerechten Erwartungen noch empfindlicher getäuscht, als Wir aus dem über die gestrige Sitzung Uns erstatteten unterthänigsten Vortrag von dem ständischen Beschlusse Kenntniß erhielten, welcher ganz allgemein auf die Proposition einzugehen ablehnte, welche Wir zum Zweck der Erfüllung des §. 130 des Recrutirungsgesetzes vom 10. Juli 1832*) an den gegenwärtigen Landtag hatten gelangen lassen. Wir müssen es nach dieser Bestimmung als eine gesetzliche Verpflichtung der getreuen Landstände ansehen, auf dem jetzigen Landtage eine Revision des erwähnten Recrutirungsgesetzes vorzunehmen und mithin zu prüfen und zu beschließen, ob und welche der im letztern enthaltenen Bestimmungen zur ferneren Beibehaltung sich eignen oder einer anderweitigen Festsetzung bedürftig seyn möchten. Durch die deßfallsige Vorlage haben wir den getreuen Landständen die nöthige Veranlassung zu diesem Geschäfte geben lassen und können dessen weitere Aussetzung um so weniger für angemessen erachten, als die Verbesserungen des erwähnten wichtigen Staatsverwaltungsgegenstandes, zu welchen die neue Vorlage unsers Dafürhaltens Veranlassung darbietet, auch schon für die bevorstehende Recrutirung in Anwendung kommen müssen. Wenn Wir Uns schon aus diesen Gründen gnädigst bewogen gefunden haben, durch die gegenwärtige Aufforderung Unsern getreuen Landständen zu einer nochmaligen reiflichen Erwägung des erwähnten Gegenstandes Veranlassung zu geben, so haben Wir Uns doch auch deßhalb zu dieser Eröffnung gnädigst entschlossen, damit Unsere Willensmeinung, den Gesetzen das gebührende Ansehen überall zu erhalten und zu sichern, gehörig erkannt und von solchen Schritten abgestanden werden möge, in welchen Wir eine Hintansetzung gesetzlicher Vorschriften und somit einen Mangel dieser Achtung gewähren müßten. Wir hegen das Vertrauen zu Unsern getreuen Landständen, daß diese Unsere landesväterliche Eröffnung zur Beseitigung der Mißverständnisse führen werde, in denen Wir die Veranlassung zu der ergangenen ablehnenden Beschlußnahme allein zu erblicken vermögen. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels, gegeben zu Wilhelmshöhe, am 1. October 1834. (Unterz.) Friedrich Wilhelm. (St. S.) — vdt. Hassenpflug." Die Mittheilung wurde dem betreffenden Ausschuß zur Begutachtung überwiesen, und zur Berichterstattung darüber eine Sitzung auf den 2. d. M. Nachmittags 2½ Uhr anberaumt.

Nachrichten aus Bernburg zufolge ist daselbst Se. kön. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen auf der Reise von Düsseldorf nach Berlin eingetroffen und verweilt dort einige Tage, um den Einzug seines durchlauchtigen Schwagers, des regierenden Herzogs von Anhalt-Bernburg, mit der neuvermählten jungen Herzoginn, einer gebornen Prinzessinn von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, abzuwarten.

Wien, den 10. October.

Am 10. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	99⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto. detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Bankactien pr. Stück 1260, in CM.	

*) „Gegenwärtiges Gesetz soll mit Rücksicht auf die bei der Ausführung zu machenden Erfahrungen und in besonderer Hinsicht auf die Dauer der Dienstzeit im Frieden zur Revision auf dem nächsten Landtage vorgelegt werden."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 285

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 12. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	7 Uhr Morg.	27.690	28 3 52. 69.	+ 7.5	SO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.617	28 4 10	+ 15.8	SO. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.563	28 3 11	+ 9.0	SO. —	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 3. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische Depesche meldet, daß Elisondo am 29. September von dem General Cordova entsetzt worden ist. Ein Waffentransport ist am selben Tage hineingekommen. — Don Carlos ist zu Esnos. — Cuevillas, von dem General Manso verfolgt, ist nach Navarra zurückgekehrt." — Ferner meldet der Moniteur aus Bayonne vom 30. September: „Der Consularagent schreibt aus Bilbao vom 24., daß daselbst am Tage zuvor nur etwa 30 Personen an der Cholera gestorben sind und sehr wenig neue Cholerafälle Statt gefunden haben. Die Cholera ist in Abnahme und die Hoffnung kehrt wieder."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 28. September: „Rodil wird den Oberbefehl über die Operationsarmee bis zur Ankunft des Generals Mina fortführen, welcher vor zwei Monaten noch kein Pferd wird besteigen können, da er seines Brustübels halber nicht einmal das Bett verlassen und eine kleine Bewegung machen kann. — Das Decret vom 16. in Betreff der Blockade (der Küsten von Biscaya) wird, wie man hoffen darf, die Einfuhr von Waffen und anderem Kriegsbedarf für die Insurgenten verhindern. Diese Maaßregel hätte schon lange ergriffen werden sollen, und würde uns, wenn sie gleich zu Anfang getroffen worden wäre, viele Trübsale erspart haben. Nichtsdestoweniger ist es unmöglich, die Einfuhr von Gewehren durch die verschiedenen Gebirgsschluchten der Pyrenäen gänzlich zu verhindern."

Im National vom 3. d. M. heißt es: „Wir haben zu unserm lebhaften Schmerz erfahren, daß der fortwährend beunruhigende Gesundheitszustand des Generals Mina ihm vielleicht nicht gestatten dürfte, sich auf den Posten, wohin ihn der Dienst seines Vaterlandes und die Meinung, der er huldigt, berufen haben, zu begeben. Als ihm sein Ernennungsdecret von dem spanischen Consul in Bayonne überreicht wurde, befand er sich eben im Bette, und er empfing dasselbe, wie Letzterer meldet, „mit der Gleichgültigkeit eines Menschen, der von Leiden niedergedrückt ist." Er machte einige Bemerkungen über die Inconvenienz, welche mit der in Madrid beliebten Theilung des Militärcommando's verknüpft sei, und tadelte Rodil lebhaft, daß er aus Unmuth sein Commando niedergelegt und die Armee ohne Haupt gelassen habe; dann am Schluß der kurzen Unterredung begehrte er einige Tage Bedenkzeit, um einen Entschluß zu fassen."

Wir haben die Verhandlungen der Procuradorenkammer bis zum 21. September geliefert. Die telegraphischen Depeschen haben die regelmäßigen Berichte überholt, von denen wir nun hier einen Abriß folgen lassen. Am 22. September sprach Hr. Ochoa dafür, dem Ministerium die geforderten 400 Millionen Zuschußcredit zu bewilligen. Dagegen wollte er Annullirung der Guebhard'schen Anleihe. „Ich frage (sagte er) die Redner, die für die Anerkennung sprachen, ob sie wohl glauben, daß die Cortes, daß die spanische Nation sich zum Erben der Junta von Urgel machen, und gleichsam zum Aufrührer gegen sich selbst werden könne? Meine Gegner werden sagen, sie billigen die Anleihe nur, weil der König sie nachher ratificirt habe. Aber kann der König ratificiren, was nichtig an sich ist? Man hegt Besorgnisse für den Nationalcredit! Wer seine Schulden bezahlt, nachdem er deren Rechtmäßigkeit geprüft hat, wird des Credits nichts ermangeln. Wird man behaupten wollen, Spanien habe je einen Real von der Guebhard'schen Anleihe gewonnen?" Hr. Butron wollte noch weitere Prüfungen. Hr. Crespo de Tejada, Mitglied der Minorität der Commission, vertheidigte deren Anträge. Der Marquis von Montevirgen, der erste Redner, der gegen die königlichen Anleihen gesprochen, reassumirte die Gründe der Gegner. Mit Unrecht habe man das Beispiel Frankreichs angeführt, denn die Anleihen, welche dort nach den verschiedenen Regierungswechseln anerkannt worden, seien nur Anleihen gewesen, welche die Nation sich selbst geschuldet habe. Die Minorität der Commission behaupte, sie wolle einen Bankrutt vermeiden, aber ihre Anträge führten am nächsten dazu, weil die Nation weder die Interessen, noch die Tilgung bezahlen könnte, da mit Einschluß der innern Schuld die ganze Schuld die ungeheure Summe von 16,000,000,000 R. betrüge! Es entspann sich eine stürmische Debatte, ob die allgemeine Berathung als geschlossen betrachtet werden solle. Die Entscheidung war, die Discussion solle fortdauern. — Am 23. September nahm Graf Almodovar den Präsidentenstuhl nicht ein, weil ein durch die Aufregung vom Tage zuvor veranlaßtes Unwohlseyn ihn zu Hause hielt. Die Debatte drehte sich um die Frage, ob der Entwurf der Regierung die Priorität bei der Abstimmung haben solle. Graf de las Navas sprach heftig dagegen, und beschuldigte den Finanzminister, er sei während der ganzen Verhandlung in die ärgsten Widersprüche gefallen, so daß man, wenn man vorher den ministeriellen Entwurf verglichen, bei seiner letzten Rede hätte meinen sollen, er greife sein eigenes Werk an. (Gelächter.) Graf Toreno antwortete nicht minder bitter, und drang auf Beschleunigung der Entscheidung. Hr. Martinez de la Rosa stellte den Satz auf, die Kammer müsse dem Regierungsentwurfe die Priorität geben, weil die Königinn allein einen Gesetzentwurf vorlegen dürfe, und die Substituirung des Entwurfs der Commission ein Eingriff in die königliche Initiative wäre! Die Kammer entschied endlich mit

104 gegen 94 Stimmen, dem ministeriellen Entwurfe die Priorität zu lassen. — In der Sitzung vom 24. September begann nun die Discussion des ersten Artikels jenes Entwurfs, wonach alle Anleihen vor und nach 1823 als Staatsschulden anerkannt werden sollen. Graf de las Navas erklärte, wenn man die Hand aufs Herz lege, so sei es unmöglich, daß Jemand die Guebhard'sche Anleihe vertheidigen könne. Dabei entwickelte der Redner ein Gemälde der betrügerischen Speculationen, welche einer Seits Hr. Aguado, anderer Seits die Minister Balesteros und Burgos gemacht hätten. Jahrelang habe Aguado im Trüben gefischt. — Dem Grafen folgte eine ganze Reihe anderer Redner (la Santa, Marquis von Torremeija, Palarea, Garcia Carrasco), die alle gegen die Guebhard'sche Anleihe stimmten, ohne daß ein einziger für dieselbe aufgetreten wäre, bis sich Graf Toreno ihrer annahm. Er behauptete, nicht Guebhard, sondern Ouvrard habe den Gegnern der Constitution die ersten Anleihen gemacht; Guebhard sei erst nach dem Congresse von Verona nach Spanien gekommen, und habe nicht mit der Regentschaft von Urgel, sondern mit der Regentschaft, welche der Herzog von Angouleme in Madrid installirt habe, unterhandelt. Der großere Theil dieses Anleihens sei erst dann in den Staatsschatz geflossen, als Ferdinand VII. schon in Madrid gewesen. Die Speculanten (fügte der Minister bei) kennen keine Meinung; die Leute, die Geld haben, suchen es aufs Vortheilhafteste unterzubringen, und fragen nicht, ob ihr Schuldner Liberaler oder Legitimist sei. Nach der Lehre, die man aufstelle, würde es, um solche Conventionen zu brechen, nichts weiter bedürfen, als daß der eine Theil der Nation erkläre, er erkenne nicht an, was der andere gethan, oder was vordem geschehen. Dieß schwäche den Nationalcredit, und damit gebe man der Nation einen weit größern Stoß, als wenn man sie ihre Schulden nach billigem Maaßstabe bezahlen lasse. — Nach dieser Rede ward die Discussion auf den folgenden Tag verschoben, wo die bekannte erste Abstimmung Statt fand, von der man aber noch nichts weiter als die telegraphischen Berichte kennt.

Portugal.

Ueber Dom Pedro's Leben oder Tod bringen weder die neuesten Londoner noch die Pariser Blätter etwas Bestimmtes. — In einem Correspondenzartikel der Times aus Lissabon vom 28. Sept. heißt es: „Von zwei Personen, welche Dom Pedro gestern besuchten, habe ich vernommen, daß er selbst nicht mehr die entfernteste Hoffnung mehr hegt seine Krankheit zu überstehen und daß er vollkommen gefaßt ist. Gleichwohl äußert er die bestimmte Ansicht, seine Aerzte hätten seine Krankheit erst dann begriffen, als Hülfe zu spät gewesen sei. Sein Tod wird in mehr als Einer Hinsicht ein Nationalunglück seyn, denn wenigstens noch ein Jahr lang hätte Portugal eines solchen Mannes an der Spitze der Regierung bedurft. Nur seine Characterstärke vermochte die öffentlichen Angelegenheiten zu dem glücklichen und beneidenswerthen Zustand emporzuheben, worin sie sich jetzt befinden. Er hatte zu kämpfen nicht allein gegen seinen Bruder und dessen Anhang, sondern auch gegen die Vorurtheile und die Unwissenheit seiner eigenen Unterthanen. Wir dürfen Dom Pedro nicht nach dem beurtheilen, was er in Brasilien gewesen seyn soll; vielmehr müssen wir ihn so beurtheilen, wie wir ihn in Europa finden, und hier kann ich, obgleich ich ihn genau beobachtet habe, nichts anders von ihm sagen, als daß er in jedem Augenblicke als der beste Freund seines Landes handelte. Sein allzu frühes Ende wurde einigermaaßen durch die tiefe Kränkung beschleunigt, die ihm in der Oper in jener Nacht nach Bekanntmachung der Amnestie für seinen Bruder widerfuhr. Die Undankbarkeit, welche Viele gegen ihn zeigten, kann nur denjenigen in Staunen setzen, der den portugiesischen Character nicht genau kennt. Die Unbedeutenheit der Summe, die er vom öffentlichen Geld für seine Person brauchte, muß für immer die oft wiederholten Gerüchte zum Schweigen bringen, daß er sein Privatvermögen auf alle mögliche Weise vergrößert habe. Die Kaiserinn widmet ihm in diesem Momente der Prüfung die unausgesetzteste und zärtlichste Pflege, und so beliebt ist er bei seinen Hausgenossen, daß alle in die tiefste Betrübniß versunken sind. Sobald der Kaiser am 18. seinen gefährlichen Zustand erkannte, erließ er an die Cortes das (schon mitgetheilte) Schreiben, worin er die Regentschaft niederlegte. Es brachte, als der Secretär Acevedo es in der Deputirtenkammer vorlas, auf diese, wie auf das Publicum der Gallerien den tiefsten, schmerzlichsten Eindruck hervor. Nach kurzer Berathung wurde beschlossen, die Sache an dieselbe Commission zu verweisen, welche die Fragen wegen der Regentschaft und wegen Vermählung der Königinn behandelt hatte, nämlich an Marquis Saldanha, Joaquim Antonio Magalhaes, A. B. Ferraz de Vasconcellos, A. Marciano de Acevedo, A. B. da Fonseca Moniz, M. P. de Acevedo Loureiro, F. de Saraiva da Costa Refois. Diese Commission erstattete nach 4 Uhr folgenden Bericht: „Als besondere Comité, beauftragt der Kammer eine Maaßregel hinsichtlich der Regierung dieser Königreiche vorzuschlagen, wegen der Unmöglichkeit, worin sich Se. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza befindet, der Regentschaft im Namen der Königinn noch länger vorzustehen — in Erwägung, daß die allgemeine Wohlfahrt der Nation erheischt, in der Person, welche zu deren Leitung und Regierung gemäß der constitutionnellen Charte des Reiches ernannt werden soll, eine Bürgschaft der Dauer der Repräsentativregierung, des Friedens und der öffentlichen Ruhe zu finden; in Erwägung, daß nach den alten Satzungen des Reiches die Minderjährigkeit der Souveraine mit ihrem vierzehnten Lebensjahre aufhörte — in weiterer Erwägung, daß, wiewohl im gegenwärtigen Falle in der Charte anders bestimmt ist, dieß dennoch keine jener Bestimmungen ist, welche von den allgemeinen Cortes nicht geändert oder für den Einzelfall aufgehoben werden können; in Erwägung endlich, daß Dona Maria II. durch die vollständige Entwicklung ihrer physischen und moralischen Eigenschaften im erforderlichen Zustande ist, um von diesem Augenblick an alle Pflichten der Regierung des Reiches übernehmen zu können — sind wir des Dafürhaltens, daß Ihre allergetreueste Majestät die regierende Königinn Dona Maria II. als volljährig erachtet und erklärt werden möge, um sogleich die Ausübung der gemäß der Charte ihr zuständigen Gewalten anzutreten. Pallast des Cortes, 18. September. (Folgen die Unterschriften.)" Das Gutachten der Comité kam zur Abstimmung und ward eigenmüthig angenommen. In der ersten Kammer stimmten 25 Pairs dafür; dagegen waren die Marquise Fronteira und Loulé, die Grafen Villareal, Taipa und Lumiares, so wie Hr. Trigoso, welche meinten, bis die Königinn ihr achtzehntes Jahr erreiche, sollte der Bestimmung der Charte zufolge die Infantinn Dona Isabel Maria mit der Regentschaft betraut werden. Gestern verfügte sich eine Deputation, den Herzog von Palmella an der Spitze, nach dem Pallaste Queluz, und setzte Ihre Majestät von dem Beschlusse der Cortes in Kenntniß, worauf sie folgende Antwort ertheilte: „Ich danke den allgemeinen Cortes für den so eben von ihnen gefaßten Beschluß, wobei ich unendlich die Ursache beklage, die

ihn herbeigeführt hat. Ich verspreche, daß ich Alles, was in meinen Kräften steht, thun werde, um die constitutionnelle Charte des Königreichs aufrecht zu erhalten. Ich werde mich bestreben die Tugenden meines erlauchten Vaters nachzuahmen und in jeder Beziehung seinem Beispiele und seinem Rathe zu folgen." . . . Es war Anfangs die Absicht, die Königinn solle, falls der Regent stürbe, bis zu erreichter Volljährigkeit einen Regentschaftsrath von vier Personen beigegeben erhalten. Diese wären gewesen der Herzog von Palmella, Präsident der Pairskammer, der Bischof von Coimbra, Präsident der Deputirtenkammer, der Herzog von Terceira und der Marquis Saldanha. Spät Abends am 17. versammelten sich sämmtliche Pairs und Deputirte der Opposition im Hause des Hrn. F. A. Campos. Marschall Saldanha war gegenwärtig. In dieser lange dauernden Versammlung ward beschlossen, eine Deputation an die Infantinn Dona Isabel Maria abzusenden, um ihr den Beistand der Opposition anzutragen. Marschall Saldanha, der noch vor wenigen Stunden sich für den frühern Plan erklärt hatte, gab seine warme Zustimmung. Die Deputation ward am frühen Morgen des 18. zu Bemfica bei der gewünschten Regentinn zur Audienz gelassen. Sie überreichte ihr ein Papier mit den Bedingungen, nach denen zu regieren sie einwilligen müsse, und dieselbe erklärte sich, nach vielen Versicherungen, wie sehr sie ihr Benehmen während ihrer frühern Regentschaft bereue, nicht ohne eigene Thränen der Rührung zur Annahme des Antrags bereit. Diese Doppelzüngigkeit Saldanha's versetzte die Minister in ein sehr unangenehmes Dilemma, woraus sie jedoch siegreich, und auf eine von dem Marschall wenig erwartete Weise loskamen. Der Marschall war, wie oben erwähnt, ein Mitglied des Comité, an welches Dom Pedro's Abdankungsschreiben verwiesen wurde, und hier schlugen Magelhaes und Marciano de Acevedo alle seine Einwendungen nieder, und fingen den Ueberraschten durch den Vorschlag, die Königinn ohne allen Regentschaftsrath u. s. w. sogleich großjährig und in voller Ausübung ihrer Rechte zu erklären. Die ganze Opposition sah sich, als der Bericht der Comité vor die Kammer kam, nicht minder überrascht und hatte keine Zeit sich zu sammeln; so ward er denn einstimmig angenommen. Zu der Deputation an die Infantinn Dona Isabel Maria, welche bei diesen Vorgängen eine, wo nicht unrühmliche, mindestens unglückliche Rolle spielte, gehörte noch der Marquis von Loulé, der Graf Lumiares und Hr. Rebello. Die Königinn verfügte sich heute im Cortège nach dem Cortespallast, um ihren Eid zu leisten. Sie hielt sich keine fünf Minuten im Saale auf und als sie in den Wagen stieg, um nach Queluz zurückzukehren, wurden vor einigen Racketen, die man unvorsichtiger Weise in diesem Augenblicke steigen ließ, die Pferde scheu und konnten nur mit Schwierigkeit wieder beruhigt werden. Ihre Majestät kam mit dem Schrecken davon. Sie wurde von dem Volke auf eine höchst enthusiastische Weise empfangen. Der hauptsächliche, ja der einzige Punct großer Erwartung ist jetzt die Frage, ob die Königinn die bisherigen Staatsmänner, wenigstens die in dieser Beziehung genannten: Silva Carvalho, Freire und Aguiar, im Ministerium belassen oder ob sie ein ganz neues bilden werde. Meines Dafürhaltens werden die besagten drei Herren bleiben können, wenn sie bleiben wollen; aber es fragt sich, ob die neu hinzukommenden ihnen anstehen dürften. Niemand ist in der Oppositionspartei, der nicht wünscht, daß Carvalho bleibe; von all den verschiedenen Meinungsfractionen, die ans Ruder zu gelangen wünschen, wurde er dringend gebeten ihnen beizutreten, ja der Leiter ihrer Partei, ihrer Rathsversammlungen zu werden; aber er gab allen unabänderlich dieselbe Antwort: „Ich will kein Spielzeug in den Händen irgend einer Partei seyn; was ich gethan habe und was ich thun kann, das kann sonst Niemand in Portugal thun. Ich kann jetzt mit Ehren zurücktreten. Zwar habe ich weitumfassende Entwürfe zur völligen Regeneration und mächtigen Verbesserungen aller unserer Volksclassen im Auge; aber falls nicht einige Männer meiner Ansicht mit mir im Ministerium bleiben, und das ganze Cabinet einmüthig das feste Reformsystem befolgt, nach welchem der Kaiser und wir verfahren sind, so lehne ich es ab noch länger Minister zu seyn." Der Herzog von Palmella würde wohl nicht entgegen seyn, dem jetzigen Ministerium, wenigstens den einflußreichen Männern desselben, beizutreten. Was den Marschall Saldanha betrifft, so möchte keine Partei an ihm viel gewinnen oder verlieren, denn er ändert seine Gesinnung mit jeder Stunde des Tages. Gestern wurden, auf Befehl der Regierung, für 2,705,367,996 Reis Bons der inländischen Schuld und Papiergeld auf dem Rocioplatze öffentlich verbrannt. Diese Summe kommt etwa 626,000 Pf. St. gleich, und ein gleich starker Betrag soll am 27. September verbrannt werden. . . . In den Debatten der Pairskammer über die Vermählung der Königinn ließ sich Graf Taipa von seiner Einbildungskraft so weit verführen, daß er meinte, wenn die junge Königinn an den Herzog von Leuchtenberg vermählt würde, so dürfte die spanische Krone wieder die Versuche Joseph Napoleons zu fürchten haben! Man sagt, der französische Gesandte am hiesigen Hofe habe die förmliche Eröffnung gemacht, daß seine Regierung in keinem Falle die erwähnte Verbindung gutheißen würde. . . . Das für die Wegnahme der portugiesischen Flotte am Cap Vincent schuldige Prisengeld soll endlich, wie ich höre, ausgezahlt werden."

Großbritannien und Irland.

Der Nestor hat von Granada Nachrichten bis zum 19. August überbracht. An diesem Tage waren, nach beträchtlicher Aufregung und Besorgniß, die Neger mürrisch und unzufrieden zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. Auf zwei Pflanzungen, ganz nahe bei der Stadt und unter den Kanonen der stärksten Festungswerke, zeigten die Neger die entschlossenste Hartnäckigkeit nicht zu arbeiten. Die Civilbehörden ergriffen rasche Maaßregeln: die Rädelsführer wurden festgenommen, unter Militärbedeckung — welcher freilich der Pöbel nachzog, sie verhohnte und mit Steinen warf — nach der Stadt abgeführt und summarisch bestraft. Diese Entschlossenheit machte die Uebrigen bestürzt und hinderte den Ausbruch einer über die ganze Insel verbreiteten Verschwörung zur Verweigerung der Arbeit. Obgleich nur die ersten Befürchtungen sich gezeigt hatten, so blickten die Einwohner doch keineswegs ruhig in die Zukunft, zumal da die Insel nur eine Besatzung von 300 Mann hat. Durch dieselbe Gelegenheit erfuhr man auch, daß die drei ersten Tage auf Tabago ruhig vorübergegangen waren; eben so auf St. Vincent, wo nur die Negerinnen ein allgemeines Mißvergnügen ausdrückten, als man ihnen erklärte, daß sie mit der neuen Ordnung der Dinge einige bis jetzt genossene Indulgenzen verlieren würden.

Am 29. September gingen Depeschen aus Jamaika, Brittisch-Guiana und den Bahama's ein. Die Nachrichten aus Jamaica reichen bis zum 20. August, und an diesem Tage wußte man hinreichend, unter welchen Umständen die Lehrzeit auch in den entferntesten Theilen der Insel begonnen hatte. In dem Kirchsprengel von St. Anna allein hatte sich einige Neigung zu Unru-

hen gezeigt. Auf der Ostseite desselben hatten die Neger behauptet, durch das Gesetz seien sie ganz frei geworden, und hienach ohne Zahlung zu arbeiten einstimmig verweigert. Jedoch mittelst einer Truppenabtheilung, welche Lord Sligo sogleich an Ort und Stelle absandte, wurde, wiewohl nicht ohne Verhängung zahlreicher Strafen, die gute Ordnung wieder hergestellt. Auf der übrigen Insel war der Uebergang von der Sclaverei zur Lehrzeit in befriedigendster Weise erfolgt. Den ersten August hatte man mit Andachtsübungen zugebracht. In den Capellen der Dissenters fand mehrmals hintereinander Gottesdienst Statt, und an diesem Tage bemerkte man fast keinen Betrunkenen auf den Straßen. Der nächste Tag, ein Sonnabend, war zwischen Geschäften und Erholungen getheilt. An mehreren Orten gab man den Negern am Vorabend ihres Eintritts in die Lehrzeit ein Gastmahl, und auf mehrern Pflanzungen ließen die Eigenthümer Rinder schlachten und vertheilten das Fleisch unter die emancipirten Sclaven, außer ihrem gewöhnlichen Feiertagsantheile an Zucker, Rum und gesalzenen Fischen. Am Sonntag waren die Kirchen ungewöhnlich angefüllt, und der Tag ging in schönster Ordnung vorüber. Am Montag gingen die neuen Lehrlinge überall an die Arbeit, und zwar in St. Anna mit mehr als sonst gewöhnlicher Bereitwilligkeit und guter Laune. Leider benahmen sich die Herren hin und wieder nicht ganz tadelfrei, und mancher Arbeitsaufseher kann noch die alte gesetzwidrige und grausame Behandlungsweise gegen die Neger nicht unterlassen. Am 16. erließ der Gouverneur, Marquis Sligo, eine nochmalige Proclamation, welche besonders die nähere Erörterung der Emancipationsacte bezweckte, und den Herren — nicht den Negern — die Befugniß ertheilte, die Arbeitsstunden zu regeln, welche Erstere von Letztern zu fordern berechtigt sind. — Aus Brittisch-Guiana reichen die Nachrichten bis zum 9. August. Der erste Tag der Lehrzeit war, wie auf Jamaica, in öffentlichem Gebete zugebracht worden; die Kirchen und Capellen waren dicht besetzt mit Negern, die von den Geistlichen ermahnt wurden, ihre nun verminderte Arbeitspflicht mit Eifer und Fleiß zu erfüllen. Die Berichte über die nächstfolgenden Tage lauteten indessen keineswegs so günstig, als die von Jamaica: die Neger auf vielen Pflanzungen erklärten ihren Entschluß, nur die Hälfte ihrer frühern Sclavenarbeit zu verrichten, indem sie behaupteten, dieß sei des Königs Befehl. Der Gouverneur hatte deßhalb den High-Sherif mit militärischer Bedeckung nach den unruhigsten Theilen der Insel gesendet, um, wo es unvermeidlich nöthig sei, den Rädelsführern den Prozeß zu machen, um sie zu bestrafen. Man hoffte, in wenigen Tagen diese Aufwallungen sich legen zu sehen. Der Gouverneur hatte selbst die Pflanzungen in der Nachbarschaft von George-Town besucht, und dort verrichteten die Neger ihr pflichtmäßiges Tagewerk. — Die Nachrichten von den Bahama's bis zum 7. August lauten ganz befriedigend. Auch aus Honduras hat man Berichte bis zum 13. August. Daselbst waren die Neger mit deutlichen Anzeichen der Unzufriedenheit an die Arbeit gegangen, doch hatten sie sich nirgends der Arbeit anhaltend geweigert.

Consols am 1. October 90⅛, ¼.

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 30. September wird der Generallieutenant Baron Aymard (der bekanntlich in Lyon commandirte) in Betracht der von ihm dem Staate geleisteten Dienste zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben.

Am 2. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 60. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 70. — Am 3. October 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 50. 3 Percents —.

Niederlande.

Noch immer beschäftigt die durch H^rn. von Haber für D. Carlos negociirte Anleihe die holländischen Blätter. In Erwiederung auf die kürzlich erwähnte Anzeige des H^rn. von Haber findet sich nun wieder ein Brief eines H^rn. v. Francheſſin im „Amsterdamer Handelsblatt," worin dieser erklärt, daß die in dem erwähnten Decret des Bischofs von Leon als königliche Commissarien zur Emission von Participations-Certificaten bezeichneten HH. Aznarez und Saraiva, eben so wie der Bischof selbst, mit einer Specialvollmacht von Don Carlos versehen seien, und zugleich anzeigt, daß eine Ausfertigung dieser Vollmacht in legaler Form zur allgemeinen Ansicht in Amsterdam bei einem Notar niedergelegt sei. Nun seien jedoch nur zwei Dinge denkbar, entweder die Acte, durch welche nach Angabe des mehrerwähnten Decrets die mit Specialvollmacht versehenen königlichen Commissäre in London Participations-Certificate ausgegeben haben, sei zu Recht beständig, und dann könne ein späteres Decret des Don Carlos nicht die Verpflichtungen annulliren, welche früher in seinem Namen contrahirt worden sind, oder die Acte sei nicht rechtsbeständig, und dann seien alle diejenigen betrogen, welche im Vertrauen auf die den Commissären ertheilten Specialvollmachten ihr Geld hergeschossen haben. Uebrigens fügt H^r. de Francheſſin seiner Auseinandersetzung den Brief bei, welchen der Bischof von Leon an H^rn. von Haber gerichtet hat. Der Bischof druckt demselben darin sein Erstaunen aus, daß für die zu einem so bedeutenden Belaufe emittirten Obligationen bis jetzt den königlichen Cassen noch kein Aequivalent zugekommen sei, und beschwert sich zugleich über ein fehlerhaftes Verfahren des Barons von Haber, welcher die Obligationen von einem nicht durch den Commissär des Königs Carl V. gesetzmäßig delegirten Individuum, H^rn. G. Bolaert, habe unterzeichnen lassen. Endlich zeigt er ihm an, daß er dem königlichen Commissär Befehl ertheilt habe, baldmöglichst diese ungültigen Obligationen durch vollgültige zu ersetzen.

Teutschland.

Münchener Blätter melden aus Aschaffenburg vom 3. October: „Ihre Majestät die Königinn ist gestern von hier abgereist, nachdem mehrere Hofwägen schon vorausgegangen waren. Unterdessen traf gestern Abends halb 7 Uhr durch Estaffette die betrübende Nachricht von dem Ableben Ihres durchlauchtigsten Herrn Vaters zu Altenburg hier ein, und wurde der Königinn durch einen Expressen nach Würzburg überbracht. Ihre Majestät hat, erschüttert von dem großen Verluste, und unfähig die Reise fortzusetzen, wieder hieher zurückzukehren beschlossen, um in stiller Zurückgezogenheit noch mehrere Wochen dahier zu verweilen. Heute Abends wird die Königinn wieder eintreffen."

Wien, den 11. October.

Am 11. October war zu Wien der Mittelpreis des

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99¹¹/₃₂
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90⅛
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138¼
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	549¹¹/₁₆
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58⅛

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛ G. Uso 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 286

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 13. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.622	28. 4 L. 8 D.	+ 7.8	SO. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.572	28 4 0	+ 15.5	SO. —	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.624	28 4 8	+ 9.0	SO. —	—

Spanien.

Der Moniteur vom 4. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Am 28. September ist Cordova ins Bastanthal eingerückt. Bei seiner Annäherung haben sich die Carlisten zurückgezogen. Das alavesische Bataillon ist in Euguy zu Don Carlos gestoßen, und das fünfte Bataillon ist mit der Junta nach Yancé aufgebrochen. — Man verbessert die Befestigungswerke von Elisondo, welche bereits eine achtbare Vertheidigungslinie darbieten. — Die Verproviantirung ist für lange Zeit vollständig. — Lorenzo und Oraa sind in Verfolgung Zumalacarreguy's in der Gegend von Estella begriffen. — Am 2. war Don Carlos im Thal von Abescoa. — Rodil hat sich, nachdem er erfahren hatte, daß Mina's Gesundheitszustand ihm nicht erlaube, sich sogleich an die Spitze der Armee zu stellen, mit einem des höchsten Lobes würdigen Patriotismus entschlossen, das Commando bis zu Mina's Ankunft zu behalten. — Am 24. hatte er sich nach Pamplona verfügt, um der Division Carondelet eine neue Organisation zu geben. Figueira ist zum Chef des Generalstabes ernannt. Das Commando über seine Division ist dem Oraa übertragen worden. — Am 28. ist Rodil von Pamplona ausgerückt, um eine Expedition gegen Zubiri zu leiten. — Man schreibt aus Bayonne, daß Zumalacarreguy's Gattinn sich anschickt, nach Blois abzureisen."

Der Indicateur de Bordeaux vom 2. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein uns durch außerordentliche Gelegenheit zugekommenes Schreiben aus Madrid vom 27. September meldet, daß die Regierung in der Hauptstadt und deren Umgebung einer Carlistischen Verschwörung auf die Spur gekommen ist, zu welcher mehr als 2000 wohlbewaffnete Verschworne gehörten; es waren viele Individuen eingezogen, die Ruhe der Hauptstadt aber nicht gestört worden. — Folgendes ist der Auszug eines Schreibens von St. Jean de Luz vom 30. September: „Ein Geldtransport, welcher an Bord eines Fahrzeugs von Behobie nach S. Sebastian gebracht werden sollte, wäre, als derselbe die Bidassoa hinabsegelte, bald von 400 Insurgenten erbeutet worden, die wahrscheinlich Wind davon bekommen hatten und unvermuthet zu Fuentarabia ankamen, von wo sie sogleich auf das linke Ufer des Flusses eilten. Dem Capitän, welcher jedoch diese Bewegung wahrgenommen hatte, gelang es aber, durch die vereinigte Anstrengung aller Ruder die rechte Uferseite zu gewinnen und dort zu Andaye Anker zu werfen, wo das Geld der Besatzung zum Schutze überantwortet wurde. Als die Insurgenten sahen, daß die verhoffte Beute ihnen entkommen war, entfernten sie sich wieder und führten einen jungen Menschen mit sich fort. Als Repressalie dafür haben die Truppen der Königinn gestern vier bekannte Carlisten von Fuentarabia mit hinweggeführt." — Die Bayonner Sentinelle vom 30. September enthält Folgendes: „Am 26. d. M. begaben sich der spanische Consul nebst Hrn. Ferrer, Mitglied der Deputation von Guipuzcoa, nach Cambo, um dem General Mina seine Ernennung anzuzeigen. Sie fanden ihn in Folge eines Rückfalls in seine Krankheit bettlägerig. Er empfing sie sehr artig und sagte, er werde seine Antwort der Regierung übermachen. Nachdem er sich mit Hrn. Modesto Jayme von Pamplona und noch zwei andern Spaniern berathen hatte, beschloß er das Commando anzunehmen und sich nur zwanzig Tage zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auszubedingen, ehe er zur Armee abgehe. — Die Insurgenten sind am 28. September vor Irun erschienen, während die Einwohner in der Kirche waren, konnten aber keinen Handstreich ausführen, weil die Miliz wie die Besatzung sogleich zu den Waffen eilten. — Die spanische Regierung ist im Begriff, 26 Briggs und Kanonenboote zu Bayonne und 14 zu Bordeaux erbauen zu lassen."

Die Gazette de France enthält zur Berichtigung eines in der Revue Britannique erschienenen Artikels über Zumalacarregun folgendes der Redaction dieses Blattes von einem Ungenannten zugekommene Schreiben: „Ich lese in der Revue Britannique vom August d. J. einen Artikel unter der Aufschrift: „Spanien im Jahre 1834, aus dem Naval- and Military-Magazine." Der Verfasser dieses Artikels legt dem Hrn. Estoviedro, Deputirten von Cadix, verläumderische Worte gegen Zumalacarregun in den Mund, deren Berichtigung ich für Pflicht halte. — Don Thomas Zumalacarregun ist in Guipuzcoa in der Gegend von Tolosa geboren. 1820 war er allerdings Hauptmann in der Infanterie, es ist aber falsch, daß er der Constitution von 1812 Anhänglichkeit bezeigt hat; denn 1821, wo er nach Pamplona in Besatzung kam, war er in seinem Regiment dermaaßen wegen seines Widerwillens gegen dieselbe bekannt, daß er, überall angefeindet, 1822 sein Regiment und den Dienst der Cortes verließ und seine Dienste der Glaubensarmee anbot, in welcher er mit Quesada, welcher damals ebenfalls ein Gegner der Constitution war, ein Corps royalistischer Freiwilligen befehligte. 1823 that er sich an der Spitze seines Corps hervor. Seine beiden angeblichen Fluchten, die im Jahre 1823 geschehen seyn sollen, und die Angabe, daß er royalistische Gefangene escortirt habe, sind eben so viele Unwahrheiten, die entweder von dem Verfasser des Artikels oder von Hrn. Estoviedro erfunden worden sind. — Nach der Rückkehr Ferdinands VII. ward Zumalacarregun 1823 zum Obersten des 14ten Linienregiments, dessen Werbbezirk in Estremadura ist, und später zum Gouverneur von Ferrol, mit Belassung

in seinem Commando des gedachten Regiments, ernannt. — Man hatte Zumalacarreguy noch bei Lebzeiten Ferdinands VII. vorgeschlagen, Carl V. zu proclamiren, weil man seine royalistischen Gesinnungen kannte; er hatte jedoch den Antrag mit dem Bedeuten abgelehnt, so lange Ferdinand am Leben sei, werde er ihm und seinem Eide treu bleiben; nach seinem Tode aber werde er niemand andern als Carl V. als König von Spanien anerkennen. Damals war es, wo gegen ihn eine Denunciation erschien, worin er des Vorhabens, Carl V. noch bei Lebzeiten seines Bruders zu proclamiren, bezichtigt wurde. In Folge derselben wurde er abgesetzt, und nach Madrid abgeführt, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen wurde. — Ferdinand war so bieder zu erklären, der Oberst Zumalacarreguy sei unschuldig und diene mit Ehre und Treue, und befahl dem damaligen Generalcapitän Quesada und dem Kriegsminister, ihn sogleich wieder anzustellen. Dazumal ließ der Infant Don Carlos Zumalacarreguy in die Wohnung der Prinzessinn von Beira rufen und sagte zu ihm: „Ich rechne auf dich als auf einen Freund, du hast „diejenigen, welche dich in ein Complott gegen meinen „Bruder ziehen wollten, abgewiesen, und hast dich so benommen, wie ein getreuer Spanier immer soll; ich „werde dich nicht vergessen." Zumalacarreguy erwiederte dem Infanten, er habe nichts als seine Pflicht gethan, und werde sie, wenn Ferdinand mit Tod abgegangen, wieder dadurch erfüllen, daß er der Erste seyn werde, Don Carlos zum rechtmäßigen König von Spanien auszurufen. — Von Quesada angefeindet, welcher seine politische Meinung geändert hatte, aber wußte, daß der Held von Guipuzcoa nie die seinige ändern würde, verlangte er, sich nach Pamplona in den Schooß der Familie seiner Gattinn zurückziehen zu dürfen; Quesada schlug ihm dieses Begehren ab; ein Befehl Ferdinands bewilligte ihm vier Monate vor dem Tode dieses Königs sein Gesuch. Er kam also nach Navarra in der Erwartung einer Wiederanstellung, aber nicht als Militärsecretär des Vicekönigs von Navarra. Als er eines Abends eben seine Wohnung verlassen hatte, empfing er die Kunde von dem Tode Ferdinands, auf die er vorbereitet war; er kehrte zurück, um seine Angehörigen von diesem Vorgange zu unterrichten, und fügte hinzu, nun sei Carl V. König von Spanien, und es sei seine Pflicht, ihn als solchen anzuerkennen. Bald kamen mehrere Offiziere, welche sämmtlich die Weisung erhielten, sich an verschiedene ihnen namhaft gemachte Puncte zu begeben, und acht Tage später stand Don Thomas Zumalacarreguy an der Spitze eines Corps von royalistischen Freiwilligen, das er für den vorkommenden Fall organisirt hatte. Da Eraso, welcher nach der Hinrichtung des Santos-Ladron sein Commando erhalten hatte, sich auf das französische Gebiet zurückziehen mußte, so übernahm Zumalacarreguy den Oberbefehl über die royalistischen Truppen von Navarra und den baskischen Provinzen. — Dieß ist der wahre Hergang der Lebensumstände Zumalacarreguy's; sie sind ganz Spanien offenkundig, und werden von niemand Rechtlichem in Abrede gestellt."

Im Messager de Chambres heißt es: „Der Infant Don Sebastian, Sohn der Prinzessinn von Beira, Schwester Dom Miguels, ist bekanntlich in Neapel. Man hatte gesagt, er begebe sich dahin zur Unterhandlung einer Versöhnung zwischen der Königinn Christine und ihrem Bruder. Die Morning-Post behauptet im Gegentheile, Don Sebastian habe seit seiner Ankunft in Italien seine Anhänglichkeit an Carl V. eingesandt, unter Ausdrücken tiefen Bedauerns, daß ihn die Umstände verhindert hätten, früher die Gültigkeit des von Philipp V. eingeführten salischen Gesetzes anzuerkennen, und all den Abscheu auszudrücken, den ihm die niedrigen Kunstgriffe verursachten, die man zur Veränderung dieses Grundgesetzes habe spielen lassen. Gleicherweise bot der Infant — immer der Morning-Post zufolge — seinem legitimen Souverain seine Dienste an, um der jedem loyalen Spanier so theuern Sache der Legitimität den Sieg verschaffen zu helfen."

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 25. September begann Don Telesforo Trueba die Debatte mit der Bemerkung, die französische Deputirtenkammer, welche jüngst die von den vereinigten Staaten geforderten 25 Millionen verworfen habe, dürfte die spanische Procuradorenkammer nicht zu sehr tadeln, wenn diese für eine noch weit ungesetzlichere Schuld dasselbe System befolge. Dagegen behauptete Hr. Aguirre Solarte, Ferdinand VII. habe die Anleihen, um die es sich handle, durchaus gültig contrahiren und anerkennen können, da das alte Gesetz, das die Beistimmung der Cortes forderte, längst in Vergessenheit gerathen gewesen. Das Benehmen Aguado's und Anderer möge sehr zu tadeln seyn, dieß könne aber die Anleihen nicht annulliren. Hr. Caballero entgegnete dem Finanzminister, nicht alle französische Blätter forderten die Anerkennung der königliche Anleihen; der National, das populärste derselben, halte sie für ungültig. „Ueberhaupt (fuhr er fort) kennt man in Frankreich die Gründe recht gut, die gegen die Anerkennung sprechen. Wenn der Finanzminister sagt, nur ein Tribunal könnte die Frage entscheiden, so möchte ich wissen, warum man dieselbe nicht vorher vor ein Gericht verwiesen hat? Man spricht von der Existenz der Regierung, die dadurch bloßgestellt sei. Die Nation aber wird nicht untergehen; bloß die Minister werden sich zurückziehen und andere an ihre Stellen treten. Ich sage dieß nicht aus Feindschaft gegen die Minister, sondern bloß um ihnen den Wahn zu nehmen, als hänge an ihnen das Daseyn der Nation. Man spricht von Verlegenheiten, welche die Nichtanerkennung auf uns lade; aber die größern Verlegenheiten, welche die Anerkennung herbeiführt, sind noch gewisser; dieß weiß das Volk, das dann unerschwingliche Abgaben tragen müßte. Jenes Uebel ist zweifelhaft, dieses außer allem Zweifel. Die Anerkennung, die wir heut' verweigern, können wir immer nachholen, wenn die Rechtsgültigkeit der Schuld und die Mittel der Zahlung mehr als jetzt sich nachweisen lassen." Graf Toreno erwiederte: „Einer der vorhergehenden Redner sagte, die Regierung wolle nur die Hälfte der Anleihen anerkennen. Dieß ist ein Irrthum. Die Regierung schlägt vor, für jetzt nur die Hälfte zu bezahlen, unter dem Vorbehalt, das Uebrige nachzuzahlen, wenn die Umstände günstiger seyn werden. Man beruft sich auf den National. Dieses Journal aber vertheidigt den Entwurf des Ministeriums. Bis jetzt hat hier noch Niemand Mißtrauen gegen das Ministerium ausgesprochen; im Gegentheil hörten wir viele Lobsprüche auf dieser Tribune. Selbst wenn also die Anleihen verworfen würden, hätte wohl das Ministerium deßhalb das Vertrauen der Kammer noch nicht verloren." Hr. Belda: „Ich frage die Vertheidiger der Anerkennung, ob, wenn heute Don Carlos durch eine Coalition auf den Thron stiege, die Nation verpflichtet wäre, seine jetzigen Anleihen zu bezahlen, sammt denen, die wir machen, so daß das Volk immer die Kosten zweier Regierungen zu tragen hätte?" Die HH. Fleix und Gonzalez sprachen beide gegen die Guebhard'sche Anleihe. Hr. Martinez

de la Rosa: „Zwei Vortheile ergeben sich aus dieser Discussion: erstens gereicht sie der Repräsentativregierung zum Lobe, indem sie den bemerkenswerthen Unterschied zeigt, der zwischen den gewissenhaften Berathungen von Repräsentanten der Nation und der Art und Weise herrscht, wie absolute Regierungen ihre Völker behandeln; zweitens, daß man die nicht hieher gehörigen Fragen beseitigte, und bei der Vereinfachung der Debatte erkannte, daß die Regierung ein durchaus klares, mit sich selbst in Uebereinstimmung stehendes Princip vorgelegt hat. Die Verwendung der in den Staatsschatz geflossenen Summen kann die Verantwortlichkeit ungetreuer Agenten berühren, aber der Ausländer, der jene Summen lieferte, ist nicht verantwortlich, die innern Regierungsveränderungen sind ohne Einfluß auf die auswärtige Schuld. Frankreich hat, indem es diesen Grundsatz getreulich anerkannte, seinen Credit befestigt. Thun wir dasselbe, so verschwinden hundert Schwierigkeiten bei der neuen Anleihe, und auf alle Recriminationen von Außen können wir mit offenem Blick sagen: seht, wie fest und redlich die Nation die eingeschlagene Bahn verfolgt!" Der Präsident erklärte nun, nach Befragung der Kammer, die Discussion für geschlossen. Der erste Artikel des Regierungsentwurfs ward zur Abstimmung gebracht *). Er ward mit 63 gegen 47 Stimmen angenommen; acht Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Der Präsident kündigte an, es seien mehrere Zusätze und Ausnahmsbestimmungen zum ersten Artikel vorgeschlagen. Deren Berathung ward auf den 26. verschoben. An diesem Tage nahm Graf Almodovar wieder den Präsidentenstuhl ein. Hr. Lopez del Bairo schlug vor, kein Amendement solle in Berathung gezogen werden, ehe es vorher der Commission zur Prüfung übergeben sei. Verworfen. Hr. Garcia Carrasco stellte das Amendement: „Ausgenommen von vorstehender Bestimmung (des ersten Artikels) sind die Anleihen von Guebhard, die ewige Rente, die 3Percents und alle von 1824 bis jetzt eingegangenen. Doch sind in dieser Ausnahme nicht begriffen die mit den Regierungen von Frankreich, England und den vereinigten Staaten contrahirten Anleihen." Dieser weitgreifende Vorschlag ward, merkwürdig genug, nur mit der kleinen Mehrheit von 49 gegen 45 Stimmen verworfen. Dieß ließ schon mit Gewißheit erkennen, welches Schicksal die Guebhard'sche Anleihe erwarte. Hr. Belda wiederholte das Amendement noch einmal in anderer Form, wonach es bloß die Guebhards, die ewige Rente und die 3Percents namentlich aufführte. Verworfen. Nun richtete Hr. Moralez Diaz Cortina den Angriff bloß gegen die Guebhards, indem er deren Ausschließung vorschlug. Nach einiger Discussion, an der die Minister nicht Theil nahmen, ward das Amendement mit 62 gegen 37 Stimmen angenommen; zehn Mitglieder hatten sich der Abstimmung enthalten. Die Guebhard'sche Anleihe ward also mit der Mehrheit von 25 Stimmen annullirt. Hr. Fleir stellte sogleich ein anders Amendement, wonach unter dem Namen Guebhardsche Anleihe nur die den Regentschaften von Urgel und Madrid **) gelieferten Summen verstanden seyn sollten. Verworfen. Die beiden Minister Toreno und de la Rosa stimmten zwar für den Vorschlag, blieben aber bei dessen Discutirung abermals stumm. Da sie seit dem 16. so oft schon das Wort ergriffen hatten, so fiel es auf, daß sie gerade bei der Entscheidung über die Guebhards so tiefes Schweigen beobachteten. Der Präsident zeigte an, daß man zum zweiten Artikel übergehe, lautend: „Es wird alsbald zur Liquidation der ganzen Schuld geschritten werden, und nach Maaßgabe, wie diese Liquidation sich bewerkstelligt, wird man für die Bezahlung der Interessen sorgen." Graf Toreno erhob sich: „Da die Kammer die Guebhard'sche Anleihe verworfen hat, so legt mir diese Entscheidung die nothwendige Verpflichtung auf, meinen Entwurf zu modificiren. Die Regierung hatte gerathen, man solle das Ganze anerkennen, und vorerst die Hälfte bezahlen. Darnach hätte der Staat jährlich über 27 Millionen Tilgung nebst 8 Millionen Zinsen entrichten müssen. Die von Ihnen gemachte Oekonomie, auf die wir nicht gerechnet hatten, muß Einfluß auf unsere übrigen Maaßregeln haben. Die Regierung weicht daher der Gewalt der Umstände, und findet sich durch Ihre Entscheidung bewogen, sich der Meinung der Minorität der Commission zu nähern, die ihrer Seits wohl keinen Anstand nehmen wird, sich eben so der Ansicht der Regierung zu nähern. Dieses Ergebniß ist sehr natürlich. Jetzt, da ein Theil von unserer Schuld verworfen ist, können wir nicht bloß die Hälfte der übrigen anerkannten Schuld bezahlen wollen. Eine solche Entscheidung würde uns bei Eingehung unserer neuen Anleihe theuer zu stehen kommen. Ich kann in dieser Hinsicht die Ansicht der Regierung in den zwei Worten zusammenfassen: das Ministerium wird der Minorität der Commission Concessionen machen, so wie sie von derselben einige erwartet." Diese wichtige Mittheilung fand keinen Commentar auf Seite der Redner, die dem Minister folgten. Die HH. Crespo Tejada, Montevirgen, Riva, Herrera, Caballero sprachen bloß über die Liquidirung, die fast alle möglichst schnell bewerkstelligt wünschten. Secretär Caballero las zuletzt ein von Marquis de Falces auf der Stelle abgefaßtes Amendement, des Inhalts: „Der Art. 2 des Regierungsentwurfs wird an die Finanzcommission zurückgewiesen, um dort neu abgefaßt zu werden." Angenommen. Graf Toreno erklärte am Schlusse, die Regierung werde sich von nun an wohl leicht mit der Commission verständigen können. Es scheint, er verstand darunter nur die Minorität, denn die Majorität ist sowohl durch die Entscheidung der Kammer, als durch jene Erklärung des Ministers gereizt. Es heißt, der Präsident der Commission werde seinen ganzen Einfluß auf die Mehrheit derselben anwenden, um sie zu bestimmen, sich nicht mit der ihr angesonnenen neuen Redaction des Art. 2 zu befassen. Seltsam ist, daß das ministerielle Blatt die Biene (Abeja) die Deputirten, die gegen die Guebhard'sche Anleihe stimmten, als Anarchisten bezeichnet. — Ueber Dom Pedro's Tod wußte man am 26. in Madrid noch nichts Officielles.

*) Er lautet: „Alle von der Regierung zu verschiedenen Zeiten im Auslande contrahirten Schulden, und namentlich die Anleihen sowohl vor als nach 1823, sind als Staatsschuld anerkannt."

**) Letztere hatte bekanntlich der Herzog von Angouleme eingesetzt, als Ferdinand noch nicht nach Madrid zurückgekehrt war.

Portugal.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19. Sept. hielt Senhor Magalhaes folgenden Vortrag: „Ich mache die Kammer auf eine Handlung nationaler Dankbarkeit aufmerksam, deren in jedem Betracht die hohen Dienste würdig sind, die der portugiesischen Nation, ja der ganzen Menschheit, jener edelmüthige Fürst, jener außerordentliche Mann erzeigt hat, welcher zwei Kronen nur dazu geerbt zu haben scheint, um zwei Nationen frei und unabhängig zu machen. Zwei von den Kindern erster Ehe Sr. kais. Majestät tragen königliche Diademe,

und die übrigen Kinder erster Ehe wurden in Brasilien mit hinreichenden Mitteln versehen, um ihrem hohen Range gemäß leben zu können; leider ist dieß mit den in Portugal befindlichen Kindern zweiter Ehe nicht der Fall. Noch ist für die Prinzessinn Dona Maria Amalia keine Vorsorge getroffen, und darum wünschte ich ihrem erlauchten Vater den Trost zu bereiten, sie mit einem Erbtheile ausgestattet zu sehen. Ich stelle daher folgenden Antrag: durch einen Beschluß werde eine Dotation in Nationaleigenthum im Betrage von 500 Contos de Reis ausgeworfen, um, in Gestalt eines Fideicommisses, den Haushalt der Prinzessinn Dona Maria Amalia zu begründen; zugleich werde derselben erlauchten Senhora den Titel Herzoginn von Mindello beigelegt zum Andenken an die glückliche Landung S^r. kais. Majestät Dom Pedro's, Herzogs von Braganza, an der Spitze des Befreiungsheeres an jenem Theile der Küste." Es ward beschlossen, diesen Vorschlag später wieder vorzunehmen.

Mgn liest in der Revista Espaňola vom 25. September: „Der Regent von Portugal antwortete auf die Zustimmung der Cortes zu der Vermählung der Königinn Dona Maria da Gloria, und aus seiner Antwort kann man schließen, daß der Herzog von Leuchtenberg, Bruder der Kaiserinn, der gewählte Bräutigam ist. Der Gesandte Frankreichs, versichert man, ist dieser Verbindung entgegen."

In London war am 2. d. M., nach Briefen aus Madrid vom 24, gleichfalls die Nachricht von Dom Pedro's Ableben verbreitet, das am 22. Morgens erfolgt seyn soll. Da jedoch spätere Berichte aus Madrid bis zum 27. nichts davon erwähnen, bleibt die Sache noch immer zweifelhaft.

Großbritannien und Irland.

Der König traf am 1. October im S^t. Jamespallaste ein, und hielt bald darauf einen Cabinetsrath, welchem fast alle Cabinetsminister beiwohnten. Sir E. C. Pepys ward, als neuernannter Master of the Rolls, zum Handkusse eingeführt. Wie man hört, wurde dieses Conseil besonders berufen, um den gefährlichen Zustand der Colonien bei der großen Unzufriedenheit, welche die Sclavenbevölkerung über die an ihre Emancipation geknüpften Bedingungen zeigt, in Berathung zu ziehen. Es wurde befohlen, sogleich königliche Proclamationen über diesen wichtigen Gegenstand zu erlassen.

Consols am 2. October 90¼. ⅜.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Nauplia vom 6. September: „Nachdem S^r. Majestät der König vor einigen Tagen seinen Sommeraufenthalt in Argos verlassen, und sein Schloß in der hiesigen Stadt wieder bezogen hatte, trat er heute Morgens seine Reise über Epidauros nach Athen an, wo er drei Tage verweilen und dann Rumelien besuchen wird. Die Minister des Innern und des Kriegs begleiten S^r. Majestät bis nach Athen. Graf Armansperg und Staatsrath Kobell gingen vorgestern auf der englischen Fregatte Madagascar ebenfalls dahin ab. General Heideck ist krank, und die Aerzte haben es ihm untersagt, die Reise zu machen, da ohnedieß gegenwärtig in Athen sehr viele Fieberkranke sich befinden. Die Hauptchefs des peloponnesischen Aufstandes sind, bis auf Einen, Namens Mitro Petrova, sämmtlich gefangen. Sie wurden von den Landleuten den Palikarenchefs ausgeliefert. Man kann daher den Aufruhr als gänzlich beendigt betrachten. Die völlige Amnestie für Alle, welche an den Unruhen in der Maina Theil genommen, ist nun im Regierungsblatt bekannt gemacht. In Albanien waren große Unruhen ausgebrochen. Der berüchtigte Tafil-Buzi, früher im Dienste Mehmed Ali's, stand an der Spitze der Insurgenten. Die Rebellen hatten Anfangs einige Siege gegen die Truppen des Großherrn erfochten; wie man aber jetzt hört, sollen sie gänzlich geschlagen seyn, und der Aufruhr sein Ende erreicht haben. Es ist nun zu befürchten, daß sich einige von diesen zerstreuten Haufen als Räuberbanden nach Griechenland werfen, wie dieß schon öfters geschehen ist. Die Regierung hat daher Vorkehrungsmaaßregeln getroffen. Die Verhältnisse zwischen Griechenland und der Pforte haben endlich eine günstige Wendung genommen. Der griechische Gesandte in Konstantinopel hat, wie Sie wissen werden, seine Antrittsaudienz gehabt, und ist nun den Diplomaten der übrigen Staaten gleichgestellt. H^r. Bois le Comte, welchen die französische Regierung mit einer besondern Sendung nach dem Oriente geschickt hat, befindet sich seit einigen Tagen hier, und begibt sich von hier wieder zurück nach Frankreich."

Frankreich.

Der Moniteur und das Journal de Paris verantworten sich weitläuftig wegen der telegraphischen Depeschen, namentlich der vom 25., welche die unbedingte Annahme des Toreno'schen Finanzentwurfs in der Sitzung der Procuradorenkammer von diesem Tage, angekündigt und dadurch ein so bedeutendes Steigen der Guebhard'schen Anleihe, die am folgenden Tage durch das Votum der Kammer annullirt wurde, bewirkt hatte. Die Oppositionsblätter setzen dagegen ihre Vorwürfe und Beschuldigungen fort; der Courrier Français klagt vorzüglich H^rn. von Rayneval an, daß er bei Uebersendung seines Berichts nach der Sitzung vom 25. des wichtigen Umstandes nicht erwähnt habe, daß am Schluß der Sitzung von dem Präsidenten angekündigt worden, es seien mehrere Zusätze und Ausnahmsbestimmungen zum ersten Artikel vorgeschlagen, über die am folgenden Tage berathen werden sollte.

Am 3. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 90. — Am 4. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents —. 3 Percents 78 Fr.

Teutschland.

S^r. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen hatte das Unglück, bei einer Truppenmusterung am 3. October mit dem Pferde zu stürzen, wobei er durch einen Hufschlag eine Verletzung über dem linken Auge, und eine Quetschung an der linken Hand erlitt. Der Prinz bestig dennoch sogleich wieder das unversehrt gebliebene Pferd, und wohnte dem Manöver bis zu Ende bei.

Die Gesetzsammlung für das Kurfürstenthum Hessen enthält nunmehr das Finanzgesetz vom 25. September 1834, für die zweite Finanzperiode von den Jahren 1834, 35 und 36.

Das Domcapitel hat auf den bischöflichen Stuhl von Mainz, nachdem der zeitherige Bisthumsverweser, Domcapitular Werner, die Wahl abgelehnt hatte, am 6. d. M. den D^r. Kaiser, bisher Pfarrer in Darmstadt, gewählt, was sofort verkündigt wurde.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

W 1-K ZEITUNG 1834

Nro 287

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 14. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.615	28 Z. 4 L. 7 P.	+ 8.2	SO. still.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.595	28 4 4	+ 15.0	SO. —	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.642	28 4 11	+ 10.0	SO. —	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 5. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage meldet, daß man nächstens zu Pamplona eine Verstärkung von 10,000 Mann, aus drei Bataillonen und zwei Regimentern von der königlichen Garde bestehend, erwartete." — Der Messager macht hiebei die Bemerkung, daß diese Bataillone und Regimenter sehr complet seyn müssen, um einen solchen Effectivstand darzubieten."

Briefe aus Bayonne vom 30. September melden: „Vorgestern Morgens rückten die Colonnen Cordova's und Jaureguy's, 6000 Mann und 100 Pferde stark, in das Bastan ein. Jaureguy kam über Etchalar und überfiel die Carlisten, die nicht vermutheten, daß die Truppen der Königinn durch diesen Punct hervorrücken könnten. Sie theilten sich alsbald in zwei Colonnen; die erste, bestehend aus dem 6ten und 7ten Bataillon, wendete sich nach Euguy und die zweite mit dem 1sten Bataillon von Navarra und dem 1sten Bataillon von Alava nach Saldias. Jaureguy bemächtigte sich zu Etchalar einiger Carlistischer Kranken und einiger Verwundeten, so wie einiger flüchtigen Familien. Cordova drang durch den Gebirgspaß Odolaga in das Thal ein und hatte einige Salven auszuhalten, welche die Carlisten von den Höhen, die den Durchgang beherrschen, abfeuerten. Eine große Anzahl Personen verließ in aller Eile das Thal und warf sich in das Gebirge. Die Colonnen Jaureguy's haben am 24. die beiden schönen Schmieden von Cegama in der Provinz Guipuzcoa in Brand gesteckt. — Guibelalde führte dieser Tage ungefähr 460 junge Leute aus Guipuzcoa mit sich fort, die dazu dienen sollen, das 4te Bataillon dieser Provinz zu formiren. — Zumalacarreguy war am 27. mit seinen 4 Bataillonen und der Kavallerie zu Raguedano im Amescoathale, und Rodil mit seiner Colonne zu Salvatiera de Alaba. Die Colonnen Oraa's und Lorenzo's hielten am 27. Viezu nebst den umliegenden Dörfern und Estella besetzt. Sie befanden sich in einer Entfernung von sechs Stunden von denen Zumalacarreguy's und Rodils. Don Carlos war mit seinem Gefolge am 27. Abends zu Goui, vier Stunden von Pamplona. — Die Colonnen Oraa's und Lorenzo's zündeten am 24. und 25. alle Hütten der Sierra de Andia und der umliegenden Gegenden an, 60 an der Zahl. Eben so ließ die Colonne Cordova's am 27. die Eisenfabrik von Oroguieta und alle ihre Nebengebäude, so wie die Kirche von Bemeda und das Pfarrhaus des Dorfes in Flammen aufgehen. Die Colonnen Lorenzo's und Oraa's verfolgen Zumalacarreguy mit Erbitterung."

Aus Anlaß des abermaligen starken Steigens der spanischen Fonds an der Pariser Börse vom 4. October bemerkt der Messager: „Es sollen Briefe aus Madrid angekommen seyn, wornach Hr. Garcia Carrasco, Berichterstatter der Majorität der Commission, zur Minorität übergetreten wäre. Bekanntlich will die Minorität, daß man die Interessen ungeschmälert bezahle. Was den Finanzminister (Toreno) betrifft, so wolle er auf seinen Plan einer Theilung der Schulden in active und passive verzichten, aber unter der Bedingung, daß die Anleihe auf 600 Millionen Realen, statt der bisher geforderten 400, gebracht werde. Er stützt sich auf die Nothwendigkeit, mit den Insurgenten der Nordprovinzen zu Ende zu kommen, und die neuen Lasten zu bestreiten, welche die Bezahlung der Interessen der drei Schuldtheile (Cortes, Perpetuelle und 3 Percents) dem ohnedieß schon so überladenen Schatz auflegt. Aber mit 600 Millionen glaubt er bessere Zeiten erwarten zu können, wo es möglich seyn werde, die Zinsen zu entrichten, ohne die Schuld zu vermehren. Doch geben wir diese Nachrichten nicht als bestimmt."

Im neuesten Blatte des Temps vom 5. d. M. heißt es: „Mehrere Pariser Handelshäuser haben gestern und vorgestern Kuriere von Madrid, wie man sagt vom 28. September, erhalten. Aus ihren Depeschen erklärt sich das Steigen der spanischen Fonds, indem sie melden, daß die Mitglieder der Majorität der Commission, mit Ausnahme eines einzigen, des Hrn. Torrens y Miranda, sich dem Gutachten der Minorität angeschlossen haben und am folgenden Tage der Kammer die vollständige Zahlung der seit 1823 (der Messager sagt 1825) contrahirten Anleihen vorschlagen wollten, deren Verwerfung sie in ihrem ersten Berichte ausdrücklich verlangt hatten. Alle Berichte stimmen darin überein, daß Hr. Garcia

Carrasco, das einflußreichste Mitglied der Majorität, es gewesen ist, welcher die HH. Flores Estrada, de Montevirgen und de Huts zu dieser Sinnesänderung bewogen hat. Bemerkenswerth ist es, daß der erste von den angekommenen Kurieren, der von vorgestern, von Hrn. Carrasco expedirt worden war." (Dem Messager zufolge hat Hr. Garcia Carrasco einen Bruder in Paris, den man häufig auf der dortigen Börse sieht.)

Portugal.

Der Privatcorrespondent der Morning-Chronicle meldet Folgendes aus Lissabon vom 21. September, also zu einer Zeit, wo Dom Pedro jedenfalls noch am Leben war: „Sie sehen, daß Dona Maria, auf einmal zur unumschränkten Herrscherinn von Portugal erklärt, keinem Regenten oder Regentschaftsrathe unterworfen ist, ihre Minister nach Belieben wählen und die Cortes jeden Augenblick auflösen kann. Diese plötzliche Uebertragung der vollen königlichen Gewalt in die Hände einer 15jährigen Prinzessinn durch dieselben Cortes, welche sie vor wenigen Tagen für unfähig zur Regierung erklärten, erscheint dem Volke wie ein Traum, aber ich fürchte, wir werden bald die traurige Wirklichkeit desselben einsehen. Das Publicum weiß hier nichts über die Mittel, wodurch eine so große Veränderung so plötzlich und ruhig bewirkt wurde, und ich zweifle, daß die geheime Geschichte der drei letzten Tage jemals genau bekannt gemacht werden wird. Was ich darüber aus zuverlässigen Quellen erfahren habe, ist etwa Folgendes: Sobald die Krankheit Dom Pedro's bekannt wurde, traten sogleich 3 oder 4 Bewerber um die Regentschaft auf. Erstlich nach der gesetzlichen und natürlichen Ordnung, die Tante der jungen Königinn, die Infantinn Dona Isabella Maria, Regentinn bei der Ankunft Dom Miguels; dann die Gemahlinn des Regenten, die Kaiserinn, die zwar eine solche Ehre nicht zu wünschen schien, aber von ihren Anhängern darum ersucht wurde; endlich der Herzog von Palmella, der, als Präsident der Pairskammer und als erfahrner Diplomat, glaubte, zum Regenten, oder wenigstens zum Präsidenten eines Regentschaftsrathes ernannt zu werden. Einige der erfahrensten und achtbarsten Männer schlugen vor, einen Regentschaftsrath zu errichten, der aus Personen bestände, welche in gewisser Hinsicht die Hauptinteressen des Landes repräsentirten: Man nannte den Herzog von Terceira und den Marquis von Saldanha als Männer, welche das Heer repräsentirten; Letzterer ist bekannt als Freund der Soldaten und Ersterer wird wegen seiner militärischen Thaten, und namentlich wegen seines Marsches durch Algarbien und wegen der Einnahme von Lissabon sehr geschätzt. Man schlug ihn zum Mitglied des Regentschaftsrathes und den Marquis von Saldanha zum Oberbefehlshaber vor. Auch der Geistliche Francesco Luiz, Sprecher der Deputirtenkammer, ein sehr kenntnißreicher Mann, ein Freund der Toleranz, der durch seine Popularität den Vorsitz in der Kammer erhielt, sollte Mitglied des Rathes werden; eben so Palmella und einige Andere als passende Repräsentanten der privilegirten Stände. Alle diese Pläne erfuhren Widerstand, doch würde der letzte (die Ernennung eines Regentschaftsrathes) ohne eine sinnreiche Intrigue von Seiten einiger Mitglieder der Opposition und eine noch geschickter angelegte von Seiten der Minister höchst wahrscheinlich angenommen worden seyn. Die Mitglieder des Cabinets, welche als Staatsmänner allein Zutritt zum Regenten hatten, warfen ihr ganzes Gewicht in die Schale gegen die Prinzessinn, weil sie wohl wußten, daß sie nach Ernennung derselben nicht im Amte bleiben würden. Die Freunde des Herzogs von Palmella bemerkten, daß die Ansprüche desselben bei den Cortes keine günstige Aufnahme finden würden, da diese keinem einzelnen Manne die große Gewalt anvertrauen würden, welche sie dem Vater der Königinn übertragen hatten. Der Herzog und seine Freunde begnügten sich dann, wie man sagt, damit, daß er ein Mitglied des vorgeschlagenen Regentschaftsrathes werden sollte. Anderer Seits sah man auch bald ein, daß die Ansprüche der Kaiserinn keine Untersuchung aushielten. Sie ist eine Fremde, und mag sie auch die Königinn als Kind noch so gütig behandelt haben, so konnte man deßhalb doch nicht voraussetzen, daß sie sich mit den Interessen und Gefühlen des portugiesischen Volkes identificire. Es ist unmöglich, alle die Intriguen dieser Tage aufzuzählen. Das geheime Intriguiren einiger Mitglieder der Opposition, welches von den Ministern entdeckt und geschickt vereitelt wurde, führte die gegenwärtige Maaßregel herbei, die, wie ich glaube, erst in der Nacht zum Mittwoch ergriffen wurde. Die Gesandten Englands und Frankreichs enthielten sich jeder Einmischung in die Intriguen, obgleich der Letztere die Vermählung der Königinn mit dem Herzoge von Leuchtenberg, so wie jede Einmischung der Familie der Kaiserinn in die Angelegenheiten Portugals, sehr ungern sieht. Man sagt, er habe von seinem Hofe Urlaub erhalten, um bei der Vermählung nicht gegenwärtig seyn zu müssen. Lord Howard de Walden unterstützte keine Partei, doch sagte er, daß seine Regierung gewiß mit Vergnügen von einem Plane hören werde, der das Interesse der Königinn auf eine dauernde Weise begründe, was, wie er glaube, der beste Weg sei, um die Ruhe des Landes und die Freundschaft der fremden Nationen zu sichern."

In der vom 20. September datirten Lissaboner Privatcorrespondenz des Morning-Herald liest man unter Andern: „Das Gewicht, welches man im Publicum auf Carvalho's Verbleiben im Amte legt, läßt sich nicht besser anschaulich machen, als durch das Thermometer des öffentlichen Credits, das heißt durch die Gleichgültigkeit oder Beciferung des Publicums, das Papiergeld in der Bank gegen Münze umzutauschen. Folgendes sind die officiellen Nachweise über die in dieser Woche eingegangenen Metallforderungen: am 15. September 23,257,400 Reis, am 16. 25,415,200, am 17. 12,748,000,

am 18., an dem Tage, wo das Gerücht ging, der Kaiser sei todt und eine Regentschaft ernannt, 49,989,600, am 19., nämlich gestern, wo die Abstimmung der Cortes über die Majorennitätserklärung der Königinn und Carvalho's Beibehaltung als Minister bekannt wurde, 19,776,200 Reis, also in den fünf Tagen zusammen 131,186,400 Reis. Es ergibt sich aus der Vergleichung der beiden letzten Tage ziemlich klar, wie besorgt man im Publicum bei der Aussicht auf eine Palmella'sche Regentschaft war, und wie das allgemeine Vertrauen wieder stieg, als man die Gewißheit hatte, daß der jetzige Finanzminister im Amte bleiben werde. Die Entlassung der jetzigen Minister würde also wahrscheinlich Portugal in viele Schwierigkeiten verwickeln, seinem Nationalcredit Eintrag thun und manche öffentliche Verbesserungen verzögern. Es scheint also eine solche Ministerialveränderung nicht denkbar zu seyn. Carvalho hat mit großem Glück die schwierigste Aufgabe ausgeführt, denn bei dem alten Schlendrian in der Verwaltung wäre Portugal ins Verderben gestürzt. Er hat seine beabsichtigten Verbesserungen zu Gunsten des Ackerbaues durchgesetzt, indem er Banken errichtete, die auf Unterpfand zu vernünftigeren Zinsen leihen, und indem er ein Gesetz über den Verkauf der Nationalgüter einbrachte, welches die vortheilhaftesten Bedingungen sowohl für die englischen Capitalisten, welche portugiesische Obligationen in Händen haben, als für die portugiesischen Agriculturisten enthält, da es 16 Jahre für die Zahlungen verstattet."

Folgendes ist der (oben erwähnte) von dem Finanzminister den Cortes vorgelegte Gesetzentwurf in Betreff des Verkaufs der Nationalgüter: „Art. 1. Von diesem Augenblick an wird alles Grundeigenthum, von welcher Art es auch sei, nebst den Privilegien, welche mit der heiligen Patriarchalkirche von Lissabon, der Basilica der heiligen Maria Mayor, der aufgehobenen Casa de l'Infantado, den aufgehobenen Corporationen der wirklichen religiösen Orden, den Kronländereien und allen jetzt in das Eigenthum der Krone einverleibten oder künftig noch kraft einer Verordnung oder Verfügung eines Gerichtshofes einzuverleibenden Gütern verknüpft sind, für verkäuflich erklärt. Von dieser Bestimmung sind jedoch diejenigen Gebäude ausgenommen, welchen die Regierung irgend einem öffentlichen Zweck zuweist, die Gebäude zur Aufbewahrung von Alterthümern oder Kunstwerken, so wie diejenigen, die als vollendete Kunstdenkmahle oder als Monumente bedeutender Epochen in der Geschichte der Nation zu ehren sind. Ueber diese wird ein mit allen erforderlichen Details versehener Bericht publicirt werden. Art. 2. Der Verkauf solcher Güter soll entweder bei Hofe unter Aufsicht des Schatzamtes oder in den Provinzen, wo sie gelegen sind, je nachdem es der öffentlichen Schatzkammer am zweckmäßigsten scheint, Statt finden. Es sollen dabei die bei dem Verkauf von Nationalgütern üblichen Formen und Feierlichkeiten mit den in den folgenden Artikeln angedeuteten Modificationen beobachtet werden. Art. 3. Der Kaufpreis des in Folge dieses Decrets zu verkaufenden Eigenthums kann in Obligationen der Staatsschuld, welche von der Junta für den öffentlichen Credit verzinst wird, und in Obligationen der seit dem Jahre 1823 von der Regierung contrahirten einheimischen und auswärtigen Anleihen gezahlt werden; diese Anweisungen und Obligationen sollen zu dem Nominalwerth angenommen werden, den sie auf dem Geldmarkt haben. Die im Namen der Regierung des Usurpators ausgegebenen Anweisungen und Obligationen sind in dieses Gesetz nicht eingeschlossen und sollen nicht anerkannt werden. Art. 4. Auch sollen als Zahlung für solches Eigenthum angenommen werden: 1) Die als Entschädigung für die in den Schatz geflossenen Renten von sequestrirten oder confiscirten Häusern und Gütern ausgegebenen Anweisungen; 2) die Anweisungen auf Entschädigung für die aus der durch Decret vom 6. November 1830 abgeschafften Fischereirechte im Königreich entsprungenen Verluste; 3) die Anweisungen für die Commandeure der durch Decret vom 30. Juli 1832 regulirten militärischen Orden, nach Abzug des Werthes dessen, was in Gemäßheit des 10ten Artikel eben jenes Decrets im Besitz der Comandadores geblieben ist; 4) die Anweisungen auf Gehalte und Löhnungen, Ansprüche, Bewilligungen und Pensionen von Individuen, welche der Königinn und der constitutionnellen Regierung treu geblieben sind; 5) die Anweisungen auf Schenkungen, welche mit Genehmigung der Cortes für ausgezeichnete eben dieser Sache geleistete Dienste bewilligt worden, oder noch bewilligt werden; 6) Papiergeld nach den im 4ten Art. des Gesetzes vom 23. Juli d J. enthaltenen Bestimmungen. Art. 5. Um den gewerbtreibenden Classen und Personen von beschränkten Mitteln die Erwerbung der im ersten Artikel erwähnten Nationalgüter zu erleichtern, sollen die Zahlungen für solches Eigenthum auch in baarem Gelde zum Betrage des fünften Theils des Werthes der verkauften Güter geschehen und die übrigen vier Fünftheile in 16 gleichen Raten im Verlauf von 16 Jahren nachgezahlt werden können. Art. 6. Sobald der Verkauf in Gemäßheit des vorstehenden Artikels Statt gefunden hat, sollen die Käufer Schuldverschreibungen oder Anweisungen zum Belauf der jedesmal zu zahlenden Rate unterzeichnen, und darauf von dem Tage des Verkaufs an bis zu dem Termin, wo die Verschreibung fällig wird, jährlich 2 Percent Zinsen zahlen. Art. 7. Alles Grundeigenthum, welches ohne Schmälerung seines Werthes theilbar ist, soll in so viel Parzellen, als irgend möglich, getheilt werden. Art. 8. Eine jede dieser Parzellen, in die dergleichen Grundeigenthum in Gemäßheit des vorigen Artikels getheilt werden möchte, soll abgesondert zum Verkauf gebracht werden." — Die übrigen acht Artikel enthalten verschiedene Bestimmungen zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Käufer und zum Vortheil des Staats.

Türkei.

Die letzten Berichte aus Konstantinopel vom 30. September melden die am 23. gedachten Monats erfolgte Abreise des kais. russischen wirklichen Staatsraths Freiherrn von Rückmann, der während der Abwesenheit des Hrn. von Buteneff als Geschäftsträger accreditirt gewesen. Hr. von Rückmann war mit dem Dampfboote nach Odessa abgegangen, wohin auch die Fregatte Erivan, an deren Bord Hr. von Buteneff angekommen war, am 28. September zurückkehrte.

Die Pest richtete fortwährend unter den Türken große Verheerungen an, und es hatten sich in den letzten Tagen des Septembers auch mehrere Pestfälle in Pera und Galata ereignet.

Rußland.

Am 21. September geruhten Se. Majestät der Kaiser, nach vollzogenem Gottesdienste in der Hofcapelle zu Moskau, die Glückwünsche der Moskauischen Kaufmannschaft, der Zünfte und der Fuhrleute entgegenzunehmen. Um 12 Uhr hielt Se. Majestät auf dem Chodynskischen Felde Heerschau über das 4te Infanteriecorps, und gab der Infanterie sein hohes Wohlwollen zu erkennen. Den Zuschauern, welche man anfangs in in einer gewissen Entfernung zurückhielt, wurde, auf allerhöchsten Befehl, die Annäherung zu dem Orte gestattet, wo Se. Majestät sich aufhielt. Als das Volk den Monarchen erblickte, strömte es mit solcher Gewalt heran, daß man nicht ohne Mühe dem Militär den zur freien Bewegung desselben erforderlichen Raum unbesetzt zu erhalten vermochte. Nach Beendigung der Heerschau bestieg Se. Majestät einen offenen Wagen, welchen das Volk umgab, und ein lautes Lebehoch begleitete den Monarchen zurück in die Stadt. Am 20. musterte Se. Majestät die 4te leichte Kavalleriedivision, zugleich mit der leichten Artillerie, und äußerte seine hohe Zufriedenheit besonders über die Bewegungen der Reiterei. Nachmittags um 3 Uhr war Vorstellung des Personals der vier obersten Rangclassen. Als gleich darauf der Bericht über einen Feuerschaden im Serpuchowschen Stadttheile einlief, verfügte sich Se. Majestät der Kaiser in eigener Person dahin, und den Anstrengungen der durch die Gegenwart Se. Majestät angefeuerten und durch eigene hohe Anordnungen geleiteten Polizei gelang es, in kurzer Zeit dem Brande Einhalt zu thun.

Am 25. September ist der Vicekanzler Graf Nesselrode nach Wilna abgereist.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Marineminister Admiral von Möller einen mit dem kaiserlichen Bildnisse geschmückten Brillantring und dem Viceadmiral, Director des Seecadetencorps, von Krusenstern, den weißen Adlerorden verliehen.

Der Rath bei der kaiserlichen Botschaft in Wien, Fürst Gortschakoff, ist zum Staatsrath ernannt worden.

Se. Majestät der Kaiser haben dem kön. preußischen Generalconsul in Warschau, Regierungsrath von Niederstetter, den St. Annenorden zweiter Classe verliehen.

In der St. Petersburgischen Zeitung liest man: „Der bekannte ungarische Reisende Csoma von Körös ist, nach einem mehrjährigen, durch unglaublichen Fleiß und Entbehrungen aller Art ausgezeichneten Aufenthalt im Himalayagebirge und in Tibet, vor einem Jahre mit seinen reichen literarischen Schätzen nach Calcutta gegangen, um dort einen Theil derselben herauszugeben. Zunächst hat er sich mit dem Drucke eines tibetanischen Wörterbuches beschäftigt, wovon bereits einige, wenn gleich noch nicht ganz vollständige Exemplare nach Europa gekommen sind. Das Werk ist auf 351 Seiten in Quart gedruckt, doch fehlen noch Vorrede und Einleitung. Der Titel ist bloß tibetanisch und lautet in einer wörtlichen Uebersetzung folgendermaaßen: „See der Wörter der tibetanischen Sprache, gesammelt durch die Bemühung des schätzbaren Lehrers Sfang ghia Phoun tsogh von Sang C'har; vermehrt und geordnet durch seinen Schüler Körös Csoma, Alexander.““

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Börse war am 2. d. M. in große Bewegung versetzt durch das Falliment des Hrn. Raikes, des obersten Directors (Governor) der Bank von England. Man fürchtet, dieser Vorfall dürfte Unruhe bis auf das Festland verbreiten. Die Directoren der Bank, glaubt man, werden eine Untersuchung der Sache veranlassen, und deren Ergebniß dem Publicum vorlegen. — Der Morning-Herald sagt jedoch: „Mit Vergnügen können wir versichern, daß das Falliment der Firma W. u. T. Raikes und Comp., welches man Börsenspeculationen zuschreibt, von keinerlei Wichtigkeit ist, sondern ein Unglück, wie es, abgesehen von der hohen ämtlichen Stellung des einen dieser Herren als Gouverneurs der Bank von England, alle Tage vorkommt.“

Der Fürst von Canino (Lucian Buonaparte) ist im Begriffe, im Regent's Park zu London eine Villa anzukaufen. Er erwartet aus Italien die Fürstinn und seine ganze Familie.

Frankreich.

Das Journal de Paris und nach ihm der Moniteur antworten (wie gestern erwähnt) auf die Vorwürfe der Oppositionsblätter, namentlich des Constitutionnel, wegen angeblicher Unterschleife, die bei der Bekanntmachung der telegraphischen Depesche über Verwerfung der Guebhard'schen Anleihe Statt gefunden hätten, die Regierung habe dieselbe sogleich nach deren Empfang veröffentlicht, wie Jedermann sich aus dem offen liegenden Register des Telegraphen überzeugen könne; wohl aber könne die Regierung nicht verhindern, daß Speculanten an gewissen Tagen ungeheure Opfer brächten, um früher als alle eine Nachricht zu erhalten, von der oft der größte Theil ihres Vermögens abhänge. Dieß möge auch dießmal der Fall gewesen seyn. Der Consti-

tutionnel hatte weiter bemerkt, die Regierung hätte die à la Hausse Spielenden warnen sollen, daß der ersten Depesche von Anerkennung aller auswärtigen Anleihen eine ungünstige nachfolgen werde, denn die Regierung habe damals schon gewußt, daß Toreno sich mit der Opposition wegen Verwerfung der Guebhard'schen Anleihe verständigt gehabt. Dieß läugnet das ministerielle Journal. „Wohl," sagt es, „wußte die Regierung, so wie Jedermann, daß die Guebhard'sche Anleihe ernstlich bedroht war, und darum enthielt unser Blatt vom 26. Abends die ausdrückliche Bemerkung, daß mehrere Deputirte, welche die Absicht äußerten, zu Gunsten der übrigen königlichen Anleihen zu stimmen, sich doch gegen die Guebhard'sche Anleihe aussprächen. Aber darauf beschränkte sich die Wissenschaft der Regierung; von jener vorgeblichen Verständigung war ihr nichts bekannt. Aber angenommen, sie hätte darum gewußt: was würde daraus folgen? Soll denn die Regierung ihre Depeschen mit einem Commentar begleiten? Soll sie sich nicht wie bisher damit begnügen, die Thatsachen rein und einfach auf die Minute zu melden, wie sie eben auch mit den fraglichen Depeschen gethan hat? Sie sollte wohl eine Warnstimme für die Agioteurs seyn!... Sie sollte ihnen am Montag sagen: „Speculirt nicht auf Steigen, denn am Mittwoch können schlimme Botschaften nachfolgen;" und am Mittwoch: „Eilet auf Fallen zu speculiren, denn die Guebhard'sche Anleihe ist verworfen!" Kann man wohl so etwas verlangen? Unter den Depeschen, die dem Ministerium zukommen, enthalten manche Regierungsgeheimnisse, und diese wird man doch wohl nicht veröffentlicht wissen wollen; andere hinwieder tragen diesen Character nicht an sich, und diese werden auf der Stelle bekannt gemacht, wenn sie von der Art sind, daß sie die öffentlichen Fonds interessiren können. Dergleichen sind alle auf die spanischen Fonds bezüglichen Nachrichten; keine davon kann ein Regierungsgeheimniß seyn, da sie ja zu Madrid von der Tribune aus schon die Oeffentlichkeit erhalten. So hat sie denn die Regierung alle auf die Minute bekannt gemacht, buchstäblich, wie es einem getreuen Berichterstatter ziemt; ohne Commentar, weil es ihr nicht zusteht, die Wegweiserinn der Börsespeculanten zu machen, noch die Verantwortlichkeit für die Rathschläge, die sie dann geben würde, zu übernehmen."

Dem Journal des Debats zufolge befindet sich der spanische Exminister, Hr. Zea-Bermudez, seit einiger Zeit in Pau.

In einem Handelsschreiben aus Paris vom 4. October (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Die gestrige Versammlung in der Börsengallerie war nicht zahlreich, aber sehr lebhaft. Am Geschrei und der gereizten Gesticulation erkannte man schon von weitem, daß es die fieberhafte Rentenbewegung, die spanischen Fonds betraf. Als ich hinzutrat, war eben der Kreis um den Commissionspräsidenten Cailleux so dicht geschlossen, daß ich in Besorgniß gerieth, er werde erdrückt. Der Eine billigte den Vorschlag, der Andere schäumte vor Wuth gegen die Reduction und den Bankrutt, gegen Toreno und die Cortes; Andere erwiederten aber, es handle sich um keine Reduction, und das Verwerfen der Guebhards allein sei keinem Bankrutt zu vergleichen; kurz Jeder sagte seine Meinung, obwohl es gewagt schien, vor diesen wüthenden Unglücklichen, welche zu 39 Guebhards gekauft hatten, ein beschönigendes Wort auszusprechen. Heute hat Hr. Cailleux seinen Vorschlag nochmals durchgesehen, und Einiges geändert. Er ist ein Mann von vieler Thätigkeit. Seine frühere Protestation machte anfangs kein Aufsehen, erhielt aber nachher 3000 Unterschriften, und regte die wichtig gewordenen Unterredungen in St. Cloud und beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten an. Ob jetzt wieder Resultate zu erreichen sind, lasse ich dahin gestellt: aber jeden Falls glaube ich Ihnen den Text des vorläufigen Entwurfs, dessen Genauigkeit ich verbürge, mittheilen zu müssen: „Die Inhaber spanischer Renten und namentlich des Guebhard'schen Anleihens — in Betracht 1) daß der Vorschlag des Finanzministers, Grafen Toreno, welcher den spanischen Kammern vorgelegt worden, eine offenbare Verletzung der von Ferdinands Regierung ausgegangenen Acte ist; 2) daß dieser Vorschlag, ersonnen nach der ämtlichen Erklärung des spanischen Ministeriums gegen jeglichen Bankrutt, zur Muthmaßung Anlaß gibt, als habe er darauf abgezielt, eine außerordentliche Baisse herbeizuführen, und durch solches Mittel unendlichen Vortheil aus dem Verderben der unglücklichen Renteninhaber zu ziehen; 3) daß diese Ansicht bestärkt wird, indem die verschiedenen Agenten, welche sich ähnlichen Operationen ergeben, lange vor der ämtlichen Publication damit bekannt waren; 4) daß eine Regierung kein größeres Recht als ein Privatmann zum Brechen ihrer Verpflichtungen hat, daß sie vielmehr alle ihre Hülfsquellen aufbieten muß, ehe sie ans Berauben ihrer Gläubiger denken kann; 5) daß ein Contract ohne die ausdrücklichste Einstimmung aller Contrahirenden weder geändert noch vernichtet werden darf, und daß die spanische Nation, ihre Verträge zerreißend und die Verpflichtungen annullirend, die sie mit Gläubigern (die nicht gegen die Nation prozessiren können) einging, gegen diese das Völkerrecht verletzt, und die schreiendste Ungerechtigkeit übt, statt die Gesetze der Ehre und Rechtlichkeit zu beobachten, welche in der ganzen menschlichen Gesellschaft obwalten sollten; 6) daß die spanischen Kammern constituirt und versammelt kraft der vom letzten Willen Ferdinands ausgegangenen Acte, kein Recht haben konnten, die Gültigkeit der von diesem Souverain im vollen Besitze seiner Macht contrahirten Anleihen einer Berathschlagung zu unterwerfen, viel weniger, sie streitig zu machen, sie zu annulliren; 7) endlich, daß die Inhaber spanischer Renten, bei Annahme neuer Pa-

piere (titres), und beim Zulassen der vorgeschlagenen Reduction, offenbar die angedrohte Beraubung zu billigen scheinen würden — protestiren hiemit aufs Energischeste gegen alle Vorschläge einer Reduction oder eines Bankrutts in Spanien."

Am 4. October. 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 35.

Päpstliche Staaten.

Am 30. September hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium, in welchem unter andern Msgr. Mathieu, bisheriger Bischof von Langres, als Erzbischof von Besançon, der hochw. Hr. Joseph Kukovich, Custos und Domherr der Kathedralkirche von Agram, bischöflicher Generalvicar, als Bischof von Bosnien (oder Diakovar) und Syrmien, und der hochw. Hr. Johann Wilhelm Bausch, Dompfarrer zu Limburg, als Bischof von Limburg präconisirt wurden.

Am 27. September Morgens ist Dom Miguel von Genua wieder in Rom eingetroffen und in dem von ihm gemietheten Palais abgestiegen.

Briefen aus Bologna zufolge wurde daselbst am 4. October Abends kurz vor 8 Uhr eine heftige, acht Secunden anhaltende Erderschütterung verspürt, die jedoch, außer einigen herabgestürzten Schornsteinen und in den Mauern verursachten Sprüngen, kein anderes Unglück herbeiführte. Das Theater, in dem jetzt Mad. Pasta singt, war übermäßig voll, und eben hatte die Ouverture begonnen, als die Erschütterung erfolgte. Das Orchester wollte mit den Instrumenten, die Zuschauer alle über Hals und Kopf hinauseilen. Hier wären unstreitig im Gedränge große Unglücksfälle unvermeidlich gewesen, wenn es nicht einigen besonnenern Leuten gelungen wäre, das Publicum zu beruhigen und selbes wenigstens zum theilweisen Hinausgehen zu bewegen; da aber keine weitere Erschütterung nachkam, kehrten die meisten Zuschauer wieder zurück und die Oper ging, wie gewöhnlich, von Statten. Demungeachtet brachten die Furchtsamsten die Nacht vom 4. auf den 5. auf der Montagnola (der Promerade von Bologna) zu.

Teutschland.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 3. d. M. berichtete Hr. von Bodenhausen über das in unserm letzten Sonnabendsblatte mitgetheilte höchste Rescript, betreffend das revidirte Recrutirungsgesetz. Der Ausschuß trug darauf an, auf dem früher gefaßten Beschluß, Ablehnung der Proposition, zu beharren. Der Präsident aber schlug vor, bei Revision der Artikel zu bewirken, daß das Recrutirungsgesetz vom 10. Juli 1832 zum Grunde gelegt, und die einzelnen §§. desselben der Reihe nach revidirt würden, wobei dann die Propositionen der Staatsregierung berücksichtigt, und zugleich von der Ständeversammlung oder deren einzelnen Mitgliedern Verbesserungsvorschläge gemacht werden könnten. Dieser Antrag wurde mit 24 Stimmen genehmigt, und dann die §§. 1 bis 11 des Recrutirungsgesetzes vom 10. Juli 1832 revidirt, und mit verschiedenen Modificationen angenommen. Zu §. 6, das Militärpflichtigkeitsalter betreffend, wurde nach einer lebhaften Debatte mit 22 gegen 21 Stimmen beschlossen, daß die Militärpflichtigkeit künftig mit dem ersten Jänner des Jahrs, welches auf das zurückgelegte zwanzigste Lebensjahr des Militärpflichtigen folgt, beginnen solle. Die HH. Schwarzenberg, Hahn, Wolf u. A. gaben ihren Dissens zu Protocoll.

Wien, den 13. October.

Se. k. k. Majestät haben mit an die k. k. vereinigte Hofkanzlei gelangter allerhöchsten Entschließung vom 23. Juli d. J. den Domherrn und Erzpriester des Kathedralcapitels zu Chioggia, Anton Maria Calcagno, zum Bischofe von Adria allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 13. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	90⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		138¼;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.		550;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		—— ;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates ist gesonnen, die musikalischen Abendunterhaltungen, welche sie seit dem Jahre 1818 immer zu ihrem Vergnügen gab, in diesem Winter zu wiederholen. Wenn daher die Kosten dieser Unternehmung durch die erforderliche Anzahl Subscribenten (die jedoch Mitglieder der Gesellschaft seyn müssen) gedeckt seyn werden, sollen diese Unterhaltungen am 13. November d. J. beginnen, und im Ganzen 16 derselben — immer an Donnerstagen Abends um 7 Uhr — im Vereinssaale Statt haben. Die P. T. HH. Mitglieder der Gesellschaft, welche an diesen Unterhaltungen Theil nehmen wollen, werden daher eingeladen, ihre Namen und die Anzahl der Eintritts- oder Sperrsitzkarten in der Gesellschaftskanzlei einzuzeichnen.

Wien, den 13. October 1834.

Vom Comité der Abendunterhaltungen der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 288

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 15. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.699	28	5 7	+ 12.8	WNW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.600	28	5 1	+ 17.0	W.	—	heiter.
	10 Uhr Abends	27.681	28	5 4	+ 9.5	SO.	still.	—

Portugal.

Durch das Dampfboot African, Lieutenant West, welches Lissabon am 27. September verlassen hatte, ist nun die officielle Nachricht von Dom Pedro's Ableben eingegangen, welches am 24. September um halb 3 Uhr Nachmittags im Pallaste von Queluz erfolgte. — Der Correspondent der Times meldet hierüber aus Lissabon vom 27. September: „Am 24. Morgens war, nach der Wahrnehmung der meisten Personen, welche sich um Dom Pedro befanden, eine merkliche Besserung in dessen Befinden, bei solchen Krankheiten stets der sichere Vorbote des nahen Todes, eingetreten, und selbst die Herzoginn von Braganza gab der Hoffnung Raum, daß ihr Gemahl doch noch gerettet werden könne. Der erlauchte Kranke selbst theilte jedoch diese Hoffnung keineswegs; denn gegen 8 Uhr ließ er die junge Königinn zu sich rufen und sagte zu ihr, er habe als ihr sterbender Vater eine Bitte an sie, daß sie nämlich sogleich nach seinem Hintritte ein Decret erlassen solle, kraft dessen alle ohne Ausnahme, welche wegen politischer oder bürgerlicher Vergehungen verhaftet sind, in Freiheit gesetzt werden; diese Zusage wurde, wie man sich denken kann, feierlich geleistet. Dom Pedro behielt bis zum letzten Augenblick sein volles Bewußtseyn und schien vollkommen in sein Schicksal ergeben, so wie über die jetzige Lage der Dinge und die Ruhe des Landes vergnügt. Von jedem seiner Umgebung, den Ministern ꝛc., insbesondere von Hrn. Mendizabal, welcher die ganze Nacht vom 23. auf den 24. in seinem Gemache zugebracht hatte, nahm er Abschied; Letztern umarmte er wiederholt und dankte ihm für die wesentlichen Dienste, die er Portugal erwiesen habe. Er verlangte, daß er nicht mit königlichem Leichengepränge, sondern bloß als Generalissimus der portugiesischen Armee begraben und seine sterblichen Ueberreste, jedenfalls aber sein Herz nach Oporto, dem Schauplatze seines Ruhmes, zur Beisetzung gebracht werden solle. Es scheint, daß er seit dem 29. August die Ahnung gehabt hat, er werde den Septembermonat nicht überleben und daß er wahrscheinlich am 21. sterben werde, und zwar dergestalt, daß er diese Ahnung der Herzoginn seiner Gemahlinn mittheilte und ihr das Versprechen abnahm, ihn keinen Augenblick zu verlassen und unausgesetzt zu pflegen ꝛc., welche Zusage Ihre Majestät mit musterhafter Unverdrossenheit erfüllt hat."

Das neue Ministerium wurde am 24. Abends folgendermaaßen gebildet: Herzog von Palmella, Präsident des Ministerconseils, ohne Portefeuille; Bischof von Coimbra, Präsident der Deputirtenkammer, Minister des Innern; A. Barreto Ferraz, Justizminister; J. da Silva Carvalho, Finanzminister; Herzog von Terceira, Kriegsminister; Graf von Villareal, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, A. Jose Freire (früher Kriegsminister) Marineminister. — Der Globe vom 4. d. M. äußert sich über diese Zusammensetzung des Ministeriums folgendermaaßen: „Alle diese Ernennungen, mit Ausnahme der des Grafen von Villareal, der übrigens ein sehr artiger und gescheider Mann ist, sind auf Silva Carvalho's Antrieb gemacht und in Lissabon mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Der Herzog von Terceira ist bei der Armee beliebt; wenn auch nicht sehr talentvoll, ist er doch äußerst redlich und wird mit seinem vorigen Chef des Generalstabes, Loureiro, welcher zum ersten Unterstaatssecretär ernannt ist, einen tüchtigen Minister abgeben. Der Bischof von Coimbra genießt die allgemeine Achtung und dürfte bedeutenden Einfluß auf das Gemüth der jungen Königinn gewinnen. Hr. Barreto Ferraz ist, allen Berichten zufolge, ein Mann von unbescholtenem Character. Wer den Angelegenheiten Portugals vorzüglich seit dem Zusammentritt der Cortes einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, muß wahrgenommen haben, daß der Herzog von Palmella dem bisherigen Gang derselben freundlich geneigt war, und dürfte sich daher nicht wundern, daß er in das Cabinet tritt, worin Hr. Silva Carvalho sitzt, was ein höchst erwünschtes Ereigniß ist. Was diesen Letztern anlangt, so wurde es für unmöglich gehalten, eine Administration ohne ihn zu bilden, ohne sich der Gefahr einer allgemeinen Auflösung auszusetzen. Die Lissaboner Bank erklärte, wenn Hr. Carvalho austrete, müsse sie ihre Rechnungen mit der Regierung schließen. Hr. Mendizabal that dasselbe. Die Mehrheit des Handelsstandes, wie alle andern Einwohner sowohl Freunde als (sonstige) Gegner dieses Ministers, geriethen in Besorgniß und äußerten, er müsse zum Wohl des Landes

an der Spitze des Finanzdepartements bleiben. Graf Villareal ist ein sehr achtungswerther Mann, auf dessen Wort man sich verlassen kann (was hierlands nichts Gewöhnliches ist) und welcher die seinem Vaterlande schuldigen Pflichten nach den im Cabinet angenommenen Principien gewissenhaft erfüllen wird. Er ist sicherlich der gemäßigten Partei eine Art von Garantie. Der Herzog von Palmella wird nach wie vor den Vorsitz in der Pairskammer führen; zum Vicepräsidenten derselben ist der achtbare Staatsrath Trigoso ernannt worden, um, wenn H^r. von Palmella als Minister in der zweiten Kammer anwesend oder aus einem anderweitigen Grunde in der Pairskammer zu erscheinen verhindert seyn dürfte, anstatt seiner den Vorsitz zu führen. An die Stelle des Bischofs von Coimbra, welcher bisher den Vorsitz in der zweiten Kammer führte, dürfte denselben der bisherige Vicepräsident derselben, H^r. Marciano de Acevedo, übernehmen. — Der Herzog von Palmella hat der Deputirtenkammer die Principien, nach welchen die Administration verfahren wird, mit folgenden Worten angegeben: „Sie werde alles thun, was in ihren Kräften steht, um die Entwicklung der constitutionnellen Institutionen, so wie deren Befestigung zu befördern; sie werde die Gesetze, die noch erforderlich sind, um die Wirksamkeit der Charte zu fördern, vorschlagen; sie werde jede Maaßregel, welche zur Aufrechthaltung des Staatscredits, sowohl im Auslande als im Inlande, führen kann, ergreifen, und Alles aufbieten, um alle Portugiesen, welcher Meinung sie früher auch zugethan gewesen seyn mögen, unter dem Panier der Königinn zu sammeln, und dadurch zu bewirken, daß der Geist der Charte wirklich ins Leben trete."

Spanien.

Nachstehende telegraphische Depesche, datirt aus Bayonne vom 3. October um 6 Uhr Morgens und aus Madrid vom 30. September, ist, dem Moniteur zufolge, am 5. um 1 Uhr 43 Minuten zu Paris eingelaufen: „Der französische Botschafter am spanischen Hofe an den H^rn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Procuradenkammer „hat in ihrer heutigen Sitzung (30. September) gegen „das Gutachten ihrer Commission die Abtheilung der „Schuld in active und passive, im Verhältniß von zwei „Drittheilen für den activen und von einem Drittheil „für den passiven Theil, angenommen. Für gleichlautende „Abschrift: der Administrator der telegraphischen Linien: „Alphons Foy."

Ueber den Beschluß der Cortes, wodurch die Guebhard'sche Anleihe verworfen worden, äußert sich die Times folgendermaaßen: „Diese Maaßregel hat hier keinen Beifall gefunden, denn, obgleich sich unter allen von Ferdinand VII. abgeschlossenen oder genehmigten Anleihen gegen diese das Meiste einwenden läßt, so würde es doch mit Rücksicht auf den Credit, den Spanien in London, als auf dem reichsten aller europäischen Geldmärkte, zu finden wünscht, politischer gewesen seyn, diese Schuld mit den übrigen zusammen durchschlüpfen zu lassen. In der That fühlt man sich jetzt nicht vor einem Angriff auf die perpetuellen Renten sicher, da die Guebhard'sche Anleihe, um ihren unreinen Ursprung zu verdecken, zum Theil in solche convertirt wurde. Um consequent zu seyn, müssen die Cortes jetzt weiter schreiten, dann fallen sie aber in die abschreckende Lage zurück, in die sie der Bericht der Majorität der Finanzcommission zu versetzen schien, und es ist um Spaniens Credit geschehen. Freilich sind die Ansichten über diesen Punct in England und Spanien so verschieden, daß die große Masse der spanischen Nation die gewissenhaften Bedenklichkeiten eines englischen Kaufmanns in Fällen, die den Credit betreffen, kaum begreifen kann. Aus allen Beschlüssen der Spanier blickt Vorurtheil, Unwissenheit und ein Nationalstolz hervor, der sie zu sehen verhindert, wie unmöglich es unter solchen Umständen ist, das Vertrauen jener Ausländer zu gewinnen, die allein im Stande sind, ihnen Hülfe zu leisten. Uebrigens bleibt die Cortesschuld an unserer Börse gesucht, weil für sie alle Parteien in Spanien eine ganz besondere Vorliebe zeigen."

Spanisches Amerika.

Die Port of Spain Gazette meldet, Nachrichten aus Columbia zufolge sei die Stadt Santa-Martha in der Provinz Tierra-Firme durch ein Erdbeben gänzlich versunken. — Nach Berichten aus Veracruz vom 1. August fand die Uebergabe der Stadt Puebla an Santana am 22. Juli Statt. Dieses Ereigniß vollendet die Revolution zu Gunsten des bekannten Pronunciamento von Cuernavaca. Wirklich erklären sich die Pronunciamentos mehrerer Städte und Besatzungen ausdrücklich nicht allein gegen alle Reform in Kirchensachen, sondern auch gegen die Duldung irgend einer Religion außer der römisch-katholischen. Die Garnison von Matamoros erklärte sich für Santana am 22., die Stadt am 23. Juli.

Nach den neuesten Nachrichten aus Veracruz (im Standard) ging daselbst allgemein das Gerücht, der General Santana beabsichtige, sich als Kaiser von Mexico ausrufen zu lassen; aber dieß sei nur die Einleitung zu andern Combinationen und das Vorspiel zur Thronbesteigung eines Prinzen aus der spanischen Königsfamilie. Bereits war ein Decret erlassen, welches alle von den Cortes verbannten Individuen, sowohl Spanier als Creolen, zurückruft. — Der Globe gibt dieselbe Nachricht mit dem Beifügen: „Santana würde hiernach den Titel als Kaiser von Mexico nur darum annehmen, um zur Erhebung eines spanischen Prinzen auf den Thron von Mexico den Weg zu bahnen. Der General würde unter diesem neuen Monarchen als Vicekönig eine Statthalterschaft bekleiden. Der Präsident zeigt die größte Milde und Mäßigung gegen seine Gegner; er verzeiht selbst denen, welche die Waffen gegen ihn getragen haben. Die

Cholera setzt in Oaxaca, in Mexico und der Umgegend ihre Verheerungen fort. Man erwartete zu Veracruz gegen Mitte des Augusts eine starke Conducta, die wieder einiges Leben in den Handel bringen würde. Der General Gamarra, der in Puebla commandirte, wurde bei der Belagerung dieser Stadt schwer verwundet. Xalisco hielt sich noch immer gegen die Regierung, aber eine starke Truppenmacht war im Anrücken gegen diesen Platz."

Griechenland.

In einem Schreiben aus Naupli a vom 6. September (in Münchener Blättern) finden sich folgende Details über die schon bekannten Ereignisse in Griechenland: „Ueberzeugt, daß Sie die letzten Vorgänge in Arkadien und Messenien aus den Zeitungen entnommen, will ich Ihnen nur noch Einiges über die Palikaren und ihre energische Theilnahme an der Dämpfung dieses Aufstandes berichten. Sobald man Kunde von dem Aufstande eingezogen, hatten Griva und Zavellas, die früher des Hochverraths angeklagt, vom Tribunale aber freigesprochen worden, Audienz beim Könige. Derselbe unterrichtete sie von den ausgebrochenen Unruhen in seinem Lande, und forderte sie auf, da sie ihn zu ihrem König erwählt, seine Rechte jetzt auch zu vertheidigen. Zu diesem Zwecke machte er sie zu Obersten von irregulären Truppen (Palikaren), die sie sobald als möglich werben sollten, um mit denselben gegen ihre meineidigen Brüder zu ziehen. Diese beiden tapfern und angesehenen Männer versprachen dem Könige mit großem Enthusiasmus ihren Beistand. Sofort wurde der Aufruf zum Palikarenzuge an alle Straßenecken angeschlagen, und mehrere Capitäne zum Werben aufs Land geschickt; im Zeughause ward Tag und Nacht an der Bewaffnung der Palikaren gearbeitet. Ihre einzige Auszeichnung besteht in einer weißen Krone auf den rothen Mützen; sie haben Pistolen, Gewehre und Dolche; beim Anwerben bekommen sie ein Paar Schuhe; ihre Löhnung ist eine Drachme (25 kr.) des Tags. Sonntag den 17. August erhielten sie auf einem freien Platze vor dem Thore ihre Fahne, die, weiß und blau, mit einem Kreuze versehen ist. Sie schwuren auf dieselbe den Eid der Treue in Gegenwart des Kriegsministers. Abends halb 7 Uhr versammelten sie sich wieder vor dem Thore, und zogen um 7 Uhr unter den Commando eines Bruders von Griva durch die Stadt, um sich nach dem Einschiffungsorte zu begeben, von wo sie auf kleinen Schnellseglern nach Messenien zur Vereinigung mit General Schmalz eilten. Die Palikaren, die, auf den Wink Griva's wie aus der Erde gekrochen, in einem Tage 500 an der Zahl sich einfanden, und sich jeden Tag vermehrten, folgen ihrer Fahne wie ein Bienenschwarm; ihr Anführer Griva ist reich in Gold, Silber und Scharlach gekleidet, ein merkwürdiger Anblick. Sonntag den 24. August hieß es: Triumph! Triumph! Vormittags 10 Uhr rückte ein Zug von Palikaren und Gendarmen, in ihrer Mitte 27 Gefangene nebst drei eroberten Fahnen und vielen auf Pferde gepackten Waffen in die Stadt. Alles, selbst die Griechen, freuten sich herzlich über den Sieg. So ist die Ruhe in den Provinzen wieder ganz hergestellt. Man erwartet nächstens das Militär hier zurück. Unter den verhafteten Personen, von denen bei 30 theils auf Itschkale, theils im Hafenort Burdzi sitzen, befindet sich auch Nikitas, der unter dem Namen „Türkenfresser" bekannt ist. Am 18. August lief eine Fregatte der amerikanischen Freistaaten ein, die ungefähr 500 Mann an Bord hatte. Am 21. besuchte sie der König, und lud deren Offiziere Abends zur königlichen Tafel. Am 19. kamen 50 Mann Soldaten von Triest an, und am 20. das französische Linienschiff, die Stadt Marseille. Griechenland hatte daher Schutz genug, bei dringenden Verhältnissen mit Kraft einzuschreiten. Der 25. August ward hier eben so herzlich als in München gefeiert. Am Vorabende des hohen Geburts- und Namensfestes des Königs von Baiern gab Graf Armansperg einen großen Ball. Der König wohnte ihm bei, und wurde mit solchem Jubel empfangen, daß die Straßen davon wiederhallten. Am 25. August selbst blieben die Läden geschlossen. Morgens halb 9 Uhr begab sich der König mit dem großen Cortège in die mit Blumen und vielen Lichtern gezierte griechische Hauptkirche, wo der Bischof einen Gottesdienst für das Wohl des Königs von Baiern hielt, und als der Geistliche wie üblich am Schlusse des Gebets in griechischer Sprache: „Es lebe der König!" rief, erdonnerte die Kirche vom einstimmenden Volke. Nachmittags große Tafel bei S^r. Majestät dem Könige; Abends die Stadt erleuchtet, auf der Hauptwache Musik. Der König, nur von seinen Ordonnanzoffizieren begleitet, durchschritt zu Fuß die volksbelebten Straßen, die Illumination zu betrachten. Er wurde überall mit großem Enthusiasmus begrüßt und mußte, nachdem er heimgekehrt, sich auf dem Altan dem vivatrufenden und freudetrunkenen Volke noch einmal zeigen. Allgemeines Mitleid erregte an diesem Tage der Tod eines griechischen Junkers, der unvorsichtiger Weise vor die Mündung einer alten Kanone getreten war, und durch ihre Entladung über den Palamides hinuntergeschleudert wurde. Er hinterließ eine junge Frau und ein Kind. Er wurde am 26. mit Musik und großem Gefolge von Offizieren zur Erde bestattet."

Großbritannien und Irland.

Die in der Hofzeitung vom 30. September enthaltene ämtliche Anzeige von dem Zustande der Bank ergibt eine noch größere Abnahme des baaren Fonds derselben, als wie sie schon seit Anfang dieses Jahres stufenweise Statt gefunden hatte. Vom ersten Juli bis zum 23. September betrug dieser Fonds im Durchschnitt 7,695,000 Pf., und jetzt beläuft er sich auf nicht mehr als 6 500,000, während die Verbindlichkeiten der Bank für umlaufende Noten und Depositа 33,830,000 Pf. betragen. Im Jänner war der durchschnittliche Betrag des baaren Fonds 9,948,000, im Februar 9,954,000, im März 9,829,000,

im April 9,431,000, im Mai 8,884,000, im Juni 8,645,000 im Juli 8,598,000 und im August 8,272,000 Pf.

Die Mörning-Post rügt es, daß Sir Edward Codrington von den 70 bis 80,000 Pfund, die er im Parlamente für die Seeleute ausgewirkt, welche die Schlacht bei Navarin mitgemacht, 7480 Pf. für sich behalten wolle, so daß jeder Matrose nur 1 Pf. 10 Sh. erhalte, obgleich der Admiral, als er den Antrag im Parlamente gestellt, ausdrücklich erklärt habe, daß er nur für die Schiffsmannschaften spreche, und selbst nichts verlange.

Hr. Cobbett befindet sich jetzt auf seiner Reise durch einen Theil von Irland, wird aber bald in Dublin zurückerwartet, wo er seine Vorlesungen über Nationalökonomie wieder aufnehmen und dann noch eine Reise nach entfernteren Gegenden antreten wird. Seine bis jetzt gehaltenen drei Vorlesungen haben ihm im Durchschnitt jede 30 bis 40 Pf. St. nach Abzug der Kosten eingebracht. Nach der Dublin Despatch haben sich viele der Zuhörer in ihren Erwartungen getäuscht gesehen, indem sie statt der donnernden Reden eines Radicalreformers, der allen Mißbräuchen Fehde ankündigt und sie nur durch Invectiven bekämpft, die klaren Auseinandersetzungen eines den Zweck und Nutzen seiner Reden immer im Auge behaltenden practischen Reformers hörten.

Hr. Richard Thornton, der bei der Versammlung der Cortesbons-Inhaber am 18. Juli d. J. den Vorsitz führte, hat folgendes Schreiben erhalten: „Ministerium des Auswärtigen, 29. September 1834. Mein Herr! Hinsichtlich der Denkschrift, welche Sie Namens der Besitzer von Cortesbons an dieses Bureau übersandten, bin ich von Lord Palmerston beauftragt, Ihnen zur Eröffnung an die Unterzeichner jener Schrift die Abschrift eines officiellen Briefes des spanischen Finanzministers an Hrn. Martinez de la Rosa, den dieser Hrn. Villiers mittheilte, zu übermachen. J. Backhouse." Uebersetzung eines Briefes des spanischen Finanzministers an Hrn. Martinez de la Rosa, mitgetheilt an Hrn. Villiers am 17. September 1834. „Ich habe die von Ew. Excellenz mir übermachte Vorstellung, welche mehrere bei den Cortesanleihen Betheiligte von London aus an Ihre Majestät die Königinn-Regentinn und an beide Kammern der Cortes richteten, in Erwägung gezogen. In der Procuradorenkammer hat die Verhandlung darüber, was wegen dieser Anleihen geschehen soll, begonnen, und ehe hierüber ein Entscheid gefaßt ist, kann dieses Departement hinsichtlich der Interessen der Unterzeichner jener Vorstellung keine Anordnung treffen. Gleichwohl dürften Ew. Excellenz den Betheiligten die Versicherung geben, daß ihre Beschwerden alle die Beachtung finden werden, die wir Großbritannien schuldig sind, und daß sie mit allen Rücksichten behandelt werden sollen, die sich nur mit der Billigkeit und Redlichkeit, zugleich mit der peinlichen Lage Spaniens in diesem Augenblicke — einer Lage, die aus den dermaligen Umständen und der notorischen Armuth des Schatzes herrührt — vereinbaren lassen."

Wenn auch der Zustand der brittisch-westindischen Colonien im Allgemeinen der Art ist, daß er die vielfachen Besorgnisse beschwichtigen kann, welche man von der Durchsetzung einer, alle Verhältnisse jener Colonien so durchaus umgestaltenden Maaßregel, wie die Sclaven-Emancipation ist, nicht ohne Grund gehegt hatte, so lauten doch die Nachrichten nicht von allen Orten gleich befriedigend. Besonders beunruhigend sind die Berichte, welche sich durch die in den ersten Tagen des Octobers in England angekommenen amerikanischen Blätter über den Zustand von St. Christoph verbreitet haben. Sie sind vom 15. August und besagen, daß sich alle Neger zusammengerottet hätten, um sich den Absichten der Regierung zu widersetzen. Nur nach vieler Anstrengung, und nachdem das Kriegsgesetz proclamirt war, soll es den regulären Truppen, in Verbindung mit den Matrosen und Seesoldaten der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und mit der Colonialmiliz, gelungen seyn, die Menge zu bezwingen; doch sammelten sich noch über 300 Neger wieder in den Gebirgen und setzten den Widerstand fort. Es wurden viele Neger gefangen genommen, und einige von ihnen sollen so stark gepeitscht worden seyn, daß sie unter den Schlägen erlagen, andere wurden zur Strafe nach den Bermudas transportirt, und einige wenige, wie versichert wird, nach gehaltenem Standrecht erschossen. Bei Abgang der Nachrichten hoffte man, daß die Ruhe nicht weiter gestört werden würde. Der Standard behauptet, daß der Zustand der Colonien im Allgemeinen und besonders diese Nachrichten aus St. Christoph die Veranlassung zu einem am 30. v. M. gehaltenen Cabinetsconseil gewesen seien, welches, von allen in London anwesenden Ministern besucht, zwei ganze Stunden gedauert habe, und in welchem in Betracht der gefahrdrohenden Verhältnisse der Colonien, hervorgehend aus der Unzufriedenheit der Negerbevölkerung mit den Bedingungen ihrer Emancipation, die Erlassung einer königlichen Proclamation in Bezug hierauf beschlossen worden sei. Die Times gibt zwar zu, daß sie den Beschluß des Conseils nicht kenne, glaubt aber, daß der Standard im Irrthum sei, und fügt als Grund hinzu, daß, bis auf die oben mitgetheilten Nachrichten, noch keine Berichte eingegangen seien, welche so gewichtige Maaßregeln nöthig machten. Was aber diese den amerikanischen Blättern entlehnten Nachrichten betreffe, so müsse man deren Angaben mit Vorsicht aufnehmen, da schon das nicht wahrscheinlich sei, daß man die gefangenen Neger, noch dazu jetzt dem Gesetze nach freie Menschen, zu Tode gepeitscht habe, und auch außerdem der Bericht Spuren der Verfälschung an sich trage, indem unter Anderem darin gesagt sei, daß man auf vierzehn Neger, die sich vor den Kanonen des Forts zusammengerottet hatten, zwei Bomben abgeschossen habe, wodurch vierzehn von ihnen getödtet, die übrigen aber zerstreut worden seien. Uebrigens gibt die Times zu, daß allerdings manche einzelne Bestimmungen der Emanci-

pationsacte Unzufriedenheit erregen und Aenderungen wünschenswerth machen könnten, und fordert daher alle Freunde und Beförderer der Sclaven-Emancipation auf, ihr Werk nicht als beendet anzusehen, sondern mit Eifer darüber zu wachen, daß ihre guten Absichten in ihrer ganzen Ausdehnung zur Ausführung kämen.

In ihrem Börsenbericht vom 3. d. M. meldet die Times: „So eben gehen noch directe Nachrichten aus St. Christoph ein, wonach sich die Angaben der Newyorker Blätter über die Zusammenrottung der dortigen Neger als sehr übertrieben erweisen; doch war wirklich das Kriegsgesetz vom 6. bis zum 18. August in Kraft gesetzt worden, weil die Neger die ihnen als Bedingung gestellte Lehrzeit nicht annehmen wollten. Vom 18. an bis zum 26. August, von welchem Datum die eingegangenen Nachrichten sind, war aber Alles wieder ruhig, und die Geschäfte gingen ihren gewohnten Gang. Auch aus St. Vincent, Granada, Barbadoes und Trinidad hat man Nachrichten bis zur Mitte Augusts erhalten, so daß aller Grund zu dem Glauben vorhanden ist, daß das neue System gute Wurzeln schlagen wird."

Obgleich man Lord W. Bentink als einen Mann von einfachen Sitten betrachtet, so braucht er dennoch, wenn er als Generalgouverneur von Ostindien reist, zur Fortschaffung seines Gepäckes 103 Elephanten, 1300 Kamehle und 800 von Ochsen gezogene Wägen. Zwei ganze Regimenter, ein Infanterie- und ein Kavallerieregiment, dienen dem Zuge zur Bedeckung.

Hr. Raikes, dessen Haus fallirt hat, befindet sich angeblich zu Calais. Am 2. October versammelten sich die Directoren der Bank von England, um sich über die Wahl eines Nachfolgers für Hrn. Raikes zu berathen. Man glaubt, Hr. Pattison werde die Stimmenmehrheit für sich erhalten. Uebrigens haben die Verhältnisse jenes Beamten zur Bank für diese keinerlei Unordnung oder Verlegenheit herbeigeführt.

Consols am 4. October 90⅞, ⅛.

Frankreich.

Das Journal de Paris, das mehrere Tage über die in den Pariser Gefängnissen, namentlich in St. Pelagie, vorgefallenen Scenen und alle darauf gegründeten Anklagen geschwiegen hatte, enthält nun seiner Seits eine sechs Spalten lange Erzählung des Hergangs. Wir heben daraus Folgendes aus: „Eilf Gefangene, vor einiger Zeit wegen Ungehorsams aus St. Pelagie nach dem härtern Gefängniß la Force versetzt, wurden auf die Bitten ihrer Anverwandten wieder in die erstere zurückgeführt. Ihre Wiederkehr war für die andern Verhafteten in St. Pelagie eine Art Triumph. Es wurde gesungen, getanzt. Gegen Abend mahnte der Gefängnißaufseher zur Mäßigung. Das Geschrei verdoppelte sich, und die Gesänge wurden immer insultirender für die Regierung. Ein Brigadier, der Ordnung herstellen wollte, ward geschimpft, ja von einem Verhafteten geschlagen. Die Gefangenen zerbrachen einige Möbeln, schleppten ihre Strohsäcke in den Hof, zündeten ein großes Feuer an, und tanzten um dasselbe die Carmagnole, unter Beifügung republikanischer Lieder. Die im anstoßenden Gefängnisse (de la Detention) Verhafteten machten es den andern, von diesen aufgefordert, nach, nachdem sie ein in der Nähe befindliches Strohsackmagazin geleert hatten. Die Polizei ward gerufen. Der Polizeicommissär wurde mit Schimpf und Drohungen überhäuft, unter dem Geschrei: Es lebe die Republik! Nieder mit Ludwig Philipp! Tod den Königen! „Glaubst du (rief ihm einer der Verhafteten zu) dein Leben sei mehr werth als das eines Königs? Hätten wir einen hier, du solltest sehen, was wir mit ihm beginnen würden!" Der Commissär zog sich zurück. Es war dunkle Nacht. Man beschloß die Gefangenen zur Besinnung kommen zu lassen, und bloß die weitere Verbreitung der Unordnungen zu verhindern. Allmählich schien auch wirklich Ruhe, wenigstens Ermüdung einzutreten. Die Zeit der Schließung der Thüren ward um zwei Stunden verschoben. Um 10 Uhr wurden die Gefangenen aufgefordert, in ihre Kammern zurückzukehren. Vergebens. Der Director willigte ein, bloß die Thore der Corridors zu schließen. Es war 11 Uhr; die Gefangenen gaben sich endlich zur Ruhe. Früh um 3 Uhr schon riefen die Gefangenen der beiden Höfe sich zu, sie sollten sich nicht einschüchtern lassen, sie seien Herren ihrer Hüter ꝛc. Um 7 Uhr, so wie die Thüren der Corridors wieder geöffnet waren, wurde alles noch nicht verbrannte Stroh zusammengehäuft, angezündet, und Tänze und Gesänge begannen von neuem. Die Gefangenen machten gewaltsame Versuche, von einem Hof in den andern zu kommen; sechs drangen durch. Andere stiegen, kletterten hinüber, kurz die Communicationen zwischen den drei Gefängnißabtheilungen wurden zuletzt ganz frei. Da endlich ward beschlossen, Abtheilungen von Sergens de Ville und Municipalgarden anzuwenden. Die Letztern ladeten ihre Gewehre im Angesichte der Verhafteten. Die wiederholten Aufforderungen des Polizeicommissärs aber, in ihre Kammern zurückzukehren, wurden dennoch nur mit drohendem Geschrei erwiedert. Indessen sahen sie ein, daß Widerstand vergeblich sei. Obgleich Einige Steine ergriffen hatten, setzte die Masse doch nur den Widerstand der Unbeweglichkeit entgegen. Die Sergens de Ville ergriffen einen nach dem andern, wobei einzelne Balgereien vorfielen. Alle Verhafteten wurden in ihre Zellen gebracht und diese verschlossen. Die Nacht war ruhig. Am folgenden Morgen begaben sich die Polizeicommissäre abermals nach St. Pelagie, um die als Anstifter der Unordnungen Bezeichneten in andere Gefängnisse bringen zu lassen. Neuer Widerstand, neue Balgereien. Guinard hatte schriftlich erklärt, er leiste den verzweifeltsten Widerstand. Er that es, indem er dem ersten Polizeiagenten den Stuhl vor den Kopf stieß, dann mit Händen und Füßen um sich schlug, mit den

Zähnen biß, so daß man ihn mit Stricken binden ließ, was nicht ohne Mühe zu bewerkstelligen war." — Dieß das Wesentliche des außerordentlich detaillirten Berichtes des Journal de Paris. Er schließt mit den Worten: „Alle diese Thatsachen gehören nicht zu unserer Competenz; die Gerichte werden darüber entscheiden. Nur eine kurze Bemerkung möge uns erlaubt seyn. Seit langer Zeit ist es unter den politischen Verhafteten zum Grundsatz geworden, daß es erlaubt sei, die bewaffnete Macht und die Gewalthaber zu insultiren. Jeder, den man kraft eines legalen Mandats verhaften und den man zwingen will, den Gesetzen zu gehorchen, glaubt sich zu den gröbsten Excessen gegen die öffentlichen Agenten ermächtigt. Schimpfreden, Schläge, selbst Mord, alles dieß scheint den Angeklagten, wenn es von ihnen kommt, das Natürlichste von der Welt, während von Seite der Depositäre der Gewalt die gesetzliche Vertheidigung oder die geringste Bewegung des Zornes im Kampfe ein des allgemeinen Unwillens und der Rache der Gesetze würdiges Verbrechen ist. Trauriges Ergebniß der Lehren der Anarchie! Hoffen wir, daß so viele Lehren weder für die Verhafteten noch für das Publicum verloren seyn werden, und daß jeder endlich begreife, daß, wenn die Gefangenen schon um ihrer bloßen Lage willen Schonung und Rücksicht verdienen, sie die Milde der Behörden nicht durch Unordnung und Gewaltthat erwiedern dürfen."

Hr. Armand Carrel, Hauptredacteur des National, der sich nach seiner letzten Verurtheilung nach England geflüchtet hat, ist von da wieder nach Paris zurückgekehrt, und hat seine Rückkehr dem Polizeipräfecten, Hrn. Gisquet, in folgendem Schreiben angekündigt: „Hr. Präfect! Ich glaube Sie öffentlich in Kenntniß setzen zu müssen, daß ich seit mehreren Tagen in Paris zurück bin, und daß ich, was auch gewisse ministerielle Blätter sagen mögen, auf keine Weise im Sinne habe, mich der Vollziehung der pflichtvergessenen Beschlüsse, die während meiner Abwesenheit vom Cassationshofe sanctionirt wurden, zu entziehen. Was man zu jeder andern Zeit aus Achtung für das Gesetz und für den Character seiner Richter thun würde, thue ich hier aus Achtung für mich selbst. Ich bin es meinem Character schuldig, nicht zurückzuweichen vor den Folgen der Gerechtigkeitsverweigerung, der ich mich wissentlich ausgesetzt habe, als ich als Schiedsrichter meines Rechtes Gegner, oder, was noch schlimmer ist, die Diener meiner Gegner anerkannte. Ich werde mich daher, so wie es Ihnen gefällig seyn wird, jener Haft unterwerfen, die nur meine Richter entehren kann, da sie unter Verletzung aller bestehenden Gesetze ausgesprochen wurde. Aus dieser Erklärung sehen Sie, Hr. Präfect, daß die Agenten Ihrer Verwaltung sich nicht auszeichnen können, indem sie mich als einen Flüchtigen oder Versteckten ergreifen. Geschähe es daher, daß Sie es für die Regierung, der Sie dienen, glorreicher fänden, mich mit Schimpf und Aufsehen aus meiner Wohnung wegführen zu lassen, statt mir den Tag und den Ort zu bezeichnen, wo es Ihnen passend dünken mag, daß ich mich als Gefangener stelle, so würde das Publicum im voraus wissen, daß dieses brutale Verfahren bei mir unnöthig war. Und wenn in Folge der zur Gewohnheit gewordenen Gewaltthätigkeiten, welche in Paris eine Institution entwürdigen, die ich so eben erst in London allen nützlich und von allen geehrt fand, ich die insultirende Behandlung erfahren sollte, die viele Männer meiner Gesinnung erduldeten, die jetzt auf Rache hoffen, so wäre es schon jetzt bewiesen, daß man von mir keinen Widerstand erfahren konnte, und daß die Polizei Befehl erhalten hätte, nicht bloß mich zu verhaften, sondern mich auch zu beschimpfen. Ich will nicht sagen, daß solche Befehle von Ihnen kommen können, aber von wem sie auch gekommen seyn mögen, immerhin würden sie gegen Andere schon vollzogen, und ich glaube nicht mehr Gunst und Rücksichten verdient zu haben, als irgend einer der Männer, die für Feinde der Regierung gelten." — Der National vom 4. d. M. ist wegen Mittheilung dieses Schreibens mit Beschlag belegt worden. Am 5. um 10 Uhr Morgens wurde Hr. Carrel ins Gefängniß von St. Pelagie abgeführt.

Am 6. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 85. 3Percents 78 Fr.

Teutschland.

In der Sitzung der kurhessischen Stände vom 4. October wurde das Recrutirungsgesetz revidirt, und dann in geheimer Abstimmung mit 28 gegen 12 Stimmen angenommen. Der Landtagscommissär Regierungsrath Koch übergab eine Mittheilung, den Militäretat betreffend, die sich die Versammlung zur Nachricht dienen ließ. Nachdem sodann noch einige Petitionen ihre Erledigung gefunden hatten, ging die öffentliche Sitzung in eine vertrauliche über. Nach Beendigung derselben wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendirt, worauf nach wieder eröffneter öffentlicher Sitzung das Protocoll der gegenwärtigen Sitzung verlesen wurde. Der Landtagscommissär Regierungsrath Koch verlas dann ein höchstes Reskript, durch welches die Ständeversammlung bis zum 3. Jänner 1835 vertagt wurde. Die Versammlung ging sofort auseinander.

Wien, den 14. October.

Am 14. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138⅛;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58⅛;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 289

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 16. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.602	283. 5L. 2P.	+ 9.8	SSW. still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.617	28 4 8	+ 17.5	SO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.636	28 4 10	+ 10.0	SO. —	—

Spanien.

Die Gazette de France vom 8. d. M. (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze vom 3. October: „Am 28. hat Zumalacarreguy in Abarzazu, bei Estella, vier Compagnien Christinos überrumpelt, 40 Mann getödtet, 60 verwundet und mehrere zu Gefangenen gemacht. Die Divisionen Lorenzo und Oraa standen ganz in der Nähe und Ersterer wäre beinahe in seiner Wohnung gefangen genommen worden. Nach dieser kleinen Affaire mußte sich Zumalacarreguy, der nur drei Bataillons bei sich hatte, zurückziehen, weil die feindlichen Divisionen unter Waffen waren und sich anschickten, gegen ihn zu marschiren. — Die Christinos sind von der Division Cordova zu Elisondo deblockirt worden. Die beiden navarresischen Bataillone Nr. 5 und 6 unter Segastibalza's Commando mußten sich am 28. zurückziehen, wobei sie jedoch dem Feinde noch bedeutenden Verlust beibrachten. — Ungeachtet der großen Strapatzen befindet sich der König vortrefflich; Se. Majestät befanden sich am 30. September zu Baraiva (in Navarra).

Der Sentinelle des Pyrénées zufolge war Pamplona von den Carlisten eng blockirt.

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben von der Gränze von Guipuzcoa vom 27. September: „Die Aufstände der benachbarten Provinzen bestätigen sich, in den gegenseitigen Stellungen der kriegführenden Theile dürfte jedoch vor Mitte Octobers keine bedeutende Aenderung eintreten, weil die Carlisten erst alsdann Waffen genug haben werden, um mit Nachdruck auftreten zu können. Ich fordere Sie von neuem auf, den Bayonner telegraphischen Depeschen keinen Glauben zu schenken; ich will damit nicht sagen, daß man das Publicum absichtlich täuschen will, aber Thatsache ist es, daß fast alle diese Nachrichten falsch sind, die einen in Bayonne selbst entstellt, die andern im Rodilschen Hauptquartier geschmiedet. Zwei neuerliche Vorfälle mögen zum Beispiele dienen. Der Telegraph hatte gemeldet: „daß zwei „zur Guipuzcoaschen Division gehörige Bataillone aus„einandergelaufen seien;" dieß sieht ganz einer gefliessentlichen Mystification gleich, da doch jedes Kind in der Provinz weiß, daß ungefähr 50 Mann Urlaub ertheilt worden ist, um den Feldarbeiten obliegen zu können, und daß ein Carlistisches Bataillon zu Oyarzun stationirt war, um sie zu beschützen. Ein anderes Mal hatte der Telegraph gemeldet, daß „El-Pastor die Carlisten zu Oyarzun über„rumpelt hätte, welche so eilig Reißaus genommen, daß „sie ihr Gepäck im Stiche gelassen;" das Wahre an der Sache ist, daß El-Pastor, von Villafranca kommend, Abends in Tolosa einzog, gleich die Thore zu sperren befahl, um zu verhindern, daß jemand aus der Stadt könne. Um Mitternacht brach er allein auf, ohne die Trommel rühren oder die Trompete erschallen zu lassen, und schlug die Straße nach Oyarzun ein. Kaum war er aber über Tolosa hinaus, als man einen Mann spornstreichs nach dem Gebirge zu laufen sah, und als der General zu Oyarzun anlangte, waren die Carlisten bereits vor zwei Stunden sammt ihrem Gepäck abgezogen. El-Pastor zog von dort nach S. Sebastian, von wo er nach Villafranca zurückkehrte, während die Carlisten neuerdings ganz ruhig Oyarzun besetzten. Ich führe diese beiden an sich unerheblichen Fälle nur in der Absicht an, um zu zeigen, wie geringes Zutrauen die telegraphischen Depeschen verdienen. — Rodil fährt in seinem mordbrennerischen Plünderungssysteme fort, was die Liberalen mehr und mehr ihm entfremdet. In der Borunda hat er alle Dorfschaften völlig verheert und 35 achtbare Familien verbannt, nachdem er ihnen zuvor aussaugende Steuern auferlegt hatte. Aus S. Sebastian hat er 32 Familien verbannt und noch eine Menge anderer mit demselben Schicksale gedroht. Gleich nach seinem Aufbruch von dort trafen sämmtliche angesehene Familien, ich sage buchstäblich sämmtliche, die bis dahin der liberalen Partei angehangen hatten, ihre Vorkehrungen, um sich unter dem Vorwande der Cholera nach Frankreich zu flüchten, eigentlich aber um Rodil aus dem Wege zu gehen. In Tolosa hat er die Gefängnisse angefüllt; zu Azpeytia hat er Schlösser verbrannt und Contributionen erhoben, zu Vittoria auf gleiche Weise gewirthschaftet und ist hierauf nach Navarra zurückgekehrt, ohne auch nur ein einziges Mal den Feind getroffen zu haben. Ich habe in meinem vorigen Briefe geäußert, die Carlisten machten achtzehn Zwanzigstel der Bevölkerung des Baskenlandes aus, jetzt behaupte ich, daß man keine einzige der dermaligen Regierung zugethane Person dort findet. Sämmtliche Anhänger der Königinn, die nicht davongegangen, sind entweder Descamisados oder Carlisten geworden. Rodil hat mehr für die Sache des Don Carlos gethan, als dessen eifrigste Anhänger hätten thun können. Das Resultat von dem allem ist, daß die Carlisten tagtäglich an Stärke und moralischem Einfluß gewinnen. Die Descamisados verstärken ihrer Seits ihre Reihen unter den aufgebrachten Liberalen, und die Königinn behält in diesen Provinzen weder einen Anhänger noch einen Zoll breit Landes, außer demjenigen, worauf ihre Truppen gerade stehen. Ich habe authentische Documente über den dermaligen Etat der Carlistischen Armee vor Augen; da sie nicht in der Absicht abgefaßt worden sind, um veröffentlicht zu werden, sondern bloß zum persönlichen Gebrauche des Königs, so verdienen sie volles Zutrauen: In Navarra 9 Bataillone zu 800 Mann jedes, dann 717 Mann Kavallerie; in Biscaya 5 Bataillone zu

1200 Mann; in Guipuzcoa 3 Bataillone zu 1000 Mann; in Alava 4 Bataillone zu 1000 Mann; in Altcastilien befehligt Merino 6000 Mann, die sich in Bataillone formiren und noch vor Mitte Octobers organisirt seyn werden. In Arragonien gibt es 5000 Insurgenten, sie sind aber in Guerillas von 3 bis 400 Mann zertheilt und dienen nur dazu, den Carlistischen Geist wach zu erhalten und die Königinn zu zwingen, achtunggebietende Streitkräfte in der Provinz zu lassen. Aus diesem Grunde hat auch Rodil den General Linares mit 2000 Mann dahin detaschiren müssen. In Catalonien vermehren sich die Carlisten. Bedeutende Corps haben sich in der Gegend von Seu d'Urgel und Vich gezeigt. In den Gebirgen üben vertraute Offiziere die Bauern in den Waffen und organisiren sie in Banden. Man ist beinahe überzeugt, daß mit Ende nächsten Monats diese Provinz mit Navarra an Kraft und Patriotismus wetteifern wird. Auch in den übrigen Provinzen vermehren sich die Banden, sind aber noch nicht bedeutend genug, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen."

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 27. September ward die Berathung über die auswärtige Schuld fortgesetzt. Hr. Caballero, Berichterstatter der Commission, schlug im Namen derselben folgende neue Fassung des zweiten Artikels vor: „Es wird alsbald zur Liquidirung und zur Prüfung der Rechnungen mit den Anleihen geschritten werden. Diese Fassung ward angenommen. Man ging zum Art. 3 des Regierungsentwurfs über, lautend: „Die ganze auswärtige Schuld wird künftig in active und passive abgetheilt seyn. Diese Umwandlung wird je zur Hälfte geschehen. Die rückständigen Interessen werden in Scheinen der passiven Schuld bezahlt." Graf Toreno bemerkte, gleich dem zweiten Artikel müßten auch die folgenden bis zum eilften an die Commission zurückgewiesen werden, um sich mit dem Finanzminister über eine neue Fassung zu vereinigen, da die Annullirung der Guebhard'schen Anleihe bis auf einen gewissen Punct die Harmonie des Gesetzentwurfs gestört habe. Der Marquis von Montevirgen glaubte, daß der Artikel mit der Modification angenommen werden sollte, daß nach Maaßgabe der Hülfsquellen des Landes die active Schuld verhältnißmäßig erhöht werde. Graf Toreno: „Man mußte den Artikel anders abfassen wegen des von der Kammer zum ersten Artikel gemachten Zusatzes und wegen des Eindruckes, den der Entwurf auf fremden Plätzen hervorbrachte. Man sagt, der Finanzminister habe die Sache eben so gut voraussehen können, als alle Welt sie vorausgesehen habe. Allerdings sah ich die große Rückwirkung auf den Platz von Paris voraus, aber ich glaubte nicht, daß in London derselbe Fall eintreten würde, da dieser Platz nur bei der von 1820 bis 1823 contrahirten Schuld betheiligt ist, und die Cortesbonsbesitzer erklärt hatten, sie seien zufrieden, wenn sie die Hälfte ihrer Schuld erhielten. Unter diesen Umständen glaube ich, daß wir den Art. 3 der Minorität der Commission (d. h. die vollständige Zinsenzahlung) annehmen sollten. Man sagt, die Regierung zeige sich unbillig gegen die Nationalgläubiger, da sie die fremden Gläubiger besser behandle; aber der Plan der Majorität der Commission bot dieselbe Ungleichheit dar." Hr. Caballero: „Ich will mich nicht mit dem Verhältnisse der activen und passiven Schuld beschäftigen; sondern nur auf die Unbilligkeit aufmerksam machen, deren Gegenstand die Cortesbons sind. Die Schulden vor und die nach 1823 können nicht als gleich betrachtet werden, da die Cortesbons-Inhaber eilf Jahre lang keine Zinsen erhielten, während die königliche Schuld fortwährend die ihrigen trug. Die Regierung hatte anfangs diese gerechte Unterscheidung ebenfalls gemacht. Warum ist sie nicht darauf bestanden? Warum sagte sie bloß die Anleihen sowohl vor als nach 1823? Es wäre überdieß billig, daß die Annullirung der Guebhard'schen Anleihe dem spanischen Volke, statt den Fremden, zu gute käme. Hr. Crespo de Tejada meinte, man sollte jetzt die auswärtige Schuld ganz anerkennen, um den Credit zu erhalten. Hr. Polo y Monge: „Können wir alle Zinsen sammt der jährlichen Tilgung der ganzen fremden Schuld bezahlen? Wie hoch wird sich dieß belaufen? Auf mehr als 200 Millionen Realen, ungerechnet die rückständigen eilfjährigen Interessen der Cortesanleihen, die Zinsen der innern Schuld, und die Entschädigungen, die man mit vollem Rechte den Nationalgüterkäufern, die wieder aus ihrem Besitz gejagt wurden, geben muß. Man darf nur die Ziffer der Einnahmen sehen, um zu erkennen, daß sie zu einer solchen Last nicht ausreichen. Wir müssen zuerst die Staatsausgaben, dann die Interessen der innern Schuld, dann die der äußern berathen, und ist es nicht möglich Alles zu bezahlen, muß auf die auswärtige Schuld die Reduction fallen. Man sagt, dieß sei ein Bankrutt. Keineswegs! Wir suspendiren bloß die Zahlung. Wollen die Regierungen von England und Frankreich, daß ihre Unterthanen keine Verluste erleiden, so können sie diesen Zweck leicht erreichen, wenn sie als Vermittler zwischen der spanischen Regierung und den amerikanischen Republiken zum Zweck der Anerkennung der letztern auftreten. Ein Theil der Schuld ward contrahirt, während die Colonien noch mit Spanien vereinigt waren; sie dürfen also mit Recht aufgefordert werden, auch einen Theil davon zu übernehmen. Meine Meinung ist, daß wenn wir kein Deficit wollen, wir den Art. 3 des Regierungsentwurfes annehmen müssen." Hr. Garcia Carrasco, Berichterstatter der Majorität der Commission: „Da die Kammer die Anerkennung der ganzen Schuld gebilligt hat, so ward der Antrag der Majorität der Commission vernichtet, und wir fanden uns im Falle, jeder individuell zu erklären, ob wir uns dem Entwurfe der Regierung oder dem der Minorität nähern wollen. Als die Majorität früher die Anerkennung der Cortesanleihen und die Annullirung der Anleihen nach 1823 vorschlug, dachte ich, mittelst dieses Planes würde die Londoner Börse sich uns öffnen. Aber man weiß jetzt, daß diese Börse sich nicht öffnen wird, wenn wir die Anleihen von 1820 bis 1823 nicht ganz anerkennen, sammt den rückständigen Zinsen. Würde also der Artikel des Regierungsentwurfs angenommen, so könnten wir unsere Hoffnung nur auf den Platz von Paris setzen; aber auch dort könnten wir keine tausend Franken erhalten, ließen wir nicht einige Reformen eintreten. Ich behalte mir vor, dießfalls ein Amendement zu stellen, glaube aber jedenfalls, daß der entsprechende Artikel der Minorität dem der Regierung vorzuziehen wäre." Der dritte Artikel des ministeriellen Entwurfs wurde nun mit 58 gegen 44 Stimmen verworfen, und die neue Fassung dieses und der folgenden Artikel an die Commission zurückgewiesen.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 29. September ward der neue Bericht der Finanzcommission verlesen. Er zerfällt abermals in zwei Theile, aber dießmal ist die Majorität viel größer: sie besteht aus sieben Mitgliedern. Sie schlägt vor: „Art. 3. Alle alten Scheine und Obligationen werden alsbald gegen neue Scheine ausgewechselt. Art. 4. Die Interessen der nicht bezahlten Cortesbons werden capitalisirt, und man wird

40 Serien bilden, von denen jährlich eine gezogen wird. Die erste Ziehung wird 1835 Statt finden. Art. 5. Die ganze übrige fremde Schuld wird mit ½ Percent getilgt." Die Art. 6 und 7 sind dieselben wie die der Minorität in ihrem früheren Berichte. Der Entwurf der jetzigen Minorität, die bloß aus den HH. Flores Estrada und Montevirgen besteht, lautet: Art. 3. Die ganze auswärtige Schuld zerfällt in active und passive Schuld. Art. 4. Die Theilung geschieht so, daß zwei Drittheile auf die active, ein Drittheil auf die passive Schuld kommt. — Die Discussion fand am 30. Statt, wobei bekanntlich der letztgedachte Entwurf angenommen wurde.

Der National bemerkt über obgedachtes Votum: „Die neue Commission, die beauftragt war, ihren Bericht an die Procuradorenkammer zu erstatten, hatte vorgeschlagen, die Interessen aller anerkannten Anleihen vollständig zu bezahlen. Die von der Kammer vorgenommene Reduction verändert die ganze Oekonomie der Finanzpläne, die auf die ungeschmälerte Entrichtung der Zinsen gegründet waren. Man wird aus der Sitzung vom 27. September (s. oben) erkennen, daß die Argumente der HH. von Toreno, Garcia Carrasco und Crespo de Tejada, die sich für die gänzliche Zahlung aussprachen, zur einzigen Basis die Nothwendigkeit hatten, eine neue Anleihe zu machen. Bedürfte also Spanien der Anleihe nicht, so würde es vielleicht nichts, oder fast nichts bezahlen. Eine gute Aussicht für die Zukunft! Man versichert, englische Bankiers hätten der Regierung vorgeschlagen, die Anleihe von 400 Millionen Realen zu dem Preise von 70 Fr. für 5 Percent zu übernehmen. Nimmt man an, daß dieß der neue Kurs der 5 Percents wäre, so würde die passive Schuld ungefähr 8 bis 9 Percent werth seyn. Es würden also die zwei Drittheile activer Schuld 46% repräsentiren, und das Drittheil passiver Schuld würde 3 Fr. werth seyn. Die Cortes und die ewige 5percentige Rente sind daher 49% Percent werth (immer von dem Kurs von 70 Fr. für die neue Anleihe ausgegangen.) Nach derselben Grundlage gelten die 5 Percent drei Fünftel dieser Summe, d. h. 29¼. So bleiben also den HH. von Toreno und Garcia Carrasco alle Ehren ihrer Apostasie."

Portugal.

Der Moniteur vom 7. d. M. enthält nun eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage mit Nachrichten aus Madrid vom 30. September, worin der dortige französische Botschafter dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten meldet: „Dom „Pedro ist am 24. September um 2 Uhr Nachmittags „gestorben. — Am nämlichen Tage ist das portugiesische „Ministerium unter dem Vorsitze des Herzogs von Palmella gebildet worden. — Zwei der vorigen Minister, „die HH. Freire und Carvalho, sind geblieben und „die HH. Villaflor und Villareal eingetreten." — (Das Nähere haben wir bereits in unserm gestrigen Blatte nach Londoner Berichten mitgetheilt.)

Die Lissaboner Regierungszeitung enthält nachstehenden „Bericht über die Eröffnung der Leiche des Fürsten und Hrn. Dom Pedro d'Alcantara de Bourbon und Braganza, Herzogs von Braganza, vorgenommen und ausgeführt unter Oberaufsicht Paulo Martins d'Almeida's, Camarista do Serviço des genannten erlauchten Senhor, und in Gegenwart des ersten Leibarztes Ihrer allergetreuesten Majestät, und der andern unterzeichneten Aerzte, am 25. September 1834. Unterleibshöhle. Kein Fluidum. Die Fett- und Netzhaut sind etwas zu blaß, dabei verdickt durch Gallenerguß. Schleimanhäufung. Hypertrophie des großen Leberlappens; dessen Farbe verändert, zu dunkel. Die Milz sehr weich, fast in einem Zustande der Auflösung. Brusthöhle. Brustwassersucht. Die rechte Pleura enthielt 2½ Pfund trübes Blutwasser. In der linken Pleura findet sich kein Fluidum, aber das Lungenbrustfell hängt in weiter Ausdehnung mit der Rippenhaut zusammen, und seine Farbe ist verändert. Der linke Lungenflügel weithin mit der Rippenpleura verwachsen, von schwarzgelber Farbe. Beim Einschneiden kein Knistern; kaum ein Anschein von Vesicularbildung; bloß ein kleiner Obertheil war der Luft durchdringbar, und dieser schwamm, obgleich das Ganze untersank. Das Herz etwas größer als im Normalzustande, weik und entferbt, etwas anklebend an den Rückentheil. Die Klappen im natürlichen Zustande. Die Nothwendigkeit, das Herz ganz zu erhalten, verhinderte dessen genauere Untersuchung. Die Nieren verändert, weißlich, ebenso die äußere Substanz in weichem Zustande. Ein Steinchen wurde in der linken Niere gefunden. In der Blase keine Veränderung. (Folgen die Unterschriften.)"

Großbritannien und Irland.

Hr. O'Connell hat einen Brief von beispielloser Länge an Hrn. Crawford geschrieben und in den irischen Blättern seiner Partei bekannt gemacht, worin er die gänzliche und alsbaldige Aufhebung der Zehnten als eine ausführbare und nothwendige Maaßregel darstellt. Er hofft, sein Plan werde in der nächsten Parlamentssession angenommen werden.

Die Wahl des neuen orangistischen Lordmayors zu Dublin gab zu einem glänzenden Diner der irischen Conservativen Veranlassung, bei welchem die gewöhnlichen Anklagen dieser Partei gegen das Reformministerium, daß es auf die Vernichtung ihrer Religion und ihrer Freiheiten abziele, vielfach wiederholt wurden. Der Lord-Statthalter war geladen worden, aber nicht erschienen.

Consols am 6. October 90¼, ⅞.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung gibt unter der Aufschrift: „München, 8. October" folgende Nachrichten aus Griechenland: „Wir haben Briefe aus Nauplia bis zum 5. September, über Patras sogar bis zum 13. September. Alle stimmen überein in der Nachricht, daß die Ruhe in Griechenland auf allen Puncten wieder hergestellt ist. Die Regentschaft, d. h. Graf von Armansperg und Staatsrath von Robell, waren zu Meer nach Athen abgegangen. Den 4. Septenber haben Sr. Majestät der König Otto, begleitet von den HH. Ministern Koletti und Lefuire, eben dahin die Reise zu Lande angetreten. Man hoffte, daß in Folge der Zusammenkunft daselbst mit dem Geheimrath von Klenze das zum neuen Baue der Hauptstadt Nothwendige nach einem definitiv angenommenen Plane sofort geordnet und der Bau dann ohne weitere Hemmung beginnen würde. Der Umstand, daß sowohl Sr. Majestät der König, als auch die Regentschaft und ein Theil des Ministeriums sich von der Hauptstadt entfernen, beweist wohl am deutlichsten, daß für die öffentliche Ruhe nichts weiter zu fürchten, und die unversöhnliche Kolokotronisch-Capodistrianische Partei auf das Haupt geschlagen ist, um sich nie mehr zu erholen. Sicherem Vernehmen nach wird König Otto nicht sobald nach Nauplia zurückkehren, sondern die mildern Monate des Winter benutzen, das Festland von Griechenland zu bereisen, wie er im vergangenen Jahre den Peloponnes bereist hat. Man meldet, daß er auf dieser Reise von vier griechischen, im Freiheitskriege ausgezeichneten Waffenhäuptlingen aus Rumelien begleitet seyn wird."

Frankreich.

Am 4. October machte die königliche Familie einen Ausflug von Fontainebleau nach Melun. Im Wagen des Königs saß der englische Botschafter Lord Granville, mit Lady Granville. Bei der Rückkehr in den Pallast fanden sie daselbst die Botschafter und Gesandten von Oesterreich, Spanien, Belgien, nebst mehreren Marschällen, Ministern ꝛc. Die Gesandten von Rußland und Preußen sind nach Paris zurückgekommen.

Der türkische Gesandte, Namik Pascha, ist nach London abgereist.

Die Compagnie der Pariser Börsesensalen hat am 6. d. M. Abends den Beschluß gefaßt, daß künftighin alle sogenannten Lieferungsgeschäfte (marchés à terme) in spanischen Fonds von einem Depositum in Baarem in der Syndicatscasse begleitet seyn müssen, das dem wirklichen Werthe der Papiere, auf welche speculirt wird, beinahe gleichkommt, und wodurch dem verderblichen Spiel in diesen Papieren ein Ziel gesetzt werden soll.

Am 7. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 10. — Am 8. October 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 80. 3 Percents 78 Fr.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 11. October enthält folgendes Urtheil: „Im Namen Sr. Majestät des Königs von Baiern. Das Specialgericht für den kön. baierischen Rheinkreis zu Zweibrücken hat in seiner öffentlichen Sitzung vom 18. September 1834 folgendes Urtheil erlassen: Nach Einsicht des Urtheiles der Anklagekammer des königl. Appellationsgerichts des Rheinkreises zu Zweibrücken vom 14. August 1834, wodurch 1) Friedrich Kurz, 23 Jahre alt, Candidat der Theologie, wohnhaft in Zweibrücken, 2) Joseph Marschall, 37 Jahre alt, Spezereihändler daselbst, 3) Franz Zöller, 34 Jahre alt, Schneidermeister daselbst, 4) Carl Stuckart, 28 Jahre alt, Bauprakticant in Homburg, 5) Friedrich Coutürier, 29 Jahre alt, Färber daselbst, alle fünf auf flüchtigem Fuße, — der bewaffneten Rebellion gegen die kön. Gendarmerie bei Ausübung ihrer Functionen, Verwundung eines Offiziers der kön. Gendarmerie im Dienste und des versuchten Meuchelmordes angeklagt und vor das Specialgericht verwiesen worden sind. — Nach Einsicht des Anklageactes; — nach Anhörung der Staatsbehörde; — eingesehen die Artikel: 209, 211, 214, 228, 231, 232, 296, 297, 298, 302, 310, 2, 59, 60, 36 und 55 des peinlichen Gesetzbuches, so wie die Artikel: 365, 368, 471 und 472 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren, welche von dem Präsidenten in öffentlicher Sitzung verlesen wurden. — In Erwägung ꝛc. ꝛc. Aus diesen Gründen erklärt das Specialgericht die Angeklagten 1) Friedrich Kurz, 2) Joseph Marschall, 3) Franz Zöller, 4) Carl Stuckart, und 5) Friedrich Coutürier in contumaciam schuldig: In der Nacht vom 22. auf den 23. April 1834, zwischen 12 und 1 Uhr, in der Nähe des zur Gemeinde Homburg gehörigen Bruchhofes, unweit des Schelmenkopfes auf der großen Pariserstraße, zur Befreiung des zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilten Dr. Wirth und unter gemeinschaftlicher Mitwirkung 1) in einer Vereinigung von mehr als drei und weniger als zwanzig Personen, von denen mehr als zwei sichtbare Waffen trugen, einen gewaltsamen Angriff auf die als Escorte requirirte, im Dienste sich befindliche kön. Gendarmerie gemacht, und bei diesem Angriffe auf die kön. Gendarmerie sowohl, als den Kutscher geschossen zu haben; — 2) den kön. Gendarmerie-Lieutenant Neumann bei dieser Gelegenheit — also in Ausübung seiner Dienstverrichtungen — durch einen Schuß mit einer Kugel am rechten Oberarm dergestalt verwundet zu haben, daß nicht allein Blutvergießen, sondern auch eine mehr als zwanzigtägige Unfähigkeit zu jeder persönlichen Arbeit die Folge davon war; und — 3) bei der nämlichen Gelegenheit den Versuch zu Meuchelmorden gemacht zu haben, welcher Versuch gegen die Personen des Gendarmerie-Lieutenants Neumann, Brigadiers Sartorius und Kutschers Wittenmayer gerichtet, durch äußere Handlungen an den Tag gelegt war, bereits einen Anfang von Vollziehung erhalten hatte, und nur durch zufällige, von dem Willen der Angeklagten unabhängige Umstände vereitelt worden ist; — und zwar alles dieses, von Nr. 1 bis 3 incluf., freiwillig, mittelst Vorbedacht und Auflauern; — und in Anwendung der vorgelesenen Gesetzstellen verurtheilt es die schuldigerklärten fünf Angeklagten zur Todesstrafe und solidarisch zu den Kosten des Verfahrens gegen den Staat, liquidirt auf die Summe von vierhundert dreiundvierzig Gulden einundzwanzig Kreuzer. — Verordnet, daß gegenwärtiges Urtheil auszugsweise innerhalb 3 Tagen von heute an, durch den Scharfrichter auf dem Marktplatze zu Zweibrücken an einen Pfahl angeschlagen werden soll; — Verordnet ferner, daß das Vermögen der Verurtheilten vom Augenblicke der Vollziehung gegenwärtigen Urtheiles an als Vermögen Abwesender betrachtet und verwaltet werden soll, und daß zu diesem Ende ebenfalls innerhalb drei Tagen ein Auszug dieses Urtheiles der Domainenverwaltung zugefertigt werde. — Verordnet endlich, daß das Urtheil im Auszuge gedruckt und an allen im Artikel 36 des peinlichen Gesetzbuches bestimmten Orten angeschlagen werde. — Unterzeichnet: J. A. Molitor, Popp, Korbach, Dietsch, Schuler, Thoma. — Gegenwärtiges soll von allen Denen, die es angeht, alsbald vollzogen werden. — Für den Auszug (Gez.) Thoma, zweiter Untergerichtsschreiber."

Die Redaction der Mannheimer Zeitung zeigt unterm 7. October an, daß unvermuthet eingetretene hindernde Umstände sie nöthigten, die Fortsetzung ihrer Zeitung schnell einzustellen

---

Wien, den 15. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst eines an den Kanzler des kön. ungarischen St. Stephanordens, Grafen von Reviczky, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens, dem vormaligen Schmölnitzer Münz- und Bergwesens-Oberinspector, Grafen Johann Serényi, in Anerkennung seiner langjährigen nützlichen Dienstleistung, das Ritterkreuz des vorbesagten Ordens, mit Nachsicht der Taxen, huldreichst zu verleihen geruht.

Am 15. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	99⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	205¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅝ G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 290

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 17. October 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 15. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung
	8 Uhr Morg.	27.572	28Z. 4L. 0P.	+ 10.0	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.455	28 2 7	+ 18.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.313	28 0 10	+ 12.0	SO.	—	—

Spanien.

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus S. Sebastian vom 30. September: „Wir sind so eben Zeugen eines Actes von Strenge gegen die Franciscanermönche gewesen, der einen allgemeinen Aufruhr hätte erregen können. Diese Mönche waren vielleicht die einzigen ihrer Art, die nicht den mindesten Theil an den politischen Angelegenheiten genommen, und sich dadurch die Achtung und Liebe aller Einwohner erworben hatten. Aber unglücklicher Weise nöthigte sie General Rodil, der eine besondere Lust daran findet, Klöster anzuzünden und Mönche zu verjagen, achtzehn Franciscaner von Tolosa, die, geheimer Verbindungen mit der Carlistischen Faction verdächtig, aus dem dortigen Kloster vertrieben worden waren, aufzunehmen. Ihre hiesigen Brüder wollten, nachdem die Tolosaner eingezogen waren, nichts mit ihnen zu thun haben, und suchten sich so fern als möglich von selben zu halten. Da fiel es den Letztern auf einmal ein, man wolle sie ermorden, weßhalb sie sich nächtlicher Weile davonmachten und zu den vor der Stadt stehenden Carlisten stießen. Die hiesigen Franciscaner machten sogleich Anzeige von dieser Flucht, und waren herzlich froh ihre Gäste losgeworden zu seyn. Da kommt auf einmal vorgestern, wie aus den Wolken gefallen, der Befehl vom Platzcommandanten, daß sie sich bereit machen sollten, am Bord eines spanischen Schiffes nach Cadix abzugehen. Die Unglücklichen gedachten nun des schrecklichen Attentats, welches der General Alexander O'Donnell im Jahre 1823 in einem ähnlichen Falle an andern Geistlichen verübte, die unter dem Vorwande, daß sie anderswohin gebracht werden sollten, unbarmherziger Weise ersäuft wurden; sie erklärten daher, daß sie fest entschlossen seien, kein spanisches Schiff zu besteigen, aber den Befehlen der Regierung, so hart und unverdient sie auch seien, nachkommen würden, wenn man sie auf einem englischen Schiffe transportiren wolle, was auch gestern unter vielen Vorsichtsmaaßregeln bewerkstelligt wurde, denn ein großer Theil der Einwohner, und besonders Frauen, erhoben ein Zetergeschrei gegen diese Maaßregel. — Wir erhalten so eben die Nachricht von der Ernennung des Generals Osma zum Commando der Armee, die in den baskischen Provinzen, und des Generals Mina zum Oberbefehlshaber der Truppen, die in Navarra operiren sollen. Es ist ohne Zweifel viel dabei gewonnen, daß wir von der verhaßten Gegenwart Rodils befreit sind, der seine Herrschaft nur durch Acte der Brutalität und Plünderung bezeichnete, wogegen wir von unserem alten General Osma was Besseres in jeder Hinsicht erwarten. Aber wir halten die so lange verzögerte und so schändlich beschnittene Ehre, die man dem Helden von Navarra (General Mina) zu erzeigen sich das Ansehen gibt, für eine wahre Beleidigung. Wie hat es dieses Ministerium von Schwätzern wagen können, dem General Mina ein solches Mißtrauen zu bezeigen, indem es ihm drei Viertheile der Befugnisse entzog, mit denen man seinen Vorgänger so unvorsichtiger Weise bekleidet hatte? Seit vier Jahren war die vicekönigliche Würde von Navarra mit dem Obercommando der Armee in den drei privilegirten Provinzen vereinigt; eine Auszeichnung, welche Llauder eben in dem Augenblick zu Theil wurde, als ihm zu Ende des Jahres 1830 die Vertheidigung des Landes gegen Mina's drohende Invasion anvertraut wurde. Dasselbe war der Fall mit Sarsfield, Valdes und Quesada, und zuletzt mit Rodil, der sich dieser Auszeichnung wahrlich nicht sehr würdig gezeigt hat. Und Mina wird nun in den Gebirgen von Navarra isolirt und der Ehre des Vicekönigthums beraubt, der einzigen vielleicht, die seiner Eigenliebe schmeicheln und ihn für seine Dienste belohnen konnte. — Indessen antwortete er, wie man es von ihm erwarten durfte, indem er seine Einwilligung zu erkennen gab, sobald seine physischen Kräfte ihm gestatten würden, zu Pferde zu steigen. Man darf hoffen, dieses werde früher Statt finden können als man vermuthet hatte; unglücklicher Weise aber wird er nichts thun können, denn wie die Dinge jetzt stehen, erforderte es eine Art Wunder, um der Sache der Königinn ohne eine Dazwischenkunft Frankreichs wieder aufzuhelfen. Wir verlangten sie fortwährend; jetzt fangen selbst die Madrider Journale an sie zu fordern, nachdem sie mit mehr Arroganz als Verstand behauptet hatten, die nationalen Streitkräfte seien völlig hinreichend. Die allzu traurige Erfahrung von zwölf tödtlichen Mona-

ten mußte sie von der Unzulänglichkeit ihrer Mittel überzeugen. Dreißigtausend Franzosen könnten in diesem Augenblick noch Alles thun, in zwei Monaten dürften 100,000 erforderlich seyn: um so schlimmer für diejenigen, die es nicht glauben wollen. Von dem Kriegsschauplatze theile ich Ihnen keine Nachrichten mit; es gibt keine. In der Armee der Königinn beginnt die Desertion, was früher nicht der Fall war, zahlreicher zu werden, und das bezeichnendste Symptom ist, daß es Offiziere sind, die sich auf die Seite Zumalacarreguy's wenden. Ich zeige ihnen für bestimmt an, daß Letzterer, wenn sich ihm nicht eine französische Brigade in den Weg stellt, nicht zögern wird, die Offensive zu ergreifen. Er formirt in diesem Augenblicke sein 11tes Bataillon Infanterie und einige Schwadronen Kavallerie, mit denen er, wenn er Waffen hat, seinen Marsch nach Castilien antreten wird. Er nahm so eben einige Veränderungen im Commando seiner Divisionen vor, indem er Männer dabei anstellte, auf die er sich verlassen kann und die alles Vertrauen seiner Armee verdienen."

Der Vapor von Barcelona macht über die Angelegenheit Romagosa's folgende nähere Umstände bekannt: „Der Militärcommandant von Igualada setzte den Generalcapitän in Kenntniß, daß am 18. um 4 Uhr Abends der Exgeneral Romagosa und der Pfarrer von Selma, D. Ramon Guell, der ihn in seinem Hause verborgen hatte, erschossen worden seien. Der Mayor der Stadt unterlag der nämlichen Strafe nicht, weil seine Mitschuld nicht hinlänglich bewiesen war; sein Prozeß wird fortgesetzt. Romagosa läugnete den Zweck seiner Sendung nicht; seine Erklärung und die Documente, die er bei sich trug, rechtfertigen die Anwendung der Todesstrafe hinlänglich. Es geht daraus hervor, daß er am Bord der sardinischen Brigantine Fenomeno an die catalonische Küste kam, und daß er sich zwischen der Spitze von Bara und der Küste von S. Salvador in der Nacht vom 12. September ausschiffte. Sein Paß war von dem spanischen Generalconsul in Genua unterm 7. September, mit seinem wahrhaften Signalement, aber unter dem angenommenen Namen Antonio Ribas, Handelsmann, gebürtig aus Mont-Blanch, unterzeichnet; sein Diener trug einen andern Paß von dem nämlichen Consul, mit dem nämlichen Datum und unter dem Namen Thomas Montaner, gebürtig aus Villafranca del Parades. Ein Capitän des 7ten leichten Kavallerieregiments nebst andern Militärs und Freiwilligen vollzog seine Arretirung in Selma; im Laufe der fünf Tage, die seit seiner Ausschiffung verflossen waren, hatte sich nicht Ein Catalonier diesem Rebellen angeschlossen." Das Journal fügt hier noch andere Details bei; Folgendes ein Auszug davon: „Die Depeschen und Documente Romagosa's sind äußerst merkwürdig. Eines dieser Documente ward ihm von Don Carlos in Falmouth eingehändigt; es ernennt ihn zum Generalcommandanten von Catalonien und gibt ihm alle Vollmachten zu dessen Eroberung; das andere ward ihm in Navarra übergeben; es bestätigt ihn in dieser Stelle und fügt ihr noch andere Ernennungen bei. Das erstere dieser Documente ist von einer sehr langen Instruction begleitet. Er legte auf seinem Wege zum Richtplatze keine außergewöhnliche Entschlossenheit an den Tag, allein man kann nicht sagen, daß er ohne Muth war. Unter den Depeschen, welche Romagosa bei sich hatte, befand sich: 1) eine Depesche des Prätendenten, versehen mit dem Siegel der königlichen Wappen in schwarzem Wachs, datirt aus dem Pallaste von la Guarda, 10. August 1834, welche Romagosa zum Lieutenant général seiner königlichen Armeen ernennt. 2) Ein Depesche des Prätendenten mit den königlichen Wappen in rothem Wachs, datirt Portsmouth 26. Juni, welche Romagosa beauftragt, sich nach Catalonien zu begeben, hier die Insurrection zu erregen, den Prätendenten in allen Ländern, die er besetzen werde, zum Könige zu proclamiren, das Land in Masse aufzuwiegeln, die bewaffnete Macht zu seinen Gunsten zu organisiren, die feindlichen Truppen anzugreifen, die Chefs und Offiziere bis zu dem Obersten einschließlich zu ernennen, in seinem Namen zu amnestiiren oder zu bestrafen, die Behörden, Gerichtshöfe, Municipalitäten zu ändern, die Beamten zu entlassen und sie durch Anhänger des Prätendenten zu ersetzen; kurz, sie autorisirt ihn, alles das zu thun, was er der Sache Gottes und den Interessen seines Herrn für nützlich erachten werde. 3) Eine andere Depesche des Prätendenten mit dem nämlichen Siegel, datirt Portsmouth 27. Juni, welche Romagosa zum Generalcommandanten des Fürstenthums Catalonien ernennt."

Dem Indicateur de Bordeaux vom 5. d. M. zufolge wurde die aus 450 Mann bestehende Besatzung von Bermeo am 22. September von 2000 Carlisten unter Zavala angegriffen, die sich auch bereits eines der Stadtthore bemächtigt hatten, aber bald darauf zurückgetrieben wurden.

Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 3. d. M. war der englische Artillerieoberst Wilde, der den Obersten Caradoc in Rodils Hauptquartier ersetzen soll, daselbst angekommen. Mina soll in voller Genesung und wahrscheinlich im Stande seyn, sein Commando in acht bis zehn Tagen anzutreten.

In der geheimen Sitzung der Procuradorenkammer am 29. September kam eine Anklage gegen das ministerielle Blatt Abeja vor, das die 52 Votanten gegen die Anerkennung der königlichen Anleihen nach 1823, Anarchisten genannt hatte. Einige Mitglieder trugen auf eine Bestrafung der Redacteure an. Nach einer lebhaften Discussion, an der die Minister keinen Theil nahmen, beschloß die Kammer, für dießmal, weil es das erste Mal sei, der Sache keine Folge zu geben.

Die Pariser Blätter enthalten nun auch die Sitzung der Procuradorenkammer vom 30. September, worin die Theilung in active und passive Schuld beschlossen wurde. Die telegraphische Depesche kam also nur 24 Stunden früher als die gewöhnlichen Kuriere an. Die

Discussion selbst bot keine neuen Argumente dar. Von den Ministern sprach nur Graf Toreno. Er sagte unter Anderm: „Die Regierung billigt den Entwurf der Commission, weil wir mittelst der Umwandlung acht bis zehn Monate gewinnen, ohne genöthigt zu seyn, auch nur die Zinsen der Schuld zu bezahlen. Die Regierung wünscht die Umwandlung also, weil sie die Zahlungen ans Ausland gern so spät als möglich machen möchte, und weil dann die innere Schuld sich auf dieselbe Linie gesetzt sähe, folglich niemand sich beklagen könnte." — Die Kammer verwarf den betreffenden Artikel der Commission, der vollständige Zinsenzahlung vorschlug, mit 57 gegen 41 Stimmen; 7 Deputirte hatten nicht gestimmt. Dann ward der Vorschlag der Minorität (die Schuld zu zwei Dritteln activ und ein Drittel passiv zu erklären) angenommen.

Die Revista Española enthält einen langen Artikel, worin sie die Guebhard'sche Anleihe gegen die Angriffe des Observador, eines Oppositionsblattes, in Schutz nimmt. Folgendes ist das Wesentlichste ihrer Bemerkungen: „In dem Augenblick, wo die Procuradoren des Königreichs im Begriff sind, durch ihr Votum das Schicksal unserer auswärtigen Schuld zu entscheiden, ist es von großer Wichtigkeit, Behauptungen, durch welche die öffentliche Meinung irregeführt werden könnte, nicht unerwiedert zu lassen. Aus diesem Grunde fühlen wir uns bewogen, auf einen Artikel, der neulich in dem Observador erschien, und, unter dem Schein, als stelle er die Frage in das rechte Licht, vielmehr den Gesichtspunct, aus welchem dieselbe betrachtet werden muß, gänzlich verrückte und die unrichtigsten Schlußfolgerungen zog, Einiges zu entgegnen. Der Observador — und darin theilt er nur den Irrthum, in welchen die Majorität der Commission verfallen ist — sieht in der ganzen Reihenfolge der von 1823 bis 1834 contrahirten Anleihen nur eine einzige Anleihe, nämlich den durch die Regentschaft von Urgel, der bestehenden constitutionnellen Regierung zum Trotz, abgeschlossenen Vergleich. Er behauptet, es seien während jenes Zeitraums weiter keine Anleihen contrahirt worden, sondern alle spätere wären bloße Convertirungen jener ersten gewesen. Da also jene Operation während des noch bestehenden constitutionnellen Systems von einer gesetzwidrigen Autorität bewerkstelligt worden, so will der Observador, daß auch alle Schulden aus der Zeit nach 1823 null und nichtig seien. Ist es denn aber wirklich wahr, daß diese Anleihe keine andere Autorität für sich hat, als den unreinen Ursprung der Regentschaft von Urgel? Und ist es ferner wahr, daß die verschiedenen Anleihen nach 1823, die sich zusammen auf 2,209,456,666 Realen belaufen, nur die Anleihe der oben erwähnten Regentschaft repräsentiren? Die historische Darlegung der Thatsachen wird dieses Problem lösen, und diese finden wir in dem Observador selbst. Die insurrectionnelle Regentschaft von Urgel schloß die Anleihe mit dem Handelshause Guebhard ab. Darauf fand die französische Invasion Statt. Am 30. September 1823 unterzeichnete Ferdinand VII. ein Decret, wodurch die unter der constitutionnellen Regierung contrahirten Anleihen anerkannt wurden, ohne daß der von der Regentschaft abgeschlossenen die geringste Erwähnung geschah. Dieses Decret, welches niemals bekannt gemacht wurde (der Observador gibt selbst zu, daß der König es nur wenigen Individuen mittheilte), ward am folgenden Tage durch ein anderes Decret widerrufen, welches alle Handlungen der constitutionnellen Regierung annullirte, und dieses Decret wurde, wie wir nur zu wohl wissen, promulgirt und in Kraft gesetzt. Der König bestätigte also die Guebhard'sche Anleihe der Regentschaft von Urgel. Ein königliches Decret von 1825 autorisirte zur Convertirung ihrer fälligen Obligationen in eine Anleihe 5percentiger perpetueller Renten. Der königlicher Commissär des Tilgungsfonds in Paris, Don Francisco Xavier de Burgos, jetzt Procer des Königreichs, benachrichtigte das Publicum in officieller Weise von dieser Convertirung. Nach einer in die Hofzeitung vom 29. Juli 1829 eingerückten Anzeige des Directors des königlichen Tilgungsfonds wurden nur 1,096,000 Realen der Guebhard'schen Obligationen convertirt, und die von Hrn. Aguado bis zu diesem Zeitpunct ausgegebenen Renten beliefen sich nichtsdestoweniger auf 545,977,200 Realen. Man beklagte sich in Frankreich öffentlich über den Mißbrauch des auf das Ausgeben perpetueller Renten bezüglichen Decrets von 1825, indem diese Renten zu andern Zwecken ausgegeben wurden, wozu sie ursprünglich nicht creirt waren. Damals hörte man auf, an der Pariser Börse noch ferner dergleichen auszugeben, aber späterhin wurden wieder neue zu fünf und drei Percent, besonders an der Amsterdamer und dann auch an der Pariser, ins Publicum gebracht, scheinbar als Convertirung der alten spanischen Schuld in Holland und eines Theiles der Cortesschuld, aber in der That ebenfalls nur als Deckmantel, unter dem man neue Anleihen erhob. Der Observador bemerkt am Schluß seiner historischen Darstellung, die Folge aller dieser betrügerischen Operationen sei gewesen, daß nur 269,684,313 Realen in unsern Schatz flossen, während das Land für diese Summe mit einer Schuld von 2,209,456,666 Realen belastet wurde; er schließt daraus, daß die Differenz, oder die Summe von 1,939,772,353 Realen, bloß die Guebhard'sche Anleihe repräsentire, deren Capital sich ursprünglich nur auf 334 Millionen Realen belief. Unser College bricht dann in Declamationen gegen die unbedingte Gesetzwidrigkeit dieses Verfahrens aus und gegen die Mißbräuche, den Scandal und die Verluste, wozu dasselbe Anlaß gegeben. Wenn man sich anheischig macht, Angaben zu berichtigen, die von einem andern Blatte entstellt worden seien, so muß man sich auch deutlich ausdrücken. Wir wollen sehen, ob der Observador dieß gethan hat. Nehmen wir also, um uns besser zu verständigen, die Schuld, nach der Veranschlagung jenes Blattes, zu 2,209,456,666 Realen an und ziehen wir davon, nach den von den

Verwaltern des königlichen Tilgungsfonds publicirten Angaben alle diejenigen Theile ab, welche nur in scheinbarer Verbindung mit der Guebhard'schen Anleihe stehen. Es bleiben uns dann bloß 1,403,866,666 Realen übrig. Aber nothwendiger Weise muß man von dieser Summe die Differenz zwischen den festgestellten Capitalien und dem Nettoertrag der Negociirungen dieser Anleihen abziehen; denn ohne Zweifel wird Niemand annehmen wollen, die spanische Regierung habe Geld al pari erheben können. Auch muß man nothwendig das abziehen, was in diesen Anleihen durch das Geld repräsentirt wird, welches für die Zinszahlung und für die Tilgung ausdrücklich angewiesen war, wenn auch der Schatz es nicht aufbringen konnte, und es wird sich dann ergeben, daß die Guebhard'sche Anleihe, mit Einschluß der Kosten ihrer Tilgung und Verzinsung bis auf den heutigen Tag, nicht höher als mit 644,724,000 unter unseren Schulden angesetzt werden darf. Nachdem wir dergestalt unseren Lesern unwiderlegliche Thatsachen vor Augen gelegt haben, bleibt uns nur noch übrig, einige Worte auf das zu entgegnen, was mit Hinsicht auf die Gesetzmäßigkeit der Guebhard'schen Anleihe und mit Hinsicht auf den bei den späteren Anleihen begangenen Betrug gesagt worden ist. Wir sind ganz damit einverstanden, daß diese Anleihe einen ungesetzlichen Ursprung hatte, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regentschaft von Urgel nicht die Macht besaß, eine für das Land verbindliche Verpflichtung einzugehen. Wurde aber dieser ursprüngliche Vorwurf nicht beseitigt, als Ferdinand VII. wieder zur unumschränkten Ausübung seiner Macht gelangt war? Man kann nur das einwenden, daß ihm die Genehmigung durch Gewalt abgenöthigt worden sei, daß er sich ja unter dem Joch einer Faction und der französischen Bayonnete befunden habe. Wer wird es aber glauben, daß den Neigungen des Monarchen, als er diese Anleihe anerkannte, Gewalt angethan worden? Und war er nicht überdieß im vollen Gebrauch seiner Freiheit, als er am 15. October 1823 die Convertirung der Anleihe der Regentschaft in perpetuelle Renten genehmigte? Wurden nicht kraft seiner Decrete alle auf die halbjährlichen Zahlungen und auf die Tilgung der Serien durch Verloosung bezügliche Operationen ausgeführt? Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß die Guebhard'sche Anleihe, obgleich unrechtmäßig in ihrem Ursprunge, doch nachher ganz den gesetzlichen Character erhalten hat, der allen späteren Anleihen zukommt, und wir können, ohne inconsequent zu werden, gegen die erstere keine andern Argumente anwenden, als gegen die letzteren, Argumente, die nur aus der angeblichen Gesetzwidrigkeit der Gewalt, welche in den letzten zehn Jahren über Spanien geherrscht hat, herzuleiten seyn würden. Wenn wir aber unseren Standpunct gegen die Inhaber unserer Schuld auf diesen Grund und Boden nehmen, und uns ihren Forderungen nur mit einem Schein von Gerechtigkeit entgegensetzen wollten, so müßten wir das Beispiel nachahmen, welches uns mit Hinsicht auf die Handlungen und Beschlüsse der constitutionnellen Regierung gegeben worden, und alle diejenigen Acte für null und nichtig erklären, welche in dem Zeitraum, der die Cortes von 1834 von denen des Jahres 1823 trennt, von der absoluten Gewalt ausgingen. Gewiß wird Niemand, der von Patriotismus durchdrungen ist, eine solche Lehre zu vertheidigen wagen — eine Lehre, die für das Königthum gefährliche Fragen herbeiführen und die Gesetzmäßigkeit derjenigen Ordnung der Dinge, in welcher wir leben, aufs Spiel stellen kann."

Portugal.

Die Lissaboner Regierungszeitung vom 22. September (also zwei Tage vor Dom Pedro's Tode) enthält folgende Documente: 1) Königliches Decret. Wir Dona Maria II., von Gottes Gnaden Königinn von Portugal und Algarbien sammt den dazu gehörigen Besitzungen, thun Unsern Unterthanen kund und zu wissen, daß die allgemeinen Cortes beschlossen haben, und daß Unser erlauchter Vater, der Herzog von Braganza und Regent dieser Königreiche, seine Zustimmung gegeben zu folgendem Gesetze, welches anzunehmen Uns selbst gefallen hat: „Einziger Artikel. Ihre allergetreueste Majestät die regierende Königinn Senhora Maria II. ist für volljährig erachtet und erklärt, und tritt hiernach unmittelbar in die Ausübung der durch die Charte ihr verliehenen Gewalten ein." Sofort befehlen Wir allen zuständigen Behörden, zu beobachten und beobachten zu machen das obenbesagte Gesetz, und zu diesem Zwecke alle sachdienlichen und nöthigen Maaßregeln zu ergreifen. Der Staatssecretär des Reichs wird Gegenwärtiges drucken, veröffentlichen und in Umlauf setzen lassen. Gegeben im Schlosse Queluz am 19. September 1834. (Unterz.) Ich die Königinn. Gesiegelt durch Bente Pereira do Carmo. 2) Am 20. September, also vier Tage vor Dom Pedro's Tod, erließ Dona Maria an ihren Vater folgendes Schreiben: „Hoher und mächtiger Fürst und Senhor, Dom Pedro d'Alcantara, Herzog von Braganza, mein sehr geliebter, hochgeachter und verehrter Vater! Ich Dona Maria, von Gottes Gnaden Königinn von Portugal und Algarbien, Ich begrüße Ew. kais. Majestät als denjenigen, den Ich auf dieser Welt am meisten liebe und verehre. Wünschend, Ew. kais. Majestät ein öffentliches Zeugniß der glühenden Liebe, der Hochachtung und Dankbarkeit zu geben, wovon Ich gegen die Person Ew. kais. Majestät sowohl als Tochter, wie als Königinn von Portugal erfüllt bin, indem Ich der ausgezeichneten Tapferkeit und dem glänzenden Heldenmuthe Ew. kais. Majestät die Wiederherstellung meines usurpirten Thrones verdanke — ein glorreiches Unternehmen, worin Ew. kais. Majestät ohne Bedenken Ihre Gesundheit befährdeten und Ihr Leben aussetzten, um so der portugiesischen Nation ihre Institutionen und Freiheiten, die Bürgschaften ihrer Wohlfahrt, zurückzugeben — wünschend, mit Einem Worte, die doppelte Schuld meiner Dank-

barkeit abzutragen, biete Ich Ew. kais. Majestät die Decoration des Großkreuzes des alten und sehr edlen Thurm- und Schwertordens, des Abzeichens der Tapferkeit, Loyalität und des Verdienstes, die Ich Ew. kais. Majestät als den Tribut meiner kindlichen Liebe anzunehmen bitte. Hoher und mächtiger Fürst und Senhor, Dom Pedro d'Alcantara, Herzog von Braganza, mein zärtlich geliebter und verehrter Vater, möge Gott der Herr Ihre Person in seinen heiligen Schutz nehmen! Gegeben im Pallaste Queluz am 20. September 1834, von Ew. kais. Majestät aufrichtig ergebener und dankbarer Tochter. (Gez.: Die Königinn.) Bente Pereira do Carmo."

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 27. September: „Am 24. d. M. um 11 Uhr Vormittags wurde ein Bulletin bekannt gemacht des Inhalts, der Kaiser sei von einem neuen Paroxysmus befallen worden, und befinde sich eben ziemlich schlecht (se acha bastante mal). Man betrachtete dieß als eine Ankündigung, daß der Todeskampf eingetreten sei. Wie ich höre, war er bis zu seinem Ende vollkommen ruhig und seiner bewußt; aber bei nahender Auflösung versagte ihm die Sprache. Seinen Zustand als hoffnungslos erkennend, hatte er drei Tage zuvor den Wunsch geäußert, von seinen Leiden bald erlöst zu werden. Ergebung in sein Schicksal, Seelenstärke, Patriotismus und Liebe zu seiner Familie bezeichneten sein Verhalten in diesen Prüfungsstunden, und erregten die Bewunderung aller, die sich ihm näherten. Die Herzoginn von Braganza wich seit dem 29. August keine fünf Minuten lang von dem Bette ihres erlauchten Gemahls, und unterzog sich allen Diensten einer Krankenwärterinn mit einer Sorgsamkeit und Zärtlichkeit, daß ein Augenzeuge, der keineswegs ein Hofschranze ist, sie die personificirte Tugend nannte. Um 8 Uhr Abends am 24. verbreitete sich von der brittischen Gesandtschaft aus die Todesnachricht, fand jedoch, da sie schon oft ohne Grund verbreitet worden war, nur widerstrebenden Glauben. Aber um Mitternacht erdröhnten die Kanonen des Schlosses und der portugiesischen Schiffe, und so fort von Viertelstunde zu Viertelstunde. Am Morgen erschienen die portugiesischen Flaggen bis zum halben Maste niedergelassen, und die Schildwachen trugen die Gewehre gesenkt. Die Leichenöffnung war in jeder Beziehung sehr wünschenswerth, vorerst um sich über den Sitz der Krankheit Gewißheit zu verschaffen, und über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der ärztlichen Behandlung urtheilen zu können, dann um das jetzt weit verbreitete Gerücht, Dom Pedro sei an Gift gestorben, zu widerlegen oder zu bestätigen. Die Art, wie dieser höllische Plan ausgeführt worden seyn soll, bestände, dem Gerüchte zufolge darin, daß man Eier in einer Auflösung von Arsenik oder einem andern metallischen Gifte sieden ließe; dabei, sagt man, würden einige Theilchen des Giftes durch die Poren der Schalen absorbirt, und so verursache der Genuß der Eier, langsam aber mit verderblicher Gewißheit, nach sechs bis acht Monaten den Tod. Das wohl natürliche Aufschwellen der Leiche trug auch dazu bei, diese Vermuthung mit einer Art von Wahrscheinlichkeit zu überkleiden. Dom Pedro's Vater, König Johann VI., soll gleicher Weise an Gift gestorben seyn. Das Volk ist gewöhnlich nur zu geneigt, den Tod der Souveraine und ihrer Angehörigen einer Vergiftung zuzuschreiben. Wahrscheinlicher ist es, daß eine falsche ärztliche Behandlung, das häufige Aderlassen, Blutegelsetzen, Blasenziehen und andere schwächende Mittel diesen kaiserlichen Wassertrinker in ein allzu frühes Grab stürzten. Manche glauben, seine durch jenen stürmischen Theateraufritt verursachte Aufregung habe Blutspeien, und sodann seinen Tod herbeigeführt. Wie man zugesteht, besaß Dom Pedro nicht jene kalte und sichere Besonnenheit, die ihn zum Oberbefehle eines Heeres befähigt hatte; aber sein persönlicher Muth, die Anmuth seiner Sitten und die Gewandtheit, womit er streitende Parteien zu versöhnen verstand, gewannen ihm unter denen, die mit ihm in unmittelbare Berührung kamen, Vertrauen und hohes Ansehen. Er war unter den Fürsten der Halbinsel der erste, welcher bei Hofe einigermaaßen feine Gesellschaftssitten und Gewohnheiten einführte. Vor seiner Zeit speiste jedes Mitglied der königlichen Familie allein, und machte dabei selten von Messer und Gabel Gebrauch. Allen den alten Pallastdienern, die er Wilde zu nennen pflegte, mißfielen seine Neuerungen sehr. Die Armee fühlt in ihrer Trauer Freude darüber, daß er wenige Stunden vor seinem Tode den Wunsch äußerte, in die Oberstenuniform seines Leibregiments, des 5ten der Cacadores, gekleidet zu werden, worin er seinen Geist aufgab. Dom Pedro hatte in einem Codicille bestimmt, seine sterblichen Reste in dem befestigten Kloster Serra do Pillar, wie Andere sagen, in seiner Lieblingsbatterie os Congregados, zu beerdigen. Den Degen, den er während der Belagerung von Oporto trug, hat er dem Herzoge von Leuchtenberg vermacht, dem er bei seiner Ankunft dahier übergeben werden soll. Die öffentliche Ruhe der Hauptstadt wurde durch Dom Pedro's Tod nicht im mindesten gestört, obgleich man zu Cintra und Caseaes einiges Miguelistisches Schreien und Singen hörte. Im Gegentheile, was man von Erregung bemerkte, war zu Gunsten der Königinn. Als die Kanonen des Schlosses die Eidesleistung der Königinn verkündigten, rief ein Gallego (galicischer Wasserträger) an einem der benachbarten Brunnen, das bedeute Dom Miguels Ankunft; einige Soldaten und Freiwillige, die es hörten, hieben ihn augenblicklich zusammen. Ein vormaliger Miguelistischer Guerillachef rettete mit genauer Noth das Leben, indem er sich in ein Wachthaus am Rocioplatze flüchtete. Eben dort sah ich andern Tages die Leiche eines angesehenen Miguelisten liegen. Trotz seiner Verkleidung war er auf der Plaça Figueira erkannt worden, und eine Anzahl Menschen,

die ihrer Kleidung nach zu den besseren Classen gehörten, hatten ihn theils mit Feder- und Taschenmessern, theils mit Stockdegen niedergestoßen. Die Leiche lag beinahe unter den Fenstern der Minister des Innern und der Justiz! Von den Mördern war keiner verhaftet. Die junge Königinn hat ihre Regierung damit begonnen, daß sie sich auf die Dauer einer Woche einschloß, und die Gerichtshöfe wegen des Todes ihres kaiserlichen Vaters auf eben so lange zu schließen befahl. Auf drei Monate ist tiefe Trauer, und auf weitere drei Monate Halbtrauer angeordnet. Die brittische Infanterie und andere fremde Truppen wird man nun wahrscheinlich im Dienste behalten, und der Herzog von Terceira hat, als Kriegsminister, bereits die befriedigendste Versicherung gegeben, ihre Forderungen sogleich zu beschwichtigen. Der African führt 15,000 Sovereigns, deren die Bank nicht bedarf, nach England zurück. Ein anderer Miguelist wurde auf dem Getreidemarkt von einem Offizier ermordet. Sonst in jeder Hinsicht herrscht in Lissabon die vollkommenste Ruhe, und wird unter dem Schutze der Charte wohl fortbestehen. — Nachschrift. Eben erfahre ich, daß man ein neues großes englisches Dampfboot von 1100 Tonnen und 12 Kanonen, angeblich für den Pascha von Aegypten gebaut und ausgerüstet, und nach Alexandria bestimmt, das gestern hier einlief, stark in Verdacht hat, es gehöre zu dem Carlistischen Geschwader, daß an der spanischen Nordküste agiren soll, und es sei in den Tajo bloß eingelaufen, um sich zu verproviantiren, und um eine Anzahl brittischer Marodeurs, Offiziere und Soldaten, die aus portugiesischen Diensten entlassen sind, aufzuklauben. Man weiß, daß einige dieser Leute von den hiesigen geheimen Agenten des Don Carlos für seinen Dienst angeworben sind. Eine Anzeige dieser Vermuthungen — denn Thatsachen kann man bis jetzt nicht sagen — hat man eben dem Contreadmiral Sir William Gage und dem Admiral Napier mitgetheilt. Das Dampfboot erregte die Aufmerksamkeit aller hier befindlichen fremden Condottieri, deren einige um gute Bezahlung sich mit Leib und Seele an Sr. Hoheit Ali Mehmed Pascha zu verkaufen oder zu vermiethen wünschen; andere aber haben wirklich einen Contract mit Don Carlos abgeschlossen."

Großbritannien und Irland.

Der türkische Botschafter Namik Pascha war in London angelangt.

Der spanische Gesandte Marquis von Miraflores ist von London nach Madrid abgereist; während seiner Abwesenheit wird Hr. Jabat die Geschäfte der spanischen Gesandtschaft versehen.

Dänemark.

Die Dansk Ugeskrift erklärt alle bisher abgehaltenen Wahlen zu den Provinzialständen für nichtig, weil eine durchaus wesentliche, in der Ständeordnung ausdrücklich vorgeschriebene Formalität dabei versäumt worden: da die Wähler der verschiedene Districte nämlich keineswegs gehalten sind, ihren Deputirten aus ihrer eigenen Mitte zu ernennen, sondern aus derselben Wahlclasse jeden Wählbaren dazu ersehen können, ist es vorgeschrieben, daß die Listen über die Letzteren vorher allen Districten mitgetheilt werden sollen. Dieß ist aber nicht geschehen, sondern jeder District hat gewählt, sobald seine Wahllisten fertig waren, was, wie das erwähnte Blatt ausführlich darlegt, auf das Resultat der Wahlen wahrscheinlich großen Einfluß gehabt hat. Die Collegialtidende enthält ein langes Schreiben der Kanzlei über denselben Gegenstand. Nachdem in den Prämissen zwar manche Einwendungen gegen dieses Verfahren eingeräumt sind, findet man dasselbe doch nach den Umständen ganz richtig, und nun werden mehrere Gründe angeführt, als: daß sonst die Wahlen zu spät eingetreten wären, daß diese Mittheilung der Wählbarkeitslisten nur zur Benachrichtigung der Wahldirectoren, nicht der Wähler sei ꝛc. Es wäre indessen an sich nicht undenkbar, daß die Stände, in so fern sie nicht durch die Meinung der Kanzlei gebunden sind, die Wahlen annulliren dürften.

Da die Emancipation der Schwarzen im englischen Westindien so wie die daselbst herrschende Gährung auch auf die farbige Bevölkerung der westindischen Besitzungen Dänemarks einigen Einfluß gehabt haben dürfte, so hat der Generalgouverneur Hr. von Scholten Befehl erhalten, sich auf seinen Posten zu begeben.

Preußen.

Das Militär Wochenblatt vom 11. d. M. meldet die Ernennung des Generalmajors Grafen von der Gröben zum Adjutanten Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, unter Beibehaltung seines Verhältnisses als Commandeur der dritten Kavalleriebrigade.

Wien, den 16. October.

Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät Dom Pedro, Herzog von Braganza, und zugleich für weiland Se. Durchlaucht Friedrich Herzog von Sachsen-Altenburg die Hoftrauer heute Donnerstag den 16. d. M. angezogen, und durch sieben Wochen mit einer Abwechslung getragen werden, nämlich die ersten fünf Wochen, d. i. vom 16. October bis einschließlich 19. November die tiefe, dann die letzten zwei Wochen, d. i. vom 20. November bis einschließig 3. December, die mindere Trauer. — Am 16. und 17. d. M. werden die Trauerandachten für weiland Se. Majestät Dom Pedro in der k. k. Hofburgpfarrkirche Statt finden.

Am 16. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück 1256 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 291

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 18. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.152	283. 12. 49.	+ 10.0	SSO. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.162	27 10 11	+ 17.5	SSW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.155	27 10 10	+ 9.5	SSO. —	—

Spanien.

Der Moniteur vom 9. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Der General Armildez commandirt interimistisch die Truppen in Navarra und der General Caratala, Gouverneur von Tarragona, wird die Truppen in den (baskischen) Provinzen commandiren. — Espeleta läßt Isaba befestigen. — Cordova hat sich über Santesteban gegen Leyza gewendet. — Segastibalza ist fortwährend in Aranaz." — Das Journal du Commerce enthält folgende Bemerkungen über diese Nachrichten: „Wie kommt es, daß der General Caratala, Generalgouverneur von Tarragona, das in Catalonien liegt, in den baskischen Provinzen ein Commando übernimmt, welches durch ein ganz neuerliches Decret dem General Osma übertragen worden war? Anderer Seits, nachdem man für zweckdienlich erachtet hatte, das Commando der Truppen in Navarra von der vicekönigischen Würde (die dem Grafen Armildez übertragen worden) in dem Augenblick zu trennen, als man sich entschloß, dieses Commando dem General Mina anzuvertrauen, warum wird es nun wieder mit diesem Vicekönigthum vereinigt, während es in den nördlichen Provinzen nicht an Generälen mangelt, die in gleichem Grade wie Armildez stehen? — Man sagt uns ferner, daß Espeleta (der kein anderer ist als der Generalcapitän von Arragonien) Isaba befestigen läßt. Ist es etwa in dieser Provinz auch dahin gekommen, daß man seine Vorsichtsmaaßregeln gegen die Insurrection nach einem ausgedehnten Maaßstabe ergreifen muß? Dieß alles gibt Stoff zum Nachdenken. Man muß bestimmtere Nachrichten abwarten."

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 27. September: „Seit dem Schlusse der gestrigen Sitzung ist etwas mehr von Toreno's Absicht bekannt geworden und man hörte allgemein, daß er, auf die nachdrücklichen Vorstellungen der Gesandten Englands und Frankreichs, beschlossen habe, aus der Noth eine Tugend zu machen, und, mit Ausnahme der unglücklichen Guebhard'schen Anleihe, Alles ohne Vorbehalt anzuerkennen, indem er sonst weder in London noch in Paris eine Anleihe würde machen können. An diesem Abend begab er sich in die Procuradorenkammer, und nach Entscheidung über den zweiten Artikel und Verlesung des dritten, „daß die ganze Schuld in zwei Hälften, in eine active und eine passive Schuld verwandelt werden solle," und nachdem einige Mitglieder der Opposition ihre Meinung darüber geäußert, erhob sich der Graf von Toreno und sagte: „Da die Kammer meinen Plan modificirt und die Guebhard'sche Anleihe verworfen hat, wodurch das Capital der Schuld und die zu zahlenden Zinsen vermindert worden ist, so halte ich mich verpflichtet, dem Lande die Wohlthat dieser Veränderung angedeihen zu lassen. Mein ursprünglicher Vorschlag, wie er in dem so eben verlesenen Artikel dargelegt worden, war, die ganze anerkannte Schuld in eine active und passive zu theilen, weil die Finanzen nicht sogleich die Last des Ganzen zu tragen vermögen. Ich habe nur mit großem Widerstreben diese Anordnung getroffen, weil ich wünsche, jedem Gläubiger des Staates Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und weil ich glaube, daß dieß der wohlthätigste Plan für Spanien ist. Da ich jetzt von einem Theile der Last befreit bin, so leihe ich dem Plane der Minorität der Commission ein williges Ohr und werde mit Vergnügen, wenn es irgend möglich ist, ihrer Absicht, wie sie in dem dritten Artikel ihres Berichtes ausgedrückt wird, beitreten, nämlich, die ganze auswärtige Schuld anzuerkennen und die Zinsen nach dem Fuße, zu welchem sie ausgegeben worden, sei es nun 3 oder 5 Percent, sogleich zu bezahlen. Ich unterwerfe dieß der Betrachtung der Kammer und schlage vor, den Artikel an die Commission zurückzusenden. Ich muß dem Hause noch angelegentlich empfehlen, sich die Börsen von London und Paris zu öffnen und dieß kann nur durch eine Umänderung des ursprünglichen Vorschlags geschehen." Diese Erklärung veranlaßte den Marquis von Montevirgen zu der Behauptung, daß Spanien völlig unfähig seyn würde, die vorgeschlagene Last zu tragen. Es sei zu beklagen, dem Finanzminister so im Widerspruche mit sich selbst und jede Stunde seinen Plan ändern zu sehen, und er halte sich versichert, daß uns weder die Börse von London, noch die von Paris wür-

de geöffnet werden, indem die von allen Hülfsmitteln entblößte Lage Spaniens zu sehr bekannt sei, und die Capitalisten einsehen müßten, daß ein Bankrutt unvermeidlich sei. H^r. von Toreno erwiederte hierauf, daß die Verwerfung der Guebhard'schen Anleihe die Aenderung des Plans verursache. Da die Last so bedeutend erleichtert worden sei, so fühle er sich natürlich geneigt, die Cortes-Inhaber zu beruhigen, indem London der Markt sei, an den das Land sich in Geldverlegenheiten zu wenden habe. „Die Cortes-Inhaber," bemerkte der Redner, „würden vor einiger Zeit mit 20 Percent zufrieden gewesen seyn, allein jetzt verlangen sie 50 Percent und vielleicht werden selbst 60 oder 70 Percent ihnen nicht genügen. Wird der Artikel in seiner gegenwärtigen Gestalt angenommen, so fürchte ich, daß dieß in London und Paris unangenehme Folgen haben wird. Ich empfehle daher dem Hause, den 3ten Artikel bis zum 11tzn inclus., welche alle von der activen und passiven Schuld handeln, der Commission zur nochmaligen Durchsicht zu übermachen, und ich glaube, daß die besseren Bedingungen, unter welchen die neue Anleihe wird contrahirt werden können, wenn die ganze auswärtige Schuld auf denselben activen Fuß gesetzt seyn wird, jeden vermutheten Nachtheil, der etwa mit dem Plan verbunden seyn möchte, compensiren wird. Ich wünsche, das Land vor einem Bankrutt zu bewahren, und mein Entwurf, der das Ganze anerkennt und einen Theil der Zahlung nur aufschiebt, konnte nie so ausgelegt werden. Die Regierung würde gewiß gern den möglich besten Vergleich für das Land abschließen, aber sie mußte den Ereignissen nachgeben, da sie dieselben nicht beherrschen konnte, und ich gestehe offenherzig, daß der Ton, welchen die Bonsinhaber in London und die französischen Gläubiger, von ihren Regierungen unterstützt, vor Kurzem anstimmten, keinen andern Gang zu befolgen erlaubten, als den ich empfohlen. Ich fühle es, daß ich nicht bei meinem Plan zur Convertirung der Schuld in active und passive beharren kann und schlage vor, den Artikel an die Commission zurückzusenden." Mehrere Mitglieder der Opposition unterstützten diesen Vorschlag, und der Graf de las Navas, einer der heftigsten Gegner der französischen Schuld, erklärte, daß er mit Toreno übereinstimme und machte den Antrag, „alle Artikel, von 3ten bis zum 11ten inclusive, an die Commission zurückzusenden." Hierauf fand eine Abstimmung über den 3ten Artikel Statt, der mit 58 gegen 40 Stimmen verworfen wurde, wobei 11 Mitglieder gar nicht und Toreno und Martinez mit der Majorität stimmten. Der Antrag des Grafen de las Navas wurde ohne Abstimmung angenommen. — So sind wir also nach einer Discussion von sechs Wochen wieder an dem Puncte, von dem wir ausgingen. Die Frage liegt wieder der Commission vor. Wir sehen unsern Weg allerdings deutlicher, aber seit dem 7. August ist nichts geschehen, als die Verwerfung der Guebhard'schen Anleihe. Die offenen Erklärungen Toreno's überheben mich glücklicher Weise der Mühe, einige Bemerkungen zu machen. Er hat deutlich die Wahrheit ausgesprochen, indem er sagte, daß es die Cortes- und die französische Schuld nur deßhalb anerkenne, um eine neue Anleihe machen zu können. Hätte er gedurft, so würde er die Hälfte einer jeden Schuld geopfert haben, und dieß nennt er Nationalehre und Treue! Das englische Volk wird sich nicht hintergehen lassen. Seit 1823 hat Spanien nie eine einzige Dividende anders, als mit erborgtem Gelde bezahlt. Es kann seine Dividende im Jänner nicht ohne eine Anleihe zählen, deren Dividenden nur mit einem reservirten Theil oder mit einer neuen Anleihe gezahlt werden können. Wird dieß den Geldmärkten noch nicht die Augen öffnen? Sieht das Publicum noch nicht den Betrug? — Man glaubt allgemein, daß der Minister die Kammer jetzt völlig in seiner Hand hat. Es war belustigend, ihn heute gegen seinen eigenen Plan, der noch vor einer Woche das Heil des Landes war, declamiren zu hören und die HH. Garcia Carrasco und de las Navas mit Toreno übereinstimmen zu sehen."

Die Madrider Hofzeitung vom 28. September enthält ein von der Königinn eigenhändig unterzeichnetes und an den Minister des Innern gerichtetes Decret vom 25. d. M. in Bezug auf den Volksunterricht, welches folgendermaaßen lautet: „In der Absicht, einen allgemeinen Plan für den öffentlichen Unterricht zu bilden, wodurch die Sphäre des Lernens ausgedehnt und die Verbreitung der nöthigsten Kenntnisse befördert werden möchte, hielt Ich es für angemessen, am 31. Jänner d. J. eine aus Gelehrten, denen die Verbesserung der allgemeinen Wohlfahrt am Herzen liegt, bestehende Commission zu ernennen; in Betracht aber, daß die Arbeiten der besagten Commission eine practische Einsicht in den jetzigen Zustand des öffentlichen Unterrichts im Königreiche, der literarischen Anstalten, der aus dem jetzigen Studienplan hervorgegangenen Resultate und der Mittel, auf die man rechnen kann, um in diesem wichtigen Departement heilsame Reformen zu bewirken, zur Grundlage haben müssen; daß sich diese unumgänglichen Erfordernisse nur in der Generalinspection für den öffentlichen Unterricht und den ihr untergeordneten Beamten vorfinden, und daß es ohne die Hülfe der besagten Erfordernisse kaum möglich seyn würde, ein neues, den jetzigen Bedürfnissen der Nation angemessenes und zur Begründung eines ordentlichen Jugendunterrichtes und erweiterten Kenntnisse geeignetes Lehrsystem zu bilden, habe Ich im Namen Meiner erhabenen Tochter, der Königinn Donna Isabella II., beschlossen wie folgt: 1) Die Generalinspection für den öffentlichen Unterricht ist abgeschafft. 2) Ein General-Studiendirectorium, fürs erste aus fünf ordentlichen und zwei außerordentlichen Mitgliedern bestehend, wird an deren Statt errichtet. Das erste Mitglied auf der Liste wird zum Präsidenten er-

nannt, und in jedem Erledigungsfall wird sein Posten auf das älteste Mitglied, nach dem Datum der Ernennungen, übergehen. 3) Die Befugnisse des Generaldirectoriums so wie die Prärogative und Emolumente seiner Mitglieder sollen durch ein besonderes Decret festgesetzt werden, sobald nach Entwerfung und Genehmigung des Studienplans der Umfang ihrer Geschäfte sich wird ausmitteln und bezeichnen lassen. Bis dahin soll das Generaldirectorium dieselben Befugnisse und Gerechtsame haben, die dem aufgehobenen Körper durch die Verordnungen vom 25. November 1823 und vom 13. März 1826 zugewiesen wurden, und der Secretär so wie die andern Subalternbeamten jener Inspection sollen auf denselben Fuß gestellt bleiben, wie bisher. 4) Das Generaldirectorium soll Mir durch Ihre Vermittlung sogleich diejenigen Schriftsteller vorschlagen, deren Werke es für geeignet hält, dem Unterricht auf den Universitäten zu Grunde gelegt zu werden, damit die Vorträge im October d. J. danach beginnen können, während in allen andern Beziehungen das System und die Vorschriften des jetzigen Studienplans beizubehalten sind. 5) Das Generaldirectorium wird sich von dem Zustande der Universitäten und andern literarischen Anstalten, die bisher unter der Aufsicht der Generalinspection standen, genau unterrichten und zusehen, welche weitere Reformen sich an denselben bewirken lassen möchten. Von dieser Untersuchung sind jedoch die Elementarschulen für jetzt noch ausgenommen, die der Aufsicht der durch Mein königliches Decret vom 31. August v. J. eingesetzten Specialcommission unterworfen sind. 6) Das Generaldirectorium wird die Arbeiten der am 31. Jänner von Mir mit der Entwerfung eines Studiensystems beauftragten Individuen prüfen, und, unterstützt von dem Vorrath von Materialien über den jetzigen Zustand des Unterrichts, Mir einen Plan vorschlagen, wie sie ihn nach ihrer Erfahrung zur Beförderung der Volksbildung am geeignetsten hält."

Der französische halbministerielle Impartial entwirft folgende Schilderung von dem gegenwärtigen Zustande Spaniens: „Ist die Wahl Mina's zum Anführer der Truppen der Königinn eine sichere Bürgschaft für die Wiederherstellung der Ordnung in den empörten Provinzen? Wir wollen es hoffen, obgleich dieser Wechsel der Generäle dem beständigen Hin- und Herwälzen eines Kranken auf seinem Schmerzensbette gleicht, und oft von nicht größerem Erfolge ist. Rodil sollte die Insurrection vernichten, und nun, nach drei bis vier Monaten erfolgloser Gebirgskämpfe, sendet man ihn in die Generalcapitanerie von Estremadura zurück, ohne anscheinenden Grund einer Ungnade, als übertriebene Strenge gegen die Anhänger des Don Carlos, oder weil er sich vielleicht beklagt hat, daß er weder Munition noch Verstärkung, noch Geld erhalten habe, während die Cortes über die Rechte des Menschen und des Bürgers discutiren. So lange die Regierung der Königinn durch irgend eine Armee unter den Befehlen des Prätendenten in Schach gehalten wird, und die besten Truppen Spaniens vor Elend und Ermattung umkommen, oder von den Felsen herab durch Zumalacarreguy's Banden zerschmettert werden, können die Cortes wohl Gesetze machen; aber sie werden dem Volke jenes Vertrauen und jene Sicherheit nicht wieder geben, ohne welche weder Handel noch Wohlstand möglich sind."

In einem von englischen Blättern mitgetheilten Privatschreiben von der Gränze von Navarra vom 1. October heißt es: „Die Ernennung Mina's zum Befehlshaber in Navarra hat in den nördlichen Provinzen Spaniens nicht die Sensation erregt, die man ohne Zweifel in England erwartete. Die Verdienste Mina's kann Niemand schmälern. Als Politiker hat er nicht seines Gleichen, als Guerillaführer ist er der Erste, und an der Spitze der Carlisten würde er durch seine Gegenwart die Sache sogleich entscheiden; aber als Oberbefehlshaber der Armee der Königinn versetzt er die Sache derselben, wenn es möglich ist, in eine noch schlechtere Lage, als sie unter Rodil war. Kämpfte Mina in einer Provinz, wo das Volk auf seiner Seite wäre, so würde er ein großer Mann seyn. Daß Mina die Provinzen nicht für sich haben wird, bin ich überzeugt. Ich habe Navarra durchreist und die Gesinnungen des Volks sondirt und ich fühle mich überzeugt, daß es gegen ihn seyn wird."

Portugal.

Der Standard enthält Briefe aus Lissabon vom 25. und 27. September. „Dom Pedro," heißt es in dem Schreiben vom 25., „hinterläßt seiner Tochter eine traurige Erbschaft. Portugal ist von Factionen zerrissen, und man kann von dem neuen Throne sagen, daß er auf einem Vulcane steht. Man erzählt hier mehrere auffallende Züge von der Geistesgegenwart, welche Dom Pedro bis auf den letzten Augenblick bewahrt hat. Er wollte, daß der Sarg, in dem er begraben werden sollte, an sein Bett gebracht werde; als er ihn sah, verlangte er, daß die Verzierungen, mit denen er überladen war, sogleich weggenommen werden sollten, indem er bemerkte, daß das Aeußere zu sehr mit dem Innern contrastiren würde. — Große Gährung herrscht unter dem Volke, welches bereits auf mehreren Puncten seiner Anhänglichkeit an Dom Miguel Luft machte. In der sehr volkreichen Vorstadt Belem hat sich der Ruf: „Es lebe Dom Miguel!" hören lassen. In der Umgegend von Lissabon bemerkt man einen drohenden Geist von Feindseligkeit gegen das jetzige System. Die Folge von allem dem ist die Erneuerung von Mordthaten; es vergeht fast kein Tag, an dem nicht irgend ein wirklicher oder vermeintlicher Miguelist auf offentlicher Straße ermordet würde. Zu Dom Miguels Zeiten sind derlei Gräuel nicht vorgefallen; es mögen allerdings dazumal zu viele gerichtliche Verurtheilungen Statt gefunden haben; aber das Volk war wenigstens nicht, wie jetzt, ermächtigt, am hellen Tage und auf offener Straße die Leute umzubringen." — In dem Briefe vom

27. heißt es: „Das gegenwärtige Ministerium ist im vollsten Sinne des Worts ein Coalitionsministerium. Alle politischen Farben vom zartesten Blau bis zum dunkelsten Roth finden sich darin. Hr. Mendizabel soll sich geweigert haben, fernerhin Geld vorzuschießen, wenn Hr. Carvalho nicht bei den Finanzen bleibt. Dieser letztere Minister und Hr. Carvalho müssen sich auf eine lebhafte Opposition in der Deputirtenkammer gefaßt halten; man spricht auch bereits von Auflösung dieser Kammer. Diese Maaßregel soll Statt finden sobald das neue Ministerium auf eine oder die andere Art sich in den Stand gesetzt haben wird, seinen Absichten günstigere Wahlen, als die bisherigen, durchzusetzen." — Man beklagt sich gerade nicht," fügt das Schreiben hinzu, „über den Verkauf der Kirchengüter; was aber alle Welt empört, ist die Schändlichkeit, daß man die Beraubten gegen das feierlich gegebene Versprechen, ihnen wenigstens die nöthigen Subsistenzmittel zu verabfolgen, geradezu Hungers sterben läßt. Zu dieser sehr zahlreichen Classe von Mißvergnügten gesellt sich die ganze Masse von hohen und niedern Beamten, die unter Dom Miguel gedient hatten, und von der neuen Regierung sammt und sonders abgesetzt worden sind. Sie sehen, wie viele Gegner die Regierung zu bekämpfen haben wird. Dom Miguels Anhänger lassen ihre Hoffnungen bereits laut werden; die Reaction, wenn sie eintritt, wird fürchterlich seyn."

In einem Schreiben aus Lissabon vom 27. September (in der Times) heißt es: „Der leidenschaftliche Graf Taipa nannte, wie schon erwähnt, am 25. d. M. in offener Pairskammer den Finanzminister einen Dieb und Falschmünzer. Diese Scheltworte finden ihre Erklärung in Folgendem: Hr. F. A. Campos, ein Deputirter von der Oppositionspartei, stellte am 23. in der Kammer den Antrag, einen Vorfall mit schlechter Münze zu untersuchen, die aus England eingeführt worden, und wobei die Regierung betheiligt sei. Ich gab mir Mühe zu erfahren, was es mit dieser sonderbaren Behauptung für ein Bewenden haben könne, und habe so viel vernommen: Hr. Mendizabal hatte, weil das Prägen in der Lissaboner Münze allzu langsam von statten geht, beschlossen, Cruzados zu einem großen Betrage in London schlagen zu lassen. Da er nun keine neuen Cruzados finden konnte, die als Maaßstab hätten dienen können, so sammelte er in London ältere von verschiedenen Jahren, nahm hiernach eine Durchschnittswerthung und ließ hiernach Goldstücke ausmünzen. Er setzte die portugiesische Regierung von seinem Verfahren in Kenntniß; diese schrieb ihm aber zurück, er (Mendizabal) sei für Alles verantwortlich so lange, bis das Geld hier ankomme, und nach genauer Prüfung in der Münze vollwichtig befunden werde. Hr. Mendizabal war dieß zufrieden. Das Geld kam an, vier Rollen wurden zur Prüfung in die Münze gesandt, und es ergab sich, daß die Cruzados gegen die jetzt in Umlauf befindliche neue Münze zu leicht waren. Hiernach befahl die Regierung deren Umprägung. Die Sache wird bei der Wiedereröffnung der Kammer zur Verhandlung kommen, und man zweifelt nicht, daß die Minister im Stande seyn werden, die in dieser Beziehung gegen sie versuchten Beschuldigungen urkundlich und siegreich zu widerlegen. — Hr. Mendizabal, der noch Geschäfte mit dem Ministerium hat, wird erst in einigen Tagen nach London zurückkehren."

Griechenland.

Ein Schreiben aus Marseille vom 5. October enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die Briefe, welche wir durch das Packetboot Achilles aus Nauplia erhielten, reichen bis zum 4. September. Ihr Inhalt lautet für die Ruhe des Landes ganz befriedigend. Schon am 20. August war man zu Nauplia unterrichtet, daß die Rebellion in Messenien völlig gescheitert war, und daß sich die letzten Reste der Empörer, nach ihrer Niederlage am 18., in die Berge geworfen hatten, wohin sie von Karatzo verfolgt und nach dessen Berichten vom 31. August völlig aufgerieben wurden. Man verdankte diese schnelle Unterdrückung der Empörer, deren Anzahl sich in Arkadien und Messenien zusammen auf 3 bis 4000 Mann belaufen hatte, hauptsächlich der so schleunigen Hülfe der rumeliotischen Häuptlinge, welche sich bereitwillig erboten, mit ihren Palikaren gegen die alten verhaßten Widersacher zu ziehen. Am glänzendsten bewährte sich die Treue des alten Mainotenchefs Mauromichalis, der sogleich in der westlichen Maina, wo sein Name von großem Einfluß ist, für die Regentschaft werben ließ und ein Corps von 800 tapfern Mainoten zusammenbrachte, die angeführt von seinem Verwandten Karatzo, mit 500 baierisch-griechischen Truppen unter dem Commando des Generals Schmalz, gegen die messenischen Rebellen ausrückten. In einem Thale, zwischen den Dörfern Kortzusi und Aslanaga, kam es zum Kampfe. Die Empörer, gegen 1600 Mann stark, unter Anführung des Capitäns Grizzalis, wurden aus ersterem Orte mit Gewalt vertrieben und zogen sich in das verschanzte Aslanaga zurück, wo sie sich mit Verzweiflung wehrten. Dieses Dorf wurde vom General Schmalz angegriffen und nach einem blutigen Kampfe erstürmt. Die Häuser gingen während des Gefechtes in Flammen auf und die Rebellen wurden von den wüthenden Mainoten ohne Schonung zusammengehauen. Gegen die Aufrührer in Arkadien waren die tapfern Reiterführer Hadschi Christo und der Rumeliotenchef Grjva zusammen mit 1400 Palikaren aufgebrochen, die sich später mit General Schmalz vereinigten. Die Rebellen, welche aus Arkadien wichen, erlitten bei dem Dorfe Sulu eine zweite Niederlage. Sie verloren ihre Fahnen, welche einen Phönix mit der Aufschrift: „im Namen Griechenlands" trugen und wurden von den Truppen der Regentschaft lebhaft verfolgt. Der Aufstand darf jetzt als völlig gedämpft angesehen werden, derselbe wird, wie immer, der bestehenden Regierung

nur größere Kraft verleihen, und dürfte dießmal die völlige Unterdrückung der Capodistrianischen Partei herbeiführen, welche die griechische Nation längst schon mit Abscheu von sich stößt. Mehrere der Rebellenchefs, z. B. der Capitän Koulocheri, sind gefangen zu Nauplia eingebracht worden; dagegen gelang es den beiden Haupträdelsführern, Kolias Plaputas und Grizzalis, in die Gebirge zu entkommen. (Letzterer wurde bekanntlich später gefangen.) Der bekannte Nikitas, der jüngere Kolokotroni, Metaxa und andere eifrige Capodistrianer wurden, als einer Verschwörung verdächtig, verhaftet; Nikitas war bekanntlich der dritte Unterzeichner der Bittschrift an den Kaiser von Rußland, welche die Verurtheilung des Koliopulos und des alten Kolokotroni zur Folge hatte. — Der Graf von Armansperg, dessen Gesundheit stark gelitten hat, befand sich seit acht Tagen auf der Insel Spezzia, um sich in der gesunden Luft dieses grünen Eilands von der Last der Arbeit und den schweren Sorgen seiner wenig beneidenswerthen Stelle zu erholen. Er wurde von dem Inselvolke, das mit zu seinen eifrigsten Anhängern gehört, mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Die Spezzioten befinden sich vielleicht gegenwärtig unter allen übrigen Griechen in der glücklichsten Lage, sie besitzen dreimal mehr Kauffahrteischiffe, als die Hydrioten, welche Letztere sich immer mehr zur Kriegsmarine als zum Handel hinneigten, und daher jetzt sogar vorziehen, in die Dienste der Türken zu treten."

Großbritannien und Irland.

Die dem Unterhause vorgelegten Berichte über Auswanderung und Deportation sind so eben im Druck erschienen und enthalten viele interessante Details. Unter Anderem berichtet der Generalmajor Bourke in einer Depesche an den Staatssecretär Stanley aus Sidney vom 6. December 1833 Folgendes über den allgemeinen Zustand dieser Colonie und die Aussichten, welche den Auswanderern daselbst bevorstehen: „Sie sprechen die Besorgniß aus, daß die Colonie sich in vielen Fällen in dem Character der hierher gesendeten Personen getäuscht sehen möchte, weil es sehr schwer ist, die Tüchtigkeit derjenigen, die sich um die Ueberschiffung bewerben, zu ermitteln. Ich kann Ihnen jedoch zu meiner Zufriedenheit sagen, daß die in der letzten Zeit angelangten Auswanderer besser waren als sonst, und den eifrigen Bemühungen der Regierung wird es gewiß gelingen, die Ursachen zu Beschwerden und Klagen immer mehr zu beseitigen. Unvernünftig wäre es, wenn man erwarten wollte, daß der Bericht über den sittlichen Character der Frauen, welche auf diese Weise nach der Colonie gebracht werden, ganz günstig ausfallen könnte; denn man bedenke nur, welchen Versuchungen sie bei dem noch immer bestehenden Mißverhältniß zwischen den beiden Geschlechtern ausgesetzt seyn müssen, da, so lange als dieß sich nicht ändert, ein liederliches eheloses Leben für das weibliche Geschlecht hier bei weitem das einträglichste und vortheilhafteste ist. Sie haben einen besondern Bericht über das allgemeine Verhalten und Betragen der jungen Frauenzimmer gewünscht, die mit dem „Busforah Merchant" hier angelangt, und über die Art und Weise wie sie untergekommen sind. Ihre Aufführung war, so viel ich erfahren konnte, im Ganzen befriedigend, obgleich die obigen Bemerkungen auf einige von ihnen Anwendung finden. Als sie hier ankamen, wurden sie unter die Aufsicht eines Damencomité gestellt, und in derselben Weise, wie die mit dem „Red Rover" angekommenen, bei Personen untergebracht, die ihre Dienste gebrauchen konnten. Die meisten hatten sich nach Verlauf von wenigen Tagen vermiethet, und nur wenige, glaube ich, sind noch unversorgt. Wenn noch einige ohne Beschäftigung sind, so kann es nicht aus Mangel an Gelegenheit seyn, sondern weil sie, wenn sie länger warten, besser unterzukommen hoffen, als wenn sie sich sogleich vermiethen, oder weil sie in Folge früherer schlimmer Angewöhnung eine andere Lebensart vorziehen. Auch mag hin und wieder daraus einige Verzögerung entstehen, daß die Verbindung mit einigen Gegenden im Innern des Landes noch schwierig ist, und daß viele der ankommenden Auswanderer nicht gern tief in das Land hineinziehen mögen. Sonst bin ich überzeugt, daß jederzeit noch unter den Colonisten große Nachfrage nach anständigen weiblichen Dienstboten ist."

Mit dem Schiffe Margaret Wilkie, welches am 19. August von Berbice abgegangen, sind Exemplare der Guyana-Chronicle bis zum 13. August in London eingegangen, wonach (so wie nach des Capitäns Morris Aussage) es in den dortigen Colonien wegen des Ungehorsams der Neger sehr bedenklich aussah. Die genannte Zeitung vom 13. meldet, daß das Dampfschiff, welches den Statthalter und die Grenadiercompagnie des 86sten Regiments nach Essequebo gebracht, die Nachricht bringe, daß die Neger, welche die Pfarrkirche eingenommen hatten, zersprengt worden und der Statthalter alle Plantagen des Districtes besuchen wollte, wo in den Zuckerfeldern ungeheurer Schaden angerichtet worden, dessen Ersatz viel Zeit und Geld kosten werde. Längs der Westküste waren auf verschiedenen Plantagen Districtgerichte gehalten und die Strafurtheile sogleich unterm Schutze der Militärmacht vollzogen worden, was aber nicht wohlthätig zu wirken schien. Späteren Nachrichten zufolge waren auch 19 Neger als Rädelsführer nach Essequebo gebracht worden, um von dem Obercriminalhofe gerichtet zu werden. In Berbice herrschte dieselbe Widerspänstigkeit unter den Arbeitern, doch bis dahin ohne gewaltthätige Handlungen. Dagegen werden die höchst erfreulichen Nachrichten aus Barbadoes durch ein am 13. August abgesegeltes Schiff bestätigt; nicht ohne Besorgniß jedoch war man wegen St. Christoph, Granada und Trinitad.

Die Prinzessinn von Beira hat den beiden Aerzten,

welche ihre verstorbene Schwester, Donna Francisca, in deren Krankheit besuchten, ihre Dankbarkeit zu erkennen gegeben, indem sie dem einen, dem Dr. Kidd, einen Brillantring, den die Gemahlinn des Don Carlos bei ihrem Leben stets zu tragen pflegte, und dem andern, Dr. Lara, eine Geldsumme übersandte.

Londoner Blättern zufolge werden jährlich in London 150,000 Ochsen, 50,000 Kälber, 700,000 Schafe, 250,000 Lämmer und 200,000 Schweine consumirt, und der Totalwerth des jährlich verbrauchten Fleisches beläuft sich auf 8,500,00 Pf. St. Fische werden jährlich 8500 Ladungen, eine jede zu 40 Tonnen, zu Wasser und außerdem noch 20,000 Tonnen zu Lande nach London gebracht; Weizen jährlich 1 Million Quarters, Federvieh für 80,000 Pf. St., Butter 21 Millionen Pfund, Käse 25 Millionen Pfund, Vegetabilien für 1 Million Pf. St., Ale und Porter 2 Millionen Fässer, ein jedes zu 36 Gallonen; Wein 65,000 Pipen, Branntwein und andere Getränke 11 Millionen Gallonen, Milch 7 Millionen Gallonen, wozu 9600 Kühe erforderlich sind.

Consols am 7. October 90⅛.

Frankreich.

Der König, die Königinn und die königliche Familie haben am 8. Fontainebleau verlassen und sind um 10 Uhr Abends nach St. Cloud zurückgekehrt.

Am 8. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 15. — Am 9. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——, 3Percents 78 Fr. 5.

Wien, den 17. October.

Se. k. k. Majestät haben den Präsidenten des kön. siebenbürgischen Guberniums, Freiherrn Johann Josika von Branyitska, über sein eigenes Ansuchen mit Belassung seines ganzen Gehalts in den Ruhestand zu versetzen, demselben zum Beweise der allerhöchsten Gnade, und in Berücksichtigung seiner vieljährigen treuen Dienste das Großkreuz des Leopoldordens zu verleihen und die allerhöchste Zufriedenheit in einem eigenen an denselben erlassenen allerhöchsten Handschreiben zu bezeigen geruht.

Ihre k. k. Hoheiten der Hr. Erzherzog Franz Carl und die Frau Erzherzoginn Sophie haben zur Unterstützung der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten 1000 fl. C. M. der Behörde zu übergeben geruht.

Der Director des Theaters an der Wien, Hr. Carl, hat zum Vortheile der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten am 7. d. M. eine, mit einer Lotterie verbundene theatralische Vorstellung gegeben, wobei, nach alleinigem Abzuge der durch die Lotterie verursachten Unkosten, 2180 fl. 24 kr. C. M. eingegangen sind. Hiervon hat Hr. Carl 512 fl. 45 kr. C. M., als die Hälfte derjenigen Summe, welche die Einnahme nach den gewöhnlichen Preisen betragen würde, dem verunglückten Theaterdirector von Wiener-Neustadt, Joseph Klein, unmittelbar behändiget, den Rest aber pr. 1667 fl. 39 kr. C. M. an das Regierungspräsidium abgeführt.

Sonntag den 19. October wird zum Besten der durch Feuer verunglückten Bewohner von Wiener-Neustadt im landständischen Saale in der Herrngasse eine musikalisch-declamatorische Akademie, nebst humoristischer Vorlesung von M. G. Saphir, gegeben werden. Preise: Sperrsitz 3 fl., Eintritt 2 fl. C. M. Billete sind bei dem k. k. Hofmusikalienhändler Tobias Haslinger am Graben, und in der Wohnung des Hrn. Saphir, Wollzeil Nr. 793 im ersten Stock, Morgens von 9 bis 12 Uhr zu haben. Für höhere Beiträge wird an beiden Orten besonders quittirt. Der Anfang ist um halb 1 Uhr Nachmittags.

Bei der am 15. October Statt gefundenen Ziehung der Lotterie des Hotels zu Marienbad in Böhmen, bei Dl. Coiths Sohn in Wien, sind die Haupttreffer auf folgende Nummern entfallen, als:

Nr. 7,475	gewann	100,000 fl.	W. W.	oder das Hotel zu Marienbad Nr. 8.
„ 43,945	„	10,000	„	„
„ 2,621	„	1,000	„	„
„ 13,055	„	1,000	„	„
„ 31,840	„	1,000	„	„
„ 36,198	„	1,000	„	„
„ 39,146	„	1,000	„	„
„ 43,533	„	1,000	„	„
„ 44,671	„	1,000	„	„
„ 47,107	„	1,000	„	„
„ 51,707	„	1,000	„	„
„ 80,536	„	1,000	„	„

Haupttreffer der Gratisgewinnstloose:

Nr. 31,246	gewann	5,000 fl.	W. W.	
„ 11,712	„	1,000	„	„
„ 22,784	„	1,000	„	„
„ 55,746	„	1,000	„	„

Am 17. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		206;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	546⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 292

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 19. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß	Wiener Maß		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.085	27	10	+ 10.8	SSW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	26.911	27	7 10	+ 14.0	SSW.	——	Gewitter.
	10 Uhr Abends.	26.909	27	7 10	+ 8.5	W.	stark.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 10. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Bayonne, den 7. October. Rodil ist von der Armee abgegangen; er begibt sich, wie es heißt, nach Coruña. — Da Armildez, der ihn ersetzen sollte, noch krank ist, tritt Juanita an dessen Stelle. — Der Oberst Sanz, der von dem Kriegsminister geschickt worden ist, befindet sich seit einigen Tagen bei der Armee, um für ihre neue Organisation zu sorgen." — Ein Pariser Blatt bemerkt hierüber: „Also Mina tritt an Rodils Stelle; Armildez an die Stelle Mina's und Juanita an die Stelle des Armildez; und um diese Gallerie von Stellvertretern zu vollenden, wird der Oberst Sanz beauftragt, für die neue Organisation der Armee zu sorgen! Der Verfasser der Bulletins hat vergessen, uns den Namen des Stellvertreters des Obersten Sanz zu nennen!"

Der National enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 30. September: „In den letztverflossenen Tagen ging das Gerücht, Dom Miguel habe sich in Livorno nach den Küsten von Catalonien eingeschifft. Diese Nachricht hat sich nicht bestätigt; gewiß ist es aber, daß Blauder am 19. von Barcelona nach dem gebirgigen Theile des Fürstenthums (Catalonien) abgegangen ist, wo sich einige Insurgentenbanden gezeigt haben, unter andern in der Gegend des Montserrat eine Guerilla von wenigstens 1000 Mann, unter Anführung des bekannten Caragol, der bei dem Carlistischen Aufstande im Jahre 1827 eine so bedeutende Rolle spielte. — Merino's Bande hat bei Burgos einen Kurier, der aus den baskischen Provinzen nach Madrid auf dem Wege war, aufgefangen. — In Galicien ist eine Carlistische Verschwörung entdeckt und in der ganzen Provinz, besonders unter den Domherren des Capitels von Santiago, sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden."

Briefe aus Bayonne vom 5. October melden: „Das Treffen, das am 28. v. M. bei Salinas de Oro — fünf Stunden von Pamplona — Statt fand, dauerte von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Die Colonne Oraa's und ein Theil der Truppen Lorenzo's warfen sich auf Zumalacarregun, der sich auf diesem Puncte mit vier Bataillonen und seiner ganzen Kavallerie befand. Das Treffen war blutig, und obgleich wir noch keine genauen Details erhielten, wissen wir doch, daß es auf beiden Seiten mehrere Hundert Todte und Verwundete gab. — Brigadier Linarez befand sich am 2. mit seiner Colonne in Abaurrea, im obern Arcoathale, wo er junge Leute recrutirte. Zumalacarregun, dessen Contremärsche den Feind fortwährend irreführen, überfiel vorgestern die Colonne Jauregun's, der sich in Villafranca befand. Er nahm ihm einige Gefangene ab und tödtete ihm 4 oder 5 Mann. El-Pastor zog sich, von Zumalacarregun verfolgt, auf Tolosa."

Ueber letztgedachten Ueberfall meldet ein anderes Schreiben aus Bayonne vom obigen Tage: „Zumalacarregun ist nach Märschen, welche nur die navarresischen Carlisten mit so unglaublicher Schnelligkeit auszuführen im Stande sind, unversehens über die Bande des berüchtigten Pastor, die sich in Villafranca befand, hergefallen; dieser Letztere, von dem es hieß, daß er nie vor dem Feinde weiche, hat sich eilends nach Tolosa zurückgezogen, von Zumalacarregun hart gedrängt, der ihm 5 bis 6 Mann tödtete und 15 Mann vom Regiment San Fernando gefangennahm. — Wir hören, daß der Guerillero El-Carnicer an der Spitze von 300 Pferden wieder in Arragonien erschienen ist, wo seine Gegenwart Schrecken unter den Anhängern der Königinn verbreitete. — Man schreibt uns aus Madrid, daß drei Verschwörungen auf drei verschiedenen Puncten entdeckt worden sind; die erste zu Cuenca, die zweite zu Aranjuez mit Verzweigungen in Toledo und der Umgegend, und die dritte zu Valladolid. Die Regierung hat Truppen gegen letztere Stadt aufbrechen lassen, was dem in der Hauptstadt verbreiteten Gerüchte Glauben verschaffte, daß die Aufstände in Altcastilien immer zahlreicher und drohender werden. — Die Marquise von Zambrano und Santa-Cruz haben Madrid verlassen, um sich in das Ausland zu begeben."

Der Madrider Correspondent des Morning-Herald entwirft folgende lebhafte Schilderung von dem Geschäftsbetriebe in der Procuradorenkammer. Als Scene ist der Augenblick gewählt, wo es an die Abstimmung über das Finanzproject gehen soll. „Jetzt," heißt es, „kam die Schwierigkeit, nämlich die Frage, wie das Votum zu geben wäre, ob auf das ministerielle Project oder auf den Commissionsbericht. Die Kammer verwandelte sich in einen Bärenzwinger, in eine Judenschule, und die Glocke des Präsidenten mußte alle ihre Beredsamkeit aufbieten, um nur einigermaaßen das Decorum zu bewahren. Die vier Secretäre hatten sich gleichzeitig erhoben, und erklärten das „Reglamento;" funfzig Procuradoren kreischten zu gleicher Zeit, wie sie den Artikel verständen. Carrasco brüllte, Martel quäckte, Lopez nahm das Maul voll, la Santa schnitt Gesichter wie ein alter Affe, und Santa-Fe stand mit ausgespreizten Armen und Beinen wie ein Telegraph. „Pido la palabra!" (bitte ums Wort!) schreit der Eine; — „El Reglamento!" sagt ein Anderer; — „Articulo 52!" ruft ein Dritter. Der Präsident wird roth vor Zorn. Seine Klingel läutet, bis das Schwengelchen zerbricht. Die Gallerien sind in Verzweiflung. „Hay toros, Senores!" röhrt Einer, der seine Eintrittskarte zum Stiergefecht in der Tasche hat; „El pu-

chero!" (die Suppe!) brummt ein Zweiter, dessen Mittagsessen bei den „vinos" (Rindern) zu Hause auf ihn wartet. Die Worte „Majorität" — „Minorität" — „Gesetzvorschlag" —. „Senores Ministros" klangen in der Mitte dieses Stimmenkrieges allein vernehmbar. Die ganze Kammer war in Verwirrung. Den Ministern war es zu Muthe wie der Haspel in der Flasche, die nicht weiß, wie sie hineinkam, und noch weniger, wie sie herauskommen soll. Der Präsident verlor die Geduld, und die Steifheit seiner soldatischen Haltung wich vor der Gewalt seines Grimmes. Besonders erregten seine Galle zwei alte anbrüchige Redner mit asthmatischer Stimme, die so lange demonstriren und wieder demonstriren wollten, bis es meinem vortrefflichen Freunde, dem Conde de Almodovar, vor den Augen flirrte. Wir konnten auf die Gallerie hinauf hören, wie er einen militärischen Fluch zwischen den Zähnen murmelte."

Großbritannien und Irland.

Am 6. October ist Lord Althorp aus Northamptonshire nach seinem Hotel in Downingstreet zurückgekommen. Am 7. Morgens stattete er dem Premierminister und Hrn. Spring-Rice einen Besuch ab und gab hierauf den Liquidationscommissarien der Nationalschuld Audienz.

Der türkische Gesandte Namik Pascha hatte am 6. d. M., von seinem Secretär begleitet, eine Unterredung mit Lord Palmerston im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Bei der Ankunft des türkischen Gesandten, Namik Pascha, in Dover stieß das französische Dampfschiff, welches ihn von Frankreich überschiffte, weil es gerade Ebbe war und der Capitän einen falschen Cours steuerte, auf den Grund. Da das Schiff erst bei der nächsten Fluth Hoffnung hatte, loszukommen, der Gesandte aber seine Ankunft in London so wenig als möglich zu verzögern wünschte, so stieg er in eins der Boote, welche vom Strande abgestoßen waren, um dem Fahrzeuge Beistand zu leisten. Seine Begleiter und sein Wagen wurden auf gleiche Weise glücklich ans Land gebracht. Namik Pascha wurde bei der Landung mit 15 Kanonenschüssen begrüßt.

Die Dublin Evening Mail kündigt vier neue große Versammlungen irischen Conservativen an, die in den Grafschaften Down, Fermanagh, Armagh und Tyrone Statt haben werden.

O'Connell hat abermals einen Brief über die Verhältnisse Irlands erlassen, und spricht in diesem von den Zehnten. Auch hier wieder kann er nicht umhin, ehe er zu den Vorschlägen übergeht, die er zu machen beabsichtigt, sich weitläuftig über die grausamen und harten Gesetze auszulassen, durch die man bisher die Ruhe Irlands zu erzwingen versucht habe. Er stellt dieser Art der Beruhigung eine zweite entgegen, welche darin bestehe, daß man Gerechtigkeit übe; und wolle man diesen Weg einschlagen, so sei das Erste, was man zu thun habe, daß man die Zehnten gänzlich aufhebe. Während nun die übrigen Blätter, je nach ihren besondern Ansichten über die in Rede stehende Angelegenheit, sich mehr oder weniger ausführlich über die weitläuftigen Vorschläge des Hrn. O'Connell auslassen, glaubt die Times, die ganze Briefstellerei desselben aus einem ganz andern Gesichtspuncte als dem der Interessen des irländischen Volkes betrachten zu müssen. „Niemand wird," sagt sie, „den Verfasser dieser Briefe beschuldigen, daß er unbekannt sei mit den Gegenständen, über welche er schreibt. Er hat Irland fleißig beobachtet, wenn auch nur aus einem Gesichtspuncte, und durch ein unklares, das heißt, ein durchaus selbstisches Wahrnehmungsmittel; aber er kennt es zu gut, als daß er Glauben zu finden hoffen sollte, für das, was er selbst anführt oder vielmehr annimmt in diesen Spalten voll schlechtbegründeter Anklagen gegen die brittische Regierung, die er schmäht, als ob es den Ministern des Königs möglich wäre, Irland nach dem System zu regieren, welches er, O'Connell, ihnen vorschreibt, ohne das brittische Reich einer sicher bevorstehenden Auflösung anheim zu geben. Der Himmel weiß, wir haben unsere Antipathie gegen den Despotismus der Orangisten zu oft bewiesen, als daß irgend ein ehrlicher Mann uns jetzt den Verdacht aufbürden könnte, wir wollten dessen Wiederaufleben begünstigen. Aber eben so wenig halten wir einen Contredespotismus, mag er immerhin im Namen einer gegen die Katholiken zu beweisenden Liberalität ausgeübt werden, im Mindesten wohlthätiger für das Wohlergehen des Volkes, oder heilsamer für die höchsten Interessen desselben, welche eine allmähliche Verbesserung des Zustandes der katholischen Bevölkerung involviren. Mag man Hrn. O'Connells Vorschläge in Bezug auf die künftige Regierung von Irland und seine Aufzählung vergangener Mißgriffe drehen und wenden wie man will, immer lösen sie sich in das einfache Dogma auf, daß das große Uebel die Verbindung des Landes mit der brittischen Krone gewesen ist, und daß dagegen und gegen die Folgen dieser Verbindung nur Eine Panacee existire, nämlich die Uebergabe aller Herrschermacht über Irland in die Hände gewisser Personen, deren Ernennung dem gelehrten Herrn zustehen muß, und welche er nach Belieben wieder entfernen kann — das heißt, den Autokraten Daniel O'Connell dem constitutionnellen König von Irland, Wilhelm, aus dem Hause Braunschweig, zu substituiren. Es könnte auffallend erscheinen, daß ein Mann von Hrn. O'Connells Scharfsinn es nicht für möglich halten sollte, daß andere Leute die Unredlichkeit seiner Darstellungen und seines Rathes in Bezug auf Irland durchschauen können, da doch der Pferdefuß überall hervorschaut, in welches Gewand er auch seine Rede kleiden mag, wenn man nicht wüßte, daß des Menschen übermüthige Eitelkeit ihn bisweilen des Gebrauchs seines natürlichen Verstandes beraubt. So unaufhörlich er auch in den Pfuhl irländischer Politik hineinschaut, so sieht er doch nichts darin, als sein eigenes Bild, und da ist es nicht zu verwundern, daß er in dasselbe verliebt ist. In seinen Augen ist Irland O'Connell, O'Connell ist Irland; das „Volk von Irland" besteht aus seinen eigenen politischen Freunden; Agitation zum Zwecke der Selbsterhöhung ist Patriotismus; und die Verdienste aller englischen Minister und Parteien dürfen nach keinem andern Maaßstabe gemessen werden, als nach ihrer willigen Hingebung an den einen revolutionnären Zweck, der den Namen „Repeal" (Auflösung der Union) führt, dessen einzige verständliche Deutung aber die ist, daß sie ein irisches durch Daniel O'Connell gewähltes Parlament in den Stand setze, den König von Irland durch Adressen, Resolutionen und andere parlamentarische Zwangswerkzeuge zur Eingehung von Verträgen mit den Feinden des Königs von England, ja zur Kriegführung gegen die Unterthanen des Königs von England zu zwingen, je nach dem souverainen Willen und Belieben des Hrn. O'Connell und seiner mit ihm verbündeten Priesterschaft. Und doch wird diese monströse Unverschämtheit und Thorheit in einer Zeitung nach der andern ausgesprochen; die Minister des Königs werden als Ziel des allgemeinen Hasses hingestellt, und die innere Ruhe von Irland soll neuerdings geopfert werden, wenn die Minister nicht entschieden die Regierungsbehörden in allen Departements anstellen, und ihre politischen, kirchlichen

und finanziellen Maaßregeln so und aus keiner andern Absicht ergreifen, als um den Hauptzweck des Lebens des Agitators zu unterstützen, nämlich die Auflösung der Union mit England und den Sturz der Monarchie im Staate, wie in der Kirche. So sehr wir von jeher die Fehler anerkannt und hervorgehoben haben, welche die gesetzgebende Gewalt dieses Landes dadurch beging, daß sie nicht die Maaßregeln zum Wohle des irischen Volks ergriff, welche dessen Herzen für die Verbindung mit Großbritannien gewonnen haben würden, so möchten wir doch noch immer eine Frage frank und wahr beantwortet wissen, eine Frage, welche wir schon oft umsonst gethan haben, die nämlich, in welcher Beziehung sich O'Connell persönlich mehr um das Volk von Irland, das heißt um die geringere, arbeitende Classe in Irland verdient gemacht hat, als der schlechteste englische Minister, der seit Georgs I. Zeit existirt hat; welches, fragen wir nochmals, von all den unzähligen Geheimmitteln O'Connells zum Wohle Irlands hat die Erleichterung des Landmannes von irgend einem Leiden, dessen Abhülfe möglich ist, oder die Verbesserung der Lage des geringen Mannes im Allgemeinen begünstigt, berührt oder auch nur beachtet? Wir behaupten dreist, nicht eines. Er hat volltönende Declamationen gehalten, unermüdlich die Ruhe gestört, aber in Bezug auf die wahren Leiden Irlands ist er fortwährend still und passiv wie das Grab gewesen. Was hat er gethan, um auch nur indirect das Verhältniß zwischen dem Grundherrn und dem Pächter zu verbessern? Nichts. Träumte er je davon, einen Plan wirklicher und ausführbarer Gesetzreform aufzustellen, oder auch nur zu unterstützen? Was that er bei der Frage über die Einführung von Armengesetzen für die unglücklichen Irländer? Er verdammte sie in voller Wuth. Dieß ist ein kurzes Bruchstück aus dem Katalog der Ansprüche O'Connells auf die Liebe seiner armen Landsleute. In keiner Hinsicht, in keinem bestimmten Puncte hat er jemals eine Maaßregel irländischer Politik angedeutet, die nicht schnurstracks, wie der Pfeil vom Bogen, auf die Vermehrung seines persönlichen Einflusses oder seiner Macht abzielte. — Was nun den vorliegenden vierten Brief O'Connells betrifft," fährt die Times fort, „so ist er das Erzeugniß eines periodischen Paroxismus, dessen Zeit gekommen ist. Die Rente zum Besten O'Connells muß nämlich bis zum 1. des nächsten Monats zusammengebraut seyn, und der October ist der Monat der Gährung. Nie gab es eine Adresse an eine leicht erregbare Menge, die besser geeignet gewesen wäre, übermäßige Hoffnungen in ihr zu erregen und sie mit gehässigem Eifer zu erfüllen, als dieser vierte Brief; er ist darauf berechnet, die Regierung in Verlegenheit zu setzen, die Zehntenfrage noch unentwirrbarer und besorgnißerregender zu machen, als sie zuvor war, und mit Einem Worte die Mittel zu vermehren, durch welche der Agitator jährlich einen Lebensunterhalt erhält, den die Ehre und die Vernunft auf gleiche Weise verabscheuen und verdammen."

Dem Globe zufolge hatte man über Glasgow Nachrichten von neuem Datum aus den westindischen Colonien erhalten. Nach Briefen aus Trinidad vom 15. August hatte man die Miliz von ihrem permanenten Dienste erleichtert, da die Neger, wiewohl in unzufriedener Stimmung, wieder an die Arbeit gegangen waren. Auf St. Lucia war bis zum 10. August keine Ruhestörung vorgefallen, aber die Abneigung gegen die Arbeit war sehr allgemein. Eben so lauten die Berichte von Honduras bis zum 14., und von den Bahama's bis zum 15. August. Die Nachrichten aus Berdice und Demerara sind um vier bis fünf Tage später. In diesen Colonien gewinnen die Angelegenheiten nachgerade ein sehr ernstes Aussehen. Durch die verhängten Strafen fühlten sich die Neger noch mehr zur Empörung gereizt, und auf Demerara hatten sie bereits vieles Eigenthum zerstört. Die Colonie St. Christoph befand sich in demselben beunruhigenden Zustande, wiewohl sich die ungehorsamen Neger noch nicht so weit vergangen hatten.

Der Hampshire-Telegraph meldet aus Portsmouth, daß der Malabar mit 74 Kanonen, Capitän Sir W. A. Montague, der im Begriff stand, nach Lissabon abzugehen, und Vorräthe nach jener Station bereits eingenommen hatte, plötzlich und unerwartet den Befehl erhalten habe, zu dem Geschwader im mittelländischen Meere zu stoßen, wohin das Linienschiff Revenge, ebenfalls von der Station im Tajo, beordert worden ist. Der Malabar ist bereits am 1. d. M. unter Segel gegangen.

Consols am 8. October 91¼.

Rußland.

Ueber das Polizeiwesen in Rußland ist kürzlich eine interessante Schrift erschienen. St. Petersburger Zeitungen enthalten Auszüge, woraus sich unter Anderm Folgendes ergibt: „In den Gefängnissen des Reiches befanden sich im Jahre 1831 37,782 Individuen, wobei jedoch Viele, die von einem Orte zum andern transportirt wurden, doppelt angezeigt sind. Es wurden verhaftet: wegen Trunk und damit verbundener Ausschweifungen 4659; wegen Diebstahl 4474; wegen Mangel an Pässen und Desertion 3708; wegen Betteln und Herumtreiben 3371; wegen Verfälschungen ꝛc. 1186; wegen Schulden, nicht geleisteter Abgaben ꝛc. 1178. — Zu den Verbrechen, die den höchsten Grad der Sittenverderbniß oder ungewöhnlich heftige Leidenschaften beweisen, gehören ohne Zweifel diejenigen, welche in den Familien selbst unter den Gliedern derselben begangen werden. Solcher Verbrechen fanden im Jahre 1831 innerhalb des ganzen Reiches 140 Statt. Die Zahl der Vatermorde kommt hierbei in dem Verhältniß wie 1 zu 85 vor. Es gab deren 4; die Männermorde wie 1 zu 8 (überhaupt 18); die Weibermorde mehr als ¼ (38); die Brudermorde mehr als ⅛ (12); die Kindermorde ⅛ (68). Von verschiedenen andern absichtlichen Mordthaten sind 1131 begangen worden. — Zerrüttung der moralischen Kräfte, öfter aber noch unordentliche Lebensart oder bedrängte Umstände sind es, die den Menschen zum Selbstmorde verleiten; es ist jedoch erfreulich zu sehen, daß die traurigen Folgen der angeführten Ursachen, die Selbstmorde, bei uns im Verhältnisse zu den übrigen Staaten ziemlich selten sind. Im Jahre 1831 fanden im ganzen Reiche nur 1104 Selbstmorde Statt." — Ueber die Zahl der nach Sibirien verschickten Verbrecher heißt es in dem erwähnten Werke: „Das regelmäßige Verschicken der Verbrecher nach Sibirien zur Zwangsarbeit und zur Ansiedlung findet seit dem Jahre 1754 Statt. Da man bei der im Jahre 1819 Statt gehabten Volkszählung Sibiriens in dieser Hinsicht Unordnungen in der Verwaltung entdeckte, so hielt man es für unumgänglich nöthig, die Lage eines jeden Verbannten, seit dem Tage des über ihn gefällten Urtheils bis zu seiner vollständigen Ansiedlung in Sibirien, gesetzlich zu bestimmen. Dieß geschah im Jahre 1822 bei der Organisirung von Sibirien durch zwei Reglements, deren ersteres über die Rastorte oder Etappen der Verbrecher, und die Art, solche zu transportiren, handelt, das zweite aber „über die Verbannten," welches letztere ihre Vertheilung und Ansiedlung in Sibirien bestimmt. Zufolge dieser Verordnung werden die Verschickten vertheilt: 1) als Arbeiten auf Fabriken; 2) als Wegebauer bei den dafür bestimmten Commando's; 3)

als Arbeiter bei den Handwerkshäusern in den Städten; 4) als Mitglieder der Dienerzunft und 5) als bloße Ansiedler*). Die Ansiedlung der Verschickten geschieht auf zweierlei Weise: a) indem solche neben den früheren Einwohnern ohne alle Unterstützung von Seite der Krone ansäßig gemacht werden, oder b) indem man sie mit Unterstützung der Regierung zur Bildung neuer Ortschaften gebraucht. Ansiedlungen der letzten Art wurden, sowohl wegen ihres Kostenaufwandes, wie auch wegen ihrer ungewissen Dauer, da die Verschickten ohne Familie leben, und oft entlaufen, im Jahre 1822 aufgegeben und erst später wieder für nöthig befunden. Das Ansiedeln bei den frühern Einwohnern fand in der letzten Zeit, besonders im tomskischen und jeniseischen und zum Theil im tobolskischen Gouvernement Statt, als den fruchtbarsten und den am wenigsten bevölkerten Provinzen. — Bis zum Jahre 1818 wurden, so viel man den damaligen mangelhaften Berichten nach schließen kann, ungefähr 2500 Menschen jährlich nach Sibirien verschickt; im Jahre 1819 expedirte man dahin 3141 Menschen, im Jahre 1820 aber schon 4051, und seit jener Zeit bis zum Jahre 1823 belief sich die Zahl derselben jährlich auf 4 bis 5000. Aber seit dem Jahre 1823, wo der Ukas über das Verschicken aller Vagabunden, die bis dahin zu Festungsarbeiten gebraucht wurden, erfolgte, stieg die Zahl der Deportirten um ein Bedeutendes, und in einem Zeitraume von sechs Jahren bis zum Jahre 1829 wurden 64,035 Personen, oder im Durchschnitte 10,067 Individuen jährlich, nach Sibirien abgefertigt. Darunter machten jedoch die Vagabunden den größten Theil aus; die Zahl der schweren Verbrecher, welche zur Zwangsarbeit verurtheilt waren, betrug weniger als den siebenten Theil aller Verschickten überhaupt, und belief sich im Durchschnitt jährlich auf 1758 Individuen. Die Zahl der verschickten Weiber verhält sich zu der Zahl der Männer wie 1 zu 10."

Frankreich.

Dem Temps vom 10. zufolge war die Frage in Betreff der Amnestie, die von dem Präsidenten des Conseils (Marschall Gerard), von zwei bis drei andern Ministern unterstützt, in Anregung gebracht worden, noch immer nicht entschieden.

Zu Lyon ist es zwischen dem dortigen Präfecten und dem Maire über das von Letzterem angeordnete Verbot der Einfuhr des Schlachtviehes durch gewisse Barrieren zum offenen Bruch gekommen, indem der Präfect diese Anordnung durch den Beschluß vom 4. October geradezu suspendirte. Uebrigens herrschte zu Lyon seit einiger Zeit wieder eine dumpfe Gährung unter den Fabrikarbeitern.

Der berühmte Compositeur Boieldieu ist am 9. d. M. zu Paris mit Tod abgegangen.

Am 9. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 40. — Am 10. October 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 95. 3Percents 78 Fr. 40.

Preußen.

Eine im neuesten Stücke der Gesetzsammlung enthaltene höchste Cabinetsordre wegen Modificirung des Weinsteuergesetzes von 1820 bestimmt, um den Weinbauern die Abgabe der Weinsteuer zu erleichtern, Folgendes: „So lange Wein in Besitze dessen, der ihn gewonnen, und in der Gemeinde verbleibt, in deren Heberegister er eingetragen ist, wird die Versteuerung desselben nicht gefordert. Nur wenn der Weinbauer als Gast- und Schankwirth oder als Weinhändler gewerbesteuerpflichtig ist, liegt ihm ob, zu versteuern. Alle übrigen Weinbauern haben die Verbindlichkeit zur Versteuerung desjenigen Weins, welchen sie verzehrt oder aus der Gemeinde, in deren Steuerregister derselbe eingetragen steht, weggebracht haben. Wein, der von dem ersten Besitzer an einen andern übergeht, muß von diesem versteuert werden. Die in einem Jahre unversteuert gebliebenen Weinvorräthe werden in die Steuerregister des folgenden Jahres übergetragen."

Teutschland.

Der kön. griechische Gesandte am kön. baierischen und kön. preußischen Hofe, Fürst Maurokordato, ist am 8. October von München nach Berlin abgereist.

Durch eine Bekanntmachung der wegen Errichtung einer baierischen Hypotheken- und Wechselbank angeordneten Commission, dat. München den 30. September, werden diejenigen inländischen Capitalisten, welche der zu errichtenden Bank als Actionäre beizutreten gedenken, aufgefordert, sich bis zum 1. Jänner 1835 mittelst schriftlicher Unterzeichnung zu erklären, mit welchen Summen sie daran Antheil nehmen wollen.

Wien, den 18. October.

Se. k. k. apostol. Majestät, als Großmeister des österr. kais. Leopoldordens, haben mit an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, erlassenem allerhöchsten Cabinetschreiben vom 15. October d. J. dem über sein eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzten Präsidenten des siebenbürgischen Guberniums, Johann Freiherrn von Josika, zum Beweise der allerhöchsten Gnade, und in Berücksichtigung seiner vieljährigen treuen Dienste, das Großkreuz des benannten Ordens zu verleihen allergnädigst geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. August l. J. dem Professor der Malerei an der k. k. Akademie der Künste in Mailand, Aloys Sabatelli, die Annahme und Tragung des Ritterkreuzes des toscanischen Josephordens allergnädigst zu gestatten geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 30. Juli d. J. dem provisorischen Consulatsverweser Ernst Fritschko, zu Malta, die Stelle eines k. k. Consuls daselbst allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 18. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 1/4;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.		58;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98 1/2, Uso.		2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

*) Es gibt auch eine sechste Abtheilung von Verbannten; zu dieser gehören die in den Dörfern zur Ernährung derselben angeschriebenen gebrechlichen Individuen, d. h. solche, die sehr schwach und von hohem Alter sind. (Anm. der St. Pet. Ztg.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 293

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 20. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	26.976	27 8. 82. 8 P.	+ 7.0	W. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	26.994	27 8 11	+ 7.5	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.109	27 10 4	+ 5.0	WNW. —	trüb.

Spanien.

Am 10. October wurde auf der Pariser Börse Folgendes angeschlagen: „Die Regierung ist durch Estafette benachrichtigt, daß die Kammer der Procuradoren einstimmig die Autorisation ertheilt hat, eine Anleihe von 400 Millionen Realen zu eröffnen. Auf Befehl des Ministers des Innern. Paris, 10. October um halb 2 Uhr. Der Commissär der Börse: Baudesson de Richebourg."

Obgedachtes Votum der Procuradorenkammer in Betreff der Anleihe scheint am 2. October erfolgt zu seyn. — Die Pariser Blätter vom 11. geben Auszüge aus den Verhandlungen der Procuradorenkammer vom 1. October, aus denen sich ergibt, daß die Kammer beschlossen hat, die rückständigen Zinsen der Cortesbons zu der passiven Schuld zu schlagen. — Der Courrier Français äußert sich darüber folgendermaaßen: „Durch einen neuen Widerspruch hat die Procuradorenkammer, welche die Cortesanleihen in die Kategorie der andern anerkannten Anleihen aufgenommen hatte, nunmehr entschieden, daß die den Besitzern dieser Bons schuldigen Zinsen die seit eilf Jahren (seit 1823) rückständig sind, zur passiven Schuld geschlagen werden sollen, obgleich bisher die Zinsen der übrigen Anleihen regelmäßig bezahlt worden sind. Diese Entscheidung ist um so wichtiger, als in einer folgenden Sitzung, wie an der Börse angeschlagen worden, die spanische Regierung ermächtigt worden ist, eine Anleihe von 400 Millionen Realen zu contrahiren. Der Londoner Platz war vielleicht der einzige, wo das Madrider Cabinet noch Geld zu finden hoffen konnte; wird dieses Cabinet, nach diesem neuen Bankrutt von eilf Jahren rückständiger Zinsen, die Börsen der Londoner Capitalisten nicht eben so verschlossen finden, wie die der französischen? — Man erzählte gestern Abends, daß, Nachrichten aus Madrid vom 4. d. M. zufolge, die Procuradorenkammer jede Feststellung von Epochen behufs der Tilgung der passiven Schuld verworfen habe; dieß heißt mit andern Worten, ein Drittel der ganzen Schuld und die eilfjährigen Zinsen der Cortesbons in die Schanze schlagen."

Die englischen Journale fahren fort, sich der Sache der französischen Gläubiger gegen die spanische Procuradorenkammer anzunehmen. So sagt unter Andern der Morning-Herald: „Wenn das absolutistische Decret Ferdinands die Guebhard'sche Anleihe nicht in der Art zu sichern vermochte, daß dadurch die Nation verpflichtet wurde, so konnte er auch eben so wenig den Gang der Erbfolge verändern und sie von Don Carlos auf Isabella übertragen. Gleichwohl ist es ein ähnliches absolutistisches Decret, worauf der Thron der jungen Infantinn gegründet ist. Ferdinands Wille, gültig für den einen Zweck, mußte es auch für den andern seyn; ja, die Abänderung des Thronfolgegesetzes war sogar ein wichtigerer Act unumschränkter Gewalt als ein bloßer Geldvertrag. Die öffentliche Moralität des neuen Spaniens wird, wenn sie so fortfährt größeren Eifer zum Borgen, als Redlichkeit im Wiederbezahlen zu zeigen, am Ende sehr zweideutig werden." — Der Courier schreibt: „Alle diese Tergiversationen der Procuradorenkammer, ihre Abstimmungen von heute, welche jene von gestern wieder aufheben, werden auf den spanischen Staatscredit einen verderblicheren Einfluß üben, als bei einer kühnen Erklärung eines vollständigen Bankrutts der Fall gewesen seyn würde. Eine solche Erklärung wäre für Spaniens Ehre nicht nachtheiliger gewesen als diese widersinnigen Operationen, sie hätte seine Hülfsquellen mit Einem Male von der Last aller der Schulden freigemacht, die es nun anerkannt hat, und die es, wie wir mindestens befürchten, niemals wird bezahlen können. Was die blutigen Gräuel in den Nordprovinzen betrifft, so ist diese ganze Geschichte eine Schmach für die Menschen, die ihr Land verwüsten und einander erwürgen um weniger als einen Namen."

Der ganze Bankrutt der spanischen Regierung in Folge der letzten Beschlüsse der Procuradorenkammer (bis zum 30. September) beläuft sich auf 258 Millionen Fr., nämlich: das ganze Guebhard'sche Anleihen 22 Millionen, ⅓ der 5percentigen Rente, ⅓ der 3percentigen Rente 55 ⅓ Millionen und ⅓ der Cortesanleihen 135 Millionen. Mehrere Inhaber spanischer 5- und 3percentigen Rente wollen dem Beispiele der Besitzer von Guebhard'schen Obligationen folgen und gegen den letzten Beschluß der Procuradorenkammer feierlich protestiren.

Weder der Moniteur noch die übrigen ministeriellen Pariser Journale vom 11. d. M. enthalten irgend eine Nachricht vom Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen. Der Gazette de France zufolge sollen die Carlisten seit dem 5. d. M. das befestigte Haus (der barmherzigen Brüder) in Elisondo neuerdings blockirt haben und die Cholera in dieser Stadt ausgebrochen seyn. Auch in Pamplona soll sich, der Gazette zufolge, die Cholera gezeigt und General Armildez de Toledo, der bekanntlich das Commando in Navarra übernehmen sollte, davon befallen worden seyn. Mit Mina's Befinden soll es besser gehen und derselbe im Stande seyn, das ihm übertragene Commando binnen 14 Tagen zu übernehmen.

Briefe aus Bayonne vom 6. October melden: „Am 1. d. M. kamen Segastibalza und Zubiri mit dem 5., 6. und 7. Bataillon in Aranaz an. Bei der Musterung zeigte sich, daß die Colonne von dem am 28. im Bastanthale Statt gefundenen Treffen 125 Todte und Vermißte hatte. Die in Aranaz angekommenen Verwundeten, 182 an der Zahl, wurden großentheils nach Zugarramurdi,

einige auch nach Saldias geschickt. Die Colonnen von Oraa und Lorenzo sind am 1. in Estella eingerückt. Zumalacarregny befand sich am 4. mit 4 Bataillonen Navarresen und 1 Bataillon Guipuzcoanern in las Cincovillas de la Montaña. Am 3. rückten zwei Colonnen, jede von 5000 (?) Mann, von Pamplona aus. Die erste, von Cordova befehligt, rückte gegen Lecumberry; die zweite, von San Juanena geführt, wandte sich nach dem Ulzamathale. Generalcapitän Espeleta schickte einen Ingenieuroffizier nach Isaba, im Roncalthale, um diesen Punct zu befestigen. Zugleich gab er Linarez Befehl dahin aufzubrechen. Heute Abend geht das Gerücht, Rodil habe auf Befehl der Regierung das Commando niedergelegt, und Armildez de Toledo, der provisorisch für Mina den Oberbefehl übernehmen sollte, liege in den letzten Zügen. Gewiß ist, daß der hiesige spanische Consul heute neue Depeschen an Mina sandte, der sich fortwährend in Cambo, in voller Wiederherstellung befindet."

In einem Schreiben aus Bordeaux vom 2. October heißt es: „Es kommen in allen Städten des südlichen Frankreichs zahlreiche spanische Auswanderer von allen Farben an, welche nicht die Cholera allein vertrieben hat, sondern das Vorgefühl eines gesetzlosen Zustandes, welcher in Spanien furchtbarer werden und länger dauern wird als irgendwo anders."

Die Election (von Bordeaux) gibt folgendes als den Text eines Amnestiedecrets, welches Don Carlos am 4. November, seinem Namenstage, zu erlassen Willens sei: „Von dem Wunsch beseelt, durch einen großmüthigen Act das heutige Fest zu feiern und allen Spaniern ein Mittel der Versöhnung und des Friedens an die Hand zu geben, habe Ich zu decretiren geruht was folgt: Art. 1. Ich gewähre allgemeine Amnestie für alle politische Handlungen oder Meinungen bis auf den heutigen Tag, so daß kein Spanier wegen früherer Handlungen angefochten oder vor Gericht gestellt werden kann; dieß ist mein königlicher Wille. Art. 2. Von dieser Amnestie sind bloß ausgenommen die Staatssecretäre (del despacho), die, bei dem Ableben Meines erlauchten Bruders (den Gott selig haben möge) ihre Vollmachten mißbrauchend, die Usurpirung Meiner königlichen und legitimen Rechte vollzogen und autorisirten. Art. 3. Die Mitglieder der sogenannten (llamados) Estamentos der Cortes, welche Meine Ausschließung oder die Meiner erlauchten Familie vom spanischen Throne votirt haben oder votiren werden, sollen für immer aus meinen Staaten verbannt seyn und ihre Güter, Titel und Einkünfte auf ihre unmittelbare Nachfolger übergehen. Was die Geistlichen betrifft, so sollen ihre Einkünfte (temporalidades) sogleich sequestrirt werden, mit dem Bedeuten, daß sie mit ihren Personen und ihrem Vermögen für die Nachtheile verantwortlich sind, welche ihre Beschlüsse der Kirche, dem Staate oder Privaten zufügen können. Art. 4. Meinem königlichen Willen gemäß sollen die Militärs und Beamten, von welcher Classe sie seyn mögen, welche binnen zwei Monaten vom heutigen Tage an Meine königliche Autorität anerkennen, oder auf irgend eine Weise (jeder nach seiner entsprechenden Lage) ihre Anerkennung Meiner unverjährbaren Rechte an den Tag legen, die Grade und Stellen, die sie gegenwärtig bekleiden, behalten und überdieß vorkommenden Falles den Umständen nach belohnt werden. Am 4. November 1834. Ich der König." — Dieses Decret ist, der Election zufolge, von der Junta von Navarra und Biscaya berathen und von Zumalacarregny im Conseil vor Carl V. genehmigt worden."

Die Election gibt auch folgende Nachrichten aus Madrid: „Es heißt, die Herren Florez-Estrada, Palarea und Andere hätten in Betreff der Civilliste der Königinn folgenden Vorschlag entworfen: „„In Betracht, daß seit 1823 das königliche Haus jährlich 53 Millionen Realen verzehrt hat, außer den dem Staatsschatze entrissene außerordentlichen Summen, durch welche jene Ausgaben im Jahre 1829 bei der Vermählung des Königs auf 120 Millionen, und 1833, bei der Anerkennung des anti-salischen Gesetzes, gar auf 175 Millionen gesteigert wurde — was wahrhaft scandalös ist; — in Betracht, daß unter einem Repräsentativsystem das Königthum, wegen der dem Staatsoberhaupt schuldigen Achtung, mit Pomp umgeben seyn muß; — in Betracht endlich, daß das Königthum sehr bedeutende königliche Patrimonialgüter besitzt, und daß anderer Seits die gegenwärtige Lage des Schatzes so ist, daß die flüssigen Einnahmen nicht über 500 Millionen Realen jährlich betragen; schlagen wir vor, die Cortes sollen erklären, daß die für die Civilliste des königlichen Hauses bestimmte Summe nie den zwanzigsten Theil der Gesammtsumme der flüssigen Einnahmen (d. h. auf 500 Millionen 25, oder etwa drei Millionen Gulden) übersteigen, und 1 Million Realen für jeden spanischen Infanten, der volljährig oder verheirathet, und die Hälfte für jeden Infanten, der über 7 und unter 21 Jahren alt und unverheirathet ist, und zwar unter der Bedingung, daß die Infanten in Spanien wohnen, denn für die im Auslande sich aufhaltenden bedarf es einer besondern Verfügung der Cortes."" — Dieser Vorschlag wird viele Unterstützung bei den Procuradoren finden, denn man ist entschlossen, Ersparnisse zu machen. — Der Marquis von Pontijos wurde zum Corregidor von Madrid ernannt, an die Stelle des Hrn. Galdeano. — Man versichert, 6 bis 7000 Mann portugiesischer Truppen ständen auf dem Puncte in Spanien einzurücken. Das Milizenbataillon von Plasencia hat Befehl erhalten, nach Burgos abzugehen. Ein Gardebataillon ist ebenfalls bereit, dahin zu marschiren. — Briefe aus Galicien versichern, daß alle über diese Provinz ausgestreuten Gerüchte sehr übertrieben sind, und daß bloß kleine unbedeutende Banden sie durchstreifen. In Valladolid, Cuenca und Tolosa wurden Verschwörungen entdeckt, in Folge deren zahlreiche Verhaftungen auf diesen Puncten Statt fanden."

Spanisches Amerika.

Dr. Francia, der bekanntlich Paraguay seit der Emancipation des spanischen Amerika's unumschränkt beherrscht, soll zu San Salvador, im Alter von 70 Jahren, die Tochter eines französischen Kaufmanns, Hrn. Durand d. j. von Bayonne, geheirathet haben. Nach dem Heirathscontracte erhielte die junge Frau nach ihres Mannes Tod dessen Land, im Falle er ohne directe und legitime Erben stirbt. Sie wäre also dazu berufen, eines Tages über eine der schönsten Gegenden Amerika's zu herrschen.

Großbritannien und Irland.

Am 8. October hat der türkische Gesandte Namik Pascha Sr. Majestät dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Er wurde von Lord Palmerston eingeführt. An demselben Tage wurde Sir G. Shee, der zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Berliner Hofe ernannt ist, dem Könige vorgestellt, welcher dann noch mehrere Audienzen ertheilte und Abends nach Windsor zurückkehrte.

Die Times enthält eine lange Beschreibung der großen landwirthschaftlichen Versammlung des sogenannten hochländischen Vereins von Schottland, welche in diesem

Jahre am 3. October zu Aberdeen Statt fand. Der Verein besteht seit dem Ende des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, und hat auf die Agricultur von ganz Schottland schon vielfach günstigen Einfluß geübt.

Viel Lachen erregt dermalen in London ein in Umlauf befindliches „bukolisches Gedicht," ein Wechselgespräch zwischen O'Connell und Cobbett, worin ihre gegenseitigen Schimpfworte früherer, und ihre Lobpreisungen jetziger Zeit zu einen komischen Mosaik zusammengefügt sind. Am Schlusse küssen sich die beiden Ehrenmänner, und schlagen einander zu Boden.

Consols am 9. October 90¾, 91.

Frankreich.

Im Moniteur vom 11. d. M. heißt es: „Wir sind ermächtigt, dem Gerücht von einem angeblichen Plane zur Bildung von acht Elite-Regimentern (einer Art neuen königlichen Garde) auf das Formellste zu widersprechen und zu erklären, daß nie hievon die Rede gewesen ist."

Das Journal des Debats vom 10. October meldet: „Als der Hof vorgestern Fontainebleau verließ, bemerkte der König, der zu Pferde durch die Stadt ritt, in der Menge den Vorstand und die Professoren der Collegs, und wendete sich sogleich gegen sie, um sie zu bitten, ihren Schülern heute einen Feiertag zu geben. In diesem Augenblick stürzte das Pferd des Königs, das durch Fliegen geplagt war. Der König machte sich sogleich los, noch ehe ihm Jemand zu Hülfe gekommen war. Er hatte bloß eine leichte Contusion am Knie erhalten, was ihn aber nicht hinderte, in la Croix de Berey aus dem Wagen zu steigen und die dortigen Nationalgarden zu mustern."

Der Courrier Français glaubt nicht an eine frühere Berufung der Kammern, wie einige andere Journale behauptet hatten, weil der große politische Prozeß vor der Pairskammer zu viele Zeit in Anspruch nehmen werde. „Der Bericht des H^rn. Girod de l'Ain wird nicht weniger als vier große Quartbände füllen. Man sieht ein, daß das Verlesen derselben nicht in Einem Athem geschehen kann. Man hat berechnet, daß dazu wenigstens 10 oder 12 Sitzungen, jede von 4 bis 5 Stunden, erforderlich sind, vorausgesetzt, daß der Vortrag durch nichts unterbrochen werde. Ist der Bericht erstattet, so sind ohne Zweifel noch einige Tage nöthig, um ihn zu prüfen, so daß man bis zum 3. oder 4. December kommt. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich in diesem Augenblick auf ungefähr 380; man nimmt aber an, daß in Folge der nacheinander eintretenden Freilassungen nicht mehr viel über 200 übrig bleiben werden, wenn die Pairs endlich über sie zu Gericht sitzen sollen. Obgleich auf diese Art um die Hälfte verringert, wird die Arbeit dennoch nicht sehr schnell vorrücken. Der Pairsgerichtshof stimmt in solchen Fällen durch Namensaufruf über jeden Einzelnen ab, und oft mit motivirtem Votum. Ist auch nur die unumgänglich nöthige Anzahl Pairs — etwa hundert — versammelt, so sind für jeden der 200 Angeklagten hundert Stimmen abzugeben, d. h. 20,000 Apels und Reapels. Nehmen wir als Minimum an, daß jede Operation für jeden Angeklagten nur eine Stunde dauere, so macht dieß 200 Stunden, d. h. 50 Tage, je vier Stunden auf die Sitzung gerechnet. Dazu rechne man die Sonntage, Weihnachtfeiertage ic." (Der Temps schließt schon aus dieser Größe der Arbeit, daß eine Amnestie vor der Kammerberufung eintreten werde. Ueberhaupt ist es bemerkenswerth, wie gerade die Blätter des Tiers-Parti, namentlich der Constitutionnel, am eifrigsten und Tag für Tag auf eine Amnestie dringen.)

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Toulon vom 5. October: „Die Escadre hat heute Morgens um 6 Uhr die Anker gelichtet. Die Lamproie, die Bellona, der Nestor und der Duquesne, der Suffren und die Admiralfregatte Didon haben unsere Rhede verlassen; man glaubt aber nur für wenige Tage. Da das Linienschiff Duquesne einige Beschädigungen an einem der Masten hatte, ließ ihm der Admiral Massieu das Signal geben, auf die Rhede zurückzukehren; es soll morgen wieder zur Escadre stoßen."

In einem Schreiben aus Lyon vom 9. October (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Aus den verstärkten Patrouillen, dem unlängst geschärften Verbot nächtlichen Singens, dem seit Kurzem zweimal wiederholten Feuern eines Postens auf Gefangene, die sich zur Nachtzeit am Fenster zeigten, aus dem Ermorden mehrerer Individuen in der Umgegend, sollte man auf eine neue Gährung in unserer Stadt schließen. Sie hat aber trotz des stummen Grimmes der Parteien, und trotz des fast gänzlichen Stillstandes der Geschäfte im Augenblicke durchaus nicht Statt, und wenn auch der Präfect, wie ein hiesiges Blatt behauptet, beunruhigende Berichte nach Paris gesandt hat, so ist er wahrscheinlich abermals durch ängstlich vergrößerte Sagen und durch eine oft mehr als dienstfertige Polizei mystificirt worden. Die Oppositionsblätter wollen dergleichen Besorgnisse mit der vorgeschlagenen und von Vielen ungern zugestandenen Amnestie in Verbindung setzen; hier und da hört man sogar, daß der jetzige Centralcommissär der Polizei durch einen andern ersetzt werden solle, und daß man, um die Unzulänglichkeit des Ersteren zu zeigen, die Gerüchte von geheimen Umtrieben der Parteien verbreite. Zwar sind dieß Alles nur Vermuthungen, doch zeigen sie aufs Neue von dem unglücklichen Einflusse einer geheimen Polizei in einem gleich einem gläsernen Bienenkorbe durchsichtigen Staate. Neue Ausbrüche der Arbeiter sind jetzt nicht möglich, ja selbst die Bildung solcher Gesellschaften, wie die der droits de l'homme, würde mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft seyn, falls nicht von der Polizei ihr Bestehen begünstigt wäre. Auch ist bemerkt worden, daß sich die Arbeiter selten empören, wenn die Geschäfte gänzlich ruhen. Das aber ist in diesem Augenblicke fast der Fall. Die Preise der Seiden sind aus Mangel an Absatz gesunken, und die nach dem unglücklichen Rentenspiele vorherzusehenden Bankrutte vermehren die Unsicherheit. Jedes Stocken des Handels aber bringt eine Opposition in unserm Kaufmannsstande hervor, die, wenn sie auch der Energie gebricht, doch lästiger werden kann, als es die Regierung wünscht. Schon hat die Uneinigkeit zwischen der städtischen und der Centralbehörde, zwischen Maire und Präfect wegen Eröffnung eines Viehmarktes in der Vorstadt Vaize eine neue Nahrung erhalten. Der Präfect hat sich genöthigt gesehen, in einem öffentlichen Briefe die Angriffe des ministeriellen Courrier zurückzuweisen; der Courrier besteht aber dennoch auf seiner Meinung. Diese Sache, so unwichtig sie scheint, und so bald sie auch beigelegt werden mag, ist ein Anfang des Kriegs der Communalbehörden gegen die Centralisation, der mit der Zeit aller Orten bedeutender werden muß. Hätten wir nicht einen so gewandten Präfecten in Gasparin, und einen so thätigen Geschäftsmann, so müßte bei der Hartnäckigkeit Prunelle's die Uneinigkeit schon schlimmere Folgen gehabt haben. — Ein Arzt, der seit fünf Monaten vorläufig verhaftet war, wurde, so wie die zwölf unlängst eingezogenen Atelierchefs, der Haft entlassen. Es scheint, daß die neue ohne Erlaubniß des Maire constituirte Gesellschaft eine Unterstützung der ohne

Arbeit befindlichen Weber beabsichtigte. Beim Eintreten eines strengen Winters wird die Bildung einer solchen Gesellschaft fast nothwendig werden, ja sie wird, wenn die Stille in den Geschäften fortdauern sollte, selbst den Behörden erwünscht seyn müssen, versteht sich unter einer fortdauernden Aufsicht. Die neuerlichen Regungen der Carlisten, mit denen man das Publicum unterhält, beschränken sich auf einige Hin- und Herreisen dienstfertiger Geister, auf einige dem Dom Miguel und Don Carlos gereichte Hülfsleistungen, und auf fromme etwas laut ausgesprochene oder zu Hoffnungen gesteigerte Wünsche. Allein ist diese Partei dem Gouvernement nicht furchtbar."

Am 10. October hieß es an der Pariser Börse, der spanische Botschafter, Herzog von Frias, verletzt durch die so eben von den Wechselsensalen getroffene Maaßregel, welche die Lieferungsgeschäfte in spanischen Fonds unmöglich macht, habe an den Finanzminister energische Reclamationen dießfalls gerichtet. — Der Temps bemerkt hierüber: „Der Herzog hat ohne Zweifel den Sinn des Beschlusses nicht richtig erfaßt. Derselbe darf nicht als beleidigend für eine Regierung betrachtet werden, da es sich nicht davon handelt, wie dieß in London der Fall, das authentische Cotiren der spanischen Fonds zu verbieten, sondern bloß zu bewirken, daß die Agiotage fürderhin nicht mehr das Vermögen der kleinen Capitalisten wie bisher ausbeute."

Am 10. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 10. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 50. — Am 11. October. um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 78 Fr. 25.

Schweden und Norwegen.

Man liest eine Denkschrift des Constitutionsausschusses über die verschiedenen wegen Aenderung der Nationalrepräsentation bei den Ständen eingebrachten Motionen. Sie werden darin sämmtlich als im Ganzen theils ungehörig, theils unzeitig zurückgewiesen, und die wesentlichen Aenderungen, welche der Ausschuß selbst in Vorschlag bringt, gehen nur die drei nicht-adeligen Stände an. Zum Priesterstande sollen auch die ordentlichen, andern Reichsständen nicht angehörigen, Lehrer bei den Elementarlehranstalten in Stockholm und in jedem Stift, unter sich Einen Reichstagsmann wählen können. Imgleichen sollen zu demselben Stande solche durch den König ernannte, ordentliche Richter und Civilbeamte, die keinem Reichsstande angehören, unter sich zehn Reichstagsbevollmächtigte wählen können, nämlich aus Stockholm drei, aus dem Bezirke des Sweahofgerichts drei, des Göthahofgerichts drei, des Schonen- und Blekingeschen Hofgerichts einen. (Gegen diesen Punct legte Professor Agardh Protest ein.) Zum Bürgerstande sollen Manufacturisten und Fabrikbetreibende auf dem Lande unter gewissen genauen Bestimmungen Reichstagsbevollmächtigte wählen können. (Hierwider reservirte sich H^r. von Malmberg und trat zugleich dem Protest des Professors Agardh in Hinsicht der Lehrer bei.)

Teutschland.

Der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen wird mit Ihrer Hoheit der Prinzessinn Josephine Friderike Luise, Markgräfinn von Baden, zweiten Tochter Ihrer kön. Hoheit der verwitweten Frau Großherzoginn Stephanie von Baden und des verstorbenen Großherzogs Carl Ludwig Friedrich von Baden, sich vermählen. Die Vermählungsfeier ist auf dem 21. d. M. festgesetzt und wird an diesem Tage in der großherzogl. Residenz zu Carlsruhe begangen werden.

Baierische Blätter melden in einem Schreiben aus Miesbach vom 24. September Folgendes: „In den Landgerichten Miesbach und Rosenheim hat, wie schon gemeldet, in jüngster Zeit der Unfug des sogenannten Haberfeldtreibens so überhand genommen, daß sich die Regierung veranlaßt sah, Militär dahin abzusenden; dieses wird so lange in jener Gegend auf Kosten der Gemeinden bleiben, bis durch Geständniß der Theilnehmer an diesem nächtlichen Unfug die Urheber desselben dem Gerichte bekannt gemacht werden. Trotz aller angewandten Mühe des Landgerichtes und der kön. Gendarmerie konnte man bisher diesem Unfuge nicht steuern, man hofft jedoch, die getroffenen Maaßregeln werden diesem Charivari bald ein Ende machen. Dreißig sind bereits arretirt. — Eine Deputation von Miesbach, welche am Sonnabend in München eintraf, um die Regierung zu veranlassen, die wegen des Unfugs des Haberfeldtreibens dorthin geschickten Executionstruppen zurückberufen, soll, wie man vernimmt, einen abschlägige Antwort erhalten haben. Die Militärabtheilung wird so lange in Miesbach auf Kosten der dortigen Gemeinde bleiben, bis sämmtliche Rädelsführer der zuständigen Behörde angegeben seyn werden." — Späteren Nachrichten zufolge war das Militär-Executionscommando bereits wieder nach München zurückgekehrt, nachdem das Aufhören der Haberfeldtreiberei für immer angelobt worden war.

Die englischen Ingenieure Henry und Ottley, welche in den letzten drei Monaten mit Aufnahme des Bodens zum Behufe der Anlage der Eisenbahn zwischen Hamburg und Hannover beschäftigt waren, haben ihre Arbeiten am 7. d. M. vollendet, indem sie nun auch die Erhebung der zweiten Richtung der Bahn über Lüneburg, Uelzen, Eschede und Celle bis Hannover untersuchten. Diese Richtung ist 17½ englische Meilen länger als die vorher durch das Thal der Luhe und Oertze aufgenommene. Obgleich hier das Terrain zwischen den Dörfern Raeber und Lohe etwas höher ist, so kann doch die Eisenbahn, da diese Anhöhe mehr in der Mitte zwischen beiden Endpuncten liegt, durch das allmählichere Ansteigen der Straße leichter darüber hinweggeführt werden, als über die andere Erhebung zwischen Wolfsode und Oerrel. Die Ingenieure sind nun beschäftigt, die Pläne und Durchschnitte auszuführen, und werden dieselben bald der Prüfung des H^rn. Vignoles vorlegen können, damit dieser nach eigener persönlicher Ansicht dieselben mit seinem Gutachten über die Richtung begleiten, und sie so dem Ministerium vorlegen könne.

Wien, den 19. October.

S^r. k. k. Majestät haben dem k. k. Gubernialsecretär Johann Egon Landgrafen zu Fürstenberg, dann dem k. k. Capitänlieutenant Carl Egon Landgrafen zu Fürstenberg, die k. k. Kämmererswürde in Gnaden zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. können die HH. Pränumeranten auf D^r. Meyers Handbuch der Pharmacologie die erste Hälfte des Werkes in Empfang nehmen. Auch wird noch bis zur Vollendung des Druckes Pränumeration auf das Ganze mit 1 fl. 30 kr. C. M. angenommen.

Nro. 294

Oesterreichischer Beobachter.

Dienstag, den 21. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.267	28 Z. 0 L. 3 P.	+ 5.8	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.382	28 1 8	+ 7.8	WNW. Sturm.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.023	28 4 8	+ 4.0	WNW. stark.	heiter.

Spanien.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 1. October ward, wie bereits erwähnt, die Berathung über die auswärtige Schuld fortgesetzt und beschlossen, dabei die Reihenfolge des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfs zu Grunde zu legen. Der Art. 4 lautet: „Es wird eine neue Rente von 5 Percent geschaffen, welche die active Schuld repräsentirt, und in welche der in besagter Schuld begriffene Theil der alten Anleihen umgewandelt wird." Es entspann sich eine Debatte über die Schwierigkeit der Umwandlung der 3percentigen Schuld in diese neue 5percentige Rente. Graf Toreno schlug, um vielen Schwierigkeiten zu begegnen, folgenden Zusatz vor: „Die Proportion dieser Reduction wird nicht das Capital der umzuwandelnden Obligationen, sondern die an jede dieser Obligationen geknüpften Interessen zur Basis haben." In dieser Fassung wurde der Artikel sammt dem Zusatze angenommen. Ein zweiter Zusatzvorschlag des Grafen Toreno lautete: „Nach Maaßgabe der Liquidirung der activen Schuld wird die Zahlung der Interessen bewirkt, jedoch so, daß das Semester vom 1. Jänner 1835 an beginnt." Angenommen. Den Artikel 5 nahm die Kammer in folgender Fassung an: „Die active Schuld wird begreifen die Schuld mit Zinsen, welche die Regierung im Einklange mit den Cortes creiren wird, und den in Artikel 3 erwähnten Theil der alten Schuld, der theilnehmen wird an der Zahlung der Zinsen, die auf die active Schuld angewendet werden sollen." Beim Art. 6 erhob sich eine lebhafte Debatte über die Frage, ob den Cortesbons-Besitzern, die eilf Jahre keine Zinsen gezogen, nicht ein besonderer Vorzug bewilligt werden müsse. Die Gegner wendeten ein, es würden immer neue Reclamationen entstehen, Spanien sei nicht weiter zu zahlen im Stande ꝛc. Die Vertheidiger des Vorschlags dagegen wollten, daß man in Betracht der neuen Anleihe zeigen müsse, daß legale, im Vereine mit den Cortes gemachte Anleihen vor jeder Reduction, vor jeder Umwandlung in passive Schuld sicher seien; man solle daher einen Theil oder das Ganze jener rückständigen eilfjährigen Zinsen der Cortesbons in active Schuld capitalisiren. Die Kammer verstand sich endlich nur zu folgendem Beschlusse, den Graf Toreno vorschlug: „Die rückständigen Zinsen der alten Anleihen, so wie die sogenannten Prämienscheine werden mit Scheinen der passiven Schuld bezahlt." Die andern den Cortesbons günstigeren Vorschläge wurden abgelehnt. Der erwähnte Artikel selbst ward als Zusatz dem Art. 6 angehängt, lautend: „Die passive Schuld besteht aus der im Art. 3 erwähnten Schuld, die nicht in active Schuld umgewandelt ist." Der Art. 7 ward mit folgenden vom Finanzminister selbst ausgegangenen Modificationen angenommen: „Alle Obligationen und Titel, welche gegenwärtig die auswärtige Schuld darstellen, werden im Laufe eines Jahres, von der Verkündigung dieses Gesetzes an gerechnet, in neue Obligationen und Titel umgewandelt. Der Staatssecretär, Minister der Finanzen, wird die nöthigen Maaßregeln ergreifen, damit diese Umwandlung auf den Plätzen von London, Paris, Amsterdam und Antwerpen bewirkt werde. Ist der oben bestimmte Termin verstrichen, so verlieren alle alten Obligationen und Titel, die nicht präsentirt wurden, die ihnen schuldigen Zinsen." Beim Art. 8 fragte Hr. Acevedo, warum man in diesem Artikel die Tilgung nur auf ½ Percent bestimme, während die allgemeine Praxis 1 Percent verlange. Graf Toreno entwarf eine kurze Geschichte der Tilgung, und bemerkte, daß England sie abgeschafft habe, Frankreich dasselbe habe thun wollen, und die spanische Regierung, da sie nicht gewagt sie abzuschaffen, sie auf ½ Percent reducirt habe. Der Artikel ward ohne Abänderung angenommen. Art. 9. „Das Tilgungscapital wird ausschließlich auf die active Schuld verwendet; so wie aber für eine gewisse, später zu bestimmende Summe angekauft seyn wird, wird diese annullirt, und eine gleiche Summe der passiven Schuld in active Schuld umgewandelt, so daß jene an der Zahlung der Zinsen und der Tilgung Theil nehmen wird." Auch dieser Artikel ward sammt dem folgenden zehnten angenommen. Der eilfte Artikel bezieht sich auf die neue Anleihe von 400 Millionen Realen, die (wie gestern erwähnt) in einer folgenden Sitzung einstimmig angenommen wurde, während bekanntlich die

Majorität der Commission nur auf Bewilligung der Hälfte angetragen hatte.) Die Discussion, die sich über diese Frage erhob, war sehr ausgedehnt. Graf de las Navas und Hr. Martinez de la Rosa nahmen nacheinander das Wort; kaum aber hatte Letzterer die Tribune verlassen, als der Präsident die Discussion vertagte, um dem Berichterstatter über den Gesetzentwurf in Betreff der Ausschließung des Infanten Don Carlos das Wort zu geben. Die Sitzung am 3. war bloß Petitionen gewidmet.

In einem Schreiben aus Madrid vom 4. October heißt es: „Der Finanzminister überreichte heute der Kammer der Proceres den Finanzgesetzentwurf, wie die Kammer der Procuradoren ihn amendirt hat, wobei er bemerkte, daß die Regierung den Amendements ihre Zustimmung gebe. Alles zeigt an, daß ehe drei Tage vergehen, der Entwurf Gesetzkraft haben wird. Es ist also keine Aenderung mehr zu hoffen."

In einem andern Schreiben aus Madrid, ebenfalls vom 4., liest man: „Da der Gesundheitszustand Mina's ihm noch nicht erlaubt zu Pferde zu steigen, so hat ihn die Regierung auffordern lassen, sein Hauptquartier in Pamplona aufzuschlagen. Wird dieser neueste Versuch glücklicher seyn als die vorhergehenden? Man hat Grund es zu hoffen, wenn, wie versichert wird, Mina die Sache versteht, und ohne seine oft erprobte Festigkeit zu opfern, sich gewisser harten Maaßregeln enthält, mit denen er in seinen frühern Feldzügen seine Feinde so wie die von seinen eigenen Truppen besetzten Gegenden mit Schrecken geschlagen hat. Sein Gegner Zumalacarreguy ist nicht zu verachten, und wäre noch furchtbarer, fühlte er sich nicht gehindert durch die Gegenwart des Prätendenten, dessen er sich gern auf eine anständige Weise entledigen möchte, und der es seiner Seits auch ziemlich satt haben muß, auf den Landstraßen, ja meist auf bloßen Fußpfaden zu regieren. So groß übrigens auch Mina's Erfolge seyn mögen, wird man sich doch früher oder später mit jenen Provinzen vergleichen müssen, wenn man nicht fortwährend eine starke Occupationsarmee daselbst halten will. Mina, der die Stimmung des Landes am besten kennen muß, wird vielleicht den guten Einfall haben, unter den Insurgenten die Hoffnung zu wecken, als dürften sie einige Concessionen von der spanischen Regierung erwarten, von der auch wirklich einige Mitglieder zu glauben beginnen, daß dieses Mittel das wirksamste wäre. — Die Königinn, die sich noch immer im Pardo befindet, wird auf den 8. d. M. hier erwartet. Man weiß noch nicht, ob Ihre Majestät in Madrid bleiben wird. Wenigstens ist der Gesundheitszustand der Hauptstadt der allerbefriedigendste."

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben von der spanischen Gränze vom 1. October: „Die Ernennung des Generals Mina zum Militärcommando von Navarra hat in den spanischen Nordprovinzen die Sensation nicht hervorgebracht, die Sie in England ohne Zweifel erwartet haben. Den Verdiensten des Generals Mina kann Niemand zu nahe treten. Als ein sich selbst treuer Politiker hat er seines Gleichen nicht; als Guerillachef ist er der Erste; an der Spitze der Carlisten würde er durch seine Gegenwart die Sache auf Einmal beilegen; aber als Oberbefehlshaber der Armee der Königinn bringt er ihre Sache in eine wo möglich noch schlimmere Lage, als sie selbst unter Rodil war. General Mina, mit dem Volke auf seiner Seite in der Provinz fechtend, würde sich als ein großer Mann erweisen. Mina, als ein Gegner des Volkes, sinkt herab zu dem Haufen der Feldoffiziere, mit denen Spanien bereits überladen ist. Daß die Provinzen nicht auf Mina's Seite treten werden, davon bin ich überzeugt. Ich bin Navarra durchreist, ich habe mit forschendem Auge geprüft, habe die Gesinnungen des Volkes sondirt, und hege die Ueberzeugung, daß sie ihm Widerstand leisten werden. Die Einwohner dieser Provinz sind wegen ihrer Hartnäckigkeit, ihres eigensinnigen Festhaltens an einmal gefaßten Grundsätzen bekannt genug; sie haben die Sache des Don Carlos ergriffen, sie haben diesem Monarchen Treue geschworen, und auch ein Mina wird sie in ihrer Treue nicht wankend machen. Sehr verschieden würde der Fall gewesen seyn, hätte dieser General Navarra im letzten December, oder auch nur erst im Jänner betreten. Damals hätte Mina vielleicht seinen Zweck erreicht, jedenfalls würde seine Gegenwart die Mehrzahl des Landvolkes vom Aufstande abgehalten haben, und die unbedeutenden und unorganisirten Carlistenbanden hätten sich leicht zerstreuen lassen. Aber ganz anders, als im Jänner, ist der gegenwärtige Zustand der navarresischen Angelegenheiten. Die Carlisten sind jetzt organisirt, sie haben eine achtunggebietende Streitmacht im Felde, sie haben schon manchen Sieg über die Christinos erfochten, sie werden vom Volke ermuthigt, in jedem Dorfe als Sieger empfangen, und vor allem haben sie einen Monarchen, der ihre Privilegien aufrecht zu halten geschworen hat. Ist es nun wahrscheinlich, daß Menschen unter solchen Umständen sich bewegen lassen ihre Fahnen zu verlassen, ihre Privilegien, an denen sie so leidenschaftlich hängen, aufzugeben, bloß weil General Mina Navarra's Gränzen überschritten hat? Wird Mina's Sieg die niedergebrannten Bauernhöfe und Schlösser wieder aufbauen? Wird er Rodils Erpressungen wieder bezahlen, oder kann er die vielen hingeschlachteten Väter und Brüder wieder ins Leben rufen? Nein; aber er kann, und sein Sieg würde es, ihnen ihre geliebten Privilegien nehmen, und sie in ihrer Selbstachtung herabsetzen. Hiernach ist es widersinnig, nur einen Augenblick lang zu glauben, Mina's Erscheinen in Navarra werde nur einen einzigen Carlisten zum Abfalle von seinem Monarchen vermögen. Man darf nicht vergessen, daß selbst im

Jahre 1830 dieser General das Landvolk von Navarra gegen sich feindlich fand, und daß von Pamplona 1200 Nationalgarden freiwillig ins Feld zogen, um ihn aus dem Lande zu vertreiben. Mina wirft, wie ich wohl weiß, großen Tadel auf Valdes, den er des vorschnellen Handelns beschuldigt; aber so viel ist gewiß, die Provinzen waren ihm entgegen, nicht weil er General Mina war, sondern weil sie ihn im Verdacht hatten, er wolle anti-katholische Grundsätze bei ihnen einführen. Da hiernach der Einfluß seiner persönlichen Gegenwart als nichtig erscheint, so wird der endliche Sieg der von ihm ergriffenen Sache nur noch von seiner militärischen Geschicklichkeit und Kriegserfahrung abhängen. Ich brauche hierüber nicht viel zu sagen; das Land ist gegen ihn; er wird auf feindlichem Grund und Boden fechten; seine Kenntniß der Provinz wird ihm nur geringe Dienste leisten. Da sind andere, welche die Schluchten und Seitenpfade der Gebirge eben so gut kennen. Bareno, Mina's Nächster im Commando auf seinen verschiedenen Feldzügen, Oraa, der Liebling dieses Generals — diese beiden Offiziere sind in Navarra, beide stehen in den Reihen der Armee der Königinn, haben tapfer gefochten, aber nichts ausgerichtet; — ihre Kenntniß des Guerillakriegs hat ihnen nichts genützt; das Volk war gegen sie, und ihre Waffen wurden unmächtig. Mina, fürchte ich, wird das Verzeichniß der Generäle vermehren, deren Kriegsruhm in Navarra's Gebirgen verloren ging. El-Pastor ließe sich nöthigenfalls als ein Beweis anführen, wie schwach ein Guerillaanführer wird, wenn er das Volk zum Feinde hat.“

Rußland.

Am 1. d. M. hielt das Conseil der Creditanstalten des Reiches seine jährliche Sitzung, welche der Finanzminister, Graf von Cancrin, mit einem Vortrage eröffnete, worin er über die vorjährige Wirksamkeit der ihm untergeordneten Creditanstalten Bericht erstattete. Nachdem der Minister zunächst die außerordentlichen Ausgaben erwähnt hatte, welche durch die vorjährige Mißernte herbeigeführt worden, sagte er: „Die absolute und dringende Nothwendigkeit erforderte die Eröffnung hinreichender Hülfsquellen, um den Reichsschatz in den Stand zu setzen, die Nothleidenden zu unterstützen und zugleich auch den gewöhnlichen Bedürfnissen des Reiches zu genügen. Zu diesem Ende wurde außer der Verwendung anderer beträchtlicher Ressourcen zur Creirung von vier neuen Serien von Reichsschatzbillets, nämlich der IVten, Vten, VIten und VIIten, jede zu 10 Millionen Rubel Bankassignationen, geschritten, welche in Gemäßheit allerhöchst darüber erfolgter Ukasen in Umlauf gesetzt worden, um sowohl die vorerwähnten Ausgaben bestreiten, als auch die Reserven des Reichsschatzes in klingender Münze unberührt lassen zu können. — Ungeachtet jedoch der in diesem ganz außerordentlichen Jahre obgewalteten schweren Umstände, erfüllte und erfüllt immerfort der Reichsschatz mit der größten Genauigkeit alle ihm obliegenden Verpflichtungen in Hinsicht sowohl der außerordentlichen Hülfsleistungen an die durch Mißwachs heimgesuchten Gouvernements, als auch des vermehrten Jahrbedarfs des Reichs und insbesondere in Hinsicht des Creditwesens. Zu diesen Verpflichtungen gehört in diesem Jahre die Verbrennung von 10 Millionen Rubel Reichsschatzbillets der ersten Verausgabung, nach Anleitung der darüber ergangenen Verordnung. — Das Finanzministerium bemühte sich zwar, solche bis zum Betrag der ganzen Summe anzuhäufen, konnte aber bis jetzt, aller Bemühungen ungeachtet, nicht mehr als für 5 Millionen Rubel an sich bringen, weil diese Billets dem Publicum zu bequem sind, um in hinlänglicher Anzahl in die Reichscassen zurückzufließen. Diese fünf Millionen werden in Ihrer Gegenwart, meine Herren, dem allerhöchsten Ukas vom 17. August dieses Jahres zufolge, öffentlich dem Feuer übergeben; in Betreff der übrigen fünf Millionen aber die fernern Verfügungen getroffen werden. — Im verflossenen Jahre wurde die Herausgabe neuer Coupons des zweiten 5percentigen Anleihens nothwendig. Bei Eröffnung dieses Anleihens, im Jahre 1822, durch das Bankierhaus N. M. Rothschild in London, wurden, wie bekannt, mit jedem Certificate 24 Coupons zum Empfang immerwährender Renten abgelassen. Bei Herannäherung des zwölfjährigen Termins derselben wurde demnach in Folge allerhöchst genehmigten Gutachtens des Reichsraths vom 11. Juli d. J. publicirt, daß die Ausgabe neuer Coupons auf Vorzeigung der Originalcertificate in der Schuldentilgungscommission, während eines Zeitraums von 18 Monaten vom October 1833 an, Statt finden sollte. In der Folge verwendeten sich einige der angesehensten Londoner und Amsterdamer Capitalisten, als Theilhaber an diesem Darlehen, um die Begünstigung, in London und Amsterdam selbst, neue Coupons, ohne Vorzeigung der Originalcertificate, bei der Commission in St. Petersburg erhalten zu können. Obschon dieses Verlangen sich auf keine besondere Berechtigung gründete, so wurde doch für angemessen erachtet, ihnen zu willfahren, und zwar aus zwei ausschließlichen Beweggründen: a) Weil das 5percentige Anleihen in London abgeschlossen worden und die Bezahlung der Percente in London und St. Petersburg geschehen kann, und b) weil alle unsere nachfolgenden Anleihen in Holland bewerkstelligt worden, und die Börse in Amsterdam gewissermaaßen der Centralpunct für unsere Fonds ist. Daher denn nach allerhöchstem Beschluß vom 30. März d. J. bewilligt worden, bei den Consulaten in London und Amsterdam die Originalcertificate produciren und nach der hierüber bestehenden besonderen Verordnung die Zinscoupons aus denselben empfangen zu können.“

Der Minister wandte sich hierauf zu der Uebersicht der Rechnungen. Nach diesen war der Stand des Reichsschuldenbuchs am 1. Jänner 1834 folgender:,

I. Terminschulden.

a) Die auswärtigen holländischen:

Erste.	85,600,000 Gulden, wovon auf Rußlands Antheil fallen	42,600,000 fl.
Zweite.	. . . . .	39,972,000 „
		82,572,000 fl.

b) Innere:

In Silber . . .	1,974,672 Rubel S.	
In Assignationen	108,141,718 „	50 Kop.

II. Rentenschulden.

6 Percent in Gold .	14,220 Rubel.	
in Silber .	6,921,452 „	93½ Kop.
in Assignat.	230,267,871 „	
5 Percent in Silber	107,391,840 „	

Alle diese Termin- und Rentenschulden betragen bis zum 1. Jänner 1834:

In Assignationen 933,871,673 Rubel 75 Kop.

Der Betrag der durch die Commission bis 1834 eingelösten Rentenschulden ist:

6 Percent in Gold	8,700 Rub.	
in Silber . . .	2,974,700 „	
in Assignationen .	61,714,280 „	
5 Percent in Silber . . .	15,714,160 „	

Zur Tilgung der Schulden hat die Commission im Jahre 1833 erhalten:

In Assignationen	60,694,370 Rubel	65 Kop.
In Silber . . .	1,075,000 „ S.	

Der Minister schloß seinen Vortrag mit nachstehenden Worten: „Sie werden sich nun, meine Herren, aus den Abrechnungen selbst im Einzelnen von der Richtigkeit derselben überzeugen. Es bleibt uns demnach nur übrig, hinzuzufügen, daß der im verflossenen Jahre in einem bedeutenden Theile des Reichs Statt gehabte Mißwachs, wovon seine Jahrbücher kaum ein Beispiel aufweisen, durch die umsichtige Fürsorge und Mildthätigkeit unseres erhabenen Monarchen in der Hauptsache in seinen Folgen gehoben worden, auf unsere Fonds, auf die Kurse und überhaupt auf unsern Credit eben keinen merklichen Einfluß gehabt, ja selbst an vielen Orten die Nationalthätigkeit angefeuert und den Umsatz der Capitalien befördert hat."

Polen.

Warschauer Blätter vom 10. October melden: „Vorgestern wurde über die sowohl hier in Garnison stehenden als über die aus verschiedenen Gegenden des Königreichs Polen zusammengezogenen Truppen aller Waffengattungen auf dem sächsischen Platz hierselbst große Parade abgehalten. Der Feldmarschall Fürst von Warschau ritt, umgeben von einem glänzenden Stabe, an der Front aller dieser Regimenter vorüber, die sodann zweimal an ihm vorbeidefilirten. Jede Abtheilung begrüßte den Feldherrn mit einem freudigen Hurrah. Außer der irregulären Kavallerie, den Gendarmen und dem Stabe waren 28 Bataillone Infanterie, 32 Schwadronen Kavallerie, und Artillerie zu Fuß und zu Pferde mit 80 Geschützen bei der Parade zugegen. Die Haltung der Soldaten und die Ordnung, welche in ihren Reihen herrschte, ließen nichts zu wünschen übrig."

Schweden und Norwegen.

Nachstehendes ist, schwedischen Blättern zufolge, die im Stadthausgefängniß zu Stockholm am 10. September geschriebene Antwort des Capitäns Lindeberg auf die ihm von der Kanzlei des kön. Oberstatthalteramts angezeigte Milderung des über ihn verhängten Todesurtheils in Festungsstrafe: „Heute habe ich den Ausspruch Sr. kön. Majestät vom 14. August erhalten, wodurch ich zum Tode verurtheilt bin; durch kön. Gnade ist er jedoch in dreijährige Gefängnißstrafe verwandelt worden. Mehr als einmal habe ich bereits erklärt, daß ich Gerechtigkeit und keine Gnade verlange. Ich weiß nicht, was für Begriffe diejenigen von dem Worte eines Mannes haben, die glauben, daß er damit spielen könne, es gelte auch, was es wolle. Einmal hat mir der Herr des Lebens mein Leben geschenkt, und Ihm allein wünsche ich dereinst Rechenschaft von der Anwendung dieses Geschenkes abzulegen; dieß würde ich aber nicht können, wenn ich dasselbe zum zweiten Male von einem mir ähnlichen irdischen Staube annehmen wollte; ja, wäre dieser Sterbliche selbst ein König, so würde ich dennoch bei Annahme desselben meine Ehre opfern. Mein Körper ist in den Händen der Gewalt, und mit ihm kann geschehen, was man will, da ich selbst keine materielle Kraft besitze. Wenn ich aber freiwillig die Bedingung einer einzigen Stunde Gefängniß- oder eines Schillings Geldstrafe annehmen wollte, dann erst würde ich mich eines Verbrechen schuldig machen, indem ich die Wahrheit verläugnete und der schändlichen Lüge beistimmte, den König geschmäht zu haben, dessen Person ich nicht einmal genannt, und mir also dem Schein nach ein Vergehen aufgebürdet wird, an welchem ich mich völlig unschuldig fühle. Es fragt sich also nur, wann ich sterben soll? — Wegen verschiedener ökonomischen Angelegenheiten wünsche ich, daß hiermit etwa 2 Monate gezögert werde, z. B. bis zu meinen Geburtstage, am 8. November. Sollte dieß aber im mindesten mein gesetzliches Recht überschreiten, so daß die Annahme dieses Vorschlages irgend eine Gunstbezeugung wäre, so stehe ich im voraus davon ab, und habe die Ehre, zu erklären, daß ich geistig zum Tode vorbereitet bin, wenn es gefordert wird; ja, sollte dieß auch am morgenden Tage seyn. Ich bitte indessen, sobald als möglich zu erfahren, wann mein Haupt fallen soll, das, wenn es durch das Beil fällt, ich weiß es, dem Vaterlande nützlicher wird, als wenn es auf meinen Schultern sitzen bleibt. Ich wünsche von dem hierauf zu fassenden Beschluß eine Abschrift zu erhalten."

Am 17. September hat sich, zufolge eines vom Oberstatthalteramte erhaltenen Befehls, ein Prediger zum Capitän Lindeberg begeben, um ihn zum Tode vorzubr-

reiten, und soll des Hauptmanns Gesuch, daß mit diesem tragischen Schauspiel bis zu seinem Geburtstage gezögert werde, bewilligt seyn. — Man darf indessen noch hinzufügen (heißt es in Stockholmer Blättern), daß die wirkliche Vollstreckung des Urtheils, aus Berücksichtigung mehrerer Umstände, wohl in keinem Falle Statt finden wird.

Großbritannien und Irland.

Das Packetboot Nightingale, welches St. Thomas am 4. September verließ, hat eine Reihe von Blättern aus den Inseln unter dem Winde (Leeward-Islands) überbracht. In dem Barbadoes Globe vom 25. August heißt es: „Dank sei es der kräftigen Polizei, die unser Rath und Versammlungshaus bei uns einführten, daß unsere Lage dermalen so günstig ist, als sie, alle Umstände in Erwägung gezogen, nur seyn kann. Wir können uns zu dem vernünftigen, ordentlichen und fleißigen Benehmen der Negerlehrlinge aller Classen nur Glück wünschen. Aber wehe den andern Inseln, wenn die nächsten Berichte von ihnen nicht melden, daß man die undankbaren Müßiggänger, die den Gesetzen zu trotzen wagten, nicht summarisch und strenge gezüchtigt hat!“ — Der Trinidad Gazette vom 23. August zufolge war in Port of Spain, so wie in allen Theilen der Insel die Ordnung wieder hergestellt, und die Neger waren, mit wenigen Ausnahmen, zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. — Aus Antigua wird geschrieben: „Nach unserm besten Wissen und Glauben liegen alle Arbeiter der Insel wieder ihren gewohnten Beschäftigungen ob. Ruhe herrscht überall, ja sie ist nie unterbrochen worden; denn wiewohl viele Neger einige Tage lang nicht arbeiteten, in der Hoffnung einen höhern Lohn zu erhalten, so ist doch kein einziger Fall von lärmender Widersetzlichkeit vorgekommen. Gewiß nie offenbarte sich die Hand der göttlichen Vorsehung deutlicher in den menschlichen Dingen, als durch den Frieden, die Ruhe und den Anstand, womit die Negerbevölkerung von der Sclaverei zur Freiheit übergegangen ist, und jetzt von neuem ihre Pflichten erfüllt.“

Der Globe findet es für nöthig, den immer noch umlaufenden Gerüchten, als handelten die Minister im Einverständniß mit H^rn. O'Connell, auf das Bestimmteste zu widersprechen. „Eine Verbindung mit H^rn. O'Connell,“ sagt dieses Blatt, „wäre eben so thöricht als chimärisch, denn die bloße Art und Weise, vermöge welcher jener Herr seinen Einfluß auf die Menge ausübt, ist von der Beschaffenheit, daß die ganze Maschinerie auch des bestangelegten Complotts mit ihm jeden Augenblick in die Luft gesprengt werden könnte. Die Minister haben sich nur in Einem Sinne mit H^rn. O'Connell verschworen, in der Absicht nämlich, Irlands Zustand zu verbessern, in so fern der Letztere dabei keine individuelle oder ehrgeizige Zwecke vor Augen hatte.“

Jonische Inseln.

Am Montag den 4. August schloß die gesetzgebende Versammlung der jonischen Inseln ihre erste Sitzung. Um 2 Uhr Nachmittags begab sich der Lordcommissär von dem Rathe begleitet in den Sitzungssaal, und nachdem er sich unter dem Throne niedergelassen hatte, hielt er an die Versammlung folgende Rede: „Sehr verehrungswürdiger Herr Präsident! Edle Herren! Der Augenblick ist gekommen, der Ihnen, meine Herren, gestattet zurückzukehren zu den Sorgen und Bequemlichkeiten des Privatlebens, aus denen Sie durch die Verpflichtungen, die Ihnen diese kurze aber gehaltreiche Sitzung auferlegte, gerissen worden waren. Ihre Pflichten gegen das Vaterland sind erfüllt; hierüber bedarf ich Ihnen nichts weiter zu sagen; auch beabsichtige ich nicht, Sie mit einer langen Rede zu belästigen, indem ich auf wenige Monate, die von Ihrer ersten bis zur nächsten Versammlung zu verfließen haben, von Ihnen scheide. Sie haben in dieser Sitzung vielen Nutzen gestiftet, und ich zweifle nicht, Ihre Dienste werden von dem Vaterlande eben so sehr, als von der Regierung gewürdigt werden. Sie sind mit dem gebührenden Danke auf den Vorschlag eingegangen, die Zahlungen für den militärischen Schutz in einer bestimmten Summe festzusetzen; indem Sie so handelten, haben Sie eine nicht nur, wie ich glaube für diese Staaten, sondern auch für die schützende Macht höchst zweckmäßige Maaßregel getroffen. — Sie haben durch einen Parlamentsact das Municipalfinanzwesen geordnet, und jedem Municipalkörper auf jeder Insel eine sehr heilsame Controlle über den Localaufwand gegeben, wodurch in Zukunft jede Localverbesserung auf eine mehr ökonomische Weise möglich gemacht ist, und die dabei jedes Mißtrauen und jede übelbegründete Eifersucht unter den verschiedenen Theilen dieser Staaten bezüglich einer zufölligen Verwendung der Fonds einer Insel auf Verbesserungen und zum Nutzen einer andern Insel entfernt. — Sie haben eine Acte angenommen, welche die besondern Obliegenheiten der Municipalgewalt und der executiven Polizei bestimmt und dahin zielt, das Eigenthum zu schützen, und den Dienst des Justizganges zu erleichtern. — Sie haben die Acte des Anleihens für die Inseln, welche den Rosinenbau treiben, bestätigt; und wenn Sie auch die Abgaben, von denen ich hoffte, Ihnen deßhalb einen Vorschlag machen zu müssen, nicht gemindert haben, so haben Sie doch wenigstens keine neue hinzugefügt. — Sie haben eine Civilliste sanctionirt, welche, obschon sie nur Vorsorge trifft, bis die große Frage der Justizorganisation wird entschieden seyn können, dennoch, den Aufwand für das Personal der Municipalstiftungen eingerechnet, eine Ersparung von 2000 Pf. St. gewährt. — Die Regierung beabsichtet, Ihnen ein Project auf Umänderung der Abgaben vorzulegen, um den Schleichhandel zu verhindern, die Erhebung einfacher, und die Einkünfte sicherer und gleichförmiger zu machen. Ich habe gebeten, daß der Vorschlag Ihnen bei Ihrer nächsten Versammlung vorgelegt

werde. — Eine Acte zur Regulirung des Dienstes für Gesundheit und die Verwaltungsweise der hierauf zu verwendenden Mittel wurde Ihnen vorgelegt; Sie haben der ihr zu Grunde liegenden Maxime Ihre Zustimmung nicht geben zu können geglaubt; jedoch haben Sie dem Lordcommissär, welchem allein die Verantwortlichkeit über diesen wichtigen Geschäftszweig zusteht, die Regulirung desselben nach der ihm von der Constitution zustehenden Prärogative überlassen; ich werde diese mittelst einer Proclamation ausüben. — Jetzt bleibt mir nichts mehr übrig, als Ihnen bis zum nächsten Monate März Gesundheit und stetes Wohlergehen zu wünschen. Wir werden uns dann, so hoffe ich, wieder sehen, um über die Annahme von Gegenständen, die für die Nation von dem höchsten Belange sind, zu berathen." — Der Präsident erhob sich hierauf: „Mylord! Gewiß wurden niemals von uns Privatangelegenheiten dem Dienste des Staates vorgezogen; dieser ist und bleibt immer unser erstes Augenmerk; aber weil Sie glauben, Mylord, daß die Mitglieder dieser Versammlung ohne Nachtheil für die wichtigen Zwecke ihrer Mission zu ihren häuslichen Geschäften zurückkehren können, so scheiden wir mit Vergnügen von Ew. Excellenz. Dieses Vergnügen ist um so größer, bei dem Gedanken, daß sich unsere Bemühungen die Zufriedenheit der Regierung errungen haben, und es wird noch um so mehr sich erhöhen, ja ganz vollkommen seyn, wenn das, was wir gethan, durch die Billigung unserer Committenten wird gekrönt werden. — In dieser Sitzung, die mit der größten Uebereinstimmung und Eintracht der drei gesetzgebenden Zweige begann, erhob sich unter diesen kein anderer Wettstreit, als der zum Wohle des Staates, als dem einzigen Zweck und dem ausschließlichen Ziel aller gemeinschaftlichen Anstrengungen, beizutragen. Bei den vorgeschlagenen Modificationen und Veränderungen wechselweise nachgeben, eigene Ansichten der Ueberzeugung von der Wahrheit aufopfern, dem Staate Vortheile verschaffen, dieses sind die immerwährenden Beweise, welche der gesetzgebende Körper gegeben hat, entflammt allein von dem Verlangen, dem Staate zu nützen. — Nie, Mylord, ist diese Versammlung ihrem Grundsatze untreu geworden, immer offen und frei ihre Meinung zu sagen und dieselbe mit Mäßigung zu unterstützen, die nur allein parlamentarische Debatten zu einem guten Ende führen kann. — Wir scheiden von Ew. Excellenz mit dem tröstenden Gedanken, unsere Pflicht erfüllt zu haben. Wir kehren in unsere Heimath mit jener Ruhe zurück, welche das Bewußtseyn einflößt, bei allen unsern Handlungen immer nur dem reinen und aufrichtigen Antriebe unserer Ueberzeugung und unsers Herzens gefolgt zu seyn, und mögen wir so glücklich seyn, in der nächsten Sitzung mit Ew. Excellenz und dem Senate wieder für das Wohl des Landes zu wirken; wir sind überzeugt, daß Gegenstände, des Landes Wohl bezielend, werden vorgelegt und angenommen werden, eben so, wie wir der sichern Ueberzeugung sind, daß man immer, wie Ew. Excellenz, das Beste des Staats bezwecken werde, welches das einzige Ziel aller Anstrengungen der Repräsentanten der jonischen Völkerschaften ist." — Nachdem S^r. Excellenz bei dem Präsidenten und der Versammlung sich verabschiedet, zogen Sie sich in Ihre Gemächer zurück und der Präsident richtete sich an die Versammlung mit folgenden Worten: „Sehr edle Herren! Nach den Mittheilungen S^r. Excellenz des Lordcommissärs S^r. Majestät des souverainen Protectors ist es uns gestattet, jetzt uns zu trennen. Lassen Sie uns in unsere Heimath zurückkehren und die Gefühle des Patriotismus, von denen wir immer entflammt waren, ausstreuen, den glücklichen Keim, welcher gut gepflegt, den öffentlichen Geist zu verbessern vermag, und so werden wir in der nächsten Sitzung unter günstigeren Auspicien den wichtigen Zwecken unserer Mission unsere Kräfte widmen."

Frankreich.

Bekanntlich sollte dem Herzoge von Berry auf dem Platze, wo früher das Opernhaus stand, vor welchem er ermordet wurde, ein Denkmahl errichtet werden, und es war beinahe vollendet, als die Regierung den Befehl gab, es einzureißen. Diejenigen, welche Beiträge dafür unterzeichnet, beschwerten sich über diesen Befehl vor Gericht, und in erster Instanz wurde ihren Klagen Folge gegeben. Jetzt hat aber der königliche Gerichtshof zu Gunsten der Regierung entschieden, d. h. sich für incompetent erklärt, und ein ministerielles Blatt kündigt bereits an, daß ungesäumt zur Demolirung des Denkmahls geschritten werden solle!

Am 8. October kehrte das erste Schiff, das sich auf dem Rhonecanal nach Lyon begeben hatte, wieder nach Straßburg zurück. Es wurde von einer Musik empfangen, die ihm bis zur ersten Schleuse des Canals entgegengefahren war. In der Stadt selbst hatte eine große Anzahl Personen auf seine Ankunft gewartet.

Am 10. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 40.

Päpstliche Staaten.

S^r. Majestät der König von Baiern sind am 7. October Nachmittags unter dem Incognito eines „Grafen von Augsburg" in Rom eingetroffen und haben am folgenden Tage dem heiligen Vater im Pallaste des Quirinals einen Besuch abgestattet.

Wien, den 20. October.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky erlassenen Cabinetschreiben vom 26. September d. J. dem Brünner Bürgermeister Ritschel den k. k. Rathstitel allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 20. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	99 9/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	90 17/32;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	137 7/8;
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	549;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	58 1/16;
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

№ 295

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 22. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.785	28 3. 6 L. 8 P.	+ 6.3	WNW.	mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.762	28 6 4	+ 10.8	W.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.750	28 6 3	+ 5.0	W.	—	—

Spanien.

Weder der Moniteur noch die übrigen ministeriellen Pariser Journale vom 13. d. M. enthalten irgend eine Nachricht vom Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen. — Die Sentinelle des Pyrenées enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 8. d. M.: „Ibarrola hat am 2. d. M. mit dem dritten Bataillon der Carlisten von Biscaya die Stadt Villarcayo (in der Provinz Santander) angegriffen. Er wurde beim Einrücken von der Stadtmiliz und einer Abtheilung Carabiniere von der Küstenwache mit einem sehr lebhaften Feuer empfangen; allein die Carlisten, an Zahl überlegen, zerstreuten sie, machten 5 Milizsoldaten zu Gefangenen, die sogleich erschossen wurden und plünderten 36 der schönsten Häuser. Sie bemächtigten sich auch einer Menge Waffen und Kleidungsstücke. Am Nachmittag desselben Tages rückte der Brigadier Bidoya mit seiner Colonne heran und um 5 Uhr begann ein Angriff auf verschiedenen Puncten, der bis in die Nacht hinein währte. Die Carlisten wurden zerstreut und verloren 18 Todte und 35 Gefangene. Der Verlust der Truppen der Königinn beläuft sich auf 7 Todte und 15 Verwundete. — General Rodil hat sich, nachdem er seine Entlassung erhalten, geradenwegs nach Pamplona begeben, und sich vom Vicekönig Armildez einen Paß nach Coruña erbeten. Er hat das Commando der Nordarmee niedergelegt, seinen Sitz als Procer des Königreichs aufgegeben und das ihm übertragene Generalcapitanat von Estremadura abgelehnt. Guibelalde, der Carlistische Befehlshaber in Guipuzcoa, ist entlassen worden, weil er sich geweigert hatte, einen von Zumalacarregny erlassenen Befehl zu vollziehen. Gestern um 2 Uhr Nachmittags ist hier ein spanischer Kurier mit Depeschen von Madrid für den Consul eingetroffen, der sich sogleich nach Cambo begab, um dem General Mina, der am 1. November über die Gränze gehen will, eine Summe Geldes zur Verfügung zu stellen. Mina tadelt den General Rodil, daß er das Commando der Armee vor der Ankunft seines Nachfolgers niedergelegt habe. General Sanjuanena hat, da der Vicekönig krank ist, einstweilen das Commando übernommen."

Folgendes sind einige Urtheile der liberalen Pariser Journale über die spanischen Angelegenheiten: Der Temps sagt: „Die constitutionnelle Armee in den baskischen Provinzen befindet sich in Folge des Commandantenwechsels in einer sehr kritischen Lage. Rodil hat die Armee verlassen; Mina ist noch immer krank und das Commando liegt in untergeordneten Händen, die zu schwach sind, um den Krieg mit Kraft zu betreiben und jenen entscheidenden Schlag zu führen, den man seit langer Zeit erwartet und der über dem Haupte des Don Carlos schwebt, ohne ihn je zu erreichen." — Im Constitutionnel heißt es: „Die Armee in den baskischen Provinzen und in Navarra ist nun ohne General; Rodil, tief verletzt, hat sein Commando plötzlich niedergelegt. Es ist noch zweifelhaft, ob Mina sich dazu verstehen wird, seinen Platz einzunehmen, da er seiner Seits durch das Mißtrauen gekränkt ist, welches man ihm durch die Theilung des Commando mit General Osma beweist; eine höchst unpolitische Maaßregel, selbst wenn dieses Mißtrauen gegründet seyn sollte; denn wenn man sich vor Mina fürchtet, hätte man ihn nicht an die Spitze der activen Armee stellen sollen; hat man ihn aber einmal dahingestellt, so mußte man ihm das Commando ungetheilt überlassen. Was die von der Kammer einstimmig votirte Anleihe von 400 Millionen Realen anlangt, so sind wir weit entfernt es zu mißbilligen, so unzulänglich es uns auch für die Bedürfnisse des Landes scheint; wenn es nur auch in der Macht der Procuradoren stünde, Spanien den erforderlichen Credit zum Abschluß der Anleihe und den englischen Capitalisten das nöthige Vertrauen zur Unterzeichnung zu votiren!" — Der Impartial — ein halbministerielles Blatt — äußert sich folgendermaaßen: „Wenn es möglich wäre, die insurgirten Provinzen durch irgend eine Transaction auf die Grundlage der Anerkennung ihrer Gerechtsame von der Sache des Prätendenten abwendig zu machen, so glauben wir, daß der Drang der Umstände eine solche Maaßregel rechtfertigen würde. Denn obgleich man noch nicht alle Hoffnung aufgeben darf, die Insurgenten mit Gewalt der Waffen zu bezwingen, so scheint sich doch diese Aussicht täglich weiter zu entfernen. Nicht daß die Carlisten die großen Siege, von denen die Gazette und die Quotidienne die Bulletins liefern, erfochten hätten; aber

sie behaupten sich in ihren Stellungen; sie machen den Truppen der Königinn jeden Fuß breit Landes streitig; sie erscheinen plötzlich wieder auf den Puncten, die man definitiv genommen zu haben glaubte; sie vervielfältigen sich durch die Raschheit ihrer Bewegungen und die vollständige Kenntniß der Localitäten, so daß ein Krieg dieser Art endlos erscheint. — Die Truppen der Königinn sind tapfer, krieggewohnt und jeder Aufopferung fähig; die Sache rückt aber dennoch um keinen Schritt vorwärts, und alle Talente, alle militärischen Reputationen Spaniens scheitern an den Gebirgen von Navarra. Seit Rodil abberufen ist, werden die Armeecorps von einem General zum andern hin- und hergeworfen, ohne daß der Soldat Vertrauen gewinnen, noch derlei provisorischen Anführern mit Eifer dienen kann, die ihrer Seits nichts zu unternehmen wagen, um eine Verantwortlichkeit nicht aufs Spiel zu setzen, welche die Schande einer Niederlage auf sie wälzen würde, ohne ihnen den Ruhm des Sieges zu gewähren. Die Operationen leiden offenbar unter diesem Provisorium; Schwanken und Unthätigkeit treten ein. Die Cholera hat ihre Verheerungen zu den Maaßregeln der Regierung gesellt; der Graf Armildez de Toledo, der neue Vicekönig von Navarra, ist vielleicht in diesem Augenblicke schon der Seuche erlegen und es ist zu befürchten, daß die Besatzung von Elisondo davon ergriffen ist. — Wird die bevorstehende Ankunft Mina's den militärischen Operationen mehr Kraft und Lebhaftigkeit verleihen? Wir zweifeln daran, wenn seine Gesundheit nicht so gestärkt ist, daß er sich selbst an die Spitze der Truppen zu stellen vermag. Wenn er sich in den Mauern von Pamplona einzuschließen genöthigt ist, wird sein bloßer Name nicht hinreichen, Zumalacarreguy einzuschüchtern und zu besiegen. — Unter diesen Umständen steht zu befürchten, daß eine französische Intervention nothwendig werden dürfte; dieß ist die Meinung wohlunterrichteter Personen; und dieß würde in jeder Beziehung eine unangenehme Nothwendigkeit seyn."

Die Pariser Blätter beschäftigen sich seit ein Paar Tagen mit dem fabelhaften Gerüchte von Dom Miguels Ankunft in Spanien.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 4. October schlug Hr. Palarea vor, eine Steuer von 50 Millionen Realen von der Geistlichkeit zu erheben; auf die Bemerkung des Hrn. Martinez de la Rosa jedoch, daß seine Bittschrift nicht von 12 Mitgliedern unterzeichnet sei, nahm er dieselbe wieder zurück. Hierauf wurde die Abschaffung der dem Voto de Santiago ähnlichen geistlichen Abgabe la merced de los amigos beschlossen. Am Ende ward über die Abänderung der Geschäftsordnung verhandelt, ohne daß es jedoch in dieser Sitzung noch zu einem Beschlusse darüber gekommen wäre. Auf die Tagesordnung wurde für den 6. die Berathung des Gesetzentwurfes über die Ausschließung des Infanten Don Carlos gesetzt, worauf die Bittschriften über Wiedereinsetzung in die während der Constitutionszeit innegehabten Aemter und Würden, über die Militärpensionen, über die Fähigkeit Fremder, Civilämter in Spanien zu bekleiden, und endlich über die Aufhebung der Brüderschaften (hermandades) von Ciudad-Real, Talavera und Toledo werden berathen werden.

Der neue spanische Finanzplan lautet jetzt, mit den von den Procuradoren beliebten Abänderungen, wie folgt: „Art. 1. Alle von der Regierung in verschiedenen Zeiträumen im Auslande aufgenommenen Anleihen, insbesondere die vor und nach 1823 aufgenommenen, sind, mit Ausnahme des Guebhard'schen Anleihens, als Staatsschuld anerkannt. Art. 2. Es wird alsbald mit den Gläubigern zur Prüfung und Liquidation der Rechnung geschritten. Art. 3. In Zukunft wird die ganze auswärtige Schuld in eine active und eine passive getheilt. Die Verwandlung in eine active und eine passive Schuld geschieht in dem Verhältniß von zwei Dritteln für die active und einem Drittel für die passive Schuld. Art. 4. Es wird ein neues Capital zu fünf Percent Zinsen creirt, das die active Schuld vorstellt, in welche die alten auswärtigen Anleihen, so weit sie in diesem Theile der Schuld begriffen sind, verwandelt werden. Als Grundlage dieser Reduction dient nicht das Capital der zu verwandelnden Obligationen, sondern die Zinssumme, welche auf jede dieser Obligationen kommt. Art. 5. Die active Schuld begreift die Anleihen mit ihren Interessen, welche die Regierung, in Uebereinstimmung mit den Cortes, in Zukunft aufnehmen kann, so wie den im Artikel 3 genannten Theil der alten Schuld, welcher an der Zahlung der für die active Schuld zu entrichtenden Zinsen Theil nimmt. Art. 6. Die passive Schuld besteht aus dem in Artikel 3 genannten Theile der Gesammtschuld, der nicht activ wird. Die (Zins-) Rückstände von den alten Anleihen, so wie die Prämienscheine, werden mit der passiven Schuld bezahlt. Die Obligationen der passiven Schuld tragen keine Zinsen. Später sollen Bestimmungen über ihre Tilgung und Heimzahlung gegeben werden. Art. 7. Alle Obligationen und Urkunden, welche jetzt die auswärtige Schuld darstellen, werden binnen einem Jahre, von der Verkündung dieses Gesetzes an, gegen neue Obligationen und Urkunden umgetauscht. Der Staatssecretär Minister der Finanzen wird die Maaßregeln ergreifen, welche erforderlich sind, damit dieser Umtausch auf den Plätzen London, Paris, Amsterdam und Antwerpen vor sich gehe. Nach Ablauf obigen Termins verlieren alle nicht (zum Umtausch) vorgelegten alten Obligationen und Urkunden durch diese Versäumniß die Zinsen, zu denen sie berechtigt waren. Art. 8. Provisorisch wird jährlich ein Tilgungscapital von einem halben Percent für die Gesammtsumme der neu creirten 5percentigen Fonds verwendet. Art. 9. Das Tilgungscapital wird einzig für die active Schuld verwendet. Sobald eine gewisse Summe (von der activen Schuld), die noch näher zu bestimmen, abgelöst ist, wird dieselbe

annullirt, und es wird die gleiche Summe von der passiven Schuld activ, und tritt dadurch in den Zinsgenuß und in die Tilgung ein. Art. 10. Der Theil der auswärtigen Schuld, welcher geschaffen wurde, um den französischen Staatsschatz, in Folge des Vertrags vom 30. December 1828, zu befriedigen, die in dem Vertrage vom 28. December 1828 bestimmten Forderungen Englands, und die Forderungen der vereinigten Staaten von (Nord-) Amerika, auf die sich der Vertrag vom 17. Februar 1834 bezieht, werden keine Aenderung erleiden, und keine der obigen Bestimmungen wird sie treffen. Art. 11. Der Staatssecretär Minister der Finanzen ist ermächtigt, ein Anleihen im wirklichen Betrage von 400 Millionen R. abzuschließen, um das Deficit des Staatsschatzes und die außerordentlichen Ausgaben zu decken. Er wird dasselbe unter den vortheilhaftesten Bedingungen abschließen, die ihm angeboten werden, und welche die beste Bürgschaft darbieten. Art. 12. Der Staatssecretär Minister der Finanzen ist ermächtigt, ein 5percentiges Capital von demselben Betrage, wie dieses Anleihen, zu creiren, und die Tilgung desselben auf den im Artikel 8 bestimmten Grundlagen zu bewirken. Art. 13. Der Staatssecretär Minister der Finanzen ist beauftragt, die zur Vollziehung gegenwärtigen Gesetzes erforderlichen Verfügungen zu erlassen, und zwar ist Alles mit der größten Oeffentlichkeit vorzunehmen."

Der Finanzminister hat an die Zollbeamten folgende vom 28. August datirte Verordnung über die Einlassung der im Gepäcke von Reisenden befindlichen Bücher gesandt: „1) In Spanien können eingeführt werden gedruckte Bücher aller (fremden) Sprachen, neue oder alte, gebundene oder broschirt, aber bloß ein Exemplar von jedem Werke, und nach Zahlung der Hälfte des Einfuhrzolls (für Bücher). Die schlecht erhaltenen, offenbar durch langen Gebrauch verderbten Bücher zahlen nichts. 2) Ebenfalls erlaubt ist die Einfuhr von Büchern in spanischer Sprache, und zwar wieder bloß in einem Exemplar. Für die in Spanien gedruckten Werke dieser Art wird kein Zoll bezahlt. 3) Dabei versteht es sich von selbst, daß die einzuführenden Bücher nichts den bestehenden Gesetzen Zuwiderlaufendes enthalten dürfen."

Der National sagt: „Wir erhielten aus Madrid Briefe und Journale bis zum 4. October. Die Procuradorenkammer hatte am 2. ihre Abstimmungen über das Finanzgesetz vollendet, indem sie den Minister ermächtigte, eine Anleihe von 400 Millionen R. (100 Millionen Fr.) aufzunehmen. Diese Entscheidung ward gewissermaaßen einstimmig gefaßt, denn von 114 anwesenden Deputirten stimmten 109 für den ministeriellen Vorschlag, und die 5 andern enthielten sich des Votirens. Dieses Resultat, nach so lebhaften Angriffen auf alle Minister, beweist zur Genüge die Dringlichkeit der Bedürfnisse des spanischen Schatzes. . . Hr. von Toreno überreichte am 4. der Procereskammer das von der andern Kammer angenommene Gesetz. Man glaubt, die Discussion werde kurz seyn, da trotz der zwischen den beiden Estamentos herrschenden Uneinigkeit die spanischen Pairs wohl ihre Collegen von Frankreich und England nachahmen, und den Deputirten die Würdigung der Finanzsachen überlassen werden. Uebrigens werden die Procuradoren noch einmal auf diese lang und breit besprochene Anleihefragen zurückkommen, da einer der Secretäre, Don Telesforo de Trueba, in der Sitzung vom 3. October den förmlichen Antrag gestellt hat, alle unerlaubten Manövers, Unterschleife und Betrügereien, welche die Emission der verschiedenen königlichen Obligationen begleiteten, zu untersuchen und gerichtlich zu verfolgen. Der Finanzminister widersetzte sich der Berathung des Antrags nicht; er wünschte bloß, daß er bis zur Erörterung des Budgets verschoben werde. Der ehemalige Finanzminister Burgos hat in der Procereskammer bereits angekündigt, daß er alle gegen ihn gerichteten Vorwürfe beantworten werde, wenn das Finanzgesetz vor die erste Kammer komme. — General Mina hatte unterm 27. September in Cambo auf die ministerielle Depesche, welche ihm seine Ernennung anzeigte, geantwortet, er nehme die Stelle an, und hoffe in wenigen Tagen sich auf seinen Posten begeben zu können. Man versichert, der General D. Jose Carratala sei zu seinem Nächsten im Commando ernannt."

Spanisches Amerika.

Die neuesten Berichte aus Mexico vom 3. August sprechen noch immer von dem erwähnten Plane Santana's, sich entweder als Kaiser oder im Namen eines spanischen Prinzen als Vicekönig an die Spitze des Staats zu stellen. Hr. Alaman, Staatssecretär unter Bustamente, auf dessen Person ein ansehnlicher Preis gesetzt war, hat aus seinem Versteck eine Vorstellung an Santana gerichtet, worin er vor die ordentlichen Tribunale gestellt zu werden verlangt. Der Präsident fordert ihn in seiner Antwort auf, sich ohne alle Besorgniß zu zeigen und der Regierung mit Rath und That beizustehen. Eine Abtheilung von Santana's Milizen war bei Guadalaxara geschlagen worden; allein, nachdem Queretaro und San Luis gefallen, stellte General Cortazar die Autorität der Regierung auch in Guadalaxara wieder her. Auch der fruchtbare District Colima hat sich für Santana erklärt, und der Chef der dortigen Insurgenten, General Mejia, ist mit einer kleinen Anzahl von Freiwilligen nach der Terra Caliente entflohen; man glaubte aber, daß er auf die Nachricht von dem Falle Puebla's seinen hoffnungslosen Widerstand aufgeben werde. Da nun auch Durango und Campeche sich unterworfen haben, so ist jetzt die Autorität Santana's fast im ganzen Umfang der mexicanischen Staaten anerkannt. Die Aussichten für den Handel waren sehr günstig und es herrschte große Thätigkeit zu Vera Cruz und Tampico. Ueber drittehalb Millionen Dollars wurden an ersterem Orte erwartet.

Großbritannien und Irland.

Hr. O'Connell hat über den Gegenstand des Zehnten ein zweites Schreiben an Hrn. W. S. Crawford gerichtet. Er spricht sich darin unter Anderm über das Verfahren derjenigen Gutsbesitzer, welche die Entrichtung des Zehnten auf sich genommen haben, in folgender Weise aus: „Was die Gutsherren anbetrifft, so will ich ihre Handlungsweise für ganz wohlwollend und preiswürdig halten, wenn es ihre Absicht ist, den Zehnten für ihre Pächter zu bezahlen, ohne für das dergestalt bezahlte

Geld an diese Pächter Ansprüche machen zu wollen. Dieser Plan ist, da die Gutsherren Protestanten sind, ganz gerecht, und kann sogar für großmüthig erklärt werden, aber ach, ich fürchte, daß nur Wenige so großmüthig seyn möchten. Ich sehe den Marquis von Downshire in der Reihe dieser Gutsherren, und ich glaube kaum, daß Jemand ihn Großmuths halber in Verdacht hat, wo es sich um einen Pfennig oder nur einen halben Pfennig handelt. Ich wiederhole also meine Besorgniß, daß diese Gutsherren nur darauf abzielen, sich ihrer Macht als Gutsbesitzer vereint mit gesetzlichen Hülfsmitteln zu bedienen, um die Pächter wider deren Willen zu nöthigen, zur Erhaltung einer ihnen fremden und nichtsthuenden Kirche beizusteuern. Wenn dem so ist, dann sehe ich keinen Grund für den Globe und andere ministerielle Zeitungen, solche Lobeserhebungen darüber anzustimmen, daß zwanzig oder dreißig irländische Gutsbesitzer sich entschlossen haben, noch die Lorbern eines Zehntenverwalterfeldzugs dem übrigen Ruhm, den sie durch den elenden Zustand ihrer Pächter eingeerntet, hinzuzufügen. Im Gegentheil, es ist für den Frieden und die Sicherheit des Landes von ungünstiger Vorbedeutung, und ich kann dieß neue System nicht ohne die größten Besorgnisse betrachten. Meine erste Absicht war, die Schwierigkeiten aufzuzeigen, welche dem Gutsherrn entgegenstehen, wenn er seine Pächter zur Rückzahlung der Zehntenvergleichssumme wird nöthigen wollen. Sobald ein Pachtcontract besteht, wird es fast unmöglich seyn; aber ich will hier nicht in nähere Details eingehen. Ich möchte nicht gern, sei es mittelbar oder unmittelbar, zu der Erbitterung beitragen, die darüber zwischen dem Gutsherrn und Pächter entstehen wird. Ich sehe schon vorher, wie sich die von den Weißfüßlern und andern solchen Ungeheuern begangenen schauderhaften und abscheulichen Verbrechen noch vermehren werden. Dieser Verruchtheit, glaube ich, kann nichts gleichkommen, als die Dummheit, daß man den Zehnten mit dem Grundzins vermischen und die Entrichtung des letzteren der großen Mehrheit des Volks eben so verhaßt machen will, wie die Bezahlung des ersteren."

In Irland ist jetzt der Tag festgesetzt, an welchem O'Connell auch dieß Jahr wieder den Lohn für seine in den letzten Wochen wirklich außerordentliche Thätigkeit im Agitiren eincassiren soll. Die Zeitungen enthalten die Anzeige, wonach am Sonntag den 26. October, „dem Tage des O'Connell-Tributes, die patriotischen Einwohner jedes Kirchspieles im Königreiche" aufgefordert werden, die nöthigen Anordnungen zu treffen, „um einen ehrenvollen Beweis von Irlands Dankbarkeit abzulegen, einen Beweis, würdig des Landes und des Mannes." — Ein Dubliner Correspondent des Courier glaubt zwar, daß die nöthigen Beiträge auch dießmal eingehen werden, behauptet aber, O'Connell habe die Gunst der kleineren Landbesitzer verloren, und seine letzten Vorschläge in Bezug auf die Zehnten fänden allgemeine Mißbilligung bei allen Classen, während Cobbett, der jetzt bekanntlich gleichfalls in Irland herumzieht, die Gemüther gegen die neue (von O'Connell wenigstens nicht bekämpfte) Armenbill aufreizt. Dazu kommt noch ein besonderer Vorfall, durch welchen O'Connell mit einem irländischen Blatte, dem Observer, in heftigen Streit gerathen ist. Die Sache wird so erzählt: O'Connell wollte bei der Parlamentswahl in Clare einen Verwandten, Maurice O'Connell, gewählt sehen und wünschte deßwegen, dessen Mitbewerber, O'Gorman Mahon, aus dem Wege zu räumen; um dieß zu bewerkstelligen, soll er Letztern als Weißfüßler denuncirt haben, um ihn arretiren zu lassen. Der Anschlag sei aber entdeckt worden.

Die Morning-Post erzählt folgenden Vorfall: „Montag den 6. October Morgens gab es in Northampton einen höchst lächerlichen Auftritt. Die Conservativen widersetzten sich dem Stimmrecht Lord Althorps bei der Parlamentswahl und setzten es durch, daß sein Name von der Liste der Wähler gestrichen wurde. Sr. Herrlichkeit war dort so aufgeführt: „„Viscount Althorp; Wohnort: Althorp; Rechtstitel: bezahlt über 50 Pf. jährlicher Grundrente."" Es wurde hieran zweierlei ausgestellt: 1) daß der Wohnort des Lords nicht zu Althorp sei, da er selbst auf den Steuerlisten Brampton als seinen Wohnort angibt, und 2) daß die Bezeichnung des Namens unrichtig sei. In der Reformbill, die also der Minister wahrscheinlich nie gelesen haben muß, steht ausdrücklich, ein Jeder, der auf ein Stimmrecht Anspruch mache, solle bei Vor- und Zunahmen aufgeführt werden; nun hatte aber Sr. Herrlichkeit keinen Taufnahmen angegeben, und der Titel Althorp ist bloß Courtoisie. Sein wahrer Name, den der edle Lord vergessen zu haben scheint, ist John Charles Spencer. Sein Verwalter glaubte, als man um die Wahlbefugniß stritt, es handle sich um die von dem Lord entrichteten Steuern, und bemühte sich deßwegen, aus dem Steuerregister darzuthun, daß sein Herr wirklich so und so viel bezahle, übersah aber in der Hitze, daß auf diesem Register immer nur von Lord Spencer die Rede war. Unter allgemeinem Gelächter wurde Lord Althorps Stimmrecht, kraft der Reformbill, verworfen; dennoch prahlt der edle Lord mit dieser Reformbill als mit dem Meisterstück seines politischen Lebens."

Der Medical-Gazette zufolge starben in London in den Monaten Juli, August und September 1832 an der Cholera 2390, im entsprechenden Quartal des vorigen Jahres 1233 und im entsprechenden Zeitraum dieses Jahres 488 Personen.

Die Times schreibt: „Die Fluctuationen in den spanischen Effecten und die sie begleitende Aufregung bilden noch immer den hervorstechenden Zug des Geldmarktes. Eine Folge davon ist, daß das Privatspiel damit in furchtbarer Ausdehnung betrieben wird. Dieß rührt ohne Zweifel daher, daß die in die ministeriellen Geheimnisse Eingeweihten, nicht unwahrscheinlich die Minister selbst, ihren hiesigen Verbindungen ausschließliche Nachrichten

zusenden, um bei Verkäufen oder Käufen auf der Börse davon Gebrauch zu machen. So wurde die Versuchung, auf eine so gewisse Weise Geld zu gewinnen, unwiderstehlich, und Freunde und Nachbarn erhielten zunächst Winke, die auch sie in Stand setzten, die Unvorsichtigen mit plündern zu helfen. Doch läßt sich glauben, daß in den letzten Tagen viele von ihnen sich genöthigt sahen, ihren schlimm erworbenen Gewinnst wieder herauszugeben, indem die außerordentlichen Schwankungen der spanischen Cortes und Minister alle vorgreifenden Nachrichten und Berechnungen über diese Sache vereitelten. Dieß hat jener moralischen Ansteckung gewisser maaßen Halt geboten, und neuerdings ist, wie man schon früher angedeutet hat, eine neue Art Speculanten dagegen aufgetreten, welche durch eine schnellere Communicationsweise, als irgend eine bisher bekannte, sich die ausschließliche Herrschaft über die Börse verschaffen. Wir meinen die Anwendung von Taubenposten, die jetzt vollkommen organisirt seyn und die Pariser Kurse immer zeitig genug überbringen sollen, um andern Tags darnach Geschäfte machen zu können. Alle Versuche, die bei diesem ehrenhaften Gewerbe Betheiligten herauszubringen, schlugen bisher fehl. Man vermuthet jedoch, daß man die Tauben bis auf 60 englische Meilen von Calais bringen, dann durch Expresse über den Canal befördern, und hier diese beschwingten Kuriere von Dover nach London weiter fliegen lasse. Viele haben sich Mühe gegeben, das befolgte System genau kennen zu lernen, aber ohne Erfolg. Dieß hat nun die Wirkung gehabt, einige unserer Speculanten auf ausschließliche Nachrichten von ihrer Spielwuth zu heilen, aber noch immer muß es höchst nachtheilig für diejenigen seyn, deren Gewerbe es ist, als Mäkler oder Mittelleute alle Geschäfte jener Art zu unterhandeln." — Dagegen hält die Sun die vorgeblichen Taubenposten für bloße Vorspiegelungen einiger Speculanten. So sei am 8. Nachmittags an der Börse das Gerücht verbreitet worden, die Taubenpost habe den Pariser Kurs der spanischen Bons um 5 Percent höher mitgebracht, aber der am 9. Morgens angekommene Expresse habe dieß als einen Betrug erwiesen. „Die Bethörung," fügt dieses Blatt hinzu, „in den spanischen Papieren zu speculiren, hat einen solchen Grad erreicht, daß alle andern Handelsinteressen darunter leiden."

Consols am 11. October 90⅞, 91.

Polen.

Warschauer Blätter vom 10. October melden: „Am Donnerstag führten die hier versammelten Truppen in der Umgegend von Powonsk von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags vor dem Feldmarschall Fürsten von Warschau und dessen Stabe verschiedene Manöver aus. Während einer Pause gab der General der Kavallerie, Generaladjutant Rüdiger, dem Fürsten-Statthalter, den Generälen und vielen Offizieren in einem schönen Zelt ein glänzendes Frühstück. Auch vorgestern fand wieder ein Manöver Statt."

Die Warschauer Zeitungen theilen folgendes Schreiben des Prälaten Prazmowski, Bischofs von Plock, mit, welches derselbe unterm 12. August d. J. an den Generaldirector der Regierungscommission des Innern, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten gerichtet hat: „Hochwohlgeborner Herr! Ich muß Ew. Hochwohlgeboren meine unbegränzte Dankbarkeit dafür zu erkennen geben, daß Sie mir den rechten Weg, meine schwere Vergehung wieder gut zu machen, den ich drei Jahre hindurch vergebens suchte, zu zeigen geruht haben. Von Anbeginn des verbrecherischen Aufstandes gegen die geheiligte Person Sr. Majestät des Kaisers, der in die Fußstapfen seines Vorgängers glorreichen Andenkens trat und nicht aufhörte, unsere Nationen mit seiner Huld zu beglücken, war eben so sehr mein dem Monarchen ergebenes Herz als mein Geist, der die furchtbaren Folgen vorhersah, von tiefem Schmerz durchdrungen. Eingenommen aber von der beständigen Furcht vor einem schmachvollen Tode, war ich gezwungen, so oft an mich persönliche Aufforderungen ergingen, gegen mein Gefühl dem Drang der Revolution nachzugeben, um nicht einem so schrecklichen Schicksal anheimzufallen. Ich handelte wider meinen Willen und muß also bekennen, daß ich gefehlt habe, indem ich der Stimme meines Gewissens nicht folgte, was ich unaufhörlich beklage. Wenn mein Verfahren Jemanden zu bösem Beispiel dienen konnte, so möchte ich dieß gern durch diesen meinen Widerruf, den ich Ew. Hochwohlgeboren zur öffentlichen Kenntniß zu bringen ersuche, wieder gut machen. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn dieses mein Bekenntniß in Andern die dem Throne schuldige Treue anfacht und befestigt. Ich habe die Ehre u. s. w."

Schweden und Norwegen.

Die ämtliche Zeitung von Stockholm enthält die an den Reichstag gelangte kön. Proposition in Bezug auf eine Abänderung des Titels im schwedischen Gesetzbuche, welcher über Verbrechen und Strafen handelt. Es betrifft diese Aenderung denjenigen Paragraphen, wonach jede mündliche oder schriftliche Aeußerung gegen den König, die Königinn und den Thronfolger mit dem Tode bestraft werden soll, welche Todesstrafe der König zwar in eine andere Strafe mildern, aber nicht ganz und gar erlassen kann. Die neue Proposition, wonach die angeführten Vergehungen mit zwei- bis zehnjähriger Gefängniß- oder Festungsstrafe geahndet werden sollen, hat wohl zunächst den Zweck, ähnlichen Fällen, wie dem mit Capitän Lindeberg, für die Zukunft vorzubeugen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. October ist die Stadt Wenersborg in Westgothland durch eine furchtbare Feuersbrunst in einen Aschenhaufen verwandelt worden. Nur die Kirche, das Hotel des Gouverneurs und 10 bis 12 kleine Häuser am Ende der Stadt blieben ver-

schont. Beim Empfang dieser traurigen Nachricht befahl der König, um den dringendsten Bedürfnissen der unglücklichen Einwohner abzuhelfen, daß eine Summe von 50,000 Rthlrn. und alle Vorräthe, die sich in den kön. Magazinen befinden, zur Disposition des Gouverneurs der Provinz gestellt werden sollten. Zugleich erhielten sämmtliche Regimentscommandeure der benachbarten Provinzen Befehl, Zelte, Betten, Matratzen, Kochgeschirre und andere nothwendige Dinge, die sich in ihren Magazinen befinden, sofort nach Wenersborg zu senden. Auf diese Weise ist für die ersten Bedürfnisse der Abgebrannten gesorgt. Außerdem hat der König dem Gouverneur der Provinz noch aufgetragen, einen Bericht über den Verlust der Bewohner dieser unglücklichen Stadt einzusenden. Der Graf von Gyldenstolpe, Adjutant des Königs, ist zwei Stunden nach dem Eintreffen dieser Nachricht abgereist, um sich an Ort und Stelle zu begeben. Der König hat den Reichstag von diesem beklagenswerthen Ereignisse in Kenntniß setzen und ihm anzeigen lassen, daß demselben ein Bericht über die von den Einwohnern erlittenen Verluste, nebst den zu ihrer Unterstützung anzuwendenden Mitteln, werde vorgelegt werden.

Frankreich.

Dem Journal de la Meurthe vom 10. d. M. zufolge war der ehemalige kais. österreichische Botschafter am französischen Hofe, Feldzeugmeister und General der Kavallerie, Freiherr von Vincent, zu Nancy mit Tode abgegangen.

Der Pair von Frankreich, Donatien Graf von Sesmaisons, hat seine Stelle als Oberst niedergelegt, weil, wie er in seinem Abdankungsschreiben sagt, die Verwendung der Truppen zu Diensten, wie in der Straße Transnonain und zur Deckung von Hinrichtungen, und die Erlassung von Ausnahmegesetzen, ihm nicht gefällt.

Am 11. October stand der Redacteur der Quotidienne, Hr. Dieudé, wegen zweier Artikel, überschrieben: Royalistische Erklärung, und: An die Orleanisten bei Gelegenheit der Wahlen, vor den Assisen. Es war darin behauptet, ein Orleanist könne nicht von Meineid sprechen, weil Ludwig Philipp, indem er die Krone annahm, den Eid der Treue verletzt habe, den er, als Herzog von Orleans, mehrere Male seinem rechtmäßigen Souverain geschworen. Hr. Dieudé wurde zu einjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 5000 Fr. verurtheilt.

Der Bon-Sens gibt eine Liste von 47 Männern, von denen er gehört haben will, daß sie zur Pairswürde erhoben werden sollen. Man bemerkt auf derselben die Abgeordneten Dupin, Passy, Royer-Collard, Beranger, Bignon, von Mosbourg, Rigny, Humann, Persil, von Sade, Sebastiani, Odier, Jars u. s. f.

Am 13. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 78 Fr. 10.

Wien, den 21. October.

Se. k. k. Majestät haben mit an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky erlassenem allerhöchsten Cabinetschreiben vom 26. September d. J. dem Herrschaft Kunstädter Oberamtmanne und Justiziär, Brünner Kreises in Mähren, Augustin Scholz, dem Brünner Schönfärber, Friedrich Schöll, dem pensionirten Rechnungsrathe, Johann Czech, die große goldene Civil-Ehrenmedaille, und dem Brünner Bürger und Schneidermeister, Johann Lipp, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille, sämmtlichen mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

Circulare

der k. k. Landesregierung im Erzherzoghume Oesterreich unter der Enns.

Durch den Beschluß der teutschen Bundesversammlung vom 11. September d. J. ist die Einführung und Verbreitung der Verlagsartikel der Buchhandlungen G. L. Schuler und Witwe Silbermann, so wie der Hefte der Zeitschrift: „der Geächtete," untersagt.

In Folge einer Anordnung der hohen Hofkanzlei vom 1., empfangen den 6. dieses Monats, Zahl 25,281, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die teutsche Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 11. September laufenden Jahres beschlossen hat, daß die Verlagsartikel der Buchhandlungen G. L. Schuler und Witwe Silbermann zu Straßburg, so wie die Hefte der zu Paris erscheinenden Zeitschrift: „der Geächtete" in den teutschen Bundesstaaten nicht eingeführt, und daselbst nicht verbreitet werden sollen.

Wien, den 10. October 1834.

Johann Talatzko, Freiherr von Gestieticz,
niederösterr. Regierungspräsident.
Andreas Eugen Pichler,
niederösterr. Regierungsrath und Kanzleidirector.

Am 21. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM	649⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№. 296

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 23. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.750	28 Z. 6 L. 3 P.	+ 4.8	SO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.642	28 4 11	+ 13.0	SO. still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.592	28 4 3	+ 7.5	WNW. schwach.	—

Spanien.

Briefe aus Bayonne vom 9. October melden: „Die Colonnen Rodils und Cordova's standen vorgestern in der Umgegend von Pamplona, die erste in Huarte und Villaba, die zweite in Berreo, beide nur etwa eine Stunde von jener Hauptstadt. Das 6te und 7te Carlistenbataillon von Navarra waren am gleichen Tage in Larainzar und Arosteguy, im Ulzamathale. Das 5te Carlistische Bataillon traf am 7. d. M. in Garrain, im Bastanthale, ein halbe Stunde von Elisondo, ein. Abends eröffnete es das Feuer auf die Besatzung dieser Stadt von einer Höhe aus, östlich von dem befestigten Hause de la Misericordia. Zumalacarreguy steht in Eulate mit vier Bataillonen und der Carlistischen Reiterei. Dort ließ er die zwei Mitglieder der Junta und die drei Pfarrer erschießen. Die Colonnen Lorenzo's und Oraa's sind zu Puente la Reyna und Ubano, vier Stunden von Pamplona. General Espartero stand am 4. in Durango, wo die Cholera wüthet."

Das Barceloneser Blatt El Vapor enthält unterm 2. October eine Artikel, worin es gesteht, daß der Monat September sich durch große Anstrengungen der Carlistischen Partei bemerklich machte, um in Catalonien einen insurrectionnellen Kern zu bilden, der sich durch eine Linie von Guerillas an den großen Aufstand von Navarra angeschlossen hätte. „In der That (so schließt der Vapor), Romagosa kommt in unsere Provinz mit dem Marschallsstabe, und auf verschiedenen Puncten, in Tarragona und Eroles, zeigen sich Cepons und Tristany wie Satelliten eines bösen Geistes. Glücklicher Weise haben die mit großer Umsicht getroffenen militärischen Maaßregeln alle jene Pläne im Fürstenthum vereitelt."

Der Gazette de France zufolge soll Don Carlos in Person am 3. d. M. den General Jauregny (El-Pastor) zu Segura, bei Villafranca, angegriffen und mit Verlust von mehreren Todten und Gefangenen nach Tolosa zurückgedrängt haben. — In Espartero's Division, die in El Orrio steht, herrsche die Cholera und raffe viele Mannschaft weg. Rodils Abgang von der Armee soll solche Unzufriedenheit unter seinen Truppen verbreitet haben, daß mehrere Corps auseinandergegangen, und die Leute theils zu den Carlisten übergetreten, theils in ihre Heimath zurückgekehrt seien. — Der Plan, sich des Forts von Echarri-Aranaz in der Nacht vom 30. September im Einverständnisse mit einem Offizier der Besatzung zu bemächtigen, sei durch das unzeitige Losgehen der Flinte eines Carlisten mißglückt.

Der Election (von Bordeaux) zufolge waren neuerlich in mehreren spanischen Provinzen, in Andalusien, in Galicien und in der Mancha, Verschwörungen zu Gunsten des Don Carlos entdeckt worden. Besonders zahlreich waren die Verschwornen in der Mancha, wo sich ein gewisser Pavon als Oberbefehlshaber an die Spitze derselben stellen sollte. Es waren zahlreiche Verhaftungen in Cuenca, Aranjuez, Toledo und in Madrid vorgenommen worden. Pavon ist gleichfalls verhaftet.

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes ältere Schreiben aus Lissabon vom 19. September: „Dom Pedro erlischt. Ich glaube nicht, in das Detail der Umstände, die seine Abdankung und die Majorennitätserklärung der Dona Maria begleiteten, eingehen zu müssen, um nicht in bloße Wiederholungen von dem, was alle Zeitungen anfüllen wird, zu verfallen. Eben so wenig will ich die verschiedenen Bestrebungen zu analysiren versuchen, die bei dieser Gelegenheit auf dem hiesigen classischen Boden der Intriguen sich kreuzten. Indem Dom Pedro noch bei Lebzeiten abdankte, bewahrte er die Mittel, jene Intrigue zu vereiteln, und es ist ihm gelungen, die Dinge ungefähr nach seinem Wunsche zu leiten. Der Eintritt Palmella's mit einigen seiner Anhänger in das Ministerium der majorenn erklärten Königinn ist entschieden. Die jetzt herrschende Partei bedurfte nach dem Abtreten Dom Pedro's von der Scene eines Repräsentanten, den übrigen mit ihr in Verbindung stehenden Regierungen gegenüber. Palmella, der eigentliche Mann Englands, war die geeignetste Person dazu; und das Uebereinkommen um so leichter, als derselbe sich bereits seit längerer Zeit der Regierung sehr merkbar genähert hatte. Neben ihm wird Silva Carvalho, die eigentliche Seele des bisherigen Systems, bestimmt an seinem Posten im Ministerium bleiben. Zu einer wesentlichen Systemsveränderung dürfte daher für jetzt hier wenig Aussicht vorhanden seyn. Zu entscheidende Schritte sind nämlich auf der Bahn der Umwandlung geschehen, als daß selbst ein Mann von weit größerer Energie als der, welche Palmella besitzen soll, die einmal geschleuderte Kugel wieder aufzuhalten vermöchte; er wird vielmehr die Aufhebung der Klöster, die Bearbeitung der Geistlichkeit in einem anti-römischen Sinne, die völlige Abschaffung der Zehnten, die allein eine Revolution in Portugal constituirt, die Organisation einer Nationalgarde, das heißt die Bewaffnung der großen Städte, gut zu heißen, und selbst den neuesten Gesetzvorschlag Silva Carvalho's zu unterstützen genöthigt seyn, wonach sämmtliches Klostergut, die Besitzungen der Casa do Infantado, und die Domainen und Commenden aller Art möglichst rasch und mit möglichster Parzellirung veräußert werden sollen, um auf diese Weise vielleicht den dritten Theil des Bodens Portugals in die Hände neuer, bei dem Systeme der Umwälzung interessirter Besitzer zu bringen. Denn hinter der Regierung, wie es die Verhandlungen der

Cortes beweisen, steht eine exaltirte Partei, welche diese immer weiter auf der Bahn einer gründlichen Durchführung des socialen Parteikampfes fortzustoßen bestrebt ist und die selbst Dom Pedro schon mehrere Male zu zügeln Mühe hatte. Es liegt ohne Zweifel in den Ansichten und den Wünschen des Herzogs Palmella, den Weg der Ausgleichung zu betreten, und vorzüglich die wirklich im Lande Einfluß genießenden Personen, die sich der Sache Dom Miguels angeschlossen gehabt hatten, mit seiner Gebieterinn auszusöhnen; aber selbst in dieser, bloß die Ausgleichung rücksichtlich einzelner Individuen bezweckenden Hinsicht wird er vorerst noch in der Exaltation seiner Partei großen Hindernissen begegnen. Es dürfte übrigens hinsichtlich des künftigen Einflusses Palmella's auf die innern Angelegenheiten ein ziemlich sicherer Maaßstab sich der Stellung finden, welche der Graf Villareal, Schwager des Ersteren, der unfehlbar mit ihm in das Ministerium eintreten wird, in selbigem erhielte. Uebernähme Graf Villareal, der für sehr gemäßigt gilt, das Ministerium des Innern, so könnte man daraus schließen, daß die Partei Palmella's sich stark genug fühlte, um hier den Gebrauch der Hemmkette zu versuchen. Begnügte sich aber Graf Villareal mit den auswärtigen Angelegenheiten, wo er factisch immer nur der Stellvertreter Palmella's seyn würde, und übernähme ein entschiedener Liberaler das Departement des Innern, so dürfte das Gegentheil daraus zu folgern seyn *). Nur in Betreff der auswärtigen Verhältnisse Portugals, wo die herrschende Partei den Gang Palmella's weniger streng zu controlliren veranlaßt, und im Stande wäre, möchte die Gelangung dieses Staatsmannes an die Spitze des Ministeriums voraussichtlich wesentliche Veränderungen hervorrufen, und die völlige Rückkehr Portugals in sein altes Verhältniß zu England anzubahnen beitragen. — Die Frage von der Ueberlassung der Wahl des künftigen Gemahls Dona Maria's an deren Vater, hat in der Pairskammer, obgleich die Regierung endlich mit einer sehr bedeutenden Stimmenmehrheit siegte, zu heftigen Kämpfen Veranlassung gegeben; wobei die Erörterung bald auf Persönlichkeiten überging, indem der Herzog von Leuchtenberg anfangs auf eine unverkennbare Weise als der beabsichtigte Gemahl bezeichnet, und kurz darauf sogar förmlich genannt wurde, so daß die zuletzt erfolgte Abstimmung als gewissermaaßen über die Person dieses Prinzen Statt gehabt betrachtet werden kann. Obgleich der bekannte Graf Taipa nicht unterlassen hatte, darauf aufmerksam zu machen, wie wenig diese Wahl Anklang bei dem französischen Hofe und dem Cabinete Spaniens finden dürfte, in welchem letzterem Lande, der Aeußerung des Grafen Taipa nach, Joseph Buonaparte sich jetzt eine Partei zu machen bestrebt sei. Ich glaube, hier nicht in Vermuthungen über die Fragen eingehen zu müssen, welchen Einfluß der voraussichtliche nahe Tod Dom Pedro's auf jenes Heirathsproject ausüben dürfte? Der Politik Englands wird unter den jetzigen Umständen in diesem Falle, so wie über die meisten andern Portugal betreffenden Fragen, wohl ein wesentlicher Antheil an der Entscheidung vorbehalten bleiben."

Großbritannien und Irland.

Aus den eben bekannt gemachten Berichten über die Staatseinkünfte des mit dem am 10. October abgelaufenen Jahres und Vierteljahres geht hervor, daß das eben beendigte Jahr, mit dem am 10. October 1833 verflossenen verglichen, eine Erhöhung des Einkommens um 313,448 Pf. zeigt, während das heurige Schlußquartal gegen das vorjährige eine Abnahme von 330,064 Pf. ergibt. Die Zunahme des Jahres erwuchs wie folgt:

Zölle	985,254	Pf.
Stämpel	102,355	„
Handlohn (imprests) u. s. w.	139,731	„
Abnahme für das Jahr:		
Accise	596,609	„
Steuern (taxes)	259,985	„
Postgefälle	38,000	„
Zunahme auf das Quartal:		
Zölle	678,051	„
Abnahme auf das Quartal:		
Accise	846,524	„
Steuern	143,415	„

„Dabei," sagt der Globe, „ist jedoch wohl zu bemerken, daß der große Unterschied in den Rubriken Accise und Zölle hauptsächlich daher rührt, daß die Abgaben vom Thee aus dem erstern in das letztere Einnahmedepartement übergetragen wurden. Der Ertrag jener Abgaben unter der Rubrik Zölle im letzten Quartal ist 777,000 Pf., und da die Zunahme an den Zollgefällen nur 678,000 Pf. beträgt, so würde die Summe der andern Zölle einen Ausfall von 99,000 Pf. ergeben. Dieser Ausfall erklärt sich leicht durch die im Jahre 1833 erfolgte Aufhebung des im Jahre 1831 auf rohe Baumwolle gelegten Einfuhrzolls, der auf 300,000 Pf. jährlich geschätzt wurde, außerdem daß auch mehrere andere Zölle seitdem ermäßigt wurden. Von der Abnahme in der Accise zu 846,000 Pf. müssen aus dem schon erwähnten Grunde die 770,000 Pf. vom Thee in Abzug kommen, so daß hiernach der Ausfall in der Accise nur noch 76,000 Pf. beträgt. Man wird sich aber erinnern, daß 1833 die aufgehobenen Accisesteuern, die im letzten Quartal des vorigen Jahres nicht mehr in volle Wirksamkeit kommen konnten, betrugen an

Abgaben für Ziegel	37,000 Pf.
„ „ Seife	593,000 Pf.
	630,000 Pf. jährlich.

In den Stämpelgebühren ist auch ein Ausfall auf das Quartal von 22,000 Pf., der sich genügend erklärt durch die Aufhebung des Kalenderstämpels im Betrage von 20,000 Pf.

und der Herabsetzung der Gebühren für Aufkündigungen 6,500 Pf.

26,500 Pf.

Die Abnahme in der Rubrik ordentlicher Steuern (taxes) beträgt 143,000 Pf., aber dieß ist beträchtlich weniger, als man nach den verschiedenen Reductionen, welche man im vorigen Jahre an den die Agriculturinteressen belastenden Steuern, so wie bei der Verminderung der Häusersteuer in diesem und dem vorigen Jahre hätte erwarten sollen. Man hatte den Verlust an Steuern für das letzte Vierteljahr weit höher berechnet, als er ausgefallen ist, und was den ganzen Stand des Quartaleinkommens betrifft, glauben wir, daß aller Grund vorhanden ist, mit der Verminderung der Steuern, so wie sie vorgenommen wurde, zufrieden zu seyn, und daß die Uebersicht der Staatsrevenuen keineswegs eine Abnahme im Handel, in den Manufacturen und in der Consumtion des Volkes anzeigt." — Der Standard

*) Bekanntlich erhielt Graf Villareal das Ministerium des Auswärtigen, während der zur ultraliberalen Partei gehörige Bischof von Coimbra das Ministerium des Innern übernahm.

bemerkt hierüber: „Aus dem Einnahmenbericht ersehen wir, daß ungeachtet der Steuerreduction — im Vorbeigehen gesagt, der unvernünftigsten, die sich vornehmen ließ, und die sich am unwahrscheinlichsten wieder ersetzt — für das Jahr eine bedeutende Zunahme Statt gefunden hat. Nun gilt wohl keine Entschuldigung mehr, und die landwirthschaftlichen Interessen, oder vielmehr der Zustand der arbeitenden Classen überhaupt — denn die Maltaxe, dieser auf der Landwirthschaft schwerlastende Alp, bedrückt alle andern Classen eben so sehr als den Pächter oder den Landbesitzer — müssen in sorgfältige Berathung genommen werden."

Frankreich.

Der Moniteur versichert aufs Neue, daß man sich weder im Lager noch im Ministerium mit einem Entwurf, Elitenregimenter zu bilden, beschäftigt habe, daß folglich auch die Angabe rein erfunden sei, als hätte ein junger Prinz sich mit einem Stabsoffiziere darüber besprochen.

Das Journal de Paris erklärt sich für ermächtigt, dem seit ein Paar Tagen in Pariser Blättern verbreiteten Gerüchte von Dom Miguels Ankunft in Spanien aufs Bestimmteste zu widersprechen.

Die Fregatte Arthemise, welche am 19. September von Toulon abgesegelt war, ist am 26. gedachten Monats auf der Rhede von Algier angekommen, wohin sie den neuen Gouverneur, Generallieutenant Grafen d'Erlon, den Civilintendanten H^rn. le Pasquier und den Specialcommissär zur Organisirung des Justizwesens, H^rn. Laurence, brachte; die übrigen neuernannten Beamten waren an Bord der Corvette Agathe und des Briggs Rusé gleichfalls in Algier eingetroffen.

Nachrichten aus Toulon zufolge war die unlängst aus dem dortigen Hafen ausgelaufene Evolutionsescadre am 7. d. M. bei den hyerischen Inseln vor Anker gegangen.

Die Nationalgarden von Draguignan und Grasse sind aufgelöst und entwaffnet worden. Nach letzterer Stadt wurde eine Abtheilung Conscribirter vom 10ten leichten Infanterieregiment geschickt, und mit den der Nationalgarde abgenommenen Gewehren bewaffnet.

Die HH. Caquerai, Belon und Maupert, wegen Chouannerie in Contumaciam zum Tode verurtheilt, sind, nachdem sie sich als Gefangene gestellt hatten, von dem Assisenhofe zu Orleans freigesprochen worden. H^r. Janvier war ihr Advocat.

Der National schließt einen längern Artikel über die vielbesprochene Amnestie mit folgenden Worten: „Die Regierung darf sich nicht täuschen; eine Amnestie würde zu nichts führen. Wir wissen auch, daß sich die einsichtsvollen Mitglieder der Verwaltung keiner solchen Täuschung hingeben, und in dieser ganzen Angelegenheit verbirgt sich unter dem Scheine der Gnade ein jämmerliches Spiel des Ehrgeizes. Die Frage, auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt, stellt sich folgendermaaßen: H^r. Decazes will Präsident des Conseils werden, und der Prozeß würde dieß unmöglich machen: erster Grund zur Amnestie. Die Pairie ist eine alte, abgenutzte Körperschaft, der sehr wenig daran gelegen ist, sich noch gehässiger zu machen: zweiter Grund zur Amnestie. Der Prozeß bietet unübersteigliche materielle Schwierigkeiten dar; 295 Angeklagte werden nicht so leicht gerichtet, wie man sich auch dabei benehmen möge. Dann wäre der Prozeß auch ein sonderbares Zusammentreffen der Trümmer der Vergangenheit mit den jüngeren Generationen, deren Anstrengungen die Demokratie zum Ziel haben, — ein seltsamer, neuer Kampf, der die Aufmerksamkeit Frankreichs erregen müßte, und wo die Angeklagten so viel Biographien und Erinnerungen aufwecken, so viel Beschuldigungen erneuern und so viel Staub aufwühlen könnten, daß der Dunstkreis des Hofes mephitisch für die Richter werden möchte: dritter Grund für die Amnestie. Und wer weiß, ob das Land nicht seine ganze Theilnahme einer tapferen, energischen Partei, deren Meinungen zu der edelsten und würdigsten Regierungsform führen, zuwenden würde? vierter Grund zur Amnestie. Dann bleiben noch die persönlichen Fragen zu erwegen. Wenn H^r. Gerard die Amnestie will, so will H^r. Persil dieselbe nicht. Die Amnestie tödtet H^rn. Persil, sie tödtet alle Werkzeuge der Gewalt. Dennoch hält man das System für gut, und will es nicht ändern. Und doch scheinen auch ihrer Seits die Gründe für die Amnestie vortrefflich. Man verlangt also die Amnestie, weil man nicht anders kann; aber die Amnestie unter der Bedingung, daß zugleich Männer belohnt und ans Ruder berufen werden, deren Namen allein eine Antwort auf jedes System der Schwäche ist. Die Amnestie mit H^rn. von Decazes, das ist der Beschluß, der alle Schwierigkeiten beseitigen soll. Das ist die Auflösung aller der wohlwollenden und mitleidsvollen Schritte, welche man den HH. Decazes und Pasquier zuschreibt. Es war nothwendig, dieß zu sagen, damit das Ministerium wisse, daß die amnestirten Republikaner sich nicht über seine Absichten täuschen, und damit es selbst nicht über die Gesinnungen derselben in Zweifel bleiben möge."

Ein Aegyptier Namens Mehmed Emin Effendi hat in die Gazette de France folgendes Schreiben einrücken lassen: „In Ihrem Blatte von 2. d. M. befindet sich ein Schreiben aus Alexandrien, welches nicht ohne Antwort zu lassen mir gewissermaaßen Pflicht ist. Ich werde nicht die Züge der Unwissenheit herausheben, von denen jenes Schreiben wimmelt, wie z. B. die Ebbe und Fluth, welche auf der Rhede von Alexandrien Statt finden soll, die Zahl der Einwohner von Aegypten und die schlechte Cultur dieses Landes; noch werde ich mich auf so höchst lächerliche Dinge, wie die Erzählungen von Frauen einlassen, welche in einem, ernsten Gegenständen gewidmeten Journal gar keinen Platz finden sollten. Auch werde ich die andern Fabeln von dem angeblichen unwürdigen Despotismus, von den Bastonaden, von den Soldaten, die nichts zu essen haben, nicht zu widerlegen suchen; das Alles lohnt nicht der Mühe, widerlegt zu werden. Der Credit, den der Vicekönig von Aegypten genießt, hängt nicht von abgeschmackten Lügen über die angebliche Verpfändung seines Eigenthums ab; und sein Ansehen kann durch jämmerliche Grobheiten nicht geschmälert werden; deßhalb werde ich mich damit begnügen, mich auf alle Franzosen zu berufen, die mit so vieler Höflichkeit von jenem Halbwilden aufgenommen und mit so großer Freigebigkeit von jenem Geizigen behandelt worden sind. Es war bisher Niemanden eingefallen, S^r. Hoheit jener Laster zu beschuldigen. — Aber der Correspondent beschränkt sich hierauf nicht; seiner Erzählung nach, hätte der Vicekönig seinen Schwiegersohn (der im vergangenen Jahre in seinem Bette gestorben ist) erdrosseln lassen, und seinem Divan die Frage vorgelegt, ob er nicht auch seinen Sohn — der niemals einen Augenblick mit ihm im Streit gelegen hat — erwürgen lassen solle? Obgleich die Abgeschmacktheit dieser Verläumdungen die Schwärze derselben mildern dürfte, so scheint es doch nicht passend zu seyn, daß man sie verbreiten läßt, ohne sie für schimpflich zu erklären. Der Verfasser des mehrerwähnten Schreibens nennt sich: Offizier im Dienste Mehmed Ali's; in diesem Falle würde er, wie man sieht, dem Vertrauen des Vicekönigs auf eine seltsame Weise entsprechen. Er fügt hinzu, daß es in Aegypten von Ränkemachern und entlassenen Sträflingen

wimmle, welche daselbst ihr Glück zu machen suchten. Ich werde ihm nicht nachahmen, und sagen, daß er dieser Classe angehöre; aber zur Ehre der französischen Offiziere in ägyptischen Diensten behaupte ich, daß er nicht zu ihnen gehört. Paris, 4. October 1834. (Gez.) Mehmed Emin Effendi."

Am 13. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 15. — Am 14. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 90. 3Percents 78 Fr. 35.

Belgien.

Nachrichten aus Brüssel vom 11. October melden: „In einem Sumpf von Peruwelz hat man kürzlich eine Silbermine entdeckt; jetzt versichert man, daß man eine neue Mine dieses Metalls in der Gegend von Tournay aufgefunden habe. Diese läßt schon schöne Resultate voraussehen, denn in einer Tiefe von 39 Fuß hat man eine compacte Ader von 11 Zoll Dicke erkannt, deren Erz 39 Percent reines Silber gibt. Die Arbeiten werden mit Thätigkeit fortgesetzt; man hofft, die Regierung werde sich die Ausforderung dieser Mine vorbehalten, nachdem sie jedoch die Eigenthümer des Bodens entschädigt, und denjenigen, der die Mine entdeckte, belohnt hat. Die Eigenthümer sind, wie man sagt, zwei alte Nonnen, die zu Tournay leben."

Teutschland.

Das großherzogl. Badische Staats- und Regierungsblatt vom 15. October enthält folgende Verordnung: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir geben anmit zu vernehmen: Offenkundig finden in dem eidgenössischen Canton Bern vorbereitete und geduldete Versammlungen von Handwerksgesellen fortwährend Statt, in welchen die, den Fürsten und den monarchischen Regierungsformen schuldige Achtung mittelst den rohesten und niedrigsten Aeußerungen und Handlungen vernichtet, und die Handwerksgesellen gegen ihre Regierungen aufgeregt werden, um solche, gegründeten Vermuthungen nach, zugleich auch zu verbrecherischen Unternehmungen gebrauchen zu können. Abgesehen davon, daß die Theilnahme an solchen Versammlungen diese jungen Leute von ihrem Berufe, nämlich der Ausbildung in ihrem Gewerbe, abzieht, auf der einen Seite dieselben zu unnöthigen Ausgaben verleitet, und auf der andern sie vom Verdienst zurückhält und sie nöthigt, ihren Aeltern mit unvermeidlichen Unterstützungsgesuchen zur Last zu fallen, werden ihnen Grundsätze eingeprägt, deren Verwerflichkeit sie nach dem Stande ihrer Bildung nicht einsehen und deren verderbliche Folgen sie nicht beurtheilen können, der Achtung bestehender Verfassungen und dem Gehorsam gegen die Gesetze wird Hohn gesprochen, und den Handwerkern der unglückliche Wahn beigebracht, daß es für sie noch andere Wege und Mittel zur Beförderung und Sicherung ihres zeitlichen Fortkommens gebe, als Geschicklichkeit in ihrem Gewerbe, Fleiß und Sparsamkeit. Endlich droht die nur zu wahrscheinliche Gefahr, daß die Handwerksgesellen diese Grundsätze und Ansichten später in ihre Heimath zurückbringen, und solche zu ihrem und zum Verderben der bürgerlichen Gesellschaft üben und verbreiten möchten. — Da Wir nun nicht dulden können, daß die jungen Handwerker Unseres Landes in derartigen Versammlungen für jetzt und für die Zukunft verführt und verdorben werden, so finden Wir Uns dringend aufgefordert, bis auf gutfindende Aenderung zu verordnen, wie folgt: 1) Das Wandern badischer Handwerksgesellen in den Canton Bern ist von nun an verboten. Unsere auswärtigen Gesandten und alle inländischen Polizeibehörden werden angewiesen, bei Visirung der Pässe und Wanderbücher inländischer Handwerker in diese Urkunden die Bemerkung einzutragen, daß das Wandern in den Canton Bern untersagt sei. 2) Alle in dem Canton Bern befindlichen badischen Handwerksgesellen haben denselben innerhalb 14 Tagen, von Verkündigung dieser Verordnung an gerechnet, zu verlassen. 3) Derjenige, welcher dieser Unserer Verordnung entgegenhandelt, also: a) in den Canton Bern künftig wandert, b) der aus seinem Paß oder Wanderbuche oder auf irgend eine andere Weise überführt werden kann, daß er sich nach dem vorerwähnten Termin in dem Canton Bern aufgehalten habe, darf ein Jahr lang, von dem Zeitpunct an gerechnet, an welchem er sich zur Meisterannahme meldet, nicht als Meister aufgenommen werden. 4) Unser Ministerium des Innern wird ermächtigt, diese Verordnung auch gegen andere Cantone in der Schweiz und gegen alle andere Staaten, in welchen ähnliche Versammlungen und Vereine von Handwerkern offenkundig geduldet werden, in Anwendung zu bringen. Schließlich ermahnen Wir alle Aeltern und Vormünder, deren Söhne oder Pflegebefohlene sich im Canton Bern befinden, solche von dieser Verordnung zu Vermeidung des ihnen zugehenden Nachtheils in Kenntniß zu setzen, und solche anzuweisen, diesen Canton sogleich zu verlassen. Gegeben zu Carlsruhe, in Unserm Staatsministerium, den 9. October 1834. — Leopold. — Winter. — Auf höchsten Befehl Sr. kön. Hoheit des Großherzogs: Büchler."

In der kurhessischen Ständesitzung vom 4. October, worin die Vertagung des Landtags verkündigt wurde, ward der Ständeversammlung auch ämtlich eröffnet, daß die Staatsregierung ihre Zustimmung zu der von jener vorgeschlagenen Ausgleichung wegen der Feststellung des Ausgabenetats für das Kriegswesen ertheilt habe, wonach die Summe von 719,000 Rthlr. dem Kriegsminister für die erste Hälfte der laufenden Finanzperiode zur Verfügung gestellt seyn soll, für die zweite Hälfte derselben aber nur die Summe von 708,000 Rthlrn., es sei denn, daß durch weitere ständische Verwilligung ein Anderes verfügt werde. Jedoch wurde erklärt, daß die Staatsregierung diesen ständischen Antrag nur unter der Bedingung annehme, daß sie dadurch nicht gehindert werde, ihren Verpflichtungen gegen den teutschen Bund treu nachzukommen.

Der in Kassel erscheinende Verfassungsfreund zeigt unterm 12. d. M. an, daß eine durch den Residenz-Polizeidirector am Morgen dieses Tages Statt gefundene persönliche Arrestation des Redacteurs dieses Blattes, Hrn. Dietrich Albrecht Oeco, so wie die bei demselben vorgenommene Haussuchung und Beschlagnahme seiner Papiere für den Augenblick das Erscheinen des Blattes verhindere.

Wien, den 22. October.

Am 22. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	99 11/12;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137 1/4;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58 1/4;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 99 ¼ G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 297

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 24. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.542	283. 32. 8 P.	+ 9 0	WNW. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.367	28 1 6	+ 10.8	WNW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.183	27 11 3	+ 4.5	WNW. —	Regen.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid, welche man zu Paris erhalten hatte, reichen bis zum 8. October. — Die Procuradorenkammer hatte in der Sitzung dieses Tages den Gesetzentwurf einstimmig angenommen, kraft dessen Don Carlos und seine Nachkommenschaft von der Thronfolge ausgeschlossen, und für immer vom spanischen Gebiete verbannt werden. — Der Antrag einiger Mitglieder derselben Kammer auf Modification der Geschäftsordnung oder des Reglements war, nach dem Wunsche der Regierung, von der Kammer verworfen, dagegen aber Hr. Galiano, obwohl seine Ansprüche auf Wählbarkeit keineswegs genügend erwiesen waren, trotz den Bemühungen der Minister und ihrer Freunde, als Procurador aufgenommen worden. — Das Wichtigste ist jetzt das Votum der Procuradorenkammer über die Staatsschuld. Mehrere Madrider Journale, unter andern die Revista, äußern laut ihre Unzufriedenheit mit dieser Entscheidung und wünschen, daß sie durch die Kammer der Proceres abgeändert werden möge. — Ein Madrider Correspondent des Journal des Debats geht noch weiter und sagt: „Man versichert, daß die Finanzcommission der Kammer der Proceres geneigt sei, das von der Procuradorenkammer an sie gelangte Finanzproject zu modificiren, die ganze Staatsschuld vollständig anzuerkennen und dem Finanzminister die Mittel zu geben, die halbjährigen Zinsen regelmäßig zu bezahlen. Der Graf von Toreno wäre ganz damit einverstanden, fürchtet aber, daß die Procuradorenkammer sich diese wesentlichen Aenderungen nicht gefallen lassen werde. Es ist möglich, daß die Briefe, welche aus Paris und London eher eintreffen werden, als die Commission der Proceres ihren Bericht erstattet hat, mehrere Procuradoren auf andere Gesinnungen bringen werden."

Die Gazette de France versichert, die Regierung habe am 14. Morgens sehr traurige Nachrichten über die Armee der Christinos erhalten, die sich in einem Zustande völliger Auflösung befinde. Als eine der mitwirkenden Ursachen dieser Demoralisation wird die Cholera bezeichnet, welche starke Verheerungen in den Reihen der Christinos anrichte. — Uebrigens enthalten weder der Moniteur noch die übrigen ministeriellen Journale vom 15. d. M. irgend eine Nachricht vom Kriegsschauplatze. — Das Memorial Bordelais enthält folgendes Schreiben von der spanischen Gränze vom 10. October: „Es heißt, daß vor einigen Tagen 10 bis 12.000 Flinten bei Fuenterabia ans Land gesetzt, und daselbst nächtlicher Weile von den Insurgenten abgeholt worden seien; wir zweifeln jedoch an der Richtigkeit dieser Thatsache. Minder zweifelhaft scheint uns das Factum, daß die Carlisten eine Unterstützung anderer Art erhalten haben. Glaubwürdige Augenzeugen versichern, daß die Armee des Prätendenten bis auf den letzten Heller bezahlt ist, so daß man seine Soldaten nun mit Zwanzigfrankenstücken in der Hand sieht, während sie wenige Tage vorher keinen Sou hatten. — Die Eisengießerei von Oraquieta im Thale von Bassabura-Mayor ist niedergebrannt worden. Der Rauch von diesem Brande verbreitete gestern eine dicke Wolke rings umher. Sie gehörte einem Privaten, und enthielt 1600 Centner Holzkohlen. — Es scheint, daß Don Carlos einen neuen Feldzugsplan angenommen hat. Zumalacarregy hat so eben allen seinen Untercommandanten Befehl ertheilt, nach dem Thale von Aurezcoa (vielleicht Amescoa?) aufzubrechen. Man glaubt allgemein, daß sich der Prätendent sowohl als die Junta von Navarra gleichfalls dahin begeben, und dann plötzlich irgend eine Bewegung vorwärts machen werden."

Briefe aus Bayonne vom 10. October melden: „So eben eintreffender Nachricht zufolge haben sich bei Pamplona Carlistische Banden gezeigt, sind aber aufs Haupt geschlagen und zerstreut worden. Das Gerücht geht, Zumalacarregny habe sich Bilbao's bemeistert, und dort eine starke Contribution auferlegt; allein dieser Carlistische Chef war vorgestern in Estella, und hätte, um nach Bilbao zu kommen, durch zahlreiche Lager der königlichen Truppen ziehen müssen. Man darf daher an der Richtigkeit jener Sage zweifeln. So heißt es ferner, die Christinos hätten im Bastanthal eine Niederlage erlitten. Einzelnheiten gibt man nicht an. Aus der Gegend von Elisondo schreibt man, seit drei Tagen werde gegen das vom Oberst Aroiz vertheidigte feste Kloster gefeuert. Die Besatzung machte einen Ausfall bis eine halbe Stunde weit von dem Platze, und verfolgte die Belagernden; hier kamen plötzlich zwei Carlistische Bataillons aus dem Hinterhalte und trieben die Christinos zurück. Die Besatzung gelangte mit einigem Verluste nach Elisondo, wo General Cordova von Neuem erwartet wird. — Graf Roger (Hr. Joly) befindet sich fortwährend an der Gränze und ordnet in allen Cantonen die Polizei, nimmt auch besonders Maaßregeln gegen den Carlistischen Schleichhandel."

Eine unlängst in Paris unter dem Titel: „Die spanische Armee und die royalistischen Freiwilligen im Jahre 1834" erschienene Broschüre enthält über den Geist der spanischen Armee Folgendes: „Daraus, daß ein Soldat, daß ein ganzes Corps den Befehlen der Regierung gehorcht, die es bezahlt, und der es den Eid geleistet hat, kann man noch nicht folgern, daß es diese Regierung liebt. Dieß sieht man täglich und überall; und das ist es gerade, was man jetzt in Spanien wahrnimmt. Obgleich sich in der Armee zwei Meinungen einander gegen-

überstehen, so muß man doch einräumen, daß in den regelmäßigen Corps die größere Anzahl es mit der Königinn Christine hält; wenigstens ist dieß meine Ueberzeugung. Aber liegt dabei Liebe für jene Fürstinn oder Anhänglichkeit an die Verfassung zum Grunde? Man täusche sich hierüber nicht. Der Soldat im Allgemeinen, und der spanische Soldat vorzüglich, kümmert sich wenig um die Constitution des Landes. Ihm ist nur an seinem Avancement, an seinem jetzigen und künftigen Wohlbefinden gelegen. Es erscheine nur eine Regierung, die ihm, mehr als die jetzige, diese Bürgschaften darbietet, und man wird sehen, wie viel der spanischen Armee die Königinn Christine und die Cortes gelten. Was die obern Offiziere betrifft, so wird man sie, mit Ausnahme einiger Männer von Kühnheit und Energie, wie die Granden von Spanien, bereit finden, sich vor jedem neuen Götzen auf die Knie zu werfen, vorausgesetzt, daß dieser Götze siegreich in den königlichen Pallast von Madrid einzieht. Aber neben jener regulären Armee befinden sich noch die Provinzialmilizen und die königlichen Freiwilligen. Die Milizen, welche größtentheils aus Landleuten bestehen, können eben von keiner großen Liebe für die Constitution beseelt seyn. Was die königlichen Freiwilligen betrifft, so haben sie bei mehreren Gelegenheiten Beweise ihrer Gesinnungen gegeben. Ohne uns anmaßen zu wollen, den Ereignissen vorauszueilen, und ohne uns über den Ausgang des Kampfes, der jetzt den Boden Spaniens mit Blut tränkt, entschieden auszusprechen, glauben wir doch behaupten zu können, daß es die königlichen Freiwilligen sind, durch die der Kampf genährt und verlängert wird, und daß, wenn Carl V. eines Tages den Thron besteigen sollte, er ihren Anstrengungen den Sieg seiner Sache zu verdanken haben würde."

Die Gazette äußert sich über denselben Gegenstand folgendermaaßen: „Die Lage des militärischen Kampfes, der in Spanien zwischen der Monarchie und der Usurpation Statt findet, ist durch die Madrider Rednerbühne und durch die Ereignisse in ein helles Licht gesetzt worden. Zuerst wird Rodil abberufen; dann behält er wieder das Commando, und zuletzt verläßt er definitiv den Kriegsschauplatz, um sich nach Coruña zurückzuziehen. Hierauf kommt die Reihe an Mina; derselbe wird erst der Form nach zum Oberbefehlshaber ernannt, und eben so nimmt er, bloß der Form nach, das Commando an; seine Nachfolger werden eben so rasch verändert, als ernannt; es fehlt an disponiblen Truppen und an Geld, sie zu bezahlen; dabei zeigt sich der Insurrectionsgeist an allen Orten. Dieß ist die wahrhafte Lage der Regierung in jenem Lande. Die Wichtigkeit, welche die finanzielle Frage gleich bei Eröffnung der Cortes erlangt hat, beweist, daß die schlechten Finanzen das Grundübel des jetzigen Zustandes sind, und daß die Sache der Königinn unter den Geldverlegenheiten erliegt. Der zur Minderung dieser Verlegenheiten angewandte Bankrutt wird sie nur noch unübersteiglicher machen. Es ist wahrlich eine schöne Vorbereitung zur Eröffnung einer Anleihe, daß man sich für zahlungsunfähig erklärt. Wird man die in Paris verweigerte Anleihe in London abschließen können? Und wie wird man bis dahin die siegreiche Insurrection aufhalten können? Die Lage der Sache Marie Christine's scheint wahrhaft trostlos zu seyn."

Portugal.

Die neuesten Nachrichten, welche man in England aus Lissabon durch das Schiff Royal Tar erhalten hatte, reichen bis zum 5. October. — Das Leichenbegängniß Dom Pedro's hatte in der Nacht vom 27. auf den 28., nach dessen letztwilliger Anordnung, bloß mit den bei Beerdigung von Generälen üblichen Feierlichkeiten Statt gefunden. Der Herzog von Terceira hielt eine Leichenrede am Grabe des Verstorbenen, der in der Kirche von San Vicente da Fora beerdigt wurde. Die Inschrift auf dem Sarge lautet folgendermaaßen:

D. O. M.

PETRUS IV.

PORTUGALIAE ET ALGARBIARUM REX, PRIMUS BRASILIAE IMPERATOR AC BRAGANTIAE DUX. JOAN. VI. IMPER. AC REGIS FILIUS. PATRIAE LIBERTATIS ASSERTOR ET VINDEX, DUM REGNUM IN FILIAM CARISSIMAM MARIAM II., SPONTE TRANSLATUM EJUS NOMINE REGERET OBIIT, MAXIMO OMNIUM LUSITANORUM LUCTU, DIE XXIV. SEPTEMB. ANNO DOM. MDCCCXXXIV. AETATIS SUAE XXXVI.

Der Hof hat sich am 28. September nach dem Pallast von Necessidades verfügt. Am 2. October war Handkuß im Pallaste von Ajuda, wobei die Kaiserinn-Witwe nicht erschien; die Infantinn Dona Isabella Maria war an der Seite der Königinn. — Das neue Ministerium hat bei Wiedereröffnung der Sitzung der Cortes am 3. d. M. bereits einen harten Strauß zu bestehen gehabt. Die Opposition schien dabei von ganz persönlichem Haß gegen den Herzog von Palmella beseelt. Die sogenannte Infractionscommission (die gegen Eingriffe in die Charte zu wachen hat) hat in der Deputirtenkammer unaufgefordert einen Bericht erstattet, worin die Ernennung des Herzogs von Palmella zum Präsidenten des Conseils ohne Portefeuille bitter getadelt und als eine Verletzung der Charte bezeichnet wird. Nach einer langen Debatte, in welcher der Herzog von Palmella sein Benehmen zu rechtfertigen suchte, wurde über den Antrag der Commission mit der schwachen Mehrheit von sechs Stimmen (50 gegen 44) zur Tagesordnung geschritten.

Am Bord des Royal Tar ist Hr. Bayard, Unterstaatssecretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Lissabon, in England angekommen. Er ist beauftragt, dem Herzoge von Leuchtenberg Dom Pedro's Degen, den er ihm vermacht hat, und die Einladung zu überbringen, sich sobald als möglich nach Lissabon zu begeben. Hr. Bayard soll auch der Ueberbringer sämmtlicher Papiere seyn, die zur Vollziehung des Ehecontracts zwischen dem Herzog und der Königinn erforderlich sind.

Rußland.

In der Nordischen Biene liest man: „Da Se. kais. Majestät wegen der vorgerückten Jahreszeit die Truppen des 3ten Reserve-Kavalleriecorps, dessen Musterung erst zu Anfang des October (a. St.) in Orel erfolgen sollte, nicht mehr länger aufgestellt lassen wollten, so sind Allerhöchstdieselben bereits am 16. (28.) September von Moskau über Kaluga nach Orel abgereist. — Am 17. (29.) trafen Se. Majestät in Kaluga ein. Am 18. empfing der Kaiser den Adel und die Kaufleute, begab sich nach der Kirche, besuchte das Hospital und andere Wohlthätigkeitsanstalten und besichtigte endlich auch den dortigen Artilleriepark. Um 11 Uhr Nachts reisten Se. Majestät nach Orel weiter, wo Allerhöchstdieselben am 19. September (1. October) 6 Uhr Abends wohlbehalten angelangt sind.

Schweden und Norwegen.

In der (vorgestern erwähnten) kön. Proposition an den Reichstag heißt es unter Anderm zur Motivirung des Antrages, daß die bisherige Todesstrafe wegen Aeußerungen gegen den König in 2- bis 10jährige Festungsstrafe verwandelt werden soll: „Es scheint der Aufmerksamkeit der Stände entgangen zu seyn, daß es von dem Verbrecher ab-

hängt, ob er die Verwandlung der ihm zuerkannten Strafe als Gnade annehmen wolle, so daß demnach nichts weiter erfordert wird, als daß der Angeklagte Kenntniß von des Königs besonderer Ungeneigtheit gegen Anwendung des in Kraft stehenden Gesetzes auf politische Verbrechen habe, um Se. Majestät in die Nothwendigkeit zu versetzen, entweder das Verbrechen ohne Belangung zu lassen, oder das in der Sache erfolgende Urtheil unvollzogen zu lassen."

Capitän Lindeberg hat bei dem Justizkanzleramte nachgesucht, daß das Swea-Hofgericht wegen der Entscheidungsgründe, auf welche es das gegen ihn ausgesprochene Todesurtheil basirt hat, zur Rechenschaft gezogen werden möge.

Preußen.

Se. kön. Hoheit der Prinz August von Preußen war, der Staatszeitung vom 17. d. M. zufolge, von dem am 27. v. M. erlittenen Unfalle so weit wieder hergestellt, daß Höchstderselbe bereits vor einigen Tagen das Zimmer hat verlassen können.

In Berlin traf am 14. October Se. kön. Hoheit der Großherzog von Oldenburg, von Oldenburg kommend, ein.

Großbritannien und Irland.

Privatbriefen aus Ostindien (in der Morning-Post) zufolge war Lord Bentinck gefährlich erkrankt. Er befand sich beim Abgang dieser Briefe zu Bangalore.

Zu London hat nun der erste öffentliche Verkauf des ersten, seit Aufhebung des Monopols der ostindischen Compagnie aus Singapore eingeführten Thees, und somit die eigentliche Eröffnung des freien Theehandels Statt gefunden.

Die neuesten Berichte von der Halbinsel jenseits des Ganges gewähren ein trauriges Bild von der Zerrüttung, in der sie sich in Folge des bürgerlichen Krieges in Cochinchina und des siamesischen Einfalls befindet, den jener nach sich gezogen hat. Die Siamesen haben mit einer Armee von 100,000 Mann ganz Niedercochinchina überschwemmt, und führen den Krieg mit all der Barbarei, die ihre Expeditionen immer ausgezeichnet hat. Der König von Cochinchina hat sich an den Kaiser von China, dessen Oberherrschaft er bis auf einen gewissen Grad anerkennt, gewendet. Man kennt aber die Entschließung des Hofes von Peking noch nicht. Sollte er die Intervention abweisen, so wird Siam ohne Zweifel auf einige Zeit der vorherrschende Staat in der Halbinsel werden. Diese Umstände machen die bisher fast vergessene englische Provinz von Tenasserim zu einem Gegenstande von hoher Wichtigkeit. Die Compagnie ließ sie sich von den Birmanen bei dem Friedensschluß von 1824 abtreten, um sich dadurch den Zugang zu den ungeheuern Waldungen von Teakholz zu sichern, mit denen die tiefen Thäler des Innern bewachsen sind, und deren die indische Marine nicht entbehren kann. Sie liegt am Westufer der Halbinsel von Malakka und bildet ein sehr stumpfwinkeliges Dreieck, dessen kürzeste Seite die Seeküste bildet, und dessen spitzer Winkel sich tief ins Innere am Fluß Saluan hinauf erstreckt. Diese dem ersten Anblicke nach unbegreifliche Form wurde ihr gegeben, um sich des Stroms und damit der Flößung des Teakholzes aus dem Innern zu versichern, allein sie wird gegenwärtig von einer weit größern politischen und commerziellen Wichtigkeit, als man voraussetzen konnte. Sie ist gleichsam ein Keil, der zwischen Birma und Siam hineingetrieben ist und dessen äußerste Spitze sich beinahe bis an das chinesische Gebiet erstreckt. Ursprünglich bildete sie einen Theil von Pegu, und nach der Eroberung des Landes durch die Birmanen, wanderte der größte Theil der Einwohner nach Siam aus, wo sie unter ihren eigenen Chefs einen abgesonderten Stamm bilden, der den bittersten Haß gegen die Birmanen hegt, und sobald er von der Landung einer englischen Armee in Birma im Jahre 1823 hörte, eine Gesandtschaft an den englischen General schickte, um ihm ein Hülfscorps von 5000 Mann anzubieten. Die Compagnie führte sogleich nach ihrer Besitznahme ein regelmäßiges, einfaches und wohlfeiles System von Administration ein, stipulirte mit jedem Dorfe eine mäßige Landsteuer, deren Vertheilung und Erhebung der Commune überlassen blieb, stellte Sicherheit des Lebens und Eigenthums her, unterdrückte die Einfälle der Birmanen und Siamesen, hob alle Zölle auf, öffnete die Teakwälder für Jedermann, und sorgte für die Wiederbepflanzung der ausgehauenen Stellen. An der äußersten nördlichen Spitze des englischen Gebietes, in Yeli am Saluan, wurde eine Station angelegt, um die Passage der siamesischen und chinesischen Karawanen, die am Flusse hinab nach Moulmein gehen, zu decken. Der Erfolg ist schon sichtbar; allein die Einfuhr europäischer und indischer Manufacturwaaren betrug im Jahre 1833 nahe an 2 Millionen Thaler, und man hofft, daß künftig ein großer Theil des Handels mit Yunnan und den übrigen westlichen Provinzen von China auf diesem Wege geführt werden könne. Bisher waren die Kaufleute dieser Provinzen in großen Karawanen nach Amerapura in Birma gekommen, wohin sie Thee, Seide und europäische Waare, die sie aus Canton bezogen, brachten, künftig wird dieser Handel eine neue Wendung nehmen, da sie sich wohlfeiler mit europäischen Waaren in Moulmein versehen können. Die alten Bewohner wandern nach und nach wieder ein, so schnell als es ihnen die Eifersucht der Siamesen und Birmanen erlaubt, und jede neue Erschütterung der Halbinsel wird zahlreiche Flüchtlinge in das englische Gebiet bringen, wo sie persönliche Freiheit und Sicherheit des Eigenthums genießen. Allein der directe Einfluß, der eine Provinz wie Tenasserim auf die Halbinsel jenseits des Ganges ausüben kann, kommt nicht in Vergleich mit dem moralischen, den sie ausüben muß. Sie bildet den Canal, durch den sich Handel und Gewerbe, und das Beispiel einer milden Regierung in die umliegenden halbbarbarischen Nationen, und die ganz wilden Stämme, zwischen denen sie sich durchdrängt, verbreiten wird. Sie ist glücklicher Weise nicht bedeutend genug, um als Basis für Eroberungen zu dienen, während sie durch die Macht von Hindostan gegen alle Eingriffe von Siam und Birma gesichert ist.

Consols am 13. October 90⅞.

Frankreich.

Die Königinn ist, von den Prinzessinnen Marie und Clementine begleitet, am 14. October Nachmittags von St. Cloud nach Brüssel abgereist.

Der König befindet sich fortwährend in St. Cloud, und arbeitet dort abwechselnd bald mit diesem bald mit jenem Minister. — Der Herzog von Nemours traf am 12. Abends daselbst ein. Er kehrte aus dem nun aufgelösten Lager von Luneville zurück. — Admiral Rigny kam mit seiner neuvermählten Gattinn am 15. October in Paris an.

H. Persil hat als Siegelbewahrer folgendes Umlaufschreiben an alle französischen Erzbischöfe und Bischöfe erlassen: „Monseigneur! Sie haben geglaubt, an die HH. Pfarrer Ihrer Diöcese auf dem Wege des Druckes das encyclische Schreiben des Papstes in Betreff des Werkes des H. de la Mennais, betitelt „Worte eines Gläubigen" senden zu müssen. Was auch der Zweck dieses Schreibens des geistlichen Oberhauptes, und wie tadelnswerth auch das Buch seyn mag, das es verurtheilt, so

muß doch die Regierung bedauern, daß Ihr Eifer, Monseigneur, Sie in diesem Falle die Vorschriften des Gesetzes überschreiten ließ. Der Artikel 1 des Gesetzes vom 18 Germinal, Jahr X, sagt ausdrücklich, daß keine Bulle, Breve, Rescript, Decret, Mandat, Besetzung einer Pfründe oder eine hiezu dienende Signatur, noch irgend eine andere Ausfertigung des päpstlichen Stuhls, selbst wenn sie nur Privatpersonen betrifft, ohne Genehmigung der Regierung, weder angenommen, öffentlich bekannt gemacht oder gedruckt, noch auf irgend eine andere Weise in Vollzug gesetzt werden darf. Diese Doctrin ist keineswegs neu, sie ist vielmehr die der vormaligen Parlamente des Königreichs. Die einfachen Verurtheilungen, schriftliche Gegenstände betreffend, machten hievon niemals eine Ausnahme. Zwar haben die Journale, selbst den Moniteur in seinem nicht officiellen Theile nicht ausgenommen, jenes encyclische Schreiben bekannt gemacht; allein diese in jeder Hinsicht tadelnswerthe Indiscretion berechtigte den französischen Clerus keineswegs, es öffentlich bekannt zu machen, denn dieß hieße der Regierung eine Gerechtsame entziehen, auf die sie nicht verzichten könnte, ohne die ersten Principien unsers öffentlichen Rechtes preiszugeben. Mit Vergnügen sprech: ich die Ueberzeugung aus, Monseigneur, daß die durch diesen Act des heil. Vaters geheiligte Lehre nur lobenswerth und im Interesse der guten Ordnung ist, ich würde aber meine Pflichten zu verletzen glauben, wenn ich Sie nicht ersuchte, sich in Zukunft genau an das bestehende Gesetz zu halten, von dem Sie sich, ich bin es überzeugt, nur in der besten Absicht entfernten. Genehmigen Sie u. s. w. Persil."

Am 13. October fand Boieldieu's Leichenbegängniß Statt. Der Zug verließ das Haus des Verstorbenen um halb 12 Uhr, voran das Musikcorps einer der Legionen der Nationalgarde, so wie das eines Linienregiments. Auf dem Wege bildeten Detaschements der Nationalgarde so wie Linientruppen Spalier. Zwei gekreuzte Schwerter, die Insignien der Ehrenlegion und die Epauletten des Verstorbenen als Chasseur der Nationalgarde schmückten den Sarg. Das Leichentuch ward von lauter Mitgliedern der französischen Akademie — einem aus jeder Section — getragen. Nach der Familie kamen zwölf Mitglieder der Akademie, dann Repräsentanten der komischen Oper, des Conservatoriums der Musik und der großen Oper, viele Componisten und endlich die übrigen Freunde des Verstorbenen. Unter den Componisten bemerkte man Lesueur, Cherubini, Auber, Paer, Meyerbeer, Rossini, Caraffa, Adam, Halevy, Panseron, Despréaux und Gide, unter den versammelten Sängern und Schauspielern Nourrit, Lablache, Martin, Ponchard, Lemonnier, Levasseur, Paul, Genot, Samson, Firmin, Menjaud und Vernet. Auch sah man die HH. Pradier und die beiden Bildhauer Dantan, so wie eine große Zahl Journalisten und Schriftsteller. Die ganze Straßenreihe, durch die der Zug kam, war überfüllt mit Menschen, und doch herrschte das ehrerbietigste Schweigen. In der Kirche des Invalidenhauses stimmten die Sänger der großen Oper und der Opera Comique Cherubini's bewundernswerthes Requiem an. Die Vocalchöre leitete Hr. Kuhn, das Orchester Hr. Habeneck, die erste Violine war in Baillots Meisterhand. Dann folgte eine Motette, ohne alle Begleitung, arrangirt nach dem Liede der Chevaliers de la Fidélité, als letzte dem Genius Boieldieu's gebrachte Huldigung. Um 2 Uhr endigte die gottesdienstliche Feier, und der Zug — mehrere tausend Personen zählend — bewegte sich langsam und feierlich nach dem Kirchhofe Père Lachaise. — Auch in Rouen, Boieldieu's Vaterstadt, soll eine Trauerfeier für ihn Statt finden. — Ein Oppositionsblatt hatte dem Ministerium vorgeworfen, es habe den großen Componisten Frankreichs in Armuth sterben lassen. Die ministeriellen Blätter antworten darauf, der Minister des Innern habe ihm schon während seines Aufenthalts in Italien Beweise der Theilnahme gegeben, und ihn bei seiner Rückkehr zum professeur de composition im Conservatorium der Musik — einer seit langer Zeit unterdrückten Stelle — mit 3000 Fr. Gehalt ernannt, und weitere 3000 Fr. jährlich als Pension beigefügt. Allerdings habe das Ministerium damit nur eine Schuld Frankreichs bezahlt. Jetzt habe der Minister des Innern mit 1000 Fr. auf das für den Verstorbenen zu errichtende Denkmahl unterzeichnet, und dessen von Dantan gefertigte Büste — die für das Institut bestimmt sei — um 2000 Fr. erkauft.

Der Redacteur des legitimistischen Blattes, die Mode, Hr. Louis Martin, ist wegen eines Artikel dieses Blattes, in welchem die Geschwornen einen Angriff auf die Rechte des Königs und eine Beleidigung gegen seine Person fanden, zu sechsmonatlichem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 3000 Fr. verurtheilt worden.

Am 14. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 35. — Am 15. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 78 Fr. 25.

Wien, den 23. October.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. September d. J. dem k. k. Rathe und Director des Lottogefälles zu Venedig, Joseph Camerata, in Anerkennung seiner vieljährigen und ausgezeichneten Dienstleistung, als ein Merkmahl der allerhöchsten Gnade, die große goldene Ehrenmedaille sammt Kette zu verleihen geruht.

Am 23. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	93	11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90	11/12;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——	;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137	1/2;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	549	1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58	11/12;
Bankactien pr. Stück 1259 in CM.		

Mit hoher Bewilligung wird Hr. J. Lewy, Musikdirector Sr. kön. Hoheit des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, Sonntag den 26. October um die Mittagsstunde ein Concert im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde zu geben die Ehre haben. Sperrsitze zu 4 fl. W. W. und Eintrittskarten zu 3 fl. W. W. sind in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Tobias Haslinger, Anton Diabelli, Artaria und Pietro Mechetti, und an dem Tage der Vorstellung an der Casse zu haben. Der Anfang ist um halb 1 Uhr.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1168.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. können die HH. Pränumeranten auf Dr. Meyers Handbuch der Pharmacologie die erste Hälfte des Werkes in Empfang nehmen. Auch wird noch bis zur Vollendung des Druckes Pränumeration auf das Ganze mit 1 fl. 30 kr. C. M. angenommen.

Nro. 298

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 25. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung
	8 Uhr Morg.	27.126	27 3. 10 k. 6 p.	+ 7.0	WNW. mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.028	27 0 4	+ 8.8	WNW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	26.929	26 8 1	+ 3.8	WNW. —	Regen.

Spanien.

Der Moniteur und die ministeriellen Pariser Journale schweigen fortwährend über die Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze im nördlichen Spanien — Im Journal du Commerce vom 16. d. M. heißt es: „Der Inhalt der gestern aus Bayonne und Bordeaux eingelaufenen Nachrichten ist unangenehm für die Truppen der Königinn. Man spricht von der Occupation Bilbao's durch Zumalacarreguy nach einem forcirten Marsche. Die Nachricht hievon soll am 11. in Bayonne angelangt seyn. Ein uns aus letztgedachter Stadt zugekommenes Schreiben sagt, daß Bilbao bei diesem Ueberfalle stark gelitten habe. Der Gazette de France zufolge, welche die Nachricht, ohne sie zu verbürgen, gleichfalls mittheilt, sollen die Carlisten hiebei viele Beute gemacht und 2000 Stück Gewehre weggenommen haben. Hienach sollte es scheinen, daß die Insurgenten wenigstens nicht im Besitze der Stadt geblieben sind. Das Journal de la Guyenne und der Indicateur erwähnen gleichfalls dieses Ueberfalls als eines allgemein verbreiteten Gerüchts. (Der Indicateut vom 14. erklärt dieses Gerücht für ungegründet.) — Zu gleicher Zeit melden die Sentinelle und das Memorial des Pyrenées, daß Munition und Lebensmittel für die Carlisten an der biscayischen Küste (das Memorial sagt von einem englischen Schiffe) ans Land gesetzt worden seien; der Sentinelle zufolge sollen die Insurgenten auch Geld erhalten haben, und der rückständige Sold damit bezahlt worden seyn; in einem Briefe aus Bayonne heißt es dagegen, daß die Carlisten von Navarra anstatt eines Reals täglich nur zwei Realen wöchentlich erhalten; vielleicht lassen sich beide Versionen dahin vereinigen, daß das Geld erst später angelangt ist. — Uebrigens stimmen alle Nachrichten dahin überein, daß die Carlisten dergestalt Meister im Lande sind, daß man mobile Colonnen organisiren mußte, um den Transport von Lebensmitteln nach Pamplona zu beschützen. — Die Cholera und der Typhus wüthen in den beiderseitigen Armeen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Truppen der Königinn noch immer Hülfe in den Städten finden, während die Leute des Don Carlos ohne Aerzte und ohne Arznei elend dahinsterben. — Der Gazette zufolge rücken die Carlisten gegen Saragossa vor; sie versichert auch, daß sie Elisondo neuerdings eng blockiren. Dieses letztere Factum scheint gewiß zu seyn. — Aus allem, was die Journale und die Correspondenzen von der Gränze berichten, scheint hervorzugehen, daß Don Carlos sich damit beschäftigt, die Offensive zu ergreifen. Das Stillschweigen unserer ministeriellen Journale ist unter diesen Umständen sehr bedeutungsvoll. — Bei der verdoppelten Thätigkeit der Carlisten einer, und der nahe bevorstehenden Uebernahme des Commando's von Mina anderer Seits müssen wir bald wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplatze erhalten."

Der Courrier Français enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 8. October: „Die in Betreff der Finanzfragen ausgesprochene Entscheidung hat unserer Stadt ihre frühere Ruhe wieder gegeben und aus unsern Mauern die Fremden entfernt, die seit dem Beginne der Discussion bei uns zusammengeströmt waren. Kaum war die Abstimmung der Procuradorenkammer bekannt, so eilten die Commis und Repräsentanten der französischen, englischen, belgischen und holländischen Häuser zu allen Thoren hinaus, nur einige minder eilige Liebhaber warten noch den Beschluß der Proceres ab. — Das Interesse wendet sich jetzt den neueren Carlistischen Verschwörungen zu, die sich bis in die Hauptstadt erstreckten. Bekanntlich fanden sich in einem Complott, dessen Haupt Pavon war, mehrere Personen compromittirt. Man instruirt ihren Prozeß, aber langsam, und bis jetzt beschränkt sich fast Alles auf ihre Verhaftung. Diese anscheinende Strafloſigkeit ermuthigt die Factionen. In Valladolid ward ein Plan entdeckt, in welchen dreitausend Personen verwickelt seyn sollen. Die Liste der Führer ist in Madrid angekommen. Es scheint, daß, wenn die Behörde die Fäden der Verschwörung nicht ergriffen hätte, ein paar Tage später auf allen Puncten Castiliens Aufstandsversuche gemacht worden wären. In Valencia, bei Morella, sind einige Banden erschienen. General Valdes mußte Valencia verlassen, und sich an die Spitze einer seiner Colonnen setzen, um jene Guerillas zu verfolgen. Bei Cadix und in dem größten Theile des Campo de San Roque durchstreifen Carlistenhaufen ungehindert das flache Land, unter dem Ru-

fe: Es lebe Carl V.! In dem an Portugal gränzenden Estremadura haben sich zahlreiche Guerilla's erhoben, die: Viva Dom Miguel I.! rufen. In Castilien, wo Merino anfangs nur 80 Mann zusammenbringen konnte, hat er jetzt 1500. Endlich brachen vor drei Tagen im Pardo, der Residenz der Königinn, Streitigkeiten zwischen der königlichen Garde und den Gardes du Corps aus, in Folge deren 150 Mann der Garde desertirten; nur 25 wurden wieder eingefangen. Drei Sergenten, die ihren Posten im Pardo verließen, wurden erschossen. General Quesada wählte selbst das mit dieser Execution beauftragte Peloton." — Nachschrift vom 9. October: „Alle Mitglieder der Finanzcommission der Proceres sind der Meinung, das Finanzgesetz, so wie es durch die Procuradoren gegangen, unverändert anzunehmen. Am Montag (13.) wird die Commission ihren Bericht abstatten, den die Kammer ohne Zweifel sanctioniren wird. Zwar soll die Commission in ihrem Berichte nicht verhehlen, daß diese oder jene Modification wünschenswerth scheinen möchte, aber, so schließt sie, überwiegende Gründe sprächen dafür, keinen Conflict mit der Deputirtenkammer herbeizuführen, keine längere Zögerung zu veranlassen, kurz das Gesetz in seiner Integrität anzunehmen. Dieser Ansicht waren alle Mitglieder der Commission, selbst ohne Ausnahme des Hrn. Martinez, ehemaligen Finanzministers!" — Das Journal des Debats, welches obiges Schreiben gleichfalls mittheilt, beschränkt sich auf die Bemerkung, daß die Nachschrift im Widerspruche mit ihren gestrigen Nachrichten (nach welchen die Proceres alle Schulden anerkennen wollten) stehe.

Das Journal des Debats vom 16. spricht ebenfalls nach einem Schreiben aus Pau von der Landung von Kriegsmunition und Waffen für Don Carlos an der biscayischen Küste. Guibelaide, der hievon benachrichtigt gewesen, sei mit seinen Truppen an den Landungspunct gerückt und habe den Transport, der unter englischer Flagge angekommen, in Empfang genommen, der nach Euguy, wo sich Zumalacarreguy befindet, gebracht worden sei.

Großbritannien und Irland.

Durch außerordentliche Gelegenheit eingegangenen Nachrichten aus London vom 16. October zufolge waren am Abend dieses Tages beide Parlamentshäuser, mit ihren Bibliotheken, den Committeesälen, dem Hause des Sprechers, den Wohnungen der Cleres ꝛc. abgebrannt. Westminsterhall und die Gerichtshöfe sind gerettet. Der Brand, welcher um 6 Uhr Abends im Kaffehhause des Oberhauses ausbrach, war durch unvorsichtiges Heizen der Röhren, durch welche das Gebäude erwärmt wird, ausgebrochen und bei Abgang obiger Nachrichten (um Mitternacht) noch nicht ganz gelöscht.

Der Gouverneur von Jamaica, Marquis von Sligo, hat folgende characteristische Proclamation an die zwar aus der Sclaverei jetzt entlassene, aber vorerst noch in den Lehrlingsstand getretene schwarze Bevölkerung der Insel gerichtet: „An die neuen Lehrlinge auf Jamaica. Der erste August ist vorüber und Ihr seid nicht länger Sclaven. Durch die Großmuth und Humanität der englischen Nation und Eurer Herren, tretet Ihr aus dem Stande der Dienstbarkeit in den der Lehrlingschaft. Von Euch allein hängt es nun ab, eine kurze und Zeit in diesem Verhältniß zu bleiben, und dann ganz über Eure Zeit verfügen zu können, oder in Folge tadelhafter Aufführung die Segnungen ungeschmälerter Freiheit noch länger zu entbehren. Ihr, die Ihr Lehrlinge im Hausdienste seid, werdet nach vier Jahren, also am 1. Augüst 1838, freigesprochen, wenn Ihr nicht durch eigenes Benehmen einen weiteren Aufschub herbeiführt. Ihr erlangt Eure volle Freiheit um zwei Jahre früher, als die auf den Pflanzungen angestellten Arbeiter. Aber dafür müßt Ihr auch, wie jeder Dienstbote, Euren Herren Eure ganze Zeit widmen. Entlauft Ihr aus dem Dienst, so kann Euch der Herr nicht wie früher, selbst dafür strafen; dagegen seid Ihr den Magistratsbehörden untergeben, die nach dem Gesetze Strafe über Euch verhängen werden. Darum rathe ich Euch, Eure Pflicht zu thun und Euren Herren wohlgemuth zu dienen; Ihr seid ihnen Dank schuldig und könnt ihn so am besten abtragen. Ihr anderen, auf den Pflanzungen angestellte Lehrlinge, habt sechs Jahre zu dienen, genießt aber des großen Vorrechtes, daß Ihr Euren Herren nur den kleineren Theil Eurer Zeit zu widmen habt. Euer Herr kann nur vierzig Stunden und eine halbe in der Woche von Euch verlangen, ausgenommen in zwei Fällen. Aber er darf die 40½ Stunden nach seinem Gutbefinden auf die fünf ersten Tage der Woche vertheilen, doch so, daß Ihr nie mehr als neun Stunden an Einem Tage zu arbeiten habt. Die zwei Ausnahmen sind: 1) wenn Orkane, Stürme, Erdbeben, Ueberschwemmungen, oder andere außerordentliche Calamitäten vorkommen; 2) in den Zeiten des Jahres, wo die Pflanzer Eurer Hülfe zum Anbau des Bodens oder zum Einsammeln der Ernte besonders bedürfen. Die Arbeitsstunden, welche Ihr in solchen Fällen über das bestimmte Verhältniß zu gewähren habt, müssen Euch zu anderer Zeit im Jahre wieder vergütet werden. Ich rathe Euren Herren, es so einzurichten, daß Ihr am Montag, Dinstag, Mittwoch und Donnerstag 8 Stunden, am Freitag 8½ Stunden arbeitet. Der Sonnabend und Sonntag gehören Euch ganz, und an den andern Tagen alle Ruhestunden, die Ihr erlangen könnt. Die Woche hat 168 Stunden, wovon Ihr nur 40½ Euren Herren zu überlassen habt, so daß Euch 127½ Stunden in der Woche bleiben. Der Herr muß Euch Kleidung, Feld zum Anbau von Lebensmitteln und wenn Ihr erkrankt, ärztliche Hülfe geben. Weder der Herr, noch der Aufseher, noch sonst Jemand darf Euch

schlagen oder in Bande legen. Ihr könnt fortan nicht gestraft werden, außer auf Anordnung des besonders dazu bestellten Richters. Wer, ohne dazu von dem Richter ermächtigt zu seyn, die Hand gegen Euch aufhebt, oder Euch in den Stock legt, setzt sich aus, selbst aufs Strengste bestraft zu werden. Wenn Ihr Euch schlecht aufführt, mag Euch der Herr auf 24 Stunden abgesondert einsperren. Doch könnt Ihr Euch, wenn Ihr glaubt, es sei Euch damit Unrecht geschehen, bei dem Richter beklagen, der dann die Sache untersuchen muß. Bedenkt, daß ich es gut mit Euch meine, und daß der König mich hierüber geschickt hat, um darauf zu sehen, daß einem Jeden sein Recht zu Theil werde. Darum, so oft Ihr Recht habt, zählt darauf, daß ich Euch dabei schützen werde. Wer Unrecht thut, er sei Herr oder Lehrling, wird der Strafe nicht entgehen. Ich aber rathe Euch, wenn Euch Euer Wohlseyn am Herzen liegt, so strebt darnach, Eure Herren zu Euren besten Freunden zu machen. Sligo."

Aus Demerara und Berbice hat man jetzt ebenfalls Nachrichten vom Ende Augusts, welche melden, daß die Unruhen unter den Negern nun aufgehört haben, und daß, nachdem die Ordnung in Essequebo wieder hergestellt worden, die Truppen nächstens von dort zurückkehren würden.

Die Morning-Post sagt: „Der Globe ergötzt sich in der Voraussicht auf den im auswärtigen Amte so lebhaft gewünschten Fall, daß Holland in seinem gegenwärtigen Zustand mit Hinsicht auf Belgien nächstens Bankrutt machen würde. Es thut uns leid, die angenehmen Träume unseres Collegen stören zu müssen, allein wir haben mündliche sowohl als schriftliche Zeugnisse zum Beweise, daß der Handel von Rotterdam in vielen Jahren nicht so ausgedehnt und blühend gewesen, als in diesem Augenblick. Wir halten uns verpflichtet, diese Thatsachen anzuzeigen, selbst auf die Gefahr, den Globe und den jugendlichen Whig zu betrüben." — Unter dem jugendlichen Whig versteht das Toryblatt Lord Palmerston, von welchem es übrigens die Angabe wiederholt, er sei zum Oberstatthalter von Indien ersehen und Hr. Ch. Grant als solcher durchgefallen. Der Courier spricht, obgleich ganz beiläufig und bei Erwähnung eines Schreibens in der Allgemeinen Zeitung, von einer Annäherung zwischen Großbritannien und Holland, womit die jüngste Reise des Prinzen Heinrich von Holland in Verbindung gebracht wird und wozu der Austritt des Grafen Grey Anlaß gegeben hätte.

Das Gastmahl, welches in Glasgow dem Grafen von Durham zu Ehren gegeben wird, erregt die Feindseligkeit der Whigs in Edinburgh, die solches als ein antiministerielles betrachten. Die Morning-Chronicle räth, zwar nicht in ihrem eigenen Namen, aber doch in dem eines Correspondenten an, dem Grafen Durham auch ein großes Gastmahl in London zu geben, was, wenn es Statt fände, den Ministern sehr unangenehm seyn müßte, da, wenn man sie dazu einladet, sie nicht wissen würden, ob sie dahin gehen oder fortbleiben sollen. — Hr. Bickersteth hat das Amt eines Solicitorgenerals ausgeschlagen, weil, wie der Standard sagt, er ein Destructiver ist, und auf die Ernennung des Grafen Durham zum Premierminister wartet, wo er dann auf einen höheren Posten rechnen könnte. — Der Morning-Post zufolge wünschte Sir John Campbell, der englische Attorneygeneral, zum Master of the Rolls ernannt zu werden, doch soll ihm Lord Brougham den Trost gegeben haben, daß, wenn er (Lord Brougham) Premierminister sei, Sir J. Campbell zum Lordkanzler erhoben werden solle.

An die Stelle des fallirten und flüchtigen Hrn. R. M. Raikes ist Hr. James Pattisson zum Gouverneur der Bank ernannt worden.

Der Bericht des vom Unterhause zur Untersuchung der Buckingham'schen Angelegenheit ernannten Ausschusses ist im Druck erschienen; er lautet folgendermaaßen: „Hr. Buckingham hielt sich von 1818 bis 1823 mit Erlaubniß der ostindischen Compagnie in Bengalen auf, und war Haupteigenthümer und Redacteur des Calcuttajournals, welches damals ihm und den anderen Eigenthümern jährlich eine bedeutende Revenue einbrachte. Im Jahre 1823 erhielt Hr. Buckingham von dem damaligen Generalgouverneur kraft der dem Generalgouverneur zustehenden Befugniß den Befehl, Indien binnen zwei Monaten zu verlassen. Nach der Entfernung des Hrn. Buckingham aus Indien wurde das Calcuttajournal auf Befehl des Generalgouverneurs ganz unterdrückt. Ohne die Beweggründe, welche die Regierung zu diesen Maaßregeln führen mochten, angreifen zu wollen, ist der Ausschuß doch überzeugt, daß diese Maaßregeln sich in ihren Folgen für Hrn. Buckingham und seine Familie als eine so schwere Strafe erwiesen haben, wie sie zur Zeit der Annahme derselben nicht beabsichtigt werden konnte. Der Ausschuß ist daher der Meinung, daß Hr. Buckingham dafür entschädigt werden muß. Was den Betrag dieser Entschädigung anbetrifft, so will der Ausschuß sich in dieser Hinsicht jeder Meinungsäußerung enthalten, indem er hofft, daß die ostindische Compagnie die Sache geneigtest berücksichtigt und es dadurch unnöthig machen wird, daß das Parlament sich in der nächsten Sitzung ins Mittel lege und die Summe bestimme."

Consols am 14. October 90⅞, 91.

Schweden und Norwegen.

Stockholmer Blätter enthalten jetzt die Denkschrift des Constitutionsausschusses der Reichsstände, mit dessen Bedenken und Vorschlag, die Einführung von Landtagen (Provinzialständen) enthaltend. Die allgemeinen Grundzüge zu einer Landtagsordnung sind in zehn Puncten verfaßt. Reservationen wurden von mehreren einzelnen Mitgliedern eingelegt. — Auf dem Landmarschalls-

clubb werden Conferenzen zwischen Mitgliedern der verschiedenen Reichsstände gehalten, um sich über verschiedene constitutionnelle Fragen, zunächst die Reorganisation des Staatsrathes, zu berathen. Man scheint in diesen Conferenzen in demselben Geiste, wie im Constitutionsausschusse über die Einführung einer Departementalverwaltung, wie sie in andern Staaten bei der Regierung besteht, Verantwortlichkeit der Departementshäupter, Staatsrathsmitglieder, vortragenden Räthe, und was dazu gehört, einig geworden zu seyn. — Demnächst kam auch die Frage über die Nationalrepräsentation zur Erwägung. Die ganze Versammlung war für die Verwerfung des Vorschlages des Constitutionsausschusses in dieser Beziehung, so wie auch keiner sich Hoffnung auf irgend einen Fortschritt zu einer, auf allgemeines Wahlrecht basirten Aenderung zu machen scheint, deren Nutzen und Uebereinstimmung mit den Grundsätzen doch allgemein zugegeben zu werden schien. Uebrigens wurden eigentlich nur zwei Vorschläge zu einer Art medius terminus, vornehmlich eine Aenderung in der Form der reichstägigen Arbeiten betreffend, vorgebracht, der eine vom Grafen D. Fröhlich, der andere, noch beschränktere, von H^rn. W. F. Dalman, welcher besorgte, daß man es nicht einmal so weit, wie es der Graf verlangte, auf diesem Reichstage würde bringen können. Auf eine Art Ober- und Unterhaus zielten übrigens beide Vorschläge ab. — Das Bedenken des Constitutionsausschusses über Aenderung der Organisation des Staatsrathes ist auch im Bürgerstande zur Discussion gekommen. — Der Bauernstand hat mit 56 gegen 18 Stimmen die Abschaffung der Einziehungsbefugniß (der Zeitungen) beschlossen, doch mit Beibehaltung der Jury, nur unter anderer Zusammensetzung. — Im Plenum des Adelsstandes gab es am 7. d. M. eine lebhafte und in ihrer Art sehr merkwürdige Debatte in Anlaß eines Vorschlages des H^rn. W. F. Dalman, den Zusatz in den Bestimmungen der Regierungsform in Betreff des Reservationsrechtes für die königlichen Rathgeber zu machen, daß der Vortragende, welcher einen königlichen Beschluß contrasignirt, dafür unbedingt verantwortlich seyn solle. Der Vorschlag fiel bei der Abstimmung mit zwei Stimmen durch, wobei zu bemerken, daß nicht weniger als sechs der königlichen Rathgeber, die Grafen von Wetterstedt, Adelswärd und Löwenhjelm, Freiherren Akerhjelm und von Schulzenheim, so wie H^r. von Hartmannsdorf an der Abstimmung Theil nahmen.

Frankreich.

Mit dem letzten von Algier zu Toulon angekommenen Packetboote sind die Blätter des Moniteur Algerien vom 27. September und 3. October, die ganz mit Berichten über die Ankunft und Einsetzung der neuen Behörden angefüllt sind, angelangt. Der neue Gouverneur Graf d'Erlon hat nachstehende Proclamation an die Eingebornen erlassen: „Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes. Lob sei Gott, dem Herrn des Weltalls, der uns am jüngsten Tage richten wird; wir hoffen auf seine Güte und stützen uns auf seine Macht; er ist es, der die Guten belohnt und die Schlechten straft, denn er kennt die geheimsten Gedanken und nichts ist ihm verborgen. Am Ende der Jahrhunderte wird er die Todten wieder aufwecken, denn er ist allmächtig und allein mächtig. Ihm sei Preis! — Der Chalife des Königs der Franzosen, des Beschützten Gottes, S^r. Excellenz der Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Nordafrika, Generallieutenant Graf d'Erlon, Pair von Frankreich, an alle Araber, groß und klein! Der König der Franzosen, euer Herr und der meinige, hat mir die Herrschaft über eure fruchtbaren Länder anvertraut. Der mächtige Monarch, dessen Macht unüberwindlich und dessen Truppen so zahlreich sind wie die Sandkörner der Wüste, und dessen Schiffe alle Meere durchkreuzen, will nur mit Wohlthaten über euch herrschen. Alle, die gegenwärtig die Regentschaft Algier bewohnen, sind seine Kinder, ohne Unterschied des Stammes und der Religion. Seht in mir das Oberhaupt, das er dem neuen Volke gibt, welches unter dem Schutze Frankreichs schnellen Schrittes zum Ruhme und Wohlstand gelangen wird. Jeder Unterschied des Stammes höre auf, jeder Haß verschwinde. In der einen Händ werde ich die für alle gleiche Waze der Gerechtigkeit halten; in der andern das Schwert, das bestimmt ist, den Unterdrücker zu strafen und den Unterdrückten zu vertheidigen. Seid unterthan den Gesetzen, beschäftigt euch mit nützlichen Arbeiten, welche euch Ueberfluß und Glück bringen werden. Ergreift die Waffen nur dann, wenn eure Ruhe durch die Stämme bedroht wird, die noch so blind sind, die Anarchie der Ordnung und das Räuberleben der Arbeit vorzuziehen. Dann werdet ihr mich in eurer Mitte stets bereit sehen euch zu vertheidigen. Ich werfe den Schleier der Nachsicht auf all' alten Vergehen, aber ich erwarte von euch in Zukunft Vertrauen und Unterwerfung und biete euch dafür Wohlwollen und Schutz. Seid ihr unterthänig und friedlich, so werdet ihr in mir mehr einen Freund als ein Oberhaupt finden, seyd ihr rebellisch und aufrührerisch, so werde ich ein unbeugsames Oberhaupt seyn. Auf der einen Seite, bei dem Gehorsam, ist Ueberfluß, Ruhe und Glück, auf der anderen, bei der Rebellion, Tod und Verderben. Eure Wahl kann nicht zweifelhaft seyn; bedenkt, daß ich alle meine Versprechungen halten und euch nach euren Werken behandeln werde. In meiner langen militärischen Laufbahn war ich immer sanft für die Guten, aber furchtbar für die Schlechten. Verliert besonders das nie aus dem Auge, daß die Franzosen nie wieder den afrikanischen Boden verlassen werden, und daß alle Völker der Erde es wissen, daß es besser ist, sie zu Freunden als zu Feinden zu haben. — Ich erwarte, daß alle Europäer, die eure Länder bereisen, bei euren Stämmen guten Empfang und Schutz finden werden, meiner Seits

will ich beständig darüber wachen, daß euch kein Unrecht angethan werde. Wendet euch an mich mit allen euren Bedürfnissen; meine Thüre wird stets dem Armen und Unterdrückten geöffnet seyn; mein Herz wird keine gerechte Klage abweisen: ich habe keinen andern Ehrgeiz, als euch Alle glücklich zu machen und in brüderlichem Frieden mit den Franzosen leben zu sehen, welche eure Feinde und Unterdrücker von eurem Boden vertrieben haben. Im Hauptquartier zu Algier, 28. Sept. 1834. Graf d'Erlon." — Beim Ausschiffen bemerkte man unter der auf den Quais des Hafens sich zudrängenden Menge, Deputationen der Algier zunächst wohnenden Stämme, die freiwillig gekommen waren, um den Vorgesetzten ihre Achtung zu bezeugen, von denen sie das Glück und die Ruhe erwarten, deren Genuß früher so oft durch unpolitische Maaßregeln gestört wurde. Die Einsetzung der Gerichtshöfe und Tribunale ging am 30. September im Gebäude der Mairie vor sich, das man zu diesem Zwecke mit all' der Pracht und dem Geschmack ausgeschmückt hatte, welche die örtlichen Verhältnisse gestatteten. Der Generalgouverneur wohnte der Feierlichkeit mit seinem Generalstabe bei, und eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er von den Pflichten der neuen Magistratur und dem Einflusse sprach, den sie auf die Zukunft des Landes habe. Nach dem Grafen d'Erlon nahm Hr. Laurence, Generalprocurator und königlicher Commissär, das Wort, um den Text der vorhergegangenen Rede näher zu erläutern. Folgende Stellen fielen besonders auf, da sie einen Tadel der Vergangenheit und die Hoffnungen für die Zukunft ausdrückten: „Die Tage der Ordnung und des Friedens sind für Afrika gekommen. Sie werden, meine Herren, manches Vergangene wieder gut zu machen, die Gegenwart zu ordnen, die Zukunft zu begründen haben. Sie können kräftig dahin wirken, und viel dazu beitragen, die Eingebornen zu überzeugen, daß wir unsere Eroberungen zu behaupten wissen, und sie behaupten können. Französische Richter! Eure Vorgänger haben Euch nichts hinterlassen; was sie in schwierigen Zeiten thun konnten, soll keineswegs verkannt werden; allein zwischen ihnen und Euch findet keine Ueberlieferung Statt, jeder Zusammenhang ist abgebrochen. Ein ganz anderer Geist waltete bei Eurer Einsetzung. Umfassende Untersuchungen gingen ihr voraus. Ihr seid, wenn man so sagen darf, die ersten Eurer Art, an Euch ist es, Euren Ruf zu begründen." Nach dieser strengen Rüge einer Vergangenheit, die so traurige Folgen hinterlassen hat, nahm Hr. Laurence die nicht minder ernste Frage hinsichtlich des gehässigen Handels auf, durch den eine so große Zahl von Eigenthümer beraubt wurde: „Seit der Eroberung ist Vieles geschehen, was in einem geordneten Staate nicht geduldet werden kann. Die abgeschlossenen Privatverträge haben sich nicht immer durch Gesetzlichkeit und Rechtlichkeit ausgezeichnet. Betrügerischen Absichten hat der Betrug fast immer unwürdige Repressalien entgegengestellt. Durch die Ungewißheit der Zukunft wurde der Character des Zufälligen in den Geschäften erhalten; die chimärischen Hoffnungen der Einen ließen sich die ihrer Härte wegen ganz unverhältnißmäßigen Bedingungen gefallen, welche ihnen von der Habsucht der Andern auferlegt wurden. Das Grundeigenthum hat sogar zum Theil seinen legalen und von allen Nationen anerkannten Typus verloren. Mit Erbgütern wird ein Hausierhandel getrieben, wie mit jenen wandelbaren Werthscheinen, welche durch die vielleicht zu nachsichtigen Gesetze dem Zufalle und dem Börsenspiele preisgegeben sind. An Ihnen, meine Herren, ist es, dem Handel und Wandel Aufrichtigkeit, den Verträgen Wahrheit und dem Grundeigenthume jene Beständigkeit zu geben, ohne welche jeder Anbau unmöglich wird. Bietet sich Ihnen hiezu eine Gelegenheit dar, so werden Sie sie benützen. Sie werden mit allem Eifer dahin arbeiten, da wo es nöthig ist, Treue und Glauben in den Geschäften herzustellen. Dem unglücklichen Schuldner Nachsicht, Strenge gegen jene, die diese nicht verdienen, und bald wird der afrikanische Boden, wenn nur erst einige Beispiele gegeben sind, von jenen zweideutigen Verträgen, jenen strafbaren Industrierittern und schlechten Bürgern gereinigt seyn." — Nach diesem Vortrage erklärte Hr. Laurence, daß die Tribunale der neuen französischen Niederlassungen definitiv eingesetzt seien. Dann ging die Versammlung auseinander.

Die Gazette de France behauptet, Marschall Gerard habe vor einigen Tagen seine Entlassung eingeschickt, auf die an ihn gestellten dringenden Bitten aber habe seine persönliche Ergebenheit über seinen Widerwillen gesiegt.

Am 11. October erließ der Präfecturrath der Seine zum zweiten Mal den Beschluß, daß Graf Leon auf zwei Monate seiner Amtsverrichtungen als Commandant der Nationalgarde von St. Denis enthoben seyn solle. Sobald dieser Spruch bekannt wurde, verließen alle Nationalgarden von St. Denis ihre Posten, legten ihre Waffen ab und erklärten, daß sie keinen Dienst mehr thun wollten. Der Graf begab sich indeß zu seinen Kameraden und bemühte sich, sie zur Zurücknahme dieser Erklärung zu bewegen, indem er ihnen sagte, daß er an den Staatsrath appellirt und alle Hoffnung habe, daß ihm endlich doch noch Gerechtigkeit werden würde. Alle seine Bemühungen blieben indeß fruchtlos, und die ganze Antwort, welche er und die übrigen Behörden der Stadt auf ihre Vorstellungen erhielten, war die Erklärung: „Kein Commandant, keine Soldaten!"

Ein Pariser Blatt sagt: „Der nordamerikanische Gesandte, Hr. Livingston, ist in Paris angekommen. Es heißt, er sei der Ueberbringer neuer Vorschläge seiner Regierung in Betreff der Forderung von 30 Millionen, welche in der letzten Session von der Deputirtenkammer verworfen wurde. Man glaubt, die nordamer-

kanische Regierung werde, um diese Sache zu beendigen, ein Drittel ihrer ursprünglichen Forderung fallen lassen. Wir sind der Meinung, daß auch dieser Schritt die Kammer nicht zur Nachgiebigkeit bewegen wird. Nichtsdestoweniger dürfte diese Angelegenheit das zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten herrschende gute Einverständniß auch in der Folge nicht stören.

Am 15. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 35. — Am 16. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 78 Fr. 15.

Griechenland.

Am 18. October hatte man in München Briefe aus Nauplia erhalten, die bis zum 16. September reichen. An diesem Tage war der „Madagascar," mit dem Grafen von Armansperg, Staatsrath von Kobell und Geheimrath von Klenze an Bord, auf der Rhede von Nauplia angekommen. Im Uebrigen dauerte die Ruhe fort und war in Abwesenheit der Regentschaft etwas von Bedeutung nicht vorgefallen.

Teutschland.

Ihre Majestät die regierende Königinn von Baiern ist von Aschaffenburg am 19. October zu München eingetroffen. Die jüngern königlichen Kinder waren schon Tags vorher angekommen.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Veroneser Zeitung enthält eine umständliche Schilderung der großen Manöver, welche in der zweiten Octoberwoche von den k. k. Truppen in der Gegend von Verona ausgeführt worden sind. Die k. k. Truppen waren in zwei Armeecorps getheilt; das eine unter dem Commando des Generals der Kavallerie, Grafen Radetzky, Oberbefehlshabers im lombardisch-venetianischen Königreiche, das andere unter den Befehlen des k. k. Feldmarschallieutenants Grafen von Wallmoden. Nach einem Ruhetage wurden am 12. auf der weiten Ebene von Prabiano 57 Bataillone Infanterie und 24 Escadronen mit 134 Kanonen gemustert, und am nämlichen Morgen auch von dem k. k. Heere das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers gefeiert; die ganze Armee umgab, in Colonnen aufgestellt, die Anhöhe, auf welcher der Gottesdienst gehalten wurde. Ihre Majestät die Frau Erzherzoginn Marie Luise, Herzoginn von Parma, der Herzog von Modena, der Prinz von Wasa, der Markgraf von Baden und eine große Anzahl von fremden Generälen, Offizieren und Standespersonen wohnten dieser Ceremonie so wie der Musterung bei, und alle zollten der militärischen Erfahrenheit und der prächtigen Haltung der k. k. Armee die verdiente Bewunderung.

Wien, den 24. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben durch eine an den k. k. Oberstthofmeisters-Stellvertreter, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, unter dem 30. September d. J. erlassene allerhöchste Entschließung, Ihrem wirkl. geheimen Rathe, Kämmerer und Hofbibliothekpräfecten, Grafen Moriz von Dietrichstein, zu erlauben geruht, die Ernennung zum Ehrenmitglied der kön. Akademie der Wissenschaften in München annehmen zu dürfen.

Hr. M. G. Saphir hat am 19. d. M. in dem hiesigen landständischen Saale zum Vortheile der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten eine musikalisch-declamatorische Akademie gegeben, und den reinen Ertrag derselben pr. 1010 fl. 31 kr. C. M. und 5 Ducaten an das Regierungspräsidium abgeführt.

Am 24. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		100;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 5/11;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58 9/16;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Vermischte Nachrichten.

Das Journal de Francfort enthält die authentische Widerlegung eines im Messager vom 1. September vorgekommenen unverschämten Lügenartikels. Zu Warschau befindet sich eine Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer, an deren Spitze Frau Susanna Wilcynska steht. Der Messager berichtete, in diesem Institut habe ein Mädchen von 15 Jahren am Clavier das Lied: „Polen ist noch nicht verloren." gesungen. Dieß sei von einem Spion verrathen worden, worauf dann General Storozenko, Vicegouverneur von Warschau, herbeigeeilt sei, das Mädchen selbst am Arm genommen und mit sich fortgeschleppt habe bis zur Hauptwache, von wo sie, auf das Grausamste mißhandelt, von Kosaken zurückgebracht worden wäre. An allen diesen Abscheulichkeiten ist, nach der schriftlichen, von dem französischen Consul zu Warschau legalisirten Erklärung der Frau Wilcynska (die in dem Artikel des Messager mit Namen genannt wird), auch nicht ein wahres Wort. Die Reclamation der Vorsteherinn des Instituts ist, vom 2. October datirt, an den Redacteur des Messager gerichtet, der sie auch bereits in sein Blatt vom 15. October aufgenommen hat.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 299

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 26. October 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 24. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	26.806	27 Z. 7 L. 4 P.	+ 4.0	WNW. Sturm.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.017	27 9 2	+ 5.0	WNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.134	27 10 7	+ 2.5	WNW. —	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 17. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 15. meldet, daß General Lorenzo am 9. interimistisch den Oberbefehl übernommen hat. — Ordnung herrscht in allen Corps der Königinn. — Cordova verfolgt Zumalacarreguy gegen die Amescoas hin. — Oraa ist in der Borunda, um seine Bewegung zu unterstützen." — Nach den übrigen Pariser Blättern vom 17. d. M. scheint sich die Occupation von Bilbao durch Zumalacarreguy zu bestätigen. Die Gazette de France sagt: „Die Einnahme von Bilbao durch Zumalacarreguy wird durch sämmtliche Correspondenzen von der Gränze bestätigt. Der Angriff hat am 8. Statt gefunden; Zumalacarreguy hatte 7 Bataillons mit sich. Wir müssen unverzüglich die officiellen Details über dieses wichtige Ereigniß erhalten, wobei viele Kriegsmunition in die Hände der Truppen Carls V. gefallen ist." — Das Journal des Debats enthält hierüber folgendes Schreiben aus Bayonne vom 12. October: „Zumalacarreguy ist am 5. d. M. mit 4 Bataillons und seiner ganzen Kavallerie aus Baguedano im Amescoathale aufgebrochen und hat die Richtung nach Bilbao eingeschlagen. Durch eine combinirte Bewegung sind die beiden Bataillons von Alava und das Bataillon von Ataun aufgebrochen, um ihre Vereinigung mit Zumalacarreguy zu bewerkstelligen. Am 8. hat dieser Chef Bilbao mit diesen 7 Bataillons und zwei andern, die ihm Zavala zugeschickt hatte, angegriffen. Trotz eines heftigen Widerstandes der Truppen der Besatzung bemächtigte sich Zumalacarreguy der Stadt, wobei er jedoch viele Leute verlor. Don Carlos war bei der Affaire zugegen. Die Carlisten sollen hiebei 3000 Stück Gewehre und viele Kriegsmunition erbeutet haben. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt. — Die Nachricht von Dom Miguels Ankunft in Spanien ist eine bloße Mystification. — Rodils Truppen stehen fortwährend in der Gegend von Pamplona." — In einem andern Schreiben aus Bayonne vom gleichen Datum heißt es: „Folgendes sind die einzigen Details, die man über Zumalacarreguy's Einrücken in Bilbao gibt: Dieser Chef brach am 5. d. M. mit seinen 4 Bataillons und seiner Kavallerie aus dem Amescoathale auf und rückte in Eilmärschen gegen Bilbao vor. Den beiden unter Zavala's Befehl stehenden Bataillons, den zwei Bataillons Alavesen und dem Bataillon von Biscaya war Befehl ertheilt worden, auf einem bestimmten Punete einzutreffen, was auch pünctlich vollzogen wurde. Don Carlos selbst vereinigte sich mit Zumalacarreguy, welcher Bilbao am 8. mit den 4 Bataillons, die er beisammen hatte, angriff. Die Besatzung dieser Stadt leistete dem muthigen Angriff der Carlisten vergeblichen Widerstand, die in die Stadt eindrangen und daselbst große Beute machten. Sie sollen über 3000 Stück Gewehre darin gefunden haben." — Das Journal des Debats fügt in einer Note bei: „Der Bayonner Correspondent des Indicateur stellt die Einnahme von Bilbao durch die Carlisten in Abrede, während andere Correspondenten, deren Nachrichten wir oben mitgetheilt haben, von diesem Ereignisse als von einer ausgemachten Thatsache sprechen, und umständliche Angaben darüber mittheilen. Wir glauben bestimmtere Nachrichten darüber abwarten zu müssen, um unsere Meinung zu bilden."

Madrider Blätter enthalten folgenden königlichen Befehl: „Der heldenmüthige Widerstand, welchen die Bewohner des Guriezothales und des Fleckens Villarcayo den Angriffen der Aufrührer entgegensetzten, würde durch die Gnadenbezeugungen, die Ihre Majestät denen verliehen, die sich am meisten durch ihren Muth und ihre Ergebenheit auszeichneten, noch nicht hinlänglich belohnt seyn, wenn die Sorgfalt Ihrer Majestät sich nicht auf alle jene getreuen Einwohner erstreckte. Sie weiß, daß die Rebellen sich für den erlittenen Schimpf auf die niedrigste Weise durch Verheerung, Brandstiftung und Plünderung rächten, und daß diese Handlungen der Barbarei ganze Familien ohne Dach und Habe gelassen haben. Ihre Majestät hat die alsbaldige Wiedererstattung der Verluste und Beschädigungen auf Kosten der Anstifter und Schuldigen befohlen. Die Civilgouverneure von Burgos und Santander haben zu diesem Behufe eine zureichende Entschädigungssumme von den Gütern der Rebellen von Biscaya, Alava, Guipuzcoa und Navarra zu erheben. Zu diesem Ende werden die königlichen Commissarien ein Inventarium ihrer Stadt- oder Landbesitzthümer aufnehmen, und zur Beschlagnahme der Einkünfte und Ernten schreiten, wobei sie den Familien der Rebellen nur das zu ihrem Unterhalt unumgänglich Nothwendige zu lassen haben. Von dem Betrage der Beschlagnahme und Sequestrationen wird sogleich die für die Einwohner von Guriezo und Villarcayo bestimmte Entschädigung ausgeschieden, und der Ueberrest bleibt in Casse, um auch die andern treuen Unterthanen Ihrer Majestät, welche durch Verheerungen der Aufrührer leiden möchten, zu entschädigen. Königliche Residenz von El Pardo, 4. October (Unterz.) Der Minister der Gnaden und Justiz, Garelly. An den Staatssecretär des Innern."

Portugal.

Die officielle Regierungszeitung vom 30. September theilt die Rede mit, welche der Herzog von Palmella vor den Cortes gehalten und worin er die Grundsätze der neuen Verwaltung darlegte. Der Herzog sagte

darin: „Es ist meine Pflicht, der Kammer anzuzeigen, daß die neue Verwaltung jetzt organisirt ist, und daß Ihre Majestät beschlossen hat, daß ich, als Präsident des Ministerraths, einen Theil derselben bilden soll. Die Verantwortung ist für alle in einer so wichtigen Zeit ernannte Mitglieder groß, und ich vornehmlich bekenne die Unzulänglichkeit meiner Kräfte unter so vielen Schwierigkeiten, das Ruder des Staats zu führen. Ich konnte indeß nichts anderes thun, als gehorchen, indem ich bedachte, daß ich auf diese Weise die ersten Befehle unserer jungen Königinn beim Anfange ihrer Regierung erfüllt, die ihr offenbar von dem letzten Athemzuge eines sterbenden Fürsten, dem Portugal Alles verdankt, eingegeben wurden; denn ihm verdankt es seine Wiedergeburt und jetzt die Wiederherstellung der Freiheit. Indem ich mich daher ganz dem Dienste der Königinn und meines Vaterlandes widmete, that ich, es sei mir erlaubt dieß zu sagen, was ich schon zu andern Zeiten gethan, nämlich ich verschloß meine Augen gegen alle Schwierigkeiten und stellte mich ihnen entgegen. Ich will jetzt die Grundsätze angeben, welche meine Collegen und ich als die Basis unserer Verwaltung annehmen, und welche, wie wir hoffen, die Billigung und Unterstützung unserer Mitbürger finden werden. Der erste ist die Consolidirung der Charte, die Vollziehung derselben und die möglichste schnelle Regulirung der verschiedenen Grundgesetze, welche eine Ergänzung derselben bilden, und ohne welche sie nie diejenigen Vortheile bringen kann, welche die Nation mit Recht von ihr erwartet. Nach so vielen Opfern, welche die portugiesische Nation gebracht hat, fordert die Gerechtigkeit, daß sie auch factisch aller jener Wohlthaten und Freiheiten theilhaftig werde, welche die Charte ihr zusichert. Das System des Ministeriums wird deßwegen weder rückgängige Bewegung noch Stillstand seyn. Es wird im Gegentheil dahin gehen, unsern Institutionen eine fortschreitende Entwicklung zu geben und alle die bereits vorgenommenen nützlichen Reformen zu befestigen, jedoch mit möglichster Vermeidung aller Inconvenienzen und Gefahren, welche zuweilen die Folgen zu großer Uebereilung sind. Ein anderer Grundsatz, auf welchem die Regierung beruht, ist das Streben, die Gemüther der Portugiesen aller Classen vollständig und innig mit einander zu vereinigen, die, je nachdem sie zum Genuß der ihnen durch die Charte zugesicherten Rechte gelangen, die unvergleichlichen Vortheile, welche sie dadurch erhalten, anerkennen werden, da jetzt die ganze Nation überzeugt ist, daß die Sache der Dona Maria die Sache Portugals und nicht die Sache Einzelner ist. Freiheit und Ruhe sind in diesem Augenblick die beiden großen Gaben, welche die Nation fordert; sie sind es, welche die Regierung der Königinn verspricht und welche die Minister, so weit irgend ihre Kraft reicht, der Nation zu gewähren verflichtet sind. — Es ist nicht vergessen worden und konnte auch nicht vergessen werden, daß es eine der hauptsächlichsten Aufgaben des Ministeriums ist, den öffentlichen Credit innerhalb und außerhalb des Königreichs aufrecht zu erhalten, und zwar durch Begründung desselben auf den Principien der strengsten Gewissenhaftigkeit und Treue, welche allein die Regierung in Stand setzen können, die Ausgaben des Staatsschatzes während des Zeitraums zu bestreiten, der noch nothwendiger Weise darüber hingehen muß, bevor die Cortes im Stande seyn werden, die Administration der Finanzen zu reorganisiren, die jährliche Ausgabe zu fixiren und eine ihr angemessene regelmäßige Einnahme festzustellen. Die Minister hoffen, daß sie bei Erfüllung dieser ihrer Vorhaben und Wünsche durch den Beistand der Repräsentanten des Volkes unterstützt werden — sie hoffen vor Allem, daß man sie nur nach ihren Handlungen und nicht nach Vorurtheilen und vorgefaßten Meinungen beurtheilen werde, indem sie ihrer Seits sich bereit erklären, alle Zurechtweisungen anzunehmen, welche ihnen werden mögen, sei es durch freundschaftlichen Rath, sei es durch das Organ einer freien und loyalen Opposition."

Der Admiral Napier hat resignirt und kehrt nach England zurück.

Türkei.

Konstantinopel, den 7. October. Der Sultan hat sich in der verflossenen Woche nach Halki, einer der Prinzeninseln (im Meere von Marmara), begeben, um den Manövers der dort befindlichen türkischen Kriegsschiffe beizuwohnen.

Seid Behadir Bey, Wesir Mohammed Chans von Chokand (in Turkestan), ist, nachdem er die Pilgerfahrt nach Mekka unternommen, mit der Karawane in Konstantinopel angelangt und hatte unlängst nebst seinem Sohne, der ihn auf dieser Reise begleitete, eine Audienz beim Sultan, von welchem beide mit kostbaren Tabatieren beschenkt wurden.

Die Pest fährt fort, allgemeinen Schrecken zu verbreiten. Die wohlhabenden Türken ziehen sich größtentheils aufs Land zurück, und die Kaufleute verlassen ihre Geschäfte, um ihr Leben vor der drohenden Gefahr sicher zu stellen. Die vielen Sterbefälle, die sich überall, Bujukdere nicht ausgenommen, ereignen, in Verbindung mit der eingetretenen üblen Witterung und Kälte, hemmen die Communicationen zwischen der Stadt und dem Lande, und verursachen einen Stillstand in den Geschäften. Es ist jedoch zu hoffen, daß gerade die bedeutend veränderte Temperatur in Kurzem auf den Gesundheitszustand wohlthätig einwirken werde.

Die Entlassung des bisherigen und die Ernennung eines neuen griechischen Patriarchen, die von einigen europäischen Blättern als eine willkürliche Handlung des Sultans dargestellt wurde, wird von der türkischen Zeitung auf folgende Weise motivirt: „Se. Hoheit der Sultan, dem das Wohl aller seiner Unterthanen so sehr am Herzen liegt, hat den bisherigen griechischen Patriarchen Konstantinos, in Erwägung seiner Altersschwäche, die ihn außer Stand setzte, den Pflichten seines Berufes noch ferner obzuliegen, dieses Amtes entbunden, und den bisherigen Metropoliten von Tirnowa, der gleichfalls Konstantinos heißt, nachdem sämmtliche Metropoliten und übrige Häupter der Griechen ihn einmüthig erwählt hatten, als neuen Patriarchen bestätigt, worauf derselbe den 26. v. M. (31. August) an der hohen Pforte investirt worden ist."

Großbritannien und Irland.

Auch von Liverpool aus wird jetzt ein Versuch zu einer Verbindung mit Indien durch Dampfschiffe gemacht werden. Es sollen nämlich dort zwei eiserne Dampfboote erbaut, in Stücken mit ihren Maschinen zu Schiffe an die Küste von Syrien, und von da weiter auf Kamehlen nach dem Euphrat gebracht werden, wo sie wieder zusammengesetzt werden sollen. Die Expedition ist dem Capitän Chesney von der Artillerie übertragen.

Nichts ist wohl geeigneter, einen angemessenen Begriff von dem ungeheuern Reichthum, den man in England, namentlich unter den höhern Ständen, findet, beizubringen, als die Familienfeste der Aristokratie, die mit einem Prunk begangen zu werden pflegen, von welchem man auf dem Festlande keine Ahnung hat. Hiezu gehören namentlich die feierlichen Begehungen der Majorennitätserklärungen der jungen Zweige adeliger Häu-

ser, mit denen gewöhnlich der Genuß großer Erbschaften, entweder von väterlicher (wenn der Vater früh gestorben ist) oder von mütterlicher Seite, der Eintritt in das Parlament u. s. w. verbunden sind, was natürlich auf die ganze politische Bedeutsamkeit der Familie einen großen Einfluß hat. Je bedeutsamer, angesehener und reicher die Familie ist, desto glänzender fallen die Feierlichkeiten aus, welche bei jenem Ereignisse Statt finden, und es ist ein schöner, patriarchalischer Zug der Engländer, daß sie dergleichen zu Festen für Alles, ohne Unterschied, was dem Hause und auf irgend eine Weise angehört, machen. Eines der glänzendsten Ereignisse dieser Art war das, welches unlängst (am 1. October) bei der Majorennitätserklärung des Viscount Milton (22 Jahre alt) Statt fand, und das von seinem Vater, dem Grafen Fitzwilliam, auf das Prachtvollste begangen wurde. Der ungeheure Raum, den das Familienschloß, der imposante Wentworth palace in Yorkshire, zwischen Barnsley und Rotherham gelegen, darbietet, war beinahe ganz mit Gästen gefüllt, indem nicht weniger als 1400 Einladungskarten ausgegeben worden waren. Den bereits anwesenden Gästen, unter denen sich namentlich der Herzog von Devonshire, der Graf von Liverpool und die Ladies Jenkinson, der Graf von Hareword, Lord Morpeth, Lord und Lady Warncliffe ꝛc. befanden, ward um 5 Uhr ein frühes Diner von 80 Couverts gegeben, um die Abendfeierlichkeiten zu gehöriger Zeit beginnen zu können. Die Erleuchtung des ungeheuern Schlosses war zwei Londoner Illuminateurs, Hancock und Rickson, übertragen worden. Um ¼ auf 9 Uhr fuhr der erste Wagen vor, und ward von der militärischen Musik des Regiments des Lord Wharncliffe, in ihrer Staatsuniform, Scharlach mit Gold, empfangen. Am Ende der temporären Colonnade, die man zum Vorfahren der Wagen gebaut, hatten sich Tausende von Zuschauern versammelt, und eine, mehr als eine englische Meile lange, Linie von Wägen machte sich durch die Laternen bemerklich. Das Vorfahren der Wagen dauerte 3¼ Stunde. Der Ball begann um 9¼ Uhr mit einer, ausdrücklich zu dem Feste componirten, Quadrille, in welcher unter Andern der Herzog von Devonshire und Lord Morpeth tanzten. In dem großen 60 Fuß langen und eben so breiten, und 40 Fuß hohen Tanzsaal war die Gallerie mit Hunderten von Zuschauern besetzt, da Lord Fitzwilliam ausdrücklich befohlen hatte, daß man durchaus niemanden abweisen solle, der etwas von dem Feste zu sehen wünsche, so daß man berechnet, daß vielleicht 20,000 Personen im Laufe des Nachmittags und des Abends nach einander zugelassen worden waren. Ungeachtet dieser Liberalität fiel auch nicht die geringste Unordnung vor. Das Souper wurde um 2 Uhr Morgens aufgetragen, und bestand, mit Ausnahme des Wildes und der Suppen, aus kalten Speisen. Die Tafeln wurden vier Mal serwirt, und man rechnet, daß 1200 Personen bewirthet wurden. Der letzte Wagen zum Abholen fuhr um 7 Uhr Morgens vor. Die Einrichtungen waren so getroffen worden, daß man 500 Equipagen, 1000 Pferde und die dazu gehörige Anzahl von Bedienten aufnehmen konnte. Dieß war die fünfte Feierlichkeit dieser Art, die im Laufe eines halben Jahrhunderts im Wentworth palace Statt gefunden hatte.

In einem Handelsschreiben aus London vom 14. October (in der Hamburger Börsenliste) heißt es: „Die Inhaber der Cortesschuld sind aufs neue in der höchsten Aufregung über die letzten Beschlüsse der Procuradoren, die in der That einen völligen Wechsel ihrer finanziellen Politik, nach den Abstimmungen, durch welche sie früher der Cortesschuld den Vorzug vor den Ferdinandischen Anleihen gaben, darstellen, da jetzt der Vortheil offenbar auf Seite der Letzteren ist. Um jene auf gleichen Fuß mit diesen zu stellen, hätten die Rückstandsdividenden erst zu dem Capital der Cortesschuld geschlagen werden müssen, ehe man die Eintheilung des Ganzen in zwei Drittheile activer und ein Drittheil passiver Schuld vorgenommen hätte. Einige der größern Inhaber haben den Ausschuß der Stockbörse dringend angegangen, den Beschluß, daß kein neuer spanischer Stock notirt werden soll, beizubehalten, bis es erhelle, daß die englischen Gläubiger mindestens auf gleichen Fuß mit den übrigen gesetzt würden; allein diese Maaßregel scheint ganz überflüssig, da der Ausschuß nie den Gedanken gehabt, noch haben wird, eine Aenderung vorzunehmen, ehe nicht die Mehrheit der Inhaber sich zufriedengestellt erklärt. Dieses und alles Uebrige scheint anzukündigen, daß Spanien jetzt so wenig Aussicht auf Unterzeichner zu einer neuen Anleihe hier hat, als nur je unter Ferdinand. Die Hoffnung der englischen Gläubiger ruht nun auf den Procres; man nimmt zuversichtlich an, diese werden jenen Artikel streichen; dann muß aber der Entwurf zu den Procuradoren zurück und neue Debatten, Widersprüche und Speculationen beginnen ihren Lauf. Der Verlust durch ganz Europa ist nicht zu berechnen, denn die Aenderungen in Madrid sind so häufig und so wenig vorherzusehen gewesen, daß fast Alle, die rasch genug gewesen sind zu speculiren, nach der Reihe gelitten haben. Schon seit längerer Zeit werden die spanischen Minister beschuldigt, diese Schwankungen zum Behuf von Privatspeculationen selbst befördert zu haben, und nun schiebt man die letzte Abstimmung wieder auf eine solche Berechnung; wenn auch ohne Grund, so dürfen Minister und Gesetzgeber, wider die einmal ein solcher Verdacht erregt ist, auf keinen Credit im Auslande zählen." — Die Morning-Chronicle äußert sich über diese ganze Angelegenheit unter Anderm folgendermaaßen: „Mitten unter Thorheiten, Chicanen und schmutzigen Gemeinheiten spricht die spanische Regierung ganz ruhig und zuversichtlich von einer neuen Anleihe von vier Millionen Pf. St., und erzeigt John Bull die Artigkeit, ihn zum Darleiher auszuersehen. Allein das Verfahren der letzten drei Monate hat den Credit Spaniens tiefer als je heruntergebracht. Alle Nationen haben einmal Minister gehabt, die das wahre Glück des Volkes ihrem wilden Ehrgeize und ihrem unersättlichen Durste nach Macht aufopferten; wir haben sowohl hier als anderswo solche Minister gesehen, welche die Geheimnisse ihres Amtes zur Befriedigung ihres Geizes mißbrauchten; aber es war Spanien aufbehalten, der Welt das glücklicher Weise einzige Schauspiel eines Ministeriums zu geben, das die theuersten Interessen des Landes und, so weit es ihm möglich war, die Sache der vernünftigen Freiheit im Allgemeinen aufopfert, indem es die Mittel und Wege offen darlegte, wodurch die Unwissenden und Unvorsichtigen aller Orten, wo Geld zu erhalten war, am besten geplündert werden konnten. Unter andern Umständen möchten die Erklärungen über den furchtbaren Zustand der Insurrection, die jetzt zum ersten Male in der Kammer gehört wurden, weit wichtiger gewesen seyn. Der Graf de las Navas sagte bei Gelegenheit eines heftigen Angriffs gegen die Minister unter Anderm: „„Die Insurgenten, welche anfangs nur aus 2000 Mann bestanden, zählen jetzt 20,000 Mann, die alle gut organisirt sind;"" worauf Martinez de la Rosa antwortete, daß beim Beginn des Krieges die Armee sich in so schlechtem Zustande befunden habe, daß die Nation nur wie durch ein Wunder gerettet worden sei; denn die Banden des Prätendenten

seien keineswegs so verächtlich gewesen, wie der ehrenwerthe Herr sie dargestellt habe."

Consols am 15. October 90⅞, 91.

Frankreich.

Der König ist am 16. Nachmittags mit Madame Adelaide und den Herzogen von Orleans und Nemours von St. Cloud nach den Tuilerien zurückgekehrt.

Durch den Telegraphen hatte man zu Paris aus Marseille die Nachricht erhalten, daß die Cholera am 10. October in Oran ausgebrochen, und mehrere französische Soldaten bereits als Opfer dieser Seuche gefallen seien.

Lord Granville ist nach Paris zurückgekehrt und hatte am 15. eine lange Conferenz im auswärtigen Ministerium mit Admiral Rigny. — Ein ministerielles Blatt von Lille meldet, H. von Rigny habe daselbst, als er gerade nach Calais reisen wollte, eine telegraphische Depesche von Paris erhalten, die ihn zur unverweilten Rückkehr aufgefordert habe, welcher Einladung er sogleich Folge geleistet.

Die HH. Laffitte und Odilon-Barrot sind am 15. Früh nach den westlichen Departements abgereist, um ihre dortigen Wähler zu besuchen.

Am 16. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 30. — Am 17. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 78 Fr. 20.

Teutschland.

Zu Coburg ist folgende Bekanntmachung des herzoglichen Ministeriums, wegen Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg an die Krone Preußen, erschienen: „Nachdem in Beziehung auf das von Sr. herzogl. Durchlaucht dem regierenden Herzoge Ernst von Sachsen-Coburg und Gotha, in Folge der Bestimmungen des 49sten Artikels der Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815, und in Folge späterer Uebereinkunft vom 9. September 1816 mit einer Bevölkerung von 25,000 Einwohnern erworbene, und unter der Benennung Fürstenthum Lichtenberg bisher besessene Gebiet auf dem linken Rheinufer durch den Art. 50 der erwähnten Congreßacte der Fall der Wiederabtretung dieses Landes gegen angemessene Entschädigung bereits vorgesehen worden war, ist nach mehrfältigen, durch die Ereignisse der Zeit oft aufgehaltenen Verhandlungen zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. herzogl. Durchlaucht dem regierenden Herzoge Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, am 31. Mai d. J. zu Berlin ein Staatsvertrag zum Abschlusse gekommen, und hierauf von beiden allerhöchsten und höchsten Theilen ratificirt worden, in dessen Folge das Fürstenthum Lichtenberg gegen eine in dem gedachten Vertrage näher bestimmte Entschädigung an die Krone Preußen wieder abgetreten worden ist. — Sr. herzogl. Durchlaucht haben hierauf mittelst des nachfolgenden, am Tage der Uebergabe publicirten höchsten Patentes vom 28. August d. J. sämmtliche zur Verwaltung des Fürstenthums Lichtenberg angestellte Staatsdiener, imgleichen das dortige Militär und alle Unterthanen, ihrer bisherigen Dienste und Unterthanenpflichten feierlichst entlassen und an den neuen Landesherrn überwiesen, und es ist sodann am 22. d. M. die Uebergabe des erwähnten Fürstenthums an die Krone Preußen wirklich vollzogen worden. Coburg zur Ehrenburg, am 29. September 1834. Herzoglich Sachsen-Coburg- und Gothaisches Ministerium. Von Carlowiz."

„Wir Ernst, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha ꝛc., fügen hiermit zu wissen: Nachdem die von Sr. Majestät dem König von Preußen in Folge der Bestimmungen der Wiener Congreßacte Art. 49 und späterer Verabredungen, unter dem 9. September 1816 an Uns überlassene und von Uns unterm 11. September gedachten Jahres in Besitz genommene, auch seit jener Zeit unter dem Namen eines Fürstenthums Lichtenberg innegehabte, in die drei Cantone St. Wendel, Baumholder und Grumbach von Uns eingetheilte, jenseits des Rheins gelegene Lande, mittelst eines unterm 31. Mai d. J. abgeschlossenen, von beiden Theilen ratificirten Staatsvertrags, von Uns an Sr. Majestät den König von Preußen mit allen Eigenthums- und Hoheitsrechten wieder abgetreten worden sind: so entlassen Wir sämmtliche, zur Verwaltung des gedachten Fürstenthums angestellte, sowohl geistliche als weltliche Staatsdiener, deßgleichen sämmtliches Militär und alle Unterthanen ihrer bisherigen Dienste und Unterthanenpflichten hiemit feierlichst. Ueberzeugt, daß sämmtliche Angehörige Unseres gedachten Fürstenthums diese, aus den Bestimmungen der Wiener Congreßacte Art. 50 hervorgegangene Wiederabtretung derselben an Sr. Majestät den König von Preußen als Ergebniß Unserer unausgesetzten Strebungen, ihr wahres Wohl — das Wir nie aus den Augen verloren haben — auf alle Weise zu befördern, anerkennen werden, ermahnen Wir dieselben und erwarten mit Zuversicht, daß sie Sr. kön. Majestät und Höchstdero kön. Hause mit steter Treue und unverbrüchlichem Gehorsam ergeben seyn werden, und scheiden von Ihnen mit dem lebhaftesten Wunsche für das stets fortschreitende Gedeihen ihres Wohlstandes, und der aufrichtigen Versicherung Unseres ihnen stets gewidmeten Wohlwollens. Coburg, den 28. August 1834. (L. S.) Ernst, Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha. Von Carlowiz."

Wien, den 25 October.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Gubernialrath in Böhmen, Joseph Herget, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 15. Juli d. J. dem Joseph Kereszтes, Väsärhelyer Insassen, die kleine silberne Ehrenmedaille mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 25. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99¹⁵/₁₆;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	92¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		137⅞;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.		550⅝;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 99⅝ Uso. 2 M.		
Bankactien pr. Stück 1259½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Antons sel. Witwin der Dorotheergasse Nr. 1106.

Nro. 300

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 27. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.26/4	28Z.	0L.	3 P.	+ 4.0	WNW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.31/4	28	1	1	+ 5 0	W. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.4/20	28	2	2	+ 3 0	WNW. —	trüb.

Spanien.

Weder der Moniteur noch die übrigen ministeriellen Journale vom 18. d. M. enthalten irgend eine Nachricht vom Kriegsschauplatze; auch die übrigen Pariser Blätter schweigen, so daß man darüber, ob Bilbao wirklich von den Carlisten besetzt worden ist, noch in Ungewißheit schwebt. — Briefe aus Bayonne vom 13. October melden: „Am 9. hat das 7te Carlistische Bataillon von Navarra das Estilarthal verlassen, und sich nach dem Bastanthale begeben, wo bereits das 5te und 6te Bataillon stehen. Cordova's Colonne geleitete am 8. d. M. einige hundert Maulthiere und 30 Wägen mit Wein und Lebensmitteln, die von Tafalla nach Pamplona gesandt wurden. Die Colonne, die Rodil commandirte, steht fortwährend in los Berrios, eine Stunde von Pamplona; die Colonnen Lorenzo's und Oraa's befanden sich am 9. in Puente la Reyna, Mendigoria und Ubano. In ganz Navarra stehen keine Carlisten mehr, außer denen im Bastanthale. Nach einem vom 4. datirten Befehle des Don Carlos sollen sich alle jungen Leute der Amescoathäler unter die Befehle D. Bernardo Zubiri's, Obersten des 7ten Carlistischen Bataillons, stellen. In Pamplona fanden sich am 9. d. M. 36 Carlistische Soldaten ein, von einem Sergenten geführt, um in die Reihen der Truppen der Königinn zu treten. In Rodils Colonne, in Berrios, starben am 8. d. M. 17 Soldaten an der Cholera. Die Zahl der Opfer, die in Pamplona dieser Seuche fallen, rechnet man auf 50 Personen täglich, worunter je 10 Soldaten."

Das Journal des Debats enthält eine Schilderung des Standes der Dinge in den insurgirten Provinzen, worin es heißt: „Am 27. September ist Mina's Ernennung zum Oberbefehl der Armee von Madrid nach den Bädern von Cambo, bei Bayonne, abgefertigt worden. Rodil hat bald darauf die Armee verlassen, und ist am 2. October, von der Colonne des Generals Oraa escortirt, von Pamplona nach Castilien abgegangen. — Seitdem scheint die Armee in eine Art von Desorganisation verfallen zu seyn; sie hatte keinen Oberbefehlshaber und mehrere Divisionen waren ohne Commando. Der Oberst Sanz war am 2. October von Madrid mit einer Sendung des Kriegsministers behufs der neuen Organisation der Armee zu Pamplona eingetroffen. Für den Augenblick commandirt ein interimistischer Chef, der General Lorenzo, der thätigste und unermüdlichste von allen. — Dem General Rodil hat es weder an Thätigkeit noch Energie gemangelt. Wenn man auch vielleicht seine Pläne tadeln kann, so ist es ihm doch immer gelungen, die des Feindes zu vereiteln; er hat ihm nie Zeit gelassen, irgend eine entscheidende Operation auszuführen, und er selbst hat nie weder eine Niederlage noch einen Ueberfall erlitten. — Aber die beiden Ueberfälle, welche General Carondelet am 18. August und 4. September erlitten hat, scheinen den nachtheiligsten Einfluß auf die spätern Operationen Rodils gehabt zu haben. Die Kavalleriedivision sollte ganz Niedernavarra, längs dem Ebro und der Arga, ein flaches Land, besetzt halten, um die Carlisten zu verhindern, sich südlich von den Amescoas auszudehnen. Nachdem diese Division aufgerieben war, mußte sie durch Infanteriecolonnen ersetzt werden, die früher in den Gebirgen verwendet worden waren. — Diese beiden Niederlagen, für welche Rodil auf keine Weise verantwortlich gemacht werden kann, weil die Division für sich und mit überlegenen Streitkräften operirte, haben ein so trauriges Resultat gehabt, daß wir umständlicher darauf zurückkommen müssen. Am 18. August wurde die Division Carondelet, während sie sorglos durch ein langes und sehr enges Defilée marschirte, von den Carlisten, die aus einem doppelten Hinterhalt hervorbrachen, überfallen, und sehr übel zugerichtet. — Am 4. September marschirte diese unglückliche Division, welche nach Logrono am Ebro zurückgegangen war, um ihre Verluste zu ersetzen, in Verbindung mit zwei Infanteriebataillons auf Viana. Um fünf Uhr Nachmittags fällt Zumalacarreguy mit 2000 Mann Infanterie und 250 Pferden plötzlich über sie her. Es entsteht die größte Verwirrung; Kleingewehrfeuer entspinnt sich dicht bei der Stadt, in welche der Feind bald von zwei Seiten eindringt. Man sitzt in Eile auf, man zieht sich in Unordnung zurück. Viele Pferde, die man nicht zu satteln Zeit hatte, bleiben in den Ställen, und der eine Theil der Infanterie sieht sich genöthigt, sich in die Kirche einzuschließen und dort zu vertheidigen. Der General Carondelet verläßt die Stadt, um sich mit seiner Kavallerie und dem übrigen Theil der Infanterie auf Lodosa zurückzuziehen. Aber der Feind war ihnen bereits vorangeeilt und hatte den Olivenwald in der Nähe der Stadt besetzt. Seine Infanteriebataillons ziehen sich, so gut sie können, jedes auf seine Faust, zurück. Die Kavallerie, die kaum Zeit hatte sich zu formiren und die durch das Ausreißen der Infanterie demoralisirt ist, sieht sich genöthigt ihrer Seits das Feld zu räumen; endlich um 11 Uhr Nachts erreicht der General Lodosa, bloß von etwa hundert Recruten begleitet. — In Folge dieser unglücklichen Affaire ist der General Carondelet nach Pamplona abberufen und seines Commando's entsetzt worden. — Im Ganzen kann man sagen, daß Rodil die Dinge so zurücklaßt, wie er sie übernommen hat, gleich den drei andern Generälen, die ihm im Commando vorangegangen waren. Die Billigkeit erfordert hinzuzufügen, daß die Erscheinung des Don Carlos im

Herzen der Insurrection diesem General neue Schwierigkeiten bereitete, die seine Vorgänger nicht zu besiegen hatten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es Mina besser ergehen werde als den andern; denn es ist sonnenklar, daß der Erfolg hier von ganz andern Dingen als von der Geschicklichkeit des Heerführers abhängt."

Ein Correspondent der Times meldet aus Navarra vom 30. September: „Ob die Regierung weise darin handelte, daß sie den Oberbefehl über die Armee einem für die Sache der Königinn unermüdlich eifrigen General abnahm, ohne ihm die Zeit zur Ausführung combinirter Maaßregeln zu gönnen, wird sich in Kurzem zeigen. Rodil war bei seinen Offizieren und Soldaten beliebt, er theilte die Strapazen des gemeinen Soldaten, er beachtete ihre Bedürfnisse, und der kurze, aber ehrenvolle Feldzug in Portugal umstrahlte ihn mit einem Ruhme, der mächtig auf das Gemüth der Truppen wirkte. Das Heer, vom Höchsten bis zum Niedersten, hat schmerzlich die Trennung von seinem Anführer in einem Augenblicke empfunden, wo seine Pläne eben zur Reife gediehen und ihre Wirkungen sich dadurch fühlbar machten, daß viele Rebellen ihre Reihen verließen, und die Städte in einigen der unruhigsten Theilen der Provinzen die Errichtung von Stadtmilizen anboten. Die Ankunft des Generals Mina kann allerdings die glücklichsten Folgen haben, und ich möchte nicht gern ein vorschnelles Urtheil wagen. Er ist ein geborner Navarrese, er übte in einer früheren Periode auf Navarra's Einwohner einen mächtigen Einfluß. Er hat sie oft zum Siege geführt; aber leider gibt es dermalen politische Rücksichten, die Mina's Erwählung zu einer unklugen machen dürften. Das regelmäßige Heer ist überdieß höchlich mißvergnügt über den Gedanken, unter einen Guerillasanführer gestellt zu werden. Er ist ohne Zweifel tapfer, patriotisch, tugendhaft; aber er ist nicht der General, den ich für eine reguläre Armee und in einem Lande wählen würde, wo es mehr der Politik als der Waffengewalt bedarf, um die Einwohner zum Gehorsam zu bringen. Hätte die spanische Regierung mit dem Oberbefehle der Nordarmee den General Valdez oder den gegenwärtigen Kriegsminister, Zarco del Valle, betraut, welche beide Offiziere zugleich große militärische und politische Talente besitzen, dann in der That könnten wir glücklichen Erfolgen entgegensehen. Die Rebellen verlieren täglich viele Leute durch die Cholera; gleichwohl führen sie den Krieg fort, und scheinen entschlossen, die Sache des Don Carlos bis zum Aeußersten zu vertheidigen. Der Prätendent wandert unstät von Ort zu Ort, und Zumalacarregny vermeidet jedes größere Gefecht. Die Regierung zu Madrid, in der Meinung, die dem General Rodil anvertraute Armee hätte bereits größere Vortheile erringen sollen, schickte schon einige Zeit zuvor, ehe sie ihm einen Nachfolger bestimmte, einen Offizier von Rang in sein Hauptquartier, um ihm den künftigen Operationsplan vorzulegen; aber welchen Plan man auch fern vom Kriegsschauplatze entwerfen mag, hier verändert ihn jeder Tag und jede Stunde, je nach den reißend schnellen Bewegungen eines Feindes, der mit den Wäldern und Bergen Navarra's auf das Genaueste bekannt, von den Einwohnern geschützt, von Gepäcke unbelastet und an einen Guerillaskrieg gewohnt ist. Am 18. September war eine Abtheilung von Rodils Soldaten damit beschäftigt, einen Felsen zu sprengen, um einen Bergpaß zu öffnen, und in einem Nu waren einige Carlistische Guerillas da, gaben Angesichts einer Division von 4000 Mann Feuer, und verwundeten ungestraft mehrere Leute." — Ein anderer Brief der Times aus Bayonne vom 7. October schildert die Schwierigkeiten, die sich durch den Wechsel des Oberbefehls in Navarra ergeben, und fährt fort: „Zu diesen Ursachen augenblicklicher, wo nicht dauernder Verlegenheit kommen noch die, um das Glimpflichste zu sagen, unklugen und nur zu häufig wiederkehrenden Handlungen der Strenge, wie sie von einigen Generälen der Königinn, selbst gegen ihre eigene Partei verübt werden. Ein neuliches Beispiel dieser höchst unvernünftigen Strenge ist erwähnenswerth. Unfern von Elisondo liegt ein kleines Dorf, Namens Jrurita, dessen Einwohner als die liberalsten von ganz Navarra bekannt sind, und welche kürzlich dem General Cordova sehr gelegene Kundschaft über die Bewegungen des Feindes brachten; gleichwohl belegte derselbe General, weil einige Carlisten dieses Dorfes aus einem Hinterhalte auf einige Nachzügler seiner Division gefeuert hatten, die arme Gemeinde mit einer Brandschatzung von 1500 Thalern, die von den Einwohnern ohne Unterschied, von Christinos wie von Carlisten, erhoben wurde. General Cordova konnte kein wirksameres Mittel finden, um seiner eigenen Sache zu schaden. Wirklich wissen die eifrigsten Anhänger der spanischen Regierung in Bayonne sich ein solches Verfahren nicht zu erklären, und schon flüstert man von sehr zweideutigen Beweggründen, vom „Heumachen, so lange die Sonne scheint," von schmutziger Gewinnsucht u. dgl."

Großbritannien und Irland.

Der König kam am 15. d. M. von Windsor nach der Stadt und hielt einen Cabinetsrath, welchem alle in der Stadt befindlichen Minister beiwohnten.

Sir R. Peel ist am 15. mit seiner Gattinn auf dem Dampfboote Lord Melville nach Calais abgereist.

Hr. Richard Thornton hat an die Committee der Börse hinsichtlich der spanischen Bons ein Schreiben gerichtet, worin er, nach bittern Klagen über die mit früheren Verheißungen des spanischen Finanzministers in Widerspruch stehende letzte Entscheidung der Procuradorenkammer, dringend dazu auffordert, jeden Antrag zu einer neuen spanischen Anleihe von der Börse zurückzuweisen, bis die Cortes den gegründeten Ansprüchen der englischen Gläubiger, namentlich der Cortesbonsbesitzer, volle Gerechtigkeit erzeigt haben würden.

Am 14. Oct. Abends hielt die Committee des Londoner Kirchspiels Marylebone, welches aus mehr als 700 steuerpflichtigen Einwohnern dieses Kirchspiels besteht, eine Zusammenkunft, um das neue Armengesetz in Berathung zu ziehen. Es waren an 150 Mitglieder gegenwärtig. Hr. Wilson, der zuerst das Wort nahm, äußerte sich im Wesentlichen folgendermaaßen: „Meine Absicht ist nicht, Ihre Aufmerksamkeit jetzt auf eine abscheuliche Bill hinzulenken, sondern ich will das geschriebene, natürliche und gesetzliche Recht untersuchen, welches die Armen auf Unterstützung haben. (Hört!) Sie werden wissen, daß die Armen immer ein solches Recht hatten, so lange der englische Staat besteht. Ich schreibe sogar unsern großen Wohlstand der Art und Weise zu, wie der Arme in England gekleidet, gespeist und beherbergt wurde. (Hört!) Man hat zwar gesagt, es sei gar nicht die Meinung, diese Gesetze abzuschaffen, ich glaube aber, daß man geradezu darauf ausgeht, die 43ste Acte der Königinn Elisabeth aufzuheben. Dieß scheint mir der erste Versuch von Seiten der Staatsökonomen, ihrem System im Lande Eingang zu verschaffen. Das Haupt dieser Schule, denn ich glaube, den Lordkanzler das Haupt derselben nennen zu müssen, weil ich mich sehr wohl der Rede Sr. Herrlichkeit im Oberhause erinnere, in der er die 43ste

Acte Elisabeths als ein unseliges Gesetz bezeichnete, woraus deutlich hervorleuchtete, daß man dieses Gesetz am Ende ganz abzuschaffen beabsichtige, — wenn also ein Mann, der über eine solche Masse von Patronat zu gebieten hat, eine solche Erklärung abgibt, so ist es wohl Zeit, sich auf die Maaßregeln vorzubereiten, die man dem Lande aufdringen zu wollen scheint. Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß Viele bei der Einbringung der Bill getäuscht worden sind, und ich darf Sie nur auf die Veränderung hinweisen, welche in dem Benehmen des Mitgliedes für Knaresborough, H^rn. Richards, vorging; auch an das Verhalten der HH. Hume und Grote will ich erinnern, die, nachdem sie verständliche Fingerzeige von ihren Constituenten erhalten hatten, der Bill auf ihren letzten Stationen nicht mehr die Unterstützung angedeihen ließen, wie zu Anfang. Ich muß nun auf das Recht des Armen zurückkommen, das ich für unveräußerlich halte. Die heiligen Schriften lehren uns, daß der Arme Anspruch darauf hat, mit den nothwendigsten Bedürfnissen versehen zu werden, wenn er sie sich nicht selbst verschaffen kann; dasselbe wird uns von den größten Männern aller Jahrhunderte gesagt, die über das gemeine Recht geschrieben haben. Wenn nun diese heiligen Rechte des Armen gefährdet sind, so ist es an der Zeit, daß Alle, namentlich aber die Mittelclassen, zu ihren Gunsten auftreten und jeden niedrigen und ungerechten Versuch, jene Rechte zu vernichten, zu Schanden machen. Ich fordere Sie auf, nicht nur mit Hinsicht auf die Schmach, die man den Kirchspielen angethan, sondern um der Gerechtigkeit willen, zur Vertheidigung der Rechte des Armen in die Schranken zu treten. (Beifall.) Demnach trage ich darauf an, zu decretiren, „daß das englische Armensystem sich auf Gerechtigkeit gründet und auf Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt berechnet ist." — H^r. Streek unterstützte den Antrag und war der Meinung, daß man sowohl das Kirchspiel als die Armenvorsteher und Directoren beauftragen solle, sich jedem Versuch von Seiten der Armencommissarien, sich in die Kirchspielsverwaltung einzumischen, aufs Standhafteste zu widersetzen; die neue Armenbill hielt es für den Ausfluß eines Patronatsystems, nicht aber eines Systems zur vernünftigen Verwaltung der Ausgaben. Nach ihm erhob sich H^r. Hibble und sagte: „Ich würde mich fast fürchten, meine Meinung auszusprechen, wäre ich nicht in dem Kirchspiel Marylebone. Gewiß wünsche ich nicht weniger, als irgend Jemand, die Armen wohl versorgt zu sehen; ich habe die letzten zehn Jahre meines Lebens mit philanthropischen Bestrebungen zugebracht, und es liegt mir am Herzen, daß den Armen ihre Rechte auch fernerhin bewahrt werden. Ich glaube aber, daß die Armenbill die Interessen des Armen fördern, nicht beeinträchtigen wird. (Anhaltendes Murren.) Die Leiden des Armen haben sich selbst seit Elisabeths Zeiten fortwährend vermehrt. Im 22sten Regierungsjahre Heinrichs VIII. wurde das erste Gesetz gegeben, welches zur Mildthätigkeit nöthigte. Ich behaupte, daß die 43ste Acte Elisabeths, wenn sie ferner befolgt wird, dem Armen kein Heil bringen kann. Ich gebe zu, daß die Rechte des Armen durch die Aristokratie beeinträchtigt worden, daß die Bill über die Absonderung der Gemeindegründe großen Schaden gethan hat, und daß die Wohlfahrt der arbeitenden Classen besonders durch die Verwandlung der kleinen Pachten in große sehr benachtheiligt worden ist, aber dieß alles kann jetzt nicht füglich wieder geändert werden. Wenn man behauptet, daß diese Bill für die Kirchspiele in der Hauptstadt nicht nöthig sei, so gebe ich das zu; aber bedarf man ihrer nicht in den Ackerbaubezirken? Ich bitte die Versammlung, doch nicht zu glauben, daß es den Commissarien darum zu thun ist, den Armen der Unterstützung zu berauben; es ist ja in der 27sten Clausel bestimmt, daß es in jedem Verein von Kirchspielen nach dieser Acte zweien Friedensrichtern gesetzlich erlaubt seyn soll, nach ihrem Gutdünken für die Unterstützung von alten und kranken Leuten auch außerhalb des Arbeitshauses zu sorgen. Wenn diese Bill grausam ist, so behaupte ich, daß die Armenvorsteher und Directoren selbst in den letzten 18 Monaten schon nach dem Grundsatz derselben gehandelt haben. Daß die Regierung nach Patronat strebe, läugne ich; es befand sich in der Untersuchungscommission nicht ein Einziger von Seite der Regierung, der diese Bill den Ursprung verdankt. (Hört; und lange Unterbrechung, indem die Vertagung der Debatte verlangt wird.) Es ist nicht schön, mich auf solche Weise zu unterbrechen. Ich hätte wünschen mögen, daß den Ortsbehörden durch die neue Bill mehr Gewalt verliehen worden wäre; doch ich glaube, es ist besser, daß die Verantwortlichkeit anderswo ruht. Es stehen drei Männer an der Spitze der Commission (Murren); dann ist das Unterhaus da, dem dieselben verantwortlich sind." (Ein Mitglied: Ja, H^r. Portmann.) — Es wurde hierauf nochmals von mehreren Mitgliedern die Vertagung verlangt und durchgesetzt, doch war es schon ziemlich spät, als die Versammlung unter großer Aufregung auseinander ging.

Der Primas von Irland und die ihm untergebene Geistlichkeit haben vor Kurzem den Beschluß gefaßt, einen Fonds aufzubringen, um für den Fall, daß von Seiten der Zehntenpflichtigen im November 1834 die alsdann fällige Rate verweigert würde, den Geistlichen das ihnen von ihren Kirchspielen gebührende Einkommen zu ersetzen; man hat 5 Percent von dem Nettoertrage ihrer respectiven Kirchspiele als den von den Geistlichen zu entrichtenden Beitrag angenommen. Die andern Beschlüsse dieser Geistlichkeit, welche gleichzeitig gefaßt wurden, dienen dem obigen bloß zur Unterstützung und sprechen den festen Entschluß aus, die Wiedererlangung jenes Einkommens auf gesetzlichem Wege durchsetzen zu wollen.

Consols am 16. October 90⅞.

Frankreich.

Die indirecten Steuern ertrugen in den drei ersten Vierteljahren des Jahres 1834 420,695,000 Fr., d. h. 1,075,000 Fr. weniger als in der entsprechenden Periode des Jahres 1833, und 14,565,000 Fr. mehr, als in der entsprechenden Periode des Jahres 1832.

Ein Schreiben aus Toulon vom 11. October versichert, die Flotte werde in einigen Tagen zurückkehren und den Winter in der Rhede von Toulon zubringen.

Galignani's Messenger erklärt sich ermächtigt, die Nachricht, daß der nordamerikanische Gesandte, H^r. Livingston, neue Instructionen von seiner Regierung in Betreff der 25 Millionen Francs erhalten habe, welche Frankreich an Nordamerika schuldet, für völlig grundlos zu erklären. H^r. Livingston ist nicht aus Amerika, sondern aus den Bädern von Savoyen nach Paris zurückgekehrt, und wird, wie bestimmt versichert wird, nie und unter keinen Umständen die angedeuteten Instructionen erhalten.

H^r. von Genoude, der noch einen Prozeß vor dem Pariser Assisenhofe zu bestehen hat, und dieserhalb am 15. October vor Gericht erscheinen sollte, hat um eine Verlegung dieses Rechtshandels bis zu den nächsten Assisen gebeten, indem ein Fall, den er beim Aussteigen aus dem Wagen gethan, ihn nöthige, das Zimmer zu hüten. Die Gazette, die das betreffende Schreiben des H^rn. von Genoude an den Gerichtspräsidenten mittheilt, ent-

hält zugleich zwei Artikel aus den beiden legitimistischen Blättern „le Journal de la Guienne" und „le Vendeen" zur Vertheidigung des von Hrn. von Genoude gefaßten Beschlusses, in den geistlichen Stand zu treten, zu welchem Schritte ihn allein der Verlust seiner Gattinn bewogen haben soll.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß seit beinahe zwei Monaten kein Tag vergangen ist, wo die Pariser Journale nicht mehrere Selbstmorde angezeigt hätten.

Am 17. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 35. — Am 18. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 80. 3Percents 78 Fr. 15.

Griechenland.

In einem Schreiben aus Nauplia vom 18. September (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Unter den Sachen, welche jetzt als definitiv beschlossen zu betrachten sind, steht die Verlegung der Residenz nach Athen oben an. Se. Majestät der König Otto war bis dahin zwischen Korinth und Athen zweifelhaft gewesen; doch soll die letzte Reise nach Athen entschieden haben, und bei der Entscheidung von großem Gewicht gewesen seyn, daß die Wahl von Athen von einem großen moralischen Gewicht für das neue Reich seyn, und die Zustimmung von Europa eben so wie die Bereitwilligkeit vieler begüterten Individuen, sich in der neuen Hauptstadt anzusiedeln, zur Folge haben würde."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Schweizerische Republikaner — ein rein revolutionnäres Blatt — vom 21. October enthält einen in aufgeregtem Ton geschriebenen Artikel über das Benehmen der Berner Regierung in Bezug auf die Handwerkerversammlungen, welche in der neuesten Zeit Anlaß zu den gegründetsten Klagen der teutschen Nachbarstaaten gegeben haben. „Die Regierung (heißt es in dem Artikel) „hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, das Fort„bestehen der Handwerkerversammlungen untersagt, mehrere Theilnehmer an denselben vor die Polizei beschieden, „und ihnen andeuten lassen, daß sie, im Fall der Versuch „gemacht würde, die Versammlungen auch ferner zu halten, auf der Stelle aus dem Canton entfernt werden „würden. Bekanntlich hatte die Regierung von Bern von „Anfang an diese Versammlungen als harmlos angesehen „oder doch dafür ausgegeben, auch erklärt, daß niemand „das Recht habe ihr vorzuschreiben, was sie auf ihrem „Grund und Boden zu thun oder zu lassen habe. Wie reimen sich nun aber solche Worte mit dem, was geschehen ist? „Was endlich muß der österreichische Gesandte dazu sagen, „wenn er die Schlußantwort Berns, die in ihren Worten „gewiß nichts zu wünschen übrig lassen wird, zu einem Zeitpunct empfängt, wo er weiß, daß seine Forderungen, im „Widerspruch mit der einlaufenden Antwort, bereits dem „wesentlichen Inhalte nach erfüllt sind? . ."

Es ist unläugbar, daß Regierungen wie Privatpersonen stets besser daran thun, schlechte Dinge gar nicht zu vertheidigen, als wenn sie selbe in Schutz nehmen, es sei dieß durch die That oder mit Worten. Eine Vertheidigung durch die That bringt denen, welche das undankbare Geschäft übernehmen, gewöhnlich schlechte Früchte, und aus der bloßen Vertheidigung mit Worten entstehen unerläßlich herbe Compromissionen. — Wenn dieß sogar der Schweizerische Republikaner fühlt, um wie viel mehr muß jeder unbefangene Berner, bei einigem Nachdenken, diese Ansicht theilen?

Belgien.

Ihre Majestät die Königinn der Franzosen und die Prinzessinnen Marie und Clementine sind am 15. d. M. Abends mit Gefolge im Schlosse Laeken eingetroffen.

Wien, den 26. October.

Se. k. k. Majestät haben dem großherzogl. toscanischen geheimen Staatsrath und Director des Staatssecretariats, Fürsten Don Neri Corsini, den Orden der eisernen Krone erster Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben dem Vicesecretär des k. k. Guberniums in Venedig, Nobile Fabio Mutinelli, allergnädigst zu gestatten geruht, das ihm von Se. Heiligkeit verliehene Ritterkreuz des Ordens des heil. Gregor des Großen annehmen und tragen zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Die Anzahl der Dampfschiffe im mittelländischen Meere vermehrt sich fast jeden Monat. Den regelmäßig zwischen Marseille, Genua, Livorno und Neapol gehenden Dampfbooten Ferdinand I., Francesco I., Sully, Henry IV., Commercio di Genova und Ocean werden sich zwei neue noch im Laufe dieses Jahres zugesellen, wovon eines mit einer Maschine von 120 Pferdekraft für die Gebrüder Barin zu Marseille, das andere, Marie Christine, mit 180 Pferdekraft, für Hrn. Sicard in Neapel bestimmt ist. Zwei englische Dampfschiffe, wovon das eine, St. Wenefrede, schon seit mehreren Monaten in Thätigkeit ist, gehen regelmäßig einmal in der Woche von Marseille nach Livorno und von Livorno nach Marseille ab, ein sardinisches, Columbus, macht die Reise von Genua nach Livorno jeden Sonnabend, und kehrt am Mittwoch zurück. Zwei andere werden eine regelmäßige Verbindung zwischen Algier und Marseille unterhalten. Von drei andern französischen Dampfschiffen ist das eine, welches alle 14 Tage einmal abgehen soll, von Marseille nach Gibraltar und Lissabon, wo es am vierten Tage nach der Abfahrt ankommen wird, bestimmt; das zweite geht wochentlich einmal nach Barcellona, das dritte nach Toulon und Bastia in Corsica. Eine große Gesellschaft hat sich in Livorno gebildet. Der Lauf der für ihre Rechnung in England und Schottland erbauten Dampfboote wird die ganze bewohnte und cultivirte Küste von Afrika bis nach Aegypten und Griechenland umfassen. Die Reise von Livorno nach Konstantinopel soll binnen 7 Tagen zurückgelegt werden, und das Schiff nur dreimal während der Ueberfahrt anhalten, um die Kohlenvorräthe zu erneuern.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 5 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 301

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 28. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.638	28 3. 42.10 p.	+ 4.8	SW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.6 8	28 5 7	+ 8.0	SSW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.718	28 5 9	+ 3.0	W.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

Der Moniteur vom 19. d. M. enthält eine telegraphische Depesche aus Calais vom 17. mit der (bereits in unserem letzten Sonnabendsblatte mitgetheilten) Nachricht von dem Brande beider Parlamentshäuser in London. — Londoner Blätter vom 17. sind uns noch nicht zugekommen, und da Galignani's Messenger an den Montagen nicht erscheint, finden wir auch in den Pariser Blättern, außer obiger kurzen Anzeige des Moniteur, keine nähern Angaben über dieses Ereigniß. — Dagegen enthält die Preußische Staatszeitung vom 23. d. M. darüber Folgendes aus London vom 17. October: „Die heutigen Zeitungen sind mit Berichten über ein trauriges Ereigniß gefüllt; es sind nämlich in der verflossenen Nacht beide Parlamentshäuser ein Raub der Flammen geworden. Die Feuersbrunst war fürchterlich; sie brach um 7 Uhr Abends aus, und es brannte heute den Tag über noch lange in den Trümmern. Die Lords Melbourne und Duncannon fanden sich sogleich an der Brandstätte ein; der Letztere stand auf dem Dache des Unterhauses und leitete von dort aus, von allen Seiten der Todesgefahr ausgesetzt, einen Theil der Löschanstalten; er war der Letzte, der den Platz verließ, als das Feuer auch dieß Gebäude ergriff. Der Graf von Munster, der ebenfalls bei der Löschung sehr thätig war, wurde nur mit Mühe der Lebensgefahr entrissen. Einige Personen sollen bei dem Brande ums Leben gekommen und eine große Anzahl mehr oder minder schwer verletzt worden seyn. Aus dem officiellen Bericht, den eine zweite Ausgabe des Courier mittheilt, geht hervor, daß von dem Gebäude des Oberhauses am meisten abgebrannt ist, doch sind die Bibliothek und die wichtigsten Actensammlungen gerettet. Im Unterhause sind die Bibliothek und mehrere andere Locale verbrannt. Das Haus des Clerks ist ganz zerstört, die Wohnung des Sprechers und mehrere Gerichtslocale sind stark beschädigt; die Westminsterhalle ist unverletzt. Der König hat sofort auf die Nachricht von dem Unglück den neuen im St. Jamespark errichteten Pallast der Nation zur Disposition gestellt; der Courier fügt hinzu, es sei noch nicht gewiß, ob das Anerbieten angenommen werde, doch sei es um so mehr zu schätzen, als das gegenwärtig vom Könige bewohnte Palais seinem Zwecke wenig entspreche. Ueber die Entstehung des Feuers sind natürlich die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf, doch erklärt die Times, an den bösartigeren Gerüchten sei auch nicht ein Schatten von Wahrheit; wahrscheinlich sei das Feuer durch unvorsichtige Versuche mit einer neuen Heizungsmethode entstanden. Der Courier will mit Bestimmtheit wissen, daß das Feuer im Kammerherrenzimmer ausgebrochen, aber jedenfalls nur durch Zufall entstanden sei. Heute Mittag um 1 Uhr versammelte sich ein Cabinetsrath, wahrscheinlich um über die Maaßregeln zu berathschlagen, die in Folge dieses Unglücksfalles zu ergreifen seyn möchten. „Das Parlament," sagt der Courier, „wird in der nächsten Woche auf weitere Zeit prorogirt werden, wenn es aber zu der gewöhnlichen Zeit wieder zusammenkommen soll, — und es möchte vielleicht nöthig werden, es noch vor diesem Zeitpunct einzuberufen — so kann nicht zeitig genug für einen Ort gesorgt werden, in welchem sich dann, wenn auch nur einstweilen, der Rath der Nation versammeln kann."

Die Berichte der verschiedenen Zeitungen über diese Feuersbrunst lauten natürlich, da sie rasch entworfen sind, nicht immer übereinstimmend; für den besten erklärt der Albion den der Times, von welchem Folgendes das Wesentlichste ist: „Kurz vor 7 Uhr gestern Abends wurden die Bewohner von Westminster und von den am entgegengesetzten Ufer der Themse liegenden Stadtbezirken durch den plötzlichen Ausbruch eines der furchtbarsten Feuer, die wir seit vielen Jahren gesehen, in den größten Schrecken versetzt. Die zunächst Wohnenden überzeugten sich bald von der Wahrheit des Rufs, daß das Ober- und Unterhaus und die anstoßenden Gebäude in Flammen ständen; die traurige Nachricht verbreitete sich schnell durch die Stadt, und je mehr die Flammen um sich griffen, um desto zahlreicher wurde die Volksmenge, die sich von allen Enden nach dem Schauplatz des Feuers zusammenwälzte. Niemals vielleicht hat man die breitesten Straßen so gedrängt voll von Menschen gesehen. Kaum eine halbe Stunde nach dem Ausbruch des Feuers war es schon unmöglich, näher an die brennenden Gebäude heranzukommen, als bis an den Fuß der West-

minsterbrücke auf der Surreyseite des Flusses oder bis ans Ende der Parlamentsstraße an der andern Seite, außer auf Booten oder mit Hülfe eines Führers, der, mit den Localitäten genau bekannt, den Volksmassen auszuweichen und durch die Straßen hinter der Abtei nach der Abingdonstraße zu gelangen wußte. Aber auch dieser letzte Zugang war bald eben so mit Menschen angefüllt wie jeder andere. Es konnte jedoch nicht Wunder nehmen, daß eine solche Menge herbeiströmte, daß der Fluß mit dichtgefüllten Booten bedeckt war, daß die Brücken, Werften und Dächer der Häuser von Menschen besetzt waren, denn das Schauspiel war eins der prächtigsten, wenn auch der furchtbarsten, und der grandiose Anblick der Abtei, deren architektonische Schönheit wohl niemals vortheilhafter beleuchtet war, hätte allein Tausende von Zuschauern herbeiziehen können. Aber so groß das Unglück auch ist, das wir zu beklagen haben, so hatte es doch das Gerücht furchtbar übertrieben. Es hieß in der Stadt allgemein, die Westminsterhalle, ja die Abtei selbst, ständen in Flammen. Wie und wo das Feuer ausbrach, ist noch dem Zweifel unterworfen. Man glaubt jedoch, daß es in einem Theil der mit dem Oberhause verbundenen Gebäude entstanden und sich von da so schnell über dieses Haus selbst verbreitet habe, daß schon vor 8 Uhr die ganze Länge von dem Porticus, der den Eingang bildet, bis zu der Ecke, wo es mit den Ausschußsälen des Unterhauses zusammenhängt, in vollen Flammen stand. Das verzehrende Element dehnte seine Verheerungen eben so schnell auf die alte St. Stephanscapelle aus, wo das Werk der Zerstörung noch rascher beendigt war, als in dem andern Parlamentshause; dieß war sehr natürlich, weil im Gebäude des Unterhauses eine große Menge von Bauholz aufgehäuft lag; auch kam hinzu, daß wegen der Lage dieses Gebäudes und wegen des leider gerade sehr niedrigen Wasserstandes nur eine oder zwei nicht aufs Vortheilhafteste aufgestellte Spritzen in Gang gebracht werden konnten, mit denen man vergeblich dieses interessante Bauwerk vor der gänzlichen Zerstörung zu bewahren suchte. Der Brand nahm sich besonders von der Themse gesehen außerordentlich majestätisch aus. Beim ersten Anblick mußte es scheinen, als könne die Westminsterhalle unmöglich gerettet werden. Eine ungeheure Feuersäule erhob sich dicht hinter derselben, und eine weiße Rauchwolke zog sich darüber hin, durch die man nur hin und wieder, wenn sie vom Winde getheilt wurde, die Kuppel und die Zinnen des Gebäudes erblicken konnte. Zu gleicher Zeit schien ein fortwährender Feuerregen auf das Dach der Halle herabstürzen, so daß man jeden Augenblick erwartete, es müsse in Flammen auflodern. Ehe man die Westminsterbrücke passirt hatte, konnte man die einzelnen Wirkungen des Feuers nicht erkennen; man sah nur die Gewißheit vor sich, daß das Feuer von ungewöhnlicher Größe sei, aber von der wirklichen Ausdehnung desselben konnte man sich keine Vorstellung machen. Die Westminsterbrücke, deren Balustraden ganz mit Menschen bedeckt waren, gewährte einen eigenthümlichen Anblick, indem die dunkeln Volksmassen einen schlagenden Contrast zu dem weißen Stein bildeten, aus dem die Brücke gebaut ist, und der hell und klar im Mondlicht glänzte. Wenn man sich der Brücke näherte, sah man durch ihre Bogen hindurch den Strand unterhalb des dem Sprecher gehörenden Gartens dicht mit Menschen bedeckt, die alle mit gespannter Aufmerksamkeit das Umsichgreifen des Feuers verfolgten; über ihnen die schwarzen Mützen der Gardefüsiliers, die in dem Garten selbst aufgestellt waren, um den Zudrang des Volkes abzuwehren. Noch näher kommend, erblickte man jeden Zweig der vor dem Unterhause stehenden Bäume in dem Glanz der Feuersbrunst aufs Genaueste hervortretend. War man über die Brücke, so hatte man das traurige Schauspiel in seiner ganzen Größe vor sich. Von den neuen Gebäuden an, worin sich die Parlamentsbureaus befinden, bis hinab zu der Wohnung des Sprechers, schossen die Flammen aus jedem Fenster und leckten an den Mauern hinauf. Das Dach der Wohnung des Hrn. Ley, Secretär des Unterhauses, und das der Wohnung des Sprechers, waren schon eingestürzt, und hier hatte das Feuer das Schlimmste bereits gethan. Der Thurm zwischen diesen beiden Gebäuden und der Jerusalemkammer war durch und durch erleuchtet. Das Dach war theilweise eingefallen, hatte sich aber noch nicht durch die verschiedenen Stockwerke durchgebrochen. In diesem Thurm befand sich, wenn wir nicht irren, die Bibliothek des Unterhauses. Gegen 11 Uhr stand er ganz ausgehöhlt und von oben bis unten mit Feuer gefüllt da. Die Spritzen hörten auf, hierher zu spielen, wo nichts mehr zu retten war, und wurden auf die benachbarten Häuser gerichtet. Kurz nach 12 Uhr stürzte der Bibliotheksthurm mit furchtbarem Krachen zusammen, und züngelnd, als hätte sie neue Nahrung erhalten, schoß die Flamme über demselben in die Höhe, erlosch aber im Augenblick und ließ nur eine dichte Rauchsäule zurück. Als der Rauch sich gelegt hatte, wurden die schrecklichen Verheerungen des Feuers erst recht sichtbar. Durch glühende Mauergerippe hindurch sah man die Abtei in düsterem Stolz auf ihre zertrümmerten Nachbarn herabschauen. So viel man vom Flusse aus sehen konnte, war leider der Ruin der beiden Parlamentshäuser, die an das Ufer desselben stießen, vollendet. Die Flammen erstreckten sich nicht über diese beiden Puncte hinaus; sie schienen sich in der Zerstörung derselben zu erschöpfen. Beide faßten beinahe in demselben Augenblick Feuer, und standen fast eine halbe Stunde lang in vollen Flammen, so daß die ganze Strecke vom Eingang des Unterhauses bis zu dem des Oberhauses nur wie eine einzige Gluthmasse erschien. Endlich gaben die Dächer und Gesimse nach, und als der Rauch, der dem Einsturz dieser brennenden Masse folgte, sich verzogen hatte, blickte das Auge nur noch auf einen schwarzen mit rothglühenden Kohlen untermischten Schutthaufen."

Ueber den Zufall, welcher dem Grafen von Munster bei dem Feuer begegnete, berichtet der Courier Nachstehendes: „Heute (17.) Früh um 3 Uhr war Se. Herrlichkeit im Begriff, in eine der Bibliotheken im östlichen Flügel des Unterhauses zu gehen, um die Leute zur Rettung der darin befindlichen werthvollen Werke anzutreiben, als ein Theil der Balken der Decke herabstürzte. Ein Arbeiter, Namens M'Callam, ergriff den Lord beim Kragen und schleppte ihn aus dem Zimmer, worauf sogleich die ganze Decke einstürzte. M'Callam wurde an der Schulter beschädigt und in das Westminsterhospital gebracht. Dasselbe Blatt gibt noch die Namen von 9 Personen an, die als schwer Verwundete in dasselbe Hospital aufgenommen wurden. Eine große Anzahl von Personen erhielt außerdem leichte Verletzungen.

Der Morning-Post zufolge würde der Verlust, den die Nation bloß an Gebäuden durch diese Feuersbrunst erlitten hätte, auf mehr als 200,000 Pf. geschätzt. Der Albion widerspricht der Angabe anderer Blätter, daß bei diesem Unglück auch Menschen ums Leben gekommen seien. Eben dieses Blatt will erfahren haben, daß das Feuer durch das Verbrennen von Papieren entstanden sei, die seit Jahrhunderten aufgehäuft, aus dem Schatzkammeramt nach dem Oberhause gebracht worden wären; die Leute, denen die Vertilgung derselben aufgetragen worden, hätten, statt sie nach und nach zu verbrennen, aus Ungeduld sie alle zusammen in einen Stoß auf den Rost aufgeschichtet und angezündet; die ungeheure Flamme, die dadurch entstanden, habe das ausgetrocknete Holz des Saales ergriffen, und in einer Viertelstunde sei derselbe ganz in Brand gewesen.

Am 17. October kam der König nach der Stadt und hielt eine Geheimrathsversammlung, in welcher beschlossen wurde, das Parlament vom 23. d. M. weiter bis zum 25. November zu prorogiren. Nachdem Se. Majestät sodann mehreren Ministern Audienz ertheilt hatten, kehrten Höchstdieselben wieder nach Windsor zurück.

Nachdem neulich Hr. Pattison, bisheriger Vicegouverneur der englischen Bank, zum Gouverneur dieses Instituts ernannt worden, ist man am 15. zur Wahl eines Vicegouverneurs geschritten und hat Hrn. T. A. Curtis zu diesem Posten ernannt.

Es ist jetzt ein Ausschußbericht über die Kosten der Leuchtfeuer erschienen, aus welchem die Times viele Auszüge gibt, und woraus sich zeigt, daß die Verwaltung dieses Gegenstandes bisher eine der reichsten Quellen zur Bereicherung Einzelner gewesen ist. Das genannte Blatt führt an, es sei factisch erwiesen, daß dabei ohne Mühe und Sorge von einzelnen Beamten Einkünfte von 5000, 10,000, 13,000 Pf. im Jahre erhoben worden seien, wo die erforderlichen Kosten nicht mehr als 1000 Pf. betragen hätten.

Nach den neuesten Zollveränderungen zahlen jetzt Bücher in fremden Sprachen, im Auslande gedruckt, bei ihrer Einfuhr in England nur 2½ Percent, während sie sonst 5 Percent vom Werthe zu entrichten hatten.

Die Morning-Post widerspricht der Behauptung anderer Blätter, daß der Herzog von Wellington dem Don Carlos direct oder indirect zu einer Amnestie gerathen habe, ferner, daß der Herzog eine Reise nach Schottland oder Liverpool beabsichtige, und endlich, daß er von dem Könige der Belgier 28,000 Pf. für die Oberaufsicht über die niederländischen Festungen verlangt und nicht erhalten habe. Die letztere Behauptung erklärt auch der Herzog von Wellington selbst durch ein an den Herausgeber der Kentisch Gazette gerichtetes Schreiben für durchaus falsch und versichert, daß er als Generalinspector der belgischen Festungen weder eine Forderung in Brüssel gemacht, noch eine solche zu machen habe.

Im Börsenbericht des Courier vom 17. heißt es: „Man vermuthet, daß die spanischen Proceres mit dem in der Procuradorenkammer durchgegangenen Finanzplan wichtige Verbesserungen vornehmen werden. Diese Kammer hat einen Ausschuß ernannt, um den Zustand der Staatsschuld zu untersuchen, und es sind demselben später noch zwei Mitglieder hinzugefügt worden, welche beide als liberale und talentvolle Männer gelten, nämlich der Marquis von Montijo und Hr. Alvarez Guerra. Die Aussicht auf eine Veränderung des spanischen Finanzplanes hat ein Steigen der Fonds an der Londoner Börse zur Folge gehabt."

Spanien.

Die Sentinelle des Pyrenées erzählt, nach einem Schreiben aus den Aldudes vom 11. October, ein Maulthiertreiber des Dorfes Silveti sei von Zumalacarregui verhaftet worden, weil er nach Pamplona Kohlen gebracht hatte, ungeachtet dieß von den Carlisten bei Todesstrafe verboten war. Er sollte eben erschossen werden, als sein Schwiegersohn herbeieilte, und dessen Leben rettete, indem er sich verbindlich machte, den Rebellen 1500 Paar Pantalons zu liefern.

Das Diario von Saragossa meldet, daß das dortige Criminalgericht Don Antonio Saez, wegen Verschwörung gegen die Regierung der Königinn, zum Tod verurtheilt habe.

Briefe aus Bayonne vom 14. October melden: „So eben erhalten wir Briefe aus Bilbao, wodurch die mehrere Tage hindurch längs der Gränze Frankreichs verbreiteten Gerüchte endlich ihre Erklärung finden. Bilbao ist nicht in die Gewalt der Carlisten gerathen, aber ein Versuch geschah von Seite der Insurgenten zur Einnahme dieses wichtigen Platzes, von wo aus ihre Verbindungen mit der Küste leichter geworden wären. Bei diesem Versuche blieb der Vortheil den königlichen Truppen, und die Carlisten zogen sich mit Verlust zurück. Eine uns vorliegende Correspondenz gibt folgende Einzelnheiten. Nicht Zumalacarregui, wie man behauptet hatte, rückte gegen Bilbao; dieser Carlistische Chef verweilte in Navarra, im

Gebirge bei Estella. Ein anderer unternehmender Führer, Javala, wollte die Stadt überrumpeln. Er hatte drei geordnete Bataillons und halbbewaffnete verworrene Banden, deren Zahl sich nicht bestimmt berechnen läßt. Man versichert, er habe in Bilbao zuvor Verständnisse angeknüpft, doch scheint er den Versprechungen zu sehr getraut zu haben. Er scheiterte an der Entschlossenheit einer nicht sowohl zahlreichen als ergebenen Besatzung. Die Bürgermilizen, besonders junge Leute aus den ersten Familien, zogen mit gegen den Feind. Den starken Verlust der Carlisten verursachte besonders ein wohlgenährtes Feuer, das aus dem befestigten Franciscanerkloster kam. Die Legitimisten in Bayonne, welche Briefe erhielten, gestehen selbst, daß auf Javala's Seite sehr Viele verwundet wurden. — Man meldet zugleich von Bilbao, die Cholera sei vorüber, die ausgewanderten Familien seien zum Theile zurückgekehrt. Von anderer Seite hören wir ein trauriges Ereigniß, welches etliche Familien aus Bilbao begegnete. Dreißig Personen, wobei vier Kinder, hatten sich zu Bermeo nach Bilbao eingeschifft; ein Windstoß warf die Trincadoure um. Von dreißig wurde nicht einer gerettet. Auch der Schiffer ist ertrunken. — Einem in Bayonne umlaufenden Gerüchte nach, wurde der Priester Echeverria und der „Ueberläufer" Eraso erschossen. Wir wissen nicht, was man von dieser Nachricht halten soll. Die Briefe behaupten, unter den Carlisten herrsche Unordnung, sie desertirten haufenweise, zumal seitdem Mina ernannt sei. Gewisser scheint, daß Mina bald ins Feld rückt. Er steigt schon seit mehreren Tagen zu Pferde, und befindet sich wohl dabei. Man spricht bereits von einem Aufrufe Mina's an das Heer, welches unter den Mauern Pamplona's versammelt wird. — Der brittische Commissär (Hr. Wylde), welcher Hrn. Caradoc bei dem königlichen Heere ersetzt, um dem Gange der Operationen zu folgen, hat dem Vernehmen nach einen ausführlichen Bericht an seine Regierung erstattet, und trägt, wie man sagt, auf neue Instructionen an. — Trotz aller Vorsicht sind wieder Waffen über St. Jean de Luz nach Spanien gekommen, und der Schleichhandel dauert fort. Die Eisenstücke werden tausendweise in Tonnen hinübergeschafft. Das Holz der Flinten wird in Navarra, wo Eisen- und Waffenfabriken sind, verarbeitet. Diese Flinten kommen den Carlisten so zu Statten, daß sie jetzt wieder Elisondo blockiren."

Im Memorial des Pyrenées heißt es: „Eine starke Carlistische Colonne hat neuerdings das Bastanthal besetzt. Es vergeht kein Tag, ohne daß Flintenschüsse zwischen der Besatzung von Elisondo und den Insurgenten gewechselt werden. Man versichert, Jauregui habe Befehl erhalten, Elisondo zu entsetzen. — Ein starkes Detaschement ist nach S. Sebastian beordert worden, um einen Geldtransport zu escortiren, der dort ans Land gesetzt worden ist, und nach Tolosa gebracht werden soll. — Ein aus Navarra kommender Reisender erzählt, daß Rodil vor seinem Abgange das Obercommando dem Lorenzo übergeben hat; Mina hat erklärt, daß er vor Ende des Monats über die Gränze gehen, und sich an die Spitze der Armee stellen werde." — Dasselbe Blatt meldet aus St. Jean-Pied-de-Port vom 11. October: „Die militärischen Vorgänge in Navarra sind seit einiger Zeit ohne Bedeutung. Das Fort von Elisondo ist neuerdings blockirt. — Ein junger Mann, der gestern Pamplona verlassen hat, erklärt die Nachricht vom Tode des Vicekönigs (Armildez) für grundlos; er soll sich etwas besser befinden. Die Cholera wüthet stark in der Stadt, so wie fast in allen Dörfern des Estiribar- und Errothales. In Burguete nimmt sie ab."

Die Madrider Oppositionsblätter, und unter diesen namentlich das Eco del Comercio, überhäufen die Regierung mit Vorwürfen wegen der schwachen Maaßregeln, welche sie bisher zur Unterdrückung der zahlreichen Aufstände in Galicien ergriffen habe. — Die ministerielle Abeja stellt bei Widerlegung dieser Anklagen den höchst beunruhigenden Zustand jener Provinz keineswegs in Abrede, sondern entschuldigt nur die Regierung durch Mangel an Geld und Truppen, welche letztere nicht einmal zu den nothdürftigsten Besatzungen der festen Plätze, geschweige denn zum Schutz des flachen Landes hinreichten.

Die Times gibt in einem Privatschreiben aus Madrid vom 8. October folgende Uebersicht des gegenwärtigen Budgets der spanischen Regierung:

Budget der Ausgaben.

Königliches Haus.

	Realen	Maravedi
Die Königinn	35,000,000	—
Die Königinn-Regentinn . . .	12,000,000	—
Der Infant Don Francisco, seine Gemahlinn und Familie. . .	5,760,000	—
Der Infant Don Sebastian und seine Gemahlinn	3,000,000	—
Die Prinzessinn von Sachsen .	540,000	—
Staatsschulden.		
Zinsen und Tilgungsfonds der inneren Schuld	63,601,911	22
Zinsen der auswärtigen activen, vor und nach 1823 contrahirten Schuld	100,627,313	11
½ Percent des Tilgungsfonds dieser Schuld	10,062,731	10
Zinsen zu ½ Percent und 5 Percent des Tilgungsfonds der neuen Anleihe von 400 Mill. Realen, in der Voraussetzung, daß sie zu 60 Percent abgeschlossen wird	36,666,666	21
Fürtrag	267,258,622	50

	Realen	Maravedi
Uebertrag	267,258,622	30
Zinsen von den an die vereinigten Staaten Nordamerika's zu zahlenden 12 Mill. Realen . .	600,000	—
An England und Frankreich, nach den Verträgen von 1828 . .	19,000,000	—
Ministerialdepartements.		
Departement der auswärtigen Angelegenheiten, mit Einschluß der Ausgaben für den Regentschaftsrath und den Rath von Spanien und Indien	13,328,353	—
Departement der Justiz und der Gnaden	13,575,955	—
Departement des Innern . .	132,133,021	—
„ des Krieges . .	265,670,914	—
„ der Marine . .	53,035,393	—
„ der Finanzen . .	173,738,063	3
Summe der Ausgaben	937,340,321	33

Budget der Einnahmen.

Betrag der Einkünfte nach einem Mittel aus 5 Jahren bis Ende 1833	651,567,579	—
Ertrag der Verwaltungszweige des Ministeriums des Innern . .	91,157,292	2
Schenkungen der baskischen Provinzen und des Königreichs Navarra	7,500,000	—

Da die beigefügten Nachweisungen nur den liquiden Ertrag der Cruſado-Abgabe, der Bergwerke und der Lotterien enthalten, und da die relativen Ausgaben in dem allgemeinen Ausgabebudget enthalten ſind, ſo müſſen folgende Poſten zu den einzelnen Zweigen hinzugefügt werden:

Die Cruſado-Abgabe . . .	2,530,903	18
Die Lotterien	4,181,778	—
Die Bergwerke	6,867,106	—
Summe der Einnahmen .	766,804,658	20

Erſparniſſe.

Abgeſchaffte Geſchenke an die religiöſen Inſtitute	967,081	18
Verminderung des Budgets des Miniſteriums des Innern .	455,000	—
des Kriegsminiſteriums . . .	2,705,000	—
des Finanzminiſteriums . . .	2,859,526	9
der Ausgaben der Garantien .	9,000,000	—
Summe der Erſparniſſe	15,986,607	27

Muthmaaßliche Vermehrung der Einkünfte für 1835.

	Realen	Maravedi
Octrois und Rückſtände des Tilgungsfonds	15,000,000	—
Städtiſche Einkünfte	7,000,000	—
Thoraciſe, vom Monat März an gerechnet, wo die gegenwärtigen Contracte aufhören	10,833,333	11
Beiſteuer der Geiſtlichkeit . . .	10,000,000	—
„ „ Kaufmannſchaft .	10,000,000	—
Die Zölle	16,000,000	—
Puertorico und Havannah . .	13,000,000	—
Tabak	10,000,000	—
Vermehrung	91,833,333	11
Summe der Einnahme, wie oben	766,804,658	20
„ „ Erſparniſſe . . .	15,986,607	27
Ganze Einnahme	874,624,599	24

Balance.

Budget der Ausgaben	937,340,321	33
„ „ Einnahmen . . .	874,624,599	24
Deficit	62,715,722	9

Der Correſpondent der Times bemerkt hierzu: „Dieſe wichtige finanzielle Ueberſicht iſt wahrſcheinlich in Rückſicht auf die herannahenden Unterhandlungen über die Anleihe von 400 Millionen, die der Miniſter glaubt zu 60 Percent abſchließen zu können, angefertigt. Es hat jetzt den Anſchein, als ob eine lebhafte Bewerbung um dieſe Anleihe entſtehen würde, denn es befinden ſich jetzt hier in Madrid die Agenten oder Repräſentanten von fünf oder ſechs verſchiedenen Vereinigungen fremder Capitaliſten. — Man erwartet täglich die Ankunft des Hrn. Arguelles und zweifelt nicht länger, daß er auf die Seite der Oppoſition treten werde. Seine Reiſe durch Catalonien wird als ein Triumphzug beſchrieben, und er iſt, noch mehr als ſeine eifrigſten Bewunderer, überzeugt, daß er, ſogleich nach ſeiner Ankunft in der Hauptſtadt, den Poſten als dirigirender Miniſter im auswärtigen Amt und als erſter Staatsſecretär erhalten werde. Es iſt wahrſcheinlich, daß das jetzige Miniſterium bis zum Schluſſe der Seſſion im Amte bleiben wird, und ſollte dann eine Veränderung eintreten, ſo wird ſie ſich nur auf die Departements des Innern, des Krieges und der Marine erſtrecken. — Während der Verhandlungen über die Ausſchließung des Don Carlos und ſeiner Familie von der Thronfolge waren die Gallerien der Deputirtenkammer gedrängt voll. Man glaubte auch, daß Galiano, der neue Deputirte für Cadix, deſſen Rednertalent bekannt iſt, ſprechen werde, er ſcheint es ſich jedoch auf eine ſpätere Gelegenheit vorbehalten zu haben, die Miniſter wegen ihrer Oppoſition gegen ſeine Erwählung anzugreifen."

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. d. M. meldet: „Der Hr.

Präsident des Pairsgerichtshofes hat so eben an die HH. Pairs geschrieben, um sie zu benachrichtigen, daß der Bericht über den Prozeß, der vor diesem Gerichtshofe instruirt wird, demselben wahrscheinlich vor Mitte des Monats November wird vorgelegt werden können, und um sie demgemäß aufzufordern, sich um diese Zeit in Paris einzufinden. Die HH. Pairs werden späterhin von dem bestimmten Tage der ersten Gerichtssitzung in Kenntniß gesetzt werden."

Eine der auffallendsten Erscheinungen in Frankreich bilden gegenwärtig die fast einstimmigen Erklärungen der Handelskammern gegen die vom Ministerium beabsichtigte Herabsetzung der Zölle und Aufhebung der meisten Verbote. Die Handelskammern von Rouen, St. Quentin, Lille und Mühlhausen haben sich im voraus gegen jede Milderung des strengen französischen Restrictivsystems ausgesprochen. Die Handelskammer von Havre antwortete dem Handelsminister auf seine Einladung ganz kurz, daß sie weder einen Bericht noch Abgeordnete an die oberste Handelskammer — welche die vom Minister beabsichtigte Vorprüfung leiten soll — senden werde. Die Consultativkammer der Künste und Gewerbe in Louviers sandte zwar Abgeordnete, aber nur um für die Beibehaltung der Prohibitivgesetze zu sprechen. Das Gleiche beschlossen die Handelskammern von Roubaix und Elbeuf. Die Handelskammer von Bordeaux bildet bis jetzt eine der wenigen Ausnahmen. Sie sagt in ihrem Antwortschreiben, daß das bisherige Monopol- und sogenannte Schutzsystem ihren Handel ruinirt habe. Von welcher Seite man auch dieses antiliberale System betrachten möge, immer erscheine es gleich verderblich für alle Classen des Landes, für die Aermeren, wie für die Entwicklungen der Manufacturen und des Ackerbaues, und für die Handelsemancipation der Nationen überhaupt, welche doch nothwendig, früher oder später, auf die politische Emancipation folgen müsse. Sie erklärt, sie würde gerne einen Abgeordneten an die oberste Handelskammer schicken, wenn sie sich davon irgend einen Nutzen versprechen könnte; sie könne aber von den eingeleiteten Schritten durchaus nichts hoffen. Der Handelsminister, H. Duchatel, antwortete unterm 12. October dieser Handelskammer unter Anderem: „Sie sagen mir, daß die Untersuchung bloß auf Verbote untergeordneter Art gerichtet seyn soll. Erlauben Sie mir zu bemerken, daß wenn die Verbote, deren ich in meinem Umlaufschreiben erwähnte, entfernt würden, in unserm Tarife nur noch unbedeutendere Prohibitionen bestehen blieben. Die Hauptfrage der Verbote wäre entschieden. Sie schließen Ihr Schreiben mit den Worten: „„Die Aufmerksamkeit des Landes ist auf das wahrscheinliche Resultat der bevorstehenden Untersuchung gerichtet. Aus dem was bisher geschah, kann das Land am besten lernen, was es sich jetzt versprechen darf.““ Ich, meine Herren, rechne darauf, daß das Land gerechter seyn wird. Ich habe zu viel Vertrauen auf dessen Billigkeit und gesunden Blick, als daß ich dessen Urtheil nicht mit Vertrauen abwarten, oder eine vorschnelle Verurtheilung fürchten sollte."

In den Tuilerien versammelten sich am 17. October zum ersten Mal wieder seit zwei Monaten alle sieben Minister, und blieben gegen vier Stunden in Berathung. An demselben Tage hatten Lord Granville und Graf Appony lange Conferenzen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Nachricht, daß der Erzbischof von Paris die Abhaltung der Todtenfeier für Boieldieu in der St. Rochuskirche untersagt habe, war irrig; die Weigerung ging von dem Pfarrer dieser Kirche aus, welcher den Rechten seines Collegen in der Kirche St. Jean, wohin der Verstorbene eingepfarrt war, keinen Eintrag thun wollte.

Das Rundschreiben des Hrn. Persil an die höhere Geistlichkeit hat den Pariser Zeitungen zu allerhand Betrachtungen Anlaß gegeben. Seltsamer Weise sind zwei Blätter, die sonst in ihren politischen Grundsätzen völlig von einander abweichen, nämlich der Ami de la Religion und der Courrier Français, in dem vorliegenden Falle einerlei Meinung; sie behaupten nämlich beide, daß, nachdem das encyklische Schreiben des Papstes durch die Zeitungen publicirt worden, die Bischöfe sich für hinlänglich ermächtigt halten konnten, dasselbe auch ihrer Seits bekannt zu machen, und zwar um so mehr, als das von Hrn. Persil angeführte Gesetz vom Germinal des Jahres X zu einer Zeit gegolten, wo es eine gesetzliche Censur gegeben habe, während diese letztere jetzt abgeschafft sei, und es mithin abgeschmackt seyn würde, der Presse die Befugniß der Veröffentlichung päpstlicher Rescripte zu bewilligen, den Bischöfen aber sie zu verweigern.

Am 18. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 20.

Wien, den 27. October.

Am 27. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 99 15/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 92 1/32;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 137 13/16,
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 550;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Bilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist das neunte Heft der Oesterr. milit. Zeitschrift 1834 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1794 in den Alpen. (Schluß.) II. Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. Mit 2 Kupfertafeln. III. Geschichte des k. k. österr. neunten Husarenregiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. (Schluß.) IV. Literatur. V. Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. österr. Armee. VI. Neueste Militärveränderungen. Zweite Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1835 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Nro. 302

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 29. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.826	28Z. 7L. 1P.	+ 4.5	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.768	28 6 5	+ 6.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.743	28 6 2	+ 3.0	W.	—	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 20. d. M. enthält folgende telegraphische Depesche aus Madrid vom 14. October, die am 19. von Bayonne eingelaufen war: „Die Finanzcommission der Kammer der Procures hat gestern ihren Bericht über die auswärtige Schuld erstattet; sie schlägt die Annahme des Gesetzentwurfs mit den Modificationen, die er in der Procuradorenkammer erlitten hat, vor; sie kündigt zu gleicher Zeit an, daß sie sich vorbehält, die Anerkennung der Guebhardschen Anleihe, sobald die Umstände es gestatten werden, unter der Form einer Petition zu begehren."

Der Moniteur vom obgedachten Tage enthält ferner folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne meldet, daß Zumalacarreguy am 11. mit dem größten Theile seiner Infanterie und aller seiner Kavallerie gegen los Arcos hin stand. Er hat die Division von Villareal, die mit ihrer Expedition nach Castilien völlig gescheitert ist, an sich gezogen. — Zumalacarreguy entfernt sich von dem Ulzamathale, wo die Cholera wüthet. — Am 10. war Don Carlos noch in Oñate. Die Junta ist in Santesteban. — Man versichert, daß Jaureguy die Insurgenten bei Villafranca geschlagen habe." — Das Journal des Debats begleitet diese Nachrichten mit folgendem Commentar: „Los Arcos, wo sich Zumalacarreguy befand, liegt in der Rivera, auf der Heerstraße von Pamplona nach Logroño, 4 Lieues von letzterer Stadt, 16 Lieues südwestlich von Pamplona und 14 Lieues südöstlich von Vittoria. — Von los Arcos bis zu den Gebirgen der Amescoas, dem gewöhnlichen Zufluchtsorte Zumalacarreguy's im südlichen Theile von Navarra, sind nicht mehr als 4 Lieues. — Der Generalcapitän von Altcastilien, Manso, hatte, nachdem er die Insurgenten in der Gegend von Pancorbo geschlagen, sein Hauptquartier nach Santo Domingo de la Caldaza, 10 Lieues südlich von Logroño, verlegt, um von dort aus diesen Theil des rechten Ebroufers zu beobachten. — Da der Fluß in dieser Jahreszeit auf vielen Puncten furtbar ist, haben die Carlisten leicht Incursionen in Castilien versuchen können; aber der Erfolg hat bereits zweimal bewiesen, daß die Insurrection in dieser Provinz nicht Wurzel fassen konnte."

Die Sentinelle des Pyrenées meldet aus Bayonne vom 16. October: „Die Carlisten sollen in bedeutender Stärke um Bilbao herum stehen und starke Contributionen von mehreren umliegenden Dörfern erhoben haben. Viertausend Carlisten unter Castors Commando haben eine Bewegung gegen Santander versucht, sind aber zurückgeschlagen worden. Zugarramurdi ist in der Misericordia (in Elisondo) blockirt. Segastibalza hält Elisondo und die umliegenden Dörfer Garzain, Elueda, Irurita, Arrayoz und Lecaroz besetzt."

Der Vapor von Barcelona vom 5. October versichert, in Catalonien seien die Carlistischen Banden wie der Dunst auf den Bergen verschwunden, und die wenigen noch herumirrenden Haufen beschäftigten sich mit etwas ganz Anderem als mit Aufpflanzung der Carlistischen Fahne. Der Generalcapitän von Catalonien, General Llauder, hat die Gränze auf der Linie von Puycerda bis Seu d'Urgel bereist und bei Bourg-Madame eine kleine Excursion nach Frankreich gemacht. Es wurden Maaßregeln getroffen, um jeden Versuch von Seite des Bandenführers Saperes, genannt el Caragol, der mit Romagosa gemeinsam agiren sollte, zu begegnen.

Die Gaceta de Madrid vom 3. October enthält den Prospectus einer Dampfschifffahrts-Gesellschaft für die Halbinsel, welche sich gebildet hat, und deren Capital sich auf 36 Millionen Gulden belaufen soll. Sie will eine regelmäßige Dampfschifffahrt 1) von London über Falmouth, Vigo, Coruña und Oporto nach Lissabon, Cadix und Gibraltar, und 2) zwischen Lissabon und Oporto; 3) zwischen Gibraltar, Cadix und Sevilla, 4) zwischen Gibraltar, Malaga, Carthagena, Alicante und Barcelona, und endlich 5) zwischen Bilbao, Coruña und Oporto begründen. Alle Fahrzeuge der Gesellschaft nehmen auch Waaren zur Ueberfahrt an.

Großbritannien und Irland.

Unter allen Blättern, welche über das traurige Ereigniß, das am 16. Abends die Hauptstadt in Schrecken setzte, Bericht erstatten, zeichnet sich besonders der Courier durch die Menge der darüber eingezogenen Nach-

richten aus, die denn freilich oft sehr verschieden lauten, so daß daher an ihrer Genauigkeit mitunter zu zweifeln seyn möchte. Das genannte Blatt füllt allein 8 seiner langen Spalten mit 14 verschiedenen Berichten. So viel scheint gewiß, daß das Feuer zwischen 6 und 7 Uhr ausgebrochen oder doch zuerst bemerkt worden ist; wo, wird verschieden angegeben. Nach Einigen hätte es in dem in der Nähe des Oberhauses belegenen Hotel „Howards Kaffehhaus" zuerst gebrannt, nach Anderen in der Wohnung des Kämmerers oder in der Fremdengallerie des Oberhauses. Wenigstens sah man vom jenseitigen Ufer des Stroms aus zuerst die Flammen aus dem Oberhause herausschlagen, und zwar gleich mit solcher Heftigkeit, daß man vermuthen mußte, es habe schon lange im Innern gebrannt. Die Spritzenleute suchten besonders denjenigen Theil des Oberhauses zu retten, welcher jenseits des Thurmes belegen war, denn der übrige Theil und die Committeezimmer standen bereits in Flammen und wurden, so wie die Garderoben- und Aufseherzimmer, gänzlich verzehrt. Ein gleiches Schicksal hatte der achteckige Thurm an der Südseite des Gebäudes, das sogenannte gemalte Zimmer, wo Lords und Gemeinen Conferenzen zu halten pflegten, und ein Theil der Gallerie. Die Bibliothek des Oberhauses, die Kanzleien des Oberhauses und des Lord-Oberkammerherrn sind gerettet; denn theils befanden sich die Bücher (so wie auch sämmtliche Parlamentsacten) in anderen Localen, theils wurden sie aus den Fenstern hinausgeworfen und mit ziemlicher Sorgsamkeit aufgelesen. Von den Committeezimmern des Unterhauses sind nur 4 noch in solchem Stande, daß sie ausgebessert und wieder hergestellt werden können. Die Wohnung des Sprechers ist größtentheils zerstört, doch läßt sich das große Speisegemach herstellen. Das Leverzimmer, die öffentlichen Gallerien und ein Theil des Klostergebäudes sind sehr beschädigt; auch bedürfen die Gerichtszimmer einer Ausbesserung. Gegen halb 2 Uhr Morgens gelang es, der Flammen Meister zu werden, und man lobt allgemein die Thätigkeit der Feuerleute, obwohl man eingesteht, daß unsere Löschanstalten einer solchen Feuersbrunst nicht gewachsen sind, und einer oberen, gemeinsamen Leitung entbehren. Es sind neun Personen bei dieser Gelegenheit schwer, darunter drei tödlich, und mehrere leicht verwundet worden, woran zum Theil das große Volksgedränge Schuld war, unter welchem man, als das Dach des Oberhauses mit furchtbarem Krachen einstürzte, das Gerücht verbreitete, ein Pulvermagazin sei in die Luft gesprungen. Natürlich fehlte es bei dieser Gelegenheit an Taschendieben nicht, die eine reiche Ernte hatten; doch wurden ernstliche Unordnungen durch die große Menge des aufgebotenen Militärs und der Polizei verhindert; sämmtliche drei Garderegimenter waren an Ort und Stelle. Gegen 3 Uhr hatte sich die ganze Volksmasse verlaufen. Unter den angesehenern Staatsmännern, die auf der Brandstätte thätig waren, scheinen sich — wenn man die verschiedenen Berichte vergleicht — besonders die Minister Duncannon und Sir John Hobhouse, der Premierminister Melbourne, der Graf von Munster und Lord Adolphus Fitz-Clarence (natürliche Söhne des Königs) ausgezeichnet zu haben. Der Erste commandirte gleich anfangs einen Theil der Spritzen von dem Dache des Unterhauses aus, bis dieses auch von den Flammen ergriffen ward; der Zweite machte sich besonders um die Rettung wichtiger Documente, der Premierminister um die Erhaltung der Ordnung verdient. Die Mobilien beider Parlamentshäuser sind fast gänzlich vernichtet, die wichtigsten Documente aber, sowohl des Parlaments als der Gerichtshöfe, sind erhalten. Sie verdanken ihre Rettung theils dem Umstande, daß man sie wegen eines Baues von ihrem gewöhnlichen Platze entfernt hatte, theils den Anstrengungen der obenerwähnten Staatsbeamten. Lord Auckland, der Marineminister, ließ durch Eilboten eine Vorrichtung aus Deptford bringen und damit alle die Bücher und Papier bedecken, die im Garten aufgehäuft lagen. Von des Kanzlers Papieren wurde Vieles zerstreut auf die Straße geworfen. Die älteren Documente lagen unbeschädigt in einem feuerfesten unterirdischen Gewölbe. Die uralte St. Stephanscapelle hat so viel Schaden gelitten, daß es wohl nöthig werden dürfte, sie niederzureißen, oder jedenfalls sie völlig umzubauen. Außer dem Bericht, den der Albion über die Entstehung des Feuers gibt, sind noch eine Menge von Gerüchten darüber im Umlauf. Selbst diejenigen Personen, welche in den Parlamentshäusern wohnen, oder sonst dort angestellt sind, erzählen die Sache sehr verschieden. Der Eine schreibt die Entstehung des Brandes einer Vernachlässigung des Feuers in der Küche von Howards Kaffehhaus zu, der Andere einem unvorsichtigen Versuch mit einer neuen Heizungsmethode, der Dritte dem Platzen einer Gasröhre, der Vierte einer Unvorsichtigkeit der Arbeiter, die gerade sehr zahlreich in verschiedenen Gemächern des Oberhauses mit Mauern oder Malen, oder mit dem Löthen der Gasröhren beschäftigt waren. In einem von den schriftlichen Berichten liest man, das verbreitetste Gerücht sei, daß das Ganze das absichtliche Werk einiger im Bibliothekzimmer des Oberhauses arbeitenden Handwerker gewesen. In einem andern: „Ich habe einen Herrn gesprochen, dem ich vollkommen Glauben beimessen muß, und der, als er das Feuer im Oberhause bemerkte, dorthin eilte, um einige Papiere zu retten. Er trat um 25 Minuten vor 7 Uhr in den Sitzungssaal und fand in den Vorhallen alle Lampen angezündet, als ob die Lords eben eine Sitzung hielten, sah aber nirgends einen Portier oder sonst ein menschliches Wesen. Die Fremdengallerie stand schon in Flammen. Er lief zu den Gemächern der Mrs. Wright, der Haushälterinn, und erst nach langem wüthenden Läuten machte diese Dame selbst die Thüre auf und wurde von dem Ausbruch des

Feuers in Kenntniß geſetzt." Ein Berichterſtatter im Courier ſagt: „Man glaubt ſehr daran, daß es das Werk eines Brandſtifters war. Ein Herr, dem wir allen Grund haben zu glauben, verſichert uns, daß man in der vorigen Nacht im Garten des Sprechers einige Lunten gefunden hat, die dem Lord Adolphus Fitzclarence und Lord Hill gezeigt wurden. Doch erwähnen wir dieß bloß als eines Gerüchts." — Der officielle Bericht über die Statt gehabten Beſchädigungen ſchließt übrigens mit den Worten: „Die genaueſten Unterſuchungen über die Urſachen dieſes Unglückes werden eifrig fortgeführt, es iſt aber nicht der geringſte Grund vorhanden, um anzunehmen, daß es durch andere als zufällige Urſachen entſtanden ſei." Was das Benehmen der unzähligen Menſchenmenge anbetrifft, welche das unvergleichliche Schauſpiel herbeigelockt hatte, ſo berichtet die Times, es ſei von der Art geweſen, daß es Achtung eingeflößt habe. „Gemiſcht aus allen Claſſen der Bevölkerung," ſagt dieſes Blatt, „wie dieſes Publicum nothwendig ſeyn mußte, fanden wir doch nur ein oder zwei Male die Aeußerung eines Scherzes, nirgends den Ausdruck der Freude über den Untergang dieſer ehrwürdigen Gebäude; das allgemeine Gefühl ſchien das der Trauer und Betrübniß zu ſeyn, das ſich bald durch nachdenkliches Schweigen, bald durch den Ausruf des Bedauerns kund gab. Das Erhabene, das in dem ganzen Schauſpiel lag, ſchien auf jedes Gemüth einen tiefen Eindruck zu machen und Bewunderung zu erwecken, gemiſcht mit der Trauer über den Untergang dieſer Nationaldenkmahle der Weisheit und Größe vergangener Jahrhunderte. Gewöhnlich iſt der Engländer bei öffentlichen Auftritten laut und lärmend; hier aber war alles ſtill, beſonnen, anſtändig und einer braven, ordnungsliebenden Bevölkerung würdig." Dieſem ehrenvollen Zeugniß der Times wird von dem Albion geradezu widerſprochen, indem derſelbe ſagt: „Wir laſſen uns gewiß von keinem Parteigeiſt und von keiner vorgefaßten Meinung verleiten, von dem gemeinen Volke ſchlecht zu denken, aber mit Betrübniß und Scham müſſen wir die große Maſſe der Bevölkerung der Gefühlloſigkeit zeihen, denn als wir uns geſtern Abends in ihrer Mitte befanden, hörten und ſahen wir nicht die geringſte Aeußerung von Furcht oder Bedauern. Bloße Neugierde war die einzige nicht ganz und gar verwerfliche Regung, die wir bei dieſer Gelegenheit bemerkten. Zwar ſahen und hörten wir nicht, was Andere (an deren Glaubwürdigkeit wir übrigens unmöglich zweifeln können) uns berichteten, nämlich, daß ſie Späße und Witze dabei vernommen, und den offenen Wunſch hätten ausſprechen hören, es möchten nur die Lords und namentlich die Biſchöfe in dem brennenden Gebäude ſtecken, — dergleichen ſahen und hörten wir glücklicher Weiſe nicht — aber wir gewahrten doch im Ganzen einen ſolchen Leichtſinn und Mangel an Theilnahme, eine ſolche Gleichgültigkeit und Bereitwilligkeit, über jeden kleinen Zufall, wie ſie bei einem ſolchen Gedränge ſtets vorkommen, zu ſcherzen und ſich zu amüſiren, daß wir mit der tiefſten Entrüſtung hinweggingen." Auch andere Berichte ſcheinen dieſe Bemerkungen des Albion zu beſtätigen; ſo will unter Andern ein Berichterſtatter des Courier in einer Volksgruppe die ſcherzenden Ausrufungen gehört haben: „Da fliegt ein Stück Armengeſetzbill in die Luft! Da hebt der Wind die Reformbill auf!" und dergleichen, und ein Dritter erzählt, einige Böswillige hätten zu ſtehlen verſucht, und die Soldaten hätten dem Weine aus einem Keller der brennenden Häuſer arg mitgeſpielt. Das letztere Factum wird jedoch von Andern ausdrücklich in Abrede geſtellt. Den Polizeibeamten, den Soldaten der vier Regimenter, die aufmarſchirt waren, und den bei den Spritzen Angeſtellten wird von allen Berichterſtattern großes Lob geſpendet; getadelt wird nur, daß es anfangs an Waſſer und an planmäßiger Oberleitung der ſämmtlichen Löſchanſtalten gefehlt habe.

In einem Schreiben aus London vom 17. October (in der Haude- und Spenerſchen Zeitung) heißt es über dieſen Brand: „Eine der gewaltigſten Feuersbrünſte, deren man ſich in langer Zeit erinnert und die anfangs, in politiſcher Hinſicht, große Beſorgniſſe erregte, brach geſtern Abends im Oberhauſe aus und zwar, wie man allgemein glaubt, in der Bibliothek, wo Arbeiter beſchäftigt geweſen waren. Das Feuer verbreitete ſich, bei einem heftigen Südweſt-Winde, ſehr ſchnell nach dem anſtoßenden Unterhauſe und drohte, einen Augenblick lang, die ſämmtlichen Gerichtshöfe, mit dem herrlichen alten Gebäude, der Weſtminſter-Halle, in ſeiner gewaltigen Verheerung zu vernichten. Glücklicher Weiſe gelang es indeß, der Wuth des Elements Einhalt zu thun, nachdem es die Verſammlungsſäle und Ausſchußzimmer beider Häuſer, ſo wie die Bibliothek und Regiſtraturen zerſtört hatte, aus welchen letztern, mit Ausnahme der ſchönen Bücherſammlung des Oberhauſes, die ſämmtlichen werthvollen Acten und Documente glücklich gerettet worden waren. Die öffentliche Ruhe ward auch nicht einen Augenblick lang geſtört; der Premierminiſter, Lord Melbourne, und die übrigen Staatsbeamten waren ſogleich zur Stelle und benahmen ſich, bei dieſer Gelegenheit, mit ungemeiner Energie und Beharrlichkeit. — In dieſem Augenblick kann man noch nicht den Umfang des Verluſtes, außer dem der Gebäude ſelbſt, beſtimmen. Keine Zunge kann den betrübenden, aber doch impoſanten, ja beinahe prachtvollen Schrecken des Anblickes ſchildern! Es war eine kühle, windige Nacht, zuweilen mit einzelnen Windſtößen, aber ohne Regen, vermiſcht, und die furchtbare Gewalt des Feuers ſchien Alles zu verſchlingen, was es berührte. Wer das furchtbare Schauſpiel nicht ſelbſt mit angeſehen hat, kann ſich keinen Begriff von der Unwiderſtehlichkeit machen, mit welcher, zu Anfang, das furchtbare Element wüthete. Die verſammelte Menge be-

zeigte dabei eine vollkommene Gefühllosigkeit, und, ich muß es mit Trauer und Scham hinzusetzen, ließ es sogar nicht an Späßen und höhnischen Bemerkungen fehlen. In drei Viertelstunden standen die sämmtlichen Zimmer und Gemächer des Oberhauses in vollen Flammen, und diese verbreiteten sich durch die Gänge, durch welche das Oberhaus mit dem Unterhause in Verbindung steht. Als sie das letzte erreicht hatten, schien ihre Heftigkeit die Gerichtshöfe und Westminster-Halle mit unvermeidlichem Untergange zu bedrohen: während der Zeit waren indeß 15 Feuerspritzen in Thätigkeit gekommen, welche dem Feuer Einhalt thaten und es glücklicher Weise auf die beiden Häuser selbst beschränkten. Das Wohnhaus des Sprechers ist gerettet, aber sehr bedeutend beschädigt. Die darin befindlichen Bücher, Papiere, Möbel u. s. w. wurden nach der benachbarten St. Margarethenkirche, nach dem neuen Archiv und nach andern naheliegenden Gebäuden geschafft. Hinsichtlich der übrigen Einzelnheiten muß ich Sie auf die heutigen Zeitungen verweisen, mit der Bemerkung, daß ich Ihnen jetzt die Versicherung geben kann, daß das Feuer durch eine Verbrennung von Papieren entstanden ist, welche kürzlich aus dem Schatzkammerbureau zur Vertilgung nach dem Oberhause geschafft worden waren. Die damit beschäftigten Leute waren zu eifrig mit ihrem Zerstörungswerke beschäftigt und häuften zu große Massen Papiere in den Ofen auf, so daß die darüber liegenden Balken in Brand geriethen. Das Parlament sollte erst im nächsten Monat (November) zusammenkommen, und würde dann wahrscheinlich bis zu Weihnachten vertagt worden seyn; dieß unglückliche Ereigniß wird es indeß nothwendig machen, daß jetzt beide Häuser sich besonders zu dem Zwecke versammeln, um zu überlegen, was nun geschehen soll. Offenbar ist man nicht mit der gehörigen Vorsicht bei dem Aufbewahren so werthvoller Dinge, wie sich in den Bibliotheken, der Registratur und den übrigen zum Parlament gehörigen Gemächern befanden, zu Werke gegangen, und es scheint, als ob man nicht mehr Sorge dafür getragen hätte, als dieß in den Waarenlagern eines jeden Kaufmanns geschieht. Heute Nachmittag ist ein Cabinetsrath von mehreren Stunden gehalten worden, um die Maaßregeln zu berathen, die man ergreifen soll: wird er indeß auch den politischen Brand hemmen können, der, wie ich fürchte, alle Institutionen des Landes bedroht? — Unsere Nachrichten aus Spanien sind für Don Carlos Sache günstiger, als sie lange gewesen waren. Was Mina betrifft, so sind seine kürzlichen Unpäßlichkeiten langjährige Uebel, und ich glaube nicht, daß er je im Stande seyn werde, irgend etwas von Bedeutung für die Sache der Königinn zu thun."

Folgendes ist eine kurze Beschreibung der zwei Parlamentshäuser, wie sie waren, ehe die vergangene Nacht sie in einen Haufen Ruinen verwandelte. Des Haus der Lords war ursprünglich der alte Court of Requests, in welchem die Masters des Hofes die Bittschriften der Unterthanen des Königs in Empfang nahmen. Erst bei der Union Irlands und Großbritanniens ward der Hof in seine jetzige Gestalt umgewandelt. Die berühmten gewirkten Tapeten, die Niederlage der spanischen Armada darstellend, mit den Porträts der Offiziere, welche damals die brittische Flotte befehligten, schmückten einen der Säle des Hauses; und wurden mit ein Raub der Flammen. Der reiche Thron, den das Feuer ebenfalls verzehrte, war bei der Thronbesteigung Georgs IV. gefertigt worden. Zwischen den Häusern der Lords und der Gemeinen befand sich die sogenannte gemalte Kammer, wo die Conferenzen zwischen den beiden Häusern gehalten wurden. Der Saal soll das Schlafgemach Eduard des Bekenners gewesen seyn. Das Haus der Gemeinen war ursprünglich eine Capelle, erbaut von König Stephan, und dem heiligen Stephan geweiht, daher es auch in der neuesten Zeit noch häufig die St. Stephanscapelle genannt wurde. Im Jahre 1347 ward die Capelle von Eduard III. erneuert, und zu einer Collegiatkirche umgewandelt. Eduard VI. räumte das Gebäude den Gemeinen zu ihren Sitzungen ein, und seit dieser Zeit bildete er das Unterhaus. Bei der Union mit Irland ward der Raum desselben durch Wegnahme fast aller innern Seitenmauern bedeutend erweitert. Auf jeder Seite und an beiden Enden liefen fünf Reihen von Sitzen für die Mitglieder. Zur rechten Hand des Sprechers befanden sich die sogenannten Schatzkammerbänke, wo die ersten Mitglieder der Regierung saßen, auf der gegenüberstehenden Seite erblickte man die Hauptmitglieder der Opposition. Zwischen dem Hause und der Themse (die Palläste des Parlaments befanden sich bekanntlich hart am Themseufer nahe beim St. Jamespark) lag des Sprechers Garten. — Die Bibliotheken waren, besonders die der Lords, außerordentlich reich, indem sie sich nicht bloß auf die Gesetzgebung, sondern auf die gesammte Literatur erstreckten. Während der Sitzungen sah man immer viele Pairs in den Sälen der Bibliothek. Natürlich ging hier eine große Masse von Documenten zu Grunde, die nie wieder ersetzt werden können. Doch dürfen die früheren Parlamentshandlungen nicht als verloren betrachtet werden, da neuerlich eine außerordentlich umfassende Sammlung aller Protocolle gedruckt wurde. Wie groß diese Sammlung, vereint mit derjenigen der übrigen wichtigsten parlamentarischen und gerichtlichen Documente Großbritanniens ist, ergibt sich daraus, daß das Geschenk, das neulich das Haus der Lords der französischen Pairskammer mit jenen Sammlungen machte, aus beinahe sechshundert Foliobänden besteht.

Der älteste Sohn des Lords Wharncliffe hat sich vor Kurzem in der Kirche von Marylebone mit einer Enkelinn des Neger-Generals Dessalines, der in der Revolution von Hayti eine so wichtige Rolle spielte, trauen lassen. Miß Anna Dessalines ist eine hübsche zweiundzwan-

zigjährige Negerinn und Erbinn von mehreren Millionen, die ihr Vater, welcher Oberst der Seapoys in Ostindien war, ihr hinterlassen hat.

Die Morning-Post will wissen, daß die brittische Regierung Schiffe gemiethet habe, um 10,000 Gewehre nach Cadix, eben so viel nach Carthagena und 5000 nach Coruña zu überbringen. Dasselbe Blatt fragt, aus welchem Grunde der brittische Hof, da er für Dom Pedro Trauer angelegt, nicht auch um die verstorbene Donna Francisca, Gemahlinn des Don Carlos, trauere; ob etwa Donna Francisca nicht so gut wie Dom Pedro ein Mitglied der königlichen Familie von Portugal und Spanien, und als solche nach der Etikette zu demselben Respect und zu denselben Ehrenbezeigungen berechtigt sei?

Consols am 18. October 91⅛, ¼.

Frankreich.

Der Prinz von Joinville kam von seiner mehrmonatlichen Uebungsfahrt zurück am 16. October Abends in Brest an.

Wir haben bereits angeführt, daß der Einstimmigkeit der Handelskammern gegen größere Freiheit des Handels die Einstimmigkeit der Journale gegenübersteht, die ohne Ausnahme für die vom Handelsminister beabsichtigte Milderung des Prohibitivsystems sprechen. Der Temps z. B. sagt: „Wir erröthen es zu gestehen, aber die Opposition der Handelskammern, die aus lauter mehr oder minder interessirten Kaufleuten und Fabrikanten bestehen, ward in einigen Städten so weit getrieben, daß man drohte, die Werkstätten zu schließen, und die Arbeiter ohne Brot auf die Straße zu werfen. Eine so schmutzige Vorliebe für das Monopol, eine so schamlose Kundgebung des Handelsegoismus, steht in schlechtem Einklang mit dem fortschreitenden Geist der Zeit, und macht auch dem Verstande unserer Fabrikanten wenig Ehre. Sie sollten doch fühlen, daß ihr Privatinteresse nicht durch Maaßregeln bedroht seyn kann, die man so inoffensiv als möglich zu machen sucht, indem man sie mit Verzögerungen und Beschränkungen umgibt, die ihnen ihre volle Entwicklung erst dann gestatten werden, wenn mittlerweile alle Interessen sich haben decken können. Aber sind der Geist und die Routine im Stande, vernünftig zu urtheilen? Vielleicht hätte der Minister dieß voraussehen können. Gewiß, wenn je eine etwas durchgreifende Initiative der Verwaltung verzeihlich wäre, so wäre es in dieser Sache. Wir bedauern, daß der Minister nicht auf seine Verantwortlichkeit hin Modificationen vorschlägt, zu denen er nie die freiwillige Zustimmung des Handelsstandes erhalten wird." — Der National, der fast täglich Artikel über diese Frage enthält, stellt sie natürlich unter seinen politischen Gesichtspunct. „Die Drohung (sagt er), die Werkstätten zu schließen und die Arbeiter ohne Brot zu lassen, wundert uns wenig, und wir wären nicht erstaunt, sie in Vollziehung gesetzt zu sehen von den Leuten, die aus den materiellen Interessen eine Art Cultus bildeten, die zu allen Opfern, unter denen sie nicht zu leiden hatten, ihre Zustimmung gaben, die sich ein Spiel aus unsern Freiheiten, aus unserer Zukunft, aus allen großherzigen Gefühlen machten. Diese Menschen, die so schnell aufschreien, wenn die Arbeiter sich verbinden, um ihren Taglohn nicht schmälern zu lassen oder ihre physische Lage etwas zu verbessern, scheuen sich jetzt nicht, die Aufreizung der Arbeiter zu nähren und zu provociren; sie werden so weit gehen, die Emeute förmlich zu verbreiten, um zu ihren Zwecken zu gelangen, d. h. um Privilegien aufrecht zu halten, die für das Land im Ganzen unerträglich geworden sind." — Das Journal des Debats äußert: „Es scheint ziemlich klar, daß die Regierung, wenn sie ein Resultat erlangen will, gezwungen seyn wird, in der Debatte thätiger einzuschreiten, als sie es wohl gethan hätte, wenn die Interessen, die sie auffordert sich zu erklären und zu verständigen, sich unter sich selbst versöhnt oder sich wenigstens zu einer gegenseitigen Annäherung geneigter gezeigt hätten. Wenn die beiden Lager, die beim ersten Aufruf sich noch feindlicher zeigen, als man erwartet hatte, fortfahren, sich auf diese Weise wie durch einen Abgrund getrennt zu halten, beide auf den äußersten Endpuncten des Terrains, das sie zu vertheidigen haben, die eine ein unbedingtes Verbotsystem, die andere schrankenlose Handelsfreiheit fordernd, so wird der Handelsminister wohl mit seiner persönlichen Meinung in die Mitte treten, und sie dem Einen wie dem Andern entgegenhalten müssen. Was er aber auch thun mag, wird er von keiner Seite den Dank oder auch nur die Gerechtigkeit erhalten, die er zu fordern berechtigt ist. Allerdings mußte er voraussehen, daß Declamationen sich gegen ihn erheben würden, welche Parthie er auch ergreifen möchte, mag er an dem Zolltarif viel oder wenig, oder gar nichts ändern. Das Letztere wäre das Einzige, was er nicht thun kann und nicht thun wird, denn es wäre das Einzige, wofür ihm die Verständigen und Uninteressirten, die früher oder später die öffentliche Meinung bilden oder sie noch ziehen, schlechten Dank wissen würden. Diese letztere Classe weiß recht gut, daß es unmöglich ist, eine mehr oder minder große Reform der französischen Zollgesetze noch länger zu verweigern. Thut, wenn ihr wollt, wenig, und spart viel für die Zukunft auf, aber thut etwas, und macht einmal den Anfang, was bei jeder Reform das Wesentlichste ist!"

Der Messager versichert nach einem Schreiben aus Tripolis vom 1. October, daß die Unruhen, welche seit zwei Jahren dieses Land erschüttert, nun beendigt sind. Am 20. September landete in Tripolis der Commissär des Sultans, Mehmed Shakir Bey, und belehnte Ali Pascha mit dem Paschalik von Tripolis. Die energische Proclamation, welche er an die Häuptlinge der Insurgenten erließ, brachte die meisten derselben zum

Gehorsam zurück. Die Widerspenstigen flüchteten sich nach allen Richtungen. Der Generalconsul von Frankreich überreichte zuerst dem neuen Pascha seine Creditive, und seinem Beispiele folgten alle übrige christliche Consuln.

Zwischen den zwei dramatischen Gegnern, den HH. Alex. Dumas und Gaillardet, ist es nun doch noch zu einem, wiewohl blutlosen, Zweikampfe gekommen. Nach langem Streite darüber, wer nach dem Duellgebrauche die Waffen zu bestimmen habe, hatten sie endlich zu den Pistolen gegriffen. Beide trafen aber glücklicher Weise ihr Ziel nicht. Hr. Alex. Dumas wollte nun zwar den Kampf, auf Verlangen auch mit dem Degen, fortsetzen, bis einer auf dem Platze bliebe; die Zeugen weigerten sich jedoch, in fernere Ladung der Pistolen oder überhaupt in Fortsetzung des Kampfes zu willigen, und somit war der Streit zu Ende.

Am 20. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 80. 3Percents 78 Fr. 30.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die neue Züricher Zeitung vom 22. October enthält über das Benehmen der Berner Regierung in Bezug auf die Handwerkerversammlungen*) folgenden Artikel: „Der wohlunterrichtete Republikaner versichert aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß nunmehr die Regierung von Bern die Fortsetzung der Handwerkervereine verboten und einige Widerspänstige sofort weggewiesen habe; er drückt seine Entrüstung über diese Inconsequenz aus und glaubt, daß Bern, wenn es so handle, zu Anfang seines Directoriums ziemlich allein stehen dürfte. Wir müssen ebenfalls finden, daß eine solche Inconsequenz entehrend sei; Meinungen können abweichend und irrig seyn; aber immerhin ist es gewiß wahr, daß diejenigen, die dem großen Rathe von Zürich zur Nachgiebigkeit gegen die bekannten Noten riethen, es mit der Ueberzeugung thaten (mag ihr Ansicht richtig seyn oder nicht), daß die Forderung auf das Völkerrecht gegründet und daher unserer Ehre nicht nachtheilig seien; zudem glaubten sie, daß die Nachtheile, welche aus Nichtentsprechung für die materiellen Interessen unsers Volks erfolgen könnten, ohne Leichtsinn nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Die Regierung und die Koryphäen von Bern dagegen haben damals und jetzt bis zum letzten Augenblick behauptet, daß die Forderungen widerrechtlich, unsere Nationalehre verletzend seien, und daß man spottend sich darüber hinwegsetzen dürfe. Wie kann man nun ihr jetziges mit den allerneuesten trotzigen Erklärungen im grellsten Widerspruche stehendes Benehmen anders deuten, als daß Bern entweder früher wissentlich durch Provocationen und Abweisung gerechter Forderungen die Schweiz in Händel zu verwickeln und im Interesse der Propaganda einen allgemeinen Krieg zu entflammen, oder in der Schweiz selbst durch Zwietracht seine ehrgeizigen Absichten zu erreichen suchte, oder daß er nach lautem Prahlen jetzt aus Furcht ungerechten Forderungen nachgibt. Ist dieß die Art und Weise, wie man Würde und Selbstständigkeit der Schweiz behauptet? Nehme man hiezu noch das Benehmen Berns in der Angelegenheit der Bundesrevision, die Behandlung seines eigenen verfassungsmäßigen Obergerichts, das Bestreben jede Aussöhnung mit den Altbernern mittelst verfassungsmäßiger Wahlen zurückzustoßen, die Anstellung aller Vagabunden anstatt der Cantonsbürger; und man sollte wissen, was man von der herrschenden Faction Berns zu halten hat. Halten wir aufs neue fest an dem Grundsatze: daß unsere Schweizerfreiheit nicht auf einer von teutschen Kathedern eingebrachten Theorie, sondern eben so gut als die Herrschaft der größten Monarchen, auf dem Rechte, auf einem durch theures Blut der Altvordern erkauften und angestammten heiligen Besitze beruhe, und daß unser Staat, im Wetteifer mit den monarchischen, verpflichtet ist, seine innern Verhältnisse und Einrichtungen zeitgemäß zu vervollkommnen und seine häuslichen Angelegenheiten um so besser besorgen wird, je weniger er sich in fremde einmischt, der Vorsehung überlassend, das Rad der Zeit zu gutem Ziele zu lenken. — Auf dieses Terrain beschränkt werden wir, im Gefühl unsers guten Rechtes und stark durch Eintracht, fremde Einmischung mit Würde abweisen, wenn sie versucht werden wollte. Allein vertrauen wir, daß das Recht auch Recht finden, und daß das österreichische Cabinet das gegebene Wort bieder bethätigen werde: L'Autriche veut une Suisse indépendante, forte et capable de remplir la noble tâche qui lui est imposée, celle de maintenir religieusement une véritable neutralité."

Der kön. preußische Geschäftsträger bei der Eidgenossenschaft hat unterm 15. October die nachstehende Bekanntmachung in die Schweizer Blätter einrücken lassen: „Von Seiten der kön. preußischen Gesandtschaft werden im Auftrag der Regierung alle als Handwerksgesellen arbeitenden oder auf der Wanderschaft begriffenen, in der Stadt Bern und der Umgegend befindlichen kön. preußischen Unterthanen aufgefordert, sich am Freitag, Sonnabend, Montag und Dinstag, den 17., 18., 20. und 21. d. M., mit ihren Wanderbüchern, Pressen und sonstigen Legitimationsschriften bei derselben (Junkerngasse Nr. 161, Sonnseite, zwei Treppen hoch, Zimmer Nr. 16) unweigerlich einzufinden, um die Weisungen der Regierung in Beziehung auf ihr längeres Verbleiben im Canton zuerfahren. — Zugleich werden die, in den übrigen Gegenden des Cantons Bern befindlichen, als Handwerksgesellen arbeitenden, oder auf der Wanderschaft begriffenen kön. preußischen Unterthanen aufgefordert, ihre Wanderbücher, Päße und sonstigen Legitimationsschriften für denselben obgenannten Zweck bis zum 21. d. M. nach Bern und späterhin an die kön. Gesandtschaftskanzlei nach Zürich unverzüglich einzusenden. — Bern, den 15. October 1834. Der kön. preußische Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft: von Olfers."

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Wien, den 28. October.

Am 28. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	91³⁷/₄₀;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		206½;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137¼,
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	550½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 303

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 30. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.7 36	28 3. 6 L. 0 P.	+ 3 8	W. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.7 51	28 6 4	+ 5.5	WNW. ——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.7 8	28 6 7	+ 2.8	WNW. stark.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 20. d. M. enthält keine andern Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Spanien als folgende Anzeige: „Eine Depesche aus Bayonne meldet, daß die Verstärkungen, welche die Armee der Königinn erwartete, in Vittoria eingetroffen sind. Diese von Augenzeugen überbrachte Nachricht wird von den spanischen Behörden bestätigt."

Der Messager des Chambres vom obigen Tage enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 13. October: „Die von den Proceres zur Prüfung des von der Procuradorenkammer angenommenen Finanzplans ernannte Commission hat sich gestern Abends versammelt. Sie hat, wie ich Ihnen bereits am 9. gemeldet habe, beschlossen, daß keine Aenderung mit dem von der andern Kammer votirten Gesetzentwurf vorgenommen werden solle. Ich fügte in meinem Schreiben bei, daß die Commission in ihrem Berichte zu verstehen geben würde, daß sie nur deßhalb kein Amendement vorschlage, um die Verlegenheiten des Ministeriums nicht zu vermehren. Nun erfahre ich, daß der Bericht etwa folgende Stelle enthält: „Obgleich die Commission der Kammer vorschlägt, den „Entwurf, so wie er ihr vorgelegt worden, ohne Zusatz „oder Beschränkung anzunehmen, um den dringenden Bedürfnissen derselben zu entsprechen, und sie in ihrem Gange nicht zu hemmen, so hat sie nichtsdestoweniger die Absicht, der Kammer den Entwurf einer Petition zu Gunsten „der Guebhardschen Anleihe, so wie des Theils der Schulden, „die in die Kategorie der passiven Schuld geworfen worden „sind, vorzulegen." — Der Bericht der Commission soll der Kammer heute vorgelegt werden; man hatte anfangs den Gedanken, die Nachricht von der Wirkung zu erwarten, welche die letzten Finanzentscheidungen der Procuradorenkammer in Paris auf die Meinung und auf die Fonds hervorgebracht haben würden, allein die dringenden Bedürfnisse der Regierung haben einen raschern Gang nothwendig gemacht. — Es heißt, daß wenn der erwähnte Petitionsentwurf von der Kammer der Proceres zugelassen wird, der Finanzminister (Graf von Toreno) es selbst übernehmen werde, ihn vor den Procuradoren zu unterstützen. — H. Lionel von Rothschild soll seine Geschäfte mit der Regierung abgemacht haben; er soll in Zahlung seines Guthabens Obligationen der projectirten Anleihe von 400 Millionen erhalten; als Bürgschaft bis zum Abschluß dieser Anleihe gibt man ihm einstweilen 150 Millionen in Bons auf den Schatz, die in der Bank von San Fernando deponirt werden. — Wir haben hier gestern den Bankrutt eines unserer Hauptspeculanten in den Staatspapieren, des Marquis von Carvalhero, erlebt. Dieses Ereigniß hat auf der Börse ein ziemlich starkes Fallen erzeigt; die 4percentigen blieben auf 51 und die 5percentigen auf 58. — In meinem nächsten Schreiben werde ich Ihnen eine Uebersicht sämmtlicher von dem Finanzminister in der Sitzung vom 11. vorgelegten Budgets mittheilen."

Der Indicateur de Bordeaux vom 18. enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 16. October: „Reisende aus Navarra melden, daß Zumalacarregun Calahorra, eine kleine Stadt zwei Legoas von Logroño, besetzt hat. Die Carlisten haben bedeutende Geldcontributionen, außer den Requisitionen an Kriegsvorräthen, erhoben. Sie haben sechs Individuen erschießen lassen, und 35 mit sich fortgenommen. Die Armee der Königinn hat endlich Pamplona und die Umgegend verlassen, um gegen Zumalacarregun zu agiren. Wenn Letzterer ihre Ankunft erwartet, so werden wir bald von einem ernsthaften Kampfe hören. Der Graf Armildez, Vicekönig von Navarra, erholt sich von seiner Krankheit, die ernsthafte Besorgnisse für sein Leben erregt hatte. Die Truppen der Königinn befestigen Tafalla. Die Besatzung der Misericordia (in Elisondo) ist sich selbst überlassen, aber hinlänglich mit Mundbedarf und Munition versehen, um dem Feinde Widerstand leisten zu können. Die Cholera nimmt in Pamplona an Heftigkeit ab, aber alle umliegenden Dorfer sind angesteckt; sie ist auch in Etchalar ausgebrochen. Auch in der Gegend von S. Sebastian haben sich Cholerafälle ereignet."

Die Election (von Bordeaux) enthält ein Schreiben aus Madrid, worin es heißt: „.... Der General Manso begehrt Truppen, denn er fürchtet einen allgemeinen Aufstand in Castilien, angeregt durch Merino, Cuevillas und die Geistlichkeit. Der General Llauder verlangt 6000 Mann Linientruppen, denn Barcelona hegt republikanische Ideen und möchte sich gerne unabhängig constituiren, und der übrige Theil des Fürstenthums ist Carlistisch. Der General Espeleta schreibt, daß sich Symptome großer Gährung in Arragonien zeigen, und daß es ihm an Truppen mangelt. In Galicien begehren die Generäle Morillo und Moreda Truppen und Geld, um den Carlistischen Umtrieben zur Aufwieglung des Landes die Spitze bieten zu können. In Andalusien und in der Mancha ist das Volk im Allgemeinen ruhig, aber voll von Vorurtheilen, und neigt sich daher zum Carlismus. Muthlosigkeit herrscht in den Seelen der Christinos; so äußern sich die Provinzialbehörden in ihren Berichten an das Ministerium. — Der Eifer, sich in die Milizen aufnehmen zu lassen, ist erkaltet. Der Schatz ist ohne Geld und ohne Credit. Die Cortes, mit Ausnahme einiger zwanzig Mitglieder, die bereits zu weit gegangen sind, um mit Ehren den Rückzug anzutreten, wollen sich in keiner Frage mehr compromittiren, und die meisten Proceres, die für die Thronentsetzung des Don Car-

los votirt haben, wandelt schon die Reue an. Das Marineministerium hat keine Schiffe, um die angeordnete Blockade auszuführen. Kurz, Alles befindet sich in einem Zustande der Krisis, der Auflösung, des Elendes, der Unordnung, des Umsturzes und am Rande des Abgrundes! Wenn ein Deputirter, im Einverständniß mit dem commandirenden General in Madrid, in voller Versammlung Carl V. als König mit den Cortes por Estamentos zu proclamiren wagte, würde Jedermann mit dieser Idee sympathisiren."

Dem Memorial Bordelais vom 17. d. M. zufolge soll General Mina unter drei Wochen nicht im Stande seyn, das Commando zu übernehmen.

Der National erwiedert auf den (in unserm letzten Montagsblatte auszugsweise mitgetheilten) Artikel des Journal des Debats über Rodils Kriegsoperationen Folgendes: „Das Journal des Debats widmet dem General Rodil einen lobpreisenden strategischen Artikel, in welchem alle seine Märsche und Gegenmärsche zu Verfolgung der Insurgenten aufgezählt sind, und der mit dem Beweise schließt, daß dieser General, seit er in Navarra den Oberbefehl führte, eine große Thätigkeit entwickelt habe. Zu Rodils Ehre wäre es besser gewesen, wenn das Journal des Debats Gründe gefunden hätte, seine übereilte Entfernung zu rechtfertigen, als er erfuhr, daß ihm ein Nachfolger gegeben sei, indem er seine Armee ohne Oberbefehlshaber, oder vielmehr, was noch schlimmer ist, mehrere Befehlshaber, die sich um den Oberbefehl streiten konnten, zurückließ, und so einer Verletzung seiner Eigenliebe seinen Ruf, seine Pflicht und den Erfolg der Sache, der er den Sieg versprochen hatte, aufopferte. Wäre General Cordova nicht so großmüthig gewesen, zu Gunsten Lorenzo's die Ansprüche aufzugeben, welche ihm das Dienstalter verlieh, so hätte es leicht kommen können, daß die Armee der Königinn sich bis zu Mina's Ankunft in zwei feindliche Lager getheilt hätte. Was das dem General Rodil beigelegte Lob der Thätigkeit betrifft, kann es wohl den Ruhm eines Generals erhöhen, wenn er ohne Plan, ohne bestimmten Zweck, ins Blaue hinein manövrirt, seine Truppen unnöthig ermüdet, und mit einem Feind, der ein besserer Läufer ist als er, Haschemann spielt? Nicht die Bewegungen, sondern das Resultat der Bewegungen entscheiden einen Feldzug und machen dem Befehlshaber Ehre. Ohne Rodil die Schlappen aufbürden zu wollen, welche Carondelet erlitt, und ohne ihm das in den Schluchten von Viana vergossene Blut vorzuwerfen, kann man fragen: was hat er gethan, seit er die Armee von Navarra mit den aus Portugal zurückgekehrten Truppen verstärkte? Mina hat unter gleichen Umständen ganz anders gehandelt. Als ihn im Jahr 1822 die Cortes beauftragten, die Glaubensbanden zu vernichten, welche die Gebirge von Catalonien unsicher machten, waren ihm ebenfalls mehrere Anführer vorausgegangen, die sich vergeblich bemüht hatten, dieser von Frankreich besoldeten Insurgenten habhaft zu werden. Man warf ihm anfangs Langsamkeit, Unentschlossenheit, ja beinahe Furchtsamkeit vor, allein durch unmerkliche Manövers schloß er die Banden allmählich ein, drängte sie in ihren festen Platz, und als er sie in Castelfollit gänzlich eingeschlossen hatte, bemächtigte er sich der Festung durch einen kühnen Handstreich, und die Faction war an Einem Tage besiegt. Ein solches Benehmen bezeichnet und ehrt einen braven General!"

H^r. von Haber hat in die Amsterdamer Zeitungen ein Schreiben einrücken lassen, worin er sich für ermächtigt erklärt, daß die von den spanischen Cortes votirte Anleihe von 400 Millionen Realen von Don Carlos nie werde anerkannt werden.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 9. October ward folgende, von den HH. de las Navas, Garcia Carrasco, Ulloa und Butron y Chacon unterzeichnete Petition verlesen: „Wir stellen den Antrag, „daß die Kammer erkläre, daß wenn unglücklicher Weise „die erlauchten Töchter Ferdinands VII. und ihre etwanigen „Descendenten sterben sollten, der Infant Don Francisco de Paula und seine Descendenten in der Krone succediren." Die Kammer beseitigte den Antrag, gegen den H^r. Martinez de la Rosa die der Krone allein gebührende Initiative, andere Mitglieder das Unzeitige desselben eingewendet hatten. — Dann beschäftigte man sich mit einer Petition, die zum Zwecke hat, gediente Militärs durch Anweisung von Stellen in der Civilverwaltung zu belohnen. Der Kriegsminister sprach seine Billigung aus. Graf Toreno machte nur den Einwurf, daß die Petition eine bestimmte Zahl Stellen ausgedrückt haben wolle. Viele Redner sprachen für den Antrag, der zuletzt in folgender Fassung angenommen ward: „Die Procuradoren glauben, daß es passend wäre, den Soldaten, Unter- und Oberoffizieren der Land- und Seearmee, einen Theil der Civilstellen vorzubehalten, daher bitten sie Ew. Majestät, in dieser Hinsicht eine allgemeine Maaßregel annehmen zu wollen, durch die den Vertheidigern des Throns und des Vaterlandes eine ihren Verdiensten entsprechende Belohnung gesichert wird." — Eine Petition über die möglichst baldige Organisirung der Gemeindeverwaltungen ward verschoben, da die Minister versprachen, alsbald einen Gesetzentwurf darüber vorzulegen. — Der Präsident machte darauf aufmerksam, daß selbst die letzten wichtigen Finanzfragen nur durch 129 Mitglieder entschieden worden seien, während die vollständige Zahl der Procuradorenkammer 188 betrage. Er verlas eine Liste der Abwesenden, mit Bezeichnung des Grundes ihrer Abwesenheit. Die Liste ward der Vollmachtencommission zugewiesen. — Graf Toreno zeigte an, daß er am Sonnabend oder spätestens Montag (11. oder 13.) das Budget vorlegen werde, dessen Prüfung dann sogleich beginnen könne.

Großbritannien und Irland.

Der König hielt am 17. October (wie schon erwähnt) einen Cabinetsrath, dem die Lords Melbourne, Althorp, Palmerston, Auckland und Holland, H^r. Spring-Rice, H^r. C. Grant, Sir J. C. Hobhouse und H^r. Abercromby beiwohnten, und welcher vom frühen Vormittag bis nach 5 Uhr währte. An alle nicht in der Stadt befindlichen Minister wurden Depeschen abgefertigt. Auch am 18. versammelten sich die Minister.

Folgendes ist der officielle Bericht über den Brandschaden, in so fern er sich bis jetzt mit Gewißheit ermitteln läßt: „Haus der Lords. Der Sitzungssaal, die Ankleidezimmer (robing-rooms), die Committeezimmer in der Westfronte und die Zimmer der Hausbeamten, bis an den achteckigen Thurm am südlichen Ende des Gebäudes, sind gänzlich zerstört. Die gemalte Kammer ganz zerstört. Ebenfalls das daranstoßende nördliche Ende der königlichen Gallerie, von der in die gemalte Kammer führenden Thüre an bis zur ersten Säulenreihe. Die Bibliothek und die anstoßenden Gemächer, wo eben Aenderungen vorgenommen wurden, so wie die Parlamentsbureaux, die Bureaux des Lord-Großkämmerers, nebst den Committeezimmern, der Wohnung des Hausmeisters u. s. w. in diesem Theile des Gebäudes sind erhalten. Haus der Gemeinen. Der Sitzungssaal, die Bibliotheken, die Committeezimmer, die Wohnung des Hausmeisters u. s. w. sind gänzlich verbrannt, mit Ausnahme der Committeezimmer N^r. 11, 12, 13 und 14, die sich wieder herstellen

lassen. Wohnung des Sprechers. Das Prunkspeisezimmer unter dem Hause der Gemeinen ist stark beschädigt, doch der Reparatur fähig. Alle Gemächer vom Fenster des Vorplatzes an bis zur Südseite des Unterhauses sind zerstört. Die Empfangszimmer und andere Theile des Gebäudes, sammt den öffentlichen Gallerien und einem Theile der Gänge sehr beschädigt. Die Courts of Law werden einiger Reparaturen bedürfen. Westminsterhall hat keinen Schaden erlitten. Die Möbeln und überhaupt alles Geräthe in beiden Häusern und den dazu gehörigen Committeezimmern sind, mit wenigen Ausnahmen, zu Grunde gerichtet, eben so der dem Staate gehörige Hausrath in der Wohnung des Sprechers zum großen Theile. Die Möbeln der Courts of Law sind im Allgemeinen sehr beschädigt. Ueber die Veranlassung dieses Unglücks ist die strengste Untersuchung im Gange, aber man hat nicht den mindesten Grund zu vermuthen, daß es anders als durch Zufall entstanden sei."

Folgende Angabe über den Ursprung des Brandes findet (der Sun zufolge) den meisten Glauben: Zu den verschiedenen Aenderungen, die man kürzlich in beiden Parlamentshäusern vornahm, gehörte auch die Verlegung des Finanzgerichts-Bureau aus dem Palace-Yard. Die verschiedenen Papiere, Documente und Kerbhölzer (tallies — die in diesem Bureau behufs der alterthümlichen, noch aus der Zeit der Angelsachsen üblichen Rechnungsweise gebraucht wurden) schaffte man nach dem Oberhause. Die Unzahl dieser Rechnungshölzer, die sich seit Jahrhunderten angehäuft hatten, sollte verbrannt werden, und die damit beauftragten Leute, um ihr Geschäft zu fördern, schichteten sie im Ofen zu Haufen. Bald schlug, da das Holz dürr und leicht entzündlich war, eine Feuersäule durch den Schlot hinauf. In wenigen Minuten war er entzündet, und die Flammen verbreiteten sich nach allen Seiten, bis das ganze Haus lichterloh brannte. Die Gerüchte von Brandlegung tragen auch nicht einen Schatten von Wahrscheinlichkeit an sich.

Im Globe vom 18. October heißt es: „Als Sr. Majestät der König die Zerstörung beider Parlamentshäuser erfuhr, bot er sogleich mit jener Hingebung für die Staatsinteressen, welche ihm eigenthümlich ist, seinen neuerbauten Pallast (Pimlico) im St. Jamespark der Nation zur Verfügung an. Man weiß noch nicht, ob wird dieses edelmüthige Anerbieten angenommen werden; aber das Opfer, wozu sich Sr. Majestät bereit erklärte, ist um so höher zu schätzen, als es wohlbekannt ist, daß die Gemächer, welche Ihre Majestäten im St. Jamespallaste bewohnen, kaum dem Bedürfnisse reicher Privatpersonen, viel weniger der geziemenden und nützlichen Pracht eines königlichen Aufenthaltes entsprechen. Wird das Erbieten Sr. Majestät abgelehnt, so könnte man einstweilen den Versammlungsort der Lords in den Bankettsaal von St. James, und den Sitzungssaal des Unterhauses nach dem jetzt unbewohnten Marlborough-House verlegen. Uebrigens dürfen wir hoffen, daß nunmehr unsere legislativen Körperschaften ein Versammlungshaus erhalten werden, das seiner Bestimmung angemessener ist, als die eben niedergebrannten Gebäude. Viele sind der Ansicht, das Innere des Unterhauses sei eine eben so große Sünde gegen den Geschmack der Altvordern, als gegen die Bequemlichkeitsliebe der Neuern gewesen. In der That bildete der Sitzungssaal nur einen kleinen Verschlag aus Eichenholz in dem Raume der Stephanscapelle, einen höchst verrunzelten Kern in jenem schönen altgothischen Baue. Die Ruinen wurden heute von mehreren Mitgliedern der königlichen Familie und andern hohen Personen besucht. Man erzählt, seit zwei oder drei Tagen habe Mrs. Wright, die Hausmeisterinn des Oberhauses, sich über die unerträgliche Hitze beklagt, die im ganzen Gebäude herrsche, und die von einem Geruche, als ob irgend etwas senge, begleitet sei. Wenn dieß wahr ist, so muß das Feuer schon eine Weile in den dürren Sparren des Hauses geglommen haben, und dann ließe sich auch erklären, warum das Feuer gleichzeitig auf mehreren Seiten ausschlug, und auf seinem verheerenden Laufe mit so reißender Gewalt um sich griff. Der Anblick der Brandruinen bietet nichts Hervorstechendes oder Malerisches dar. Die Zerstörung ist zu allgemein und vollständig, als daß sie eine jener sonderbaren Verbindungen von zertrümmerten Mauern und wankenden Dächern zeigte, wie sie sonst manchmal durch ihre furchtbare Schönheit das Auge des Beschauers mit der ursächlichen Verwüstung aussöhnen. Obgleich gestern die Spritzen fortfuhren, Ströme Wassers auf die dampfenden Schutthaufen zu gießen, so geschah dieß doch mehr aus Vorsicht, als aus unumgänglicher Nothwendigkeit. Vormittags errichtete man Barrieren, um allen, die nicht durch ihre Pflicht auf die Brandstätte geführt wurden, den Zugang zu versperren. Sir J. C. Hobhouse, der, als Obercommissär der Forsten und Wälder, es seines Amtes erachtete, über die dortigen Arbeiten zu wachen, befand sich den größten Theil des Tages über bei den Ruinen, und ertheilte den Pompiers und Werkleuten Weisungen zur Erhaltung des mancherlei Eigenthums, das den Morgen über ohne Auswahl auf den Vorplatz der Margarethenkirche und in den Garten des Sprechers geschafft worden war. An diesen beiden Stellen gingen mehrere Stunden lang starke Wachtposten auf und ab, und wurden erst abgelöst, als man jenes Eigenthum nach andern zur Aufbewahrung besser geeigneten Orten gebracht hatte. Bücher, Möbeln und andere werthvolle Artikel blieben lange Zeit in einem sonderbaren Durcheinander unter Teppichen und Theertüchern aufgeschichtet liegen, wurden aber dann, unter Aufsicht der Polizei, mit geringer Beschädigung in Sicherheit gebracht. Für den Alterthumsfreund ist besonders der Untergang der gemalten Kammer mit ihren schönen Tapetenmalereien zu beklagen; der Unterbau aus den Zeiten Eduards des Bekenners steht noch. Hr. Butt (der sergeant-at-arms des Parlaments) rettete mit Lebensgefahr durch Einsteigen in ein schon brennendes Zimmer, seinen auf 400 Pf. geschätzten Stab. Die Zuschauer waren gestern nicht sehr zahlreich. Das Betragen des Volkes, der Vornehmen und der Geringen, war anständig und ruhig. Man hörte keine Aeußerungen der Schadenfreude über die furchtbare Verwüstung, im Gegentheile viele Schmerzensrufe des Bedauerns. Gleichwohl ließ es John Bull nicht an einzelnen harmlosen „Quips und Puns" fehlen. So fragte ein zerlumpt aussehender Mensch, der so viele Bücher und Papiere aus dem Archiv des Unterhauses vorbeitragen sah, mehrmals, „ob die Armenbill mit verbrannt sei?" Endlich antwortete Jemand, sie sei gerettet. „Desto schlimmer;" sagte der Andere, „ich wollte, die sie machten und die sie retteten, wären mit ihr zusammen verbrannt." — Ein Kaminfeger sah dem Feuer sehr ernsthaft zu; ein Fährmannsjunge klopfte ihm auf die Schulter, und sagte: „Nun, Schneeball, freust du dich nicht?" — „Freuen? und worüber?" erwiederte Jener. — „Ei, über das Feuer, Rußkäfer; wenn beide Häuser verbrannt sind, so ist auch eure Maulstopfacte mit verbrannt, und ihr dürft, dem Parlament zum Trotz, wieder in der Stadt herumschreien: „Fegen!"" und „„Ruß oh!"" — „Hilft nichts," meinte der Kaminfeger, „denn Meister hat daheim eine Abschrift davon." — „Aber," sagte der Junge, „dein Meister ist kein Narr,

daß er es den Parlamentsgesichtern verräth." — Ein Irländer soll geglaubt haben, das Parlament wolle die Themse zum Sieden bringen u. dgl. — Lord Althorp zeigte sich besonders thätig, und man hörte ihn mehrmals rufen: „Denkt nicht an das Unterhaus, laßt es brennen; aber rettet, o rettet Westminsterhall!" Gestern Morgens sah man viele Papierstöße auf der Themse schwimmen; sie wurden herausgefischt und ins Trockene gebracht. Alle gestern von London abgehenden Postfelleisen waren äußerst schwer, in Folge der vielen Briefe und Zeitungsbeilagen, worin man dem Lande das der ganzen Nation zugestoßene Unglück meldete. Gegen zehn Menschen wurden ziemlich schwer verwundet, so daß sie im Spitale liegen; eine weit größere Anzahl ward nur leicht verletzt, so daß sie nach angelegtem Verbande das Spital wieder verlassen konnte. Mehrere Diebe wurden, indem sie die Taschen der Zuschauer zu plündern, oder auch Gegenstände aus den brennenden Gebäuden zu stehlen suchten, über der That ertappt und vor die Obrigkeit auf Queen-Square geführt; denn in gewissen Fällen verfährt die englische Justiz ganz summarisch. Man glaubt, daß die im letzten Cabinetsrath beschlossene weitere Vertagung des Parlaments in Westminsterhall erfolgen werde."

Die Committee der Stockbörse zu London bleibt fest bei ihrem Beschlusse, die spanischen Fonds so lange auf dem officiellen Borsezettel nicht zu cotiren, als die Inhaber der Cortesbons keine Befriedigung erhalten haben werden.

Der jährliche Verbrauch von Kohlen in England und Wales beträgt in den Manufacturen 3,500,000. in den Wohnhäusern 5,500,000 und zur Ausfuhr 3,000,000 Tonnen, zusammen also 12,000,000 Tonnen.

Es zeigt sich jetzt ein Mensch in den Straßen der Hauptstadt, der sich für einen mohammedanischen Missionär ausgibt und von dem Propheten gesandt zu seyn behauptet, um die Engländer zum wahren Glauben zu bekehren. Er zeigt sich gewöhnlich auf öffentlichen Plätzen und ruft: La ilah ela allah! (Es gibt nur Einen Gott und Mohammed ist sein Prophet!) Bald pflegt sich dann ein Pöbelhaufe um ihn zu versammeln, dem er auf gut englisch die Lehren des Korans explicirt.

Consols am 18. October 90⅛, ¼.

Frankreich.

Der Herzog Carl von Braunschweig appellirte an den Cassationshof gegen das Urtheil des kön. Gerichtshofes, welches den Spruch des Assisengerichts gegen Hrn. Chaltas von 100.000 Fr. Geldentschädigung an den Herzog auf 20.000 Fr. reducirte, obgleich es die zwölfmonatliche Gefängnißstrafe beibehielt. Der Cassationshof hat nun aber die Berufung des Herzogs verworfen, und so ist endlich dieser lange Streit zu Ende gebracht.

Man sprach in Paris von einem Gesuche der angesehensten Bankiers um Abänderung der Börsenstunde. Sie wollen den Minister um die Anordnung bitten, daß die Börse um 12 Uhr eröffnet, und um 2 Uhr geschlossen werde, damit ihnen nach dem Schlusse des Parquets die nöthige Zeit zur Absendung ihrer Kuriere in die Departemente und das Ausland bleibe

Am 20. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 30. — Am 21. October um 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 70. 3 Percents 78 Fr. 5.

Niederlande.

Die Staatscourant enthält das Programm für die Eröffnung der ordentlichen Session der Generalstaaten, welche am 20. d. M. Statt finden sollte.

Der Generalmajor Krip, der ad interim die Direction des Kriegspartements übernommen hat, ist seiner Functionen als Commandeur der im Felde befindlichen Artillerie ehrenvoll entlassen worden.

Belgien.

Der Brigadegeneral Clump ist zum Militärcommandanten der Provinz Ostflandern ernannt worden und wird als solcher auch den Oberbefehl über sämmliche Truppen führen, welche die Gränze der beiden Flandern von Ostende bis Lockeren zu vertheidigen haben. An die Stelle des General Buzen ist der Brigadegeneral Prisse zum Militärcommandanten der Provinz Antwerpen ernannt worden, als welcher er auch über die Vertheidigungslinie sowohl von Antwerpen als an den Scheldeufern überhaupt den Befehl führt.

Der Belgische Moniteur widerspricht nun auch der Nachricht, daß der Herzog von Wellington irgend eine Reclamation an die belgische Regierung mit Bezug auf den ihm als Generalinspector der Gränzfestungen angeblich zustehenden Sold habe gelangen lassen.

Am 13. d. M. schlug man sich im Parterre zu Gent; die Ursache war eine Demoiselle Thibaut, die man beschuldigte, eine ihr nicht geziemende Sprache geführt zu haben. Ein Polizeicommissär erhielt eine Ohrfeige, und man trieb den Vandalismus so weit, daß man nach den Schauspielern mit Kartoffeln warf; eines dieser Wurfgeschosse flog ganz nahe am Kopfe der Demoiselle Thibaut vorbei, ein anderes traf sie an der Seite. Nach dem Messager de Gand sollen Offiziere die Urheber dieser Kabale gewesen seyn. Nachdem die Ruhe mit Mühe wieder hergestellt war, erschien Demoiselle Thibaut, vom Regisseur geführt, auf der Bühne und erklärte, daß sie die Sprache, die man ihr zugeschrieben, nie geführt habe. Das Schauspiel ward hierauf friedlich fortgesetzt.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet, daß der königl. portugiesische Cabinetskurier Chevalier Bayard (die Lissaboner Correspondenten der Londoner Blätter bezeichneten ihn als Unterstaatssecretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten) am 24. October in München angekommen sei.

Am 21. October ist die betriebsame Stadt Wunsiedel zur größten Hälfte abgebrannt. Vorläufigen Anzeigen zufolge sind mehr als 150 Gebäude, worunter das kön. Rentamt, das Rathhaus, das Schulgebäude, das Brandenburgische Haus, die Apotheke ꝛc. ein Raub der schnell um sich greifenden Flammen geworden.

Wien, den 29. October.

Am 29. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	92;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		206⅛;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	137 13/16;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	551¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 99⅛ Br. Uso. 2 M.		
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 304

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 31. October 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.822	28 7 1	+ 5.0	NW.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.972	28 8 11	+ 7.0	NW.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	28.007	28 9 5	+ 3.0	NW.	—	trüb.

Großbritannien und Irland.

Die Times vom 18. October enthält noch Folgendes über die Zerstörung der beiden Parlamentshäuser: „Gestern, mit dem ersten Grauen des Tages, zeigte sich von neuem die allgemeine Besorgniß um das Schicksal der brennenden Gebäude auf dem Schloßhofe (Palace-yard); noch einmal versammelte sich ein Haufen von Zuschauern um die rauchenden Trümmer, aber nicht in solcher Masse, wie am vorhergehenden Abend. Um 5 Uhr Morgens wurden die Truppen und die Polizei, welche vom Anfang der Feuersbrust an auf den Beinen gewesen waren, abgelöst, und die Feuermänner, die während der ganzen Nacht unermüdlich gearbeitet hatten, konnten, da das Feuer allmählich abnahm, von ihrer schweren erschöpfenden Arbeit ausruhen. Mit dem Vorrücken des Tages wurden die Verheerungen, welche die Flammen angerichtet hatten, immer sichtbarer; so schrecklich sie aber auch waren, so zeigten sie sich doch geringer, als das Gerücht mit seinen hundert Zungen sie angegeben hatte. Uebrigens boten die Trümmer keinen besonders interessanten und pittoresken Anblick dar. Die Zerstörung war zu allgemein, und man sah daher nichts von jenen malerischen Zusammenstellungen zertrümmerter Dächer und Mauern, die uns zuweilen durch ihre furchtbare Schönheit sogar mit dem verwüstenden Elemente aussöhnen. Als es auf den Straßen wieder lebendig wurde, war das Feuer schon ganz gelöscht, und obgleich mehrere Stunden lang noch immer Ströme von Wasser auf die dampfende Asche gespritzt wurden, so geschah es doch mehr aus Vorsicht, als gerade aus Nothwendigkeit. Um den lästigen Andrang der Menge zu verhindern, waren die Zugänge zu dem neuen Schloßhofe von allen Seiten fortwährend mit starken Militär- und Polizeiposten besetzt, und noch vor Mittag wurden Barrieren errichtet, die Niemand überschreiten durfte, der nicht bei der Bewachung der zerstörten Gebäude beschäftigt war. Dieß war um so nöthiger, weil hin und wieder sich noch ein Stück von den Trümmern loslöste und herabstürzte, so daß leicht hätte Unglück entstehen können, wenn man das Volk zu nahe gelassen hätte. Sir John Hobhouse, der es als Obercommissär der Forsten und Waldungen für seine Pflicht hielt, die verschiedenen Arbeiten zur Hemmung des weiteren Umsichgreifens der Flammen und zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu leiten, befand sich den größten Theil des Tages bei den Trümmern, und ertheilte den Feuermännern und Arbeitern die nöthigen Befehle zur Rettung aller der verschiedenen Gegenstände, die den Morgen über bunt durcheinander auf dem St. Margarethen-Kirchhof und in dem Garten des Sprechers aufgehäuft wurden. An diesen beiden Orten hielt eine Truppenabtheilung mehrere Stunden lang Wache, bis sämmtliche Sachen in sichere Verwahrung gebracht waren. Es wird unsern Lesern Freude machen, zu hören, daß die Gemälde- und Büchersammlung des Sprechers, der um 12 Uhr von Brighton in der Stadt anlangte, wenig Schaden gelitten haben, und daß die Juwelen und die Garderobe seiner Gemahlinn gerettet sind. Der größte Theil seines Silbergeschirrs soll bei seinen Bankiers gewesen seyn, aber auch dasjenige, welches sich beim Ausbruch des Feuers in seiner Wohnung befand, ist den Flammen entrissen worden. Auch die Bibliotheken der beiden Parlamentshäuser sollen nur sehr unbedeutenden Verlust erlitten haben." — Die Times kommt nun auf die Entstehung des Feuers zu sprechen; sie wiederholt bei dieser Gelegenheit die verschiedenen (bereits erwähnten) Gerüchte, und schenkt dem Berichte des Albion, daß es durch die Verbrennung unnützer Papiere entstanden sei, den meisten Glauben. „Schon zwei oder drei Tage vorher," fährt das genannte Blatt fort, „soll Mistreß Wright, die Haushälterinn des Oberhauses, sich über die ungewöhnliche Hitze gewundert haben, die in diesem ganzen Gebäude herrschte, und die ihr von einem Rauchgeruch begleitet zu seyn schien. Wenn dieß wahr ist, so mag das Feuer schon eine Zeit lang in den ausgetrockneten Balken des Gebäudes geglommen haben, und daraus ließe es sich dann erklären, wie es kam, daß die Flammen gleichzeitig an verschiedenen Orten ausbrachen und mit solcher Schnelligkeit um sich griffen. Hr. Cottle, der das Feuer zuerst entdeckte, fand die Flammen mit furchtbarer Heftigkeit in der Nähe des Thrones im Oberhause hervorschlagen; aus den

Angaben dieses Herrn in den Abendblättern ist es aber klar, daß es wo anders ausgebrochen seyn und sich schon lange vorher nach verschiedenen Richtungen hin ausgebreitet haben muß, ehe ihn der erstickende Rauch nöthigte, das Ausschußzimmer, in dem er mit Schreiben beschäftigt war, zu verlassen. Bei den dürftigen Nachrichten, welche uns vorliegen, können wir nichts Sicheres über den Ursprung dieser traurigen Katastrophe sagen, aber wahrscheinlich wird man nicht lange darüber im Dunkeln bleiben, da der ganze Verlauf der Feuersbrunst auf Genaueste untersucht werden soll. Eine andere Frage, die man am gestrigen Tage auch mehrmals aufwerfen hörte, war die, wo die beiden Häuser, bis ein neues Gebäude für sie errichtet wäre, ihre Sitzungen halten würden. Einige meinten, daß die Westminsterhalle, die dem Oberhause schon in einigen Fällen als Versammlungsort gedient, einstweilen für die Lords eingerichtet werden könnte; Andere, daß es nicht schwer seyn würde, in einem der öffentlichen Gebäude, welche dem Londoner Magistrate gehören, einen Ort aufzufinden, wo die Legislatur ihre Berathungen halten könnte, da ja das Conventsparlament in Guildhall gehalten worden und das Unterhaus sich während des Bürgerkrieges, der so unrichtig die große Rebellion genannt wird, häufig in der City versammelte; noch Andere, daß der alte St. Jamespallast, wenn er auch nicht viel Zimmer enthalte, in denen ein Engländer von Rang gemächlich leben könnte, doch genug große Säle in sich fasse, in denen beide Parlamentskörper Platz hätten; wieder Andere, daß der neue Pallast Buckingham-House mit all seinen Nebengebäuden und Beamtenwohnungen sich vor allen andern zur Versammlung des Parlaments eignen würde; dieser letzte Vorschlag aber wurde gleich verworfen, weil es ein zu großes Opfer von Sr. Majestät fordern hieße, die Abtretung dieses Pallastes zum allgemeinen Besten zu verlangen. Die solches äußerten, kannten aber die Hingebung Sr. Majestät für das Wohl seiner Unterthanen nur wenig, denn kaum waren ihre Worte verhallt, als man erfuhr, daß der König eben jenen Pallast zur Verfügung der Nation gestellt habe, damit das Staatswohl nicht gefährdet werden solle. Die Aufmerksamkeit der stets wechselnden Zuschauermenge, die sich den ganzen Tag über in der Nähe des Schloßhofes umhertrieb, war jedoch nicht beständig auf so hohe Staatsangelegenheiten gerichtet, wie die eben erwähnten. Sie wurde zwei- bis dreimal während des Tages auf die Spritzen gelenkt, die von neuem in Bewegung gesetzt wurden, so oft irgendwo ein dicker Rauch befürchten ließ, daß die glimmende Asche noch einmal in Flammen aufschlagen möchte. Zweimal war, wie wir hören, diese Besorgniß auch wirklich gegründet; einmal gegen Mittag, und das andere Mal gegen 6 Uhr Abends, wo die Feuermänner, die sich in die benachbarten Wirthshäuser zurückgezogen hatte, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen, vom Essen weggerufen wurden, um Flammen zu löschen, die ein paar Minuten lang an der nordwestlichen Ecke des Oberhauses wieder auflohderten. Um 9 Uhr, wo wir den Schauplatz der Verwüstung nochmals besuchten, schien keine Gefahr mehr zu befürchten. Mehrere Spritzen waren schon fort, für alle Fälle jedoch blieb ein Wachposten bei den noch auf dem Platz befindlichen Spritzen aufgestellt, damit nicht etwa in der Nacht noch ein Unglück geschähe. Um diese Zeit waren nicht mehr viel Menschen dort, und die Behörden benutzten dieß, um noch zwei Barrieren quer über die Straße errichten zu lassen, die eine der Statue Cannings gegenüber, und die andere am Ende der Abingdonstraße. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß gestern nicht so viel Zuschauer auf dem Platz waren, als am Abend vorher. Was aber an Quantität fehlte, wurde durch die Qualität der Besuchenden aufgewogen. Es hieß auch, daß einige Mitglieder der königlichen Familie die Ruinen in Augenschein genommen hätten, darüber aber können wir nichts Bestimmtes sagen. Lord Melbourne, Lord Althorp, Lord Holland, der Marquis von Worcester, der Graf von Munster und mehrere andere Personen von Stande waren an Ort und Stelle; auch die Herzoginn von St. Albans. Das Benehmen des Volks, hoch und niedrig, war eben so anständig und ruhig, wie während des Feuers. Es zeigte sich nirgends Freude über das schreckliche Schauspiel, das sich den Augen darbot, sondern gerade das Gegentheil. Die Menge scherzte mitunter auf ihre Weise über die Vorkommenheiten des Augenblicks, den sie konnte nicht, wie eine alte Niobe von unserer Bekanntschaft, Zeit und Raum negiren, und in der süßen Einbildung in Thränen zerschmelzen, daß Chatham in einem Oberhause gesprochen und gestorben, welches erst ein Vierteljahrhundert nach seinem Tode erbaut wurde. Wahrlich, es ist unseren ärmeren Landsleuten nicht zu verargen, wenn sie einen Witz über die Armenbill machten, und man braucht ihnen das nicht zu streng nach dem Buchstaben auszulegen. Was ist es denn nun weiter, wenn sie sagten: „„Da gibts ein Freudenfeuer über die Armenbill,““ wenn man nur weiß, daß keiner von denen, die dieß sagten, an der Anzündung dieses Freudenfeuers Schuld war! Wenn unsere Ausdrücke so buchstäblich genommen werden sollen, was soll man dann zu der Aeußerung des Lords Althorp selbst sagen? dieser zeichnete sich nämlich am Abend der Feuersbrunst durch seine Bemühung um die Löschung derselben aus, ließ sich aber in einem Augenblick des Eifers, nur auf die Erhaltung der Westminsterhalle bedacht, zu folgendem Ausruf hinreißen: „„Der T— hole das Unterhaus, mag es verbrennen, aber rettet, o rettet die Halle!““ Diese Aeußerung war sehr natürlich und sogar lobenswerth, aber gewisse Verfechter der Privilegien des Unterhauses werden vielleicht eine unverzeihliche Verletzung derselben darin sehen, für die nichts Vergebung gewinnen könne, als Zurückziehung aus dem Ministerium.“

Consols am 20. October 91⅛, ¼.

Portugal.

Durch das Dampfschiff Soho, Capitän Fraser, hatte man in England Nachrichten aus Lissabon vom 12. October erhalten. Am Bord desselben befand sich der französische Botschafter am Lissaboner Hofe, Baron Mortier, der eine Urlaubsreise nach Frankreich angetreten hat, und Hr. Mendizabal, der den Auftrag haben soll, die Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg in Portugal zu beschleunigen. — Admiral Napier hat seinen Abschied genommen, aber seine Flagge weht noch immer auf dem Tajo, da er noch verschiedene Rechnungen mit der portugiesischen Regierung zu reguliren hat. Der neue Kriegsminister, Herzog von Terceira, hatte die vom Marschall Saldanha bekleidete Stelle eines Chefs des Generalstabs abgeschafft, welche Maaßregel allgemein dem zweideutigen Betragen dieses Marschalls bei der Frage von der Großjährigkeitserklärung der Königinn (wobei er bekanntlich die Infantinn Isabella Maria als Regentinn vorschieben wollte) zugeschrieben wurde. — Mit dem Soho waren 100,000 Pf. St. zur Zahlung der Dividenden angelangt.

Ein Bordeauxer Journal, der Indicateur, hat aus Brest die Zuschrift eines französischen Offiziers erhalten, der in Portugal unter den Fahnen Dom Pedro's gekämpft hatte, und jetzt mit 300 andern Franzosen in die Heimath zurückkehrt. Dieser Offizier behauptet, der versprochene Sold sei ihnen nicht ausgezahlt worden. Die Bezahlung war folgendermaaßen übereingekommen: für den gemeinen Soldaten 215 Fr., Corporal 240, Sergent 400, Sergentmajor 500, Unterlieutenant 800 Fr., Lieutenant 100 Louisd'or, Capitän 5000 Fr., Oberst 8000 Fr. Man habe indessen nicht Wort gehalten. Der französische Botschafter Baron Mortier habe nicht die geringste Einwendung erhoben. Am Tage, wo die französischen Soldaten in größter Armseligkeit wegfuhren, sei er in einem Boot am Fahrzeuge vorübergekommen, ohne sich um seine Landsleute zu kümmern. Der brittische Gesandte benehme sich ganz anders. Der Indicateur wird den Brief drucken, ohne übrigens die Genauigkeit zu verbürgen. Dasselbe Schreiben schließt mit Aufzählung der Freiwilligen aus Bordeaux, die im portugiesischen Kampfe gefallen sind.

Spanien.

Das Diario von Saragossa vom 11. October schreibt aus Tolosa: „Die Gräfinn von Villafuertes erhielt folgende Anzeige von der rebellischen Junta von Guipuzcoa: „Wenn der Revolutionär Rodil ein einziges Haus anzünden läßt, und wenn er oder irgend eine andere militärische oder bürgerliche Behörde eine den königlichen Freiwilligen angehörige Familie einkerkern läßt, so werden wir dafür sorgen, daß alles Eigenthum dieses Chefs in Brand gesteckt werde, und ihm von allem, was er in Guipuzcoa besitzt, kein Stein, kein Balken bleibe. Gott beschütze die Gutgesinnten! Alegria im September 1834. Ignacio de Lardizabal. Manuel de Castañaga." — Bekanntlich haben die Aufrührer angefangen, ihre Versprechungen in Erfüllung zu setzen, indem sie zwei Häuser Rodils verbrannten. Der Verlust dieses Generals bei jenem Brande, so wie bei der Verbrennung der schönen Fabrik, die er in der Umgegend von Tolosa erbauen ließ, beträgt gegen 10,000 Duros."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 17. October meldet: „Ein so eben durch Bayonne eilender Kurier überbringt die Nachricht, Vittoria sei überfüllt von den Truppen der Königinn; die von verschiedenen Seiten her daselbst concentrirten Truppen könnten sich auf 15 oder 16,000 Mann belaufen. Diese gesammte Mannschaft soll gegen die Insurgenten agiren. — Don Carlos hat sich von Mondragon (Guipuzcoa) ins tiefere Gebirg zurückgezogen. — Der Carlistische Chef Itouritza steht mit 500 Mann nahe bei Irun; der Commandant dieses Platzes hat in der Umgegend um Hülfe angesucht."

Das Memorial des Pyrénées schreibt von der Gränze: „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind ohne Interesse. Eine Colonne von 1500 Insurgenten ist bis in die Gegend von Oyarzun vorgerückt; sie hat auf ihrem Wege starke Contributionen und Requisitionen an Geld, Getreide und Kleidungsstücken erhoben; man war nicht ohne Besorgnisse in Irun und Fuentarabia. Das Gerücht verbreitet sich, daß Zumalacarreguy und der Prätendent mit dem Gros ihrer Streitkräfte aufgebrochen seien, um einen Angriff gegen Bilbao zu versuchen."

Das Memorial des Pyrénées enthält folgendes Schreiben aus Pau vom 11. October: „Wir lieben die Wahrheit vor Allem, und finden, daß die Pariser Zeitungen sich beständig von ihr entfernen, was die spanischen Angelegenheiten betrifft, obgleich ohne Zweifel ohne ihren Willen. Nach den Einen ist der Prätendent seines Sieges gewiß; noch einige Tage, und die Thore von Madrid stehen ihm offen, er wird die Krone auf sein Haupt setzen, man hält die königliche Binde für ihn bereit. Wir unserer Seits glauben, daß er davon sehr ferne, ja, daß es mehr als bloß zweifelhaft ist, daß er dieses Ziel erreichen wird. Die Insurrection hat die Gränzen der baskischen Provinzen nicht zu überschreiten vermocht; einen Augenblick war sie auf dem Puncte, über den Ebro zu gehen, allein sie durfte es nicht wagen; ihre Häupter begriffen, daß sie ferne von dem Gebiete, wo sie ihren Ursprung genommen, Kraft und Macht bald verlieren würde, und der Cantabrische Cäsar kehrte am Ufer des Rubicon wieder um. Wir wissen wohl, daß Merino in Castilien ist, sich bewegt und sich rührt, allein es fehlen die Waffen dort noch mehr, als in Navarra. Der priesterliche Feldherr, nicht im Stande, sich Anhänger zu verschaffen, würde unmächtig seyn, sie zu equipiren und ihnen auch nur die nöthigen Wehren zu geben. Andern Factionshäuptern ist es in Arragonien nicht besser geglückt; sie durchfurchten das ganze Land, um auch dort die Bevölkerung zu empören, allein wenn diese sich nicht feindlich wider sie benommen hat, so doch auch nicht freundlich. Also concentrirt sich das Heer in den baskischen Provinzen, ohne daß es noch hat glücken können, eine mächtige Diversion zu machen, jedoch behaupten wir nicht unbedingt, daß man nicht noch dazu gelangen könnte. — Diese Umstände, ganz einseitig und mit einiger Ueber-

treibung in Zeitungen von einer andern Farbe vorgetragen, haben sie nur zu einer verächtlichen Sprache über die in Navarra angewendeten Bestrebungen veranlaßt. Wenn das ganze spanische Heer sich auf diesem Puncte abnutzt, wenn es hier in einer Art von Rennspiel Muth, Kraft und Geduld verliert, so will man in den Feinden, die es verfolgt, nur Landstreicherbanden wahrnehmen, denen Herz, Bewaffnung, Hoffnung und ein bestimmter Zweck, kurz alles mangelt. Hierin liegt der Irrthum. Spanien ist an seinem nördlichen Ende mit einem Krebsschaden behaftet, der es verzehrt. Er wird noch lange an ihm zehren, wenn man den baskischen Provinzen nicht irgend eine Bevorrechtung einräumt. Man muß es nur aussprechen: in diesem Lande ist Jeder Soldat geworden; zwar nicht Jeder bewaffnet, wird es aber bald seyn, die militärische Organisation vervollständigt sich von Tag zu Tag. Der Equipirung bedarf es nicht. Diese Gebirgsvölker lassen die tiefste Verachtung gegen alle Uniform blicken. Dieß ist so gewiß, daß, wie wir Alle wissen, die schöne Haltung unserer Soldaten den nördlichen Spaniern nur immer zur Verhöhnung und zu ziemlich platten Späßen gedient hat. Dieses Heer also, das man uns vorstellt, als nahe daran sich aufzulösen, weil die Mannschaft mit Fetzen bedeckt sei, liebt seine Lumpen und setzt einen Stolz darein, sie zu tragen. Desertionen gibt es nicht, Recruten, freiwillige oder gezwungene, in Menge. Die Gefechte haben keine Verluste zuwege gebracht, denn es hat so zu sagen keine gegeben; nur Scharmützel und leichte Treffen zwischen einigen Corps. Es ist also ein noch immer starkes Heer, das sein eigenes Land inne hat; schnell und stets bei der Hand, weil es weder Rüstwagen, noch Equipage, noch Geschütz, ja nicht einmal Reiterei hat. Läuft die Mannschaft (denn marschirt wird nicht), so ist gleich alles in Bewegung, sie wird von einem unbehülflichen, schweren Heer (durch seine Organisation selbst so beschaffen) verfolgt, und für welches von den beiden wird sich der nahe Winter am ungünstigsten beweisen? — Man hat den großen Namen des General Mina ausgesprochen. Es ist die letzte Hoffnung der Regierung. Wie viel Abneigung hat erst überwunden werden müssen, um einen Geächteten zu bitten, daß er komme, um die zu retten, die ihn vorher abgewiesen! Laßt diese letzte Aussicht fehlschlagen und was bleibt dann noch? Fürwahr, wir wissen es nicht. Und Mina ist krank; die chronischen Uebel, die ihn drücken, haben nothwendig seine physische Thätigkeit gemindert und sie war es doch vornehmlich, was seine Feinde schreckte. Wir wollen im Uebrigen sein Genie und die Hülfsmittel, welche es ihm darbot, nicht bestreiten; müssen aber erinnern, daß als er früher täglich an der Spitze der Navarresen, in einem Kriege, dem ähnlich, den jetzt Zumalacarreguy führt, siegte, er sich für die Vorrechte der Navarresen schlug. Viel verdankte er der öffentlichen Meinung, deren Vertheidiger er war, und so wurde er von dem Mitgefühl des Volkes unbeschreiblich auf den wunderähnlichen Zügen unterstützt, die die Kräfte der ihm nachspürenden Feinde erschöpften. Aber 1830 sahen wir denselben Mina sich an der Spitze einiger Fremden über die Gränze Navarra's hinwerfen; er brachte eine Verfassung mit, die jene Bevorrechtungen vernichtete, und der Zauber seines Namens verschwand augenblicklich, das Gedächtniß seiner geleisteten Dienste verlor sich vor den Drohungen des Augenblicks; es stand nicht Ein Mann für ihn auf, bloß seine Verwegenheit führte ihn einen Tag einige Stunden weit über die Gränze hin und er entkam nur durch eine jener kühnen Thaten, die seine ruhmvolle Laufbahn an denselben Stellen bezeichnet hatten, wo damals seine Gegenwart, seine Stimme, sein Name Wunder gewirkt. — Das kommt daher, man muß es wohl geständig seyn: Die Basken sind aufgestanden, nicht für Don Carlos, um den sie sich wenig kümmern, nicht für Zumalacarreguy, nicht für die Sache der Legitimität, die sie wenig respectiren würden; sondern aus einem tiefen Gefühl ihrer Unabhängigkeit. Sie waren ein einziges Volk, ihr Streben ist immer gewesen es zu seyn; die Ueberlieferung hat ihnen das Andenken von dem bewahrt, was ihre Väter gethan und gelitten, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, hat es gewissermassen ihrem Wesen einverleibt; es ist der Gegenstand aller ihrer Gesänge, es ist ihre ganze Erziehung; der Gedanke, mit einem andern Volke verschmolzen zu werden, ist ihnen schrecklich; sie haben eine Sprache, Gesetze, Sitten, an denen sie mehr als an ihrem Leben hangen, und das Gefühl, daß sie, mit den Spaniern vermengt, Sitten, Sprache und Gesetze für ihre Kinder verloren geben. Sie können das nicht ertragen, und kein Opfer wird ihnen zu theuer, um sich den Namen der Basken zu erhalten; dieser glorreiche Name scheint ihnen die schönste Benennung, die ein Mensch haben könne. — Trotz der emsigsten Aufsicht wird es schwer, um nicht zu sagen unmöglich, zu verhindern, daß nicht Kriegsbedarf für die Insurgenten eingeschmuggelt wird. Die Douane macht wohl dann und wann einen Fang, allein in diesem, so sehr zum Vortheil der Listen der Schleichhändler coupirten Lande beweisen gerade diese einzelnen Fälle, daß das Gewerbe beständig fortdauert. Man könnte jedoch wohl eine Hauptniederlage am 6. d. M. entdeckt haben, wo sich in einem dichten Gehölze bei St. Pierre d'Irube ein beträchtliches Quantum Pulver, Kalibergewehre, Patronen u. s. w. fand; es ist alles zur Verfügung des kön. Procurators gestellt worden. — Man vernimmt, daß es einem Schiffe unter englischer Flagge gelungen ist, Kriegsbedarf auf der biscayischen Küste zu landen. Guibelalde, davon benachrichtigt, war mit seinen Truppen in der Nähe, empfing die Sachen und schaffte sie gleich nach Eguay zu Zumalacarreguy."

Frankreich.

Am 20. October wurde dem Könige eine mit 250 Unterschriften versehene Bittschrift der Inhaber der Guebhard'schen Anleihe unter den Auspicien und durch das Organ des Hrn. Ganneron, Deputirten der Seine und Präsidenten des Handelsgerichts, überreicht. Sie wurde an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewiesen, der sie dem französischen Botschafter in Madrid überschicken soll. Der Messager bemerkt hiebei: „Wie auch das Votum der Proceres ausfallen mag, die Frage kann gegen die Inhaber dieser Papiere nicht definitiv entschieden werden, und ihre Reclamationen werden ohne Zweifel in unsern Kammern hochherzige Stimmen zur Vertheidigung finden."

Die HH. Laffitte und Odilon-Barrot sind am 18. d. M. in Nantes angekommen, wo Tags zuvor der berüchtigte Abbé Chatel, dessen Cultus sich in der Bretagne auszubreiten beginnt, eingetroffen war.

Am 21. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 15. — Am 22. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 80. 3Percents 78 Fr. 15.

Preußen.

Se. Majestät der König ertheilte am 20. October dem griechischen Gesandten am preußischen Hofe, Fürsten Maurocordato, die Antrittsaudienz und nahm dessen Beglaubigungsschreiben in Empfang.

Am 20. October Morgens ist zu Bonn nach mehrmonatlichen Leiden der erste Professor an der juristischen Facultät an der dortigen Universität, geheime Justizrath Dr. Mackeldey, im 49sten Lebensjahre mit Tod abgegangen. „Dieser Verlust," schreibt man von dort, „ist für seine unversorgte Familie, deren Stütze und Stolz er war; für die Universität, zu deren ersten Zierden er seit ihrer Stiftung gehörte, und für seine zahlreichen Freunde, die in ihm den aufrichtigen, treuen teutschen Biedermann schätzten und liebten, unersetzlich."

Niederlande.

Am 20. Oct. haben Se. Maj. der König der Niederlande die ordentliche Session der Generalstaaten durch nachstehende Rede vom Thron eröffnet: „Edelmögende Herren! Es ist mir um so angenehmer, Ew. Edelmögenden bei Eröffnung dieser Session mittheilen zu können, daß unsere Beziehungen zu auswärtigen Mächten zufriedenstellend sind, und daß Ich von vielen fortwährend die Beweise aufrichtiger Freundschaft empfange, als Ich noch immer in der gerechten Erwartung eines endlichen Arrangements der durch den belgischen Aufstand so unverdient gekränkten Rechte und Interessen Niederlands Mich getäuscht sehe. — Die unvorhergesehenen, in dem Fortgange der Unterhandlungen eingetretenen Hindernisse, deren Beseitigung, trotz der bereits angewandten Mühe, nicht in Meiner Macht stand, haben Mich auf Maaßregeln bedacht seyn lassen, um den aus diesem Zustande der Dinge für Meine geliebten Unterthanen hervorgehenden Beschwerden so viel als möglich abzuhelfen. — Den Schuttereien ist zu diesem Ende ein ausgedehnter Urlaub verliehen worden. Die Waffenlust, die Mannszucht, der Muth und die Ausdauer, in denen sie während ihrer Dienstzeit mit den regulären Truppen und mit der Landesmiliz stets gewetteifert haben; ferner die Gesinnungen, die sie, unter dem einstimmigen Zujauchzen der Einwohner, bei der Rückkehr in ihre Heimath und zu ihren alten Beschäftigungen an den Tag gelegt, sind uns Bürgschaft für die Begeisterung, mit der sie bei dem ersten Aufrufe sich aufs neue zum Streite rüsten würden, um dahin zu eilen, wo die Behauptung der Ehre, die Sicherheit und die Unabhängigkeit des Vaterlandes ihre Gegenwart erheischen möchte. — Inzwischen ist durch diese Beurlaubung, an der jetzt auch die Freiwilligen bei der Marine Theil nehmen, in den außerordentlichen Ausgaben zur Vertheidigung des Landes eine Verminderung eingetreten, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß die für Bedürfnisse gleicher Art im folgenden Jahre nothwendigen Kosten keine Erhöhung der Steuern erforderlich machen werden. — Die inländische Verwaltung hat in allen Theilen ihren regelmäßigen Fortgang; die Regierung wird in der Leitung derselben auf eine lobenswerthe Weise von den provinziellen und Localbehörden unterstützt. — Auf den öffentlichen Unterricht wird fortwährend diejenige Sorgfalt angewandt, welche die Wichtigkeit der Sache erheischt und die Umstände als angemessen bezeichnen. Die Lust an der Ausübung der Wissenschaften und schönen Künste läßt nicht nach. — Wie sehr auch die Deiche und Seedämme durch die Stürme und hohen Wasserfluthen des vorigen Winters gelitten haben mögen, können wir uns doch freuen, daß wir vor den gefürchteten großen Deichbrüchen und Ueberschwemmungen bewahrt geblieben sind. — Die Nahrungszweige im Innern des Landes bieten ein wohlthuendes Schauspiel dar. Während Handel und Schiffahrt sich fortdauernd von den Erschütterungen erholen, welche sie bei uns eben so wie in andern Ländern, in Folge politischer und anderer Ereignisse erlitten haben, ist es zugleich erfreulich, wahrzunehmen, daß auch die so wichtigen Fischereien sich im Allgemeinen aufrecht erhalten. In andern Zweigen der Nationalindustrie läßt sich ein beständiger Fortschritt bemerken; verschiedene von Alters her in Niederland betriebene Handwerke beleben sich von neuem und breiten sich aus. — Der niedrige Stand der Getreidepreise hat auch auf den vaterländischen Landbau Einfluß, und derselbe theilt das Loos, das diesen Zweig des Nationalwohlstandes auch anderwärts trifft. Diejenigen Vorkehrungen, welche geeignet seyn möchten, um in Uebereinstimmung mit andern Interessen dem Landmann und dem Gutbesitzer eine Unterstützung zu verschaffen und ihre Aussichten zu verbessern, sind der Gegenstand Meiner angelegentlichen Erwägungen. — Die Einrichtungen, welche Ich in den ostindischen Besitzungen des Staats habe einführen lassen, liefern befriedigende Resultate. Diese Besitzungen sind jetzt in den Stand gesetzt, sich ihrer Geldverpflichtungen zu entledigen und es ist mit Zuversicht zu erwarten, daß sie dabei werden beharren können. Die Vermehrung der dortigen Production verbreitet ihren wohlthätigen Einfluß über die Schiffahrt und den Handelsverkehr mit dem Mutterlande, wo anderer Seits auch die Bestrebungen, durch eigene Producte den Bedürfnissen des niederländischen Indien nachzukommen, dadurch aufgemuntert werden. — Die auf einem Theile der Insel Sumatra früher Statt gefundene Ruhestörung läßt, den genommenen Maaßregeln zufolge, keine Besorgniß mehr zurück. Auf allen übrigen ostindischen Besitzungen herrscht die vollkommenste Ordnung. Ein Gleiches ist auch mit den westindischen Colonien der Fall. — Es gereicht Mir zum Vergnügen, Ew. Edelmögenden die Versicherung geben zu können, daß die Einkünfte des Reiches im Ganzen den Erwartungen entsprechen. Der öffentliche Credit, gegründet auf die strenge Erfüllung unserer Verbindlichkeiten und auf die anerkannte niederländische Treue, befestigt sich mehr und mehr. — Die Budgetgesetze für das näch-

ste Jahr, die Ihnen alsbald vorgelegt werden sollen, werden Ew. Edelmögenden wahrnehmen lassen, daß Ich, trotz der Schwierigkeiten, welche uns fortwährend umgeben, die Erfüllung Ihres und Meines Wunsches, die Staatsausgaben den Einnahmen gleich zu machen, noch mit einigen Erleichterungen für die Steuerpflichtigen habe vereinigen können. — Die in Ihrer vorigen Session unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe zur Revision einiger Titel des Handelscoder werden Ihnen in der gegenwärtigen mit denjenigen Verbesserungen, welche aus einer genauen Erwägung der früheren Berathschlagungen hervorgegangen sind, wieder vorgelegt werden. Außerdem soll der größte Theil des den Seehandel betreffenden Rechts Ihnen ebenfalls vorgelegt werden, und Ich hege sogar die Hoffnung, daß auch die Revision des die Organisirung der richterlichen Gewalt und die Justizpflege betreffenden Gesetzes in dieser Session wird zu Stande gebracht werden können. — Ich halte Mich versichert, edelmögende Herren, daß Ihre Versammlung, die große Wichtigkeit der Vollendung der nationalen Gesetzgebung einsehend, gern mitwirken werde mit Mir, um daran mit Eifer die letzte Hand zu legen. — Indem wir dergestalt mitten in der Unruhe, die in andern Ländern herrscht, unter Anrufung des göttlichen Segens und Eintracht in der Regulirung der inneren Interessen und in der Befestigung der niederländischen Institutionen nach den Bedürfnissen und dem Geist unseres Landes fortschreiten, werden wir auch hierdurch zeigen, daß wir die wahren Sachführer des getreuen Volkes sind, welches gelassen bei unverschuldetem Leiden und fern von jener Sucht nach Neuerungen, lediglich in der Standhaftigkeit, Eintracht und Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung die ächten Kennzeichen der Vaterlandsliebe sieht."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die neue Züricher Zeitung vom 26. October äußert sich über die bekannte Angelegenheit der Handwerkerversammlungen folgendermaaßen: „Die Berner Blätter fahren noch immer in gleichem Tone wegen der Handwerksburschenangelegenheit fort, und schweigen ganz davon, daß die (Berner) Regierung dennoch die Versammlungen verboten und die Renitenten weggewiesen hat; so glaubt man den Sturm abwenden und doch auf dem Papier die Würde und Vollständigkeit im Sinne der berüchtigten Protestation behaupten zu können. Der Erzähler treibt's, wo möglich, noch toller mit seinen Declamationen, gesteht jedoch, daß man in Bern und St. Gallen Gesellen wegwies. Allein das geschah keineswegs aus Rücksicht auf die Reclamationen und wegen der indirecten Ruhestörungen; Gott bewahre! das hat die Polizei von Bern und St. Gallen bloß zu ihrem Privatvergnügen gethan, und ohne allen Bezug auf die harmlosen Versammlungen."

Teutschland.

Münchener Blätter vom 25. October melden: „Heute Vormittags traf Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg hier ein. Tags vorher war der Secretär des portugiesischen Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter Bayard, über London und Frankfurt als Kurier hier angelangt; er überbringt dem Herrn Herzog den ihm vom Kaiser Dom Pedro vermachten Degen.

In Stuttgart starb am 24. October der Staatsminister a. D. Ordenskanzler Graf von Winzingerode, in seinem 82sten Lebensjahre.

Das Aufhören der Mannheimer Zeitung wäre, wie die Speyerer Zeitung sagt, keiner andern Ursache als dem Mangel an Abonnenten zuzuschreiben. Schon seit längerer Zeit habe sie nicht über 280 Exemplare abgesetzt.

Wien, den 30. October.

Se. k. k. Majestät haben mit einem an den Stellvertreter des k. k. ersten Oberstkämmerers, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreiben den k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant, Edmund Freiherrn von Drosde zu Senden, allergnädigst zum Aio bei den durchlauchtigsten Söhnen Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Palatinus zu ernennen geruht.

Wien, den 30. October.

Am 30. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	92⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137⅞;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	553⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58⅝;
Bankactien pr. Stück 1261 in CM.		

Vermischte Nachrichten.

An verschiedenen Orten in Ungarn wurden am 15. October Morgens zwischen 7 und 8 Uhr ziemlich heftige Erderschütterungen verspürt, wodurch an Gebäuden, besonders größern massiven, vielfältiger Schaden angerichtet wurde. Auch in Siebenbürgen, namentlich in Clausenburg, verspürte man Erdstöße; desgleichen in Krakau am selben Tage und zur selben Stunde Morgens.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist das neunte Heft der Oesterr. milit. Zeitschrift 1834 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1794 in den Alpen. (Schluß.) II. Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. Mit 2 Kupfertafeln. III. Geschichte des k. k. österr. neunten Husarenregiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. (Schluß.) IV. Literatur. V. Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. österr. Armee. VI. Neueste Militärveränderungen. Zweite Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1835 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat October 1834.

1. Landesherrliches Rescript an die kurhessische Ständeversammlung hinsichtlich der Zerwürfnisse mit der Regierung über das Recrutirungsgesetz (1324). — Bericht des kais. russischen Finanzministers Grafen von Cancrin über die Creditanstalten des Reiches (1371 f.).
2. Angriff der Carlisten unter Ibarrola gegen die Stadt Villarcayo in der Provinz Santander (1375). — Die spanische Procuradorenkammer genehmigt die von dem Finanzminister vorgeschlagene Anleihe von 400 Millionen Realen (1376).
3. Zumalacarreguy überfällt den Brigadier Jaureguy (El-Pastor) bei Villafranca und treibt ihn bis Tolosa zurück.
4. Protestation der Besitzer spanischer Renten und namentlich der Guebhard'schen Anleihe gegen die Beschlüsse der Procuradorenkammer (1337 f.). — Erdbeben in Bologna. — Die kurhessische Ständeversammlung nimmt das revidirte Recrutirungsgesetz mit 28 gegen 12 Stimmen an. Vertagung dieser Versammlung bis zum 3. Jänner k. J. (1344).
5. Ankunft des türkischen Botschafters Namik Pascha in London.
8. Die spanische Procuradorenkammer nimmt den Gesetzentwurf, kraft dessen Don Carlos und seine Nachkommenschaft von der Thronfolge ausgeschlossen werden, einstimmig an.
9. Großherzoglich badische Verordnung gegen das Wandern badischer Handwerksgesellen in den Canton Bern und den ferneren Aufenthalt derselben in diesem Cantone wegen der daselbst geduldeten Handwerkerversammlungen (1384).
10. Rückkehr Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich aus Mähren nach Wien. — Ausbruch der Cholera in Oran. — Don Carlos entzieht dem Marechal de Camp Don F. Zavala das Commando von Biscaya, welches dem General Eraso übertragen wird, und entfernt den Marquis von Valdespina von der Würde eines Präsidenten der Señoria von Biscaya (1437, 1487). — Blutiges Gefecht zwischen den Franzosen und Kabylen bei Bugia (Algier) (1540 f.).
11. Zumalacarreguy setzt bei Tronconero über den Ebro, schlägt den Obersten Amor und kehrt nach gemachter Beute, am folgenden Tage, wieder nach Navarra zurück. — Vergeblicher Angriff der Carlisten gegen Plencia in Biscaya.
12. Die bisher von dem Marschall Saldanha bekleidete Stelle eines Chefs des Generalstabs der portugiesischen Armee wird von dem neuen Kriegsminister, Herzog von Terceira, abgeschafft.
15. Bekanntmachung des kön. preußischen Geschäftsträgers bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hinsichtlich des Aufenthaltes preußischer Handwerksgesellen im Canton Bern (1414). — Heftige Erdbeben (auch in den nächstfolgenden Tagen) an verschiedenen Orten von Ungarn.
16. Die beiden Parlamentshäuser in London werden durch einen furchtbaren Brand zerstört (1403 f., 1409 f., 1416 f., 1419 f.). — Petition der spanischen Procuradorenkammer über die Restitution der von 1820 bis 1823 verliehenen Aemter (1453 f.).
18. Die Kammer der spanischen Proceres nimmt das Finanzgesetz mit einem Amendement zu Gunsten der Guebhard'schen Anleihe und der rückständigen Zinsen der Cortesbons an. — Gewaltsame Expulsion des Exministers H^rn. Burgos aus der Kammer der Proceres.
19. Decret der Königinn-Regentinn von Spanien in Betreff der Angebote für die von den Cortes votirte Anleihe von 400 Millionen Realen (1453). — Die Königinn-Regentinn von Spanien entzieht dem Herzoge von Lucca und der Prinzessinn von Beira wegen der Weigerung, die Regierung ihrer Tochter anzuerkennen, ihre Appanagen.
20. Eröffnung der ordentlichen Session der Generalstaaten von Niederland (1423 f.). — Professor Mackeldey in Bonn †. — Amnestiedecret des Königs von Schweden, wodurch denjenigen, welche seit dessen Ankunft in Schweden wegen politischer Verbrechen oder Hochverraths verurtheilt worden, alle Strafe erlassen wird; Capitän Lindeberg in Folge dessen in Freiheit gesetzt (1445). — Der Schah von Persien (Fethali Schah) † zu Ispahan. — Amnestiedecret der Königinn von Portugal (1490).
21. Zumalacarreguy geht neuerdings bei Tronconero über den Ebro, schlägt den Obersten Amor bei Fuenmayor, erbeutet einen Convoi mit Gewehren und

kehrt am folgenden Tage wieder nach Navarra zurück (1471).

22. Das Gefängniß von Mont-Saint-Michel (bei Avranches) wird durch eine Feuersbrunst zerstört. — Decret der Königinn-Regentinn von Spanien wegen Beschlagnahme des Vermögens aller derer, die ihre Heimath verlassen, um sich den Insurgenten anzuschließen.

24. Der kön. würtembergische Staatsminister a. D., Ordenskanzler Graf von Winzingerode †. — Bekanntmachung des kön. würtembergischen Ministeriums des Innern hinsichtlich des Aufenthalts würtembergischer Handwerksgesellen im Canton Bern (1427). — Auflösung der Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen (1432). — Gefecht bei Viana zwischen Zumalacarregny und den Generälen Lopez und Cordova, wobei letztere mit bedeutendem Verlust zum Rückzug genöthigt werden.

27. Niederlage der Christinos bei Salvatierra; die Division des Generals O'Doyle fast ganz von Zumalacarregny aufgerieben, und O'Doyle selbst am folgenden Tage erschossen (1523). — Entbindung Ihrer kais. Hoheit der Großfürstinn Helena Pawlowna (Gemahlinn des Großfürsten Michael) von einer Prinzessinn. — Feierliche Eröffnung der Arbeiten zur Ausbeutung der Steinkohlenadern in Dalmatien.

28. Rückkehr Dom Miguels von seiner zweiten Reise nach Rom nach Genua. — Neuer Sieg der Carlisten unter Zumalacarregny über die Division des Generals Osma bei Alegria (1523). — Anlegung einer Poststraße auf Befehl des Sultans zwischen Scutari und Nicomedien (1555).

29. Der französische Kriegsminister und Präsident des Conseils, Marschall Gerard, nimmt seinen Abschied; das Portefeuille des Kriegsministeriums wird interimistisch dem Grafen von Rigny übertragen. — Antwortsadresse der niederländischen Kammern auf die Thronrede (1465). — Großes Gastmahl zu Ehren Lord Durhams in Glasgow, wobei sich derselbe zu Gunsten der Ausdehnung des Wahlrechts, der geheimen Abstimmung, und der Abkürzung der Dauer der Parlamente ausspricht (1478 f., 1488 f., 1493 f.). — Schreiben des Regierungsrathes der Republik Bern an den eidgenössischen Vorort in Bezug auf die von verschiedenen Staaten wegen des Aufenthalts ihrer Handwerksgesellen im Canton Bern ergriffenen Maaßregeln (1481).

30. Großherzoglich hessische Bekanntmachung, die Auflösung der Ständeversammlung betreffend (1457 f.). — — Die sogenannte französische Evolutionsescadre kehrt nach Toulon zurück. — Protocoll der Plenarsitzung der teutschen Bundesversammlung; die zu Wien gehaltenen Cabinetsconferenzen, insbesondere die Errichtung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen betreffend (1517 f.). — Heftige Angriffe auf das Ministerium in der spanischen Procuradorenkammer (1521 f., 1534 f.). — General Mina's Ankunft in Pamplona.

Nro. 305

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 1. November 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 30. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	28.000	28Z. 9L. 4P.	+ 4.5	W.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27. 78	28 9 0	+ 8.8	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.899	28 8 0	+ 5.0	W.	—	—

Spanien.

Der Moniteur vom 23. October enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 22. October 11 Uhr und aus Madrid vom 18. October: „Der französische Botschafter an den H[rn]. „Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Kammer der Proceres hat heute das Gesetz „über die auswärtige Schuld mit folgenden Modificationen angenommen: 1) Die Anerkennung der „Guebhard'schen Anleihe. 2) Ein Amendement, „kraft dessen die gegenwärtig rückständigen Zinsen jährlich und zwölftelweise vom Jahre 1838 angefangen in „die active Schuld eintreten werden. Dieß ist anwendbar auf die Zinsen der Bons d...." (Der Schluß der Depesche wurde durch den Einbruch der Nacht unterbrochen; vermuthlich heißen die nächsten Worte: „der Cortes.") — Die Pariser Blätter machen die Bemerkung, daß die Guebhard'sche Anleihe und auch die Coupons der Cortes ein Paar Stunden vor Bekanntmachung obiger Depesche an der Börse bedeutend gestiegen seien.

Der Moniteur vom obgedachten Tage enthält ferner folgende Nachrichten aus Spanien: „Zu Bayonne verbreiten die Carlisten das Gerücht, daß Lorenzo zu Abarzazu, bei Estella, eine Niederlage erlitten habe. Kein glaubwürdiger Bericht hat jedoch bisher diese Nachricht bestätigt. — Am 12. war Zumalacarreguy mit sechs Bataillons und seiner Kavallerie oberhalb Logroño über den Ebro gegangen. — Am 13. brachen Cordova, Oraa und Lopez von Sesma über Logroño gegen ihn auf. — Die Generalcapitäne von Valencia und Catalonien sind gegen Carnicer in Marsch, welcher gegen Tortosa hin steht." — Die Gazette de France sagt: „Die Zweifel, welche die Depesche des Moniteur über die von Lorenzo erlittene Schlappe erhebt, scheinen uns keineswegs gegründet. Eine Correspondenz, deren Quelle uns vollkommenes Vertrauen einflößt, enthält hierüber folgende Details: „Zumalacarreguy hat den Vortrab der Colonne des Lorenzo, aus 600 Mann bestehend, zu Abarzazu überfallen. Vier Compagnien des 1sten Linienregiments hatten eben ihre Gewehre in Bündel zusammengestellt; als sie bei der plötzlichen Erscheinung des Feindes herbeieilten, um zu ihren Gewehren zu greifen, sahen sie sich umzingelt. Alles wurde zu Gefangenen gemacht. In dem darauf folgenden Gefechte ließ Lorenzo tausend Mann an Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Bei seinem Rückzug auf Oniza ließ Lorenzo den Flecken Abarzazu in Brand stecken, der auch, mit Ausnahme des Pfarrhofs und des Hauses des Apothekers, die von den königlichen Truppen gerettet wurden, ganz in Asche gelegt wurde."

Die auf gewöhnlichem Wege in Paris eingegangenen Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 15. October. — Am 13. war die Gemahlinn des Infanten Don Francisco de Paula von einer Infantinn entbunden worden. Taufpathen sind der König und die Königinn der Franzosen, deren Stelle zwei Kinder des Infanten Don Francesco vertreten sollen. — Das Budget zeigt ein Deficit von 68 Millionen Realen, das durch Ersparnisse gedeckt werden soll; über die neue Anleihe sollen Unterhandlungen zwischen dem Finanzminister und den HH. Lionel Rothschild und Ardoin eröffnet seyn. — Man sprach in Madrid wieder von einer Ministerialveränderung, nach welcher die Minister des Krieges (Jarco del Valle) und des Innern (Moscoso) austreten und ersterer durch Valdes oder Guerra, Letzterer durch Gil de la Cuadra, oder Arguelles, der seinen Sitz in der Procuradorenkammer noch nicht eingenommen hatte, ersetzt werden; auch Pezuela wurde als Candidat zum Kriegsministerium bezeichnet. — Es hieß, der Marquis von Miraflores (Florida-Blanca), der sich auf Urlaub in Madrid befindet, werde nicht mehr auf seinen Botschafterposten nach London zurückkehren und Dom Miguel Ricardo de Alava, Adjutant des Herzogs von Wellington im Unabhängigkeitskriege, zum Nachfolger erhalten. — Der bekannte Victor Saez, Bischof von Tortosa, soll Madrid verlassen und sich zu Don Carlos begeben haben; merkwürdig genug wird hinzugefügt, daß ihm die Regierung den Paß, den er nach Sanguesa verlangte, ausgefertigt habe.

Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben eines Engländers aus Navarra vom 10. October: „Man wird es kaum glauben, daß vor Kurzem eine Anpreisung Rodils (ohne Zweifel auf seine Veranlassung), wegen seiner Beibehaltung des Commando's bis zur Ankunft Mina's, an demselben Tage mit dem Telegraphen von Bayonne nach Paris befördert wurde, an welchem ein Kurier ihm den Befehl überbrachte, augenblicklich das Commando niederzulegen, und ein anderer Kurier nach Bayonne abging, um sämmtliche Gelder an Mina zu überliefern. Es wäre indeß eine Zeitverschwendung, irgend etwas über die Berichte des Telegraphen zu Bayonne sagen zu wollen, die niemals genau sind. Ich kann nicht umhin, Sie auf eine meiner früheren Mittheilungen aufmerksam zu machen, als Rodil in voller Gunst stand, und noch Niemand daran dachte, daß er in Ungnade fallen könnte. Ich erwähnte damals seiner republikanischen Gesinnungen und der Absicht, sich an die Spitze der exaltirten Liberalen zu stellen. Ein Jeder, der mit der Laufbahn dieses Mannes in Amerika bekannt ist, mußte glauben, daß ich eine Lüge sagte oder wenigstens sehr getäuscht worden sei. Jetzt zeigt es sich, daß ich Recht hatte, und ich weiß bestimmt, daß er seine Entlassung erhielt, weil man in Madrid von der Veränderung seiner

Gesinnungen und der Absicht, sich an die Spitze der Bewegungspartei zu stellen, unterrichtet war. Rodil hat sein Commando verloren, aber er ist noch thätig, und wenn der Sturm losbricht, und Blutribunale errichtet werden, so wird Rodil an seinem Posten gefunden werden. Er war nicht zufrieden damit, daß er das Commando niederlegen solle, er murrte; man sagt sogar, er drohte, und gab nur mit Widerstreben seinen Posten auf, als ein zweiter Kurier den bestimmten Befehl überbrachte. Er ist jetzt auf dem Wege nach Madrid und wird von der unter Oraa's Befehl stehenden Brigade, so wie von der ganzen Kavallerie begleitet. Zumalacarregny steht mit zehn Bataillonen am Ebro und wartet auf die Rückkehr Oraa's, dem es unmöglich seyn wird, wieder in Navarra einzudringen, wenn er nicht von Burgos oder Vittoria Verstärkung erhält. — Es bestätigt sich, daß Mina in wenigen Tagen Frankreich verlassen wird, da sich seine Gesundheit täglich bessert. Ich fürchte jedoch, daß der Wunsch dieses Patrioten, Spanien zu betreten, ihn veranlassen wird, sich über seine Kräfte anzustrengen. Seine Anhänger zu Madrid haben ihn zur Beschleunigung seiner Reise vermahnt, weil sie besorgten, daß Zarco den verlassenen Zustand der Provinzen als Vorwand benutzen werde, um Mina zu verdrängen und sich selbst an die Spitze zu stellen. — Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß alle dispomblen Gelder in Bayonne Mina übergeben worden sind, ungeachtet Osma den Oberbefehl in den drei Provinzen führt. Der Bankier Arduin soll sich bestimmt geweigert haben, das Geld in andere Hände niederzulegen, da er wahrscheinlich kein Vertrauen zu den Befehlshabern in Biscaya hat. — Die Angelegenheiten in Catalonien werden täglich verwickelter. Die Carlisten machen offenbar bedeutende Fortschritte in dem gebirgigen Theile der Provinz. Der Generalcapitän Llauder war eine Zeit lang von Barcelona abwesend, um die verschiedenen Districte zu inspiciren und geeignete Maaßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes zu ergreifen. — Elisondo wird fortwährend von den Carlisten blockirt. Die Garnison, etwa 1500 Mann stark, ist mit Lebensmitteln und Munition versehen. Der Zweck der Carlisten ist, die Truppen der Königinn von den Streifzügen in das Thal abzuhalten. — Die Nachrichten aus Pamplona lauten täglich trauriger. Lorenzo ist mit seiner Division in der Festung eine Beute der Cholera. Lebensmittel sind sehr theuer: ein Pfund Fleisch kostet 3 Franken und ist nur zu erhalten, wenn eine starke Truppenabtheilung in die benachbarten Dörfer gesandt wird. Der Mehl- und Fleischvorrath ist fast erschöpft. — Am 6. erhielten die Carlisten von Guipuzcoa 800 Gewehre, die größtentheils schon den Freiwilligen, welche sich dem Hauptheere angeschlossen haben, übergeben worden sind. — Der Oberst Wylde ist noch in Bayonne, und will sich, in Gesellschaft von Mina, nach Spanien begeben. — Man sagt, daß Don Carlos, der sich jetzt in der Borunda befindet, seit Kurzem einen lebhaften Briefwechsel mit Madrid unterhalte."

Brasilien.

Unterm 6. August nahm die Kammer der Abgeordneten das wichtige Decret in Betreff der Einführung von Provinzial-Legislaturen in der ihr am 4. vorgelegten Abfassung an. Die Aurora Fluminense theilt dasselbe mit, so wie auch einen sehr kurzen Gegenentwurf, den die „geehrte Opposition" (honrada Opposição), wie sich die Aurora ausdrückt, noch bei der dritten Discussion in Antrag gebracht, nachdem sie schon bei der zweiten einen sehr heftigen, wiewohl vergeblichen Kampf geführt hatte. Dann folgt eine scharfe Kritik dieses Gegenentwurfes; ferner die Anrede, womit der Präsident einer Deputation von 24 Mitgliedern der Kammer das angenommene Decret am 9. der Regentschaft überreicht hat, die Antwort des Präsidenten der Regentschaft und eine Glückwünschungsadresse des bekannten Clubbs: „Sociedade Defensora da Liberdade e Independentia Nacional" an die Kammer wegen des von ihr angenommenen Gesetzes.

Großbritannien und Irland.

Der Temps enthält in einem Privatschreiben aus London vom 17. October unter Anderm noch folgende Mittheilungen über die dortige Feuersbrunst: „Eine Feuersbrunst in London bietet ein imposantes Schauspiel dar. Dieses so phlegmatische, langsame, abgemessene englische Volk scheint in einem Augenblicke seinen ganzen Character zu ändern. Welche Thätigkeit und welche Ordnung bei dieser eben so beschwerlichen als schwierigen Arbeit! An ähnliche Scenen in Paris gewöhnt, konnte ich mir keinen Begriff von der Schnelligkeit machen, mit welcher hier die wirksamste Hülfe geleistet wird. Ich verglich unsere kleinen Spritzen, die von unsern braven Pompiers, die oft schon vor Anstrengung erschöpft sind, ehe sie ihr nützliches Werk beginnen können, nur mit Mühe auf dem Pflaster von Paris fortgeschleppt werden, mit diesen von vier Pferden in gestrecktem Galopp gezogenen, und mit der zu ihrer Bedienung nöthigen Mannschaft besetzten großen Maschinen. Als ich die in den überschwemmten Straßen rieselnden Fluthen, und die inmitten der leuchtenden Fackeln, wie Wahrzeichen für die Sicherheit des Menschen, unter den Verwüstungen der Flammen emporsteigenden glänzenden Wasserstrahlen betrachtete, dachte ich an die Verwirrung unserer Ketten, an das Geschrei unserer Arbeiter, und an unsere ledernen Wassereimer, die leer bei den Spritzen ankommen. Bei uns treibt man die Vorübergehenden an, hülfreiche Hand zu leisten, hier hält man das Volk von Hülfleistungen ab. Gegen 2 Uhr Morgens kam die schwimmende Spritze von Rotherhithe an, diese ungeheure Maschine, die in jeder Minute zweitausend Pfund Wasser ausströmt. Ein Dampfboot hatte sie ins Schlepptau genommen. Um 3 Uhr wurde man endlich des Feuers Meister, und obschon die Spritzen noch immer fortfuhren, Ströme von Wasser auf die Ruinen zu gießen, so geschah dieß doch mehr aus Vorsicht als aus Nothwendigkeit. Der Schade ist ohne Zweifel sehr groß, doch hat man fast alle Papiere gerettet, und die Bibliothek des Unterhauses hat nur wenig gelitten. Gestern war man noch sehr niedergeschlagen, heute fängt man aber schon wieder an zu scherzen, und bei der nächsten Session wird sich vielleicht, wie dieß gestern ein Spaßvogel that, mehr als Ein Mitglied Glück wünschen, daß H^rn. Hume's Motion wegen eines neuen Sitzungssaales einstimmig durchging. Alle ausgezeichneten Männer des Landes haben sich, man muß es ihnen zum Ruhme nachsagen, mit seltenem Muthe benommen. Lord Adolphus Fitz-Clarence wurde von Rauch und Flammen nebst mehreren Freunden an das Fenster eines Thürmchens getrieben, und da die eingestürzten Treppen den Rückweg versperrten, weigerte er sich beharrlich, vor seinen Begleitern auf den herbeigeschafften Leitern hinabzusteigen. Sir J. C. Hobhouse, Lord Althorp und mehrere andere ausgezeichnete Personen setzten sich großer Gefahr aus. Lord Munster dankt sein Leben einem Arbeiter, der ihn gerade in dem Augenblick herausriß, als eine Decke einstürzte. Der Lord kam unbeschädigt davon, dem armen Arbeiter aber, einem Irländer, wurde die Schulter zerschmettert. Man schätzt sich glücklich, den Stab des Kanz-

lers gerettet zu haben, der Carl I. auf dem Wege zum Schaffott voranschritt. Die Frau des Beschließers des Oberhauses beklagte sich, wie man sagt, seit mehreren Tagen schon über eine unerträgliche Hitze und über Geruch von Rauch. Leicht möglich, daß sich das Feuer von selbst in dem alten Sparrwerk des Daches entzündete. Man hat noch nicht vergessen, daß das Feuer, welches die hölzerne Brücke von London verzehrte, von selbst an mehreren Puncten zugleich ausbrach, und daß man mehrere Nächte hindurch Feuerstreifen gesehen hatte, die sogleich wieder erloschen und einem phosphorischen Leuchten ähnlich waren."

Die Times äußert schon die Erwartung, daß die Parlamentshäuser nun im reinsten gothischen Style, in Uebereinstimmung mit dem der Westminsterhalle, aufgeführt werden würden.

Am 17. wurde Hr. Curtis, wie man erwartete, zum Vicegouverneur der Bank von England erwählt.

Consols am 20. October 91⅞, ¼.

Frankreich.

Der Moniteur meldet, daß Sr. kais. Majestät der Herzog von Braganza, Regent von Portugal, unterm 25. Juli d. J. durch ein Schreiben im Namen Dona Maria's dem Könige das Großkreuz des Thurm- und Schwertordens verliehen habe, als ein besonderes Zeugniß der Achtung, der Freundschaft und des Dankes. Dieses Schreiben so wie die erwähnten Ordensinsignien wurden am 21. October dem Könige durch Hrn. von Lima, außerordentlichen portugiesischen Gesandten, überreicht.

Trotz der ungünstigen Stimmung der meisten Handelskammern haben am 8. October die Prüfungen vor dem Oberhandelsrathe in Paris begonnen. Die ersten Fragen betrafen Steingut, Fayence und Porcelan, worüber verschiedene Fabrikanten, Chemiker und andere Kunstverständige gehört wurden. Die Fragen und Antworten, die ins kleinste Detail gehen, werden nun von den größern Blättern mitgetheilt, und so die Untersuchungen gleichsam unter den Augen von ganz Frankreich geführt.

Am 21. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 15. — Am 22. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 80. 3 Percents 78 Fr. 15.

Schweden und Norwegen.

Nachrichten aus Stockholm zufolge belief sich die Zahl der bis zum 11. October daselbst an der Cholera erkrankten auf 7883, von denen 4414 genesen und 3275 gestorben sind. Am 12., 13. und 14. hatte kein neuer Cholerafall Statt gefunden.

Preußen.

Am 25. October Früh gegen 4 Uhr brach zu Berlin in dem sogenannten englischen Hause, in der Mohrenstraße Nr. 49, auf eine bisher noch nicht zu ermitteln gewesene Weise Feuer aus. Dasselbe griff so schnell um sich, daß, bei der Ankunft der unverzüglich zur Brandstelle geschafften Löschgeräthschaften, der im Quergebäude dieses Hauses befindliche schöne Saal bereits überall in lichten Flammen stand. In diesem Saale war bis Früh gegen 3 Uhr eine musikalische Gesellschaft versammelt gewesen, und es ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Unglück durch irgend eine Fahrlässigkeit herbeigeführt worden ist. Der angestrengten Thätigkeit der Polizeibeamten und Feuerlöschmannschaften ist es gelungen, diesem großen Brande in so weit Gränzen zu setzen, daß nur das gedachte Quergebäude eingeäschert, die umliegenden Gebäude aber bloß mehr oder weniger beschädigt worden sind. Das Feuer war zwar gegen Mittag noch nicht gelöscht, indessen stand um diese Zeit nicht mehr zu befürchten, daß es von neuem um sich greifen werde. Zwei bei dem Löschen beschäftigt gewesene Personen sind leider durch herabgefallene brennende Balken bedeutend verletzt worden, und werden ärztlich behandelt. Sonst ist Niemand dabei verunglückt. Die Hauptstadt wird übrigens durch diesen Brand eines ihrer schönsten öffentlichen Säle, an denen sie ohnehin Mangel leidet, beraubt.

In der Nacht vom 15. zum 16. ist die Stadt Goldapp in Ostpreußen größten Theils abgebrannt. Bei dem starken Winde verbreitete sich das Feuer in dem ausgedörrten Holzwerk sehr schnell. Es ist wenig gerettet worden, viele Menschen haben in Nachtkleidern und selbst ohne Schuhzeug die Brandstätte verlassen müssen, um in einem Orte der Umgegend ein Obdach zu finden; 291 Familien sind durch den Brand um ihre ganze Habe gekommen. — In derselben Nacht sind in Wehlau, ebenfalls in Ostpreußen, 52 Scheunen und 16 Ställe mit allem Getreide- und Futtervorrath in Flammen aufgegangen, bei dem dießjährigen Futtermangel ein besonders schmerzlicher Verlust. — Auch in Schaaks-Witt, am kurischen Haf, hat ein Brand mehrere Gehöfte in Asche gelegt.

Teutschland.

Die feierliche Verlobung und die Unterzeichnung des Ehevertrags zwischen Sr. hochfürstl. Durchlaucht dem Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen und Ihrer Hoheit der Prinzessinn Josephine Friederike Louise von Baden fand am 19. October Nachmittags 3 Uhr in dem großherzoglichen Schlosse zu Carlsruhe, im Beisenn der höchsten Chefs und der daselbst anwesenden Mitglieder der großherzogl. und fürstl. Familien Statt.

Stuttgarter Blätter enthalten folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Inneren: „In Betracht der planmäßigen Versuche, welche neuerlich in dem schweizerischen Canton Bern gemacht werden, die daselbst sich aufhaltenden teutschen Handwerksgehülfen gegen ihre Regierungen aufzureizen und zu verbrecherischen Entwürfen gegen die Staatseinrichtungen ihrer Heimathländer zu verbinden, werden hierdurch die würtembergischen Unterthanen, welche als Handwerksgehülfen entweder dermalen in dem Canton Bern sich aufhalten, oder dahin sich zu begeben beabsichtigen, auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam gemacht, mit denen die daselbst Statt findenden Umtriebe und die nothwendigen Gegenmaaßregeln der dießseitigen Regierung sie bedrohen, und wohlmeinend aufgefordert, bis auf weiteres sich des Wanderns und Arbeitsuchens in dem Canton Bern zu enthalten, oder so weit sie sich in demselben dermalen aufhalten, ihn baldmöglichst zu verlassen. Zugleich werden Aeltern und Pfleger, deren Söhne oder Pfleglinge sich dermalen als Handwerksgehülfen in dem Canton Bern befinden, ermahnt, die letzteren von dieser Aufforderung in Kenntniß zu setzen und sie zur gleichbaldigen Entfernung aus dem gedachten Canton kraft der ihnen zustehenden väterlichen und vormundschaftlichen Rechte anzuweisen. Den 24. October 1834. Auf besonderen Befehl Sr. Majestät des Königs."

Der Schwäbische Merkur meldet aus Darmstadt vom 24. October: „Als heute in unserer zweiten Kammer der Antrag des Abgeordneten Dr. Heß, betreffend die Sicherung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Richteramtes, im Beisenn der Regierungscommissäre geheimer Staatsrath Knapp und Regierungsrath Breidenbach berathen wurde, äußerte sich der Abgeordnete von Gagern (Sohn) wie mehrere andere

Abgeordnete gegen einige Verfügungen der neuern und neuesten Zeit, welche, wie er behauptete, mit der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Richteramtes im Widerspruche stehen sollten. Der Abgeordnete von Gagern bediente sich dabei des Ausdruckes: „Partei von der Staatsregierung oder doch einem Theile derselben, an deren Spitze der anwesende geheime Staatsrath Knapp stehe.“ Es entstand darüber eine sehr große Bewegung. H^r. Knapp wollte den Redner zur Ordnung gerufen wissen, aber dazu wollte der Präsident nicht mehr schreiten, nachdem der Abgeordnete von Gagern erläutert hatte, er habe nicht beleidigen wollen und verstehe unter Partei bloß politische Meinung. Nach längerer Berathung entschied sich die Kammer mit 20 gegen 14 Stimmen dahin, daß Abgeordnete von Gagern nicht zur Ordnung zu rufen sei. Schon vorher hatten sich die erwähnten beiden Regierungscommissäre, erklärend, daß des H^rn. von Gagern Aeußerung offenbar beleidigend gewesen sei, aus der Sitzung entfernt.“ — Spätern Nachrichten aus Darmstadt zufolge haben S^r. kön. Hoheit der Großherzog die Kammer der Abgeordneten aufgelöst.

Zu Bremen hatte sich im Laufe des Octobers die Cholera gezeigt, war jedoch am 21. bereits wieder im Abnehmen. Die Zahl der bis dahin Erkrankten stieg jedoch nur auf 250, wovon 120 gestorben sind.

Wien, den 1. November.

S^r. k. k. Majestät haben dem k. k. Capitänlieutenant Ludwig Freiherrn von Ulm die Würde eines k. k. Kämmerers gnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat November 1834 ist die Mundsemmel zu 1 kr. um 1/4 Loth; ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 3 1/4 Loth, detto zu 6 kr. um 6 1/4 Loth; roggenes Brot zu 3 kr. um 1 1/2 Loth, detto zu 6 kr. um 4 1/2 Loth leichter auszubacken; die Mundsemmel zu 1/2 kr. ist im vorigen Gewicht verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 7 kr. C. M.

Am 31. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	99 9/10;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91 1/10;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	553 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	58 1/4;
Bankactien pr. Stück 1261 1/2 in CM.	

Vermischte Nachrichten.

Aus Wieliczka wird gemeldet, daß der Erdstoß dort ziemlich stark gewesen ist; man erzählt, daß ein Beamter, der schreibend vor seinem Bureau gesessen, durch die Erschütterung vom Stuhl gestürzt worden sei. Die Krakauer Zeitung erwähnt bei dieser Gelegenheit folgender in früheren Zeiten zu Krakau bemerkter Erdbeben: im Jahre 1200 am 3. Mai Mittags; im Jahre 1257 am 31. Jänner, wo man den Stoß in ganz Polen verspürte; im Jahre 1348 am 24. Jänner; im Jahre 1786 am 27. Februar um 4 Uhr Morgens und am 3. December nach 5 Uhr Abends; endlich im Jahre 1787 am 22. August um 7 Uhr Früh; des letzten Erdstoßes erinnern sich noch viele der jetzt lebenden ältern Personen.

Am 22. October Abends hatte man in Holstein ein heftiges Gewitter, bei welchem der Blitz in der Gegend von Tönning einschlug und zündete. Der Sturm vom 17., 18., und 19. October (der auch hier in Wien heftig wüthete) ist der Schiffahrt auf der Nord- und Ostsee sehr gefahrbringend gewesen. Die nach Amsterdam, Goole und London bestimmten Dampfschiffe lagen am 23. noch in Cuxhaven. Bei Husum, in Holstein, stand am 17. in Folge der starken Sturmfluth die ganze Gegend unter Wasser. Bei Haarlingen ist das Schiff Fortuna, Capitän H. P. Madsen, bei Christiansund der Schooner Johann gescheitert; von dem letzteren ertranken 2 Matrosen und der Capitän. In Tönning sind 2 sehr schadhafte Schiffe eingelaufen. Vor Scheveningen ist der dänische Brigg Susanna, mit Wein und Backobst, gescheitert, wobei 3 Matrosen ertranken. Bei Katwyk sind 3 Schiffe gescheitert, darunter eine holländische Handelsfregatte aus Surinam kommend, deren Mannschaft von 20 Personen bis auf 5 Matrosen ertrank. Von dem zweiten Schiff wurde ebenfalls nichts gerettet, von dem dritten, einem englischen Brigg, ertrank ein Matrose. Bei Egmond ist der Brigg Dahlia aus Whitby gestrandet, die Mannschaft jedoch gerettet worden. Außerdem sind noch ein zweites Schiff, der Brigg Henriette, bei Egmond, ein Brigg, Goedewil, bei Zandvoort, und ein englischer Brigg, Tasmania, am Helder gestrandet, von welchem letztern ein Einwohner, Martin van der Ham, als ein zweiter Woltemade die Besatzung rettete. Aus der Masse der Zuschauer stürzte er sich nämlich mit einem Kabbeltau in die See, erreichte glücklich das Wrack, in welchem der Capitän bereits umgekommen war, und packte einen der Matrosen, welchen er schwimmend und sich an dem Tau haltend, glücklich an das Land schaffte. So machte er den Weg 11 Mal hin und zurück, bis er die ganze Mannschaft gerettet hatte. Bei dem letzten Male zog ihn der Matrose, welchen er gefaßt hatte, krampfhaft mit in den Abgrund; nur der ungeheuren Körperkraft des Retters und Gottes Schickung ist es zu verdanken, daß der edle Mann glücklich davonkam. Bei Mastenbroek und Kamperveen in Holland sind die Polder unter Wasser gesetzt worden; Cellebroederkuis, dessen Thore seit 1825 zerbrochen sind, und das sich daher gar nicht schützen konnte, stand ganz unter Wasser, und die Einwohner mußten mit ihrem Vieh in die höheren Stadttheile flüchten. Nach Middelburg hatte der Sturm einen großen Albatros von 8 bis 9 Fuß Flügelspannung, einen dort sehr seltenen Vogel, verschlagen. — Bei Scheveningen waren der Sturm und die Brandung so stark, daß vier an dem Strande stehende Kanonen von ihren Lavetten gerissen und tief in den Sand gewühlt wurden. In Elburg und Zwoll dämmte man am 17. die Stadtthore zu; dennoch drang das Wasser in die Stadt und eine Menge Vieh ertrank. Auch der ganze eingedeichte Theil vom Amsterdam wurde unter Wasser gesetzt.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat August 1834 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat October 1833.

2. Aufstand zu Gunsten des Don Carlos in Talavera de la Reyna, im Entstehen unterdrückt (1357, 1361, 1367).
3. Annahme der neuen Verfassung des Cantons Basel (Stadt) mit 1033 gegen 190 Stimmen. — Die Stadt Basel eröffnet eine Anleihe von Einer Million Schweizerfranken. — Unruhige Auftritte in Bilbao; Aufstand zu Gunsten des Infanten Don Carlos in den baskischen Provinzen (1343, 1351 f.). — Decret der Königinn-Regentinn von Spanien, mittelst dessen die Hauptverfügungen des am 30. September aufgefundenen und feierlich eröffneten Testaments Ferdinands VII. zu öffentlicher Kenntniß gebracht werden (1356 f.).
4. Theilung des der Stadt Basel und der Landschaft Basel zukommenden Geschützes und Abführung des letzteren nach Liestal. — Ankunft des Fürsten Felix von Schwarzenberg im Haag.
5. Königl. französische Ordonnanz wegen Aushebung von 35,000 Recruten von der Altersclasse von 1832 (1331 f.). — Manifest der Königinn-Regentinn von Spanien, worin sie ihre Regierungsgrundsätze entwickelt (1355).
6. Schreiben des Königs von Preußen an den Staatsrath von Neufchatel als Antwort auf die von der Neufchateler Deputation vorgetragenen Wünsche (1404). — Ankunft der ägyptischen Escadre unter Osman Pascha's Commando in Suda auf der Insel Candia; Beilegung des dortigen Aufstandes (1556). — Die mexicanischen Rebellen werden von dem Präsidenten Santana aufs Haupt geschlagen.
7. Aufstand in Vittoria zu Gunsten des Don Carlos, geleitet von Verastegun, Obersten der königlichen Freiwilligen (1388). — Don Carlos zu Castelbranco in Portugal.
8. Unruhige Auftritte in Antwerpen (1354, 1360, 1366).
9. Gänzliche Beilegung des Aufstandes in Candia (1555 f.).
10. Aufstellung eines französischen Observationscorps an den Pyrenäen. — Santos-Ladron, Chef des Carlistischen Aufstandes in Navarra, wird bei Los Arcos gefangen, und am folgenden Tage zu Pamplona erschossen (1435). — Audienz des französischen Botschafters, Grafen von Rayneval, bei der Königinn-Regentinn von Spanien; Anerbieten aller Unterstützung Frankreichs zur Aufrechthaltung ihrer Autorität und des Thrones ihrer Tochter. — Angriff der Pedroisten gegen die Linien der Miguelistischen Armee vor Lissabon (1409 f., 1430 f.).
11. Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich, und JJ. MM. des Königs und der Königinn von Baiern nebst der Prinzessinn Mathilde und dem Prinzen Luitpold zu Linz. — Rückzug der Miguelistischen Armee aus den Linien vor Lissabon nach Santarem (1409 f., 1443 f.).
12. Don Gaspard Jauregny, unter dem Namen El-Pastor bekannt, verläßt Frankreich und geht zum Armeecorps des Generals Castañon nach Tolosa.
13. Unruhige Auftritte auf dem Börsenplatze zu Paris, aus Anlaß von Vertheilung von republikanischen Flugschriften (1365, 1368).
14. Verbreitung des Aufstandes in Navarra. — General Castañon erklärt die Provinzen Alava und Biscaya in Belagerungszustand. — Candido Jose Xavier, Dom Pedro's Minister des Innern, † zu Lissabon.
15. Aufstand in Castilien unter Anführung des Pfarrers Merino.
16. Schluß der schweizerischen Tagsatzung; Aufhebung der militärischen Besetzung des Cantons Schwyz; Proclamation an das eidgenössische Volk und an die eidgenössischen Truppen. — Abzug der eidgenössischen Executionstruppen aus Basel. — Streitigkeiten zwischen dem französischen Consul Hrn. Barrot zu Carthagena (in Neugrenada) und den dortigen Behörden.
17. Decret der Regentinn von Spanien, wodurch die Sequestration über das Vermögen des Infanten Don Carlos verhängt wird (1423). — Ernennung des Brigadiers Don Manuel de Latre zum Oberpolizei-Intendanten von Madrid. — Abreise des außerordentlichen Botschafters der hohen Pforte, Fewzi Ahmed Pascha, nach St. Petersburg.
18. Rückkehr des seit lange vermißten Capitäns Roß von seiner arctischen Reise (1408, 1446 f.). — Dom Miguel bezieht mit seiner Armee die feste Stellung bei Santarem (1444).
20. Dem Generallieutenant von Witzleben wird die Leitung des preußischen Kriegsministeriums übertragen.
21. Eröffnung der Session der Generalstaaten im Haag; Thronrede des Königs (1403 f.). — Don F. X. Burgos wird an die Stelle des Grafen von Ofalia zum Minister des Innern in Spanien ernannt.
22. Obermedicinalrath Dr. Hermes † zu Berlin.
23. Gefecht zwischen dem General Castañon und den Insurgenten bei Tolosa. — Der Fürstbischof von Chur und St. Gallen, Graf von Buol-Schauenstein, † zu St.

Zu Nr. 1

Gallen. — Amnestiedecret der Regentinn von Spanien (1520). — Proclamation des Canonicus Merino aus seinem Hauptquartier Salas de los Infantes (1534).

24. Widersetzlichkeit gegen die Erhebung der Häuser- und Fenstersteuer in London (1425, 1432). — Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Niederlande an die Generalstaaten über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen in Bezug auf Belgien (1426 f.). — Der Ritter von Vial wird als bevollmächtigter Minister der Königinn-Regentinn von Spanien bei Hofe in London vorgestellt. — Feierlicher Act der Proclamirung der Königinn Donna Isabella zu Madrid.

26. D. Miguel concentrirt seine Streitkräfte nach dem Rückzuge von Lissabon in Santarem (1493 f.). — Niederlage der Carlisten bei Logroño und Besetzung dieser Stadt durch den General Lorenzo (1496 f.). — Decret der Regentinn von Spanien in Betreff der Revision aller Gesetze in Bezug auf die Presse (1525). — Der Advocat Mazzini aus Genua, Stifter der Giovine Italia, wird vom Kriegsgerichte zu Alessandria in Contumaciam zum Tode verurtheilt.

27. Ankunft des Königs und der Königinn der Belgier zu Paris. — Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen zu Madrid (1449, 1453, 1463, 1484).

28. Rückkehr des Kronprinzen von Baiern von seiner Reise nach Italien, Griechenland und Türkei nach München. — Unruhige Auftritte in Colmar; Mißhandlung der Steuerbeamten der sogenannten Droits réunis (1438). — St. Simonisten in London. — Tumultuarische Auftritte in Madrid; Geschrei gegen die Minister.

29. Rückkehr JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich von der nach Böhmen, Mähren und Oberösterreich unternommenen Reise nach Wien. — Proclamation des Generals Quesada aus Valladolid (1528).

30. Verunglückter Ausfall der Pedroisten unter Stubbs aus Oporto, wohin sie mit genauer Noth zurückkehren können (1509). — Ministerialveränderung in Griechenland (1537 f.).

31. Schluß des Landtages in Kurhessen (1456). — Adresse der beiden Kammern der Generalstaaten auf die Thronrede des Königs (1458 f.). — D. Wirth von dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt.

Nro 306

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 2. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.834	28. 7 L. 3 P.	+ 3.0	SO. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.745	28 6 2	+ 11.0	W. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.665	28 5 2	+ 6.0	W. —	—

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 16. und 17. October enthält mehrere ämtliche Berichte vom Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen, aus denen das Journal des Debats nachstehende Auszüge liefert: „Am 6. reorganisirte der Interims-Oberbefehlshaber General Lorenzo die Armee zu Pamplona. Es befanden sich damals in diesem Platze 13 Bataillons Infanterie, nebst Kavallerie und Geschütz. Am 8. ist der General Cordova mit der unter seinem Commando stehenden Division von Pamplona nach los Arcos aufgebrochen, wo sich Zumalacarreguy damals mit dem Gros seiner Streitkräfte befand. Der Brigadier Osma, der von Pamplona nach Arragonien geschickt worden war, um daselbst einen Convoi und Munitionen in Empfang zu nehmen, war in Tafalla angelangt, wo er einige Zeit verweilte, um das dortige Franciscanerkloster zu befestigen und Besatzung hinein zu legen. Von da ist er mit seinem Convoi nach Pamplona abgegangen, um das Commando der Division, die ihm bestimmt ist, anzutreten. Der Brigadier Lopez war von Pamplona nach der Rivera aufgebrochen, um das Commando der Kavallerie, der eine Infanteriecolonne beigegeben ist, zu übernehmen. — Der Brigadier O'Doyle brachte am 8. einen Waffen- und Munitionstransport aus Vittoria nach Pamplona. Die Cholera richtete unter den Truppen nicht so große Verheerungen an als man anfangs befürchtet hatte, obgleich sie an mehreren Orten furchtbar wüthet. Der Brigadier Iriarte operirte am 9. an den Gränzen von Biscaya und Altcastilien. — Die Carlistischen Häuptlinge Sopelana und Castor hatten sich, nachdem ihre Expedition gegen Santader, wo nur zwei Liniencompagnien, einige Milizen und Matrosen in Besatzung lagen, gescheitert war, gegen Orduna hin zurückgezogen. — Der Generalcapitän von Biscaya, Espartero, hatte am 6. die Besatzung des Hafens von Bermeo verproviantirt, und zu Tafala zwei Barken und eine Chassemarée der Insurgenten verbrannt. General Espartero hatte erfahren, daß die Insurgenten in den Wäldern und Felsschluchten in der Gegend von Bermeo einen eisernen Zwölfpfünder, den sie aus den Küstenbatterien genommen, versteckt hatten, mit dessen Hülfe sie gelegentlich die neu aufgeworfenen Festungswerke dieses wichtigen Punctes beschießen wollten; er ließ daher genaue Nachsuchungen anstellen und ist so glücklich gewesen, dieses Geschütz nebst seiner Munition aufzufinden. — Am 10. hielt der Oberbefehlshaber von Alava und Guipuzcoa, General D. Joaquim de Osma, von dem General Gomez Anza begleitet, große Heerschau zu Vittoria, wobei 5 Bataillons Infanterie, 1 Bataillon Stadtmilizen, 1 Compagnie Sappeurs, 4 Kavallerie-Escadrons, 1 Feldbatterie gemustert wurden. Am selben Tage kehrte die Division O'Doyle, aus Pamplona kommend, nach Vittoria zurück, nachdem sie 2 Bataillons in Salvatierra gelassen hatte. — Der Generalcapitän von Altcastilien, Manso, war am 10. in Burgos, der Hauptstadt dieser Provinz; er hatte seine Truppen, in Folge der Bewegungen Merino's, neue Cantonnirungen beziehen lassen. — Der General Latre, welcher unlängst zum zweiten Commandanten von Altcastilien ernannt worden, war am 12. zu Valladolid angelangt, um den Oberbefehl im ganzen südlichen Theile von Altcastilien zu führen. — Die Provinz Ober- und Niederrioja, die sich von Santo Domingo de la Calzada bis an den Ebro erstreckt, war von dem Generalcapitanat von Altcastilien getrennt und unter das Commando des Obersten Amor gestellt worden. In Folge dieser Dispositionen kann der General Manso, da er keine so ausgedehnte Strecke Landes mehr zu überwachen hat, seine Operationen leichter combiniren; er hat aber nur wenige Truppen den Unternehmungen Merino's entgegenzustellen."

Die Madrider Zeitung vom 17. meldet, daß Zumalacarreguy über den Ebro gegangen sei. — Dieser Chef rückte mit dem Gros seiner Streitkräfte von los Arcos, nördlich von Logroño, in paralleler Richtung mit dem Ebro, vor, und ging am 11. bei der Furt von Tronco Negro, nachdem er die Vorposten des Obersten Amor zurückgeworfen hatte, über den Fluß. Am 12. brach Zumalacarregun von Briones, am rechten Ebroufer, auf, zog um die Stadt Haro herum, und ging bei la Bastida wieder aufs linke Ufer zurück, die Richtung nach den südlichen Gebirgen von Navarra einschlagend. General Cordova, der ihm nachsetzte, traf am 12. zu Logroño ein, und sollte am 13. seinen Marsch in der Richtung von Haro fortsetzen. Der Brigadier Lopez deckte mit seiner Reiterei die Rivera, und der Brigadier Orsa marschirte durch die Gebirge auf Peñacerrada, zwischen Haro und Vittoria. Am 13. sollte die Division des Generals O'Doyle zu Miranda d'Ebro eintreffen, und zu gleicher Zeit ließ der Generalcapitän Manso Truppen auf Villafranca de Montes de Oca, auf der Straße von Burgos nach Vittoria, vorrücken. — Aus einem Berichte des Obersten Amor ersieht man, daß er sich, da er sich nicht stark genug fühlte, dem Zumalacarreguy den Uebergang über den Ebro streitig zu machen, darauf beschränken mußte, dessen Bewegungen zu folgen, indem er in paralleler Richtung mit den Insurgenten auf ihrer linken Flanke marschirte. Es gelang ihm, während sie ihren Uebergang über den Ebro bewerkstelligten, voranzueilen,

und vor ihnen Haro zu erreichen, wo Zumalacarregun ihn nicht angreifen zu können glaubte.

Das Journal des Debats begleitet diese Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Nach dem Ganzen dieser Bewegungen Zumalacarregun's ist zu vermuthen, daß dieser Chef eine Verbindung mit Merino versuchen wollte, um die Insurrection auf beiden Ufern des Ebro mit Macht zu installiren, und solchergestalt alle Verbindung der Armee der Königinn mit beiden Castilien abzuschneiden. Die Märsche der Divisionen dieser Armee zielen alle dahin, dieses Resultat zu hindern, und es scheint, daß dieß gelungen ist, indem Zumalacarregun am 13. über den Ebro zurückgegangen war. — Es scheint aber auch wahr, oder mindestens sehr wahrscheinlich, daß Zumalacarregun nach dieser Operation am 16. zu Abarzazu, bei Estella, einen Theil der Truppen des Generals Lorenzo, in Folge eines jener forcirten Märsche, die er so häufig ausführt, und in dem Augenblick überfiel, wo man ihn noch am Ebro glauben mußte. Es scheint auch, daß er zwischen dem 8. und 10. einen Handstreich gegen die Stadt Calahorra in Arragonien, die sehr reich, und der Sitz eines Erzbischofs ist, ausgeführt, und daselbst eine Menge Erpressungen und Grausamkeiten verübt hat. — Aus dem, was wir aus den ämtlichen Berichten entnommen haben, sieht man, daß sich die Armee von Navarra zu reorganisiren und in Bewegung zu setzen beginnt; man kann aber die vollständige Unthätigkeit und die Art von Entmuthigung nur beklagen, in der sie über zwanzig Tage lang, von dem Augenblicke an geblieben ist, wo man erfuhr, daß General Rodil vom Commando entfernt worden. — Diese Zeit ist von Zumalacarregun nicht unbenützt gelassen worden; nachdem er in Oberna-varra die erforderlichen Truppen zur Deckung der Gebirge zurückgelassen, konnte er, mit dem übrigen Theil seiner Streitkräfte das fruchtbare Land an beiden Ebroufern von Calahorra bis Haro durchziehen, Contributionen erheben, Leute recrutiren, Lebensmittel, Pferde, Maulthiere, Proviant aller Art eintreiben, die Aufrührer ermuntern, die Liberalen erschießen, oder ihre Familien wegschleppen, um ein starkes Lösegeld dafür zu erhalten, und allenthalben Unordnung, Plünderung und Schrecken verbreiten. — Unter dem Commando des wachsamen und unermüdlichen Rodil hatte sich Zumalacarregun nie über Estella und die Amescoas hinaus gewagt; nie hatte er eine einigermaaßen wichtige Stadt besetzen und brandschatzen gekonnt. Wir haben uns die Ursachen der plötzlichen Abberufung Rodils nie erklären können *). Wenn man, was uns unbekannt ist, dringende Gründe hatte, um ihn so plötzlich zu ersetzen, so scheint man doch hiebei sehr wenig Werth auf diesen leidigen Krieg in Navarra gelegt zu haben, indem man einen durch Krankheit gebeugten General (Mina) zum Oberbefehlshaber ernannte, einen General, dessen Name allerdings von großem Gewichte ist, der aber unter so kritischen Umständen viel zu lange auf sich warten läßt."

Der Messager des Chambres macht darauf aufmerksam, daß während die ministeriellen Pariser Blätter erst am 23. von dem von Zumalacarregun über Lorenzo erfochtenen Siege sprachen, der Reparateur von Lyon bereits am 20. nachstehendes Bulletin bekannt machte, welches der Pariser Correspondent dieses Blattes unterm 17. eingeschickt hatte: „Durch telegraphische Depesche an den Divisionsgeneral. „Perpignan, den 12. October. Zumalacarregun „hat Lorenzo bei Tudela aufs Haupt geschlagen und „sich dieses Platzes, in dem ein Gewehrfabrik ist, bemächtigt. Die Hälfte der Soldaten Lorenzo's ist zu Don „Carlos übergegangen. — Der Sieger ist in vollem „Marsche auf Saragossa."

Der Moniteur vom 24. October zeigt an, daß der Schluß der telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 22. allerdings so lautete, wie wir vermuthet hatten, nämlich: „Dieß ist auf die Zinsen der Cortesbons anwendbar."

Portugal.

Ein Correspondent der Times schreibt aus Lissabon vom 11. October: „Die Verhandlungen in der Deputirtenkammer während dieser Woche beschränkten sich auf die Discussion des von der Pairskammer übersandten Gesetzentwurfs wegen Preßfreiheit. Die Verhandlung ist schon weit gediehen, und der Entwurf wird wohl mit geringer Aenderung angenommen werden; nach der Freimüthigkeit einiger Journale kann man ihn schon als in Kraft bestehend ansehen. Gegen Saldanha's sehr sonderbaren Antrag, die Bildung der Nationalgarde einzustellen, und die Bataillone der Freiwilligen und Fixos wie in Kriegszeiten fortbestehen zu lassen, wurden von den Offizieren und Leuten fast aller 20 zu Lissabon bestehenden Bataillone Nationalgarden Bittschriften an die Kammer eingereicht, und noch mehrere werden von Oporto, Setubal, Vizeu, Coimbra und andern Städten eingehen. Des Marschalls Freunde sagen, er habe mit seinem Antrage beabsichtigt zu verhüten, daß die Miguelisten Waffen in die Hände bekämen, aber solche Besorgnisse werden von Andern als sehr weit hergeholt und einbilderisch betrachtet. Der Herzog von Palmella hat einen Gesetzentwurf über Verantwortlichkeit der Minister vorgelegt, der aber noch nicht zur Verhandlung gekommen ist. Der Herzog eröffnete am 9. d. M. den Deputirten, der Regierung stünden bereits 600 Contos de Reis, gegen 150,000 Pf. St., zu Gebote, um damit der ackerbautreibenden Classe Vorschüsse zu machen. Die Deputirtenkammer hat unter Anderm das Gutachten eines ihrer Ausschüsse zum Besten der Academicos angenommen, eines Corps, das sich aus den patriotischen Studenten der Universität Coimbra formirte, zuerst nach England ausgewandert war, von da nach Terceira, hierauf unter Dom Pedro nach Oporto segelte, und endlich in die Linien vor Santarem rückte. Diese Schaar muthiger Jünglinge hatte wegen ihrer politischen Gesinnung alle Vortheile ihrer Studien, ihre akademischen Grade u. s. w. verloren. Sie sollen nun, wenigstens die Dürftigen darunter, eine gewisse Unterstützung erhalten, bis sie ihre Studien vollendet haben oder sonst ein Unterkommen finden; den andern aber, die im Auslande ihre Studien fortzusetzen Mittel und Gelegenheit hatten, sollen diese Jahre so angerechnet werden, als hätten sie sie auf der Universität zugebracht. Ein Deputirter stellte vor einigen Tagen den Antrag, die Minister möchten der Königinn anrathen, aus der Nähe ihrer Person einige in Dom Pedro's Diensten gestandene Fremdlinge zu entlassen, d. h. einige brasilianische Herren, die ihm in jedem Sturme und Wechsel des Schicksals treu geblieben waren, und denen er darum besonders zugethan war. Palmella brachte den Antragsteller augenblicklich durch die Bemerkung zum Schweigen, dieß sei, um das Glimpflichste zu sagen, eine unziemliche Zumuthung, da die Asche des Kaisers noch kaum in ihrem Grabe erkaltet sei. Die Auswahl der

*) Vergl. hierüber das Schreiben eines Engländers aus Navarra in unserm gestrigen Blatte.

fünf Deputirten, aus denen der neue Präsident der zweiten Kammer von der Königinn ernannt werden soll, fand am 9. Statt. Die meisten Stimmen erhielten: Camello Fortes, A. Marciano de Acevedo, der gegenwärtige Vicepräsident, Queiros Moniz und Jose Alexandro Campos. Einer der beiden ersten wird wohl zur Präsidentschaft ernannt werden. Saldanha's Partei erlitt bei dieser Gelegenheit eine merkwürdige Niederlage, da sie alles aufgeboten hatte, um den Namen des Marschalls auf die Liste zu bringen. Die Wahrheit ist, daß seit seinem so auffallenden und ungleichen Benehmen am 17. und 18. v. M., wo es sich um die Großjährigkeitserklärung der Königinn handelte, das Volk und selbst einige seiner Freunde in der Kammer nachgerade seine ehrgeizigen Pläne durchschauen, und ihm irgend ein wichtiges Amt anzuvertrauen Bedenken tragen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Newyorker Blättern wurde der Präsident der vereinigten Staaten, als er während des Sommers das Land bereiste, an mehreren Orten sehr ungünstig aufgenommen. „Man empfing ihn," sagt eines jener Blätter, „mit der finstern und verachtenden Vernachlässigung eines beleidigten und unwilligen Volkes." — Am 24. September wurden zu Newyork, bei dem Aufsteigen eines Luftballons, einige harmlose farbige Menschen, die sich unter die Volksmenge gemischt hatten, angefallen, und mußten sich, um ihr Leben zu retten, in benachbarte Häuser flüchten. Ein Journal bemerkt hierüber: „Wenn diesem Unwesen nachgesehen wird, so mag Gott wissen, zu welchen schrecklichen Folgen es führen mag. Die Civilbehörden müssen sich ins Mittel schlagen, oder um die Segnungen unserer Institutionen ist es geschehen."

Newyorker Zeitungen vom 3. October bringen Nachricht von einem beklagenswerthen Schiffbruch. Die Sybille, von Liverpool nach Quebeck bestimmt, ist mit 316 Auswanderern untergegangen. Nur 6 Matrosen konnten sich auf einem Boote retten.

Großbritannien und Irland.

O'Connell hat einen vierten Brief von, wie die Times sagt, gewissenloser Länge an Lord Duncannon gerichtet. „Er enthält," bemerkt der Globe, „wenig mehr als persönliche Angriffe. Wir nehmen uns die Freiheit, den gelehrten Briefschreiber, der dem gegenwärtigen Ministerium vorwirft, es habe nichts für Irland gethan, zu fragen, was für wesentliche Wohlthaten er oder die andern Repealers in letzter Zeit ihrem Vaterlande erzeigt haben. Mit Ausnahme seiner letzten Vorschläge zur Aufhebung der Zehnten wissen wir keinen einzigen Vorschlag Hrn. O'Connells anzudeuten, der wesentlichen Nutzen verspräche. Wenn aber, wie er zugesteht, Lord Duncannon in Uebereinstimmung mit seinen Collegen „später vielleicht für Irland sehr heilsame Maaßregeln vorschlägt und durchsetzt," so dürfte das Ministerium leicht mehr für jenes Land thun, als jene Leute, die immer nur über die „Thorheiten, Fehler und Verbrechen" der Whigs declamiren."

Die ganze Aufmerksamkeit der Musikliebhaber in England beschäftigt gegenwärtig das große Musikfest in Birmingham, welches, seit 1784 alle drei Jahre wiederkehrend, dieses Jahr zugleich zur Einweihung des großen Saales gedient hat, den diese reiche Fabrikstadt für große Versammlungen, und insbesondere für musikalische Productionen erbaut hat. Die Dimensionen sind großartig, aber von so richtigen acustischen Verhältnissen, daß man in allen Theilen des Saales die zartesten Modulationen der Stimme deulich vernehmen kann. Selbst das Pianoforte macht hier Effect. Moscheles hat auf demselben den glänzendsten Beifall geerntet; die ganze Feinheit des Spiels konnte in diesem ungeheuren Locale, wie in einem gewöhnlichen, von mehr als 3500 Personen vollkommen gewürdigt werden. Besonderes Interesse erregt die nach den größten Dimensionen erbaute Orgel dieses Saales. Die Orgel ist zur Aufführung der großen Compositionen von Händel fast unentbehrlich, und schließt sich dem Orchester bei Begleitung der Chöre an. Wie gewöhnlich, waren auch dieses Jahr 5 bis 600 Musiker bei diesem Feste vereinigt. Die Einnahme, welche die vier Oratorien am Vormittage, und die drei Concerte am Abend ertrugen, belief sich auf beinahe 14.000 Pf. St.; sie fließt, nach Abzug der Kosten, einem Spitale der Stadt zu.

Der Globe vertheidigt Lord Palmerston gegen Angriffe, welche der Albion aus Veranlassung des Gerüchts, derselbe werde aus dem Ministerium treten und die General-Statthalterschaft von Ostindien erhalten, auf ihn gemacht hatte, und versichert, daß dieses Gerücht gänzlich ungegründet sei.

Den letzten Nachrichten aus Ostindien zufolge war Lord Bentinck von seiner Krankheit völlig genesen und lag so eifrig als je seinen Geschäften ob.

Consols am 22. October 91¼.

Frankreich.

Die Handelskammer zu Havre sagt in ihrem Schreiben vom 14. October an den Handelsminister unter Anderm: „Wenn wir, indem wir die Versicherung erhielten, daß die Ansicht der Regierung festgestellt sei, zu glauben berechtigt wären, daß sie die Absicht habe, mit dem Vorschlag einer starken Reduction der bestehenden Zölle vor die Kammer zu treten, so würden wir uns jeder weitern Bemerkung enthalten; da wir aber im Gegentheil schließen müssen, daß man darauf rechne, das Bestehende beizubehalten, so achten wir es für unsere Pflicht, die Meinung kräftig auszusprechen, daß noch gar sehr viel dazu gehört, bis alles über diese Angelegenheiten zu Sagende erschöpft ist. Das Prohibitivsystem wurde zu dem Zweck eingeführt, die einheimischen Fabrikanten vor der Concurrenz sicher zu stellen, welche die Einfuhr ähnlicher Erzeugnisse herbeiführen mußte, die von den Ausländern wohlfeiler oder besonders besser geliefert werden können. Niemand wird es läugnen, daß jenes System ein sehr lästiges Hemmniß für den Handel, und daß es die Pflicht der Regierung ist, es zu beschränken, so weit die Interessen der Industrie dieß gestatten. Wir zollen daher dem in Ihrem Circular ausgesprochenen Wunsch, die wahren Interessen und Bedürfnisse der Fabrikanten in dieser Hinsicht kennen zu lernen, unsern ganzen Beifall. Nur scheint es uns, daß bevor man die Verbote, welche in unsern Tarifen bestehen, aufhebt, vorher eine Bedingung zu erfüllen wäre, die nämlich, die Fabrikanten, so viel dieß in der Macht der Regierung steht, mit ihren Concurrenten in gleiche Stellung zu versetzen. So hat z. B., was die Urstoffe der Gewebe, Baumwolle und Wolle betrifft, der englische Fabrikant für die Baumwolle aus den vereinigten Staaten einen Zoll von nicht mehr als 2 Sh. 11 P. für den Centner, oder 7 Fr. 9 C. für 100 Kilogramme zu bezahlen, während der französische Fabrikant 22 Fr. entrichten muß. Der Zoll auf Wolle kann in England nie höher steigen als auf den zwölften Theil des Werthes der Waare, 8⅓ Percent, während die nach Frankreich kommende ausländische Wolle 20 oder vielmehr 22 Percent ihres Werthe bezahlt. Vergleicht man hinsichtlich der Landeserzeugnisse und anderer, welche unsere Fabrikanten von Geweben und Gespinnsten aller Art bedürfen, den englischen Tarif mit dem unserigen, so zeigen sich allenthalben mehr oder minder bedeutende Differenzen. Diese Vergleichung ist gemacht worden, wir brauchen

nur darauf zurückzuweisen; und hier stellen sich abermals die so wichtigen, ja man kann sagen Lebensfragen hinsichtlich der Steinkohlen und des Eisens heraus. Es ist, wird man sagen, möglich, die Interessen der Fabrikanten sicher zu stellen, ohne den Tarif auf alle diese der Industrie unumgänglich nöthigen Artikel herabzusetzen, wenn man nur ähnliche aus dem Auslande kommende Gegenstände mit hohen Abgaben belegt. Unserer Meinung nach wäre eine solche Ausgleichung keineswegs richtig berechnet; weil man bedenken muß, daß hohe Zölle die Schmuggelei ermuntern; nun ist aber den Interessen unserer Fabrikanten nichts mehr entgegen als die heimliche Einfuhr ausländischer Erzeugnisse, weil diese alle Combinationen des regelmäßigen Handels vereitelt." — Der Handelsminister antwortete auf dieses Schreiben unter Anderm: „Was die Urstoffe betrifft, so herrscht zwischen den Stoffen, welche die Industrie verwendet, und der Stellung, in welcher eben diese Industrie gesetzt ist, ein so inniger Zusammenhang, daß eine Untersuchung über die Fabrikate nothwendig auch die hauptsächlichsten auf die Urstoffe bezüglichen Thatsachen umfassen muß. In der Industrie greift alles in einander, alles ist unter sich auf das Innigste verbunden, und, statt in einer Untersuchung über Fabrikate eine Ausschließung der Urstoffe zu erblicken, würde es, wie mir scheint, weit natürlicher seyn, in ihr eine passende Gelegenheit zu finden, auf den Einfluß aufmerksam zu machen, den die auf jene Urstoffe gelegten Zölle auf die Industrie haben können. Ich füge noch hinzu, daß, aus einem andern Gesichtspuncte betrachtet, es Ihrem Scharfsinn nicht entgehen kann, daß der Unterschied, den man zwischen Urstoff und verarbeiteten Stoffen macht, willkürlich und relativ ist. Die Erzeugnisse des Bodens sind eben so gut ein Resultat der Arbeit als die Fabrikate, und es gibt wenig Handelsartikel, die nicht Fabrikate wären, wenn man sie hinsichtlich der Arbeit, die sie erzeugte, betrachtet, und Urstoffe, wenn man die fernerweiten Arbeiten erwägt, deren Gegenstand sie werden können. Der Dünger, das Futter u. s. w. sind Urstoffe der Wolle; die rohe Wolle ist Urstoff der gesponnenen; diese letztere steht zu dem Tuch in demselben Verhältniß, und verfolgt man diese Verkettung noch weiter, welche Verwandlungen erleiden nicht die Tücher, ehe sie die Gestalt erhalten, in welcher sie zur Bekleidung verwendet werden?"

Am 23. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 30. — Am 24. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 70. 3 Percents ——.

Teutschland.

Se. Excellenz der k. k. österreichische Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, ist am 25. October aus Wien in Frankfurt eingetroffen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgendes Schreiben aus Darmstadt vom 25. October: „Ich habe mich in meinen Urtheilen über unsern jetzigen Landtag nicht geirrt. Schon nach der Art und Weise, wie auf die Wahlen influirt wurde, noch mehr aber, wie die Majorität der zweiten Kammer von vornherein auftrat und auch später wieder sich öfters zeigte, war voraus zu sehen, daß auch dieser Landtag dem Lande abermals nur traurige Früchte bringen könne und werde. Volle anderthalb Jahre beinahe haben wir nun die Landstände beisammen gehabt; die Finanzperiode ist darüber bereits größtentheils abgelaufen — und noch kein Budget! Die Sache wurde nachgerade fast lächerlich. Was aber noch mehr zu beklagen, ist dieser Geist feindseliger und leidenschaftlicher Opposition, der auf nichts, keine Gründe des Rechts und der Wahrheit, keine bestehenden Verhältnisse, keine Lage des Staates nach Außen, nicht auf das wahre Wohl des Volkes, Rücksicht nimmt, sondern nur blind den befangenen Ansichten und einmal beliebten Theorien und Eingebungen einer Partei, der auf die gefährlichen, zur Anarchie führenden Grundsätze der Volkssouverainetät sich stützenden Demokraten, folgt. Mit Langmuth ertrug die Regierung, im Gefühle ihres guten Rechtes, Manches. Ein die Würde der Regierung antastender, höchst beleidigender Ausfall des Abgeordneten von Gagern aber in der gestrigen Discussion über den Antrag des Abgeordneten Dr. Heß, die Unabhängigkeit des Richteramtes betreffend, erschöpfte, wie vorauszusehen war, das Maaß der Langmuth der Regierung, da diese Beleidigung durch Stimmenmehrheit von der Kammer förmlich gebilligt wurde, also nunmehr als von ihr ausgegangen anzusehen war. Als heute Morgens die Discussion in der zweiten Kammer, die gestern durch die Entfernung der beleidigten Regierungscommission unterbrochen worden war, fortgesetzt werden sollte, erschien der dirigirende Staatsminister Freiherr du Thil in der Kammer und löste den Landtag im Namen Sr. kön. Hoheit des Großherzogs auf. Neue Wahlen sollen unverzüglich Statt finden. Mögen sie auf unabhängige, selbstständige, vorurtheilsfreie Männer fallen, die bloß des Landes wahres Wohl und Bestes im Auge haben und allen Parteiansichten und Zwecken ferne stehen. Das Volk möge sein wahres Interesse erkennen und einsehen, daß ihm nur mit solchen Männern gedient seyn kann." — In einem andern Schreiben vom selben Tage heißt es: „Heute Früh wurde unser Landtag, der wieder gleich dem vorigen fruchtlos und kostspielig war, plötzlich aufgelöst. Veranlassung dazu gab ein beleidigender Ausfall des Abgeordneten von Gagern gegen die Regierung, und das Benehmen des Kammerpräsidenten, Advocaten Schmidt, der Ersteren deßhalb zur Ordnung zu rufen Bedenken trug, worin er durch die bekannte Majorität unterstützt wurde. Merkwürdig ist es, daß die Auflösung gerade von demselben Deputirten herbeigeführt ist, der diesen Landtag damit begann, den aufgelösten vorigen zu preisen."

Das am 26. October erschienene Regierungsblatt enthält folgendes großherzogl. Edict: „Ludwig II. von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. Wir haben auf den Grund der Art. 63. 64 und 65 der Verfassungsurkunde des Großherzogthums verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Die dermalige Versammlung der Stände des Großherzogthums ist aufgelöst und die Wirksamkeit jeder der beiden Kammern der Landstände hört, mit der Verkündigung dieses Edicts in denselben, auf. Art. 2. Alle Rechte der in Beziehung auf den sechsten Landtag Statt gefundenen Wahlen sind erloschen. Art. 3. Es sollen unverzüglich neue Wahlen für die zweite Kammer der Landstände des Großherzogthums angeordnet werden. Art. 4. Unser Ministerium des Innern und der Justiz ist mit der Vollziehung dieses Edicts beauftragt. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Jugenheim, den 24. October 1834. (L. S.) Ludwig. — du Thil."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 307

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 3. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.612	28 3. 4 L. 6 P.	+ 10.0	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.605	28 4 5	+ 9.5	W. —	—
	10 Uhr Abends.	27.678	28 5 4	+ 5.0	WNW. —	—

Spanien.

Der Moniteur vom 25. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Am 14., während die Divisionen der Königinn sich gegen Haro in Marsch gesetzt hatten, wo sie Zumalacarreguy zu finden hofften, hatte sich Letzterer, ihre Annäherung nicht abwartend, auf Santa Cruz de Campezo (in Navarra) zurückgeworfen, nachdem er den Stadtmilizen von Haro und Briones einige Gewehre abgenommen hatte. — Bei Conicero stieß er auf den Obersten Amor an der Spitze einer schwachen Kavalleriecolonne, und nahm ihm 30 Pferde ab. — Zavala ist im Oberbefehl der Biscayer durch Torres ersetzt worden. — Die Junta ist zu Lesaca."

Der Bayonner Correspondent des Messager des Chambres äußert sich in einem Schreiben vom 19. October über Rodils Benehmen folgendermaaßen: „Im Mittelpuncte des Bürgerkrieges in Spanien gehen sonderbare Dinge vor. In Erwartung von Mina's Ankunft befindet sich die Armee der Königinn ohne irgend einen namhaften Führer. Nach der Anciennetät des Grades gebührt das interimistische Commando dem General Cordova, der, sei es aus Bescheidenheit, oder aus Seelengröße, oder aus irgend einem andern Grunde, diese Ehre dem General Lorenzo überließ, der sich seiner Seits eben nicht sehr angelegen seyn läßt, die Lasten eines so gefahrvollen Interregnums zu übernehmen. — Rodil begnügte sich nicht, über seine Absetzung zu schmollen, sondern er hat den ganzen Generalstab, die Intendanzbureaux, das Geld, das Vieh, den Proviant der Armee, fünf Bataillons Infanterie und alle Kavallerie mit sich genommen; so daß die detaschirten Abtheilungen der Nationalarmee heute dem Zufall preisgegeben und genöthigt sind, jede auf ihre eigene Faust zu operiren. Glücklicher Weise ist dieß vielleicht die einzige Methode, die, bei dieser Art von Krieg, noch einige Aussicht auf Erfolg darbietet; aber wahr ist es, daß die spanische Armee von einer innern Spaltung zerrissen ist, die damit enden wird, sie ganz und gar zu demoralisiren. — Außer der Spaltung, die zwischen den constitutionnellen und den royalistischen Offizieren obwaltet, besteht auch eine andere zwischen den Guerilleros und zwischen denen, die in Amerika, und denen, die auf der Halbinsel gedient haben. Einige sind z. B. enthusiastisch für Mina eingenommen, andere hingegen halten sich für erniedrigt, einem Manne zu dienen, der keine andere Tactik gelernt hat, als seinem Vaterlande zu dienen. — Aber glauben Sie ja nicht, daß die Guerilleros der Halbinsel und die von Amerika alle von demselben Schlage sind; denn sie verstehen es bei guter Gelegenheit sehr wohl, eine Schlacht und selbst ein Armeecorps aufzuopfern, um den Tadel auf eine Reputation, die ihnen im Wege steht, fallen zu lassen. Vielleicht wird Ihnen der Prozeß gegen Carondelet ein Muster von dieser Tactik geben, in welcher Rodil Meister ist. Wehe dem ausgezeichneten Offizier unter seinen Befehlen, der einen Vortheil errungen hat, wovon die ganze Ehre nicht auf den amerikanischen General (Rodil) zurückstrahlt; denn er würde bald als Opfer seiner Rache fallen."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 20. October (im Indicateur de Bordeaux) heißt es: „General Mina ist keineswegs in der Lage, das Commando übernehmen zu können; man versichert, er habe neue Anfälle von Erbrechen gehabt. Seine zahlreichen Freunde befürchten daher, daß dieser General wohl schwerlich je wieder im Stande seyn werde, active Dienste zu leisten. Die Carlisten haben gestern im Angesichte unserer (der französischen) Truppen die spanischen Posten auf der Bidassoabrücke angegriffen."

Der (Madrider) Correspondent der Election sieht den Stand der Dinge fortwährend im düstersten Lichte für die Sache der Königinn. In einem Schreiben vom 11. versichert er, daß die letzten Kuriere aus Alava und Biscaya nicht in Madrid angekommen seien, und daß man glaubte, sie seien von Merino aufgefangen worden. Einem Madrider Journal zufolge verstärkte sich dieser Bandenchef mit jedem Tage; Briefen aus Roa und Aranda de Duero, welche gedachtes Journal mittheilt, zufolge geht es mit jedem Tage schlechter; die Milizen liefen auseinander, und überall herrschte Schrecken und Verwirrung. Es war in Madrid das Gerücht verbreitet, daß General Morillo gefährlich krank sei; daß Merino von einigen aufrührerischen Gemeinden von Altcastilien zum Generalcapitän dieser Provinz proclamirt worden sei, und daß der Prätendent die allgemeinen Cortes auf den 1. Jänner nach Burgos einberufen habe. General Osma ist zum Militärgouverneur von Madrid ernannt worden. General Latre war nach Valladolid abgegangen; er ist, unter Manso, zum zweiten Commandanten in Castilien ernannt.

Ein uns über Paris zugekommenes Schreiben aus Madrid vom 12. October meldet: „Während die Cortes mit der höchst wichtigen Finanzfrage beschäftigt sind, und die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf den Gang ihrer Verhandlungen geheftet ist, fährt die Regierung mit unermüdetem Eifer und stets gleicher Thätigkeit fort, die wesentlichsten Verbesserungen in der inneren Verwaltung vorzunehmen. Die zur Revidirung der Bücher, welchen die Einfuhr ohne vorläufige Censur gestattet werden soll, niedergesetzte Commission hat den ehemaligen Bischof von Mallorca, nunmehrigen Procer des Reiches, D. Pedro Gonzalez Vallejo, zum Präsidenten erhalten, und wird demnächst ihre Arbeiten beginnen. Auch die Einführung der Straßenbeleuchtung in den größern Städten wird mit Eifer betrieben, und mehrere kurz nach einander erschienene Decrete der Königinn zur Regulir-

rung und Verbesserung des Unterrichtes beweisen, wie sehr der Monarchinn die wahren Interessen des Landes am Herzen liegen. — Leider lauten die Nachrichten aus den Provinzen noch immer nicht befriedigend. Ich spreche hier nicht von dem insurgirten Norden, da Sie von dem dortigen Stande der Dinge wahrscheinlich besser als wir hier in Madrid unterrichtet seyn dürften, sondern von der beunruhigenden Stimmung, die sich in den übrigen Theilen des Reiches täglich unverholener kund gibt. Namentlich über Galicien sind wunderliche Gerüchte in Umlauf, und Reisende, die neuerlich aus jener Gegend kamen, entwerfen ein trauriges Bild der Lage dieser Provinz. Ein in die Hofzeitung eingerückter Bericht aus Coruña meldet, die Ueberrumplung des Städtchens Arzua (unweit Santiago) durch die Insurgenten, welche sich die Abwesenheit der Garnison, die gegen eine der Banden in den Gebirgen ausgerückt war, zu Nutze machten, um die Stadt zu plündern, wobei sie einige Beamte hart mißhandelten, und eine Contribution von 1000 Realen und mehreren Rationen Brotes erhoben. In der Umgegend von Lugo rotteten sich seit einiger Zeit die Studenten und andere junge Leute jeden Morgen und Abend zusammen, bis es endlich dem Militär gelang, sie auseinander zu sprengen, und durch Gefangennehmung von sechzehn derselben dem überhandnehmenden Unfuge fürs erste zu steuern. Auch in dem Gränzstädtchen Sonteliño da Raya, von gemischter Bevölkerung, und besonders als Aufenthaltsort vieler aus Portugal geflüchteter Miguelisten bekannt, fanden viele Verhaftungen Statt. Die Namen der bei dieser Gelegenheit Verhafteten bringt der Gouverneur von Galicien, Graf von Cartajena, durch eine eigene Kundmachung zur Kenntniß des Publicums. — Noch schlimmer, wo möglich, steht es in der Provinz Cuenca. Ein gewisser Perezil, in Vereinigung mit dem berüchtigten Räuber Zirondo, steht daselbst an der Spitze einer zahlreichen Bande. Förmliche Gefechte werden geliefert, und es scheint, daß die Milicianos, die überdieß nicht allenthalben von dem besten Eifer beseelt sind, mehr als einmal den Kürzeren zogen. Um die Ruhe und Sicherheit der friedlichen Bürger ist es in jenen Gegenden völlig geschehen. Denn kaum rücken die Milizen bei dem einen Thore aus, so dringen bereits die Insurgenten am entgegengesetzten Ende der Stadt ein. Dieß geschah ganz kürzlich zu Campillo de Altobuey und Pedazo, wo die Rebellen, gegen 200 Köpfe stark, wie im Triumphe durch die Straßen zogen, vielfachen Unfug verübten, und nur zu viel Sympathie unter der Bevölkerung fanden. Das Schlimmste ist, daß die Behörden sich in der Handhabung der ihnen zu Gebote stehenden Mittel größtentheils lau und unentschlossen zeigen, und so der Gährung, wenigstens auf indirecte Weise, Stoff und Nahrung geben."

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 13. October wurde die Tagesordnung mit dem Verlesen einer Petition eröffnet, die Nichtzulassung von Ausländern zu Civil- und Militärstellen betreffend. H^r. Trueba unterstützte die Petition mit Wärme. Er bemühte sich zu beweisen, welche Mißbräuche daraus entstünden, wenn man Ausländer zu Ehrenstellen zulasse, oder ihnen Belohnungen ertheile, welche einzig und allein Spaniern vorbehalten bleiben sollten. Er behauptete, wenn man immer nur Ausländer mit den wichtigsten Posten im Civil und Militär bekleidet sehe, so heiße dieß den spanischen Namen herabwürdigen und die Nation unter das Joch des Willens der Fremden beugen. Nachdem die Kammer einstimmig erklärt hatte, diese Petition in Erwägung ziehen zu wollen, verlas der Secretär, H^r. Belda, den ersten Artikel: „Kein Ausländer kann den Oberbefehl über die Land- oder Seetruppen, die Kavallerie oder Infanterie der königlichen Garde führen, Vicekönig, Generalcapitän einer Provinz oder Colonie, Botschafter, Staatssecretär, Gesandter S^r. Majestät an auswärtigen Höfen, königlicher Rath, Mitglied der hohen Gerichtshöfe, Generaldirector irgend eines Verwaltungszweiges und Procer werden, die Umstände, seine Talente und die von ihm dem Staat erwiesenen Dienste mögen auch seyn, welche sie wollen, wenn er nicht, auf den Vorschlag des Königs, durch ein ausdrückliches Gesetz naturalisirt wird, was auch bei jedem Ausländer Statt finden muß, den das Ministerium mit einer der genannten Stellen zu bekleiden gedenkt." Dieser Artikel wurde nach kurzer Discussion angenommen. Zweiter Artikel: „Kein Ausländer kann eine spanische Division oder Brigade, ein spanisches Regiment, Schiff oder einen Waffenplatz befehligen, oder in der königlichen Garde angestellt werden, wofern er nicht 25 Jahre lang gedient hat, in welchem Zeitraum auch die Jahre des Unabhängigkeitskrieges und der Feldzug von 1823 mitbegriffen sind, vorausgesetzt, daß auf seinem politischen und militärischen Betragen kein Vorwurf lastet." Dieser Artikel ward angenommen, so wie auch der dritte und vierte, welche also lauten: „Kein Ausländer kann einen militärischen Grad, vom Bataillonschef einschließlich, bis zum Unterlieutenant erhalten, wofern er nicht 15 volle Jahre unter den Land- oder Seetruppen gedient hat, und sein politisches und militärisches Betragen ohne Tadel ist." — „Kein Ausländer kann eine Civilbedienstung mit königlicher Ernennung und Besoldung vom Staat, in irgend einen Verwaltungszweig erhalten, wenn er nicht 25 Jahre lang in Spanien gewohnt hat, oder mit einer Spanierinn verheirathet ist und Kinder hat, oder zehn Jahre in der Armee diente, und über seine Dienstzeit günstige Zeugnisse aufweisen kann." Die Kammer nahm noch nach kurzer Discussion eine Petition an, die Aufhebung der Hermandad betreffend. — In der Sitzung vom 14. October verlangte H^r. Acevedo den Druck der auf die Anleihen bezüglichen Discussion. Die Motion wurde zur Abstimmung gebracht und angenommen. Die Kammer schloß die Discussion hinsichtlich der Abschaffung der Steuer für den Canal von Arragonien. Nach ziemlich lebhaften Debatten wurde die Petition mit 68 gegen 10 Stimmen angenommen.

Die Procuradorenkammer hat in ihrer Sitzung vom 15. October den für Asturien gewählten Procurador Don Augustin Arguelles, auf den Vorschlag der mit Verification der Vollmachten beauftragten Commission, aufgenommen. Bei dieser Wahl hatte sich der sonderbare Umstand ergeben, daß H^r. Arguelles kein anderes Einkommen nachzuweisen vermochte, als dasjenige, das ihm durch eine Subscription der Wähler seiner Provinz versichert wurde. Dieser Umstand veranlaßte eine lebhafte Debatte in der Kammer, wobei sich H^r. Martinez de la Rosa gegen, H^r. von Toreno aber für die Zulassung seines Collegen bei der Deputation von Asturien erklärte.

Portugal.

Der Correspondent der Times meldet aus Lissabon vom 11. October: „H^r. Joaquim Antonio Magalhaes hat in der Deputirtenkammer den Vorschlag gemacht, der Kaiserinn-Witwe einen Jahrgehalt von 30 Contos de Reis, so wie auch eine Geldbewilligung für ihre Tochter die Infantinn Dona Maria Amalia auszusetzen, wobei er einen früheren Antrag in diesem Betreff zurück-

nahm. Hr. Brancamp beantragte in der Pairskammer die Annahme eines Gesetzes wegen Registrirung der Hypotecas oder Pfandschulden. Zu diesem Zwecke solle in der Hauptstadt jeder Provinz ein eigenes Hypothekenamt errichtet werden, wo alle Güterverpfändungen, um gültig zu seyn, binnen zwei Tagen nach geschlossenem Vertrage einzuregistriren seien. Wenige Gesetze dürften für alle Volksclassen, die Wucherer ausgenommen, so wohlthätig und befriedigend seyn als dieses; es wird den Portugiesen in Stand setzen, auf sein Haus, seine Felder u. s. w. Geld zu 5 Percent aufzunehmen, während er es jetzt nicht unter 20 bis 25 Percent erhalten kann. Graf Taipa erlaubte sich einige sehr heftige und persönliche Bemerkungen gegen die Minister, so wie gegen einen andern Pair, Senhor Sousa-Holstein, des Herzogs von Palmella Halbbruder, wegen der (früher schon erwähnten) Ausprägung von Cruzados in der Londoner (Birminghamer) Münze; aber der Finanzminister legte der Pairskammer alle erforderlichen Nachweise vor, woraus erhellt, daß die Regierung kein Tadel trifft; sie hatte in die Annahme dieses Geldes nur unter der Bedingung eingewilligt, daß es vorerst in der Lissaboner Münze geprüft würde, und auf diese Uebereinkunft hin hatte man es von England überschickt. Sonst kam in der Pairskammer nichts von allgem. einem Interesse vor, nur wurde noch ein Gesetz beantragt, um den Urheber irgend einer nützlichen Erfindung Patente und Schutz zu gewähren. Weiter machte Graf Lumiares einen Gesetzvorschlag zur Sicherung des Hauses jedes portugiesischen Bürgers vor dem gewaltsamen nächtlichen Eindringen der Behörden unter irgend einem Vorwande. Die Königinn hat an Hrn. Mendizabal vor seiner Abreise von Portugal einen Brief geschrieben, worin sie ihm für die ihrem verstorbenen Vater, dem Regenten, so wie der portugiesischen Nation geleisteten großen Dienste dankt, und um seinen weiteren Beistand bittet."

Der Correspondent des Morning-Herald meldet aus Lissabon vom nämlichen Tage: „Einige englische Journale enthielten irrige Angaben über die Ruhestörungen in Val de Pereira, die ich nach der Erzählung eines Augenzeugen, wie folgt, berichtigen kann. Der Befehlshaber, welcher an der Spitze portugiesischer Truppen — Reiterei, Fußvolk und Artillerie — zur Entwaffnung der Meuterer abgesandt wurde, war Oberst Lucotte, vormals Gouverneur von Peniche. Wiewohl vom Dienste zurückgetreten, hatte ihn die Regierung zu dem schwierigen Auftrage ausgewählt, 700 bis 800 empörte Soldaten zu entwaffnen. Nachdem er die Kasernen umzingelt hatte, ging er allein in das Haus, und sagte in nachdrücklichen Worten seinen französischen Landsleuten, da sie zwei Galgen errichtet hätten, um ihn und den Kriegsminister daran zu henken, so möchten sie es versuchen; da sie aber von einer überlegenen Streitmacht umzingt seien, so rathe er ihnen, binnen fünf Minuten die Waffen zu strecken und sich unbedingt zu ergeben. Dieß thaten sie augenblicklich, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen worden wäre. Die Nachricht, daß der Major des Regiments von den Meuterern getödtet worden sei, war ganz ungegründet. Eben so unrichtig war die Angabe, daß 200 Miguelisten von Madeira in dem Kloster de Beato Antonio verbrannt seien; höchstens sechs Menschen kamen dabei ums Leben. Das belgische Bataillon des Obersten Charlier, welches, 1200 Bayonnete stark, mit 140 Lanciers und einiger Artillerie jetzt in Alemtejo steht, ist das einzige fremde Corps, das die Regierung im Dienste zu behalten Willens seyn soll. Einige andere würden, da sie sehen, daß die Regierung fähig und willig ist ihnen jeden schuldigen Heller zu bezahlen, gerne bleiben; aber ihre wiederholten Ruhestörungen zu Cartaxo und Val de Pereira haben die Regierung gegen sie eingenommen, so daß ein von seinem Corps entlassener Soldat, der in Lissabon sonstige Beschäftigung findet, nur mit Mühe die Erlaubniß zu bleiben erhält. . . Was Redner betrifft, ist es um das Ministerium schlecht bestellt; die ganze Last fällt auf Hrn. Rodrigo da Fonseca Magalhaes, welcher, wiewohl er seine Pflichten als Leiter der ministeriellen Phalanx glänzend erfüllt, als Unterstaatssecretär des Justizdepartements keinen Sitz im Cabinete hat, und erst kürzlich vom Krankenbette aufstand. Erlitte er einen Rückfall, so würde dieß ein harter Schlag für das Ministerium seyn, da Carvalho bloß handelt, aber selten spricht. Freire redet gut, weiß aber keine allgemeine Debatte zu führen, und Palmella's Stärke ist gewiß nicht oratorischer Art. Im Disputiren würden sie alle von den Rednern der Opposition, einem Saldanha, Passos, Ribello, Tavares, Campo und Sanches verdunkelt werden; denn D. J. A. Magalhaes liebt zu sehr das Haarspalten und Eingehen in Einzelnheiten, als daß sein Vortrag von großer Wirkung wäre. Ueberdieß besitzt er nicht den Fluß jener correcten, kräftigen, Stirn gegen Stirn tretenden Sprache, die den Gegner zermalmt, wie Rodrigo Magalhaes. Am 6. October lief die sardinische Fregatte Regina, von Genua kommend, auf ihrem Wege nach England hier ein. Ihr Erscheinen so kurz nach Dom Miguels Abreise von dort hat natürlich viele Vermuthungen veranlaßt. — 12. October. Die Königinn wohnte gestern einem Staatsrathe bei, der im Pallaste Necessidades drei Stunden lang in geheimer Berathung saß. Diese betraf, wie man glaubt, hochwichtige Gegenstände, wie die Vermählung der Königinn und die diplomatischen Verhältnisse Portugals zu andern Staaten. Ihrer Majestät state Aufmerksamkeit auf die Geschäfte und ihre genaue Beobachtung der Grundsätze ihres Vaters sind das allgemeine Gespräch. Man vermuthet, daß auch von der sardinischen Fregatte aus Genua überbrachte Depeschen, oder die Reise des Barons Mortier in Erwägung kamen; aber hierüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Das Verbrennen von 500 Contos de Reis Papiergeld zu Oporto wird in dieser Woche Statt finden, wo auch weitere 500 Contos und für 600 Contos sogenannte Titulos verbrannt werden sollen. Der Gesetzvorschlag des Herzogs von Palmella wird in Kurzem in der Deputirtenkammer zur Berathung kommen. Er regelt die Natur der Anklage, welche nur auf einen Beschluß der Deputirtenkammer gegründet werden kann, und zählt die einzelnen Handlungen auf, wegen deren ein Minister zur Verantwortung gezogen werden darf. Die Aufzählung umfaßt in der That alle Maaßregeln des Ministeriums, selbst diejenigen, denen vielleicht ein Minister im Conseil entgegengestimmt hat, wenn er nicht sogleich nach deren Annahme durch Stimmenmehrheit seine Entlassung nahm. Die Förmlichkeiten der Untersuchung u. s. w. sind in dem Documente ausführlich vorgeschrieben. — Das erwähnte Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister ist folgenden wesentlichen Inhalts: „Die Minister und Staatssecretäre sind gesetzlich verantwortlich: 1) für alle Acte der ausübenden oder administrativen Gewalt, die durch sie unterzeichnet oder befördert werden; 2) für alle Handlungen, deren Ausführung sie mittelst ihrer Abstimmung im Staatsrathe beigetragen haben; 3) für alle Maaßregeln, gegen welche sie im Ministerrathe gestimmt hatten, falls sie nach der Annahme derselben nicht ihr Amt niedergelegt haben. Letztere Bestimmung ist jedoch nur bei sehr

wichtigen Angelegenheiten anwendbar. Nur nach einer Entscheidung der Abgeordnetenkammer, welche auf den Vorschlag eines ihrer Mitglieder erfolgt, kann eine Verfolgung gegen einen Staatsminister eingeleitet werden. Der Vorschlag muß von dem, der ihn macht, datirt und unterzeichnet seyn. Die Thatsachen, worauf die Anklage gegründet ist, sind besonders aufzuzeichnen, und die Beweise, worauf sie gestützt wird, aufzuführen. Auch ist das Gesetz, durch welches die Handlung als verbrecherisch bezeichnet, und das, aus welchem die Strafe dafür entnommen werden kann, zu bemerken. Ist die Anklage von der Kammer ausgesprochen, so ist dem Minister die Ausübung seiner öffentlichen Verrichtungen provisorisch untersagt, und er wird einem Criminalprozesse vor der Pairskammer, und sogar der vorläufigen Verhaftung unterworfen, wenn er eines Criminalverbrechens angeklagt ist. Die Abgeordnetenkammer ernennt drei bis fünf von ihren Mitgliedern, welche die Anklage vor der Pairskammer durchzuführen haben. Dem Präsidenten der Letzteren steht die Leitung der Verhandlungen zu. Er bestimmt den Tag, an welchem die Kammer sich als Gerichtshof zu constituiren hat. Wenn er es für geeignet erachtet, kann er den Generalanwalt der Krone und einige der vorzüglichen Richter zu den Verhandlungen einladen, damit dieselben ihre Ansicht über die rechtlichen Seiten des Falles aussprechen. Der Angeklagte kann, ohne daß er seine Beweggründe anzugeben hätte, den achten Theil seiner Richter verwerfen; dasselbe Recht steht den Mitgliedern des Anklageausschusses zu. Ist die gerichtliche Verhandlung beendigt, so schließt der Präsident die öffentliche Sitzung, zieht sich mit den Pairs in ein anderes Local zurück, erstattet den Bericht über die Sache, und sammelt die Stimmen. Hierauf schreibt er den Spruch nieder, und läßt ihn an die Regierung gelangen, welche für dessen Ausführung zu sorgen hat."

Der Standard vom 23. October enthält folgendes Schreiben aus Dartmouth vom 21. mit neueren Nachrichten aus Lissabon, für deren Richtigkeit er sich jedoch nicht verbürgt: „Der Schooner Sarah, Capitän Collins, mit einer Ladung Südfrüchte nach Hamburg bestimmt, hat heute hier angelegt, und einen Passagier ans Land gesetzt, nach dessen Aussage bei Abfahrt des gedachten Schooners (am 17.) große Verwirrung in Lissabon herrschte. Am 16. waren zwei Gesetzentwürfe, der eine in Bezug auf Einführung einer neuen Steuer, der andere in Betreff der Nationalgarde, von dem Minister Palmella vorgelegt worden; beide erregten großes Mißfallen im Publicum, und Abends herrschte große Aufregung in der Stadt. Am 17. früh Morgens versammelte sich das Volk in großer Anzahl vor dem Pallaste und verlangte laut und drohend Palmella's Entlassung, was von der Königinn verweigert wurde. Die Nationalgarde wurde beordert, das Volk zu zerstreuen, sie weigerte sich jedoch, dieß zu thun, und viele Nationalgardisten machten sogar gemeinschaftliche Sache mit den Aufrührern und schrien laut: „Die Regierung kann so nicht gehen; wir „wollen es nicht; eine Republik; kein Kind als Königinn!" Das Fremden-Regiment wurde nun aufgeboten, aber der Pöbel schrie: „Laßt uns zur Bank eilen, dort ist Geld zu holen! Zur Bank! zur Bank!" und bald darauf warf das Fremden-Regiment, mit Ausnahme der Offiziere, die Waffen weg, und rannte mit dem Pöbel um die Wette nach der Bank. In Zeit von einer Stunde war alles baare Geld, neue Münze, englische Sovereigns, Dollars, Wechsel ꝛc. aus der Bank geplündert; die fremden Truppen sollen das Meiste davongetragen haben. Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde Palmella's Bildniß vor der S^t. Rochuskirche verbrannt. Die Königinn soll sich Nachmittags mit Palmella und einigen Hofleuten nach dem Pallast vor der Stadt begeben haben. Als die Sarah vor Einbruch der Nacht absegelte, waren die Hausbesitzer und Kaufleute beschäftigt, sich, so gut sie konnten, gegen Plünderung sicher zu stellen."

Großbritannien und Irland.

Das Parlament wurde am 23. October durch Commission weiter auf den 25. November prorogirt. Die Prorogation erfolgte in dem vom letzten Brande verschont gebliebenen Bibliothekzimmer des Oberhauses, und es hatten sich mehr Mitglieder eingefunden, als seit vielen Jahren bei ähnlichem Anlasse der Fall gewesen.

Der Graf von Derby, Vater des gegenwärtigen Grafen Eduard Smith Stanley, und Großvater des vormaligen Staatssecretärs im Colonialdepartement, E. G. Stanley, ist am 21. October auf seinem Landsitze bei Liverpol mit Tod abgegangen.

Consols am 23. October 91¼.

Frankreich.

Ein Schreiben aus Algier vom 10. October meldet, daß dem neuen Gouverneur ein glänzender Ball gegeben worden ist, dem alle arabischen Behörden beiwohnten. Die arabischen Frauen nahmen an den Tänzen Theil, die die ganze Nacht hindurch dauerten. Der Weg von der Wohnung des Gouverneurs bis zu dem Hause, wo der Ball Statt fand, war mit Sand bestreut und erleuchtet.

Der ehemalige Deputirte Marquis von Fontenay ist vor einigen Tagen zu Paris mit Tod abgegangen.

Am 23. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 15. — Am 24. October 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 78 Fr. 10.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 21. October wurden alle neu oder wieder erwählten Mitglieder auf Antrag der mit der Verification der Vollmachten beauftragten Commission zugelassen. Es wurde hierauf H^r. d'Oscury von Heinenoord mit 23 Stimmen unter 44 zum ersten Candidaten für die Präsidentschaft, H^r. Byleveld mit 24 zum zweiten und H^r. Luzac mit 29 Stimmen zum dritten Candidaten erwählt. Am 23. sollte diese Liste durch eine Deputation dem König vorgelegt werden. Hierauf wurde ein Sendschreiben des Staatssecretärs verlesen, welcher im Namen S^r. Majestät anzeigte, daß der Finanzminister beauftragt sei, sich am 23. um Ein Uhr in die Sitzung zu verfügen und der Kammer die Entwürfe zu einigen Finanzgesetzen vorzulegen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

№ 308

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 4. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.735	28Z. 6L. 0P.	+ 8.5	W.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.742	28 6 1	+ 11.8	WNW.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.760	28 6 4	+ 4.5	W.	—	—

Spanien.

Der Moniteur vom 26. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne meldet nach einem durchaus glaubwürdigen Briefe, daß Lorenzo sich am 14., mit Leitung der Operationen beschäftigt, in Pamplona befand. Der Bericht der Carlisten über die Affaire von Abarzazu wäre also, was diesen General betrifft, durch obige Nachricht widerlegt*). — In der Nähe von Bilbao hat Don Carlos gegen Espartero einen fruchtlosen Angriff versucht; er war am 16. in Funica. — Wir haben gestern die Absetzung Zavala's gemeldet. Man versichert heute, daß Valdespina dasselbe Schicksal erfahren hat und durch Eraso ersetzt worden ist."

Ueber das Factum der Entfernung Zavala's und Valdespina's vom Commando, so wie über die letzten Kriegsoperationen der Carlisten enthält die Quotidienne (und mit ihr beinahe gleichlautend die Gazette de France) nachstehenden Bericht vom 21. October (ohne Angabe des Ortes): „Der König hat sich in der harten Nothwendigkeit befunden, den General Zavala und den Marquis von Valdespina aller ihrer Functionen zu entsetzen. Diese beiden Chefs, von strafbarem Hochmuth verblendet, haben es so weit getrieben, daß sie den Befehlen des Königs den Gehorsam verweigerten, der sie mit Wohlthaten und Ehre überhäuft hatte, indem er Zavala zum Marechal de Camp, Obercommandanten in Biscaya, Großkreuz des St. Ferdinandordens und zu seinem Adjutanten, und den Marquis von Valdespina zum Grand von Spanien erster Classe und zweiten Commandanten in Biscaya ernannte. Diese Herren hatten sich in den Kopf gesetzt, daß der König ohne sie in Biscaya nichts vermöge, daß sie daher nach ihrem Gutbefinden handeln könnten. Sie blieben in einer so vollständigen Unthätigkeit, daß man auf die Mitwirkung der acht Bataillons dieser Provinz gar nicht rechnen konnte. Es herrschte eine solche Unordnung in dieser Armee, daß es dringend war, das System der militärischen Organisation und Verwaltung bei selber einzuführen, welches Zumalacarreguy so geschickt in Navarra und in den Provinzen Guipuzcoa und Alava eingeführt hatte. — Der König faßte demnach den Entschluß, nach Biscaya zurückzukehren, um diese Organisation in Gang zu setzen. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er bei seiner Ankunft von allen Seiten Klagen gegen jene beiden Chefs hören mußte. Man beschwerte sich über Unordnung in der Administration, wodurch die Hülfsquellen nutzlos erschöpft wurden, über Mangel an Disciplin, der das gute Einvernehmen zwischen Volk und Truppen störte, über unmäßige Erpressungen, die auf Zavala's und Valdespina's Befehl verübt wurden. Die Armee klagte auch über eine empörende Apathie, indem man mit einiger Kraft und Entschlossenheit schon lange den Feind aus dieser Provinz vertreiben und dann gemeinschaftlich mit Zumalacarreguy hätte operiren können. — Inzwischen schickte der König den Generälen Zavala und Valdespina Befehl, sich in einer gegebenen Richtung einzufinden, um die Division Espartero anzugreifen. Am festgesetzten Tage erschienen diese Herren nicht an Ort und Stelle. Der König gab dann einen Rendezvous auf den 10. vor Plencia. Die beiden Chefs verließen schimpflicher Weise ihre Truppen, und fanden sich auch hier nicht ein. Das Volk und die Armee murrten laut gegen sie, und äußerten den Wunsch, sie des Commando's entsetzt zu sehen. Mittlerweile übernachtete der König, der bereits die Organisation der biscayischen Armee begonnen hatte, am 10. auf dem Schlosse von Jaureguy-Monaca, und am 11. gab er dem General Eraso Befehl, vorzurücken und Espartero anzugreifen, der starke Positionen vor Plencia, einer erst vor Kurzem befestigten Stadt mit Batteriegeschütz auf den Wällen, inne hatte. Der König

*) Mehrere Pariser Blätter, unter andern der Messager, machen die Bemerkung, daß diese Argumentation des Moniteur nicht stichhaltig sei, indem die Affaire von Abarzazu oder Abarzuza früher (zwischen dem 10. und 12.) Statt gefunden habe. — Das Memorial des Pyrénées sagt hierüber: „Zumalacarregun hat am 10. (also am Tage vor seinem Uebergang über den Ebro) die Avantgarde Lorenzo's, aus 600 Mann bestehend, überfallen; er hat sie aufs Haupt geschlagen und dem Feinde alle seine Waffen abgenommen. Am folgenden Tage sind 500 Christinos in einem andern Gefechte geschlagen worden."

folgte der Bewegung, indem er wünſchte, die Biscayer ſelbſt ins Feuer zu führen. Der biscayiſche Brigadier la Torre erhielt Ordre, die vom Feinde beſetzten Poſitionen zu erſtürmen; dieſer tapfere Brigadier und die Seinigen, durch die Gegenwart des Königs begeiſtert, griffen den Feind mit dem Bayonnete mit ſolchem Ungeſtüm an, daß er bald aus allen ſeinen Stellungen geworfen, und in Unordnung hinter ſeine Wälle zurückgedrängt wurde. Der Sturm wurde unter dem Rufe: Es lebe Carl V.! ausgeführt. Da eine Brigade des Feindes einige Augenblicke lang abgeſchnitten war, verlor er ſehr viele Leute bei dieſer Affaire. — Am 12. manövirte Eraſo, um Eſpartero aus ſeinen Verſchanzungen hervor zu locken; allein die Niederlage des vorigen Tages hatte ihn eingeſchüchtert; einige Deſerteurs, worunter einige Unteroffiziere, ſtellten ſich mit Waffen und Gepäck bei den Carliſtiſchen Vorpoſten. — Am 12. Abends verlegte der König ſein Hauptquartier nach Lancariz, und am 13. um 4 Uhr Morgens brach er mit einer biscayiſchen Brigade, einem Bataillon von Guipozcoa, und zwei Bataillons von Alava gegen Bilbao auf, in der alleinigen Abſicht, Eſpartero auf dieſen Punct hin zu locken. Die Beſatzung in Bilbao beſtand nur aus 700 Mann, da ſich die übrigen Tags zuvor eingeſchifft hatten, um Eſpartero bei Plencia zu Hülfe zu eilen. Dieſe Beſatzung, die nicht glaubte, mit einem ſo ſtarken Gegner zu thun zu haben, machte einen Ausfall mit 500 Mann, der ihr bald theuer zu ſtehen gekommen wäre; ſie ſtand auf dem Puncte abgeſchnitten zu werden, was auch unfehlbar geſchehen wäre, wenn nicht eine Compagnie zur Unzeit Feuer gegeben hätte; die Chriſtinos, hierdurch ſcheu gemacht, rückten nicht weiter vor; zu gleicher Zeit angegriffen, flohen ſie in Eile hinter ihre Wälle zurück. — Da Eſpartero ſich nicht aus Plencia herauswagte, und dadurch der Zweck des Marſches Sr. Majeſtät auf Bilbao nicht erreicht werden konnte, verlegte man das Hauptquartier am 13. Abends nach Fica, drei Marſchſtunden von Bilbao und eben ſo weit von Plencia. — General Eraſo hat ſich an allen drei Tagen durch die raſche und präciſe Combination ſeiner Manövers, und Simon de la Torre durch die Kühnheit ſeiner Angriffe, und den Impuls, den er ſeinen Soldaten zu geben wußte, ausgezeichnet. Die Biscayer, durch die Gegenwart des Königs begeiſtert, warfen ſich mit bewundernswerthem Ungeſtüm auf den Feind. — Der König hat ſeine Streitmacht durch die neue Organiſation, und die neuen Chefs, die er für die Armee von Biscaya ernannt hat, vermehrt. Acht Bataillone werden einen ſchönen Zuwachs bilden. Der Feind wird dieß bald gewahr werden und Biscaya freut ſich ſchon darüber. — Der General Zavala und der Marquis von Valdeſpina ſind am 14. erſchienen, um ihre Verzeihung zu erflehen; in ihren ehrgeizigen Berechnungen einigermaaßen getäuſcht, wollten ſie wieder Gnade erhalten. Der König, der ſchon milde genug war, indem er ſie unter Umſtänden, die in allen civiliſirten Ländern für Verbrechen gelten würden, nur abſetzte, weigerte ſich, ſie zu empfangen, und befahl ihnen, ſich in ihre Heimath zurückzuziehen. — Während Carl V. ſolchergeſtalt in Biscaya operirte, zog Zumalacarregun mit aller ſeiner Kavallerie und vier Bataillonen längs dem Ebro hin. Am 11. iſt er in Caſtilien eingerückt. Die erſte Escadron, die an dieſem Tage die Avantgarde bildete, griff 200 Chriſtiniſche Reiter, die von dem Oberſten Amor commandirt wurden, zwiſchen Cenicero und Montalvo an. Der erſte Angriff genügte, um den Feind zu zerſtreuen, der 30 geſattelte Pferde und faſt eben ſo viele verwundete oder getödtete Reiter in der Gewalt der Carliſten ließ. Am ſelben Abend verlegte General Zumalacarregun ſein Hauptquartier nach Briones, wo alle Milizen, ſowohl des Fleckens als der Umgegend, ihre Waffen — 150 ſchöne, ganz neue engliſche Flinten — von freien Stücken auslieferten. Daſſelbe geſchah in allen Flecken und Städten, wo die königlichen Truppen durchzogen. — Die feindlichen Truppen, welche ſich in Vittoria, Tafalla, Eſtella ꝛc. befanden, hatten ſich zu Logroño in der Abſicht concentrirt, gegen Zumalacarregun aufzubrechen, welcher, da er nur vier Bataillons bei ſich hatte, auf den Rückzug denken mußte, wobei er jedoch Gewehre genug, um ein neues Bataillon zu bewaffnen, und 61 geſattelte Pferde mitbrachte. Durch einen geſchickten Contremarſch und ſeine Bewegung wohl maskirend, gelangte er am 14. nach Santa Cruz de Campezu, während die Chriſtinos ihn noch in Caſtilien aufſuchten."

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Bericht eines Reiſenden aus Saragoſſa vom 18. October, wobei wir jedoch bemerken, daß den in dieſem Briefe über Zumalacarregun's frühere Meinungen enthaltenen Angaben unlängſt in einem an die Gazette de France gerichteten (von uns mitgetheilten) Schreiben widerſprochen worden iſt: „Nach Ueberwindung unbeſchreiblicher Schwierigkeiten und Gefahren bei Ueberſteigung der Pyrenäen und dem Zuſammentreffen mit Banden bin ich geſtern hier angekommen. — Oberarragonien, von der franzöſiſchen Gränze an bis gegen die Ebene zu, genießt einer leidlichen Ruhe. Jaca, eine mit Carliſtiſch geſinnten Mönchen und Prieſtern angefüllte Stadt, wird durch ein Caſtell und eine zahlreiche Garniſon, die aus zwei Linienbataillons und dem Milizregimente von Burgos beſteht, im Zaume gehalten. Näher nach Saragoſſa zu wird die Gegend etwas unſicherer; als wir vorgeſtern Abends das Thor der kleinen Stadt Perves erreichten, waren die dort aufgeſtellten Soldaten, welche uns, da wir zu Pferde waren, für Inſurgenten hielten, ſchon im Begriff auf uns Feuer zu geben, als wir ſie noch zur rechten Zeit von unſern friedlichen Geſinnungen unterrichteten. Wir erfuhren in dem Orte, daß Carnicer am Tage zuvor mehrere benachbarte Ortſchaften überfallen und ausgeplündert hatte; man gab uns am folgenden Tage bis auf die Entfernung einer

Stunde von der Stadt eine Escorte mit. In Niederarragonien wird eine Bande von 1000 Mann durch den Oberst Rebollo verfolgt, und auch von Valencia aus sind Truppen gegen sie geschickt. Hier in Saragossa lief gestern die Nachricht ein, daß es dem Zumalacarregny gelungen ist, mit 6000 Mann in der Gegend von Soria in Castilien einzudringen; dieß erregte hier große Bestürzung, da man voraussetzte, daß er bedeutenden Anhang finden würde, und er, zumal er den Prätendenten bei sich haben soll, gegen Madrid vorzudringen beabsichtige. Gestern Abends jedoch versicherte der Generalcapitän Espeleta die Nachricht erhalten zu haben, daß Zumalacarregny bereits wieder über den Ebro zurückgegangen sei, nachdem er sich mit Lebensmitteln versehen. In einer hier angeschlagenen ämtlichen Bekanntmachung heißt es, Zumalacarregny sei am 12. drei Leguas oberhalb Logroño mit sechs Bataillonen und der Kavallerie über den Ebro gegangen, und habe vier andere Bataillone auf dem linken Ufer zurückgelassen, um seinen Rückzug zu decken; die Generäle Cordova, Oraa und Lopez seien ihm sogleich nachgerückt, und würden ihn zwingen, die Flucht zu ergreifen. Uebrigens ist die Ansicht derjenigen falsch, welche in Zumalacarregny nur einen fanatischen und grausamen Bandenchef erblicken. Spanische Offiziere von Rang und Ansehen, die mit ihm gedient, haben mich versichert, daß er immer für einen der tüchtigsten Offiziere der Armee gegolten, und der größten Achtung genossen habe; er war stets der constitutionnellen Sache aufrichtig zugethan, und folgendes ist das wahre Verhältniß, welches ihn bewog, die unheilvolle Rolle zu übernehmen, die er gegenwärtig spielt. Als im vorigen Jahre unter den Galeerensclaven in Ferrol, wo Zumalacarregny als Oberst stand, eine Revolte ausbrach, kam eine Meldung nach Madrid, daß Zumalacarregny bei dieser Angelegenheit seine Pflicht nicht gehörig erfüllt habe. Ohne ihn sich vertheidigen zu lassen, schickte ihm der General Quesada, welcher damals Generalinspector der Armee war, seine Entlassung zu. Zumalacarregny, im höchsten Zorn über diese Ungerechtigkeit und Beschimpfung, eilte nach Madrid, und stellte dem Kriegsminister das ihm widerfahrene Unrecht vor. Dieser verwies ihn an Quesada, der die Sache zu verantworten habe. Als nun Zumalacarregny Letzteren bat, ihn nicht ohne Urtheil und Recht zu verdammen, erklärte Quesada, er würde ihn unter keiner Bedingung wieder im Kriegsdienste anstellen. „Nun gut," rief Zumalacarregny in Wuth aus, „so werde ich mich selbst anstellen, und euch den Krieg erklären." Darauf ging er nach Navarra. Die Regierung hat vor Kurzem seinen Bruder zum Beisitzer des Gerichtshofs von Vittoria ernannt, und man vermuthet, daß sie auf diese Weise mit ihm zu unterhandeln suchen werde. Allein Zumalacarregny ist nicht der Mann, der von dem einmal gefaßten Entschlusse so leicht zurücktritt. — Die ganze gegen ihn operirende Macht beläuft sich, den Versicherungen unterrichteter Offiziere zufolge, auf höchstens 8000 Mann. Auf Mina setzt man kein großes Vertrauen, da viele seiner frühern Anhänger jetzt dem Zumalacarregny folgen. Nur der eintretende Winter wird vielleicht beide Parteien zwingen, sich ruhig zu verhalten, da seit dem 14. die Gipfel der Pyrenäen mit hohem Schnee bedeckt und dadurch die Pässe ganz unzugänglich gemacht worden sind. — In Barcelona ist die Cholera ausgebrochen; alles flüchtet von dort nach Frankreich, oder über hier nach Madrid; die Plätze auf den dorthin gehenden Diligencen sind auf 14 Tage im voraus belegt. Auch hier rafft die Krankheit noch beträchtliche Opfer hin. — Von Madrid aus erhalten Sie vollständigere und mit mehr Ruhe geschriebene Berichte."

Rußland.

S^r. Majestät der Kaiser befand sich am 16. October noch in Moskau. Der Kaiser hatte das Arsenal, das französische Theater, das Katherinenhospital besucht, dem Gottesdienst in der Hofkirche beigewohnt, die Truppenübungen einzelner Abtheilungen in Augenschein genommen und einen Ball des Militärgouverneurs mit seiner Gegenwart beehrt. Am 16. hatte der Kaiser das Gymnasium und das Lasarewsche Institut für morgenländische Sprachen besichtigt.

S^r. Majestät der Kaiser hat befohlen, daß nur alle die Schljachtitschi in den westlichen Gouvernements von der Hofosenabgabe und der Militärpflichtigkeit ausgenommen werden sollen, welche vor der Erscheinung der Ukase vom 19. October 1831 mit ihren Nachkommen in gerader männlicher Linie als Edelleute bestätigt waren.

Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten folgenden kaiserlichen Befehl: „Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I., Kaiser aller Reußen, König von Polen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Als Wir durch Unser Manifest vom 20. October (1. November) 1831 Unsern Unterthanen im Königreiche Polen eine allgemeine Verzeihung gewährten, schlossen Wir von dieser Amnestie nur die wirklichen Anstifter des daselbst erregten Aufstandes aus. Das vermöge Unserer Verordnung vom 13. Februar 1832 in Warschau niedergesetzte besondere Criminalgericht, welches dazu bestellt war, dergleichen Staatsverbrecher nach den Gesetzen zu richten, hat den ihm anvertrauten Auftrag beendigt. Nachdem Wir nun den Uns von diesem Gericht abgestatteten Bericht, so wie das von ihm in Betreff der erwähnten Uebelthäter gefällte Urtheil durchgesehen, und eingedenk der Fürsprache, welche seiner Zeit der in Gott ruhende Cesarewitsch Großfürst Konstantin Pawlowitsch für dieselben einlegte, indem er Uns ersuchte, ihnen so viel als möglich Unsere Gnade nicht zu entziehen, zugleich aber die Pflichten der Gerechtigkeit und das Ansehen der Gesetze mit den Gefühlen der Mildherzigkeit in Einklang bringend, endlich auch die von diesen Uebelthätern an den Tag gelegte Reue berücksichtigend, haben Wir es für angemessen erachtet, die von dem Gericht über sie verhängten Strafen zu mildern, und befehlen daher: 1) den Verbrechern, welche wegen der ganz besonderen Größe

der von ihnen verübten Missethaten kraft der bestehenden Gesetze zum Tode verurtheilt sind, und zwar: dem Unterlieutenant Peter Wysezki, dem Unterlieutenant Franz Malczewski, dem Gutsbesitzer Vincenz Niemojowski aus der Wojewodschaft Kalisch und dem Soldaten Thomas Przybylski soll die über sie verhängte Todesstrafe erlassen und sollen dieselben zum Arbeiten in den Bergwerken nach Sibirien transportirt werden, Wysozki auf 20 Jahre, Malczewski auf 18, Przybylski auf 15 und Niemojowski auf 10 Jahre. 2) Die von dem Gericht zu respective zwölf- und zehnjähriger Gefängnißstrafe auf Festungen verurtheilten Unterlieutenants Ludwig Chrzonstowski und Stanislaus Prokopowitsch, so wie der zu zehnjähriger schwerer Gefängnißstrafe verurtheilte Unterlieutenant Franz Stypulkowski sollen, anstatt die erwähnten Strafen zu erleiden, zu Festungsarbeiten abgeschickt werden, Chrzonstowski auf 10, die Anderen aber Jeder auf 8 Jahre. 3) Die zu schwerer Gefängnißstrafe verurtheilten Verbrecher, nämlich der Unteroffizier Josephat Napoleon Wojakowski, der zu sechsjährigem, und die Unteroffiziere Nikolaus Koschewski, Johann Wolski, Ignaz Bill, Vincenz Lentschowski, Adolph Kurcewski, Kaspar Babski, Nereus Rozanski und der Unterfähnrich Thomas Kicinski, die zu vierjährigem Gefängniß verurtheilt sind, sollen, statt die sie verhängten Strafen zu erdulden, unter die Compagnien der Baugefangenen gesteckt werden, Wojakowski auf 5, die Uebrigen aber auf 3 Jahre. 4) Die durch den Anspruch des Gerichts zu dreijährigem schweren Gefängniß verurtheilten Unteroffiziere Fortunat Wielobylski, Alexander Boguslawski, Severin Grodzinski und der Feldwebel Joseph Rozniezki, so wie der zu eben solchem Gefängniß auf 2 Jahre verurtheilte Student Albrecht Slabowski, sollen in die Compagnien der Baugefangenen gesteckt werden, die ersten vier auf 2, der letzte auf 1 Jahr. 5) Derselben Strafe, und zwar auf die durch den Ausspruch des Gerichts bezeichnete Zeit, soll der zu einjährigem schweren Gefängniß verurtheilte Student Hippolyt Rzewuski unterliegen. 6) Die Unteroffiziere Michael Bembnowski und Raphael Wodzynski, welche von dem Gericht zur Einsperrung in das Zucht- und Besserungshaus, der erste auf 2 und der letzte auf 1 Jahr verurtheilt sind, sollen daselbst, der Bembnowski 1 Jahr und der Wodzynski so lange, als das Gericht bestimmt hat, in Haft bleiben. 7) Aus Rücksicht auf die Reue, welche der durch den Ausspruch des Gerichts zu einjährigem schweren Gefängniß verurtheilte entlassene Oberstlieutenant Carl Zielinski bezeigt hat, so wie aus Rücksicht auf seine Versicherung, daß er zur Annahme des Titels eines Vicepräsidenten der in Zakroczym erneuerten gesetzwidrigen Regierung durch die Drohungen der Aufrührer gezwungen worden sei, namentlich aber aus Rücksicht auf den Umstand, daß der genannte Zielinski kurze Zeit darauf, nachdem er den Dienst in ihren Reihen verlassen, den Uns geleisteten Eid der Treue erneuerte und sich vor Gericht stellte, ertheilen Wir ihm huldreichst Unsere Verzeihung, und wird demselben die über ihn von dem Gericht verhängte Strafe erlassen. 8) Was aber die übrigen in der beigefügten Liste verzeichneten Uebelthäter anbetrifft, die sich nach der Unterdrückung des Aufstandes verbargen, indem sie solcher Verbrechen angeklagt waren, welche von der durch Unser Manifest ertheilten Amnestie ausgeschlossen wurden, und die, obgleich in Gemäßheit des 65sten Artikels Unserer Verordnung vom 13. Februar 1832 zweimal aufgefordert, sich zu der anberaumten Zeit vor Gericht zu stellen, dieser Aufforderung nicht Folge leisteten und sofort in Folge der durch die Untersuchung erlangten überzeugenden Beweise von ihren schweren Verbrechen und Missethaten von dem erwähnten Tribunal gerichtet und in Gemäßheit des Strafcodex des Königreichs Polen von demselben verurtheilt wurden, wie sie in der besagten Liste namhaft gemacht sind, nämlich die ersten 229 Verbrecher zur Todesstrafe durch den Strang, die darauf folgenden 9 zur Todesstrafe durch das Schwert, die übrigen 7 aber zu Festungs- und schwerem Gefängniß, mit allen Folgen, welche diese Strafen den Gesetzen zufolge nach sich ziehen, so wollen Wir, daß diese Verbrecher aller Rechte, die einem Jeden von Ihnen zustünden, beraubt und die über sie verhängten Todes- und Gefängnißstrafen für sie alle, wie sie in der Liste aufgeführt sind, in ewige Proscribirung aus dem Königreich Polen und aus den anderen Uns unterthänigen Ländern Unseres Kaiserreichs verwandelt werden sollen. Sollte aber irgend Einer dieser Verbrecher offen oder insgeheim zu irgend einer Zeit in das Kaiser- oder Königreich zurückkehren, so soll derselbe den Folgen des über ihn verhängten gerichtlichen Urtheils nach der ganzen Strenge des Feld-Criminalgesetzes der activen Armee unterliegen. 9) Alle weitere Untersuchungen zur Erforschung des Ursprungs des Statt gehabten Aufstandes und zur Entdeckung anderer Theilnehmer an demselben, so wie alle Verfolgungen von Personen, die der Theilnahme an politischen Verbrechen verdächtig sind, sollen von jetzt an unterlassen und fernerhin keine neue Arbeiten zu diesem Zweck auf dem Wege des Criminalverfahrens begonnen werden. Das besondere Criminalgericht wird aufgelöst werden; die Acten desselben aber sollen in gehöriger Ordnung, wohin sie gehören, abgeliefert werden; die Erlassung der in dieser Hinsicht erforderlichen Verfügungen wird Unserem Statthalter im Königreich Polen anheimgestellt. 10) Mit Vollsehung dieses Unseres Befehls, der nebst der ihm beigefügten Liste in das Gesetzbuch aufgenommen werden soll, sind Unser Statthalter im Königreich Polen, der Oberbefehlshaber der activen Armee, Generalfeldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch von Erivan, der Administrationsrath und das besondere Criminalgericht, in so weit es einem jeden zukommt, beauftragt. Gegeben in Zarskojeselo, 4. (16.) September 1834. (Unterz.) Nikolaus."

Hierauf folgt die im obigen Befehl erwähnte Liste 1) von Verbrechern, welche zum Tod durch den Strang verurtheilt

wurden, 249 an der Zahl; 2) von Verbrechern, welche zur Enthauptung verurtheilt wurden, 9 an der Zahl, nämlich: Fürst Adam Czartoryski, ehemaliger Senator Wojewode und Mitglied des ehemaligen Administrationsrathes; die Landboten Theophil Morawski, Stanislaus Barzykowski, Aloysius Biernazki und Joseph Swirski; der Deputirte Olrych Szaniezki; die Gutsbesitzer Bonaventura Niemojowski und Theodor Morawski, und der Oberst Johann Skrzynezki; 3) von Verbrechern, die zu 20jährigem Festungsgefängniß verurtheilt wurden, 2 an der Zahl; endlich 4) von Verbrechern, die zu zehnjährigem schweren Gefängniß verurtheilt wurden, 5 an der Zahl, sämmtlich Studierende der ehemaligen Warschauer Universität.

Großbritannien und Irland.

Die Untersuchungen über die Entstehung der Feuersbrunst in der Sitzungsgebäuden des Parlaments dauern unausgesetzt fort und schon sind viele Zeugen vernommen worden. Der Lordkanzler, Lord Melbourne und der Graf Mulgrave besuchten am 21. die Trümmer jener Gebäude. Die Times theilt Einiges über das Zeugenverhör mit, aus dem hervorgeht, daß der Associé des Hauses Cooper, Hall und Compagnie, Hr. Hall, sich am 16. Abends in Birmingham (110 englische Meilen von London) befand, und dort um 10 Uhr zu seinem Erstaunen vernahm, daß beide Sitzungslocale des Parlaments ein Raub der Flammen geworden seien. Bekanntlich brach das Feuer nach 6 Uhr aus, und es wäre durchaus unmöglich gewesen, die Nachricht von der, erst weit später erfolgten, Einäscherung beider Häuser auf eine so große Strecke und in so kurzer Zeit mitzutheilen. So müßte man denn also doch annehmen, daß eine Brandstiftung vorhanden gewesen ist, was der Globe jedoch in Abrede stellt. — Unter den bei der Feuersbrunst geretteten Gegenständen befindet sich auch ein Schreibtisch von Eichenholz, auf welchem noch ein Blutfleck zu sehen ist, der von dem Minister Perceval herrührt, welcher unmittelbar neben diesem Tische am 11. Mai 1812 durch einen Pistolenschuß getödtet wurde.

Der Observer bemerkt: „Wenn gleich die Zeugenverhöre über den Brand der Parlamentshäuser bei geschlossenen Thüren vorgenommen werden, so ist doch ein Schnellschreiber dabei zugegen, und es werden wahrscheinlich nach Beendigung der Untersuchungen die sämmtlichen Aussagen bekannt gemacht werden. Wir können vielleicht hinzufügen, daß, obgleich man zu diesem feierlichen Verfahren geschritten ist, doch das Meiste dafür spricht, daß das Feuer durch die Ueberheizung der Ofenröhren im Oberhause verursacht worden ist, als dort die alten Kerbhölzer, die in der Schatzkammer zur Rechnungsführung gebraucht worden waren, von den mit der Vernichtung derselben beauftragten Arbeitern verbrannt wurden."

Außer den Gebäuden, welche die Times schon als zum einstweiligen Gebrauch für das Parlament geeignet bezeichnet hat, nämlich der Westminsterhalle, der Guildhall in der City, dem St. Jamespallast und dem Pallast Buckinghamhouse, werden von andern Blättern noch Marlboroughouse und die Whitehallcapelle anempfohlen. Der Globe hält es jedoch für wahrscheinlich, daß das Anerbieten des Königs, der bekanntlich seinen neuen Pallast Buckinghamhouse zu diesem Zweck hergeben will, angenommen werden würde.

Nicht bloß in der City, sondern auch in mehreren Theilen der übrigen Stadt ging am 23. October Morgens das Gerücht, Schloß Windsor stehe in Flammen. Auf nähere Erkundigung vernahm man, daß ein „Windsor-Schloß" genanntes Wirthshaus brannte.

Die Dublin Evening Mail enthält wieder ein Verzeichniß von irischen Gutsherren, darunter die Lords Londonderry, Beresford ꝛc., welche die eigene Entrichtung der Zehnten an die Geistlichkeit übernommen haben.

Der türkische Gesandte, Namik Pascha, hatte die Absicht zu erkennen gegeben, daß er mit seinem Gefolge dem großen Morgenconcerte beiwohnen wolle, welches am 23. October in Manslonhouse Statt finden sollte.

Frankreich.

Der bekannte spanische General Moreno, der den General Torrijos erschießen ließ, und der, als er mit Don Carlos nach England gekommen war, sich in der Stille von dort entfernte, um den Angriffen der Journale zu entgehen, ward am 23. October von dem Zuchtpolizeigerichte in Paris zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt, weil er sich in Frankreich einen falschen Paß hatte ausstellen lassen, und darauf seinen Namen gesetzt hatte.

Am 25. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 30.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 23. October wurden zuerst die königlichen Beschlußnahmen verlesen, nach welchen Baron Roell zum Präsidenten der ersten und Baron Collot-d'Escury zum Präsidenten der zweiten Kammer der Generalstaaten, der Generallieutenant van den Bosch zum Minister der Colonien, Generallieutenant van Gerens zum Generalgouverneur von Indien, und Generalmajor von Trip zum Generaldirector des Kriegs ernannt wurden. Darauf wurde der Finanzminister von der dazu gewählten Commission in den Sitzungssaal geleitet und hielt an die Kammer eine Anrede folgenden wesentlichen Inhalts: „Edelmögende Herren! Der politische Zustand hat sich noch wenig geändert, und indem die Ueberzeugung zugenommen haben mag, daß trotz aller angewandten Bemühungen das Ende der Verhältnisse, in welche die Niederlande schon so lange verwickelt sind, noch nicht gekommen ist, so erkennt die Regierung die Nothwendigkeit, die innern Angelegenheiten alsbald zu regeln. Möge das niederländische Volk dabei stets das größte Vertrauen in die Regierung setzen, um diese so in den Stand zu setzen, aufrechten Hauptes zu bleiben, um die Ehre und Würde von Niederland zu behaupten.

Die Form der vorgelegten Gesetze stimmt mit der überein, welche Ew. Edelmögenden in der letztverflossenen Sitzung verlangten, und die Regierung war der Ansicht, daß gleiche Verhältnisse gleiche Mittel fordern. Darum bedarf dieselbe keiner besonderen Bemerkungen. Zu der Sache übergehend, lasse ich drei allgemeine Erläuterungen vorausgehen. Die erste betrifft die theilweise Einlösung der 5percentigen Effecten, wie sie frühere Gesetze bestimmten. Die Regierung hat geglaubt, die Einlösung noch nicht beantragen zu müssen, da die Schuldverringerung von der einen Seite mit der Schuldvermehrung von der andern Hand in Hand gehen muß, so daß der Vortrag füglich bis zu einem späteren Zeitpunct verschoben bleiben kann. Die zweite betrifft das Syndicat, das mit der Zahlung der 5percentigen Renten belastet wird; die ultimo December fällig sind. Die Verpflichtung, daß Belgien einmal dieser Schuld Genüge leisten muß, bleibt bei der Regierung fortwährend festgestellt, aber die dießseitige Weigerung zur vorläufigen Zahlung derselben würde im Widerspruche mit dem auf die Niederlande gesetzten Vertrauen stehen, und dieselbe durch das Auflegen von neuen Lasten auf die Nation zu erfüllen, würde unzweckmäßig seyn. Es bleibt also rathsam, das Syndicat damit annoch zu belasten. Die dritte betrifft die vorgelegte Gesammtsumme der Ausgaben, welche in 49 Millionen besteht, 4 Millionen weniger als die Vorlage in der vorjährigen Sitzung, ungeachtet der Rentenvermehrung durch die seit 1830 aufgenommenen Capitalien." Der Finanzminister ging nun zur Betrachtung der Summen über, welche für jedes einzelne Departement ausgeworfen sind. Für das der innern Angelegenheiten sind 170,000 fl. weniger gefordert, das der Marine erleidet eine Verminderung von 1,750,000 fl. Wegen Regulirung der Pensionen wurde von der Staatscommission eine ausführliche Denkschrift der Regierung vorgelegt und darin alles aufgenommen, was Billigkeit und Recht erheischen. Das Departement der Finanzen erleidet eine Verminderung von 1 Million und die Wartegelder eine von 100,000 fl. Für das Kriegsministerium ist eine Summe von 11 Millionen angesetzt (voriges Jahr 12,100,000 fl.). Die erstere Reduction ist die, welche in der vorjährigen Sitzung so bestimmt verlangt wurde. Für Prämien und für die Colonien sind keine besonderen Hauptsummen angesetzt, da das Departement der ersteren mit dem Departement des Auswärtigen vereinigt ist, und das der letzteren keine Ausgaben vom Lande erfordert, sondern im Gegentheil demselben bedeutenden Nutzen gewährt. Der Ausschlag für die indischen Besitzungen ist mit einer Million vermehrt. Als nun der Minister nochmals auf die Ende Decembers d. J. fällige Zahlung der 5percentigen Renten zurückkam, erklärte er, daß es nicht zu seinem Auftrage gehöre, zu untersuchen, wie lange das Syndicat noch damit belastet bleiben solle; dieses müsse einer Zukunft überlassen bleiben, der man mit Vertrauen auf den Allmächtigen entgegengehe. Der Vortrag schloß mit den Worten: „So bin ich denn an das Ende meiner Rede gekommen und habe meinen Auftrag erfüllt; aber welches ist der Schluß meiner Betrachtungen? Daß bei all den Unruhen der Völker, bei all dem Unrecht, das verübt wird, unser Ansehen und unsere Würde erhalten wurden. Laßt uns denn an nichts anderes denken, als an das Heil des Vaterlandes; denn welch andern Zweck kann einer unter uns sich vor den Geist stellen, als das Glück des Landes und des Volkes, dessen Name und Ruhm wir spätern Geschlechtern aufzubewahren wünschen. Erfreuen wir uns nun mit dem Könige und der Nation, daß wir, mitten in den Umwälzungen anderer Länder, standhaft geblieben sind, und nichts von dem verloren haben, was einem freien und unabhängigen Volke zukommt."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern haben beschlossen, daß dem Status des Staatsministeriums des Innern in Zukunft drei öffentliche ordentliche Professoren der Rechte der kön. Ludwig-Maximilians-Universität, und zwar aus den drei Fächern: des Civil-, des Staats- und des germanischen Rechtes, als Ministerialreferenten mit dem Titel: „königliche Hofräthe" in der Art beigegeben werden sollen, daß dieselben mit Beibehaltung ihrer Eigenschaft als öffentliche ordentliche Professoren neben ihren Vorlesungen an der Hochschule auch denjenigen Referaten sich unterziehen, womit der Staatsminister des Innern sie beauftragen wird. Es wurden sonach zu Ministerialreferenten ernannt: für das Civilrecht, der Professor Dr. Bayer; für das Staatsrecht, der Professor Dr. Berks, und für das germanische Recht, der Professor Freiherr von Bernhard. Die durch die Beförderung des Ministerialreferenten Hofraths und Professors Dr. Berks erledigte Stelle in obiger Weise, wurde dem kön. Professor des Staasrechts, Dr. von Link, übertragen.

Wien, den 3. November.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Hauptmann bei Mihalievits Infanterie Nr. 57, Aloys Kallaus, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Westfelden" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 3. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		100;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	92⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		207¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——,
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pC. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück 1268 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 309

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 5. November 1834.

W. Z. K. 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 3. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumür reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.828	28 Z. 7 L. 2 P.	+ 2.5	S.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.808	28 6 11	+ 9.8	SSO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.824	28 7 1	+ 3.9	S.	—	—

Spanien.

Der Moniteur vom 27. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „In Folge der Ankunft einer Colonne von Truppen der Königinn ist die Blockade von Elisondo aufgehoben worden. — Man arbeitet fortwährend an der Befestigung von Plencia. Don Carlos hat vergebliche Anstrengungen gemacht, die Arbeiten zu stören. Er hat sich von Bilbao weggezogen; am 20. war er zu Ceanuri. — Nichts hat bisher die Affaire von Abarzazu bestätigt." — Im directen Widerspruch mit diesen wiederholten Denegationen gibt der Messager des Chambres vom obgedachten Tage folgendes Schreiben aus St. Jean de Luz vom 21. October über diese Affaire: „Diese Gemeinde war von einem 1200 Mann starken Bataillon von der Division des General Oraa besetzt; dieselbe war des Morgens aus dem Dorfe gerückt, um zu exerciren; während der ersten Rast, wo die Gewehre eben in Pyramiden zusammengestellt waren, kamen plötzlich 3000 Insurgenten von den Gebirgen herab und überrumpelten die Truppen der Königinn; es kam nun zum Handgemenge, wobei man sich mit dem Bayonnete schlug; das Gefecht dauerte ungefähr eine Stunde und war mörderisch; es blieben von beiden Theilen ungefähr 1500 Mann auf der Wahlstatt. Die Truppen der Königinn behielten zuletzt die Oberhand und die Carlisten zogen sich in Unordnung zurück. — Bald darauf zündeten die Christinos das Dorf an und verschonten nur die Häuser des Pfarrers und des Arztes. — Als Zumalacarregny am folgenden Tage Kunde davon erhielt, begab er sich nach der Brandstätte und ließ die beiden Häuser, welche verschont worden waren, einäschern." — „Aus demselben Schreiben," sagt der Messager, „erfahren wir, daß Jauregny am 18. in Bergara war und die Absicht hegte, gegen die Carlistische Division, welche Don Carlos zur Escorte dient, aufzubrechen. Dieser Prätendent befand sich am 15. in Biscaya, dem General Espartero gegenüber." — Die Sentinelle des Pyrénées spricht ungefähr auf dieselbe Weise, wie obiges Schreiben, von dem Gefechte bei Abarzazu und glaubt, daß es in Folge der in Vittoria eingetroffenen Verstärkungen, die sich übrigens nicht auf 15,000, sondern nur auf 4000 Mann belaufen sollen, bald zu ernsthaften Vorfällen kommen dürfte. — Ueber Mina's eigentlichen Gesundheitszustand war man noch immer in Ungewißheit. Die Sentinelle schweigt darüber.

Nachrichten, welche am 18. October zu Saragossa eingegangen sind, melden, daß die Guerillas des Carnicer, Cabrera und anderer Anführer, zusammen ungefähr 1000 Mann, in hohen und schwerzugänglichen Stellungen von Arragonien standen. Die von Linarez befehligte erste Armeebrigade ist ins Salazarthal eingerückt, um die Guerillas, die sich dort bilden wollen, zu zerstreuen. Linarez hat dem Thale, nachdem er es durchzogen hatte, eine Contribution von 6000 Rationen und 3000 Realen auferlegt und mehrere Pfarrer, so wie andere des Carlismus verdächtige Grundeigenthümer gebrandschatzt. Von dort ist er nach Berdün gezogen.

Dem Journal de la Guienne zufolge soll Merino bei Burgos, wo er sich in einen Hinterhalt gelegt hatte, einen Geldtransport von drei Millionen Realen aufgefangen haben; Ort und Zeit dieses Vorfalls werden aber nicht angegeben. Anderer Seits berichtet der Indicateur, ein Transport von 600 Mänteln, welche von Bayonne nach S. Sebastian unter einer 30 Mann starken Escorte abgegangen war, sei zwischen Passage und S. Sebastian von 4 bis 500 Insurgenten angegriffen worden; die Escorte habe nach heftiger Gegenwehr der Uebermacht weichen und die Flucht ergreifen müssen, und so wäre der Transport in die Hände der Insurgenten gefallen.

Das Memorial des Pyrénées enthält folgenden Tagsbefehl des Generals Harispe: „Division der Westpyrenäen. Der Generallieutenant hat die zuverlässige Anzeige erhalten, daß es einem wichtigen Agenten des Carlistischen Comité zu Paris, Baron von Bergen, gelungen ist, die scharfe Aufsicht, die an der Gränze Statt findet, zu täuschen und über Sare nach Spanien zu gelangen. Dem Generallieutenant ist sehr viel daran gelegen, zu verhindern, daß die Mission dieses Individuums durch seine Rückkehr nicht vollbracht werde; er empfiehlt daher die schärfste Wachsamkeit längs der ganzen Gränze, damit besagter Agent, wofern er nach Frankreich zurückzukehren versuchen sollte, festgenommen werde. Sollte

dieß geschehen, so soll er zu dem Generallieutenant nach Bayonne gebracht werden. Eine Abschrift dieses Tagsbefehls wird allen Polizeicommissären an der Gränze und allen Cantonnementschefs zugefertigt werden. Im Hauptquartier zu Lacarre, am 21. Oct. 1834. Graf Harispe." — Wir wissen zuverlässig, fügt das Memorial hinzu, daß das in diesem Tagsbefehl bezeichnete Individuum dasselbe ist, welches die Journale irrig für Dom Miguel ausgegeben hatten.

Der Messager des Chambres enthält folgende nähere Angaben über die Sitzung der Kammer der Proceres vom 18. October, an welchem über die Staatsschuld debattirt wurde: „Hr. Martinez de la Rosa legte zu Anfang der Sitzung einen Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Majorats-Domainenkäufer vor, welche nach 1823 in Folge der Annullirung dieser Käufe Verluste erlitten haben. — Nachdem der Minister die Vorlesung seines Entwurfes beendet hatte, bestieg einer von den Secretären die Tribune und las den Bericht der Commission über den Finanzgesetzentwurf vor, welcher, so wie die zweite Kammer ihn angenommen hatte, von dem Ministerium der Kammer der Proceres überreicht wurde. — Während dieser Vorlesung trat, zum allgemeinen Befremden, Hr. Burgos in den Saal, obgleich ihm alle verständigen Leute den klugen Rath ertheilt hatten, sich während einer Discussion, worin öfter die von 1823 bis 1830 zu Paris realisirten Anleihen zur Sprache kommen würden, entfernt zu halten, und obgleich ihm seine Verwandten und Freunde inständigst gebeten hatten, sich den Unbilden, die sie vorausfahen, nicht auszusetzen. Kaum war er in den Saal getreten, als sich ein allgemeines Murren erhob; er ließ sich auf einer Bank nieder, wo er ganz allein blieb. Nachdem der Secretär, Herzog von Veraguas, mit der Vorlesung des Entwurfs zu Ende war, erhob sich der General Alava, und machte in zwar strengen, aber nicht ausdrücklich anklagenden Worten, den Vorschlag, daß Hr. Burgos, in so lang als er sich hinsichtlich der Beschuldigungen, die auf ihm hafteten, nicht gerechtfertigt habe, von den Sitzungen der Kammer ausgeschlossen seyn solle. Hr. Burgos verlangte nun das Wort; der Marquis de las Amarillas aber, in dessen Zügen sich der Unmuth, ja man darf sagen die Entrüstung, sichtlich malte, die ihm die Anwesenheit des Hrn. Burgos verursachte, dem er selber alle die unseligen Folgen, die dieser unkluge Schritt für ihm haben könne, nicht verhehlt hatte, verweigerte es ihm, und bewilligte es dem General Castaños, der in wenigen aber sehr schneidenden Worten den Vorschlag des Generals Alava unterstützte. Vergeblich begehrte Hr. Burgos neuerdings das Wort, der Präsident ließ sogleich über den Ausschließungsvorschlag abstimmen, welcher fast einstimmig durchging. Hr. Burgos versuchte zu sprechen, der Präsident bedeutete ihm aber, sich der Entscheidung der Kammer zu fügen, und so sah er sich genöthigt, sich mitten unter dem Gezisch der Kammer von der Tribune zu entfernen. — Der Herzog von Gor war es, welcher den formellen Vorschlag zur Anerkennung der Guebhard'schen Anleihe gemacht hat. Der Minister Toreno bestritt denselben nicht nur nicht, sondern unterstützte ihn sogar, und erklärte auf die Frage des Grafen von Parsent, daß die Finanzverlegenheiten der Regierung nicht von der Art seien, daß der Entwurf nicht amendirt werden könne, und in diesem Falle, sagte er, würde er zu Gunsten der Zinsen der Cortesbons einen Zusatz zu machen wünsche. In Folge dieser Erklärung des Ministers erfolgte die bereits bekannte Abstimmung, mittelst der Auslassung der im Artikel 1 vorkommenden Worte „ausgenommen die Guebhard'sche Anleihe" und des Zusatzes, welcher den fälligen Zinsen der Cortesanleihe das Vorrecht verleiht, daß sie nach ihrer Capitalisation in zwölf Theile zerfallen sollen, welche von 1838 an, während zwölf aufeinander folgenden Jahren in die Kategorie der Activschuld eintreten sollen. — Mehrere Briefe stimmen in der Angabe überein, daß große Schwierigkeiten zu überwinden seyn werden, um diese Amendements in der Procuradorenkammer durchzusetzen, daß die Minister aber keineswegs daran verzweifeln."

Im Journal du Commerce vom 27. October heißt es: „Die Gazette de France behauptet heute, ein Madrider Blatt, der Compilator, enthalte die Nachricht, in der Sitzung der ersten Kammer der Cortes vom 18. sei von dem Minister Toreno ein Amendement des Inhalts vorgeschlagen worden, daß die gesammte Passivschuld in eine Activschuld convertirt, und dieß in zwölf Jahren, vom Jahre 1838 angefangen, bewerkstelligt werden solle. Dieses Amendement, fügt sie hinzu, sei durchgegangen. Die Gazette nimmt hievon den Anlaß, neue Beschuldigungen gegen das Ministerium vorzubringen, daß es die Nachricht abermals verfälscht habe. — Der Vorwurf wäre gegründet, wenn sich die Sachen so zugetragen hätten; wir haben jedoch einen ausführlichen Bericht über die Sitzung vom 18. vor Augen, worin es heißt, daß zu dem die rückständigen Zinsen betreffenden Artikel 6 folgender Zusatz gemacht worden sei: „Dieser Theil der Passivschuld wird in die „Kategorie der Activschuld von Jahr zu Jahr während „zwölf aufeinander folgenden Jahren, von 1838 an angefangen, eintreten, unbeschadet der andern Dispositionen, welche im Interesse der Passivschuld getroffen „werden mögen." — Wenn, wie wir überzeugt sind, der Artikel in diesen Ausdrücken angenommen worden ist, dann ist der dem Ministerium gemachte Vorwurf ungerecht. Es lasten schon zu viele Beschuldigungen in dieser Beziehung auf ihm, daß es gar nicht nöthig ist, neue, die offenbar grundlos sind, hinzuzufügen."

Die Procuradores nahmen am 16. mit großer Stimmenmehrheit, von den Ministern Toreno und Martinez de la Rosa unterstützt, eine Petition an die Regierung an, daß alle unter der constitutionnellen

Regierung verliehenen Aemter, Ehren und Würden anerkannt werden möchten.

Schweden und Norwegen.

Am 20. October ist zu Stockholm folgende königliche Bekanntmachung erschienen: „Wir Carl Johann u. s. w. Als Wir auf der Reichsversammlung des Jahres 1810 von den, zur Erwählung eines Nachfolgers auf den Thron Schwedens versammelten Ständen des Reiches einhellig zu dieser Thronfolge berufen, und diese Wahl von dem höchstseligen Könige Carl XIII. bekräftigt wurde, der Uns für seinen adoptirten Sohn erklärte, erachteten Wir, daß der gemeinsame Beschluß des Monarchen und des Volkes Uns die Pflicht auferlegte, den Ruf anzunehmen und dem Uns bewiesenen hohen Vertrauen zu entsprechen. Mit voller Zuversicht zu dem fortwährenden Schutze der Vorsehung, und zu der Redlichkeit und Treue des schwedischen Volkes, überließen Wir Uns gänzlich der väterlichen Zärtlichkeit des Königs, die Wir mit unbegränzter kindlicher Hingebung zu erwiedern suchten. Wir verließen die Ruhe des Privatlebens, um Schweden die Tage zu opfern, die Uns nach der Fügung der Vorsehung noch verliehen würden. Als Wir zum ersten Male den Boden Scandinaviens betraten, begegneten Uns die Huldigungen des Volkes, der Beamten und des Heeres. Unser einziger Wunsch war, das Alter des Königs zu erfreuen, und des Reiches äußere Selbstständigkeit, diese Grundlage zur innern Freiheit des Volks, herzustellen. Die Vorsehung hat Unsere Bestrebungen gesegnet und Unsere Maaßregeln mit Gedeihen gekrönt. Die scandinavische Halbinsel ist frei von allem fremden Einflusse; ihre Bürger sind fortwährend nur vor dem Gesetze und den von ihm gestifteten Rechtsstühlen verantwortlich. Wenn auch die Erschütterung im Staatswesen, die Schweden erfahren, unfehlbar einen Gährungsstoff in den Gemüthern zurücklassen mußte, der mitunter in verkehrte Handlungen überging, so hat das Vaterland doch nur für einen geringen Theil seiner Söhne es zu beklagen gehabt, daß sie sich die Anwendung der in Kraft stehenden Gesetze wider politische Verbrechen und Hochverrath zugezogen. — Uns in das Gedächtniß zurückrufend, daß Wir an diesem Tage vor 24 Jahren das schwedische Gestade betreten, haben Wir Uns glücklich geschätzt, an diesem Tage der Vorsehung Unseren Dank dafür abstatten zu können, daß die grimmige Seuche, welche mehrere Theile des vereinigten Reichs heimgesucht, mehrentheils aufgehört hat. Wir ergreifen auch diesen, Uns merkwürdigen Jahrestag, um zu erklären, wie Wir durch diese Unsere Bekanntmachung erklären: 1) Daß Wir durch eine allgemeine und völlige Amnestie alle Strafe denjenigen erlassen, welche seit Unserer Ankunft in Schweden wegen politischer Verbrechen oder Hochverraths verurtheilt worden. 2) Daß in Folge dessen die, wegen solcher Verbrechen zur Landesverweisung Verurtheilten Erlaubniß haben, nach Schweden zurückzukehren und wieder in volle Ausübung der, ihnen vor dem Urtheil zugestandenen bürgerlichen Rechte gesetzt werden. 3) Daß der oder die, welche in Folge von Urtheilen wegen oben bezeichneter Verbrechen jetzt in gefänglicher Haft sind, ohne Verzug in Freiheit gesetzt werden sollen. — Welchem Alle, die es betrifft, gehorsamst nachzukommen haben. Zu Urkund dessen haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben und mit Unserm königlichen Siegel bekräftigen lassen. Stockholms-Schloß, den 20. October 1834. Carl Johann. (L. S.) R. Martin."

Dieser Act der königlichen Gnade hat eine allgemeine Freude unter den Bewohnern der Hauptstadt erregt. Alle Schiffe im Hafen flaggten, auch das russische Dampfschiff Herkules. Es gibt übrigens nur vier Individuen, auf welche die obige Amnestieverordnung anwendbar gewesen, nämlich Hr. Natt och Dag, der sich gegenwärtig in den vereinigten Staaten von Nordamerika befinden soll, die Freiherren von Vegesack und von Düben und der vormalige Capitän Lindeberg, welcher Letztere bereits in Freiheit gesetzt worden ist.

Capitän Lindeberg hat nunmehr, nachdem er in Folge des königlichen Amnestiedecrets das Gefängniß verlassen, wieder seine frühere Beschäftigung als Mitarbeiter des „Afton-blads" angetreten.

Großbritannien und Irland.

Lord Durham ist in offener Fehde mit dem Edinburgh-Review, welches behauptet hat, Sr. Herrlichkeit habe in den der Reformbill vorausgegangenen Berathungen nicht gewollt, daß der Wahlcensus unter 20 Pf. St. heruntergesetzt würde. Was diesem Streite um so mehr Wichtigkeit gibt, ist der Umstand, daß man hinter jenem Artikel des Review Lord Brougham als Verfasser hervorschauen sieht. Lord Durham hat an den Herausgeber folgendes Schreiben gerichtet: „Lambton-Castle, 18. October. Mein Herr! In dem Octoberhefte Ihres Review, das ich so eben erhalte, bemerke ich einen Artikel, worin mein Name in einer wenig geziemenden Weise figurirt. Dieser Artikel möchte einen Abriß von dem geben, was im Ministerium Lord Grey's in den vorbereitenden Berathungen zur Reformbill vorgegangen ist. Wenn aber dieser Abriß mittelbar oder unmittelbar von einem Mitgliede jenes Ministeriums mitgetheilt wurde, so hat sich dasselbe einer-gröblichen Ungenauigkeit und Entstellung der Wahrheit schuldig gemacht. Fließt hingegen das Actenstück nicht aus dieser Quelle, dann habe ich das Recht, mich über Sie zu beklagen, daß Sie gegen meinen Character als Staatsmann Anschuldigungen veröffentlicht haben, die auf vorausgesetzten Thatsachen beruhen, welche einzig und allein der ämtlichen Behörde genau bekannt sind, und nur von dieser veröffentlicht werden können. Durham." Gewiß ist es, daß die Spaltung zwischen dem Lordkanzler und Lord Durham seit dem Feste in Edinburgh immer entschiedener hervortritt.

Die Sun erwähnt auch des sonderbaren Gerüchts,

daß man von dem Brande der Parlamentshäuser schon an demselben Abend um 10 Uhr in dem gegen 120 englische Meilen entfernten Birmingham Kenntniß gehabt habe, wornach also auf eine Brandlegung zu schließen wäre. Am 22. wurde vor dem mit Untersuchung der Ursache des Brandes beauftragten Geheimrathe unter Andern ein Ofenfabrikant, Namens Cooper, der die Feuerstätten und Wärmröhren in beiden Häusern zu beaufsichtigen und zu repariren hatte, als Zeuge vernommen. Er behauptete, die Wärmröhren seien in einem solchen Zustand gewesen, daß sie einen hohen Grad von Hitze hätten vertragen können, und ohne eine sehr große Fahrlässigkeit habe das Feuer von dieser Seite her nicht entstehen können. Gleichzeitig wurde Hr. Hall, ein Handelscompagnon des Hrn. Cooper, vernommen, und dieser machte die oben erwähnte Aussage, nämlich daß er an demselben Abende zu Birmingham öffentlich in mehreren Gesellschaften habe sagen hören, das Ober- und Unterhaus seien bis auf den Grund niedergebrannt. Diese Aussage erregte natürlicher Weise die größte Aufmerksamkeit, um so mehr, als, wie der Albion berichtet, auch der Aufseher der Diligence von Shrewsbury, auf die Frage des Untersuchungsgerichts, wie man die Nachricht über den Brand habe zu Birmingham wissen können, zur Antwort gab: „Als ich Oxford passirte, riefen mir Studenten zu, ich möchte eilen nach London zu kommen, wenn ich aus dem Brande der Parlamentshäuser die Perrücke des Lordkanzlers retten wollte.“ Indessen hat sich in dem Fortgange der Untersuchung bis jetzt durchaus nichts ergeben, was diese Aussagen oder diese Gerüchte unterstützen könnte. Der Globe sagt in dieser Beziehung: „Man hat den Zeugenaussagen der HH. Hall und Cooper einige Wichtigkeit beigelegt, als läge in ihnen der Beweis, daß die unglückliche Feuersbrunst das Werk der Bosheit gewesen sei. Wir erachten es für unsere Pflicht, das Publicum zu seiner Beruhigung zu versichern, daß es beinahe bis zur Evidenz erwiesen ist, daß der Brand rein zufällig, durch Mangel an der nöthigen Vorsicht bei Verbrennung der alten Rechnungshölzer in dem mit den Wärmröhren des Oberhauses in Verbindung stehenden Ofen ausbrach.“

Das Orchester bei dem großen Musikfest, welches kürzlich zu Birmingham Statt gefunden und vier Tage gedauert hat, bestand aus 46 Violinen, 24 Bratschen, 16 Violoncells, 10 Contrebässen, 4 Flöten, 4 Oboen, 4 Clarinetten, 4 Bassetthörnern, 6 Trompeten, 8 Hörnern, 8 Posaunen, 1 Schlangenrohr, 2 Flageoletts und 2 Pauken, zusammen also aus 139 Instrumenten; das Sängerpersonal belief sich auf 231 Individuen, worunter 14 Solosänger und 217 Choristen; diese Letzteren zerfielen wieder in 57 Soprane, 48 Alte, 52 Tenore und 60 Bässe. Unter den ausgeführten Musikstücken waren 70 von Händel, 54 von Neukomm, 7 von Spohr, 6 von Hummel, 5 von Haydn, 3 von Mozart, 2 von Novello, 1 von Croft, und 1 von Beethoven. Der Saal, in welchem diese Concerte Statt fanden, ist in griechischem Styl gebaut und glänzend decorirt. Er dient, wie der gothische Saal der Stadt Norwich, zu politischen Versammlungen, Gastgelagen und musikalischen Aufführungen, obgleich er ursprünglich von der Stadt zu letzterem Zweck gebaut wurde, weil der Bischof der Diöcese die St. Peterskirche, in welcher sonst dergleichen Musikfeste veranstaltet zu werden pflegten, nicht mehr dazu hergeben wollte. Das Gebäude, in dem der Concertsaal sich jetzt befindet, gleicht von außen einem griechischen Tempel und ist von korinthischen Säulen aus anglesea'schem Stein umgeben; im Innern hat es eine treffliche Resonanz und ist daher sehr zur Musik geeignet; man kann den leisesten Ton in jedem Theile des Saales hören. Dem Orchester gegenüber und an den Seiten des Saales befinden sich geräumige Gallerien, und das Orchester kann überall gesehen werden; hinter demselben erhebt sich eine ungeheure Orgel mit 60 Registern, mit Ausnahme der Yorker wahrscheinlich die größte in ganz England und daher auch eigentlich den Verhältnissen des Saales nicht angemessen. So wird auch das oben aufgeführte Orchester als viel zu stark für den Raum, in welchem es aufgestellt war, und überhaupt die Aufstellung und Anordnung des Ganzen als nicht besonders zweckmäßig bezeichnet.

Consols am 24. October 91⅞, 91.

Frankreich.

Der Herzog von Orleans ist am 26. Morgens nach Valençay (dem Landsitze des Hrn. von Talleyrand) abgereist.

Ein Schreiben aus Avranches (im National) meldet, daß das Gefängniß vom Mont-Saint-Michel durch einen am 22. October Abends ausgebrochenen Brand von Grund aus zerstört worden ist. Die in diesem Gefängniß in Haft befindlichen (politischen) Gefangenen arbeiteten thätigst bei Löschung des Brandes und keiner derselben benützte das Ereigniß um zu entwischen. Der Präfect des Calvados hat Anstalten getroffen, diese Gefangenen, unter Escorte von Gendarmerie und Linientruppen, nach Beaulieu bringen zu lassen.

Das Journal des Debats setzt seine Fehde mit den Blättern des Tiers parti fort. Den Vorwand dazu bietet fortwährend die Amnestie. „Die einfache Frage der Menschlichkeit (sagt es) wäre bei Niemand auf ernsthaften Widerstand gestoßen. Wir fordern alle Welt kühn heraus, uns in der ganzen Geschichte nur Eine Regierung zu zeigen, die mehr sich selbst beherrschte, sich strenger auf ihre eigene Vertheidigung beschränkte, und sich in der Bestrafung mäßiger nach dem Siege bewies! Daß die, welche diese Strafe noch erleiden, sie hart finden, ist sehr begreiflich, und es wäre unmenschlich, ihre, zwar nicht gerechte, doch sehr natürliche Aufreizung als Argument gegen sie zu gebrauchen. Daß aber Leute, die kein Fanatismus verblendet, die kein Leiden erbittert, die weder mit den Factionen die Gefahren des Angriffs, noch mit der Regierung die Gefahren der Vertheidigung theilten, daß mit Einem Worte der Tiers parti, statt die

Amnestie als eine Maaßregel der Milde von der Regierung zu erbitten, sie dieser Regierung als ein Brandmahl auf die Stirne drücken will, das nennen wir eine jämmerliche Tactik. Jämmerlich ist sie aus zwei Gründen: erstens: weil der Tiers parti recht gut weiß, daß er dadurch die Amnestie nur schwieriger macht; zweitens, weil der Tiers parti, der sich in den Tagen der Gefahr verkroch, zum Angriffe des Systems der Regierung den Augenblick wählt, wo nach seinem eigenen Geständnisse dieses System die Ordnung und die Unterwerfung unter die Gesetze zu uns zurückgeführt hat. . . Der Tiers parti ist zuletzt nur der Erbe aller Parteien, die nach einander an der besonnenen und festen Politik der Regierung und der Kammern zerschellt sind. Wenn diese letzte der hervorgetretenen Parteien die gemäßigtste ist, so beweist dieß nichts, als daß, wie die Gewaltthätigkeit gegenüber der Schwäche wächst, sie vor dem ihr widerstehenden Muthe zusammenschrumpft. Die Politik der Regierung wird, wie wir hoffen, auch in diesem letzten Sturme Sieger bleiben. Wenn der Augenblick kommt, die Gefängnisse zu öffnen, wird die Regierung sie öffnen, aber in ihrem Namen, nicht im Namen des Tiers parti oder irgend einer andern Partei."

Der Temps antwortet unter Anderm: „Der Tiers parti liegt dem Journal des Debats wie ein Alp auf der Brust. Hartnäckig sucht es die Frage der Amnestie in einen elenden Portefeuillekampf einzuschließen. Wir aber sagen ihm: längst wären eure Portefeuille's nicht mehr in euren Händen, wenn man die Bedingungen hätte annehmen wollen, denen ihr euch unterwerft. . . Was man am meisten fürchtet, ist, daß die Amnestie im Namen des Conseilspräsidenten bewilligt werde. Der Marschall Soult wollte einen Militärchef in Algier, man zwang ihn sich zurückzuziehen; dann ernannte man einen Militärchef. Marschall Gerard fordert die Amnestie. Man verweigert sie ihm, damit er sich zurückziehe, und man die Amnestie ohne ihn geben könne.—Indessen haben sich aufs Neue ernste Meinungsverschiedenheiten im Conseil ausgesprochen, und noch bedeutendere persönliche Mißverhältnisse der Minister unter sich. Man glaubte in den Gedanken des Staatsoberhauptes einige Anstände in Betreff der Amnestie zu lesen; gleich bemühte sich jeder, jene Zweifel der erlauchten Person zu vermehren, zu erhöhen, und die Amnestie wäre ganz verworfen worden, wäre die Ersetzung des Marschalls Gerard so leicht, als die Verwerfung einer großmüthigen Maaßregel. Nach dem Austritte des Marschalls Soult war Hr. Thiers allmächtig und sah Hrn. Guizot zu seinen Füßen; jetzt sind die Rollen gewechselt. Mittlerweile wird die Amnestie ein allgemeiner Gedanke, wie einst die Opposition gegen die detaschirten Forts, und so steigt mit jedem Tage die gebieterische Nothwendigkeit, der man sich unterwerfen muß."

Der National sagt: „Wir mischen uns nicht gern in die Dispute über die Amnestie. Es kommt uns nicht zu, weder sie zu erbitten, noch sie zurückzuweisen. Wir haben Freunde im Gefängniß, die uns nicht gestatten würden, für sie um die Gnade des Königs oder die Amnestie der Kammern zu flehen, weil sie dem herrschenden Systeme, das sie verwerfen und verachten, die Demüthigung des Vaterlandes nie verzeihen werden, selbst wenn man sich ihnen gegenüber das Ansehen einer Großmuth gäbe, die nur Unmacht wäre. Wir weisen die Amnestie nicht zurück, weil Schriftstellern, die den Kampf in voller Freiheit führen, es nicht zukommt, auf Rechnung ihrer Partei einen Stolz zu zeigen, dessen Kosten bezahlt werden müßten von denen ihrer Meinungsbrüder, welche die Contrerevolution als Geißel in Händen hält. Aber Thatsache ist, daß die königliche Gnade nie von einem eingekerkerten republikanisch Gesinnten angesprochen worden ist. Man ist ihnen Richter schuldig; sie fordern sie, und sehen recht gut ein, daß man weit mehr als sie eine öffentliche Debatte über die „Verschwörungen," deren man sie beschuldigt, fürchtet. Einstweilen verlangen sie bloß, daß man ihren Kerker nicht zur Tortur mache, und daß man sie so wenig als möglich mit einer Classe von Gefangenen vermische, die noch mehr Recht als sie auf eine Amnestie haben, da sie nicht die Feinde der Regierung, sondern bloß der Börse und des Lebens ihrer Mitbürger sind. . . Was den Tiers parti betrifft, so ist er entweder stark genug oder nicht, um der Krone eine Amnestie aufzudringen, die sie nicht will. Kann der Tiers parti die Hand, die eine allgemeine Amnestie unterschreiben müßte, nicht zwingen, so treibt er Mißbrauch mit etwas, was ihm nicht gehört, indem er in eine bloße Portefeuille-Intrigue die Würde einer Partei mischt, die nicht zu seinen Verbündeten gehört, ihn nicht mit ihren Interessen beauftragt hat, und die er noch immer auf eine schmähliche Weise mit verfolgte, mit verläumdete."

Im Courrier Français heißt es: „Man sagt, daß der Minister, der die Amnestie will, das Falsche in seiner Stellung fühlt, seitdem die Amnestie gescheitert ist. Innerhalb zwei oder drei Tagen wird, heißt es, diese traurige Stellung aufhören. Uebrigens scheint die Amnestie einen furchtbaren Gegner zu haben, der sich jetzt erst enthüllt. Als wollte er alle Voraussetzungen täuschen, als wollte er das Journal des Debats, das die Amnestie in dem Tiers parti personificirt, Lügen strafen, begab sich Hr. Dupin, der schon so oft als Chef dieser Partei bezeichnet wurde, so wie er in Paris angekommen war, zu dem Könige, und entwickelte mit Wärme seine Einwürfe gegen die Amnestie. Wenn, sagte er, diese Maaßregel den Kammern vorgeschlagen würde, müßte jeder Freund der Regierung sie bekämpfen. Wir wissen nicht, ob Hr. Dupin, indem er sich mit dem Tiers parti in Feindschaft setzte, seinen Vorgängen zuwider handelte, aber gewiß macht er sich nicht der Inconsequenz schuldig, wenn er sich als Gegner einer Politik erklärt, die wenigstens einige Großherzigkeit voraussetzte." (Das Journal des

Debats begnügt sich, aus dem Courrier Français die Erzählung von dieser Erklärung Dupins aufzunehmen. Der Temps sucht die Sache in Zweifel zu stellen, aber auf unsichere, indirecte Weise, da Niemand ausgeplaudert haben werde, was bei diesem tête à tête gesprochen worden ꝛc. Uebrigens vermeidet der Temps, sich über die vermuthliche Ansicht Dupins auszusprechen.)

Der Constitutionnel, der in seinen zwei neuesten Blättern den Ton gegen die Minister bedeutend herabstimmt, sagt ausdrücklich, die Amnestie sei verschoben, doch sollten auf den Vorschlag des Berichterstatters der Pairskammer wieder 70 Verhaftete in Freiheit gesetzt werden.

Die neuesten Pariser Blätter vom 27. October sprechen mit großer Bestimmtheit vom Austritte des Marschalls Gerard aus dem Ministerium. Als dessen Nachfolger im Kriegsministerium wird General Guilleminot und in der Präsidentschaft des Conseils die HH. von Rigny und Duc de Broglie bezeichnet.

Am 27. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 80. 3 Percents 78 Fr. 25.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad von 25. October meldet: „Man spricht davon, daß unsere Regierung eine neue Verbalnote an die drei nordischen Mächte gerichtet habe, worin der Lauf der Unterhandlungen in Betreff der verschiedenen Streitpuncte mit Belgien durchgegangen, die Handelsweise der Regierung darin vertheidigt und erklärt wird, daß dieselbe alle Mittel angewendet habe, um zu einem erwünschten Ende in dieser Angelegenheit zu kommen, und worin schließlich obengenannte Mächte ersucht werden, Schritte zu thun, um eine Wiederaufnahme der Arbeiten der Londoner Conferenz und eine Erledigung unserer Angelegenheiten zu Stande zu bringen. — Seit einiger Zeit findet man in den belgischen Blättern verschiedene Artikel, worin von einer bevorstehenden gesetzlichen Erlaubniß des Verkehrs zwischen Holländern und Belgiern gesprochen wird. Bis jetzt ist nichts Officielles bekannt geworden, was diesen Mittheilungen Grund verleihen könnte. Indessen haben sich auch im Haag Gerüchte, die jene Angaben bestätigen, verbreitet."

Die holländischen Zeitungen enthalten fortwährend Berichte über das Unheil, welches die letzten Sturmfluthen angerichtet haben. Auch bei Lillo waren die Deiche gebrochen, die Polder überschwemmt, und dabei mehrere Häuser umgestürzt worden, so daß mehrere Menschen ihr Leben verloren. Die Stadt Vliessingen hat an ihren Werken und Schutzmauern auf der Wasserseite viel gelitten. In Amsterdam waren die niedern Stadttheile bei einem neuen Sturmwetter in der Nacht vom 21. October (demselben, welches auch in Bremen gewüthet hat) abermals überschwemmt worden.

Teutschland.

Der Baierische Landbote meldet, dem Vernehmen nach werde Ihre Majestät die regierende Königinn von Baiern sich am 31. October nach Tegernsee begeben, wohin Se. kön. Hoheit der Prinz Carl bereits abgegangen sei. Der portugiesische Unterstaatssecretär, Ritter Bayard, sei ebenfalls in Gesellschaft des Grafen Mejan nach Tegernsee gereist, von wo derselbe am 3. November in München zurückerwartet werde.

Wien, den 4. November.

Se. k. k. Majestät haben mit an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchster Entschließung vom 1. September d. J. den Brüdern Emanuel und Leopold Ritter von Liebenberg das mährische Incolat allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit an die k. k. vereinigte Hofkanzlei gelangter allerhöchsten Entschließung vom 27. September d. J. dem pensionirten Director des Versorgungshauses zu Olmütz, Joseph Bernhardi, die große goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

Bei der am 3. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommen 95sten Verloosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 113 gezogen worden. — Diese Serie enthält Banco-Obligationen zu 5 Percent, und zwar: von Nr. 106,547 bis einschließig Nr. 107,639, im Capitalsbetrage von 993,908 fl. 30 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,972 fl. 42½ kr. — Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse in der Wiener Zeitung nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 4. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		100;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		208⅛;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138,
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.		58⅛;
Bankactien pr. Stück 1271 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro. 310

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 6 November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.885	28 7 10	+ 2.0	S.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.889	28 7 8	+ 10.2	SSO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.878	28 7 9	+ 5.0	S.	—	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Post theilt mehrere Beschlüsse mit, welche im letzten Jänner von den katholischen Bischöfen von Irland, unter dem Vorsitze des Dr. Murray, Erzbischofs von Dublin, gefaßt und nunmehr officiell bekannt gemacht worden sind. Diese Beschlüsse sind namentlich und hauptsächlich darauf berechnet, die Geistlichen von aller Theilnahme an politischen Umtrieben abzuhalten, und die Bischöfe läugnen nicht, das dringende Bedürfniß, dem von O'Connell befolgten System einen Damm entgegenzusetzen. Sie sehen sehr wohl ein, daß der revolutionnäre Geist, der sich täglich mehr unter den niedern Classen verbreitet, und der Haß derselben gegen alle Ordnung, Gesetze und Eigenthum, sich keineswegs mit der Vernichtung der protestantischen Kirche und der Aufhebung der Union zufriedenstellen wird. Sie haben das Beispiel der französischen Revolution vor Augen, und sie machen im Gespräch kein Hehl aus ihren Besorgnissen während der fortwährenden Agitation O'Connells. Namentlich soll Dr. Doyle kurz vor seinem Tode eine eindringliche Anrede an die versammelten Prälaten gehalten haben, worin er sie beschwor, wenn ihnen ihre Religion und das Wohl ihres Vaterlandes am Herzen liege, O'Connells Maaßregeln entgegenzuwirken. Auch gilt dieß keineswegs allein von den Bischöfen; es gibt vielmehr eine Menge Priester, besonders unter den alten wohlunterrichteten Pfarrern, denen die gefährlichen Folgen einer fortwährenden Aufregung des Volkes sehr wohl einleuchten. Alle ruhigen und verständigen Leute jeder Classe und jeder Partei stimmen darin überein, daß alle Religion und alle bürgerliche Ordnung zu Grunde gehen muß, wenn das Regiment der Demagogen noch länger fortdauert. Es hat allerdings hier und da Geistliche gegeben, die auch das Volk mit aufgereizt haben; an manchen Orten ist aber der Geist der Unruhe nach und nach so stark geworden, daß die Geistlichkeit nicht im Stande ist, O'Connells Macht die Spitze zu bieten, und dieß in der That demjenigen, der es wagen wollte, bedeutende Gefahren aussetzen würde. Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß er durch die Mitwirkung der Häupter seiner Kirche mächtig sei; im Gegentheil, er ist mächtig trotz des Widerstandes, den ihm die meisten Bischöfe entgegensetzen. Und wenn ihre Opposition auch nicht direct und positiv ist, so ist sie doch negativ. Sie haben es abgelehnt, mit ihm in Gemeinschaft zu handeln; sie haben den Geistlichen verboten, sich als O'Connells Agenten brauchen zu lassen, und sie haben sich geweigert, ihre Kirchen zur Einsammlung der O'Connellschen Jahresrente herzugeben. Die Folge davon war, daß die Einsammlung vor dem Eingange der Kirchen geschah. O'Connells thätigste Agenten sind zwar dem Namen nach Katholiken, meistens aber Leute ohne alle Religion und Republikaner. Uebrigens kommt nicht alles Geld, was für O'Connell eingesammelt wird, in seine Tasche. Ein großer Theil davon wird von den Agenten, Secretären und andern dergleichen Leuten in Wirthshäusern verzehrt, wo sie fortwährend als Prediger des Aufruhrs und der Unruhe thätig sind. Man darf mit Zuversicht behaupten, daß in Irland jährlich an einem bestimmten Tage eine Steuer von den Armen erhoben wird, welche ausdrücklich dazu verwendet wird, den thätigen Beförderern des Aufstandes und der Unordnung eine hinreichende Existenz zu sichern.

Die oben erwähnten Resolutionen der Bischöfe lauten folgendermaaßen: „Beschlossen, daß unsere Kirchen in Zukunft nicht dazu gebraucht werden sollen, um darin öffentliche Versammlungen zu halten, ausgenommen wegen religiösen oder Wohlthätigkeitszwecken, und daß wir uns hiedurch verbindlich machen, diesen Beschluß in unseren respectiven Diöcesen in Ausführung zu bringen. — Ferner beschlossen, daß, während wir nicht die Absicht haben, in die bürgerlichen Rechte derjenigen Personen, die unserer Aufsicht anvertraut sind, Eingriffe zu machen, wir jedoch, wegen der uns obliegenden Pflicht, für die Aufrechterhaltung der Religion Sorge zu tragen, wohlgegründete Besorgnisse hegen, diese heilige Sache und die Ehre des Priesterthums könnte dadurch leiden, wenn man sich von der Linie des Verfahrens entfernte, die wir uns selbst vorgezeichnet, und auf welche wir die uns untergebene Geistlichkeit in unserem Hirtenbriefe vom Jahre 1830 hingewiesen haben, und daß wir aus diesem Grunde die Verpflichtung übernehmen, bei der Rückkunft in unsere Diöcesen unserer Geistlichkeit die Anleitung ins Gedächtniß zurückzurufen, welche wir dazumal an sie erlassen haben, und ihnen aufs Dringendste zu empfehlen, daß sie sich künftighin aller und jeder Erwähnung politischer Gegenstände am Altar enthalten, und sorgfältig jede Verbindung mit politischen Clubbs vermeiden, so wie, daß sie nicht als Präsidenten oder Secretäre bei politischen Versammlungen auftreten, auch nicht bei solchen Gelegenheiten Resolutionen vorschlagen oder unterstützen; auf daß wir in jeder Hinsicht dem Character unseres heiligen Berufes, in dem Dienste Christi und in der Austheilung der göttlichen Mysterien getreu bleiben. Dr. Murray, Erzbischof."

Consols am 25. October 90⅞, 91.

Spanien.

Die Gazette de France enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die letzten Nachrichten von Carl V. sind vom 19. aus Villaro, einem Städtchen fünfthalb Lieues südlich von Bilbao. Er beschäftigt sich dem Ver-

nehmen zufolge mit den Anstalten zur Ernennung zweier neuen Deputirten an die Stelle derer (Zavala und Valdespina), welche abgesetzt worden sind. — Mehrere Journale hatten gemeldet, daß Mitglieder der obersten Junta erschossen worden seien. Diese Nachricht wurde später selbst von denen, die sie zuerst ausgestreut hatten, für falsch erkannt. Man schreibt uns hierüber: „Der „General Zumalacarreguy hat Niemanden von der „Junta von Navarra erschießen lassen, und sämmtliche „alte Mitglieder sind noch versammelt und arbeiten mit „Eifer und Ergebenheit am Sieg der Nationalsache. Der „Präsident, Don Juan Etchevarria, einer der Erschos„senen, ist beim Könige in Biscaya; er ist ein eben so „thätiger als treuer Mann. Eraso, der gleichfalls erschos„sen worden seyn sollte, ist in diesem Augenblicke Mare„chal-de-Camp und Adjutant des Königs. Er war es, „der unter den Augen des Königs die Gefechte und Be„wegungen vom 11., 12. und 13. geleitet hat." — Am 19. sind zwei Divisionen der Christinos zu Pamplona eingerückt; die dritte stand zu Puento la Reyna, das Gefecht vermeidend und vor Zumalacarreguy fliehend."

Das zu Bordeaux erscheinende Blatt l'Election theilt aus einem Madrider Schreiben vom 15. October die Nachricht mit, daß der spanische Finanzminister, Graf Toreno, sich nach Paris begeben werde, um über die Anleihe von 400 Millionen Realen persönlich zu unterhandeln. In demselben Schreiben heißt es ferner: „Es sind uns über den Einfluß, den das Cabinet der Tuilerien hinsichtlich der auswärtigen Schuld ausübte, authentische Mittheilungen zugekommen. Es scheint, daß Ludwig Philipp zu Anfang des Juli, während seines Aufenthaltes zu Neuilly, die zu Paris von Hrn. Oviedo herausgegebene Flugschrift über die spanischen Finanzen gelesen hatte, und über die kritische Lage, so wie über die Erschöpfung der Hülfsquellen des spanischen Staatsschatzes höchlich betroffen worden war. Er sprach mit dem spanischen Botschafter, Herzog von Frias, über diesen Gegenstand, entnahm aber aus den Antworten dieses Diplomaten, daß derselbe in dem Finanzwesen seines Landes nicht sehr bewandert sei. Der Monarch wandte sich daher an einen seiner Adjutanten, Mitglied der Deputirtenkammer, welcher viel über Spanien geschrieben hat, und die Statistik dieses Landes genau kennt (wahrscheinlich kein anderer als Graf Alexander de Laborde). In Folge dieser Unterredung faßte Ludwig Philipp die Ueberzeugung, daß die Berechnungen Oviedo's richtig seien, und daß das Wort „Staatsbankrutt" in Spanien, der Art und Weise halber, wie die auswärtigen Anleihen contrahirt worden waren, einen guten Klang habe und gern gehört werde. Er fertigte daher sogleich einen Kurier mit einem eigenhändigen Schreiben an die Königinn und gemessenen Instructionen für Hrn. von Rayneval ab; diese Instructionen trafen am 16. Juli, am Vorabend der von dem dortigen Pöbel bei dem Ausbruch der Cholera verübten Gräuel, in Madrid ein. Der König empfahl darin, wie es heißt, die Herabsetzung der ganzen Schuld auf die Hälfte, um, wie er sagte, den Wünschen der Kammer entgegen zu kommen; die Anerkennung der Cortesanleihen in derselben Proportion, und die Verwandlung des Restes in eine Passivschuld. Hr. von Rayneval, welcher sich die Unterstützung des großbritannischen Gesandten sichern wollte, theilte ihm seine Depeschen mit, und dieser soll sie, wie es heißt, gebilligt haben. Nun begann Hr. von Rayneval seine Schritte bei den Ministern Martinez de la Rosa, Toreno und Moscoso, so wie bei dem Marquis de las Amarillas, diesem, wie bekannt, einflußreichsten Mitgliede des Regentschaftsrathes, um sie zur Aenderung des Planes zu bewegen, denn bis dahin wollte man, wie man früher, und wie Hr. von Rothschild es glaubte, Alles bezahlen. Diese Rolle hat Frankreich in dieser Angelegenheit gespielt, und wir zweifeln nicht, daß diese Angaben wahr sind."

Portugal.

Durch das Schiff Viper, welches in Falmouth eingelaufen ist, hatte man Nachrichten aus Lissabon, aber nicht von späterm Datum als die vom Soho mitgebrachten, nämlich vom 12. October, erhalten. — In einem von der Viper mitgebrachten Schreiben aus Lissabon vom obgedachten Tage, welches der Morning-Herald mittheilt, heißt es: „In einem meiner frühern Briefe habe ich Ihnen gemeldet, daß der Finanzminister, noch bei Lebzeiten Dom Pedro's, in den Cortes geäußert hat, es sei der Befehl erlassen worden, alle Forderungen der englischen Offiziere und Gemeinen zu berichtigen; ein Beweis, daß es der Regierung schon damals Ernst mit der Sache war; da jedoch seitdem eine theilweise Aenderung im Cabinet eingetreten ist, so kommt der neuen Administration zu gute, was eigentlich von der vorigen bewirkt worden ist; es ist nämlich vor einigen Tagen 150 englischen Seeleuten ihr Sold ausbezahlt worden, außer den 50, welche bereits mit Capitän Henry nach Spanien gegangen sind. Die Gemeinen empfingen 2¼ Pf. St. für den Monat und wurden auf Kosten der Regierung nach Hause gesendet, so daß jeder von den Gemeinen mit 50, und von den Unteroffizieren mit 75 Pf. in der Tasche von hier abgeht. Die Offiziere, mit Einschluß derjenigen, die hier im Dienste verbleiben, erhalten außer ihrer Gage noch einen zweijährigen Gratisgehalt. Von Seiten der Londoner Commission ist ein Verzeichniß der Ansprüche der bereits in England befindlichen Leute auf Pensionen nach Lissabon gesendet worden, um hier von der dießseitigen Commission geprüft und berücksichtigt zu werden. Alles dieß muß aber schon von dem vorigen unpopulären Kriegsminister Freyre ausgegangen seyn, da bei Abgang des letzten Dampfboots aus England am 25. September der Tod Dom Pedro's, welcher erst am Tage vorher erfolgt war, und noch weniger die Ernennung eines neuen Cabinets dort bekannt seyn konnte. Kurz, der Generalzahlmeister der britischen Truppen hegt die Hoffnung, daß jeder nur irgend erweisbare Anspruch sogleich berücksichtigt werden wird. Die Königinn befindet sich wohl, ist aber seit dem Tode ihres Vaters etwas schmächtiger geworden, was ihr auch besser steht als ihr voriges etwas zu starkes Embonpoint. Wenn man den umlaufenden Gerüchten trauen darf, so soll sie im Conseil ihre Absicht erklärt haben, dem Herzog von Leuchtenberg ihre Hand zu reichen. Der Präsident des Conseils (Herzog von Palmella), welcher wahrscheinlich seinen eigenen unvermählten Sohn im Auge hat, soll es sich ganz besonders haben angelegen seyn lassen, die Königinn zu versichern, daß sie jetzt vollkommene Freiheit habe eine Wahl zu treffen; Dona Maria soll aber darauf erwiedert haben, sie werde sich unverbrüchlich an die von ihrem Vater getroffene Wahl halten und dem Prinzen, den er für sie erkoren, ihre Hand reichen. Den Zusatz, daß diese väterliche Wahl in vollem Einklang mit ihrer eigenen Neigung stehe, dürfte ihr wohl ihre jungfräuliche Schüchternheit nicht erlaubt haben."

Brasilien.

Nachstehendes ist der Hauptinhalt des (in unseren Blättern erwähnten) Decrets in Betreff der Einführung von Provinziallegislaturen: „Die Kammer der Ab-

geordneten, als gehörig ermächtigt zur Reform der Verfassung des Kaiserreiches, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 12. October 1832: decretirt die folgenden Aenderungen und Zusätze, welche, nach geschehener Hinzufügung zu der besagten Verfassung, feierlich promulgirt werden sollen. Art. 1. Das durch den Art. 71 der Verfassung anerkannte und verbürgte Recht wird durch die Kammern der Districte und durch die Versammlungen (Assembleas) ausgeübt werden, welche, an die Stelle der allgemeinen Räthe (Conselhos Geraes) tretend, in allen Provinzen unter der Benennung von gesetzgebenden Provinzial-Versammlungen einzuführen sind. Art. 2. Jede der gesetzgebenden Provinzial-Versammlungen soll bestehen: aus 36 Mitgliedern in den Provinzen Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Minas und S. Paulo, aus 28 in den Provinzen Para, Maranhao, Ceara, Paraiba, Alagoas und Rio-Grande do Sul, aus 20 in allen übrigen. Diese Zahlen können durch ein allgemeines Gesetz geändert werden. Art. 3. Die allgemeine gesetzgebende Gewalt kann die Errichtung einer zweiten gesetzgebenden Kammer für eine Provinz auf Verlangen ihrer Versammlung decretiren, und kann diese zweite Kammer von längerer Dauer als die erste seyn. Art. 4. Die Wahl zu diesen Versammlungen geschieht auf dieselbe Weise, wie die der Abgeordneten zu der allgemeinen gesetzgebenden Versammlung und durch die nämlichen Wähler; jede Provinziallegislatur aber soll nur zwei Jahre währen, doch können die Mitglieder der einen zu den folgenden wieder gewählt werden... Art. 7. Alle Jahre findet eine Session Statt, die zwei Monate währt und prorogirt werden kann, wenn es der Präsident der Provinz für angemessen hält. . . . Art. 10. Es steht den gedachten Versammlungen zu, gesetzgebend zu beschließen: 1) Ueber die bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung der Provinz und selbst über den Wechsel ihrer Hauptstadt mit einem angemesseneren Orte. 2) Ueber das öffentliche Unterrichtswesen und die geeigneten Anstalten zu dessen Förderung, mit Ausschluß der medicinischen Facultäten, juristischen Vorlesungen in Akademien, welche gegenwärtig bestehen, und anderer Unterrichtsanstalten, welche für die Zukunft durch allgemeine Gesetze gestiftet werden. 3) Ueber die Fälle und die Form, in welchen Eigenthumsentäußerung zum Municipal- oder Provinzialnutzen Statt finden darf. 4) Ueber die Municipalpolizei und Verwaltung, nach vorhergegangenen Anträgen der Stadträthe. 5) Ueber Festsetzung der Municipal- und Provinzialausgaben und der dazu erforderlichen Auflagen, in so fern solche nicht die allgemeinen Staatsauflagen beeinträchtigen. Die Stadträthe können die Mittel zur Bestreitung der Ausgaben für ihre Gemeindebezirke vorschlagen. 6) Ueber die Vertheilung der directen Steuern durch die Gemeindebehörden der Provinz, und die Verwaltung (fiscalizaçao) des Amtes der öffentlichen Provinzial- und Municipaleinnahmen, so wie über die Einnahme- und Ausgaberechnungen. Die Provinzialausgaben werden nach dem Budget des Präsidenten der Provinz festgesetzt, und die Municipalausgaben nach dem der resp. Stadträthe. 7) Ueber die Errichtung und Aufhebung der Municipal- und Provinzialämter und die Bestimmung ihrer Gehalte. Municipal- und Provinzialämter sind alle die, welche in den Gemeinden und Provinzen bestehen, mit Ausnahme derjenigen, welche sich auf die Erhebung und Verwaltung der allgemeinen Einkünfte, die Kriegs- und Marineverwaltung beziehen, und der Stellen des Präsidenten der Provinz, des Bischofs, der Mitglieder der Tribunale und Obergerichtshöfe (Relaçoes e Tribunaes Superiores) und der an den medicinischen Facultäten zu allgemeinen und juristischen Vorlesungen und an Akademien Angestellten, gemäß dem im §. 2 dieses Artikels aufgestellten Grundsätze. 8) Ueber öffentliche Bauten, Straßen und Binnenschifahrt der betreffenden Provinz, wenn solches nicht zur allgemeinen Staatsverwaltung gehört. 9) Ueber den Bau der Gefängniß-, Arbeits- und Besserungshäuser und deren Verwaltung. 10) Ueber Gebäude zur öffentlichen Unterstützung, Klöster und politische oder Religionsvereine jeder Art. 11) Ueber die Fälle und die Form, in welchen die Präsidenten der Provinzen die Provinzialbeamten ernennen, suspendiren und selbst absetzen können. 12) In Gemeinschaft mit der allgemeinen Versammlung und Regierung für die Anfertigung der Provinzialstatistik, für die Katechisirung und sittliche Ausbildung der Eingebornen und für die Errichtung von Colonien zu sorgen. 13) Zu entscheiden, wenn der Präsident der Provinz angeklagt oder verurtheilt seyn sollte, ob die Sache ihren Fortgang zu nehmen habe und er von der Ausübung seiner Functionen zu suspendiren sei, in den Fällen, wo, den Gesetzen nach, Grund zur Suspension wäre. 14) Die Suspension oder selbst die Absetzung der obrigkeitlichen Personen zu verordnen, welche zur Verantwortung gezogen worden, nachdem dieselben angehört und ihnen Raum zur Vertheidigung gestattet worden. 15) Ueber die Bewahrung der Verfassung und der Gesetze in ihrer Provinz zu wachen, und der allgemeinen Versammlung, so wie der Regierung, Vorstellungen wider die Gesetze anderer Provinzen zu machen, welche ihre Rechte etwa verletzen möchten.... Art. 13. Die Gesetze und Beschlüsse der gesetzgebenden Provinzialversammlungen über die in den Artikeln 10 und 11 verzeichneten Gegenstände werden an den Präsidenten der Provinz gesandt, dem es zusteht, sie zu sanctioniren: Ausgenommen sind die Gesetze und Beschlüsse in Betreff der in den Paragraphen 4, 5 und 6 des Art. 10 hinsichtlich dessen, was die Municipaleinnahmen und Ausgaben anbelangt, erwähnten Gegenstände, die im §. 7 in Bezug auf das, was die Municipalämter betrifft, und die in den §§. 1, 6, 7 und 9 des Artikel 11 erwähnten Beschlüsse, welche von den Versammlungen, selbst unabhängig von der Sanction des Präsidenten, decretirt werden.... Art. 15. Wenn der Präsident die Sanction verweigern zu müssen glaubt, wird der Entwurf einer neuen Discussion unterworfen; und wenn er von zwei Drittheilen der Stimmen der Mitglieder der Versammlung so wie er ist angenommen, oder im Sinne der vom Präsidenten angeführten Gründe geändert wird, so wird er abermals an den Präsidenten der Provinz gesandt, der ihn zu sanctioniren hat. Wird er nicht angenommen, so kann er in derselben Session nicht aufs neue vorgeschlagen werden. Art. 16. Wenn jedoch der Präsident die Sanction in der Meinung verweigerte, daß der Entwurf die Rechte irgend einer andern Provinz oder die mit fremden Nationen eingegangenen Tractaten verletze, und die Provinzial-Versammlung mit zwei Drittheilen ihrer Stimmen, so soll der Entwurf mit den vom Präsidenten der Provinz angeführten Gründen zur Kenntniß der allgemeinen Regierung und Versammlung gebracht werden, damit dieses definitiv entscheide.... Art. 21. Die Mitglieder der Provinzial-Versammlungen können wegen der Meinungen, die sie in der Ausübung ihrer Functionen äußern, nicht verfolgt werden.... Art. 26. Wenn der Kaiser keinen Verwandten hat, der die im Art. 122 der Verfassung erforderten Eigenschaften in sich vereinigt, so soll das Reich während seiner Minderjährigkeit durch einen einstweilen auf je vier Jahre zu wählenden Regenten regiert werden, und soll die Wahl in dieser Hinsicht alle vier Jahre erneuert werden. Art. 27. Diese Wahl soll durch die Wähler der

esp. Legislatur geschehen, welche in ihren Collegien versammelt, durch geheimes Scrutinium für zwei brasilianische Bürger stimmen, von welchen einer nicht in der Provinz, zu welcher die Collegien gehören, gebürtig seyn, und deren keiner ein naturalisirter Bürger seyn darf. Nachdem die Abstimmung richtig befunden worden, werden drei Acten von demselben Inhalte ausgefertigt, welche die Namen aller Gewählten und die genaue Zahl der Stimmen, welche jeder derselben bekommen, enthalten sollen. Nachdem diese Acten von den Wählern unterzeichnet und besiegelt worden, werden sie, die eine an den Stadtrath, dem das Collegium angehört, die andere an die allgemeine Regierung, durch Vermittelung des Präsidenten der Provinz, und die dritte unmittelbar an den Präsidenten des Senats gesandt. ... Art. 28. Der Präsident des Senats wird, nachdem er die Acten von allen Collegien erhalten, dieselben in einer allgemeinen Versammlung beider vereinigten Kammern öffnen und die Stimmen zählen lassen; der Bürger, welcher die meisten derselben erhalten, soll der Regent seyn. Wenn ein Hinderniß dadurch entstände, daß zwei oder mehr Bürger dieselbe Zahl von Stimmen erhalten hätten, so soll das Loos zwischen ihnen entscheiden. Art. 29. Die allgemeine Regierung wird einen und eben denselben Tag für die Wahl in allen Provinzen des Reiches bestimmen. ... Art. 30. Bis der Regent seine Stelle einnimmt, und in Ermanglung und Behinderung desselben, wird der Staatsminister des Reiches und in dessen Ermanglung und Behinderung der Justizminister die Regierung führen. Art. 31. Die gegenwärtige Regentschaft wird fortregieren, bis der Regent, von welchem Art. 26 handelt, gewählt seyn und seine Stelle eingenommen haben wird. ... Art. 32. Der in Tit. III., Cap. 7 der Verfassung erwähnte Staatsrath wird aufgehoben. Pallast der Kammer der Abgeordneten, den 4. August 1834."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den nordamerikanischen Zeitungen vom 24. September zufolge soll die Bank der vereinigten Staaten Willens seyn, in der nächsten Session des Congresses die Erneuerung ihres Freibrieves zu verlangen.

Nach Newyorker Blättern starb unlängst der vormalige Finanzminister der vereinigten Staaten, Hr. W. H. Crawford, ein Mann von heftigen Leidenschaften, aber großen Talenten. Er hatte seine Laufbahn als einfacher Schullehrer begonnen, und sich durch eigene Anstrengungen und die Energie seines Geistes zu hohen Staatsämtern emporgeschwungen. Er trat als demokratischer Candidat zur Präsidentschaft gegen Hrn. Adams im Jahre 1824 auf. Im Senate der Union widersetzte er sich mit Fähigkeit der Aufhebung der alten Bank der vereinigten Staaten, und war ein fester und unwandelbarer Freund des gegenwärtigen Instituts.

Frankreich.

Das Journal des Debats vom 28. October äußert sich über die seit einigen Tagen besprochene Ministerialveränderung: „Anfangs ziemlich unbestimmte Gerüchte über eine nahe bevorstehende Modification im Conseil haben heute zu viel Consistenz gewonnen, als daß wir länger säumen könnten, unsern Lesern davon zu sprechen. — Es scheint außer Zweifel, daß der Hr. Marschall Gerard die Absicht geäußert hat, sich von den Geschäften zurückzuziehen. — Der Abgang des Hrn. Marschalls Gerard würde verschiedene Combinationen nach sich ziehen, worüber gestern Abends allerlei Gerüchte im Umlauf waren, woraus sich ergibt, daß noch nichts definitiv festgesetzt worden ist. — Welches diese Combinationen auch seyn mögen, so können wir uns nicht verhehlen, daß alle diese Zwischenzustände der Regierung Kraft rauben; wir wünschen daher sehnlich, daß sie bald zu Ende seyn mögen." — Der National vom 28. hält es für wahrscheinlich, daß Marschall Gerard sich bewegen lassen werde, im Ministerium zu bleiben.

Ueber den Brand des Gefängnisses von Mont-Saint-Michel meldet ein Schreiben aus Avranches vom 23. October: „Das Central-Detentionshaus von Mont-Saint-Michel besteht nicht mehr. Eine Feuersbrunst hat es so eben vom Gipfel bis zum Grunde zerstört. Das Feuer entstand am 22. Abends in der Strohhutfabrik. Durch einen heftigen Wind getrieben, hat es in vierundzwanzig Stunden Alles zerstört; noch in diesem Augenblick (23.), obgleich das Feuer äußerlich gelöscht scheint, glimmt es fort; fortwährend stürzen Mauerwände und Gewölbe ein. Noch kennt man nicht genau die Ursache. Alles aber läßt glauben, daß nicht Frevelthat den Brand entzündet. Man vermuthet, daß von der Ofenröhre des Wachhauses der Truppen einige Funken in die nahe Strohhutfabrik flogen. Die politischen Gefangenen, die sich plötzlich in völlige Freiheit gesetzt sahen, machten keinen andern Gebrauch davon, als daß sie beim Löschen an Hingebung und Unerschrockenheit wetteiferten. Selbst die wirklichen Verbrecher wurden durch ein solches Beispiel hingerissen und beherrscht, und machten keinen Versuch der Rache oder Entweichung. Die Regierung ward sogleich benachrichtigt und bei ihr angefragt, wohin die sämmtlichen Gefangenen gebracht werden sollten. Die Gefangenen stehen unter der Hut von etwa hundert Mann Nationalgarden der Umgegend. Auch wurde die ganze Besatzung von Granville aufgeboten."

Am 27. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 25. — Am 28. October 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 75. 3 Percents ——.

Königreich Sardinien.

Der Gazzetta di Genova zufolge war Dom Miguel am 28. October aus Rom, über Venedig und Mantua, wieder in Genua eingetroffen.

Wien, den 5. November.

Se. k. k. Majestät haben mit einem an den Stellvertreter des k. k. ersten Obersthofmeisters, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreiben vom 3. d. M. den k. k. Hofbibliothek-Präfecten, Moriz Grafen von Dietrichstein, unter Beibelassung dieser seiner bisherigen Anstellung, zum Obersthofmeister bei Ihrer Majestät der jüngern Königinn von Ungarn, mit den mit dieser Würde verbundenen Bezügen, allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 5. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	99 11/12;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98 1/4, Uso. 2 M.	
Bankactien pr. Stück 1274 1/2 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 311

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 7. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.880	28 3. 7 L. 10 P.	+ 3.5	SSO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.870	28 7 8	+ 9.8	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.749	28 6 2	+ 4.0	SO.	—	Nebel.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 21. October enthält ein von dem Finanzminister, Grafen von Toreno, contrasignirtes Decret vom 19. gedachten Monats, in Betreff der Angebote für die von den Cortes votirte Anleihe von 400 Millionen Realen. Der erste Artikel dieses Decrets verordnet, daß alle Vorschläge in Betreff der Contrahirung der von den Cortes votirten Anleihe bis zum 20. November an den Finanzminister gerichtet werden müssen; der zweite Artikel bestimmt, daß der Finanzminister am gedachten Tage sämmtliche eingegangene Vorschläge einer zu diesem Behufe ernannten Commission zu überweisen hat, zu deren Mitgliedern folgende Personen ernannt worden sind: Don A. Martinez, Procer des Reichs, Don J. B. d'Aguirre Solarte, Procurador oder Mitglied der zweiten Kammer, Don A. Barata, Director des Tilgungsfonds, Don Domingo de Torres, Director der Provinzialeinnahmen, Don J. Liaño, General-Militärintendant, Don A. Caballero, Director der Bank von San Fernando, Don Aquilino Perez, Director des Schatzes. Die Vorschläge sollen, mit dem Gutachten der Commission, dem Regentschaftsrathe vorgelegt werden, welcher auch sein Gutachten darüber abgeben soll, worauf die Regierung über die Annahme der Vorschläge entscheiden wird. Ein dritter Artikel verordnet, daß, gleich nachdem die königliche Genehmigung erfolgt ist, der Finanzminister mit dem Hause oder mit der Compagnie, deren Vorschläge angenommen worden sind, einen Contract schließen, und derselbe dem Publicum ämtlich angekündigt werden soll. — Das Finanzgesetz, so wie dasselbe von der Kammer der Proceres angenommen worden ist, erschien dermaaßen unvollständig und schlecht abgefaßt, daß man es für nöthig befunden hat, dasselbe einer Revision zu unterziehen, und die einander widersprechenden Vorschriften zu modificiren oder die Auslassungen auszufüllen, bevor es wieder an die zweite Kammer zurückgesendet wird. In Folge dessen ist eine Commission aus fünf Proceres und eben so viel Procuradoren zusammengesetzt worden, welche diese Arbeit vornehmen wird. Es sind die HH. d'Ofalia, Alava, Gonzalez-Vallejo, Albeida und Castejon einer Seits, und die HH. Florez-Estrada, Montevirgen, Arguelles, Galiano und Carillo de Albernoz anderer Seits.

In Betreff der Mobilmachung der Bürgergarden ist von dem Minister des Innern folgendes königliche Decret promulgirt worden: „Um den edlen Enthusiasmus der Stadtmilizen für die gerechte Sache der Königinn zu benützen, und damit dieselben stets in Bereitschaft seyn mögen, den Abgang an regulären Truppen zu ersetzen, und Garnisonsdienste so wie alle andern militärischen Pflichten zu leisten, endlich, um diese Miliz in die verschiedenen Provinzen zu vertheilen, damit durch ihren Beistand der wichtige Zweck der Dämpfung jedes ausbrechenden Aufstandes erreicht werde, haben Ihre Majestät beschlossen, daß ein Theil sogleich unter der Leitung der Generalcapitäne mobil gemacht werden soll, um allen Verzögerungen und Reibungen der Localbehörden vorzubeugen. Die mobilisirte Stadtmiliz soll, je nach der Anzahl der Bevölkerung der Gemeinden, compagnieweise, so wie auch in Halb- und Drittelcompagnien organisirt werden, auch, wenn die Zahl der Freiwilligen es gestattet, und die Dringlichkeit der örtlichen Umstände es erheischen sollte, bataillons- und halbbataillonsweise. Bei der Regulirung der Details, so wie alles dessen was die Löhnung und Eidesleistung betrifft, soll das französische Gesetz in Betreff der mobilen Nationalgarde zum Maaßstab und zur Richtschnur genommen werden." — Die Revista Española vom 22. October lobt diese Maaßregel, und wünscht dem Ministerium Glück, daß es den Wünschen der zweiten Kammer nachgegeben habe.

Ueber die Sitzung der Procuradorenkammer vom 16. Oct., in welcher die Petition über die Restitution der von 1820 bis 1823 verliehenen Aemter zur Discussion gebracht wurde, enthält der National folgendes Schreiben aus Madrid vom 18. gedachten Monats: „Am 16. kam die mehrerwähnte Motion über die Restitution der von 1820 bis 1823 verliehenen Aemter zur Discussion. Diese an und für sich schon sehr wichtige Frage erregte die Neugier des Publicums auch noch in einer andern Hinsicht; man wußte nämlich, daß Galiano zum ersten Male das Wort nehmen werde, und die Bewegung

unter den Zuschauern, die sich auf der Gallerie drängten, nahm zu, als man ihn eintreten, den Eid leisten und Platz nehmen sah. Arguelles war am Tage zuvor zugelassen worden. Die allgemeine Erwartung wurde nicht getäuscht. Galiano hielt einen langen und beredten Vortrag, der zu so lebhaften Beifallsäußerungen hinriß, daß der Präsident die Zuhörer zu wiederholten Malen zur Ordnung rufen mußte. Er griff das Ministerium, und besonders Martinez de la Rosa, kräftig an, der, seines Talentes ungeachtet, nicht zu antworten wußte. Lopez wiederholte den Angriff und erlaubte sich sogar einige Persönlichkeiten, die den Conseilspräsidenten tief verletzen mußten, denn er beschuldigte ihn, nach dem Einrücken der Franzosen in Madrid geblieben zu seyn, statt den Cortes nach Sevilla zu folgen, und daß er lange vor der Amnestie nach Spanien zurückgekehrt sei. Toreno übernahm die Vertheidigung seines Collegen, und die Discussion schloß mit einer Rede Arguelles, an welcher man bemerkte, daß der Redner zwar durch das Alter an der Kraft des Wortes verloren hatte, daß er aber hinsichtlich des Reichthums der Gefühle und Gedanken noch immer derselbe sei. Das Resultat der Sitzung war die fast einstimmige Annahme der Petition nach ihrem ganzen Umfang. Die Minister, weit entfernt sich dagegen zu setzen, prunkten vielmehr mit denselben Grundsätzen, wie die Urheber der Petition, und begnügten sich damit, einige Amendements im Einzelnen vorzuschlagen. Hätten sie sich nicht ihren neuen Gegnern gegenüber befunden, so würden sie, wie ich glaube, wohl gewagt haben, sich der Annahme zu widersetzen. So aber wollten sie nicht gleich bei deren Eintritt einen Beweis von dem Einflusse kund werden lassen, den die Anwesenheit dieser alten, durch vormalige parlamentarische Feldzüge versuchten Freiheitskämpfer auf die Zukunft der Kammern haben muß. Gestern wurden die Artikel dieser Petition discutirt, welche folgendermaaßen lauten: „„Art. 1. Da alle königlichen Ernennungen, sowohl beim Militär- und Civil, als auch bei der Geistlichkeit, welche S^r. Majestät vom 7. März 1820 bis zum 30. September 1823 erließ, als gesetzmäßig gelten, so werden alle, welche zu dieser letztern Zeit im Genuß von Stellen sich befanden, wieder in die Grade und Würden eingesetzt, welche den besagten königlichen Ernennungen entsprechen. Art. 2. Die Regierung wird diese Beamten nach ihrem Gutdünken theils als Demissionärs (cesantes), theils als im activen Dienst beibehalten bezeichnen, und sie werden hinfort die durch die königlichen Ordonnanzen der genannten Beamtenclasse zugewiesenen Besoldungen oder Pensionen beziehen.““

Weder der Moniteur noch die übrigen Pariser Blätter vom 29. October enthalten neuere Nachrichten vom Kriegsschauplatze in den nördlichen Provinzen; auch die süd-französischen Blätter schweigen. Der Indicateur de Bordeaux beschränkt sich auf die Mittheilung des Carlistischen Berichtes über die Militäroperationen in Biscaya *), und die Election theilt die Nachricht mit, daß ein Deputirter von Biscaya, den der Brigadier Jaureguy unlängst unter Escorte von 40 Mann nach Madrid geschickt habe, nebst seiner Schwester, die ihn begleitete, in die Hände der Carlisten gefallen sei, welche die beiden Reisenden nebst ihrer Escorte niedergemacht hätten. — Zumalacarreguy und Lorenzo standen sich am 21. October gegenüber. Ersterer war zu Orogueita und Letzterer zu Larraniz ar, welche beide Orte nur zwei Stunden von einander entfernt sind.

Großbritannien und Irland.

Der König hielt am 22. October Cour im S^t. James-pallast, ertheilte dann mehreren Ministern Audienz und kehrte Abends wieder nach Windsor zurück.

Der Albion erklärt das von dem Constitutionnel verbreitete Gerücht, als hätten sich die Lords Minto und Lyndhurst, der Marquis von Lansdown und Sir Robert Peel deßhalb in Paris versammelt, um über eine Veränderung des brittischen Cabinets zu berathschlagen, für im höchsten Grade lächerlich.

Dem Herzoge von Wellington wurde am 21. October ein großes Diner in Ramsgate gegeben, welches von mehreren Seiten als eine Demonstration der Conservation verschrien, von den Unternehmern selbst aber als eine Ehrenbezeigung bezeichnet wurde, die dem Herzoge als Vorsteher der fünf Häfen dargebracht werde. Die Theilnehmer bestanden hauptsächlich aus Offizieren des Heeres und der Flotte und aus Geistlichen. Der Herzog von Wellington benutzte die Anwesenheit einiger holländischer Offiziere, welche auf ihrer Reise nach Ostindien in den Hafen von Ramsgate einzulaufen genöthigt gewesen waren, um die Hoffnung auszusprechen, daß die unbehaglichen Verhältnisse, welche jetzt zwischen England und Holland, seinem Alliirten, obwalten, bald ihr Ende finden möchten.

Ein Schreiben aus London vom 24. October (in der Preußischen Staatszeitung) meldet: „Der Geheimrath setzt zwar noch immer seine Untersuchung über den neulichen Brand der Parlamentshäuser fort, doch muß er selbst, wie jeder andere Unparteiische, überzeugt seyn, daß derselbe ein Werk des Zufalls war, obgleich eines Zufalls, welcher durch größere Wachsamkeit von Seiten gewisser Beamten hätte vermieden werden können. Daß man zu Dudlen, 120 englische Meilen von hier, dritthalb Stunden nach dem Ausbruch des Feuers von dem Abbrennen der Parlamentshäuser gesprochen haben soll, ist entweder eine Erfindung oder ein Traum, und wird sich ohne Zweifel als das Erstere erweisen. H^r. Hume, welcher schon seit mehreren Jahren den Bau eines neuen Unterhauses zu erlangen gesucht, indem das alte wirklich zu klein war und seiner Lage wegen nicht vergrößert werden konnte, sieht sich nun auf einmal befriedigt; und im Ganzen

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 4. November.

freut man ſich mit ihm, da an dem alten Gebäude durchaus nichts Erhebliches verloren gegangen, und man nun hofft, einen Pallaſt erſtehen zu ſehen, welcher der Nation auch in den Augen des Landes Ehre machen könnte. Die Regierung kann indeſſen für Erſte nichts weiter thun als die Stelle reinigen und etwa Pläne zeichnen und Koſtenanſchläge machen laſſen, um ſie dem Parlamente bei ſeiner Zuſammenkunft ſogleich vorlegen zu können. Dieſe wird jedoch nicht früher Statt finden als im Februar, der früher anberaumten Zeit, und zwar in einem von den beiden Palläſten des Königs, zwiſchen welchen S^r. Majeſtät dem Miniſterium die Wahl läßt. Indeſſen waren die Liebhaber alles Schrecklichen noch nicht zufrieden mit dem Geſchehenen, und geſtern wurde in der ganzen Stadt das Gerücht verbreitet und eine Zeitlang geglaubt, auch das Schloß Windſor ſei in Flammen aufgegangen. Sonſt iſt alles ruhig und friedlich im Lande, ſo daß man ſelbſt von den Handwerkervereinen in dieſem Augenblicke nichts vernimmt. Die politiſchen Parteien halten ſich in ſo fern ruhig, daß die feſtlichen Verſammlungen, die man noch hier und da, zur Ehre irgend eines gefeierten Staatsmannes hält, nur ein örtliches Intereſſe erregen. Das Feſtmahl, welches man in der Grafſchaft Devon dem Grafen Eldon geben wollte, iſt wegen Unpäßlichkeit des ehrwürdigen Greiſes nicht zu Stande gekommen, und nachdem man in der vorigen Woche den Herzog von Wellington zu einem Feſtmahle zu Ramsgate eingeladen, begnügte ſich S^r. Gnaden dort mit einer Lobrede auf den König von Holland, wozu die Gegenwart eines holländiſchen Offiziers die nächſte Veranlaſſung gegeben, und ließ alle Politik unberührt — zu vorſichtig, um ſeine Entſchließungen in Zeiten wie die gegenwärtigen durch voreilige Ausſprüche zu verkündigen und ſich dadurch gleichſam ſchon im voraus die Hände zu binden. Dergleichen dürfen nur die Winchilſea's, Roden ꝛc. thun, Männer, die überzeugt, daß ſie nie zur Lenkung des Staats berufen werden können, gewiſſe Parteianſichten zu Grundſätzen aufſtutzen und dabei zu verharren ſchwören, ſollte auch darüber das Beſte und Heiligſte im Staate zu Grunde gehen. Nie aber werden ein Wellington, ein Peel und andere Männer dieſer Art ſo handeln. Die Edinburgh-Review enthält zwei politiſche Aufſätze, welche Lord Brougham zugeſchrieben werden. Der zweite, welcher der Titel „die letzte Parlamentsſitzung“ führt, iſt ohne allen Zweifel von ihm; denn hier finden ſich nicht nur alle die Anſichten wieder, die er neulich in Schottland ausgeſprochen, und welche unter Freunden und Feinden ſo viel Aufſehen gemacht und Lord Durham vermocht hatten, öffentlich als ſein Gegner aufzutreten, ſondern auch die Worte ſelbſt, mit denen er ſie wiederholt geäußert. Ja, der Artikel iſt offenbar gegen Lord Durham gerichtet, indem nebſt der Wiederholung des Geſagten alles Streben dahin geht, Lord Durham ſelbſt als inconſequent, und folglich als unfähig darzuſtellen, die Miniſter wegen ihrer Verzögerungen und Schmälerungen der geforderten Reformen inconſequent zu ſchelten. Die Vorwürfe gründen ſich vorzüglich darauf, daß auch Lord Durham im Cabinete Veränderungen in der Reformbill geſtattet habe, welche die Maaßregel beſchränkten, nur um die Zuſtimmung der Tories zu gewinnen. Hierauf hat der Graf bereits in einem öffentlichen Brief an die Redaction der Edinburgh-Review geantwortet, daß der Verfaſſer in ſeiner Anſchuldigung Thatſachen unterſchlagen habe. Dieſe beſtehen aber darin, daß Graf Durham im Cabinete immer gegen jene Veränderungen geſtimmt hatte, und bloß deßwegen daſſelbe nicht verließ, bevor die Reformbill durchgegangen war, weil er den Muth der Gegner nicht durch die Aufdeckung der Uneinigkeit im Miniſterium zum Nachtheil aller Reform erhöhen wollte. Ferner erhält in jenem Artikel die Times eine derbe Zurechtweiſung, wofür dieſes Journal ſich bereits zu rächen geſucht hat, aber offenbar mit einigem Zwang, was gegen ſeine frühern ſchonungsloſen Angriffe auf den Lordkanzler merkwürdig abſticht. Merkwürdig iſt indeſſen auch, daß während Lord Brougham auf dieſe Weiſe ſolchen kräftigen Gegnern den Handſchuh hinwirft, er ſich zu gleicher Zeit nach neuen Alliirten umſieht, den Herzog von Wellington lobt und die Zeit vorausſehen läßt, wo dieſer Staatsmann und Sir R. Peel mit den gemäßigten Reformern würden ans Staatsruder gerufen werden, um die Nation vor den Anarchiſten zu retten. Der andere Aufſatz unterſucht die neulich aufgeworfene Frage, ob es nicht rathſam ſei, die bekannte Fraction im Oberhauſe dadurch zur Beſinnung zu bringen, daß der König Pairs auf Lebenszeit ernenne. Der Kritiker entſcheidet ſich für den Vorſchlag, indem er noch den Vortheil habe, daß die Regierung von der Furcht befreit, durch die Erhebung nicht reicher Männer zum Erbadel, das Land durch eine dürftige Ariſtokratie zu drücken, die Freiheit haben würde, das Oberhaus durch die beſten Köpfe zu bereichern, und daſſelbe zugleich mit dem Unterhauſe in Uebereinſtimmung zu bringen, in welchem doch hinführo aller Einfluß auf Seiten der Regierung ruhen müſſe. — Daſſelbe Stück jenes Journals enthält auch einen Aufſatz über die Zulaſſung der Nonconformiſten zu den Univerſitäten. Dieſer iſt beſonders darum merkwürdig, weil er eine Vertheidigung der rationaliſtiſchen Anſichten der teutſchen Theologen enthält, indem er zu zeigen ſucht, daß die kühnſten ihrer Anſichten ſchon von Luther geäußert worden. — In Irland haben eine ungeheure Volksverſammlung, unter welcher der neue katholiſche Biſchof von Tuam in dieſer Stadt ſeinen Einzug gehalten, ſo wie die Feier des Hochamtes unter freiem Himmel im Angeſichte vieler tauſend Gläubigen und endlich die freimüthigen Reden des Biſchofs und anderer angeſehenen Katholiken bei einem darauf erfolgten großen Feſtmahle einen tiefen Eindruck gemacht. Es wird daraus klar, daß die dortigen Katholiken ihre Stärke erkannt, und der Staat ſie mit ſich eng verbinden, oder ſich auf einen Bürgerkrieg gefaßt machen muß.“

Bekanntlich hatten mehrere Zeitungen dem Lord

Duncannon wegen seines angeblichen Benehmens während des Parlamentsbrandes großes Lob gespendet, jetzt erklärt aber der Globe, daß derselbe bei dem Feuer gar nicht gegenwärtig gewesen, indem er sich noch in Irland befinde. Anderer Seits berichtet der Courier, daß es nicht Lord Frederik, sondern Lord Adolphus Fitzclarence gewesen sei, der sich bei dem Brande in Lebensgefahr befunden.

Dem Sprecher ist während des Feuers ein kostbarer silberner Deckel von einer Vase gestohlen worden; zwei Jungen boten denselben, nachdem sie ihn breit geschlagen, einem Goldschmied zum Verkauf an; dieser hielt sie aber fest und übergab sie der Polizei; sie haben jedoch bis jetzt den Diebstahl noch nicht eingestanden, und behaupten, den Deckel auf dem Felde gefunden zu haben.

Von den neun Personen, die bei dem letzten Brande beschädigt wurden, befinden sich nur noch vier im Hospital, die andern sind bereits geheilt entlassen. Am 23. October Nachmittags verunglückte noch ein Arbeiter in den Trümmern; er verlor bei dem Ziehen an einem Seil das Gleichgewicht, stürzte auf einen Balken und schlug sich todt.

Da mehrere Blätter verbreitet, daß die Soldaten sich während der Feuersbrunst schlecht betragen hätten und sich die spanischen Weine und eingemachten Sachen des Sprechers schmecken lassen, so hat der Oberbefehlshaber, Lord Hill, die strengste Untersuchung angestellt, wodurch das Benehmen des Militärs vollkommen gerechtfertigt worden. Der König hat hierauf den Minister, Hrn. Spring-Rice, beauftragt, dem Oberbefehlshaber die allerhöchste Zufriedenheit mit dem trefflichen Benehmen der Militärbehörden zu bezeugen. Das darauf bezügliche Schreiben wurde bei der Parade am 24. October verlesen.

Am 23. October Nachmittags mußten auf höheren Befehl alle im Buckinghampallast beschäftigte Arbeiter denselben räumen, weil sogleich eine Untersuchung darüber angestellt werden soll, ob derselbe sich wohl zu den Parlamentsgeschäften eignen würde.

Der Liverpooler Standard schlägt vor, das Parlament, da die Gebäude desselben einmal abgebrannt seien, lieber ganz von London weg zu verlegen und es so dem schädlichen Einfluß des Pöbels der Hauptstadt zu entziehen; man könnte, meinte er, die beiden neuen Häuser etwa 6 oder 7 englische Meilen nördlich von Windsor oder noch weiter nach dem Norden zu, z. B. in Oxford, wo das Parlament schon in früherer Zeit Sitzungen gehalten, aufbauen lassen.

Hr. William Robert Spencer, Sohn des verstorbenen Lords Charles Spencer und Neffe des verstorbenen Herzogs von Marlborough ist in Paris mit Tod abgegangen. Seit seiner frühesten Jugend stand er mit den ausgezeichnetsten Staatsmännern und Gelehrten aller Länder in Verbindung, und seinen glänzenden Fähigkeiten, so wie seine gründliche classische Bildung erregten allgemeine Bewunderung. Er war der Verfasser der bewundertsten und geistreichsten Uebersetzung von Bürgers „Lenore" und mehrerer gelungener Originalgedichte.

Die Dubliner Hofzeitung meldet die Ernennung des Philipp Cecil Crampton zum Richter am irländischen Kingsbench-Gerichtshofe an die Stelle des verstorbenen Hrn. R. Jebb und die Ernennung des Hrn. M. O'Loghlen zum kön. Generalanwalt an die Stelle des vorigen.

Irländische Blätter enthalten folgendes Schreiben des Secretärs Hrn. Littleton aus Dublin-Castle vom 14. October an den Geistlichen zu Kilmallock, Hrn. Joseph Gabbet, welches der Globe als sehr wichtig bezeichnet: „Mein Herr! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 10. d. M. anzuzeigen, worin Sie zu erfahren wünschen, ob es die Absicht der Regierung sei, die Zurückzahlung der den Geistlichen auf die Zehnten vorgeschossenen Million Pf. zu fordern; und wenn dieß der Fall sei, ob Sie Nachweisungen über das vorgeschossene Geld erhalten würden, und ob Sie das erste Fünftheil von den Gutsbesitzern, deren Grundstücke im Besitz von Pächtern sind, erheben könnten? In Betreff des vorgeschossenen Geldes kann ich Ihnen antworten, daß die Parlamentsacte gebieterisch ist und vollzogen werden muß, und was die Nachweisungen über das vorgeschossene Geld betrifft, so ist anzunehmen, daß diejenigen, welche Vorschüsse erhalten haben, auch deren Summen kennen müssen, wovon am nächsten 1. November 1/5 an die mit der Einziehung beauftragt Personen gezahlt werden muß, das von denjenigen zu erheben ist, die dem Zehntenvergleich unterworfen sind. Ich habe die Ehre u. s. w. E. J. Littleton."

O'Connell hat wieder einen Brief an den Minister des Innern, Lord Duncannon, geschrieben, in welchem er die früher im Allgemeinen dem Ministerium gemachten Vorwürfe, wegen Anstellung von Personen mit orangistischen Principien, nun im Einzelnen wiederholt und schließlich das ganze Ministerium für verloren erklärt.

Die für O'Connell für dieses Jahr gesammelte Rente ist sehr ergiebig ausgefallen. Sie beträgt an 13,908 Pf. 18 Sh., wovon 1043 Pf. 19 Sh. 11 P., also ungefähr ein Zwölftel des Ganzen, in der Grafschaft Wexford gesammelt worden sind.

Man hatte in England Nachrichten von der Nordküste Jamaika's vom 1. September. Die Neger waren mit Widerstreben zu ihrer Arbeit zurückgekehrt, und was sie jetzt leisten, kommt kaum einem Drittheile dessen gleich, was sie thun sollten. Der Brief eines reichen Grundbesitzers vom 31. August aus der Nachbarschaft von Ochorias besagt, daß die Neger auf seinen Plantagen ihre Arbeit verlassen so oft es ihnen gefällt, indem sie behaupten, man stehle ihnen ihre Zeit, und der Freitag gebühre ihnen so gut als Ruhetag wie den Negern auf den benachbarten Inseln. Der Antigua-Herald vom 6. September schreibt: „Wir sehen mit Schmerzen, wiewohl ohne Erstaunen, daß das Lehrzeitsystem nur mit Schwierigkeit

in Gang kommt." Auf Demarara ist offener Ungehorsam oder passiver Widerstand an der Tagesordnung." Schon 14 Tage nach erfolgter Emancipation zeigte sich auf St. Lucia, wie überhaupt in diesem ganzen Archipel, ein Geist der Unzufriedenheit. Barbadoes, Tabago und St. Vincent sind die einzigen Inseln, von denen keine ungünstigen Nachrichten einlaufen.

Dem Globe zufolge sind die Unruhen in Syrien von neuem ausgebrochen, und die Aegyptier sollen sich nur noch in einigen festen Städten halten. Die Drusen des Libanon wären sämmtlich aufgestanden und überschwemmen ganz Syrien, so daß Ibrahim genöthigt seyn dürfte, zu capituliren. Dasselbe Blatt schreibt diesen Aufstand theilweise den Grausamkeiten und Ausschweifungen Ibrahims zu, der fast immer in Champagner betrunken sei, und in diesem Zustande die drückendsten Steuern und Recrutirungen auszuschreiben pflege. Die Rüstungen der Pforte sowohl als Mehmed Ali's, schildert jenes Blatt als sehr bedeutend, und zweifelt nicht, daß der Kampf binnen wenigen Monaten wieder ausbrechen könne.

Im Börsenbericht der Times vom 24. October liest man: „Mehrere der bedeutenderen Cortesgläubiger haben, da sie zweifelten, daß durch eine öffentliche Versammlung etwas in ihrem Interesse hätte ausgerichtet werden können, eine Denkschrift an die spanischen Procuradoren aufsetzen lassen und wollen Unterzeichnungen dazu in England, Holland und Teutschland sammeln. Die Denkschrift soll dann durch einen der Procuradoren selbst der Kammer überreicht, von demselben unterstützt und ihm die Agentur für die Cortesgläubiger übertragen werden. Es haben in London schon Mehrere diese Denkschrift unterzeichnet, wodurch sie sich zugleich zur Bestreitung der Unkosten verpflichten. Die Cortesobligationen waren an der gestrigen Börse etwas gesuchter und gingen, so wie auch die portugiesischen, ein wenig in die Höhe. Die zu St. Petersburg, Berlin und in andern Hauptstädten Statt gehabten Fallissements erregten an der Stockbörse einige Besorgniß und veranlaßten ein Fallen der Consols."

Consols am 27. October 91¼.

Frankreich.

Die Königinn kam am 28. October Nachmittags von Brüssel wieder nach Paris zurück.

Der Moniteur vom 29. October schweigt noch über die neuen Ministerialarrangements. — Im Journal des Debats heißt es: „Die Ministerialkrisis ist der Entwicklung um einen Schritt näher gerückt. Es scheint sicher, daß der König die Dimission des Hrn. Marschalls Gerard erhalten hat. — Es wurde gestern Morgens Conseil gehalten, dem alle Minister beiwohnten. — In diesem Conseil sollte über die Wahl des Nachfolgers des Marschalls berathschlagt werden. Das Resultat war leider gestern Abends noch nicht bekannt." — Der Courrier Français und das Journal du Commerce nennen wiederholt den General Guilleminot als Nachfolger des Marschalls Gerard; auch Marschall Molitor wurde genannt. — Dem Impartial zufolge wurde am 28. Abends noch gewettet, daß Marschall Gerard im Ministerium bleiben werde, wogegen einige seiner Collegen, namentlich die HH. Guizot und Persil, austreten würden. Auch vom dem Eintritt des Grafen Molé ins Ministerium wurde gesprochen und derselbe sogar als Präsident des Conseils bezeichnet.

In einem Schreiben aus Toulon vom 21. October heißt es: „Eine telegraphische Depesche hat dem Hafen von Toulon Befehl gebracht, ein leichtes Fahrzeug bereit zu halten, das auf den ersten Befehl nach Alexandria abgehen könne. Der Brigg-Goelette Fleche wurde zu dieser eiligen Mission ausersehen und wird morgen in See gehen. Man wird bemerken, daß vier Schiffe, der Voltigeur, die Eclipse, die Artemise und jetzt die Fleche in sehr kurzen Zwischenräumen nach Aegypten abgeschickt wurden. Diese Lebendigkeit in unsern Verbindungen mit jenem Lande wird durch die Umstände geboten. Die HH. Lalande und Roussin senden ebenfalls häufig Schiffe von der Division in der Levante nach Alexandria ab, um ihr Instructionen dorthin zu überbringen. Der Commandant der Fleche hat Befehl seine Depeschen abzugeben, die unsers Generalconsuls in Empfang zu nehmen und unmittelbar darauf wieder nach Frankreich unter Segel zu gehen."

Am 28. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 45. — Am 29. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 85. 3 Percents —.

Teutschland.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 30. October enthält nachstehende landesherrliche Verkündigung, die am 22. erfolgte Auflösung der Ständeversammlung betreffend: „Ludwig II. von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. Durch Unser Edict vom 24. d. M. haben Wir die Ständeversammlung des sechsten Landtags aufgelöst, und Wir finden Uns bewogen, Unserm treuen Volke die Gründe zu verkünden, welche Uns veranlaßt haben, eine Maaßregel zu ergreifen, zu der Wir nur aus einer unabwendbaren Nothwendigkeit und mit dem lebhaftesten Bedauren schreiten konnten. Es ist bekannt, welche Richtung die zweite Kammer des fünften Landtags in ihrer Mehrheit genommen hatte, und Unsere Verkündigung vom 2. November v. J. enthält die Thatsachen, welche Uns damals die Ueberzeugung geben mußten, daß ein ferneres Verhandeln mit jener Kammer zu keiner Vereinigung führen konnte. Wir sprachen wohlmeinend die Erwartungen aus, welche Wir von den bevorstehenden Wahlen hegten. Aber kaum hatte das Wahlgeschäft begonnen, so wurden verbrecherische Druckschriften im Verborgenen unter den Wählern verbreitet,

darauf berechnet, durch Entstellung wahrer und Vorspiegelung falscher Thatsachen den verderblichsten Einfluß auf die Wahlen zu üben. Wenn sonach aus diesen Wahlen, mit geringen Ausnahmen, die Majorität der frühern Kammer wieder hervorging, so gaben Wir Uns doch gerne der Hoffnung hin, es werde die gemachte Erfahrung den Weg der Klugheit und Mäßigung kennen gelehrt haben, welche Ständeversammlungen einhalten müssen, wenn sie nicht selbst die Verwirklichung der von der Verfassung dargebotenen Wohlthaten hemmen wollen. Unsere Erwartung ist getäuscht worden! — Bei der am 2. Mai d. J. geschehenen Eröffnung des nun aufgelösten sechsten Landtags ließen Wir den Ständen verkünden, daß ihnen hauptsächlich nur Gegenstände der Finanzverwaltung vorgelegt werden sollten, und daß Wir daher erwarteten, es werde ihnen möglich seyn, ihre Arbeiten binnen drei Monaten zu beendigen. In der That hatte der Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für die Jahre 1833 bis 1835 der vorhergegangenen zweiten Kammer nächst 11 Monate lang vorgelegen, und wenn schon deren Ausschuß in diesem langen Zeitraume darüber nicht berichtete, so bestand doch der erste Ausschuß der zweiten Kammer des sechsten Landtags, seinem größern Theile nach, aus den nämlichen, mit der Materie bereits vollkommen vertrauten Mitgliedern, welche den ersten Ausschuß der vorhergegangenen Kammer gebildet hatten: und dennoch ließ jener Ausschuß die vorbestimmte Dauer von drei Monaten und noch längere Zeit verstreichen, ehe er über das Staatsbudget Bericht erstattete. Während sonach der Landtag in der zweiten Kammer auf eine schwer zu verantwortende Weise verzögert wurde, sah man Anträge wiederkehren, deren Realisirung in der gestellten Weise Wir schon früher für unmöglich erklärt hatten. Es war jene enggeschlossene Majorität wieder aufgelebt, welche sich dem beklagenswerthen Wahne hingegeben, das Wohl des Landes und der Beruf der Stände bestehe darin, auf jede Weise die landesherrlichen Rechte zu beschränken und die Befugnisse der Kammern zu erweitern. Trotz allem dem wollten Wir die Hoffnung nicht aufgeben, es werde Unser Langmuth durch ein befriedigendes Ende des Landtags segensreiche Früchte tragen; Wir gestatteten eine doppelt größere Dauer, als Wir anfänglich vorgeschrieben hatten, und schon glaubten Wir dem Ziele entgegensehen zu dürfen, welches mit Uns auch Unsere getreuen Unterthanen ersehnten — als sich in der Mitte der zweiten Kammer ein Vorfall ereignete, der klar zu Tage legte, wie sehr Wir Uns getäuscht hatten, wenn Wir der in der Dankadresse dieser Kammer vorkommenden Belobung ihrer Vorgängerinn wohlmeinend eine mildere Auslegung gestatteten. Ein Mitglied der zweiten Kammer erlaubte sich in öffentlicher Sitzung gegen diejenigen, welche Wir an die Spitze der Geschäfte berufen, und welche dieselben ganz in Unserem Sinne und zu Unserer vollkommenen Zufriedenheit bisher geführt haben, einen so beleidigenden und herabwürdigenden Ausfall, daß dadurch das Ansehen und die Achtung, die jede Regierung anzusprechen hat, im höchsten Grade gefährdet war. Wenn aber der Präsident der Kammer bei dieser Gelegenheit von den anwesenden Regierungscommissarien vergeblich aufgefordert wurde, jenes Mitglied zur Ordnung zu verweisen, und wenn endlich die Majorität dieser Kammer durch einen, in öffentlicher Sitzung gefaßten Beschluß aussprach, daß keine Rüge zu verhängen sei, und sich somit jener schweren Beleidigung selbst theilhaftig machte, so war ein System aufgestellt, das in seinen nothwendigen Folgen Unsere Regierungscommissarien, ja sogar die nicht mit der Majorität stimmenden Abgeordneten, jeder Beleidigung preisgegeben, und die Kammer selbst zum Tummelplatze straffloser Ausbrüche der Leidenschaftlichkeit und Achtungslosigkeit herabgewürdigt haben würde. Es war die Disciplin der Kammer in die Hände der Majorität gelegt; es konnten Unsere Regierungscommissarien und die Minorität der Abgeordneten an den Berathungen der zweiten Kammer nicht mehr Antheil nehmen; die Würde der Staatsregierung und ihr Verhältniß zu den Ständen erschien auf das Tiefste erschüttert, und die Kammer hatte sich selbst in die Lage gebracht, ihren verfassungsmäßigen Beruf nicht mehr erfüllen zu können. Die landesfürstliche Entschließung, welche Wir zu fassen hatten, konnte keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Wir waren abermals zur Auflösung der Ständeversammlung genöthigt. Es erfüllt Unser Herz mit lebhaftem Kummer, daß Wir den Gang der Staatsverwaltung in seiner Entwicklung noch länger gestört, und die Verwirklichung mancher Wohlthat entrückt sehen müssen, die Unsern geliebten Unterthanen zugedacht war; Wir beklagen den großen vergeblichen Kostenaufwand, und Wir bedauern insbesondere, daß die aufrichtige und mit namhaften Opfern verbundene Bestrebung für das allgemeine Wohl, welcher sich die erste Kammer und nicht weniger eine achtungswerthe Minderzahl der zweiten Kammer hingegeben hat, und wodurch gegründete Ansprüche auf Unsern und des Landes Dank erworben worden sind, zu keinem andern Resultate führen konnten. Aber alle diese Rücksichten mußten verschwinden vor Unserer Regentenpflicht, darüber zu wachen, daß das Ansehen, welches Unserer Regierung gebührt, wie außer so in der Kammer bewahrt werde, ein Ansehen, ohne welches der Staat der Anarchie anheim fallen würde. Auf der Majorität der zweiten Kammer der Ständeversammlung, welche deren Auflösung herbeigeführt hat, ruht hiernach die Verantwortlichkeit für alle aus einer solchen Maaßregel folgenden Nachtheile; an diejenigen aber, welche verfassungsmäßig berufen sind, an den nun bevorstehenden neuen Wahlen Theil zu nehmen, lassen Wir Unsere landesväterliche, wohlgemeinte, aber auch ernstliche Mahnung ergehen, wohl zu erwägen, ob die Interessen des Volkes durch eine Kammer gefördert werden können, deren Mitglieder der Regierung mit entschiedener Feindseligkeit entgegentreten. Welche aber auch die Ergebnisse ihrer Wahlen seyn mögen, so thun Wir hier den unwandelbaren Entschluß kund, gleich, wie Wir die bestehende Verfassung ehren, so auch durch keinerlei Versuche, so oft sie sich auch erneuern mögen, die Rechte schmälern zu lassen, welche verfassungsmäßig Uns zustehen, und in deren Besitz Wir Uns befinden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, den 30. October 1834. (Gez.) Ludwig. (contrasignirt) du Thil."

Wien, den 6. November.

Am 6. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.			99 11/12;
Detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	92 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820. für 100 fl. in CM.			209;
Detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.		138 3/4;
Detto	detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.		553 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.			58 1/4;
Bankactien pr. Stück 1274 1/2 in CM.			

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 312

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 8. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.744	28. 6. 1	+ 2.0	SW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.720	28 5 10	+ 9.8	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.683	28 5 5	+ 4.6	SO.	—	—

Spanien.

Der Moniteur vom 30. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom 28. October meldet, daß Mina am 27. in dieser Stadt war und seine Gesundheit vollkommen hergestellt zu seyn scheint. Eine Deputation von fünf Arragoniern hat ihm angekündigt, daß 5000 bewaffnete und equipirte Urbanos (Stadtmilizen) nur seine Befehle erwarten. — Elisondo ist entsetzt und von einer 5000 Mann starken Garnison besetzt. — Die Absetzung Valdespina's und Zavala's bestätigt sich." — Die Quotidienne spottet über diese Nachrichten, besonders über die fünftausend Mann in Elisondo, wo in der Misericordia höchstens Platz für eine Compagnie und in dem Flecken selbst nicht für zwei Bataillone Raum sei. Das Wahre an der Sache möge wohl seyn, daß man, da die Carlisten mit bedeutender Macht im Bastanthale stünden, so viel Truppen als möglich gegen die Gränze hin gezogen habe, um Mina's Eintritt in Navarra zu schützen.

Ein Schreiben aus Madrid vom 23. October, welches durch außerordentliche Gelegenheit in Paris angekommen ist, meldet Folgendes: „Die Guebhardsche Anleihe, welche die Kammer der Proceres anerkennen will, wird jedenfalls von der Kammer der Procuradoren verworfen, da in der neu gebildeten Commission von fünf Gliedern sich vier entschieden gegen die Anerkennung erklärt haben. Das Ministerium des Innern wurde Hrn. Alvarez Guerra angeboten, von diesem aber ausgeschlagen. General Alava (derselbe, der neulich den Antrag auf Ausschließung des Hrn. Burgos stellte) erhält entweder das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten oder geht als Gesandter nach London ab. Man glaubt allgemein, daß Miraflores irgend ein Portefeuille erhalten und annehmen werde."

Mit derselben außerordentlichen Gelegenheit hatte auch die Redaction von Galignani's Messenger nachstehendes Schreiben aus Madrid vom 23. October erhalten: „Der Graf von Toreno hat am 19. d. M. dem Director des königlichen Schatzes einen Befehl der Regentinn mitgetheilt, in welchem Ihre Majestät verordnet, daß dem Infanten Herzog von Lucca und der Prinzessinn von Beira wegen ihrer Weigerung, die Regierung der Königinn Isabella II. anzuerkennen, ihre Appanagen, die sie bisher aus dem Schatze bezogen haben, nicht mehr ausbezahlt werden sollen. — Ein von dem Justizminister, Hrn. Garelly, contrasignirtes königliches Decret, welches gestern erschienen ist, verordnet die Beschlagnahme des Vermögens aller derjenigen, welche überführt werden, daß sie ihre Heimath verlassen, um sich den Insurgenten anzuschließen; von den Einkünften ihres Vermögens sollen ihre Angehörigen, wenn sie deren haben, unterhalten, und der Rest zur Entschädigung derjenigen verwendet werden, die an ihrem Eigenthum oder ihrer Person durch den Bürgerkrieg Schaden gelitten haben, der Ueberschuß, wofern ein solcher bleiben sollte, wird zur Tilgung der Staatsschuld verwendet werden. Alle, welche sich den Insurgenten anschließen, sollen aller ihrer Titel und Würden, ohne allen vorgängigen Prozeß, verlustig seyn, und übrigens sollen diese Vorschriften den andern Strafen, welche dergleichen Personen verwirkt haben, oder noch in der Folge verwirken mögen, keineswegs Eintrag thun. — Unsere Journale enthalten ein Schreiben des Hrn. Burgos über seine Vertreibung aus der ersten Kammer, als Antwort auf die gegen ihn von der Presse gerichteten Angriffe. Ohne sich in eine Erörterung über die ihm zur Last gelegten Dinge wegen seiner Theilnahme an den seit 1823 contrahirten Anleihen einzulassen, stellt er mit Recht den Satz auf, daß das gewaltsame Verfahren der Kammer gegen ihn durchaus regelwidrig sei, und ein sehr verderblicher Vorgang in Bezug auf die Unverletzlichkeit der Cortes werden könne. — Die Art der Zusammensetzung der von der zweiten Kammer ernannten Commission zur Prüfung des von der ersten Kammer amendirten Finanzgesetzes läßt keinen Zweifel übrig, daß die Procuradoren bei ihrem ersten Votum gegen die Guebhard'sche Anleihe, welche übrigens auch unter den fünf der ersten Kammer angehörigen Mitgliedern der Commission zwei entschiedene Gegner (die HH. Alava und Alveida) zählt, unerschütterlich verharren werden. Das Ministerium scheint Alles aufzubieten, um die Verwerfung des Votums der Proceres zu hintertreiben; anderer Seits steht aber auch die Volkspartei ein, daß es sich hier um eine Lebens- und Principienfrage handelt, und dürfte zu einem Aufstande seine Zuflucht nehmen, um die Verwerfung der Guebhard'schen Anleihe durchzusetzen. — Der Generalcapitän von Catalonien hat die Regentinn gebeten, Maaßregeln zu treffen, damit die öffentlichen Blätter gedachter Provinz gehindert werden, der Religion und der öffentlichen Ordnung zuwiderlaufende Artikel aufzunehmen. — Der Kriegsminister hat von dem Generalcapitän von Altcastilien die Anzeige erhalten, daß die von Barnabé und Toresano befehligten Insurgenten bei Mata-Comba geschlagen worden sind. — Vor einigen Tagen ist hier auf dem Theater del Principe ein Stück, betitelt: „Der Minister," aufgeführt worden, welches man anfangs für eine Satyre gegen Hrn. Moscoso hielt, und das Publicum legte einige von den darin vorkommenden Stellen so stark aus, daß die Regierung die fernere Aufführung desselben zu verbieten gesonnen war; Hr. Martinez de la Rosa aber, welcher, wie Jedermann weiß, ein sacherfahrner Beurtheiler von dramatischen Arbeiten ist,

entdeckte alsbald, daß es eine bloße Uebersetzung eines Scribe'schen Vaudeville's sei. Die Absicht eines Interdicts wurde daher aufgegeben, und das Haus ist nun alle Abende zum Erdrücken voll, und der Schauspieler, welcher ganz ungeflissentlich bei dem Publicum die Vermuthung rege gemacht hatte, er wolle den Minister des Innern auf burleske Weise parodiren, wird mit Beifall überschüttet."

Großbritannien und Irland.

O'Connell hat ein Schreiben an Lord Durham gerichtet, worin er, wie gewöhnlich, über die Bedrückungen klagt, welche Irland von der Whigistischen Verwaltung zu leiden habe, und besonders das Unzureichende der Reformbill für Irland hervorhebt. Die Times bemerkt in dieser Beziehung: „Hr. O'Connell beschwert sich darüber, daß die Zahl der Wähler in Irland im Vergleich zu der ganzen Bevölkerung geringer sei, als in England. Der Grund liegt darin, daß die städtische Bevölkerung in Irland bei weitem geringer ist, als in England, so wie auch darin, daß in England ein bei weitem größerer Theil der Einwohner, sowohl vermöge ihres Eigenthums als vermöge ihrer persönlichen Fähigkeiten, zur Ausübung politischer oder sonstiger Functionen geeignet ist, als in Irland. Die andern Beschwerdepuncte O'Connells sind, daß den Vierzig-Shilling-Freisassen das Wahlrecht entzogen worden sei, und daß man in der Reformbill Parteilichkeit für Schottland und Wales gezeigt habe, indem jener Theil des Reiches 8, dieser 4, Irland aber nur 5 Mitglieder mehr durch jene Maaßregel erhalten hätte. Hierauf erwiedert die Times: „Waren etwa jene Freisassen eine Wohlthat für Irland? Und wenn die Erlangung 5 neuer Mitglieder für Irland eine Schmach ist, wie O'Connell meint, wie tief kränkend müßte dann die Hintansetzung seyn, welche England erlitt; denn anstatt durch die Reformbill seine Repräsentanten vermehrt zu sehen, hat es im Gegentheil 17 verloren; denn das Unterhaus zählt gerade so viel Mitglieder als früher, und England allein hat also dabei eingebüßt."

Am 27. October erhielten die Ruinen der Parlamentshäuser wieder weit zahlreicheren Besuch, als am Tage vorher; um 12 Uhr wurde ein Theil der Trümmer, worunter die Mauern der Unterhausbibliothek und der Wohnung des Hrn. Ley, an den Meistbietenden verkauft. Die im Innern des Oberhauses errichteten Gerüste sind bis an die Zinne der Mauern emporgeführt, und es waren am 27. den ganzen Tag über eine Menge von Wägen mit der Herbeiführung von Kalk und Bauholz beschäftigt, indem man die rüstigsten Anstalten trifft, den noch stehenden Theil der Gebäude wieder so weit herzustellen, daß die nächste Parlamentssession einstweilen darin gehalten werden konne.

Mistreß Wright, die als Haushälterinn im Oberhause angestellt war, hat vor dem geheimen Rath ausgesagt, daß sie am 16. October schon den ganzen Tag über eine ungewöhnliche Hitze in dem Gebäude verspürt, und da sie gehört, daß die Kerbhölzer der Schatzkammer in den Oefen verbrannt würden, Jemand an den damit beauftragten Mann abgeschickt und ihm habe sagen lassen, er möchte ja vorsichtig dabei zu Werke gehen, worauf dieser geantwortet, er wisse wohl, was er zu thun habe, und es sei keine Gefahr vorhanden; um 5 Uhr habe sie auch ein Herr im Oberhause noch besonders auf die Hitze aufmerksam gemacht, sie sei aber darauf in ihre Zimmer gegangen und kurz nach 6 Uhr zuerst durch den Lärm aufgeschreckt worden, daß das Oberhaus in Flammen stehe; die Personen, welche mit der täglichen Inspection des Oberhauses beauftragt seien, pflegten dieß Geschäft erst spät Abends, kurz vor dem Weggehen der im Oberhause beschäftigten Individuen zu verrichten und hätten um die Zeit, als das Feuer bemerkt worden, gerade beim Thee gesessen, den sie meist um 6 Uhr tränken, so daß sie gegen 7 wieder an ihre Geschäfte zurückzukehren pflegten. Der geheime Rath beschloß nach dieser Aussage ein weiteres Verhor der dabei betheiligten Personen.

Dem Globe wird aus Dudley vom 26. October geschrieben: „Um die Wahrheit oder Unrichtigkeit der Behauptung des Hrn. Cooper, daß er am Donnerstag den 16. v. M. Abends 3 oder 4 Stunden nach dem Ausbruch des Parlamentsbrandes hier davon habe sprechen hören, zu ermitteln, habe ich heute die genauesten Nachforschungen angestellt; das Resultat davon ist, daß Hr. Cooper, um das Mildeste zu sagen, sich in einem höchst seltsamen und unerklärlichen Irrthum befinden muß. Es ist wahr, daß Hr. Cooper sich an dem genannten Abend zwischen 8 und 10 Uhr in dem Handelszimmer des Busch-Hotels befand; dieß scheint aber auch das einzige Wahre an seiner Aussage zu seyn. Ich kann als Autoritäten Hrn. Cartwright, den Wirth des Hotel Hrn. Riddle, einen hiesigen Kaufmann, und Sarah Taylor, die Aufwärterinn, anführen. Die beiden Letzteren wurden gestern hier gerichtlich vernommen und ihre Aussagen an den geheimen Rath befördert. Der Erstere erklärte, er sei um 8 Uhr Abends von Birmingham angekommen und habe um ¼ auf 10 Hrn. Cooper im Busch-Hotel ankommen sehen; dieser habe dort Thee bestellt und sei eine Stunde darauf zu Bett gegangen; während der ganzen Zeit sei er (Hr. Riddle) im Zimmer gewesen, und er könne es beschwören, daß auch nicht ein Wort von einem Feuer in London oder sonstwo gesprochen worden; am andern Morgen sei die Nachricht von dem Brande eingegangen und in dem Hotel beim Frühstück erzählt worden, und da habe es ohne Zweifel Hr. Cooper zuerst gehört, nicht aber den Abend vorher. Man wird sich erinnern, daß Hr. Cooper bei seinem letzten Verhör vor dem geheimen Rath aussagte, es sei an dem besagten Abend ein Herr in der Gaststube gewesen, der einen Stiefelknecht und Pantoffel gefordert, und als ihm beides gebracht worden, erst bemerkt habe, daß er Schuhe trüge, worüber sich allgemeines Gelächter erhoben habe. Hr. Riddle ist dieser Herr und erinnert sich des Vorfalls sehr wohl. Noch ein anderer Kaufmann, der den ganzen Abend über in dem genannten Zimmer war, kann die Richtigkeit der Aussage des Hrn. Riddle bezeugen. Der Generalprocurator hat den Anwalt Hrn. Twamley in Dudley beauftragt, die ganze Sache zu untersuchen, und in Begleitung dieses Herrn begeben sich morgen Hr. Riddle, Sarah Taylor und Hr. Dealey, ein Kunde des Hrn. Cooper, nach London, um daselbst am Dinstag vor dem geheimen Rath verhört zu werden. Man lacht überall, sowohl in Dudley als in Birmingham, über Hrn. Coopers Aussage."

In Folge der Unsicherheit, in welcher man sich über einen Theil der Parlamentspapiere befindet, von denen man glaubt, daß sie bei dem Brande vernichtet worden sind, ist an alle Schnellschreiber, die während der letzten Parlamentssitzungen beschäftigt waren, die Weisung ergangen, keine ihrer Noten zu vernichten, da es nöthig werde könnte, von denselben nochmals Abschrift zu nehmen, wenn es nicht glücken sollte, die in den Archiven deponirten Abschriften wieder aufzufinden.

Der Globe meint, einer der wichtigsten Puncte, die bei dem Bau neuer Parlamentshäuser zu berücksichtigen seyn würde, sei der, daß für zweckmäßige Ausschußsäle gesorgt werde. „Es ist längst bekannt," sagt dieses Blatt, „daß der wichtigste Theil der legislativen Geschäfte in den Ausschüssen abgehandelt wird; ja, man kann sagen, daß fast bei jeder Sache, die im Parlament zur Sprache kommt,

alle Details und gewöhnlich auch die Hauptpuncte im Ausschuß festgestellt werden, und einen Theil der Session hindurch versammeln sich täglich oft 20 bis 30 solcher vom Unterhause ernannten Ausschüsse. Mancher derselben bleibt 30 Tage lang versammelt; einer war sogar einmal 170 Tage hindurch beschäftigt. In den alten Gebäuden waren nun zwar mehrere der für die Ausschüsse des Unterhauses bestimmten Säle sehr bequem und geräumig, aber dem Oberhause fehlte es daran; der beste Saal, den es hatte, war noch das gemalte Zimmer, und darüber hörte man im Winter oft klagen, daß es zu groß, also schwer zu heizen, und überdieß unbequem sei.

Der Hampshire Telegraph schildert die gegenwärtige Lage der spanischen Flüchtlinge, welche, ihrer politischen Grundsätze wegen, ihr Vaterland verlassen haben und sich zur Zeit noch in Portsmouth befinden, als höchst beklagenswerth. Die meisten gehören den edelsten Familien Spaniens an, und besitzen eine ausgezeichnete Geistesbildung. Lord und Lady Beresford haben auf eine, das Ehrgefühl nicht verletzende Weise 100 Pf. St. einstweilen ihnen zustellen lassen, und ohne Zweifel werden andere Engländer diesem Beispiele folgen.

Ueber das Resultat der neuen spanischen Anleihe von 400 Millionen Realen oder 4 Millionen Pf., äußert sich die Times noch immer nicht sehr günstig. Sie behauptet, daß die französischen Capitalisten nicht eher geneigt seyn werden, Theil daran zu nehmen, als bis sie die spanischen Cortes einen vernünftigeren Weg in Bezug auf die fremden Gläubiger Spaniens einschlagen sehen. Was die Londoner Capitalisten betreffe, so sei ihre Abneigung vor der neuen Finanzoperation, wo möglich noch größer. Es scheine daher, als ob, ungeachtet der Einmüthigkeit der spanischen Deputirten bei Votirung der Anleihe, der einzigen Angelegenheit, in welcher sich vollkommene Stimmeneinheit gezeigt habe, dennoch dem spanischen Staatsschatze fürs Erste wenigstens auch nicht ein Sou zufließen werde. „Nie hat ein Land," fügt die Times hinzu, „eines Mannes von ausgezeichnetem Character, der mit seinen Talenten anerkannte Rechtlichkeit verbände, mehr bedurft, als Spanien in diesem Augenblick."

Consols am 28. October 91⅛.

Griechenland.

Briefe aus Patras vom 26. September melden, man habe aus Nauplia die Nachricht empfangen, daß der H^r. General von Heideck auf sein Gesuch an S^r. Majestät den König von Baiern aus der Regentschaft entlassen und durch H^rn. General Lesuire, bis jetzt Kriegsminister, ersetzt worden sei. An die Stelle dieses Letztern sei H^r. Major Lüders als Kriegsminister getreten und Major Brand zum Generaldirector dieses Departements ernannt worden, in welchem man zufolge der neuen militärischen Verhältnisse großen Veränderungen entgegensehe.

In München hatte man Briefe aus Nauplia bis zum 29. September, nach welchen die Ruhe in ganz Griechenland fortdauert, und S^r. Majestät der König, gestärkt und in vollem Wohlseyn, von seiner Reise nach dem östlichen Griechenland in Nauplia wieder angekommen ist. Ueberall wurde der Monarch, wie vergangenes Jahr im Peloponnes, mit den Zeichen der herzlichsten Anhänglichkeit und den Ausbrüchen der lebhaftesten Freude empfangen und seine Reise glich einem ununterbrochenen Fest- und Triumphzug, auf welchem er die Bevölkerung von mehr als Einer Tagreise der Umgegenden auf seinen Pfaden versammelt fand.

Frankreich.

Der Moniteur vom 30. October enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren die von dem Marschall Grafen Gerard, Präsidenten des Conseils und Kriegsminister, gegebene Dimission angenommen und das Portefeuille des Kriegsministeriums interimistisch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Rigny, übertragen wird. — Der Courrier Français glaubt, daß noch mehrere Tage verstreichen dürften, ehe die Präsidentschaft des Conseils und das Kriegsministerium definitiv besetzt seyn werden, indem einem nicht in Paris anwesenden Manne Vorschläge zur Uebernahme dieser beiden Posten gemacht worden seien.

H^r. Barthe, Präsident des Rechnungshofs, ist von seiner Reise nach Neapel zurückgekommen. Er hatte sogleich nach seiner Rückkehr eine mehrstündige Audienz beim König.

Die Handelsuntersuchung beschäftigt sich gegenwärtig mit den Tüchern. Die Pariser Blätter enthalten jetzt die Gutachten der HH. Legentil, Abgeordneten der Pariser Handelskammer, und V. Grandin, Abgeordneter von Elbeuf. Der Erstere spricht sich für Aufhebung des Einfuhrverbots aus, verlangt jedoch einen Schutzzoll von 25 bis 30 Percent. H^r. von Grandin dagegen erklärt sich gegen die Aufhebung des Einfuhrverbots. Folgendes ist der Hauptinhalt seiner Angaben: Von 1827 bis 1830 hatte H^r. Grandin Handelsverbindungen mit China angeknüpft und dadurch seinen Betrieb erweitert; die englisch-ostindische Compagnie aber vernichtete den französischen Handel durch Herabsetzung ihrer Preise. Zur Zeit der Trennung Belgiens von Frankreich wurden zu Elbeuf jährlich 15 bis 18,000 Stücke Tuch fabricirt. Dampfmaschinen wendete man noch nicht an. Im Jahre 1816 wurde die erste Dampfmaschine eingeführt, und jetzt zählt man deren sechs. Seit dieser Zeit vermehrte sich die Fabrikation auf mehr als das Fünffache, und der Preis sank um ein Dritttheil. Die Engländer führten im Jahre 1833 597,000 Stücke Tuch je zu 25 bis 30 Ellen das Stück aus. Elbeuf fabricirt 70,000 Stücke, d. h. ein Fünftheil der gesammten Tuchfabrikation in Frankreich, die H^r. V. Grandin auf 350,000 berechnet. Die 597,000 Stücke, die aus England ausgeführt werden, geben 14,925,000 Ellen; die 350,000 Stücke, die aus den französischen Fabriken hervorgehen, machen, das Stück zu 40 Ellen, 14 Millionen Ellen. So übersteigt also der Betrag der englischen Ausfuhr allein den Gesammtbetrag der französischen Fabrikation. Die Engländer verbrauchen im Inland bloß einen Fünftheil von dem, was sie fabriciren, und führen vier Fünftheile aus. In Frankreich dagegen werden vier Fünftheile verbraucht, und bloß ein Fünftheil wird ausgeführt. Der Werth der englischen Ausfuhr in Tüchern wird auf 6 Millionen Pf. St. berechnet.

Die von dem Handelsstande von Bordeaux aus seinen Mitgliedern gewählte freie Commission sagt in ihrer unterm 20. October erlassenen Erklärung unter Anderm: „Sind unsere Zölle hoch genug, um zu schützen, so werden sie jede Freiheit der Einfuhr vernichten; sind sie niedrig genug, um diese zu gestatten, so gewähren sie der inländischen Industrie keinen Schutz. Verbot und Freiheit, Schutz und Concurrenz sind in der That unvereinbar. Die, aus irgend welcher Untersuchung es auch immer seyn möge, hervorgehenden Thatsachen werden nie dazu führen, ein Mittel zu dieser unmöglichen Vereinigung aufzufinden, sondern im Gegentheile nur dazu, ihre Unmöglichkeit immer schlagender zu erweisen. In dem Beweise dieser Unmöglichkeit selbst, welche die Voraussicht aller derer Lügen strafen wird, die zur Untersuchung aufgefordert haben, erblicken die Unterzeichneten die erste Basis, auf welche sie ihre Hoffnungen für die Zukunft des Vaterlandes stützen. — Wenn das Publicum durch das Resultat dieser Untersuchung nur erst fest überzeugt seyn wird, daß die Handelsökonomie des

Landes nicht zu gleicher Zeit dem doppelten Princip des privilegirten Schutzes und der freien Zulassung gehorchen könne, so wie es auch geradenwegs zu dem Schlusse geführt werden, daß man zwischen jenen beiden Principien eine entschiedene Wahl treffen müsse; denn eine Gesetzgebung ohne Grundsätze, oder, was noch schlimmer ist, mit zwei zu gleicher Zeit bestehenden Principien, die sich gegenseitig aufheben, wäre die tiefste Schmach und die schlimmste Geißel. Von dem Augenblicke an, wo die Frage so gestellt seyn wird, wird sich die Bahn weit und fruchtbringend vor uns öffnen. Sollte der Regierung das Princip der Beschränkung, das keine moralische Basis hat als in der Vergangenheit, und das dem Fortschritte der Civilisation mit jedem Tage mehr zuwiderläuft, als Compaß und Leuchtthurm dienen, so müßte der menschliche Geist, statt sich zu entwickeln, gewissermaaßen in sich selbst zusammenschrumpfen, und, so zu sagen, rückwärts schreiten. Dieß wird man aber nicht erleben, so lange die ewigen Gesetze der menschlichen Natur keine Aenderung erleiden. Darum erklären die Unterzeichneten, mit fester Ueberzeugung bei den ausgesprochenen Grundsätzen beharrend, daß sie der von der Handelskammer geforderten Untersuchung gänzlich fremd bleiben werden. Sie wollen keinen Theil haben an unverständigen (irrationelles) Nachforschungen, von denen kein Erfolg möglich ist; sie werden aber die Untersuchung gegen die Untersuchung selbst benützen, um aus den Ansprüchen des Monopols und des Privilegiums neue Beweise zu Gunsten der Handelsfreiheit abzuleiten. Sobald die Kammern versammelt sind, werden die Unterzeichneten nicht säumen, ihnen ihre Grundsätze und die Reclamationen der unterdrückten Interessen vorzutragen. Sie werden sich auf allen den Wegen, welche die Constitution ihnen sichert, an die öffentliche Meinung wenden, sie werden zeigen, wie das Princip der freien Zulassung philanthropisch und national zugleich sei, und wie der Zolltarif auf ausländische Producte nicht auf ein schützendes Princip, sondern auf ein Finanzprincip basirt seyn müsse, dem ähnlich, welches die Auflage auf inländische Erzeugnisse bestimmt. Sie werden ferner darthun, in welcher berechneten Stufenfolge die Freiheit ohne alle Verwirrung in die Handelsgesetzgebung des Landes eingeführt werden könne; sie werden auseinandersetzen, nicht etwa, wie man den Schutztarif abtheilen müsse — ein widersinniges Unternehmen, das beständig mit der einen Hand zerstört, was es mit der andern ordnet — sondern wie man, nachdem man das Princip der Handelsfreiheit feierlich erklärt hat, ganz einfach ein transitorisches Regime, mit vorausbestimmten unabänderlichen Bedingungen und Fristen zu bewilligen habe, damit die Ausnahmsinteressen, welche mit dieser Freiheit in Widerspruch stehen, gezwungen seien, sich nach und nach ihrer Privilegien zu entäußern, und sich ohne Widerstreben mit dem allgemeinen Staatsinteresse zu verschmelzen."

Am 29. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 10. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 50. — Am 30. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 80. 3 Percents 78 Fr. 60.

Preußen.

Am 2. d. M. ist zu Berlin nach mehrwöchentlichen Unterleibsleiden an einem hinzugetretenen Nervenschlage der wirkliche geheime Staats- und Finanzminister, Carl Georg Maassen, mit Tod abgegangen.

Teutschland.

Münchener Blätter vom 2. November melden: „Ihre Majestät die regierende Königinn haben sich gestern Nachmittag 2 Uhr in Begleitung Ihres hier angekommenen durchlauchtigen Bruders, des kön. baierischen Oberstlieutenants Prinzen Eduard von Altenburg, von hier nach Tegernsee begeben. — Gestern Mittag kam der königlich portugiesische Unterstaatssecretär, Hr. von Bayard, von Tegernsee hieher zurück."

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt Nr. 77 enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz, wonach das in Nr. 11 des Regierungsblattes vom 24. Jänner d. J. bekannt gemachte Verbot der im Verlage von Kittsteiner in Hanau erscheinenden „Hanauer Zeitung" zurückgenommen und deren Versendung und Verbreitung in dem Umfange des Großherzogthums wieder gestattet wird.

Frankfurter Blätter melden aus Gießen vom 28. October: „Die Entrüstung über die unwürdige Weise, in welcher ein Theil unserer Landstände, Hr. von Gagern an der Spitze, die Auflösung des Landtags herbeiführten, ist hier allgemein und spricht sich an öffentlichen Orten laut aus. Die Mehrzahl der hiesigen Bewohner erklärt unverholen, sie würde sich zu einer dritten Wahl für diese Finanzperiode, in welcher die Stände das Land beinahe 200,000 fl. kosteten (jede Wahl allein kostet 10,000 fl.), ohne daß sie die Interessen des Volkes in irgend einer Beziehung gefördert hätten, nicht drängen. Die plumpen und unbegründeten Ausfälle gegen die hiesige Universität, welche in der Kammer gehört wurden, ohne daß eine Stimme ihnen entgegengetreten wäre, und welche die Frequenz der hohen Schule und sonach die Interessen unserer Stadt bedeutend gefährden, haben ohnehin hier einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Die schon am Tage nach der Auflösung der Kammer hier circulirenden Briefe, welche die Auflösung ganz andern Ursachen als den wahren und bekannten, zuschreiben wollen, sind, wie man sich nach Obigem denken kann, mit Verachtung aufgenommen worden."

Wien, den 7. November.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k.k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Hauptmann vom Infanterie-Regimente Nr. 35, Bartholomäus Soukup, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Dobeneck" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 7. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⁹⁄₃₂;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91³¹⁄₃₂;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		209¾;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138⁷⁄₁₆;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	554¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58¼;
Bankactien pr. Stück 1277½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 313

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 9. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.718	28 Z. 5 L. 9 P.	+ 3.0	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.582	28 4 2	+ 9.8	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.568	28 3 11	+ 4.0	SO.	—	—

Spanien.

Briefe aus Bayonne vom 28. October melden: „Der Schnee, welcher reichlich in den Pyrenäen fällt, wird dem Kriegführen in den Gebirgen bald ein Ende machen. Don Carlos hat die Zeit, in welcher seine Gegner ohne Anführer waren, möglichst benutzt, um seine Truppen zu organisiren. Er dürfte aber nicht stark genug seyn, um schon jetzt in die Ebene herabzusteigen, wenn ihm nicht auch dieses noch die Fehler seiner Gegner möglich machen. Diese haben weder Geld noch ordentliche Verpflegung, zerstreuen sich guerillasweise, um Lebensmittel zu finden, und die Milizen gehen häufig ohne Erlaubniß nach Hause. Die Vorschläge, welche von englischer Seite dem Prätendenten gemacht wurden, sind nicht angenommen worden."

Der Indicateur meldet, daß die Zahl der Insurgenten sich bedeutend vermehrt, und daß sie gut bewaffnet sind. — Die Election berichtet, daß von Bayonne am 16. ein Transport von 300 Ueberröcken für die navarresischen Insurgenten abgegangen und im Roncalthal angekommen ist. — Am 19. escortirten 30 Soldaten von der Besatzung von Irurzun (dieser Ort liegt drei Leguas von Pamplona) einige Offiziere, die sich nach letzterer Hauptstadt von Navarra begaben; sie wurden von 60 Insurgenten vom navarresischen Bataillon angegriffen, drei niedergemacht und sieben gefangen, die auch sogleich erschossen wurden, die übrigen kehrten nach Irurzun zurück. Auf Seiten der Insurgenten wurden drei verwundet. — Die Colonnen von Cordova, Oraa und Linarez sind am 21. auf dem Marsche nach Pamplona durch Manerez gekommen. Die Truppen sind durch die Eilmärsche, die sie bei der Verfolgung des Zumalacarreguy gemacht haben, sehr ermüdet. — Zu Manerez sind auf Befehl des Generals Cordova drei Pfarrer und eine sehr reiche Dame verhaftet worden. Die von ihm befehligte Colonne führt gegen 50 Geistliche und Landleute mit sich, worunter sich der infulirte Abt des Klosters Yrache befindet. Es scheint, daß sich unter den Generälen der Regentinn einige befinden, denen man nicht recht traut, und daß aus diesem Grunde obgedachte Colonnen in Pamplona und der Umgegend zusammengezogen worden sind. Zumalacarregny ist am 22. Nachts mit 4 navarresischen und einem guipuzcoanischen Bataillon gegen Logrosso aufgebrochen.

Zu Coruña sind 14 Offiziere von der königlichen Garde angekommen, welche von ihrem General, dem Marquis von Rodil, mit der Weisung an den dortigen Commandanten geschickt worden sind, damit sie scharf bewacht werden sollen. Unter diesen Offizieren, welche zum Vortrab der bisher von Rodil befehligten Nordarmee gehört haben, befindet sich ein Sohn des Generals Romagosa. Er glaubte seinen Vater noch in London anwesend, und hat erst bei seiner Ankunft in Coruña dessen trauriges Ende erfahren.

Nachstehendes ist der Inhalt des (gestern erwähnten) Schreibens, welches H. Burgos gegen die in der Revista wider ihn gerichteten Angriffe in demselben Blatte bekannt gemacht hat: „Meine Herren Redacteure! Indem ich den in Ihrem heutigen Blatte eingerückten Artikel las, glaube ich Ihnen erklären zu müssen, daß man mich nicht dafür verantwortlich machen kann, daß meine Gegenwart in der Procerskammer eine heftige Aufregung veranlaßt habe. Ich hatte das Recht, in der Kammer zu erscheinen, und Niemand konnte mich ohne Gewaltthat daran verhindern. Es ist unrichtig, daß ich die Absicht gehabt habe, dem „mir gegebenen klugen Rath, der Sitzung nicht beizuwohnen," zu folgen. Ich habe diesen Rath nicht für klug gehalten. Die Wahrheit ist, daß ich am 17. Abends ausdrücklich erklärte, in meiner Stellung könne ich mich den Sitzungen nicht entziehen, und wenn Scandal daraus entstehe, so werde er auf seine Urheber zurückfallen. Am 18. Morgens ließ die Aufregung — über die sich Niemand wundern wird, da ich durch die öffentlichen Blätter so heftig angegriffen war — mich sagen, es halte mich dieß ab, wieder in der Kammer zu erscheinen. Aber zwei Stunden darauf hatte die Indignation, die mich beseelte, mir meine Kraft wieder gegeben, und ich begab mich um halb 12 Uhr in die Sitzung. Die Kammer hätte den beklagenswerthen Beschluß gegen mich wahrscheinlich nicht gefaßt, wenn sie sich Zeit genommen hätte, die Folgen zu erwägen, die daraus entspringen können. Sie könnten schrecklich seyn. Ist einmal das unglückliche Princip sanctionirt, daß ich mich gegen eine ungesetzliche Anklage gesetzlich verantworten, und jedem Einzelnen, der mich verläumdet, besondere Genugthuung geben muß, ohne daß man als solche die Erläuterungen betrachtet, die ich in meiner gedruckten Denkschrift, deren Richtigkeit Niemand bestreiten kann, gegeben habe, so gibt es nicht Einen Procer, nicht Einen Procurador mehr, der sich fest auf seinem Stuhle glauben darf. Die Revolution wird ihre Phasen durchlaufen, und Jedem wird seine Stunde schlagen!"

Großbritannien und Irland.

Der Globe versichert, daß das Gerücht von der Ernennung des Sir Stratford-Canning zum Gesandten in Brüssel ungegründet sei.

Der Morning-Herald wiederholt das Gerücht, daß Lord Palmerston zum Oberstatthalter von Indien ernannt worden sei.

In Bezug auf die Bestimmung des Locals für die nächste Versammlung des Parlaments finden sich außer den örtlichen Schwierigkeiten nun auch noch rechtliche vor.

Die Meinungen sämmtlicher Rechtsgelehrten stimmen nämlich darin überein, daß das Parlament an keinem andern Ort als in Westminster zusammenberufen werden könne, obgleich das Parlament selbst, wenn es einmal daselbst zusammengekommen sei, das Recht habe, für seine Zusammenkünfte irgend einen beliebigen andern Ort zu bestimmen. Man glaubt daher um so mehr, wie es auch der Globe ganz bestimmt versichert, und wie es aus den an den Trümmern bereits begonnenen Arbeiten noch deutlicher hervorzuleuchten scheint, daß der von Hrn. Robert Smirke vorgeschlagene Plan beibehalten werden und die nächste Versammlung in den noch übrigen Localen, so gut es geht, gehalten werden wird, da es einestheils am zweckmäßigsten scheint, die Wünsche des Parlaments selbst über den neuen Bau zu vernehmen, und da man anderentheils bei näherer Untersuchung die Einrichtung des Pallastes von Pinlico als nicht zu diesem Zweck geeignet befunden hat.

Einige Blätter behaupten, Hr. Cooper, der vor dem geheimen Rathe ausgesagt hat, er habe schon an dem Abend, an welchem das Parlament brannte, in Dudley, 119 englische Meilen von London, von diesem Feuer sprechen hören, sei von Sinnen; andere, er habe dieß nur in der Absicht ausgesagt, um die Untersuchung von der fehlerhaften Heizungsart abzulenken, der man allgemein die Ursache des Brandes zuschreibt, da er Associe des Fabrikgeschäfts ist, welches die Ofenlieferung für das Parlament hatte.

Von den englischen Küsten gehen die betrübendsten Nachrichten über Schiffbrüche und Havarien ein. Mehrere Tage hindurch fehlten in London alle Nachrichten vom Festlande, und erst am 27. October kamen fast alle Posten auf einmal an.

Nach Berichten aus Dominica und S. Lucia weigerten sich die dortigen Neger fortwährend, zu arbeiten. Auf Jamaica war am 6. September alles ruhig.

Ein Brief aus Jamaica vom 7. September bringt die Nachricht, daß die Stadt Kingston von einem starken Erdbeben heimgesucht worden ist. Es herrschte mehrere Tage lang große Hitze (das Thermometer stand im Schatten auf 28 und 29° Reaumur) mit furchtbaren Gewittern und heftigem Regen. Am 7. September um halb 2 Uhr Morgens fühlte man acht bis zehn verschiedene Stöße, deren Stärke bis zu dem letzten allmählich sich zu vermindern schien. Zuletzt erfolgte jedoch noch ein Stoß, der alle vorhergehende an Heftigkeit übertraf. Die Dauer des Erdbebens übertraf die aller frühern, es währete 30 Secunden. Glücklicher Weise hat es in Kingston keinen bedeutenden Schaden angerichtet.

Consols am 29. October 91¼, ⅜.

Rußland.

Am 17. October Morgens ist Sr. Majestät der Kaiser in Begleitung des Grafen Benkendorf und den kön. preußischen Oberstlieutenants von Rauch von Moskau nach Jaroslaw, Kostroma und Nischney-Nowgorod abgereist. Um Mitternacht kam der Kaiser in Jaroslaw an. Die Stadt war erleuchtet, aus der ganzen Umgegend waren die Menschen herbeigeströmt und standen in den Straßen, um ihren geliebten Kaiser zu begrüßen. Sr. Majestät der Kaiser verweilte am 18. und 19. October bis Mittag in Jaroslaw, musterte die Truppen, besuchte die Kasernen, Gefängnisse, Schul- und Wohlthätigkeitsanstalten und wohnte einem Balle und am 19. dem Gottesdienst bei. Am 19. um 1 Uhr Mittags begab sich der Kaiser an die Wolga, setzte sich in eine Schaluppe, ergriff selbst das Steuerruder und fuhr nach dem entgegengesetzten Ufer, wo der kaiserliche Wagen wartete. Für die an beiden Ufern der Wolga versammelte Menschenmasse gewährte dieß ein seltenes schönes Schauspiel. Am 19. Abends um halb 6 Uhr ließ der Kaiser bei dem historisch-merkwürdigen Kloster Ipatiew bei Kostroma anhalten und trat in die festlich erleuchtete Kirche. Erst als der Bischof Paul den Kaiser anredete, erfuhr das zahlreich versammelte Volk, daß sich der Kaiser bereits in seiner Mitte befinde, und brach in ein jubelndes Hurrah aus. Nachdem der Kaiser noch die Gemächer besichtigt, welche einst der Czaar Michael Feodorowitsch bewohnt hatte, hielt er seinen festlichen Einzug in die glänzend erleuchtete Stadt. In 10 oder 12 Tagen wollte Sr. Majestät wieder nach Moskau zurückkehren.

Frankreich.

Der Gerichtshof erster Instanz des Seine-Departements hatte mittelst Ordonnanz vom 20. October erklärt, daß hinreichende Gründe vorhanden seien, die HH. A. Jauge, Bankier, Moriz von Haber, A. Pichon-Longueville zu Bordeaux, L. J. Taffin de Maffilly, Bankier, J. Troyat, G. M. Doloret, Handelsmann, und Ch. Ph. de St. Nicholas, Oberst im Dienste des Don Carlos, gerichtlich zu belangen, und zwar die HH. Jauge, Haber und Doloret des geäußerten Vorhabens halber, Don Carlos durch die Eröffnung einer Anleihe zu seinen Gunsten mit Geld zu versehen, und weil sie dieses Vorhaben auch schon auszuführen sich bemüht haben; insbesondere aber den Doloret, weil derselbe als der Agent des Taffin in Aufbringung von Summen zu dieser Anleihe aufgetreten ist; die HH. Taffin und Troyat, weil sie dem Don Carlos Geld, Waffen und Munition geliefert haben, um den Erfolg seines Krieges gegen die spanische Regierung und deren Streitkräfte, durch die Eröffnung und Aufmunterung einer solchen Anleihe und durch die Abschließung von Contracten für die Lieferung von Waffen und Munition für die Truppen des Don Carlos zu befördern; den Taffin ferner noch aus dem Grunde, weil derselbe Personen aufgemuntert hat, Dienste unter den Truppen des Don Carlos zu nehmen und sich diplomatischen Missionen für ihn zu unterziehen, und endlich den Pichon-Longueville und Troyat, weil sie dadurch, daß sie Don Carlos bei seiner Reise durch Bordeaux aufgenommen, ihm einen Wagen geliehen und bis an die spanische Gränze begleitet haben, den Eintritt desselben in Spanien erleichterten. Der Beschluß des erwähnten Gerichtshofes besagt ferner, daß die HH. Jauge, Haber, Doloret, Taffin, Pichon-Longueville und Doloret diese Handlungen begangen haben, obgleich sie wußten, daß sie gegen Spanien feindselig waren und Frankreich einer Kriegserklärung aussetzten, über welche Verbrechen die Art. 77, 79 und 84 des peinlichen Gesetzbuches statuirt haben. Der königliche Gerichtshof hat jedoch in Folge einer bei ihm gegen diesen Beschluß eingelegten Appellation, trotz der Vertheidigung des besagten Beschlusses von Seiten des Substituten des Generalprocurators, denselben aus dem Grade annullirt, weil keine hinreichenden Beweise für die den bezichtigten Individuen zur Last gelegten Verbrechen vorhanden seien, und hat verordnet, daß die HH. Jauge, Taffin und Troyat auf freien Fuß gestellt und die gegen die übrigen ergangenen Verhaftbefehle zurückgenommen werden sollen.

Einige Pariser Blätter äußern die Vermuthung, daß dem Marschall Maison, nach andern dem General Sebastiani, Anträge gemacht worden seien, das Kriegsministerium, in Verbindung mit der Präsidentschaft des Conseils, zu übernehmen.

Die Blätter der Bretagne sind mit Berichten über die Feste, welche den HH. Laffitte und Odilon-Barrot zu Ehren in Brest und Savenay veranstaltet worden sind, angefüllt. Diese beiden Deputirten sind nicht nur von den Wählern, sondern überhaupt von der Mehrzahl der Bewohner der Bretagne und Vendee mit der größten Begeisterung empfangen worden. Da sie sich schon früher für andere Wahlcollegien entschieden, so haben sie den Wählern, in deren Mitte sie sich gegenwärtig befinden und von denen sie ebenfalls gewählt worden waren, die HH. Salverte und Nicod als Candidaten vorgeschlagen.

Während der letzten Stürme aus Nordwest sind nach Dieppe viele Vögel, deren Heimath Nordamerika ist, verschlagen worden und haben dort Schutz gesucht.

Die Seine ist seit Menschengedenken nicht so niedrig in dieser Jahreszeit gewesen als jetzt. Zwischen Melun und Corbeil gibt es Stellen, wo der Fluß nicht tiefer als 5 bis 6 Zoll ist, so daß größere Boote ihn nicht befahren können.

Am 30. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 30. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 80. — Am 31. October 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 10. 3 Percents 78 Fr. 85.

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem kön. baierischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Gise, den rothen Adlerorden erster Classe zu verleihen geruht.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 28. October wurde über die Antwortadresse auf die Thronrede discutirt. Es waren zwei Amendements zu dem Commissionsentwurf vorgeschlagen; das erste, nach welchem in der Adresse der Wunsch einer baldigen Revision des Grundgesetzes ausgedrückt werden sollte, wurde verworfen, dagegen das zweite, wonach in der Adresse das Verlangen geäußert werden soll, daß die Generalstaaten von dem Stand der Unterhandlungen mit Belgien in Kenntniß gesetzt werden, wurde mit 21 gegen 16 Stimmen genehmigt, und mit dieser Modification die ganze Adresse von der zweiten Kammer, so wie, nachdem selbe der ersten Kammer zugeschickt worden, auch von dieser angenommen. Es wurde eine aus Mitgliedern beider Kammern bestehende Commission ernannt, um die Adresse Sr. Majestät zu überreichen. — Am 29. hat obige Commission die Adresse beider Kammern Sr. Majestät zu überreichen die Ehre gehabt. Sie lautet wie folgt: „Sire! Ehrerbietig treten, bei Erneuerung ihrer Wirksamkeit, die Repräsentanten der getreuen Niederländer vor Ew. Majestät, um Höchstdenselben ihre Huldigungen aufs Neue darzubringen. Nicht ohne gemischte Empfindungen empfingen wir die Mittheilungen von Ew. Majestät hinsichtlich unserer auswärtigen Angelegenheiten. Wir freuten uns über das Beruhigende in unsern Beziehungen zu den fremden Mächten und über die von Ew. Majestät empfangenen Beweise einer aufrichtigen Freundschaft. Von vielen derselben hätten wir zugleich billig erwarten dürfen, daß in Folge dieser freundschaftlichen Gesinnung unsere Interessen und Rechte einer endlichen Anordnung näher gebracht würden; die unvorhergesehenen Hindernisse, welche sich im Lauf der betreffenden Unterhandlungen fortwährend darbieten, haben unsere Erwartungen getäuscht. Bei der Gerechtigkeit unserer Sache jedoch sehen wir, auf den Schutz des Höchsten und die Leitung Ew. Majestät bauend, der von uns so feurig gewünschten Beseitigung dieser Hindernisse mit Vertrauen entgegen, während die Generalstaaten den ehrerbietigen Wunsch hegen, von Ew. Majestät einige politische Eröffnungen zu erhalten." Hierauf danken die Kammern für die Ermäßigung in den Ausgaben in dem Kriegsdepartement, namentlich durch Entlassung der Schutters, drücken ihre Genugthuung über den regelmäßigen Gang der innern Verwaltung aus, erkennen die Güte der Vorsehung, daß die heftigen Stürme im vorigen Winter keinen so ansehnlichen Schaden haben als zu befürchten stand, freuen sich über die aufmunternden Aussichten der Landesindustrie, des Handels, der Fischerei und der Schiffahrt, drücken den Wunsch aus, daß die Lasten des Ackerbauers, der unter den niedrigen Preisen der Feldproducte so sehr leide, bald vermindert werden mögen, äußern über den blühenden Zustand der überseeischen Colonien und darüber, daß die Staatseinkünfte den frühern Veranschlagungen davon im Ganzen entsprochen haben, ihre Freude und die Hoffnung, daß dieß auch bei der Abgabenermäßigung in folgenden Jahren der Fall seyn werde, versprechen den von der Regierung vorgelegten und noch vorzulegenden Gesetzentwürfen die größte Aufmerksamkeit und Thätigkeit zuzuwenden, und schließen dann mit folgenden Worten: „Mit Ruhe ihren Weg fortsetzend, werden die Generalstaaten, als Volksvertreter, die durch ihre ächte Liebe für Fürst und Vaterland und durch ihr standhaftes Festhalten an den grundgesetzlichen Institutionen bekannt sind, nach allen ihren Kräften wirken, um in Einklang mit den Bedürfnissen und der Eigenthümlichkeit der Nation, deren Interessen zu ordnen, deren gesellschaftliche Einrichtungen zu vervollkommnen und deren wahre Freiheit zu befestigen."

Die Staats-Courant enthält die den Generalstaaten von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe in Bezug auf die im Handelscodex zu bewirkenden Veränderungen.

Aus Herzogenbusch wird gemeldet, daß die Verbindungen zwischen Holland und Belgien jetzt lebhafter zu werden anfangen, als sie es seit dem Jahre 1830 waren. Namentlich ist die Anzahl der in Breda und Bergen op Zoom aus Belgien ankommenden Reisenden sehr groß.

Teutschland.

Die großherzoglich hessische Zeitung vom 27. October enthält Folgendes: „Wir halten es angemessen, den Vorfall in der zweiten Kammer der Ständeversammlung, welcher die Auflösung der letzteren herbeigeführt hat, unsern Lesern ausführlich zu berichten. Der Antrag des Dr. Heß, die Selbstständigkeit des Richteramtes betreffend, ein Antrag, der jedoch seinem Wesen nach nur die Anstellungsverhältnisse des Richterpersonals berührte, war an der Tagesordnung. Als die Reihe zu reden an den Abgeordneten von Gagern kam, äußerte er unter Anderm, daß in einem constitutionnellen Staate die Richter im Sinne der drei vereinigten Gewalten ernannt werden müßten. Wo aber die Staatsregierung es gar nicht hehl habe, daß sie einen ganz andern Weg einschlage, als namentlich die Majorität einer zweiten Kammer, die hervorgangen sei aus der Wahl des Volks und dieses Volk repräsentire, ihn eingeschlagen zu sehen wünsche, da müsse man neue Garantieen suchen. Nach diesem Eingang äußert derselbe Abgeordnete folgende Worte, welche wir mit diplomatischer Genauigkeit hier anführen: „Auf dem vorigen Landtage hat der Berichterstatter über den Antrag des Abgeordneten Heß in seinem Bericht gesagt, constitutionnelle Verfassungen beruhen auf Mißtrauen. Man hat ihm dieß zum Vorwurf

„gemacht und ich glaube, daß die Partei, welche gegen„wärtig die Geschäfte in unserm Staate führt, darin ei„nen Grund gefunden hat, diesen Mann davon abzu„halten, in dieser Kammer Sitz zu nehmen. Meine Her„ren, dieser Partei, welche das constitutionnelle Princip „nicht versteht und in ihren einzelnen Mitgliedern auch „vergessen zu haben scheint, was Recht ist, dieser Partei „muß ich in dieser Beziehung etwas vorzutragen mir er„lauben." — Hier wurde der Redner von einem der anwesenden Regierungscommissäre unterbrochen und gefragt, was er unter dem Ausdruck Partei verstehe. — Auf diese schonungsvolle Frage erwiederte Freiherr von Gagern: „Ich verstehe darunter die Partei, an deren „Spitze der anwesende Regierungscommissär geheime „Staatsrath Knapp steht und die er hier repräsentirt." *) — Mit unerschütterlicher Ruhe forderte der Regierungscommissär den Präsidenten der Kammer auf, den Redner zur Ordnung zu rufen; gleichzeitig verlangten dasselbe die Abgeordneten von Bidra, von Breidenbach, Fresenius, Fritz, Goldmann, von Grolmann, von Günderrode, Hardy, Hirsch, Graf, Lehrbach, von Rabenau I., von Rabenau II., Weyland und Wolf. Tumult entstand in der Sitzung; man hörte sein eigenes Wort nicht mehr. Abgeordnete der Majorität riefen, man solle nicht zur Ordnung verweisen — der Präsident bewegte seine Schelle. Die Regierungscommissäre erwarteten gelassen, was der Präsident thun werde. Freiherr von Gagern wollte nunmehr seinen Aeußerungen eine persönliche Deutung geben, erhielt aber von dem Regierungscommissär, Regierungsrath Breidenbach, die Bemerkung, daß der Ausfall gegen eine an der Spitze der Geschäfte befindliche „Partei" gerichtet sei, also gegen die Staatsregierung. — Wir hörten von dem Freiherrn von Gagern die bedeutungsvolle Äußerung, daß nach seiner Ansicht an der Spitze der Geschäfte eine Partei stehe, welche eine andere politische Meinung bethätige, als diejenige ist, zu welcher sich die Majorität dieser und der vorigen Kammer bekenne; aber von wahrer Würde zeugten die Worte, welche der großherzogliche geheime Staatsrath Knapp sprach: „Oft schon hat mich der Freiherr von Gagern hier angegriffen, es galt meiner Person, ich konnte darüber hinwegsehen und ich habe es gethan; heute aber hat er mich in meinem Amt angegriffen, das Gesammtministerium hat er eine Partei genannt, ich verlange wiederholt, daß er zur Ordnung gerufen werde." — Dieß geschah jedoch nicht und es verließen daher sämmtliche Regierungscommissäre den Saal. Nun begann eine Discussion über die Vorfrage, ob man discutiren sollte, sodann, nachdem diese Vorfrage durch förmliche Abstimmung bejahend entschieden war, wurde über die Frage discutirt, ob Freiherr von Gagern zur Ordnung zu rufen sei. — Die Kammer entschied in feierlicher öffentlicher Sitzung abermals mit 20 gegen 14 Stimmen, daß der Ruf zur Ordnung nicht erfolgen solle; — sie machte sich die Beleidigung zu eigen. Wir fügen dieser einfachen Erzählung kein Raisonnement bei — jeder Unparteiische möge urtheilen."

Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen haben den Vorstand des Ministeriums des Innern, geheimen Rath Hassenpflug, nunmehr zum Minister des Innern zu ernennen geruht.

Am 3. d. M. ist zu München der königliche französische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am baierischen Hofe, Graf Alfred von Vaudreuil, in dem Alter von 34 Jahren mit Tode abgegangen.

In Augsburg kam unlängst mit der Post ein todter Passagier an. Der Verstorbene, ein bejahrter Mann, war unter Weges erkrankt, man merkte jedoch jedoch erst am Thore von Augsburg, daß er todt sei. Unter den übrigen Passagieren war auch sein Bruder.

Am 27. October ist ein Theil des, zu einer Besserungsanstalt umgebauten, vormaligen Schlosses Bevern bei Holzminden abgebrannt. Das Feuer scheint angelegt worden zu seyn. Vier Sträflinge entkamen während des Brandes; für die übrigen 116 ist noch der nöthige Raum zur Aufbewahrung erhalten worden.

Illyrien.

Berichten aus Triest zufolge ist das neue Dampfschiff „Erzherzoginn Maria Dorothea" am 1. November daselbst ausgelaufen, um seine früher angekündigte Reise mit Passagieren und Waaren nach den jonischen Inseln Smyrna und Konstantinopel zu beginnen. Dieses Dampfschiff ist vorläufig zur Fahrt zwischen Konstantinopel und Galacz bestimmt, von wo dasselbe in der Folge die Donau aufwärts bis Preßburg gehen, und so eine Verbindung mit der Hauptstadt des türkischen Reiches und Wien unterhalten wird. Kurz vor der Abfahrt der Erzherzoginn Maria Dorothea lief das Dampfschiff Erzherzoginn Sophie von seiner gewöhnlichen Fahrt von Venedig daselbst ein, wo auch das Dampfboot Erzherzog Franz Carl von der nämlichen Reise angelangt war. So sah man zu gleicher Zeit drei österreichische Dampfschiffe in dem Hafen von Triest neben einander vor Anker liegen. Ein viertes österreichisches Dampfschiff, die Kaiserinn von Oesterreich, befand sich zu jenem Zeitpuncte in Venedig, zwischen welcher Stadt und Triest dasselbe gleichfalls den gewöhnlichen Dienst versieht. — Die Zufuhren der frischen Südfrüchte aus den verschiedenen Häfen der Levante, Griechenlands und Italiens machen jetzt den Hafen von Triest ungemein lebhaft. Besonders sind österreichische und griechische Schiffe die Frachter für den Handel des Mittelmeeres. Fast täglich laufen Schiffe aus Smyrna oder Alexandria in den genannten Hafen ein.

*) In dem Protocoll steht: „Ich verstehe darunter die Partei, welche vorzugsweise von dem Hrn. geheimen Staatsrath Knapp repräsentirt wird." Aber die Aeußerung fiel so, wie oben angegeben worden. (Anmerk. der hessischen Zeitung.)

Wien, den 8. November.

Am 8. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 11/12;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	92 1/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		138 1/2,
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.		555 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		—;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98 1/2 G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1284 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vivat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 314

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 10. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.515	28 3. 32. 4 P.	+ 2.0	N.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.409	28 2 0	+ 9.0	O.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.33½	28 1 1	+ 4.3	SO.	—	—

Spanien.

Der Moniteur und die übrigen Pariser ministeriellen Blätter vom 1. d. M. enthalten keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze im nördlichen Spanien. — Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben von der Gränze vom 27. October: „Mina wird, wie es scheint, heute Nacht von Cambo eintreffen, um in Navarra einzurücken. Eine Colonne von 4000 Christinos ist zu Elisondo angelangt, um den General und die 400,000 Fr., die zu Bayonne liegen, zu escortiren. Mina hat seine Vorkehrungen zur Abreise aufs Geheimste betrieben, man hat sie aber dessenungeachtet bald erfahren. — Carl V. hat die Militärorganisation von Biscaya beendet, eine Administration dort errichtet, neue Militärchefs ernannt, die Fueros versammelt, um an die Stelle des Zavala und Valdespina zwei neue Deputirte zu ernennen und sich hierauf am 20. nach der in Guipuzcoa gelegenen Stadt Oñate begeben, wo er übernachtete und sich am 21. noch in bester Gesundheit daselbst befand."

Der zu Bayonne erscheinende Indicateur bestätigt die von der Election mitgetheilte Nachricht von einem neuen Einfall, den Zumalacarreguy in Castilien gemacht habe, mit folgenden Worten: „Den Aussagen mehrerer Reisenden zufolge soll Zumalacarreguy einen neuen Abstecher nach Castilien gemacht haben, wo er übrigens von dem General Manso erwartet wurde. Cordova und Lorenzo haben von seiner Verfolgung nachgelassen, der Eine um Elisondo zu entsetzen, wo auch wirklich 5000 Mann Truppen der Königinn eingerückt sind, und der Andere um Don Carlos von Bilbao, wo er bereits von Seiten der Besatzung eine kräftige Gegenwehr gefunden hatte, vollends zurückzutreiben." — Von der Ankunft Mina's zu Bayonne meldet der Indicateur noch nichts, sondern sagt bloß, derselbe werde nächstens sein Hauptquartier in Pamplona aufschlagen, wo er seine völlige Wiederherstellung erwarten wolle; sein Gepäck sei schon daselbst angekommen. — Die Carlisten nähern sich von Zeit zu Zeit der Küste in der Gegend von Fuentarabia, in der Hoffnung, Waffen und Munition, die aus Holland erwartet wurden, in Empfang zu nehmen. Ihrer Seits verschanzen sich die Truppen der Königinn in ihren Positionen.

Der Sentinelle de Bayonne zufolge war Mina am 27. in Bayonne angekommen, aber, wie der Indicateur versichert, nur einige Stunden daselbst verblieben und in Begleitung des englischen Obersten (Wylde), der ihm ins Hauptquartier folgen soll, und zweier englischer Zeitungscorrespondenten, wieder nach Cambo zurückgekehrt. Wahrscheinlich ist Mina am 28. wirklich über die Gränze gegangen, wo ihn Lorenzo bei Urdach erwartete. Dieß war, wie die Quotidienne bereits früher ganz richtig bemerkt hatte, der Grund, um dessentwillen Lorenzo mit einer so bedeutenden Truppenmacht (4 bis 5000 Mann) ins Bastanthal rückte, was die Carlisten bewog, die Blockade von Elisondo vor der Hand wieder aufzuheben.

Am Schlusse des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schreibens, welches H^r. Burgos in die Revista einrücken ließ, sagt derselbe: „Ich habe gegen dieses Princip, gegen diese Schlußfolgerungen in den Denkschriften protestirt, die ich eben an die Regierung und die Cortes richtete, nicht wegen der Anwendung, die man davon machte, denn ich bin bereit, meine Person zum Opfer zu bringen, wenn dieß zur Beschwichtigung der Leidenschaften dienen kann, die unglücklicher Weise zu heftiger Erbitterung aufgeregt sind. Wohl weiß ich, daß der Parteigeist andere Vorwände aufsuchen wird, um mich anzugreifen, wenn erst feierlich erklärt seyn wird, daß es eine verabscheuungswürdige Lüge, eine von jenen hämischen Täuschungen ist, an welche die sie Verbreitenden selbst nicht glauben, zu sagen, daß ich irgend eine Anleihe vermittelt habe; ich nahm an der Guebhard'schen Anleihe nicht anders Theil, als daß ich auf höheren Befehl einige untergeordnete Maaßregeln, oder die Hinterlegung der Fonds in der Schatzkammer vollzog. Sobald es erwiesen seyn wird, daß die gegen mich gerichtete Anklage (ich muß vielmehr sagen Beschuldigung, denn Anklagen werden vor die Gerichtshöfe gebracht, wo meine Feinde mit den ihrigen zu erscheinen nicht wagen würden) nicht allein falsch, sondern auch widersinnig und schändlich ist, dann wird man zu irgend einer andern Lüge seine Zuflucht nehmen; denn die Parteien lassen sich durch eine Niederlage nicht entmuthigen. Indem ich gegen die Einstimmigkeit der Kammer protestirte, hatte ich nicht die Absicht, meine Sache, sondern die Principien der Gerechtigkeit, der öffentlichen Schicklichkeit und der Ehrfurcht vor dem Gesetze zu vertheidigen; unter diesem Gesichtspuncte müssen diejenigen, die ihre Mitbürger aufklären wollen, die Frage beurtheilen. Die gegen mich begangene Ungerechtigkeit kann ein Triumph für meine Feinde seyn; aber unter den dermaligen Umständen ist diese Gewaltthätigkeit ein Unglück für alle, ein offener Einbruch in das Heiligthum unserer Institutionen, eine öffentliche Trübsal; und wer weiß, ob sie nicht eine europäische Trübsal werden kann? Die Bewegungen, die aus dieser schreienden Verletzung den erhaltenden Principien unserer politischen Organisation entspringen dürften, könnten die Pyrenäen überschreiten. Ich glaubte anfänglich nicht, meine Zuflucht zur öffentlichen Presse nehmen zu dürfen, und wollte die Entscheidung der höchsten Behörde in Ruhe abwarten; denn es ist kein Verbre

chen, das Opfer einer Ungerechtigkeit zu werden, im Gegentheile, Gewaltthätigkeiten männlich zu ertragen, ist rühmlich. Aber, meine Herren, Sie haben mich herausgefordert, indem Sie in Ihrem heutigen Artikel Thatsachen und Principien aufstellten, die ich berichtigen muß, und die Sie vielleicht nicht behaupten würden, wenn Sie besser unterrichtet wären, oder wenn Sie in diesen schwierigen Momenten den edelmüthigen Eingebungen Ihres Bewußtseyns folgen könnten. Belieben Sie in Ihrer morgigen Nummer diese meine letzte Antwort einzurücken. Ihr ergebener Xavier de Burgos." — Die Revista hängt diesem Briefe folgende Betrachtungen an: „Die Angelegenheit des Hrn. Burgos läßt sich unter einem persönlichen und einem politischen Gesichtspuncte betrachten. Wir enthalten uns den ersteren zu erörtern, den man der competenten Behörde überlassen muß. Hinsichtlich des letzteren können wir nicht umhin, die traurige Uebereilung zu beklagen, womit die Kammer zur Ausschließung des Hrn. Burgos schritt, der mit gutem Rechte der Sitzung beizuwohnen wünschte. Wir sehen mit Schmerzen, welcher Conflict sich daraus ergeben kann, ohne jedoch hinsichtlich der Folgen dieser unklugen Handlung die Ansicht des Hrn. Burgos zu theilen. Diese Folgen werden sich nicht über die Pyrenäen ausdehnen, und wenn jemals heftige Erschütterungen unsere Ruhe stören, so wird man die Schuld davon nicht der Wegweisung des Hrn. Burgos aus der Procerskammer zuzuschreiben haben."

In einem Schreiben aus Madrid vom 23. October heißt es über die gewaltsame Ausstoßung des Hrn. Burgos: „Der Vorfall in der Procerskammer mit Hrn. Burgos, welcher genöthigt wurde, den Saal zu verlassen ohne, daß er sich vertheidigen konnte, nimmt fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Kammer hatte nicht das Recht, einem von der Regierung ernannten Procer seinen Sitz in der gesetzgebenden Versammlung zu nehmen; man ist der Meinung, daß sie sich in diesem Falle ein Recht angemaaßt habe, das zu den königlichen Prärogativen gehört. Wäre Hr. Burgos schuldig, so sollte man ihn verhaften und dem richterlichen Ausspruche unterwerfen. Wäre er dann verurtheilt oder freigesprochen worden, so hätte er entweder das Recht gehabt, in der Kammer zu sitzen, oder sich der Strafe eines schimpflichen Rückzugs zu unterwerfen; ehe es aber zu diesem Extrem gekommen wäre, hätte es jedenfalls eines Prozesses bedurft. Die Kammer vergaß, daß Hr. Burgos in seiner Eigenschaft als Procer unverletzlich ist und zog es vor, sich eines schnelleren Mittels zu bedienen. Uebrigens hat diese Angelegenheit für den sich entfernenden Procer nicht das Aufsehen und die Gefahren hervorgerufen, welche aus einem Urtheilsspruch, der sein ganzes Unrecht in ein helles Licht gestellt haben würde, erfolgt seyn würden. Vier Stunden nach diesem Vorfall fuhr Hr. Burgos in einem prächtigen Wagen im Prado spazieren, indem er seiner Eitelkeit wahrscheinlich mit dem tröstenden und natürlichen Gedanken schmeichelte, daß man sein schlimmes Abenteuer der großen Zahl von Feinden zuschreiben würde, die er in der Kammer hat. Das Publicum theilte bei dieser Gelegenheit nicht die Leidenschaftlichkeit der Kammer und ließ den Mann, dem eben ein so blutiger Schimpf von Seiten der Pairs widerfahren war, ruhig seinen Weg ziehen. Man versichert, Hr. Burgos habe es sich angelegen seyn lassen, sich mit Pässen ins Ausland zu versehen; Hr. Ballesteros, sagt man, habe ein gleiches gethan; man glaubt jedoch, daß Hr. Burgos sich nicht eher zur Entfernung aus dem Lande anschicken werde, bis er auf die täglich erwartete Broschüre des Hrn. Galiano würde haben antworten können. Der Exminister wird eine Entgegnung publiciren und dann abreisen. Es möchte schwer halten, die eigentliche Lage der Finanzangelegenheiten anzugeben. Die Commission, welche die Procuradoren ernannt haben, um die von der ersten Kammer zu dem Entwurf hinzugefügten Amendements zu prüfen, läßt sich noch nicht genau characterisiren; es heißt zwar, die Minister hätten mehrere Deputirte auf ihre Seite bekommen; die Opposition aber legt ihrer Seits auch die Hände nicht in den Schooß."

Großbritannien und Irland.

Der Graf von Kennair, Lord Killeen, die Grafen von Dunmore und von Leitrim und Hr. Dominik Brown sind zu Mitgliedern des irländischen geheimen Rathes ernannt worden; die beiden Erstern sind Katholiken und seit den letzten anderthalb hundert Jahren die ersten dieses Glaubens, denen diese Auszeichnung zu Theil wird.

Unter den am 21. October vor dem geheimen Rathe in Betreff des Brandes der Parlamentshäuser verhörten Zeugen befand sich auch ein Hr. Snell, Eisenhändler aus Twerton. Aus seiner Aussage ergab sich, daß er am 16. October Nachmittags um 4 Uhr mit dem Sohne eines Hrn. Shuter, bei dem er zum Besuche war, nach den Parlamentshäusern ging, um sich dieselben anzusehen. Bei dem Eintritte äußerte Hr. Snell sein Erstaunen über den starken Rauch. Mme. Wright, die Castellaninn, schrieb dieß jedoch den unten im Hause beschäftigten Arbeitern zu. Sie gingen in das Garderobenzimmer, in den Conferenzsaal (gewöhnlich das gemalte Zimmer genannt) und dann nach dem alten Hause der Lords, wo es gegen die genannten Zimmer sehr kalt war. Hierüber war mehr als eine halbe Stunde vergangen und bei der Rückkehr in das Oberhaus wünschte Hr. Snell, nachdem er den Thron, den Wollsack u. s. w. in Augenschein genommen, auch die Tapeten zu sehen, die indeß, der eintretenden Dämmerung und des Rauchs wegen, kaum sichtbar waren. Der wichtigste Punct in Hrn. Snells Aussage ist jedoch, daß er, beim Herabsteigen in den untern Theil des Hauses, die Hitze des Pflasters durch die Stiefeln fühlte, was ihn veranlaßte zu sagen: „Mein Gott, welche Hitze ist hier! Man sollte glauben, es sei Feuer!" — worauf Mme. Wright erwiederte, der Fußboden sei von Stein, und man verbrenne die Kerbhölzer in ihren Oefen, sie wisse nicht auf wessen Befehl. Hr. Snell fügte noch hinzu, daß er bei der ersten Nachricht von dem ausgebrochenen Feuer sogleich die Meinung geäußert habe, daß es durch eine Ueberheizung der Oefen entstanden seyn müsse.

Obgleich noch keine officielle Anzeige von der Ernennung des Lord Fordwich zum Unterstaatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten erschienen ist, so versichert doch der Globe, es sei nicht mehr zu zweifeln, daß derselbe die Stelle des zum Gesandten am Berliner Hofe designirten Sir G. Shee erhalten habe.

Privatbriefen aus Jamaica vom 18. Sept. zufolge, die man in Liverpool erhalten hat — eine Quelle, die, wie der Globe bemerkt, nicht ganz unverdächtig ist, — sind die Hände der dortigen obrigkeitlichen Behörden durch die Verhaltungsvorschriften, die sie vom Ministerium der Colonien erhalten haben, so gebunden, daß sie die Erfüllung ihrer Pflicht unmöglich finden. Sie werden von den Negern verhöhnt, und von vielen weißen Einwohnern verachtet. Hr. Everard, ein alter Marinelieutenant, begab sich an der Spitze einer Schaar Ortspolizei auf eine der Pflanzungen, um die Neger zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Diese zogen sich auf einen Hügel zurück, und

empfingen die Magistratsperson und sein Gefolge mit einem Steinregen; seine Instructionen verboten ihm aber die Anwendung von Maaßregeln der Strenge. Nach diesem Vorfalle starb H^r. Everard an Verdruß und Seelenschmerz. Einige weiße Einwohner mußten Geldbußen bezahlen, weil sie ihre Hand, nur um zu drohen, nicht um zu schlagen, gegen ihre schwarzen Lehrlinge aufgehoben hatten. Der königliche Attorneygeneral hat seine Meinung dahin abgegeben, die Herren seien verbunden, ihren Lehrlingen wöchentlich fünf Schillinge zu bezahlen. H^r. Batty, eine der ausgezeichnetsten Magistratspersonen auf der Insel, hat sich in einem entgegengesetzten Sinne geäußert. Die Einen handeln nach dieser, die Andern nach jener Ansicht; nichts geht zusammen, und im Allgemeinen kann man sagen, daß der ganze gesellschaftliche Zustand dort in Auflösung ist, und wenig oder gar keine Arbeit gethan wird. Das Fahrzeug Pearl wurde stündlich erwartet, um es mit Oberst Doyle, dem Secretär des Gouverneurs, nach England abzusenden. Man behauptet, der Marquis von Sligo, der sich in großer Verlegenheit fühle, habe um ausgedehntere Vollmachten und um die Zusendung von weitern funfzig Magistratspersonen nachgesucht. — So die Liverpooler Briefe.

Consols am 30. October 91¼, ¾.

Frankreich.

Am 30. October wurde die neue Brücke des Carrousels im Beiseyn des Königs und der Herzoge von Nemours und Joinville eröffnet.

Ueber die Besetzung des Kriegsministeriums und der Präsidentschaft des Conseils erschöpfen sich die Pariser Blätter fortwährend in Vermuthungen. Auch dem Marschall Mortier sollen dießfalls Anträge gemacht, von ihm aber abgelehnt worden seyn. Der Temps behauptet, daß ein Kurier an H^rn. von Talleyrand abgefertigt worden sei, um ihm die Präsidentschaft des Conseils anzubieten, die er jedoch wohl schwerlich annehmen werde.

Es wird mit außerordentlicher Thätigkeit an dem historischen Museum zu Versailles gearbeitet. Niemand wird dabei zugelassen. Zu Versailles macht man sich Hoffnung, der König werde später diese Stadt für einige Zeit des Jahres zum Aufenthaltsorte wählen.

Der Brand in Mont-Saint-Michel richtete keine so großen Verheerungen an, als man anfangs glaubte. Die von dem Feuer verschonten Gebäude sind geräumig genug, um die meisten Gefangenen, mit Ausnahme von 50, die in andere Gefängnisse abgeführt wurden, zu fassen.

In Betreff der jetzt so vielbesprochenen Handelsuntersuchung heißt es im Constitutionnel vom 30. October: „Wir haben eine wichtige, von der Berathungskammer von S^t. Quentin ausgegangene Urkunde gegeben, worin gesagt ist: „Der Handelsminister hat „erklärt, daß das Verbotsystem wenigstens noch drei Jahre beibehalten werden solle.“ Wir hatten allen Grund zu zweifeln, daß der Handelsminister die Aeußerung, welche ihm die Handelskammer von S^t. Quentin in den Mund legt, gemacht habe. Genaue Erkundigungen lassen uns versichern, daß H^r. Duchatel bloß zu H^rn. Mimerel, Abgeordneten der Stadt S^t. Quentin, gesagt hat, daß man vor Allem die Bahn fortschreitender Freiheit einschlagen, und das Geleise der Verbote verlassen müßte; daß man aber, wenn ein Aufschub zur Schonung bestehender Interessen nöthig erachtet werden sollte, das Betragen des H^rn. Huskisson bei der Frage der Seide in England nachahmen und die Anwendung des neuen Systems auf zwei Jahre verschieben könnte. Dieses Zugeständniß aber, selbst zugegeben, daß man es mache, bestätigt die Systemsänderung, wovon die Untersuchung der nothwendige Vorläufer ist, und wir sind fortwährend der Ansicht, daß der Handelsminister keinen solchen Rückschritt gemacht hat. Man versichert übrigens, daß H^r. Mimerel selbst die vorgebliche vertraute Aeußerung des H^rn. Duchatel, deren sich die Kammer von S^t. Quentin in einer leicht zu ahnenden Absicht bemächtigt hat, in einem mit unserer Darstellung übereinstimmenden Sinne erklärt hat.“ (Eine ganz ähnlich lautende Erklärung enthält das Journal des Debats.)

Der Gesammtertrag des in diesem Jahre erzeugten Champagners, der als moussirender Wein abgezogen werden kann, beläuft sich nach annähernder Berechnung auf 64,500 Stücke, welche, je 220 Bouteillen, zusammen 14,190,000 Bouteillen geben. Die Fabrikation der Glasfabriken reicht jedoch nicht aus, um das heurige Bedürfniß an Bouteillen zu decken, indem dieses die Zahl der vorhandenen Bouteillen um mehr als drei Millionen übersteigt.

Der spanische Generallieutenant Don Gonzalez Moreno, 55 Jahre alt, erschien, wie schon erwähnt, am 23. October vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte unter der Anklage, daß er mit einem falschen Passe gereist sei. Da er kein Französisch versteht, so erfolgte das Verhör durch die Vermittelung eines Dolmetsches. Er erklärte, daß, als er sich in Metz zum Präfecten begeben habe, um sich an die Stelle seines alten Passes einen neuen ausfertigen zu lassen, man ihm in diesem den Namen Antonio Perez gegeben habe, welchen Irrthum er nicht erkannt, da er der französischen Sprache nicht mächtig sei. Auf die Frage des Präsidenten, ob er (Moreno) nicht von dem Bischof von Leon ein Schreiben erhalten, worin dieser ihn im Namen des Don Carlos aufgefordert habe, seinen Namen zu verändern, antwortete der Angeklagte verneinend, worauf ihm das nachfolgende Schreiben vorgehalten wurde, von dem er einräumte, daß es an ihn gerichtet gewesen sei: „Excellenz! Um Ihnen die Unannehmlichkeiten zu ersparen, welche die von englischen Blättern auf Anlaß Ihres Verfahrens bei der Verhaftung des Rebellen Torrijos und seiner Mitschuldigen gegen Ew. Excellenz vorgebrachten Beschuldigungen für Sie haben könnten, haben S^r. Majestät, Hochstwelche mit Ew. Excellenz Loyalität, Ihren Leistungen und ausgezeichneten Verdiensten sehr zufrieden und von der Ungerechtigkeit jener Beschuldigungen überzeugt sind, beschlossen, daß Sie sich unverzüglich nach der freien Stadt Hamburg begeben sollen, um daselbst das Commando über die dem Könige treu gebliebenen Spanier, die sich dort einfinden werden, zu übernehmen, und ihnen diejenige Direction zu geben, die Sie mit dem in dieser Stadt befindlichen königlichen Commissär verabreden werden. Gott behüte Ew. Excellenz. (Unterz.) Der Bischof von Leon, Staatssecretär.“ H^r. Moreno erklärte, daß er nur England verlassen habe, weil der König ihm befohlen, sich nach Spanien zu begeben. Der Königstitel, den der Angeklagte wiederholentlich dem Don Carlos gab, klang dem Gerichtspräsidenten so unangenehm, daß er H^rn. Moreno durch den Dolmetsch ersuchen ließ, sich desselben zu enthalten. Der königliche Advocat H^r. von Lascours unterstützte darauf die Anklage. Hiernächst ergriff der Anwald des Generals das Wort und sagte: „Mein Client war im Jahre 1831 Generalcapitän und Commandant der Stadt Malaga. Damals fand das Unternehmen des Torrijos Statt, der

nach einem hartnäckigen Gefechte mit seinen Mitverschwornen gefangengenommen wurde. Das Gesetz erkannte ihnen den Tod zu; der General Moreno aber hielt sich für verpflichtet, zunächst über die Sache nach Madrid zu berichten. Nach acht Tagen ging von dort der Befehl ein, die Gefangenen, worunter sich auch ein Engländer befand, erschießen zu lassen, und sie wurden erschossen. Als nun vor einiger Zeit der General dem Don Carlos nach England folgte, fielen die dortigen Blätter wegen dieser Angelegenheit des Torrijos sehr heftig über ihn her; er beschloß daher das Land wieder zu verlassen; um indessen jede Unannehmlichkeit auf dem Fahrzeuge, auf dem er sich einschiffte, zu vermeiden, nahm er den Namen Antonio Perez an und begab sich nach Hamburg. Das nördliche Klima aber sagte ihn nicht zu, und er beschloß nach Italien zu gehen. Sein Paß unter dem Namen Perez wurde in Altona visirt; in Metz, wo er sich nicht verständlich machen konnte, erhielt er unter demselben Namen einen provisorischen Geleitschein, wogegen der in Altona visirte Paß zurückbehalten wurde, um ihm in Paris wieder zugestellt zu werden." Nach dieser kurzen Auseinandersetzung fügte der Defensor noch hinzu, daß sein Client sich gleich nach seiner Ankunft in Paris auf der Polizeipräfectur gemeldet habe, um seinen wahren Namen anzugeben, daß er sich indeß nicht habe verständlich machen können. Er schloß mit der Bemerkung, daß der General wegen dieser Sache 66 Tage im Gefängnisse habe zubringen müssen, bevor er vor Gericht gestellt worden sei. — Ungeachtet dieser Vertheidigung wurde Hr. Moreno nach einer halbstündigen Berathung zu dreimonatlicher Haft verurtheilt.

Der Messager enthielt vor einigen Tagen ein Schreiben aus Madrid, worin, als Auszug aus dem Berichte des spanischen Botschafters am Londoner Hofe, gemeldet wurde, daß der Eifer, den das englische Cabinet beim Abschluß der Quadrupelallianz an den Tag gelegt, sehr nachgelassen habe, und daß es sich sehr wenig darum kümmere, ob die Carlistischen Ausschiffungen verhindert würden oder nicht. Jenem Berichte gemäß sollte der spanische Botschafter sogar die Furcht ausgedrückt haben, daß, wenn an die Stelle des jetzigen Cabinets ein gemäßigtes Toryministerium träte, man es den Carlisten gestatten würde, Mannschaften in England anzuwerben. — Der spanische Botschafter am Londoner Hofe, der sich in diesem Augenblicke in Paris befindet, hat in Bezug auf diese Mittheilung das nachstehende Schreiben in den Constitutionnel einrücken lassen: „Der Messager vom 22. „October erwähnt in einem Schreiben aus Madrid meiner ämtlichen Correspondenz mit der spanischen Regierung. Die Wahrheit und die Ehre zwingen mich, auf das „Bestimmteste zu erklären, daß alles, was in diesem „Schreiben in Bezug auf meine Correspondenz erwähnt „wird, durchaus falsch und ungegründet ist. (Gez.) Der „Marquis von Miraflores." — Der Messager bemerkt hiezu: „Hr. von Miraflores hätte uns seine Reclamation direct zusenden können; wir würden uns beeilt haben, dieselbe aufzunehmen; aber noch lieber hätten wir die Versicherung aufgenommen, daß die englische Regierung aufrichtig und freundschaftlich dazu mitwirke, die von Frankreich in Folge der Quadrupelallianz ergriffenen Maaßregeln in Ausführung zu bringen."

In einem Schreiben aus Toulon vom 26. October heißt es: „Das sogenannte Evolutionsgeschwader hat seinen Ankerplatz bei den hyerischen Inseln seit acht Tagen nicht verlassen. Die Mannschaft betreibt dort die Uebungen in der Handhabung des Geschützes, große Manöver finden aber dort nicht Statt, weil diese nur auf der hohen See ausgeführt werden können. Die Escadre wird, dem Vernehmen nach, bald wieder hierher zurückkehren. Dem Gerücht zufolge sollen die Mannschaften der Linienschiffe Duquesne und Suffren auf den Montebello und Scipio übergehen, und beide Schiffe mit Truppen nach der Levante abgehen."

Am 31. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 25. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 80. — Am 1. November wegen des Festtages keine Börse.

Ungarn.

Aus Piskolt, einem Dorfe und zugleich Poststation im Biharer Comitat, ist ein weitläufiger Bericht über das Erdbeben, das am 15. v. M. einen großen Theil des nördlichen und nordöstlichen Ungarns heimsuchte, und sich bis Krakau und Wieliczka erstreckte, eingegangen, aus welchem erhellt, daß sich die Erschütterung am Morgen des 15. October 44 Minuten nach 7 Uhr durch den ersten Stoß ankündigte, der so heftig war, daß die Häuser der Grundherrschaft, des Postmeisters und anderer Bewohner von Piskolt mit ihren Nebengebäuden theils zusammenstürzten, theils unbewohnbar wurden. In Mezö-Peterd ist die katholische Kirche sammt dem Thurme eingestürzt und nur wenig Häuser sind noch bewohnbar; in Szaniszlo stürzten beide Kirchen, die katholische und die der Nichtunirten, so wie die Kirche in Endred mit vielen Häusern ein; ein Gleiches traf auch die Ortschaften Wosod, Dengelek, Portelek, Kertvelyes, Reszek ꝛc. Die Einwohner dieser und vieler anderer Orte mußten im Freien zubringen, doch ist, außer einem Knaben von 5 Jahren, der in Piskolt durch das Herabstürzen eines Rauchfangs getödtet wurde, kein Mensch ums Leben gekommen. Am 17. Abends um 6 Uhr ging ein Gewitter nieder, das unter starkem Donner und Blitz bis Mitternacht anhielt und von einem halbstündigen heftigen Regen begleitet war; darauf folgte wieder eine Erschütterung, die gegen 8 Secunden anhielt, während welcher das Vieh brüllte, die Hunde furchtbar heulten und die Vögel ängstlich hin- und herflogen. Im Laufe dieser beiden Tage fühlte man die Bewegungen 10 bis 20 Mal, bald schwächer bald stärker; der 18., an welchem es fortwährend regnete und windig war, verging ruhig; allein in der Nacht auf den 19. wiederholten sich die Stöße 6 Mal, und am 19., wo der Regen aufgehört hatte, noch 3 Mal Nachmittags.

Wien, den 9. November.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den seither in den Pensionsstand übergetretenen Capitänlieutenant des wallachisch-illyrischen Gränzregiments, Schivoin Poppovich, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Donauthal" allergnädigst zu erheben geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 315

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 11. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.154	2 F. 12. 4 P.	+ 4.0	N.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.320	28 0 11	+ 6.2	WNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.312	28 0 10	+ 4.0	N.	—	heiter.

Spanien.

Der National, die einzige von den Pariser Zeitungen, die am 2. d. M. erschienen ist, gibt aus der Election folgendes Schreiben aus Bayonne vom 28. October, nach welchem Zumalacarreguy neuerdings (am 21. October) über den Ebro gegangen, aber bereits wieder (am 22.) nach Navarra zurückgekehrt zu seyn scheint: „Bayonne, den 28. October 1834. Vorigen Montag den 20. d. M. vereinigten sich fünf Carlistische Bataillone von Navarra, zwei Bataillone Alavesen, zwei Guipuzcoanische und drei Biscayische, mit der gesammten Navarresischen Reiterei, zusammen 10,000 Mann Fußvolkes und 300 Reiter in dem 5 Leguas von Logroño gelegenen Ort Canicero; Don Carlos befand sich in ihrer Mitte. Zumalacarreguy hatte die Absicht, gegen die 15 Leguas davon entfernte Hauptstadt von Altcastilien, Burgos, einen Handstreich zu unternehmen. Am 21. langte die von Logroño ausgerückte Colonne des Obersten Amor in dem zwei Leguas davon entfernten Orte Fuenmayor mit 2000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie an. Zumalacarreguy, welcher Kenntniß von dieser Bewegung erhalten hatte, griff ihn mit 6 Bataillonen an, und Amor, mußte sich nach einem Gefecht, wobei er 120 Todte verlor und 196 Verwundete zählte, nach Logroño zurückziehen. Der Verlust der Carlisten bei diesem Treffen beläuft sich auf 58 Todte und 80 Verwundete. — Am 22. Abends langte das Oraa'sche Corps, welches aus 5000 Mann Infanterie und 2000 Mann Reiterei bestand, zu Logroño an, die Corps der Generäle Cordova und Linares trafen am selben Tage in dem eine Legua von Logroño entfernten Viana mit 4000 Mann Infanterie und 300 Reitern ein. Diese drei Corps setzten dem Zumalacarreguy nach. — Am 22. machten die Carlisten eine Bewegung gegen Santa Cruz de Campezu; am 27. wurden sie in dem in Navarra gelegenen Araquilthale erwartet. — Am 19. d. M. sind 3000 Mann Infanterie und 120 Mann Reiterei, welche zu verschiedenen im Innern von Spanien liegenden Regimentern gehören, auf ihrem Marsche zur Nordarmee, in Vittoria angekommen. — Der Chef des Generalstabs, Sanz, den die Regierung an Mina abgesandt hat, hat sich am 24. nach Cambo, wo Mina sich aufhielt, begeben. Oberst Sanz war mit dem Lorenzo'schen Corps bis nach Elisondo gekommen. Ein Bataillon hat ihn bis zu den französischen Vorposten escortirt. — Der Corregidor von Pamplona ist zu gleicher Zeit als Abgeordneter des Ayuntamiento's gedachter Hauptstadt von Navarra in Cambo angekommen, um Mina den Pallast anzubieten; wir wissen aber, daß die diesem General eigene Einfachheit der Lebensweise ihm nicht erlauben wird, dieses Anerbieten anzunehmen. Indeß erwarten ihn bei seiner Ankunft in der Hauptstadt von Navarra Feste und Beleuchtungen aller Art. Mit seinem Befinden bessert es sich zusehends. Gestern hat er seine Spazierfahrt bis nach Bayonne ausgedehnt, wo er Mittags ankam, und Nachmittags wieder nach Cambo zurückkehrte. Heute Morgens ist er von Cambo abgereist, und wird morgen seinen Einzug in Spanien halten."

Die Gazette de France und die Quotidienne vom 3. d. M. (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthalten über Zumalacarreguy's neueste Expedition (bei der übrigens Don Carlos nicht gegenwärtig war) folgende nähere Angaben: „Am 21. October ist der General Zumalacarreguy mit dem Bataillon der Guiden, dem 1sten und 2ten Bataillon von Navarra, dem 2ten von Guipuzcoa und dem Kavallerieregimente, bei Tronconero über den Ebro gegangen. Als General Zumalacarreguy erfuhr, daß der Oberst Amor mit 200 Pferden und 80 Mann Fußvolk einen Convoi von sieben Wägen mit Gewehren auf der Heerstraße nach Logroño escortirte, ließ er, obschon Amor eine Stunde Weges vor ihm voraus hatte, und nur noch drei Stunden von Logroño entfernt war, seine Avantgarde, aus einer Kavallerieschwadron und der 6ten Compagnie des 3ten Bataillons der Guiden bestehend, in forcirtem Marsche vorrücken. Bald nachdem er über das Dorf Fuenmayor hinaus war, wurde er das feindliche Fußvolk auf einer Anhöhe, über welche die Heerstraße geht, ansichtig; als die Christinos diese Avantgarde erblickten, begannen sie zu feuern, allein die 6te Compagnie, von der

Reiterei unterstützt, warf sich auf selbe, drängte sie aus ihrer vortheilhaften Stellung, und schlug sie gegen Navarrete zurück. — Das 2te Bataillon von Guipuzcoa, welches das Gefecht beobachtete, verließ die Heerstraße, und manövrirte, um den Feind abzuschneiden, auf seinem Marsche fortwährend das Dorf Navarrete deckend, welches durch seine Lage den Fliehenden einen Stützpunct gewähren konnte. Diese von der 1sten Escadron und der 6ten Compagnie des 3ten Bataillons verfolgt, und von dem 2ten Bataillon abgeschnitten, mußten die Waffen strecken. — Während dieses Gefechtes setzte der Convoi seinen Weg rechts von der Heerstraße fort. Nun ließ Zumalacarreguy rasch die 2te Escadron vorrücken, welche die feindliche Reiterei, obschon sie mehr als dreimal stärker war, angriff, und zum Rückzuge nöthigte. Die Lanciers von Navarra stürzten sich mit Ungestüm auf den Feind, und schlugen ihn mit Verlust von einigen und vierzig Todten und seines ganzen Gepäckes in die Flucht. Nachdem die königlichen Truppen sich des Convoi's, aus mehr als 1300 Gewehren und vielem Gepäcke bestehend, bemächtigt hatten, kehrten sie nach Fuenmayor zurück. — Da Zumalacarreguy zu gleicher Zeit erfahren hatte, daß ein Bataillon Guiden die Urbanos von Cenicero in der befestigten Kirche dieses Ortes eingeschlossen hielt, eilte er mit seinen Streitkräften nach diesem Dorfe, ließ, trotz der Dunkelheit der Nacht, das entgegensetzte Ende desselben besetzen, und gab Befehl, die Kirche, in der sich die Urbanos befanden, zu erstürmen. Dieß wurde von den Guiden mit bewunderungswürdigem Muthe ausgeführt. Als die Thore eingeschlagen waren, flüchteten sich die Urbanos auf den Thurm, von dem sie einen Hagel von Ziegeln und Steine auf die Belagerer herabschleuderten. Da inzwischen der Tag angebrochen war, und Zumalacarreguy es nicht für rathsam hielt, den Thurm ersteigen zu lassen, ließ er eine Menge Holz und andere brennbare Stoffe herbeibringen, den Thurm in Brand stecken, und zog mit seinen Truppen über den Ebro zurück, den Rebellen der Rioja ein Beispiel hinterlassend, was derer wartet, die sich dem rechtmäßigen Souverain von Spanien nicht unterwerfen."

Nachrichten aus Bayonne vom 29. October zufolge, hatte General Mina wirklich an diesem Tage seinen Weg nach Spanien angetreten. Er wollte diesen Tag in Lacarre bei General Harispe zubringen, am 30. in St. Jean Pied de Port übernachten und am folgenden Morgen über Valcarlos ins Thal von Roncesvalles aufbrechen. Am 28. soll ein Emissär Mina's mit vielen Briefen und Depeschen zu Zugarramurdi von den Carlisten aufgefangen worden seyn, die dadurch in das Geheimniß seiner Feldzugspläne und der Lage der Armee, deren Commando er übernehmen soll, gekommen seien.

Die Sentinelle des Pyrénées behauptet, General Rodil habe bei seiner Ankunft in Burgos daselbst den Befehl vorgefunden, sich in dem Fort Santa-Maria in Haft zu stellen. Der Indicateur von Bordeaux will wissen, Rodil sei nach Madrid vor ein Kriegsgericht gefordert, um Rechenschaft wegen seines Benehmens bei dem von ihm bekleideten Obercommando abzulegen.

Die Times meldet nach Briefen aus Perpignan vom 21. October, daß drei Insurgentenhaufen, der eine 1200, der andere 800 und der dritte 400 Mann stark, Catalonien durchstreifen und die ganze Provinz in Aufstand zu bringen suchen. Sie werden von Llauder mit 1200 Mann regelmäßiger Truppen verfolgt. In Barcelona wüthet die Cholera in dem Grade, daß daselbst täglich 150 bis 200 Menschen an dieser Seuche sterben.

Das Madrider Eco del Commercio wirft einen Blick auf die Fortschritte, welche die Freiheit in Spanien gemacht habe. Nachdem es von dem Ministerium und den Cortes, und der bedeutungsvollen Ernennung des Generals Mina gesprochen, kommt es zu den öffentlichen Blättern, deren Zahl täglich wachse, und die eifrig von allen Classen der Gesellschaft gelesen würden. Endlich sagt es, die Stadtmilizen (Milicia Urbana) vermehren sich auf außerordentliche Weise. „Es befinden sich jetzt im Königreiche gegen 80,000 bewaffnete Milizen, und außer ihnen sind gegen 100,000 organisirt und harren der Waffen. In kurzer Zeit werden vom Auslande 30,000 Flinten ankommen, und das Gesetz zur neuen Organisirung der Nationalgarde ist auf dem Puncte, den Cortes vorgelegt zu werden. Zwar ist wahr, daß noch viele Calomardische Gemeindeverwaltungen bestehen; aber ein Gesetzentwurf zur Muncipalreform liegt bereit. Die Dinge sind in gutem Zug; sie gehen vorwärts ohne Uebereilung. Möge nur fürder wie bisher Urtheil und Mäßigung vorwalten, so werden die Carlisten in ihrer eigenen Wuth sich verzehren."

Ein ganz verschiedenes Bild von dem gegenwärtigen Zustande Spaniens entwirft nachstehendes Schreiben aus Madrid vom 17. October, welches das Journal du Commerce mittheilt: „Sie beklagen sich mit Unrecht über mein Stillschweigen. Es mangelt mir weder an Eifer noch an Ergebenheit, und wenn ich Sie nicht in Kenntniß der neuesten politischen Vorgänge in diesem Lande so wie überhaupt des Ganges der hiesigen Angelegenheiten erhalte, so rührt dieß daher, daß es mir an Kraft gebricht, Ihnen alles dasjenige zu berichten, was ich sowohl von Seiten des Ministeriums wie der Stände des Reiches Ungereimtes und Ungeschicktes wahrnehme. Ich glaube kaum, daß in neuerer Zeit irgend ein Volk mit so viel Ungeschick regiert worden ist, als das spanische seit dem Tode Ferdinands VII. — Die Königinn-Regentinn hat unkluger Weise das Ruder einer Partei in die Hände gegeben, die stets die erbittertste Feindinn des Königthums gewesen ist, und es stets seyn wird, und dabei sieht sie es noch als ein großes Glück an, daß sie um diesen Preis an der Spitze der Regierung geduldet wird. In der Verblendung ihrer Leidenschaft hat sie nicht eingesehen, daß wenn man sich einmal den alten Cadirer Demagogen in die Arme geworfen, es um die Gewalt der Krone und um die heil-

same Wirkung, die sie über die Völker ausüben könnte, für immer geschehen seyn werde. Wirklich berief sie an die Spitze der Angelegenheiten die Männer, welche von der Partei als diejenigen gepriesen wurden, die am fähigsten seien, sie zu leiten; ihre Erwartung aber, wie die des spanischen Volkes, ist gräulich getäuscht worden. Mitten unter die bedenklichsten und wichtigsten Umstände gestellt, und die ganze Zukunft des Landes auf den Schultern tragend, hat ihr Ministerium nichts gethan, was nur irgend Lob verdient. Es fand den Bürgerkrieg im Entstehen vor, wo er noch leicht zu unterdrücken war, es ließ ihn aber mit einer kaum glaublichen Sorglosigkeit überhand nehmen und sich ausbreiten. Es hätte Truppenaushebungen veranstalten müssen; dieß ist aber nicht geschehen; denn was sind 25,000 Mann, wo die Regimenter der Armee lediglich aus Cadres bestanden? Es wäre nöthig gewesen, auf die Herbeischaffung von Geld zu denken, anstatt dessen hat es die Quellen des Credits durch einen die Nationalehre brandmarkenden Bankrutt für immer versiegen gemacht. Es galt mit Einheit und Raschheit gegen die Partei des Prätendenten aufzutreten, die größte Energie zu entwickeln, um den Aufstand zu ersticken und die Discussionen, welche in unruhigen Zeitläuften stets gefährlich sind, auf ruhigere Epochen zu vertagen, statt dessen hat es einsichts- und tactlose, aller Geschäftserfahrung ermangelnde Plaudertaschen auf die Tribune gerufen, Leute, deren Reden an die unfruchtbare Wortmacherei der byzantinischen Griechen gemahnen, und die ihre pedantische Eitelkeit so weit treiben, daß sie das Vaterland für gerettet halten, wenn sie einige wohlklingende und emphatische, aber meist sinnlose Phrasen zum Besten gegeben haben. Bei all den Gefahren, wovon die Nation bedroht ist, können Sie sich keine Vorstellung von der drolligen Zuversicht und Heiterkeit dieser Minister machen. Ich habe gestern einen davon im Prado gesehen, welcher trotz seiner funfzig Jahre gleich einem unserer geckenhaftesten jeunes france die Schönen beäugelte und belorgnettirte. Es fiel mir dabei unwillkürlich Ihr berühmter Potier in dem Lustspiel le ci-devant jeune homme ein. — Sie haben sonder Zweifel die Verhandlungen der Procuradorenkammer aufmerksam verfolgt; ist Ihnen, ich frage Sie auf Ihr Gewissen, in der Geschichte der politischen Versammlungen je irgend eine vorgekommen, welche an Mangel an Talenten und Einsichten mit dieser verglichen werden kann? Ich habe von verständigen Spaniern die Aeußerung gehört, daß sie, wenn sie könnten, die Discussionen dieser Kammer über die auswärtige Staatsschuld aus den Annalen des Reichs auslöschen möchten; denn, sagen sie, man hat wohl zuweilen gesehen, daß ganze Körperschaften aus Irrthum oder Fanatismus zu verderblichen Maaßregeln hingerissen worden sind, was man aber wohl noch nie erlebt hat, das ist eine Versammlung, die mit kaltem Blut die Heiligkeit der Conventionen mit Füßen tritt, die gemeinsten Grundsätze der Billigkeit hintansetzt, und was noch schlimmer ist, aus leichtfertigen Gründen oder aus noch minder zu entschuldigenden Rücksichten zu wiederholten Malen ihre Meinung geändert hätte. Ja man muß es sagen, die Regierung Carl IV., welche den Launen eines Günstlings preisgegeben war; die Ferdinands VII., welche sich fast immer nach dem Gutdünken der Camarilla bewegte; diese beiden so deplorablen Regierungen verdienten neben dieser so beschränkten, so wetterwendischen, in ihren Berathungen über die auswärtige Schuld so ungerechten Procuradorenkammer als Muster von Billigkeit, Ordnung und Schicklichkeit gepriesen zu werden. Was die Proceres anlangt, so sind sie etwas minder hohlköpfige Schreier, aber auch gibt es nur einen oder zwei unter ihnen, welche im Stande sind, in die Tiefe einer politischen Frage einzugehen. — So eben ist in der Procuradorenkammer der Beschluß votirt worden, daß in Zukunft zu den Stellen, welche erledigt werden, diejenigen, welche unter den Cortes angestellt waren, ernannt werden sollen. Die Stellensucht ist zu allen Zeiten eine der tiefsten Wunden dieser Monarchie gewesen, wo das Eigenthum nur in wenigen Händen concentrirt ist und solchergestalt eine große Masse von Hungerleidern und zudringlichen Sollicitanten vorhanden ist, die nur von Aemtern lebt und einen Platz, sobald ein solcher erhascht worden, als ein unverletzliches Besitzthum ansieht, das man, es koste was es wolle, bewahren muß. Sie entsinnen sich ohne Zweifel jener dem äußern Anscheine nach so stolzen und die Nase hoch tragenden Patrone, welche Ferdinand VII. beschuldigten, daß er unter den Cortes die Nationalsouverainetät verletzt habe und ihn mit dem Schicksal Carls I. und Ludwigs XVI. bedrohten. Eben so wenig dürften Sie die Hingebung ihres politischen Fanatismus vergessen haben; als sie sich in den Mauern von Cadix eingeschlossen und keine Hoffnung auf Beistand vor sich sahen, da übertrugen sie auf feige Weise die angebliche Souverainetät, die sie ausubten, durch ein feierliches Decret auf den König und bedingten sich dagegen aus, daß er sie in ihren Stellen und Würden belassen möge. — Dieß sind nun dieselben Menschen, die jetzt ihre Wiedereinsetzung in ihre ehemals inne gehabten Stellen mit derselben Zuversicht begehren, als wenn es sich um die Zurückgabe eines Grundstückes oder um den Genuß eines älterlichen Gutes handelte. Es versteht sich von selbst, daß die Procuradoren, welche in dieser Sache Richter und Partei zugleich sind, nicht ermangelt haben, dieser Forderung zu willfahren. — Sind die Stellen einmal den Anhängern oder vielmehr den Stützen der Cadixer Constitution preisgegeben, so kann, wie Sie wohl einsehen werden, die Herrschaft des Estatuto real nur provisorisch seyn; und sie werden nicht eher ruhen noch rasten, bis nicht jene Constitution als Staatsgesetz eingeführt ist. — Schon haben wir in der Procuradorenkammer Arguelles gesehen, welcher, man weiß nicht warum, den Beinamen „der Göttliche" erhalten hat; dieser scheint ganz geneigt, um die Ehre des Märtyrerthums für seine geliebte Constitution zu buhlen, und er hat es zu Paris wie zu London Jedermann, der es anhören wollte, unverholen genug gesagt. Also weder das Studium jener herrlichen englischen Constitution, die zu bewundern man nicht müde wird, noch die Betrachtung des durch die französische Charte verbreiteten Glückes, noch die allgemeine Mißbilligung, welche dieser unglückseligen Cadixer Constitution, der Frucht der Unerfahrenheit ihrer Verfasser, von ihrer Entstehung an in ganz Europa zu Theil geworden ist, nichts hat den „Divino" von seiner Affenliebe für dieselbe abzubringen vermocht. Was kann man von einem Lande hoffen, welches so hohle Chimären hegt, dessen Unwissenheit und Halsstarrigkeit so weit gehen, daß es sich einbildet, aus Institutionen, welche nach einem langen und in jeder Hinsicht verderblichen Versuche als schlecht anerkannt worden sind, könne Glück hervorgehen?!"

Großbritannien und Irland.

Die Abreise des Hofes nach Brighton war auf den 1. November bestimmt festgesetzt. Am 29. October führte der König den Vorsitz in einem Cabinetsrath, der im St. Jamespallast gehalten wurde. Auch wurde ein Capitel des Bathordens gehalten und die Admiräle Sir J. Wells und der Generallieutenant. Lord Edw. Somerset

zu Großkreuzen, der Contreadmiral Sir. Edw. Brace und der Generalmajor Sir J. Taylor zu Commandeurs dieſes Ordens ernannt.

Die Prinzeſſinn von Beira hat ihre Wohnung verändert, und iſt mit ihren Angehörigen von dem Hanoverſquare nach Portlandplace, in das Wohngebäude des Marquis von Sligo gezogen, um den Gärten des Park-Crescent näher zu ſeyn.

Der Staatsſecretär des Kriegsdepartements, Hr. Ellice, hatte ſchon lange die Abſicht geäußert, ſeine Entlaſſung zu nehmen, und den nächſten Winter, ſeiner Geſundheit wegen, in Italien zuzubringen. Der Globe wiederholt jetzt dieſe Nachricht.

Der Courier ſpottet über den Federſtreit, in den der Courrier Belge und der Independant in Brüſſel über die Frage, ob Sir Robert Adair von ſeinem Geſandtſchaftspoſten werde abberufen werden oder nicht, gerathen ſind, und meint, das eine Blatt wiſſe davon ſo viel wie das andere.

Der Globe erklärt das von einigen Journalen in Umlauf geſetzte Gerücht, Hr. Grant ſei dem Directorium der oſtindiſchen Compagnie zur Generalſtatthalterſchaft von Oſtindien vorgeſchlagen, aber verworfen worden, für gänzlich ungegründet.

Schon vor längerer Zeit war Lord Durham nach Glasgow eingeladen worden, wo man ihm zu Ehren große Feſtlichkeiten veranſtaltete. Dieſe haben am 29. October Statt gehabt, und den außerordentlichen Bemühungen der Times iſt es gelungen, eben ſo von ihnen, wie früher von dem großen Feſte zu Ehren Lord Grey's in Edinburgh, in äußerſt kurzer Zeit Bericht zu liefern. Der Kurier verließ Glasgow am 29. um Mitternacht und traf bereits am 31. um 7¼ Uhr Morgens in London ein, ſo daß das an dieſem Tage ausgegebene Blatt den Bericht ſchon vollſtändig enthalten konnte. Lord Durham wurde bei ſeinem Einzuge in die Stadt von einer unabſehbaren Menſchenmenge, die ſich zu dieſem Zwecke verſammelt hatte, empfangen und durch eine Adreſſe der Gewerke begrüßt. Die vornehmſte Rede, welche der Lord ſpäter hielt, war namentlich und insbeſondere gegen Lord Brougham gerichtet, wogegen darin dem Lord Melbourne großes Lob geſpendet ward. Uebrigens machten die neuerdings von mehreren Seiten gegen ihn ſelbſt vorgebrachten Beſchuldigungen einen Hauptgegenſtand der Rede aus; beſonders ſuchte der Lord durch eine ausführliche Auseinanderſetzung ſeiner, die Einrichtung von dreijährigen Parlamenten und die Einführung geheimer Abſtimmung billigenden, Anſichten den Vorwurf der Lauheit, den man ihm gemacht hatte, zu entkräften.

Die Morning-Chronicle vom 30. October ſagt: „Der geheime Rath ſchloß geſtern ſeine Unterſuchung hinſichtlich der Ausſage des Hrn. Cooper, daß er zu Dudley am 16. October von der Verbrennung beider Parlamentshäuſer ſchon einige Stunden nach dieſem Ereigniſſe ſprechen gehört habe. Die Zeugen wurden ausführlich vernommen, und die Lords des Conſeils erhielten den vollſtändigſten und überzeugendſten Beweis, daß Hr. Cooper ſich im Tage geirrt, und jene Aeußerungen erſt am 17. Morgens vernommen habe, nachdem die Londoner Poſt mit der Nachricht von dem Brande zu Dudley eingetroffen war. Die Beweisführung war ſo entſcheidend, daß ſie Jedermann befriedigte, und wenn in dieſer Hinſicht noch ein Zweifel obwaltete, ſo iſt er nun gänzlich beſeitigt. Hr. Cooper iſt ein Mann von anerkannter Achtungswürdigkeit; aber es iſt klar, daß er den 16. mit dem 17. October, und den Abend mit dem Morgen verwechſelte. Die Sache wurde mit beiſpielloſer Klarheit und Genauigkeit unterſucht, und da die Thatſache der Verbrennung der Rechnungshölzer vorliegt, ſo würde eine weitere Erforſchung überflüſſig ſeyn." — In ähnlichem Sinne äußert ſich die Times, und macht darauf aufmerkſam, wie unwahrſcheinlich es ſei anzunehmen, daß die Brandleger die Zeit, welche ſie zur Verübung ihres Verbrechens beſtimmt, ſelbſt im voraus andern Perſonen angezeigt hätten. „Aber," fragt das Journal, „was konnte Hrn. Cooper veranlaſſen, ein ſolches Märchen zu erfinden? Antwort: Hr. Cooper iſt vermuthlich ein Mann von ſchwachen Nerven, und die Umſtände erfüllten ihn mit dem Gedanken an Brandlegung. Er war der Ofenfabrikant, und er oder ſein Compagnon führte die Aufſicht über die Wärmeröhren im Parlament. Von dem Conſeil wurde er befragt, ob dieſe Röhren die durch Verbrennung der Rechnungshölzer verurſachte Hitze hätten ertragen können; die Ehre ſeiner Wärmeröhren war betheiligt, und die Einbildungskraft mag in ſeiner Seele der Ueberzeugung nachgeholfen haben, daß das Feuer nicht aus ſeinen Röhren, ſondern nur aus den Händen eines Brandſtifters habe herrühren können. Wir wiſſen Alle, welch' wunderbaren Einfluß eine fixe Idee, namentlich wo der Eigennutz ins Spiel kommt, auf die Einbildungskraft von Menſchen eines gewiſſen Temperaments übt." Andrer Seits will die Torypreſſe den Glauben, oder wenigſtens den Anſchein des Glaubens, daß der Brand ein Werk der Radicalen geweſen ſei, nicht aufgeben. So ſchreibt der Standard vom 30. October: „Das Gerücht geht, die Regierung habe einige Spuren aufgefunden, welche zur Entdeckung der Urſache des Brandes führen können, und dieſer Umſtand habe die Vertagung des Conſeils veranlaßt. Natürlich wird in allen miniſteriellen Departements das tiefſte Geheimniß darüber beobachtet, aber die jetzt vor ſich gehende Unterſuchung dürfte, wenn erſt ihr Ergebniß bekannt wird, bedeutendes Aufſehen im Lande erregen. Hr. Cooper legte geſtern den Lords ein merkwürdiges anonymes Schreiben vor, das an ſeinen Compagnon, Hrn. Hall, adreſſirt war, und alſo lautete: „H. Hall! Sie möchten „wohl gern eine ſehr thätige Rolle bei der Unterſuchung

„spielen, wie die letzte Feuersbrunst entstanden sei, wel„che die Häuser in Asche legte, wo sich die Feinde der „Freiheit zum Werke der Unterdrückung, zur Herab„würdigung der Armen, und um sie jedes Menschen„rechtes zu berauben, zu versammeln pflegten; aber ihre „Laufbahn ist kurz. Das Feuer soll dabei nicht stehen blei„ben — es soll nicht, sage ich!!! Wir sind am Vor„abende großer Ereignisse, vor denen sie beben sollen in „ihrem Versteck. Keiner von ihnen soll dann sein Angesicht „zu zeigen wagen. Lassen Sie sich warnen, und halten „Sie sich streng neutral, bis man Ihnen andeutet, was „Sie zu thun haben, oder zittern Sie vor den Folgen. „Gegeben aus dem Hauptquartiere am 23. October von „einer zahllosen Heeresmacht der Freunde der Freiheit „Ein ächter Reformer." — Der Globe läugnet jede Spur einer Brandlegung, nimmt aber die Möglichkeit an, daß man an demselben Abende von dem Brande zu London in Dudley gesprochen habe, indem er sich auf das geheimnißvolle Gebiet der Ahnungen stellt. „Solche Fälle," sagt das Journal, „wo Ereignisse von Personen, die sich dadurch besonders berührt fühlten, in weitere Ferne geahnt und verkündigt worden sind, gehören zu den geschichtlichen Thatsachen. So ist durch glaubhafte Zeugen bethätigt, daß Dillon, Graf von Roscommon, der Dichter, der sich auf einer Reise durch Frankreich befand, plötzlich ausrief, „der Graf, sein Vater (der in Irland war) sei gestorben," und bald traf die bestätigende Nachricht ein. Was die Sache noch merkwürdiger macht, ist ein ähnlicher Vorfall in der nämlichen Familie. Ein anderes, wie wir glauben, noch am Leben befindliches Mitglied derselben, ebenfals Schriftsteller, verkündigte den Tod seiner 100 englische Meilen von ihm entfernten Mutter."

Die Berliner (Haude und Spener'sche) Zeitung enthält folgende Privatmittheilung aus London vom 31. October: „Ich kann nicht umhin, mein heutiges Schreiben durch eine Mittheilung zu eröffnen, welche sich in dem Schreiben eines englischen Whigs aus Navarra, in Bezug auf Don Carlos, befindet. Es ist vom 17. October und lautet folgendermaaßen: „Unstreitig muß man Don Carlos, seiner Thätigkeit und seiner „Characterfestigkeit wegen, Gerechtigkeit widerfahren „lassen. Furchtlos vor der Gefahr, folgt er seinen Trup„pen, und theilt mit ihnen ihre Mühseligkeiten und Be„schwerden; er tröstet die Verwundeten und muntert die „Tapfern auf. Ueberhaupt haben wir uns Alle in dem „Character des Infanten sehr geirrt; wir glaubten, daß „er nur mäßigen Verstand besitze, nicht viel Muth habe „und sehr bigott sei. Er hat indeß bewiesen, daß er ge„rade das Gegentheil von diesem Allem ist, und sein ge„genwärtiges Benehmen muß ihn in den Augen aller „Unparteiischen, sie mögen nun Carlisten oder Liberale „seyn, bei weitem höher stellen, als er bis jetzt stand. „Wahr ist es, daß er sparsam, gottesfürchtig ist und fest „an seiner Kirche hängt, aber gerade diese Reinheit der „Grundsätze ist es, wie ich glaube, die alle seine Bewe„gungen und Handlungen bestimmt hat und noch be„stimmt. In Portugal blieb er sich vollkommen consequent: „mit einer Handvoll tapferer Anhänger behauptete er sei„ne Stellung und blieb unerschüttert bei seinem Entschluß, „seine Rechte auf die spanische Krone nicht aufzugeben. „Hier hat er seinen natürlichen Character, ohne von der „Obhut eines eifersüchtigen Monarchen beengt zu seyn, „kundgethan. An der Spitze eines ihm ganz ergebenen „Heeres hat Don Carlos seine wankende Sache neu be„festigt, und die kühnsten Erwartungen seiner wärmsten „Freunde befriedigt. Daß er die Generäle Zavala und „Valdespina, ihres Ungehorsams gegen seine Befehle „wegen, abgesetzt, ist ein Beweis seiner Ueberlegung und „seiner Entschlossenheit; seine militärischen Bewegungen „haben bisher einen Beweis von nicht geringer Umsicht „geliefert, und hätte er nur Geld und Kriegsbedarf, so „dürfte es unseren Freunden in Madrid nicht zum Be„sten ergehen. Ungeachtet jenes Mangels an den ersten „Kriegsbedürfnissen macht der Infant doch, leider, Fort„schritte. Die höhern und niedern Classen in den nördli„chen Provinzen sind ihm unbedingt ergeben." — Wir haben heute keine irgend bedeutende politische Nachricht. Der Geheimrath ist noch immer mit der Untersuchung über die Zerstörung der Parlamentshäuser durch den Brand beschäftigt, doch hat diese vor Kurzem eine neue Farbe angenommen. Hrn. Coopers Aussage, in Bezug auf die von ihm in Dudley vernommene Nachricht von dem Brande, drei Stunden nach dessen Ausbruche, ist durch die eines Handwerkers bestätigt worden, welcher dieselbe Nachricht auf seiner Wanderung auf der Landstraße, in der Nähe von Birmingham, und am selben Abend gehört haben will, und der mit Hrn. Cooper durchaus keine Verbindung hatte, da beide weit von einander entfernt waren. So hat auch Hr. Cooper einen Drohbrief erhalten, worin der Schreiber (im Namen von Tausenden von Reformers) ihm Schweigen gebietet und hinzufügt, daß „dieß Feuer nur der Anfang einer Reihe von Handlungen sei, welche das unterdrückte Volk rächen sollten." Hr. Cooper sandte natürlich dieß Schreiben auf der Stelle an Lord Melbourne, der sogleich eine Geheimrathsversammlung anfagen ließ, zu welcher auch die Oberrichter und die ersten Justizbeamten berufen wurden, um über diesen Vorfall zu berathschlagen und demselben genauer auf die Spur zu kommen. Die Regierung ist sehr besorgt; sie muß einmal die Partei der Radicalen vertreten, wird aber wahrscheinlich deren Forderungen höher finden, als sie irgend eine Regierung zu befriedigen im Stande ist. — Ich hatte Ihnen schon vor längerer Zeit berichtet, daß die Whigs den Sturm erregt hatten und mit ihm gesegelt waren, da sie fanden, daß sie seiner nicht Herr werden konnten. Lord Grey und die achtbaren Mitglieder der

Verwaltung erlagen unter ihm, und Sie müssen jetzt die Entwicklung abwarten, ehe Sie mich einen falschen Propheten nennen. Diese ist näher, als Viele glauben. Unterdessen ist auch das letzte Glied der Grey'schen Partei beseitigt. H^r. Ellice hat sein Amt, als Kriegssecretär, niedergelegt. Ich habe ihn mein ganzes Leben hindurch persönlich sehr genau gekannt, und war schon im voraus überzeugt, daß er mit der gegenwärtigen radicalen Verwaltung nicht länger im Amte bleiben wollte und konnte. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie hören, daß auch Lord Brougham dasselbe Schicksal hat: er hat alle seine Achtung bei dem Volke verloren, und diese war es, die ihm Einfluß verlieh. Er hat Witz und Verstand, allein es fehlt ihm an Ueberlegung, an Gefühl und an Discretion."

Nach Lloyds Registern sind während der letzten Woche 56 Fahrzeuge an den Küsten von England und Holland gescheitert, und viele Menschenleben dabei zu Grunde gegangen. Die Mehrzahl dieser Schiffe ging vom 16. bis zum 18. October verloren, und Alles läßt fürchten, daß dieß nicht die einzigen Verluste seien.

Die Beiträge zur O'Connell-Steuer, die am Sonntag den 26. October an den verschiedenen Capellen Dublins gesammelt wurden, beliefen sich, wie schon erwähnt, auf 1300 Pf., was die im vorigen Jahre eingegangene Summe übersteigt. „Dieser Betrag," sagt der Dublin Pilot, „war bloß das Ergebniß einer Sammlung an den Capellenthüren, aber er wird noch bedeutend anwachsen durch die Zuschüsse vieler sehr achtbarer Mitbürger, welche die Verbindlichkeiten fühlen, die sie als Irländer H^rn. O'Connell schuldig sind. Die Gaben waren von Devisen begleitet, wie folgende: „Ich gebe dieß mit Freuden Irlands bestem Freunde, Daniel O'Connell." — „Nieder mit den Zehnten und allem andern Unfug!" — „Mein jährlicher Tribut, bis die Union aufgehoben ist." — „Hurrah der Unionsaufhebung! Ruhm unserm Dan!" — „Ich gebe dem König was des Königs ist, und Dan was ihm gebührt." — „Mit Freuden gegeben von einem Repealer." ꝛc.

Consols am 31. October 91¾.

Griechenland.

In Münchener Blättern heißt es: „Briefe aus Nauplia vom 11. October erwähnen nichts von der Ernennung des Generals Lesuire zum Regentschaftsmitglied, vielmehr lassen dieselben mit Grund vermuthen, daß dieser General noch seinen Posten als Kriegsminister inne habe. Die übrigen Veränderungen, welche die Allgemeine Zeitung aus Briefen von Griechenland vom 28. September (vergl. Oester. Beob. vom 8. d. M.) mittheilt und welche als Folgen des Eintritts des Generals Lesuire in der Regentschaft anzusehen wären, dürften sohin von selbst wegfallen."

Frankreich.

Seit dem Rücktritte des Marschalls Gerard sollen mehrere Resignationen im Kriegsdepartement eingetreten seyn, unter andern die des Generallieutenants Rugues S^t. Cyr, Directors des Personals, der beim Eintritte des Marschalls zu jener Stelle ernannt worden war, und die des H^rn. Paraven, Bureauchefs der Angelegenheiten von Algier.

Die Nummer des National vom 31. October wurde mit Beschlag belegt und der Redacteur vor Gericht beschieden, wegen eines Artikels über Marschall Gerard und den Hof.

Wegen der an der nordafrikanischen Küste ausgebrochenen Cholera ist für die aus Oran und Algier Kommenden eine Quarantaine von zehn Tagen angeordnet.

Unlängst wanderte ein junger Mann mit hinten tief herabhängendem Haupthaar und einem langen Bart, in langen weißen Beinkleidern, einem sogenannten polnischen Rock und mit einem Ranzen auf dem Rücken, durch die Straßen von Valenciennes. Alsbald sammelte sich der Pöbel um ihn her und verfolgte ihn mit dem Ausruf: „das ist der ewige Jude!" Der junge Mann ging hierauf zur Stadt hinaus und es ergab sich späterhin, daß er — ein teutscher Student war.

Teutschland.

S^r. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen haben den Staatsminister von Motz von dem ihm übertragenen Ministerialdepartement der Justiz gnädigst zu entbinden und dahingegen zum Finanzminister zu ernennen, das Ministerialdepartement der Justiz aber dem Minister des Innern, Hassenpflug, gnädigst zu übertragen geruht.

Wien, den 10. November.

S^r. k.k. Majestät haben mit allerhöchstem, an den obersten Kanzler, Grafen Mittrowsky, erlassenen Cabinetschreiben vom 1. November d. J. den teutschen Prediger in Rom, Felix Ehrenhöfer, zum Ehrendomherrn am Wiener Metropolitancapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 10. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	100⅛	;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92¹⁵/₁₆	;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	209⅛	;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138⅞	;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——	;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛	;
Bankactien pr. Stück 1293 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1103.

Nro. 316

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 12. November 1834.

W 1-K ZENTUM 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 10. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.342	28 L. 2 L.	+ 5.0	N.	still.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.392	28 1 10	+ 6.2	NW.	schwach.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.422	28 2 2	+ 4.0	NW.	—	—

Spanien.

Der Moniteur und das Journal de Paris vom 3. d. M. enthalten einen langen Artikel aus Anlaß der jüngsthin erfolgten Absetzung Zavala's und Valdespina's, um zu zeigen, daß innere Mißhelligkeiten unter den Carlistenchefs obwalten, welche ihre Operationen hemmen. Der Artikel spricht zuerst von den Spaltungen, die bereits vor der Ankunft des Don Carlos zwischen den Junten von Alava, Guipuzcoa und Navarra, zwischen Zumalacarreguy, Zavala und Valdespina Statt gefunden haben sollen und die Entfernung der beiden Letzteren zur Folge gehabt hatten. — „So," heißt es am Schlusse des Artikels, „steht es mit der innern Lage der Insurgenten. Die von uns angedeuteten Rivalitäten sind um so bedenklicher, als sie nicht bloß zwischen einigen Individuen, sondern zwischen ganzen Körpern, zwischen Provinzen, zwischen Biscaya, Guipuzcoa und Navarra vorhanden sind. — Mittlerweile setzt Zumalacarreguy seine Streifzüge nach Castilien fort, ohne jedoch irgend einen Streich von Belang ausführen zu können. Sein Hauptzweck scheint jetzt dahin zu zielen, sich Kleidung für seine Truppen zu verschaffen, da sie durch den fast gänzlichen Mangel an derselben, im Verein mit den Strapatzen, mehr als die Truppen der Königinn den Verheerungen der Cholera ausgesetzt sind. Wirklich sehen die Carlisten auf diesen fast unbedeutenden Streifzügen die Ueberrumplung einiger vereinzelter Christinos, die Wegnahme einiger Monturen oder Flinten als einen gewaltigen Sieg an. So sprechen sie z. B. in diesem Augenblicke von einer Beute dieser Art, die sie am 21. dem Obersten Amor abgejagt haben, die in einigen Gewehren und Pferden bestanden hat. — Uebrigens naht das Ende dieser Streifzüge heran; denn die Reorganisation der Armee der Königinn ist vollendet; Mina, welcher vollkommen wiederhergestellt ist, hat seinen Weg nach Spanien angetreten und wird alsbald seine Operationen beginnen."

Die Election enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 22. October: „Am 10. d. M. sind 100 Insurgenten in Urda bei Ocaña eingezogen; sie zündeten das Stadthaus an, verwundeten einen Alguasil und mißhandelten einen Regidor und eine andere Magistratsperson dermaaßen, daß der Erstere nicht mit dem Leben davonkommen dürfte. — Ein Cabinetskurier ist von einer Merino'schen Reiterguerilla angehalten und ihm seine Depeschen weggenommen worden. — Man spricht von einer Ministerialveränderung, und sogar, daß der Präsident abgedankt habe.—Aus Burgos wird gemeldet, daß alle Diligencen von einer Guerilla des Merino angegriffen werden, die sich in der Gegend von Lerma herumtreibt. — Die Briefe aus den Provinzen besagen, daß die Insurgenten allerwärts in kleinen Guerillas erscheinen, aber immer von den Milizen geschlagen werden."

Während die gänzliche Wiederherstellung Mina's angekündigt wird, behauptet die Gazette de France im Gegentheil, daß er noch seine Eselsmilch-Cur braucht und nur die von seiner Eselinn trinken will, die ihn überall hin begleitet. Demselben Blatt zufolge soll, wie bereits erwähnt, ein Emissär Mina's, welcher alle seine Pläne bei sich hatte, aufgefangen worden seyn. Mina soll, demselben Blatte zufolge, vor seiner Abreise nach Spanien gestanden haben, er werde, ohne viel Geld zu haben, nichts ausrichten können. „Ich habe," soll er gesagt haben, „das Commando nicht verlangt, man hat es „mir gegeben und ich habe es angenommen. Sie dürfen „sich in Madrid auf herbe Wahrheiten von meiner Seite „gefaßt machen."

Die biscayische Deputation hat folgendes von Don Carlos erlassene Decret anschlagen lassen: „Da ich in der Mitte meiner getreuen Unterthanen der Señoria de Vizcaya meine Zufriedenheit und Dankbarkeit für alle Zeiten zu erkennen geben will, und dieß nur dadurch thun kann, indem ich dem Beispiel meines erlauchten Vorfahrs folge, welcher den Biscayern ihre alten Gerechtsame (Fueros) und Vorrechte bestätigt hat, so bestätige ich selbe meiner Seits durch dieses königliche Decret, dessen Andenken im Angesicht der Behörden und der zur Vertheidigung meiner Rechte bewaffneten Söhne des Landes ewig währen soll. Ich ertheile ihnen daher diesen hohen Beweis meiner Zufriedenheit mit ihren Diensten, welchen Beweis ich zu wiederholen eilen werde, wenn mir die Umstände gestatten werden, den von uns beiden begehrten Eid mit allen den von diesen Fueros vorgeschriebenen Formalitäten zu leisten. Ich der König."

Großbritannien und Irland.

Als Graf Durham (wie gestern erwähnt) am 29. October zu dem ihm zu Ehren in Glasgow veranstalteten Diner dort eintraf, wurde er von einer unübersehbaren Volksmenge, die man auf 120,000 Personen schätzte, mit Panieren und Fahnen empfangen, die mit der Inschrift: „Es wird die Zeit kommen!" versehen waren. Auf dem Wege bis zur Stadthalle wurden dem Lord alle mögliche Bezeigungen der Volksgunst zu Theil. In der Halle empfingen ihn die Magistratspersonen, und der Baillie Gilmour überreichte ihm das Bürgerrecht der Stadt. Der Graf dankte und sagte unter Anderm, er sei überzeugt, daß dieser Tribut nicht sowohl seiner Person als der Sache gelte, die er stets aus allen Kräften vertheidigt habe, indem er seinen Collegen bei der Durchbringung der Reformbill eifrigst geholfen und überhaupt immer um die Verbesserung der Institutionen des Landes bemüht gewesen; er müsse jedoch sagen, daß man die Erreichung dieses Zweckes einem einzigen Manne, dem Grafen Grey, verdanke; seit 19 Jahren, fügte er hinzu, habe er (Lord Durham) die Stadt Glasgow nicht besucht, und er freue sich, jetzt so Vieles da verbessert zu finden, besonders aber darüber, daß er sich, statt von einer geschlossenen Corporation, von einer durch das Volk gewählten Obrigkeit umgeben sehe. Es wurde dem Grafen dann noch der Bürgerbrief von der Stadt Perth überreicht, worauf er sich nach dem freien Platze begab, auf welchem eine Rednerbühne für ihn errichtet war. Ueber hundert Fahnen flaggten rings umher, und die versammelte Volksmenge, die sich den ganzen Tag über sehr ruhig und ordentlich verhalten haben soll, empfing den hohen Gast mit stürmischem Applaus. Mehrere Adressen wurden ihm eingehändigt, worunter eine von den Glasgower Gewerken folgenden wesentlichen Inhalts: „Die Handwerker von Glasgow und der Umgegend fühlen sich bei diesem willkommenen Besuch Ew. Herrlichkeit verpflichtet, einem Manne, der sich durch seine lange und eifrige Anhänglichkeit an die Grundsätze der Reform und durch seine kühne, unerschütterliche und männliche Vertheidigung der Rechte des Volks den Namen eines ächten Edelmannes, abgesehen von erblichem Einfluß, von Rang und Reichthum, erworben hat, ihre Hochachtung zu bezeigen. Wir ehren Ew. Herrlichkeit besonders um der Gesinnungen willen, die Sie neulich zu Edinburgh und Dundee ausgesprochen haben, wodurch Sie anerkannten, daß weder Wohlhabenheit noch hohes Geblüt allein hinreichen, um eine heilsame Reform in unseren bürgerlichen und politischen Institutionen zu bewirken, und daß ohne die Mitwirkung der arbeitenden Classen jeder Verbesserungsversuch vergeblich ist. Wir betrachten diese Erklärung Ew. Herrlichkeit als eine Aufforderung an uns, von neuem aufzutreten und zu handeln. Wir sammeln uns um Ew. Herrlichkeit, wie um das Panier der Freiheit. Bereitwillig und dankbar fassen wir die freundliche Hand, die uns so unerwartet dargeboten wird, und umklammern das edelmüthige Herz, welches den Klagen eines lange Zeit unterdrückten und gekränkten Volkes so feurig entgegengekommen ist. Aus so edlen und doch bei einem Manne Ihres Ranges so neuen Gesinnungen folgt, daß Ew. Herrlichkeit, wenn es in Ihrer Macht stünde, das Recht, an der Wahl derjenigen Theil zu nehmen, denen die Gesetzgebung anvertraut wird, auf die Arbeiter ausdehnen würden, und daß auch nach Ihrer Meinung die Reformbill für die Zwecke, auf die sie berechnet ist, nicht ausreicht und erweitert werden muß. Wir sind nicht etwa so unbesonnen, daß wir mit Einem Mal die Ausdehnung des Wahlrechts auf alle diejenigen, welche zur Erhaltung des Staats beitragen und die Interessen des gesellschaftlichen Verbandes befördern helfen, verlangen sollten; zwar werden wir stets danach streben, aber es wird uns schon freuen, wenn wir nur eine allmähliche Erweiterung unserer legitimen Rechte durch friedliche und verfassungsmäßige Mittel erlangen; und es wird uns glücklich machen, wenn Ew. Herrlichkeit uns darin beistimmen, daß wir ein ausgedehnteres Wahlrecht, geheime Abstimmung und Abkürzung der Parlamentsdauer für Maaßregeln halten, die jetzt ins Werk gesetzt werden müssen, und die zu einem besseren Vernehmen unter allen Classen der Gesellschaft führen würden. Unter den Maaßregeln, welche in den beiden ersten Sessionen des sogenannten reformirten Parlaments durchgingen, ist noch keine einzige von Einfluß auf die Lage des brittischen Arbeiters gewesen, außer daß sie ihm noch mehr Lasten aufbürdete. Wir freuen uns zwar über die theilweise Emancipation der schwarzen Bewohner unserer Colonien; wenn aber 20 Millionen Pf., der Preis ihrer Freiheit, auf unsere Schultern geworfen werden, warum weigerte sich da die Gesetzgebung, die Hände der Industrie freier zu machen? Warum läßt man die vornehmen Armen des Staats noch immer von den Früchten unserer Arbeit zehren? Warum wurde das schmähliche Embargo auf das Brot, von dem wir leben, und die heillose Fessel, die der Verbreitung der Kenntnisse angelegt ist, nicht beseitigt? Erheischt diese gänzliche Vernachlässigung der Interessen des brittischen Armen und Gewerbtreibenden nicht einen größern Zusatz von Volksgesinnung zu der gesetzgebenden Versammlung der Nation? Indem wir es für ausgemacht annehmen, daß die Antwort Ew. Herrl. bejahend ausfallen wird, wünschen wir sehnlichst, daß Sie recht bald zu einer einflußreichen und verantwortlichen Stellung im Rathe S^r. Majestät berufen werden und uns noch lange erhalten werden möchten." — Als diese Adresse verlesen war, erhob sich Lord Durham und machte der Versammlung alle möglichen Complimente, pries die herrlichen Gebirge, die schönen Thäler und romantischen Seen Schottlands, vor allem aber den Character der schottischen Nation, ihre Ordnungsliebe, ihre Energie, ihren Enthusiasmus für die Sache der Freiheit und ihre Aufrichtigkeit, und erklärte, daß er ihren Gesinnungen das vollste Vertrauen schen-

ke; wenn er auch nicht allen den in der eben verlesenen Adresse ausgesprochenen Ansichten beipflichten könne, so stimme er doch in den drei wichtigsten Puncten, nämlich in Betreff der Ausdehnung des Wahlrechts, der geheimen Abstimmung und der Abkürzung der Parlamente, damit überein und hoffe, diese Maaßregeln würden recht bald durchgesetzt werden, wenn man, wie es in der Adresse versichert werde, stets mit Ruhe und Besonnenheit zu Werke gehe. Die Rede des Grafen wurde mit dem größten Beifall aufgenommen, und als Lord Durham, umgeben von den Magistratspersonen, sich nach dem Local begab, wo das Diner für ihn bereitet war, begrüßte man ihn von allen Seiten mit freudigen Zurufungen.

Gleichzeitig mit dem Expressen, den der Berichterstatter der Times mit Nachrichten über den Empfang des Grafen Durham in Glasgow von diesem Orte absandte, und der die Stadt um Mitternacht verließ, als das Diner noch nicht zu Ende war, hatten auch die Berichterstatter zweier andern Londoner Zeitungen Expressen abgefertigt, deren Postchaise bei dem Dunkel der Nacht in einer Moorgegend an der schottischen Gränze mit der seinigen in unfreundliche Berührung kam, so daß die Deichseln zerbrachen. Der Erstere ließ sich aber dadurch nicht stören, sondern wechselte im nächsten Posthause schnell die Pferde und eilte durch Nebel und Sturm nach London, wo er schon am 31. Früh um 6 Uhr anlangte, während die beiden Andern noch erwartet wurden.

Consols am 1. November 91¼, ¼.

Frankreich.

Bei der neulich erwähnten Eröffnung der neuen Carrousselbrücke antwortete der König auf die Anrede des H^rn. Lefort, Maire des ersten Bezirks, unter Anderm: „Mit Vergnügen empfange ich Ihren Glückwunsch zu der fortschreitenden Verbesserung unserer gesellschaftlichen und politischen Lage. Sie ist das Ergebniß des seit vier Jahren von meiner Regierung befolgten Ganges. Indem wir fest dabei blieben, haben wir Frankreich die Ruhe und Sicherheit verschafft, die allein die Entwicklung des Handels und die Zunahme des Nationalreichthums verbürgen können. Diese Ruhe und Sicherheit, für das Innere so wichtig, haben dabei auch mächtig beigetragen, den allgemeinen Frieden in Europa zu erhalten. Das Vertrauen in unsere Stabilität, gestärkt durch unsere klare und rechtliche Politik, hat den französischen Namen mit einer Achtung umgeben, die wir auf keine andere Weise erlangen konnten, als indem wir in allen Verhältnissen zeigten, daß wir eben so entschlossen seien unsere Rechte mit Kraft und Würde zu behaupten, als geneigt, die der Andern streng zu ehren."

Am 3. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 25. 3Percents 78 Fr. 95.

Königreich beider Sicilien.

Oeffentliche Blätter enthalten nachstehendes Circularschreiben, welches der Präsident des Conseils auf Befehl des Königs unterm 13. September d. J. an sämmtliche Intendanten und Generalprocuratoren des Königreichs erlassen hat: „Neapel, den 13. September. Den auswärtigen Journalisten beliebt es von Zeit zu Zeit, sich mit der Politik unserer königlichen Regierung zu beschäftigen, und selbige bald so darzustellen, als wäre sie nahe daran, ihre Formen zu verändern, und diejenigen anzunehmen, welche, wie eine lange und schmerzliche Erfahrung beweist, weit entfernt, dem bürgerlichen Gemeinwesen, wie man dieß mit prunkhaften Worten glauben machen möchte, zu nützen, vielmehr dessen Grundlagen unvermeidlich erschüttern; bald als stünde sie im Begriff, ein besonderes Bündniß mit irgend einem der großen europäischen Potentaten zu schließen. — Die Regierung des Königs, es unter ihrer Würde erachtend, auf die Behauptungen müssiger und gedungener (prezzoleti) Journalisten irgend ein Gewicht zu legen, hat sich stets an das System gehalten, ihnen die freie Aeußerung Alles dessen zu gestatten, was ihnen in den Kopf gekommen, und es der Zeit so wie der Wirklichkeit zu überlassen, das Werk der Unverschämtheit und der Lüge zu Nichte zu machen. Insbesondere fühlte sie sich und fühlt sich noch jetzt in dieser Ansicht durch die Ueberzeugung bestärkt, daß die großherzigen Eigenschaften des edlen Gemüths eines jungen Monarchen, und seine unermüdliche Sorgfalt für das Wohl seiner Unterthanen ihm alle Herzen so ernstlich gewonnen haben, daß die verzweifelten Bemühungen der Neuerer, welche durch ihre hinterlistigen Umtriebe die Ergebenheit und Treue seiner Völker zu erschüttern suchen, dadurch hinfüro eitel und nichtig geworden sind. — Eben so gewiß ist es, daß die verderblichen Folgen der Verirrungen von 1820 das Andenken an die zahllosen Leiden, welche dieses schöne Königreich heimgesucht, fortwährend in seiner ganzen Lebhaftigkeit erhalten und den Völkern bewiesen haben, daß die Weisheit S^r. Majestät allein durch großmüthige Vergessenheit früherer Vergehungen, durch Herstellung der Ordnung in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, durch Einführung der strengsten Sparsamkeit in die Finanzen, durch Aufmunterung des Landbaus, des Gewerbfleißes und des Handels, die tiefen Wunden, welche die Thorheit einiger Individuen uns geschlagen, bereits theilweise geheilt, und sicherlich unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung gänzlich heilen und den Völkern die Ruhe und den Frieden wiedergeben wird, die ihnen durch die mildesten Gesetze und durch die väterlichste Verwaltung gesichert sind. — Diese Wahrheit, von welcher nicht allein die treuen Unterthanen, sondern auch solche durchdrungen sind, welche vielleicht den Keim des vergangenen Schwindels wieder in sich aufleben fühlen, ist ein sicheres Bollwerk gegen die Verführung, zu welcher die Sectirer ihre Zuflucht nehmen; und die Ruhe, deren dieses Königreich genießt, seit S^r. Majestät das väterliche Scepter ergriffen, ist der augenscheinlichste Beweis, daß der Gährungsstoff der Revolution vertilgt ist. Darum blickt Jedermann mit dem tiefsten Unwillen auf jedes sträfliche Project hin, welches die Ordnung stören und die schmerzlichen Auftritte der Vergangenheit zu er-

neuern bezwecken dürfte, um so mehr, als die Gnade des Monarchen bereits solche, die leider von der guten Bahn abgewichen, wieder auf selbige gebracht hat. — Ueberdem steht nicht zu befürchten, daß die trügerischen Vorspieglungen der Sectirer auch nur im Mindesten das traurige Andenken der aus der Revolution entsprungenen Leiden, so wie die tiefe Dankbarkeit auslöschen, welche die Großmuth des Königs, der in seiner unermüdlichen Sorgfalt schon so vielen betrübten Familien das Leben wiedergegeben, in den Herzen seiner vielgeliebten Unterthanen geweckt hat. — Inzwischen haben S^r. Majestät, bei allem Ihrem Vertrauen zu der Treue Ihrer Unterthanen, stets über die Attentate der Revolutionnärs gewacht, und beharren auch jetzt noch in Ihrer Wachsamkeit, um ihre versteckten Complotte zu vereiteln und denselben vorzubeugen. Da nunmehr S^r. Majestät in Ihrer Weisheit eingesehen, daß die besagten Behauptungen der Zeitungsschreiber ein Mittel böslicher Verführung für Ihre vielgeliebten Unterthanen seyn dürften, die aus Uebermaaß der Leichtgläubigkeit denselben nur zu leicht eine unvorsichtige Aufmerksamkeit schenken und sich somit in die treulosen Fallstricke verwickeln lassen könnten, welche ihnen fortwährend durch die Neuerer gelegt werden, um die Ruhe der Völker zu stören und sie zu verleiten, und sich ihrer sodann als einer Heerde Sclaven zum Behufe ihrer Habgier zu bedienen: so haben S^r. Majestät, Höchstwelche vor allen Dingen Ihre Völker blühend und glücklich zu sehen wünschen, und zur Erfüllung dieses Ihrem Herzen theuersten Wunsches, in der Blüthe Ihrer Jahre, weder Sorgfalt noch Mühe sparen, sie väterlich warnen zu müssen geglaubt, damit sie sich wohl hüten, den lügenhaften Behauptungen der Blätter Gehör zu schenken, sondern vielmehr dieselben für gänzlich falsch halten, wie sie es in der That sind, und um sie dergestalt vor den beklagenswerthen Unfällen zu schützen, in welche sie durch das trügerische Treiben der Propagandisten unfehlbar gestürzt werden würden. — Im höchsten Grade bedacht auf die Wohlfahrt und die Unabhängigkeit seiner Völker, wird der König alle in seiner Macht stehenden Mittel anwenden, um denselben die unschätzbaren Vortheile zu erhalten, deren sie genießen, trotz aller Kunstgriffe des Liberalismus und der politischen Stürme, welche die benachbarten und entfernten Länder auf eine so bedauernswerthe Weise heimsuchen; allein S^r. Majestät sind unwandelbar entschlossen, die monarchischen Institutionen Ihres Königreichs, wie Ihnen elbige durch Ihre erhabenen Vorfahren überliefert worden, als die alleinigen, welche die Grundlagen und das Palladium der wahrhaften Wohlfahrt bilden können, in ihrer ganzen Integrität aufrecht zu halten. In Gemäßheit dessen werden S^r. Majestät von Abscheu gegen jede politische Veränderung in Ihren Staaten durchdrungen, sich aller Mittel, die Ihnen von der göttlichen Vorsehung zu Gebote gestellt worden, nachdrücklich bedienen, um eine solche zurückzuweisen; und in diesem Sinne erklären S^r. Maj., auf einen der äußersten Puncte Europa's gestellt, und von allen politischen Collisionen entfernt, die jemals zwischen den großen Mächten eintreten dürften, sich davon gänzlich abgesondert halten, wohl aber mit allen Staaten in Frieden und mit allen in jener Eintracht beharren zu wollen, welche gegenwärtig durch die Bande des vollkommensten Einklanges, des guten Einvernehmens, und der aufrichtigen Freundschaft obwaltet. — Dieß sind die freimüthigen nnd loyalen Gesinnungen des milden und väterlichen Herzens des Königs, unsers Herrn, dieß sind seine festen und unveränderlichen Grundsätze, dieß ist in Beziehung auf den Gang seiner Regierung sein unwandelbarer Wille. Dieß haben S^r. Majestät mir befohlen, durch gegenwärtiges Circularschreiben allen Intendanten und Generalprocuratoren zu eröffnen, damit diese ersten Behörden selbiges in den respectiven Provinzen gehörig bekannt machen, wo die Umstände es erheischen sollten, und falls sie es für nöthig erachten, sich auf diese Erklärung zu stützen, um die getreuen Unterthanen in ihrer Anhänglichkeit zu bestärken oder jeden Irrthum eines durch die Bosheit bethörten Gemüthes zu zerstreuen, und allen sectirerischen Umtrieben und Verirrungen in den königlichen Staaten einen Damm entgegenzusetzen. — Demgemäß beeile ich mich, im Namen des Königs, Sie genau hievon in Kenntniß zu setzen, damit Sie Ihrer Seits den Willen des Königs dadurch vollständig erfüllen, daß Sie allenthalben, wo es nöthig ist, die hochherzigen, edelmüthigen und festen Gesinnungen S^r. Majestät bekannt machen, und die Ihnen eigene Thätigkeit, Eifer und Wachsamkeit entwickeln, um den trügerischen Umtrieben der Neuerer jeden Zugang zu verschließen, und die Ruhe im ganzen Umfange der Provinz aufrecht zu erhalten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung vom 5. November enthält folgende Actenstücke:

Schreiben des Regierungsraths der Republik Bern an den eidgenössischen Vorort.

Tit. Aus den von Seite der k. k. österreichischen, kön. preußischen, kön. baierischen Gesandtschaften bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, so wie von der großherzogl. badischen Regierung, in Betreff des Aufenthalts von Handwerksgesellen aus den betreffenden Staaten auf unserm Cantonsgebiete, getroffenen ungewöhnlichen und befremdenden Maaßnahmen müssen wir die Ueberzeugung gewinnen, daß die Grundsätze, welche unser Benehmen gegen die Nachbarstaaten unwandelbar geleitet, mißkannt und irrig gedeutet, oder aber den betreffenden Höfen aus einem unrichtigen Gesichtspunct dargestellt worden.

Wir sehen uns daher im Falle, Euch, g. l. E., wiederholt und dringend zu ersuchen, auf geeignete Weise Licht über diese — für das gesammte Vaterland nicht unbedeutende Angelegenheit — zu verbreiten, und die Regierungen unserer Nachbarstaaten von dem wahren Sachverhalt in Kenntniß zu setzen.

Jene Maaßnahmen beruhen nämlich offenbar auf dem Wahne, als begünstige die bernische Regierung auf völkerrechtswidrige Weise die Anschläge teutscher Flüchtlinge gegen ihre Fürsten, und Vereine zum Umsturz der in Teutschland bestehenden Staatsformen.

Nun ist Euch, g. l. E., bestens bekannt, daß, so wie wir einer Seits das Recht des Asyls fest behauptet und stets zu behaupten gesinnt sind, wir anderer Seits eben so folgerecht jeden Versuch einer Ruhestörung in den Nachbarstaaten von Seite politischer Flüchtlinge — als Mißbrauch des gewährten Asyls — durch unverzügliche Wegweisung der Betreffenden geahndet, und überhaupt uns immer bestrebt haben, unsere völkerrechtlichen Verpflichtungen gegen das Ausland genau zu erfüllen.

Wenn wir weitere Zumuthungen fremder Gesandten — Forderungen, wegen bloß individuellen Meinungsäußerungen einzuschreiten, wie dieß bei Anlaß des Handwerkergastmahls im Steinhölzlein der Fall war — von der Hand gewiesen, so liegt klar am Tage, daß wir durch das Zugeständniß derselben nicht nur auf das jedem unabhängigen Staate zustehende Asylrecht factisch verzichtet, sondern die von uns als Stellvertreter des bernischen Volkes beschworne Verfassung verletzt und dessen heilige Rechte auf unverantwortliche Weise preisgegeben hätten.

Bei diesem Sachverhalt sind aber die neuesten Vorkehrungen der fremden Gesandtschaften gegen unsern Stand unbegreiflich, und wir zweifeln nicht, daß Ihr, g. l. E., als Organ der eidgenössischen Stände, in ihren Verhältnissen zum Ausland, gegen dieselben kräftig auftreten werdet. Denn es kann dem gesammten Vaterlande nicht gleichgültig bleiben, ob einzelne Theile desselben angefochten und in ihren Rechten oder ihrer Ehre gekränkt werden; und dieß ist ja eben das Wesen des eidgenössischen Bundes, daß die Cantone zu Schutz und Trutz sich gegen Angriffe des Auslandes vereinen. Im politisch-diplomatischen Verkehr ist aber der Vorort, nach dem Sinn der Bundesacte, das einzige Organ der verbündeten Cantone gegen fremde Staaten. Wir können daher die in Eurer Zuschrift vom 2. October ausgesprochene Ansicht in dieser Beziehung keineswegs theilen, sondern müssen vielmehr an Euch nochmals die angelegentliche Bitte stellen, als eidgenössischer Vorort unverzüglich die angemessenen Schritte zu thun, um die Mißverständnisse, welche sich in neuester Zeit zwischen den erwähnten Regierungen und unserem Stande erhoben, aufzuklären, und über die neulich getroffenen Maaßnahmen ernste Klage zu führen.

Uebrigens benutzen wir den gegebenen Anlaß, Euch, g. l. E., unserer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern, und uns beiderseitig dem Machtschutze des Allerhöchsten getreulich zu empfehlen.

Bern, den 29. October 1834.

Schultheiß und Regierungsrath der Republik Bern, in deren Namen der
Schultheiß: Tscharner.

Der zweite Rathsschreiber: Stähli.

Zu Nr. 316.

An Schultheiß und Regierungsrath der Republik Bern.

Tit. Durch Ew. Tit. verehrliche Zuschrift vom 29. v. M. betreffend die Anstände, die sich zwischen der Regierung der Republik Bern und einiger teutschen Staaten in der jüngsten Zeit erhoben, werden wir veranlaßt, Euch unsere Ansichten über den Ursprung und den Fortgang jener Anstände, so wie über den Umfang der von Euch in Bezug auf dieselben angesprochenen vorörtlichen Verwendung frei und offen vorzutragen.

Wenn nämlich, wie selbst aus dem Berichte des Hrn. Regierungsstatthalters Roschi hervorgeht, bei Anlaß der am 27. Heumonat letzthin im Weißensteinhölzlein bei Bern Statt gefundenen Auftritte von teutschen Angehörigen die Farbe verschiedener teutscher Staaten wirklich verworfen und beschimpft und an deren Stelle eine schwarzroth-gelbe Fahne aufgepflanzt worden wäre, welche man in Teutschland als ein revolutionnäres Zeichen zu betrachten scheint, so müssen wir eine solche Handlungsweise in jeder Beziehung als ahndungswürdig betrachten, und es wäre daher zu wünschen gewesen, daß solche für Staaten, mit denen die Schweiz in freundschaftlichen, den gegenseitigen Verhältnissen entsprechenden Beziehungen steht, kränkende Auftritte von Seite der betreffenden Cantonsbehörden gemißbilligt, so wie, daß entweder durch Ueberweisung der allfällig Fehlbaren an die Gerichte oder durch polizeiliche Maaßregeln eine solche Mißbilligung wirklich bethätigt worden wäre. Statt dessen haben Ew. Tit., zu unserm aufrichtigen Bedauern, in der unterm 15. Herbstmonat letzthin an den eidgenössischen Vorort zu Handen der k. k. österreichischen Gesandtschaft gerichteten Zuschrift jene Auftritte zu entschuldigen gesucht. Durch einen solchen Schritt hat in den Augen verschiedener teutscher Regierungen die ihnen nach ihrer Ansicht am 27. Heumonat letzthin im Weißensteinhölzlein zugefügte Beleidigung an Bedeutung gewonnen, und dieselben zu Maaßregeln veranlaßt, durch welche in den Verhältnissen jener Staaten zu der Republik Bern eine bedauerliche Spannung eingetreten ist. Würde der eidgenössische Vorort, nach Eurem Wunsche, jene Auftritte ebenfalls in eidgenössischem Namen, in dem von Euch angedeuteten Sinne darzustellen suchen, so würde derselbe dadurch nicht nur in offenbarem Widerspruch mit derjenigen Ueberzeugung handeln, welche jene Ereignisse in ihm erzeugt haben, sondern zugleich auch die gesammte Eidgenossenschaft gar leicht den nämlichen, den wechselseitigen Beziehungen zwischen der Schweiz und jenen teutschen Staaten so wenig entsprechenden Verwicklungen aussetzen, während es dem Vorort durch die Tagsatzung zur besonders angelegenen Pflicht gemacht worden ist: für die Erhaltung der friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse der Eidgenossenschaft mit den auswärtigen Staaten auf die Grundlage getreuer Erfüllung völkerrechtlicher

Verpflichtungen zu sorgen. (Siehe Artikel 3 der dem eidgenössischen Vorort am 5. Herbstmonat 1834 durch die Tagsatzung ertheilten Instruction.)

Wenn wir daher, auf die vorstehende Betrachtung gestützt, zu unserem Leidwesen die vorörtliche Dazwischenkunft in der vorliegenden Angelegenheit nicht in demjenigen Maaße eintreten lassen können, wie Ihr es zu wünschen scheint, so sind wir hinwieder weit entfernt behaupten zu wollen, es könne eine Dazwischenkunft des Vororts im Interesse des Standes Bern überhaupt nicht Statt finden. Wir anerkennen vielmehr mit Euch, daß der bestehende Bundesvertrag eigentlich ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen den 22 souverainen Cantonen der Schweiz sei, und daß demnach die Eidgenossenschaft in ihren Verhältnissen zum Auslande da überall kräftig auftreten soll, wo nach ihrer Ueberzeugung ihre Rechte und ihre Ehre als Gesammtheit, oder diejenige eines einzelnen Bundesgliedes wirklich gekränkt worden ist. Aber dann halten wir auch dafür, daß es der gesammten Eidgenossenschaft zustehen müsse, da, wo ein einzelner Stand in Mißverhältnisse zum Auslande gerathen ist, die Quelle derselben zu untersuchen, und, sollte dieselbe in jenem Stande selbst gefunden werden, vor Allem dahin zu wirken, daß diese Quelle verstopft werde. Ferner halten wir dafür, daß es dem eidgenössischen Vorort nicht zustehen könne, in einem solchen Falle, wo die Veranlassung von Verwicklungen in dem beschwerdeführenden Canton selbst nachzuweisen seyn dürfte, aus sich selbst, und ohne daß die eidgenössischen Stände vorerst ihre Ueberzeugung und ihren Willen darüber ausgesprochen hätten, Namens der Eidgenossenschaft eine unmittelbare Verwendung eintreten zu lassen; denn wie leicht könnte der Vorort in einem solchen Fall Schritte thun, die mit den Ansichten der Mehrheit der Stände nicht im Einklang stünden? wie leicht könnte bei dem obwaltenden Widerspruch der verschiedenen Meinungen der Vorort veranlaßt werden, auf das Begehren verschiedener Cantone, welche unter sich von entgegengesetzten Grundsätzen ausgehend, jenen verschiedenen Grundsätzen entsprechende, demnach auch unter sich widersprechende und einander gegenseitig aufhebende Verwendungen in eidgenössischem Namen eintreten lassen zu müssen? Ein solches Verfahren wäre aber gewiß gegen die Idee eines jeden Bundesverhältnisses.

Wir wiederholen Ew. Tit. demnach, daß wir einer Seits bereit sind, Namens der Eidgenossenschaft und in Eurem Interesse, mit allem Nachdruck eine jede Verwendung bei auswärtigen Staaten eintreten zu lassen, sobald von Eurer Seite diejenigen oben angedeuteten Maaßregeln ergriffen worden seyn werden, durch welche, unserer Ansicht nach, die obwaltenden Verwicklungen von vorn herein ausgewichen worden wären, — und sobald Ihr überhaupt auch Eurer Seits unsern in dieser Angelegenheit ausgesprochenen Ansichten gehörige Rechnung getragen haben werdet.

Anderer Seits werdet Ihr uns auch stets bereit finden, in Eurem Namen alle diejenigen Beleuchtungen des Vorganges, Reclamationen u. s. w. an die Agenten des Auslandes in der Schweiz oder an die Agenten der Schweiz im Auslande, wörtlich getreu mitzutheilen, welche Ihr Euch veranlaßt finden solltet, uns zu einem solchen Zwecke zu übermachen.

Wir benutzen u. s. f.

Zürich, den 1. Wintermonat 1834.

Bürgermeister und Regierungsrath des Cantons Zürich, als vorörtliche Behörde:

(Unterschriften.)

Wien, den 11. November.

Se. k. k. apostolische Majestät haben an den k. k. Oberstlhofmarschall und bisherigen Stellvertreter des k. k. ersten Oberstlhofmeisters, Rudolph Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, folgendes allerhöchste Cabinetschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber Fürst Colloredo! Ich habe mich bewogen gefunden, Sie in Rücksicht Ihrer bei meinem Hofe zu Meiner Zufriedenheit bereits geleisteten Dienste, und Ihrer gegen Meine Person und Mein Haus von jeher bewiesenen Treue und Anhänglichkeit, zu Meinem ersten Oberstlhofmeister zu ernennen, und trage unter Einem Meinem Oberstkämmerer, Grafen von Czernin, auf, Sie gehörig zu installiren und die dießfalls gewöhnlichen Intimationen an alle Hofstellen zu erlassen."

„Wien, den 7. November 1834.

Franz."

Mit einem an den k. k. ersten Oberstlhofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, herabgelangten allerhöchsten Cabinetschreiben vom 8. d. M. haben Se. k. k. apostolische Majestät die durch das Ableben des Fürsten zu Trauttmansdorff-Weinsberg erledigte Würde Allerhöchstihres Oberststallmeisters, dem k. k. Kämmerer Eugen Grafen von Wrbna gnädigst zu verleihen geruht.

Am 11. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	92⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		209¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	553¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		—;
Bankactien pr. Stück 1288⅞ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 317

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 13. November 1834.

W 1 — K ZEITUNG 1894

Meteorologische Beobachtungen vom 11. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.475	28 Z. 2 L. 10 P.	+ 6.2	W. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.534	28 3 6	+ 6.2	WNW. still.	—
	10 Uhr Abends.	27.752	28 6 3	+ 3.5	WNW. schwach.	trüb.

Portugal.

Die Morning-Post enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 4. October, worin mancherlei Details über die Art und Weise mitgetheilt werden, wie das Coalitionsministerium von Palmella und Silva Carvalho zu Stande gekommen ist. „Daß Palmella," heißt es in diesem Schreiben, „seine Ernennung zum ersten Minister durchaus dem Einflusse des englischen Gesandten verdankt, daran zweifelt niemand, da er selbst kein Geheimniß daraus macht, sondern vielmehr hauptsächlich dadurch seine Gegner für den ersten Augenblick zum Schweigen gebracht hat. Um die gefährliche Opposition Saldanha's ganz zu vermeiden, wurden demselben sehr vortheilhafte Anerbietungen gemacht; allein bis zu diesem Grade wollte er sein Ansehen bei der republikanischen Partei nicht compromittiren, und Alles, was man von ihm durch Anwendung sehr verschiedenartiger Hülfsmittel auszurichten im Stande war, bestand in der Zusage, die gemachten Arrangements nicht gleich im ersten Augenblicke durch entschiedene feindselige Angriffe zu stören. Auch mögen die Freunde des Generals Saldanha, der in der Armee sehr bedeutenden Einfluß hat, es für zweckmäßiger gehalten haben, den beiden Parteihäuptern Palmella und Silva Carvalho eine Coalition zu erleichtern, die dem Ansehen derselben bei ihren eigenen Anhängern nur nachtheilig seyn kann. Saldanha hat keineswegs sein Project aufgegeben, der Infantinn Isabella Maria die Regentschaft oder die Regierung in die Hände zu spielen, und es ist nichts weniger als unwahrscheinlich, daß dasselbe zur Ausführung kommen könnte, sobald das gegenwärtige Coalitionsministerium entweder in sich selbst zerfiele oder durch unruhige Bewegungen im Lande und in der Armee von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten entfernt werden sollte. — In diesem Augenblick ist Palmella eigentlich Vormund der jungen Königinn. Silva Carvalho mußte man beibehalten, weil seine Entlassung das Zeichen zur Auflösung des Finanzsystems gewesen seyn würde, indem bekanntlich der Agent für die Londoner Anleihen, Mendizabal, und die Bankdirectoren erklärten, daß sie von dem Augenblicke an, wo Silva Carvalho aus dem Ministerium träte, nichts mehr mit den Geldangelegenheiten der Regierung zu thun haben wollten. Diese würde aber außer Stand seyn, auch nur einen einzigen Monat ohne die Vorschüsse Mendizabals und der Bank zu existiren, da aus den Provinzen fast gar keine Steuern eingehen und die Zollhäuser von Lissabon und Oporto in diesem Augenblick die einzigen Quellen regelmäßigen Einkommens sind. Mendizabal hat aber seiner Seits ganz Recht, daß er auf der Beibehaltung Silva Carvalho's besteht, weil das politische System dieses Ministers auf die gründliche Revolutionnirung des Landes, auf die Confiscation, den Verkauf und die Zerstückelung des gesammten Vermogens der Kirche und des hohen Adels gerichtet ist, und diese Confiscation einer so großen Masse von Eigenthum allein die, wenn auch entfernte, Hoffnung darbietet, die für Dom Pedro in London gemachten Anleihen wenigstens theilweise zu saldiren. — Freire hat man besonders deßhalb beibehalten, weil man ihn als Redner in den Kammern gebraucht. Er sowohl wie Silva Carvalho steht mit einer mächtigen revolutionnären Partei, die sich über andere Länder in Europa ausdehnt, in genauer Verbindung, die in Mendizabal, dessen Antheil an der spanischen Revolution vom Jahre 1820 hinreichend bekannt ist, einen ihrer thätigsten Agenten hat. — Silva Carvalvo und seine Freunde wünschten nichts mehr, als wenn sie sich ganz des Generals Saldanha bemächtigen könnten. Allein er ist ein Kamäleon, und keiner Partei ist es noch gelungen, ihn weniger als einige Tage, höchstens ein paar Wochen festzuhalten. Sein größter und gefährlichster Anhang ist in der Armee, und die Minister möchten sich gerne in den Milizen eine bewaffnete Macht bilden, die sie den regulären Truppen entgegenstellen könnten. Allein sie werden damit auch nicht weit reichen, da die Milizen in den Provinzen größtentheils Miguelistisch gesinnt, die Lissaboner Nationalgarden aber unter Saldanha's Commando gedient haben, und ihm mehr ergeben sind, als dem Gouvernement. Ueberdieß hat das Ministerium an Villaflor und an Villareal sehr schwache und sehr unzuverlässige Stützen. Rechnet man dazu Saldanha's Verbindung mit den Umgebungen der Infantinn Isabella Maria, und den Einfluß, welchen immer noch die zahlreiche und mit Palmella in erblicher Feindschaft lebende Familie jenes Generals auf ihn ausübt, so darf man mit Zuversicht erwarten, daß er, falls ihn seine Feinde nicht etwa ermorden lassen, über kurz oder lang eine bedeutende Rolle spielen wird. In der That betrachtet man ihn allgemein, sobald die Anarchie vollständig ausbrechen sollte, als den einzigen Mann, der die Dictatur übernehmen könnte. — Leider sind wieder neuerlich, sowohl in den Provinzen wie in der Hauptstadt, eine Menge Gräuelthaten vorgefallen, die, wenn auch nur von der Regierung geduldet, es begreiflich machen, daß die Emigration täglich zunimmt, besonders in den nördlichen Provinzen des Landes, von wo aus viele Familien und noch mehr einzelne Individuen, vorzüglich ehemalige Miguelistische Militärs, nach Galicien ausgewandert sind, und sich den dortigen Carlistischen Streifcorps und Guerillas angeschlossen haben. In Lissabon selbst fallen fast täglich Ermordungen von Miguelisten vor, und dieß nicht bloß in den Straßen, sondern bei mehreren Gelegenheiten in ihren eigenen Häusern. Dieß geschieht unter den Augen

der Polizei, und man scheuet sich nicht, Listen zu vertheilen, auf denen die Personen, welche man aus dem Wege räumen will, namentlich aufgezählt und ihre Hausnummer zugleich angezeigt wird. Nur einige Beispiele wollen wir anführen von Personen, die Jedermann bekannt sind. Sarria, ein Oberst von der Miliz von Algarve, der noch überdieß einen Sicherheitspaß von der Regierung hatte, wurde vorigen Freitag (3. October) in der Nacht in seinem Zimmer, das er seit zwei Monaten nicht verlassen hatte, von zweiundzwanzig Mitgliedern des Unionsclubbs überfallen und in seinem Bette ermordet und beraubt. Das nämliche Schicksal hatte ein Oberstlieutenant, der am Rato wohnte, einem der größten Plätze in der Stadt. Den braven Major Palmeiro, der in dem Gefecht bei Asseiceira zum Gefangenen gemacht ward, und vor Kurzem noch als Kriegsgefangener in dem Castell von St. George eingesperrt war, fiel man auf offener Straße an, brachte ihm mehrere Wunden bei, schleppte ihn dann zu einer Gerichtsperson, und schlug ihn in deren Gegenwart vollends todt. Corteреal, Adjutant vom 7ten Regiment, wurde nicht bloß umgebracht, sondern auch noch durch die Straßen geschleift. Zwei Mönche aus dem Kloster Graça hatten das nämliche Schicksal. Während der vorigen Woche belief sich die Zahl solcher Mordthaten auf zwölf bis funfzehn. Am Freitag Morgens lagen nicht weniger als sieben Leichname auf den Stufen, die zur Kirche von S. Roque führen, die man gefunden, und die aus Barmherzigkeit begraben werden mußten. An dem nämlichen Abend drang man in ein Haus an dem Platze Allegria, und brachte drei Menschen um. Am Donnerstag Mittags um 1 Uhr stürzte eine Anzahl Meuchelmörder in den Pallast des Marquis von Pombal, dem ein Wachthaus gerade gegenüber liegt, und brachten den Hausinspector und einen andern Bedienten um. Eine andere Abtheilung dieses Gesindels drang in das Haus der Marquise de Valada und in das des Grafen Camaride; die Häuser von Pigot, von Buenosayres, von Lemos, in der Straße S. José, und von Guedes auf dem Campo de S. Anna hatten das nämliche Schicksal, und noch viele andere ähnliche Fälle ließen sich aufzählen. Das Aergste dabei ist, daß die Regierung nichts gethan hat, um diesen Gräueln ein Ziel zu setzen. In Beja hat man zweiundzwanzig Menschen umgebracht, und in Evora und Figueira ist das Nämliche geschehen. In Estremoz hat man einen unglücklichen Royalisten in Stücke zerrissen. Von Tavira aus sind 170 Personen deportirt worden."

Spanien.

Galignani's Messenger enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 25. October: „In gewöhnlich gut unterrichteten Cirkeln gehen beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand des Conseilspräsidenten. H^r. Martinez de la Rosa soll an einem Brustübel leiden, und die Krankheit ist, wie es heißt, in die Periode getreten, wo die vollständige Ruhe erfordert werde, wenn sein Leben gefristet werden soll. Die letzten Kämpfe auf der Tribune, denen sich der Minister ohne Rücksicht auf seine Gesundheit hingab, haben seine Leiden so vermehrt, daß er gestern zwei Aerzte rufen ließ. Ihr Rath konnte aber H^rn. Martinez de la Rosa nicht abhalten, heute wieder in der Procuradorenkammer zu erscheinen, und an den Debatten Theil zu nehmen. H^r. von Moscoso verlas in dieser Sitzung den neuen Gesetzentwurf über die Nationalgarde. Der Entwurf ist fast eine zweite Ausgabe des französischen Nationalgardegesetzes. Die Opposition in der Procuradorenkammer hat abermals den Zuwachs eines Patrioten erhalten. H^r. Francisco Xavier Isturiz wurde in der Provinz Cadix gewählt. Im Jahre 1830 war Isturiz ein Mitglied der zu Bayonne errichteten Junta. H^r. Joaquim Maria Ferrer, der lange Zeit in Paris lebte, und jetzt in der Provinz Guipuzcoa gewählt wurde, ist gestern hier eingetroffen. — Man spricht viel von dem nahen Beginne der Operationen Mina's. Es herrscht die Ansicht, daß er kein Resultat erhalten werde, wenn er nicht Freicorps errichtet, d. h. die Bewohner des Landes um sich sammelt. — In der heutigen Sitzung der Procuradorenkammer ward über einen wichtigen Antrag (Petition) Bericht erstattet. Er betrifft die Nationalgüter, ist von 15 Mitgliedern der Kammern unterzeichnet, von den drei Commissionen gebilligt, und bezweckt, daß die von 1820 bis 1823 gemachten Ankäufe von Nationalgütern wieder für gesetzlich und gültig erklärt werden. — Graf Toreno beschäftigt sich seit einigen Tagen thätig mit Abfassung einer Denkschrift über die innere Schuld. Dieses Document, das er den Kammern vorlegen will, wird mit lebhafter Ungeduld erwartet. Die Procuradorenkammer wird erst am Dinstag (28.) wieder zusammentreten. Die gemeinschaftliche Finanzcommission beider Kammern versammelte sich heute, und wird morgen und übermorgen Sitzungen halten. Noch ist nichts entschieden. H^r. Arguelles hatte diesen Abend eine lange Conferenz mit Graf Toreno über die Guebhard'sche Anleihe. — In der heutigen Sitzung der Procerеskammer kündigte der Präsident (Marquis de las Amarillas) an, daß H^r. von Burgos der Kammer eine Protestation eingereicht habe, und wünsche, daß sie öffentlich verlesen werde. Dieser Wunsch ward, nach einer lebhaften Discussion, mit 32 gegen 28 Stimmen zugestanden. H^r. von Burgos verlangte am Schlusse derselben einen Protocollauszug über die Scene bei seiner Ausweisung aus der Kammer. — Der Minister des Innern reichte einen Gesetzentwurf über Expropriation aus Gründen öffentlichen Nutzens ein."

In einem Schreiben aus Madrid vom 23. October (im Messager des Chambres) heißt es: „Der Horizont verdunkelt sich mit jedem Tage mehr. Es ist nun außer Zweifel, daß die exaltirte Partei ohne Unterlaß daran arbeitet, ihren Zweck unter der Patronanz und unmittelbaren Leitung ihres Hauptes, Arguelles, zu erreichen. Welches ist dieser Zweck? Es ist leichter ihn zu errathen, als in allen seinen Details genau anzugeben; für alle verständigen Leute ist es jedoch sonnenklar, daß man zuvörderst nach dem Umsturz des Estatuto Real, und der Wiederherstellung der Constitution von Cadix trachtet; dieß ist wenigstens der laut ausgesprochene Wunsch des Deputirten von Asturien. In dem von einem Eingeweihten des Bundes geschriebenen Briefe, von dem mir eine Abschrift zu nehmen gestattet wurde, fi den sich die bedeutungsvollen Worte: „So groß ist der „Zauber, der H^rn. Arguelles umgibt, so groß die „Verehrung, die wir für ihn hegen, daß er Herr und „Meister ist, an dem Tage wann er will, und in dem „Sinne wie er es für dienlich erachtet, eine Revolution „zu machen. Mina ist mit ihm einverstanden; nur Ge„duld, es wird sich schon zeigen." — H^r. Burgos scheint entzückt über den Ostracismus, der ihn betroffen hat, und behauptet, seine Feinde hätten ihm den besten Dienst geleistet. Eine Schrift, welche H^r. Burgos wenige Tage vor der berüchtigten Sitzung, in der er so gewaltsam ausgestoßen wurde, herausgegeben hat, und worin er die Legalität der Guebhard'schen Anleihe und die Rechtlichkeit seines eigenen Benehmens auf eine Weise darthut, die seinen Gegnern hätte die Augen öffnen sollen, hat ihre

Wuth gegen ihn nur vermehrt, wie die Wahrheit immer leidenschaftliche Menschen reizt. Die Folge davon war, daß die öffentliche Meinung die Proceres laut tadelt, und daß die Niederlage des H^rn. Burgos ein wahrer Triumph geworden ist. Nachdem man H^rn. Burgos wegen des Antheils, den er bei Placirung der Guebhard'schen Anleihe genommen, aus der Kammer ausgestoßen hat, fängt man nun auch an, die Handlungsweise der einflußreichen Personen, die heute an der Regierung Theil nehmen, und seiner Zeit einen mehr oder minder directen Antheil an den unter den Cortes contrahirten Anleihen hatten, näher zu prüfen; und es dürfte für sie sehr wünschenswerth seyn, wenn sie sich eben so vollständig, wie H^r. Burgos, zu rechtfertigen im Stande wären. — Man stellt noch immer den Namen des Infanten D. Francisco de Paula für die Regentschaft voran. Diese Tactik ist nicht so ungeschickt. Der Infant wird vielleicht so treuherzig seyn, den Ergebenheitsversicherungen der Intriguanten zu trauen, die ihn in ihre Pläne hinein zu ziehen suchen; allein er würde diesen Irrthum dereinst schwer zu büßen haben. Man würde sich seiner bloß als eines Werkzeuges bedienen; hätte dann die Partei, die ihm jetzt schmeichelt, ihren Zweck erreicht, so würde er es bitter bereuen, ihr zum Spielball gedient zu haben."

Die Election meldet aus Bayonne vom 30. October: „Am 24. hat in der Gegend von Viana zwischen Zumalacarreguy, Cordova und Lopez ein Gefecht Statt gefunden. Der Carlistische General hat sie angegriffen und ihnen nach einem zweistündigen Gefechte 150 Mann getödtet und 200 verwundet. Das Erscheinen der Colonne des Oraa bewog Zumalacarreguy zum Rückzug nach Santa Cruz de Campezu. Sein Verlust soll sich auf 70 Todte und 98 Verwundete belaufen. — Mina sollte heute von S^t. Jean Pied de Port nach Pamplona abgehen, wo er am 1. November eintreffen wollte." — Ein anderes Bordeauxer Journal enthält folgende nähere Angaben über obgedachtes Gefecht: „Bei Viana ist am 24. zwischen den Truppen der Königinn und denen des Prätendenten ein mörderisches Gefecht vorgefallen. Letztere wurden von Zumalacarreguy persönlich angeführt und bestanden aus 5 navarresischen, 2 guipuzcoanischen Bataillons und der ganzen baskischen Reiterei, zusammen ungefähr 7000 Mann. Die Christinos wurden von den Generälen Lopez und Cordova befehligt und zählten 4200 Mann. Das Treffen begann um 2 Uhr Nachmittags und währte bis 4 Uhr, wo Cordova zum Rückzug blasen ließ und gegen 140 Todte auf dem Schlachtfelde zurückließ. Zumalacarreguy machte sich auf, um ihn zu verfolgen, eine starke Colonne des Oraa'schen Corps, welche auf der Straße von Logroño heranrückte, um Cordova zu Hilfe zu eilen, bewog Letztern wieder die Offensive zu ergreifen, worauf es Zumalacarreguy für gerathen hielt, sich nach Santa Cruz de Campezu zurückzuziehen, was er in bester Ordnung bewerkstelligte."

Frankreich.

Den neuesten Pariser Blättern vom 5. November (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge haben sämmtliche Minister, da man sich über Complettirung des Cabinets nach dem Rücktritt des Marschalls Gerard nicht vereinigen konnte, am 4. Abends ihren Abschied genommen. — Das Journal des Debats sagt hierüber: „Die Versuche, das Cabinet zu vervollständigen, sind ohne Erfolg geblieben. — Wir haben die Schwierigkeiten, welche das Gelingen des Werkes hinderten, heute nicht zu beurtheilen; wir können aber schon jetzt sagen, daß uns keine derselben unübersteiglich zu seyn schien. — Ein solcher Zustand würde sich ohne namhaftes Präjudiz für die Geschäfte nicht in die Länge ziehen können. — Die HH. Guizot, Thiers, Humann, Duchatel und de Rigny haben dem Könige ihre Dimissionen eingereicht." — Der Courrier Français macht die Bemerkung, daß unter den Ministern, die ihren Abschied genommen, die HH. Persil (Justizminister) und Jacob (Marineminister) nicht genannt sind und gründet darauf die Vermuthung, daß, wenn der König die ihm eingereichten Dimissionen annehme, vermuthlich H^r. Persil mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt werden dürfte. — Andere Journale glauben, daß dem Marschall Soult, dem bereits früher Anträge, die Präsidentschaft des Conseils wieder zu übernehmen, gemacht worden seien, dieses Geschäft werde übertragen werden. — Der Moniteur vom 5. schweigt gänzlich über die Sache.

Der National will wissen, H^r. von Talleyrand werde nicht wieder auf seinen Posten nach London zurückkehren, sondern zur Stärkung seiner Gesundheit nach Nizza reisen, und der Duc de Broglie den Botschaftsposten in London erhalten.

Der Moniteur publicirt eine vom 28. October datirte, noch vom Marschall Gerard vor seinem Austritte aus dem Ministerium contrasignirte Ordonnanz, wodurch die Organisation des Comité der Artillerie, der Fortifications, der Infanterie und der Kavallerie modificirt wird. In Folge dieser Ordonnanz fanden auf den Vorschlag des Ministers folgende Ernennungen Statt: Für das Artilleriecomité die Generallieutenants d'Anthouard, Charbonnel, Tirlet, le Noury, Neigre, Digeon, Bouchu. Für das Fortificationscomité die Generallieutenants Rogniat, Haro, Dode, Valazé, Bernard, und die Marechaux de Camp de Pouthon, Montefort, Prevost Devernois, Lapisse. Für das Comité der Infanterie und Kavallerie: die Generallieutenants Semelé, Subervic, Cavaignac, Devilliers, Vasserot, Gentil S^t. Alphonse, Achard, Schneider, Schramm und die Militärintendanten Denniée, la Neuville.

Vor dem Assisengericht des Seine-Departements wird gegenwärtig der Prozeß des angeblichen Dauphins, oder Ludwigs XVII., wie er sich nennt, verhandelt. Folgendes ist ein Auszug aus der Anklageacte: „Zu Ende Augusts 1833 ließ die Behörde einen geheimnißvollen Menschen verhaften, der, wie aus einer bei einer gewissen Frau Duvert gefundenen, in Geheimschrift aufgesetzten Correspondenz erhellte, mit politischen Umtrieben gegen die bestehende Regierung umging. Dieser Mensch nannte sich Ludwig XVII., Herzog von der Normandie, Sohn Ludwigs XVI. Seine Agenten zu Paris waren die HH. Asselin und Boucher-Lemaitre. Bei diesem Letztern hat man mehrere verdächtige gedruckte Schriften in Beschlag genommen. Der Hauptangeklagte trug im Augenblicke, als er verhaftet wurde, einen Dolch bei sich, und man fand außerdem theils bei ihm selbst, theils in seiner Wohnung, folgende Gegenstände: Ein mit Zeichen geschriebenes Memorial, ein mit ähnlichen Zeichen bedecktes Blatt Papier, einen Verkaufsentwurf, den er zerriß, eine geheime Presse, politische Flugschriften von den verschiedensten Meinungen, eine Militäruniform mit einem Degen und einem Federhute, und mehrere Siegel, worunter eines mit Lilien und eines mit einem Adler. Es wurden mehrere Beschuldigungen gegen ihn gerichtet: Complott, Betrügerei, Preßvergehen, das Besitzen verbotener Waffen und einer geheimen Presse. Später dehnte sich das Preßvergehen auch

auf einen gewissen Colliard aus, einen Stenographen. Der Hauptangeklagte nannte sich Ethelbert Ludwig Hektor Alfred Baron von Richemont, und gab sich aus für einen natürlichen Sohn aus einer vornehmen Familie, welche die Ehre und sein Interesse ihm zu nennen verböten. Man übersetzte die in Geheimschrift geschriebenen Briefe, und entdeckte das Daseyn eines mit unerhörter List angesponnenen politischen Anschlags, mit dem schon lange umgegangen wurde. Unter dem Titel Ludwig XVII. Herzog von der Normandie, den der Angeklagte angenommen, fand er bei alten Familien Eintritt; denen er durch seine Ideen von Frömmigkeit und Legitimität zu gefallen wußte, und von denen er ziemlich beträchtliche Summen erlangte. Auf der andern Seite verband er sich mit Republikanern, und unterhielt fortwährende Verbindungen mit der Gesellschaft der Menschenrechte. Die Prätention, sich für Ludwig XVII. auszugeben, ist nicht neu bei ihm; schon 1808 hat er sie geäußert. Er hatte sich damals unter dem Namen Ervagand auf der Fregatte la Sybille eingeschifft, und überredete die Mannschaft, daß er am 29. Juni 1794 aus dem Temple geraubt, darauf der Pflege des Generals Kleber anvertraut worden sei; er sei dann entdeckt und vor Buonaparte geführt worden. Nirgends habe er zuletzt mehr eine Zufluchtsort finden können, als in den Wüsten der neuen Welt. Hier hätte er die Ereignisse von 1814 erfahren, und wäre eilig nach Frankreich zurückgekehrt. Ludwig XVIII. habe ihn gut aufgenommen, aber die Herzoginn von Angoulême habe ihn verstoßen, und er habe sich in die österreichischen Staaten zurückgezogen. Er behauptet, er sei mehrere Jahre lang zu Mailand gefangen gewesen, und habe in den Gefängnissen zu Mailand einige in Folge der politischen Unruhen verhaftete Italiener, namentlich den Dichter Silvio Pellico und den Franzosen Andryane, kennen gelernt *). Als er seine Freiheit wieder erlangt, habe er an die französischen Kammern Reclamationen gerichtet. — Diese romanhafte Erzählung wird durch die Instruction widerlegt. Nach der Revolution von 1830 fängt er mit einer Protestation gegen die Thronbesteigung Ludwig Philipps an, und schickt sie dem Herzog von Choiseul, Pair von Frankreich; auf diese Protestation folgt bald ein Brief vom 12. August, in beiden gibt er sich für den Herzog der Normandie aus. Er ändert oft seine Wohnung und seinen Namen, am häufigsten den Namen. Zu Paris nimmt er nacheinander mehrere Namen an, Hebert, Oberst Lemaitre, Picted, Baron von Richemont und Prinz Gustave. Zu Lyon gibt er sich die Namen Graf Saint-Julien und Legras. Zum Reisen bedient er sich eines gelehnten Passes, und überall, wo er sich zeigt, verbreitet sich sogleich das Gerücht, daß Ludwig XVII. sich an dem Orte aufhalte. Man sieht ihn mit einem Prozesse beschäftigt, durch welchen er seine Anerkennung als Ludwig XVII. betreiben will. Er thut zahlreiche Schritte, und bemüht sich einige Personen, die in das Gefängniß des Temple gekommen seyn sollen, wieder daran zu erinnern. Diese nämlichen Personen verbreiteten diese Fabeln mit der Theilnahme, die man großen Unglücksfällen schenkt. Er zieht einen Advocaten und einen Anwald zu Rath. Vergebens sagt ihm der Wächter des unglücklichen Dauphins, daß dieser junge Prinz in seinen Armen verschieden sei; er will ihn überreden, daß er sich irre. Aus der Instruction in Lyon ergab sich, daß zur Zeit der Ereignisse, die im November 1832 in dieser Stadt vorfielen, ein Mensch daselbst erschienen war, der sich für Ludwig XVII. ausgab. Seine Anhänger hatten die Arbeiterclasse aufzuregen gesucht; er warb Leute an, und theilte Geld aus. Der angebliche Fürst hatte sich mehreren Eingeweihten heimlich gezeigt; ein gewisser Louis, einer der Hauptagenten, hat die Flucht ergriffen, und sich seitdem nicht mehr gezeigt. Während der drei ersten Jahre nach der Revolution von 1830 reiste er bald im mittäglichen Frankreich herum, bald hielt er sich zu Paris auf, betrog viele Leute, knüpfte Intriguen an, und trat mit den Mißvergnügten in Verbindung. Aber bis 1833 waren alle seine Umtriebe ziemlich geheim; um diese Zeit erst machte ein Umstand die Wachsamkeit der Behörde rege. Am 28. Juli 1833 wurde Boucher-Lemaitre verhaftet. Man führte ihn in seine Wohnung, um daselbst eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Außer den zahlreichen gedruckten Schriften, die auf den Herzog von der Normandie Bezug haben, fand man in einem Hute Bruchstücke einer Schrift; man legte diese zusammen, und entdeckte so den Entwurf einer Proclamation, die zum Zwecke hatte, die Pariser zur Empörung aufzurufen. Der Angeklagte erfuhr die Verhaftung des Boucher-Lemaitre durch die Frau Dourfel; er zeichnete diesen Umstand in seinem Memorial auf, und setzte hinzu, indem er von dem Könige sprach: „Als ich an diesem Tage vorbeiging, um den Grundstein eines Monuments legen zu sehen, traf ich den Schändlichen mit seiner ganzen Rotte an." (Forts. folgt)

*) Der Advocat des Angeklagten berief sich in dieser Beziehung auf die Denkwürdigkeiten Silvio Pellicos und die Memoiren eines teutschen Namens Wittering. (Wit Döring.)

Am 3. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 45. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 5. — Am 4. November 5 Percents 106 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 10. 3 Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 80.

Wien, den 12. November.

Se. k. k. apostolische Majestät haben an den Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Grafen von Klebelsberg, folgendes allerhöchste Cabinetschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber Graf Klebelsberg! Mit Bedauern habe Ich „aus Ihrer Eingabe vom 1. November d. J. entnom„men, daß Ihr Gesundheitszustand Ihnen nicht gestat„tet, Ihren gegenwärtigen mühevollen Dienstposten „noch fernerhin zu bekleiden. Indem Ich Sie Ihrem „Wunsche gemäß desselben enthebe, drücke Ich Ihnen „Meine Zufriedenheit mit Ihrer Dienstleistung aus, „und verleihe Ihnen zum Beweise Meiner Gnade das „Großkreuz Meines Leopoldordens. Ich behalte Mir „übrigens Ihre Wiederverwendung in Meinem Dienste „vor, sobald es Ihr Gesundheitszustand gestatten wird."

„Wien, den 10. November 1834.

Franz. m. p."

Am 12. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		209;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅞;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 318

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 14. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.847	28	7 5p	+ 3.3	NO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.829	28	7 2	+ 4.0	NNW.	—	heiter
	10 Uhr Abends.	27.838	28	7 5	+ 1.5	N.	—	trüb.

Spanien.

Das Journal de Paris vom 6. d. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein zu Bayonne verbreitetes Carlistisches Bulletin spricht von einer doppelten Niederlage, welche der Brigadier O'Doyle am 27. und 28. October bei Peñacerrada erlitten haben soll. Diesem Bulletin zufolge hätten die Truppen der Königinn ungefähr 600 Mann, 2 Kanonen und 1 Fahne verloren. — Eine telegraphische Depesche vom 5. meldet, daß Mina am 30. October in Pamplona eingetroffen ist." — In einem Postscriptum vom 6. heißt es: „Nachdem Mina bei seiner Ankunft zu Pamplona die Gefechte vom 27. und 28. erfahren hatte, schickte er sogleich Truppen nach der Borunda. — Zumalacarreguy zieht gegen Irurzun, wo er Cordova, der seit einigen Tagen dort angekommen ist, finden wird. — Don Carlos ist mit einigen Bataillons vor Oñate; der übrige Theil der Insurgenten steht gegen Marguina hin, von Espartero im Zaum gehalten. — Der General Armildez ist am 28. gestorben."

Das Journal de la Guienne enthält folgende zwei Actenstücke: I. „Decret Sr. Majestät Don Carlos V. Aus Gründen der Ersprießlichkeit für Meinen Dienst habe Ich dem Marquis von Valdespina die Würde eines Präsidenten der Señoria von Biscaya, das Viscommando derselben Landschaft und den Posten als Mitglied Meiner königlichen Consultativjunta entzogen. — Den Marechal de Camp Don Fernando Javala enthebe Ich ebenfalls des Commando's der besagten Señoria von Biscaya und des Postens als Meines Adjutanten. Beide werden unter Escorte ins Hauptquartier von Navarra abgeführt werden, wo sie bis auf weitern Befehl in Gewahrsam gehalten, aber mit allen ihrem Range gebührenden Rücksichten behandelt werden sollen. Im Pallast zu Batis-Atenaca den 10. October 1834. Vom Könige eigenhändig unterzeichnet. An den Grafen von Villemur." — II. „Proclamation des General Eraso. Biscayer! Der König unser Herr hat mich mit der Verleihung des einstweiligen Oberbefehls über die Provinz beehrt. Vor einem Jahre lehnte ich das mir gemachte Anerbieten eines ähnlichen Postens im Königreich Navarra ab, jetzt aber gebe ich der Stimme meines angebeteten Herrn und Königs nach. Troß der Wichtigkeit des mir übertragenen Amtes schlägt mein Herz freudig bei der Erinnerung an eure angestammten Tugenden, an die Treue und an die heiße Anhänglichkeit an euren rechtmäßigen Herrn. Ich bin stolz darauf, daß mir die Vorsehung durch den Willen meines erlauchten Gebieters die Anführung der Helden übertragen hat, welche den rechtmäßigen Erben der spanischen Krone, Don Carlos V. von Bourbon, zuerst im Angesichte von Europa als ihren König ausriefen und hierdurch einen unumstößlichen Beweis davon gaben, daß die Enkel der tapfern Edlen, welche ihren Nacken nicht unter das Riesenjoch der Gothen und Saracenen beugten, eben so wenig mit den Anhängern der Usurpation und der Zügellosigkeit, mit den Gegnern ihrer alten Bräuche, ihres Herrn und ihrer heiligen Religion zu thun haben wollen. Solche Tugenden, unterstützt durch den unermüdlichen Eifer, den ich eurem Besten und eurer Wohlfahrt zu widmen mich verpflichte, werden euch baldigst die Lorberkronen erwerben, welche eure Hand seit dem Beginn des gerechtesten wie des glorreichsten Kampfes geflochten haben. — Um jedoch dieses Ziel zu erreichen, müßt ihr stets dessen eingedenk seyn, daß das unumgängliche und hauptsächlichste Mittel in der Subordination besteht, in dem blinden Gehorsam gegen die Befehle, von denen das Gelingen aller Operationen abhängt. Sr. Majestät haben es uns allen dringend empfohlen, und insbesondere euch selbst, als er kürzlich sein wohlwollendes und erhabenes Wort an euch zu richten geruhte. Geben wir ihm Beweise von der Herrschaft, welche dieses Wort auf unsere Herzen ausübt. Der sprechendste besteht in der Vollziehung seines höchsten Willens. Und ihr, würdige Anführer und Offiziere, ihr müßt die ersten seyn, mit dem Beispiel eines gegenseitigen Gehorsams voranzugehen; vergeßt keinen Augenblick, daß eure Untergebenen ihr Augenmerk auf euch richten und daß sie dem Beispiele folgen werden, das ihr ihnen geben werdet. Gehorcht, und ihr werdet ebenfalls Gehorsam finden. Verbannt allen fremden Groll aus euren edlen Herzen und flieht die Zwietracht. Ihr könnt darauf rechnen, daß ich euch mit aller mir eigenen Geradheit meines Characters Gerechtigkeit werde widerfahren lassen, und daß ich, gleiche Gesinnungen und In-

teressen mit euch theilend, euch zum glorreichen und ersehnten Ziele führen werde. Euer Befehlshaber, Adjutant Sr. Majestät J. B. de Eraso. Hauptquartier von Villaro, den 17. October 1834."

Der Messager des Chambres vom 5. d. M. enthält folgendes durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufene Schreiben aus Madrid vom 29. October: „Der gemischte Ausschuß (aus fünf Procuradoren und fünf Proceres) bestehend, wird seinen Bericht (über die Finanzfrage) den Cortes am 31. October vorlegen. Es heißt, er werde so abgefaßt seyn, daß den Inhabern der Guebhardschen Anleihe nur wenig Aussicht übrig bleiben dürfte. Ferner heißt es, daß derselbe empfehle, daß die Zinsenrückstände von den Cortesobligationen in die Activschuld aufgenommen werde, nur mit dem Unterschiede, daß anstatt zwölf jährlichen Zahlungsfristen funfzehn Statt finden sollen. Diese Gerüchte sind überall verbreitet, man darf daher annehmen, daß sie gegründet sind. In der gestrigen Sitzung des geheimen Ausschusses der Kammer der Proceres kam die definitive Ausschließung des Hrn. Burgos zur Berathung. Dieser vormalige Minister hat es nicht für räthlich erachtet, den Schluß der Debatte abzuwarten, sondern ist am Freitag nach Frankreich und Italien abgereist. Dieser Schritt ist um so bemerkenswerther, als der Untersuchungsausschuß günstig für ihn gestimmt schien und seine Abreise ihm in dem Urtheile der Verständigen schaden muß. Die Hauptstadt war gestern in großer Bewegung. Im Kaffehhause Solito, dem gewöhnlichen Zusammenkunftsorte für junge Leute, pflegten einige Unteroffiziere die obscönsten und abscheulichsten Reden zu führen. Der Observador enthielt kürzlich einige Aeußerungen über diese Bachanalien, worüber die besagten Individuen dermaaßen in Harnisch geriethen, daß sie sich in corpore in das Bureau dieses Journals begaben, wo sie einen von den Redacteuren, Hrn. Trueba, vorfanden. Dieser Herr, welcher nicht leicht ins Bockshorn zu jagen ist, antwortete ihnen mit großer Gelassenheit auf ihre heftigen Provocationen; der Wortwechsel wurde aber allmählich so warm, daß man über den Ausgang schon besorgt wurde, als die Sache doch am Ende gütlich beigelegt wurde."

Großbritannien und Irland.

Das Diner, welches dem Grafen Durham in Glasgow gegeben wurde, fand, so wie das zu Edinburgh, in einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Gebäude Statt; 1450 Personen nahmen daran Theil und fanden ganz bequem Platz. Die Damengallerie war dicht über der Tafel angebracht, an welcher der Vorsitzer seinen Platz hatte, und man konnte daher alle Reden von dort aus aufs Deutlichste vernehmen, was in Edinburgh nicht der Fall gewesen war. Festons von Immergrün und Blumen schmückten diese Gallerie, die einen schönen Anblick gewährte. Derselben gegenüber befand sich eine andere mit gedeckten Tafeln für die Gäste, und an der Seite eine dritte, auf welcher das Orchester Platz nahm. Der Saal war von drei Kronleuchtern mit nahe an zweitausend Gasflammen erleuchtet und aufs Glänzendste decorirt. Gegen 6 Uhr trat der Vorsitzer, Hr. James Oswald, mit dem Grafen Durham und den Baillies der Stadt in den Saal; die übrige Gesellschaft war schon versammelt. Nach Beendigung des Mahls wurden die gewöhnlichen Toasts auf die königliche Familie, die Armee und Marine und die Minister ausgebracht; dann folgte einer auf „das Volk, als die einzige wahre Quelle der politischen Gewalt," der mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf brachte der Vorsitzer, Hr. Oswald, die Gesundheit des Gastes aus und erinnerte die Gesellschaft daran, daß dessen Vater im Jahre 1792 bei der Versammlung der Volksfreunde den Vorsitz geführt habe; der Sohn, fügte er hinzu, sei in keiner Hinsicht von den Grundsätzen seines Vaters abgewichen; über die Tugenden des edlen Lords wolle er sich übrigens aus zwei Gründen hier nicht weiter verbreiten, denn erstens fehle es ihm dazu an dem nöthigen Rednertalent, und zweitens überzeuge ihn der gerade, männliche und geistvolle Character des edlen Grafen, daß es demselben unerfreulich seyn würde, sein Lob vor sich absingen zu hören; nur so viel wolle er sagen, daß der edle Lord sich in seinem öffentlichen Leben stets treu geblieben, daß er unerschütterlich auf sein Ziel losgegangen sei, ohne sich rechts oder links hin zu wenden, und daß er es gewagt habe, in den schlechtesten Zeiten rechtlich zu seyn. Als nach dem enthusiastischen Applaus, der diesen Worte folgte, wieder Ruhe eingetreten war, erhob sich Lord Durham, dankte aufs Verbindlichste für die seinen Bestrebungen zu Theil gewordene Anerkennung und fuhr dann folgendermaaßen fort: „Wenn aber auch Sie so gütig, ich darf wohl sagen, wenn Sie so gerecht gegen mich sind, so gibt es doch Andere, die mir nicht dieselbe Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. (Man ruft: Pfui, pfui über sie!) Vielleicht ist der Grund davon die große Gunst, die ich vor Ihren Augen finde. Man hat sich auf alle mögliche Weise bemüht, mich zur Ablehnung der von Ihnen an mich ergangenen Einladung zu bewegen. In der That, man sagte mir, ich würde Ihre Grundsätze zu radical finden und mich compromittiren, wenn ich mich bestreben wollte Ansichten zu folgen, die zur Vernichtung jeder guten Regierung führen müßten. Ich frage Sie: war wohl der geringste Grund vorhanden, Ihnen dergleichen vorzuwerfen? (Nein, nein!) Aber ich muß auch sagen, daß das Unrecht, welches mir und Ihnen durch diese Meinung zugefügt wurde, nur von Einer Stelle des Landes ausging; Sie alle errathen schon, von welcher? (Bitteres Gelächter.) Unsere gemeinschaftlichen Feinde, die Tories, lasse ich jetzt zur Seite; allein von denen, die sich zu liberalen Gesinnungen bekennen, ist mir nur von Einem Orte her ein Angriff bekannt, und dieser Ort ist die Hauptstadt dieses Landes. Ich frage Sie: war der Angriff gerecht, war er redlich, war er auf ein allgemeines Princip gebaut? Habe ich irgend ein solches verletzt? Und

wenn ich dieß nicht habe, wenn die Sache keinen solchen Grundsatz betrifft, warum wenden denn jene Personen sich von mir ab und bezeichnen mich als einen Tyrannen im Privatleben und als einen Betrüger im öffentlichen? Ich will ihre Beweggründe nicht zu erforschen suchen, wenn sie nicht auf öffentlichen Motiven beruhen; es würde mir zu schmerzlich seyn, Anmerkungen darüber zu machen; allein ich will die Gelegenheit wahrnehmen, mich vor Ihnen, meine Mitbürger von Glasgow, gegen jene Beschuldigungen zu rechtfertigen. (Großer Beifall.) Ich soll einen weniger volksmäßigen Reformplan gewollt haben, als den, der dem Volke von der Regierung vorgelegt worden? (Hört!) Ausdrücklich und aufs Bestimmteste erkläre ich Ihnen, daß dieß nicht wahr ist. (Betäubender Beifall.) Die zweite Beschuldigung ist, daß ich gewissen Verstümmlungen der Reformbill bereitwillig meine Zustimmung gegeben hätte. Wie unwahr dieß ist, werden Sie begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß ich nicht in England war, als der Bill diese Verstümmlungen und Aenderungen eingeimpft wurden. (Beifall.) Ich hatte so eben den ersten unter einer Reihe von Unfällen erlitten, die auch den stärksten Menschen hätten entkräften müssen, und mein Souverain hatte aus gütiger Rücksicht mir erlaubt, eine Reise zur Herstellung meiner Gesundheit zu machen. (Beifall.) Sie wissen alle, meine Herren, daß ich jenen Beschuldigungen, die meinen öffentlichen Character betrafen, schon öffentlich widersprochen habe. Nachdem ich dieß gethan hatte, hielt ich es für meine erste Pflicht, mich über die Sache mit einem Manne zu berathen, der noch vor Kurzem den höchsten Posten im Lande bekleidete, und der, wie Sie mir wohl alle zugeben, gewiß ein Recht hatte, von mir um Rath gefragt zu werden. Ich gab mich ganz in seine Hände und bat ihn um die Erlaubniß, die nähern Umstände eröffnen zu dürfen." — Der Redner verlas nun einen Brief des Grafen Grey vom 25. October, worin dieser ihm auf seine Anfrage antwortet, daß ihm eine solche Veröffentlichung desjenigen, was bei den Berathungen über die Reformbill unter den vertrauten Dienern des Königs vorgefallen, unzulässig scheine, daß er jedoch zur persönlichen Genugthuung des Grafen Durham hinzufügen könne, daß in allen Verhandlungen, die er mit ihm über die Reformbill gehabt, nicht das Geringste vorgekommen sei, was ein schwankendes Licht auf die Consequenz seiner Grundsätze oder auf dessen aufrichtiges Bestreben, eine wirksame Maaßregel aus jener Bill zu machen, hätte werfen können. Diese Rechtfertigung des Grafen, unterstützt von seiner eigenen feierlichen Versicherung, daß die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen grundlos seien, wurde von der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen. Eine zweite Beschuldigung, daß er in einer Rede zu Gateshead die Geheimnisse des Cabinets in der Reformangelegenheit halb und halb enthüllt hätte, widerlegte der Redner ebenfalls, indem er erklärte, daß er bei jener Gelegenheit nichts weiter gesagt, als daß Graf Grey ihn mit den Vorarbeiten zu der Reformbill beauftragt habe, und daß drei seiner Collegen ihm bei diesem Auftrage behülflich gewesen seien. „War dieß," fuhr Lord Durham fort, „ein Geheimniß? Es mochte vielleicht meinen Freunden in Durham nicht bekannt seyn; aber in der Hauptstadt, wo ich mich aufgehalten hatte, wußte Jedermann darum; denn alle Denkschriften an das Schatzamt und alle Deputationen an den Premierminister wurden von diesem an mich gewiesen. Ich empfing sie in meinem eigenen Hause; es wurde mir alles zur Beleuchtung des Gegenstandes nöthige Material dorthingeschickt. Doch genug von mir selbst. Meine Herren! Lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf große und allgemeine Zwecke lenken. Wenn es jemals eine Zeit gab, wo gegenseitige Verbindung und gemeinsames Wirken unter den Freunden liberaler Grundsätze nicht nur nützlich, sondern unumgänglich nothwendig war, so ist es die jetzige. (Lauter Beifall.) Wir haben einen heißen Kampf gekämpft und einen glorreichen Sieg errungen. Aber unser Feind ist noch immer im Felde und wohlgerüstet, und wir dürfen uns daher nicht von der Sicherheit vergangener Siege einschläfern lassen, sondern uns von dem Gedanken an einen neuen Kampf durchdringen. Ich bitte Sie nur, um sich zu schauen. Sehen Sie, wie alle Parteien im Reiche auf den Beinen sind: sehen Sie die lärmende Geschäftigkeit der Tories in ganz England und Schottland. Von einem Ende des Reiches bis zum andern, von Ramsgate und Canterbury bis Perth (Gelächter), vom Höchsten bis zum Niedrigsten, vom Herzoge von Wellington bis zu Lord Stormont (schallendes Gelächter), ist alles in Bewegung. Blicken Sie auch auf Irland. Sehen Sie die Thätigkeit der Orangisten und der Repealer; und sollen wir, wir Reformer von England und Schottland, sollen wir allein uns ruhig und unthätig verhalten? Nein, lassen Sie uns wach und lebendig seyn. (Beifall.) Wir dürfen die Reformbill nicht einen todten Buchstaben oder gar einen Stoff des Triumphs für die Parteien werden lassen, sondern müssen sie zu dem machen, was sie seyn soll und wird, zu einem großen Werkzeug für die Wiedergeburt der Nation. Meine Herren, ich kann Sie nicht genug auf die Wichtigkeit der jetzigen Krisis aufmerksam machen. Wenn das Unterhaus in der nächsten Session ein unsicheres und schwankendes Verfahren einschlagen sollte, so würden die traurigen Folgen davon nie wieder gut zu machen seyn. (Hört!) Sie haben daher eine große, wichtige Pflicht zu erfüllen, Sie müssen ein wachsames Auge auf Ihre Repräsentanten haben. (Großer Beifall und Gelächter, in welches Hr. Oswald, Parlamentsmitglied für Glasgow, ein fast zum Radicalismus sich hinneigender Reformer, an den sich Lord Durham besonders gewandt hatte, herzlich einstimmte.) Sie müssen zeigen, daß Sie sich nicht mit Kleinigkeiten abspeisen lassen, Sie müssen die Einsammlung der Ernte, zu der sie den Samen ausgestreut und deren Heranna-

hen Sie mit solcher Geduld erwartet haben, von Ihnen fordern. (Lauter Beifall.) Handeln Sie nur nicht vorschnell und leidenschaftlich, aber fest und entschieden, und Sie werden alle Hindernisse, deren man Ihnen unfehlbar genug in den Weg stellen wird, überwinden." — In diesem Sinne sprach Graf Durham noch eine Zeit lang fort, indem er die einzelnen Maaßregeln näher auseinandersetzte, die ihm zur Vervollständigung der Reform noch nöthig schienen, wie unter andern die Abkürzung der Parlamentsdauer, die Abschaffung der kirchlichen Mißbräuche in England und Irland, so wie der Corporations-mißbräuche in England, und die Bewirkung größerer Ersparnisse; er ließ sich darauf unter lange anhaltendem Applaus nieder, und es wurden dann noch mehrere andere Toasts ausgebracht.

Der Standard findet es sehr merkwürdig, daß der Graf Durham und sein Schwiegervater, Graf Grey, die resignirt hätten, und Hr. Ellice (der Schwager des Grafen Grey), der zu resigniren im Begriff stehe, sämmtlich die Wiederherstellung ihrer Gesundheit zum Vorwande nähmen. Der wahre Grund sei aber, wie sich aus dem spätern Benehmen, namentlich des Grafen Durham, herausstelle, ein ganz anderer. Der Graf Durham habe resignirt, um bei der Vacanz der Premierministerstelle sogleich bei der Hand zu seyn, was augenscheinlich noch in diesem Augenblick sein Hauptgedanke sei. Der Graf Grey habe resignirt, weil er sich wegen der irländischen Zwangsbill in einer sehr unangenehmen Lage befunden, aber mehr noch, um seinem Schwiegersohn Platz zu machen. Und Hr. Ellice resignire, weil er den Sturz der Melbourne'schen Verwaltung und die Ernennung eines Durham'schen Ministeriums voraussehe, und dann, obgleich vielleicht in Italien sich aufhaltend, als abgegangener Minster, ohne zweideutig zu scheinen, in die neue Verwaltung werde eintreten können.

In einem Schreiben aus London vom 2. November heißt es: „Der Streit zwischen Lord Durham und Lord Brougham droht eine sehr ernsthafte Wendung zu nehmen, und viele Freunde des Ministeriums besorgen, daß es den Schwierigkeiten, die demselben daraus erwachsen müssen, nicht gewachsen seyn dürfte. Lord Durham erklärt selbst, man habe ihn auf alle mögliche Art abzuhalten gesucht, öffentlich in Glasgow gegen den Lordkanzler aufzutreten; und wenn noch irgend Jemand daran zweifeln wollte, daß seine frühern Collegen ihn zur Nachgiebigkeit und zum Schweigen zu bewegen suchten, so müßte die Verlegenheit, in der sich sämmtliche Organe des Ministeriums wegen dieser fatalen Sache befinden, aller Ungewißheit ein Ende machen. Für den unparteiischen Leser hat das blinde Umhertappen der verschiedenen ministeriellen Zeitungen etwas sehr Komisches; keiner weiß noch woher der Wind kommt, und folglich mag man es mit Niemanden verderben. Dieser große Kampf — denn daß uns ein solcher bevorsteht, so viel läßt sich schon mit Zuversicht voraussagen — ist in diesem Augenblick noch in der ersten Periode seiner Entwicklung, und man wird von Seiten des Ministeriums alles Mögliche thun, um bis zur Versammlung des Parlaments eine Aussöhnung zu Stande zu bringen. Ich will nicht behaupten, daß dieß durchaus unmöglich ist, aber gewiß sehr schwer, besonders wegen der heftigen und unverträglichen Gemüthsart des einen so gut wie des andern. Lord Durham scheint sich zu schmeicheln, er werde für seine Reformprojecte bei Lord Melbourne und bei mehreren bedeutenden Mitgliedern des jetzigen Ministeriums Unterstützung finden; allein dafür ist bisher wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden. Im Gegentheil deutet Alles darauf hin, daß, wenn Lord Durham, wie er in Glasgow verkündet hat, als Verfechter dreijähriger Parlamente, der Wahlen durch geheime Abstimmung, der Theilnahme aller Hausbesitzer an den Parlamentswahlen, der durchgreifenden Reform der englischen und irländischen Kirche, thätig auftreten, wenn er als Wortführer einer großen Masse der niedern Classen die Regierung zwingen will, aus den sämmtlichen Departements der innern Verwaltung, der hohen und niedern Gerichte, der Diplomatie, der Kirche alle diejenigen Individuen zu entfernen, welche er als Tories bezeichnet, die aber im Allgemeinen nach den vielen von den jetzigen Ministern vorgenommenen Aenderungen, höchstens zur Aristokratie im weitesten Sinne des Wortes gerechnet werden können — es viel wahrscheinlicher in diesem Falle ist, daß die Lords Brougham und Melbourne, sammt der Mehrzahl ihrer Collegen, auf irgend eine Weise mit den gemäßigten Tories eine Aussöhnung versuchen werden. Ob und unter welchen Bedingungen diese sich dazu verstehen werden, ist eine andere Frage. Sicherlich wird aber von Seiten des Hofes alles Erdenkliche geschehen, um eine möglichst umfassende Coalition der aristokratischen Elemente im Unterhause zu bewirken, d. h. Peels und Lord Althorps Anhänger durch die Furcht vor der drohenden Demokratie zur Nachgiebigkeit und wenn auch nur momentanen Versöhnung zu bringen. Gelänge ein solches, allerdings sehr schwieriges Unternehmen nur einigermaaßen, so wäre jetzt ein Fortschreiten der Revolution auf legalem Wege nicht zu befürchten, da Durhams Bedeutung als Mitglied des Oberhauses natürlich ganz und gar nichtig, und er dort wirklich gar nicht an seiner Stelle ist. — Des großen irländischen Demagogen hat Lord Durham in Glasgow nicht erwähnt; wir wissen mithin noch nicht, ob er die ihm von O'Connell angebotene Allianz unbedingt anzunehmen willens ist. Geht Durham aber auf dem eingeschlagenen Wege vorwärts, will er, wie er es verkündet, der Demokratie, sei es durch legale oder durch factische Maaßregeln, noch mehr Gewalt zuwenden, so muß er mit O'Connell, für jetzt, gemeine Sache machen. Dieser wird auch, aus Gefälligkeit, vorläufig die Repealfrage ruhen lassen."

Consols am 3. November 91¼, ⅝.

Frankreich.

Das Journal de Paris vom 6. d. M. (welches

wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält die officielle Anzeige, daß der König den Grafen Molé mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragt habe. — Hr. Molé hatte sich, wie das Journal des Debats meldet, bereits am 5. im Laufe des Tages und am Abende zum König verfügt, und Conferenzen mit einigen von den Ministern, die Tags zuvor ihre Dimission gegeben hatten, gepflogen. — Die andern Pariser Journale erschöpfen sich in Vermuthungen über die Composition des neuen Ministeriums, ohne jedoch irgend eine ihrer Versionen verbürgen zu können. Der Messager des Chambres vom 7. glaubt, daß sämmtliche zurückgetretene Minister unter der Präsidentschaft des Grafen Molé, der das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten soll, wieder eintreten werden, und daß Hr. von Rigny in diesem Falle das Marineministerium erhalten würde. Das Kriegsministerium sollte, dieser Version zufolge, vor der Hand noch unbesetzt bleiben. — Hr. Dupin wird gleichfalls von einigen Journalen, und zwar fürs Justizministerium, genannt, andere behaupten dagegen, er habe jeden Antrag dieser Art abgelehnt.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Anklageacte und des Prozesses gegen den angebliche Dauphin oder Ludwig XVII.: „Die letzten Anklagepuncte bestehen in dem Besitze einer geheimen Presse, und endlich in den Preßvergehen, die aus der Bekanntmachung verschiedener Flugschriften erfolgen, welche wegen Beleidigung des Königs und wegen Aufhetzung zum Haß und zur Verachtung der Regierung gerichtlich belangt werden. Der Hauptgegenstand dieser Flugschriften ist die Offenbarung eines angeblichen Tractats, der nach der Aussage des Verfassers zwischen dem Könige und den Ministern der heiligen Allianz geschlossen worden sei, für eine dritte Restauration, die mit einer Theilung und militärischen Besetzung Frankreichs verbunden wäre. Sie behaupten, daß der Tractat sich in den Kanzleien zu Wien, Berlin, St. Petersburg, London, Rom und Madrid befinde, unter dem Datum vom 31. März 1832. Man liest darin den angeblichen Text von neun geheimen Artikeln: der erste sichert den Nachkommen Ludwig Philipps die Güter dieses Letztern; der zweite bewilligt ihm einen Gehalt von zwei Millionen; der dritte hebt die Charte auf; der vierte überliefert den Contrahirenden alle Festungen im Innern; der fünfte unterwirft Frankreich einer militärischen Besetzung, deren Zeit nicht bestimmt wird; der sechste vertheilt unter die Mächte eine Kriegscontribution von 600 Millionen, die in Frankreich sollen erhoben werden; der siebente tritt die Departemente des Ober- und Niederrheins und der Meurthe an Oesterreich; den Doubs an Preußen; die Häfen und Gebiete von Calais, Boulogne, Dünkirchen, Saint-Malo, Rochefort und Cherbourg an England; das linke Rhoneufer an Piemont; Lille und Valenciennes an Holland ab. Im Art. acht wird die Wiedereinsetzung der ältern Linie, gleich nach der Invasion ausgemacht, um nach den nämlichen Gewohnheiten, wie vor 1789 zu regieren. Der neunte enthält die Verpflichtung Ludwig Philipps, die Invasion zu erleichtern, und jeden Widerstand zu lähmen, bei Strafe, des Vortheils des Tractats verlustig zu werden. Diese Betrügereien, die Preßvergehen und das Besitzen von verbotenen Waffen werden dargestellt als verbunden mit dem Verbrechen eines Complottes gegen das Leben des Königs und gegen die Sicherheit des Staates. Die HH. Boucher-Lemaitre, Affelin und Colliard sind nur des Vergehens der Bekanntmachung von aufrührerischen Schriften angeklagt; sie sind durch einen bloßen Erscheinungsbefehl vorgeladen. Der angebliche Baron von Richemond ist allein verhaftet. Als am 30. October die Jury durchs Loos gezogen war, frägt der Präsident den Richemond, wie er heiße; dieser antwortet: „Die Aufregung, welche dieser Prozeß unter den Ministern verursacht, ihre häufigen Zusammenkünfte, die Bewegungen des Telegraphen sagen Ihnen genug, wer ich bin." Um halb 11 Uhr werden die Angeklagten hereingeführt. Der Baron von Richemond hat keinen der Züge, an denen man die Bourbonische Familie erkennt; er sucht sich ein majestätisches Ansehen zu geben. Der Präsident frägt ihn um seine Namen, er antwortet: „Ich kann nicht mehr sagen, als ich so eben geantwortet habe." Der Präsident: „Sie haben nichts gesagt; wie heißen Sie, wie alt sind Sie, was haben Sie für ein Gewerbe?" Der Angeklagte schweigt still und zeigt sich ganz gleichgültig. Während der Vorlesung der Anklageacte zeichnet der Baron von Richemond einige Noten auf. Der Zeugen sind 84 an der Zahl, wir bemerken unter ihnen die Herzöge von Caraman, von Choiseul, die HH. von Chabrol, von Remusat u. s. w. Der Präsident richtet Fragen an den Baron von Richemond, der aber immerfort still schweigt. Der Präsident erinnert ihn daran, daß der Anklage zufolge er den Namen Hebert trage, daß er unter diesem Namen auf der Präfectur zu Rouen angestellt gewesen, und darauf die Glasfabrik zu Lesuire gehalten habe. Er erinnert ihn an alle Beschuldigungen, und über drei Stunden lang erhält er auf die dringendsten und vielfachsten Anfragen nicht die geringste Antwort. Der Präsident stützte sich auf eine in Chiffern aufgesetzte Correspondenz, und auf ein Memorial in Geheimschrift, welches ebenfalls bei ihm in Beschlag genommen worden ist. Der Angeklagte untersuchte diese Documente, die ihm vorgelegt wurden, und brach endlich sein Stillschweigen mit der Erklärung, daß einige der Briefe, die man ihm entgegenhalte, nachgemacht wären, und daß vielen Stellen aus seinem Memorial Zusätze wären beigefügt worden. Der Präsident setzt seine Fragen fort, der Angeklagte wird aber wieder stumm. Der Präsident: „Wer Sie auch seyn mögen, und was Sie auch für eine Rolle spielen

wollen, so sollten Sie auf meine Fragen antworten; Sie haben nicht das Recht, Verschwörungen gegen den Staat anzuzetteln." Hr. Piston, Advocat aus Bordeaux, Vertheidiger des Barons von Richemond: „Ich glaube, daß der Angeklagte auf diese Fragen antworten wird." Der Präsident: „Er würde wohl daran thun zu antworten. Hr. Piston: „Der günstige Augenblick macht viel." Der Präsident: „Der Augenblick ist gekommen." Hr. Piston: „Ich glaube versprechen zu können, daß auf diese Frage wird geantwortet werden." Der Präsident liest eine Note vor, die der Angeklagte in der Polizeipräfectur aufgesetzt hat. In dieser Note behauptet der Baron von Richemond, daß die in Geheimschrift geschriebenen Briefe, die man mit einem Complott in Beziehung bringen will, nur Combinationen von Zahlen für die Lotterie enthalten, zum Gebrauch einer alten Magd, die bei ihm in Diensten stehe; er setzt hinzu: „Der Sohn des unglücklichen Ludwigs XVI. lebt noch, er ist vortheilhaft bekannt (man lacht), er wird bald öffentlich auf seine Würde Anspruch machen." Richemond schweigt immer still, und als der Präsident ihn wegen des Vergehens der Betrügerei, wegen des Besitzes von unerlaubten Waffen, wegen der Preßvergehen, deren er beschuldigt wird, befragt, antwortet er nur in Bezug auf diese letzte Anklage, daß man sich hinsichtlich der Bogenzahl einer der gedruckten Schriften geirrt habe. Der Präsident: „Welches ist denn diese Bogenzahl?" Richemond: „Dieß werde ich in der Vertheidigung auseinandersetzen." Der Angeklagte nimmt schon beim Verhör des ersten Zeugen, des Hrn. Andryane, an den Verhandlungen Theil. Der Angeklagte, sagt dieser, kam im Jahre 1832 zu ihm, unter dem Titel des Herzogs von der Normandie, und erinnerte ihn an ihre gemeinschaftliche Gefangenschaft, damals als er selbst unter dem Namen Ludwig Bourbon verhaftet gewesen. Der Zeuge erkannte aber den Prätendenten nicht für einen gewissen Ludwig Bourbon, den er in den Gefängnissen zu Neapel gesehen, und der in den bekannten Prozeß von 1818 verwickelt gewesen war; er hielt diesen Besucher für einen dürftigen Intriguanten, und wies ihm die Thüre. Hr. Lannes, Malereiunternehmer, dem der Sicherheitsausschuß im Jahre III die Bewachung des Sohnes Ludwigs XVI. übertragen hatte, bezeugt, daß er gegen Ende des Septembers von 1833 von zwei Individuen besucht worden sei, die sich bei ihm über die Art, wie er sein Amt bei dem Dauphin erfüllt, aufs Genaueste erkundigten, und die, nachdem sie seine Erzählung angehört, lächelnd zu ihm sagten: der arme Mann irrt sich. Ludwig XVII. ist nicht gestorben, hatten sie hinzugesetzt; in drei Tagen werden wir ihn Ihnen zeigen; er entkam in einem hölzernen Pferde, und statt seiner unterschob man einen Knaben, der wirklich vor Ihren Augen im Gefängniß des Temple gestorben ist." „Diese Erzählung ist nur ein Märchen," rief der Zeuge entrüstet aus, „sie ist aus den Memoiren des Herzogs der Normandie (einem Werk, das der Angeklagte herausgegeben hat) gezogen, und ich verachte sie." Der Greis erzählte darauf, mit dem Ton der Wahrhaftigkeit, die klägliche Geschichte der Gefangenschaft des Dauphins, dessen Wächter er, nach der Absetzung Simons, geworden war. „Am 9. Thermidor," sagte er, „wurde ich von Robespierre und Saint-Just zum Tode verurtheilt, weil ich mich geweigert hatte, mein Bataillon, das der Section von Petit-Saint-Antoine, gegen den Convent zu führen; ich wollte den Befehlen der Gemeinde, die damals in die Acht war erklärt worden, nicht gehorchen. Darauf ernannte mich der Sicherheitsausschuß, um mich für meinen Patriotismus zu belohnen, zum Wächter des Sohnes Capets. Als ich in das Gefängniß des Temple kam, fand ich dieses arme Kind im jammervollsten Zustand, und bewies ihm Mitleid. „Du bist also ein Royalist," sagten die übrigen Wächter zu mir. Es wurde auf folgende Weise genährt: man gab ihm von Zeit zu Zeit ein Brot, und das arme Kind aß, wenn es wollte. Da es sehr krank war, so erstattete ich dem Sicherheitsausschusse einen Bericht hierüber, und dieser übertrug dem Doctor Dessault die Verpflegung des Sohnes Capets. Dessault verordnete einen Arzneitrank, den der Sohn Capets nicht nehmen wollte, ehe ich selbst davon gekostet hatte. Diese Cur dauerte acht Tage, worauf der Doctor Dessault an einem Schlagflusse starb und durch den Doctor Peletau ersetzt wurde. Nach einer dreimonatlichen vergeblichen Pflege verschied der arme Knabe hier auf meinem Arm." sagte der Zeuge, indem er seinen linken Arm zeigte. Der alte Lannes wird über die Möglichkeit der Entweichung des Dauphins befragt, und antwortet, daß er aufs Strengste bewacht worden sei. „Ich selbst," sagt er, „pflegte ihn auf der Terrasse des Thurmes spazieren zu führen und mit ihm zu sprechen. Er war aber gewöhnlich still, und antwortete nur auf die ernsten und vernünftigen Fragen. Ich habe die mit der Oeffnung beauftragten Aerzte zu dem Leichnam geführt, und selbst der Oeffnung beigewohnt." (Forts. f.)

Am 5. November 5 Percents 105 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 20. 3 Percents 78 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 78 F. 65. — Am 6. November 5 Percents 106 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 45. 3 Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 90.

Wien, den 13. November.

Se. k. k. Majestät, haben aus Anlaß der von dem k. k. Hofkammer-Präsidenten, Grafen von Klebelsberg, angesuchten, und demselben allergnädigst gewährten Enthebung von seinem Amte, mit, an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Ordenskanzler des österreich-kaiserl. Leopoldordens, erlassenem allerhöchsten Cabinetschreiben vom 10 November, dem Grafen von Klebelsberg, zum Beweise der allerhöchsten Gnade und Zufriedenheit, das Großkreuz dieses Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben laut eines an den Staats- und Conferenzminister, Grafen von Kolowrat, herabgelangten allerhöchsten Cabinetschreibens vom 10. November d. J. allergnädigst Sich bewogen gefunden, den Hofrath und staatsräthlichen Referenten, Johann von Pilgram, zu Allerhöchstihrem Staats- und Conferenzrathe zu ernennen.

Am 13. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99 11/16;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820. für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	138 3/4,
detto	detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	55 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		58 1/4;

Bankactien pr. Stück 1286 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witw: in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 319

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 15. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.838	28 Z. 7 L. 3 P.	— 1.2	N. schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.864	28 6 10	+ 1.8	N. still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.776	28 6 6	— 0.3	N. schwach.	heiter.

Spanien.

In einem Schreiben der Morning-Chronicle aus Madrid vom 22. October heißt es: „Das Ministerium fängt an, seine Schwäche zu fühlen und würde sich gern durch neue Verbindungen stärken. Moscoso aufzugeben, ist kein Opfer; er ist wirklich seit einiger Zeit, ungeachtet der wichtigen Debatten, nicht in der Kammer erschienen. Ich weiß, daß das Portefeuille des Ministeriums des Innern Hrn. Alvarez Guerra, einem Procer, der in den Jahren 1813 und 1814 unter den ersten Cortes dasselbe Amt bekleidete, angeboten wurde. Er hat es jedoch abgelehnt, da er liberaler ist als diejenigen, welche jetzt am Ruder sind. Man spricht von noch großeren Veränderungen. Der Gesundheitszustand von Martinez de la Rosa ist offenbar schlecht; er soll an der Leber leiden, und man betrachtet daher seine Resignation als wahrscheinlich. General Alava wird dann, wie es heißt, das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, der Marquis von Miraflores das Departement des Innern erhalten, Toreno dagegen das der Finanzen beibehalten und zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Dieses Alles ist nach meiner Meinung absurd. Ein Ministerium dieser Art könnte nicht bestehen. Alava ist der Würdigste, aber er ist den Stürmen in der Procuradorenkammer nicht gewachsen, und Miraflores würde für die jetzigen Minister ein sehr unpassender College seyn."

Galignani's Messenger enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 29. October: „Das Gesetz (vom 25. October) in Betreff der Ausschließung des Don Carlos und seiner Nachkommenschaft von dem Throne Spaniens ist in der Hofzeitung erschienen. — Die Enrollirung der mobilen Nationalgarde rückt nicht vorwärts und seit den drei Namen des ersten Tages sind keine neuen hinzugekommen. Man kann jedoch keineswegs daraus den Schluß ziehen, daß die Madrider Miliz einen einzigen Augenblick zaudern würde, wenn die Umstände es erheischen sollten, ins Feld zu rücken. — Der Jahrestag des Kampfes, welcher im verflossenen Jahre zwischen den Patrioten und den königlichen Freiwilligen vorgefallen ist, wird von den hiesigen Blättern in den pomphaftesten Ausdrücken verkündet. Sie alle betheuern ihre unverbrüchliche Anhänglichkeit an die Sache der Königinn und der Freiheit. — Der vorige Corregidor von Madrid, Barrafoe, derselbe, welcher von der Königinn sprechend die alberne Frage that: Como esta la Chica? (Was macht die Kleine?), hat, nun nachdem er überall zurückgewiesen worden, seine Dienste dem Zumalacarregun angeboten, welcher ihn nicht nur zurückwies, sondern sogar ihm drohte, ihn erschießen zu lassen, wenn er sich bei ihm blicken lasse. — Ein Schreiben von Cuenca meldet, daß dort eine Verschwörung entdeckt worden ist, welche die Verhaftung von fünf Domherren zur Folge gehabt hat. Zwei von ihren Mitverschwornen haben sich durch die Flucht gerettet. Der Domherr Balanero hat sich schon vor einigen Monaten den Insurgenten angeschlossen. — Nachrichten aus Bilbao vom 24. melden, daß seit der Entfernung des Prätendenten von der Stadt ein Theil der biscayischen Insurgenten zu Arratia und der andere zu Bustouria übergegangen ist. Der General Esparaero hat die Brücke von Plencia befestigen und in dem Fort zwei Geschütze aufpflanzen lassen, die er von einer dortigen Dame zum Geschenk erhalten hatte. Am 22. machte die Besatzung von Treviño einen Ausfall, und begegnete zwischen Ocio und Portella den Zollbeamten von Las Conchas; einer von den Letztern wurde auf der Stelle getödtet, fünf gefangen und gleich, nachdem sie den Beistand der Religion erhalten, erschossen. — Unter den Insurgenten von Biscaya und Navarra richtet die Cholera große Verheerungen an, und in ersterer Provinz sind mehrere angesehene Personen von derselben hingerafft worden. Verasteguy soll sich noch gefährlich krank befinden. Campoverde hat den Insurgentenchef Villalobos geschlagen und in die Flucht gejagt; Letzterer hat dabei 40 Mann verloren und 49 sind gefangen worden; 22 Mann von den Truppen der Königinn, die früher von den Insurgenten gefangen worden waren, wurden bei diesem Anlasse befreit, und das Haus, worin sich Letztere verschanzt hatten, in Brand gesteckt."

Großbritannien und Irland.

Der König und die Königinn sind am 1. November von Windsor nach Brighton abgegangen, wo sich jetzt die fashionable Welt zum Gebrauche der Seebäder versammelt.

Als Lord Durham in der Rede, die er am 29. October bei dem Diner zu Glasgow hielt, die Maaßregeln näher bezeichnet hatte, die er zur Erfüllung des Zwecks der Reformbill noch für nöthig hielt (vergl. unser gestriges Blatt), ging er auf seine Verwaltungsgrundsätze über und rechtfertigte sich gegen die ihm in dieser Hinsicht gemachten Vorwürfe, indem er behauptete, daß er von zwei Seiten her ganz falsch beurtheilt würde." — „Die eine Partei," sagte der Redner, „nennt mich einen Zerstörer, die andere einen Begünstiger der Volksungeduld. (Beifall und Gelächter.) Nun bin ich aber weder das Eine noch das Andere. Ich kenne den künstlichen und verwickelten Zustand der Gesellschaft in diesem Lande und die unumgängliche Nothwendigkeit des öffentlichen Vertrauens auf die ununterbrochene Fortdauer der Ruhe, so wie die Gefahr, welche aus der Störung des friedlichen Getriebes unserer Handelsmaschinerie entspringen würde, zu gut, als daß ich eine Maaßregel vorschlagen sollte, die den ruhigen Verlauf der Na-

tionalindustrie und die regelmäßigen Geschäfte des Handels und Verkehrs hindern könnte. Aber eben weil ich die Ruhe erhalten, den Gewerbfleiß beschützt, die Geschäftsthätigkeit ermuntert zu sehen wünsche, vertheidige ich die Nothwendigkeit einer zeitgemäßen und heilsamen Reform, die das Mißvergnügen verscheuchen wird, ehe es Zeit hat, zu Unruhen heranzureifen (lange anhaltender Beifall); die das düstere und drohende Gewölk am Horizont zertheilen wird, welches, wenn man es heraufziehen ließe, nicht nur die Heiterkeit des Firmaments trüben, sondern sich auch verwüstend und verheerend auf die Erde herabstürzen würde. Was nun die Beschuldigung der Ungeduld anbetrifft (Gelächter), so ist dieselbe vor Kurzem von einer sehr angesehenen Person (Beifall und Gelächter) gegen mich erhoben worden, und zwar, wenn ich nach dem Bericht über eine in einem entlegenen Theil des Reichs gehaltene Rede urtheilen darf, in nicht sehr höflichen Ausdrücken. Ich will jedoch nicht dem Beispiel folgen, welches er uns aufgestellt hat, und es soll nichts aus meinem Munde kommen, was gegen seine hohe Stellung und gegen seine früheren Dienste in der Sache seines Landes verstieße. Es hat ihm beliebt, denn die Anspielung ist nicht zu verkennen, — mich herauszufordern, daß ich ihm im Oberhause die Stirn bieten solle. (Gelächter.) Ich verstehe die Absicht dieser Versuchung sehr wohl. Er ist sich seiner unendlichen Ueberlegenheit über mich in einer Hinsicht bewußt. (Nein, Nein!) Er ist ein gewandter Redner und ein gewaltiger Dialectiker, ich bin das nicht. Ich spreche nur selten im Parlament und immer mit Widerwillen, weil ich weiß, daß ich bei der Majorität der Versammlung keine Sympathie finde. Mißverstehen Sie mich nicht, meine Herren; wenn ich von jener Majorität spreche, will ich sie nicht lächerlich machen, um ihr ein anderes Mal zu schmeicheln. (Großer Beifall.) Sie ist zu dem Wahne gebracht worden, daß Alles, was wir verlangen, für die Institutionen des Landes gefährlich sei. Ich weiß dieß, und es thut mir leid, aber ich will ihr deßhalb keine üble Motive Schuld geben. Jene Person kennt also, wie gesagt, den ganzen Vortheil, den sie über mich hat, und weiß auch, daß sie in jedem Angriff, den sie im Oberhause gegen mich machen möchte, herzlich von demselben unterstützt werden würde. Trotz aller dieser mannigfachen und überwiegenden Vortheile fürchte ich sie nicht (ungeheurer Beifall); ich werde ihr entgegentreten, und wenn es nöthig seyn sollte, wiederholen, was sie „meine Kriteleien" genannt hat. Viele ihrer Collegen waren meine vertrauten Amtsgenossen, und viele derselben sind meine innigen Freunde. Lord Melbourne, den Premierminister, halte ich für einen rechtschaffenen, geraden Staatsmann, der Intrigue und des Verraths unfähig (der nachdrucksvolle Ton, den Lord Durham auf diese letzten Worte legte, brachte eine unbeschreibliche Bewegung in der Versammlung hervor), zu klar und einsichtsvoll, um den Lauf nicht zu sehen, den die Ereignisse nehmen, und wie unumgänglich nothwendig es ist, dem allgemeinen Verlangen nach Reform und Verbesserung Gehör zu geben. Ich hoffe daher, daß seine Weisheit, Festigkeit und Einsicht alle Kriteleien unnöthig machen und nur zu Preis und Beifall Anlaß geben wird. Eine andere gegen uns vorgebrachte Beschuldigung ist, daß wir rohe und unverdaute Maaßregeln verlangten. Ein solcher Wunsch existirt nur in der Einbildung des Redners. Wir wollen vor Allem Maaßregeln, dann wollen wir gehörig überlegte Maaßregeln, ohne Verstümmlungen, und ohne einem Feinde Zugeständnisse zu machen, der doch nicht zu versöhnen ist. Wir haben eine liberale Verwaltung, die sich zu liberalen Grundsätzen bekennt, unterstützt von einer ungeheuren liberalen Majorität im Unterhause, und diese Majorität von liberalen Constituenten gewählt: und doch haben wir, bei einer so gestalteten, so unterstützten Regierung, in jedem Departement die Minister von Tory-Subalternbeamten umgeben. Die Ernennungen in der Armee und in der Kirche stehen noch immer unter dem Einfluß von Tories und werden zu Gunsten von Tories vorgenommen. Zu Bischofen, Richtern, Magistratspersonen, Lordlieutenants werden immerfort Tories ernannt. Das diplomatische Personal besteht noch fast aus denselben Individuen wie zur Zeit von Mylord Liverpool und ist ganz torymistisch. Kurz, alle Werkzeuge, mittelst deren die liberalen Maaßregeln einer liberalen Regierung ausgeführt werden sollen, sind anti-liberal. Wie ist es möglich, daß ein solches System harmonisch und heilsam für die Interessen des Landes seyn kann? (Hört, hört!) Viel lieber möchte ich eine Toryverwaltung mit Toryagenten — denn dann hätten wir doch unsere Feinde im Antlitz, nicht im Nacken — als eine liberale Verwaltung, die durch die Mittel ihrer Wirksamkeit überall behindert, gelähmt und untergraben wird. Auf wen also haben sich die Minister zu verlassen? Auf das Unterhaus, von dem sie stets unterstützt worden sind; auf die liberale Wählerschaft, von der dieses Unterhaus ernannt ist, und vor Allem auf die Masse des Volkes, von der sie bis jetzt siegreich durch alle Schwierigkeiten hindurch geführt wurden." — Hiemit schloß Graf Durham seine lange Rede und brachte dann folgenden Toast aus, der mit großem Beifall aufgenommen wurde: „Möge die Erinnerung an den glorreichen Reformkampf des letzten halben Jahrhunderts immerdar die Britten zur Förderung und Behauptung ihrer Rechte anfeuern!" Späterhin schlug er noch den Toast vor: „Die französische Nation, die Erweiterung und Befestigung ihrer Freiheiten und die Zunahme ihrer freundschaftlichen Verhältnisse zu Großbritannien," und bemerkte dabei, daß, wenn noch eine genauere Uebereinstimmung in den Verwaltungsgrundsätzen zwischen beiden Ländern, besonders in Betreff der Handelsverhältnisse einträte, ein Krieg schlechthin unmöglich werden müßte, bedauerte es jedoch, daß man in Handelsangelegenheiten nichts von der französischen Regierung, ja nicht einmal von der Deputirtenkammer zu erwarten habe, weil ein großer Theil der Deputirten selbst im Besitz von Monopolen sei.

Lord Durham hat die Einladung der Reformers von Belfast in Irland zu einer öffentlichen Versammlung und einem Diner abgelehnt, wird aber einem solchen am 19. November zu Newcastle am Tyne beiwohnen.

Torybläter nennen Hrn. Charles Tennyson als den wahrscheinlichen Nachfolger des aus dem Ministerium austretenden Hrn. Ellice.

Die Londoner Blätter vom 3. November enthalten Berichte über die Sitzung des geheimen Conseils am 1., die aber, wie der Globe bemerkt, so wenig als zuverlässig zu betrachten seien, als die früheren. Stuckbury, der Wächter des Postwagens von Shrewsbury, wurde wieder vernommen, und sagte aus, auf einer neulichen Reise habe er einen gewissen Jasper Tones, einen Einwohner von Dudley, behaupten gehört, daß man am nämlichen Abend in Dudley von dem Brande der Parlamentsgebäude gesprochen habe. Auch Hr. Cooper hatte am 1. November einen Drohbrief erhalten, und übergab ihn einem der Lords des Conseils. Sonst kam durchaus nichts vor, was die geltende Meinung, daß das Feuer durch Zufall entstanden sei, hätte erschüttern können. Noch wird erwähnt, daß Hr. Hall sich mit dem an

ihn gerichteten Drohbriefe — der aber bekanntlich von mehreren Journalen als ein Märchen behandelt wurde — in das Haus des Lordkanzlers, und als er hörte, daß dieser in Brighton abwesend sei, zu Lord Melbourne verfügt habe. Hr. Hall äußerte große Besorgniß wegen der Folgen jenes Briefes; aber der Premierminister bemerkte, nachdem er ihn durchlesen, lächelnd, Hr. Hall brauche darum nicht in großen Aengsten zu seyn, denn das Ministerium erhalte oft ähnliche Episteln. Der Brief blieb übrigens in Lord Melbourne's Händen. In einem Dubliner Blatt theilt ein Sir Harcourt Lees, der schon früher den Brand für das Werk der Radicalen erklärt hatte, ein ihm zugesandtes anonymes Schreiben mit, worin gesagt wird, die Brandlegung sei längst beschlossen gewesen, und sie sei nur der Anfang einer ganzen Reihe von Feuersbrünsten, welche bald in ganz England alle öffentlichen Gebäude von einiger Wichtigkeit verzehren solle. Ein Geistlicher im nördlichen England erklärte in einer Predigt den Brand für ein Strafgericht Gottes, weil das Parlament die Bill wegen strengerer Feier des Sonntags nicht angenommen habe. Das Blatt News zählt eine Reihe von Brandstiftungen auf, die neuerdings in mehreren Gegenden Englands vorgefallen sind.

Consols am 4. November 91¼, ¼.

Frankreich.

Ein Schreiben aus Paris vom 5. November äußert sich folgendermaaßen über den damaligen Stand der ministeriellen Krise und die Ursachen, welche die Minister bewogen hatten, am vorhergehenden Tage ihre Entlassung einzureichen: „Die nach Marschall Gerards Austritte im Cabinete bleibenden Minister hatten mehr als zwanzig Personen die Präsidentenstelle angeboten, aber es scheint, sie haben nichts als abschlägige Antworten erhalten, da niemand in ein seiner Auflösung nahes Cabinet treten wollte. So scheiterten denn alle Unterhandlungen. Die Doctrinäre suchten in ihrer Verlegenheit einen Präsidenten aus ihrer eigenen Mitte aufzustellen; aber siehe da, durch diesen Plan ward ein neuer Zankapfel in das Lager des Ministeriums geworfen. Drei Minister bewarben sich um die Präsidentenstelle, die HH. Thiers, Guizot und Humann. Es soll darüber zu heftigen Verhandlungen im Ministerium gekommen seyn; die Doctrinäre hätten beharrlich die Ansprüche des Hrn. Thiers zurückgewiesen, da sie ihn nicht als einen der Ihrigen betrachten. Hr. Thiers seiner Seits war hartnäckig, und der Streit hätte noch eine gute Weile dauern können, als der Name des Marschalls Soult vorgeschoben wurde, und zwar auf so ernsthafte Weise, daß sich seiner ministeriellen Gegner lebhafte Unruhe bemächtigte. Nun hätten sie sich entschlossen, ihre Entlassung in Masse einzugeben. Auch die Ansicht über die Amnestie, welche Hr. Dupin in seiner Rede bei Wiedereröffnung des Cassationshofes feierlich aussprach, dürfte auf jenes Entlassungsbegehren Einfluß gehabt haben. Der ehrenwerthe Generalprocurator äußerte sich in dieser Beziehung auf folgende Weise: „Es „wäre zu wünschen, daß in dem allgemeinen Rechenschafts„bericht der Justizverwaltung der Statistik der Criminal„rechtsfälle eine Statistik über die Begnadigungen „nebst Notizen über die Wirkung derselben auf die Sitt„lichkeit der Begnadigten und auf die übrigen Gefange„nen beigefügt würde. Sie sehen, ich spreche von motivir„ten, persönlichen Begnadigungen, die nach erfolg„tem Richterspruche ertheilt werden, wie sie ausschließlich „in dem Gebiete der königlichen Prärogative liegen; von „solchen Begnadigungen, die wohl zu unterscheiden sind „von allgemeinen, in Masse und vor erfolgtem Richter„spruche erlassenen Amnestien, indem diese den Gang der „Gerechtigkeit hemmen, ihm zuvorkommen und die Wirk„samkeit des Gesetzes vernichten, eben deßwegen aber nur „auf gesetzlichem Wege bewirkt werden können.“ Auf diese Weise hat sich Hr. Dupin dahin ausgesprochen, daß eine allgemeine Amnestie vermittelst der Kammern zu erlassen wäre. Man sagt nun, die Doctrinäre haben eingesehen, daß der Einfluß des Kammerpräsidenten, verbunden mit dem des Marschalls Gerard, nicht ermangeln könnte, gegen ihren Willen den Sieg der Amnestie herbeizuführen. Sie hätten deßwegen geglaubt besser zu thun, wenn sie jetzt, als wenn sie erst vor einer parlamentarischen Mehrheit sich zurückzögen.“

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des Prozesses gegen den angeblichen Dauphin oder Ludwig XVII.: Zu Anfang der Sitzung vom 31. October trug sich ein sonderbarer Vorfall zu. Das Gericht war im Begriffe das Zeugenverhör fortzusetzen, als ein wohlgekleidetes Individuum hervortritt, und sagt, daß es eine Declaration zu machen hätte, im Interesse der Wahrheit. Der Präsident: „Wer sind Sie?“ — „Ich heiße Morel von Saint-Didier, in der Straße du Bac am Passage Sainte-Marie Nr. 5 wohnhaft.“ — Der Präsident: „Es hat Sie Niemand hieher berufen.“ — Hr. Morel: „Es ist gestern in der Sitzung ein falsches Zeugniß abgelegt worden; ich bin beauftragt, dem Präsidenten der Jury eine Declaration von dem wahren Sohne Ludwigs XVI., Carl Ludwig von Bourbon, zu überreichen.“ (Bewegung der Neugier.) Hr. Aylies, Generalanwald: „Wir tragen bei dem Gerichte darauf an, Hrn. von Saint-Didier und seine Declaration der Behörde zu überliefern, um vor einen Instructionsrichter verwiesen zu werden.“ Hr. von Saint-Didier wird zweien Stadtsergenten zur Bewachung übergeben. Das Gericht berathschlagt, es verordnet das durch Hrn. von Saint-Didier vorgebrachte Document aufzubewahren und erklärt, daß kein Gesetz seine Verhaftung erlaube. Hr. von Saint-Didier: „Ich bin von einem Manne, den ich wirklich als den wahren Sohn Ludwigs XVI. betrachte, beauftragt einen Brief zu überreichen.“ . . . Der Präsident: „Es handelt sich hier nicht um Ihre Ueberzeugungen.“ Der Präsident bricht den mit einem großen Siegel versehnen Brief auf, der mit dem Namen Carl Ludwig Herzog von der Normandie unterzeichnet ist. Hr. von Saint Didier erkennt ihn für das Werk desjenigen an, der ihn unterzeichnet hat. Hr. Aylies weist dem Hr. von Saint-Didier eine gedruckte Schrift vor, welche gestern ausgetheilt worden ist; es ist eine Protestation, welche unterschrieben ist wie der Brief, und worin ein neuer Herzog von der Normandie, der zu Crossen in Schlesien gewohnt hat, den Baron von Richemond einen Betrüger nennt. Hr. Morel erkennt auch diese gedruckte Schrift für ein Werk dessen, der ihn geschickt hat. Der Präsident bemerkt, dieß sei schon der siebente und achte Dauphin, der zum Vorschein komme; seine Ansprüche würden übrigens streng untersucht werden. Hr. von Saint-Didier erklärt ferner, der Herzog Carl sei jeder Verschwörung gegen die Regierung fremd. Als der Gerichtsschreiber hierauf das Protocoll verlas, worin es heißt, Hr. von Saint-Didier sei als Beauftragter Ludwigs XVII. erschienen, fiel dieser lebhaft ein: „Ich habe nicht von Ludwig XVII., sondern von Carl Ludwig, Herzog der Normandie, Sohn Ludwigs XVI. gesprochen.“ Das Protocoll wurde demnach verbessert von Saint-Didier unterzeichnet, und die Erklärung des angeblichen Dauphins deponirt. Der angeklagte Richemond bemerkt: „Wenn ein Bürger seinen Namen reclamirt, muß er ihn wenigstens kennen; der Sohn Ludwigs XVI. hieß aber Ludwig Carl und nicht Carl Ludwig.“ Es werden hierauf einige Personen aus Rouen

verhört, wo der Angeklagte sich 1826 oder 1827, unter dem Namen Hebert, auch Henri Transtamare und Prinz Gustav, aufgehalten, und zuerst sehr viel Geld gezeigt, nachher aber in bedrängte Vermögensumstände gekommen seyn soll. Nach der Aussage des Advocaten Maurin wäre Hebert bei der Präfectur zu Rouen angestellt gewesen, und hätte aus seinem Herkommen großes Geheimniß gemacht, sogar behauptet, er komme aus China. Ein weiterer Zeuge war eine Frau Duru, welche aussagt, sie habe durch Vermittlung eines Italieners, Namens Berger, für den Angeklagten Briefe nach Chalons sur Marne, Straßburg, Baden, Metz und Nancy getragen, wofür sie 2300 Fr. erhalten habe. Sie kannte den Angeklagten unter dem Namen Bernard oder Menard. Hierauf erhebt sich der Angeklagte, und liest mit emphatischem Tone Fragen an die Duru ab, die er auf einem Papierstücke verzeichnet hat; die Antworten schreibt er nieder. Er beschuldigt sie, früher ausgepfändet, und 1814 wegen Betrügerei verfolgt, sodann aber wegen ihrer freundschaftlichen Verhältnisse zur Polizei freigelassen worden zu seyn. Er fügt bei, der angebliche Italiener Berger, durch den sie mit ihm in Verbindung gekommen, sei Niemand anders, als der Agent der geheimen Polizei, Carlier, und frägt die Duru, jedoch ohne bejahende Antwort zu erhalten, ob sie nicht wegen der Entführung einer Tochter mit einer englischen Familie in Verbindung gestanden, ob sie nicht manchmal in Mannskleidern ausgehe, welches letztere sie schon vor dem Untersuchungsrichter zugegeben. Die Duru weist die Anschuldigen alle lebhaft zurück, gibt aber den Angeklagten fortwährend zu großer Belustigung des Publicums den Herzogstitel. Sie deponirt ferner: Der Herzog von der Normandie hat zu mir gesagt: „Ich bediene mich beider Parteien. Wenn ich beide niedergeschmettert habe, bleibe ich allein auf dem Schlachtfelde." Er nannte Ludwig Philipp nie anders als den Infamen. Es ist Zeit, daß ich den Schleier lüfte. H^r. Richemond und H^r. Berger sprachen von nichts Geringerem als der Ermordung des Königs und seiner Familie. Ersterer sagte: „Man wird die Kinder in ihrer Wiege erwürgen; ich werde meine Legionen aufbieten, um mich des Louvres zu bemächtigen; wir haben die Mittel in den Händen, daselbst einzudringen, und werden die Kinder erwürgen." (Aehnlichen Unsinn hatte der Angeklagte in seiner Schreibtafel in Chiffern geschrieben.) Das Verhör schreitet weiter zu dem begeisterten Anhänger des Barons Richemond, dem Rentier Morin du Guenirière, der das Leben des Herzogs von der Normandie hatte drucken lassen. Er erklärt, daß nach 20jährigen Nachforschungen er die Beweise der Existenz des Sohnes Ludwigs XVI. im Jahre 1833 gefunden habe. Der Sohn Ludwigs XVI., jener Herzog von der Normandie, ist der Angeklagte; im Jahre 1831 hat er den Prätendenten kennen gelernt, der zu ihm gekommen war, um Rasiermesser schleifen zu lassen, die Morin nach einer neuen Art schliff. Das Publicum lacht, der Zeuge aber zeigt gleich eine Probe seiner Geschicklichkeit im Rasiermesserschleifen. Was die Duru betrifft, so behauptet er, diese habe ihn damals geködert, daß sie vorgegeben, sie habe wichtige Papiere von dem Prinzen Condé unter einer Hundehütte in des jetzigen Ministers Humann Garten verborgen. (H^r. Humann habe sie gekannt haben wollen, zur Zeit, wo er Contrebandier gewesen sei.) Sie habe ihm ein rothgesiegeltes Kartenpapier gegeben. Es wird, in Stücke zerrissen, oder vielmehr zerfallen, vorgelegt, und es sind darauf die Worte: „Ich erwarte eine Veränderung der Atmosphäre . . . ziemlich belebend . . . Große Häuptlinge werden anlangen . . . Vorbereitungs . . . Die Idus des März werden herankommen." Der Präsident bemerkt, man müsse mehr als leichtgläubig seyn, wenn man um einen solchen Wisch, auf dem nichts als Unsinn stehe, 2000 Fr. zahle. Der Zeuge entgegnet, sie hätten auf dieses Actenstück hin noch andere Papiere zu erhalten gehofft, namentlich vom Prinzen Condé, und um sie zu erhalten, die Duru versendet. Bald aber haben sie gemerkt, daß sie mit der Polizei in Verbindung stehe, und sie zu provociren suche. Am Schlusse der Sitzung ergab sich noch aus einem zweiten Verhöre des H^rn. Andryane, daß der Angeklagte wirklich der in des Grafen Silvio Pellico Denkwürdigkeiten erwähnte Baron Richemond und angebliche Herzog von der Normandie ist, der zu gleicher Zeit mit den italienischen Carbonari in dem Gefängnisse zu Mailand gesessen hat.

Am 4. November ward obiger Prozeß vor dem Assisenhofe geschlossen. Die Geschwornen sprachen über den angeklagten Baron Richemond ihr Schuldig aus, und er ward zu 12jähriger Haft (détention) verurtheilt.

(Schluß folgt.)

Teutschland.

In der königl. baierischen Salinenstadt Reichenhall brach in der Nacht vom 8. auf den 9. November Feuer aus, das, sich schnell über diese betriebsame und wohlhabende Stadt verbreitend, dieselbe fast ganz in Asche legte. Alle rasch herbeigeeilte Hülfe konnte dem nach allen Seiten sich verbreitenden Elemente keine Schranken setzen, und die Salinen- und Sudgebäude, das Brunnhaus mit seinen Soolen-, Heb- und Leitungsmaschinerien, die Salzmagazine, das Landgerichtsgebäude, drei Kirchen, der Pfarrhof, das Posthaus, das Spital, sechs Brau- und fast alle Kaufmannshäuser mit dem größten Theile der Waarenvorräthe, so wie überhaupt der wohlhabendere Theil der Stadt, nach einer annähernden Schätzung zwischen 260 bis 270 Hausnummern, mit den Nebengebäuden, wurden von den Flammen verzehrt, und da das Feuer gegen Mitternacht ausbrach, wo die unglücklichen Bewohner schon im tiefen Schlafe lagen, konnten sie leider kaum das nackte Leben retten, und diese einst so betriebsame und wohlhabende, durch ihre reichen Salzquellen seit den ältesten Zeiten für Baiern so wichtige Stadt, bietet jetzt nur ein Bild des tiefsten jammervollsten Elendes dar. — Auch Menschenleben sind in diesem furchtbaren Elementarunglücke untergegangen. Drei Personen wurden schrecklich verstümmelt in einem Keller gefunden, und es steht zu befürchten, daß es nicht die einzigen sind.

Wien, den 14. November.

Am 14. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	99 9/12;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820. für 100 fl. in CM.	209 1/4;
detto detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	138 1/4;
detto detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	553 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	—;
Bankactien pr. Stück 1291 1/2 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 320

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 16. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.712	28 Z. 5 L. 9 P.	— 3.5	N. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.729	28 5 11	+ 2.0	NW. still.	—
	10 Uhr Abends.	27.786	28 6 8	— 1.4	N. schwach.	—

Spanien.

Die Gazette de France vom 7. d. M. enthält folgendes Nähere über die letzten Siege, welche Zumalacarreguy über die Truppen der Königinn erfochten hat: „Die blutigen Gefechte, von denen sich bereits gestern vage Gerüchte verbreitet hatten, haben wirklich am 27. und 28. October in der Ebene zwischen Vittoria und Salvatierra Statt gefunden. Ein Schreiben aus Oñate vom 29. Abends enthält einige Details über diese Gefechte, worüber wir das ämtliche Bulletin nächstens erhalten werden. Am 27. und 28. hat Zumalacarreguy zwei Divisionen Christinos aufgerieben; der Verlust der Letzteren wird auf mehr als 2000 Mann geschätzt; außerdem sind der Oberbefehlshaber der Christinischen Truppen, General O'Doyle, und eine große Anzahl von Offizieren in Gefangenschaft gerathen und mehrere Kanonen, viele Munition, Gewehre und die Fahne des sechsten Linienregiments erbeutet worden. — Die Christinos hatten bereits über 600 Mann auf dem Schlachtfelde gelassen, als Zumalacarreguy befahl, Pardon zu geben. Allein die Freiwilligen Carls V. setzten das Gemetzel unter den Christinos fort, die sie bis unter die Mauern von Vittoria verfolgten; es war unmöglich sie zurückzuhalten. Die Gefangenen sind nach verschiedenen Orten hin instradirt worden. Carl V. hat dem Zumalacarreguy das Großkreuz des St. Ferdinandordens verliehen. — Zu Oñate wurde am 29. ein Tedeum zur Danksagung für diesen Sieg gesungen. Alles deutet darauf hin, daß auf diesen Sieg bald noch wichtigere folgen werden, die es den Truppen des Don Carlos möglich machen dürften, sich in Castilien auszubreiten."

Nach Berichten aus Madrid vom 24. October, in der Times, stand Hr. Martinez de la Rosa auf dem Puncte zu resigniren. In der That war seine Entlassung schon an die Regentinn nach S. Ildefonso eingesandt, aber von seinem Freund und Collegen, Hrn. Garelly, nicht übergeben worden, weil dieser ihn zu veranlassen wünschte, sie zurückzunehmen, wenigstens noch für einige Zeit. Man vermuthet, daß Graf Toreno von der Regentinn mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt werden wird, wenn Hr. Martinez de la Rosa auf seinem Vorsatze besteht, was wahrscheinlich der Fall ist.

Folgendes ist der vollständige Inhalt des (gestern erwähnten) königlichen Decrets: „Ich, Dona Isabella II., von Gottes Gnaden Königinn von Castilien, Leon, Arragonien ꝛc. ꝛc. ꝛc., und in ihrem königlichen Namen Donna Maria Christina de Bourbon, in ihrer Eigenschaft als Königinn-Regentinn während der Minderjährigkeit meiner erlauchten Tochter, thue allen denen, die dieses sehen und hören werden, kund und zu wissen: daß, nachdem Ich es zuträglich für das Wohl dieser Reiche erachtet habe, den allgemeinen Cortes einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Ausschließung des Infanten Don Carlos Maria Isidoro de Bourbon, und seiner ganzen Linie, von ihren eventuellen Rechten auf die Thronfolge vorzulegen, und nachdem dieses Gesetz, wie es unten folgt, von den beiden Kammern gebilligt worden ist, Ich nach Vernehmung des Regentschafts- und des Ministerraths demselben die königliche Sanction ertheilt habe. — Die allgemeinen Cortes des Königreichs, nachdem sie die wichtige Frage wegen der Ausschließung des Infanten Don Carlos Maria Isidoro de Bourbon und aller seiner Descendenten von ihren Rechten auf die spanische Krone, welche ihrer Prüfung und Berathung durch ein Decret Ew. Majestät vom 5. August d. J. unterstellt wurde, mit der nöthigen Umsicht und unter Beachtung der vorgeschriebenen Formen geprüft haben, so wie in Gemäßheit der Bestimmungen der Artikel 30 und 33 des Estatuto Real, legen ehrfurchtsvoll Ew. Majestät folgenden Gesetzentwurf vor, auf daß Ew. Majestät, wenn dieselben es für sachdienlich erachten, ihm Ihre königliche Sanction ertheilen mögen. Art. 1. Der Infant Don Carlos Maria Isidoro de Bourbon und alle seine Descendenten werden ihrer Rechte auf die Krone von Spanien für verlustig erklärt. Art. 2. dem Infanten Don Carlos und seinen Descendenten wird gleicher Weise die Befugniß entzogen, je wieder nach Spanien zurückzukehren. — Ich sanctionire hiernach und befehle den Vollzug des gegenwärtigen Decrets. Ich, die Königinn-Regentinn. Unterz. von der königlichen Hand. Gegeben im Prado am 25. October 1834. Nicola Maria Garelly, Staatssecretär und Minister der Gnaden und des Rechts für Spanien und Indien. Ich befehle und gebiete, daß gegenwärtiges Gesetz beobachtet und erfüllt werde als Gesetz des Königreiches, und daß es verkündigt werde mit der herkömmlichen Feierlichkeit, auf daß Jedermann es kenne und sich darnach achte. Ihr werdet es als verkündigt ansehen, und die erforderlichen Maaßregeln zu seinem Vollzuge fassen. Ich, die Königinn-Regentinn. Gegeben im Prado am 27. October 1834. Nicola Maria Garelly."

Frankreich.

Der Moniteur vom 7. d. M. beobachtet fortwährend das gänzlichste Stillschweigen über die neuen Ministerialeinrichtungen. — Das Journal des Debats sagt: „Bis gestern Abends scheint die Ministerialcombination noch nicht definitiv festgesetzt gewesen zu seyn. Das Publicum, welches dem Resultat einer Krisis, die es nicht wohl begreifen konnte, früher ruhig und beinahe gleichgültig entgegensah, fing gestern an, sich aufmerksam

damit zu beschäftigen. Es hat weder ein inneres noch ein äußeres Ereigniß Statt gefunden, welches uns den Schlüssel zu diesem Zustand der Dinge zu geben vermochte, welcher alle Zeichen einer Gefahr an sich trägt, die nicht vorhanden ist; dem muß nothwendig ein Ziel gesetzt werden. — Es scheint, daß Graf Molé, welchem der König das wichtige Geschäft der Bildung eines neuen Cabinets übertragen hatte, auf unerwartete Hindernisse gestoßen ist, die er nicht hat überwinden können. — Gestern Abend versicherte man, Hr. Dupin sei zum König gerufen worden und habe den Auftrag erhalten, zu versuchen, was dem Grafen von Molé zu bewirken nicht gelungen ist." — Der Courrier Français äußert sich folgendermaaßen: „Die vom Grafen von Molé gespielte Rolle dauerte nur vierundzwanzig Stunden. Dieser Unterhändler beschränkte seine Schritte darauf, vorgestern in Gesellschaft des Hrn. Persil die Exminister zu besuchen, um unter denen, die sich aus Eifersucht und in einem Anfall von Mißtrauen zwei Tage vorher entzweit hatten, eine Wiederaussöhnung zu bewirken. Seine Eröffnungen blieben nicht ganz erfolglos, und dieß begreift sich leicht; er hatte mit Leuten zu thun, welche seinen Anträgen günstig gestimmt waren und die es schon bereuten, einem Augenblicke des Unmuths nachgegeben zu haben. Hr. von Rigny war der Einzige, welcher Stand hielt und von diesem halt- und bestandlosen Wiederzusammenleimen nichts wissen wollte. Es gebrach freilich noch an einem Kriegsminister; man glaubte aber des Beitritts des Hrn. Dode de la Brunerie gewiß zu seyn. Auf diese Grundlage fußend, beschäftigte er sich mit der definitiven Wiederorganisirung des Cabinets. Als Hr. Molé sich hiebei den Vorsitz im Conseil nebst dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten vorbehalten wollte, wandte Hr. Guizot dagegen ein, daß er sich wohl dazu verstehen wolle, der College des Hrn. Molé zu werden, keineswegs aber gesonnen sei, ihn als seinen Obern anzuerkennen, und er sehe nicht ein, warum er, der den Vorzug der Ancienneté im Cabinet habe, nicht eben so wohl nach dem Vorsitz wie derjenige streben könne, welcher doch erst in dasselbe eintreten wolle. Ueber diesen Punct entspann sich eine lebhafte und lange Discussion und man konnte zu keinem Einvernehmen gelangen. Abends wurden sie bei dem Director des Journal des Debats (Hrn. Bertin de Vaux) mit nicht größerem Erfolge wieder aufgenommen. Endlich gegen 11 Uhr begab sich Graf Molé zum Könige, um ihm anzuzeigen, daß seine Bemühungen zur Bildung einer neuen Administration noch keinen Erfolg herbeizuführen im Stande gewesen wären. — Gestern hat sich Hr. Molé nach einigen am Vormittage unternommenen neuen Schritten überzeugt, daß es unmöglich sei, mit den Elementen, die er zusammenzubringen sich vorgesetzt hatte, eine homogene Administration zu bilden. Das Geschäft ging über seine Kräfte; und er hat sich aufs neue in die Tuilerien begeben, um dort zu hinterbringen, daß er darauf verzichte es zu Stande zu bringen. — Bald darauf näherten sich die ausgeschiedenen Minister einander von freien Stücken, und boten Hrn. Humann den von ihm bereits früher abgelehnten Vorsitz im Conseil an; dieses Mal ließ er sich minder abgeneigt finden. Man kam gegen 4 Uhr bei ihm zusammen und um 6 Uhr war alles einig, die Sache auf dem vorigen Fuße zu lassen. Es kam nur noch darauf an, einen Kriegsminister zu finden, was aber kein Hinderniß mehr schien, da der Vorsitz davon getrennt war; es scheint aber, daß durch alte Rivalitäten neue Irrungen erwachsen sind, welche neue Verlegenheiten herbeigeführt haben." — Der Constitutionnel sagt: „Graf Molé hat sich bei den erbärmlichen Ministerialintriguen eine Nase drehen lassen und des Geschäfts, zu dessen Ausführung er sich hatte bewegen lassen, überdrüssig, hat er seine vierundzwanzigstündige wirkungslose Präsidenz niedergelegt. So kurz dieselbe aber auch gedauert hat, so währte sie doch lange genug, um einen Namen, der mit solchem Zeug nie hätte in Berührung kommen sollen, ernstlich bloß zu stellen. Wir haben vollkommen recht, wenn wir unser Erstaunen darüber äußern, wie ein Mann, welcher sich mehrere Monate lang fern von den Ministern gehalten und ihr ganzes Thun und Treiben unverholen getadelt hat, seinen kurzen Einfluß dazu verwenden mochte, sie miteinander wieder auszusöhnen. So ist einem unserer ausgezeichnetsten Staatsmänner die Macht, die er kaum erst gekostet hatte, wieder verleidet und so den Namen derjenigen, welche schon auf derselben Wahlstatt gefallen sind, ein neuer beigesellt worden. Hr. Humann, welcher hierauf gegen die Bedingung, einen Kriegsminister aufzutreiben, wenn er es vermoge, und zu gleicher Zeit das System und die Mitglieder des dermaligen Cabinets beizubehalten, zur Präsidentschaft berufen wurde, ist von diesem dornigten Geschäfte gleichfalls bereits zurückgetreten. Mittlerweile trugen die Doctrinärs gestern Abends eine etwas verlegene Miene des Triumphs zur Schau, welche zu sagen schien: „Ihr seht, daß wir allein möglicher Weise etwas auszurichten im Stande sind!" Wir beharren jedoch bei dem Glauben, daß der Moniteur, welcher der Eintagspräsidenz des Grafen Molé nie mit einer Sylbe erwähnt hatte, sich eben so still über die Accession des unmöglichen Ministeriums verhalten werde."

Der Moniteur du Commerce enthält folgendes Postscriptum vom 6. um 11 Uhr Abends: „Der heutige Tag hat noch kein Resultat hinsichtlich der Bildung des Ministeriums herbeigeführt. — Der Graf Molé soll, nach verschiedenen Conferenzen mit den Staatsmännern, die er für das neue Cabinet erkoren hatte, diesen Morgen dem Könige geschrieben habe, er bitte ihn, ihn des Auftrages, den er ihn anvertraut habe, und den er zu erfüllen außer Stande gewesen, zu entheben. Man fügt hinzu, daß Hr. Dupin von dem König aufgefordert worden sei, ihm, in der Eigenschaft als Präsident des Conseils, den Cadre einer neuen Administration vorzuschlagen." — Der Courrier Français fügt in seinem Bulletin vom 7. Morgens hinzu: „Wirklich erfahren wir so eben, daß Hr. Humann, erschreckt durch die Hindernisse und Zänkereien, die bereits wieder auftauchten, gestern Abends 11 Uhr die Stelle eines Präsidenten des Conseils, die er bei Sonnenuntergang übernommen hatte, wieder niedergelegt habe. Hierauf hat der König dem Hrn. Dupin Vorschläge machen lassen, der eben mehrere Deputirte und sonstige Freunde zu einer Abendgesellschaft bei sich versammelt hatte. — Wir wissen nicht, ob der Präsident der Kammer sich dazu verstehen wird, Gebrauch von den Vollmachten zu machen, die ihm der König nach so vielem Zögern übertragen hat; allein der hastige Eifer, womit die ministeriellen Journale diese Nachricht ankündigen, wie sie bereits vorgestern für Hrn. Molé gethan hatten, führt uns auf den Gedanken, daß Hr. Dupin nun auch seiner Seits der Gegenstand einer königlichen und doctrinären Mystification werden dürfte."

Mehrere Pariser Blätter vom 7. d. M. enthalten die Nachricht, daß Fürst Talleyrand in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. vom Schlage gerührt worden sei.

Nachstehendes ist der Schluß der Verhandlungen des Prozesses gegen den angeblichen Dauphin oder

Ludwig XVII.: Das Verhör vom 1. November eröffnete der Angeklagte mit einer langen Rede. In Folge einer Unterredung mit der Frau Herzoginn von Parma sei er im Jahre 1822 in Mantua, auf Requisition der französischen Regierung, verhaftet worden. Als der Kaiser von Oesterreich 1823 nach Mailand gekommen sei, habe er ihn, den Angeklagten, auf freien Fuß stellen lassen; wichtige Papiere aber seien ihm nicht zurückgegeben worden. Nachdem der Angeklagte hierauf seinen Aufenthalt in der Schweiz, in Toulon u. s. w. beschrieben, kömmt er in seiner Rede (denn er hatte sie geschrieben bei sich) auf die Zeugenaussage des früher verhörten Gefängnißwärters des Temple. Es sei dieß ein alter Mann, der sage was man wolle; aber das Gericht werde den elektrischen Schlag bemerkt haben, welchen sein, des Angeklagten, Anblick auf den Greis hervorgebracht, was bei allen Personen der Fall sei, die den Dauphin gekannt und ihn sehen. Bei dieser Stelle seiner Rede wurde der Angeklagte bis zum Schluchzen gerührt und fuhr folgendermaaßen fort: „Lane (der verhörte Zeuge) war wohl der Hüter eines Kindes, und er sagt, jenes Kind sei todt. Ja, meine Herren, jenes Kind ist todt, aber es war nicht der rechte Herzog der Normandie; der Herzog der Normandie, er steht vor Ihnen; ich bin es; ich bin davon fest überzeugt. Irre ich mich, so ist das für mich ein sehr trauriger Irrthum, denn seit 50 Jahren verhängt er Verfolgungen aller Art über mich. Wissen Sie jetzt, warum unsere Regierung so bewegt ist, warum die Minister sich immer versammeln, warum der Telegraph spielt?" Der Präsident: „Sie müssen beweisen, daß der in aller Form aufgenommene Todesschein des Prinzen auf Falsis beruht. Ihre Verhaftung zu Mailand könnte nur beweisen, daß Sie sich schon seit längerer Zeit für den Herzog der Normandie ausgeben." Der Angeklagte: „Man hat mir dabei meine Papiere zurückbehalten." Der Präsident: „Beweisen Sie das." Der Angeklagte: „Wenn wir Ihnen Actenstücke vorlegen, welche beweisen, daß in dem Augenblick, wo der Convent den angeblichen Ludwig XVII. begraben ließ, er zugleich Befehl ertheilte, ihn verhaften zu lassen?" Der Präsident: „So legen Sie sie vor. Es ist jetzt an der Zeit." Der Angeklagte: „Wir werden sie bei der Vertheidigung vorlegen." Der Präsident: „Das muß bei den Debatten geschehen." Der Anwald des Angeklagten: „Warum hat man in den 14 Monaten, seit Hr. Baron von Richemond verhaftet ist, nicht nach Mailand geschrieben, um ihn zu confrontiren! Im Augenblicke des Todes des angeblichen Dauphins schickte der Convent fünf Commissarien in die Provinzen, um einen Agenten des Prinzen von Condé, Namens Aujardias, welcher ein Kind entführte, verhaften zu lassen. Hier ist ein Brief von dem Volksrepräsentanten Chazal, welcher die Unschuld des Aujardias constatirt." Der Anwald verliest hierauf diesen Brief. Der Präsident: „Was beweist das?" Der Anwald: „Das beweist, daß zur Zeit des Begräbnisses des angeblichen Prinzen der Convent dem Dauphin nachspähte." Der Generalanwald: „Und wenn es das beweise, folgt daraus, daß Ihr Client der Herzog der Normandie ist?" Der Anwald des Beklagten: „Dieser Punct gehört eigentlich gar nicht in die Debatten; denn wenn auch mein Client der Herzog der Normandie ist, so gestehe ich ihm doch das Recht nicht zu, gegen die Regierung zu conspiriren. Wir sind des Complotts, der Betrügerei und Preßvergehen angeklagt, und mit diesen Anklagen hat man sich zu beschäftigen." Der Präsident: „Um Verzeihung. Ihr Client ist Betrügereien angeklagt, weil er sich durch einen falschen Namen Gelegenheit hiezu und zu Verschwörungen verschaffte. Es ist also wesentlich für Sie zu beweisen, daß der Name ihm rechtlich zukommt." Man schreitet nun zum weitern Zeugenverhör. Ein gewisser Toulotte weiß nichts von einer Verschwörung, hat aber die Duru unter dem Namen einer Gräfinn von Zweibrücken, die „auf beiden Seiten des Rheins" Verbindungen habe, gekannt. Als er sich einen Witz über den Herzog der Normandie erlaubte, sei die Frau Gräfinn von Zweibrücken in die höchste Wuth gerathen, fast wie eine Schauspielerinn, die die gereizte Semiramis spiele. Die Frau Gräfinn habe sich viele Mühe gegeben, ihrem Manne eine Stelle als Polizeisergent zu verschaffen. — Ein Maler, der den Angeklagten in einer Generalsuniform mit dem Orden des heiligen Geistes gemalt, wollte ihn nicht mehr genau wieder erkennen, und einige Legitimisten, die diese Bildnisse sorgfältig verwahrt und aufgehängt hatten, gaben an, sie hätten dieselben verbrannt, als sie gehört, daß der Herzog der Normandie vor den Gerichten stehe. Aus den Verhören ging dann weiter hervor, daß der Angeklagte mit nicht unbedeutenden Summen sehr freigebig, und daß die Uebersetzung seines chiffrirten Tagebuches vollkommen präcis und richtig sei, was von großem Gewicht für die Entscheidung ist, da er eben in dieses Tagebuch seine Verschwörungspläne und seine Verbindungen verzeichnet hatte. Ein Unterchef im Departement des Innern erklärte, durch welche Mittel er die Agenda dechiffrirt habe, und mit großem Erstaunen gestand der Angeklagte die Richtigkeit des ihm vorgelegten Schlüssels zur Entzifferung seiner Geheimschrift. Die übrigen Zeugen gaben dann Aufschluß über den Aufenthalt des Angeklagten in Lyon. Die weiteren Verhöre betrafen zum Theil die Betrügereien, deren er angeklagt ist. Er verweigerte fortwährend beharrlich, anzugeben wo sein Vermögen stehe, und woher es komme, aus dem lächerlichen Vorgeben, die Regierung würde sich desselben bemächtigen. Der Angeklagte hatte den alten 71jährigen Herzog von Choiseul vorladen lassen, um ihn an Varennes zu erinnern. Bei den vielen theils langweiligen, theils lächerlichen Scenen, die dieser Prozeß eines seiner Rolle offenbar nicht gewachsenen Menschen darbot, waren die einzigen eigentlich interessanten Momente die, in denen einige der wenigen noch redenden Zeugen der ersten Tage der Revolution auftraten, wie Geister, welche der größere Theil der Gegenwart längst im Grabe geglaubt hatte. Dahin gehörte jener Hüter des Dauphins im Temple, und der Herzog von Choiseul, der bekanntlich beim Ausbruche der Julirevolution wieder einen flüchtigen Augenblick auf der Bühne erschienen war. „Ich kann mir (sagte der Herzog) durchaus nicht denken, warum ich bei diesem Prozesse erscheinen soll." „Kannten Sie (fragte ihn der Angeklagte) nicht Hrn. von Romeuf, nicht den, der mit uns in Malta war, sondern seinen Bruder?" „Ja, ich kannte ihn." „Möchten Sie, Herr Herzog, uns nicht sagen, ob, als Hr. von Romeuf nach Varennes kam, und das Decret des Convents überbrachte, das die königliche Familie nach Paris zurückrief, die Königinn Marie Antoinette ihm in Gegenwart Petions, Barnave's und Hrn. von Latour-Maubourgs — nicht des Hrn. von Latour-Maubourg, der mit mir Adjutant Klebers war, sondern dessen, der mit Lafayette und Bureau de Puzy in Ollmütz gefangen saß — ob da die Königinn ihn nicht bat, die HH. von Choiseul und von Lamalle zu schützen?" — Hr. von Choiseul: „Ich gab der Königinn den Arm, und da hatten Ihre Majestät, indem sie auf Hrn. von Lamalle und mich wiesen, allerdings die Güte zu Hrn. von Romeuf zu sagen: „Sorgen Sie doch, daß diesen Herren kein Leid geschehe." Aber diese wohlwollende Empfehlung wurde nicht in Gegenwart Petions, Barnave's und Hrn. von Latour-Maubourgs gemacht,

die nicht bis Varennes gekommen waren, sondern sich der königlichen Familie erst zwischen Chalons und Epernay anschlossen." — Der Präsident an den Zeugen: „Haben Sie nicht 1830 in Ihrer Eigenschaft als Mitglied der provisorischen Regierung eine Protestation eines angeblichen Herzogs von der Normandie erhalten, und haben Sie diese Protestation nicht freiwillig und aus eigener Veranlassung dem Hrn. Polizeipräfecten zugesandt?" Hr. von Choiseul: „Ja, ganz aus freien Stücken. Dieses Document schien mir zum Ressort dieses Beamten zu gehören." — Nach diesem Zeugen war der Herzog von Caraman, früher französischer Botschafter in Wien, vorgeladen, weil der Angeklagte sich auf ihn berufen hatte, daß 1817 und 1822 bei seiner Verhaftung in Italien ꝛc. mehrere ihn betreffende Actenstücke durch seine Hand gegangen seyn müßten. Der Herzog erinnert sich bald und bald, daß damals von einem angeblichen Herzog der Normandie die Rede gewesen. — Hr. Carlier, ehemaliger Vorgesetzter der Municipalpolizei, erscheint. Er wird von dem Angeklagten verhört. Er hat die Frau Duru zu Straßburg kennen gelernt. Es war eine Intriguantinn. In den Jahren 1815, 1816 und 1817 beschäftigte sie sich mit Buonapartischen Umtrieben; im Jahre 1831 sah er sie wieder, sie bat ihn um einen Platz für ihren Mann. Seitdem hat er sie nicht mehr gesehen. Hr. Carlier gehört seit dem Jänner 1832 nicht mehr zur Polizei. Seiner Aussage nach ist es falsch, daß er jemals bei der Polizei des Schlosses angestellt gewesen wäre. Der Zeuge antwortet Nein auf alle Fragen, die der Angeklagte durch den Präsidenten an ihn richten läßt. Er will beweisen, daß zur Zeit, in welcher er, nach der Behauptung des Angeklagten, die Rolle Bergers gespielt haben soll, er sich gerade in Portugal aufgehalten, wohin er mit einem Auftrage geschickt worden sei. „Dieß ist bekannt," setzt er hinzu; „ich habe vor Oporto zehn Kugeln von Dom Miguel empfangen." (Man lacht.) „Ich habe an dieser Intrigue auf keine Weise Theil genommen; wenn die Frau Duru sich an mich gewendet hätte, so würde ich sogleich diese Sache an Andere verwiesen haben." Hr. Piston: „Der Zeuge versichert, daß er seit 1831 nicht den geringsten Verkehr mehr mit der Frau Duru gehabt, wie kommt es denn, daß in den vertrauten Prozeßacten, die ich mir durch List verschafft habe, seiner erwähnt wird? (Bewegung.) Warum liest man in diesen vertrauten Prozeßacten, daß eine durch Carlier geschehene Anzeige die Frau Duru einer Verschwörung gegen das Leben des Königs habe auf die Spur kommen lassen?" Der Präsident: „Der Advocat muß entschuldigt werden. Er ist nicht so strafbar, wie er sagt; er hat sich nicht durch List von den Prozeßacten Kenntniß verschafft." Hr. Piston: „Ich mußte eine Appellation vorgeben, um diese vertrauten Actenstücke zu Gesicht zu bekommen. . . Vertraute Actenstücke in einem Prozesse von solcher Wichtigkeit!" Der Generalanwald: „Wie hätte bei einem solchen Prozeß, der mit so vielen Intriguen umringt ist, die Behörde nicht Erkundigungen einziehen sollen." Es beginnt ein Streit über die Frage: War Hr. Carlier mit der Polizei des Schlosses beauftragt, oder war er es nicht? Hr. Carlier behauptet nein. Ein Arzt, Hr. Rémusat, erklärt, daß die Frau des berüchtigten Gefängnißwärters des Temple, Schuhmachers Simon, gegen ihn im Jahre 1811 im Hospital der Unheilbaren, wo sie sich befunden, geäußert habe, durch ihre Vermittlung sei der Dauphin entkommen; man habe ihn in einem Korb voll Wäsche davongetragen. — Da der Angeklagte behauptet hatte, diese Befreiung sei auf Antrieb des Herzogs von Condé geschehen, so wendete der Präsident ein, der Herzog habe bei dem Tode Ludwigs XVII. an seine Armee eine Proclamation erlassen, die mit den Worten schließt: „Der König ist todt; es lebe der König, es lebe Ludwig XVIII.!" Ueberdieß hatte der Angeklagte früher in seinen Memoiren (die er aber jetzt für untergeschoben erklärt) gesagt, er, der Dauphin sei am 19. Juli 1794 aus dem Temple gerettet worden, während jene Simon doch schon drei Monate vorher aus dem Temple entfernt worden war. Jetzt behauptete der Angeklagte, der Rettungstag sei der 19. Jänner 1794 gewesen. Die Frau selbst ist 1819 gestorben. — Das Zeugenverhör ward für geschlossen erklärt, und der folgende Tag für die Reden der Advocaten und des Angeklagten bestimmt. Der Generalprocurator bemühte sich in seinem Vortrag vorzugsweise aus Correspondenzen in dem Tagebuche des Angeklagten zu beweisen, wie derselbe seine angebliche Herkunft nicht nur dazu benützt habe, Leichtgläubige, die sich nun schämen als Kläger aufzutreten, um bedeutende Geldsummen zu hintergehen, sondern auch auf der andern Seite dieses Geld wieder in Menge ausstreute, um die Regierung herabzuwürdigen, Mißvergnügen zu erregen und Complotte anzuzetteln. Hierauf bewies der Generalprocurator ausführlich, wie unbegründet die Fabel von der Entführung des Dauphins aus dem Temple sei. . ." Die Identität des Dauphins (sagte er dabei) mit dem am 20. Juni 1795 im Temple gestorbenen Kinde ist eine außer Zweifel gestellte historische Thatsache. Der Tod des Kindes hatte unter den Augen Damonds, Mitglieds des Civilcomité der Section de la Reunion Statt, der 24 Stunden weiter im Temple bleiben mußte, und dann durch einen andern Commissär Namens Darnaud abgelöst wurde. Ihre Erklärungen, welche die kleinsten Umstände über die Leichenöffnung enthielten, die von Hrn. Pelletan mit Hrn. Lussac gemacht wurde, welcher Arzt der Prinzessinen Victoire und Adelaide, Tanten des jungen Prinzen, gewesen war, dürften keinen Zweifel übrig lassen. Das Kind ward dann, denselben Zeugen zufolge, auf dem St. Margarethen-Kirchhof beigesetzt." Der Angeklagte verlas dann eine sonderbare Vertheidigungsrede, worin er sich als einen von früher Jugend an von der Polizei verfolgten unglücklichen Dulder schilderte. Gewiß seien die Geschwornen jetzt von seiner Geburt und von seinen Rechten überzeugt. Schon 1765 habe ein teutscher Wahrsager seiner Mutter, Marie Antoinette die prophetischen Worte zugerufen: „Es gibt Kreuze für alle Schultern!" und derselbe Wahrsager, der Napoleon in Aegypten seinen Sturz voraus gesagt, habe auch ihm, dem Angeklagten, angezeigt, er werde sein Leben lang unglücklich seyn, werde Frankreich ohne Zufluchtsort durchstreifen, und sterben, weil er geboren worden. Bei dieser Stelle brach der Angeklagte in ein jammervolles Weinen und Schluchzen aus. Ob die letztere Prophezeiung nun auch noch in Erfüllung gehen solle, schloß er, das hänge von dem Spruche der Geschwornen ab. Sein Vertheidiger legte großes Gewicht auf Wit-Dörings Memoiren und behauptete, Ludwig XVIII. sei ganz verzweifelt gewesen, daß er seinen Neffen nicht habe aus den Händen Oesterreichs befreien und auf den Thron Frankreichs setzen können. (Die Verurtheilung des Angeklagten zu zwölfjährigem Gefängniß haben wir schon gestern gemeldet.)

Am 7. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 3Percents 78 Fr. 60.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 321

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 17. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.788	28 Z. 6 L. 8 P.	— 3.0	NNW. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.729	28 5 11	+ 2.0	N. —	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.696	28 5 7	— 0.3	NNW. stark.	—

Spanien.

Die Gazette de France vom 8. November enthält folgende weitere Angaben über die letzten Siege, welche Zumalacarregui erfochten hat: „Die Truppen der Königinn, welche am 27. geschlagen und über 1000 Mann an Todten und Verwundeten nebst 2 Kanonen verloren hatten, kehrten am 28. mit ungefähr 3000 Mann zurück, um die Gefangenen zu befreien; wurden aber neuerdings aufs Haupt geschlagen und über die Ebene von Salvatierra nach Vittoria hin verfolgt. — Sie sollen an diesen beiden Tagen, ungerechnet der Verwundeten, über 2000 Mann verloren haben, und ihnen 6 Kanonen, viele Gewehre, Effecten und Munition abgenommen worden seyn. Der feindliche General, welcher die Division befehligte, und mehrere Offiziere sind sogleich erschossen worden. Das Gemetzel war fürchterlich und Rodil hat diese unselige Repressalie so oft gebraucht, daß die Chefs sich gezwungen sahen, der unerbittlichen Gerechtigkeit des Soldaten zu willfahren." — Ein anderes Schreiben von der Gränze vom 3. November, welches die Gazette ebenfalls mittheilt, enthält Folgendes: „Die Resultate der beiden Tage vom 27. und 28. October sind unermeßlich. Die Zahl der Kriegsgefangenen wird auf 1800 angegeben. General O'Doyle ist es, welcher gefangen worden, aber nicht Odaly. Es sind 7 Kanonen erbeutet worden. Alle Felder sind mit Waffen bedeckt, die von den Christinos weggeworfen worden sind. Es war ein wildes Durcheinander, so daß man sagen kann, daß man die Waffen beider Divisionen erbeutet hat. Am 29. war ein ganzes Bataillon mit dem Zusammenlesen der ausgestreuten Waffen beschäftigt. — Zumalacarregui traf am selben Tage Vorbereitungen, um am 30. den General Oraa anzugreifen, welcher das Gros der Armee befehligte. Noch so ein Sieg, wie der an den beiden Octobertagen erfochtene, und die Straße nach Madrid läge der Armee des Königs offen. — Alles ist voll Jubel; Männer, Weiber, Kinder, alles eilt zur Vertheidigung des Landes herbei, und Feuer auf den Bergen, die man von der Gränze aus sehen konnte, feierten diesen Sieg. — Elisondo wird neuerdings eng blockirt. Zur Belagerung des Blockhauses werden sich die Carlisten der dem Feinde abgenommenen Geschütze bedienen."

An der Pariser Börse ging am 7. das Gerücht von einem neuen Treffen, welches am 31. October zwischen den Carlisten unter Zumalacarregui und den Truppen der Königinn vorgefallen seyn soll. „Wenn," heißt es im Messager, „das, was man darüber erzählt, wahr seyn sollte, so stünde die Straße dieses Mal zwar noch nicht nach Madrid, aber nach Burgos dem Prätendenten offen." — Die Election meldet, daß man im Hauptquartier des Don Carlos mit dem Gedanken umgeht, eine Art von Cortes por Estamentos nach Burgos zu berufen. Es hieß fortwährend, daß Don Carlos an seinem Namenstage ein Amnestiedecret erlassen werde. Uebrigens wird der Kampf fortwährend mit unverminderter Grausamkeit geführt und von beiden Seiten die Gefangenen erschossen."

Im Moniteur vom 8. d. M. heißt es: „Mina hat das Commando am 4. übernommen. — Es hat kein neues Gefecht Statt gefunden. — Elisondo ist am 4., aber ohne Erfolg, angegriffen worden."

Portugal.

Am 6. d. M. hatte man in London Nachrichten aus Lissabon bis zum 25. October erhalten, die nichts von den durch den Standard verbreiteten Sagen von einer am 16. und 17. in dieser Hauptstadt ausgebrochenen Bewegung gegen die dortige Regierung erwähnen. Der Globe sagt: „Die neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 25. October, welche wir diesen Morgen erhalten haben, lauten im Wesentlichen dahin, daß im ganzen Lande vollkommne Ruhe herrschte, daß das Gesetz zur Regulirung der Presse zu seiner Vollendung gedieh und eine ausgedehntere Amnestie als die bereits promulgirte, in welche alle dermalen in Haft befindlichen Personen begriffen werden sollten, erscheinen sollte. — Am 24. war auf dem Rocioplatz abermals eine Summe eingelösten Papiergeldes verbrannt worden. — Wir sehen mit Bedauern, daß Admiral Napier in einem Anfall von übler Laune, welche durch einen Zwist mit der Regierung entstanden war, nicht nur seine Flagge abnehmen ließ, sondern den Ministern sogar sein Grafendiplom und die Insignien der portugiesischen Orden zurücksandte. In Folge einer mit ihm getroffenen gutlichen Ausgleichung hat er jedoch seine Titel und Insignien wieder zurückgenommen und stand im Begriff nach England abzugehen." — Ein Schreiben aus Lissabon vom obenerwähnten Tage lautet im Auszuge folgendermaaßen: „Die hiesige Hofzeitung enthielt kürzlich in einer Nachschrift eine Art von halb-ämtlicher Zusage ans Publicum, daß der lang erwartete Bericht über die Einkünfte, Ausgaben und Schulden des Landes den Cortes von dem Finanzminister werde vorgelegt werden. Das ganze Königreich wimmelt von Räuberbanden *). Der belgische Minister, Baron von Serruys, ist gestern mit einer Escorte von 11 Dragonern nach der spanischen Gränze abgegangen. Einer meiner Freunde mußte sich von dem nur 26 (englische) Meilen von Lissabon entfernten St. Ubes nach der Hauptstadt durch ein Detaschement Lanciers escortiren lassen. Während seiner Anwesenheit daselbst wurden sechs Individuen eingezogen, weil sie vier von des Obersten Shaw Soldaten gezwungen hatten: „Es lebe Dom Miguel!" zu rufen.

*) Und doch heißt es oben, es herrsche die vollkommenste Ruhe im Lande!

wobei sie ihnen jedoch nicht das Geringste zu Leid gethan haben. Der größte Theil der Einwohner des gedachten Orts besteht aus entschiedenen Miguelisten; um so befremdlicher ist es, daß sie sich mit ihrer schottischen Besatzung so gut vertragen. — Die Familie der „O'Ramas" fängt sich auch hier an einzunisten. Wir haben schon ein Cosmorama und ein Cosneonorama hier, welches letztere wohl, dem Namen nach zu schließen, Ansichten aus der westlichen Hemisphäre darstellt. Mehrere Straßen sind schon mit bequemen Trottoirs versehen worden. Eine Menge anderer Verbesserungen und Verschönerungen sind bereits vorgenommen, und Uebelstände beseitigt worden, so daß ich überzeugt bin, die royalistische Partei würde sich der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in jeder Hinsicht gerne fügen, wenn nur die Kirche auf den alten Fuß gestellt würde. — Ich habe mich vergeblich bemüht, eine Abschrift von dem wahrscheinlich mit ächt seemännischer Derbheit abgefaßten Schreiben zu erhalten, womit Admiral Napier die Zurücksendung seines Grafendiploms und seiner portugiesischen Ordensinsignien an den Marineminister begleitete. In diesem lakonischen und sehr derben Schreiben soll er die Regierung des Wortbruchs beschuldigen, weil sie ihm nicht versprochenermaßen seinen lebenslänglichen Halbsold als Admiral auszahlen lasse. Indeß dürfte er mit dem, was er für sein Eintagswerk in Geld erhalten hat, füglich zufrieden seyn. Er hat nämlich erhalten:

Einen vierjährigen Gratisgehalt zum Betrage von	12,000 Pf. St.
Für den Verlust seiner englischen Anstellung	10,000 „ „
Prisengelder	17,000 „ „
	39,000 Pf. St.

Das bisher bestandene Embargogesetz, kraft dessen unter dem Vorwande dringender Nothwendigkeit Jedermann mitten auf der Straße die Pferde vom Wagen ausgespannt und zum Behuf des Staatsdienstes weggenommen werden konnte, ist durch ein bereits von den Cortes angenommenes Gesetz aufgehoben worden. Dieß ist nun natürlich eine sehr populäre Maaßregel. — Das Gesetz in Betreff der Preßfreiheit, welches von der ersten an die zweite Kammer mit einem Amendement versehen, welches das Maximum der Strafe wegen eines Libells auf 2000 Milreis (500 Pf. St.) und zweijähriges Gefängniß festsetzt, zurückgeschickt worden war, ist von der zweiten Kammer wieder mit einem andern Amendement an die erste Kammer zurückgegangen, worin das Maximum der Strafe auf 500 Milreis und zweimonatliches Gefängniß ermäßigt wurde. — Nachdem das Votum von 600,000 Milreis Unterstützung nothleidender Pächter die königliche Sanction erhalten, ist ein Ausschuß zur Vertheilung derselben niedergesetzt worden, welches angekündigt hat, daß er sein Geschäft nächstens beginnen werde."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. October nahm der Marschall Saldanha den Vorschlag in Betreff der Nationalgarde, welchen er in der Sitzung vom 3. der Kammer zur Prüfung vorgelegt hatte, zurück und setzte dafür folgenden an dessen Stelle: „1) Die Regierung soll ermächtigt werden, die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um die Nationalgarde nur aus solchen Bürgern zu bilden, deren Anhänglichkeit an die Sache der Königinn und der Freiheit keinem Zweifel unterworfen ist. 2) Diejenigen Bürger, welche nicht 100,000 Reis Einkünfte haben, jedoch in den mobilen Bataillonen, in dem stehenden Heere oder in der Reserve gedient haben, können, im Falle sie es wünschen, in die Nationalgarde aufgenommen werden." Der Lesung dieser beiden Artikel ging eine Rede vorher, aus der Folgendes das Wichtigste ist: „Ich erkenne den Nutzen einer gut organisirten Nationalgarde, und dieß ist eben der Grund, weßhalb ich die Errichtung derselben vorschlage, aber ich will nicht, daß unter dem Schutz dieses Namens sich Bataillone bilden und bewaffnen, die das Recht haben ehemalige Beamte Dom Miguels, royalistische Freiwillige und Guerillas zu ihren Chefs zu wählen. Dieß haben wir zu erwarten, wenn die Regierung nicht in einigen Theilen des Königreiches die Errichtung der Nationalgarde suspendirt. Wenn man in Guimaraes, Porto, Coimbra, Alcobacer, Aldea de Cruz, Thomar, Abrantes, Punhete, Banguinha, Collegua, Beja und einer großen Anzahl anderer Städte und Flecken eine Nationalgarde errichtet, so kann und darf sie doch für den Augenblick an andern Orten nicht eingeführt werden. Nach Durchsicht des Verzeichnisses derjenigen Personen, welche in Braga würdig sind, in die Nationalgarde einzutreten, haben sich nur neunzehn gefunden, welche das Vertrauen der Constitutionnellen verdienen, die übrigen sind Miguelistische Beamte, royalistische Freiwillige und Guerillas. Eine vortreffliche Nationalgarde für eine Regentschaft der Barbaresken! Ich werde, so viel in meiner Macht steht, zu verhindern suchen, daß es in meinem Vaterlande eine ähnliche Miliz gibt, denn einer solchen Phalanx können wir nicht, als unserem einzigen Bollwerk, die Beschützung der Freiheit, der Charte und der Königinn anvertrauen."

Frankreich.

Die neuesten Pariser Blätter vom 8. November bringen noch immer keine Entscheidung über die Ministerialfrage. Der Moniteur schweigt gänzlich. Das Journal des Debats widerruft seine am vorhergehenden Tage gegebene Nachricht, daß Hr. Dupin mit Bildung des Ministeriums beauftragt worden sei, in folgenden Worten: „Indem wir gestern anzeigten, man versichere, daß Hr. Dupin vom Könige gerufen worden sei, um die neue Administration zusammenzusetzen, haben wir bloß ein zu Paris allgemein beglaubigtes Gerücht wiederholt. Dieses Factum hat sich nicht verwirklicht; Hr. Dupin ist nicht in den Tuilerien gewesen. — Wenn ein solcher Zustand sich so lange hinzieht, so befindet man sich, wie discret man auch in der Erzählung der Thatsache, wie zurückhaltend man in Nennung von eigenen Namen seyn mag, nichtsdestoweniger in der gebieterischen Nothwendigkeit, das Publicum in laufender Kenntniß in Dingen zu erhalten, an denen es so lebhaften Antheil nimmt, und wir sind, wie Jedermann, der Gefahr des Irrthums ausgesetzt. Wir sagen uns laut von jeder schlimmen Deutung los, die der Irrthum, den wir in Bezug auf Hrn. Dupin begangen haben, erzeugen konnte, und auch wirklich schon erzeugt hat; wir sagen uns vor Allem von jener Lust und Freude an Uneinigkeit los, die uns von Leuten zur Last gelegt wird, welche ihre eigne Hoffnungen nur auf die Zwietracht bauen, deren Ausäeung sie Andern zum Vorwurf machen, und die sie selbst mit vollen Händen ausstreuen. — Wenn die Lage, in welche die Regierung durch eine beinahe beispiellose ministerielle Lücke versetzt ist, aufs Entschiedenste brandmarken, so sprechen wir bloß aus, was das Publicum allgemein davon denkt. Wir rufen Niemanden, und schließen Niemanden aus. Die Grundsätze gehen uns über die eigenen Namen; und wahrlich, der Augenblick wäre schlecht gewählt, um Uneinigkeit zu stiften, wo die Gedanken aller Wohlgesinnten nur auf Versöhnung gerichtet sind. — Wir sind auf einen Punct gediehen, wo

alle Opfer der Eigenliebe, der persönlichen Convenienz ohne Rückhalt, ohne geheime Absicht, dem Besten des Landes gebracht werden müssen. Die Straßenanarchie hat der Regierung bisher Kraft gegeben; möge die Ordnung in der Regierung wenigstens der Ordnung in unseren Städten entsprechen!" — In einem Nachsatze des Journal des Debats vom 8. heißt es: „Bis Mitternacht war die Wiederzusammensetzung des Ministeriums noch nicht zu Stande gebracht. Tausenderlei verschiedene Combinationen waren das Gespräch des Tages; aber keine derselben hat sich bis jetzt bestätigt."

Der Messager des Chambres (ein Abendblatt) enthält folgende Nachrichten vom 8. Morgens: „Hinsichtlich des Ministeriums ist noch nichts entschieden. Was in Betreff Hrn. Humanns einen Augenblick lang wahr gewesen, ist, wie es heißt, in Folge der Unmöglichkeit, das Einvernehmen zwischen den HH. Thiers und Guizot herzustellen, fehlgeschlagen und alles wieder unentschieden geblieben.— Man nennt sogar niemand mehr, welcher den Auftrag hätte, die Elemente eines Cabinets zu vereinigen, und von allen diesen Versuchen ist nur noch der unwandelbare Gedanke übrig, den Marschall Soult an die Spitze des Conseils zu stellen, welcher, wie es heißt, erwartet wird. — Der Constitutionnel glaubt sogar von wohlunterrichteten Personen erfahren zu haben, daß der Marschall, welcher gestern Abends in Paris angekommen ist, sich sogleich, nachdem er aus dem Wagen gestiegen war, in die Tuilerien begeben habe, um mit seinen vorigen und künftigen Collegen dem Conseil beizuwohnen; verbürgen will er jedoch diese Angabe nicht. — Man wird es ohne Zweifel kaum glauben, daß man ernstlich an den Wiedereintritt des alten Marschalls denken kann; es scheint aber, daß es an einem hohen Orte ein fixer Gedanke ist, und man will sogar wissen, sehr vertraute Personen hätten ein gewisses Blatt Papier gesehen, worauf die Namen der Personen verzeichnet waren, welche für den Fall, daß das neue Cabinet unter dem Vorsitz des Marschalls gebildet würde, ihren Beitritt zugesagt hätten."

Der Pariser Assisenhof beschäftigte sich am 4. d. M. neuerdings mit einem Prozesse der Tribune, veranlaßt durch einen Artikel dieses Blattes in Bezug auf die Reise des Königs nach Compiegne, worin der Procurator eine Beleidigung der Person des Monarchen und eine Aufreizung zur Verachtung der Regierung erblickt hatte. Zwar verlangte der Herausgeber der Tribune, Hr. Bichat, eine Verlegung des Prozesses, um mehrere Personen, wie z. B. die HH. Dupont von der Eure, Carrel, J. Laffitte u. A. als Zeugen vorladen zu können. Der Gerichtshof nahm indessen auf diesen Antrag keine Rücksicht und verurtheilte Hrn. Bichat zu einjähriger Haft und einer Geldbuße von 10.000 Fr. Hr. J. Laffitte war in dieser Gerichtssitzung als Mitglied der Jury zugegen.

Ein Schreiben aus Straßburg in einem öffentlichen Blatte behauptete neulich, die Straßburger Handelskammer habe sich in ihrer Antwort an den Handelsminister für das Prohibitivsystem ausgesprochen. Dieß hat sich nicht bestätigt. Die Handelskammer sagt im Eingange ihrer Antwort: „Das Verbotsystem ist ein gezwungener Zustand, der nur zu Gunsten neu entstehender Industrien eingeführt werden kann. Es folgt hieraus, daß wenn einmal offenbare Fortschritte sie zu dem nämlichen Grade von Vollkommenheit erhoben haben, auf dem die Producte der mit uns rivalisirenden industriellen Nationen stehen, es um der allgemeinen Interessen des Landes willen nothwendig wird, diesem ganz außerordentlichen Zustande der Dinge ein Ende zu machen, wobei jedoch mit der größten Behutsamkeit verfahren werden muß. Jener Einwurf gilt sowohl dem unbedingten Verbote, als dem System der hohen Zolle, welches dem Fiscus eben so wenig Nutzen bringt, als der Manufacturindustrie, sondern bei welchem der Schleichhandel allein seinen Vortheil findet. Wir gehen gleich zur Anwendung über, und sagen, daß die Frage wegen der fremden Steinkohlen im Elsaß eben so wenig Zweifel erregt, als anderwärts, und daß allgemein gewünscht wird, sie möchten so wohlfeil als möglich werden. Hinsichtlich des Eisens machen wir die nämliche Bemerkung. Der hohe Zoll darauf hat dem Ackerbau und der Industrie, die beide jenes wichtigen Stoffes bedürfen, unendlichen Schaden zugefügt. Es gibt noch andere Stoffe, deren Zölle vermindert und die zum nämlichen Zolle wie in andern Ländern eingelassen werden müssen, auf daß unsere Industrie sie verarbeiten und zu den nämlichen Bedingungen liefern könne, wie die auswärtigen Fabriken. Wir meinen hauptsächlich die Wolle, die Baumwolle, die Färbehölzer ꝛc. Wenn man die Herabsetzung des Tarifs der Wolle fordert, so treten zwei Interessen einander entgegen: die Manufacturindustrie und die Eigenthümer von Heerden. Wenn man aber die Wichtigkeit der ersteren, die durch die Klagen von 32 Millionen Verzehrer unterstützt wird, beachtete, so würde es unbezweifelt bleiben, daß sie den Vorzug verdient. Wie kann die Manufacturindustrie in Schwung kommen, und mit der auswärtigen Fabrikation rivalisiren, wenn man sie in den engen Kreisen der französischen Production gefangen hält?" Hinsichtlich der baumwollenen und wollenen Zeuge aber glaube die Handelskammer, daß das Verbot nicht aufgehoben werden kann, ehe andere Maaßregeln vorausgehen. Dann kommt sie zu der Frage hinsichtlich des ausländischen Schlachtviehes, die für die östlichen Departemente so wichtig ist. „Allerdings (sagt sie) hat die allmähliche Erhöhung des ursprünglichen Zolls von 3 Franken für das Stück bis zu 50 Franken, dem jetzigen Zoll, nicht wie ein Verbot gewirkt (d. h. sie hat das fremde Vieh doch nicht fern gehalten), sondern nur gezeigt, daß das Schlachtvieh aus der Schweiz, aus Baden, Württemberg zu unserer Consumtion unentbehrlich ist; und es ist empörend, daß Elsaß und Lothringen das Fleisch um ein Achtel theurer, als der gewöhnliche Preis beträgt, bezahlen sollen, um den Weidenbesitzern aus der Normandie ein Privilegium zu erhalten. Es ist noch ein Verbot da, welches wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen, da es die Landgränzen sehr beeinträchtigt; wir meinen die Colonialwaaren, die in unsern Provinzen nicht eingeführt werden dürfen, um den Seehandel zu begünstigen, ohne daß es ihm unserer Ueberzeugung nach großen Nutzen bringt. Wir bekämpfen aber das Monopol der Seestädte nicht etwa darum, weil wir bei dem Speditionshandel betheiligt sind; wir thun es um der Gerechtigkeit willen, um der Verzehrer, um der Industrie willen. Es ist sicher, daß die Fabriken des Elsasses, namentlich die im Oberrhein, zuweilen ein dringendes Bedürfniß empfinden, durch die natürlichen Communicationen, die ihnen auf dem Rhein oder Italien offen stehen, die rohen Stoffe durch zu beziehen, die sie in unsern Häfen kaufen müssen; dieser Umstand macht, daß sie von den Speculanten abhängen, die oft, wie es im Jahre 1833 geschehen ist, die rohen Stoffe, wie Indigo und Baumwolle, in ihren Händen monopolisiren und einen Preis von 25 bis 50 vom Hundert über dem Preise der auswärtigen Märkte fordern, wodurch sie die Fabrikanten in die Nothwendigkeit versetzen, entweder alle Arbeiten einzustellen oder

sich zum voraus auf einen sichern Verlust an ihren künftigen Erzeugnissen gefaßt zu machen, um ihre Arbeiter zu erhalten."

Am 7. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 55. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 95. — Am 8. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Per. 106 Fr. 35.

Großbritannien und Irland.

Am 1. November gab der Lordmayor im Mansionhouse dem Lordkanzler, den Richtern, den Aldermen, den Sheriffs der Grafschaften und mehreren Privatfreunden ein glänzendes Diner. Der Lordmayor hatte dieß Fest zur Feier des Tages veranstaltet, an welchem das neue Centralcriminalgericht bei dem Gerichtshofe von Old-Bailey eröffnet wurde. Nach den üblichen Toasts auf das Wohl der königlichen Familie erhob sich der Lordmayor, und brachte mit folgenden Worten die Gesundheit des Lord Brougham aus: „Der Lordkanzler von England hat mir die große Ehre erwiesen, bei einer so wichtigen Gelegenheit, die durch die Verbindung, in welcher der Name dieses talentvollen und geistreichen Herren mit der hier von uns gefeierten Maaßregel steht, noch interessanter wird, meine Einladung anzunehmen. Es wird wohl nicht zu kühn erscheinen, wenn ich erkläre, daß ich von dem Gesetz, welches eine so bedeutende Veränderung in der Rechtspflege hervorgebracht hat, den größten Vortheil für das gemeine Wesen erwarte. Der wünschenswerthe Zweck, daß auf Anklagen sogleich ein Verhör erfolge, ist erreicht, und ich hoffe, daß die Verbrechen sich durch den Einfluß eines Gesetzes, von dessen Trefflichkeit man sich auch ohne Erfahrung auf den ersten Blick überzeugen muß, sehr vermindern werden. Der Lordkanzler hat mit seinem außerordentlichen Talente sehr viel zu dieser großen Veränderung beigetragen, und das Publicum hat die Maaßregel als einen wichtigen Theil in dem System der Criminalrechtspflege, aus dem der Gesellschaft gewiß wesentliche und ausgedehnte Vortheile erwachsen werden, mit Genugthuung begrüßt." Der Lordkanzler dankte und sprach die feste Hoffnung aus, daß die Meinung des Lordmayors in Betreff dieser besonders für die Londoner Bürger so wichtigen Maaßregel sich bewähren und daß sich durch die neue Einrichtung die öffentliche Sicherheit auf der festesten Basis begründen würde. Der Oberrichter, dessen Gesundheit sodann ausgebracht wurde, versicherte, daß er Alles thun werde, was in seinen Kräften stünde, um die Wirksamkeit jener Maaßregel zu unterstützen, die natürlich unermüdliche Mitwirkung der Richter des Landes erheische.

Dem Globe zufolge ermangeln die in Umlauf gesetzten Gerüchte, Lord Minto werde Generalstatthalter von Ostindien, und H^r. Tennyson H^rn. Edward Ellice's Nachfolger bei der Schatzkammer werden, vorerst der Begründung. Namentlich der letztern Angabe wagt der Globe geradehin zu widersprechen. Von H^rn. Ellice ist nur dieses wahr, daß der Zustand seiner Gesundheit für den Winter einen Aufenthalt in einem wärmeren Klima nöthig machen wird.

Der Morning-Herald meldet, daß Lord Durham zu Glasgow, von seinen Anstrengungen bei dem Feste angegriffen, erkrankt sei, so daß er das Bett hüten müsse.

Die Londoner Journale enthalten abermals eine Correspondenz zwischen H^rn. Richard Thornton, dem Vorsitzer der Committee der Cortesbonsinhaber, und Sir G. Shee, Unterstaatssecretär im Ministerium des Auswärtigen. Dieser antwortete im Namen Lord Palmerstons, der englische Gesandte zu Madrid habe die Weisung erhalten, eine Abschrift der Vorstellung jener Bonsinhaber der spanischen Regierung vorzulegen, und deren Aufmerksamkeit auf das darin enthaltene Petitum zu richten. Wie es scheint, verlangte H^r. Thornton in seinem Schreiben vom 21. October an Lord Palmerston, daß H^r. Villiers, der Gesandte zu Madrid, H^rn. Arguelles mit Vorlegung der Eingabe an die Procuradorenkammer beauftragen möge; aber Sir G. Shee ließ diesen Theil des Schreibens unbeantwortet.

Consols am 6. November 91¾, ⅞.

Rußland.

Am 27. October wurde Ihre kais. Hoheit die Frau Großfürstinn Helena Pawlowna von einer Prinzessinn entbunden, welche den Namen Anna Michailowna erhielt. Eine Artilleriesalve zeigte dieses freudige Ereigniß am Morgen der Stadt an. Tags darauf fand in Gegenwart Ihrer kön. Hoheiten des Großfürsten Michael ein feierliches Dankgebet in der Capelle des Winterpallastes Statt, welchem auch das diplomatische Corps beiwohnte.

S^r. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger ist am 28. October, begleitet von seinem Curator, dem Generaladjutanten Fürsten Lieven, nach Moskau abgereist.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 12. d. M. enthält folgende nähere Angaben über den Brand von Reichenhall: „Der Brand entstand in dem Gebäude eines Sudhauses und schnell wurde die Flamme von einem heftigen Gebirgswinde auf nahe stehende Schindeldächer übergetragen. Mit reißender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer über die ganze sogenannte untere Stadt bis zum Salzburger Thore, hier wurde demselben bei der Wohnung des königl. Forstmeisters Einhalt gethan; aufwärts erstreckte sich dasselbe bis zur S^t. Nicolaikirche, dem Fischerbrunnen und dem Florianibrunnen; die obere Stadt wurde gerettet. Hinter dem Haupt-Salzamtsgebäude und dem Getreidespeicher, welche nicht verschont blieben, wurde der Brand gegen die Sägemühle und dem Eisenhammer aufgehalten, so auch am Lederertthore und am Kammerbotenthore; so daß sämmtliche Anlagen der Saline jenseits des Mühlbaches, insbesondere Säge und Hammer, Holzfelder, Kufwerks- und Zimmerstadel verschont blieben. Leider aber wurden das Haupt- und Maxbrunnenhaus ein Raub der Flammen. Im ersteren wurde die ganze Maschinerie und beide Räder von dem Feuer zerstört; und der Brand verbreitete sich von oben herab ungefähr bis in die Hälfte des Schachtes. Im Maxbrunnenhause verbrannte die Maschine nur zum Theile, und das Wasserrad blieb ganz verschont. Unter den vorzüglicheren Gebäuden, welche in Asche gelegt wurden, sind 2 Kirchen, die Sudhäuser, das oben erwähnte Hauptsalzamt, der Getreidekasten, das Landgericht, das Postgebäude, die Forstinspection, das Hauptzollamt, das Pfarrhaus und das Schulgebäude. — Die Soolenabgabe nach Traunstein hörte natürlicher Weise nun von selbst auf; die umsichtige Salinenbehörde traf jedoch sogleich Veranstaltung, daß die Soolenleitung von Berchtesgaden in jene nach Fager eingebogen wurde, wodurch die Soole nach Traunstein und Rosenheim geleitet wird, und daher diese Salinen in ihrem Sudbetriebe nicht aufgehalten sind."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Wtwe. in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 322

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 18. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.684	28Z. 52. 5D.	+ 1.3	WNW. sehr stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.518	28 3 4	+ 1.5	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.557	28 3 10	+ 0.5	WNW. stark.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 9. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Zumalacarreguy hat so eben eine Proclamation erlassen, worin er einen Vertilgungskrieg ankündigt. — Er ist gegen los Arcos aufgebrochen, um diesen Ort anzugreifen; aber Lorenzo ist sogleich dahin marschirt. In Echaso hat Lorenzo ein Carlistisches Bataillon überfallen und in die Flucht geschlagen."

Im Messager des Chambres vom 9. heißt es: „Die heute eingegangenen Bordeaurer Journale enthalten außer den bereits bekannten Nachrichten über die Gefechte vom 27. und 28. October nichts von Belang; es ist leider nur zu wahr, daß der General O'Doyle, sein Bruder, Hauptmann im Generalstabe, und mehrere Offiziere erschossen worden sind; bei der großen Anzahl von Letzteren, die zu Gefangenen gemacht worden sind, hat Don Carlos viele derselben begnadigt. Mehrere der Gefangenen haben den Reihen der Carlisten einverleibt zu werden verlangt. — An der gestrigen Pariser Börse hieß es, daß nach obgedachtem Gefechte Zumalacarreguy in Navarra geblieben ist, um Mina die Spitze zu bieten, während Don Carlos wieder nach Biscaya gegangen sei."

Auch die Gazette de France versichert, daß Don Carlos nach Biscaya abgegangen sei, um Bilbao, das von seinen Truppen bereits eingeschlossen sei, anzugreifen. Dreihundert Urbanos, die von Vittoria nach Bilbao instradirt waren, hätten sich, da sie nicht in die Stadt hineinkommen konnten, in der Kirche eines nahe gelegenen Dorfes verschanzt, die von den Carlisten erstürmt worden sei. Die Gazette behauptet, Mina sei bei seinem Eintritt in Spanien übel empfangen worden. Bei dem ersten Dorfe nach Valcarlos hätten 80 Carlisten aus einem Hinterhalte auf ihn und sein Gefolge gefeuert, und seinen Adjutanten nebst sieben andern seiner Begleiter erschossen.

Einem Schreiben aus Madrid vom 31. October (in der Gazette de France) zufolge schwebt das dortige Ministerium in der größten Gefahr, und man glaubte allgemein, daß die ersten Tage des Novembers ein neues Cabinet im Sinn und Geist der Cortes von 1812 und 1820 bringen würden. „Die Namen (heißt es in obgedachtem Schreiben) die man für diese Combination der „Bewegung" bezeichnet, zeigen sattsam, daß die Regierung der Königinn bereits überflügelt ist. An die Spitze des neuen Ministeriums, mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, soll Hr. Arguelles gestellt werden, den die Liberalen den „Göttlichen" nennen, und der seit seiner Rückkehr einen geheimnißvollen Einfluß auf die Berathungen der Kammer ausübt. Die übrigen Mitglieder des Ministerium sollen aus den Anhängern der Revolution von 1820 gewählt werden. Für die Justiz nennt man zwei Candidaten, Hrn. Calatrava und Hrn. Ortigosa, den vertrauten Freund des Hrn. Arguelles, für die Finanzen Hrn. Ferrer, Mitglied der Procuradorenkammer und Präsidenten der Cortes im Jahre 1822; man spricht auch von Hrn. Montevirgen, der in der letzten Finanzcommission eine Rolle gespielt hat; für das Kriegsministerium bestimmt man den General Valdes, für die Marine Hrn. Ulloa, für das Innere Hrn. Alvarez Guerra, Minister des Innern unter den Cortes zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges im Jahre 1811. — Die täglich einlaufenden Berichte über die Ausbreitung der Insurrection in den Provinzen, welche die Rechte des Don Carlos vertheidigen, scheinen die Leute, die sich durch ihr Anschließen an die neue Ordnung der Dinge für compromittirt halten, aufsichtig zu machen, indem sie überzeugt sind, daß der Regentschaftsrath, im Fall Don Carlos siegt, sie im Stiche lassen, und mit ihm zu unterhandeln bereit seyn werde. — Alles scheint anzudeuten, daß wir wichtigen und verwickelten Ereignissen entgegengehen. Die revolutionnären Leidenschaften, die man für gedämpft hielt, wachen auf. Die Armee, auf welche sich die Partei stützt, welche gegen die Restauration ankämpft, ist nun von Mina commandirt, dessen Sympathien und Absichten nicht zweifelhaft sind."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben seines Correspondenten aus Bayonne vom 4. October: „Ich war immer überzeugt von der Unmöglichkeit, daß die Armee der Königinn etwas ausrichten könne, und die Ereignisse geben mir leider Recht. Der

gänzliche Mangel an Mannszucht in dieser Armee erheischt eine so strenge und gründliche Reform, daß kein Oberbefehlshaber sie mit irgend einer gegründeten Aussicht auf Erfolg unternehmen könnte. Selbst Mina, dem es nicht an Characterfestigkeit mangelt, wird sich zweimal besinnen, ehe er die ersten Maaßregeln ergreift, die er jedoch für unerläßlich erachtet; auf einen so hohen Grad ist die Immoralität und die Unordnung bei den Offizieren der Armee der Königinn gediehen. Ich war daher gar nicht verwundert, zu hören, daß sich Zumalacarreguy der 2000 Stück Gewehre, die für die Milizen des Roncalthales bestimmt waren, bemächtigt habe; eben so wenig über die eben so vollständige als schmähliche Niederlage, die eine 3000 Mann starke Colonne erlitten hat, die unter Commando des Generals O'Doyle von Vittoria in der Absicht aufgebrochen war, 600 Gefangene, die Tags zuvor in die Hände der Insurgenten gefallen waren, zu befreien. Diese Colonne ist von Zumalacarreguy in Person an der Spitze von zwölf Bataillons angegriffen und geschlagen worden. Wenn man den Berichten, welche er am Tage nach der Schlacht an den Kriegsminister des Don Carlos erstattet hat, glauben darf, sind nicht weniger als 2000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben, 450 Gefangene, worunter O'Doyle selbst, gemacht, und vier Kanonen, nebst der Fahne des 6ten Linienregiments, sämmtliches Gepäck und eine große Menge Kriegsmunition erbeutet worden; wenn man aber auch nach Gebühr abrechnet, was hiebei übertrieben seyn mag, so bleibt es nicht minder wahr, daß General O'Doyle im Angesicht der Carlistischen Armee erschossen worden ist und daß Zumalacarreguy mehrere neue Bataillons mit den dem Feinde abgenommenen Flinten bewaffnen kann, so wie er bereits seine Kavallerie mit den der Armee der Königinn weggenommenen Pferden beritten gemacht hat. Dieses Factum allein kann Ihnen einen richtigen Begriff von der Unzulänglichkeit der Mittel geben, welche das Ministerium der Quacksalber bisher gebraucht, und dadurch seine ohnehin schon geringe Popularität vollends in die Schanze geschlagen hat."

Briefe aus Bayonne vom 4. November melden: „Aus glaubwürdiger Quelle hört man, daß General Mina gestern eine Depesche von Madrid erhalten habe, die ihm definitiv das Commando in Biscaya und Navarra übertrage. General Mina wird diese Nachricht der Armee durch eine Proclamation verkündigen, und sich noch heute an die Spitze derselben stellen. Man erfährt zugleich, daß die Carlisten versucht haben, sich Tudela's zu bemächtigen, aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen wurden. General Mina erkundigte sich unmittelbar nach seiner Ankunft in Pamplona aufs Genaueste nach dem Zustande der Dinge im nördlichen Spanien. Er und seine Freunde waren darin einig, daß große Schwierigkeiten zu überwinden seien; dabei drückte er aber seine Ueberzeugung aus, daß eine französische Intervention nicht nöthig seyn werde. Bei dem am 27. und 28. October zwischen Salvatierra und Vittoria Statt gefundenen Treffen standen die königlichen Truppen unter dem Befehle des Generals Figuerera, der die Brigadiers Bernuy und O'Doyle unter sich hatte. Letzterer, der von Biscaya nach Vittoria am 24. October gerückt war, hatte sein Armeecorps mit frischen Truppen bis zu 4000 Mann verstärkt. Zumalacarreguy hatte 8000 Mann unter seinem Befehle, und war stärker als die vereinigten Chefs der Christinos. Er griff zuerst am 27. eine Colonne von 2000 Mann königlicher Truppen, die isolirt waren, an, und errang einige Vortheile. Am 28. gelang es ihm, eine zweite Colonne zu überraschen. Die Truppen der Königinn bei diesen Treffen bestanden aus 2 Bataillonen der Linie, 2 Bataillonen Carabiniers, 1 Bataillon des Regiments Africa, 2 Bataillonen Milizcarabiniers und 150 Lanciers der Garde. Die Bulletins der Carlisten schätzen des Verlust der Truppen der Königinn auf 2500 Mann mit offenbarer Uebertreibung. Rechnet man die Zahl dieser Todten der Bulletins zusammen, so kommen mehr Soldaten heraus, als die ganze spanische Armee in allen Provinzen beträgt. Nach hier umlaufenden Gerüchten soll man wegen Vittoria's sehr besorgt seyn, dessen Besatzung nicht stark genug sei, der großen Macht der Carlisten zu widerstehen. Auch fürchte man für das Corps des Espartero, der mit 4000 Mann an die Küste zwischen Bermeo und Lequeitio gedrängt sei, und gegen den ein Armeecorps unter persönlicher Anführung des Don Carlos rückte. Endlich sei man für Bilbao besorgt, gegen das 3000 Carlisten heranzögen. Wahrscheinlich sind diese Gerüchte übertrieben. Gewiß ist übrigens, daß sich Carlistische Banden bei Bilbao gezeigt haben. Solche Angriffe können sich noch oft, aber ohne Hoffnung eines Erfolgs, erneuern. Die Cholera läßt zu Santander nach, nachdem 6000 Menschen daran gestorben sind. Don Carlos ist zu Oñate, wo er mit vier Mitgliedern der Junta sich berathen und an Zumalacarreguy das Großkreuz des St. Ferdinandordens abgeschickt hat."

Großbritannien und Irland.

Die Times lieferte auch dießmal, wie bei dem Edinburgher Diner, den Bericht über das Glasgower Fest mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit zuerst, indem sie nach 35 Stunden schon druckte, was in einer Entfernung von mehr als 450 englischen Meilen (ungefähr 90 teutschen Meilen) vorgegangen war! Uebrigens knüpft dieses Journal an seine Darstellung des Festes folgenden bitteren Ausfall gegen den Lordkanzler: „Ein Wort an Lord Brougham! Wir sagen ihm, daß er der Presse einen Dank schuldig ist, wovon ihm vielleicht nichts träumt! — wir sagen ihm, daß er wohl nicht mehr Lordkanzler wäre, hätte sich nicht die Presse seiner angenommen, durch heilsame Züchtigungen; wir sagen ihm, seine Collegen würden ihn nicht länger haben ertragen können,

wäre nicht seine Anmaaßung in etwas gedämpft worden; — wir sagen ihm, daß wir ihm etwas von seiner Wucht abgewonnen haben, so daß sie andere Leute nicht mehr erdrückt. Seine Zudringlichkeiten, seine Einmischungen, sein gelehrter Dünkel, sein dictatorisches Wesen, alles dieses wäre nicht zu dulden gewesen, wenn ihn die Fluth der Popularität noch weiter zu edlem Stolze aufgebläht hätte. Indem wir ihn auf sein wahres Maaß herabgebracht haben, ward er seinen Collegen weniger lästig, und für diesen Dienst müssen sie und er der freien Presse dankbar seyn. Sollte er wieder Fleisch ansetzen und ausschlagen, mit andern Worten, sollte er wieder anfangen sich in Alles zu mengen, so wird ihm seine Stelle im Cabinet nicht einen Monat länger sicher seyn. Er wird hinausgeworfen werden, und dann seyn, was ihm lange schon als das Gräßlichste vorschwebt — ein verwitweter Exkanzler (a dowager-exchancellor)." — Der Globe und die Morning-Chronicle nehmen sich Lord Broughams gegen Lord Durham an. Der Globe sagt, mit Widerwillen mische er sich in diese Misere von Persönlichkeiten, gleichwohl müsse er erklären, daß Durham aus dem fraglichen Artikel im Edinburgh-Review mehr herausgelesen habe, als darin liege, daß er Alles zu schwarz sehe, und dem Lordkanzler Aeußerungen in den Mund lege, die dieser, in dem vermeinten Sinne wenigstens, nie gegen ihn gebraucht habe. Die Morning-Chronicle schreibt: „Wir sehen wohl ein, daß das Lord Durham zu Ehren veranstaltete Fest noch ein besonderes Interesse durch die Erwartung erhielt, daß die unseligen Differenzen zwischen ihm und dem Lordkanzler dabei zur Sprache kommen würden. Wir haben schon früher unser Bedauern ausgedrückt, daß zwei Staatsmänner, denen das Land so viel verdankt, und deren gutes Einverständniß von so hoher Wichtigkeit ist, allmählich dahin gekommen sind, bittere Worte über einander zu gebrauchen. Kann Lord Durham wirklich glauben, daß Lord Brougham ein anderes Ziel im Auge habe, als er selbst, nämlich die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes? Lord Brougham hat sein ganzes Leben, so daß nur noch funfzehn Jahre an der Dauer der Lebenstage fehlen, die nach dem Psalmisten dem Menschen vergönnt sind, der großen Sache der Verbesserung geweiht. Welches Motiv könnte wohl mächtig genug seyn, um Lord Brougham zu vermögen, allen Ansprüchen auf seinen wohlerworbenen Ruhm zu entsagen? Er in nicht gierig nach Besitz — nie haben wir ihn der Selbstsucht in der gemeinen Bedeutung des Wortes anklagen gehört. Er theilt nur die Schwäche edler Seelen: Ehrgeiz und Ruhmbegierde. Wollte er sich unter die Feinde der Reform und der Fortschritte reihen, so würde ihm ein allgemeiner Schrei der Verwünschung entgegenschallen. Meint Lord Durham, Brougham sehe dieß nicht selbst ein? Brougham kann unmöglich an der Volkssache zum Verräther werden. Er mag, wie andere Menschen, seine Fehler haben; — er mag in seinen Ansichten über gewisse Maaßregeln sich geirrt — ja er mag in der Aufreizung des Augenblicks etwas gesagt haben, was besser ungesagt geblieben wäre; aber wir sehen in allem diesem noch nichts, was die Nation bestimmen dürfte, ihm als Staatsmann ihr Vertrauen zu entziehen. Anderer Seits erblicken wir große Gefahr für die Reformsache selbst, wenn der Hader zwischen den zwei edlen Lords fortdauern sollte. Wir wollen den Artikel im Edinburgh-Review nicht rechtfertigen, und glauben, daß die Andeutungen gegen Lord Durham besser weggeblieben wären. Aber lasse man die Sache ruhen. Jedermann weiß, daß Lord Durham eine wirksame Reform wünschte, und wenn er ernstlich darüber nachdenkt, muß er einsehen, daß Lord Brougham eben so eifrig als er selbst die Reform aller anerkannten Mißbräuche wollen muß." Ueber das Fest selbst, bemerkt dasselbe Journal: „Gewiß Jedermann mußte von den Aeußerungen der Volksbegeisterung, womit der edle Graf begrüßt wurde, tief ergriffen werden. Mit seinem Empfang im Bankettsaale läßt sich nur der Lord Grey's in Edinburgh vergleichen. Die zahlreiche Versammlung brach in den betäubendsten Beifallsruf aus, der sich immer und immer wiederholte, und der edle Lord schien in Verlegenheit, wie er seinen Dank genügend ausdrücken solle. Ein glorreicher Anblick, die Begeisterung zu sehen, womit das Volk einen Anwald seiner Freiheit willkommen hieß!" Anderer Seits bieten die Toryblätter Alles auf, um auch dieser „großen Entfaltung" der Reformpartei allen Werth zu nehmen, und sie lächerlich zu machen. So stellt z. B., während die liberalen Blätter nur von der Unordnung eines einzigen Gastes wissen, der sogleich zum Saale hinausgeschafft worden, der Glasgow Courier das Fest als ein wüstes Trinkgelag dar. Sein Artikel ist überschrieben: „Die Abfütterung zu Glasgow," und lautet etwa folgendermaaßen: „Es ist sonderbar genug, daß diese gemischten Versammlungen von Whigs und Radicalen sich nicht gentlemanartig zu betragen wissen. Am Schlusse des Banketts hier zu Glasgow ging es höchst wüst und roh zu. Schon um 6 Uhr wurde einer, der sich „todt" getrunken hatte, hinausgetragen; eine Stunde später hörte man an allen Tischen das Schlucken und sonstige Mißtöne derer, die des Guten zu viel gethan. Um 11 Uhr konnte kein Sprecher mehr zu Worte kommen; Alles schien bezecht (fuddled), während die Flaschen und Gläser unter dem Höllenlärm durch den Saal hin und herflogen, und manchen radicalen Whig, auf dessen Kopf sie landeten, aus seligem Schlummer aufweckten. Lord Durham brach auf, als der Spectakel zu arg wurde, Gläser zusammenklirrten, die weißen Amtsstäbe mit den Schultern der Brüder Reformers in willige Berührung kamen, und mindestens 200 Personen im Saale eine viehische Trunkenheit zur Schau trugen. Der Vorsitzende, Hr. Oswald, wollte anzeigen, daß der edle Gast sich zu entfernen gedenke: man schrie Bravo, und das furchtbarste Gebrül-

le, das wir je gehört haben, begleitete ihn zur Thüre hinaus. Für die Wahrheit dieser Angaben stehen wir; wir übertreiben nicht, und berufen uns auf alle Anwesende, die ihrer Sinne mächtig blieben."

Consols am 7. November 91¼, ⅞.

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom 9. November bringen noch keine Entscheidung über die Ministerialfrage und es scheint das eigene Geschick über ihren Nachrichten zu walten, daß sie am folgenden Tage widerrufen müssen, was sie am Morgen vorher angekündigt hatten. So heißt es im Journal de Paris vom oben erwähnten Tage: „Mit Unrecht haben mehrere Pariser Journale gestern die Ankunft des Marschalls Soult in Paris angekündigt. Der Marschall Soult war fortwährend auf dem Lande und wir haben nicht gehört, daß von seiner Rückkehr die Rede sei." — Das Journal des Debats sagt: „Gestern Mittags haben sich die Minister des Innern, des Handels, der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts (Thiers, Duchatel, Humann und Guizot) nacheinander zum Könige begeben und sind bis gegen 5 Uhr bei ihm geblieben. — Bis gestern Abends war noch nichts über die Formation des Ministeriums entschieden."

Das Journal des Debats vom 10. d. M. (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgendes Postscriptum vom 9. Abends: „Es scheint sicher, daß der König die Dimissionen der HH. Guizot, Thiers, de Rigny, Duchatel und Humann angenommen hat. Man versicherte diesen Abend, daß das Ministerium folgendermaaßen zusammengesetzt sei: Graf Molé, Präsident des Conseils, und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; General Guilleminot, Kriegsminister; Hr. Pelet (de la Lozère) Minister des Innern; Hr. Calmon, Finanzminister; Hr. Carl Dupin, Handelsminister, Hr. Cousin oder Hr. Passy, Minister des öffentlichen Unterrichts. Hr. Persil sollte das Portefeuille der Justiz, und Admiral Jacob das der Marine behalten. — Nachrichten aus Paris vom 10. Abends, die am 13. in Frankfurt eingetroffen waren, sprechen von einer andern Composition des Ministeriums, die an obgedachtem Abend spät zu Stande gekommen seyn soll, worüber uns die Pariser Blätter vom 11. oder 12. bestimmten Aufschluß bringen müssen.

Marschall Gerard hat Paris schon am 6. verlassen, um sich aufs Land zu begeben.

Das in Pariser Blättern verbreitete Gerücht von einem Schlaganfalle, von dem Hr. von Talleyrand betroffen worden seyn sollte, hat sich nicht bestätigt. Es hieß fortwährend, daß er den Winter unter dem milderen Himmelsstriche von Nizza zubringen wolle.

Die sogenannte Evolutionsescadre ist am 30. October Abends nach Toulon zurückgekehrt, nachdem sie wieder 27 Tage abwesend gewesen.

Die Pariser Blätter enthalten eine an die Mitglieder der Deputirtenkammer gerichtete, von mehreren Nationalgardisten von Saint-Brieuc (in der Bretagne) und ihrem Commandanten L. Vesuty unterzeichnete Bittschrift, worin die Kammer dringend angegangen wird, zu Gunsten der so viel besprochenen Amnestie gleich nach Eröffnung ihrer Sitzung die Initiative zu ergreifen. — Der Messager des Chambres erinnert bei diesem Anlasse daran, daß im Jahre 1829 bei der Frage über die Steuerverweigerung der Anstoß gleichfalls aus der Bretagne gekommen sei.

Am 8. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 55. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. — Am 10. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 30. 3 Percents 78 Fr. 65.

Preußen.

Sr. Majestät der Kaiser von Rußland sind am 13. d. M. Nachmittags um 3 Uhr, in Begleitung Sr. kais. Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers, unvermuthet in Berlin eingetroffen. — Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserinn war, dem Vernehmen zufolge, auf den 27. d. M. festgesetzt.

Die Preußische Staatszeitung enthält nachstehende allerhöchste Cabinetsordre, welche Sr. Majestät der König an das Staatsministerium erlassen haben: „Die königlich französische Regierung hat in neuerer Zeit den Grundsatz aufgestellt, daß das Exequatur einem Consul einseitig von der Regierung, bei welcher er angestellt ist, entzogen werden kann, ohne vorher mit der Regierung, die ihn ernannt hat, Rücksprache zu nehmen, und diesen Grundsatz auf den preußischen Consul Bardewisch zu Bayonne angewendet. Da in allen Verhältnissen dieser Art die Reciprocität zwischen zweien Regierungen die einzige Norm abgeben kann, so finde Ich Mich veranlaßt, denselben Grundsatz in Hinsicht der französischen Consuln anzunehmen und festzustellen. Sollte also ihr Benehmen von Seiten der Provinzialbehörden zu Klagen Anlaß geben, so wird Mir der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich darüber berichten und auf Meinen Befehl dem beschuldigten Consul ohne Weiteres das Exequatur entziehen. In Ansehung der in Meinen Staaten angestellten Consuln aller andern Mächte bleibt es bei dem durch das Herkommen festgestellten Verhältniß. Berlin, den 9. November 1834. (Gez.) Friedrich Wilhelm. — An das Staatsministerium."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die (in Chur erscheinende) Bündner Zeitung vom 5. November enthält folgenden Artikel: „Wir haben schon früher geäußert, wie uns das Abmühen der radicalen Blätter, den fremden Gesandten — wenigstens denen aus der einen Weltgegend — aufreizende, die Ehre und die Selbstständigkeit der Schweiz verletzende Reden in den Mund zu legen, so höchst verdächtig vorkommt. Es ist in der That ein alter Kunstgriff politischer Partei-

führer, zu Verdeckung oder Rechtfertigung eigener Fehlgriffe dem Gegner feindselige Absichten unterzuschieben, an die er nicht denkt, und diese Tactik ist wohl auch die Quelle, aus welcher alle dergleichen Mittheilungen fließen. Abgesehen denn, daß die achtungswürdige Persönlichkeit sowohl des Grafen von Bombelles als des Hrn. von Olfers zu solcher Annahme berechtigen, tragen jene Ausstreuungen auch darum ganz das Gepräge böswilliger Erfindung, weil sie durchaus dem System widerstreiten, das die nordischen Höfe seit Jahren schon so offenkundig und selbst mit so mancher Aufopferung durchführen, nämlich auf alle Weise neuen Verwicklungen in den europäischen Staatenverhältnissen auszuweichen. Wie beharrlich namentlich Oesterreich dieses System bezüglich der Schweiz in neuerer Zeit befolgt hat, das liegt wohl nirgends offenkundiger zu Tage, als eben in Bünden; denn wenn je diese Macht es auch heute wieder, wie es in frühern Zeiten wirklich geschehen, in ihrer politischen Convenienz fände, in der Eidgenossenschaft dießseits der Alpen directen Einfluß zu suchen, eine Partei zu werben, Umtriebe zu organisiren: so müßte zu dem Allem Bünden wohl immer ihr erstes und wichtigstes Ziel abgeben. Noch lebt in vielen Bündnern das frische Andenken an die Jahre, da hauptsächlich die Einflüsterungen des mächtigen Nachbars den innern Frieden unseres Berglandes durch Parteiungen störten, und wie wir recht wohl wissen, welche Mittel dazumal in Bewegung gesetzt worden sind, so wissen wir nicht minder, daß, was dazumal erstrebt und erreicht, in den neuern Zeiten gar nicht versucht worden ist. Angenommen auch, man müsse dieses Unterlassen alter Aufreizungsmittel einzig der Convenienz des Nachbars zuschreiben, so fordert doch die Gerechtigkeit, daß man es anerkennt."

Das nächstfolgende Blatt der Bündner Zeitung vom 9. November enthält unter der Aufschrift: „Der Vorort und die Regierung von Bern" folgenden Aufsatz: „Die angeblich harmlosen Gesellenclubbs zu Bern und die darauf erfolgten Reclamationen der teutschen Gesandten haben durch eine ungeschickte und in Betracht der Ursachen äußerst unzeitige Widerharrigkeit der Berner Regierung allmählich diejenige politische Wichtigkei erlangt, die wir gleich anfangs, als unausbleiblich vorausgesagt haben. Was Berns Behörden in dieser Sache hätten thun oder lassen sollen, ist schon öfters vorgehalten worden; anstatt genügende Auskunft und sichernde Garantien gegen ähnlichen Unfug zu geben, wies es allen unmittelbaren Verkehr mit jenen Gesandten zurück, und etliche Berner Blätter, welche nach allgemeiner Annahme unter dem persönlichen Schutz dortiger Regierungshäupter stehen, ergossen sich nicht nur in höhnende und plumpe Ausfälle, die ein Schweizerblatt sehr treffend als „neckende Polissonerien" gegen die fremden Gesandten zeichnet, sondern sprachen auch prahlend von Aufstellung eines Schweizerheeres an der Gränze, und beriefen sich auf französische Hülfe gegen weitere Zumuthungen der nordöstlichen Nachbarn. Kein Wunder, daß auf solche Sprache hin der österreichische Gesandte erklärte, er müsse mit Bern als Canton allen diplomatischen Verkehr abbrechen. Nachdem diese diplomatische Verbindung unterbrochen war, mußte der Vorort in diesem unangenehmen Handel den Briefträger zwischen beiden streitenden Parteien machen; er that, was er mußte, doch nicht ohne ernste und wohlgemeinte Warnungen an die Berner Regierung, sich und die Eidgenossenschaft nicht in Verwicklungen zu verwirren, wo das Benehmen Berns auf so schlüpfrigem Grunde ruhe. Wozu sich aber die vorörtliche Behörde nicht verstehen wollte und konnte, war das Ansinnen jener Regierung: der Vorort möge als Vertreter der Schweiz sich vor den Riß stellen, eine Specialangelegenheit zur eidgenössischen Sache machen und gegen das reclamirende Ausland mit barschen Erwiederungen und diplomatischen Kraftmaaßregeln auftreten. — Ein solches Auftreten hatte Bern noch in seiner letzten Zuschrift unterm 29. October gefordert; darauf erwiederte nun der Vorort unterm 1. November, was seine Ansicht sei. Er zieht dießmal den Schleier von jenen bemäntelten Gesellenclubbs und redet eben so offenherzig als beleuchtend die bittere Sprache der Wahrheit. Wir entheben dieser vorörtlichen Erklärung folgende Stelle: „Wir müssen eine solche Handlungsweise (der Gesellen) „in jeder Beziehung als ahndungswürdig betrachten, und „es wäre daher zu wünschen gewesen, daß solche für „Staaten, mit denen die Schweiz in freundschaftlichen, „den gegenseitigen Verhältnissen entsprechenden Beziehungen steht, kränkende Auftritte von Seiten der betreffenden Cantonsbehörden gemißbilligt, so wie, daß entweder durch Ueberweisung der allfällig Fehlbaren an die „Gerichte oder durch polizeiliche Maaßregeln eine solche „Mißbilligung wirklich bethätigt worden wäre. Statt dessen haben Ew. Tit., zu unserm aufrichtigen Bedauern, in „der unterm 15. September letzthin an den eidgenössischen „Vorort zu Handen der k. k. österreichischen Gesandtschaft „gerichteten Zuschrift jene Auftritte zu entschuldigen gesucht." — Hierauf erklärt der Vorort, daß er jene Auftritte nicht in gleichem Sinne, wie Bern es wolle, gegen die fremden Gesandten darstellen könne, theils weil dieß gegen seine Ueberzeugung von jenen Auftritten wäre, theils weil er dadurch die ganze Eidgenossenschaft in die gleichen Verwicklungen ziehen würde. Der Vorort könne nur dann die Differenzen Berns mit der österreichischen Gesandtschaft vermitteln, wenn jener Stand zuerst seine völkerrechtlichen Verpflichtungen erfülle und auf die Weisungen des Vororts achtend, die Quelle verstopfe, woraus solche Verwicklungen hervorgehen. — Diese Sprache des Vororts ist der Sachlage ganz angemessen, denn wollte er, nach dem Verlangen Berns, jene Handwerksgesellenumtriebe im Namen aller Stände vertheidigen, und in einer schlimmen Sache die ganze Schweiz aufs

Neue in eine hostile Stellung mit den Nachbarn bringen: dürfte er erwarten, dafür die Zustimmung aller Stände zu finden? Wir zweifeln sehr, daß außer Bern und Basel-Landschaft irgend ein Canton den Vorort in solchem Fall unterstützen würde. Uebrigens beharren wir bei der Ansicht, daß der Vorort das eigentliche diplomatische Organ der Schweiz zum Auslande in politischen Dingen seyn sollte; aber in dem Falle muß auch der einzelne Stand auf die Weisungen der vorörtlichen Behörde, wenn sie im Namen des Bundes ihrer Competenz und Instruction gemäß warnt und wehrt, die gehörige Rücksicht nehmen und nicht den Vorort zu einen bloßen Hornbläser nach derjenigen Noten, welche sein Eigenwille dictirt hat, herabwürdigen wollen. Die Neue Züricher Zeitung hat ganz Recht, wenn sie spricht: „Hoffen wir, „die Regierung von Bern werde anfangen gescheid zu „werden; es ist hohe Zeit für sie selbst und die ganze „Schweiz."

Der Schweizerische Republikaner vom 11. d. M. enthält einen abermals im Tone des Ingrimms gegen die Berner Regierung geschriebenen Artikel *), worin es unter Anderm heißt: „Der „marmorfeste Römermuth" in Bern hat nun auch das Zeitliche gesegnet, und die Dinge scheinen, wie vom Verhängniß getrieben, unabwendbar ihrem jämmerlichen Ende entgegenzugehen. Auf die letzte Antwort des Vororts, in welcher Bern erinnert wird, seine „völkerrechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen" (d. h. die Lehren von der „indirecten" Ruhestörung, wie sie der Vorort aufstellt, anzuerkennen) und die Urheber der Steinhölzliversammlung zu bestrafen, hat der Regierungsrath mit großer Mehrheit die Wegweisung derselben wirklich beschlossen **). Man hat diesen kläglichen Beschluß damit beschönigen wollen, daß die Fähnlein seien abgerissen worden; allein das wußte man ja längst, und man vergißt dabei ganz die wiederholten entschiedenen Erklärungen an den Vorort, in der Steinhölzliversammlung liege nichts Strafbares, und der Stand Bern könne und werde von seinen Grundsätzen nicht abgehen; man vergißt den gedruckten Bericht des Hrn. Rochi über jene Versammlung, den man seiner Zeit dem Vorort als Beleg von der Harmlosigkeit derselben mitgetheilt hatte. — kurz, man will mit dem armen Fähnlein die Niederlage des Princips verhüllen. Ferner hat man die Wegweisung damit beschönigen wollen, daß dem neulichen Verbote fernerer Zusammenkünfte, das bekanntlich Hr. Rochi gegeben hatte, nicht sei Folge geleistet worden. Also, anstatt einen Beamten, weil er schnurstracks gegen feierlich ausgesprochene Grundsätze des Cantons gehandelt hat, zur Verantwortung zu ziehen, macht man seine Cabinetsordre noch zum Maaßstabe, wonach man Andere richtet. Und diese gegen Rochi's Ordre Statt gefundene Versammlung, die man jetzt zum Deckmantel der Schmach umhängen will, war nichts als eine freundschaftliche Besprechung einer kleinen Anzahl über den Entschluß, den man in Bezug auf die Olfers'schen Weisungen fassen wolle. Verhülle man, so viel man will; umsonst! Durch alle Hüllen drennt die Schande der Niederlage durch. — So ist denn nach vielen „marmorfesten" Reden Bern eben da angekommen, wo Zürich schon am 24. Juni d. J. anlangte, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß dieses im Gefühl seiner Schwachheit und Muthlosigkeit sich still unter das fremde Commando fügte, Bern aber unter vielem nutzlosen Lärmen, mit einem überflüssigen Aufwand von Kraftäußerungen und unter dem jämmerlichen Gepolter brutaler Artikel im Volksfreund, Schmähungen der Professoren und andern Vandalenstreichen endlich zum Kreuze kroch. Wie es nun mit der moralischen Vorortswürde stehe, beantwortet sich von selbst. Nur durch feste Behauptung der Nationalwürde und der schweizerischen Unabhängigkeit, durch standhafte Verfechtung der edleren eidgenossischen Interessen konnte Bern auf jenen ehrenvollen Vorzug Anspruch machen, den Mittelpunct der Nationalpartei zu bilden, und wie wir neulich sagten, der neue Winkelried der Schweiz zu werden. Damit scheint es nun vor der Hand aus zu seyn. Denn glaubt Bern, durch sein materielles Uebergewicht allein berechtigt zu seyn, das große Wort zu führen, und will es auf diese geistlose Präponderanz pochen, so irrt es sich sehr. In Zeiten sittlicher und geistiger Bewegung der Völker wollen die Edleren einen andern Führer als bloße materielle Titel."

*) Ueber einen frühern Artikel dieser Art vergl. Oester. Beob. vom 27. October d. J.

**) Der Volksfreund hat über diesen Beschluß folgenden Artikel: „Durch Beschluß des Regierungsraths werden, gegründet auf Verstöße gegen Polizeibefehle, das Land räumen: die Teutschen Roth, Schriftsetzer bei Jenni. Roth, Schriftsetzer bei Rätzer, der die schwarze Zeitung druckt, Lessing — ob ein Spion oder keiner, mag er selbst wissen, — Soldan, ein Candidat des Rechts, und Slottau, ein Candidat der Philosophie (?).

Note des Schweizer. Republ.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern sind am 12. d. M. Abends im erwünschtesten Wohlseyn von der nach Italien unternommenen Reise wieder in München eingetroffen.

Wien, den 17. November.

Nachrichten aus Triest zufolge ist die k. k. Fregatte Veloce, commandirt von dem Fregattencapitän von Zimburg, an deren Bord sich der k. k. bevollmächtigte Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Griechenland, Ritter Prokesch von Osten, befindet, in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. nach Nauplia unter Segel gegangen.

Am 17. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 11/12;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	91 23/24;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138 1/4;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	551 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		58 1/4;
Bankactien pr. Stück 1285 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 323

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 19. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung
	8 Uhr Morg.	27.639	28 4 10	+ 1.8	NNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.628	28 3 5	+ 5.5	WNW. mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 3.0	WNW. schwach.	—

Spanien.

Briefe aus Bayonne vom 5. November melden: „Zumalacarreguy soll am 3. d. M. mit 2 Bataillonen und 300 Kriegsgefangenen in dem Imozthale angekommen seyn. In Esteban hatte er 2000 Rationen Brot, Wein u. dgl. erpreßt. Er soll zwei Kanonen mit sich führen, womit er das Blockhaus zu Elisondo beschießen will. Diese Expedition, wenn sie anders unternommen worden ist, hat sonder Zweifel zwei Zwecke; erstlich geht sie darauf hinaus, das Bastanthal vom Feinde zu befreien, und zweitens die Aufmerksamkeit der Truppen der Königinn auf verschiedene Puncte zu lenken und dergestalt die in der Verfolgung des Prätendenten begriffenen Corps zu theilen. Vor einigen Tagen kamen zwei Abgeordnete der catalonischen Carlisten zu dem Prätendenten, um ihn um Subsidien an Geld und Waffen zu bitten, wobei sie sich anheischig machten, alsdann binnen Kurzem 8 bis 10.000 Mann aufzubringen. — In dem eine Legua von Ochagavia im Salazarthale gelegenen Orte Izalzu haben die Insurgenten ein Militärspital angelegt. — Zavala und Valdespina haben Don Carlos ihre Reue bezeugt und versprochen ihren Fehler dadurch wieder gut zu machen, daß sie sich bei dem ersten Treffen, welches mit dem Feinde Statt finden werde, in die vordersten Reihen stellen würden." (Dieß soll bereits in den Gefechten vom 27. und 28. October geschehen seyn.)

Pariser Blätter enthalten folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 29. October: „Wenn man die Berichte über die Sitzungen beider Kammern der Cortes liest, und die Zahl der Schlappen erwägt, welche das Ministerium in der Procuradorenkammer erlitten hat, so sollte man glauben, daß es binnen Kurzem nothwendig fallen müsse. Dieß mag nun wohl in England und vielleicht auch in Frankreich der Fall seyn, obgleich Ihre Minister es meisterhaft verstehen, an den Tagen, wo sie eine sothane Schlappe in der Deputirtenkammer erlitten haben, einen Siegesgesang anzustimmen. Bei uns in Spanien aber bekennen sich die Minister in gewissen isolirten Fragen geschlagen, und schicken sich dessenungeachtet an, das Treffen am folgenden Tage zu erneuern. Ihre Position ist in der That in der Geschichte der Repräsentativregierungen einzig in ihrer Art. Wir geben es zu, daß die Opposition ihre Schritte übereilt, doch während sie vor Begierde brennt, einige von ihren Koryphäen ins Cabinet hineinzubringen, will sie doch, trotz der wiederholten Weigerungen Toreno's, sich von seinen jetzigen Collegen zu trennen, von keinem andern Chef des Cabinets wissen. Es ist in Spanien beim Beginne seiner dritten Wiedergeburt wie in Frankreich und und England; es gebricht, trotz der Menge an Candidaten, an den Stoffen zur Zusammensetzung eines Ministeriums. Es hält allerdings nicht schwer, die Sitze des Cabinets mit ministeriellen Flachköpfen auszufüllen, Männer aber mit hinreichend achtunggebietenden Namen und von Bedeutung genug, um ausgezeichnete Staatsmänner rings um sich zu versammeln, sind in diesen Zeiten sehr selten. Die HH. Galiano und Arguelles, welche mehr oder minder der Opposition angehören, sind nicht geeignet zu Premierministern. — Es heißt, daß der englische Botschafter, H^r. Villiers, durch einen gestern hier eingetroffenen Kurier neue Instructionen erhalten hat, den französischen Botschafter in allen seinen Bestrebungen und Schritten zu unterstützen. Letzterer hat tagtäglich dem spanischen Cabinete Vorstellungen gemacht, und man muß diesem die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er alles aufbietet, um die zweite Kammer von der Billigkeit der Vorstellungen der französischen Unterthanen zu überzeugen, und daß es angemessen sei, denselben nachzugeben. Die Partei, welche sich so hartnäckig der Anerkennung der Guebhard'schen Anleihe widersetzt hat, zeigt noch fortwährend großen Ungestüm, und will von der unbestreitbaren und offenbaren Parität derselben mit den später contrahirten Anleihen durchaus nichts wissen. Es steht jedoch zu hoffen, daß eine vernünftige Mehrheit erzielt werden dürfte, um, trotz einer so systematischen und feindseligen Opposition, diese Sache dennoch fortzusetzen. Wenn die Emigranten von 1823 ihr Betragen nicht bessern, dann werden wir den bekannten Ausspruch Napoleons, daß sie während ihrer Abwesenheit nichts gelernt und nichts vergessen haben, auch auf sie anwenden müssen. Ihre Vorurtheile gegen Frankreich, wo doch die meisten von ihnen einen Asyl gefunden haben, das ihnen, wenn sie neuerdings vertrie-

ben werden sollten, wieder offen stünde, sind unerträglich. Sie sehen durchaus nicht ein, daß ihre reelle Stütze auf diesem Lande beruht, und daß der gute Wille Englands, von welchem sie doch nicht mehr Beweise als von dem Frankreichs erhalten haben, nothwendig unfruchtbar ist; denn wenn Don Carlos und seine Anhänger den Thron Isabella's II. noch mehr in Gefahr bringen sollten, so würde derselbe sicherlich nicht von englischen Bayonneten aufrecht erhalten werden. — Es ist fürwahr endlich einmal Zeit, daß Mina sein Commando antritt, denn durch das Interregnum ist Zumalacarreguy in den Stand gesetzt worden, seine Streitkräfte ungeheuer zu vermehren. Dieser talentvolle Heerführer und die Junta, die er leitet, haben dem Don Carlos den Eid abgenommen, daß er alle bestehenden Gerechtsame der baskischen Lande unangetastet lassen wolle. Indeß dürfte Don Carlos am Ende denn doch aus Navarra vertrieben werden, oder dasselbe aus eigenem Antriebe verlassen. Dadurch wird jedoch der Krieg noch nicht zu Ende seyn, denn um dieß zu bewirken, muß erst die ganze Bevölkerung der vier insurgirten Provinzen vertilgt oder irgend ein Compromiß mit ihnen getroffen worden seyn. — Es heißt, daß in Kurzem eine beträchtliche Verminderung der Zahl der Klöster, und noch andere zahlreiche Reformen mit der Säculariserei vorgenommen werden dürften. Diese Maaßregeln werden keinen ernstlichen Widerstand finden, und in dem größern Theile der Provinzen mit Beifall aufgenommen werden."

Portugal.

Der englische Courier enthält eine Reihe von Privatmittheilungen aus Lissabon vom 15. bis zum 25. October, wovon Folgendes das Wesentlichste ist: „Der angebliche Grund, denn man gegen die Ernennung des Herzogs von Palmella zum Conseilspräsidenten aufstellt, ist bekanntlich der, daß ein solches Amt, gefährlich durch die dem Präsidenten ohne Verantwortlichkeit übertragene große Gewalt, von der Charte nicht sanctionirt sei; in der That aber gilt die Opposition mehr dem Manne, als dem Amte. Die erbitterten Gegner der vorigen Administration, welche letztere zwar nicht nominell, aber doch in der That unter der Leitung Silva Carvalho's stand, verlangten nur die Absetzung dieses Letzteren, ohne sich darum zu kümmern, wen sie an seine Stelle gesetzt zu sehen wünschten. An der Spitze dieser Partei stand Palmella, und durch ihren, freilich nur theilweisen Sieg (denn Silva Carvalho blieb Finanzminister), kam der Herzog an der Spitze der Regierung; indessen sahen sich seine Anhänger, die ihn als Oppositionsmitglied sehr hoch stellten, jetzt, da er Minister geworden, durch sein illiberales und retrogrades System bitter getäuscht. Dieß ist die eine Hälfte der Opposition; die andere besteht aus den Freunden Carvalho's, denen die Bevorzugung des ihnen verhaßten Palmella vor dem freisinnigen und tüchtigen Finanzminister vollends ein Dorn im Auge ist. Die erstere Opposiion hat ihren Sitz hauptsächlich in der Pairskammer, die zweite in der Kammer der Deputirten. In jener ist besonders Graf Taipa unermüdlich. Am 13. griff er das Ministerium abermals wegen des vielbesprochenen Ausprägens von portugiesischen Münzen in London an. Der Finanzminister hatte eine Rechtfertigung dieses Verfahrens an die Pairskammer gelangen lassen. Nachdem diese am 13. von dem Secretär, dem Marquis von Loulé, verlesen worden war, erhob sich Taipa dagegen, erklärte die Rechtfertigung für einen ängstlichen und jämmerlichen Versuch, die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen und einem Andern auf die Schultern zu laden; die Ausrede des Ministers, daß sein Agent in London ohne Auftrag gehandelt habe, sei eine monströse und absurde Erdichtung und verdiene nicht den geringsten Glauben; die englische Regierung werde gewiß nie einem bloßen Privatmanne etwas zu thun gestattet haben, was die Gesetze des Landes mit 7jähriger Deportation bestrafen, nämlich das Prägen falscher Münzen. Des Finanzministers nahm sich Gerardo de Sampaio an und schlug nach längerem heftigen Streite endlich die Angriffe des eigensinnigen Grafen Taipa dadurch gänzlich zurück, daß er durch Documente bewies, einmal, daß jene bestrittene Angabe wahr sei, und zweitens, daß alle jene Münzen, sobald sich ihr Gewicht als zu gering ausgewiesen habe, in der Lissaboner Münze umgeprägt worden seien. Noch mehr Lärm gab es in der Deputirtenkammer. Am 17. wollte der Premierminister bei der Debatte das Wort nehmen; sogleich erhob sich ein Deputirter, rief ihn zur Ordnung und verlangte, der Präsident solle ihm verbieten, an der Discussion Theil zu nehmen, da er als Minister in diesem Hause nur sprechen dürfe, wenn er gefragt werde, oder wenn er eine Mittheilung von Seiten der Krone zu machen habe. So geschah es denn auch. In einer andern Sitzung hielt der Marschall Saldanha eine lange Rede, um sich gegen allerlei ungünstige Gerüchte zu rechtfertigen, die über ihn beim Publicum im Umlauf waren; um seine Freiheitsliebe zu beweisen, führte er unter Anderem an, er sei wegen derselben von Lafayette mehr geliebt worden, als dessen eigener Sohn. In derselben Sitzung warfen mehrere Deputirte den Ministern vor, daß sie noch viele Aemter mit Miguelisten besetzten; anderer Seits behaupteten die beiden HH. Magelhaes, — denn diese sind es, denen die Minister jedes Mal ihre Vertheidigung überlassen — die Opposition thue alles Mögliche, um der Sache des Usurpators wieder aufzuhelfen. In einer spätern Sitzung trug die Regierung bei der Deputirtenkammer auf die Bewilligung einer Aussteuer für die Königinn, mit Rücksicht auf ihre nahe bevorstehende Verheirathung, an; die Opposition erklärte sich hiemit einverstanden, verlangte jedoch vor allen Dingen die Vorlegung eines Budgets. Der Finanzminister erwiederte, man sei zwar berechtigt, mit dem Budget bis zur nächsten ordentlichen Session der

Cortes (die gegenwärtige ist bekanntlich eine außerordentliche) im Jänner k. J. zu warten, nichtsdestoweniger wolle er versprechen, das Budget in wenigen Tagen vorzulegen. — Daß dieß bis jetzt noch nicht geschehen, soll in einer Uneinigkeit im Cabinete seinen Grund haben, indem die liberale Faction, aus Silva Carvalho, Freire und dem Bischof von Coimbra bestehend, für die sofortige Vorlegung des Budgets, die Andern dagegen für eine Aussetzung auf vier Monate gestimmt haben sollen. Außer dem eben Angeführten ist wenig Interessantes in den Kammerverhandlungen der letzten Zeit vorgekommen; zu bedeutenden Resultaten ist man nicht gelangt; mehrere Maaßregeln wurden vor die Kammer gebracht, von dieser für sehr wichtig und eilig erklärt, sofort an die bestehenden Commissionen verwiesen, hier aber mit großer Saumseligkeit bearbeitet oder ganz liegen gelassen. In diese Kategorie gehört vor Allem ein Antrag des Herzogs von Palmella auf Bestätigung eines von Dom Pedro erlassenen Decrets, durch welches Dom Miguel und seine Erben für immer von der Thronfolge in Portugal ausgeschlossen und sein Wiedererscheinen innerhalb der Gränzen des Reiches mit Todesstrafe bedroht wird. Viel Aufsehen machte es in Lissabon, als am 16. der Admiral Napier seine Admiralsflagge einzog und der Königinn seine Entlassung als Admiral und zugleich sein Grafenpatent einsandte. Der Brief, mit welchem er diese Sendung begleitete, soll so lakonisch gewesen seyn, als man es bei Napier gewohnt ist; er möge jene hohen Würden nicht länger bekleiden, da man ihm die Mittel nicht geben wolle, dem angemessen zu leben. Er beschwerte sich, daß die Regierung ihr Versprechen, ihm Pension und halben Sold zu bewilligen, gebrochen habe. Indeß hat es sich ausgewiesen, daß die Empfindlichkeit des Admirals auf einem Mißverständniß beruhte. Die Minister hatten ihm nämlich früher, mit Vorbehalt der Genehmigung der Cortes, den halben Admiralssold versprochen; Napier hatte verstanden, er solle noch außerdem die Pension als Generalmajor der Armada, als Generalinspector der Werften u. s. w. bekommen; hiezu wollten sich nun die Minister auf keine Weise verstehen, nicht sowohl weil sie selbst dagegen waren, als weil sie dazu auf keine Weise die Genehmigung der Cortes zu erlangen hoffen konnten. Die Sache ist jetzt ausgeglichen; die Königinn hat eine Carta regia, welche Napier den halben Admiralssold bewilligt, unterzeichnet, und diese soll baldmöglichst den Cortes vorgelegt werden. Der Admiral hat den Titel Graf Cap St. Vincent wieder angenommen und wird nach England zurückkehren. Er erhält, außer jenem, noch an rückständiger Gage 7500 Pf. und hat früher in den wenigen Monaten seines Dienstes schon 39,300 Pf. erhalten; das Benehmen des tapferen Seehelden in dieser finanziellen Angelegenheit ist daher hier nicht von allem Tadel frei geblieben. Der bisherige portugiesische Gesandte in Madrid, Hr. Moraes Sarmento, der seinen Sitz in der Pairskammer einzunehmen wünscht, ist auf sein wiederholtes Ansuchen entlassen worden und soll durch Hrn. Lima ersetzt werden. Diese Ernennung findet allgemeinen Beifall. Hr. Lima war schon zu Ferdinands Zeiten Gesandter in Madrid, wurde zwar, weil er sich ausdrücklich weigerte, Dom Miguel anzuerkennen, durch den Grafen Figueira ersetzt, erhielt aber bald darauf Befehl, die Aufsicht über die portugiesischen Gesandschaftsarchive in Madrid zu führen. Als er sich auch dieß zu thun weigerte, wollte ihn Zea-Bermudez durch eine Abtheilung Gendarmen dazu zwingen lassen. Nur durch den Beistand des damaligen englischen Gesandten gelang es Hrn. Lima, einer solchen Gewaltmaaßregel zu entgehen; seitdem lebte er in der Verbannung in Bilbao."

In einem von der Times mitgetheilten Privatschreiben aus Lissabon von 25. October wird unter Anderm gemeldet: „Das königliche Transportschiff Princeça Real ist mit 300 entlassenen und völlig abbezahlten brittischen Seesoldaten und Matrosen von hier nach England abgegangen. Am 18. d. M. begab sich das brittische Linienschiff Revenge nach seiner Bestimmung zu dem Geschwader im mittelländischen Meere. Die heutige Regierungszeitung enthält eine Proclamation des Generals N. Salvador, interimistischen Generalcapitäns der spanischen Provinz Estremadura, aus Badajoz vom 20. d. M. datirt, des Inhalts, daß Dom Miguel bei Don Carlos in Navarra angelangt sei und vielleicht nach Portugal zu kommen versuchen möchte; die Regierung habe daher für denjenigen, der ihn verhafte und an die spanischen Behörden ausliefern, einen Preis von 1000 Piaster ausgesetzt, und wenn diese Geldbelohnung etwa ausschlagen werden sollte, so werde sie dem Betheiligten dafür irgend eine ehrende Auszeichnung erweisen. Die Kammer der Abgeordneten hat in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen, folgende an sie gelangte Anträge in Erwägung zu nehmen und zur Verlesung zuzulassen: 1) Den Sold der Offiziere des Heeres zu erhöhen. 2) Im Kloster von Alcobaça ein Invalidenhospital zu errichten, gleich den Anstalten dieser Art in Frankreich und England, und das 1500 Offiziere und Soldaten von allen Waffen aufnehmen könne. 3) Nationalgüter unter die Offiziere des Befreiungsheeres und die Freiwilligen der Königinn zu vertheilen, die durch ihre seit 1828 geleisteten Dienste zur Ausübung eines Gewerbes oder sonstigen Berufes unfähig geworden sind. 4) Unter sonst gleichen Umständen bei Ernennungen zu öffentlichen Aemtern folgende Classen von Individuen vorzuziehen: Diejenigen, welche 1828 lieber auswanderten, als daß sie ihren Eid gebrochen hätten; die, welche von Dom Miguel verfolgt worden; die, welche die Waffen für die Königinn und die Verfassung ergriffen; und endlich die Söhne aller Bürger, die sich für das Vaterland geopfert. 5) In der Kirche des Klosters von Estrella ein Pantheon zur Aufbewahrung der Reste aller Märtyrer der Freiheit und jährlich ein Fest zu ihrem Andenken zu stiften. 6) Den übrigen Theil des Gebäudes von Estrella zu einem Erziehungshause für die Kinder der besagten Personen und in Zukunft für die Söhne von Bürgern, die sich um das Vaterland wohl verdient gemacht, zu bestimmen. Ein anderer der Kammer vorgelegter Gesetzentwurf betrifft die Geistlichen. Es wird vorgeschlagen: 1) Fixe Gehalte (congruas) für die gesammten im Amt stehenden Weltgeistlichen einzuführen, oder ihnen doch wenigstens vorläufig eine monatliche Einnahme anzuweisen, die an dem Hauptorte jeder Provinz zu zahlen wäre; 2) von dieser Wohlthat alle Geistlichen auszuschließen, welche wider

die Königinn und die Charte die Waffen ergriffen, oder ihr Amt gemißbraucht, welche unmittelbar oder mittelbar die der Charte und der Königinn treu gebliebenen Bürger verfolgt, und die, bei der Herstellung der Autorität der Königinn, ihre Benefizien und Kirchen verlassen haben. Endlich ist auch vorgeschlagen, die Schuld, welche 1828 von der Oberregierungsjunta in Oporto eingegangen und durch königliche Verordnung vom 12. November selbigen Jahres genehmigt worden, im Belauf von 239,595,740 Reis, anzuerkennen und innerhalb vier Jahren abzutragen, um einen auch nur theilweisen Bankrutt der Nation zu vermeiden. Der Antrag des Marschalls Saldanha in Beziehung auf die Nationalgarde wurde auf eine Specialcommission verwiesen. Mit dem Preßgesetz geht es in den Kammern vorwärts, und es ist wahrscheinlich, daß dasselbe noch in dieser Woche die königliche Sanction erhält. H^r. Mozinho da Silveira bemerkte dieser Tage in der Abgeordnetenkammer mit Grund, daß, wenn alle Anträge, die in dieser Kammer gemacht wären, ordentlich etörtert werden sollen, zwei Jahre nicht hinreichen würden. Einige Mitglieder werden es völlig müde, und es sind schon jetzt gewöhnlich zwanzig weniger anwesend, als früher."

In einem andern Schreiben aus Lissabon vom 26. October (gleichfalls in Londoner Blättern) heißt es: „Sehr bedeutende Bewegungen finden Statt, um die Vermählung der jungen Königinn mit dem Herzoge von Leuchtenberg zu hintertreiben. Die politischen Clubbs in Lissabon sind in voller Thätigkeit; Saldanha's Partei fängt an, bei ihrem Widerstande gegen das jetzt bestehende Cabinet, festen Fuß zu fassen, und es ist leider wahr, daß in der neuesten Zeit mehrere Ermordungen vorgefallen sind. In mehreren Theilen von Portugal scheint eine vollkommene Anarchie zu herrschen; die Behörden können sich ohne Unterstützung der bewaffneten Macht keinen Gehorsam verschaffen, und dieß ist namentlich der Fall in Elvas, so wie zwischen Santarem und Thomar und in der Gegend von Coimbra. In der Nähe aller dieser Orte findet man starke Guerillas. Die Serra de Estrella ist ganz von Empörern und Banditen besetzt und eine Anzahl verwundeter Spanier ist in Braganza eingetroffen, so daß man daraus schließen kann, daß es auf dem nahen spanischen Gebiet zu blutigen Thätlichkeiten gekommen ist."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den neuesten Nachrichten aus den vereinigten Staaten zufolge zieht sich gegen den Präsidenten der Union, General Jackson, eine furchtbare Opposition zusammen. Wenn man den Aussagen von Reisenden Glauben beimessen darf, sollen an vielen Orten bei den Wahlen die gräuelvollsten Auftritte Statt gefunden haben. Zu Philadelphia, im Districte Southwark, haben sich dabei Tausende von Leuten zusammengerottet, worunter viele mit Pistolen bewaffnet waren. Die Raufereien wurden durch einige Flintenschüsse eröffnet, welche aus einem Hause fielen, wo sich ein Haufe Anti-Jacksonisten versammelt hatte. Das durch den Anblick der Verwundeten in Wuth gerathene Volk belagerte sofort das Haus und zündete es an; es sollen dabei achtzehn Personen umgekommen seyn. Die Geräthschaften der demolirten Häuser wurden auf die Straße hinabgeworfen, die Einwohner sollen sich jedoch gerettet haben. Fünf dreistöckige, ganz aus Ziegelsteinen gebaute Häuser sind völlig zerstört worden. Ein Philadelphier Blatt erzählt diese Gräuel folgendermaaßen: „Nach der Verification des Voll fingen 14 bis 20 Individuen an, Steine nach einem Hause von Anti-Jacksonisten zu schleudern, welche aber auch nicht müßig blieben, und ein von den Jacksonianern errichtetes Zelt demolirten. Während dieser Zerstörung hatten sich Letztere aber verstärkt und rückten an 500 Köpfe stark gegen ihre Gegner an, überschütteten sie mit einem Hagel von Steinen und trieben sie in ihre Quartiere. Aus einem der Häuser, wohin sich diese geflüchtet hatten, geschah ein Flintenschuß lediglich in der Absicht, um die Belagerer zu schrecken und sie zum Rückzuge zu bewegen. Die Belagerer antworteten durch eine ganze Musketensalve und so entspann sich ein förmliches Kleingewehrfeuer unter diesen doch sonst so eingefleischten Philistern, wodurch 8 bis 10 verwundet wurden. Nachdem die Anti-Jacksonianer aus dem Hause vertrieben waren, wurde es von den Anhängern des Generals angezündet; das Feuer ergriff auch drei daranstoßende Häuser, welche in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Die Pompiers, welche zur Löschung der Feuersbrunst herbeigeeilt waren, wurden beschimpft, ja sogar verwundet, und die Jacksonianer wichen nicht eher vom Platze, bis nur noch ein Aschenhaufe übrig war." — In Moyames-Sing soll es auf ähnliche Weise zugegangen und beinahe 20 Personen durch Flintenschüsse verwundet und Eine getödtet worden seyn.

Großbritannien und Irland.

Die letzten Nachrichten aus Jamaica bis zum 21. September lauten sehr beunruhigend. Die Neger geben so deutliche Beweise ihres widerspänstigen und unruhigen Wesens, daß es in einem Schreiben aus Moram-Bai heißt: „Ich kann durchaus nicht begreifen (nämlich in Bezug auf den friedlichen und dankbaren Sinn, mit welchem die Emancipation anfangs aufgenommen wurde), was mit den Leuten in hiesiger Gegend vorgegangen ist. Anfangs benahmen sie sich vollkommen gemessen und dankbar. Ein Dämon der Zwietracht hat sich indeß unter ihnen eingeschlichen, der aber, wie ich hoffe, bald ausgefunden und bestraft seyn wird, denn sonst dürften wohl, wenn unsere Zuckerernte beginnt, statt der 200 Orhoft Zucker, die wir sonst machten, kaum 10 geerntet werden." — In einem Schreiben aus einem andern Theile der Insel heißt es: „In der Gesetzgebung müssen große Veränderungen vorgehen, wenn das Eigenthum noch irgend einen Werth behalten soll; die Neger werden hier täglich lässiger und unverschämter. Sie verdienen kaum 5 Pence den Tag. In allen Gegenden ist der Widerstand, den diese verblendeten Menschen leisten, so groß, daß die Regierung der Insel einen officiellen Bevollmächtigten nach England abgesendet hat, um weitere Verhaltungsbefehle und militärische Unterstützung sich zu erbitten. Ich zweifle indeß sehr, ob, mit dem Beispiele von Hayti vor Augen, es am Ende möglich seyn wird, der englischen Krone Jamaica zu retten."

Eine angesagte große Versammlung der Conservati-

ven in der Grafschaft Armagh in Irland kam nicht zu Stande, weil der High-Sheriff, H^r. Brownlow, die Erlaubniß dazu versagte. Am nämlichen Tage wollten die Orangemänner von Armagh, um den Jahrestag der vereitelten Pulververschwörung zu feiern, ein großes Scheingefecht auf einem Platze, genannt Keady, veranstalten, wobei sich die „Brüder" in zwei Parteien, in Anhänger des Königs Wilhelm und des Königs Jacob, theilen sollten. Der Lordlieutenant der Grafschaft und der High-Sheriff, die von diesem Plane Anzeige erhielten und voraussahen, daß eine solche Parteiäußerung wahrscheinlich Händel mit dem katholischen Landvolke herbeiführen würde, ergriffen nachdrückliche Maaßregeln, um sie zu verhindern, und ließen die bereits auf dem Platze Versammelten durch eine starke Polizeiwache zerstreuen. — Der Dublin Pilot enthält einen Brief des H^rn. Shiel an den Lordstatthalter von Irland, Marquis von Wellesley, worin er auf die Nothwendigkeit hinweist, Lord Downshire, wegen seiner thätigen und aufreizenden Theilnahme an der großen Torysversammlung in der Grafschaft Down, seiner Stelle als Lordlieutenant der Grafschaft zu entsetzen. H^r. Shiel beruft sich hiebei auf das Beispiel des Lords Fitzwilliam, der im Jahre 1819, wegen weit minderer Theilnahme an einer Versammlung von Reformers zu York, von dem damaligen Toryministerium augenblicklich seiner Lordlieutenantsstelle enthoben worden sei.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge war die unter dem Befehl des Admirals Hassan Bey stehende ottomannische Escadre, von Samos zurückkommend, in den Hafen der Hauptstadt eingelaufen. — Die türkischen Kriegsschiffe, welche in der Nähe der Prinzeninseln manövrirt hatten, sind ebenfalls in den Bosporus zurückgekehrt. Bei der Einfahrt wurde das Linienschiff Selimie durch die Heftigkeit des Windes auf eine Sandbank getrieben. Der von dem Großadmiral Tahir Pascha hiebei entwickelten Thätigkeit gelang es jedoch, das Schiff, ohne daß es im Mindesten beschädigt wurde, bald wieder flott zu machen.

Der k. k. Gubernialrath und Generalconsul in Aegypten, H^r. Laurin, ist am 16. October von Palermo, nach einer Fahrt von 65 Tagen, in Konstantinopel eingetroffen.

Der Gesundheitszustand der Hauptstadt hat sich seit Abgang der letzten Post merklich gebessert.

Frankreich.

Aus Lyon wird unterm 3. November berichtet, daß am Morgen des Allerheiligentages zwei schwarze Fahnen auf den Gräbern von zwei, während der Aprilunruhen getödteten Insurgenten aufgesteckt waren. Sie wurden alsbald von dem diensthuenden Polizeicommissär entfernt. Da aber die Freunde der Verstorbenen sich versammeln und auf ihren Gräbern Reden halten wollten, so ließ man eine Compagnie Linientruppen auf den Kirchhof rücken, und alle Anwesenden wurden fortgewiesen. Weil man für den folgenden Tag Allerseelen einen ähnlichen Versuch erwartete, so erließen die Behörden einen Befehl, wodurch alles Abhalten von Reden, ausgenommen bei Leichenbegängnissen, untersagt wurde. Dieß hatte den beabsichtigten Erfolg.

Päpstliche Staaten.

Das Diario di Roma enthält die Anzeige von dem Ableben S^r. Eminenz des Cardinalvicars D. Placido Zurla, welcher, eben als er die Rückreise von Palermo nach Rom antreten wollte, am 29. October nach einer kurzen Krankheit in erstgedachter Stadt mit Tod abgegangen ist.

Teutschland.

In den zu Altenburg erscheinenden Altenburger Blättern vom 7. November liest man unter der Rubrik: „Erörterung eines öffentlichen Mißverständnisses" Folgendes: „Zum Gedeihen des gegenseitigen Glückes in einem Staate und zur Förderung aller gemeinnützigen Zwecke desselben scheint es mir nothwendige Bedingung, daß zwischen dem Fürsten und seinem Volke kein Mißverständniß aufkomme, daß das Volk seinen Fürsten und dessen Absichten klar kenne, so wie dieser jenes kennen muß. Denn wie schon in den kleinern Kreisen des Privatlebens die Mißverständnisse heillose Folgen hervorbringen und selbst absichtslos auf alles einen gehässigen Schatten werfen, was von der einen oder der andern Seite geschieht, so ist es vor allem der Fall, wenn der böse Geist der Mißverständnisse zwischen den Fürsten und sein Volk tritt. Dann stehen den bösen Zwischenträgern eine Menge Wege offen, Argwohn zu nähren und falsche — vergrößerte und verschlimmerte — Gerüchte zu Ohren zu bringen. So hörte ich die Worte, welche S^r. Durchlaucht der Herzog noch kürzlich aussprach und welche nach Seinem eigenen Willen öffentlich bekannt werden sollten, anders im Publicum, als aus dem Munde des Fürsten selbst. Als nämlich neulich die Deputation der Residenzstadt, bestehend aus Mitgliedern des Stadtgerichts, des Stadtrathes und der Stadtverordneten, die Gefühle der Theilnahme über den Tod des höchstseligen Herzogs, so wie die Gesinnung der huldigenden Ergebung in Rücksicht auf den Regierungsantritt des jetzt regierenden Herzogs aussprachen, erwiederte S^r. Durchlaucht in der zweifachen Beziehung auf die Theilnahme und die Darstellung der Ergebenheit und Treue wörtlich Folgendes: „„Ich danke auf das Herzlichste für das Mir bewie„„sene Beileid an Meinem großen Verluste. — Ich kann „„jedoch in Beziehung auf die übrigen Aeußerungen und „„Versicherungen als Erwiederung nur den Wunsch hin„„zufügen, daß diesen recht bald die That folgen möge. „„Denn Ich bin gewohnt, den Glauben an Versicherun„„gen auf Thaten zu gründen, und Ich kann nicht läug„„nen, daß Ich, gegenüber von hiesiger Stadt, um so fe-

„ster auf diesen Grundsatz zu beharren geneigt bin, als „Ich in neuester Zeit einige Male an derselben irre „geworden bin. Uebrigens bin ich stets bereit, auch den „Bewohnern Meiner Residenz dasselbe Wohlwollen „zu widmen, wie allen Meinen, von Gott Mir anver„trauten Unterthanen.“ — Kurze Zeit darauf sprach Sich S^r. Durchlaucht der Herzog noch in folgenden Worten darüber aus: „Es thut Mir Leid, gerade an den Spre„cher der Deputation, einen von Mir sehr geschätzten und „geachteten Mann, diese Worte richten zu müssen. Doch „muß re Ich bei dieser Gelegenheit aussprechen, wie Ich „denke und was Ich erwarte. An der richtigen Bekannt„werdung Meiner Worte ist Mir um so mehr gelegen, „als sie Jeder kennen sollte; da sie für diejenigen „berechnet waren, die sich davon getroffen finden konn„ten. Leider treten die gutdenkenden und pflichtgetreuen „Bewohner dieser Stadt im öffentlichen Leben, Mir ge„genüber, durch entschiedenes Zusammenhalten und Be„genwirken gegen die Uebelwollenden nicht genug hervor, „so daß Ich sie mühsam und nur immer einzeln kennen „lerne. Gern nehme Ich an, daß die Mehrzahl der bes„sere und gute Theil ist. Um so mehr Werth würde Ich „darauf legen, recht oft ihrer gewahr zu werden. Mir ist „nichts lieber, als ein Herz voll Liebe und Wohlwollen „Jedem entgegentragen zu können, der empfänglich für „solche Beweise ist, und sie eben so einfach und gutmei„nend aufnimmt, als Ich sie hingebe.“

Wien, den 18. November.

Sonnabend den 15. d. M. Vormittags um 11 Uhr legte der neu ernannte k. k. erste Obersthofmeister, Rudolph Fürst zu Colloredo-Mannsfeld, in dieser Eigenschaft den Eid in die Hände S^r. k. k. apostolischen Majestät ab. Unmittelbar darauf ging dessen feierliche Vorstellung in dieser Eigenschaft nach dem, für das k. k. erste Oberstholamt bestehenden Ceremoniel bei Hofe vor sich. — Der k. k. Oberstkämmerer, Graf Czernin, verfügte sich nämlich zur Rechten des Fürsten Colloredo, unter Vortritt der k. k. Minister, geheimen Räthe, Kämmerer und des äußeren Hofstaates, ferner der drei Leibgardehauptleute und der Hofdienste, aus den innern Gemächern des allerhöchsten Appartements in den großen Ceremoniensaal, woselbst sich k. k. Staats- und Conferenzräthe, dann Vicepräsidenten, Hofräthe und subalterne Beamte sämmlicher Hofstellen, die Beamten der vier obersten Hofämter, die Chargen und Abgeordneten der drei Leibgarden und der Hofburgwache, der gesammte übrige Oberstlhofmeisterstab, dann Beamte, wie auch höhere und mindere Hofdiener der drei andern Hofstäbe in großer Anzahl versammelt hatten. — Im Saale traten Graf Czernin und Fürst Colloredo nebst den anwesenden k. k. Ministern, Hofkanzlern und Präsidenten der k. k. Hofstellen, auf die Stufe unter dem Baldachin, und Ersterer stellte nunmehr den Fürsten Colloredo mit einer Rede, unter Ueberreichung des bis dahin auf einem Kissen gelegenen großen Stabes, als k. k. ersten Oberstlhofmeister vor, welche Rede von dem Letzteren mit einer Gegenrede erwiedert wurde. — Hierauf empfing Fürst Colloredo die Glückwünsche der k. k. Minister und übrigen hohen Chargen, und begab sich sodann mit dem Stabe in der Hand zur Rechten des k. k. Oberstkämmerers, in der vorigen Begleitung wieder nach den innern Gemächern des allerhöchsten Appartements zurück.

S^r. k. k. apostolische Majestät haben sich laut eines unterm 8. d. M. an Höchstihren ersten Oberstlhofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, erlassenen allerhöchsten Handschreibens bewogen gefunden, das Münz- und Bergwesen von der allgemeinen Hofkammer zu trennen, dessen Verwaltung einer selbstständigen, Allerhöchstihren übrigen Hofstellen gleichgestellten Behörde, unter der Benennung: „Hofkammer in Münz- und Bergwesen“ zu unterordnen, und den bisherigen Hofkanzler der vereinigten Hofkanzlei, August Fürsten von Lobkowicz, zum Präsidenten dieser Hofstelle zu ernennen. — Fürst Lobkowicz hat in dieser seiner neuen Eigenschaft gestern den 17., Vormittags den vorschriftmäßigen Diensteid in die Hände S^r. k. k. Majestät abgelegt, und wurde unmittelbar hierauf von dem k. k. ersten Oberstlhofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, dem gesammten Personale der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen, als Chef dieser Hofstelle, unter den üblichen Feierlichkeiten vorgestellt.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. November d. J. den Professor der Physik an der k. k. Universität in Wien, Andreas Baumgartner, zum Director der Aerarial-Porzellan-, Gußspiegel- und Smaltefabriken allergnädigst zu ernennen geruht.

Ihre k. k. Hoheiten der Herr Erzherzog Franz Carl und die Frau Erzherzoginn Sophie haben zur Unterstützung der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten abermals 1000 fl. C. M. der Behörde zu übergeben geruht.

Am 18. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99¼;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 $^{11}/_{16}$;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58;
Bankactien pr. Stück 1283½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 324

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 20. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung
	8 Uhr Morg.	27.380	28 Z. 12. 8 L.	+ 4.0	WNW. schwach	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.478	28 2 10	+ 2.8	WNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.619	28 4 7	0.0	WNW. —	—

Wien, den 20. November.

Die gestrige Wiener Zeitung enthält in ihrer ämtlichen Abtheilung nachstehendes

Protocoll der Plenarsitzung der teutschen Bundesversammlung. Geschehen Frankfurt, den 30. October 1834. Die zu Wien gehaltenen Cabinetsconferenzen, insbesondere die Errichtung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen betreffend. — Der k. k. präsidirende Gesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, eröffnete die Sitzung mit nachstehendem Vortrage: „Nachdem die souverainen Fürsten und freien Städte Teutschlands durch die vollwichtigsten und pflichtmäßigsten Beweggründe veranlaßt worden sind; mittelst der im Laufe dieses Jahres zu Wien abgehaltenen Cabinetsconferenzen, über die gemeinsamen Angelegenheiten des teutschen Vaterlandes in vertrauliche Berathung zu treten, so kann es Sr. Majestät dem Kaiser, meinem allergnädigsten Herrn, und höchstdessen Verbündeten, nur zur wahren Genugthuung gereichen, daß es den einsichtsvollen und eifrigen Bemühungen der daselbst versammelt gewesenen Abgeordneten gelungen ist, in möglichst kurzer Frist zu einem Resultate zu gelangen, welches geeignet ist, die Erwartungen aller derer zu befriedigen, welche Teutschlands gegenwärtige Lage richtig zu beurtheilen im Stande sind, und diejenigen über die Erfüllung ihrer Pflicht zu beruhigen, denen die Sorge für die rechtliche Ordnung und für die gemeine Wohlfahrt Teutschlands anvertraut ist. Die Erwägung der zweckmäßigsten Mittel zur fernern Erhaltung der Verfassung des teutschen Bundes, wie diese durch den Bundesvertrag bestimmt und durch die Schlußacte ausgebildet ist, die Festsetzung der Maaßregeln zur Sicherung der durch diese Grundgesetze verbürgten, als Grundlage aller Particularverfassungen anerkannten landesherrlichen Autorität, und die Vereinbarung über die nothwendigen gemeinschaftlichen Schritte zur Bewahrung der öffentlichen Ruhe und der rechtmäßigen Ordnung in den einzelnen Bundesstaaten, — dieses waren die Aufgaben, deren Lösung die teutschen Regierungen sich zum Ziele gesetzt hatten. Das Ergebniß dieser Bestrebungen ist, nach ruhiger und gewissenhafter Erörterung, nach offenem und freimüthigem Austausche der Ansichten, in preiswürdiger Eintracht und in erfreulicher Uebereinstimmung Aller zu Stande gekommen. Se. Majestät der Kaiser findet hierin die sicherste Gewähr für das Gedeihen und die vermehrte Kraft des Bundes, für die Befestigung der Autorität der Regierungen, so wie für die Beschirmung des bestehenden Rechtszustandes und der rechtmäßigen Freiheiten aller Unterthanen der teutschen Bundesregierungen. Der in den wichtigeren Regierungs-Angelegenheiten verabredete, von sämmtlichen Bundesgliedern gleichförmig zu befolgende Gang — dessen treue Einhaltung sich alle feierlich zugesagt — wird zur Erreichung des ausgesprochenen Zweckes am zuverlässigsten und sichersten beitragen, und eben so wird das Institut des Schiedsgerichts, welches die Bestimmung hat, Irrungen zwischen Regierung und Ständen in allen den Fällen zu beseitigen, wo nicht durch Gesetz und Landesverfassung für diesen Zweck bereits Vorkehrungen getroffen sind, unbezweifelt dazu dienen, das in der teutschen Bundesverfassung liegende Band der Nationaleinheit immer fester zu knüpfen, und das Vertrauen zwischen Regierung und Landständen durch dieses, den zwischen ihnen bestehenden Rechtsverhältnissen gewährte, neue Schutzmittel dauernd zu befestigen. Diesen letztern Gegenstand — das Institut der Schiedsgerichte — zunächst der bundesverfassungsmäßigen Sanction zu unterziehen, ist die k. k. Präsidialgesandtschaft von ihrem allerhöchsten Hofe beauftragt, und sie beehrt sich demnach, zu diesem Ende die nachstehenden, dasselbe betreffenden, 12 Artikel hiemit vorzulegen: Art. 1. Für den Fall, daß in einem Bundesstaate zwischen der Regierung und den Ständen über die Auslegung der Verfassung, oder über die Gränzen der bei Ausübung bestimmter Rechte des Regenten den Ständen eingeräumten Mitwirkung, namentlich durch Verweigerung der zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel, Irrungen entstehen, und alle verfassungsmäßigen und mit den Gesetzen vereinbarlichen Wege zu deren genügender Beseitigung ohne Erfolg eingeschlagen worden sind, verpflichten sich die Bundesglieder, als solche gegen einander, ehe sie die Dazwischenkunft des Bundes nachsuchen, die Entscheidung solcher Streitigkeiten durch Schiedsrichter auf dem in den folgenden Artikeln bezeichneten Wege zu veranlassen. Art. 2. Um das Schiedsgericht zu bilden, ernennt jede der siebzehn Stimmen des engern Rathes der Bundesversammlung aus den von ihr repräsentirten Staaten, von drei zu drei Jahren, zwei durch Character und Gesinnung ausgezeichnete Männer, welche durch mehrjährigen Dienst hinlängliche Kenntnisse und Geschäftsbildung, der eine im juridischen, der andere im administrativen Fache, erprobt haben. Die erfolgten Ernennungen werden von den einzelnen Regierungen der Bundesversammlung angezeigt, und von dieser, sobald die Anzeigen von allen 17 Stimmen eingegangen sind, öffentlich bekannt gemacht. Eben so werden die durch freiwilligen Rücktritt, durch Krankheit oder Tod eines Spruchmannes, vor Ablauf der bestimmten Zeit eintretenden Erledigung von den Regierungen für die

noch übrige Dauer der dreijährigen Frist so fort ergänzt. Das Verhältniß dieser 34 Spruchmänner zu den Regierungen, welche sie ernannt haben, bleibt unverändert, und es gibt ihnen die Ernennung zum Spruchmann auf Gehalt oder Rang keinen Anspruch. Art. 3. Wenn in dem Artikel 1 bezeichneten Falle der Weg einer schiedsrichterlichen Entscheidung betreten wird, so erstattet die betreffende Regierung hievon Anzeige an die Bundesversammlung, und es werden aus der bekannt gemachten Liste der 34 Spruchmänner in der Regel sechs Schiedsrichter, und zwar drei von der Regierung und drei von den Ständen, ausgewählt; die von der betheiligten Regierung ernannten Spruchmänner sind von der Wahl zu Schiedsrichtern für den gegebenen Fall ausgeschlossen, sofern nicht beide Theile mit deren Zulassung einverstanden sind. Es bleibt dem Uebereinkommen beider Theile überlassen, sich auf die Wahl von zwei oder vier Schiedsrichtern zu beschränken, oder deren Zahl auf acht auszudehnen. Die gewählten Schiedsrichter werden von der betreffenden Regierung der Bundesversammlung angezeigt. Erfolgt, in dem Falle der Vereinbarung über die Berufung an das Schiedsgericht, und nachdem die Regierung den Ständen die Liste der Spruchmänner mitgetheilt hat, die Wahl der Schiedsrichter nicht binnen vier Wochen, so ernennt die Bundesversammlung die letztern statt des säumigen Theiles. Art. 4. Die Schiedsrichter werden von der Bundesversammlung, mittelst ihrer Regierung, von der auf sie gefallenen Ernennung in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert, einen Obmann aus der Zahl der übrigen Spruchmänner zu wählen; bei Gleichheit der Stimmen wird ein Obmann von der Bundesversammlung ernannt. Art. 5. Die von der betreffenden Regierung bei der Bundesversammlung eingereichten Acten, in welchen die Streitfragen bereits durch gegenseitige Denkschriften oder auf andere Art festgestellt seyn müssen, werden dem Obmann übersendet, welcher die Abfassung der Relation und Correlation zwei Schiedsrichtern überträgt, deren Einer aus den von der Regierung, der Andere aus den von den Ständen Erwählten, zu nehmen ist. Art. 6. Demnächst versammeln sich die Schiedsrichter, einschließlich des Obmannes, an einem von beiden Theilen zu bestimmenden, oder in Ermangelung einer Uebereinkunft, von der Bundesversammlung zu bezeichnenden Orte, und entscheiden, nach ihrem Gewissen und eigener Einsicht, den streitigen Fall durch Mehrheit der Stimmen. Art. 7. Sollten die Schiedsrichter zur Fällung des definitiven Spruches eine nähere Ermittelung oder Aufklärung von Thatsachen für unumgänglich nothwendig erachten, so werden sie dieß der Bundesversammlung anzeigen, welche die Ergänzung der Acten durch den Bundestagsgesandten der betheiligten Regierung bewirken läßt. Art. 8. Sofern nicht in dem zuletzt bezeichneten Falle eine Verzögerung unvermeidlich wird, muß die Entscheidung spätestens binnen vier Monaten, von der Ernennung des Obmannes an gerechnet, erfolgen, und bei der Bundesversammlung zur weiteren Mittheilung an die betheiligte Regierung eingereicht werden. Art. 9. Der schiedsrichterliche Ausspruch hat die Kraft und Wirkung eines austrägalgerichtlichen Erkenntnisses, und die bundesgesetzliche Executionsordnung findet hierauf ihre Anwendung. Bei Streitigkeiten über die Ansätze eines Budgets insbesondere erstreckt sich diese Kraft und Wirkung auf die Dauer der Steuerbewilligungsperiode, welche das in Frage stehende Budget umfaßt. Art. 10. Sollten sich über den Betrag der durch das schiedsrichterliche Verfahren veranlaßten, dem betheiligten Staate in ihrem ganzen Umfange zur Last fallenden, Kosten Anstände ergeben, so werden diese durch Festsetzung von Seite der Bundesversammlung erledigt. Art. 11. Das in den vorstehenden Art. 1 bis 10 näher bezeichnete Schiedsgericht findet auch zur Schlichtung der in den freien Städten zwischen den Senaten und den verfassungsmäßigen bürgerlichen Behörden derselben sich etwa ergebenden Irrungen und Streitigkeiten analoge Anwendung. Der 46ste Art. der Wiener Congreßacte vom Jahre 1815 in Betreff der Verfassung der freien Stadt Frankfurt erhält jedoch hierdurch keine Abänderung. Art. 12. Da es den Mitgliedern des Bundes unbenommen bleibt, sich darüber einzuverstehen, daß die zwischen ihnen entstandenen Streitigkeiten auf dem Wege des, Art. 2 gebildeten Schiedsgerichts ausgetragen werden, so wird die Bundesversammlung, eintretenden Falles, auf die hievon von den streitenden Bundesgliedern gleichzeitig gemachte Anzeige, nach Maaßgabe der Art. 3 bis 10, die Einleitung des schiedsrichterlichen Verfahrens veranlassen." — Bei der hierauf vom Präsidio gehaltenen Umfrage erfolgten nachstehenden Abstimmungen: Oesterreich. Der Gesandte ist beauftragt, der Präsidialproposition gemäß dafür zu stimmen, daß die vorgelegten 12 Artikel mit der bundesverfassungsmäßigen Sanction versehen und zum Bundesgesetze erhoben werden. Preußen. Der eben vernommene Präsidialvortrag enthält ein hochwichtiges Resultat der neuesten gemeinschaftlichen Berathung und Einigung aller höchsten und hohen Bundesregierungen, um die Verfassung des teutschen Bundes zu befestigen und zu sichern. Se. Majestät der König von Preußen, mein allergnädigster Herr, welcher die von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich bei Leitung der dießfälligen Verhandlungen aufs Neue bewährte, geneigte und unermüdliche Fürsorge, und die foderative und thätige Mitwirkung aller teutschen Bundesgenossen auf das Dankbarste anerkennt, hat mich angewiesen, der kaiserlich-österreichischen Abstimmung in allen Beziehungen mich anzuschließen, und dem Präsidialantrage beizustimmen, daß die vorhin verlesenen 12 Artikel, durch welche das Institut eines Schiedsgerichts zur Beseitigung von Irrungen zwischen Regierungen und Ständen geschaffen wird, zum Bundesbeschlusse erhoben, und dadurch den gedachten Artikeln die bundesverfassungsmäßige Sanction ertheilt werde. Sachsen. Der Gesandte hat im Namen seiner höchsten Regierung der kaiserlich-österreichischen Abstimmungen beizupflichten, und sich der bereits ausgedrückten dankbarsten Anerkennung der von Sr. k.k. Majestät aufs Neue bethätigten Sorgfalt für das Wohl des teutschen Bundes anzuschließen. Baiern. So wie Se. Majestät der König dem Schlußprotocolle der Wiener Cabinetsconferenzen vom 12. Juni d.J. bereits unterm 1. Juli allerhöchstdero Ratification urkundlich ertheilt haben, so ist der Gesandte auch nun nicht nur ermächtigt, denjenigen Artikeln des erwähnten Schlußprotocolls, welche nach dem eben vernommenen verehrlichen Präsidialvortrage gegenseitig als Bundesbeschlüsse gefaßt werden sollen, in dieser Eigenschaft beizustimmen, sondern auch beauftragt, die dankbare Anerkennung der preiswürdigen Fürsorge Sr. k. k. apostolischen Majestät für das Gedeihen und die vermehrte Kraft des Bundes, für die Befestigung der Autorität der Regierungen und für die Beschirmung des bestehenden Rechtszustandes und der rechtmäßigen Freiheiten aller Unterthanen der teutschen Bundesregierungen von Seite Baierns auszudrücken, und dessen bundesmäßige kräftige Mitwirkung zu dem dadurch bezielten gemeinsamen Zwecke zuzusichern. — Hannover, Würtemberg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Holstein und Lauenburg, Luxemburg, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Nassau, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meinungen-Hildburghausen,

Sachsen-Altenburg, Mecklenburg Strelitz, Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Hohenzollern-Hechingen, Liechtenstein, Hohenzollern-Sigmaringen, Waldeck, Reuß, ältere Linie, Reuß, jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, die freie Stadt Lübeck, die freie Stadt Frankfurt, die freie Stadt Bremen, die freie Stadt Hamburg erklärten sämmtlich ihre Zustimmung zu dem Präsidialantrage, und vereinigten sich mit den in den vorhergehenden Abstimmungen ausgedrückten Gesinnungen. Hiernach wurde beschlossen: Die nachstehenden, die Errichtung eines Schiedsgerichtes zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen betreffenden zwölf Artikel werden durch einhellige Zustimmung hiermit zum Bundesgesetze erhoben. (Folgen die obigen zwölf Artikel wörtlich wiederholt, nebst den Unterschriften sämmtlicher Herren Bundestagsgesandten.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 11. November bringt nun die neue Zusammensetzung des Ministeriums. Er enthält zuerst eine königliche Ordonnanz vom 10. d. M., kraft deren die von dem Grafen de Rigny, Minister-Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Thiers, Minister-Staatssecretär des Innern, Hrn. Duchatel, Minister-Staatssecretär des Handels, Hrn. Guizot, Minister-Staatssecretär des öffentlichen Unterrichts, und Hrn. Humann, Minister-Staatssecretär der Finanzen, eingereichten Dimissionen angenommen werden. — Dann folgen sechs königliche Ordonnanzen vom obgedachten Tage, sämmtlich von dem Siegelbewahrer und Minister-Staatssecretär der Justiz, Hrn. Persil (der in dieser Eigenschaft im Ministerium bleibt), contrasignirt, kraft deren Hr. Bresson, bevollmächtigter Minister am kön. preußischen Hofe, zum Minister-Staatssecretär beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten, der Generallieutenant Baron Bernard zum Minister-Staatssecretär beim Kriegsdepartement, der Baron Carl Dupin, Mitglied der Deputirtenkammer und des Admiralitätsrathes, zum Minister-Staatssecretär beim Departement der Marine und der Colonien, anstatt des zu andern Functionen berufenen Admirals Jacob, Hr. Teste, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister Staatssecretär beim Departement des Handels, Hr. Passy, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssecretär beim Departement der Finanzen, und der Duc de Bassano, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssecretär beim Departement des Innern, und zum Präsidenten des Ministerconseils ernannt werden. — Der Moniteur enthält ferner noch drei andere königliche Ordonnanzen vom nämlichen Tage, kraft deren der Kriegsminister, Generallieutenant Baron Bernard, interimistisch mit den Functionen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, und der Handelsminister, Hr. Teste, interimistisch mit den Functionen des Ministers des öffentlichen Unterrichts beauftragt werden, und der Generallieutenant Baron Bernard, in Anbetracht der von ihm dem Staate geleisteten Dienste, zum Pair von Frankreich ernannt wird.

Durch königliche Ordonnanz, gleichfalls vom 10. d. M., werden die beiden Kammern, welche durch Ordonnanz vom 16. August d. J. auf den 29. December prorogirt worden waren, auf Montag den 1. December einberufen.

Der Marineminister, Admiral Jacob soll, Pariser Blättern zufolge, zum Adjutanten des Königs und Hr. Sauzet (Vertheidiger des Exministers Hrn. Chantelauze) zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt seyn, Hr. Sauzet befindet sich in Lyon, wohin ihm seine Ernennung mittelst des Telegraphen kundgemacht worden sei; die Antwort, ob er das ihm zugedachte Ministerium annehme oder nicht, habe wegen des ungünstigen Zustandes der Atmosphäre noch nicht eintreffen können.

Dem Journal des Debats vom 12. d. M. zufolge hat Hr. Villemain seine Stelle als Vicepräsident des königlichen Raths des öffentlichen Unterrichts niedergelegt.

Am 10. November 5 Percents 106 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 30. 3 Percents 78 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 78 F. 60. — Am 11. November 5 Percents 105 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 30. 3 Percents 78 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 95.

Spanien.

Der Moniteur vom 12. d. M. (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom 10. d. M. meldet, daß Mina bei seiner Ankunft in Pamplona mit der vicekönigliche Würde von Pamplona (soll wohl Navarra heißen) und mit dem Commando der baskischen Provinzen bekleidet worden ist. Er ist von der Bevölkerung sehr gut empfangen worden."

Die Gazette de France vom 11. d. M. meldet vom Kriegsschauplatze in Spanien: „Die letzten an der Gränze eingegangenen Nachrichten von Carl V. sind aus Oñate vom 31. October, die von der Junta reichen bis zum 5. November. Die Christinos vermeiden gegenwärtig jeden Anlaß zum Gefecht. Lorenzo und Oraa waren aus Pamplona ausgerückt, um nach der Borunda zu marschiren; als sie aber hörten, daß Zumalacarregny ihnen entgegenkomme, zogen sie sich eilends zurück, und gingen wieder nach Pamplona. — Die feindliche Armee, durch Niederlagen decimirt, wird nun auch durch Desertionen geschwächt. Jeden Tag kommen Ueberläufer mit Waffen und Gepäck, um der Sache Carl V. zu dienen. Am 31. sind 50 Gemeine und 6 Offiziere, und an jedem der folgenden Tage bis zum 5., zwanzig und dreißig erschienen. — Der Gesundheitszustand Mina's ist noch immer schwankend; gleich nach seiner Ankunft in Pamplona sah er sich genöthigt, das Bett zu hüten, und zwei Tage auszuruhen."

Der (zu Madrid erscheinende) Mensagero de las Cortes vom 2. d. M. gibt folgende Nachrichten über eine zu Saragossa ausgebrochene Bewegung: „Die Nachricht, daß sich Carnicer an der Spitze von 2000 Mann fünf Stunden von Saragossa befinde, und daß sich eine andere Bande aus Individuen, die unlängst diese Stadt verlassen hatten, in der Umgegend bilde, hatte die Gemüther ungemein erbittert. Der Pöbel rottete sich in großer Aufregung zusammen, und ein Chirurg wurde an der Seite des Grafen von Espeleta (Generalcapitäns von Arragonien) verwundet. Nun wurde ein Milizsoldat auf unzureichende Beweise hin verhaftet und ins Gefängniß geführt. Auf die Kunde hievon versammelten sich die beiden Bataillone der Stadtmiliz von freien Stücken, und als der Generalcapitän sie fragen ließ, was sie wollten, forderten sie die Freilassung ihres Kameraden; nachdem sie diese erlangt hatten, begehrten sie, daß eine gewisse Behörde (wahrscheinlich der Generalcapitän), die das Vertrauen des Volkes nicht genieße, abtreten solle. Bei Abgang des Kuriers war die Stadt in großer Gährung, und die Milizen, in Verbindung mit der Garnison, standen im Begriff auszurücken, um die Kühnheit der Insurgenten zu züchtigen."

Die Quotidienne versichert aus guter Quelle erfahren zu haben, daß der Aufstand in Catalonien, der durch Romagosa's Tod einen Stillstand erlitten hatte, sich nunmehr allenthalben in diesem Fürstenthum verbreite. Manresa sei von den Carlisten besetzt; El-Caragol (Saperes) blockire Salsona, El-Cura (Cabrera) Tortosa, und Rol d'Eroles la Seu d'Urgel so eng, daß die von Llauder und Espeleta in diese Plätze geworfenen Besatzungen sich nicht auf zwei Flintenschußweiten herauswagen dürften. Zu gleicher Zeit halte Casa d'Aval mit der Avantgarde der Division Carnicer den berühmten Col de Balaguer besetzt. Dieser Engpaß, der von Catalonien nach Arragonien führt, sei in militärischer Hinsicht von größter Wichtigkeit.

Durch außerordentliche Gelegenheit hatte man am 10. d. M. in Paris Nachrichten aus Madrid bis zum 5. November erhalten. — Galignani's Messenger enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 1. d. M.: „Der Austritt eines Theils des Cabinets macht den Gegenstand des Tagsgesprächs aus. Es herrscht die vollständigste Zwietracht unter den Mitgliedern desselben, und Zarco del Valle (der Kriegsminister) ist nicht der einzige, welcher austreten wird. Es heißt sogar, daß Martinez de la Rosa nicht lange mehr bleiben wird. Der Bürgerkrieg wird täglich heftiger und mörderischer. Die Siege Zumalacarreguy's machen hier großes Aufsehen und die Besorgniß hat den höchsten Grad erreicht, obgleich das neuerliche Treffen keinen entscheidenden Character hatte. Zumalacarreguy warf sich mit sieben Bataillonen unversehens auf zwei Bataillone seiner Feinde und schlug sie. Dieß war leicht; fallen aber dergleichen Dinge öfter vor, so wird der Soldat entmuthigt und die Sache bringt einen peinlichen Eindruck auf die öffentliche Meinung hervor. Im Angesichte von Bulletins, welche der Königinn nur zu häufig melden, daß sich die Zahl ihrer Vertheidiger verringert, und in Folge der Unschlüssigkeit ihrer Rathgeber und der Zwietracht ihrer Heerführer ihre Feinde immer zahlreicher und verwegener werden; bei der energischen Sprache einiger ächt nationaler Redner, welche, wie in der vorgestrigen Sitzung der Graf de las Navas in der Procuradorenkammer gethan hat, auf ein entschiedeneres Auftreten und einen offenen Gang dringen und die eben so schwache als gefährliche Politik des Justemilieu-Ministeriums bitter tadeln: bei allen diesen Thatsachen zeigt sich die öffentliche Meinung immer ungefügiger und drohender. Man weiß in der That nicht, was man mehr tadeln soll, ob die Regierung, welche unter so kritischen Umständen anstatt eines kräftigen und tüchtigen Mannes einen Invaliden dem unermüdlichen Zumalacarregun entgegenstellt; oder Rodil, welcher, wie es heißt, seine Entlassung selbst begehrt und nur zu willfährig erhalten hat. Mit einem Worte, der gegenwärtige Geldmangel, der täglich empfindlicher wird; die innern Zwistigkeiten eines aus unverträglichen Elementen zusammengesetzten Ministeriums; der Mangel an Eintracht zwischen den beiden Kammern, deren gemischter Ausschuß sich nicht verständigen kann; die gegenseitige Rivalität und die Hoffahrt der Generäle der Nordarmee; die schleichende Gährung, welche unter allen Ständen herrscht, und die beinahe demonstrirte Unmöglichkeit, ein Ministerium, welches alle Meinungen vereinigt, zusammenzubringen, gibt der jetzigen Lage der Dinge einen düstern und wahrhaft beunruhigenden Anblick. Moscoso, der Minister des Innern, steht auf dem Puncte, dem Beispiel des Kriegsministers zu folgen und abzudanken. Die Krisis nähert sich ihrer Entwicklung." — In einem spätern Schreiben desselben Correspondenten vom 4. November heißt es: „Ich sagte in meinem letzten Briefe, daß die Krisis sich ihrer Entwicklung nähere; meine Voraussage ist durch die That gerechtfertigt worden. An den drei ersten Tagen des laufenden Monats versammelten sich die Mitglieder der Opposition nebst einigen Mitgliedern der ministeriellen Partei bei dem zur letztern gehörenden Procurador D. Aguirre Solarte, wo nach einer hitzigen Discussion einhellig beschlossen wurde, eine Vorstellung an die Königinn zu entwerfen, worin ihr in ehrerbietigen aber kräftigen Ausdrücken die auf dem Lande lastenden Drangsale geschildert werden sollen und die Entlassung der Minister, welche die Freiheit zerstören, den Thron gefährden und die Nation einem Abgrund entgegenführen, als eine unumgängliche Nothwendigkeit vorgestellt werden soll. So lautet die Petition, welche von 60 bis 70 Procuradoren unterfertigt worden ist und am 6. überreicht werden wird. Die Vorgänge vom 27. und 28. October, die aus allen

Provinzen einlaufenden Beschwerden und die durch die neuesten Ereignisse, welche dem Lande so düstere Aussichten darbieten, erzeugte Besorgniß haben die Procuradoren bewogen, zu einer außerhalb des constitutionnellen Ganges gelegenen Maaßregel zu schreiten; ein allerdings ungewöhnlicher und verzweifelter Schritt, dessen Umfang sie jedoch wohl ermessen und die Folgen davon erwogen haben. Dieser feierliche Protest gegen die jetzige Administration, diese Art von öffentlicher Anklage hat nicht wenig dazu beigetragen, den Sauerteig, welcher ohnedieß im Publicum gährt, noch zu verstärken, und man hegt Besorgnisse wegen der Ruhe der Hauptstadt. Die Stimmung der Bevölkerung ist von der Art, daß man einen Aufstand befürchtet.— Der Generalcapitän von Catalonien, Llauder, ist heute zum Kriegsminister ernannt worden. Diese Ernennung ist nun aber keineswegs zur Beschwichtigung der Gährung geeignet, da er bekanntlich ein persönlicher Feind Mina's ist und man folglich der Hoffnung, daß der Bürgerkrieg binnen Kurzem gedämpft seyn würde, keinen Raum geben darf. Hr. Medrano, der Hrn. Moscoso im Departement des Innern folgen soll, ist ein Mann ohne Fähigkeiten und den dermaligen Umständen durchaus nicht gewachsen. Diese neuen Minister werden nicht im Stande seyn, irgend eine Aenderung in der wahrhaft kritischen Lage des Landes zu bewirken, dessen Verlegenheiten so groß sind, daß man vergebens nach einem Heilmittel für so viele Uebel sucht. — Die Königinn will bis zum 10. nach Madrid kommen; man glaubt aber allgemein, daß das zusammengestoppelte Ministerium schwerlich bis dahin halten wird."

Nachstehendes ist der nähere Hergang der obenerwähnten Sitzung der Procuradorenkammer vom 30. October, worin der Graf de las Navas einen heftigen Angriff gegen das Ministerium richtete. Der Redner erhob sich mit den Worten: „Vielleicht finden Sie es auffallend, meine Herren, daß ich auf der Tribune in einem Augenblicke erscheine, der als unpassend bezeichnet werden wird. Man wird vielleicht sagen, ich kenne die parlamentarischen Formen nicht. Aber diese Formen verschwinden vor meinen Augen, wo es sich um das Heil des Vaterlandes handelt. Ich will von dem betrübenden Zustande der Halbinsel reden, deren Leiden und Verheerungen alle Deputirten schmerzlichst berühren. Bei unserer Eigenschaft als Vertreter der Nation ist es unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit der Regierung auf einen so ernsten Gegenstand zu lenken. Wenn man die tapfern Soldaten Isabella's II. unter der Hand von Meuchelmördern fallen sieht, wer besorgt da nicht, daß das Vaterland, seiner Vertheidiger beraubt, in den Abgrund stürze? Welche Repressalien können wir gegen unsere Feinde anwenden? Wie sollen wir diese Opfer der Grausamkeit und der Barbarei rächen? Eine ganze Compagnie mußte über die Klinge springen, nachdem sie ihre letzten Patronen verschossen hatte. Die Kammer wird fühlen, welchen Eindruck dieß auf das Land machen mußte. Andere Tapfere gaben unsern Feinden eine Lehre ihres Muthes und ihrer Treue, aber sie beschwören die Regierung, gegen so viele Leiden entschieden einzuschreiten. Energische Maaßregeln sind nöthig; die Vertheidigung des Thrones darf nicht mehr bloß subalternen Leuten anvertraut, sondern muß in die Hände der ersten Gewalten des Staats gelegt werden. Hier entwickelt man alle Tage prächtige Theorien, aber wir müssen uns mit dem Kriegsschauplatze beschäftigen, und dort alle unsere Mittel, alle unsere Kräfte anwenden. Wir müssen nothwendig die auf uns lastende Lethargie von uns werfen. Es gilt die Rettung des Vaterlandes. Hat die Regierung Unterstützung nöthig, so sind wir bereit, sie ihr zu geben; bis jetzt konnte sie sich darin noch nie über die Kammer beklagen. Braucht sie Soldaten, wir sind es Alle; Alle sind bereit die Waffen zu tragen für die Freiheit und Isabella. Aber möge der Gang des Ministeriums offen und entschieden seyn; mögen die Gutgesinnten geschützt, die Schlechten gestraft werden; möge des Gesetzes Strenge nicht sowohl auf Unglückliche, die aus Unwissenheit Verbrechen begehen, als auf die Chefs fallen, die jene zum Kampfe senden, auf jene, welche die Dolche schleifen und sie dann Verführten in die Hände geben. Bis jetzt wurden die Rebellen zu sehr geschont. Navarra und Biscaya sind der Hölle zur Beute. Wir sahen in der letzten Zeit sogar, wie Zumalacarregun über den Ebro setzte. Bis Arragonien erstreckt sich der Bürgerkrieg. Carnicer zählt dort 2000 Mann, neben andern nicht unbeträchtlichen Banden. Noch weitere Puncte sind von den Rebellen besetzt. Der Aufruhr muß in seinen Wurzeln angegriffen werden. Wenn die Minister fortwährend sich weigern, energische Maaßregeln zur Rettung des Vaterlandes zu ergreifen, so trage ich darauf an, daß man sich direct an die Königinn-Regentinn wende, deren Wünsche für das Beste des Landes nicht in Zweifel gezogen werden können."—Der Präsident des Ministerconseils, Hr. Martinez de la Rosa, erklärte: „Das Ministerium war weit entfernt, eine so schwere Beschuldigung zu erwarten, und man dürfe sonach sich nicht wundern, wenn es sein Betragen rühmt. Es fürchtet die ihm gedrohte Verantwortlichkeit nicht, denn die Nation wird sein offenes, sein vielleicht zu offenes- und loyales Benehmen bezeugen. Die unbestimmten Declamationen des Grafen de las Navas können unmöglich einen nachtheiligen Eindruck auf die Versammlung machen, die sie nach ihrem Werth zu schätzen weiß; nichtsdestoweniger bleibt wahr, daß sie einen nachtheiligen Einfluß auf die Nation und das Ausland üben. Hr. de las Navas darf nur in die Gazette de France blicken, wo er dann finden wird, daß man die Reden aufzeichnet, um zu beweisen, daß die spanische Sache verloren sei, weil die Deputirten selbst die Armee als entmuthigt, und die öffentliche Stimmung als niedergedrückt darstellen. Hr. de las Navas hat von der Straflosigkeit, welche die Rebellen genießen, gespro-

chen; kann aber eine regelmäßige Regierung die schauderhaften Repressalien einer rohen Faction nachahmen? Sind die von den Factionisten zu Heredia begangenen Gräuel vergessen? Solche Schändlichkeiten lassen sich kaum nennen, und in keinem Falle darf man sie nachahmen. Die Regierung hat mit dem Gesetze in der Hand gehandelt. Die Hofzeitung meldet täglich, daß Rebellen erschossen worden seien, und ich sage dieß mit Bedauern, weil es Spanier sind; aber die den Generälen gegebenen Befehle sind bestimmt. Wenn der Krieg in Navarra kein glücklicheres Resultat hat, ist wohl die Regierung daran Schuld? Hat sie nicht Truppen, von geschickten Generälen befehligt, dahin abgeschickt? Man will aber die Regierung sogar für das Unglück, das uns die Vorsehung zugeschickt, verantwortlich machen. Wenn General Mina nach seiner Ernennung das Commando nicht übernommen hat, so lag der Grund davon in seiner Krankheit. Die Regierung hat Hülfsquellen wie durch Zauber gefunden. Sie hat die Mobilisirung von 12,000 Stadtmilizen befohlen. Sie hat nach Bayonne Fonds zur Verfügung des Generals Mina geschickt und in diesem Augenblick begeben sich Truppen nach Arragonien und Castilien. Wir hatten noch ein anderes Unglück. Der zweite General der Armee, der Graf Armildez von Toledo, konnte das Commando nicht übernehmen, weil ihn Krankheit an das Bett fesselte. Die mit dem Commando der Truppen bekleideten Generäle haben sich gut betragen; sie haben in der That einstimmig und ohne Eifersucht dem General Loronzo das Commando übergeben, der den neuesten Nachrichten zufolge nach Elisondo rückt, um die Rebellen anzugreifen. In der Provinz Mancha werden täglich Vortheile errungen. In Castilien wollten die Navarresen sich zweimal mit Merino vereinigen, aber ohne dieß durchzusetzen. Sie setzten allerdings über den Ebro, mußten aber wieder umkehren, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Gegen Carnicer rücken Truppen an; sonach ist die Sache der Königinn nicht bloßgestellt, und das Vaterland befindet sich nicht am Rande des Abgrundes. Die Regierung hat 2500 Flinten in England angekauft, die zur Beschleunigung ihrer Ankunft durch Frankreich geschickt werden. Die Küsten Spaniens sind durch die Seemacht gedeckt. Das Ministerum verlangt keinen Dank für alles dieß, aber es verlangt, daß man es nicht ungerechter Weise anschuldige. Wenn einmal die Leidenschaften sich gelegt haben, so wird man ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wenn dieß nun die Bestrebungen des Ministeriums sind; wenn es wahr ist, wie man aus den Journalen ersehen kann, daß die Factionisten überall, wo sie das Haupt erhoben, geschlagen wurden; wenn die Stadtmiliz veranlaßt wurde, sich der Armee anzuschließen, welche Maaßregeln kann dann noch Hr. de las Navas verlangen? Maaßregeln, welche die Gesellschaft beunruhigen, die Gesetze zerstören und die Freiheit bloßstellen, ohne die Staaten zu retten. Das Ministerium will die Freiheit, den Thron und das Vaterland mit den Gesetzen aufrecht erhalten, und es glaubt, daß in dieser wie in jeder andern Beziehung kein Grund vorhanden ist, seinem Eifer und seinem Patriotismus zu mißtrauen." (Schluß folgt.)

Großbritannien und Irland.

Die Times entschuldigt sich in ihrem Blatte vom 6. November gegen den Vorwurf, den ihr der Standard gemacht, „sie bemühe sich, die öffentlichen Versammlungen nnd Reden der Tories in Downshire, in Aberdeen, in Kent, in Tewksbury und in verschiedenen andern Gegenden der Aufmerksamkeit des Publicums zu entziehen," in einem ungewöhnlich milden Artikel, der zwar noch einige Ermahnungen an die Tories enthält, sich der „öffentlichen Meinung" zu fügen und ihre alten Vorurtheile aufzugeben, aber mit folgenden Worten schließt, aus denen sich mit ziemlicher Zuversicht abnehmen läßt, daß in London eine theilweise Aenderung des Ministeriums im Sinne der gemäßigten Tories nicht zu den unwahrscheinlichen Dingen gezählt wird. Die Schlußworte des Artikels sind: „Wir fordern die Tories auf, wir bitten sie flehentlich, sich, wenn es ihnen irgend möglich ist, in die wahren Gesinnungen der Nation zu fügen. Wir bitten sie mit Wahrheit und Aufrichtigkeit an das Volk zu halten, ihre abgenutzten und für immer verlorenen politischen Ketzereien aufzugeben, sich den Wünschen der Nation anzuschließen, deren ruhiges Fortschreiten sie allerdings für eine kurze Zeit hindern können, dem sie aber keinen wirksamen Widerstand zu leisten vermögen, und am wenigsten, ohne sich selbst und ihre eigenen Interessen den größten Gefahren auszusetzen. Es würde uns sehr große Freude machen, wenn wir die talentvollen und ehrenhaften Männer, die jener bedeutenden Partei angehören, geneigt fänden, mit der englischen Nation in Eintracht und bleibender Uebereinstimmung zu leben, und so ihrem Vaterlande (wie sich Lord Castlereagh auszudrücken pflegte) eine andere Saite für den Bogen bereit zu halten. Denn jetzt haben wir bloß Eine Saite, und diese, man muß es wohl zugeben, hat mehr als einmal dem Gehörorgane des Publicums mit ihrem Gekreisch arg genug mitgespielt."

Wien, den 19. November.

Am 19. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Dárl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57⅛;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅛ G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1273⅛ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 325

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 21. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.826	28 Z. 7 L. 2 P.	— 2.0	NNW.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.878	28 7 9	0.0	NNW.	mittel.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.876	28 7 9	— 2.8	N.	schwach.	—

Spanien.

Das Journal de la Guienne enthält folgende Actenstücke, die einige neue und officielle Details über die Gefechte vom 27. und 28. October liefern: „An D. Etchevarria, Präsidenten der Junta von Navarra. Heredia, den 28. October Abends. Mein lieber Etchevarria! Händigen Sie Sr. Majestät nachfolgende Depesche ein. Es gebricht mir an Zeit, das, was ich möchte, zu Papier zu bringen; aus diesem Grunde sende ich auch keine Berichte ein. — Der Marquis von Valdespina ist während der beiden glorreichen Tage nicht von meiner Seite gekommen und Zavala war in Folge meiner Befehle dem Vortrabe beigegeben. — Heute ist der berüchtigte O'Doyle, so wie einer seiner Brüder, welcher Hauptmann war, nebst andern Offizieren erschossen worden. Die Anzahl der gemachten Gefangenen ist sehr groß. Morgen werde ich zufolge der Nachrichten, die bis dahin eingelaufen seyn dürften, Ihnen die Weise angeben können, wie ich mit Sr. Majestät eine Unterredung haben könnte. Zumalacarregny." — Bericht an den König. „Sire! Der Gott der Heerschaaren hat den Waffen Ew. Majestät zwei Tage des Sieges geschenkt. Am gestrigen sind die von O'Doyle befehligten revolutionnären Truppen aufgerieben worden; dieser Rebell ist mit zwei Geschützen, einer Fahne und mehr als 400 Gefangenen in unsere Gewalt gerathen; die Anzahl der Gebliebenen beläuft sich über 500. Heute, während ich mit der Gefangennehmung einiger Flüchtlinge, die sich in das Dorf Arrieta geflüchtet hatten, beschäftigt war, rückte eine von dem Verräther Osma befehligte starke Colonne von Vittoria aus; sie wurde sofort von unsern tapfern Soldaten entschlossen angegriffen und mit großem Verluste zurückgeworfen; denn die Zahl der Leute, die sie verlor, muß über 500, und die Zahl der Gefangenen 450 betragen, da sie von unsern Truppen bis unter die Mauern von Vittoria hin verfolgt worden ist. — Diese Affaire, Sire, war die Ursache, warum ich nicht, wie ich gewollt habe, kommen konnte, um die königliche Hand Ew. Majestät zu küssen und ich werde wahrscheinlich auch morgen diese Ehre in Folge der dringenden Nothwendigkeit entbehren müssen, die Colonne des Rebellen Oraa zu beobachten, dessen Stellung mir in diesem Augenblick nicht bekannt ist. Sire! Zu den Füßen Ew. Majestät: Th. Zumalacarregny." — Schreiben des Obersten D. Bruno de Villareal an den Adjutanten Sr. Majestät D. Jose Uranga. „Heredia, den 28. October 1834. General! Wenn das gestrige Treffen für die Waffen des Königs unsers Herrn glorreich war, so ist es das heutige nicht minder gewesen. Nach einer kurzen Rast, welche die Truppe heute Nacht in dem Dorfe Alegria hielt, rückten wir sehr früh aus, um das Schlachtfeld zu recognosciren und einiger Feinde, die sich in die Häuser des Dorfes Arrieta geflüchtet hatten, habhaft zu werden. Wir waren eben mit diesen Operationen beschäftigt, als eine aus ungefähr 3000 Mann bestehende feindliche Colonne von Vittoria her zum Vorschein kam und zuversichtlich vorrückte, weil sie uns gleich einer Heerde von Hämmeln zu fangen hoffte. Der Kampf entspann sich, sie machte uns das Terrain einige Augenblicke lang streitig. Obgleich sie jedoch vortheilhaft postirt und von Artillerie, so wie von einer zahlreichen Kavallerie gedeckt war, so wurde sie dennoch bald geworfen und bis in die Nähe von Vittoria verfolgt, wobei sie viele Leute verlor. Unter den Gebliebenen befanden sich mehrere Offiziere von allen Graden, Carabiniere, Peseteros, Urbanos ꝛc., kurz, die gemachten Gefangenen mit eingerechnet, scheint mir die Niederlage derjenigen, welche der Feind gestern erlitten hat, wenig nachzustehen, ohne daß dabei unsere Truppen irgend einen bedeutenden Verlust erlitten hätten. — Dieß sind die glorreichen Resultate der Tage vom 27. und 28. Wenn die Colonne des Oraa eine gleiche Schlappe erleidet, dann wird man den Christinos in diesen Provinzen bald den Garaus gemacht haben. Es ist spät, ich bedarf einiger Ruhe, daher kann ich nicht in ausführlichere Details eingehen. Bruno de Villareal."

Die Election enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 6. November: „Don J. B. de Eraso, welcher zum Oberbefehlshaber der biscayischen Insurgenten ernannt worden ist, hat sich am 28. October in diese Landschaft begeben und am folgenden Tage alle biscayischen Bataillone gemustert. Später beschäftigte er sich mit der Errichtung einer Militärschule in dem Dorfe Dimas, woselbst Offiziere und Unteroffiziere unterrichtet werden sollen, so wie mit der Anlegung einer neuen Gewehrfabrik für die Insurgenten der vier Provinzen. Er hat in allen Corps eine Reform vorgenommen; zwei Bataillons sind in eins verschmolzen und deren Waffen aufs Genaueste von ihm untersucht worden. — Am 1. November ist das Corps des Generals Lorenzo, 4500 Mann stark, von Pamplona nach Urroz ausgerückt, wo es sich in zwei Colonnen theilte, wovon die eine ohne auszuruhen nach Viscaret und Linzoain ins Errothal aufbrach. Der Aufbruch dieser Colonne von Pamplona hatte zum Zweck, den Insurgentenanführer Don J. M. Saraza zu verfolgen, der mit 1 Bataillon und 5 Compagnien neu formirter Truppen in Lumbier stand; als jedoch die Colonne in dem 3 Lieues von Pamplona und 4 von Lumbier entfernten Orte Urroz anlangte, verließ Saraza eiligst Lumbier und warf sich ins Roncalthal; die Colonne theilte sich hierauf und zog ins Errothal, um womöglich dem Saraza den Rückzug abzuschneiden. — Der ehemalige Vicekönig von Navarra, D. Armildez de

Toledo, ist am Tage vor der Ankunft Mina's in Pamplona dort beerdigt worden."

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen der Procuradorenkammer in ihrer Sitzung vom 30. October: „Graf de las Navas erwiederte auf die Rede des Hrn. Martinez de la Rosa: „Der Minister hat in seinem Angriff gegen meine Aeußerungen die Gazette de France angeführt; ich meiner Seits möchte ihn auffordern, den Moniteur nachzuschlagen. Er wird darin finden, daß man meinen Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren läßt. Ich will die Generäle der Armee nicht in Mißcredit setzen; ich habe nur gesagt, daß die Regierung der Armee Verstärkungen zusenden sollte. Ich habe nicht mit Leidenschaft gesprochen, denn ich fühle mich nur leidenschaftlich für Ordnung und gesetzliche Freiheit." Nun erhob sich der Graf Toreno und sagte: „Wenn man von so ernsten Gegenständen sprechen will, so wäre zu wünschen, daß man alle Puncte, worüber man die Regierung angreifen will, bestimmt angäbe. Der Graf de las Navas hat der Regierung die Straflosigkeit, das Nichtabsenden von Verstärkungen an die Armee und die Nichtverwendung der von den Cortes votirten Fonds vorgeworfen. Das Wort Straflosigkeit ist eine Waffe, deren sich alle Parteien zum Angriff der Regierungen bedienen. Man hat sich dessen bei den Cortes von Cadix 1823 und in Frankreich zur Schreckenszeit bedient; ich muß mich daher über diesen Punct erklären. Die Straflosigkeit geht aus der Nichtanwendung der Gesetze hervor. Die peinlichen Gesetze sind ordentlich oder außerordentlich. Man wendet letztere gegen Factionisten, oder solche an, welche die Regierung mit bewaffneter Hand angreifen. Graf de las Navas führe mir doch nur einen einzigen Fall an, wo unsere Generäle diese Gesetze gegen die Factionisten nicht angewendet haben. Für gewöhnliche Vergehen kann die Regierung nur den Eifer der Gerichtshöfe aufmuntern. Ja, was noch mehr ist, die Regierung hatte die Militärcommissionen aufgehoben, um sich der Gesetzlichkeit zu nähern; bald aber forderten diejenigen, die ihr zu dieser Maaßregel gerathen hatten, sie auf, die Militärcommissionen wieder einzusetzen, was sie auch gethan hat. Was die Verstärkung der Armee betrifft, so muß untersucht werden, ob der Vorwurf des Grafen de las Navas gegründet ist. Zu Anfang des Jahres zählte die Armee nur 60,000 Mann, jetzt zählt sie 119,000. Allerdings schlagen sich nicht alle diese Leute, aber dieß ist ein Mißbrauch, der von der alten Organisation herstammt, und erst durch die Zeit vertilgt werden kann. Es ist nicht so leicht, wie man glaubt, die bewaffnete Macht zu vermehren. Zuerst muß man untersuchen, ob eine neue Blutauflage die Bevölkerung nicht unzufrieden machen würde, und dann frägt sich, ob man diese neue Militärmacht auch erhalten kann. Man hat in den meisten Provinzen, hauptsächlich in den dem Herde der Bürgerkriege am nächsten liegenden Ortschaften, Sicherheitscompagnien errichtet. Zu der Stadtmiliz gehören 200,000 Mann, wovon 90,000 bewaffnet sind. Wie kann man nach allem diesem sagen, daß die Regierung sich der Bildung dieser Miliz widersetzt habe, besonders wenn man den dürftigen Zustand unserer Arsenale und unserer Depots erwägt? Die Stadtmiliz hat bereits Dienste geleistet; oft war ihre Erscheinung zur Vertreibung der Rebellen hinreichend. Ich komme jetzt zu der ernstlichsten Anklage des Grafen de las Navas, die mich allein angeht; denn wenn ich die uns gelieferten Hülfsquellen nicht angewendet habe, so ist offenbar, daß meine Collegen in ihren guten Absichten gelähmt werden mußten. Ich habe schon gesagt, daß man zur Deckung des Staatsdienstes zur Auflage, zum Credit und zu außerordentlichen Maaßregeln seine Zuflucht nehmen müsse. Die gewöhnliche Steuer fiel nicht höher aus; im Gegentheile hatten der Bürgerkrieg, die Cholera und andere Seuchen eine Verminderung der Einkünfte zur Folge, so daß sich in Vergleichung mit dem vorigen Jahre im Juni ein Deficit von 13 Millionen ergab. Gleichwohl hoffen wir, daß die Thätigkeit der Verwaltung und das Verschwinden dieser Plagen die alte Ziffer des Einkommens herstellen werden, wie man auch bereits bemerkt. Die außerordentlichen Steuern betreffend, so ist bekannt, daß man bis jetzt noch keinen Nutzen daraus ziehen konnte. In der That sind seit der Vorlegung des Gesetzentwurfs über die auswärtige Schuld und über die Anleihe drei Monate verflossen, und ich bin noch nicht ermächtigt, diese Anleihe zu machen. Der Graf de las Navas hat selbst verlangt, daß man die Erörterung dieses Gesetzentwurfs so lange verschiebe, als noch ein Deputirter Bemerkungen zu machen habe. (Graf de las Navas macht ein bejahendes Zeichen.) Ich will der Versammlung keinen Vorwurf machen, aber es geht doch daraus hervor, daß es dem Ministerium an Hülfsquellen fehlte. Wenn aber auch das Gesetz votirt wäre, so bedürfte es doch beträchtlicher Zeit, um die Fonds zu realisiren, und sie dahin zu schicken, wo man deren bedarf. Bei einem solchen Geschäfte liegen in Spanien große Hindernisse für die Regierung vor. Dazu kommt die große Mannigfaltigkeit der Münzen. Der Krieg allein kostet monatlich statt 20 Millionen, deren 32. In den letzten Monaten konnte man diese Summe nicht bezahlen, und gewisse Dienste haben sehr gelitten, vorzüglich die im Rücktritte befindlichen Militäre. Diesen Monat aber konnte man, Dank sei es der Thätigkeit der Regierung, 31 Millionen geben, weil es mit Militärpensionen eben so, wie mit den Civilpensionen gehalten wurde. Wir hoffen, daß man im November der Armee 32 Millionen wird bezahlen können, ohne daß andere Dienste darunter leiden. Dieß ist die volle Wahrheit, und ich berufe mich auf die Ehre und das Gewissen des Grafen de las Navas selbst, so wie der Versammlung. Sie mögen sagen, ob es uns an Loyalität fehle." Nach dieser Erörterung ward zur Tagesordnung übergegangen, und kurz darauf hob der Präsident die Sitzung auf, mit der Anzeige, die Deputirten würden für die nächste Sitzung von Haus aus berufen werden.

In einem Schreiben aus Madrid vom 2. November heißt es: „Die vorgestern Abends spät hier eingetroffene traurige Nachricht von der Vernichtung zweier königlichen Bataillone durch die Banden Zumalacarregny's hat hier Bestürzung, und eine große, gegen das Ministerium gerichtete Aufregung verursacht. Denn dießmal scheinen die Truppen von Schuld frei zu seyn; zwei Bataillone, vertheilt in bedeutenden Zwischenräumen, waren nicht im Stande, sich gegen eine Macht von mehr als 5000 Mann zu behaupten. Das Bestimmte Nähere darüber ist Folgendes. Der allgemein geschätzte Brigadier O'Doyle hatte auf Befehl des Generals Osma seine Truppen so weit auseinander verlegt, daß er selbst mit nur zwei Bataillonen, la Reyna und Africa, in Alegria zurückblieb. Zumalacarregun, durch seine Spione von diesem Mißgriffe unterrichtet, überfiel ihn dort am 25. Mittags mit 6 Bataillonen und 400 Reitern. Die königlichen Truppen wurden, nach der tapfersten Gegenwehr, bis auf den letzten Mann niedergehauen, und O'Doyle fiel an ihrer

Spitze. So wie dieß hier bekannt ward, entstand eine unheilvolle Stimmung. Laut äußerten sich Schmerz und Unwille. Noch gestern waren die Gruppen an der Puerta del Sol und in den Cafés geräuschvoll und drohend. Heute, wo des hohen Festes wegen ganz Madrid ohnehin in Trauer gekleidet ist, herrscht eine dumpfe Bestürzung. Die Gemüther schwanken, was zu thun sei. Findet sich Jemand, der die glimmende Asche zur Flamme anzuschüren versteht, so folgt auf die Bestürzung unausbleiblich ein Ausbruch der Wuth. Die Mönche, von denen die Straßen der Provinzialstädte wimmeln, wagen hier nicht aus ihren Klöstern hervorzukommen; aus Furcht vor erneuerten Blutscenen, sagen die Einen; um Complotte und Waffen zu schmieden, sagen die Andern. Zwar hat man in die größern Klöster zahlreiche Wachen gelegt, allein die Stimmung der Truppen, besonders derer welche aus den insurgirten Provinzen zurückkommen, ist den Mönchen noch gefährlicher als die der übrigen Bevölkerung. Allgemein richtete sich der Unwille gegen den Kriegsminister, welcher durch halbe Maaßregeln und Unentschiedenheit so viel Unheil angerichtet hat. Schon gestern Früh hieß es, er würde sein Portefeuille abgeben, und durch den jetzigen Generalcapitän von Valencia, D. Geronimo Valdes, ersetzt werden. H^r. Martinez de la Rosa fuhr gegen Mittag nach dem Pardo, um bei der Königinn-Regentinn eine Audienz nachzusuchen. Gegen Einbruch der Nacht kam der Minister zurück, und man versicherte gestern Abends spät in diplomatischen Cirkeln, dem gesammten Ministerium stände eine Reform bevor. Die Zeitungen von heute enthalten Artikel, welche an die französischen von 1793 erinnern. Alles wird zu den Waffen gerufen; denn durch reguläres Militär ist der Kampf in den baskischen Provinzen bereits nicht mehr zu beendigen. Stabsoffiziere, welche seit einem Jahre sich dort befanden, versichern dieß, und die Erfahrung zeigt, daß die Einwohner des Landes selbst, wohl wissend, welch ein Schicksal ihrer harrt, es am besten verstehen, die Angriffe jener Banden zurückzuschlagen. Zwar sind alle spanischen Truppen, deren ich auf der Hieherreise eine große Zahl sah, vortrefflich ausgerüstet und von dem besten Geiste beseelt; aber was ist die tapferste Schaar, wenn sie eines Anführers ermangelt? Wer befehligt in den baskischen Provinzen? Wer hat alle Fehlgriffe zu verantworten? Das sind die Fragen, welche hier beständig ohne Antwort bleiben. Man kann es nicht verhehlen, dieses Land ist in einem Zustande halber Barbarei; im Oriente reist man sicherer und bequemer als in der Halbinsel. Die Provinz Arragonien, deren Einwohner im Allgemeinen vollkommen gut gesinnt sind, wird in allen Richtungen von eingedrungenen mehr oder minder zahlreichen Banden durchstreift. Ich selbst entging zwischen Saragossa und Calatayud der Bande des Carnicer nur wie durch ein Wunder, an demselben Tage, an welchem die Einwohner von Paniza einen Angriff des Conesa brav zurückschlugen. Die Flecken, durch welche wir kamen, waren barricadirt, und die ganze Gegend bis Guadalarara (nur etwa sechs Stunden von Madrid) von Truppen entblößt! Bei dem prachtvollen Bernhardinerkloster la Huerta, wo man von Arragonien in Altcastilien eintritt, wurden wir am hellen Tage auf der Landstraße, in Beiseyn einer zahlreichen Carlistisch gesinnten Bevölkerung, von einer Bande des Merino überfallen, und ausgeplündert; nur unsere fremden Pässe retteten uns vom Erschießen. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß Carnicer mit 2000 Mann in der Gegend von Saragossa erschienen ist, und daß dieser Umstand einige, gegen den Generalcapitän Espeleta gerichtete Unruhen zur Folge gehabt hat; die Thore der Stadt wurden beim Abgang des Kuriers geschlossen, und man erfährt nur, daß die Urbanos, welche den ausgesuchtesten Truppen nicht nachstehen, zu den Waffen griffen, und gegen die Rebellen zu ziehen verlangten. Von hier aus werden Truppen dorthin geschickt. — In Cuenca wurde eine Carlistische Verschwörung entdeckt; über 50 Personen, meistens Mönche, sind verhaftet worden. — Ein bedeutender Transport Gold- und Silberbarren, für Rechnung des Anlehens Ardoin, ist in Vigo, von London kommend, ausgeschifft und hieher gebracht worden. Man prägt jetzt täglich 20,000 Ochentinen in der königlichen Münze, und wird für jetzt bis 8 Millionen prägen. Auch eine beträchtliche Lieferung Sovereigndor ist angekommen. — Der columbische General D. Mariano Montilla ist, mit spanischen Pässen versehen, von London hier eingetroffen und hat hinreichende Vollmachten, um wegen der Anerkennung seiner Republik zu unterhandeln."

Der National enthält ein Schreiben aus Madrid vom 4. November, worin es heißt: „Die Regierung, genöthigt etwas zur Befriedigung der öffentlichen Meinung zu thun, hat sich entschlossen, Zarco del Valle aufzuopfern, und sein Rücktritt wird den Moscoso's bald nach sich ziehen. Die bleibenden Minister hatten sich mit einander verständigt, für das Kriegsdepartement den General Valdes zu ernennen; aber die Königinn hat, unter dem Einflusse der Camarilla, diese Wahl verworfen, wiewohl sich Martinez de la Rosa nach dem Pardo verfügte, um persönlich den Vorschlag zu unterstützen; sie bestand darauf, das Portefeuille für Llauder aufzuheben. Nach Barcelona also, und nicht nach Valencia, hat man den Kurier abgeschickt. Diese Ernennung wird auf die liberale Partei, mit welcher Llauder seit langer Zeit gebrochen hat, üblen Eindruck machen, und zwar nicht ohne Grund; denn Llauder ist einer der schlimmsten subalternen Despoten dieses Jahrhunderts. Was wird in seiner Abwesenheit aus Catalonien werden, das er mit Mühe in Schranken hielt, und was aus Spanien, wenn diese mächtige Provinz sich in dem einen oder andern Sinne erhebt?"

Portugal.

Durch das Dampfboot Confiance, Lieutenant Waugh, welches in England angekommen ist, hatte man Nachrichten aus Lissabon bis zum 3. November erhalten. Admiral Napier ist am Bord des gedachten Dampfschiffes angekommen. Die von demselben überbrachten Nachrichten lauten dahin, daß die Frage in Betreff der Legalität oder Nicht-Legalität der Ernennung des Herzogs von Palmella zum Präsidenten des Ministerconseils in der Sitzung der Cortes vom 31. October zur Sprache gekommen, und zu Gunsten des Herzogs mit 58 gegen 42 Stimmen entschieden worden ist. Die Ausschließung Dom Miguels und seiner Nachkommen von dem portugiesischen Thron für alle Zeiten ist einhellig durchgegangen. Zur Zeit, wo das Dampfschiff abging, war von dem Finanzminister das Budget noch nicht vorgelegt worden. Oberst Pizarro ist von dem Kriegsgericht freigesprochen worden. Zum Empfang des Herzogs von Leuchtenberg werden Anstalten getroffen. Es heißt, daß Napier, mit einem Ruhegehalt von 600 Pf. jährlich, als dem Betrag des Halbsoldes eines portugiesischen Admirals und Oberbefehlshabers der portugiesischen Marine, den Dienst verläßt.

Correspondenznachrichten aus Lissabon, in den englischen Zeitungen, sprechen von zunehmender Besorgniß der Partei von Silva Carvalho, wegen der Intimität der Infantinn Isabella Maria mit der Königinn.

Auch scheint es, daß außerdem die projectirte Heirath mit dem Herzog von Leuchtenberg noch vielen Widerspruch findet, besonders bei der gesammten Aristokratie, die sich durchaus nicht an die Idee gewöhnen kann, einen Fremden den portugiesischen Thron besteigen zu sehen. Im Allgemeinen scheint man der Meinung zu seyn, daß die ganze Frage wohl noch eine Zeitlang unentschieden bleiben dürfte, da Niemand den Muth hat, die Verantwortlichkeit für einen Schritt auf sich zu nehmen, der aller Hoffnung zur Ausgleichung der streitenden Parteien ein Ende machen würde. — Saldanha's Opposition gewann inzwischen an Thätigkeit und Ausdehnung. Mehrere Clubbs standen mit ihm in enger Verbindung, und in Lissabon selbst hatten wieder mehrere Ermordungen bekannter Miguelisten, sowohl in den Straßen wie in Privathäusern, Statt gefunden. Schlimmer war es in den Provinzen. Die Regierungsbehörden werden nirgends respectirt, ausgenommen, wo sich eine hinreichende bewaffnete Macht befindet, um ihre Autorität aufrecht zu erhalten. Die Umgegend von Elvas war so unsicher, daß die Constitutionnellen sich kaum bei Tage aus den Thoren der Stadt zu gehen getrauten. Die Straße zwischen Santarem und Thomar wurde von Guerillas beunruhigt. Eben so war es ganz in der Nähe von Coimbra, und in einer Vorstadt von Oporto hatte eine starke Guerilla aus der Provinz Minho mit der Thorwache und einem Theil der Garnison ein Gefecht gehabt. Am 17. October erhielt der Kriegsminister in Lissabon die Nachricht, daß in der Festung Valença eine Conspiration entdeckt war, und daß der Gouverneur das Haus, worin sich die Conspiratoren versammelten, und als man sie angriff, vertheidigten, hatte in Brand stecken lassen, wobei über funfzig Menschen umkamen. Nach Braganza hatte sich eine bedeutende Anzahl verwundeter Spanier geflüchtet, woraus man schloß, daß jenseits Gränze etwas vorgefallen war; man wußte aber keine Details darüber. In der Serra da Estrella war es ganz voll von Guerillas, denen die constitutionnellen Truppen wegen des Terrains nicht viel anhaben konnten. Wo diese indessen Gelegenheit hatten, rächten sie sich aufs Blutigste an ihren Gegnern, und nicht selten erschossen sie unterwegs die Gefangenen, zu deren Transportirung sie beordert waren. So erging es dem Miguelistischen Brigadier Ricardo, den die Regierung erst nach Algarve exilirte, und als man ihn dann von einer constitutionnellen Escorte nach Serpa transportiren ließ, wurde er unterwegs von dieser selbst erschossen.

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom 12. d. M. beschäftigen sich, wie natürlich, beinahe ausschließend mit dem neuen Ministerium. Am günstigsten für dasselbe gestimmt scheint der Temps zu seyn; das Journal des Debats kann sein Erstaunen über einige der Mitglieder des neuen Cabinets nicht bergen, will aber nicht eher urtheilen, bis es nicht Handlungen gesehen hat. Der Messager des Chambres meint, durch die Ordonnanzen vom 10. November seien wohl Minister, aber kein Ministerium gemacht worden; das neue Cabinet habe keine positive Bedeutung, es sei bloß und bis auf weiteres eine Negation der Doctrin. Den Doctrinairs sei die Macht entschieden aus den Händen gewunden; dieß sei der Sinn der neuen Combination; man wisse, was sie nicht ist, könne aber nicht sagen, was sie ist. Bei diesem ganz negativen Character des Ministeriums hält es der Messager nicht für gerathen, sich gegen eine aus zufälligen Umständen entsprungene, bloß transitorische Schopfung besonders in Harnisch zu setzen. — Der Constitutionnel sagt: „Eine ausgemachte Sache bei der letzten Umformung des Cabinets, wie bei allen ihr vorangegangenen Intriguen, ist die, daß Hr. Dupin nicht zu dem Könige berufen, daß er nicht im Schlosse, und nicht von dem Könige zur Zusammensetzung eines Ministeriums beauftragt war. Hr. Dupin hat aber laut erklärt, daß er jedem Ministerium, das außerhalb der Doctrinen der Restauration genommen sei, und das als Fahne die letzte Adresse der Kammer aufstellen würde, seine Unterstützung ertheilen wolle." — Im National heißt es: „Die abtretenden Minister nehmen das System nicht mit sich fort; sie hatten keins; ihre ganze Politik bestand in einem blinden Gehorsam gegen den persönlichen Willen des Königs. Die eintretenden Minister bringen kein System mit; sie haben keins; die meisten derselben sind sich gegenseitig unbekannt; sie haben einander nie gesehen; aber daß bloße Factum ihrer Annahme beweist, daß sie hinsichtlich des Gehorsams ihren Vorgängern um nichts nachstehen werden. Es wird also alles beim Alten bleiben; das System, welches man mit Unrecht das doctrinaire nannte, wird mit Männern fortgesetzt werden, die man allerdings nicht mehr Doctrinairs nennen wird; dieß ist Alles, was wir gewonnen haben werden. Es ist ein großes Unglück, daß die Hypokrisie des Tiers parti seit zwei Jahren die Doctrinairs dessen beschuldigen konnte, wovon diese Partei eben so gut, wie wir, wußte, daß es bloß das persönliche Werk des Königs gewesen ist."

Am 12. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 95. 3 Percents 78 Fr. 10.

Wien, den 20. November.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem, an den k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, am 11. d. M. erlassenen Cabinetschreiben die Würde Allerhöchstihres Oberstthofmarschalls dem k. k. geheimen Rathe und Kämmerer, dann bisherigen Oberstthofmeister Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, Peter Grafen von Goeß, allergnädigst zu verleihen geruht. — Graf Goeß hat in dieser neuen Eigenschaft den Diensteid vorgestern in die Hände Sr. k. k. Majestät abgelegt, und ist hierauf von dem Fürsten Colloredo dem gesammten Personal des k. k. Oberstthofmarschall-Stabes mit der herkömmlichen Feierlichkeit als Chef vorgestellt worden.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 30. April l. J. dem k. k. wirklichen Kämmerer und Commandeur des k. k. österreichischen Leopoldordens, Grafen Peter Pallavicini, die geheime Rathwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 20. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	99 17/32;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 2/32;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	550¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	57⅛;
Bankactien	pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 326

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 22. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.874	28. 7 L. 9 P.	— 7.0	OSO. schwach	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.768	28 6 5	— 0.0	OSO. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.705	28 5 8	— 1.9	OSO. mittel.	Wolken.

Spanien.

Mina hat am 4. November von Pamplona aus folgenden Tagsbefehl erlassen: „Soldaten! Ich kehre in eure Mitte zurück, um zu fechten im Namen des Vaterlandes gegen dieselben Elemente, welche von 1820 bis 1823 an denselben Orten gegen die Repräsentativverfassung kämpften, obgleich diese Verfassung sich durch traurige Erfahrungen als unumgänglich nothwendig ausgewiesen hat für die Unabhängigkeit der Nation, für die Unverletztheit ihrer Rechte (fueros) und Freiheiten und für das Bestehen und den Glanz des Thrones. Da diese Regierungsform im Namen unserer erhabenen Königinn Isabella II. durch ihre Mutter die Königinn-Regentinn wiederhergestellt und bereits mit der allgemeinen Zustimmung aller Provinzen des Königreichs in Kraft ist, so ist es Pflicht jedes guten Spaniers, dazu mitzuwirken, daß das System der Verbesserung in der Staatsverwaltung ungehindert seinen Gang fortgehe. Eine Anzahl von Bewohnern dieser Provinz hindert, wie in der oben berührten Periode, uneingedenk ihrer Pflicht, unter einem rebellischen Banner den Fortschritt der Regierung. Die Einen streben nach Erreichung ihres Zweckes mit den Waffen in der Hand, die andern durch Unterstützungen jeder Art. Unter dem Vorwande der Vertheidigung von Rechten, welche unserer Nationalgesetzgebung fremd sind, greifen sie die Rechte Isabellens an, welche als rechtmäßige Thronerbinn von der Nation anerkannt und proclamirt ist. Meine Aufgabe ist es, diese Elemente der Unruhe zu zerstören. Ich hoffe diesen blinden, getäuschten Männern zeigen zu können, daß es Zeit für sie ist, ihre Unfähigkeit, dem allgemeinen Willen der Nation zu widerstehen, anzuerkennen. Ich biete ihnen Frieden an, im Einklang mit den mütterlichen Gesinnungen der Königinn-Regentinn, welche die Wiederherstellung der Ordnung in dieser Provinz wünschte, ohne weiteres Blutvergießen unter Brüdern, die sie als ihre Söhne betrachtet. Wenn sie aber die Güte verschmähen, und mich zwingen, das Schwert zu ziehen, so werde ich ohne Gnade alle Feinde des Vaterlandes verfolgen. Eben so furchtbar will ich das geringste Böse, das gegen unsere Sache begangen wird, rächen, als ich nachsichtig seyn werde gegen die Reuigen, die sich mit der Königinn versöhnen. Kameraden! Ich bringe den Lohn mit mir, welcher der Tapfern wartet. Ich weiß, daß der größte Lohn für eure edlen Herzen das Bewußtseyn ist, thätigen Antheil genommen zu haben an der Wiederherstellung der Ruhe, welche wesentlich ist für das Staatswohl. Dessenungeachtet macht es ein so edles Benehmen der Regierung zur Pflicht, eure Dienste durch öffentlich ertheilte Auszeichnungen bekannt zu machen. Zur höchsten Freude gereicht es mir, an der Spitze eines so patriotischen, muthigen, erprobten Heeres zu stehen. Soldaten! Betrachtet mich als den geringsten Grenadier im Heere; wenn es nöthig ist, will ich mit der Muskete in der Hand vorrücken; ich werde eure Beschwerlichkeiten theilen, bis wir einen vollständigen Sieg erfochten haben. Einigkeit, vollkommene Ordnung in dem Heere, die strengste Kriegszucht auf dem Marsch und in dem Quartier; vor Allem aber, sorgfältigste Wachsamkeit, dieß ist es, was ich euch empfehle. Euer Obergeneral, Mina." — Eine andere Proclamation hat Mina an die Einwohner von Navarra erlassen. Er droht allen Carlisten, die auf der Heerstraße ohne zureichenden Grund betroffen werden, und denen, welche die Insurgenten unterstützen, oder von der Annäherung der Truppen der Königinn benachrichtigen, mit der Todesstrafe. Auch Zumalacarregny hat einen drohenden Aufruf erlassen. Er verbietet Jedermann bei Todesstrafe, sich den von den Truppen der Königinn besetzten Puncten auf 2 Meilen zu nähern. — Nach dem Indicateur von Bordeaux sind 15 Offiziere und 88 Soldaten zu Zumalacarregny übergegangen; auch haben 680 Mann, welche in den Treffen vom 27. und 28. v. M. von ihm gefangengenommen worden waren, in seinem Heere Dienste genommen.

Die Quotidienne begleitet obigen Tagsbefehl mit folgenden Bemerkungen: „Dieser Tagsbefehl, in welchen der Ausdruck „patriotisch" gleichsam nur verstohlen eingeschoben ist, beginnt mit einer eben so groben als lächerlichen Unwahrheit. Mina kann unmöglich im Ernste meinen, daß die revolutionnäre Regierung zur Aufrechthaltung der Fueros unerläßlich ist. Er weiß sehr gut,

daß die erste Wirkung dieses Centralisationssystems die Vernichtung der Provinzialfreiheiten ist. Was die Drohungen Mina's anlangt, die er in so herben Worten gegen das Volk ausspricht, so werden sie eben so wenig Eindruck machen, als die seiner Vorgänger Valdez, Sarsfield, Rodil und Quesada hatten, die, als sie eben so sprachen, ganz andre materielle und moralische Hülfsquellen und es mit einem weit minder furchtbaren Gegner zu thun hatten. Mina's Lage wird durch die Bewegungen in Oberarragonien und Catalonien noch bedenklicher, in welchen beiden Provinzen die Royalisten ganz bestimmt bedeutende Fortschritte machen. So z. B. liegt es außer Zweifel, daß sie sich der Stadt Manresa bemächtigt haben; der General Castellane, der in Perpignan commandirt, hat die officielle Anzeige davon erhalten. Die französische Regierung ist seit drei Tagen davon unterrichtet, hütet sich aber wohl davon zu sprechen." — (Das Journal des Debats vom 13. bestätigt in einem Schreiben aus Perpignan obige Nachrichten.)

Der Indicateur de Bordeaux enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Bayonne vom 8. November: „Ein so eben hier durchgekommener Kurier von Madrid meldet, daß unverzüglich frische Truppen aus der Hauptstadt nach den nördlichen Provinzen aufbrechen werden. Zuverlässigen Nachrichten von Elisondo zufolge ist dieser Ort, welcher von einem der Besatzung an Zahl überlegenen Insurgentencorps belagert worden war, am 7. November zwar nicht von Mina in Person, der im Hauptquartier von Pamplona verweilt, wohl aber einem großen Theile des Oraa'schen Corps, welches auf Befehl Mina's in größter Eile zum Entsatze des Platzes dahin aufgebrochen war, entsetzt, und die Insurgenten in die Flucht geschlagen worden. Wir haben noch andere von den Truppen der Königinn errungene Vortheile zu berichten. Sie sind in Santesteban, dem gewöhnlichen Sitz der Carlistischen Junta, eingerückt. General Espartero hat bei Sumorostro drei Carlistische Bataillone überrumpelt und geschlagen und eine Menge Gefangene gemacht, und der Marquis von Campoverde hat einen erfolgreichen Angriff gegen die Insurgentenbanden bei Villalobos, in der Nähe von Sancillo, unternommen und ungefähr 100 davon getödtet."

Der Messager de Chambres vom 13. November sagt: „Auf der gestrigen Börse waren sehr günstige Nachrichten für die Sache des Don Carlos verbreitet. Man erzählte, Vittoria sei von den Carlisten besetzt und Don Carlos auf dem Marsche nach Burgos. Er soll sogar durch seine Agenten in Bayonne die Anzeige gemacht haben, daß es unnöthig sei, die nach Madrid bestimmten Kuriere auf Umwegen dahin zu schicken, da sie mit voller Sicherheit durch seine Armeen reisen könnten und allen möglichen Schutz finden würden. Man sprach auch von Ministerialveränderungen in Madrid. Man nennt Alcala Galiano für die auswärtigen Angelegenheiten, Butron für das Kriegsdepartement und den Pater Rico für das Ministerium des Innern." — Der neueste Indicateur spricht gleichfalls davon, daß Zumalacarreguy mit den in den Gefechten vom 27. und 28. v. M. eroberten Geschützen auf dem Marsche gegen Vittoria begriffen sei.

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 29. October: „Die Regierung fängt bereits an, ernsthafte Reflexionen über die Ernennung des Generals Mina zum Oberbefehlshaber der Operationsarmee anzustellen, wozu sie sich eigentlich nur, um sich einer Partei gefällig zu erweisen, nicht ohne einige Unbesonnenheit hat verleiten lassen. Zuvörderst erwägt man, daß die Gesundheit Mina's zu schwankend ist, als daß er einen in den Pyrenäengebirgen doppelt beschwerlichen Winterfeldzug persönlich leiten könnte. Ferner scheint dieser General, welcher sich bloß als Parteigänger ausgezeichnet, und nie die Kriegskunst gründlich studiert hat, wenig geeignet zum Commando einer regelmäßigen Armee, deren Offiziere und selbst die Unteroffiziere den gehörigen Unterricht in dem edlen Kriegshandwerk genossen haben, und daher nicht sehr zufrieden seyn dürften, unter einem zwar allerdings kühnen und unternehmenden Guerillaführer zu dienen, der aber keinen Begriff von der Kriegskunst hat. So bedeutsam nun auch immer diese Reflexionen seyn mögen, so gibt es noch eine andere viel bedeutsamere, welche der Regierung noch mehr zu denken gibt und sie in Angst setzt. Mina gilt dafür, daß er mit der exaltirten Minorität, welche gerne die Cadixer Constitution von 1812 wieder eingeführt zu sehen wünscht, im Einvernehmen steht, und seine Inspirationen von Arguelles dem sogenannten „Divino" empfängt. Nun ist dieser „spanische Lafayette" immer sehr von seiner fixen Idee eingenommen, welche dahin geht, die politischen Gesetze, wie die Administration auf den Fuß zu setzen, wie sie sich bei dem Auszuge Ferdinands VII. von Cadix im Jahre 1823 befanden; dieß ist nun neuerdings sehr geeignet, Bedenklichkeiten zu erregen. Der so bewandten Umstände halber hat der Marquis de las Amarillas dem Kriegsminister vorgeschlagen, Mina, unter dem Vorwande, daß er seine Gesundheit schonen müsse, seines kaum angetretenen Commando's zu entheben. Der Minister, welcher die Creatur des Marquis de las Amarillas ist, und willfährig in dessen Ideen nicht nur eingeht, sondern sich bis über Hals und Kopf hinein stürzt, war ganz damit einverstanden, daß Mina wieder vom Commando entfernt werden solle. Wen soll man aber an seine Stelle nach Navarra senden? Auf den Vorschlag des Marquis de las Amarillas, den General Alava dahin zu senden, hatte der Minister einzuwenden, Alava habe bis 1808 in der Marine gedient, und sei seit dieser Epoche nur dem Hauptquartier Wellingtons in der Eigenschaft als Dolmetsch gefolgt, ohne jemals eine Division vor dem Feinde com-

mandirt zu haben; folglich könnt man ihm ein so wichtiges Commando unter so kritischen Umständen nicht anvertrauen. Was die politischen Ideen Alava's anlangt, fügte der Minister hinzu, so kann man sich eben so wenig verhehlen, daß er allgemein wegen der außerordentlichen Wandelbarkeit seiner Gesinnungen und Mangels an Festigkeit in seinen Grundsätzen bekannt ist, ein bei den Ereignissen, die man befürchtet, nicht sehr beruhigender Umstand. Der Marquis de las Amarillas schlug hierauf den Generalcapitän Castaños vor, dessen hohes Alter aber ein unüberwindliches Hinderniß schien, abgesehen davon, daß es mit der Festigkeit seiner politischen Grundsätze nicht tröstlicher, als mit denen Alava's beschaffen ist. Nachdem man noch einige Generäle aufs Tapet gebracht hatte, ohne einen für tauglich zu erfinden, suchte endlich der Minister den Marquis aufs Dringendste zu bewegen, sich selber diesem Commando zu unterziehen; ob er es thun wird, weiß man noch nicht. Obgleich der Hof der Lieblingstummelplatz des edlen Marquis, und selber ganz erpicht darauf ist, Theil an der Leitung der Regierungsangelegenheiten zu nehmen, so dürfte es doch möglich seyn, daß er den militärischen Ruhm vorziehen würde. Noch einige Tage, und wir werden wissen, woran wir sind."

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 3. November kam die Tagesordnung an Anhörung des Resultats der Arbeiten der gemischten Finanzcommission. Der Secretär Trueba verlas die Protocolle von zwei Sitzungen dieser Commission. Diese lauten: „Die gemischte Commission der Proceres und der Procuradoren, für den Zweck eingesetzt, wo möglich die Meinung der beiden Kammern in Bezug auf den Gesetzentwurf, die Anerkennung der auswärtigen Schuld und die Ermächtigung zu Eröffnung einer Anleihe von 400 Millionen betreffend, auszugleichen, hat sich am 25. October versammelt. Die Proceres melden, daß ihre Kammer an dem Gesetzentwurfe zwei Modificationen vorgenommen habe. Die erste betreffe den 1sten Artikel, auf die Anerkennung der auswärtigen Schuld sich beziehend, worin man die Worte: „mit Ausnahme der Guebhardischen" unterdrückt habe, und die zweite den 6ten Artikel, der von der passiven Schuld handle, und dem man Folgendes beigefügt habe: „Dieser Theil der passiven Schuld soll allmählich im Laufe von zwölf Jahren, die mit dem 1. Jänner 1838 beginnen werden, in active Schuld umgewandelt werden, ohne Präjudiz der andern Mittel, die weiterhin für Heimbezahlung der passiven Schuld getroffen werden können." Die Proceres legen alsdann die Gründe dar, welche ihre Kammer zur Unterdrückung der Worte: „Mit Ausnahme der Guebhardischen" in dem 1sten Artikel vermocht haben. Die Procuradoren antworten ihnen durch Darlegung der Beweggründe, worauf sie die Verwerfung dieser Anleihe stützen. Die Prüfung der Beweggründe für und wider, und die Einsicht der Urkunden, welche geeignet sind, ein Licht auf diese Frage zu werfen, geben zu einer langen Conferenz Anlaß, die sich durch die Vertagung der Erörterung auf den folgenden 27. October endigte, da die Mitglieder der Commission sich nicht über diesen Punct hatten vereinigen können. Die Commission versammelte sich neuerdings am 27. October. Die Erörterung knüpft sich über denselben Gegenstand an, und die Proceres schlugen am Ende als einziges Mittel der Ausgleichung vor, dem Ausdruck „mit Ausnahme der Guebhardischen Schuld" folgendes Amendement zu substituiren: „Was die sogenannte Guebhardische Schuld betrifft, so wird man die Werthe derselben, die vor dem Tage ausgestellt wurden, wo der König, in die Hauptstadt der Monarchie zurückgekehrt, die Zügel der Regierung wieder erfaßte, nicht anerkennen; man wird aber diejenigen als solche anerkennen, die nach diesem Ereignisse empfangen wurden." Die Procuradoren, mit Ausnahme des Don Mariano Carrillo de Albornoz, sehen diesen Vorschlag als unzulässig, und nehmen die Motion des Don Augustin Arguelles an, die folgendermaaßen lautet: „In Betracht, daß der Artikel 1 des Gesetzentwurfs weitere Reclamationen der Interessenten der Guebhardischen Anleihe nicht hindert, noch sich widersetzt, daß die Regierung sie nicht neuerdings der Prüfung der beiden Kammern in der Form und Art, die sie für schicklich erachten mag, unterwirft, bin ich der Ansicht, daß der 1ste Artikel beibehalten werden soll, und daß die Procuradoren der gemischten Commission ihrer Kammer empfehlen, die von den erlauchten Proceres zu dem 6ten Artikel des besagten Gesetzentwurfs vorgeschlagene Modification anzunehmen." Die Proceres erklärten, sie seien überzeugt, daß die Annahme des 1sten Artikels mit der von ihnen vorgeschlagenen Modification keine Reclamation der Interessenten der Guebhardischen Anleihe verhindere; sie könnten aber nicht darein willigen, daß diese Anleihe in den in dem Artikel 1 ausgedrückten Worten als nichtig ausgedrückt würde; deßwegen beharrten sie bei ihrem Vorschlage, indem die Procuradoren sich mit der Mehrheit von vier gegen fünf der Annahme dieser Substitution widersetzten. Die Erörterung ward geendigt. Die Procuradoren verkünden, es sei unnütz, über den 6ten Artikel des Gesetzentwurfs eine Erörterung zu eröffnen, und sie willigen ein, ihrer Kammer die Annahme des Zusatzamendements der Procereskammer vorzuschlagen. Der Geist der Versöhnung und der Mäßigung, der bei diesen Debatten den Vorsitz führte, läßt sich nicht genug rühmen. Das Protocoll der beiden Sitzungen, von allen Mitgliedern der gemischten Commission, so wie von dem Marquis von Montevirgen, als Secretär, unterzeichnet, wird doppelt ausgefertigt, um dem Präsidenten der beiden Kammern überliefert zu werden. Madrid, 28. October 1834. (Unterz.) Graf Ofalia, Michel Ricardo de Alva, Marquis d'Albaya-

do, Pedro Gonzales de Vallejo, Graf Gonzales de Castejon, Alvaro Flores Estrada, Augustin Arguelles, Antonio Alcala Galiano, Mariano Carrillo, Marquis von Montevirgen, Secretär." Der Finanzminister erklärt, nach dem Drucke des Resultats der Arbeiten der Commission werde sich der Tag der Erörterung festsetzen lassen. Die Kammer tritt dieser Ansicht bei. In der Procereskammer verlas der Minister des Innern das von Ihrer Majestät sanctionirte Gesetz, die Ausschließung des Don Carlos und aller seiner Nachkommen von dem spanischen Throne betreffend. Die gemischte Commission verlas die Protocolle ihrer beiden Sitzungen.

Den neuesten, durch telegraphische Depesche aus Bayonne vom 12. in Paris eingegangenen Nachrichten aus Madrid vom 8. d. M. zufolge war die Guebhard'sche Anleihe dennoch von der Procuradorenkammer anerkannt worden. Nachstehendes ist der Inhalt der Depesche, worin der französische Botschafter in Madrid den Minister der auswärtigen Angelegenheiten hievon benachrichtigt: „Madrid, den 8. November 1834. Die Procuradorenkammer hat heute mit starker Majorität und ohne irgend eine Modification die von der andern Kammer zu dem Gesetzentwurf über die auswärtige Schuld gemachten Amendements angenommen. Die Guebhard'sche Anleihe ist demnach anerkannt, und in dieselbe Katégorie, wie alle übrigen Anleihen, gesetzt."

Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Am 7. sind die Insurgenten, die nach dem Bastanthal zurückgekommen waren, von Oraa, an der Spitze von 4000 Mann, aus selbem vertrieben worden." — (Vermuthlich ist hier die oben erwähnte Deblockirung Elisondo's gemeint.)

Frankreich.

In Folge der Berufung der HH. Carl Dupin, Passy und Teste (alle drei Mitglieder der Deputirtenkammer) ins Ministerium werden die Wahlcollegien von Paris (10te Section) Louviers und Uzès einberufen, um zu neuen Wahlen zu schreiten.

Hr. Cousin hat seine Stelle als Oberaufseher der Normalschule niedergelegt.

Hr. Aubry Foucaud, Herausgeber der Gazette de France, ward am 4. November in Abwesenheit durch den Gerichtshof der Assisen zu zweijähriger Haft und 6000 Fr. Geldbuße wegen Angriffs auf die Rechte, welche der König durch den Willen der Nation erhalten, so wie gegen die königliche Unverletzlichkeit, und wegen Anstiftung von Haß und Verachtung gegen die Regierung des Königs verurtheilt. Die zwei Artikel, wegen deren diese Verurtheilung erfolgte, waren vom 4. und 23. Mai, und hatten den Titel: „Die constitutionnelle und moralische Verantwortlichkeit Ludwig Philipps."

Am 12. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 85. — Am 13. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——, 3Percents 77 Fr. 70.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende nähere Umstände über die ganz unvermuthete Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in Berlin: „Der ganze Hof und die höchsten Militär- und Civilbehörden waren (am 13.) in den Gemächern des Schlosses versammelt, um der allverehrten Kronprinzessinn kön. Hoheit zu Höchstihrer Geburtstagsfeier glückwünschend zu nahen. Auch des Königs Majestät hatten die Freude des Tages durch Ihre Gegenwart erhöht, jedoch die Versammlung nach eingenommenem Dejeuner bereits wieder verlassen. Ihre Majestät die Kaiserinn befanden Sich in Ihren nahe gelegenen Appartements. Plötzlich durchflog die Versammlung der freudige Ruf: „Der Kaiser ist da!" — von der erstaunten Dienerschaft verbreitet, und von der plötzlichen Erscheinung Sr. Majestät des Kaisers selbst zur Wahrheit gemacht. Es ist unmöglich, den Eindruck zu beschreiben, den der Eintritt des hohen Herschers und Seines erlauchten Sohnes, in Gesundheitsfülle prangend und glühend in der Freude über eine so wohlgelungene Ueberraschung, bei allen Anwesenden hervorbrachte, — unmöglich, für den Ausdruck der innigen stürmischen Freude Worte zu finden, mit der der Monarch von Seinen erlauchten Verwandten empfangen wurde. Die Ueberraschung war so allgemein, daß es Sr. Majestät noch möglich war, dem Gerüchte von Ihrer Ankunft bei der Kaiserinn zuvorzukommen, und das hohe Herrscherpaar feierte so einen Augenblick des unerwartetsten Wiedersehens. Hierauf erst begaben Sich des Kaisers Majestät zu Fuß nach dem Palais Sr. Majestät des Königs und gelangten auch hieher noch zeitig genug, um mit der Freude des Wiedersehens die der unverhofftesten Ueberraschung paaren zu können. Wie ein elektrischer Schlag verbreitete sich die Nachricht von der Ankunft Sr. Majestät in der Residenz und führte Tausende ihrer Bewohner auf den Schloßplatz, um sich mit eigenen Augen von dem Unglaublichen zu überzeugen. Freude und Jubel verbreitete sich überall, und der stürmische Empfang des kaiserlichen Paares und der erlauchten Herrscherfamilie im Theater war ein redender Beweis der ungeheuchelten herzlichen Theilnahme an dem Familienglücke des verehrten Königshauses."

Die Preußische Staatszeitung vom 14. November meldet: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland geruhten gleich gestern der Vorstellung im Opernhause beizuwohnen, dessen weite Räume, da das Gerücht von Allerhöchstihrer zu erwartenden Gegenwart sich mit Blitzesschnelle verbreitet hatte, die Zahl der Zuschauer kaum zu fassen vermochte, die sich zur Begrüßung Sr. kaiserlichen Majestät eingefunden hatten. Aller Blicke waren

nach der großen königlichen Loge gewandt, die sich allmählich mit den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses füllte, und als um 6 Uhr S^r. Majestät der König, zur Rechten S^r. Majestät der Kaiser, zur Linken Ihre Majestät die Kaiserinn, in die Mitte dieser glänzenden Versammlung traten, da erscholl von allen Seiten der rauschendste Jubel, der sich unter Trompetenklang immer und immer wiederholte. Des Königs Majestät trugen die Uniform des 1sten Garderegiments zu Fuß mit dem blauen Bande des S^t. Andreasordens, S^r. Majestät der Kaiser die preußische Generalsuniform mit dem Bande des schwarzen Adlerordens, und S^r. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger unter diesem Bande die Uniform des 3ten preußischen Uhlanenregiments, dessen Chef Höchstdieselben sind. Nachdem S^r. Majestät in der Mitte Ihrer erlauchten Gäste Platz genommen, begann die Vorstellung. (Es wurde „Robert der Teufel" gegeben.) Allerhöchstdieselben verweilten bis nach dem vierten Acte und verließen demnächst unter demselben stürmischen Jubelrufe das Haus."

Belgien.

Die belgischen Kammer sind am 11. November von S^r. Majestät dem König in Person mit folgender Rede eröffnet worden: „Meine Herren! Die Eröffnung Ihrer Jahressitzung ist eine Feierlichkeit, der ich mit Freude beiwohne. Ich freue mich, wieder in der Mitte der Vertreter des belgischen Volkes mich zu befinden, und den Arbeiten, welche unseren gesellschaftlichen Zustand vollends befestigen sollen, einen neuen Aufschwung zu geben. Unsere politischen Verhältnisse erweitern sich täglich mehr. Meine Regierung ist durch die meisten Mächte anerkannt. Seit einem Jahre sind officielle und gegenseitige Verbindungen mit den zwei teutschen Großmächten angeknüpft. Sie werden sich freuen, meine Herren, zu erfahren, daß mit Spanien, Portugal und dem brasilischen Kaiserreiche ebenfalls Verbindungen angeknüpft sind. Stark durch die uns verbürgten Versprechungen, können wir der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen und alle unsere Sorgfalt auf innere Verbesserungen richten. Die Armee verdient fortwährend unser Lob; die Dienstüchtigkeit, die sie erlangt hat, und der Geist, der sie beseelt, gewähret uns die Ueberzeugung, daß sie ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllen würde, wenn ein Aufruf an ihren Muth erginge. Die Bürgergarde ist, mit gerechten Ansprüchen auf die Dankbarkeit des Landes, in ihre Heimath zurückgekehrt. Wir können auf ihren Eifer und ihre Ergebenheit rechnen. Ich werde Ihnen Entwürfe über die Organisation von Reserven für die active Armee und über Maaßregeln vorlegen, welche mir nöthig scheinen, um dem Lande eine Vertheidigungslinie gegen Norden zu verschaffen. Der Staat wird in der weisesten Combination seiner Vertheidigungsmittel eine der besten Bürgschaften für seine Unabhängigkeit finden. In den Ausgaben für die Armee werde ich alle Ersparungen bewirken, welche mit einer guten Organisation und der Sicherheit des Staates vereinbar sind. Es ist zu wünschen, daß die Gesetze über Pensionen, Vorrücken im Dienste und Militärjustiz der Armee die definitive Gesetzgebung ertheilen werden, zu der sie berechtigt ist. Unsere Finanzen sind im befriedigenden Stande. Die Ordnung, welche in denselben herrscht, wird uns, wie ich hoffe, erlauben, nach und nach große gemeinnützige Arbeiten zu unternehmen. Es werden Ihnen Vorschläge zur Abänderung einiger unserer Finanzgesetze gemacht werden; der Zweck dieser Abänderungen ist, die Steuern auf billigere Weise zu vertheilen. Ein Gesetz über die definitive Regulirung der Rechnungen von 1830 bis 1831 wird Ihnen vorgelegt werden. Die von 1832 und 1833 können bereits provisorisch geregelt werden. Strenge Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben wird eine neue Herabsetzung der Zusatzcentimen möglich machen. Sie waren, meine Herren, bereits mit Gesetzen über Provinzial- und Gemeindeorganisation beschäftigt. Das Land erwartet von der jetzigen Sitzung die entscheidende Abstimmung darüber. Die Gesetze über den öffentlichen Unterricht und die Bürgergarde sind gleich dringend. Belgien war immer gastfreundschaftlich, aber diese Gastfreundschaft darf nicht zur Waffe gegen das Land selbst werden. Ein besonderes Gesetz über die Fremden, welches Ihnen unverweilt vorgelegt werden soll, wird, in Verbindung mit dem Gesetze über die Auslieferung, die Rechte und Pflichten der Regierung, den Fremden gegenüber, bestimmt festsetzen. Die Gesetze über Gerichtscompetenz, Bankrutte, Fristen, Pfandwesen und Civilprozeßverfahren erfordern wesentliche Abänderungen, welche Ihrem Nachdenken vorgelegt werden können. Die gewerblichen und Handelsinteressen waren Gegenstand der besonderen Fürsorge der Regierung. Unterhandlungen sind mit Frankreich eröffnet, und werden unverweilt auch mit andern Ländern eröffnet werden. Nach reiflicher Ueberlegung werden wir die in unserem Zolltarife möglichen Reformen ausführen. Eine neuerlich mit der großbritannischen Postverwaltung abgeschlossene Uebereinkunft hat die Verbindungsmittel zwischen diesem Lande und Belgien vermehrt, und verspricht vortheilhafte Ergebnisse für den Handel. Die Anlegung der Eisenbahn wird mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Bis jetzt läßt sich hoffen, daß die Ausgaben die ersten Ansätze nicht überschreiten werden. Neben dem täglich größern Aufschwung von Handel und Gewerben erwecken Wissenschaft und Künste edle Bestrebungen, und Alles läßt vermuthen, daß das neue Belgien seinem alten Rufe nicht untreu werden werde. Zum Glücke gereicht es mir, das Herrschen der vollkommensten Ordnung im Königreiche Belgien anzuzeigen. Belgien weiß den Geist der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu schätzen, der meine Regierungshandlungen leitet. In den Provinzen, welche ich neuerlich besuchte, bemerkte ich mit Freuden die sichern Zei-

chen des Glückes, und die Aufnahme, die mir wurde, ist mir das angenehmste Zeugniß für die Anhänglichkeit des Landes an seine Verfassung und an die Dynastie, die es sich gegeben hat. Diese Aufnahme ist mir auch ein sicherer Bürge für die Mitwirkung, welche ich von der Nationalvertretung zu erwarten habe."

Bei der am 5. d. M. Statt gefundenen Eröffnung der katholischen Universität zu Mecheln ward ein Act des Erzbischofs von Mecheln in lateinischer Rede verlesen, worin er unter Anderm sagt, daß es der römisch-katholischen Religion vor Allem daran liege, von orthodoxen Professoren gelehrt zu werden; deßhalb habe man sich angelegen seyn lassen, eine öffentliche Universität nach dem Muster der alten Akademie von Löwen zu errichten. Zugleich erklärt er, daß er und seine Nachfolger die Universität als Protector und oberster Leiter beaufsichtigen werden. In seinem Namen würde er mit dieser Leitung einen Rector Magnificus aus der theologischen Facultät beauftragen; derselbe solle, nachdem er sein Glaubensbekenntniß in die Hände des Erzbischofs abgelegt, und Treue und Gehorsam dem bischöflichen Körper Belgiens geschworen habe, das Recht und die Gewalt erhalten, alle akademischen Grade zu verleihen, alle Maaßregeln zu ergreifen, welche ihm zur Erhebung der Universität und zur Erhaltung der Zucht nöthig scheinen möchten.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 13. d. M. enthält folgendes Actenstück: „Wilhelm der Vierte von Gottes Gnaden, König des vereinigten Reiches Großbritannien und Irland ꝛc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. In Folge eines von Seiten der teutschen Bundesversammlung zu Frankfurt am Main in der 33sten dießjährigen Sitzung am 11. September d. J. behufs Verhinderung des Besuchs der Universität Bern gefaßten Beschlusses, wird allen Unseren Unterthanen bis auf weiteres hiemit untersagt, auf der Universität Bern zu studieren, und sollen diejenigen, welche diesem Verbote entgegenhandeln, innerhalb Unseres Königreichs Hannover weder in einem öffentlichen Amte angestellt, noch zur Ausübung einer juristischen, ärztlichen oder wundärztlichen Praxis, noch zur Candidatur des Predigtamts zugelassen werden. Wir befehlen es Allen, welche es angeht, Vorstehendes zur Nachachtung sich dienen zu lassen. Hannover, den 8. November 1834. Kraft Sr. kön. Majestät allergnädigsten Specialvollmacht. Adolphus. Alten."

Wien, den 21. November.

Se. k. k. Majestät haben mit einem an den k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreiben vom 11. d. M. den bisherigen Dienstkämmerer bei Sr. Majestät dem jüngeren Könige von Ungarn, Feldmarschallieutenant Rudolph Grafen von Salis, allergnädigst zum Obersthofmeister bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Franz Carl zu ernennen geruht.

Vorgestern den 19. d. M. legten der neu ernannte k. k. Oberststallmeister, Eugen Graf von Wrbna, und der neu ernannte erzherzogliche Obersthofmeister, Feldmarschallieutenant Rudolph Graf von Salis, den Eid als k. k. wirkl. geheime Räthe in die Hände Sr. k. k. Majestät ab. — Eben so ging bei Allerhöchstdenselben die Eidesablegung des Grafen Moriz von Dietrichstein, als Oberstehofmeister bei Ihrer Majestät der jüngern Königinn von Ungarn; dann des Feldmarschallieutenants Rudolph Grafen von Salis, als Oberstehofmeister bei Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Franz Carl, vor sich. — Auch geruhten Se. k. k. Majestät die Eidesablegung des neu ernannten k. k. Oberststallmeisters, Eugen Grafen von Wrbna, in dieser Eigenschaft zu allerhöchsten Händen zu empfangen, worauf derselbe von dem k. k. ersten Oberstehofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, dem gesammten in Wien anwesenden Personale des k. k. Oberststallmeisterstabes feierlich als Chef vorgestellt wurde.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst eines an den Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, erlassenen allerhöchsten Handschreibens vom 31. October, an die Stelle des mit Tod abgegangenen Staatsministers Grafen von Buol-Schauenstein, zum Präsidenten der über die reichshofräthlichen Judicial-, und die in der Reichslehn- und Gratialregistratur aufbewahrten Acten, dann über die reichshofräthliche Depositencasse bestehenden Hofcommission, den bisherigen Beisitzer derselben, den k. k. wirkl. geheimen Rath, Kämmerer und Ober-Ceremonienmeister, Friedrich Egon Landgrafen zu Fürstenberg; und zum Beisitzer der Commission den Hofrath der obersten Justizstelle, Heinrich Freiherrn von Locella, zu ernennen geruht. Die Stelle eines Secretärs der Hofcommission, mit der damit verbundenen Oberaufsicht über die Registratur und Depositen, ward mittelst derselben allerhöchsten Entschließung dem k. k. Legationsrathe, Anton Freiherrn von Kalkhoff, verliehen.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, gelangter allerhöchster Entschließung vom 19. November d. J. die durch die allerhöchste Ernennung des Fürsten von Lobkowicz zum Präsidenten der Hofkammer in Münz- und Bergwesen erledigt gewesene Hofkanzlerstelle bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei dem Gouverneur in Mähren und Schlesien, Carl Grafen von Juzaghy, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 21. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99 11/12;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 3/12;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	552;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58;
Bankactien pr. Stück 1281 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilas.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 327

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 23. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.695	28Z. 5L. 6P.	— 1.0	OSO. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.600	28 4 4	+ 3.0	OSO. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.683	28 5 5	— 1.5	OSO. schwach.	trüb.

Frankreich.

Das Journal des Debats hat nunmehr seine Meinung über das neue französische Ministerium mit Bestimmtheit ausgesprochen; es nimmt die Partei der abgetretenen Minister und macht von diesem Standpunct aus Opposition gegen die neuernannten. — Seine Ansicht läßt sich am besten aus folgenden Aeußerungen entnehmen, die unter Anderm auch deßwegen merkwürdig sind, weil sie anzudeuten scheinen, daß das Journal des Debats in seiner jetzigen Stellung sich den großen politischen Wahrheiten bedeutend genähert habe, die alle Gegner des revolutionnären Princips in ganz Europa seit 45 Jahren nie zu bekennen und zu verfechten aufgehört haben. „Die Politik," sagt das Journal des Debats, „welche uns regierte (nämlich die des ausgetretenen Ministeriums), hatte uns nach so vielen Leiden ein Gut gewährt, welches unser Vaterland seit 40 Jahren unter keiner seiner Regierungen, selbst nicht unter den unbestrittensten und glorreichsten, genossen hatte, ein Gut, aus dem alle andern entspringen und ohne welches alle andern nur ein Schatten sind; wir meinen die wahre Ruhe, welche für die Nationen wie für die Individuen nicht bloß in der Ruhe des gegenwärtigen Tages besteht, sondern zu der auch das Vertrauen zum kommenden Morgen gehört. Diese Politik nun, welche das Wunder verrichtet hatte, eine politische Stabilität inmitten der Bewegungen einer Revolution und umgeben von den Krämpfen der benachbarten Völker und den Besorgnissen Europa's, aufzustellen, — diese Politik ist plötzlich unterbrochen. Und möchte sie bloß unterbrochen seyn! Diese Thatsache allein ist eine Gefahr, sie ist mehr — sie ist ein Unglück! . . . Die Regierungen gehen vorwärts oder rückwärts. Die Richtung zum Guten heißt wahrer Fortschritt, sie heißt Ordnung, ein großes Wort, welches auch die Freiheit in sich begreift, — oder sie stürzen ins Verderben. — Eine andere Lehre der Geschichte ist die, daß es einer langen Arbeit bedarf, um das Gute zu erreichen, während man in wenigen Sprüngen ins Verderben rennt. Als unsere Qualen anfingen (1789), genügten wenige Monate, während welcher die Kraft der königlichen Autorität und der die Gesellschaft erhaltenden Principien stufenweise erschlaffte, den Thron und die Gesetze zu verschlingen. Vierzig Jahre sind inzwischen seit dem 9. Thermidor verflossen, seit Frankreich sich bemüht, die Ordnung und die Freiheit wieder zu ergreifen und bei sich einzupflanzen." Das Journal des Debats führt dann aus, wie ihm dieß unter keiner seiner Regierungen, weder unter dem Directorium, noch unter Bonaparte, noch unter der Restauration gelungen sei und fährt dann fort: „Die Monarchie von 1830, die aus dem Bedürfnisse, dem Siege und der Rache der Freiheit entsprungen ist, hat einen andern nicht weniger zerstörenden und unheilvollen Mißgriff zu fürchten, nämlich den, daß sie die constitutionnelle Freiheit verwechsle mit ihrem falschen Scheine, mit ihrem lügenhaften Bilde, mit den revolutionnären Gelüsten, mit dem Geschmack, den Gewohnheiten und den Ideen der Unordnung, mit allem was eine fortwährende Revolution erzeugt und unterhält, aber weder einen Thron befestigen, noch ein Volk ruhig und reich machen, noch die Civilisation und ihre Fortschritte befördern, noch auch den Abgrund der Revolutionen schließen kann. — Diese Erfahrung wurde unter dem Ministerium Laffitte gemacht, wo zum großen Bedauern unter der Maske des Letzteren die Emeute am Staatsruder saß. Endlich wurde diese Politik durch die vereinigte Weisheit des Königs, der Kammern und des Landes außer Besitz gesetzt, aber dennoch blieb sie am Leben. Sie ist noch in unserer Mitte, sie ist da und dort, lebendig und fleischgeworden, sie hat nicht aufgehört sich zu regen und zu bewegen und die Gewalt zu fordern. Durch den Sturz der letzten Minister — der bedeutendsten wie der hartnäckigsten ihrer Gegner, hat sie dieselbe wieder zu ergreifen geglaubt, und schon allein daß sie dieß glaubt, ist ein unermeßliches Uebel. . . Das Verdienst der Cabinete vom 13. März und 11. October war das, eine vollständige Politik zu haben, zugleich den Zweck und die Mittel zu wollen, zur Ordnung fortzuschreiten und die Ideen der Ordnung zu bekennen, die Emeute sowohl in ihren Grundsätzen als in ihren bewaffneten Haufen zu bekämpfen. Perier und seine Nachfolger z. B. haben geglaubt und gesagt, daß Frankreich das Recht habe, die Clubbs zu unterdrücken und die revolutionnären Gesellschaften zu schließen. Andere wollten anerkennen, daß die Republik das Recht für sich habe, und wollten ihr dieses Recht zugestehen, mit dem Vorbehalte, ihr die Thatsache streitig zu machen. Die Erstern sind jetzt abgetreten, die Andern regieren. Dieß ist der Wechsel, der vor sich gegangen ist. Wir geben zu, daß darin eine gesammte Restauration liegt: die Restauration des Ministeriums Laffitte. — Es ist ein Irrthum einiger Menschen, zu glauben: daß, weil sie bloß ein bestimmtes Stück Anarchie wollen, sie auch nicht die ganze Anarchie ausäen würden; und daß, weil sie entschlossen seien, bloß in gewissen subversiven Grundsätzen eine Stütze zu suchen, sie dadurch dem Lande nicht das Joch aller jener Maximen und aller subversiven Gewaltthätigkeiten aufladen würden. Dieß ist ein Irrthum, den die Staaten immer theuer bezahlen. Die Geschichte aller Zeiten lehrt, daß die Gewalt nothwendig das ist, wozu ihre Alliirten sie machen, nicht das, was ihre Inhaber wollen, daß sie sei. — Man sage mir, wer einem

neuen Ministerium Beifall zuklatscht, wer sich bei seinem Anblicke freut, wer es ermuthigt, und es wegen seiner ersten Schritte lobt, dann will ich sagen, wie es seyn wird. Es hat nur Ein Mittel seinem Geschick zu entgehen, nämlich abzutreten, und lächerlich zu werden, und bloß einen Tag zu dauern." — Nichtsdestoweniger hat das Journal des Debats den Trost, daß die Wirklichkeit nicht so arg werden werde, als die Unheil drohenden Zeichen zu verkünden scheinen. Es glaubt an keine lange Dauer des gegenwärtigen Ministeriums. Abgesehen davon hofft es auf die unermeßlichen innern Hülfsmittel der Monarchie von 1830, die größer seien, als die irgend einer der vorgehenden Regierungen. „Es gibt kein Ministerium, das mittelmäßig oder unverständig genug wäre, um Stürme erregen zu können, die stärker wären als jene Hülfsmittel." — Uebrigens scheint auch das neue Ministerium nicht entschlossen, mit den Grundsätzen zu brechen, zu denen sich das Journal des Debats bekennt. — Der Temps, welcher für das neue Ministerium Partei ergreift, beantwortet den Angriff des Journal des Debats und redet am Schlusse seiner Vertheidigung die neue doctrinaire Opposition folgendergestalt an: „Wenn ihr unter dem System, das ihr um jeden Preis vertheidigen zu wollen erklärt, die conservatorischen Principien versteht, welche die Institutionen und die Monarchie gegen die Bemühungen derer geschützt haben, die sie umzustürzen suchten, so glauben wir nicht, daß ihr den Schmerz haben werdet, jetzt zur Opposition gezwungen zu seyn. Niemand denkt daran, die Institutionen und die Monarchie ihren Gegnern in die Hände zu liefern, und diese conservatorischen Grundsätze werden nicht aufgegeben werden. — Aber ein festeres, loyaleres Verständniß der Julirevolution, eine bessere Regierungspraxis, das ist es, was wir von dem neuen Cabinete wünschen!"

Der Messager des Chambres vom 14. November gibt unter der Aufschrift: „Rücktritt des Ministeriums" folgende sonderbar klingende Nachricht vom vorhergehenden Tage 5 Uhr Abends: „Das Ministerium existirt nicht mehr. Wir erfahren in diesem Augenblicke aus einer Quelle, die uns keinen Zweifel übrig läßt, daß in dem heutigen Conseil sämmtliche Minister abgedankt haben." — Das Journal des Debats fügt obiger Nachricht des Messager bei: „Wir würden auf die alleinige Autorität jenes Journals diese Nachricht nicht wiederholt haben, wenn das Gerücht von Auflösung des neuen Cabinets gestern Abends nicht allgemein verbreitet gewesen wäre." — Der Courrier Français sagt: „Obige Nachricht ist zum mindesten sehr gewagt; sie hat gestern Abends einige Sensation erregt; man hat aber nichts erfahren, was sie bestätigt hätte, sondern im Gegentheile plausible Gründe des Zweifels gefunden. Nach dem Messager soll der Rücktritt des Ministeriums im gestrigen Conseil entschieden worden seyn; es ist aber gestern kein Conseil gehalten worden; der Messager datirte seine Nachricht von 5 Uhr Abends; um halb 6 Uhr war der Präsident des Conseils noch in den Bureau des Ministeriums des Innern. Sämmtliche Minister haben bei Hrn. Dupin dem älteren gespeist; sie sollen heute nach dem Conseil, wo Fragen, die nahe mit der Stabilität des Cabinets in Verbindung stehen, discutirt werden sollen, in den Tuilerien speisen." — Im National heißt es: „Die widersprechendsten Gerüchte sind gestern in Umlauf gewesen. Man verbreitete nach der Börse das Gerücht von einer Amnestie; später verkündigte man die Auflösung des Ministeriums. Zur Unterstützung dieser Nachricht citirte man die Autorität eines mit dem Könige befreundeten Marschalls, welcher sie mehreren, gleichfalls glaubwürdigen Personen mitgetheilt hatte. — Spät Abends wurde der Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums in dem Salon des Hrn. Dupin bestimmt widersprochen." — Der Temps erklärt die Nachricht für durchaus ungegründet.

Ungeachtet des Widerspruches so vieler Pariser Blätter beharrt der Messager in seinen neuesten Nachrichten vom 14. Morgens bei seiner Behauptung. — In einem Postscriptum vom 14. Mittags, das die Ueberschrift: „Neue Informationen über die Ministerialkrisis" führt, sagt der Messager: „Das Blatt wendet sich von Stunde zu Stunde; aber alle uns zukommenden Nachrichten bestätigen dasjenige, was wir gestern über die Zerstückelung des Cabinets berichtet haben; nur soll seine Zersetzung nicht so allgemein seyn, als wir anfangs glaubten; indeß ist die Wichtigkeit auch einer nur theilweisen Auflösung bei einem kaum zur Welt gekommenen, aufs Gerathewohl zusammengesetzten Ministerium leicht zu ermessen, welches selbe an seiner Lebensdauer dermaaßen gezweifelt zu haben scheint, daß es nicht der Mühe werth gefunden hat, diejenigen Maaßregeln zu treffen, welche sonst die unvermeidliche Folge eines neuen Cabinets zu seyn pflegen, nämlich die, sich durch die Ernennung der secondären Chefs der Verwaltung zu vervollständigen. — Nachstehende Thatsache können wir übrigens verbürgen: Ein reicher Eigenthümer von Steinkohlengruben in der Auvergne, welcher den Auftrag hatte, die Interessen dieses Industriezweiges bei der Untersuchungscommission (commission d'enquête) zu vertreten, war heute Vormittags zu dem Handelsminister beschieden, um über die Frage, wobei er betheiligt ist, mit ihm Rücksprache zu nehmen. Dieser Herr begab sich mit den auf seine Sache sich beziehenden Papieren versehen zu Hrn. Teste, der ihm aber gleich im vorhinein bedeutete, die Natur ihrer Conferenz habe keinen ämtlichen Character mehr, indem er gestern um Mitternacht seine Entlassung von seinem Ministerposten genommen habe; übrigens ließ er es ziemlich deutlich merken, daß es nicht bloß eine isolirte Abdankung sei. — Hr. Passy wird ebenfalls als einer der austretenden Minister bezeichnet. Diese Dimissionen sollen, wie es heißt, gegen den Präsidenten des Conseils gerichtet seyn, den die Dissidenten gern aus dem Sattel heben möchten, um an seiner Stelle den Marschall Gerard hinaufzuheben. — Anderer Seits heißt es, daß das Ausreißen unter den Ministern dergestalt überhand genommen hat, daß nur noch Hr. Persil und General Bernard im Conseil geblieben sind. — Man behauptet fortwährend, daß sich eine von Hrn. Thiers geleitete Intrigue mit dieser inneren Bewegung des Cabinets kreuze und daß das Resultat von dem allem sehr leicht die Rückkehr der HH. Doctrinairs, jedoch ohne Hrn. Guizot, seyn dürfte, welcher sich der königlichen Person gegenüber allzusehr compromittirt hat. — In einer zweiten Nachschrift vom 14. um 12¾ Uhr heißt es: „Wir vernehmen so eben, daß Hr. Passy in seinem Bureau angezeigt hat, er habe aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung genommen."

Dem Journal des Debats zufolge soll Hr. Sauzet das ihm angetragene Portefeuille des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts ausgeschlagen haben.

Marschall Gerard war am 12. d. M. nach Paris zurückgekehrt.

Das Journal des Debats vom 15. d. M. (welches wir so eben am Schlusse unsers Blattes durch au-

ßerordentliche Gelegenheit erhalten) bestätigt obige Nachrichten des Messager. Das Journal des Debats vom obgedachten Tage meldet: „Der Minister des Innern, Präsident des Conseils (Duc de Bassano), der interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragte Kriegsminister (General Bernard), der Marineminister (Hr. Carl Dupin), der Finanzminister (Hr. Passy) und der Handelsminister (Hr. Teste) haben dem Könige gestern ihre Dimissionen eingereicht. Diese Dimissionen sind von Sr. Majestät angenommen worden."

Der Courrier Français vom 15., der diese Nachricht gleichfalls mittheilt, fügt hinzu: „Auf Befehl des Königs ist gestern ein Kurier an Hrn. Humann, der vorgestern nach Straßburg abgereist war, abgefertigt worden, um ihn zu ersuchen, nach Paris zurückzukommen; man hoffte, der Kurier werde ihn in Epernay einholen."

Der Constitutionnel und der National deuten darauf hin, daß Graf Molé oder Hr. Thiers mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt werden dürften.

Nachrichten aus Berlin vom 17. d. M. zufolge, soll Hr. Bresson die ihm mittelst Kurier dahin überbrachte Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten abgelehnt haben.

Am 13. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 65. — Am 14. November 5 Percents 106 Fr. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 25. 3 Percents 78 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 78. Fr. 35.

Großbritannien und Irland.

Die auf den Brand der beiden Häuser des Parlaments bezüglichen Untersuchungen des Parlaments sind nunmehr geschlossen worden; der Bericht daraus soll im Februar dem Parlamente vorgelegt, dessen Inhalt aber bis dahin geheim gehalten werden. Man zweifelt übrigens nicht daran, daß man die Entstehung des Feuers keinem böswilligen Unternehmen zuschreiben wird. Die Mitglieder des Geheimrathes hielten am 7. d. M. Nachmittags Berathung über eine, dem Könige über jenen Brand vorzulegende Erklärung. — Leider sind schon mehrere bei der Wegräumung der Trümmer des Parlamentsgebäudes angestellte Arbeiter verunglückt. Am 6. war dieß wieder mit Einem der Fall, den man indeß noch zu retten hofft. Von der Bibliothek sind 4 bis 5000 Bände verbrannt.

Graf Spencer (zur Zeit der französischen Revolutionskriege erster Lord der Admiralität) ist am 10. d. M. auf seinem Landsitze in Northamptonshire im 77sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Da die Pairswürde, welche Graf Spencer begleitet hatte, auf seinen ältesten Sohn Lord Althorp (gegenwärtig Kanzler der Schatzkammer) übergeht, und dieser folglich ins Oberhaus berufen wird, muß dessen Stelle neu besetzt werden; schwierig dürfte es seyn, Lord Althorp als Leiter (Leader) des Unterhauses zu ersetzen. Der Courier glaubt, daß dieses Geschäft Hrn. Abercromby zufallen, und Hr. Spring-Rice zum Kanzler der Schatzkammer ernannt werden dürfte. Ferner meint der Courier, daß der neue Lord Spencer im Cabinete bleiben und die Stelle des Lords Mulgrave bei der Admiralität erhalten könnte, wogegen Lord Mulgrave anstatt des Hrn. Spring-Rice das Colonialdepartement übernehmen würde.

Consols am 12. November 91⅛ ⅛.

Spanien.

Folgendes ist der ämtliche Bericht, den die Gaceta de Madrid vom 2. d. M. über die Gefechte vom 27. und 28. October erstattete: „Nachdem am 22. v. M. der Brigadegeneral O'Doyle mit den unter seinen Befehlen stehenden Truppen von Ochandiano, wo er den Prätendenten in Schach hielt, in Folge des letzten Uebergangs Zumalacarregui's über den Ebro schnell nach Peñacerrada aufgebrochen war, marschirte er gegen den Gebirgspaß von Bernedo, in der Verfolgung der Bataillone Iturralde's begriffen, welche bei seiner Annäherung an den Gebirgspaß von Peñacerrada ihre Stellung verließen, und sich in die Wälder flüchteten. Nachdem dieser Rebellenchef sich in das Innere von Navarra gezogen, und gegen Santa Cruz de Campezo sich mit Zumalacarregui vereinigt hatte, wandte sich der genannte Brigadegeneral mit seinem Corps nach Alava zurück, um die Operationen fortzusetzen, welche dieser Zwischenfall unterbrochen hatte, und die jetzt in der Richtung nach Oñate hin, wo sich der Prätendent damals befand, ausgeführt werden sollten. In dieser Absicht brachten O'Doyle's Truppen die Nacht vom 26. in den Dörfern Alegria, Guevara und Durana zu, wo sie auch am 27. Halt machten. Der Generalcommandant der baskischen Provinzen kam Morgens nach Alegria, um sich mit O'Doyle über seine weiteren Bewegungen zu besprechen. Abends und ganz plötzlich zeigten sich von Salvatierra her feindliche Guerillas. Auf erhaltene Nachricht rückte der Generalbrigadier O'Doyle mit einem Bataillon von Afrika und einem andern der Königinn von Alegria aus dem Feinde entgegen, und sah sich alsbald von der ganzen Rebellenmacht Navarra's, und wie es scheint, auch einem Theile der Alavesischen und Guipuzcoanischen angegriffen und überflügelt. Durch diesen Anfall wurden jene Truppen zurückgeworfen. Auf diese raschen Erfolge des Feindes zog der Brigadegeneral Yarto, welcher von Guevara her mit zwei Bataillonen gegen Alegria marschirte, ohne dahin vorzurücken, sich zurück, und das Nämliche that seiner Seits von Durana aus der Oberst Bansa mit andern zwei Bataillonen; alle sammelten sich in der Nacht dieses Tages ohne irgend einen Verlust zu Vittoria. Am Morgen des folgenden 28. October, auf die Nachricht, daß man gegen Arrieta hin feuern höre, und in der Vermuthung, daß dieß von den Soldaten der beiden Bataillone Afrika und la Reyna herrühren möge, die sich, in den Häusern eingeschlossen, noch zu vertheidigen suchten, brach General Osma von Vittoria mit den daselbst vereinigten Truppen auf, und rückte, um jenen Hülfe zu bringen, bis an das einzeln stehende Wirthshaus vor Echevarria vor. Hier machte er Halt beim Anblicke des an Zahl weit überlegenen Feindes, und es kam zum Gefechte. Dem Feinde gelang es, durch seine Ueberzahl unsere Truppen aus ihren Stellungen zu werfen, worauf sie sich mit der ganzen Artillerie auf Vittoria zurückzogen. Der von unsern Truppen hiebei erlittene Verlust beträgt ungefähr 200 Mann. Wiewohl so der Zweck des Manövers, nämlich die in den Häusern von Arrieta sich vertheidigenden Soldaten zu befreien, nicht erreicht worden war, so konnte der Feind diese doch nicht zur Uebergabe zwingen; denn nachdem sie ihre Munition verschossen, faßten diese Tapfern den Entschluß sich durchzuschlagen, und führten ihn auch mit dem größten Muthe in zwei Abtheilungen aus. Die eine rückte am 29. um 8 Uhr Morgens in Vittoria ein, die andere warf sich vermuthlich in den befestigten Flecken Maestu. Das Gros des Rebellenheeres zog sich gegen Salvatierra hin zurück. Der General Espartero, der von Ochandiano in der Richtung nach dem Arratiathale den Rebellenchefs Sopelana, Ibarrola und Castor entgegengerückt war, konnte sie nicht zum Schlagen bringen. Von Amurrio aus, wo er sich am 28. befand, schlug er dem

zur gelegenen Zeit aus der Gegend von Burgos (las Encartaciones) herangezogenen Brigadegeneral Iriarte eine gemeinsame Operation gegen Biscaya vor. General Osma ließ am 30. eine 1500 Mann starke Colonne der Besatzung von Vittoria unter den Befehlen des Brigadegenerals Baron de Solar ausrücken, um an diesen Operationen Theil zu nehmen. Nach Bericht des Brigadegenerals Oraa vom 27. October Morgens 9 Uhr befand sich dieser mit seiner Division in Torralba. Lorenzo stand am 26. in Elisondo, und bei seiner Annäherung hatten die Rebellen, welche diesen festen Platz blockirten, die Flucht ergriffen, und, von dem Brigadegeneral Baron de Mer verfolgt, sich in verschiedenen Richtungen zerstreut."

Die Revista Española sagt unterm 6. November: „Werden die Minister geändert? Dieß ist die Frage, die in den letzten Tagen in einer der Gesellschaften der Hauptstadt besprochen wurde. Die meisten Anwesenden antworteten bejahend; ein ernster Mann aber entgegnete ihnen mit dem Ausdruck tiefster Ueberzeugung: „Nein, wir werden keine Aenderung erhalten, und selbst wenn man die Männer wechselt, würde das System fortbestehen. Dieß ist das unglückliche Schicksal, das auf uns lastete. Ich achte und ehre die gegenwärtigen Minister, ich verlange nicht ihren Sturz; aber wie groß auch ihre Talente, wie rechtlich ihre Gesinnungen seyn mögen, können sie doch unmöglich länger mehr die Staatsangelegenheiten leiten, ohne daß ihre bloße Gegenwart unsere Lage gewaltsamer und kritischer mache, und den Enthusiasmus der Freunde der Nationalsache ersticke, in dem Augenblicke, wo deren Hingebung nöthiger als je wird. Nirgends legten die Ereignisse einen Beweis von der Geschicklichkeit der uns Regierenden ab. Ob sie im Stande seyn mögen oder nicht, die über uns hereinbrechenden Unglücksfälle zu beschwören, dieß zu untersuchen nimmt sich das Publicum nicht die Mühe; gewiß nur ist das, was aller Welt vor Augen liegt, daß der Krieg der Provinzen nicht bloß einen ernsthaften, sondern mehr als je einen bedrohlichen Character angenommen hat. Die öffentliche Meinung hatte dieß vorausgesehen, und es oft vorausgesagt; jetzt ist sie gereizt durch die Abläugnungen, die man ihr immer entgegenhielt; sie wird dringlicher in ihren Forderungen, seit sie sieht, daß sie vorausichtiger war als die Gewalthaber. Längst schon hatte die öffentliche Stimme ihnen den General Mina angerathen. Man übertrug ihm endlich das Commando, als das Uebel geschehen war. Jetzt sagt man schon, diese so verspätete Ernennung habe bloß zum Zwecke, den Ruf des Generals bloßzustellen. Ist Mina glücklich, so wird man die Minister anklagen, daß sie so lange Anstand nahmen, den Krieg von Navarra in seine Hände zu legen. Scheitert er, so wird man sie für seine Niederlagen verantwortlich machen, weil sie ihm eine durch ihre Schuld bereits verlorne Sache übergaben. . . Was kann überhaupt unter unsern gegenwärtigen Umständen ein fähiger Minister, ein wohlgesinnter Mann ausrichten? So wie er ins Amt tritt, findet er sich in einem Labyrinth von Ansprüchen, Intriguen, Parteilichkeiten, maaßlosen Forderungen von Seite aller derer, die einige Macht, einigen Einfluß besitzen. Man muß großen bürgerlichen Muth haben, oder wenig Werth auf seine Stelle legen, um so vielen auf ihren Einfluß stolzen Leuten zu widerstehen, ihnen Stillschweigen aufzulegen, während dieselben auf die Regierung fortwährend auf unerlaubte Weise einwirken wollen. Die Ursache unsers Mißbehagens liegt nicht in den Ministern, sondern in der Demoralisation und dem Mangel an Patriotismus. Sehen wir nicht, wie sehr hochstehende Corporationen, deren Mitglieder ein ihrem Range entsprechendes Vermögen genießen, durch Zudringlichkeit eine Vermehrung ihrer Einkünfte erhalten, ohne Rücksicht auf die Noth des Staatsschatzes? Die Leiden des Vaterlandes und die Mißbräuche gehen nicht bloß von den Feinden unserer Königinn aus; man muß sie auch unterm Schatten ihrer Gunst suchen."

Niederlande.

In ihrer Sitzung vom 3. October erhielt die zweite Kammer der Generalstaaten eine königliche Botschaft mit der Anzeige von dem Hinscheiden des einzigen Sohnes S^r. kön. Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande. Die Kammer votirte die Abfassung einer Adresse, um S^r. Majestät ihre Theilnahme an diesem schmerzlichen Ereignisse zu bezeigen, worauf sie sich auf unbestimmte Zeit trennte. — Das Amsterdamer Handelsblad bespricht die Antwortsadresse der Generalstaaten auf die königliche Thronrede ziemlich weitläufig, und billigt den darin ausgedrückten Wunsch der Generalstaaten, officielle Mittheilungen über den Stand der politischen Angelegenheiten Hollands zu erhalten.

Teutschland.

Die Bremer Zeitung vom 5. d. M. enthält Folgendes: „Die von den Symptomen der Cholera begleitete Krankheit, welche hier seit dem 18. September in einigen Theilen der Stadt und der Vorstände geherrscht, und sich auch auf einige Dörfer des Gebiets erstreckt hat, darf nun, so weit sie in eine Epidemie ausgeartet, als beendigt betrachtet werden. Wenn man überhaupt erwägt, daß von einer Bevölkerung von mehr als 50.000 Seelen in der ganzen Zeit nur 298 Personen von der Krankheit befallen, und davon 148 gestorben sind, so darf man ihr Erscheinen bei uns für ziemlich milde halten. Es sind weder hier gegen die Häuser und Gegenden, wo sich die Krankheit gezeigt, noch von den benachbarten Regierungen an den Gränzen, Absperrungen veranlaßt worden; und wenn gleich an den Orten, wo sich der Krankheitsstoff im vorzüglichsten Grade entwickelte, auch die größte Ausbreitung erfolgte, so erschien die Krankheit doch mehrmals an ganz davon entfernten Gegenden, wo ähnliche Ursachen die Entwicklung des bösartigen Stoffes veranlaßt zu haben schienen, ohne daß nach den angestellten Untersuchungen die befallenen Personen mit den andern Kranken in die mindeste Berührung gekommen; so daß von Neuem sich die Unnützlichkeit der Absperrungen, ihrer positiven Schädlichkeit nicht zu gedenken, hier ergeben hat."

Wien, den 22. November.

S^r. k. k. Majestät haben mittelst bei der vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Hauptmann beim Garnisons-Artilleridistricte zu Grätz, Caspar Krizek, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 22. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99 9/16;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 1/32;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		208 1/4;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137 9/16;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	550 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		58 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98 3/4 G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1277 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 328

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 24. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.629	28 Z. 4 L. 8 P.	— 1.0	OSO. schwach	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.728	28 5 11	+ 1.5	SO. ——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.718	28 5 9	— 1.0	SO. ——	——

Spanien.

Der Kurier, welcher die vor einigen Tagen mittelst Telegraphen gemeldete Nachricht von der Anerkennung von der Guebhardschen Anleihe überbringt, ist am 14. in Paris eingetroffen und hat Journale und Briefe aus Madrid vom 8. November mitgebracht. In einem dieser Briefe, welchen der Courrier Français mittheilt, heißt es: „Die Guebhardsche Anleihe ist nach dreimonatlicher Erwartung und Ungewißheit mit 80 Stimmen gegen 35 Stimmen anerkannt worden. (Drei Mitglieder hatten gar nicht gestimmt.) In der letzten Sitzung ist es stürmisch hergegangen und man darf ohne Schmeichelei behaupten, daß man die Anerkennung, welche von den HH. Galiano, Ferrer und andern Rednern heftig angefochten wurde, den Bemühungen des Ministers Toreno verdankt, der gleich von vorne herein diesen Succeß hätte erringen können. Die Kammer ist ihm jetzt bei weitem nicht mehr so abhold und feindselig als anfangs. — Es sind heute in der Kammer zwei Tagsbefehle des Generals Mina vorgelesen worden, wovon einer an die Bewohner des flachen Landes von Navarra und der andere an die Armee gerichtet ist. Die Kammer hat dem General einstweilen eine Danksagung votirt; ob sie auch mit der Votirung der Geldmittel so schnell bei der Hand seyn wird, muß man erwarten. — Das Portefeuille des Kriegsministeriums ist fortwährend dem Präsidenten des Conseils übertragen; wer Kriegsminister werden wird, weiß man noch nicht; über die Verwaltung des bisherigen Ministers Zarco del Valle urtheilt die öffentliche Meinung sehr strenge. (Das Gerücht, daß Llauder zum Kriegsminister ernannt sei, hat sich also nicht bestätigt.) Man wundert sich, daß dieser Minister innerhalb eilf Monaten vierunddreißig Generäle creirt hat; fügt man diesen neuen Creationen noch die Zahl der ältern hinzu, so kommen fünf Generäle auf jedes Bataillon der spanischen Armee! — Ein neuer Minister des Innern ist auch noch nicht ernannt. — In Betreff der Anleihe ist noch kein ernstlicher Vorschlag eingegangen; es ist wahr, daß die Schuld nicht vollständig definirt und regulirt war, es hält also schwer, daß die Capitalisten sich mit ihren Angeboten eilen konnten. Der Patriot, Baron Xavier Isturiz, welcher von der Provinz Cadix erwählt worden und wegen seinen unumwundenen republikanischen Gesinnungen bekannt ist, hat seinen Sitz in der Kammer eingenommen. Der Gesundheitszustand des Hrn. Martinez de la Rosa erregt noch immer Besorgnisse; indeß soll sein Rücktritt nicht so nahe vor der Thüre sei, als man geglaubt hatte. — Die Botschafter von Frankreich und England haben häufige Conferenzen unter sich und mit den Ministern. — Die Königinn hält sich fortwährend im Pardo auf, soll aber nun bald zur Stadt kommen."

Im Mensagero de las Cortes vom 6. November heißt es: „Die Unfälle des Kriegs in Navarra haben Bestürzung und Unzufriedenheit in allen Herzen verbreitet. Die Regierung muß durchaus der öffentlichen Angst in einem so ernsten Augenblick einige Genugthuung geben. Vergebens verbirgt man den Zustand der Dinge; das Geheimniß läßt sich nicht verhüllen; es verbreiten sich düstere Gerüchte, und das Stillschweigen der Regierung vermehrt den allgemeinen Schrecken. Nicht eine Veränderung der Minister kann Genugthuung geben, sondern wir verlangen aufs Dringendste eine Veränderung in der bis jetzt von dem Ministerium befolgten Politik, deren verhängnißvolle Resultate wir gegenwärtig zu bedauern haben."

Das Eco del Comercio vom 6. November sagt: „Es ist Zeit, die Illusionen aufzugeben, und sich dem Drange der Umstände gemäß zu benehmen. Die Grundsätze der Mäßigung und der Menschlichkeit können dann, wenn die Gefahren vorüber sind, wieder Zutritt finden. Jetzt handelt es sich davon, zu wissen, ob wir oder die Rebellen vertilgt werden sollen. Jetzt ist es ein Jahr, daß man uns mit der Idee einschläfert, Spanien sei endlich zu einer Epoche der Größe und der Wohlfahrt gekommen, und heute sehen wir uns am Rande des Abgrundes. Möge das Schwert gezogen werden und unbarmherzig unsere Feinde treffen!"

„Wir wären strafbar," heißt es in dem Observador, einem andern Madrider Blatte, „wenn wir nicht die Aufmerksamkeit der Regierung auf den beklagenswerthen Zustand der nördlichen Provinzen lenkten. Als Patrioten, als Spanier, ja als Menschen, müssen wir das Loos einer so großen Anzahl unglücklicher Mitbürger beklagen, deren Blut für die Sache Isabella's II. vergossen worden ist und das hätte geschont werden können, wenn die Regierung sogleich die energischen Maaßregeln ergriffen hätte, die eine wohlverstandene Politik ihr vorschrieb. Als Organ der öffentlichen Meinung müssen wir unsere Krankheiten denjenigen bezeichnen, die sie heilen können. Die gestern (3.) eingetroffenen Nachrichten haben die Bevölkerung von Madrid mit Trauer und Unwillen erfüllt. Die Briefe unseres Correspondenten entfallen unsern Händen; unsere Feder weigert sich, den Inhalt derselben aufzuzeichnen. Es handelt sich nicht mehr um den Verlust irgend eines Soldaten, um eine verlorne Compagnie, um einen Ueberfall; wir haben die beiden Bataillone Africa und Königinn, so wie eine Schwadron Carabiniers verloren. Der General Doyle ist todt, die Insurgenten haben uns 2 Kanonen und 1500 Gewehre abgenommen, der Folgen dieser Niederlage nicht zu gedenken, welche den Stolz der Insurgenten vermehren und unsere Truppen entmuthigen wird. Es handelt sich endlich um die Rettung des Vaterlandes. Werden wir,

mitten unter diesen Gefahren, während das Blut unserer Mitbürger um Rache schreit, und der Thron Isabella's heftig erschüttert ist, in der Apathie oder in einem niedrigen Egoismus verharren? Fern sei von uns ein so herabwürdigender Gedanke! Lasset uns einig seyn und einen einzigen Körper bilden und unsere Feinde mit derselben Einigkeit vernichten, womit sie uns bekriegen. Lasset uns die Insurgenten des Nordens wie die Kaffern bekriegen. Wir haben nicht die Ausschweifungen vergessen, welche sie begangen haben, nicht ihre Räubereien, ihre Bedrückungen, ihre Mordthaten; ihre Opfer sollen gerächt werden und die Regierung wird uns hiebei unterstützen."

In der Times heißt es: „Die Nachrichten aus Spanien sind von der Art, daß sie die Freunde der Freiheit dieses Landes zur Verzweiflung bringen. Die letzten Ereignisse haben von Seite der Regierung keine kräftige Demonstration hervorgerufen, man legt in Madrid die Hände in den Schooß und während die Invasion vor den Thoren in Madrid ist, vergeudet man daselbst wie in den Jahren 1822 und 1823 die Zeit mit frivolen und abgeschmackten Reden. Alles wird auf die lange Bank geschoben, nichts entschieden. Die Finanzen sind von der Regierung selbst in einen Zustand versetzt worden, von dem sie sich nicht erholen können; die Armee löst sich auf; kein wahrer Staatsmann hat sich bisher aus diesem Schwarm von talentlosen Schwätzern hervorgethan; kein ausgezeichneter Heerführer, Mina ausgenommen; die entartete Nation scheint nur durch ein Wunder von dem sichern Untergang gerettet werden zu können."

Die Election enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 9. November: „Ein am 7. zu Socoa angekommenes Schiff hat die Nachricht überbracht, daß am 3. November bei Somorastro, einem an der Gränze von Biscaya gelegenen Dorfe, welches zur Provinz Santander gehört, ein heftiges Gefecht zwischen den biscayischen Insurgenten unter Eraso, welche gegen 3000 Mann stark waren, und den Truppen der Königinn unter Iriarte und Bedoya vorgefallen ist, welches von 2 Uhr Nachmittags bis zum Einbruch der Nacht mit der größten Erbitterung fortdauerte, worauf sich die Insurgenten völlig geschlagen zerstreuten. Ihr Verlust an Todten soll sich auf 254 Mann belaufen und die Zahl ihrer Verwundeten, worunter sich neun Offiziere befinden, ungefähr 400 Mann betragen. Die Sieger führten 300 Gefangene nebst 400 erbeuteten Musketen mit sich fort. Der Verlust der Christinos beläuft sich in Allem auf 168 Mann an Todten und Verwundeten. — Es heißt, daß Zumalacarreguy am 4. November mit 4 navarresischen und 2 alavesischen Bataillonen auf seinem Marsche nach Biscaya durch Ubidea gekommen ist, welches von der Gränze dieser Provinz nur 2 Leguas entfernt ist. — Der französische Consul zu S. Sebastian hat an die zu Lesaca residirende navarresische Junta ein Schreiben gesendet, worin er eine Quantität Wollsäcke, die von den Carlisten weggeführt worden sind, zurückfordert. So wenigstens berichtet ein Mitglied dieser Junta."

Einige Pariser Blätter vom 15. d. M. sprechen von einem Vortheile, den Mina am 10. bei Lerin (im Süden von Navarra) über Zumalacarreguy erfochten habe, wobei die Carlisten 700 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben sollen. Der Moniteur schweigt darüber.

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 24. October: „Es war vorherzusehen, daß die Nachricht von dem Tode Dom Pedro's bei der besiegten und unterdrückten Partei neue Hoffnungen, in Folge dieser Hoffnungen eine Aufregung und in Folge dieser Aufregung vereinzelte Ausbrüche hervorrufen würde. In der That ist diese Aufregung nicht ausgeblieben, und in der Deputirtenkammer sind die geheimen Verbindungen und Zusammenkünfte zur Sprache gekommen, welche an der Gränze von Tras os Montes und Spanien zwischen den Mißvergnügten beider Länder Statt fänden. In der Nachbarschaft von Lissabon selbst und unweit Cintra wurde der Major Brederode, ein bekannter Offizier der Armee Dom Miguels, in Begleitung eines Capitäns, eines Mönches und noch einer andern Person verhaftet, die sämmtlich bewaffnet zum Aufstande anreizten. Zu Tentugal legten ehemalige königliche Freiwillige einem Mitgliede des bekannten akademischen Corps einen Hinterhalt und ließen selbigen für todt auf dem Platze. Aehnliche Vorfälle hatten auf mehreren Puncten Statt gehabt, und die Räuberbanden wurden zahlreicher. Den Beweis, daß diese Symptome die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen hatten, lieferte bereits der in meinen letzten Schreiben erwähnte, von der Regierungszeitung beantwortete Antrag Saldanha's in der Deputirtenkammer, in gewissen Theilen des Königreiches die Bildung der Nationalgarde zu suspendiren, um den Anhängern der gestürzten Regierung die Gelegenheit, sich eine gesetzliche Organisation zu geben, zu entziehen. Die Regierung hat indessen seitdem noch einen entschiedeneren Schritt, in Folge jener Besorgnisse, gethan, und der Herzog von Palmella hat der Deputirtenkammer einen Gesetzvorschlag vorgelegt, wonach Dom Miguel (der hier als Ex-Infant qualificirt wird) sammt seiner Nachkommenschaft des Thronfolgerechts beraubt und aus dem Königreiche verbannt wird. Jeder Versuch, dahin zurückzukehren, soll als Hochverrath angesehen, und derselbe im Betretungsfalle, sammt allen denjenigen, die ihn begleiteten, oder sich ihm angeschlossen hätten, binnen 24 Stunden standrechtlich abgeurtelt werden. Als characteristisch hinsichtlich der Stimmung der Deputirtenkammer, und als Beweis, wie sehr diese Versammlung Parteiinstrument ist, muß bemerkt werden, daß selbige diesen, zum mindesten gesagt, herben Antrag mit einem einstimmigen „Unterstützt" aufnahm, und ihn, zur eiligsten Berichterstattung darüber, an die Gesetzgebungscommission verwies, die dabei zu beurtheilen hätte, ob aus einem ähnlichen frühern Antrage des Abgeordneten Silva Sanchez nicht die weitere Bestimmung noch hinzuzufügen sei, daß die Behörde, die das Todesurtheil nicht sofort, und innerhalb der vorgeschriebenen 24 Stunden habe vollstrecken lassen, selbst die Todesstrafe verwirkt habe, und summarisch und standrechtlich abzuurteln sei. — Offenbar sind diese blutdürstigen Bestimmungen, die wahrlich wenig mit den Fortschritten in der Civilisation, welche die herrschende Partei stets im Munde führt, übereinstimmen, mit darauf berechnet, bei Dom Miguel persönliche Furcht zu erregen, und ihn dadurch von eigenen Versuchen auf dem Boden Portugals abzuhalten. Zugleich aber muß der ruhige Beobachter zugleich darin einen Grad von Leidenschaftlichkeit erkennen, der kaum einige Aussicht auf eine einigermaßen nahe Aussöhnung der beiden Parteien übrig läßt, die jeder wahre portugiesische Patriot doch um so heißer wünschen müßte, als selbige sich gegenseitig hinsichtlich ihrer innern Stärke ungefähr das Gleichgewicht halten, und ihr dumpfer oder offener Kampf daher wahrscheinlich noch lange fortdauern wird.

Für den Augenblick indeß und so lange noch die Verhältnisse fortdauern, welche die Partei Dom Miguels, ungeachtet des Besitzes einer organisirten Armee und mehrerer festen Plätze, den Kampf aufzugeben veranlaßten, dürfte jeder Versuch einer neuen Schilderhebung von Seiten der unterliegenden Partei durchaus unzeitig erscheinen, und ein persönlicher Versuch Dom Miguels, der die Einbildung der hiesigen Regierung zu beschäftigen scheint, um so weniger vorherzusehen seyn, als dieser Prinz unter den jetzt bestehenden Umständen nicht wie sein Bruder mit einer organisirten Expedition, sondern nur gewissermaaßen sich einschleichend und mit wenigen Begleitern den Boden Portugals erreichen könnte, er möchte nun von der Land- oder Seegränze aus in dieses Königreich einzudringen unternehmen; wobei ihm, bei einem Versuche über das Meer, der doppelte Umstand, daß einmal die heftige Brandung des Oceans nur das Landen auf einer sehr beschränkten Zahl von Hafenpuncten gestattet, und dann, daß die Bevölkerung der Küste im Allgemeinen vorzugsweise der jetzt herrschenden Partei zugethan ist, — noch besondere Schwierigkeiten in den Weg legen dürfte."

Frankreich.

Der Messager des Chambres triumphirt nicht wenig, daß er es war, der die Nachricht von der Auflösung des unlängst ernannten Ministeriums zuerst mitgetheilt hatte. Er sagt in seinem Blatte vom 15. November: „Man darf es wohl glauben, daß, als wir gestern die Kunde von dem Hintritt des neuen Ministeriums mittheilten, wir uns nur, gestützt auf die allerzuverlässigsten und achtbarsten Angaben von Personen, die in der Politik als eine Autorität gelten, dazu entschlossen, eine für so viele Leute unerwartete Nachricht in die Welt zu schicken. Einige Blätter ließen sich mit einem etwas spöttischen Skepticismus darüber aus, und bestrebten sich, uns auf sehr ungeschickte und unglückliche Weise eines Bessern zu belehren; die allerhöflichsten fanden es etwas zu gewagt und halsbrechend, eine Thatsache, deren Wahrscheinlichkeit mehr als verdächtig sei, so ohne weiteres mitzutheilen. Dieß Alles aber hat uns kein Haar gekrümmt. Als wir die Todesanzeige des verblichenen Ministerium mittheilten, hatten wir gewichtige Gründe dazu, und haben uns, dem Himmel sei Dank, keineswegs in die lächerliche Position des Moniteur gesetzt, der, nachdem er Ferdinand VII., welcher noch lebte, ämtlich todtgemacht hatte, sich bemüssiget sah, ihn am dritten Tage eben so ämtlich wieder auferstehen zu lassen! Wir glauben nicht, daß das Ministerium auf gleiche Weise wieder auferstehen dürfte, um gegen die Todesanzeige, die wir mit gutem Wissen und Gewissen eingerückt haben, Einsprache zu thun. Vorzüglich diejenigen Journale, welche nach der ministeriellen Beisteuer (subvention) ein Gelüste trugen, waren es, welche uns am ungeschicktesten anfuhren; der Temps, welcher uns mit dem steifen Lakonismus eines officiellen Organs der Unwahrheit zieh, legte dadurch nur seine Unwissenheit an den Tag, und zeigte, daß die Minister, deren Vertrauter und Dolmetsch zu seyn er sich das Ansehen gab, ihn zum Besten hatten. Der Constitutionnel zeigt mit seiner gewöhnlichen linkischen und läppischen Weise noch augenfälliger, wie arg man seiner Gutmüthigkeit mitgespielt hat. Unsere Nachricht, meint er, sei mit Lachen gelesen worden! Armer Constitutionnel, welcher so stattliche spanische Schlösser auf die Bildung sothanen Ministeriums aufgeführt hatte, der sich eine Gallavirée-Glückseligkeit träumte; als er nun aber hübsch seine Erkundigungen einziehen wollte, um seine eigennützig-zärtlichen Besorgnisse zu beschwichtigen, da mochte man wohl allerdings gelacht haben; der gute Mann glaubte nun, das Lachen gelte uns, ach! der Tropf, ihn lachte man aus, und geradezu ins Gesicht, man lachte über die ungeheure Rechnung ohne den Wirth, die er in seinem Stellenkitzel gemacht hatte! Verlohnt sich's wohl der Mühe, die albernen Beschuldigungen, durch welche der Constitutionnel unsere Angabe mit, der Himmel weiß welcher Börsen- und Agiotage-Intrigue in Verbindung bringen wollte, einer ernsthaften Widerlegung zu würdigen! Die Sucht nach Tripotage scheint eine Art von geistiger Geldsucht zu seyn, sie sieht alles mit ihrer eigenen Farbe, und weil die Trödler des Constitutionnel Alles nur aus dem Gesichtspuncte eines habsüchtigen und schmutzigen Interesse's erblicken, modeln sie die andern nach ihrem Leisten und messen sie nach ihrer Elle. Es braucht aber nur Eines Wortes, um diese Verläumdungen in ihr Nichts zerfallen zu lassen, nämlich desjenigen, daß auf der gestrigen Börse von einem Cabinetswechsel mit keiner Sylbe erwähnt worden ist, und wir könnten ihn fragen, ob unter diese angeblichen Emissäre, die seiner Angabe zufolge dieses Gerücht behufs der Agiotage verbreitet haben sollen, man auch den achtbaren Marschall Gerard rechnen soll, der selbe gestern eine Stunde lang allen denen, die er in den Tuilerien traf, als eine zuverlässige Thatsache erzählte. Es gibt noch einige andere untergeordnete Blätter, die gegen uns gekläfft haben; da sie aber meist Maculatur sind, so setzen wir ihren Ausfüllen nur Verachtung entgegen. — Uebrigens spricht die Thatsache, daß das Ministerium wirklich todt ist, zu laut, als daß wir einer weitern Rechtfertigung bedürften; und wahrscheinlich sind es nicht die Angriffe des Journal des Debats, die es getödtet haben, sondern der Beistand des Constitutionnel; ein gleiches Ende läßt sich jedem Ministerium prophezeien, das von solchen Lobrednern unterstützt wird!"

Der Moniteur vom 16. d. M. (den wir am Schlusse unseres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) enthält folgende Nachrichten über die Constituirung des neuen Ministeriums: „Gestern Morgens hat der König die HH. de Rigny, Thiers, Guizot und Duchatel (die, nebst Hrn. Humann, am 8. ihren Abschied genommen hatten) rufen lassen, und sie sind um 11 Uhr in den Tuilerien erschienen. Der König hat auch den Marschall Mortier zu sich beschieden, der in der Mittagsstunde erschienen ist. — Der Marschall Mortier hat das Kriegsministerium, mit der Präsidentschaft des Conseils, angenommen. — An Hrn. Humann, der bereits nach Straßburg abgereist war, ist ein Kurier abgeschickt worden."

Dem National vom 16. zufolge bleibt Hr. Persil (der bekanntlich nie abgedankt hatte) Justizminister, und Admiral Jacob übernimmt wieder das Porteseuille des Marineministeriums; Briefe aus Straßburg vom 18. melden jedoch, daß dieses letztere Ministerium dem Admiral Duperré übertragen worden sei.

Dem Journal des Debats zufolge hatte der Fürst von Talleyrand auf die Nachricht von der Formation des Ministeriums vom 10. November, seine Stelle als Botschafter in London niedergelegt.

Der Moniteur vom 16. enthält die Anzeige, daß der Pairsgerichtshof definitiv auf Montag den 24. November einberufen sei, an welchem Tage die erste Sitzung gehalten und der Bericht vorgelesen werden soll. Die Sitzung wird geheim seyn.

Am 15. November 5 Percents 106 Fr. Fin Courant

geschlossen zu 106 Fr. 55. 3Percents 78 Fr. 45. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 70.

Großbritannien und Irland.

Dem Leeds Mercury zufolge beabsichtigt man in Manchester, Lord Durham zu einem Festmahle einzuladen.

Die englischen Blätter enthalten wieder ein langes Verzeichniß von Brandstiftungen in verschiedenen Gegenden des Landes.

Die Nachrichten aus den westindischen Inseln sprechen von einem höchst furchtbaren Orkan, der am 20. und 21. September wüthete, und viele der bedeutendsten Zuckerpflanzungen gänzlich zerstörte. Dominica scheint am schrecklichsten gelitten zu haben.

Am 26. September hatte zu Demerara eine der wichtigsten gerichtlichen Entscheidungen Statt gefunden, die für die Interessen und die künftige Ruhe dieser Colonie von großer Wichtigkeit seyn dürfte; der Prozeß gegen die wegen Rebellion gefangen genommenen sieben Negerlehrlinge war geschlossen und über alle das Todesurtheil gefällt worden.

Man hat in Liverpooler Blättern Nachrichten aus Barbadoes bis zum 1. October. In zwanzig Tagen machten sich nicht weniger als 5000 Neger des Ungehorsams schuldig und bis zum 17. September fand sich an der ganzen Ostküste eine einzige Pflanzung, auf der die Neger noch einigermaaßen ihre Arbeit verrichteten. Nähere Details werden nicht gemeldet.

Consols am 13. October 91¼, ⅝.

Preußen.

Ihre kön. Hoheit die Kronprinzessinn hat durch nachstehendes Rescript das Protectorat des Kinder- und Waisenhauses zu Danzig übernommen: „Da des Königs Majestät allergnädigst Seine Einwilligung nunmehr ertheilt haben, so benachrichtige Ich das Directorium des Kinder- und Waisenhauses in Danzig, daß Ich gern auf den Mir bei Meiner dortigen Anwesenheit vorgetragenen Wunsch eingehe, diese Anstalt unter Meinen besonderen Schutz nehme, und Mich freuen werde, in dieser übernommenen Stellung zu der Anstalt den menschenfreundlichen Zwecken derselben förderlich und nützlich seyn zu können. Berlin, den 3. November 1834. Elisabeth, Kronprinzessinn."

Se. Durchlaucht der Landgraf Victor Amadeus zu Hessen-Rothenburg, Herzog zu Ratibor, Fürst zu Hersfeld und Corvey, der letzte Zweig seines Stammes, ist bei seiner dermaligen Anwesenheit in Oberschlesien am 12. d. M., Vormittags 11 Uhr, auf dem Schlosse Zembowitz an den Folgen eines am 9. unvermuthet eingetretenen Schlagflusses im 55sten Lebensjahre mit Tode abgegangen. „Wenn hoher Adel der Seele," so schreibt man dort, „wenn mildfreundliche, stets liebevolle Gesinnungen und ein für das Glück von Tausenden geführtes, ehrenwerthes Leben gerechte Ansprüche auf die dankbare Anerkennung der Mit- und Nachwelt machen dürfen, so wird der Name dieses Fürsten niemals vergessen werden."

Belgien.

In der Sitzung der Senatorenkammer vom 11. d. M. wurde Baron Staffart zum Präsidenten, und die HH. Secus und Villain XIIII. zum Vicepräsidenten, Marquis Rodes und Graf Barre de Comogne zu Secretären, und die HH. de Jonghe und de Rouille zu Quästoren erwählt. — In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 12. wurde Hr. Raikem mit 47 Stimmen gegen 12 zum Präsidenten, und die HH. Fallon und Dubus zu Vicepräsidenten erwählt, auch die Commissionen für die Adresse und die Finanzen ernannt.

In der Sitzung des Senats vom 13. d. M. wurde die Antwortsadresse auf die königliche Thronrede schließlich berathen und mit 26 gegen 2 Stimmen angenommen. Sie ist, wie gewöhnlich, ein Wiederhall der Thronrede. Hr. Lefevre-Meuret wünschte, daß man in der Adresse dem König den wahren Zustand und die reellen Bedürfnisse des Landes wissen lassen möge; die belgischen Gränzbewohner im Norden seien gegen die Angriffe und Territorialverletzungen der Holländer nicht geschützt, und er könne dem gegenwärtigen Systeme der Regierung seinen Beifall nicht zollen. Graf Duval de Beaulieu wollte in der Adresse das Bedauern des Senats über die Ungestraftheit der Plünderer vom April ausgedrückt wissen. Diese beiden Senatoren stimmten deßhalb gegen die Adresse.

Teutschland.

In der Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft von Hamburg, die am 13. d. M. gehalten ward, trug der Rath darauf an, 1) die Deckung des dießjährigen Deficits aus den Ueberschüssen der Einnahme von 1831 und 1832 zu entnehmen, unter Vorbehalt für die außerordentlichen Kosten der neuen Militäreinrichtung künftig zweckmäßige Deckungsmittel vorzuschlagen; 2) auf Verlängerung der Grundsteuer für 1835; 3) auf Verlängerung der Accise für 1835, mit Ausschluß der von geistigen Getränken; 4) auf eine veränderte Besteuerung für die geistigen Getränke, mit Ausnahme der Weine; 5) auf Verlängerung der sogenannten 7 Abgaben (indirecte Steuern, Thorsperre, Stämpel ꝛc.); 6) auf einige Verfügungen zur Abänderung der Verhältnisse des Bürgermilitärs, wegen Pensionirung und höheren Gehalts einiger Offizierwürden, und 7) auf die Verbesserung der Lage des Corps der Nachtwache, durch Erhöhung des Etats um 13,644 Mark, oder im Ganzen auf 100,000 Mark; 8) legte der Rath die Bundesbeschlüsse wegen des Schiedsgerichts vor, und ersuchte um Vollmacht wegen der Spruchmänner. Die Bürgerschaft erklärte sich für die Vorlagen 1, 2, 3, 5, 7 und 8 mit dem Rath einverstanden, trat dagegen den Anträgen 4 und 6 nicht bei.

Berliner Blätter melden aus Ballenstedt vom 13. November: „Heute hielt unser durchlauchtigster Herzog Alexander Carl mit seiner jungen Gemahlinn Friederike, geb. Prinzessinn zu Holstein-Glücksburg, seinen Einzug hier in seine Residenz. Es empfing und begleitete ihn eine ungemein große Menschenmasse, und begrüßte das junge Fürstenpaar mit Jubel und Musik. Durch drei Ehrenpforten ging der lange, von einer reitenden Bürgergarde geleitete Zug auf das Schloß. Zwei Brüder der jungen Herzoginn, der Herzog von Glücksburg und der Prinz Friedrich von Glücksburg, zogen mit ein, und erhöhten die Feier dieses Tages, dem viele Feste folgen werden. — Außer den bereits früher erfolgten Ernennung der Regierungsräthe von Krosigk und Albert in Bernburg zu geheimen Regierungsräthen haben in diesen Tagen noch mehrere andere Beförderungen herzoglicher Beamten Statt gefunden."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 329

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 25. November 1834.

IV 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 23. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.628	28 3. 4 k. 8 p.	+ 1.5	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.582	28 4 2	+ 2.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.584	28 4 2	— 1.0	SO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Durch außerordentliche Gelegenheit eingegangenen Nachrichten aus London vom 16. November zufolge ist das bisherige Cabinet am 14. vom Könige entlassen worden. Am selben Tage wurde der Herzog von Wellington von Sr. Majestät nach Brighton berufen, wo er am 15. noch verweilte. Am 16. erfuhr man, daß der Herzog als Premierminister die Bildung des neuen Cabinets übernommen habe, welches am 17. die Geschäfte antreten sollte. An Sir Robert Peel ist dem Vernehmen zufolge ein Kurier nach Rom abgeschickt worden, um ihn nach London zu berufen.

Der Standard vom 15. d. M. gibt folgende nähere Aufschlüsse über dieses wichtige Ereigniß: „Die Nachricht von dem Ableben des Grafen Spencer und dem hieraus folgenden Uebergang der Pairie auf seinen Sohn, Lord Althorp, ist bekanntlich am 11. d. M. nach London gelangt. Unmittelbar darauf wurde ein Cabinetsrath einberufen, der sich am Dinstag (11.) Abends versammelte, und lange in Berathung blieb, ohne jedoch, wie es scheint, zu irgend einem Entschluß zu gelangen, was unter den gegenwärtigen Umständen zu thun sei. Das Conseil versammelte sich demzufolge neuerdings am Mittwoch (12.), wo man zu einem Beschluß gelangte, welchen Lord Melbourne am folgenden Tage dem Könige nach Brighton überbrachte. Lord Melbourne ist gestern Abends um halb 8 Uhr von seiner Sendung zurückgekehrt, ohne sich Glück wünschen zu können, den Zweck derselben erreicht zu haben. Der König empfing ihn mit jener Güte und Artigkeit, die den meisten Mitgliedern Seiner erlauchten Familie in so hohem Grade eigen sind; als sie aber gestern Morgens im Cabinete zu arbeiten anfingen, und Lord Melbourne dem Könige den Plan verlegte, daß Hr. Littleton den Lord Althorp in dem Amte als Kanzler der Schatzkammer ersetzen solle, erwiederte der König, daß es unnöthig sei, hierüber in nähere Details einzugehen, indem es schon lange Sein Wunsch und Sein Entschluß gewesen sei, eine neue Administration zu bilden, wozu, nach Seiner Meinung, der gegenwärtige Anlaß die günstigste Gelegenheit darbiete. Lord Melbourne eilte hierauf sogleich nach der Stadt zurück, um seinen bisherigen Collegen, die sich gleich nach seiner Ankunft versammelten, diesen Entschluß des Königs mitzutheilen. — Der Herzog von Wellington, der am 14. vom König nach Brighton berufen worden war, ist, wie wir Grund zu glauben haben, in dem Augenblicke, wo wir dieses schreiben, mit Sr. Majestät in Berathung."

Der John Bull vom 16. sagt aus Anlaß der Entlassung des Ministeriums: „Wir wissen nicht, und wollen uns auch nicht in Muthmaaßungen darüber erschöpfen, was im Pallaste vorgefallen ist; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß der König, nicht sehr erbaut über das Schauspiel, welches einige seiner exaltirtesten Minister unlängst zum Besten gaben, und weder die Vortheile noch den Ausgang des heftigen Streites zwischen Lord Brougham und Lord Durham, der das Cabinet in Factionen zu zerspalten drohte, abschend, es für weiser gehalten hat, dem gefährlichen und unziemlichen Kampfe dadurch ein Ende zu machen, daß er die Anhänger der beiden streitenden Theile sowohl, als diejenigen Individuen aus seinem Cabinet entfernte, die, achtbarer und hochgesinnter, als die beiden andern Parteien, nothwendig, wenn sie consequent gehandelt hätten, eine dritte Partei gebildet haben würden."

Auf den Stand der Fonds auf der Londoner Börse hatte die Ministerialveränderung geringen Einfluß. — Consols standen am 15. November 90⅛, ⅞; also nur um ⅛ niedriger als am vorhergehenden Tage.

Spanien.

Ueber das Gefecht, welches zum Nachtheil Zumalacarreguy's am 10. d. M. bei Lerin Statt gefunden haben sollte, ist in den neuesten Pariser Blätter vom 16. keine telegraphische Meldung enthalten. Dieses Gefecht muß also wohl, wenn es überhaupt Statt gefunden hat, von keiner besonderen Bedeutung gewesen seyn. — Die Quotidienne sagt: „Es hat allerdings ein leichtes Gefecht, aber nicht bei Lerin, sondern bei Alloz, in der Nähe von Estella Statt gefunden. Der Hergang der Sache war folgendender: Bekanntlich halten sich die Christinos seit einiger Zeit, insbesondere seit den Gefechten

vom 27. und 28. October, sorgfältig in ihren befestigten Städten eingeschlossen, und da die Organisation der Artillerie der königlichen Truppen noch nicht beendiget ist, können sie in diesen Städten nicht angegriffen werden. Am 5. zeigte sich jedoch eine feindliche Colonne in der Gegend von Estella; Zumalacarreguy rückte sogleich gegen sie vor; allein die Christinos verschanzten und verbarricadirten sich in dem Flecken Alloz, und die Carlisten zogen sich, nachdem sie sechs Peseteros (eine Art Milizen, wovon jeder Mann täglich eine Peseta Löhnung erhält) gefangen und fünf feindliche Reiter getödtet hatten." — Der National stellt, angeblich nach einer vom englischen Commissär in Mina's Hauptquartier, Obersten Wylde am 10. an den englischen Consul aus Bayonne eingegangenen Depesche aus Pamplona vom 7. Abends die Sache folgendermaaßen dar: „Zumalacarreguy, noch ganz stolz auf seinen Sieg von Alegria, ist heute mit seiner ganzen Heeresmacht über die Colonne des Brigadiers D. Narcisso Lopez, die von der Division des Generals Cordova detaschirt wurde, und auf dem Marsche zwischen Lerin und Sesma begriffen war hergefallen; da Zumalacarreguy 5000 Mann stark war, und Lopez nur 2000 Mann Infanterie und 200 Pferde bei sich hatte, glaubte er mit ihnen eben so so leicht fertig zu werden, wie mit den Bataillonen des unglücklichen O'Doyle. Sein Angriff war wüthend, und alle Anstrengungen der Carlisten waren gegen das Geschütz gerichtet, dessen sie sich um jeden Preis bemächtigen wollten. Allein die Truppen des Lopez hielten den Angriff muthig aus, und schlugen ihrer Seits die Offensive ergreifend, die Insurgenten in die Flucht. Diese wurden nach allen Richtungen hin verfolgt, und da das Gefecht auf flachem Lande vorfiel, richtete die Kavallerie, welche den Fliehenden nachsetzte, ein großes Blutbad unter ihnen an."

Nachrichten aus Catalonien zufolge war der Oberst Plandolit de Targarona, welchen Don Carlos nach dem Tode Romagosa's mit Leitung des Aufstandes in obgedachtem Fürstenthum beauftragt hatte, am 7. November in der Gegend von Manresa angelangt.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Correspondenznachrichten aus Madrid vom 6. bis 8. November: „Madrid, 6. November. Die Gaceta von gestern enthält ein Decret der Königinn, in welchem sie die Dimission des Kriegsministers Jarco del Valle annimmt und dessen Portefeuille vorläufig dem Hrn. Martinez de la Rosa überträgt. Zugleich erhält Hr. Jarco del Valle „als Belohnung für treue Dienste" das Großkreuz Carls III. Wer sein Ministerium definitiv erhalten werde, darüber sind die Stimmen nicht einig. Gegen Valdes, für den sich die öffentliche Stimme am lautesten erklärt, sprechen sich die höhern Offiziere aus, und es scheint, daß der Präsident des Ministeriums der Königinn bei seiner neulichen Audienz den General Llauder in Vorschlag gebracht hat. Hiemit wäre ein doppelter Zweck verbunden, einmal, einen kräftigen, gefürchteten Mann an die Spitze der Armee zu stellen, und zugleich die bevölkertste und reichste Provinz Spaniens, welche Llauder bis jetzt fast wie ein unabhängiger Fürst regiert, dem unmittelbaren Einflusse des Ministeriums wieder zu gewinnen. Gewiß ist, daß ein Kurier an Llauder abgegangen ist; man zweifelt aber, daß er seinen Posten verlassen wird, um so mehr, als gerade jetzt im Norden Cataloniens Caragol und Targarona mit neuen Banden aufgetreten sind. — Die Dimission des Ministers des Innern hat sich noch nicht bestätigt. Als seinen präsumtiven Nachfolger nennen Einige den Procurador Medrano. Der (unter französischem Einflusse redigirte) Observador deutet auf die HH. Gil de la Cuadra und Alvarez Guerra, welche unter den Cortes von 1820 diesem Ministerium vorstanden. — Bereits vorgestern traf hier die erfreuliche Nachricht ein, daß Mina am 30. Abends 7 Uhr in Pamplona seinen Einzug gehalten hat. Er kam von St. Jean Pied de Port, und war von der ersten Division des Generals Lorenzo, mit der er sich im Bastanthale vereinigt hatte, begleitet. Vier Millionen in Gold trafen mit ihm ein. Ganz Pamplona wurde erleuchtet, und die Bevölkerung beeilte sich, den General, der jedoch zu ermüdet war, um öffentlich zu erscheinen, mit patriotischen Gesängen zu begrüßen. Allgemein hofft man, daß nun endlich die Angelegenheiten der nördlichen Provinzen eine andere Gestalt gewinnen werden; Mina ist, vermöge seiner Kenntniß des Landes und der Personen, von Allem was in den Schaaren Zumalacarreguy's vorgeht, unterrichtet, und mehrere seiner alten Waffengefährten, die jetzt dem Don Carlos dienen, warteten nur auf die Ernennung Mina's zum Oberbefehlshaber, um ihm, welchen sie trauen, ihre Unterwerfung anzutragen. — So eben höre ich, daß die Königinn aus eigenem Entschlusse auf der Ernennung Llauders beharre. Unterrichtete Personen aber behaupten, Llauder stehe in keinem guten Vernehmen mit Mina, und führe mit den französischen Behörden eine Correspondenz, von der die spanische Regierung nichts erfahre. Acht catalonische Procuradoren haben an Llauder die Bitte gerichtet, den Oberbefehl in jener Provinz nicht abzugeben. Gewiß ist, daß auch an Valdes nach Valencia ein Kurier abgegangen ist. — Diesen Morgen traf hier die Nachricht von der Dimission Gerards ein; Frankreich befindet sich also, wie Spanien, ohne Kriegsminister. Die hiesige Diplomatie bezeichnet den Marschall Maison als Gerards Nachfolger. — Moscoso unterzeichnet noch, und der heutige Observador erklärt sich gegen einen Wechsel dieses Ministeriums. Die Ruhe ist in Saragossa wieder hergestellt; die Einwoher verlangen jedoch die Abberufung Espeleta's, welcher sich seit Jahresfrist unthätig verhält. Die dortige Miliz verlangte allgemein

gegen die Rebellen zu ziehen; Espeleta aber gestattete nur 440 Mann und 50 Reitern auszumarschiren. Wer, wie ich, Gelegenheit hatte, die vortreffliche Haltung und den Geist dieser Urbanos zu schauen, kann nicht zweifeln daß die Horden Carnicers vor ihnen fliehen werden. Beiläufig sehe ich aus der heutigen Gaceta, daß die beiden Carlisten Manuel Miranda und Pablo Rojo, welche uns bei la Huerta anfielen und beraubten, gefangen und erschossen worden sind. Auch die Guardia de Corps (welche aus 400 Mann mit Offiziersrang besteht) hat der Königinn ihren Wunsch erklärt, gegen die Insurgenten zu ziehen; es heißt, daß die zweite Schwadron Marschordre erhalten hat. Aus Pamplona ist die traurige Nachricht von dem Absterben des Grafen Armildez de Toledo eingegangen. Einen andern sehr geschätzten Offizier verliert die Armee in der Person des D. Antonio Buriell, welcher 1823 Cadix gegen die Franzosen vertheidigte. — Am 10. wird der königliche Gerichtshof den Prozeß gegen Manuel Saez de Velasco eröffnen, welcher von Don Carlos in Portugal den Auftrag erhielt, die Provinzen Spaniens zu insurgiren, und sich zu dieser Behufe mit Estefani in Verbindung zu setzen, wie dieser eingestanden hat; Letzterem ist abermals eine Frist von 15 Tagen zu seiner Vertheidigung gestattet worden, was hier große Unzufriedenheit erregt. Ich komme so eben (12 Uhr) aus dem Estamento der Procuradoren. Da man auf heute die definitive Abstimmung über das Anleihen Guebhard angekündigt hatte, so sind die Tribunen überfüllt, und die Fächer der anwesenden schönen Spanierinnen verursachen ein Rauschen, welches die Stimmen der beredten Procuradoren unvernehmbar macht. Während meiner Anwesenheit war man noch nicht zur Discussion des Anleihens geschritten, und man behauptete, daß Argueles, als Mitglied der Ausgleichungscommission, durch Krankheit oder Unentschlossenheit verhindert worden sei, die Sache zu beendigen. Erfolgt die Abstimmung heute, so erhalten Sie das Resultat und dieses Schreiben durch Kurier; widrigenfalls muß ich es zurückhalten." — „Madrid, 7. November. Die Discussion über den Bericht der zur Ausgleichung über das Anleihen Guebhard niedergesetzten Commission begann gestern allerdings. Zuerst entwickelte der Marquis de Montevirgen, als Mitglied der Commission, in einem langen Vortrage die Gründe, weßhalb die Procuradoren bei ihrem Votum beharrt seien. H^r. Monte de Oca sprach darauf für Anerkennung des Anleihens Guebhard, und H^r. Ferrer in einer sehr heftigen Rede dagegen. Dann erhob sich der Finanzminister, berichtigte verschiedene factische Irrthümer des H^rn. Ferrer, stellte die ganze Frage noch einmal in helles Licht, und suchte zu erweisen, daß nachdem der Gegenstand aufs Neue erläutert worden sei, eine Meinungsänderung der Kammer derselben nicht unwürdig wäre. Um 3 Uhr ward die Sitzung geschlossen, und heute um 11 Uhr die Discussion wieder fortgesetzt. Der Minisiterpräsident, der Finanzminister und der des Innern waren zugegen. Ersterer las das von der Königinn sanctionirte Gesetz wegen Abschaffung des Voto de Santiago vor. Dann hielt H^r. Trueba einen Vortrag, in welchem er den Wunsch ausdrückte, die Discussion über das Anleihen Guebhard geschlossen zu sehen; er sprach sich für das Votum der Commission aus. Der Marquis Torremeja erklärte sich für das von Seite der Proceres in der Commission vorgeschlagene Amendement. Darauf hielt H^r. Alcala Galiano eine sehr lange und heftige Rede, in welcher er zuerst die Abwesenheit des H^rn. Arguelles bedauerte, indem dadurch die Majorität des Commission ihres erlauchtesten Mitgliedes beraubt sei; dann sprach er sich entschieden gegen Anerkennung des Anleihens Guebhard aus, und suchte zu entwickeln, daß durch Verwerfung desselben die Verhältnisse mit Frankreich nicht getrübt werden könnten, da diese Macht zu sehr bei der Aufrechthaltung des Thrones Isabellens II. interessirt sei. H^r. Martinez de la Rosa suchte in einem langen Vortrage diese und die übrigen gegen die Gültigkeit des Anleihens vorgebrachten Gründe zu widerlegen. Darauf ward die Discussion für geschlossen erklärt, und man schritt zur Abstimmung über die Frage, ob die Kammer die vorgeschlagenen Amendements des Gesetzentwurfs in Erwägung ziehen wolle? Dieses ward mit 81 gegen 31 Stimmen bejaht, und damit scheint auch die Anerkennung des Anleihens ausgesprochen. Um 4 Uhr ward die Sitzung geschlossen und auf morgen Früh 10 Uhr wieder berufen." — „Madrid, 8. November 2½ Uhr Nachmittags. Ich eile, Ihnen mit dem abgehenden Kurier den Erfolg der heutigen Sitzung zu melden. Sie begann um 11 Uhr, und nach einigen Discussionen, an denen vorzüglich Alcala Galiano und Toreno Theil nahmen, ward die Frage so gestellt: ob der Art. 1 des Gesetzentwurfs, wegen der auswärtigen Schuld so lauten solle, wie ihn der Finanzminister ursprünglich vorgelegt hatte, also mit Weglassung der Worte: „mit Ausnahme des Anleihens Guebhard." Diese Frage ward mit 80 gegen 37 Stimmen bejaht; fünf Procuradoren, worunter der Präsident, enthielten sich der Abstimmung."

Ein anderes Schreiben aus Madrid vom 8. November meldet: „Seit meinem letzten Schreiben hat sich hier der politische Horizont bedeutend getrübt. Nicht als ob irgend ein bedeutender Schlag geschehen wäre, der eine schnelle Lösung der großen Frage, die schon so viel Unglück über Spanien gebracht, vorhersehen ließe, wohl aber weil die Regierung gegen den Krebsschaden, der sie innerlich verzehrt, eben so wenig vermag, als sie bisher gegen die offene Empörung im Norden auszurichten im Stande war. Freilich wäre es ungerecht, ihr allein die wenig erfreulichen Resultate des so kostspieligen und blutigen Krieges mit den insurgirten Provinzen zu Last legen zu wollen; aber die große Menge beurtheilt die Menschen

immer nach dem Erfolge ihrer Unternehmungen, und so geschieht es, daß die neuerlich bei Peñacerrada erlittenen Schlappen, in Verbindung mit mehreren andern nicht minder verdrießlichen Vorfällen, wie etwa die gesetzwidrige und höchst unanständige Vertreibung des Exministers Burgos aus der Kammer der Proceres, nicht wenig dazu beitragen, die ohnedieß durch Mangel und Elend aller Art gereizte Volksstimmung noch mehr zu erbittern. Ueberdieß wird das Kritische der Lage, in der sich gegenwärtig die Regierung befindet, noch durch die Frechheit vermehrt, mit welcher die Opposition, die nun in dem „göttlichen" Arguelles ein Haupt erhalten hat, ganz im Geiste der Communeros vom Jahre 1823 immer offener und unverholener ihre staatsumwälzenden Pläne kund gibt. Daß die Idee einer gemäßigten, durch die Verfassung gesicherten Freiheit unter solchen Umständen bei der Mehrzahl nur allzu leicht einem wilden Freiheitstaumel weichen dürfte, liegt am Tage. — Dazu kommt der bedenkliche Zustand der übrigen Provinzen, wo der Carlismus leider täglich an Umfang gewinnt. Ohne Sie von den abenteuerlichen Gerüchten unterhalten zu wollen, mit denen man sich hier trägt, beschränke ich mich darauf, Ihnen einige hierauf bezügliche Thatsachen mitzutheilen, die, obgleich an sich von geringerer Bedeutung als der Kampf im Norden und das republikanische Treiben in der Hauptstadt, dennoch ganz geeignet sind, die Besorgnisse der Regierung zu steigern. So haben sich die Horden, welche schon seit geraumer Zeit den südlichen Theil der Mancha unsicher machten, bisher aber für bloße Räuberbanden galten, mit Einem Male zu förmlichen Guerillas organisirt, die ungestraft aus ihren unzugänglichen Schlupfwinkeln in der Sierra Morena hervorbrechen, das flache Land plündern und verheeren und bisher alle Anstrengungen der wenigen in jener Provinz befindlichen Truppen, diesem Unfug zu steuern, um durch schnelle Flucht oder tapfere Gegenwehr zu vereiteln wußten. Ueber hundert Köpfe stark, und von einer wohlorganisirten Kavallerie unterstützt, lieferten sie erst in den letzten Tagen des vorigen Monats unter Anführung ihres kühnen Häuptlings Junco unweit Puertollano (einem hart an der Gränze von Jaen gelegenen Städtchen) den bei Casa del Rincon durch die Milicianos jener Stadt verstärkten Truppen eine förmliche Schlacht, welche, da die Hofzeitung in dem officiellen Berichte nur von einem Gefangenen spricht, den Insurgenten wenigstens keinen großen Eintrag gethan haben kann. — Auch in Valencia und Murcia zeigen sich wieder Carlistische Banden, deren Häuptlinge Forcadell, Silvestre und Serrador unlängst bei Benafal, unweit der arragonischen Gränze (wahrscheinlich bei einem Versuche, sich mit den Carlisten dieser Provinz zu vereinigen), den Obersten Junquera angriffen und, wie es scheint, nicht ohne Verlust aus dem Felde schlugen. — In der Provinz Cuenca, über deren traurigen Zustand ich Ihnen schon vor einigen Wochen berichtet habe, scheint es nicht viel besser zu stehen als in den baskischen Ländern; wenigstens hört man fast täglich von neuen Gefechten, die nicht immer zu Gunsten der Truppen der Königinn ausfallen. Daß der dortige Carlistenhäuptling Manuel Martinez, genannt el Rojo de Alustante, unlängst in die Hände der Truppen der Königinn fiel, und nach hiesigem Kriegsgebrauch, augenblicklich erschossen wurde, dürfte jedoch für die Beruhigung der Provinz vom günstigsten Einfluß seyn. — Selbst in den westlichen Theilen des Reichs und dem sonst als liberal bekannten Estremadura sammelt sich ein Anhang unter den Befehlen einer Art von Junta, an deren Spitze D. Jose Oca, de Barcarrota, Angel Cortijo u. a. stehen, die, unterstützt von den Miguelisten in dem nahen Portugal, der Regierung nächstens neue Verlegenheiten bereiten dürften. Indem sich also der Krieg im Norden bereits über den Ebro ausbreitet, und in Altcastilien von Villalobos und dem Pfarrer Merino mit wechselndem Glücke geführt wird, drohen die Anhänger des Infanten, die Hauptstadt gleichsam in weitem Kreise von allen Seiten her zu umschlingen. Nichtsdestoweniger tritt die Opposition in ihrer unbegreiflichen Verblendung jeder kräftigen Maaßregel der Regierung hemmend in den Weg, und Geldnoth, Armuth, Seuche, Bürgerkrieg und innerer Verrath reichen sich die Hand, um dieß unglückliche Land völlig zu Grunde zu richten."

In einem Schreiben von der spanischen Gränze vom Anfang Novembers heißt es: „Man macht sich keinen Begriff von der Thätigkeit Zumalacarreguy's und von der Schnelligkeit seiner Bewegungen; besonders in dem vergangenen Monat October hat er seinen eigenen Truppen und den Christinos fast keinen Tag Ruhe gegönnt. Am 11. ging er bei Tronconero über den Ebro nach der Rioja, und nachdem er den Obersten Amor geschlagen, am folgenden Tage bei la Bastida wieder nach S. Cruz de Campezu (in Navarra) zurück; am 21. October macht er einen neuen Einfall in Castilien, schlägt den Obersten Amor abermals bei Fuenmayor, erbeutet einen Convoi mit Gewehren, und steht am folgenden Tage schon wieder auf dem linken Ebroufer, wo er am 24. die Generäle Lopez und Cordova bei Viana angreift und sie mit bedeutendem Verluste zurückdrängt. Die bei weitem wichtigeren Ereignisse vom 27. und 28. October zwischen Salvatierra und Vittoria, wobei die Division O'Doyle aufgerieben und General Osma geschlagen wurde, sind bekannt. — Allerdings haben die Carlisten in diesen Gefechten auch eine beträchtliche Anzahl Leute verloren; nichtsdestoweniger vermehrt sich die Zahl derselben täglich, und wenn es ihnen nicht noch immer sehr an Waffen fehlte, so ließen sich ihre Streitkräfte sehr bald verdoppeln. Bis jetzt haben sie beinahe keine andern Waffen, als die sie den Christinos abgenommen, da die strenge Bewachung der französischen Gränzen das Ein-

schmuggeln sehr erschwert. — Zumalacarreguy's Armeecorps besteht gegenwärtig aus eilf Regimentern Infanterie und einem Regiment Reiterei, wohl bewaffnet und gut genährt, aber mittelmäßig oder schlecht gekleidet. Die Volontärbataillons, welche Elisondo blockiren, welche die Junta, so wie die Garden, welche Don Carlos begleiten, sind dabei nicht mitgerechnet, und eben so wenig die Truppen unter Zavala (jetzt Eraso) in Biscaya. Don Carlos bleibt selten einen Tag an dem nämlichen Orte; er durchstreift fortwährend zu Pferde und von dem Kriegsminister begleitet alle verschiedenen Gegenden von Navarra und Biscaya; einen Tag ist er mit der Junta zusammen, am folgenden bei der Armee von Biscaya, am dritten bei Zumalacarreguy u. s. w.; er hat eine wenig zahlreiche Garde bei sich, und bisher hat seine Gesundheit von diesen Beschwerden nichts gelitten. Der Eifer der Soldaten und die Anhänglichkeit der Einwohner wird dadurch stets neu belebt, daß sie oft ganz unvermuthet ihren König in ihrer Mitte sehen, er ihnen selbst Belohnungen ertheilt und stets für ihren Unterhalt, so wie für die Verpflegung der Kranken und Verwundeten Sorge trägt. Die Gemeinen und Unteroffiziere werden regelmäßig bezahlt, die Offiziere erhalten für jetzt bloß Unterhalt, und man hat ihnen die Bezahlung ihres Soldes erst dann zugesagt, wenn Don Carlos in Madrid eingezogen seyn wird. Zumalacarreguy's nächste Umgebungen machen ihre Rechnung, bis zum Frühjahr in der Hauptstadt zu seyn, indem sie behaupten, er rücke deßhalb für jetzt nicht weiter in Castilien vor, weil er seine Truppen erst noch mehr durch den Krieg selbst disciplinirt wolle, und zugleich hoffe er, daß die Desorganisation der Madrider Regierung durch die Angriffe und Umtriebe der republikanischen Partei noch weitere Fortschritte machen, und auf diese Weise allen Widerstand paralysiren werde, sobald Don Carlos an der Spitze der Armee von Navarra die Offensive ergreifen und auf die Hauptstadt marschiren werde. Ob diese Erwartungen gegründet sind, muß die Zeit lehren; indessen stimmen alle Nachrichten darin überein, daß seit Rodils Abgang unter den Truppen der Königinn sehr viel Mißmuth und ein gänzlicher Mangel an Vertrauen in ihre Anführer um sich greift. Als Beweis davon führt man unter Anderm an, daß in der Affaire von Calahorra am 15. October das Corps des Generals Lorenzo drei, mal so stark war, und doch nach einem kurzen Gefechte 180 Gefangene und 30 Pferde verlor, die Todten und Verwundeten nicht mitgerechnet; und bald nachher schlug ein schwaches Carlistisches Corps sein Bivouak im Angesichte einer stärkern, mit Artillerie und Kavallerie versehenen Abtheilung der Truppen der Königinn auf, ohne daß diese ihre Gegner anzugreifen wagten."

In einem Correspondenzartikel aus den spanischen Nordprovinzen, den der Morning-Herald mittheilt, wird mit Hinweisung auf Thatsachen gezeigt, wie höchst unwahrscheinlich es sei, daß Mina den Bürgerkrieg in jenen Provinzen beendigen, oder auch nur irgend einige entscheidende Vortheile mehr, als sein Vorgänger Rodil, erringen werde. Der Correspondent beleuchtet die Folgen des von Mina gefaßten Entschlusses, zuvörderst mit Ueberredungskünsten und Bestechungen zum Zwecke zu gelangen zu suchen, von allen Seiten, beleuchtet ferner die Folgen der strengen Maaßregeln, die Mina später anzuwenden gedenkt, und zieht aus diesem Allem den Schluß, daß dieser Feldherr weder auf dem einen, noch auf dem andern Wege zum Ziele gelangen werde. Um so etwas zu hoffen, seien die Gemüther in den genannten Provinzen viel zu aufgeregt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Eine Correspondenz aus Newyork, von der Morning-Chronicle mitgetheilt, gibt zu verstehen, daß man in Washington mit feindseligen Gedanken und Plänen gegen Frankreich umgehe. Es handle sich dabei um nichts Geringeres, als um die Abberufung des Hrn. Livingston aus Paris und eine damit verbundene Kriegserklärung. Das Motiv solcher Schritte liege in dem Abbruch der Unterhandlungen über die Bezahlung der bekanntlich von den französischen Kammern verweigerten 25 Millionen. Die erwähnte Correspondenz beruft sich auf einen Artikel des Washington Globe, den man als das gewöhnliche Organ der nordamerikanischen Regierung ansieht.

Nachrichten aus Philadelphia zufolge hat daselbst die Bestattung des jungen Perry, der bei den dortigen Wahlunruhen ums Leben gekommen war, mit der größten Feierlichkeit Statt gefunden. Das Leichengefolge bestand aus mehr als 4000 Personen. Die Zeitungen der Whigpartei erschienen an diesem Tage mit schwarzen Rändern.

Niederlande.

Am 12. November fand im Haag die monatliche Musterung der beurlaubten bürgerlichen Schutterei Statt. Man rühmt ihre ausgezeichnete Haltung.

Die Arnhemsche Courant sucht in einem ausführlichen Artikel die Nothwendigkeit einer Verbindung zwischen Holland und Belgien nachzuweisen. Das Blatt meint, es sei jetzt an der holländischen Regierung, mit Belgien ein definitives Abkommen zu treffen, um Holland von seinen militärischen Lasten und von dem belgischen Schuldantheil zu befreien, vorzüglich aber, um den beiden Ländern wechselseitige Ausfuhrwege zu verschaffen, deren sie beiderseitig bedürften. Zu diesem auch in belgische Blätter übergegangenen Artikel macht das Antwerpener Handelsblatt die Bemerkung, daß diese Sprache in einem der holländischen Regierung sonst sehr ergebenen Blatte ziemlich merkwürdig sei.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 12. d. M. hielt, nach der Wahl des Präsidenten der Kammer, der Alterspräsident, Hr. Pirson, ehe er das Bureau

verließ, folgende allgemeines Aufsehen erregende seltsame Rede: „Seit vier Jahren war der Zwischenraum Ihrer Sessionen stets für Belgien unglücklich, zuerst hatten Unerfahrenheit, Unvorsichtigkeit, wenn nicht Verrath beinahe das Land unsern alten Gebietern überliefert, die nicht verfehlt haben würden, uns alle möglichen Beschimpfungen fühlen zu lassen; das zweite Mal sind Sie noch zur rechten Zeit gekommen, um die Regierung, die sich in die Bahn der Concession hatte hineinreißen lassen, zurückzuhalten. Heute kommen Sie nach einer neuen Bildung des Ministeriums und nach der Versetzung sämmtlicher Gouverneure an. Forderten Sie darüber Erklärungen, so würde man Ihnen lakonisch antworten, wir haben das gethan, wozu wir berechtigt waren. Wenigstens wird man nicht so unverschämt seyn, wie jene, die uns im vorigen Jahre antworteten: wir setzen die öffentlichen Beamten ab, wenn sie in der Kammer Meinungen äußern, die uns nicht anstehen. Hoffentlich wird mir jetzt niemand mehr meinen Republikanismus vorwerfen. Ja, die Republik ist mir das schönste Ideal einer Regierung und wir sind bereits zu weit gediehen, um uns lange unter der Form einer transitorischen Herrschaft der constitutionnellen Monarchie zu halten. Ich habe von der Fatalität der Sessionszwischenräume gesprochen, aber wir können freilich nicht fortwährend versammelt bleiben. Unsere Sessionen dauern ohnedieß schon zu lang und die Resultate entsprechen durchaus nicht der Zeit, die wir auf unsere Berathungen verwenden. Unsere Committenten dürften uns manchen begründeten Vorwurf in dieser Beziehung machen. Bald kommt die Zeit heran, wo wir zur Hälfte aus dieser Kammer ausscheiden müssen; ich warne Sie daher vor der Rechenschaft, die Sie bei den neuen Wahlen werden abzulegen haben. — Es wäre zu wünschen, daß an die Stelle des Status quo ein definitiver Vertrag träte. Die Rückstände der Schuld häufen sich, und wenn wir dieselben früh oder spät bezahlen sollen, so werden unsere Finanzen eine schwer zu beruhigende Krisis erleiden. Ich habe es schon gesagt: Die Holländer geben uns sehr gern Credit, aber sagen mir lieber: „Lieber Krieg, als die Rückstände bezahlen.“ Hr. Raikem bestieg hierauf den Präsidentenstuhl und hielt seiner Seits ebenfalls eine Anrede an die Versammlung, welche sodann zur Ernennung der Finanz- und Industriecommissionen schritt. Auf den Antrag des Hrn. Dumortier wurden die übrigen Commissionen bloß in der Art bestätigt, wie sie bereits in der vorigen Session bestanden, und zwar geschah dieß, um die Arbeiten nicht von Neuem anfangen zu müssen, welche dieselben bereits in der vorigen Session ziemlich weit gefördert hatten.

Teutschland.

Ihre Majestäten die regierende und die verwitwete Königinn von Baiern haben, jede 500 fl., für die verunglückten Einwohner von Reichenhall beizutragen geruht. Aus den bisherigen Untersuchungen hat sich ergeben, daß in dieser Stadt 246 Gebäude ein Raub der Flammen geworden und nur 80 gerettet worden sind. Der Schaden an Gebäuden beträgt nach dem Schätzungswerthe 1,014,795 fl., sie sind aber in der Landes-Immobiliar-Assecuranz nur zu 391,180 fl. (worunter die Salinengebäude allein mit 191,140 fl.) versichert.

Nach Münchener Blättern hat der kön. griechische Gesandte Fürst Maurokordato, die Ehre gehabt, Sr. Majestät dem Könige in einer Audienz am 18. November sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Am 3. November wurde der Maler Georg Stamberger aus Schnei bei Lichtenfels in Baiern, wegen politischer Vergehungen, nach zweijährigem Untersuchungsarrest und nach vorgängiger Abbitte vor dem Bilde Sr. Majestät des Königs, nach Lichtenau zu achtjähriger Zuchthausstrafe abgeführt.

Wien, den 24. November.

Se. k. k. Majestät haben mit einem an den k. k. Oberstkämmerer, Grafen von Czernin, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreiben vom 20. d. M. den k. k. Kämmerer und Major von Christian Kinsky Infanterie, Johann Freiherrn von Moll, zum Dienstkämmerer bei Sr. Majestät dem jüngern Könige von Ungarn und Kronprinzen aller übrigen kaiserlich-österreichischen Staaten allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 24. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 11/12;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	90 17/24;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		208 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		137 1/2;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.		548 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		58 1/2;
Bankacien pr. Stück 1272 1/2 in CM.		

Erstes Gesellschaftsconcert der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde wird hiemit bekannt gemacht, daß das erste Gesellschaftsconcert Sonntag den 30. November in dem k. k. großen Redoutensaale, um die Mittagsstunde, Statt haben wird. Die Eintrittskarten werden den Mitgliedern gegen Vorzeigung der Aufnahmsschreiben, vom 27. November an, in der Gesellschaftskanzlei im neuen Gebäude der Gesellschaft, unter den Tuchlauben Nr. 558 rechts zu ebener Erde, verabfolgt. Am Tage der Aufführung kann durchaus keine Eintrittskarte mehr verabfolgt werden. Der Saal wird Punct halb 12 Uhr eröffnet.

Von dem Comité der Gesellschaftsconcerte.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 330

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 26. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung
	8 Uhr Morg.	27.594	28 Z. 4 L. 3 P.	+ 2.0	SO. schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.632	28 4 9	+ 3.8	SO. —	
	10 Uhr Abends.	27.638	28 4 10	— 0.5	SO. — —	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Der Albion (das Hauptjournal der Conservativen) vom 15. d. M. äußert sich folgendermaaßen über die Ministerialveränderung: „Wir glauben, daß kein verständiger und wohlunterrichteter Mann im Lande seit zwei Monaten eine andere Meinung hatte, als daß nothwendig sehr bedeutende Veränderungen in der Administration zur Zeit der Versammlung des Parlaments oder sehr bald darauf Statt finden würden. Der Tod des Lord Spencer und die hieraus entspringende Entfernung des Lord Althorp aus dem Hause der Gemeinen hat diese Veränderungen beschleunigt. Es ist in diesem Augenblicke niemand in London (nicht einmal derjenige, welcher höchst wahrscheinlich Premierminister seyn wird), der zu sagen im Stande wäre, wie die neuen Arrangements ausfallen werden oder welches der eigenthümliche Character der neuen Administration seyn wird. — Wir erwarten und wünschen durchaus keine gewaltthätige (violent) Administration. Wir wünschen — und glauben, daß der vernünftige, denkende und einflußreichste Theil des Landes diesen Wunsch mit uns theilt — eine Administration zu erhalten, die aus bekannten und erprobten Männern von Verstand und Erfahrung und großartigem Character besteht — aus Männern, welche die Kirche und die Monarchie unterstützen, aber dabei mäßig, behutsam und fest verfahren werden; welche Thatsachen und selbst die vorhandenen Vorurtheile gehörig zu würdigen wissen, aber leerem Geschrei und wilden Voraussetzungen von Dingen, die nicht wahr sind, einen standhaften Widerstand entgegensetzen. Kurz, wir wünschen eine Administration, aus Personen zusammengesetzt, die allerseits als verständige und gebildete Männer anerkannt werden müssen, — als Männer, die der Grundverfassung des Landes ergeben und jeder Aenderung derselben abhold sind, dabei aber doch ihr Ohr vernünftigen Vorstellungen offen halten, selbst wenn sie in der „verdächtigen Gestalt" von Reform auftreten sollten. Fort mit characterlosen Speculanten — mit Leuten, die an die Räder des Wagens der Revolution gebunden sind und nicht nach der Stabilität der Monarchie, sondern nach dem Beifall des Pöbels geizen. — Fort mit Gauklern, mit Spielern in der Politik zu ihrem eigenen Vortheile. Die Minister, deren wir bedürfen, müssen für das Land sorgen und nichts Anderes im Auge haben. — Den meisten unserer Leser ist bekannt, daß Sir Robert Peel auf dem Continent ist, und daß fast alle Hauptmitglieder der Torypartei sich auf dem Lande aufhalten. Der Sprecher des Unterhauses (Hr. Manners-Sutton) war beim Schlusse unseres heutigen Blattes in der Stadt. Wir glauben, daß er vor dem Schlusse unserer morgenden Blattes eine Reise nach Brighton gemacht haben wird. — Ein merkwürdiges Zusammentreffen der Daten ist es, daß gerade heute vor vier Jahren das Ministerium des Herzogs von Wellington durch die Resignation seines Hauptes und seiner Collegen aufgelöst worden ist. Die gegenwärtige Auflösung trägt keineswegs den Character einer Resignation."

Folgende Namen wurde in London als Candidaten für das neue Ministerium genannt: Der Herzog von Wellington, der Herzog von Richmond, Lord Ellenborough, Lord Stanley, Sir James Graham, Sir G. Murray, Sir Robert Peel, Graf von Aberdeen, Lord Roßlyn, Hr. Goulbourn und Hr. Herries.

Spanien.

Die meisten Pariser Blätter vom 17. d. M. sprechen von einer Ministerialveränderung in Madrid. Hr. Martinez de la Rosa trete wegen seiner schwächlichen Gesundheit ab und werde durch den Grafen von Toreno, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Conseils, ersetzt; statt des Grafen von Toreno soll Hr. Remisa das Finanzministerium übernehmen.

General Osma ist seines Commando's in Guipuzcoa in Folge der letzten Niederlage, die ihm Zumalacarregui beigebracht hatte, entsetzt und General Manso an dessen Stelle zum Commandanten von Vittoria ernannt worden. Letzterer wird durch General Latre und dieser durch den General Rich im Commando von Vittoria ersetzt. „Noch eine Niederlage," sagt das Journal du Commerce, „und es wird keinen General in Spanien mehr geben, der nicht zwei- bis dreimal ernannt und abgesetzt worden wäre."

Der Oberst Plandolit y Targarona hat vor

seinem Eintritt in Catalonien nachstehende Proclamation an die Bewohner dieses Fürstenthums erlassen: „Catalonier! Es lebe Carl V.! Endlich ist der langersehnte Tag erschienen, wo ich mich mit Freuden in eurer Mitte sehe, wo ich den heimathlichen Boden, auf dem ich lieber sterbend falle, als in fremden Ländern leben will, betreten kann. Der König, unser Herr, Don Carlos, den ich auf meiner Reise zu sehen das Glück gehabt, hat mir das Vicecommando dieses Fürstenthums mit der Weisung übertragen, die Monarchie darin wieder herzustellen. Zu demselben Behufe hat er mir befohlen, die ganz besondere Achtung und Vorliebe, die er für Catalonien, wegen der auffallenden Beweise der Treue, die es 1808 und 1822 gegeben hat, in seinem Herzen trägt, in seinem hohen Namen denselben kund zu thun, und der Geistlichkeit, dem Adel, wie dem Volke überhaupt, zu hinterbringen, daß der König im Felde ist, und daß sie hinfort die einem jeden von ihnen, namentlich diejenigen, die vermöge ihres Standes oder ihrer Stellung dem Throne näher stehen, obliegenden Pflichten nicht außer Acht setzen dürfen. Um den Bemühungen, welche diese Classen für die Vertheidigung seiner Souverainetät und seiner unbestreitbaren Rechte aufbieten werden, zu entsprechen, macht er sich anheischig, die alten Vorrechte dieses Fürstenthums aufrecht zu erhalten, die heilige Religion unserer Altvordern zu achten und in einem blühenden Zustande zu erhalten, den Handel und Gewerbfleiß zu schützen, den Bedrängnissen der verschiedenen Zweige des Staates abzuhelfen, und endlich seine wohlthätigen Absichten über Alles, was sich deren würdig erweisen wird, auszudehnen. — Um die reizenden Vortheile, die uns unser theurer König anbietet und die in Erfüllung werden gebracht werden, zu erlangen, müssen wir sie vorher dadurch zu verdienen suchen, daß wir jenen Troß gräulicher Sectirer, deren Maximen unter den ehrwürdigen Priestern, unter euren Verwandten und Freunden so viele Opfer geschlachtet haben, und euch selbst so unersetzliche Nachtheile zufügen, zum letzten Male aus unserem Vaterlande vertreiben. Indem ihr dadurch zugleich die gerechte Sache der Religion und der Monarchie, euer eigenes Leben und eure Interessen, welche sammt und sonders durch die aus den Elementen von 1820 zusammengesetzte revolutionnäre Regierung in Gefahr gesetzt werden, vertheidigen werdet, so läßt sich keinen Augenblick lang an eurem Eifer zweifeln, in den royalistischen Reihen derjenigen zu erscheinen, die ich befehlige, um in Gemeinschaft mit ihnen jene altberühmten catalonischen Scharfschützenbataillone zu bilden, unter deren Banner der Sieg so gerne einherzog. Wir werden die Willensmeinung unsers Monarchen zu vollziehen, uns von den Gefahren und Frevels, die uns diese Königsmörder bereiten, zu befreien und den fremden Nationen darzuthun wissen, daß wir uns den schändlichen Umtrieben der regeneratorischen Staatsverbesserer nie hingeben werden. Ich hoffe, daß ihr die Wünsche, die euer Monarch euch durch mein Organ kund geben läßt, erfüllen, daß ihr nicht ermangeln werdet, durch alle euch zu Gebote stehenden Mittel dazu mitzuwirken, und daß mir meine Treue, wie die guten Absichten, womit ich euch auf den Kampfplatz führe, euer Vertrauen erwerben werden. In dieser Zuversicht rechne ich darauf, daß ich durch das Zusammenhalten Aller den glücklichen Erfolg unseres Unternehmens erzielen werde, und so schließe ich denn mit dem Ausrufe: Es lebe Carl V.! Es lebe die Religion! Es lebe das Vaterland! Ostpyrenäen, den 31. October 1834. Benito de Plandolity Targarona.“ — Dieser Proclamation folgt ein Befehl an sämmtliche Civil- und Militärbehörden der Regierung der Königinn, sich in kürzester Zeit einzufinden und zu unterwerfen, und bei Strafe des Verlustes aller ihrer Grade und Stellen die rechtmäßige Regierung anzuerkennen. Die Chefs, Municipalitäten und Corporationen, so wie alle Militärs und Stadtmilizen, die den Fortschritten der von den Befehlshabern Carls V. angeordneten Bewegungen Widerstand leisten, sollen, so wie ihre Untergebenen, obschon sie in die Irre geleitet oder getäuscht worden sind, mit der außerordentlichen Strenge behandelt werden, welche die dermaligen Umstände erheischen. Diejenigen, die sich unterwerfen, werden im Gegentheile belohnt werden. Dieser Befehl schließt folgendermaaßen: „Gegenwärtiges Decret wird auf Befehl Sr. Majestät von den betreffenden Behörden bekannt gemacht werden, welche in allen Fällen, nachdem sie es erhalten haben, streng dafür verantwortlich sind, wenn der Inhalt desselben durch ihre Fahrlässigkeit nicht zur Kenntniß aller Einwohner ihrer respectiven Districte gelangt.“

Die Quotidienne enthält folgende Urkunde: „Königliche Residenz von Oñate, 30. October. Bei meinen Gesinnungen der Menschlichkeit beharrend, und entschlossen, das spanische Blut so sehr zu schonen, als es der Krieg erlaubt, den ich zur Wiedererringung des Throns, den die Rebellion usurpirt hat, zu führen gezwungen bin, habe ich allen in die Gewalt meiner Armee an den glorreichen Tagen des 27. und 28. October gefallenen Militärs die Todes- und jede andere Strafe erlassen. Der Chef meines Generalstabs wird für diejenigen, die den Wunsch bezeugen sollten, in meine Armee einzutreten, die Corps bezeichnen. Unterzeichnet von der Hand des Königs. — Der Graf Villemur.“

Diejenigen englischen Zeitungen, welche für die Königinn Christine Partei nehmen, sind seit einiger Zeit sehr ungehalten über den Mangel an Energie und Thätigkeit, den sie in den Maaßregeln der Madrider Regierung zu entdecken glauben. Unter andern enthält die Times vom 12. November einen heftigen Artikel, worin es heißt: „Die Nachrichten aus Spanien sind eben so empörend für alles menschliche Gefühl, wie entmuthigend hinsichtlich jeder vernünftigen Hoffnung, daß vor Ablauf vieler Jahre eine freisinnige Regierung in jenem Lande festen Fuß fassen

könne. Rodil begann zuerst, als General der Königinn, das furchtbare Kriegssystem, Gefangene und andere hülflose Menschen mit kaltem Blute hinzurichten, welchem Beispiele die Carlistischen Heerführer unverweilt nachfolgten, und welches abscheuliche Verfahren sich ganz kürzlich Zumalacarreguy mehrmals hat zu Schulden kommen lassen, ein Mann, der in andern Beziehungen militärische Verdienste hat und sich deßhalb um so mehr schämen sollte, zu solchen unchristlichen Grausamkeiten die Hand zu bieten. Wenn diese muthwillige Vermehrung der großen Uebel des Bürgerkrieges nicht bald aufhört, so wird nothwendig selbst die beschränkte Civilisation, zu der man in Spanien gelangt ist, ganz und gar auf nichts zurückgeführt werden. Das Schlimmste dabei ist noch außerdem, daß die thierische Wildheit nicht im mindesten als ein Beweis von wirklichem Ernst und Eifer in der gegenwärtigen Geistesrichtung derjenigen angesehen werden darf, welche dort die Leitung der Dinge in Händen haben. Während man in den nördlichen Provinzen mordet, thut man in der Hauptstadt durchaus gar nichts. In Madrid sieht und hört man nichts als leeres Geschrei, erbärmliche Prahlereien und unnützes Geschwätz; was dringend nothwendig ist, wird auf die lange Bank geschoben, dahingegen man ganz unreife Maaßregeln ohne alle Ueberlegung mit dringender Hast in Ausführung zu bringen sucht. Es herrscht in Madrid heute ganz der nämliche Geist der Thorheit, den Sir John Moore, selbst ein Opfer desselben, mit so kräftigen Ausdrücken beschreibt, und der während des ganzen Peninsular-Krieges dem Herzog von Wellington so viele Hindernisse und Unannehmlichkeiten verursachte. Die Spanier haben sich, zum großen Aerger ihrer aufrichtigen Freunde in ganz Europa, die voll von Hoffnungen nach Madrid ihre Blicke gewendet hatten, als pomphafte Prahler, als Leute gezeigt, mit denen nichts zu machen ist, und die unverbesserlich sind. In den Jahren 1822 und 1823 hielten sie langweilige und nutzlose Reden, während ein siegreiches feindliches Heer vor den Thoren von Madrid stand. Jetzt machen sie es gerade eben so mit einem Feinde, der ihnen im Lande selbst entgegentritt. Bis jetzt haben sie noch nicht eine einzige Maaßregel zu Stande gebracht, wodurch die Hülfsquellen ihrer constitutionnellen Monarchie vermehrt worden wären, oder wodurch sie dieselben auf etwas anderes, als auf — Sand gebaut hätten. Ihr Finanzsystem haben sie selbst für alle Zeiten zu Grunde gerichtet, — ihre Armee schrumpft zu einem Skelett zusammen, — nicht ein einziger Staatsmann ist unter ihnen aufgetreten, der etwas mehr als den Namen eines wortreichen und mundfertigen Schwätzers verdiente, — nicht ein einziger General, in den sie Zutrauen setzen dürfen oder wollen, mit alleiniger Ausnahme von Mina, und das auch noch wider Willen. Sie scheinen ganz und gar entartet zu seyn, und wenn sie vom Untergange gerettet werden sollen, so kann es nur durch ein Wunder geschehen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die in England eingetroffenen nordamerikanischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit den Congreßwahlen; die meisten der letzteren sind übrigens jetzt beendigt und, wie jene Blätter behaupten, meist für die Partei der Bankdirectoren günstig ausgefallen, so daß der Präsident Jackson sich wahrscheinlich in der Minorität befinden wird.

Frankreich.

Ein Schreiben aus Straßburg vom 18. November 5 Uhr Abends bestätigt die (in unserm vorgestrigen Blatte angekündigte) Composition des neuen Ministeriums. — „Diesen Augenblick," heißt es in gedachtem Schreiben, „erhalte ich die officielle Liste der Minister, die morgen im Moniteur erscheinen wird. (Die neuesten uns zugekommenen Pariser Blätter reichen nur bis zum 17.) Für die Präsidentschaft des Conseils und das Kriegsministerium: Marschall Mortier, für die Marine: Admiral Duperre; alle andern Minister übernehmen wieder ihre Portefeuille's: Hr. Thiers das Innere; Hr. Guizot den öffentlichen Unterricht; Hr. von Rigny die auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Humann (der angenommen hat) die Finanzen; Hr. Persil die Justiz, und Hr. Duchatel das Handelsdepartement."

Zu Marseille hatte man Nachrichten aus Algier vom 3. November erhalten, die von einem sehr ernsten Kampfe erzählen, der am 10. October bei Bugia Statt hatte. „Diese kleine Stadt," heißt es in einem Schreiben aus Algier vom obgedachten Tage, „deren Besitz den Franzosen schon so viel Blut kostete, ohne auch nur den Schein eines Vortheils zu gewähren, ist gegen die Landseite hin offen, und nur von einigen neu errichteten Erdschanzen und einer Reihe von Blockhäusern vertheidigt. Eine Viertelstunde vor der Stadt erheben sich steile Bergketten die mit kleinen Wäldern bedeckt und nur von Kabylen bewohnt sind, die von Anfang an den feindseligsten Sinn gegen die Franzosen offenbarten, alle Verbindungen mit ihnen zurückwiesen, und selbst durch Geldversprechungen nicht bewogen werden konnten, Lebensmittel nach Bugia zu bringen, so daß die Besatzung schon öfters Mangel litt, da wegen des schlechten und unsichern Hafens nur wenige Schiffe dorthin gehen. General Duvivier versuchte mit den mächtigen Stämmen Ben-Zamun und Ben-Yacub mittelst der Juden und Mauren Unterhandlungen anzuknüpfen, die aber an dem unversöhnlichen Religionsfanatismus, der besonders den Bewohnern des östlichen Theils der Regentschaft eigen ist, völlig scheiterten. Zu Anfang Octobers ward dem General von jüdischen Spionen hinterbracht, daß die Kabylen, durch jene beiden Stämme und die Emissäre des Bey's von Constantine aufgehetzt, abermals einen Angriff in Masse gegen die Stadt versuchen wollten. Die Marabuts verbreiteten Proclamationen und riefen alle Gläubi-

gen im Namen ihrer heiligen Religion zum Kampfe auf. Mit den Kabylen, die von ihren Bergen stiegen, vereinigten sich einige Beduinenstämme der Ebene. Am 10. October Abends zeigte sich eine Colonne von 6000 Kabylen, welche, geführt von einem französischen Deserteur, ihren Angriff gegen die Blockhäuser Salem und Kliffa wandten. Die Besatzungen, die jede nur 30 bis 40 Mann zählten, vertheidigten sich heldenmüthig und richteten durch ihr grobes Geschützfeuer eine furchtbare Verheerung unter den dichten Massen der Feinde an; mehreren der Tollkühnsten gelang es jedoch sich über die Barriere schwingen, wo sie von französischen Bayonneten niedergemacht wurden. Der Kampf dauerte bis 1 Uhr Nachts; die Kabylen zeigten den wüthendsten Muth, wurden aber durch die kaltblütige Tapferkeit der französischen Truppen, die sich weder durch die Menge, noch durch das wilde Geheul der Barbaren einschüchtern ließen, auf allen Puncten zurückgeschlagen. Man sah ihre lange Colonne nach der Richtung der Berge hin verschwinden, die Leichen der Gefallenen mit sich tragend. Die Chasseurs d'Afrique, ein vortreffliches Reitercorps, das aus lauter schönen und kräftigen jungen Männern besteht, und von den Arabern sehr gefürchtet wird, waren während des Gefechtes zu Pferde aufgestellt, wagten aber wegen der Finsterniß und der bedeutenden Zahl der Feinde nicht den Rückzug derselben zu stören. General Duvivier spendet seinen Kriegern, besonders dem Lieutenant Mahout, der das Blockhaus Salem commandirte, das größte Lob. Man erwartet eine Anzahl schwer verwundeter Soldaten zu Toulon. Unlängst sah ich auch einen Oberst der Chasseurs d'Afrique mit lahmem Fuße hier herumhinken, derselbe war bei einer früheren Affaire blessirt worden. Dieser, so wie andere Militärs aus Bona, die ich gesprochen, waren der Meinung, daß man mit versöhnlichen Maaßregeln nichts gewänne, und daß nur der Schrecken und die Gewalt der Waffen jene wilden Stämme zahm machen könne. Eine Expedition gegen Constantine, wo der Herd ist, von dem alle feindseligen Versuche ausgehen, scheint zur Unterwerfung des Landes unumgänglich nothwendig zu seyn. — Aus den andern Städten der Regentschaft lauten die Nachrichten günstiger. Der Gesundheitszustand von Algier ist vortrefflich, das neugebildete Reitercorps, das aus lauter Eingebornen besteht, verspricht den größten Vortheil, und die Türken zeigen sich besonders bereitwillig, darin zu dienen. Mit dem Markte Buffarik, der fünf Stunden von der Hauptstadt entfernt in der Ebene liegt, ist die Verbindung wieder hergestellt; derselbe wurde von dem englischen Dichter Campbell und vielen neugierigen Europäern besucht. — Die Cholera hat zu Oran nachgelassen. Nach dem letzten Bulletin vom 26. October beläuft sich die Anzahl der Kranken noch auf 149. Im Ganzen waren seit dem Beginne der Seuche 655 Menschen erkrankt und 389 gestorben. In Mers el Kebir wüthete die Cholera noch, und fing an, sich in das innere Land zu verbreiten. — Neuere Briefe aus Alexandria bestätigen zwar, daß Unruhen in Syrien Statt gefunden haben, schildern dieselben aber nicht als bedeutend, und versichern, daß es Ibrahims Truppen sogleich gelungen sei, dieselben zu dämpfen. Die Recrutenaushebung soll allein der Grund dieser Unruhen gewesen seyn."

Am 16. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 50. — Am 17. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 80. 3Percents 77 Fr. 75.

Belgien.

In der Sitzung des Senats vom 13. d. M. wurde der Entwurf der Adresse an den König verlesen. Dieselbe ist im Wesentlichen bloß ein Wiederhall der Thronrede. Hr. Lefebvre-Meuret fand sich inzwischen zu der Bemerkung veranlaßt, daß die unbedingten Lobeserhebungen der Regierung nicht ganz am rechten Orte seien. Der politische Stand der Dinge sei seit der letzten Session durchaus nicht vorgeschritten. Zwar sage das Ministerium, Belgien sei seitdem von Portugal, Spanien und Brasilien anerkannt worden; aber dieses seien lauter Quasi-Regierungen, die selbst noch erst der allgemeinen Anerkennung bedürften und die mit jenem Acte nichts weiter gewollt hätten, als sich selbst dadurch ein scheinbar größeres Ansehen zu geben. Der Redner behauptete, daß Belgien noch viel zu wenig Respect im Auslande genieße und daß selbst der ehemalige interimistische Regent, so schwach und so vorübergehend auch seine Macht gewesen sei, doch niemals, wie die jetzige Regierung, geduldet haben würde, daß das belgische Gebiet von holländischen Soldaten ungeahndet verletzt würde, wie dieß bei Gelegenheit der Fortführung einer dießseitigen Hammelheerde geschehen sei. Belgien, anstatt sich an die Spitze der Civilisation zu stellen, wie es dazu durch seine geographische Lage im Mittelpuncte derselben berufen sei, begnüge sich fortwährend damit, andern Nationen mechanisch zu folgen. Dieß sei allein Schuld der Regierung, die nichts zur Aufmunterung eines solchen Strebens thue. Der Justizminister Lebeau sei in seinen Gewaltstreichen weiter gegangen, als es jemals ein van Maanen gethan habe. Man habe Fremde ohne weiteres verwiesen, habe 17 Häuser in Brüssel ruhig plündern lassen, und wage es doch, in der Thronrede zu sagen, daß in Belgien die größte Ordnung herrsche. Freimüthig müsse man dem Könige entgegentreten und ihm über alle diese Puncte die Augen öffnen. — Nachdem der Redner diesen Vortrag geendigt hatte, wurden die zwölf ersten Abschnitte der Adresse ohne weitere Bemerkung und einstimmig angenommen. Beim dreizehnten Abschnitt, der von der Einstimmigkeit der Kammern mit der Regierung handelt, nahm der Graf Duval von Beaulieu das Wort, um die Anschuldigung, als habe die Regierung die Gräuel- und Plünderersceenen vom April v. J. ruhig geschehen

laſſen, neuerdings zu berühren. Mindeſtens, ſagte der Redner, falle denjenigen, die über die Ruhe und Ordnung der Hauptſtadt zu wachen gehabt, der Vorwurf zur Laſt, daß ſie nicht mit der nothwendigen Energie zu Werke gegangen, und doch ſei denſelben Männern auch jetzt noch die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung anvertraut. Dagegen habe man mit beiſpielloſer Rückſichtsloſigkeit alte verdiente Provinzialgouverneure abgeſetzt, und dieß erheiſche wohl mindeſtens eine nähere Erklärung. Der Baron von Snoy erklärte ſich zwar mit dieſen Aeußerungen einverſtanden, aber deſſenungeachtet wurde auch der 13te Abſchnitt der Adreſſe von der Kammer ſogleich genehmigt. Schließlich wurde die Deputation ernannt, welche dem Könige die Adreſſe überreichen ſollte.

Auch die Repräſentantenkammer hat in ihrer Sitzung vom 13. d. M. den Entwurf der Adreſſe als Antwort auf die Thronrede zur Verleſung gebracht, doch ſollte die Discuſſion darüber erſt am folgenden Tage Statt finden. In der Einleitung dieſes Entwurfes heißt es: „Das lebhafte Intereſſe, welches das Land ſeinem Wohlſtande widmet, gibt bei jeder Eröffnung unſerer parlamentariſchen Seſſionen ſeinen Hoffnungen einen neuen Impuls. Die Nation erwartet mit Recht ihr Glück von ihren Inſtitutionen und ihren Geſetzen. Wenn unſere politiſchen Beziehungen von Nationen zu Nationen ſich ausbreiten, ſo muß man dieſen glücklichen Erfolg der Gerechtigkeit unſerer Sache beimeſſen. Immer iſt es das gute Recht, welches das Gewiſſen der Völker leitet und welches zuletzt über ungerechte Anmaaßungen den Sieg davonträgt. Es würde ſchwierig ſeyn, den Grund zu begreifen, aus welchem Belgien, das nur zu lange den ausländiſchen Forderungen zum Opfer gebracht wurde, nicht wie ſonſt ſeine eigenen Intereſſen, freilich unter Wahrnehmung der ihm von dem Völkerrecht auferlegten Verpflichtungen, ſollte leiten können. — Wir erkennen es gern an, Sire, daß das Land es Ihrer beſtändigen Sorgfalt zu verdanken hat, wenn es eine Armee beſitzt, die ſeines Vertrauens würdig iſt. Wenn jemals unſere Unabhängigkeit bedroht werden ſollte, ſo können wir uns auf die Mannszucht, die Tapferkeit und den Nationalgeiſt unſerer Soldaten verlaſſen, und auch die Bürgergarde würde ſich alsdann neue Anſprüche auf die Dankbarkeit der Nation erwerben.“ — Der übrige Inhalt des Adreßentwurfs entſpricht ganz der Thronrede.

In der Sitzung der Repräſentantenkammer vom 14. November war die Discuſſion des Entwurfs zur Beantwortung der Thronrede an der Tagesordnung. Hr. Doignon verlangte, daß die Kammer in einem beſondern Artikel ihre Zufriedenheit mit dem Miniſterwechſel ausdrücke, eine Maaßregel, die das ganze Land mit Freude wahrgenommen habe. Er wünſche nur, daß der Fall dieſes Miniſteriums den neuen Miniſtern zur Warnung dienen möge. „Woher mag es kommen,“ fuhr der Redner fort, „daß im Allgemeinen diejenigen, welche zur Macht gelangen, bald nicht mehr dieſelben Menſchen ſind? Die Urſache iſt wohl, daß ſie allmählich nicht mehr auf die Eingebungen ihres Gewiſſens hören. So vergaßen unſere Miniſter, als viele europäiſche Mächte ſich gegen unſere Conſtitution, eine der freieſten in Europa, erhoben, bald, um der fremden Politik zu ſchmeicheln, ihren Eid, und entblödeten ſich nicht, ſich unſeren koſtbarſten Freiheiten feindlich zu zeigen und ihre Fähigkeiten und das Vertrauen der Kammer zu mißbrauchen, um ſie mit erbärmlichen Conceſſionen zu täuſchen. Unſere Miniſter haben ſich vorzüglich vor dem franzöſiſchen Einfluß, vor der Gallomanie, zu hüten, vor dem Lande, wo der geheiligte Name der Freiheit ſo oft gemißbraucht wird, wo noch Geſetze in Wirkſamkeit ſind, welche die perſönliche Freiheit, die Freiheit des Gewiſſens, des Cultus, des Unterrichts u. ſ. w. zerſtören; vor dem vulkaniſchen Lande, wo die Staatsmänner zu häufig ihre Projecte und Sophismen auf unſer ſo ruhiges und friedliches Belgien anwenden, das wohl eher Frankreich zum Muſter dienen könnte; auf unſer Belgien, das, ohne ſo viel von Freiheit zu ſprechen, wie unſere Nachbarn, doch den Werth derſelben weit beſſer kennt und einer wahren Freiheit genießt. Schande und Schmach den Miniſtern, welche den Einflüſterungen Frankreichs Gehör geben oder ſich durch das Beiſpiel oder die Macht dieſer fremden Regierung verführen laſſen! Sollten einige von unſern Staatsmännern nicht den Muth haben, den Fremden, welche uns ihre Geſetze aufdringen oder unſere Conſtitution verletzen wollen, einen edlen Widerſtand entgegenzuſetzen, ſo beſchwöre ich ſie, ſich lieber zurückzuziehen, als unſer ſchönes Vaterland zu erniedrigen. Wir hoffen, die neuen Miniſter werden niemals vergeſſen, daß die wahre Macht in der Gerechtigkeit und in der freien und loyalen Ausübung des geſellſchaftlichen Vertrages beſteht, und daß ihre Vorgänger die Regierung durch Verletzung der Conſtitution und der Geſetze zum Theil der Liebe des Volks beraubt haben. Es würde uns zum Vergnügen gereichen, alle Handlungen des neuen Miniſteriums loben zu können, allein wir ſehen uns in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt, die letzten Ernennungen, welche es in mehreren Provinzialgouvernements vorgenommen, tadeln zu müſſen. Das Miniſterium würde ſich vergebens hinter die königliche Prärogative zurückziehen, um ſich gegen den Tadel der Kammer zu ſchützen. Man kann allerdings dem Könige das Recht nicht ſtreitig machen, diejenigen Perſonen zu Beamten zu ernennen, die ihm gefallen, allein die Kammer hat auch das unbeſtreitbare Recht, über dieſe Handlung der executiven Gewalt, wie über jede andere, zu debattiren. Die Thronrede ſchweigt gänzlich über den Stand der Unterhandlungen in Betreff unſerer auswärtigen Angelegenheiten; ich verlange von den Miniſtern hierüber Aufklärung.“ — Nach dieſem Vortrage nahm Hr. Dumortier das Wort und ſagte, da

es Gebrauch sei, daß ein neues Ministerium bei der Uebernahme seiner Functionen der Nation ein politisches Glaubensbekenntniß ablege, worin der Gang, den es zu befolgen gedenke, angegeben sei, so habe er erwartet, daß in der Thronrede etwas über die großen seit einigen Jahren angeregten Fragen gesagt werden würde, und er sei erstaunt über das gänzliche Stillschweigen in dieser Beziehung. „Obgleich ich," bemerkte der Redner, „noch andere Einwürfe gegen die Adresse zu machen hätte, so beschränke ich mich doch für jetzt auf die großen Fragen, welche durch unsere Trennung von Holland entstanden sind. Die Convention vom 21. Mai ist ein Baum des Guten und Bösen, er hat kostbare und bittere Früchte getragen, kostbare für die Gegenwart und bittere für die Zukunft. Durch sie bleiben wir im Besitz der durch die Revolution erlangten Vortheile, und wir entgehen durch sie der Verpflichtung, einen Theil der holländischen Schuld sogleich zu bezahlen. Das sind die guten Früchte der Convention, und sie beziehen sich auf die Gegenwart. Für die Zukunft läßt sie immer noch den Tractat vom 15. November bestehen und versetzt Belgien dadurch in die traurigste Lage; sie bindet uns, aber nicht auch Holland, so daß dasselbe frei ist, während wir es nicht sind; sie gestattet ferner, daß Holland eines Tages von uns die rückständige Schuld fordern könnte. Die Convention vom 21. Mai gewährt uns also viel Gutes für jetzt und viel Böses für die Zukunft. Hätte das Ministerium daher die Lage Belgiens begriffen, so würde es die Verlegenheit Englands und Frankreichs bei der Blockade Hollands benutzt und gesagt haben, daß er den Vertrag vom 15. November nur annehme, wenn er unverzüglich in Ausführung gesetzt werde. Geschehe dieß nicht, so halte es sich nicht dadurch gebunden. Hievon geschah indeß nichts. Auch die gegenwärtige Adresse schweigt hierüber, während der holländische Minister erklärt, daß die Schuldfrage unwiderruflich festgesetzt sei. Der Vertrag vom 15. November legt Belgien eine Schuld auf, die es nicht contrahirt hat, und verpflichtet es, jährlich eine Summe von 18 Millionen Fr. zu zahlen, bis dieser Vertrag durch die Unterzeichnung Hollands definitiv vollzogen ist. Die Einkünfte Belgiens erlauben aber keine Ausgaben dieser Art und wir müßten zu einer Anleihe schreiten. Es ist daher für uns vom höchsten Interesse, zu wissen, welche Maaßregeln das neue Ministerium in dieser Beziehung ergriffen hat, und ich verlange hierüber Auskunft. Noch wichtiger indeß, als diese Schuldfrage, ist die Frage in Betreff der Provinzen Limburg und Luxemburg. Was gedenken die Minister in dieser Beziehung zu thun? Sie müssen der Conferenz erklären, daß der Vertrag vom 15. November, wie jeder andere Vertrag, für die eine Partei nicht bindend ist, so lange die andere ihn verletzt." Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte hierauf, der vorige Redner habe offenbar die Absicht, den Tractat vom 15. November als ungültig darzustellen. Er müsse jedoch erklären, daß die Regierung ihn als die Hauptgrundlage ihrer Rechte betrachte, daß jedoch nicht alle Artikel desselben für Belgien bindend seien. Die einzelnen Artikel der Adresse wurden mit einigen Aenderungen angenommen; bei der Abstimmung über die Adresse stimmten von 63 Mitgliedern 61 für die Annahme derselben und 2 (Gendebien und Dumortier) enthielten sich der Abstimmung. Die Adresse wurde daher angenommen. Die Commission, welche dem Könige die Antwort auf die Thronrede überbringen soll, besteht, mit Einschluß des Präsidenten, aus 12 Mitgliedern.

Wien, den 25. November.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den neuernannten Fürst-Erzbischof ritus latini zu Lemberg, Franz Xaver Luschin, gleichzeitig zum Primas der Königreiche Galizien und Lodomerien allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den Doctor der Arzneikunde pensionirten Regierungsrath, niederösterreichischen Protomedicus und Sanitätsreferenten, Heinrich Böhm, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 25. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	98 11/12	;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89 11/12	;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——	;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——	;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	546 1/4	;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	58	;

Bankactien pr. Stück 1256 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 331

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 27. November 1834.

W. Z. 1-K. 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 25. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.649	28Z. 5L. 0P.	+ 0 5	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.632	28 4 9	+ 2.0	SO.	mittel.	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.552	28 3 9	— 1.0	SO.	stark.	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Galignani's Messenger vom 19. d. M., den wir kurz vor dem Schlusse unsers heutigen Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, gibt weitläuftige Auszüge aus den verschiedenen Londoner Journalen vom 17. November. — Der König war an diesem Tage zur Stadt gekommen und hatte das Conseil versammelt, in welchem die entlassenen Minister Lord Melbourne, Lord Duncannon, Lord Palmerston, Hr. Spring-Rice, Lord J. Russell, Hr. E. Ellice, der Right Hon. J. Abercromby, der Right Hon. C. Grant, Lord Mulgrave und Sir J. C. Hobhouse erschienen und ihre respectiven Amtssiegel in die Hände Sr. Majestät zurücklegten. Hierauf ertheilte der König dem Herzog von Wellington, dem Right Hon. Sir C. Manners-Sutton (Sprecher des Unterhauses), dem Sir G. Murray, dem Lord Ellenborough, Hrn. A. Baring, dem Lordkanzler, Hrn. C. Arbuthnot, dem Sir H. Hardinge und dem Sir J. Scarlett Audienzen.

Ueber die Composition des neuen Cabinets war mit Bestimmtheit nichts weiter bekannt, als daß der Herzog von Wellington an der Spitze desselben steht. — Der Morning-Post zufolge sollte er noch am 17. als erster Lord des Schatzes (first Lord of the Treasury) und Staatssecretär fürs Departement des Innern vereidigt werden. Die Morning-Post glaubt, daß in diesem Augenblicke nur die unumgänglich nothwendigen Ernennungen vorgenommen werden dürften und daß man zur definitiven Constituirung des Cabinets die Rückkehr des Sir Robert Peel aus Italien abwarten wird, der bei der Stelle, die ihm im Cabinet sowohl als im Unterhause zugedacht ist, nothwendig zu Rathe gezogen werden müsse, bevor ein definitiver Beschluß über die bleibende Besetzung der verschiedenen Stellen im Cabinete gefaßt werde.

Dem Courier zufolge soll der Posten als Lordkanzler für Lord Lyndhurst bestimmt seyn. Der vorige Lordkanzler (Lord Brougham) hat am 17. Morgens im Kanzleigerichtshofe das Gerücht, als ob er Theil am neuen Ministerium nehmen werde, aufs Bestimmteste für eine Unwahrheit erklärt.

Consols am 17. November 91⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. d. M. (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält sechs königliche Ordonnanzen, sämmtlich vom 18. datirt, kraft deren der Marschall Mortier zum Präsidenten des Conseils und Kriegsminister, der Viceadmiral Graf von Rigny zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Thiers zum Minister des Innern, Hr. Humann zum Finanzminister, Hr. Guizot zum Minister des öffentlichen Unterrichts und Hr. Duchatel zum Handelsminister ernannt werden. Die erste dieser Ordonnanzen ist von Hrn. Persil (der Justizminister bleibt), die übrigen fünf sind von dem Marschall Mortier als Präsidenten des Conseils contrasignirt. — Das Marineministerium bleibt noch unbesetzt, und Hr. von Rigny wird interimistisch mit dem Portefeuille desselben beauftragt. — Das Finanzministerium ist bis zur nahe bevorstehenden Ankunft des Hrn. Humann aus Straßburg interimistisch dem Handelsminister Hrn. Duchatel übertragen.

Durch Ordonnanz vom 13. d. M. ist der Viceadmiral Graf Jacob (ehemaliger Marineminister) zum Adjutanten des Königs ernannt worden.

Am 17 November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 70. — Am 18. November 5 Percents 105 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3 Percents 77 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 77. Fr. 85. — Am 19. November 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 85. 3 Percents 78 Fr.

Spanien.

Bayonner Briefe und Blätter vom 13. November und die Bordeauxer Zeitungen sprechen von partiellen Gefechten zwischen den Christinos und den Insurgenten, keines davon scheint aber bis jetzt von Bedeutung gewesen zu seyn; indeß verstärkt sich, diesen Nachrichten zufolge, die Armee der Königinn, und die Zahl der zu selbiger gehörenden Truppen, welche sich im Bastanthale befand, wird auf 9000 Mann angegeben. — Don Carlos hält sich in Begleitung seiner Leibwache und einiger französischen Offiziere gewöhnlich an der Gränze zwischen Navarra und Biscaya auf, bereit, sich je nach den Umständen bald in diese bald in jene Provinz zu begeben.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 13. November heißt es: „Bei Sesma, unweit vom Ebro, hat ein ernsthaftes Treffen Statt gefunden, worin die Insurgenten unter dem Schutz einer fliegenden Batterie die Truppen der Königinn angriffen, welche diesem heftigen Choc nicht zu widerstehen vermochten und sich zurückzogen, so daß die Carlisten, welche dabei viele Leute verloren, während ihre Gegner nur einen sehr geringen Verlust erlitten zu haben vorgeben, die Wahlstatt behaupteten. Auf die Nachricht von dieser Schlappe brach der Oberst Gurrea rasch von Olite auf, um dem Obersten Figueiras, der die geschlagenen Truppen befehligte, zu Hülfe zu kommen. Beide Divisionen griffen hierauf ihrer Seits die Insurgenten mit solchem Ungestüm an, daß selbe das Schlachtfeld, wo sie sich kaum festgesetzt hatten, räumen mußten, und mit bedeutendem Verlust an Todten und Verwundeten die Flucht ergriffen."

Ein Schreiben der Times aus Madrid vom 2. November schildert die neuliche Niederlage der Truppen der Königinn wie folgt: „General Osma hatte, wiewohl nur sechs Bataillone unter seiner unmittelbaren Verfügung standen, dennoch Zumalacarregny, der mit seinen neuen Bataillonen in die Ebene herabgestiegen war, als wolle er eine allgemeine Schlacht anbieten, den Rückzug abzuschneiden gehofft. General Osma theilte am Morgen des 27. Octobers seine Truppen in drei Divisionen, und ließ sie auf Puncte rücken, welche die drei Ausgänge des Thals, in das Zumalacarregny herabgekommen war, beherrschten. Eine von Osma's Divisionen, bestehend aus dem Bataillon Afrika, und jenem ausgezeichneten, das vorzugsweise „El Batallon de la Reina" hieß — zwei der tapfersten und besten in der ganzen Armee — ward in einem Dorfe am Eingange der bedeutendsten Schlucht (puerto) der benachbarten Berge aufgestellt, unter den Befehlen des Generals O'Doyle, eines fähigen und muthigen Offiziers von irischer Abkunft. Dießmal jedoch ließ er, zum Unglücke für sich und seine tapfere kleine Schaar, die Alles zusammen aus ungefähr 1400 Mann bestand, sich durch eine wohl ausgeführte Kriegslist Zumalacarregny's täuschen. Dieser, seine Streitmacht in zwei ungleiche Divisionen theilend, und von allen Dispositionen des Generals Osma, von der Vertheilung und den Bewegungen der Christinos offenbar wohl unterrichtet, hatte so manövrirt, er daß O'Doyle glauben machte, die kleinere seiner Divisionen gehore zum Heere der Königinn. Beide Divisionen der Insurgentenmacht begannen wirklich ein Scheingefecht gegen einander, und die, welche eine von Osma's Abtheilungen vorstellte, wich scheinbar zurück. Nun konnte sich O'Doyle nicht länger halten, sondern rückte aus seiner festen Stellung im Dorfe heraus, um denen, die er fälschlich für seine Freunde hielt, Hülfe zu bringen. So fiel er in die von dem Rebellenchef ihm gelegte Schlinge, und verlor mit seinem eigenen Leben alles, indem kein Mann seiner Division entkam, und folglich auch die zwei dazu gehörigen Kanonen nebst 1400 Musketen dem Feinde in die Hände fielen. Die Empfindungen des Volkes bei der Kunde von diesem Unfalle scheinen zwischen Niedergeschlagenheit und Unwillen getheilt — jene bei der Aussicht auf eine französische Intervention, die man als unvermeidlich betrachtet, wenn Bilbao oder Vittoria in die Gewalt des Prätendenten gerathen sollten, und Unwillen über den Mangel an Thatkraft, den man der Regierung, besonders dem Kriegsminister Schuld gibt, von dessen Entlassung als bereits angenommen gesprochen wird."

General Mina hat folgende Proclamation an die Landleute in Navarra erlassen: „Bauern! Ich habe von dem Commando der zur Pacification unserer Provinz bestimmten Armee Besitz ergriffen. Obgleich entfernt von euch, habe ich Thränen vergossen, als ich den Zustand der Anarchie vernahm, in dem ihr euch seit einem Jahre befindet, und die Leiden, die mein Geburtsland, das in der Geschichte wegen seiner zu allen Zeiten für seine legitimen Könige bezeugten Rechtlichkeit bekannt ist, erfahren habe. Wie hätte ich auch nicht über den Jammer aller Familien meiner Jugendgefährten seufzen sollen, die in frühern Zeiten mir so viele Beweise der Freundschaft und der Anhänglichkeit gegeben haben, über das traurige Loos der Freunde und des Landes, die mich in den Unabhängigkeitskrieg berufen hatten, sie zu befehligen, um die Rechte unsers legitimen Monarchen und die Freiheiten meines Vaterlandes aufrecht zu erhalten! Inmitten meiner Leiden, die keine andere Ursache haben, als mein Mitgefühl für euer Unglück, habe ich dem Himmel gedankt, der mich in die Lage versetzte, unsere Bemühungen zu erneuern, und mit der tapfern Armee, die ich zu befehligen die Ehre habe, zu eurer gänzlichen Pacification durch Verbannung der Zwietracht beizutragen, und euch dadurch von dem verheerenden Bürgerkriege zu befreien. Im Namen unserer legitimen Königinn Isabella II. und auf Befehl Ihrer Majestät der Regentinn biete ich Allen mit einer Hand den Frieden an, mit der andern aber werde ich meinen Vertilgungskrieg gegen alle diejenigen führen, die dabei beharren sollten, in den Eingeweiden ihres Mutterlandes durch ihr verbrecherisches Betragen zu wühlen. Ihr kennt mich, Bauern, wißt, daß ich nicht vergeblich spreche. Laßt mich im Frieden, ihr, die ihr verirrte Leute seid, und vorzüglich ihr, die ihr das erbärmliche Leben der Vagabunden führt. Legt eure Waffen nieder, und kehrt an euren Herd zurück, ich verbürge euch eure persönliche Sicherheit und die freie Ausübung eurer Rechte. Diejenigen, welche die Laufbahn der Waffen fortsetzen wollen, werden bis zur Pacification in Corps dienen, die ich im Lande bilden werde, und sie können dann an ihren Herd zurückkehren, und sich ihrer verdienten Belohnung erfreuen. Handelt ihr aber nicht so, und nöthigt ihr mich, gegen euch die Gewalt der Armee und die andern zu meiner Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, so erkläre ich euch, daß ich dann kein Flehen mehr anhören, und meine Befehle streng vollziehen lassen werde. Inzwischen benachrichtige ich euch, daß jedes Individuum, das sich außer der Hauptstraße zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang ohne offenbaren Grund finden läßt, erschossen werden soll. Hauptquartier Pamplona, 4. November 1834. (Unterz.) Espoz y Mina."

Brasilien.

Der Albion enthält folgendes Privatschreiben aus Rio de Janeiro vom 28. August: „Seitdem ich das letzte Mal an Sie geschrieben, sind die Reformen von der Deputirtenkammer angenommen worden. Sie wurden am 21. d. M. von der Municipalkammer promulgirt, von der Bevölkerung der Hauptstadt aber übel aufgenommen. Es fragt sich nun, welche Aufnahme sie in den Provinzen finden werden. Am Abend fand Erleuchtung Statt, und gegen 10 Uhr durchstrich ein Haufen von Menschen die Straßen mit dem Geschrei: „Tod den Caramurus!" Im Schauspielhause soll der Ruf ertönt seyn: „Es lebe die Föderation! Fort mit allen Ausländern!" Die Reformen setzen unter Anderem fest, daß in den Hauptstädten der Provinzen Provinzialversammlungen einberufen werden sollen. Praia Granda soll zum Hauptort dieser Provinz und zum Sitz der Provinzialversammlung ausersehen seyn, während Rio de Janeiro die Hauptstadt des Reichs seyn soll. Ein noch nie vorgekommener Umstand bezeichnet die Annahme dieser Reformen: Die Deputirtenkammer beschloß, daß der Senat keinen Theil an der Discussion haben solle. Die ganze Maaßregel schmeckt stark nach Republikanismus. Der Muth der Caramurus scheint durch Dom Pedro's Glück in Portugal wieder ein wenig belebt, und die von einer englischen Zeitung ausgesprochene Ansicht, daß Dom Pedro, so wie er Portugal erobert habe, auch Brasilien wieder erobern werde, scheint einige Mitglieder der Deputirtenkammer in Bestürzung versetzt zu haben, denn eines derselben drang darauf, daß ein Entwurf zu einem zwischen Brasilien und den vereinigten Staaten abzuschließenden Defensivtractat gegen auswärtige Anmaaßungen und zur gegenseitigen Unterstützung der Entwickelung des Gedeihens beider Nationen vorgelegt werden solle. Die Kammer ließ diesem Vorschlage keine Aufmunterung zu

Theil werden. In der Sitzung vom 23. d. M. kam unter den vorläufig zum Druck verordneten Anträgen auch einer vor, der zum Zweck hatte, daß es vier Jahre hindurch keinem Portugiesen gestattet seyn solle, sich in einem Hafen des Kaiserreichs aufzuhalten. Der Senat hat dem Beschlusse der Abgeordneten, H^rn. Andrada von dem Posten eines Vormundes der kaiserlichen Familie zu entfernen, seine Zustimmung ertheilt, und man ist zu einer neuen Wahl geschritten, die auf den Marquis von Jthanaem fiel. Die „Matilda" ist vor Kurzem von London hier angekommen. Es ist eines der Schiffe, welche für die hiesige Regierung Recruten hieher gebracht haben; seine Fahrt dauerte über hundert Tage. Es hatte 126 Matrosen an Bord, die unterwegs eine Meuterei anstifteten, so daß der Capitän sich genöthigt sah, in Sierra Leone anzulegen, wo 82 derselben desertirten. Die einzige Veränderung, welche in dem Ministerium vorgegangen, ist die Abdankung des Marineministers. Am 26. d. M. langte das Packetboot Camden hier an. Die Geschäfte liegen sehr danieder."

Türkei.

Die Türkische Staatszeitung vom 24. Dschemaslulachir 1250 (28. October 1834) enthält folgenden Artikel über die zwischen Scutari und Nicomedien (in Kleinasien) neu angelegte Poststraße: „Nachdem, unter dem Beistande Gottes, während der glorreichen Regierung S^r. Hoheit, des Erneuerers der Staatsregeln und des Stifters löblicher Ordnung für Reich und Volk, bereits mannigfache herrliche Einrichtungen ans Licht getreten waren, haben Höchstdieselben nun auch den wohlthätigen Wunsch gehegt, ordentliche Landstraßen, welche das Mittel zur Erreichung eines sichern Verkehrs und erleichterten Handels sind, anlegen zu lassen, und das bisherige Postwesen (Menzil) nach Art des europäischen (Posta) umzugestalten. — In dieser Absicht sollte, als Probe für spätere Ausführungen in den verschieden Provinzen, unter der Leitung des Muschirs der großherrlichen Garden, Ahmed Fewsi Pascha, zwischen Scutari und dem achtzehn Stunden davon entfernten Nicomedien eine Straße gebaut werden. In der That wurden die nöthigen Geometer und sonstigen Sachverständigen hiezu beordert, und im Monat Rebiulewwel (Juli) mit der Anlage der 16 Ellen breiten Straße begonnen, welche in diesem Augenblicke wirklich schon bis Nicomedien vollendet ist. Den bei diesem Bau verwendeten Arbeitern und Bewohnern aus der Nachbarschaft wurde von Seite der Regierung, nebst den hinreichenden Geldlöhnungen auch noch Rationen an Brot, Zwiebeln, Oliven u. dgl. verabfolgt. — Auf dieser Straße von Scutari nach Nicomedien wurden und werden zum Theil noch in Entfernung von 4 bis 5 Stunden neue Posthäuser gebaut, dann in Distanzen von einer Viertelstunde Meilenzeiger errichtet, ferner alle Brücken ausgebessert und neu hergestellt, und endlich für jede Post zehn eigene Postwagen eingerichtet. — Um dieses neue Postwesen, welches binnen 8 bis 10 Tagen bis Nicomedien vollständig eingerichtet seyn wird, in Augenschein zu nehmen, haben S^r. Hoheit, von den in Dienst stehenden Hofchargen, dem Kapudan-Pascha, dem großherrlichen Muschir, den Pallastsecretären und mehreren andern Beamten begleitet, eine Fahrt bis nach Kartal unternommen. Von da aus wollte S^r. Hoheit sogleich die an jenem Tage vorgelegten Vorträge des Großwesirs mittelst der Post zurückbefördern, und hatte daher den zweiten Pfortenkammerdiener mit dieser Sendung zu beauftragen geruht, welcher den sonst auf 4 Stunden berechneten Weg in 55 Minuten zurücklegte, und in dieser Zeit bis an die Scala von Scutari gekommen war, woselbst er die ihm anvertrauten Papiere zur Zustellung an die hohe Pforte übergab. S^r. Hoheit kehrten gegen Abend von Kartal nach der Hauptstadt zurück."

Im Gesundheitszustand der Hauptstadt bemerkte man, den Nachrichten vom 4. d. M. zufolge, im Ganzen genommen einige Besserung; doch haben sich erst neuerlich zahlreiche Pestfälle in Bujukdere ereignet, und es sind daselbst in Zeit von wenigen Tagen ganze Familien unter den griechischen Dorfbewohnern, in Folge dieser furchtbaren Seuche, ausgestorben.

Preußen.

S^r. kön. Hoheit der Prinz Friedrich, Mitregent von Sachsen, so wie der kön. sächsische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von Minkwitz, und der kön. sächsische Gesandte beim russischen Hofe, Freiherr von Lüttzerode, waren von Dresden zu Berlin angekommen.

Nach Privatnachrichten im Hamburger Correspondenten hat der Kaiser von Rußland die Reise von St. Petersburg nach Berlin in neunzig Stunden zurückgelegt, und nur auf der letzten Station, um sich umzukleiden, einen Augenblick angehalten, worauf er ganz allein mit dem Großfürsten Thronfolger in eine Post-Chaise stieg.

Die Stürme in den ersten Tagen des Novembers haben auch in den Gewässern bei Elbing mancherlei Unglücksfälle verursacht. Ein von Königsberg nach Elbing fahrendes Frachtschiff wurde von den hohen Wellen des Haff, die man noch nie größer gesehen, acht Tage lang auf der Höhe desselben aufgehalten, wobei die Wogen fast unaufhörlich über das Fahrzeug wegschlugen und die Segel zerrissen. Auf dem Drausen verunglückte eine sogenannte Lodsche, eine Art Frachtkahn, dessen Ladung aus 180 Scheffel Weizen, einem Clavier und mehreren andern Gegenständen bestand. Von den 8 Menschen, welche sich auf dem Fahrzeug befanden, sind 6 Männer und eine Frau ertrunken, der achte rettete sich, indem er sich, während die Lodsche unterging, auf das Clavier schwang und auf demselben schwimmend das Ufer erreichte.

Teutschland.

S^r. kön. Hoheit der Prinz Carl von Baiern hat für die Abgebrannten in Reichenhall die Summe von 1000 fl. großmüthigst angewiesen. — In einigen Blättern ist der Schaden an königlichen Gebäuden in Reichenhall auf vier Millionen angegeben. Münchener Zeitungen versichern aus guter Quelle, daß die durch Feuer zerstörten Salinengebäude auf 412,095 fl., die zoll- und rentämtlichen Gebäude aber um 30,000 fl. eingewerthet sind, sohin der Schaden an königlichen Gebäuden 442,095 fl. beträgt. — S^r. Durchlaucht der Herzog August von Leuchtenberg, so wie der Prinz Max sind von Eichstädt zu München angekommen.

Wien, den 26. November.

S^r. k. k. apostol. Majestät, als Großmeister des erhabenen österreichisch-kais. Leopoldordens, haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, gerichteten allerhöchsten Cabinetschreibens vom 11. November d. J., dem k. k. und Kammerherrn S^r. Majestät des jüngern Königs von Ungarn, August Grafen von Ségur, das Commandeurkreuz desselben Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster, an die Studienhofcommission herabgelangter Entschließung

vom 4. November d. J. den Präsidenten des Lemberger Landrechtes, Carl Ritter von Krauß, über sein Ansuchen von dem Directorate der juridischen Studien an der Lemberger Universität, mit Bezeigung des allerhöchsten Wohlgefallens über die ausgezeichnete Führung dieses Ehrenamtes, huldvollst zu entheben, und an dessen Stelle den Appellationsrath Andreas Ressig zum juridischen Studiendirector allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 26. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	89 11/12;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137 1/2;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	546 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1260 in CM.

Literatur.

In Carl Reichards Verlag zu Güns ist vollständig in zwei Bänden erschienen das „Hausbuch des geographischen Wissens. Eine systematische Encyklopädie der Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes. Frei bearbeitet nach dem Abrégé de Géographie des A. Balbi von Cannabich, Littrow, Sommer, Wimmer und Zeune." Ladenpreis 7 fl. 30 kr.

Obwohl vorausgesetzt werden darf, daß das in Paris bei Renouard 1833 erschienene Originalwerk des nunmehrigen k. k. Rathes Adrian von Balbi den Freunden der Erdkunde nicht unbekannt geblieben seyn wird, so glaubt der Unterfertigte doch, der ausgezeichneten Vorzüge dieses Buches wegen, auf dasselbe in Kürze aufmerksam machen zu müssen. Es umfaßt in einer klaren, lichtvollen Ordnung das ganze Gebiet der Erdkunde auf eine Art, daß man ihm unbestritten den Vorrang vor den bis dahin erschienenen geographischen Compendien zugestehen muß. Die gute Vertheilung des Materials, die geistreiche und nicht selten glänzende Darstellung, welche den Leser allenthalben anspricht, und die Vermeidung trockener und ermüdender Zahlenanhäufungen unterscheiden dasselbe höchst vortheilhaft vor den meisten geographischen Werken ähnlichen gedrängten Umfanges.

Der Veranstaltung des Verlegers verdanken wir die Einführung desselben in die teutsche Literatur durch einen Verein von Gelehrten, welche selbst in diesem Fache Vorzügliches geleistet haben und der teutschen Lesewelt rühmlich bekannt sind. Was hier geboten wird, ist jedoch nicht bloß Uebersetzung, sondern neue Bearbeitung, mit Beibehaltung aller Vorzüge des Originals, aber mit zahlreichen Zusätzen, Vervollständigungen und Berichtigungen, wie sie für Teutschland und insbesondere für den österreichischen Kaiserstaat nöthig erschienen. In dieser Gestalt eignet sich das Werk, wie es auch mit Recht betitelt wurde, zu einem höchst brauchbaren Haus- und Nachschlagebuch, welches in keiner gebildeten Familie, in keinem Schreibezimmer, Bureau oder Amte fehlen sollte, da es über alles Auskunft und Belehrung ertheilt, was in geographisch-statistischer, ethnographischer oder topographischer Hinsicht in Rede gestellt werden kann.

Der erste Band beginnt mit allgemeinen Vorerläuterungen aus den geographischen Hülfswissenschaften, welche von August Zeune in Berlin bearbeitet sind, das Weltsystem, die Erde und deren Abbildung, die Klimate, die gesammten Grundbegriffe der Erdkunde, die großen Erdeintheilungen, die Erdbewohner nach allen physischen, genetischen und religiösen Verschiedenheiten in sieben Bogen umfassend und durch zahlreiche Zusätze des geachteten Bearbeiters bereichert wurden; und der zweite Band oder das ganze Werk schließt sich mit einem gedrängten Abriß der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde der neuern Zeiten und des Alterthums, in Tabellen zur Vergleichung mit dem neuen französischen und dem österreichischen Systeme, nach Thionville vom Director J. J. Littrow bearbeitet in 6 Bogen.

Den übrigen Inhalt bildet die eigentliche Erdkunde, so eingetheilt, daß bei jedem Erdtheile eine allgemeine Uebersicht vorangeht und dieser die einzelnen Staaten folgen. In der allgemeinen Uebersicht wird alles, was in physischer und politischer Hinsicht wichtig und interessant ist, besprochen, und bei den einzelnen Staaten umfassen die stehenden Rubriken die geographische Lage, Größe und Gränzen, den Länderbestand, die Gebirge, Meere, Seen, Flüsse und Canäle, die Bevölkerung, Religion, Regierungsverfassung; das Militär und die Festungen, den Gewerbfleiß und Handel, die Eintheilung mit statistischen genauen Uebersichten, und die Topographie. Aus dieser kurzen Angabe des Inhalts läßt sich die große Reichhaltigkeit des Werkes ersehen.

Europa wurde von dem ungemein fleißigen Pfarrer Cannabich, im Schwarzburgischen, großentheils umgearbeitet und bereichert. Insbesondere geschah dieß mit den teutschen Bundesstaaten und mit der österreichischen und preußischen Monarchie, wobei teutsche Quellen benutzt wurden; die neuesten Verhältnisse der Niederlande und Belgiens und des Königreichs Griechenland machten eine Ueberarbeitung des Originals nothwendig. Asia ward von A. Zeune in Berlin, Amerika vom Professor Sommer in Prag, Afrika und Oceania vom Pfarrer Wimmer in Ungarn bearbeitet. Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, das Publicum auf die schätzbaren Bereicherungen aufmerksam zu machen, welche dem Werke durch die genannten Gelehrten zu Theil wurden.

Eine instructive Zugabe der teutschen Bearbeitung sind vier in Kupfer gestochene Tableaux, welche die stufenweise Erhebung der Hauptgebirgszüge, die Lauflänge der vornehmsten Ströme mit Angabe ihrer Mündungen und Hauptuferplätze, und in zwei Blättern die Umfangsgröße der bedeutenden Binnenseen und Wasserbecken der Erde vergleichend darstellen. Ein vollständiges topographisches Register, welches leider beim Originale vermißt ward und daher nur der teutschen Bearbeitung eigen ist, erleichtert den Gebrauch des Ganzen wesentlich. Endlich verdient auch die typographische Ausstattung, welche dem Originale möglichst gleichförmig gehalten wurde, alles Lob, wie es sich von der mit Schriftgattungen reichlich ausgestatteten Straußischen Druckerei in Wien auch erwarten ließ.

W. C. W. Blumenbach.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist zu haben: Hausbuch des geographischen Wissens, eine systematische Encyklopädie der gesammten Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes. Nach Adrian von Balbi. 2 Bände 1834. Preis: 7 fl. 30 kr., steif gebunden 8 fl. C. M.

Nro. 332

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 28. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung
	8 Uhr Morg.	27.534	28 3 7	+ 0.8	SO. stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.454	28 2 7	+ 3.2	SSO. mittel.	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.468	28 2 9	+ 1.0	SO. schwach	Nebelregen.

Großbritannien und Irland.

Die Times, welche bereits in ihrem Blatte vom 6. d. M. auf die Möglichkeit, ja sogar Wünschenswürdigkeit einer Theilnahme der Tories an der Administration hingewiesen hatte*), enthält nun, nachdem sie am 15. das bloße Factum der Auflösung des bisherigen Cabinets und den wahrscheinlichen Eintritt des Herzogs von Wellington mit dem Beisatze angekündiget, „daß die Königinn dieß Alles gethan habe," in ihrer Nummer vom 17. November nachstehenden Artikel, der um so bedeutsamer seyn dürfte, als die Times seit einer Reihe von Jahren stets ihre Sprache der vorherrschenden Stimmung im Lande anzuschmiegen gewußt hat. — Der Artikel lautet folgendermaaßen: „Die Entlassung des Lord Melbourne'schen Cabinets legt dem großen Experimente, das in den letzten vier Jahren gemacht worden ist, auf Großbritannien die Theorie und die Praxis einer vom Volke unmittelbar influenzirten Regierung anzuwenden, ein vorübergehendes Hinderniß und nichts mehr in den Weg. Es ist dieß nicht das erste unglückliche Ereigniß, das sich im Laufe dieses wichtigen Versuches zugetragen hat, der in letzter Instanz nicht fehlschlagen kann; denn die Sache hat in dem Herzen der Nation Wurzel gefaßt, und glücklicher Weise ist gleich im allerersten Stadium des Verfahrens für die ausgedehntesten Mittel eines endlichen Erfolges gesorgt worden, die nie mehr, weder durch Gewalt noch Trug, zurückgenommen werden können. Aber welch' schreckliches Unheil kann in der Zwischenzeit angerichtet werden! Die Vorsehung fügte es, daß Lord Grey's Reform-Cabinet einhellig über die Mittel einer practisch guten Regierung war; wenigstens trugen seine innern Mißhelligkeiten keine sichtbaren Früchte, und die Reformbill selbst, der Schlüssel der Macht, wurde Landesgesetz von England. Das erste Grey'sche Cabinet löste sich auf über die Frage, wie weit die durch die Reformbill eingeführte Maschinerie auf die Reorganisation des irischen Kirchenwesens angewendet werden solle. Der Chef dieses Cabinetes wurde bei einer andern irischen Frage, die ostensibel nicht mit der Kirche in Verbindung stand, und, wie wir glauben, weniger durch den bestimmten Verrath, als durch jenen sich in Alles mengenden und krankhaften Geist von Intrigue ausgestoßen, der einer wohlbekannten Person eigen ist. Niemand behauptet, und wir sind überzeugt, daß man dem Könige Unrecht thun würde, wenn man behaupten wollte, daß Er Lord Melbourne's Cabinet, was den edlen Lord betrifft, aus persönlichen Gründen aufgelöst habe. Se. Majestät haben jedoch bekanntlich einen Widerwillen, der bis zum Abscheu geht, gegen ein Individuum des letzten Cabinetes, das aus „Courtoisie" den Namen des „Gelehrten" führt. — Von diesem sprach der König unverholen als von einem herumziehenden Marktschreier, der nicht bloß dem Cabinet, dessen Mitglied er war, Schande machte, sondern das große Siegel Englands durch den Koth schleppte, und durch seine zahllosen Gaukeleien und Niederträchtigkeiten das höchste Amt des Staates und der Justiz in England herabwürdigte. Wir glauben diesen Anlaß benützen zu müssen, um zu erklären, daß die Angabe in der uns am Sonnabend zugekommenen Mittheilung in Bezug auf die Königinn durchaus ungegründet ist. Ihre Majestät hatte nicht den leisesten Antheil an dieser Revolution im Cabinete. Da wir ohne nähere Prüfung und in der ersten Aufregung, die eine so außerordentliche Nachricht verursachte, eine Behauptung mittheilten, die schwer auf Ihrer Majestät lasten mußte, so gereicht es uns zur aufrichtigen Freude, jener Angabe aufs Bestimmteste widersprechen und unsere feste Ueberzeugung ausdrücken zu können, daß die Königinn unfähig ist, sich auf eine gebührende Weise in die Staatsgeschäfte zu mischen, oder zu versuchen — was ihr auch nie gelingen würde — irgend einen Einfluß auf das Gemüth ihres königlichen Gemahls in Dingen auszuüben, über die er allein in seiner königlichen Machtgewalt zu entscheiden hat. — Nun zu den Thatsachen: Der Herzog von Wellington hat pro tempore die Leitung der Geschäfte angetreten, scheint aber die definitiven Anordnungen bis zur Rückkehr des Sir Robert Peel, der gegenwärtig auf Reisen ist, aussetzen zu wollen. Man glaubt, daß der Herzog bereit seyn dürfte, die Stelle als Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, und der

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. November.

Posten als Premierminister dem ehrenwerthen Baronet (Sir R. Peel) abzutreten, wenn dieser geneigt seyn sollte, diese hohe Stellung einer andern vorzuziehen. Es ist gleichfalls nicht zu bezweifeln, daß Sr. Majestät den nachdrücklichen Wunsch ausgedrückt hat, daß Hr. Stanley ins Cabinet aufgenommen werden möge. Wenn dieß Alles wahr ist — und die Quelle, aus der wir diese Nachrichten mittheilen, nöthigt uns, sie für wahr zu halten, — so ist es offenbar voreilig und unvernünftig, zu erklären, daß die Administration, die nun gebildet werden soll, gegen jede Reform auftreten werde. War Hr. Stanley jeder Reform entgegen? Wir behaupten nicht, daß er ins Ministerium zu kommen trachtet, allein in der Thatsache, daß der König dieß wünscht, glauben wir ohne irgend eine Anmaaßung von Scharfsinn, eine entschiedene Neigung zu Gunsten der Entfernung oder Reform von Mißbräuchen und keineswegs das Gegentheil davon zu entdecken. Man wird jedoch einwenden, daß der Umfang der Reform, die zu Stande gebracht werden soll, wohl zu bedenken ist, und daß das Land mit dem Bischen Reform, die es in der letzten Session erzielt hat, nicht zufrieden seyn wird. Wir stimmen dieser Meinung vollkommen bei; aber was hat denn der Lordkanzler den Leuten im Norden vorgeredet? Ei! nun, daß, wenn in der letzten Session wenig gethan worden sei, in der nächsten noch weniger geschehen solle. Lag wohl in dieser Aeußerung etwas sehr Trostreiches für das Land im Allgemeinen, oder insbesondere für die Reformer? Wir glauben, nein; und wir können nicht den leisesten Grund zur Besorgniß finden, daß der Herzog, wie aufrichtig conservativ er auch seyn mag, möglicher Weise weniger thun kann, als nach Lord Broughams Drohung (der bei gedachtem Anlasse auch in Namen seiner Collegen auftrat) in der nächsten Session des Parlaments gethan werden sollte. Wahrlich, einige unserer Collegen irren sich ungemein, wenn sie glauben, daß irgend ein Minister in diesen Zeiten die Reform unterdrücken, oder daß irgend Jemand toll genug seyn könne, den Frieden nach Außen nicht aufrechthalten, und durch Ersparniß und Einschränkung das Volk im Lande zufriedenstellen zu wollen. Derlei Besorgnisse müssen erkünstelt seyn; kein vernünftiger Mensch kann sie im Ernste hegen. Wir befürchten keineswegs (weil die Sache unmöglich ist), daß der Gang der Reform und Einschränkung gehemmt werden kann, und wir hegen die feste Zuversicht, daß unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit fremden Mächten werden aufrecht erhalten werden; denn eine muthwillige Störung derselben würde das Land in Ausgaben stürzen, die es nicht tragen könnte, und dem Minister, der so was unternehmen wollte, auf jedem Fußbreit Landes im ganzen Reiche einen Feind auf den Hals ziehen. Wie die Maaßregeln der neuen Administration beschaffen seyn werden, wird wohl Niemand voraus zu sagen sich anmaaßen wollen. Wir glauben jedoch hinzufügen zu müssen, daß die Freunde des Herzogs von Wellington erklären, daß er „eine große Reform im Kirchenwesen für nothwendig und unvermeidlich halte," und daß er im Allgemeinen „jeder vernünftigen und wahren Reform sich geneigt werde finden lassen." Die Zeit wird lehren, was unter diesen allgemeinen Ausdrücken zu verstehen ist; es ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß sie weder allgemeiner noch schwächer sind, als das, was der vorige Lordkanzler über Vorsicht und Mäßigung bei Reform sagte, als er bei dem zu Ehren des Grafen Grey gegebenen Gastmahle die „ungeduldigen Dränger der Minister" so heftig tadelte, und gegen Lord Durham zu Felde zog. — Wir haben hinsichtlich der Geschichte der letzten Veränderung wenig hinzuzufügen. Auf den ersten Blick ist es allerdings schwer zu glauben, daß die Entlassung der vorigen Minister nicht das Resultat irgend einer vorher abgekarteten Intrigue seyn sollte; wir halten uns aber nach Recht und Gewissen verpflichtet, zu erklären, daß hochachtbare Männer versichern, daß dem nicht so ist, ohne daß sie hiebei in Abrede stellen, daß die eingetretene Veränderung seit lange ein Lieblingsplan Sr. Majestät gewesen sei. Lord Melbourne war der Ueberbringer der Mittheilung des Königs an den Herzog von Wellington. Die Staatssecretäre haben bereits die Weisung erhalten, heute im Conseil zu erscheinen, um ihre Siegel abzugeben. Einige finden hierin ein etwas hartes Verfahren, — was es auch in der That ist."

Der Morning-Herald äußert sich über den Sturz des letzten Ministeriums folgendermaaßen: „Das Melbourne'sche Ministerium, selbst die Geburt einer Intrigue, als deren Opfer Lord Grey gefallen ist, hat seinen unrühmlichen Triumph, welcher durch die politische Vernichtung des Vaters der Reform geschändet war, nicht lange überlebt. Zur Zeit, wo das Resultat dieser Intrigue, welche an Niederträchtigkeit von keiner andern in den Annalen der politischen Verrätherei übertroffen wird, bekannt wurde, äußerten wir eine Meinung darüber, wie über die Leute, welche hinter diesem Complotte steckten, von deren Richtigkeit wir noch zur Stunde überzeugt sind. So lange als Wahrheit und Ehre nur irgend einige Achtung unter den Menschen genießen werden, so lange als Undankbarkeit für empfangene Wohlthaten und Hinterlist selbst von der lockeren Moralität des öffentlichen Lebens nicht geduldet werden, so lange wird die „gemeine" Verrätherei, mit welcher Lord Grey begegnet wurde, verabscheut, und der plötzliche Sturz des Ministeriums, welches sich auf den Trümmern seines früher verrathenen Oberhauptes erhoben hat, gewissermaaßen als eine Vergeltung der ewigen Gerechtigkeit angesehen werden. Selbst wenn das Ministerium Melbourne von dem Könige nicht entlassen worden wäre, hätte es dennoch moralischer Weise unmöglich gegen die allgemeine Meinung über seinen Mangel an Principien und Capacität sich lange halten können. Das Melbourne'sche Cabinet taug, gleich jener phantastischen Ausgeburt von Ludwig Philipps Geiste, welche kürzlich in Frankreich in ein ephemeres Daseyn gerufen worden war, das Siegel der Verdammniß von seiner Geburt an auf der Stirne. Die ehrlosen Intriguen, denen es seinen Ursprung verdank-

te, wurden durch die Talente, welche zuweilen ein blendendes Licht über gewissenlose Ehrsucht verbreiten, auf keinerlei Weise aufgewogen. Sein Oberhaupt, ein Aristokrat von mittelmäßigem und arbeitsscheuem Geiste, wurde auf den erhabenen Posten eines Premierministers von England erhoben, ohne je irgend eine politische Sache von Bedeutung vollbracht zu haben. Wenn das Staatsschiff, anstatt, wie es jetzt der Fall ist, in leckem Zustande an einer gefahrdrohenden Küste mit Sturm und Wogen zu kämpfen, mit einem günstigen Fahrwinde auf spiegelglatter See leicht und fröhlich dahin glitte, wäre ein Palinurus, wie Lord Melbourne, am Steuerruder immer etwas Bedenkliches. Was die vollen Geschützlagen verbündeter Feinde niemals zu bewirken im Stande wären, könnte ein ungeschickter Lootse zuwege bringen, und die Königinn des Oceans in die Tiefe des Meeres versenken. Der Verlust Lord Melbourne's als Premierminister ist keineswegs von der Art; daß ihn die Nation Grund zu beklagen hätte. Jetzt wollen wir aber auch einen Blick auf die Collegen Lord Melbourne's werfen, und sehen, welche Gründe das Land haben mochte, Vertrauen auf ihre Weisheit und Bürgertugend zu setzen. Der hervorragendste unter allen ist ohne Vergleich Lord Brougham sowohl was Talent als politische Auszeichnung betrifft. Setzte die Nation noch Vertrauen auf ihn? Wir lassen die griesgrämlichen und persönlichen Ausfälle Lord Durhams gegen seinen ehemaligen Freund ganz unberücksichtigt, weil wir glauben, daß selbstische Motive und ehrsüchtige Nebenbuhlerei einen größern Antheil an diesen Ausfällen haben, als irgend ein uneigennütziges Interesse für das gemeine Beste. Wir schlagen den „uneigennützigen" Patriotismus des Mannes, welcher wacker mithilft den Preis der Steinkohlen in der Höhe zu erhalten, während er laut für die Freiheit des Getreidehandels eifert, nicht sonderlich hoch an; die unbemittelten und vom Taglohn lebenden Volksclassen können wahrlich eine gewaltige Anhänglichkeit zu dem Manne (Lord Durham) haben, welcher, um seine ohnedieß unermeßlichen Einkünfte zu vermehren, den Preis eines der ersten und unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse in die Höhe treibt! Wir betrachten den Character Lord Broughams nicht durch die Zerrbrille von Lord Durhams keifenden Reden, sondern nach seinen eigenen Handlungen. Während der letzten beiden Jahre hat der Gewissensrath des Königs wenig mehr gethan, als bei allen wichtigen Fragen „bald warm, bald kalt zu blasen." Bei Gegenständen, worüber seine Meinung längst hätte fest stehen müssen, hat er bloß den Wankelmuth seines Characters, und die wetterwendische Wandelbarkeit und Schmiegsamkeit seiner Talente kund gegeben. Mit dem Ministerium Melbourne büßt das Land ferner die Dienste Lord Palmerstons als Staatssecretärs für die auswärtigen Angelegenheiten und vielleicht auch seine eventuellen Dienste als Generalstatthalter von Ostindien ein. Welch ein Verlust! Wie wird ihn das Land jemals verschmerzen können? Wenn er noch so lange sein Portefeuille behielte, bis er die belgische Frage durch seine Protocolle geschlichtet, dann würde er sicherlich dasselbe für immer behalten, und England würde, an jedem Tage, den der liebe Himmel beschweert, finden, daß seine Interessen und Handelsverhältnisse immer mehr und mehr dem russischen Uebergewichte im Osten und französischen Intriguen im Westen von Europa aufgeopfert werden. Was Hrn. Spring-Rice anlangt, so halten wir ihn für einen emsigen Kanzleimann von beschränktem Geiste, und, gleich jedem Federfuchser, durchaus unfähig, irgend einen hohen Posten bei der Leitung der Angelegenheiten einer großen Nation zu bekleiden. Ueber den Character des Hrn. Littleton, welchem, wie nun erhellt, die Stelle eines Kanzlers der Schatzkammer zugedacht war, wird Hr. O'Connell die beste Auskunft ertheilen können, der während jenes „vertraulichen" Verkehrs, welcher Lord Grey aus dem Cabinete trieb, im Stande war, sich einen richtigen Begriff von seinen Grundsätzen und seiner Intelligenz zu bilden. Von Lord Duncannon und Sir J. Hobhouse kann, um ihrer eigenen Ehre willen, nicht wenig genug gesagt werden. Es ist tröstlich zu wissen, daß, was auch immer für ein Ministerium nachfolgen dürfte, kaum ein schlechteres als das bisherige an die Reihe kommen könnte. Einer Sache sind wir gewiß, und die ist, daß, welches Cabinet immer gebildet werden mag, — der Herzog von Wellington oder Sir Charles Manners-Sutton oder irgend ein anderer mag an die Spitze desselben gestellt werden — alle nothwendigen Reformen dennoch bewerkstelligt werden müssen. Die in unsern Institutionen obwaltenden Mißbräuche müssen beseitigt werden, ohne dadurch die Institutionen selbst zu vernichten. Was die Nation bedarf, das ist eine Regierung, welcher die Verbesserung des Zustandes der Massen des Volkes mehr am Herzen liegt, als die Bereicherung ihrer eigenen Sykophanten und Anhänger durch alle Arten von corrupter Gönnerschaft und Unterschleif. Die Nation bedarf einer Regierung, welche die fiscalischen Lasten des Landes möglichst erleichtern, die Gesetze verbessern, das Finanzsystem reformiren, die Interessen unseres Handels befördern, und während sie im Innern Vertrauen einflößt, dem Namen Englands auswärts Achtung verschaffen wird."

Der verstorbene Graf Spencer soll in Althorp-Park eine Sammlung von Büchern, Gemälden und Seltenheiten von ungeheurem Werthe hinterlassen haben. Seine Bibliothek allein wird auf 200,000 Pf. geschätzt.

Spanien.

Die Election von Bordeaux enthält folgende Details über die Gefechte, die in der letzten Zeit, seit Mina's Ankunft, in Navarra Statt gefunden haben: „Das Gefecht, welches am 6. bei Sesma, oder vielmehr in der Gegend dieser Stadt vorgefallen ist, begann um 7 Uhr Morgens. Zumalacarreguy verließ diese Stadt mit dem 1sten, 3ten und 4ten Bataillon von Guipuzcoa, und 400 Pferden. Die Colonnen der Brigadiere Lopez und Cordova, aus 4000 Mann und 400 Pferden bestehend, von dem Obersten Pareso commandirt, erwarteten im Hinterhalt die Carlisten auf den Heiden von Lerin. Das Feuer dauerte bis Mittag, zu welcher Stunde Zumalacarreguy genöthigt wurde, sich zuerst nach Lerin und dann nach Peralta zurückzuziehen, nachdem er 325 Todte und 400 Verwundete auf dem Wahlplatze gelassen hatte. Am nämlichen Abend zogen sich die Truppen der Königinn, mit einem Verlust von 120 Todten und eben so vielen Verwundeten, nach Sesma zurück. Dieses Gefecht war um so nachtheiliger für die Carlisten, als die Truppen der Königinn eine sehr günstige Stellung genommen hatten. — Beim Einmarsch Zumalacarreguy's in Peralta zogen sich die 200 Urbanos, die in dieser Stadt lagen, nach Tu-

dela zurück. — Den neuesten Befehlen des Prätendenten zufolge ist die Stadt Pamplona in Blockadestand gesetzt, und es sind dem Zumalacarreguy die strengsten Befehle gegeben worden, nichts hinein zu lassen; demzufolge ist der Platz von der Hälfte des zweiten Bataillons und 50 Pferden umzingelt worden. — Am 9. d. M. hat ein kleines Gefecht unter den Mauern von Pamplona Statt gefunden; 100 Mann von der Garnison und 200 Urbanos rückten aus, um die Carlisten zu vertreiben; diese zogen sich bis Villaba zurück, wo die andere Hälfte des zweiten Bataillons im Hinterhalte lag und ein lebhaftes Feuer eröffnete. Die Peseteros und die Stadtmilizen zogen sich zurück; 2 Peseteros und 5 Urbanos fielen hiebei in die Hände der Carlisten, und sind am folgenden Tage zu Illardoz im Estiribarthale, zwei Stunden von Pamplona, erschossen worden. Die Carlisten verloren bei dieser Affaire 3 Todte und 5 Verwundete, worunter sich der Hauptmann der 5ten Compagnie befindet. Die Stadtmilizen und Peseteros hatten außer den Gefangenen, noch einen Todten und 9 Verwundete. — Am Abend vorher waren 300 Mann aus Pamplona ausgerückt, um sich nach Puente-la-Reyna, zwei Stunden von diesem Platze, zu begeben; zu Perdon angelangt, wurden sie von den Carlisten angegriffen, und bis nach Galar verfolgt, von wo aus sie Verstärkung von Mina begehrten. Dieser rückte mit 600 Mann und 80 Pferden aus, und es gelang ihm, die 300 Mann, die von dem 2ten Bataillon umzingelt waren, zu befreien. — Das 10te, 6te, 7te und 9te Bataillon der Insurgenten haben sich in Eugui vereinigt, und sollten, nachdem das 5te Bataillon zu ihnen gestoßen, am 11. einen Angriff gegen Elisordo unternehmen."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen vom 12. November melden, daß Se. Majestät der Kaiser mit Sr. königl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger, in Begleitung der General-Adjutanten Benkendorf, Adlersberg und Kawelin, am 8. November Nachmittags nach Berlin abgereist sei. In demselben Zeitungsblatte befindet sich auch ein kaiserliches Manifest, durch welches den russischen Unterthanen die Geburt der Großfürstinn Anna, Tochter des Großfürsten Michael, angezeigt und befohlen wird, der Prinzessinn in allen vorkommenden Fällen den Titel kaiserl. Hoheit zu geben. — Am 8. October Vormittags fand die Taufe Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstinn Anna Michajlowna Statt; der Kaiser wohnte derselben noch bei und legte der neugebornen Großfürstinn den Katharinenorden um. Die Taufpathen waren Se. Majestät der Kaiser und Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstinn Anna Pawlowna, deren Stelle Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstinn Olga, Tochter Sr. Majestät des Kaisers, vertrat. Nach Vollendung der Taufe wurden von der Peter-Paul-Festung 201 Kanonenschüsse abgefeuert und mit allen Glocken geläutet. Nachmittags war große Tafel bei Hofe und Abends die Stadt erleuchtet.

Die Petersburger Zeitungen enthalten einen aus Moskau vom 16. October datirten Ukas, welcher bestimmt, daß nun, nachdem die zwei Jahre, welche den Theilnehmern am polnischen Aufstande zur Einreichung von Begnadigungsgesuchen bewilligt gewesen, verflossen seien, keine dergleichen Bittschriften mehr angenommen werden, und die betreffenden Personen, ohne Ausnahme, auf immer aus den Gränzen des Landes verbannt bleiben sollen.

Die Senatszeitung enthält ein, von Sr. Majestät bestätigtes, Reglement über den Urlaub, welcher von nun an, auf unbestimmte Zeit, den Soldaten der Landarmee ertheilt werden soll. Nach der bisher bestehenden Ordnung war die Dienstfrist der Garde-Unteroffiziere und Soldaten auf 22, die der Armeesoldaten auf 25 Jahre bestimmt. Aus besonderer kaiserlicher Huld für den Dienst der Subalternen werden von nun an, sowohl bei der Garde, als bei der Armee, Urlaube auf unbestimmte Zeit Statt finden, welche dem Abschiede vorangehen, und ausschließlich denjenigen ertheilt werden, welche schon 20 Jahre hindurch untadelhaft gedient haben. Nach der neuen Bestimmung sollen die Subalternen überhaupt nur 20 Jahre im activen Dienst zu stehen brauchen, und zwar zur Erleichterung des Dienstes noch so, daß sie davon die letzten fünf Jahre bei der Reserve zubringen. Nach vollendetem 20jährigen untadelhaften Dienst werden die Subalternen jährlich und regelmäßig, mit Ausnahme der Kriegszeiten, am 1. September, wenn sie es wünschen, auf unbestimmte Zeit in ihre Heimath entlassen. Sollte kein Aufruf an die entlassenen Soldaten nothwendig werden, so erhalten sie von der Garde nach zwei, von der Landarmee nach fünf Jahren ihren vollkommenen Abschied.

Schweden und Norwegen.

Die Stockholmer ämtliche Zeitung enthält die vom 4. October datirte königliche Proposition an die Stände des Reichs zur Aufnahme einer Anleihe von 2 Millionen Thlr. Species zur Förderung von Hypothekenvereinen, welche Anleihe jetzt unter den von den Ständen am vorigen Reichstage bestimmten Bedingungen zu erhalten seyn müsse. Se. Majestät schlagen vor, daß diese Anleihe allein zur Unterstützung von Hypothekenvereinen auf folgenden Grundlagen anzuwenden sei: 1) Daß kein Verlust für den Staat dadurch müsse entstehen können. 2) Daß folglich alle Kosten, so wie die Verantwortlichkeit für Zins- und Capitalzahlung den Vereinen aufzuerlegen, welche volle Sicherheit zu stellen hätten, um jährlich zu bestimmten Zeiten dem Reichsschuldcomptoir 4 Percent Zinsen und 2 Percent als Capitalabtrag vermittelst Amortissements zu entrichten.

Die gedachte königliche Proposition erregte am 10. v. M. auf dem Ritterhause lebhafte Debatten, jedoch noch ohne Resultat. Im Bürgerstande wurde auf Verwerfung

derſelben angetragen, aus dem Grunde, weil derſelbe Vorſchlag ſchon auf dieſem Reichstage von den Ständen verworfen worden. Der Sprecher nahm inzwiſchen hierauf keine Rückſicht; dagegen zeigte Hr. Petré an, daß Grund zur Anklage des Staatsſecretärs, Hrn. Skogman, der die königliche Propoſition contraſignirt, vorliege, und verlas eine Auseinanderſetzung über die Propoſition, in welche ein großer Theil des Standes, ſo wie in den Inhalt einer andern, von Hrn. Petré verleſenen Denkſchrift in dieſer Materie einſtimmte.

Frankreich.

Die Gazette du Midi macht folgende telegraphiſche Depeſche aus Paris vom 30. October acht Uhr Morgens bekannt: „Der Miniſter des Innern an den Präfecten vom Var. Die ganze Familie Bourmont iſt am 26. October von Genf abgereist, unter der Angabe, daß ſie am 5. November zu Genua ſeyn und ſich nach Civita Vecchia einſchiffen würde. Laſſen Sie nichtsdeſtoweniger das Uferland und die Gränze für den Fall beaufſichtigen, daß dieſe Erklärung nur gegeben wäre, um über den wahren Reiſeweg zu täuſchen.“ Der Präfect vom Var ertheilte hierauf ſeinen Untergebenen den Befehl, die Familie Bourmont in keinem Falle zuzulaſſen, und ſollte ſie gewaltſam, verſtohlen oder verkleidet, und ſelbſt mit regelmäßigen Päſſen in Frankreich getroffen werden, ſie ſogleich zu verhaften.

Die Tribune behauptet, der Pairsgerichtshof habe eine Anklage gegen Hrn. Lionne, den verantwortlichen Redacteur dieſes Blattes, als Theilnehmer an den Aprilereigniſſen für unzuläſſig erklärt. Hr. Lionne hat indeſſen wenig dadurch gewonnen, indem er, in Folge wiederholter Preßvergehen und Verurtheilungen, noch vierzehn Jahre 7 Monate und 8 Tage im Gefängniß zubringen muß.

Der Bankier Hr. Jauge iſt noch immer nicht wieder in Freiheit geſetzt worden, obgleich, wie bereits gemeldet, der Pariſer Appellationshof das gegen ihn in erſter Inſtanz eingeleitete Verfahren für null und nichtig erklärt, und die Freilaſſung des Hrn. Jauge angeordnet hatte. Daß das Letztere noch nicht geſchehen iſt, ſcheint daher zu rühren, daß der Generalanwalt das Rechtsmittel der Caſſation gegen den Ausſpruch des königl. Gerichtshofes ergriffen hat. Allein Hr. Moriz Dupin hat in öffentliche Blätter einen Aufſatz einrücken laſſen, worin er nachweist, daß, ungeachtet dieſes Rechtsmittels, Hr. Jauge hätte in Freiheit geſetzt werden müſſen, und daß dieſer vollkommen berechtigt ſei, gegen den Generalanwalt vor dem Caſſationshofe eine Klage wegen geſetzwidriger Haft zu erheben.

Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung vom 22. November meldet: „Heute Mittags fand hierſelbſt vor Sr. Majeſtät dem Könige und Sr. Majeſtät dem Kaiſer von Rußland, und in Gegenwart des geſammten königl. Hofes und der hier anweſenden fremden höchſten Herrſchaften eine glänzende Parade der Truppen der hieſigen Garniſon, ſo wie des zu dieſem Behufe hieher beorderten 6ten Küraſſierregiments, deſſen Chef Sr. Majeſtät der Kaiſer iſt, ſo wie des 3ten Uhlanenregiments, das den Großfürſten Thronfolger kaiſerl. Hoheit zum Chef hat, auf dem Platze zwiſchen der Lindenallee und dem Palais Sr. Majeſtät des Königs Statt. Ihre Majeſtäten wurden, als Allerhöchſtdieſelben gegen 12 Uhr von der Auffahrt am königlichen Palais zu Fuß herab kamen und ſich der Hauptwache gegenüber in der Nähe der Statue des Fürſten Blücher aufſtellten, von den Truppen und überaus zahlreich verſammelten Volke mit einem lauten weitſchallenden Hurrahrufe begrüßt. Der Vorbeimarſch geſchah in folgender Ordnung: zuerſt das zweite Garderegiment des Kaiſer Alexander Grenadierregiments, das Kaiſer Franz Grenadierregiment und das Garde-Schützenbataillon; dann die beiden hier garniſonirenden Schwadronen der Garde du Corps, das Gardeküraſſierregiment, das Gardedragonerregiment, das Gardelandwehr-Uhlanenregiment und die beiden oberwähnten fremden Kavallerieregimenter, hierauf die Gardeartillerie zu Fuß und die reitende Gardeartillerie, dann die Lehrescadron und zuletzt das Cadettencorps. Die Infanterie marſchirte in ganzen Compagnien, die Kavallerie in Diviſionen und die Artillerie in halben Batterien vorbei. Als die Reihe an das 6te Küraſſierregiment kam, ſetzten Sr. Majeſtät der Kaiſer ſich zu Pferde und führten Allerhöchſtſelbſt dieſes Regiment Sr. Majeſtät dem Könige vor, bei welcher Gelegenheit ſich der Jubel des Volkes erneuerte. Eben ſo ſtieg auch gleich darauf der Großfürſt Thronfolger kaiſerl. Hoheit zu Pferde, ſtellte ſich an die Spitze des ſeinen Namen führenden Uhlanenregiments, und führte daſſelbe bei Sr. Majeſtät vorbei. Die ſchönſte Witterung begünſtigte dieſes wahrhaft impoſante militäriſche Schauſpiel, welchem Ihre Majeſtät die Kaiſerinn und die ſämmtlichen Prinzeſſinnen des königl. Hauſes aus den Fenſtern des von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürſtinn von Liegnitz bewohnten Palais zuſahen.“

Belgien.

Am 13. November überreichte die Deputation des Senats dem Könige die Adreſſe. Sr. Majeſtät antworteten: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Geſinnungen, die Sie mir ausdrücken. Mit lebhaftem Vergnügen ſehe ich, daß der Senat, der unter allen Umſtänden Beweiſe einer ſo edlen Ergebenheit für die wahren Intereſſen des Landes gegeben hat, dem Geiſte der Gerechtigkeit, der die Beſchlüſſe meiner Regierung leitet, Achtung zollt und meine Sorgfalt für die induſtriellen und Handelsintereſſen des Königreichs würdiget. Es iſt mir ebenfalls ſehr angenehm, meine Herren, von Neuem die Verſicherung zu empfangen, daß ich bei allen Maaßregeln, welche zur Entwickelung der öffentlichen Wohlfahrt förderlich ſeyn können, auf die Unterſtützung des Senats

rechnen kann. Meiner Seits werde ich darüber wachen, daß meine Regierung nichts vernachlässige, um täglich mehr das Zutrauen zu rechtfertigen, das Sie ihr bezeigen. Durch diese glückliche Mitwirkung der großen Staatsgewalten, meine Herren, wird es uns, wie ich hoffe, im Laufe dieser Session gelingen, dem Lande die Institutionen, die ihm die Ausübung einer weisen Freiheit verbürgen müssen, zu geben, und die Befestigungen unseres gesellschaftlichen Zustandes zu vollenden."

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 14. wurde das Budget für die Mittel und Wege vorgelegt und einer aus sechs Mitgliedern bestehenden Commission überwiesen. Darauf stattete die Bittschriftencommission ihren Bericht ab. Die Sitzung wurde um 4¼ Uhr geschlossen.

Nach dem in der obgedachten Sitzung der Repräsentantenkammer vom Finanzminister vorgelegten Einnahmebudget für 1835 sollen die am 31. December 1834 bestehenden directen oder indirecten Auflagen während des Jahres 1835 forterhoben, jedoch die außerordentlichen zusätzlichen 20 Centimen pr. Franc, die auf der Grundsteuer lasten, auf 10 Centimen modificirt werden. Ferner soll ein Nachlaß von einem Zwölftel der Patentsteuer des ganzen Jahres den belgischen und den ihnen durch die bestehenden Verfügungen gleichgestellten fremden Schiffern für jede Zeit von 30 nacheinander folgenden Tagen bewilligt werden, während welcher ihre Schiffe auf dem belgischen Gebiet, ohne Waaren zu haben (oder selbst mit Ladung, im Falle sie durch höhere Gewalt zurückgehalten werden), in Unthätigkeit bleiben. Nach diesen Verfügungen wird das Budget auf die Summe von 84,042,519 Fr. angeschlagen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die zu Bern erscheinende Allgemeine Schweizer Zeitung vom 20. November meldet: „Zwei Noten der königlich baierischen und der großherzoglich badischen Gesandtschaften in der Schweiz, betreffend die im Canton Bern als Gesellen befindlichen Angehörigen jener Staaten, wurden dem vorörtlichen Regierungsrathe in Zürich vorgelegt, und von diesem einfach die Mittheilung derselben an Bern beschlossen. Beide Noten schließen sich an die schon früher von der k. k. österreichischen Gesandtschaft eingegebene an, indem sie auf den Abruf der Gesellen beharren und fernere directe diplomatische Verbindung mit dem Canton Bern verweigern, bis Bern unumwunden sich dem unterm 22. Juli von der Mehrheit der Tagsatzung erlassenen Beschlusse werde angeschlossen haben. Der baierischen Note ist ein ausführliches Memorandum beigelegt, welches, gestützt auf das allgemein anerkannte europäische Völkerrecht, die von der Regierung von Bern und ihren Organen geltend gemachten Theorien widerlegen, und insbesondere zeigen soll, daß die ihre Eigenschaft als Staatsbürger jener Staaten nicht aufgebenden Gesellen nach dortigen Gesetzen und Verordnungen sich erheblichen Nachtheilen und selbst bedeutenden Strafen bloßgeben würden, wenn sie, nach Theilnahme an staatsverbrecherischen Umtrieben im Auslande oder in der Heimath, Meisterrechte oder Patente erwerben wollten; es sei deßnahen für die Regierung von Bern, welche die Begriffe von Wanderschaft und Auswanderung zu verwechseln scheine, Pflicht der Humanität, jenen Individuen die Kenntniß der sie betreffenden Aufforderungen nicht vorzuenthalten und nicht durch Connivenz zu offener planmäßiger Verführung derselben Mitursheberin des später sie bedrohenden Unglücks zu werden. Diese Noten scheinen anzudeuten, daß noch andere teutsche Staaten sich übereinstimmend erklären werden, und behalten ausdrücklich vor, was der teutsche Bundestag wegen dieser Angelegenheit weiter beschließen möchte. Indessen bezeugte das Rathspräsidium bei Vorlegung dieser Noten, daß auch dem Staatsrath wegen weitern zu gewärtigenden Zumuthungen des Auslandes, wovon öffentliche Blätter muthmaßen, nicht das geringste bekannt sei."

Ferner heißt es im obgedachten Schweizer Blatte: „Der gegen einen Fortweisungsbefehl der hiesigen Regierung ankämpfende teutsche Flüchtling Lud. Lessing Stud. Med. gibt im Beobachter, vielleicht in Folge der Aufforderung des Hrn. B. von Lerber, eine Beschreibung eines volksthümlichen Gefängnisses, volksthümlicher Behandlung und volksthümlicher Preßfreiheit und Gesetzlichkeit, welche, wenn sie wahr ist, und er selbst nicht zu den Unheilbaren gehört, seine Begriffe über Volksherrschaft so ziemlich aufgeklärt haben müssen. Ueberhaupt dürfte mancher mit seiner Regierung Zerfallene und Unzufriedene durch einen kurzen Aufenthalt in unsern regenerirten Cantonen von Vielem zurückkommen, was, in der Ferne betrachtet, ihm die erhabendste Geburt menschlichen Witzes schien."

Teutschland.

Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzoginn von Baden ist am 20. November Abends von einer gesunden Prinzessinn glücklich entbunden worden.

Am 19. November ist in Hannover von Emden eine Anzahl am Strande der Insel Borkum gefundener englischer Briefe angekommen, welche am 21. October zu London geschrieben sind, also aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem noch immer vermißten Dampfboote von jenem Tage, dem „Superb," abgegangen waren. Diese Briefe tragen übrigens keinen englischen Poststämpel, und befanden sich also vielleicht im Verwahrsam eines Passagiers, deren acht auf dem Dampfboote gewesen seyn sollen. Nach allen Umständen scheint jetzt leider kein Zweifel über das Verunglücken jenes Dampfschiffes mehr übrig zu bleiben.

Am 27. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99 11/12;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90 7/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58¼;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Wilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N:o. 333

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 29. November 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.443	28. 2. 5	+ 3.5	SO. still.	dichter Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.324	28 2 2	+ 4.0	NW. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.468	28 2 9	+ 1.5	WNW. mittel.	—

Großbritannien und Irland.

Dem Moniteur zufolge meldet eine telegraphische Depesche aus Calais vom 18., daß der Herzog von Wellington den Auftrag, ein Ministerium zu bilden, angenommen und daß er, als interimistisch mit den Functionen als erster Lord des Schatzes und Staatssecretär des Innern beauftragt, den Eid in die Hände S^r. Majestät geleistet hat.

Dem Courier vom 18. November zufolge hatte der Herzog von Wellington am Morgen dieses Tages eine lange Audienz bei S^r. Majestät im S^t. Jamespallast und arbeitete später in den Departements der innern, der auswärtigen und der Colonialangelegenheiten. In der innern Anordnung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten war noch keine Aenderung geschehen. Lord Palmerston ist seit einem oder zwei Tagen nicht dort gewesen, es sind aber in Bezug auf den Geschäftsgang des Departements Mittheilungen an ihn ergangen. Der unlängst ernannte Unterstaatssecretär Lord Fordwich fungirt nach wie vor. Es heißt, daß im nächsten Cabinetsconseil Anordnungen zur Bewerkstelligung derjenigen Veränderungen in den verschiedenen Ministerialdepartements getroffen werden sollen, welche in Folge des Umstandes, daß die Portefeuille's derselben in andere Hände übergehen, für nöthig werden erachtet werden. — Der französische Geschäftsträger hatte eine Unterredung mit dem Herzoge von Wellington.

Der Courier vom 17. d. M. äußert sich über den Ministerwechsel folgendermaaßen: „Der Herzog von Wellington hat dem Befehl S^r. Majestät, die Bildung eines neuen Ministeriums zu übernehmen, Folge geleistet. Natürlich kann bis jetzt noch nichts über die Art und Weise bekannt seyn, wie das neue Cabinet zusammengesetzt seyn wird; man sagt inzwischen, der König habe den lebhaften Wunsch geäußert, daß H^r. Stanley einen Platz darin einnehmen möge; und offenbar kann die zu treffende Anordnung nur vorläufig seyn, bis von Sir Robert Peel Nachrichten einlaufen, der in diesem Augenblicke in Florenz ist. Man behauptet, demselben sei die Stelle des Premierministers angetragen worden. Der Herzog von Wellington ist ein kühner, aber auch ein gewandter Mann, und wir können nicht annehmen, daß er es übernommen haben würde, ein neues Ministerium zu bilden, ohne daß er sich entschlossen haben sollte, bedeutende Zugeständnisse zu machen. Der Herzog muß wohl einsehen, daß die Zeit für immer vorbei ist, wo in England ein Ministerium seine Stellung behaupten könnte, dessen Maaßregeln nicht von der Majorität der mittlern Classen gebilligt würden. Das Haus der Gemeinen besteht nicht mehr, wie zur Zeit von Pitt und Lord Liverpool, aus den Deputirten einer Anzahl Pairs und sonstigen großen Grundbesitzer, die man bloß zu gewinnen brauchte, um ihrer Creaturen ebenfalls sicher zu seyn. Eine Auflösung des Parlaments würde diesen Zustand der Dinge nicht verändern. In Großbritannien dürften, wie uns scheint, die Tories vielleicht durch einige Wahlen in den Grafschaften gewinnen; hingegen würden die Radicalen, zwischen denen und den Tories keine Vermittlung möglich ist, in den größern Städten, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihrer Seits ihr Uebergewicht geltend machen; und was noch bei den irländischen Parlamentsmitgliedern von gutem Willen gegen England zu finden seyn mag, würde ganz verloren gehen, und der „Schweif" nicht aus dreißig, sondern aus einer dichten Masse von hundert Parlamentsmitgliedern bestehen. Wir dürfen nicht voraussetzen, daß dieß dem Herzoge von Wellington unbekannt sei, und wir nehmen deßhalb an, daß er das Ministerium mit dem bestimmten Entschlusse übernommen haben muß, ein Verfahren zu beobachten, das die gemäßigten Reformer zufriedenstellt — diejenigen nämlich, welche anerkannte Mißbräuche abzustellen wünschen, ohne die Sicherheit des Eigenthums oder die Grundpfeiler der Verfassung zu gefährden. Allein mit wenigem wird man selbst diese vernünftige Classe von Leuten nicht zufriedenstellen. Irland ist der Probestein, woran man die Administration des Herzogs von Wellington prüfen wird. Die Mißbräuche, wodurch Irland ein ungeheurer Schauplatz für Mord und Raub geworden ist, bedürfen einer strengen und nachsichtslosen Behandlung. Hier kann der Herzog unendlichen Nutzen stiften, vorausgesetzt, er ist aufrichtig überzeugt, daß es für ihn das dringendste Bedürfniß ist, große und durchgreifende Reformen anzunehmen. Sein Einfluß auf das Oberhaus und auf die Kirche kann ihn in den Stand setzen, Maaßregeln zu Stande zu bringen, die Niemand anderer durchsetzen könnte, ohne der Verfassung Gewalt anzuthun. Niemand zweifelt an der Energie seines Characters; und wenn er sein Ministerium mit dem festen Entschlusse übernimmt, die irländische Kirche mit der Zahl ihrer Bekenner und mit deren wirklichen Bedürfnissen in Verhältniß zu setzen, — die katholischen Priester für die Verbindung mit England durch die Zuweisung von Einkünften aus dem Staatsschatze zu gewinnen, — endlich zwischen den Armen und Bedürftigen, und den Erpressungen liebloser Grundherren durch eine gesetzliche Armenversorgung eine Scheidewand aufzurichten — so wird der Herzog mit Recht einer der populärsten Minister seyn, den es je gegeben hat, und er hat gar nicht nöthig, das Parlament aufzulösen. Aber weniger als dieß reicht nicht aus. Der Herzog von Wellington hat mithin eine schöne Gelegenheit in seinen Händen. Widersetzt er sich hingegen Veränderungen, die durchaus nöthig sind, so ist sein Fall eben so gewiß, wie seine Erhebung

plötzlich war; und wir haben noch von Glück zu sagen, wenn die Monarchie, das Oberhaus und die Kirche nicht von dem furchtbaren Ungewitter mit betroffen werden, das über den Herzog hereinbrechen würde."

Im Albion vom 18. November heißt es: „Das Vertrauen des Handelsstandes und der Capitalisten in der City in die Weisheit und Festigkeit des Herzogs von Wellington, so wie in die Kraft der unter seinen Auspicien zu bildenden Administration gewinnt stündlich an Stärke. Diese Demonstrationen der öffentlichen Meinung und des gesunden Sinnes der wirklich einflußreichen Londoner Bürger werden die doppelte Wirkung haben, das lärmende Getöse einer ungestümen und mißvergnügten Minorität unschädlich zu machen, und das Gefühl der Zufriedenheit zu bekräftigen, welche von dem bemittelten und einsichtsvollen Theil der Bevölkerung des Landes, in so weit als solche bis jetzt von den neuerlichen Veränderungen Kunde erhalten haben, an Tag gelegt worden ist. Die Fonds behaupten sich so fest, als ob keine politische Bewegung vorgefallen wäre, und es unterliegt keinem vernünftigen Zweifel, daß sie in dieser Stätigkeit beharren werden, obschon sie vielleicht einen Augenblick lang durch irgend eine Weichung der Kurse auf der Pariser Börse, als Folge der albernen oder vorgeschützten Besorgnisse der französischen Liberalen, oberflächlich berühret werden dürften."

Die Times vom 18. November sagt: „Gestern fanden in London zwei Versammlungen einer zwar lärmenden aber unbedeutenden Classe von Schreiern Statt. Die eine versammelte sich in Guildhall unter dem Vorsitz eines gewissen Richard Taylor, des allerschwächsten aller schwachen Nachtreter des Ex-Kanzlers. Der Zweck derselben war die Berathung über eine Requisition an den Lordmayor den Gemeinderath zu berufen; und weßhalb meinen wohl unsere Leser? Ei! deßhalb, „um „in Erwägung zu ziehen, ob es angemessen sei, dem „Könige eine Adresse zu überreichen, worin die allgemeine „Unruhe der Londoner Bürger über die unerwartete „Entlassung des Cabinets ausgedrückt würde u. s. f." Allgemeine Unruhe! Hm! wo sind denn die Wahrzeichen derselben zu verspüren? In welchem Loche oder Winkel versteckt sie sich? — Die andere Versammlung oder vielmehr der mißglückte Versuch eine solche auf die Beine zu bringen, der in der Kron- und Ankertaverne Statt fand, bedarf keines Commentars. Der Hauptacteur dabei war unser alter Freund, Hr. Wade, und sein Secundant, Hr. C. Buller, Mitglied des Unterhauses; große Männer unbezweifelt in ihrer eigenen Meinung, und ganz dazu geeignet, die Handvoll Einfaltspinsel zu belustigen, die durch die Neugierde dahingezogen worden waren, aber nicht für hinlänglich zahlreich erachtet worden zu seyn scheinen, um eine Versammlung zu bilden."

Consols am 18. November 91⅛.

Spanien.

Der Moniteur vom 20. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom 18. d. M. meldet, daß ein Corps von freiwilligen Christinos sich zu Cervera (in Catalonien) und ein anderes von 1500 Mann in der Rioja gebildet hat. Die beiden Corps sind bereits vollständig bewaffnet. Ein drittes bildet sich in diesem Augenblicke im Bastanthale. — Mina hat an der Spitze von 7000 Mann eine Recognoscirung gegen Puenta-la-Reyna hin, unternommen. Bei seiner Annäherung hat sich Zumalacarregui nach Santa-Cruz de Campezu zurückgezogen. — Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Truppen der Königinn in der besten Stimmung sind, und daß der Geist des Volkes allenthalben dem der Armee entspricht. — Zu Dima haben Espartero und Iriarte die biscayischen Insurgenten angegriffen und zerstreut. — Die Armee der Königinn hat also auf allen Puncten die Offensive, und mit Erfolg, ergriffen."

Die Sentinelle des Pyrénées enthält über den Stand der Dinge in Spanien Mittheilungen, die keineswegs befriedigend für die Regierung in Madrid lauten. Nachdem sie die spanische Procuradorenkammer als durchaus haltungslos und gleichsam durch das Uebergewicht des französischen Justemilieu unterjocht geschildert, fügt sie bei: „Es ist jedoch in Madrid eine Partei der Bewegung vorhanden, eine aufgeklärte, thätige und kräftige Partei, welche die Regierung antreibt und im Zügel hält und am Ende nöthigen wird, ihr Heil anderwärts als in einer Bastard-Edition des französischen Doctrinairismus zu suchen. Mina gehört ohne Widerrede zu dieser zukunftsvollen Partei. Wir halten ihn für noch etwas Anderes aufgehoben als für die Rolle und die Mission eines passiven und unerschrockenen Soldaten. — Anderer Seits wächst der Aufstand und führt kühne Streiche nach allen Seiten. Die Armee Zumalacarregui's (denn es ist nun nicht mehr eine undisciplinirte Bande) zählt zahlreiche, wohlausgerüstete Bataillone. Die ersten Schwierigkeiten sind, Dank diesem unermüdlichen Heerführer, diesem von Kühnheit und Thatkraft strotzenden Geiste, überwunden, es stehen ihm Heere und Kriegsvorräthe zu Gebote. Die französische Polizei versperrt ihm die Thore Frankreichs, er ändert seinen Plan und sucht nun bei dem Feinde, was er vom Auslande erwartete. Diese Menge partieller, für die Presse und das Publicum freilich unbedeutenden Scharmützel haben ihm nichtsdestoweniger Terrain, Waffen und Geldmittel verschafft und dabei die Kampflust seiner Schaaren erhöht. So sind die Stellung, die Mittel und die Kühnheit des Heeres des Don Carlos beschaffen. Anfänglich eine elende Bande ohne Wirkungskraft und ohne Hülfsmittel; das Genie und die Thätigkeit Eines Mannes haben ihm Organisation, Mittel und Kühnheit verliehen. Die Insurgenten, sich mit Navarra und Biscaya nicht begnügend, haben sich auch Manresa's in Catalonien bemächtigt; Arragonien wird in allen Richtungen von kleinen Banden durchstreift und Merino kann in Castilien wieder emporkommen. — Mina dagegen hat in Pamplona eine muthlose Armee vorgefunden, welche den gehässigsten Rivalitäten mehrerer Anführer, die sich tagtäglich die Ehre einer Niederlage streitig machen können, preisgegeben ist. Wenn Mina ein geschickterer General als seine Vorgänger ist, so sind aber auch die vor ihm sich aufthürmenden Schwierigkeiten bedenklicher und härter. Er wird seine ganze alte Erfahrung und seinen erprobten Namen aufbieten müssen, um seinen Truppen wieder Vertrauen, Disciplin und Entschlossenheit einzuflößen. Diese Thatsachen und Erwägungen sind freilich nicht so, wie wir es wünschen, aber wahr und logisch, und wir befürchten nicht, daß man sie in Abrede zu stellen vermag."

Der Sentinelle des Pyrénées zufolge ging in Bayonne das Gerücht, daß Estella von Zumalacarregui erstürmt und die darin befindliche, 200 Mann starke Besatzung gefangengemacht worden sei. — Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 14., in der Election, soll ein Domherr von Santiago, D. Francisco Maria Gorostigue, aus Guipuzcoa gebürtig, in Galicien einen bedeutenden Aufstand zu Gunsten des Don Carlos organisirt haben.

Portugal.

In einem von der Times mitgetheilten Privatschreiben aus Lissabon vom 4. November liest man noch folgendes Nähere über die letzten Verhandlungen in der

portugiesischen Deputirtenkammer: „Die Debatte über die Ausschließung Dom Miguels und seiner Descendenten von dem portugiesischen Thron und Gebiet in der Deputirtenkammer bot bei der Gleichheit der Ansichten über diesen Punct wenig von besonderem Interesse dar. Die Deputirten überboten sich in Aeußerungen des Hasses gegen den vertriebenen Infanten, und die meisten suchten noch durch allerlei Amendements zu dem von der Commission gebilligten Gesetzentwurf, ihren ganz besonderen Unwillen an den Tag zu legen. Der hierdurch noch verschärfte Gesetzentwurf, der freilich keiner Zusätze mehr zu bedürfen scheint, wurde einstimmig angenommen. Die wichtige Frage — ob die Ernennung des Herzogs von Palmella zum Präsidenten des Ministerconseils ohne ein Verantwortlichkeit auferlegendes Portefeuille verfassungsmäßig sei oder nicht, wurde am 31. v. M. den Deputirten vorgelegt. Für und wieder ließen sich der Redner viele vernehmen, an jenem Abende hauptsächlich Hr. Magelhaes und der Marineminister auf der einen und die HH. Silveira und Ribello auf der andern Seite. Der Letztere nannte sich einen persönlichen Freund des Herzogs, glaubte aber hier, wo es sich um eine öffentliche Angelegenheit handle, gegen ihn auftreten zu müssen, weil die Verfassung ausdrücklich die zu besetzenden Ministerstellen namhaft mache, ohne eines von ihnen verschiedenen unverantwortlichen Conseilspräsidenten zu erwähnen. Der Redner erzählte bei dieser Gelegenheit, als er (Ribello) und ein anderer Deputirter (vermuthlich Saldanha) vom Herzoge angegangen worden, einen Sitz im Cabinete einzunehmen, habe man ihnen nichts davon gesagt, daß die sechs verfassungsmäßigen Departements sieben Ministern übergeben werden sollten. Der Ausgang der Debatte war um die Zeit, wo die Sitzungen geschlossen zu werden pflegen, noch so wenig entschieden, daß die Opposition darauf antrug, die Discussion bis auf die nächste Sitzung zu vertagen; dieß wurde denn auch durch eine Majorität von 4 Stimmen genehmigt. Vorgestern war Festtag. Gestern wurde die Debatte fortgesetzt; abermals Reden für und wider, und abermals um 3 Uhr der Antrag der Opposition, die Discussion zu vertagen; dieses Mal aber wurde er verworfen. Man disputirte noch ein paar Stunden weiter. Hr. Silveira meinte, es sei ein ganz fruchtloser Streit, ob die Ernennung Palmella's zu bestätigen sei oder nicht, da Niemand daran zweifle, daß das Ministerium sich auf keinen Fall werde halten können; der Herzog und der Graf Villa-Real seien in allen Dingen den wohlthätigen Absichten ihrer Collegen entgegen und würden sich nie mit ihnen vertragen können. Endlich um 5 Uhr wurde zur Abstimmung geschritten. Hr. Pasos fragte, ob die HH. Silva Carvalho und Freire sich wirklich entschließen konnten, mit zu stimmen, da sie doch beide wissen müßten, daß das gegen die Charte sei. Hr. Freire antwortete, er votire nicht als Minister, sondern als Abgeordneter der portugiesischen Nation, und sein Freund Carvalho eben so; sie Beide seien schon Minister gewesen, als man sie zu Abgeordneten gewählt habe. Bei der Abstimmung ergaben sich 53 Stimmen für den Herzog von Palmella und 42 gegen ihn. Auffallend war es dabei, daß einige Deputirte von der ministeriellen Partei gegen den Herzog und 4 Mitglieder der Opposition für ihn stimmten. Als das Resultat bekannt wurde, rief man auf den Zuschauertribunen: „Nieder mit den Verräthern! wollen wir den Deputirten der ministeriellen Partei den Garaus machen?" Aber es blieb bei dem Geschrei, und die Ruhe der Stadt ist nicht gestört worden. — Das Budget ist noch immer nicht vorgelegt worden. Man schreibt diese Verzögerung abermals dem anti-liberalen Treiben Palmella's und Villa-Reals zu, welche Alles anwenden sollen, um die Absichten Carvalho's und Freire's zu vereiteln. Das Publicum geht noch weiter und beschuldigt diese beiden Herren sogar, mit dem halb gestürzten spanischen Ministerium Martinez de la Rosa in geheimer Verbindung zu stehen. Eine angesehene Person am hiesigen Hofe, heißt es (doch nicht der spanische Gesandte Perez de Castro), spiele den Unterhändler und übermache dem Ministerpräsidenten die Weisungen von Madrid. Die Finanzcommission der Deputirtenkammer hat darauf angetragen, der Kaiserinn Witwe einen Pallast zur Residenz einzuräumen und 40 Contos Reis, so wie ihrer Tochter, der Prinzessinn Amalia, bis sie alter wird und mehr gebraucht, einen Gehalt von 400 Milreis (100 Pf.) monlich zu bewilligen. Von der jungen Königinn etwas ungnädig, von der Kaiserinn dagegen sehr freundlich entlassen und mit einem Ring von Dom Pedro's Haaren beschenkt, geht Admiral Napier heutr endlich nach England ab. (Seine Ankunft in London ist bereits gemeldet worden.) Seine Pension, die so viel Streit und böses Blut erregt hat, soll jetzt definitiv auf 600 Pfund jährlich festgesetzt worden seyn."

Rußland.

Das Journal von St. Petersburg theilt nachstehendes Schreiben mit, welches St. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit der feierlichen Einweihung der Alexandersäule von St. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen erhielt: „Mein Herr Bruder! Die innigen Freundschaftsverhältnisse, die stets zwischen dem verewigten Kaiser Alexander und Mir bestanden, und denen Ew. kais. Majestät seit Ihrer Thronbesteigung eine Fortdauer zu geben geruhten, die Ich zu schätzen weiß, setzen Mich natürlich in Annäherung mit allem dem, was das glorreiche Andenken dieses Monarchen, dessen Verlust Uns so fühlbar gewesen, zurückruft. Ew. kais. Majestät sind entschlossen, Ihm in Kurzem ein Denkmahl zu weihen, und Ich fühle das Bedürfniß, bei dieser feierlichen Gelegenheit ein besonderes Organ Meiner Gesinnungen zugegen seyn zu lassen. Meine Wahl ist auf den General Grafen Gustav von Löwenhjelm gefallen, Ritter Meiner Orden und Meinen Gesandten bei St. Majestät dem Könige der Franzosen. Jetzt zu seinem Posten zurückkehrend, wird er die Ehre haben, dieses Schreiben Ew. Majestät zu überreichen. Beehrt durch die Güte und das Wohlwollen des hochseligen Kaisers Alexander, zu verschiedenen Malen bei Ihm accreditirt, um die Bande, die Uns vereinten, zu erhalten und zu befestigen, für dieselbe Sache in der denkwürdigen Epoche kämpfend, die die heutige Staatsverfassung begründet hat, habe Ich geglaubt, daß seine Gegenwart am bevorstehenden 11. September in St. Petersburg ein sprechender Beweis der aufrichtigen Theilnahme seyn könnte, die Ich an den Beweggründen der brüderlichen Liebe und der öffentlichen Verehrung nehme, welche die Einweihung dieses Denkmahls vor dem Angesichte Enrova's bezeugen wird. Zugleich habe Ich den Grafen von Löwenhjelm beauftragt, in Meinem Namen bei Ew. kais. Majestät, wovon Sie, wie Ich hoffe, im voraus überzeugt sind, die Versicherungen der aufrichtigen Freundschaft und der hohen Achtung zu erneuern, mit welcher Ich bin ꝛc. Stockholm, den 24. August 1834. Mein Herr Bruder, Ew. kais. kön. Majestät guter Bruder. (Gez.) Carl Johann."

Frankreich.

Durch Ordonnanz vom 19. d. M. sind Hr. Villemain, Pair von Frankreich, Mitglied des königlichen Raths des öffentlichen Unterrichts, die Functionen als Präsident dieses Conseils, falls der Minister abwesend seyn sollte, übertragen werden. — Der Moniteur zeigt an, daß Hr. Cousin, auf das Ansinnen des Ministers des öffentlichen Unterrichts, seine Functionen bei

der Normalschule, die er (während der kurzen Dauer des vorigen Ministeriums) niedergelegt hatte, wieder angetreten.

Am 19. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 20. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 85. 3Percents 77 Fr. 75.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Vorort hat den Ständen ein Schreiben des Staatsraths von Neuenburg übermacht, worin dieser auf die von der Tagsatzung beschlossene Einladung, an den Stand Neuenburg sich fortan in seiner Correspondenz mit der Eidgenossenschaft ausschließlich der Qualification als Cantons zu bedienen, ohne sich als Fürstenthum zu benennen, eine ablehnende Antwort ertheilt. Entweder habe man durch jenen Beschluß, wozu die meisten Gesandtschaften ohne Instruction gestimmt, bloß eine bedeutungslose Etikette im Auge gehabt, und dann sei es der Bundesbehörde unwürdig, um leerer Förmlichkeiten willen die Souverainetätsrechte eines Cantons zu beschränken; oder man habe dadurch gewichtige Folgerungen einleiten wollen, welche die wesentlichsten Rechte und den innern Zustand Neuenburgs in seiner Existenz bedrohen würden. In dem letztern Falle, der nach den Aeußerungen einzelner Gesandten und gewisser öffentlicher Blätter nicht als ganz ungedenkbar erscheine, müsse die Regierung in Neuenburg um so feierlicher die Rechte ihres Standes verwahren, besonders da sie ganz incompetent wäre, in etwas einzuwilligen, wodurch die Rechte ihres Fürsten verletzt werden konnten. Die Benennung von Canton oder Stand bezeichne nach dem eidgenössischen Sprachgebrauche nur einen Theil des Ganzen, ohne daß dadurch der innere politische Character dieses Theils des Bundes ausgedrückt sei, welcher, unbeschadet seines Verhältnisses zum Ganzen, demokratisch, aristokratisch oder monarchisch seyn könne. Daher benennen andere Stände sich Republik und Canton; eben so und mit gleichem Rechte könne Neuenburg sich Fürstenthum und Canton nennen. Es werden dann eine Reihe diplomatischer Verhandlungen eidgenössischer Behörden mit Neuenburg und in Beziehung auf Neuenburg angeführt, wo dasselbe in Abschieden und Acten als Fürstenthum benannt wird. — Der Regierungsrath von Zürich hat diese Zuschrift seinem Staatsrathe überwiesen, um die weitern Instructionen über diese Angelegenheit, welche vermuthlich eine künftige Tagsatzung wieder beschäftigen wird, vorzuberathen.

Die Züricher Zeitung vom 19. November meldet: „Dem Regierungsrathe des Cantons Zürich ist durch die vorörtliche Behörde ein Schreiben der französischen Gesandtschaft übermittelt worden, welches einen von der Züricherischen Staatskanzlei im Laufe letzten Sommers dem Studenten Authenriedt von Stuttgart, welcher am Savoyerzuge Antheil genommen hatte, ausgestellten Paß betrifft, in welchem derselbe nicht als Refugié, sondern einfach als homme de lettres bezeichnet ist. Es scheint, daß Authenriedt, welcher einen Paß nach Frankreich und England genommen hatte, sich gleichwohl fortwährend in der Schweiz aufhielt und erst in der letzten Zeit sich bei der französischen Gesandtschaft für das Visa meldete. Die französische Gesandtschaft wünscht einer Seits, daß in ähnlichen Fällen die innern Cantone sich mit den Gränzcantonen verständigen, damit solche Individuen nicht nach ihrer Wegweisung aus einem Cantone sich beliebig in andern aufhalten können, und anderer Seits, daß ihre Eigenschaft als politische Flüchtlinge im Passe ausgedrückt werde, damit die französischen Behörden ihretwegen die angemessenen Vorkehrungen treffen können. Das Schreiben drückt die Vermuthung aus, daß die Staatskanzlei sich bei Ausfertigung dieses Passes eine Pflichtvergessenheit habe zu Schulden kommen lassen. Im Regierungsrathe wurde die Kanzlei von jedem Vorwurfe hierüber ledig gesprochen, und die einfache Erwiederung beschlossen, der Paß sei nach hiesigen Gesetzen ertheilt worden, da der Authenriedt nicht als ein Flüchtling zu uns gekommen sei, sondern auf hiesiger Hochschule immatriculirt war, am Savoyerzuge freilich Theil genommen, aber einige Zeit nachher aus freiem Antriebe einen Paß verlangte, um seine Studien anderwärts zu vollenden. Man deutet dieses Schreiben wohl am richtigsten als einen Wink, daß in Zukunft auf der französischen Gränze den politischen Flüchtlingen der Eintritt nach Frankreich nicht mehr so leicht wie früher gestattet werden wolle."

Wien, den 28. November.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 4. November d. J. den ehemaligen ersten Vicegespan und Reichstagdeputirten des Bärser Comitates, Ladislaus Majthény, von Kasselökö, in den ungarischen Freiherrnstand allergnädigst zu erheben geruht.

Das österreichische Dampfboot Maria Dorothea, geführt von Capitän Visconti, welches am 1. November Triest verlassen hatte, ist nach so eben eingegangenen Berichten, am 14. November um 8 Uhr Morgens glücklich in Konstantinopel eingetroffen. — Das Schiff legte die Reise:

von Triest nach Corfu in	62	Stunden
„ Corfu nach Zante in	16	„
„ Zante nach Smyrna in . . .	52	„
„ Smyrna nach Konstantinopel in	34	„
in Allem in	164	Fahrstunden

zurück; die übrige Zeit wurde zum Aus- und Einschiffen der Reisenden und Güter, und zur Aufnahme des nöthigen Brennstoffes verwendet. — Das Schiff erfreute sich nicht nur allen Orten der freundschaftlichsten Aufnahme, sondern genoß auch von Seiten der k. k. österreichischen Gesandtschaft in Konstantinopel allen jenen Schutz, den Unternehmungen in so entfernten Gegenden unumgänglich bedürfen. Die vorzügliche Ausstattung des Schiffes, dessen schöner, der beabsichtigten Schnelligkeit so ganz entsprechender Bau, übertrafen in allen Häfen, wo es bisher einlief, die Erwartung, die man sich von demselben gemacht hatte, und man erklärte es als das vorzüglichste, was in jenen Gewässern erschienen war. — Das Schiff hat am 15. November Abends Konstantinopel wieder verlassen, um seinen Dienst zwischen Konstantinopel und Smyrna regelmäßig fortzusetzen.

Am 28. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	99 9/10;
detto detto zu 4pCt. in CM.	90⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	547½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	68¼;
Bankactien pr. Stück 1281⅞ in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N°. 1108.

Nro. 334

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 30. November 1834.

W. 1-K. 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 28. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.558	28Z. 3L. 10P.	+ 3.2	WNW. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.532	28 3 6	+ 5.2	SO. still.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.469	28 2 9	+ 0.4	SSO. schwach.	—

Großbritannien und Irland.

Aus den Bemerkungen, welche die verschiedenen Londoner Zeitungen seit der Entlassung des Melbourne'schen Cabinets enthalten, ergibt sich, daß nur der Globe und noch mehr die Morning-Chronicle — beide notorisch unter dem directen Einflusse der entlassenen Minister — entschieden feindselig wider den Herzog von Wellington auftreten. Die Morning-Chronicle sucht besonders den militärischen Character des Herzogs, so wie den Umstand gegen ihn geltend zu machen, daß er (wegen der Abwesenheit von Sir Robert Peel) momentan die Leitung der laufenden Geschäfte in mehreren Ministerialdepartements zugleich übernommen hat, und stellt ihn wie eine Art von Dictator dar. Die mehr unabhängigen Journale, namentlich die Times, der Courier und der Morning-Herald, stimmen durchaus nicht in diesen Ton ein, was ausdrücklich bemerkt zu werden verdient, da dieselben, als im Mai 1832 Lord Grey's Ministerium auf kurze Zeit dem Herzog von Wellington Platz machte, gleich im ersten Augenblicke mit größter Leidenschaftlichkeit den Herzog angriffen und sehr viel zu der allgemeinen Aufregung beitrugen, welcher damals Lord Grey die Annahme der Reformbill durch das Oberhaus und seine eigene Wiederernennung zum Premierminister verdankte. Die Times spricht in dem nämlichen Sinne, wie gleich am ersten Tage, indem sie sagt: „Der Herzog von Wellington, dessen conservative Politik bis jetzt eher eine etwas gemäßigte Farbe, zum Unterschiede von manchen seiner Anhänger, getragen hat, — der Herzog, sagen wir, muß für sein ganzes politisches System und für jede einzelne Maaßregel, worin sich dasselbe zeigt, auf die Unterstützung eines frei erwählten Unterhauses rechnen können, oder er muß von dem nämlichen Augenblicke an, wo ihm diese Unterstützung entzogen wird, sein Ministerium aufgeben. Sich einzubilden, daß der Herzog von Wellington, oder daß irgend jemand mit dem zehnten Theil seines scharfsichtigen Verstandes, die Verwaltung eines Landes übernehmen könnte, welches von der allgemeinen Ueberzeugung dergestalt durchdrungen ist, daß die Anwendung des Reformprincips auf viele grobe Mißbräuche in Kirche und Staat noch nicht Statt gefunden hat, und daß ohne ein weiteres systematisches Fortschreiten auf diesem Wege die Ruhe und das Wohlergehen jeder Classe der bürgerlichen Gesellschaft großen Gefahren ausgesetzt seyn würde, — sich einzubilden, sagen wir, daß der Herzog von Wellington sein gegenwärtiges Amt in der Erwartung übernommen haben sollte, er sei im Stande, das regelmäßige Fortschreiten des Reformprincips zu hindern, und damit der gesammten intellectuellen und moralischen Gewalt Englands Widerstand zu leisten, hieße, den Herzog für verrückt erklären. Der Sturz des Melbourne'schen Ministeriums ist nun unwiederbringlich, und die Nation muß ruhig überlegen, was weiter geschehen soll. Es gibt nur einen einzigen Weg, den man einschlagen kann; dieser besteht darin, bei allen Veränderungen von Menschen und Umständen, die practische Reform jedes Mißbrauches zu befördern, der sich bestimmt angeben und abstellen läßt. In dieser Hinsicht kann es kein Rückschreiten, keinen Stillstand geben. Jede Beschwerde, der man nicht abhilft — jede Quelle von Mißbräuchen, die nicht verstopft wird — jeder kranke Flecken an irgend einer unserer Institutionen dient zur Aufnahme des Saamens der Krankheit, zu deren Heilung die Reformbill bestimmt war, und läßt mithin den Wiederausbruch dieser nämlichen Krankheit besorgen, die nichts anders ist, als die Pest einer ungerechten Regierung. Der Herzog von Wellington muß sehr wohl wissen, daß die große Masse der Nation von dieser Gesinnung beseelt ist, und wir sind fest überzeugt, daß er es nie wagen wird, derselben schnurstracks entgegen zu handeln. Wir erwähnten gestern, nach den Aeußerungen seiner Freunde, daß er von der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Kirchenreform durchdrungen ist; — hat er diese Ueberzeugung hinsichtlich der Kirche von England, wie viel mehr muß dieselbe ihm dann in Ansehung der irländischen Kirche einleuchten! Indem wir uns inzwischen überreden, daß der Herzog Reformen beabsichtigt, müssen wir erst erwarten, was er wirklich thut, ehe wir entscheiden können, ob sie hinreichend sind; und wenn sie nicht dem Uebel angemessen sind, wenn sie bloß die Oberfläche berühren, und das Unkraut nicht mit der Wurzel ausreißen, so wird die Nation sehr bald über die getäuschte Erwartung Gericht halten, indem sie selbst Hand anlegt. Dieß gilt von Einführung nothwendiger Ersparniß in der innern Verwaltung und in den auswärtigen Besitzungen — eben so von der Reform der vielfältigen Mißbräuche in unsern Corporationen — nicht minder von dem was in den Criminalgesetzen und in den Gesetzen über das Grundeigenthum mangelhaft ist. Wenn der Herzog von Wellington hierin aufrichtig und in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Nation zu Werke geht, so gibt es Niemanden, von dem England mit mehr Freude und Dankbarkeit Wohlthaten annehmen wird, als von ihm, der uns schon so viele Dienste geleistet hat. Handelt er der Pflicht zuwider, die ihm sein Vaterland auferlegt, so ergibt sich das Resultat von selbst, — weder die Nation, noch die Presse wird mit ihm Gemeinschaft haben wollen und sein Ministerium ist zu Ende. Was die irländischen Angelegenheiten im Allgemeinen betrifft, so gibt es dort allerdings Beschwerden, denen man abhelfen muß — es gibt dort aber ebenfalls eine gesetzlose und unerträgliche Gewalt, die zur Unterwürfigkeit

gebracht werden muß, eine Gewalt, die an dem Untergange des Landes um selbstsüchtiger Pläne willen und wegen schnöden Gewinnstes arbeitet. Diese Gewalt, sagen wir, muß zerschmettert werden; weder die Regierung, noch die bürgerliche Gesellschaft kann damit bestehen; die englische Nation und die bessern Classen der irländischen Nation stimmen darin überein, daß sie jene Gewalt für den Fluch von Irland erklären. Das beste Mittel, diesem ungeheuren Uebel abzuhelfen, besteht übrigens darin, daß man die wirklichen Beschwerden abstellt, unter denen dieses von schlechten Führern verleitete Volk leidet, und vor allem dadurch, daß man dem furchtbaren Elende, dem Verhungern der Armen, durch die Einführung eines Zwangsarmensystems abhelfe. — „Wir selbst," sagt die Times am Schlusse, „sind entschlossen, gegen den Herzog von Wellington zu handeln, wie gegen Lord Grey und dessen Nachfolger, ihn genau zu beobachten, ihm kräftig aber ohne Factionshaß entgegenzutreten, wenn er dem entgegenhandelt, was wir für seine Pflicht halten; und ihm eben so kräftig beizustehen, wenn ihm bei der redlichen Erfüllung seiner Pflichten Schwierigkeiten in den Weg treten. Er muß ein Reformminister seyn, oder er kann nicht Minister Wilhelms IV. seyn. Der Herzog wird bald finden, daß er es nicht mehr mit einem unreformirten Parlament zu thun hat." — Der Courier spricht in dem nämlichen Sinne und hebt noch besonders hervor, daß der Herzog durch seine Stellung, durch sein persönliches Ansehen, durch seinen Einfluß auf die geistliche und weltliche Aristokratie des Reiches mehr Mittel in Händen hat, viele Mißbräuche im Staate und in der Kirche ohne große Schwierigkeit und ohne Anwendung heftiger Maaßregeln abzustellen, als irgend ein anderer Minister.

Im Courier vom 19. November heißt es: „Der Herzog von Wellington hat einen klaren Weg vor sich. Er muß ein populärer Minister werden, oder er wird am 1. März nicht mehr am Ruder seyn. Wir hoffen, er hat gesunde Einsicht genug, um einen weisen und freisinnigen, mithin wahrhaft conservativen Gang einzuschlagen. Das Land ist dermalen vollkommen ruhig, und wenn er nur seinen Entschluß, ein tüchtiger und wenn es seyn muß, ein gründlicher Reformer zu werden, und Irland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, erklärt, so kann er auf alle Agitatoren hier wie anderwärts mit Verachtung herabsehen. Thut er das nicht, so wird sein Benehmen scharf gerügt werden, und sollte er es sich beifallen lassen, Mißbräuche beibehalten zu wollen, so wird es unmöglich seyn, seinen Sturz, wie den seiner Partei, abzuwenden."

Die neuesten Londoner Blätter vom 19. November enthalten nichts als Gerüchte und unverbürgte Vermuthungen über die Zusammensetzung des neuen Cabinets. Dem Courier zufolge soll die Stelle als erster Lord der Admiralität dem Marquis von Chandos bestimmt seyn; andere glauben, daß der Marquis zum Gouverneur von Jamaica ernannt werden dürfte. Hr. Croker soll, dem Courier zufolge, erklärt haben, daß er kein Amt in der neuen Administration zu bekleiden Willens sei.

Der König ertheilte am 19. dem Herzog von Wellington, dem Lord Cowley, dem Lord Lyndhurst (von dem allgemein behauptet wird, daß ihm die Stelle als Lordkanzler zugedacht sei), dem Right Hon. C. Manners-Sutton, dem Grafen von Albemarle, dem Hon. Hn. C. Arbuthnot, dem Grafen Amherst, dem Hn. C. Fergusson (Judge-Advocate-General), dem Lord Elphinstone, dem Lord Fitzroy Somerset, dem Sir J. Macdonald und dem Sir J. Cockburn Audienzen.

Der Herzog von Wellington arbeitete am 19. Morgens im Departement des Innern. Der Unterstaatssecretär des Colonialdepartements und der älteste Clerk des Departements der auswärtigen Angelegenheiten machten ebenfalls am Morgen des obgedachten Tages dem Herzog ihre Aufwartung, der im Laufe des Tages auch Besuche von Hrn. A. Baring, Lord Ellenborough, Lord Lyndhurst, Sir Ch. Manners-Sutton, Hrn. Arbuthnot, Lord Combermere, Hrn. Herries, Hrn. Planta, Lord Stuart de Rothsay (ehemals Botschafter am französischen Hofe), Hrn. Holmes, Sir J. Scarlett und Hrn. Dawson in Apsleyhouse erhielt.

Dem Globe zufolge hat Lord Fordwich die ihm erst vor Kurzem verliehene Stelle als Unterstaatssecretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt.

Am 17. November versammelten sich, wie gestern erwähnt, mehrere Mitglieder des Londoner Stadtraths unter dem Vorsitze des Hrn. Richard Taylor in Guildhall, um darüber zu berathschlagen, ob es angemessen sei, den Lordmayor aufzufordern, diese Körperschaft wegen der Entlassung der Minister zu versammeln. Die Discussion entspann sich sofort und folgende Adresse an den Lordmayor wurde einhellig beschlossen: „Wir Unterzeichneten, Mitglieder des Stadtraths, ersuchen Ew. Herrlichkeit, eine Versammlung dieser Körperschaft veranstalten zu wollen, und in Erwägung zu ziehen, ob es angemessen wäre, Sr. Majestät dem Könige eine Adresse zu überreichen, welche den Ausdruck der allgemeinen Besorgniß der Londoner Bürger wegen der unerwarteten Entlassung eines Ministeriums enthalte, welches das öffentliche Vertrauen in hohem Grade genoß, und den König zu bitten, Jeden, welcher nicht geneigt wäre, die von der Lage des Landes geforderten Maaßregeln der Reform in der Kirche wie im Staate auszuführen, für welche die so eben entlassenen Minister Sr. Majestät weise und wohlverstandene Vorbereitungen getroffen hatten, namentlich aber diejenigen Individuen vom Ruder entfernt zu halten, die während der Zeit als sie im Cabinete saßen und später durch ihre Opposition gegen die Reformbill wie gegen diejenigen Maaßregeln, welche die Folge davon gewesen sind, sich das gerechte Mißtrauen der Bürger des vereinigten Königreichs zugezogen haben." — Die von dem Lordmayor an die Mitglieder des Stadtraths ertheilte Antwort lautet folgendermaaßen: „Meine Herren! Ich habe das mir im Namen einer gewissen Zahl von Mitgliedern des Stadtraths überreichte Gesuch, welches in folgenden Ausdrücken abgefaßt ist (hier folgt das oben mitgetheilte Gesuch) meiner aufmerksamen Erwägung unterzogen. Ich muß den Unterzeichnern des besagten Actenstückes bemerklich machen, daß ich mich jederzeit geneigt erwiesen habe, den Mitgliedern der Corporation der Londoner Bürger jeden nur irgend wünschenswerthen Vorschub zur Discussion der öffentlichen Angelegenheiten zu leisten, wobei ihre Interessen wie die des Staats überhaupt betheiligt sind. Ich sehe mich jedoch mit Bedauern genöthigt, hinzuzufügen, daß die Ausdrücke des Gesuchs so beschaffen sind, daß dadurch eines von den wichtigsten Vorrechten Sr. Majestät des Königs, nämlich dasjenige, seine Minister und die verantwortlichen Rathgeber der Krone nach Gutdünken zu wählen, angetastet wird. Ich kann mithin in meiner Eigenschaft als Repräsentant des Königs in dieser Stadt die Hände nicht zu einer Maaßregel bieten, welche mir die unbestreitbaren Rechte des Monarchen zu verletzen scheint. Zu gleicher Zeit dürfen Sie sich aber auch, meine Herren, für versichert halten, daß ich ganz bereit bin, jedem andern Ansinnen, gegen welches sich die Einwendung,

die ich Ihnen zu machen die Ehre habe, nicht erheben läßt, aufs Willfährigste zu entsprechen. (Unterz.) Henry Winchester."

Der Morning-Post zufolge wurde der König, als er sich am 17. dem St. Jamespallaste näherte, von dem herzlichen und einstimmigen Beifallsrufe zahlreicher Menschengruppen empfangen, die sich versammelt hatten um seine Ankunft zu begrüßen. — Der Globe bemerkt hiezu: „Es ist dieß bis auf einen gewissen Grad wahr; aber die Beifallrufe waren nicht unvermischt mit Zischen, was seit einiger Zeit beim öffentliche Erscheinen des Königs nicht mehr erfolgt war."

Wie der Spectator anzeigt, hat sich Lord Durham wegen seiner geschwächten Gesundheit genöthigt gesehen, auf die Einladung zu einem Gastmahl in Manchester eine ablehnende Antwort zu ertheilen.

Im Journal des Debats vom 21. November heißt es: „Am 18. Abends hatte der Herzog von Wellington noch keine von den neuen Ernennungen für das Cabinet ämtlich bekannt gemacht. — Die Sprache der Whigjournale ist ihrer Mäßigung halber bemerkenswerth. Sie scheinen nicht daran zu verzweifeln, daß der Herzog von Wellington eine Politik befolgen werde, die den Wünschen des Landes gemäß ist, und erklären, daß sie nicht eher über seine Administration urtheilen werden, bis sie nicht deren Handlungen gesehen haben. — Am 18. Abends erfreute sich London der vollkommensten Ruhe."

Der National — unter den Pariser Blättern, welche das monarchische System, selbst mit den Formen der Repräsentativverfassung, bekämpfen und sich ohne Rückhalt, aber keineswegs in dem rohen und leidenschaftlichen Tone der Tribune, des Populaire oder des Reformateur, für die Republik aussprechen, dasjenige, welches unläugbar mit dem größten Talente geschrieben ist — enthält in seiner Nummer vom 20. d. M. einen langen Artikel über das Wellington'sche Ministerium, worin es nach der geschichtlichen Erzählung des Factums, heißt: „Es wäre ein großer Irrthum, die gegenwärtige Lage mit der früheren (im Jahre 1832) zu vergleichen, wo sich Lord Wellington nicht acht Tage lang halten konnte. Die Zeiten, die Menschen und die Dinge haben sich geändert. Das Parlament ist nicht versammelt; die politischen Unionen sind aufgelöst, man muß sie nicht mit den Handwerkervereinen verwechseln, die bloß nach Umständen eine sociale oder politische Wirksamkeit ausüben, und übrigens durch die Beschaffenheit ihrer Interessen und ihrer Pläne von der Mittelclasse geschieden sind. Die Gemüther sind nicht mehr durch den Nachhall einer siegreichen Revolution in einem benachbarten Lande aufgeregt; der Sieg der Revolution lebt nur noch in schwankender Erinnerung und ist durch seine traurigen Folgen beinahe ausgelöscht. Die vier Jahre des Königthums vom 7. August haben einen Ekel vor der Nachahmung der Julitage erregt. Die Partei, welche damals in England den Volkswillen leitete und ausführte, ist getheilt, entmuthigt, ohne Ansehen, weil man sie nach ihren Werken und nicht nach ihren Verheißungen beurtheilt. Die Reform ist übrigens nicht mehr ein unbekanntes Land, wohin die Meinung strebte, ohne sich genaue Rechenschaft von ihren Hoffnungen und ihren Wünschen zu geben. Nachdem das Werk vollbracht ist, weiß man, was dadurch erreicht wurde; einige begnügen sich damit, andere möchten die Sache weiter treiben. England erhebt sich nicht mehr auf den bloßen Ruf: „Die Reform! nichts als die Reform! die ganze Reform!" Man streitet jetzt über das Wort und über die Sache; man hat sich über das Princip verständigt und trennt sich über die Ausführung. — Wir gehören nicht zu denjenigen, welche die Lage der Dinge nach ihren Leidenschaften und nach ihren Interessen modeln; wir sehen die Sachen wie sie sind, und schrecken vor keiner Wahrheit zurück. Es hat sich wirklich seit drei Jahren eine bedeutende Veränderung in der öffentlichen Meinung und in der respectiven Stellung und Stärke der Parteien in England zugetragen. — Jedermann weiß, wie die Whigs zur Regierungsgewalt gelangt sind. Sie haben zwei ihrer Versprechungen erfüllt, die Aufrechthaltung des Friedens und die Ersparniß; was die Ausführung der Reform betrifft, so beginnen hier der Zank und Zwiespalt, welche sie beim Lande compromittirt haben, das Volk selbst in Zweifel und Ungewißheit werfen, und ihren Feinden eine Reihe von Glücksfällen bereiten. — Die Tories sind zurückgekehrt und können sich behaupten; dieß ist unverkennbar, weil in den entgegengesetzten Reihen eine breite Bresche geschossen worden ist, weil Platz für sie in den Angelegenheiten des Landes geworden, mit einem Worte, um uns des bekannten Ausdrucks zu bedienen, weil das Volk nicht mehr auf den Beinen ist. Wird es sich schnell wieder erheben? Nach den Manifestationen zu urtheilen, die uns bisher bekannt sind, müssen wir bekennen, daß wir nicht daran glauben. — Wir wissen allerdings, was hiebei auf die Rechnung des Unerwarteten bei dieser Aenderung, auf Rechnung der ersten Ueberraschung, des Mangels an Organisation, der Abwesenheit fast aller mit der Politik sich beschäftigenden Leute zu schreiben ist. Inzwischen sind doch schon zwei öffentliche Versammlungen von ganz verschiedenem Character gehalten worden; beide vollständig radical; ohne Theilnahme der Whigs, die noch ganz betäubt von ihrem Sturze sind, und übrigens nur dann ihre Energie wieder bekommen, wenn sie es müde sind, nicht mehr zu regieren. Ein einziges Parlamentsmitglied, Hr. Charles Buller, figurirte in einer dieser Versammlungen. Er ist ein Mann von Geist, Muth und Ehre, aber ohne Clientel, ohne Anhänger und folglich ohne Einfluß in einem Lande, wo man nur durch Verbindung Kraft erhält. Die von einigen unbedeutenden Mitgliedern des Gemeinderathes einberufene Versammlung hat keinen Eindruck in der City gemacht, welche übrigens mit dem neuen Ministerium durch das Organ der Times in Unterhandlung zu treten scheint. Dieses Journal, wie man es erwarten mußte, reicht dem Herzog von Wellington die Hand. Es würde dieß nicht allein aus Groll gegen Lord Brougham gethan haben, wenn es nicht durch den Geist der City dazu getrieben worden wäre. Die City steht heute auf der Höhe der Pariser Börse. Der Abfall der Times ist bis jetzt der erste und einzige Verrath der Presse; aber die Times ist das einzige dieser Organe, welches wirklich einen großen Theil der öffentlichen Meinung repräsentirt. Die Morning-Chronicle, der Sun und der Globe greifen das neue Ministerium an; aber man kann aus ihrer Verlegenheit merken, daß sie vom Feinde überrascht worden sind, und daß sie nicht wissen, wie sie ihn zurücktreiben sollen."

Consols am 19. November 91¼, ⅜.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux enthält folgende Nachrichten von der spanischen Gränze: „Zumalacarreguy war am 7. November zu Peralta, wo er den 8. über verblieb; am 9. brach er von dort nach Lerin auf, kehrte aber wieder zurück, und schlug am 10. den Weg nach Falces ein. Die Stadtmilizen von Peralta hatten sich während der Occupation ihres Fleckens vom Feinde in das Blockhaus eingeschlossen, und

wiesen die wiederholten Aufforderungen, sich zu ergeben, zurück. Um sie dazu zu bewegen, sandte Zumalacarregun die Mutter ihres Befehlshabers, Yracheta, an sie ab; es fruchtete aber nichts, und sie zwangen, nach dem Beispiele derer von Aniceto, die Insurgenten zum Rückzuge. — Sämmtliche Stadtmilizen der Umgegend hatten sich zur Vertheidigung angeschickt. Ihr Benehmen verdient die größten Lobsprüche. Vorzüglich wird der Alcalde und der Befehlshaber der Stadtmilizen von Villafranca gelobt, der auf ein Schreiben Zumalacarregny's, worin 6 Eimer Wein von ihm begehrt wurden, den Bescheid ertheilte, „kommt, und holt sie aus den Schießscharten." Dieser Alcalde hatte ferner die Vorsicht gehabt, die angesehensten Personen der Carlistischen Partei als Geißeln mit sich zu nehmen. — Der Oberst A. Seoana, Chef des Generalstabs unter Valdes in Valencia und während Letzterer das Commando der Nordarmee führte, ist zum Deputirten von Sevilla ernannt worden."

In einem Schreiben aus Barcelona vom 11. November heißt es: „Hier ist ein Kurier mit Depeschen von Madrid angekommen. Dem Vernehmen nach bietet die Regentinn das Kriegsministerium dem Generalcommandanten Llauder von Catalonien an. Llauder soll den Posten unter gewissen Bedingungen annehmen. Er wünscht, daß die Regierung ihr System den Gesinnungen der Kammer und denen, welche die Mehrheit der Einwohner Spaniens beseelen, mehr anpasse. Sollte dieser Wunsch kein Gehör finden, und die Kammer sich genöthigt sehen, wegen der Haltung der Regierung in ihrer Opposition bei sehr ernsten Fragen zu beharren, so würde Llauder schnell wieder seine Entlassung als Minister geben, und sich seinen Posten als Commandant von Catalonien vorbehalten. Es gibt im Lande hier noch immer einige Carlistische Banden, die zwar nicht gefährlich sind, aber doch Räubereien begehen. Noch gestern ward eine Sendung von Waffen aus Barcelona, nach den benachbarten Bergen und für die Freiwilligen bestimmt, von den Banden aufgefangen. Der Verlust ist nicht beträchtlich, und hat nur dazu beigetragen, den Haß der Bevölkerung gegen die Carlisten zu steigern. Man verlangt nachdrücklicher als jemals die Organisation eines Aufgebots in Masse an den Gränzen der insurgirten Provinzen, um den General Mina zur völligen Bezwingung der Factionisten zu helfen. Zu Barcelona ward ein Bataillon Freiwilliger gebildet. Nachdem sie Waffen empfangen, schworen sie, diese nicht niederzulegen, bis sie die Insurgenten bestraft hätten. Fünf andere völlig organisirte Bataillone sind bereit auszurücken. Man sieht daraus, daß die Regierung endlich Eifer zeigt und die Gesinnung der Bevölkerung ihr keinen Schrecken mehr macht. Diese Anzeigen sind von günstiger Vorbedeutung und widerlegen die düstern Voraussagungen der Feinde Spaniens."

Frankreich.

H^r. Bitet, der auf den von H^rn. Teste ausgedrückten Wunsch provisorisch seine Verrichtungen als Generalsecretär des Handelsministeriums bis zur Ernennung seines Nachfolgers fortgesetzt hatte, hat seine Entlassung zurückgenommen.

Am 20. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 40. — Am 21. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 75. 3Percents 77 Fr. 65.

Preußen.

S^r. Majestät der Kaiser von Rußland beehrten am 22. November mit dem Großfürsten Thronfolger kaiserl. Hoheit das Königstädtische Theater zu Berlin, wo Bellini's Oper „die Familien Capuleti und Montecchi" gegeben wurde, mit Allerhöchstihrer Gegenwart. Auf die Nachricht von diesem zu erwartenden hohen Besuche, die erst kurz vor 6 Uhr eintraf, füllte sich das Haus rasch mit Zuschauern, um den erhabenen Monarchen zu begrüßen, und als S^r. kaiserl. Majestät nach dem 2ten Acte an der Seite S^r. Majestät des Königs in die königl. Loge traten, da erscholl von allen Seiten ein enthusiastischer Hurrahruf, den Allerhöchstdieselben mit sichtlichem Wohlgefallen aufnahmen, indem Sie Sich mehrmals auf das Huldreichste gegen das zahlreich versammelte Publicum verneigten. Die allerhöchsten Herrschaften geruhten bis gegen den Schluß der Oper zu verweilen.

Neueren Nachrichten aus Berlin zufolge gedachte S^r. Majestät der Kaiser von Rußland diese Hauptstadt am 24. November Abends zu verlassen, und die Reise nach S^t. Petersburg anzutreten. — S^r. Durchlaucht der Fürst Paul Esterhazy, der von S^r. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zur Bewillkommung S^r. Majestät des Kaisers Nicolaus nach Berlin gesendet worden, war am 22. daselbst eingetroffen.

Wien, den 29. November.

S^r. k. k. apostolische Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 21. November d. J. dem Vicepräsidenten der allgemeinen Hofkammer, Joseph Ritter von Eichhoff, die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruht.

Der kön. großbritannische Kämmerer, James Hudson, Esq., welcher am 17. von London abgeschickt worden war, um Sir Robert Peel in Italien aufzusuchen und ihm seine Berufung nach England zu überbringen, ist, nach der äußerst schnellen Reise von fünf Tagen, am 22. d. M. durch Mailand passirt.

Am 29. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99¼;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90$^{11}/_{20}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137$^{15}/_{16}$;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	545$^{15}/_{16}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98¼ G. Uso. 2 M		
Bankactien pr. Stück 1277 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist das zehnte Heft der Oesterr. milit. Zeitschrift 1834 erschienen. Inhalt: I. Aus dem Feldzuge 1793 in Teutschland. Nach österreichischen Originalquellen. — II. Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. Mit zwei Kupfertafeln. (Schluß.) — III. Ansichten von der Organisation eines Artilleriecorps. — IV. Literatur: Ternays Tactik. (Fortsetzung.) — V. Neueste Militärveränderungen. Dritte Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1835 dieser Zeitschrift mit 9 fl. 36 kr. C. M angenommen.

Nro. 335

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 1. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.318	283. 02. 10	+ 2.5	SSO. schwach.	dichter Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.292	28 0 7	+ 4.0	SO. mittel.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.278	28 0 4	+ 0.8	SO. schwach.	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 18. November enthält die Anzeige, daß Sr. Majestät der König den Herzog von Wellington zu einem Ihrer ersten Staatssecretäre ernannt und der Herzog in dieser Eigenschaft den Eid in die Hände des Königs geleistet habe.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 20. November zufolge hielt der König am Nachmittage dieses Tages geheimen Rath im St. Jamespallast, worin die weitere Prorogation des Parlaments zur Sprache gebracht wurde. Der Herzog von Wellington, die Lords Lyndhurst, Burgersh, Ellenborough, Maryborough, Cowley, Roßlin, Jersey, die Baronets J. Beckett, H. Hardinge und Manners-Sutton und die HH. Goulbourn und Herries waren zugegen. — Der Sun zufolge soll beschlossen worden seyn, die Prorogation einstweilen bis zum 18. December zu erstrecken, man glaubt aber, daß sich dasselbe in keinem Falle vor Anfang des künftigen Jahres, oder gar erst im Februar (wie gewöhnlich) versammeln werde.

In einem Schreiben aus London vom 19. November heißt es: „Der König ist vorgestern von Brighton in die Stadt gekommen, um die Amtssiegel aus den Händen der vorigen Minister entgegen zu nehmen und sie dem Herzoge von Wellington zu übergeben, welcher mit Bildung des neuen Cabinets beauftragt ist. Der Herzog führt solchergestalt bis zur definitiven Ernennung eines Ministeriums allein die Zügel der Regierung. Vor der Rückkehr des Sir Robert Peel aus Italien, die nicht leicht vor dem 8. bis 10. December Statt finden dürfte, wird alles in Statu quo bleiben und keine definitive Besetzung vorgenommen werden, da man auf seine Mitwirkung das höchste Gewicht zu legen scheint. So unangenehm dieser Aufschub in mancher Beziehung auch seyn mag, so gewährt er doch den großen Vortheil, daß man vor definitiver Besetzung der einzelnen Stellen die Bemerkungen benützen kann, welche der erste Eindruck der großen Begebenheit in der öffentlichen Meinung hervorgerufen hat. Mittlerweile spricht man von dem Eintritt des Lord Stanley, des Herzogs von Richmond und des Sir James Graham ins neue Cabinet. Der Herzog von Wellington hat sich vorgestern in sämmtliche Regierungsdepartements begeben und einstweilen auch die Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten übernommen, die er in dem Falle, wenn Sir Robert Peel die Stelle als Premierminister übernehmen sollte, wahrscheinlich behalten dürfte. — Die Energie und Entschlossenheit des Herzogs in diesem wichtigen Augenblicke wirkt äußerst günstig auf die Stimmung des Publicums."

In der Times vom 20. November heißt es: „Als die entlassenen Minister ihre Amtssiegel einhändigten, benahm sich der Monarch gegen alle sehr gnädig, ausgenommen gegen Lord Brougham, den er kurz und kalt abfertigte. Gegen Lord Melbourne äußerte er sich in besonders huldreichen Ausdrücken. Es ist, wie wir glauben, allgemein bekannt, daß der Herzog von Wellington, nachdem er den Eid als Staatssecretär des Innern geleistet hatte, sich aus dem Geheimrath in das Bureau begab. Dieß war ein natürlicher Schritt von Seiten eines Ministers, welcher mit wichtigen Functionen bekleidet und bei den obwaltenden Umständen nothwendiger Weise mit der Geschäftslast mehrerer Departements zugleich überhäuft ist. Die Vermuthung, daß der Herzog einen so schätzenswerthen Mann, wie Lord Duncannon ist, auf irgend eine Weise unartig habe behandeln wollen, wäre eine Thorheit. Der Herzog ist kein Mann von Bücklingen und geschmeidigem Lächeln, er ist aber auch unfähig irgend Jemand einen geflissentlichen Unglimpf zuzufügen und am allerwenigsten Jemand, gegen den er persönlich gewiß nur freundschaftliche Rücksicht hegen kann."

Der Temps vom 22. November enthält einen der Redaction dieses Blattes von einem Manne, dessen politische Stellung, wie gedachtes Journal versichert, seinen Ansichten großes Gewicht verleiht, geschriebenen Aufsatz über das Wellington'sche Ministerium, worin es heißt: „... Man glaube ja nicht, daß das Wellington'sche Ministerium keine Aussicht auf Dauer habe. Es übernimmt dießmal die Zügel der Regierung in Abwesenheit der Kammern, und hat Zeit, vor deren Versammlung seine Maaßregeln zu ergreifen. Volksdemonstrationen vermögen nichts ohne den Beistand des Parlaments. Man wird nicht bis zur Emeute schreiten, weil dieß das Ministerium, durch die Furcht vor der Anarchie, befestigen würde. Die Armee ist übrigens für den Herzog. Sämmtliche Offiziere sind aus den Familien der Tories; sie würden ohne Schonung gegen die Ruhestörer verfahren. — Zweifelt Lord Wellington an dem Beistande des Hauses der Gemeinen oder stößt er in diesem Hause auf zu starken Widerstand, so wird er es auflösen, und er hat dann sehr günstige Aussicht, eine seinen Wünschen entsprechende Kammer zu erhalten. Man wird bemerkt haben, daß bei den partiellen Wahlen, die unter dem vorigen Ministerium Statt gefunden haben, die Parteien sich sehr die Wage hielten. Wie würde es erst seyn, wenn allgemeine Wahlen unter einem Toryministerium Statt finden sollten! Denn wenn auch der Einfluß der Regierung auf die Wahlen nicht so groß ist, wie in Frankreich, so ist es doch unläugbar, daß ein solcher Einfluß Statt findet. Es besteht bei dem englischen Volke eine Stimmung, die man in Frankreich nicht genau kennt, näm-

lich das Vertrauen in die Regierungsfähigkeit der Tories, welche sich darauf gründet, daß sie das Land fast immer regiert haben, und daß dieß gewissermaaßen ihr Stand und Beruf ist. Der Engländer liebt seine Aristokratie, die ihm bei jedem Anlasse mit Artigkeit begegnet. Er will Staatsdiener aus guten Familien. Die Classe der Advocaten und reichen Kaufleute, aus der sich die Whigs recrutiren, ist hochfahrender gegen das Volk, und besitzt weniger Arbeitsamkeit und Talente." — Am Schlusse des Aufsatzes meint der Verfasser, daß das Wellington'sche Ministerium wahrscheinlich in letzter Instanz an der Klippe scheitern dürfte, daß es für die Einen zu liberal, für die Andern zu illiberal seyn werde."

Consols am 20. November 91¼.

Spanien.

Der Moniteur vom 22. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom 19. meldet, daß am 15. Oraa eine Recognoscirung gegen Goyzueta vorgenommen hat. Die Junten sind nach Yanzi geflohen. — Am 18. Morgens rückte Oraa rasch gegen Etchalar. Mehrere der bedeutendsten Personen von der Carlistischen Partei wären beinahe in seine Gewalt gefallen. Sie entkamen ihm nur, indem sie in größter Hast alle ihre Papiere und Effecten im Stiche ließen. Die größte Verwirrung herrscht unter ihnen. — Die Junten haben sich nach Guipuzcoa geflüchtet. — Alle Nachrichten aus Madrid melden einstimmig, daß seit dem Votum über die Guebhard'sche Anleihe die öffentliche Stimmung sich namhaft verbessert hat, und daß das Ministerium sich von Tag zu Tag mehr befestigt."

Die Gaceta de Madrid vom 11. November enthält folgendes Bulletin: „Am 5. November um 2 Uhr Nachmittags ward Don Narcisso Lopez, Divisionschef von Navarra, in dem Flecken Sesma durch die Factionisten angegriffen. Er vertheitigte sich dritthalb Stunden lang kräftig trotz der Ueberlegenheit des Feindes, der für seinen Versuch bestraft wurde. Zumalacarregui zog sich bis Solena zurück und begab sich dann nach Santa Cruz de Campezu. — Die Division des Generals Cordova rückte, nachdem sie ein Bataillon Factionisten in Echarry geworfen hatte, durch Vittoria, um größere Macht an sich zu ziehen, marschirte dann nach Peñacerrada und rückte mit 700 Mann in Logroño ein, zu gleicher Zeit, wo General Manso mit einer Colonne Abends um 7 Uhr daselbst eintraf. General Cordova wird den von dem General Mina gegebenen Befehl, Zumalacarregui beständig zu verfolgen, vollziehen, und in Gemäßheit dieser Bewegung wurden die beiden Ufer des Ebro mit beträchtlicher Macht besetzt. — Zu Logroño haben sich einige alavesische Deserteure mit ihren Waffen eingefunden und ausgesagt, daß mehrere Navarresen ihrem Beispiele folgen werden. — Der Militärcommandant von Bilbao schreibt vom 4. November, daß die Colonne des Generals Espartero und des Brigadiers Iriarte die bei Aneta geschlagenen Factionisten verfolgte. General Espartero erfuhr, daß ihn die Rebellen in einem Walde erwarteten, durch welchen unsere Truppen kommen sollten. Der General befahl alsdann seinen Soldaten zu feuern, worauf der Prätendent, die rebellische Junta, Eraso und alle Factionisten die Flucht ergriffen und Guernica verließen. — Der Commandant der Trincadur Christine, Don Manuel de Ondarza, bemächtigte sich am 30. October 15 kleiner Fahrzeuge, die aus dem Hafen Motrico ausgelaufen waren, den die Factionisten besetzt hatten, und brachten sie in den Hafen Lequeitio mit ihrer ganzen Mannschaft von 96 Personen. — Man versichert heute, daß die von dem tapfern Brigadier Don Narciß Lopez befehligte Kavalleriedivision eine beträchtliche Bande Factionisten geschlagen, ihnen viele Leute getödtet und den Ueberrest geworfen habe. Die Details kennen wir noch nicht." — Das Eco vom 9. November sagt: „Der Chef Sanchez, der die Faction der Gebirge von Toledo befehligt, ward, so wie sein zweiter Commandant und einer seiner Vettern, erschossen. Diese drei Individuen gehörten zu der Faction des Locho 1823. Sie hatten mehrere Räubereien und Morde begangen. Es ist ein Glück für das Land, ihrer entledigt zu seyn. — Man sagt, die Behörden von Pamplona hätten einen sehr interessanten Briefwechsel entdeckt, der ihnen gewisse Intriguen geoffenbart habe, die bis jetzt verborgen geblieben waren. Ein Douanier hat versprochen, sehr wichtige Erklärungen zu machen, wenn man ihm seine Strafe entlasse, zu einer rebellischen Bande gehört zu haben. Man hat ihm dieß für den Fall versprochen, wenn das Resultat befriedigend seyn würde. Dieß scheint der Fall gewesen zu seyn, und der Douanier erhielt seine Freiheit. — Man schreibt vom 6. November von Piedra Ruena in der Mancha, daß am 5. Abends eine Bande Factionisten in diese Stadt eingedrungen sei und in den Straßen gefeuert habe, so daß sich die Einwohner in ihre Häuser flüchteten. Die Factionisten drangen dann in das Haus des Alcalde, ergriffen ihn und erschossen ihn auf dem Marktplatze. Vor Sonnenuntergang zogen sie ab und nahmen Pferde und was sie sonst bekonnten, mit. Sie sollen auch in Villamanor eingedrungen seyn und mehrere Personen ermordet haben*). „Solche Ereignisse," sagt das Eco del Commercio, „beweisen, daß die Dörfer sich zu ihrer Vertheidigung bewaffnen müssen, wenn sie nicht Opfer ihrer Gleichgültigkeit oder ihrer Apathie werden wollen." — Der Observador enthält folgende Betrachtungen über die gegenwärtige Lage Spaniens: „Wir haben mehrmals gesagt, daß unsere Pflicht als Journalisten und Spanier sei, die Mißbräuche der Regierung aufzudecken und die Uebel, die uns drücken, anzugeben, um ihnen abzuhelfen. Mehrere Briefe unserer Correspondenten melden uns, daß sich Banden von Factionisten in der Provinz Mancha bilden, und wenn man nicht energische Maaßregeln ergreife, diese Banden sich vergrößern und trotz der Bemühungen unserer Truppen auf allen Puncten erscheinen werden; daß die Anhänger des Don Carlos in voller Freiheit handeln, und ihre Vorbereitungen mit der größten Leichtigkeit treffen, während den Patrioten, welche vor Eifer brennen, diese Horden zu vertilgen, die Hände gebunden seien. Auch zu Burgos conspirirt man ungestraft. Man correspondirt aus dieser Stadt mit Merino, und die Straflosigkeit ist so groß, daß dort Morde an der Schwelle der Häuser vorfallen. Es gibt Flecken, wo man nicht weiß, ob Don Carlos oder Isabella II. darin herrschen. Und doch gibt es solchen Thatsachen gegenüber noch Leute, die nicht sehen wollen, an welchem Abgrunde wir stehen. Wir sollten nicht länger zusehen, sondern unsern Eifer zur Rettung Vaterlandes verdoppeln." — Die Königinn hat auf den Antrag des Finanzministers befohlen, daß die consolidirten und nicht consolidirten Vales, so wie die Forderungen an den Staat, die wegen verschiedener Ursachen in früheren Zeiten nicht vorgelegt wurden, bei der Liquidation zugelassen werden sollen.

In einem Schreiben aus Madrid vom 12. November heißt es: „In diesem Augenblicke sind alle Blicke auf

*) Vergl. das in unserm Blatte vom 25. November enthaltene Schreiben aus Madrid vom 8. November.

die Nordprovinzen und auf die Bewegungen Mina's gerichtet. Dieser General ist zum Vicekönig von Navarra ernannt, obgleich in den Fueros dieser Provinz bestimmt ist: 1) daß der Vicekönig nicht aus der Provinz gebürtig seyn darf, und bekanntlich ist Mina ein Navarrese; 2) daß der Vicekönig nicht aus Pamplona, dem Orte seiner Residenz, herausgehen darf. Dieß ist aber unmöglich. Mina kann nicht beständig auf demselben Platze bleiben. Man glaubt, daß die Entschließung der Regierung in dieser Hinsicht ein Anfang der virtuellen Abschaffung der Fueros ist. Man findet die Proclamationen und die Bulletins Mina's im Ganzen als zu emphatisch: „Ich stieg zu Pferde, ritt hinaus, und die Factionisten verschwanden," so fing das letzte Bulletin an. Nie hat Napoleon, selbst bei seinem größten Siege, etwas dieser Art gesagt. Die Verschwörungen dauern in den Provinzen fort, und hier werden die Namen Zea, Calomarde, Carlos laut ausgesprochen. Die Gespräche waren nie freier und die feindselige Gesinnung gegen die Minister verstellt sich nicht mehr. Selbst die Censur scheint weniger streng; wenigstens liest man im Observador Artikel, deren Einrückung man kaum begreifen kann, wenn nicht die Censoren mit den Redactoren in genauer Verbindung stehen. In der Sitzung der Procuradorenkammer am 10. November veranlaßte eine von zwölf Deputirten unterzeichnete Petition eine lebhafte Erörterung. Sie verlangten, in Zukunft solle eine Frage nicht für gehörig beleuchtet angesehen werden, wenn nicht sechs Mitglieder der Kammer darüber in der allgemeinen Erörterung drei für und drei wider gehört worden seyn. Dieser Vorschlag, der das scandalose Abfertigen wichtiger Fragen für das Land verhindern sollte, ward von den Ministern stark bekämpft, und nach stürmischen Debatten mit 71 gegen 51 Stimmen beseitigt. In der Sitzung am 11. wurde der 2ste Artikel des Reglements der Stadtmiliz erörtert. Die Opposition fing damit an, man solle den Namen Nationalgarde gebrauchen. Bei der Abstimmung ging dieß nicht durch. Heute ward der zweite Artikel erörtert. Es handelt sich von dem Dienste der Stadtmiliz, ob er gezwungen oder freiwillig seyn soll. Man glaubt, das Ministerium werde auch bei dieser Frage die Oberhand erhalten, die erst morgen entschieden werden wird. Es heißt, zwanzig bis dreißig Deputirte wollten in Masse abtreten. Dieser freiwillige Abgang eines großen Theils der Opposition würde sehr traurig seyn. Die parlamentarische Würde würde dadurch verlieren, und der ganze Vortheil wäre für die Minister. Die Regierung scheint endlich geneigt, kräftigere Maaßregeln in den Nordprovinzen zu treffen. Es ist von Bildung einer Reserve in Burgos die Rede. Sie soll aus drei Schwadronen der Lanciers der Garde, einer Schwadron Gardes du Corps, einigen Bataillons Infanterie und mehreren Corps bestehen, die in den südlichen Provinzen vertheilt sind. Diese Reserve soll jeden Carlistischen Einfall nach Altcastilien verhüten. — Die Capitalisten scheinen den Vorschlag in Betreff einer Anleihe schlafen lassen zu wollen. Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß sie höher als zu 56 oder 60 abgeschlossen werden könne. Bei unserer Finanzverlegenheit wird es nicht einmal möglich seyn, den neuen von den Kammern angenommenen Verfügungen Genüge zu leisten. Es geht offenbar aus den bekannten ministeriellen Urkunden und den Untersuchungen bei der Tilgungscasse und der Bank von St. Ferdinand hervor, daß noch wenigstens zwei Halbjahre Spanien nicht im Stande seyn wird, auch nur die Hälfte der Schulden zu verzinsen, die es anerkannt hat, außer es müßten ganz unerwartete, besonders glückliche Umstände eintreten. Es heißt, General Rodil sei auf höhern Befehl verhaftet worden. Man schreibt diese Maaßregel einem ungeheuren Deficit in der Armeecasse zu. Doch ist dieß bloß ein Gerücht. Mina soll von Llauder 6000 Catalonier zu einem allgemeinen Streifzuge verlangt haben. Dieß würde beweisen, daß Mina bei den navarresischen Bauern die gehoffte Unterstützung nicht gefunden habe."

Nachstehendes ist die schon erwähnte Proclamation, welche Zumalacarregui am 1. November aus seinem Hauptquartier, Lecumberry, erlassen hatte: „In dem Augenblicke, wo die tapfern Navarresen die Fahne des glorreichen Aufstandes zur Vertheidigung ihres gesetzmäßigen Souverains erheben, rückte der Rebell Don Manuel Lorenzo, stolz und anmaaßend, vor, ihn zu unterdrücken, und bewies unmittelbar darauf seine Barbarei, indem er den unsterblichen Don Santos de Ladron in der Gefangenschaft zu Pamplona opferte. Wegen dieses schauderhaften Verfahrens hat die sogenannte Königinn-Regentinn ihn von dem Range eines Oberstlieutenants zum Vicekönig ernannt, und ihm die Generalcommandantschaft des Bezirks übertragen. Der grausame Quesada und der Brandstifter Rodil waren menschlich in Vergleichung mit dem vatermörderischen Lorenzo. Die von ihm am 14. v. M. erlassene Proclamation zeigt seine blutigen Gesinnungen und seinen Wunsch, die unschuldigen Einwohner durch seinen ruchlosen Despotismus zu vertilgen. Wie verschieden war das von den Vertheidigern der Legitimität gegen ihre Feinde beobachtete Betragen! Obgleich sie keine befestigte Stadt besaßen und unaufhörlich von einer viermal stärkern Macht verfolgt wurden, achteten sie doch die unglücklichen Gefangenen, ließen den Verwundeten chirurgische Hülfe leisten, und sie auf alle Art pflegen. Statt sich nach diesen Handlungen der Menschlichkeit zu richten, haben unsere verstockten Feinde die Kriegsgesetze verachtet, und ihre gerühmte Philanthropie artete in die abscheulichste Brutalität aus; denn gleich Tigern, die nach Menschenblut dürsten, haben sie nicht nur die unter meinem Befehle fechtenden Personen erschossen, sondern mit ihren Schwertern und Bayonneten selbst Kranke und Verwundete, die sonst von allen civilisirten Nationen geachtet werden, getödtet. Ihr unmenschliches Betragen zwang mich zu Repressalien, und zu Beschränkung des Blutvergießens befahl ich endlich, daß für jeden von ihnen gemordeten Royalisten fünf ihrer Gefangenen erschossen werden sollen. Diese strenge Maaßregel hielt sie nicht ab, die Royalisten, welche in ihre Hände fielen, zu erschießen, und sie kaltblütig ihrer schauderhaften Barbarei zum Opfer zu bringen. Ungeachtet nun die Zahl unserer Gefangenen die der ihrigen weit übertrifft, konnte ich doch dem Rufe so manches unglücklichen Mannes nicht widerstehen, und ich ließ sie entweder frei nach Hause zurückkehren oder gab ihnen die dringend von ihnen verlangten Waffen, um gegen ihre eigenen Gefährten zu kämpfen. Dieses kluge Betragen ward von den Rebellen nicht berücksichtigt, die nicht nur in ihren schauderhaften Handlungen fortfuhren, sondern selbst zu den revolutionnären Mitteln der Verheerung der aufgeregten Provinzen ihre Zuflucht nahmen. Der Rebell Quesada dictirte grausame Proclamationen, und der perfide Rodil trat nicht nur diesen bei, sondern machte noch andere, Blut und Verheerung athmende bekannt; und zuletzt drückte ihnen der Verräther Lorenzo durch seine schändlichen Umlaufschreiben das Siegel auf, wobei er sich beklagt, daß sie nicht gehörig vollzogen worden seien. Indem ich sonach alles Zartgefühl und alle Rücksichten bei Seite setze, die ich bisher gegen den Feind beobachtet, und

mich bloß an das Gesetz der Repressalien halte, habe ich beschlossen wie folgt: 1) Alle dem Feinde abgenommenen Gefangenen, von welchem Rang oder von welcher Classe sie seyn mögen, sollen als Verräther an ihrem legitimen Souverain erschossen werden. 2) Bei allen Corps und Bataillons unter meinen Befehlen soll das Motto „Sieg oder Tod" angenommen und so lange gebraucht werden, bis der Feind seinen Befehl, keinen Pardon zu geben, zurücknimmt. 3) Da ich häufig die Erfahrung machte, daß sich in den Reihen des Feindes viele befinden, welche der gerechten Sache ergeben, aber wegen der Entfernung oder der Wachsamkeit ihrer Unterdrücker nicht im Stande sind überzugehen, so mache ich in Gemäßheit der mir von unserm Souverain übertragenen Vollmachten und in Uebereinstimmung mit seinen wohlthätigen Absichten bekannt, daß ich nicht nur diejenigen, die übergehen, annehme, sondern sie auch nach ihren Verdiensten auszeichnen und belohnen werde u. s. w. (Unterz.) Thomas Zumalacarreguy. Hauptquartier Lecumberry, 1. November 1834."

Frankreich.

Ein Schreiben aus Marseille vom 15. November meldet aus Algier: „Gestern traf ein Schiff aus Bugia ein, welches ganz neue Nachrichten von dort bringt. Seit dem 10. October hatte kein Angriff mehr Statt gefunden, die Besatzung war sehr wachsam, denn jener nächtliche Ueberfall hatte die Stadt mit Angst und Schrecken erfüllt. Die Kabylen waren damals unter furchtbarem Geheule bis dicht an die Stadt herangestürmt, ihre Kugeln flogen auf die Dächer und in die Straßen, verwundeten aber nur Wenige, da die Feinde wegen der Dunkelheit nicht zielen konnten. Die Besatzung wagte keinen Ausfall, um die Kabylen von den Blockhäusern zurückzutreiben, sie unterhielt aber ein äußerst lebhaftes Flinten- und Kartätschenfeuer, das die dichte Colonne der Barbaren in allen Richtungen durchkreuzte und ihnen Leute genug tödtete. Dieser nächtliche Ueberfall war um so gefährlicher, als derselbe von französischen Deserteurs geleitet ward, die alle schwachen Puncte der Stadt genau kannten. — Die Desertion zu den Kabylen nimmt furchtbar überhand, früher waren es nur Soldaten der Fremdenlegion, die ihre Corps verließen, jetzt greifen auch die Franzosen zu diesem Schritte; denn die Kabylen nehmen alle Ausreißer mit offenen Armen auf, und Achmed Bei hat bei Todesstrafe verboten, den Ueberläufern das geringste Leid zuzufügen. Der Sergentmajor der Zouaven wurde vor Kurzem bei den äußersten Vorposten ergriffen, als er, mit Munition bepackt, gerade im Begriffe war, sich nach den Bergen zu schleichen. Er wurde sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt, verurtheilt und erschossen. Bugia's Besatzung soll gewechselt werden, ein Bataillon des 59sten Regiments wurde bereits durch das 67ste ersetzt, und an die Stelle des polnischen Bataillons soll ein teutsches kommen. Der Gouverneur General Drouet d'Erlon war, nachdem er die Truppen gemustert und von dem ziemlich kläglichen Zustande der Stadt sich überzeugt hatte, wieder nach Algier zurückgekehrt."

Am 21. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60.— Am 22. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 85. 3 Percents 77 Fr. 75.

Preußen.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben in der Nacht vom 24. auf den 25. November zwischen 12 und 1 Uhr Berlin verlassen und die Rückreise nach St. Petersburg über Breslau und Warschau angetreten.

Päpstliche Staaten.

Den Notizie del Giorno zufolge war Sir Robert Peel am 20. November in Rom eingetroffen.

Teutschland.

Die Leipziger Zeitung vom 24. November meldet: „In den Monaten Mai bis Mitte September dieses Jahres haben nach ämtlichen Quellen (im Königreiche Sachsen) überhaupt 130 Feuersbrünste mit Inbegriff derjenigen, welche alsbald im Entstehen unterdrückt worden sind, Statt gefunden, nämlich 25 im Mai, 40 im Juni, 40 im Juli, 12 im August und 13 im September. Von diesen kamen 67 auf den Meißnischen Kreis, und zwar darunter wieder 23 auf den II. und 18 auf den IV. amtshauptmannschaftlichen Bezirk desselben, 24 auf den Leipziger, 36 auf den gebirgischen und 3 auf den voigtländischen Kreis. Von diesen Bränden ist jedoch eine ungewöhnlich große Anzahl, nämlich 37 (davon 18 im gebirgischen Kreise, also die Hälfte der in solchem überhaupt vorgefallenen Brände) durch Blitz entstanden, bei 33 ist die Ursache nicht zu ermitteln gewesen, 30 sind der Verwahrlosung und schadhaften Feuerungsbehältnissen, und 30, wovon 19 auf den Meißner Kreis kommen, der Brandstiftung mit mehr oder weniger Gewißheit zuzuschreiben."

Wien, den 1. December.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. geheimen Rath, Kämmerer und Großceremonienmeister des lombardisch-venetianischen Königreichs, Alois von Settala dei Capitani di Settala, in den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat December 1834 ist die Mundsemmel zu ½ kr. und zu 1 kr., dann die ordinäre Semmel zu ½ kr. im vorigen Gewicht verblieben; die ordinäre Semmel zu 1 kr. ist um ¼ Loth schwerer; dagegen pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um ½ Loth, detto zu 6 kr. um ¾ Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 3 Loth leichter auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 6 kr. C. M.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat September 1834 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist zu haben: Hausbuch des geographischen Wissens, eine systematische Encyklopädie der gesammten Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes. Nach Adrian von Buch. 2 Bände 1834. Preis: 7 fl. 30 kr., steif gebunden 8 fl. C. M.

№ 336

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 2. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.204	27 3.112. 5p.	— 0 8	SO.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.152	27 10 10	+ 5.8	SSW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.278	28 0 4	+ 0.5	WNW.	—	trüb.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Zeitungen fahren mit ihren Bemerkungen über die Ministerialveränderung ungefähr in der nämlichen Weise fort, wie während der ersten Tage. Die Times widerspricht mit Bestimmtheit der von dem Courier gegebenen Liste der Collegen des Herzogs von Wellington, und fast alle Zeitungen scheinen jetzt darin übereinzustimmen, daß bis zur Ankunft von Sir Robert Peel keine einzige Stelle definitiv besetzt werden wird. Die Times sagt bei dieser Gelegenheit: „Hoffentlich wird man das Cabinet nicht so überfüllen, wie dieß während der letzten dreißig Jahre fast immer der Fall gewesen ist. Vierzehn oder funfzehn Cabinetsminister sind mehr als um die Hälfte zu viel für schwierige und tiefe Berathungen. Ein Cabinet, das so überfüllt ist, artet leicht in einen debattirenden Clubb aus, und die ruhige Entscheidung der vorliegenden Fragen wird eben so schwierig, wie die Bewahrung des Geheimnisses. Sieben, acht, höchstens neun Personen sollten in dem Cabinet sitzen. Mit der Association von Köpfen geht es nicht, wie mit der von Bankiers — bei der ersten Art von Compagnie trägt die Zahl der Theilnehmer nicht immer dazu bei, die Firma sicherer zu machen. Pitt's Cabinet zählte, wenn wir uns nicht sehr irren, viele Jahre lang nicht mehr als sieben Mitglieder. Uebrigens sind bei einer Partei, die so vollständig organisirt und disciplinirt ist, wie die, welche dem Herzog von Wellington zu Gebote steht, viel weniger Verlegenheiten zu besorgen, als womit andere Minister bei der Bildung eines Cabinets zu kämpfen hatten. Hier gibt es weniger Verwirrung der Rangabtheilungen, weniger ehrgeizige Prätensionen, von denen man nicht recht weiß, in wie weit sie begründet sind, weniger widersprechende Interessen, weniger Rivalitäten zwischen Talenten, deren Werth noch nicht geprüft worden ist. Setzen wir alle Rücksicht auf die Güte oder Schlechtigkeit der politischen Grundsätze bei Seite, so ist der Mechanismus der conservativen Partei im Vergleich mit dem ihrer reformistischen Nebenbuhler bei weitem geschäftsmäßiger. Wir möchten von beiden Parteien, von jeder auf ihre Art, behaupten, die administrativen Talente der Whigs dürften dadurch, daß sie vier Jahre lang im Besitz der Gewalt waren, gewonnen haben, während anderer Seits die Entfernung der Wellington'schen Partei von der Verwaltung während dieser Zeit vermuthlich dahin gewirkt hat, bei ihnen umfassendere Ansichten hervorzurufen, und sie den Werth allgemeiner Principien bei der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten besser schätzen zu lehren." — Die Times erwähnt dann des Gerüchts, daß Lord Broughams Betragen dem Könige seit längerer Zeit höchlich mißfallen, und dieser Umstand sehr viel zum Sturze des vorigen Ministeriums beigetragen habe, und rühmt sich, sie habe Lord Brougham deßhalb seit mehreren Monaten wiederholt angegriffen, um ihn zur Besinnung zu bringen, und dadurch den nachtheiligen Folgen zu begegnen, welche sein unwürdiges Benehmen nunmehr wirklich für ihn selbst und für seine Collegen gehabt habe. Auch theilt die Times, um ihn noch bitterer zu verspotten, wörtlich eine Stelle aus dem Edinburg Review mit, in welchem Lord Brougham vor Kurzem in halb vornehmem Tone zu verstehen gab, „er werde vielleicht demnächst einmal nicht abgeneigt seyn, „den Herzog von Wellington und Sir Robert Peel „an der Verwaltung des Landes Theil nehmen zu lassen." Ob das Parlament aufgelöst werden wird oder nicht, wird erst nach Sir Robert Peels Ankunft entschieden werden. — „Nach Aeußerungen von Whigs," sagt die Morning-Post, „die uns aus Whigcirkeln zu Ohren gekommen sind, scheint es möglich, daß sich die Auflösung des Parlaments vielleicht vermeiden läßt. Eine bedeutende Anzahl von Parlamentsmitgliedern, welche bisher in offenem Kampfe mit der conservativen Partei gewesen sind, haben schon die Absicht merken lassen, das Ministerium zu unterstützen, wenn es, wie wir hoffen und glauben, aus solchen Personen besteht und auf solchen Principien begründet wird, daß sich die Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens, die Erhaltung der öffentlichen Ordnung, so wie die Sicherung des Glückes und Wohlergehens der Nation davon erwarten läßt." — Der Morning-Herald rechnet ebenfalls, wie die Times, darauf, daß die Tories während ihrer Ausschließung von der Verwaltung manche ihrer früheren Irrthümer aufgegeben haben dürften,

und sagt namentlich von dem Herzoge von Wellington in dieser Hinsicht: „Seit der Zeit, wo der Herzog von Wellington zuletzt an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten stand, hat er mehr zu lernen und verlernen gehabt, als irgend sonst Jemand, der je eine so hohe Stellung erreichte. Wir entsagen nicht der Hoffnung, der Herzog möge diese Zwischenzeit dergestalt zur geistigen Einübung benützt haben, daß es ihm gelinge, eben so groß im Cabinet, wie auf dem Schlachtfelde zu seyn. Sollte es sich wirklich so verhalten, sollte der Herzog geneigt und im Stande seyn, die nothwendigen Consequenzen der Reformbill in ihrer ganzen Bedeutung durchzuführen, so wird England seinen Wiedereintritt ins Ministerium mit großer Freude und mit Vertrauen aufnehmen; und dieses Vertrauen wird nicht wenig durch die Ueberzeugung verstärkt werden, daß in seinen Händen die alten Gränzpfeiler und Bollwerke der Verfassung vor zerstörender Neuerungssucht gesichert sind. Die Administration des Herzogs von Wellington kann sich nur aufrecht erhalten, wenn sie in diesem Geiste handelt." — Der Morning-Herald und der Courier fordern das neue Ministerium auf, hauptsächlich und zuerst ihre Aufmerksamkeit auf Irland zu wenden, und in letzterm findet sich über diese Frage ein ausführlicher Artikel, in welchem die Einführung von Zwangs-Armengesetzen und die Besoldung der katholischen Geistlichen von Seiten der Regierung empfohlen und behauptet wird, daß H^r. Croker (ein bekannter politischer Schriftsteller der Torypartei, viele Jahre lang Secretär der Admiralität und der immer viel Einfluß auf die allgemeine Staatsverwaltung gehabt hat, so lange die Tories am Ruder waren) sich für die letztere Maaßregel öffentlich ausgesprochen habe. — Von dem Einfluß, den die Ministerialveränderung auf das Ausland haben dürfte, ist in den englischen Zeitungen bisher wenig die Rede; nur der Courier äußert einige Besorgniß, die französische Regierung dürfte ihre eigene Existenz im Verhältniß zu dem übrigen Europa vielleicht nunmehr minder gesichert glauben, als zu der Zeit, wo sie an den Whigs eine Stütze fand, und sich dadurch veranlaßt sehen, der Bewegungspartei einen größern Einfluß zu gewähren; — eine Besorgniß, die jedoch nach der Sprache, welche die ministeriellen Pariser Blätter, namentlich das Journal des Debats, über das Wellington'sche Ministerium führen, keineswegs gegründet seyn dürfte.

Dem Hamburger Reporter wird aus London vom 18. November geschrieben: „Durch den Ministerwechsel ist kein Allarm unter dem Volke erregt worden, und der Ton der Zeitungen wird Ihnen im Allgemeinen zeigen, daß eine öffentliche Demonstration des Unmuths schwerlich zu denken ist. Vielmehr bemerkt man, daß noch nie ein Ministerwechsel so wenig Sensation gemacht hat. Wenn man auch keine so plötzliche Veränderung erwartete, so war doch die Schwäche der Verwaltung so offenkundig, daß der endliche Sturz derselben kein Erstaunen erregt hat. Für den Augenblick versieht der Herzog von Wellington die Geschäfte aller derjenigen Departements, wo ein Aufschub von Nachtheil seyn würde. Sein erster Schritt, als er von Brighton nach der Stadt kam, war der, daß er die augenblickliche Abdankung der Minister forderte, und daß sie ihre Amtssiegel in seine Hände niederlegen mußten. Die Tories dringen auf Auflösung des Parlaments, aber die Whigs sind im Ganzen der Meinung, daß der Herzog, wenn er nur mit einigen gemäßigten Reformmaaßregeln hervortrete, das jetzige Parlament sehr geneigt finden würde, ihn zu unterstützen. Indeß erwartet man doch eine Auflösung des Parlaments, sobald die ministeriellen Arrangements beendigt seyn werden."

Die Londoner Blätter theilen jetzt den vom 8. November datirten Bericht des Geheimraths, in Betreff des Feuers in den Parlamentshäusern, mit. Er ist von bedeutender Länge und zieht aus den Aussagen der vielen abgehörten Zeugen den Schluß, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit beim Verbrennen der Kerbhölzer, welche nach altem Brauch zur Notirung von Zahlen im Parlament gebraucht wurden, entstanden sei. Die Aussage des H^rn. Cooper wird als ganz unglaublich und nothwendiger Weise auf einem Irrthum beruhend, bezeichnet.

Spanien.

Der Moniteur vom 23. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Alle aus Spanien eingehenden Berichte bestätigen, was wir gestern von einer sehr merklichen Besserung der dortigen Stimmung der Gemüther und der Lage der Dinge gemeldet haben. In den Kammern ist die Opposition im Rückzuge begriffen; die Autorität des Ministeriums hat sich seit dem Votum über die Guebhardsche Anleihe auffallend befestigt. Bei der Armee hat sich die moralische Haltung der Truppen überall gehoben. — Llauder hat das Portefeuille des Kriegsdepartements angenommen und darüber an Mina ein Schreiben voll Seelenadel und Offenheit erlassen, worin er ihm die Mitwirkung der unbedingtesten Hingebung für die Sache der Königinn anbietet, und dagegen auch von ihm verlangt. — Mina hat seiner Seits eine vollständige Darstellung seiner Lage nach Madrid gesendet. Man ist dort entschlossen, ihm alle die Mittel um kräftig aufzutreten, die er für nöthig erachten wird, zu gewähren. — An die Stelle Osma's ist dem General Caratala das Commando der baskischen Provinzen, unter dem Oberbefehl Mina's, übertragen worden. Der Gesundheitszustand Mina's verbessert sich fortwährend und vergönnt ihm die größte Thätigkeit zu entwickeln. — Der ministerielle Entwurf in Betreff der Nationalgarde ist aller Anstrengungen der Opposition ungeachtet bis zum Art. 4 ohne Amendement durchgegangen."

In einem früheren, uns zugekommenen Schreiben aus Madrid vom 10. November — also vor Llanders Eintritt ins Ministerium — heißt es: „Als Nachfolger Zarco del Valle's, dem die unglückliche Doppelschlacht

vom 27. und 28. October sein Portefeuille gekostet, wird der Generalcapitän von Catalonien genannt. Der Eintritt dieses Mannes ins Cabinet, wenn er überhaupt Statt findet, kann überhaupt für den Gang und die endliche Entwicklung der Dinge nur von geringem Belange seyn. Obgleich selbst der Bewegung abhold, oder ihr wenigstens nur dann geneigt, wenn sie dem eigenen Interesse zusagt, wird Llauder ohne Zweifel das Loos aller derer theilen, die ihre Gesinnungen, wenn sie anders deren von Hause aus hatten, der vergänglichen und zuweilen halsgefährlichen Volksgunst aufopferten. Eigentlich hat er es mit den Republikanern schon längst verdorben, die sich nun nach andern Häuptern umsehen, und namentlich in dem General Mina, einem persönlichen Feinde Llauders, eine große Stütze verhoffen. Die Ernennung dieses Letzteren, dessen Grundsätze Jedermann bekannt sind, zu dem wichtigsten Posten, den gegenwärtig die Königinn in ihrem Reiche zu vergeben hat, gehört mit zu den characteristischen Zügen der jetzigen Verwaltung, die übrigens einer baldigen Auflösung entgegensieht, und so zu sagen schon mit Einem Fuß im Grabe steht *). Diese Herren von der richtigen Mitte, die es über sich genommen haben, fremdländische, jeder historischen und nationalen Basis ermangelnde und schon deßhalb für Spanien unpractische Institutionen nach der Heimath zu verpflanzen, und, unbelehrt durch die Ereignisse, welche den spanischen Boden erst vor einem Jahrzehend mit spanischem Blut getränkt hatten, sich abermals Kraft und Geschicklichkeit genug zutrauten, die von ihnen selberst entfesselten Leidenschaften der Menge, die nirgends weniger als in Spanien ein Stillestehen auf halbem Wege duldet, durch ihr bloßes Machtgebot und nach eigenem Gutdünken zu hemmen; diese Wiederhersteller der „alten Grundgesetze des Reiches" befinden sich nun in der verzweifelten Lage des Seemanns, dessen Schiff in Brand aufgeht, während die stürmische See ihre Abgründe erschließt, um ihn zu verschlingen. In dem ernsten Kampfe, der sich hier vorbereitet, werden demnach die gemäßigt Liberalen keine große Rolle spielen. Es wird dieß ein Zusammentreffen auf Leben und Tod, zwischen dem alten Spanien mit all seinen Vorzügen und Gebrechen und der Revolution in ihrer gräulichsten Gestalt, die durch Rachegefühl und Fanatismus gesteigert, nunmehr zum dritten Mal ihr Haupt auf der Halbinsel erhebt, und sich zum äußersten, entscheidenden Kampf rüstet. Für welchen von beiden Theilen sich die öffentliche Meinung der Hauptstadt aussprechen dürfte, ist schwer vorherzusehen, auch übt Madrid keineswegs einen solchen Einfluß auf die Volksstimmung im übrigen Reiche aus, als man es in einem seit mehr als drei Jahrhunderten zu Einer Monarchie vereinigten Lande vermuthen sollte. Flach und ausdruckslos, wie die äußere Physiognomie der Stadt, beugt sich hier die hungrige Menge vor dem, der eben die Gewalt in Händen hält, und wird — wie dieß in großen Städten häufig der Fall ist — weniger von geistigen Interessen, als den materiellen Erfordernissen des Augenblickes bestimmt. Dieses selbstsüchtige und characterlose Treiben bezeichnet leider das gesammte politische Leben in Madrid. Von allen Parteien, die sich in den Kammern, auf der Plaza del Sol, und wo sonst von Politik gehandelt wird, den Krieg machen, ist es vielleicht nur den Anhängern der alten Gestaltung der Dinge um ein auf positives Recht gegründetes Princip zu thun. Alle übrigen jagen mehr oder minder persönlichem Interesse und Vortheil nach. Bei dem allen dürfte sich in Madrid, so wie in dem gebirgigen Theil des Landes, wohin die moderne Civilisation den Weg nicht fand, die Wagschale bedeutend zu Gunsten des Carlismus neigen, während die Küstenstädte, und namentlich Cadix, als entschieden republikanisch anzusehen sind. Dieß zeigt sich nirgends deutlicher als in Catalonien, wo der liberalen Hauptstadt die Carlistischen Banden in den Bergen seit geraumer Zeit, trotz Llauders Bemühungen, dem Uebel Einhalt zu thun, mit gewaffneter Hand gegenüber stehen, und sich mit jedem Tage an größere Unternehmungen wagen. Wenn man einem hier ziemlich verbreiteten Gerüchte Glauben beimessen darf, so wäre Manresa, eine der bedeutendsten Städte jener Provinz, in ihre Hände gefallen. So viel ist gewiß, daß der berüchtigte Caragol, in Verbindung mit Ros de Eroles, Montaner, Llauger und andern Häuptern, sich bis hart an die Stadt wagt, und gleichsam Angesichts der königlichen Truppen dem nicht Carlistischen Theile des Landes nach Belieben Brandschatzungen auflegt. So wurde Prats de Lluçanes (unweit Manresa) am 31. October von einer Bande von etwa 250 Insurgenten unter Caragols persönlicher Führung heimgesucht, welche aber freilich, nachdem sie nach Belieben geplündert und gemordet hatten, „von den heldenmüthigen Milicianos," wie sich die Hofzeitung ausdrückt, „siegreich und mit Verlust eines Gefangenen aus der Stadt zurückgeschlagen und zersprengt wurden." Trotz dieser Niederlage zeigte sich Caragol seitdem wieder bei Mojal und Matamargo, wo er den von Llauder gegen ihn gesandten Truppen nicht ohne Erfolg die Stirne bietet. So wie die nunmehr nach Art regulärer Truppen organisirten Banden in Catalonien und Arragonien unter Caragols und Targarona's Oberbefehl, werden auch fast alle übrigen Provinzen (ohne der baskischen Länder zu gedenken) von zahllosen Guerillasbanden durchschwärmt und unsicher gemacht. Auch hat sich die Regierung in der letzten Zeit veranlaßt gesehen, die Befehle hinsichtlich der Bewachung der portugiesischen Gränze zu verschärfen, da einige neuerlich zu Serpa in Alemtejo unweit Beja Statt gefundene blutige Scenen zu Gunsten Dom Miguels, die (nach

*) Die vor einigen Tagen vom National und einigen andern Pariser Blättern gegebene Nachricht von der Entlassung des Ministers Martinez de la Rosa hat sich übrigens nicht bestätigt.

dem Berichte der Abeja) mehrere Menschenleben gekostet und zahlreiche Verhaftungen nach sich gezogen haben, mit einer Verschwörung in dem benachbarten Estremadura in genauem Zusammenhange stehen sollen. Vielleicht dürfte sich hierauf auch die Bewegung des Insurgentenhäuptlings Junco in der Mancha beziehen, der sich, nach dem in meinem letzten Schreiben gemeldeten Gefechte bei Puertollano, stark genug fühlte, in die Ufergegenden der Guadiana herabzusteigen. In der Provinz Soria kam Lucio Nieto an der Spitze einer etwa 400 Mann starken Bande, deren völlige Vernichtung die Hofzeitung zu wiederholten Malen gemeldet hatte, mit Einem Male wieder zum Vorscheine, und thut der dortigen Truppenabtheilung unter dem Befehle des D. Luis Afuero vielfachen Eintrag. In gleicher Weise beschäftigt Carnicer in Valencia die Truppen der Königinn, die bei einer solchen Art von Kriegführung offenbar den Kürzern ziehen müssen. — Im Allgemeinen gewährt die gegenwärtige Lage der Halbinsel einen traurigen Anblick; alles scheint auf eine völlige Auflösung der socialen Bande hinzuführen, wenn es nicht anders im Rathe der Vorsehung beschlossen ist, dem nahen Verderben durch eine nicht vorherzusehende Entwicklung der Dinge schnellen Einhalt zu thun."

Das Memorial des Pyrénées schreibt von der spanischen Gränze: „Eine aus vier navarresischen Bataillons bestehende Carlistische Colonne concentrirte sich unlängst zu Ulzama und wandte sich nach Pamplona, in dessen Nähe Zumalacarregun sich mit sieben andern Bataillons, seiner ganzen Reiterei und den sämmtlichen, aus 6 Feldstücken bestehenden Geschütz befindet und, wie es scheint, die Absicht hat, diese Hauptstadt von Navarra, worin sich bekanntlich Mina mit seinem Hauptquartier aufhält, regelmäßig zu berennen. Sämmtliche umliegende Ortschaften sind in Contribution gesetzt, das heißt geplündert worden. Alle waffenfähigen Einwohner ohne Unterschied sind gezwungen, unter die Fahne des Prätendenten zu treten; die Streitkräfte der Insurgenten scheinen mithin tagtäglich mehr anzuwachsen; außerdem aber, daß es ihnen an Waffen mangelt, läßt sich wohl auf die Ergebenheit solcher Soldaten rechnen?"

Rußland.

Sr. Majestät der Kaiser hat dem Commandanten von Moskau, Generallieutenant Stahl, den St. Annenorden erster Classe, und dem Chef des vaticanischen Archivs, Grafen Marino Marini, den St. Annenorden zweiter Classe verliehen.

Aus Reval wird in russischen Blättern geschrieben: „Mit den Lebensmitteln sieht es hier traurig aus und man fürchtet sehr für den Bauer und Beamten mit niedrigem Gehalt. Auf manchen Gütern ist Segen gewesen, aber das setzt die Preise im Ganzen nicht herab. Die Tonne Roggen kostet 12 bis 13 Rubel, die Kulle Brotmehl 20 Rubel, Butter 9 bis 10 Rubel das Liespfund, ein Külmet Kartoffeln 100 bis 120 Kopeken. Ich habe einen Rubel zugelegt und Frucht bekommen, die man sonst nur dem Vieh gab. Gerstengrütze ist fast gar nicht zu haben. Bier kostet die Bouteille 20 Kopeken und ist schlecht. Mag Gott der Armuth helfen! Unterdessen ist von der Regierung alle Vorsicht angewandt, damit die Bauermagazine die Noth einigermaaßen mildern.

Es bestätigt sich, daß die Stadt Tula von einem neuen Brandunglück heimgesucht worden ist. Das Feuer brach am 17. September aus und legte fast den ganzen Stadttheil, welcher bei dem ersten Brande verschont wurde, 90 Läden, 600 Häuser, viele Fabriken und öffentliche Anstalten in Asche, so daß die ihres Obdachs beraubten Einwohner genöthigt waren, ihre Zuflucht zu den Kirchhöfen zu nehmen und auf den Gräbern ihren Wohnplatz aufzuschlagen. Am meisten bedauert man, besonders in diesem Jahre, den Verlust bedeutender Vorräthe von Mehl und Getreide. Auch die Wissenschaft hat durch diesen Brand einen bedeutenden Verlust erlitten, indem in demselben die schätzbare Handschriftensammlung des Hrn. Andrejew mit vielen Urkunden aus den Zeiten des Czaren Boris, des falschen Demetrius, der Czaren Michael, Feodor und Peters des Großen, in Flammen aufgegangen ist.

Zu Petersburg hatte man am 18. November bereits 6 Grad Kälte und die Newa war völlig zugefroren.

Frankreich.

Der Moniteur vom 23. November enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren der Admiral Baron Duperré, Pair von Frankreich, zum Ministerstaatssecretär beim Departement der Marine und der Colonien ernannt wird.

Ueber einen seit einigen Tagen in den Pariser Blättern besprochenen Streit zwischen Hrn. Thiers und einem gewissen Hrn. Paira finden sich jetzt Erklärungen in der Quotidienne. Im Namen des Hrn. Paira erklären die HH. A. von Jumilhac und Gustav von Risandière, Hr. Paira, überzeugt, daß Hr. Thiers in seinem Betragen gegen ihn (er hatte ihn mehrere Male verhaften lassen) durch persönliche Animosität geleitet worden, habe sich öffentlich über ihn in den beleidendsten Ausdrücken ausgesprochen, und ihm Genugthuung dafür angeboten. Darauf hätten General Lascours und Oberst Chatry Lafosse in Hrn. Thiers Namen ihnen erklärt, er habe nie Animosität gegen Hrn. Paira gehegt, werde nie irgend einer Privatperson Rechenschaft in Betreff seiner politischen Handlungen ablegen, und verlange von Hrn. Paira auch keine Genugthuung für die von ihm gebrauchten beleidigenden Ausdrücke. — Die beiden genannten Militärs bestätigen dieß in einer ebenfalls öffentlichen Erklärung, die mit den Worten schließt: „Wir haben bald erkannt, daß es sich bloß von einer politischen Provocation handelt, welche das Publicum würdigen mag, und auf die zu antworten von Seite des Hrn. Thiers unverzeihlich wäre."

Am 19. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 5. 3 Percent Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80.

Teutſchland.

Das großherzoglich heſſiſche Miniſterium des Innern und der Juſtiz hat nachſtehendes Reſcript an die ſämmtlichen, zur Leitung der Wahlen für den ſiebenten Landtag beſtellten Commiſſarien, ſo wie an die mit der Leitung der Bevollmächtigtenwahlen geſetzlich beauftragten Ortsvorſtände erlaſſen: „Die Wichtigkeit der Wahlen für den ſiebenten Landtag und die bei frühern Wahlen dieſer Art gemachte Erfahrung, daß Einzelne es ſich zum Geſchäfte gemacht haben, durch Verbreitung verläumderiſcher Druckſchriften und Aeußerungen, durch falſche Vorſpiegelung drohender Nachtheile und ſonſtige, gegen die Staatsregierung, ſo wie gegen achtbare Staatsbürger gerichtete Verunglimpfungen die argloſen Wähler zu täuſchen, ſich einen ungebührlichen Einfluß auf ihre Abſtimmung zu verſchaffen, die Wahlen nach ihren, dem wahren Wohle des Landes und der Staasbürger fremden Zwecken zu leiten, und ſomit die Freiheit der Wahlen auf eine, wenn auch nicht überall vor dem Geſetz ſtrafbare, doch höchſt unmoraliſche, die Wähler ſelbſt herabwürdigende und entehrende Weiſe zu beſchränken, veranlaßt uns, Ihnen Folgendes zu bemerken: Sollte bei den jetzt vorſeienden Wahlen Aehnliches geſchehen, ſo haben Sie, da es Ihnen obliegt, für die Freiheit der Wahlen zu wachen, ſogleich die Wähler auf geeignete Weiſe zu ermahnen, ſolchen Umtrieben keinen Einfluß auf ihre Abſtimmung zu geſtatten. Sind Umtriebe gemacht worden, welche den Character einer geſetzlich ſtrafbaren Handlung an ſich tragen, ſo haben Sie uns ungeſäumt pflichtmäßige Anzeige zu erſtatten, damit das Erforderliche verfügt werden kann. Würden Staats- oder öffentliche Diener, geiſtlichen oder weltlichen Standes, welchem Zweige der Verwaltung ſie angehören, ſie mögen im activen Dienſte ſtehen oder in Ruheſtand verſetzt ſeyn, ſich einen in der oben bezeichneten Art ungebührlichen Einfluß auf die Wahlen zu verſchaffen ſuchen, ſo iſt uns, auch wenn die Handlung an ſich nach den beſtehenden Geſetzen nicht als ſtrafbar erſcheinen ſollte, ſogleich davon unmittelbare Anzeige zu machen. Was ſodann die Wähler ſelbſt betrifft, ſo ſind dieſelben vor der Vornahme der Wahlen auf die ernſtlichſte und eindringlichſte Weiſe an die Wichtigkeit ihres Berufs und an die Verantwortlichkeit, welche ſie durch ihre Stimmgebung übernehmen, zu erinnern. Sie werden dabei folgende Momente beſonders hervorheben. Die Wähler haben Treue dem Großherzoge, Gehorſam dem Geſetze und Beobachtung der Staatsverfaſſung durch einen feierlichen Eid gelobt. Dieſer Eid verpflichtet ſie, nichts Feindſeliges gegen die Regierung des Großherzogs vorzunehmen; mit dieſer Pflicht iſt es aber unvereinbarlich, wenn die Wähler, ſei es bei der Wahl der Bevollmächtigten, der Wahlmänner oder der Abgeordneten, dahin zu wirken ſuchen, oder ſich dahin leiten laſſen, daß ſolche Männer in die zweite Kammer eintreten, welche durch ihre ausgeſprochenen Geſinnungen oder durch ihr früheres Benehmen die Ueberzeugung begründen, daß ſie überall in entſchiedener Feindſeligkeit gegen die Staatsregierung handeln werden. Wenn die Wähler ferner die Beobachtung der Staatsverfaſſung beſchworen haben, ſo haben ſie damit auch die verfaſſungsmäßigen Rechte Sr. königl. Hoheit des Großherzogs zu beobachten gelobt, und ſo wenig Allerhöchſtdieſelben jemals die Beeinträchtigung der in der Verfaſſung begründeten ſtändiſchen Befugniſſe durch die Staatsbehörden geſtatten werden, eben ſo wenig könnten es die Wähler mit ihrem geleiſteten Eide vereinigen, wollten ſie die Wahlen auf ſolche Perſonen leiten, von denen ſie gewiß zu ſeyn glaubten, daß ſie die geheiligten Rechte der Krone nicht beachten, ſondern ſolche auf jede Weiſe in Zweifel zu ziehen, zu beanſtanden und zu beſtreiten ſich beſtreben würden. Gleichwie die Ruhe, der Wohlſtand, das Glück einer Familie nicht beſtehen kann, wenn die Mitglieder derſelben den Einflüſterungen Dritter williges Gehör geben, die ſich bemühen, den Samen der Unzufriedenheit, des Mißtrauens und der Zwietracht unter ſie auszuſtreuen, ſtatt ſolche Friedensſtörer mit gebührender Verachtung zurückzuweiſen, und ſich in ihrer Liebe, ihrer Achtung und ihrem Vertrauen zu dem Familienhaupte nicht irre machen zu laſſen: ſo läßt ſich auch in der großen Familie des Staates nichts Gutes bewirken, wenn man das Vertrauen vergiftet, die Achtung untergräbt und die wohlgemeinteſten Schritte der Staatsregierung durch Entſtellung der Wahrheit zu verdächtigen und herabzuſetzen ſucht! Es kann das Wohl des Landes nicht befördert werden und nicht gedeihen, wenn Mäßigung und Unbefangenheit bei denen fehlen, die mit der Staatsregierung in gemeinſamem Beſtreben die Wohlthaten verwirklichen ſollen, die dem Lande aus der Verfaſſung und ihrer Entwicklung zu Theil werden können! Eine Vergleichung der Wirkſamkeit der erſten Landtage ſeit der Verfaſſung mit den letztern kann und wird die Wähler darüber belehren, wenn ſie dieſe Vergleichung mit Unbefangenheit anſtellen wollen. Eine Reihe der wohlthätigſten Geſetze, Verordnungen, Einrichtungen und Anſtalten waren die glücklichen Früchte jener erſten Landtage; aber faſt gänzlich erfolgslos blieben die beiden letzten ſtändiſchen Verſammlungen, trotz ihrer ſiebenzehnmonatlichen Dauer. Warum und ſeit wann iſt es ſo ganz anders geworden? Die Staatsregierung iſt noch dieſelbe, ſie handelt nach denſelben Grundſätzen, welche ſie während der erſten Landtage befolgte, und ihre, den Ständen gemachten Vorſchläge zeugen von ihrem fortwährenden eifrigen Beſtreben, das Wohl des Landes nach Kräften zu befördern. Es iſt anders geworden, ſeitdem es gelungen iſt, die Anſicht zu verbreiten, als beruhe das landſtändiſche Syſtem auf dem Princip des Mißtrauens, und der Beruf der Stände ſei, der Staatsregierung überall entgegenzuwirken, eine ſtete Oppoſition aus Grundſatz gegen ſie zu bilden, und ſeitdem dieſe An-

sichten bei vielen Wählern solchen Eingang fanden, daß die Mehrheit der Abgeordneten nach diesem Systeme gewählt wurde. Der Einfluß, welchen diese Wahlen auf den Gang der ständischen Verhandlung gehabt haben, ist aus den beiden allerhöchsten Verkündigungen vom 2. November 1833 und 30. October dieses Jahres zu ersehen, worin die Gründe zusammengestellt sind, welche die zweimalige Auflösung der Ständersammlung zur beklagenswerthen Nothwendigkeit gemacht haben. Unverkennbar fanden diese traurigen Erfolge ihre erste Veranlassung in dem System, welchem sich die Mehrheit der Wähler bei ihren Abstimmungen hingaben, und sie sind dem Lande mit dafür verantwortlich, wenn die Ausführung so mancher gemeinnütziger Vorschläge und Gesetzentwürfe der Staatsregierung verhindert worden ist, und wenn der Staatscasse durch zwei erfolglose Landtage ein vergeblicher Kostenaufwand von 133,879 fl. 13¾ kr., worunter allein 77,543 fl. 49½ kr. für Diäten und Reisekosten der Ständemitglieder begriffen sind, zum großen Nachtheile aller Steuerpflichtigen verursacht worden ist. Wähler, welche diese Verhältnisse mit der gebührenden Aufmerksamkeit prüfen, die gewichtvollen Worte der allerhöchsten Verkündigung vom 30. October d. J.: „an diejenigen aber, welche verfassungsmäßig berufen sind, an den nun bevorstehenden Wahlen Theil zu nehmen, lassen Wir Unsere landesväterliche, wohlgemeinte, aber auch ernstliche Mahnung ergehen, wohl zu erwägen, ob die Interessen des Volkes durch eine Kammer gefordert werden können, deren Mitglieder der Regierung mit entschiedener Feindseligkeit entgegentreten. Welche aber auch die Ergebnisse ihrer Wahlen seyn mögen, so thun Wir hier den unwandelbaren Entschluß kund, gleichwie Wir die bestehende Verfassung ehren, so auch durch keinerlei Versuche, so oft sie sich auch erneuern mögen, die Rechte schmälern zu lassen welche verfassungsmäßig Uns zustehen und in deren Besitz Wir Uns befinden" zu würdigen verstehen, welche die herben Erfahrungen aus den letzten Jahren beherzigen und die Stimme ihres Gewissens bei ihren Wahlhandlungen mehr, als die Einflüsterungen der Friedensstörer, beachten wollen, werden einsehen, daß nur dann die Verfassung ihr wohlthuenden Folgen für das Land äußern kann, wenn in der zweiten Kammer der Stände wieder vorurtheilsfreie Prüfung der Gegenstände, von jeder persönlichen Leidenschaftlichkeit und Anmaaßung ferne, verbunden mit Mäßigung und der, der Staatsregierung schuldigen, Achtung zurückgekehrt seyn wird; und dahin zu streben ist die heilige Pflicht eines jeden Wählers, deren gewissenhafte Erfüllung sein Fürst und alle seine Mitbürger von ihm zu fordern berechtigt sind. (Unterz.) du Thil."

Wien, den 1. December.

Se. k. k. Majestät haben laut eines an den k. k. ersten Oberstlhofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, am 23. v. M. erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens Sich bestimmt gefunden, die Leitung Allerhöchstihres obersten Gerichtshofes künftig nur Einem obersten Justizpräsidenten zu übertragen, wodurch es von der bisherigen Anstellung eines zweiten Präsidenten bei der k. k. obersten Justizstelle abzukommen hat. — Zum k. k. obersten Justizpräsidenten haben Se. k. k. Majestät mit dem erwähnten allerhöchsten Cabinetschreiben den bisherigen zweiten Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Ludwig Grafen von Taaffe, allergnädigst zu ernennen geruht. — Graf von Taaffe hat am 29. November in dieser Eigenschaft den Eid in die Hände Sr. k. k. Majestät abgelegt, worauf derselbe von dem Fürsten Colloredo mit dem herkömmlichen Gepränge bei der k. k. obersten Justizstelle eingeführt und dem gesammten Personale dieser Hofstelle feierlich als Chef vorgestellt worden ist.

Se. k. k. Majestät haben mit an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, gelangter allerhöchster Entschließung vom 29. November, die durch Ernennung des Grafen Inzaghy zum Hofkanzler der vereinigten Hofkanzlei erledigte Stelle eines Gouverneurs von Mähren und Schlesien dem Präsidenten der Landesregierung in Oesterreich ob der Enns, Grafen Aloys von Ugarte, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 1. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	99 17/20	;
detto detto zu 4pCt. in CM.	90 9/10	;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	208 7/8	;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——	;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	544 1/2	;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57 3/4	;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist das zehnte Heft der Oesterr. milit. Zeitschrift 1834 erschienen. Inhalt: I. Aus dem Feldzuge 1793 in Teutschland. Nach österreichischen Originalquellen. — II. Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. Mit zwei Kupfertafeln. (Schluß.) — III. Ansichten von der Organisation eines Artilleriecorps. — IV. Literatur: Ternays Tactik. (Fortsetzung.) — V. Neueste Militärveränderungen. Dritte Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1835 dieser Zeitschrift mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Chronologiſche Ueberſicht
der
merkwürdigſten Ereigniſſe.

Monat November 1833.

1. Beunruhigende Coalitionen der Handwerker zu Paris. — Wiederzuſammentritt der Ständeverſammlung des Herzogthums Braunſchweig.
2. S^r. königl. Hoheit der Großherzog von Heſſen löst die Ständeverſammlung auf, und erläßt eine Verkündigung, worin die Gründe dieſer Maaßregeln dargelegt werden (1447 f., 1459 f., 1469 f.). — Oberſt Eraſo, einer der nach Frankreich zurückgekehrten Carliſten, entweicht aus Bordeaux und kehrt wieder nach Spanien zurück (1498, 1500). — Niederlage der Carliſten bei Vargas in der Nähe von Santander (1516). — Niederlage der Pedroiſten bei Alcacer do Sal am ſüdlichen Tajoufer (1541, 1549, 1551, 1562). — Auguſtin Perier, Pair von Frankreich †.
3. Auflöſung der Nationalgarde von Colmar. — Recognoscirung des franzöſiſchen Generals d'Uzer in der Richtung von Conſtantine (1579).
4. Fürſt Aloys Liechtenſtein, k. k. Feldzeugmeiſter und commandirender General in Böhmen, † zu Prag.
5. Angriff der Miguelиſten unter dem General Grafen d'Almer gegen die Linien von Oporto, ohne Erfolg (1541).
6. Aufrühreriſche Bewegungen der Handwerksgeſellen, vorzüglich der Schneidergeſellen, in Paris. — Aehnliche Coalitionen unter den arbeitenden Claſſen in England (1488, 1491). — Kreisſchreiben des ſchweizeriſchen Vorortes, die Bundesreviſion betreffend.
7. Die ſpaniſchen Inſurgenten beſetzen Toloſa in Folge einer von El-Paſtor bei Aſpeytia erlittenen Niederlage.
8. D^r. Siebenpfeiffer wird von dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt. — General Caſtañon und El-Paſtor ziehen ſich nach der Niederlage bei Aſpeytia nach S. Sebaſtian zurück.
9. Rückreiſe des Königs und der Königinn der Belgier von Paris nach Brüſſel. — Auflöſung der Baſeler Univerſität. — Der engliſche Geſandte Villiers überreicht der Königinn-Regentinn von Spanien ſeine Creditive.
11. General Sarsfield ſetzt ſich mit ſeinen Truppen von Burgos nach Vittoria in Marſch. — Angriff der Pedroiſten zur Zerſtörung der auf den Anhöhen von Pernes bei Santarem befindlichen Mühlen. — Die Bewohner der Inſel Samos weigern ſich fortwährend, die Autorität der Pforte anzuerkennen.
12. Eröffnung der belgiſchen Kammern. Rede des Königs bei dieſem Anlaſſe (1501). — Der ſpaniſche Geſandte bei der Regierung des Königs von Portugal, Dom Miguel, wird abberufen, und dem portugieſiſchen Geſchäftsträger in Madrid notificirt, daß die diplomatiſchen Verbindungen mit ſeiner Regierung aufgehört haben. — Ankündigung eines Vermittlungsverſuches von Seite Spaniens und Englands, zwiſchen den kriegführenden Parteien in Portugal (1533).
13. Schluß der badiſchen Ständeverſammlung (1502). — Die ſpaniſchen Inſurgenten beſetzen Irun. — Gefecht bei Zalduendo, zwiſchen den Truppen der Königinn und den Inſurgenten, zum Nachtheile der letzteren.
14. Schreiben des Vororts der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft an ſämmtliche Standesregierungen in der Polenſache (1513 f.). — Die in Stuttgart erſcheinende Neckarzeitung wird durch Bundesbeſchluß unterdrückt (1546). — Graf Moriz von Dietrichſtein überreicht dem belgiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſeine Creditive als Geſchäftsträger S^r. k. k. apoſtol. Majeſtät. — Die Stadt Germersheim im Rheinkreiſe wird durch königl. Reſcript in die Zahl der feſten Plätze des Königreichs aufgenommen.
15. D^r. Siebenpfeiffer entkommt aus ſeinem Gefängniſſe zu Frankenthal. — Einſchiffung der nach Nordameka auswandernden polniſchen Flüchtlinge zu Danzig. — Vorſtellung des Grafen von Florida-Blanca an die Königinn-Regentinn von Spanien, gegen das Miniſterium gerichtet (1609). — Neue Bewegungen der Partei der Nullifizirer in den ſüdlichen Staaten von Nordamerika.
16. Decret der Regentinn von Spanien, kraft deſſen General Cruz ſeines Amtes als Kriegsminiſter enthoben und der Marechal de Camp Zarco del Valle interimiſtiſch mit dem Portefeuille dieſes Miniſteriums beauftragt wird (1581). — Der neue Kriegsminiſter überträgt das Commando der Operationsarmee, welches bisher Sarsfield führte, dem General Geronimo Valdes.
17. H^r. von Arnim überreicht ſeine Creditive als königl. preußiſcher Geſandter bei S^r. Majeſtät dem König der Belgier. — General Caſtañon greift die Carliſten bei Ernani an und drängt ſie nach Toloſa zurück (1573).
18. Abſchluß einer Convention zu Zonhoven zwiſchen Holland und Belgien, die freie Communication mit der

Festung Maestricht ꝛc. betreffend (1553, 1579). — Königl. preußische Cabinetsordre in Betreff der Ausführung der mit mehreren teutschen Staaten abgeschlossenen Zollvereinigungsverträge (1557).

19. Neue Aufregung in Irland nach Ankunft des Hrn. O'Connell in Dublin. — Gewaltthätige Schritte des katholischen Großrathscollegiums von St. Gallen in der dortigen Bisthumsangelegenheit (1572).

20. Eröffnung des kurhessischen Landtages durch den Finanzminister von Motz (1546). — Hr. von Rivière, kurhessischer Gesandter in Paris †. — Die Carlisten räumen Irun, das von den Truppen der Königinn besetzt wird. — Unruhige Auftritte zu Valencia am Tage der Proclamirung der jungen Königinn. — Gefecht zwischen den Truppen der Königinn und den Insurgenten bei Peñacerrada zum Nachtheil der letzteren (1632).

21. General Sarsfield rückt mit den Truppen der Königinn zu Vittoria ein, welches die Insurgenten verlassen haben. — Insurrectionen zu Gunsten des Don Carlos im Königreich Valencia.

23. Marschall Jourdan † zu Paris. — Unterhandlungen von Seite Englands und Spaniens mit Dom Miguel. — General Moreno, ehemaliger Generalcapitän von Grenada, entweicht mit mehreren Offizieren aus Sevilla nach Portugal, um sich Don Carlos anzuschließen.

24. Elise Bürger † zu Frankfurt.

25. Bilbao wird ohne Schwertstreich von den Truppen der Königinn besetzt.

26. Kriegsgerichtliches Urtheil gegen mehrere Aufrührer in Warschau vollzogen (1583). — Decret der Königinn-Regentinn von Spanien, wodurch Don Carlos aller seiner Titel und Würden verlustig erklärt wird.

27. Unruhige Auftritte in Madrid mit drohendem Geschrei gegen die Minister. — Die Landstände des Herzogthums Braunschweig erklären sich gegen die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen. — Don Carlos versucht von Valença de Douro nach Spanien einzudringen, was aber mißlingt.

28. Großherzoglich-hessische Bekanntmachung in Betreff der Erhebung der Auflagen in den ersten sechs Monaten des Jahres 1834. — General Valdes trifft, nachdem er Merino und seine Bande geschlagen, in Burgos ein.

29. Marquis von Funchal † zu Brighton. — Aufrührerisches Benehmen der im Depot zu Dijon befindlichen Polen bei der Jahresfeier ihrer Revolution (1599). — Ankunft des außerordentlichen Botschafters der hohen Pforte, Ahmed Pascha, zu St. Petersburg.

30. Decret der Königinn-Regentinn von Spanien hinsichtlich einer neuen Gebietseintheilung.

Nro. 337

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 3. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.4,2	28Z. 2L. 0V.	+ 5.0	WNW. schwach.	Wolken
	2 Uhr Nachm.	27.3,8	28 1 7	+ 7.0	WNW. —	heiter.
	10 Uhr Abends.	27 3,0	28 0 9	+ 1.5	WNW. —	trüb.

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 22. November zufolge hatte der König am vorhergehenden Tage Conseil gehalten, in welchem der bisherige Lordkanzler (Lord Brougham), dann Hr. E. Ellice, Lord J. Russell und Sir J. C. Hobhouse ihre Amtssiegel in die Hände Sr. Majestät niederlegten, welche dieselben dem Herzoge von Wellington übergaben. — Am folgenden Morgen wurde Lord Lyndhurst als Lordkanzler vereidiget, welches Amt er, dem Standard zufolge, pro tempore in Verbindung mit seiner gegenwärtigen Stelle als Chief Baron of the Exchequer bekleiden soll. — Dem Courier zufolge soll Lord Brougham Willens seyn, sich mit seiner Familie nach Paris zu begeben.

Der König ertheilte am 22. im St. Jamespallaste dem Herzoge von Wellington, den Lords Camden, Ellenborough, Hrn. Herries, dem Sprecher, Hrn. Goulbourn, dem Sir H. Hardinge, Hrn. Arbuthnot, dem Lord Roßlyn und dem Sir J. Scarlett Audienzen und reiste dann in Begleitung Ihrer Majestät der Königinn nach Brighton ab, von wo Ihre Majestäten am 26. wieder in London erwartet wurden.

Der Times vom 22. November zufolge soll der Herzog von Wellington ungefähr in folgenden Worten an Sir R. Peel geschrieben haben: „Ich habe von dem Könige den Befehl erhalten, eine neue Administration zu bilden, und diesem Befehl schnell Folge geleistet. Es war seit langer Zeit meine Meinung und sie ist es noch, daß die Stelle als Premierminister von einem Mitglied des Hauses der Gemeinen und nicht des Oberhauses bekleidet werden sollte. Ich gestehe offen, daß niemand so geeignet ist, als Sie, diese Stelle zu bekleiden und ersuche Sie deßhalb, sogleich nach England zurückzukehren und diese Stelle anzunehmen. Was mich selbst betrifft, so wünsche ich überhaupt nicht ein Amt zu erhalten; wenn ich jedoch meinem Souverain und meinem Vaterland nützlich seyn kann und es Ihr Wunsch ist, so bin ich bereit, jede Stelle unter Ihrer Administration zu bekleiden, die Sie mir anweisen werden."

Im Standard vom 21. November heißt es: „Die Times sagt mit Recht, „daß die Gährung, welche „man seit dem Sonnabend in der Hauptstadt zu erregen „versucht hat, in jeder Hinsicht ohne Ausnahme auf „erbärmliche Weise gescheitert ist." Es haben wohl einige Kirchspielversammlungen Statt gefunden; obschon aber die Verhandlungen dieser Versammlungen sich in den Spalten der Morning-Chronicle eben so gut ausnehmen, als wie wenn sie von Tausenden oder Zehntausenden besucht worden wären, so waren gedachte Vereine nichtsdestoweniger die erbärmlichste Farce, die man sich nur immer denken kann. Sie waren allerorten äußerst spärlich besucht, und dennoch waren die constituirenden Mitglieder jeder dieser Versammlungen viel zu zahlreich für ihre Hemden und andern Kleidungsstücke. So viel wir bemerkt haben, war kein Mann von Stand oder einer unabhängigen Stellung in irgend einer dieser Versammlung zu sehen. Die Unruhestifter brauchen keine Regierung; sie selbst wollen die Regierung seyn, und das ganze jetzige Zetergeschrei zu Gunsten der Exministers wird von denselben Leuten erhoben, welche noch kürzlich die ungebärdigsten Schreier gegen dieselben waren. Wir melden eine buchstäblich wahre Thatsache, wenn wir berichten, daß gestern Abends in einem der Comptoire der Pfennigzeitungen eine Aufforderung zu einer Versammlung gegen die Entlassung Lord Melbourne's zu sehen war, über welcher sich durch ein seltenes Spiel des Zufalls eine Carricatur befand, wo der edle Lord als Herzog von Cold-bathfields zu schauen war, wie er eben einer Metzelei zusieht; zur Seite hing ebenfalls zufällig eine Skizze des Exlordkanzlers, wo er vorgestellt wird, wie er eben einen ganzen Schubkarren voll verhungerter Kinder nebst noch andern Dingen, welche uns die Delicatesse näher zu bezeichnen verbietet, nach dem Kirchhofe führt. Wie wir sehen, sind gewaltige Anschlagzettel in der Stadt angeheftet, welche ein Libell gegen ein Londoner Blatt enthalten, welches neuerlich seinen großen Einfluß dazu angewendet hat, zur Ruhe und Ordnung zu vermahnen; dieses Libell schließt mit folgender in halben Schuh langen Buchstaben abgedruckten Stelle, daß zwei Millionen von den Staatsgeldern zu dem Zwecke verwendet werden sollen, um auf die neuen Wahlen einzuwirken. Es liegt am Tage, an welche unwissende Classe von Leuten, und von welchen unüberlegten Schuften dergleichen lächerliche und aufrührerische Einflüsterungen ausgestreut werden. Der Umstand, daß sie bis jetzt durchaus fehlgeschlagen haben, erfüllt uns mit Stolz und Vertrauen auf unsere Landsleute."

Am 19. November hat zu Ashford, in der Grafschaft Kent, das Fest Statt gefunden, durch welches der hohe und niedere Adel und die angesehensten Einwohner dieser Grafschaft die bekannte Erklärung des Königs an die Bischöfe und die Geistlichkeit (vom 28. Mai d. J.) zu Gunsten der Kirche feierten. Folgende Adresse an den König wurde in dieser Versammlung beschlossen und von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern — an deren Spitze von dem Graf Winchilsea und Lord Strangford — unterzeichnet: „Wir die Unterzeichneten, Ew. Majestät getreue Unterthanen von Ashford und der Umgegend, in der Grafschaft Kent versammelt zur Gedächtnißfeier der ruhmwürdigen Erklärung Ew. Majestät hinsichtlich Ihrer unverbrüchlichen Anhänglichkeit an die Verfassung in Kirche und Staat, halten es für unsere Pflicht, in dieser wichtigen Krisis Ew. Majestät den Ausdruck

unserer Anhänglichkeit an die Person Ew. Majestät und unseren standhaften Entschluß zu erkennen zu geben, uns an Ew. Majestät, zur Vertheidigung jener Grundsätze anzuschließen, kraft deren das erlauchte Haus Braunschweig den brittischen Thron bestiegen hat. Aber so bereit wir sind, Ew. Majestät, selbst mit Aufopferung von Gut und Blut zu unterstützen, um jedem Feinde unserer Monarchie und unserer Kirche Widerstand zu leisten, so werden wir es uns nicht minder eifrig angelegen seyn lassen, mit Ew. Majestät Hand in Hand zu gehen, um loyale Männer von allen Parteien zu vereinigen, und jede Verbesserung unserer unschätzbaren Verfassung in Kirche und Staat zu befördern."

Der Hamburger Reporter enthält ein Schreiben aus London vom 19. November, worin es heißt: „Man hielt es bisher für unmöglich, daß die Tories jetzt das Staatsruder übernehmen konnten, besonders darum, weil Niemand einsehen kann, auf welche Weise sie die Reformen im Kirchenwesen befriedigend einführen konnten, und schloß nun daraus, daß bei dieser Unmöglichkeit alle Schwierigkeiten der Whigs überwunden werden müßten. Aber der Erfolg hat gelehrt, daß gerade dieß unmöglich und jenes möglich war. Die erste Nachricht erschien davon am Sonnabend Morgen in mehreren Zeitungen, und lautete so: als habe der König, von einer Hofcabale geleitet, ja auf Eingebung der Königinn, den ersten besten Vorwand benutzt, um den Whigs die Thür zu weisen und die Tories in das Cabinet zurückzubringen. Die meisten Sonntagszeitungen gaben sich Mühe, diese Meinung zu verstärken und die Gemüther zu erhitzen. Da schwatzte man vom sogenannten teutschen Einfluß, von Stillstand, ja von Rückgang in allen Reformen, von strengen Gesetzen, Dragonaden u. s. w.; von einer baldigen Auflösung des Unterhauses, und der Nothwendigkeit, von dem Könige die Verabschiedung des Herzogs zu fordern, oder sich durch die Wiederbelebung der Unionen gegen das gewaltsame Regiment der Tories zu sichern. Auch wurden schon am Sonnabend von den hiesigen Radicalen Anstalten zu Versammlungen gemacht, und es fand, was in England fast unerhört ist, am Sonntag noch eine vorläufige Versammlung im Gasthofe zur Krone und Anker Statt, deren Zweck vorzüglich war, alle Freunde der Reform aufzufordern, ihre gegenseitigen Streitigkeiten zu vergessen und sich gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen. Auf der Stockbörse wurde jedoch diese Veränderung kaum empfunden, indem dort Jeder meint, daß im Wesentlichen wenig Unterschied in der innern wie in der äußern Politik der beiden Ministerien Statt finden könne, und im Gegentheil der Herzog, durch seinen Einfluß bei den auswärtigen Mächten, wie bei den einheimischen Tories, die unerläßlich gewordenen Reformen desto sicherer und friedfertiger herbeiführen werde, und daß am Ende ja auch die Whigs selbst keine andere Reformen versucht haben würden."

Die Dubliner Freunde und Bewunderer des Parlamentsmitgliedes für Oldham (Cobbett) bewirtheten ihn am 16. November in Radley's Hotel. Gegen 300 Gäste nahmen unter dem Vorsitze des Generals Sir G. Cockburn an dem Mahle Theil. Nachdem die Gesundheiten des Königs und der königlichen Familie getrunken waren, schlug Sir G. Cockburn die Gesundheit Cobbetts vor, der, um von der ganzen Versammlung besser gesehen zu werden, auf den Tisch stieg. Er wurde mit enthusiastischem Beifallrufe begrüßt, der mehrere Minuten lang anhielt. Hr. Cobbett hielt hierauf eine lange Rede über die Vortrefflichkeit der brittischen Verfassung, worin er bemerkte, William Welf sei als Mensch um kein Haar besser als Cobbett (Gelächter), mit Ausnahme der ihm anvertrauten souverainen Gewalt, die er (Cobbett) immer hochachten werde. Der Redner schloß: „Ich setze mich jetzt nieder mit der Hoffnung, daß ihr durch die letzte Veränderung des Ministeriums nichts einbüßen werdet. (Hört! Beifall und Gelächter.) Dieses schauerlich-ernste Ereigniß wird, hoffe ich, weder das Gras am Wachsen, noch die Schweine am Fettwerden verhindern. (Gelächter.) Gewiß, diese Minister waren nicht unentbehrlich wie die Luft in unsern Nasen, und ich glaube wirklich, daß ihr ohne sie eben so gut zurechtkommen werdet. (Beifall und Lachen.) Ich kann euch nur Glück wünschen, daß ihnen der König den Laufpaß gegeben hat." (Lauter Beifall.) Während des Abends hielt Cobbett noch zwei Reden, eine, als O'Connells Gesundheit getrunken, die andere, als der Toast: „Der Präsident der vereinigten Staaten!" vorgeschlagen wurde. Noch wurden die Toasts ausgebracht: „das Volk, als die Grundlage aller Staatsgewalt!" und — nicht zu vergessen — „die Aufhebung der Union!" Erst spät ging die Gesellschaft auseinander.

Für die dießjährige Rectoratswahl der Universität Glasgow waren Lord Stanley, ein gemäßigter Tory, und der Graf Durham als Candidaten aufgetreten. Die Wahl ist mit einer Mehrheit von 155 Stimmmen auf den Ersteren gefallen.

Am 14. November Morgens gegen ein Uhr brach eine Feuersbrunst in den Werken des Themsetunnels aus, und die Flammen theilten sich sogleich verschiedenen Bauten und Gerüsten mit, die mit diesem großartigen Nationalunternehmen in Verbindung stehen. Da es an Wasser fehlte, wurden viele Baulichkeiten ein Raub des Feuers. Das sehr elegant möblirte Haus eines Kaufmanns ist zerstört, und nur Weniges konnte gerettet werden. Man sagt, die Tunnelcompagnie allein verliere über 2000 Pf. Der Tunnel ist unversehrt geblieben, und der Brand wird keine Unterbrechung der Arbeit zur Folge haben.

Consols am 22. November 91¼ ⅛.

Spanien.

Die Election enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 18. November: „Da in der Umgegend von Pamplona einige Compagnien von dem Heere Zumalacarreguy's nebst 50 Mann Reiterei unablässig umherstreifen und alle Zufuhren dahin abschneiden, so sind alle Lebens- und Feuerungsmittel daselbst zu einem ungeheuren Preise gestiegen. — Am 13. d. M. rückten 150 Tirailleurs mit 50 Reitern von Pamplona aus, verhafteten in dem eine Legua davon entfernten Orte Ollogui den Pfarrer, weil er nicht die Anzeige gemacht habe, daß die Insurgenten am Tage zuvor bei ihm gewesen waren, und führten ihn fort. — Zumalacarreguy, welcher sich vor einigen Tagen zu Ceraugui befand, hat befohlen, daß man den Soldaten der bevorzugten Compagnien für jedes Gefecht nur zwei Patronen austheilen solle, weil sie, nachdem sie dieselben verschossen, den Feind sogleich mit dem Bayonnete angreifen sollen. — Zumalacarreguy ist am 15. November mit 7 Bataillonen, 5 Geschützen und 300 Mann Reiterei in dem 2 Leguas von Tafalla entfernten Orte S. Martin de Unz angelangt. — Am 16. befanden sich vier navarresische Insurgentenbataillone zu Lanz, wo sie die Bewegungen der im Bastanthale befindlichen Colonnen beobachteten. — Es heißt, daß ein ganzes Bataillon vom 3ten leichten Infanterieregiment der Königinn zu den Carlisten übergegangen sei."

Der Morning-Herald enthält folgende Privat-

correspondenz aus Madrid vom 8. November: „Eine der Hauptreformen, worauf, wie ich höre, Don Carlos jetzt seine Aufmerksamkeit richtet, ist die Abschaffung der Mesta oder der Schafweide. Dieß Gesetz vernichtet die kleinen Landbesitzer, hemmt den Ackerbau und macht die dadurch Privilegirten zu einer Geißel der Armen. Ferdinand VII. versuchte viele Jahre lang die Aufhebung desselben, allein der Adel war zu sehr dafür und ich zweifle sehr, daß Don Carlos sein Vorhaben wird ausführen können. Die Regierung Isabella's kann, ungeachtet ihres liberalen Versicherungen, das Gesetz nur verändern und amendiren, aber nicht aufheben. Um eine so große Veränderung vorzunehmen, müßte sie das Volk auf ihrer Seite haben, was nicht der Fall ist. Die Mesta ist eine Gesellschaft von Edelleuten, welche für eine geringe jährliche Abgabe das Recht hat, in manchen Provinzen, namentlich in den südlichen, ihre Schafe auf den Ländereien der Pächter zu weiden, wovon nur die mit Oliven und Wein bepflanzten Grundstücke ausgenommen sind. Die Gewalt dieser Mesta ist so unumschränkt, daß manche Eigenthümer ihre Grundstücke in drei, andere in fünf oder sieben Jahren nur einmal bestellen können. Ferdinand VII. selbst besaß in Estremadura einige Ländereien, die nur alle sieben Jahre bestellt werden konnten. Die Gesellschaft nennt ihre Mitglieder „Brüder und Schwestern," und sie ist so entschlossen, ihre Rechte zu bewahren, daß sie die Königinn Isabella gezwungen hat, 2000 Schafe zu kaufen und der Gesellschaft als Schwester beizutreten. Martinez de la Rosa darf, da er das Volk gegen sich hat, den Kampf mit dem Adel nicht wagen. Don Carlos dagegen, in dessen Interesse es liegt, die kleinen Eigenthümer zu schützen, kann, wenn er gehörig unterstützt wird, viel thun. Man glaubt indeß allgemein, daß nur eine Revolution dieß eingewurzelte Uebel heilen kann. Es ist nichts Ungewöhnliches in Castilien, einen reichen Edelmann anzutreffen, der nicht einen Morgen Landes und doch Tausende von Schafen besitzt, aus deren Wolle er seine ganzen Einkünfte zieht. Sollte Don Carlos sein Vorhaben in Ausführung bringen, so wird er sich dadurch beim Volke beliebt machen und den Dank der Nachkommen verdienen. Eine andere der von ihm beabsichtigten Reformern ist, die Wahlen der bürgerlichen Behörden (Ayuntamientos) wieder so einzurichten, wie sie vor Zea-Bermudez bestanden. Dieser Minister nahm dem Volke das Recht, seine Magistratspersonen zu wählen und übertrug dieß der Krone. Martinez de la Rosa gab durch das königliche Statut den so gebildeten Ayuntamientos eine ausgedehnte Vollmacht, Mitglieder zu den Cortes zu wählen. Auch diese Reform wird Don Carlos sehr populär machen. Da er außerdem erfahren, daß seine Gegner das Gerücht verbreitet haben, als wolle er die Inquisition wieder herstellen, so hat er Sorge getragen, seine Gesinnung in dieser Hinsicht bekannt zu machen, die einem solchen Tribunale durchaus ungünstig ist. Er hat ferner erklärt, daß er viele kirchliche Mißbräuche, namentlich in den Klöstern, abschaffen wolle, und daß er den von den Cortes pder Estamentos empfohlenen Verbesserungen seine Zustimmung geben werde, so lange sie nicht die Grundsätze der monarchischen Regierung verletzen. — Ein Mann, der vor einigen Tagen den König in der Nähe von Bilbao verließ, sagt, daß derselbe gesund und gutes Muthes und voll Vertrauen auf den endlichen Erfolg seiner Sache sei. Einer aus dem Gefolge des Königs erzählte dem erwähnten Reisenden, daß derselbe bei seiner Abreise aus London folgende Worte an die weinende Königinn richtete: „Entweder sieht man mich als Carl V. oder als Leiche wieder." („Carlos quinto ó Carlos muerto.")

— Merkwürdig ist es, daß Hr. Francino, französischer Consul zu S. Sebastian, im Namen seines Herrn von den Ministern Carls V. die Zurückgabe einiger Ballen Wolle, welche die Zollbeamten des Königs in Beschlag genommen haben, verlangt hat."

In den baskischen Provinzen ist folgender officielle Bericht über die bisherigen Erfolge der Carlisten erschienen: „Am 8. October ging Zumalacarregny über den Ebro. Am 11. schlug derselbe General den Oberst Amor bei Cenicero und Briones, mehr als 30 Nationalgardisten streckten die Waffen. Am 16. wurde ein Bataillon des Feindes bei Aburzuza überfallen und vernichtet. Am 20. ging Zumalacarregny bei Tronconero wieder über den Ebro und gewann bei Fuenmayor einen Sieg über den Obersten Amor, vernichtete dessen Kavallerie und den großten Theil seiner Infanterie und erbeutete 1300 Gewehre, 2 Millionen Realen in baarem Gelde, eine Quantität Kleidungsstücke u. s. w. Am 21. wurden 400 Nationalgardisten, welche sich in eine Kirche zu Cenicero eingeschlossen hatten, zu Gefangenen gemacht. Am 27. wurde eine feindliche Abtheilung, unter dem Commando des Generals O'Doyle, auf der Ebene zwischen Vittoria und Salvatierra, und am 28. auf derselben Ebene eine Abtheilung unter dem Befehl des Generals Osma völlig geschlagen. Ueberhaupt wurden im Monat October dem Feinde in Navarra, Alva und Altcastilien 400 Pferde, 1500 Gefangene, 7 Kanonen, 6000 Gewehre, 1500 Infanteriedegen, 600 Kavalleriesäbel, eine bedeutende Menge Munition und Gepäck, abgenommen, mehr als 1000 Mann getödtet und 2 Millionen Realen nebst hinreichender Kleidung für 8000 Mann erbeutet. In Biscaya wurde in demselben Monat die Armee organisirt und eine Verwaltung errichtet. Am 11. wurde Espartero bei Placencia geschlagen. 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 30 Gemeine desertirten vom Feinde. In Guipuzcoa wurden 300 Röcke und 600 Paar Schuhe erbeutet. In Catalonien sind mehrere Plätze befestigt, ein Oberbefehlshaber ernannt und eine Junta gebildet worden. In Altcastilien wurden 3000 Mann organisirt und sind bereit, ins Feld zu rücken. In Arragonien haben 2000 Bürger die Waffen ergriffen. Fast die ganze Bevölkerung ist bereit, diesem Beispiele zu folgen, wenn sie dazu aufgefordert wird. In der zweiten Woche des Octobers verließen sieben Offiziere und 260 Gemeine mit Waffen und Gepäck die Reihen des Feindes und vereinigten sich mit dem siegreichen von Zumalacarregny befehligten Heere. Die Armee des Königs in den vier Provinzen bestand am 31. October aus 28,000 Mann Infanterie, 1700 Mann Kavallerie, 9 Geschützen. Mehr als die doppelte Anzahl ist bereit zum Eintreten, und in jeder Provinz bilden sich neue Bataillone."

Frankreich.

Dem Moniteur zufolge sollte sich der Pairsgerichtshof am 24. November versammeln, um die Vorlesung des Berichts über die Instruction des vor diesem Gerichtshofe obschwebenden Prozesses (wegen der Aprilunruhen in Paris und andern Städten Frankreichs) anzuhören. — Das Journal des Debats fügt hinzu, daß sämmtliche Mitglieder des Gerichtshofes zu dieser Lecture einberufen worden seien, selbst diejenigen, die keinen Theil an den Beschlüssen vom 16. und 30. April (worin die Competenz des Gerichtshofes und andere vorbereitende Anordnungen festgesetzt wurden) genommen hatten.

Bei dem kürzlich, bei den Assisen des Seine-Departements vorgekommenen Prozeß wegen des neuen falschen

Ludwig XVII. war auch der Malereiunternehmer Lannes vorgeladen worden, welcher in der Revolution nach der Absetzung Simons von dem Sicherheitsausschuß, im dritten Jahre der Republik, zum Wächter des unglücklichen Prinzen ernannt worden war, und dessen Aussagen einen historischen Werth haben. Der Greis erzählte mit dem Ton der Wahrhaftigkeit die traurige Geschichte der Gefangenschaft des Dauphins. „Am 9. Thermidor," sagte er, „wurde ich von Robespierre und Saint-Just zum Tode verurtheilt, weil ich mich geweigert hatte, mein Bataillon, das der Abtheilung des Petit-Saint-Antoine, gegen den Convent zu führen, und den Befehlen der Gemeinde, die damals in die Acht erklärt worden war, nicht gehorchen wollte. Darauf ernannte mich der Sicherheitsausschuß, um mich für meinen Patriotismus zu belohnen, zum Wächter des Sohnes Capets. Als ich in das Gefängniß des Temple kam, fand ich dieses arme Kind in dem jammervollsten Zustande und bewies ihm Mitleid. „„Du bist also ein Royalist,"" sagten die übrigen Wächter zu mir. — Das Kind wurde auf folgende Weise genährt: man gab ihm von Zeit zu Zeit ein Brot, und das arme Kind aß, wenn es wollte. Da es sehr krank war, so erstattete ich dem Sicherheitsausschuß hierüber Bericht, und der Ausschuß übertrug dem D^r. Dessault die Verpflegung des Sohnes Capets. Dessault verordnete einen Arzneitrank, den der Sohn Capets nicht nehmen wollte, ehe ich selbst davon gekostet hatte. Diese Cur dauerte acht Tage, worauf der D^r. Dessault an einem Schlagfluß starb, und durch den D^r. Pelletan ersetzt wurde. Nach einer dreimonatlichen vergeblichen Pflege verschied der arme Knabe hier auf meinem Arm," sagte der Zeuge, indem er seinen linken Arm zeigte. Der Greis wurde über die Möglichkeit des Entweichens des Dauphins befragt, und antwortete, daß derselbe auf das Strengste bewacht worden sei. „Ich selbst," sagte er, „pflegte ihn auf die Terrasse des Thurmes spazieren zu führen und mit ihm zu sprechen. Er war aber gewöhnlich still und antwortete nur auf die ernsten und vernünftigen Fragen. Ich habe die mit der Oeffnung beauftragten Aerzte zu dem Leichnam geführt und selbst der Section beigewohnt." Uebrigens erzählte Lannes auch noch, daß er vor einem Jahre einen Besuch zweier Herren erhalten und von denselben auf das Genaueste befragt worden sei, wie er sein Wächteramt bei dem Dauphin erfüllt. Als damals seine Erzählung zu Ende gewesen, habe der eine Herr lächelnd zu ihm gesagt: Sie irren, Ludwig der XVII. ist nicht gestorben, sondern in einem hölzernen Pferde entkommen und man schob einen andern Knaben unter, welcher dann in Ihren Armen starb. Lannes fügte dann hinzu, daß diese Erzählung ein Märchen sei, welches der angebliche Herzog von Richmond in seinen Memoiren erzähle, das aber nur Verachtung verdiene."

Am 24. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 90. 3Percents 77 Fr. 85.

Preußen.

Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland, so wie Ihre kais. Hoheiten der Thronfolger-Cesarewitsch und Großfürst Alexander und die Großfürstinn Maria von Rußland sind am 27. November von Berlin nach S^t. Petersburg zurückgekehrt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach zuverlässigen Berichten aus Newyork war wenig Aussicht, daß der Streit zwischen der Bank der vereinigten Staaten und der Regierung beigelegt und ein neuer Freibrief für dieselbe in der bevorstehenden Congreßsession würde erlangt werden. Nichts geringeres als Zwang würde, wie wohl bekannt ist, den General Jackson dahin bringen können, hierin einzuwilligen, und es hieß, daß bei den neuen Wahlen die Bank Terrain verloren, da sie in einigen Staaten nicht mehr als ein Drittheil der Stimmen erlangt. Man glaubte, die Politik der Regierung, so wie vieler einzelnen Staaten würde dahin gehen, keinen Banken irgend einer Art Freibriefe oder ausschließliche Privilegien zu verleihen, sondern den Geldverkehr Allen offen zu lassen; auch daß alle Noten von kleinem Belaufe im nächsten Frühjahre in der ganzen Union außer Umlauf gesetzt werden würden.

Wien, den 2. December.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster an die königlich ungarische Hofkanzlei herabgelangter Entschließung von 7. November l. J. den pensionirten Hofconcipisten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Mathias von Istvánffy, in huldreichster Berücksichtigung seiner vieljährigen treuen Dienste, zum königlichen ungarischen Rath allergnädigst zu ernennen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mittelst an die Studienhofcommission gelangter allerhöchster Entschließung vom 31. October d. J. dem Hauptschullehrer zu Plan in Böhmen, Carl Ockl, dem Schullehrer zu Edlitz in Niederösterreich, Joseph Puchegger, dann dem Musterlehrer zu Moldauthein in Böhmen, Leopold Kables, die kleine goldene Ehrenmedaille, dem pensionirten Lehrer der Normalhauptschule zu Salzburg, Oswald Bach, aber die mittlere goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band, in huldvollster Berücksichtigung ihrer vieljährigen und eifrigen Dienstleistung im Lehrfache, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 2. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	545;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des Oest. Brod ist neu zu haben: Die 7te vielvermehrte Auflage des Allgemeinen österreichischen oder neuesten Wiener Secretärs, für alle im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Fälle u. s. w. Von A. Engelhardt. gr. 8. Wien 1835. geb. 3 fl. C. M.

№. 338

IV 1 – K ZEITUNG 1834

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 4. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.368	28 3. 12. 6p.	+ 6.8	WNW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.306	28 0 9	+ 7.5	WNW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.298	28 9 8	+ 4.5	WNW. stark.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Ein Supplement zur Londoner Hofzeitung vom 21. November enthält die Anzeige, daß S^r. Majestät der König an diesem Tage das große Siegel dem Lord Lyndhurst (als Lordkanzler) zu übergeben geruhten. Dasselbe Supplement meldet, daß dem Könige Adressen von den Flecken von Brecon und Merther Tydvil, wie auch von Ashford überreicht worden seien, deren Bewohner den festen und unwiderruflichen Entschluß an den Tag legen, alle ihre Kräfte aufzubieten, um die königliche Prärogative bei Berufung derjenigen Männer ins Cabinet, welche S^r. Majestät für das Wohl des Landes am tauglichsten halten, zu unterstützen. — Dem Standard zufolge sollen von Norwich und andern Orten ähnliche Adressen eingegangen seyn.

So weit die Nachrichten aus den Provinzen reichen, hat die Ministerialveränderung dort eben so wie in der Hauptstadt verhältnißmäßig viel weniger Aufregung veranlaßt, als man erwarten durfte. Von unruhigen Auftritten hat man bisher nirgends gehört, und die wenigen größeren Versammlungen, in denen man die Sache zur Sprache gebracht hat, sind bei weitem nicht so zahlreich besucht worden, wie im Jahre 1832 bei einer ähnlichen Veranlassung. Da Lord Durham schon vor einiger Zeit die Einladung seiner Anhänger in Newcastle zu einem öffentlichen Gastmahl am 19. November angenommen hatte, so fanden sich an diesem Tage 4 bis 500 Menschen in dem Speisesaal ein, begierig die Meinung ihres Gastes über die gegenwärtige Lage der Dinge zu vernehmen. Lady Durham und ihre beiden Töchter wohnten in einer Gallerie dem Schlusse des Gastmahls bei, und nachdem die gewöhnlichen Toasts „für den König" und „für die Königinn" mit wenigem Beifall aufgenommen worden, brachte man die Gesundheit von Lord Durham aus, die mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Er hielt dann eine ziemlich lange Rede, worin er sehr weitläuftig vieles von den Meinungen wiederholte, die er vor ein paar Wochen in Glasgow geäußert, und sich namentlich für die Abkürzung der Parlamente, die Wahlen durch geheime Abstimmung und die Theilnahme aller Hausbesitzer an den Wahlen aussprach. Er erwähnte dann des Wiedereintritts der Tories ins Ministerium, und kam wiederholt auf den Wunsch zurück, daß die neuen Minister gleich vom Anfang an als Anti-Reformer auftreten möchten, und nicht etwa unter der Maske von Liberalen und Reformers. Nach seiner Ansicht werde das Parlament vermuthlich aufgelöst werden, und wenn er gleich zugab, daß die Tories jetzt bei manchen Wahlen die Oberhand gewinnen könnten, so zweifelte er doch nicht, daß, wenn nur die Reformpartei einig sei, sie über die Gegner den Sieg davon tragen würde. Er schloß deßhalb mit dem Toast: „auf die Einigkeit der Reformer!"

Die Times vom 22. November äußert sich über Lord Brougham folgendermaaßen: „Lord Brougham hat gestern mit einer sowohl durch guten Geschmack wie durch Kürze ausgezeichneten Rede von dem Kanzleihofe Abschied genommen. S^r. Herrlichkeit sind nun fürder weder ein Cabinetsminister noch ein Richter mehr. Seine Wirksamkeit ist nun auf die Gränzen des Privatlebens beschränkt. Die Gelegenheiten zu ämtlichen Indiscretionen und zum Mißbrauch einer erhabenen Stellung stehen ihm nun nicht mehr wie seit mehreren Jahren zu Gebote, und mit ihnen ist nun auch unserer Seits hinführo jede Neigung verschwunden, ihn deßhalb so wie seiner Excentricitäten halber zum Gegenstand bitterer Bemerkungen zu machen. Sollte sich jedoch diese hoffärtig eingebildete Geistesrichtung, welche sich so häufig durch ein rücksichtsloses und überspanntes Benehmen kund gegeben hat, in der Folge in andern Formen des Unheilstiftens äußern, so werden wir abermals auf unserm Posten stehen, und Lord Brougham vor die Gerichtsbarkeit der Presse, wie jeden andern ihrer Unterthanen, ziehen. Wir hoffen jedoch ernstlich und mit Zuversicht, daß wir nicht wieder in den Fall kommen werden, uns einer solchen Pflicht unterziehen zu müssen."

Als vor vier Jahren der Herzog von Wellington sein Amt niederlegte, bot ein Mitglied des Oberhauses die Wette an, die Whigs würden sich nicht vier Jahre lang im Ministerium behaupten. Es fand sich Jemand, der die Wette annahm, und der sie, aber nur durch einen Zufall, gewonnen hat. Der Herzog resignirte am 16. November 1830. Lord Melbourne's Ministerium war am 14. November d. J. um 12 Uhr Nachts eigentlich entlassen, allein da der König sich in Brighton befand, so hatten die Minister nicht Gelegenheit, eher als am 17. förmlich zu resigniren."

Am 23. November waren wegen des Sonntags keine Londoner Zeitungen erschienen.

Spanien.

Der Moniteur vom 25. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Don Carlos befindet sich mit Zumalacarreguy in der Gegend von Estella. Man behauptet, er habe den Grafen von Villemur, den Baron de Valles-Juan Etcheverria und noch eine andere wichtige Person verhaften lassen.

Die Sentinelle des Pyrénées schreibt aus Aldudes: „Zumalacarreguy hat kürzlich die ganze unverheirathete männliche Bevölkerung von 17 bis 50 Jahren des Bezirks von Estella unter die Waffen gerufen und die seinen Feinden in dem Treffen bei Salvatierra abgenommenen Gewehre unter sie vertheilt. Die Car-

listischen Guerillas verstärken sich tagtäglich und werden immer kriegsgeübter; der Bürgerkrieg wird mithin in Navarra unvertilgbar. Was man von der Zerrüttung und dem erbärmlichen Zustande der Truppen des Prätendenten berichtet hatte, ist sehr übertrieben. Trotz der erlassenen Verbote und der Drohung mit dem Tode für jeden, welcher den Insurgenten Lebensmittel liefert, haben diese dennoch dergleichen in Ueberfluß. Die Truppen der Königinn sind dagegen auf die Zufuhr aus Frankreich beschränkt. — Man meldet, daß Mina vor dem 1. Jänner 1835 nichts von Belang unternehmen werde. Seine Truppen befindet sich in Folge der unnützen Beschwerden, die sie unter seinen Vorgängern haben ausstehen müssen, so wie durch die gehässige Eifersucht, welche die an ihrer Spitze befindlichen Heerführer entzweite, in einem sehr schlechten Zustande." — Die Sentinelle meldet ferner aus Pamplona: „Mina ist mit einem 7000 Mann starken Corps in zwei Colonnen von hier ausgerückt und hat mehrere Ortschaften des Bezirks von Estella durchzogen, wo er sich damit beschäftigte, Lebensmittel zusammenzubringen, um sie nach Pamplona schaffen zu lassen."

Der Indicateur schreibt aus Bayonne vom 19. November: „Mina hat von Pamplona einen Streifzug nach Puente la Reyna, Maguereo und Estraugui unternommen; bei seinem Ausmarsch stieß Lopez mit einer 1500 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie starken Colonne zu ihm, so daß seine Armee gegen 10,000 Mann stark seyn würde. — Oraa durchstreift die Gebirge gegen Vera, Echalar, Sumella, Zugurramurdy u. s. f. hin, um die Steuern der Bullen und Donativen von Navarra einzutreiben, welche für jede Feuerstelle zehn Realen beträgt. Außerdem muß jede Municipalität dreißig Realen täglich zur Bestreitung verschiedener andern Ausgaben entrichten. — Gestern Abend soll hier die Nachricht angelangt seyn, daß bei Lequeitio ein mörderisches Treffen vorgefallen sei, wobei die Carlisten vollständig geschlagen worden sind; man spricht von 265 Gefangenen und daß die Wahlstatt mit Todten bedeckt gewesen sei. — Die Carlisten behaupten fortwährend, daß das 1ste Bataillon des 3ten leichten Regiments zum Prätendenten übergegangen sei; man zweifelt jedoch noch immer an der Wahrheit dieser Angabe."

Das Decret in der Gaceta de Madrid zu Ernennung des Generals Llauder zum Kriegsminister lautet: „In Erwägung der ausgezeichneten Rechtlichkeit und der militärischen Kenntnisse des Generallieutenants meiner Heere, Don Manuel Llauder, Marquis de Valle de Rivas, habe ich es für angemessen erachtet, ihm das durch die Entlassung des Don Antonio Ramon Zarco del Valle erledigte Kriegsministerium anzuvertrauen. So geschehen im Pardo, 2. November 1834. An den Präsidenten des Ministerconseils, Don Francisco Martinez de la Rosa." Die Bekanntmachung dieses Decrets ward verzögert, bis man die Annahme Llauders erfahren hatte. — Durch ein Decret vom 11. November ward Don Jose Taboada, Civilgouverneur der Provinz Valladolid, zum Civilgouverneur der Provinz Coruña ernannt.

In einem Schreiben aus Madrid vom 15. November (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Die Wahl des D. Manual Llauder zum Kriegsminister hat Niemanden befriedigt. Die Wahl der Königinn konnte nicht leicht einen unpopulärern Mann treffen. Seine Gelangung zu dieser Stelle war das Zeichen zu fast eben so heftigen als allgemeinen Recriminationen. Llauder hat für zweckmäßig erachtet, sogleich an General Mina zu schreiben. Die Antwort dieses alten politischen Gegners war durch ihre Kälte und Zurückhaltung merkwürdig. Es ist zu fürchten, daß eine nur kaum erloschene Erbitterung sich zwischen diesen beiden Männern, denen das Geschick Spaniens anvertraut ist, wieder entzünden werde. Die Regierung, die nichts vollständig thut, hat Hrn. Llauder noch keinen Nachfolger gegeben. Man spricht von dem General Geronimo Valdez und von Hrn. Baza. Wenn nur nicht der Abgang Llauders aus Catalonien diese Provinz, die einzige blühende des Königreichs, Unordnungen aussetzt, von denen sie bisher frei gewesen. Die Erörterung des Gesetzes über die Stadtmiliz dauert fort. Indem die Regierung den Artikel durchsetzte, der den Dienst als gezwungen bestimmt, hat sie nicht alle Folgen dieser reglementarischen Maaßregel vorausgesehen. Bei der Stadtmiliz folgte ein allgemeines Geschrei des Unwillens auf diese Entscheidung der Procuradoren, und die gezwungene Einverleibung eines royalistischen Freiwilligen oder eines Feindes der Isabella wird die treuen Diener zur Desertion veranlassen. Bei Erörterung dieses Gesetzes fiel gestern ein ziemlich dramatisches Zwischenereigniß vor. Hr. Jrturiz, Mitglied der Opposition, warf Hrn. Martinez de la Rosa vor, daß er 1812 die Constitution verläugnet habe. Der Präsident des Conseils antwortete mit eben so viel Würde als Bestimmtheit. Er legte ein politisches Glaubensbekenntniß ab, stellte die Richtschnur dar, nach der er immer gehandelt, und behauptete, dem Grundsatze der Ehre jederzeit treu geblieben zu seyn. Alle Gerüchte von Entlassung und Wiederersetzung des Ministers des Innern haben aufgehört. Man glaubt, daß wenn eine Veränderung Statt fände, sie zum Vortheile des Hrn. Arguelles ausfallen möchte, der, ohne es zu sagen, um dieses Ministerium buhlt, und dessen Stillschweigen seit einiger Zeit sehr beredt ist. Die Anleihe ist noch nicht geschlossen, da die Umstände sehr ungünstig sind. Man glaubt überdieß, daß sie den Bedürfnissen der Regierung nicht genügen werde. Man schickt täglich an den General Mina eine Million Realen. Sollte Mina mit Zumalacarregui nicht zu Stande kommen, so würde man inständig die französische Intervention nachsuchen, woran man in einigen Cirkeln schon sehr ernstlich denkt. Die Verhältnisse des Hrn. von Rayneval zu unserm Ministerium sind fortwährend auf einem guten Fuße."

Der Vapor, ein Journal von Barcelona, enthält unterm 9. November folgenden Artikel: „Jener blinde und verhängnißvolle Hang unter uns, der uns zu Streiten der Parteien und des Ehrgeizes hinreißt, während ein eben so listiger als grausamer Feind diese Bitterkeit der Meinungen benützt, um die Anhänger unserer politischen Reform lau zu machen, ist ein trauriges Schauspiel. Dieses Uebel verbergen, einen Schleier über diese schlechten Leidenschaften werfen, ihnen selbst schmeicheln, wie dieß geschieht, indem man sie zum Beistande der Unabhängigkeit herbeiruft, dieß hieße die Interessen des Vaterlandes verrathen. Der Augenblick ist gekommen, wo endlich alle unsere Meinungen sich classificiren und die Maske abnehmen müssen. Es handelt sich davon, ob man eine Reform oder eine Revolution will. Es schien anfangs, der allgemeine Wunsch sei durch Bekanntmachung des königlichen Statuts und die Zusammenberufung der Cortes erfüllt; aber eine unpassende Eile, ein glühender Durst nach raschen Neuerungen, ein unglückseliger Wunsch, sich den Beifall der Gallerie zu gewinnen, wird bald die Cortes über die Bahn der Klugheit hinausführen. Ihr Hauptzweck sollte seyn, die Bedürfnisse des Schatzes zu sichern, an der Zunahme der Nationalkraft zu arbeiten, Hoffnung und Vertrauen durch

die Aussöhnung der Parteien einzuflößen. Statt sich so weisen und dringenden Bemühungen zu überlassen, hat man sich damit beschäftigt, die Theorien von 1823 und selbst die von 1792 durch eine unzeitige Erörterung der Menschenrechte zu erneuern, und darüber die Staatsgeschäfte und die dringenden Erfordernisse des Kriegs zu vergessen. So wie man die Opposition den Weg zu einer demokratischen Constitution einschlagen sah, erinnerten sich die Gutgesinnten der Volksausschweifungen, des Jochs der geheimen Gesellschaften von 1820, deren Tyrannei zügellos war, und deren innerer Servilism, Intoleranz und beschränkter Geist nur in den Klöstern seines Gleichen findet. Die Hauptstärke Carls V. liegt nicht bloß in den Banden Zumalacarregui's, sondern in den unter uns verbreiteten Agenten, um Uebertreibungen anzuzetteln, und die liberale Partei zu zerstückeln und in Mißcredit zu setzen. Diesen traurigen Anblick bietet jetzt Spanien dar. Inzwischen existirt eine seiner Provinzen, die in der Weisheit ihres Betragens und dem bewundernswürdigen Geiste ihrer Mäßigung allen andern als Beispiel vorzuleuchten verdiente. Es wurden wiederholte und nicht minder energische Versuche als diejenigen, welche Navarra in Flammen versetzten, erfolglos in Catalonien gemacht. Und doch ist diese große Provinz mit den wenigen Truppen, die sie zu ihrer Vertheidigung hatte, ruhig geblieben. Welchem Umstande darf man einen so glücklichen Zustand zuschreiben? Dem Character eines Gouverneurs, der eben so unermüdet für die militärischen Angelegenheiten als weise und klug für die politischen sorgt, Behörden, Verwaltungskörpern, welche keinen ehrgeizigen Leidenschaften fröhnen, Freunde einer friedlichen Reform sind, und die Leidenschaften zu beschwichtigen wissen. Was würde aus Catalonien geworden seyn, wenn es die Aufreizungen einer zügellosen Presse, das untergrabende Streben politischer Gesellschaften und das Geschrei umwälzender Reden hätte erfahren müssen? Catalonien würde jetzt das Bild einer noch furchtbarern Zerrüttung als Navarra darbieten. Wenn es den Leuten, welche die Reform ihres Vaterlandes durch ihre unvorsichtigen Declamationen und ihren übermäßigen Ehrgeiz bloßstellen, gelingen sollte, eine Revolution zu ihrem Vortheil zu Stande zu bringen, so wäre es um unsere Freiheiten und unsere Wiedergeburt geschehen. Jede Tugend, jedes Wissen, jedes Vermögen würde sich dann in die Dunkelheit zurückziehen, und die Fahne der liberalen Partei dem Wirbeln des anarchischen Sturms überlassen."

Frankreich.

Der Moniteur vom 25. November meldet über die erste Sitzung des Pairsgerichtshofes: „Die als Gerichtshof constituirte Pairskammer hat sich gestern Mittags versammelt, um den Bericht des H^rn. Girod (de l'Ain) über die Instruction des vor diesem Gerichtshofe obschwebenden Prozesses anzuhören. Die Vorlesung dieses Berichts hat die ganze Sitzung ausgefüllt, welche um 5 Uhr aufgehoben und auf den folgenden Mittag ajournirt wurde. Hundert neunundfunfzig Pairs waren bei der Sitzung anwesend. Der Präsident theilte dem Gerichtshof die Entschuldigungen der HH. Pairs mit, welche verhindert waren, zu erscheinen." — Den übrigen Pariser Blättern zufolge ist der Bericht, welchen H^r. Girod vorzulesen hat, von so ungeheurer Ausdehnung, daß vielleicht vierzehn Tage über dieser Lecture und dem darauf folgenden Requisitoire des Generalprocurators verstreichen dürften. H^r. Girod führt in der ersten Abtheilung seines Berichtes sämmtliche Associationen auf die Julirevolution zurück; er behauptet, daß sich diese Associationen nach ihrer Niederlage in den Junitagen in eine einzige, die „der Menschenrechte" verschmolzen hätten; er entwickelt die Organisation dieser Gesellschaft, und schildert die Spaltungen, die sich in ihrem Innern zugetragen haben. Seiner Behauptung zufolge hätte die agirende Fraction beschlossen, die Bewegung, welche zu Paris gescheitert war, nach der Provinz zu verpflanzen und Lyon zum Mittelpuncte ihrer Thätigkeit gewählt. Gegen den Precurseur soll der Bericht starke Inzichten enthalten. (Nachrichten aus Lyon zufolge hat der Precurseur seit dem 20. November zu erscheinen aufgehört, und ist durch ein anderes Blatt von gleicher Farbe, unter dem Titel „le Censeur" ersetzt worden.)

Der Moniteur vom 25. November enthält zwei königliche Ordonnanzen vom 20. und 23. gedachten Monats, kraft deren die respectiven Wahlcollegien verschiedener Departements einberufen werden, um wegen Ernennung der HH. Duchatel, Thiers, Guizot und des Grafen de Rigny zu Ministern des Handels, des Innern, des öffentlichen Unterrichts und der auswärtigen Angelegenheiten, zu neuen Wahlen zu schreiten. — Durch Ordonnanz vom 22. wird der Viceadmiral Grivel zum Seepräfecten von Brest, an die Stelle des zum Mitglied des Admiralitätsrathes ernannten Viceadmirals Vergeret, ernannt.

Der Cassationshof hat am 18. November das Erkenntniß des königlichen Gerichthofes in der Sache der Frau von Feuchères gegen die Vormundschaft des Herzogs von Aumale bestätigt, so daß der Herzog nun im Besitze des Schlosses und der jährlichen 100,000 Fr. bleibt.

Am 24. November 5 Percens Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 85. — Am 25. November um ¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 50. 3 Percents 77 Fr. 40.

Preußen.

In Berliner Blättern heißt es: „Wir können unsern Lesern die höchst erfreuliche Nachricht mittheilen, daß S^r. kön. Hoheit der Prinz August von dem gefährlichen Unfall, welcher ihn durch den Sturz seines Pferdes betroffen, vollkommen wieder hergestellt ist, so daß derselbe bereits den Truppenmusterungen, welche hier in Berlin während der Anwesenheit S^r. Majestät des Kaisers von Rußland Statt fanden, wieder beiwohnen und die Lobsprüche aus dem Munde des Kaisers entgegennehmen konnte, welche derselbe der dem Prinzen untergebenen preußischen Artillerie ertheilte."

Aus Damgarten, in Regierungsbezirk Stralsund, wird über folgende ruchlose That berichtet, die sich am 3. October daselbst ereignete. Ein dortiger Einwohner, ein Schiffer, welcher durch Schiffbruch um sein Schiff und Vermögen gekommen war, legte einen Handel an, um sich und seine Familie zu ernähren. Sein Oheim, ein allgemein geachteter fast 70jähriger Greis, räumte ihm hiezu nicht allein die nöthige Wohnung in seinem Hause ein, sondern ließ ihm auch andere Unterstützungen angedeihen. Weil derselbe sich jedoch des Hauses gern entledigen wollte, so stellte er seinem Anverwandten anheim, ob er nicht selbst das Haus zum Eigenthum oder in Miethe übernehmen wolle. Der Krämer, ein sehr jähzorniger Mensch, weist jedoch dieses Anerbieten zurück, worauf die Unterhandlungen wegen anderweitigen Verkaufs des Hauses fortgesetzt werden. Als nun Verkäufer, Käufer und mehrere andere zugezogene Personen in einem Zimmer des Hauses versammelt sind, um den Kauf förmlich abzuschließen, stürzt der Krämer, mit

einem vollen offenen Pulverfäßchen unter dem Arme und einem Feuerbrande in der Hand, gefolgt von seiner Mutter, welche sein Beginnen bemerkt hatte und ihn zurückhalten wollte, in jenes Zimmer, und zündete mit einem Hurrahruf das Pulver an. Eine schreckliche Explosion erfolgt; weil aber wenige Augenblicke zuvor in einem offenstehenden Nebenzimmer ein Fenster geöffnet worden und bei dem Nachdrängen der Mutter die Stubenthür offen geblieben, mithin ein ziemlich starker Luftzug vorhanden war, wurde die Wirkung der Explosion so gemildert, daß nur der Thäter selbst und seine Mutter augenblicklich das Leben verloren, die übrigen im Zimmer befindlichen Menschen aber mit mehr oder minder starken, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen davonkamen, die Frau und Kinder des Thäters aber ganz unverletzt blieben.

Teutschland.

Der Schwäbische Merkur enthält unter der Aufschrift: „Ueber eine Dampfschiffahrt von Ulm nach Wien" folgenden Aufsatz: „In der jetzigen Zeit, wo der Rhein und der Bodensee sich mit Dampfschiffen bedecken, und von Wien eine Dampfschiffahrtsverbindung auf der Donau mit dem schwarzen Meere nach Konstantinopel bewirkt wird, weilt das Auge fragend auf Ulm: ob denn hier an dem Urpuncte der Donauschiffahrt sich keine Dampfschiffahrt, ja vorerst nicht mindestens ein Versuch hiezu gestalten wolle. Diese Dampfschiffahrten des Bodensees, des Rheins und der Donau stehen mit Ulm in der offensten, centralen Beziehung, und nicht leicht kann eine Lage mehr, als die von Ulm, an sich selbst schon zur Dampfschiffahrt geeignet und lohnend seyn. An der äußersten Spitze der schiffbaren Donau, an einem Zusammenflusse der vier Hauptstraßen und ihrer Influenzen, im Mittelpuncte des südlichen Teutschlands, auf der geraden Linie von Paris nach Wien, vom Weltmeer über den Continent zur Levante, ist Ulm ein natürlicher Stapelplatz südteutscher Land- und Wasserfracht, die Mündung der Straßenzüge vom Rhein und vom Bodensee, und der Anfang der Wasserstraße längs des ganzen Stromgebiets der Donau bis Wien, und von da zum teutsch-levantischen Handel und seiner künftig möglichen, jetzt noch unberechenbaren Ausdehnung und Verzweigung. Daß dieß Alles erst durch eine Dampfschiffahrt Leben und Bedeutung erhält, daß die erhoffende Benutzung dieser vortheilhaften Handels- und Verbindungslage von Ulm nicht auf dem Wege der gewöhnlichen Schiffahrt errichtet werden kann, mit Einem Worte eine Dampfschiffahrt für Ulm die erste Bedingung ist, wenn es wirkend und theilnehmend in diesen Kreis eintreten will, ist in der Erfahrung begründet und einleuchtend. Es liegen auch hier die Gründe, und wohl noch in einem größern Maaße vor, als irgendwo, die überall den hohen Werth der Dampfschiffahrt für Handel, Production, Verbindung und Erwerb, und insbesondere für die Unternehmer bewähren, und so eigentlich eine ganz neue Aera, eine höhere, bisher noch unbekannte, Potenz der Erwerbsthätigkeit erschaffen und erhalten."

Die Carlsruher Zeitung schreibt: „Der Schreiner Johann Kehl von Schwaningen (Amts Stühlingen), welcher am 6. Juni d. J. in seinem zum Theile ihm gehörigen Wohnhause Feuer eingelegt hat, um bei seiner Abbrennung die Mobilienassecuranz zu gewinnen, ist vom großherzoglichen Oberhofgerichte zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Dieses Erkenntniß hat die höchste Bestätigung erhalten."

Dalmatien.

Aus Dernis meldet die Gazetta di Zara, daß am 27. October daselbst die feierliche Eröffnung der Arbeiten zur Ausbeutung der Steinkohlen-Adern Statt fand, welche sich in jener Gegend in so reicher Mächtigkeit und großer Ausdehnung finden. Der Anfang der Grubenarbeiten wurde durch die Agenten der großen Gesellschaft bewirkt, welche zur Ausbeutung der fossilen Schätze von Istrien und Dalmatien in Wien zusammengetreten ist.

Wien, den 3. December.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms dem k. k. geheimen Rathe und Präsidentenstellvertreter bei dem galizischen Landesausschusse, dann bisherigen galizischen Oberlandmarschalle, Johann Cantius Grafen Stadnicki, die Würde des Oberstlandhofmeisters in den Königreichen Galizien und Lodomerien allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90¹¹/₁₂;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	545;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57⅛;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅞ G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1271¼ in CM.

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates hat aus Rücksicht für den wohlthätigen Zweck des für Sonntag den 7. December 1834 um die Mittagsstunde in dem k. k. Universitätssaale angekündigten Concertes, das für denselben Tag und Stunde in dem Vereinssaale bestimmte, dem Andenken Göthe's und Beethovens geweihte Concert auf Montag den 8. December um die Mittagsstunde verlegt. Die zufällig eingetretene Absage eines für diesen letzteren Tag bestimmten Privatconcertes hat die Gesellschaft in die angenehme Lage gebracht, diese Rücksicht beobachten, und den früher schon seit Monaten bestimmten Tag abändern zu können.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemein: Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 339

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 5. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.345	283. 12. 3 D.	+ 5.5	WNW. mittel.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.522	8 3 5	+ 6.5.	WNW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27 608	28 4 5	+ 4 o	WNW. mittel.	Regen.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 21. November: „Passagiere einer Barke, welche diesen Morgen von Bilbao angekommen sind, melden, daß am 16. November zu Guernica ein Treffen Statt gefunden habe, wo Espartero und Iriarte die auf dieser Seite versammelten Carlistischen Banden völlig geschlagen haben. Einer der Carlistischen Chefs ward gefangen, nach Bilbao gebracht und gerichtet. Briefe von der Gränze melden, daß eine Bande Insurgenten, die am 18. zu Etchalar erschienen, von da vertrieben und bis nach Leyza verfolgt worden sei. An demselben Tage hörte man Kanonendonner in der Richtung von Vera, und da sich General Oraa mit 5000 Mann in dieser Gegend befindet, so vermuthet man, daß es ihm gelungen sei, die Carlisten zum Schlagen zu zwingen. Die Abtheilung, die kürzlich siegreich zu Yanzi und Aranaz einrückte, hat hierauf andere feindliche Banden und die Mitglieder der Junta verfolgt. Es heißt, man habe einige dieser Mitglieder gefangen, unter andern den vormaligen Generaldirector der Douanen, und einen Pfarrer, der ihm als Secretär diente, und beide seien vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Endlich stießen am 21. die Truppen der Königinn auf die Feinde bei Lesaca, und fügten ihnen große Verluste zu. Auf dem Col de la Palomière wurden drei Individuen verhaftet, und vor die Behörde geführt. Zwei waren Einwohner von Bayonne, wovon jeder 50 Fr. erhalten hatte, um Depeschen an Don Carlos zu bringen. Der dritte war ein Portugiese, der einen Erlaubnißschein zum Aufenthalt in Bayonne erhalten hatte, und den man für einen Agenten Dom Miguels hält. Alle drei wurden ins Gefängniß abgeführt. Es heißt, man habe wichtige Papiere bei ihnen gefunden. Die gegenwärtig in England vorgehende Ministerialveränderung ist an der Gränze von Spanien bekannt. Unsere Legitimisten sagen, dieses Ereigniß werde die zu London lebenden spanischen Carlisten aufmuntern, sich in die insurgirten Provinzen zu begeben. — Nachschrift. Ein Kurier bringt Nachrichten aus Madrid bis zum 16. November. Die Hauptstadt war ruhig. Mehrere Procuradoren der Bewegung schließen sich in Folge der Ernennung Mina's der Regierung an, die emsig fortfährt, die Armee zu organisiren. 20,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie sammeln sich in Castilien, um nöthigenfalls die Truppen im Norden zu unterstützen, und Stadtmilizen organisiren sich in derselben Provinz im größerem Maaßstabe."

Der Morning-Herald enthält nachstehendes Schreiben aus Lesaca vom 11. November: „Die wichtigste Tagesneuigkeit ist, daß die Carlisten in Catalonien Fortschritte machen. Schon sind drei Bataillone daselbst organisirt und die Depeschen, welche die Junta von Navarra von dem Oberbefehlshaber dieser Provinz erhalten hat, geben die besten Hoffnungen auf einen endlichen Erfolg. Seit langer Zeit sind die größten Anstrengungen gemacht worden, um Waffen für die zahlreichen Patrioten anzuschaffen, deren Ungeduld, ins Feld zu rücken, eine zu frühzeitige Bewegung befürchten ließ, wodurch sie ihren Untergang unvermeidlich herbeigeführt hätten. Es wurden deßhalb zuverlässige Agenten in jene Provinz gesandt, um das Volk zu ermuthigen und es zu ermahnen, seine Gesinnungen zu verbergen und vor Allem sich nicht eher zu erheben, als bis das Zeichen gegeben wird. Das Schicksal Romogosa's verzögerte die Operationen der Carlisten einige Zeit und verschaffte dem General Clauder einen momentanen Sieg. Das Volk, wüthend über den Mord, drohte, sich in Masse zu erheben, und wurde nur durch das Versprechen, ihm bald einen Anführer zu geben, der es gegen den Feind führen sollte, zurückgehalten. Die Zeit des Handels ist jetzt gekommen und in Kurzem werden die Berge Cataloniens mit den Streitern des Don Carlos bedeckt seyn. In Catalonien gibt es keine juste-milieu-Partei; die Einwohner von Barcelona und längs der Küste sind eifrige Radicale, während die Bewohner der Berge und der Gränze gegen Frankreich entschiedene Carlisten sind. Auf beiden Seiten ist Isabella von Feinden bedroht und durch ihr Bestreben, beide Parteien zu schwächen, stärkt sie beide und beschleunigt dadurch ihren eigenen Sturz. Es muß längst Ihr Erstaunen erregt haben, daß den 75,000 bewaffneten Nationalgardisten in Catalonien niemals gestattet wurde, gegen die Carlisten in Navarra zu mar-

schiren, und daß Clauder, ungeachtet seiner imponirenden Macht, beständig Truppen aus Madrid verlangte, ja sogar drohte, sein Commando niederzulegen, wenn er die verlangte Unterstützung nicht erhalte. Für diejenigen, welche die Provinz kannten, war dieß kein Räthsel. Der Generalcapitän wagte es nicht, sich dem Beistande des Volkes zu überlassen, er kannte den Haß desselben gegen die schwankenden despotischen Grundsätze, welche das Cabinet von Madrid regieren; er kannte den Abscheu, womit die Nationalgarde den Mörder des unglücklichen General Lacy betrachtete, er wußte auch, daß dieselbe entschlossen war, bei erster Gelegenheit die jetzige Regierung zu stürzen und die Constitution von 1820 zu proclamiren. — Don Carlos befindet sich in Santa-Cruz de Campezu, einem kleinen Dorfe in Alava, an der Gränze von Navarra, etwa vier Meilen von Vittoria, drei von Estella und zwei von Logroño. Don Carlos hat deßhalb sein Hauptquartier hier aufgeschlagen, weil sich aus den Garnisonen dieser Städte beständig viele Ueberläufer einfinden. — Mina kann in Wahrheit sagen: „Meine Armee ist aufgelöst." Niemals war ein Heer in einem so traurigen Zustande; ohne Kleidung, kärglich besoldet, entmuthigt durch wiederholte Niederlagen, entkräftet durch Krankheiten — verdienen diese Leute wirklich Mitleid. Der Oberbefehlshaber ist höchst unzufrieden und setzt seine einzige Hoffnungen auf den Erfolg seiner politischen Freunde und ein Erheben der Nationalgarde in Catalonien. Die Truppen unter dem Befehl des Generals Osmà in Alava sind, wo möglich, noch schlechter, als die in Navarra. Die Gefechte vom 27. und 28. haben ihrem Muthe und ihrem Patriotismus den Todesstreich versetzt; auch die Niedergeschlagenheit ihres Generals, der zu einem Freunde sagte: „Wir haben Alles, auch die Ehre verloren!" ist nicht geeignet, eine Aenderung hervorzubringen."

Portugal.

Das Amnestiedecret, welches die Königinn unterm 20. October erlassen hat, wird jetzt von der Regierungszeitung mitgetheilt; es lautet folgendermaaßen: „Da Ich den Zeitpunct auszuzeichnen wünsche, wo Ich durch die feierliche Erklärung der allgemeinen Cortes berufen worden, die mir durch die constitutionnelle Charte der portugiesischen Monarchie verliehene politische Gewalt auszuüben; da Ich die Mir von meinem erhabenen Vater vererbten Grundsätze der Menschlichkeit, welche Mir derselbe noch in den letzten Augenblicken seines kostbaren Lebens ausdrücklich anempfahl, durch eine Handlung der Gnade an den Tag legen will, so habe Ich für gut befunden, von der in dem 7ten Paragraphen des 74sten Artikels der gedachten Charte Mir ertheilten Befugniß Gebrauch zu machen und nach Vernehmung des Staatsraths allen den wegen Civil- und politischen Verbrechen angeklagten Individuen, welche sich zur Zeit der Bekanntmachung des Decrets vom 27. Mai d. J. in den Gefängnissen befanden, Verzeihung angedeihen zu lassen. Ausgeschlossen von dieser Verzeihung sind diejenigen, welche wegen Gotteslästerung, wegen erst nach der Bekanntmachung des gedachten Decrets begangener politischer Vergehen, wegen Falschmünzerei, falschen Zeugnisses, Todtschlages, vorsätzlich und verrätherisch zugefügter Verwundungen, wegen Vergiftung, Ausbruch aus dem Gefängniß, Nothzucht, Beschimpfung der Behörden, Widerstand gegen die Justiz, gewaltsamen Diebstahls und Straßenraubes gefangengesetzt sind. Die Königinn."

Durch ein anderes Decret der Königinn, von Hrn. Barreto Ferraz de Vasconcelhos, Minister der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, gegengezeichnet, wird die Junta aufgelöst, welche den Auftrag hatte, den gegenwärtigen Zustand der Mönchsorden zu untersuchen und eine allgemeine Kirchenreform in Vorschlag zu bringen. Die Auflösung dieser Junta findet, den Worten des Decrets zufolge, deßhalb Statt, weil durch die Verordnung vom 30. Mai d. J. alle Mönchsklöster, Collegien und Hospize von jedwedem Orden in Portugal für erloschen erklärt, die Nonnenklöster aber den Ordinarien untergeordnet worden sind, und weil die Junta den gedachten Reformplan der Königinn bereits vorgelegt hat.

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 21. November berichtet Folgendes über den Abschied, den Lord Brougham vom Kanzleigerichtshofe genommen hat: „Gestern (20.) bemerkte der Lordkanzler, als er sich vom Kanzleigerichtshofe entfernte, er habe erst Abends die Notiz erhalten, daß er das große Siegel heute abliefern solle. Diese Anordnung, sagte der Lord, sei nicht von ihm ausgegangen, sondern von Andern. Er beklage sie, nicht um seiner selbst willen, denn er persönlich kümmere sich nicht Strohhalmswerth darum, sondern um der Parteien willen, die jetzt doppelten Prozeßkosten unterworfen seyn würden. Diese Ankündigung verursachte diesen Morgen einen ungeheuern Zudrang. Der Hof und alle Zugänge zu ihm waren über allen Begriff gedrängt voll. Die Barristers, die nicht früher kamen, fanden es unmöglich, Zutritt zu erhalten. Die Perrücken und Amtsroben wurden mit wenig Umständen behandelt. Unter der Menge befanden sich viele Damen, die ebenfalls gespannt schienen, zu hören, wie der Lordkanzler der Barre Lebewohl sagen werde. Er kam wenige Minuten nach 9 Uhr, sprach mehrere Urtheile, und verabschiedete sich um halb zwei Uhr mit folgenden Worten: „Ich habe jetzt alle Fälle erledigt, die „von mir bis auf die letzte Zeit abgehört worden waren. „Nur zwei Fälle, die vor der letzten Vacanz eingereicht „wurden, bleiben noch abzuhören übrig. Es war meine „Absicht, in den ersten Tagen der nächsten Woche das

„Gericht bis zum 11. Jänner zu vertagen, wie ich es im „Monat Juni gethan hatte, und zwar aus demselben „Grunde, weil die Geschäfte alle erledigt waren. So ha„be ich die große Genugthuung, zu sehen, wie dieser Ge„richtshof, der von seinen Feinden als ein Tempel der „Zwietracht, der Verzögerung und der Kostspieligkeit ge„schildert wurde, innerhalb fünf Monaten zweimal ge„schlossen werden konnte. Ich schreibe dieses seltene Glück „großentheils der erprobten Geschicklichkeit und dem un„ermüdlichen Fleiße meiner sehr gelehrten Collegen zu.“ Hierauf folgten noch einige Lobsprüche seiner Collegen und der Barre. Der Lord schien sehr bewegt. Der Saal blieb bis zum letzten Augenblicke zum Ersticken voll. Indessen sprach sich über die Kürze der Rede einige getäuschte Erwartung aus. Der Lord verbeugte sich gegen die Barre und zog sich zurück. Es ward nicht das mindeste Zeichen der Billigung oder Mißbilligung laut. Wir hören aber, daß als der edle Lord von dem Saale in sein Privatzimmer ging, er von einer großen Zahl Gentlemen, welche diese Linie besetzt hatten, mit enthusiastischem Beifallrufe begrüßt wurde. Das Gleiche geschah, als der Lord in seine Kutsche stieg. Wir hören, er und seine Familie stehen auf dem Puncte, nach Paris zu reisen.“

Die Organe des vorigen Ministeriums, Morning-Chronicle und Globe, versichern wiederholt, daß dasselbe in allen großen Fragen über die Reformen, die vor das nächste Parlament kommen sollten, vollkommen einig gewesen sei. Diese Fragen seien gewesen: Kirchenreform in England und Irland, durchgreifende Reform in den Municipalcorporationen, Fortsetzung der Reform in den Gesetzen, namentlich den Criminalgesetzen, endlich Emancipation der Dissenters. „Ueber die Reformen (sagt der Globe) bestand nicht ein Schatten von Zwiespalt im Cabinet. Die Minister wurden nicht wegen ihrer Spaltungen, sondern wegen ihrer Einigkeit entlassen. Die Hofpartei hätte ein getrenntes Ministerium gern eines natürlichen Todes sterben lassen. Ein solcher Tod würde in dem ersten Monat der nächsten Session eingetreten seyn. Die Tories haben immer gesagt, sie wollen warten, bis die Whigs von selbst fallen, und gewiß, sie hätten gewartet, hätten sie irgend eine Möglichkeit einer solchen Lösung gesehen. Man würde nicht gegen ein ruhiges Volk einen militärischen coup de main gewagt haben, wenn ein weniger rauher Weg zu demselben Ziele geführt hätte.“ — Die Morning-Chronicle fordert die entgegenstehenden Journale auf, nur Ein Wort Lord Melbourne's anzuführen, das beweise, daß er gegen S^r. Majestät von Schwierigkeiten oder zu befürchtenden Spaltungen im Cabinet gesprochen hätte. Im Gegentheil seien Folgendes fast die letzten Worte gewesen, die er an den König in Brighton gerichtet: „Auf der Bahn der Reform und freisinniger Grundsätze werden ich und meine Collegen Ew. Majestät bis zum letzten Augenblicke dienen.“

Die Times spricht über das letzte Torvfest zu Ashford, so wie über das dem Lord Durham zu Newcastle gegebene Gastmahl. „Es wäre (sagt sie unter Anderem) unglücklich für den Herzog von Wellington, wenn die künftigen Schritte seiner Verwaltung nach der Sprache einiger seiner alten Genossen, die kürzlich in Ashford beisammen waren, beurtheilt werden müßten. Hoffentlich ist es keine Uebereilung, wenn man im Namen des Herzogs jede Möglichkeit abweist, als theile er die Träume jener Classe von Conservativen, denen, wie sich der Herzog wohl erinnern wird, seinen eigenen nüchterneren politischen Ansichten, und mit ihnen seine Existenz als Minister, einst geopfert wurden. Was anderer Seits das Fest zu Newcastle betrifft, so war Lord Durhams Rede anfangs so gesund und werthvoll in den Ansichten, als gemäßigt und besonnen in Ton und Haltung. Aber leider bietet der zweite Theil dieser Rede den Beweis, daß Leidenschaft das Urtheil des edlen Lords verblendet hat. Glaubt er, die Nation sei durch Factionsgeist so geknechtet, daß sie eine wohlthätige Maaßregel von einem Minister bloß deßwegen, weil er kein Whig ist, nicht annehmen werde? Solcher Trödel ist des klaren Blickes Lord Durhams unwürdig. Sei's ein Grey oder ein Wellington, sind nur seine Handlungen gerecht und weise, so ist er in den Augen des brittischen Volks ein aufgeklärter und patriotischer Minister, mag sein Parteiname Whig oder Tory seyn.“

Die Times, welche den Herzog von Wellington zu vertheidigen fortfährt, behauptet unter Anderem, es sei dem Könige nur zwischen einem Wellingtonschen und einem Hume-O'Connellschen Ministerium die Wahl geblieben. Was die auswärtige Politik des neuen Ministeriums betrifft, so glaubt dieses Blatt, darüber Folgendes sagen zu können: „Ohne näher davon unterrichtet zu seyn, sind wir doch der festen Meinung, daß alle Diplomaten autorisirt worden, ihre Höfe zu benachrichtigen, daß unsere Verhältnisse zu den fremden Staaten unverändert bleiben würden. Die Politik des Herzogs ist stets friedlich gewesen und würde es unstreitig auch bleiben, wäre sie auch nicht durch Verträge gebunden; denn nur ein Blödsinniger könnte ihm die Absicht zuschreiben, daß er völkerrechtlich bestehende Verpflichtungen, die von seinem Souverain und seinem Parlamente ratificirt worden, verletzen wolle. Wohl hat es Diplomaten gegeben, von denen Verträge nur als Bogen vollgeschmierten Papiers angesehen wurden; der Herzog aber hat stets gezeigt, daß er dieselben als heilige Bürgschaften ansieht, die sich nur mit vollkommener und gegenseitiger Einwilligung der contrahirenden Parteien auflösen lassen.“

Cobbett spricht in seinem Political-Register folgendermaaßen über die Entfernung der Whigs aus dem Cabinete: „Ich danke Ew. Majestät unterthänigst und herzlichst, daß Sie ein Gelichter von Dienern aus Ihrem Cabinete entlassen haben, welche, als das Unter-

haus einen Theil der Malztaxe aufheben wollte, Ihren Dienſt zu verlaſſen und Ew. Majeſtät ohne Diener zu laſſen drohten, wenn das Votum nicht zurückgenommen werde; ein Gelichter von Dienern, welche die Specialcommiſſionen von 1830 und 1831 ausſandte; ein Gelichter von Dienern, welche zwanzig Millionen Pfund einem Projecte aufgeopfert haben, wodurch die werthvollſte von Ew. Majeſtät überſeeiſchen Beſitzungen in die größte Verwirrung gerathen iſt; ein Gelichter von Dienern, welche Banden von Commiſſionen, und eine Art von Miſchlingsregierung eingeführet haben, wozu ihre Creaturen verwendet werden, die weder Ew. Majeſtät noch dem Parlamente verantwortlich ſind; ein Gelichter von Dienern, welche in allen Dingen Neuerungen einzuführen begonnen hatten, jeder Inſtitution und jeder beſtehenden Einrichtung einen Stoß verſetzten, und mit nichts zu Stande kamen; mit allen Rechten und Regierungsgrundſätzen wie mit Seifenblaſen ſpielten, bis niemand mehr wußte, woran er ſich zu halten habe, und was aus dem allem werden ſolle. Es iſt zwar ungewiß, was der Herzog von Wellington im Schilde führt; aber Schlimmeres als dieſes Volk zu Stande bringen wollte, kann er unmöglich vollführen wollen. Es war ein polterndes, ſtümperndes und pfuſchendes, ſudleriſches, knicker- und zwickeriſches, knauſeriges, ſchnüffelndes und tappendes Volk; ein gleißneriſches, heuchleriſches Geſindel, Doctrinärs, Liberale, ein hauſirendes, centraliſirendes, concentrirendes, amalgamirendes, accumulirendes, emigrirendes, verdammtes Volk."

Irland befindet ſich jetzt wieder in einem Zuſtande der größten Aufregung. Alle Tagesblätter ſind mit Berichten über Ermordungen und Gewaltthätigkeiten aller Art angefüllt, und der Marquis von Wellesley, der jetzt abberufen, in England erwartet wird, hat ſich endlich nach langem Zögern genöthigt geſehen, ſowohl die Baronie Clanwilliam als einen Theil der Baronie Kilnemanagh in der Grafſchaft Tipperary den Beſtimmungen der Zwangsbill zu unterwerfen. Zugleich iſt vor Kurzem die Zehntenbill, welche der frühere Secretär für Irland, der jetzige Lord Stanley, entworfen hat, in Kraft getreten, und zahlreiche Truppenabtheilungen durchziehen das Land, um deren Beſtimmungen zu vollziehen. Von Neuem tritt jetzt auch O'Connell, den Augenblick benutzend, auf; was man von ihm zu erwarten hat, verkündete er in einer Rede, welche er bei einem neulich ihm zu Ehren veranſtalteten Mahle in Cork hielt. — „Wir ſind, meine Freunde," ſagte er, „am Vorabend großer Ereigniſſe; das Whigminiſterium iſt aufgelöst; doch was kümmern wir uns um Veränderungen in der Adminiſtration, ob Whig, ob Tory herrſchen, wenn die Tyrannei und Unterdrückung in Irland ſo kräftig, friſch und blutdürſtig wie jemals fortdauert. Man wird uns ſagen, daß die Whigs Irland viel Gutes thaten und noch mehr zu thun beabſichtigten. O ja, wir zwangen ſie zu einigen Maaßregeln von untergeordnetem Nutzen, doch wem haben wir dafür zu danken? Nicht ihnen, ſondern unſerm Entſchluß, Irland frei zu ſehen, und der Wachſamkeit und Thätigkeit, welche uns befähigt, ihre Schwäche, ihre Heuchelei uns zu Nutze zu machen, denn glaubt mir, wenn ihre Verlegenheiten, ihre Beſorgniß, ſich im Amte zu erhalten, es ihnen nicht eben ſo, wie ihren Vorgängern, den Tories, abgerungen hätte, nichts Gutes würden ſie für Irland im Sinne gehabt haben, als das gute alte Geſetzgebungsſyſtem. Nun wen werden wir denn jetzt vor uns haben? Vielleicht den Helden von Waterloo? den haben wir früher geſchlagen, und ihn wiederum zu ſchlagen, ſind wir auch noch im Stande. Er gelangte zur Macht, in der beſtimmten Vorausſetzung, daß er uns die Emancipation der Katholiken werde vorenthalten können, deſſenungeachtet aber zwangen wir ihn, zu capituliren und ſich auf die von uns geſtellten Bedingungen zu ergeben, und nach einem vergeblichen Kampfe mit der moraliſchen Macht des Volkes mußte er ſich unrühmlich zurückziehen und den Befehl der Truppen andern Händen überlaſſen. Damals war die Toryadminiſtration in voller Kraft. Das Parlament war nicht reformirt, die Oligarchie und die Freunde proteſtantiſchen Uebergewichts deckten ihm den Rücken, aber deſſenungeachtet ſchlugen wir ihn. Wie dem aber auch ſei, mögen Whigs oder Tories gegen uns in die Schranken treten, was Irland bedarf, ſoll es dennoch haben; und ſo lange Leben in meiner Bruſt iſt, ſoll meine Stimme dem Drommetenſchalle gleichen, der zu der Auferſtehung des Landes ſchmettert. Was kümmern wir uns um eine Veränderung in der Adminiſtration? Mag das Perſonal derſelben ſich ändern, aber unſer Zweck iſt unveränderlich, und wer wagt es vorherzuſagen, daß nicht S^r. allergnädigſte Majeſtät zur Erreichung dieſes Zweckes endlich Einige unter uns Radicalen auffordern werden, um den Uebeln abzuhelfen, welche durch jene politiſchen Quackſalber und Pfuſcher hervorgebracht ſind. (Lauter Beifall und Gelächter.) Von Grund meiner Seele aus verabſcheue ich ſowohl Whigs als Tories, denn ſie ſind alle beide die Feinde Irlands." — Der Rede folgte unmittelbar ein Trinkſpruch auf die „Aufhebung der Union."

Die neueſten bis zum 25. Juni reichenden Nachrichten aus Calcutta melden, daß den dort aus Perſien eingegangenen Berichten zufolge der neue brittiſche Geſchäftsträger am Hofe zu Teheran, Major Patmore, mit ſeinem Gefolge in dieſer Hauptſtadt von Perſien angekommen war. „Der Schah," heißt es in einem Londoner Blatte, welches obige Nachrichten mittheilt, „befand ſich trotz ſeines hohen Alters in beſter Geſundheit. Die bekanntlich von ihm geſchehene Ernennung ſeines Enkels, Mohammed Mirſa, Sohn des verſtorbenen Prinzen Abbas Mirſa, zum Thronerben, dürfte dieſem jungen Prinzen, welcher ſeine Oheime zu er-

bitterten Nebenbuhlern hat, wenig oder gar nichts nützen, wofern er ihm nicht auch ein schlagfertiges Heer zur Unterstützung seiner Ansprüche hinterlassen kann, oder der Prinz selbst sich einen mächtigen Anhang zur Behauptung seines Rechtes auf den Thron von Iran zu bilden im Stande ist; denn verschiedene seiner Oheime treffen in den ihrer Verwaltung untergebenen Provinzen Rüstungen, um gleich nach dem Tode des Schahs, ihres Vaters, mit den Waffen in der Hand gegen ihren Neffen aufzutreten. Die Reise des Majors Patmore und seines Gefolges nach der Hauptstadt war wegen des bereits eingetretenen sehr strengen Winters überaus beschwerlich. In manchen Gegenden war der Schnee so stark gefallen, daß die Pferde bis an den Bauch in denselben einsanken. Auf demselben Wege ist die wichtige Nachricht von der Errichtung eines brittischen Generalconsulats in Persien eingegangen. Die Beförderung des Handelsverkehrs zwischen England und Iran über das schwarze Meer ist der Zweck dieser Creation. Dieses Generalconsulat ist dem Sir J. Campbell verliehen worden. Zu Tabris haben sich zwei englische Kaufleute niedergelassen, und man hofft, daß sie gute Geschäfte machen werden. Der englische Viceconsul zu Trebisond, Hr. Brant, hatte sich einige Zeit in Ispahan aufgehalten, war aber im April schon wieder von dort abgereist. Man machte sich Rechnung, daß sein Talent und seine Geschäftserfahrung den englischen Handelsinteressen sicher förderlich seyn würden, und er hatte bereits den Anfang mit der Einrichtung eines regelmäßigen Verkehrs zwischen Trebisond und Konstantinopel gemacht, welcher sehr erfolgreich zu werden verhieß."

In Portsmouth werden jetzt viele Seeleute und Marinesoldaten, welche sowohl aus englischem Dienst, als hauptsächlich aus dem Dienste der Dona Maria entlassen sind, für Don Carlos angeworben. Sie sind fürs Erste nach Holland bestimmt.

Consols am 24. November 91¼, ⅜.

Frankreich.

Der Moniteur erklärt die Angabe mehrerer Journale, daß eines der ersten Geschäfte des Ministers des Innern bei seiner Rückkehr zum Ministerium gewesen sei, an die Präfecten ein Wahlumlaufschreiben zu schicken, für völlig grundlos.

Am 25. November hatten in Paris die Wahlen der Mitglieder des Generalconseils des Seine-Departements und des Municipalrathes von Paris begonnen, konnten aber, da mehreren der Gewählten die absolute Stimmenmehrheit fehlte, nicht beendigt werden. Von der Opposition wurden im 6ten Municipalbezirk Hr. Arago gewählt, und Hr. Laffitte hatte Hoffnung, am folgenden Tage im 2ten Bezirk, wo ihm noch 96 Stimmen fehlten, die Majorität zu erhalten.

In der Sitzung des Pairsgerichtshofes vom 25. November, welche eben so zahlreich als am vorigen Tage besucht war, wurde der auf die Lyoner Vorgänge im April-monat sich beziehende Theil des Referats vorgelesen, welcher eine umständliche Darstellung der Bewegungen der Truppen und der Insurgenten enthält. Es wird darin behauptet, daß die sowohl offenkundigen als geheimen Associationen Stellvertreter zu Lyon hatten, und als Beleg dieser Behauptung eine Proclamation angeführt, worin sie sämmtlich bezeichnet sind und wobei die Freimaurer den Anfang machen. Der Bericht spricht nur von 62 eingebornen Lyoner Insurgenten, die übrigen waren Fremde, Engländer, Polen und Italiener. Bei jenem Unternehmen herrschte die größte Einhelligkeit; ein Beweis, heißt es im Berichte, daß der Plan im vorhinein entworfen war und seine Ausführung von höherer Hand geleitet wurde. In diesem Theile des Berichts werden die Glaneuse und das Echo de la Fabrique inculpirt. In dem Berichte heißt es ferner, die Commission habe 17,000 Documente durchgesehen, 4000 Zeugen vernommen und die Zahl der inculpirten Individuen belaufe sich auf 2000. Die Commission hat so viele freigesprochen, daß jetzt nur noch 309 in Gewahrsam befindliche Delinquenten und 120 nicht in Haft befindliche Inculpaten übrig sind. Es ist unter die Pairs eine Karte von Paris und eine von Lyon ausgetheilt worden, um sie in Stand zu setzen, den Details dieses langen Berichts mit größerer Genauigkeit zu folgen.

Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat den dießjährigen Preis für Experimental-Physiologie, eine goldene Medaille von 500 Fr. im Werth, dem Professor Dr. Hugo Mohl in Bern (einem gebornen Stuttgarter) für seine bisherigen Schriften über Anatomie und Physiologie der Pflanzen zuerkannt.

Seit einem Jahre ist man unsicher über das Schicksal des Kanonierbriggs „la Lilloise," der im Jahre 1833 nach den Küsten von Grönland und Island abgeschickt wurde und von dem man weiter keine Nachricht erhalten hat. Der Brigg la Bordelaise, welcher dem verlornen nachgeschickt ist, hat fast gar keine Spur gefunden. Ein neulich kund gewordenes Factum schien die letzten schwachen Hoffnungen zu zerstören, die man noch für das Schicksal der Mannschaft hatte. Es war nämlich (wie man sich erinnern wird) an der schwedischen Küste ein Kästchen mit See- und Landkarten gefunden worden, die nach Paris geschickt wurden, weil man vermuthete, es seien die Karten der Lilloise. Eine genaue Untersuchung hat ergeben, daß es nicht die Karten dieses Schiffes waren. So schwebt denn das Schicksal der Mannschaft noch völlig im Dunkeln.

Am 25. November 5Percens Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 45. — Am 26. November um ¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 50. 3Percents ——.

Preußen.

Sr. Majestät der Kaiser von Rußland sind auf der

Rückkehr nach Ihren Staaten bereits an demselben Tage Ihrer Abreise von Berlin (am 25. Abends 9¼ Uhr) in Posen eingetroffen und setzten ohne Aufenthalt die Weiterreise nach Warschau fort. Die Route über Breslau war unterwegs in Müncheberg geändert worden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter melden vom 25. November: „In der Sitzung des Berner großen Raths am 20. d. M. kam ein Antrag des Hrn. Altlandammans Fellenberg in Berathung, welcher im Wesentlichen dahin ging, sich zur Befestigung der Ruhe und Ordnung im Innern, zur Wiederherstellung des freundschaftlichen Verhältnisses mit den teutschen Staaten, dem Züricherschen Systeme anzuschließen. Mehrere Mitglieder suchten die Ansichten des Hrn. Fellenberg zu widerlegen. Zwei Mitglieder der Polizeisection versicherten, daß ihnen eine Bearbeitung der Handwerker in dem von Hrn. Fellenberg bezeichneten Sinne nicht bekannt sei, auch habe man in diesem Jahre keine ungewöhnlichere Zahl von fremden Handwerkern im Canton wahrgenommen, als etwa in frühern Jahren. Hr. Kasthofer und Hr. Fürsprech Jaggi behaupteten, daß der Regierungsrath in seinem neulichen Beschlusse über die Fortweisung mehrerer Teutschen, worunter solche, die nicht das Asylrecht genossen, sondern mit gesetzlichen Schriften versehen gewesen, zu weit gegangen sei. Dem Antrag des Hrn. Fellenberg wurde keine Folge gegeben.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern haben den päpstlichen Nuncius, Grafen Carl von Mercy d'Argenteau, Erzbischof von Tyrus, zum Großkreuz des Civilverdienstordens der baierischen Krone zu ernennen und demselben die Decoration dieses Ordens am 16. November allerhöchst zu München selbst zuzustellen geruht.

Das großherzogl. hessische Regierungsblatt vom 26. November enthält eine Bekanntmachung des geheimen Staatsministeriums, wonach die zum vorigen Landtage als wählbar bezeichneten Staatsbürger des Großherzogthums, mit Bezug auf die betreffenden Nummern, als auch für den bevorstehenden Landtag zu Abgeordneten wählbar erklärt werden, mit dem Anfügen, daß kein wählbarer Staatsbürger durch die etwa hierin und in den frühern Bekanntmachungen unterlassene Aufführung seiner Person in seinem Rechte gefährdet werden soll. — Weiter enthält dasselbe Regierungsblatt eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz, wonach allen großherzoglichen Unterthanen der Besuch der Schweizer Universitäten verboten wird.

Wien, den 4. December.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms dem Besitzer des Gutes Nezdenitz, Hradischer Kreises in Mähren, Alexander Grafen von Mottel, das böhmisch-mährisch-schlesische Incolat im Herrenstande allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		209;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	147¾;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		57⅝;

Bankactien pr. Stück 1272 in CM.

Mit hoher Bewilligung wird Sonntag den 7. December 1834 in der Mittagsstunde zum Besten der Witwen und Waisen der juridischen Facultät ein Concert im k. k. großen Universitätssaale gegeben werden. Vorkommende Stücke: 1) Ouverture zur Oper Lodoiska von Cherubini. 2) Arie aus der Oper Il Barbiere di Seviglia (Largo al Factotum) von Rossini, gesungen von Hrn. Reggla. 3) Doppelvariationen für zwei Violinen über das Fischerlied aus der Oper die Stumme von Portici, componirt und vorgetragen von den HH. Joseph Beneš und Heinrich Proch, Mitglieder der k. k. Hofcapelle. 4) Der Ehestand, Skizze eines Trauerspiels in 5 Acten, gesprochen von Herrn und Frau von Holtei. 5) Adagio und Rondo aus dem Clavierconcert in Es von Beethoven, vorgetragen von dem Fräulein Fanny Sallomon. 6) Duett aus der Oper L'Italiano in Algeri (Ai Capricci della Sorte) von Rossini, gesungen von Fräulein Caroline Hönig und Hrn. Reggla. 7) Rondo für das Violoncell, componirt von J. Merk, vorgetragen von Hrn. Friedrich Groß. Hr. Georg Hellmesberger, Mitglied der k. k. Hofcapelle und Orchesterdirector des k. k. Hofoperntheaters, hat die Leitung des Orchesters übernommen. Eintrittskarten zu 3 fl. W. W. sind in der k. k. Hof- und privil. Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Tobias Haslinger am Graben, und an der k. k. Universitätscasse zu haben.

Vermischte Nachrichten.

Der Courrier Français belehrt seine Leser bei Erwähnung des preußisch-sächsischen Zollverbandes, daß zwischen Sachsen und Böhmen sich ein großmächtiges Gebirge hinziehe, und das heiße der Harz. Das erinnert an jenen französischen Reisebeschreiber, welcher in einem französischen Blatte unter Anderm erzählt, die Kaufmannsgüter werden von Hamburg aus theils auf der Elbe, theils auf der Are weiter befördert. Der gelehrte Redacteur schrieb zur größeren Verständigung darunter: die Are, ebenfalls ein schiffbarer Strom in Teutschland!

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 340

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 6. December 1834.

W. 1-K 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 4. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.722	28 3. 5 L. 10 P.	+ 5.0	WNW. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.812	28 6 11	+ 5.8	WNW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.878	28 7 9	+ 3.0	WNW. —	

Großbritannien und Irland.

Die neuesten Londoner Blätter vom 25. November beschäftigen sich viel mit der Frage, ob das Parlament werde aufgelöst werden oder nicht, — eine Frage, die jedoch nach der einstimmigen Meinung vor der Rückkehr Sir Robert Peels nach England nicht entschieden werden dürfte. — Der Standard sagt: „Wir müssen unsern Lesern gestehen, daß wir heute weit weniger Hoffnung als vorgestern hegen, daß man eine Auflösung des Parlaments werde vermeiden können. Die Umtriebe der Repräsentanten der Hauptstadt und die am Freitag (21.) bei dem Whig-Diner zu Stroud an Tag gelegte Gesinnung macht es wohl jeder Regierung, die nicht den König opfern will, unmöglich, mit dem gegenwärtigen Unterhause zu verkehren." — Was der Standard in diesem Artikel über die Repräsentanten der Hauptstadt sagt, beruht darauf, daß zehn derselben, welche die Altstadt London, so wie die umliegenden Districte Tower Hamlets, Lambeth, Southwark und Finsbury vertreten, eine Adresse an die Wähler der Hauptstadt gerichtet haben, worin sie sich entschieden gegen das Wellingtonsche Ministerium erklären. „Wir können (sagen sie darin) keine Entwickelung der legitimen Consequenzen der Reformbill von denen erwarten, welche sich der letztern bei jedem Schritte entgegengesetzt hatten; wir können uns keine Abstellung gesellschaftlicher oder politischer Mißbräuche von denen versprechen, deren Stimme beständig zur Vertheidigung jener Mißbräuche ertönte. Von solchen Männern haben die Reformer nicht nur nichts zu hoffen, sondern Alles zu fürchten. . . . Welche Verschiedenheit der Ansicht auch unter uns über die Maaßregeln des entlassenen Ministeriums herrschen mag, sind wir doch Alle darüber einstimmig, daß die neueste Aenderung eine Aenderung zum Schlimmern ist, welche die nahe Möglichkeit von Gefahren einschließt, von deren Anschauen wir zurückschrecken. . . Werfen wir alle untergeordneten Verschiedenheiten politischer Gefühle von uns, um die Wiederherstellung der Mißregierung der Tories zu verhindern. Eine Auflösung des Parlaments steht aller Wahrscheinlichkeit nach vor der Thüre. Von dem Resultate der nächsten Wahlen hängt jeder künftige politische Fortschritt, vielleicht selbst die Wahrung der Reformbill vor Verstümmelung ab. Wir hoffen, daß ihr mit vereinten Stimmen die Feinde jener großen Maaßregel verwerft. Euer Beispiel wird anderwärts Nachahmung finden, und ein neues Parlament wird gewählt werden, dem kein Anti-Reformministerium die Stirne wird bieten können." — Diese Adresse ist von den Unterhausmitgliedern M. Wood, G. Grote, W. Crawford, W. Clay, S. Lushington, B. Hawes, C. Tennyson, W. Brougham, J. Humphry und T. Duncombe unterzeichnet. Von den vier noch übrigen Repräsentanten der Hauptstadt ist Hume abwesend, und Sir Fr. Burdett, Hr. Byng und Sir W. Horne haben sich noch nicht erklärt, man erwartete jedoch zuversichtlich den Beitritt von allen vieren. (Der Versicherung der Sun zufolge ward deren Zustimmung bereits nachträglich eingesandt.) — Der zweite Vorfall, auf den der Standard oben anspielt, ist das große Whig-Diner, das am 21. November in Stroud einem Hrn. Tracy Leigh zu Ehren veranstaltet wurde. Es nahmen 520 Personen an dem Bankett Theil, darunter viele Parlamentsmitglieder. Das Unterhausmitglied W. H. Hyett führte den Vorsitz. Als der Toast auf den König ausgebracht ward, erhob sich lauter allgemeiner Widerstand, mit Zischen begleitet. Der Vorsitzer erinnerte, daß der König in Vertheidigung seines Vaterlandes durch die verschiedenen Grade eines Seemanns gegangen sei, und früher den Entschluß ausgesprochen habe, den Grafen Grey und den Lord Brougham in ihren Reformmaaßregeln zu unterstützen. Noch kenne man die Gründe nicht, warum er seine letzten Minister entlassen, daher sei zu hoffen, daß die anwesenden Gentlemen den stets geehrten Toast auch dießmal ehren würden. Da ward die Gesundheit getrunken. Als aber der zweite Toast für die Königinn vorgeschlagen wurde, erhob sich so lärmender, lang anhaltender Widerspruch, daß auf den Toast ganz verzichtet werden mußte — was in dieser auffallenden Art unter so hochgestellten Gästen fast ohne Beispiel ist in der Geschichte der englischen politischen Gastmahle. (Nach der Katholikenemancipation und der Reformbill hatten die Ultratories beim Toast des Königs sich damit begnügt, stillschweigend die Gläser umzukehren.) Dann erhob sich der Vorsitzer wieder, und sagte, der nächste Toast auf seiner Liste laute: „Sr. Majestät Minister!" er glaube im Sinne aller Anwesenden zu handeln, wenn er sage: „Sr. Majestät letzte Minister!" Großer Beifall antwortete ihm. Nun folgte eine Lobrede auf die letzten Minister, nebst einer Menge anderer Reden, deren Character sich aus dem Obigen folgern läßt.

Auch die Tories bleiben nicht müßig. In Maidstone, Cambridge, Liverpool, Weymouth, Alverstoke, Brecon, Merther-Tydvil und Ashford versammelten sie ihre Anhänger, welche Adressen an den König votirten, um ihm für die Entlassung der Minister zu danken. Die Süd-Lancashirer-Conservativ-Association hielt eine Versammlung, an der zwischen 3 bis 4000 Personen theilnahmen und die zunächst zum Zwecke hatte, eine Deputation der Protestanten von Irland zu empfangen. — Der Standard ermahnt die Tories zur Thätigkeit. „Rüsten wir uns (ruft er aus) mit Adressen an den Thron. Die Papisten, die politischen Dissenters und die Faction der Radicalen haben nicht einen Augenblick in ihrer höllischen Rührigkeit verloren. Sollten wir die Hände in den Schooß

legen? Wahr iſt's, die Anſtrengungen des Feindes ſind bis jetzt geſcheitert; aber dieſe Niederlagen könnten zu Triumphen werden, wenn wir noch länger in Erſchlaffung und Feigheit befangen lägen. Nur durch den Gegenſatz großartiger Torpverſammlungen kann die Jämmerlichkeit der radicalen Verſammlungen in der Hauptſtadt in ihr volles Licht geſetzt werden."

Der Standard ſagt: „Wir wiſſen nicht, ob die Gäſte bei dem letzten Gaſtmahl des Lords Durham in Newcaſtle ſich ſo aufführten, wie die in Edinburgh und Glasgow, aber wir können auf ihr Betragen im Allgemeinen aus ihrem Ausziſchen der Königinn ſchließen. Dieſes ungeſittete Benehmen war nicht bloß zufällige Brutalität, denn wir finden, daß als der Königinn Geſundheit ausgebracht wurde—natürlich bloß um ſie zu inſultiren — die Melodie: „Da ſitzt das Unglück uns im Haus" angeſtimmt ward, — eine Frechheit, welche die Feſtordner angegeben haben müſſen. Wir bedauern, daß einige Damen ſich ſo weit vergaßen, in dem Saale zu bleiben, als der erſten Dame des Landes dieſe unverſchämte Beleidigung angethan wurde. Von Lord Durhams Rede iſt nicht viel zu ſagen, außer daß er von einem offenen Kampf mit dem Herzoge von Wellington ſchwatzte, eine Phraſe, die er wohl als Compliment gegen ſeinen Freund, Hrn. Gully, gebrauchte, der, wie es ſcheint, noch der reſpectabelſte Mann in der Geſellſchaft war."

Am 25. November wurde in dem zu dieſem Zwecke eingerichteten Bibliothekzimmer des Oberhauſes die Prorogation des Parlaments bis zum 18. December d. J. durch eine vom Könige ernannte Commiſſion, beſtehend aus dem Lordkanzler Lyndhurſt, dem Grafen Roßlyn und Lord Hill, vorgenommen.

Der portugieſiſche Geſandte, Hr. Moraes-Sarmento, hatte am 21. November eine Privataudienz bei Ihrer Majeſtät der Königinn.

Die Londoner Hofzeitung meldet die Ernennung des jetzigen Grafen von Derby zum Lordlieutenant der Grafſchaft Lancaſter, ſo wie die Vereidigung desſelben in dieſem Poſten, und die Erhebung des Hrn. Felix Booth zum Baronet. Der Letztgenannte war es, der die Koſten der letzten Nordpolexpedition des Capitäns Roß beſtritt, und nach welchem dieſer das neue entdeckte Land Boothia benannte.

Lord Lyndhurſt hielt am 22. November ſchon die erſte Sitzung im Kanzleigerichtshofe und hat die zweite auf den 4. December angeſetzt.

Lord Melbourne unterzeichnete noch am 22. November die dringenderen Ausfertigungen als erſter Lord des Schatzes. Der Globe will wiſſen, daß folgende Perſonen zu den neuen Lords des Schatzes auserſehen ſeien: der Herzog von Wellington, die Lords Roßlyn, Ellenborough und Maryborough, Sir John Becket und Hr. Planta; Lord Granville-Somerſet aber ſei zum Secretär des Schatzamtes beſtimmt.

Dem Morning-Herald zufolge haben auch Oberſt Fox, als Oberaufſeher des Geſchützweſens, Oberſt Leith-Hay, als Secretär dieſes Departements, und Capitän H. Duman, als Obermagazinverwalter, ihre Stellen niedergelegt.

Die Morning-Poſt ſagt, Lord Brougham habe es nun ſogar gewagt, ſich den Befehlen ſeines Souverains zu widerſetzen, denn ſtatt ſich nach dem St. Jamespallaſt zu begeben, wie ihm anbefohlen worden, um ſeine hohe Würde zu den Füßen des Königs niederzulegen und das große Siegel Sr. Majeſtät einzuhändigen, habe er das Siegel bloß an Sir Herbert Taylor überſandt.

Conſols am 25. November 91¼.¼.

Spanien.

Das Memorial des Pyrénés enthält folgendes Schreiben aus St. Jean-Pied-de-Port vom 22. November: „Vom Kriegsſchauplatze erfährt man jetzt wenig. Es heißt, daß Mina ſeine Abſicht, die Operationen nicht vor dem erſten Jänner zu eröffnen, zu erkennen gegeben hat. Es iſt ſogar zweifelhaft, ob er auch dann ſchon etwas Entſcheidendes wird unternehmen können. Die Armee, über welche er den Befehl übernommen hat, befand ſich in einem Zuſtande völliger Entblößung. Seit drei Monaten ohne Sold, ohne Schuhe und Kleider, außerdem ganz demoraliſirt, ſchien ſie auf dem Puncte ſich aufzulöſen. Mina ſoll nun alle die von ſeinen Vorgängern begangenen Fehler wieder gut machen; er iſt damit in der That eifrigſt beſchäftigt und der Zauber ſeines Namens und die erſten Handlungen ſeiner Verwaltung haben ſeiner Armee mehrere Carliſtiſche Ausreißer zugeführt; als Gegenſtück dazu hat man aber auch ein Bataillon von den Truppen der Königinn größtentheils zu Don Carlos übergehen ſehen. Der Commandant dieſes Bataillons iſt, wie es heißt, in Bayonne angekommen. Mina organiſirt ein Corps von 3000 Stadtmilizen; dagegen bewaffnet Zumalacarregun auf der andern Seite des Ebro die Bevölkerung mehrerer Flecken, die ſich für den Prätendenten erklärt haben. Dieß ſcheint anzudeuten, daß Zumalacarregun die beſtimmte Abſicht hegt, in Caſtilien einzurücken. Es iſt wahrſcheinlich, daß er die Nothwendigkeit fühlen wird, den Krieg nach einem andern Schauplatze zu verlegen; denn er weiß es ſehr gut, daß Mina den Guerillaskrieg mit Erfolg führen dürfte; er wird ihn daher, wie man glaubt, in die Ebene zu locken ſuchen und da er ſeinem Gegner wenig tactiſche Kenntniſſe zutraut, ſo hofft er den Vortheil über ihn davontragen zu können. Seine Zuverſicht iſt um ſo größer, als unter den Heerführern der Königinn nichts als Eiferſucht und Argwohn herrſchen, Mina und Lorenzo unverſöhnliche Feinde ſind und mithin nie den Einklang und das Zuſammenwirken in ihre Operationen werden bringen können, welche dieſe auf einem Terrain erheiſchen dürften, wo, wenn irgend ein Erfolg erzielt werden ſoll, die ſtärkſten Maſſen ſo ſchnell als möglich auf dem gegebenen Puncte wirken müſſen. Zumalacarregun dagegen, welcher unter ſeiner Partei der einzige Mann von Kopf und Characterſtärke iſt, hat alles ſeinem gewaltigen Willen unterworfen. Dieß iſt die allgemeine Meinung über den Stand der Dinge. Man kann ſich nicht verhehlen, daß Mina große Schwierigkeiten zu überwinden haben dürfte; ſein Ruhm wird aber um ſo größer ſeyn, wenn es ihm gelingt ſie zu beſiegen."

Frankreich.

Am 26. November wurden die Pariſer Municipalwahlen fortgeſetzt und Hr. Laffitte im 2ten Municipalbezirk mit 1022 Stimmen gewählt.

Lord Grey war mit ſeiner Familie in Paris eingetroffen.

In der Sitzung des Pairsgerichtshofes vom 26. November fuhr der Berichterſtatter Hr. Girod (de l'Ain) mit der Verleſung ſeines weitläuftigen Berichts fort. Es kommen darin unter Anderm die Namen der Ausländer vor, welche die Lyoner Aufrührer mit befehligt zu haben ſcheinen. Der Verluſt des Militärs vom 9. bis 14. April belief ſich auf 129, welche geblieben waren, und auf 200 Verwundete; die Zahl der auf Seiten der Aufrührer getödteten Perſonen belief ſich mit Einſchluß der dabei ſchuldlos umgekommenen Individuen auf 200. Acht Häuſer ſind durch Petarden in die Luft geſprengt und zwei durch Kanonenſchüſſe zerſtört worden. Von Lyon ging der Bericht

auf die Ereignisse von St. Etienne, Grenoble, Chalons-sur-Saone und Arbois und endlich auf die von Paris über. Als die Reihe an die Rubrik „Vorgang in der Straße Transnonain" kam, schien sich die Aufmerksamkeit der Pairs zu verdoppeln. Es heißt darin, daß Offiziere und Gemeine vom 35sten Regiment verhört worden seien. Es war der Befehl erlassen worden, solchen Individuen, von denen man vermuthete, daß sie Antheil an dem Aufruhr hätten, keinen Pardon zu geben. Der Bericht stellt die Aussagen der Angreifenden und die Berichte der Opfer, zwischen welchen zahlreiche Widersprüche obwalten, unparteiisch dar. Folgendes ist eine summarische Uebersicht der bei diesem Vorgange Umgekommenen und Verwundeten. Nationalgarde: 1 umgekommen, 6 verwundet; Linienmilitär: 10 umgekommen, 18 verwundet; Municipalgarden: 3 umgekommen, 24 verwundet; Aufrührer: 14 umgekommen. — Der Bericht sagt ferner, daß drei Kavallerieregimenter, welche zu Luneville in Besatzung lagen, bereit gewesen seien, auf die Stimme ihrer Unteroffiziere nach Paris aufzubrechen, und daß auf dem Marsche Leute von den Besatzungen von Metz und Nancy, unter denen sie viele Mitverschwornen hatten, zu ihnen gestoßen seyn würden. 24 Unteroffiziere von der Kavallerie waren in die Verschwörung verflochten und gegen 14 ist der Prozeß anhängig. Bemerkungen über eine zu Perpignan unter dem Namen „La liberté de la Presse" bestandene Association schließen den Bericht über die allgemeinen Thatsachen. Eine sehr lange Correspondenz zwischen dieser Association und der Muttergesellschaft wurde vorgelesen. Der Bericht ging dann zu den besondern Thatsachen über, mit dem Precurseur de Lyon und seinen Herausgebern, HH. Petetin und Got, beginnend. Die incriminirten Artikel sind vom 5. Jänner datirt, dem Tage, an welchem die ersten Aufruhrscenen Statt fanden. Die übrigen inculpirten Journale sind der Dauphinois und der Peuple Souverain von Marseille.

Die in einigen Pariser Blättern vom 26. enthaltene Angabe, daß sich, nach dem von dem Pairsgerichtshofe erstatteten Bericht, unter den Aufrührern zu Lyon nur 62 eingeborne Lyoner befunden haben sollen, wird nun dahin berichtigt, daß man die Zahl der Rebellen auf 6000 anschlagen könne, die aber nicht alle bewaffnet gewesen seien. Die Mehrzahl davon seien keine Lyoner, sondern aus andern Gegenden Frankreichs gewesen; man habe sogar viele Italiener, Polen, Portugiesen, Spanier und Teutsche unter den Aufrührern bemerkt; unter Andern soll ein Genfer Namens Macigné sich besonders thätig bewiesen haben.

Der Messager schreibt aus Bona, zwei von Constantine angekommene Araber hätten das Gerücht verbreitet, daß der Dey gestorben sei, und eine heftige Seuche im Lager wüthe. Die Partei der Juden, die es mit den Franzosen halte, möchte sich unter den französischen Schutz stellen, die andere wolle dem verstorbenen Dey einen Nachfolger ernennen. Diese beiden Parteien wären dem Vernehmen nach schon handgemein geworden. H. Lebourgeois habe in der Nähe der Stadt ein Lager von Eisenerz entdeckt und wolle es ausbeuten lassen. Der Gesundheitszustand von Bona sei sehr befriedigend und alles ruhig. Man habe bis auf zehn Stunden von Bona bis an einen großen See Recognoscirungen geschickt, und sei auf keine Beduinen gestoßen.

Am 26. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 10. — Am 27. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 77 Fr. 10.

Preußen.

In Düsseldorf hatte sich in neuerer Zeit das Gerücht verbreitet, daß Sr. kön. Hoheit der Prinz Friedrich nicht wieder dorthin zurückkehren würde. Zur Widerlegung desselben publicirt der Oberbürgermeister von Fuchstus im neuesten Blatte der Düsseldorfer Zeitung das nachstehende, ihm auf Anlaß der Geburtsfeier des 30. Octobers zugegangene Schreiben Sr. kön. Hoheit: „Ew. Hochwohlgeboren danke ich recht sehr für die wohlmeinenden Wünsche, die Sie mir und meiner Gemahlinn Namens Ihrer Mitbürger bei der Veranlassung unsers gemeinschaftlichen Geburtstages so theilnehmend ausdrücken. Seien Sie überzeugt, daß ich diese Anhänglichkeit, von der Ihre Worte das Gepräge tragen, in ihrem ganzen Umfange zu schätzen weiß; daß mir diese Gesinnungen einer treuen Bürgerschaft, die sich in ihrer Liebe für Se. Majestät den König und das kön. Haus bei allen Gelegenheiten bewährte, eben so wohlthuend als achtbar sind, und zugleich die Freude ausmachen, mit der ich immer wieder in ihre Mitte zurückkehre. Diesen Worten aufrichtiger Anerkennung füge ich den Ausdruck der Hochachtung hinzu, die ich noch insbesondere für Ew. Hochwohlgeboren hege. Berlin, den 10. November 1834. (Gez.) Friedrich, Prinz von Preußen."

Nachdem die irdischen Ueberreste des am 12. November verstorbenen Fürsten Victor Amadeus, Landgrafen zu Hessen-Rothenburg, Herzogs zu Ratibor, einbalsamirt und am 15. von dem Schlosse Zembowitz nach Rauden in Oberschlesien gebracht worden, erfolgte daselbst am 17. die feierliche Bestattung. Früh um 9 Uhr wurde von mehr als dreißig Geistlichen, die sich zur Leichenfeier eingefunden hatten, zuvörderst das Officium defunctorum abgehalten, worauf sich die ganze Geistlichkeit nebst dem hohen Trauergefolge nach der Schloßcapelle begab. Nach Abhaltung der üblichen Gebete ward die Leiche sodann von den dazu ernannten herzoglichen Beamten, unter Vortragung der herzoglichen Krone und sämmtlicher hohen Orden des Verewigten, bis zu dem vor dem Hochaltar der Kirche errichteten, mit den Insignien der herzoglichen Würde decorirten Katafalk getragen. Hier hielt der Schulinspector und Curatus Heide aus Ratibor eine Trauerrede in teutscher Sprache, worauf ein feierliches Seelenamt gehalten wurde; diesem folgte eine von dem Caplan Poppek aus Ratibor gesprochene Trauerrde in polnischer Sprache. Demnächst wurde der Sarg von dem Katafalk und unter Absingung des Hymnus: In paradisum deducant te angeli, nach dem in einer Seitencapelle der Kirche errichteten Sarkophag gebracht, in welchen der Entschlafene eingesenkt und an der Seite seiner vorangegangenen zweiten Gemahlinn beigesetzt wurde. Mit einer feierlichen Votivmesse und dem Salve Regina ward die Trauerfeier beschlossen, welche durch die Anwesenheit vieler hohen Standesherren, Ihrer Durchleuchten des Herzogs Eugen von Würtemberg, des Fürsten Adolph von Hohenlohe-Ingelfingen, des Fürsten von Pleß und des Fürsten von Lichnowski, ferner des Regierungspräsidenten von Hippel aus Oppeln, des Generals von Molestoff aus Carlsruhe und vieler Stabsoffiziere und Civilbeamten verherrlicht wurde.

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 22. November: „Ehe die Mehrzahl der Mitglieder der zweiten Kammer diese Residenz verließen, um gegen Ende des Monats zurückzukehren und ihre Arbeiten alsdann ununterbrochen fortzusetzen, sind die Bedenken der Sectionen über die vorgelegten Gesetzentwürfe der Regierung mitgetheilt worden. In Ansehung der Abgabenanschläge

wurde wieder, wie in andern Jahren, auf Ersparungen und Einschränkungen, mit Nachweisung verschiedener dazu geeigneten Posten gedrungen, auch der Wunsch zu erkennen gegeben, das Gesetz über die Mittel zur Deckung der Ausgaben erst dann in Erwägung zu nehmen, wenn über die Grundsteuer verhandelt seyn werde, über welche noch Bedenklichkeiten vorhanden wären, theils gegen Erhöhung der Hauptsumme, theils gegen Abnehmung von zwei Zusatzcenten für die Gemeindecassen, theils gegen die Beibehaltung anderer Zusatzcenten, die dem Landmann zu lästig fielen. In Hinsicht der persönlichen Steuern schienen einige eingekommene Beschwerden Anklang in der Kammer gefunden zu haben, und wurde die Bestimmung einer Abgabe von Fuhrwerken in Verbindung mit jener von Pferden wünschenswerth gefunden. Auch glaubte man die Aufhebung der Accise von Zucker nützlich, weil der Ertrag, trotz der späteren Anordnungen, fortwährend unter dem Anschlage bleibt. — Anmerkungen wurden auch gemacht in Hinsicht der fortwährenden Zahlung des sogenannten belgischen Antheils der niederländischen Schuld, und über die Belastung des Tilgungssyndicats mit diesem Vorschusse; letzteres wegen des Schleiers, mit welcher diese Anstalt fortwährend bedeckt ist. — Von Seiten der Regierung wurde hierauf bereits entgegnet, daß, was auch immer an der Verpflichtung zu dieser Zahlung seyn und aus welchem Gesichtspuncte sie angesehen werden möchte, Niemand doch würde verkennen können, daß der Vorschlag gänzlich im Interesse des Staates, zur Erhaltung des so glücklich bestehenden Credits, und im Interesse der Einwohner der treuen Provinzen und der vielen darin bestehenden Anstalten gemacht worden. Man räumt es ein, daß auf dieser Zinszahlung ein Ersparniß von 144,560 fl. wegen des Nebenbuches möglich seyn würde, behauptet aber dabei, daß es aus politischen Gründen nicht rathsam seyn würde, den Vorschlag anders als auf die Summe zu machen, die den ganzen Betrag der inscribirten 2½percentigen activen Schuld ausmacht. — In Betreff der Einlösung der noch übrig gebliebenen Obligationen der 5percentigen Anleihe war angemerkt worden, daß man nicht gern das einzige einlösbare Papier in nicht einlösbare Schuld convertirt sehen würde, da eine solche Conversion keineswegs den Vortheil darbiete, der bei der der 6 Percents Statt gefunden. Von Regierungswegen wurde hiergegen ein Status vorgelegt, welcher zeigt, daß von der ganzen Anleihe bereits 7,856,000 fl. eingelöst sind und sie jetzt noch 7,144,000 fl. beträgt; die Maaßregeln, um auch die 5percentige active Schuld zu vermindern, seien ein Gegenstand ernstlicher Erwägung; man wünsche solchen Anfang damit zu machen, daß ein wirklicher Gewinn daraus hervorgehe, wozu aber die Anweisung einer geringen Summe zur Tilgung wenig würde ausrichten können. — Es scheint, daß beide letztere Entwürfe bei der Wiederaufnahme der Geschäfte der Kammer zuerst werden auf die Tafel gebracht werden. Nach der Ansicht der Regierung steht das Gesetz in Betreff des Ankaufs, und der Einlösung von Schuld für 1835 nicht in Verbindung mit dem, die Conversion der 5 Percents betreffenden; indem das Schicksal der letzteren entweder aufs neue regulirt werden muß (was der Entwurf bezielt, der ausdrücklich dafür vorgelegt worden), oder der noch übrig gebliebene Theil dieser Obligationen gemäß dem Gesetze vom 22. November 1830 behandelt werden muß, wo dann keine jährlichen Anordnungen dazu erfordert werden."

Belgien.

Belgischen Blättern zufolge finden jetzt unter den an der Gränze stehenden holländischen Truppen starke Bewegungen Statt.

Vor einigen Tagen hat in Laeken die angeordnete neue Bürgermeisterwahl Statt gefunden und Hr. Deby, der israelitische Candidat, ist abermals mit 91 unter 118 Stimmen zum Bürgermeister erwählt worden. Die zahlreich verbreitet gewesenen Aufreizungen haben sich ganz ohne Einfluß gezeigt.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung enthält folgende von 24. November datirte Bekanntmachung: „Im allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs ist von uns beschlossen worden, die Wiederzusammenkunft der am 17. September d. J. vertagten Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs auf den 14. Jänner künftigen Jahres festzusetzen; welches, so wie daß das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder beider Kammern in hiesiger königlichen Residenz am gedachten Tage erwartet werde, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird."

Frankfurter Blätter melden aus Wolfersweiler (Fürstenthum Birkenfeld) vom 25. November: „Da aus einem von dem Großherzoge zu Oldenburg an den Regierungspräsidenten des Fürstenthums Birkenfeld, Staatsrath Fischer, erlassenen Handschreiben vom 10. November dem hiesigen Fürstenthume die zuverlässige Kunde geworden ist, daß es dem Gerüchte wegen Abtretung des hiesigen Fürstenthums an die Krone Preußen an aller Begründung fehle, so ist heute von sämmtlichen Gemeindevorständen der Bürgermeisterei Nohfelden ein sehr herzliches Danksagungsschreiben, welchem, dem Vernehmen nach, noch ähnliche von den übrigen Bürgermeistereien des Fürstenthums folgen werden, an den Großherzog nach Oldenburg abgegangen."

Wien, den 5. December.

Die Akademie der Wissenschaften und Künste in Padua hat den hiesigen practischen Arzt, Joseph Ritter von Pering, zu ihrem correspondirenden Mitgliede gewählt und ihm das Diplom hierüber zugesendet.

Nachrichten aus Rom zufolge war Hr. Hudson, welcher den Auftrag hatte, Sir Robert Peel in Italien aufzusuchen, um ihm seine Berufung nach England zu überbringen, in der Nacht vom 25. auf den 26. November in Rom eingetroffen, und Sir Robert hatte zwölf Stunden nach Ankunft dieses Kuriers bereits die Reise nach London angetreten. Hr. Hudson war auf der Rückkehr in der Nacht vom 27. auf den 28. November durch Florenz passirt.

Am 5. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	90¹¹⁄₁₂;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		209;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 341

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.892	28. 7 L. 11 D.	+ 2.0	N.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.880	28 7 10	+ 5.0	N.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.872	28 7 8	+ 3.0	N.	—	trüb.

Spanien.

Die Gazette de France vom 28. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Briefe von der Gränze vom 23. erwähnen keines militärischen Ereignisses. Oraa's Expedition nach dem Bastanthale, deren Zweck dahin ging, die Junta (von Navarra) gefangen zu nehmen, hatte kein anderes Resultat, als daß fünf Schuster, die im Verdacht standen für die Carlisten gearbeitet zu haben, ein Geistlicher und ein gewisser Hr. Barena, einer der Zahlmeister der Armee, ergriffen und sämmtlich von den Christinos erschossen worden sind. — Carl V. befand sich am 17. November Abends zu Viana, wo er am Morgen dieses Tages, unter großem Zuströmen des Volkes aus der ganzen Umgegend und bis von Logroño her, seinen Einzug gehalten hatte."

Ueber die letzten Verhandlungen der spanischen Procuradorenkammer heißt es in einem Schreiben aus Madrid vom 14. November: „Die Thätigkeit der Procuradoren war während dieser Woche durch die Discussion des von dem Ministerium vorgelegten Gesetzentwurfs in Betreff der Milicia Urbana in Anspruch genommen. Am 11. wurden nach Verlesung des Commissionsberichts die Debatten darüber eröffnet. In zwei Hauptpuncten wich die Commission von dem Entwurfe des Ministeriums ab; jene nämlich verlangte statt des Ausdruckes „Milicia Urbana" den „Guardia Nacional;" zweitens, daß für jetzt der Grundsatz der Freiwilligkeit bei dem Eintritte in die Nationalgarde beibehalten werden solle. Das Ministerium dagegen verwarf jenen Namen, und bestand auf der allgemeinen, in den Artikeln des Gesetzentwurfs bestimmten Verpflichtung aller Spanier, in der Milicia Urbana zu dienen. Beide Puncte hat das Ministerium in der Procuradorenkammer durchgesetzt. Am 11. eröffnete Hr. Polo y Monge als Commissionsmitglied die Discussion zu Gunsten des Ausdrucks „Guardia Nacional." Gegen diesen Namen und den Grundsatz der Freiwilligkeit sprach dann der Minister des Innern, Hr. Moscoso, und erklärte, in andern Puncten würde das Ministerium nachgeben. Hr. Lopez sprach sich mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit für den Grundsatz der Freiwilligkeit aus, vorzüglich aus dem Gesichtspuncte, daß kein Gutgesinnter sich in dieselben Reihen mit den ehemaligen königlichen Freiwilligen stellen würde. Bei der Abstimmung wurde der Art. 1, wie ihn das Ministerium vorgelegt, und also der Ausdruck „Milicia Urbana" angenommen. Am 12. legte Hr. Martinez de la Rosa, als einstweiliger Kriegsminister, einen Gesetzentwurf wegen Aushebung von 25,000 Mann für das Jahr 1835 vor. Dann schritt man zur Discussion des Art. 2 des Gesetzentwurfs wegen der Milicia Urbana, in welchem die Verpflichtung zu dienen im Allgemeinen ausgesprochen ist. Nachdem der Marquis de Torremejia diese vertheidigt hatte, erklärte sich Hr. Alcala Galiano sehr heftig dagegen; man müsse nicht den Schlechtgesinnten, welche die Mehrzahl ausmachten, die Waffen in die Hände geben. In demselben Sinne setzte Hr. Trueba gestern die Discussion fort. Der Marquis de Someruelos suchte den Artikel zu vertheidigen, und entwickelte vorzüglich, daß die große Anzahl der königlichen Freiwilligen nur in Furcht und Zwang ihren Grund gehabt hätte. Hr. Isturiz, der neue Deputirte für Cadix, hielt eine lange und heftige Rede gegen den Artikel. Darauf trat Hr. Martinez de la Rosa auf und sprach über eine Stunde lang, nicht selten unterbrochen durch laute Zeichen der Unzufriedenheit von Seite der Zuhörer. Seine Beredsamkeit schien mir dießmal nicht so überzeugend zu seyn wie gewöhnlich. Er ging von dem Grundsatze aus, daß man die Parteien verschmelzen müsse, und die Feinde der guten Sache weder erkennen noch classificiren könne. (Großer Lärm auf den Gallerien.) Verdacht constituire kein Verbrechen. Das Wort „verdächtig" finde sich nur im Wörterbuche der Inquisition, von wo es zu den französischen Jacobinern übergegangen sei; bei politischen Krisen müsse man sehr nachsichtig seyn, sonst würde man nie mit Revolutionen zu Ende kommen. Dann vertheidigte der Minister seine politische Laufbahn, weil ihn Hr. Isturiz des Wankelmuths beschuldigt hatte. In der ersten Epoche der Constitution, sagte Hr. Martinez de la Rosa, war ich ihr aufrichtig zugethan, in der zweiten habe ich sie, oft mit Gefahr meines Lebens, vertheidigt, wenn ich gleich durch Erfahrung überzeugt ward, daß mit ihr keine Regierung bestehen könne: da sie der nöthigen Kraft ermangle. Nachdem noch Hr. Collantes nicht ohne Beredsamkeit gegen den Artikel gesprochen hatte, ward er in der durch die Minister vorgeschlagenen Abfassung, und also der Grundsatz der allgemeinen Verpflichtung, durch 94 Stimmen gegen 37 angenommen. So haben denn die Minister einen doppelten Sieg erfochten, der ihnen aber keine Früchte bringen wird. Es ist unmöglich, dieß Gesetz auszuführen. Die jetzt bewaffneten Urbanos, welche auf allen Puncten der Halbinsel ihr Blut auf das Heldenmüthigste vergießen, werden entweder das Ministerium, die Waffen in der Hand, zwingen, das Gesetz zurückzunehmen, oder sie werden die Waffen wegwerfen, und den Ministern die Verantwortung überlassen, dem innern Feinde Spaniens das Schwert des Bürgerkriegs in die Hände gegeben zu haben. Alle öffentlichen Blätter, die ministeriellen wie die der Opposition, sprechen sich gegen die allgemeine Bewaffnung aus. — Die Nachrichten aus Navarra lauten ziemlich günstig; der Vortheil, welchen der Brigadier Lopez bei Sesma über Zumalacarregun errungen, bestätigt sich. In Coruña sind 12,000 Flinten, von Eng-

land kommend, ausgeschifft und sogleich zur Armee nach Navarra geschickt worden. Im Kriegsministerium bemerkt man eine große Thätigkeit; man bildet in Altcastilien eine Reservearmee, zu welcher mehrere Regimenter aus dem Süden Spaniens, und auch von hier die Schwadron der Garde-du-Corps abgehen. Das Hauptquartier wird in Burgos seyn. Um die Ursache der Niederlage vom 27. und 28. October zu erheben, wird ein Kriegsgericht niedergesetzt werden. Die Bataillone der Königinn, Afrika und Bujalance, werden in Vittoria reorganisirt."

Großbritannien und Irland.

Die Times tadelt die gestern mitgetheilte Bemerkung des Standard, als könne keine Administration, die den König nicht opfern wolle, mit dem gegenwärtigen Unterhause verkehren. Sie setzt wieder weitläuftig auseinander, wie der Herzog von Wellington sich zu sehr ausgedehnten Reformen entschließen, oder jeden Gedanken an ein Ministerium aufgeben müsse. Wolle er aber reformiren, practisch, aufrichtig, entscheidend reformiren, so werde er auch im Unterhause keine Feinde des Königs, und überhaupt, mit Ausnahme von 60 bis 70 Stimmen, keine extreme Radicale finden. — Der Standard antwortet, eine Auflösung werde vermieden werden, so lange nicht die Nothwendigkeit dazu zwinge, da im Unterhause alle die mäßigen und besonnenen Reformfreunde, welche die Reformbill als eine erhaltende und definitive Maaßregel betrachteten, dem Könige und seiner Regierung, wenn diese Regierung eine patriotische sei, beistimmen würden.

Die Times vom 26. v. M. enthält ein an den Herausgeber dieses Blattes gerichtetes, „ein ächter Reformer" (A True Reformer) unterzeichnetes Schreiben folgenden Inhalts: „Mein Herr! In dem Augenblick, wo bedeutende Aufregung über die vermuthlichen Maaßregeln, welche das neue Ministerium ergreifen wird, obwaltet, ist es wichtig für Sie, zu wissen, daß der Herzog von Wellington in einer Unterredung, die er mit zwei der verständigsten Kaufleute der City von London am vorigen Sonnabend gepflogen hat, sich dahin äußerte, daß, obgleich vor der Ankunft des Sir Robert Peel nichts Bestimmtes festgesetzt werden könne, er (der Herzog) der Meinung sei, daß kein Minister die Angelegenheiten dieses Landes leiten könne, ohne unverzüglich zur Reform der englischen sowohl als irischen Kirche, als auch der Corporationen zu schreiten; daß ihm die im Lande über diese Fragen herrschende Aufregung bekannt sei und daß sie deßhalb in Ordnung gebracht werden müßten. Wenn Sie in der City nachforschen wollen, so werden Sie sich von der Genauigkeit dieser Angabe überzeugen, die vollkommen geeignet ist, die Besorgniß zu beschwichtigen, daß sich das neue Ministerium jenen vernünftigen Reformen widersetzen werde, deren Ausführung von allen Wohldenkenden verlangt wird. Ein ächter Reformer." — Die Times fügt hinzu, daß sie die Namen der Männer, an welche der Herzog obige Erklärung gemacht habe, nöthigen Falls nennen könnte. — Einem andern Londoner Blatte zufolge waren es die HH. Horsley-Palmer und William Ward.

Im Albion vom 26. November heißt es: „Die Albernheiten, welche von gewissen Blättern Tag für Tag über die „allgemeine Bestürzung" aufgetischt werden, die wegen der Entlassung des Whigcabinets herrschen soll, sind überaus ergötzlich. Doch alle die mit journalistischen Kniffen aufgestutzten hochtrabenden Berichte über die Versammlungen und die allgemeine Gährung, welche sich sowohl in der Hauptstadt wie im Lande kund geben soll, wollen durchaus die Leute nicht überzeugen, daß sie in Bestürzung gerathen müssen. Indeß muß man zugeben, daß diese Blätter sich dabei recht viele Mühe gegeben haben. Sie waren des Umstandes eingedenk, daß sie den Leuten schon einmal einen blauen Dunst vorgemacht haben, und hofften nun, daß ihnen dieß zum zweiten Male gelingen werde. Doch der gesunde Verstand des Landes hat während der letzten vier Jahre der Partei nur zu gut in die Karten geschaut, und die grundlosen Behauptungen der Whigs werden das Volk nun nimmermehr verleiten, sich zu seinem eigenen Nachtheil in politische Bewegungen einzulassen, um einer habsüchtigen und hungrigen Faction Stellen und Gehalte zu verschaffen."

Von der Stadt Norwich ist eine Adresse im Sinne der neuen Verwaltung an Se. Majestät erlassen worden, worin es heißt: „Ueberzeugt von den weisen und wohlthätigen Absichten Ew. Majestät, fühlen wir uns versichert, daß die Leitung der Angelegenheiten dieses großen Reiches fortan Staatsmännern von bewährter Urtheilskraft und erprobter Rechtlichkeit übertragen werden muß. Wir, so wie die große Mehrzahl unserer Mitunterthanen, betrachten die Gefahren, welche der Kirche und der Monarchie drohen, mit großer Besorgniß. Wir vertrauen zu Ew. Majestät, daß Sie uns vor diesen Gefahren schützen werden, und flehen ernstlichst zum Himmel, daß es der allmächtigen Vorsehung gefallen möge, Ew. Majestät die Macht zu verleihen, die Altäre unseres Glaubens vor Entweihung zu bewahren und die boshaften Absichten der Feinde Ew. Majestät und unseres Vaterlandes zu vereiteln."

Unter den in London Statt gehabten Volksversammlungen gegen die Verwaltung des Herzogs von Wellington zeichnete sich besonders diejenige aus, welche am 21. November an demselben Tage, wo auch in den Hauptstädten Schottlands und Irlands die bedeutendsten Zusammenkünfte Statt fanden, in der City gehalten wurde. Sie war in ihrem Verfolg hauptsächlich gegen die Grundsätze gerichtet, welche die Times zu verbreiten sucht, daß es nämlich jetzt gar nicht mehr auf die Personen, sondern auf die Sache der Reform selbst ankomme. Der Präsident, Sir Francis Knowles, bezeichnete den Herzog zwar als einen Freund des Despotismus, bemerkte jedoch, daß, wenn derselbe sich wirklich als einen Reformer bethätigen wolle, man ihn mit offenen Armen empfangen werde, da es auf Maaßregeln ankomme, nicht auf Namen. Dieser Aeußerung wegen wurde der Redner aber mit so entschiedenen Zeichen des Mißfallens begrüßt, daß er sich auf eine entschuldigende Wendung einlassen mußte. Nach ihm schlug Hr. Charles Buller eine Resolution des Inhalts vor, „daß, wenn man auch nicht mit allen Maaßregeln des früheren Ministeriums zufrieden seyn könne, man doch die Installirung eines Toryministers nicht anders denn als einen Versuch, die Reform zum Stillstand zu zwingen, ansehen könne, und daß man daher alle legale Mittel anwenden werde, die Rechte und Freiheiten des Volks, so wie eine gute und wohlfeile Regierung zu sichern."

Der Lord-Provost und die Magistrate von Glasgow haben in einer Adresse an den König ihr großes Bedauern über die Berufung des Herzogs von Wellington ausgedrückt. Aehnliche Adressen würden unter andern von den Städten Leith und Perth (die letztere mit 5000 Unterschriften) eingesandt. Zu gleichem Zwecke ward eine große Grafschaftsversammlung in Surrey berufen, bei der Lord King den Vorsitz führen sollte.

Am 25. November zu der Stunde, wo die Börse am vollsten war, wurde Hr. von Rothschild auf die brutalste Weise mit einer Reitpeitsche von einem Men-

schen, Namens Prince, angefallen, der den Streich wiederholte, bis Hr. von Rothschild, der Sohn, der den Vater gewöhnlich zur Börse begleitet, herankommen und den Angreifenden schnell beim Kragen ergreifen konnte, worauf derselbe nach dem Mansion-House in Gewahrsam gebracht wurde. Eine so grobe Verletzung des Geschäftsortes (wovon der Anlaß nicht bekannt geworden) ist in London unerhört, und Alles drängte sich um den Bankier, um ihm Theilnahme zu bezeigen.

Consols am 26. November 91⅛. ⅛.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In einem Schreiben des in Nordamerika befindlichen Correspondenten des Journal des Debats (Hrn. M. Chevalier) aus Elmington vom 24. August wird Nachstehendes über den Stand der in Nordamerika einander gegenüberstehenden Parteien gesagt: „Die Häupter der demokratischen Partei haben eingesehen, daß ihre Politik, der allgemeinen Bank die localen Banken entgegenzustellen, nothwendig scheitern muß, weil das ganze Handels- und Finanzinteresse des Landes, welches sich um die localen Banken dreht, sich zuletzt mit der Bank der vereinigten Staaten würde vereinigen müssen. Die Vorwürfe, welche sie gegen diese richteten, fielen auf die localen Banken zurück. Es war unmöglich, daß sich die demokratische Partei, die sich wohl mehr über die localen Banken, als über die Bank der vereinigten Staaten zu beklagen hat, hievon nicht hätte überzeugen sollen. Nachdem die Führer der Partei lange Zeit gezogert haben, scheinen sie jetzt bereit, sich offen gegen alle Banken auszusprechen. Die Banknoten sind, wie sie sagen, nur elende Lumpen. Die Lobreden auf die Metalle, Gold und Silber, sind an der Tagesordnung. Das Gold wird Jackson-Money genannt. Die Münze der vereinigten Staaten ist in ungewöhnlicher Thätigkeit, um Goldstücke, halbe und viertel Adlerstücke (1 Adlerstück ist gleich 10 Dollars) zu schlagen. Die vorzüglichsten Blätter der Jacksonspartei bezahlen ihre Arbeiter mit Gold; die eifrigen Freunde der Verwaltung suchen etwas darin, Goldstücke in der Tasche zu haben; und da man hier gewöhnlich nur Papiergeld gebraucht, so kann man Jemand mit Sicherheit für einen Jackson-Man halten, wenn man Goldstücke in seinen Händen sieht. Vor Kurzem hat sich der Präsident auf sein Landhaus in Tenessee begeben, und auf dem ganzen Wege hat er seine Bedürfnisse mit Gold bestritten. Der Globe, ein ihm ergebenes Blatt, hat nicht unterlassen, das Publicum hievon in Kenntniß zu setzen. Bei einem großen Diner, welches die Bewohner von Nashville (Tenessee) dem Präsidenten gaben, brachte derselbe folgenden Toast aus: „Gold und Silber, das einzige von der Constitution anerkannte, repräsentative Zeichen!" Diese Apotheose des Goldes und Silbers hat, an und für sich betrachtet, nichts Unschickliches. Bis jetzt ist die Circulation der Metalle in den vereinigten Staaten nur unbedeutend. Das Gold ist namentlich fast unsichtbar. In der letzten Session hat der Congreß die Hindernisse hinweggeräumt, welche sich der Verbreitung des Goldes in diesem Lande entgegenstellten und es an die Stelle der kleinen Banknoten gesetzt. Er hat den gesetzlichen Werth des Goldes erhöht. (Der gesetzliche Werth des Goldes in den vereinigten Staaten betrug das Funfzehnfache des Silbers und ist auf das Sechzehnfache erhöht.) Wie weit diese Congreßacte den beabsichtigten Zweck erreichen wird, weiß ich nicht. Es ist wahrscheinlich, daß das einzige schnelle und wirksame Mittel zur Vernichtung der kleinen Banknoten wäre, eine Nationalbank damit zu beauftragen. Wie dem auch seyn mag, die Congreßacte über den gesetzlichen Werth des Goldes ist weise. Aber wenn diese Apotheose mit einem blinden Anathema gegen alle Banken verbunden ist; wenn sie nur eine der Formen ist, unter denen das Anathema erscheint (und die Verwaltungspartei ist sehr nahe daran, daß es dahin kommt), so kann sie nur traurige Folgen für das Land und die Partei selbst haben. Der doppelte Wahlspruch: „Es lebe das Gold und Silber! Nieder mit der Bank und ihren Lumpen!" ist vollkommen deutlich. Eine bestimmte Devise ist wohl ein großer Vortheil für eine Partei, und namentlich für eine demokratische; aber diese ist zu bestimmt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die klugen und erfahrenen Leute der Partei sich einer förmlichen Kriegserklärung gegen die Bank widersetzen werden. Indeß möchte es schwerlich zu vermeiden seyn, daß den Gemäßigten und Besonnenen von den Leidenschaftlichen und Heftigen der Daum aufs Auge gedrückt wird. In diesem Fall wird Hr. van Buren aller seiner Geschicklichkeit bedürfen, um die Ordnung unter den Seinigen aufrecht zu erhalten. Er kennt die commerzielle Lage der vereinigten Staaten zu gut, um nur einen Augenblick an die Vernichtung der Banken zu denken. Seine Formel ist, die Bank der vereinigten Staaten zu stürzen, nicht weil es eine Bank ist, sondern weil ihr Bestehen, seiner Ansicht nach, der Verfassung zuwider ist. Die Tactik der Opposition hat ihr bei partiellen und nicht sehr bedeutenden Wahlen schon einige Erfolge verschafft. Wahrscheinlich werden diese bei den herannahenden allgemeinen Wahlen sich steigern; aber wenn auch die Opposition im nächsten Congresse die Majorität erlangte, so wäre dieß doch nur ein halber Sieg, denn die Bank würde dadurch noch nicht gerettet seyn. Viele, die sich um sie versammelt haben, weil sie das Moto: „Die Verfassung und die Gesetze" auf ihre Fahne geschrieben hat, würden sich von ihr entfernt gehalten haben, wenn sie den Namen der Bank erblickt hätten, so groß ist das Mißtrauen, welches man gegen dieses Institut auszustreuen gewußt hat. Wie stark auch die Parteiverbindungen seyn mögen, so ist es doch sehr möglich, daß wenn man die vollziehende Gewalt genöthigt haben wird, sich in ihre natürlichen Gränzen zurückzuziehen, viele Leute, die bis dahin vielleicht mit dem Gros der Opposition stimmen, sich von ihr lossagen werden, sobald die Frage hinsichtlich der Bank nun wirklich wird entschieden werden sollen."

Frankreich.

Der Pairsgerichtshof beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 27. November mit der Anhörung des weitern Verfolges des Commissionsberichts. Die in die Lyoner Angelegenheit Verwickelten werden in fünf Classen eingetheilt: 1) der Hauptredacteur des Precurseur; 2) der Verein für die Menschenrechte und das Blatt La Glaneuse, in dessen Bureau der dirigirende Ausschuß des erwähnten Vereins sich gewöhnlich versammelte; die inculpirten Artikel dieses Blattes gehen bis zum 24. November 1833 zurück; sämmtliche Herausgeber der Glaneuse sind inculpirt; die Zahl der Inculpaten dieser Classe beläuft sich auf zwanzig; 3) Mitglieder des Vollziehungsraths der Société Mutuelliste, zehn an der Zahl; 4) das Echo de la Fabrique wegen acht Artikeln; die Zahl der Inculpaten dieser Classe beträgt drei; 5) diejenigen, welche in dem Mittelpuncte der Stadt bei der Halle au blé, den Celestins und dem Spital kämpften; die Zahl der Inculpaten beträgt zweiunddreißig. Es befinden sich darunter zwei junge Frauen und der Abbé Peyrard, einer von den Caplänen der Pfarre von S. Bonaventura, welcher inculpirt ist, daß er in der Kirche selbst Patronen verfertigt habe. Dieser läugnet aber das Factum, welches ihm nur von einem einzigen Zeugen aufgebürdet wird. Dieser Zeuge ist ein Corporal, welcher in die Hände der Aufrührer gefallen war. Zu Gunsten des Abbé spricht das Zeugniß mehrerer angesehenen Personen, welche behaupten, daß

er in der Kirche mit zwei andern Geistlichen lediglich mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt gewesen sei. Die Gesammtzahl der Lyoner Inculpaten beläuft sich auf 68, wovon sich die Hälfte ungefähr in den Händen der Justiz befindet. Der auf die allgemeinen Thatumstände sich beziehende Theil des Commissionsberichts schließt ungefähr folgendermaaßen: „Dieß, meine Herren, ist die Darstellung der Attentate aus einem allgemeinen Gesichtspuncte betrachtet, von denen Sie in Kenntniß gesetzt werden müssen. Es erhellt aus derselben, daß diese Attentate unter den republikanischen Vereinen verabredet waren, oder vielmehr daß sie von dem Verein der Menschenrechte, welcher an der Spitze aller Vereine stand, prämiditirt, von den Journalen und Pamphleten der Partei eingeleitet und von den Mitgliedern der Vereine ins Werk gesetzt wurden, da sich die Aufrührer durch ihre Umtriebe unter den arbeitenden Classen und selbst unter den Reihen der Armee Hülfsgenossen zu verschaffen gewußt hatten."

Am 27. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 45. — Am 28. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 77 Fr. 65.

Päpstliche Staaten.

Dem Diario di Roma zufolge war Dom Miguel am 23. November Abends von seiner Reise nach Oberitalien wieder in Rom eingetroffen.

Teutschland.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt Nr. 83 enthält folgende Verordnung, die in der Schweiz bestehenden Handwerkervereine betreffend: „Ludwig II. von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Da sich in mehreren Cantonen der Schweiz sogenannte Handwerkervereine gebildet haben, durch welche die sich daselbst aufhaltenden teutschen Handwerksgesellen zu verbrecherischen Entwürfen und Verbindungen gegen teutsche Regierungen angereizt und aufgefordert werden, gewisse gegen den Staat und gegen Private gerichtete Verbrechen in ihrem Heimathlande zu verüben; so sehen Wir Uns veranlaßt, in Berücksichtigung der dadurch drohenden Gefahren, auf den Grund des Artikels 73 der Verfassungsurkunde zu verordnen wie folgt: Art. 1. Allen inländischen Handwerksgesellen ist von nun an und bis auf weitere Verfügung das Reisen in die Schweiz und der Aufenthalt in derselben verboten. Dieses Verbot soll in allen abgegeben oder visirt werdenden Wanderbüchern und in allen für Handwerksgesellen auszustellenden Heimathscheinen oder Päßen bemerkt werden. Art. 2. Derjenige inländische Handwerksgeselle, welcher sich, dem im Artikel 1 enthaltenen Verbote zuwider, dennoch in die Schweiz begibt, soll bei seiner Zurückkehr in das Großherzogthum, an der Gränze oder wo er sonst betroffen wird, sogleich verhaftet, an den Provinzialcommissär seiner Heimath, ist er aus der Provinz Rheinhessen an die Provinzialdirection zu Mainz, abgeliefert und wenn keine Gründe vorliegen, welche die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen denselben rechtfertigen und wenn er nicht eine Caution von Zweihundert Gulden für seine gute Aufführung zu leisten vermag, zwei Jahre lang in seinem Heimathsorte unter besondere polizeiliche Aufsicht gestellt werden. Während dieser zwei Jahre darf er, auch wenn Caution gestellt worden ist, nicht wandern, nicht als Meister aufgenommen und ihm kein Gewerbspatent ertheilt werden. Beträgt er sich nicht den ihm von der Polizeibehörde gegebenen Vorschriften gemäß, und hat er keine Caution gestellt, so kann er eine Zeitlang, jedoch nicht über die Dauer des Zeitraums, für welchen er noch unter besonderer polizeilicher Aufsicht steht, von der Polizeibehörde in Verhaft gehalten werden. Sollten besondere Umstände vorliegen, welche für die Ungefährlichkeit eines solchen Individuums zeugen, so kann Unser Ministerium des Innern und der Justiz die zweijährige Dauer der besonderen polizeilichen Aufsicht auf angemessene Weise abkürzen. Art. 3. Inländische Handwerksgesellen, welche seit dem 1. Jänner 1834 sich kürzere oder längere Zeit in der Schweiz aufgehalten haben und erst nach dem 1. Jänner 1835 in das Großherzogthum zurückgekehrt sind, sollen eben so, wie im vorhergehenden Artikel vorgeschrieben ist, behandelt werden. Kehrt ein solcher vor dem 1. Jänner 1835 in das Großherzogthum zurück, so finden die Bestimmungen des Art. 2 nur dann auf ihn Anwendung, wenn er verdächtig ist, einem Handwerkervereine angehört zu haben. Art. 4. Den Aeltern, Geschwistern, sonstigen nächsten Anverwandten, Vormündern oder Curatoren der inländischen Handwerksgesellen, welche sich dermalen in der Schweiz oder sonst im Auslande befinden, wird es hierdurch zur besondern Pflicht gemacht, dieselben von den Bestimmungen dieser Verordnung in Kenntniß zu setzen. Art. 5. Ausländische Handwerksgesellen, welche sich seit dem 1. Jänner 1834 kürzere oder längere Zeit in der Schweiz aufgehalten haben, sollen an der Gränze des Großherzogthums zurückgewiesen und wo sie innerhalb derselben betroffen werden, sogleich verhaftet, und als Schüblinge über die Gränze gebracht werden. Müssen solche ausländische Handwerksgesellen, um auf geradem Wege in ihre Heimath zu gelangen, durch Gebietstheile des Großherzogthums gehen, so ist ihnen eine Marschroute, welche die zu berührenden Orte und die Zeit für die Reise enthält, vorzuschreiben. Art. 6. Fabrikanten oder Handwerker, welche einem in- oder ausländischen Handwerksburschen ohne deßfalls eingeholte besondere polizeiliche Erlaubniß Arbeit gegeben haben, ob es gleich aus seinem Wanderbuch, Paß, oder sonstigen Legitimationspapieren ersichtlich war, daß sich derselbe seit dem 1. Jänner 1834 in der Schweiz aufgehalten hat, sollen mit einer Polizeistrafe von 1 bis 5 Tagen Gefängniß oder 1 bis 7 Gulden Geld bestraft werden. Derselben Strafe unterliegt derjenige Fabrikant oder Handwerker, welcher einem in- oder ausländischen Handwerksburschen, der sich über seinen früheren Aufenthalt nicht ausgewiesen hat, ohne eingeholte polizeiliche Erlaubniß Arbeit gibt. Art. 7. Unser Ministerium des Innern und der Justiz wird hiermit ermächtigt, diese Verordnungen auch gegen andere Staaten in Anwendung zu bringen, von denen bekannt wird, daß ähnliche Handwerkervereine darin bestehen; nicht minder hat dasselbe dafür zu sorgen, daß diese Verordnung durch geeignete ausländische Zeitungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, am 25. November 1834. Ludwig. du Thil.

Wien, den 6. December.

Am 6. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		209⅞;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137⅞;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM		58⅛;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅜ G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 342

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 8. December 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 6. December.	Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Windi	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.858	283. 72. 6p.	+ 6.0	WO. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.870	28 7 8	+ 9.0	W. —	—
	10 Uhr Abends.	29.894	28 8 0	+ 5.0	W. —	—

Großbritannien und Irland.

Die Times vom 26. November enthält folgenden Artikel: „Alle Arrangements hinsichtlich des neuen Ministeriums sind noch unentschieden, und werden vermuthlich noch mehrere Tage in derselben Lage bleiben, bis Sir Robert Peel zurückkommt, von welchem nun gar einige andere Tagesblätter behaupten, er sei schon bis nach Neapel weiter gereist*). Niemand kann daran zweifeln, daß dieses Hinausschieben einer so wichtigen Angelegenheit, wie unvermeidlich es auch seyn mag, viele Unbequemlichkeiten und Uebelstände verursacht. Zu gleicher Zeit bringt man geflissentlich das Gerücht in Umlauf, Sir Robert werde, wenn er sich nach seiner Ankunft ein wenig umgeschaut haben wird, nicht umhin können, die ihm zugedachte Ehre abzulehnen. Man führt als Autorität für dieses Gerücht einen alten Freund von Sir Robert Peel in Staffordshire an, der es von einem Verwandten des Letzteren gehört haben will. Ob Sir Robert, den man bisher gemeiniglich für einen verschlossenen und vorsichtigen Mann hielt, die Gewohnheit hat, seine geheimsten Absichten, besonders in Betreff so wichtiger Fragen, Leuten mitzutheilen, die dem ganzen Publicum davon vorschwatzen, sobald er den Rücken wendet, das ist mehr, als worüber wir Auskunft zu geben im Stande sind. Dieß ist aber eines von den tausend Gerüchten, mit denen man sich herumträgt, und wir würden davon nicht die mindeste Notiz genommen haben, wenn es uns nicht von einer Seite zugekommen wäre, die es als ein Parteimanöver erscheinen ließe. Daß der hier erwähnte feste Entschluß, das Ministerium nicht zu übernehmen, von Sir Robert Peel lange vor den neuesten Begebenheiten in Brighton hätte gefaßt seyn müssen, ist augenscheinlich; und außerdem daß, wenn die ganze Sache überhaupt Grund hat, dabei eine Abneigung gegen den öffentlichen Dienst zum Grunde liegen mußte, welche ganz bestimmte und zwar entweder wirklich vorhandene oder doch im höchsten Grade wahrscheinliche Ursachen hätte, die mit der allgemeinen Lage der politischen Parteien oder Englands überhaupt in Verbindung ständen; und das alles müßte schon vorhanden gewesen seyn zu der Zeit, wo Sir Robert nach dem Continent abreiste. Wir zweifeln sehr an der Thatsache, daß Sir Robert einen solchen Entschluß sollte gefaßt haben. In der Fülle der Lebenskraft, mit großer Neigung zu politischer Thätigkeit, Geschmack findend und gewohnt an parlamentarische Arbeiten, lange Jahre im Besitz der Gewalt, eine Aussicht zu neuer Wirksamkeit, aus Umständen hervorgehend, auf die, wenn er sie auch nicht bestimmt voraussehen konnte, doch seine Aufmerksamkeit fleißig hin gerichtet seyn mußte, und dazu mit Erwartungen verbunden, die für einen männlichen Geist durch die wahrscheinlichen Schwierigkeiten und Collisionen nur noch anziehender werden müssen, — es läßt sich schwer annehmen, daß ein Mann, der sich in dieser Lage befindet, und der eine mächtige und energische Partei hinter sich hat, aus einem allgemeinen Gefühl von Apathie und Unlust einen Posten, der ihm in jeder Hinsicht gebührt, aufgeben, und zugleich damit seinem Berufe als Staatsmann entsagen sollte, wodurch seine ganze Stellung in der Welt doch hauptsächlich bedingt wird. Beruht das, was wir eben erwähnt haben, auf einer vernünftigen Wahrscheinlichkeit, so ist es hingegen noch um vieles gewisser, daß der Entschluß, den man Sir Robert Peel zuschreibt, sich unmöglich auf den speciellen Fall beziehen konnte, der erst seit Sonnabend vor acht Tagen existirt und von dessen Eintreten er durchaus nichts in dem Augenblick wissen konnte (und es ist noch die Frage, ob er es heute schon weiß), als er mit denjenigen sprach, welche nunmehr daraus seine Abneigung, das Ministerium zu übernehmen, ableiten. Es versteht sich von selbst, wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, daß Sir Robert Peel an dem Ministerium Theil nehmen wird, das übrigens offenbar ohne ihn gar nicht zu Stande kommen kann; allein es ist nicht mehr als billig, auf die große Unwahrscheinlichkeit der Gründe aufmerksam zu machen, die von andern für die Vermuthung angeführt werden, daß er es nicht übernehmen werde. In einem Schreiben †) mit der Unterschrift „a true reformer" finden sich neue Wahrscheinlichkeitsgründe, weßhalb ein jedes Ministerium, zu dem der Herzog von Wellington gehört, nothwendig ein Reformministerium seyn muß. Wäre es nothwendig, so könnten wir die Personen namentlich anführen, an welche die Erklärung des Herzogs, wie unser Correspondent sie erzählt, gerichtet wurde und worin wir den ganz bestimmten Ausspruch finden, „kein Minister kann gegenwärtig die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in England übernehmen, der nicht auf der Stelle eine Reform der englischen und der irländischen Kirche, so wie ebenfalls der Corporationen, vornimmt." Man kann sich nicht leicht etwas so deutlich ausgesprochenes denken, wie diese Anerkennung des Grundsatzes; und eben diese Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, diesen Grundsatz anzuerkennen, weil die öffentliche Meinung es begehrt, muß auch die Anwendung des Grundsatzes bewirken, und mithin die Reform bis zu dem Grade durchführen, daß die Wünsche der Nation befriedigt werden. Wenn dieß aber der Fall ist, was fehlt denn noch, um die wohlthätigen Maaßregeln, denen man entgegensieht, ganz vollkommen zu machen? Etwa, daß ein

*) Wir haben bereits gemeldet, daß Sir R. Peel Rom am 26. v. M. verlassen und die Reise nach England angetreten hat.

†) Wir haben es bereits im gestrigen Blatte mitgetheilt.

Whigministerium, und nicht eine bisher als conservativ betrachtete Administration diese Maaßregeln hätte dem Lande verleihen sollen? Wir sind aber im Innersten der Seele überzeugt, daß nur ein aberwitziger Mensch den geringsten Werth darauf legen kann, durch wen eine lang ersehnte Wohlthat der Nation zu Theil wird. Im Gegentheil es kann von großem Vortheil seyn, wenn umfassende Reformen von denen ausgehen, die sich denselben bisher widersetzt hatten, es ist sogar in mancher Hinsicht besser, als wenn sie von Personen durchgesetzt werden, die seit langer Zeit in diesem Sinne gehandelt haben. Wenn Jemand, der immer Alles gut gefunden hat, wenn es von alten Zeiten herkömmlich gewesen, endlich auf andere Gedanken gebracht wird, so ist das nicht bloß wie die Bekehrung eines alten Sünders — eine wohlbegründete Veranlassung zur Freude bei den Gläubigen, — sondern ein solcher Umstand bringt zweifelhafte und rastlose Widersacher zum Schweigen; es wirkt dahin, allen Einwürfen den Mund zu stopfen und Jedermann zu überzeugen, daß die Sache ganz in der Ordnung ist, oder daß sie unvermeidlich geworden, und daß aller fernere Widerstand unnütz und zwecklos seyn würde. Hätten z. B. die Whigs die Emancipation der Katholiken im Widerspruch mit dem Herzog von Wellington, mit Sir R. Peel und den vernünftigen Tories (zum Unterschiede von den fanatischen und unsinnigen) durchgesetzt, so wird gewiß Niemand behaupten, daß diejenigen unter unsern Landsleuten, die der Maaßregel entgegen waren (und deren gab es allerdings) sich so leicht und so bald bei der Bill beruhigt haben würden, als dieß der Fall war, weil sie sahen, daß dieselbe von Männern vorgeschlagen wurde, die den Katholiken entgegen gewesen waren, und die durch ihr Nachgeben nicht nur das Daseyn einer dringenden Nothwendigkeit anerkannten, sondern auch andern den besten Beweis lieferten, daß diese Nothwendigkeit durchaus unwiderstehlich geworden war. Eben so wird es mit andern Reformen gehen, wenn sie von anerkannten Conservativen vorgeschlagen und ausgeführt werden. Diese werden nicht bloß das Gesetz vollziehen, sondern sie werden mehr thun — sie werden dem Streit ein Ende machen und die eingefleischtesten Gegner zum Schweigen bringen; sie werden nicht bloß den Beschluß der Gesetzgebung ausführen, sondern Ruhe und Frieden in der bürgerlichen Gesellschaft wieder herstellen. Wir wissen wohl, daß man gegen alles, was wir hier sagen, von Seiten einer gewissen Partei laut aufschreien wird, allein von Seiten einer Partei, welche in eine Faction ausgeartet ist, die in die Trinkstube gehört — von Leuten, die an Namen hängen, und darauf mehr Werth legen als auf Principien, und die in einem Gesetz oder in einer parlamentarischen Motion nichts sehen, als eine Gelegenheit, ihre selbstsüchtigen, schmutzigen und rachsüchtigen Gelüste zu befriedigen. Wir halten es unter unserer Würde, uns mit dergleichen Leuten einzulassen; mit ihnen haben wir nichts zu thun; wir haben nur das Wohl des Landes vor Augen; uns kümmert nicht dieser oder jener Minister, sondern unsere ganze Aufmerksamkeit ist auf die Maaßregeln, auf allgemeine und bleibende Reformen gerichtet. Was wird es wohl in zwanzig Jahren (und doch ist das nur ein Moment in dem Leben der Nationen) zu bedeuten haben, ob die irländische Frage definitiv von dem Herzog von Wellington oder von Lord Melbourne reguliert worden ist? Allerdings mag das ein Triumph für die Familie, für die Nachkommen des Staatsmannes seyn, allein was geht das uns an? was haben wir damit zu thun? wenn ich sage wir, so meine ich die englische Nation. Diejenigen, die uns angreifen, können sich die Mühe sparen, denn sie werden uns nicht dahin bringen, auch nur einen Zoll breit von dem Wege abzuweichen, den wir uns vorgezeichnet haben. Wir sind Anhänger der Reform."

Der Brighton-Gazette zufolge werden Ihre Majestäten der König und die Königinn, so oft sie sich auf den öffentlichen Spaziergängen zeigen, mit lautem Beifallrufe empfangen.

Der Morning-Herald versichert, der Herzog von Wellington habe auf die Frage, ob die Untersuchungen über die Städtecorporationen fortfahren sollen, geantwortet: allerdings. Er zieht daraus den Schluß, daß der Herzog die Municipalreformen wolle.

O'Connell läßt in Irland zum zweiten Male seit einem Monat Tribut für sich einfordern; es ist fast unglaublich, daß sich die dortigen Armen — denn diese müssen am meisten beisteuern — eine solche Erpressung gefallen lassen. „Selbst wenn es der brittischen Gesetzgebung gelänge," sagt der Dubliner Correspondent der Times, „die dortigen Bettler gegen den Hungertod zu schützen, so müßte noch eine besondere Clausel hinzugefügt werden, welche Daniel O'Connell verbietet, seinen Tribut im Almosenhaus zu sammeln. O'Connells Centralisationswesen macht selbst das des Lords Brougham zu Schanden."

Consols am 27. November 91⅛, ⅛.

Spanien.

Der Moniteur vom 29. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine Depesche aus Bayonne vom 24. November meldet, daß Linares das neunte (Carlistische) Bataillon von Navarra im Ayescoathale überfallen hat; nur 300 Mann sind entkommen, die übrigen wurden getodtet, gefangen oder haben sich ergeben. Der Chef Mancho ist erschossen worden. — Die Pulverfabrik der Insurgenten zu Burguete ist zerstört und mehrere Arbeiter sind erschossen worden."

In der Gazette de France vom 29. November heißt es: „Die liberalen Blätter von der Gränze haben von einem Siege der Christinos in Biscaya gesprochen, ohne weder Tag noch Ort zu nennen. Die Sache verhält sich folgendermaaßen: Am 9. hat General Eraso den General Espartero in der Gegend von Orozco angegriffen; die Christinos verloren hiebei 300 Mann an Todten und Verwundeten und wurden genöthigt, sich in Orozco einzuschließen. Die biscayische Armee besteht aus neun Bataillons, in drei Brigaden eingetheilt; die neue Militärorganisation hat die erfreulichsten Resultate. — Das Bastanthal, mit Ausnahme von Elisondo, ist von Oraa wieder geräumt worden, der die Richtung nach Pamplona eingeschlagen hat. Die letzten Nachrichten von der Junta von Navarra sind vom 22. — In der Gegend von Estella hat Zumalacarreguy gegen die vereinigten Divisionen von Cordova und Lopez, die zusammen aus 7000 Mann bestehen, manövrirt; ungeachtet der Feind so stark war, hielten es die beiden gedachten Generäle doch für rathsam, sich in Estella einzuschließen. Die Christinos vermeiden aber fast jedes Gefecht mit den königlichen Truppen."

Die Sentinelle des Pyrénées meldet aus Bayonne vom 25. November: „Eine blutige Schlacht hat am 20. d. M. in der Gegend von Estella zwischen Zumalacarreguy und Mina Statt gefunden, wobei Letzterer nicht die Ehre des Siegs errungen haben soll. — In Lesaca ging das Gerücht, daß die Truppen der Königinn in dieser Affaire 2000 Mann an Todten und

Verwundeten verloren haben, und das Schlachtfeld von den Carlisten behauptet worden sei."

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 17. November wurde der 4te Artikel des Gesetzentwurfs über die Stadtmiliz angenommen, der das Personal aufzählt, das wegen seiner Verrichtungen von dem Dienste dispensirt ist. Die Commission schlug folgenden Zusatz zu dem 5ten Artikel des Regierungsentwurfs vor: „Von der Stadtmiliz sind die Individuen ausgeschlossen, die durch ihre feindlichen Gesinnungen bekannt sind, und in keinem guten Rufe stehen." Hr. Polo y Monge, Mitglied der Commission, hielt eine solche Beschränkung für nöthig. Der Minister des Innern glaubte, eine solche Ausschließung könne nur zu Rivalitäten und zahllosen Ungerechtigkeiten Anlaß geben, da man keine bestimmte Vorschrift zur Anwendung habe. (Dieser Zusatz ward am 18. mit 75 gegen 37 Stimmen, nach Anhörung mehrerer Redner für und wider, verworfen.)

Der Criminalgerichtshof von Madrid hat am 19. November Don Manuel Saez Velasco wegen Hochverraths gegen die Königinn Isabella II. zum Tode (durch Erdrosselung) verurtheilt. Eine Summe von 21,402 Realen, die man bei dem Verurtheilten gefunden, ist zum Vortheil des Staats confiscirt worden.

Die neuesten Pariser Blätter enthalten Nachrichten aus Madrid vom 19. und 22. November folgenden Inhalts: „Madrid, den 19. November. Heute ist die Geburtsfeier der Königinn Isabella II. Der Enthusiasmus und die beiden Königinnen sind von der Hauptstadt abwesend. Die Buden sind überall offen wie gewöhnlich, und so auch die Börse. Weil sich die Kammer heute nicht versammelte, so fand auch keine Adresse Statt. Nur die Minister haben sich diesen Morgen in den Pardo begeben, um der Königinn ihre Aufwartung zu machen. Die Thore öffneten sich für sie eben so wenig, wie bei jedem andern minder feierlichen Anlaß. Sie wurden nur bis in den Vorhof gelassen. Kein Profaner darf weiter vordringen; so sehr fürchtet man sich noch vor der Cholera. Eine Aufwartung zum Handkuß fand nur in dem Pallaste des Don Francisco de Paula Statt, wo eine junge Infantinn denselben Namen trägt. Sonst war Madrid wie gewöhnlich und bot nichts Festliches dar. Diesen Abend wird eine Illumination Statt finden. General Quesada hat die Revue, auf die mehrere Offiziere bei ihm angetragen hatten, bestimmt abgelehnt. Der Beweggrund dieser Weigerung soll die Furcht seyn, es möchte sich der von mehreren Bataillons-Commandanten der Stadtmiliz angekündigte Plan, mit ihren Leuten nach dem Pardo zu ziehen, um nach dem Defiliren die Königinn zu bitten in die Hauptstadt zurückzukehren, realisiren. Die Regierung hat, zu Vermeidung dieser Demonstration mit bewaffneter Hand, entschieden, daß keine Revue Statt finden solle, und Quesada zeigte sich unbeugsam. Der zum Tode verurtheilte Velasco soll morgen hingerichtet werden. Die Verwandten des Unglücklichen hofften, er würde aus Anlaß des Geburtstages Verzeihung erhalten. „Der Verschwörer Pavon," sagt das Handels-Echo von diesem Morgen, „ist in unserer Stadt unter gutem Geleite angekommen. Ohne Zweifel gibt es neuen Stoff zu unversöhnlichen Befehlen!" Morgen schließt sich der Termin zu Einreichung von Vorschlägen für die Anleihe. Noch ist nichts definitiv beschlossen, und der Finanzminister erklärte gestern förmlich einem der Mitglieder der Commission, daß er bis jetzt nur bedingsweise Anerbietungen erhalten habe. Man glaubt allgemein, Hr. von Rothschild sei im Begriff, abzuschließen, und zwar zu 62 bis 65. Die Kuriere aus Frankreich folgen sich rasch in unsere Hauptstadt. Der heutige Kurier hat Depeschen gebracht, wovon noch nichts im Publicum verlautete. Die gestern hier angekommene Nachricht von der Veränderung des französischen Ministeriums hat große Sensation gemacht. In den ministeriellen Salons von gestern Abends baten die HH. Martinez und Toreno Hrn. von Rayneval zu sich, der ihnen die Versicherung ertheilte, daß in der Verwaltung nichts als das Personal geändert sei; das System werde unverändert bleiben, und die Politik des 13. März sei unwandelbar. Von General Mina hat man noch keine Nachricht von Bedeutung. Das letzte Bulletin meldet die Rückkehr des Generals Espartero nach Bilbao. Man wundert sich, daß er seinen Marsch nicht fortgesetzt hat. Die Nachrichten vom Süden sind nicht befriedigend. Man sagte heute, seit der Abreise des Generals Ulander seien wieder Guerillas in Catalonien erschienen. Dieß verdient Bestätigung." — „Madrid den 22. November. Die Finanzcommission hat sich gestern versammelt, um die Anträge für die Anleihe von 400 Millionen zu untersuchen. Es wurden vierzehn Anträge gemacht, wovon aber keiner zulässig scheint. Derjenige, der noch die meiste Wahrscheinlichkeit der Annahme hatte, bietet 200 Millionen baar zu 62 mit 5 Percent Commissionsgebühren an, wodurch er auf 57 stände, wozu noch Nebenkosten kamen, die ihn auf 51 herabsetzten. Dieser Antrag ist unter den Namen der HH. von Rothschild und Ricardo. Uebrigens wird kein Name bei den Anträgen genannt. Die Finanzlage Spaniens zeigt sich sonach fortwährend als sehr traurig, und die constitutionnelle Regentschaft steht in großem finanziellen Mißcredite." — Dem Journal du Commerce zufolge sollen nach obigem Antrage die übrigen 200 Millionen (bekanntlich beträgt die Anleihe 400 Millionen) binnen Jahresfrist zu 66 Percent mit 5 Percent Commissionsgebühren eingezahlt werden.

Portugal.

Mit dem Schooner Pike, der wegen der vorherrschenden Ostwinde eine sehr schwierige Fahrt zu bestehen hatte, sind am 26. November in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 8. gedachten Monats eingetroffen. Folgendes ist der wesentliche Inhalt derselben:

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. November legte Hr. Silva Carvalho das Finanzbudget für das Jahr vom 1. Juli 1834 bis zum 30. Juni 1835 vor, welches ein Deficit von 5333 Contos Reis oder 1,280,000 Pfund Sterling ergab. Der Minister bemerkte jedoch, daß aller Grund vorhanden sei, zu hoffen, es werde in Kurzem eine theilweise Zahlung der von Brasilien an Portugal schuldigen Summe eingehen und das Deficit dadurch auf 2971 Contos Reis (720,000 Pf. St.) herabgebracht werden. Er wies überdieß nicht nur auf die bereits bewirkten Ersparnisse hin, sondern versicherte auch, daß man sich in allen Departements anstrengen werde, um die Veranschlagungen möglichst zu vermindern, so wie er anderer Seits auf eine Vermehrung der Einkünfte rechnete, die, namentlich in den Zöllen, immer sichtbarer werde. Der Minister deutete auch an, daß man mit Hinsicht auf Portugals auswärtige Besitzungen einen Plan annehmen wolle, wodurch man die Einkünfte derselben wenigstens auf gleichen Betrag mit den Kosten zu bringen hoffe, die ihre Verwaltung verursache; er versprach sich davon eine Ersparniß von ungefähr 32,000 Pf. St. für das Land. Das Kriegsdepartement soll für den Fall, daß Portugal mit dem Auslande in Frieden bleibt, eben so wie die Marine, bedeutend reducirt werden, vielleicht um ein Drittheil des jetzigen Etats.

Eine Unterredung zwischen Lord Howard de Walden und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten,

Grafen von Villareal, die am 4. November, angeblich in Bezug auf die Vermählung der Königinn, Statt hatte, soll für keinen von beiden Theilen ein befriedigendes Resultat gehabt haben.

Der Admiral Napier hat am 5. November Lissabon verlassen; es wurde ihm, als er aus dem Tajo absegelte, nicht die geringste Ehrenbezeigung erwiesen, ja, es begab sich auch nicht Eine Seele hinaus, um ihn abreisen zu sehen, außer sein Secretär, der Capitän Carvalho. Eins der hiesigen Oppositionsblätter hat ihn hart mitgenommen und ihm vorgeworfen, daß er Miguelistische Offiziere in der Marine angestellt habe.

Der Oberstlieutenant Barreiros hat den Befehl erhalten, sich nach dem Hauptquartier des Generals Mina zu begeben, um den Operationen der spanischen Armee in Navarra und den drei baskischen Provinzen zu folgen und der portugiesischen Regierung darüber Bericht zu erstatten. Anderer Seits ist der General G. d'Aviles nach der nördlichen Gränze von Portugal abgegangen, wo ein kleines Armeecorps von 5000 Mann unter seinem Commando zusammengezogen wird.

Das französische Kauffahrteischiff Jeanne d'Arc, auf welchem gegen 350 ihres Dienstes entlassene französische Soldaten sich eingeschifft hatten, um nach ihrer Heimath zurückzukehren, soll in der Nähe des Cap Finisterre gescheitert und fast mit der ganzen Mannschaft zu Grunde gegangen seyn.

Polen.

Warschauer Blätter vom 28. November melden: „Gestern Vormittags um 11 Uhr hatte Warschau das Glück, seinen sehnlichsten Wunsch durch die Ankunft S^r. Majestät des Kaisers und Königs in hiesiger Residenz erfüllt zu sehen. Mitten durch das Gedränge der unter laut aufjauchzendem Freudengeschrei voranziehenden Menge langte S^r. Majestät in der Citadelle an, und begab sich nach Besichtigung derselben auf den Paradeplatz, wo Allerhöchstdieselben Ihre Zufriedenheit mit den dort versammelten Truppen auszudrücken geruhten. Hierauf verfügte sich der Kaiser, von S^r. Durchlaucht dem Fürsten-Statthalter begleitet, ins Schloß, wo S^r. Majestät der Gemahlinn des Fürsten einen Besuch abstattete, begab sich sodann in die Krakauer Vorstadt und nach dem Pallast Belvedere. Zur Parade waren auch einige Regimenter aus der Umgegend in die Stadt gezogen worden. Auf seinem Wege, den der Kaiser zu Fuß und ohne alle Escorte zurücklegte, begleitete ihn stets das freudig jubelnde Volk. Im Pallast Belvedere geruhte S^r. Majestät die Generalität, die Geistlichkeit und die Mitglieder des Staatsrathes zu empfangen, von welchen Höchstderselbe mehrere anredete. Nach dem Mittagsmahl begab sich der Kaiser, vom Fürsten-Feldmarschall begleitet, über Praga nach Modlin, die neue Festung Nowo-Georgiewsk zu besichtigen. Abends war die ganze Stadt, aus eigenem Antrieb der Einwohner, auf das Glänzendste erleuchtet, wobei besonders viele Kirchen ausgezeichnet schön sich ausnahmen. An vielen Häusern prangte die transparente Namenschiffer des Kaisers. Als der Kaiser durch Praga fuhr, erhoben auch die dortigen Einwohner ein Freudengeschrei und begleiteten S^r. Majestät bis an die Schanzen."

Nach dem so eben erschienenen polnischen Kalender zählt Warschau gegenwärtig 129,705 Einwohner, worunter 33,934 Israeliten. Die Wojewodschaft Krakau enthält eine Bevölkerung von 529,647 Seelen, die von Sandomir 385,947, Kalisch 610,888, Lublin 475,473, Plock 470,985, Masowien (ohne Warschau) 649,177, Podlachien 348,412, Augustowo 537,691. Das ganze Königreich zählt 4,037,925 Einwohner (davon 2,035,543 weiblichen Geschlechts). Die Anzahl der Israeliten ist 414,843. Von den Städten ist nächst der Hauptstadt Lublin die bevölkertste mit 13,266 Einwohnern; Kalisch hat 10,234 Einwohner.

Frankreich.

Die neuesten Pariser Blätter vom 29. November sprechen von einer Spaltung zwischen dem König und dem Ministerium, oder wenigstens einem Theile desselben, über die Frage, ob bei der am 1. d. M. zu erfolgenden Wiedereröffnung der prorogirten Session der Kammern eine neue Thronrede gehalten werden solle oder nicht? Dem Messager zufolge sollte diese Spaltung so weit gediehen seyn, daß das Ministerium abermals in Masse abzutreten drohte. — Nach dem Courrier Français scheint jedoch die Sache durch die Nachgiebigkeit der Minister, namentlich der HH. Guizot und Thiers, die am stärksten auf der Thronrede bestanden hatten, von welcher der König durchaus nichts hören wollte, vor der Hand wieder beigelegt zu seyn.

Bekanntlich hatte die Abtheilung des königlichen Gerichtshofes in Paris, welche über die Versetzung in den Anklagestand zu entscheiden hat (la chambre de mise en accusation), erklärt, daß gegen den Pariser Bankier Amadée Jauge, der wegen der Ankündigung einer Anleihe für Don Carlos (der eben dazumal durch Frankreich nach Spanien gereist war) nebst noch einigen andern Personen verhaftet und vor Gericht gestellt werden sollte, kein Grund zur Klage vorhanden sei. Gegen diese Entscheidung hatte der Generalprocurator beim königlichen Gerichtshof in Paris das Rechtsmittel der Cassation ergriffen. Die Sache wurde nun am 28. November vor dem Cassationshofe, bei welchem H^r. Dupin der Aeltere als Generalprocurator angestellt ist, verhandelt, und der gegen die Entscheidung des königlichen Gerichtshofes zu Gunsten des H^rn. Jauge und seiner Mitangeklagten ergriffene Recurs vorzüglich aus dem Grunde verworfen, weil der Quadrupelallianztractat vom 22. April d. J., auf welchen die Anklage gegen H^rn. Jauge gestützt war, nie in Frankreich officiell promulgirt worden sei, demnach auch nicht zur Grundlage einer gerichtlichen Verfolgung dienen könne.

Die französische Akademie hat am 27. November H^rn. Scribe, nach einem zweimaligen Scrutin, zuletzt mit 15 Stimmen gegen 11, an die Stelle des verstorbenen Arnault, zu ihrem Mitgliede gewählt.

Am 28. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 65. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 35. — Am 29. November um ¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 55. 3 Percents 77 Fr. 25.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Dem vorörtlichen Staatsrathe hat die Regierung von Bern das Memorandum mitgetheilt, welches sie direct an das österreichische und französische Cabinet gelangen läßt, und worin sie anführt, wie sie in Folge der Steinhölzliversammlung den Handwerkern zu verstehen gegeben habe, daß solche Versammlungen aufhören müssen, und die diesem Zuwiderhandelnden weggewiesen habe. Auch versichert die Regierung von Bern, wie sie alle diejenigen, welche von ihrem Gebiete aus die Ruhe benachbarter Staaten stören, wegweisen, und überhaupt durch ihr Benehmen als Vorort ein freundschaftliches Vernehmen zu unterhalten sich angelegen lassen seyn werde.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 343

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 9. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.916	28. 8 L. 3 D.	+ 1.0	SW.	schwach.	Nebel
	2 Uhr Nachm.	27.867	28 7 8	+ 8.7	WNW.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.858	28 7 6	+ 5.5	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Das neueste Blatt des Courier vom 27. November theilt folgendes Postscriptum mit, welches dem so eben erschienenen Hefte des Quaterly-Review (einer im conservativen Sinne geschriebenen literarischen Zeitschrift) angehängt ist: „19. November. Wir geben uns nicht das Ansehen, als wie wenn wir Zutritt zu den Geheimnissen des Cabinets hätten, glauben aber, daß nachstehende Darstellung des eigentlichen Hergangs der Auflösung des Ministeriums im Wesentlichen für richtig befunden werden dürfte; für die Authenticität der geringern Details wollen wir nicht einstehen, für die der Hauptumstände aber können wir uns, gestützt auf das Zeugniß wohlunterrichteter und glaubwürdiger Personen, verbürgen: — Das Cabinet war in zwei Parteien getheilt; die eine, wir besorgen die Majorität, meinte, daß sie dem Parlamente nicht unter die Augen treten dürfe, ohne einige gewichtige Maaßregeln von dem Schlage, den sie Kirchenreform benamst, der aber, wenn man die Sache bei ihrem wahren Namen nennen wollte, nichts als ein Kirchenraub ist, aufs Tapet zu bringen, die andere, zu welcher sich, wie es heißt, Lord Melbourne selbst hingeneigt haben soll, fühlte keine Lust, sich so weit zu versteigen und erklärte, sie müsse austreten, wofern solche Maaßregeln vorgeschlagen würden. In diesem Dilemma wartete Lord Melbourne dem Könige auf, um ihn zu unterrichten, wie die Sachen stünden; bei diesem Anlasse soll er dem Monarchen eine Reihe von Arrangements und Alternativen zur Ummodlung des Cabinets vorgelegt haben, wovon eine, wir vermuthen aus dem Grunde, weil sie einem Scherze gleich sieht, bereits ins Publicum gekommen ist. Lord J. Russell war die erste Person, welche als Lenker des Unterhauses vorgeschlagen wurde. Eine solche Ernennung war keine sehr gewichtige Bürgschaft weder für die Stärke und das Ansehen der Regierung in der öffentlichen Meinung, noch für die Disciplin oder das gute Einvernehmen unter den Ministern selbst; Lord Melbourne soll daher Sr. Majestät unumwunden zu verstehen gegeben haben, daß diese Vorschläge, selbst wenn sie zugestanden würden, keineswegs die gewünschte Einhelligkeit zu Stande bringen dürften; denn über die große und Vitalfrage der Kirche würden die beiden Fractionen des Cabinets immer getheilter und unzuvermittelnder Meinung seyn; es ergebe sich daher, daß wann immer diese Frage aufs Tapet gebracht werden würde, dieselbe die Auflösung des Cabinets herbeiführen müsse. Bei so bewandten Umständen äußerte sich Sr. Majestät mit gleicher Offenheit und verständiger Einsicht dahin, wenn die Sachen so ständen, wie er eben vernommen habe, so könne der ihm gemachte Vorschlag offenbar zu nichts Erklecklichem führen und im Gegentheil nur dazu dienen, eine andere baldige Krisis unvermeidlich zu machen; mit all dem Flicken und Kleistern könne man es doch höchstens nur zu einem einstweiligen Auskunftsmittel bringen; es wäre daher gerathener, das was einmal eingestandener Weise unvermeidlich erfolgen müsse, nämlich die Auflösung des unzusammenhängenden und zerrütteten Cabinets, gleich und schnell ins Werk zu setzen. Dieser verständigen und in der That unwiderleglichen Meinung soll Lord Melbourne unumwunden beigepflichtet haben; das Cabinet wurde aufgelöst und der gewesene Premierminister überbrachte dem Herzog von Wellington das Schreiben Sr. Majestät, welches Sr. Herrlichkeit nach Brighton beschied. Bei allem diesem konnte von einem Einverständniß und noch weniger von einer Intrigue zwischen dem Könige und der Conservativpartei nicht die Rede seyn; und wir glauben versichern zu dürfen, daß die ausgetretenen Minister selber eingestehen, der König habe sich durch keinen anderweitigen Einfluß, eben so wenig durch andere Ansichten bestimmen lassen, als durch solche, die er in Folge der ihm von Lord Melbourne gemachten Mittheilungen und des Lords eigener Darstellung der Schwierigkeiten des obwaltenden Falles nothwendig fassen mußte. Wäre der König minder offen, minder gnädig, minder gerade zu Werke gegangen, so hätte er sich die Sache sehr erleichtern können, und seine Rolle in diesem Drama wäre minder irgend einer falschen Deutung unterworfen gewesen; denn er hätte nur sein einander in den Haaren liegendes Ministerium so einige Wochen oder Tage länger balgen lassen können, dann hätte es dennoch selbst seinen Balg zu Markte tragen müssen, denn sein inneres Zerwürfniß wäre mit all dem daran haftenden Scandal bald zu Tage gekommen. Der König aber, welcher der unwürdigen Art, womit er von einem der Hauptmitglieder des Cabinets (Lord Brougham) behandelt worden war, sehr wohl eingedenk seyn mußte, fand es dennoch unter seiner Würde, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und überhaupt es dem Cabinete entgelten zu lassen; und mit der einem ächt-brittischen Gentleman geziemenden Biederkeit und der gesunden Politik eines brittischen Königs gab er den Gang des Verfahrens an, welcher, obgleich ihm persönlich minder zuträglich, seinen austretenden Dienern am meisten zu Gunsten und dem allgemeinen Character der monarchischen Regierung am meisten zum Vortheil gereichen mußte. Sr. Majestät haben bereits einige von den Früchten so dicht-ritterlichen Benehmens geerntet, da mehrere von den Mitgliedern des vorigen Cabinets laut erklärt haben, daß sie sich über nichts zu beschweren haben, und daß das Benehmen Sr. Majestät in jeder Hinsicht bieder und gnädig gewesen sei. Wir sind daher überzeugt, daß das Volk sicherlich durch seine Aeußerungen zu erken-

nen geben wird, daß es aus dieser Sache nur Beweggründe zur Steigerung der Ehrfurcht, Loyalität und Anhänglichkeit gegen seinen Monarchen schöpfen kann. Auch der Herzog von Wellington hat seinen edlen Character hiebei nicht verläugnet. Mit einem Hochsinn, der in der politischen Geschichte vielleicht ohne Beispiel ist, hat er sich in seinem vorgerückten Alter allen Schwierigkeiten und Verantwortlichkeiten unterzogen; während er die persönliche Ehre und die Vortheile, die mit der Lage, in die er versetzt worden ist, von selbst verknüpft sind, von der Hand gewiesen hat. Er hat Sir Robert Peel S^r. Majestät zum Premierminister vorgeschlagen und sich großmüthiger Weise dem Herkulesgeschäfte unterzogen, die laufenden Geschäfte der Hauptdepartements der Regierung so lange zu besorgen, bis der sehr achtbare Baronet aus Italien zurückgekehrt seyn wird. Bis dahin werden keine permanenten Ernennungen Statt finden, und nichts mehr als was durchaus nothwendig ist, um zu verhindern „ne quid detrimenti respublica capiat," gethan werden. Der Herzog wird diese temporäre Autorität mit gleicher Festigkeit und Mäßigung ausüben; die Ehre und Interessen des Landes im Auslande und dessen Ruhe im Innern aufrecht erhalten, und mit ächt-verfassungsmäßigem Geiste dem neuen Premierminister eine ungeschmälerte, freie und ungehemmte Gewalt übergeben, sich diejenigen Personen auszuwählen und diejenige Politik einzuschlagen, die er den Angelegenheiten des Reiches am zuträglichsten erachten wird."

Der Courier wollte wissen, Fürst Talleyrands Silberzeug solle alsbald nach Paris geschickt werden; von seiner zurückgelassenen Dienerschaft werde wohl ein Theil verabschiedet, ein anderer Theil von seinem Nachfolger in Dienst genommen. — Die Morning-Post vom 27. November antwortet: „Dieß ist ein Irrthum. Wir erfahren vielmehr, daß heute Früh Briefe bei der französischen Botschaft einliefen, wonach Fürst Talleyrand und die Herzoginn von Dino in 14 Tagen in London zu erwarten sind."

Ein neuer Versuch, welchen die Liverymen von London machten, den Lordmayor zu der Einberufung einer Gemeindeversammlung zu bewegen, mißlang, wie der früher von einer Anzahl Mitglieder des Gemeinderaths gemachte. Der Standard berichtet, der Lordmayor habe auf die in dieser Beziehung an ihn gerichtete Adresse folgende Antwort gegeben: „Erlauben Sie mir zu erklären, daß ich aus den Bemerkungen, welche ich gestern von Ihnen hörte, schloß, man habe im Sinne, bei der vorgeschlagenen Versammlung Fragen zu berühren, welche ich, wie ich schon bei einer frühern Gelegenheit erklärte, unter meiner Autorität nicht behandeln lassen zu können glaube; ich sehe mich deßwegen, um meine Pflicht gewissenhaft zu erfüllen, genöthigt, die Einberufung der Gemeindeversammlung für diese Zwecke abzulehnen."

In Glasgow wurde auf dem Green eine Versammlung abgehalten, bei welcher, nach der Glasgow-Post, gegen 20,000 Menschen versammelt gewesen seyn sollen. Das Volk trug Fahnen aller Art, auf welchen Sprüche und Zeichen im Sinne der Träger angebracht waren. Die erste Fahne war schwarz mit zwei gekreuzten Schwertern auf der Spitze der Fahnenstange. Die zweite war ebenfalls schwarz; man sah auf ihr eine Hand, die einen Dolch zückte, mit der Inschrift: Freiheit oder Tod; auf der andern ebenfalls eine Hand mit dem Dolche, auf einen Geier gezückt. Vor den Hustings war ein Banner aufgestellt, das mit lebhaftem Beifalle begrüßt wurde; es trug das Durham'sche Wappen mit dem Wahlspruche des Grafen: Die Zeit wird kommen. Bei einer Anzahl anderer Fahnen sah man an der Spitze der Stangen Speere, Schwerter, Bayonnete und andere Waffen befestigt. Weitere Denksprüche auf denselben waren folgende: Wir sind gerüstet, Freiheit oder Tod; Wir sind ein freies Volk, darum müssen wir eine freie Regierung haben; Tod und Vernichtung den gefühllosen Tyrannen, den Feinden der Freiheit; Getäuscht aber nicht besiegt; Nimmer weichend; Noch einmahl in die Bresche ꝛc. Auf der Spitze einer Fahnenstange bemerkte man eine Maske mit zwei Gesichtern, an welcher eine Krone hin und her schwankte, und welche den Herzog von Wellington vorstellen sollte. Der Lord-Provost führte bei der Versammlung den Vorsitz. Resolutionen und Adressen gegen das Wellington'sche Ministerium wurden abgefaßt. Dreimaliges Höhnen (groans) erhob sich sodann für den Herzog von Wellington, und dreimaliger donnernder Zuruf zu Ehren des Grafen Durham und ebenfalls dreimaliger Zuruf zu Ehren des Parlamentsmitgliedes Joseph Hume, worauf die Versammlung in Ruhe auseinder ging.

In Glasgow, wo außer obenerwähnten Adressen auch der Magistrat mit großer Majorität eine Adresse gegen die neue Administration beschlossen hatte, ward von den Anhängern der Tories unter der Bürgerschaft eine Gegenadresse für den Herzog von Wellington verbreitet, die bereits mit dreitausend Unterschriften bedeckt nach London abging. Der Glasgow-Courier bemerkt dazu: „Diese Unterschriften gehören den gebildetsten und achtbarsten Classen der City an. Da jeder Unterzeichner seinen Stand und Wohnort beifügte, so hat S^r. Majestät Gelegenheit sich zu überzeugen, ob die von Provost Mills unterzeichnete, und von den Tagdieben mit schwarzen Fahnen, Todtenköpfen, gekreuzten Knochen und Dolchen begrüßte Adresse die wahren Gesinnungen der Gemeinde ausdrückt."

In der Morning-Post vom 27. November liest man: „Die Blätter im Dienste der Whigpartei enthielten am Sonnabend folgende Worte: „„In der Stadt ist angeschlagen: Thut wiederum Einhalt! Lauft nach Gold!"" Wer dieß liest, mußte natürlich glauben, daß in der Hauptstadt eine solche Aufregung herrschte, daß ein Sturm auf die Bank zu befürchten sei, das hieße, es für möglich annehmen, daß irgend Jemand so einfältig seyn könne, den Organen einer so verzweifelten und rücksichtslosen Partei, wie die Whigs seit ihrem Ausscheiden vom Amte offenbar geworden sind, Glauben zu schenken. Ungeachtet der sorgfältigsten Nachforschungen sind wir nicht im Stande gewesen, irgend eine Spur von einem solchen Anschlage aufzufinden, und wir müssen daher schließen, daß das Ganze nichts weiter ist, als eine Erdichtung, um der Handelswelt Unruhe und Verwirrung zu verursachen und auf Kosten des Landes den boshaften und empfindlichen Gesinnungen, welche die Whigs immer characterisirt haben, sobald sie ohne Macht waren, Genüge zu leisten. Die Partei, welcher Englands Waffenruhm auf der Halbinsel und bei Waterloo Veranlassungen zu unverstelltem Aerger und Schrecken sind, würde in diesem Augenblick aus einer plötzlichen Unordnung im Geldsysteme unsers Handelsstaates ein unendliches Vergnügen schöpfen. Welche Inconsequenzen man den Whigs auch zur Last legen konnte, als sie im Amt waren, so finden wir sie doch jetzt, wo sie ohne Amt sind, noch inconsequenter, indem sie Alles anwenden, um dieß Land ins Unglück zu stürzen. Aber die Whigs werden jetzt durch das Vertrauen, welches der Name des Herzogs von Wellington seinen Mitbürgern einflößt, in ihren Hoffnungen getäuscht, wie dieß früher mit den Fähigkeiten und dem ungehemmten Erfolg, womit der

edle Herzog den auswärtigen Feinden Großbritanniens widerstand, der Fall war. Es herrscht keine Aufregung in der Hauptstadt, ausgenommen die der Freude darüber, daß denjenigen Männern, in die man kein Vertrauen setzen konnte, die Zügel der Regierung entrissen sind. Es sind keine Anschläge gemacht worden, welche irgend eine Aufregung der öffentlichen Gesinnung anzeigten; nur einige Whigs hatten während der Nacht einige Flugblätter angeheftet, und sich vor Tagesanbruch wieder davongemacht."

Die Morning-Post sagt in ihrem neuesten Blatte vom 28. November: „Es ist sehr natürlich, daß diejenigen, welche ihre Dienste der Wählerschaft des brittischen Reiches anbieten wollen, gerne erfahren möchten, ob ihnen durch eine baldige Auflösung des Parlaments dazu werde Gelegenheit gegeben werden. Ohne Zweifel ist es sehr unangenehm, daß sie auf ihre Anfrage keine befriedigende Antwort erhalten können, aber wie Alles Andere, so bleibt auch dieß bis zur Ankunft Sir Robert Peels dahingestellt. Wir haben schon früher im Allgemeinen zu erkennen gegeben, daß wir die Regierung des Königs gegen Parteisucht und Thorheit zu unterstützen bereit sind. Das Land theilt sich jetzt in Conservative und Destructive; unter solchen Umständen ist es klar, daß der Conservatismus sich nicht nothwendiger Weise auf die Tories beschränkt. Wir glauben vielmehr, daß in diesem Augenblick die Zahl der conservativen Whigs sehr groß ist. Man sehe nur auf das von Lord Stanley, einem Whig, dem Mitgliede eines Whigscabinets, beobachtete Verfahren. War dasselbe nicht ehrenwerth und rein conservativ? Eben dieß ist mit Sir James Graham der Fall. Diese beiden Minister legten die Aufrichtigkeit und Rechtlichkeit ihrer Absichten und Grundsätze dadurch an den Tag, daß sie ein Opfer brachten und ihre Entlassung nahmen. Fühlen nicht Hunderte und Tausende ihrer Mitunterthanen so wie sie, und sind sie nicht überzeugt, wie nothwendig, wie unumgänglich nothwendig es ist, den Eingriffen in alte Rechte Widerstand zu leisten und Neuerungen, deren Folge ohne Zweifel der Umsturz der Verfassung seyn würde, kühn die Stirne zu bieten, ohne auf die frühere Unterscheidung von Whigs und Tories oder auf sonst einen Unterschied Rücksicht zu nehmen? Wenn es sich also zeigen sollte, daß durch die Bildung von Sir Robert Peels Ministerium der Zweck, die Würde, Wohlfahrt und Ruhe des brittischen Reiches zu sichern, wahrscheinlich erreicht werden dürfte, so sind wir überzeugt, daß die Prärogative der Krone und die Autorität ihrer Regierung durch alle solche Männer aufrecht erhalten und befestigt werden würde, die gegen das Unheil nicht blind sind, welches für den Staat aus dem Siege einer Partei hervorgehen müßte, die, wenn sie die Oberhand behielte, sich die rücksichtslosesten und schmählichsten Handlungen erlauben würde, wie man es wohl aus der Betrachtung der Art und Weise ihres Verfahrens auf der jetzigen Stufe ihrer Macht und Bedeutung zur Genüge abnehmen kann. Gewiß ist es, daß, wenn eine Auflösung des Parlaments zu vermeiden wäre, viel Verwirrung und Unannehmlichkeiten erspart werden würden; und in der That, wenn wir den Geist der Zeit berücksichtigen, so halten wir es nicht für unmöglich, daß das neue Ministerium dem alten Parlament mit vollem Vertrauen und mit der sicheren Aussicht auf Unterstützung gegenübertreten könnte."

Spanien.

Der Moniteur vom 30. November enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Kein neuer Angriff ist gegen Elisondo versucht worden. — Jauregui ist am 26. nach S. Sebastian zurückgekehrt. — Briefe aus Madrid vom 22. melden, daß sich das Ministerium immer mehr in der öffentlichen Meinung und in den Kammern befestigt. — Man versichert, daß sich vierzehn Concurrenten zur Anleihe melden."

Der Messager des Chambres vom 30. November sagt: „Es herrscht ein solches Chaos in den Nachrichten von der spanischen Gränze, welche die Journale von Bordeaux und Bayonne mittheilen, daß wir sie lieber mit Stillschweigen übergehen, um die Köpfe unserer Leser nicht zu verwirren. Wir beschränken uns darauf, nachstehendes Schreiben unseres Bayonner Correspondenten einzurücken, welches deutlich genug zeigt, wie sehr die Insurrection an Terrain gewinnt: „Bayonne, den 25. November. Nichts ist unter den dermaligen Umständen trauriger, als daß man niemals irgend einer Nachricht, selbst solchen, welche den ersten Behörden dieser Stadt zukommen, trauen darf. Ich hatte Ihnen die Gefangennehmung der Carlistischen Junta auf den Bericht von Personen gemeldet, welche vor dem commandirenden General selbst aussagten, sie hätten gesehen, wie die Junta zwischen zwei Reihen von Soldaten nach Pamplona geführt wurde, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Man erfuhr jedoch alsbald, daß diese angebliche Junta nichts als ein Dutzend Schuster und zwei andere elende Handwerker waren, die in einem Dorfe bei Aranaz arbeiteten und den Irrthum des Triumphators Oraa wahrscheinlich theuer bezahlen müssen, welcher General, weit entfernt, daß es ihm gelungen wäre, die Executivbehörde des Prätendenten in seine Gewalt zu bekommen, vor Zumalacarregui hat Reißaus nehmen müssen, der ihm auf den Fersen folgt, und ihm einige hundert seiner Leute abgenommen hat. — Mina schreibt, daß er über die Rolle, die man ihn durch den schlechten Zustand, worin er die Armee vorgefunden hat, zu spielen zwingt, in Verzweiflung ist, da er noch lange nicht wird die Offensive ergreifen können. Er muß nämlich die Ankunft zahlreicher Verstärkungen erwarten, die ihm immer versprochen werden, die aber nie ankommen wollen. Es kostet ihm schon die größte Mühe, um nur zwei Leguas weit von Pamplona, mit dessen Verproviantirung es sehr schlecht steht, einen Befehl gelangen zu lassen. — Die einzige Desertion, die bisher zu seinen Fahnen Statt gefunden hat, bestand in zwei Offizieren und einem Gemeinen von der Armee des Prätendenten. — Zumalacarregui dagegen hat die Hände vollauf mit der Bildung neuer Bataillone aus den Leuten zu thun, die ihm von allen Seiten zuströmen. Die Bayonner Polizei ist über die zahlreichen heimlichen Durchzüge, die ihr immer am Tage nachher, wenn sie bereits Statt gefunden haben, denuncirt werden, ganz außer Fassung. Beinahe alle Individuen, die man seit dem Beginn des Krieges tiefer nach dem Innern zu gehen genöthigt hat, sind auf die Nachricht von dem brittischen Cabinetswechsel auf und davon und zu den Insurgenten gegangen. Wir wissen noch nicht, welchen Effect diese Nachricht in Madrid gemacht haben wird; Sie können aber darauf rechnen, daß selbst diejenigen, die noch vor vierzehn Tagen von keiner französischen Intervention hören wollten, nun am Eifrigsten darauf dringen werden."

Im Messager des Chambres vom obgedachten Tage heißt es ferner: „Gegen Ende der gestrigen Börse verbreitete sich das Gerücht, es sei ein Kurier aus Madrid vom 23. November mit der Nachricht angelangt, daß die Hauptstadt sich in großer Gährung befinde; daß sich der Ruf: „Es lebe Don Carlos!" habe hören lassen, daß man jedoch Anstalten getroffen habe, um

diese Art von Carlistischer Emeute mit Kraft zu unterdrücken. Sollte diese Bewegung vielleicht durch die Nachricht von der Ministerialveränderung in England erzeugt worden seyn? Wir wissen es nicht; wir haben nur berichtet, was der Kurier ausgesagt haben soll, der die Stadt in großer Aufregung verlassen habe. Vielleicht ist das Ganze nur ein Börsengerücht; wir haben aber es mittheilen zu müssen geglaubt."

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. November enthält einen Bericht des Hrn. Guizot an den König, der vier Spalten einnimmt, über die zu machende Anwendung der von der Kammer im Budget von 1835 zur Aufsuchung und Bekanntmachung von nicht herausgegebenen Urkunden zur französischen Geschichte votirten 120,000 Franken. Die ersten Urkunden, die dem Druck überliefert werden sollen, scheinen Auszüge von den Papieren des Cardinals Perrenot de Granvella, ersten Ministers Carls V., zu seyn, die sich auf der Bibliothek von Besançon befinden. Man wird auch Bemerkungen Mazarins über sein Betragen während der Fronde, eine Chronik in Versen über den Krieg der Albigenser, eine Sammlung von Charten, die den Städten und Gemeinden vom zehnten bis funfzehnten Jahrhundert bewilligt wurden, Urkunden über die Unterhandlungen in Bezug auf die spanische Thronfolge u. s. w. bekannt machen. Auch meldet der Bericht, daß man das Manuscript von dem berühmten Werke Abälards unter dem Titel: Sic et non (Ja und Nein), das seine Verurtheilung bei den Concilien von Sens 1140 motivirte, wieder gefunden hat. Es soll unter Aufsicht des Hrn. Cousin herausgegeben werden.

Bei der Sitzung des Pairsgerichtshofes am 28. November antworteten 155 Mitglieder dem Namensaufruf. Man fuhr im Berichte über die besonderen Thatsachen, die Stadt Lyon betreffend, fort. Die HH. von Bastard, von Frevilie und Faure lösten abwechselnd den Berichterstatter ab. Es handelte sich an diesem Tage von den Vorfällen, wovon die Quartiere des Nordens, das heißt die des Jardin des Plantes und des Stadthauses, der Schauplatz waren. Sodann kam man an die Vorfälle, die bei der Croix-Rousse, zu St. Clair, zu Pierre Seise, zu St. Jean, zu St. Just, zu Perrache und zu la Guillotiere Statt hatten; es sind immer dieselben Thatsachen an verschiedenen Localitäten. Der in diesem Theile der Instruction Begriffenen sind 69 Verhaftete und 39 Abwesende. Mit Ausnahme von einem Legitimisten, einem oder zwei der Stadt fremden Commis und 3 oder 4 Kleinhändlern, sind es fast lauter Arbeiter, und im Ganzen sehr junge Leute. Die Aufmerksamkeit der Kammer scheint zu ermüden. Der Präsident, die Augen mit einem Lichtschirme bedeckt, überließ sich einige Augenblicke dem Schlafe.

Das Journal de Paris vom 30. November enthält folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen füllen einige Journale, welche geflissentlich Allarm auszustreuen suchen, ihre Spalten mit Gerüchten von Zerwürfnissen im Ministerium und sogar von Auflösung des Cabinets. Diese Gerüchte haben nicht den mindesten Grund. Kein Zerwürfniß ist im Ministerium ausgebrochen; es herrscht keine Ungewißheit über das Benehmen, das es einzuhalten hat. Die Art und Weise, wie es vor den Kammern auftreten wird, wird dieß bald beweisen."

Die (gestern mitgetheilte) Entscheidung des Cassationshofes in Sachen des Bankiers Jauge ꝛc. wurde von dem königlichen Procurator (Hrn. Dupin) bei diesem Gerichtshofe auf folgende, sehr richtige, Argumente gestützt: „Die Art. 77, 79 und 84 des Strafgesetzbuches," sagt er, „setzen einen Feind voraus, und unter „Feind" kann man nur denjenigen verstehen, mit dem man in offenem und erklärtem Kriege ist. Es handelt sich hier nicht um Antipathien, um Interessen, die eine Regierung haben kann; es muß ein wahrer Feind seyn, mit dem ein ernsthafter Krieg Statt findet." (Hr. Dupin liest zur Unterstützung seiner Meinung eine Stelle aus Vatel vor.) „Die französische Regierung," fährt er fort, „hat die Königinn Isabella II. als einzig rechtmäßige Thronerbinn von Spanien, und folglich dadurch anerkannt, daß Don Carlos kein Recht auf die Krone Spaniens habe. Ist dieß aber hinreichend, daß Frankreich sich im Kriegszustande mit Don Carlos befinde und daß Don Carlos ein Feind von Frankreich sei? Diese Frage führt zu einer andern, die noch leichter zu lösen ist: War zur Zeit der den Inculpaten zur Last gelegten Thatsachen eine Kriegserklärung Frankreichs gegen Don Carlos vorhanden? War Don Carlos nach dem Wortlaut des Völkerrechts ein Feind Frankreichs? Es sollte scheinen, daß die Regierung allein Fragen dieser Art befriedigend zu lösen im Stande seyn dürfte; allein ich glaube, daß sie auch nach allgemeinen Grundsätzen entschieden werden können. Was ist das Kriegsrecht? Ein allgemeines Recht, welches die Autorität der Schriftsteller und die Beistimmung der Nationen für sich hat; damit aber ein Krieg gerecht sei, muß er zuvörderst dem Feinde erklärt werden. Kein gerechter Krieg, wenn er nicht erklärt ist; ich nehme bloß den Fall eines gewaltsamen Angriffs aus." Nachdem Hr. Dupin seine Meinung auf die Autorität Cicero's und Vatels gestützt hatte, fügte er hinzu: „Die Kriegserklärung ist für die Regierung nothwendig, welche ihre Beschwerden vor dem Angesichte der Welt ausspricht; sie ist nothwendig im Interesse der Bürger, welche die Feinde des Landes als Feinde behandeln sollen; denn der Krieg besteht nicht zwischen dem Feinde und dem Staatsoberhaupte, sondern zwischen zwei Nationen. Wie sollte nun erst in dem Falle, wenn der Kriegszustand Verbannungen, strenge Strafen zu Folge haben soll, die Kriegserklärung, wie gewisse Ernennungen von Seite des Papstes, in petto behalten werden können? Das Erste, was zu erklären, was bekannt zu machen ist, ist des eclatante Factum des Krieges; sonst müßten Sie, meine Herren, um einen Anhaltspunct für Ihr Urtheil zu haben, an die Spitze desselben die Kriegserklärung stellen. — Der Tractat der Quadrupelallianz ist nicht promulgirt worden. Neuerdings sagt man, daß die Journale den Hauptinhalt dieses Tractats bekannt gemacht haben; das ist nicht hinreichend; die Journale enthalten tagtäglich eine solche Masse von Lügen und Verläumdungen, daß sie das schlechteste Organ zu diesem Zwecke sind. Es muß eine feierliche Promulgation Statt finden. Allerdings gibt es zuweilen geheime Tractate; ihre Wirkung beschränkt sich aber auf die unterzeichnenden Mächte, und ihre Resultate kommen nur dann an den Tag, wenn dergleichen Tractate in Anwendung gebracht werden."

Am 29. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 55. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 344

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 10. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.803	28Z. 6L. 10P.	+ 1.5	SSW. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.765	28 6 5	+ 8.4	W. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.772	28 6 6	+ 5.0	W. —	Regen.

Großbritannien und Irland.

Am 29. November hatten Lord Hill, Sir H. Harding, Lord Ellenborough, Graf Roßlyn und der preußische Geschäftsträger Unterredungen mit dem Herzoge von Wellington im Departement des Innern.

Der niederländische Geschäftsträger, Ritter W. G. Dedel, ist aus Holland wieder in London eingetroffen, und hat seine Functionen von neuem begonnen. Hr. Salomon Dedel bleibt mit seiner Familie im Haag.

Der Herzog von Gloucester liegt in Brighton an einem Gallenfieber sehr gefährlich krank.

Der bisherige Vicekönig von Irland, Lord Wellesley, wollte am 25. November Abends Dublin verlassen, um nach England zurückzukehren.

Am 27. November fand unter Vorsitz des Lordmayors eine Versammlung des Londoner Gemeinderaths Statt, an der fast alle Aldermänner und Gemeinderäthe der Hauptstadt Theil nahmen. Der Lordmayor erkannte schon aus dem Murren und Verneinen, womit seine Anrede aufgenommen wurde, die üble Stimmung eines Theils der Versammlung, weil er sich geweigert hatte, wegen der Ministeränderung die Londoner Bürgerschaft zu berufen. Einer der Gemeinderäthe, Hr. Athurst trug auf eine Adresse an den König an, worin die Berufung des Herzogs von Wellington als eines der überraschendsten und betrübendsten Ereignisse bezeichnet wird. Es entspannen sich lange Debatten. Die Vorschläge zu einer gemäßigteren Adresse fielen durch und der ursprüngliche Antrag ward mit 109 gegen 60 Stimmen angenommen.

In Versammlungen zu Liverpool, wo, nach dem Liverpool Albion, wenigstens 12,000 Personen versammelt waren, und in Leeds, wurden Resolutionen und Adressen an den König, in welchen das Bedauern der Versammlungen über die Ernennung des Herzog von Wellington zum Minister ausgedrückt wurde, abgefaßt.

Lord Melbourne, der bisherige Premierminister, zog sich in den letzten Tagen auf seinen Landsitz nach Melbourne zurück. Die dortigen Einwohner hielten eine Versammlung, und beschlossen eine Adresse an den Lord, worin sie ihn nach vierjähriger Abwesenheit wieder bei sich willkommen heißen, eine Anerkennung seines bisherigen redlichen Wirkens nach Verbesserung aussprechen, und die Hoffnung beifügen, daß er auch in Zukunft darin nicht nachlassen werde. Lord Melbourne antwortete hierauf ungefähr folgendermaaßen: „Hinsichtlich der unlängst Statt gefundenen Ereignisse, die Ihre Adresse zunächst veranlaßten, werden Sie gewiß nicht erwarten, daß ich in eine Auseinandersetzung oder Erörterung eingehen soll. Genüge es zu sagen, daß ich mich durch nichts von dem, was vorgefallen ist, im Mindesten persönlich verletzt fühle. Die Frage, wer in dieser Zeit die Minister dieses Landes werden sollen, ist so hochwichtig, und möglicher Weise so inhaltschwer an ernsten Folgen, daß jede damit zusammenhängende persönliche Betheiligung irgend eines Mannes, was auch sein Rang, seine Stellung oder seine Talente seyn mögen, verhältnißmäßig zu gänzlicher Nichtigkeit und Unbedeutenheit herabsinken. Sie haben in Ihrer Adresse der Acte wegen besserer Vertretung des Volkes im Parlamente erwähnt; ich stimme in Ihre Bemerkungen darüber vollkommen mit ein. Nach vielen Jahren der Befürchtung, des Zweifels und mehr als Zweifels, ob es klug und vortheilhaft seyn würde, eine so große und plötzliche Aenderung vorzunehmen, erachtete ich es für meine Pflicht, jene Maaßregel zu fördern und zu unterstützen, weil ich sie von der großen Mehrzahl der Achtungswerthen und Einsichtsvollen im Volke gefordert sah. Zu gleicher Zeit ist sie aber eine sehr rasche und ausgedehnte Veränderung, und solche Veränderungen im menschlichen Leben können nie ohne Unruhe und Aengstlichkeit betrachtet werden. Die Maaßregel gewährt dem Volke in der Masse weit größere Macht, als es zuvor besaß, und die Lösung der Frage, ob diese Macht weislich anvertraut wurde, hängt ganz und gar von der Art der Wirkungen ihrer Anwendung ab. Das Volk, wie Könige und Minister, ist vor Gott und Menschen, im Himmel und auf Erden, hier und jenseits für die Ausübung der ihm anvertrauten Gewalt verantwortlich, und wer sich zu deren Mißbrauch verlocken läßt, der wird, erwarten Sie es zuversichtlich, in diesem Zeitalter der Intelligenz und Forschung nicht

lange im Stande seyn, eine Autorität zu behaupten, deren er sich unwürdig gezeigt hat. Unzweifelhaft wahr ist, was Sie in Ihrer Adresse sagen, daß es meine und meiner Collegen Absicht war, wenn wir im Ministerium geblieben wären, sowohl in den kirchlichen als in den bürgerlichen Staatsdepartements solche Reformen vorzuschlagen, wie sie durch die bestehenden Mängel als gefordert erscheinen. Wie Sie ohne Zweifel Alle wissen, ward in letzter Zeit zwischen ausgezeichneten und im Lande hochbedeutenden Männern die Streitfrage erhoben, ob der Fortgang der Reform langsam oder schnell seyn, ob in nächster Parlamentssession viel oder wenig vorgeschlagen werden solle. Ich kann, was mich betrifft, nur so viel sagen, daß ich zwar nicht weiß, ob man es als viel oder wenig betrachtet haben würde, daß ich aber dafür gewesen wäre, so viel in Antrag zu bringen, als zur Heilung der dringendsten Uebel hingereicht hätte, so viel als nach reiflicher und vollständiger Erwägung, unter allen Umständen für sicher, klug und ausführbar hätte gelten können. Meine Herren! Ich bin sehr erfreut über den Ausdruck von Vertrauen, der im Schlusse Ihrer Adresse enthalten ist. Ich werde eifrig bestrebt seyn es zu verdienen. Ich werde auf der Bahn verharren, die ich bisher unwandelbar eingehalten habe; werde alle Veränderungen unterstützen, die mir als wohlbegründet und wohlthätig erscheinen."

Londoner Blätter enthalten folgendes Schreiben, welches H^r. Spankie an die Wahlmänner von Finsbury (einem der Londoner Wahldistricte) erlassen hat: „Es sind mir seit einigen Tagen mehrere Einladungen zugekommen, öffentlichen oder Privatversammlungen beizuwohnen, die in dieser Hauptstadt Statt gefunden haben, um wegen der Entlassung des bisherigen Ministeriums Bedauern zu äußern oder Gährung zu erregen. Ich ergreife diesen Anlaß, um ein- für alle Mal die Beweggründe anzugeben, die mir dermalen die Annahme dieser Einladungen nicht gestatten. Ich bin von der Nothwendigkeit mich unverweilt auszusprechen um so mehr überzeugt, als ich in den Blättern eine von neun Repräsentanten der Hauptstadt unterzeichnete Resolution über die Frage der Entlassung des Ministeriums zu Gesicht bekommen habe. Wenn diese achtbaren Herren dem Stande angehört hätten, den man aus Courtoisie den „gelehrten" nennt, so würde ich ihr Factum mit einer von jenen Advocatenconsultationen vergleichen, wo Jeder sein Gutachten abgibt, und das am Ende einer legalen Mosaik gleicht. In diesen Fällen hat die Meinung Eines dissidirenden Rechtsgelehrten oft mehr Gewicht, als die aller seiner Collegen zusammen. Ich weiß nicht, ob ich mir schmeicheln darf, daß es dieselbe Bewandtniß mit der meinigen haben dürfte, so viel ist aber gewiß, daß ich sie klar und deutlich aussprechen will. Zuvörderst also weiß ich aus Beobachtung und Erfahrung, daß nur sehr selten achtbare Personen diesen Versammlungen beiwohnen, wo, wie am Tage liegt, keine freie Discussion Statt finden kann, und worin die Gegenwart einer lärmenden Menge, die eigentlich nichts darin zu schaffen hat, nicht gestattet, die eigentlichen Gesinnungen des Publicums kennen zu lernen. Ich habe es in einem Zeitpuncte, wo ich Candidat für das Finsbury-Viertel war, abgelehnt, Versammlungen dieses Schlages beizuwohnen, weil ich gut wußte, daß die Resolutionen, die da gefaßt werden, keine Gewähr für die Gesinnungen des eigentlichen und wahren Volkes darbieten, und die Wähler hießen damals mein Benehmen gut. — Ferner gestehe ich offenherzig, daß ich dem Zetergeschrei über die Entlassung des Cabinets, welches dieselben Leute jetzt ausstoßen, die geraume Zeit hindurch dasselbe alles Vertrauens für unwürdig erklärten, nicht beistimme. In der That, die Umstände haben sich geändert; denn es scheint, daß der König die Untauglichkeit seiner bisherigen Minister ebenfalls eingesehen hat, welche Untauglichkeit ihre jetzigen, wie die Pilze aufgeschossenen Freunde noch kürzlich mit solcher Stentorstimme verkündeten. Trotz des tobenden Lärms, aber welcher vergeblich und thörichter Weise die Volksstimme zu verfälschen sich bestrebt, wird man am Ende dennoch finden, daß die große Mehrheit der friedlichen und vernünftigen Bewohner von England unwandelbar unserer alten Verfassung zugethan ist, dieser Verfassung, welche Fox in dem Augenblicke, wo er am heftigsten der Regierung gegenüber stand, die glücklichste Mischung von Monarchie und Republik nannte, indem darin der Despotismus der einen und die Zügellosigkeit der andern gemildert sei. Seht das französische Volk! Ist es nach ungefähr halbhundertjährigen Leiden und Zuckungen zu dieser von Fox so gepriesenen, so glücklichen Mischung gelangt? Und gibt es unter uns Leute, die niederträchtig, verworfen, sinnlos genug sind, um uns von dem Gipfel der Wohlfahrt in den Abgrund jener Leiden und Zuckungen hinabstoßen zu wollen? Wenn es deren geben sollte, so bewahre mich der Himmel, daß ich irgend einen Antheil an der Verantwortlichkeit für ihr Treiben auf mich nehmen möchte. Im Allgemeinen wundert man sich nicht sehr, daß der König Gebrauch von seiner unbestrittenen Prärogative gemacht und endlich sein Cabinet geändert hat; man wundert sich vielmehr, daß er sich so geraume Zeit hindurch einer Verwaltung hingegeben habe, welche nicht den mindesten Character der Beständigkeit oder Tüchtigkeit darbot." — Hier geht der Verfasser in das Detail aller von dem bisherigen Cabinet begangenen Fehler und der Verblendung ein, womit es sich zur Revolution hinreißen ließ. Sonder Zweifel, sagt er, mochte unsere Verfassung eine gewisse Reform erheischen, nichts sagt uns aber, daß die neuen Minister selbe nicht bewirken werden. Ich bin, fügt er hinzu, überzeugt, daß die Gesinnungen, die ich hier ausdrücke, diejenigen einer unermeßlichen Mehrheit in allen Ständen

sind, und es ist nur nöthig ihnen durch das Aneinanderschließen und Zusammenhalten Kraft zu verleihen. Ich bin stets der Meinung gewesen, daß die Stärke der revolutionnären Partei höchlich übertrieben wurde, und ich fürchte sehr, daß sich die vorigen Minister durch eben diese falsche Meinung zu Zugeständnissen, wogegen sich ihre innere Ueberzeugung stemmte, haben hinreißen lassen. Mit einer zugleich gerechten und kräftigen Regierung, welche entschlossen ist, dem Gesetze Achtung zu verschaffen, wird man keiner strengen Maaßregeln bedürfen, um die revolutionnären Unruhestifter in ihre vorige Nichtigkeit zurückzubannen. Ihre eitlen Versuche werden an der öffentlichen Entrüstung und Verachtung scheitern. Die Intriguen haltloser Demagogen und das unruhige Treiben der Umtriebler werden von der großen Masse des Volkes verabscheut, welche nie und nimmer zugeben wird, daß sich in London die Tyrannei der Clubbs und aufrührerischen Sectionen von Paris wiederhole."

Die Times vom 29. November enthält folgenden Artikel: „Die Nachschrift zum Quarterly-Review (die wir in unserm gestrigen Blatte mitgetheilt haben) ist von dem unwissenden oder dübischen Journal, der Chronicle, angefochten worden, allein, wie man von einem solchen Gegner erwarten konnte, ohne der Hauptstärke des Artikels irgend etwas anhaben zu können. Die Hauptfragen — und wir appelliren dießfalls von einem Blatte, dessen Quellen, wofern es überhaupt welche hat, nicht einmal aus der zweiten Hand, sondern aus der zehnten Hand kommen, an Männer von Ehre und Rechtlichkeit, denen die Thatsachen bekannt und die unfähig sind, selbe zu entstellen — die Hauptfragen sind: Hat Lord Melbourne dem Könige eingeräumt oder nicht, daß in zwei Fällen, die er als unausweichliche Alternative angab, er in dem einen die Unterstützung mindestens des Lords Lansdowne und Hrn. Spring-Rice verlieren und in dem andern auf den Beistand von Lord J. Russell, Sir J. Hobhouse und der HH. Abercrombie und Ellice Verzicht leisten müsse? Hat Lord Melbourne, als damals die Frage an ihn gerichtet wurde, ob er zur Ersetzung dieser Verluste und zur Ausfüllung dieser Lücken seine Substituten nicht aus den Reihen der Ultra-Radicalen ziehen müsse, dieselbe bejaht oder verneint? (Wir wollen übrigens die Namen dieser Leute nicht nennen, welche nur Ekel erregen würden.) Wurde nicht von der einen Seite zu verstehen gegeben und von der andern eingeräumt, daß es fortan unmöglich geworden sei, mit Lord Brougham Hand in Hand zu gehen, der seinen übrigen Leistungen durch die Weigerung, dem Commissionsbefehl zu Vertagung des Parlaments das große Reichssiegel aufzudrücken, die Krone aufgesetzt habe? War es unter solchen Umständen nicht eine combinirte Frage der Zeit und der Schicklichkeit, ob die Minister jetzt gleich und auf einmal oder nach der Schmach und dem Verderben eines andern Bruches im Angesicht des versammelten Parlaments abtreten sollten? Diese Fragen müssen auf andere Weise als durch betrügerische Ausflüchte oder armselige Schmähungen beantwortet werden, sie müssen kategorisch verneint oder bejaht werden und zwar von solchen, welche wissen was sie behaupten, was offenbar einige von unsern Collegen nicht im Stande sind."

Die Times versichert, daß die Versuche, ihr Blatt aus öffentlichen Häusern zu verdrängen, gänzlich fehlgeschlagen seien, und daß der Absatz dieses Blattes vielmehr zugenommen habe, wie ein Jeder im Stämpelamt oder bei den Zeitungsspediteurs erfahren könne.

Die Morning-Post behauptet, daß das vorige Ministerium durch seinen innern Zwiespalt selbst seine Auflösung herbeigeführt habe, und bemerkt in dieser Beziehung: „Wenn die Whigminister wirklich diejenigen Maaßregeln ausführen wollten, deren sie sich jetzt fälschlich bei dem Volke rühmen, wie kommt es denn, daß nicht nur bei dem Diner zu Edinburgh, sondern bei allen andern ministeriellen Festen und oratorischen Schauspielen im Norden die Sprache der verschiedenen Mitglieder des Cabinets so sehr verschieden war in Betreff dieser Maaßregeln? Seit der Zeit dieser Darstellungen, in welchen die entgegengesetzten Abtheilungen des Ministeriums sich dem Publicum mehr als in der politischen Arena kämpfende Gladiatoren, denn als Mitglieder eines vereinigten Ministeriums darstellten, bis auf ihre vor Kurzem erfolgte Entlassung ist das Cabinet nicht wieder vollständig versammelt gewesen, es hatte daher auch keine Gelegenheit, sich über seine verschiedenen Meinungen zu verständigen und seine widerstreitenden Ansichten in practischen Regierungsmaaßregeln zu vereinigen. Es ist von großer Wichtigkeit für die Ehre und Sicherheit der Monarchie, so wie für die Wohlfahrt und Ruhe der Nation, daß die Minister der Krone einen übereinstimmenden Körper bilden, der nach bestimmten und verständlichen Principien handelt. Es ist die Sache eines patriotischen Königs, dahin zu streben, sich und seinen Unterthanen die großen Vortheile, welche nur ein solches Ministerium darbietet, zu sichern. Dieß hat der König von England gethan. Und dafür wird er von den Organen derjenigen Minister getadelt, die während ihrer Amtsführung sich durch nichts so sehr auszeichneten, als durch ihre Streitigkeiten an öffentlichen Orten. Gegen welche Maaßregeln opponirte sich der König denn? Etwa gegen die Maaßregeln derjenigen Abtheilung des Ministeriums, welche es für unmöglich hielt, daß man bei Veränderungen nicht schnell genug, oder derjenigen, welche meinte, daß man nicht langsam genug dabei verfahren könne? Etwa gegen diejenigen, welche sagten, es sei schon zu viel geschehen, oder gegen die, welche behaupteten, das Werk der Reform habe kaum begonnen? Soll

es etwa fernerhin ein Theil der constitutionnellen Pflicht des Königs von England seyn, daß er sich aller Einwürfe gegen die Vorschläge der Minister enthalte, und beständig bereit sei, denselben seine Zustimmung zu geben? Solche Maaßregeln, welche das Volk (diesen Ausdruck in seinem eigentlichen und ausgedehntesten Sinne genommen) als nothwendig für seine Wohlfahrt hält, müssen angenommen werden. Darüber waltet kein Zweifel ob, und das Land kann jetzt hoffen, ein Ministerium zu haben, welches sich eben so durch Fähigkeit, Entschiedenheit, Energie und Einigkeit auszeichnet, wie das vorhergehende durch Unfähigkeit, Langsamkeit, Uneinigkeit und Eifersucht."

Das Anerbieten Lord Broughams, daß er für die 5000 Pfund, die er jährlich als gewesener Lordkanzler zu beziehen hat, das Amt eines Oberpräsidenten des Schatzkammergerichts übernehmen wolle, welches jetzt Lord Lyndhurst zugleich mit dem Lordkanzleramt versieht, und dessen Emolumente mit Einschluß der Kosten 7000 Pfund betragen, die demnach dem Publicum erspart werden würden, hielt man anfangs für eine bloße Erdichtung der Toryblätter, bis die Morning-Chronicle selbst eingestand, daß die Sache factisch sei und daß Lord Lyndhurst geantwortet habe, das Schreiben des Lords Brougham solle dem Sir Robert Peel nach dessen Rückkehr mitgetheilt werden, und von diesem, so wie von dem künftigen Großsiegelbewahrer werde es abhängen, ob das Anerbieten des Lords angenommen werden sollte oder nicht. Dieser Schritt Lord Broughams hat natürlich nicht nur seinen Feinden neuen Stoff gegeben, über ihn herzufallen, sondern auch seine Freunde in Bestürzung versetzt, und selbst der Globe, der ihn bis jetzt immer so eifrig in Schutz nahm, gibt sein Bedauern darüber zu erkennen, daß er jener Nachricht nicht widersprechen könne. Dieses Blatt meint zwar, S^{r}. Herrlichkeit sei durch kein eigennütziges Motiv zu diesem Verfahren bewogen worden, da er nur die Ersetzung der mit dem Amte verbundenen Kosten, die jährlich ungefähr 1000 Pfund betrügen, gefordert und auf alles daran sich knüpfende Patronat verzichtet habe; aber es gibt doch zu, daß der von dem gelehrten Lord gethane Schritt mit dem Tact und der Würde, die man von seinem Character fordern könne, nicht vereinbar sei. „Bei aller Vorliebe für Ersparnisse," fährt der Globe fort, „mögen wir doch nicht das höchste und verantwortlichste unserer richterlichen Aemter an den Mindestbietenden losgeschlagen sehen; eben so wenig gefällt es uns, daß Lord Brougham eine Gunst von Lord Lyndhurst erbittet. Er hätte sich erinnern sollen, wie man von der Ernennung Lord Lyndhursts zu dem Amt eines Oberpräsidenten des Schatzkammergerichts dachte, als dieser auf eine ähnliche Weise, wie jetzt Lord Brougham, eine höhere Stelle eingebüßt hatte, und wie die Freunde und Feinde jenes Herrn seine Acceptirung als eine schmachvolle Unterwerfung unter seine politischen Gegner ansahen." Die Times erblickt in dem Schritte Lord Broughams sogar eine schmutzige Geldsucht und einen persönlichen Groll gegen Sir James Scarlett, der auf jenes Amt Anspruch macht. Diese Beschuldigung hält jedoch der Globe für eine gehässige Verläumdung und sagt, dieß sei das erste Mal, daß Lord Brougham einen so scheelsüchtigen Feind finde, der ihn des Neides und der Bosheit gegen seine früheren Nebenbuhler und Collegen im Advocatenstande zeihe; wenn übrigens, fügt das genannte Blatt hinzu, irgend etwas es wünschenswerth machen könnte, daß Lord Brougham vom Lordkanzleramte zum Schatzkammergericht herabstiege, so wäre es eben die Möglichkeit, daß sonst jener unbeliebteste aller englischen Rechtsgelehrten sich dieses Postens bemächtigen möchte. Der Courier rügt ebenfalls das Benehmen Lord Broughams und fragt, warum der Exkanzler nicht gehandelt habe wie Sir James Graham, der auf die ihm zustehende Pension von 2000 Pf. jährlich ganz und gar verzichtet haben soll. Das letztgenannte Blatt macht übrigens darauf aufmerksam, daß Lord Lyndhurst sich in der dem Lord Brougham ertheilten Antwort nur als provisorischen Lordkanzler ansehe.

Der Courier vom 28. November enthält ein angebliches Schreiben, welches Sir Robert Peel an den Herzog von Wellington aus Rom (ohne Datum) erlassen haben soll, worin er gewissermaaßen seinen Eintritt ins Cabinet verweigert. — Die Aechtheit dieses Schreibens wird vom Courier keineswegs verbürgt. Da Sir Robert bekanntlich erst am 25. November die Einladung des Herzogs in Rom erhalten hatte, so liegt am Tage, daß dieses Schreiben erdichtet ist.

Die Berichte aus Irland lauten fortwährend sehr beunruhigend. Mehrere Mordthaten sind wieder gegen Zehnteneinsammler begangen worden, und der Geist der Empörung breitet sich von der Grafschaft Tipperary nach den Grafschaften Cork und Limerick aus.

In dem Kirchspiele Rotherhithe (Southwark) sind am 22. November ein großes Kornmagazin und drei Häuser durch absichtliche Brandstiftung ein Raub der Flammen geworden. Am 23. fand man dort abermals ein Feuer in dem Kornmagazin der HH. Sheck und Redman und in dem Waarenspeicher des H^{rn}. Grice angelegt. Beide Feuer wurden indeß zeitig entdeckt und gelöscht. Die Behörden in jenem Kirchspiele, dessen Einwohner natürlich sehr in Unruhe sind, haben für die Habhaftwerdung des Brandstifters eine Belohnung von 200 Pf. ausgesetzt und der Herzog von Wellington hat ihnen sagen lassen, daß die Regierung zu dem gleichen Behufe eine Belohnung von 100 Pf. aussetzen werde. Seitdem sind indessen wieder mehrere Feuersbrünste in diesem Kirchspiele vorgefallen, und mehrere achtbare Einwohner haben Drohbriefe erhalten. Auch aus Kent, Lincolnshire und

andern Puncten Englands gehen Berichte über Brandstiftungen ein.

Zwei Söhne des Ingenieurs Galloway, der seit längerer Zeit in Alexandrien ansäßig ist, sind mit Vollmachten und Geldmitteln von dem Pascha von Aegypten in London eingetroffen, um die Anlegung einer Eisenbahn von Kairo nach Suez zu befördern, und werden nächstens den Ankauf von Eisen und Dampfwägen vornehmen. Auch wird thätig an der Herstellung einer Dampfschiffahrt mit Alexandrien gearbeitet. Es sind zwei Dampfboote in Liverpool gebaut, um die Fahrt zu unternehmen.

Consols am 29. November 91¹/₈, ⅝.

Polen.

S^r. Majestät der Kaiser von Rußland brachten den 28. November in der Festung Modlin zu, und es hatten sich viele Generäle und Beamte aus Warschau dorthin begeben. Ueber die Weiterreise des Kaisers melden die Warschauer Zeitungen noch nichts.

Die Generäle Malecki und Bontemps sind aus St. Petersburg in Warschau angekommen.

Spanien.

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 22. November: „Vorgestern war der von der Regierung dazu bestimmte Tag, um die Angebote zur Anleihe von 400 Millionen Realen de Vellon, zu deren Abschluß der Finanzminister ermächtigt worden ist, entgegenzunehmen. Es ist bloß Ein Angebot eingegangen, nämlich vom Handelshause Ardoin, welches der Regierung 200 Millionen Realen in zwölf monatlichen Raten zu dem Preise von 60 Percent und gegen eine Provision von 3 Percent anbietet, wobei es sich vorbehält, die andern 200 Millionen in der Folge zu einem höhern Preise zu übernehmen, wofern binnen zwölf Monaten die spanischen Papiere auf den auswärtigen Börsenplätzen einen höhern Kurs gewinnen werden, als sie jetzt genießen. Gedachtes Haus erbietet sich überdieß, sich mit der Conversion der alten Papiere in neue gegen eine Provision von ein halb Percent von ihrem Nominalwerth zu befassen. Indeß bleibt alles dem Kurs, welchen die Renten erreichen dürften, untergeordnet; denn wenn kein Steigen eintritt, findet sich das Haus Ardoin zu nichts verpflichtet. Man glaubt, daß die HH. Ricardo (Schwager des H^rn. von Rothschild), Cohen und noch andere englische Capitalisten sich mit Ardoin vereinigt haben. — Man weiß noch nicht, welchen Entschluß die Regierung fassen wird, obgleich man nicht daran zweifelt, daß der Vorschlag angenommen werden dürfte, weil kein anderer da ist, der außerdem im Verhältniß mit dem dermaligen Preise unserer Papiere steht und die Lage unserer Finanzen äußerst schwierig ist. Die Summen, die durch diese Anleihe eingehen werden, sind überdieß schon im voraus aufgegangen, und es ist wahrscheinlich, daß sich unser Ministerium noch während dieser Session der Cortes bemüßigt sehen wird, einen neuen Credit von denselben zu verlangen. — Die Lage des Landes wird von Tag zu Tag kritischer; der Aufstand greift immer weiter um sich, und obgleich die öffentlichen Blätter tagtäglich von neuen Siegen erschallen, die von den Truppen der Königinn erfochten worden seyn sollen, so nehmen die Banden dennoch immer mehr überhand und der Bürgerkrieg gewinnt an Intensität. Es vergeht fast kein Tag, wo man uns nicht die Vernichtung des Carnicer, des Pfarrers Merino und so vieler andern ankündigt, und kaum sind vierzehn Tage verstrichen, so sehen wir denselben Carnicer, denselben Merino von neuem das Haupt auf einem andern Puncte erheben!"

Die Sentinelle des Pyrénées meldet aus Bayonne vom 25. November: „Die gestern von uns mitgetheilte Nachricht von einem Gefecht bei Estella, welches zum Vortheil Zumalacarreguy's ausgeschlagen seyn soll, war sowohl hier als anderwärts allgemein in Umlauf, da jedoch seitdem keine Bestätigung eingegangen ist, dürfte sie wohl grundlos seyn. Ein diesen Morgen aus Puente la Reyna hier angekommenes Individuum berichtet, daß die Truppen der Königinn, welche Zumalacarreguy gegenüber bei Estella gestanden hatten, sich nach Pamplona zurückgezogen haben, wo Mina, wie es scheint, seine ganze Truppenmasse concentriren, und dann mit vereinter Kraft gegen die Carlisten agiren will; unter letzteren herrscht große Freude über die englische Ministerialveränderung."

Die Sentinelle des Pyrénées vom 27. November enthält mehrere Briefe aus Spanien, aus denen erhellt, daß beide kriegführende Theile fortwährend alle Marodeurs der feindlichen Armee, die in ihre Hände fallen, so wie auch alle Landleute, welche auf dem Verkauf von Lebensmitteln an den Feind betroffen werden, ohne Weiteres erschießen. — Von der Gränze meldet die Sentinelle Folgendes vom 25. November: „Segastibalza hält mit 2000 Mann Elisondo seit dem 23. November neuerdings blockirt; der Ort ist aber wohlbefestigt und alle Häuser sind mit Schießscharten versehen. Segastibalza hat alle Maulthiere und Pferde, die in der Nähe bis Urdach hin aufzutreiben waren, requirirt, um, wie er sich ausdrückte, sein Geschütz weiter zu transportiren; wir wissen aber nicht, ob er wirklich welche zusammengebracht hat."

Die Election (von Bordeaux) meldet, daß der Scharfrichter zu Pamplona auf Befehl Mina's am 19. erschossen worden ist, weil er den Insurgenten zum Kundschafter gedient hatte. Dagegen hat Mina mehrere Geistliche, Landleute und Frauen, welche wegen Verdachts eines Einverständnisses mit den Insurgenten in Pamplona und Puente la Reyna verhaftet waren, in Freiheit setzen lassen.

Die Times macht in dem jetzigen Augenblick, wo mehrere englische Capitalisten mit sich zu Rathe gehen, ob sie sich mit Spanien noch auf fernere Anleihen einlassen sollen, auf eine so eben erschienene Broschüre über die spanischen Finanzen aufmerksam, die angeblich aus der Feder eines der Londoner Börse sehr bekannten Mannes geflossen ist. Der Verfasser hält es durchaus für nöthig, daß in Spanien erst ein neues Besteuerungssystem eingeführt werden müsse, ehe ein Theil der Einkünfte jenes Landes zur Verzinsung seiner Staatsschulden verwendet werden könne. Er empfiehlt ihm aufs Angelegentlichste, für jetzt gar ans Borgen nicht zu denken, sondern sogleich die nothwendigen Reformen in seinem fiscalischen System vorzunehmen; sobald diese beendigt wären, dann sollten Commissarien für die englischen Gläubiger ernannt werden, die ihren Sitz in Madrid nehmen, und dafür sorgen müßten, daß, so viel als Spanien von seinen Einkünften erübrigen könne, zur Befriedigung ihrer Committenten verwandt würde. Der Verfasser berechnet, daß Spanien bei dem günstigsten Vergleich mit seinen auswärtigen und einheimischen Gläubigern eine jährliche Summe von 6 Millionen Pfund an Zinsen zu zahlen haben würde, was mehr ist, als die sämmtlichen Einkünfte des Landes betragen. Für jetzt ist die mit der Uebernahme einer neuen Anleihe verbundene Gefahr so augenscheinlich, daß man es kaum begreifen kann, wie Jemand daran denken konnte, er müßte denn die Last auf andere Schultern haben wälzen wollen. Auf Eines wenigstens müssen diejenigen vorbereitet seyn, die am 20. November auf eine neue Anleihe in Madrid bieten wollen, darauf nämlich, daß sie, wenn ihnen ein ähnliches Loos widerfährt, wie den alten Gläubigern Spaniens, nicht mehr, wie diese, auf die Verwendung der englischen Regierung zu ihren Gunsten zu rechnen haben, da ihnen die Erfahrung der Vergangenheit hätte zur Warnung dienen sollen.

Frankreich.

Zwei königliche Ordonnanzen vom 29. November berufen wegen Ernennung der HH. Thiers und Humann zu Ministern des Innern und der Finanzen das 5te Wahlcollegium der Seine zu Paris, und das des Niederrheins zu Benfeld, auf den 21. und 22. December zu neuen Deputirtenwahlen zusammen.

In der Sitzung des Pairsgerichtshofes am 29. November ward die Lesung des Berichts fortgesetzt. Man kam an die Ereignisse von Lyon in der Gemeinde Vaise. Dieser Theil des Berichts erstreckte sich auf die Gemeinden der Umgebung von Lyon, St. Foi, Oullins, Francheville, Chaponost, Brendas, Couzon, Fontaine und Latour-Salvagny; die Zahl der Angeschuldigten war 32, wovon 6 abwesend sind. Unter ihnen sind ein Soldat des 7ten Dragonerregiments, zwei Zöglinge der Thierarzneischule, zwei kleine Kaufleute; die übrigen bestehen aus Arbeitern der Fabriken und Handwerkern. Der Angeschuldigten für die Ereignisse, die zu St. Etienne im Februar und April Statt fanden, sind 16, wovon ein einziger abwesend ist. Unter ihnen befindet sich ein Eigenthümer, ein Rentenbesitzer, ein Greffier eines Tribunals, ein Handelscommis, zwei Waffenschmiede und zwei Mechaniker. Auch in dem Dauphiné, zu Grenoble, Vienne, Villeurbanne, St. Symphorien d'Ozon und Laroche-Toirin fielen Ereignisse vor. Der zu diesem Theil der Instruction Gehörenden sind 10, wovon 6 abwesend. Der Redacteur des Dauphinois und zwei Fabrikanten gehören dazu. Der Erstere ist verhaftet. Unter den Angeschuldigten, wovon an diesem Tage in Bezug auf die Vorfälle von Chalons sur Saone, Besançon und Marseille die Rede gewesen, sind hauptsächlich die Redactoren des Patriote de Saone und Loire, des Patriote Franc-Comtois und des Peuple Souverain. Für Chalons sur Saone beträgt die Zahl der Angeschuldigten, worunter vier Präsidenten der Gesellschaft der Menschenrechte sind, eilf, worunter acht Abwesende. Zu Besançon war nur Einer, zu Marseille fünf, worunter zwei abwesend. Eine einzige Person war Gegenstand der Verfolgung zu Clermont-Ferrand. Die Sache von Arbois kam auch in dieser Sitzung vor. Sie lieferte 26 Angeschuldigte, worunter 17 abwesend. Unter ihnen sind ein Advokat, zwei practische Aerzte, ein Goldarbeiter und ein Octroibeamter. Am Montag den 1. December wollte man, nachdem sich die Kammer der Pairs als gesetzgebende Versammlung in ihre Bureaux abgetheilt und einige Commissionen ernannt haben wird, die Fortsetzung des Berichts über besondere Vorfälle in Paris anhören. Wahrscheinlich wird in den drei ersten Tagen der Woche diese lange Arbeit zu Ende gehen.

Lord Brougham ist am 28. November in Paris angekommen. Er machte dem Duc de Broglie einen Besuch, und begab sich von da in die Abendgesellschaft des Lords Granville. Lord Brougham, als auswärtiges Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, wohnte auch der Sitzung dieser Akademie bei.

Am 1. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 65. 3 Percents 77 Fr. 35.

Königreich Sardinien.

Der Gazzetta Piemontese zufolge war Sir Robert Peel am 1. December Mittags auf der Reise nach London durch Turin passirt.

Wien, den 9. December.

Am 9. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		209¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	548⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58¼;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 345

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 11. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.797	28Z.	6L. 9D.	+ 3.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm	27.766	28	6 5	+ 3.0	WNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.760	28	6 4	+ 2.0	WNW.	mittel.	—

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 1. December (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) melden, daß der Herzog von Gloucester am 30. November Abends in Bagshot-Park mit Tod abgegangen ist.

Ihre Majestäten der König und die Königinn sind am 1. d. M. von Brighton nach London zurückgekehrt. Der König ertheilte gleich nach seiner Rückkehr dem Herzoge von Wellington, dem Lord Camden, dem Grafen Roßlyn, den Lords Maryborough, Hill, Ellenborough, dem Sir J. Beckett, Sir C. M. Sutton und Sir H. Hardinge Audienzen. Graf Spencer (der ehemalige Lord Althorp) hatte gleichfalls Audienz, um S^r. Majestät die Insignien des Kniebandordens, mit denen sein verstorbener Vater bekleidet war, zurückzustellen.

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung enthält folgende Privatmittheilung aus London vom 28. November: „Noch befinden wir uns in dem ministeriellen Statu quo. Aller Arten absichtlicher Entstellungen in Bezug auf den politischen Standpunct, den Lord Wellington einzunehmen beabsichtigt, werden von seinen Gegnern geflissentlich verbreitet, wobei er jedoch sich dahin erklärt hat, daß bis zur Ankunft Peels alles Angeordnete nur provisorisch seyn soll, und da das Publicum die Festigkeit S^r. Herrlichkeit kennt, so gehen solche Berichte und Aufregungen ohne Eindruck zu machen vorüber. Ich kann es nur als ein Glück für das Land betrachten, daß in den Ultratory-Kreisen voreiliger Weise die Absicht kundgegeben worden ist, der Partei des Herzogs den Beitritt zu versagen. In der That ist derselbe mehr als unbeliebt in diesen Kreisen, wegen des menschenfreundlichsten und weisesten Actes vielleicht seines ganzen politischen Lebens, nämlich der Gleichstellung der Katholiken mit ihren christlichen Mitbrüdern in den bürgerlichen Rechten. Die Mißbilligung dieser wenig denkenden, unerbittlichen und einflußlosen Männer (der Ultratories) wird immer mehr dahin wirken, die Hände des Herzogs zu entfesseln, um ihm und Peel die Freiheit zu verschaffen, sich den Beistand der, sich stündlich vergrößernden Partei unter den ältern Whigs zu verschaffen, welche nicht anstehen zu erklären, daß alle Schattirungen der öffentlichen Meinungen jetzt zur Erhaltung des Bestehenden verschmolzen werden müssen; sie wissen und fühlen in der That nur zu wohl, daß der Streit durch ihre Fehlgriffe und ihre Unfähigkeit zu einem offenen Kampfe der Monarchisten und Republikaner, zwischen den Erhaltern und Vernichtern, geworden ist. Wir dürfen deßhalb hoffen, daß Richmond, Stanley und Graham noch darin willigen werden, Mitglieder des neuen Cabinets zu werden, oder daß sie, wie die Anhänger Wellingtons und Peels, in Verbindung mit Lord Grey, das Cabinet wenigstens bei jeder großen und wichtigen Angelegenheit unterstützen werden. Aus allen Theilen des Landes erfahre ich, daß die Mittelclassen, Kaufleute, Bankiers und angesehene Handwerker und Krämer u. s. w. entschlossen sind, Alles anzuwenden, um der politischen Aufregung, welche seit so langer Zeit geherrscht hat, ein Ende zu machen, und das Ministerium aufrecht zu erhalten, vorausgesetzt, daß dieses Ministerium die wirklichen und offenbaren Mißbräuche in Kirche und Staat allmählich abzuschaffen sich angelegen seyn läßt. Was die irländische protestantische Kirche betrifft, deren Zustand das vorige Cabinet entzweite, so erheischen die Religionsinteressen, daß sie mit fester Hand von ihren Unreinigkeiten und in die Augen fallenden Unvollkommenheiten gesäubert werde, und ich kann nicht umhin, der Meinung Raum zu geben, daß das sicherste Mittel, jenes Land zu beruhigen und die Wohlfahrt der protestantischen Kirche unter den, fast noch zu den Barbaren gehörenden Einwohnern wahrhaft zu fördern, darin bestehen dürfte, wenn die römisch-katholische Kirche in Irland auf gleichen Fuß wie die in Schottland vorherrschenden Presbyterianer behandelt und dem Staate das Recht eingeräumt würde, für dessen Geistlichkeit zu sorgen. Eine solche Politik würde dazu beitragen, die feindselige Stimmung dieser Geistlichkeit gegen England zu mildern und sie von der Nothwendigkeit befreien, von Parteiumtrieben und Volksleidenschaften ihr tägliches Brot zu erwarten, wie denn auch eine weit achtbarere Classe von Männern sich veranlaßt sehen würde, sich ihr in dem geistlichen Berufe anzuschließen. In der That ist es offenbar unpolitisch und eine große Ungerechtigkeit, drei Viertheile einer Gemeinde zu zwingen, eine Glaubensform aufrechtzuerhalten, der sie sich nicht unterwerfen und nicht unterwerfen wollen; und sofern nicht eine plötzliche Umwandlung durch Schwert und Bayonnet bewirkt werden kann, — heut zu Tage eine reine Unmöglichkeit — darf man nur noch von der Milde und der Nachsicht ein solches Ergebniß hoffen. Der gegenwärtige Zustand der protestantischen Kirche in Irland bietet alle Aussichten zu einem solchen Ende dar. — Der Gemeinderath (von London) oder das Cockney-Parlament, wie er genannt wird, hielt gestern eine Versammlung, in welcher ein Tadel aussprechendes Votum, eine Adresse an S^r. Majestät genannt, mit einer Mehrheit von 119 Stimmen von 169 angenommen wurde. Wenn man erwägt, aus welcher Classe von Leuten dieses Parlament (proh pudor!) zusammengesetzt ist, so zeugt das Ergebniß offenbar von der Umstimmung der öffentlichen Meinung, worüber ich schon vor länger als einem Jahre gegen Sie mich äußerte. Ich wiederhole es, das Land hegt allgemein die Zuversicht, daß weder Wellington noch Peel

es versuchen werden, ein, heilsamen und nothwendigen Reformen feindliches Cabinet zu bilden, und das Land ist ebenfalls fest überzeugt, daß irgend ein aus Mitgliedern wie jene Männer bestehendes Cabinet unsere alten Institutionen befestigen und erhalten wird, indem es allen offenbaren Mängeln derselben geschickt abhilft. Keiner von jenen beiden Männern wird in das Cabinet treten zu dem gefährlichen Zwecke, der Ueberzeugung aller vernünftigen nnd nachdenkenden Menschen entgegenzutreten, und diese Gewißheit ist es, welche das gegenwärtige Gefühl des ruhigen zuversichtlichen Abwartens der Folgen der neuesten Ausübung der ganzen königlichen Autorität erzeugt hat. Was den gesetzgebenden Körper betrifft, so bin ich aus dem Grunde, weil die Pairs mit dem Könige fest zusammenhalten, und der Sturz der Whigs diese als einen politischen Phalanx vernichtet hat, geneigt, zu glauben, daß die Gesinnungen des Parlaments werden geprüft werden, bevor die Auflösung desselben beschlossen wird. Auch haben so viele zu den Whigs und Radicalen gehörende Mitglieder des Unterhauses die Gewißheit, bei einer neuen Parlamentswahl nicht wiedergewählt zu werden, daß ich fast glaube, es werde nicht nothwendig seyn, zu einer so gewaltsamen Maaßregel die Zuflucht zu nehmen. Diese Männer werden in Verbindung mit den gemäßigten Tories und Whigs, welche das Cabinet bei den, allen, die etwas zu verlieren haben, gemeinschaftlichen Gefahren unterstützen werden, hoffentlich der neuen Verwaltung bei jeder wichtigen Gelegenheit eine Majorität sichern."

Das Journal des Debats vom 3. d. M. spricht in seinen Nachrichten aus London vom 1. mit Verachtung von den Versammlungen (meetings), welche bisher in der Hauptstadt und in andern Theilen des Landes gegen die neue Administration Statt gefunden haben. Die einzige einigermaaßen bedeutende Versammlung dieser Art habe in Birmingham Statt gefunden, und auch diese sei in Ordnung und Ruhe vorübergegangen. „Im Allgemeinen," sagt das Journal des Debats, „bewahrten die Gemüther jene Ruhe, die von Einigen eine Reaction genannt wird, und von den Meisten als ein Beweis des Vertrauens in die Haltbarkeit des gegenwärtigen Standes der Dinge betrachtet wird."

Consols am 1. December 91¹⁄₄, ³⁄₈.

Spanien.

Die Procuradorenkammer fährt noch immer in Erörterung des Gesetzes über die Organisation und den Dienst der mobilen Stadtmiliz fort. In der Sitzung am 21. November war der 12te Artikel, die Art der Ernennung der Offiziere betreffend, Gegenstand einer sehr lebhaften Erörterung zwischen den einflußreichsten Mitgliedern der Opposition und den Ministern. Der Finanzminister und der Minister des Innern nahmen zweimal das Wort. Nachdem die Commission ihre Redaction nach dem System der Regierung modificirt hatte, ward der Artikel folgendermaaßen angenommen: „Die Capitäne, Lieutenants und Unterlieutenants oder Fähnriche sollen von dem Civilgouverneur des Bezirks nach einer dreifachen Liste der von dem Disciplinconseil des Bataillons bezeichneten Candidaten ernannt werden. — In dieser Sitzung fand ein merkwürdiger Umstand Statt. Der Minister des Innern verlangte, man solle zuerst über den textuellen Artikel der Regierung abstimmen. Graf Almodovar, Präsident der Versammlung, antwortete, diese Forderung stütze sich auf keinen Artikel des Reglements. Im Augenblick der Abstimmung ergriff H^r. Almodovar das Wort und sagte, er sehe mit Bedauern, daß man sich damit beschäftige, zu wissen, ob er für oder gegen die ministeriellen Vorschläge stimme, da ihm, so wie allen andern Procuradoren, seine individuelle Meinung frei stehe. — H^r. Garelly, der sich seit längerer Zeit bei der Regentinn in Pardo aufgehalten hatte, kommt nach Madrid zurück. Er soll bei der Königinn durch den Marineminister ersetzt werden, dessen Anwesenheit im Conseil nicht so nothig ist.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 25. November wurde ein von der Regierung vorgelegter Gesetzentwurf, wodurch eine Truppenaushebung von 25.000 Mann für das Jahr 1835 angeordnet wird, angenommen. Die bisherige Recrutirungsmethode soll, bis ein neues Gesetz darüber erlassen wird, beibehalten werden. Die Regierung wird ermächtigt, die Armee im Nothfalle zu vermehren, unter Vorbehalt, den Cortes in der nächsten Session über die dießfalls ergriffenen Maaßregeln Rechenschaft zu geben.

Einem Schreiben aus Madrid vom 22. November im National zufolge ward Don Manuel Saez de Velasco, als Mitschuldiger in der Verschwörung Estefani's, am 20. November hingerichtet. Am folgenden Tage sollten auch zwei Soldaten, die zu den Factionisten übergegangen waren, hingerichtet werden.

Das Journal des Debats vom 3. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 25. November: „Die von den Truppen der Königinn in der Gegend von Vittoria (am 27. und 28. October) erlittene Niederlage hat einen unangenehmen Rückschlag in Andalusien zur Folge gehabt. Die zu laut gewordene Freude der Carlisten hat die Stadtmilizen von Grenada, Malaga, Cadix und Almeria in Harnisch gebracht. Sie verübten Gewaltthätigkeiten, wogegen von den Behörden nicht mit gehöriger Kraft eingeschritten wurde; die Gemüther erhitzten sich in hohem Grade. Zu Grenada haben die Milizsoldaten die grüne Cocarde, wie im Jahre 1822, aufgesteckt; das Geschrei: „Es lebe die Constitution!" wurde ausgestoßen, und der Civilgouverneur genöthigt, in diesen Ruf einzustimmen. Man hat noch keine umständlichern Nachrichten aus den andern Städten, aber die Gährung ist allenthalben groß."

Im Memorial des Pyrénées heißt es: „In Oloron hat sich das Gerücht verbreitet, daß ein äußerst mörderisches Gefecht, aber ohne entscheidende Resultate, zwischen den Truppen der Königinn unter Mina und den Carlisten unter Zumalacarreguy's Commando vorgefallen sei. Ersterer soll durch seine Hitze mitten unter die feindlichen Bataillone fortgerissen, verwundet, und nur durch einen kräftigen Kavallerieangriff befreit worden seyn. Obwohl diese Nachricht mit umständlichen Details erzählt wurde, glauben wir doch, daß sie der Bestätigung bedarf."

Portugal.

Aus Portugal ist wieder ein Schiff, der African, welcher Lissabon am 16. November verlassen hat, in England angekommen und hat im Ganzen günstig lautende Nachrichten mitgebracht; bedenklich erscheint nur das Eine, daß das Ministerium nicht im Stande war, die Nationalgarde zu organisiren, weil — nach dem Berichte des Courier — der größere Theil der gewählten Offiziere eingefleischte Miguelisten seien. In der Hauptstadt und im Lande herrschte Ruhe, wenn gleich, wie es scheint, noch nicht die erwünschte Ordnung; noch kurz vor Abgang des letzten Schiffes war ein alter Mann, auf dessen Rücken man das Wort Bürro (die Bezeichnung eines Miguelisten) geschrieben hatte, von dem Volkshaufen auf die grausamste Weise, im Angesicht einer starken Abtheilung Linienmilitär, ermordet worden. Aehnliche Unordnungen fielen häufig vor. Erwünschter lauten die Berichte über die Finanzen, denn das Deficit hatte sich

nicht so groß ausgewiesen, als man befürchtet hatte. Die Regierungszeitung enthielt überdieß offizielle Angaben über die öffentliche Schuld; dieselbe beträgt an fundirter Schuld 11,997 Contos, an schwebender Schuld 1943 Contos, also beides zusammen ungefähr 3,280,000 Pf.; die Zinsen davon zu 5 Percent betrugen 164,000 Pf., das ist ungefähr ein Zehntel der ganzen öffentlichen Einnahme. In diesen Angaben ist bloß von der fremden Schuld die Rede. Die Minister hatten noch immer die Majorität der Kammer für sich und man zweifelte nicht daran, daß ihre Finanzpläne durchgehen würden. Uebrigens fing die Opposition an, eine Auflösung der Deputirtenkammer zu verlangen, weil durch den Tod Dom Pedro's die Umstände gänzlich verändert und neue Wahlen nothwendig geworden seien. Die Pairskammer hatte dem Admiral Napier einen Dank votirt. Der hierauf bezügliche Antrag des Grafen Taipa war einstimmig angenommen worden; debattirt hatte man nur über die Art des Dankes. Graf Taipa wollte denselben mit goldenen Lettern auf weißem Pergament geschrieben und dieses mit Gold besiegelt wissen; andere Pairs hatten dieß für etwas zu stark gehalten.

Frankreich.

Am 1. December wurden die beiden Kammern, deren Prorogation mit diesem Tage zu Ende ging, wieder eröffnet. Höchstens 150 Mitglieder waren anwesend. Während der Verlesung des Protocolls erschienen noch mehrere Deputirte, auch alle Minister. H^r. Odilon-Barrot entschied sich bei mehrfacher Wahl für Laon, der Marschall Clauzel für Rethel, H^r. Laffitte für den dritten Bezirk von Rouen, H^r. Valazé für Aigle u. s. w. Da mehrere Wahlen verschoben waren, so gab der Präsident die Liste davon. Der Tod des H^rn. Dugas Montbel ward gemeldet. H^r. Viennet schlug vor, die Bureaux erst nach einem Monat zu erneuern, die Kammer stimmte aber für unverzügliche Erneuerung. H^r. Berryer trat in den Saal und nahm seinen gewöhnlichen Platz ein. H^r. Hennequin setzte sich auf die äußerste Rechte. Der Justizminister H^r. Persil erhielt das Wort für eine Mittheilung der Regierung in Bezug auf einen neuen Gesetzentwurf, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend. In den Erwägungsgründen sagte der Minister, daß die Vorlegung dieses Entwurfes aus Achtung und in Gemäßheit der Charte von 1830 geschehe, da ähnliche Entwürfe schon zweimal der Kammer als unvollständig erschienen seien. Auch kündigte er an, daß ein specielles Gesetz über die Bildung der Pairskammer zu einem Gerichtshof vorgelegt werden würde. „Die Bedingung eines Ministers," sagte der Siegelbewahrer, „ist, mit der öffentlichen Meinung und mit der Majorität der Kammern, welche sie repräsentirt, vorzuschreiten; fehlt ihm diese Majorität oder ist sie zweifelhaft, so ist es Pflicht für den Minister, abzutreten." Er ging hierauf in Details ein, die den Ministern vorgeworfen werden können, Verrath, Concussion, Prävarication u. s. w. Der Entwurf trage auf Ernennung mehrerer Commissionen an, die prüfen sollen, ob eine Anklage Statt finde; der letzte Entwurf habe nur auf Eine Commission angetragen. Auch könne im Falle einer Auflösung der Kammer die Anklage von der nachfolgenden nicht wieder aufgenommen werden, sondern falle von selbst. Der zweite Theil des Entwurfs betrifft die Verantwortlichkeit der Agenten der Staatsgewalt. Der neue Entwurf behält das bei, was der frühere in Bezug auf Agenten der Justiz enthielt. Bei Civilagenten schlägt er vor, die Verantwortlichkeit nur auf den Fall zu beschränken, wo bewiesen sei, daß das Gesetz böslich verletzt und die Pflicht hintangesetzt sei. „Dieser Entwurf," setzte der Minister hinzu, „scheint uns alle möglichen Garantien zu enthalten." Der Justizminister theilte ferner der Kammer einen Entwurf über Falliten und Bankerotte mit, so wie über Verkauf von Früchten auf dem Stocke. Die Kammer ließ die Pairskammer benachrichtigen, daß sie ihre Arbeiten eröffnet habe. Der Finanzminister legte die definitive Regulirung des Budgets von 1832 vor. Dieser Entwurf bezwecke zugleich die Prorogirung des Tabaksmonopols bis 1847. H^r. Duchatel legte die erlassenen Ordonnanzen für die Douanen vor, um ihnen Gesetzkraft zu verleihen. H^r. Fulchiron schlug vor, die Zahl der mit Prüfung der Zollfragen beauftragten Commissarien auf 18 zu erhöhen, weil dadurch der Bericht in sechs Wochen fertig werden könne. Der Präsident bemerkte, dieß sei gegen das Reglement, und es sei dazu ein förmlicher Antrag nöthig. H^r. Thiers bestieg die Tribune und erklärte, daß die Pairskammer als Gerichtshof versammelt sei, und in dem engen Local mit der Zahl der Advocaten, Zeugen u. s. w. nicht auskommen könne. Er trug sonach auf Erbauung eines besondern Saales an, wozu er die Kosten auf 360,000 Fr. schätzte. „Dieser Prozeß," sagte er, „interessirt ganz Frankreich; der Kampf findet zwischen der Staatsgewalt und den Factionen Statt; die Gefahr ist vorüber, der Tag der Gerechtigkeit ist gekommen. Sie werden im Betragen der Regierung nur das Bestreben der Unterdrückung der Vergehen finden. Man hat eine Amnestie für möglich gehalten; diese große Maaßregel würde aber ein Eingriff in die Rechte der Gesellschaft seyn. Es haben sich neue Ereignisse dazu gesellt, um die Frage zu verwickeln. Der Bürgerkrieg ist in Spanien ausgebrochen. Die Presse hat diesen Entwurf mit ihrem Geschrei vergiftet. Wir haben zur Ehre unsers Systems, für das Interesse des Staats alle Opfer gebracht, die wir bringen konnten. Wir hätten gewünscht, daß man die Amnestie hätte bewilligen können, aber die Politik widersetzt sich dieser Maaßregel, und wir würden unsere Pflicht verletzen, wenn wir den begonnenen Act der Justiz der Pairskammer unvollzogen ließen." (Bewegung.) Nun erhob sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und sagte: „Es ist Sitte, bei Anfang der Arbeiten der Kammer Erläuterungen über die Lage des Landes zu geben, da uns aber die Thronrede und die Adresse nicht die sonst gewöhnliche Gelegenheit darbietet, so will ich der Kammer einige Erläuterungen über die Stellung des Landes zum Auslande geben. Wir sind allein für das System verantwortlich, das wir seit vier Jahren mit Ausdauer befolgt haben. Wir erklären, daß wenn einige Mitglieder dieser Kammer die Erörterung der Gesetzentwürfe nicht abwarten wollten, die wir Ihnen vorgelegt haben, wir bereit sind zu antworten. Die Kammer hat das Recht, uns über unsere Handlungen, unsere Absichten, unser System zu fragen, und uns ist gestattet zu sagen, um welchen Preis wir die so drückende Last des Ministeriums annehmen können." H^r. Etienne erwiederte, die Kammer habe ihre Antwort in der Adresse gegeben, und fragte H^rn. von Rigny, ob er sie annehme oder nicht. (Geräusch.) H^r. Berenger: „Wir erwarteten von Seite des Ministers Erläuterungen, aber die Aufforderung von Seite eines Ministers, Fragen an ihn zu stellen, scheint uns als befremdlich, um sie nicht anders zu bezeichnen." (Beifall.) H^r. Guizot: „Wenn die Kammer das Recht hat, die Minister zu befragen, so haben die Minister ihrer Seits das Recht, anzukündigen, daß sie Erklärungen für nöthig halten, und bereit sind, Fragen zu beantworten. Was H^rn. Etienne betrifft, so ist es nicht Sache der Minister, eine Adresse anzunehmen oder zu verwerfen; wenn aber die Mitwirkung der Kammer einem Minister verweigert wird, so ist seine erste Pflicht, Erläuterungen über sein Betragen anzubieten. Die Aeußerungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben keinen andern Zweck."

Die Kammer zog sich hierauf in ihre Bureaux zurück, und die Sitzung wurde geschlossen. — Die Pairskammer eröffnete ihre Sitzung in Anwesenheit von etwa 100 Mitgliedern. Marschall Mortier war mit den HH. Persil und Admiral Duperré anwesend. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours setzten sich in die Nähe des neuen Großreferendärs, Hrn. Decazes. Der erstere beschäftigte sich mit Durchlesung des gedruckten Berichtes des Hrn. Girod de l'Ain. Das Protocoll ward verlesen. Hr. Pasquier verlas die Ordonnanz zur frühern Zusammenberufung, und Ordonnanzen der neu erfolgten Pairsernennungen, z. B. Generals Bernard u. s. w. Hierauf wurden die Bureaux organisirt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. December (worüber die uns auf außerordentlichem Wege zugekommenen Pariser Blätter vom 3. Bericht erstatten) wurde mit Verification der Vollmachten fortgefahren. Als die Sitzung schon geschlossen werden sollte, da nichts weiter an der Tagesordnung war, erhob sich Hr. Janvier und verlangte, daß sich die Minister namentlich über die seit der letzten Prorogation der Kammern im Ministerium Statt gefundenen Spaltungen, Intriquen, Dimissionen und Wiederannahme von Portefeuille's, die man kurz zuvor resignirt habe, so wie überhaupt über das von selben zu befolgende System erklären und deutlich aussprechen sollten. Anderer Seits trat General Bugeaud auf und meinte, die Kammer habe über ihre letzte Adresse gleichfalls Erklärungen zu geben, damit man wisse, ob und in wie weit sie das von den Ministern bisher befolgte System billige oder nicht. — Die Minister erklärten sich bereit, die verlangten Erläuterungen zu geben, glaubten aber, daß es wegen der geringen Zahl der anwesenden Mitglieder zweckmäßig seyn dürfte, einen spätern Tag dafür anzuberaumen. Dieß geschah und es wurde zu diesem Behufe Freitag der 5. December festgesetzt.

Lord Brougham hatte am 29. November eine Audienz beim Könige, die beinahe eine Stunde dauerte.

Der französische Kriegsbrigg Palinure ist am 22. November zu Toulon eingetroffen, und hat für die Regierung Depeschen von Hrn. Schwebel, französischem Consul in Tripolis, über die ernsten Vorfälle mitgebracht, deren Schauplatz dieser Theil der Berberei am 10. November war. Ein Schreiben aus Marseille vom 24. November meldet darüber Folgendes: „Der Krieg, die Anarchie, die gänzliche Zerstörung des Handels, welche der lange Streit Sidi Ali's und Ali Mesurata's um die Regentschaft von Tripolis herbeiführte, sind bekannte Thatsachen, so wie auch die Anerkennung Sidi Ali's durch die Pforte. Dieser letztere wußte sich stets im Besitze der Stadt zu behaupten, während sein Gegner von den Stämmen der Landschaft zum Pascha erklärt ward. Der englische Consul Warrington, ein Intriguant und Franzosenfeind, wird beschuldigt, die Unruhen durch alle Mittel genährt zu haben, vielleicht in der Absicht, die kämpfenden Parteien zu schwächen, eine Intervention Englands nothwendig zu machen, und diesem die Aussicht zu öffnen, auf der nordafrikanischen Küste, gleich den Franzosen, festen Fuß zu fassen. Warrington, ohne sich offen gegen Sidi Ali zu erklären, unterstützte heimlich die Insurrection Mesurata's, und versah die rebellischen Scheiks mit Pulver und schwerem Geschütz, wodurch es diesen möglich wurde, Tripolis förmlich zu belagern, seine Verbindung mit dem Lande ganz aufzuheben und Batterien an der Küste zu errichten, um den fremden Schiffen den Eingang zu verwehren und die Stadt am Ende durch Hunger zur Uebergabe zu nöthigen. Ali Mesurata erklärte die Stadt in Belagerungszustand, was natürlich von den fremden Consuln nicht anerkannt wurde. Sidi Ali ließ seiner Seits die Küste der Insurgenten und das Fort Torguna blockiren, wogegen nur der englische, portugiesische und toscanische Consul Einsprache erhoben. Der Brigg Palinure lag schon seit längerer Zeit vor Tripolis, um bei einer etwanigen Katastrophe die französischen Unterthanen zu schützen, bei dem Kampfe der beiden Rivale aber sich neutral zu verhalten. Am 8. November traf dort ein österreichisches Schiff aus Triest ein. Diesem verwehrten die Insurgenten den Eingang und drohten auf dasselbe zu feuern, wenn es nicht umkehren würde. Da nun dem französischen Consul in Tripolis die Rechte der österreichischen Unterthanen mit anvertraut sind, so beschloß der Commandant des Palinure, Capitän Vermot, das österreichische Schiff in Schutz zu nehmen; er pflanzte die dreifarbige Fahne auf dessen Hauptmast auf und erklärte, daß er jede derselben zugefügte Insulte auf der Stelle rächen würde. Am 9. kam ein toscanisches Schiff an, dem von Seite der Insurgenten die nämliche Drohung gemacht wurde. Dasselbe ankerte dessenungeachtet in der Nähe des österreichischen Schiffes, worauf die Batterien der Araber wirklich auf beide zu feuern begannen. Das letztere wurde durch mehrere Kugeln bedeutend beschädigt. Nun beschloß Capitän Vermot Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; er näherte sich der Küste auf halbe Kanonenschußweite und bestrich dieselbe mit einem Feuer, das den Insurgenten verderblich wurde. Diese antworteten anfangs, flohen aber bald ins Land hinein und ließen das Geschütz im Stich. Der Palinure sandte ihnen ein Paar Dutzend Kugeln nach. Die englische Corvette Favorite sah den Vorfall mit an, ohne sich zu rühren. Die Mannschaft des Palinure stieg am 10. zu Tripolis ans Land, wurde von dem Pascha als Befreier begrüßt und von den arabischen Einwohnern der Stadt mit Freundschaftsbezeugungen überhäuft. Capitän Vermot segelte noch am nämlichen Tage nach Toulon ab, wo er nach fünftägiger Quarantaine an das Land gestiegen ist, und die Glückwünsche und Lobsprüche des ganzen Marinecorps für sein energisches Benehmen erntete."

Am 1. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 2. December 5 Percents 105 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 30. 3 Percents 77 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 10. — Am 3. December um ¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 70. 3 Percents ——.

Wien, den 10. December.

Am 10. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	90¹⁵/₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		210;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	——;
detto	detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	549¹⁵/₁₆;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM		58⅜;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 99 G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro. 346

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 12. December 1834.

IV 1 K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 10. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.764	283. 6 4	+ 3.0	NW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.764	28 6 4	+ 3.0	NW. —	
	10 Uhr Abends.	27.800	28 6 10	+ 1.0	WNW. schwach.	Wolken.

Portugal.

Der Courier vom 29. v. M. enthält folgendes mit dem letzten Dampfboot eingegangene Schreiben aus Lissabon vom 15. November: „Die in der vergangenen Woche Statt gefundenen Vorgänge haben, obschon sie jeder einzeln für sich betrachtet von keinem sonderlichen Belange sind, dennoch zusammen und im Ganzen dem jetzigen Zustande der Angelegenheiten ein trübes Aussehen verliehen, wozu vorzüglich das von dem Finanzminister gemachte Geständniß beigetragen hat, daß ein ungeheures Deficit vorhanden sei, welches, obschon es an und für sich nicht bedeutend scheinen dürfte, dessenungeachtet im Verhältniß zu dem Staatseinkommen und dem Staatshaushalt von Portugal dasselbe ist, was ein Deficit von 18 Millionen Pf. St. für England seyn würde. Die Hauptursache der Unruhe, welche dermalen hier empfunden wird, liegt in der ungünstigen Beschaffenheit der Nachrichten aus Spanien in Bezug auf die Erfolge Zumalacarreguy's. Doch selbst diese unangenehmen Nachrichten würden noch keine so große Bestürzung erregen, wenn sich nicht noch andere Umstände dazu gesellten, die neuerlichst im Lande selbst Statt gefunden haben und bei der Partei, welche für jetzt die Oberhand hat, die Ueberzeugung bewirken müssen, daß die Energie, durch welche sie in Stand gesetzt worden war, ihre Widersacher zu Boden zu schlagen, lediglich die Wirkung von Reizmitteln gewesen sei, die über kurz oder lang aufhören muß, so daß sie wieder auf ihre natürliche Stärke angewiesen sind, welche, wie sie selbst fühlen, kaum hinreichend seyn dürfte, ihr Uebergewicht zu behaupten. Die meisten von den Umständen (welche für die liberale Partei eben so niederschlagend als für die entgegengesetzte ermuthigend sind) würden kaum jenseits des engern Kreises, worin sie vorgehen, ruchbar werden, wenn sie nicht durch die Schwatzhaftigkeit und den patriotischen Eifer der Opposition bekannt würden, die, wenn ihr das Beste der constitutionnellen Sache wirklich am Herzen liegt, sicherlich eine sehr seltsame Methode dieselbe zu befördern einschlägt, indem sie jeden Augenblick Eröffnungen macht, die, wenn man die Ausdauer und große numerische Ueberlegenheit der Miguelistischen Partei erwägt, der Sache, der sie dienlich zu seyn vermeint, im Gegentheil sehr nachtheilig seyn müssen. So wäre es z. B. ohne diese ihre Indiscretion wahrscheinlich nie allgemein bekannt geworden, daß im ganzen Lande Mißvergnügen und Gährung herrschen; daß der Miguelistische Adel und namentlich die Landedelleute überall auf der Lauer und bereit sind, ihre Unterthanen zu den Waffen zu rufen; daß ein großer Theil des regulären Militärs aus Miguelistisch gesinnten Soldaten besteht, denen man also natürlich nicht trauen darf; daß die Insel Terceira so entschieden Miguelistisch gesinnt und so schwach mit Truppen besetzt ist, daß sich Dom Miguel mit leichter Mühe in Besitz derselben setzen und sie nun auch seiner Seits, wie weiland Dom Pedro, zum Herd und Sammelorte für seine Anhänger machen könnte, — kurz, daß die Organisation der Nationalgarde unmöglich ist, weil der größte Theil des Volkes, aus welchem sie doch natürlich bestehen müßte, Dom Miguel anhängt! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Regierung von dem allem unterrichtet werden muß, um auf ihrer Hut seyn zu können; es läßt sich aber schwer begreifen, wie die Opposition von Aufdeckung der Schwäche der Sache, die sie zu unterstützen vorgibt, irgend etwas Ersprießliches erwarten mochte?! Gestern ließ sie ihr ganzes Geschütz gegen den Marineminister Freyre wegen seiner Verwaltung des Kriegsdepartements spielen, von welchem er zu seinem jetzigen Departement versetzt worden ist. Der Auftritt, welcher Statt fand, war so unerbaulich, daß er allgemeinen Widerwillen hervorbrachte. Wäre Dom Pedro am Leben und gesund gewesen, so ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß er dieser hochmögenden Versammlung der zweiten Kammer eines von jenen Zugpflastern administrirt hätte, wodurch Oberst Pride seinen Namen so unsterblich gemacht hatte. Doch leider ist jetzt kein Arzt da, welcher ein so heilsames Mittel verordnen und anwenden könnte, und die armen Patienten müssen sich nun abschwitzen und abmatten, aus Mangel eines andern Ableitungsmittels für die bösen Säfte, die in ihrem Körper spuken. Die gegen Freire erhobenen Vorwürfe bestanden in mehreren von denselben Thatsachen, die, wie ich oben angeführt habe, von der Opposition so unüberlegter Weise verlautbart worden sind. Von allen Seiten angegriffen und unfähig auf ein Dutzend an ihn gerichtete Fragen in Einem Athem zu antwor-

ten, bat der Minister, man möchte ihm etwas Zeit gönnen, um sich zu dem Kampfe vorzubereiten. Die ministerielle Seite schlug nun vor, die Frage solle bis zum folgenden Tage, d. h. auf heute, prorogirt und die Sitzung bei verschlossenen Thüren gehalten werden. Dem ersten Theile dieses Vorschlages stimmte die Opposition bei, dem andern aber versagte sie ihre Beistimmung. Es wurde nun abgestimmt und mit einer schwachen Mehrheit entschieden, daß die Sitzung geheim seyn solle. Nun erhob sich ein heftiger Tumult von ungefähr funfzig Stimmen auf einmal, wovon einige „ja!" andere „nein!" brüllten, andere „zur Ordnung!" riefen, bis endlich auf den Antrag Einer Stimme sämmtliche Mitglieder der Opposition ihre Hüte nahmen, und unter einem donnernden Beifall von Seiten der obersten Gallerie mit aller Würde beleidigter Gesandten den Saal verließen, worauf der Visconde de Fonte Arcada an besagtes Paradies eine Admonition über die Unschicklichkeit hielt, sich in die wichtigen Berathungen des erlauchten und souverainen Congresses auf solche Weise einzumischen. — Am 10. d. M. begaben sich gegen 200 Arbeiter vom Militärarsenal nach dem Schatzgebäude, und versuchten unter dem plausiblen Vorwande, daß ihre Soldrückstände nicht berichtigt wären, einen Aufstand zu erregen. Diese Rückstände sollen, wie man hört, bloß von einem Monat gewesen seyn; sie wurden sogleich bezahlt, und die Rädelsführer freigesprochen. Man glaubt, daß diese armen unwissenden Leute lediglich die Werkzeuge einiger elenden intriguanten Miguelisten waren. — Ich melde Ihnen mit Bedauern, daß in dieser Stadt fortwährend das Banditenwesen und die Privatrache in vollem Maaße geübt werden. Als ich heute eine von den in der Nähe der Regierungsbureaux befindlichen Straße hinabging, stieß ich auf einen Haufen großentheils wohlgekleideter Personen, welche einen achtbar aussehenden alten Mann, auf dessen Rücken das Miguelistische Stichwort „Burro" angeschrieben war, vor sich her trieben oder vielmehr schleppten. Als sie die Rua dos Capellistas erreichten, wurde der Unglückliche von zwei bis dreien dieser Wichte ermordet, und doch befanden sich damals auf Pistolenschußweite über 60 Mann regulären Militärs, die aber keinen Finger rührten, den Unglücklichen zu retten. Als er in den letzten Zügen lag, rannten die friedlichen Bürger der Nachbarschaft mit Messern, Stöcken und was sie sonst habhaft werden konnten, aus ihren Kramläden und erlösten das Schlachtopfer von seiner Pein, d. h. machten ihm vollends den Garaus. O glücklicher Zustand der Dinge! Dieß heißen sie nun hier einen Volkstumult oder Impuls! Ich dagegen nenne es rund heraus vorsätzlichen Mord! Ich war bei dem Auftritt zugegen, und kann versichern, daß wenn die Behörden nur irgend die geringste Anstrengung gemacht hätten, sie diese scheußliche Scene hätte verhindern können. — Ein französisches Schiff, welches vor ungefähr drei Wochen mit etwa 90 belgischen Soldaten, welche verabschiedet worden sind, von hier abgesegelt ist, kehrte heute zurück, weil die französische Regierung dieser kostbaren Fracht den Einlaß versagt hatte. In dem dermaligen Augenblick darf man dieß als einen glücklichen Vorfall ansehen; denn der politische Horizont ist so düster bewölkt, daß diese Belgier wahrscheinlich wieder in Dienst genommen werden dürften, da es nun fast entschieden ist, daß die fremden Hülfstruppen beibehalten werden sollen. Diese sind auch noch sämmtlich hier; Dodgins englisches Bataillon, Honors irländisches, Shaws schottisches und zwei belgische, zusammen gegen 3000 Mann. Die gesammte portugiesische reguläre Armee beläuft sich nur auf 6000 Mann, so daß man allgemein glaubt, die Regierung werde ehestens in England und Frankreich Werbungen anstellen lassen. Innerhalb der letzten vierzehn Tage sind von dem Schatze nur mit Mühe und in vielen Fällen unmöglich Zahlungen zu erlangen gewesen, und die Land- und Seemacht wie die Beamten haben bereits Rückstände zu fordern. Der Herzog von Palmélla und Graf Villareal, welche bisher für Busenfreunde gehalten wurden, sind jetzt die erbittertsten Feinde, weil Ersterer zufällig dahinter gekommen ist, daß sein ludus Achates der Verfasser einiger vor einem halben Jahre in Paris gegen ihn erschienenen anonymen Flugschriften ist."

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 25. November (in Pariser Blättern) heißt es: „Der Justizminister, der fortwährend bei der Königinn war, wird in einigen Tagen erwartet. Die Königinn soll ihm alsbald folgen. Beide können sich bei ihrer Rückkehr in die Hauptstadt überzeugen, welche Veränderung in der öffentlichen Meinung seit ihrer Abreise vorging. — Das Estamento der Procuradoren fährt mit Berathung des Miliggesetzes und Mina mit seinen Truppenmusterungen fort. Wenn er die Runde aller Divisionen seiner Generäle gemacht, wird er wohl seine Operationen beginnen. Uebrigens erhält er fortwährend starke Geldsendungen. In letzter Woche wurden ihm sechs Millionen Realen zugesandt, und alsbald soll eine neue Sendung von drei bis vier Millionen abgehen. Die Königinn hat die bestimmtesten Befehle gegeben, ihm Alles zu schicken, was er nur irgend für seine Armee bedürfen könnte. Mittlerweile benutzt Zumalacarregui die Art von Waffenruhe, und setzt seine kecken Züge fort. Er soll neuerlich an der Spitze von eilf Bataillonen von Ofiata ausgezogen seyn, und so ist man hier sehr gespannt auf die Nachricht eines bedeutenderen Zusammenstoßes, den der feindliche Befehlshaber provociren zu wollen scheint. Die Berichte aus den Provinzen sind im Allgemeinen nicht sehr befriedigend. Alle Correspondenzen aus Catalonien sprechen von der dort wachsenden Aufregung. Drei sehr bekannte Bandenchefs sind in der Provinz erschienen: Caragol, Ros des Eroles und el Machacho. Die Thätigkeit Llauders hielt diese Chefs bis-

her in Respect; aber so wie er abgeht, wird die Lärmtrompete ertönen; schon hat sie sich in einigen Dörfern von Obercatalonien hören lassen. — Die Nachricht von der Berufung des Herzogs von Wellington kam vorgestern hier an, und brachte lebhafte Sensation hervor. Der Eifer der Freunde der Regierung erhielt dadurch einen Anstoß. Die Procuradorenkammer erkannte, daß man unter solchen Umständen nicht schlummern dürfe; sie eilte, die Discussion über die Milizen zu beendigen, um sich unverweilt mit dem Recrutirungsgesetze beschäftigen zu können. — So eben höre ich, daß auf dem Kriegsministerium Depeschen von Mina eingelaufen seien, die, wenn sie auch noch keine entscheidenden Bewegungen melden, wenigstens beweisen, daß der General nichts versäumt, um seine Stellung günstiger zu machen. Es sollen mehrere Carlistische und Miguelistische Oberoffiziere sich den Constitutionnellen angeschlossen haben. Von beiden Seiten macht man sich auf einen Schlag gefaßt. Die Krise naht. Wenigstens bemühen sich beide Parteien, eine Lösung zu beschleunigen. — Die Anleihe ward gestern Abend abgeschlossen. Die Capitalisten, die sie übernahmen, kannten bereits die in England eingetretene Aenderung, ohne sich von ihrem Entschlusse abbringen zu lassen. Die Anleihe ward den HH. Ricardo (der jüngsthin irrig statt des H^rn. Cohen, als H^rn. von Rothschilds Schwager angegeben wurde) und Aldoin zugeschlagen, zu 60 mit 3 Percent Commissionsgebühr. Die Hälfte der Anleihe soll im Falle des Steigens der Effecten auf 66 gestellt werden."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung enthält folgende Adresse, welche S^r. Majestät dem Könige am 25. v. M. überreicht und besonders huldreich aufgenommen worden ist: „Wir, Ew. Majestät gehorsame und getreue Unterthanen, Bewohner und Nachbarn der alten Burg und Stadt Weymouth und Melcombe Regis, bitten um Erlaubniß Ew. Majestät unsere tiefe und innige Anhänglichkeit an die Familie und die Person Ew. Majestät erneuern zu dürfen. — Während wir als gehorsame und getreue Unterthanen unsere Huldigung an den Tag legen, drücken wir unsere tiefe Dankbarkeit und innige Verpflichtung für die Weisheit und Festigkeit aus, welche Ew. Majestät bewiesen haben, indem Höchstdieselben unser gemeinsames Vaterland von der erniedrigenden und verderblichen Verwaltung einer Whigfaction befreiten. Indem wir als getreue und gehorsame Unterthanen Ew. Majestät unsern ehrlichen und aufrichtigen Dank für die verfassungsgemäße Ausübung Höchstdero königlicher Gewalt darbringen, möge es uns auch zugleich vergönnt seyn, dem Wunsche Raum zu geben, daß Ew. Majestät bei der Wahl einer Verwaltung in dieser wichtigen Krisis die Zügel der Regierung bekannten und erprobten Männern anvertrauen möchten, die entschlossen sind die Monarchie und die Kirche mit Umsicht und Festigkeit aufrecht zu erhalten; Männern, die sich speculativer Neuerungssucht standhaft widersetzen und sich nicht an die Wagenräder der Revolution hängen, die den großen Hauptinstitutionen des Landes ergeben, eifersüchtig über deren Unveränderlichkeit wachen, zu gleicher Zeit aber auch den sichern und ausführbaren Reformen nicht widerstreben." (Folgen die Unterschriften.)

Die Morning-Post, — bekanntlich eines der Hauptjournale der Conservativen — äußert sich in einem ihrer letzten Blätter folgendermaaßen über die Nothwendigkeit von Reformen: „Sowohl in der Civilverwaltung als den Kirchenangelegenheiten des Landes müssen solche Reformen getroffen werden, wie sie das Volk (im eigentlichen und weitesten Sinne des Worts) für seine Wohlfahrt nöthig hält. Diese Behauptung erleidet keinen Zweifel und hängt von der Beantwortung der Frage: wem die Krone das Ministerium anvertrauen solle, nur insofern ab, als sich aus der gewohnten Geschäftsthätigkeit der allgemeinen Fähigkeit und besonders aus der innigen Uebereinstimmung und Zusammenwirkung der neuen Verwaltung schließen läßt, daß dieselbe alle für unumgänglich nöthig oder höchst wohlthätig erachtete Veränderungen mit weniger Verwirrung, Anstrengung, Gefahr und Aufschub bewirken werde, als man dieses von einem Gouvernement wie das letzte erwarten konnte. Das Land darf jetzt hoffen, eine Verwaltung zu erhalten, die sich durch Talent, Entschiedenheit, Thätigkeit und Einigkeit in eben dem Grade auszeichnet, wie Unfähigkeit, Schwäche, Langsamkeit, Uneinigkeit und Eifersucht deren Vorgänger characterisirt. Welcher von beiden würde ein aufgeklärter Vertreter nöthiger und heilsamer Reform die Ausführung seiner patriotischen Wünsche am liebsten anvertrauen wollen? — Die Frage ist leicht beantwortet, aber die Antwort wird schwerlich so ausfallen, daß sie diejenigen befriedigen könnte, welche von der persönlichen Gunst irgend einer Fraction des verabschiedeten Ministeriums Vortheile genossen oder erwarteten."

Ueber die jetzige Stellung des Herzogs von Wellington äußert sich der Albion folgendermaaßen: „Die Ereignisse haben den Herzog in eine ähnliche Lage versetzt, als die war, in welcher er sich im Jahre 1830 befand, ehe das Unterhaus ihn im Stich ließ. Wenn er jetzt ein demokratisches Unterhaus besitzt, so hat er auf der andern Seite die Unfähigkeit und Uneinigkeit der Whigs. Die Masse der Eigenthümer, fast alle achtbaren Handwerker, diejenigen, welche viel zu verlieren haben und nicht geneigt sind, das, was sie besitzen, aufs Spiel zu setzen, diese sind sämmtlich für den Herzog; aber es gibt zwei Parteien, die er niemals zu versöhnen hoffen darf, und die bis aufs Aeußerste seine halsstarrigen, bestimmten Feinde seyn werden. Die eine dieser Parteien besteht aus den Nachkommen der Presbyterianer und Independenten, die als ihr König enthauptet war, eine Re-

publik für einen möglichen Versuch hielten und die jetzt sogar behaupten, daß der Versuch niemals aufrichtig unternommen worden sei; wollte man ihn jedoch mit den durch die Erfahrung erlangten Vortheilen von neuem unternehmen, so würde er wahrscheinlich gelingen. Die andere Partei bilden diejenigen, welche etwas gelesen haben und daher glauben, daß sie viel wissen, und daß die Fortschritte des Zeitalters ihnen das Recht geben, sich auf Kosten ihrer Vorgänger herauszustreichen; die ferner behaupten, daß die Irrthümer früherer Zeiten aus Unwissenheit entständen, und daß man in der jetzigen Zeit des Wissens nicht ähnliche Ereignisse zu beklagen habe; daß dasjenige, was in Griechenland und Rom, in Venedig und Genua für wahr galt, nicht auch in den vereinigten Staaten und in dem vereinigten Königreiche wahr seyn könne; kurz, daß die gegenwärtige Civilisation das beste Kriterium für die Wahrheit sei, und daß die größten Männer früherer Zeiten ganz anders gehandelt haben würden, wenn sie jetzt gelebt hätten; daß Laplace unter der Königinn Anna ein Christ und Newton unter Napoleon ein Ungläubiger gewesen wäre, daß Lord Grey seine Zustimmung zur Enthauptung der Königinn von Schottland gegeben und Lord Burleigh in dem Parlamente Wilhelms IV. eine Reform empfohlen haben würde; und, um uns der Worte des Grafen von Ripon, als er noch Kanzler der Schatzkammer war, zu bedienen, daß Pitt ein völlig verschiedenes Verfahren befolgt haben würde, wäre sein Geist mit den Kenntnissen bereichert gewesen, die seit seinem Tode sich angehäuft haben. Mit dieser letzten Partei kann der Herzog von Wellington nichts ausrichten, sie steht keine Gefahr, denn sie stellt keine Vergleichungen an, sondern sie geht blindlings vorwärts; sie spricht so lange von Sinecuren und Pensionen, bis Alles darunter und darüber geht, gleich dem Dr. Tucker, Dechanten von Gloucester, einem berühmten politischen Schriftsteller seiner Zeit, der so eingenommen war für sein System der einheimischen Politik, daß er, als der König nach dem Frieden von 1783 zu ihm sagte: „Nun, Herr Dechant, Sie sehen, wir haben Amerika verloren und wir sind doch noch auf den Beinen," erwiederte: „Ja, Sire, und wenn wir erst Ostindien verloren haben, so werden wir eine große Nation seyn."

Um zu zeigen, was das Land zu erwarten gehabt, wenn der König, da die Whigs sich wegen ihrer Uneinigkeit unter einander nicht mehr am Ruder erhalten konnten, von den beiden Alternativen, die ihm blieben, nämlich entweder ein conservatives oder ein radicales Ministerium zu ernennen, die letztere gewählt und statt des Herzogs von Wellington den Grafen von Durham mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt hätte, hat es der Albion unternommen, eine Liste von Namen zusammenzustellen, die, wie er meint, in einem solchen radicalen Cabinet figurirt haben würden. Dieser Liste zufolge würden also die Mitglieder eines Durhamschen Ministeriums etwa folgende gewesen seyn: 1) Graf Durham selbst, erster Lord des Schatzes; 2) der Oberst Maceroni, Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten; 3) Hr. Gully, Secretär des Innern; 4) Hr. Roebuck, Secretär des Colonialdepartements; 5) Hr. Hume, Kanzler der Schatzkammer; 6) Dr. Lushington unter dem Titel Lord Niggermann, Lordkanzler; 7) Lord Radnor, Präsident des Geheimraths; 8) Hr. T. S. Duncombe unter dem Titel Lord Finsbury, Großsiegelbewahrer; 9) Oberst Evans, Kriegssecretär; 10) Hr. Edward Lytton Bulwer, Kanzler des Herzogthums Lancaster; 11) Lord Teynham, Präsident der Handelskammer; 12) Oberst Leicester Stanhope, Präsident der ostindischen Controlle; 13) Hr. Fergus O'Connor unter dem Titel Baron O'Mail, Generalpostmeister; 14) Sir Edward Codrington, erster Lord der Admiralität; 15) Hr. Cobbett, Commissär der Forsten und Waldungen; 16) Hr. O'Connell unter dem Titel eines Herzogs von Irland, Lordlieutenant von Irland; 17) Hr. Shiel als Viscount Tipperary, Lordkanzler von Irland, und 18) Hr. Arthur O'Connor (dem erst ein Pardon ausgewirkt werden müßte, weil er jetzt aus Großbritannien verbannt ist), Secretär für Irland. Zu allen diesen Namen fügt der Albion einige humoristisch-ironische Erläuterungen hinzu, um die ihnen zugedachte Charge zu motiviren. So heißt es unter Anderm zu Nr. 1: „Die Verwaltung seines eigenen Schatzes läßt dem edlen Grafen, dem Vernehmen nach, so viel Muße übrig, daß er dem Schatz des Landes, wenn man es von ihm verlangte, seine ungetheilte Aufmerksamkeit würde schenken können." Zu Nr. 2: „Diese Ernennung wäre vortrefflich. Der Oberst ist selbst ein Ausländer und war Adjutant bei Murat, dem Exkönig von Neapel, einem fremden Souverain und fremd auch dem Volke, über welches er sich Gewalt anmaaßte. Hr. Maceroni hat überdieß ein Buch geschrieben, um den Engländern zu zeigen, wie sie sich den verfassungsmäßigen Gewalten am besten widersetzen könnten, welches gewiß für den guten Sinn des englischen Volkes etwas so Ausländisches ist, daß die Verhältnisse zum Auslande ganz für die Verwaltung des Obersten gemacht zu seyn scheinen." Zu Nr. 3: „Wahrscheinlich zum Lohn für seine schlagenden Verdienste. (Hr. Gully, jetziges Parlamentsmitglied, war nämlich früher Schlächter und einer der famosesten Boxer.) Die erste Rauferei, die vorfiele, würde eine Herausforderung für ihn seyn, von seiner Faust Gebrauch zu machen." Zu Nr. 4: „Berühmt durch den Rath, den er den Canadiern in Bezug auf die Art und Weise ihres Verhaltens mit dem Mutterlande gegeben, indem er ihnen gezeigt, wie sie die Dauer desselben abkürzen könnten, sobald es ihnen angemessen schiene. Er würde ohne Zweifel ein sehr friedlich gesinnter Minister seyn; das Einzige, was man gegen ihn einwenden könnte, wäre,

daß er ſeine Stelle ſehr bald in eine Sinecure verwandeln möchte." Zu Nr. 5: „Die berühmte Entdeckung dieſes Herrn, daß drei halbe ein Ganzes machen (er ſagte nämlich einmal, die Bevölkerung Indiens beſtehe halb aus Chriſten, halb aus Muhamedanern, halb aus Hindus), würde, auf den Inhalt der engliſchen Schatzkammer angewandt, dem öffentlichen Dienſte ſehr frommen." — Zu Nr. 6: „Der Mann, der ſo feurig für die Emancipation der Neger wegen ihrer grauſamen Behandlung ſprechen, und zu gleicher Zeit das Verbrennen der indiſchen Witwen für Geld vertheidigen konnte, muß gewiß eine treffliche Acquiſition für das Miniſterium ſeyn, da er ihm in allen ſcrupulöſen Fällen die beſten Dienſte leiſten wird." Zu Nr. 7: „Wohl nur deßhalb, weil er ein Lord iſt und die Lords unter dieſer Partei rar ſind." Zu Nr. 9: „Wenigſtens eben ſo gut zu dem Poſten geeignet, als Mylord Viscount Palmerſton, Sir John Cam Hobhouſe oder Hr. Edward Ellice." Zu Nr. 12: „Aus keinem andern Grunde, als weil ſeine Reden im oſtindiſchen Hauſe bewieſen haben, daß er, wen er ſich auch mehr um die Angelegenheiten Indiens kümmere, als Hr. Charles Grant, doch eben ſo wenig davon weiß, als dieſer." Zu Nr. 13: „Die bekannte Geſchäftigkeit dieſes Herrn iſt eine ſichere Bürgſchaft dafür, daß er alles Mögliche aufbieten wird, um unnützen Aufenthalt der Poſten zu verhindern." Zu Nr. 14: „Bereits vorbereitet, wie wir hören, den Unterſchied zwiſchen dem Priſengeld eines Admirals und dem eines gemeinen Matroſen zu vermindern; er ſoll geſagt haben, es ſei doch ein gar zu großes Mißverhältniß zwiſchen 7000 Pfund und 30 Schillingen." Zu Nr. 15: „Weil die Erfahrung, die er aus der verkehrten Verwaltung und Ruinirung ſeiner eigenen Güter gezogen hat, ihn in den Stand ſetzen wird, ähnliche Irrthümer bei der Aufſicht über die Kronländereien zu vermeiden." Was die drei letzten Namen, Nr. 16, 17 und 18 betrifft, ſo meint der Albion, dieſe ſprächen für ſich ſelbſt, und die erſte von dieſen drei Ernennungen würde wenigſtens ökonomiſch ſeyn, da der „Tribut" hier die Stelle des Gehaltes vertreten könnte.

Obgleich die Times ſich zu Gunſten der Verwaltung des Herzogs von Wellington ausſpricht, ſo tadelt ſie doch den Lordmayor wegen ſeiner Weigerung, dem Geſuch einer Deputation Londoner Bürger um Einberufung einer ſogenannten Gemeindehalle, in der ſich die ganze Bürgerſchaft verſammelt, nachzugeben. Sie ſagt in dieſer Beziehung: „Manche gute und gerechte Sache iſt durch unvorſichtige Unterſtützung zu Grunde gerichtet worden, und da wir nicht Zeit haben, unſere Worte zierlich zu ſtellen, ſo muß man uns entſchuldigen, wenn wir dieſes Benehmen Sr. Herrlichkeit des Lordmayors für kurzſichtig und einfältig erklären. Ohne uns dabei auf die Erörterung des conſtitutionnellen Rechts einlaſſen zu wollen, fragen wir nur, ob wohl irgend etwas ſo handgreiflich gegen den geſunden Menſchenverſtand und gegen die allergewöhnlichſte Klugheit verſtößt, als ein Verſuch, die Theilnahme für das neue Miniſterium durch ein ſo offenes Eingeſtändniß, daß es eine Sache ſei, die keine Discuſſion vertrage, zu verſtopfen."

In einer großen Verſammlung in Dublin, in welcher Hr. Evans, der Parlamentsrepräſentant, präſidirte, und bei der viele der irländiſchen Parlamentsrepräſentanten gegenwärtig waren, wurde auf den Vorſchlag des Hrn. O'Connell beſchloſſen, daß ein liberaler Clubb, „die Anti-Torygeſellſchaft" genannt, ſogleich in Dublin errichtet werden, daß die Subſcription 1 Pf. betragen und daß der Zweck dieſes Clubbs ſeyn ſolle, alle conſtitutionnellen Anſtrengungen zu machen, um die Bildung einer Toryadminiſtration zu verhindern, oder eine ſolche doch ſobald als möglich wieder zu ſtürzen. Es wurde ferner beſchloſſen, liberale Clubbs in jeder Grafſchaft, Stadt und Kirchſpiel Irlands zu errichten. Dieſer Anti-Toryverein in Dublin zählte am 25., nachdem er nur erſt einige Tage exiſtirt hatte, ſchon mehr Mitglieder, als der katholiſche Verein in den erſten zehn Jahren gehabt hat. Hr. Edward Dwyer, der frühere Secretär des katholiſchen Vereins, iſt Secretär der Anti-Torygeſellſchaft.

Der Mann, welcher neulich Hrn. von Rothſchild an der Börſe ſo gröblich inſultirte, und der von den Londoner Zeitungen theils Prince theils Prime genannt wird, iſt von dem Lordmayor, nachdem er Bürgſchaft geſtellt hatte, wieder freigelaſſen worden. Prince, ein Bekenner des moſaiſchen Glaubens, ſoll mit dem Rothſchild'ſchen Hauſe verwandt ſeyn, Hr. von Rothſchild ſoll ihn häufig durch nicht unanſehnliche Geldſummen unterſtützt haben, aber Prince kam deſſenungeachtet in Geldverlegenheit, wurde von einem Gläubiger ins Gefängniß geſteckt, und alle ſeine Bittſchreiben an Hrn. von Rothſchild blieben ohne Antwort. Am 25. v. M. war er aus dem Gefängniſſe entlaſſen worden, und er rächte ſich an Hrn. von Rothſchild wie gemeldet worden. Man glaubt nicht, daß Letzterer weiter etwas gegen Prince thun werde."

Frankreich.

In der Sitzung des Pairsgerichtshofes am 1. d. M. verlas Hr. Girod de l'Ain die Darſtellung der beſondern Umſtände, die ſich auf die Vorfälle in Paris beziehen. Der erſte Theil betrifft Umſtände der Preſſe und der Mitglieder des Centralcomité der Geſellſchaft der Menſchenrechte. Er befaßt zwölf Angeklagte, wovon zwei abweſend. Dieſe ſind die HH. Cavaignac und de Ludre; die andern ſind die HH. Marraſt, Redacteur der Tribune, Berryer-Fontaine, Lebon, Vignerte, Beaumont, Guinard, Recurt, Delente, Guillard, de Kerſoſie und Herbert. Hierauf wurden die, die 21 Angeſchuldigten, wovon 2 abweſend, betreffenden Thatſachen dargelegt. Es ſind lauter Bezirks- und Viertelscommiſſarien oder Sectionschefs. Der Theil des am 1. December verleſenen Berichts bildet den Anfang des dritten Bandes, der die beſondern Thatſachen

in den Städten Paris, Luneville, Epinal und Perpignan betrifft. Er endigt sich durch einen letzten Theil unter dem Titel: Competenz des Pairsgerichtshofes. Dieser Theil ist sehr kurz; er enthält alle Gründe, welche die Commission der Instruction des Prozesses bestimmt hat, dem Gerichtshofe vorzuschlagen, sich für competent zu erklären. Man glaubt, Hr. Portalis sei Verfasser dieses Theils. Die Zahl der anwesenden Pairs betrug 154.

Professor Rossi, der schon vor mehreren Tagen seinen Kurs über das französische constitutionnelle Staatsrecht beginnen wollte, und durch das Geschrei vieler in den Hörsaal eingedrungenen Studenten daran verhindert ward, machte am 1. December einen zweiten Versuch, der aber ungeachtet aller Ermahnungen anderer Lehrer an die Studenten eben so wenig Erfolg hatte, und wobei die gröbsten Excesse verübt wurden.

Preußen.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland sind, begleitet von Ihren kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstinn Maria, am 30. v. M. Abends um 8 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Königsberg eingetroffen, und nebst Gefolge im königlichen Schlosse abgestiegen. Die Stadt war erleuchtet.

Spätere Nachrichten aus Königsberg vom 1. d. M. melden: „Heute Morgens um 10 Uhr verließen, begleitet von den Segenswünschen aller Einwohner, Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland mit Ihren kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstinn Maria, welche vorher noch das Innere der Schloßkirche besehen hatten, unsere Stadt wieder. Dem Vernehmen nach werden Allerhöchstdieselben in Riga mit Sr. Majestät dem Kaiser, welcher sich von Warschau über Lomza dorthin begibt, zusammentreffen und sodann gemeinschaftlich mit Ihrem erlauchten Gemahl die Rückreise nach St. Petersburg fortsetzen."

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 29. November wurden die Berichte der Centralsection über die beiden Gesetzentwürfe hinsichtlich der Auswechslung der fünfpercentigen Obligationen von 1830 gegen dergleichen Inscriptionen auf das zweite große Buch der Niederlande, so wie hinsichtlich der ferneren Zinszahlung auf denjenigen Theil der Schuld, welcher künftig auf Belgien fällt, zur Berathung vorgelegt. Beide Berichte wurden zum Druck verordnet. Es geht daraus hervor, daß viele Mitglieder mit den Vorschlägen nicht einverstanden sind und daß man namentlich darauf angetragen, diejenigen Inscriptionen nicht weiter zu verzinsen, die in dem sogenannten Brüsselschen Beibuch eingetragen sind. Die fernere Berathung darüber sollte am 2. December Statt finden.

Daß Holland seine Militärmacht nicht verstärkt, beweist die Verordnung, die in Beziehung auf die in holländischen Diensten stehenden Teutschen erlassen wurde. Bekanntlich besteht unter den teutschen Bundesfürsten das Cartell, daß kein Unterthan eines Bundesfürsten in die Dienste eines andern treten kann, wenn er nicht seine heimathliche Militärpflicht erfüllt hat. Der König, als Mitglied des teutschen Bundes, konnte also dem abgeschlossenen Cartell nicht entgegenhandeln; doch wurde hinsichtlich der in holländischen Diensten stehenden Teutschen, der dringenden Nothwendigkeit wegen, seit dem Jahre 1831 weniger genau darauf geachtet. Jetzt ist aber eine Verordnung ergangen, daß jeder Unterthan der teutschen Bundesländer, der in holländischem Militärdienst steht, und dessen Engagement zu Ende gegangen, erst dann wieder engagirt werden kann, wenn er einen Ausweis seiner heimathlichen Behörde vorweist, daß er seiner heimathlichen Militärpflicht entsprochen hat.

Belgien.

Bei der ferneren Berathung über das Communalgesetz machte der Minister des Innern in der Repräsentantenkammer den Antrag, daß den städtischen Behörden die Aufsicht über die Theater zugetheilt werde, damit namentlich die unsittlichen Aufführungen, wie sie jetzt mitunter Statt fänden, von der Bühne verbannt würden, und nöthigen Falls das Theater geschlossen werden könne. Dieser Antrag fand vielen Widerspruch; man schrie über Censur und meinte, daß dieß ein Vorspiel zur Abschaffung der Preßfreiheit seyn würde u. dgl. m. Nichtsdestoweniger wurde der Antrag von der Kammer genehmigt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Im Schweizer Constitutionnel findet sich eine Verordnung der niederösterreichischen Regierung, datirt von Wien den 2. November, durch welche das Ertheilen von Reiseurkunden an österreichische Handwerker nach dem Canton Bern untersagt und den schon daselbst befindlichen die Rückkehr geboten wird. — In demselben Blatte macht ferner die russische Gesandtschaft bekannt, daß, in Folge höherer Befehle, den russischen Unterthanen aus dem Stande der Handwerker der Aufenthalt in der Stadt und in dem Canton Bern untersagt sei.

Wien, den 11. December.

Am 11. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 p Ct. in CM.	99 1/16	;
detto detto zu 4 p Ct. in CM.	91 1/2	;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——	;
detto detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	138	;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——	;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM	——	;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 347

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 13. December 1834.

W 1 – K Zeitung 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 11. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.847	28 8. 7 L. 5 P.	+ 2.0	NW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.823	28 7 1	+ 3.5	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.833	28 7 3	+ 1.0	WNW. mittel.	—

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 25. November melden: „Ein gestern aus Persien hier eingetroffener Tatar hat die Nachricht von dem am 20. vorigen Monats, nach einer achtunddreißigjährigen Regierung, zu Ispahan erfolgten Ableben des Schahs von Persien (Fethali Schah) überbracht. Sein Nachfolger, Mohammed Mirza, Sohn des Abbas Mirza, war schon bei Lebzeiten seines Großvaters von Rußland und von England in dieser Eigenschaft anerkannt worden, und stand im Begriffe sich von Tauris nach Teheran zu begeben, um Besitz vom Throne zu ergreifen, wenn anders seine sechs Brüder und seine sechzig Oheime ihm kein Hinderniß in den Weg legen."

Großbritannien und Irland.

Am 2. December Nachmittags überreichte eine Deputation der Londoner Bürgerschaft dem Könige die von dem Gemeinderath angenommene Adresse. Die Adresse wurde, wie gewöhnlich, von dem Recorder verlesen. S^r. Majestät nahmen dieselbe auf dem Throne entgegen, zu dessen Rechten der Herzog von Wellington stand. Als die Adresse verlesen war, händigte der Herzog dem Könige die geschriebene Antwort darauf ein, die S^r. Majestät mit erhobener und nachdrucksvoller Stimme ablasen. Sie lautete, dem Globe zufolge, im Wesentlichen wie folgt: „Es war stets und wird immer der Gegenstand „Meiner ernstlichsten Sorgfalt seyn, Mißbräuche abzu„stellen und die Lage des Landes zu verbessern; und Ich „hoffe fest, daß die Minister, die Ich ernennen werde, „durch die erfolgreiche Ausführung dieses Meines herzlich„sten Wunsches Mein Vertrauen rechtfertigen und sich „das Vertrauen Meines Volks erwerben werden."

Ihre Majestäten erhielten die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Glocester am 1. December Früh zu Brighton durch den bei dem Haushalt S^r. königlichen Hoheit angestellten Capitän Douglas. Dieser Todesfall wird die Festlichkeiten zu Brighton auf einige Zeit unterbrechen, und die Hof-Cercles werden, wie man glaubt, fürs Erste ausgesetzt werden. Ihre Majestäten wurden durch die Nachricht von dem Ableben eines so nahen Verwandten (der Herzog war Gesandtschaftskind mit dem Könige) tief erschüttert. Die Herzoginn von Glocester und die Prinzessinn Sophie Mathilde blieben am 1. zu Bagshot. Die erlauchte Witwe befindet sich so wohl, als es bei ihrer Betrübniß und nach der Anast, die sie vierzehn Tage lang hatte, irgend möglich ist. Der Herzog hatte sich von dem erschöpften Zustande, in den er schon vor acht Tagen verfallen war, nicht mehr erholt. Zwei seiner Leibärzte waren beim Tode desselben zugegen. Sir H. Halford hatte sich kurz vorher von Bagshot nach der Stadt begeben. Die Nachricht von dem traurigen Ereigniß wurde am 1. um 8 Uhr Morgens der Prinzessinn Sophie im Kensingtonpallast, so wie auch dem Herzoge von Sussex und dem Herzoge von Wellington mitgetheilt. Die Herzoginn von Glocester wollte sich bis zur Bestattung des hohen Verstorbenen im Pavillon von Brighton aufhalten. Am 1. Abends langten die HH. Banting zu Bagshot an, um die nöthigen Anstalten zu dem Leichenbegängniß zu treffen. Bagshot bot den ganzen Tag hindurch einen düstern Anblick dar. Alle Läden waren halb geschlossen, und die Privathäuser zeigten ohne Ausnahme die Verehrung, welche die Einwohner dem Verewigten gezollt hatten. Prinz Wilhelm Friedrich Herzog von Glocester und Edinburgh in Großbritannien, Graf von Connaught in Irland, Ritter des Kniebandordens, Großkreuz des Bath- und des Guelphenordens, Feldmarschall, Oberst der schottischen Gardefüsilirs, Kanzler der Universität Cambridge, Lord-Ober-Steward von Glocester, Gouverneur von Portsmouth und Jäger von Bagshot-Park, wurde am 15. Jänner 1776 zu Rom geboren, folgte seinem Vater, dem vorigen Herzoge von Glocester, am 25. August 1805 und vermählte sich am 22. Juli 1816 mit seiner Cousine, der Prinzessinn Marie, Schwester S^r. Majestät des regierenden Königs. Der Vater S^r. königlichen Hoheit war der dritte Sohn Friedrich Ludwigs, Prinzen von Wales, und Bruder Georgs III., vermählt im September 1766 mit Marie, verwitweten Gräfinn Waldegrave, Tochter Sir E. Walpoles, die im Jahre 1807 starb, aus welcher Ehe folgende Kinder entsprossen: 1) Sophie Mathilde, geboren den 29. Mai 1773, 2) Caroline Auguste Sophie, geboren 1774, gestorben im März 1775, und 3) Wilhelm Friedrich, der eben verstorbene Herzog.

Wegen des Ablebens des Herzogs von Glocester blieben am 1. Abends sämmtliche Londoner Theater geschlossen.

Der Graf Grey (den die französischen Zeitungen kürzlich in Paris ankommen ließen) befindet sich noch immer zu Howick, wohin er sich nach seiner Resignation zurückzog. Lord Melbourne ist auf seinem Landsitz in Derbyshire. Der Marquis von Lansdowne hat sich nach Brighton begeben. Lord Palmerston ist am 24. November nach London zurückgekehrt.

Lord Brougham soll von Boulogne aus noch einmal an Lord Lyndhurst geschrieben und sein Gesuch, ihm den Posten eines Präsidenten des Schatzkammergerichts zu übertragen, ernstlichst erneuert haben.

Den letzten aus Dublin eingegangenen Nachrichten zufolge soll dem irländischen Lordkanzler, Lord Plunkett, durch ein königliches Schreiben anbefohlen worden seyn, das große Siegel von Irland sogleich einer Commission zu übergeben, die aus dem Oberrichter Bushe, dem Baron Foster und dem Friedensrichter Moore bestehen solle. Die Morning-Chronicle hält diese

Maaßregel für unpopulär und beispiellos in Irland; durch die Wahl des Barons Foster, meint sie, zu einem der Commissarien würden die Gemüther der Irländer nichts weniger als versöhnt werden, denn es habe derselbe als Richter eben so wenig Einsicht und Kenntnisse gezeigt, wie er im Unterhause als Hr. Leslie Foster Rednertalent entwickelt hätte. „Als Grund dieses Verfahrens," sagt das genannte Blatt, „wird das Mißfallen angegeben, welches man an Lord Plunkett hat. Die jetzt für die Rechtspflege in Irland bestellten Lords waren der Primas von Irland, der Lordkanzler und der Befehlshaber der Armee. Dadurch, daß das große Siegel einer Commission übergeben wird, hat man sich von dem Lordkanzler befreit. Auch heißt es, daß an seine Stelle der Oberrichter Bushe zu einem der richterlichen Lords für Irland ernannt werden soll. Man betrachtet die mit Hinsicht auf Lord Plunkett ergriffene Maaßregel als eine Andeutung für Sir Hussey Vivyan, den Befehlshaber der Armee in Irland, daß auch er seines Amtes entbunden werden dürfte."

In den letzten Tagen fanden in London und an andern Orten des Königreiches wieder mehrere Versammlungen Statt, in welchen Beschlüsse gegen die von Sr. Majestät vorgenommene Ministerialveränderung gefaßt wurden. In Manchester waren übrigens die gefaßten Beschlüsse von der Art, daß sie einer Seits zwar die Ernennung eines Toryministeriums als für das Wohl des Landes verderblich bezeichneten, anderer Seits aber auch die stärkste Unzufriedenheit über die Whighverwaltung und die größte Freude darüber ausdrückten, daß der König die vorigen Minister entlassen habe. In der Versammlung zu Birmingham wurde ein Schreiben des Hrn. Thomas Attwood vorgelesen, worin dieser den Grafen von Durham als die zum Premierminister geeignetste Person empfiehlt, was man mit stürmischem Beifall aufnahm. Auch in der Versammlung, welche heute Früh von den Wählern des Stadttheils Westminster gehalten wurde, und welcher die Parlamentsglieder HH. Brougham, Hume, Oberst Evans, Dr. Lushington und Sir S. Whalley beiwohnten, ward dem Grafen Durham für seine Vertheidigung der Volksrechte, der dreijährigen Parlamente, der geheimen Abstimmung und der Ausdehnung des Wahlrechts Dank votirt.

Am 1. December fand in dem Londoner Kirchspiele Marylebone eine Versammlung der Radicalen Statt. In der Altstadt selbst verlangten einige Wahlmänner, dießmal durch das gewesene Parlamentsmitglied Hunt, von dem Lordmayor die Einberufung einer allgemeinen Versammlung der Londoner Bürger, erhielten jedoch die schon früher von dem Lordmayor gegebene Antwort, daß er Versammlungen, welche zum Zwecke hätten, dem Könige seine Minister vorzuschreiben, nicht autorisiren könne. Hr. Hunt will jetzt noch mehr Unterschriften sammeln. In Dudley und Dublin wurden von den Conservativen Dankadressen an den König für die Entlassung des letzten, „unfähigen und verderblichen" Ministeriums beschlossen.

In allen Theilen des Landes, und namentlich in Schottland, werden für die muthmaaßliche Auflösung des Parlaments lebhafte Vorbereitungen getroffen, und die Candidaten richten überall Adressen an die Wähler. „Wir hoffen und glauben," sagt der Courier, „daß die letztern ihre Pflicht thun und daß sie nur solche Mitglieder wählen werden, in die man das vollste Vertrauen setzen kann, daß sie diejenigen Reformen in Kirche und Staat, welche die Mehrheit der Mittelclasse für unerläßlich hält, zu befördern geneigt seien. Das Land wird hoffentlich nicht mit Repräsentanten zufrieden seyn, die sich nur verpflichtet haben, eine oder die andere Regierung zu unterstützen, oder sich ihr zu widersetzen; es verlangt ein, allen revolutionnären Projecten feindliches Unterhaus, das aber zugleich entschlossen ist, diejenigen Maaßregeln, welche nothwendig sind, um allen Classen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nachdrücklich zu unterstützen, allen wirklichen Beschwerden abzuhelfen, diejenigen zu versöhnen, deren Gunst durch frühere schlechte Behandlung verscherzt wurde, und vorzüglich Ruhe und Wohlstand in Irland herzustellen. Die Wähler sollten daher sorgfältig, ehe sie ihr Votum abgeben, die Ansprüche der Candidaten prüfen, und nicht zu viel Vertrauen auf bloße Versicherungen setzen, sondern mehr auf den allgemeinen Character und das unabhängige Betragen, als auf irgend etwas Anderes sehen. Die jetzigen Mitglieder für Edinburgh und Leith werden wahrscheinlich wieder gewählt werden. Ihr Benehmen ist in jeder Hinsicht ohne Tadel gewesen. Wir zweifeln, ob irgend Jemand in dem Hause so thätig in den Geschäften und so eifrig in der Beförderung der Interessen seiner Constituenten gewesen ist, wie der vorige Lordadvocat. Ihn nicht wieder zu wählen, wäre der schwärzeste Undank; es ist indeß auch nicht der geringste Zweifel an seiner Wiedererwählung. Eben so wenig glauben wir, daß Sir Henry Parnells Wiedererwählung zu Dundee gestört werden wird. Kein Ort kann einen besseren Repräsentanten haben."

Unlängst wurde ein gewisser Eduard Collins, ein Mann von mittleren Jahren, zu London auf offener Straße festgenommen, weil er durch seine politischen Reden einen Auflauf veranlaßt hatte; er behauptete nämlich, der König sei unnütz, der Herzog von Wellington ein Narr, und O'Connell müsse gehenkt werden. Es zeigte sich indessen, daß der revolutionnäre Redner betrunken war, und als man ihn ins Gefängniß brachte, zog er sich nackend aus und hielt in diesem Zustand Reden an seine Mitgefangenen. Er ist mit einer kleinen Geldstrafe wieder entlassen worden.

Man wird sich des Schreibens von Hrn. Joseph Hume an einen Freund in Canada erinnern, das in einer dortigen Zeitung abgedruckt erschien, und worin er bei seiner Ermahnung an die Canadier, auf ihren Forderungen zu bestehen, so weit ging, die Hoffnung auf eine Krisis auszusprechen, die mit ihrer „Unabhängigkeit und Freiheit von der verderblichen Beherrschung des Mutterlandes endigen werde." Bekanntlich machte ihm im Parlament Hr. Spring-Rice dieserhalb heftige Vorwürfe und äußerte, daß es eine Sache sei, wegen deren er auf Hochverrath angeklagt werden könnte, worauf Hr. Hume die Ausflucht brauchte, er habe unter jener Beherrschung nur die Colonialpolitik des Hrn. Stanley (an dessen Stelle seitdem Hr. Spring-Rice gekommen war) verstanden. Jetzt hat nun ein Hr. Mackenzie in Toronto einen zweiten Brief des Hrn. Hume, einen „erläuternden," wie er sagt, drucken lassen, worin Letzterer sogar die Canadier auffordert, „stets das Benehmen der Amerikaner von 1772 bis 1782 und den Erfolg davon im Auge zu behalten!" Die Times zeigt sich hierüber äußerst entrüstet; sie fragt, wohin dieß ziele, ob damit etwa auch bloß eine Veränderung in der Besetzung des Colonialsecretariats gemeint sei, und ruft Pfui! über Hrn. Hume aus. Was für eine Art von Correspondenten Hr. Hume sich hält, geht nächstdem daraus hervor, daß jener Hr. Mackenzie, Mayor in Toronto und Herausgeber der Zeitung „Advocate" daselbst, zugleich berichtet, es sei gar nicht wahr, daß die obenerwähnte Debatte zwischen Hrn. Hume und Hrn. Spring-Rice Statt gefunden hätte, sondern die Times habe eine solche bloß erfunden, um das Volk von Canada zu betrügen.

Es gibt jetzt in London 15 Feuerversicherungsanstalten, unter denen die Sun (Sonne) die bedeutendste ist. Diese Anstalt, welche der Regierung von jedem 100 Pf. St. Versicherung 3 Sh. 6 P. Abgaben zahlt, erlegt 124,000 bis 125,000 Pf. St. jährlich, was einen Betrag versicherten Eigenthums in allen Theilen des Landes von 8 Millionen 350,000 Pf. St. ergibt. Die unbedeutendste Versicherungsanstalt ist die London Insurance Company, welche nur 8500 Pf. an Abgaben bezahlt, so daß das bei ihr versicherte Eigenthum etwa einen Werth von 570,000 Pf. St. haben dürfte. In den übrigen Theilen von England sind noch 24 Feuerversicherungsanstalten, welche zusammen eine Summe von 185,000 Pf. St. an Abgaben erlegen, wonach man den Werth des bei ihnen versicherten Eigenthums zu ungefähr 12 Millionen 366,000 Pf. St. anschlagen kann. Die 15 Anstalten in der Hauptstadt bezahlen ungefähr 550,000 Pf. St. jährlich an Abgaben, was zusammen eine Versicherung von etwa 36 Millionen 700,000 Pf. St. repräsentirt.

Consols am 2. December 91¼, ⅝.

Brasilien.

Das Packetschiff Camden, welches am 30. November in Falmouth angekommen ist, bringt Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zu 21. September mit. Das Land war ruhig, aber man fürchtete noch immer einen Besuch Dom Pedro's. In der Deputirtenkammer war der Vorschlag gemacht worden, der Königinn von Portugal alle Vorrechte zu nehmen, die ihr als Prinzessinn von Brasilien gebühren. Auch wollte man mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Vertrag zur Beförderung des Handels und der gegenseitigen Unterstützung gegen auswärtige Anmaaßungen abschließen.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 3. d. M. in ihren Bureaux mit Prüfung der ihr vorgelegten Gesetzentwürfe, namentlich mit dem Gesetzentwurf, kraft dessen 360,000 Fr. für den Bau eines Gerichtssaales für die Pairs verlangt werden. Bei diesem Anlasse soll von mehreren Deputirten, namentlich den HH. Sauzet und Hennequin, die Frage in Betreff der Amnestie angeregt worden seyn. — Die öffentliche Aufmerksamkeit war sehr gespannt auf den Ausgang des Kampfes, der am 5. in der Kammer eröffnet werden sollte, und wahrscheinlich mehrere Tage hindurch dauern wird.

In der Zusammensetzung der Bureaux hat der Tiersparti sieben Ernennungen unter achtzehn erhalten, nämlich die HH. Calmon, Etienne, Bignon, Lemarrois, Sauzet, Gay und Sapey.

In der Sitzung des Pairsgerichtshofes vom 2. December fuhr der Berichterstatter mit dem Vortrage des Berichts über die in Betreff der Pariser Verschwörung gepflogene Untersuchung fort. Derselbe begreift die Mitglieder des Centralausschusses der Société des droits de l'homme und die Redacteurs wie die Verleger der Tribune, in Allem eilf Personen, wovon zwei abwesend sind, darunter der Hauptredacteur gedachten Blattes, Hr. Marrast, und die HH. Berryer-Fontaine, Vignerte, Guinard, Delente, Cavaignac und de Ludre, welche insgesammt angeklagt sind, die berüchtigte Erklärung und das Manifest der Gesellschaft unterzeichnet zu haben. Hr. de Ludre, welcher Deputirter war und aus Frankreich abwesend ist, hat dem Baron Pasquier geschrieben, daß er sich zu stellen bereit sei. Zwei Mitglieder des Comité de l'action, wovon eines, Hr. Guillard de Kersosie, Mitglied des Centralausschusses gewesen seyn soll, sind demnächst inculpirt. Dieses Individuum ist am 13. April auf dem Boulevard St. Martin vor dem Anfang des Aufstandes verhaftet worden. Dann folgen zwölf Aufrührer, welche ein bedeutende Rolle in der Association gespielt haben sollen ferner 36 andere, welche beschuldigt sind, daß sie Vorsteher oder Quinturionen von Sectionen waren, in deren Häusern Waffen und Munition, lithographirte Actenstücke und aufrühreriſche Schriften vorgefunden worden sind. Es befindet sich darunter Hr. von Lally-Tolendal, ein junger Mann von 21 Jahren, welcher durch die in der Wohnung des Hr. Berryer-Fontaine, eines von den Untervorstehern der Sectionen der Souverainetät des Volkes des vierten Arrondissements, vorgefundenen Papieren inculpirt ist. Alle, welche in die Ereignisse vom 13. und 14. April verwickelt sind, belaufen sich auf 75, worunter sich aber wenig Sectionisten befinden. Verschiedene sind mit den Waffen in der Hand gefangen worden. Von zwei inculpirten Frauen, wovon die eine sich nicht in Haft befindet, ist die erste (Josephine Lacroix) inculpirt, daß sie an der Barricade der Transnonain-Straße mit der Pike in der Hand einen Posten genommen, die Insurgenten zum Feuern und zur Errichtung der Barricade angeeifert hatte. Von den in die Affaire des Hauses Nr. 12 in der Transnonain-Straße verwickelten Personen ist keine in dem Berichte begriffen. Die Gesammtzahl der durch die Pariser Vorgänge inculpirten Personen beläuft sich auf 137, wovon 14 abwesend sind. — Bei der Eröffnung der Sitzung vom 3. d. M. las der Präsident ein Schreiben von Marrast vor, worin derselbe begehrt, daß der Bericht zur Einsicht aller der durch denselben inculpirten Personen öffentlich bekannt gemacht werden solle. Der Präsident schien geneigt, diesem Begehren zu willfahren, dasselbe wurde jedoch nach einer langen Discussion vor der Hand abgelehnt, weil es einen üblen Vorgang begründen würde und denjenigen, welche am Ende nicht vor Gericht gestellt werden sollten, nachtheilig seyn würde, da dadurch die Thatsache, daß sie im Verdacht der Inculpation schwebten, öffentlich bekannt würde. Das Gericht behielt sich jedoch die definitive Entscheidung vor, bis über seine Competenz entschieden seyn wird. Das Schreiben ward mittlerweile dem Generalprocurator zur Erwägung überwiesen. Nun wurde mit der Vorlesung des Berichts über die Details der Pariser Vorgänge fortgefahren, worauf der Berichterstatter zu den Vorgängen in Epinal, Luneville und Perpignan überging. Zu Epinal befinden sich nur zwei Inculpaten; dieser Theil des Berichts ist aber aus dem Grunde überaus interessant, weil er sehr ausführliche Details über die Carbonarigesellschaft enthält. Die Zahl der Luneviller Inculpaten beläuft sich auf 16, worunter der vorige Deputirte Hr. de Ludre und Hr. Thomas, Oberstquartiermeister des 9ten Kürassierregiments. Zu Perpignan befinden sich 4 Inculpaten, worunter Hr. Etienne Arago, Director des Vaudevilletheaters, welcher abwesend ist und dessen Inculpation lediglich auf einigen in seiner Behausung vorgefundenen Papieren beruht. Mit diesem und mit der Frage über die Competenz schließt der Commissionsbericht. Die Gesammtzahl der incriminirten Individuen beläuft sich auf 445. Das Gericht vertagte sich bis zum 8. December, um die Argumente des Generalprocurators anzuhören.

Das Betragen der Regierung gegen Hrn. Jauge wird jetzt, wo dieser Bankier wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist, von den Pariser Oppositionsblättern und namentlich von dem Courrier Français auf das Strengste getadelt. „In einem Lande," sagt dieses Blatt unter Anderem, „wo man noch einige Achtung für das Gesetz hätte, würde ein Ministerium, das die Grundsätze der persönlichen Freiheit so unwürdig verletzt hat, Bedenken tragen, den Landesrepräsentanten gegenüber zu

weten. Bei uns aber wird ungeachtet der Freisprechung eines Familienvaters, der vier Monate lang schuldlos im Gefängnisse geschmachtet hat, Hr. Guizot nichtsdestoweniger von der Rednerbühne herab behaupten, daß dergleichen Verhaftungen die Monarchie gerettet hätten; Hr. Thiers wird nichtsdestoweniger seine polizeilichen Maaßregeln herausstreichen. Wenn es möglich wäre, daß die Kammer ein solches Regiment noch länger dulden, daß sie zu einer solchen systematischen Unterdrückung der Bürger schweigen könnte, so bliebe uns nur noch übrig, zu weinen um das seit 40 Jahren umsonst vergossene Blut."

Am 3. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 10. 3Percent Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 10. — Am 4. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 95. 3Percents 77 Fr.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben, auf den Vorschlag des armenischen Patriarchen und des Generalgouverneurs von Georgien, dem armenischen Erzbischofe Bogdasar Hassan Dschalaloff den St. Annenorden erster Classe verliehen.

Hr. Professor Charles Durand, Redacteur des Journal de Francfort, hat jetzt auch in Petersburg, wie früher in Moskau, einen Cursus von Vorlesungen über die französische Literatur angekündigt.

Im Dorfe Pitkarand, an der Nordküste des Ladogasees, 70 Werste von der Stadt Serdobol, hatte vor etwa anderthalb Jahren der Collegienrath a. D. Omeljanow bereits früher gemachte und wieder aufgegebene Versuche zum Auffinden von Erzen erneuert. Im verflossenen Septembermonat wurde von ihm beim Fortarbeiten Zinnerz gefunden, und er trifft nun alle Anstalten zum Ausbeuten. Auch Kupfererz hat sich beim Arbeiten daselbst gefunden.

In Eupatoria ist, nur 60 Klafter vom Meere, ein artesischer Brunnen angelegt worden, welcher aus einer Tiefe von 432 Fuß sein Wasser 4 Fuß über die Oberfläche ausströmt. Man arbeitete 361 Fuß tief durch Muschelkalk und Mergel, dann durch grauen Thon mit kleinen Kalklagen, zuletzt durch Sand mit Muscheln. Die Kosten beliefen sich auf 24,000 Rubel, weil das Bohren durch den harten Kalkstein viele Anstrengung und Reparaturen an den Werkzeugen verursachte. Der Brunnen liegt auf einen freien Platz und dient auch den Schiffern zur Einnahme von Wasservorräthen für ihren Bedarf. Das Wasser ist vortrefflich.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 4. December enthält folgenden Artikel: „Die in der Leipziger Zeitung vom 20. v. M. enthaltene Nachricht aus Berlin, daß in der Provinz Sachsen 8000 Mann Kavallerie mit 10,000 Pferden aus Schlesien erwartet würden, um dort Winterquartiere zu halten, weil in Schlesien bekanntlich das Futter mißrathen sei, ist völlig ungegründet, und an eine solche Truppenverlegung nicht entfernt zu denken."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 1. d. M. lenkte Hr. Dumortier die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die von den belgischen Zeitungen gegebene Nachricht von Bewegungen bei der holländischen Armee. Er fragte demnächst den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob die Regierung den Blick auf das gerichtet halte, was jetzt in Holland geschehe und ob sie darauf vorbereitet sei, jeden möglichen Angriff zurückzuweisen? Der Minister antwortete: „Obgleich die von einigen unserer Blätter gegebenen Nachrichten über Truppenbewegungen einen förmlichen Widerspruch von Seiten holländischer Blätter gefunden haben, so ist doch nichtsdestoweniger meine Aufmerksamkeit und diejenige der Regierung darauf gerichtet geblieben. Die Regierung hält ein wachsames Auge auf Alles, was in Holland geschieht, damit Belgien nicht zum zweiten Male das Opfer eines Ueberfalles werde, und damit unsere Feinde sich nicht einer stärkern Heeresmacht rühmen können, als die unserige ist. Wenn Holland seine Bewaffnung fortsetzen sollte, so wird der König nicht anstehen, den Beistand der Kammern zu reclamiren. Er kennt Ihre Gesinnungen; er weiß, daß er immer auf Ihre Bereitwilligkeit, ihn in allen Maaßregeln zu unterstützen, welche die Unabhängigkeit des Vaterlandes und die Integrität seines Gebietes zum Zwecke haben, unbedingt zählen kann." (Beifall von allen Seiten.) Die Berathungen über das Communalgesetz wurden sodann fortgesetzt.

Teutschland.

Zu München ist ein eigenes Comité zur Abfassung allgemeiner Lehrbücher für die Volksschulen niedergesetzt worden, und am 30. November zusammengetreten. Es besteht aus den HH. von Riegg, Bischof von Augsburg, als Präsidenten, dann dem Domcapitular Hortig zu München, dem Domcapitular und Seminardirector Mengein zu München, dem Domcapitular Christoph Schmid aus Augsburg (Verfasser beliebter Jugendschriften), dem Oberconsistorialrath Faber, und dem protestantischen Stadtdecan Boeck zu München.

Wien, den 12. December.

Se. k. k. Majestät haben dem Moriz Grafen von Sándor die Kämmererswürde gnädigst zu verleihen geruht.

Am 12. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		210⅞;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137⅞;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	549;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		68⅛;

Bankactien pr. Stück 1273 in CM.

Zweites Gesellschaftsconcert der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde wird hiemit bekannt gemacht, daß das zweite Gesellschaftsconcert Sonntag den 14. December in dem k. k. großen Redoutensaale, um die Mittagsstunde, Statt haben wird. Die Eintrittskarten werden den Mitgliedern gegen Vorzeigung der Aufnahmsschreiben vom 11. December an in der Gesellschaftskanzlei im neuen Gebäude der Gesellschaft, unter den Tuchlauben Nr. 558 rechts zu ebener Erde, verabfolgt. Am Tage der Aufführung kann durchaus keine Eintrittskarte mehr verabfolgt werden. Der Saal wird Punct halb 12 Uhr eröffnet.

Von dem Comité der Gesellschaftsconcerte.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist zu haben: Hausbuch des geographischen Wissens, eine systematische Encyklopädie der gesammten Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes. Nach Adrian von Balbi. 2 Bände. 1834. Preis: 7 fl. 30 kr., steif gebunden 8 fl. C. M.

Nro. 348

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 14. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	9 Uhr Morg.	27.822	28 3. 7 L. 1 P.	+ 1.8	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.820	28 7 1	+ 1.6	NNW. mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.880	28 7 10	— 1.0	NNW. schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Am 2. d. M. hielt der König Conseil. Am folgenden Morgen ertheilte er dem Herzog von Wellington, dem Sir Ch. Manners-Sutton, den Lords Roßlyn, Maryborough, Ellenborough, Hill, dem Marquis Camden, dem Sir H. Hardinge, Sir J. Beckett und Hrn. Planta Audienzen, und fuhr dann um 11 Uhr mit der Königinn nach Bushy-Park.

Am 1. December Morgens machte dem Lordkanzler, Lord Lyndhurst, eine Deputation der Universität Cambridge ihre Aufwartung, um Sr. Herrlichkeit zu ersuchen, daß er sich zum Candidaten für die durch das Ableben des Herzogs von Gloucester erledigte Kanzlerstelle möchte vorschlagen lassen. Eine ähnliche Aufforderung soll, dem Vernehmen nach, an den Marquis von Camden gerichtet werden.

Der Albion vom 2. enthält folgende Bemerkungen über den verstorbenen Herzog von Gloucester: „Sr. kön. Hoheit war in seiner frühern Lebenszeit Militär und diente unter dem Herzoge von York in Flandern. Der Herzog wird von allen denen, welchen er vermöge seiner Gemüthlichkeit und seines leutseligen Benehmens theuer geworden war, tief bedauert werden. Das Publicum hat in ihm auch den Verlust eines Prinzen von gesunden verfassungsmäßigen Grundsätzen zu beklagen, dessen lebhaftes Auftreten und beredtes Sprechen gegen die vom Parlament versuchte Verletzung der Rechte und Privilegien der Universitäten noch kürzlich von der heilsamsten Wirkung war. Allgemeine Trauer ist durch seinen noch in der Kraft seines Alters erfolgten Tod verbreitet worden." — Eben dieses Blatt sagt: „Man hat die Nachricht erhalten, daß Sir Robert Peel sich nicht weiter als bis Rom begeben wollte, und man hegt daher die zuversichtliche Erwartung, ihn noch im Laufe dieser Woche in England zu sehen." In Boulogne sowohl als in Calais ist ein königliches Dampfboot stationirt, um Sir Robert Peel, sobald derselbe an einem dieser Ueberfahrtsorte anlangt, sogleich an Bord zu nehmen. Der John Bull, ein im Sinn der Tories redigirtes Blatt, behauptet jetzt, daß die Annahme der Premierminister-Stelle von Seiten Sir Roberts nicht dem geringsten Zweifel unterliegen könne, da derselbe vor seiner Abreise nach Italien privatim und öffentlich mehrfach seine Bereitwilligkeit erklärt habe, sich an die Spitze des Ministeriums zu stellen, sobald der König es für zweckmäßig erachten sollte, seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Aus dieser Erklärung will die Morning-Chronicle wieder einen Beweis für ihre Behauptung herleiten, daß die Entlassung des Lords Melbourne und seiner Collegen schon längst verabredet gewesen sei. Sie meint nämlich, Sir Robert Peel könne dergleichen nur in Folge von Conferenzen geäußert haben, die dann bereits vor langer Zeit in Bezug auf diese Entlassung, für die man nur einen günstigen Augenblick habe abwarten wollen, gehalten worden seyn müßten, was der John Bull unbedachtsamer Weise durch jene Versicherung eingestehe.

Man glaubte in London, daß Lord Brougham nicht, wie es anfangs hieß, von Paris nach Italien reisen, sondern, nach Besorgung einiger Geschäfte, in wenigen Wochen nach London zurückkehren werde. Die Torybläter ziehen aus dem Anerbieten Lord Broughams, unter der Verwaltung des Herzogs von Wellington oder des Sir R. Peel die Stelle eines Präsidenten des Schatzkammergerichts bekleiden zu wollen, den Schluß, daß die Macht der Tories sich jetzt auch bei den Gegnern derselben Achtung verschafft habe.

Am 2. December stattete auch der türkische Gesandte dem Herzoge von Wellington im Ministerium des Innern einen Besuch ab. Im Schatzamte arbeitete der Herzog an diesem Tage mit Lord Lyndhurst. Der niederländische Gesandte, Hr. Dedel, und die Gesandten von Columbien und Buenosayres hatten Geschäfte im auswärtigen Amte. Hr. Backhouse, Unterstaatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, ist nach langer Abwesenheit, die sein Gesundheitszustand erheischte, aus dem Norden wieder in London eingetroffen.

In einem Schreiben aus London vom 2. December (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Die heutige Morning-Chronicle meldet uns mit feierlichem Ernste und im Tone der tiefsten Klage, daß „der Dictator Wellington" nun schon seit vierzehn Tagen mit „seiner Willkür" herrsche! Dieß mag traurig genug seyn, aber so wenig hat das Publicum noch etwas von dieser Dictatur empfunden, daß unsere Radicalen vor wie nach in London wie in den Provinzen ihre Versammlungen halten, den Herzog und seine Partei nach Willkür verunglimpfen, ihre Beschlüsse öffentlich bekannt machen, ja ihre Bittschriften, worin sie den Herzog, als den Feind aller Verbesserung, mit Unwillen als Minister verwerfen, durch den Herzog selbst an den König gelangen lassen. Die einzigen Spuren von seiner „Dictatur," die wir noch bemerkt haben, sind die Erhebung des Lords Lyndhurst zur Kanzlerwürde, und die Ernennung einer provisorischen Committee zum Schatzministerium, und einer andern zur Kanzlei in Irland; die Verweigerung der königlichen Begnadigung für einen verurtheilten Mörder, wie auf der andern Seite die Versprechung einer öffentlichen Belohnung von 200 Pf. für die Entdeckung einiger Elenden, die in dem hiesigen Kirchspiele Rotherhithe in mehreren Gebäuden Feuer angelegt haben. Selbst O'Connell ist's unter dieser Dictatur gestattet sein Wesen fortzutreiben, in Dublin fast täglich seinen Anti-Toryclubb zu versammeln, die Bil-

dung ähnlicher Clubbs in andern Städten zu befördern, und das Land in Gährung zu setzen; was ihm freilich um so leichter gelingen muß, als die Orangisten von ihrer Seite kein Geheimniß daraus machen, daß sie von der Regierung des Herzogs erwarten, sie werde die Katholiken unter den alten Druck zurückbringen. Das Siegel des Schatzministers, welches der Graf Spencer heute abgibt, wird nicht vom Herzog übernommen, sondern nach älteren Vorgängen unter ähnlichen Umständen, dem Oberrichter, Lord Denman (obgleich derselbe ein Whig) eingehändigt werden. Bei all dem weiß sich die Nation recht gut zu beruhigen, und würde sich zu beruhigen wissen, wenn diese Alleinherrschaft noch vierzehn Tage länger dauerte; besonders da das Postwesen, die Münze, die ostindischen Angelegenheiten, die Marine, und sogar das Kriegsministerium, noch unter denselben Beamten stehen, welche solche unter der vorigen Regierung inne gehabt. Indessen wird dieser Gegenstand noch diese Woche sein Ende erreichen, da Sir Robert Peel nächstens hier eintreffen wird, und man jetzt wenig Zweifel hegt, daß er die Führung des Ministeriums übernehmen werde, weil es dem Herzoge inzwischen gelungen seyn soll, die geschicktesten und einflußreichsten Männer von beiden Parteien zur Mitwirkung mit ihm zu bewegen. Daß dieß die allgemeine Meinung sei, erhellt daraus, daß fast keine einzige unserer hiesigen Zeitungen und Zeitschriften bei ihren frühern Ultra-Tory-Ansichten stehen geblieben ist, sondern alle um die Wette sich beeilt haben, den in meinem vorigen erwähnten Brief des Hrn. Spankie*) als eine Art von Glaubensbekenntniß aufzunehmen. Dieß ist um so merkwürdiger, als derselbe unter Andern die Ausschließung der Nonconformisten von den Universitäten als einen Mangel an Politik bezeichnet. Sonst aber bricht der Brief der letzten Regierung als Sclavinn des Pöbels den Stab, und macht es allen, welchen nicht nur die Institutionen des Landes, sondern auch dessen ruhige Existenz theuer sei, zur Pflicht, alle andern Rücksichten fahren zu lassen, sich zur Erhaltung dieser kostbaren Besitzthümer um den Thron zu vereinigen; sich gegenseitig etwas von seinen Parteiansichten zu opfern, um diesen großen Zweck zu erlangen. Wenn es wirklich so weit gekommen war, als der König das Melbourne'sche Cabinet verabschiedete (was sich nicht entscheiden läßt, bis das Parlament versammelt ist), so ist natürlich Vieles in dieser Hinsicht zu entschuldigen. Wir wollen dieß jetzt erwarten. — Das Gerede, welches mehrere Zeitungen von der Weigerung des Lords Brougham machen, das große Siegel zur ferneren Prorogation des Parlaments herzugeben, scheint sich dahin zu erklären, daß er sich zur Zeit nicht mehr im Amte und folglich nicht dazu berechtigt glaubte. — Der Tod des Herzogs von Gloucester kann auf die öffentlichen Angelegenheiten durchaus keinen Einfluß haben."

In den bestunterrichteten Cirkeln glaubt man, wie der Courier versichert, allgemein, daß der Herzog von Wellington mit Reformmaaßregeln umgehe und dieselben entweder dem jetzigen oder einem andern Parlamente vorlegen wolle. „Wir bezweifelten es in der That auch nicht einen Augenblick," bemerkt der Courier hierzu, „daß Sr. Gnaden die Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens einsehen und daß die alte Ultra-Tory-Partei sich verrechnet haben würde, wenn sie glaubte, daß er der Mann dazu sei, ihre Sache zu der seinigen zu machen und ihre Kämpfe auszufechten. Aber wir müssen Sr. Gnaden auch sagen, daß halbe Maaßregeln nicht ausreichen werden. Ein sehr großer Theil des Publicums betrachtet ihn mit argwöhnischen Augen und will ihm nicht trauen; um nun dieses Gefühl zu verscheuchen, muß er zeigen, daß er wirklich von der Nothwendigkeit durchdrungen ist, einige bis auf die Wurzel gehende Reformen ausführen zu müssen, und daß er sich entschlossen hat, nach dieser Ueberzeugung zu handeln. Von seinen Händen wird man weit mehr fordern, als aus denen eines alten und erprobten Freundes liberaler Grundsätze, und er schmeichelt sich mit vergeblichen Hoffnungen, wenn er glaubt, daß unächte Reformen ihn und seine Partei in den Stand setzen werden, sich am Ruder zu erhalten, oder daß er Aussicht auf dauernden Erfolg und auf Bewahrung der Interessen hat, denen er am meisten ergeben ist, wenn er nicht sehr bedeutende Zugeständnisse macht. Vor Allem muß er sich ganz mit dem Gedanken erfüllen, die Mißbräuche der irländischen Kirchenverfassung abzuschaffen; dann muß er zunächst die vernünftigen Forderungen der Dissenters befriedigen und eine Reform in die Corporationen einzuführen. Weniger als dieß wird Sr. Gnaden zu nichts nützen. Nur wenn er sich den Beistand der gemäßigten constitutionnellen Reformen erwirbt, kann er sich zu behaupten hoffen. Und was diese auch sonst noch fordern möchten, so werden sie gewiß nicht zufriedenzustellen seyn, wenn die obenerwähnten Maaßregeln nicht vollständig ausgeführt werden. Eine achtbare Zeitung, die Glasgow-Chronicle, tadelt uns, weil wir dem Herzoge die Nothwendigkeit vorstellen, der katholischen Geistlichkeit Besoldung zu bewilligen. Mag aber dieser unser Vorschlag zweckmäßig oder schlecht seyn, so haben wir doch in dieser Beziehung Sr. Gnaden nichts Anderes gesagt, als was wir dem Grafen Grey und dem Lord Melbourne sagten, welchen Beiden wir eben dasselbe in gleich dringenden Ausdrücken anempfahlen. Keine von den Einwendungen, die wir gegen diesen Plan erheben hörten, schien uns vernünftig, und je mehr wir darüber nachdenken, um desto angemessener scheint er uns. Man sagt, die katholische Geistlichkeit würde die Besoldung nicht annehmen! Wer aber die Geistlichen, und namentlich die irländischen, nur im mindesten kennt, wird über diese Voraussetzung lachen. Angenommen jedoch, sie wäre richtig, so würde dessenungeachtet das Anerbieten einer Besoldung von guten Folgen seyn, denn es würde dadurch außer allen Zweifel gesetzt werden, daß die Regierung geneigt ist, die Geistlichen freundlich und liberal zu behandeln, und damit wäre schon ein großer Vortheil gewonnen. Man kann aber nicht im Geringsten daran zweifeln, daß die Besoldung im Verlauf eines halben Jahres von neun Zehntheilen der Geistlichkeit mit Freuden angenommen werden wird; und durch die Annahme derselben werden die Geistlichen von der Partei der Aufwiegler losgerissen und in die tüchtigsten Stützen für die bestehende Regierung und für Englands Interessen verwandelt werden. Die Glasgow-Chronicle behauptet, alle Unruhen in Irland seien der dortigen Kirchenverfassung zuzuschreiben! Wenn wir aber auch diese Verfassung in ihrer jetzigen Gestalt als einen Schaden ansehen, der einer Radicalcur bedarf, so glauben wir doch nicht, daß ihr Alles, ja selbst nur der größte Theil der Armuth, Aufregung und Verbrechen, die Irland beunruhigen, zur Last gelegt werden kann. Die abhängige Lage der katholischen Geistlichen, die fehlerhafte Art und Weise der Landverpachtung und der Mangel an Lebensmitteln für die verlassenen Armen, das alle sind große und schreiende Uebelstände. Selbst die Abschaffung der Zehnten, obgleich es eine höchst angemessene Maaßregel wäre, wird nicht den von Manchen erwarteten Erfolg haben, denn die Concurrenz um Land ist so stark, daß die Pächter immer noch so viel dafür bieten werden, als demselben über den zur Fristung ihres küm-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 10. December.

merklichen Daseyns unentbehrlichsten Bedarf hinaus irgend abzugewinnen ist. Man braucht also den Einfluß der einen Quelle des Mißbehagens gar nicht zu übertreiben. Es muß Irland nicht allein durch eine durchgreifende Reform der herrschenden Kirche Gerechtigkeit geschehen, sondern man muß auch die Masse des Volks dadurch zu gewinnen suchen, daß man seine Geistlichkeit an das englische Interesse kettet und den Armen vor gänzlicher Noth schützt. Die Dissenters, sagt man, würden sich der Besoldung der Priester widersetzen; wir hoffen aber, daß sie die Sache von einem weitern und umfassenden Gesichtspuncte aus betrachten werden; dann wird der Plan sich auch ihrer Unterstützung zu erfreuen haben. Wir sind wahrlich den katholischen Glaubensartikeln und Lehren nicht freund, aber wir sehen die Sache nicht vom theologischen, sondern vom politischen Standpuncte an und behaupten, daß es besser ist, jährlich 350,000 Pf. zur Besoldung der katholischen Geistlichkeit zu verwenden, als 3,500,000 Pf. jährlich für den Unterhalt von Truppen auszugeben, die man entbehren könnte, wenn jene an unsere Interessen gekettet wäre. Ueberdieß ist die ganze Sache zu bewerkstelligen, ohne daß man einen einzigen Shilling aus den Taschen der Dissenters oder sonst Jemandes zu nehmen braucht. Wenn man die herrschende Kirche mit den wirklichen Bedürfnissen und der Zahl derer, die sich zu ihren Lehren bekennen, in ein richtiges Verhältniß bringt, und wenn die jetzt in ihrem Besitz befindlichen Ländereien einer gehörigen Administration unterworfen werden, so wird man einen Fonds gewinnen, der für die Erhaltung der Kirche und der Priester mehr als hinreichen dürfte, ohne daß man einen Dissenter oder ein anderes Individuum zur Beisteuerung eines Shillings wird aufzufordern brauchen. Es ist nichts Ungereimtes darin, daß eine Regierung die Geistlichkeit zweier oder mehrerer Secten erhält. Es geschieht dieß in Frankreich, in Preußen, dessen Verwaltung allgemein für überaus vortrefflich anerkannt wird, und selbst in Großbritannien. Früher meinte man, keine königliche Regierung dürfe den Presbyterianismus dulden; aber er wird in Schottland nicht bloß geduldet, sondern sogar vom Staate unterstützt; und in Folge dessen sind die Presbyterianer seit langer Zeit der Monarchie eben so ergeben, wie die Bischöfe. Dasselbe wird mit den Katholiken der Fall seyn. Eine wohlwollende und freisinnige Behandlung wird auf die römisch-katholischen Priester einen gleichen Einfluß ausüben, wie auf andere Menschen."

Den durch die Ministerialveränderungen hervorgerufenen Versammlungen der Whigs und Radicalen gegenüber sind von den Tories in Bristol, Liverpool und Norwich ebenfalls Versammlungen zu Stande gebracht worden, um dem Könige für den dem Herzog von Wellington ertheilten Auftrag Dank zu sagen.

Ein von mehreren Aldermen der Stadt London gemachter Versuch, ihre Versammlungen dem Publicum zu öffnen, ist, da bei der Abstimmung die Zahl der Stimmen auf beiden Seiten gleich war, durch die in solchen Fällen den Ausschlag gebende Stimme des Lordmayors vereitelt worden.

Zu Dublin hält der unter O'Connells Auspicien dort gebildete Anti-Tithe-Verein seine regelmäßigen Sitzungen, und allen irländischen Candidaten für das künftige Parlament soll das Versprechen abgenommen werden, daß sie für gänzliche Aufhebung der Zehnten stimmen wollen.

Sir James Scarlett hat den Einwohnern der Stadt Norwich schriftlich angezeigt, daß er ihre Adresse an S^r. Majestät sogleich dem Herzoge von Wellington eingehändigt und daß dieser versprochen habe, sie dem Könige ohne Verzug überreichen zu wollen, doch würden S^r. Majestät vor Sir Robert Peels Rückkehr kein Lever halten.

Consols am 3. December 91 1/4, 3/4.

Spanien.

Nachrichten aus Bayonne zufolge soll Mina geäußert haben, daß er am 27. November von Pamplona aufbrechen will, um Zumalacarreguy anzugreifen. — Die Gazette de France versichert, daß die Insurrection große Fortschritte in Asturien mache.

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 4. d. M. wird der Generallieutenant Schramm zum Director des Personalstandes des Kriegsministeriums ernannt.

Das Journal de Paris vom 5. d. M. enthält folgenden Artikel, aus welchem hervorzugehen scheint, daß die Minister, falls sie in dem in der Deputirtenkammer bevorstehenden Kampfe unterliegen sollten, entschlossen sind, in Masse abzutreten: „Die Tactik der Gegner der Administration besteht, insonderheit aber seit zwei Tagen darin, mögliche Spaltungen im Cabinet vorauszusetzen. Eine Morgenzeitung hat es bereits gewagt, sich des Namens eines der gegenwärtigen Minister zu bemächtigen, und ihn als Theilnehmer an einer neuen ministeriellen Combination zu bezeichnen. In dem Augenblicke, wo die Debatten eröffnet werden sollen, erklären wir noch einmal, daß das gegenwärtige Cabinet einiger als je vor der Kammer auftreten wird, indem es sich um die Erörterung eines Systems handelt, und daß sämmtliche Minister nach dieser Discussion, wie sie es im Augenblick ihrer Eröffnung sind, solidarisch verbleiben werden."

Die Gazette de France versichert, es sei die Rede davon, daß Marschall Gerard wieder die Präsidentschaft des Conseils und das Kriegsministerium übernehmen werde; neben ihm als dessen Collegen nennt die Gazette de France H^rn. Dupin für die Justiz, den Grafen Molé für die auswärtigen Angelegenheiten, H^rn. Calmon für die Finanzen, H^rn. Passy für das Innere, H^rn. Teste für den öffentlichen Unterricht, den Admiral Rousin für die Marine und H^rn. Carl Dupin für den Handel. Im Falle H^r. Dupin (der Aeltere) kein Portefeuille übernehmen wollte, soll der Gazette zufolge H^r. Berenger zum Justizminister bestimmt seyn. — Der Temps, der obige Liste gleichfalls mittheilt, fügt hinzu: „Wir glauben, daß eine Administration, die obgedachte Namen enthielte, leicht die Majorität in der Kammer und im Lande erhalten würde. — Dem Bon Sens zufolge soll H^r. Dupin einigen seiner Freunde auf die Frage, ob die oberwähnte Combination in seinem Sinne sei, erwiedert haben: „Lassen wir das heute; man muß die Haut des Bären nicht eher theilen, bis man ihn erlegt hat."

Im Journal des Debats vom 5. d. M. heißt es: „Der Kurier, welcher die Antwort des Sir Robert Peel auf das Schreiben des Herzogs von Wellington überbringt, ist vorgestern Abends auf dem Wege nach London durch Paris passirt. Alles, was man erfahren konnte, ist, daß sich Sir Robert nach England begibt, und heute oder morgen in Paris eintreffen wird." — Dem Temps zufolge hatte Sir Robert Peel die durch H^rn. Hudson überbrachte Einladung des Herzogs von Wellington am 25. November Abends auf dem Balle beim Duca di Tortonia in Rom erhalten, worauf derselbe (wie bereits von uns gemeldet) im Laufe des folgenden Tages,

anstatt nach Neapel, wie er Willens war, abzureisen, sogleich die Rückreise nach England antrat.

Der Professor Rossi hat am 4. December den dritten Versuch gemacht, seine Vorträge über das französische constitutionnelle Staatsrecht zu beginnen, konnte aber auch dieses Mal so wenig als die beiden vorigen Male seine Absicht erreichen. Schon um 6 Uhr Morgens waren Detaschements der berittenen und unberittenen Municipalgarde und ein starkes Corps Stadtsergenten sowohl auf dem Platze vor der Ecole de droit wie im Hofe dieses Gebäudes selbst aufgestellt. Die Studierenden wurden wie früher gegen Einlaßkarten, welche von Polizeicommissären, die am Eingange standen, sorgfältig untersucht wurden, der Eintritt in den Saal gestattet. Sehr viele Studierende, die keine Einlaßkarten erhalten hatten, mußten draußen bleiben. Zur bestimmten Stunde trat H^r. Rossi aufs Katheder und wurde wie früher mit Zischen und Lärmen und allen nur erdenklichen Zeichen des Unwillens begrüßt, kurz, es entstand ein förmlicher Tumult. Nun drang die Polizei in den Saal und bemühte sich, die Ruhe wieder herzustellen; da ihr dieß nicht gelang, so trat eine Municipalgardepatrouille mit aufgepflanztem Bayonnet ein. Es heißt, daß die Studierenden einem ihrer Gegner einen blanken Degen aus der Hand rissen und den Pedellen übergaben. Als eine augenblickliche Stille eingetreten war, machte H^r. Rossi verschiedene Versuche, seine Vorlesung zu eröffnen, seine Stimme wurde aber immer wieder von dem Lärm und dem Gebrüll: Nieder mit Rossi! Nieder mit den Doctrinärs! Nieder mit der Polizei! übertäubt. Endlich mußte er weichen und entfernte sich unter Bedeckung der Pedellen. Während dieser Auftritt im Innern vorging, fiel außerhalb des Collegiums ein ähnlicher Tumult vor, wobei, wie es heißt, einem von den Studierenden ein Arm zerschmettert wurde. Sechs von diesen Brauseköpfen wurden eingezogen, aber, wie man sagt, auf Verwendung der HH. Beugnot, Duranton und Ducuarroy wieder auf freien Fuß gestellt. Die Studierenden zogen nun insgesammt vor die Wohnung des H^rn. Mauguin, um ihm ihre Beschwerden vorzutragen und ihn um seinen Rath und Beistand zu bitten. Sie berichteten ihm, die Vorträge über das constitutionnelle Staatsrecht wären einzig und allein in der Absicht vorgeschrieben worden, um sie zu zwingen, bei ihren Prüfungen der Regierung vom 7. August ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, bei Strafe, daß ihnen im Weigerungsfalle die ihnen zu ihren Graduirungen erforderlichen Zeugnisse nicht verabfolgt werden sollen. Die Ernennung des Professors Rossi, fügten sie hinzu, wäre gesetzwidrig, weil er ein Ausländer, nämlich ein Genfer sei, und zur Aeußerung ihrer Erbitterung wären sie durch die offenbar gedungenen Beifallsbezeigungen gereizt worden, womit er bei seinem ersten Erscheinen bewillkommt worden war. H^r. Mauguin hörte sie aufmerksam an und gab ihnen sodann seine Meinung mit großer Milde zu erkennen. Die von ihnen gethanen Schritte, bedeutete er ihnen, wären tadelnswerth; in einem repräsentativen Staat könne ein Tumult nie irgend etwas Ersprießliches bewirken; die Frage über die Gesetzmäßigkeit oder Gesetzwidrigkeit der Ernennung des Professors Rossi werde in der Deputirtenkammer, gleich nachdem die jetzt vor derselben obschwebende Frage erledigt seyn werde, zur Discussion kommen. Er empfahl ihnen hierauf, auseinander und nach Hause zu gehen. Ein Theil derselben begab sich jedoch in die Wohnung des H^rn. Janvier (der bekanntlich den Antrag zu den bevorstehenden ministeriellen Erläuterungen stellte), von dem sie einen ähnlichen Bescheid, wie von H^rn. Mauguin, erhielten.

Der Moniteur vom 5. d. M. äußert sich über obgedachte Auftritte folgendermaaßen: „Tumultuarische Auftritte haben auch gestern wieder H^rn. Rossi verhindert, seine Vorlesungen zu eröffnen. Alle Bemühungen des Professors und des Decans der Facultät, der Unordnung ein Ziel zu setzen, waren vergebens. Eine schwache Minorität hat durch Geschrei, Stampfen, Pfeifen die guten Dispositionen der Mehrzahl der Zuhörer gelähmt. Die Behörde, durch die Unordnungen von den beiden frühern Tagen aufsichtig geworden, hatte Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, und nachdem alle Mittel der Ueberredung und der Geduld erschöpft waren, sind die Civilbehörde und die bewaffnete Macht eingeschritten und mehrere Ruhestörer verhaftet worden. Der königliche Rath des öffentlichen Unterrichts und der akademische Rath werden über die Disciplinarmaaßregeln zu verfügen haben, die gegen sie in Anwendung gebracht werden sollen."

Am 4. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 35. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 25. — Am 5. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 95. 3 Percents 78.

Königreich Sardinien.

S^r. Majestät der König von Sardinien haben ihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kais. österreichischen Hofe, Grafen von Pralormo, zum Finanzminister zu ernennen geruht.

Preußen.

Der Generalmajor, Baron von Lützow I., der im Befreiungskriege das Freicorps befehligte, das nach seinem Führer benannt wurde, ist in der Nacht vom 5. zum 6. December im 52sten Lebensjahre in Berlin am Nervenschlage gestorben.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 2. December ist der Gesetzentwurf zur Convertirung der noch uneingelösten 5percentigen Kriegsobligationen in dergleichen Inscriptionen auf das zweite große Buch mit 41 gegen 9 Stimmen angenommen worden.

Wien, den 13. December.

Am 13. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	137⅞;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	553⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM	58¼;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98⅞, G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1277½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Vilat.

Verleger: Anton Strauß sel Witwe Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 349

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 15. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.924	28. 8. 4 v.	— 0.4	NNW. schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.920	28 8 4	+ 1.3	NNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.967	28 8 10	— 2.0	NNW. —	—

Spanien.

Der Moniteur vom 6. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne meldet, daß Mina, um die Ankunft eines Convoi's mit Monturen, der von Tudela kam, zu beschützen, am 28. eine Bewegung ausgeführt hat, welche Zumalacarreguy in seinem Marsche nach dem Bastanthale aufhielt, und ihn bewog, nach den Amescoas zurückzukehren."

Ein Schreiben aus Granada vom 29. November meldet, daß gegen den dortigen Civilgouverneur, Hrn. Galdiano, welcher im Verdacht des Carlismus steht, eine sehr feindselige Stimmung herrscht. Die Studierenden und die große Masse der Einwohner überhaupt tragen als ein Emblem des Liberalismus Leibgürtel, welche Christinas heißen. Kürzlich zog ein Haufe von Einwohnern mit zwei Gürteln, wovon der eine mit der Aufschrift: Viva Carlos V.! und der andere mit der Aufschrift: Viva Isabella II.! versehen war, vor die Wohnung des Gouverneurs, und forderte ihn auf, sich einen davon zu wählen, mit dem Beifügen, der erstere dürfte wohl seinem Geschmacke besser zusagen. Auf eine ihm von den Patrioten gemachte Anzeige, daß in dem Kloster der Basilianer eine Carlistische Junta zusammenzukommen pflege, hatte er den Bescheid ertheilt, er wolle am folgenden Tage Maaßregeln gegen selbe treffen; die Patrioten, welche ihre Ungeduld nicht zu zügeln im Stande waren, zogen sogleich nach dem Kloster, überrumpelten die Junta, bei der sie einige Carlistische Actenstücke vorfanden, und bemächtigten sich des Priors und mehrerer anderer Mönche. Die von dem Gouverneur über dieselben verhängte Strafe bestand jedoch nur in der Weisung, ihr Kloster nicht zu verlassen.

In Cadix ging es am Abend des Namenstages der Regentinn (19. November) im Schauspielhause stürmisch her, indem ein Theil des Parterre's von den Schauspielern verlangte, daß sie die Hymne Riego's (das berüchtigte Tragala) singen sollten. Der Gouverneur widersetzte sich diesem Ansinnen, worauf ein solcher Tumult entstand, daß das Schauspielhaus geschlossen werden mußte. Die Meuterer zogen dann in ein anderes Theater, wo sie die Schauspieler zwangen, gedachte Hymne zu singen, und endlich vor das Haus des Gouverneurs, dem sie die Fenster einwarfen.

Die Gazette de France vom 6. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Navarra: „Die Nachrichten von Carl V. reichen bis zum 27. November. Er befand sich damals zu Ollogoyen, anderthalb Stunden westlich von Estella. — Während der König am 25. zu Mureta war, erfuhr er, daß Cordova mit 6000 Mann auf dem Marsche nach Ober-Navarra begriffen sei und daß der Brigadier Villareal ihm mit einem Bataillon royalistischer Freiwilligen von Alava den Weg dahin streitig mache. Sogleich rückte Zumalacarreguy in Eilmärschen auf Cordova los, und erreichte ihn, aber zu spät; denn Letzterer zog sich bereits gegen Zuniga zurück. Er nahm den Kampf, den Zumalacarreguy ihm anbot, ungeachtet seiner Ueberlegenheit an Streitkräften, nicht an; da er sich auch in Zuniga nicht sicher glaubte, setzte er noch in der Nacht seinen Rückzug weiter nach Maesta fort. — Zumalacarreguy setzt ihm nach; er weiß, daß Oraa, welcher aus Pamplona ausgerückt ist, gegen Vittoria marschirte. Lopez, welcher Cordova mit 3000 Mann zu los Arcos gelassen hatte, ist von da nach der Ribera abmarschirt. — Der Feind entzieht sich allenthalben der Verfolgung der königlichen Truppen. — Die Nachrichten von der Gränze vom 1. d. M. sprechen von keinem ernsthaften Gefechte."

Ein Schreiben aus Madrid vom 29. November meldet: „Der Justizminister ist seit gestern vom Pardo in die Stadt zurückgekehrt. Allgemein glaubte man, daß er bei seiner Zurückkunft die Ankunft der Königinn ankündigen würde. Dieß war aber nicht der Fall. Vielen und besonders den übelgesinnten Parteihäuptern scheint diese lange Abwesenheit Ihrer Majestät völlig unerklärlich. Wie Sie schon wissen werden, hat von allen über die Anleihe von 400 Millionen Realen eingereichten Vorschlägen derjenige Ardoins von der Commission den Vorzug erhalten. Er besteht darin, die Anleihe zu 60 Percent mit 3 Percent Commissionsgebühr zu übernehmen, wobei er sich zugleich verpflichtet, vom 1. December an monatlich einunddreißig Millionen in den Staatsschatz einzuliefern. Die mit Prüfung der Anleihe-Offerten beauftragte Commission soll sich heute im Finanzministerium versammeln, um die Anleihe definitiv zu obigen Bedingungen abzuschließen. — Die Kammer der Proceres berieth heute von Neuem das Gesetz über die Nationalgüter."

Großbritannien und Irland.

Die Times hatte neulich in einem Artikel (der auch in unserm Blatte mitgetheilt wurde) geäußert, eine der Veranlassungen, die zur Auflösung des Melbourne'schen Ministeriums mitgewirkt, sei die Weigerung Lord Broughams gewesen, sein Siegel zur Prorogationsacte des Parlaments herzugeben. Der Courier berichtigt diese Angabe dahin, daß die Weigerung des Erkanzlers erst nach der Entlassung des Ministeriums Statt gefunden habe. Dieß räumt nun die Times zwar ein, behauptet jedoch, daß die Absicht Lord Broughams, das große Siegel zurückzuhalten, schon eher kundgegeben und Sr. Majestät mitgetheilt worden sei, als Lord Melbourne vom König seine Entlassung erhalten habe. „Hätte Lord Mel-

bourne," fügt das letztgenannte Blatt hinzu, „sich Hrn. Pitt zum Muster genommen, und wäre er mit dem ehemaligen Lordkanzler verfahren wie jener mit Lord Thurlow, der ein weit größerer Rechtsgelehrter war und einen bei weitem geringern Anlaß zu einem solchen Schritte gegeben hatte, so würde er die Dauer seiner Verwaltung wenigstens noch um drei oder vier Monate haben verlängern können."

Die Times enthält in ihrem Blatte vom 3. December folgenden Artikel über die Volksversammlungen, die von Tag zu Tag gehalten werden, um die neue Verwaltung in Mißcredit zu bringen: „Zu Rochester fand am Montage eine öffentliche Versammlung Statt, welcher das Parlamentsmitglied für jene Stadt, Hr. Bernal, und die Parlamentsmitglieder für Ost-Kent, HH. Hodges und Rider, beiwohnten. Die angenommenen Beschlüsse drückten Bedauern, Mißfallen und Entrüstung über den Statt gehabten Ministerwechsel so wie den Vorsatz aus, sich mit allen verfassungsmäßigen Mitteln der Verwaltung der gefürchteten Minister zu opponiren. Auch ward eine Adresse an Sr. Majestät votirt, die mit dem Geist jener Beschlüsse übereinstimmte, aber in Ausdrücken abgefaßt war, die eher peremtorisch als ehrerbietig gegen den Thron klangen. Die Westminsterversammlung, welche gestern in Coventgarden gehalten wurde, war in numerischer Hinsicht und mit wenigen Ausnahmen auch, was die Achtbarkeit anbetrifft, fast ein gänzlich fehlgeschlagener Versuch zu nennen. Was die Versammlung von Marylebone anbelangt, so waren die hervorstechendsten Acteurs dabei der Oberst Evans und Hr. Hume, hinter denen sich Sir F. Knowles, der auch bei einer andern Gelegenheit in der City eine Rolle spielte, und Hr. Wakley, den wir wohl nicht erst zu schildern brauchen, als Avantgarde aufgestellt hatten. Hr. Joseph Hume, der zugleich Staatswirth und Tactiker ist, verarbeitet allen Stoff, der in seinen Bereich kommt, und nimmt Alles mit. Gleich seinem großen Vorbild Napoleon, ersetzt er, was ihm an Zeit und Zahl mangelt, durch Allgegenwart und zeigt seinen arithmetischen Sinn und Geschmack durch eine endlose Vervielfältigung seiner eigenen Person, indem er überdieß noch aus den Schlacken alles politischen Metalls eine lange Rede zusammenmünzt. Um jedoch zu zeigen, von welchem Geist sich einige der Personen, die der Versammlung zu Coventgarden beiwohnten, leiten ließen, wollen wir unsere Leser auf einen Beschluß aufmerksam machen, der einstimmig angenommen worden zu seyn scheint, nämlich derjenige, welcher die Versammelten zu einer weiteren Ausdehnung des Wahlrechtes, und zur Substituirung des Ballottements an die Stelle der offenen Abstimmung verpflichtet. Nun fragen wir aber, wie eine große Zahl jener Anhänger der vorigen Verwaltung, die sich mit solcher Wuth beeilt haben, mit den äußersten Radicalen Bruderschaft zu machen, im Parlament gestimmt haben würden, ja, wie sie wirklich stimmten, als die Frage über die geheime Abstimmung dem Unterhause vorgelegt wurde; und wenn sie da nicht für den Antrag des Hrn. Grote, oder für dreijährige Parlamente, oder für allgemeines Wahlrecht stimmen mochten, mit welcher Stirn können sie dann, als achtbare Männer, solchen Maaßregeln ihre Zustimmung geben, wie die waren, welche gestern einstimmig in der Westminsterversammlung beschlossen wurden, und worunter sich eine Resolution befand, die alle die Grundsätze in sich faßte, welche sie erst vor wenigen Monaten in ihrer Eigenschaft als Volksrepräsentanten verworfen hatten? Das ist schamlose Parteisucht, das ist geradezu politische Niederträchtigkeit; es ist ein Gemisch von Cabale und Verzweiflung, und dergleichen kann das englische Volk bei ruhigerer Ueberlegung unmöglich dulden und unterstützen. Es ist jene Art von unwürdigen Manövern, jenes Spiel mit unächten Farben, womit man das Publicum täuschen will, und wodurch ein Bündniß mit solchen Personen für jede Regierung, die sich selbst achtet, werthlos werden muß, während es einer weisen Wählerschaft geziemt, die Dienste dieser Leute zurückzuweisen. Durch dergleichen Versammlungen und Machinationen kann keiner Verwaltung ein merklicher Schaden zugefügt werden. Was die Versammlung der Bewohner von Finsbury anbetrifft, die im White-Conducte-House gehalten wurde, so sehen wir nichts von Bedeutung darin, außer daß Hr. Duncombe sich die Mühe nahm, seine Gesichtsmuskeln anzustrengen und mit großem Pathos von einer Anklage des Herzogs von Wellington zu sprechen, während Hr. Hume mit der ihm eigenen Beredsamkeit versicherte, daß er dem Herzoge und seinem Gebieter auch nicht einen Heller zu bewilligen entschlossen sei. Diese Drohungen sind nicht sehr beunruhigend. Sie waren auch wahrscheinlich nur darauf berechnet, die würdigen Zuhörer zu belustigen, die bei der großen Trockenheit und Schläfrigkeit der Verhandlung sich nicht wenig gelangweilt haben müssen. Die Versammlung war ganz friedlich und ging ruhig auseinander, Einige, wie ein Augenzeuge uns versichert, halb im Schlaf, und die Uebrigen mit allen Zeichen beträchtlicher Müdigkeit. In der That, es gehört kein gewöhnlicher Grad von Munterkeit dazu, um der einschläfernden Wirkung der Zunge des Mitglieds für Middlesex zu widerstehen."

Der Standard gibt folgenden Bericht über Lord Broughams Aufenthalt in Paris: „Der Exkanzler stieg im Hotel de Meurice in der Straße Rivoli ab, und sein erster Gedanke war, sich so bemerklich als möglich zu machen. Sobald er auf seinem Zimmer war, fertigte er die Nachricht von seiner Ankunft an alle Zeitungen ab, schickte durch Bediente und Portiers an alle angesehene Männer unter den Doctrinärs und der richtigen Mitte Meldungskarten und war für Jedermann zu sprechen, von dem Buchhändler an, der ihn ersuchte, auf sein Lesecabinet zu subscribiren, bis zum Präsidenten der Deputirtenkammer, der ihn zum Diner einlud. Dieß waren die Thaten des ersten Tages. Da dem Exkanzler aber die Gegenvisiten nicht schnell genug kamen, so machte er sich am folgenden Tage auf den Weg, um andere Besuche abzustatten, und begann mit dem Herzoge von Broglie. Auf alle Fragen über die muthmaaßliche Dauer einer Wellington'schen Verwaltung antwortete Lord Brougham, es sei unmöglich, daß der Herzog von Wellington sich den Parlamentshäusern gegenüber halten könne. Am Freitag Abends erschien er in der Soirée bei Lord Granville und ließ sich von einem französischen Künstler malen. In jener Soirée suchte er alles mögliche Aufsehen zu erregen, schimpfte auf die Tories und den Torysmus, sprach laut und ehrenrührig von dem Herzoge und benahm sich wie Einer, dem ein Amt, um das er bei seinen politischen Gegnern nachgesucht hat, abgeschlagen worden ist. Am Tage darauf wohnte er einer Sitzung der französischen Gesellschaft der politischen Wissenschaften bei und rühmte sich in sehr schlechtem Französisch dessen, was er in diesem Fach geleistet, und der Werke, die er aus dem Französischen ins Englische übersetzt habe. Als ihm das Fremdenbuch zur Unterzeichnung überreicht wurde, unterschrieb er sich: „Brougham, Advocat und Literat." Die Minister Ludwig Philipps haben noch keine Notiz von ihm nommen; sie haben ihre Befehle in dieser Hinsicht erhalten und lassen sich nicht mit ihm ein. Es soll von keiner

mit der Regierung in Verbindung stehenden Person etwas geschehen, was bei dem Herzoge von Wellington oder Sir Robert Peel Anstoß erregen oder für eine Bevorzugung der Whigs angesehen werden könnte." — Die Times, welche diesen Artikel in ihr Blatt aufgenommen hat, fragt, was für französische Werke Lord Brougham ins Englische übersetzt habe, und ob derselbe sein marktschreierisches Wesen nicht endlich einmal ablegen werde. Sie nennt ihn den „Weiland-Kanzler mit dem Leibgedinge und den Möchtegern-Präsidenten des Schatzkammergerichts" und fordert die in Paris lebenden Engländer und selbst die französischen Minister auf, ein scharfes Auge auf ihn zu haben und alle seine Bewegungen zu bewachen, denn Niemand könne sicher seyn in der Nähe einer verschmitzten Listigkeit, der es eine so leichte Sache sei, ein Ministerium in Verruf zu bringen, daß kein Cabinet ihrer Gewalt widerstehen könne.

Der Standard sagt, die legitimistischen Blätter in Frankreich nähmen einen Ton an, der ihrem Lande und der unglücklichen verwiesenen Königsfamilie nur schaden könnte, indem sie zu glauben schienen, daß die Wellington'sche Verwaltung von der auswärtigen Politik des vorigen Ministeriums abweichen und Ruhestörungen in Frankreich gern sehen würde, was auf einer groben Täuschung beruhe.

Dem Courier zufolge soll der Abfahrt zweier mit Waffen und Munition für die Regierung der Königinn von Spanien beladenen Fahrzeuge Hindernisse in den Weg gelegt worden seyn.

Man hatte von einigen Seiten erwartet, die Antwort des Königs auf die Adresse des Gemeinderaths werde so abgefaßt seyn, daß man daraus auf die von dem neuen Cabinet zu befolgende Politik würde schließen können. Die Times meint aber, dieß wäre eben so beispiellos als unklug gewesen. „Es ist genug," sagt dieses Blatt, „daß der ganze Character der Antwort von der Art ist, das man auf eine versöhnliche Verwaltung hoffen kann, die sich bemühen wird, das Vertrauen der Nation zu verdienen. Daß aber dieses Vertrauen kein Minister mehr gewinnen kann, wenn er nicht entschlossen ist das Reformsystem auszuführen, muß denen, die zu jener Antwort riethen, sicherlich klar seyn."

Der Ausschuß der Inhaber spanischer Fonds hat an den Ausschuß der fremden Fondsbörse wieder einen Protest gegen das Notiren der neuen spanischen Anleihe eingesandt und beschlossen, eine Versammlung der Betheiligten einzuberufen, um über diese Angelegenheit weiter zu berathschlagen.

Consols am 4. December 91¹/₈, ¹/₈.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. December wurden, der Tagesordnung gemäß, die sogenannten ministeriellen Erläuterungen (Explications ministerielles) eröffnet. Der Pallast der Deputirten war von Morgen an wie belagert, und schon in früher Stunde waren alle Gallerien gefüllt. Man bemerkte auf ihnen Lord Brougham, Hrn. Bertin de Vaux, Hrn. Girod de l'Ain ꝛc. Auch die Bänke der Deputirten füllten sich zeitiger als gewöhnlich. Unter den ersten erschienen die HH. Etienne, Laffitte, Demarçay, Janvier, Passy, Baude, Lamartine ꝛc. Von den Ministern trat zuerst Hr. Thiers ein, dann Hr. Guizot, Marschall Mortier. Um 1 Uhr bestieg Hr. Dupin den Präsidentenstuhl. Die HH. Persil, de Rigny und Duchatel folgten, als das Protocoll vom vorigen Tage verlesen ward. Mehrere Wahlen wurden als gültig anerkannt. Hr. Lamartine erklärte sich unter den verschiedenen Wahlorten, die ihn ernannten, für Bergues. Die Tagesordnung führte zu den angekündigten Erläuterungen. Der Präsident bat die Kammer um Ernst und Ruhe, die Redner um Mäßigung. „Wer (sagte er) fordert das Wort?" „Ich!" rief Hr. Thiers. Er bestieg die Tribune. Tiefe Stille. Zuerst entwickelte er die unumgänglichen Bedingungen jeder Repräsentativregierung: ein erklärtes System des Ministeriums, eine Majorität, die diesem Systeme entspricht. Wenn (fuhr er fort) in Frankreich einige Zeit eine Ruhe bestanden habe, wie man sie seit zwanzig Jahren nicht mehr gekannt, so seien doch bald neue Elemente der Unruhe, von dem spanischen Kampfe genährt, hervorgetreten, und von den Parteien benutzt worden. Aus der Nachsicht, die man den Parteien geschenkt, haben sie Waffen gegen die Regierung geschmiedet. Er frage, ob es in der ganzen Geschichte ein Beispiel gebe, wo eine Regierung unter solchen Umständen eine Amnestie ertheilt habe. Der schmerzlichste Verlust, den das Ministerium um diese Zeit erlitten, sei der Verlust des Marschalls Gerard gewesen, „mehr eines Freundes als eines Collegen." Hierauf warf Hr. Thiers einen Rückblick auf die frühern Ministerien. Hrn. Casimir Perier, „der 15 Jahre Führer der Opposition war" (stürmische Reclamationen), hielt er eine glänzende Lobrede. Die größte Schwierigkeit, meinte er, liege darin, daß man für das Ministerium einer Regierung, die erst vier Jahre bestehe, nicht bloß die Fähigsten, sondern mehr die der Regierung Ergebensten wählen müsse, während man doch an sie dieselben Forderungen — frühere Dienste, wohlerworbenen Namen und Einigkeit unter sich — stelle. Um die Schwierigkeiten minder bedeutend zu machen, hatten die Minister ihre Entlassung eingereicht; keiner von ihnen habe die Präsidentschaft annehmen, aber eben so wenig auf das bisherige System verzichten wollen, weil sie es nicht für möglich hielten, die Parteien auf andere Weise im Zügel zu halten, mit weniger Truppen die Gränzen Frankreichs sicher zu stellen, auf anderem Wege das Land zu Ordnung, Glück und Freiheit zu führen. Der Zusammensetzung, so wie der Wiederentlassung des Ministeriums Bassano, seien seine Collegen und er durchaus fremd geblieben. Ins Privatleben zurückgekehrt, habe er sich nicht mehr mit der Politik beschäftigt, aber er habe eine Botschaft vom Könige erhalten, der ihn zu Rath zu ziehen geruht, und den er gebeten, die neuen Minister zu bewegen, bis zum Wiederzusammentritt der Kammern zu bleiben. Auf einige Bemerkungen Sr. Majestät habe er den König gebeten, alle seine (Thiers) Collegen zu berufen, und da hätten sie sich ihrer Pflicht gegenüber gesehen, indem die Annahme des Marschalls Mortier den einzigen Einwurf gehoben habe, den sie ihrem Widereintritt hätten entgegenstellen können. Man habe sich für das Bassano'sche Ministerium an alle Meinungsnuancen gewendet, und ehrenwerthe Männer seien hervorgetreten, hätten sich aber wieder zurückziehen müssen. (Hr. Passy verlangte das Wort.) Er und seine Collegen hätten das Ministerium bloß deßwegen wieder angenommen, um ihre Nachfolger von der Verlegenheit zu befreien, in die sie hätten gerathen müssen, wenn sie fremde Acte hätten verantworten müssen. Dann entwickelte Hr. Thiers ausführlich das System der Regierung. Erst 1830 habe die Revolution von 1789 ihr Ende erreicht. Er (Thiers) sei während der Restauration zwar kein Factionsmann, kein Verschwörer, aber ein Anhänger der Revolution gewesen. Jetzt, da die Revolution glücklich gesiegt, müsse man den Muth haben, ihr Schranken zu stellen, wenn man sie nicht sich selbst aufreiben sehen wolle. Alle

wahren Grundlagen einer freien Regierung seien errungen, und mit wenig Kosten. Von zwei Millionen Nationalgarden seien nur 40.000 aufgelöst worden, und die Gefängnisse schlössen; nur 211 politische Gefangene ein, während kein Tropfen Blut auf einem politischen Schaffot geflossen. Und doch habe die Revolution der Schweiz, Belgien, Spanien und Portugal die Freiheit gegeben, während Frankreich zu allen Mächten in dem vortheilhaftesten Verhältnisse sich befinde, allgemeiner Friede herrsche, sein Handel wachse und seine Industrie blühe. Wohl könne man da ausrufen, daß die Julirevolution mehr gehalten, als sie versprochen. (Murren. Widerspruch.) Man möge auf die neuesten Municipalwahlen blicken, und sich fragen, ob es einen größern Beweis der Freiheit des Landes gebe, als daß heute die Minister vor die Repräsentanten des Landes treten, und sie offen fragen, ob sie einem Systeme, das solche Resultate getragen, ihre Zustimmung ertheilen oder verweigern. Mehrmal wurde der Minister unterbrochen, als er von der Grausamkeit der Restauration im Gegensatze der Milde der Juliregierung sprach. Uebrigens ward die Rede oft von den Bravos des Centrums empfangen. Eine lange Bewegung folgte. Die Sitzung ward auf eine halbe Stunde unterbrochen. Endlich nahm man die Discussion wieder auf. H^r. Passy gab der Kammer Erläuterungen über die Bildung des Ministeriums, zu dem er gehört, und zu dem er in der Nacht vom 10. November berufen worden sei. Er habe sich zu dem Siegelbewahrer begeben, der ihm die Verlegenheit der Regierung geschildert hätte. Er habe sich Zeit ausgebeten, sich zu bedenken, und zwei Stunden darauf seine abschlägige Antwort eingesandt. Der Siegelbewahrer sei auf seiner Annahme beharrt und hätte ihn versichert, daß der folgende Tag nicht ohne ernstliche Unruhen vorübergehen könnte, wenn das Ministerium nicht gebildet sei. Eine andere lange Zusammenkunft habe ihn überzeugt, daß Gefahr vorhanden sei, und so habe er nachgegeben. Ein Umstand habe ihn und seine Collegen bewogen, auf eine Modification anzutragen. Es seien im Conseil mehrere Meinungsverschiegenheiten zum Vorschein gekommen, und er hätte bald eingesehen, daß ihm kein Mittel übrig bleibe, seine Unabhängigkeit zu bewahren, weßwegen er sich dann entschlossen habe abzutreten. H^r. Carl Dupin sagte, dieselben Beweggründe, die H^r. Passy angegeben, hätten auch ihn zur Annahme einer Stelle im Conseil veranlaßt. Er erklärte, das Geschrei der Presse werde ihn nie zu einem Widerstande aus Haß, oder zu einer Bewegung aus Furcht vermögen. „Der Marschall Gerard," setzte er hinzu, „hielt den Augenblick für eine Amnestie günstig; die andern Minister hingegen, von dem Zustande Frankreichs erschreckt, fürchteten sie." Er sei ungefähr von der Ansicht des Marschalls, nur wünsche er keine allgemeine Amnestie, sondern eine prüfende Unterscheidung. Der Redner stützte sich auf die von H^rn. Thiers angegebenen Details und folgerte daraus auf die Möglichkeit eines Systems der Versöhnung. Er bestritt die von H^rn. Thiers ertheilten Lobsprüche in Betreff der bei den Finanzen eingeführten Sparsamkeit und glaubte, daß sie viel ausgedehnter seyn könne. Was die Milde betreffe, deren sich der Minister rühme, so theile er die Bewunderung dafür nicht, und glaube, daß man durch weniger furchtbare Mittel zum Ziele hätte gelangen können. Dieß sind," sagte er, „die Hauptunterschiede, welche das abgegangene Ministerium von demjenigen, das dann wieder die Zügel ergriffen hat, auszeichnen. Wenn man unser System wissen will, so darf man nur wieder die Adresse lesen. Diese ist unser Programm. Als Zöglinge Periers würden wir uns nicht gebeugt haben." H^r. Teste drückte zuerst seine Einstimmung mit dem, was H^r. Passy gesagt, aus, und setzte hinzu, daß das, was H^r. Carl Dupin gesagt, nicht das Resultat ihrer Uebereinkunft, als sie Collegen gewesen, noch ihrer Unterredungen, seit man Erklärungen verlangt habe, seyn könne. H^r. Etienne führte die Erörterung auf das Terrain der Adresse zurück, die so heftig angegriffen worden sei. Er vertheidigte sie gegen die Anschuldigung von Zurückhaltung und Falschheit, und behauptete, daß sie der treue Widerhall der Gesinnungen der Kammer sei. — Nach H^rn. Etienne sprachen noch in dieser Sitzung der Minister des öffentlichen Unterrichts (H^r. Guizot) und H^r. Dupin (der Präsident der Kammer), auf deren Reden wir morgen zurückkommen werden. H^rn. Dupins Antrag am Schlusse seiner Rede lautete: „Wenn ich meine Meinung zu geben hätte, würde ich sagen, daß die Kammer, sich auf ihre Adresse beziehend, zur Tagesordnung schreiten soll." — Das Ministerium scheint seiner Seits auf eine motivirte Tagesordnung in den Worten: „Die Kammer, mit „den Erläuterungen und der Politik des Ministeriums zufrieden, schreitet zur Tagesordnung" antragen zu wollen. — Man glaubte, daß in der nächsten Sitzung die Opposition von der Linken (die HH. Mauguin, Odilon-Barrot) Theil an der Debatte nehmen werde. — In der Sitzung vom 5. waren 287 Deputirte zugegen.

Der Fürst von Talleyrand war am 5. Morgens in Paris eingetroffen und hatte sich bald darauf zum Könige in die Tuilerien begeben.

Die Vorlesungen des Professors Rossi sind, da man neue Unruhen befürchtete, einstweilen suspendirt worden.

Am 5. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 40. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 40. — Am 6. December 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents —. 3 Percents 78 Fr. 5.

Preußen.

Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland sind mit Ihren kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstinn Maria am 1. d. M. Abends 7 Uhr in Tilsit angekommen, wo Allerhöchstdieselben in dem Hause des Kaufmanns Wächter abstiegen und sofort die Aufwartung der Behörden anzunehmen geruhten. (Auch in Königsberg ward am 30. November unmittelbar nach der Ankunft Ihrer Majestät noch Cour, worauf die vornehmsten Militär- und Civilbehörden zur Tafel gezogen wurden.) Die Stadt war festlich erleuchtet. Am folgenden Morgen um 7 Uhr fuhren Ihre Majestät, da das Eis es nicht verhinderte, auf der eilig wieder in Stand gesetzten fliegenden Brücke über die Memel.

Teutschland.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 24. November enthält eine großherzogliche Verordnung, wonach, da die Steuerbewilligung mit dem 31. December endet, und ein neues Finanzgesetz noch nicht zu Stande gebracht werden konnte, die sämmtlichen, von den Ständen bis 1. Jänner bewilligten Steuern nach Art. 69 der Verfassungsurkunde noch sechs Monate lang fort-erhoben werden sollen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№. 350

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 16. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.979	283. 9L. 0P.	— 1.8	NW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.987	28 9 1	+ 0.5	NW. —	—
	10 Uhr Abends.	28.020	28 9 6	— 2.5	NW. —	heiter.

Spanien.

In einem uns zugekommenen Schreiben aus Madrid vom 24. November heißt es: „In den baskischen Provinzen ist seit den letzten, für die Sache der Königinn unglücklichen Tagen des vorigen Monats nichts von Bedeutung vorgefallen, denn das spätere Gefecht bei Sesma, wovon die hiesigen Regierungsblätter so viel Aufhebens machten, hat sich als völlig unerheblich und nicht einmal entschieden zu Gunsten unserer Truppen erwiesen. Mina's lakonische Kriegsberichte, die an Cäsars „veni, vidi, vici" erinnern, erhalten durch den Gang der Ereignisse ihre Widerlegung. Daß er bis jetzt noch nicht Eine kühne Waffenthat vollbracht, nicht den geringsten Vortheil über den Feind errungen, trägt allerdings dazu bei, seinen Credit bei dem hiesigen Publicum zu schwächen, und zwar um so mehr, je übertriebenere Hoffnungen man auf seine Leitung gesetzt hatte, kann ihm jedoch von denen, die den Zustand der Nordarmee kennen, billigerweise nicht zugerechnet werden. Denn obgleich die französischen Behörden an der Gränze ihm Waffen, Munition, Kleidungsstücke, Mundvorrath uud sonstigen Bedarf aller Art, so oft es mit einiger Sicherheit geschehen kann, fortwährend zusenden, wird die Stimmung der Truppen mit jedem Tage mißlicher und die Heeresführung durch die Uneinigkeit der Generäle erschwert. — Noch bedenklicher, wo möglich, gestalten sich die Dinge in den übrigen Provinzen des Königreichs, wo die Parteien schroffer als in der Hauptstadt gegenüberstehen und bei der Kraftlosigkeit der Regierung die größten Frevel ungestraft verüben. So kam es vorige Woche zu Sevilla auf der Plaza de San Leandro zu blutigen Auftritten, wobei einer von den Milizen trotz dem Beistande seiner Gefährten nur mit Mühe und übel zugerichtet der Wuth der Carlisten entging. Erst nachdem ein Theil der dortigen Garnison herbeigeeilt war, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Natürlich dienen solche Auftritte nur dazu, das leicht bewegliche Blut der Andalusier noch mehr zu entzünden, und wenn die Apostolischen ihre Gesinnungen ungestraft durch Wort und That an den Tag legen, so lärmen und toben ihnen gegenüber die eigentlichen Communeros wo möglich noch lauter. Nur die Diener der gegenwärtigen Verwaltung dürfen sich nicht blicken lassen und die armen Milicianos, mit deren Lob die Hofzeitung täglich ihre Spalten ausfüllt, spielen hiebei die kläglichste Rolle. Um das Estatuto Real aber und deren Verfasser kümmert sich niemand. Daß bei einem solchen Stande der Dinge Privathaß und persönliche Feindschaft ihre Rechnung finden, ist natürlich, denn wo alle Autorität untergraben und das Faustrecht an die Stelle einer geordneten Verwaltung getreten ist, und alle Bande der Gesellschaft gelöst sind, kann die einzige Losung nur Gewalt seyn. So stehen die Dinge in allen großen Städten des Südens, einige Seehäfen etwa ausgenommen; auf dem Lande aber, wo die Parteien sich weniger das Gleichgewicht halten, sind die Carlistischen Banden Herren und Meister. Namentlich ist die Mancha der Schauplatz der gräßlichsten Verwüstung, da der dortige Guerillaskrieg noch nicht förmlich organisirt ist, wie in Valencia, Arragonien und Catalonien, und jedes Erscheinen einer bewaffneten Bande durch Plünderung, Mord und Brandlegung bezeichnet wird. Nach ämtlichen Berichten wurden im Laufe einer einzigen Woche acht Ortschaften geplündert und alles, was Widerstand leistete, niedergemacht. Zu Piedra buena, einer der bedeutendern Städte der Provinz, richtete am 5. d. M. eine solche Horde ein furchtbares Blutbad an, wobei der Alcalde Major D. Juan de Herrera auf die barbarischeste Weise gemordet wurde. Ein gleiches Schicksal widerfuhr vor einigen Tagen der an der Guadiana gelegenen Handelsstadt Valenzuela, deren reiche Magazine von einer etwa 60 Mann starken Bande unter Orija's Anführung geplündert wurden. Die hierauf gegen diesen Häuptling gesandten Truppen scheinen bis jetzt nichts Erhebliches ausgerichtet zu haben. In dem nur eine Tagereise von hier entfernten Toledo fangen sich die Carlisten gleichfalls zu regen an, so daß sich der Gouverneur dieser Stadt veranlaßt sah, einen Tagsbefehl zu erlassen, der die Zusammenrottung von mehr als fünf Personen bei schwerer Strafe verbietet. — Drohender als im Süden gestalten sich die Verhältnisse in Arragonien, Catalonien und Valencia, wo die Insurrection, wie oben erwähnt, unter Anführung Targarona's, Caragols, Ros de Eroles und des Canonicus Tristany in Catalonien, eines Blas Lesin de Pina in Arrago-

rien, und Carnicers und Valles in Valencia nun vollständig organisirt ist. Am bedenklichsten ist die Einheit und das Planmäßige in den Bewegungen dieser Häuptlinge, welche sich in den bergigen Gegenden von Teruel von Zeit zu Zeit sammeln und dann plötzlich wieder in verschiedenen Richtungen nach dem flachen Lande ausbreiten. Die geringste dieser Banden ist 4 bis 500 Mann stark. Zuweilen vereinigen sie aber auch ihre Kräfte und bedrohen dann zu mehreren Tausenden selbst die festen Plätze und großen Städte des Landes. — In Altcastilien behauptet sich Merino, trotz der Truppenzusammenziehung bei Burgos, fortwährend und liefert den Unserigen manchen heißen Kampf. Seine Gesammtkräfte sollen gegen 6000 Mann betragen, wovon die Mehrzahl gut bewaffnet und vortrefflich beritten ist. Das vor einigen Tagen hier allgemein verbreitete Gerücht, daß er sich mit Carnicer vereinigen wolle und deßhalb mit seiner ganzen Macht gegen Osten aufgebrochen sei, hat sich jedoch nicht bestätigt. —Auch in Asturien greift die Insurrection um sich und in Galicien ist Plünderung, Mord und Kirchenraub an der Tagesordnung, worin leider die Vertheidiger der constitutionnellen Sache den Carlisten nicht nachstehen sollen. Nur in der Estremadura scheint es zu einem offenen Aufstande noch nicht gekommen zu seyn, doch dürfte auch dort diese scheinbare Ruhe bald gestört werden, wenn die in dem nahen Tras-os-Montes versammelten Carlisten, welche mit den portugiesischen Miguelisten gemeinsame Sache machen, sich stark genug fühlen sollten, die Fackel des Bürgerkrieges auch in diesen Theil ihres Vaterlandes zu schleudern, und die grünen Weideplätze der schönen Estremadura, dieses heimischen Bodens der spanischen Idylle, mit dem Blute ihrer Brüder zu tränken."

Großbritannien und Irland.

Lord Brougham hat in dem folgenden an den Lordkanzler Lyndhurst gerichteten Briefe aus Paris sein Anerbieten, das Amt als Oberrichter der Schatzkammer ohne Gehalt zu besorgen, zurückgenommen. „Paris, 29. November. Mylord! Ich hatte die Ehre, Ew. Herrlichkeit Schreiben zu empfangen, das anzeigt, in welchem Zustande die Regierung sich gegenwärtig befindet, und daß weder in Betreff der Maaßregel noch irgend einer andern Sache irgend etwas ausgemacht werden kann, bis Sir Robert Peel zurückgekehrt ist. Obgleich ich dringend wünschte, den doppelten Zweck zu erreichen, dem öffentlichen Schatz eine große Summe zu ersparen, und die Reform des Kanzleigerichtshofes zu vervollständigen, durch Abschaffung der Vicekanzlerstelle (worüber ich Ew. Herrlichkeit von Dover aus eine ausführliche Denkschrift einsandte, so wie ich darüber vor meiner Niederlegung des großen Siegels ein Memorandum übergab), so haben doch Mittheilungen, die ich seitdem von Personen erhielt, auf deren Urtheile ich volles Vertrauen setze, mich zu der Ansicht gebracht, daß meine Annahme einer Richterstelle, wenn auch ohne allen Gehalt, Andern so erscheinen möchte, als könnte sie mich an der vollen Erfüllung meiner parlamentarischen Pflichten hindern. Ich fühle mich daher genöthigt, den Wunsch auszudrücken, daß mein früheres Anerbieten unentgeldlichen Dienstes als zurückgenommen betrachtet werde. Meine eigene klare und unumwundene Ueberzeugung ist, daß gleich Lord Loughborough und Andern ich meinen parlamentarischen Pflichten auf der Richterbank so gut nachkommen könnte, als im Privatleben. In diesen Zeiten aber habe ich kein Recht, irgend einen Schritt zu thun, der im Geringsten die Folge haben könnte, die Bemühungen derer zu entmuthigen, deren Grundsätze meine eigenen sind, und auf deren Vertrauen ich stolz bin. Ich habe die Ehre ꝛc. Brougham."

Das Lordkanzleramt von Irland wird provisorisch durch eine Commission (Oberrichter Bushe, Baron Foster und Richter Moore) versehen.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. December nahm nach Hrn. Etienne, wie gestern erwähnt, der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Guizot, das Wort. „Wir," sagte er, „nahmen die Adresse in dem Sinne an, welchen der Berichterstatter ihr unterlegte. Wir sind ernsthafte, aufrichtige Männer und verstehen uns nicht auf geheime Vorbehalte und Redekünste; wir nehmen die Worte in ihrem einfachen, natürlichen Sinn. Wir verließen uns auf die Einsicht der Kammer, und ich glaube, wir haben weise gehandelt. Die Adresse ist in den Händen der Parteien außerhalb der Kammer eine mächtige Waffe geworden, um nicht bloß eine Ministerveränderung, sondern einen gänzlichen Systemswechsel herbeizuführen. Sie bedienten sich des schwankenden Tons der Adresse, um die Ansicht aufzustellen, die Kammer verweigere den Ministern ihre Mitwirkung. Diese Ansicht verursachte die letzte ministerielle Krise. Weil uns nicht mehr die Kraft, die Sicherheit entgegenkam, welche eine Regierung nöthig hat, um ihre Aufgabe zu erfüllen, weil wir nicht länger eine Verantwortlichkeit auf uns nehmen wollten, der wir nicht genügen konnten, traten wir ab. Sobald entschieden ist, daß die Kammer nicht unserem Ministerium ihren Beifall schenken wollte, werden andere Männer auftreten. Gelingt es ihnen, um so besser; die Erfahrung wird vervollständigt werden, man wird wissen, was die Kammer wollte; täuscht sie sich, so wird sie ihren Irrthum einzusehen wissen, und die Staatsgewalt an ihre frühern Inhaber zurückgeben. Wir machen der Kammer nicht den Prozeß, wir richten offen und redlich die Frage an Sie: Schenken Sie dem Ministerium Ihre Zustimmung und Ihren Beifall oder nicht? Die Antwort hierauf sind Sie dem Lande und sich selbst schuldig, denn Ihre Ansicht, Ihre Politik ist eben so in Frage gestellt wie die unsere. Wir sind versucht, die Kammer aber ist es nicht, sie ist neu, und hat deßwegen ihre Probe zu bestehen. Es handelt sich darum zu wissen, ob die Kammer, wie die vorangegangenen, der Julirevolution (Murren zur Linken), der Dynastie

von 1830, der constitutionnellen Monarchie, der Verfassung, den Nationalinteressen, allem, was wir seit vier Jahren vertheidigt haben, ergeben ist. Denkt die Kammer anders, als wir, so ist sie dafür verantwortlich; wir ändern unser System nicht. Erhalten wir dagegen die Zustimmung der Kammer, so sind wir stolz darauf, und werden ohne Ueberdruß dieselbe Richtung verfolgen; nichts wird uns entmuthigen können. Man warf uns hartnäckigen Ehrgeiz vor; nichts wäre leichter, als diese Beschuldigung denen, von denen sie kommt, zurückzugeben. Ihr werft uns vor, unsere Portefeuille's behalten zu wollen, Ihr wollt sie erhalten. (Lachen.) Doch wir lassen uns nicht in so boshafte Bemerkungen ein. Es handelt sich nicht um Personen, sondern um das System, und die Kammer hat zu entscheiden." — Hr. Pelet de la Lozère nahm auf Hrn. Dupins Einladung den Präsidentenstuhl ein. Hr. Dupin bestieg die Rednerbühne. „Ich hege," sagte er, „die tiefste Achtung vor dem Vorrechte der Krone, und behaupte in dieser Beziehung, daß die Schwachheit der Regierungen ihr größter Fehler ist; eben so eifersüchtig bin ich aber auf die Macht der Kammer. Sie ist eine der drei Staatsgewalten, und die Minister wollten sie zu jeder Zeit unter sich beugen, sich dienstbar machen, nicht bedenkend, daß nur, was widersteht, auch kräftig zu unterstützen vermag. Ich habe es selbst dem Könige gesagt: die Kammern zeigen ihre Treue nicht bloß durch Verwilligen, sondern auch durch Verweigern. Wegen ihres Einflusses auf die öffentliche Meinung, als Ausdruck der Ansichten des Landes, ist nach meiner Ansicht die Kammer der Deputirten die erste, und auf diese Macht sollte sich deßwegen auch die Regierung vor allem stützen. Ich muß aber mit Bedauern erklären, daß die Abstimmungen der Kammer mehrmals verachtet worden sind. Was die Steuerbewilligung betrifft, so sind Ihre Abstimmungen oft überschritten worden, und zwar im Uebermaaß, mit einer Keckheit ohne gleichen; trotz der Beschwerden, welche Sie in drei aufeinander folgenden Adressen darüber führten. Ich will nicht behaupten, daß gar kein Fortschritt gemacht worden sei; aber als wir unsere Provinzen verließen, haben wir etwa den Auftrag erhalten, zu erklären, daß Alles zum Besten stehe in der besten der Welten, daß Alles von dem Ministerium geschickt beschlossen und geschickt ausgeführt worden sei? Nein, wir hörten im Lande wirkliche Einwürfe gegen den Gang des Ministeriums, wirkliche, ernstliche Klagen. Die Adresse wollte an diese Beschwerden erinnern und ihre Abstellung verlangen. Weder die Commission noch die Kammer wollte ihre Anhänglichkeit an ein System verläugnen; in der Commission, deren Mitglied ich war, wollte man das Wort System und eine allgemeine Billigung eines bestimmten Systems in die Adresse bringen; aber jedes Mal wollte es weder die Commission, noch die Kammer auf sich nehmen, ein System zu canonisiren. Auch die letzte Antwortsadresse ließ sich nicht in allgemeine Formeln ein, sondern beantwortete die Thronrede Paragraph für Paragraph. Was die Adresse wollte, war nicht ein trügendes Scheinbild einer Repräsentativregierung, sondern ihre Wirklichkeit. Die Masse des Volkes hat sie gebilligt. Der Dichter sagt: „Nichts ist gefährlicher als ein unkluger Freund. Besser ist noch ein weiser Feind." Es fehlt nun aber an klugen Feinden, und an gefährlichen Freunden fehlt es nicht. Marschall Gerard trat in das Ministerium. Ich war es, der ihn zum Eintritte bewog, wie ich früher auch Casimir Perier, dessen Ansichten ich von Grund aus theilte, dazu veranlaßt habe. Marschall Gerard nahm die Adresse ihrem ganzen Inhalte nach an, und war durchaus entschlossen, alles in ihr Enthaltene auszuführen. Man schrieb die Adresse einer Parteiberechnung auf Seiten der Einen, und einer übermäßigen Simplicität auf Seiten der Andern zu, welche sie hätten durchgehen lassen, ohne ihre Perfidie zu bemerken. Ein Theil der Majorität ist unter dem Namen Tiers-parti angegriffen, verhöhnt worden. Man glaubte dem Ministerium zu dienen, wenn man zwei Drittheile oder drei Viertheile der Majorität verhöhnte. Was mich betrifft, so erkläre ich, Niemand nimmt hier die Benennung eines Mitgliedes des Tiers-parti an, Niemand auch will Chef des Tiers-parti heißen. Wir hätten hier also eine Partei und einen Parteichef, die sich selbst verläugneten, eine Armee ohne General, einen General ohne Armee. Man würde mir einen wahren Dienst leisten, könnte man mir eine Liste von den Mitgliedern des Tiers-parti verschaffen. Ich war nie Parteihaupt, sondern immer auf Seite der Majorität, oder war die Majorität auf meiner Seite. Wer jagte nach Portefeuille's? Hat ein außerhalb des Cabinets liegender Grund den Marschall Gerard von seinen Collegen getrennt? Der Grund der Trennung lag offenbar im Cabinet. Eben so wenig führte ein äußerer Grund den Austritt der fünf zurückgebliebenen Mitglieder des Cabinets herbei. Er fand Statt, weil man im Ministerrathe sich nicht verständigen konnte. Ein Ehrenmann (Graf Molé) wurde beauftragt, das Ministerium neu zu constituiren — constituiren sage ich, denn man wollte einen Theil des alten Materials beibehalten. Ich erhielt von jenem Manne einen Besuch, wie überhaupt Jeder, der mich damals sprechen wollte, mich aufsuchen mußte, denn ich hatte mich zum Hausarrest verdammt und verließ meine Wohnung erst, als ich die Ernennungen der neuen Minister im Moniteur gelesen hatte. Jener Mann schlug mir vor, mit ihm ins Cabinet zu treten, und zwar als Siegelbewahrer; was mir Gelegenheit gab, des Mannes, der diesen Posten noch jetzt inne hat (Persil) und den ich immer als rechtschaffen, muth- und talentvoll erkannte, mit Lob zu gedenken. Ich erklärte dem Manne, der mich besuchte, daß ich eine Stelle in dem Cabinete unter seiner Präsidentschaft, unter jeder Präsidentschaft annehmen werde, wenn sie eine wirkliche (réelle) Präsidents-

schaft sei. (Sehr lebhafter Eindruck. Längere Unterbrechung.) Ich fügte jedoch bei, einige Personen, die mir genannt wurden, stimmen mit meinen Ansichten nicht ganz überein, und es sei möglich, daß sie dasselbe in Beziehung auf mich erklären. Ich wollte einen mit Würde und Unabhängigkeit präsidirten Ministerrath; hieraus erklärt sich, daß ich mich vielfach weigerte, in ein Cabinet einzutreten. Bald entstand ein neuer Bruch; der Herr Siegelbewahrer blieb allein noch übrig, und ich kann ihm zu seinem Eifer nur Glück wünschen. Hr. Passy, an dem man sich gewendet, fragte mich um Rath; ich rieth ihm, einzutreten. Er, den man (in den Artikeln des Journal des Debats gegen das dreitägige Ministerium und den Tiers-parti) mit zweien seiner Collegen als künftigen Revolutionär, als einen Mann, durch welchen der Staatscredit und die persönliche Sicherheit gefährdet sei, bezeichnete, nahm aus Vaterlandsliebe jene Stelle an. Ich würde mit Freuden die Ernennung der drei Minister der damaligen Combination, welche heute sprachen (Passy, Ch. Dupin, Teste) verantworten. Ich komme auf die Adresse zurück. Das Ministerium verlangt eine Art Exequatur, eine Art Vertragsurkunde, von welchem es nicht abgehen dürfte, ohne vertragsbrüchig zu werden. Dann muß es aber auch von der andern Kammer dasselbe verlangen. So würden also beide zu entscheiden haben, ob sie das System des Ministeriums ohne Aenderung, ohne Beschränkung annehmen wollen. Wenn die Kammer von 1829, statt die Adresse der 221 zu entwerfen, einfach ihre Anhänglichkeit an das System erklärt hätte, so wären aus ihrem Schooße die Juliordonnanzen ausgegangen. Wollte die Kammer jetzt sich allgemein für das bisherige System aussprechen, so würde sie sich für alle seit drei Jahren vorgekommenen Regierungshandlungen verantwortlich machen, sie würde einen Theil der Vorwürfe auf sich nehmen, welche einige Minister, einige Beamte treffen. Man verlangt von Ihnen, Sie sollen sich für ein System erklären; ich fordere Sie auf, sich für keines zu erklären. Das Ministerium hat sich auf constitutionnellem Wege, durch die Thronrede, an die Kammer gewendet, die Kammer antwortete durch eine offene, freimüthige Adresse; diese ändern zu wollen, verneinen zu wollen, was dort bejaht ist, dieß hieße bereuen was man gethan hat. Wenn ich meine Meinung zu geben hätte, würde ich sagen, daß die Kammer, sich auf ihre Adresse beziehend, zur Tagesordnung schreite. — Hr. Guizot erwiederte, auch die Doctrinärs seien verhöhnt worden, er habe sich aber nie darüber beklagt, und wiederholte die Frage, ob die Kammer die Regierung unterstützen wolle oder nicht. Amnestie und Wahlreform halte die Regierung nicht für zeitgemäß, da sie einer Seits immer mit Mäßigung verfahren sei, anderer Seits alles thue, um vernünftige Freiheit und Fortschritte zu fördern.

Die Pariser Blätter vom 7. December sind uns gestern nicht zugekommen. — In Augsburg müssen sie jedoch eingetroffen seyn, da die Allgemeine Zeitung vom 12. nachstehende Fortsetzung der ministeriellen Erläuterungen in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. December liefert: „Die Sitzung der Deputirtenkammer am 6. December begann nach 2 Uhr unter demselben Zuströmen zu den öffentlichen Gallerien wie den Tag zuvor. In der Sache der Erläuterungen erhielt zuerst Hr. le Pelletier d'Aulnay das Wort. Er erklärte, es sei für die Ehre der Kammer unerläßlich, zu erklären, daß sie ihre Versprechungen halten wolle. Man habe gesagt, Frankreich sei der Stöße müde. Man wisse aber zu wenig, welcher Muth dazu gehöre, aus diesem Zustande der Dinge zu kommen, der auf Frankreich mit dem ganzen Gewichte von zwei Budgets, dem des Ministeriums und dem der Zuschußcredite, laste. Er fragte, ob der Augenblick nicht gekommen seyn möchte, Europa zu beweisen, was die Allianz Frankreichs werth sei. Er sehe in der Adresse keinen gegründeten Vorwurf gegen das Ministerium. Auch habe der Minister des öffentlichen Unterrichts nur die dazu gemachten Commentarien angegriffen. Er meine daher, die Kammer sollte unmittelbar zu ihren Geschäften übergehen. Hr. Malhem bemerkte, das Ministerium verlange einen völligen Beitritt zu seinem System. Diesen Beitritt könne die Kammer nicht gewähren, es handle sich von ihrer Unabhängigkeit, sie könne nicht das heute billigen, was sie vor drei Monaten abgeschlagen. Er warf dem Ministerium vor, es hätte dieser allgemeinen Ansicht früher widersprechen, und den ihm hingeworfenen Handschuh aufnehmen sollen. Die Adresse enthalte keine Verweigerung der Mitwirkung, sondern nur einen Tadel des Systems. Er erklärte sich für eine einfache Tagesordnung, welche die Dinge lassen würde, wie sie sind, während eine motivirte Tagesordnung eine erste Forderung seyn würde, die dann andere im Gefolge haben müßte. Hr. Sauzet: „Ich wollte schon gestern sprechen, aber mein Gewissen hat es mir nicht gestattet. Mein erstes Gefühl war ein tiefer Kummer über das, was gestern vorgefallen ist. Wir kamen hierher, um mit Ruhe die Interessen des Landes zu erörtern, und überließen uns Persönlichkeiten. Wir sollen die königliche Prärogative gegen die Minister vertheidigen, welche auf dieser Tribune ihre Portefeuille's niederlegen und ihren Posten verlassen wollen, weil man sich weigert, vollbrachte Handlungen zu ratificiren. Dieß heißt die königliche Prärogative und die der Kammern herabsetzen, es heißt die Rechte Frankreichs verletzen. Dieß hieße die Kammer in eine Verantwortlichkeit hineinziehen wollen, die nur auf den Ministern lasten soll. Die Kammer kann ihre Mitwirkung für zukünftige Handlungen verweigern. Dieß ist aber ein äußerstes Mittel, das gewöhnlich Revolutionen vorausgeht. Die Kammer darf ihre Sympathien nur durch das Votum der Gesetze offenbaren, die sie mit der Unabhän-

gigkeit ihres Gewissens sanctionirt. Ich weiß wohl, daß es Zeiten der Unruhen gibt, wo die Kammer dem Ministerium eine völlige Sanction ertheilt. Dieß hat sie mit Hrn. Casimir Perier gethan, aber die Umstände waren damals schwierig, und er kam selbst, um bei der Kammer anzufragen. Ich weiß, daß es für die Minister angenehm seyn würde, eine so gebundene Kammer zu haben, daß der König sein Cabinet, ohne die Kammer zu cassiren, nicht ändern könnte. (Murren.) Was will das Ministerium? daß die Kammer dessen System für die Vergangenheit billige, und es für die Zukunft annehme. Dahin gehen die Aeußerungen des Hrn. Thiers. Er verlangt, wir sollen unsere Anhänglichkeit an die Charte von 1830 und an den König bezeugen. Ist aber nicht unser Eid da, um darauf zu antworten? Wir leiden nicht, daß man an seiner Heiligkeit zweifle. Man hat uns über ein System gefragt, aber die Vertheidigung der Charte ist kein System. Dieß ist der Wunsch und das Versprechen eines Jeden von uns. Ist der Wunsch zur Unterdrückung der Emeute ein System? Nein, dieß ist unsere Pflicht, der wir gewiß nachkommen werden. Die Minister nennen ihr System das des Widerstandes, aber die ganze Gesellschaft ist ein Widerstand, die Gesetze, die Staatsgewalten, die Institutionen sind eben so viele Widerstände, dieß ist aber wieder kein System. Wenn aber der Minister seinem Systeme diesen Namen des Widerstandes gibt, so geschieht dieß, um an einen hochberühmten Minister zu erinnern, der zu einer Zeit am Ruder stand, wo der Widerstand jeden Tag nöthig war Es ist ein Unglück, wenn man in einer Kammer Kategorien sehen will, wenn man die nicht Uebereinstimmenden mit der Opposition verwechselt. Eine systematische Opposition besteht nur in einer systematischen Majorität, denn die Fehler der Einen haben immer die der Andern im Gefolge. Wir wollen von Einer Seite ein System, wir wollen, daß alle Mitglieder unter Einem Panier, nämlich unter dem für das Wohl des Landes, vereinigt seien. Eine motivirte Tagesordnung würde allen Fragen präjudiciren, und wir würden in einer einzigen Sitzung unsere ganze Session verbrauchen." Der Redner sprach dann von seiner Ansicht der Wahlreform, und fand, daß die Gefahr der Reform in der Idee des Unbestandes liege, den sie beweise. Für Frankreich seien gute Deputirte, durch gute und edle Mittel gewählt, nöthig. Man solle nicht so argwöhnisch gegen die Presse verfahren, und die großen Regierungsprincipien durch Handlungen und nicht durch Systeme beweisen. In Bezug auf die Amnestie erklärte er, daß er vor Allem Deputirter sei, und seinen Privatgefühlen Einhalt thun müsse, wenn die Amnestie nicht passend sei. Die Amnestie habe aber nichts mit der Tagesordnung zu thun. Die Adresse habe kein Wort von der Amnestie gesprochen. Die Tagesordnung werde darauf kommen. Warum habe das Ministerium nicht davon gesprochen? Was seine Meinung über die Adresse betreffe, so habe er sie nicht als einen Vorwurf, sondern als einen nöthigen Rath in einem schwierigen Augenblicke betrachtet. In politischer Hinsicht hielt er es für ungereimt, sich mit dem englischen Ministerium in einer Allianz verbinden zu wollen, wenn es eine andere, für das Land sicherere und vortheilhaftere geben würde. Er rieth zu einer liberalen und gemäßigten Politik. Kraft könne die Parteien zähmen, aber die Mäßigung löse sie auf, und die Großmuth tödte sie. Die Kammer von 1834 sollte den Ruhm der Wiederaussöhnung zu gewinnen suchen. „Minister des Königs," rief der Redner aus, „der König hat euch zu Ministern ernannt, wir erwarten eure Handlungen. Keine Feindseligkeit, aber auch keine Zugeständnisse. Ich wiederhole, die motivirte Tagesordnung würde eine Herabsetzung der Kammer seyn. Ich stimme für die einfache Tagesordnung." Diese Rede machte große Sensation. Nach langer Pause bestieg Hr. Persil die Tribune. Er suchte einige Stellen der Rede des Hrn. Dupin vom vorigen Tage zu widerlegen. Er sagte, die Minister wollen keine systematische Majorität, sondern nur die Mitwirkung der Kammer, die allein ihre Stärke ausmachen könne. Er verglich die Stellung des Ministeriums mit der des Ministeriums von 1829, und trug auf eine motivirte Tagesordnung an, ohne die Kammer dadurch binden zu wollen. Die Amnestie würde, so lange die Parteien in der Bewegung bleiben und das Land bedrohen, eine Schwäche und eine Unklugheit seyn. — So weit der Bericht der Allgemeinen Zeitung.

Der (in Stuttgart erscheinende) teutsche Kurier vom 11. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Straßburg vom 8. December 5 Uhr Abends: „Eine gestern 11 Uhr Vormittags von Paris abgegangene Depesche konnte nicht fortgesetzt werden; man ersieht aus ihr nur Folgendes: „In der Sitzung von gestern Abends „stimmte die Kammer mit einer Mehrheit von 184 . . ." Das neblichte Wetter hindert die telegraphischen Mittheilungen. Indessen habe ich alle Ursache zu vermuthen, daß uns obige Depesche die Nachricht bringen sollte, daß die Kammer mit einer großen Mehrheit für die motivirte Tagesordnung, d. h. zu Gunsten des Ministeriums, gestimmt und der Tiers-parti folglich eine vollständige Niederlage erlitten hat."

Der Redacteur der Gazette de Bretagne ist von den Assisen der Ille und Villaine wegen drei Anklagen, wegen der ersten zu halbjährigem Gefängnisse und 3000 Fr., wegen der zweiten zu 15monatlichem Gefängnisse und 4000 Fr., wegen der dritten zu halbjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 2000 Fr. verurtheilt worden.

Die Revue des deux Mondes, bisher im Sinne der Opposition redigirt, soll jetzt die Redaction wechseln; man nennt die HH. von Chateaubriand, Lamartine, St. Beuve, Capefigue als die Männer, unter deren Einflusse sie auch in Zukunft erscheinen soll. Anderer Seits soll auch ein neues Blatt im Sinne der entschiedenen Opposition, unter dem Einflusse der HH. Laffitte, Pagès (de l'Arriege), Arago, Cormenin, Garrans des Jüngern (Verfassers von: Lafayette und die Revolution und: Ludwig Philipp und die Gegenrevolution) u. s. w. gegründet werden. Dasselbe erhielte den Titel: Die neue Minerva, geborgt von einem, längst eingegangenen, unter der Revolution sehr einflußreichen Oppositionsblatte.

Am 6. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78Fr.15.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Ge-

neralstaaten vom 2. December wurde der Gesetzentwurf in Betreff der Verwandlung der noch vorhandenen fünfpercentigen Kriegsschuldobligationen in fünfpercentige des zweiten Großbuches, in Berathung gezogen. Mehrere Mitglieder der Kammer, unter andern die HH. op den Hooft, Beelaerts, Repelaar ꝛc., ergriffen nach einander das Wort, und erklärten sich gegen das vorgelegte Gesetz. In ihren Ansichten stimmten sie darin überein, daß die Verwandlung einer ablösbaren Schuld in eine perpetuelle dem Lande durchaus keine Erleichterung bringe; daß man dadurch die stehende Schuld für die Zukunft vermehre, die Nation also nach all den Opfern, die sie auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt, für eine unabsehbare Zukunft mit einer drückenden Rentenzahlung heimgesucht bleibe. H^r. Luzac äußerte, in die Ansichten obiger Mitglieder eingehend, daß durch Annahme des vorliegenden Gesetzes die Schuld in zwei Großbüchern eingetragen würde, und daß es mit der Einlösung der Schuldbriefe des zweiten derselben für die nächsten Jahre vorbei wäre. Ueberdieß habe die Regierung bei Annahme des vorliegenden Gesetzes wieder freie Hände, und könne abermals neue sechspercentige Schulden schaffen, und sie später wieder in fünfpercentige des Großbuches verwandeln. Eine jährliche Einlösung von 400,000 fl. wäre keine so bedeutende Summe. Es ließen sich dafür schon die Mittel ausfindig machen, sei es in Ersparungen, deren da und dort zu bewirken wären, sei es daß man die Einlösung durch die Revenuen der überseeischen Besitzungen bewerkstellige. Andere Mitglieder waren der entgegengesetzten Meinung, und sprachen sich zu Gunsten des obigen Gesetzes aus; zuletzt ergriff der Finanzminister das Wort, und äußerte unter Anderm: Aus drei Gesichtspuncten müsse er das in Frage stehende Gesetz beleuchten. Fürs Erste glaube er Einiges in Betreff des Credits des Landes sagen zu müssen. Mitten in den schwierigsten Verhältnissen, worin Holland sich schon seit 1830 befinde, habe man das Beispiel anderer Staaten nicht nachzuahmen nöthig gehabt. Wir haben bei Fremden kein Geld aufgenommen, es seien sogar noch 50 und 30 Millionen von fremden Mächten in Holland aufgenommen worden. Die Befestigung und die Zunahme des Nationalcredits seien aber die glücklichen Folgen der Einstimmigkeit, welche im Staate herrsche, die Folge der festen Handhabung der Gesetze, und der Erfüllung der gegen die Gläubiger eingegangenen Verbindlichkeiten. Er sei denn auch, mit Beiseitestellung aller Theorien und Betrachtungen, der Ueberzeugung geblieben, daß die mit den Kammern früher genommenen Maaßregeln keine andern als günstige Resultate gehabt; die ablösbare Schuld sei in eine feste verwandelt worden, inmitten des Aufschwunges der Effecten, ohne daß bei uns oder im Auslande dagegen Bemerkungen gemacht worden wären. Man könne das gegenwärtige Gesetz als den Schlußstein der genommenen Maaßregeln betrachten. Dann beleuchtete der Minister das vorliegende Gesetz aus dem Gesichtspuncte der allgemeinen Geldmittel und bemerkte, daß in dieser Beziehung die Annahme nicht minder nothwendig sei, damit durch Umwandlung dieser Schuld alle Staatschulden eine und dieselbe Eigenschaft erhielten, und was auch die Vorsehung Gutes oder Böses über uns beschlossen, die Regierung in den Stand gestellt sei, alle Gläubiger gleich zu behandeln, ohne daß einige besondere Rechte in Anspruch nehmen könnten. Aber auch aus dem dritten Gesichtspuncte in Betreff des Ausgabebudgets von 1835 empfehle sich der vorliegende Gesetzentwurf zur Annahme. Die Nichtvertilgung der in Frage stehenden Obligationen würde fürs nächste Jahr ungefähr eine halbe Million Gulden erfordern, welche Summe nicht entnommen werden könne aus dem Ueberschuß des für die belgische Rentenzahlung angewiesenen Betrags, indem nach den vorgelegten Rechnungen der Ueberschuß bereits verbraucht und also nicht mehr disponibel sei. Und wenn auch in Beziehung des Budgets von 1835 die Bezeichnung der Einnahmen nicht so karg erscheinen möge, so sei die Aufbringung der Mittel doch nicht so günstig gestellt, um die Ausgaben mit Tonnen Goldes vermehren zu können. Hierauf wurde das vorliegende Gesetz mit 41 gegen 9 Stimmen angenommen. — In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 3. d. M. fand eine lebhafte und interessante Debatte über den Gesetzentwurf in Betreff der Ende December d. J. fälligen vollen Rentenzahlung Statt. Die Opposition wehrte sich aufs Nachdrücklichste. Sie wandte ein, daß die Nation die drückende Schuldenlast nicht länger ertragen, ja vielleicht Bankrutt machen müsse. H^r. van Damm verglich den Zustand des Landes mit der Strafe der Danaiden, und glaubte, die Nation habe nach all der dargebrachten Liebe und Opfern eine solche Strafe nicht verdient. Allein ein sehr gehaltvoller Vortrag des Finanzministers verwischte den beabsichtigten Eindruck der entgegensprechenden Ansichten, und das Gesetz wurde mit 43 gegen 7 Stimmen angenommen. — Der Prinz von Oranien und dessen Sohn, Prinz Alexander, sind von Berlin in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. wieder im Haag eingetroffen. Ersterer wird sich in den nächsten Tagen nach dem Lager begeben. Gleichfalls sollen die im Haag befindlichen Depots der Jäger und Grenadiere sich dorthin begeben.

Wien, den 15. December.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. December d. J. die bei dem k. k. Bücherrevisionsamte in Wien erledigte dritte Revisorsstelle dem bisherigen Kanzellisten dieses k. k. Amtes, Johann Freyberger, und die eben daselbst neu systemisirte vierte Revisorsstelle dem provisorischen k. k. Bücherrevisor zu Linz, Ignaz Müller, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 15. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	99¹⁵/₁₆;
detto detto zu 4pCt. in CM.	91⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	211⅛;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Bankactien pr. Stück 1278⅝ in CM.	

Die von der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates veranstaltete, dem Andenken Goethe's und Beethovens geweihte große musikalisch-declamatorische Akademie wird auf hohes Verlangen heute Dinstag den 16. December Nachmittags um halb 5 Uhr in dem Saale der Gesellschaft, unter den Tuchlauben N^r. 558, wiederholt werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 351

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 17. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.979	28 Z. 9 L. 0 D.	— 1.8	NW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.987	28 9 1	+ 0 5	NW. —	— —
	10 Uhr Abends.	27. 0⅘	28 8 1	— 1 0	OSO. —	trüb.

Frankreich.

Die gestern vorläufig aus Straßburg gemeldete Nachricht von dem Siege des Ministeriums wird durch die uns zugekommenen Pariser Blätter vom 7. und 8. d. M. bestätigt. Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung vom 6. December die von Hrn. Hervé vorgeschlagene motivirte Tagesordnung in folgenden Worten: „Die Kammer, „mit den Erläuterungen, welche ihr das Ministerium über „die von ihr befolgte Politik gegeben hat, zufrieden, und „nichts darin findend, was nicht mit den in ihrer Adresse „ausgedrückten Gesinnungen übereinstimmend wäre, schreitet zur Tagesordnung;" mit 184 gegen 117 Stimmen, also mit einer Stimmenmehrheit von 67 Stimmen angenommen.

Sir Robert Peel ist am 6. December Abends 11 Uhr in Paris eingetroffen und im Hotel Bristol abgestiegen. Sir Robert erhielt am 7. Morgens Besuche von dem englischen Botschafter Lord Granville, und von seinem Bruder Obersten J. Peel, und setzte um 11 Uhr Vormittags seine Reise nach Calais fort, wo ein Schiff zu seiner Ueberfahrt nach England in Bereitschaft lag.

Am 8. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 106 Fr. 40. 3Percents 77 Fr. (ohne Coupon).

Großbritannien und Irland.

Der König ertheilte am 4. und 5. d. M. dem Herzog von Wellington, dem Marquis von Camden, dem Grafen von Roßlyn, den Lords Maryborough, Lyndhurst, Grenville-Somerset, Hill, Aberdeen und Ellenborough, dem Generalmajor Sir Henry Hardinge, dem Sir Ch. M. Sutton, dem Sir James Scarlett, dem Sir John Becket und den HH. Goulburn, Planta und Charles Arbuthnot Audienz.

Hr. Hudson, der Kurier, der an Sir Robert Peel abgesandt worden war, ist am 5. um 2 Uhr Morgens wieder in London angekommen. Er traf Sir Robert zu Rom, und Letzterer ist in Folge der Depeschen, die er durch Hrn. Hudson erhielt, am 26. v. M. von Rom aufgebrochen, um nach England zurückzureisen. Man erwartet ihn daher Montags oder Dinstags, den 8. oder 9. d. M., in London zurück. Der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurst scheinen seiner Ankunft schon am Montag mit Gewißheit entgegenzusehen, denn Letzterer, der Lordkanzler, antwortete am 5. Früh im Kanzleihofe, als er ersucht ward, einen Tag zur Wiederaufnahme eines Rechtsfalles anzusetzen, er müsse jede fernere Anordnung so lange aufschieben, bis er das nächste Mal zu Gericht sitze, welches am Dinstag den 9. seyn werde, an welchem Tage er bestimmt zu wissen gedenke, was er werde vornehmen können. Der Herzog von Wellington soll nach der Ankunft des Hrn. Hudson abermals einen Kurier an Sir Robert Peel abgesandt haben. „So wird denn also," bemerkt der Courier, „Dinstag oder Mittwoch das Publicum von seiner Ungewißheit befreit seyn. Der Auszug, den wir aus den irländischen Zeitungen geben, und wonach Hr. Arthur O'Connor durch den Herzog von Wellington die Weisung erhalten haben soll, Irland augenblicklich zu verlassen und wieder in die Verbannung zu gehen, beweist, wenn die Nachricht gegründet ist, daß die Handlungen der Regierung die Verantwortlichkeit eines Cabinets zu erheischen beginnen, und wenn sie nicht wahr ist, so liefert sie den Beweis, daß die Grundsätze, nach denen die Verwaltung geführt werden soll, sobald als möglich veröffentlicht werden müssen."

Die Tories der City, größtentheils aus jetzigen und ehemaligen Parlamentsmitgliedern, aus Directoren und Exdirectoren der ostindischen Compagnie und der Bank von England, so wie aus sonstigen Repräsentanten des kaufmännischen und Schiffahrtsinteresses bestehend, gedenken nächstens in der ägyptischen Halle im Mansion-House eine Versammlung zu veranstalten, worin sie eine Adresse an den König beschließen und Se. Majestät ihre Loyalität und ihre Zufriedenheit mit der kürzlich Statt gefundenen Ministerialveränderung ausdrücken wollen. Diese Versammlung war eigentlich schon auf den 1. December angesetzt, ist aber an diesem Tage noch unterblieben. Anderer Seits wollen die Londoner Gewerke nächstens eine gegen den Herzog von Wellington gerichtete öffentliche Versammlung halten.

Im Morning-Herald wird die Vermuthung geäußert, daß, wenn Sir Robert Peel die Premierministerstelle annehme, er den conservativen Theil des früheren Grey'schen Ministeriums, nämlich die Lords Mel-

bourne und Lansdowne, den Herzog von Richmond, Lord Stanley, Sir J. Graham und Hrn. Spring-Rice, in das neue Cabinet aufnehmen werde.

Die Berliner (Haude- und Spenerſche) Zeitung enthält folgendes Privatſchreiben aus London vom 5. December: „Ueber die miniſteriellen Arrangements kann ich Ihnen, in Folge der Abweſenheit des Sir Robert Peel, noch nichts Authentiſches melden, doch kann ich Ihnen ſagen, daß die Geſundheit des Herzogs von Wellington von den unglaublichen Anſtrengungen, die er jetzt zu machen genöthigt iſt, durchaus nicht angegriffen zu ſeyn ſcheint. Er iſt in der That ein ungewöhnlicher Menſch; um halb 9 Uhr Morgens ſieht man ihn durch den St. Jamespark nach der Schatzkammer reiten, wo er ſeine Morgen-Karrenladung Briefe mit ſeiner eigenen Schere öffnet, jeden Brief mit den Augen überläuft, allerhand daraus notirt, und dann mit dem Bleiſtift die Antworten niederſchreibt, wo ſolche nothwendig oder zuläſſig ſind, worauf er die Briefe ſeinen Privatſecretären übergibt, die nun die von St. Herrlichkeit dictirten oder angegebenen Antworten niederſchreiben. Er iſt ſchon lange vor der Ankunft der Bureaubeamten auf ſeinem Poſten und begibt ſich, nachdem er die vorläufigen Tagesgeſchäfte beendigt, dann, da er ad interim die Porteſeuille's aller Departements hat, häufig nach der Reihe nach allen dieſen, um Berichte zu vernehmen und Anordnungen zu treffen. Geſchieht dieß nicht, ſo verfügen ſich die Chefs der verſchiedenen Departements zu ihm nach der Schatzkammer. Dieſe verläßt der Herzog ſelten vor 7 Uhr Abends, zuweilen aber auch ſpäter. Er hat beſtimmt ſeinen Entſchluß ausgeſprochen, die Premierminiſterſtelle nicht anzunehmen, auch wird er überhaupt gar kein Amt annehmen, es müßte denn ſeyn, daß Sir Robert Peel darauf beſtände, und es heißt in dieſem Falle, daß der Herzog das Departement des Aeußern übernehmen würde. Sir Robert wird entweder morgen oder wenigſtens zu Anfang der künftigen Woche hier erwartet. Ueber die unterdeſſen hier herrſchende Ruhe und das gemeſſene Vertrauen geht nichts; die entlaſſenen Whigs und die getäuſchten Radicalen ſuchen eine Bewegung zu veranlaſſen, allein vergebens; aller ihrer äußern Veranſtaltungen zum Trotze, einige kleine, ſpärliche Zuſammenkünfte zu Stande zu bringen, zeigt das Barometer der öffentlichen Meinung, der Stand der Fonds, fortdauernd auf ruhiges, heiteres Wetter. Geſtern ſtiegen die Fonds abermals und zwar die Schatzkammerſcheine auf 38, und die 3percentigen Conſols auf 92. Bankſtocks und die indiſchen Fonds ſteigen ebenfalls. Des Königs Antwort auf die Adreſſe des radicalen Kreti und Pleti aus ſeiner guten Stadt London iſt feſt und würdevoll und hat allgemeine Zufriedenheit erregt. Die einzige Erklärung, welche man bis jetzt von dem Herzog vernommen hat, iſt die, „daß er alles, was nur in „ſeinen Kräften ſteht, und zwar ſobald als möglich, anwenden wolle, um der geſellſchaftlichen Krankheit, an welcher „Irland leide, abzuhelfen, daß er aber bis dahin die Geſetze „ſtreng handhaben und alle Unruheſtifter mit Nachdruck zu „behandeln wiſſen würde." Ich halte es für etwas ſehr Heilſames für das Land, daß durch den Verzug bei der Zuſammenſtellung des neuen Cabinets ſowohl der Herzog von Wellington als Sir R. Peel ſich im Stande ſehen werden, alle die verſchiedenen Puncte weislich zu überlegen und den Grund und Boden, auf dem ſie das miniſterielle Gebäude aufzuführen gedenken, wohl zu unterſuchen. Nachſchrift. Hr. Hudſon iſt heute Morgens von Rom zurückgekehrt. Er verließ Brighton am 15. November Abends und kam am 25. November in Rom an. Er fand Sir Robert Peel gerade auf einem Balle, den der Herzog von Torlonia gab. Es wurde auf der Stelle Befehl zur Abreiſe am nächſten Morgen (26.) gegeben, und Sir Robert muß am Montag (8.) oder ſpäteſtens Dinſtag (9.) hier ſeyn. Ich habe allen Grund zu glauben, daß Sir Robert nicht einen Augenblick anſtehen wird, unter den gegenwärtigen Umſtänden die Leitung der Angelegenheiten zu übernehmen. Ich bin feſt überzeugt, daß der Herzog und Sir Robert Peel die Leitung der Geſchäfte auf keinen Fall auf Anti-Reformgrundſätze hin übernehmen werden, und zwar ganz einfach deßwegen, weil beide — keine Thoren ſind. Man leſe nur des Königs Antwort auf die Adreſſe der Bürger von London; ſie iſt von dem Herzog verfaßt und wurde von dem Könige mit ungewöhnlichem Nachdruck geleſen. Es heißt darin, daß St. Majeſtät oder deren Miniſter nur durch eine durchgreifende Abſtellung anerkannter Mißbräuche das Vertrauen des Volks ſich zu erhalten erwarten können. — Privatbriefe aus Liſſabon vom 22. November enthalten die Nachricht, daß die Bevölkerungen der Provinzen Alemtejo und Algarve gegen die Regierung ſich zu erheben anfangen, und daß ein alter Offizier der Miguelitiſchen Partei eine bedeutende Heeresmacht aufgeſtellt und Dom Miguel als König ausgerufen habe. Von dem Aufſtande war in der Deputirtenkammer öffentlich die Rede geweſen. — Ich hatte Ihnen ſchon vor längerer Zeit gemeldet, daß Mina keineswegs eines Geſundheitszuſtandes genöſſe, der ihm geſtatte, irgend einen bedeutenden Antheil an den militäriſchen Operationen zu nehmen. Das Uebel, an welchem er ſeit Jahren leidet, iſt die Bruſtwaſſerſucht, und Sie können ſich darauf verlaſſen, daß er keiner großen körperlichen Anſtrengungen fähig iſt. Ich muß übrigens bemerken, daß ich durchaus nichts gegen ſein Talent und ſeinen Muth einzuwenden habe, und daß ich weiß, daß er den Schauplatz ſeiner gegenwärtigen Operationen von ſeiner Kindheit an kennt, ſo daß ich überzeugt bin, daß, wenn einmal Jemand dieſe leiten ſoll, er ſelbſt geſchickter dazu iſt als irgend Jemand. Davon bin ich feſt überzeugt. — Ein Brief aus Navarra vom 26. October enthält Folgendes: „Ich „kann Ihnen nun geradezu melden, daß unter der Regierung der jungen Königinn, unter dem liberalen Syſtem der HH. Martinez de la Roſa und Toreno, die Inquiſition, mutato nomine, noch immer in voller Kraft be-

„steht. In jedem Gefängnisse im Lande befinden sich un„terirdische Kerker, die sogenannten Esclabozos. Sie hal„ten gewöhnlich 6 bis 8 Quadratfuß, haben feuchte Wän„de, und das Licht fällt durch ein vergittertes Fenster an „der Decke hinein, das etwa 8 bis 10 Zoll im Durchmes„ser hat; an Bänke oder Stühle ist nicht zu denken, und „ein abschüssiges Bret dient zu beiden Zwecken. Vormit„tags um 11 und Nachmittags um 5 Uhr werden den un„glücklichen Gefangenen Wasser und Brot und gekochte „Bohnen gebracht; die Kerkermeister setzen die Lebensmit„tel auf den Boden, entfernen sich dann wieder, ohne „etwas zu sagen, und dürfen den ganzen Tag über nicht „ein Wort mit den Gefangenen reden. Zu diesen wird „unter keinem Vorwande ein Freund, oder gesetzlicher „Beistand zugelassen. Gegenwärtig sind diese Esclabo„zos mit Carlisten angefüllt, und ich selbst habe im August „17 königliche Beamte eingekerkert gesehen. Alle diese Ma„gistratspersonen waren aus den Thälern von Navarra „eingebracht worden, und ich bin aus Gründen fest über„zeugt, daß alle Kerker in den vier Provinzen gegenwär„tig mit verdächtigen Widersachern der Regierung ange„füllt sind. Auch bei den Verhören hat man sich die In„quisition zum Muster genommen. Die Zeugen werden „insgeheim vernommen, ihre Aussagen insgeheim nieder„geschrieben, und auf diese allein hin wird der Ange„klagte, ohne daß man ihn mit dem Kläger zusammen„stellt, ohne daß man den Gefangenen auffordert, etwas „zu seiner Vertheidigung beizubringen, ohne ihm sogar „zu sagen, was gegen ihn vorgebracht worden ist, ent„weder verurtheilt, erschossen zu werden, oder auf eine „gewisse Reihe von Jahren zur Canalarbeit in Vallado„lid verwendet, eine Strafe, die noch ärger ist als die „Todesstrafe."

In der Dublin-Evening-Mail, einem orangistischen Blatte, liest man: „Eine der ersten Handlun„gen des Herzogs von Wellington, die eine schöne Vorbe„deutung ist für den Geist, in welchem das neue Minister„ium wahrscheinlich regieren wird, war die Erlassung des Befehls an Hrn. Arthur O'Connor, den Rebellen von 1798, sich augenblicklich aus diesem Lande zu entfernen, das er einst mit Blut tränkte, und nach welchem ihm in einer bösen Stunde von dem schwächsten und verderblich„sten Ministerium, das jemals durch sein Regiment das Geschick einer Nation mit Fluch bedeckte, die Rückkehr verstattet worden war. Diese Nachricht wurde in einer am letzten Montag (1.) zu Cork gehaltenen Versammlung von Radicalen mitgetheilt, und so unbedeutend die Sa„che an sich scheinen mag, so darf man nicht vergessen, daß ein Strohhalm anzeigt, woher der Wind weht." Hr. Arthur O'Connor ist der Oheim des Parlamentsmitglie„des Fergus O'Connor und wurde bekanntlich des Landes verwiesen, weil er in den Aufstand von 1798 verwickelt war, erhielt aber von dem vorigen Ministerium die Er„laubniß, auf einige Zeit zur Besorgung seiner Privatan„gelegenheiten nach Irland zurückzukehren.

Consols am 8. December 92¼. ⅛. — Der Albion bemerkt aus Anlaß dieses Steigens: „Das beste Kriterium, wonach das Publicum den Grad von „Allarm," der unter den Capitalisten der Hauptstadt in der gegenwärtigen, wie man sich ausdrückt, „furchtbaren Krisis" obwaltet, beur„theilen kann, liegt in der Thatsache, daß ungeachtet des Geldmangels, der in den verflossenen Tagen fühlbar war, die 3 Percents auf 92⅛ gestiegen sind, folglich 1⅛ Percent höher stehen als am 14., dem Tage, bevor die Entlassung des letzten Cabinets bekannt geworden war."

Spanien.

Der Moniteur vom 8. December enthält folgen„ge Nachrichten aus Spanien: „Die Carlisten hatten zu Bayonne die Nachricht von einer Niederlage verbreitet, welche Oraa erlitten und in Folge welcher er am 30. in der Borunda gefangen worden seyn soll. Diese Nach„richt wird durch eine Depesche vom 4. vollkommen wi„derlegt. — Zumalacarreguy und Cordova haben sich zwei Tage lang gegenübergestanden, ohne daß es zum Kampfe kam. Am dritten Tage ist Ersterer nach Villa„franca abgegangen. — Nachrichten aus Madrid vom 30. melden, daß die zu Cadix und Granada vorge„fallenen Unruhen gänzlich gedämpft sind."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 4. De„cember (im Messager des Chambres) heißt es: „Die„ser Tage ist hier das Gerücht verbreitet gewesen, das Sie vielleicht auch in einigen hiesigen Blättern erwähnt finden dürften, daß ein für die Armee der Königinn sehr vortheil„haftes Treffen bei Viana vorgefallen ist. Dieß ist durchaus falsch. Der General Cordova hat zwar zwei Tage lang mit 9000 Mann dem Zumalacarreguy gegenüber ge„standen und machte Miene ihn angreifen zu wollen; da aber seine vornehmsten Offiziere, mit denen er sich darüber berieth (eine traurige, aber in seiner persönlichen Stel„lung unerläßliche Maaßregel), ihm sämmtlich davon ab„riethen, so hob er das Lager auf. Dergleichen Scenen sind schlimmer als eine Niederlage. — Zumalacarreguy ist nach Villafranca (de la Ribera) abgegangen, um die Milizen, die sich dort gegen ihn hatten enrolliren las„sen, dafür zu züchtigen. Er ist in die Stadt eingerückt, bemächtigte sich einiger derselben und ließ sie im Beiseyn ihrer Familien erschießen. Solche Scenen und andere nicht minder schreckliche fallen fast unter den Augen der Armee der Königinn vor, die aber zu ohnmächtig ist, um denselben Einhalt zu thun."

Der Messager des Chambres vom 8. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien, welche die in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Angaben über den Zustand der Provinzen bestätigen: „Briefe aus Madrid vom 30. November und 1. December melden, daß das spanische Ministerium über den englischen Cabinetswech„sel und den Wiedereintritt Wellingtons in dasselbe des„gestalt betroffen worden ist, daß es für rathsam erachtet hat, den erledigten Botschafterposten am Londoner Hofe einem Manne zu verleihen, welcher dem Herzog ange-

nehm seyn dürfte; man erräth sehr leicht, daß hiemit der General Alava, bekanntlich der langjährige Freund des Herzogs, gemeint ist, welcher in dem Halbinselkriege dessen Adjutant gewesen, und seitdem mit ihm in den vertrautesten Verhältnissen gestanden hatte. Als er 1823 aus Spanien auswandern mußte, lebte er in England in dem Pallaste des Herzogs, für welchen er die aufrichtigste Verehrung hegt. Er ist angewiesen, sich unverzüglich auf seinen Posten zu begeben. Madrid genoß übrigens vollkommene Ruhe, und nichts deutete darauf hin, daß die Carlisten, die seit dem englischen Cabinetswechsel so anmaaßend geworden waren, eine ernstlich gemeinte Bewegung versuchen würden. Der Zustand der Provinzen war jedoch nicht so beruhigend. Man sprach von Truppen- und Waffenlandungen an der catalonischen Küste, wodurch sich der General Llauder zur Aufschiebung seiner Reise nach Madrid bewogen gefunden habe. Andalusien wimmelte von Räubern; Altcastilien sieht die Streitkräfte des Merino anwachsen ohne sich zu rühren; eine zahlreiche Bande durchstreift ungestraft die Gebirge der Mancha, und Estremadura, wo die constitutionnelle Sache die meisten Anhänger zählt, begann sich zu regen. Die Regierung hatte es sogar für nöthig erachtet, den Behörden dieser Provinz die Weisung zu ertheilen, die dort befindlichen portugiesischen Flüchtlinge weiter ins Innere bringen zu lassen; einigen davon war es jedoch gelungen über die Gränze zu entkommen, und sich den noch umziehenden Miguelistischen Banden anzuschließen. — Die Miliz von Granada war aufgelöst worden, weil sie sich geweigert hatte die Waffen zu ergreifen, um das Volk zu hindern, Rache an einigen Municipalräthen zu nehmen, welche unter Ferdinand VII. die Patrioten verfolgt hatten, von Toreno und Martinez de la Rosa aber in ihren Stellen belassen worden waren. — Auch der Miliz von Cadix, wo am Namenstage der Regentinn die Riego-Hymne und das Geschrei: „Viva la Constitucion!" angestimmt worden war, steht zweifelsohne die Auflösung bevor. — Zu Madrid vertraute man zuversichtlich auf den Succeß Mina's. Die Escadron der Gardes-du-Corps war am 27. nach Burgos abgegangen, und zwei Gardebataillone sehen stündlich dem Befehl entgegen, ebenfalls dahin aufzubrechen. An Geld herrschte kein solcher Mangel als man vermeinte, und der Regierung standen hinlängliche Fonds zur Bestreitung aller Bedürfnisse zu Gebote. Die Einnahmen im October hatten die desselben Monats des verflossenen Jahres um 1,250,000 Fr. überstiegen. In den Finanzen, deren Verwaltung durch die rastlosen Bemühungen der HH. Iriarte und Domingo Torres sich tagtäglich vereinfacht, war eine sichtbare Besserung eingetreten. — Die Regentinn residirte mit den beiden Prinzessinnen fortwährend im Pardo. Die Carlisten hatten das Gerücht von ihrem Tode ausgesprengt, während sie bloß nach einer Jagdparthie von einer zwar bedenklichen Unpäßlichkeit befallen worden war, von welcher sie aber bald wieder hergestellt wurde, so daß sie schon am 26. das Offiziercorps der Garde-Escadron, welche zur Armee abgeht, hatte empfangen können. — Man hoffte, daß am 30. November sämmtliche Formalitäten in Bezug auf die Adjudication der Anleihe beendigt seyn werden. Dieselbe ist bekanntlich dem Hause Ardoin zum Preise von 60 Percent und einer Provision von 3 Percent und 1½ Percent für Kosten, zugeschlagen worden. Hr. Toreno hat sich jedoch ausbedungen, daß alle Rimessen, welche von den Contrahenten nach der Zahlung der ersten 200 Millionen werden effectuirt werden, zum Preise von 66 geschehen sollen, wofern alsdann die spanischen Fonds diesen Preis auf den Pariser und Londoner Plätzen erreicht haben würden."

Dem Messager des Chambres zufolge soll dem General Harispe die Anzeige zugekommen seyn, daß die englischen Fahrzeuge, die an der Küste von Biscaya kreuzten, den Befehl erhalten haben, sich der Landung von was immer für Gegenständen fernerhin nicht zu widersetzen.

Der Graf Adolph von Villemur erklärt in einem an die Redaction des Renovateur gerichteten Schreiben, daß die von dem Journal de Paris gegebene Nachricht, daß sein Vater, der Graf von Villemur, auf Befehl des Don Carlos verhaftet worden, falsch sei.

Niederlande.

Wie bereits erwähnt, fand am 3. d. M. in der zweiten Kammer der Generalstaaten die Berathung über den Gesetzentwurf, die volle Zahlung der am Ende December d. J. fälligen Renten der allgemeinen Schuld betreffend, Statt. Hr. Luyben ergriff bei diesem Anlasse zuerst das Wort und bemerkte, er wiederhole seine in der vorjährigen Sitzung gemachte Aeußerung, daß die Rentenzahlung Belgien zukomme, und daß es eine Ungerechtigkeit sei, sie Altniederland aufzubürden. Eine Beendigung der Streitigkeiten würde Holland von dieser Rentenzahlung befreien, und Nichtzahlung derselben von unserer Seite könne den Abschluß eines Endtractats beschleunigen. Jedenfalls erachte er es für unverantwortlich, für Fremde länger Gelder auszugeben, für deren Zurückerstattung man noch keine Gewißheit habe. Hr. Schimmelpenninck fand, daß die Summe von 8,400,000 fl. nicht der anzulegende Maaßstab zur Vertheilung der Schuldantheile sei. Der Tractat, welcher sie feststelle, sei von Holland nicht angenommen. Aus Berücksichtigung des Credits sollte er freilich der verlangten Zahlung zustimmen, allein er sehe noch kein Ende dieser Zahlung, welche von der Regulirung der Streitigkeiten mit Belgien abhänge. Nach Täuschungen auf Täuschungen wisse man gar nichts von dem Stande der politischen Angelegenheiten, und die Kammern müßten ohne Kenntniß der Sachen handeln. Hollands zu weit getriebene Ehrlichkeit gebe keinen Grund ab, um noch länger das Land mit der Rentenzahlung zu belästigen. Zudem werde die Zahlung des belgischen Rentenantheils dem

Amortisationssyndicat aufgebürdet, eine Anordnung, welche mit einem geheimnißvollen Schleier bedeckt sei, und dem Grundgesetze widerspreche. Hr. van Raypart gestand zu, daß diese Rentenzahlung für Holland eine Bürde sei, bemerkte aber, noch sei nicht die Hoffnung verschwunden, daß Holland siegreich aus dem Streite hervorgehe. Zudem sei es Pflicht sie zu leisten, da man das auf Altniederland gestellte Vertrauen nicht täuschen könne; übrigens trage auch er auf eine endliche Abfindung mit Belgien an. Hr. van Dam gestand ein, daß eine Verwerfung des vorliegenden Gesetzentwurfs ihre Schwierigkeit habe, allein diese könne nicht die immer und immer größer werdende Unmöglichkeit aufwiegen, die auferlegten Lasten ferner noch zu tragen. Der Zustand des Vaterlandes gleiche der Strafe der Danaiden; die Nation habe aber nach all der dargebrachten Liebe, Treue und Opfern diese Strafe nicht verdient. Auch er verwerfe den geheimnißvollen Schleier, der über das Amortisationssyndicat gedeckt sei, und frage, ob denn die Kammer zusammenberufen worden sei, um über Sachen zu urtheilen, von denen sie keine Kenntniß habe? Holland habe von Frankreich und England jede Täuschung und Entgegentretung zu erwarten; die Nachkommen des alten republikanischen Staats hätten aber auch von den autokratischen Regierungen des Festlandes, von ihnen, die ihre eiserne Hand auf die Freiheit der kleinern Staaten gelegt, nichts Besseres sich zu versprechen. Von dem Toryministerium solle man nichts hoffen, denn es werde sich zeigen, daß die heftige Liebe, die Wellington für Holland affectirt habe, nur ein Oppositionsmittel gegen das Whigministerium gewesen sei. Der Redner endigte mit dem Wunsche, daß die Kammer nicht zustimme, daß Holland ferner mit Bezahlung des belgischen Rentenantheils belastet bleibe. Hr. Luzac hielt einen längern Vortrag zu Gunsten des vorliegenden Gesetzes. Er bemerkte unter Anderm, daß die Verwerfung desselben der Todesstoß unsers Credits, der sichere Untergang tausender unserer Landsleute wäre, und nichts hälfe es uns, wenn wir die innere Ueberzeugung genössen, so recht gehandelt zu haben, denn wir würden dennoch unsern guten Namen und das Zutrauen verlieren. Nachdem nun noch mehrere Mitglieder der Kammer sich hatten vernehmen lassen, und sowohl für als gegen den vorliegenden Gesetzentwurf sich äußerten, ergriff der Finanzminister also das Wort: „Es ist hier gar keine Rede von einer belgischen Schuld; ich kenne keine andere als eine niederländische, von deren theilweiser Rentenzahlung gesprochen wird. Wir sind stets bemüht, dahin zu trachten, daß dieser Schuldantheil einmal eine belgische Schuld werden soll; sie wird es werden, wenn Eintracht und Vertrauen ferner in unserer Mitte weilen, und die Regierung hegt den festen Vorsatz, von dieser Ansicht nicht zu weichen. Weiter hat man sich beklagt, daß dem Syndicat diese Rentenzahlung aufgebürdet sei, man hat darin einen Grund zur Verwerfung des Gesetzes finden wollen. Welches auch meine persönlichen Gefühle in dieser Hinsicht sind, so glaube ich mich voriges Jahr deutlich darüber ausgesprochen zu haben, und sage nichts lieber, als daß der Augenblick erscheinen werde, wo diese Anordnung mit des Landes Finanzen verschmolzen werden solle. Dessenungeachtet muß ich erklären, daß eine voreilige Abstellung derselben sich nicht mit des Landes Wohl vertrage. Man hat bemerkt, daß die Anordnung des Syndicats mit einem Schleier umhüllt sei, allein man wird sie preisen, sobald derselbe gelüftet ist, und versichern kann ich der Kammer, daß bei dem Syndicate nicht so viel Geheimes obwaltet, und es nicht wahr ist, daß es über dem Gesetze stehe. Die Frage, wie lange das Syndicat mit der Rentenzahlung noch belastet bleiben solle, und was geschehen werde, wenn dieses dazu außer Stand seyn dürfte, ist der Zukunft vorangeeilt, die noch mit einem Schleier verhüllt ist, welchen zu lüften ich nicht wage. In Beziehung auf den politischen Zustand des Landes glaube ich nicht, daß eine Verwerfung des vorliegenden Gesetzes denselben schnell ändern würde. Wahr ist es, daß der politische Zustand der Kammer verborgen ist, aber die Zukunft wird zeigen, daß die Regierung den Weg des Rechts gegangen ist, und daß es eine Zeit zum Reden gibt, aber auch eine Zeit zum Schweigen gab. Sah die Regierung sich verpflichtet, bei Eröffnung der Kammern ein solches zu thun, wie sehr muß sie sich nicht dazu verbunden fühlen, nach den Erscheinungen, welche in den letztern Wochen in der politischen Welt auftauchten und deren Resultate noch nicht bestimmt werden können. Ich erkenne die Rentenzahlung als gerecht und pflichtmäßig an; indessen will ich diese Seite der Verpflichtung hier nicht untersuchen, sondern allein auf das Wohl des Landes verweisen. Die Zahlung ist sehr dringend; denn geschieht sie nicht, so ist der Nationalbankrutt da. Aber so lange der edeldenkende Theil der Nation die Regierung unterstützt, haben wir einen Bankrutt nicht zu befürchten; wir sind noch nicht so weit gekommen, daß derselbe vor der Thüre sei; In- und Ausländer setzen noch großes Vertrauen in unsere Handlungen, und dieses Vertrauen werden wir in der spätesten Zukunft noch rechtfertigen. Man hat unsere Finanzen mit dem bodenlose Fasse der Danaiden verglichen; doch wo Verpflichtungen bestehen, paßt diese Vergleichung nicht. Ich für meinen Theil halte den goldenen Spruch im Auge: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber Ungerechtigkeit leitet zur Schande und zum Verderben der Nationen." — Nach diesem Vortrag wurde der Gesetzentwurf, wie bereits gemeldet, mit 43 gegen 7 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die HH. Schimmelpennink, Luyben, van Sytama, van Nes, Romme, Jugenhouß und van Dam van Ysselt.

Wien, den 16. December.

Se. k. k. Majestät haben mit an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchster Entschließung vom 15. November l. J. dem hiesigen bürgerlichen Seidenzeugfabrikanten und Armenbezirksdirector der Pfarre St. Laurenz im Schottenfelde, Joseph Hornung, in Ansehung der von ihm in mehrfachen Beziehungen, insbesondere aber um das Armenwesen erworbenen Verdienste, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 16. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	99 9/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	91 5/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.		138;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.		557 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM		—;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Hamburg zufolge ist Hr. Hermann van Aken, der Besitzer der bekannten Menagerie, am 2. d. M. daselbst an einer Nervenkrankheit, welche in Geisteszerrüttung ausartete, im 37sten Jahre seines Alters gestorben.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmählich herannahenden Jahresschlusse sehen wir uns veranlaßt, unsere sämmtlichen HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegenst zu ersuchen, ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der Stärke der Auflage darnach treffen, und Jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Bestellungen noch vor Anfange des künftigen Jahres einlaufen, können wir mit Zuversicht ein vollständiges Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, an welchem seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns auch im Laufe des verflossenen Jahres unseren Versprechungen vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inlande durch die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes durchaus entbehrlich gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus dieselben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wir, wie bisher, vollständig nach ihrem Original-Texte (bei größerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichischen Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: „An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien" postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conventionsmünze, welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in Conventionsmünze, voraus entrichtet werden müssen. Zur Bequemlichkeit des Publicums wird der Pränumerationsbetrag auch in Wiener-Währung angenommen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters, welches sich gegenwärtig in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 befindet, von heute an, angenommen. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. WW. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen, welche, mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerationsscheines genöthiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Die Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erblanden, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. oder 5 fl. W. W. mehr.

Wien, im December 1834.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 352

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 18. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.791	28 3. 6 L. 8 P.	— 0.5	NNW. schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.724	28 5 11	0 0	NNW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.650	28 5 0	— 1,0	NNW. —	— —

Spanien.

Das Memorial Bordelais enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Es ist ausgemacht daß die Insurgenten, seitdem sie vollkommen organisirt sind, kein Bedenken mehr tragen, aus den Gebirgen heraus aufs flache Land zu kommen; Zumalacarregny hat jedoch zu viel strategisches Genie, um, wenn man einige wenige ernsthafte Gefechte ausnimmt, die von ihm, sowohl um seinen Truppen mehr Kühnheit einzuflößen als um ihnen Waffen zu verschaffen, auf der Ebene geliefert worden sind, auf seine bisherige Kriegführung zu verzichten. Er suchte daher noch immer durch rasche Operationen und Eilmärsche seine Widersacher zu überrumpeln und außer Fassung zu bringen. Es ist ihm nicht unbekannt, daß Mina diese Kriegsweise von Grund aus kennt, allein die Rollen und die Zeiten haben gewechselt. Der Zauber des Namens, der Nimbus, welcher diesen Heerführer umgab, ist zum Theil verschwunden; alles, was früher für ihn war, kehrt sich jetzt gegen ihn; seine Gesundheit ist nicht mehr die vorige; sein Alter hat seine Kräfte und seine Thatkraft geschwächt, während sein Nebenbuhler in einem Körper von Erz, in ungestümen und unbezähmbaren Leidenschaften, eine stets erneute Energie schöpft. Dieß ist noch nicht Alles; funfzehntausend fanatisirte Navarresen, die er hinter sich her schleppt, gehören in Masse zwanzig- bis dreißigtausend Familien des Landes an. Dieß ist sonder Zweifel das schrecklichste Hinderniß, welches Mina zu besiegen haben wird. Es steht ihm nur ein einziges Mittel zu Gebote; denn wenn er nach dem Beispiel der andern Generäle der Königinn die Insurrection Leib gegen Leib bekämpfen will, wenn er sie in Blut zu ersticken, durch Raub und Mordbrand zu dämpfen suchen sollte, so geht er seinem Untergang entgegen. Um zu siegen, muß Mina laut und offen als der Regenerator jener unglücklichen Landschaften auftreten, muß er sie zu überreden suchen, daß alle ihre Freiheiten ihnen unter der constitutionnellen Regierung belassen, und noch größere gewährt werden sollen. Bleibt ihm jedoch, durch die Forderungen des Hofes beherrscht, keine andere Alternative, als den Krieg aufs Aeußerste zu treiben, so läuft sein Ruhm große Gefahr, an demselben Orte, wo er ihn errungen hatte, Schiffbruch zu leiden. . . . Dieß ist die Meinung eines Mannes, welcher die Sachen in der Nähe gesehen hat; die Folge wird lehren, ob er sich getäuscht hat. — Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß ein Treffen vorgefallen ist, worin Zumalacarregny von Mina aufs Haupt geschlagen worden seyn soll. Einer andern Version zufolge soll umgekehrt Mina eine vollständige Niederlage erlitten und sich bemüssigt gesehen haben, in Unordnung nach Pamplona zu fliehen, wo sich die Einwohner gegen die Besatzung empört haben sollen. Man weiß nicht, welcher Angabe man Glauben schenken soll. Den uns zugekommenen Nachrichten zufolge ist es jedoch mehr als zweifelhaft, daß es schon zu einem Treffen zwischen Mina und Zumalacarregny gekommen ist; sie beschränken sich darauf zu manövriren, und da sie sich beider Seits trefflich auskennen, einander zu überlisten. Man versichert, daß sich bei Zumalacarregny mehrere französische Offiziere befinden, die seinen Kriegsrath bilden, namentlich soll darunter ein Stabsoffizier der alten Garde seyn, welcher schon die frühern Feldzüge in jenen Ländern mitgemacht hat."

Die Gazette de France sagt: „Unsere Briefe von der Gränze melden, daß Mina am 27. November an der Spitze einer starken Colonne aus Pamplona ausgerückt ist, um sich Lebensmittel zu verschaffen, aber, nachdem er eine Strecke weit vorgerückt war, genöthigt wurde, nach Pamplona zurückzukehren, ohne seinen Zweck erreicht zu haben."

In der Election (von Bordeaux) heißt es: „Ein Kurier, welcher kürzlich aus Catalonien in Madrid angekommen ist, soll die Nachricht überbracht haben, daß der General Llauder in Folge der an der Küste des Fürstenthums Statt gefundenen Landung eines zwölf- bis vierzehnhundert Mann starken Corps für den Augenblick Barcelona noch nicht verlassen kann, um das Portefeuille des Kriegsministeriums zu übernehmen.—Wegen des retrograden Gangs der Regierung nimmt in der Hauptstadt der Unmuth immer mehr zu; die von dem Kriegsminister ergangene Weisung an die Offiziere der Besatzung, das neue Kaffehhaus, welches den Namen „Kaffehhaus der Bewegung" erhalten hat, nicht zu besuchen, hat diesen Unwillen noch gesteigert."

Das Eco del Comercio hat folgendes Schreiben aus Granada vom 19. November als Erwiederung auf seinen Artikel über die in jener Stadt vorgefallenen Unruhen erhalten: „Alsbald nach seiner Ankunft zu Granada bemerkte der Civilgouverneur Don J. M. Galdiano Symptome der Anarchie, besonders bei einigen Studenten und Milicianos; man hörte von Dolchstichen und Verwundungen; man erlaubte sich sogar, Magistratspersonen in ihren Wohnungen zu verhöhnen. Der Gouverneur, der den Studenten verboten hatte, an ihren Hüten grüne Bänder mit den Worten: „dieß (d. h. die Constitution von 1820) oder den Tod!" zu tragen, sah sich den Angriffen der Ruhestörer ausgesetzt, die seine Autorität in dem Maaße verkannten, daß sie des Nachts Spottlieder vor seinem Hause sangen. Es fehlen uns hier die Mittel der Gewalt zur Unterdrückung so ernster Unordnungen; es ist daher dringend nothwendig, rasche und energische Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Die Ruhestörer haben den Gouverneur neuerdings in seinem Hau-

se verhöhnt; sie schlugen die Thüren ein, und zwangen den Gouverneur, auf dem Balcon ihren Ruf zu wiederholen." — Nach Briefen aus Cadix vom 21. November war an diesem Tage die gewaltsam gestörte Ruhe wieder ganz hergestellt.

Portugal.

Durch den Brigg Scorpion hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 25. November erhalten. In einem Schreiben aus Lissabon vom obgedachten Tage (im Courier) heißt es: „Die Verhandlungen in den Cortes waren unbedeutend. An der bevorstehenden Vermählung der Königinn mit dem Herzoge von Leuchtenberg läßt sich nicht mehr zweifeln; sie soll gegen Ende Decembers durch Auftrag Statt finden, wobei der Herzog von Palmella des Bräutigams Stelle vertreten wird. Dieser selbst wird dann bis zu Mitte Jänners in Lissabon erwartet. Die Opposition hat sich zersplittert, und ein Theil derselben, mit dem Marschall Saldanha an der Spitze, unterstützt jetzt das Ministerium. Wahrscheinlich wird Oberst Pizarro, der so lange in England in der Verbannung lebte, in seinen frühern Rang in portugiesischen Diensten wieder eingesetzt werden. Die Frevel gegen Personen dauern fort, wiewohl das Ministerium zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Verhinderung solcher Verbrechen einige Maaßregeln ergriffen hat. Die in Anbetracht des dermaligen Zustandes Spaniens und des englischen Ministerwechsels wichtigste Nachricht aus Portugal ist diese, daß sich Miguelistische Guerillas in Alemtejo und Algarbien zeigen. Eine von einem gewissen Alao, vormals Brigadegeneral unter Dom Miguel, befehligte Bande von 150 Mann griff unlängst eine Truppenabtheilung an, der sie den Offizier und mehrere Soldaten tödtete. Es läßt sich hiernach eine Erneuenung des Bürgerkriegs in Portugal, wenn schon in geringem Maaße, erwarten, und ließe sich nicht annehmen, daß die Portugiesen eines für Alle verderblichen Kampfes herzlich müde seien, so würden wir befürchten, daß Portugals Ruhe während des gegenwärtigen Winters nicht ungestört bleibe."

Brasilien.

Das Packetboot Camden hat Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 21. September überbracht. Das Land war ruhig; es herrschte einige Besorgniß vor einem Besuche Dom Pedro's. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16. September legte Senhor Alcibiades als Berichterstatter der Specialcomité, die mit Untersuchung der Mißbräuche der vorigen Verwaltung beauftragt war, das Ergebniß ihrer Arbeit vor, und beantragte folgende drei Beschlüsse: 1) für null und nichtig zu erklären die Ernennung F. M. Gordilho Velloso Barbudas von Seite der Provinz Goyaz zur Senatorenwürde des Kaiserreichs; 2) für null und nichtig zu erklären alle Titel, Decorationen und Militärorden, die der vormalige Kaiser von Brasilien ohne die Zustimmung der Generalversammlung geschaffen; 3) für null und nichtig zu erklären die von der brasilischen Regierung mit fremden Nationen geschlossenen Conventionen (die er namentlich aufführte). Man entschied sich dahin, die beiden ersten Beschlüsse in Erwägung zu ziehen, den dritten aber nicht. Auch war bei der Kammer beantragt worden, der Königinn von Portugal alle ihr als Prinzessinn von Brasilien zuständigen Ehren und Privilegien zu entziehen. Ferner hatte man die Abschließung eines Vertrags mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zur Beförderung des Handels und zur gegenseitigen Vertheidigung gegen Anmaaßungen von Außen her in Vorschlag gebracht.

Griechenland.

Der Sotir vom 23. October enthält folgendes kön. Decret: „Wir Otto I., von Gottes Gnaden ꝛc. Art. 1. Unsere Residenz wird am 1. December von Nauplia nach Athen verlegt. Art. 2. Die Stadt Athen erhält von dem Tage an die Benennung kön. Residenz- und Hauptstadt des Königreiches. Art. 3. Am 13. December sollen Unsere Ministerien nebst den ihnen unmittelbar untergebenen Sectionen, der heil. Synod, der Rechnungshof, das Generalschatzamt und Generalpostamt in Athen installirt werden. Art. 4. Durch besondere Verfügungen werden Wir den Zeitpunct bestimmen, in welchem die übrigen Centralbehörden dorthin verlegt werden sollen. Art. 5. Alle untergeordnete Behörden des Königreichs können ihre Correspondenz nach Nauplia an die im Art. 3 bezeichneten Behörden bis spätestens zum 29. November adressiren."

Großbritannien und Irland.

Die Reformer von Derby haben eine Adresse an Lord Melbourne erlassen, in welcher sie ihm ihren Dank für seine Dienste darbringen, und die Hoffnung aussprechen, daß, ungeachtet der jetzt drohenden Gefahr, doch der Sieg der Freiheit nicht ausbleiben werde. In der Antwort auf diese Adresse wiederholt Lord Melbourne, daß er sich persönlich durch seine Entlassung keineswegs gekränkt fühle; übrigens aber äußert er sich nun ausführlicher über den Grund seiner Dimission, die er einzig und allein dem Umstande zuschreibt, daß durch den Tod des Lords Spencer das Ministerium in Lord Althorp den Leiter des Unterhauses und den Kanzler der Schatzkammer zugleich verloren habe, und daß der König, dem er (Lord Melbourne) die Nothwendigkeit einer neuen Besetzung dieser beiden Aemter vorstellte und es natürlich überlassen mußte, ob derselbe seinen deßfallsigen Vorschlägen Gehör geben wolle, darauf zu dem Entschlusse gekommen sei, andere Rathgeber zu befragen. Lord Melbourne erklärt aufs Bestimmteste, daß die Angabe der Toryblätter, als wäre die Auflösung des Cabinets eine Folge des in demselben herrschenden Zwiespalts gewesen, wodurch die harmonische Wirksamkeit der Regierung hätte gestört werden können, gänzlich falsch sei. Meinungsnuancen seien natürlich vorhanden gewesen, über die großen Lebensfragen aber habe vollkommene Einigkeit unter den Mitgliedern des Ministeriums obgewaltet. Der ehemalige Premierminister läßt jedoch weiterhin in seiner Antwort durchblicken, daß die Opposition, die seinem Ministerium von Seiten der Volkspartei, auf deren Unterstützung es sicher gerechnet habe, begegnet, nicht ganz ohne Einfluß auf die Auflösung des Cabinets gewesen sei. „Die Tories," sagt er, „sind siegreich in Folge ihrer Einigkeit, die Reformer sind durch ihre Uneinigkeit unter einander gescheitert." Ungeachtet dieser Erklärung des Lords Melbourne beharrt die Times noch immer bei ihren Ansichten; doch will sie den Streit, als vorläufig unnütz, für jetzt fallen lassen.

Dem Morning-Herald zufolge hat sich der Herzog von Portland (bekanntlich ein Whig) geweigert, die anti-toristische Adresse von Marylebone dem Könige zu überreichen.

Von Dr. Bowring, dem bekannten Abgeordneten des englischen Ministeriums zu Vorbereitung eines Handelsvertrags mit Frankreich, erscheint folgendes Schreiben im Nottingham Review: „Sir! Mit dem Ende des letzten Ministeriums ist auch meine Mission zu Ende. Es ist mir schmerzlich, daß in einem Augenblick, wo wir auf dem Puncte standen, wichtige Nationalresultate zu erreichen, der eingeleitete freundliche Verkehr plötzlich abgebrochen werden soll. Da ich nun keinen ämtlichen Einfluß mehr habe, kann ich Sie bloß versichern, daß ich gern und von freien Stücken für dieselbe Sache fortarbei-

ten und Sorge tragen werde, daß alle ihre Nachweisungen bei den in Frankreich vor sich gehenden Untersuchungen mit Ernst unterstützt werden. Doch versteht sich, daß dieß bloß außeramtlich geschehen kann, von mir als Freund Englands und Frankreichs, und in dem eifrigen Bestreben einer großartigen, gerechten und volksthümlichen Allianz. Vielleicht aber halten Sie es in Betreff unserer Staatsbehörden für besser, durch dieselben ihre Nachweisungen unmittelbar dem Oberhandelsrathe in Paris vorlegen zu lassen, worüber ich nicht urtheilen kann, da ich noch nicht weiß, von welchen Ansichten unser neues Handelsministerium ausgehen wird. Jedenfalls wiederhole ich mein Erbieten, Ihre Bemerkungen und Daten den französischen Haandelskammern und dem französischen Publicum vorzulegen. Wir haben viele Freunde, die uns gerne ihren besten Beistand leihen, und wir werden im Stande seyn, die falschen Darstellungen, die erschienen sind, allmählich über den Haufen zu werfen; trotz aller Zweifel, Besorgnisse und Schwierigkeiten werden wir die Bahn brechen. Es freut mich, Ihnen bemerken zu können, daß die Handelskammer in Caen in einem Gesuch um Einführung der englischen Bobbinets zu 25 Percent eingekommen ist. John Bowring. An H^rn. W. Felkin, in Nottingham."

Nach dem Tode des Grafen Derby fand man in einer Schieblade seines Schreibkastens 7000 Stück Guineen, die seit geraumer Zeit darin gelegen haben müssen, da diese Münzsorte seit mehreren Jahren außer Circulation gesetzt ist. Kurze Zeit vor seinem Tode hatte Graf Derby selbst zwei Banknoten, jede von 1000 Pf., in einer andern Lade gefunden, an deren Daseyn er gar nicht mehr dachte.

Die Vorbereitungen zu den Parlamentswahlen für den Fall der Auflösung des jetzigen Parlaments werden in allen Theilen des Landes eifrig fortgesetzt. Für die Vertretung von Birmingham sollen sich schon 16 Candidaten gemeldet haben. Für Chatham wird Sir Ch. Wetherell als der ministerielle Candidat bezeichnet. Unter den 600 Wählern zu Chatham sollen, den Oppositionsblättern zufolge, 160 im Solde der jetzigen Verwaltung stehen; dessenungeachtet schreiben jene Blätter den Einwohnern von Chatham einen so unabhängigen Sinn zu, daß sie zuversichtlich dem liberalen Candidaten den Sieg prophezeien. Für Middlesex, dessen Vertretung H^r. Byng, dem Vernehmen nach, aufgeben will, soll Sir John Scott Lillie aufgefordert worden seyn, als Parlamentscandidat aufzutreten, wogegen, wie es heißt, die Tories Sir C. Forbes für diese Grafschaft als ihren Candidaten aufstellen wollen.

Aus Jamaica sind Nachrichten von sehr günstiger Art angelangt; der Gouverneur der Colonie, Marquis von Sligo, hatte am 7. October die Colonialversammlung mit einer Rede eröffnet, in welcher er die sichere Hoffnung ausspricht, alle noch obwaltende Unzufriedenheit binnen Kurzem niedergeschlagen zu sehen. Während des vorhergehenden Monats waren indeß noch manche Ruhestörungen vorgefallen, die man zum Theil nur durch Waffengewalt hatte unterdrücken können.

Nach Briefen aus Calcutta vom Ende August hat das Gouvernement von Bengalen die Besatzungen von Chittagong, Silhet und Assam verstärkt, und war im Begriff, einige Truppen nach Martaban zu schicken, weil man in Birma eine Revolution erwartete. Der König von Birma ist ein Mann von 48 Jahren, der sich Anfangs mild und harmlos gezeigt hatte, sich nicht viel um Regierungsangelegenheiten bekümmerte, sondern seine Zeit mit Jagen und in der Gesellschaft der Königinn zubrachte, welche einen unumschränkten Einfluß über ihn ausübt. Seit der Zeit des Krieges mit der Compagnie und der Demüthigung, welche er dabei erfahren, hat sich sein Character sichtbar geändert, und er pflegt von Zeit zu Zeit in Anfälle von äußerster Wuth auszubrechen, bei denen er seine Umgebungen nicht schont. Der Character der Königinn ist rachsüchtig und übermüthig, und sie und ihr Bruder, der durch ihre Beschützung einen großen Einfluß erlangt hat, hassen die Europäer aufs Bitterste. Ihnen gegenüber steht der Prinz von Sarwadi, des Königs Bruder, ein Mann von Verstand und Mäßigung, und der Kronprinz, der Sohn einer frühern Königinn, ein junger Mann von 23 Jahren und von ausgezeichnetem Talent. Er hat auf alle Art versucht, sich europäische Wissenschaften anzueignen, und hat besonders in Mathematik und Physik große Fortschritte gemacht; er und sein Oheim bilden die europäische Partei am Hofe, und sind von der Königinn und ihrem Anhange herzlich gehaßt. Das Mißvergnügen ist so hoch gestiegen, daß man bei dem ersten Anlasse einen Bruch zwischen den Parteien und die Absetzung des Königs erwartet. Die Maaßregeln, welche die Compagnie auf den Gränzen genommen hat, haben keineswegs zum Zweck, ihre Besitzungen auf dieser Seite auszudehnen, was zu allen Zeiten gegen ihre Politik war, sondern nur ihre Gränzen und ihren Handel bei den zu erwartenden Unruhen zu schützen. Der Letztere hat seit drei Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, und der Zug der Karawanen von der Küste von Tenasserim nach China und Siam nimmt allmählich zu, obgleich die Eifersucht und Habsucht der siamesischen Administration ihm alle denkbaren Hindernisse in den Weg wirft. Die Compagnie hatte gehofft, durch den im Jahre 1827 mit Siam abgeschlossenen Handelsvertrag den willkürlichen Erpressungen der Beamten und des Hofes ein Ende zu machen; allein in einem absolut despotischen Staate, wo der König der erste Kaufmann seines Landes ist und alle Minister Handel treiben, ist es schwer, die hergebrachten Mißbräuche abzustellen. Nicht nur sind die Zolle ungeheuer (zwischen 30 und 50 Dollars pr. Tonne), sondern der König erlaubt dem fremden Kaufmann erst dann zu kaufen und zu verkaufen, wenn er um willkürlich festgesetzte Preise die Waaren des Königs angenommen hat. Dieser Zustand der Dinge hat den Erfolg gehabt, daß der directe Seehandel mit Siam fast aufgehört hat, und der Verkehr in die Hände chinesischer Zwischenhändler gefallen ist, welche Singapur besuchen; allein die zunehmende Ausdehnung dieses Handels hat die Aufmerksamkeit der Regierung erregt, und sie hat angefangen, sich für die Abnahme der Einkünfte von den Zöllen auf europäische Schiffe an den chinesischen Küstenfahrern zu entschädigen, und die Klagen der Engländer über diese blinde Politik sind bis jetzt fruchtlos geblieben.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 8. December wurden mehrere Deputirte aufgenommen. H^r. Benjamin Delessert verlas einen Vorschlag zu Errichtung von Sparcassen an allen Orten, wo sie verlangt werden sollten; die Tagesordnung kam an Entwicklung des Vorschlags des H^rn. Parant über Abschaffung von Majoraten. Dieser schon mehrmals der Kammer gemachte Vorschlag kehrte dießmal unter neuen Formen wieder. Obgleich die Kammer dem Vortrage des H^rn. Parant fast keine Aufmerksamkeit schenkte, beschloß sie doch, denselben in Erwägung zu ziehen. Die Kammer ging um 3 Uhr auseinander. Auf den 13. wollte sie Petitionen und nöthigenfalls Vorschläge erörtern. Die Deputirten sollten in ihren Wohnungen benachrichtigt werden.

In der Sitzung des Pairsgerichtshofes vom 8. December wurde das Requisitorium des Generalprocura-

tors verlesen, welches durch die Briefe der HH. de Soriac, Pornin und 51 anderer Inculpaten veranlaßt worden war, die nach dem Vorgang des Hrn. A. Marrast die Mittheilung des Commissionsberichts von dem Präsidenten verlangt hatten. In diesem Requisitorium wird dargethan, daß die Veröffentlichung der Acten einer Procedur vor der Versetzung in den Anklagestand den Principien des Rechts zuwiderlaufe, und daher darauf angetragen, daß den Bittstellern der Bescheid ertheilt werde, vor der Hand könne ihrem Begehren nicht entsprochen werden. Dieser Antrag wurde von dem Gerichtshofe genehmigt, welcher dann die Vorlesung des Requisitoriums in der Prozeßsache selbst anhörte.

Die HH. Guizot und Thiers hatten am 8. d. M. eine lange Unterredung mit Hrn. von Talleyrand in seinem Hotel.

In einem Schreiben aus Marseille vom 4. December heißt es: „Aus Tripolis in der Berberei sind Handelsbriefe vom 24. November eingelaufen, nach deren Aussage eine Katastrophe dort nahe bevorsteht. Sidi Ali vermag sich gegen seinen Rival nicht lange mehr zu behaupten. Die Insurgenten haben die Offensive wieder ergriffen, die Stadt ist enge eingeschlossen und wird täglich von einem Sturme bedroht. Das Haus des englischen Consuls wurde von dem Pöbel der Stadt geplündert und demolirt; er selbst rettete sich mit Mühe und verdankte sein Leben nur der Dazwischenkunft von Sidi Ali's Leibgarde. Nach diesem Vorfalle zog sich Warrington auf das Land zurück, wo er mitten unter den Insurgenten wohnt, und durch seine Gegenwart deren Muth belebt. Er soll jetzt noch offener für Mesurata Partei nehmen, welcher Letztere die Stadt seit mehreren Tagen bombardirt. Sidi Ali hat zwar die insurgirte Küste in Blockadezustand erklärt, allein da diese Blockade von England nicht anerkannt ist, so wird es den Insurgenten leicht, sich von Malta aus mit Munition zu versorgen; auch hat der Pascha keine Kriegsfahrzeuge, die dieses hindern könnten. Ein sardinisches Schiff, das zwei gefangene Rebellen vom Fort Torguna nach Tripolis führen wollte, wurde von der englischen Corvette „die Favoritinn" willkürlich angehalten, durchsucht und die beiden Gefangenen wieder in Freiheit gesetzt. Seit dem Vorfalle vom 9. November wagte kein Kauffahrteifahrer mehr in Tripolis einzulaufen, denn durch die Entfernung des französischen Briggs Palinure ist die Frechheit der Insurgenten gewachsen, und sonst befindet sich kein französisches Kriegsschiff mehr daselbst. Die Krisis ist ernst. Nicht nur steht Leben und Eigenthum der dortigen Europäer in Gefahr, sondern es sind auch ernste Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und England zu befürchten, wenn letzteres seinen Consul nicht baldigst abruft."

Am 8. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 9. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 40. 3 Percents 77 Fr. 10.

Niederlande.

Der bekannte Libry-Bagnano hat, wie holländische Blätter berichten, neuerdings wieder einen Prozeß vor dem Zuchtpolizeigerichte in Haag gehabt. Er hatte nämlich etwas Ehrenrühriges über einen holländischen Justizbeamten verbreitet und als dieser ihn aufforderte, das Gesagte zu beweisen, denselben dergestalt durch Schmähreden gereizt, daß dieser dem Libry ein Glas nach dem Kopfe warf und ihn damit verwundete. Libry scheute sich nicht, abermals vor Gericht, und zwar dieses Mal als Kläger aufzutreten. Der Verklagte legte die französischen Urtheilssprüche vor, wodurch der Kläger früher in Frankreich zur lebenslänglichen Zwangsarbeit und zur Brandmarkung verurtheilt worden war und zeigte ferner das Protocoll, aus welchem hervorgeht, daß Libry die Strafe des Prangers wirklich erlitten habe. Um die von Libry selbst verbreiteten Gerüchte, daß er angeblich mit hohen Staatsbeamten in Verbindung stehe, gehörig zu würdigen, forderte der Verklagte den Kläger auf, die drastische Marginalnote mitzutheilen, welche der Justizminister Hr. van Maanen auf eine Eingabe Libry's geschrieben, worin sich dieser erboten hatte, mit sechs aus dem Zuchthause entlassenen Sträflingen nach Brüssel gehen zu wollen, um den König Leopold durch Meuchelmord aus dem Wege zu schaffen. — Der Gerichtshof hat es dabei bewenden lassen, den Verklagten zu einer Geldbuße von 3 Gulden zu verurtheilen.

Wien, den 17. December.

Am 17. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		212⅛;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555⅝;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM		58⅛;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 99¼ Br. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Literatur.

Samachschari's goldene Halsbänder, als Neujahrsgeschenk arabisch und teutsch von Joseph von Hammer. Wien 1835.

Wir haben in unsern Tagen den Uebergang von Almanachen zu Taschenbüchern erlebt, welche anfangs mit Kalendern, so lange dieselben als bloßes Neujahrsgeschenk, erschienen. Man hat sich über das Wegbleiben der Kalender, als des wesentlichsten Theiles eines Neujahrsgeschenks, aufgehalten, aber mit Unrecht, denn Almanach oder richtiger Almanah heißt auf arabisch nichts Anderes als ein Geschenk; solche brachten sich Morgenländer von jeher zu ihrem neuen Jahre, besonders die alten Perser zu ihrem mit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings beginnenden neuen Jahre; dar. Unsere Taschenbücher sind also auch ohne Kalender Almanache im ursprünglichen Sinne des arabischen Wortes und Hr. von Hammer bringt dieses arabisch-teutsche Taschenbuch nicht nur arabischen, sondern auch teutschen Lesern als ein morgenländisches Neujahrsgeschenk, d. i. einen Almanach im ursprünglichen Sinne des Wortes, dar. Es sind die goldenen Halsbänder Samachschari's, des Goldmunds arabischer Beredsamkeit, neunundneunzig kurze, aber kräftige Reden ethischen Inhalts nach der aus Rückerts freier Nachbildung der Makamen des Hariri bekannten Weise verteutscht. Der sehr geschmackvolle Umschlag ist mit den zwei goldenen Halsbändern, den zwei einzigen heut bestehenden morgenländischen Orden, nämlich des osmanischen „Ehrenzeichens des Ruhms" und des persischen „Löwen-Sonnenordens" verziert, und dieses Neujahrsgeschenk, wie Rose und Nachtigall, auf Kosten des Verfassers zur Ermunterung arabischen Studiums herausgegeben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1198.

Nro. 353

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 19 December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.356	28Z. 0L. 1P.	+ 1.0	WNW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.071	27 9 10	+ 1.5	WNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.081	27 9 11	+ 0.5	WNW. mittel.	—

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 2. d. M. enthält nachstehenden Bericht, welchen der General Cordova, dem Mina den Befehl ertheilt hatte, auf Salvatierra zu marschiren, über die Ausführung dieser Operation an gedachten Oberbefehlshaber erstattet hat: „Maesta, 26. November 1834. Gestern hatte ich zwei Gefechte mit den Factionisten von Navarra, die so wie Basilio mit seiner Kavallerie und 5 Compagnien Navarresen in das Thal Santa-Cruz gekommen waren, um mir den Weg nach Arquijas streitig zu machen, wo ich vor ihnen eingetroffen bin. Ich habe sie geschlagen und völlig geworfen. Ich verfolgte sie hartnäckig von Mittag bis Abends 7 Uhr. Die Truppen der Königinn haben sich äußerst tapfer benommen. Sie haben mehrere Stellungen mit dem Bayonnet erstürmt, was bei dem Terrain, das Ew. Exc. kennt, höchst verdienstlich ist. Ich behalte mir darüber einen nähern Bericht vor. Diesen Morgen rückte ich gegen die Kavallerie und die Factionisten aus, die an dem gestrigen Gefechte keinen Theil genommen hatten. Sie schienen anfangs die Absicht zu haben, mich zu erwarten, zogen sich aber dann zurück. Wir haben 50 Mann Todte und Verwundete, und darunter 3 Offiziere. Den Verlust der Factionisten kann ich noch nicht schätzen, da das Terrain des Kampfes sehr groß war und dieser bis in die Nacht dauerte. Doch kann er der Angabe der Chefs und der Landleute nach nicht unter 70 Todten seyn. Wir haben 25 Mann gefangen, worunter ein Offizier und der Wundarzt des Bataillons von Villareal. Die Zahl der Verwundeten kenne ich nicht, es sollen aber, der Angabe der Magistrate zufolge, viele seyn, wovon die meisten auf dem Schlachtfelde liegen blieben. Die Zerstreuung des 1sten und 3ten Bataillons der Rebellen war vollständig; ich würde das Letztere, wenn die Nacht nicht eingetreten wäre, ganz gefangen haben. Zu Santa-Cruz Irbizo und St. Roman haben wir die Spitäler des Feindes überrascht und hier mehrere unserer Soldaten gefunden, die in dem Treffen vom 27. October gefangen waren. Luis Fernandez de Cordova."

Zu Madrid waren wieder Gerüchte von Ministerialveränderungen verbreitet. Das Eco del Comercio sagt hierüber: „Die so häufigen Wechsel der Minister und höhern Beamten in Spanien sind eine wahre Geisel für dieses Land, welches in dem Zeitraum von 26 Jahren über zweihundert Minister des Innern gezählt hat! Und dennoch, so gut wir es auch einsehen, daß diese immerwährenden Aenderungen eine Landplage sind, wollen wir dennoch damit keineswegs der Permanenz eines Ministeriums oder eines einzelnen Ministers, welcher seinem Posten nicht gewachsen oder desselben unwürdig ist, das Wort reden." — In Betreff des Generals Llauder äußert sich gedachtes Blatt dahin, daß er Catalonien nicht werde verlassen können, weil dieses Fürstenthum dermalen von neuen Complotten der Carlisten im Innern und von Außen her bedroht sei, und die Regentinn daher die Nothwendigkeit einsehen werde, über das ihm bestimmt gewesene Portefeuille anderweitig zu verfügen.

Der Indicateur de Bordeaux gesteht nun, daß er mit der Nachricht von der Niederlage Zumalacarreguy's hintergangen worden sei. „Alles," sagt er, „beschränkt sich jetzt von Seite der beiden Heerführer darauf, so viel Streitkräfte als ihnen nur möglich zu sammeln und den Truppen für die Winterszeit Cantonnirungen und Mundbedarf zu verschaffen. Den Fall eines unvorgesehenen Zusammentreffens bei Seite gesetzt, steht es zu vermuthen, daß nicht eher ernstliche Gefechte vorfallen werden, bis der Schnee nicht mehr die Gebirge bedecken wird, und die von Mina erwarteten Verstärkungen demselben zugekommen seyn werden."

Auch die Sentinelle des Pyrénées vom 6. December widerruft ihre frühere Angabe, daß General Harispe die Nachricht von einem Siege Mina's über Zumalacarreguy erhalten habe. Ferner enthält sie Folgendes: „Die Madrider Hofzeitung vom 30. November erklärt, daß in Betreff der Anleihe von 400 Millionen Realen noch kein Contract abgeschlossen worden sei und die über den Abschluß desselben in Umlauf gekommenen Gerüchte unrichtig seien. Ein Schreiben aus Pamplona meldet, daß Mina's Gattinn an einer lebensgefährlichen Krankheit darniederliegt. Er selbst befindet sich ebenfalls in gedachter Stadt mit dem größten Theile seines Heeres. Der Feind steht auf Kanonenschußweite von Pamplona, weßhalb die Thore nur von Mittags bis 4 Uhr Abends offen sind."

Die Sentinelle des Pyrénées enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Bayonne vom 5. December: „Wir erfahren aus Pamplona, daß Mina am 2. d. M. mit 11,000 Mann von dort aufgebrochen ist, die er in eilf Corps theilte und jedes nach verschiedenen Richtungen hin entsendete. Wir dürfen binnen Kurzem einer allgemeinen Schlacht entgegensehen. — Die spanische Regierung hat den Postämtern aufgetragen, die Postwagenfahrten wieder zu eröffnen, zu deren Schutz längs den Straßen Truppen aufgestellt werden sollen. — Gestern wurde den ganzen Tag hindurch an der Gränze eine Kanonade vernommen und es ist aller Grund zur Vermuthung vorhanden, daß die Insurgenten ihren Vorsatz, Elisondo zu belagern, zur Ausführung gebracht haben."

Mehrere französische Gränzblätter erklären das Gerücht, als wäre der Sohn des Don Carlos in Spanien angekommen, für durchaus falsch. Eben so bezeichnet Galignani's Messenger das letzthin mitgetheilte Gerücht als grundlos, als hätten die englischen Kriegsschiffe an der Küste von Biscaya Befehl erhalten, sich dem Landen von Waffensendungen für die Carlisten nicht mehr zu widersetzen, sondern sich völlig neutral zu verhalten.

Ein Brief aus Santander vom 25. November meldet, am Tage zuvor sei in dem Hafen eine englische Fregatte mit 8000 Gewehren eingelaufen, die von dort durch ein spanisches Schiff nach S. Sebastian gebracht worden seien.

Portugal.

Das Dampfboot Confiance, welches Lissabon am 2. December verlassen hatte, und in Falmouth eingelaufen ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß die Vermählung der Königinn Dona Maria mit dem Herzoge von Leuchtenberg am 1. d. M. durch Procura Statt gefunden hat.

Der Messager des Chambres enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Der Gesetzentwurf in Betreff der Verbannung Dom Miguels ist nun auch von der Pairskammer, aber mit mehreren Amendements versehen, angenommen worden. Die Discussion darüber war äußerst hitzig. Die Commission, welche die Modificationen, die auch angenommen wurden, vorschlug, äußerte dabei, „daß selbe dazu dienen sollen, die Würde und den „Character des Gesetzgebers aufrecht zu erhalten, welcher „sich stets leidenschaftslos zeigen, die Moral begünstigen, „die Schuldlosen schützen und vermeiden soll, daß man „der Vermuthung Raum gebe, seine Verfügungen „seien von Haß eingegeben worden." Die wesentlichsten Amendements betreffen die Art. 3 und 4. Allerdings hat man die Verfügungen des Art. 3 nicht bloß auf den Fall beschränkt, wenn Dom Miguel oder einer seiner Abkömmlinge auf das portugiesische Gebiet zurückkehren, sondern auch auf die Annäherung desselben an das portugiesische Staatsgebiet zu Land oder zu Wasser ausgedehnt, weil diese Nachbarschaft noch gefährlicher als die wirkliche Betretung dieses Gebiets selbst werden könne. Zugleich ist aber auch der Artikel unterdrückt worden, welcher das Asyl oder den Schutz betrifft, den man Dom Miguel oder seinen Anhängern gewähren dürfte, „weil," wie der Berichterstatter sagt, „der Gesetzgeber es vermeiden müsse, eine „Verpflichtung aufzulegen, welche die Staatsbürger in „die Alternative setzen könnte, entweder die der Moral, „der Ehre und der Menschlichkeit entsprechenden Gefühle „zu verletzen, um dem Gesetze zu gehorchen, oder das Ge„setz zu übertreten, um diese Gefühle zu schonen." Der Artikel 7 ist durchweg unterdrückt worden, „weil," wie es im Commissionsberichte heißt, „die Aussetzung eines Prei„ses für denjenigen, welcher sich Dom Miguels bemächtigen würde, ein Verstoß gegen die Würde von Seite „des Gesetzgebers seyn und die Vermuthung erregen würde, daß die Portugiesen mehr der Stimme des Eigen„nutzes, als der des Gesetzes und der Pflicht, Gehorsam „schenken."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Newyorker Blätter enthalten einen von den vereinigten Staaten mit Spanien abgeschlossenen Vertrag, betreffend die Ausgleichung der von amerikanischen Bürgern seit dem 22. Februar 1819 an die spanische Regierung gemachten Entschädigungsforderungen. Nach demselben hat Spanien 600,000 Dollars (gegen 1,500,000 fl.) zu bezahlen. — Nach einem im Journal des Debats enthaltenen Schreiben Michael Chevaliers aus Newyork vom 11. November fallen die Congreßwahlen im Allgemeinen bis jetzt sehr günstig für den Präsidenten aus. Die Jackson'sche Partei hat nicht bloß ihre meisten bisherigen Vertreter im Congresse bei den Wahlen wieder durchgesetzt, sondern auch in Pennsylvanien und Newyork gehören noch mehr der Gewählten, als bisher, ihr an.

Rußland.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn von Rußland, so wie Ihre k. k. HH. der Cesarewitsch Großfürst-Thronfolger und die Großfürstinn Maria sind am 3. December im erwünschtesten Wohlseyn in Riga eingetroffen.

Die Petersburger Zeitungen enthalten nachstehenden kaiserlichen Ukas an den dirigirenden Senat: „Durch Unsern Ukas vom 22. August wurde festgesetzt, daß Militärbeamte, welche nach dem Ausspruch des Gerichts verabschiedet wurden, um in Zukunft nicht wieder angestellt zu werden, nur als Gemeine wieder in Dienst treten können, wenn sie dieses wünschen sollten. Um den Civilbeamten, die sich in ähnlichem Falle befinden, Mittel an die Hand zu geben, ihre früheren Vergehen gut zu machen, und nach ihrer Besserung noch dem Staat Nutzen zu bringen, befehlen wir Folgendes: 1) Wenn Civilbeamte, die nach dem Ausspruche des Gerichts, mit dem Verbot, in Zukunft wieder angestellt zu werden, verabschiedet sind, wünschen sollten, wieder in Dienst zu

treten, so sind solche nur als Gemeine im Militärdienste, nach der bei der Armee für solche Fälle festgesetzten Ordnung, aufzunehmen. 2) Wenn dieselben, ihren Verdiensten gemäß, avanciren oder wenn sie des Dienstes entlassen werden sollen, so ist nach den für solche Fälle beim Militärwesen bestehenden Verordnungen zu verfahren. 3) Von diesem allgemeinen Gesetz wird nur in Beziehung auf diejenigen Beamten eine Ausnahme gemacht, welche bis zum heutigen Tage mit dem Verbote, in Zukunft irgendwo angestellt zu werden, verabschiedet wurden, und denen Wir es gestatteten, mit dem ersten Offiziersrange in den Civildienst zu treten."

Großbritannien und Irland.

Folgendes sind die bedeutendsten Stellen aus der Antwort, welche Lord Melbourne den Reformern von Derby auf die ihm von ihnen überreichte Adresse mittheilte: „Was die jüngsten öffentlichen Ereignisse betrifft, welche die unmittelbare Ursache Ihrer Vereinigung bei dieser Gelegenheit geworden sind, so wissen Sie alle wohl, daß der Tod des Grafen Spencer uns mit Einem Schlage unsers Leiters im Unterhause und des Kanzlers der Schatzkammer beraubte. Es ist Ihnen wohl bekannt, daß, als sich die Regierung im Juli neu constituirte, sie hauptsächlich auf das Gewicht und den Einfluß basirt wurde, welchen Lord Althorp, jetzt Lord Spencer, in dem Unterhause des Parlaments besaß. Als nun das Ereigniß erfolgte, welches den Austritt des Lords Althorp aus dem Unterhause herbeiführte, wurde es meine Pflicht, die Befehle Sr. Majestät darüber einzuholen, ob er mich beauftragt wissen wolle, Vorkehrungen zu treffen, um die eingetretenen Vacanzen auszufüllen, und da gefiel es Sr. Majestät, zu dem Entschluß zu kommen, daß er mir diese Pflicht nicht aufbürden, sondern sich an andere Rathgeber wenden wolle. Dieß ist kurz und einfach die Schilderung der Facta, wie sie sich zugetragen haben. Sie werden bemerken, daß ich, indem ich diese Erklärung abgebe, keine Geheimnisse offenbare. Sie ist nothwendiger Weise evident an und für sich, weil sie auf Thatsachen beruht, von denen man allgemein weiß, daß sie sich beim Tode des Lord Spencer, bei der Entlassung des letzten Ministeriums und bei der Ernennung der neuen Minister zugetragen haben. Ich bin es dabei dem Könige schuldig, zu erklären, daß ich glaube, er habe durch seinen Entschluß durchaus Niemand persönliche Geringschätzung zu erkennen geben wollen. Es war eine Entscheidung von großer Wichtigkeit für den Staat, und sie durfte daher auch nur aus Gründen des Staatsinteresse gefaßt werden. Es wird Ihnen einleuchten, daß der König nicht seine Pflicht gethan haben würde, wenn er persönlichen Rücksichten oder der Beachtung individueller Gefühle einen Einfluß auf sich bei einer so großen Krisis gestattet hätte. Ein so bedeutendes Ereigniß, das auf solche Weise Statt fand, so plötzlich unerwartet, mitten in den Vacanzen des Parlaments, während die öffentliche Stimmung, wie ich glaube, in einem Zustand vollkommener Zufriedenheit und Ruhe sich befand, führte nothwendiger Weise eine große und unmittelbare allgemeine Sensation herbei, und wie sich erwarten ließ, wurde jedes Gerücht begierig aufgegriffen, Berichte abgefaßt, Hypothesen und Conjecturen aufgestellt, um die Ergebnisse, welche Statt gefunden hatten, in eine ausführliche Erzählung zu bringen und zu erklären. Es liegt in dem Wesen der Presse, und deßhalb beklage ich mich nicht darüber, daß deren leitende Organe, um die Neugierde der Leser zu befriedigen und die Interessen der besondern politischen Parteien, denen sie angehören, zu fördern, ihre Zuflucht zu Erfindungen und falschen Behauptungen nehmen und sich fast aller in ihrem Bereich befindlichen Mittel bedienen, die sie in den Stand setzen, angebliche Nachrichten über das, was in den Audienzen, mit denen mich Sr. Majestät in Brighton beehrte, Statt fand, für wahre auszugeben. Es ist möglich, daß mich meine Gefühle irre leiten, aber es scheint mir, als haben sie bei dieser Gelegenheit die Ausdehnung der Licenz, die man ihnen immer gestatten muß, etwas zu weit getrieben. So weit ich diese Schilderungen und Darstellungen gelesen habe, sind sie alle irrig und unzuverlässig. Die Facta, welche sie angeben, sind größtentheils gänzlich falsch und unbegründet, und wenn sich unter ihnen eine Beimischung von Wahrheit befindet, so ist diese so versteckt und verdreht, so verstümmelt und unvollständig, und so sehr aller Begränzung und Bestimmtheit entzogen, daß sie fast mehr darauf berechnet scheint, irre zu führen und zu täuschen, als die Unwahrheit selbst. Meine Herren! Es ist behauptet worden, und zwar von gewichtvollen und einflußreichen Tagesblättern, das Cabinet sei aufgelöst worden, nicht durch den Entschluß des Königs, sondern durch seinen eigenen inneren Zwiespalt; es haben in demselben so viele verschiedene und unvereinbare Ansichten existirt, daß dadurch die baldige, wenn auch nicht unmittelbare Auflösung des Cabinets habe herbeigeführt werden müssen. Meine Herren! Ich benutze diese Gelegenheit, um jener Behauptung auf das Klarste, Entschiedenste und Feierlichste zu widersprechen. Es gab in jenem Cabinete allerdings Meinungsschattirungen, wie sie überall Statt finden müssen unter Männern, die frei und nach ihrem Gewissen handeln; aber es fand keine solche Meinungsverschiedenheit Statt über gewichtige bevorstehende Regierungsmaaßregeln, daß dadurch möglicher Weise das übereinstimmende und vereinte Handeln der Regierung hätte gestört werden können. Wollte ich in das Detail der Ursachen der letzten Ereignisse eingehen, so würde meine durch Unpäßlichkeit geschwächte Kraft nicht dazu hinreichen. Sie werden es nicht für den Ausdruck der Klage oder Unzufriedenheit halten, sondern vielmehr für freundschaftliche Mahnung, wenn ich unter jene Ursachen den Mangel an Vertrauen zähle, der uns oft von daher geworden ist, woher wir Unterstützung erwarteten, die

ſcharfe Verdammung, welche über einzelne unſerer Maaßregeln, die ich für unumgänglich nöthig hielt, ausgeſprochen worden iſt, die heftigen und ſchmähenden Aeußerungen, die man gegen uns gebrauchte, und insbeſondere die bittere Feindſchaft und die noch weiter gehenden Maaßnahmen gegen die herrſchende Kirche, welche von verſchiedenen Claſſen und Corporationen der Diſſenters offen verkündet wurden. Dieſe Geſinnungen und dieß Verfahren verurſachten große Beſorgniß in hohen und mächtigen Regionen; ſie erfüllten die Furchtſamen mit Schrecken, ſie ſtießen die Schwankenden von uns zurück, ſie forderten Manche zum Schutz der für angegriffen erachteten Inſtitutionen auf, und ſie gaben Leben und Geiſt und Muth unſern politiſchen Gegnern, die überdieß, wie Sie nicht läugnen werden, eine ſehr große und mächtige Partei in dieſem Lande bilden, eine Partei, mächtig durch Anzahl, mächtig durch Beſitz, mächtig durch Rang und Stand, und, erlauben Sie mir hinzuzufügen, eine Partei, mit ſehr entſchiedenem, beharrlichem, unnachgiebigem und unverſöhnlichem Character. Sie, meine Herren, ich weiß es, ſind ſtärker als jene; Sie ſind ſtark in Sinn und Geiſt; Sie ſind ſtark durch Vernunft und Gerechtigkeit, durch Unterricht und Forſchung, ſtark durch die Sympathie und das Mitgefühl des Volkes; aber Sie ſind nicht ſtark genug, um in Zwietracht zu beſtehen. Deſſen muß ich Sie verſichern. Eine Partei, viel geringer an Zahl, wird endlich den Sieg erlangen, wenn ſie nach Einem Plane und einträchtig handelt. Sie ſind nicht ſtark genug, um Ihren Gegnern dieſe Vortheile zugeſtehen zu können, während Sie ſelbſt der Schwäche unterliegen, welche aus Uneinigkeit, Zwieſpalt und Zwietracht entſteht." — Am Schluſſe ſeiner Rede geht Lord Melbourne auf den Vorwurf über, welcher dem Miniſterium in Bezug auf die Verzögerung von Reformen, beſonders in den Angelegenheiten der Kirche und der Municipalbehörden, ſo häufig gemacht worden iſt. Den erſten Vorwurf weiſt er dadurch zurück, daß er auf die Unmöglichkeit hindeutet, ohne hinlängliche Kenntniß von dem Zuſtande der Kirche und ihrer Inſtitutionen Reformen in derſelben vorzunehmen, und erklärt demnächſt, daß es die Abſicht der Regierung geweſen ſei, unmittelbar nach Abſtattung des Berichts von Seiten der zur Abſchätzung der Kirchengüter niedergeſetzten Commiſſion ans Werk zu gehen. Die Hinderniſſe der Reform der bis jetzt keiner politiſchen Controlle unterworfenen Municipalbehörden führt Lord Melbourne auf ähnliche Urſachen zurück, erwähnt dabei aber noch der beſonderen Schwierigkeiten, welche der zur Unterſuchung der Municipalverhältniſſe angeordneten Commiſſion entgegentreten. Endlich erklärte er ſich mit den Schlußäußerungen der Adreſſe, das Fortſchreiten der Reform auf conſtitutionnellem Wege durch alle möglichen Anſtrengungen fördern zu wollen, vollkommen einverſtanden.

Ueber die angebliche Landesverweiſung des bekannten Arthur O'Connor äußert ſich die die Times folgendermaaßen: „Auf die Autorität eines irländiſchen orangiſtiſchen Blattes erzählt man, daß der Herzog von Wellington dem alten Arthur O'Connor befohlen habe, ſogleich das Königreich zu verlaſſen. Wie er dahin gekommen iſt, wiſſen wir nicht, aber es ſcheint uns äußerſt unwahrſcheinlich, daß er, nach ſeinen Erfahrungen aus früherer Zeit, ſich noch einmal in Verſchwörungen gegen die Regierung einlaſſen werde, und völlig unglaublich iſt es, daß der Herzog von Wellington, ohne eine Veranlaſſung dieſer Art, es auf einen alten und machtloſen Mann abgeſehen haben ſollte. Ja, es kann Jedermann außer ihm ſelbſt gleichgültig ſeyn, wo dieſer Profeſſor emeritus der Rebellion den Reſt ſeiner Tage zubringen will. In ſeiner Jugend hatte er kein großes Verlangen, ein Märtyrer zu werden. Vielleicht hat der Ehrgeiz auf alte Leute dieſelbe Wirkung wie die Liebe, und macht ſie zu kindiſchen Narren."

In Irland ſind bereits auf verſchiedenen Puncten anti-toryſtiſche Clubbs organiſirt, und O'Connell verſprach, ſie in Zeit von acht Tagen durch das ganze Land verbreitet zu haben. Lord Cloncurry, das liberalſte und populärſte Mitglied der iriſchen Ariſtokratie (wie der Globe behauptet), hat in einem Dubliner Blatte folgende öffentliche Erklärung gegeben: „Niemand ſollte in dieſem Augenblicke neutral bleiben. Da die bis jetzt öffentlichen Verſammlungen ſich faſt ausſchließlich auf die zu erwartenden Parlamentswahlen bezogen, in die ſich die Pairs nicht zu miſchen haben, ſo ergreife ich dieſen Weg, um durch ihr Blatt meine Meinung über die gegenwärtige Kriſis auszudrücken. Die Freiheit, das Eigenthum, und ich glaube ſelbſt die perſönliche Sicherheit in den drei Königreichen hängt von dem baldigen Sturze der Tories und ihres großen Feldhauptmanns ab. Das Volk von England und Schottland hat in dieſer Ueberzeugung mit einer Rührigkeit und Einigkeit gehandelt, wodurch es ſich als würdig der errungenen Freiheiten bewieſen. Wenn wir in Irland minder raſch waren, ſo werden wir um nichts minder ausdauerd ſeyn, denn gegen Irland beſonders iſt die Verſchwörung gerichtet. Zuerſt haben wir uns mit den Whigs zu verſöhnen, obgleich wir gegen ſie ernſte und gerechte Gründe der Klage hatten. Wir wollen ihnen, nach einer für unſer Land höchſt verderblichen Trennung, als unſern Brüdern die Hand ſchütteln."

Den Bemühungen der Radicalen und Reformer gegenüber haben in Dublin auch die Tories eine Verſammlung veranſtaltet, und dem Könige in einer Adreſſe für die letzte Miniſterveränderung gedankt. Der Lordmayor nahm an den Verhandlungen Theil und ſchlug die Adreſſe vor. Ihn unterſtützte ein H^r. Norriſon, der erklärte, er ſei auch früher ein Liberaler geweſen, habe aber lange genug gelebt, um ſeinen Irrthum einzuſehen. Die Verſammlung fand in einem Gaſthofe Statt. — Dagegen verſammelten ſich in Baltinglaß, in der iriſchen Graf-

ſchaft Wicklow, am Sonntag den 1. December zehntauſend Menſchen auf freiem Felde, und faßten eine Petition um völlige Abſchaffung des Zehntens und gegen die Bildung eines Toryminiſteriums ab. Den Vorſitz führte ein Hr. Jackſon, ein proteſtantiſcher Gutsbeſitzer, und die Hauptrede hielt ein katholiſcher Pfarrer.

Am 4. December fand zu Dorcheſter das jährliche Feſtmahl der dortigen Gewerke Statt, dem gegen 100 der achtbarſten Handwerker jener Stadt beiwohnten. Die Toaſts auf das Wohl des Königs, der Königinn, der Prinzeſſinn Victoria und der königlichen Familie wurden alle mit dem größten Enthuſiasmus aufgenommen. Unter ſtürmiſchem Applaus wurde auch die Geſundheit des Herzogs von Wellington ausgebracht, wobei der Vorſitzer die Hoffnung äußerte, daß unter der Verwaltung Sr. Gnaden England im Innern und nach Außen hin Frieden haben würde. Die Einwohner von Colcheſter haben durch das Parlamentsmitglied Sir John Tyrell eine mit 765 Namensunterſchriften bedeckte Adreſſe an Se. Majeſtät befördert, worin ſie dem Könige für die vorgenommene Miniſterialveränderung danken. Eine ähnliche Adreſſe circulirt noch in Belfaſt und zählt bereits 22.000 Unterſchriften von Einwohnern dieſer Stadt und der Umgegend. Anders lauten die Nachrichten aus den meiſten Städten Schottlands. In Paiſley wurde am 3. in einer öffentlichen Verſammlung unter andern Beſchlüſſen auch die feſte Ueberzeugung ausgeſprochen, daß das Unterhaus der Regierung die gewöhnlichen Subſidien verweigern würde, wenn der Herzog von Wellington im Amt bliebe. Eine in dieſem Sinne abgefaßte Adreſſe an den König wurde einſtimmig angenommen. In einer am 24. November zu Aberdeen unter dem Vorſitz des Lord-Proſoß gehaltenen Verſammlung äußerte das Parlamentsmitglied für dieſe Stadt, Hr. Bannermann, unter Anderem: „Ich habe verſchiedene Gründe, eine Auflöſung des Parlaments für wahrſcheinlich zu halten; ein einziger aber iſt ſchon hinreichend; ich bin nämlich überzeugt, daß der Herzog von Wellington unter Grundſätzen, die denen der vorigen Verwaltung und denen der großen Mehrheit des jetzigen Unterhauſes direct entgegengeſetzt ſind, ins Miniſterium eingetreten iſt. Der Herzog hat in der letzten Parlamentsſeſſion alle ſeine politiſchen Anſichten wiederholentlich wieder in Erinnerung gebracht. Er iſt nicht der Mann dazu, ſeine Grundſätze zu ändern. Wenn er die Verwaltung des Landes weiter fortführt, ſo wird das Parlament jedenfalls aufgelöst. Natürlich kann ich nicht wiſſen, ob der Herzog oder Sir Robert Peel Premierminiſter ſeyn wird. Merkwürdig aber iſt es, daß man vor der Entlaſſung Lord Melbourne's und ſeiner Collegen in Aberdeen bereits wußte, daß die Premierminiſterſtelle im Fall eines Miniſterwechſels dem Sir Robert Peel durch den Herzog von Wellington angeboten werden würde.“ In Cumbernauld wurden am 2. mehrere gegen die Tories gerichtete Beſchlüſſe und eine Adreſſe an den König angenommen. Daſſelbe geſchah zu Forfar, Montroſe, Brechin, welcher Ort den Lord Holland mit Ueberreichung ſeiner Adreſſe beauftragt hat, zu Cumnock, Barff, Dundée und in mehreren andern Städten.

In Oſtindien ſtarb am 9. Juni der Orientaliſt Dr. William Caray, Ueberſetzer des Ramajanah und anderer Werke aus dem Sanscrit. Er war urſprünglich Schuhmachergeſelle, wurde dann baptiſtiſcher Miſſionär und kam als ſolcher 1793 nach Bengalen.

Conſols am 8. December 92¼.

Frankreich.

Nachſtehendes iſt der weſentliche Inhalt der Rede, welche der Miniſter des Innern, Hr. Thiers, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. d. M. unmittelbar vor der bekannten Abſtimmung über die miniſteriellen Erläuterungen gehalten hat: „Meine Herren! Ich beſteige dieſe Tribune nicht in einem perſönlichen Intereſſe, ſondern zur Vertheidigung des Syſtems, das mir für die Intereſſen des Landes als das geeignetſte erſcheint. Wir bieten Ihnen einen befremdlichen Anblick dar. Man hatte ſich bisher darüber beklagt, daß man nur Miniſter habe, die von einem Tage in dem andern lebten, ohne beſtimmten Plan, ohne Politik, ohne Syſtem; man hat dieß geſagt, man hat es geſchrieben, und nun erſcheinen die Miniſter im Gegentheil ganz offen, und nicht aus Anlaß irgend eines Artikels eines Geſetzentwurfs, in einer feierlichen Erörterung, ſich Ihrer Entſcheidung zu unterwerfen, und Ihre Beiſtimmung zu einem klaren Gange, zu einer bekannten Politik zu einem Syſtem zu verlangen, das zwei Jahre hindurch in Ausübung geweſen. Und nun widerſetzen ſich unſere Gegner, daß dieſe Frage ſo geſtellt werde, daß die Majorität ausdrücklich ſage, ob ſie den Gang dieſes Miniſteriums, das man anklagt, und dem man das Recht, ſich zu vertheidigen, entziehen will, billige oder nicht. Zu vertheidigen, was? Ihre Ehre und nicht ihre Gewalt, denn es iſt etwas Bitteres um dieſe Gewalt, und wenn man ſie zwei Jahre gekoſtet hat, ſo liegt einem nicht viel an einer längern Beibehaltung, wenn man dazu nicht durch die innigſte Ueberzeugung der Intereſſen des Landes gezwungen wird. Man hat Ihnen geſagt, Sie würden durch die motivirte Tagesordnung Ihrer Freiheit Feſſeln anlegen. Hat etwa die Kammer von 1831 die ihrige durch die Tagesordnung gefeſſelt, die ſie dem großen Hrn. Perier gewährte? Hat dieſe Tagesordnung ſie gehindert, Geſetze, die ihr in der Folge vorgelegt wurden, zu erörtern und mehrere derſelben zu verwerfen?“ Der Redner lobte hier die Kammer von 1831; er erläuterte die zahlloſen Schwierigkeiten, in welche dieſe Kammer geworfen ward, und worin ſie durch ihre Energie und ihren aufrichtigen und gänzlichen Beitritt zu dem Syſteme des Friedens, der Ordnung und des Widerſtandes ſiegreich hervorging. „Was ſpricht man uns,“ ſetzte er hinzu, „von der königs-

lichen Prärogative? Haben wir sie nicht immer mit unsern Voten und unsern Personen vertheidigt? Wenn aber der König unbestreitbar das Recht hat, seine Minister zu wählen, so hat auch die Kammer unbestreitbar das Recht, ihnen ihre Mitwirkung zu versagen. Diese Mitwirkung muß vollständig, aufrichtig, offenkundig seyn; wenn sie es nicht ist, so müssen Minister, die sich achten, sich zurückziehen. Sie dürfen nicht, wie man ihnen gerathen hat, feig zuwarten, daß die Kammern, indem sie einen oder zwei Gesetzartikel dunkel verwerfen, ihnen sagen: „Tretet ab, wir wollen nichts mehr von euch.“ Wir für unsern Theil verstehen unsere Würde nicht so. Man sagt, die schwierigen Zeiten seien vorüber; ich gebe zu, daß sie besser geworden sind; glauben Sie aber, daß jetzt Alles leicht, Alles geendigt sei? Ich wende mich an Sie, Deputirter von Lyon (Hr. Sauzet), der Sie uns von Aussöhnung, von Amnestie sprechen. Ich beschwöre Sie, mir zu sagen, ob Sie nicht glauben, daß die Regierung noch sehr viele Kraft bedürfe; glauben Sie, daß einige Worte, die Ihnen Ehre machen, hinreichen werden, Lyon zu pacificiren? Fragen Sie die Geschichte, meine Herren; ohne Zweifel haben Sie das Andenken jener bekannten Sitzung unserer Legislativversammlung noch nicht verloren, wo auch ein großherziger Mann ausrief: Es ist jetzt des Streites, der Zwietracht genug, umarmen wir uns . . . Man umarmte sich. . . . Zwei Tage darauf war der Thron gestürzt. Wäre die Aussöhnung leicht, wäre sie möglich, glauben Sie wohl, daß ich mich von so vielen mir theuren Freunden getrennt haben würde? Es ist schrecklich, meine Herren, eine Freundschaft nach der andern zu zerbrechen, sich von denen, die uns geliebt, und die man noch liebt, zu trennen. In dieser Lage aber, in dieser Gewalt, die man uns beneidet, gibt es peinliche Opfer, und diese Opfer sind Pflichten. Wir wissen es, nur die Zeit, die Standhaftigkeit, die Ausdauer können Männer wieder aussöhnen, welche die Politik getrennt hat. Man verweigert das motivirte Votum, weil 150 neue Mitglieder in dieser Versammlung seien, wie wenn sie den Angelegenheiten des Landes bis jetzt fremd gewesen wären. Ist denn für Sie, Hr. Sauzet, die Vergangenheit nichts gewesen? (Mehrere Stimmen: Sprechen Sie zu der Kammer, dieß ich nicht parlamentarisch!) Ich will Niemanden verletzen, aber ich kann nicht zugeben, daß die 150 neuen Deputirten der Politik bisher fremd geblieben seien. Man hat gefragt, was wir unter unserm Systeme verstehen. Wir verstehen darunter die Liebe zu unsern Institutionen, nicht eine laue, gleichsam platonische Liebe, sondern eine wahre, glühende Liebe, die handelt und wagt. Diese Liebe ist es, die uns bei allen schwierigen Anlässen beseelt hat. Wir haben keinen Anstand genommen, als man unsere Armee vor Antwerpen senden mußte, wir haben uns nicht darum bekümmert, was das bewaffnete Europa darüber sagen würde. Wir haben keinen Anstand genommen, als man die Herzoginn von Berry verhaften mußte, und eben so wenig, als man die Emeute, welche im April die Stadt in Kummer versetzte, niederwerfen mußte, Man fragt uns, ob wir nie Fehler gemacht hätten? Allerdings haben wir Fehler gemacht; unsere Nachfolger, wer sie auch seyn mögen, werden auch Fehler machen, den sie sind Menschen, wie wir. Wir werden sie ihnen aber nicht mit Bitterkeit vorwerfen, und nicht glauben, ihnen deßwegen unsere Mitwirkung verweigern zu müssen, wenn sie, wie wir hoffen, eine große, weite und dem Lande nützliche Bahn einschlagen. Wir verlangen Ihren Beitritt nicht für unsere Fehler, sondern für unsere Absichten, die immer loyal und aufrichtig waren. Wenn die Existenz eines Ministeriums jeden Tag in Zweifel gezogen wird, glauben Sie, daß ein General in Straßburg, ein Präfect von Marseille sich nicht bedenken wird, zu gehorchen? Welche Unterstützung können sie sich wohl bei Vollziehung der Befehle, die sie von ihm erhalten möchten, versprechen? Wenn ein Cabinet nicht die Gewißheit für sich hat, ein Jahr, einen Monat, eine Woche zu existiren, wie können Sie verlangen, daß es jene Grundsätze, die das Land wünscht, ausarbeite? wie wollen Sie, daß es dieses mit den großen Denkmählern, welche den Ruhm einer Nation ausmachen, ausstatte? Im Interesse der Nation also, und nicht in unserm, verlangen wir die Gewißheit, daß die Mehrheit dieser Kammer für oder nicht mehr für uns ist; wir verlangen diese Gewißheit, die Majorität für unsere Nachfolger, wer sie auch immer seyn mögen. Möge die Majorität ihre Minister ernennen, am Tage der Gefahr wollen wir sie unterstützen, und wenn die Gefahr vorüber seyn wird, so wollen wir ihre Stellung nicht durch unaufhörliche Neckereien unhaltbar machen.“

Die Pairskammer hielt am 8. December eine kurze Sitzung, worin mehrere Entschuldigungen wegen Abwesenheit von Paris vorgelesen und für die sieben Bureaux neue Ernennungen vorgenommen wurden.

Der Herzog von Orleans ist am 7. December nach Brüssel abgereist.

Hr. Passy erhielt bei der zu Louviers vorgenommenen neuen Deputirtenwahl von 280 Votanten 259 Stimmen, und ward zum Deputirten ausgerufen.

Der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Dupin, erklärt die in mehreren Blättern mitgetheilte Angabe, daß er bei der Abstimmung am 6. d. M. für die motivirte Tagesordnung votirt habe, für durchaus ungegründet.

Am 9. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 35. — Am 10. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 55. 3 Percents 77 Fr. 10.

Wien, den 18. December.

Am 18. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	212⅞;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	—;
detto	detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	555 1/16;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	58 7/16;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oest. Beob. ist neu zu haben: Die 7te vielvermehrte Auflage des Allgemeinen österreichischen oder neuesten Wiener Secretärs, für alle im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Fälle u. s. w. Von A. Engelhardt. gr. 8. Wien 1835. geb. 3 fl. C. M.

Nro. 354

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 20. December 1834.

W 1 — K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 18. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.365	28 3. 12. 5 P.	0.0	NNW. schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.475	28 2 10	+ 0.2	NNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.550	28 3 9	+ 0.5	WNW. —	trüb.

Großbritannien und Irland.

Sir Robert Peel ist am 9. December um 8 Uhr Morgens in London eingetroffen. Um 1 Uhr besuchte ihn der Herzog von Wellington, der geraume Zeit bei ihm verweilte. Beide Staatsmänner verfügten sich hierauf miteinander in den Pallast von St. James und hatten eine lange Audienz beim Könige. — Spätern (über Frankfurt eingegangenen) Nachrichten aus London vom 10. d. M. zufolge hatte Sir Robert Peel die Stelle als erster Lord der Schatzkammer und Premierminister und der Herzog von Wellington das Staatssecretariat der auswärtigen Angelegenheiten übernommen. Lord Lyndhurst war definitiv als Lordkanzler angestellt und die Auflösung des Parlaments beschlossen worden. — Hinsichtlich der übrigen Ernennungen war noch nichts entschieden.

In der Audienz, welche der Graf Spencer am 3. d. M. beim Könige hatte, überreichte er Sr. Majestät mehrere Adressen, worin die vorgenommene Ministerialveränderung bedauert wird, namentlich von dem Provost, dem Magistrat und Stadtrath von Glasgow, von dem Provost und den Einwohnern von Leith, von den Einwohnern der Stadt Greenock, von den Einwohnern von Perth, von den Wählern und Einwohnern von Ayr, von den Wählern und Einwohnern von Renfrew, von den Einwohnern Portobello's, von den Wählern, Kaufleuten und Handwerkern von Cumnock, von dem Provost, dem Magistrat und dem Stadtrath von Perth, von der Handelscompagnie zu Ayr, von der Weberzunft, von der Schneiderzunft und von der Schuhmacherzunft von Perth.

Hr. Hunt hatte am 4. d. M. eine Unterredung mit dem Herzog von Wellington im Ministerium des Innern.

Zu den Mitgliedern des letzten Cabinets, die sich über die Ministerialveränderung öffentlich aussprachen, hat sich nun auch Lord Palmerston, der bisherige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gesellt. Es fand nämlich am 4. d. M. eine zahlreiche Versammlung der Wähler der Grafschaft Hants Statt, um die Wiedererwählung zweier ihrer bisherigen Repräsentanten, Lord Palmerstons und Sir G. Stauntons, zu sichern. Lord Palmerston hielt dabei eine umfassende Rede über das Wirken der mit ihm gefallenen Minister. Er erinnerte an das mühevolle, aber belohnende Werk der Parlamentsreform, das jetzt erst zeigen werde, wie folgenreich es sei, nicht um das Land zu revolutionniren, sondern um, so weit die Zeit es erlaube, die Mißbräuche mehr und mehr zu entfernen. Dann mahnte er an die Eröffnung des Chinahandels, der einst dem englischen Volke verschlossen gewesen, während amerikanische Schiffe nach England gekommen, um ihn mit brittischen Manufacturen zu treiben — an die vielen Verbesserungen der Gesetze — an die Befreiung einer Bevölkerung von achtmalhunderttausend Negersclaven, womit einer der größten Flecken, der auf England gelastet, getilgt worden — an die Verminderung der Abgaben um fast fünf Millionen Pf. St., ohne daß der geringste Nachtheil für die Staatsrevenuen eingetreten wäre, wofür der sicherste Beweis der sei, daß die Einnahmen des letzten Vierteljahres die Ausgaben um 900,000 Pf. überstiegen. Nach diesen und ähnlichen Auseinandersetzungen ging der Lord zu seinem eigentlichen Thema, dem Stand der auswärtigen Politik über. „Wir versprachen," sagte er, „als wir ins Amt traten, den Frieden zu bewahren. Damals entgegnete man uns, keine menschliche Macht sei im Stande, dieses Versprechen zu halten. Ich erinnere mich, daß im December 1830 ein persönlicher Freund, obgleich ein politischer Gegner von mir, erklärte, noch vor Ostern müsse unvermeidlich ein allgemeiner Krieg in Europa ausbrechen; wir könnten den Frieden nicht bewahren, und wenn ein Engel vom Himmel käme, um unsere Depeschen zu schreiben. Wohlan, kein Engel vom Himmel kam uns zu Hülfe, und doch haben wir den Frieden erhalten, nicht bloß bis Ostern 1831, sondern bis Weihnachten 1834. Der dabei von uns befolgte Grundsatz war, die Ehre des Landes aufrecht zu halten, und vor Niemand uns zu beugen. Frankreich ward aus unserem Feinde unser Freund. Bemerkenswerth ist, daß während die Tories hier uns vorwerfen, wir hätten uns vor Frankreich gedemüthigt, die französischen Republikaner eben so ihrer Regierung vorwerfen, sie habe sich vor England gedemüthigt. Von den beiden Parteien also, deren Zweck war, die zwei Nationen in Krieg zu stürzen, klagt jede ihre Regierung an, sie habe die Nationalehre geopfert, um den Frieden zu erhalten. Der Vorwurf ist in England so ungegründet, als er es in Frankreich ist. In allen unsern Beziehungen zu andern Staaten suchten wir die Schwachen und Schutzbedürftigen zu schützen, und gegen die Starken, von denen sich vermuthen ließ, daß sie ihre Macht mißbrauchen möchten, zwar gemäßigt in der Sprache, aber fest und entschieden zu seyn. So haben wir den Frieden erhalten, indem wir zugleich der Freiheit einen Fortschritt bereiteten, der dem Gefühl jedes Britten erfreulich seyn muß. Auf diese Gründe bin, meine Herren, stütze ich meine Bitte um Ihre Stimmen bei der bevorstehenden Wahl. Ich bin überzeugt, diese Wahl muß eintreten. Wenn die Partei, die bisher allen und jeden Reformen entgegen war, das Ruder ergreifen will, so ist es rein unmöglich, daß eine solche Regierung neben dem gegenwärtigen Unterhause bestehen könne. Sie dürfte ihm nicht gegenübertreten. Manche Leute lassen sich durch den Glauben irre leiten, es sei eine Reaction in der öffentlichen Meinung eingetreten. Weil zwei oder drei Wahlen für die Tories ausfielen, wähnen sie, in der Volksgesinnung sei eine große

Veränderung vorgegangen, sonst würde die Partei den verzweifelten Schritt nicht wagen, das gegenwärtige Haus der Gemeinen aufzulosen, und ans Land zu appelliren. Ueber das Resultat davon bin ich nicht im Zweifel. Ich frage Sie, Gentlemen, wenn die beiden Parteien Sie anreden, und beide die Reform im Munde führen, werden Sie wohl für die stimmen, die während ihres ganzen Lebens die Reform unterstützten, und sie ins Leben führten, oder für die, die fortwährend jede Reform bekämpften, und sie als Revolution bezeichneten? Ich meiner Seits möchte nicht unter solchen Bedingungen nach der Gewalt greifen. Niemand darf errothen über den Wunsch, die politische Gewalt zu erhalten, denn sie setzt uns in den Stand, unsere Grundsätze zum Besten der Menschheit ins Leben zu rufen. Aber eine politische Stellung, erlangt auf Kosten aller bisher ausgesprochenen Ueberzeugungen, das ist nicht Gewalt, das ist Sclaverei."

In Gloucester fand am 3. d. M. eine Versammlung von etwa 5000 Personen Statt, um zu berathen, ob an den König eine Adresse eingereicht werden solle. Der Mayor führte den Vorsitz. Da auch torystisch Gesinnte sich in die Versammlung gemischt hatten, so fanden die von den Parlamentsmitgliedern Parker und Philpots gemachten Vorschläge gegen Wellingtons Berufung anfangs Widerspruch. Doch überwog eine große Majorität für die Vorschläge, und so ward zuletzt unter dem Widerspruch nur von acht Stimmen eine Adresse an den König beschlossen.

Unter einer Reihe von Fragen, die in Bezug auf die Unterredung des Königs mit Lord Melbourne vom Standard an die Morning-Chronicle gerichtet werden, befinden sich folgende: „Als der König fragte, welchen politischen Gang ein Cabinet befolgen würde, in welchem Lord John Russell oder Hr. Littleton oder Hr. Abercromby die Stelle des Lords Althorp einnähme, ohne daß man von den Conservativen oder von sonst einer Partei Jemand dem Ministerium einverleibte, antwortete da Lord Melbourne nicht, das Cabinet beabsichtige eine Reform der irländischen und der englischen Kirche und des Municipalwesens? War nicht seine Aeußerung hierüber ungefähr folgende: „„Sire, mit Hinsicht auf die Reform der irländischen Kirche fühle ich mich verpflichtet, Ihnen anzuzeigen, daß Lord John Russell einen Plan ausgearbeitet hat, der unter Anderem die Bestimmung enthält, daß in allen Kirchspielen, wo nicht eine gewisse Anzahl von Protestanten ansässig ist, der Zehnten entweder veräußert oder erlassen, die Geistlichkeit verabschiedet, die Kirchen abgetragen und alle Spuren von der protestantischen Kirche getilgt werden sollen? Antwortete darauf der König nicht augenblicklich mit folgenden Worten, die hoffentlich jedem drittischen Christen ewig im Gedächtniß bleiben werden: „„Lieber will ich sterben, als dieß zugeben?"" Erklärte nicht Lord Melbourne in Folge dessen, daß sowohl er selbst, als der Marquis von Lansdowne, Lord Auckland und Hr. Spring-Rice, mit dem Project des Lords John Russell eben so unzufrieden seien, als Sr. Majestät es nur seyn könnten, daß aber alle andere Mitglieder des Cabinets dasselbe vollkommen gebilligt hätten?" Auf diese Frage hat die Morning-Chronicle bis jetzt noch nichts erwiedert.

Consols am 9. December 92⅞. ¼.

Spanien.

Die Gazette de France vom 11. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien vom 6. December: „Die letzten Nachrichten aus dem Hauptquartier sind vom 1. December. Carl V. war zu Lumbier. Auf seinem ganzen Zuge durch die Ribera längs der arragonesischen Gränze bis nach Sanguessa und Lumbier hin, waren ihm die Bewohner aller Ortschaften entgegengeströmt, um ihn zu sehen und sich ihm zu nahen; das Volk drängte sich um ihn, um ihm auf alle nur erdenkliche Weise seine Freude, ihn zu besitzen, an Tag zu legen. Zu Lumbier war das Gerücht verbreitet, daß sich zu Saragossa die Stadtmilizen empört und den Generalcapitän von Arragonien, Espeleta, umgebracht hätten; so viel ist sicher, daß der General Linares mit seiner ganzen Division von Sadaiza (im Aybarthale) nach Saragossa aufgebrochen ist. — Die Nachricht von dem am 25. November vorgefallenen Treffen bei Villafranca (in Navarra) wird von allen Seiten bestätigt. Die Truppen der Königinn wehrten sich tapfer, mußten aber endlich dennoch dem ungestümen Muthe der royalistischen Truppen weichen. Der König hat in dieser Stadt übernachtet. — Am 5. hat die Besatzung von Elisondo einen kräftigen Ausfall gemacht, wurde aber wieder in den Platz zurückgeworfen. Die Carlisten haben dabei gegen 20 Mann an Todten und Verwundeten verloren, die Besatzung dreimal so viel. Am selben Tage befand sich Zumalacarreguy in Eugui und Erasso in dem Ulzamathale. — Das von einigen Blättern gemeldete Gerücht von der Weigerung der Biscayer, ihre Provinz zu verlassen, ist falsch; denn schon im August ist ein Bataillon derselben mit dem Könige nach Navarra gekommen, und hat dort, wenn die Reihe an dasselbe kam, den Wachtdienst um seine Person versehen, im September war ein anderes biscayisches Bataillon mit Villareal in Castilien. — Die Obersten Wylde und St. Yon befinden sich fortwährend in Mina's Hauptquartier, von wo sie ihren Regierungen noch nichts Neues zu berichten gehabt haben. — Mina soll angekündigt haben, daß er am 4. von Pamplona aufbrechen werde."

Die Sentinelle des Pyrénées enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 6. December: „Zumalacarreguy hat am 1. und 2. d. M. die Besatzung von Caparossa gefangengenommen, und sich der Kasernen von Falces und Peralta bemächtigt, die von den Urbanos vertheidigt wurden. Der Kampf dauerte 24 Stunden, ehe die Kasernen erstürmt wurden. Die Stadt wurde der Plünderung preisgegeben, und über 300 Milizen und 200 Soldaten niedergemacht. Mina ist am 3. December mit 7000 Mann Infanterie, 300 Mann Kavallerie und vier Geschützen nach Lumbier aufgebrochen, welches sieben Leguas davon entfernt ist, und wo sich das Gros der Insurgenten eben befand. Die Besatzung von Elisondo hat neuerlich einen Ausfall gemacht, und den Belagerern einigen Verlust zugefügt, worauf sie wieder in das Fort zurückkehrte."

Portugal.

Die mit dem letzten Packetboot angelangten Lissabonner Zeitungen enthalten umständliche Details über die Ceremonie der Vermählung der Königinn durch Procura mit dem Herzoge von Leuchtenberg, der hiebei durch den Herzog von Terceira (Villaflor) vertreten wurde. Alle in Lissabon anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps, mit Ausnahme des spanischen Botschafters und des französischen Geschäftsträgers, wohnten der Feierlichkeit bei, die in der Kathedrale begangen wurde; der Patriarch von Lissabon verrichtete die Ceremonie. Der von Hrn. von Bayard überbrachte Ehecontract war den Cortes von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Villareal, vorgelegt worden. Der künftige Gemahl wird darin unter dem Namen „Herzog von Leuchtenberg (August Carl Eugen Napoleon), Herzog von Sam-

to-Cruz in Brasilien, Fürst von Eichstädt, erblicher Pair des Königreichs Baiern" bezeichnet. Die Bedingungen des Ehecontracts lauten: 1) Daß bei der Ankunft des Herzogs die Einsegnung der Ehe nach katholischem Ritus vorgenommen werde; 2) daß der Herzog sogleich als portugiesischer Prinz naturalisirt werde; 3) daß er eine jährliche Rente von 50 Contos (300,000 Fr.) erhalte; 4) daß er sich durchaus in die Verwaltung des persönlichen Vermögens der Königinn nicht mische; 5) daß er, im Falle er die Königinn überlebt, keine besondere Schadloshaltung ansprechen könne; 6) daß die Söhne oder Töchter aus besagter Ehe Portugal nicht ohne Ermächtigung der Cortes, ohne die Genehmigung der Königinn, oder in deren Ermanglung des Thronfolgers, verlassen dürfen; 7) daß der Herzog, falls er die Königinn überlebt, die ihm ausgeworfene Rente nach wie vor beziehen und ihm ein Schloß zu seiner Residenz angewiesen werde; 8) daß er in dem Falle, wenn er Portugal verläßt, nur die Hälfte seiner Rente, und ohne Schadloshaltung für die Residenz, erhalten solle. Alle diese Bedingnisse sind von den Cortes einstimmig angenommen worden.

Folgendes sind die Grundzüge des vom Finanzminister der Deputirtenkammer vorgelegten Budgets:

Ausgabe.

Königliches Haus	405,600,000	Reis.
Gesetzgebende Kammern	67,000,000	»
Ministerium des Innern . . .	1,115,342,499	»
Finanzministerium. Interessen und Tilgungs-Fonds der inländischen Schuld	1,976,680,374	»
Andre Ausgaben dieses Ministeriums	1,207,601,354	»
Interessen und Tilgungsfonds der in England contrahirten Anleihen, betragend 551,143 Pf. St. oder 2,362,142,785 Reis, welche hier nicht in Ansatz kommen, weil man selbige durch die von Brasilien erwartete Zahlung zu decken hofft.		
Kriegsministerium	3,897,855,018	»
Marineministerium	1,280,783,320	»
Auswärtiges Ministerium . . .	316,725,054	»
Justiz- und geistliches Ministerium .	670,318,909	»
Colonien	1,611,964,384	»
Totale der Ausgabe	12,549,270,912	Reis.

Einnahme.

Provinzen des festen Landes . .	6,877,494,269	Reis.
Colonien	1,482,236,034	»
Rückstände von dem im September 1833 zu London abgeschlossenen Anleihen 284,288 Pf. oder . .	1,218,378,250	»
Totale der Einnahme	9,578,108,553	Reis.
Deficit	2,971,162,359	»
	12,549,270,912	Reis.

„Das hier eingestandene Deficit," heißt es in einem Schreiben aus Lissabon vom 20. November, „von 2971 Contos wächst indeß offenbar noch um die 1218 Contos, die der Einnahme aus den Rückständen des Anleihens vom September 1833 zufließen, und beträgt daher eigentlich 4189 Contos (zu ungefähr 1666 Rthlr. Preuß.), falls Brasilien die erwartete Zahlung leistet, sonst aber 6551 Contos, das heißt ungefähr eben so viel, als die gesammte veranschlagte Einnahme des continentalen Portugals. Ich sage absichtlich die veranschlagte Einnahme, denn ich habe die Ueberzeugung, daß, so wie das gesammte Budget offenbar wesentlich auf die Erhaltung des äußeren Credits berechnet und für diesen Zweck eingerichtet worden ist, namentlich auch hinsichtlich der vermutheten Einnahme eine überspannte Schätzung Statt fand. Diese Ansicht stütze ich darauf, daß die wirkliche ordentliche Einnahme für das Jahr 1827, welches ein Jahr des tiefen Friedens war, eigentlich nur 5056 Contos, und zwar die jetzt vorhandenen Colonien mit einbegriffen, betrug. Für das Jahr 1828 aber wurde diese Einnahme, in einer einigermaaßen hinauf geschraubten Schätzung, doch nur auf 7300 Contos veranschlagt. Erwägt man nun, daß bei dem jetzigen verheerten Zustande der Provinzen, und bei der Mißernte des vergangenen Sommers der Ausfall in den directen Steuern um so bedeutender seyn muß, als bei der Abschaffung der Zehnten jene Steuern direct und wesentlich betheiligt sind, so wird wohl jeder Zweifel darüber gehoben, daß der Ertrag der ordentlichen und reinen Staatseinnahme Portugals für das laufende Jahr sich nicht auf 8359 Contos belaufen konnte, wenn man auch annimmt, daß die Zölle, welche jetzt als die Haupt-Revenue zu betrachten seyn dürften, mehr als 1827 ertrügen, wo sie, alle Zweige einbegriffen, 1502 Contos abwarfen. Diese wenigen Andeutungen und das von Hrn. Silva Carvalho vorgelegte Budget selbst dürften genügen, um die schwierige Lage der portugiesischen Finanzen darzuthun. Allerdings kann mit Hülfe des auswärtigen Credits und des Verkaufs der sogenannten Nationalgüter das Gebäude jener Finanzen, die nun seit mehr als 20 Jahren unveränderlich ein jährliches Deficit zeigten, noch einige Jahre hindurch von einem Einsturze bewahrt werden. Eine gründliche Cur dürfte nur von der Einführung eines Systems der strengsten Sparsamkeit, vereinigt mit einem längeren Frieden, zu erwarten seyn. Denn, wenn allerdings von der Aufhebung der Zehnten, der Befreiung des Ackerbaues und der Industrie von manchen bisherigen Hemmnissen, und vorzüglich von der beabsichtigten Verbesserung der Verbindungen im Innern des Königreichs für die Zukunft ein gesteigerter Wohlstand des Landes und folglich eine vermehrte Staatseinnahme zu erwarten wären, so dürfte diese Wirkung (wie immer in ähnlichen Fällen) doch erst nach Verlauf mehrerer Jahre und zuerst nur schwach fühlbar werden. Wird aber Hr. Silva Carvalho jenes System einer äußerst strengen Sparsamkeit gegen so viele tief eingewurzelte Gewohnheiten durchzusetzen die Kraft haben? Bis jetzt sprechen manche Symptome dagegen. Die königliche Hofhaltung figurirt im Budget noch immer mit der nämlichen Summe, die für Johann VI. zu einer Zeit festgesetzt wurde, wo Brasilien noch nicht vom Mutterlande getrennt war. So eben hat das Ministerium in die Deputirtenkammer einen Vorschlag eingebracht, den Marschällen Saldanha und Terceira eine Dotation von 100 Contos für jeden zu bewilligen, und scheint von der Kammer nicht weniger für den Herzog von Palmella zu erwarten. Ja, die Deputirtenkammer selbst scheint die Rolle zu wechseln und hat eine sichtbare Tendenz, ungeachtet der dringenden Ermahnungen des Finanzministers zur Sparsamkeit, die Bewilligungen zu vervielfältigen."

Frankreich.

Hr. Carl Dupin ward am 9. December von dem zehnten Pariser Bezirk unter 864 Votanten mit 510 Stimmen neuerdings zum Deputirten gewählt. Hr. Février erhielt 179, Hr. Portalis 93, Hr. Lheureux 67 Stimmen. Das Journal des Debats hatte am Morgen Hrn. Février empfohlen.

Der Pairsgerichtshof hörte am 9. December die weitere Verlesung des Requisitoriums des Generalprocurators.

Hr. Cavaignac hat an den Präsidenten der Pairskammer eine Erklärung geschickt, er könne aus hinreichenden Gründen jetzt schon glauben, daß er unter der Zahl

der Angeklagten seyn werde, und benachrichtige deßwegen den Präsidenten des Pairsgerichtshofes, daß er sich in diesem Falle vor Eröffnung der Debatten als Gefangener stellen würde.

Am 10. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 107 Fr. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 45. — Am 11. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 65. 3 Percents 77 Fr. 15.

Niederlande.

In der zweiten Kammer der Generalstaaten ist dieser Tage auch der Gesetzentwurf wegen gewöhnlicher Aushebung der Nationalmiliz im künftigen Jahre, jedoch dieses Mal mit einigen erleichternden Bestimmungen, vorgelegt worden.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 8. December verlas der Secretär Hr. de Renesse folgenden an ihn gerichteten Brief des Hrn. Gendebien: „Mein Herr und ehrenwerther Freund! Obgleich ich am Sonnabend bloß deßhalb nach Brüssel zurückkehrte, um der allgemeinen Discussion des Budgets der Mittel und Wege beizuwohnen, sehe ich mich heute genöthigt, auf mein Recht als Deputirter zu verzichten, um den dringendsten Familienpflichten zu genügen. Ich werde erst in zwei bis drei Tagen zurückkehren. Um keinen Zweifel über die Ursache meiner Abwesenheit zu lassen, bitte ich Sie, meinen Brief der Kammer vorzulesen und in den Moniteur einrücken zu lassen. Ich erkläre, daß ich kein Vertrauen zu einem Ministerium haben kann, welches auf verfassungswidrige Weise den Hrn. Bethune ausgestoßen hat und ihn im Gefängnisse zurückhielt. Ich kann mein Vertrauen Ministern nicht schenken, welche die HH. Puydt und Hennequin, die achtbarsten Männer, welche ich kenne, auf so brutale Weise entlassen und durch Hrn. Lebeau und den Grafen Charles Vilain XIIII. ersetzt hat, welcher Letztere ganz Belgien durch den Cynismus seiner die Freiheit vernichtenden Doctrinen in Schrecken setzte; ich traue den Ministern nicht, welche die Constitution auf eine so scandalöse Weise verletzen. Ich weise den Titel Montagnard zurück, dessen sich der Justizminister gegen meine achtbaren Freunde und gegen mich in einem so beleidigenden und verleumderischen Sinne bedient hat. Er hätte nicht vergessen sollen, daß der „Berg" Frankreich gerettet, und die „Ebene" es entehrt hat. Wenn letztere den Muth gehabt hätte, sich zwischen die Girondisten und Montagnards zu stellen, wenn sie nicht durch ein gefälliges Votum der Parteien, welche nach einander in dem Convent dominirten, geschmeichelt und sie ermuthigt hätte, so würde die französische Revolution nicht mit dem Blute so vieler achtbaren Schlachtopfer besudelt seyn. Wenn unsere Revolution befleckt, wenn Belgien decimirt und entehrt worden ist, wenn es bestimmt ist, unterzugehen, so findet man die Schuldigen nicht auf den Bänken der belgischen Bergpartei, sondern auf denen der belgischen Ebene. Ich protestire gegen die Männer, welche die Gewalt inne haben, ich verachte ihre Beschimpfungen und werde ihnen alle Unterstützung verweigern. Empfangen Sie u. s. w. Alexander Gendebien." Nach Vorlesung dieses Briefes verlangte Hr. von Robaulx von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Auskunft über die auswärtigen Verhältnisse Belgiens und warf vorzüglich die Frage auf, ob die Quadrupelallianz, ungeachtet der Ernennung eines Toryministeriums in England, noch existire und ob die Lage Belgiens dadurch nicht verändert worden sei? Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte hierauf, daß weder ihm, noch dem Ministerium überhaupt, irgend ein Umstand bekannt sei, woraus man schließen könne, daß das Toryministerium Englands sich nicht durch die von seinen Vorgängern abgeschlossenen Verträge für gebunden ansehen werde, und es deute nichts darauf hin, daß in der auswärtigen Politik Frankreichs und Englands in Bezug auf Belgien irgend eine Veränderung Statt finden würde. Hr. Dumortier fragte hierauf, ob die Ernennung des neuen englischen Cabinets der belgischen Regierung angezeigt und ob man ihr über den Congreß in Münchengrätz Mittheilungen gemacht habe. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte, daß eine Anzeige von der Ernennung des neuen englischen Ministeriums noch nicht habe Statt finden können, weil es noch nicht vollständig constituirt sei. Der Herzog von Wellington habe dem belgischen Gesandten, wie denen aller andern Nationen, bloß angezeigt, daß er alle Mittheilungen für seine Regierung entgegennehmen werde. In Betreff der Conferenz zu Münchengrätz seien der belgischen Regierung keine Mittheilungen gemacht worden. Der Antrag des Hrn. von Robaulx kam hierauf zur Abstimmung und wurde beseitigt.

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus München vom 14. December: „Wir hören von guter Hand, daß gestern von Lissabon ein Kurier gekommen ist, mit der Antwort auf die Mittheilung, welche die Sendung des Hrn. von Bayard an Se. Hoheit den Prinzen August von Leuchtenberg veranlaßt hatte. Dem Vernehmen nach sind alle Schwierigkeiten gehoben, welche der ehelichen Verbindung zwischen Se. Hoheit und der Königinn von Portugal noch im Wege standen, die Vermählung ward am 1. December in Lissabon per procuram vollzogen, und der Prinz wird demnächst von hier abreisen, um dort als Gemahl der Königinn und als Mitregent von Portugal aufzutreten."

Wien, den 19. December.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster an die königlich ungarische Hofkanzlei gelangter Entschließung vom 22. November 1833 der Katharina Gräfinn Frimont, gebornen von Mitterpacher, Witwe des hochverdienten Generals der Kavallerie und Hofkriegsrathspräsidenten, Johann Maria Grafen Frimont von Palota, Fürsten von Antrodocco, deren Sohne Albert Grafen Frimont, sammt seiner ehelichen Nachkommenschaft, und deren Tochter Theodora Gräfinn Frimont, dermal verehelichten von Lonyay, den Grafenstand auch im Königreiche Ungarn allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 19. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅜;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 1/32;
Dari. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58 9/16;
Bankactien pr. Stück 1277½ in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 355

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 21. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.618	283. 4L. 7P.	+ 1.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.669	28 5 2	0.0	NNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.572	28 4 0	0.0	WNW. —	Nebelregen.

Großbritannien und Irland.

Die neuesten Londoner Journale vom 10. d. M. bestätigen die in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten Nachrichten hinsichtlich des Ministeriums. Die Auflösung des Parlaments wird in diesen Journalen noch nicht als bestimmt, sondern nur als wahrscheinlich gemeldet. Der Courier sagt bloß, es sei in dem am 10. gehaltenen Cabinetsrathe beschlossen worden, das Parlament weiter auf den 15. Jänner zu prorogiren; die Auflösung werde wahrscheinlich erst im Laufe der nächsten Woche nachfolgen. — Folgendes sind Auszüge aus den übrigen Londoner Blättern vom obgedachten Tage: — Die Morning-Post sagt: „Sir Robert Peel hatte gestern eine lange Audienz beim Könige in St. James und besuchte hierauf den Herzog von Wellington im Ministerium des Innern. Später empfing er die Besuche mehrerer seiner politischen Freunde. Abends ging aus dem gedachten Ministerium ein Eilbote an Lord Stanley nach dem Landsitze des Herzogs von Sutherland, Trentham, und ein anderer an Sir J. Graham ab. Sir Robert Peel gehorchte sogleich dem Befehl Sr. Majestät, ein Cabinet zu bilden, und übernahm den Posten eines ersten Lords des Schatzes und Kanzlers der Schatzkammer, d. h. Premier- und Finanzministers. Der Herzog von Wellington wird dem neuen Cabinete durch die Annahme des Portefeuille's der auswärtigen Angelegenheiten seinen mächtigen Beistand gewähren. Lord Lyndhurst, welcher dermalen provisorisch das große Siegel inne hat, wird Lordkanzler." — Im Globe heißt es: „Der König hielt heute eine Geheimrathssitzung, in welcher, wie es heißt, Sir Robert Peel mit dem Amte eines ersten Lords des Schatzes und Kanzlers der Schatzkammer bekleidet wurde. Der Herzog von Wellington wohnte der Sitzung bei; er soll, dem Vernehmen nach, eingewilligt haben, unter dem neuen Premierminister als Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten zu dienen; er, Sir Robert Peel und Lord Lyndhurst wurden aus Anlaß ihrer Ernennungen zum Handkuß gelassen. Der Sitzung wohnten außerdem die Grafen Jersey und Roßlyn, die Lords Ellenborough, Maryborough und Cowley, Sir C. M. Sutton und die HH. Goulburn und Herries bei. Der Marquis von Camden, Graf Amherst und Sir Ph. Sidney wurden zur Audienz gelassen. In Betreff der Auflösung des Parlaments ist noch nichts entschieden." — Der Standard meldet: „Sir J. Scarlett ist zum Oberpräsidenten des Schatzkammergerichts (Chief Baron of the Exchequer) ernannt worden. Außer den bereits bekannten Ernennungen sind bis jetzt keine andern erfolgt und werden auch nicht eher erfolgen, bis Lord Stanley's Antwort eingegangen seyn wird, welche Abends erwartet wird. Man glaubt, daß Lord Stanley, obgleich er der Administration seinen herzlichen Beistand leihen dürfte, vor der Hand wenigstens, nicht ins Cabinet eintreten wird; auf den Beitritt Sir J. Grahams aber wird mit Zuversicht gerechnet." — Der Courier glaubt, daß weder Lord Stanley noch der Herzog von Richmond ins Cabinet treten werden. — Die Times erklärt sich mit Wärme für die Bildung eines aus Tories und gemäßigten Whigs bestehenden Cabinets. „Wenn," heißt es im gedachten Blatte, „der Wunsch der vornehmsten Capitalisten der Hauptstadt einigen Einfluß auf die gegenwärtig im Werke begriffenen Ministerialcombinationen üben soll, so behaupten wir, daß dieser Wunsch sich entschieden zu Gunsten der Verbindung der fähigsten und gemäßigtsten Männer von der Whigpartei mit den Tories in Einem Cabinete ausspricht. Die Meinung der Börse ist, daß ein solchergestalt zusammengesetztes Ministerium dem Staatscredit Festigkeit und einen bisher unerhörten Aufschwung geben würde. Unser Handel und unsere Manufacturen befinden sich gegenwärtig in einem sehr befriedigenden Zustande, der unfehlbar unter einer Administration, welche Dauer versprechen und Vertrauen einflößen würde, nur gewinnen könnte."

Der Globe bemerkt, daß Sir Robert Peel noch in der Kraft seines Mannesalters stehe; er sei nämlich am 5. Februar 1788 geboren und also jetzt in seinem 47sten Lebensjahre.

Der bisherige Vicekönig von Irland, Marquis von Wellesley, ist mit seiner Familie am 4. d. M. von Dublin abgereist.

Der Ausbau der Häuser, in welchen das Parlament vorläufig seine Sitzungen halten soll, schreitet rasch vorwärts. Man kann schon sehen, wie die inneren Einrichtungen der beiden Häuser seyn werden. Bekanntlich werden sich in dem früheren Local des Oberhauses die Gemeinen versammeln, während für den Gebrauch der Lords das sogenannte gemalte Zimmer in Stand gesetzt wird. Was die Einrichtung des neuen Unterhauses anbetrifft, so wird daran namentlich gerühmt, daß den Berichterstattern der Zeitungen ein besserer Platz angewiesen ist, nämlich eine ganz ausschließlich für sie bestimmte Gallerie hinter und über dem Stuhl des Sprechers, mit einem besondern Eingange.

Die Vorbereitungen zu den erwarteten neuen Wahlen werden überall eifrigst fortgesetzt, und Schottland scheint sich dabei zum heftigsten Verfechter der Reformprincipien aufwerfen zu wollen; auch in Irland bietet die Partei der Radicalen, O'Connell an der Spitze, alle ihre Kräfte auf; ihr altes Feldgeschrei: „Aufhebung der Zehnten!" dient derselben als Losungswort. Eine von O'Connell in einer Versammlung des Dubliner Anti-Toryvereins beantragte Adresse an die irländischen Wähler fordert dieselben auf, jedem Candidaten ihre Stim-

men zu verweigern, der sich nicht verpflichten wolle, gegen die Zehnten zu votiren.

Die Nachricht von der Verweisung des Hrn. Arthur O'Connor aus Irland erweist sich als falsch; Hr. O'Connor selbst widerspricht derselben in einem aus Cork vom 2. d. M. datirten Briefe, worin er versichert, daß er weder vom Herzoge von Wellington, noch von irgend Jemand ein Schreiben erhalten habe, wodurch ihm anbefohlen würde, Irland zu verlassen; er habe übrigens, sagt er, als man ihm die Erlaubniß ertheilt, sich nach Irland zu begeben, um seine Privatangelegenheiten zu ordnen, sein Ehrenwort gegeben, daß er sich in keine politischen Händel einlassen wolle, und werde es auch halten.

Consols am 10. December 92¼, ⅝.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux meldet von der spanischen Gränze: „Die Nachrichten aus den insurgirten Provinzen werden nächstens sehr wichtig werden; denn Mina ist bestimmt am 4. an der Spitze von 11,000 Mann alter Truppen von Pamplona aufgebrochen, um den Prätendenten aufzusuchen. Die Hauptcolonne, die er selbst anführt, hat die Richtung nach Lumbier eingeschlagen, wo ihn jedoch Zumalacarregup wahrscheinlich nicht erwarten wird; in jedem Falle ist Mina entschlossen, der Sache ein Ende zu machen, und für die Ermordung der Verwundeten, welche der Carlistische Chef in Villafranca erschießen ließ, Rache zu nehmen. — Die Blockade von Elisondo scheint von den Carlisten aufgehoben zu seyn. Durch ihren Kundschafter von dem Anrücken Oraa's und Cordova's gegen das Bastanthal benachrichtigt, haben sie ihre eigenen Werke zerstört, und sich zurückgezogen."

Das Memorial des Pyrénées will wissen, Zumalacarregup habe an Mina geschrieben, und ihm zur Vermeidung ferneren Blutvergießens als Ausgleichungsmittel die künftige Heirath der jungen Königinn mit dem ältesten Sohn des Don Carlos vorgeschlagen. Mina soll erwiedert haben, daß die Insurgenten vor allem die Waffen niederlegen müßten. Das ganze Gerücht scheint wenig Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

Nachrichten aus Madrid vom 2. d. M. zufolge soll nun die Anleihe mit Hrn. Ardoin auf die bekannten Bedingungen definitiv abgeschlossen seyn.

Der National vom 12. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 30. November: „In den letzten Tagen haben zwei verschiedenartige Ereignisse den Gegenstand des Tagsgesprächs ausgemacht; die Ernennung Lord Wellingtons und die Unruhen in Cadix, Malaga und Granada. Alles scheint gegen die Wiedergeburt Spaniens verschworen, alles trägt dazu bei, unsere ohnedieß schwierige Lage noch verwickelter zu machen. Dessenungeachtet stimmt das Ministerium Siegeslieder an, und beharrt dabei, einem System zu folgen, das uns einer ähnlichen Katastrophe wie der vom Jahre 1823 entgegenführen muß. Und doch gebricht es ihm wahrlich nicht an derben Lectionen, gleich denen, die ihm die bedeutendsten Städte Andalusiens gegeben haben. Es hält schwer, Alles was vorgefallen ist, genau zu berichten, weil man über jene Vorfälle noch nichts Aemtliches bekannt gemacht hat, und weil die Gerüchte unendlich wechseln; es läßt sich aber nicht läugnen, daß diese Unruhen durch das Mißvergnügen erzeugt worden sind, welche die Ungestraftheit der Carlisten, das Mißtrauen, womit die entschiedenen Liberalen angesehen und behandelt werden, und der nicht sehr offene Gang der Regierung verursachen. Ueberall wird dem Volke Zaum und Gebiß angelegt; aller Orten fürchtet und erstickt man den Enthusiasmus der Patrioten, während es im Gegentheile so nöthig wäre, ihn aufzuregen. — Folgendes sind die Ursachen der andalusischen Bewegungen: In Granada hatten die Carlisten laut und unverschämt ihre Freude bei der Nachricht von dem Siege Zumalacarregup's geäußert, ohne daß die Autoritäten, welche ihre Strenge für die Liberalen aufsparen, irgend etwas thaten, um sie zum Schweigen zu bringen. Nun machte sich aber ein Haufe von Studierenden auf und zog, mit mit blauen Bändern auf den Hüten, welche nach einer Angabe mit der Aufschrift: „Freiheit oder Tod! Die Constitution oder den Tod!" nach einer andern Angabe mit der Aufschrift: „Für Christinen und Isabellen siegen und sterben" versehen waren, durch die Stadt. Kaum hatte der Civilgouverneur (Galdeano), ein als Afrancesado überaus unbeliebter Mann, Nachricht davon erhalten, als er ihnen entgegentrat, ihnen befahl die Bänder abzunehmen, und zwei bis drei sogar eigenhändig herabriß. Die Köpfe erhitzten sich, und bald waren über tausend Personen bei einander, welche blaue Bänder trugen, und das Geschrei: „Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Gouverneur!" ausstießen. Dieser war mit genauer Noth ihren Händen entkommen. Der Tumult währte fort, der Haufe vermehrte sich durch die Studierenden, Milizen und Bürger überhaupt, zog vor den Pallast des Gouverneurs, nöthigte diesen patriotische Hymnen mitzusingen, und die Sache hätte noch sehr bedenklich werden können, wenn der Gouverneur nicht mit dem Volke in Unterhandlung getreten, und dadurch erlangt hätte, daß es sein Bewenden mit dem bloßen Geschrei und den Toasten auf die Freiheit hatte. Indeß dauerten die Händel und die Jagd auf die Carlisten noch einige Tage fort, und beim Abgange des letzten Kuriers befand sich die Stadt noch in Gährung. — Zu Cadix fand ein ähnlicher Auftritt Statt. Es wurde am 19. November, dem Namenstage der Königinn, „die Straniera" gegeben. Am Schlusse des ersten Actes verlangte das Publicum, daß die Riego-Hymne auf der Bühne gesungen werde, welcher Forderung sich aber der Gouverneur widersetzte. Das Publicum gerieth in Zorn, zerbrach die Bänke und warf mit den Stücken nach dem Gouverneur, welcher nicht im Stande war, das Militär zum Einschreiten zu bewegen, daher die Vorstellung unterbrechen ließ, und sich nach Hause begab. Die Menge folgte ihm aber dahin, und zerschmetterte ihm die Fenster durch Steinwürfe, wobei ein Beamter verwundet wurde. Am folgenden Abend wurde die Riego-Hymne abermals verlangt, dießmal gab die Behörde den Wünschen des Volkes nach, und vermied auf diese Weise einen neuen Sturm. Es schien nöthig, die Besatzung und die Miliz ins Gewehr treten zu lassen, glücklicher Weise aber brauchte man deren Hülfe nicht. — Die Liberalen zu Malaga, welche besser gestimmte Behörden haben, finden keinen Widerstand gegen ihre Wünsche. Sie begehrten die Fahnen des Corps der royalistischen Freiwilligen, die noch in dem Arsenal aufbewahrt werden, zu verbrennen; man willfahrte ihnen, die Fahnen wurden durch Henkershand ganz ungehindert verbrannt, ohne daß bei diesem Auto-da-Fé irgend etwas Anderes als Aeußerungen der Freude vernommen wurden. Was soll man aus diesen Vorgängen schließen? Das Ministerium und seine Freunde sehen darin nichts, als Symptome der Anarchie und der Unordnung, von denen sie immerfort träumen, keineswegs die unausbleiblichen Folgen ihrer schlechten Administration. Die wahren Liberalen hingegen, welche die Tendenz dieser Bewegung einsehen, sympathisiren mit den Andalusiern und billigen die Aeußerung eines Enthusiasmus, der so nöthig ist, um

ihnen den Sieg über ihre Feinde zu verschaffen. Wenn das Ministerium diese Excesse, wie es diese Vorgänge nennt, vermeiden will, warum ändert es nicht Behörden, die mit Recht unpopulär geworden sind? Wenn es der liberalen Partei bedarf, um über die Carlistische zu siegen, warum befriedigt es sie nicht, statt sie aufzubringen? Doch was können wir von einem Ministerium hoffen, welches das Emporkommen Wellingtons froh begrüßt? Als diese traurige Nachricht hieher gelangte, soll der Präsident des Conseils, dessen Optimismus bekannt ist, auf der Stelle ausgerufen haben: „Ich freue „mich, den Herzog von Wellington wieder ans Ruder ge„langen zu sehen; mit seinem Beistand wird sich das mo„narchische Princip befestigen und wir werden der Demo„kratie einen Damm entgegensetzen können." Seltsame Aeußerung in dem Munde eines Tuchmachersohns von Granada! — Wir glauben hier, daß der Herzog von Wellington die bestehenden Tractate achten wird; der Einfluß dieses Todfeindes der Freiheit aber kann für Spanien, welches mit so vieler Mühe dieselbe zu erringen strebt, nicht anders als verderblich werden. Wir setzen unsere Hoffnung noch auf das Parlament und auf das englische Volk; ferner hoffen wir auf die Verwendung des Generals Alava, welcher zum Botschafter in London ernannt worden ist; er ist ein würdiger Militär, voll Offenheit und Ehre. Es steht nicht zu befürchten, daß er sich dem Willen Wellingtons beugen wird; er betheuert, wenn er wahrnehmen sollte, daß die Gesinnungen seines alten Generals Spanien ungünstig seien, wolle er sich gleich zurückziehen. Alava wird in Kurzem abgehen, und einige Tage in Paris verweilen. — In den baskischen Provinzen hat sich noch nichts von Belang ereignet; was uns aber keineswegs befremdet, denn wir wissen, daß Mina bei seinen Vorbereitungen eben so bedächtig als in seinem Handeln rasch zu Werke geht. Seine Anwesenheit hat hingereicht, dem öffentlichen Geist neuen Schwung zu geben. Unter den Carlisten dauert die Desertion fort, während unsere Reihen sich mit Freiwilligen vermehren. Zu Logrosio werden durch den Oberst Amor drei Bataillone organisirt. Vorgestern ist die dritte Schwadron der Leibgarde nach Navarra abgegangen, nachdem sie vorher von der Königinn gemustert worden war."

Portugal.

Der Globe enthält ein Privatschreiben aus Lissabon vom 2. December, worin es heißt: „Die Vermählung der Königinn durch Procuration wurde gestern mit dem größten Pomp gefeiert. Die Königinn wurde von allen Classen mit einem Enthusiasmus empfangen, wie er selbst ihrem Vater niemals zu Theil geworden ist. Kanonensalven von den Batterien und Kriegsschiffen, das Läuten der Glocken und die kriegerische Musik mehrerer Truppencorps, welche sich vom Pallast Necessidades bis zur Kathedrale in Parade aufstellten, verkündigten die Feier des Tages. Um 11 Uhr bewegte sich eine unabsehbare Linie theils sehr eleganter, theils sehr antiker Equipagen nach dem östlichen Stadttheile. Die vornehme Welt beiderlei Geschlechts war in höchster Galla. Der Wagen der Königinn, dem Kavalleristen in Staatsuniform ohne Kopfbedeckung voranritten, wurde von acht schönen englischen Pferden gezogen, die aufs Reichste ausgeschmückt waren und Federbüsche von blauen und weißen Straußfedern trugen. Die Vorreiter und Kutscher waren in Scharlach und Gold gekleidet. Der Wagen war von carmoisinrother Farbe und oben mit einer goldenen Krone versehen. Ihre Majestät war in weißer Seide gekleidet und trug ein Diadem von Diamanten, und Kränze von Smaragden im Haar. Sie war sehr heiter. Von allen Balcons und Fenstern, wo sie vorüberfuhr, wurden Blumen auf ihren Wagen herabgeworfen. Die Seiten der Häuser waren mit seidenen Teppichen von allen Farben des Regenbogens behängt, die Damen wehten mit den Tüchern, alle Hüte flogen in die Luft und das Vivarufen war in der That betäubend. Zwei Hofdamen saßen bei der Königinn im Wagen. Der Marquis von Santa-Iria fuhr als ihr Kammerherr in einem von acht Pferden gezogenen Staatswagen voraus. Das Lancierregiment der Königinn und das 10te Dragonerregiment ritten vor und hinter dem königlichen Staatswagen. Da man den Herzog von Terceira kurz vor der Ceremonie in gewöhnlichen Kleidern hatte reiten sehen, so verbreitete sich das Gerücht, daß nicht er, sondern der Marquis von Santa-Iria die Stelle des Bräutigams vertreten werde. Allein dieß war ein Irrthum; der Herzog wohnt nahe bei der Kathedrale und kleidete sich mit fast theatralischer Schnelligkeit um. Der Patriarch vollzog die Ceremonie mit imposanter Feierlichkeit und erst um vier Uhr Nachmittags kehrte der Zug in derselben Ordnung zurück und die Königinn wurde wieder mit allen Beweisen der Liebe von den Bewohnern Lissabons empfangen. Am Abend waren die Stadt und die Schiffe glänzend erleuchtet. Das Theater von San Carlos war zum Erdrücken voll, obgleich Ihre Majestät es nicht mit ihrer Gegenwart beehrte, wie wohl Viele geglaubt haben mögen. Während der ganzen Nacht spielten Musikcorps des Militärs auf den Straßen und Plätzen. Die Königinn hat dem Hrn. Bayard, welcher den Ehecontract aus München und die Vollmacht zur Procuration für den Herzog von Terceira überbrachte, eine Dose mit Brillanten geschenkt, deren Werth auf 30 Contos de Reis (ungefähr 50,000 Rthlr.) geschätzt wird. Der Graf Ficalho hat den Befehl erhalten, sich von London nach München zu begeben, um den Herzog von Leuchtenberg hieher zu begleiten. Man glaubt, der Marschall Solignac werde im Gefolge des Prinzen nach Lissabon kommen. Morgen ist große Cour bei Ihrer Majestät im Pallast Ajuda, um die Glückwünsche des Hofes und der öffentlichen Behörden entgegenzunehmen."

Was die übrigen mit dem Dampfboot Confiance eingegangenen Nachrichten aus Lissabon betrifft, so bieten sie im Ganzen wenig Interessantes für das Ausland dar. Ueber die Miguelistischen Guerillas, die sich in Portugal wieder haben blicken lassen, ist nichts Näheres weiter bekannt; wenigstens schweigt der Courier darüber, und äußert nur im Allgemeinen, daß im Lande Ruhe herrsche. Uebrigens dauerten die Mordthaten noch immer fort. In der Nähe von Setubal waren drei Miguelisten von einigen Nationalgardisten ermordet und am 16. November in derselben Stadt zwei andere Miguelisten dermaaßen verwundet worden, daß sie sterbend nach dem Hospital gebracht werden mußten. Der Lieutenant Drury von den schottischen Füsiliers hatte auf der Straße drei Stiche empfangen, war aber mit dem Leben davongekommen. In Santarem waren am 15. November zwei Miguelisten erdolcht worden. Der Graf S. Miguel, welsch nach England eingeschifft hatte, entging der Gefahr, ermordet zu werden, nur mit genauer Noth; sechs Kerle, die nichts Gutes im Sinne hatten, lauerten ihm auf. Der Visconde d'Asseca, der eine Zeitlang der Agent D. Miguels in London gewesen und erst einige Tage zuvor von Oporto in Lissabon angelangt war, gedachte, wenn er die königliche Erlaubniß und Pässe erhalten, sich ebenfalls nach Falmouth einzuschiffen. Der Herzog von Terceira begab sich zu ihm, und suchte ihn zu überreden zu bleiben, aber er konnte den Visconde nicht überzeugen, daß er dort sicher sei. Sein Bruder, D. Manoel Correa, und auch der Bruder des Grafen S. Lourenzo, hatten um ihre Pässe gebeten.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 11. December wurde zuerst Hr. Gasparin, vormaliger Präfect von Lyon, beeidigt. Hr. Thiers legte einen Gesetzentwurf über die Municipalbefugnisse vor. Graf Philipp von Segur verlangte das Wort. „Die Kammer," sagte er, „hat seit 1830 immer die gegen sie von den Factionen gerichteten Schmähungen verachtet, und sich geweigert, deren Urheber vor ihre Schranken zu ziehen. Inzwischen existirt ihr Recht, und es ist in unsern Gesetzen wie in den Constitutionen aller Repräsentativregierungen enthalten, das Recht, selbst die gegen ihre Befugnisse verübten Schmähungen zu unterdrücken. Wenn sie inzwischen alle Schranken der Frechheit überschreiten, so ist es Ihre Pflicht, trotz Ihrer Langmuth, die Frechheit zum Stillschweigen und zur Achtung Ihrer hohen Prärogativen zu zwingen." Hr. von Ségur erwähnte hier die betreffenden Gesetze, und sagte dann, ein Artikel im National vom 10. December enthalte alle Kennzeichen der Schmähung, wovon im Gesetze die Rede sei. Die Kammer sei dem Lande ein Beispiel, der Presse eine Lehre schuldig. Die Gesellschaft verlange die Unterdrückung der Frechheit, die hier alles Maaß überschritten habe. Er trug darauf an, den Géranten des National vor die Schranken zu rufen, um Erklärungen über diesen Artikel zu geben. (Unterstützt!) Der Präsident fragte, ob Jemand das Wort nehmen wolle. Es folgte allgemeine Stille. Hr. Cauchy, Secretär, verlas den Artikel, der folgendermaaßen lautet: „Es ließe sich ein schönes Capitel über die Gründe machen, welche die Incompetenz der Pairskammer in Bezug auf die Angeschuldigten des Aprils bestimmen sollten. Diese Gründe würden hauptsächlich von der muthmaaßlichen Erbitterung hergenommen seyn, welche eine Kammer gegen die Meinung fühlen muß, zu welcher die Angeschuldigten des Aprils, lauter Julimänner, gehören, eine Kammer, welche die Julirevolution selbst als Angeschuldigte behandelt, welche sie ihrer Erblichkeit, kurz ihrer wichtigsten Prärogativen beraubt, welche sie als der Mitschuld mit der Restauration als halb überwiesen entlassen hat, und welche sie noch täglich vor dem Gedanken zittern macht, den Marschall Ney wieder von ihr zu verlangen, der von ihren Emigranten, von ihren Männern von Gent und ihren Renegaten der Revolution, Emporkömmlingen des Militär- und Civilstandes, juridisch ermordet ward. Nein, in den Augen der ewigen Gerechtigkeit, in den Augen der Nachwelt, nach dem Zeugnisse ihres eigenen Gewissens sind die alten Senatoren Buonaparte's, seine übel berüchtigten Marschälle und Generalprocuratoren, die neuen Adeligen der Restauration, ihre drei oder vier Generationen von Ministern, die unter dem Hasse und der Verachtung des Publicums gefallen und mit unserm Blute bedeckt sind; alles dieß aufgefrischt mit einigen von dem Königthume vom 7. August, unter der Bedingung, daß sie nie anders als Ja sprechen werden, hingeworfenen Notabilitäten; alle diese Servilitäten von so verschiedenem Ursprung sind, sage ich, nicht competent, über die Straffälligkeit von Männern zu urtheilen, die angeklagt sind, daß sie die Folgen der Julirevolution haben erzwingen wollen." Der Präsident erinnerte die Kammer an einige Vorgänge aus ähnlichem Anlaß, besonders von 1822, wo Hr. Martainville, Gérant des Drapeau Blanc, vor die Schranken gezogen ward. Man schlug die Ernennung einer Commission zur Prüfung dieses Vorschlages vor, andere Pairs verlangten aber sogleich abzustimmen. Hr. Dubouchage war für ersteren Vorschlag, und wollte den Artikel des National an den Generalprocurator verweisen. Bei der Abstimmung ward dieser Vorschlag verworfen, und beschlossen, den Géranten des National am folgenden Tage um 12 Uhr vor die Schranken der Kammer zu fordern.

Der Pairsgerichtshof hörte am 10. December nähere Angaben über die besondern Vorfälle von Arbois, Marseille, Clermont-Ferrand, Paris und Epinal. Nun sind noch die von Luneville übrig. Alsdann wird es an die Conclusionen über die Versetzung in Anklagestand kommen. Wahrscheinlich wird dieß der Gegenstand einer einzigen Audienz seyn, für welche der Gerichtshof auf Freitag den 12. vertagt ist.

Hr. Villemain ist am 11. d. M. zum perpetuirlichen Secretär der französischen Akademie an des verstorbenen Arnault Stelle ernannt worden. Seine Mitbewerber waren die HH. Droz, Lemercier und Laine.

Am 9. d. M. Abends fielen ziemlich bedeutende Unordnungen in der polytechnischen Schule zu Paris vor. Der Tumult dauerte von 9 bis 11 Uhr in der Nacht, und es bedurfte der Gegenwart des Generals zur Beruhigung der erbitterten Zöglinge. Der General machte am folgenden Tage bekannt, daß die erste Abtheilung der Schule bis auf neuen Befehl consignirt sei. Diese Unordnungen sollen die Folge der Unzufriedenheit der Zöglinge mit dem Obersten seyn, dessen Strenge alles Maaß überschreite. Der Kriegsminister wird sich Bericht über diese Vorgänge erstatten lassen.

Am 11. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20. — Am 12. December um 1/4 Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 45. 3 Percents —.

Päpstliche Staaten.

Zu Bologna hat man am 6. December die Nachricht von dem Tode des Cardinals Joseph Albani, apostolischen Legaten von Urbino und Pesaro, erhalten. Der Verblichene war zu Rom am 13. September 1750 geboren, und starb am 3. December zu Pesaro.

Das Diario di Roma meldet aus Tivoli, daß die Minengräber in den letzten Tagen des Novembers in den Gängen, die man zur schnelleren Ableitung des Flusses Anio durch den Berg Catillo gegraben hat, genau zusammengetroffen sind. Die Arbeiter, welche mit den Ausgrabungen an beiden Seiten des Berges beschäftigt waren, begegneten sich am 27. November in der projectirten Richtung und Höhe. Dieses großartige Unternehmen ward in nicht vollen 14 Monaten beendigt.

Belgien.

Der Herzog von Orleans ist am 8. d. M. Abends um 7 Uhr im Schlosse von Laeken eingetroffen.

Der Baron Diskan, der von der belgischen Regierung nach England geschickt wurde, ist von dieser Mission zurückgekehrt.

Wien, den 20. December.

Am 20. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99 17/32;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		213;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137 1/2;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		58 17/32;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 98 1/4 G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1277 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 356

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 22. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.598	28 3. 4 L. 4 P.	0.0	NNW. stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.555	28 3 10	+ 0.2	WNW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.542	28 3 8	— 1.0	WNW. —	Schnee.

Spanien.

Der Moniteur vom 13. December enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Mina ist am 7. bis Lanz (nördlich von Pamplona) vorgerückt, um einen Geldtransport zu convoyiren. — Kein Gefecht hat Statt gefunden. Er ist am folgenden Tage wieder nach Pamplona zurückgekehrt. — Don Carlos befand sich am 7. in Escura und Zumalacarregny auf dem Marsch nach der Borunda. — Man schreibt aus Barcelona, daß Clauder am 6. nach Madrid abgereist und Alava daselbst angekommen ist."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 2. December: „Der Regentschaftsrath hat gestern dem Finanzminister den von dem Hause Ardoin gemachten Anleihevorschlag zugesandt. Da derselbe der einzige war, welcher eingegangen ist, so mußte man sich, wenn auch ungern, trotz der für die Nation überaus lästigen Bedingungen, zu dessen Annahme verstehen; denn in der That, obgleich der Preis 60 Percent ist, so wird, wenn man die zugestandenen Provisionen, die Zinsen von einem Jahre, die Kosten der Verfertigung der Obligationen, den Disconto, die Transportkosten für die baaren Fonds und den Wechselverlust abschlägt, der Staatsschatz nicht mehr als 48 Percent erhalten. Dieses klägliche Resultat der Anleiheunterhandlung ist die Folge der Discussionen über die Finanzfrage. Ehe selbe Statt fanden, drängten sich alle Pariser, Londoner und Amsterdamer Bankiers um die Wette, Spanien ihre Capitalien anzubieten, die Regierung war nur verlegen, wem sie den Vorzug geben sollte. Vor vier Monaten richtete unser Premierminister Martinez de la Rosa in einem Umlaufschreiben folgende Worte an das gesammte Europa: „Obschon die der Regierung zugekommenen Anleihevorschläge vortheilhafter sind, als die frühern Anleihen, so nimmt sie die Regierung doch nicht an, weil sie noch nicht mit den Kursen der Staatspapiere der andern Nationen in gleicher Linie stehen." Wohlan, was geschieht aber jetzt? Unsere Regierung empfängt dermalen 48 Percent, während sie damals 80 hätte erhalten können. Ferner ist dieses schlechte Anleihegeschäft die unausbleibliche Folge des bis jetzt beobachteten Benehmens, ich meine die Unredlichkeit und den partiellen Bankrutt, den wir eigentlich gemacht haben. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Bankiers ihre Angebote zurückgenommen haben, und daß kein einziges Haus von eigentlich europäischem Rufe mit Ardoin in Concurrenz getreten ist. Der negociirte Theil der Anleihe beläuft sich auf 200 Millionen Realen de Vellon, und die Regierung hat sich durch diesen Contract für ein ganzes Jahr lang die Hände gebunden, mit irgend einem andern Hause, außer den jetzigen Contrahenten, eine Anleihe abzuschließen. — Diese 200 Millionen Realen sind durch die den Häusern Rothschild, Ardoin und verschiedenen andern hiesigen Bankhäusern schuldigen Summen bereits so gut wie verzehrt; es ergibt sich sonach aus dieser Negociation, daß sich die Regierung zu gleicher Zeit den Weg zur Abschließung einer neuen Anleihe abgeschnitten, mithin der Mittel zur Unterhaltung und Vermehrung der Armee, zur Deckung der übrigen Staatsausgaben und Zahlung der Zinsen der Staatsschuld beraubt hat. — Der Aufstand in den baskischen Provinzen verursacht jetzt mehr als je lebhafte Besorgnisse; das Vertrauen, welches die Ernennung Mina's zum Oberbefehlshaber der Operationsarmee eingeflößt hatte, schwindet tagtäglich mehr und mehr; seine Unthätigkeit wird übel gedeutet, und die von seinen Anhängern in den Journalen mit so vielem Schwulst ausposaunten Siege werden von eben denen, die mit so vollen Backen ins Horn stießen, jetzt in Abrede gestellt. — Der neue Kriegsminister, General Clauder, wird am 6. December hier erwartet. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird durch die Modification, die im Cabinete erfolgen soll, lebhaft erregt. Man vermuthet, daß Clauder das Commando der Operationsarmee übernehmen dürfte, und zwar theils der Feindschaft halber, die zwischen ihm und Mina herrscht, als wegen der Besorgniß, daß zwischen diesem Letzteren und der äußersten Linken der Procuradorenkammer, nämlich den HH. Arguelles, Galiano und andern wahnsinnigen Anhängern der Constitution von 1812, ein Einverständniß herrscht. — Ueber die Ernennung des Generals Alava zum Botschafter am Londoner Hofe ist hier Jedermann, wegen der gänzlichen Unbedeutendheit dieses Mannes, erstaunt. Man begreift nicht, welche Dienste dieser ehemalige Dolmetsch Wellingtons während des Halbinselkrieges, welcher sich dem despotischen Willen des Herzogs von jeher willenlos zu schmiegen gewohnt ist, auf einem so wichtigen Posten zu leisten vermag, zumal wenn man seine völlige Talentlosigkeit und den Umstand in Anschlag bringt, daß er, wie gesagt, seit zwanzig Jahren bis auf den heutigen Tag blindlings dem Willen seines herrischen Gönners zu folgen gewohnt gewesen ist."

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Londoner Blättern vom 11. d. M. zufolge war hinsichtlich der Besetzung der übrigen Stellen im Cabinete noch nichts weiter entschieden. Der Standard vom obgedachten Tage sagt in einer Nachschrift von 3 Uhr Nachmittags: „Lord Stanley's Antwort ist, wie wir glauben, heute eingegangen, wir haben aber nicht gehört, inwiefern dieselbe der Hoffnung Raum gibt, daß der Lord der Administration den Beistand seiner großen Talente und seines hohen Characters wird angedeihen lassen, — wir meinen, ob er sich zum Eintritt ins Ca-

binet verstehen wird; denn daß er Sir Robert Peels Ministerium als Parlamentsmitglied eifrig unterstützen dürfte, darüber waltet kein Zweifel ob. Die Bildung des Cabinets ist bis zu dem Augenblicke, wo wir unser Blatt schließen, noch nicht weiter gediehen. Der Character seiner allgemeinen Zusammensetzung läßt sich jedoch mit ziemlicher Genauigkeit schon jetzt beurtheilen; es wird, wie wir sich schon vor vierzehn Tagen sagten, auf einer breiten und liberalen Basis gebildet werden. Ueber die einzelnen Ernennungen sind viele Gerüchte in Umlauf; denn die Conservativpartei bietet derjenigen gegenüber, der sie folgt, den ehrenvollen Contrast dar, daß während letztere eingestandenermaaßen nicht im Stande war, Leute zu finden, die für ihre Posten geeignet waren, erstere leicht drei bis vier ins Feld stellen kann, welche in jeder Hinsicht würdig und competent zur Bekleidung jedes Postens im Cabinete sind. Wenn die Conservativen herrsch- und habsüchtig wären, könnte allerdings dieser Reichthum an Hülfsmitteln eben so ein Stein des Anstoßes für sie werden, als für den armen Lord Melbourne die Armuth seiner Hülfsquellen war. Indeß versehen wir uns alles Guten von der patriotischen Selbstverläugnung der zur Conservativpartei gehörigen Männer, und wir werden sicherlich die Verlegenheit nicht durch die Erwähnung irgend eines Gerüchts vermehren, das wir als zweifelhaft betrachten. Wir glauben jedoch diesen Vorsatz nicht zu brechen, wenn wir anführen, daß wahrscheinlich der Graf von Carnarvon das geheime Siegel erhalten und Sir E. Knatchbull Mitglied des Cabinets werden dürfte."

Sir Robert Peel ward auf seiner eiligen Reise von Italien nach der Heimath von seiner Gattinn und zweien seiner Kinder bis Dover begleitet, wo sie Nachts zwölf Uhr eintrafen. Ein Dampfpacketboot hatte schon seit einiger Zeit in Calais auf sie gewartet. In Dover blieb Lady Peel mit den Kindern zurück, um die Nacht über auszuruhen. Sir R. Peel selbst fuhr schon nach einer Viertelstunde weiter. Sir Robert Wilson, der gerade in Dover war, besuchte den Baronet im Gasthofe und begleitete ihn zum Wagen. Nur wenige Personen befanden sich auf den Straßen, als er Dover verließ, aber von diesen wurde er mit lautem Zurufe begrüßt.

Ueber die auswärtige Politik des Herzogs von Wellington äußert sich die Times folgendermaaßen: „Diejenigen, welche es zu ihrem Geschäft gemacht haben, bei der Aussicht, daß Englands auswärtige Interessen unter die Protection des Herzogs von Wellington gerathen möchten, allen möglichen Allarm zu schlagen, haben nicht unterlassen, den übrigen Ingredienzien ihres Kessels auch einen Krieg, wenn nicht daheim, so doch im Auslande, als die Folge eines solchen möglichen Falles, beizumischen. Wir erinnern uns, daß, als der Herzog früherhin zur Regierung berufen ward, die Gemüther vieler unserer Landsleute, vielleicht unser eigenes, von eben dieser Furcht erfüllt wurden. Was lehrte aber der Erfolg? Daß es niemals einen englischen Minister gab, der einen exemplarischeren und gewissenhafteren Widerwillen gegen die Annahme irgend einer Maaßregel im Verhältniß zu andern Regierungen zeigte, die möglicher Weise zu einer Collision mit dem Lande hätte führen können. Wir können sogar nicht umhin, zu erklären, daß es uns schien, als ob der Herzog von Wellington in seiner Nachgiebigkeit gegen gewisse Regierungen über den Punct hinausging, wo dieselbe, unbeschadet der strengsten Beobachtung aller Pflichten der Mäßigung, aus gerechter und geziemender Besorgniß vor der Zukunft, wohl mit einem entschlossenereren und kühneren Ton, ja geradezu mit kriegerischen Drohungen hätte vertauscht werden können." — Der Standard spricht sich über denselben Gegenstand in folgender Weise aus: „Die französischen Zeitungen haben kürzlich das Schreiben publicirt, welches der Herzog von Wellington an den Grafen Molé richtete, als die Thronbesteigung Ludwig Philipps der Verwaltung Sr. Gnaden notificirt wurde. In diesem Schreiben legte der Herzog aufs Deutlichste die Politik dar, welche England in den Angelegenheiten des Auslandes mit Hinsicht auf feststehende Thatsachen stets beobachten sollte. Die französische Nation hatte, sei es weislich oder unweislich, friedlich oder aufrührerisch, Ludwig Philipp als König anerkannt, und es war daher unsere Pflicht, ohne Weiteres ein Gleiches zu thun. Wir intervenirten im Jahre 1792, um die Verbreitung antisocialer Lehren zu verhindern, welche die Monarchie und die Religion in allen Ländern zu vernichten drohten. Wir intervenirten, weil wir uns daheim in unseren theuersten Interessen angegriffen sahen. Tua res agitur, paries dum proximus ardet. Wir brauchen aber weder uns noch unseren Nachbar in Unruhe zu versetzen, wenn er den Brand bloß an die Wand malt, mag auch der Styl seiner Malerei nicht nach unserem Geschmack seyn. Was also die Aufrechterhaltung der Freundschaft und Allianz mit Ludwig Philipp anbetrifft, so steht in dieser Hinsicht unserer Politik keine Veränderung bevor und kann ihr keine bevorstehen. Ja, wir glauben sogar, daß die Allianz unter der Verwaltung des Herzogs von Wellington herzlicher und bindender seyn wird als unter den Whigs. Kein Cabinet, mit dem sich der König der Franzosen umgeben kann, wird es wagen, von dem Herzog von Wellington die Zugeständnisse zu fordern, die man von seinen Vorgängern zu erlangen sicher war. Kein französischer Staatsmann wird sich träumen lassen, daß es ihm gelingen möchte, Sr. Gnaden zu anti-englischen Maaßregeln zu verleiten oder einzuschüchtern. Das Verhältniß wird nicht, wie es unter dem vorigen Ministerium nur zu oft der Fall war, das eines Betrogenen in den Händen eines ihm an Talent und Verschmitztheit überlegenen Mannes seyn, sondern ein auf gegenseitige Achtung gegründetes und also wahrscheinlich bei weitem dauerhafteres Verhältniß. Indem wir dieß erklären, wiederholen wir nur, was wir schon funfzigmal gesagt haben. Man wird in Englands Absichten, wie einige alberne französische Blätter es uns Schuld geben wollen, keine Veränderung vorgehen, am wenigsten aber den weisen Gedanken in unseren Köpfen auftauchen sehen, die rothe Mütze auf das Haupt Sr. Majestät Wilhelms IV. zu setzen. Was die Carlistischen Zeitungen anlangt, so haben wir schon seit langer Zeit den Ton bedauert, den sie anzustimmen für gut befunden. Wir hegen alle Achtung vor gefallener Größe, und wir bewundern den Heldenmuth, den viele Mitglieder und Anhänger der verbannten Familie im Handeln und Leiden zeigten; ja, wir können es nicht verhehlen, daß wir eine Vorliebe für jenen Zweig haben, dessen Wiedereinsetzung auf den Thron seiner Vorfahren der Zweck so vieler glorreicher Anstrengungen und Kämpfe war. Aber mehr als einmal haben wir es beklagen müssen, daß die Gazette de France und andere Organe der Carlistischen Partei in der gehofften Restauration Carls X. oder Heinrichs V. nichts als den Sieg des Papismus, die Rückkehr der Jesuiten und die Verfolgung der Protestanten sehen. Indeß, selbst dieß würde nur ein untergeordneter Gegenstand des Bedauerns für uns seyn; aber nicht zufrieden damit, diese Resultate in Frankreich erfüllt zu wünschen, vergißt die Gazette die allergewöhnlichsten Regeln der Politik so sehr, daß sie die papistische Partei in

Irland in Schutz nimmt, daß sie den elendesten Theil des Unterhauses (wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß wir den O'Connellschen Anhang meinen) als denjenigen aufstellt, von dem die Wiedergeburt Englands ausgehen werde, daß sie auf die Revolution von 1688 schmäht und die Vertreibung des Hauses Hannover als ein natürlich zu erwartendes und sehr wünschenswerthes Ereigniß ansieht. Wenn die Carlistischen Zeitungen auf solche Weise das Spiel des Hrn. O'Connell spielen, so dürfen sie nicht erwarten, daß wir besondern Eifer für die Sache zeigen werden, welche sie vertheidigen."

Der Lordmayor hatte auf den 12. December eine Sitzung des Gemeinderathes einberufen, in welcher über die Antwort des Königs in Betreff des Ministeriums berathen werden sollte.

Der Courier zählt zehn neuere Adressen auf, in welchen Sr. Majestät für Entlassung von Ministern, welche das Vertrauen des Landes verrathen hätten, gedankt wird.

Der Geheimrath gibt in seinem Berichte an den König als Resultat der über den Parlamentsbrand angestellten Verhöre an, daß die Verbrennung der Schatzkammer-Kerbhölzer diesen Brand verursacht habe. Aller Verdacht einer absichtlichen Anstiftung des Brandes wird für grundlos erklärt.

Zu Huddersfield haben die Conservativen für ihr Lesezimmer auf die Times abonnirt. Der Leith-Intelligencer bemerkt dazu, daß dieß Blatt für die Abnahme der bisherigen radicalen Abonnenten auf diese Weise bald reichlich entschädigt werden würde.

Die Morning-Post erklärt die Nachricht, als sei der Prinz von Asturien, d. h. der älteste Sohn des Don Carlos, in Spanien, für durchaus grundlos, indem der Prinz in London unter der Leitung seiner Tante, der Prinzessinn von Beira, mit großem Eifer seinen Studien obliege.

In dem Schreibepult des verstorbenen Herzogs von Gloucester hat man einen Zettel gefunden, mit der von dem Verewigten herrührenden Bitte, seine Leiche nicht einzubalsamiren und ihn in dem Hemde, in welchem er sterben werde, zu beerdigen.

Nach Briefen aus Barbadoes vom 19. November gestalten sich die dortigen Zustände seit der Sclavenemancipation besser, als man irgend hoffen konnte. Die Neger arbeiten mit größter Lust und besser als vor ihrer Freilassung. Dasselbe hört man von Antigua, wo am 1. August 30,000 Sclaven ohne alle Einschränkung oder Bedingung (ohne daß sie noch eine Lehrzeit erstehen müßten) für frei erklärt worden waren. St. Christoph ist unter allen englisch-westindischen Colonien die einzige, in welcher, jedoch nur auf kurze Zeit, das Kriegsgesetz proclamirt worden ist.

Consols am 11. December 92⅛, ⅞.

Türkei.

Am 16. und 17. November ist die bisher vor Beschiktasch vor Anker gelegene türkische Flotte in den Hafen des Arsenals eingelaufen, um daselbst zu überwintern. Einige Tage später ist ein auf den Werften von Ghio oder Ghemelik neuerbautes Linienschiff in gedachten Hafen eingelaufen; der Großherr verfügte sich am 21. an Bord desselben, um es in Augenschein zu nehmen.

Der türkische Major Asmi Bei hat unlängst Konstantinopel verlassen, um eine Reise nach Wien, Paris und London anzutreten, woselbst er beauftragt ist, die Militärschulen zu besichtigen und sich mit ihrer Organisation vertraut zu machen, damit nach ihrem Vorbilde ähnliche Institute in den osmanischen Ländern errichtet werden können.

Nachrichten aus Alexandria zufolge war Marschall Marmont am 10. October daselbst eingetroffen und im Hause des Boghos Bei in der Stadt abgestiegen, wo er auf Kosten der Regierung bewirthet wird. Mehmed Ali hat ihm einen Besuch abgestattet.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 12. December führte der den Tag zuvor gefaßte Beschluß einen großen Zufluß von Neugierigen herbei. Man hatte Pulte und Sitze für Hrn. Rouen und dessen Vertheidiger angebracht. Es verbreitete sich das Gerücht, der Gerant des National sei am Morgen um 6 Uhr verhaftet worden. Die Sitzung begann um 1 Uhr. Die HH. Persil, Dupere und von Rigny waren auf der Ministerbank. General Bernard wurde als Pair beeidigt. Der Präsident: „Die Kammer hat sich nun mit dem Zwecke ihres Zusammentritts zu beschäftigen; der gestrigen Entscheidung gemäß ist eine Vorladung an den Geranten des National ergangen, und er ist in einem Nebenzimmer. Er wird erscheinen, so wie die Kammer es befiehlt. Zuvor aber muß ich die Kammer erinnern, daß es Sitte ist, den Namensruf vorzunehmen, damit man wisse, daß nur die Mitglieder, die seine Vertheidigung gehört haben, berufen seyn können, ihn zu richten." Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 153 Pairs. Der Präsident ließ nun Hrn. Rouen holen, der von zwei Huissiers eingeführt wurde. Er war allein. Der Präsident: „Wie heißen Sie?" Hr. Rouen: „Alphonse Rouen, im Departement der Seine und Marne geboren." Der Präsident: „Ihr Stand?" Rouen: „Gelehrter." Präsident: „Sie sind aber auch Gerant des National?" Rouen: „Ja." Präsident: „Sie wissen, daß Sie gerufen sind, um sich über einen Artikel des National zu erklären. Sind Sie Verfasser dieses Artikels?" Rouen: „Ich brauche mich darüber nicht zu erklären, indem ich die Verantwortlichkeit dafür auf mich nehme. Bevor aber das Verhör des Hrn. Präsidenten fortgeht, bitte ich um die Erlaubniß, eine Bemerkung vorzulesen, die ich diesen Morgen auf dem Depot der Präfectur niedergeschrieben habe." Präsident: „Haben Sie die Absicht, sich allein zu vertheidigen?" Rouen: „Gerade über diese Frage wünsche ich gehört zu werden. Dieß wird auch die Zeit abkürzen, welche mir die Kammer gewidmet hat." Präsident: „Erklären Sie sich." Rouen: „Vor eine Ausnahmsjurisdiction berufen, um einen in den National von 1834 gerückten Artikel zu vertheidigen, erfuhr ich Ihre Entscheidung erst durch die Notification, die mir gestern Abends um 10 Uhr gemacht ward. Heute um 6 Uhr Morgens ward ich von der Polizei verhaftet und in den Polizeisaal St. Martin gebracht, wo ich vor Ihnen erscheinen mußte. Diese Strenge war ohne Zweifel unnütz. Es bedurfte derselben nicht, um mich zu veranlassen, vor Ihnen einen Artikel zu vertheidigen, den Ihre Empfindlichkeit angeschuldigt hat. (Murren.) Sie müssen wissen, meine Herren, daß die Männer des National nie die Verantwortlichkeit ihrer Handlungen von sich ablehnen, und eben so wenig hier, wie vor dem Assisenhof, wie vor den Tribunalen des Belagerungszustandes, wie vor jeder andern Jurisdiction. Sie haben mich vor sich berufen; haben Sie die Absicht, mich einen Vertheidiger wählen zu lassen, oder werden Sie mir dieß abschlagen? Im erstern Falle bedarf ich meiner vollen Freiheit, um mich umzusehen und meine Vertheidigungsmittel zu bereiten. Im zweiten Falle werden Sie mich richten, ohne mich zu hören, ich werde mich nicht vertheidigen; denn in diesem Augenblicke kann ich unmöglich zur Vertheidigung bereit seyn, wie Sie aus den einfachsten Begriffen der Billigkeit einsehen müssen. Ich verlange also einen Aufschub

von vier Tagen, um mich mit Hrn. Carrel, meinem Mitgeranten und Freunde, zu verständigen. Ich verlange, daß die Kammer etwa den Dinstag oder irgend einen andern weitern Tag festsetze. Sie kann überzeugt seyn, daß ich die Sache des National, eine Sache, wofür vier von dessen Geranten im Gefängnisse sind, nicht verlassen werde." Der Präsident: „Sie müssen wissen, daß Sie nicht auf Befehl der Kammer verhaftet wurden. Dieß geschah wegen einer früheren Verurtheilung." Rouen: „Ich schreibe es auch nicht der Kammer zu, ich ward auf Befehl der Polizei verhaftet. Nichtsdestoweniger hemmt mich aber diese Verhaftung in der Freiheit meiner Vertheidigung." Präsident: „Die Kammer kann Ihnen Ihre Freiheit nicht gewähren, dieß liegt außer ihrer Macht. Was Hrn. Carrel betrifft, so ist dieser, wenn ich nicht irre, selbst nicht frei, und wird er wohl an dem angegebenen Tage erscheinen können? Uebrigens hat die Kammer zuerst zu entscheiden, ob sie Ihnen den Aufschub von vier Tagen gewähren will, und dann wird sie über Ihr Verlangen, von Hrn. Carrel vertheidigt zu werden, statuiren." Der Präsident befahl hierauf den Huissiers, Hrn. Rouen abzuführen und fuhr dann, gegen die Kammer gerichtet, fort: „Sie haben die Forderung des Hrn. Rouen gehört. Ich erinnere Sie neuerdings an den Vorgang mit dem Drapeau Blanc, wo dem Geranten ein Aufschub von drei Tagen zur Vorbereitung seiner Vertheidigung bewilligt ward. Will die Kammer Hrn. Rouen vier Tage zugestehen?" Die Kammer nahm diesen Vorschlag bei der Abstimmung an. Der Präsident: „Will jetzt die Kammer dem Hrn. Rouen den Hrn. Carrel als Vertheidiger bewilligen?" (Verschiedenartiges Geräusch.) Hr. Tripier wollte, daß man den Namen des Vertheidigers nicht bezeichne, da Hr. Carrel gefangen und gehindert seyn könnte, zu erscheinen. Es entwickelte sich eine Debatte darüber. Endlich entschied die Kammer, daß Hr. Rouen mit einem Beistande, ohne nähere Bezeichnung, erscheinen könne. Hr. Rouen wurde dann wieder hereingerufen, und ihm dieser Beschluß bekannt gemacht. Die Kammer bildete sich dann als Gerichtshof.

Der Artikel, wegen dessen Hr. Rouen vor die Pairskammer geladen ist, dessen Anfang wir gestern gegeben haben, lautet am Schlusse folgendermaaßen: „Das Capitel, womit wir unsere Auszüge aus dem Vortrage des Hrn. Girod de l'Ain schließen wollen, hat zum Zweck, die Competenz der Kammer zu beweisen. Man schreibt diese Arbeit dem Hrn. Portalis zu, vormaligem Minister des Widerstandes unter Carl X. Wir bitten Hrn. Portalis um Erlaubniß, darüber für ihn zu erröthen." Darauf folgt das Document, dem folgende Betrachtungen beigefügt sind: „Man vermuthet wohl, daß wir diese Zusammenstellung von constitutionnellen Ketzereien, von Verletzungen aller bei civilisirten Völkern angenommenen Grundsätze des Criminalrechts, diese abgeschmackten Sophismen, diesen alten Plunder von Prevotaljustiz, diese Dummheiten (âneries de bridoison) Sternkammer-ähnlicher Räthe nicht können vorbeigehen lassen, ohne sie mit dem unaussprechlichen Abscheu zu belasten, den alle redlichen Gemüther, alle aufgeklärten Köpfe bei Durchlesung derselben empfinden werden. Man braucht nicht darauf aufmerksam zu machen, wie in jeder Phrase dieser schändlichen Rhapsodie der gesunde Menschenverstand, die Wahrhaftigkeit, das Schamgefühl hinweggeworfen werden. Aber die Länge dieses Actenstückes, welches die niederträchtige Abtrünnigkeit, der man auf der Rednerbühne den hochtrabenden Namen Widerstandssystem gegeben hat, so treffend characterisirt, nothigt uns, unsere Bemerkungen in eine nächste Nummer zu verweisen. Wir drücken hier nur unsere erste Empfindung aus, und lassen sie jetzt bei Seite, um bei der bittersten und aufreizendsten aller Widerlegungen mit der Ruhe zu verfahren, die man auch im Angesicht der schmachvollsten Ungerechtigkeit nie verlieren soll."

Der National enthält in einem großen Artikel über seine Versetzung in Anklagestand vor der Pairskammer folgende Stelle: „Unter den Eifrigsten für die Anklage bemerkten wir die HH. Tascher, Barthe, von Broglie, Montlosier, Decazes und Andere, denen wir nicht den traurigen Dienst leisten wollen, sie zu nennen. Ein sehr schwacher Theil der Versammlung nahm keinen Theil an der Berathschlagung. Unter den Gleichgültigen glauben wir den Marschall Gerard anführen zu müssen, der sich Gerechtigkeit hat widerfahren lassen und wohl einsah, daß der Ausdruck, dessen wir uns zu Bezeichnung gewisser seiner Collegen bedient, nur denjenigen gelten konnte, die, indem sie ihren Kameraden, den Marschall Ney, verurtheilten, die Gemeinschaft der Ehre und des Ruhmes, die sie mit diesem erlauchten Opfer verband, im Blute ertränkt haben."

Am 11. December kam vor dem Assisenhof der Seine der Prozeß gegen die Tribune wegen eines Artikels vom 14. September: „die Reise von Compiegne" vor. Der Gerant, Hr. Bichat, ward zu einjähriger Haft und 6000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Das Journal du Commerce bemerkt, bis jetzt gehe aus den Arbeiten der Commission für die 360,000 Fr. hervor, daß man die Summe verzehnfachen müßte, um einen gehörigen Saal im Luxemburg zu bauen, wobei überdieß noch der Garten und die Harmonie des Pallastes leiden würden. Es frägt, warum man nicht dazu den Saal des Odeons nehme, der nur zwei Schritte entfernt sei, und weniger Veränderungen bedürfe, um ihn für diesen Zweck einzurichten.

Wien, den 21. December.

Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Appellationsrath und Bürgermeister der Hauptstadt Prag, dann Ritter des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, Peter Sporschil, den Ordensstatuten gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Vermischte Nachrichten

Vor Kurzem wurde ein Landpfarrer in der Nähe von Lyon, als er Abends nach Hause reiten wollte, von drei Räubern angefallen, welche ihm seine goldene Uhr, seine Börse, seine Oberkleider und sein Pferd abnahmen, sich damit fortbegaben, aber in der Besorgniß, von ihm erkannt worden zu seyn, nach einer Weile zurückkehrten, ihm des Ueberrestes seiner Kleider beraubten, seine Hände fesselten, ihm ein Tau um den Hals legten, daran einen Stein banden und hierauf den Pfarrer in einen tiefen Teich warfen. Sie begaben sich dann ruhig in ein Wirthshaus, zogen das Pferd in den Stall, ließen sich ein Abendbrot bereiten und legten sich, nachdem sie dasselbe zu sich genommen hatten, schlafen. Den Pfarrer glaubten sie bingst ertrunken; allein dieser war glücklicher Weise ein trefflicher Schwimmer und es gelang ihm nach vielen Anstrengungen, sich der Handfesseln zu entledigen und aus dem Wasser zu gelangen. Hierauf führte ihn der Zufall in das nämliche Wirthshaus, wo die Räuber übernachteten; man ließ diese ruhig schlafen und Gendarmen holen, welche sich ihrer mit leichter Mühe bemächtigten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 357

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 23. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.597	28 3. 4 L. 1 P.	— 0.8	NNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.623	28 3 8	0.0	WNW. mittel.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.614	28 4 6	0.0	WNW. —	trüb.

Spanien.

Der Messager des Chambres vom 14. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Der bisherige Generalcapitän von Catalonien, Llauder Marquis von Val de Ribes, hat den Cataloniern seine Ernennung zum Kriegsminister durch eine aus Cervera vom 1. December datirte Proclamation angekündigt, worin er ihnen zuvörderst mit einiger Ostentation die Dienste aufzählt, welche er ihnen dadurch geleistet hat, daß er sie in politischer Hinsicht vor der Anarchie, und in commercieller vor schädlichen Sophistereien bewahrt hat. Um letztere Aeußerung zu verstehen, muß man wissen, daß in Spanien die meisten Meinungen und Interessen die Handelsfreiheit verlangen und nur Catalonien eine Ausnahme bildet, weil in diesem Fürstenthum, wo sich die meisten Manufacturen und Fabriken befinden, der Monopolgeist vorherrscht und an dem General Llauder, so wie an dessen officiellem Organ, dem zu Barcelona erscheinenden Vapor, eine entschiedene Stütze findet. — Llauder zeigt seinen Landsleuten an, daß er das Commando von Catalonien und der allda befindlichen Truppen behalte, um stets in der Verfassung zu seyn, sie zu vertheidigen. Er erklärt, daß er nie weder mit den Scheiterhaufen der Inquisition noch mit dem Tragala der Revolution harmoniren werde; daß das Jahr 1834 weder eine Aera der Zwingherrschaft noch der Auflösung aller gesellschaftlichen Bande sei, sondern eine Epoche wohlthätiger Restaurationen und ächter Wohlfahrt; daß endlich das Estatuto Real das Glück der Nation durch die Wiedererweckung der alten Vorrechte derselbe begründen solle. — Man weiß, daß Mina bei der Uebernahme des Oberbefehls von Navarra seine Principien in einer Proclamation ausgesprochen hat, worin er sich unverholen für das Princip der Volkssouverainetät und der Constitution von 1820 erklärte. Es ist unmöglich, daß dieser schroffe Gegensatz der Principien zwischen Mina und dem neuen Kriegsminister nicht einen bedenklichen Conflict herbeiführen sollte, von welchem das Schicksal der Halbinsel abhängen dürfte."

Die Sentinelle de Bayonne vom 9. December meldet: „Vorgestern ist ein Adjutant Mina's hier angekommen und soll heute nach Paris gegangen seyn. — Auf die Autorität eines Reisenden können wir versichern, daß der Baron de Valles, welcher angeblich auf Befehl des Don Carlos wegen Hochverraths verhaftet worden seyn sollte, von demselben das Commando einer Brigade erhalten hat. — Am 6. hat man von Elisondo her kanoniren gehört; es heißt, daß es zwischen der Besatzung und den Belagerern, welche von Segastibalza commandirt werden, zu einem Gefecht gekommen ist und letztere, nachdem die Besatzung Succurs erhalten hatte, sich zurückgezogen habe. Das Fort soll zum Theil zerstört worden seyn. — Zumalacarreguy befand sich am 5. December mit seiner ganzen Streitmacht an der Gränze; der Prätendent mit der Kavallerie und 13 Bataillons im Ulzamathale. Am 9. ist Mina mit 9000 Mann dahin aufgebrochen; auf die Nachricht von dem eiligen Rückzuge der Insurgenten machte er jedoch einen Contremarsch. Heute dürften die Insurgenten wahrscheinlich ins Bastanthal zurückgekehrt seyn. — Mina hatte sich am 6. mit drei Colonnen nach den Alduides begeben, um den Geldtransport, welcher sich dort befand, in Empfang zu nehmen. General Oraa, welcher eine von diesen Colonnen befehligte, hat mit den Insurgenten ein unbedeutendes Scharmützel bestanden. — Seit dem 1. December haben die Brief- und Fahrposten ihre Fahrten zwischen Vittoria und Madrid wieder begonnen."

Das Memorial des Pyrénées enthält folgendes Schreiben aus Irun vom 7. December: „Am 5. vernahm man hier deutlich eine Kanonade in der Richtung von S. Sebastian. Die aus letzterem Platze in der Depeschenschaluppe zu Irun angekommenen Reisenden haben ausgesagt, daß sie in offener See von Norden her, sehr deutlich gegen 50 Kanonenschüsse und ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gehört haben. Man vermuthet, daß einige Kreuzerfahrzeuge mit den Schiffen, welche den Insurgenten Kriegsbedarf zuführen wollten, ein Treffen bestanden haben. Es scheint übrigens, daß letztere einen beträchtlichen Transport erwarteten, weil gestern zwei Insurgentenbataillons von Navarra längs der Seeküste nach Villabona kamen, was doch wohl nur in der Absicht geschehen seyn könnte, um eine Landung zu decken."

Portugal.

Die Times enthält folgendes Privatschreiben aus

Lissabon vom 2. December: „Im Innern des Landes sind wieder zwei Personen wegen Miguelistischer Gesinnungen ermordet worden. Der Graf Linhares (Stiefbruder des Herzogs von Palmella), welcher nach Brasilien emigrirt war, ist über London hieher zurückgekehrt. Er speiste an dem Tage seiner Ankunft mit dem Herzog und dem Grafen Villareal und wie ich höre, hat er sich sehr günstig über die Regierung geäußert. Allein obgleich er ein geschickter Mann und ein guter Redner ist, so legen doch diejenigen, welche ihn kennen, kein großes Gewicht auf seine Meinung, da er sehr wankelmüthig ist. Man sagt sogar, er sei in der Hoffnung nach Portugal gekommen, den Posten des Finanzministers zu erhalten; da er indeß bei seiner Ankunft gefunden, daß dieß nicht angehe, so würde er gern einen Gesandtschaftsposten in London oder Paris annehmen. Der Herausgeber des Oppositionsblattes Aguia ist, wegen einiger beleidigenden Artikel gegen die Regierung, ins Gefängniß gesetzt worden. Man ist der Meinung, es wäre besser gewesen, keine Notiz davon zu nehmen, aber einige der neuen Mitglieder des Ministeriums sind sehr empfindlich. In einigen Theilen des Landes herrscht großes Mißvergnügen darüber, daß einige bekannte Miguelisten wichtige Posten von der Regierung erhalten haben; anderer Seits machen die Bewohner von Elvas, deren conservative Gesinnungen bekannt sind, ihrem Unwillen Luft, sobald sie den geringsten Mangel an Energie bei der Regierung bemerken. Das Ministerium ist indeß jetzt in jeder Hinsicht einiger, und wird daher auch mit mehr Festigkeit zu Werke gehen, denn halbe Maaßregeln führen zu nichts und nur das entschiedene Benehmen der Minister Carvalho und Freire konnte das Land retten. Die Commission zur Prüfung des Vorschlags der brittischen Dampfschiffahrtsgesellschaft hat ihren Bericht abgestattet und alle Bedingungen derselben, mit Ausnahme der Befreiung vom Hafenzoll, gebilligt. Die Regierung gestattet stillschweigend die postfreie Circulation der englischen Zeitungen, obgleich noch kein Gesetz darüber erschienen ist. — Vor etwa zehn Tagen war der Oberst Shaw, welcher die schottischen Truppen in S$^{t.}$ Ubes commandirt, in Lissabon, um Geld und Kleidung für seine Soldaten von der Regierung zu verlangen; er erhielt indeß nichts, und bei seiner Rückkehr warfen etwa 200 Mann die Waffen weg und weigerten sich, länger zu dienen. Sie kamen gestern halb nackt nach der Hauptstadt, um ihren rückständigen Sold zu verlangen. Heute erwartet man hier 120 Mann von dem irländischen Corps aus Fort S$^{t.}$ Juliao, die, gleich den früheren, in dem Castell S$^{t.}$ George untergebracht werden. Es ist zu beklagen, daß die Regierung es so aufs Aeußerste kommen läßt, da sie doch die Dienste dieser Leute, welche im Kriege so tapfer gekämpft haben, so nöthig gebraucht. — H$^{r.}$ Carvalho ist jetzt beschäftigt, ein neues Budget vorzubereiten, um den wahren Belauf der Ausgaben darzulegen, nachdem die Reductionen in allen Departements Statt gefunden. Die gestrige Hofzeitung theilt in einer besonderen Beilage alle die von der Königinn verliehenen Titel und Orden mit. Jeder Minister hat einen Orden erhalten. Der Herzog von Palmella hat den Thurm- und Schwertorden empfangen. Mehrere Personen erhielten den Titel als Titularräthe. Dom Francisco de Almeida, vor Kurzem Gesandter in Paris, Abreu e Lima, der Sohn des Herzogs von Palmella, und andere wurden zu Grafen und Marquis erhoben. Auch der Graf Ficalho erhielt den Titel als Marquis und die Barone Sa da Bandeira und Pico de Celeiro als Visconde. Der Graf Villareal hatte am Sonntag eine mehrere Stunden dauernde Unterredung mit dem Lord Howard de Walden, die, wie es heißt, den Zweck hatte, S$^{r.}$ Herrlichkeit in den Stand zu setzen, den Herzog von Wellington von dem ganzen Umfang der Reform, welche die Minister zum Besten Portugals glaubten vornehmen zu müssen, in Kenntniß zu setzen."

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 23. November: „Der Gesetzvorschlag des Ministers Silva Carvalho über die Veräußerung der sogenannten Nationalgüter hat in der Deputirtenkammer mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit über das System gesiegt, welches H$^{r.}$ Mozinho da Silveira demselben entgegengesetzt hatte, und welches vorzüglich einen möglichst hohen Preis in baarem Gelde aus jenen Gütern zu ziehen beabsichtigte, während in dem Plane des Finanzministers eine möglichst rasche Veräußerung und möglichst ausgedehnte Parzellirung die Hauptgesichtspuncte bildeten. Man kann, wie ich früher bereits erwähnte, annehmen, daß die unter dem allgemeinen Namen von „Nationalgütern" begriffene Masse von Grundstücken den dritten und besten Theil der angebauten Bodenfläche Portugals ausmacht. Diese nun in die Hände neuer, möglichst zahlreicher, und durch ihr Interesse unzertrennlich an die jetzt bestehende Ordnung der Dinge geketteter Eigenthümer zu bringen, mußte H$^{rn.}$ Silva Carvalho allerdings als ein Hauptstreich im Sinne seiner Partei erscheinen. Es ist dieß die nämliche Politik, welche die siegreichen Generäle der plebejischen Partei im alten Rom durch die Ansiedlung der Veteranen in Italien, die Beförderer der Reformation durch die Vertheilung der Güter des katholischen Clerus, und die Leiter der französischen Umwälzung durch die Veräußerung der Nationalgüter befolgten. H$^{r.}$ Silva Carvalho opferte daher, als Parteimann, in seinem Plane das rein finanzielle Interesse unbedenklich der politischen Rücksicht auf; und der gleichzeitige Vorschlag der Errichtung von Territorialbanken, einer Art Pfandbriefssystems, womit die Einführung einer bis jetzt in Portugal noch mangelnden Hypothekenordnung in unzertrennlicher Verbindung steht, bezweckt zuverlässig mehr noch als die bloße Belebung des Ackerbaues, die Erleichterung der Erwerbung von Nationalgütern, und folglich deren raschere Veräußerung und größere Parzellirung. Sollten die Ereignisse der jetzt

in Portugal siegenden Partei Zeit lassen, die Veräußerung der Nationalgüter in der beabsichtigten Weise zu vollenden und zu consolidiren, so dürfte sie allerdings unter der grundbesitzenden Classe sich einen um so mächtigeren Anhang sichern, als sie durch die revolutionnäre Maaßregel der Abschaffung aller Zehnten ohne Entschädigung bereits einen Theil jener Classe und vorzüglich die kleineren Eigenthümer und Pächter an ihr System gekettet hat. Des Gelingens in dieser Hinsicht schmeichelt sich die hiesige Regierung, und hofft dann in der Masse der grundbesitzenden Classe, so wie in der Bevölkerung der Seestädte und eines Theils der Städte des Innern, auf die sie zählen zu können glaubt, der neuen Ordnung der Dinge eine feste und dauernde Grundlage zu verschaffen. Die Richtigkeit dieser Berechnung dürfte aber wesentlich von dem Umstande abhängen, ob die jetzige grundbesitzende und ackerbauende Classe keine Gewissensscrupel empfände, oder kein Bedenken trüge, geistliches Eigenthum, oder confiscirtes Gut, wie dieß mit den Gütern der Casa do Infantado offenbar der Fall ist, zu erwerben, und ob demnach eine gründliche Parzellirung der Nationalgüter, wie selbige in Frankreich Statt fand, zu erreichen stände. Bis die Zweifel in dieser Beziehung hinlänglich durch Thatsachen gelöst sind, muß der unbefangene Beobachter sein Urtheil über die Folgen des in Rede stehenden Gesetzes vorläufig noch zurückhalten; denn der Umstand, daß zu Lissabon ein Theil der eingezogenen Klostergüter bereits fast zu dem nämlichen Preise als Patrimonialeigenthum veräußert wurde, beweist noch nichts in Betreff des Innern des Landes. Unterdessen dauert die Parteiaufregung noch fast stets in dem nämlichen Maaße fort. Hier und in den Provinzen werden fortwährend angebliche Anhänger der gefallenen Regierung am hellen Tage und oft unter den Augen der ruhig zusehenden Wachtposten ermordet. Die von den Mitgliedern der Deputirtenkammer eingebrachten Vorschläge athmen fast ohne Ausnahme weit mehr den Geist einer heftigen Reaction, als einer beginnenden Mäßigung der siegenden Partei. Die Regierung selbst und namentlich der Herzog von Palmella werden in dieser Hinsicht vom Parteigeiste überflügelt, den sie nicht immer gehörig zu zügeln im Stande sind. Unter solchen Umständen kann es nicht überraschen, wenn die meisten, einigermaaßen in die Augen springenden Leute, die sich Dom Miguel angeschlossen hatten, sich für jetzt hier nicht sicher wähnen, und temporär sich zu entfernen für nöthig finden. Selbst der stets durch Mäßigung ausgezeichnete bekannte Visconde d'Asseca befindet sich in diesem Falle."

Brasilien.

Ein in Newyork aus Brasilien angekommenes Schiff hat Zeitungen aus Rio de Janeiro bis zum 8. September mitgebracht. Zur Feier des 7. Septembers, des Jahrestages der Unabhängigkeit Brasiliens, ertheilten der junge Kaiser Dom Pedro II. und seine Schwestern, umgeben von den hohen Staatsbeamten, eine öffentliche Audienz. Am Abend war die Stadt erleuchtet und bei Hofe großer Ball. Der von Ferreira Franca vorgelegte Entwurf zu einem Bündnisse Brasiliens mit den vereinigten Staaten Nordamerika's nimmt lebhaft die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Am 1. September wurde er von der Deputirtenkammer verworfen. Die beiden Kammern sind von der Regentschaft bis 1. October prorogirt worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Newyork-American (ein der Bankpartei ergebenes Blatt) äußert sich über die für die Jacksonpartei in diesem Staate günstig ausgefallenen Congreßwahlen folgendermaaßen: „Das Resultat der Wahlen in diesem Staate kann mit Recht Erstaunen erregen. Wir haben es keineswegs erwartet; es übertrifft die Hoffnungen unserer Gegner fast eben so sehr, wie es die unserigen getäuscht hat. Ehe wir die Ursachen unserer Niederlage untersuchen, müssen wir die wichtigere Frage stellen: „Was sollen wir jetzt thun? „Jeder wahre Whig wird hierauf antworten: „Beharren." Wir sind allerdings besiegt, aber auch wenn wir den Sieg davongetragen hätten, so wäre der Streit noch nicht beendigt und wir müßten noch lange Zeit fortkämpfen."

Rußland.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind am 8. d. M. Abends im erwünschtesten Wohlseyn wieder in Petersburg eingetroffen. S^r. kais. Hoheit der Cäsarewitsch Großfürst-Thronfolger war bereits am 6. d. M. daselbst angelangt.

Ueber die Reise S^r. Majestät des Kaisers von Berlin nach Warschau und seine Ankunft in letzterer Stadt meldet die Nordische Biene folgendes Nähere: „Es war anfangs die Absicht des Kaisers gewesen, sich über Breslau nach Warschau zu begeben; da er aber seinen Aufenthalt in der Hauptstadt Preußens über die ursprünglich bestimmte Zeit hinaus verlängert hatte, so schlug er den geraden Weg über Posen ein und reiste durch das ganze Großherzogthum, ohne die Escorten annehmen zu wollen, welche S^r. Majestät der König von Preußen auf seinem Wege hatte aufstellen lassen. Als S^r. Majestät der Kaiser an der Gränze des Königreichs Polen angekommen war, entfernte er ebenfalls die dort für ihn in Bereitschaft gehaltenen Escorten und traf, allein von den Generälen Graf Benkendorff und Adlerberg begleitet, in der Nacht vom 14. (26.) auf den 15. (27.) November in Lowitsch ein. Am 15. (27.) langten S^r. Majestät in Wola an, nahmen das dortige Schlachtfeld in Augenschein und fuhren in einem offenen Wagen in Warschau ein. Hier wurde der Kaiser überall von dem freudigen Zurufe einer zahlreichen Volksmenge empfangen, die aus allen Theilen der Stadt herbeiströmte, um sich der Gegenwart ihres ersehnten Souverains zu erfreuen."

Moldau und Wallachei.

Am 16. November ist zu Bukuresk der ehemalige Hospodar der Wallachei, Fürst Gregor Ghika, plötzlich

und ohne alle Vorboten mit Tod abgegangen. Da zur nämlichen Zeit noch andere plötzliche Todesfälle Statt fanden, so machte dieß glauben, daß der Hospodar an einer ansteckenden Krankheit gestorben sei. Durch ärztliche Untersuchung ergab sich jedoch nicht die geringste Spur von einem epidemischen Uebel, und allen diesen Sterbefällen lagen bloß zufällige Ursachen zu Grunde.

Großbritannien und Irland.

Das Court-Circular vom 11. December meldet: „Lord Denman überreichte gestern in einer Audienz dem Könige die Siegel des Kanzleramts der Schatzkammer. Sir Robert Peel erhielt diese Siegel dann aus der Hand des Königs, und leistete den Eid als Kanzler der Schatzkammer. Hierauf hielt der König Geheimrath, dem der Lordkanzler, der Herzog von Wellington, der Marquis von Camden, die Grafen Roßlyn, Amherst und Jersey, die Lords (Barone) Ellenborough, Cowley und Maryborough, die Baronets Peel, Sutton, Beckett und Hardinge, und die HH. Goulbourn und Herries beiwohnten. Es ward eine Ordonnanz unterzeichnet, wodurch das Parlament vom 18. December auf den 15. Jänner vertagt wurde. Alle Personen, die an dem Geheimrath Theil genommen hatten, wurden dann von dem Herzoge von Wellington in Apsley-House bewirthet. Eine mit mehr als 10.000 Unterschriften bedeckte loyale Adresse wurde dem Herzoge überreicht, worin dem Könige der Dank und die Bewunderung ausgedrückt werden, die seine Festigkeit im Schutze der Kirche einflöße."

Im Albion vom 11. d. M. heißt es: „Wegen des heute Statt findenden Leichenbegängnisses des Herzogs von Gloucester blieb der König in seinen Appartements eingeschlossen, ohne mit den Ministern zu conferiren. Die Königinn folgte dem Beispiele ihres Gemahls. Der Herzog von Wellington und Sir Robert Peel werden sich heute Abends um sechs Uhr nach Windsorschloß begeben, um der Bestattung beizuwohnen." (Auch der Herzog von Sussex beharrte auf seinem Entschluß, bei der Beerdigung anwesend zu seyn, weil ihm in seiner Stellung die Pflicht zukomme, der erste Leidtragende zu seyn. Der Herzog ist bekanntlich längst sehr kränklich, und leidet namentlich so sehr am Gesicht, daß ihm dringend, aber vergebens zugesprochen wurde, sich nicht der Kälte in der Capelle, Gruft ꝛc. auszusetzen, da er dadurch ganz des Gesichts beraubt werden könnte.)

Cobbett sucht in einem Briefe an Hume das neue Ministerium gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als sei die Häufung der verschiedenen Ministerien in der Person des Herzogs von Wellington verfassungswidrig. Er führt in dieser Beziehung an, daß schon 1806, 1821, und 1822 ähnliche Anhäufungen Statt gefunden hätten, ohne daß etwas dagegen eingewendet worden sei.

Baron de Sa Bandeira und Graf Ficalho sind auf dem Dampfschiffe Confiance in Falmouth angekommen; sie werden sich zu dem Herzoge von Leuchtenberg nach München begeben.

Der Streit zwischen den Meistern und Gesellen des Schneidergewerks in Manchester wegen Arbeitslohn und Zahl der Arbeitsstunden, der fast sechs Monate lang gedauert und viele Leute außer Brot gesetzt hat, ist durch die unbedingte Nachgiebigkeit der Gesellen endlich geschlichtet worden. Ein großer Theil derselben hat bereits seine Arbeit wieder begonnen, nachdem jeder Einzelne sich auf Verlangen der Meister schriftlich verpflichtet hatte, den Handwerkervereinen zu entsagen.

In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. sind in Rotherhithe abermals zwei Häuser durch Brandstiftung ein Raub der Flammen geworden, und alle Wachsamkeit von Seiten der Behörden und der Polizei scheint in jenem Kirchspiele ganz nutzlos zu seyn. Am 8. Abends brannte auch der große Hanf- und Flachsspeicher der HH. Tatchell und Clarke in Gracechurch-Street ab.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13. December legte Hr. Aniſſon Duperré einen Vorschlag zu Modificationen in mehreren Artikeln des Forstcoder vor; der Kriegsminister einen Vorschlag über das Vorrücken der Zöglinge in der Kriegsschule von St. Cyr. Hr. Vivien erhielt alsdann das Wort über Petitionen, deren eine ganze Reihe ohne besonderes Interesse vorkamen. Hr. Balantin entwickelte seinen Vorschlag über Verbreitung von Sparcassen.

Der Moniteur Algerien vom 21. November enthält ein Decret des Generalgouverneurs, das den Oberstlieutenant Marey, Commandanten des Corps der Spahis in der Provinz Algier, zum Aga der Araber ernennt. Er ist insbesondere mit den Berührungen mit den Stämmen im Innern und mit Handhabung der Polizei in ihren Gebieten beauftragt. Durch ein anderes Decret werden vier muselmännische Beisitzer für die französischen Tribunale in Algier angestellt, die ihre Verrichtungen antreten sollen, sobald sie den bei den arabischen Gerichtshöfen gewöhnlichen Eid der Treue für den König der Franzosen, des Gehorsams gegen die Gesetze und der gleichen Rechtsprechung für Jedermann abgelegt haben. Sie sollen für ihre Verrichtungen bei der Zuchtpolizei 12 und bei den höhern Tribunalen 15 Fr. täglich erhalten. Dasselbe Journal enthält einen ämtlichen Bericht aus Oran, daß die Epidemie, welche seit dem September in dieser Colonie gewüthet, völlig aufgehört habe. Auch zu Mostaganem habe sie bedeutend abgenommen. Zu Mascara war sie sehr verheerend, indem sie zwischen dem 12. und 31. October nicht weniger als 1457 Personen durch den Tod hinwegraffte.

Im Messager des Chambres heißt es: „Kurz vor der Sitzung am 12. December in der Pairskammer hatte sich Hr. Thibaudeau, erster Redacteur des National, im Luxembourg eingefunden, um einen Brief an den Präsidenten abzugeben, worin er sich in Abwesenheit des Hrn. Rouen, der am Morgen verhaftet ward, zur Verfügung der Kammer stellte. Im Augenblicke, wo er

sich entfernen wollte, versperrte ihm ein Huissier den Weg mit der Erklärung, daß er im Zustande der Haft sei. Da kein Gesetztext zu einer solchen Handlung ermächtigte, so beschwerte sich Hr. Thibaudeau lebhaft. Seine Beschwerden blieben eine Stunde hindurch fruchtlos. Endlich erschien Hr. Decazes, den Hr. Thibaudeau hatte rufen lassen, und erklärte ihm, daß er frei, und das Opfer eines unglücklichen Irrthums gewesen sei, daß er selbst und der Präsident trostlos darüber wären u. s. w. Hr. Thibaudeau konnte sich nicht enthalten, dem Hrn. Decazes zu verstehen zu geben, wie sehr Irrthümer solcher Art und von noch höherer Bedeutung der Pairskammer gewöhnlich seien. Wir wollen die Sonderbarkeit der von dem Herzog Decazes dem Gefangenen des Hrn. Pasquier gemachten Entschuldigung nicht näher untersuchen; es bleibt inzwischen wahr, daß ein Bürger eine Stunde lang einer neuen Art von Verhaftung ausgesetzt ward, die nicht in den Versprechungen der Charte stand, und die man als parlamentarische Verhaftung bezeichnen kann. — Man sagte an der Börse, die Pairskammer habe die Absicht, auf den National das Maximum der Strafe, das heißt fünf Jahre Gefängniß und 20,000 Fr. Geldbuße anzuwenden. Dieß ist vielleicht der Wunsch einiger Fanatiker der öffentlichen Ordnung, wie man sie hier findet; wir können aber kaum glauben, daß die Pairskammer schon so sehr zum Voraus ihre Justiz bestimmt habe, daß man jetzt schon die Strafe und ihren Grad so aussprechen könnte."

Der National führt den pikanten Umstand an, daß Hr. Barthe von Hrn. Rouen, den er jetzt richten solle, und in dessen Hände er früher den Eid des Hasses gegen das Königthum abgelegt, als Carbonaro aufgenommen worden sei.

Der Temps meldet das zu Paris erfolgte Hinscheiden des Barons von Pfeffel, bevollmächtigten Gesandten Sr. Majestät des Königs von Baiern bei der französischen Regierung.

Am 13. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 85.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag vom 11. d. M.: „Die zweite Kammer der Generalstaaten verwarf (wie bereits berichtet) in ihrer Sitzung vom 9. d. M. den Gesetzvorschlag in Betreff der Vertheilung der Grundsteuer von 1835 mit 44 Stimmen gegen 8, hauptsächlich aus dem Grunde, weil mehrere Provinzen durch zu hohe Schätzungen von Seite des Catasters unverhältnißmäßig belastet seien, dann aber auch, weil mehrere Mitglieder glaubten, die Hauptsumme dieser Steuer könne um 416,000 fl. vermindert werden. Der König soll nun ersucht werden, den Gesetzvorschlag in nähere Berathung ziehen zu lassen. Wie man aber vernimmt, so erwartet die zweite Kammer der Generalstaaten nächstens schon einen neuen Vortrag in Betreff dieses verworfenen Gesetzes. — Auf die Bedenken, welche die Abtheilungen in Betreff der Fortdauer des Gesetzes wegen Unterdrückung von Aufruhr ꝛc. der Regierung stellten, antwortete dieselbe, daß, obgleich die Bestimmungen dieses Gesetzes im Laufe des gegenwärtigen Jahres selten angewendet worden, man dennoch in einem wichtigen criminellen und bekannten Rechtsfalle die dringende Nothwendigkeit dieses Gesetzes empfunden habe; wenn aber weiter ein Mitglied der 4ten Abtheilung befürchte, die Fortdauer desselben möge auswärts einen schlimmen Eindruck hervorbringen, so sei dieses etwas weit gesucht, denn dieses Gesetz, gegen die Umtriebe einiger Uebelwollenden oder Fremden gerichtet, könne keinen Beweis von Mangel an Eintracht oder Vaterlandsliebe abgeben."

Belgien.

Die Repräsentantenkammer ist seit einigen Tagen mit dem Budget der Mittel und Wege beschäftigt, ohne daß die Discussion zu besonders interessanten Erörterungen Anlaß gibt.

Die Arbeiten an der Section der Eisenbahn von Löwen nach Tirlemont werden, was die Erd- und Kunstarbeiten betrifft, mit ziemlicher Thätigkeit fortgesetzt, dagegen ist die Section von Mecheln nach Termonde ohne Arbeiter; allein man muß hinzufügen, daß der Weg dieser Bahn über Wiesen geht, die in dieser Jahreszeit zu naß sind, um Arbeiten solcher Art zu gestatten.

Der Brüsseler Gerichtshof hat kürzlich entschieden, daß Geschäfte in Staatspapieren auf spätere Lieferung, sobald nicht nachgewiesen werden kann, daß der Verkäufer die Papiere wirklich besaß, als er sie verschloß, als bloßes Börsenspiel angesehen werden sollen, das keine gesetzliche Gültigkeit habe.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 10. December: „Unsere Blätter werden Ihnen die Interpellationen gebracht haben, die vorgestern an das Ministerium in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet worden. Auch dieses Mal waren es wieder nur ein Paar Mitglieder der Kammer, die der Neigung, das Ministerium zu beunruhigen, nicht widerstehen konnten. Die Antwort des Hrn. von Muelenaere war, wie sie nicht anders seyn konnte. Ueber eine veränderte Politik des englischen Cabinets weiß man um so weniger etwas Bestimmtes, als man über das Cabinet selbst noch nichts Gewisses weiß; und jedenfalls glaubt man keine Verletzung der von dem vorigen englischen Cabinete eingegangenen Verpflichtungen besorgen zu dürfen. Aus derselben Sitzung können Sie den sonderbaren Brief des Hrn. Gendebien an einen der Secretäre der Kammer kennen lernen. Dieser beleidigende Ton gegen Andersdenkende, diese Bitterkeit über die Minister, dieser Commentar über den Nationalcon-

vent bei Gelegenheit des Wortes „Montagne," dessen sich der Justizminister vor einigen Tagen, allerdings in mehr als Einem Sinne unpassend, bediente, dieses höhnische und schneidende Absprechen, sind Dinge, welche die Kammer dem Hrn. Gendebien eher als einem andern Mitgliede nachsieht, weil sie das Individuum berücksichtigt, zu denen sie aber auch nur die Achseln zuckt, denn Hr. Gendebien hat sich in seinem Oppositionsgeiste so gegen alle vernünftige Vorstellungen verschanzt, ist so sehr der Monoman seiner Ideen geworden, singt so sehr nur immer das alte Lied, Belgien sei von den Mächten verrathen, und quält sich dabei so unaufhörlich mit angeblichen Verletzungen der Verfassung, die gerade nur er überall aufzuspüren weiß, daß die Kammer ihm nur noch die Aufmerksamkeit des Mitleidens schenkt, welches man einer innerlich guten, aber verirrten Natur nicht versagen kann. Daher läßt man ihm auch die größte Schonung widerfahren. So beschuldigte er in eben jener Discussion, auf die sein Brief zurückkommt, den Minister des Innern der „Lüge," und doch war alles Unrecht auf seiner Seite; der Minister wies es ihm unwiderleglich nach, sandte ihm aber nur das gelinde Wort „Irrthum" zurück. So ist es bekannt, daß Hr. Gendebien beim Anfange der Revolution gar nicht an die Möglichkeit eines unabhängigen Belgiens glaubte, und seinem damaligen Freunde de Potter nach Paris schrieb, es sei unvernünftig an etwas Anderes als eine Vereinigung mit Frankreich zu denken, er strebe daher auch nur darnach (als Mitglied der Sicherheitscommission), den Lauf der Ereignisse aufzuhalten, um Frankreich Zeit zu verschaffen, Belgien einzunehmen. Und doch gibt sich jetzt Hr. Gendebien für den besten, ja für den einzigen Patrioten aus, und hält sich wirklich dafür, und diejenigen, die er so bitter angreift, sind nachsichtig genug, ihn nicht an jenen Mangel aller vaterländischer Gesinnung zu erinnern. Und er ist nicht das einzige Mitglied der Opposition, dem man Vieles, zu Vieles nachsieht. Ein Paar Andere halten sich jede Unanständigkeit wider ihre Gegner für erlaubt, wobei Hr. Jullien, von Brügge, nie verfehlt, seine platten Späße über Clerus und Kirche anzubringen. Jene Sitzung lieferte dazu neue Belege. Während der Discussion über das Communalgesetz schlug, wie Sie wissen, der Minister des Innern vor, dem Bürgermeister und den Schöffen die Polizei des Theaters zuzuweisen, mit der Befugniß, Vorstellungen, die den guten Sitten oder der öffentlichen Ordnung zuwider seien (contraires aux bonnes moeurs ou à l'ordre public), nöthigen Falls zu untersagen. Konnte man diesem Vorschlage einen Vorwurf machen, so war es das Unnütze desselben, da die Handhabung der Communalpolizei schon an sich die des Theaters und zwar um so mehr in sich begreift, als die Theater überall Communalgebäude sind, und die Schauspieler durchgehends auch von der Gemeindecasse einen Zuschuß erhalten. Eine Verordnung der provisorischen Regierung hatte die Theater frei gegeben, in dem Sinne nämlich, daß es Jedem frei stehe, ein Theater zu eröffnen. Dieß hatte offenbar nichts mit jener Frage gemein; indessen hielt der Minister eine neue Disposition im Communalgesetze für zweckmäßig, machte dieselbe jedoch gelinder, als alle bisher bestandenen Dispositionen dieser Art der französischen Gesetzgebung, und blieb besonders, indem er die Regierung von der Theaterpolizei entfernt hielt, und sie dem Gemeinderathe anvertraute, dem Grundsatze bürgerlicher Institutionen treu. Weil aber die Intention eine sittliche war, die man wohl aus den Beschwerden herleiten dürfte, welche seit einiger Zeit über die einreißende Immoralität der Bühne geführt worden, so sah die Minorität hierin nur die Katholiken und den Clerus, erhob heftigen Widerspruch wegen Verletzung der Verfassung: „Es sei dieß eine Rückkehr zur Censur, eine Beeinträchtigung des Eigenthumsrechtes, eine Usurpation der Geistlichkeit u. s. w.," und verwirrte dabei alle Begriffe. Am folgenden Tage war es, wo der Justizminister sich des Ausdrucks „Montagne" bediente, den er wohl um so mehr hätte unterlassen sollen, als er selbst früher mit den meisten Opponenten befreundet war. In diesem Sinne wurde ihm dann auch scharf geantwortet, übrigens blieben seine Gründe unwiderlegt, und das Amendement ging mit 45 Stimmen gegen 15 durch. In der Kammer geschlagen, suchte sich die Opposition im Theater und auf der Straße zu entschädigen und recrutirte Knaben und Gassenbuben zum Lärmen und Pfeifen. Erst wurde „Tartuffe" gefordert, dann „La tour de Nesle" und einige andere Stücke, in denen die moderne französische Literatur die Unsittlichkeit mit den rohesten Farben aufgetragen hat. Der „Liberal," der sich bei diesem Anlasse selbst überbot, versprach, jede Anspielung, jede Unsittlichkeit werde doppelt und dreifach beklatscht werden; der Courrier Belge wüthete gegen den Justizminister, gab über die Vorstellungen im Theater die übertriebensten Berichte, und scheute sich nicht der Unwahrheit der bekannte Vers Moliere's, in dem das Lob des Königs gesprochen wird, sei mit zweimaligem allgemeinen Pfeifen empfangen worden. Als aber die Helden der Theaterfreiheit und Unsittlichkeit gesehen, daß es der Regierung mit Handhabung der Ruhe Ernst ist, haben sie ihr Unwesen eingestellt. Recht eigentlich hat sich bei dieser Gelegenheit der Character derjenigen, die sich in Belgien mit dem Namen Liberale brüsten, an den Tag gelegt. In der Religion sind sie nicht über Voltaire's Gespötte und Seichtigkeit hinaus; in der Philosophie stecken sie noch im materialistischen Sumpfe des 18ten Jahrhunderts; in der Politik verwechseln sie Freiheit mit Zügellosigkeit und Unsittlichkeit. Nur zum Zerstören haben sie Geschick, denn jedes Aufbauen setzt ein bestimmtes Ziel voraus, ein Ziel aber erfordert Maaß und Schranken, die den Wirkenden heilig seyn müssen. Davon aber haben sie keinen Begriff, dazu sind sie unfähig, und gefallen sich daher nur im Widerspruche."

Teutschland.

Nach dem baierischen Landboten soll der Zeitpunct der Abreise Sr. Hoheit des Herzogs von Leuchtenberg von München nach Lissabon auf den 3. Jänner festgesetzt seyn.

Wien, den 22. December.

Am 22. December war zu Wien der Mittelpreis des

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	91⁷⁄₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	137½;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	558½;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		68¹³⁄₁₆;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1008.

Nro. 358

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 24. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.560	28 3 10	+ 2.0	WNW. stark.	Schnee u. Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.589	28 4 3	+ 3.8	NNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.654	28 5 0	+ 1.0	NNW. —	—

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 13. d. M. zufolge hat Lord Stanley den ihm gemachten Antrag, ins Cabinet zu treten, nicht angenommen. — Die Morning-Post vom obgedachten Tage äußert sich darüber folgendermaaßen: „Lord Stanley hat den Eintritt in das neue Cabinet abgelehnt, aber auf welche Weise? Mit Unwillen oder in Ausdrücken, welche eine entschiedene Feindseligkeit gegen die Grundsätze und den Character der neuen Regierung andeuten? Nein, keineswegs. Lord Stanley's Antwort auf die Mittheilung Sir Robert Peels ist im höchsten Grade befriedigend, und zwar nicht nur in Bezug auf die Person, auf deren Schreiben die Weigerung Sr. Herrlichkeit eine Antwort ist, sondern auch für diejenigen, denen die Wohlfahrt und der Flor unsers theuren Vaterlandes am Herzen liegt. Es däucht uns nicht angemessen, uns umständlicher über den Character von Lord Stanley's Antwort auszulassen, wenn wir es auch im Stande wären; dieß sind wir aber nicht, glauben jedoch aus den zuverlässigsten Quellen genug erfahren zu haben, um zu zeigen, daß welches auch die Abneigung — vielleicht dürften wir sagen das Zartgefühl — seyn mag, die Lord Stanley abhalten, wieder ins Amt zu treten, seine Gründe zu diesem Entschlusse vollkommen befriedigend sind, indem sie alle die Eigenschaften, die ihm selbst seine bittersten politischen Gegner nicht absprechen können, ins hellste Licht setzen. Wir bedauern, daß der Lord seine ministerielle Mitwirkung verweigert hat, halten uns aber nichtsdestoweniger seines Beistandes im Parlament versichert. Wir glauben, daß Sir J. Graham seinem Beispiele folgen wird. Lord Stanley hat nun einmal abgeschlagen und Sir Robert Peel bleibt es überlassen, die Administration zu bilden; aber wie? Nachdem er seinen Wunsch ein Ministerium zu bilden, welches alle die verschiedenen Elemente des Conservatism verbinden würde, an den Tag gelegt hat. Wir sind überzeugt, daß die Materialien hiezu bei der Hand sind, nicht minder aber, daß unter diesen Materialien eine strenge Auswahl getroffen und auf allé frühern Ansprüche und ämtliche Präcedentien durchaus keine Rücksicht genommen werden wird, indem Sir Robert Peel selbst seine Absicht, solchergestalt zu Werke zu gehen, deutlich ausgesprochen hat. Das Land bedarf eines festen, compacten, thätigen Ministeriums, und wir wiederholen es, daß er durch seine an Lord Stanley und Sir J. Graham ergangene Einladung zum Beitritt seine Neigung, eine solche Administration zu bilden, bezeigt hat und mit dieser Neigung, behaupten wir, darf Sir R. Peel sicher auf den Beistand des Volkes rechnen. Ehe das, was wir jetzt schreiben, unsern Lesern zu Gesicht kommen wird, dürfte wahrscheinlich viel von den Ernennungen ins neue Cabinet schon geschehen seyn. Es ist durchaus nöthig, daß selbe unverzüglich geschehen, weil das Volk, so lange ihm selbe nicht bekannt sind, nicht im Stande ist, über die Ansprüche zu urtheilen, welche eine Conservativadministration auf das Vertrauen und den Beistand des Landes zu haben berechtigt ist. Wir hoffen bis Montag im Stande zu seyn, unsern Freunden solche Nachrichten über die Complettirung des Ministeriums mittheilen zu können, welche die Mehrzahl einer Nation, bei welcher das conservative Princip entschieden in Aufnahme ist, befriedigen werden."

Der Standard sagt: „Unsere Leser werden seit mehreren Tagen wahrgenommen haben, daß Lord Stanley vor der Hand nicht Willens ist, in Sir R. Peels Cabinet einzutreten, obschon es keinem Zweifel unterliegt, daß er der Administration, wenn sie auf den Grundsätzen einer wesentlichen und heilsamen Reform beruht, seinen aufrichtigen Beistand im Unterhause angedeihen lassen wird." — „3 Uhr Nachmittags. Man erwartet, daß das Cabinet diesen Abend complettirt seyn wird. Die Cabinetsmitglieder aus dem Unterhause (commoners) sind bereits ernannt und wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß keiner sich weigern wird, dem Lande unter so schwierigen Conjuncturen, wie die gegenwärtigen, zu dienen. In gewöhnlichen Zeiten würden wir es für unpassend halten, Namen zu nennen, ehe nicht alles fertig und abgemacht ist; allein unter den obwaltenden Umständen glauben wir nicht einen Tag zögern zu dürfen, dem Lande die befriedigende Nachricht mitzutheilen, daß folgende Mitglieder des Unterhauses ins Cabinet berufen sind: Sir R. Peel, der Marquis von Chandos, Sir E. Knatchbull, Sir G. Murray, Sir H. Hardinge und Hr. H. Baring. Alle Ministerialstellen sind noch nicht

besetzt und so viel wir glauben, ist es noch nicht entschieden, welche Mitglieder des Oberhauses am Ministerium Theil nehmen werden."

Am 13. December ertheilte der König dem Herzog von Wellington, dem Sir R. Peel, dem Grafen von Aberdeen, den Lords Ellenborough und Roßlyn, dem Herzoge von Grafton, dem Sir H. Hardinge, Lord Minto, Lord Maryborough, Marquis Wellesley, Sir C. M. Sutton, H^rn. Arbuthnot, Lord G. Somerset, Grafen Spencer, H^rn. A. Baring, H^rn. Goulbourn und Lord Hill Audienzen. Später hielt der König Conseil, welchem der Herzog von Wellington, Sir R. Peel, der Herzog von Grafton, Lord Minto, Graf Spencer und der Herzog von Bedford beiwohnten. Hierauf wurde Capitel vom Kniebandorden gehalten und die von dem verstorbenen Grafen Bathurst und dem verstorbenen Grafen Hardwicke getragenen Bänder dieses Ordens dem Herzoge von Grafton und dem Lord Minto verliehen.

Die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Glocester sind am 11. d. M. mit dem gebührenden Gepränge in der Capelle zu Windsor beigesetzt worden. Der Herzog von Sussex war der Haupttrauerführer. Der Verewigte soll sich den Tod dadurch zugezogen haben, daß er, obgleich unpäßlich, wiederholt auf die Jagd gegangen war, worauf sich sein Zustand bedeutend verschlimmerte. S^r. kön. Hoheit soll ein beträchtliches Vermögen hinterlassen haben, dessen Betrag jedoch verschieden angegeben wird. In seinem Testamente sind mehrere Legate ausgesetzt, namentlich hatte er seinem Secretär und Rechnungsführer 20,000 Pf., seinem ersten Stallmeister 25,000 und jedem seiner Adjutanten 3000 Pf. St. vermacht. Oeffentliche Blätter rühmen dem Herzoge nach, daß er nie Schulden gemacht und z. B. die Handwerker, die für ihn gearbeitet, stets sehr pünctlich bezahlt habe.

Die Opposition gegen die Tories ist in allen Theilen des Landes noch immer sehr thätig, und es laufen fortwährend gegen die Verwaltung des Herzogs von Wellington gerichtete Adressen an den König ein. Für noch wichtiger betrachtet man aber die fortgesetzten Vorbereitungen zu den Wahlen. Man glaubt, daß in Schottland die liberale Partei höchstens drei oder vier Stimmen verlieren und daß Irland wenigstens 75 Mitglieder ins Parlament senden werde, die sich verpflichtet haben, in unbedingte Opposition gegen das Ministerium zu treten, möge es nun vom Herzoge von Wellington oder von Sir Robert Peel gebildet werden.

Lord Brougham gibt den Londoner Blättern noch immer reichlichen Stoff zu Bemerkungen, und hat sie dadurch, daß er, wie wenigstens versichert wird, an H^rn. Hume geschrieben, und sich erboten hat, mit den Radicalen gemeinschaftliche Sache zu machen, nur um so mehr gegen sich aufgebracht. Jetzt theilt der Courier einen offenen Brief an Lord Brougham mit, welcher nach der eigenen Angabe des Briefstellers von einem, während fünfundzwanzig Jahren eng mit ihm verbundenen Manne, dem der Courier hohe Autorität beimißt, herrührt. Die Absicht des Schreibers ist, seinem ehemaligen Freunde im Interesse der Sache, welcher sie beide gedient haben, öffentlich die Stellung vor die Augen zu führen, in die ihn sein zweideutiges Benehmen versetzt habe.

Lady Peel ist nun mit ihren beiden Kindern, welche die Reise nach Italien mitgemacht haben, von Dover in London angelangt.

Der Albion will in Erfahrung gebracht haben, daß die neue Verwaltung von dem Grafen Grey gebilligt worden sei, und daß derselbe ihr seine Unterstützung zugesagt habe. Der Globe erklärt dieß jedoch für eine reine Erdichtung der Tories.

Unter den Buchhändlerfallissements ist in der Hofzeitung auch das des H^rn. A. Richter in Soho-Square angeführt, bei welchem die Foreign Quarterly Review erschien.

Den letzten Nachrichten zufolge, die aus Persien in England eingegangen sind, war der alte Schah dem Tode nahe. (Sein wirklich erfolgtes Ableben haben wir bereits gemeldet.) Man erwartete daher jeden Augenblick den Beginn eines Erbfolgekrieges zwischen dem Sohne des Abbas Mirza und den Brüdern des Letzteren. Was dem Ersteren, wie man glaubte, besonders zum Nachtheil gereichen dürfte, ist die Entlassung fast aller Truppen, welche sein Vater mit vieler Anstrengung durch europäische Offiziere hatte organisiren lassen. Der englische Oberst Pasmore befand sich mit seinem Detaschement noch immer ohne Beschäftigung in Teheran.

Auf der Eisenbahn zwischen Leeds und Selby hatte am 7. December ein Vorfall Statt, der die traurigsten Folgen hätte haben können. Die Dampfmaschine gerieth nämlich mit dem ganzen Zuge der angehängten Wägen zwischen eine Heerde Kühe, von denen man einige unvorsichtiger Weise auf die Bahn hatte kommen lassen. Eine Kuh wurde sogleich übergefahren und getödtet, und der Stoß, den die Maschine dadurch erhielt, war so heftig, daß sie aus der Bahn getrieben ward, und der ganze nachfolgende Wagenzug einen so plötzlichen Ruck bekam, daß sämmtliche Passagiere theils in die Höhe flogen theils auf den Erdboden geworfen wurden. Der Kaltblütigkeit des Führers gelang es, den Dampfwagen wieder in die Bahn zu treiben, aber kaum war dieß geschehen, als abermals zwei Kühe eingeholt und getödtet wurden. Von den Menschen sind nur einige leicht verwundet worden.

Ein Liverpooler Blatt erzählt ein Beispiel von außerordentlicher Schnelligkeit der Verbindungen zwischen Liverpool und Newyork. In Liverpool trafen Newyorker Briefe vom 2. October ein, die Antworten wurden in 26 Tagen überbracht und die Erwiederungen hierauf kamen am 6. December in Liverpool an. Zu dieser dreifachen Reise waren also nur 65 Tage erforderlich gewesen.

ein Zeitraum, den schon manche Schiffe zu einer einzigen Fahrt von England nach Nordamerika gebraucht haben.

Consols am 13. December 92.

Spanien.

Das Journal du Commerce vom 15. d. M. enthält folgende Nachrichten von der spanischen Gränze: „Die Nachrichten von der Gränze sind heute durchaus ohne Interesse. Mina ist nach seinen Ausflug an die Gränze, um die aus Bayonne gekommenen Gelder in Empfang zu nehmen, nach Pamplona zurückgekehrt, und nach Briefen aus Bayonne soll ihm diese Excursion wenig Hoffnung auf Erfolg gegeben haben, wenn er sich mit der geringen Zahl von Truppen, die ihm gegenwärtig zu Gebote stehen, in einen Kampf einlassen wollte. Auch scheint er sich überzeugt zu haben, daß er bei dem jetzigen Stande der Dinge auf die Landbewohner gar nicht rechnen kann. Er wird also auf der Defensive bleiben müssen, und es steht zu befürchten, daß diese Unbeweglichkeit dem General Clauder bald zum Vorwand dienen dürfte, ihm das Commando abzunehmen, anstatt ihm neue Verstärkungen zuzuschicken. — Unsere Briefe von der Gränze sagen, daß sämmtliche Erzählungen und Berichte von Gefechten, womit einige Correspondenten die Journale füllen, mehr zu Gunsten ihrer fruchtbaren Einbildungskraft als ihrer Wahrheitsliebe zeugen."

Im Messager des Chambres vom obgedachten Tage heißt es: „Es thut uns leid, es sagen zu müssen; aber unsere Briefe aus Bayonne vom 10. December machen alle die angeblichen Successe, die von den Truppen der Königinn in Navarra in der letzten Zeit erfochten worden seyn sollen, zu nichte. — Mina hat, um eine halbe Millionen Franken, die ihm von Bayonne aus remittirt worden war, ungefährdet nach Pamplona schaffen zu können, drei seiner Divisionen manövriren lassen müssen, um das Terrain von Pamplona bis zu den Alduden zu säubern, so daß der Convoi von ihm selbst an der Spitze einer Truppenmacht von 8000 Mann escortirt wurde. Die Hoffnungen, die man auf die Wirkung seines Namens auf dem alten Schauplatz seiner Siege gründete, sind mithin zu Wasser geworden. Er soll so entmuthigt nach Pamplona zurückgekehrt seyn, daß er geschworen hat, er wolle diese Stadt nicht eher wieder verlassen, bis er nicht eine Verstärkung von 10,000 Mann erhalten haben wird."

Ueber die bereits erwähnten Vorfälle in Cadix enthält der Messager folgendes Schreiben aus dieser Stadt vom 20. November Morgens: „Gestern Abends wurde in der italienischen Oper die „Straniera" aufgeführt, das Schauspielhaus war beleuchtet und gedrängt voll, weil das Namensfest der jungen Königinn Donna Isabella II. gefeiert wurde. Nach dem ersten Acte sollte die Isabellen-Hymne angestimmt werden, das Publicum begehrte aber die Riego-Hymne mit großem Geschrei. Der Tumult dauerte fort; D. Domingo Vidart, Civilgouverneur von Cadix, welche wegen seiner zweideutigen Gesinnungen bei der Bevölkerung dieser großen Seestadt schlecht angeschrieben ist, wandte sich von seiner Loge aus ans Publicum mit folgenden barschen Worten: „Ich will, daß das von mir „befohlene Lied gesungen werde, und gebiete Stillschweigen und Mäßigung!" Diese Worte brachten das Publicum dermaaßen in Harnisch, daß man die Bänke zu zertrümmern anfing, und die Stücke nach der Loge des Gouverneurs mit den Worten schleuderte: Picaro! Traidor! muera! (Schurke! Verräther! stirb!) Der Gouverneur verließ seine Loge nicht, sandte aber sogleich nach Militär. Der Militärgouverneur schickte ihm ein Detaschement, jedoch mit der Weisung, das Volk nicht aufzubringen, was Hrn. Vidart mißfiel. — Nun sang das gesammte Publicum die Riego-Hymne. Der zweite Act wurde in einer Viertelstunde beendigt, oder vielmehr er wurde gar nicht gespielt, weil man vor dem Lärm und Tumult nicht zu Worte kommen konnte. Nach der Oper blieben mehrere in ihre Mäntel gehüllte Gruppen von Personen auf dem Platze stehen, um den Gouverneur zu erwarten und Rache an ihm zu nehmen; dieser blieb aber so lange im Theater, bis alle Haufen auseinander gegangen waren. — Am selben Tage. Um Mitternacht. Heute Abends verlangte im Theater del Valone das dort sehr zahlreich versammelte Publicum vor dem Anfang des Stückes, daß die Riego-Hymne gesungen würde. Diesem Verlangen mußte, trotz der Anwesenheit von zwei Bataillonen Infanterie vor dem Schauspielhause, willfahrt werden, und selbst das Militär fraternisirte zuletzt mit dem Publicum, und sang die verpönte Hymne mit! Während der Vorstellung wollte das Publicum den Schauspieler, welcher die Rolle des Tyrannen spielte, nicht zu Worte kommen lassen, jedes Mal, wenn er erschien, rief es: Muerte a los traidores y tiranos! (Nieder mit mit den Verräthern und Tyrannen!) Später zog dasselbe in Masse vor die Wohnung des Civilgouverneurs um ihm arg mitzuspielen. Auf die Angabe der Dienerschaft, daß er abgereist sei, begnügte sich das Volk, mit mit Steinwürfen die Fenster seines Pallastes zu zerschmettern, worauf es nach dem italienischen Operngebäude zog, um zu sehen, ob Vidart etwa dort zugegen sei. Der Militärgouverneur hatte aber schon die Besatzung und die Stadtmiliz unters Gewehr treten lassen, und das auf dem St. Antonioplatze aufgestellte Militär verbot dem Volke den Eintritt ins Theater, und suchte es nach und nach hinwegzudrängen und zu zerstreuen. Wirklich begannen die jungen Leute sich in kleinen Haufen durch die verschiedenen Straßen der Stadt zu zerstreuen, wobei sie die Riego-Hymne sangen und ihre Wuth an den Laternen ausließen. Der Militärgouverneur haranguirte die Haufen, sagte ihnen, daß alle diese Unordnungen von den Carlisten angestiftet seien, sandte das Linienmilitär nach Hause und blieb mit einigen Milizcompagnien so lange auf dem Platze, bis die Ruhe vollkommen hergestellt war."

Portugal.

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 2. December: „Die Verhandlungen, die in der vorigen Woche in der Deputirtenkammer gepflogen wurden, waren von großem Interesse. Die Vorschläge der Minister, Gesellschaften zur Anlegung von Canälen und Landstraßen und zur Errichtung von Banken zu bilden, damit alle natürlichen Hülfsquellen des Landes gehörig benutzt werden könnten, wurden mit einer Mehrheit von 9 Stimmen (53 dafür und 44 dagegen) angenommen. Die Majorität war nicht größer, weil etwa 7 Deputirte, welche gewöhnlich für die Minister stimmen, absichtlich weggeblieben waren, indem sie gegen einige dieser Vorschläge Manches einzuwenden hatten. Dieß ist kein Wunder in einem Lande, dessen Bewohner in Vorurtheilen so befangen sind, und die Fremden mit solcher Eifersucht betrachten, daß sie, obgleich sie selbst kein größeres Unternehmen irgend einer Art auszuführen vermögen, es doch lieber ungethan lassen, als es Fremden übergeben. Die gewöhnliche Zahl der Oppositionsmitglieder stimmte gegen sämmtliche Vorschläge. Indem Hr. Francisco Antonio de Campos über den Credit des Landes sprach, nahm er keinen Anstand, zu versichern, daß er es den Interessen Portugals für nachtheilig halte, daß die auswärtige Schuld in so hohem Preise stehe, oder mit andern Worten, er bedauerte, daß Portugal im Auslande eines so hohen Credits genieße; und doch steht dieser Herr als Finanzminister auf der Liste der Opposition, wenn sie etwa zur Macht gelangt. Hr. Mozinho da Silveira machte gleichfalls einige auffallende Bemerkungen; er wollte z. B. die Errichtung einer neuen Bankgesellschaft nicht gestatten, bis dargethan sei, daß die Bank von Lissabon zu sehr beschäftigt sei, so daß, wenn gleich die erstere mehr als die letztere Erleichterungen zu verschaffen, und dadurch der Industrie einen neuen Impuls zu geben im Stande sei, das Land doch, nach der Meinung des ehrenwerthen Deputirten, dieser Wohlthat nicht genießen dürfe. In Betreff der Anlegung von Straßen und Canälen äußerte er, es müsse dieß nur allmählich geschehen und jährlich nur eine bestimmte kleine Summe darauf verwendet werden; das Land soll also unterdeß in seinem jetzigen beklagenswerthen Zustande der Unthätigkeit und Trägheit verharren. Es ist indeß unnütz, Alles anzuführen, was die Deputirten über diesen Gegenstand vorbrachten; aber ich habe es niemals für möglich gehalten, daß Männer, welche so viel gereist sind, wie manche dieser Herren, mit so geringer Kenntniß der Fortschritte im Auslande und mit ihren alten eingewurzelten Vorurtheilen in ihr Vaterland sollten zurückgekehrt seyn. Wegen Verwerfung des 20sten Artikels des Preßgesetzes durch die Pairs und der Ernennung einer Commission von 14 Mitgliedern beider Kammern zur Berathung über diesen Gegenstand, fand in der Deputirtenkammer eine lebhafte Debatte Statt. Hr. Lionel Tavares sagte bei dieser Gelegenheit den Deputirten der ministeriellen Seite einige harte Worte, die sie jedoch ganz ruhig hinnahmen. Auch die HH. Mozinho da Silveira und Rodrigo da Fonseca Magalhaes geriethen hart an einander, weil Letzterer sich über die Motive geäußert hatte, die den Ersteren bewogen haben könnten, seinen Ministerposten in Oporto aufzugeben und nach Frankreich zu gehen. Da Hrn. Silva Carvalho's Name im Laufe dieses Streites genannt wurde, so schilderte er in wenigen Worten den hoffnungslosen und verzweifelten Zustand der Finanzen, so wie die Sache der Königinn in Lissabon überhaupt an dem Tage, wo er freiwillig sein Amt übernommen habe. Er wurde durchaus von keinem Oppositionsmitgliede unterbrochen, und es scheint also, daß sie seine großen Verdienste um die constitutionnelle Sache in jenem kritischen Moment anerkennen. Bei der Discussion über die der Herzoginn von Braganza jährlich zu bewilligenden Summe suchten zwei Deputirte darzuthun, daß eine sehr kleine Summe völlig hinreichend sei, da Ihre kaiserliche Majestät aus dem großen Privatvermögen Dom Pedro's gewiß ein bedeutendes Einkommen beziehe; das Haus ließ sich indeß nicht darauf ein, und bewilligte die ganze Summe. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. verlangte der Marineminister Freire, daß die Zuschauer die Gallerien verlassen sollten, indem die Regierung eine sehr wichtige Mittheilung zu machen habe. Als dieß geschehen war, theilten die Minister mit großer Freude den Deputirten die Details über die Vermählung der Königinn mit. Hr. Lionel Tavares bemerkte, er sähe nicht ein, daß dieß ein so glückliches Ereigniß sei und es könne überhaupt keine Mittheilung der Minister den Portugiesen willkommen seyn, so lange der Herzog von Palmella unter ihnen sei, zu dem die Liberalen durchaus kein Vertrauen haben könnten. Der Herzog, augenscheinlich sehr aufgeregt, erwiederte hierauf, er sei zwar ein großer Bewunderer freier Institutionen und der Freiheit der Debatten, allein er glaube doch auf eine höchst ungeziemende Weise angegriffen worden zu seyn, und er wünsche wohl zu wissen, wie Hr. Lionel Tavares dazu komme, sich für das Organ der portugiesischen Liberalen zu halten? Er (der Herzog) glaube, durch die Dienste, welche er der Sache der Königinn geleistet und durch die Opfer, welche er ihr gebracht, weit mehr dazu berechtigt zu seyn. Er habe niemals Dom Miguel gedient, sich niemals vor ihm gebeugt und niemals Ehrenstellen von ihm verlangt, wie gewisse Personen, welche der ehrenwerthe Deputirte genau kenne, gethan haben sollten. Gewisse Leute, deren öffentliches Leben keine Untersuchung ertragen könne, thäten besser, sich gar nicht zu melden. Im Laufe der Rede hatte der Herzog das Unglück, einige Redensarten zu gebrauchen, welche die reizbaren Gefühle der Oppositionsmänner verletzten, sie erhoben sich daher sämmtlich und suchten durch ihr stürmisches Benehmen die Ruhe des Hauses zu stören. Nachdem sodann noch die Veränderung des Ministeriums in England angezeigt worden war, wurde die geheime Sitzung aufgehoben."

Frankreich.

Die Akademie der Wissenschaften hielt am 13. December eine feierliche Sitzung zur Aufnahme des Hrn. Thiers. Fast alle Notabilitäten von Paris befanden sich auf den Gallerien. Hr. von Talleyrand war ebenfalls auf seinem Platze als Mitglied. Hr. Thiers verlas seine Rede, deren erster Theil üblicher Weise das Lob seines Vorgängers, Hrn. Andrieux, enthielt, der zweite aber die Größe und Wichtigkeit der Begebenheiten unserer Zeit schilderte. Ihm antwortete Hr. Viennet.

Dem Temps zufolge hat der Kriegsminister ein confidentielles Circular an die Generallieutenants, Commandanten der Militärdivisionen erlassen, welches von letzteren den Marechaux-de-Camp und von diesen den unter ihren Befehlen stehenden Corpschefs mitgetheilt worden ist, in welchem sie auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht werden, das wachsamste Auge auf die Schritte zu halten, die gegenwärtig gethan werden, um die Unteroffiziere der Armee in anarchistische Versammlungen oder geheime Gesellschaften hineinzuziehen.

Am 15. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 40. 3 Percents ——.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 12. December fand die Discussion über den Gesetzentwurf wegen Verlängerung des Gesetzes zur Unterdrückung von Unruhen ꝛc. Statt. Hr. van Reenen hielt einen längern Vortrag, worin er die Nothwendigkeit desselben darzuthun suchte. Dabei bemerkte er, daß man allerdings die Beförderung des Handelsverkehrs mit Belgien wünsche, alle andern Verbindungen mit Belgien aber sollten möglichst beschränkt bleiben. Hr. Schimmelpenninck trat dem Gesetzentwurfe bei und bemerkte, er könne der Regierung die Anerkennung nicht versagen, daß sie von ihrer Macht nie einen Mißbrauch gemacht habe. Nachdem Hr. Luzac seine Gutheißung des Gesetzentwurfes gleichfalls ausgesprochen, fragte der Präsident den der Sitzung beiwohnenden Justizminister, Hrn. van Maanen, ob derselbe einen Vortrag in Betreff dieses Gesetzes halten wollte, welche Frage der Minister mit dem Bemerken verneinte, daß er es überflüssig fände, da alle Redner das Gesetz gut geheißen. Darauf wurde dasselbe mit 43 gegen 5 Stimmen angenommen. — In derselben Sitzung wurde auch der veränderte Gesetzentwurf in Betreff der Vertheilung der Grundsteuer vorgelegt. Die Hauptsumme beträgt für 1835: 7,983,256 fl., und ist also vertheilt: Nordbrabant 838,934; Gelderland 782,371; Südholland 1,765,708; Nordholland 1,567,331; Seeland 569,373; Utrecht 485,771; Friesland 901,586; Overyssel 381,916; Gröningen 578,053; Drenthe 112,213 fl. Der Entwurf wurde den betreffenden Abtheilungen zur Berichterstattung übergeben.

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 17. d. M. enthält nachstehende Auszüge aus den Protocollen der teutschen Bundesversammlung: „I. Auszug aus dem Protocoll der 39sten Sitzung der teutschen Bundesversammlung vom 13. November 1834. Die Bundesversammlung hat beschlossen: Da sich ergeben hat, daß die im Art. 12 der Bundesacte enthaltene Bestimmung wegen Verschickung der Acten auf eine teutsche Facultät oder an einen Schöppenstuhl zur Abfassung des Endurtheils zum Theil auch auf Polizei- und Criminalerkenntnisse ausgedehnt worden ist, eine solche Auslegung aber nicht in dem Sinne jenes Artikels liegt, so erklärt die Bundesversammlung, daß der gedachte Artikel 12 der Bundesacte nur auf die Civilstreitigkeiten Anwendung zu finden habe. — II. Auszug aus dem Protocoll der 42sten Sitzung der teutschen Bundesversammlung vom 4. December 1834. Die Bundesversammlung hat beschlossen: 1) Die aus den Herren Gesandten von Oesterreich, Preußen, Baiern, Königreich Sachsen und Baden als Mitglieder, dann den Herren Gesandten von Würtemberg und der freien Stadt Frankfurt als Stellvertretern bestehende Commission wird ersucht, in Erwägung zu ziehen und zu begutachten, in wie fern über die Organisation des teutschen Buchhandels ein Uebereinkommen unter sämmtlichen Bundesgliedern zu treffen sei. 2) Die höchsten und hohen Regierungen werden ersucht, geachtete Buchhändler ihrer Staaten über diesen Gegenstand vernehmen und die Ergebnisse dieser Vernehmung an die Bundestagscommission gelangen zu lassen. — III. Auszug aus dem Protocoll der 42sten Sitzung der teutschen Bundesversammlung vom 4. December 1834. Die Bundesversammlung hat beschlossen: 1) Die von der Centraldirection der Gesellschaft für Teutschlands ältere Geschichtskunde überreichten Werke, unter Anerkennung der verdienstvollen Leistungen der gelehrten Herausgeber, in der Bundesbibliothek aufzustellen; 2) die Abdrücke der Denkschrift und des Geschäftsberichts der besagten Centraldirection an die höchsten und hohen Regierungen einzubefördern, und 3) das begonnene großartige Nationalunternehmen deren fortgesetzter Unterstützung und Förderung zu empfehlen."

Wien, den 23. December.

Am 23. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	91⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		213;
detto detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.		137⅝;
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.		556¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58¼;

Bankactien pr. Stück 1282½ in CM.

Nach langem Ausbleiben aller Nachrichten von dem unermüdeten österreichischen Naturforscher Johann Natterer in Brasilien sind nun vor einigen Tagen Briefe (mehrere scheinen in der Zwischenzeit verloren gegangen zu seyn) von demselben aus Parà, am Ausflusse des Amazonenstromes, angelangt. Er hatte die letzteren Jahre zur Durchforschung der nördlichen Provinzen von Rio negro, Parà und Guiana und eines Theiles der ehemaligen spanischen Provinz Venezuela verwendet. In diesen weitschichtigen, wenig bevölkerten, größtentheils noch mit Urwäldern bedeckten Gegenden, zumal am Rio negro und Rio branco, hatte er wieder sehr vieles Neue von naturhistorischen und ethnographischen Gegenständen entdeckt und gesammelt. Diese Gesammtausbeute hatte er in 22 Kisten, nebst mehreren Mustern von seinen Holzarten im Großen, anfangs Octobers auf dem englischen Schiffe Euphemia nach London abgesendet. Durch diese Sendung erhält auch die schon so bedeutende ethnographische Sammlung einen großen Zuwachs von Waffen und Effecten aller Art und zwar von 24 verschiedenen Völkerstämmen. — Die politischen Unruhen in diesen Provinzen und wiederholte gefährliche Krankheitszufälle, wie auch der Mangel eines großen Schiffes, um alle seine gesammelten Naturgegenstände, und die Menagerie von 135 Stück seltener Thiere aufnehmen zu können, verhinderte den Reisenden früher in Parà einzutreffen, um noch heuer bei guter Jahreszeit nach Europa zu gelangen. Er hat daher den Entschluß gefaßt dort zu überwintern und noch die Inseln Marajò und Gajviana bis zum Cabo Norte zu untersuchen und im März nach Europa zurückzukehren. Mit der Rückkunft Natterers ist dann diese große Expedition, die volle achtzehn Jahre dauerte, und wodurch die k. k. Sammlungen so außerordentlich bereichert worden sind, vollendet.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmählich herannahenden Jahresschlusse sehen wir uns veranlaßt, unsere sämmtlichen HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegenst zu ersuchen, ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der Stärke der Auflage darnach treffen, und Jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Bestellungen noch vor Anfange des künftigen Jahres einlaufen, können wir mit Zuversicht ein vollständiges Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, an welchem seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns auch im Laufe des verflossenen Jahres unseren Versprechungen vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inlande durch die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes durchaus entbehrlich gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus dieselben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wir, wie bisher, vollständig nach ihrem Original-Texte (bei größerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichischen Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: „An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien" postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conventionsmünze, welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in Conventionsmünze, voraus entrichtet werden müssen. Zur Bequemlichkeit des Publicums wird der Pränumerationsbetrag auch in Wiener Währung angenommen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters, welches sich gegenwärtig in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 befindet, von heute an, angenommen. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. WW. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen, welche, mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerationsscheines genöthiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erblanden, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. oder 5 fl. W. W. mehr.

Wien, im December 1834.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro. 359 und 360

W 1-K ZEITUNG 1834

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag den 25. und Freitag den 26. December 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 23. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.36½	283. 12. 5½	+ 1.5	WNW. Sturm.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.59⅜	28 ¼	— 0.5	NNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.6,8	28 5 4	— 2.0	NNW. —	heiter.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 15. December bringen noch keine definitive und vollständige Entscheidung über die Zusammenstellung des neuen Cabinets. — Der Standard vom obgedachten Tage sagt in einer von 3 Uhr Nachmittags datirten Nachschrift: „Wir sind endlich im Stande dem Publicum eine Liste der Anstellungen, so weit sie bis jetzt zu Stande gekommen sind, vorzulegen. Unsere Leser dürfen sich auf die Richtigkeit derselben verlassen, obschon wir noch nicht alle Personen namhaft machen können, die im neuen Cabinet Sitz und Stimme führen werden: Sir Robert Peel, erster Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer; Herzog von Wellington, Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Goulbourn, Staatssecretär des Innern; Lord Wharncliffe, Lord-Geheimsiegelbewahrer; Hr. Alex. Baring, Präsident des Handelsbureaus; Graf von Roßlyn, Präsident des geheimen Raths; Sir George Murray, Generalfeldzeugmeister (Master of the ordnance); Sir Edward Knatchbull, Zahlmeister der Landmacht; Graf von Aberdeen, erster Lord der Admiralität; Lord Ellenborough, Präsident des Bureaus der ostindischen Angelegenheiten; Hr. Herries, Kriegssecretär; Lord Lyndhurst, Lordkanzler; Sir James Scarlett, erster Präsident des Schatzkammergerichts; Sir Edward Sugden, Lordkanzler von Irland; Sir Henry Hardinge, erster Secretär des Lordlieutenants von Irland; Lord Jersey, Oberstkämmerer. — Wir glauben, daß Kuriere an den Grafen De Grey (bekannter unter dem Namen Lord Grantham, Bruder des Lords Ripon) und an den Grafen von Haddington abgeschickt worden sind, um sie einzuladen, unverzüglich nach London zu kommen, haben jedoch nicht gehört, welche Stellen ihnen bestimmt sind. Obschon noch nichts Bestimmtes festgesetzt ist, so glauben wir, daß der Graf De Grey zum Lordlieutenant von Irland und der Right Hon. G. R. Dawson zum Admiralitätssecretär ernannt werden dürfte."

In einem andern Artikel des Standard heißt es: „Wir können nun aus authentischer Quelle versichern, daß Lord Stanley in seiner Antwort auf die Einladung, der Administration Sir Robert Peels beizutreten, die unbedingteste Billigung des von dieser Administration zu erwartenden Ganges und die sanguinischsten Hoffnungen für ihr Gedeihen ausgesprochen hat. Die Gründe, welche den edlen Lord bewogen, nicht ins Cabinet zu treten, stehen durchaus in keiner Verbindung mit der Politik. Wir bedauern in jeder Beziehung, daß Lord Stanley solche Gründe hatte; sie sind nicht weniger beklagenswerth, wenn sie auch aus einer irrigen Meinung entspringen. Es ist unmöglich, daß irgend Jemand andere Gefühle gegen Lord Stanley als die der Bewunderung und Hochachtung hegen kann."

Der Standard vom 16. December (den wir so eben am Schlusse unsers Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) enthält in einer Nachschrift von 3 Uhr Nachmittags Folgendes: „Nachstehendes sind die einzigen Ernennungen, die seit gestern Statt gefunden haben: Secretäre des Schatzamtes: Sir G. Clerke und Sir T. Freemantle. — Secretär der Admiralität: Right Hon. G. R. Dawson. — Unterstaatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten: Lord Mahon. — Das Colonialdepartement und die Kanzlerstelle des Herzogthums Lancaster (welche Lord Holland bekleidet hatte) sind noch unbesetzt, und für das Departement des Innern ist noch kein Unterstaatssecretär ernannt. — Lord Lowther soll zum ersten Commissär des Forstdepartements bestimmt seyn. — Für Irland haben folgende neue Ernennungen Statt gefunden: Hr. Sergeant Pennefather: Attorneygeneral; Hr. Devonsher Jackson, Solicitorgeneral. Sir W. Gossett wird wahrscheinlich zweiter Secretär bleiben. — Lord Howe ist wieder als Oberstkämmerer und Graf Munster als Oberststallmeister Ihrer Majestät der Königinn angestellt. Obige Ernennungen nebst den eigentlichen Cabinetsanstellungen werden heute Abend in der London Gazette erscheinen, mit Ausnahme der von Sir Robert Peel als erster Lord des Schatzes, was nicht eher geschehen kann, bis eine neue Commission der Lords der Schatzkammer ernannt ist, und der Anstellung des Sir E. Knatchbull, die ähnliche Formalitäten erheischt. — Die Papiere des Herzogs von Wellington sind diesen Morgen ins auswärtige Departement gebracht worden. Die Anstellung des Herzogs als einer der ersten Staatssecretäre Sr. Majestät ist bereits in der Hofzeitung erschienen und ein Kurier ist gestern an den Grafen von Haddington nach Schottland abgefertigt worden; man glaubt, daß ihm die Stelle als Colonialsecretär angetragen wird. — Ein Cabinetsrath — der erste unter der neuen Administration — ist heute im auswärtigen Departement gehalten worden. Die Minister versammelten sich um 2 Uhr und blieben geraume Zeit hindurch in Berathung."

Im Albion vom 16. heißt es: „Der Umstand, daß das Amt eines Staatssecretärs für die Colonien und noch zwei andere Posten, welche Cabinetsstellen waren und wieder werden können, noch offen gelassen sind, hat zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß die Unterhandlung mit Lord Stanley und seinen Freunden (Sir J. Graham und Herzog von Richmond) noch nicht zu Ende ist. Man hat bemerkt, daß Sir J. Graham (der am 13. in London anlangte) sich unmittelbar nach seiner ersten Unterredung mit Sir R. Peel zu Lord Stanley verfügte, so daß es möglich wäre, daß die Berei-

willigkeit, parlamentarischen Beistand angedeihen zu lassen, bald zur Einwilligung, wirklich Antheil an der Administration zu nehmen, reifen dürfte. Wir geben dieß bloß als Bemerkungen, die im Publicum gemacht worden sind, und sind nicht im Stande, die problematischen Schlüsse, die man daraus gezogen hat, weder zu bestätigen, noch zu entkräften. Seit Obiges geschrieben ist, haben wir guten Grund zu glauben, daß das Staatssecretariat der Colonien offen gehalten wird, bis eine Antwort auf Briefe, die an den Grafen von Haddington abgegangen sind, eingelaufen ist. Eine von den andern Stellen, auf die wir eben angespielt haben (das Forstdepartement), soll für Lord Lowther, der heute aus Paris erwartet wird, bestimmt seyn."

Dem Courier zufolge soll Lord Chandos seinen Beitritt zum Cabinete aus dem Grunde verweigert haben, weil er das neue Cabinet eben so wenig geneigt gefunden hat, die Malztaxe aufzuheben, wie die Mitglieder des vorigen Cabinets.

Dem Globe zufolge soll Lord Nugent (Lord-Obercommissär der jonischen Inseln) von seinem Posten abberufen worden seyn. Die Auflösung des Parlaments wurde nach dem Globe in wenigen Tagen erwartet.

Die „Morning-Post erwähnt als Gerücht, Lord Stuart de Rothsay werde seinen alten Posten als Botschafter in Paris wieder einnehmen. Er war bekanntlich während der letzten Jahre der Restauration dort. Die Morning-Chronicle meint dagegen, Lord Cowley sei zum Botschafter in Paris ernannt. Sie fügt bei, Lord Roßlyn gehe nicht nach Irland, wohin ihn das Gerücht als Lordlieutenant sandte.

Die Volksversammlungen aus Anlaß der Ministerveränderung dauerten im Lande fort, besonders aber in den verschiedenen Kirchspielen von London selbst. Eine stürmische Versammlung fand am 11. in dem Londoner Wahlbezirk Tower Hamlets Statt. Die dort vereinte Classe von Radicalen wollte anfangs das Parlamentsmitglied D^r. Lushington nicht zum Worte kommen lassen, da man ihm vorwarf, als Mitglied der letzten Melbourne'schen Verwaltung mit an den Zögerungen dieses Ministeriums Theil genommen zu haben. Er bewältigte endlich das Geschrei seiner Gegner und hielt dann eine lange und heftige Rede gegen das Peel-Wellington'sche Ministerium, die zu folgender Correspondenz zwischen Sir R. Peel und ihm Veranlassung gegeben, welche die Morning-Chronicle nach dem Wunsch Sir Roberts bekannt macht: „An Stephan Lushington Esq., Parlamentsmitglied. Whitehall-Gardens, 12. December 10 Uhr Vormittags. Mein Herr! Eben las ich in der heutigen Nummer der Morning-Chronicle folgenden Bericht über eine Ihnen beigelegte Rede. „Wenn ich," sprach der Doctor, „Leute sagen höre: „o um Gotteswillen, trauet doch dem Herzog! — um des Himmelwillen, schenket Sir Robert Peel, der die Katholikenemancipation durchsetzte, ein freundliches Gehör!" so kann ich nicht umhin, gegen solche Thorheit, solchen Unsinn laut zu eifern. Der Mensch, der ein solches Geschwätze geduldig anhört, ist ein Dummkopf; der Mensch, der ihm Glauben schenkt, ein Verräther. Wie handelt man im Privatleben? Vertrauet ihr denen, die ihr als überführte Betrüger kennt? Wenn ihr ein Weib zur Gefährtinn für das Leben sucht, nehmt ihr zu eurer Gattinn; zur Mutter eurer Kinder, eine Metze von der Straße? Wenn wir uns also im Privatleben von solchen Gefühlen leiten lassen, sollten wir es mit dem Character derer, die uns regieren, nicht eben so genau nehmen?" — Ich ersuche Sie mir zu erklären, ob der von mir unterstrichene Theil obigen Auszugs getreu die von Ihnen gebrauchten Worte wiedergibt. Ihr ergebener Robert Peel." — „An den sehr ehrenwerthen Sir Robert Peel. Great George-Street, 12. December 3 Uhr. Mein Herr! Bei der Ankunft Ihres Briefes war ich im Gerichtshofe ämtlich beschäftigt, aber ich habe, sobald es mir nur möglich war, die Gelegenheit ergriffen, Ihnen zu antworten. Bei der Art, wie gestrige Versammlung vor sich ging, ist es mir ganz unmöglich, mit Bestimmtheit zu sagen, welcher besondern Ausdrücke ich mich dabei bedient habe; aber wiewohl ich ohne Zweifel einige der von Ihnen angeführten Worte gebraucht habe, so ist doch die ganze Stelle unrichtig. Ich erinnere mich wohl einer Schlußfolge. Ich suchte den Satz durchzuführen, daß die Welt in ihrem Urtheile über Staatsmänner sich von früherer Erfahrung müsse leiten lassen, und wollte, mit besonderer Beziehung auf die Times, die Behauptung widerlegen, daß sich von dem neuen Ministerium, das sich stets der Reform widersetzt, die Durchführung der aus der Reform entspringenden Maaßregeln mit Wahrscheinlichkeit erwarten lasse; aber ich gebrauchte nicht, wie Sie nach Ihrem Briefe zu glauben geneigt scheinen, irgend einen Ausdruck, noch wollte ich einen gebrauchen, der mehr besagte als dieß: es lasse sich von dem Herzoge von Wellington und von Ihnen nicht erwarten, daß Sie eifrige Reformer in dem Sinne würden, wie die Versammlung dieses Wort verstand, eben so wenig als zu vermuthen sei, daß bei irgend einem Menschen plötzlich eine große Umwandlung der Grundsätze und des Characters eintreten werde. Meine Bemerkungen berührten, wenn sie richtig aufgefaßt wurden, durchaus keinen persönlichen Character, sondern sprachen ausschließlich nur meine Ansicht aus, wie verkehrt es sei, in der Sache der Reform Männer zu verwenden, die ihr bisher widerstrebt haben. Nichts lag meiner Absicht ferner, als Anspielungen persönlicher Mißachtung gen Sie zu machen. Ihr ergebener St. Lushington." — „An Stephan Lushington Esq. Whitehall-Gardens, 12. December Abends. Mein Herr! Die in Ihrem Briefe enthaltene Erörterung und Ihre freimüthige Versicherung, daß es durchaus nicht in Ihrer Absicht lag, Anspielungen persönlicher Mißachtung gegen mich zu machen, sind vollkommen befriedigend. Sie werden es wohl nicht tadelnswerth finden, wenn ich hinzufüge, daß, um die Mißverständnisse, welche jener Bericht von Ihrer Rede sehr natürlich veranlassen dürfte, zu beseitigen, es meine Absicht ist, die zwischen uns gewechselten Briefe der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich habe die Ehre u. s. w. Robert Peel."

Consols am 16. December 91¼, ⅞. — Am 16. December 92¼.

Spanien.

Das Journal du Commerce enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 6. December: „Endlich nach einer langen und unerklärbaren Abwesenheit verkündigt man die Rückkehr der Königinn für den 10. d. M. Mehrere Bagagewägen sind bereits angelangt. Der Pardo, dieser Lieblingsaufenthalt, wird demnach verlassen werden; man beschäftigt sich hier im Pallaste mit den nöthigen Ausbesserungen; die Anwesenheit des Hofes wird etwas mehr Leben in die Hauptstadt bringen. — Die Commission der Civilliste hat ihren Bericht erstattet und ist sehr streng zu Werke gegangen. Die Commission verlangt bedeutende Reductionen, gegen die das Ministerium ankämpft; die Opposition wird aber gut reden haben und der Ministerialismus dennoch am Ende den Sieg über

alle Ersparnißpläne davontragen; wahrscheinlich wird die ganze Reduction sich auf die Verabschiedung einiger Hofdamen beschränken, die ohne Pension entlassen werden sollen. — Am Dinstag (9.) wird die Debatte über das Kriegsbudget eröffnet werden; die übrigen Budgets werden folgen. Die Sitzungen, worin man diese Finanzfragen verhandeln wird, können interessant werden, weil die Commission voll Eifer ist und die Staatsfinanzen schonen möchte. Das Ministerium dagegen wird höchstens einige unbedeutende Capitel fallen lassen, um das Uebrige durchzusetzen. — Man erwartete heute den Kriegsminister Llauder; er hatte an Hrn. Martinez de la Rosa geschrieben, daß er spätestens am 6. hier zu seyn hoffe; es wird sich nun zeigen, wessen Geistes Kind der neue Minister ist, der von den Einwohnern von Barcelona vielleicht zu streng beurtheilt wurde. — Unser Botschafter, General Alava, ist gestern nach London abgereist; der militärische Diplomat hat vor seiner Abreise sehr gemessene Instructionen erhalten; denn obgleich die Mittheilungen des Hrn. von Rayneval über den Stand der Angelegenheiten in London unsere Regierung beruhigt haben, so nimmt sie nichtsdestoweniger den lebhaftesten Antheil an den ersten Schritten des Wellington'schen Ministeriums. — Nichts Neues aus den nördlichen Provinzen. Bisher hat sich Mina mit nichts Anderem als mit der Organisation seiner Armee beschäftigen können. Ein angeblicher von Oraa erfochtener Sieg, worüber der Compilador ein emphatisches Bulletin bekannt machte, wird von der Hofzeitung in Abrede gestellt. Das einzige bestimmte Factum, was heute zu berichten ist, besteht darin, daß heute 260 Mann Linientruppen von hier aufgebrochen sind, um die Armee von Navarra zu verstärken! Die Regierung hat die besten Absichten; aber leider entsprechen ihre Mittel nicht den Bedürfnissen des Augenblickes."

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 5. December, unter dem Vorsitze des Grafen von Almodovar, wurde vorerst das Protocoll der vorigen Sitzung verlesen und angenommen. Hierauf verlas man eine Botschaft des Finanzministers, welche verkündigt, daß die Königinn-Regentinn als Commissarien zur Unterstützung des Finanzgesetzes ernannt habe: D. J. de Uriarte, Unterstaatssecretär der Finanzen; D. Domingo de la Torre, Director der Renten, und D. J. Jaño, Intendant des Heeres. Hr. Alcornoz las den Bericht der zur Prüfung des Kriegsbudgets niedergesetzten Comité. Sie schlug mehrere Reformen und Ersparungen vor. Hr. Alcala Galiano fragte, ob man die Liste der Pensionen der Kammer vor der Discussion vorlegen werde. Der Finanzminister antwortete, er habe diese Liste darum noch nicht mitgetheilt, weil er nur zweimal zu den Comités der Civilliste und des Kriegsbudgets beigezogen worden sei. Er fügte hinzu, er werde sich beeilen, dem Verlangen der Kammer zu willfahren.

Der Finanzminister hat den 4ten Artikel der Ordonnanz vom 13. Juli 1830 suspendirt, so daß jetzt die spanischen Schiffe wieder alle die Vortheile genießen, die sie bei dem auswärtigen Handel vor 1830 mit den Häfen von Bayonne, Bordeaux und Marseille hatten.

Frankreich.

Der Moniteur vom 18. December (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält eine königliche Ordonnanz vom 15. d. M., kraft deren die erste Abtheilung der polytechnischen Schule, ungefähr 150 Zöglinge enthaltend, (wegen der letzten Unruhen in dieser Schule) aufgelöst wird, und die Zöglinge sogleich zu ihren Familien zurückgeschickt werden sollen.

In der Sitzung der Pairskammer vom 17. December wurde das Urtheil über den Geranten des National (Hr. Rouen) wegen des in diesem Blatte vom 10. d. M. enthaltenen, für die Kammer ehrenrührigen Artikels gefällt, und derselbe zu zweijährigem Gefängniß und einer Geldstrafe von 10,000 Fr. verurtheilt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. December entwickelte Hr. Anisson Duperron seinen Vorschlag über Urbarmachung der Wälder. Die Kammer beschloß, ihn in Erwägung zu ziehen. Die Tagesordnung kam an Ernennung eines Vicepräsidenten. Unter 311 Votanten erhielt Hr. Passy neuerdings 270 Stimmen und ward als Vicepräsident ausgerufen. — Ein von den HH. Sade und Janvier eingereichter Vorschlag zur Amnestie soll, an die Bureaux verwiesen, bei diesen nicht in Erwägung gezogen worden seyn. Dieser Entschluß der Bureaux ist ein günstiger Umstand für das Ministerium, und erspart ihm eine gefährliche Probe im Schooße der Kammer.

Der Pairsgerichtshof hörte in seiner Sitzung vom 15. December den Schluß des Requisitoriums des königlichen Generalprocurators, dessen Antrag zufolge 206 Bezichtigte in Anklagestand versetzt werden sollen.

Eine königliche Ordonnanz ernennt Hrn. von Montalivet zum Chef der Kavallerielegion der Nationalgarde von Paris.

Eine königliche Ordonnanz ernennt Hrn. Sauzet, Deputirten, zum Mitglied der am 20. August eingesetzten Commission zur Vertheilung der für die Verwundeten und Opfer des Aprils bestimmten Fonds, an die Stelle des verstorbenen Dugas-Montbel.

Der Generallieutenant Graf d'Erlon hat dem Kriegsminister einen Bericht aus Algier vom 27. November 1834 erstattet, worin er ein glänzendes Gefecht meldet, das die Besatzung von Bona am 20. den Truppen Achmets, Bei's von Constantine, unter den Befehlen des Ben Chassa, Aga's der Kavallerie und des Kalifen, des Schwagers des Bei's, geliefert hat. Der Feind ließ 150 Soldaten todt auf dem Kampfplatze; die Zahl der Verwundeten war nicht zu schätzen. Funfzehn Mann wurden gefangen. Eine große Menge Waffen, Munitionskisten, Pferde oder Maulthiere, und fast alles Gepäck fiel in die Hände der Franzosen. Der Verlust der Letztern betrug nur Einen Todten, sechs Verwundete und sechs getödtete Pferde.

Die meisten Pariser Blätter vom 16. d. M. enthalten folgendes Schreiben aus Toulon vom 10. December: „Eine gestern Abends hier eingetroffene telegraphische Depesche hat dem Contreadmiral Massieu de Clerval, Commandanten der sogenannten Evolutionsescadre, die gegenwärtig auf hiesiger Rhede vor Anker liegt, den Befehl gebracht, sämmtliche unter seinen Befehlen stehende Kriegsschiffe auf sechs Monate mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln zu versehen. Es sind auf der Stelle an sämmtliche Commandanten Weisungen ergangen, um diese ministeriellen Befehle zu vollziehen. Bis zum 16. müssen alle Schiffe bereit seyn in See stechen zu können, und der Telegraph wird dann den Tag der Abfahrt und die Bestimmung der Flotte bekannt geben. Die Linienschiffe Montebello von 120 und Scipio von 74 Kanonen, die im Arsenal lagen, haben Befehl erhalten, sich vollständig bemannt und ausgerüstet auf die Rhede zu legen. Es scheint, daß diese beiden Schiffe bestimmt sind, mit der Escadre abzusegeln, und daß die Flotte nach der Levante gehen wird. Man glaubt, sie werde unter das

Commando des Admirals Rouſſin, unſers Botſchafters in Konſtantinopel, geſtellt werden. Auch die Fregatten Iphigenie und Galathee ſollen eiligſt ausgerüſtet, und die an den Linienſchiffen Algier und Marengo nothigen Ausbeſſerungen beſchleunigt werden. Der Brigg Dupetit-Thouars, der unlängſt aus der Levante angekommen iſt, wird nächſtens wieder dahin zurückkehren, wie man glaubt, um die nahe bevorſtehende Ankunft der Escadre von Toulon anzukündigen."— Einige Pariſer Blätter glauben, daß es mit dieſen Rüſtungen, beſonders in dieſer Jahreszeit, gar nicht Ernſt ſei, und daß die Flotte wohl, wie bisher, im Hafen bleiben dürfte.

In einem ſpätern Schreiben aus Toulon vom 11. (in Pariſer Blättern vom 17. d. M.) heißt es: „Durch heute eingetroffene telegraphiſche Depeſche wird der Contreadmiral Maſſieu de Clerval, bisheriger Commandant des hieſigen Geſchwaders, zum Obercommando über die Station in den ſüdamerikaniſchen Gewäſſern an die Stelle des verſtorbenen Contreadmiral Latreyte berufen. Man glaubt, daß ſich derſelbe an Bord der Fregatte Dido nach ſeiner neuen Beſtimmung begeben werde. Dieſelbe telegraphiſche Depeſche meldet, daß der Contreadmiral Hugon, gegenwärtig Mitglied des Admiralitätsrathes, den Befehl erhalten hat, ſich nach Toulon zu begeben um ſeine Flagge auf der Fregatte Iphigenie aufzupflanzen, die gegenwärtig in unſerem Hafen ausgerüſtet wird. Man glaubt, daß Hr. Hugon den Oberbefehl über die levantiniſche Escadre übernehmen werde. — Man ſagt noch, daß Admiral Roſamel das Commando des Montebello übernehmen werde."

Der National enthält ein Schreiben des Hrn. Cormenin über die Amneſtie. Dieſer ſpricht ſich darin gegen die Amneſtie durch eine königliche Ordonnanz aus. Nur die legislative Staatsgewalt ſcheint ihm den Character und die gebührende Autorität zu haben, um einen ſolchen Act der Nationalmilde zu promulgiren.

Am 15. December 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 106 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 76 Fr. 70. — Am 16. December 5Percents 106 Fr. 55. Fin Courant geſchloſſen zu 106 Fr. 55. 3Percents 76 Fr. 65. Fin Courant geſchloſſen zu 76 Fr. 75. —Am 17. December 5Percents 106 Fr. 20. Fin Courant geſchloſſen zu 106 Fr. 30. 3Percents 76 Fr. 30. Fin Courant geſchloſſen zu 76 Fr. 35.—Am 18. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 76 Fr. 40.

Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung enthält Folgendes: „Mehrere der liberalen Pariſer Blätter, namentlich der Conſtitutionnel vom 26. v. M. und der National und Courrier Français vom 27. v. M. haben, angeblich auf Grund eines Schreibens aus Saarlouis, ihren Leſern die Nachricht mitgetheilt, daß den Poſtämtern in der preußiſchen Rheinprovinz vorgeſchrieben worden ſei, alle aus Frankreich kommenden Briefe zu eröffnen. Einer Widerlegung ſolcher Nachrichten bedarf es für das teutſche Publicum, und ſelbſt für mit den Verhältniſſen Teutſchlands auch nur oberflächlich bekannte Franzoſen nicht. Sie ſind aber merkwürdig als Beweiſe, zu welchen ungereimten Erfindungen obige Blätter, im Vertrauen auf die Leichtgläubigkeit ihrer Leſer, ihre Zuflucht nehmen, um die teutſchen Regierungen im Auslande zu verdächtigen."

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Allgemeine Schweizerzeitung ſchreibt aus Bern vom 10. December: „In den Groß-Rathsverhandlungen am 9. und 10. December tadelte bei der Berathung über den früher erwähnten Geſetzentwurf über die Organiſation des diplomatiſchen Departements, beſonders in Betreff der Behandlung der vorörtlichen Angelegenheiten, Hr. Fellenberg, der zuerſt das Wort ergriff, den Mangel einer Beſtimmung über die Verantwortlichkeit dieſer Behörde. Bei dieſem Anlaſſe machte Hr. Fellenberg die Verſammlung auf jenes Liederbüchlein, betitelt: „Teutſche Volksſtimme," aufmerkſam; bewies aus demſelben die Pläne zu Mord und Todſchlag, welche die teutſchen Handwerker allerdings bei jenen Vereinen gehabt hätten, und wollte eben eines der wildeſten im Büchlein enthaltenen Lieder: „Auf, auf! ihr teutſchen Brüder" ableſen, als er von der Verſammlung und dem Hrn. Landaman zur vorliegenden Frage gewieſen wurde. Hr. Fellenberg wünſcht, daß abgeſtimmt werde, ob er fortfahren könne oder nicht, dann habe er ſeine Pflicht gethan und waſche ſeine Hände in Unſchuld. Einſtimmig wird erkannt, den nicht zur vorliegenden Frage gehörigen Gegenſtand fallen zu laſſen. Hr. Fellenberg verbreitet ſich dennoch wieder über die Handwerksburſchenangelegenheit, empfiehlt die Leſung genannten Liederbüchleins u. ſ. w. und wird noch einmal durch Ableſung des Reglements von dem Hrn. Landaman ermahnt, zur Frage zurückzukehren. Hr. Fellenberg hofft, es werde die Regierung den in ihrem Kreisſchreiben vom 21. November ausgeſprochenen Gang der Politik gegen das Ausland fortan befolgen, und ſchließt auf Zurückſendung des Geſetzentwurfs.

Der Staatsrath von Wallis hat dem General Damas, welcher in dem Savoyer Einfall eine Rolle geſpielt hatte, die Weiſung zukommen laſſen, den Canton alsbald zu verlaſſen.

Am 11. December iſt Schultheiß Eduard Pfyffer in Olten, einem ſolothurn'ſchen Landſtädtchen, am Schlagfluſſe verſchieden.

Teutſchland.

Zu Dresden erſchien nachſtehende Verordnung: „In Folge bei dem teutſchen Bundestage geflogener Verhandlungen und gefaßten Beſchluſſes wird mit allerhöchſter und höchſter Genehmigung hierdurch bekannt gemacht, daß den Unterthanen des Königreichs Sachſen der Beſuch der Univerſitäten Zürich und Bern nicht geſtattet ſei, und daß diejenigen, welche dieſem Verbote zuwider handeln, ſowohl von Staats- und andern öffentlichen Aemtern, als von Ausübung des Lehrfaches und der juridiſchen und ärztlichen Praxis ausgeſchloſſen ſeyn ſollen. Dresden, den 4. December 1834. Miniſterium des Innern. von Carlowitz."

Wien, den 26. December.

Am 24. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5pCt. in CM.		99⅞;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91⅞;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	137¼;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	556⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58¼;

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 99 Br. Uſo. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1279 in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Vilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des Oeſterr. Beob. iſt erſchienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das öſterreichiſche Kaiſerthum, oder Geſchäfts-, Unterhaltungs- und Leſebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Koſtet in geſchmackvollem Umſchlage, worauf der kaiſerl. Adler mit allen öſterr. Ritterorden abgebildet iſt, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 361

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 27. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.640	28	3. 42. 10 P.	— 1.5	WNW. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.667.	28	5 3	— 0.2	NW. —	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.634	28	4 9	— 0.5	NW. —	—
vom 25. December.	8 Uhr Morg.	27.492	28	3 0	— 0.2	WNW. heft. Sturm.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.520	28	3 5	+ 0.8	WNW. Sturm.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.664	28	5 2	+ 0.2	WNW. mittel.	—

Spanien.

Das Journal du Commerce vom 18. d. M. gibt folgende Nachrichten aus Spanien: „In den Kriegsoperationen im nördlichen Spanien scheint ein völliger Stillstand eingetreten zu seyn. Mina, welcher nach Pamplona zurückgekehrt ist, scheint nur alsdann erst, wenn er Verstärkungen erhalten haben wird, angriffsweise verfahren zu wollen. Er hat die Todesstrafe auf jeden Raub gesetzt, welchen einer seiner Soldaten an einem Einwohner der insurgirten Provinzen verüben würde. Auf seine Anordnung ist bei seiner ganzen Armee an die Stelle des bisher üblichen sogenannten Havresac die französische Patrontasche getreten und der Säbel, welcher dem Infanteristen, der sich seiner gar nicht bediente, bei allen seinen Bewegungen hinderlich war, abgeschafft worden. — Zumalacarreguy soll sich an der Gränze zwischen Castilien und Arragonien befinden und seine Vorposten unfern von Pamplona stehen. Von Don Carlos ist wenig die Rede." — Die Sentinelle des Pyrénées will folgende Tabelle über den Bestand der Carlistischen Streitkräfte als authentischer Quelle erfahren haben: Die Armee von Navarra besteht aus zwei Divisionen, wovon jede in drei Bataillone, jedes zu 900 Mann, eingetheilt ist, was zusammen eine Truppenmacht von 5400 Mann ausmacht. Die erste dieser Divisionen wird von dem Marechal-de-Camp Iturralde und die zweite von dem Marechal-de-Camp Eraso befehligt. In Guipuzcoa zählt man drei Bataillone, jedes ebenfalls von 900 Mann stark, zusammen 2700 Mann, die von dem Brigadier Guiberalde befehligt werden; in Alava sechs Bataillone, jedes von 900 Mann, welche interimistisch von dem Brigadier Villareal befehligt werden. Die Armee von Biscaya ist sieben Bataillone, jedes von 900 Mann stark; sechs davon sind in zwei Brigaden, jede von drei Bataillone, eingetheilt; wovon die erste von dem Obersten Simon Latorre und die andere von dem Obersten Ventades befehligt wird. Das interimistische Generalcommando über beide Brigaden ist dem General Gomez übertragen. Das 7te Bataillon von Biscaya bildet eine Colonne für sich, die zur Belagerung der befestigten Plätze bestimmt ist. Die Reiterei besteht aus 600 Mann. Außerdem sind zehn Compagnien Guiden und Douaniers zum Schutze der Junten, zur Erhebung der Steuern und zur Aufsicht über die Straßen vorhanden. Zwei Batterien Feldgeschütz von kleinem Kaliber bilden die Carlistische Armee. Das Hauptquartier derselben befand sich am 9. December in der Gegend von Estella. — Briefe aus Madrid vom 8. d. M. gestehen, daß sich Mina in einer schwierigen Lage befindet; ihrer Angabe zufolge sollte Clauder vor seinem Abgang nach Madrid, um das Portefeuille des Krieges zu übernehmen, eine Conferenz mit ihm haben, welche, wie es hieß, zu Saragossa Statt finden würde. — Bayonner Briefe vom 13. melden aber nichts davon, daß sich Mina von Pamplona zu dieser Conferenz nach Saragossa begeben habe."

Großbritannien und Irland.

Der Gemeinderath der City von London versammelte sich am 12. d. M., um seine gewöhnlichen Geschäfte vorzunehmen. Es war zwar von einigen Zeitungen gemeldet worden, daß der Zweck dieser Versammlung sei, die Antwort S^r. Majestät auf die Adresse des Gemeinderaths in Erwägung zu ziehen, aber auf der Tagesordnung stand nichts der Art verzeichnet. Dennoch kam es zu einer Debatte über diesen Gegenstand, da der Lordmayor dem Gemeinderath anzeigte, daß S^r. Majestät geruht hätten, eine höchst huldreiche Antwort auf die Adresse zu ertheilen, und als der Recorder diese Antwort unter lautem Ruf: „hört, hört!" verlesen hatte, trug H^r. Athhurst darauf an, daß die Antwort S^r. Majestät in das Protocoll des Gemeinderaths eingetragen werden solle. H^r. Figgins beantragte darauf amendementsweise, daß man sagen solle: die huldreiche Antwort S^r. Majestät. Dieß veranlaßte eine große Bewegung in der Versammlung, die etwa zwei Minuten anhielt, während beide Anträge unterstützt wurden. H^r. Galloway sagte, als das Geräusch sich etwas gelegt hatte, es sei freilich die Pflicht des Gemeinderaths, die Antwort in das Protocoll aufzunehmen, aber die Worte derselben möchten nun huldreich seyn oder nicht, so könne doch über die unfreundliche Manier, in der sie ertheilt worden, kein Zweifel obwalten. Man wußte schon vorher, daß dergleichen Aeußerungen über diesen Gegenstand vorkommen würden, und kaum hatte H^r. Galloway jenes Wort ausgesprochen, so entstand ein furchtbarer Lärm in der Versammlung. Sir P. Laurie rief den Redner zur Ordnung; der Gemeinderath, sagte er, verhandle jetzt nicht über die Manier, und er sehe auch nicht ein, wie derselbe dazu kommen sollte, denn diese Versammlung werde sich doch wohl nicht zur Richterinn über Manieren aufwerfen wollen. H^r. Athhurst bestritt es, daß H^r. Galloway die Sache zu einer Frage über Manieren gemacht habe; es habe derselbe nur ein Argument beigebracht, was ihm bei den dem Gemeinderath vorliegenden Anträgen vollkommen freistehe. Der Lordmayor nahm darauf das Wort und sagte, es liege dem Gemeinderath nichts vor, bei dessen Erwägung er zu einer Schlußfolgerung auf das Benehmen S^r. Majestät kommen könnte; wenn dergleichen aber auch möglich wäre, so würde er es nicht gestatten können, daß darüber verhandelt werde;

es sei ein geschriebenes Document, was der Gemeinderath zu erwägen habe, und er dürfe daher nicht dulden, daß in seiner Gegenwart in dieser Versammlung ein solches Argument herbeigezogen werde, wie es Hr. Galloway aufgestellt habe; dem Souverain, so wie sich selbst, sei er es schuldig, so zu handeln, und er hoffe, daß man ihn bei der Erfüllung seiner Pflicht unterstützen werde. Hr. Galloway erwiederte, er hege die aufrichtigste Ehrerbietung gegen seinen Souverain und gegen die Person, welche das Amt des Lordmayors bekleide, aber so lange er im Gemeinderath Sitz und Stimme habe, werde er nicht dulden, daß ihm irgend Jemand eine Vorschrift darüber mache, wie er seine Pflicht thun oder wie er seine Ansichten über irgend eine Frage äußern solle, und er glaube, daß es zu seinen Pflichten auch gehöre, über die Manier und das Benehmen Sr. Majestät seine Meinung zu sagen. Während Hr. Galloway dieß sprach, forderte ihn der Lordmayor mehrmals auf, nicht weiter zu gehen, und sich niederzusetzen, da die Versammlung sich in diesem Augenblick in der größten Aufregung befinde. Hr. Brooks sprach die Hoffnung aus, daß man den Lordmayor in der Ausübung seiner Amtspflichten unterstützen werde. Hierauf antwortete Hr. Ashurst: „Der Lordmayor wird wohl für sich selbst sorgen können und der Fürsprache des würdigen Herrn nicht bedürfen." Der Lordmayor beschwor die Versammlung, zu bedenken, ob man ein Argument, wie das des Hrn. Galloway, das ihm höchst ungeziemend erschiene, statuiren könne; er wenigstens würde es nicht zugeben; wenn der Gemeinderath ihn unterstütze, so sei es gut, wo nicht, so könne er nichts dafür. Sir P. Laurie erhob sich noch einmal und legte es der Versammlung ans Herz, daß sie sich ihre Würde nicht vergeben solle, sie könne jedes Wort der Adresse kritisiren und ihre Anmerkungen darüber machen, aber mit der Art und Weise, wie dieselbe ertheilt worden, habe sie nicht das Geringste zu schaffen; wenn er die Ehre hätte, an dem Platze des Lordmayors zu sitzen, so würde er nicht dulden, daß noch ein Wort über den Gegenstand gesagt werde. Hr. Galloway meinte darauf, es thue ihm leid, daß man so viel Zeit hierüber verliere, aber er sei nicht Schuld daran, sondern die, von denen er so oft unterbrochen worden; er habe nicht eine Sylbe über die Wortfassung der Antwort gesagt, aber daß die Art und Weise, wie dieselbe ertheilt worden, eine huldreiche und freundliche gewesen oder als solche angesehen werden könnte, das müsse er bestreiten. Hier brach ein neuer Sturm in der Versammlung aus. Der Lordmayor erhob sich und sagte: „Wenn Hr. Galloway sich nicht fügen will..." — Hr. Galloway: „Diese Unterbrechungen..." — Der Lordmayor: „Hr. Galloway, ich sage es noch einmal, Sie können die Antwort kritisiren, so lange es Ihnen beliebt; wenn Sie sich aber herausnehmen, die Art und Weise, wie sie ertheilt worden, zu bekritteln, so rechne ich darauf, daß der Gemeinderath mir beipflichten wird." Hr. Galloway und mehrere Andere wollten hier das Wort nehmen, der Lordmayor fiel ihnen aber mit erhobener Stimme in die Rede und sagte: „Thun Sie, was Ihnen beliebt, wenn aber die Ordnung nicht zurückkehrt, und wenn man bei den verwerflichen Argumenten beharrt, so werde ich Schwert und Scepter nehmen und die Versammlung aufheben." (Großer Lärm.) Hr. Wire rief zur Ordnung und meinte, die Ausdrücke des Lordmayors seien des Präsidenten dieser Versammlung unwürdig. Der Lordmayor erwiederte aber, daß Hr. Wire vielmehr die Ordnung verletze, denn er habe nicht das Wort. Hr. Galloway erklärte nochmals, daß er es sehr bedauere, die Veranlassung zu solchen Auftritten zu seyn; er habe nur sehr wenige Worte sagen wollen und würde längst fertig seyn, wenn man ihn hätte ausreden lassen; wenn er das Benehmen Sr. Majestät mit einem Wort bezeichnet habe, das Sr. Herrlichkeit nicht gefiele und nicht dessen Zustimmung hätte, so thäte es ihm leid, aber er habe der Sache nur den Namen gegeben, den sie verdiene. (Von der einen Seite Beifall, von der andern Zischen.) Hr. Steevens meinte, nur die seien an diesem unangenehmen Vorfall Schuld, die das Amendement vorgeschlagen hätten; der ursprüngliche Antrag sei gewesen: „daß die Antwort Sr. Majestät auf die Adresse in das Protocoll des Gemeinderaths eingetragen werden solle;" nun stände es ihnen doch wohl frei, über den ihnen vorliegenden Antrag offen ihre Meinung zu äußern; die Antwort liege der Versammlung vor, und es scheine ihm vollkommen hinreichend, sie in das Protocoll einzutragen, zu dem Amendement aber sei gar kein Anlaß vorhanden gewesen. Nachdem darauf noch Hr. Figgins und Sir P. Laurie die Ansicht des Lordmayor verfochten hatten, richtete zuletzt Hr. Ashurst die Frage an die Versammlung, ob die Antwort des Königs denn überhaupt auf die Adresse Rücksicht nehme und sich auf dieselbe beziehe. (Hört! hört!) Zwar solle es eine Antwort darauf seyn, aber Jedermann müsse einsehen, daß die Adresse ganz übergangen werde; insofern sei es also nichts weniger als eine huldreiche Antwort, und er würde in keine Veränderung des ursprünglichen Antrags willigen; der König sei nur ein für das Volk bestellter Vormund und wenn das Volk also sein Benehmen in dieser seiner vormundschaftlichen Eigenschaft in Erwägung ziehe, so habe es das Recht, sich über ihn, wie über jeden andern Menschen zu äußern; man habe gesagt, der König müsse in Ehren gehalten werden; dieß gebe er vollkommen zu, er glaube jedoch, daß man die Wahrheit noch mehr in Ehren halten müsse. Als nun aber der Recorder den ursprünglichen Antrag und das Amendement zur Abstimmung brachte, wurde der erstere verworfen und das letztere, also die Einschaltung des Wortes huldreich, mit 46 gegen 38 Stimmen angenommen, ja, es wurde auch noch der von dem Recorder vorgeschlagene Zusatz höchst zu dem Ausdruck „huldreich" genehmigt.

Der Morning-Herald enthält folgende Notizen über Sir Robert Peel: „Der neue Kanzler der Schatzkammer, und erster Lord des Schatzes, ist der älteste Sohn des verstorbenen Baronets aus dessen Ehe mit seiner ersten Frau, der Tochter seines Compagnons, Hrn. Yates, und wurde am 5. Februar 1788 geboren. Seinen ersten Unterricht empfing er zu Harrow, wo er schon ungewöhnliche Fähigkeiten zeigte und das schönste Talent mit ausdauerndem Fleiß vereinigte. Lord Byron, sein Altersgenosse, sagt von ihm: „Peel, der Redner und Staatsmann, war mein Mitschüler; wir standen auf gutem Fuß mit einander; sein Bruder aber war mein vertrautester Freund. Es wurden immer große Hoffnungen von uns allen, Lehrern und Schülern, auf Peel gesetzt, und er hat uns nicht getäuscht. An Kenntnissen war er mir bei weitem überlegen; im Declamiren wurde ich ihm wenigstens zur Seite gestellt. Außer der Schule hatte ich stets dumme Streiche vor, er niemals; in der Schule wußte er immer seine Lection, ich selten." Hr. Peel trat zur gehörigen Zeit auf der Universität Oxford in das Christchurch-Collegium ein. Im Jahre 1809 begann er seine parlamentarische Laufbahn als Mitglied für Cashel, und im Anfange des Jahres 1810 unterstützte er die Dankadresse an den Thron. In demselben Jahre wurde er zum Unterstaatssecretär und im September 1812 zum Oberstecretär für Irland ernannt. Man glaubt allgemein, daß ihm schon zu der Zeit, wo er Oxford ver-

ließ, die Ehre zugedacht wurde, diese Universität im Parlament zu repräsentiren, sobald ein Sitz erledigt sei. Dieß geschah denn auch, als H^r. Abbott, der Sprecher des Unterhauses, im Jahre 1817 zum Pair erhoben wurde. H^r. Peel ward an seine Stelle gewählt. Im Jahre 1822 folgte er dem Viscount Sidmouth als Staatssecretär für das Innere und bekleidete dieß hohe Amt, mit einer ganz kurzen Unterbrechung, volle acht Jahre lang. Im Jahre 1826 begann er seine wichtigste Maaßregel, nämlich die Verbesserung des Criminalgesetzbuches. Als H^r. Canning zum Premierminister ernannt wurde, dankte er ab, übernahm jedoch unter dem Herzoge von Wellington sein altes Amt wieder. Die Veränderung seiner Ansichten über die katholische Emancipation veranlaßte ihn, seinen Parlamentssitz für Oxford aufzugeben; er trat in den folgenden Wahlen als Candidat für Chiltern Hundreds auf, fiel aber durch. In seinem politischen Glaubensbekenntniß, welches er vor den Wählern von Tamworth im Jahre 1832 ablegte, sagte er: „Ich habe niemals irgend eine Classe von Parteimännern entschieden unterstützt, sondern es immer für viel besser gehalten, der jedesmaligen Eigenthümlichkeit der Zeitumstände mit unverwandtem Blick zu folgen, und so scheint es mir denn auch, daß es weder schimpflich noch ungeziemend ist, von seinen Ansichten und Maaßregeln abzugehen und andere, dem veränderten Zustande des Landes angemessenere, anzunehmen, sobald eine dringende Nothwendigkeit es erheischt. Um dieses Verfahrens willen bin ich von beiden Parteien getadelt worden, sowohl von denen, welche Veränderungen unter allen Verhältnissen für verwerflich halten, als von denen, welche, meiner Meinung nach, die Vertheidiger zu gewaltsamer und plötzlicher Neuerungen sind. Dessenungeachtet werde ich jenen Mittelweg zu verfolgen fortfahren; ich halte es für unmöglich, daß ein Staatsmann unter allen Umständen bei einer und derselben politischen Richtschnur verbleiben kann, und die einzige Frage, die ich mir stellen würde, wenn ich von dieser Richtschnur abwiche, würde die seyn, ob ich mich dabei durch ein eigennütziges oder schlechtes Motiv bestimmen ließe, ob ich glaubte, daß die Maaßregeln, welche ich beabsichtigte, von den Verhältnissen des Landes dringend gefordert würden.“* Tamworth, welches von Sir Robert Peel repräsentirt wird, verdankt seinen Wohlstand den von Sir Roberts Vater dort gegründeten Fabriken. Bei dem Ableben seines Vaters, im Jahre 1830, erbte er den Baronetstitel und ein Vermögen, welches ihn fast zum reichsten Mitgliede des englischen Unterhauses machte. Im Jahre 1820 vermählte sich Sir Robert mit seiner jetzigen liebenswürdigen und geistreichen Gattinn, einer Tochter des verstorbenen Generals Sir John Floyd, die ihm sieben Kinder gebracht hat.“

Am 12. December Abends fand eine zahlreiche Versammlung der Wähler von Westminster Statt, um sich zu berathen, was im Falle einer Auflösung des Parlaments zu thun sei. Die beiden Repräsentanten von Westminster sind bekanntlich Sir Francis Burdett und Oberst Evans. Der Letztere wohnte fast allen neuern Volksversammlungen in den verschiedenen Kirchspielen von London bei, und unterschrieb auch die bekannte Erklärung der Londoner Repräsentanten gegen die Berufung Wellingtons. Die Hauptstadt hat 16 Repräsentanten; 15 unterzeichneten jene Erklärung, nur Sir Francis Burdett nicht, ungeachtet man immer gewohnt war, den wegen seines Reichthums und seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit und Consequenz sehr hochgeachteten Baronet an der Spitze des liberalsten Theils der Whigs zu sehen. Doch fing er neuerer Zeit an, sich der nähern Berührung mit den Radicalen der Hauptstadt mehr zu entziehen, besonders seitdem sein Freund Hobhouse, der so viele Jahre mit ihm Westminster vertreten hatte, bei der letzten Wahl dem radicalen Obersten Evans hatte weichen müssen. Indessen zeigte in der Versammlung vom 12. Oberst Evans an, daß Sir Francis Burdett ihm geschrieben habe, er werde sich glücklich schätzen, im Vereine mit ihm bei dem nächsten Lever die Adresse der Wähler von Westminster dem Könige zu überreichen *). Dessen ungeachtet ward beschlossen, eine Committee von sieben Wählern zu ernennen, die im Namen der Versammlung eine Mittheilung an Sir Francis Burdett abfassen und ihn ersuchen solle, seine Ansichten und Gesinnungen über die letzte Ministerialveränderung auszusprechen.

Der Herzog von Sussex (Bruder des Königs) war von Mitgliedern der Universität Cambridge um seine Stimme für zwei Torycandidaten der dort durch den Tod des Herzogs von Gloucester und des Grafen Hardwicke erledigten Stellen eines Kanzlers und eines High-Steward der Universität gebeten worden. Er lehnte aber in zwei, nun der Oeffentlichkeit übergebenen Schreiben jeden Schritt in dieser Sache ab, weil die Mitglieder der Universität in der neuesten Zeit (bei Gelegenheit der Frage über die Zulassung der Dissenters) eine Intoleranz an Tag gelegt hätten, die ihn wünschen lasse, in keinerlei Berührung mehr mit ihnen zu kommen. Als ich (sagt er in einem jener Schreiben) zuerst die Ehre hatte, mit dem Trinity-College und der Universität Cambridge in Verbindung zu kommen, geschah es von meiner Seite in der festen Ueberzeugung, daß ich mich Körperschaften anschließe, die sich vorzüglich durch freisinnige, constitutionnelle und tolerante Grundsätze auszeichneten, wie ich sie während meiner parlamentarischen Laufbahn von fast dreißig Jahren beständig vertheidigte und bekannte, und wie ich sie in gewissenhafter Ueberzeugung am besten geeignet zum Wohl und zum Bedürfniß meines Vaterlandes halte. Da ich jedoch aus den Vorfällen in der letzten Parlamentssession erkannte, daß die Gesinnungen der Universität ganz im Widerspruche mit den meinigen stehen, so sehe ich mich mit großem Bedauern gezwungen, eine Verbindung mit einer gelehrten Körperschaft abzubrechen, von der ich mehrere Mitglieder als Einzelne aufrichtig achte und liebe, von deren Grundsätzen als Körperschaft ich aber vollständig abweiche.“

Außer den Versammlungen, die O'Connell fortwährend in Dublin hält — unter dem Namen der Anti-Tory-Association, der schon die meisten und einflußreichsten irischen Repräsentanten beigetreten sind — hat auch ein Theil des in und um Dublin wohnhaften Adels eine Adresse an S^r. Majestät beschlossen, kein Ministerium zu sanctioniren, das den Reformen in Kirche und Staat entgegen wäre. Die Adresse zählte bereits 140 Unterschriften, an deren Spitze der Herzog von Leinster, der Graf von Charlemont und der Lord Cloncurry.

*) Dem Könige persönlich können solche Adressen von Mitgliedern des Unterhauses nur bei einem Lever übergeben werden, und es ward bemerkt, daß man bei Hofe schon seit einiger Zeit kein Lever mehr ankündigte. Nur die Pairs dürfen sich zu Ueberreichung von Adressen eine Privataudienz bei dem Könige erbitten. Der Londoner Gemeinderath genießt dasselbe Vorrecht. Die nicht auf diese Weise überreichten Adressen wurden bisher immer dem Herzoge von Wellington, gegen den sie meist gerichtet waren, zugestellt.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 16. December, zu welcher um halb 3 Uhr erst fünf Mitglieder sich eingefunden hatten, legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf über die Liquidation der Pensionen vor. Diesen Bericht anzuhören, und eine Wahl zu bestätigen, war das ganze Geschäft an diesem Tage. Die Erwartung, daß in dieser Sitzung ein Gesetzentwurf über die an die vereinigten Staaten zu zahlenden 25 Millionen werde vorgelegt werden, ward getäuscht.

Bei der Abstimmung in der Pairskammer vom 15. December über die dem Geranten des National aufzulegende Geldstrafe enthielt eines der Bulletins die Aeußerung: „Da ich mich nicht für competent halte, auf den Geranten des National weder Gefängniß noch Geldbuße anzuwenden, so verweigere ich meine Stimme." Für 10,000 Fr. Geldbuße waren 121, für 6000 Fr. 1, für 5000 Fr. 10, für 1000 Fr. 2, für 200 Fr. 11, für 100 Fr. 3 Stimmen. Die Kammer verurtheilte sonach, da bei 151 Votanten die absolute Majorität 76 war, den Geranten des National zu 10,000 Fr. Geldbuße. Bei der Abstimmung über die Gefängnißstrafe waren 22 Stimmen für 3, 45 für 2 Jahre, 12 für 15 Monate, 5 für 1 Jahr und 1 Monat, 10 für 1 Jahr, 9 für ein halbes Jahr, 1 für 4 Monate, 3 für 3 Monate, 4 für 2 Monate, 34 für 1 Monat. Da keine absolute Mehrheit sich ergab, ward ein zweites Scrutin vorgenommen. Für 2 Jahre Gefängniß waren 67, für 15 Monate 16, für 1 Jahr 1 Tag 5, für 1 Jahr 12, für ein halbes Jahr 5, für 2 Monate 2, für 3 Monate 6, für 1 Monat 36 Stimmen. Da noch keine absolute Majorität sich ergeben hatte, so wurde zu einem Ballotirungsscrutin zwischen einem Monat und zwei Jahren geschritten. Das Resultat von 148 Abstimmenden war für zwei Jahre Gefängniß 98, für einen Monat 50 Stimmen. Die Kammer verurtheilte sonach den Geranten des National von 1834 zu zweijährigem Gefängniß. Der Beschluß ward mit aufgehobenen Händen angenommen. Hr. von Lanjuinais allein votirte dagegen. Das Erkenntniß sollte dem Verurtheilten durch den Huissier bekannt gemacht werden.

Der Constitutionnel, das Journal du Commerce, der Temps, der Courrier Français, der Messager, der Bon Sens erklären sich bereits in mehr oder minder bittern Ausdrücken, und mit Vertheidigung des Marschalls Ney, gegen dieses Urtheil der Pairskammer. Die Quotidienne bemerkt, daß bei eine ganz ähnlichen Sache die Pairie der Bourbons sich mit einem Monat Gefängniß und einigen Franken Geldbuße begnügt habe. In dieser Vergleichung, die sich täglich wiederhole, liege das ganze Verhältniß der Restauration und der Revolution vom 9. August. Auch die Gazette de France tadelt den Beschluß, und das Journal des Debats schweigt darüber.

Der National tadelt nachdrücklich die von dem Finanzminister vorgeschlagene Erneuerung des Tabakmonopols. Der Tabakbau ist bloß in acht Departements erlaubt. Die Oberfläche dieser Departements beträgt im Ganzen 4,558.040 Hectaren, wovon 9920 mit Tabak bebaut werden dürfen. Diese ertrugen im Jahre 1833 11,644,193 Kilogramme Tabak, im Werthe von 8,574,806 Fr. Die Tabaksverwaltung kündigt zum voraus die Quantitäten, deren sie bedarf, und den Preis derselben an. Das ganze System bewirkt, daß der einheimische Tabak zwei- bis dreifach theurer, als sein eigentlicher Werth ist, verkauft, und die Erzeugung geringerer Qualitäten begünstigt wird. Außer dem einheimischen kauft die Regie noch jedes Mal drei Millionen Kilogramme ausländischen Tabaks. Fabricirt darf der Tabak bloß in den Regiefabriken werden, und auch der Verkauf steht als Monopol bloß den unmittelbaren Agenten der Regierung zu.

Der Gerant der Gazette de France, Hr. Aubry-Foucault, ward am 15. December von dem Assisenhof der Seine zu dreimonatlicher Haft und 5000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Niederlande.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat die von der zweiten Kammer angenommenen Gesetzentwürfe über die Ablösung der noch übrig gebliebenen Schuldbriefe von dem im Jahre 1830 abgeschlossenen Anleihen, und über die volle Zahlung der Renten der Nationalschuld, mit Einschluß des belgischen Antheils, gleichfalls genehmigt.

Belgien.

Den Bischöfen des Königreiches ist die Weisung zugegangen, Kirchengebete für Ihre Majestät die Königinn anzuordnen, welche sich in gesegneten Leibesumständen befindet.

In Folge eines in den letzten Tagen gemachten Vorschlags wegen Annahme eines Unterscheidungszeichens, das die Repräsentanten bei öffentlichen Ceremonien tragen sollten, hat das Comité mit 42 gegen 38 Stimmen als Unterscheidungszeichen einen silbernen Stern, mit dreifarbigem Email eingefaßt, mit der Aufschrift „Repräsentant," beschlossen. Unter dem Stern soll man den Namen des Repräsentanten und seinen Stand lesen.

Wien, den 26. December.

Die Administration der mit der ersten österreichischen Sparcasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt macht wiederholt bekannt, daß die für die Interessenten der Jahresgesellschaften 1825 bis inclusive 1833 für das Jahr 1834 entfallenden, in der Kundmachung vom 20. Februar 1834 angezeigten Dividenden vom 2. Jänner 1835 an, gegen Vorzeigung des Originalrentenscheines, und Einlegung einer classenmäßig gestämpelten, mit der Lebensbestätigung des betreffenden Interessenten versehenen Quittung, täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei ihrer Casse in Wien behoben, oder bei den Commanditen zur Behebung angemeldet werden können.

Wien, am 20. December 1834.

Von der Administration der mit der ersten österr. Sparcasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt.

Hauptredacteur: Joseph-Anton Edler von Vilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen, das eilfte Heft der militärischen Zeitschrift 1834. Inhalt: I. Die Fortsetzung des Feldzuges 1793 in Teutschland. II. Nekrolog des k. k. Feldmarschallieutenants Freiherrn von Schustekh-Hervé. III. Schluß der Ansichten von der Organisation eines Artilleriecorps. IV. Literatur: Fortsetzung der Recension über Ternays Tactik. V. Die neuesten Militärveränderungen. Dann die vierte Beilage: Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften Nr. 56 bis 75. — In diesem Comptoir wird die Pränumeration auf den Jahrgang 1835 der militärischen Zeitschrift mit 9 fl. 36 kr. Conv. Münze angenommen.

Nro. 362

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 28. December 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 26. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.845	28 3. 7 L. 4 P.	+ 0.5	NW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.908	28 8 2	+ 1.0	WNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.953	28 8 10	0.0	WNW. —	—

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 18. December (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthalten ein wichtiges Document, nämlich die Adresse, welche Sir Robert Peel an die Wähler von Tamworth (der Ort, den er im Unterhause repräsentirt) erlassen hat und worin er die Ansichten und Grundsätze ausspricht, von denen er bei Uebernahme der Premierministerstelle geleitet wurde. — Sie lautet folgendermaaßen: „Meine Herren! Am 26. des letztverflossenen Novembermonats, während ich mich in Rom befand, erhielt ich von Sr. Majestät eine von mir ganz unvorhergesehene und unerwartete Aufforderung, ohne Verzug nach England zurückzukehren, um Sr. Majestät bei Bildung eines neuen Cabinets zu unterstützen. Ich leistete diesem Befehl augenblicklich Folge; und nach meiner Ankunft nahm ich, nach einer sorgfältigen Prüfung des Standes der öffentlichen Angelegenheiten, keinen Anstand, alle die Dienste, welche ich zu leisten für fähig erachtet werden dürfte, meinem Souverain zu Gebote zu stellen. Die von meiner Seite erfolgte Annahme der ersten Stelle im Cabinet macht für jetzt meiner politischen Verbindung mit Ihnen ein Ende. Indem ich die Erneuerung derselben suche, wenn immer Sie berufen werden sollten, die Pflicht zu erfüllen, einen Repräsentanten ins Parlament zu ernennen, halte ich es für meine Obliegenheit, meine Ansichten über die Staatspolitik so umfassend und rückhaltslos auszusprechen, als ich dieß, ohne meine Pflicht als Minister der Krone zu verletzen, zu thun im Stande bin. Sie sind dieß von mir zu erwarten berechtigt, durch die Art des Vertrauens, das ich neuerdings in Anspruch nehme, durch die langen Gewohnheiten freundlichen Verkehrs, in dem wir gelebt haben, und durch Ihre erprobte Anhänglichkeit an mich in schwierigen Zeiten, wo Beweise unerschütterlichen Vertrauens von besonderem Werthe waren. Ich benutze demnach mit Freuden diese Gelegenheit — einen wohlbegründeten Anlaß sich öffentlich auszusprechen — um an Sie, und durch Sie, an jene zahlreiche und verständige Classe von Staatsbürgern, von denen Sie ein Theil und redliche und untadelhafte Repräsentanten sind — an jene Classe, der weit weniger an Parteistreitigkeiten als an Aufrechthaltung der Ordnung und Handhabung einer guten Regierung gelegen ist — jene offene Darlegung allgemeiner Grundsätze und Ansichten zu richten, welche mit Sehnsucht erwartet zu werden scheint, und die ein Minister dieses Landes in seinem eigenen Interesse stets mitzutheilen geneigt seyn muß. Meine Herren! Die schweren Pflichten, die ich übernommen habe, sind mir ohne mein Zuthun auferlegt worden. Ob sie der Gegenstand eines von mir gehegten Ehrgeizes waren — ob ich die Macht und die Auszeichnung, die sie verleihen, als einen hinlänglichen Ersatz für die schweren Opfer, die damit verknüpft sind, betrachte — sind rein persönliche Fragen, über die ich kein Wort verlieren will. Der König hat in einer sehr schwierigen Krisis meine Dienste in Anspruch genommen. Die Frage, die ich zu entscheiden hatte, war: Soll ich dem Rufe Folge leisten, oder soll ich mich der Verantwortlichkeit unter dem Vorwande entziehen, daß ich mich, in Folge der Reformbill, in eine Art von moralischer Unfähigkeit versetzt betrachte, welche mir und allen, die mit mir gleich denken, jetzt und für immer den Weg versperrt, in ämtliche Dienste der Krone zu treten? Würde es, frage ich, irgend einem Staatsmanne ziemen, nach einem solchen Grundsatze zu handeln? Konnte ich vernünftiger Weise annehmen, daß es Zweck oder Wirkung der Reformbill gewesen ist, alle Hoffnung auf erfolgreiche Appellation an den gesunden Sinn und das ruhige Urtheil des Volkes abzuschneiden, und der Prärogative der Krone solche Fesseln anzulegen, daß dem König keine freie Wahl mehr unter seinen Unterthanen bliebe, sondern daß er seine Minister bloß aus Einer Abtheilung von Staatsmännern wählen müßte? Ich habe einen andern Weg eingeschlagen; ich habe dieß aber nicht ohne gründliche und sorgfältige Berücksichtigung der Wahrscheinlichkeit gethan, daß meine Meinungen so weit in Uebereinstimmung mit denen des constituirenden Körpers des vereinigten Königreichs seyn dürften, um mich und diejenigen, welche mit mir an der Administration Theil nehmen, und deren Gesinnungen mit den meinigen im vollkommensten Einklange stehen, in den Stand zu setzen, solche Ansprüche auf das öffentliche Vertrauen geltend zu machen, die uns in die Möglichkeit versetzen, die Regierung dieses Landes mit Kraft und glücklichem Erfolg zu führen. — Ich hege die festeste Ueberzeugung, daß dieses Vertrauen durch keinen andern Gang als durch eine offene, muthige und deutliche Erklärung von Grundsätzen errungen werden kann; daß vage und nichtssagende Bekenntnisse populärer Meinungen das Mißtrauen für einige Zeit beschwichtigen, auf diese oder jene Wahl Einfluß üben können; daß aber derlei Glaubensbekenntnisse in letzter Instanz ein schmähliches Ende nehmen müssen, wenn sie, einmal abgelegt, nicht befolgt werden, oder wenn sie mit der Ehre und dem Character derer, die sie machen, unvereinbar sind. — Ich sage nun zuvörderst, daß ich die Regierungsgewalt nicht auf die Bedingung annehmen werde, mich für einen Apostaten von den Grundsätzen, nach denen ich bisher gehandelt habe, zu erklären. Zu gleicher Zeit werde ich nie einräumen, daß ich je, weder vor noch nach der Reformbill, der Vertheidiger von Mißbräuchen oder der Feind von vernünftigen Reformen gewesen bin. Ich berufe mich mit Zuversicht, um dieser Anklage zu begegnen, auf den thätigen Antheil, den ich an der großen Frage über das Papiergeld, — an der Vereinfachung und Verbesserung der Criminalgesetze, — an der Revision des ganzen Systems des

Prozesses durch Schwurgerichte genommen habe; — ich berufe mich auf die Meinungen, zu denen ich mich hinsichtlich anderer Zweige der Rechtspflege des Landes bekannt, und nach denen ich unwandelbar gehandelt habe; — ich berufe mich hierauf, zum Beweise, daß ich nie geneigt war, anerkannte Uebel, entweder aus bloß abergläubischer Verehrung für alte Gewohnheiten, oder aus Scheu vor Arbeit oder vor Verantwortlichkeit bei Anwendung der Heilmittel, fortwuchern zu lassen."

(Den Schluß im morgenden Blatte.)

Der Standard vom 18. d. M. sagt in einer Nachschrift von 3 Uhr Nachmittags: „Graf De Grey wird erster Lord der Admiralität, welche Stelle anfangs dem Grafen von Aberdeen zugedacht war, der nun das Colonialdepartement übernehmen soll. Hr. Pembroke hat das Anerbieten des Amtes als Solicitorgeneral bloß deßhalb abgelehnt, weil seine Gesundheitsumstände nicht von der Art sind, sich den beschwerlichen Geschäften dieses Amtes unterziehen zu können. Gedachte Stelle soll nun unverzüglich Hrn. Follett angetragen werden.

Hr. Pollock hat am 17. Morgens im Gerichtshofe der Kingsbench den Eid als Attorneygeneral abgelegt.

Dem Courier zufolge soll der Marquis von Londonderry zum englischen Botschafter am russischen Hofe ernannt seyn.

Am 18. December ist das Parlament durch Commission bis zum 15. Jänner prorogirt worden. Die Commissäre waren der Lordkanzler, Graf Roßlyn und Graf Jersey.

Die Times vom 16. December äußerte sich folgendermaaßen über die Zusammensetzung des neuen Cabinets, so weit sie bis dahin bekannt war: „Das neue Ministerium ist nun beinahe vollständig. Bloß der Staatssecretär für die Colonien und der erste Commissär für das Wald- und Forst-Departement sind, wie es scheint, noch nicht ernannt, und wenn diese beiden Minister im Cabinet Sitz und Stimme haben (bei Ersterem muß dieß natürlich der Fall seyn), so würde dasselbe aus funfzehn Mitgliedern bestehen, also noch um eines mehr als Lord Grey's Ministerium. Indessen wird nicht gesagt, und ist es uns auch nicht als eine Thatsache bekannt, daß die erwähnten Personen insgesammt zum Cabinet gehören. Sollte es aber der Fall seyn, so müssen wir allerdings gestehen, daß die Namen dieser Staatsmänner für uns kein hinreichender Grund sind, die Einwürfe aufzugeben, die wir vor mehreren Tagen wider die Aufnahme so vieler Personen ins Cabinet äußerten, das nicht sowohl zum Debattiren als zum Berathschlagen bestimmt ist und weßhalb es viel besser und bequemer wäre, wenn es statt aus vierzehn oder funfzehn Personen aus nicht mehr als sieben oder höchstens neun bestünde. Sir Robert Peel hat bisher noch keine Gelegenheit gefunden, auf eine bestimmte und deutliche Art sich auszusprechen, wie weit er gesonnen seyn mag, in der kirchlichen und Civilverwaltung die Reformen auszudehnen, zu denen er entschlossen seyn muß, da es ihm, ohne diese Absicht, in der gegenwärtigen Lage der Dinge in England niemals hätte in den Sinn kommen können, die Leitung des Ministeriums zu übernehmen; und wir denken, er wird es jetzt, nachdem einige der gegenwärtigen Minister als seine Collegen erscheinen, um so mehr für seine Pflicht halten, sich über seine wirklichen Absichten auszusprechen. Unter den verständigen und scharfsichtigen Männern, welche von dem Herzog von Wellington und Sir R. Peel eine Zusammensetzung des Ministeriums erwarteten, worin die Nation auf den ersten Blick Uebereinstimmung, Mäßigung und hohe Einsicht als vorherrschende Characterzüge des neuen Cabinets entdecken würde, — unter den so gesinnten Personen wird es wenige geben, die in der bloßen Ernennung einiger von den neuen Ministern, in dem Umstande allein nämlich, dieselben unter den Mitgliedern der Administration zu erblicken, ohne alle weitere Beglaubigung, eine hinreichende Garantie dafür finden, daß dieselben gern geneigt seyn werden, die Ansprüche ganz zu würdigen, welche die Nation im Geist der Reform an sie macht, oder denen Folge zu leisten ein einsichtsvolles Gouvernement durch die Reformbill selbst genöthigt wird. Wir sind weit entfernt zu behaupten, es könnten keine befriedigende Versicherungen gegeben werden, aus denen sich ergäbe, daß gewisse Personen, die wir nicht zu nennen brauchen, sich zu einer vernünftigen Ansicht von den Fortschritten der Gesetzgebung bekehrt hätten, welche durch die Parlamentsreform unumgänglich nothwendig geworden sind. Wir sagen bloß, daß Versicherungen dieser Art bisher nicht von ihnen gegeben worden sind, und daß wir dieselben aus ihrer früheren Lebensgeschichte keineswegs entnehmen können. Allerdings glauben wir nicht, daß umsichtige Beobachter dessen, was was bei uns vorgeht, einige von den Namen, die sich auf der Liste des conservativen Ministeriums finden, unter denselben zu finden erwarteten. Zugleich müssen wir nochmals wiederholen, daß eine baldige Erklärung über die Politik, die man befolgen will — die aber nicht unbestimmt seyn darf, weil sie sonst einer Seits umgangen werden könnte, oder anderer Seits als unbefriedigend sich angreifen ließe, sondern bestimmt, für Jedermann verständlich, und keinen Ausflüchten Raum gebend — den hauptsächlichen Gründen des Bedenkens ein Ende machen kann, welches über einige Ernennungen entstanden ist, die man schon gemacht hat, oder denen man noch entgegensteht. In dem neuen Cabinet sitzen mehrere geschickte und geachtete Minister. Alle politische Parteien bestehen aus Materialien von verschiedenem Gewicht. Der Herzog von Wellington, Sir Robert Peel, Lord Aberdeen und der Lordkanzler werden, wie wir wohl annehmen dürfen, vorzugsweise die leitenden Personen seyn. Sir Edward Sugden ist ein sehr ausgezeichneter Rechtsgelehrter. Hätte man bei der Wahl eines Kanzlers für Irland politische Rücksichten vor Augen gehabt, so würde man ihn aller Wahrscheinlichkeit nach nicht dazu ernannt haben. Sollte Graf De Grey, mehr bekannt unter dem Namen Lord Grantham (Lord Ripons Bruder), sich dazu verstehen, nach Irland zu gehen, so glauben wir, Jedermann wird zugeben, daß noch nie ein redlicherer Mann das Scepter des Vicekönigs geführt hat."

Da der Londoner Gemeinderath als der Kern der dortigen Bürgerschaft zu betrachten ist, so wird es nicht uninteressant seyn, noch die Aeußerungen zweier Mitglieder desselben, der Aldermen Figgins und Sir Peter Laurie, die sich in der (gestern im Wesentlichen bereits mitgetheilten) Debatte über die Antwort des Königs auf die Adresse des Gemeinderaths zu Gunsten des neuen Ministeriums aussprachen, zu vernehmen. Hr. Figgins sagte nämlich, er sehe keinen Anlaß zu all dem Lärm, den man über diese Sache erhebe. „Ich bin aufs Entschiedenste der Meinung," fuhr er fort, „daß die Antwort des Königs höchst huldreich und für jeden Gutgesinnten im höchsten Grade tröstend ist, und ich gestehe, daß ich darüber erstaune, wie es möglich ist, daß ein Reformer etwas daran auszusetzen haben kann. Se. Majestät sagen: „es war stets und wird immerdar Mein ernstlichster Wunsch seyn, alle Mißbräuche abzustellen und die Lage des Landes zu verbessern." Daß der König sich aufs Angelegentlichste beeifert hat, dieß zu thun, kann Niemand bezweifeln, denn er hat uns die Reformbill gegeben. Ich

denke, es ist unbestreitbar, daß wir ihm allen Dank für diese große Maaßregel schuldig sind, durch welche ein Mittel zur Abstellung jedes Mißbrauches in die Hände des Volkes gegeben wurde. Nun wir sie besitzen, was haben wir da vom Torysmus zu fürchten? Er wird nie mehr die Oberhand behalten. Dann sagten S^r. Majestät weiter: „„Ich hoffe zuversichtlich, daß die Minister, die Ich gewählt habe, jene Wünsche erfüllen werden.““ Das heißt doch nichts Anderes, als daß sie zu Reformen schreiten werden. Nicht als wollte ich damit sagen, ich sei fest überzeugt, daß sie dieß thun werden, oder Sie könnten darauf bauen, daß sie dieß wollen; aber liegt in jenen Worten nicht zugleich, daß der König, wenn sie es nicht thäten, ihnen seine Gunst entziehen würde? Er sagte, es sei der innigste Wunsch seines Herzens; wir haben Proben davon, und wenn ich also die Antwort ganz ins Auge fasse, so sehe ich nicht ein, wieso ihr der Character der Unfreundlichkeit zugeschrieben werden könnte. Ich bin nicht so mäklerisch in Betreff der Reform, daß ich sie nicht aus jeder Hand und in jeder Art und Weise gern annehmen sollte, aber ich hoffe, daß Sie sich alle gegen den gemeinsamen Feind der Reform verbünden werden. Der König hat sich dafür verbürgt, daß es sein herzlichster Wunsch sei, alle Mißbräuche im Lande abzuschaffen, und da S^r. Majestät diese Versicherung gegeben haben, so hoffe ich, daß der Gemeinderath diese huldreiche Antwort in das Protocoll aufnehmen wird. Ich betrachte sie als ein Unterpfand für die Absicht S^r. Majestät, jeden Mißbrauch abzustellen.“ Sir Peter Laurie sprach ebenfalls die Hoffnung aus, daß der Gemeinderath die huldreiche Antwort S^r. Majestät in sein Protocoll werde eintragen lassen. „Einige Mitglieder,“ fügte er hinzu, „haben geäußert, man könne sich auf das neue Ministerium nicht verlassen; diese Behauptung halte ich für vorschnell. Alles, was die Minister verlangen, ist, daß man redlich sei und ihnen gutes Spiel gebe; und das, hoffe ich, wird man thun; dann werden sie auch gewiß die Erwartungen des Landes befriedigen. Der größte Staatsmann der ganzen Welt ist jetzt an das Ruder der Regierung berufen, und unter seiner sorgsamen Hand wird sicherlich der Wohlstand des Landes sich heben.“ (Daß der Antrag, die Adresse des Königs mit dem Beiwort „die hochst huldreiche“ ins Protocoll aufzunehmen, schließlich mit einer Majorität von 8 Stimmen angenommen wurde, ist gestern schon gemeldet worden.)

Consols am 17. December 92⅞, ¼. — Am 18. December 92¼, ⅜.

Spanien.

Der Moniteur vom 20. December (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne: „Es ist sicher, daß am 12. Mina und Lorenzo bei Carascal drei Bataillone von Eraso geschlagen und zerstreut haben, die sie bis Urroz verfolgten. Am selben Tage haben Lopez und Oraa Zumalacarregun und alle seine Streitkräfte bei Sorlada angegriffen und geschlagen. Diese Nachrichten sind am 14. von Pamplona officiell hieher gemeldet worden.“ — Eine zweite telegraphische Depesche, die Nachmittags anlangte, lautet: „Ich habe das officielle Bulletin von den zwei Siegen der Truppen der Königinn erhalten. Eraso's Truppen sind in dem Gefecht von Carascal gänzlich zerstreut worden. Das zweite Gefecht war hartnäckig und der Ausgang lange zweifelhaft. Die Abwesenheit . .“ (Hier wurde die Depesche durch den Einbruch der Nacht unterbrochen.)

Frankreich.

Der Pairsgerichtshof hat sich in seiner Sitzung vom 18. December mit einer Mehrheit von 138 gegen 5 Stimmen in dem vor diesen Gerichtshof gebrachten Prozeß (über die politischen Unruhen) für competent erklärt.

Nach dem Requisitorium des Generalprocurators vor dem Pairshofe zerfallen die wegen der Aprilunruhen Angeklagten in drei Classen: I. Solche, welche sich eines im Jahre 1833 und 1834 vorbereiteten, verabredeten, beschlossenen, und auf mehreren Puncten des Königreichs ausgeführten Attentats schuldig gemacht haben, das zum Zwecke hatte: 1) die Regierung zu stürzen und zu ändern; 2) die Bürger und Einwohner zur Bewaffnung gegen die königliche Gewalt aufzureizen; 3) einen Bürgerkrieg zu erregen, indem sie sich bewaffneten und die Bürger und Einwohner dazu bewogen, sich gegen einander zu bewaffnen. II. Solche, welche Mitschuldige an genanntem Attentate geworden sind, indem sie dessen Urheber durch veroffentlichte und verbreitete Schriften aufforderten, dasselbe in Ausführung zu bringen. III. Solche, welche Mitschuldige an demselben Attentate geworden sind, sei es indem sie den Beschluß dazu verabredeten und faßten, oder indem sie die Anweisung zur Vollbringung desselben gaben, oder durch strafbare Umtriebe oder Kunstgriffe dazu aufforderten, oder den Urhebern Waffen oder andere Mittel zur Ausführung desselben verschafften, wohl wissend, daß sie sich derselben dazu bedienen würden, oder indem sie, mit Kenntniß der Sache, die Urheber genannten Attentats in den Thathandlungen, durch welche es vorbereitet oder erleichtert wurde oder zur Vollziehung kam, unterstützt oder ihnen beigestanden haben. In diese Kategorie gehört auch Joseph Girard, von Arbois, gegen den hinreichende Beweise vorhanden sind, daß er mitschuldig an genanntem Attentate geworden, indem er durch Reden und Ausrufungen, welche er auf öffentlichem Platze hören ließ, die Urheber genannten Attentats aufforderte, es auszuführen.

Am 18. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 45. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 50. — Am 19. December 5 Percents 106 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 60. 3 Percents 76 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 70. — Am 20. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 106 Fr. 70. 3 Percents 76 Fr. 80.

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 17. December: „Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sitzung den Bericht ihrer Centralsection über den ihr von neuem vorgelegten Gesetzentwurf über die Grundsteuer im Jahr 1835 vernommen und wird heute die Berathung darüber fortsetzen. — Die Gerüchte, welche man im Auslande und namentlich in Belgien, wo sie Besorgnisse für die tapfere belgische Armee erzeugt haben, von Vermehrung unserer Streitkräfte verbreitet, sind ungegründet. Zwar werden aus den verschiedenen Waffendepots fortwährend Truppen nach der Armee abgesendet, aber diese ersetzen nur abgegangene und mit unbestimmtem Urlaub entlassene Militärs verschiedener Waffengattungen. Tüchtige Cadres für das stehende Heer zu bilden, ist unsere Regierung allerdings bemüht, allein dieses sind keineswegs Kriegsrüstungen, sondern vielmehr durch die gemachte Erfahrung nothwendig gewordene Anordnungen. — An eine gänzliche Umgestaltung unserer inneren Verhältnisse ist vor der Hand, bevor unsere Streitigkeiten mit Belgien nicht beendet sind, nicht zu denken. Doch kann man es unserer für das Wohl ihres Volkes stets besorgten Regierung nur Dank wissen, daß sie das Mögliche hierin leistet. Nur blindes Vorurtheil kann hier anders richten. Die Verhandlungen in der zweiten Kammer der Generalstaaten und deren Beschlußnahme geben wiederholt das Zeugniß, welches Vertrauen unsere Re-

gierung von Seiten des Volkes genießt. Wichtige Gesetzentwürfe, namentlich der in Betreff der Zahlung des belgischen Rentenantheils, so höchst wichtig für unseren Nationalcredit, sind durchgegangen und das Land zollt diesem Beschlusse seinen Beifall. Es zahlt in dem Bewußtseyn, daß es eine ewige Gerechtigkeit gibt. Wenn nun aber auch der ursprüngliche Gesetzentwurf in Betreff der Vertheilung der Grundsteuer für 1835 verworfen wurde, so ist dieses ein Fall, für den die Regierung schon Fürsorge trug. Sie weiß, daß seit 28 Jahren dieses Gesetz der beständige Streitpunct ist, worüber nie eine Vereinigung der kleineren und größeren Grundeigenthümer in den verschiedenen Provinzen Statt finden wird. Darum bemerkte auch der Finanzminister in der Sitzung, daß er vom Könige bevollmächtigt sei, zu erklären, wenn die Kammer das Gesetz verwerfe, die Regierung dem Antrage der Ständecommission beitreten wolle, nämlich die Hauptsumme der Grundsteuer um 400,000 fl. zu verringern, daß aber dann das Gesetz auf längere Zeit als auf Ein Jahr in Kraft bleiben solle. Man sieht nun in dieser Beziehung neuen Berathungen entgegen. — Unsere Volksbildung und unsere wissenschaftlichen Anstalten bedürften allerdings einer zeitgemäßen Reform. Aber daran ist auch erst dann zu denken, wenn die wichtigen materiellen Fragen entschieden sind, und bis dahin leben wir immerhin in keinem verwahrlosten geistigen Zustande. — Seit der Aufhebung des so widerrechtlich angeordneten Embargo haben sich unser Handel und Schiffahrt auch wieder erholt, und wir leben der gewissen Ueberzeugung, daß bei unserm angebornen Handelseifer und wenn wir uns ein wenig den Zeitumständen anzuschließen nicht verschmähen, demselben weder die belgische Eisenbahn noch Schiffahrt irgend einen Verlust droht; im Gegentheil werden sie für uns ein Sporn zu neuen Anstrengungen seyn."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 15. December ward die Erörterung über den Gesetzentwurf eröffnet, wodurch alle Auflagen um 10 Percent erhöht werden, um einen Reservefonds für einen eventuellen Krieg mit Holland zu bilden. H^r. von Polbenus war der Meinung, daß es nicht statthaft sei, den Gesetzentwurf anzunehmen. Es ist, sagte er, kein Anschein eines Krieges vorhanden, und sollte ein Krieg ausbrechen, so könne man sich an die Kammern wenden, die bereit seyn würden, die nöthigen Fonds zu bewilligen. H^r. von Brouckere behauptete ebenfalls, daß keine Dringlichkeit da sei. „Etwas, was man mit Gewißheit zu Rathe ziehen kann," sagte er, „ist der Kurs der Staatsfonds, und man wird sehen, daß die Ersetzung des Whigsministeriums durch die Tories nur einen augenblicklichen und fast unmerklichen Einfluß auf die Fonds gehabt hat. Man wird mir vielleicht antworten, daß ich Recht habe, daß zwar keine Wahrscheinlichkeit, aber doch die Möglichkeit einer Wiedereröffnung der Feindseligkeiten vorhanden sei, und daß man Fonds haben müsse, um die Kriegsbedürfnisse zu bestreiten. Diese Möglichkeit war auch in den Jahren 1832 und 1833 vorhanden, allein wir haben deßhalb nicht die Nation mit unnützen Auflagen überlastet. Man hat gesagt, die Kammer könne, wenn man die Fonds, welche die neue Auflage aufbringe, nicht nöthig habe, über deren Verwendung entscheiden. Bewilligen Sie nur die Millionen, welche die Minister verlangen, so werden Sie am Ende des Jahres mit irgend einem Deficit herankommen, und man wird einen Theil dieser Fonds zur Deckung desselben fordern. — H^r. A. Rodenbach bemerkte, daß vor dem Monat August 1831, als die holländische Armee die Gränzen überschritt, die Staatsfonds ebenfalls nicht gesunken seien. Er glaubte, daß man für die Zukunft klug seyn, und den Entwurf annehmen müsse, der ihm bei den Wohlthaten, womit das Land seit der Revolution dotirt worden, nicht so lästig scheine, als man vorgegeben habe. — H^r. Jullien erklärte, gegen den Entwurf zu stimmen, weil er die Ueberlastung als eine Verdammung gegen die Thronrede und gegen die Erwartung des Landes betrachte. In der Thronrede sei gesagt worden, daß Verminderungen der Steuern möglich seien, und einige Wochen später komme man, die Thronrede und die Worte der Kammer Lügen zu strafen. „Man behaupte nicht," sagte er, „daß seit jener Zeit sich die Lage des Landes durch den Eintritt des Herzogs von Wellington in das Ministerium bedeutend geändert habe. Der Minister des Auswärtigen hat uns gesagt, daß kein Ereigniß, kein Wort, kein Beschluß, welche eine Abänderung des Systems des neuen Ministeriums in Bezug auf uns andeuten, zu seiner Kenntniß gekommen seien. Ich weiß also nicht, wo man eine Gefahr gesehen hat. Uebrigens könnte man im Falle eines plötzlichen Krieges zu den Schatzbons seine Zuflucht nehmen, die man nach Maaßgabe der Bedürfnisse ausgeben oder von den für die Eisenbahn bestimmten 35 Millionen erheben könnte. Uebrigens glaube ich, daß man, um zu Frieden zu gelangen, wird vorab Krieg haben müssen; aber bis jetzt sehe ich in dieser Hinsicht noch keine große Gefahr." H^r. Desmet stimmte für die außerordentliche Subsidie. — Der Finanzminister behauptete, es würde unklug seyn, zu warten, bis der Krieg ausbreche, um die nöthigen Vertheidigungsmittel vorzubereiten. Er bemerkte, daß man in Kriegszeiten unmöglich seine Zuflucht zu den Schatzbons nehmen könne. Uebrigens, sagte er, verspricht die Regierung, die durch den Entwurf vorgeschlagenen zusätzlichen Centimes nicht mehr zu erheben, sobald sie nicht mehr nützlich seyn werden. Er ging sodann in Berechnungen ein, um zu zeigen, daß der Entwurf die Mauth- und Acciseabgaben nur sehr mäßig erhöhe. Schließlich sagte er, daß er mit mehreren ehrenwerthen Repräsentanten hoffe, daß der Friede nicht gestört werden würde. — H^r. Meeus bekämpfte den Entwurf, den er sehr schlecht findet, und für höchst verderblich für die arbeitende, industrielle und handelnde Classe hält. — H^r. von Robaulx stellte die Frage auf, ob die Kriegssubsidie nöthig sei oder nicht? „Ich glaube," sagte er, „daß es nöthig sei, Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen, denn nach dem Stand der politischen Angelegenheiten scheint es mir klar, daß man um uns und ohne uns unterhandelt; H^r. von Muelenaere hat seit seinem Eintritt in das Ministerium keine einzige Note mehr erhalten. Ich würde daher dem Entwurf mein Votum nicht verweigern, wenn er eine andere Basis hätte. Ich tadle den Entwurf, weil er die Existenz der ärmeren Classe gefährdet, und finde ihn sehr unpolitisch, in so weit er die Mauthabgaben erhöht."

Wien, den 27. December.

Am 27. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99⁷⁄₁₆;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	91¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		— —;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	137⅞;
detto	detto v. J. 1834. für 500 fl. in CM.	556¼;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅝;
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 99 Br. Ufo. 2 M.		
Bankactien zu Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 363

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 29. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.976	28 3. 9 2. 0 p.	+ 0.5	W. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	28.009	28 9 5	+ 1 0	WNW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	28.033	28 9 10	+ 0.5	WNW. —	—

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist des Schluß der Adresse, welche Sir Robert Peel an die Wähler von Tamworth gerichtet hat: „Aber die Reformbill, heißt es, begründet eine neue Epoche; und es ist Pflicht für einen Minister, ausdrücklich zu erklären, erstens, ob er die Bill selbst aufrecht erhalten und zweitens, ob er in dem Geiste handeln will, in dem sie entworfen worden ist. Was die Reformbill selbst betrifft, so will ich nur die Erklärung wiederholen, die ich bei meinem Eintritt ins Unterhaus als Mitglied des reformirten Parlaments gemacht habe — daß ich die Reformbill als eine endliche und unwiderrufliche Entscheidung einer großen Verfassungsfrage betrachte, eine Entscheidung, die kein Freund des Friedens und der Wohlfahrt dieses Landes weder durch directe noch durch hinterlistige Mittel zu stören versuchen wird. Was nun den Geist der Reformbill und die Willigkeit anlangt, ihn als Gesetz der Regierung anzunehmen und ins Werk zu setzen, so sage ich, wenn man unter Annahme des Geistes der Reformbill versteht, daß wir in einem ewigen Wirbel von Bewegung leben sollen, daß Staatsmänner sich in der öffentlichen Achtung nur erhalten können, wenn sie jeder Volksmeinung des Tages huldigen, die augenblickliche Abstellung alles dessen, was irgend Jemand einen Mißbrauch nennen mag, versprechen; wenn sie jenes große Hülfsmittel der Regierung, das mächtiger ist als Gesetz oder Vernunft, die Achtung vor allen Rechten und die Ehrerbietung gegen die Autorität der Verjährung hintansetzen — wenn dieß der Geist der Reformbill ist, sage ich, will ich es nicht unternehmen, ihm zu folgen. Wenn aber der Geist der Reformbill nichts anders begehrt, als eine sorgfältige Prüfung der bürgerlichen und kirchlichen Institutionen, in befreundeter Gesinnung unternommen, und wobei wohlerworbene Rechte bewahrt, zugleich aber erwiesene Mißbräuche abgestellt werden, und wirklichen Beschwerden abgeholfen wird, — in dem Falle darf ich es, für mich selbst und im Namen meiner Collegen, übernehmen, in diesem Geiste und in dieser Absicht zu handeln. — Dergleichen Erklärungen allgemeiner Principien sind, das weiß ich wohl, nothwendig sehr unbestimmt; um mich aber deutlicher auszusprechen, will ich mich bemühen, sie practisch auf einige von den Fragen anzuwenden, die in der letzten Zeit das Interesse und die Aufmerksamkeit des Publicums vorzugsweise auf sich gezogen haben. Zuerst will ich der Untersuchung der städtischen Corporationen erwähnen. Es ist nicht meine Absicht, der Krone den Rath zu ertheilen, den weitern Fortgang dieser Untersuchung zu unterbrechen, und eben so wenig die Leitung derselben denjenigen Personen zu entziehen, welche damit von dem vorigen Ministerium beauftragt worden sind. Was mich selbst betrifft, so habe ich den besten Beweis gegeben, daß ich dem Grundsatze, worauf die Untersuchung beruht, nicht entgegen war, indem ich mich dazu verstand, an dem Ausschusse des Unterhauses Theil zu nehmen, der anfangs damit beauftragt wurde. Bis jetzt haben die Commissäre, denen man später die Untersuchung auftrug, noch keinen Bericht erstattet, und bis dahin kann man nicht von mir erwarten, daß ich im Namen der Regierung eine andere Verpflichtung übernehme, als die, daß wir die Vorschläge und die Beweisstücke, die man uns von Seiten der Commissäre vorlegen wird, einer umfassenden und vorurtheilfreien Berathung unterziehen werden. — Zunächst will ich nun die Fragen in Erwägung ziehen, für welche sich diejenigen unter unsern Mitbürgern, die mit den Lehren der herrschenden Kirche nicht übereinstimmen, hauptsächlich interessiren. Anstatt neue Versprechungen zu machen, will ich mich auf das Verfahren berufen, welches ich hinsichtlich dieser Gegenstände während der Zeit befolgt habe, wo ich nicht im Ministerium war. Erstlich unterstützte ich die Maaßregel, die von Lord Althorp vorgeschlagen ward, und die darauf gerichtet war, alle Classen ohne Ausnahme von der Bezahlung der Kirchensteuer zu befreien und statt dessen aus dem Staatseinkommen eine bestimmte Summe zum Kirchenbau und zu Reparaturen anzuweisen. Ferner äußerte und hegte ich nie die geringste Mißbilligung gegen das Princip einer Bill, die von Lord John Russell herrührte, und die zum Zweck hatte, den Gewissensscrupeln der Dissenters hinsichtlich der Heirathsceremonien Genüge zu leisten. Es ist in diesem Augenblick nicht meine Absicht, über die einzelnen Maaßregeln selbst eine Meinung zu äußern. Sie wurden von Ministern vorgeschlagen, die des Vertrauens der Dissenters genossen; sie waren dazu bestimmt, Beschwerden abzuhelfen; und es genügt für meinen gegenwärtigen Zweck, zu bemerken, daß ich das Princip, auf welchem sie beruhten, unterstützte. Ich widersetzte mich, und es ist meine Schuldigkeit, zu erklären, daß ich in der Hinsicht meine Meinung nicht geändert habe, der Zulassung der Dissenters, als Rechtsanspruch, zu den Universitäten; ich erkläre aber zugleich ausdrücklich, daß, falls Regulative vorhanden seyn sollten, deren Anwendung durch öffentliche Behörden, die über die Studien der Rechtswissenschaft und Medicin die Aufsicht führen, in der That einer Classe der Unterthanen des Königs Vortheile zuwendete, welche die Natur von Privilegien an sich trägen, und wovon andere Classen ausgeschlossen wären, dergleichen Regulative verändert werden müßten, und zwar zu dem Zwecke, damit alle Unterthanen des Königs, welchem religiösen Glauben sie auch angehören mögen, ganz in die nämliche Lage hinsichtlich der bürgerlichen Vorrechte gesetzt werden. Ich berufe mich auf das Verfahren, welches ich bei diesen verschiedenen Gelegenheiten

zu einer Zeit beobachtete, wo von dem Wiedereintritt ins Ministerium durchaus keine Rede seyn konnte, und ich frage mit Zuversicht, spricht mein Verfahren dafür, daß ich gegen die Dissenters illiberal oder intolerant gesinnt war? oder daß ich abgeneigt gewesen wäre, die Abstellung wirklicher Beschwerden einer vorurtheilsfreien Prüfung zu unterwerfen? Bei Erwähnung von andern Fragen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit erregten, will ich auch die Pensionsliste nicht übergehen. Ich widersetzte mich, und bei der Ueberzeugung, die ich hege, würde ich mich auch jetzt einer rückwirkenden Untersuchung in Beziehung auf Pensionen widersetzen, welche von der Krone zu einer Zeit ertheilt worden sind, wo weder ein Gesetz, noch eine von dem Unterhause ausgesprochene Meinung die Verfügungen der Krone in dieser Hinsicht beschränkte. Allein ich stimmte für Lord Althorps Motion, nach welcher Pensionen der Civilliste künftig nur solchen Personen ertheilt werden sollen, die wohlbegründete Ansprüche auf solche Gnadenbezeigungen haben, oder die eine Belohnung entweder wegen ihrer persönlichen der Krone geleisteten Dienste erwarten dürfen, oder wegen Geschäften, die sie für das allgemeine Beste übernommen, oder wegen ihrer wissenschaftlichen oder literarischen Verdienste. Diesem Beschlusse, den ich als bloßes Parlamentsmitglied unterstützte, werde ich als Minister der Krone gewissenhaft nachkommen, und ich werde die Ertheilung keiner Pension vorschlagen, die nicht mit dem Geiste und der Absicht des von dem Unterhause mit meiner Zustimmung gefaßten Beschlusses übereinstimmt. — Ferner was die große Frage der Kirchenreform angeht, so habe ich in der Hinsicht keine neuen Erklärungen zu geben. Ich kann meine Zustimmung nicht dazu geben, daß Kircheneigenthum in irgend einem Theile des vereinigten Reiches streng-kirchlichen Zwecken entzogen werde. Indessen wiederhole ich die Meinungen, welche ich schon im Parlament über die irländische Kirche geäußert habe; wenn durch eine bessere Vertheilung der der Kirche zustehenden Einkünfte dem rechtmäßigen Einflusse derselben ein weiteres Feld geöffnet werden kann, und das wahre Interesse der herrschenden Religion dadurch befördert wird, so sollten billig alle andern Rücksichten gegen die Beförderung so hochwichtiger Zwecke zurückstehen. Was das Kircheneigenthum in England angeht, so hat Niemand mehr als ich den ernstlichen Wunsch ausgesprochen, daß man die Zehntenangelegenheit, verwickelt und schwierig, wie ich gern anerkenne, daß sie ist, wo möglich auf eine befriedigende Weise vermittelst einer Ablösung reguliren möge, die nach richtigen Grundsätzen bestimmt und nach reiflicher Ueberlegung vorgeschlagen würde. Was Aenderungen in den Gesetzen betrifft, nach denen unsere Kirche regiert wird, so habe ich in neuerer Zeit keine Gelegenheit gehabt, diese wichtige Frage einer so gründlichen Erwägung zu unterziehen, daß ich mich getraute, darüber öffentlich eine Meinung auszusprechen. Dieß ist ein Gegenstand, der eine umfassende Berathung erfordert, und darauf wird die Regierung, von dem aufrichtigen Wunsche beseelt einzugehen, jeden Mißbrauch, der die Wirksamkeit der Kirche vermindert, abzustellen, den Kreis ihrer nützlichen Thätigkeit zu erweitern, und die Ansprüche, welche die Kirche auf die Achtung und Liebe des Volkes hat, zu vermehren und zu sichern. — Es ist für meinen Zweck unnöthig, in weitere Details einzugehen. Ich habe genug von allgemeinen Grundsätzen und deren practischer Anwendung auf politische Maaßregeln gesagt, um anzudeuten, in welchem Geiste die Regierung Sr. Majestät zu handeln gesonnen ist. Unsere Absicht geht auf Erhaltung des Friedens, auf gewissen- und ehrenhafte Erfüllung aller bestehenden Verpflichtungen gegen auswärtige Mächte, ohne auf die ursprüngliche Politik derselben Rücksicht zu nehmen; ferner auf die Aufrechthaltung des öffentlichen Credits; auf strenge Sparsamkeit, und auf gerechte und unparteiische Berücksichtigung aller Interessen, sowohl des Ackerbaues, wie des Fabrikstandes und des Handels. — Was auch immer der Ausgang des Unternehmens seyn mag, dem ich mich unterzogen habe, ich rechne mit Zuversicht darauf, Sie werden dadurch, daß Sie mir von Neuem Ihr Vertrauen schenken, Ihre Billigung über den Schritt aussprechen, den ich durch die Annahme des Ministeriums gethan habe. Ich übernehme die schweren Amtspflichten, die mir obliegen, mit der innigsten Ueberzeugung von der Verantwortlichkeit, die sie mir auflegen, mit großem Mißtrauen in meine Geschicklichkeit, um ihnen gehörig vorzustehen, zugleich aber fest entschlossen auszuharren, wozu mich nichts als die feste Ueberzeugung bringen kann, daß ich damit eine patriotische Pflicht erfülle, so wie das innere Bewußtseyn redlicher Beweggründe, und der zuversichtliche Glaube, daß die Nation die Prärogative der Krone aufrecht erhalten wird, indem sie den von dem Könige ernannten Ministern nicht ein unbedingtes Vertrauen, aber die Möglichkeit gewährt, sich ihrem billigen Urtheil zu unterwerfen. — Ich bin mit herzlicher Achtung, Ihr treuergebenster Robert Peel."

Lord John Russell wohnte am 13. d. M. einer Versammlung seiner Freunde zu Plymouth bei und äußerte sich dort folgendermaaßen über die jetzige Lage der Dinge: „Man sagt uns, daß es der Wunsch Sr. Majestät sei, Mißbräuchen abzuhelfen und die Wohlfahrt seines Volks zu befördern. Ich möchte Sie daher auffordern, in Uebereinstimmung mit den Wünschen Sr. Majestät zu handeln, und im Fall einer Auflösung des Parlaments solche Männer zu wählen, die sich aufrichtig dafür verbürgen, Mißbräuche abzustellen und an dem Wohle des Landes zu arbeiten. Wenn es der jetzigen Verwaltung wirklich damit Ernst ist, die bestehenden Mißbräuche abzuschaffen, so werden Ihre Repräsentanten die leichte Aufgabe haben, ihnen dabei behülflich zu seyn; wenn sie aber die Absicht haben sollte, die Mißbräuche aufrecht zu erhalten, so werden Ihre Repräsentanten im Stande seyn, ihre Zwecke zu vereiteln, und zuletzt doch die von der Nation gewünschte Abstellung jener Mißbräuche in Kirche und Staat zu bewirken. Meine Herren! Das feste und ehrenwerthe Benehmen, welches Sie an der großen Mehrheit der Volksrepräsentanten bemerkt haben müssen, ist eine hinreichende Bürgschaft dafür, daß uns das, was kürzlich verlautet ist, keine Besorgnisse zu erregen braucht. Ich wenigstens werde das Vorgefallene nicht bedauern, sobald ich die Verwaltung festen Schrittes an die Verbesserung der bestehenden Mißbräuche gehen sehe; aber bis dahin werde ich ihr nicht sehr trauen; ist es ihr jedoch ernstlich darum zu thun, alle Mißbräuche abzuschaffen, so werde ich mich glücklich schätzen, unsern gemeinsamen Zweck erreicht zu sehen."

Sir Francis Burdett hat folgendes Schreiben an einige seiner Constituenten erlassen, die sich unlängst schriftlich an ihn gewendet hatten, um seine Meinung über die letzte Ministerialveränderung zu vernehmen: „Meine Herren! Ich eile Ihnen den Empfang Ihrer schmeichelhaften Zuschrift anzuzeigen, worin Sie mir den Wunsch meiner Constituenten der Kirchspiele von St. Margareth und St. John zu erkennen geben, über den neuerlichst Statt gefundenen Administrationswechsel meine

Meinung zu erfahren. Ich schwebe über diesen Gegenstand so gänzlich in Dunkel, daß ich mich durchaus incompetent fühle, eine auch nur der geringsten Beachtung werthe Meinung darüber abzugeben. Alles was wir wissen, und zwar aus den zuverlässigsten Quellen, ist, daß sämmtliche Darstellungen und Conjecturen, die bis jetzt in den öffentlichen Blättern erschienen, durchaus ungegründet sind. Unter so bewandten Umständen kann ich nur mein Bedauern ausdrücken und den Stand der Dinge beklagen. Indeß wird bald die Zeit kommen, wo eine authentische und in gehöriger Form abgefaßte Erklärung begehrt und ertheilt werden wird. Wenn dieser Zeitpunct eingetreten seyn wird, werde ich auf meinem Posten stehen, und die Pflicht, die ich meinen Constituenten und meinem Vaterlande schuldig bin, so weit es mir meine Kräfte gestatten, zu erfüllen streben. Die Wähler von Westminster, wie die von ganz England, werden, im Falle einer Auflösung des Parlaments, ohne Zweifel ihre Pflicht dadurch zu erfüllen suchen, daß sie solche Männer ins Unterhaus senden werden, auf deren Rechtschaffenheit und Einsicht sie sich verlassen können. Ich will noch hinzufügen, daß ich vor dem Herzog von Wellington, so wie vor keinem andern Manne oder Verein von Männern, irgend eine Besorgniß hege. Die Rechte und Freiheiten des englischen Volkes sind nunmehr auf einen Fels gestellt, von dem keine Macht der Erde sie wieder herabzureißen vermag. Nichts als die Uebereilung des Volkes selbst, kann sie in irgend eine Gefahr bringen. Laßt uns mit Sachkenntniß, nicht mit Argwohn, fest, entschlossen und vernünftig zu Werke gehen. Was vermag die Armee mit zwanzig Herzogen von Wellington gegen das englische Volk? Was mich anbelangt, so ist mein Wahlspruch stets gewesen: „Saepe pro rege, semper pro patria." So bin ich gewesen, so bin ich noch zur Stunde, der ergebene und gehorsame Diener des Volkes von Westminster: Francis Burdett."

Hr. Spankie (ein Londoner Advocat) hat ein zweites Schreiben an seine Constituenten zu Finsbury gerichtet, worin er dem Volke anempfiehlt, in Geduld die Handlungen des neuen Ministeriums abzuwarten, auf den König zu bauen, der sich „gegen die vermeintlichen Wünsche des Volkes vielleicht schon zu nachgiebig gezeigt habe," und die Folgen ungezügelter Ungeduld zu bedenken. Folgendes ist ein Auszug aus diesem Schreiben: „Wenn wir auch auf einen Augenblick annehmen wollten, daß diejenigen, welche sich ausschließlich die Volksfreunde nennen, wirklich die Absicht hätten, Ihre Lage und die des ganzen Landes zu verbessern, was aber noch sehr die Frage ist, so würden Sie doch gut thun, erst zu erwägen, wie und mit welchen Kosten diese Verbesserungen ausgeführt werden dürften. Dann bedenken Sie, welche Folgen es für die verschiedenen Professionen, für die Schuhmacher, Maurer, Zimmerleute, Uhrmacher und alle andere Fabrikanten und Handwerker dieses Fleckens, ja im ganzen Lande, haben würde, sollte das alte Losungswort der Rebellion: „In deine Zelte, Israel!" jetzt wieder ertönen und Gehorsam finden? Welches Resultat würde ein Kreuzzug zur gewaltsamen Demüthigung des Königs, des Unterhauses, der englischen Kirche und zur Abschaffung anderer „anerkannter" und noch nicht reformirter Mißbräuche dieser Art für Sie haben? Es muß Ihnen bekannt seyn, daß es eine sehr große Menge Menschen von starkem Körper und kräftigem Geiste gibt, die entschlossen sind, jene Dinge zu vertheidigen, die einige Reformer Sie angreifen heißen, und daß ein langer und blutiger Kampf würde durchgefochten werden müssen, ehe den zerstörerischen Reformern ihr Plan gelingen könnte, wenn er ihnen überhaupt gelänge. Nehmen Sie an, daß es wirklich zu einem solchen Kriege käme, oder auch nur, daß beständig die Furcht und Besorgniß vor einem solchen Kriege über uns schwebte, wie würde es dann jenen Classen ergehen, zu denen viele von uns gehören? Erinnern Sie sich noch, wie während der durch die Reformbill verursachten Aufregung Ihre Kunden ausblieben? Die Nachfragen nach den Erzeugnissen des Fabrikanten wurde unterbrochen. Was würde also die Folge eines Bürgerzwistes seyn? Schon eine allgemeine, längere Zeit anhaltende Trauer stört den Gang des Handels und läßt Ihre Vorräthe unverkauft in Ihren Händen. Was würde also geschehen, wenn das Land in jahrelangen Zwiespalt und Aufruhr gestürzt und mit Bürgerblut überschwemmt würde, und wenn die allgemeine Trauer viele Jahre hindurch dauerte? Sie müssen einsehen, daß, wenn dem Gutsbesitzer der Pacht nicht gezahlt wird, dieser auch die Producte und Fabrikate, von denen sich jetzt so Viele nähren und kleiden, nicht bezahlen kann. Der Professionist würde seinen Bedarf nicht bezahlen können, weil seine Hülfsquellen vertrocknen würden. Die Erzeugnisse des Fabrikanten würden von Niemanden gesucht werden. Man würde bloß die nöthigsten Bedürfnisse kaufen. Die Nachfrage, welche Millionen beschäftigt, würde aufhören. Der Handelsmann würde nur bettelarme Kunden haben: denn Alles würde arm seyn. Er seiner Seits würde nicht die Mittel haben, die Luxusartikel oder selbst nur die nöthigsten Bedürfnisse, die er von andern Handelsleuten bezoge, zu bezahlen; kurz, aller Verkehr würde aufhören." — In dieser Weise fährt Hr. Spankie noch eine Zeit lang fort und schließt damit, daß ein Ministerwechsel nothwendig gewesen sei, weil die vorigen Minister durch ihre Verwaltung eine Collision zwischen den verschiedenen Zweigen der Gesetzgebung und also den oben geschilderten Zustand der Dinge herbeigeführt haben würde. Natürlich machen die Oppositionsblätter diesen Brief zum Gegenstand der heftigsten Angriffe und werfen dem Verfasser dieß und jenes vor, was ihn dazu veranlaßt haben könnte, seinen früheren, wenigstens doch gemäßigt whigistischen Grundsätzen untreu zu werden. Die Sun meint, Hr. Spankie habe sich durch Geld bestechen lassen; die Morning-Chronicle, erziele auf eine Richterstelle. Der Courier erklärt sich zwar zum Theil mit den Ansichten des Briefstellers einverstanden, hält sie jedoch für unrichtig angewendet und glaubt vielmehr, daß es durch den Ministerwechsel dahin kommen könnte, wovor Hr. Spankie zurückschrecken will.

Am 12. Nachmittags um 3 Uhr, während eines sehr dichten Nebels auf der Themse, trafen die Dampfboote London Merchant, von Rotterdam kommend, und Brillant, welches die Themse hinunterging, auf einander. Beide Fahrzeuge gingen mit halber Schnelligkeit und waren sich schon sehr nahe, ehe die Capitäne und Piloten es bemerkten. Obgleich der Befehl zum Anhalten gegeben wurde, so war doch das Zusammenstoßen nicht mehr zu vermeiden, wodurch das Eisenwerk am Backbord beider Schiffer zerstört und noch andere Beschädigungen verursacht wurden. Der Stoß war so heftig, daß der Brillant sich auf die Seite und gegen ein Kohlenboot legte, das nur mit genauer Noth entkam. Beide Fahrzeuge setzten jedoch nach einem kurzen Aufenthalte ihren Weg fort.

Der Globe spricht von einem Aufstande, der auf der Insel Ceylon ausgebrochen seyn sollte, und bei welchem mehrere Personen ums Leben gekommen wären.

Spanien.

In der Sitzung der Procuradorenkammer

vom 12. December sollte das Budget des königlichen Hofstaates zur Erörterung kommen, zuerst aber über einen von Hrn. Trueba aufgestellten Vorschlag, welcher von dem Marquis de Somerualos unterstützt wurde, eine Resolution gefaßt werden. Dieser Vorschlag ging nämlich dahin, daß der 92ste Artikel der Geschäftsordnung der Kammer, dem zufolge jeder Gesetzentwurf zuerst im Ganzen und erst später artikelweise discutirt werden muß, in Betreff der Budgets modificirt werden soll, weil es bei dieser Classe von Gesetzentwürfen durchaus nöthig sei, das entgegengesetzte Verfahren zu beobachten, d. h. anstatt wie bei den andern von der synthetischen zur analytischen Erörterung, gerade umgekehrt von der analytischen zur synthetischen überzugehen. Graf von Toreno hatte in der vorhergegangenen Sitzung gegen diesen Vorschlag gesprochen, was Hr. Martinez de la Rosa auch in der vom 12. that, so daß er am Ende wirklich verworfen wurde.

Galignani's Messenger enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 13. December: „General Llauder hat seinen Posten als Kriegsminister angetreten, nachdem er zuvor der Königinn im Pardo seine Aufwartung gemacht und von ihr zum Handkuß gelassen worden war, welche Ceremonie in Spanien die Stelle der in andern Staaten üblichen Eidesleistung vertritt. Es heißt, er habe Ihrer Majestät erklärt, er übernehme den ihm übertragenen Posten mit dem festen Entschlusse, alle erdenklichen Mittel aufzubieten, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Ferner gab er seine Absicht zu erkennen, bei der Armee eine strengere Mannszucht einzuführen, weil selbe theils durch die Beschaffenheit des Dienstes, zu dem sie im Norden verwendet werden muß, und vielleicht auch zum Theil durch die Nachlässigkeit der Vorgänger Mina's geschwächt worden sei. — Die neuliche Entlassung mehrerer Hofdamen kann nicht ungerecht genannt werden, da sämmtliche Damen der Carlistischen Gesinnung angehörten. — Das Anhalten von Brief- und Fahrposten wird tagtäglich häufiger, was vielleicht davon herrührt, daß die Guerillas, welche hart verfolgt werden, sich über eine weitere Strecke von Spanien verbreitet haben. — Gerüchten zufolge, welche gegründet zu seyn scheinen, hat Mina der Regierung die Anzeige gemacht, daß er keine Hoffnung habe, seine Operationen mit Erfolg zu betreiben, wofern er nicht wenigstens 12 bis 15.000 Mann Verstärkungen und eine bedeutende Geldsumme erhalte. Der zweite Theil seiner Forderung ist seit dem Abschluß der Anleihe leichter als der erste zu erfüllen; denn es ist unmöglich, die andern Provinzen Spaniens von den ohnehin wenigen Truppen, welche darin liegen, zu entblößen, und ehe die von der Regierung angeordnete Aushebung von 25.000 Mann zu Stande gebracht seyn kann, müssen wenigstens sechs Monate verfließen. Mina soll jedoch seinen Freunden geschrieben haben, daß er über den endlichen Ausgang des Krieges keine Besorgniß hege. Die Minister, und insbesondere Hr. Martinez de la Rosa, auf dessen Aufrichtigkeit man sich wohl nur allein verlassen darf, äußern die Zuversicht, daß Spanien mit seinen insurgirten Provinzen zum Ziele kommen werde, ohne einer auswärtigen Einmischung zu bedürfen. Der letzte Cabinetswechsel in England hat eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, als man erwartet hatte, weil die Liberalen, welche einsehen, daß sie sich nun auf ihre eigene Stärke verlassen müssen, nicht zu weichen entschlossen sind."

Polen.

Die Warschauer Zeitungen bringen folgenden Nachtrag zu dem von Sr. Majestät dem Kaiser unterm 29. November in Modlin erlassenen Tagesbefehl zur öffentlichen Kenntniß: „Se. Majestät haben während Ihres Aufenthalts in Warschau mit Vergnügen die dort herrschende, in jeder Hinsicht musterhafte Ordnung und Einrichtung wahrgenommen und bezeigen dem Militärgouverneur der Stadt Warschau, Generaladjutanten Pankratjeff I., dafür Ihre vollkommene Erkenntlichkeit und dem General-Militärpolizeimeister der activen Armee, Generalmajor Storozenko, Ihre höchste Zufriedenheit. Den Unterbeamten der Warschauer Polizei bestimmen Se. Majestät einem Jeden einen Rubel, ein Pfund Fische und eine Ration Branntwein."

Belgien.

In der Sitzung vom 16. December setzte die Repräsentantenkammer die Debatte über den Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Auflagen fort. Hr. Desmanet de Biesme machte das Amendement, daß die Minister über die außerordentlichen Kriegsbedürfnisse einen von dem vorliegenden ganz getrennten Gesetzentwurf einreichen sollten, und dieser Antrag fand von mehreren Seiten Unterstützung.

Das Journal d'Anvers schlägt vor, dem großen Maler Rubens eine Statue in der Stadt Antwerpen zu errichten. Dieß ist ein Gegenstand, sagt es, worauf wir die öffentliche Aufmerksamkeit vor der Revolution gelenkt haben, und worauf wir im Interesse der Künste, der Ehre und des Ruhms dieser Stadt zurückkommen werden.

Wien, den 28. December.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Rittmeister im Dragonerregimente König von Baiern, Grafen Emanuel Zichy-Ferraris, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst einer am 31. October l. J. an die kön. ungarische Hofkanzlei erlassenen allerhöchsten Entschließung dem pensionirten Director des Arader Gymnasiums, Andreas Mandik, zur Belohnung seiner vieljährigen Dienste, statt der bereits im Jahre 1808 erhaltenen kleinen Ehrenmedaille, die große goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

(Auf gewöhnlichem Wege sind die Pariser Zeitungen vom 20. d. M., die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten hatten, gestern hier nicht angekommen; auch die Frankfurter, Augsburger, Nürnberger und Stuttgarter Zeitungen sind ausgeblieben.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen, das eilfte Heft der militärischen Zeitschrift 1834. Inhalt: I. Die Fortsetzung des Feldzuges 1793 in Teutschland. II. Nekrolog des k. k. Feldmarschallieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve. III. Schluß der Ansichten von der Organisation eines Artilleriecorps. IV. Literatur: Fortsetzung der Recension über Ternay's Tactik. V. Die neuesten Militärveränderungen. Dann die vierte Beilage: Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften Nr. 56 bis 75. — In diesem Comptoir wird die Pränumeration auf den Jahrgang 1835 der militärischen Zeitschrift mit 9 fl. 36 kr. Conv. Münze angenommen.

Nro. 364

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 30. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	28.156	283.112. 3 P.	+ 0.8	NW.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	28.154	28 11 2	+ 3.0	NW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	28.170	28 11 5	+ 1.0	NW.	—	—

Spanier.

Zu Bayonne wurde am 16. December folgendes Bulletin über die letzten (durch telegraphische Depeschen nach Paris gemeldeten) Affairen in Navarra, aus Pamplona vom 14. gedachten Monats bekannt gemacht: „Der Obergeneral Mina erfuhr am 11. Abends, daß Eraso mit dem 2ten, 7ten und 9ten Bataillon anrücke, um den General Lorenzo anzugreifen, der von Tafalla her ein Convoi von Lebensmitteln und Brennmaterial geleitete. Er schickte sogleich drei Adjutanten ab, um dem Obersten Ocaña, der zu Villaba mit drei Bataillonen stand, den Befehl zu bringen, auf den ersten Wink bereit zu seyn. Um 2 Uhr Morgens wurde an diese Truppen Munition abgeschickt, und um 5 Uhr rückten sie dem Feinde entgegen. Mina selbst rückte, von seinen andern Adjutanten umgeben, in der Richtung nach Carascal aus, wohin sich der Oberst Ocaña begeben sollte. Er kehrte, nachdem er sich überzeugt, daß alle diese Verfügungen gut vollzogen waren, nach Pamplona zurück. Sogleich nach seiner Rückkehr erhielt er die Anzeige, daß das Feuern begonnen habe. Er stieg alsbald wieder zu Pferde, und es gelang ihm, die Factionisten völlig zu schlagen. Die Lanciers des Landes, unter dem Befehle Leon Iriate's, machten einen glänzenden Angriff, und das erste Bataillon des vierten Regiments der königlichen Garde stürzte sich mit dem Bayonnete auf den Feind. Die Carlisten entflohen augenblicklich, mit Hinterlassung von mehr als 200 Todten auf dem Kampfplatze, nach allen Richtungen. Mina kam Abends mit dem General Lorenzo und dem Convoi nach Pamplona, ließ aber den Obersten Ocaña mit seinen drei Bataillonen auf dem Kampfplatze zurück. Gestern Früh rückte Mina neuerdings von Pamplona aus, um die Factionisten unaufhörlich zu verfolgen. Mittags schrieb er von Montreal, daß der Verlust des Feindes viel beträchtlicher sei, als man anfangs geglaubt habe, und daß die Carlisten im größten Schrecken auf allen Seiten entfliehen. Er übernachtete zu Urroz, und ist heute in Verfolgung der Rebellen begriffen. — Wir erhalten diesen Augenblick einen Bericht des Brigadiers Lopez, von Sorlada vom 13. December, an den Obergeneral, worin folgende Stelle vorkommt: „Ich habe das Vergnügen, Ew. Excellenz zu melden, „daß alle versammelten Carlisten diesen Nachmittag von „den Truppen der Königinn geschlagen wurden. Unsere „Kavallerie hat Wunder der Tapferkeit verrichtet, und „die Infanterie hat nichts zu wünschen übrig gelassen. „Der Verlust des Feindes ist beträchtlich; meine Division „hatte gegen 160 Verwundete." Der ämtliche Bericht über den von dem General Lorenzo über den General Eraso erfochtenen Sieg lautet: „Generalcapitanerie von Arragonien. Der Oberstlieutenant, Waffencommandant von Tafalla u. s. w. schreibt mir Folgendes vom 13. December um zwei Uhr Nachmittags: Exc. General Lorenzo war am 11. in der Richtung nach Barasoain ausgerückt; eine Colonne von 1000 Infanteristen und 140 Reitern geleitete ein großes Holzconvoi nach Pamplona. Eraso suchte sich dessen um Mitternacht mit drei Bataillonen zu bemächtigen; aber es gelang ihm nicht. Am folgenden Tage, den 12. December, ward Lorenzo von demselben im Carascalthale angegriffen. Der General ließ das Convoi unter einer hinreichend starken Bedeckung, und begann nun ein sehr lebhaftes Gefecht gegen die Rebellen, die auf ihre große Mehrzahl vertrauten. Bei dieser kritischen Lage erschien eine Colonne von 200 Mann, welche der Obergeneral um zwei Uhr Morgens von Pamplona abgeschickt hatte, auf dem Kampfplatze, und Oberst Gurrea kam ebenfalls von Artajona an, so daß in kurzer Zeit die furchtbarste Niedermetzelung unter den Rebellen erfolgte. Die Leute, die bei dem Gepäcke waren, versichern, die Carlisten hätten 400 Todte, und ein großer Theil habe die Waffen u. s. w. weggeworfen, um sich desto leichter flüchten zu können. Die Truppen Ihrer Majestät haben sich mit außerordentlichem Eifer geschlagen. Der Obergeneral rückte, trotz seiner Unpäßlichkeit, von Pamplona mit 12 Reitern aus. Unser Verlust besteht in sechs Todten und einigen Verwundeten." — General Oraa schreibt Folgendes an den Grafen Espeleta: „Mendoza, 12. December. Ich melde Ihnen, mein lieber General, mit großer Freude, daß die Tapfern der 1sten Division unserer Armee, der 2ten unter meinem Befehle, und der von der Ribera, die Rebellen auf allen Angriffspuncten geschlagen, verdrängt und zerstreut haben. Die Rebellen waren voll Vertrauen

uns zu beſiegen, um dann in die Provinzen und nach Caſtilien vorrücken zu können. Sie hatten die Verleſung einer energiſchen Proclamation gehört und wagten es nun, uns mit 7000 Infanteriſten in 12 Bataillonen und 500 Reitern mit zwei Kanonen zum Kampfe herauszufordern. Dieſer erfolgte auf den Ebenen von Nazar, Azarta, Mendoza und Piedramillera. Ihr rechter Flügel war an die Eremitage von Deſtinada und der linke an den Felſen und die furchtbaren Stellungen der Sierra de Piedramillera geſtützt, die ſie mit drei Corps beſetzt hielten. Ihre Kavallerie deckte dieſen Flügel. Alle Waffenarten kamen zum Schlagen. Unſere Truppen kamen durch San Gregorio, Muez und Ubago. Die erſte Brigade meiner Diviſion, unter meiner Anführung und von dem Oberſten Barrena commandirt, umging den linken Flügel des Feindes, und bemächtigte ſich der Sierra zu gleicher Zeit, während unſer von zwei ſtarken Maſſen angegriffenes Centrum ſchwankte, und der tapfere Brigadier Lopez, von den Infanteriebataillonen meiner zweiten Brigade unterſtützt, mit ſeiner Kavallerie die des Feindes angriff, die er auf ſeinem Marſche warf. Das Feuern und die Verfolgung des Feindes dauerte von halb drei Uhr bis eine halbe Stunde nach Einbruch der Nacht. Deßwegen läßt ſich der Verluſt des Feindes, der beträchtlich ſeyn mußte, nicht ſchätzen. Wir haben nur 200 Mann verloren; ſo groß aber auch unſer Verluſt iſt, ſo muß man nur bedenken, daß der geſtrige Tag von der größten Wichtigkeit für die Sache Ihrer Majeſtät geweſen iſt, wegen des Einfluſſes, den er auf die Stimmung des Soldaten ausgeübt, und der Beſtürzung, die er unter den Rebellen und ihren Anhängern verbreitet hat. Kurz, dieß war ein Tag des Ruhms. Die Factioniſten wurden in allen Richtungen durch die Berge von Santa Cruz, Acedo und Ancin verfolgt, deren wir uns nicht bemächtigen konnten, weil wir die Mitwirkung der Truppen von Caſtilien und Gurrea nicht erhalten konnten. Wenn wir den Augenblick benützen, ſo iſt uns der Sieg gewiß. Dieß iſt die Anſicht des Generals Cordova. So wie ich das Detail der Gefechte erhalte, werde ich es Ihnen mittheilen. Inzwiſchen kann ich Sie verſichern, daß der Kavalleriechef der Rebellen, Eſpinoſa, unter den Todten iſt. — Die Carliſtiſche Faction, durch die vorübergehenden Siege der Ueberraſchungen von Viana und Alegria ermuthigt, glaubte, ſich mit unſerer Macht meſſen zu können. Ein einziger Tag ſah ihre Hoffnungen verſchwinden, denn während der tapfere General Cordova die Faction, wobei ſich der Prätendent befand, aus den uneinnehmbaren Stellungen von Nazar verdrängte, verfolgte der wackere General Lorenzo den Eraſo, den vorgeblichen zweiten General von Navarra. Arragonier! der Gott der Schlachten beſchützt unſere gerechte Sache. Durch unſere Eintracht in unſern Beſtrebungen, den Thron unſerer vielgeliebten Königinn zu unterſtützen, wird der Bürgerkrieg erlöſchen. Saragoſſa, 15. December. (Unterz.) Oraa. — Für gleichlautende Abſchrift: Graf Eſpeleta."

Der Renovateur vom 12. d. M. enthält folgende Bemerkungen über vorſtehende Berichte: „Vierundzwanzig Stunden waren hinreichend, um Mina's großen Sieg auf ſeinen wahren Gehalt zurückzuführen. Nachſtehendes ſind die einzigen Thatſachen, die aus den emphatiſchen Bulletins, welche man zu Pamplona und Saragoſſa bekannt gemacht hat, hervorgehen. Die königliche Armee fährt fort, ſich frei in den Ebenen des Ebro zu bewegen; Mina, in Pamplona blockirt, beſchränkt ſeine Operationen darauf, die Convoi's, welche ihm Lebensmittel und ſogar Brennholz bringen, durch ſtarke Colonnen decken zu laſſen. Einer dieſer Convoi's war von einer royaliſtiſchen Brigade beunruhigt worden. Mina rückte mit einer ſtarken Abtheilung aus Pamplona aus, und es gelang ihm, den Convoi glücklich in die Stadt zu führen. Darin beſteht der große Sieg des Oberbefehlshabers. — Was den Sieg betrifft, den Oraa erfochten haben ſoll, ſo geht aus ſeinem ämtlichen Berichte an den Generalcapitän Eſpeleta hervor, daß er am 12. in der Ebene von Nazar von Zumalacarregun mit 12 Bataillons, 500 Pferden und 2 Kanonen angegriffen wurde. General Oraa behauptet, daß ſein Centrum, von den Maſſen der königlichen Armee angegriffen, anfangs ſchwankte, daß aber das Gefecht durch die Kavallerieangriffe zu ſeinen Gunſten ſich gewendet, und der Feind die Flucht ergriffen habe. Oraa geſteht, 200 Mann an Todten verloren zu haben, und ſagt, er habe den Verluſt des Feindes nicht ermitteln können, was ſonderbar klingt in dem Munde eines Heerführers, der Meiſter vom Schlachtfelde geblieben zu ſeyn behauptet. Man ſieht, daß auch dieſer zweite Sieg eben nicht ſehr wichtig ſeyn würde, ſelbſt wenn man annimmt, daß in Oraa's Bulletin nichts übertrieben iſt. — Oberſt Wylde, der ſich in Pamplona befindet, hat die in der Nähe dieſer Stadt vorgefallene Affaire für ſo wenig wichtig gehalten, daß er nicht einmal Bericht darüber an ſeine Regierung erſtattete."

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 9. December wurde eine Petition verleſen, welche die Anerkennung der neuen Staaten von Amerika, die früher Spanien gehörten, beantragt, nachdem zuvor alle Maaßregeln getroffen ſeien, zu denen eine weiſe Politik rathen könne. Zwei Mitglieder der mit Prüfung derſelben beauftragten Commiſſion waren der Anſicht, daß ſie öffentlich erörtert werden könne, aber die Commiſſion wünſchte, daß die Regierung vor Allem darüber zu Rathe gezogen werde. Die Petition lautet: „Madame! Die Procuradoren des Königreichs, voll Vertrauen in die erhabenen Abſichten Ew. Majeſtät, hielten es für ihre Pflicht, die Aufmerkſamkeit Ew. Majeſtät auf eine dem Handel und der Nationalinduſtrie gleich wichtige Sache zu lenken. Die Anerkennung der vormaligen ſpaniſchen Colonien, die ſich jetzt zu einer unabhängigen Republik conſtituirt haben, iſt eine eben ſo nothwendige als politiſche Maaßregel geworden. Die Nationalintereſ-

sen und vorzüglich der Handel und die Industrie fordern diese Maaßregel allgemeinen Nutzens. Die öffentliche Meinung von Europa hat sich über die Unabhängigkeit der neuen Staaten von Amerika ausgesprochen. Die aufgeklärte Regierung Ew. Majestät kennt die Wichtigkeit der Tractate, welche dieser späten Anerkennung folgen müssen, und wir dürfen ihr die Folgen und die Resultate, welche der hartnäckige Widerstand der früheren Verwaltung gehabt, nicht verbergen. Der Handel, welchen die mächtigsten Nationen von Europa und Amerika mit diesen Republiken treiben, die Concurrenz aller andern auf ihren Märkten, die Zulassung aller Manufacturerzeugnisse von Europa und Asien, sind Thatsachen, welche die Nation in eine sehr unvortheilhafte Stellung versetzen. Unsere Ausschließung von den amerikanischen Märkten fügt uns großen Schaden zu, und die Verzögerung der Anerkennung beraubt uns des einzigen Mittels, ihm zu begegnen. Die Nationalconvenienzen erfordern, daß bei einer solchen Sache der erste Schritt mit jener Klugheit und Aufrichtigkeit gemacht werde, wozu die edle Politik der Regierung Ew. Majestät räth. Die Stimme der öffentlichen Meinung erfordert diese Maaßregel, und die Wohlfahrt der Nation wird in Verhältniß des dem Handel und der Industrie neu gegebenen Impulses wachsen. Die stationäre Politik, welche auf einen blutigen und verheerenden Krieg gefolgt ist, muß unter der Herrschaft der Weisheit Ihrer erlauchten Tochter Isabella II. aufhören, und die Nation erwartet die Wiederherstellung des Friedens, und die Befestigung der Verhältnisse der Freundschaft und des Handels mit den Republiken von Amerika. Isabella I. öffnete die Häfen dieser Regionen durch eine glorreiche Eroberung, und der durch die Waffen beschützte Handel fand ein unermeßliches Feld für seine Speculationen. Isabella II. fand die Häfen des amerikanischen Handels verschlossen, und die Nation wird ihrer aufgeklärten Regierung die glorreiche Herstellung des Friedens und der Handels- und Freundschaftsverhältnisse zwischen den Spaniern und den Amerikanern, so wie ihre Bruderversöhnung verdanken. Tractate, auf Grundlagen des Nutzens und der Convenienz des Mutterlandes, so wie der neuen Republiken gestützt, und eine geschickte und wohlerwogene Combination werden beiden Nationen unendliche Vortheile bringen. England hat uns bewiesen, daß die Anerkennung seiner amerikanischen Republiken, auf Tractate gegenseitigen Nutzens gestützt, dem Mutterlande unendlichen Vortheil verschafft hat, und daß es jetzt einen doppelt so großen Gewinn hat, als es 1774 von seinen Colonien bezog. Aus dieser Analogie würde die Nation durch die Anerkennung Vortheile erzielen, die mit ihrem Handel und ihrer Industrie im Verhältniß ständen, und wir würden für uns dadurch neue Quellen der Wohlfahrt eröffnet sehen. Deßwegen bitten die Procuradoren des Königreichs Ew. Majestät unterthänig, solche Maaßregeln eintreten zu lassen, wie sie die Klugheit und die Politik anräth, um den Frieden und vortheilhafte Freundschafts- und Handelsverhältnisse zwischen der Nation und den neuen Staaten des spanischen Amerika herzustellen. (Folgen die Unterzeichnungen.) Madrid, 24. October 1834." — Hr. Martinez de la Rosa äußerte: „Die Regierung ist der Ansicht, daß es von Nachtheil seyn würde, in diesem Augenblicke diese Frage zu erörtern, und die Erörterung würde mir um so unpassender erscheinen, als die Königinn-Regentinn, die von der Vorsehung bestimmt scheint, den Spaniern alle Wohlthaten zu spenden, bereits einen Plan dafür hat. Ihre Majestät hat Instructionen an unsere Agenten bei den fremden Höfen geschickt, und uns die ausgedehntesten Vollmachten zu Unterhandlungen gegeben. Wenn sich die Kammer dieser Sache bemächtigt, so könnte dadurch die Thätigkeit der Regierung gestört werden." Der Graf de las Navas, der die Petition unterzeichnet, willigte in die geheime Erörterung. Der Präsident bemerkte, es handle sich nur von der Zweckmäßigkeit der Petition. Der Finanzminister sagte, es handle sich nicht davon, den Petitionen ihr Recht entziehen zu wollen, aber es frage sich, ob die Erörterung zeitgemäß sei. Hr. Gonzales: „Ich wünschte zu wissen, ob der amerikanischen Regierung einige Vorschläge gemacht worden sind. Ich behaupte, daß wir bei dieser Sache mit der größten Oeffentlichkeit verfahren müssen." Der Präsident des Conseils: „In einer solchen Sache muß die Meinung der Regierung von einem großen Gewichte seyn. Wir können uns bei solchen Umständen nicht nach dem Verfahren fremder Nationen richten, denn die spanische Frage ist weit umfassender und erfordert mehr Erwägung. Die Regierung beschäftigte sich 1822 mit dieser Sache, sie konnte sie aber nicht zu Ende bringen, weil sie noch nicht zur gehörigen Reife gediehen war. Wir werden nie ein Almosen von den amerikanischen Nationen verlangen, deßwegen dürfen wir ihnen auch keine Vorschläge machen." Es entspann sich eine lange Erörterung über das Reglement in Betreff der Petitionen. Der Justizminister sagte, es sei 1822 mit dem Könige der Entwurf der Anerkennung ausgemacht gewesen, und er habe 1833 zugleich mit den andern Ministern eine Adresse an Ihre Majestät unterzeichnet, mit der Bitte, sich unverzüglich mit dieser Sache zu beschäftigen, und fügte bei, er habe in seiner Eigenschaft als Minister dem Präsidenten des Conseils die umfassendste Ermächtigung ausgefertigt, mit den amerikanischen Staaten in die gehörigen Unterhandlungen zu treten. Schließlich sagte der Minister, daß die Regierung so großmüthig seyn dürfte, das Vergangene zu vergessen, daß sie sich aber in Bezug auf die amerikanischen Staaten nie entschließen könnte, Denkschriften zur Herbeiführung der Aussöhnung zu übergeben. Die Petition ward sodann vertagt.

In einem Schreiben aus Madrid vom 12. December (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Der Minister des Innern hat wegen der Vorfälle in Cadix vom 19. und 20. v. M. dem dortigen Militärgouverneur, D. Rafael de Hore, einen starken Verweis ertheilt,

und dagegen das Benehmen des Civilgouverneurs öffentlich gebilligt; sowohl er als der Finanzminister haben Circularien erlassen, worin allen Beamten ihrer resp. Departements, welche an jenen Vorfällen Antheil genommen haben, ihre Absetzung angekündigt ist. Auf diese Weise widersetzt sich die Regierung der öffentlichen Stimmung, während sie nicht im Stande oder Willens ist, den bis vor die Thore Madrids sich erstreckenden Räubereien Einhalt zu thun. Täglich kommen Nachrichten, daß die Briefposten angefallen, und die ganze Correspondenz verbrannt worden; ein seit langer Zeit von Santander her erwarteter Wagen mit Effecten und Seeproducten wurde bei Burgos ausgeplündert, die von Valladolid am 6. eingetroffene Diligence durch 40 Mann angefallen, die Reisenden gemißhandelt und beraubt, der am 2. von Valencia nach Catalonien abgegangene Briefkurier der Correspondenz beraubt und gestern hatten wir den Anblick, aus der von Andalusien kommenden Diligence die Reisenden, in Lumpen gehüllt, aussteigen zu sehen. Sechzehn Räuber hatten bei Andujar, wo diese Scenen sich täglich ereignen, den Wagen angefallen, ihn mit Schüssen durchlöchert, einen Escopetero erschossen, einen andern schwer verwundet, und die Reisenden bis auf die Unterbeinkleider, die Damen bis auf die Unterröcke ausgeplündert. Ein gleich darauf eintreffender, von Cadix kommender Kurier, so wie ein ihn begleitender französischer Offizier hatten dasselbe Schicksal gehabt. Nun aber entwickelt die Regierung eine außerordentliche Kraft! Sie schickt — sollte man es glauben? — eine Heeresmacht von 16 Mann in jene Gegend. — Wie es heißt, werden am 15. Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr die Königinn-Regentinn und ihre Töchter ihren öffentlichen Einzug in Madrid halten. (Sie ist bereits am 14. in Madrid eingetroffen.) — Der neue Kriegsminister Llauder hat gestern eine Deputation der hiesigen Milicia Urbana empfangen; er erklärte ihr seinen größten Beifall über ihre Haltung, und äußerte ausdrücklich, daß wenn es ihm gelungen sei, die zahlreichen in Catalonien aufgetretenen Carlistischen Banden zu vernichten, dieß vorzüglich durch die außerordentliche Thätigkeit der Milicia Urbana möglich gewesen sei. — Estefani's Sache ist noch nicht entschieden; gestern hat erst sein Rechtsbeistand angefangen, seine Vertheidigung vorzutragen."

Großbritannien und Irland.

Der Messager des Chambres vom 21. December (Galignani's Messenger ist an diesem Tage wegen des vorhergehenden Sonntags nicht erschienen) enthält kurze Auszüge aus Londoner Zeitungen vom 19. gedachten Monats. — Dem Standard zufolge sollte das Parlament am 30. oder 31. December aufgelöst werden. — Die Stelle eines Vicekönigs von Irland sollte Lord Combermere oder dem Lord Buccleugh zugedacht seyn.

Der Standard äußert sich über die Adresse Sir R. Peels an die Wähler von Tamworth*) folgendermaaßen: „Das größte Lob, das man der Adresse Sir Robert Peels ertheilen kann, ist vielleicht das, welches jeder Leser ihr schon im Stillen gespendet hat, nämlich daß sie an Form und Gehalt völlig der davon gehegten Erwartung entspricht. Der Styl ist klar, ungeziert, gemäßigt und kräftig; die gegebenen Erklärungen bieten nichts Neues dar, weil sie nichts enthalten, worauf die politische Laufbahn des sehr ehrenwerthen Baronets alle seine Landsleute nicht vorbereitet haben sollte. Dieß ist in einem solchen Falle der Triumph der Beredsamkeit, und das unzweideutigste Zeugniß für männliche und geradsinnige Absicht. Wo ein Mann aufrichtig und vertrauensvoll sagen kann: „Ihr wißt was ich gewesen bin — was ich gewesen bin, das werde ich seyn;" — da würden affectirte Floskeln und übertriebene Wärme in der Sprache den allerschlechtesten Geschmack verrathen. Freilich, um auf diese Weise beredt zu seyn, muß man ein starkes Capital von Rechtstiteln auf Volksvertrauen besitzen, und mit Recht beruft sich Sir Robert auf die seinigen. Dieß ist — wir glauben es behaupten zu dürfen — das erste Beispiel, wo ein Minister der Krone so ausdrücklich und eigens sich dem Urtheile des Volkes anheim gibt; die erste förmliche Anerkennung, daß das Volk in seiner Gesammtheit ein Recht habe, genau und umständlich im voraus die Principien, nach denen die Regierung verwaltet werden soll, kennen zu lernen. Es ist wirklich die erste Huldigung, die dem volksthümlichen Principe der Reformbill dargebracht wird; ein Schritt, den weder Grey, Melbourne, Brougham, noch ihre Collegen je gewagt haben. Sie zogen es vor, die Regierungsfunctionen jedweder Partei, die eben die Oberhand hatte, preiszugeben. Nun, welcher Minister handelt mehr im Geiste der Reform, wenn anders jene Bill dem Volke einen vermehrten Einfluß auf die Leitung der Regierung gewähren soll: derjenige, welcher kühn im voraus erklärt, was er zu thun und zu lassen gesonnen sei, und vielleicht diese Erklärung überdieß an dem Vorabende einer allgemeinen Wahl gibt — oder derjenige, der, seine verbürgenden Worte auf vage und allgemeine Erklärungen beschränkend, in sclavischer Unterwürfigkeit die Schwankungen der Meinung, oder vielmehr des Parteiübergewichts, in einem Unterhause, das aller Wahrscheinlichkeit nach noch mehrere Jahre zu sitzen hätte, erwartet? Wer, fragen wir, ist hier der Minister des Volkes? Auf wessen Benehmen übt das Volk eine größere Summe wohlberechneten Einflusses aus? Die Beantwortung der Frage, wer dem König besser dient, wer das Publicum besser gegen jene verderblichen Aufwallungen ephemerer Gefühle schützt, die der angeborne und sehr oft verderbliche Zusatz populärer Verfassungen sind, halten wir für überflüssig."

Die Times theilt, zur Belustigung ihrer Leser, folgenden Auszug aus dem Bericht über eine am 13. d. M.

*) Vergl. unser gestriges und vorgestriges Blatt.

in Dublin gehaltene Versammlung des Anti-Tory-vereins mit, bei welcher, wie das genannte Blatt sich ausdrückt, Hr. O'Connell die erste Geige spielte: „Hr. O'Connell zeigte an, daß er am nächsten Dinstag darauf antragen wolle, daß in ganz Irland eine Anti-Tory-rente gesammelt werde. Es wurde in der Versammlung folgendes Document verbreitet: „„Beschlossen, daß jene ekelhaften Buhlen, die Times und der Morning-Herald, die Achtung und das Vertrauen der Reformer durch ihr verrätherisches Benehmen in dieser Reformkrisis verwirkt haben, daß die Irländer der Verbreitung solcher Zwietracht, wie sie täglich durch Peels Blätter unter den Reformern ausgesäet wird, Trotz bieten und daß Henry Lord Brougham und Vaux durch die gemeinen und zügellosen Schmähungen der Times und ihres räudigen Anhanges in unserer Achtung nicht gesunken ist. In Betracht des jetzigen großen Kampfes zwischen der Molochs-Dreieinigkeit, dem Torysmus, der Oligarchie und der schlechten Verwaltung einer Seits und einer constitutionnellen Demokratie anderer Seits, ermahnen wir alle rechtliche Reformer, keinen Blick in jene „irreführenden Führer," den Morning-Herald und die Times, zu thun und ihre Bemerkungen ganz unbemerkt zu lassen.""

Am 12. December wurde den Parlamentsrepräsentanten von Norwich, Lord Stormont und Sir James Scarlett, in dieser Stadt zur Feier des Jahrestages ihrer Erwählung ein großes Diner gegeben, bei welchem Beide Gelegenheit nahmen, ihre Freude über die Bildung des neuen Ministeriums an den Tag zu legen. „Unter dem Herzoge von Wellington," sagte Ersterer unter Anderem, „als Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, wird England die ihm angemessene Stellung wieder einnehmen. Ich bin überzeugt, daß wir nicht mehr den Geboten des französischen Ministeriums folgen, daß wir nicht mehr vor Rußlands Macht uns beugen, sondern daß wir den stolzen Vorrang wieder erlangen werden, den England vordem als erste Macht Europas, als Schiedsrichter der Welt behauptete." Sir James Scarlett erklärte, er sei nur insofern ein Reformer, als man unter diesem Wort einen Mann verstehe, dem es darum zu thun sei, anerkannte Mißbräuche auszurotten und alles das zu erhalten, was für Englands beste Interessen von Werth sei, nicht aber in dem Sinne, wie die Whigs das Wort verstanden hätten, die alles Bestehende hätten zerstören wollen.

Consols am 19. December 92¼.

Rußland.

Die Nordische Biene theilt Folgendes aus einem Schreiben des Bischofs von Jerusalem (aus Konstantinopel vom 21. August dieses Jahres) an den in Moskau sich aufhaltenden Erzbischof von Tabor, Jerofei, mit: „Wieder neue und unerwartete Trübsale haben uns, geliebter Bruder, heimgesucht, und uns in die tiefste Trauer versetzt. Aus den letzten Briefen unserer Jerusalemer Brüder ersehen wir, daß außer andern Unglücksfällen, veranlaßt durch ungünstige Ortsverhältnisse und den Aufstand der Araber, — außer, sage ich, Plünderung, Hunger und persönlicher Lebensgefahr, am 23. des letzten Maimonats ein heftiges und furchtbares Erdbeben Statt gefunden hat, das 3 Minuten lang ununterbrochen fortdauerte. Das große steinerne Gewölbe der ehrwürdigen Kirche des heiligen Grabes ward dergestalt erschüttert, daß es beinahe zusammengestürzt wäre. Die Kirche des Sawaklosters ward in zwei Theile zerspaltet, wie einst die Vorhänge von Salomons Tempel zerrissen wurden. Zwei Thürme derselben wurden fast bis auf den Grund zerstört. Auch die Kirche des Vorläufers Jesu litt solchergestalt, daß man ihren völligen Zusammensturz gewärtigen muß. Gleichermaaßen zeigten sich im heiligen Bethlehem und im Kloster des heiligen Kreuzes eine Menge Risse. Dieses unerwartete Unglück versetzte die ganze dortige Brüderschaft in den hoffnungslosesten Zustand und uns in die unbeschreiblichste Betrübniß. Kaum versprach uns die feste Hoffnung auf Rußland die Erleichterung der Jerusalemer Schulden, die in Folge von Feuersbrunst, Verwüstung und langwierigen Krieges, auf dem heiligen Grabe lasten, und schon ward ihm eine neue, tiefe Wunde geschlagen, für welche wir keine Heilung zu finden wissen; wird sie aber vernachlässigt, so steht eine Gefahr bevor, die Sie selbst leicht beurtheilen können. — In Wahrheit, geliebter Bruder! wir befinden uns jetzt in einer so kummervollen und traurigen Lage, daß wir in unseren eigenen Kräften keine Mittel voraussehen, die Jerusalemitanischen Klöster zu erhalten, wenn nicht der strafende und auch wieder gnädige und menschenliebende, barmherzige Gott auf unser Unglück ein mitleidiges Auge wirft, und nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen die schwer auf uns liegende Last, die uns unerträglich scheint, erträglich macht. Wir fühlen es, wie schmerzhaft Ihnen diese betrübenden Nachrichten seyn müssen. Wir entschlossen uns aber, sie Ihnen mitzutheilen, einer Seits, um unseren Kummer durch Mittheilung zu erleichtern, und anderer Seits, damit Sie diese unglücklichen Ereignisse allen, Ihnen in Rußland bekannten wohlmeinenden Verehrern des heiligen Grabes mittheilen, um ihren Eifer zu beleben, den heiligen Stätten eine reichliche Hülfe zukommen zu lassen."

Das Journal von Odessa vom 5. December enthält Folgendes: „Wir haben aus Alexandria Nachrichten über den Marschall Marmont erhalten. Nach seiner Abreise aus Konstantinopel besuchte er Smyrna, Chios, Scalanova, Ephesus, Samos, Milet und Rhodus. Nachdem er zu Bairut in Syrien gelandet war, ging er über den Libanon und durch die Wüste und erreichte nach fünf Tagen Damaskus. Von da ging er südwärts über den See Tabarieh und den Jordan, über Nazareth und Naplus, und kam am 15. September in Jerusalem an, wo er den Besuch Ibrahim Pascha's empfing, der deßhalb dorthin gekommen war. Zu Jaffa schiffte er sich nach Alexandria ein, wo er am 4. October landete.

Man schreibt uns, daß er eine sechstägige Quarantaine in dem Pallast Mehmed Ali's hielt, daß der Vicekönig ihn mit der größten Auszeichnung empfing und nach Cairo abgereist sei, um dort für seinen ausgezeichneten Gast einen andern Pallast in Stand setzen zu lassen. Von Cairo wird sich der Marschall nach Nubien begeben und dann über das rothe Meer setzen."

Frankreich.

Der Moniteur vom 21. December enthält in seinem officiellen Theile die Bekanntmachung (mittelst Ordonnanz vom 9. gedachten Monats) des sogenannten Quadrupelallianztractats vom 22. April und der am 18. August d. J. unterzeichneten Zusatzartikel zu dieser Convention.

Der König hat eine Commission niedergesetzt, mit dem Auftrage, den Gesetzentwurf über die active Reserve vorzubereiten, der den Kammern vorgelegt werden soll. Diese Commission besteht aus den HH. Vicomte Caur, Generallieutenant, als Präsident, dem Marquis Laplace, Pair von Frankreich, Janin, Generallieutenant, Deputirten, Martineau des Chesnez, Staatsrath, Director des Kriegsministeriums, Miot, Maréchal de Camp, Melcion d'Arc, Militärintendanten, Lingay, Maître des Requêtes, Pagézu, Bureauchef des Recrutirungsbureau.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. December kam die Tagesordnung an Petitionen. Mehrere Einwohner von Paris wünschten ein Gesetz zu Wiedereinführung der Ehescheidung. Die Kammer verwies das Gesuch an den Siegelbewahrer. Ueber mehrere andere unbedeutende Petitionen wurde zur Tagesordnung gegangen. Ein Vorschlag, die Asche Napoleons nach Frankreich zu holen, wurde von der Commission dem Präsidenten des Conseils zugewiesen, und von der Kammer so beschlossen. Eine Petition wollte das Bild Napoleons wieder auf dem Sterne der Ehrenlegion haben. Die Tagesordnung kam an Erörterung des von der Rechnungscommission gemachten Vorschlags wegen Bezahlung des monatlichen Gehaltes des Präsidenten während der Prorogationszeit. Hr. Gaugier konnte nicht begreifen, daß der Präsident der Kammer, der einen so lebhaften Theil an Abfassung der Adresse genommen, sich nicht erinnere, daß darin von Ersparung die Rede gewesen sei. Er stimmte gegen die Zuweisung des Gehaltes von 26,000 Fr. Die Entscheidung fiel zweifelhaft aus. Der Präsident trug auf geheime Abstimmung an. Während des Scrutins war die Kammer sehr gespannt, weil man die Verwerfung der dem Präsidenten bestimmten Fonds gleichsam als eine dem Präsidenten von den Centrums auferlegte Strafe wegen seiner Opposition in der neuesten Zeit ansehen konnte. Die Zahl der Votanten war 314. Die Zahl der weißen Kugeln war 106, die der schwarzen 208. Die Kammer verwarf die Bewilligung. (Sensation.) Es wurde hierauf mit den Berichten über Petitionen fortgefahren.

Die HH. Thiers und Teste wurden, der eine zu Aix, der andere zu Uzès, wieder zu Deputirten gewählt Hr. Thiers mit 214 Stimmen unter 226 Votanten.

Am 20. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 106 Fr. 85. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 5.

Belgien.

Bei der in der Repräsentantenkammer ferner Statt findenden Debatte über den Gesetzentwurf wegen Erhöhung aller Auflagen um 10 Percent äußerte der Finanzminister unter Anderm: „Ich muß bemerken, daß man während der Erörterung des Budgets der Mittel und Wege die von mir in einer früheren Sitzung gesprochenen Worte entstellt hat. Ich habe nicht die Versicherung gegeben, daß sich nichts in der Lage unserer Feinde geändert habe, sondern ich habe bloß gesagt, daß sich nichts in der äußern Politik Englands und Frankreichs geändert; aber ich habe zu verstehen gegeben, daß Holland Rüstungen zu machen scheine, und daß es nöthig sei, unsere Armee im Verhältniß zu jener von Holland zu vermehren, um uns keinem Ueberfalle bloßzustellen." Der Kriegsminister hielt eine Rede, worin er an die Ereignisse in Holland vom Jahre 1831 erinnerte, um zu beweisen, daß man den friedlichen Anzeichen, die man aus der anscheinenden Verminderung der Budgets jenes Landes ziehen dürfte, nicht trauen müsse. „Nach den Berichten, die ich empfange," sagte er, „soll Holland wirklich seine Schutters wieder unter die Waffen rufen, seine Kriegsmunition vermehren und seine Festungen von neuem verproviantiren." Am Schlusse erklärte er, daß, wenn man ihm den geforderten Credit nicht bewillige, er von diesem Augenblicke an weder für die Sicherheit des Staates, noch für die Unverletzlichkeit des Gebietes verantwortlich seyn könne. — Die HH. Gendebien, Pirson, Lardinois und Verrue entwickelten die Amendements, die sie während der Erörterung vorgeschlagen. Der Finanzminister bekämpfte dieselben, worauf nach einigen Debatten die Sitzung aufgehoben ward.

In der Sitzung vom 18. December ward endlich der ministerielle Entwurf über die Erhöhung der Auflagen mit 68 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Kammer stellte ferner die Gesammtsummen des Budgets der Mittel und Wege auf 92,380.640 Fr. 90 C. fest.

Der Moniteur Belge vom 9. d. M. publicirte den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher.

Wien, den 29. December.

Am 29. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.		99¾;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	91⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821. für 100 fl. in CM.	138;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	555;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58¾;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Vermischte Nachrichten.

Zu Coblenz und in der Umgegend wurde am 17. December Morgens gleich nach 6 Uhr ein Erdstoß verspürt, der auch in den massivesten Häusern nicht unbemerkt blieb, jedoch keinen Schaden veranlaßte.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1835. Titelkupfer: Plan der Stadt Verona. Kostet in geschmackvollem Umschlage, worauf der kaiserl. Adler mit allen österr. Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 365

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 31. December 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	28.149	283.112. 1P.	— 0.5	WNW. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	28.091	28 10 5	+ 1.0	OSO. still.	heiter.
	10 Uhr Abends.	28.016	28 9 6	— 2.5	SSO. —	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 20. d. M. bestätigen die Ernennung des Herzogs von Buccleuch zum Lordlieutenant (Vicekönig) von Irland und melden noch folgende neue Ernennungen: Sir G. Clerk und Sir T. Freemantle, Schatzsecretäre; Lord Maryborough (Bruder des Herzogs von Wellington), Generalpostmeister, Lord Lowther, Schatzmeister der Marine und Präsident des Handelsbureau. Das Admiralitätsamt besteht aus folgenden Mitgliedern: Graf de Grey, erster Lord der Admiralität, Sir G. Cockburn, Sir J. Beresford, Sir C. Rowley, Hr. Maurice Fitzgerald, Knight of Kerry, Hr. G. R. Dawson, Secretär. — Dem Courier zufolge soll Lord Combermere zum Generalgouverneur und Oberbefehlshaber in Ostindien, und der Graf von Haddington (nicht wie es anfangs hieß, Lord Lowther) zum Kanzler des Herzogthums Lancaster und Lord Elliot zum Unterstaatssecretär im Departement des Innern ernannt seyn. — Der zum Unterstaatssecretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannte Lord Mahon ist ein Sohn des Grafen von Stanhope.

Der Courier versichert, Hr. Henry Ellis (früher englischer Resident am persischen Hofe) werde jetzt wieder als Gesandter nach Persien geschickt werden, um dem neuen Schah zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Hr. Mounstuart Elphinstone, dem diese Sendung angetragen worden, habe sie abgelehnt.

Dem Standard zufolge ist beschlossen worden, am 23. December eine große Versammlung von Kaufleuten, Bankiers, Schiffseigenthümern ꝛc. der City in der London Taverne zu halten, um dem Könige die Versicherung ihrer Treue und Anhänglichkeit aus Anlaß der letzten Ausübung seiner Prärogative an den Tag zu legen.

Auch die Times vom 20. d. M. meldet, daß die Auflösung des Parlaments nunmehr entschieden sei, und die dießfallsige Proclamation wahrscheinlich noch vor Ende dieses Jahres erscheinen werde. Die Times ist mit dieser Maaßregel nicht einverstanden und bleibt bei ihrer schon früher ausgesprochenen Meinung, daß diese Maaßregel nicht nöthig gewesen wäre.

Die Times äußert sich über Sir Robert Peels Adresse folgendermaaßen: „Im Ganzen däucht es uns, daß Sir Robert Peels Prospectus über die Politik, die von seiner Administration befolgt werden soll, ihm selbst zur Ehre und dem Publicum zur Befriedigung gereichen muß. Die Adresse hat ein characteristisches Merkmahl, welches dem Verfasser die allgemeine Achtung erwerben muß, nämlich das einer biedern Offenheit. Wenn auch der sehr achtbare Baronet sich in einer oder zwei Stellen zu kurz gefaßt und sich nicht so deutlich ausgesprochen hat, als man gewünscht hätte, oder als einige ehrliche, aber zu sanguinische Reformer erwartet hatten, so kann man doch nicht sagen, daß er durch vage Aeußerungen unbestimmte Hoffnungen zu erwecken sucht oder anderer Seits durch eine ängstliche Zurückhaltung über Puncte, worüber er sich hätte aussprechen sollen, dem Tadel seiner politischen Widersacher zu entgehen beflissen ist. Es ist für ein Volk wie das englische, welches der offenen Gefahr muthig ins Antlitz sieht, durch die Furcht vor versteckter Gefahr aber in eine unheimliche und verlegene Stimmung versetzt wird, immer ein großer Vortheil bestimmt zu wissen, was es zu erwarten und mit wem es zu thun hat. In dieser Hinsicht hat Sir Robert Peel seine richtige Kenntniß des Nationalcharacters bewiesen und seinen eigenen Ruf bewährt. Es scheint uns, daß es für jeden Minister ein sehr schwieriges Geschäft seyn muß, bei der vorläufigen Entwicklung seiner Ansichten und Gesinnungen in ein ausführlicheres Detail einzugehen. Wir glauben auch nicht, daß er nach dieser Adresse sich zu scheuen braucht, vor einem freigewählten englischen Unterhause aufzutreten. Wir sind mit ihm der Meinung, daß „das englische Volk die „Prärogative der Krone aufrecht erhalten wird, indem sie „den von dem Könige ernannten Ministern nicht ein un„bedingtes Vertrauen, wohl aber die Möglichkeit gewäh„ren wird, sich ihrem billigen Urtheil zu unterwerfen." — Mögen die Minister fest und gerecht seyn, und sie brauchen ihre Feinde nicht zu fürchten." — Der Morning-Herald sagt: „Der erste Eindruck, den auch die flüchtigste Lesung der Adresse des Premierministers hervorbringt, ist der unparteiischen und besonnenen Erwägung ihres Inhalts günstig. Alle, welcher politischen Meinung sie immer seyn mögen, welche ihre Vernunft nicht ganz unter das Joch des Parteigeistes gebeugt haben, müssen durch den entschiedenen, zugleich offenen und vorsichtigen Character, der sie auszeichnet, eingenommen werden. Dieses Zeugniß von unserer Seite dürfte vielleicht um so mehr Werth haben, weil wir Sir Robert Peel niemals schmeichelten, und, obwohl wir seine Geschäftsfähigkeit und seine in der Debatte stets schlagfertige Beredsamkeit immer willig anerkannt haben, seine Talente als Staatsmann nie mit ungemessener Bewunderung ausposaunten. Es hat Gelegenheiten gegeben, wo wir seine Unbefangenheit bemerkenswerther als seine Offenheit und seine politische Discretion seiner moralischen Unerschrockenheit überlegen fanden. In Zeiten aber, wo schwache Menschen fallen, entwickeln überlegene Naturen ihre höhern Eigenschaften und steigen in der öffentlichen Schätzung. Ein solcher Zeitpunct ist der jetzige. Vorausgesetzt, daß der edle Baronet seine in der Adresse ausgesprochene Absichten ehrlich und als ächter Staatsmann erfüllt, so wird das Land den in dem Cabinet Sr. Majestät eingetretenen Wechsel weniger als je zu bedauern Ursache haben. Dann

darf man auch erwarten, daß alle andern billigen Forderungen der einsichtsvollen Meinung eventuell werden erfüllt werden. Die kirchliche Reform, der wir immer das Wort geredet haben, ist eine solche, welche die Integrität derselben zwar aufrecht erhalten, aber ihre Mißbräuche beseitigen soll, insbesondere den der Pfründenhäufung, des Nichtaufenthalts an dem Orte, für den die Pfründe gestiftet ist, des Sinecurism; ferner sollen ihre Hülfsquellen dergestalt vertheilt werden, daß sie der wirklich arbeitenden Geistlichkeit zu Gute kommen. Diese Reform, und die Enthebung derjenigen, welche nicht zur herrschenden Kirche gehören, von der Entrichtung der Kirchensteuer, müssen denen, welche nicht auf Zerstörung ausgehen, hinreichend dünken. Da wir auf die Reinheit der Kirche bedacht sind, so können wir nicht weniger verlangen, aber auch nicht mehr, weil wir deren Fortbestand und ihre Erhaltung wünschen. Daß diese Adresse die heftige demokratische Partei betreten machen wird, glauben wir, weil sie der neuen Regierung vieles von der ihr im vorhinein aufgebürdeten Illiberalität benimmt, viel von dem Zunder der Zwietracht hinwegräumt, womit sie die Leidenschaften des Volkes zu entflammen beflissen war; daß sie von allen, welche mit den unbedeutendsten Hülfsquellen an Talent und Character, oder mit aller Principien entbehrenden Talenten nur durch die öffentliche Gährung leben und gedeihen, heftig angegriffen und begeifert werden wird, unterliegt keinem Zweifel. In demselben Maaße aber auch wird sie den gebildeten, achtbaren und wirklich industriösen Classen der Gesellschaft, deren Interessen durch fortwährende politische Aufregung und Ungewißheit gefährdet werden, Hoffnung und Vertrauen einflößen. Kurz, wir halten es für wahrscheinlich, daß alle nachdenkenden und verständigen Engländer, deren Zweck die Reform nicht aber der Umsturz unserer Institutionen ist, die Adresse im Ganzen als einen vernünftigen und zweckmäßigen Commentar über den Text der letzten concisen und ausdrucksvollen Thronrede betrachten werden, in welcher der König erklärte, daß Seine Minister den ersten Wunsch Seines Herzens dadurch erfüllen werden, daß sie eine solche Politik befolgen, welche geeignet ist, die Mißbräuche unserer Institutionen abzustellen, und den Zustand des Landes zu verbessern." — Im Courier heißt es: „Sir Robert Peels Adresse hat den Beifall vieler einflußreichen Personen erhalten. Die Toryblätter schwimmen, wie man sich denken kann, in Entzücken darüber, der Herald klatscht ihr Beifall zu, die Times lobt sie, und wirklich kann kein Unparteiischer ihr das Verdienst absprechen, daß sie geschickt abgefaßt ist, und viel Offenheit und Biederkeit zur Schau trägt. Obgleich wir in dem großen Cardinalpunct, um den sich die ganze Politik der Regierung dreht, von dem edlen Baronet abweichen, so betrachten wir seine Adresse dennoch als eine männliche, klare Darstellung der Politik, welche er einzuschlagen gedenkt. Wir bedauern daher, daß die Chronicle, mit deren Grundsätzen wir in Hinsicht der irländischen Kirche übereinstimmen, es nicht unter ihrer Würde gehalten hat, den schlechtesten, tadelnswürdigsten und virulentesten Theil der Torypresse, welcher seinen Gegnern stets alles und jedes Verdienst abspricht, nachzuahmen, und sich über diese Adresse auf durchaus unwürdige Weise zu äußern. Wir bedauern es, weil wir überzeugt sind, daß die Sache, zu deren Unterstützung wir mit Vergnügen unsere Collegen uns zur Seite stehen sehen, die Sache der Vernunft, der Wahrheit und der Gerechtigkeit ist, welcher durch solche schreiende Unbilden nur Schaden zugefügt werden kann."

Die Times vom 20. December enthält folgenden Artikel: „Wir können für den Augenblick die zwei Versammlungen, die gestern Abends, die eine in Westminster, die andere in der City, gehalten wurden, nur kurz und nach der Mittheilung unserer Correspondenten, die dabei gegenwärtig waren, berühren. Bei der Westminsterversammlung war nichts Ungeziemendes weder in Gesinnung noch im Ton, und die Sprache, welche Oberst Evans führt, ist so vernünftig, daß jeder Liberale, der nicht durch Parteigeist verblendet ist, ihnen Beifall zollen muß. Er sagte: „wenn die Maaßregel gut sei, so werde er „sie unterstützen, von wem sie auch vorgeschlagen werde; „sei sie aber schlecht, so werde er sich derselben sicherlich „widersetzen. Als ein Ganzes betrachtet werde er dem Mi„nisterium, wenn es nach Torygrundsätzen handle, eifrig „entgegentreten." Kein vernünftiger Mann im Königreiche wird Anstand nehmen, den hier vernünftig und ehrlich ausgesprochenen Grundsätzen beizupflichten. — Was die Cityversammlung anlangt, wollen wir uns vor der Hand begnügen, eine Stelle aus der ersten Resolution anzuführen, zu welcher Hr. Alderman Wood, Hr. Grote und Hr. Crawford ihre Zustimmung gegeben haben und die folgendermaaßen lautet: „daß die Bildung „einer Administration durch Sir Robert Peel, deren Mi„glieder, welches auch jetzt sein oder ihr Glaubensbekenntniß „seyn mag, ausschließend heftige Tories und Anti-Refor„mer sind, nach der Meinung dieser Versammlung, als „ein augenscheinlicher Beweis von dem Daseyn eines fac„tiösen und revolutionären Planes betrachtet werden „müsse, die gegenwärtig bestehenden Gesetze und die jetzi„ge Landesverfassung entweder durch directe oder in„directe Mittel umzustürzen, und daß eine solche Admi„nistration beleidigend für die Gefühle, gefährlich für die „Freiheiten und nachtheilig für die wohlverstandenen In„teressen des britischen Volkes sei." — Wir nehmen uns die Freiheit, den Bürger Crawford und den Bürger Grote gehorsamst zu fragen, wie der erste seine „Redlichkeit" und der andere seine „Philosophie" mit diesem ätzenden Sublimat ungerechter und unvernünftiger Invectiven zu vereinbaren vermag? Hr. Grote spricht mit all der leidenschaftlichen Heftigkeit eines Menschen, welcher fühlt, daß er Unrecht hat. Was anders, als diese Ueberzeugung hätte einen sonst so sanften und milden Mann in einen Zankbold und hochtrabenden Schwätzer verwandeln können? Wir glauben, daß der dreimalige Beifallruf zu Ehren Lord Broughams von Hrn. Grote ausgebracht wurde. Wenn dem so ist, so können wir bloß seinen neugebackenen Eifer für den edlen Lord bewundern; was sollen wir aber von seiner Weisheit sagen? — Bei einer Versammlung in Lambeth haben sich einige sehr deutliche Symptome kund gegeben, daß es den Whigs nicht so leicht gelingen dürfte, wie sie sich thörichter Weise eingebildet haben, die Radicalen als Werkzeuge zu finden, um ihnen den Rückweg ins Ministerium zu bahnen. — Die Nachrichten über das Gastmahl von West-Kent sind uns zu spät zugekommen, um sie commentiren zu können. Das Essen scheint die Hauptsache bei dem Gastmahl in diesem Theile der Grafschaft gewesen zu seyn."

Consols am 20. December 92¼, ⅜.

Spanien.

Am 11. December ist endlich die Discussion über das Budget von der Procuradorenkammer eröffnet worden. Zuerst wurde ein Antrag der HH. Alcala Galeano, Lopez, Chacon und der Graf de las Navas verlesen, welche verlangten, daß während der Discussion des Budgets kein Punct für hinreichend discutirt erklärt werden solle, so lange noch ein Procurador das Wort verlangen würde. Dieß ward mit 63 gegen 55 Stimmen verworfen. Dann sagte der Graf de las Navas: „Es fehlt uns, um zur Discussion des Budgets zu schreiten,

die Kenntniß des wichtigsten Punctes, nämlich die des Betrages der Schuldenlast, welche die Nation abzutragen hat. Die auswärtige Schuld hat man anerkannt, von der inländischen aber ist noch nicht die Rede gewesen. Ich ersuche also den Finanzminister, die Discussion des Budgets so lange aufzuschieben, bis er uns einen Entwurf der Regulirung der inländischen Schuld vorgelegt habe." Graf Toreno: „Ich habe bereits erklärt, daß ich binnen Kurzem diesen Entwurf vorlegen werde, welcher eine Arbeit von mehreren Monaten erfordert; indessen ist zur Discussion des Budgets dieser Entwurf keineswegs erforderlich, und wenn der Graf de las Navas jetzt einen Blick auf die Budgets hätte werfen wollen, so würde er gefunden haben, daß darin für die inländische Schuld eine Summe von 230 Millionen Realen (57½ Millionen Fr.) ausgesetzt worden ist. Wenn man nach Bewilligung der Budgets, welche nicht vor Einreichung des erwähnten Entwurfes Statt finden wird, noch einige Millionen für die innere Schuld gebraucht, so können die Cortes diese noch votiren; indessen hoffe ich, daß die Ersparnisse, welche die Procuratoren vorschlagen werden, der innern Schuld zu Gute kommen können. Auf der andern Seite drängt die Zeit, und die Regierung muß für das Jahr 1835 die Budgets bewilligt haben, oder ermächtigt seyn, die bisherigen Steuern zu erheben, um die laufenden Bedürfnisse zu decken." Graf de las Navas: „Wenn man nicht weiß, was man schuldig ist, weiß man auch nicht, über wie viel man verfügen kann." Hr. Trueba: „Dem Reglement zufolge muß der Gesetzentwurf im Ganzen discutirt werden; das Budget des königlichen Hauses ist nur ein Theil desselben, und wie können wir über das Ganze discutiren, wenn wir nicht alle Theile desselben kennen?" Graf Toreno: „Im Jahre 1821 wurde das Budget kurz vor dem Schlusse der Sitzungen vorgelegt, und man beschloß, das des vorigen Jahres zu bewilligen, um die Regierung nicht in Verlegenheit zu setzen; und damals waren in den Cortes Männer von großen Fähigkeiten. Da die Budgets in Commissionen eingetheilt sind, so bin ich der Ansicht, daß man für dieses Jahr jedes einzelne Budget für sich votiren könne." — Nun erhob sich, unter allgemeiner Aufmerksamkeit, seit langer Zeit zum ersten Male wieder Hr. Arguelles und äußerte sich in sichtbar aufgeregter Stimmung ungefähr so: „Weder jetzt noch jemals bin ich gesonnen, der Regierung Schwierigkeiten in den Weg zu legen, allein wegen einiger Aeußerungen, die ich so eben hörte, muß ich das Wort nehmen: die von dem Finanzminister angegebene Epoche kann uns nicht als Beispiel dienen, denn wenn ich recht berichtet bin, hat man sie für immer von diesem Platze ausschließen wollen. Die Gründe des Finanzministers sind für mich nicht überzeugend. Ich pflichte dem Grafen de las Navas bei, und verlange den Umfang der innern Schuld zu kennen, welche ich mit Schmerz den auswärtigen Schulden zum Opfer gebracht sehe, obgleich zahllose Familien in Jammer und Elend schmachten. Es schmerzt mich tief, daß ich nicht bei einer früheren Gelegenheit hierüber meine Meinung aussprechen konnte, und daß wir den einen Gläubigern unser Geld hinwerfen, während wir die andern vergaßen." Graf Toreno: „Weder habe ich den Cortes von 1821 einen andern Vorwurf als den der Unerfahrenheit machen, noch jemals die Anführung jener Epoche von dieser Versammlung ausschließen wollen. Freilich ist es zu bedauern, daß Hr. Arguelles durch Krankheit verhindert war, einer der früheren Discussionen beizuwohnen, aber es scheint mir nicht weise, jetzt einen Streit zu erneuern, der uns mehr als drei Monate gekostet hat. Zu beklagen ist es, daß ein bloßer Incidentpunct in eine hitzige Debatte ausgeartet ist." Hr. Arguelles: „Wenn eine Erhitzung Statt gefunden hat, so ist dieß nur dem Interesse zuzuschreiben, welches ich an dem Gegenstande nehme." Hr. Alcala Galeano: „Da in der That das Gerücht ging, die Regulirung der inländischen Schuld würde noch auf Jahre verschoben werden, so freue ich mich um so mehr, daß der Finanzminister diesem öffentlich widerspricht. Obgleich hier geäußert wurde, man könne sehr reich seyn, ohne den Betrag seiner Schulden zu kennen, so rathe ich doch dem Finanzminister, diesen Lehrsatz nur auf seine Privatinteressen anzuwenden. Ich bin der Meinung, daß die bisherige Discussion, weit entfernt nachtheilig zu seyn, vielmehr von großem Nutzen war." Graf Toreno: „Die Opposition bekennt ihre eigene Schuld, wenn sie sich an leere Gerüchte hält. Von jeher und bei allen Gelegenheiten hat die Regierung von der beabsichtigten Regulirung der innern Schulden gesprochen, und sich nicht erst jetzt dieses Bekenntniß, wie Hr. Galeano behauptet, entreißen lassen." Darauf ging man zur Tagesordnung über und der Secretär Belda verlas den Theil des von der Regierung vorgelegten Budgets, welcher von der Dotation des königlichen Hauses handelt, und den dahin einschlagenden Commissionsbericht, ferner Hr. Trueba folgenden von ihm und dem Marquis de Someruelos unterzeichneten Antrag: „Wir bitten die Kammer, zu erklären, ob, in Betracht besonderer Umstände, der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf über die Budgets auf andere Weise, als die bisher beobachtete, und im Artikel 92 Tit. 7 des Reglements vorgeschriebene, discutirt werden soll." Nach einigen Debatten äußerte unter Andern der Marquis von Torremeja, ehe die Discussion begönne, müsse man die Gutachten aller Commissionen vernehmen, und die Regierung zu irgend einer außerordentlichen Maaßregel ermächtigen. Hr. Alcala Galeano fand obigen Antrag sehr dunkel, und pflichtete dem Marquis de Someruelos bei. Darauf erklärte der Präsident, dieser Antrag sei zurückgenommen, und durch folgenden ersetzt worden: „Wir bitten die Kammer zu erklären, ob wir uns in dem Falle befinden, welchen der Artikel 92 des Reglements voraussetzt." Diesen Antrag nahm die Kammer mit 50 gegen 49 Stimmen in Betracht. Damit ward die Sitzung geschlossen.

Türkei.

Der Moniteur Egyptien enthält folgende Nachrichten aus Alexandria vom 16. November: „Der Vicekönig ist vor Kurzem nach Niederägypten abgereist, um die dort auf sein Geheiß unternommenen Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Von dort wird er sich nach Cairo in Oberägypten begeben, wo er den agricultorischen Arbeiten durch seine Anwesenheit einen neuen Impuls ertheilen will. — Der Marschall Marmont, welcher einige Zeit in Cairo verweilte, stand im Begriff, baldigst von dort über Suez, die idumäische Halbinsel, wo er unter Andern den Sinai besuchen will, und Kosseir nach Oberägypten zu gehen, und sich hierauf zu Alexandria nach Europa einzuschiffen. — Zur Zeit der Occupation Morea's durch die ägyptischen Truppen zählte Alexandria kaum mehr als dreißig unerfahrne Schiffszimmerleute; jetzt, nach ungefähr sieben Jahren, besitzt diese Stadt schon ein großes Marinearsenal, eine trefflich disciplinirte Escadre, welche von in Frankreich und England gebildeten Offizieren befehligt wird, und sogar eine Marineschule. Das Personal der Escadre besteht aus 1 Admiral oder Divisionsgeneral, 1 Viceadmiral oder Brigadegeneral, 1 Contreadmiral oder Obersten, 15 Oberstlieutenants u. s. w. — Mehmed Ali ist mit einer zahlreichen Nachkommenschaft gesegnet. Sämmtliche Prinzen werden zum Kriegshandwerk erzogen und müssen ernste und exacte

Studien machen. Einer derselben, Said Bei, 11 Jahre alt, hat sich vor zwei Monaten an Bord des Admiralschiffes „Jean d'Acre" als Cadet zweiter Classe nach den Gewässern von Syrien eingeschifft. Ein Franzose, welcher geläufig türkisch spricht, Namens König, ist sein französischer Sprachmeister; außerdem hat er auch einen persischen. Ein Zeichenmeister und Lehrer, die ihn in den nautischen Wissenschaften unterrichten sollen, werden aus Europa erwartet. Einer davon, Namens Carrey, welcher bereits in Alexandria angelangt ist, wird den Prinzen auch in andern europäischen Sprachen unterrichten. 26 ausgewählte junge Leute werden die Studiengenossen des Prinzen bilden. Solchergestalt die Theorie mit der Praxis vereinend, soll er nach Verlauf von sechs Jahren im Stande seyn, selbst ein Kriegsschiff zu commandiren. Der Prinz ist von seiner Expedition nach den syrischen Gewässern vor einigen Tagen wieder hierher zurückgekehrt.—Die Vorgänge in Syrien und Hedschas sind gut abgelaufen. Einige Unruhen, welche in Latakia und dessen Umgebung ausbrachen, wurden gleich im Beginne erstickt. Die Arbeiten zur Correction des Nilbettes und zur Regulirung des Laufes dieses welthistorischen Flusses werden mit beispielloser Thätigkeit betrieben. Ueber 12.000 Arbeiter sind zu diesem Behufe in förmliche Regimenter eingetheilt und längs der Ufer in Barracken gelegt worden. Ihre Anzahl wurde noch immer vermehrt. Es hat bereits eine ungeheure Nivellirung des Terrains Statt gefunden. In dem Arsenal zu Alexandria sind, auf den Betrieb des Cerisy Bei, 100 Excavationsmaschinen verfertigt, an Ort und Stelle abgesandt, und auch sogleich in Wirksamkeit gesetzt worden. Wenn das große Unternehmen, die Correction des Nils und die Regulirung seiner so unschätzbaren Ueberschwemmungen zu Stande kommt, wozu alle Hoffnung vorhanden ist, so wird Aegypten zu einem Flor, dessen Folgen sich gar nicht berechnen lassen, gelangen. Der Vicekönig, welcher nichts verabsäumt, was dieser Unternehmung förderlich seyn kann, hat eine äußerst schmeichelhafte Einladung an Hrn. Brunel, den berühmten Erbauer des Themse-Tunnels, ergehen lassen, sich auf einen oder zwei Monate nach Aegypten zu begeben, um an Ort und Stelle seine Rathschläge in Betreff dieses Unternehmens zu ertheilen. Mehmed Ali hat laut geäußert, der Gedanke dazu sei ihm von dem Marschall Marmont an die Hand gegeben worden. Er hat übrigens Hrn. Brunel bitten lassen, er möchte, wofern er selbst sich nicht nach Aegypten zu begeben Willens oder im Stande seyn sollte, einen Stellvertreter, den er seines Vertrauens für würdig halte, dahin senden. Durch die Errichtung der Eisenbahn, welche von Cairo bis Suez angelegt wird, soll der Nilregulirung die Krone aufgesetzt werden, denn hierdurch wird der Verkehr zwischen Europa und Indien über das rothe Meer einen noch vor einem Jahrzehend kaum geahnten Schwung erhalten. Den schnellern und leichtern Verkehr zwischen beiden Weltgegenden sucht eine Gesellschaft von Engländern auf eine andere Weise, nämlich durch die Verbindung des Orontes mit dem Euphrat, mittelst eines 67 Miglien langen Canals zu erzielen, welcher etwas oberhalb Antiochia beginnen würde. Zu diesem Behufe ist der Euphrat zwischen Bassora und Bir befahren und ausgemittelt worden, daß er dem größten Theil seines Laufes nach schiffbar sei, und die wenigen Hindernisse, die er darbiete, sich leicht hinwegräumen lassen."

Frankreich.

Der Pairsgerichtshof versammelte sich am 20. December zur Berathschlagung über die Conclusionen der Staatsanwaltschaft in Bezug auf die Angeschuldigten, wobei er bei denjenigen anfing, in Betreff deren sich der Generalprocurator auf dessen Klugheit verlassen hatte. Er statuirte über 19 dieser Angeschuldigten und erklärte, daß keine hinreichend beschwerenden Anzeigen gegen Bonnefonds, Bossy, Brognac, Butor, Desgenetais, Drin, Drulin, Gossent, Hance, Lacambre, Lecouvey, Legoff, Manin, Marquet, Martineau, Moriencord, Ruand und Terrier vorhanden seien. Er befahl sonach diejenigen unter ihnen, die in Haft seien, in Freiheit zu setzen.

Die HH. Duchatel (Handelsminister) und Guizot (Minister des öffentlichen Unterrichts) waren von ihren respectiven Wahlcollegien mit bedeutender Stimmenmehrheit wieder zu Deputirten gewählt worden.

Der Moniteur erklärt die angeblich durch eine telegraphische Depesche vom 11. d. M. nach Toulon gebrachten Befehle*) so wie die Nachricht von dem Ableben des Contreadmirals Latreyte für durchaus ungegründet.

Nachrichten aus Toulon vom 16. December (in den neuesten Pariser Blättern) zufolge sollte die dortige Escadre bestimmt am 20. auslaufen, aber nicht um sich nach der Levante, sondern Behufs einiger Uebungen und Evolutionen nach den hyerischen Inseln zu begeben.

Am 22. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 76 Fr. 80.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 17. d. M. den Gesetzentwurf über die Grundsteuer im Jahre 1835 mit 35 gegen 15 Stimmen angenommen.

Dem Vernehmen nach ist das Kriegsamt ermächtigt worden, die noch bei den verschiedenen Corps stehenden Milizen von den Aushebungen der Jahre 1826, 1827 und 1828 mit unbestimmtem Urlaub in ihre Heimath zu entlassen, dagegen jedoch eine gleiche Anzahl von den, jetzt auf Urlaub befindlichen Milizen von den Aushebungen der Jahre 1830, 31 und 32 zum wirklichen Dienst einzuberufen.

Teutschland.

Die portugiesischen Pairs, Marquis von Ficalhao und Visconde de Sa da Bandeira, übernachteten auf ihrer Reise nach München am 25. December in Augsburg.

Wien, den 30. December.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 19. October l. J. dem k. k. Kämmerer Conte Giulio Ottolini Visconti die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 30. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		99 37/44;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	91 11/44;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	138 7/8;
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	557 7/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58 33/44;
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 26. December.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologiſche Ueberſicht
der
merkwürdigſten Ereigniſſe.

Monat December 1833. *)

1. Eröffnung des außerordentlichen Landtages des Großherzogthums Sachſen-Weimar. — Unruhige Auftritte zu Freiburg im Breisgau.
3. Strenger Beſchluß des Generals Caſtaños aus ſeinem Hauptquartier Toloſa, worin unter Andern die Privilegien der baskiſchen Provinzen ſuspendirt werden (1637). — Ankunft und feierlicher Empfang des Herzogs von S. Fernando in Madrid.
4. Eröffnung der Seſſion des Congreſſes der vereinigten Staaten von Nordamerika (34).
5. Eröffnung der allgemeinen Ständeverſammlung des Königreich Hannover (1604 f.).
7. Verhaftung des Grafen Taipa auf Dom Pedro's Befehl in Liſſabon; Proteſtation der dortigen Pairs dagegen (9 f.).
8. Ankunft Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland in Moskau.
9. Schluß des würtembergiſchen Landtages (1616).
10. Die Truppen der Königinn von Spanien beſetzen nach einem kurzen Bombardement das Fort von Morella im Königreiche Valencia (18).
11. Mſgr. Dubourg, Erzbiſchof von Beſançon, †. — Abbé de la Mennais unterwirft ſich unbedingt der in der Encyclica des heil. Vaters ausgeſprochenen Lehre (160).
12. Der Gemeinderath der City von London ſchafft die Ballotage bei der Wahl der Beamten der Corporation ab. — Ausrüſtung mehrerer engliſchen Kriegsſchiffe in verſchiedenen Häfen zur Verſtärkung der Flotte im mittelländiſchen Meere. — Die in Eſtremadura befindlich geweſenen portugieſiſchen Emigranten von Dom Pedro's Partei überſchreiten die portugieſiſche Gränze und bemächtigten ſich der Stadt Marvao.
13. Bekanntmachung der großherzogl. heſſiſchen Regierung hinſichtlich des Benehmens mehrerer Staatsdiener gegen die Regierung (1666).
14. Mordattentat gegen Caſpar Hauſer in Ansbach (1658). — Rückkehr des Kaiſers Nicolaus von Moskau nach St. Petersburg. — Schiffbruch des franzöſiſchen Linienſchiffes Superbe an der Küſte der Inſel Paros. — Neuer Aufſtand des Generals Bravo gegen den Präſidenten der mexicaniſchen Republik, General Santana (252).
15. Wiedererſcheinen der Carliſten in Irun, welches ſie aber nach einem Aufenthalte von wenigen Stunden wieder verlaſſen. — Mißlungener Angriff der Miguelisten gegen Oporto (43).
17. Caſpar Hauſer † an den bei dem am 14. gegen ihn verübten Mordattentate erhaltenen Wunde. — Die franzöſiſche Escadre verläßt die Gewäſſer der Levante, um nach Toulon zurückzukehren.
18. Heftiger Sturm durch ganz Teutſchland; auch an den engliſchen und franzöſiſchen Küſten. — Amneſtie zu Gunſten von 50 Theilnehmern an den neuen Unruhen im Königreiche Polen (11). — Zavala, Anführer der Carliſten in den baskiſchen Provinzen, zu Lequeitio; erneuerter Aufſtand in denſelben (13).
19. Fürſt Joſeph von Schwarzenberg † zu Frauenberg in Böhmen. — Das franzöſiſche und engliſche Geſchwader werden aus dem Archipel in ihre gewöhnlichen Winterſtationen zurückberufen.
20. Excurſion der Pedroiſten aus Sentieira gegen Torresnovas zur Zerſtörung der dortigen Windmühlen.
21. Niederlage der Truppen der Königinn zu Guernica (26).
22. Sämmtliche 27 der Verſchwörung vom 28. Juli Angeklagte werden von den Aſſiſen der Seine freigeſprochen (4). — Schluß des Landtages des Großherzogthums Sachſen-Weimar.

*) Die mit 1 beginnende neue Zahlenreihe bezieht ſich auf die Blätter des Jahrganges 1834.

23. Eröffnung der französischen Kammern; Thronrede des Königs (1681 f.). — General Macdonnell, Oberbefehlshaber der Migueliſtiſchen Truppen, nimmt seinen Abschied, und General Povoas folgt ihm im Commando.

24. Mißlungener Angriff der Carliſten gegen Toloſa.

26. Vermählung Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs von Heſſen mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzeſſinn Mathilde von Baiern. — Heftiger Sturm zu Trieſt. — Osman Paſcha, Admiral und Günſtling Mehmed Ali's, entweicht aus Candia und begibt ſich nach Konſtantinopel.

28. General Goblet, belgiſcher Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, nimmt ſeinen Abſchied; Graf Felix von Merode, interimiſtiſch zu ſeinem Nachfolger ernannt. — Die engliſche Escadre verläßt die Gewäſſer der Levante, um nach Malta zurückzukehren.

29. Die Inſurgenten werden von den Truppen der Königinn bei los Arcos in Navarra angegriffen und geſchlagen.

30. Unruhige Auftritte in Marburg.

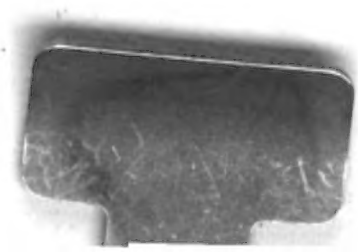
Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google